Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

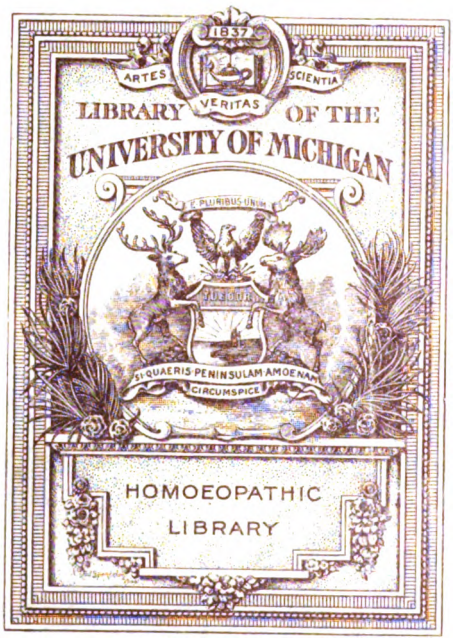
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Leipziger populäre Zeitschrift für Homöopathie

Digitized by Google



Digitized by Google

H610.5
L53

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

807

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Dreißigster Jahrgang 1899.

Leipzig.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1899.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1899.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

Seite

Abhärtungsmittel, einfaches 122
Abonnements-Einladung 177
Abrotanum 8
Abwehr und Richtigstellung 140
Achtung vor Kali carbonicum! Von Dr. Goullon 168
Acid. benzoic. 154
Acidum lacticum. 8
Acidum muriaticum-Wirkung. Von Dr. Goullon 153
Acidum picronitr. 171
Aconit. 8
Afterfistel 129
Ammon. carbon. 106
Ammonium causticum-Lösung . . . 106
Anacardium gegen nervöse Dyspepsie. 105
Ankrystallisirung von Kochsalz. Von Dr. Katz 28
Antimon. sulf. aur. gegen Keuchhusten. 135
Aortitis 34
Apis 8. 106. 117
Apisinum 121
Apomorphinum 106
Argentum nitricum 154
Arnica 8. 154
Arsen. 116. 167
Arum triphyll. 8. 43. 154
Arzneien, Verabreichen derselben bei Kindern. Von Phlm. 33
Aerzte-Honorare im Alterthum . . . 155
Atropin sulph. 53
Augen-Praxis, Aus der. Von Dr. Goullon 119
Augenschwäche der Schmiede und Schneider 154
Augenthränen 57
Aurum mur. natron. 34. 165
Ausdruckskunde der Hände, Die. Von H. Pudor 5
Ausstellung für Krankenpflege . . . 60
Bandwurm, Etwas vom. Von G. . . 169
Barlowsche Krankheit 123
Bartflechte 123
Bein, offenes. 69
Belladonna bei Dysmenorrhoe . . . 106
Berufskrankheiten 154
Besuch, Ein, bei H. Pastor Felke in Repelen 72
Beulenpest, Die. Von Wilh. Scharff 4
Bienenstiche 9. 106
Biergenuß, übermäßiger 154
Biochemie und Homöopathie 10
Bismarck's Ende. Phlm. 76
Blasenblutungen 37
Blutarmuth der Schneider 154
Bluterbrechen. 27
Blutungen 9
Blutung nach der Geburt 121
Blutvergiftungen 122. 172
Borax bei Dysmenorrhoe. 106
Brandwunden. Calendula. Cantharis. Rhus. Urtica urens. 8. 9
Brustkrebs 9
Brustschmerzen 9
Brustwarzen, wunde 9
Bryonia 8. 154. 166
Bubonen, indolente 8
Bubonen- oder Beulenpest, Die. Von Wilh. Scharff 4
Burnett, Dr. Ueber die Heilbarkeit der Geschwülste. Uebersetzt von Dr. Mau, Itzehoe 129. 164

Seite

Cactus grandifl. 104. 106
Calcarea carb. bei Dysmenorrhoe . 106
Calcarea fluorica 27. 154
Calcarea hypophosph. 165
Calcarea jodata 25. 120. 121
Camphora 122
Cannabis 119
Carbo vegetabilis 167
Carduus marianus. 69. 171
Castoreum. 106
Caulophyllum 106
Causticum 154. 155
Cedron 151
Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig 44
Cervelatwurst, verdorbene 124
Chamomilla 8
Chelidonium 171
China, Zur Heilwirkung der. Von Dr. Goullon 137
China 151. 154. 171
Chininum sulfur. 167
Citronensaft, gegen Insektenstiche . . 106
Clematis 8
Cocculus 106
Coffea 155
Collodium-Verband gegen Nabelbrüche 139
Colocynthis 106
Comocladia 27. 43
Condurango 8
Condylome 9
Conium 8. 119
Conjunctivitis 8
Correspondenz, öffentliche. 92
Crataegus-Tinktur 154
Crotalus 167
Cuprum 8
Dampf, heißer, gegen Flechten, Talg-Drüsenentzündung 123
Desinfectionsmittel 139
Diarrhoe 68. 90. 137
Diphtherie, Todesfälle 188
Diphtheritis, Behandlung der. Von Dr. Goullon 136
Dispensirexamen, bestandenes 11. 76. 139
Dosis, Eine homöopathische 122
Douche auf den Kopf 157
Durchfall 68
Dysmenorrhoe 106
Dyspepsie, nervöse 105
Eclampsie 122
Eglasia für Ignatia 140
Eier, Schwerverdaulichkeit der rohen . 123
Ekzem 27
Elephantiasis 171
Epilepsie 122. 157
Erbrechen, nervöses 106
Erbrechen der Schwangeren 106
Erfahrungen, therapeutische. Von Leop. Großberger-Bromberg 25
Ergrauen der Bart- und Haupthaare 91
Eukalyptus glob. 154
Euphrasia 8
Extract. Hamamelis fluid. 27
Fälschung von Ruta-Tinktur 157
Felke, Pastor in Repelen 90
Ferrum citr. chin. 154
Ferrum phosph. 154
Festlied zum Stiftungsfest. Von A. J. 108
Fingerverletzung, schwere 69
Fingerwurm 27

Seite

Flechten, alte 123
Flecke, braune, auf der Stirn 165
Fluoris acidum. 27
Forderungen, ärztliche, nach dem neuen bürgerl. Gesetzbuch 11
Frostschäden 8
Furunculosis 60
Furunkel im Ohr 154
Gebärmutterpolypen 9
Geburtswehen 8
Gedärmentzündung bei einem Fohlen 120
Gelsemium . . . 8. 25. 106. 139. 169
Gelsen 106
Geranium-Tinktur 8
Gerstenkörner 27
Geschlechtsorgane, weibliche. Chronische Krankheiten derselben 9
Geschwulst-Heilungen 130. 164
Gesichtslähmung der Kutscher 154
Gesichtsnervenschmerzen 169
Getränke in der Sommerhitze und auf Märschen 122
Gewerbesteuer-Hinterziehung, angebliche 123
Gewohnheit, eine schlechte 140
*Glaskörpertrübung. — Kali nitricum. Vortrag von E. Karcher 147
Glonoin 121. 122
Graphit-Salbe 8
Guajacum 9
Gurgelmittel 8. 9
Gurgeln, Nutzen und Werthlosigkeit des 139
Haarausfall 9. 165
Haarwuchsbefördernde Mittel? . . . 91
Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre, Ueber die. Von Dr. Willmar Schwabe 17. 40. 57. 75
Halsaffectionen, katarrhalische 171
Halsgeschwulst bei einem Bullen . . 120
Hamamelis 9. 106
Hämoptoe 27
Hämorrhoiden, Ueber. Vortrag . . . 38
Hämorrhoiden, blutende 9
Harnverhaltung bei einem Pferde . . 43
Hauthörner 9
Heilgesetz der Homöopathie, das. Von Dr. Berlin in Guben 83. 97
Heilprinzip, das homöopathische. Wie sollen es Aerzte auffassen? Von Dr. S. E. 81
Heilserum gegen Lungenentzündung 107
Heilungen, Homöopathische. Von Fr. M. 169
Heilungsgeschichten, Einige. Von Dr. -t- 116
Heilwirkung, frappante, von Aurum. Von Dr. Goullon 34
Helonias dioica 170
Hensel contra Schüßler oder Biochemie und Homöopathie. Von J. Baurittel, Catania 19
Hensel's Tonicum 122
Herz, Operation an demselben . . . 157
Herzaffectionen, Ueber. Von Dr. Schier, Mainz 183
Herzerweiterung 154
Herzschwäche 106
Heufieber 8
Hexenschuß 9
Hitzebeschwerden 122
Hornhautflecken 119
Hühneraugen, entzündete 8
Hundekur, Eine. Von E. K—r. . . 104
Husten bei einem Pferde 43
Husten nach Influenza 155

Digitized by Google

Seite

Hydrastis 9
Hygiene. Ein wichtiges Kapitel aus derselben. Von Dr. Goullon . . . 23
Hyoscyamus 43
Hypericum 9. 69
Hypertrophie des Herzens 154
Hysterie. Von Dr. W. Bohn . . . 102
Impffieber, Zur Behandlung desselben. Von Leopold Großberger-Bromberg 35
Impfung, Opfer derselben 122
Immunisirungsmittel gegen Bienenstiche 189
Indien 43
Influenza, Im Zeichen derselben. Von Dr. Goullon 55
Influenza 25. 55. 154. 155
Injectionen von Hydrastis 9
Insektenstiche, Schutzmittel gegen 8. 9. 107
Iris versicolor. 165
Ischias und Cedron. Von Dr. Berlin, Guben 151
Kahlheit, beginnende 8
Kali bichrom. 9. 154
Kali carb. b. Dysmenorrhoe . . . 106
Kali mur. 154
Kali phosph. gegen nervöse Dyspepsie. 105
Kalmia latifol. (s. Hundekur) . . . 104
Kapitel, Ein unerschöpfliches. Von Dr. Goullon 162
Kehlkopfkatarrh 8. 154. 171
Kehlkopf, künstlicher 156
Keuchhusten 134
Kietz! Von Dr. Goullon 88
Kniegelenksgicht 9
Kniehautverdickung 154
Knochenbrüche 9
Kochgeschirr, emaillirtes 157
Kolikanfälle 8. 53. 122
Kongreß, internationaler homöopathischer 1900 77
Kopfschmerzen 121. 139. 151
Kopfschmerzen, periodische, und China. Von Dr. Berlin, Guben 151
Körperverletzung, fahrlässige. . . 77. 91
Krampfadern 9
Krampfadergeschwüre 121
Krankenhausstatistik, interessante . . 60
Krankheit, seltsame 59
Krankheitsübertragung durch Hunde 140
Krebsartige Affectionen und eiternde Geschwüre 8. 9
Kriebelmücken 106
Laienvereine, An d. deutsch. homöopath. Von Dr. Gisevius jr. . . . 55. 65
Langlebigkeit der Staatsmänner . . 92
Lawn-Tennis-Spiel 171
*Lebensbaum, Der 21
Lebensregeln für Neurastheniker. Von Dr. Wichmann in Wiesbaden . . 9
Lebensweise, sitzende 154
Leberhypertrophie 171
Ledum 9. 106
Leidenschaften, menschliche. Heilung durch Homöopathie. Von Dr. Grünewald, Frankfurt a. M. 105
Lepra, Heilung der. Von H. . . . 171
Lichtheilanstalt, electrische, in Berlin 172
Liberkrankung 8. 27
Lungenentzündung, Heilserum gegen 107
Lungenentzündung, Zur Behandlung der. Von Wilh. Scharff 165
Lungentuberkulose 27
Lupus 9. 116
Lycopodium 69. 154

Seite

Magenaffectionen 154
Magendarmkatarrh, chronischer . . . 115
Magenkrampf 59
Magensäure 153
Mandelanschwellungen 25
Mandelentzündung 9
Mandeln, Von den großen. Von Dr. Goullon 119
Mandelhypertrophie 120
Manganum aceticum 171
Mania acuta 122
Marschtrinkwasser 122
Masern, frühes Erkennungszeichen 107
Maul- und Klauenseuche. 140
Melilotus 121
Meningitis, Zur Diagnose 187
Menstruation, schmerzhafte . . . 8. 106
Mercur. 154
Metrorrhagie nach der Geburt . . . 121
Migräne 77
Mittel, Homöopathische, zum äußeren Gebrauch. Von W. A. Dewey. Uebersetzt von Frau Dr. H. —k. . . . 7
Mittelohr-Entzündung. Von Ed. Th. 153
Mittelohrentzündung, Akute 154
Mittelwahl, Ueber die homöopathische. Von Dr. Mau in Itzehoe 71
Morphiumvergiftung 92
Moskitostiche 9
Mückenstiche 106
Nabelbrüche bei Kindern 139
Nachwehen 8
Nasenbluten 8. 9. 121
Nasenkrankheiten 9
Nasenpolypen 9
Nasen-Rachenraum-Erkrankungen . . 9
Natrum mur. 154
Natrum sulfuricum 121
Nervenverletzungen 9
Nervosität bei einem Hunde. — Opium 153
Nervosität der Theetrinker 154
Neuralgieen 8. 9
Neurasthenie 106
Neurastheniker, Lebensregeln für . . 9
Nitr. acidum 57. 119 120
Nux vom. 106. 154
Ohrenschmerzen 9
Ohrgeräusche 169
Opium 153
Ordensauszeichnungen 28
Panaritium 27
Pest, Die. Von Wilh. Scharff . . . 4
Pestbehandlung, Zur. Von —ff. 138. 151
Petroselinum 117
Phlebitis 137
Phosphori acidum 9
Phosphorus 166
Phytolaeca 9. 120
Plantago major 9
Plauderei, homöopathische. Von L. Sturm 13
Plaudereien, Medizinische. Von Dr. Strebel in München 1
Plauderei, Therapeutische. Von Dr. Wolfg. Bohn, Breslau 53
Plauderei über ein zeitgemäßes Thema. Von Dr. Goullon 26
Podagra 9
Praxis, Aus der. Von Dr. Mau in Itzehoe 90
Praxis, Aus der. Von Dr. Schier, Mainz 69. 134
Preisausschreiben zur Bekämpfung der Kurpfuscherei 12. 156

Seite

Professor Samuel und die Homöopathie. Rede geh. von Obermedizinalr. Dr. v. Sick 178
Prostata-Hypertrophie 117. 121
Pseudo-Arzt, Der 92
Psora. Meine Auffassung. Von Dr. Goullon 150
Pyrethrum roseum e flor.-Tinktur, 106
Quetschungen 8. 9
Quittung für das homöopathische Krankenhaus zu Leipzig 126
Quittung zum Hahnemann-Grab-Denkmal 109. 157
Quittung der Unterstützungskasse für Wittwen homöopath. Aerzte . . . 126
Radieschen, gefärbte 124
Rachenkatarrh 8. 9
Rachenmandel, Die. Ihre Diagnose und Therapie. Uebersetzt von Dr. H. 66
Rheum 69
Rheumatische Schmerzen 8. 9
Rhus tox. 9. 154
Riechmittel bei Schnupfen 8
Ruhr, chronische 165
Ruta 154
Sabal serrulata 121
Salicylcollodium 106
Salmiakgeist 106
Sanatorium, Ein homöopathisches. Von Dr. von Hartungen. 169
Sauerampfer, Vergiftung durch . . . 123
Sauerstoff zu Inhalationen 157
Säuglings- und Kindes-Ernährung, Ueber. Von Dr. H. 49
Saw Palmetto (Sabal serr.) . . . 121
Scharlachwassersucht 117
Schlaflosigkeit 155
Schnacken 106
Schnupfen 8. 187
Schnürleber 59
Schreibkrampf 139
Schüttellähmung oder Zitterlähme. (Paralysis agitans.) Von Dr. Goullon 70
Schweiße, reichliche 106
Secale cornut. b. Dysmenorrhoe . . 106
Seekrankheit, Apomorph. 106
Seekrankheitsbandagen 139
Seifenspiritus als Desinfektionsmittel. 139
Selen 154
Senecio. 187
Selbstdispensiren homöopath. Arzneien 12
Senkgruben 23
Sepia. 165
Silicea 27. 115. 154. 155. 164
Silicea-Erfolg. Von Dr. H. Goullon 115. 116
Simaruba 165
Singen 8
Söhne von Homöopathen 43
Sonnenstich 9
Sonst und Jetzt. Von G. 172
Speichelfluß, Wichtigkeit desselben . . 172
St. Petersburger homöopath. Hospital 28
St. Petersburger Wohlthätigkeitsgesellschaft der Anhänger der Homöopathie 12
Stechfliegen 106
Stiftungsfestlied auf die Homöopathie. 108
Stimmmittel. 8
Stuhlgänge, Zahl derselben 91
Sulfur 167
Sulfur jodatum 120
Symphytum 9
Synovitis genu serosa. Von E. K—r. 121

148910

Digitized by Google

Seite

Syphilin 164. 165
Talgdrüsenentzündung 123
Tarantula 106
Tartarus emet. 166
Taubheit der Kesselschmiede 154
Therapie, allopathische 107
Theetrinker, Nervosität der 154
Thermometer-Unfug. Von Dr. Goullon 182
Thierpraxis, Aus der. Von J. Reisinger, homöopathischer Thierarzt 120
Thierpraxis, Homöopathie in der . . 43
Thuja-Tinktur 9
Trinkwasserprüfung 107
Tripper 9
Tropenkrankheiten, Lehrinstitut für . 123
Toast auf die Homöopathie . . . 43. 92
Tuberculin 164
Tumor 116
Uebet beide Hände! Von Fr. Müller, 114
Umgehung einer Amputation. Von Dr. Goullon 89
Unterleibsgeschwulst 164
Unterschenkelgeschwüre 69
Urin, Der, bei chronischen Krankheiten. Uebersetzt von Dr. F. P. 145
Urin, Giftigkeit des 172
Uterusblutungen 9
Varikositäten 9
Venenentzündung, Zur Behandlung der. Nach Dr. Cartier von W. Scharff. 137
Verbascum thapsus 9
Verbrennungen 8
Verdauung, schlechte, der Schneider . 154
Vergiftung der Maler 154
Verhärtungen 27
Verrenkungen 9
Verurtheilung wegen unerlaubter Arzneimittelabgabe 122
Verurtheilung wegen fahrlässiger Körperverletzung 188
Verurtheilung eines Kurpfuschers . . 188
Verurtheilung wegen unbefugter Beilegung eines ärztlichen Titels . . 188
Verurtheilung e. Vereins w. Besorgung e. biochem. Hausapotheke 123
Viburnum opulus 106
Viburnum prunifolium 106
Vorsteherdrüsen-Vergrößerung 121
Wachsthum-Mittel für kleine Kinder . 155
Wanderniere 171
Warnung der Polizeiverwaltung in Elbing 140
Warnung 157
Warzen 9
*Warzen. Vortrag von E. Karcher . 131
Wechselfieber, Zur Behandlung derselben. 87
Weihnachtstisch, Für den. Von L. Sturm. 161
Wespenstiche 106
Wie's einem geht, wenn man kein Bier mehr trinkt. Von Ignaz Danzer . 117
Wie sollen Aerzte das homöopath. Heilprinzip auffassen? Von Dr. S. E. 81
Wieviel soll ein gesunder Mensch wiegen? 140
Woher nehmen, ohne zu stehlen? Von Dr. Goullon 100
Wucherungen, krebsartige 8
Wunden, blutende und zerrissene . . 9
Wunden durch spitze Instrumente . . 8
Wundsein der Neugeborenen 8
Xantoxylum bei Dysmenorrhöe . . 106
Zahncaries 8

Seite

Zähne, schlechte, und ihre Ursachen . . 173
Zahnschmerzen 8. 43
Zuckerernährung, Versuche mit . . . 188

Personalien.

Ahrendts, Dr., Paderborn 11
Amberg, Dr., Arnsberg † 172
Birnbaum, Dr., Saarwellingen † . . 60
Bock, Dr. Hans, München 172
Borgolte, Dr., Crefeld 90
Cramer, Geh. Bergrath a. D., Halle a. S. † 76
Dispensireramen, bestandenes 11. 76. 139
Doktorjubiläum 76
Eckert, Dr. E., Breslau 188
Eggers, H., Wilster † 155
Eiker, Dr. E. C. August, Vaals † . 139
Enderling, Louis, prakt. Arzt und Kreiswundarzt, Gülzow † 28
Erkelens, Dr. van, Pirmasens . . . 107
Fellenberg-Ziegler, A. von 43
Frohne, Dr., Magdeburg 188
Greussing, Dr. Gustav, Feldkirch . . 28
*Hale, Dr., † 37. 86
Junge, Dr., Altona 107
Kafka, Dr. Theodor, Karlsbad . . . 76
Kellner, Dr. Joseph, in Király-Helmecz 107
Kimpel, Dr., Augsburg 172
Larisch, Geh. Sanitätsrath und Kgl. Kreisphysikus a. D., Namslau † . 122
*Lorbacher, Dr. Arnold, Leipzig † . 86
Lutze, Dr. E. A., Berlin 76
Mader, Dr., in Laibach † 106
Mesek, Gustav, Kaufmann in Uslar † 43
Mittelstädt, Dr., Bromberg 188
Müller, Dr. Friedr., Neustadt a. Aisch 184
Nitzsche, Friedrich 44
Pokorny, Dr. Wilh., Wien 28
Regnery, Dr., Lahr in Baden . . . 155
Reis, Dr., Matthias, Trier † 11
Retzlaff, Dr., Bad Neuenahr 28
Rosemann, Dr., Riemsloh 11
Roth, Dr., Sanitätsrath, Erfurt . . 188
Sauer, jun., Dr., Breslau 11
Schröder, Dr., Elberfeld † 139
Schüler, Dr., Berlin 172
Schwabe, Dr. Willmar, Ehrenmitgliedsernennung 122
Streintz, Dr. Oscar, Graz 28
Teste, Dr., † 139
Walz, Dr., Staatsrath, Frankfurt a. O. † 43

Vereinsnachrichten.

Berlin I. 15. 31. 47. 63. 79. 95. 109. 126. 142. 158. 174. 193. Berlin II. 63. 79. 95. 142. 158. 174. 193. Berlin (Verein Hahnemann) 15. 31. 63. 193. Bromberg 31. 47. 63. 79. 142. 158. 174. 193. Cöln a. Rh. 15. 31. 79. 142. Crefeld 32. 47. 95. 125. 158. Durlach 31. Elberfeld (Hahnemannia) 109. Eltingen 32. Eutingen 47. Gablenberg 125. Gebersheim 79. Guben 109. 193. Halle a. S. und Umgegend (Ver.) 32. 63. 158. 194. Hamburg (Ges.) 47. 63. Hamburg (Ver.) 32. 95. Hanau 47. 79. 125. Heidenheim 64. 79. Lahr (Baden) 48. 194. Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen 109. 125. 142. 158. Landesverband homöopath. Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt) 32. 110. 142. Leipzig 15. 32. 48. 64. 79. 95. 110. 125. 142. 158. 174.

Seite

194. Magdeburg-Altstadt 15. 32. 48. 64. 79. 95. 110. 126. 142. 158. 174. 194. Magdeburg-Buckau 110. 158. Magdeburg-Neustadt 48. 158. 194. Magdeburg-Sudenburg 79. 95. 142. Magdeburg-Wilhelmstadt 16. 110. Paterson (Ver. Hahnemann) 64. Pforzheim 95. Ravensburg 32. Solingen (Samuel Hahnemann) 79. Stettin 16. 48. 64. 79. 95. 125. 142. 158 174. 194. Verband homöopath. Vereine Magdeburgs 174. Wilster 16.

Literarische Anzeigen.

Bilfinger, Dr. Natürliche Heil- und Lebensweise 13
Bohn, Wolfgang, Assistenzarzt. Ein Fall von doppeltem Bewußtsein . . 61
De Brochure van den Heer P. H. v. Eden „Homoeopathie en Praktijk", besproken door Dr. F. W. O. Kallenbach 189
Centralanzeiger, Aerztlicher 61
Central-Zeitung, Allgemeine medizinische 44
Empor! 29
Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier „des Vereins für Homöopathie" zu Elberfeld. Von Wilh. Blosen . . 109
Formulaire de Thérapeuthique positive (Homœopathie) par G. Sieffert 14
Fundgrube, Die 29
Goldscheider, Prof. Dr. A. Die Bedeutung der Reize für Pathologie und Therapie 13
Goullon, Dr. Die Krankheiten der ersten Lebensjahre 108
Grabowsky, Dr. Die Widersinnigkeit und Schädlichkeit des Vegetarismus 61
Heilung der Brightschen Nierenkrankheit durch abgerahmte Milch. Von Docent Dr. Donkin 124
Heilung der Zuckerkrankheit durch abgerahmte Milch. Von Docent Dr. Donkin 124
Hengstebeck, Dr. Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung. (Sonderabdruck) 49
Journal Belge d'Homœopathie . . 29
Kinderarzt, Der 44
Korrespondenzblatt, ärztliches für Sachsen 61
Krüger, Dr. Virus et Venins, Remèdes internes 77
Maandblad Homoeopathisch . . . 29
Monatsblätter, Homöopathische . . . 61
Pastor Felke und seine Heilmethode . 173
Pfennigsdorf, Emil, Lic. theol. Pfarrer. Christus im modernen Geistesleben 60
Recorder, The Homoeopathic . . 29
Reichs-Medizinal-Anzeiger 1899 . . 29
Repertorium, alphabet. zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Von Wilh. Scharff, Redakteur 189
So heilt man Gicht und Rheumatismus 13
Therapie der Gegenwart 44
Ueber unsere gegenwärtige Kenntniß vom Ursprung des Menschen. Vortrag von E. Häckel (Jena) 124
Warte, Vegetarische 109
Wider d. Musik. Von Dr. med. Grabowsky 124
Zeitschrift für Erziehung und Unterricht 61
Zeitung, Allgemeine homöopathische . 61
Zirkel, Wegweiser für hoffende Frauen 173

Digitized by Google

Lack 19–24 3016

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 1 u. 2.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Januar.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Medizinische Wandereien.

Von Dr. H. Strebel, Nerven- und Frauenarzt in München.

Wenn man ein modernes Lehrbuch der allopathischen Heilkunde über die Behandlung der Krankheiten und deren Erfolge mit kritischem Blicke durchblättert, in der Absicht zu sehen, was die moderne Medizin bei ihrer vielgerühmten Höhe leistet, so erfaßt den ehrlich denkenden Arzt und Menschen ein Grauen über die mit cynischer Nacktheit uns in kalten Buchstaben entgegengrinsende Thatsache, daß in den meisten Fällen eine Heilung resp. thatsächliche Beeinflussung durch menschliches Thun nicht möglich sei. Abgesehen von etlichen, wenigen, allerdings guten Leistungen in der Chirurgie und Geburtshülfe beschränkt sich im Heer der internen, sowie in einem großen Theil der äußeren Krankheiten die Behandlung lediglich auf das sog. symptomatische Eingreifen, das den Kranken wie den Arzt über die traurige Wartezeit hinwegtäuschen muß, bis der Kranke das Lotteriespiel zwischen Naturheilkraft und Krankheitsursache sowie manchmal auch der Schädigung durch die modernen Fabrikgifte zu seinen Gunsten oder Ungunsten entschieden sieht, resp. manchmal auch nicht mehr sieht. Die „gute Natur" zeigt ihre Wirksamkeit zum Glück der Aerzte und Patienten am deutlichsten bei den acuten Infectionskrankheiten, wie männiglich bekannt ist. Dies kommt daher, weil eben hier die Krankheitsursache sich selbst erschöpft, und wenn nun der Kranke genügend energische Lebenskraft besitzt, um den Zeitpunkt abzuwarten, bis diese Erschöpfung eintritt, dann übersteht er auch voraussichtlich die Krankheit. Die symptomatische Arzneimittelbehandlung ist trotz allen Renommirens und Coquettirens mit wissenschaftlichen Theorien, die alle höchst ephemerer Natur sind, in ihrer Wirkung ohne sichtlich günstigen Einfluß, wenn nicht manchmal sogar von größtem Nachtheil. Denn die moderne Lehre von der Fieberbekämpfung z. B. birgt ein zweischneidiges Schwert. Das Fieber ist die Reaction der Natur gegen die Angriffe der ins Blut gelangten Toxine (Giftstoffe), welche im gesteigerten Stoffwechselproceß durch Verbrennung und Ausscheidung vernichtet werden sollen. Wird das Fieber aber unterdrückt, dann wird zwar die mit der großen Temperatursteigerung verbundene Abnützung der nervösen Organe und des Herzens etwas hintangehalten, zugleich jedoch auch die Ausscheidung und Vernichtung der im Blut kreisenden Giftstoffe verringert, ein Nachtheil, den die allopathischen Hetzpeitschen durch Hebung der Herzthätigkeit durchaus nicht, oder nur mit zurückbleibender Schädigung auszugleichen vermögen.

In Fällen gar, wo die Krankheitsursache nicht selbst so freundlich ist, zur richtigen Zeit den Schauplatz ihrer bisherigen Thätigkeit zu verlassen, da schaut es mit den Erfolgen der symptomatischen Therapie noch viel windiger aus. Man hat zwar das theoretische Bestreben nach Entfernung der Ursachen . . . allein „Wollen" und „Können" ist zweierlei. Dies gilt am meisten für die Nervenleiden, wie auch für einige specifisch weibliche nervöse Leiden. Bei ca. 75 im Lehrbuch angeführten verschiedenen Erkrankungen des Gehirns und der Nerven findet sich 68 Mal die Prognose: aussichtslos, unheilbar, tödtlich, ungünstig. Der Ausspruch „günstig" findet sich 7 Mal und zwar sind dies Fälle, bei denen eine

Digitized by Google

selbständige Heilung eintreten muß, wenn die äußere Ursache der Erkrankung wegfällt. Dies sind doch gewiß höchst traurige Aussichten und es ist dem ehrlich denkenden Menschen nicht zu verübeln, wenn er schließlich medizinischer Nihilist wird und wenn er nach jedem Strohhalm greift, der ihm womöglich aus der Misere der allopathisch-therapeutischen Mißerfolge einen Ausweg bietet.

Der heutige Mediziner ist hauptsächlich Wissenschaftler, marschirt ängstlich in den Fußstapfen der wissenschaftlichen Apostel und theilt mit diesen die Verachtung alles dessen, was das Katheder nicht sanctionirt hat. Er zieht leider nicht die richtige Consequenz aus der Thatsache, daß eine Theorie nach der anderen wieder verschwindet und daß daraus das verblüffende Resultat zu entnehmen ist, daß man trotz des großartigen Fortschritts der heutigen Medizin, trotz aller fein ausgeklügelten wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden, trotz Mikroskop, Section und Thierversuch heut zu Tage ebensowenig in der Heilung der Krankheiten vorangekommen ist, als dies vor hundert und mehr Jahren der Fall war. Man hat nichts profitirt als ein großes Renommée in der Oeffentlichkeit; denn für den Wissenden ist auch das Messer des Chirurgen in vielen Fällen kein solches Respectsobject, wie für den Laien. Warum hat nun, abgesehen von den Leistungen der Hygiene, die ja aus dem Boden der Ueberzeugung der therapeutischen Unfähigkeit herausgewachsen ist, die officielle Heilkunde so geringe praktische Erfolge? Dies dürfte von verschiedenen Factoren abhängen. Der Hauptgrund ist wohl der, daß die moderne Medizin das richtige Mittel, die Naturheilkraft, die sie, wenn auch verschämt, anerkennt, in der richtigen Weise zu unterstützen, noch nicht den Weg gefunden hat und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie, in die Spuren der materiellen Wissenschaft tretend, das Lebensprincip und alles, was damit zusammenhängt, als einfaches chemisch-physikalisches Problem behandelt, das einst im Laboratorium seine Lösung finden wird. Thatsächlich ist aber der Körper kein Reagensglas, wie man sich täglich überzeugen kann.

Ein zweiter Grund ist der, daß unsere Medizin vor lauter Wissenschaftlichkeit die Kraft der uns von der Natur zugestandenen Medicamente selbst vernichtet, weil sie eben ein wissenschaftlich correctes, aber kein natürliches Präparat haben will. Da werden die Pflanzen gesotten, geröstet, verbrannt, mit Säuren und Alkalien versetzt, destillirt, extrahirt und malträtirt, bis schließlich ein schönes, raffinirtes chemisches Präparat in schneeweißer Krystallform vor uns liegt, das von den ursprünglichen Kräften der Originalpflanzen nichts mehr enthält, weil diese eben durch die verschiedenen Manipulationen verloren gegangen sind, wie ja auch der Magnet seine Kraft verliert, wenn er ins Feuer kommt. Wenn nun mit solchen „reinen" Mitteln, die ja theoretisch mehr leisten sollen als die Originalpflanzen, aus denen sie hergestellt wurden, in der That weniger oder nichts erzielt wird, dann wird sofort der Pflanze selbst alle Wirksamkeit abgesprochen und man belächelt die Selbsttäuschung der Altvordern, die jahrhundertelang sich durch den überlieferten Glauben an die Kraft der betreffenden Pflanzen haben narren lassen.

Da nun der moderne Arzt fast nur mit derartig destruirten Mitteln zu thun hat, welche eine speculative chemische Industrie hervorbringt, so ist es ganz natürlich, daß die Werthschätzung der Arzneibehandlung Seitens des Arztes mit der Zeit eine sehr bescheidene wird, und daß schließlich auch die Destruction seines Glaubens an sein eigenes Können auftritt, unbeschadet selbstverständlich seines sonstigen ehrlichen Wissens und Strebens; er wird das geistige Opfer der modernen naturwissenschaftlichen Ueberhebung. Dies bleibt nicht ohne Folgen; denn der ärztliche Nihilismus, sei er bewußt oder unbewußt, birgt in sich eine thatsächliche, zerstörende Kraft, welche ihre schlimme Wirkung auf die auch nur etwas kritischen Kranken in psychischer und dann auch physischer Beziehung bethätigt, insofern als besonders chronische Erkrankungen mancher Art unter der Leitung solcher Aerzte wenig Tendenz zur Besserung annehmen wollen. Der Einfluß der Psyche, der Seele auf den Körper und sein Befinden ist so bekannt, daß ich mich mit dem bloßen Hinweis darauf begnügen darf. Bekannt ist ferner die Macht eines verständigen, eindringlichen Zusprechens auf die Kranken, das Vertrauen auf die Kunst des Arztes, lauter psychische Momente, die man in manchen Fällen ärztlicherseits unter Vermittelung der sog. „Suggestion" künstlich zu vermehren resp. hinzustellen sucht. Allerdings haben derartige künstliche Surrogate zur Wiederherstellung des intensiven Glaubens Seitens des Patienten an die Macht des Arztes oftmals keinen nachhaltigen Erfolg, wie die Praxis der Suggestionstherapie zugestehen muß.

Diese geheimnißvolle Kraft der Suggestion steht direct in Beziehung mit dem sog. vasomotorischen (= Blutgefäß-) Nervensystem, den sympathischen Nerven, kurz, mit dem trophischen (= Ernährungs-) Nervensystem, welches die Lebensprocesse überhaupt zu besorgen hat. Es ist bekannt, daß man bei Personen, welche dem Einflusse der sog. Hypnose unterworfen sind, willkürlich eine höchst auffallende Beeinflussung aller Sinnesnerven sowohl als auch der Bewegungsnerven und der Muskulatur beobachten kann; derartige Hypnotisirte sehen nicht mehr auf Befehl, sie hören nicht mehr oder nur das Gewollte, sie thun alles Befohlene, essen Kartoffeln für die besten Aepfel u. dergl. mehr, kurz sie sind vollständig willenlose Maschinen geworden, deren geistige Lenkung ganz dem Hypnotiseur untersteht. Im Zustande der Hypnose tritt die Wirkung der Suggestion, der Beeinflussung durch Worte, Gebärden und vielleicht auch bloße Gedanken schon, noch viel wirkungsvoller auf als im Wachzustand des Patienten.

Die Suggestion ist also ein Hebel, der mit den Blutgefäßnerven in maschinellen Contact gebracht werden kann und durch Suggestion kann man, wie wissenschaftlich nachgewiesen wurde, das Gefäßnervensystem thatsächlich beeinflussen und so eine Einwirkung auf das Lebensprincip des thierischen Körpers ermöglichen im Sinne einer Heilung, einer Beseitigung bestehender Störungen irgendwelcher Art. Ich für meine Person vertrete überhaupt die Anschauung,*) daß alle Krankheiten in letzter Linie auf Störungen im Ernährungsnervensystem zurückzuführen sind. Mit den handfesten allopathischen Mitteln der Apotheken und Fabriken, mit Reagensgläsern ꝛc. läßt sich dem trophischen Nervenelement absolut nicht beikommen, als höchstens im schlechten Sinn. Es will feiner angefaßt sein, bis es im günstigen Sinne eine Ant-

*) Siehe „Aerztl. Rundschau," 1898. Nr. 16 und 17: Einiges über Pathogenese (Krankheitsentstehung). Von Dr. Strebel in München.

Digitized by Google

wort giebt. Denn es handelt sich hier nicht mehr um grobsinnliche Materie und ihre Gesetze, sondern der trophische oder Ernährungs-Nerv und seine sinnliche Hülle ist nur die sichtbare Werkstätte des geheimnißvollen Gebietes des Aethers und der Aetherwellen, die nur im intacten, gesunden Nervenzellenhause ihre ersprießliche Thätigkeit entfalten können. Dieses Haus, diese Arbeitsstätte, an der die Umsetzung der Aetherwirkung in die biochemischen und biophysischen (bios = Leben) Vorgänge unter Benutzung des durch die Verdauung gebotenen Materials erfolgt, ist bei allen Erkrankungen mit betheiligt und seine Wände müssen, bildlich gesprochen, erst wieder aufgebaut werden, bevor die richtige Thätigkeit im Innern wieder aufgenommen werden kann. Im Regenerationstrieb des trophischen Nerven liegt der letzte Grund der Naturheilung und diesen Regenerationsvorgang thunlichst zu unterstützen, darin liegt die Aufgabe des Arztes und das Ziel der Heilkunde. Dies Ziel sucht ja die Homöopathie mit ihren Mitteln zu erreichen, die nur nützen, niemals aber schaden können, im Gegensatz zu den oft heroischen Giften der wissenschaftlichen Speculation.

Der Transport der Medicamente zur erkrankten Stelle ist ein langsamerer, als man vermuthen möchte aus der Geschwindigkeit, mit der sich das Blut in seinem Röhrensystem bewegt (das Blut geht in etwa 23 Secunden vom Herzen in den Körper und wieder zurück). Es scheint, daß die Ernährung des Nerven in einem etwas complicirteren Vorgange besteht, als in der angenommenen einfachen Durchspülung seines Innern mit Blut und Blutbestandtheilen. Man hat deshalb schon die Theorie aufgestellt, daß das Nervensystem einen eigenen Kreislauf, einen Nervenkreislauf im Gegensatze zum Blutkreislauf besitze, wobei die ganze Nervenmasse sich in ihren Röhren fortbewege, ähnlich wie das Blut, nur viel, viel langsamer als dieses, so daß ein einmaliger Kreislauf monatelang dauern würde. Diese Annahme würde eine Erklärung bieten, warum chronische Leiden entstehen und warum sie lange zu ihrer Heilung brauchen. Es deckt sich damit auch die Thatsache, daß die Homöopathie bei chronischen Leiden am besten kleine und seltene Dosen giebt.

Was nun die Entstehung der chronischen Leiden aller Art anlangt, so handelt es sich dabei meist um Ursachen, die lange Zeit einwirken. Eine der häufigsten Ursachen dürfte wohl durch die Selbstvergiftung der Blutmasse mit Gasen gegeben sein, wie sie der normale oder anormale Verdauungsvorgang liefert. Zu langes Verweilen der Kothmassen im Darme giebt Anlaß, daß zu viel schädliche Gase durch die Darmwand ins Blut aufgenommen werden. Die Schädigungen sind anfangs klein, unmerklich, aber doch thatsächlich. Erst spät rufen sie unbestimmte subjective Gefühle von Unbehagen, Schwere, Müdigkeit, Abspannung ꝛc. hervor, ihre Wirkung ist oft die Quelle einer unerklärbaren Launenhaftigkeit, Reizbarkeit, Schwermuth und sonstiger psychischer Verstimmungen. Daß die Darmfüllung resp. die krankhaften Blutgasverhältnisse thatsächlich einen Einfluß auf die Nerven haben, beweist sehr deutlich Prof. Jäger mit seinem Chronoskop. Die im Blute kreisenden Gasgifte rufen mit der Zeit schwere Schädigungen hervor, dadurch daß die chemischen Bestandtheile der Nervenelemente, speciell der trophischen Nerven, in enge, feste chemische Verbindung mit jenen Gasen gerathen. Kommt nun noch dazu, daß derartige Vorgänge in einem Körper vor sich gehen, der durch Erblichkeit, durch die Giftschäden vorausgegangener Krankheiten, durch Schwangerschaft, Blut- und Säfteverluste, ungenügende Ernährung, schlechte Wohnung und Lüftung bereits an sich minderwerthig ist oder geworden ist, so läßt sich der folgende Schaden gar nicht ausdenken. Die Selbstvergiftung mit Darmgasen geht für gewöhnlich rasch vorüber, sobald der Darm entleert und die Blutmasse mit frischem Sauerstoff tüchtig durchlüftet worden ist. Jedermann kennt wohl das Behagen des Körpers nach einer genügenden Entleerung, ohne daß er deswegen gleich ein Hämorrhoidarier oder Hypochonder zu sein braucht.

Eine weitere Quelle zur Selbstvergiftung bildet die Aufnahme der Zerfallproducte bei bestehenden Eiterungen, Katarrhen aller Art, der Secrete größerer Wundflächen, ferner die Ausscheidungsproducte von Parasiten, vor allem der Mikroben, die sich normaler Weise schon zu Millionen im Darm vorfinden und die bei der geringsten Störung ihrer Ernährungsbedingungen sofort mit Ausscheidung einer dem Körper nicht mehr zuträglichen Absonderung reagiren. Wenn erst gar durch länger dauernde Processe die Aufsaugungsmembran des Darmes in ihrer anatomischen Structur längere Zeit verändert bleibt, dann ist die Unsumme der aufgenommenen Schädigungen gar nicht mehr absehbar. Noch schwerer wird die Zerstörung, wenn die natürlichen Ausscheidungsorgane, die Schweißdrüsen, unter dem Einfluß der Gifte nicht mehr recht functioniren, wenn die Nieren und andere wichtige Drüsen erkrankt sind und letztere keine normalen Secrete liefern, welche im Stande wären, die im Blut kreisenden Stoffe in unschädlicher Weise chemisch zu binden.

Die Wirkung des Infectionsgiftes der sog. Infectionskrankheiten ist bekannt. Auch die überstandene Krankheit läßt die Zeichen ihrer Thätigkeit im trophischen System zurück. Wo aber das Gift stets neu entwickelt wird, wie bei der chronischen Tuberkulose, der Malaria, Syphilis ꝛc., da wirkt sie auf die Dauer selbst tödtlich und schädlich für die Nachkommenschaft. Die Eingangspforte dieser schrecklichen Giftquellen bilden die unzähligen Schlupfpforten der äußeren Haut und der Schleimhäute, wie auch des Darmes. Die Stoffe sind stets vorhanden und zum Einfall bereit und warten nur auf den günstigen Moment, wo durch irgend welchen Anlaß eine momentane oder längere Minderwerthigkeit des Körpers und seiner Functionen eingetreten ist, um auf dem Wege der Lymphbahnen ihre oft tödtlichen Wirkungen zu entfalten.

Die Wirkung der erwähnten Gifte im Verein mit der Giftwirkung des Alkohols und Nicotins, häufige Excesse in geschlechtlicher Beziehung, Sorgen, Aerger, vielleicht nicht zum Geringsten die schon von den Eltern und Voreltern ererbte Disposition (= körperliche Minderwerthigkeit der trophischen Nervenelemente) und andere Schädigungen geben auch Anlaß zur Entstehung der unter den Namen Neurasthenie, Nervosität bekannten Erkrankungen, die bei Männern und Frauen so oft zu beobachten sind. Der Zusammenhang vieler nervöse Erscheinungen aufweisenden Erkrankungen mit einer Selbstvergiftung, z. B. der Hysterie, Hypochondrie, des Hämorrhoidalzustandes, mancher Frauenleiden*), ist ohne Wei-

*) Siehe meinen Artikel: „Einiges für die Frauen" im homöopathischen Kalender 1899.

Digitized by Google

teres plausibel. Ebenso läßt sich für alle anderen Krankheiten, besonders Gehirn- und Rückenmarksleiden, die Ursache in Reizungen, Lähmungen ꝛc. des trophischen Nervenelementes durch Giftstoffe mehr oder weniger leicht nachweisen. Das große Heer der Hautkrankheiten speciell hängt augenscheinlich von dem Kreisen jener Stoffe im Blute ab. Daß ein Beinbruch ꝛc. nicht durch Giftstoffe erzeugt wird, ist selbstverständlich, wie ich auch alle durch grobe, äußere Anlässe erzeugten Krankheiten davon ausnehme.

Mit der Zurückführung der Krankheitsursachen in das die Lebensprocesse des Körpers regelnde Nervensystem (Beeinflussung desselben durch ganz bestimmte Giftstoffe) haben wir eine gemeinsame Grundlage geschaffen, die als Ausgangspunkt für die Heilung und Verhütung von Krankheiten von größter Wichtigkeit ist. Ich habe schon oben hervorgehoben, daß die Grundsätze der homöopathischen Behandlung — der selbstverständlich die nothwendigen hygienischen Maßnahmen anzuschließen sind — sich trefflich mit den bezüglichen Gesichtspunkten decken.

Die Bubonen- oder Beulenpest.

Nachdem die Gefahr einer Weiterverschleppung der Pest von Wien aus in jüngster Zeit uns so drohend nahegetreten war, dürfte es manchem Leser dieses Blattes nicht unwillkommen erscheinen, über die homöopathische Behandlung dieser Krankheit einige Belehruug zu erhalten, um so mehr als unsere homöopathischen Lehrbücher in diesem Punkte eine offenbare Lücke aufweisen. Wir folgen dabei den Ausführungen des Dr. Mahenda Lal Sircar im „The Calcutta Journal of Medicine“:

Es ist überflüssig, auf die Gefährlichkeit der Krankheit hinzuweisen, welche zur Zeit in der Residenz Bombay wüthet. Alle Epidemien der Bubonenpest weisen eine erschreckende Sterblichkeit auf; niemals war sie geringer als 50 % selbst in den gutartigsten Epidemien; sie erreicht aber oft 90 %. Im Jahre 1879 verliefen in mehreren Dörfern an den Ufern der Wolga alle Fälle tödtlich. Alle Autoren der alten Schule stimmen darin überein, daß die Behandlung der Pest vorzugsweise eine prophylaktische sein müsse. Es giebt auch solche, wie Dr. Gravin Milroy, welche der Ansicht sind, daß alle energischen Eingriffe mehr, Schlimmes als Gutes stiften. Unter derselben Voraussetzung verwirft Dr. Dyson, Mitglied der Pestcommission in Indien, den Gebrauch der Antipyretica wie Antifebrin, Phenacetin ꝛc.

Bis jetzt hat die Homöopathie, wenn ich so sagen darf, noch nicht Gelegenheit gehabt, sich mit der Bubonenpest in ein Verhältniß zu setzen, weder in Europa, noch in Amerika. Das ist auch der Grund, warum in den meisten Werken der neuen Schule die Behandlung der Pest fast mit Stillschweigen übergangen wird.

Die DDr. Marcy und Hunt in ihrer „Theorie und Praxis der homöopathischen Medizin“ glauben die besten Mittel in Arsen., Nitri acid., Rhus, Veratrum, Merc., Bellad., China, Ipec. und Carbo veget. zu finden. Hughes empfiehlt in seinem „Handbuch der Therapie“ Arsen. und Lachesis.

Dr. Hering erwähnt im „Nordamerikanischen Journal für Homöopathie“ Badiaga; er sieht aber nicht ein, was Lachesis und noch weniger, was Arsen. in der Pest leisten könnten.

Kali phosphoricum, das Dr. Raue anführt, hält er für wichtiger. Stramonium scheint ihm der Belladonna und Silicea dem Hepar überlegen zu sein.

In dem „System der Medizin“ von Arndt macht Dr. Winterburn aufmerksam auf den Werth, den Crotalus ihm zu haben scheint.

Aber dies Alles sind nur theoretische Anschauungen.

Dr. J. M. Honigberger, ein Schüler Hahnemanns, beschäftigte sich mit der Pest zu Constantinopel im Jahre 1836. Er behandelte die Kranken im Lazareth von Pera und er erzielte dort so brillante Erfolge, daß sein Ruf in Constantinopel sehr groß war. Dieser Arzt nun bezeichnet besonders Ignatia als Heil- und Vorbeugungsmittel. Zwei Jahre später wurde er selbst auf der Reise nach Lahore von der Pest befallen und Ignatia heilte ihn vollständig.

Soweit steht übrigens fest, daß Ignatia viele Symptome vom Anfang der Pest aufzeigt und, wenn auch niemals bei den Prüfungen Bubonen erzeugt wurden, so hat man doch wenigstens lebhafte Schmerzen in der Weichengegend gefunden, ebenso wie Anschwellungen der Speicheldrüsen und der Lymphdrüsen des Halses.

Die DDr. Dyson und Calvert haben vier Typen der Bubonenpest unterschieden und demgemäß wechseln auch die Mittel nach dem jeweiligen Typus. Diese verschiedenen Erscheinungsformen kennzeichnen sich durch Auftreten von Bubonen, von Septicämie, sowie durch Affectionen von Seiten der Lunge und des Unterleibs.

(Puhlmann in seinem „Handbuch der homöopathischen Praxis“ *) erwähnt als homöopathische Heilmittel, jedoch ohne weitere Indicationen, Arsen. alb., Chinin. arsen. bis zur Eröffnung der Beulen; dann Lachesis oder auch Nitri ac. und Muriatis ac. Die Beulen sind nach ihm möglichst frühzeitig zu öffnen, mit Carbolwasser zu reinigen, mit Jodoform zu bestreuen und mit Salicylwatte zu verbinden. Vor allem ist für die Erhaltung des Kräftezustandes zu sorgen und sind insonderheit reichliche Quantitäten Weines zu verabreichen.)

Wir geben nun nachfolgend die Hauptanzeigen der wichtigsten Mittel:

Crotalus verdient sicherlich die erste Stelle in den heftigsten Fällen, besonders, wenn sie sich mit Neigung zu Hämorrhagien compliciren. Die Hauptanzeigen sind: Unempfindlichkeit, Bewußtlosigkeit, Delirien, Hinfälligkeit, Schwindel mit Kopfschmerz, Todtenblässe. Die Augen sind starr und halb geöffnet. Uebelkeit, Gallenerbrechen; Fieber mit trockener Zunge, intensiver Durst, Puls sehr schwach und beschleunigt, Athmung schwierig. Entzündung der Leisten- und Achseldrüsen. Blutungen des Zahnfleisches, der Lunge, des Darmes ꝛc.

Lachesis: Verlust des Bewußtseins mit Erbrechen, Durchfall, veitstanzartigen Bewegungen der Glieder, welche oft mit kaltem Schweiß bedeckt sind. Trockner Mund, dicke, schwere Zunge. Heftiger Durst, trockne Haut. Erbrechen von Nahrungsmitteln, Galle, Blut. Durchfall mit Verstopfung abwechselnd. Die Neigung zu Blutungen ist weniger

*) Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

stark als bei Crotalus. Lachesis wirkt hauptsächlich links und seine Symptome werden verschlimmert durch Schlaf.

Cobra, das heftigste unter den Schlangengiften. Seine Wirkung ist mächtiger auf das Nervensystem als auf den Blutkreislauf. Man wird es also in Gebrauch ziehen, wenn die Hinfälligkeit sehr groß ist, so daß Herzschlag droht. Die Hinfälligkeit bessert sich ein wenig in frischer Luft; etwas mehr durch Tabakrauch und verschwindet durch Alkohol. Zunge und Mund trocken, jedoch kein Durst; die Wirkung der Cobra auf das Blut, obschon weniger stark als die von Crotalus oder Lachesis, ist keineswegs zu unterschätzen.

Elaps corallinus, ein anderes Schlangengift, könnte nach Crotalus versucht werden. Unter den charakteristischen Symptomen erwähnen wir die völlige Abwesenheit des Selbstbewußtseins. Die Zeit verfließt, ohne daß man es merkt und sich dessen versieht; Schwindel, Kopfschmerzen; Blutungen aus Nase, Augen, Ohren; unstillbarer Durst. Gallen- und Schleimerbrechen; gallichte Durchfälle. Lancinirende Schmerzen in der Weichengegend. In verzweifelten Fällen wird man zu hypodermatischen Einspritzungen von Lösungen des Schlangengiftes seine Zuflucht nehmen.

Phosphorus muß vorzugsweise benützt werden in den Fällen, wo die Lungenflügel schwer angegriffen sind. Es besteht außerdem noch geschwätziges Delirium; Schwindel, Blutungen aus Nase, Ohren und Zahnfleisch. Heißhunger oder völliger Appetitverlust, unstillbarer Durst, Uebelkeit, welche nach Wassertrinken verschwindet; Gallenerbrechen, Schleimerbrechen mit Blut gemischt. Anschwellung der Weichendrüsen. Der Urin enthält Blut und Eiweiß.

Baptisia wird sicher oftmals nützlich sein. Seine Hauptanzeigen sind folgende: Allgemeines Schwächegefühl, hauptsächlich in den Untergliedern. Aengstlichkeit, Todesfurcht, Aphthen und übler Mundgeruch, weiße Zunge, trocken und gelb in der Mitte, oder trocken und bedeckt mit einem braunen Beleg in der Mitte. Intensiver Durst. Die linken Leistendrüsen sind geschwollen. Unruhiger Schlaf oder Schlaflosigkeit; Erbrechen, Diarrhöe, Schweiße.

Arsenic. Man wird an dieses Mittel denken müssen, wenn heftige Diarrhöe besteht; unstillbares Erbrechen und heftiger Durst. Aeußerste Blässe des Gesichts; sogen. Facies Hippocratica. Jedesmal nach dem Trinken Erbrechen. Urin selten; Blutharnen. Oedeme; Herzschwäche; Herzklopfen. Wir wollen hier noch erwähnen, daß Jacob de Carpi, welcher zuerst die Queckfilbereinreibungen bei Syphilis anwandte, ein arsenikhaltiges Amulett erfunden hat. Kircher empfiehlt dasselbe als Vorbeugemittel in seinem Werke über die Pest.

Mercurius corrosivus wird in Anwendung kommen, wenn die Drüsenanschwellungen, sowie die Erscheinungen von Seiten des Magens und Unterleibs den Haupttheil des klinischen Bildes darstellen. Es besteht außerdem intensive Entzündung der Mundschleimhaut; die Mandeln sind geschwollen; Uebelkeit; beständiges Gallenerbrechen. Der Bauch ist gegen Berührung sehr empfindlich; Durchfall, Kolik, schleimige, blutige Stühle.

Carboli acidum hat fast alle Symptome der Pest, ausgenommen die Drüsenanschwellungen. Man wird dieses Mittel hauptsächlich im Anfange anwenden und wird dann davon den größten Erfolg sehen.

Carbo animalis wird nützlich sein hauptsächlich in gutartigen Fällen, welche mit Drüsenanschwellungen beginnen.

Kali phosphoricum, ein Gewebemittel, wurde von Schüßler bei Affectionen des Nervensystems, welche sich mit allgemeiner Schwäche verbinden, und in allen Fällen von Verjauchung und Zersetzung empfohlen. Dieses Mittel darf oft indicirt erscheinen, aber Dr. Sircar hat keine persönliche Erfahrung mit demselben gemacht.

Augenscheinlich entsprechen die weiter oben angeführten Mittel nur der großen Mehrzahl der Fälle und immer wieder werden besondere Umstände eintreten, wo andere Mittel angezeigt sind (Opium, Bell., Hyosc. — Ipec., Antim. — Hepar, Silicea). Hier wie überall ist die Individualisirung jedes einzelnen Falles unbedingt nothwendig.

Was die allopathische Behandlung in den Lazarethen von Bombay anlangt, so besteht dieselbe in reichlicher Zufuhr von frischer Luft, absoluter Ruhe in horizontaler Lage. In der Mehrzahl der Fälle verordnet man gleich zu Anfang ein Abführmittel und verabreicht während des ganzen Krankheitsverlaufes eine excitirende Nahrung, sowie Alkohol in ziemlich großer Menge. Das Fieber wird bekämpft durch Abwaschungen oder laue Umschläge, denn die Antipyretica erzeugen einen gefährlichen Collapsus. Eis auf den Kopf wird bei Delirien angewendet; manchmal verabreicht man eine Gabe Bromkali. Gegen das Erbrechen wendet man Eis und Morphium an. Dr. Thompson giebt den Sublimat innerlich in großen Gaben. Es scheint nie Speichelfluß zu entstehen. Die Schlaflosigkeit wird mit Morphium bekämpft.

In einzelnen Fällen greift man zu Digitalis, Strophantus, Strychnin.

Nach vielfachen Versuchen hat man gefunden, daß das beste Mittel zur Behandlung der Bubonen — Nichtsthun ist, oder höchstens die Anwendung von etwas Belladonna und Glycerin. Wenn Eiterung eintritt, macht man einen Einschnitt und legt antiseptischen Verband an.

Kataplasmen lindern zwar den Schmerz, aber sie vermehren auch die Zahl der Bubonen, welche eitern.

Man giebt den Kranken Reis, Milch, Sago, Arrowroot, Eier, Bouillon, Sodawasser und gestaltet die Diätvorschriften immer substanzieller je nach dem Fortschreiten der Besserung. Die Präventivbehandlung mit Haffkin-Serum und die Heilmethode von Yersin ergaben anscheinend nicht bessere Resultate als die gewöhnlich angewandte empirische Behandlung. Das ist wenigstens die Ansicht des Dr. Thomson von Satara.

Wilh. Scharff.

Die Ausdruckskunde der Hände.

Die Hand ist für die Deutung der Individualität des Menschen von hohem Interesse, denn sie, als der erste Executivbeamte des Geistes, wird am meisten beschäftigt und ist schon durch ihren kunstvollen Bau und ihre Gliederung vor so vielen anderen Organen ausgezeichnet.

Wahrsagerinnen pflegen dem Menschen aus der Hand die Zukunft zu lesen. Da liegt viel Berechtigung darin. Denn in der Hand spricht sich Kraft, Gesundheit, Lebensdauer, Geist und Sitte des Menschen aus, vor allem das Künstlerische und Schöpferische des Menschen. Der eigentliche Kunstfinger ist der Ringfinger. Bei künstlerisch hoch-

Digitized by Google

veranlagten Menschen ist dieser Finger von wunderbarem Bau. Er hat sozusagen Taille, d. h. oberhalb und unterhalb des zweiten Gelenkes biegt er stark ein. Außerdem sind bei diesen Menschen die Fältchen der Haut über den Gelenken nicht nur besonders zahlreich, sondern auch besonders regelmäßig verlaufend.

In den Säckchen an dem unteren Theil der Fingerspitzen (=kuppen) ist der Gefühlssinn und die Instinctfähigkeit ausgesprochen — je nachdem diese Säckchen mehr oder weniger ausgebildet sind, tritt der Gefühlssinn, der Tastsinn und die Instinctfähigkeit mehr oder weniger hervor. Deshalb sind diese Säckchen bei Blinden, und auf der anderen Seite bei musikalisch veranlagten Naturen besonders zu finden, namentlich natürlich beim Mittelfinger und Ringfinger, etwas auch beim kleinen Finger, so gut wie gar nicht beim Zeigefinger, während der Daumen hier überhaupt nicht in Betracht kommt.

Merkwürdig sind auch die Häute zwischen den Fingern; bei manchen Menschen, namentlich bei solchen, die viel schwimmen, sind dieselben vollständigen Schwimmhäuten entsprechend. Und die meisten Menschen, sofern sie nicht Fettansatz haben, können bei außerordentlichem Spreizen der Finger beobachten, wie diese Häute ausdehnungsfähig sind und entfernt ähnlich werden den Häuten, welche die Vögel zwischen den Krallen haben. Man wird da erinnert an die Behauptung eines englischen Gelehrten, daß wir in allen unseren Theilen eine Zusammenfassung und Wiederholung des gesammten organischen Lebens der Thier- und Pflanzenwelt sind.

Einzelne Menschen neigen sehr stark zur Warzenbildung; es treten alsdann diese Warzen gewöhnlich an einer Seite des vordersten Fingergelenkes auf und zwar namentlich bei den mittleren Fingern. Aesthetisch betrachtet sind diese Warzen natürlich etwas sehr Unschönes. Sie finden sich übrigens in ähnlicher Weise im Thierreich. Hygieinisch betrachtet sind sie nicht so sehr zu verachten. Zwar zeugen sie davon, daß der Körper Stoffe in sich trug, die er auf dem natürlichen (Darm-)Wege nicht los werden konnte und nunmehr nach den Extremitäten treibt und einkapselt. Auf der anderen Seite aber ist dies bei weitem besser, als wenn die Fremdstoffe nach Innen gehen und die inneren Organe belasten. Deshalb kann man finden, daß die Warzen gerade bei Leuten auftreten, welche viel zähe Lebenskraft haben, und man kann aus dem Auftreten der Warzen mit großer Wahrscheinlichkeit auf Langlebigkeit schließen. Sehr thöricht ist es dagegen, die Warzen gewaltsam zu vertreiben, etwa dadurch, daß man sie wiederholt ausbrennt. Dann veranlaßt man nämlich allmählich die Fremdstoffe, einen anderen Weg zu nehmen, sei es, daß sie Polypen bilden, sei es, daß sie die inneren Organe belasten. Wenn man sich einer sehr enthaltsamen und reinigenden Lebensweise befleißigt, werden die Warzen ganz von selbst zurückgehen, im anderen Falle allerdings überhandnehmen und wohl auch von selbst zu Polypen, Kröpfen, Auswüchsen führen. In Gerberfamilien sind häufig die Warzen erblich und treten bei den Nachkommen noch im dritten und vierten Gliede auf, wenn der Gerberberuf auch nicht mehr ausgeübt wird. Das schreibt sich daher, daß die Gerber beim Behandeln der Häute von milzbrandigen Thieren durch Milzbrand inficirt werden und alsdann häufig an der sogenannten Fingercholera erkranken, die in Fingergeschwüren und Blutunterlaufungen unter den Fingernägeln besteht.

Ein ganzes Kapitel für sich bei der Ausdruckskunde der Hände bilden eigentlich die Nägel. Den wenigsten Menschen ist es bekannt, daß sie an den Fingernägeln nicht nur ausdünsten, sondern auch ausschwitzen; genauer gesagt, unter den Fingernägeln. Der Schmutz, der an dem äußeren Kreissegment=Rande der Nägel zu Zeiten sichtbar wird, ist nicht etwa nur von außen her unter den Nagel gekommen, sondern rührt ebenso von den Ausschwitzungen der Finger her. Wir können beobachten, daß wir manchmal ohne die Fingernägel besonders zu reinigen, keinen Schmutz unter dem Nagel haben, und manchmal wieder trotz allen Reinigens immerfort — weil wir eben alsdann besonders stark ausdünsten und ausschwitzen, vielleicht in Folge schlechter Verdauung. Wie wir schon bei der Erscheinung der Warzen sahen, ziehen sich eben manche Fremdstoffe gerade nach den Extremitäten hin. Daher auch die Erscheinung der schweißigen und immerfort feuchtwarmen Hände. In solchen Fällen ist Hautpflege, namentlich Wasser- und Licht=Luft=Bäder am schätzenswerthesten; auf diese Weise wird der Stoffwechsel, die Ernährung und Verdauung geregelt und die Ausscheidung der Fremdstoffe findet wieder auf dem natürlichen Wege des Darmkanales statt. Darauf kommt es ja immer vorzugsweise an, den Darmkanal offen zu halten; wird er verstopft, so nehmen alle Stoffe den verkehrten Weg, überlasten entweder die inneren Organe, verunreinigen das Blut, oder versperren die Athmungseingänge der Haut.

Man kann auch beobachten, daß die Nägel nicht immer gleichschnell wachsen, ebenso wie man dasselbe bei den Haaren beobachten kann. Wenn wir gesund sind, wenn der Stoffumsatz in Ordnung ist, werden die Nägel schneller wachsen, als wenn alle Kanäle verstopft sind. Die Farbe der Nägel rührt natürlich von der darunter befindlichen Haut und dem Fleisch her; deshalb sehen die Nägel beim gesunden Menschen roth aus. Bei Menschen mit scharfem Blut pflegt die Haut, welche hufeisenförmig den Nagel nach innen zu umschließt, geröthet, geschwollen und wohl gar auch entzündet zu sein; die natürliche Farbe ist vielmehr ein mildes Hellroth; ist die Haut an dieser Stelle gelb oder wachsfarben, so ist das ein Zeichen von ausschweifender Lebensweise und deutet auf frühzeitiges Altern hin. Eine zarte, rein weiße Bindehaut vermittelt außerdem noch zwischen der Fingerhaut und dem Nagel und umrändert hemdkrausenartig den Nagel da, wo er aus dem Finger herauswächst. Auch an dieser Stelle schwitzen die Finger aus, bei gesunden Menschen weniger, bei gestörtem Stoffumsatz stärker. Schön ist der Mensch nur dann, wenn er ganz gesund ist — das gilt für den ganzen Menschen, so auch für diesen Theil des Körpers. — Auffällig erscheint es, daß neugeborene Kinder, so weit ich es beobachten konnte, schon starkes Wachsthum an den Nägeln zeigen, ja häufig mit Nägeln zur Welt kommen, die man sofort beschneiden möchte.

Von Belang ist auch die Temperatur der Hände. Man kann daraus auf Rasse, Nationalität, Alter, Geschlecht, Gesundheitszustand, Befinden, Temperament ꝛc. schließen. Frauen haben im Allgemeinen wärmere Hände als Männer, die Franzosen wärmere als die Deutschen, die Orientalen wärmere als die Occidentalen, ältere Leute wärmere als jüngere, kranke wärmere als gesunde. Blutarme, bleichsüchtige, be-

Digitized by Google

sonders auch hysterische Personen leiden geradezu an heißen Händen, ebenso auch an schweißigen Händen, weil nämlich der Stoffumsatz gestört ist. Ein weniger schlechtes Zeichen ist es, wenn man häufig an kalten Händen leidet, zumal man dem auch leichter abhelfen kann (durch Händereiben, Fingergymnastik ꝛc.). Leidet man aber gleichzeitig an kalten Füßen, so ist der Grund auch hier wieder gestörte Blutcirculation und Verdauung.

Weiter kommen wir zur Hautfarbe der Hände. Die Hautfarbe ist hier, wie beim ganzen Körper, natürlich sehr stark abhängig davon, ob eine Kleidung, in diesem Falle Handschuhe, getragen werden oder nicht. Denn wenn der Luft und dem Licht der Zutritt zu der Haut versagt ist, nimmt dieselbe eine weiße Farbe an, weil das Blut in diesem Falle sich von der Peripherie des Körpers zurückzieht und nicht mehr durchscheinen kann. Beim gesunden Menschen dagegen, bei welchem die Haut gewissermaßen offensteht und ventiliren kann und daher blutdurchströmt ist, ist die Hautfarbe der Hände rothbraun. Abgesehen von der Bekleidung der Hände mittelst Handschuhen ist die Hautfarbe der Hand bei allen blutarmen, bleichsüchtigen, leber- und nierenkranken weiß und wachsfarben. Namentlich ist dies auffallend bei den nierenkranken Frauen, wie wir sie heute so häufig finden. Es gab eine Zeit, wo man sich für solche Toten-Hände begeisterte. Tizian, van Dyk, Adrian van der Werff haben sie in der Kunst verherrlicht. Heute denken wir wohl anders und ziehen eine wettergebräunte Hand vor. Auch frühzeitig alternde Personen, Menschen, deren Lebenskraft stark geschwächt ist, zeichnen sich durch „feine, weiße Hände" aus. In manchen dieser Fälle ist alsdann auch noch der Handteller wachsgelb oder gar chromgelb. Umgekehrt spricht ein rosafarbener Handteller für gesunde, natürliche Lebensweise, und daher auch für Lebenskraft und Lebensdauer.

Bei manchen Menschen sind schon in verhältnißmäßig frühem Alter die den Handrücken durchziehenden Adern besonders ausgesprochen und stark hervortretend. Auch dies spricht für geschwächte Lebenskraft und unnatürlich verkürzte Lebensdauer. Es findet sich namentlich bei sehr vollblütigen, bei herzkranken, bei rückenmarksleidenden, sowie bei impotenten und conceptionsunfähigen Personen. Unnatürlich ist es namentlich, wenn die Adern blauroth durchscheinen. Den Verhältnissen nach natürlich ist es nur dann, wenn es etwa vom 70. Lebensjahre an eintritt und die Adern der Farbe nach sich nicht von der ganzen Hand abheben.

Etwas besonders Häßliches sind fette Hände, womöglich mit Ausschlag bedeckt. Aber jeder Mensch kann beobachten, daß seine Hände bei gestörter Verdauung stärker werden, ja sogar anschwellen, besonders in den Fällen, wo die Berufsarbeit vermittels der Hände ausgeführt wird. Dann ziehen sich eben die Fremdstoffe in denjenigen Theil des Körpers, nach welchem überhaupt am meisten Blut gesandt wird, weil er am meisten Muskelarbeit verrichtet. Deshalb finden wir diese geschwollenen Hände besonders häufig bei Gärtnern. Hierher dürfte auch die Erscheinung gehören, die sich im Anfangsstadium des Irrsinnes findet, daß nämlich die Betreffenden alsdann, namentlich vor dem Einschlafen verspüren, als ob ihre Finger ganz unglaubliche, riesenhafte Formen annehmen. Auch in diesem Falle handelt es sich bei der Heilung darum, den Stoffumsatz zu reguliren, besonders vermittelst einer rationellen Hautpflege.

Im Vorstehenden habe ich die Ausdruckskunde der Hände keineswegs erschöpfend behandeln wollen, vielmehr nur das wiedergeben wollen, was ich beobachtet und erfahren habe. Ich hoffe aber, der Leser wird sich nicht nur von der Wichtigkeit und Ausdehnung des besagten Gebietes überzeugt, sondern auch Anregung zu eigenem Nachdenken, Beobachten und Sammeln von Erfahrungen, nicht am wenigsten am eigenen Körper, gefunden haben. **Heinrich Pudor.**

Homöopathische Mittel zum äußeren Gebrauche.

Von W. A. Dewey, M. D., Ann Arbor, Michigan.

(Uebersetzt aus dem Medical Century von Frau Dr. H . . . . k in Leipzig.)

Vom theoretischen Standpunkte aus kann man gegen die Anwendung aller äußeren Mittel Einspruch erheben, besonders gegen jene der Schulmedizin, da sie die äußeren Krankheitserscheinungen unterdrücken und dadurch lebenswichtige Theile gefährden. Aber ebenso ließe sich der äußere Gebrauch homöopathischer Mittel nicht rechtfertigen, nicht deshalb, weil sie die Krankheit unterdrücken oder auf einen anderen Körpertheil übertragen, sondern, weil sie die äußeren Krankheitserscheinungen zu schnell beseitigen und oft einen Krankheitsfall geheilt erscheinen lassen, bevor er wirklich geheilt ist.

Diese theoretischen Erwägungen finden auch an den Erfahrungen in der Praxis eine Stütze. Es ist eine beklagenswerthe Thatsache, daß beinahe alle unsere Specialisten nur Mittel zum äußeren Gebrauche verschreiben; und was noch bedauerlicher ist, daß dieses auf Kosten der inneren Mittel geschieht. Dies gilt besonders von Specialisten, deren Thätigkeit eine mehr chirurgische ist; denn bei ihnen machen das Messer und äußere Methoden die einzige Art der Behandlung aus. In der That äußerte vor kurzem einer unserer bedeutendsten Frauenärzte dem Verfasser gegenüber, daß er niemals verschreibe, und daß er wenig oder gar nichts von der Arzneimittellehre verstände und doch fürchtet sich derselbe Frauenarzt, seine Erfolge mit jenen von allopathischen Special-Collegen zu vergleichen und setzt, wenn seine Resultate besser sind, dieselben auf Conto der Homöopathie!

Wollten sich unsere Frauenärzte und Chirurgen mehr der inneren und äußeren homöopathischen Behandlung bedienen, dann hätten sie es nicht nöthig, ihre Erfolge mit jenen der allopathischen Collegen zu vergleichen; denn ihre dadurch erzielten Resultate würden ohnedies eine laute Sprache führen. Wenn man nun einmal des Gebrauches von äußeren Mitteln nicht entrathen kann, sollte man wenigstens nur homöopathische anwenden. Homöopathische Mittel sind zu sehr in dieser Hinsicht vernachlässigt worden. Es werden mit Ausnahme von Arnica nur wenige von unseren Mitteln zum äußerlichen Gebrauche verordnet; zu denselben gehören noch Chloroform, Opium, Hyoscyamus, Belladonna und Opodeldok. (Diese Mittel dürfen aber von einem reellen Apotheker nicht in demselben Reale mit den homöopathischen Zubereitungen [Potenzen] aufbewahrt werden.)

Digitized by Google

Dennoch giebt's eine große Anzahl von homöopathischen Mitteln zum äußeren Gebrauch, die wir hiermit der Reihe nach besprechen wollen.

Thuja, Sanguinaria, Acidum chromicum, Kali bichromicum.

Bei Nasen-, Kehlkopf- und Gebärmutterleiden werden diese Mittel mit dem größten Erfolge angewandt. Nach Hale können Nasenpolypen öfter ohne Operation entfernt werden durch Thuja in 1. Decimalverreibung, besonders wenn die Polypen gestielt sind. Auch Sanguinaria und Chromsäure haben sich hierbei nützlich gezeigt. Kali bichromicum wird ebenso äußerlich angewandt.

Abrotanum.

Gleiche Theile der Tinctur dieses Mittels mit Wasser werden, in Form von Umschlägen, bei Frostschäden mit gutem Erfolge angewandt.

Aconit.

Dies ist ein probates Mittel bei Neuralgieen, die dem Aconit-Charakter entsprechen, also auch bei Zahnschmerzen; man wendet es verdünnt an in Form von Prießnitz'schen Umschlägen auf die leidende Stelle.

Acidum lacticum.

Milchsäure ist ein gutes Vorbeugungsmittel bei Zahncaries; sie kann auch als Zahn- und Mundwasser erfolgreich benutzt werden.

Apis mellifica.

Die Tinctur von Apis entweder als solche, oder verdünnt, bewährt sich bei Insectenstichen, auch bei Beginn der Kahlheit, da es das Ausfallen der Haare verhindert.

Arnica.

Der Gebrauch von Arnica ist wohl erprobt bei Quetschungen, bei wunden Füßen, ferner beim Wundsein in Folge des Reitens oder des Radfahrens, dann bei entzündeten Hühneraugen ꝛc. Einige Tropfen in ein Glas Wasser stärkt als Gurgelwasser die Stimme der Redner und Sänger. Auch wird es zum Inhaliren mit Erfolg gegen Kehlkopf- und Rachenkatarrh angewandt. Es wirkt am besten in Verdünnungen.

Arum.

Dasselbe wird als Gurgelwasser benutzt, indem man einige Tropfen der Tinctur in ein halbes Glas Wasser gießt. Dasselbe, eine Stunde vor dem Singen angewandt, verleiht der Stimme Klarheit. Es kann auch inhalirt werden.

Bryonia.

Bryonia wirkt besonders als Einreibung und wird als solche angewandt bei rheumatischen Schmerzen. 5 Theile der Tinctur auf 100 Theile Alkohol giebt eine erfolgreiche Mischung für diesen Zweck.

Calendula.

Dies ist quasi ein pflanzliches Antisepticum und kommt in seiner Wirkung dem Sublimat gleich, ohne die Vergiftungserscheinungen des letzteren. Es wird am besten angewandt in wässeriger Lösung, welche als sogen. Calendula-Saft bezeichnet wird. Es kann auch pur angewendet werden und zwar dann, wenn eigentlich Arnica angezeigt wäre. Es ist bei weitem das beste äußere Mittel bei blutenden und zerrissenen Wunden und bei eiternden Brandwunden. Jedoch ist es zweckmäßig, hierbei die Calendula mit destillirtem Wasser zu verdünnen. In gewissen Fällen benutzt man die Calendula auch in Form einer Salbe.

Cantharis.

Die Canthariden-Tinctur zeigt sich nützlich bei Verbrennungen ersten Grades, am besten in Form einer 1 proc. mit Lanolin oder Vaseline angefertigten Salbe als Verband abends und morgens angelegt. Dieselbe bewährt sich auch bei Frostbeulen. Bei Brandwunden zweiten Grades mit Blasenbildung werden die Schmerzen bald durch Umschläge, die aus 1 Theil der Tinctur auf 100 Theile Wasser bestehen, sehr gelindert.

Chamomilla.

Das Kamillenöl, eine Mischung von Olivenöl mit Kamille 5 oder 10 proc., bewährt sich als Einreibung auf den Bauch, bei Koliken der Kinder während der Zahnperiode, ferner bei Schmerzen, die vor oder während der Periode auftreten, dann bei Wundsein der Neugeborenen, bei rheumatischen Schmerzen, die besonders zur Nachtzeit auftreten, und bei Nachwehen.

Clematis.

Clematis zeigt sich sehr nützlich bei Zahncaries. Ein mit der Tinctur befeuchteter Watteſtreifen wird in den hohlen Zahn gelegt und beseitigt auf diese Weise meist die sehr heftigen Zahnschmerzen.

Conium.

Der Schierling erweist sich als brauchbar bei krebsartigen Wucherungen. Eine 10 proc. Salbe oder auch Compressen, die in eine Mischung von 1 Theil Schierlingtinctur zu 10 Theilen Wasser getaucht sind, werden oft Erleichterung schaffen.

Condurango.

Bei krebsartigen Affectionen und bei eiternden Geschwüren zeigt sich Condurango von vorzüglicher Wirkung. Man wendet es am besten an in einer 5 proc. Vaselin-Salbe, streicht hiervon ein Pflaster und legt es auf; es muß 3—4 Mal täglich erneuert werden.

Cuprum.

Die 6. Verdünnung, vermischt mit Oel, in dem Verhältniß von 1 zu 5 oder 6 und äußerlich angewandt, unterstützt die innere Anwendung dieses Mittels bei heftigen Geburtswehen und bei Koliken.

Euphrasia.

Dieselbe erweist sich nützlich bei Krankheiten der Bindehaut und der Lider. Man bade morgens und abends die Augen mit lauwarmem Wasser, dem man 1—2 procentige Lösung dieses Mittels zufügt. Es bewährt sich auch als Riechmittel bei heftigem Schnupfen, besonders wenn die Augen stark thränen und stechen.

Gelsemium.

Als Riechmittel bei Schnupfen und Heufieber hat es sich gut bewährt; jedoch muß es in Form der Tinctur angewandt werden.

Geranium maculatum.

Einige Tropfen der mit Wasser vermischten Tinctur in die Nase gezogen, wird oft das heftigste Nasenbluten stillen.

Graphites.

Graphit-Salbe, 1 Theil der 1. oder 2. Decimale auf 30 Lanolin, erweist sich nützlich bei indolenten Bubonen und bei Geschwüren um die Körperöffnungen.

Digitized by Google

Hamamelis.

Dasselbe bewährt sich als ein vortreffliches Mittel bei Varikositäten und bei blutenden Hämorrhoiden. Es kann als Extract, als Salbe oder auch als Tinctur angewandt werden. Das Extract ist von Nutzen entweder rein oder halb verdünnt bei Brandwunden, Quetschungen, Verrenkungen, Insectenstichen und Krampfadern. Die Salbe wird mit großem Nutzen äußerlich angewandt bei Hämorrhoiden, bei wunden Brustwarzen und bei Geschwüren. Die Tinctur im Verhältnis von 1 zu 10 mit Wasser gemischt, stillt Blutungen überhaupt, besonders aber Nasenbluten. Bei Uterusblutungen und solchen, die durch geplatzte Krampfadern hervorgerufen werden, bewähren sich prompt Tampons, die in Hamamelis getaucht sind.

Hydrastis.

Dieses Mittel hat eine bemerkenswerthe Wirkung bei krebsartigen Affectionen. Eine 10 proc. Salbe hat ausgezeichnete Resultate bei Brustkrebs gegeben. Die Verreibungen von Hydrastis erweisen sich als Streupulver nützlich bei Lupus, als Schnupfpulver bei Nasenkrankheiten. Hydrastis wird auch in verschiedenen Verdünnungen angewandt als Injection bei chronischen Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane und bei Tripper.

Hypericum.

Dasselbe paßt besonders bei Nervenverletzungen. Es bewährt sich als äußerliches Mittel vorzüglich bei gequetschten Fingern, 1 Theil der Tinctur auf 10 Theile Wasser, indem es den Verletzungen der äußerst feinen Nervenendigungen, wie sie sich an den Fingerspitzen vorfinden, entspricht.

Kali bichromicum.

Als Schnupfpulver wird es bei Nasen-Rachenraum-Erkrankungen in der 3. Decimale als probat gefunden.

Guajacum.

Einige Tropfen der Tinctur von Guajacum in Wasser bilden ein gutes Gurgelmittel bei Rachenerkrankungen, besonders bei Mandelentzündungen; es kann oft sogar einen Anfall coupiren.

Ledum.

Ledum bewährt sich, äußerlich angewandt (1 Theil zu 5) bei Podagra, besonders bei gichtischen Schmerzen des Kniegelenks, ebenso bei Wunden, die durch scharf spitzige Instrumente verursacht sind; ferner bei Bienen- und Moskitostichen.

Phosphori acidum.

Die 3. Decimalverdünnung von Phosphorsäure soll auf den Kopf eingerieben, das Ausfallen der Haare verhindern.

Phytolacca.

10 oder 20 Tropfen der Tinctur auf vier Unzen Wasser als Gurgelwasser heilen manche Entzündungsformen des Schlundes und der Mandeln, zumal wenn schweres Schlucken damit verbunden ist. Auch hat es sich bewährt bei krebsartigen Neubildungen.

Rhus tox.

Eine 10 proc. Lösung von Rhus bewährt sich bei Verrenkungen, Hexenschuß und Rheumatismus der Nackenmuskulatur, ferner bei Brandwunden, die schlecht heilen wollen. Nasse Compressen mit 5 proc. Lösung sind auch im Gebrauch bei den Brennschmerzen nach Sonnenstichen.

Symphytum.

Compressen in 20 proc. wässerige Lösung getaucht, wirken bei Knochenbrüchen schmerzlindernd und die Callusbildung befördernd.

Thuja.

Warzen, Condylome, Hauthörner, Polypen der Nase und Gebärmutter werden sehr günstig beeinflußt durch den örtlichen Gebrauch der Thuja-Tinctur.

Urtica urens.

Mit gleichen Theilen Wasser vermischt, hat es sich bei Verbrennungen ersten Grades gut bewährt.

Verbascum thapsus.

Die Tinctur wird mit gutem Erfolge äußerlich angewandt bei Neuralgieen und Ohrenschmerzen.

Plantago major.

Plantago major. bewährt sich sehr bei Ohrenschmerzen. Bei Brustschmerzen lindern Compressen gewaltig. Man wendet es im Verhältniß von 1 zu 5 Wasser an.

Lebensregeln für Neurastheniker.

Von Dr. med. **Ralf Wichmann**, Nervenarzt in Wiesbaden, im Sommer dirig. Arzt der Wasserheilanstalt in Ilmenau i. Th.

Dieses kleine handliche Schriftchen (Preis 1 Mk.) sollte sich Jeder anschaffen, der — Nerven hat, denn fast ausnahmslos ist heutzutage die Neurasthenie eingebürgert, von den leichtesten bis zu den schwersten Graden. Mag früher schon mit dem Namen Hypochondrie und Hysterie manche Seite der Neurasthenie gedeckt worden und gemeint gewesen sein — die typische Neurasthenie aber ist ein Produkt der Neuzeit und datirt seit dem Bestehen der Eisenbahn und der Ausnutzung des Dampfes und der Elektricität und seit deren Einfluß bei der epidemischen Jagd nach dem Glück. Dazu kommt die Ueberlastung mit Schularbeiten: die hohen wissenschaftlichen Ansprüche und die mehr und mehr sich geltend machende organische Belastung der jüngeren Generationen. Da wächst denn auch das Interesse an der neuen Erkrankung; so gewiß wie die breiteren Schichten der Gesellschaft sich mit den neuen Krankheitserregern der Bakterien und Bacillen anfangen zu beschäftigen.

Wenn nun auch Mancher das zweifelhafte Compliment, zu den Neurasthenikern gezählt zu werden, sich verbitten mag, so kann er doch nicht leugnen, daß die Möglichkeit neurasthenisch zu werden, bei Niemand ausgeschlossen erscheint; so wenig, wie Niemand berechtigt ist, zu sagen, daß er bis an sein Lebensende vor geistiger Störung bis zu wirklicher Geisteskrankheit völlig geschützt sei. Und da bleibt in jedem Falle die Prophylaxis Hauptsache, d. h. die Kenntniß von den Maßregeln, welche vor dem Ausbruch solcher Störungen schützen. In dieser Beziehung aber ist eben ein solcher kurzer Leitfaden, wie ihn Ralf Wichmann entworfen hat, von großem Werth. Verf. hat hier eine Art Katechismus entworfen, ein Frage- und Antwort-Spiel zwischen dem berufenen Arzt und seinem bedauernswerten hilfsbedürftigen Klienten. — Wie alt sind Sie? Wie lange sind Sie schon krank? Waren Ihre Eltern nervenleidend? ꝛc. ꝛc. Diese Fragen werden nicht kurz und bündig, sondern eingehend und alle erdenklichen Möglichkeiten ins Auge fassend beantwortet. Da stoßen wir auf Aussprüche und belehrende, auf reiche Erfahrung gestützte Winke und Rathschläge, die

Digitized by Google

wohl beherzigt, spätere schwer wieder gutzumachende Schädigungen an Geist und Körper, in specie an den Nerven zu verhüten oder im Keim zu ersticken vermögen.

S. 26 lesen wir: „Der Alkohol ist in keiner einzigen Getränkform nothwendig zum menschlichen Leben. Er ist vollkommen entbehrlich.“ Auf so radikale Wahrheit ist wohl Niemand gefaßt. Allein, wer wollte leugnen, daß gerade das Trinken, nennen wir das Kind beim rechten Namen, „das Kneipen,“ der Frühschoppen, der schon dem alten Welfen Windhorst ein Dorn im Auge war, das sinnlose, gewohnheitsmäßige Trinken ohne Bedürfniß der Ruin von Tausenden geworden ist und den Boden zu neurasthenischen Manifestationen aller Art geebnet hat. — Man versuche nur, ruft daher Dr. Wichmann aus, einmal eine Zeit lang ohne Alkohol auszukommen. Es ist nicht so schwer, wie es scheint.

Viele Male wird der Leser in dem instruktiven Wegweiser zur Gesundheit auf Tröstungen stoßen und auf ermunternden Zuspruch, wie er so wohlthuend für jeden Leidenden wirkt. Ich möchte hier nur noch auf das Kapitel hinweisen, wo die Klage über Rückenschmerzen besprochen worden. So bekommt wohl auch Jeder leicht einen guten Begriff über den Werth und Inhalt des von uns hiermit nochmals auf das Wärmste empfohlenen Büchleins:

„Die meisten nervösen Menschen — Männer und Frauen — leiden an Rückenschmerzen, einem sehr lästigen und bisweilen äußerst hartnäckigen Uebel. Dabei bildet der Rückenschmerz meistens auch für die Kranken einen Gegenstand beständiger Sorge, indem sie nämlich fürchten, rückenmarksleidend zu sein oder doch sicher zu werden. Die Lektüre thörichter medicinischer Schriften von Schwindlern, welche die Leser recht bange machen, um sie zu bewegen, die Verfasser solcher elenden Machwerke um Rath zu fragen und bei ihnen ihr gutes Geld loszuwerden, hilft noch bei der Bestärkung in diesem Glauben. Nun, gerade die gefürchteten Rückenmarksleiden, wie Tabes u. a. gehen eigentlich ganz ohne Rückenschmerz einher. Der Rückenschmerz der Neurastheniker ist ganz harmloser Natur, er ist kein Zeichen einer Erkrankung des Rückenmarks und führt auch nicht zu einer Erkrankung desselben. Er ist fast ebenso häufig, wie der nervöse Kopfschmerz, und kann, wie dieser, auch an verschiedenen Stellen des Rückens sitzen. Zwei Gegenden sind seine Lieblingsstellen: die Gegend der Schulterblätter und die Kreuzgegend.

Die Rückenschmerzen sind gewöhnlich nicht sehr intensiv, sondern werden mehr geschildert als ein Druckgefühl, als Ziehen, Brennen oder Hitze; mitunter auch als Gefühl von Kälte, von Ueberempfindlichkeit oder Taubheit; oder schließlich einfach auch als Gefühl großer Mattigkeit und lähmungsartiger Schwäche, gleichsam als wenn das Rückgrat abgebrochen wäre.“ (Eine Hamamelis-Indication! Ref.)

„Dann sind die Kranken nicht im Stande, ohne den Oberkörper zu unterstützen, längere Zeit sich aufrecht zu erhalten. Sie ermüden leicht. Ueberhaupt nehmen diese Rückenschmerzen durch Stehen, Gehen, auch Sitzen, durch alle Bewegungen, besonders durch Bücken, zu, während sie beim ruhigen Liegen schwinden. Es giebt Nervöse, die sich wegen ihrer Rückenschmerzen nicht an einen Stuhl oder Sessel anlehnen können, und deshalb beständig ein Rückenkissen mit sich herumtragen, um dieses als druckminderndes Polster zu benutzen. Nervöse Männer leiden im Allgemeinen etwas häufiger an Rückenschmerzen zwischen den Schulterblättern, nervöse Frauen mehr an Kreuzschmerzen.*)“

Sehr interessant sind auch die Aufschlüsse, die unser Autor, als erfahrener Nervenarzt, über die Ursachen jener fraglichen Schmerzen giebt.

„Dieselben sind entweder in Störungen der Blutcirculation der Nerven im Rücken, auch des Rückenmarks resp. seiner Umhüllungen zu suchen, theils in functioneller Ueberanstrengung und Ueberreizung dieses Organes, ohne daß es dabei organisch erkrankt wäre, besonders häufig bei sexueller Neurasthenie; theils endlich kommt der Rückenschmerz lediglich durch Reflexwirkung von Seiten anderer erkrankter Organe zu stande, so z. B. durch Ausstrahlung vom kranken Magen — (besonders der klemmende Schmerz zwischen den Schulterblättern bei Magensäure, Tabakmißbrauch und Kaltwerden des Rückens nach Transpiration gehört hierher. Ref.), von der vergrößerten oder erkrankten Prostata oder bei Frauen von den erkrankten Beckenorganen.“

In Bezug auf die Erfolge der richtigen Behandlung tröstet Verf. gut. Dann sagt er: „Die Rückenschmerzen können 10—15 Jahre lang bestanden haben und doch noch geheilt werden.“ Als Heilmittel empfiehlt er in erster Linie Elektricität. „Sie leistet das Meiste und wirkt am schnellsten.“ Dann kommen in zweiter Linie laue und kalte Wasseranwendungen; Frottiren über dem nassen Laken; Halbbäder und Uebergießungen; kalte Strahldouche auf den Rücken; schottische Douchen, kalte Rückenabgießungen. — Vom Massiren hält Verf. weniger.

Wie sehr Verf. mit der Hydrotherapie recht hat, geht für mich aus einem eklatanten Falle hervor. Er betraf ein junges Mädchen, welchem der Arzt das Todesurtheil ausgefertigt hatte, zwar im Nebenzimmer, aber sie hörte es. Diese Laiin nun, welche fast ganz gelähmt war, schleppte sich zum nahen Fluß und traktirte ihren Körper dergestalt und nach gewissem System täglich mit Wasser, Abreibungen, Begießungen u. dergl., daß die angeblich unheilbare Rückenmarksleidende genas, vollständig genas und eine außerordentlich nützliche Künstlerin wurde, die durch ihren Beruf sich und ihre Familie ernähren konnte.

Das Vertrauen also, welches Dr. Wichmann durch seine volksthümliche Schrift bei den Nervenleidenden erweckt, ist ein Hauptverdienst derselben und, wie gesagt, Jedermann dürfte darin etwas auch für seine Nervenverhältnisse Passendes finden.

Bekannt ist übrigens Verf. wohl den meisten Lesern der „Populären“ bereits, indem von uns schon vor Jahresfrist die Aufmerksamkeit auf sein ausführlicheres Werk über Neurasthenie gelenkt worden ist. Dr. **Goullon.**

Hensel contra Schüßler
oder Biochemie und Homöopathie.

Von J. Baurittel, Catania.

Wenn wir die Hensel'schen Werke durchstudiren, so müssen wir manchmal sagen: der Mann hat Recht, aber oft kommen

*) Eine Frau war es, welche den mir unvergeßlichen Ausspruch that: „Ach helfen Sie mir, Herr Doktor, ich leide an unwiderruflichem Kreuzschmerz.“ Unsagbar hatte sie gemeint.

Digitized by Google

wir auch zu der Ueberzeugung, daß er Unrecht hat. Aehnliches passirt uns aber auch bei Schüßler's „Abgekürzter Therapie," obwohl wir Dr. Schüßler in seltneren Fällen Unrecht zu geben haben.

Manchmal sagte ich mir, es ist schade, daß eine absolut richtige Grundidee nach zwei so verschiedenen Seiten gezerrt werden kann und schließlich fast Gegensätze daraus entstehen; sollte es da keinen Vereinigungspunkt geben und wer ihn fände, hätte der nicht dann auch das Richtige getroffen und unserer Heilkunst einen Dienst erwiesen? Ich glaube nun, die Lösung gefunden zu haben, wenn auch meine Studien durchaus noch keine abgeschlossenen genannt werden können, denn wer hätte das je und zu irgend welcher Zeit behaupten können? Sicher ist, daß die nachfolgenden Erklärungen einen festen Ring und Zusammenhang bilden mit meinen früheren Veröffentlichungen (siehe No. 19/20 von 1897 und No. 11/12 von 1898 dieser Zeitung), die mehrfach Anerkennung gefunden haben und sich auch in einer Art und Weise ergänzen, daß man denselben die Richtigkeit kaum aberkennen kann.

Hensel sagt an vielen Stellen (ebenso wie die biochemische Lehre überhaupt): Wir brauchen zu Aufbau und Erhaltung gewisse Stoffe, ohne diese werden wir krank, sterben wir. Hat der Mann nicht Recht!? Gewiß. Wenn er aber die „trillionstel Gramm" (Seite 196 seiner Makrobiotik) einfach verwirft, so thut er Unrecht, wie ich weiter unten beweise.

Schüßler wiederum geht in seinem Grundgedanken einig mit der obigen biochemischen Lehre, worin wir ihm also gleichfalls Recht geben müssen, will dagegen Alles mit der 6. Decimale nur biochemischer Stoffe kuriren und da hat er Unrecht. Ich erinnere nur als Allernächstliegendes daran, wie jeder Arzt, ja fast jeder Laie, die Erfahrung gemacht hat, daß mitunter das „fehlende Eisen" im Blut, trotz aller Eisenzufuhr sowohl in minimaler als in starker Dosis, doch nicht zunahm und Bleichsucht eben — Bleichsucht blieb, bis ganz andere **nicht** biochemische Mittel versucht wurden. Dieser Beweis spricht aber auch gegen Hensel, der categorisch behauptet, „wir müssen den fehlenden organischen Stoff, durch Zuführung desselben in der nöthigen Quantität, ersetzen." Es genügt also die „Deckung eines Deficits" (Schüßler's Abgek. Ther. Seite 9) durchaus nicht überall, sondern wir haben da andere Mittel, Reagentien, nöthig. So befindet sich also die Wirklichkeit und die Praxis im Widerspruch mit Beiden. Ebenso widerspreche ich Dr. Schüßler's Behauptung, daß die biochemischen Mittel nur in 6. Decimale und höher angewandt wirken. Ja ich muß Hensel Recht geben bis zu einer gewissen Grenze, d. h. ohne Zufuhr des betreffenden fehlenden Biochemicum in der nöthigen Quantität wird immer ein Manco bleiben und damit bliebe auch die Krankheit. Dieses Deficit ziehe ich aber vor, durch richtige Wahl der Nahrungsmittel zu ersetzen und nicht durch große Dosen des betreffenden Stoffes allein. Wenn Herr Hensel die Gründe hierzu aufmerksam mit mir durchgehen will, so wird er mir Recht geben: der Organismus ist an die Speiseaufnahme gewöhnt, verarbeitet und assimilirt solche im Allgemeinen regulär, er wird dieselbe noch leichter bewältigen, wenn die Zufuhr ihm — gebunden an andere Stoffe — gerade das bietet, wonach er Bedürfnis oder Lust hat, das, was ihm fehlt. Können wir wirklich das Gleiche behaupten von einer großen Dosis Magnesia, Kalk oder Eisen ꝛc.!? Gewiß nicht! Wir würden zum Mindesten Störungen verursachen und statt zu heilen, — Unheil stiften. Da ist es doch ganz naturgemäß, daß wir zur kleinen Dosis greifen, diese hat die Auskrystallisirung wieder ins richtige Geleise zu bringen und dann kann sich die übrige Zufuhr aus den Speisen anschließen.

Haben wir also aus verschiedenen Anzeichen entdeckt, daß dem Kranken der und der biochemische Stoff fehlt, so ist das wirklich Richtige, den betreffenden Stoff in bestvertheilter Minimaldosis bei möglichst leerem Magen zu geben und die großen Dosen dagegen in den entsprechend gewählten Nahrungsmitteln einzuführen. Sehen wir aber nicht sehr bald eine Besserung, so müssen wir zu den Reagentien greifen — den Giften, entsprechend deren Krankheitsbild —, werden aber bald wieder auf den biochemischen Stoff zurückzukehren haben, ja sogar denselben im Wechsel geben, wo er dies verträgt. So geben wir dem Körper Gelegenheit zum ersten Neuansatz der betr. verlorenen Auskrystallisirung, die dann, einmal im Geleise, von selbst weiter functionirt, bis nicht wieder eine Störung eintritt. Auf Basis dieser Erfahrungen rathe ich ab, die biochemischen Mittel nur sehr selten zu geben, das kann man mit den Reagentien viel eher bei chronischen Krankheiten, während jene täglich zu wiederholen sind. Daß man bei der Zufuhr der großen Dosen (der Speisen) natürlich Maß halten muß mit der Verarbeitungskraft des Kranken, ist ja wohl als selbstverständlich kaum zu erwähnen.

Auf die von mir entwickelte Weise wird also eine Art „medizinischen Friedens" zwischen Hensel und Schüßler geschlossen, den mir ersterer gewiß auch anerkennen wird; Schüßler kann es nicht mehr, da er leider inzwischen aus der Zahl der Lebenden geschieden ist.

Vermischtes.

Personalien. Das homöopathische Dispensirexamen haben bestanden die Herren DDr. Ahrendts-Paderborn, Rosemann-Riemsloh (Hannover) und Sauer jun.-Breslau. — Verstorben ist am 2. Dezember 1898 zu Trier Dr. Matthias Reis im Alter von 62 Jahren.

Das neue Bürgerliche Gesetzbuch setzt die Verjährungsfrist für ärztliche Forderungen auf zwei Jahre fest, während sie früher in großen Rechtsgebieten, so in Preußen, vier Jahre betrug. Dieser abgekürzten Verjährungsfrist unterliegen nicht nur, wie Biberfeld in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" auseinandersetzt, die aus der Bethätigung des ärztlichen Berufes entstehenden Ansprüche, sondern sie erstreckt sich auch auf die Auslagen, die der Arzt bei der Verrichtung seiner Dienstleistungen bezw. in ursächlichem Zusammenhange mit ihnen gemacht hat. In Bezug auf die Frage, von welchem Zeitpunkte an die Verjährungsfrist ihren zur Erlöschung des Rechtes führenden Lauf nimmt, hat das neue Reichsgesetzbuch es bei dem bisher im größten Theile Deutschlands herrschenden Rechtszustand belassen; die Frist beginnt mit dem Schluß desjenigen Jahres, in welchem der Anspruch entstanden ist, d. h. in welchem der Arzt sein Honorar zu fordern berechtigt ist. Bei fixirten Stellen (Hausarzt, Kassenarzt) läuft für jede Gehaltsrate

Digitized by Google

eine besondere Verjährungsfrist von dem Tage ab, an dem die Gehaltsrate hätte zur Auszahlung gelangen müssen. Wer sich gegen den Verlust seines Rechts durch Verjährung schützen will, darf sich nicht mit einer einfachen Mahnung des Schuldners begnügen. Eine solche ist nicht, wie man vielfach irrthümlich glaubt, geeignet, unterbrechend oder auch nur hemmend auf den Lauf der Frist einzuwirken. Der Gläubiger muß vielmehr den Rechtsweg beschreiten, indem er dem Schuldner entweder im Mahnverfahren einen Zahlungsbefehl oder im Proceßwege die Klage zustellt. Außerdem wird die Verjährung noch unterbrochen dadurch, daß der schuldnerische Patient die Ansprüche des Arztes durch Abschlagszahlungen, durch Sicherheitsleistung oder in ähnlicher Weise als berechtigte anerkennt. Hierbei ist aber zu bemerken, daß von dem Tage dieser Anerkennung ab sogleich der Lauf der zweijährigen Frist von neuem beginnt.

Für die St. Petersburger Wohlthätigkeits-Gesellschaft der Anhänger der Homöopathie ist, auf den allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers, die Assignirung von 1500 Rubel als Subvention aus der Reichsrentei Allerhöchst verfügt worden.

(Aus der „St. Petersburger-Zeitung" vom 30. Oktober [11. November] 1898.)

Preisausschreiben betreffend die Bekämpfung der Kurpfuscherei. In der Sitzung vom 21. Juli 1898 hat die Aerztekammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin eine Summe von 300 Mk. ausgesetzt als Preis für eine Schrift, welche die Eindämmung des Kurpfuscherthums durch Aufklärung des Volkes bezweckt. Die Schrift soll 2—3 Druckbogen umfassen, in leichtfaßlicher, volksthümlicher Weise die Schäden darlegen, welche durch das Kurpfuscherthum angerichtet werden, auf der anderen Seite aber den Werth der wissenschaftlichen Heilkunde für den Einzelnen und das Gesammtwohl hervorheben, und soll in alle Bevölkerungsschichten verbreitet werden. — Viel wird auf diesem Wege wohl nicht erreicht werden und die das öffentliche Wohl und die Erwerbsverhältnisse der Aerzte aufs Tiefste schädigende Kurpfuscherei wird dadurch wohl auch noch nicht ausgerottet werden, wie die „D. M. W." in ihrer Nummer 49 vom 8. Dezember 1898 selbst sagt. -ρ

Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien durch homöopathische Aerzte. Der homöopathische Arzt Dr. S. in Elberfeld ist zum Dispensiren homöopathischer Arzneien berechtigt und hat im Juni und Juli 1896 zweimal aus einer zehnprocentigen weingeistigen Jodkalilösung durch Zusatz von Alkohol einmal eine 2,7 prcc. und einmal eine 5,1 proc. Lösung hergestellt und an Kranke abgegeben. Dieserhalb wurde er wegen Uebertretung von § 367 Abs. 3 des Strafgesetzbuches angeklagt, indem nach § 7 des Reglements vom 20. Juni 1843 den dispensirberechtigten Aerzten untersagt sei, unter dem Vorwande homöopathischer Behandlung Arzneien abzugeben, die nach den Grundsätzen der sogenannten allopathischen Methode bereitet seien. Vom Schöffen-Gericht wurde Dr. S. freigesprochen, von späteren Instanzen in Folge der von der Staatsanwaltschaft eingelegten Berufung am 13. Nov. 1897 für schuldig erklärt, zu 6 Mk. Geldstrafe und zu den Kosten verurtheilt. Dr. S. erhob hiergegen Revision beim Kammergericht in Berlin, welches am 31. März d. J. das erwähnte Erkenntniß aufhob und die ganze Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung, auch über die Kosten der Revisionsinstanz, an das Landgericht in Düsseldorf zurückverwies, indem es rügte, daß in der Berufungsinstanz die obenerwähnten § 7 und 367 Absatz 3 verletzt worden seien, indem man nicht einwandfrei festgestellt habe, daß die von Dr. S. verabreichten Jodkalilösungen nach den Grundsätzen der sogen. allopathischen Methode hergestellt gewesen seien. Am 2. Juli 1898 fand die neue Verhandlung in Düsseldorf statt, welche mit der Freisprechung des Beklagten endete. In dem Gesetze und Reglement von 1842 und 1843 ist nämlich nicht präcis festgelegt, wann ein Mittel nach allopathischer Methode und wann nach homöopathischer Methode zubereitet gelten soll. Nach den Gutachten der technischen Commission für die pharmaceutischen Angelegenheiten in Berlin und des Dr. Meyhöfer ist jede Zubereitung, welche nicht nach der Decimalscala (1 : 9) oder Centesimalscala (1 : 99) erfolgt, als eine allopathische anzusehen. Der als Sachverständiger hinzugezogene allopathische Kreisphysikus Dr. F. erklärte die Mittel zwar als allopathische, betont aber, daß ein Allopath dieselben nicht in der Weise des Angeklagten zubereiten würde. Auf der anderen Seite wird aber wieder betont, daß die Homöopathie durchaus nicht gezwungen sei, lediglich nach den beiden erwähnten Scalen die Arzneien zu bereiten. Dr. S. in Berlin, Mitglied der Prüfungscommission für das sogen. Dispensirexamen, vertritt besonders diese Ansicht und erklärt die Arzneien trotz der Abweichung von der Decimalscala als homöopathische. Ebenso erklärt der Sachverständige Dr. W. aus C., daß die Mittel nach dem „Aehnlichkeitsprinzip," auf dem die Homöopathie sich ja aufbaue, gewählt und auch die erste Lösung nach der Decimalscala zubereitet sei. Die weitere Verdünnung stehe ganz im Belieben des homöopathischen Arztes. Aus diesen sich widersprechenden Gutachten gewann das Gericht die Ueberzeugung, daß die Arzneikunde noch nicht endgültig die Frage entschieden habe, ob das Abgehen von der gewöhnlichen Potenzirungs-Methode ein sonst homöopathisches resp. homöopathisch gewähltes Mittel zu einem allopathischen mache. Es war also nicht in unzweifelhafter Weise festgestellt, daß der Beklagte unter dem Vorwande homöopathischer Behandlung Arzneimittel abgegeben habe, die nach der sogen. allopathischen Methode zubereitet waren; die Berufung der Staatsanwaltschaft mußte demnach verworfen und der Beklagte freigesprochen werden. — Hierzu bemerken wir, daß doch die Potenzform resp. die Potenzstufe das Wesen der Homöopathie nicht ausmachen: les globules ne sont pas l'homéopathie. Das geht doch auch klar aus den Wolf'schen Thesen hervor, welche im 13. Bande des „Archiv für homöopathische Heilkunst" 1837 veröffentlicht sind, also lange vor der Einführung des Dispensirexamens in Preußen. Die erste dieser Thesen lautet: Strikte Anerkennung des „Similia similibus curantur". Aus den übrigen aber geht hervor, daß unter dem Festhalten an diesem Grundsatze der homöopathische Arzt sich alle Verdünnungsgrade der gesammten Potenzscala offen halten muß und sich nicht an eine bestimmte Stufe halten kann, z. B. an die von Hahnemann selbst so lange Zeit beliebte 30. Centesimalpotenz in Kügelchen, sonst müßte die Homöopathie verrosten und stagniren. Es ist erfreulich, daß die homöopathischen Sachverständigen diese Ansicht vertraten, ja eigentlich nicht anders handeln konnten im Anschluß an die Wolf'schen Thesen. -ρ

Digitized by Google

Literarische Anzeigen.

Natürliche Heil- und Lebensweise. Erster Theil: Die Diätfrage. Von Sanitätsrath Dr. Bilfinger. Leipzig, Verlag von H. Hartung & Sohn. 169 Seiten. Preis 1.20 Mk.

So heilt man Gicht und Rheumatismus! Leipzig, Verlag von Arwed Strauch. 51 Seiten.

Beschränkt sich auf die diätetisch-hydriatische Behandlung der genannten Krankheiten.

Die Bedeutung der Reize für Pathologie und Therapie. Von Prof. Dr. A. Goldscheider. Leipzig, Verlag von Johann Ambrosius Barth. 1898. 88 Seiten.

Es wäre lebhaft zu wünschen, daß Arbeiten, wie die vorliegende, nicht vereinzelt bleiben, sondern daß von der Wissenschaft die Frage nach den Reizeinwirkungen mehr in Angriff genommen würde. Diese Frage ist ja auch für die Homöopathie von höchster Bedeutung. Nachfolgend ein kleines Citat aus der Schrift, das die Wichtigkeit des erwähnten Gebietes erläutern dürfte:

Bei Schwächezuständen, Inanition, Durst tritt gewöhnlich nach dem Genuß eines „stärkenden Getränkes," wie Bouillon, Wein, Kaffee ꝛc. unmittelbar ein erhöhtes Kraftgefühl ein, so schnell, daß man eine Resorption und Wirkung vom Blut aus nicht annehmen kann; vielmehr muß diese Einwirkung auf den Nervenreiz bezogen werden. Dieses Moment wird bei den Discussionen über Ernährung und Nährpräparate zuweilen übersehen. Es kommt eben nicht bloß auf den chemischen Nährwerth an. Wenn man sich recht elend fühlt, so ist den Meisten eine Tasse guter Bouillon lieber und kräftigender als eine Tasse Milch. Wir sehen hierbei zunächst noch ganz von dem excitirenden Einfluß der ins Blut gelangten Salze ꝛc. ab. Schon die Geschmacks-, Geruchs- und sensiblen Reize der Ingesta wirken belebend. Ein Nahrungsmittel dagegen, welches solcher Reize entbehrt, insipide ist, hinterläßt zunächst ein flaues Gefühl, wenn es auch einen viel größeren Nährwerth besitzen mag. Die excitirende Wirkung der Genußmittel ist zwar zur Genüge anerkannt, aber der Werth der directen Reize des Geschmacks-, Geruchs- und Gefühlssinnes dabei pflegt nicht genügend hervorgehoben und gewürdigt zu werden.

Anzeigen.

Kurpension des Homöopathen
Dr. von Hartungen
Riva am Gardasee, Tirol.

Tüchtiger homöop. Arzt sofort gesucht. Zukunftreiche Stellung für redegewandten, umsichtigen Mann. Offerten bef. d. Exped. d. Bl. sub 11094.

Dispensirberechtigter Arzt, unverheir., sucht sofort geeignete Stelle. Werthe Off. bef. die Exped. d. Bl. sub Kl. 10718.

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Dr. med., **praktischer Arzt,** 38 Jahre alt, unverheirathet, weit bekannt durch seine bahnbrechenden philosophischen und medizinischen Werke, sucht irgend eine — auch nichtärztliche Vertrauensstellung. Offerten unter Kl. 11242 an die Expedition dieses Blattes.

Töchterpensionat
Villa Tannenhof
des Fräulein E. Schmitt, staatlich geprüften Lehrerin, **Jugenheim** a. d. Bergstraße. **Häusliche, wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung.** Angenehmes Familienleben. Prospekte durch den Vorstand. **Referenzen** Herr Dekan **Cuntz, Idstein** (Taunus), Herr Dr. med. et phil. **Kranz-Buesch,** Wiesbaden, Langgasse. (Kl. 1800

Soeben erschien im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig:**

Kleines
Medizinisches Taschenwörterbuch
oder
Erklärung
von ca. 4000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern
mit genauer Angabe der Aussprache.
Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 1 Mk. 50 Pf.

Die Nothwendigkeit einer neuen Auflage des vorliegenden Werkchens darf wohl als ein deutlicher Beweis dafür gelten, daß dasselbe einem vorhandenen Bedürfniß in der Laienwelt entgegenkommt, nicht weniger aber auch dafür, daß es den Anforderungen an seine Brauchbarkeit entspricht. Auch die neu erschienene Ausgabe dürfte in dieser doppelten Hinsicht hinter der bisherigen nicht zurückstehen. Sie ist fast um die Hälfte des früheren Umfanges vermehrt und um etwa 1200 Wörter bereichert worden. Dabei wurden namentlich die durch die Entdeckungen der Neuzeit, wie: Elektrotherapie, Hypnotismus, Röntgenstrahlen ꝛc. neu aufgekommenen fachwissenschaftlichen Bezeichnungen berücksichtigt, nicht weniger aber auch die allgemeinen Grundbegriffe, welche in den seitherigen Ausgaben etwas zu kurz gekommen waren. Eine besondere Sorgfalt wurde weiter auf die etymologische Abstammung der Fremdwörter verwendet und wurden dementsprechend einzelne Theile ganz umgearbeitet, man vergleiche insonderheit die Buchstaben C und K. Diesen Vorzügen gegenüber verschwindet die kleine Preiserhöhung, zu welcher der Verleger sich genöthigt sah und giebt sich derselbe deshalb auch der angenehmen Erwartung hin, daß auch diese neue Auflage des Kleinen Medizinischen Taschenwörterbuches die Anerkennung und den Beifall des medizinischen Laienpublikums finden werde.

Den Anhängern der Homöopathie von Mülheim a. d. Ruhr und Umgegend
machen wir hierdurch die Mittheilung, daß eine
Niederlage unserer gebrauchsfertigen homöopathischen Arzneien in Originalpackung
sich **nicht** in der **Adler-Apotheke,** daselbst, Besitzer Herr Apotheker **Pasque,** befindet, **sondern jetzt** in der **Hirsch-Apotheke,** Besitzer Herr Apotheker L. Liekfeld.
Hochachtungsvoll
Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Digitized by Google

Soeben erschienen im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke** in **Leipzig:**

FORMULAIRE
DE
THÉRAPEUTIQUE POSITIVE
(HOMŒOPATHIE)
AVEC
UN EXPOSÉ SOMMAIRE DE LA DOCTRINE ET
DE LA MANIÈRE DE FORMULER;
SUIVI
D'UN MANUEL-RÉPERTOIRE THÉRAPEUTIQUE,
D'APRÈS LES MEILLEURS AUTEURS FRANÇAIS ET ÉTRANGERS
PAR
G. SIEFFERT
DOCTEUR EN MÉDECINE DE LA FACULTÉ DE PARIS
Prix relié . . Frs. 15.—
(pour l'expedition par la poste, Frs. 1.60 de port en plus).

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke. — Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke. — Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke. — Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke. — Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke. — Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke. — Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler. — Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke. — Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke. — Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke. — Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke. — Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke. — Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke. — Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke. — Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke. — Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke. — Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke. — Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke. — Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan. — Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke. — Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke. — Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — Im Auslande: **Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek. — Basel,** Schweiz, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentorsweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Cigarre der Zukunft! **Wendt's Patent-Cigarre.**

Erfindung des Geheimrats Prof. Dr. Gerold.

Vollkommenster Rauchgenuß, ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus der Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin ist die Firma **Herm. Otto Wendt,** Cigarrenfabrik, **Bremen.** (11198

Erschienen:

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1899.

Herausgegeben von der
Homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Neunter Jahrgang. Preis 50 Pf.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem
Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig.**

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.
Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Constantin Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Wer schönes und billiges **Hochzeits-** oder Gelegenheits-Geschenk bedarf, der verlange zur Auswahl sinniger **Figuren, Büsten, Vasen, Brandmalereien, Wand- und Fensterbilder den illustr. Katalog „Zimmerschmuck"** postfrei gegen franko Rücksendung (Doppelbrief) von der **Kunst-Anstalt Herm. Plenz,** in **Berlin S., Oranienstraße 60.**

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Photographien von Dr. med. Schüßler in verschiedenen Größen und zu mäßigen Preisen sind stets vorräthig bei (4151
Georg Kahlmeyer, Photograph, Oldenburg im Großherzogthum.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 1 und 2: Medizinische Plaudereien. Von Dr. H. Strebel, Nerven- und Frauenarzt in München. — Die Bubonen- oder Beulenpest. Von Wilh. Scharff. — Die Ausdruckskunde der Hände. Von H. Tudor. — Homöopathische Mittel zum äußeren Gebrauche. Von Prof. Dr. W. A. Dewey. (Uebersetzt von Frau Dr. H—ck in Leipzig.) — Lebensregeln für Neurastheniker. Von Dr. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Wiesbaden. Referat von Dr. Goullon. — Hensel contra Schüßler, oder Biochemie und Homöopathie. Von J. Baurittel, Catania. — Vermischtes. Personalien. Neues Bürgerliches Gesetzbuch. St. Petersburger Wohlthätigkeits-Gesellschaft der Anhänger der Homöopathie. Preisausschreiben zur Bekämpfung der Kurpfuscherei. Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien durch homöopathische Aerzte. — Literarische Anzeigen. Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt**

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 1 u. 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Januar 1899.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In Folge Aenderung der Ende November getroffenen Dispositionen hatten wir am 9. December doch noch einen ärztlichen Vortrag und zwar einen solchen von großem, praktischem Werth. Herr Dr. Dammholz, der sich vor Kurzem als homöopathischer Arzt hier, SW., Gneisenaustraße 112, niedergelassen hat, trug „Ueber acute und chronische Kinderkrankheiten in homöopathischer Behandlung" vor. Er leitete den Vortrag mit höchst beachtenswerthen Winken hinsichtlich der Krankenpflege, des Krankencomforts sowie der Diät ein, und besprach dann die hauptsächlichsten Kinderkrankheiten einschließlich der Infectionskrankheiten mit ihren hervortretenden Kennzeichen und den anzuwendenden Arzneimitteln. Ueber die chronischen Kinderkrankheiten wird Herr Dr. Dammholz nochmals in einem besonderen Vortrage, voraussichtlich im März, bei uns sprechen. — Am Freitag, den 13. Januar, abends 8½ Uhr, im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I, wird Herr Dr. Gisevius jun. über die im vorigen Jahre auch in unserem Verein unternommenen Prüfungen von Adonis vernalis berichten, und die Interessenten in die Prüfung eines anderen homöopathischen Arzneimittels einführen. Der zweite Vereinsabend, der Freitag, den 27. Januar, stattfinden müßte, fällt Kaisers Geburtstags wegen aus, sodaß am 13. der einzige Vereinsabend in diesem Monat ist.

Alle Freunde der Homöopathie in Berlin und Vororten gestatten wir uns, auf das am Freitag, den 3. Februar, 7½ Uhr Abends, im Deutschen Hof, Luckauer Straße 15 (nahe am Moritzplatz) stattfindende Wohlthätigkeitsconcert zum Besten des Fonds für ein Berliner homöopathisches Krankenhaus hiermit angelegentlichst aufmerksam zu machen. Das Concert wird vom Gesangverein „Luisenstadt" und nennenswerthen Solisten unter Leitung des Herrn Organisten O. Kapler gegeben werden. Es gelangen u. a. zum Vortrage: Schicksalslied von Brahms, Chorlieder von Rheinberger und „Montfort," eine Rheinsage von F. v. Hoffnaas. Componirt für Soli, Chor u. s. w. von Josef Rheinberger." Weiteres ergiebt sich aus dem auf den Eintrittskarten abgedruckten Programm. Eintrittskarten zu 1 Mark für den Saal und zu 2 Mark für den Balkon sind zu haben in der Hof-Musikalienhandlung von Bote & Bock, Leipzigerstraße 37, ferner bei Seiffert in der „Poliklinik des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte", Charlottenstraße 77, II sowie abends an der Kasse. Familienkarte zum ermäßigten Preise von 75 Pfennig erhalten Vereinsmitglieder und deren Angehörigen in unserer Versammlung am 13. Januar, ferner bei den Vorstandsmitgliedern und bei dem Unterzeichneten. Damen und Herren, welche den Verkauf von Eintrittskarten übernehmen wollen, werden freundlichst gebeten, die Versammlung am 13. Januar zu besuchen. Der schöne Erfolg des vorjährigen Concerts zu dem gleichen Zweck berechtigt zu der Hoffnung, daß wir auch in diesem Jahre — wenn freundliche Helfer und Helferinnen nicht ausbleiben — einen hübschen Ueberschuß an das Krankenhaus-Curatorium werden abführen können.

H. Seckt, Vorsitzender,
Cottbuser Straße 10, II.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Der Verein hielt am 16. Nov. eine von ungefähr 200 Personen besuchte Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Spatzier über „Homöopathie im Allgemeinen" referirte. Den Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie brachte Redner den Hörern klar zum Bewußtsein und widerlegte die Behauptung, daß, wenn der Mensch natürlicher lebe, er nicht krank würde, durch die Schilderung der Thierepidemien. Ferner besprach Vortragender das Aerztethum im 17. Jahrhundert, kam auf Hahnemann und seine Entdeckungen zu sprechen und erklärte in ausführlicher Weise die Wirkungen der homöopathischen Arzneimittel. Allseitigen Beifall erntete Herr Dr. Spatzier für seine lehrreichen Ausführungen. — In der Sitzung am 6. Dec. hielt Herr Heiser, cand. phil., einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Pflanzen". Redner hatte sich der Mühe unterzogen und verschiedene Pflanzen, Sträucher und Früchte aus dem botanischen Garten herbeigeschafft, wodurch der Vortrag interessanter und anziehender wurde. Vortragender erklärte die Zeit der Blüthe und Sammlung der Pflanzen und welche Theile derselben zur Tinktur verwendet werden (ob Wurzel, Stengel, Rinde, Samen u. s. w.). Im Anschluß an diesen Vortrag wurde beschlossen, im Sommer 1899 bei der Direktion des Humboldthains vorstellig zu werden, um die botanische Abtheilung in der Blüthezeit unter der Führung des Herrn Heiser zu besichtigen.

H. Hankel, Strelitzer Straße 25.

Homöopathischer Verein Cöln (Rhein). Mit Beginn des Winterhalbjahres werden die regelmäßigen Sitzungen am 2. und 4. Donnerstag eines jeden Monats 9 Uhr Abends im Vereinslokale, Theater-Café, Kreuzgasse 18, abgehalten. Außerdem wird beabsichtigt, monatlich einmal einen der so sehr beliebt gewordenen Familienabende zu veranstalten, zu welchem besondere Einladungen ergehen werden. Der erste, hauptsächlich von Gästen gut besuchte Familienabend fand am 24. November unter Leitung des I. Vorsitzenden Herrn Esch statt. An demselben hielt Herr Faust eine beifällig aufgenommene Vorlesung: „Aus der 50jährigen Praxis des Dr. Hirsch in Prag", welcher das vom Schriftführer vorgetragene humoristische Gedicht „Der kranke Arzt" folgte. Eine Reihe gemeinschaftlicher Lieder und mehrere Vorträge des Frl. Winter und des Herrn Nöhl hielten die Anwesenden in animirter Stimmung bis gegen 2 Uhr morgens zusammen. — Der vom Schriftführer im April 1898 gehaltene Vortrag (siehe Nr. 11/12 Vereinsnachrichten und 13/14 Literarische Anzeigen d. Ztg.) ist unter dem Titel „Wegweiser für hoffende Frauen" im Druck erschienen. Derselbe soll den homöopathischen Vereinen und den Mitgliedern derselben zur Anschaffung empfohlen und zum Preise von 50 Pf. abgelassen werden. Der erzielte Gewinn fließt in die Vereinskasse. Bestellungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Zirkel, Schriftführer in Cöln-Schlachthof.

Leipzig. Am 5. Dezember wurde ausführlich referirt über Pavor nocturnus (nächtliches Aufschrecken) der Kinder (IX, 11), Atropin. sulfur. gegen Kopfschmerz und Gelsemium nitidum gegen Gesichtsschmerzen, Benzoës acidum gegen akuten Gelenkrheumatismus, Rhus toxicod. gegen Hüftweh nach Durchnässung, über Phosphor gegen ein Spinalleiden mit vollständiger Ankylose der Kniegelenke nach körperlicher Mißhandlung (IX, 12). An die Referate schlossen sich die Besprechung einiger Heilungen und Erledigung der Fragezettel an. — Am 2. Januar 1899, Abends 9 Uhr, findet die Generalversammlung statt, zu welcher durch besonderes Rundschreiben eingeladen werden wird.

E. Karcher, I. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. Am 29. November fand seitens des Verbandes der homöopathischen Vereine Magdeburgs ein öffentlicher Vortrag in unserm Vereinslokale statt. Derselbe hatte sich eines mäßigen Besuches zu erfreuen.

Digitized by Google

Herr Lehrer Herrmann sprach über das Thema: „Wie schützen wir unsere Kinder vor den mannigfachen Gliederverkrümmungen". In populärer Weise verbreitete sich Redner über die inneren und äußeren Ursachen der Gliederverkrümmungen und beschrieb namentlich eingehendst die Gliederverkrümmungen infolge der englischen Krankheit. In den Rathschlägen über die Behandlung der Knochenerkrankung wies der Herr Vortragende hin auf die einzuschlagenden diätetischen Maßregeln, gedachte der durch Haut- und Muskelpflege gesteigerten Widerstandsfähigkeit des Körpers, charakterisirte die in der homöopathischen Medizin enthaltenen Heilmittel und warnte zum Schluß vor den die Gliederverkrümmungen begünstigenden Erziehungsfehlern. — In der sehr schwach besuchten Versammlung am 13. December hielt der Unterzeichnete an der Hand der Fiedlerschen Wandkarte für Anatomie und unter Benutzung eines Modelles des menschlichen Herzens einen anatomischen Vortrag über die Lungen und das Herz. — Am Montag, den 9. Januar 1899 findet im homöopathischen Vereine M.-Wilhelmstadt ein Verbands-Vortrag statt (Thema s. in Nr. 23 und 24 dieser Zeitung) im Köhlerschen Lokale, Gr.-Diesdorfer Straße. Deshalb unterbleibt die erste Januarversammlung in der „Freundschaft", um den Mitgliedern unseres Vereins den Besuch dieser Verbandsversammlung in M.-Wilhelmstadt zu erleichtern. Die Mitglieder werden nochmals gebeten, im Interesse unserer homöopathischen Sache zahlreich im Köhlerschen Lokale zu erscheinen. Unsere zweite regelmäßige Vereinssitzung findet darauf am 24. Januar (Dienstag) in der „Freundschaft" statt. Mit dem Glückwunsche zum neuen Jahre für die verehrten Mitglieder bringt der Vorstand noch den Wunsch zum Ausdruck, die Bestrebungen des Vereins durch rege Mitarbeit der Mitglieder erfolgreich gefördert zu sehen. **Werner.**

Der **homöopathische Verein Magdeburg-Wilhelmstadt** hatte am 5. December seine Generalversammlung, in welcher der Bericht über das stattgefundene Stiftungsfest, sowie der der Kassenrevisoren und der Jahresbericht erstattet wurde. Beschlossen wurde eine Weihnachtsfeier, die am 4. Festtage begangen werden soll und die Anschaffung einiger werthvoller Bücher. Nun schritt man zur Vorstandswahl. Da der 1. Vorsitzende, wie auch der Schriftführer eine Wiederwahl bestimmt ablehnten, wurde der Vorstand für das Jahr 1899 wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender E. Grögel, 2. Vorsitzender A. Rudert, 1. Schriftführer R. Hasse, 2. Schriftführer E. Schröder, Kassirer Wilh. Grögel, Beisitzer Jul. Salzmann, Emil Adam und Frl. Wils, um auch den Damen gerecht zu werden.
E. Schröder, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Mittwoch, den 11. Januar d. J. Abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Neuwahl des Vorstandes und Beiraths. 4. Verschiedenes. — Die zweite Sitzung ist am Mittwoch, den 25. Januar d. J. Die Mitglieder werden mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen. In einer der letzten Sitzungen machte Herr Schumacher darauf aufmerksam, daß die in Nr. 19 und 20 der „Populären" erwähnte Erscheinung der Pigmentbildung durch die Röntgen-Strahlen sowie die Beseitigung derselben durch electrisches Licht auch in chemischer Beziehung das homöopathische Grundgesetz nicht bestätige. Die Heilwirkung des electrischen Bogenlichtes liefere vielmehr nur den Beweis, daß nicht eine „ähnliche" sondern eine „schwächere" Wirkung — analog der homöopathischen Verdünnung — vorliege, da die Dunkelfärbung der Haut bei stärkerer Einwirkung ebenfalls durch letzteres erfolge. Außerdem ergeben die bei allen ausreichend geprüften Arzneimitteln regelmäßig hervortretenden Erwachenszeiten, welche zur Entdeckung des Regulirungsgesetzes des Stoffwechsels führten, daß nicht das „Aehnliche" sondern mathematisch genau „dasselbe" maßgebend sei.
Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74 III.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Wilster. Generalversammlung am 22. Januar, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal N. Billerbeck. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Revisorenwahl, 4. Dr. Werner's Denkmal betreffend, 5. Sommervergnügen betreffend, 6. Verschiedenes. Nach 7 Uhr Tanzkränzchen. **H. Fiehland.**

Quittung.

Für den **Betriebsfonds des homöopath. Krankenhauses zu Leipzig** sind in der Zeit vom 14. Febr. bis 25. Nov. bei Herrn Kassenverwalter **Steinmetz** folgende Beiträge eingegangen von: Herrn Dr. med. Oberholzer-Gerber, Zürich, Jahresbeitrag 1897/98, 100.— Mk.; Frau von der Malsburg, Cassel, 30.— Mk.; Frau Brückmann, Manastrzec 2.02 Mk.; Herrn Dr. med. Doerr, Mainz, 100.— Mk.; Frau Wahnschaffe, Rosenfelde, 50.— Mk.; Herrn Stadtrath Dr. Wangemann, Leipzig. Jahresbeitrag 1897/98, 20.— Mk.; Frau Louise verw. Haschke, Leipzig, Jahresbeitrag 1897/98, 20.— Mk.; Frau Anna Doerge, Leipzig, Jahresbeitrag 1897/98, 20.— Mk.; aus der Sammelbüchse bei Täschner & Co. zu Leipzig 1.67 Mk.; von Herrn Baron v. Pentz auf Brandis 100.— Mk.; Frau Brückmann, Manastrzec 1.65 Mk.; von Herrn Commerzienrath Dr. W. Schwabe gesammelte kleine Beiträge von Herren W. Homann, Jansen (A.) 30.— Mk.; F. Brütting, Neundorf, 2 Mk.; Müller, Bromberg, 1.85 Mk.; E. Haschke, Obercunnersdorf, 12.20 Mk.; G. Oberländer, Schleusingen, 10.— Mk.; Gundelach, Detmold, 2.— Mk.; J. Reese, Schafstedt, 3.— Mk.; Bauerreiß, Westheim, 3.— Mk; Homöopath. Verein Kieselbronn 5.— Mk.; Dienemann, Reesen, 3.— Mk.; M. R. L., Zürich, 10.— Mk.; H. Bohl, Duenkamp, —.90 Mk.; E. Dörge, Halle, 2.— Mk.; Pastor Fähndrich, Wiesenburg, 3.— Mk.; Hch. Becker, Styrum, 5.— Mk.; Karl Potters, Charlottenburg, 3.— Mk.; Otto Milisch, Forst, 3.— Mk. Vom Berliner Verein homöopath. Aerzte, Jahresbeitrag pro 1897/98, 300.— Mk.; von Herrn W. Steinmetz, Leipzig*), 6.08 Mk.; Herrn und Frau Meyersberg, Hamburg, 1000 Mk.; Herrn Dr. med. Kallenbach, Rotterdam, Jahresbeitrag 97/98, 12.— Mk.; vom Verein der homöopathischen Aerzte Oesterreichs, Jahresbeitrag 97/98, 100.43 Mk.; Herrn Dr. med. Kafka, Karlsbad*), 4.76 Mk.; Herrn Dr. med. Stäger, Bern*), 4.84 Mk.; Frau Brückmann, Manastrzec, 1.12 Mk.; Herrn Dr. med. Windelband, Berlin, Jahresbeitrag 98/99, 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Heyberger, Protivin, 2.52 Mk.; Herrn Apotheker Judersleben, Leipig, Jahresbeitrag 98/99, 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Kernler, Weingarten, Jahresbeitrag 98/99, 11.— Mk.; durch Dr. W. Schwabe, Leipzig: von Herrn Treutler, Reichenau, 5 Mk.; Herrn E. Breithaupt, Pößneck, 50 Mk.; Herrn E. Herbster, Bärenthal 7.65 Mk.; Frau verwittw. Dr. Sobiesky-Gittel, Genf, 80.20 Mk.; Herrn Gg. Schlenz, Böhl, 10 Mk. Von Centralvereins-Mitgliedern 2 Jahresbeiträge à 2 Mk., 4 Mk.; 1 à 3 Mk., 3 Mk.; 69 à 6 Mk., 414 Mk.; 1 à 7 Mk., 7 Mk.; 1 à 8 Mk., 8 Mk. Gesammtsumme **2566.20 Mk.**

Für den **Baufonds des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig** sind eingegangen bei demselben in der Zeit vom 14. Februar bis 25. November folgende Beiträge: von Herrn Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Jahresbeitrag 97/98, 1000 Mk.

Für **die Unterstützungskasse für Wittwen homöopath. Aerzte** sind in der Zeit vom 14. Febr. bis 25. Nov. bei Herrn **William Steinmetz,** Leipzig, folgende Beiträge eingegangen von: Herren Dr. med. Oberholzer-Gerber, Zürich, 23.— Mk.; Dr. med. Cramer, Karlsruhe (Baden)*), 6.40 Mk.; Dr. med. Groos, Barmen, Jahresbeitrag 97/98, 10.— Mk.; Dr. med. Doerr, Mainz, Jahresbeitrag 97/98, 40.— Mk.; Dr. med. v. Wachter, Augsburg, Jahresbeitrag 97/98, 10.— Mk.; Dr. med. Borchmann, Berlin, Jahresbeitrag 96/97 und 97/98, 26.— Mk; Dr. med. Groos, Magdeburg, Jahresbeitrag 97/98, 10.— Mk.; Dr. med. Paul Lutze, Cöthen, Jahresbeitrag 97/98, 20.— Mk.; Dr. med. Windelband, Berlin, Jahresbeitrag 97/98, 24.— Mk.; Dr. med. Kallenbach, Rotterdam, Jahresbeitrag 97/98, 12.— Mk.; Dr. med. Sulzer, Berlin*), 1.60 Mk.; Dr. med. Kröner, Potsdam*), 4.96 Mk.; Dr. med. Kafka, Karlsbad*), 5.— Mk.; Dr. med. A. Stiegele, Stuttgart*), 4.— Mk.; Dr. med. Windelband, Berlin, Jahresbeitrag 98/99, 25.— Mk.; durch Sammlung beim Festessen in Salzburg (216 Mk., 10 Frcs. und 17 fl.) 252.— Mk.; von Herrn Dr. med. Cramer, Karlsruhe (Baden)*), 6.72 Mk.; von Herrn Dr. med. Rossa, Stuttgart, 5.— Mk.; von Centralvereins-Mitgliedern 1 Jahresbeitrag à 2.— Mk., 2 Mk.; 68 Jahresbeiträge à 8 Mk., 544.— Mk. Gesammtsumme **1032.63 Mk.**

Besten Dank für diese Gaben, weitere werden nöthig gebraucht und wird um recht reichliche Beiträge herzlichst gebeten.

Leipzig, den 25. November 1898.

William Steinmetz, z. Z. Kassenverwalter.

*) Honorare für die „Allgemeine homöopathische Zeitung."

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Auflage 15,000 Exemplare.

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 3 u. 4.

Leipzig, 1. Februar.

1899.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Ueber die Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre.

Von Dr. Willmar Schwabe.

Vor 100 Jahren war der Apothekerstand der Träger der Naturwissenschaften. Die bedeutendsten Aerzte, Chemiker, Botaniker 2c. verdankten ihre naturwissenschaftliche Bildung vorwiegend dem Apothekerfache, so auch unser großer Hahnemann. Seine so hervorragenden Kenntnisse auf dem Gebiete der Chemie und Botanik setzten ihn in den Stand, seine einzig in der Geschichte der Pharmacie dastehende, von der vom Staate sanctionirten, durch officielle Pharmacopöen geregelten Pharmacie abweichende, eigenartige Arzneibereitung zu schaffen, die heute noch als klassisch bezeichnet werden muß.

Die Arzneibereitungslehre unseres großen Meisters ist nach meiner Ansicht neben dem Aehnlichkeitsgesetze das Fundament und der Eckpfeiler der Homöopathie. Ich habe mich von der Wahrheit und Genialität seiner Prinzipien überzeugt und es mir zur Lebensaufgabe gesetzt, die reine Arzneibereitungslehre Hahnemann's unverfälscht zu erhalten und im Sinne und Geiste desselben weiter auszubauen.

In den Jahren 1863—72 habe ich die Vorschriften Hahnemann's und seiner Schüler, sowie der späteren Arzneimittelprüfer in den vorhandenen Werken des In- und Auslandes zusammengesucht, gesichtet und nach eingehenden Berathungen mit den damaligen ersten Capacitäten auf diesem Gebiete, DDr. Noack, Trinks, Cl. Müller und Anderen, die etwas von Pharmacie verstanden, die „Polyglotta" herausgegeben.

Diese in drei Sprachen verfaßte „Pharmacopöe" rief bei ihrem Erscheinen Aufsehen hervor und veranlaßte eine große Anzahl von Besprechungen und Gutachten, welche den eminenten Werth und die Bedeutung dieses Werkes für die Homöopathie einhellig hervorhoben und dasselbe zur staatlichen Anerkennung und allgemeinen Einführung empfahlen.

Auf Wunsch verschiedener Freunde der Homöopathie wurde bereits im vorigen Jahrgange der „Populären" mit dem Abdruck dieser Gutachten und Empfehlungen begonnen und sollen nunmehr die weiteren, bis in die letzte Zeit erschienenen folgen.

Erst seitdem gewissenhaft nach dieser neuen Pharmacopöe gearbeitet wurde, kam es zu dem gewaltigen Aufschwunge unserer Heilmethode, der in manchen Gegenden geradezu Erstaunen erregte, und zwar nicht bloß in Deutschland, sondern in fast allen Ländern der alten und neuen Welt.

Dieser ersten Ausgabe in drei Sprachen folgten drei Auflagen in fünf Sprachen, denen später eine portugiesische und jetzt eine russische Uebersetzung sich anschloß.

Digitized by Google

Fast auf der ganzen Erde dient die „Polyglotta“ in den wirklich exact arbeitenden homöopathischen Etablissements gleichsam als Gesetzbuch.

Seiner Zeit wurde mir von verschiedenen Freunden und Gönnern der finanziell sehr gut gemeinte Vorschlag gemacht, die „Pharmacopöe“ nicht öffentlich erscheinen zu lassen, sondern deren Vorschriften geheim zu halten und mir dadurch ein Monopol zu verschaffen. Ich lehnte aber dieses Ansinnen ab, da nach meiner Ansicht durch Herausgabe einer normativen Arzneibereitungslehre nach den Grundsätzen ihres Schöpfers Hahnemann der Homöopathie immer weiterer Eingang und Ausbreitung verschafft werden sollte. Ich wollte, daß jeder wissenschaftlich gebildete ehrliche Apotheker exakt zu arbeiten im Stande sei, und glaube im Interesse unserer großen Sache richtig gehandelt zu haben.

Der Beweis für die Wahrheit meiner Anschauungen und Bestrebungen war das Aufblühen meines Etablissements zum größten der Erde, sowie das Gedeihen aller nach gleichem Muster arbeitenden Apotheken, während bei nach anderen Grundsätzen verfahrenden Geschäften das Gegentheil eintrat.

Daß ein so auffallender Erfolg deutscher Wissenschaft und Gewissenhaftigkeit in manchen Staaten nicht günstig aufgenommen wurde, ist erklärlich und zu entschuldigen; man suchte in Amerika und einigen anderen Staaten Pharmacopöen zu schaffen, die aber in den eigenen Ländern abfällig beurtheilt wurden.

Durch die in den letzten Jahren in meinem nur wissenschaftlichen Forschungen dienenden und vor zwei Jahren speziell für diesen Zweck geschaffenen chemischen Laboratorium angestellten Untersuchungen ist der Beweis erbracht, daß die neueren veränderten Zubereitungsweisen nicht nur andere, als die zu den Prüfungen am Krankenbette benutzten, sondern auch dem Gehalte nach meist geringwerthigere Arzneipräparate liefern, als die nach den Vorschriften Hahnemann's hergestellten.

Auch in Deutschland fehlt es nicht an Bestrebungen, an der Grundveste unserer Lehre zu rütteln, und ich halte es für mein Recht und meine heiligste Pflicht, als homöopathisch-pharmaceutische Autorität des Meisters genialen Bau zu schützen und ihn gegen alle grundstürzende Neuerungssucht mit Nachdruck zu vertheidigen.

In den folgenden Nummern werde ich mich noch über andere wichtige Punkte dieser Angelegenheit, z. B. über die Valenz(Gehalts-)frage weiter verbreiten.

Ich lasse nun zunächst noch einige Urtheile homöopathischer Capacitäten über meine „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ folgen:

Seit vielen Jahren ist das Bedürfniß einer den physiologischen Arzneiprüfungen, sowie den Vorschriften Hahnemanns entsprechenden homöopathischen Pharmacopöe von mir und vielen andern homöopathischen Aerzten, leider bisher ohne Aussicht auf eine Abhülfe desselben, peinlich empfunden worden. Ich bin daher auf das Freudigste überrascht worden, daß es Ihrer Umsicht und Bemühung gelungen ist, in einer so ausgezeichneten, musterhaften Weise ein Werk zu schaffen, welches unserer Heilwissenschaft zu großer Zierde gereicht und durch eine feste Norm der Arzneibereitung zu größerer Einigkeit und Sicherheit in unserer Praxis beitragen wird, deren Heilresultate Ihrem verdienstvollen Werke die belohnendste Kritik und Anerkennung zu Theil lassen werden.

Freienwalde. Dr. med. **Aegidi**, Geheimer Rath.

Suum cuique! Mit forschendem Auge beobachte ich seit 37 Jahren alle neuen Erscheinungen, alle Fortschritte auf dem Felde der homöopathischen Literatur, und habe deshalb auch Ihre „Pharmacopoea homoeopathica“ nicht bloß mit Vergnügen betrachtet, sondern auch möglichst eingehend durchstudirt, da ich wohl weiß, daß das Leben der Homöopathie von der richtigen Bereitung der homöopathischen Arzneien abhängt.

Auf die elegante Ausstattung dieses Buches und die gelungene Uebersetzung will ich keinen Panegyricus halten, sondern in merito hiermit nur kurz erklären, daß Ihnen für Ihre Mühe bei Zusammenstellung dieses Werkes, für Ihre rastlose Thätigkeit die ganze homöopathische Welt zu Dank verpflichtet sein muß. Sie haben in jeder Beziehung meisterhaft gearbeitet, und ich zweifle nicht, daß Ihr Werk alle bis jetzt erschienenen ähnlichen Bücher in jeder Hinsicht übertrifft.

Empfangen Sie indessen ohne Schmeichelei dies mein privates Gutachten — bis sich das durch mich ernannte Comité später äußern wird.

Waitzen in Ungarn.

Dr. med. D. **Argenti**, Königl. Rath,
Präsident des Vereins der homöopathischen Aerzte Ungarns.

Die von Dr. W. Schwabe in Leipzig bearbeitete und herausgegebene „Pharmacopoea homoeop. polyglotta“ ist in jeder Beziehung geeignet, die vollständigste Befriedigung hervorzurufen. Was in der Vorrede als die Aufgabe des Buches bezeichnet wird: die Erzielung origineller und praktischer Einheit, klarer Uebersichtlichkeit und möglichst umfassender Vollständigkeit in der Bearbeitung und Anordnung des vorhandenen Materials, das ist in gelungener Weise erreicht und durchgeführt. In klarer und bündiger Sprache, in zweckmäßiger und übersichtlicher Anordnung, in einer bis jetzt noch nicht dagewesenen Vollständigkeit und mit großem auf gewissenhaftes Quellenstudium gerichtetem Fleiße sind die zur Bereitung homöopathischer Arzneipotenzen aufgestellten Regeln, mit den von Hahnemann und anderen Prüfern empfohlenen Vorschriften in vollsten Einklang gebracht, aber auch hie und da diejenigen Verbesserungen berücksichtigt, welche durch den Fortschritt der Wissenschaft bedingt sind. — Von welcher Wichtigkeit die einheitliche, nach einem festen Princip geleitete Bereitung homöopathischer Arzneipotenzen ist, wird wohl jedem Praktiker klar sein. —

Ich halte daher es für die Aufgabe eines jeden homöopathischen Arztes, in seinen Berufskreisen dahin zu wirken, daß in den von ihm benutzten Apotheken nach den in der „Pharmacopoea homoeop. polygl.“ niedergelegten Regeln gearbeitet werde, wie es denn auch Aufgabe des Central-

Digitized by Google

Vereins homöopathischer Aerzte Deutschlands sein dürfte, die nöthigen Schritte zu thun, um diesem Sammelwerke eine legale Geltung zu verschaffen.

Memmingen. Dr. J. Fr. Baumann, prakt. Arzt.

Die neue „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ der Herren Schwabe, Hahnemann und Noack ist durchaus zeitgemäß, und, wenn ich mich einer etwas veralteten Phrase bedienen soll, die aber hier sehr am Platze ist: sie hilft einem schon lange in der Homöopathie gefühlten Bedürfnisse ab. Bewährte homöopathisch-pharmaceutische Schriftsteller haben seit Jahrzehnten darauf gedrungen, daß die Bereitung der homöopathischen Arzneimittel genau so erfolgen müsse, wie sie zu den physiologischen Arzneiprüfungen benutzt wurden. Daß trotz dieses Weheruefes über mangelhafte und unvollkommene Bereitung der homöopathischen Arzneimittel, der so häufig in der homöopathischen Presse erscholl, sich kein Bearbeiter einer sich an die Originalvorschriften haltenden Pharmacopöe fand, beweist wohl zur Genüge, daß das Werk seine großen Schwierigkeiten hatte. Unsere Literatur ist eine sehr umfangreiche, eine viel umfangreichere, als Mancher ahnt. Sie steht nur Wenigen in ihrer ganzen Vollständigkeit zu Gebote, und diese Wenigen mochten weder Zeit noch Lust haben, sich der mühsamen Quellenforschung zu unterziehen, welche zur Herstellung des Werkes eine ganz unerläßliche Bedingung ist, wenn die Compilation der Originalvorschriften zu einem vollendeten und abgerundeten Ganzen nicht mißlingen sollte. Dafür, daß sich Jemand gefunden hat, der diese große, schwer empfundene Lücke in unserer Literatur ausgefüllt hat, verdient dieser die Anerkennung Aller, die es ehrlich mit der Homöopathie meinen; und wünsche ich nichts mehr, als daß alle Diejenigen, die seit Jahren diese Lücke zu beseitigen bestrebt waren, es leider aber immer bei frommen Wünschen bewenden ließen, sich der Empfehlung dieses wichtigen Werkes so rückhaltslos anschließen, wie ich es nach bestem Wissen und Gewissen thue. Den Impuls zu einer That gegeben zu haben, ist ein erhebendes Gefühl; aber nicht dem frommen Wunsche, sondern der vollendeten Thatsache gebührt unser Dank.

Stralsund. Dr. med. H. Billig, prakt. Arzt.

— — Einer Empfehlung bedarf meines Erachtens das Werk nicht; es empfiehlt sich von selbst: durch den schönen Druck und die elegante Ausstattung, durch seine Kürze trotz aller Vollständigkeit, durch die genauen Quellenangaben. Der Gedanke, dasselbe in drei Sprachen herauszugeben, wird ihm seine Verbreitung auf der ganzen Erde sichern. Die Uebersetzungen sind, soweit ich mir ein Urtheil anmaßen kann, getreu und sehr verständlich, besonders die französische finde ich ganz ausgezeichnet.

— — Das Werk ist als ein gelungenes, ja ich glaube sagen zu können, möglichst vollkommenes und fehlerfreies zu bezeichnen — und gratulire ich Ihnen, daß es Ihnen gelungen ist, ein solches Werk herauszugeben.

Basel. Dr. med. Th. Bruckner, prakt. hom. Arzt.

Die „Pharmacopoea homoeop.“ von Dr. Willmar Schwabe ist nach Anlage, Form und Inhalt den jetzigen Anforderungen der Wissenschaft derart entsprechend durchgeführt, daß dieselbe keiner weitern Empfehlung bedarf. Das Werk wird in kurzer Zeit als allgemein gültige Norm homöopathischer Pharmaceutik von der ganzen civilisirten Welt anerkannt sein.

Luzern. Sanitätsrath Dr. F. Brun.

Ich gratulire Ihnen zu einem Werke, das mit so seltener Uebereinstimmung, so überzeugender Wärme und dem Gepräge eines lang und tief gefühlten, nun auf einmal glänzend erfüllten Wunsches bei seiner Geburt begrüßt wird. Möge ihm, und daran ist nicht zu zweifeln, die verdienstliche Zukunft werden, denn es ist in der That eine wirkliche Errungenschaft für die Homöopathie und es ist mir nur Bedürfniß, den bereits gegebenen rühmenden Detailausführungen über das Werk mich aufs Wärmste anzuschließen, besonders auch dem Wunsche, daß es die vollberechtigte gesetzliche Anerkennung und Einführung im deutschen Reiche finden möchte.

Marbach am Neckar. Büchelen, Oberamtswundarzt.

Die in neuerer Zeit immer mehr fühlbar werdende Lücke in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Bereitung homöopathischer Arzneimittel ist durch die Herausgabe Ihrer „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ vollkommen ausgefüllt worden. Diese streng nach den Grundsätzen Hahnemann's durchgeführte Darstellung der Bereitung und Potenzirung der homöopathischen Arzneien, wobei mit der größten Sorgsamkeit das Unnöthige entfernt und das Gute mit mustergültiger Klarheit ausgeführt worden ist, muß jeden Verehrer der Homöopathie mit Freuden erfüllen und wird zur Verbreitung der Lehre Hahnemann's unbedingt seine segensreiche Wirkung nicht verfehlen. Möge dieses Werk auch bei den hohen Staatsregierungen die gerechte Anerkennung finden.

Dresden. Dr. med. E. Dittrich, prakt. Arzt.

Ihre „Pharmacopöe“ ist mit vielem Fleiß ausgearbeitet und hilft einem wirklichen Bedürfniß ab, denn die übrigen homöopathischen Werke dieses Genres sind veraltet und unvollständig.

Niesky. Dr. C. Fasold, Apotheker.

— — — Das elegante Aeußere des Werkes entspricht vollkommen seinem Inhalte, der sich in pharmaco-technischer Hinsicht vollkommen auf der Höhe der Zeit hält, indem er auch den neueren Erfahrungen und Mitteln Rechnung trägt. Ich kann Ihnen nur zu diesem mit großer Sachkenntniß bearbeiteten Werke Glück wünschen.

Bernburg. Dr. Faulwasser, prakt. Arzt.

Das Erscheinen dieser neuen Ausgabe einer homöopathischen Pharmacopöe war uns sehr erwünscht.

Es sind in derselben nicht nur viele Lücken ausgefüllt, die in den früher erschienenen Pharmacopöen wahrnehmbar waren, sondern man bemerkt viele Verbesserungen in den Arzneibereitungen nach den Fortschritten der Wissenschaft; dabei herrscht praktische Einheit und leichte Uebersichtlichkeit in der Bearbeitung des Stoffs, was in den früheren Pharmacopöen vermißt wurde. Mit vieler Mühe und Ausführlichkeit sind bei den Mitteln die Centesimal- und Decimal-Scalen angeführt,

Digitized by Google

und die darin bemerkbaren wenigen aber doch wichtigen Abweichungen von der Regel verdienen Berücksichtigung. In dieser Pharmacopöe sind sämmtliche neuen homöopathischen Arzneimittel aufgenommen und nach ihrem häufigen Gebrauche, nach der mehr oder weniger vollständigen Prüfung in Abtheilungen gesondert und für Alle Vorschriften zur Bereitung derselben angegeben, während bisher die Zubereitung jener neuen Arzneimittel nach Willkür und auf verschiedene Weise stattfand.

Görz. Dr. **Favento**, prakt. Arzt.
Dr. **Wank**, Stabsarzt.

Ich schließe mich den anerkennenden Urtheilen, die Sie bereits darüber besitzen, aufs Vollständigste an und kann nur wünschen, im Interesse unserer Sache, daß Ihre Arbeit officielle Anerkennung finde. —

Berlin. Dr. med. **H. A. Fischer**, prakt. Arzt.

Ich begrüße Ihre „Pharmacopoea hom. polyglotta" als eine höchst willkommene, zeitgemäße Bereicherung der homöopathischen Literatur. Denn Ihr mit so vielem Fleiß und Studium durchgeführtes Werk ist durch die Zurückführung der Arzneibereitung auf die Vorschriften des unsterblichen Hahnemann ganz geeignet, auch die übrigen unumstößlichen Grundsätze des großen Meisters in Ehren zu erhalten. Und es ist bei der bisherigen Willkür in der homöopathischen Arzneibereitung und bei der bedauernswerthen Zerfahrenheit der homöopathischen Aerzte in Betreff der Dosologie — bei dem Bestreben von Vielen unter ihnen, die Homöopathie durch Herüberziehen fremder Doctrinen zu reformiren, anstatt auf der Hahnemann'schen Grundlage weiter zu bauen — endlich bei der hier und da beliebten, der homöopathischen Heilkunst fremdartigen Richtung, die Krankheitsdiagnose über die Mitteldiagnose zu stellen, dringendst nothwendig, an den Kardinalsätzen Hahnemann's fest zu halten. — Ihr Buch wird, sowie es bereits von dem Centralvereine homöopathischer Aerzte Deutschlands zur Einführung als Normal-Pharmacopöe geeignet befunden wurde, sich hoffentlich auch von den Regierungen dieselbe Anerkennung erwerben und daher sehr viel dazu beitragen, die homöopathischen Aerzte des ganzen Erdkreises an die Grundprincipien Hahnemann's unwandelbar zu fesseln.

Diese erste polyglotte Ausgabe giebt jedenfalls Zeugniß von dem weltumspannenden Geschäftsgeiste, der Sie beseelt, und wird zur allgemeinen Verbreitung der Homöopathie umsomehr beitragen, da Ihre gedruckten Worte durch Thaten bewährt sind, nämlich durch Lieferung gewissenhaft, nach den Urvorschriften bereiteter Arzneipotenzen, von deren sicherer Wirksamkeit ich und mehrere meiner Wiener Collegen uns im jahrelangen Gebrauch überzeugten.

Wien. Dr. med. **Ernst H. Fröhlich**,
Sekretär des Vereins homöopathischer Aerzte Oesterreichs für physiologische Arzneiprüfungen.

Ihre „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" ist nach unserem Urtheil ein mustergültiges, in jeder Hinsicht correctes und dabei schönstens ausgestattetes Werk. Es ist für den Anfänger in der Homöopathie ein unübertrefflicher Führer und Wegweiser, während es dem älteren Praktiker vorhandene Kenntnisse erweitert und vervollständigt. Solche Arbeiten sind geeignet, officielle Einführung und staatliche Anerkennung zu erringen von Seite der Regierungen, welche bisher die Homöopathie — so segensreich für die Menschheit — nur nach dem Standpunkte der unter ihrem Schutze sich infallibel und orthodox dünkenden Gegner beurtheilen.

Ihre Arbeit — noch dazu in drei Weltsprachen geschrieben — verdient daher unbedingte Anerkennung und wir rufen Ihnen im Einverständniß mit mehreren Vorarlbergischen Collegen freudig zu: Sie haben sich, verehrtester Herr Dr. Schwabe, durch Herausgabe dieses Werkes um die Homöopathie verdient gemacht.

Feldkirch, Vorarlberg.
Dr. med. **Greussing**, Kreis-Gerichts-Arzt.
Dr. med. **Dürr**, prakt. Arzt.

Ihre „Pharmacopoea homoeopathica" macht mir wegen ihrer zweckmäßigen Einrichtung und übersichtlichen Behandlung des Stoffs viel Vergnügen und kann ich mich nur den allseitigen Empfehlungen, welche dieselbe gefunden hat, anschließen.

Warasdin, Kroatien. Dr. **A. Halter**, Apotheker.

Es freut mich zugleich, Ihnen meine volle Anerkennung für Ihre Pharmacopöe ausdrücken zu können, durch welche es mir allein möglich geworden ist, mich in gewissenhafter Weise der Homöopathie zu widmen.

St. Gallen. **C. Fr. Hausmann**, Apotheker.

Ihre „Pharmacopoea homoeopathica" bietet dem selbstdispensirenden Arzte Alles, was er zu wissen nöthig hat, sowohl in seinem, wie im Interesse unserer herrlichen Homöopathie, hinsichtlich der Instandhaltung seiner Hausapotheken und bei Verabreichung der Mittel an unsere Kranken.

Weipert. **Fr. Hanstein**, homöopathischer Arzt.

Die „Pharmacopöa" ist ein Meisterwerk in seiner Art, eine Zierde für jede medizinische Bibliothek, ein zuverlässiger Führer in der Praxis. Die klare Darstellung, die geschickte Handhabung des verarbeiteten Stoffes, die treffliche Uebersichtlichkeit des Ganzen, die höchst gelungene Uebersetzung des Originals in die beiden anderen lebenden Sprachen, die elegante Ausstattung, empfehlen das zeitgemäße, längst erwünschte klassische Werk. Den Vertretern unserer Wissenschaft zeigt es Ihre Opferbereitwilligkeit für die gute Sache; unsern Collegen, den allopathischen Aerzten, weist es ein reiches Material nach, das wir mit einer Uebereinstimmung und Solidarität zu handhaben wissen, welches die wahre Wissenschaftlichkeit unserer Methode auf das Gründlichste darlegt. — Ihre „Pharmacopöa" wird Allen nützen: sie wird die Einen belehren, die Anderen zu größerer Vollkommenheit führen und endlich wieder Andere dem Fortschritte in der Heilwissenschaft gewinnen, zum Wohle der Menschheit, zum Segen der Civilisation.

Meiningen. Dr. med. **Hegewald**,
in herzogl. sächs. Staatsdiensten.

— — Ihre „Pharmacopöe" ist ein precioses Werk welches alles an Kürze, Klarheit und Bündigkeit übertrifft, was mir jemals zu Gesicht gekommen ist. — —

Rom. Dr. **Held**, homöopathischer Arzt.

Digitized by Google

— — — Da Sie meine Meinung über Ihre „Pharmacopöe" haben wollen, so gebe ich dieselbe in aller Kürze: Sie haben ein gutes Werk vollbracht! —

Philadelphia. Professor Dr. **Constantin Hering.**

Nachdem ich die „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" einer genauen Durchsicht gewürdigt und die Ueberzeugung gewonnen habe, daß Sie durch dieses praktische Werk der Homöopathie einen wichtigen Dienst geleistet haben, spreche ich Ihnen meinen Dank für dieses gelungene Werk aus, durch welches die Bereitung homöopathischer Arzneien geregelter und praktischer geworden ist. Sie ist daher für jeden Arzt, der auf Selbstbereitung seiner Arzneien angewiesen ist, von sehr großem Werthe.

Penzing bei Wien.

A. Herrburger, Dr. med. und Chemiker.

— — Ihre „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" ist eine wahrhaft gelungene. Ihre Arbeit war eine sehr mühsame; sie kommt nun aber uns Allen zu Gute und darum wünsche ich Ihnen von Herzen Glück.

Essen. Dr. med. **v. d. Heyden,** homöop. Arzt.

— — Die Anordnung des Werkes ist eine sehr rationelle, und entspricht dem bedeutenden Bedürfnisse, die neu hinzugetretenen Medicamente in unserer Pharmacopöa einzubürgern. Ich zweifle nicht, daß Ihr Werk allgemeine Anerkennung finden wird. Bei dem in diesem Herbste stattfindenden homöopathischen Congresse der italienischen homöopathischen Aerzte in Rom werde ich nicht ermangeln, dieses Werk auch in Italien einzuführen, falls es nicht schon früher geschieht.

Triest. Dr. med. **Hilberger.**

Die von Herrn Dr. Schwabe verfaßte „Pharmacopöe" ist so wissenschaftlich und rationell, so vollständig und lehrreich, und überdies auch formell so gediegen, daß sie stets ein Muster sein und die Grundlage einer Universal-Pharmacopöe werden wird. — Was die Theorie nicht vermag, den Ausgleich zwischen den Heilkünstlern aller Parteien zu vermitteln, das kann diese Pharmacopöe bewerkstelligen.

Basel. Professor Dr. **J. J. Hoppe.**

— Ihre „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" haben mein Vater und ich einer eingehenden, genauen Prüfung unterzogen und dieselbe als ihrem Zwecke entsprechend und praktisch brauchbar gefunden.

Pest. Dr. **Julius Járnay,** Apotheker.

„Als homöopathisches Arzneibereitungsbuch, insofern selbes den von Hahnemann gelehrten Ansichten und Bereitungsarten Rechnung trägt, ohne spätere Erfahrungen und Aenderungen zu vernachlässigen, ist diese Pharmacopöe ein strenger, minutiöser Wegweiser bei Darstellung und Prüfung homöopathischer Arzneien. Als Nachschlagebuch hat es um so größern Werth, als durch die Anordnung des Buchs nicht nur die geprüften, bekannten Arzneikörper und die neueren amerikanischen Droguen und Präparate, deren arzneilicher Werth noch zu fragmentarisch und zu wenig bekannt ist, jedes für sich dem Leser vorgeführt werden, sondern auch insbesondere von den letzteren Bereitungsvorschriften angegeben sind, wodurch es möglich ist, dem allenfallsigen Prüfer für seine Versuche ein immer und überall gleiches Präparat bieten zu können."

So lautet das Urtheil eines ganz unbefangenen Fachmanns, eines ausgeichneten Pharmaceuten und Chemikers, nämlich des Herrn Nerad, gegenwärtig Inhaber der Apotheke „zum Einhorn" in Prag, welchem ich die in Rede stehende Pharmacopöe vor ca. sechs Wochen zur Recension übergab.

Dieses Gutachten hat um so größern Werth als die Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit dieses Buches anerkannt, und gleichzeitig betont wird; daß auch die neueren Vorschriften für Arzneibereitung nicht vernachlässigt sind.

Ich muß gestehen, daß ich befürchtete, die Vorschriften Hahnemann's als alleinige Basis dieser Pharmacopöe vertreten, die verbessernden Fortschritte jedoch in dieser Richtung ignorirt zu sehen. Dem ist aber nicht so: es wird nicht nur den von Gruner und Buchner verbesserten Arzneibereitungsmethoden Rechnung getragen, sondern es ist auch die sämmtliche homöopathische Literatur aufs Zweckmäßigste benutzt worden, so daß diese Pharmacopöe ein einheitliches Ganzes bildet, welches, in den drei lebendigsten Weltsprachen abgefaßt, mit vollem Rechte als ein internationales Werk bezeichnet und hiermit allen homöopathischen Aerzten und Apothekern aufs Beste empfohlen werden kann.

Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig und machen den Verfasser, welcher zugleich Verleger dieses schönen Werkes ist, auch für Druck- und Verlagsgegenstände empfehlenswerth.

Redaction der Allgemeinen Homöopathischen Zeitung.
Dr. **J. Kafka.**

Der Lebensbaum.

(Mit Abbildung.)

Hahnemann reihte den Lebensbaum, eine ausländische Zierpflanze, welche den botanischen Namen Thuja occidentalis führt und die bis dahin niemals ernstlich gebraucht worden war, jenen Arzneien an, welche er für würdig hielt, an Gesunden geprüft zu werden. Es giebt von Thuja mehrere Dutzend Arten. Die hier in Frage kommende Art stammt aus Nordamerika und gehört zur Familie der Nadelhölzer oder Coniferen sowie zur Abtheilung der Cypressen. Da sie sich ausdauernder und härter, als die aus Italien nach Deutschland gebrachte Cypresse erwies, so verdrängte sie diese allmählich als Zierbaum auf den Friedhöfen. Der Thuja-Stamm mit seinen stärkeren Zweigen widersteht auch den härtesten deutschen Wintern. Nur nimmt die Rinde nach harten Wintern eine dunkle, bräunliche Färbung an und der Thuja-Baum sieht dann oft jahrelang unschön aus, während er in Oberitalien sein schönes Grün behält. Seine schuppenartigen, viertheilig gestellten Blätter sind den Zweigen dicht angedrückt, und da die Zweige meist alle in einer Ebene liegen und die Verzweigung zweizeilig ist, so erscheinen die Aestchen selbst wie fein zertheilte Blätter. Auf der Rückseite der Blätter befindet sich eine kleine Hervor-

Digitized by Google

ragung, die Oeldrüse, welche ein balsamisch riechendes Oel von kampherartigem, gewürzhaft bitterem Geschmacke enthält, das Thuja-Oel, welchem die Hauptwirkungen zukommen. Dieses Oel enthält mehrere Stoffe, die von der Chemie noch nicht genügend erforscht sind, aber sich in ihren Wirkungen auf den menschlichen und thierischen Körper außerordentlich ähneln: Fenchon, Thujon ꝛc. Das Fenchon findet sich auch im Fenchelöl, nur dreht letzteres im Polarisator rechts, während das der Thuja links dreht. Ebenso hat das Oel der Raute (Ruta graveolens), des Wachholders (Juniperus communis), der Eibe (Taxus baccata), des Sadebaums (Sabina officinalis) ꝛc. ähnliche Wirkungen, sodaß alle diese Pflanzen in alten Zeiten schon als Emmenagoga benutzt wurden. Reines Thuja-Oel wirkt hautreizend. Es wird bei innerlichem Gebrauche sehr schnell resorbirt und durch die Harnwege ausgeschieden. Dabei reizt es die Harn- und Geschlechtsorgane und den Dickdarm. Die männlichen und weiblichen Blüthen der Thuja sehen sehr unscheinbar aus; es sind kleine Kätzchen, die weiblichen mit sechs Staubfäden. Charakteristisch dagegen sehen die aus letzteren entwickelten, auf unserer Zeichnung abgebildeten Beerenzapfen aus: giebeldachartig übereinandergelagerte, ovale, lederartige Schuppen schließen je einen großen, beerenartigen Samen ein.

Zweig von Thuja occidentalis mit Früchten.

In der Homöopathie werden die grünen Blätter der Thuja zur Arzneibereitung verwandt, indem man sie zunächst für sich zu einem feinen Brei zerstampft, den man mit zwei Drittheilen seines Gewichtes Weingeist anrührt und dann das Gemenge auspreßt. Diese Zubereitungsweise ermöglicht es, den wirksamen Stoff (das Oel) der so gewonnenen Essenz vollständig einzuverleiben. Hieraus bereitet man nach den üblichen Vorschriften die Dilutionen (Verdünnungen), in denen sich nach mathematischen und physikalischen Begriffen noch Arzneistoff befindet, oder auch die Potenzen, bei denen dieses Verdünnen ins Unendliche fortgesetzt wird. Es ist von Wichtigkeit, gerade an dieser Stelle auf die Unterschiede, welche zwischen Dilutionen und Potenzen bestehen, hinzuweisen, denn in der, im 5. Bande der „Reinen Arzneimittellehre" von Hahnemann befindlichen Thuja-Prüfung setzt Hahnemann das fest, was er unter Potenzen verstanden wissen will: die durch Reiben und Schütteln der rohen Arzneisubstanzen mit indifferenten Substanzen entfaltete Arzneikraft oder den arzneilichen Geist, welcher, wenn Thuja bis zur 30. oder bis zur 60. potenzirt wird, immer deutlicher und stärker hervorträte, wovon er (Hahnemann) sich durch unzählige genaue Versuche überzeugt habe. Gleichzeitig proclamirt er diese hochverfeinerte Arzneigabe, von der nur ein kleiner Theil eines Tropfens einmal gegeben wird und der man eine Wirkungsdauer bis zu drei Wochen verstattet, als das einzige helfende Mittel bei genitalen Schleimflüssen, die mit Feigwarzen verbunden seien. Diese Arzneigabe heile diesen Zustand, resp. die von diesem Grundübel abhängigen Erscheinungen sicher, wenn derselbe ausschließlich von Tripper-„Miasmen" verursacht würde und nicht mit anderen Miasmen complicirt sei. Unseres Erachtens liegt schon in diesem Zusatz eine wesentliche Einschränkung der Behauptung, daß Thuja ein Specificum gegen das genannte Leiden sei, denn der Heilkünstler hält sich dadurch die Hinterthür offen, daß er den Kranken deshalb nicht heilen könne, weil derselbe noch andere Miasmen in sich herumtrüge. Eine weitere Hinterthür gegen kritisirende Dritte ist die Höhe der Potenz, denn da kann man sagen: Ja, ich gebe gerne zu, daß Du Thuja verwandt hast, aber nicht in der Hahnemann'schen Arzneigabe, nicht bloß einen Theil eines Tröpfchens der 30. Potenz und nicht in einmaliger Gabe mit Verstattung einer mindestens dreiwöchentlichen Nachwirkung, sondern in niederen Decimal-Verdünnungen, in denen keine Arzneikraft enthalten, sondern die ursprünglich in der Tinctur befindliche Kraft nur vermindert ist. — Diese und ähnliche Einwände sind schon oft in der homöopathischen Literatur erhoben und besprochen worden. Ja, man kann fast sagen, daß der Streit um die Thuja viele Bände umfaßt und daß an dieses Mittel die absonderlichsten Vorstellungen und Behauptungen geknüpft werden. Hahnemann knüpfte hieran in seinem später, nach der „Arzneimittellehre" erschienenen Werke „Die chronischen Krankheiten" eine ganz neue Lehre, er baute auf dem Worte „Sykosis" einen generellen Krankheitsbegriff auf, den Dr. v. Grauvogl später als hydrogenoide Körper-Constitution bezeichnet: Personen mit der Neigung zu Krankheiten der Schleimhäute und zu Wucherungen der Papillarkörper der Schleimhaut und äußeren Haut, zu Rheumatismen und zu nervösen Beschwerden. Die Kranken fühlen sich bei feuchtem und kühlem Wetter unwohl, während trockene Wärme und trockene Kälte die Beschwerden bessert ꝛc. Da fast alle Leser der „Populären" eine größere oder kleinere Arzneimittellehre besitzen, so ist es wohl unnöthig, hier auf das gesammte Symptomenbild der Thuja, resp. die bei diesem Mittel am deutlichsten ausgeprägte sykotische oder hydrogenoide Constitution näher einzugehen und wir haben nur kurz zu erörtern, wie man sich heute zu jenen Behauptungen des Begründers der Homöopathie, die zum großen Theil länger als ein halbes Jahrhundert zurückliegen, stellt. Es hat Aerzte gegeben, welche der Thuja ein Wirkungsgebiet einräumten, das dieselbe zu einem der bedeutendsten Polychreste stempelte, neben dem andere Mittel kaum bestehen konnten. Zu diesen Verehrern der Thuja gehörte

Digitized by Google

Dr. C. W. Wolf, denn er prüfte dieses Mittel in 1000. Jenichen'scher Potenz und verwandte sie in seiner Praxis in ausgiebigster Weise (s. C. W. Wolf, Homöopathische Erfahrungen, 1.—5. Heft, 1858—1860). Ebenso entzückt zeigte sich Dr. Schréter in Band 62, 63 u. ff. der A. H Z., der ebenfalls umfangreiche Nachprüfungen mit der 1000. Potenz an Gesunden veröffentlichte. Gegen Schréter erhob aber schon Dr. Groß in Jüterbog den Einwand, daß dessen Symptomen-Register durchaus nicht zu trauen sei, denn „S. sei im höchsten Grade Hämorrhoidarius" und habe die meisten Beobachtungen an Kranken gemacht. In ähnlicher Weise machten sich von jeher Skeptiker neben Gläubigen bemerkbar, sodaß eigentlich nur die von Hahnemann selbst beobachteten 334 Symptome und die von seinen Schülern: Groß, Friedr. Hahnemann, Hartmann, Heynel, Hempel, Langhammer, Teuthorn und Wislicenus gefundenen 300 Symptome als vertrauenswürdig bezeichnet wurden. Trotz allen Einwänden steht aber doch bei allen sorgfältig beobachtenden Praktikern und stand auch für Nichthomöopathen in früheren Zeiten fest, daß chronische Harnröhrenblennorrhöen noch weitere besondere Krankheitszustände im Gefolge haben, wie Blutarmuth, Ueberempfindlichkeit gegen Temperaturwechsel, Leichterkältlichkeit, übelriechende Schweiße an und in der Nähe der Genitalien, chronische Nasen- und Rachenkatarrhe mit Wucherungen der Schleimhautpapillen und der Schleimhaut selbst, Trockenheit der Haut, Nägelsprödigkeit 2c.

Nachdem nun Dr. Neißer im Jahre 1879 einen Bacillus, oder richtiger eine Coccenform, den Diplococcus Gonorrhoeae, als Ursache der ächten Harnröhrenblennorrhöe entdeckt, künstlich gezüchtet und vermehrt und mit den Culturen dieser Coccen in jedem Falle dieselbe Krankheit hervorgerufen hat, dieses Experiment auch von vielen anderen Forschern durch Nachversuche erhärtet worden ist, ist der pathologische Standpunkt, welchen man zu diesem Uebel einnahm, wesentlich verschoben worden. Wir wissen jetzt, daß wir in diesem Uebel eine der schwersten Erkrankungen vor uns haben, welche am Mark des Volkes zehrt und nicht bloß Männer krank macht, sondern das ganze Familienleben verpesten und mit seligen Hoffnungen in die Ehe gegangene Frauen ihr ganzes Leben lang siech machen kann. Nicht das Vorhandensein von Feigwarzen ist das Bedingende, sondern von Gonococcen, und zwar so lange diese sich in dem von der Harnröhre resp. von dem Genital-Apparate producirten eiterigen Schleim befinden, selbst wenn der letztere nur in so geringen Mengen producirt wird, daß der Kranke nichts mehr davon bemerkt und sich geheilt wähnt. Durch irgend einen Umstand kann sein Leiden in voller Acuität von neuem entflammt werden, und die Diplococcen können auch ohne dies auf Andere übertragen werden. Ueberhaupt scheint diese schlimme Krankheit, wenn sie aus einer Urethritis anterior eine Urethritis posterior wurde (aus den vorderen Theilen auf die hinteren Theile der Harnröhre und deren Adnexa überwanderte), sehr schwer und nur ganz allmählich heilbar zu sein. Während die Urethritis anterior, richtig behandelt, vollkommen heilbar ist, hat man von der Zeit, welche die Gonococcen unter Mitwirkung der Naturheilkraft oder bei gleichzeitiger Anwendung der verschiedenen bisher angewandten Heilmethoden bei der Urethritis posterior zu ihrem Absterben gebrauchen, die also zur Heilung des Leidens nöthig ist, gar keine rechten Begriffe. Einzelne beziffern diesen Zeitraum auf 3—5 Jahre nach vollständigem Verschwinden des Ausflusses. Bei Frauen aber, wo die Gonococcen durch den Uterus hindurch auf die Tuben und Ovarien überwanderten und die schwersten Krankheitszustände hervorriefen, ist Heilung in absehbarer Zeit gar nicht zu prognosticiren. Kranke dieser Art bilden aber nicht bloß eine Gefahr für Andere, sondern auch für sich selbst. Ist der gonococcenhaltige Eiter bei den Frauen über den Cervikal-Canal des Uterus hinausgedrungen und durch die Uterushöhle selbst wohl gar in die Tuben und die Ovarien gelangt, so möchte man den Arzt sehen, der angesichts der qualvollen Leiden der Inficirten dieselben noch durch innerliche Mittel zu heilen hofft und sie nicht an die operative Hilfe eines Specialisten verweist.

R.

Ein wichtiges Kapitel der Hygiene.*)

Von Dr. H. Goullon.

Von allgemeinem Interesse ist das hier zur Sprache kommende Thema schon deshalb, weil die totale Vernachlässigung des einschlägigen hygienischen Gebotes unseren Nationaldichter Goethe in Lebensgefahr brachte und, wie Verf. nachzuweisen versucht, vier Geschwistern Goethes wahrscheinlich thatsächlich das Leben gekostet hat.

Heutzutage pflegen wir alle ins Leben gerufenen und ins Werk gesetzten hygienischen Wohlthaten als selbstverständlich hinzunehmen. Es gilt dies auch von anderen die private Bequemlichkeit oder den Comfort unterstützenden Institutionen. Also wo Kanalisation, Wasserleitung, elektrische Beleuchtung und elektrische Beförderung besteht, wo der Telegraph und das Telephon spielen und von räumlichen Entfernungen kaum noch die Rede ist, da wird über den mühsamen und langsamen Werdegang dieser Erfindungen und Einrichtungen nicht weiter nachgedacht. Und doch sollte man dankbarer Weise recht oft und eingehend darüber unterrichten.

Da ist denn auch der Mühe werth, über die früheren haarsträubenden Mißstände der Latrinen und Seßgruben zu sprechen, wie sie bis vor nicht zu langer Zeit noch bestanden und ihrer riesigen, in das Wohl der Bevölkerung tief eingreifenden Gefahren zu gedenken. Das Wort Seßgrube — meint Thudichum — müßte eigentlich Ceßgrube geschrieben werden, da es „Schwindgrube" bedeutet, auf englisch Cesspool. Und wie stand es damit: „Vorsichtige Erbauer legten sie recht groß an, so daß sie der Ausleerung niemals bedürftig sein möchten. Da aber die poröse Erde ringsum allmählich von faulender Materie durchdrungen und durch Verstopfung der Hohlräume und feinsten Gänge für Flüssigkeit und Luft ganz undurchgängig wurde, so füllte sich diese Schwindgrube mit der Zeit, ihrer Größe ungeachtet, und ihr Inhalt drang dann überall hin, in Keller, Brunnen, Fundamente, und richtete unbeschreibliches Unheil an. Ich habe — erzählt Verf. — selbst Keller gesehen, welche lange unbegreiflich feucht gewesen waren, und in denen alles organische, Holz, Früchte, Wurzeln

*) Nach den Dr. W. Thudichum'schen „Briefen über öffentliche Gesundheitspflege, ihre bisherigen Leistungen und heutigen Aufgaben." Tübingen, Verlag von Franz Pietzcker. 1898.

Digitized by Google

schimmelte. Eines Tages war ein solcher Keller fußtief mit flüssigem Inhalt der benachbarten Seßgrube gefüllt, welche plötzlich in denselben eingebrochen war. Ich habe hier in London Häuser gesehen, in welchen das ganze Erdgeschoß mehrere Zoll hoch mit Seßgruben-Inhalt überschwemmt war. Dies sind extreme Fälle, allein sie beweisen die Existenz eines weitverbreiteten Uebels, das sich durch unzählige Einzel-Phänomene dem Kundigen zu erkennen giebt." —

Jähe Todesfälle durch Einathmen von Seßgrubenluft werden in der ärztlichen Praxis zuweilen auch an Personen beobachtet, die durch unglückliche Zufälle damit in Berührung kommen. So erzählt Verf. bei der Gelegenheit folgendes Selbsterlebte: „Ich war vor einigen Jahren zu einer Consultation nach Buckinghamshire gerufen worden und kam auf meiner Rückreise durch Stoney Stratford. Es war dort gerade ein Fest der Schulkinder, die von gütigen Leuten im Schulhof tractirt wurden. Ein kleiner Knabe lief über den Deckel der Abtrittsgrube, die sich im Hof befand. Der Deckel, den die Nachlässigkeit von irgend Jemand mit Hülfe des rostenden Schicksals des Eisens von den Hängen (Charnieren) abgebrochen und dann nur lose aufgelegt hatte, öffnete sich wie eine Falle und der Knabe fiel in die Grube. Innerhalb einer halben Minute war er von dem Wache habenden Schutzmann herausgezogen worden. Er erbrach sich sogleich, obgleich er nicht untergetaucht gewesen war und nichts verschluckt hatte, und wurde nach Hause geführt und gereinigt. Der herbeigerufene Arzt ließ ihn zu Bett gehen und reichte ihm wegen des schwachen Pulses stärkende Sachen. Allein sechs Stunden nach dem Unfall war der Knabe todt. Ich analysirte das Gas in der Grube (für die Jury des Coroner) und fand es hauptsächlich aus Luft mit viel Schwefel-Ammonium und kohlensaurem Ammoniak bestehend. Wenige Athemzüge dieser Mischung, die noch so verdünnt war, daß sie ohne augenblickliche Erstickung geathmet werden konnte, hatten das Kind durch Blutvergiftung getödtet."

Sollte nun Verf. in seinen folgenden Schlußfolgerungen etwas zu weit gehen und sich für die aufgezählten Beschwerden näherliegende Gründe im concreten Falle finden lassen, so ist doch andere Male gewiß dieses Argument zu beachten, und es erleichtert die Kenntniß von dieser Art Intoxication die Diagnose und Behandlung.

Im Anschluß an obiges Vorkommniß mit tödtlichem Ausgang, fährt nämlich Verf. fort:

„Es ist nun leicht einzusehen, daß Stoffe, welche den Menschen so leicht tödten können, wenn sie auch in einer sehr verdünnten Form lange eingeathmet werden, die allerschlimmsten Einflüsse auf seinen Körperzustand ausüben müssen. Viele von den beschwerlichen Leiden der Augen, des Rachens, Kehlkopfs, der Lungen, des Blutes und der Verdauungswege, mit denen die menschliche Gesellschaft zu kämpfen hat, rühren ohne Zweifel von der beständig fortdauernden oder oft wiederholten Einathmung solcher Gase her. Viele der scheinbar unerforschlichen chronischen Blutkrankheiten, an denen so viele Personen verschiedenen Alters und Standes dahinsiechen, sind die Folgen der Einwirkung solcher schädlichen Dünste. Die ganze Untersuchung führt zu dem unangreifbaren Satz: Die Cultur und Wissenschaft sind einig darüber, daß Abtritts- oder Seßgruben nirgends und niemals geduldet werden dürfen. Sie müssen gänzlich beseitigt werden. Man muß sie ausleeren, das Mauerwerk, aus welchem sie bestehen, aus der Erde brechen, alles inficirte Erdreich um sie herum ausstechen und wegführen und durch Feuer oder chemische Mittel zerstören, die entstandenen Löcher mit trocknem Schutt ausfüllen und der Vergessenheit anheimgeben."

Wir kommen nun auf die, wie sich Dr. Thudichum ausdrückt, historische Seßgrube zu sprechen, über welche Herr Rath Goethe im Jahre 1773 eine Urkunde aufgesetzt hat: „Nachricht und Beschreibung von dem Privat-Gewölbe unter unserm Hoff und Hauß auf dem Hirschgraben." Das Gewölbe nimmt dem Herrn Rath zu Folge die ganze Länge des Hofes und beinahe dessen Tiefe ein. In der Hälfte der Höhe des Gewölbes, etwa 4 Fuß vom Boden, befindet sich ein 4 Fuß im Geviert messendes Abflußloch in den 3 Fuß tieferliegenden Kanal, die Antauche, deren Lage nicht angegeben ist. Das Gewölbe mußte also halb gefüllt sein, ehe etwas in die Antauche abfloß. Der Herr Rath hatte just 40 Jahre in diesem Hause gewohnt, ohne daß die Grube gereinigt oder gefegt werden mußte, als sich der Abfluß im Monat März 1773 auf einmal verstopfte. Dies erforderte „eine Haupt-Säuber- und Reinigung" des ganzen Gewölbes, die dann durch die Grubenfeger für die Summe von 10 Gulden vorgenommen wurde. —

Das vernichtende Facit, welches Verf. aus diesen unerhörten Verstößen gegen die Gesundheitspflege zieht, lautet also:

„Nach diesen Enthüllungen kann man sich über die Sterblichkeit in der Familie des Herrn Rath kaum noch wundern. Von sechs Kindern, die alle wohlbeschaffen zur Welt kamen, und nach den starken Constitutionen ihrer Eltern gute Aussichten auf Lebensdauer hatten, kamen nur zwei davon: der Dichter und seine Schwester Cornelia. Es starben Hermann Jacob 1759, sieben Jahre alt; Katharine Elisabeth 1756, zwei Jahre alt; Johanna Maria 1759, drei Jahre alt und Georg Adolph 1761, ein Jahr alt."

Mit Recht muß man fragen, wenn in solchen Patricier-Familien dergleichen vorkommen konnte, wie mag es erst bei den unteren — Hunderttausend ausgesehen haben? Ein Erklärungsgrund findet sich nur in den Worten des Dichters:

„Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme."

Weil Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte lang, das System, wenn man es so nennen darf, bestand, „erbte es von Geschlecht sich zu Geschlecht wie eine ewige Krankheit" fort. Ja, es ist mir ein Beispiel jüngster Zeit bekannt, wo in der eigenen Behausung des Bezirksarztes, dessen Pflicht es doch am nächsten gewesen wäre, Wandel zu schaffen, nicht eher etwas Gründliches geschah, d. h. die Seßgrube abgeschafft wurde, als bis nach seinem Tod auf dringende Forderung des neuen Gesundheitsrathes!

Es giebt auch der Rath Goethe'sche Fall noch weiter zu denken. Wäre derselbe in einem Haus erfolgt, wo der Kindersegen ein unwillkommener war, so mußte das häufige Sterben in der Familie Verdacht erwecken und ein feinfühliger Staatsanwalt konnte in solchen Fällen leicht den Familienvater der Absichtlichkeit der Todesfälle zeihen. Also

Digitized by Google

geschah es sogar wirklich in einem Proceß, wobei eine Jenaer Familie in den Verdacht kam, mehrere Kinder durch chronische Phosphor-Vergiftung beseitigt zu haben, während das Ausschlag gebende Gutachten des Gerichtsarztes auf unverschuldete chronische Vergiftung durch arsenikhaltige Tapeten lautete. Wie es in diesem Falle mit der Abort-Einrichtung gestanden hat, wäre auch noch zu eruiren gewesen. —

Dem sei wie ihm wolle, Dr. Thudichum's umfassende Studien über das Thema erweitern unsere diesbezüglichen Kenntnisse in dankenswerther Weise und erwecken sicher das Interesse für den wichtigen Gegenstand in Kreisen, in denen er bisher unterschätzt worden ist. Aber Jeder ist betheiligt an dieser eminent wichtigen Frage der privaten und öffentlichen Hygiene.

Therapeutische Erfahrungen.

Von **Leopold Großberger-Bromberg.**

1. Meine Behandlung der Influenza.

Gelsemium 4. D.-Verdünnung ist nach meinen, mit diesem homöopathischen Arzneikörper gemachten Erfahrungen ein Mittel allerersten Ranges gegen Influenzafieber ohne Ergriffenheit der Athmungsorgane. Dieses Mittel in Verbindung mit 1—2 Entleerungsklystieren von 20—22 Gr. R. und kühler (ca. 12 Gr. R.) Krankenzimmertemperatur genügen meist auch ohne sonstige Wasserbehandlung, innerhalb einer einzigen Nacht selbst ein Fieber von 39,6 Gr. vollständig oder nahezu vollständig und ohne jede nachfolgende Complication zu beseitigen. Ich lasse, als erste Gabe dieses Mittels, 8—10 Tropfen, in 1 Eßlöffel Wassers auf einmal nehmen, dann 2stündlich 5 Tropfen, wenn Patient nicht schläft; denn der ruhige Schlaf eines Fieberkranken, mit Ausnahme von Diphtheritiskranken, wo der Hals äußerlich — so lange Fieber besteht — oft gekühlt, und innerlich — auch nach Nachlaß des Fiebers — mit zur Hälfte verdünntem Kalkwasser, Citronenwasser oder dergl. Tags $^1/_4$ und des Nachts $^1/_2$ stündlich mittelst Gurgelns oder Ausspritzens (bei kleinen Kindern, die noch nicht gurgeln können) gereinigt werden muß, darf nicht gestört werden. Mit dem zweistündlichen Gebrauche von Gelsemium 4. D. in erwähnter Dosis wird fortgefahren, bis die Körpertemperatur auf 37,5 Gr. heruntergegangen ist. Dabei Fieberdiät; kein Wein. Gegen sich etwa einstellende oder nach Ablauf des Fiebers zurückbleibende Kreuz- oder Beinschmerzen nützt sehr oft eine Einreibung dieser Körpertheile mit Kampherspiritus. Ist doch in der Homöopathie seit Jahren Camphora gegen Influenza gerühmt worden. Schon Hahnemann empfahl ja bekanntlich gegen die Grippe den Kampherspiritus als ein schätzbares Palliativ. Er ließ öfters an demselben riechen, einige Tropfen davon in Wasser lösen und davon einnehmen, und sobald Besserung danach eingetreten war, höhere Potenzen desselben Mittels weiter brauchen. „Es verkürzt zwar die Dauer der Krankheit nicht, mildert sie aber ungemein und geleitet sie so gefahrlos bis zu ihrem Abschiede. Daß namentlich in neuerer Zeit wiederholt die Hypothese aufgestellt wurde: auch die Influenza sei eine durch pflanzliche Parasiten bedingte Erkrankung, sei bei dieser Empfehlung des Kamphers, dessen antiparasitäre Wirksamkeit bekannt genug ist, nur beiläufig erwähnt." („Lehrbuch der homöopathischen Therapie," 4. Auflage, Leipzig, Dr. Willmar Schwabe, 1887, zweiter Band, Seite 823). Daher werden auch die ein kampherartiges Oel enthaltenden Arzneimittel: Pulsatilla und Eucalyptus gegen Influenza sehr empfohlen. Bei eintretender Lungenentzündung: Phosphor 5. D.-Verdünnung und Tartar. emeticus 3. D.-Verreibung in stündlichem Wechsel je 1 Gabe, und 20—24 grädige vierfache, 1—2 Stunden dauernde Rumpfeinwicklungen (von unter den Armen bis zu den Hüften reichend) mit zweifacher, trockener Leinenbedeckung (keine Wollumwicklung bei Fieber!). Ferner sehe man auf warme Füße, offenen Leib, kühle (ca. 12 Gr. R.) Krankenzimmerluft, mindestens 3 Mal tägliche Zimmerlüftung (im Winter genügen hierzu schon 8—10 Minuten), Milch- und Obstsuppendiät, öfters einen Schluck nicht zu kalten Wassers und Vermeidung von Staub und Rauch im Krankenzimmer. — Dies ungefähr sind in gedrängter Kürze die Hauptgrundsätze, welche ich seit vielen Jahren bei Lungenentzündung jeder Art mit bestem Erfolg in Anwendung bringe und zur Nachahmung mit gutem Gewissen empfehlen kann. Eine ausführliche und detailirte Beschreibung der hydriatischen resp. physiatrischen Behandlungsmethode der Lungenentzündung würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten; daher für heute nur die vorstehenden kurzen Andeutungen. — Selbst nach einem kurzdauernden Influenzafieber, ohne Complicationen von Seiten der Athmungsorgane, empfiehlt es sich sehr — um Rückfällen vorzubeugen — nicht eher das Bett zu verlassen, als bis man einige Mal von selbst geschwitzt hat. Denn erst durch wiederholtes freiwilliges, d. h. unerzwungenes Schwitzen werden die Influenzakrankheitsreste am sichersten aus dem Körper ausgeschieden. — Nach der Entfieberung soll das Krankenzimmer — wie bei jedem anderen fieberlosen Kranken — im Winter bis auf ca. 14 Gr. R. erwärmt werden.

2. Zur Behandlung der Mandelanschwellungen bei Kindern.

Vor einigen Wochen wurde ich schon in früher Morgenstunde ersucht, baldmöglichst einen $2^1/_2$ Jahre alten Knaben zu besuchen, dem 2—3 Wochen zuvor wegen einer sich bei ihm bemerkbar machenden Heiserkeit, verbunden mit etwas Husten und leichtem Röcheln im Schlafe, gleichzeitig mit seinem jüngeren Schwesterchen, das dazumal an Croup erkrankte, Diphtherie-Serum eingespritzt wurde. Das kleine Mädchen starb Tags darauf, der Knabe aber blieb am Leben. Als ich nun bei dem kleinen Patienten anlangte, erzählte mir dessen Mutter, daß er in vergangener Nacht, so oft er einschlief, Erstickungsanfälle bekam, in Folge dessen er „unzählige Male in die Höhe fuhr." Bei Besichtigung des Halses des Kindes fand ich sowohl den weichen Gaumen, wie auch die beiden Mandeln und das Zäpfchen stark geschwollen und vergrößert. Die Nase war vollständig mit Schleim verstopft, weshalb sie schon seit mehreren Tagen mittelst eines zu diesem Zwecke angeschafften Spülglases 2 Mal täglich gereinigt wurde. Da Calcarea jodata 3. bis 6. D.-Verreibung im Rufe steht, chronische Geschwulst der Mandeln schneller zu beseitigen als Calcarea carbonica, verordnete ich das erstgedachte Mittel in der 4. D.-Verreibung mit der Weisung, dem Kinde 2 Mal täglich von

Digitized by Google

demselben, je eine Erbse groß, trocken auf die Zunge zu geben, und zwar 5—6 Tage lang. Um aber dem bedrohlichen Uebel baldmöglichst Einhalt zu thun, ordnete ich an, bis auf Weiteres täglich das Kind bis zum Halse (mit Einschluß der Arme) naß einzupacken. Da indeß eine solche Ganzpackung, sollte sie dem beabsichtigten Zwecke entsprechen, sachgemäß gemacht werden muß, so unterzog ich mich der Mühe, dieselbe, so weit es erforderlich war, selbst vorzunehmen. Es würde zu weit führen, die Technik einer lege artis gemachten nassen Ganzpackung hier ausführlich zu beschreiben. Dieselbe ist aus jedem Buche über Wasserheilkunde zu ersehen, am rathsamsten ist es jedoch, solche praktisch von einem mit der Sache Vertrauten zu erlernen. Kurz und gut, schon nach der ersten, 70 Minuten dauernden Packung (ich ließ das Kind in der Packung liegen bis sein Haar am Vorderkopfe von einem milde ausbrechenden Schweiße etwas naß wurde) und dem hierauf folgenden 25—26 grädigen (R.), eine Minute dauernden Halbbade trat freie Respiration ein und schon in der darauffolgenden Nacht traten nach Mitternacht keine Erstickungsanfälle mehr ein, vielmehr schlief dann das Kind etliche Stunden ununterbrochen, wenn auch nicht ohne starkes Schnarchen.

Die zweite Nacht verlief schon, auch vor Mitternacht, besser, die dritte noch besser, und am vierten Tage war die Geschwulst der rechten Mandel und des weichen Gaumens ꝛc. bis auf ein Minimum geschwunden (ohne Eiterung) und die Athmung wurde nun auch während des Schlafs ziemlich ruhig und normal. Nur die linke Mandel blieb noch stark hypertrophisch (vergrößert). Von nun an verordnete ich, nur noch 1—2 Mal wöchentlich die Ganzpackung zu machen, dagegen aber die kurzdauernden Halbbäder täglich zu verabreichen, jedoch jede drei Tage um einen Grad tiefer, bis man bei 18 Grad R. angelangt sei. Je kühler aber die Halbbäder genommen werden, desto kürzer sollte ihre Dauer sein, von 25—22 Grad eine, und von da ab bis zu 18 Grad kaum eine halbe Minute lang, hierauf rasch das Kind ins Badetuch hüllen, abgetrocknet zu Bette bringen und es darin gut zugedeckt lassen bis der Körper vollständig warm geworden sei. Und was die Calcarea jodata 4. betraf, so rieth ich nunmehr, nur noch einen Tag um den andern 1 Gabe von derselben zu verabreichen, so 12—14 Tage lang, dann eine Pause bis auf Weiteres eintreten zu lassen. Vor einigen Tagen begegnete ich der Mutter dieses Kindes auf der Straße und sie erzählte mir, daß es ihrem Kleinen ganz gut gehe, wenn auch die rechte Mandel noch immer etwas vergrößert sei. Bei ruhigem Wetter werde das Kind täglich in der frischen Luft spazieren geführt und sein Appetit und Schlaf seien recht gut. —

Plauderei über ein zeitgemäßes Thema.

Von Dr. H. Goullon.

Es muß auffallen, wie häufig man jetzt von Operationen im Bereich der Nieren hört. Es ist gewissermaßen Mode geworden, auf Nierenerkrankungen, abnorme Lage ꝛc. zurückzuführen, was früher anders gedeutet wurde. Seitdem es gelang, die Niere — natürlich kann nur eine in Betracht kommen — zu exstirpiren, ohne daß ein übelerer Ausgang folgte, indem die noch vorhandene andere Niere die Function übernahm, seitdem wurde man dreister und war nicht mehr so ängstlich, wenn es sich um operative Eingriffe handelte. Gleich hier sei bemerkt, daß zwar die Wegnahme einer Niere gelingen, aber nachträglich doch noch der Tod eintreten kann, zumal wenn es sich um tuberkulöse Constitutionen handelt. So schwebt mir ein Beispiel vor, wo die immerhin große Operation an einem jungen Officier in Straßburg mit Glück gemacht wurde, wenige Jahre später starb er aber doch in Berlin an Tuberkulose. Hier hatte es sich um tuberkulöse Entartung der einen Niere schon in Straßburg gehandelt. Ein anderer Patient, jetzt als Pfarrer angestellt, wurde aus demselben Grunde einer Niere beraubt, befindet sich zur Zeit (etwa sechs Jahre nach der Operation) noch wohl und versieht sein Amt regelmäßig. Von dem oben genannten ersten Kranken sind mehrere Geschwister an Lungenschwindsucht gestorben.

Besonders häufig hört man in neuerer Zeit auch von der sogen. Wanderniere reden. Auf die Natur derselben hier näher einzugehen, ist nicht beabsichtigt, wohl aber verdient erwähnt zu werden, daß hierbei diagnostische Irrthümer nicht selten unterlaufen.

So kenne ich einen verbürgten Fall, wo die Patientin aus Scheu vor der Operation zu einem Nichtarzt ging, der wegen seiner medizinischen Kenntnisse und seiner Erfolge (Homöopathie in Verbindung mit Baunscheidtismus) sich einer guten Praxis erfreute. Derselbe fand eine Kothgeschwulst rechtsseitig, gab Nux vom. und die Patientin war nach Entleerung unglaublicher Mengen vollkommen hergestellt. Und wäre sie operirt worden, was wäre unter solchen Umständen aus ihr geworden?

Was Wunder, wenn die dabei am meisten Interessirten, die Patienten, kopfscheu — man müßte sagen, nierenscheu — werden. Sie greifen dann eben zu anderen Mitteln. Also hatte es ein Nierenleidender gethan, der auch „operirt" werden sollte. Er ließ sich dadurch bestimmen, es mit der Obersalzbrunner Kronenquelle zu versuchen und diese befreite ihn unter wiederholtem Abgang von Harnconcrementen von seinem qualvollen Leiden. Liegt mir auch dieser Fall ferner, da mir der glücklich Genesene persönlich unbekannt ist, so kenne ich um so besser die Vergangenheit und das Naturell eines seiner Leidensgefährten, welcher sich auch selbst half und es nicht zu bereuen hatte. Er trank denselben Brunnen und zwar bis zu 23 Flaschen, und fühlt sich nun wie neugeboren. Von Haus aus ein wahrer Staatshämorrhoidarius, sitzender Lebensweise unterworfen, aber weder Quartal- noch weniger Quotidiansäufer, schlägt er vielleicht bei Tisch keine schlechte Klinge, was aus seinem Enbonpoint zur Genüge hervorging. Kein Wunder, daß allerlei Stockungen nicht ausblieben, und namentlich erfolgte auch hier eine Ablagerung harnsaurer Salze, theils in den Gelenken, mit Podagra und Gelenkschmerzen, theils und besonders aber in den Nieren mit dem bekannten Druck im Kreuz und förmlichen Nierenschmerzen. Merkwürdiger Weise war dieser selbe Kranke vor ca. 20 Jahren — jetzt ist er etwa 58 — bedenklich abgezehrt, litt an Erbrechen und großer Hinfälligkeit. Auf der Höhe des damaligen abnormen Zustandes, ließ er sich allopathisch behandeln und der jetzt als ärztliche Koryphäe in Berlin lebende Helfer stellte ihn durch eine Arsenkur her, so daß später der Körperzunahme kein

Digitized by Google

Einhalt mehr geboten werden konnte. Lange wußte Patient nicht, was ihm fehlte — denn trotz einer consequent durchgeführten Citronenkur, wie sie u. a. im „Neuen Blatt" warm empfohlen wird, — wurde ihm nicht besser und nun entdeckte er eines Morgens ganz unerwartet und nicht wenig erschrocken, daß der gelassene Urin in excessiver Weise getrübt und reichlich mit Harn-Gries und größeren Sedimenten und Concrementen versehen erschien.

Der Rath des oben genannten Kranken, eines ihm befreundeten Mannes, wurde befolgt und durch den Gebrauch der Oberbrunner Salzquelle ist ohne Operation eine gänzliche Umwandlung geschehen: die Nieren sind nach dem Genuß von ein paar Dutzend Flaschen zu durchaus normaler Functionirung zurückgeführt, genauer: das Blut von seinen fehlerhaften Bestandtheilen befreit worden.

Praktika.

Nach Mac Lachlan ist Fluoris acidum in solchen Fällen von **Panaritium** (Fingerwurm) angezeigt, wo kalte Waschungen und Bäder beruhigen, Wärme aber verschlimmert. Fluoris acidum ist das einzige Mittel, welches bis jetzt bei den Prüfungen Panaritium erzeugt hat. Es afficirt mehr die Finger der linken Hand, als die der rechten, und der Eiter zeigt mehr Neigung zum Durchbruch auf der Dorsalfläche des Fingers. Fluoris acidum und Silicea sind alle beide nützlich bei Panaritium, aber Silicea hat Verschlimmerung durch Anwendung von Kälte und Besserung durch Anwendung von Wärme. Das Gegentheil findet statt bei Fluoris acidum. (Hahnemannian Advocate)

Calcarea fluorica. Dieses Mittel ist sehr zu empfehlen in 3. bis 12. Verreibung gegen Verhärtungen aller Art. In der Skrophulosis wird Fluorcalcium unsere hilfreiche Waffe sein, wenn die am meisten angezeigten Mittel keine Besserung der Drüsenverhärtungen herbeiführen. Gerstenkörner und andere Lidverhärtungen verschwinden unglaublich schnell nach seiner Anwendung. (L'Art médical.)

Comocladia bei Ezem. Die Wirkung dieses Mittels auf die Haut gleicht der von Rhus tox. Es ruft Erythem (Hautröthe) hervor, Anschwellung und papulöse Ausschläge (Knötchenausschlag). Es hat nicht das Vermögen, Blasenentzündung hervorzurufen, wie jenes Mittel, aber es beschränkt mehr als dieses die Eiterung, hauptsächlich an den Beinen. Es verursacht auch Gefühl von Wärme, Brennen, Jucken und Stichen, welche rasch die Stelle wechseln. Verschlimmerung erfolgt durch Berührung, Kratzen, Reiben und in frischer Luft. Lieblingssitz der ausgebreiteten Röthe und Anschwellung ist das Gesicht; für die scharf umschriebenen Plaques der Rumpf und die unteren Extremitäten; für die Verschwärung die Beine.

Comocladia kann angezeigt sein bei akutem, erythematösem Ezem des Gesichtes mit scharf markirter Anschwellung und theilweisem Verschluß der Lider, oder bei chronischem, erythematösem Eczem des Gesichtes, das sich charakterisirt durch häufige Wiederkehr von Augenlidgeschwulst. In gleicher Weise paßt es bei papulösem Eczem des Rumpfes und der Extremitäten, wenn der Ausschlag papulös bleibt und weder pustulös noch vesiculös wird.

Man hat Heilungen erzielt durch Anwendung der 1. bis 30. Decimale. (The **Chironian.**)

Nachstehender Fall von **Hämoptoe,** welcher fünf Jahre lang jeder allopathischen Behandlung spottete, verdient seiner, nach homöopathischer Ordination, endgültigen und sicheren Heilung wegen, wohl der Erwägung.

Frau F., 48 Jahre alt, von kacheltischer Konstitution, litt seit fünf Jahren an hartnäckiger Hämoptoe. Allopathische Kuren blieben sämmtlich erfolglos. Die Hämoptoe hielt monatelang, besonders während der rauhen Jahreszeit an und schwächte die Patientin sehr.

Neben allgemeineren diesbezüglichen Verhaltungsmaßregeln gab Verfasser **Extract. Hamamelis fluid.** täglich zweimal je 1 Theelöffel.

Schon nach dem dritten Einnehmen milderte sich der quälende Husten wesentlich, und die Blutungen hörten von da ab gänzlich auf.

Da dieselben seit Herbst 1897, also seit 1½ Jahren, wie mir die Frau neulich mittheilte, nie wiederkehrten, so ist wohl die Annahme einer definitiven Heilung berechtigt.

München. **Sch.**

Homöopathie bei Lungentuberkulose. Ein Freund unseres Blattes hat an die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig folgende bemerkenswerthe Zuschrift gerichtet:

Gebe Ihnen bekannt und zwar unaufgefordert, daß Ihre Medicamente eine vorzügliche Wirkung in verschiedenartigen Krankheitsfällen haben. Es haben dieselben je nach der Art derselben, sehr schnelle und auch, wie z. B. Calcarea carb., eine langsamere, jedoch sehr sichere, dauernde Heilwirkung. Es sind sehr verläßliche Arzneien. Dieselben kann Jedermann ohne Berufsstörung anwenden und sie verursachen keine wie immer Namen habende Beschwerden.

Gerade in jetziger Zeit, wo Kaltwasserheilanstalten wie Pilze aus dem Boden wachsen, werden viele Kranke durch Reclame und sonstige Annoncen angelockt und dann in ihren Erwartungen sehr enttäuscht. Ich unterschätze nicht die günstigen Heilwirkungen der Wasserkur, wenn solche vorsichtig und richtig durchgeführt wird. Nun hat aber die Homöopathie auch Wasseranwendungen, welche, wenn nothwendig, sich als vollkommen genügend erweisen. Viele Kranke gehen ungeheilt aus den Heilanstalten und finden bei homöopathischer Behandlung noch sichere Rettung oder doch wesentliche Besserung.

Einen Fall von Ischias habe ich beobachtet, wo die Heilung innerhalb 14 Tagen erfolgte. Weiter einen Fall von Lungenschwindsucht, wo ärztlicherseits eine Heilung für ausgeschlossen erklärt wurde; der Patient steht seit einem Jahre wieder bei uns in Arbeit und hat sich ganz wieder erholt.

Ueber diesen Fall Folgendes:

Aerztlicherseits wurde Lungenschwindsucht constatirt; der linke Lungenflügel wäre an der Spitze angegriffen, ebenso ein wenig in der Herzgegend und unten rückwärts etwas am unteren Rande; eine Heilung sei unmöglich. Der Kranke klagte vor Allem, daß er die vom Arzte angeordnete kräftige Kost nicht vertrage, da sein Magen sehr geschwächt und leidend sei.

Digitized by Google

Kur: Die Behandlung des Magens war das erste Bestreben; ob Sie es für gut erachten, vermag ich nicht zu sagen; es leiteten dazu folgende Beweggründe: Der Kranke war, wie seine Eltern, einmal magenleidend (auch Gelbsucht bereits überstanden) und hatte in Folge seiner sitzenden Lebensweise die Unterleibsorgane vernachlässigt und geschwächt, desgl. das Sexualsystem.

Sonst kräftig, war er sehr herabgekommen; er trank deshalb auf Anrathen Milch, später früh mit Cognac.*)

Durch den mehrtägigen Gebrauch von Nux vomica 3., Natrum mur. 3. und Pulsatilla wurde der Magen soweit ausgebessert, daß sich ein guter Appetit einstellte, so daß er leichtverdauliche, kräftige Kost gut vertrug: Das erste günstige Zeichen der noch hinreichend vorhandenen Widerstandskraft des Körpers. Der Magen sonderte frischere Verdauungssäfte ab und es konnte ein gesünderes Blut die angegriffene Lunge durchströmen, wie ein frischer Luftzug ein dumpfiges Lokal. Pulsatilla nachmittags that für Magen und Lunge gute Dienste. Durch Natr. mur., Phosph., Calc. carb. wurden dem Blute phosphor- und kalksaure Salze zugeführt, welche in der Lunge als kalksalzige Ausscheidungen zur Verkalkung und Vernarbung der angegriffenen Stellen beitragen sollten. Zeitweise wurde zur Herausbeförderung des Schleimes Tart. emet. mit Erfolg angewendet, welches Lunge und Luftröhre säuberte. Außerdem trank der Kranke einen Brustthee.**)

Sehr gut bewährte sich auch Syrupus ferri jodati, zumal der Kranke ja blutarm war.

Der starke nächtliche Schweiß wurde nicht etwa unterdrückt, sondern noch ab und zu durch Trinken von Thee (Schwitzkuren) sehr fördernd unterstützt, worauf der Schweiß von selbst nach und nach ganz aufhörte. Wer diese naturgemäßen Ausscheidungen etwa hemmen oder hindern will, wird den Zustand des Kranken vielleicht bald verschlechtert sehen.

Im Vademecum spricht man Bedenken gegen kalte Abreibungen im Winter aus. Es wurde kein Bedenken getragen, sofort (es war im Winter) mit nach und nach kühleren Abreibungen des Brustkorbes, Rückens und der Lungenspitzenparthie zu beginnen, weil man damit im Frühjahre oder Sommer zu spät gekommen wäre, zumal es nach unserer Meinung unschädlich ist, wenn im warmen, durchheizten Zimmer der warme Körper eine schnell geübte Abreibung erhält und nach derselben sofort wieder zu Bett gebracht wird. Auch Athemgymnastik durch Schulterheben und vorsichtiges Tiefathmen wurde angewandt; ich betone: Vorsicht, da ein Zuviel schädlich wirkt.

Durch diese Behandlung wurde der Husten immer seltener, der Appetit zufriedenstellender, der Gesichtsausdruck verlor nach und nach das ihm eingeprägte Leiden, und der Körper wurde zusehends kräftiger. Schon nach wenigen Wochen ging der bereits überall als sicherer Todescandidat betrachtete Mann seiner Beschäftigung nach und hatte derselbe, außer einigen Störungen in der Blutcirculation, z. B. Nierenblutüberfüllung, bis heute sich einer langsam aber stetig bessernden Gesundheit zu erfreuen; so macht er Fußparthien von 8—9 Stunden ohne besondere Müdigkeit.

*) Den Cognac würden wir doch lieber streichen. Die Redaktion.
**) Name des Brustthees bez. Zusammensetzung desselben kann ich auch bekannt geben.

Vermischtes.

Personalien. Anläßlich des 50jährigen Regierungsjubiläums S. M. des Kaisers von Oesterreich erhielten folgende homöopathischen Aerzte Auszeichnungen: Das Ritterkreuz des Eisernen Kronenordens 3. Klasse: Herr Dr. Wilhelm Pokorny, prakt. Arzt in Wien; das Ritterkreuz des Franz Josefordens: Herr Dr. Oscar Streintz, prakt. Arzt in Graz; das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone: Herr Dr. Gustav Greussing, prakt. Arzt in Feldkirch (Vorarlberg). — Gestorben ist den 16. December 1898 der homöopathische Arzt und Kreiswundarzt Louis Enderling zu Gülzow in Pommern im 78. Lebensjahre. — Dr. Retzlaff ist verzogen von Lüdenscheid nach Bad Neuenahr.

In Betreff des St. Petersburger homöopathischen Hospitals schreibt uns Herr Dr. Bojanus-Moskau Folgendes: Ich kann Ihnen nunmehr die Mittheilung machen, daß dasselbe am 1. Nov. alt. Stil. auch für stationäre Kranke eröffnet worden ist, unter der Direction des Dr. Solowieff. Der Preis für die Verpflegung in den allgemeinen Sälen ist 30—35 Rbl., in solchen für zwei Patienten 60 Rbl. und in Zimmern für einen Patienten 100 Rbl. monatlich. Geisteskranke und Syphilitiker finden keine Aufnahme, dagegen existirt eine Baracke für Infectionskrankheiten mit drei vollständig von einander abgetrennten Räumen für Masern, Scharlach und Diphtheritis.

Zu dem Phänomen des Aukrystallisirens von Kochsalz aus der Atmosphäre an eine mit Natr. mur. D. 6. gefüllte Schachtel (vergl. Seite 200—201 des Jahrgangs 1898 dieser Zeitschrift) wird uns Folgendes geschrieben: Ich bemerke, daß es sich hierbei um eine Rekrystallisationserscheinung handelt, wie solche durch Prof. Ostwald genauer studirt sind. Der eben genannte Forscher wies in einer Arbeit, die in der „Zeitschrift für physikalische Chemie“ (1897, Heft 3) erschien und auch in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“ abgedruckt wurde, für verschiedene Körper nach, daß eine geringe, nur einige Milligramm betragende Menge nicht nur von der 6. Decimalverreibung, sondern sogar noch von der 8. Decimalverreibung im Stande ist, in einer übersättigten Lösung des betreffenden Stoffes Krystallisation einzuleiten. Dieses Resultat erhielt Ostwald bei folgenden Salzen resp. deren Verreibung: **Borax, Alaun, Natrium thiosulfat., Natrium chlorat., Kaliumnatriumtartrat und Chlorbarium.**

Betrachten wir nun den obigen Fall vom Gesichtspunkt dieser Rekrystallisations-Erscheinungen, so würden wir die mit staubförmig vertheilter Kochsalzlösung (Meerwasser) geschwängerte Atmosphäre als übersättigte Kochsalzlösung aufzufassen haben. Da nun dies Kochsalz das Bestreben hat, sich in fester Form auszuscheiden und eine derartige Ausscheidung am leichtesten an schon vorhandenem festen Kochsalz erfolgt, so ist leicht einzusehen, daß dieselbe an der mit der Kochsalzverreibung gefüllten Schachtel bewirkt werden wird.

Den gleichen Effect wird man übrigens auch mit jeder Verreibung (N.B. bis D. 8.) eines isomorphen, d. h. in gleicher Krystallform wie Kochsalz auftretenden Salzes, wie z. B. Jodkalium oder Bromkalium erhalten.

Berücksichtigt man nun, daß es überhaupt bei verhält-

Digitized by Google

nißmäßig recht vielen Mitteln möglich ist, sie noch in der 7. oder gar 8. Verreibung resp. Verdünnung nachzuweisen (ich erinnere hier beispielsweise an die Arsenpräparate), so verliert der oben erwähnte Fall des Nachweises von Kochsalzlösung in der Atmosphäre in der Nähe des Meeres vermittels der 6. Decimalverreibung von Natr. mur. (denn so kann derselbe natürlich ebenfalls aufgefaßt werden) seine scheinbare Merkwürdigkeit, wenn er auch immerhin interessant genug ist, registrirt zu werden. Dr. J. Katz.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

„Empor." Deutsche Blätter für natürliche Lebensweise und höhere Gesittung. Herausgegeben von Alwin Kämmerer. 2. Jahrgang. Heft 2. 1899. Verlag von Alwin Kämmerer, Naumburg (Saale), Kroppenthal. Jährlich 2 Mk. 40 Pf. bei freier Zusendung.

Reichs-Medizinal-Anzeiger. Redacteur: Generalarzt z. D. Dr. H. Fröhlich. 24. Jahrgang 1899. Erscheint 14tägig. Jährlich 4 Mk. (B. Konegen in Leipzig.)

Homoeopathisch Maandblad. Uitgegeven vanwege de „Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland." 10. Jaargang. No. 1. Abonnementsprijs per Jaargang 1 fl. 17 cts. (La Rivière & Voorhoeve, Zwolle.)

The Homoeopathic Recorder. Vol. 14. No. 1. 1899. Published monthly. Publishers Boericke & Tafel. Pr p. a. 1 Doll. (Lancaster Pa., No. 9 North Queen Street.)

Journal Belge d'Homoeopathie. Organe des Dispensaires homoeopathiques du pays et du Cercle homoeopathique du Flandres. No. 1. (Janvier et Février) 1899. Abonnement pour la Belgique 5 Frcs., pour l'Europe 6 Frcs. 50 Cent. (Bruxelles, Bureaux du Journal, Rue du grand Hospice No. 1.)

Die Fundgrube. Herausgegeben von der Junge'schen Verlagshandlung in Erlangen. 1899. Nr. 1. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Anzeigen.

Wer weist dispensirber. hpt. Arzt, Dr. med. m. mehrjähr. Erfahrg., z. Niederlassg. geeigt. größeren Ort i. Preußen, gegen Entschädigung nach? Mittheilg. z. r. u **M. K. 616** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Düsseldorf.**

Dispensirber. hpt. Arzt wünscht **flotte, lohnende** Prax. (ev. auch v. Laien prakt.) z. übernehmen. Großstadt bevorzugt. Off. u. **K. B. 7449** b. z. r. a. **Rudolf Mosse, Köln.**

Arzt gesucht.

In einem **Landorte** im **Kreise Soest** würde sich die Niederlassung eines dispensirberechtigten homöopath. Arztes empfehlen. Bei einer Einwohnerzahl von 15000 Seelen im Umkreis von 1 Meile würde auf genügende Thätigkeit unbedingt zu rechnen sein. Herrschaftliche Wohnung von 4—5 Zimmern m. Balkon würde sofort zur Verfügung stehen.

Reflectanten wollen ihre Offerten unter **Kl. 564** an die Expd. d. Ztschr. senden.

Selbstdispens. homöopath. Arzt sucht Praxis. Offerten sub **Kl. 151** an die Expedition dieser Zeitschrift.

Kurpension des Homöopathen
Dr. von Hartungen
Riva am Gardasee, Tirol.

Dr. med. Wolfgang Sohn
praktischer Arzt und Kinderarzt
Homöopath
wohnt jetzt
Breslau, Bohrauerstr. 33, I.
Sprechstunde: 3—4 Uhr Nachmittags.

Töchterpensionat
Villa Tannenhof
des Fräulein **E. Schmitt**, staatlich geprüften Lehrerin, **Ingenheim** a. d. Bergstraße. **Häusliche, wissenschaftliche** und **gesellschaftliche Ausbildung.** Angenehmes Familienleben. Prospekte durch den Vorstand. Referenzen Herr Dekan **Cuntz, Idstein** (Taunus), Herr Dr. med et phil. **Kranz-Busch,** Wiesbaden, Langgasse. (Kl 1800

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Dr. med., **praktischer Arzt,** 38 Jahre alt, unverheirathet, weit bekannt durch seine bahnbrechenden philosophischen und medizinischen Werke, sucht irgend eine — auch nichtärztliche Vertrauensstellung. Offerten unter **Kl. 11242** an die Expedition dieses Blattes.

Antiquar. **Katalog** über homöop., pharm. u. a. Bücher **gratis** von **Krüger & Co., Leipzig.** — Ankauf u. Tausch guter Bücher. (12233

Verlag von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig:**
Ueber Spätformen von angeborener Syphilis (Syphilis congenita tarda) in Form einer Casuistik von Dr. **H. Donner.** Preis brosch. 3 Mk., geb. 3 Mk. 75 Pf.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem
Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig.**

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.
Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke**. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Görlitz, Bismarckstraße 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Im Auslande: Amsterdam**, Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek**. — **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalentorsweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin**, 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Cigarre der Zukunft!

Wendt's Patent-Cigarre.

Erfindung des Geheimrats Prof. Dr. Gerold.

Vollkommenster Rauchgenuß, ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus der Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin ist die Firma **Herm. Otto Wendt**, Cigarrenfabrik, **Bremen**. (11198

Soeben erschien im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig**:

Kleines Medizinisches Taschenwörterbuch

oder

Erklärung

von ca. 4000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern

mit genauer Angabe der Aussprache.

Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 1 Mk. 50 Pf.

Die Nothwendigkeit einer neuen Auflage des vorliegenden Werkchens darf wohl als ein deutlicher Beweis dafür gelten, daß dasselbe einem vorhandenen Bedürfniß in der Laienwelt entgegenkommt, nicht weniger aber auch dafür, daß es den Anforderungen an seine Brauchbarkeit entspricht. Auch die neu erschienene Ausgabe dürfte in dieser doppelten Hinsicht hinter der bisherigen nicht zurückstehen. Sie ist fast um die Hälfte des früheren Umfanges vermehrt und um etwa 1200 Wörter bereichert worden. Dabei wurden namentlich die durch die Entdeckungen der Neuzeit, wie: Elektrotherapie, Hypnotismus, Röntgenstrahlen ꝛc. neu aufgekommenen fachwissenschaftlichen Bezeichnungen berücksichtigt, nicht weniger aber auch die allgemeinen Grundbegriffe, welche in den seitherigen Ausgaben etwas zu kurz gekommen waren. Eine besondere Sorgfalt wurde weiter auf die etymologische Abstammung der Fremdwörter verwendet und wurden dementsprechend einzelne Theile ganz umgearbeitet, man vergleiche insonderheit die Buchstaben C und K. Diesen Vorzügen gegenüber verschwindet die kleine Preiserhöhung, zu welcher der Verleger sich genöthigt sah und giebt sich derselbe deshalb auch der angenehmen Erwartung hin, daß auch diese neue Auflage des Kleinen Medizinischen Taschenwörterbuches die Anerkennung und den Beifall des medizinischen Laienpublikums finden werde.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Homöopathische

Gesundheits-Chocolade,

frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—.

Homöopathischer

Cacao,

entölter, à Pfd. Mk. 2.80.

garantirt rein à ½ Pfd. „ 1.50.

Homöopath. Central-Apotheke

von

Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig

Das neue specielle

Illustrirte Preisverzeichniß

der Homöopath. Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig,

Querstraße 5,

228 Seiten umfassend, mit zahlreichen, zum Theil colorirten Abbildungen versehen, ist soeben erschienen. Dasselbe enthält im Anhange: Die Geschichte der Homöopathie mit zahlreichen statistischen Daten und einen „Kleinen homöopathischen Hausarzt" von 9 Druckbogen im Umfange. Zur allgemeinen Gratisversendung gelangt nur ein Auszug aus diesem Preisverzeichniß. Das Letztere wird auf Verlangen gratis gesandt oder den hierhergelangenden Bestellungen auf Wunsch beigelegt.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig:

Dr. W. A. Dewey's

Katechismus

der reinen Arzneiwirkungslehre

Mit 57 Abbildgn. von Arzneipflanzen, Drogueu ꝛc.

Preis broschirt 5 Mk., geb. 6 Mk.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 und 4: Ueber die Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre. Von Dr. Willmar Schwabe. — Der Lebensbaum. (Mit Abbildung.) Von R. — Ein wichtiges Kapitel der Hygiene. Von Dr. H. Goullon. — Therapeutische Erfahrungen. Von Leopold Großberger-Bromberg. — Plauderei über ein zeitgemäßes Thema. Von Dr. H. Goullon. — Praktika: Panaritium. Calcarea fluorica gegen Verhärtungen. Comocladia bei Eczem. Hämoptoe — Lungentuberkulose. — Vermischtes. Personalien. St. Petersburger homöopathisches Spital. Zu dem Phänomen des Anfkrystallisirens von Kochsalz. — Literarische Anzeigen. Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung **W. Scharff** in Leipzig. — **Verlag: Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig. — **Druck von Julius Mäser** in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 3 u. 4 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Februar 1899.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 13. Januar berichtete Herr Dr. Gisevius jun. ausführlich über das Ergebniß der Prüfungen von Adonis vernalis, einer zur Familie der Hahnenfußgewächse (Ranunkulaceen) gehörenden einheimischen Pflanze: Adonisröschen, Blutströpfchen, Vogelauge, auch Teufelsauge genannt. Bei den Prüfern traten am meisten hervor: Herzsymptome, verbunden mit Kopfschmerzen, Verminderung der Urinabsonderung, Schmerzen in Muskeln, Sehnen und Gelenken, sowie mit Verdauungsstörungen. Dr. Gisevius hat bereits 7 Fälle von Herzleiden im ersten Stadium mit Adonis vernalis erfolgreich behandelt. Diese Fälle zeigten Verringerung der Herzkraft in Folge von Klappenfehlern, und waren mit rheumatoiden Beschwerden verbunden. Beim Fehlen letzterer Beschwerden blieb das Mittel unwirksam. Ein ausführlicher Bericht über die Prüfung von Adonis vernalis befindet sich im Heft 5 des 17. Bandes der „Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Aerzte" (Oktober 1898) abgedruckt. Zur Betheiligung an den Prüfungen eines anderen homöopathischen Arzneimittels meldeten sich mehrere Mitglieder. Der Besuch der Versammlung war in Folge schlechten Wetters nur schwach. In der nächsten Versammlung, Freitag, den 10. Februar, von 8½ Uhr abends ab, wird Herr Dr. Dammholz im Vereinssaale (Beuthstraße 22, I) weitere Theilnehmer an den Prüfungen unterweisen, und die zu prüfenden Mittel verabfolgen. Um rege Betheiligung von Interessenten wird gebeten. — Die zweite Monatsversammlung findet Freitag, den 24. Februar, abends, im Vereinssaale statt.

H. Seckt, Vorsitzender,
Cottbuser Straße 10, II.

Homöopathischer Verein „Hahnemann" zu Berlin. Am 3. Januar fand die statutengemäße Generalversammlung des Vereins statt, in welcher nur innere Vereinsangelegenheiten erörtert und der Vorstand pro 1899 neu resp. wiedergewählt wurde. In Folge dessen fiel auch der übliche Vortrag aus. Laut Kassenbericht pro 1898 beliefen sich die Einnahmen und Ausgaben wie folgt: Einnahmen Mk. 422.94, Ausgaben Mk. 336.47. Bestand ultimo 1898 Mk. 86.47. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr Krüger sen.; 2. Vorsitzender Herr Schwenzfeuer; 1. Schriftführer der Unterzeichnete; 2 Schriftführer Herr Krüger jun.; 1. Kassirer Herr Lentzsch; 2. Kassirer Herr Heier. Bibliothekare: Herr Brandenburg und Herr Kosemund. Revisoren: Herr Fischer und Herr Thiermann. Oeffentliches Comité: Herr Thiermann, Herr Tetenz und Herr Radke. — In der Sitzung am 17. Januar begannen wieder die diesjährigen öffentlichen Vorträge, welche durch den ansprechenden und eingehenden Vortrag des Herrn Dr. Dammholz über „Erkältungskrankheiten" eröffnet wurden. Die regelmäßigen Sitzungen des Vereins finden jeden Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Badstraße 12, statt. Gäste stets willkommen.

H. Hankel, Strelitzer Straße 25.

Homöopathischer Verein Bromberg. Nachträglich theilen wir mit, daß in der Versammlung am 12. Dezember v. J. der Vorsitzende Mittheilungen über Heilung von Nervenschmerzen durch Sepia, von Gesichts- und Zahnschmerzen durch Causticum, von Kolikanfällen durch Chamomilla machte, die beiden erstgenannten Mittel in hoher Verdünnung, das letztgenannte in erster Verdünnung. Zu diesen Heilungsgeschichten gab Herr Großberger aus seiner Praxis belehrende Erläuterungen. Ferner erklärte dieser an einer Puppe die Wassereinwickelungen, sowohl die Halb- als auch die Ganzwickel. — In der Sitzung am 9. Januar d. J. hielt der Bücherwart, Herr Schulze, eine Vorlesung über häusliche Krankenpflege, im Besonderen über Behandlung und Ernährung des Kranken, über Beschaffenheit des Bettes, der Luft und Temperatur im Krankenzimmer, über die Umgebung des Kranken und über Verhalten des Pflegers zum Patienten. Der Vorsitzende sprach Herrn Schulze den Dank des Vereins für seine Mühewaltung aus. — Am Montag, den 13. Februar d. J., findet im Dickmann'schen Lokal, abends 8 Uhr, eine außerordentliche Hauptversammlung des Vereins statt. Tagesordnung. 1. Aenderung des Inhalts der Ziffer 3 der Satzungen; 2. Vortrag des Herrn Trosse; 3. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein in Cöln (Rhein). Am Donnerstag, den 29. Dezember, fand im Vereinslokal „Theater-Café", Kreuzgasse 18, unter Leitung des 2. Vorsitzenden, Herrn Krug, ein Familienabend statt, zu welchem Mitglieder und Gäste zahlreich erschienen waren. An demselben hielt Herr Faust einen Vortrag über: „Die Homöopathie im Allgemeinen," welcher dem Vortragenden den verdienten Beifall brachte. Es folgten nunmehr eine Reihe Klavier- und Solovorträge, sowie mehrere gemeinschaftliche Lieder, welche Darbietungen die Anwesenden bis zur Polizeistunde in animirter Stimmung zusammenhielten. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. — Am 12. Januar wurde die statutenmäßige Generalversammlung abgehalten. Nach den Berichten des Schriftführers und des Kassirers erfolgte die Neuwahl der statutenmäßig ausscheidenden Hälfte des Vorstandes. Die Ausscheidenden (2. Vorsitzender, Herr Krug, der Schriftführer, der Kassirer, Herr Faust, und der Beisitzer, Herr Kersken) wurden auf die Dauer von 2 Jahren wiedergewählt. Die Prüfung der Rechnungslegung und der Bibliothek soll am 26. Januar durch die Herren Mauersberger und Zörnsch vorgenommen werden. — Am 9. Februar (Weiberfastnacht) findet im Vereinslokale eine carnevalistische Abendunterhaltung statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste (Damen und Herren) sind willkommen.

Zirkel, Schriftführer, Cöln (Schlachthof).

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Durlach. Unsere Hauptversammlung am Sonntag, den 8. Januar, vereinigte in Folge Wichtigkeit der Tagesordnung eine stattliche Zahl unserer Mitglieder. Es galt Beschlußfassung über Erneuerung des Vertrags mit unserm Vereinsarzte, Herrn Dr. Möser, und Neuwahl des Vorstandes, der den dringenden Wunsch um Ablösung im Amte bekannt gegeben hatte. Nach dem Jahresberichte vom Schriftführer und Kassirer erscheint das Geschäftsjahr 1898 zufriedenstellend. Nach 56 Aufnahmen im laufenden Jahre zählt der Verein am Schlusse 230 Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder. Die Einnahmen betrugen Mk. 2297.67, die Gesammtausgaben Mk. 1825.44; der Stand der Vereinsbibliothek war 130 Nummern, sammt Inventar bewerthet mit Mk. 508.87; das gesammte Vereinsvermögen Mk. 1263.18; Schulden keine. Nach Bericht der Revisoren und Entlastung der beiden Kassirer und des Bibliothekars erfolgte Neuwahl, da der seitherige I. Vorstand, Herr Seiter, eine Wiederwahl entschieden ablehnte, mit folgendem Ergebniß: I. Vorstand, der Unterzeichnete; II. Vorstand, Carl Maucher; I. Kassirer, Ferd. Münzer; II. Kassirer, Paul Scheibe; I. Schriftführer, Gust. Schönberg, II. Schriftführer, Otto Forckert; Bibliothekar, Friedr. Dettling; Beisitzer, Wilh. Wörner, C. Herrmann und J. Hirschauer. Der hierauf zur Beschlußfassung kommende Antrag des Ausschusses, die Arztkasse weiterzuführen, von Herrn Uhlenburg vorgetragen und

Digitized by Google

begründet, wurde einstimmig angenommen. Der Vertrag mit dem Vereinsarzte, Herrn Dr. Möser, wurde daraufhin erneuert, und freie ärztliche Behandlung für das laufende Jahr unseren Mitgliedern und ihren Familien somit aufs Neue gesichert. Hoffen wir, daß es dem neuen Vorstande gelingen möge, das Begonnene zu Nutzen der guten Sache und zum Wohle des Vereins weiterzubauen.

August Reinhardt, 1. Vorstand, Schwanenstraße 1, I.

Der **homöopathische Verein Eltingen** hielt am 8. Januar in seinem Vereinslokale seine Generalversammlung ab. In derselben wurde zunächst über die Vorgänge im abgelaufenen Vereinsjahre, sowie über den Stand der Kasse Bericht erstattet. Bei der sich anschließenden statutengemäßen Vorstandswahl wurden wieder gewählt: H. J. Trugenberger als Vorstand, H. G. Mörk als Kassirer, H. G. Ziegler als Schriftführer. Der Verein hatte pro 1898 einen Zuwachs von 30 Mitgliedern. Möge auch das neue Vereinsjahr ein gleich günstiges Resultat unserer Bemühungen zeitigen!

G. Ziegler, Schriftführer.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Am ersten Weihnachtsfeiertage, abends von 8 Uhr an, hielt der Verein im Vereinslokal „Paradies" sein Weihnachtsvergnügen ab, zu welchem sich die Mitglieder, sowie die geladenen Gäste recht zahlreich eingefunden hatten. Durch Versteigerung von zwei Gegenständen wurden ca. 20 Mk. erzielt. Die Verloosung der Geschenke trug wesentlich zur Erheiterung und Unterhaltung bei. In fröhlichster Stimmung blieben die Anwesenden bei Musik und Tanz bis zur frühen Morgenstunde beisammen. — In der am 7. Januar d. J. abgehaltenen Generalversammlung, welche sehr zahlreich besucht war, wurde festgestellt, daß der Verein sich in guten Verhältnissen befindet. Bei Prüfung der Kasse und des Arzneienvorraths wurden Unregelmäßigkeiten nicht vorgefunden und hat sich die Anschaffung des Arzneienvorraths bis jetzt sehr gut bewährt.

Ulrichs, I. Schriftführre.

Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Generalversammlung am Donnerstag, den 9. Februar cr., im Vereinslokal „Homöopathen-Heim," Wilhelminenstraße 7, Barmbeck. Tagesordnung. 1. Kassenbericht; 2. Bericht des Inventar-Verwalters; 3. Wahlen; 4. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch ersucht

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Krefeld. In der monatlichen Versammlung am Montag, den 5. Dezember, wurde zum zweiten Mal der Vortrag des Herrn Pfarrer Felke vom 27. Oktober einer eingehenden Besprechung unterzogen, wobei sich verschiedene Redner über Erdmagnetismus, Lehmaufschläge, ꝛc. aussprachen. Wissenschaftlich sei die Beziehung des Erdmagnetismus zum menschlichen Körper nicht ergründbar, doch die Erfolge sind zum Theil ganz überraschend. Vor Schluß der Versammlung wurde beschlossen, daß jedes Vereinsmitglied die „Leipziger Populäre Zeitschrift" gratis erhalten solle. — Am 2. Januar d. J. war Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden H. Hense; 2. Rechnungsablage des Kassirers J. Huhn; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Die Apothekenfrage. Aus dem Bericht entnehmen wir, daß im Jahre 1898 10 Versammlungen gehalten wurden, 2 sind ausgefallen. In den Versammlungen waren 6 Vorträge über verschiedene Themata gehalten worden. Der Zuwachs an Mitgliedern beträgt 11 Personen, weil im Laufe d. J. 23 Mitglieder wieder ausgetreten sind, wovon ein Mitglied gestorben und 3 weggezogen sind. Der Abgang wurde durch Zuwachs gedeckt. Der Verein hat jetzt 3 Ehrenmitglieder und 82 Mitglieder. Der Kassirer erstattete den Kassenbericht; einer Einnahme von 763,61 Mk. steht eine ungefähr so große Ausgabe entgegen, so daß ein Kapital-Fonds von 160,65 Mk. besteht und 2,05 Mk. Baarbestand vorhanden sind. Vom Revisor F. Schaaf war die Kasse geprüft und richtig befunden, worauf dem Kassirer Huhn Entlastung und Dank ertheilt wurde. Der Werth der Apotheke wurde nach vorheriger Besichtigung seitens des ganzen Vorstandes auf 300 Mk., und die Bibliothek auf 56 Mk. abgeschätzt. Die Herren Hartmann, Huhn und Michlerdorf wurden durch Acclamation auf 2 Jahre wiedergewählt. Der vierte Punkt der Tagesordnung wurde dahin erledigt, daß die Vereins-Apotheke im Hause des Herrn G. Wolf, Neue Linnerstraße 86 b, verbleibt. — Die nächste Versammlung soll am 6. Februar stattfinden und hoffen wir auf einen regen Besuch, da uns alsdann der Besuch unseres Ehrenmitgliedes, Pfarrer Felke, in Aussicht gestellt ist.

Namens des Vorstandes: **W. Maus.**

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. Sitz Cannstatt. Wegen Abreise des seitherigen Vorstandes, Alex. Ludwig, wurde zum Vorstand Gustav Fritz, Schlossermeister, gewählt.

Der Ausschuß.

Leipzig. Am 2. Januar fand Generalversammlung statt. Die Neuwahl resp. Wiederwahl des Vorstandes ergab für denselben folgende Zusammensetzung: 1. Vorsitzender Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstraße 2; 2. Vorsitzender Herr H. Hergt, Versicherungsinspektor, Leipzig, Körnerplatz 4; 1. Schriftführer Herr Bruno Heine, Oberpostassistent, Leipzig-Gohlis, Wiesenstraße 9; 2. Schriftführer Herr Osk. Blüthgen, Versicherungsbeamter, Leipzig, Pfaffendorferstraße 14; 1. Kassirer Herr F. W. Jacob, Masseur, Leipzig-Reudnitz, Grenzstraße 10; 2. Kassirer Herr O. Mundkowsky, Contorist, Leipzig, Colonnadenstraße 8; 1. Bibliothekar Herr P. Zschunke, Lehrer, Leipzig-Reudnitz, Elsastraße 10; 2. Bibliothekar Herr Fr. H. Moosdorf, pens. Versicherungsbeamter, Leipzig, Arndtstraße 32; Beisitzer Herr Zernack, Privatier, Leipzig, Brüderstraße 41. Unser langjähriger 1. Kassirer, Herr Chr. Fr. Thomsen, mußte leider wegen Ueberlastung mit anderen Arbeiten eine Wiederwahl ablehnen. Am 16. Januar hielt Herr Thiele einen hübschen Vortrag über Hämorrhoiden, welcher reichen Beifall fand. Hieran schloß sich ein Referat des 1. Vorsitzenden über eine rheumatische Blinddarmentzündung und ihre Heilung durch Bryonia. Im Anschluß an das Gehörte entwickelte sich eine lebhafte Debatte. Auch beschloß der Verein, bei den jetzt vielfach stattfindenden Nachprüfungen bereits bewährter Mittel sich zu betheiligen und nach seinen Kräften beizutragen zur Lösung der Frage, ob homöopathische Hochpotenzen auf einen sonst gesunden Organismus eine Einwirkung ausüben können. Diejenigen Mitglieder, auch Frauen, welche hierzu bereit sind, werden gebeten, ihre Adressen baldigst an die unterzeichneten Vorstandsmitglieder einsenden oder an einem der beiden nächsten Vereinsabende sich melden zu wollen. Die nächsten Vereinsabende sind am 6. und 20. Februar im alten Vereinslokal Dorotheenhof. Am ersten Abende wird ein Mitglied über einige Heilungen und eigene Erfahrungen sprechen, am zweiten einer der obengenannten Herren über Zahnschmerzen. Näheres wird am 5. und 19. Februar in den „L. N. N." bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. **B. Heine,** I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. Wie im Januar wird unsere erste Februarversammlung mit der am 8. Februar in M.-Sudenburg stattfindenden öffentlichen Verbandsversammlung vereinigt; das betreffende Vereinslokal wird den verehrten Mitgliedern s. Z. auf der Einladung bekannt gegeben werden. — In unserer zweiten Februarversammlung am 28. Februar wird Herr Kumbst über „Herzthätigkeit und Bluterneuerung," in der Freundschaft reden. Das Thema der Verbandsversammlung in Sudenburg lautet über „Herzkrankheiten."

Werner, Protokollführer.

Der **homöopathische Verein Ravensburg** hielt am Sonntag, den 15. Januar, seine Plenarversammlung im Lokal „Hôtel Württemberger Hof" ab. Außer den gewöhnlichen Erledigungen erfolgt noch Rechnungsablage. Dieselbe ist für den Verein in Anbetracht der Neuanschaffung von Büchern und Erweiterung der Vereinsbibliothek sehr günstig, so daß die Mitglieder von dem abgelaufenen 10. Jahre seit Gründung des Vereins vollauf befriedigt sein können. Bei den Neuwahlen wurden gewählt: Paul Knaus, Vorstand, Rosenstraße 17; Konrad Fischer, Kassirer, Kuppelnau; Josef Dengler, Schriftführer, Kirchstraße. Sehr zu wünschen und im Interesse des Vereins zu begrüßen wäre es, wenn die nun folgenden monatlichen Versammlungen auch von jenen Mitgliedern fleißiger besucht würden, die bisher so selten anwesend waren. — Die am 25. December 1898 abgehaltene Christbaumfeier verlief wieder in so ziemlich gleicher Weise wie die früheren und war sehr gut besucht.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Dreißigster Jahrgang.

№ 5 u. 6.

Leipzig, 1. März.

1899.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Das Verabreichen von Arzneien bei Kindern.

Manchem Leser dieser Zeitschrift wird die Beantwortung dieser Frage in unserem vielgelesenen Blatte überflüssig erscheinen. Denn die Mehrzahl unserer Leser befindet sich sicherlich im Besitze eines guten homöopathischen Handbuches, in welchem diese und ähnliche Fragen erörtert sind. Zuschriften aus unserem Leserkreise veranlassen uns aber doch, an der Richtigkeit dieser Annahme zu zweifeln. Wir sind sogar der Meinung geworden, daß es nicht wenige giebt, welche etwas ganz Verkehrtes vorschlagen, wenn man ihnen diese Frage zur Beantwortung vorlegt. Wir meinen natürlich, daß es sich um Arzneien handeln soll, welche einem Kranken, z. B. einem Kinde, aus irgend einem zwingenden Grunde in jedem Falle beigebracht werden müssen. Man begegnet hierbei nämlich den größten Fehlern, vor Allem aber dem Versuche, rohe Gewalt anzuwenden. Nichts ist aber fehlerhafter als dies. Jedes Kind hat eine natürliche Aversion vor dem Einnehmen von Arzneien, und jeder verständige Arzt unterläßt daher das Verschreiben übelschmeckender oder -riechender Mittel bei Kindern, denn er weiß, daß dadurch mehr geschadet als genützt werden kann. Doch aber kann an jeden die Nothwendigkeit herantreten, irgend ein Medicament verabreichen zu müssen. Aber selbst dann, wenn man die genauesten Vorschriften gegeben hat, kommen die schlimmsten Mißgriffe vor, und es wird von der unschuldigsten Arznei oft sehr viel verschüttet; ja es kommt sogar vor, daß die wässerige Auflösung einiger Tropfen eines homöopathischen Mittels ihren Beruf verfehlt, weil sie nicht dahin gelangt, wo sie wirken kann. Man sieht ja manchmal Kinder außer sich gerathen, wenn sie ein paar Streukügelchen eines homöopathischen Pulvers einnehmen sollen. Erwähnt sei in erster Linie, daß man bei Kindern sehr oft zum Ziele kommt, wenn man auf die Arzneiverabreichung, wie sie in der Allopathie üblich ist, verzichtet, und Arzneiformen wählt, welche den Kindern keinen Widerwillen erregen. So kann man z. B. ein zuckerhaltiges Pulver sehr leicht aus einem Papierchen auf die Zunge schütten, ebenso Tropfen in einem Theelöffel voll lauwarmer Milch oder Wasser verabreichen. Gelingt das aus irgend einem Grunde nicht, so muß man das Kind auf den Rücken legen und ihm den Inhalt eines Theelöffels der Arznei in kleinen Absätzen einflößen. Trotzdem wollen oft die Kinder das Medicament durchaus nicht nehmen, sie kneifen den Mund zu und speien das aus, was ihnen etwa durch List beigebracht wurde. Es existiren mehrere Wege, um in solchen Fällen zum Ziele zu gelangen. Wollen gütliche Ermahnungen nicht helfen, so wird das Kind in halbsitzende Rückenlage gebracht, wobei man seine Arme hält. Am besten geschieht dies auf dem Schoße der Mutter oder Wärterin. Will das Kind den Mund nicht aufthun, so hält man ihm die Nase zu, wodurch es genöthigt wird, ohne Zwang den Mund des Athmens wegen zu öffnen. Der bereit gehaltene Theelöffel mit der Arznei wird ihm dann schnell zwischen die Zähne gebracht, der Inhalt in den Mund gegossen und der Löffel bei befreiter Nase so lange zwischen den Zähnen gehalten, bis das Kind die im Munde befindliche Arznei

Digitized by Google

verschluckte, was man an der Schlingbewegung sogleich wahrnimmt. Der zwischen den Vorderzähnen gehaltene Löffel verhindert das Ausspeien der Arznei. Es ist selten, daß sogar störrige Kinder, nachdem ihnen einige Male die Arznei mit Gewalt gegeben worden war, dieselbe später nicht freiwillig nehmen. Kinder, welche älter als drei Jahre sind, können durch Versprechungen und Zureden fast immer bewogen werden, die für sie bestimmte Arznei freiwillig zu nehmen. Nach jeder Gabe derselben läßt man etwas Wasser oder laue Milch nachtrinken.

Es existiren außerdem noch verschiedene andere Methoden des Arzneieingebens. Einzelne homöopathische Aerzte verwenden das aus der Thierpraxis entlehnte Verfahren des Einspritzens einer wässerigen Arzneilösung in den künstlich geöffneten Mund. Andere geben eine in solche Lösung getauchte Oblate, wie solche in den Leipziger homöopathischen Apotheken zu haben sind.

Es wäre überhaupt besser für kranke Kinder, wenn die Aerzte nur Homöopathen wären. Kranke Kinder würden nicht selten durch die homöopathische Methode viel gründlicher und schneller genesen, als bei Anwendung widersinniger Kurverfahren. Man hat den Homöopathen gern Unterlassungssünden vorgeworfen, weil sie den rohen allopathischen Kurverfahren sich widersetzen, aber mit Recht sagte ein nicht homöopathischer Arzt über das homöopathische Kuriren: „Der durch dasselbe verursachte Schaden, wenn er überhaupt existirt, was ich noch sehr bezweifle, verhält sich zu der allopathischen Behandlungsweise mit ihrer Vielthuerei wie 1 zu 1000! **Phlm.**

Frappante Heilwirkung von Aurum.

Die folgende Heilung hat doppeltes Interesse, weil andere Mittel zu ihrer Vollendung nicht nöthig waren und mir nicht Gelegenheit wurde, die nicht in Deutschland lebende Kranke zu sehen. Außerdem handelte es sich um eine seltene und heikle Erkrankung. Es giebt zwar Stimmen genug, welche vom Standpunkte der exakten Forschung und Wissenschaft sofort von Charlatanerie reden, wenn man die Kranke in ärztliche Behandlung nimmt, die man nicht zu sehen und zu sprechen bekommt, indessen wird doch, bei Lichte betrachtet, solchem Raisonnement die Spitze abgebrochen, sobald man durch einen wissenschaftlich gebildeten Arzt, Allopath oder Homöopath, (denn es giebt nur eine und zwar gemeinsame Diagnostik oder Kunst, die Krankheiten in ihrem Wesen festzustellen), sich von der Beschaffenheit und Natur des Leidens Klarheit und Gewißheit hat verschaffen können.

Frau A. in B. schrieb am 22. Oktober, daß eines ihrer Dienstmädchen erkrankt sei, sie sich aber an einen homöopathischen Arzt wenden müsse, weil es ihr schien, daß die Krankheit auf allopathischem Wege nicht zu heben sei.

Das Mädchen ist groß und kräftig, 24 Jahre alt, leidet seit ungefähr 6 Monaten an einer **Aortitis**. Für Nicht-Mediziner sei bemerkt, daß dies Entzündung der Aorta bedeutet, letztere aber jene große, ja größte Schlag- oder Pulsader ist, welche das gesammte arterielle Blut aus dem großen Pumpwerk des Herzens in den ganzen Körper treibt. Und zwar entspringt dieses Blutgefäß größten Kalibers aus der linken Herzkammer. Dem entsprechend hatte auch, wie die Berichterstatterin schrieb, das Leiden seinen Sitz in der linken Seite „zwischen Schulter und Herz". Die Zustände, an denen Patientin laborirt, beginnen gegen Abend und machen die Nächte unerträglich; sie bestehen in abwechselndem Frieren, Schwitzen, Zittern, Oppressionen (Druck-Erscheinungen mit Beängstigung). Die ganze linke Seite ist afficirt: Arm, Bein und sogar das Auge, die Stelle selbst auf der Brust ist geschwollen. Das ihr vom allopathischen Arzt verschriebene Brom lindert die Anfälle, „hat aber keine nachhaltige Wirkung". Das Mädchen ist bis auf diese, auch als Angina pectoris oder Brustbräune bezeichnete, nur im Bette auftretende Affektion sonst ganz gesund und verrichtet ihre tägliche Arbeit ohne Mühe, nur muß sie vor jeder außerordentlichen Ermüdung sich hüten.

Schließlich wird gefragt: „Ist diese Krankheit durch homöopathische Mittel zu heben?"

Solche Frage wird nicht selten an den homöopathischen Arzt gestellt, nachdem irgend ein chronisches Leiden mit Bärengeduld bei vergeblicher allopathischer Behandlung ertragen wurde. Soll man nun auf solche etwas naive Frage mit einem schlanken Ja! antworten, so würde man allerdings in meinen Augen mit Recht unter die Kategorie der Charlatane gehören. Aber andererseits wäre es auch feig und ein wohlfeiler Ausweg, sich aus der Affaire zu ziehen, wenn man rundweg mit Nein! antworten wollte. Also etwas diplomatisch und doch human verfahren! „Ich will es nach bestem Wissen und Gewissen versuchen." So etwa müßte die Antwort lauten.

Die Kranke bekommt nur **Aurum** 6. D. und am 31. Oktober schon heißt es in dem Bericht: „Das Mädchen fühlt sich im Ganzen besser. Nach Nr. 1 hatte sie ein Gefühl der Verstopfung in der linken Brust. Nach Nr. 2 lief ihr nach jedesmaligem Genuß des zweiten Theelöffels das Wasser aus Auge, Nase und Mund der linken Gesichtshälfte. — Nach Nr. 3 fühlte sie ausgetrockneten Hals und Luftröhre. Kein schlimmer Anfall ist eingetreten. Patientin thut ihre tägliche Arbeit, hat guten Appetit; gegen Abend melden sich kleine Anzeichen, auch muß sie im Bette ganz hoch liegen mit dem Kopfe." (Sogenannte Orthopnoë.)

Bei der Abwesenheit von anamnestischen Anhaltepunkten hatte ich den Verdacht ausgesprochen, ob nicht etwa ein Arsenik-Einfluß: Intoxication durch grüne Tapeten u. dergl. in Frage kommen könnte. Darauf gehen die folgenden Worte des Berichtes: „Das Mädchen war im Juni 14 Tage zu Hause bei ihren Eltern auf dem Lande, wo sie in einer weiß getünchten Kammer schlief mit einer grünen Thür. Gleich darnach, hierher zurückgekehrt, hatte sie den ersten Anfall, der sich nach 14 Tagen wiederholte, nun immer öfter eintrat; in ihrer jetzigen Kammer ist nichts Grünes." Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die genannte grüne Thür sollte die Erkrankung erzeugt haben, da doch diese zum Ausbruch kam, nachdem sie aus der etwa verdächtigen Atmosphäre bereits heraus war.

„Ein Herzklappenfehler ist nicht constatirt, aber entschieden Entzündung der Aorta mit Nervencomplicationen. Der (allopathische) Arzt ist vorzüglicher Diagnostiker, wie sich bei mehreren Gelegenheiten ergeben hat und urtheilt nur nach persönlicher gründlicher Untersuchung."

Digitized by Google

Es wird mit Aurum fortgefahren. Aber am 12. November heißt es, daß die am 3. November geschickten Pulver keine besonderen Erscheinungen hervorgerufen hätten. „Das Mädchen ist im Ganzen entschieden besser und hat nicht mehr zu Brom ihre Zuflucht nehmen müssen. Sie hatte sich über ihre Krankheit sehr aufgeregt, ist aber jetzt, wo es besser geht und keine schlimmen Anfälle mehr eingetreten sind, beruhigter. Sie versieht ihre tägliche Arbeit regelmäßig — was ja — wie oben gesagt — bis jetzt immer der Fall war. Die schlimme Zeit ist gegen Abend und Nachts, sie muß im Bette mit dem Kopfe ganz hoch liegen (s. o.), dann ist der Schlaf ruhig. Die geschwollenen Stellen am Hals und an der Brust sind vergangen, nur am Unterleib links befindet sich eine geschwollene Parthie, die schmerzhaft ist."

Es wird unbeirrt mit Aurum fortgefahren, da es offenbar hier kein Palliativum, sondern ein wirkliches Specificum war. Ich schickte regelmäßig 4 Milchzuckerpulver, von denen jedes 4 Tropfen Aurum 6. D. enthielt. Ich halte den Modus des Einnehmens durchaus nicht für gleichgültig. Zwischen einem zu viel und zu wenig muß man die Mitte zu halten wissen, und da scheint mir eben für Mittel wie Aurum (auch Tart. stibiat., Kali bichromicum, Arsenicum u. a. gehören hierher) das richtige Gabenverhältniß die sechste Dezimale zu sein, ohne bestreiten zu wollen, daß die sechste Centesimale nicht auch bei so heroischen Mitteln wie die genannten helfen könnte. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, den Worten beizupflichten, welche Herr Dr. Schwabe in voriger Nummer ausspricht, daß nämlich neben dem Aehnlichkeitsgesetz die von Hahnemann eingeführte neue Art der Zubereitung der Arzneien der wahre Grund- und Eckpfeiler ist, auf dem die Homöopathie, d. i. das neue und unerschütterliche Gebäude der neuen Therapie, ruht. Vergleichsweise ergänzen sich beide Entdeckungen, wenn man so sagen darf, wie Eisenbahn und Telegraphie. Wie mangelhaft wäre das eine ohne das andere!

Also am 26. Nov. konnte Frau A. schreiben: „Ich freue mich, Ihnen heute melden zu können, daß es meiner Patientin viel besser geht. Witterungswechsel — dies und das folgende bezieht sich auf einige von mir gestellte Fragen — hat gar keinen Einfluß auf das Befinden. Rheumatismus irgend einer Art hat Patientin nie gehabt. In Bezug auf Durst ist nichts Auffälliges zu bemerken. Ich wiederhole, das Befinden hat sich auffällig gebessert, die Krankheitserscheinungen treten weniger heftig auf. Die Geschwulst, die sich am Unterleib, an der Brust, am Hals (immer die linke Seite) äußert, ist derselben Art, schmerzhaft mit und ohne Druck, die Beklommenheit im Kopf hat auch abgenommen."

Auffallend erscheint das zähe Verharren der schmerzhaften Geschwulst, obgleich es übrigens schon hieß (s. o.) „Die geschwollenen Stellen am Hals und an der Brust sind vergangen."

Einige Gänge in die Stadt, was die Kranke bisher nicht vertrug, sind ihr gut bekommen.

Ehe Frau A. den Arzt kommen ließ, dachte sie, daß das Mädchen mit der Schilderung ihres schrecklichen Zustandes übertreiben könnte. „Der Arzt sagte aber sehr entschieden, von Uebertreiben sei keine Rede, der Zustand sei momentan ohne Gefahr, die Krankheit ziemlich selten, und — wie schon gesagt, nach einigen vergeblichen Versuchen ist er bei Brom stehen geblieben, was aber eben beruhigte und nicht heilte."

Bei der Seltenheit der hier in Betracht kommenden Erkrankung und in so einfacher Weise gelungenen Heilung darf ich wohl die Aufmerksamkeit der Leser auch noch für die folgenden Mittheilungen in Anspruch nehmen, zumal dieselben ein interessantes Streiflicht werfen auf die Auffassung solcher Resultate seitens unserer Widersacher. Das heißt, es gehen solche Erlebnisse spurlos, „ohne Moral von der Geschichte", vorüber.

Am 22. Dezember schreibt Frau A.: „Die von Ihnen vorgeschlagene Pause von 14 Tagen ist abgelaufen, und ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß es unserer Patientin auffallend gut geht; ich hätte so schnelle Besserung nie erwartet, und wir sind Ihnen Beide sehr dankbar für die geschickte und glückliche Behandlung.

Die meisten der Krankheitserscheinungen sind verschwunden, **das Mädchen kann wieder liegend schlafen,** keine Geschwulst mehr, kein Unbehagen, Zittern, Frieren ꝛc. Nur der linke Arm empfindet noch eine Schwäche, ein Lähmungsgefühl." —

Endlich das Schlußwort vom 27. Januar d. J.:

„Meiner Patientin geht es durch ihre vorzügliche Behandlung so gut, daß ich kaum noch etwas zu melden hätte. Ich brauche sie nicht mehr zu schonen, und es ist eine Freude, zu sehen, wie glücklich das Mädchen ist: kleine Qualen vergessen sich schnell, große aber bleiben dem Gedächtniß lange frisch; und sie war wirklich recht übel dran. — Mein Hausarzt hat sie dieser Tage untersucht, nicht wissend, was inzwischen geschehen war; er war erstaunt und sagte, es seien nur noch Spuren vorhanden."

Frau A., eine offene, gerade Natur, hat ihm nun gebeichtet und nicht verschwiegen, daß sie sich an einen homöopathischen Arzt gewandt habe ꝛc. In die Worte „er war nicht sehr angenehm berührt" — setze ich keinen Zweifel; wie schön wäre es aber von unseren Gegnern, wenn sie in solchen Fällen weiter forschten und ihre Wißbegier zu befriedigen suchten, sich fragend, ob nicht außer Bromkali für derartige Erkrankungen unser Arzneischatz noch andere Mittel, d. h. wirkliche Heilagentien bietet. Aus der gegenseitigen Toleranz würde der leidenden Menschheit das größte Heil erwachsen. Dann würden wir mehr analogen Heilungen begegnen, wie die vorliegende, welche, ohne unbescheiden sein zu wollen, an Glanz mit dem Metall wetteifern darf, das sie bewirkte.

Dr. Goullon.

Aus der Praxis.

Zur Behandlung des Impffiebers.

Von **Leopold Großberger-Bromberg.**

Wie fast alljährlich, so hatte ich auch im vergangenen September einige Fälle von mittlerem und schwererem Impffieber hier bei kleinen Kindern zu behandeln; bei einigen schon innerhalb der ersten Woche, bei andern wieder erst in der zweiten Woche nach der erfolgten Impfung. Etwas Impffieber tritt eigentlich recht häufig bei den zum ersten Male geimpften kleinen Kindern auf und es hängt dessen Intensität von den mehr oder weniger entzündeten Impfstellen ab. So lange nun

Digitized by Google

das Fieber sich in mäßigen Grenzen hält und gegen Abend nicht über 38 Grad C. steigt, droht in der Regel dem kleinen Patienten keine Gefahr von demselben; höchstens ist und schläft er etwas unruhig und nimmt weniger Nahrung zu sich als sonst. Anders verhält sich aber die Sache bei starker Entzündung der Impfstellen, oder beim Entstehen eines Impfrothlaufs am Arm des Impflings, oder wenn gar die gefürchtete Wanderrose (Erysipelas migrans) bei demselben auftritt, wie ich letztgedachtes Uebel einmal im Jahre 1884 oder 85 in Frohnau bei Annaberg i. S. an einem kleinen Impfling zu beobachten und zu behandeln Gelegenheit hatte. Meine in all den gedachten Fällen zum erwünschten Ziele führende combinirte Behandlung war ungefähr folgende:

Waren die Impfpusteln nicht besonders hochgradig entzündet und die Abendtemperatur zwischen 38 und 38,5 C., so verordnete ich Thuja 3. D., 3—4 Mal täglich je einen Tropfen in einem Theelöffel Wasser, und Morgens und Abends je ein 25grädiges (R.) Halbbad von 2—3 Minuten Dauer. Erreichte dagegen die Nachmittag- oder Abendtemperatur des Impflings 38,5 oder überstieg sie dieselbe gar, so ließ ich außer den bereits gedachten lauen Halbbädern einige Mal innerhalb 24 Stunden eine 3—4fache, in 22grädr. Wasser eingetauchte und mäßig ausgewundene weiße Leinenwindel um den Rumpf des Kindes lose wickeln (von unter den Armen bis zu den Hüften reichend) und dieselbe mit einer zweiten etwas breiter zusammengelegten trocknen Windel rings umhüllen, zwei Mal, oben und unten, lose mit Band befestigen und ließ das Ganze $1^1/_2$—2 Stunden, je nach der Heftigkeit des Fiebers, liegen. Solche nassen Rumpfeinwicklungen ließ ich in derartigen Fällen circa zwei Mal in den Nachmittagsstunden und circa zwei bis drei Mal des Nachts — wenn die Thermometermessung, deren sich die Eltern des kranken Impflings auf meine Veranlassung stets bedienten, eine höhere Körperwärme ergab (38,5 und darüber) — vornehmen. In den Vormittagsstunden war die Körpertemperatur in der Regel derart, daß von den nassen Rumpfeinwicklungen Abstand genommen werden konnte. War der Stuhl angehalten, so mußte mittelst Irrigators nachgeholfen werden. Diät: Milch und Milchsuppen. Auf diese einfache Weise verliefen derartige Fieberkrankheiten schon in wenigen Tagen ganz gefahrlos und gingen bald in volle Genesung über. Es ist kaum glaublich, wie beruhigend im Allgemeinen und wie ausscheidend und auslaugend im Besondern (in Bezug auf das im Blute kreisende Gift) solch' nasse, milde Rumpfeinwicklungen wirken! Nach jedesmaliger Ausspülung der abgenommenen nassen Windel sieht man deutlich, wie trübe, ja sogar schmutzig das Waschwasser von den im nassen Tuch enthaltenen Ausscheidungen geworden ist. Vor einigen Jahren hatte ich hier einen, in seinem 12. Lebensjahre wiedergeimpften Knaben in Behandlung, an dessen geimpftem Oberarm ein intensiver Rothlauf entstand. Die Körpertemperatur betrug gegen Mittag bereits 40 Grad C. Ich verordnete Apis 3. D. und Belladonna 3. D. in zweistündlichem Wechsel (5—6 Tropfen von jedem dieser beiden Mittel in je 5—6 Eßlöffeln Wasser, zweistündlich einen Eßlöffel voll) und zwei Mal täglich ein Halbbad von circa 22—24 Grad (R.) und 5—6 Minuten Dauer, wobei die Rothlaufstelle unverzagt mit dem Badewasser fleißig begossen wurde, was dem Jungen sichtlich sehr gut behagte. Nachdem sich nun der Patient im Bette (nach dem Bade) wieder gut erwärmt hatte, bekam er eine 18grädige nasse Rumpfeinwicklung (von den Armhöhlen bis zu den Hüften reichend), die zweistündlich erneuert wurde (solange das Fieber hochstand), und die rothlaufartig entzündete Stelle wurde von mir persönlich fleißig mit ganz kalten Kompressen belegt und hernach mit trockener Leinwand umhüllt. Ich ließ erstere erneuern, so oft sie heiß wurden, was anfangs alle 15 bis 20 Minuten, später ungefähr $^1/_2$—$^3/_4$ stündlich der Fall war. Ein Zurücktreten des Rothlaufes nach Innen (Metastase) ist bei diesem Verfahren nicht zu befürchten, weil während die kalten Kompressen am Arme angewandt werden, der Rumpf des Patienten in einer nassen Einwicklung sich befindet, die, nachdem sie warm geworden, ausscheidend auf die Fremdstoffe des Körpers wirkt und daher eine Versetzung der Krankheit auf innere edle Theile nicht aufkommen läßt. Diese Lehre habe ich dem Nestor der Hydrotherapie, dem verstorbenen Dr. Carl Munde, zu verdanken. Er schreibt nämlich in der zwölften Auflage seiner „Hydrotherapie," Seite 518, anläßlich der Behandlung der Erysipelas wie folgt: „Da es sich um Entfernung einer Schädlichkeit, und zugleich um Bekämpfung des Fiebers, handelt, so ist das nasse Packen bei der Behandlung vor allen Dingen zu empfehlen. Ich habe meine erysipelatösen Kranken gewöhnlich zwei bis drei Mal am Tage einschlagen und sie stets ziemlich lange im Pack liegen lassen, so daß sie 5 bis 6 Stunden täglich im nassen Pack zubrachten. Hierdurch beseitigt man alle Gefahr des Zurücktretens der Krankheit auf innere Theile. Die entzündete Stelle belegt man außerdem, um auch örtliche Linderung zu schaffen, mit nassen Umschlägen, die man ziemlich kalt anwenden kann, da bei den nassen Packs eine Versetzung kaum möglich ist." — Bei dieser Behandlung, die beim Mäßigerwerden des Fiebers und des Rothlaufes zeitweise ausgesetzt wurde, genas der Junge vollkommen in wenigen Tagen. — Der von mir oben erwähnte Fall von Wanderrose nach stattgehabter Impfung in F. bei A. i. S. betraf ein dortiges Kind von circa anderthalb Jahren, das einige Tage nach der Impfung Rothlauf am Arm, hohes Fieber (40 Grad C.) und Krämpfe bekam. Ich sah das Kind zum ersten Male gegen 6 Uhr Abends. Sowohl die hömopathische wie auch die hydrotherapeutische Behandlung dieses Falles glich im Ganzen und Großen der Behandlung des vorstehend von mir mitgetheilten Falles von Impfrothlauf, den ich hier vor einigen Jahren behandelt hatte. Die Krämpfe ließen sofort auf Belladonna und das erste laue Halbbad nach. Allerdings dauerte jenes erste 22—24grädr. Halbbad 8—10 Minuten lang, wobei auf den Kopf eine öfters erneuerte ganz kalte Kompresse aufgelegt wurde. Am andern Tage fand ich den Rothlauf am Rücken des Kindes, während der geimpfte Oberarm etwas besser aussah. Dieselbe combinirte Behandlung wurde fortgesetzt, nur daß ich nunmehr auf die Rothlaufstelle am Rücken keine extra kalte Kompresse (wie vordem am Oberarm) legen lassen konnte, weil das Kind in Folge des immer bestehenden hohen Fiebers den größten Theil des Tages und der Nacht in nassen Rumpfeinwicklungen (die Arme frei außerhalb der Einwicklung) lag. Dafür ließ ich aber die lauen Halbbäder drei Mal täglich wiederholen. Nach 24 oder 36 Stunden (genau ist mir

Digitized by Google

die betreffende Stundenzahl nicht mehr gegenwärtig) wanderte das Erysipel vom Rücken auf die Brust und nach kurzer Zeit wieder von dort auf den Bauch des Kindes ꝛc., bis es endlich am 5. oder 6. Tag ganz verschwand, worauf ein erbsen- bis haselnußgroßer Bläschenausschlag (Pemphigus) am ganzen Rumpfe des Kindes ausbrach bei dessen Erscheinen das Fieber rasch fiel und das vordem schwerkranke Kind fast zusehends munter wurde. Dieser Ausschlag heilte von selbst in wenigen Tagen, und als er ganz weg war, war das Kind gesund, frisch und munter wie vor der Impfung.

Ueber Blasenblutungen.

Vor Kurzem wurde meine Hülfe in Anspruch genommen für ein 9jähriges Mädchen, das seit dem vorigen Tage an Bluthарnen litt. Allem Anscheine nach handelte es sich hier um eine Blasen-, nicht aber um eine Nierenblutung; denn das Blut war mit dem Urin nicht innig vermischt — was bei Nierenblutung der Fall ist — sondern floß am Ende des Urinirens ziemlich rein, ohne Urinbeimengung, nach. Auch noch andere Symptome sprachen hier für eine Blasenblutung. Denn bekanntlich ist bei Nierenblutung das Blut im Urin mehr hellroth und dünnflüssig, im Gegensatz zur Blasenblutung, enthält meist viel Eiweiß und in der Nierengegend sind meist Schmerzen vorhanden, zumal auf Druck. Bei Blasenblutung dagegen äußern sich etwaige Schmerzen, namentlich auf Druck, mehr in der Blasengegend, auch ist hierbei fast immer mehr oder weniger Harndrang vorhanden; die Patienten müssen des Nachts etliche Male aufstehen, um zu uriniren, und der Urin enthält auch außerhalb der Zeit der Blutung Eiter und Schleim. Auch der Umstand, daß das in Rede stehende Kind bereits vor zwei Jahren — wie mir dessen Eltern mittheilten — nach Ablauf eines gastrischen Fiebers längere Zeit an Blasenkatarrh — nach Aussage seines damaligen Arztes — litt, sprach im vorliegenden Falle für eine Blasenblutung, obschon eine solche bei Kindern gewöhnlich nicht beobachtet wird; mir wenigstens ist sie in meiner fünfzehnjährigen Praxis bis jetzt bei Kindern noch nicht vorgekommen.

Neben absoluter Bettruhe und ausschließlicher Milch- und Obstdiät ließ ich am ersten Behandlungstage zweistündlich je 1 Tropfen von Cantharis 3. D.-Verdünnung in 1 Theelöffelchen Wasser reichen. Hierauf verminderten sich die Harnblutungen schon im Laufe desselben Tages. Am nächsten Tage ließ ich 3stündlich 2 Tropfen dieser Arznei reichen und versprach, nach 48 Stunden wiederzukommen. Als ich nun dann wieder kam, fand ich die Kleine vollständig hergestellt und bereits außer dem Bette ihre Schularbeiten anfertigend.

Dr. Hale †.

(Mit Porträt.)

Von befreundeter Seite wurde uns aus Amerika die 16. Januar (Montags)-Nummer des in Chicago in englischer Sprache erscheinenden „Zeitherold" zugesandt, welche die Todesnachricht und zugleich einen in gedrängter Kürze verfaßten Nekrolog von Dr. Hale, einem der berühmtesten homöopathischen Aerzte in Amerika, brachte. Von seinen literarischen Werken ist in Deutschland „New remedies" (Neue Heilmittel) das bekannteste. Dasselbe ist auch in einer deutschen Uebersetzung von Dr. Oehme in früheren Jahren im Verlage der Dr. Willmar Schwabe'schen Apotheke erschienen. Wir lassen hier die Uebersetzung des Nekrologs aus dem Chicagoer Blatte folgen und fügen auch das wohlgelungene Portrait des verewigten Arztes bei, welches wir nach einer in derselben Zeitung befindlichen etwas mangelhaften Federzeichnung durch unseren Holzschneider haben anfertigen lassen:

Dr. Edwin M. Hale, einer der bekanntesten Homöopathen in Amerika, der Verfasser einer Anzahl medizinischer Werke, starb gestern Morgen früh in seiner Wohnung, Prairie avenue 2200. Dr. Hale war nur eine Woche krank. In den letzten 2 Tagen seiner Krankheit war er bewußtlos, und der Tod kam ruhig und schmerzlos.

Edwin M. Hale wurde 1829 in Newport N. H. geboren. Er war der Sohn von Dr. Syene Hale, einem Nachkommen der Hales von Norfolk in England und ein Enkel von David Hale, dem Mitkämpfer in der Schlacht von Bunker Hill. Als Edwin 7 Jahre alt war, beschloß sein Vater, sein Glück im Westen zu versuchen und unternahm mit seiner Familie und seinem ganzen Haushalte eine lange und beschwerliche Reise nach Ohio. Sie wurden in der Stadt Fredonia ansässig, wo der Vater bis 1815 praktizirte.

Als Hale 15 Jahre alt und das Leben in der kleinen Stadt Fredonia müde war, ging er nach Newark, Ohio, wo er in eine Zeitungsdruckerei eintrat und das Buchdruckerhandwerk erlernte. Mit der Zeit wurde er Unterredakteur und Postverwalter. In diesem Amte erkrankte er und da er eine große Abneigung gegen die allopathische Heilmethode hatte, vertraute er sich der Behandlung des Dr. A. O. Blair an, des ersten homöopathischen Arztes in der Stadt. Seine Wiederherstellung veranlaßte ihn, sich dem Studium der Methode Hahnemann's zu widmen. Sein Vater war über den Entschluß seines Sohnes, der damals verachteten Schule anzugehören, so erzürnt, daß er ihm jedwede Unterstützung versagte. Er studirte bei Dr. Blair und in 2 Jahren wurde er zu der homöopathischen Universität in Cleveland zugelassen, die damals neu eröffnet war. 1859 bestand er das medizinische Doktorexamen.

Mehrere Jahre praktizirte Dr. Hale in Jonesville, Mich. Dort wurde er Mit-Herausgeber des North American Journal of Homeopathy und des American Homeopathic Observer. 1860 gab er eine „Monographie von Gelsemium" heraus; dieser folgte das Werk „The Materia Medica and Therapeutics of New Remedies. 1855 machte er eine Vergnügungsreise nach Chicago; er verließ die Stadt mit der Ueberzeugung, daß sie bald die größte Amerika's werden würde; zugleich reifte in ihm der Plan, sich dort einmal niederzulassen.

1864 wurde sein Wunsch erfüllt, da ihm der Lehrstuhl der Pharmakologie und Therapie im Hahnemann Medical College übertragen wurde. Während seiner 18 jährigen Thätigkeit in dieser Stellung wurde Dr. Hale der Verfasser vieler medizinischer Werke, von denen eines, „New Remedies" (Die neuen Heilmittel) 5 Auflagen erlebte.

Digitized by Google

An der Hahnemann-Universität hielt er eine Reihe von Vorlesungen über Herzkrankheiten, welche kürzlich veröffentlicht worden sind. 1876 besuchte er England und den Continent und wurde dort in der herzlichsten Weise von den Aerzten seiner Schule aufgenommen. In demselben Jahre legte er seine Professur am Hahnemann's College nieder. Bei seiner Rückkehr von Europa fand er das Homeopathic College in Chicago neu eröffnet und nahm den ihm hier angebotenen Lehrstuhl für Pharmakologie und Therapie an. Auf demselben blieb er 5 Jahre, worauf er sich wegen angegriffener Gesundheit zurückzog. Bei seinem Abschiede wurde er Professor emeritus. 1890 gab er auch seine Praxis auf und kaufte eine Orangenbesitzung in Florida, wo er sich einen großen Theil seiner Zeit mit seinem Lieblingsstudium der Botanik und Zoologie beschäftigte.

Obgleich Dr. Hale niemals eine politische Stellung inne hatte, nahm er immer großes Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten. Er war Mitglied der Chicagoer Gelehrten-Akademie, für die er viele Beiträge lieferte; ferner des amerikanischen homöopathischen Instituts und der ärztlichen homöopathischen Vereinigung in Illinois, Iowa, Wisconsin, Indiana und Michigan. Auch war er Ehrenmitglied der medizinischen Gesellschaften von New-York und Massachusetts und eines der ältesten Mitglieder der Chicagoer literarischen Vereinigung und des „Calumet-Club".

Er war seit 1855 verheiratet mit Fräulein Abbie George aus Jonesville in Michigan. Die Wittwe und 2 Kinder, Dr. Albert B. Hale und Frau Frances G. Gardiner, trauern an seinem Grabe. Er ruhe in Frieden! Dr. H.

Dr. Hale.

Ueber Hämorrhoiden.

Vortrag, gehalten im Homöopathischen Verein zu Leipzig am 16. Januar 1899.

Von N.

Meine Herren!

Zu dem heutigen Thema veranlaßten mich einige in meinem Bekanntenkreise vorgekommene Fälle von Hämorrhoidalbeschwerden, wie denn überhaupt dieses Leiden weit verbreitet ist.

Erwarten Sie nicht etwa viel Lehrreiches von meinen Ausführungen, denn Ihnen Neues mitzutheilen, bin ich allerdings wohl kaum im Stande, doch könnte sich immerhin für Manchen etwas Nützliches und Beachtenswerthes darin vorfinden.

Was sind denn nun eigentlich Hämorrhoiden und wie äußern sich dieselben?

In einem alten Buche, ich glaube, es war vom Jahre 1823, habe ich einmal gelesen, daß zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein sehr verdienter und berühmter Arzt (Georg Ernst Stahl) die Behauptung aufgestellt habe:

„Hämorrhoiden seien keine Krankheit, sondern ein naturgemäßer Blutfluß, welcher, gleich der monatlichen Reinigung beim weiblichen Geschlecht, die schädliche Vollblütigkeit des Körpers vermindere, und eine große Menge wichtiger Krankheiten verhindere." Diese Behauptung fand bei den meisten Aerzten der damaligen Zeit so ungemeinen Beifall, daß sie die Ursache fast jeder Unpäßlichkeit des Körpers in dem zurückgehaltenen Hämorrhoidalblute suchten, und ihre Pflichten gegen die ihrer Pflege anvertrauten Kranken nicht besser zu erfüllen glaubten, als wenn sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Hämorrhoidalfluß in Gang zu bringen bemüht wären.

Doch auch die Nichtärzte schenkten dieser Behauptung vielfach Glauben, und es hat sich diese Ansicht bei vielen Personen noch bis in unsere Tage erhalten, da durch den Hämorrhoidalfluß verschiedene, mit diesem Leiden zusammenhängende, körperliche Beschwerden vermindert, oft auch zeitweilig völlig gehoben werden.

Entgegen dieser alten Anschauung sind aber Hämorrhoiden dennoch eine Krankheit, und zwar (das Wort Hämorrhoiden stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Blutfluß," im engeren Sinne „Mastdarmblutung") sind dieselben eine Erkrankung des Mastdarmes, wobei dessen Blutadern anschwellen und als bohnen- bis haselnußgroße Zäpfchen oder Knoten hervortreten.

Diese Knoten, Hämorrhoidalknoten genannt, haben ihren Sitz sowohl an der Aftermündung, als auch am inneren Theile des Mastdarmes, weshalb man äußere und innere Hämorrhoidalknoten unterscheidet, wovon erstere die am meisten lästigen sind. Sie rufen höchst unangenehmes Jucken und heftige Schmerzen beim Stuhlgang hervor.

Die inneren Knoten sind fast immer mit Katarrh der Mastdarmschleimhaut verbunden, sogen. Schleimhämorrhoiden. Sie sind weniger lästig, reizen indeß durch das Gefühl einer gewissen Spannung und Schwere zum Stuhlgang, welcher oftmals der Schmerzen halber über Gebühr lange verhalten wird.

Dieses Verhalten ist jedoch ein großer Fehler, da dasselbe von neuem Veranlassung zur Verhärtung der Kothmassen und dadurch bedingter Verstopfung giebt.

Digitized by Google

Oftmals platzen solche Knoten, und es geht dann mit dem Stuhlgang Blut ab, gewöhnlich tritt dann baldige Besserung des Allgemeinbefindens ein.

Außer den eben angeführten Beschwerden sind noch mancherlei andere Krankheitszustände mit den Hämorrhoiden verbunden, als z. B.: hypochondrische Stimmung, Kreuzschmerz, Rückensteifigkeit, Kopfschmerz, Brust- und Verdauungsbeschwerden, hartnäckige Stuhlverstopfungen u. a. m., wie vielleicht Mancher von Ihnen aus Erfahrung weiß.

Die Entstehung dieser Krankheit fällt wohl meist in das mittlere Lebensalter. Sie befällt ebenso Frauen als Männer, letztere wohl etwas häufiger, besonders aber Personen sitzender Lebensweise, wie: Beamte, Stubenhocker, Schreiber, Schuhmacher, Schneider, natürlich auch Schneiderinnen ꝛc.

Entstehungsursachen sind vor Allem: Blutstauungen im Unterleibe, besonders im Pfortaderkreislaufe, ausschweifende und zu üppige Lebensweise, zu viel Wein- und Alkoholgenuß, Mißbrauch starker Abführmittel, vernachlässigte und chronische Darmkatarrhe und anderes mehr. Auch spricht man von ererbten Hämorrhoiden und in der That spielt Vererbung bei dieser Krankheit eine große Rolle. Schon bei sehr jugendlichen Personen kann man mitunter Hämorrhoiden beobachten.

Bei Bekämpfung dieses Uebels muß man vor allen Dingen die Entstehungsursachen zu beseitigen suchen, also für guten Stuhlgang sorgen, der aber nicht durch starke Abführmittel herbeigeführt werden soll, sondern auf mehr naturgemäße Weise, nämlich durch öfteren Genuß von Schrotbrod, Schrotbrodsuppen, Aepfeln, Apfelmus, gekochten Backpflaumen, Beeren, durch Trinken frischen, reinen Wassers, von Buttermilch, saurer Milch ꝛc. Auch gewöhne man sich regelmäßig, also zu bestimmten Zeiten, am Besten frühmorgens, gleich nach dem Aufstehen, zu Stuhle zu gehen, was aber leider vielfach, besonders von Frauen und Mädchen, unterlassen wird.

Andererseits giebt es aber auch Leute, welche die sonderbare Gewohnheit haben, halbe Stunden lang in dem heimlichen Gemach zu verweilen, daselbst wohl gar ihr Pfeifchen rauchen und die Zeitung lesen. Die fauligen Ausdünstungen der Aborts sollen nach erwähntem, altem Buche ebenfalls als erregende Ursache zur Entstehung der Hämorrhoiden beitragen. Dies ist aber jedenfalls eine ganz veraltete Ansicht, doch dürfte die Stellung, die der Mensch bei diesem Geschäft einnimmt, nachtheilig wirken. Verweilt man längere Zeit in dieser Stellung, so wird der Zufluß des Blutes nach dem After vermehrt und der Rückfluß behindert, die Blutgefäße des Mastdarmes werden nach und nach erweitert und Hämorrhoiden sind die endliche Folge dieser immer aufs Neue einwirkenden Schädlichkeit.

Von größter Wichtigkeit ist auch die Regelung der Lebensweise. Die Wohnung sei trocken, luftig und sonnig. Man trage keine engen Kleidungsstücke (am meisten verwerflich sind die Corsets bei Frauen), um den Blutumlauf nicht zu hemmen, vermeide Polsterstühle, weiches Sopha und Federunterbetten. Ferner verschaffe man sich immer Bewegung, doch darf man hierin des Guten auch nicht zu viel thun.

Durch zu viel und sehr angestrengtes Marschieren, Turnen, wird oft das Gegentheil von dem erzielt, was man bezweckt, es werden Verstopfungen hervorgerufen, wie vielleicht Mancher von Ihnen, der bei den Soldaten tüchtig marschiert ist, selbst erfahren hat. Auch hüte man sich vor Erkältung, besonders während des Hämorrhoidalflusses, da sonst sehr leicht die Hämorrhoiden zurücktreten und der Allgemeinzustand ungünstig beeinflußt wird.

Von unseren homöopathischen Mitteln ist bei der Behandlung der Hämorrhoiden wohl größtentheils Nux vom. am Platze, da es die meisten Symptome dieser Krankheit in sich vereinigt. Nux vom. wirkt Stuhl befördernd, ist angezeigt bei Kreuzschmerz, Rückensteifigkeit, Kopfschmerz, welche Symptome vielfach eine Folge lang verhaltener Stühle sind.

Dann ist es ein vorzügliches Mittel bei Verdauungsbeschwerden und Appetitmangel und noch ganz besonders empfohlen für Stubensitzer und Bacchusbrüder. Vielleicht ist einigen der Herren bekannt, wie gut Nux vom. bei Kater wirkt; eine gleich gute Wirkung wie bei akuter, hat dieses herrliche Mittel auch bei chronischer Alkoholvergiftung. Das zweite Hauptmittel ist Sulfur. Meist wird dieses Mittel mit Nux vom. im Wechsel gegeben. Außerdem sind aber auch noch andere wie Natr. sulf., Carb. veget., Mero. sol., Lycopod., Hamam. zu empfehlen. Letzteres Mittel ist besonders angezeigt bei Blutungen und Entzündungen.

Nicht unterlassen kann ich, an dieser Stelle noch ein Mittel, nämlich Hypericum perforatum, hervorzuheben, welches besonders bei blutenden Hämorrhoiden vorzüglich wirken soll. Dasselbe wird von Herrn Dr. med. Röhrig in Paderborn als einziges wahrhaft specifisches Mittel gegen Hämorrhoiden gerühmt. Ich selbst habe über dieses Mittel keine Erfahrung gesammelt, auch habe ich sonst in homöopathischen Büchern nichts darüber gefunden, vielleicht weiß Jemand von den Anwesenden etwas darüber zu berichten; es wäre doch sehr interessant und nutzbringend, über ein so gerühmtes Mittel Näheres zu hören.

Wie zur Erhaltung der Gesundheit unseres Körpers die Hautpflege ein Hauptfactor ist, so ist sie bei den Hämorrhoiden noch ganz besonders zu empfehlen. Man nehme fleißig Bäder, besonders nützlich sind Flußbäder, allerdings nur solche von kurzer Dauer; auch warme Bäder mit nachfolgender kalter Douche, ferner kalte oder lauwarme Abreibungen des Körpers sind nicht genug zu empfehlen. Auch laue, 18°, nächtliche Prießnitzumschläge und morgens ebensolche Ganzabreibungen sind von guter Wirkung. Des Weiteren möchte ich die Bauchmassage empfehlen, da auch dies in manchen Fällen, besonders bei chronischer Verstopfung, große Beachtung verdient. Bei ganz hartnäckigen Verstopfungen greife man zu Klystieren; sehr empfehlenswerth sind sogen. Behalteklystiere von 20 bis 25° Wassertemperatur, nach Befinden auch höher. Doch ist hier vor Uebertreibung sehr zu warnen, da viele warme Klystiere ebenso wie starke Abführmittel Erschlaffung oder Lähmung des Darmes, sowie Beförderung des Blutandrangs nach dem Unterleib herbeiführen.

Als Volksmittel sind mir bekannt: Abkochungen von Schafgarbe (röthlich blühende genießt den Vorzug). Diese ist als ein homöopathisches Mittel zu betrachten, da sie Congestionen nach den Unterleibsorganen hervorruft, sowie auch Blutergüsse durch Bersten von Gefäßwandungen erzeugt, doch wird sie homöopathisch mehr bei Lungenblutung

Digitized by Google

als bei Mastdarmblutung angewendet. Dann ist mir noch bekannt Tausendgüldenkraut und auch den Fieberklee oder Bitterklee habe ich rühmen gehört.

Interessant waren mir einige Angaben in dem schon mehrfach erwähnten Buche, wonach auflösende Pflanzenextracte, als: Löwenzahnextract, Queckenwurzelextract, Erdrauchextract, ferner die frisch ausgepreßten Säfte des Kerbels, der Brunnenkresse, des Erdrauchs, des Löwenzahns, der Cichorie und auch des Gartensalats als besonders hilfreich empfohlen wurden, namentlich für solche Hämorrhoidalkranke, deren Leiden Stockungen in der Leber und Milz zu Grunde liegen. Ferner war empfohlen die frische oder eingedickte Ochsengalle, was mir sehr komisch vorkam; doch wer weiß, ob nicht einmal in unserer Zeit wieder Jemand Galle gegen dieses Leiden empfiehlt, wie man ja bei Schilddrüsenerweiterung auch Schilddrüsenextract anwendet. Endlich fand ich noch zwei Recepte in dem mir hoch interessanten Buche vor, die ich Ihnen noch mittheilen will, um zu zeigen, wie zu damaliger Zeit Recepte ungefähr lauteten.

Das erste:

Recipe:	Nimm von:
Fellis Tauri inspissati,	Ochsengalle,
Saponis medicati pulverati,	medicinischer Seife,
Extracti Taraxaci,	Löwenzahnextract,
Radicis Rhei pulv.,	gepulv. Rhabarberwurzel,
ana drachmas duas.	von jedem 2 Drachmen.
M. f. Pilulae pond. gr. 2. Conspergantur pulv. cassiae cinnamomi.	Fertige daraus Pillen von 2 Gran Gewicht und bestreue sie mit Zimmtpulver.
D. S. Früh und abends je 5 Pillen.	

Beim zweiten Recepte bediente man sich außer obigen Mitteln noch des Gummi Ammoniaci und bestreute hier die Kügelchen mit semen Lycopodii, Bärlappsamen. Wie einfach sind doch demgegenüber unsere homöopathischen Recepte. —

Wohl wäre nun noch manches über Entstehung, Behandlung und Folgen der Hämorrhoiden zu sagen, doch würde es über den Rahmen meines einfachen Vortrages hinausgehen und ich will deshalb nur noch kurz von den anfangs erwähnten Fällen von Hämorrhoidalbeschwerden sprechen.

Ein Bekannter von mir, der Kaufmann ist und den ganzen Tag am Schreibpulte sitzt, klagte schon längere Zeit über Kreuzschmerz, Appetitmangel, Verdauungsbeschwerden und Stuhlverstopfung. Er beachtete diese Symptome weiter nicht, bis sich Jucken und Schmerzen am After einstellten und er daselbst kleine Geschwülste fühlte. Jetzt erst wurde ihm klar, daß er an Hämorrhoiden leide. Er schrieb mir und ich rieth ihm Nux vom. in 4. Dec.-Pot. und Sulf. in 10. Potenz zu nehmen. Nach ca. 3 Wochen erhielt ich wieder einen Brief, worin er mir mittheilte, daß sich zwar der Stuhlgang gebessert habe, doch die schmerzenden Knoten nach wie vor beständen und sehr entzündet wären. Bisher hatte ich von den gegebenen zwei Mitteln Alles erhofft, nun aber griff ich zu Hamamelisextract, innerlich täglich 3 Mal, und äußerlich lauwarme Umschläge von verdünnter Hamamelistinctur im Verhältniß von 1 zu 10, worauf sehr bald Besserung eintrat. — Der zweite Fall betrifft einen Dachdecker. Derselbe, eine überaus durstige Seele, litt schon immer von Zeit zu Zeit an Hämorrhoiden und hatte auch bereits verschiedene Kuren erfolglos angewandt.

Als ich ihn einmal besuchte, klagte er mir seine Noth. Die Hämorrhoidalknoten waren stark entzündet, sahen bläulich-roth aus und Patient klagte über heftigen Brennschmerz in denselben. Da er außerdem sehr von Blähungen und Sodbrennen geplagt war, gab ich neben Nux vom. noch Carb. veget. und ließ ebenfalls lauwarme Umschläge machen, doch war letzteres fast gar nicht befolgt worden, trotzdem hatte ich auch hier die Freude, sehr bald Besserung zu sehen. Nux vom. ließ ich noch eine Zeit lang fort nehmen und gab auch dann und wann eine Gabe Sulf.; seitdem (es ist nun ca. $1^1/_2$ Jahre her) hat der Mann von Hämorrhoiden nichts wieder verspürt.

Natürlich hatte ich dem Manne auch dringend empfohlen, etwas mehr Wasser zu trinken, um seiner Nase zu etwas hellerer Färbung zu verhelfen.

Noch einen dritten Fall möchte ich zum Schluß erwähnen, obwohl ich selbst mit diesem nichts zu thun hatte. Es war im October vorigen Jahres, als ein Bekannter von mir, der von Homöopathie nichts wissen wollte, sich in ein Krankenhaus begab, um sich dort operiren zu lassen. Er litt ebenfalls an Hämorrhoiden und es waren bei ihm die Knoten sehr groß und hart; sie wurden ihm einfach herausgebrannt. Sechs Tage lang mußte Patient nach der Operation den Stuhl verhalten, weshalb ihm immer Opium gereicht wurde. Eine Garantie für Ausbleiben der Hämorrhoiden ist nach ärztlichem Ausspruch durch diese Operation nicht geboten, was ja auch natürlich, da durch Beseitigung der Hämorrhoidalknoten keineswegs die Ursache behoben ist. Sie sehen, wie man allopathisch zu Werke geht.

Ueber die Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre.

Von Dr. **Willmar Schwabe.***)

(Fortsetzung der Gutachten.)

— — Ich habe das Werk mit Freuden begrüßt und bin der festen Ueberzeugung, daß Sie durch dasselbe der Homöopathie einen großen Dienst geleistet haben. Die genau nach den Vorschriften unseres Meisters aufgestellte feste Norm bei der Bereitung und Potenzirung der homöopathischen Arzneien, die genaue Quellenangabe und sorgfältige Ausführung in allen Theilen, empfehlen das Werk hinreichend. Möge Ihnen für Ihr Verdienst auch die gebührende allseitige Anerkennung werden.

Hoexter. Dr. med. **Kayser**, prakt. Arzt.

Die von Herrn Dr. Willmar Schwabe herausgegebene „**Pharmacopoea homoeopathica polyglotta**“ hilft einem seit Jahren in der Homöopathie dringend gefühlten Bedürfnisse ab, denn es ist durch dieselbe endlich ein Normal-Werk geschaffen, welches dem selbstdispensirenden Arzte sowohl, wie dem homöopathischen Apotheker in knapper Kürze die Grundregeln vorschreibt, nach welchen die homöopathischen Arzneimittel hergestellt werden müssen, — welchen Anforderungen bis jetzt keine einzige der vorhandenen homöopathischen Pharmacopöen entsprach. Wenn die Herstellung der

*) Der Herr Verfasser befindet sich zur Zeit auf einer größeren Reise und wird Weiteres über das in Rede stehende Thema nach seiner Rückkehr publiziren. **Die Redaktion.**

Digitized by Google

Arzneimittel genau in derselben Weise erfolgen muß, wie das zur Prüfung verwandte Präparat, so war sogar die Herausgabe dieser „Pharmacopöe" nicht bloß ein Bedürfniß, sondern eine absolute Nothwendigkeit und es ist nichts mehr zu wünschen, als daß dieselbe zur homöopathischen Normal-Pharmacopöe erhoben werde, damit der selbstdispensirende Arzt den unsäglichen Tadelsvoten der Revisoren, welche sein Dispensatorium nur nach allopathischem Muster eingerichtet wissen wollen, überhoben ist. Daß dies das vorliegende Werk verdient, beweist nicht bloß seine elegante, das Auge bestechende Ausstattung, sondern die übersichtliche Anordnung des Stoffs, die klare und deutliche Schreibweise und die streng an die Quellen sich haltenden Bereitungsvorschriften, deren Prüfung ich hinsichtlich der Hauptmittel vorgenommen und sie übereinstimmend mit den Originalvorschriften Hahnemann's und der Arzneiprüfer befunden habe.

Liegnitz. Dr. med. **Kalauschke**, homöop. Arzt.

Binnen zwei Jahren habe ich zwei homöopathische Dispensiranstalten einzurichten gehabt, nämlich die einer bekannten homöopathischen Anstalt, deren Direktor ich bis vor Kurzem war, und kürzlich meine eigene. Es konnte dabei nicht fehlen, daß ich — obgleich ich in meiner Jugend der Pharmacie selbst ein paar Jahre gewidmet hatte — vielfach zu meiner Instruction auf homöopathische Pharmacopöen zurückgreifen mußte, und so traf mich das Erscheinen Ihres Werkes zu einer Zeit, in welcher mir die Eindrücke der von mir benutzten Werke noch in frischem Gedächtniß sind. — Mit regem Interesse habe ich Ihr Werk durchgesehen und bin aufrichtig erfreut, der ungetheilten Anerkennung, welche dasselbe bisher gefunden, mich rückhaltslos anschließen zu dürfen.

Dies Buch vereint concise Gedrungenheit in der Behandlung seines Stoffes mit klarer Sprache und ebenso eingehender als übersichtlicher Anordnung des Stoffes und zugleich der nöthigen Ausführlichkeit an denjenigen Stellen, die eine eingehende Besprechung irgend wünschenswerth machen, so wie z. B. in dem Artikel Phosphor. Es giebt ferner eine vollständige Uebersicht der einschlägigen Literatur und hält sich — was namentlich das ärztliche Publikum hoch veranschlagen dürfte — nicht allein von jeder Willkür in den Vorschriften fern, sondern hat das große Verdienst, durch genaues Zurückgreifen auf die Quellen, besonders also auf Hahnemann's Vorschriften, wesentliche Fehler zu berichtigen, welche sich bereits in anderen derartigen Werken theilweise eingebürgert haben. Dahin gehört den Schlendrian, welcher durchgehends von der Urtinctur entweder 1 Tropfen auf 99 oder mit 10 Tropfen auf 90 verdünnen zu sollen meint. — — Aerzte wie Apotheker müssen Ihnen großen Dank wissen, diejenigen Vorschriften Hahnemann's für diese Materie hier nebeneinander gestellt zu wissen, welche sich sonst nur weit verstreut in seinen Schriften finden lassen. Die Abweichung dahingegen, welche sie einzuführen bestrebt sind, nämlich statt der nach Hahnemann'scher Vorschrift zerkleinerten Metalle die präcipitirte Form derselben zum Allgemeingebrauch zu empfehlen, kann ja natürlich nur die Billigung aller Sachverständigen finden. —

Daß Sie die isopathischen Mittel gänzlich fortgelassen haben, hat mich besonders wohlthuend angesprochen: man sollte diesen widerlichen Auswuchs der Homöopathie doch endlich ausmerzen, namentlich, da sich — mit Ausnahme des ja auch von Ihnen conservirten Variolins, mit welchem übrigens Vaccinin, wie mich dünkt, erfolgreich concurrirt — diese Art Mittel doch nur äußerst wenige Freunde unter den homöopathischen Aerzten — Gott sei Dank! erworben zu haben scheinen. Ebenso glaube ich Ihnen als ein Verdienst vindiciren zu sollen, daß Sie die lächerliche und unwürdige Geheimnißkrämerei bezüglich der Darstellung von Hochpotenzen an den verdienten Pranger stellen ꝛc. —

Es kann überhaupt nicht fehlen, daß Apotheker und Aerzte unter Ihrer Anweisung zu tadellosen Präparaten gelangen müssen. Man braucht, um mich eines Beispiels zu bedienen, nur einmal die elegante Weise, welche Ihr Werk für Gewinnung des Giftes von Rana Bufo angiebt, mit der unmöglichen Methode zu vergleichen, welche andere Pharmacopöen, so die von Hager, zu demselben Zwecke empfehlen.

Ihr Werk befriedigt nicht nur das wissenschaftliche Urtheil, sondern auch das persönliche Vertrauen. Beschäftigte Aerzte können nicht ihre sämmtlichen Medicamente ab ovo selbst darstellen. Um so größer muß daher unsere Genugthuung sein, zu wissen, daß wir unsere Bedürfnisse getrost von einem Manne entnehmen können, dessen eingehendste Sachkenntniß wie minutiöse Sorgfalt aus jedem Blatte dieses Werkes hervorleuchtet. —

Cöthen. Dr. med. **F. Katsch**, prakt. Arzt.

Wenn Einheit in der homöopathischen Arzneibereitung angebahnt und befolgt wird, müssen die Resultate sicherer und segenbringender werden, als bei verschiedenartigen außerordentlich divergirenden Zubereitungsmethoden. Deshalb versuchen Sie den Grundstein durch Ihre „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" zu dieser Einheit zu legen — und Sie werden einen großen Nutzen damit stiften.

Wiesbaden. Dr. **Kirsch**, Regimentsarzt a. D.

— — Wie so viele gleichgesinnte Collegen lese auch ich mit großem Vergnügen dieses ausgezeichnete Werk. Sie haben durch Herausgabe dieses Buches Ihren Verdiensten um die Homöopathie die Krone aufgesetzt und das allgemeine Vertrauen, dessen sich Ihre Arzneipräparate erfreuen, in hohem Maße befestigt. Es möge baldigst dieses gediegene Werk sich der gesetzlichen Anerkennung Seitens der Regierungen erfreuen.

Eperies. Dr. **Aurel Krajzell**,
Oberphysicus des Saros'er Comitats.

— — — Wenn auch wir Praktiker selten wohl in den Fall kommen, Arzneien selbst bereiten zu können, so ist doch das vorliegende Werk ein wahrer Schatz und ein Trost für uns, da dadurch einmal eine gleichmäßige Bereitung unserer Werkzeuge erzielt und besser übereinstimmende Erfahrungen über die Wirkung derselben ermöglicht sind. Was mir persönlich das nützlichste am Buche ist, das ist der reiche Schatz von Quellennachweisen, der manche penible Stunde des Nachsehens erspart und — time is money.

Bern. Dr. **J. E. Krieger**, prakt. Arzt.

Digitized by Google

Den von Seiten mehrerer geehrten Collegen über Ihre „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ gefällten anerkennenden Urtheilen kann ich mich nur anschließen.

Kiel. Dr. **C. Kunkel**, prakt. Arzt.

Es dürfte schwer sein, zu den so vielfachen, belobenden Urtheilen über die vortreffliche „Pharmacopöe“ des Herrn Dr. Willmar Schwabe, neue hinzuzufügen. Ich kann dieselben nur bestätigen und dieses Werk auf das Wärmste empfehlen.

Genf. Dr. **J. Laudesmann**, prakt. homöop. Arzt.

— — — Ich trage kein Bedenken, dieselbe als die beste „Pharmacopöe“ zu bezeichnen, die wir bis jetzt besitzen. Sie empfiehlt sich sowohl durch gründliches Quellenstudium, Vollständigkeit bei aller Kürze des Ausdrucks, und Eleganz der Ausstattung, als besonders dadurch, daß alle Medicamente genau nach den Angaben der Prüfer bereitet werden sollen, also durch Aufstellung einer festen Norm für die Bereitung der homöopathischen Medicamente. Nicht minder dürfte der Umstand, daß sie in den drei Weltsprachen zugleich erschienen ist, sehr viel zu ihrer allgemeinen Verbreitung beitragen und es höchst wünschenswerth erscheinen, daß sie recht bald überall von den Regierungen gesetzlich anerkannt werden möge.

Windischleuba. Medizinalrath Dr. **Leidner**.

Der Endesunterschriebene erklärt, daß er die von Dr. Willmar Schwabe herausgegebene „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ geprüft hat und hiermit bezeugt, daß er sie auf's Vollständigste und Genaueste gefunden hat und würdig ist, von Allen, welche Homöopathie ausüben, officiell angewendet zu werden.

Rom. Dr. **Camillo Cavaliere Liberali**, homöop. Arzt in Rom.

Ich verfehle nicht, Ihnen meinen verbindlichsten Dank für das übersandte Exemplar Ihrer „Pharmacopöe“ abzustatten, und gereicht es mir zur Genugthuung, nach Durchlesen derselben dem günstigen Urtheile meiner Collegen über das Werk vollständig beistimmen zu können.

Leipzig. Dr. med. **Lorbacher**.

Für die gütigst übersandte „Pharmacopöe“ meinen verbindlichen Dank. Die Ausführung des Werks halte ich für zweckentsprechend, sorgfältig und in allen Theilen zeitgemäß. Ich stütze dies Urtheil auf die Lectüre mehrerer Capitel des Werks und die Wirksamkeit aller von Ihnen mir bis jetzt gelieferten homöopathischen Arzneien.

Lübben. Dr. **Löscher**, Sanitätsrath.

— — Sie helfen mit derselben einem seit langer Zeit dringend gefühlten Bedürfnisse in einer Weise ab, wie wir sie uns nicht besser wünschen können. Es gebührt Ihnen unser Aller aufrichtiger Dank für die große Mühe und Sorgfalt, mit der Sie das in der That mühselige Werk bearbeitet haben, und es verdient dasselbe mit allem Grunde die allseitige Empfehlung und die weiteste Verbreitung, die ihm sicher nicht fehlen wird, sowie es nur zur näheren Kenntniß der homöopathischen Collegen kommt.

Gotha. Dr. **Madelung**, Medizinal-Rath.

— — Ihr Werk ist ausgezeichnet. Namentlich gefällt mir die präcise Fassung bezüglich des Gehalts der Urtincturen und demgemäß die Herstellung der Potenzen sehr gut. Es ist ein großes Verdienst für Sie, daß Sie die ganz willkürlich gewordenen Vorschriften über Arzneibereitung wieder auf die Grundlehren unsers Meisters zurückgeführt haben.

Hall. **Maile**, Oberamts-Thierarzt.

Obschon ich die eingehende Beurtheilung des besonderen technischen Werthes der neuen „homöopathischen Pharmacopöe“ den speciellen Fachgenossen des für die Homöopathie unermüdlich strebsamen Herrn Verfassers überlassen muß, so kann ich doch vor Allem hervorheben, daß mit deren Herausgabe unbestreitbar einem derzeitigen Bedürfnisse jedes homöopathischen Arztes Rechnung getragen worden ist. — Die „Pharmacopöe“ hat außerdem das besondere Verdienst, das Princip des genau zu bestimmenden Kraftgehaltes der einzelnen Arzneiverarbeitungen mit Fleiß und Consequenz, auch mit Berücksichtigung der heutzutage unentbehrlichen Decimalscala, durchgeführt zu haben.

Endlich bringt sie die Fortschritte der pharmaceutischen Wissenschaft in glücklicher Weise mit zeither beliebten uns zu Fleisch und Blut gewordenen Traditionen der Homöopathie in Einklang. —

Rühmend ist noch die bündige Kürze und die übersichtliche Anordnung des Inhalts hervorzuheben, welche den Leser sofort mit dem letzteren vertraut machen. Durch diesen besonderen Vorzug wird das Werk, abgesehen von seinem polyglotten Texte, hoffentlich zu einheitlicher Geltung gelangen.

Berlin. Dr. **Ad. Mayländer**, Königl. Sanitätsrath.

Schon die praktische äußere Form der „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta,“ der kurze, bündige, klare Styl, die Abfassung in den drei verbreitetsten Sprachen ermunterte mich, das Werk in die Hand zu nehmen und mich eingehend in das Studium desselben zu vertiefen. — — Der Inhalt ist wohlgeordnet, man findet in demselben sich leicht zurecht, — — — man findet vieles Neue, im Laufe der Zeit in Vergessenheit Gerathene und ich mußte mir sagen: Du hast seither nicht im Sinne Hahnemanns potenzirt, weil Du den Gehalt an Arzneikraft nicht berücksichtigt hast. — — Mit Ueberzeugung muß ich es aussprechen, daß das Werk auf keinem Arbeitstische eines homöopathischen Arztes fehlen sollte, und spreche ich dem strebsamen, exacten und fleißigen Verfasser meinen herzlichsten Dank für dieses prächtige Werk aus. — —

Winterthur. Dr. med. **Meude**, prakt. homöop. Arzt.

Ich habe die Ueberzeugung, daß durch die Pharmacopoea homoeop. polyglotta des Herrn Dr. Schwabe der Homöopathie ein wesentlicher Vortheil gebracht werden wird. Schon der Umstand, daß hier bei der Bereitung und **Potenzirung** der homöopathischen Medicamente durchgehends ein festes Princip aufgestellt und konsequent durchgeführt ist, läßt, selbst von manchem Andern abgesehen, den Wunsch gerechtfertigt erscheinen, daß das Werk in Deutschland sowie in andern Ländern officiell eingeführt werde und eine, soweit nöthig, legale Geltung erhalte.

Leipzig. Dr. **Clotar Müller**, prakt. Arzt.

Digitized by Google

Praktika.

Von geschätzter Seite erhalten wir nachstehende Mittheilung: **Comocladia als Zahnwehmittel.** Die letzte Nummer der Populären Zeitschrift für Homöopathie enthielt einige Notizen über die Wirkungssphäre der Comocladia, — ich kann darüber aus eigener Erfahrung Folgendes mittheilen: Es war im Spätherbst, als ich mehrere Tage nach einander des Abends Zahnschmerzen bekam, welche besonders im Bette sich verschlimmerten und mich lange nicht einschlafen ließen. Ich hatte im Unterkiefer einen schadhaften Zahn, der aber noch gute Dienste leistete, weßhalb ich mich nicht entschließen konnte, ihn herausnehmen zu lassen; aber nun wurde es mir eines Abends zu arg, der Schmerz wurde wüthend bei dem Versuche, mich zu Bette zu legen, desgleichen beim Niedersetzen, nur bei beständigem Hin- und Hergehen war es auszuhalten. Ich nahm aus meiner homöopathischen Schatulle der Reihe nach Rhus **tox.**, **Magnesia mur.**, Chamomilla, aber es war Alles erfolglos. Um ½3 Uhr Nachts nahm ich nochmals meinen homöopathischen Arzneischatz durch, da fiel mein Blick auf Comocladia, welches mit Rhus tox. nahe verwandt ist, sofort nahm ich etliche Kugeln auf die Zunge und begann wieder meine Wanderung; aber nur einmal war ich im Zimmer auf- und abgegangen, als ich ein Nachlassen der Zahnschmerzen wahrnahm und als ich beim Versuch, mich niederzusetzen, auch keine Verschlimmerung merkte, ging ich alsbald zu Bette; es dauerte keine fünf Minuten, war aller Schmerz verschwunden, und ich schlief den übrigen Theil der Nacht ganz prächtig. Der Zahnschmerz ist nicht mehr wiedergekehrt. ....m.

Homöopathie in der Thierpraxis. Von einem Freund unserer Sache in Brüssel erhalten wir folgende interessante Mittheilung: Mein Reit- gleichzeitig Wagenpferd, englische Rasse, hat seit ca. 1½ Jahren einen bösen, trockenen Husten contrahirt, (wahrscheinlich durch Erkältung oder kalten Trunk in erhitztem Zustande), welcher allen bisher angewandten Mitteln, Dulcamara, Sulfur, Aconitum, Arsenicum etc. etc. nicht hat weichen wollen, so wenig wie allopathischen Mitteln.

Seit ca. zwei Monaten habe ich ihm nun auf Anrathen eines befreundeten homöopathischen Arztes **Arum triphyll.** 3., 3 Mal täglich 6—9 Tropfen gegeben und habe die Genugthuung zu constatiren, daß der Husten bedeutend nachgelassen hat und zu verschwinden verspricht.

Eine gefährliche Harnverhaltung desselben Pferdes habe ich im vorigen Jahre durch **Hyoscyamus** (homöopath.) mit Erfolg bekämpft.

Vermischtes.

Personalien. Am 25. December 1898 starb in Uslar (Hannover) ein in weiteren Kreisen bekannter eifriger Förderer der Homöopathie, der Kaufmann Gustav Meseke. — Am 4. Februar d. J. starb Staatsrath Dr. med. Walz zu Frankfurt a. Oder. — Am 4. Januar feierte der Herausgeber der bekannten „Kleinen homöopathischen Arzneimittellehre", (Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig), A. v. Fellenberg-Ziegler, seinen 80. Geburtstag. Wir bringen dem Jubilar an dieser Stelle nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Indien. Bericht des seit 1896 in Mangalore errichteten homöopathischen Spitals: Im Jahre 1898 fanden in dem Spital 297 Patienten Aufnahme, davon 23 in dem Lepra-Asyl. Ferner wurde das Spital von 6161 Auswärtigen mündlich consultirt, während 376 Patienten brieflich behandelt worden sind.

Ein homöopathischer Toast. Bei der Generalversammlung des Centralvereins homöopathischer Aerzte Deutschlands wurde vor langen Jahren ein Toast ausgebracht, welcher allgemeinen Beifall fand und der es in der That verdient, daß die Erinnerung an vergangene Zeiten aufgefrischt wird. Den Toast brachte Dr. Baumann aus Memmingen in der Versammlung im August 1858 aus, ein vor mehreren Jahren verstorbener, sehr beliebter, leider aber noch in jüngeren Jahren aus diesem Leben geschiedener Arzt. Dieser Toast, welcher gedruckt unter den Anwesenden vertheilt wurde, lautete:

Wer einen Fischteich besitzen thut,
Der handelt weise und handelt gut,
Ein paar Hechte in den Teich zu setzen,
Und die Karpfen durcheinander zu hetzen.
Es geht wohl manch' Fischlein dabei zu Grund',
Aber die Fische werden kerngesund.
So hat unser Herrgott in Weisheit und Gnaden
Mit Hechten versorgt auch die Homöopathen.
Nie werden diese müde und faul,
Aufreißen müssen sie gegen Gegner das Maul,
Und hätte man sich unser nicht angenommen,
So wären wir lange nicht soweit gekommen.
So mancher legte die Hände in den Schooß,
Wäre nicht manchmal hier unten der Teufel los;
Im Kampfe aber bewährt sich, was treu und wahr
Und einig! Denn stark macht die Gefahr!
Wir Homöopathen sind wirklich glückliche Leute,
Wir haben selbst unter unseren Feinden Freunde,
Und würden sie gerne hochleben lassen,
Würden sie's nicht als Ironie auffassen.
Doch weil sie uns nun einmal protegiren,
So wollen wir uns auch nicht geniren
Und auf unser Wohl ein Hoch probiren!
Auf das Gerathen
Aller Homöopathen! **Phlm.**

Söhne von Homöopathen. Die Bemühungen um Verbreitung der Homöopathie tragen oft erst nach vielen Jahren ihre Früchte. Jeden aber, dem das Wohl und der Fortschritt der Homöopathie am Herzen liegt, sollte diese, seit vielen Jahrzehnten offenkundige Thatsache dazu anspornen, nicht zu erlahmen, sondern rüstig auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten. Der schließliche Erfolg wird doch nicht ausbleiben. So befanden sich z. B. unter den jungen, homöopathischen Aerzten, welche in den letzten Jahren ihren Studien, namentlich in Leipzig fleißig oblagen, zwei junge, holländische Aerzte, zwei Brüder DDr. van Royen. Als wir mit ihnen näher bekannt geworden waren, da stellte sich die interessante Thatsache heraus, daß diese jungen Aerzte bereits Epigonen waren, die Söhne eines homöopathischen Arztes in Holland. Wir erfuhren von ihnen, daß der Vater nach manchen Hindernissen vor länger als dreißig Jahren auch hier in Leipzig Homöopath geworden sei. Um zur ärztlichen Prüfung zugelassen zu werden, mußte Dr. van Royen sen. nach einem mühseligen Entwickelungsgange, welcher viele Jahre umfaßte, sich zunächst auf diese Prüfung vorbereiten. Sein Eifer, wie auch wohl sein angeborenes Talent überwanden aber alle Schwierig-

Digitized by Google

keiten und er erwarb im Wintersemester 1859/60 die medizinische Doctorwürde an der Universität in Leyden (summa cum laude) allerdings mit seiner bündigen Erklärung an die Mitglieder der Facultät, daß er das Examen nur gemacht habe, um sich später offen zur Homöopathie zu bekennen, weil er von deren Vortrefflichkeit sich praktisch überzeugt habe. Und Herr Dr. van Royen sen. in Rotterdam hat Wort gehalten, nicht nur er selbst ist Homöopath geworden, sondern auch seine Söhne sind eifrige Vertreter der Heilmethode Hahnemann's in den Niederlanden geworden. Vivant sequentes! **Phlm.**

Friedrich Nietzsches, des bekannten Philosophen Gesundheitszustand hat sich, wie aus Weimar berichtet wird, nach der Uebersiedelung des kranken Philosophen dorthin viel günstiger gestaltet; die geistige Umnachtung freilich, die nun schon zehn Jahre währt, dauert fort und wird sich niemals mehr lichten. Die unmittelbare Ursache der schrecklichen Krankheit war, wie jetzt mitgetheilt wird, und bisher nicht allgemein bekannt war, das freilich etwas bedenkliche Schlafmittel Chloralhydrat, welches Nietzsche schon 1882 eine Zeit lang in Anwendung brachte, dann aber wieder bei Seite stellte. Die im Jahre 1889 erfolgte Catastrophe war die Wirkung des abermals und oft gebrauchten Medicaments. Eine ungünstige Prädisposition gerade für dieses Mittel mochte die von Haus auf kräftige Constitution Nietzsches schon aus dem Feldzuge von 1870—71 heimgebracht haben, den der Gelehrte als Krankenpfleger mitmachte. Damals überfiel ihn ein überaus intensiver Diphtheritis-Anfall, und als bleibende Nachwirkung davon stellte sich jene furchtbar heftige Migräne ein, in Folge deren Nietzsche seine Professur in Basel vor jetzt gerade zwei Jahrzehnten niederlegen mußte, nachdem er sie ein Jahrzehnt hindurch inne gehabt hatte. — So weit die „Leipziger Neuesten Nachrichten." Wir unsererseits können hierzu nur bemerken, daß ähnliche Folgen auf die gewöhnlichen homöopathischen Arzneidosen glücklicherweise nie eintreten.

Eine Ansicht aus Hannover über die Homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. „Die Dr. Schwabe'sche Central-Apotheke in Leipzig ist unbestritten die Centrale der ganzen homöopathischen Welt geworden. Jedweden Bedarf — in Theorie und Praxis — bietet sie dem Homöopathen dar, sei es an wissenschaftlichen Werken und gemeinverständlichen Anleitungen: eine Literatur, die zu solcher Vielseitigkeit, ja Vollkommenheit, nur durch eigenen Verlagsbetrieb gelangen und nur durch denselben einen so großartigen buchhändlerischen Verlagserfolg erzielen konnte, der zugleich einen Maßstab für das der Homöopathie eroberte Gebiet darbietet, — sei es an Instrumenten, Utensilien und Medicamenten, die den Namen „homöopathische Medizinen" nur dann verdienen, wenn sie nach der Pharmacopoea homoeopathika polyglotta Dr. Schwabe's zubereitet und direct oder aus anerkannten Niederlagen in bekannter Verpackung bezogen, sachverständig und genau nach Vorschrift gearbeitet sind. Wohin wäre es wohl mit Samuel Hahnemann's Lehren in seinem Vaterlande gekommen und wie würde das Ausland sie beachten, wenn nicht ein in seinen verschiedenen Geschäftsbetrieben einzig dastehendes Etablissement in einsichtsvoller, weitausschauender Weise mit großartigem Erfolge zugleich für seine eigenen wie die von ihm vertretenen homöopathischen Interessen dem halbverdorrten, zugestutzten, ehemals so heilkräftigen Baume einen guten Wurzelboden bereitet hätte? Ohne Gewähr für richtige Herstellung und Wirksamkeit keine Homöopathie. ‚Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke ist das **Rückgrat** der Homöopathie.'" — Mit diesen kurzen Sätzen habe ich versucht, Ihnen meine im Laufe der Zeit gewonnene Ueberzeugung auszudrücken. Seit Jahren hatte ich bereits die Absicht, sehr geehrter Herr Dr. Schwabe, Ihnen meinen anerkennenden Dank auszusprechen. Für mein Studium waren mir Ihre verschiedenen Hilfsmittel sehr förderlich und haben mir das eigentliche Wesen, die ‚tiefinnere Seele' der Homöopathie nahegebracht. Erst das Finden und Schöpfen aus der Leipziger Quelle stillte meinen Wissensdurst: ein eingehendes Verfolgen der ‚neueren' Erscheinungen aus dem ‚homöopathischen Zukunftslande Amerika' vermochte mich nicht zu befriedigen. Dort ein aufgestapelter, ungesichteter Heilschatz, ein eifriges Suchen nach neuen Heilmitteln, Einführung und Ingebrauchnahme ohne genügende Vorprüfung, Zustände wie in der Allopathie, mit unausbleiblichen Folgen: ein Verlassen der anerkannten Grundsätze des Stifters und für Viele ein gänzliches Abirren vom Wege. Hier ein treues Festhalten an bewährten alten Heilmitteln mit gebührender Berücksichtigung neuerer, brauchbarer, mit peinlich genauer Vor- und Nachprüfung; unter verständiger Befolgung der grundlegenden Lehrsätze kein starres Beharren auf veralteten Anschauungen, vielmehr eine gedeihliche Entwickelung mit fortschreitender Wissenschaft. Und so begründete sich der Weltruf Ihrer Anstalt. Mit dieser Zuschrift, — die Sie in jeder Ihnen geeignet scheinender Weise zur Veröffentlichung bringen mögen, falls sie davon irgend einen Erfolg für die gute Sache erwarten: Wahrheiten müssen oft wiederholt werden, um Beachtung zu finden, — gestatte ich mir, Ihnen meine Anerkennung und meine Dankbarkeit zu bezeugen, mit der vorzüglichsten Hochachtung

Ihr sehr ergebener

F. W. Riese, M. D.,

Hannover, Kaiser-Allee 2. 20. Februar 1899."

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Der Kinderarzt. 1899. 10. Jahrgang. Heft 1. Jährlich 12 Hefte 6 Mk. Verlag des „Reichs-Medizinal-Anzeigers" B. Konegen, Leipzig.

Die Therapie der Gegenwart. Medizinisch-chirurgische Rundschau für praktische Aerzte. 40. Jahrgang. Neueste Folge, I. Jahrgang. 1899. Januar. Heft 1. Herausgegeben von Professor Dr. G. Klemperer. Verlag von Urban & Schwarzenberg. Berlin und Wien. Jährlich 12 Hefte. 10 Mk. im Abonnement. Einzelne Hefte 1.50 Mk.

Allgemeine Medizinische Central-Zeitung. 1899. 68. Jahrgang. Wöchentlich zwei Mal in Verbindung mit der Monatsschrift für Ohrenheilkunde, sowie für Kehlkopf-, Nasen- und Rachenkrankheiten. Abonnementspreis pro Quartal 4 Mk. In Verbindung mit der Monatsschrift 6 Mk. Verlag von Oskar Coblentz, Berlin.

Digitized by Google

Anzeigen.

Zur Beachtung.

Es sind im Laufe des verflossenen Jahres wieder mehrere hundert **Bestellbriefe** bei uns eingegangen, in denen **theils der Name, theils der Wohnort des Bestellers** fehlte, so dass trotz sorgfältigsten Nachsuchens in unseren Büchern nichts zu ermitteln war und die Bestellung deshalb nicht ausgeführt werden konnte. **Nicht selten war auch der Name des Bestellers absolut unlesbar.** Wir bitten deshalb unsere werthen Kunden, welche ohne Antwort gelassen worden sind, auch dieser Möglichkeiten bei Nichtausführung ihrer Aufträge eingedenk zu sein und event. nochmals zu schreiben.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke
in **Leipzig.**

Privat-Pensionat „Fürst Bismarck"

Bad Neuenahr (Rheinland).

Empfehle mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Haus mit der Zusicherung gesunder Zimmer und aufmerksamer Bedienung. Besondere Kost für Magenkranke und äußerst gewissenhafte homöopathische Behandlung. Die Bäder und Quellen von Neuenahr sind durch langjährige Erfolge bekannt. Dr. med. **Retzlaff.**

Cigarre der Zukunft!

Wendt's Patent-Cigarre.

Erfindung des Geheimrats Prof. Dr. Gerold.

Vollkommenster Rauchgenuß, ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus der Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin ist die Firma **Herm. Otto Wendt,** Cigarrenfabrik, **Bremen.** (11198

Dispensirer. homöop. Arzt sucht in Preußen Praxis. Off. sub. **Kl. 1691** an die Expedition dieser Zeitschrift.

Anerkannte Heilerfolge

bei Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs- u. Frauen-Krankheiten, Gicht- u. Rheumatismus erzielt man durch Gebrauch d. Quellen-Produkte u. des Moores des Stahl- und Moorbades „König Otto Bad". Stahl- und Moor-Versandt unter „ärztlicher" Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer u. leitenden Arzt Dr. med. Becker, „König Otto Bad" bei Wiesau, Bayern. (1883

Dr. med.

vor dem Staatsexamen stehend, sucht für die Osterferien, d. h. sogleich auf 4—6 Wochen bei einem homöopathischen Arzt Stellung als Hilfe, um sich in die homöopathische Therapie einzuarbeiten, gegen entsprechende, noch zu verabredende Vergütung. Off. erbeten u. **S. W. 101** postlagernd Gießen.

Wer weiset dispensirer. Arzt, verheirat., Dr. med., mit mehrjährig. Erfahrg. z. Niederlassg. geeigneten Ort in **Preußen geg. Entschädigung** nach. — Auch Praxis ein. Laien würde übernommen werden. Off. unt. **R. 6792** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover,** erbeten.

Töchterpensionat Villa Tannenhof

des Fräulein **E. Schmitt,** staatlich geprüften Lehrerin, **Jugenheim** a. d. Bergstraße. **Häusliche, wissenschaftliche** und **gesellschaftliche Ausbildung.** Angenehmes Familienleben. Prospekte durch den Vorstand. Referenzen Herr Dekan **Cuntz, Idstein** (Taunus), Herr Dr. med. et phil. **Kranz-Busch,** Wiesbaden, Langgasse. (Kl. 1800

Kur- und Wasser-Heilanstalt „Hermannsbad" (11949

Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Antiquar. **Katalog** über homöop., pharm. u. a. Bücher **gratis** von **Krüger & Co., Leipzig.** — Ankauf u. Tausch guter Bücher. (12233

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem

Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig.**

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt,** nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Homöopathische

Gesundheits-Chocolade,

frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—.

Homöopathischer

Cacao,

entölter, à Pfd. Mk. 2.80.
garantirt rein à ½ Pfd. „ 1.50.

Homöopath. Central-Apotheke
von
Dr. Willmar Schwabe
in Leipzig

Kurpension des Homöopathen Dr. von Hartungen

Riva am Gardasee, Tirol.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen,** Werthestr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's **Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße** 2, in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — Im Auslande: **Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel,** Schweiz, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentosweg. — **Brüssel,** Apotheke A. **Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Homöopathischer Kalender
für das Jahr 1899.

Herausgegeben von der
Homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.
Neunter Jahrgang. Preis 50 Pf.

Verlag von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig:**

Kleines Medizinisches Taschenwörterbuch

oder

Erklärung

von ca. 4000 in medizinischen Werken am häufigsten vorkommenden Fremdwörtern
mit genauer Angabe der Aussprache.
Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage.
Preis 1 Mk. 50 Pf.

Verzeichniß

der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.

Bearbeitet von **Alfred Inderskeben,**
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

112 S. 8°. Preis 1 Mark.

Ein für Aerzte und Apotheker wichtiges Handbüchelchen.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Das neue specielle
Illustrirte Preisverzeichniß
der Homöopath. Central-Apotheke
von Dr. **Willmar Schwabe** in **Leipzig,**
Querstraße 5,

228 Seiten umfassend, mit zahlreichen, zum Theil colorirten Abbildungen versehen, ist soeben erschienen. Dasselbe enthält im Anhange: Die Geschichte der Homöopathie mit zahlreichen statistischen Daten und einen „Kleinen homöopathischen Hausarzt" von 9 Druckbogen im Umfange. Zur allgemeinen Gratisversendung gelangt nur ein Auszug aus diesem Preisverzeichniß. Das Letztere wird auf Verlangen gratis gesandt oder den hierhergelangenden Bestellungen auf Wunsch beigelegt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen
mit Pinsel und Anweisung.
Preis Mk. —,50.

Dr. **Willmar Schwabe,**
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig, Querstraße 5.

Praktische Erfahrungen

auf dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilmethode, besonders für Lehrer.

Aus dem Inhalt: Darf der Lehrer andern etwas geben? Unsere Stellung zur Naturheilmethode. Arzneimittellehre. Verschiedene Krankheiten. **Praktischer Lehrkursus** ꝛc.

Auf diesen Lehrkursus mache ich ganz besonders aufmerksam. Es wird an mehr als 100 Beispielen der Anfänger **schulgemäß** zum Behandeln von Krankheiten angeleitet.

Preis franko 2 Mk. bei
A. Wiener, Lehrer in **Crössin,** Pom.

Weine f. Reconvalescenten.

Malaga-Wein	1/1 Flasche	Mk.	3,—.
Ruster Ausbruch	1/2 Fl.	„	1,75.
„ „	1/1 „	„	3,—.
Süsser Tokayer	1/2 „	„	2,25.
„ „	1/1 „	„	4,—.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke in **Leipzig,** Querstr. 5.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 5 und 6: Das Verabreichen von Arzneien bei Kindern. Von Phlm. — Frappante Heilwirkung von Aurum. Von Dr. Goullon. — Zur Behandlung des Impffiebers. Ueber Blasenblutungen. Von L. Großberger in Bromberg. — Dr. Hale †. (Mit Porträt.) Von Dr. H. — Ueber Hämorrhoiden. Vortrag gehalten im homöopathischen Verein zu Leipzig. Von R. — Ueber die Hahnemannsche Arzneibereitungslehre. Von Dr. Willmar Schwabe. (Fortsetzung der Gutachten.) — **Praktika:** Comocladia als Zahnmittel. Homöopathie in der Thierpraxis. — **Vermischtes:** Personalien. Indien. Ein homöopathischer Toast. Von Phlm. Söhne von Homöopathen. Von Phlm. Friedrich Nietzsche. Eine Ansicht aus Hannover über die homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — **Verlag:** Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — **Druck** von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 5 u. 6 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," März 1899.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Der Gesammteindruck unseres Wohlthätigkeits-Concertes am 3. Februar zu Gunsten des Berliner Krankenhausfonds war, wie uns von vielen Besuchern übereinstimmend bestätigt wurde, ein befriedigender und vornehmer. Die Gesänge, welche die Solisten und der Gesangverein „Luisenstadt" unter Leitung des Herrn Organisten Otto Kapler darboten, wurden mit verdientem Beifall aufgenommen. Außerordentlich reger Betheiligung hatte sich der dem Concert folgende Tanz zu erfreuen, dessen Anziehungskraft auch die mit ihren Familien anwesenden hiesigen homöopathischen Aerzte sich nicht zu entziehen vermochten. An dem Concert nahmen einschließlich des Chors rund 400 Personen (gegen 500 im vorigen Jahr) theil. Die Einnahmen betrugen 387 Mk.; die Ausgaben (einschließlich des Honorars für vier Solisten ꝛc.) 287 Mk., so daß ein Ueberschuß von 100 Mk. (gegen 260 Mk. im vorigen Jahr) bleibt. Dieser unerwartet schwache Gelderfolg ist allerdings wenig befriedigend. Theils ist er darauf zurückzuführen, daß die Betheiligung unserer Vereinsmitglieder bei Weitem hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben ist; theils darauf, daß die Concert-Unkosten in Folge Heranziehung mehrerer zu honorirender Solokräfte, bei geringeren Einnahmen, erheblich höher waren als beim Concert im vergangenen Jahr. Hoffentlich giebt das nächste Concert ein besseres Ergebniß. Allen denjenigen verehrten Damen und Herren, Freunden und Gönnern, die uns in dieser Angelegenheit thatkräftig unterstützt haben, insbesondere aber dem Gesangverein „Luisenstadt" und seinem Dirigenten, Herrn Otto Kapler, sei auch an dieser Stelle verbindlichst und herzlich gedankt. — In der Vereinsversammlung am 10. Februar wurden die Arzneiprüfungen unter Leitung des Herrn Dr. Dammholz fortgesetzt. Derselbe beabsichtigte, am 24. Februar in unserem Verein über „Die Hygiene der Kleidung" vorzutragen. — In diesem Monat finden am zweiten und vierten Freitag, 10. und 24. März, Beuthstraße 22, L., Mitgliederversammlungen statt, und zwar am 24. März die jährliche ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Protokoll der vorjährigen Generalversammlung; 2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; 3. Berichte der Revisionskommission und des Bibliothekars, sowie Entlastung des Schatzmeisters; 4. Anträge von Mitgliedern; und 5. Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission. — Wegen des Kassenabschlusses und Revision der Bibliothek wollen die geehrten Mitglieder etwa rückständige Beiträge an den Schatzmeister, Herrn Staatsanwaltssekretär J. Müller, NW., Stendalerstraße 8, II., alsbald zahlen, und die entliehenen Bücher zurückgeben.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 13. Februar d. J. abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung gelangte zuerst die Aenderung des Inhalts der Ziffer 3 der Satzungen, welche von der Beitragsleistung der Mitglieder handelt, zur Berathung. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag auf Erhöhung der Beiträge von 50 Pf. auf 75 Pf. vierteljährlich und zwar ab 1. April d. J. einstimmig angenommen. Darauf hielt Herr Troße den angekündigten Vortrag über die Bubonen- oder Beulenpest. Als wirksamstes Mittel gegen diese verheerende Krankheit führte der Vortragende peinliche Sauberkeit und den Gebrauch des Wassers an. Hinsichtlich der homöopathischen Behandlung der Pest nahm Herr Troße auf die in einem Artikel der Januar-Nummer der Populären Zeitschrift für Homöopathie erwähnten Mittel Bezug. Nach Erledigung des Punktes 3 der Tagesordnung erfolgte Schluß der Sitzung um ½11 Uhr. — Nächste Versammlung am Montag, den 13. März d. J., abends 8 Uhr im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Eutingen (Baden). In unserer am 14. Januar 1899 stattgehabten Generalversammlung gab der Vorstand einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit im verflossenen Jahre und zeigte, wie der Ausschuß keine Mühe und Kosten scheue, wenn es gelte, neue Anhänger für die Homöopathie zu gewinnen. So hielten wir in Schmiehe, Ob.-A. Maulbronn, durch gütige Unterstützung des Herrn Müller von Pforzheim einen Vortrag ab, nach welchem sich gleich 80 Anwesende als Mitglieder unterzeichneten und den Grund zu einem homöopathischen Verein legten. Ebenso fanden zwei Vorträge in Dürrn statt, wobei sich das erste Mal 60 und das zweite Mal 30 Zuhörer als Mitglieder unterzeichneten. Gewiß ein schönes Resultat, und würde nur von größeren Vereinen, die mehr Agitationsmittel besitzen, wie wir, halb so energisch gearbeitet, dann stände es besser um die Homöopathie.

Limbach, Schriftführer.

„Hahnemannia," Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg. Generalversammlung am Montag, den 13. März cr., im Lokale des Herrn Restaurateur Landt, Eimsbüttel, Ecke Osterstraße und Eppendorferweg. Tagesordnung: 1. Kassenbericht; 2. Wahlen; 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Um zahlreichen Besuch ersucht der Vorstand. **Krüger.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hanau. In der am 8. Januar abgehaltenen Versammlung wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich wie folgt konstituirte: Wilhelm Seiffert, 1. Vorsitzender; H. Pötz, 2. Vorsitzender; Hermann Sauer, 1. Kassirer; Adam Geist, 2. Kassirer; Julius Kreuscher, 1. Bibliothekar; Jean Ehrlich, 2. Bibliothekar; Louis Hohmann, 1. Schriftführer; Wilhelm Engel, 2. Schriftführer. — Vereinsabende jeden Freitag Abend von 9—11 Uhr im Gasthaus „Zur großen Krone".

Theodor Dhein, Hanau, Fischerg. 1.

Bericht des Homöopathischen Vereins in Krefeld. Am Montag, den 6. Februar cr., hielt der Homöopathische Verein seine monatliche Versammlung ab. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und auch mit der Gegenwart des Ehrenmitgliedes, Herrn Pfarrers Felke aus Repelen, beehrt. Der Vorsitzende, Herr H. Hense, hieß zunächst die Erschienenen herzlich willkommen; der Schriftführer verlas sodann das Protokoll der vorigen Versammlung, und als die Quittungskarten zahlreich eingelöst waren, hielt der Vorsitzende einen eingehenden Vortrag über „die Leber, deren Erkrankungen und homöopathische Behandlung". Die Anwesenden nahmen mit ersichtlichem Interesse die praktischen Darbietungen entgegen. Als nach einer kurzen Pause Herr Pfarrer Felke das Wort ergriff, wurde die Versammlung, wo möglich, noch aufmerksamer. Nachdem derselbe zunächst für die ihm zu seiner Freude zu Theil gewordene Ehrung gedankt hatte, ging er auf das soeben Gehörte näher ein, indem er den Magen als das Gehirn des Unterleibes kennzeichnete, und ergänzte den vorausgegangenen Vortrag in ausgiebiger Weise in der von ihm bekannten Frische. Weil die meisten (?R.) Kranken leberleidend seien, möge man die Leber gut in Obacht nehmen ꝛc. ꝛc. Reicher Beifall und Dankes-

Digitized by Google

bezeugung wurde beiden Rednern zu Theil. Zehn neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme in den Verein, sodaß der Verein bald 100 Mitglieder zählen wird. — In der vorherigen Sitzung des Vorstandes wurde beschlossen, die Medizin aus der Vereins-Apotheke nur in solchen Fläschchen zu verabreichen, die vorher dieselbe Medizin enthielten, durchaus rein sein müssen und auch dem Inhalt nach der Menge entsprechen. **W. Maus.**

Der homöopathische Verein Lahr in Baden hielt am Sonntag, den 15. Januar d. J., seine statutengemäße Generalversammlung im Vereinslokal „Gasthaus zum Hechten" ab. Nach Vorlesung des Rechenschaftsberichtes wurde zur Wahl des gesammten Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: 1. Vorsitzender Herr Georg Leser, Gerber; 2. Vorsitzender Herr Michael Göhringer; Schriftführer Herr Adolf Walter; Kassirer Herr Adolf Leser. Als Beisitzer: die Herren W. Eisen, J. Reininger, A. Kramer, A. Oechsle und Karl Göhringer. — Der Verein, welcher im Jahre 1896 gegründet wurde, zählt gegenwärtig 280 Mitglieder. Ein deutlicher Beweis, daß der Verein in der hiesigen Bürgerschaft feste Wurzel gefaßt hat, ist der, daß unser allverehrtes Ehrenmitglied, Herr Dr. med. Regnery, seinen Wohnsitz von Straßburg im Elsaß, vom 1. April d. J. nach der schönen Schutterstadt Lahr verlegt. Möge der Verein auch ferner blühen und gedeihen!

Georg Leser, I. Vorsitzender, Gärtnerstr. 13.

Leipzig. Am 6. Februar sprach Herr Günther über 5 verschiedene Krankheitsfälle und wies an der Hand derselben nach, daß es dem Laien oft noch möglich ist, sehr gute Resultate zu erzielen in chronischen, aufgegebenen Krankheiten, wenn er nur streng nach dem Similia similibus geht und vor allem auch die Ursache des Uebels berücksichtigt. Vom 1. Vorsitzenden wurde dann noch über die Erfolge mit Natr. phosph. dec. 6. und Hepar. sulf. dec. 4. bei Mumps berichtet, auf die oft fast momentan eintretende schmerzstillende Wirkung von Ars. alb. und Causticum bei Verbrennungen und Verbrühungen hingewiesen, sowie auf günstige Wirkung von Jodkali dil. d. 2. (in wässeriger Lösung) gegen angeborenen Hodensackbruch, von Rhododendron und Graphit. bei älteren Personen. — Am 20. Februar berichtete ebenfalls der 1. Vorsitzende über eine Anzahl Heilungen, welche s. Z. der verstorbene homöopathische Arzt Dr. Haustein in Annaberg erzielt hatte. Ferner wurde an diesem Abende über die Hahnemannfeier, verbunden mit Stiftungsfest, berathschlagt. — Zu dem vorigen Berichte über die Generalversammlung sei noch ergänzend nachgetragen, was wegen Raummangels hatte wegbleiben müssen. Die Einnahmen im vergangenen Jahre betrugen 404,59 Mk., die Ausgaben 285,83 Mk., der Kassenbaarbestand 118,76 Mk., dazu ein Sparkassenbuch über 121,18 Mk., also das Baarbermögen 239,94 Mk. Hierzu kommen die Bibliothek und Bibliothekschrank; unter der Einnahme sind die von der Sparkasse erhobenen 50,00 Mk. mit einbegriffen. — Auch wurde auf der Versammlung ein neuer Versuch gemacht, das Leben im Vereine und die Betheiligung zu erhöhen und den Vorsitzenden zu entlasten. Herr Michaelis hatte eine Anzahl Themata zu Referaten auf Zettel geschrieben, welche ausgelooſt werden sollten; es meldeten sich die Herren Michaelis, Zschunke, Hergt, Heine, Reuther und Jacob und zogen sich je ein Thema; die Referate sind im Laufe des Jahres zu halten, können jedoch durch freigewählte andere ersetzt werden. — Die nächsten Vereinsabende sind am 6. und 20. März im „Dorotheenhof". Näheres wird am 5. und 19. März in den „L. N. N." bekannt gemacht.

E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. Die Mitgliederversammlung am 24. Januar hatte nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen. Erledigt wurden außer einer Vorlesung aus den Leipziger Monatsheften „Ueber das Bett", besonders Fragen, welche sich auf die Kassenverhältnisse bezogen. — Die erste Märzversammlung wird wieder mit der Verbandsversammlung vereinigt, und tagt somit der Verein am 9. März in Buckau, Kornemanns Restaurant, Schönebeckerstr. Am 21. März findet die Generalversammlung statt, zu welcher die Mitglieder in Anbetracht der daselbst zu erledigenden Vorlagen dringendst eingeladen werden. **H. Werner,** Schriftführer.

Der **homöopathische Verein Magdeburg-Neustadt** hielt am 17. Februar seine regelmäßige, gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher Herr Böse einen lehrreichen Vortrag über „Das Nervensystem und seine Krankheiten" hielt. Die Anwesenden verfolgten denselben mit der größten Aufmerksamkeit und spendeten dem Vortragenden am Schlusse den wohlverdienten Beifall. — Am 18. März cr. begeht der Verein in den Prachtsälen der „Wilhelma" die Feier seines 8. Stiftungsfestes, verbunden mit der Geburtstagsfeier des Begründers der Homöopathie, Dr. Samuel Hahnemann, durch Concert, Festrede und Ball. Alle Verbandsmitglieder sowie Freunde der Homöopathie sind freundlichst eingeladen. Programme in beliebiger Anzahl sind bei unserm Kassirer, Herrn Fr. Huch, Schmidtstraße Nr. 18, II, sowie beim unterzeichneten Schriftführer zu haben. — Unsere nächste Monatsversammlung findet am Freitag, den 24. März, abends 8½ Uhr, statt. Gäste sind uns stets willkommen. **O. Sproede,** Schriftf., Wasserkunststr. 2, I.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 11. Januar d. J., fand im Bibliothekzimmer des Concerthauses die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Herr O. Bootz, erstattete zuerst Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Es sind in demselben 1 Generalversammlung, 17 gewöhnliche und 3 Vorstandssitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1898 99. Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 32, in Summa 131. Ausgeschieden sind 9, verstorben 3, sodaß am Schlusse des Geschäftsjahres 119 Mitglieder vorhanden waren, mithin mehr 20. Die Vereinsbibliothek wurde um 7 Werke vermehrt. Nach dem Kassenbericht des Kassirers, Herrn Stadtsekretär Schünemann, betrug der Bestand am 1. Januar 1898 1487.43 Mk., dazu Einnahme pro 1898 767.99 Mk., Summa 2255.42 Mk.; ab Ausgaben für 1. Vereinslokal 110.— Mk., 2. Vereinsorgan 293.96 Mk., 3. Bibliothek 55.45 Mk., 4. Zeitschriften-Abonnement 46.28 Mk., 5. Verwaltungskosten 107.43 Mk., 6. Extraordinaria 128.80 Mk., Summa 741.92 Mk., bleibt Bestand Ende 1898 1513.50 Mk. Hiervon waren 1300 Mk. in einem Sparkassenbuche hinterlegt und 213.50 Mk. wurden den Revisoren baar vorgelegt. Auf Antrag der Revisionskommission wurde dem Vorstande Entlastung ertheilt. Bei der hierauf stattfindenden Wahl wurden die Mitglieder des Vorstandes und Beirathes einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender Herr Lehrer O. Bootz, Beringerstr. 74, II; stellvertretender Vorsitzender Herr Kanzleirath Kühn; 1. Schriftführer Herr Magistrats-Assistent Behnke, Beringerstr. 74, III; stellvertretender Schriftführer Herr Eisenbahn-Sekretär Otto; Kassirer Herr Stadtsekretär Schünemann, Kaiser-Wilhelmstr. 13, II; Bibliothekar Herr Ober-Telegraphen-Assistent a. D. Striese. Mitglieder des Beirathes Herr Hauptsteueramts-Sekretär Seifert und Herr Registrator Kewitsch. Schriftsendungen sind an den 1. Schriftführer zu richten! Wie früher, so werden auch in diesem Jahre die Sitzungen am zweiten und vierten Mittwoch jedes Monats im Bibliothekzimmer des „Concerthauses" abgehalten, und zwar findet von 7¾ Uhr ab Bücherwechsel statt, sodaß mit der Sitzung dann spätestens 8½ Uhr begonnen wird. — Vom 1. Januar d. J. ab erfolgt die Einziehung der Beiträge und Zusendung der Zeitschriften durch den Eisenbahn-Bureau-Diener Herrn E. Anton. Diejenigen Mitglieder, welche schon länger als 3 Wochen Bücher aus der Bibliothek des Vereins in Benutzung haben, werden dringend gebeten, dieselben umgehend zurückzugeben! — Am 25. Januar cr. hielt der Vorsitzende, Herr O. Bootz, einen Vortrag über „Die Ernährung des Menschen", welcher von der gut besuchten Versammlung mit großem Beifall aufgenommen wurde. — Im Monat März finden Sitzungen am 8. und 22. statt.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74, III.

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Nieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 7 u. 8.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. April.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, [redacted]

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung.

Die Statistik lehrt, daß von 2 Millionen neugeborenen Kindern in Deutschland 500000 (also 1/4 Million) ins Grab sinken, bevor sie das erste Lebensjahr vollendet haben. Ferner zeigt sie, daß von 1000 künstlich ernährten Kindern 500 das Ende des ersten Lebensjahres nicht erreichen, während von ebensovielen durch die Mutterbrust aufgezogenen Kindern nur ungefähr siebzig sterben. Solche erschreckend hohe Sterbeziffern wollen einem durchaus nicht in den Kopf; und doch kann an ihrer Richtigkeit kaum wohl gezweifelt werden. Es kann hier — wie gerne man als humaner Mensch es wünschte — das geflügelte französische Wort von dem „Le statistique c'est le mensonge en chiffres", „Die Statistik ist die Lüge in Ziffern, oder sie lügt wie gedruckt", uns nicht als Trostgedanke zu Hülfe eilen: Nein, es hat leider seine Richtigkeit mit dieser rage de nombres; denn die mit peinlicher Genauigkeit und ohne jede Voreingenommenheit geführten Register der Geburts- und Sterbejournale der Standesämter lassen jeden Zweifel verstummen. Der Grund für diese hohen Sterblichkeitsziffern liegt zum größten Theil in einer ungenügenden und ungeeigneten Ernährung der zarten Kindeskörper. Da nun in den Laienkreisen vielfach noch die unglaublichste und staunenswertheste Unkenntniß über die Ernährung der Kinder herrscht, und da man auch in ärztlichen Kreisen sich in den aus ihnen hervorgegangenen Schriften nicht selten widersprechenden und unklaren Vorschriften über diesen Punkt begegnet, eine Thatsache, welche in einer noch vielfach lückenhaften Kenntniß der normalen Verdauungsvorgänge beim Säugling beruht, so möge eine etwas ausführliche Auseinandersetzung über diesen Gegenstand hier Platz finden.

Die Mutterbrust ist der natürliche Quell, aus dem der Säugling seine Kraft und sein Gedeihen schöpfen muß. Jede Mutter sollte es sich zur strengsten Pflicht machen, diesem Gebote nachzukommen, falls sie nicht durch allgemeine Körperschwäche, faktischen Mangel an Milch, oder durch Krankheit, z. B. Tuberkulose, daran gehindert ist. Der Werth der Muttermilch liegt neben ihrer Eigenschaft als Dauermilch in der dem Kinde bekömmlichen chemischen Zusammensetzung und besonders in ihrer Reinheit; die Muttermilch ist vollkommen bazillenfrei. Diese Eigenschaften gehen der Thiermilch ab, und hierin liegt der Schlüssel für das Verständniß der Gefahren, welche die Ernährung mit Thiermilch mit sich bringt. Während man im Allgemeinen in den ärmeren Bevölkerungsklassen der Forderung des Selbststillens nachkommt, obgleich auch schon bei ihnen zuweilen sociale Erwerbsverhältnisse schwer schädigend in dieser Richtung wirken, bildet sie meist in den wohlhabenderen Kreisen die Ausnahme. In den letzteren wird die Säuglingsernährung durch eine Amme besorgt oder sie wird auf dem Wege der Auffütterung bewerkstelligt. Kann man eine Amme nicht umgehen, so darf sie als solche nur mit einem ärztlichen Attest über eine tadellose Gesundheit engagirt werden. Ferner muß man darauf sehen, daß sie weder zu alt noch zu jung ist; sie muß annähernd zu derselben Zeit entbunden sein wie die Frau, deren Kind sie zu stillen hat. Die Mutter oder die Amme soll am ersten Tage nach der

Digitized by Google

Geburt des Kindes das Säugegeschäft beginnen, da der Neugeborene einen sofort verdauenden Magen mit auf die Welt bringt, und auf diese Weise der in den ersten Tagen durch Hungern entstehenden Gewichtsabnahme vorgebeugt wird. Reüssirt die säugende Brust jedoch mit dem sofortigen Versuche des Anlegens nicht, so gebe man anstatt der vielfach im Schwunge sich befindenden Darreichung von Zuckerwasser oder Kamillen- und Fenchelthee, sterilisirte d. h. gut abgekochte Kuhmilch in der später beschriebenen Verdünnung (sog. Drittelmilch 1 : 2 Theile Wasser).

Dort, wo der durch die Natur vorgezeichnete Weg der Kindesnahrung durch die Mutter oder die Amme nicht beschritten werden kann, tritt die künstliche Ernährung oder Aufsütterung des Kindes in ihr Recht, die immer nur als ein Nothbehelf anzusehen ist. Am zweckmäßigsten eignet sich dazu die Kuhmilch, die nach der Eselinnen- und Stutenmilch, die aus äußeren Gründen hier nicht in Betracht kommt, in ihrer chemischen Zusammensetzung der Frauenmilch am nächsten kommt. Auch die Milch der Ziegen, besonders von jungen, kann angewandt werden, da sie in chemischer Beziehung der Frauenmilch ebenfalls nahe steht; sie hat jedoch vielfach einen widerlichen Geruch. Den Unterschied der Milcharten (Frauen-, Kuh- und Ziegenmilch) ersehen wir ganz übersichtlich aus der beigefügten vergleichenden Zusammenstellung:

	Wasser	Eiweißstoffe (Caseïn)	Fett	Milchzucker	Salze
Frauenmilch . . .	87,09	2,48	3,90	6,04	0,49
Kuhmilch	87,41	3,41	3,60	4,52	0,70
Ziegenmilch . . .	86,91	3,69	4,09	4,45	0,86

Die Kuhmilch ist also reicher an Eiweißstoffen, die zudem klumpiger und schwer verdaulicher sind wie bei der Frauenmilch, bei welcher dieselben in zarte Flocken gerinnen und leichter von den Verdauungssäften durchdrungen werden; dagegen enthält die Kuhmilch weniger Milchzucker. Diese beiderseitigen Differenzen werden in praxi dadurch ausgeglichen, daß man dem Alter des Säuglings entsprechend den vermehrten Caseïngehalt der Kuhmilch durch Zusatz von Wasser zu verdünnen sucht, das Manko des Zuckergehaltes der Kuhmilch gegenüber der Frauenmilch durch Zusatz von Rohr- oder Milchzucker auszugleichen bestrebt ist. Während nun der Zuckerzusatz — (und am besten ist Milchzucker, da er nicht so süß und durch Hinzufügung einer größeren Quantität sein Nährwerth in Betracht zu ziehen ist) — im Großen und Ganzen, was Menge anbetrifft, ziemlich constant bleibt (man rechnet auf 1 Portion oder Tasse 1 Theelöffel oder eine Messerspitze), wechselt der Zusatz von Wasser nach dem Alter, indem er schrittweise abnimmt (s. u.). Am zweckmäßigsten nimmt man Milch von mehreren Kühen, sog. Mischmilch; dieses Verfahren bürgt für Gleichmäßigkeit. Die Milch muß zudem frisch gemolken sein; je frischer, desto besser. Die Fütterungsart der Kühe ist auch nicht so ganz ohne Bedeutung, wie man gemeinhin wohl annimmt. Am besten eignet sich für die Gewinnung von guter Milch gleichmäßige Grünfütterung (bes. auf Weidenwiesen) oder auch Trockenfütterung und zwar für Stallkühe. Mischfutter oder solches von Schlempe, Brennereiabfällen, Rapskuchen ꝛc. erzeugt eine Milch, die Durchfälle bei den Kindern hervorrufen kann. Nicht oft genug kann betont werden, daß Stallungen, Kühe, ferner die Menschen, welche das Melkegeschäft besorgen, sowie besonders die Gefäße (ein sog. Reform-Melkeimer ist in neuerer Zeit für diesen Zweck warm empfohlen worden), welche zum Auffangen und zum Transport der Milch dienen, die peinlichste Reinigung und Sauberkeit zeigen müssen. Sobald nun unter diesen Voraussetzungen frische, d. h. am selbigen Tage gemolkene Milch ins Haus gebracht ist, wird die ganze Tagesration für den Säugling am zweckmäßigsten, um sie vor Verderben zu schützen, resp. sie keimfrei zu machen, ca. 15—20 Minuten in einem sauberen Topfe abgekocht, welcher hierauf mit einem gutschließenden Deckel zugedeckt und an einem kühlen Orte aufbewahrt wird. Für die Einzelmahlzeit wird nun von dieser keimfreien Milch ein bestimmtes Quantum genommen und dem Alter entsprechend mit abgekochtem Wasser verdünnt. Für diese Verdünnung gilt im Allgemeinen folgende Regel:

Im 1. Monat $^2/_3$ Wasser, $^1/_3$ Kuhmilch;
Im 2.—3. Monat $^1/_2$ Wasser, $^1/_2$ Kuhmilch;
Im 4. Monat $^1/_3$ Wasser, $^2/_3$ Kuhmilch;
Vom 5.—6. Monat ab reine Kuhmilch.

Immerhin bedenke man, daß diese Angaben relativer und dehnbarer Natur sind. Manche Aerzte nehmen besonders bei kräftigeren Kindern vom 2. Monat ab schon eine Mischung, welche derjenigen im 4. Monat entspricht, $^2/_3$ Kuhmilch und $^1/_3$ Wasser; der Nährwerth dieser Dauermischung steigt hierdurch nicht unerheblich, indem auch das Fett, welches in der Thiermilch an Gehalt jenem der Muttermilch nachsteht, weniger verdünnt wird. Hier gilt es zu individualisiren und zu beobachten. In dieser Richtung ist oft eine Mutter, die immer ihren Liebling aufmerksam beobachtet, der beste Arzt. Diese verdünnte Milch wird nochmals aufgekocht, um sie dann dem Säugling blutwarm ca. 38° C. zu reichen. (Die an das geschlossene Auge gehaltene Flasche darf nicht als kalt noch als heiß empfunden werden.) Zu Trinkgefäßen eignen sich am besten Saugflaschen (keine Näpfe oder Schalen). Die Sauger, welche aus im Wasser schwimmendem Kautschuck oder gutem schwarzen Gummi bestehen sollen (als recht zweckmäßig und praktisch einfach kann die Saugvorrichtung „Ideal“ empfohlen werden, welche man auf jede Flasche bequem aufsetzen kann), dürfen eine nicht zu weite Oeffnung haben, der Inhalt darf nicht herausfließen; das Kind muß aber bequem saugen können. Besonders bei schwachen Kindern ist die Oeffnung größer zu gestalten, indem man dieselbe durch eine glühende Nadel erweitert. Sauger sind durch Auskochen peinlichst zu reinigen und zwar jedesmal nach ihrem Gebrauche und in abgekochtem Wasser aufzubewahren. Ebenfalls müssen die Flaschen mit Bürste gründlich gereinigt und öfter mit Schmierseife und Wasser ausgekocht werden. Schnuller und Lutschbeutel ist strengstens zu verbieten. Diese tragen vielfach Schuld daran, daß sich in Folge zersetzter und zurückgebliebener Milch und Speisereste auf der zarten Schleimhaut des Mundes entzündliche Affectionen, besonders Pilzwucherungen, ansiedeln. Es ist deshalb auch recht zweckmäßig, dem Kinde nach jeder Nahrungsaufnahme mit einem reinen, weichen Leinwandläppchen, das man vorher in reines Wasser getaucht, den Mund nach allen Richtungen hin gründlich zu reinigen. Die Saugflasche umhülle man

Digitized by Google

mit einem gestrickten Wollbeutel oder einem wollenen Säckchen, damit die Milch annähernd blutwarme Temperatur behält und das Glas der Flasche beim ev. Fallen widerstandsfähiger ist. Um rasch und bequem die vorhin beschriebene Sterilisation der Milch auszuführen, haben erfinderische Köpfe Apparate construirt, die diese Aufgabe recht gut lösen. Unter einer größeren Anzahl von solchen Milchsterilisatoren ist noch immer der zweckmäßigste und bekannteste jener von Soxhlet. Hierbei wird die nach dem Alter entsprechend verdünnte und versüßte Gesammt-Tagesmilch in einzelne Portionen in Trinkgläser vertheilt, dann 15—20 Minuten lang im Wasserbade keimfrei gemacht. Falls kein Patentverschluß vorhanden, der durch Aspiration von selbst schließt, werden die Gläser verschlossen und sind für viele Stunden, nachdem sie jedesmal auf Blutwärme aufgewärmt, trinkfertig. Der große Werth des Soxhlet-Apparates liegt nach Prof. Heubner nicht so sehr in dem pilzdichten Abschluß, als vielmehr in der gleichzeitigen Sterilisirung des Nahrungsmittels und des Gefäßes. An Stelle des etwas theueren Soxhlet-Apparates kann man sich auch für diesen Zweck einen billigen Milch-Kochapparat selbst herstellen. Man nimmt gut gereinigte Bier- oder Selterswasserflaschen, füllt sie mit dem betreffenden Milchgemisch pro Ration und schließt sie mit einem Pfropfen aus reiner Verbandwatte. Dann stellt man die in dieser Art improvisirten Milchflaschen in einen größeren Kochtopf mit Wasser, dessen Niveau etwa ein Finger breit unter jenem der Milch in den Flaschen sich befindet, kocht darauf das Wasser ca. 20 Minuten lang und läßt die Milchflaschen abkühlen. Beim Gebrauch wärmt man jedesmal eine Flasche zu Blutwärme an, und setzt an Stelle des Wattepfropfes das gereinigte Saughütchen.*) Bei der Stillung des Kindes halte man sich, was Zahl und Menge der einzelnen Mahlzeiten anbetrifft, an gewisse Normen. Im Allgemeinen rechnet man auf 24 Stunden 7—8 Mahlzeiten: alle 2—3 Stunden ca. eine Mahlzeit, die 20 Minuten für gewöhnlich nicht überschreiten soll. Nachts können längere Zwischenpausen eintreten. Man gehe auch von dieser Norm nicht ab, wenn das Kind öfter schreien sollte. Die Milchflasche ist eine Nährflasche und kein Beruhigungs-Instrument. Die Milchmenge betrage pro Mahlzeit ca. $^1/_{10}$ des Körpergewichtes, welches im Anfange etwa 50 Gramm ausmacht. Diese Menge ist allmählich dem Wachsthum und der Gewichtszunahme des Säuglings entsprechend zu steigern. Ceteris paribus würde diese einzelne Mahlzeitportion auf ca. 100—150 gr in 2—4 Monaten steigen, die sich dann bis zu $^1/_4$ Liter und mehr allmählich vermehrt. —

Anstatt des Wassers benutzt man zur Verdünnung der Milch auch schleimige Flüssigkeiten aus Hafer, Gerste, Mais, Reis, Arrowroot, besonders gern dann, wenn nach Milchgenuß Blähungen, Kolik und besonders Verstopfung ꝛc. auftreten. Zu ihrer Darstellung nimmt man 1 Eßlöffel voll Hafer-, Gersten-, Mais- oder Reismehl (Grütze resp. Gersten- oder Reiskörner müssen länger gekocht werden) auf 1 Liter Wasser, kocht es $^1/_2$ Stunde lang mit einer Messerspitze voll Milchzucker bis zur Hälfte ein und seiht diese Flüssigkeit unter gelindem und langsamen Drucke durch ein feines Sieb. Vor jedem Gebrauche ist diese „Mehl-Wassersuppe" von neuem zu bereiten; diese wird nach dem Alter in derselben Weise, wie Wasser als Zusatzflüssigkeit, benutzt. Oefter bewährt sich auch Kalbsbrühe als Zusatzflüssigkeit; dieselbe wird in der Weise bereitet, daß man $^1/_2$ Pfund Kalbfleisch oder auch Knochen und Kalbsfuß mit 1 Liter Wasser auf $^1/_2$ Liter Brühe einkocht. — Bekommt dem Säugling Kuhmilch mit der entsprechenden Verdünnung mit Wasser oder Schleimsuppe nicht, tritt immer wieder Erbrechen auf, und leidet dadurch der Ernährungszustand, so muß man sich nach einem künstlichen Ernährungsmittel umsehen. Und da ist es von Wichtigkeit, sich darüber klar zu werden, daß amylumhaltige (d. h. Stärkemehl enthaltende) Speisen, zu denen auch der Zwiebackbrei und vor allem die sog. Kindermehle gehören, bis zur 12.—15 Lebenswoche unbedingt zu vermeiden sind. Bis zu dieser Zeit fehlt eben dem Säuglinge noch die durchschlagende Kraft, solch' amylumhaltige Nahrung zu verdauen; denn der diese Funktion übernehmende Saft aus der Bauchspeicheldrüse erscheint erst nach der 15. Woche, und der im Speichel von vornherein sich befindende gleichgeartete Saft ist hierfür zu gering. Hält man sich nicht an diese Regeln und Vorschriften, so machen sich bald diese Unterlassungssünden in Form von englischer Krankheit, Blutarmut und anderen Ernährungsstörungen bei dem Kinde bemerkbar. Am besten hat sich uns in diesen Fällen entweder die Lahmann'sche Pflanzenmilch oder die Voltmer'sche Muttermilch bewährt. Mit der letzteren erzielte Verfasser öfter dort Erfolg, wo ihn andere Milchpräparate und Mehle im Stiche ließen. Die Voltmer'sche Muttermilch gehört zu den peptonisirten Milchsorten, denen noch Rahm zugesetzt ist und welche unter dauernder Controle im Großbetrieb hergestellt werden. Im Allgemeinen setzt man die Unbekömmlichkeit der Kuhmilch auf das Conto ihres schwer verdaulichen Caseïns. Diesem Uebelstande versucht man wirksam dadurch entgegenzutreten, daß man der Milch eiweißverdauende sog. Enzyme zusetzt, wodurch dieselbe peptonisirt und leichter verdaulich gemacht wird; der kleine, reizbare, kindliche Magen braucht hierbei nicht so viel zu arbeiten und sich anzustrengen; ihm ist ein großer Theil der Verdauungsarbeit abgenommen. Speciell Kinderärzte sprechen sich über peptonisirte resp. die Voltmer'sche Muttermilch sehr lobend aus. So sagt ein Hamburger Kinderarzt von derselben, daß sie das einzige Milchpräparat ist, welches nicht nur in der Zusammensetzung der einzelnen Bestandtheile, Fett, Zucker und Eiweiß, der Frauenmilch gleicht, sondern auch noch darin, daß durch den Peptonisationsprozeß von den 1,8% Eiweißstoffen 1,4% in Propepton und Albumosen übergeführt und damit gelöst und leicht resorbirbar geworden sind, und nur 0,4% von dem Magendarmkanal verdaut zu werden brauchen. Ja dieser Arzt geht in seinem Enthusiasmus für die Voltmer'sche Muttermilch so weit, daß er den Satz aufstellt: Die Voltmer'sche Muttermilch gebe man in jedem Falle, wo Muttermilch angezeigt ist. Obgleich dieser Arzt seine Behauptungen auf eine Menge von ausschließlich mit Voltmer'scher Muttermilch ernährter Kinder stützt, haben andere vielbe-

*) In der Nähe von Leipzig auf dem Rittergute Medewitzsch des Freiherrn von Streit ist auf Betreiben eines hiesigen Kinderarztes eine Milchsterilisir-Anstalt gegründet worden, die an Ort und Stelle nach diesen Soxhlet'schen Prinzipien für das erste Lebensjahr trinkfertige Milch mit 6% Milchzuckerlösung en gros fabricirt und zum Verkaufe bringt. Diese unter dem Namen der Streit'schen Milch bekannte Milchmischung ist recht empfehlenswerth, jedoch ziemlich theuer, so daß sie zur allgemeinen Einführung nur schwer gelangen wird.

Digitized by Google

schäftigte und nüchtern beobachtende Aerzte diese Angaben nicht immer zu bestätigen vermocht. Nach denselben Prinzipien ist die Löfflund'sche Milch zubereitet. Zur allgemeinen Benutzung gelangen diese an sich empfehlenswerthen Präparate jedoch nicht, da sie zu theuer sind, indem die tägliche Ernährung mit denselben sich auf 50—60 Pfg. beläuft. Die Lahmann'sche Pflanzenmilch stellt eine dunkle, musartige Masse von eigenthümlichem Geruch dar, die aus Nüssen, Mandeln und Cacao bereitet wird. — Ueber die in letzter Zeit mit großer Reklame vertriebenen, im Großbetriebe hergestellten Milchsorten, wie die Gärtner'sche, Backhaus'sche (sog. Nutritia-Milch), bei der das schwer verdauliche Casein der Milch theils ausgefällt, theils in Albumin übergeführt ist, läßt sich noch kein abschließendes Urtheil abgeben.

Milchconserven kommen nur dann in Betracht, wenn besondere Gelegenheiten (eine Seefahrt, lange Eisenbahnfahrten ꝛc.) zu ihrer Anwendung zwingen. Zu denselben gehören die künstlichen Rahmgemenge, die sterilisirten und condensirten Milchsorten. Das Rahmgemenge besteht aus $^1/_8$ Liter guter Sahne, $^8/_8$ Liter Wasser und 50 gr Milchzucker. Dieses Gemenge verordnet man auch zuweilen mit Erfolg bei solchen Kindern, die in der Ernähung zurückgeblieben sind. Der bekannte Kinderarzt Biedert hat unter dem Namen des Biedert'schen Rahmgemenges eine mehr haltbare Mischung empfohlen (aus Eiereiweiß, Buttersett, Kalihydrat, Zucker und Wasser bestehend). Dieselbe ist in den meisten Apotheken erhältlich. Unter condensirter Milch versteht man eine mit oder ohne Rohrzucker versetzte, in luftverdünntem Raume eingedickte Milch, die vor dem Gebrauche mit 10 Theilen Wasser vermischt wird. Zu dieser condensirten Milch gehört auch die Schweizer Alpenmilch; wegen ihres Zuckergehaltes kann sie leicht zu Verdauungsstörungen Anlaß geben. Um dieses zu verhüten, ist sie mit Hafer- oder Gerstenschleim-Zusatzflüssigkeit zu verdünnen; in dieser Mischung haben wir sie dann, trotzdem sie von manchen Kinderärzten in Acht und Bann gethan, recht empfehlenswerth gefunden.

Sehr im Schwunge befindet sich ferner noch die Auffütterung der Kinder mit den sog. Kindermehlen. Es existirt eine große Anzahl solcher Fabrikate, die in der Weise hergestellt werden, daß Kuhmilch zu Syrup-Consistenz verdampft und dann mit aufgeschlossenem (d. h. mit überhitztem Wasserdampf behandelten) Getreidemehl und Zucker vermischt und gemahlen wird. Sie alle dürfen vor Ablauf der 15. Lebenswoche nicht verabreicht werden, da ihr mehr oder weniger große Stärkemehlgehalt unverdaut bleibt, weil der Speichel allein nicht die nöthige Kraft dazu besitzt und die Bauchspeicheldrüse erst nach dieser Zeit in dieser Richtung ihre Thätigkeit entfaltet (worauf schon früher hingewiesen!). Es soll jedoch nicht geleugnet werden, daß es auch Säuglinge, besonders wenn sie das erste $^1/_4$ Jahr hinter sich haben, giebt, welche periodenweise, wenn die Milch nicht gut bekommt, auffallend gut die Kindermehle vertragen. Es scheint, daß in diesen Fällen der Speichel reicher an dem Stärkemehl verdauenden sog. Ferment und der Magen weniger empfindlich ist. Jedoch bilden dieselben die Ausnahme, und man hält als Regel fest, daß man die Kindermehle erst ca. vom 6. Monate ab vorübergehend und periodenweise anstatt der Milch, falls diese ausgesetzt wird, verordnet, jedoch nur für kürzere Zeit. Auch der Hinweis auf ihre sog. Dextrinisirung darf nicht verfangen; denn alle mit Jod behandelten Kindermehle zeigen noch unter dem Mikroskop blaugefärbte Stärkeschollen. Etwas anderes ist es, wenn man dieselben als Beikost zu der Milch giebt. Dieses ist ein zweckmäßiges Verfahren, da der Nährwerth der Mehle nicht unbedeutend ist. Unter der großen Anzahl der Sorten heben wir folgende als die bekanntesten hervor: Nestle's-, Kufeke's-, Rademann's-, Timpe's-Mehl, Dr. Theinhardt's lösliche Kindernahrung, Mellins Food, welch' letzteres aus Zucker und Maltose besteht und eines der zweckmäßigsten und empfehlenswerthesten dieser Präparate vorstellt. Was über diese Mehle gesagt ist, gilt auch im allgemeinen von Kinderzwiebacken (bei denen durch Rösten die Stärke größtentheils in Dextrin umgewandelt ist), ferner von Mais- und Hafermehl und auch Arrowroot. Recht gute Wirkung erlebt man öfter von den fein präparirten und gemahlenen Leguminosen; besonders von letzteren ist die Hartenstein'sche Leguminose (Nr. III) zu empfehlen. Die Leguminosen müssen recht lange, mindestens eine Stunde gekocht werden.*)

Es darf auch nicht verschwiegen werden, daß es Fälle giebt, bei denen jede künstliche Auffütterung auch mit der besten und kunstgerechtesten Zubereitung der Kuhmilch oder ihrer Surrogate im Stiche läßt. Es giebt eben, worauf schon Soxhlet aufmerksam machte, Milchsorten, die sich nicht sterilisiren lassen; in diesen Fälle bleibt eben nichts anderes übrig, als eine Amme zu nehmen. Aber auch bei der Amme und selbst bei der Mutterbrust erlebt man ab und zu die merkwürdigsten Sachen. Es kann vorkommen, daß eine Amme ein Kind prächtig nährt, während einem zweiten Kinde ihre Milch absolut nicht bekommt, und ebenso kann es der Mutter bei der Stillung ihres eignen Kindes ergehen. Ueber die Bekömmlichkeit der Milch und das Gedeihen des Kindes entscheidet die Waage; man mache es sich zur Regel, das Kind, wenn nicht täglich, so doch mehrere Male wöchentlich zu wiegen; nimmt das Gewicht längere Zeit nicht zu oder sogar ab, so ist die Ernährung eine nicht ausreichende.

Als Entwöhnungstermin gilt der 7.—9. Monat, zu welcher Zeit die ersten Schneidezähne des Kindes erscheinen, die auf festere Nahrungsaufnahme hindeuten. 9 Monate Schwangerschaft, 9 Monate stillen ist eine alte Erfahrungsthatsache. Das Entwöhnen geschehe allmählich und nicht in den heißen Monaten, in welchen etwaige Verdauungsstörungen immer ernster aufzufassen sind; man muß hier ev. den Termin verlängern. Das Wiedererscheinen der Periode bei der Schenkenden verbietet für gewöhnlich das Stillen nicht, die Milch der Frau ist meistens zu dieser Zeit ärmer an Fett und reicher an Zucker. Treten Verdauungsstörungen auf, so setze man aus. Hier geht Probieren über Studieren. Die Entwöhnung geschehe in der Weise, daß man mittags und abends etwa als Zwischenmahlzeit eine Brühe aus Gries, Sago, Hafer oder eine

*) Alle hier genannten und besprochenen Apparate, welche zur Kinderernährung nothwendig sind, sowie alle künstlichen Milchpräparate und Milchsurrogate nebst Kindermehlen, sind in der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zu haben; wir verweisen in dieser Hinsicht auf die betr. Rubriken in der „Illustrirten Preisliste" resp. auf die Anzeigen, welche den in diesem Verlage erschienenen Werken angehängt sind.

Digitized by Google

der Kindermehle giebt, oder auch Kalbsbrühe. Allmählich kann man dieselbe mit Eigelb abziehen; die pièce de résistance bleibt noch immer die Milchflasche, an die das Brustkind zu gewöhnen man oft Mühe hat. Am Ende des 1. Jahres gehe man zu zartem Fleisch und weich gekochten Eiern über. Das 2. Jahr erfordert dann schon eine mehr gemischte Kost. Dr. H.

Therapeutische Plauderei.

Von Dr. med. **Wolfgang Bohn** in Breslau.

Es giebt für den praktischen Arzt kaum ein unangenehmeres Gefühl als die völlige Rathlosigkeit gegenüber so manchem Krankheitsfalle, der uns entgegentritt. Wohl ist die Kenntniß unserer Heilmethoden eine größere geworden; wir wissen die Natur vielleicht besser zu leiten und zu gängeln, als unsere Vorgänger in früheren Zeiten, welche manchmal wähnten, je zusammengesetzter das Recept sei, desto schöner die Heilung. Aber trotzdem giebt es oft genug Fälle, in denen sich der Kreis der medicamentösen Maßnahmen immer mehr auf Morphium und Phenacetin beschränkt, in denen die Anwendung hydropathischer Proceduren theils durch die Verhältnisse unmöglich gemacht wird, theils auch wirklich unthunlich ist.

Gerade eine Reihe solcher Fälle waren es, die den Verfasser der Homöopathie zugeführt haben; das Suchen nach einer specifisch curativen Therapie ließ ihn nach den Arzneimitteln und nach der Gabenlehre der Homöopathie greifen.

Es gab manches Neue und Merkwürdige zu lernen, und es wäre für jeden Arzt gut, Experimente nachzumachen, wie sie das folgende referirt.

Eine Frau von etwa 35 Jahren, vollständig abgemagert, Katarrh beider Lungenspitzen, vollkommene Anämie ꝛc., leidet an den furchtbarsten Kolikanfällen. Der frühere Arzt gab der Frau eine 4 proc. (!) Morphiumlösung und eine Pravaz'sche Spritze, nachdem fortwährendes Erbrechen die Darreichung von Opium und Morphium durch den Mund unmöglich gemacht hatte. Dann verschwand der Arzt und überließ die Patientin ihren Qualen und der Morphiumspritze.

Nun sollte ich helfen.

Aus dem Werke von Puhlmann (Handbuch der Homöopathischen Praxis. Verlag von Dr. Willmar Schwabe-Leipzig) war mir die Anwendung des Atropinum sulfuricum gegen schwere Gallensteinkoliken bekannt. Gut, dachte ich, es lohnt den Versuch: das Morphium bleibt dir ja immer noch.

Da ich den Apothekern im Allgemeinen bezüglich der Anfertigung homöopathischer Medicamente nicht recht traue, zumal wenn die Eile des Falles es nicht gerathen erscheinen läßt, bis zur nächsten, vielleicht doch ziemlich fernen, als reell bekannten homöopathischen Officin zu schicken, so ziehe ich es oft vor, die gewünschten Arzneien in der gewöhnlichen Weise als Recept zu verschreiben. Es gehören dazu allerdings einige pharmakologische Kenntnisse und eine gewisse Uebung in der Arzneiverordnung überhaupt — schließlich fällt auch der Vortheil, den höhere Potenzen oft bieten, weg.

Immerhin ist es vielleicht besser, das allerdings etwas theure Recept:

Rp.

Atropin. sulfur. 0,001
Sacchar. lact. 10,0
M. dilig. f. trit. exactissim. et div. in partes aequ. No. XX.

anfertigen zu lassen, als eine vierte oder fünfte Potenz zu verordnen, und dafür reinen Zucker zu erhalten, der natürlich die gewünschte Wirkung nie haben wird.

Dasselbe gilt von den Potenzen der aus getrockneten Droguen hergestellten Tincturen. Im Allgemeinen sind 2 Tropfen einer officinellen Tinctur = 0,1 g, zweite, dritte, ja selbst vierte Potenzen lassen sich bei geeigneter Vorschrift leicht als gewöhnliches Recept verschreiben. Dasselbe gilt von der Potenzirung mancher in Alkohol löslicher Salze, die man in Lösungen von 0,1 bis 0,001 Substanz in 10, selbst 100 g Spiritus vini verordnen kann. Ich gebe gern zu, daß sich besonders bezüglich der Reinheit und Vollwerthigkeit der so hergestellten Arzneien vom homöopathischen Standpunkte manches einwenden läßt. Es ist auch nur ein Nothbehelf. Als Verfasser selbst noch in einer kleinen oberschlesischen Stadt auf den Beruf des Apothekergehülfen zusteuerte — aber freilich recht bald das Steuer liegen ließ — lernte er die Ansichten mancher Apotheker über Homöopathie kennen. Nur bei wenigen Medicamenten wurde etwa ein Tropfen einer entsprechenden officinellen Tinctur dem homöopathischen Fläschchen mit Weingeist beigemengt. In den meisten Fällen war der letztere der Ersatz für jede Potenz jeder homöopathischen Arznei.

Doch zurück zu meiner Kranken. Nach meinem Recepte enthielt jedes Pulver 0,0005 g Atropini sulfur. Wirkung? Aufhören der Kolik und 12stündiger fester Schlaf; und das jedesmal, so daß die Patientin den weiteren Gebrauch zurückwies, „weil sie zu viel schlafen müsse".

Gerade ein solches Beispiel, verglichen mit den bekannten Giftwirkungen der Atropa Belladonna, müßte doch einen überzeugenden Beweis für die Wahrheit des Hahnemann'schen Princips abgeben.

Es ist vielleicht nicht „homöopathisch", ein einzelnes Symptom als solches zu bekämpfen, aber in praxi oft unbedingt nöthig. Der Zustand meiner Patientin entspricht nach Anamnese und Status dem Bilde, das Farrington für China giebt. — Näheres will ich hier nicht anführen. Indessen lag es doch im Interesse der Ernährung meiner Kranken, das Erbrechen möglichst schnell zu beseitigen. Mit einigen Gaben Ipecacuanha D. 4. kam ich auch hier sofort zum Ziele. Also wieder das Hahnemann'sche Aehnlichkeitsprincip!

Dieser Krankheitsfall kam aus allopathischen Händen. Solche Patienten sind mir lieber, als die Anhänger der Naturheilmethode und früheren Besucher sogenannter Naturheilanstalten. Diese sind besonders für den Arzt, der das Vertrauen zu den Arzneikräften des Thier-, Pflanzen- und Mineralreiches noch nicht verloren hat, eine wahre Plage. Mancher junge Arzt neigt, wenn er eben aus dem Nihilismus der Kliniken heraustritt, sehr zur „physikalisch-diätetischen Richtung", wie sie sich so schön nennt.

Digitized by Google

Aber ein paar solcher verbummelter Naturheil-Patienten und ein Blick in die Praxis mancher Naturärzte, die sehr allopathische Medicamente ohne Berücksichtigung der Maximaldosen verschreiben — ich kenne solche Fälle — werden ihn eines besseren belehren. Ich habe einen solchen Patienten, dessen Beschwerden gewiß große sind (Nierenbeckenentzündung). Der Mann ist in mehr als einer Naturheilanstalt gewesen und hat sich daran gewöhnt, jede Minute des Wachens zu benutzen, um an sein Befinden zu denken. So ist er die Plage seiner Familie, die Plage des Masseurs und auch des Arztes — wenn er ihn erreicht. Als ich ihn übernahm, bestand sein Tagewerk in Halb- und Ganzbad, Rumpfbad, Kreuzpackung, Catheterismus und Blasenausspülung ohne aseptische Maßnahmen, Ganz- und Theilmassage ꝛc. Dabei sorgfältigste Beobachtung der Diät und Verdauung in ihren Wechselbeziehungen, hauptsächlich aber der urogenitalen Functionen und Apparate, die sozusagen die Hausgötzen geworden waren, während die Urinflasche den Altar vertrat.

Und dabei — übrigens wurde diese Behandlung von keinem Arzte geleitet! — soll ein Patient gesund werden! Daß ein altes Blasenleiden bei dieser Therapie nicht zurückging, während es sofort wich, als ich dem Kranken Ruhe verschaffte, ist selbstverständlich. (Medication war Lycopod. D. 12).

Leider hat die Naturheilbewegung so viel dazu beigetragen, eine unverständige Polypragmasie in die Krankenbehandlung hineinzubringen. Als ob nicht der kranke Körper vor Allem Ruhe brauchte!

Niemand wird den Werth mancher hydropathischen Maßnahmen verkennen, niemand vor Allem die Wichtigkeit einer bestimmten, strengen und individuell geregelten Krankendiät. Aber muß denn der kranke Körper den halben Tag gepackt, gegossen und gebadet werden, der Körper, der vielleicht so schwach ist, daß jede Anstrengung eine Gefahr bedeuten kann?

Besonders scheint mir in acuten Krankheiten die moderne Polypragmasie recht unthunlich zu sein. Ein acut Kranker gehört vor Allem ins Bett und soll Ruhe haben. Ja, oft genug scheint mir der Ausbruch der Krankheit das Bestreben zu bedeuten, dem Körper und dem Geiste Ruhe zu verschaffen. Darin liegt auch der großartige Erfolg der modernen Bettbehandlung acuter Geisteskrankheiten. Einige milde hydropathische Maßnahmen werden bei acuten Krankheiten oft nöthig sein, aber man hüte sich vor zu viel! Vor Allem aber versäume man die medicamentöse Behandlung nicht — der Gebrauch der Arzneimittel wird doch nicht überflüssig gemacht werden — und daß man dem Körper dadurch nicht schaden wird, dazu eben haben wir die Dosirung nach den Grundgesetzen der Homöopathie.

Anders freilich gestaltet sich die Behandlung des chronisch Kranken. Gerade bei diesem spielt der psychische Factor eine sehr große Rolle. Ein chronisch Kranker kann, auch wenn er unheilbar ist, noch ein sehr nützliches Mitglied der Menschheit sein, jede Seite der Culturgeschichte zeigt uns das — aber er kann auch ein hypochondrischer, maßloser Egoist werden, sich und anderen zur Qual. Und gerade das geschieht nach meiner Erfahrung dann am leichtesten, wenn man den Kranken daran gewöhnt, sein Tagewerk ausschließlich in der Behandlung seines Körpers zu sehen, wie dies besonders längerer Anstaltsaufenthalt mit sich bringt. Die durch den Kampf gegen ein jedes medicamentöse Heilverfahren großgezogene hydropathisch-diätetische Polypragmasie ist kein sittlicher Factor.

Im Zeichen der Influenza.

Die Pandemie der Grippe beherrscht zur Zeit — Ende März — immer noch die beiden Halbkugeln der Erde. Ja, sie drückt auch anderen Krankheiten ihren Charakter auf. Da ist es zeitgemäß, sich mit ihr wieder und immer wieder zu beschäftigen, zumal chamäleonartig sich bald diese, bald jene Symptome in den Vordergrund drängen und bald die Gutartigkeit, bald die Malignität der Seuche zu Tage tritt, mit einem Wort, der Genius epidemicus wechselt. Ein Universal-Influenza-Mittel giebt es nicht, wohl aber Arzneien, die einzelnen prägnanten Erscheinungen derselben vortrefflich entsprechen. In der März-Nummer der „Populären" war von Gelsemium die Rede und von der Behandlung der im Verlaufe der Grippe öfters auftretenden und leider nicht immer gut verlaufenden Pneumonie. — Ich möchte heute die Aufmerksamkeit auf ein Mittel lenken, welches gegen ein ganz bestimmtes höchst lästiges Symptom zauberhaft half, sodaß ich wenige Tage nach Verabfolgung desselben ein Dankschreiben erhielt, aus dessen Inhalt der Leser am besten ersieht, um was es sich handelte.

Frl. L. schreibt also: „Zweck dieser Zeilen ist, Ihnen nochmals für das letzte Mittel **gegen die enorme Trockenheit** zu danken. Die Hülfe nach dem Einnehmen war so absolut, daß ich noch staune, auch das noch immer krankhafte Gefühl in der Luftröhre verschwand gänzlich. — Gern hätte ich mir den Namen der Arznei notirt für spätere Fälle."

Ich hatte der Patientin Phosphor gegeben: 4 Tropfen auf ein Milchzucker-Pulver, dieses zu lösen in 60 Gramm Wasser; davon 3stündlich 2 Theelöffel. Der Effekt muß allerdings der Beschreibung nach blendend gewesen sein, wie man ja da und dort solche überraschend schnelle Wirkung mit homöopathischen Mitteln erleben kann. Gerade dieses Symptom der Trockenheit im Hals und der Luftröhre im Verlauf eines Katarrhs ist überaus lästig. Der Kranke sehnt sich nach Lösung, Auswurf oder Feuchtwerden der Schleimhaut. Katarrh kann bekanntlich überall entstehen, wo Schleimhäute sind. Daher man auch von Bindehaut-Katarrh (Conjunctivitis) des Auges redet und hier wiederum einen trockenen (Ausdruck von A. v. Graefe) und feuchten unterscheidet. Daß Phosphor auch hier, d. i. gegen die trockene Conjunctivitis (oft chronischer Art) wirken sollte, ist mir nicht bekannt. Für die Trockenheit aber im Verlaufe der Grippe eignet sich das Mittel vorzüglich.

Wir gedachten weiter oben Gelsemiums. Verfasser des angeregten Artikels sagt, es sei ein Mittel allerersten Ranges gegen Influenzafieber ohne Ergriffenheit der Respirationsorgane. Nun kann man sich aber gar keine Influenza ohne eine solche Betheiligung denken. Sie ist pathognomonisch, auf deutsch unzertrennlich von dem Begriff Grippe. Sogar gleich im Anfang tritt höchst bezeichnend ein kratzendes Gefühl im Hals (Schlund) auf; bei Kindern glaubt man sogar, es handele sich um beginnenden Croup oder Pseudo-

Digitized by Google

croup. Es fehlt also das Ergriffensein der Athmungsorgane so wenig und gehört zum Krankheitsbild der Influenza so nothwendig, wie beispielsweise die Angina zum Scharlach und die Conjunctivitis zu den Masern. Immerhin beachte man Gelsemium bei den auch fast nie fehlenden Kopfschmerzen oder da, wo Belladonna indicirt schien und versagte. Gelsemium ist ferner gegen das Heufieber warm empfohlen worden — so in England — welches wiederum charakterisirt ist durch einen ganz gehörigen Katarrh, namentlich der Nase; aber auch der gesammten Luftwege kann sich beim Heufieber die katarrhalische Entzündung bemächtigen im Einklang mit unserer Auffassung von Grippe.

Und selbst da, wo ein sogenanntes Vorläufer-Stadium der Grippe in Frage kommt, also zunächst Fieber, Zerschlagenheit, Frost, Durst ꝛc. ohne deutliche Symptome seitens der Respirationsorgane, würde ich dem Gelsemium Aconit unbedingt vorziehen. Ich sah damit Erfolge, die einem förmlichen Coupiren der Influenza gleich kamen. Unter Ausbruch von Schweiß gelungten die Kranken über Nacht in die Genesung.

Eine gleichzeitige Wasserbehandlung, die vielgenannten Packungen, hat ja auch ihre Berechtigung, aber selbstverständlich werden die Gegner der Homöopathie stets bei der Hand sein, diesen Proceduren den guten Ausgang zuzuschreiben und unsere Erfahrungen über den wirklich therapeutischen Werth des nebenbei gegebenen homöopathischen Mittels werden getrübt und bleiben nicht einwandfrei. — Daß der Kranke möglichst rasch gesund werde, ist ja allerdings die Hauptsache, und da handle Jeder nach bestem Wissen und Gewissen. Dr. **Goullon.**

An die deutschen homöopathischen Laienvereine!

Von Dr. **Eisevius** jun. in Berlin.

Mit Bezugnahme auf die Beschlüsse der Berliner und Leipziger Vereine, Arzneimittelprüfungen am gesunden Menschen anzustellen, ergeht hiermit auch an alle übrigen Vereine in Deutschland die Bitte um gleiches Vorgehen.

Um dieselbe verständlich zu machen, seien einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt.

Die Quellen der Arzneimittellehre überhaupt sind verschiedener Art gewesen.

Zunächst äußere Kennzeichen: Form, Gestalt, Farbe, Geruch, Geschmack. Diese Methode war im Mittelalter besonders verbreitet, übereinstimmend mit den Gewohnheiten der Urbewohner anderer Länder, z. B. Amerika.

So wurde die Euphrasia bei Augenleiden angewendet, weil ihre Blüthe dem Auge ähnlich ist. Die gelbe Curcume, das bittere Schöllkraut, paßten bei Leberleiden. Der blutrothe Saft von Hypericum perforatum und dem Drachenblutbaum wiesen auf Blutflüsse hin, die Köpfe des Schlafmohns wirkten auf den Kopf, das Lungenkraut auf die Lungen, Citronen auf das Herz, Saubrod auf den Magen.

Von Paracelsus viel benutzt, ist auf diese Quelle der Arzneimittelkenntniß nach der sogenannten Signatura rerum von Schlegel in Tübingen in seiner geistreichen, fesselnden Art besonders wieder hingewiesen worden.

Es scheint, daß diese Methode brauchbare allgemeine Gesichtspunkte giebt, die besonders das Studium der einzelnen Mittel mnemotechnisch erleichtern; allein zu der eigentlichen tieferen Kenntniß der Arzneien sind andere Wege nothwendig.

Wie Form, Gestalt und Farbe, so wurden auch Geruch und Geschmack als Eintheilungsmomente benutzt. Was hierbei herauskommt, zeigt folgende Zusammenstellung, die einer bekannten allopathischen Arzneimittellehre entnommen ist. VII. Gruppe: Zusammenziehende Mittel: A. Tannin, Galläpfel, Eichenrinde, Bärentraubenthee, Nußblätter ꝛc. B. Silbersalpeter (Argent. nitric.), Blei, Zink, Wismuth, Alaun. Das sind Zusammenstellungen, die zeigen, daß ihre Autoren keine Ahnung von den wirklichen inneren Eigenschaften der Mittel hatten, daß diese Methode der Arzneibeurtheilung völlig werthlos ist.

Es folgt die bis jetzt allmächtige, doch schon im Absterben begriffene Triumphstraße der Chemie. Auf ihr werden alltäglich neue, unfehlbare Mittel herbeigefahren und — verschwinden: Thallin, Kairin, Antifebrin, Phenacetin, Salol, Antipyrin, Salophen, Sulfonal, Urethan, Hypnon, Uricedin, Dynamogen, Eucasin, Heroin, Guajacetin, Guajacol, Migrol, Migränin, Analyen, Jodothyrin, Nutrol, Spinniferin, Haematogen, Kalk-, China-, Jod-, Eisen-Mangan-Peptonat, chlorhydrophosphorsaurer Kalksyrup mit Kreosot und Tolubalsam. — Auf einige allgemeine, meist falsche Thatsachen fußend, wird ein Repräsentant einer Gruppe hergenommen und einige Molekel vertauscht, wie ein Kleid durch neuen Besatz modernisirt wird. Ursprünglich empfohlen, weil es Tuberkelbacillenculturen bei 1,0 : 4000 tödtet, wonach die menschliche Blutmenge, zu 4 Kilogramm gerechnet, anhaltend 1,0 Kreosot brauchen würde, um steril zu bleiben, eine Unmöglichkeit, hat man wegen seiner zahlreichen unangenehmen Eigenschaften andere, etwas abgeänderte chemische Verbindungen construirt, Guajacol-benzoicum, -salicylicum, -cinnamylicum, -carbonicum, Tannosol, Eosot, Geosot, Nuxin, Kreosot, Guaethol, Guajacetin und ist jetzt auf dem besten Wege, den ganzen Krempel wieder über Bord zu werfen. Mit Posaunenstößen wurden Uricedin, Lysidin ꝛc. empfohlen, weil sie Harnsäure im Reagensglas lösten, ohne zu bedenken, daß der zusammengesetzte menschliche Organismus nie und nimmer einem Reagensglas gleichgesetzt werden kann. Sie sind hinüber. — Das ganze Verfahren ist verwerflich. Mittel zur Erhaltung des Lebens liefert nicht das Experimentiren mit dem Todten, sondern mit dem Lebendigen. Wagner's Homunculus in Goethe's Faust blieb eine Laboratoriumsrarität.

Etwas anderes ist es, wenn die Chemie als Dienerin der wahren Arzneiquelle auftritt, die wir weiter unten betrachten.

Verhältnißmäßig die besten Arzneimittel liefert die mit so salbungsvollem Geschrei gebannte sogenannte rohe Empirie: Die Anwendung in Krankheiten, ex usu in morbis. Es ist die von jedem streng wissenschaftlichen Arzte so selbstverständlich mit Hohn betrachtete Hausmittelpraxis aller Völker, die die wirksamsten Arzneistoffe lieferte, um so schätzbarer, weil sie bestimmte Mittel gegen feststehende Krankheiten anwenden lehrte.

So China, von den Spaniern bekanntlich den südamerikanischen Indianern entlehnt, Opium, seit uralter Zeit,

Digitized by Google

schon vor Hippokrates, bekannt, wo es noch gar keine Aerzte gab, Hydrastis canadensis, die canadische Krebswurzel, Hamamelis virginiana, virginische Zaubernuß, zwei alte indianische Volksmittel, und daraufhin, nicht auf unsere Prüfungen von den Gegnern aufgenommen.

Die Begeisterung für diese, wie gesagt, unter dem Brandmal roher Empirie mit dem Munde gebannte Arzneiauffindungsgelegenheitsfinderei ist so groß, daß auf einem großen Congreß der officielle Referent vorschlug, alle Mittel gegen alle Krankheiten planmäßig zu prüfen, und auch die großen Arzneimittellehrer preisen dieses Verfahren

Ganz abgesehen von der Unmöglichkeit dieser Methode schon einfach deswegen, weil zu einem Probeobject ein Kranker sich kaum hergeben würde und hoffentlich nicht viele Aerzte den Muth dazu hätten, würden die Resultate immer werthlos sein, weil Krankheits- und Arzneiwirkungen sich nicht auseinander halten lassen.

In gewisser Beziehung die lauterste und auf beschränktem Gebiet unentbehrliche Quelle ist der Versuch am Thier. Dieser leitet schon hinüber auf unser eigentliches Thema, ist eigentlich ein Absenker, eines der besten Hülfsmittel. Er erlaubt uns am thierischen Körper Arzneiwirkungen in beliebiger Anordnung zu beobachten bis zu ihren letzten Consequenzen, bis zur Vergiftung, Bilder, wie sie am Menschen nur ausnahmsweise zufällig vorkommen. Vorsichtig verwendet kann er zur Stütze und zum objectiven Beweis der auf andere Weise gefundenen Arzneibilder dienen, wie er von der Homöopathie seit den dreißiger Jahren verwendet wird.

Allein drüben ist er Selbstzweck geworden und Alleinherrscher, dabei werden vielfach grundlegende Fehler gemacht, die übrigens auch schon theilweise eingesehen werden; allein es fehlt das Bessere.

Zunächst wurden die Resultate vom Thier einfach auf den Menschen übertragen, als ob nicht die verschiedenen Organismen ganz verschieden auf die einzelnen Gifte reagirten. So schwankt z. B. die tödtliche Dosis des Strychnin, dieses scheußlichen, krampferregenden Giftes, für das Kilogramm Thier von 0,6 mg beim Kaninchen bis zu 40 mg bei der Fledermaus. Für Vögel und Igel ist die spanische Fliege ungiftig, während beim Menschen die bekannten Canthariden-Symptome entstehen. Auf Atropin und Hyoscyamin, diese beiden sehr giftigen Pflanzenbestandtheile, reagiren Katzen wie der Mensch sehr stark, Kaninchen und Ziegen wenig. Für Infection mit Tuberkelbacillen sind Meerschweinchen und Katzen sehr empfänglich, weniger Hunde, Ratten, weiße Mäuse. Die Eitererreger beim Menschen sind für Thiere unwirksam, durch Typhusbacillen bekommt kein Thier wirklichen Typhus.

Während der bekannte Greifswalder Pharmakologe Professor Schulz bei seiner Nachprüfung von Colchicum genau dieselben Resultate erhielt, wie sie in den homöopathischen Prüfungen verzeichnet stehen, ergaben seine Thierversuche nur Negatives.

Dagegen waren wir in der Lage, bei Abfassung unserer Aconit-Monographie außerordentlich werthvolle Versuche von dem homöopathischen Arzt Dr. Jousset in Paris am Kaninchen zu benutzen, der künstliche Herzfehler erzeugte.

Dann tödten die Allopathen die Versuchsthiere zu rasch, sie können die Entwickelung der eigentlichen Krankheitssymptome gar nicht abwarten. Darum erhielt Langner bei seinen Apis-Versuchen fast werthlose Resultate, im Gegensatz zu dem Monate lang wartenden Jousset.

Dann können beim Thier nicht die feinen Symptome zum Ausdruck gelangen wie beim Menschen, die gerade das Wesen der Mittelwirkungen ausmachen, nicht die groben Vergiftungserscheinungen.

Als besondere Methode kann also das Thierexperiment nicht betrachtet werden, es ist vielmehr eine Unterabtheilung des Versuches am gesunden Menschen und nur in der Unterordnung unter denselben brauchbar, als Selbstzweck zu den größten Irrthümern führend.

Die Trüglichkeit dieser Quellen setzt das Verdienst Hahnemann's, die Prüfungen am gesunden Menschen mit größter Bestimmtheit und Ausdauer in die Wissenschaft eingeführt zu haben, in das hellste Licht. Wie alle großen Wahrheiten, ist sie früher schon geahnt worden. Hahnemann selbst führt den berühmten Naturforscher Albrecht von Haller an, dessen Worte in Uebersetzung lauten: „Zunächst muß am gesunden Körper die Arznei geprüft werden: Puls, Temperatur, Athmung, Ausscheidungen. Unter der Leitung dieser Ergebnisse muß dann zum Versuch am Kranken geschritten werden.“ Wie man sieht, eine veritable homöopathische Arzneiprüfungs-Vorschrift. Nur schade, daß die Aerzte diese Worte nicht befolgten.

Seine Stimme verhallte, wie die des großen Paracelsus vor ihm verhallt war, dieses Befreiers der Heilkunde von mönchischer Aftergelehrsamkeit, der als Betrüger von seinen erbitterten Gegnern gekennzeichnet wurde, und dem jetzt erst das gebührende Recht wird. Auch die Versuche von Störck und van Helmont blieben vereinzelt. — So konnte Hahnemann mit Recht im Organon sagen:

„Diesen Weg schlug ich zuerst ein mit einer Beharrlichkeit, die nur durch eine vollkommene Ueberzeugung von der großen, Menschen beglückenden Wahrheit, daß bloß durch homöopathischen Gebrauch der Arzneien die einzig gewisse Heilung der Krankheiten der Menschen möglich sei, entstehen und aufrecht erhalten werden konnte.“

Sein Weg ist von seinen Anhängern rüstig weiter beschritten worden; und auch die herrschende Schule hat sich der Tragweite dieses großartigen Fortschrittes nicht entziehen können, und hat Versuche angestellt, wie der obengenannte Professor Schulz, dessen Resultate sich genau mit den unsrigen decken.

Vor den Lesern dieser Zeitschrift brauche ich wohl nur daran zu erinnern, daß, wie schon aus dem Vorigen hervorgeht, der zu prüfende Arzneistoff in einer für den Einzelnen genau passend gewählten Menge dem gesunden Körper einverleibt wird. Es ist einleuchtend, durch tausendfältige Beobachtung bewiesen und bekannt, daß durch längere Zeit fortgesetzte Einführung durch die Symptome, die in den verschiedenen Organen durch das Mittel hervorgebracht werden, allmählich genau umfassende Bilder des Wirkungsgebietes entstehen. Diese Erscheinungen werden in reiner und ungeschminkter Sprache wiedergegeben, wie sie der Prüfer beschreibt, und bieten so ein genaues Abbild der Natur.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Aus der Praxis.

I.

Gegen Augenthränen.

Herr Z. klagte am 31. Jan. über seine Augen. Wenn er in auch nur etwas scharfe Luft kommt, so hat er starkes Thränen der Augen; die Thränen laufen aus dem rechten Auge tropfenweise herab und feucht ist das Auge den ganzen Tag, auch in der Stube. Das Auge ist morgens zugeklebt. Das starke Zukleben und die Röthe des Auges waren schon nach Sulphur und Calc. carb. bis auf Weniges gewichen; nicht so das starke Nässen des Auges. — Auch ist etwas Kopfschmerz über den Augen vorhanden. — Die Brust ist angegriffen, so daß Patient nicht viel und nicht laut sprechen darf, wenn er nicht größere Abspannung darnach verspüren soll. — Endlich sei noch des Symptoms gedacht: Früh und abends: Afterjucken.

Das Resultat der geschickten Pulver lautete nun am 24. Februar: „Das Auge ist wieder gut, nur ganz geringe Feuchtigkeit des Tages über absondernd. Das Auge ist des morgens nicht mehr zugeklebt. Auch haben die Mittel bessernd auf Hals und Nase gewirkt. Ich kann wieder gut athmen durch die Nase und besser schlucken als früher. — —"

Vor allem ist hier **Acidum nitri** specifisch, d. h. gegen Thränen der Augen; selbst dann, wenn die Ursache eine mehr mechanische zu sein scheint, bestehend in einer Verengerung der Thränen-Punkte, die jedermann leicht erkennen kann, sobald das untere Lid etwas abwärts gezogen wird. Dann treten die Punkte an der Spitze (innerem Augenwinkel) des Lides sichtbar hervor. Nur wenn ein wirklicher Verschluß (Obliteration) eingetreten ist, würde man auf operativem Wege nachhelfen müssen. Also auch hier wurde Acid. nitri 6. D. verabreicht, früh und abends eine Gabe und nach dem Hepar, denn es ist für mich ein alter Erfahrungssatz geworden, daß diese Mittel sich sehr schön ergänzen, so gewiß, wie — zumal in der Augen-Therapie z. B. in der parenchymatösen und perniciösen Hornhautentzündung — wiederum Hepar in seiner Heilwirkung einer Ergänzung durch Aurum bedarf. Dem sei, wie ihm wolle, obige genannten Mittel hatten in unserem besonderen Falle gute Dienste gethan.

II.

Ueber Migräne.

Gern liest man Berichte, wie den folgenden:

„Zu unserer Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß es mir und meiner Tochter seither gut ergangen ist. Die zuletzt gesandten Mittel für den Kopfschmerz derselben, waren von sehr guter Wirkung, sie hat den Schmerz nur selten noch verspürt. Dasselbe kann auch ich sagen, denn ich bin von schweren Anfällen von **Migräne**, wie ich sie früher hatte, seit letztem Jahre verschont geblieben. — Auch die Tabletten für Bronchialkatarrh (**Goldschwefel!**) leisteten mir gute Dienste und wir können Ihre stets sichere Hülfe auf's Neue mit großem Danke anerkennen" ꝛc.

Diese Zeilen geben mir Veranlassung, etwas über die Behandlung der Migräne zu sagen. Migräne und migräneartige Schmerzen — man könnte das Wort Migränoïd einführen — weichen am besten dem consequenten Gebrauch von Calcarea carbonica und Sepia, beides ächte Frauenmittel, und wo kämen die Kopfschmerzen in allen Tonarten häufiger vor, als beim weiblichen Geschlecht? Sie sind da nicht selten Reflexerscheinungen und das primär kranke Organ ist der Uterus oder auch der Magen. Die typische Migräne ist oft angeerbt, die Mutter litt schon daran. Abnorme Säurebildung kann sie bedingen und ein Diätfehler sie hervorrufen. Weil aber gewöhnlich die Leber in Mitleidenschaft gezogen ist, — ich rede hier von dem Kopfschmerz in den klimakterischen Jahren, — so ist neben Calcarea Sepia ein gutes, ebenso specifisch dastehendes Remedium. Und aus diesem Grunde ist ebenso Fettes zu meiden, wie saure Gerichte. Frisches Gebäck, eine fette Sauce, braune zerlassene Butter u. drgl. wirken dann ebenso nachtheilig und den Einzelanfall heraufbeschwörend, wie andere Male Aerger und Gemüthsalteration überhaupt zur Gelegenheitsursache werden kann.

Die einst als unfehlbar ausposaunte Wirkung von Gelsemium nitidum (freilich in 30. Potenz!!) gegen „nervöse Kopfschmerzen" habe ich nicht in dem gewöhnten Umfang bestätigt gefunden, wohl aber manche Danksagung geerntet über die vortreffliche Wirkung von Sanguinaria canadensis. Treten irgend welche Vorboten von Migräne auf, so soll man 8 Tropfen Sanguin. 2. Dec.-Verdünnung in ein Weinglas Wasser mäßigen Kalibers thun. Davon stündlich einen Theelöffel nehmen. Aber nicht nur palliativ, sondern auch als radical helfend, wird Sanguinaria (wie Gelsemium) gerühmt, wenn man nach dem einzelnen Kopfschmerzenanfall noch längere Zeit ein bis zweimal eine Gabe des bez. Mittels nimmt. — Nach meinen Erfahrungen aber eignen sich zu Radicalkuren besser: Sepia und Calcarea carbonica.

Dr. **Goullon.**

Ueber die Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre.

Von Dr. **Willmar Schwabe.**

(Fortsetzung der Gutachten.)

— — Wenn mich die Ausstattung des Buches im hohen Grade überraschte, so konnte ich mich nicht minder am Inhalte erfreuen. Dem gewissenhaften Apotheker, der nun einmal nicht zum Schiedsrichter zwischen sich widerstreitenden Systemen der Heilkunde berufen ist, sind nun die Mittel an die Hand gegeben, mit voller Sachkenntniß den gestellten Forderungen gerecht zu werden. Zahlreiche Fachgenossen stehen der Homöopathie schroff gegenüber und verweigern die Dispensirung ihrer Arzneimittel; wer mag sie tadeln? Andere, und es scheinen nach langjährigen Erfahrungen am Gehülfenpersonal, deren sehr viele zu sein, verspotten die neue Lehre, verschmähen aber nicht, statt der verlangten Arznei etwas ganz Anderes zu geben, um sich die Gelegenheit des Gewinnes nicht entschlüpfen zu lassen. In dieser Weise wird das homöopathische Dispensiren zum Fluche der Pharmacie, was müssen die moralischen Folgen solchen Treibens für unsere jungen Fachgenossen sein? In unserer Zeit der Bedrängniß eines Berufes, der einst die Wiege der Naturwissenschaft war, aus der Männer hervorgingen, gleich groß an Wissenschaftlichkeit und an Charakter, der sich stählte an der strengen, gewissenhaften moralisch reinen Berufsthätigkeit, bedarf es wahrlich nicht noch solcher Erscheinungen, um den Blick in die Zukunft zu trüben.

Digitized by Google

Ihr vortreffliches Buch setzt den Apotheker in den Stand, mit sich und seinen Mitarbeitern zu Rathe zu gehen, was bis dahin schwierig war, wenn man dem Ganzen nicht die starre Negation entgegenstellen wollte. Ein Eingehen in's Einzelne Ihres Werkes werden Sie von mir nicht erwarten, denn ich kann dazu nicht berufen sein, aber unterlassen kann ich es nicht, Ihnen zu sagen, daß ich mit großem Behagen vom Register ausgehend, von § zu § wandernd, schließlich in jedem einzelnen Falle die gesuchte Antwort auf meine Frage in so gründlicher Weise in Empfang nahm. Mit diesem Buche ist die homöopathische Dispensation in die Pharmacie eingeführt, oder wenigstens dieselbe ermöglicht, so daß die homöopathischen Aerzte ihren Krieg mit der Pharmacie allmählich fallen lassen dürfen.

Bern. Dr. **Chr. Müller**, Apotheker.

Freundlichen Dank für gefällige Uebersendung Ihres gediegenen Werkes: Pharmacopoea homöopath. Wo die hervorragendsten Vertreter der Homöopathie ein nach allen Richtungen hin so günstiges Urtheil gefällt haben, bescheide ich mich, etwas zum Lobe Ihres Werkes hinzuzufügen. Sollte es sich aber darum handeln, dem Werke auch die gewiß wünschenswerthe staatliche Anerkennung zu verschaffen, so bin ich mit Vergnügen bereit, nach Kräften dieses Streben zu unterstützen.

Essen. Dr. **Orth**, homöopath. Arzt.

Durch Uebersendung Ihrer neuen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta, die ich sofort einer aufmerksamen Durchsicht unterzog, haben Sie mir eine freudige Ueberraschung bereitet.

Ein genauer Vergleich mit den älteren Pharmacopöen hat mich überzeugt, daß Sie eifrigst bemüht waren, Ihr Material auf das Sorgfältigste zu sichten, den überflüssigen pharmacognostischen Ballast zu beseitigen und auf Grund eingehender Studien unserer Literatur das Werk frei von Corruption ganz im Sinne unseres großen Vorgängers und Meisters herzustellen.

Die Lösung dieser Aufgabe ist als eine vollständig gelungene zu bezeichnen und die homöopathische Welt dankt Ihrem Eifer ein Werk, welches die Hahnemann'sche Pharmacie in ihrer ursprünglichen Reinheit repräsentirt, eine verläßliche Norm für die Bereitung der Urstoffe gewährt und dem Pharmacodynamiker ein festes Fundament für die Dosenlehre baut.

Möge dieses Ihr Verdienst, welches Ihre Pharmacopöe hoch über ihre Nebenbuhlerin stellt, allseitig die wohlverdiente Anerkennung finden.

Passau. Dr. med. **Payr**, prakt. Arzt.

Es drängte sich schon seit längerer Zeit den Aerzten und Pharmaceuten der Wunsch auf, die Mängel der auf dem Gebiete der pharmaceutischen Literatur gegenwärtig vorhandenen Bücher beseitigt und die Lückenhaftigkeit derselben ausgefüllt zu sehen, welcher Behauptung der dieser Wissenschaft Beflissene beistimmen wird, wenn er die Menge neuer Arzneimittel, die veränderte Zubereitungsweise, sowie das neue Gewichtssystem und die Scalaeintheilung derselben erwägt.

Dieses längst gefühlte Bedürfniß ist durch Dr. Willmar Schwabe's „Pharmacopoea homoeopathica" so befriedigt worden, daß durch dieses Werk den Anforderungen der homöopathischen Aerzte und Pharmaceuten bestmöglichst entsprochen wird.

Dazu kommt, daß der Verfasser desselben allen Fleiß darauf verwendet hat, das Material in praktisch geordneter, klarer Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit darzustellen, und kann ich dieses Werk mit voller Ueberzeugung empfehlen.

Chemnitz. Dr. med. **Robert Pfeil**, prakt. homöop. Arzt.

— — Die Angabe der botanischen Abstammung, die Stellung im natürlichen wie im Linné'schen System, das Vorkommen, unter Umständen die ganz genaue Bezeichnung der zu verwendenden Sorte läßt in Betreff der Droguen nichts zu wünschen übrig.

Die chemischen Präparate haben neben den offiziellen Namen auch die richtige Bezeichnung nebst den gebräuchlichsten Synonymen. Entsprechend der Deutschen Pharmacopöe sind die meisten als chemisch rein aufgenommen; für manche andere, wo die Bereitungsart den Werth des Präparates bedingt, ist dieselbe angegeben und zwar in sehr rationeller Weise, so daß selbst ein skrupulöser Kritiker daran nichts auszusetzen vermag.

Die Vorschriften für Alumina, Bismuth subnitric., Ferr. carbonic., Hepar sulph., Aethiops mineralis und antimonialis, Mercur präcip.-alb. und Spirit. nitr. dulc., die Aufbewahrungsart der Fluorwasserstoffsäure, die Anwendung der präcipitirten Metalle (Argentum, Aurum, Cuprum, Platina), die Vorschrift zur Darstellung der Lösung und Verreibung des Phosphors ꝛc. lassen nicht allein die sorgfältigst getroffene Wahl, sondern auch das unausgesetzte Bestreben des Verfassers erkennen, eine homöopathische Pharm. zu liefern, welche nicht allein nach jeder Seite hin zu befriedigen vermag, sondern auch durch die Form und Haltung als officiell für Deutschland eingeführt zu werden, im hohen Grade berechtigt ist. In dem Erfolg, welchen Ihr Opus bereits errungen hat und noch mehr erringen wird, dürften Sie den besten Beweis für die Tüchtigkeit desselben finden, dem die officielle Anerkennung und damit der gesetzliche Werth sicher nicht ausbleiben wird.

Marbach. Dr. **Rieckher**, Apotheker.

— — Ihre Pharmacopöa gefällt mir, soweit ich sie durchblättern konnte, sehr gut. Um ein eingehendes Urtheil zu fällen, würde es längerer Zeit bedürfen, und deren sind ja, wie ich ersehe, schon mehrere gute erfolgt.

Herrnhut. Dr. **Th. Rückert**.

Ich habe die Pharmacopöa durchlesen, sie in jeder Hinsicht und nach jeder Richtung hin ausgezeichnet gefunden. Sie ehrt den Verfasser, sie ist es würdig und es wird ihr auch gelingen, eine hom. Weltpharmacopöa zu werden.

Hörde. Dr. med. **Ruhfuß**, pract. Arzt.

Der Mangel einer gesetzlich sanctionirten homöopathischen Pharmacopöe, sowie auch einer den neuesten Arbeiten und Fortschritten unserer Wissenschaft entsprechenden übersichtlichen Zusammenstellung, hat aus der Bereitung der ho-

Digitized by Google

möopathischen Arzneien, und besonders der sogenannten Neueren, eine Art freies Feld gemacht. Daß darunter gar oft die Verläßlichkeit der Präparate leiden konnte, ist eine Erfahrung, die mancher practische Arzt gemacht haben wird.

Ich begrüße daher mit Freuden das Erscheinen Ihrer Arbeit, welche einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, und deren Eintheilung sowohl in ihren allgemeinen theoretischen und practischen Theilen, als auch in ihrer speciellen Aufführung der bisher bekannten, theils ganz vollständig, theils nur fragmentarisch geprüften Arzneimittel, an Klarheit nichts zu wünschen läßt. Ihre mühevolle und nützliche Arbeit wird gewiß auch die Anerkennung Ihrer geehrten Herren Collegen finden, deren gleichmäßiges Vorgehen bei der Zubereitung der Arzneimittel eine wesentliche Bedingung für den practischen Arzt ist.

Bremen. Dr. med. **Sana**, prakt. Arzt.

— — Sie haben sich durch Ihre Pharmacopoea homoeopathica polyglotta ein wahres und bleibendes Verdienst um die wissenschaftliche und besonders die practische Homöopathie erworben. Ihre angegebenen Darstellungsweisen der Tincturen, Verreibungen, Potenzen ꝛc. sind trotz aller Kürze äußerst klar und präcis und stützen sich überall auf die ursprünglichen Vorschriften Hahnemann's, während dies in einigen anderen homöopathischen Pharmacopöen nicht immer der Fall ist.

Bern. Dr. med. **Schädler**, prakt. Arzt.

Ihre „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta" ist ein in jeder Beziehung vollendetes, ausgezeichnetes Werk, zu dem ich Ihnen nur gratuliren kann.

Ich kenne die bisher existirenden Pharmacopöen und habe deren Mängel oft beklagt. Sie haben mit der Ihren nun gründlich allen Klagen abgeholfen, indem Sie ein einheitliches, auf die Vorschriften Hahnemann's und seiner besten Schüler gegründetes Werk geschaffen, das durch Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit sich ausgezeichnet und bei vorzüglicher Ausstattung nicht nur in Deutschland, sondern, weil es den großen Vorzug hat, polyglott zu sein, in der ganzen Welt sich sicher bald Bahn brechen wird.

Regensburg. Dr. **Scheglmann**, prakt. Arzt.

Praktika.

Magenkrampf. Die Homöopathie hat wohl einige Arzneimittel, die in dem Rufe stehen, Magenkrampf zu heilen, wie jeder Homöopath weiß. Doch als unlängst eine junge, sonst gesunde Frau unmittelbar nach dem Genusse einiger, nicht gut gekauter Scheibchen Rettich plötzlich immer heftiger werdende Anfälle von Magenkrampf bekam, wobei sie nach Verlauf kaum einer Stunde vor Schmerzen zeitweise laut aufschrie und die dagegen angewandten homöopathischen Mittel, sowie heiße Umschläge vollständig erfolglos blieben, da entschloß ich mich aus eigenem Antriebe, ohne dergleichen je früher gegen Magenkrampf gesehen, gelesen oder gehört zu haben, ein Senfpapier 6—7 Minuten lang in die Magengrube zu legen. Es vergingen kaum fünf Minuten, und der Magenkrampfschmerz war wie weggeblasen und ist bis heute nicht wiedergekehrt. Allerdings ißt diese Frau seitdem nicht mehr Rettich. — Ich sagte mir nämlich, durch den Reiz des nicht gut gekauten Rettichs geriethen die Empfindungsnerven des Magens in einen Zustand der Erregung, der sich durch Schmerz (Magenkrampf) kennzeichnete. Nun entschloß ich mich, durch Hervorrufung eines äußern Gegenreizes an der erkrankten Stelle den Reiz von Innen nach Außen rasch abzuleiten, was auch glücklicherweise zu meiner und der Patientin Freude glänzend gelang. Rein homöopathisch war diese Kur allerdings nicht. Doch verschmähten es von jeher viele tüchtige homöopathische Aerzte nicht, im Falle großer Schmerzen oder drohender Lebensgefahr auch unschuldiger äußerer Mittel sich zu bedienen. Selbst Hahnemann verschmähte es nicht, zu einer gewissen Zeit seines Lebens, im Nothfalle auch äußere Mittel anzuwenden. Prof. Altschul schreibt hierüber in seinem Werke: „Systematisches Lehrbuch der theoretischen und praktischen Homöopathie" S. 264: „Nicht minder redete er (Hahnemann nämlich) der äußerlichen Anwendung der Schwefelleber bei der Krätze, sowie der äußerlichen Anwendung des Arseniks beim Gesichtskrebs das Wort.*) Zwar wich Hahnemann auf eine kurze Zeit von dieser Ansicht ab und lehrte in seinem „Organon", daß die äußerliche Anwendung eines noch so angezeigten Mittels auf die angegriffene Stelle zu untersagen ist, und nur innerliche Mittel in Gebrauch zu nehmen sind; er ging aber bald zu seinen frühern Lehren zurück und lehrte in seinen „Chronischen Krankheiten" das Einreiben der zugleich innerlich gegebenen Arznei. So kann z. B. bei Warzen **Dulcamara** zugleich äußerlich und innerlich angewendet werden, nur darf der Arm oder der Unterschenkel nicht von Krämpfen, von einem Herpes (Bläschenflechte) oder sonst von Schmerz ergriffen sein. So empfiehlt er die Anwendung der **Thuja**-Tinctur äußerlich auf die Condylome (Feigwarzen) nebst dem innerlichen Gebrauche derselben, welches in der That die Heilung ungemein befördert." — **L. Großberger**-Brombg.

Eine seltsame Krankheit. Eine noch junge Frau, die Gattin eines Kaufmanns in Erfurt, suchte vor einiger Zeit ärztliche Hülfe nach wegen eines sie schon geraume Zeit belästigenden Leidens, bei welchem sie bereits verschiedene Aerzte vergeblich gebraucht hatte. Diese junge Frau war trotz ihres blühenden Aussehens immer krank, suchte alljährlich mehrere Bäder auf und wurde von den Aerzten für gallensteinkrank gehalten. Die auf ärztlichen Rath angewandten Heilmittel und Kurmethoden nützten aber nichts, und man schlug schließlich der Patientin vor, sich in der Universitätsklinik zu Jena operiren zu lassen. Sie willigte ein, gestattete also die operative Oeffnung der Bauchhöhle, auch um festzustellen, woran sie leide, weil man dies bis jetzt noch nicht genau wußte. Erst bei der Operation ergab sich eine interessante, der Patientin nichts mehr nützende Thatsache, deren frühere Kenntniß der Kranken aber auch ohne Nutzen gewesen wäre, weil ihr doch kein Mensch mehr helfen konnte. Sie litt nämlich an einem früher häufiger als jetzt vorkommenden Leiden, einer s. g. Schnürleber, an den durch lange fortgesetzten Gebrauch eines unpassenden Schnürleibes entstandenen chronisch entzündlichen Reizungen der Leber und der sie umgebenden Kapsel, zu denen sich weitere Entzün-

*) Anm. Selbstverständlich dürfte Arsenik in solchem Falle nur von einem Arzte, nicht aber von einem Laien, äußerlich angewendet werden. D. Red.

Digitized by Google

dungen mit Verwachsung der betreffenden Theile gesellten, denen die Kranke, resp. den deshalb für nöthig erachteten operativen Eingriffen, sehr bald erlag. **Phlm.**

Furunculosis. Aus unserem Leserkreise wird uns von glaub- und vertrauenswürdiger Seite Folgendes mitgetheilt: „Nach von mir gemachten Erfahrungen, die auch von anderen Seiten bestätigt sind, kann ich feststellen, daß ein Zweifel an der Wirksamkeit von Hydrastis bei solchen Krankheiten, welche aus unreinem Blute hervorgehen, nicht mehr besteht. Unreines Blut? Welche unwissenschaftliche Ansicht! Das glaubte man früher, während man heute weiß, daß die Krankheitserreger zumeist von außen her in eine Wunde hineingelangen, und diese quasi vergiften. Nun, diese moderne wissenschaftliche Ansicht mag ja sehr oft berechtigt sein, aber ob immer, das bezweifele ich doch. Wer oft an Blutschwären gelitten hat, weiß, wie ein solcher Schwär sozusagen aus einem anderen Schwär herausgeboren wird trotz größter Reinlichkeit, Waschungen mit Seife, Seifenwasser 2c., und wer sich monatelang mit solchen Uebeln herumquält, der wird auch unseren Rath nicht von der Hand weisen, in solchen Fällen Hydrastis Canadensis (entweder in einer niedrigen oder auch in einer höheren homöopathischen Verdünnung) zu gebrauchen. Der Erfolg wird es beweisen.

Vermischtes.

Personalien. Am 21. März starb in Saarwellingen der hochbetagte homöopathische Arzt Dr. Birnbaum.

Durch H. Aladár Darvas, Journal- und Kalenderverlag in Wien, ist uns die hocherfreuliche Mittheilung zugegangen, daß **in Király-Helmecz in Ungarn ein homöopathisches Krankenhaus errichtet werden soll. Der verstorbene Graf Majláth hat nämlich zu diesem Zwecke 300000 Gulden hinterlassen. und dieser Tage wurde vom Ministerium des Innern die Bewilligung zum Baue ertheilt.** — Nachdem bereits in Budapest ein öffentlicher Lehrstuhl für Homöopathie unter Prof. Dr. v. Bakody besteht, so wird voraussichtlich durch obige hochherzige Stiftung die Homöopathie in Oesterreich weitere mächtige Förderung erfahren. — Bekanntlich besitzen wir in Deutschland bereits ein homöopathisches Krankenhaus in Leipzig; aber dasselbe bedarf fortwährend dringend der Unterstützung, um seinen Zweck erfüllen zu können. Ebenso hat man für Berlin und Barmen die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses geplant. Aber erst schwache Anfänge sind dazu gemacht; es giebt noch viel zu thun, um zum erwünschten Ziele zu gelangen. Möchten da doch auch unter uns solche begeisterte und selbstlose Anhänger der Lehre Hahnemann's sich finden, welche in der Lage sind, durch ihre Unterstützung diese Pläne baldigst zu realisiren, und damit zugleich der guten Sache immer mehr zur Anerkennung und zum Siege zu verhelfen! Aber auch den Minderbemittelten sollte jede homöopathische Krankenheilung in der eigenen Familie zu einem Dankopfer und Beitrag zur Erreichung dieses Zieles antreiben und bewegen.

Eine interessante Krankenhausstatistik enthält der Jahresbericht von Guys-Hospital, des größten englischen Krankenhauses. Aus ihm ergiebt sich, daß trotz Serumtherapie, Asepsis, Naturheilverfahren, Licht- und Schlammbädern 2c. der Gebrauch von Medikamenten nicht im Abnehmen begriffen ist. Zwar wurden im vergangenen Jahre das Diphtherieserum, das Antistreptococcen-Serum und in geringer Menge auch das neue Koch'sche Tuberkulin angewandt, im allgemeinen aber behaupteten die alten Arzneimittel das Feld, ja selbst beinahe ad acta gelegte Heilmittel feierten wieder ihre Auferstehung und wurden vielfach verordnet, wie z. B. der Moschus und der altbeliebte Blutegel. Den Favorit der Antiseptica, für welche im Ganzen die Kleinigkeit von 1500 Pfd. Sterling = 30000 Mk. verausgabt wurden, bildete das Lysol; auch der Verbrauch an Jodoform, Borsäure, Sublimat und Creolin hielt sich auf seiner Höhe. An Formaldehyd (Formalin) wurde das verhältnißmäßig geringe Quantum von 41 Pfund gegen 9½ Pfund im Vorjahre gebraucht, dagegen ist der Verbrauch an Betäubungsmitteln sehr bedeutend, nämlich 480 Pfund Chloroform, 584 Pfund Aether, 90 Pfund Alcoh. absol. Ueberraschend groß ist das Quantum des zur Betäubung benutzten Lachgases, nämlich 11000 Gallonen (à 4,5 l), während 5000 Gallonen Sauerstoff inhalirt wurden. Interessant sind ferner die Verbrauchsziffern von Bromkali mit 252 Pfund, Camphor mit 201 Pfund, Malzextrakt mit 5021 Pfund und Leberthran mit 600 Pfund. In der Poliklinik wurden nicht weniger als 73743 Rezepte verschrieben, und im Ganzen wurden 586000 Pillen, 54531 Pfund Salben und 380 Gallonen Tinkturen angefertigt, sowie 10832 Ellen Pflaster gestrichen.

Ausstellung für Krankenpflege. Vom 20. Mai bis 18. Juni d. J. wird in Berlin eine Ausstellung für Krankenpflege stattfinden, welche einen ausgesprochen wissenschaftlichen Charakter tragen wird und das gesammte „Instrumentarium der modernen Medizin", soweit es die Krankenpflege betrifft, zur Vorführung bringen soll. Der Ehrenpräsident der Ausstellung ist der Kultusminister Dr. Bosse, den Vorsitz führt Geheimrath Prof. Dr. v. Leyden gemeinsam mit Ministerialdirektor Dr. Althoff und Geheimrath Prof. Dr. B. Fränkel, während den Vorsitz der Jury der Referent im Kriegsministerium, Generaloberarzt Dr. Schjerning übernommen hat und Privatdocent Dr. Martin Mendelsohn als Schriftführer thätig ist. Außerdem gehören dem Organisationskomité der Vortragende Rath im Kultusministerium Geh. Ober-Regierungsrath Naumann, Professor Dr. Lassar und Stabsarzt Dr. Pannwitz an; Kommerzienrath E. Jacob ist Schatzmeister. Die Ausstellung soll nur aus ausgewählten Gegenständen bestehen; schon in der Zulassung zur Ausstellung wird eine Anerkennung enthalten sein. Dementsprechend wird jeder Aussteller, dessen Objekte zur Ausstellung zugelassen sind, ein Zulassungsdiplom erhalten. Außer dieser Zuerkennung der Zulassungsdiplome werden Prämiirungen stattfinden, auch sind Staatsmedaillen in sichere Aussicht gestellt worden. Es haben seit einer Reihe von Monaten wiederholte Sitzungen des Organisationskomités im Kultusministerium stattgefunden; die Vorbereitungen zur Ausstellung sind so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen die öffentliche Aufforderung zur Betheiligung an der Ausstellung erfolgen wird.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Christus im modernen Geistesleben. Christliche Einführung in die Geisteswelt der Gegenwart. Der gebildeten evangelischen Jugend und ihren Freunden dargeboten von

Digitized by Google

Lic. theol. Emil Pfennigsdorf. (XXIII. und 266 pag. 8°. Preis gebunden 4.50 Mk. Brosch. 3.50 Mk. Buchhandlung des Evangelischen Vereinshauses in Dessau).

Das vorgenannte Buch möchten wir besonders Jenen zur Lectüre empfehlen, welche das Verlangen haben, den Kreis ihrer christlichen Weltanschauung zu erweitern und überhaupt in religiöser Beziehung auf den richtigen Standpunkt zu gelangen. Zwar wird es Manchen geben, welcher der Meinung ist, daß die Schule in dieser Richtung schon in der Kindheit ihre Schuldigkeit genugsam gethan habe, und desgleichen für solche Personen, deren Lebens- und Bildungsgang bereits abgeschlossen sei, weil sie schon im praktischen Leben stünden, mindestens überflüssig wäre. Nur ein flüchtiger Blick in das vorgenannte, frisch und anregend geschriebene Buch wird ihn sehr bald von den Vorurtheilen befreien, mit denen sogar viele Gebildete an eine derartige Literatur herantreten und dieselbe halbverächtlich beiseite schieben. Denn in diesem Buche ist keine Rede davon, Proselyten für eine vielleicht einseitige kirchliche Richtung zu werben, sondern es ist ein, aus vollem Herzen entsprungener gefühlswarmer Quell, der, wie wir hoffen und wünschen, an recht vielen Orten in unserem gesammten Vaterlande anregend und befruchtend wirken wird. Selten haben wir in den letzten Jahren ein nicht bloß für eine derartige Lectüre berechnetes, freimüthig, zielbewußt eintretendes Buch in Händen gehabt, wie das vorgenannte. Es soll uns freuen, wenn wir recht vielen, uns zustimmenden Ansichten aus unserem Leserkreise begegnen. **Pl.**

Ein Fall von doppeltem Bewußtsein. Inaugural-Dissertation von Wolfgang Bohn, Assistenzarzt am St. Anna-Kinderhospital zu Breslau. 54 Seiten.

Die Widersinnigkeit und Schädlichkeit des Vegetarismus. Zugleich ein Leitfaden, von der werthlosen vegetarischen Reform hinweg zur wahren Menschheitsreform zu gelangen. Von Dr. Grabowsky. Verlag von Spohr, Leipzig, und Selbstverlag. 1899. Preis 50 Pf.

Homöopathische Monatsblätter. Mittheilungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilkunde. Herausgegeben vom Vereins-Ausschuß der Hahnemannia in Stuttgart. Redacteur: Dr. Moser. Jährlich 12 Nummern. 24. Jahrgang 1899. No. 1. Jährlich 2 Mk. 20 Pf.

Korrespondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen. Herausgegeben von Dr. med. Chalybäus. Monatlich 2 Nummern. 64. Band 1899. Jährlich 3 Mk. (Arth. Schönfeld, Dresden.)

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von Matth. Schmidtbauer, Oberlehrer. Jährlich mindestens 15 Druckbogen für 3 Mk. 40 Pf. No. 1/2 1899. (Verlag des Herausgebers zu Schwanenstadt, Oberösterreich.)

Aerztlicher Central-Anzeiger. Red.: Dr. Wolter. XIV. Jahrgang. No. 1 1899. Erscheint wöchentlich. Jahrespreis 3 Mk. (Gebr. Lübeking, Hamburg 13.)

Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von Dr. med. Mossa, prakt. Arzt in Stuttgart. Nr. 1/2 1898. 14tägig eine Doppelnummer. Halbjährlich ein Band à 10 Mk. 50 Pf. (Verlag von A. Marggraf's Homöopath. Officin in Leipzig.

Oeffentliche Correspondenz.

E. v. R. Sie haben weder Ihren Namen, noch Wohnort angegeben, sodaß wir schon aus diesem Grunde Ihre Anfrage nicht beantworten könnten. Es wird aber bei anonymen Anfragen überhaupt grundsätzlich keine Auskunft ertheilt. D. R.

Anzeigen.

Zur Beachtung.

Es sind im Laufe des verflossenen Jahres wieder mehrere hundert **Bestellbriefe** bei uns eingegangen, in denen **theils der Name, theils der Wohnort des Bestellers** fehlte, so dass trotz sorgfältigsten Nachsuchens in unseren Büchern nichts zu ermitteln war und die Bestellung deshalb nicht ausgeführt werden konnte. **Nicht selten war auch der Name des Bestellers absolut unlesbar.** Wir bitten deshalb unsere werthen Kunden, welche ohne Antwort gelassen worden sind, auch dieser Möglichkeiten bei Nichtausführung ihrer Aufträge eingedenk zu sein und event. nochmals zu schreiben.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke
in **Leipzig.**

Allen Anhängern des hochverehrten Herrn

Staatsrath Dr. Walz zu Frankfurt a. O.

theile ich anläßlich seines kürzlich erfolgten Ablebens mit, daß ich, sein langjähriger früherer Assistent, die Praxis hier in Berlin in seinem Sinne weiterführe. Sprechstunden von 10—12 und 4—5 Uhr. Telephon Amt VI, 3828.

Dr. med. Müller-Kypke, homöopathischer Arzt,
2199) **Berlin SW., Prinz Albrechtstr. 3,** verlängerte Zimmerstr.

Cigarre der Zukunft! **Wendt's Patent-Cigarre.**

Erfindung des Geheimrats Prof. Dr. Gerold.

Vollkommenster Rauchgenuß, ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus der Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin ist die Firma **Herm. Otto Wendt,** Cigarrenfabrik, **Bremen.** (11198

Jüngerer Homöopath (akad. gebildet, Schweizer) sucht passende Stelle, wo er einigermaßen seine Kenntnisse verwerthen könnte. Derselbe hat große Freude an der Landwirthschaft (guter Pferdekenner und Fahrer) würde daher gerne Engagement als Privatsecretär auf größerem Gute annehmen, wo Gelegenheit wäre, sich in die Verwaltung hineinzuarbeiten. Ansprüche bescheiden.

Gefl. Offerten erbeten unter **Kl.** 2965 an die Expedition dieser Zeitschrift.

Kurpension des Homöopathen
Dr. von Hartungen
Riva am Gardasee, Tirol.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Digitized by Google

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Hirsch-Apotheke in Lüdenscheid, Westph.

(Besitzer: Herr Apotheker **Heinrich Stübe.**)

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Curort
Teplitz-Schönau
in Böhmen,

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen, Werthersstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in **Dr. Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentorsweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Privat-Pensionat „Fürst Bismarck"
Bad Neuenahr (Rheinland).

Empfehle mein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Haus mit der Zusicherung gesunder Zimmer und aufmerksamer Bedienung. Besondere Kost für Magenkranke und äußerst gewissenhafte homöopathische Behandlung. Die Bäder und Quellen von Neuenahr sind durch langjährige Erfolge bekannt.

Dr. med. **Retzlaff.**

Seltene Gelegenheit!

Eine Marmorbüste **Hahnemann's** (vom Bildhauer **B. Delici**), prachtvoll, zum fixen Preise von

600 Mark

zu verkaufen. Offerten an

J. Durst,
Besitzer der deutsch-englischen Apotheke
2862) in Neapel.

Die warmen Sandbäder
in
Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella) gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie,** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sool-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Ausführliche Prospecte durch die Direction. (2561

Anerkannte Heilerfolge

bei **Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs-** u. **Frauen-Krankheiten, Gicht-** u. **Rheumatismus** erzielt man durch Gebrauch d. **Quellen-Produkte** u. des **Moores des Stahl- und Moorbades „König Otto Bad".** Stahlwasser- und Moor-Versandt unter „ärztlicher" Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer und leitenden Arzt Dr. med. **Becker, „König Otto Bad"** bei Wiesau, Bayern. (1883

Praktische Erfahrungen

auf dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilmethode, besonders für Lehrer von einem Lehrer. Preis franko 2 Mk.

Das durchweg instruktiv gehaltene Werkchen enthält u. A. auch einen **praktischen Lehrkursus,** in welchem der Anfänger an selbsterlebten Beispielen **schulgemäß** zum Behandeln von Krankheiten angeleitet wird. Wir machen auf diesen Abschnitt **besonders** aufmerksam. Zu beziehen durch Lehrer **Wiener** in Crössin, Pommern.

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Antiquar. **Katalog** über homöop., pharm. u. a. Bücher **gratis** von **Krüger & Co., Leipzig.** — Ankauf u. Tausch guter Bücher. (12233

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 7 und 8: Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung. Von Dr. H. — Therapeutische Plauderei. Von Dr. Wolfgang Bohn in Breslau. — Im Zeichen der Influenza. Von Dr. Goullon. — An die deutschen homöopathischen Laienvereine! Von Dr. Eisenius jun. in Berlin. — Aus der Praxis. Von Dr. Goullon. — Ueber die Hahnemannsche Arzneibereitungslehre. Von Dr. Willmar Schwabe. (Fortsetzung der Gutachten.) — Praktika: Magenkrampf. Von S. Großberger in Bromberg. Eine seltsame Krankheit. Von Phim. Furunculosis. — Vermischtes: Hochherzige Stiftung zu einem homöopathischen Krankenhause in Király-Helmecz in Ungarn. Eine interessante Krankenhausstatistik. Ausstellung für Krankenpflege. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Hierzu: **Vereins-Nachrichten-Blatt.**

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 7 u. 8 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," April 1899.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 24. Februar gab Herr Dr. Dammholz in einem lehrreichen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrage über „Die Hygiene der Kleidung" Anregungen zur Beurtheilung von Krankheitszuständen, die als Folgen gesundheitswidriger Kleidung eintreten können. — Wegen anderweiter Vergebung unseres Vereinssaales durch den Wirth für Freitag, den 10. März, fand die erste März-Versammlung ausnahmsweise am Montag, den 13. März, statt. Die Mitglieder erhielten rechtzeitig Mittheilung. In letzterer Versammlung berichtete der zweite Vorsitzende, Herr L. Gericke, über die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des homöopathischen Vereins zu Stettin am 4. März 1899, an welcher er als Vertreter des Ersten homöopathischen Vereins zu Berlin theilgenommen hatte, um mit den Glückwünschen unseres Vereins dessen Festgabe, ein von unserem Mitgliede Herrn Ernst Mönch (Ritterstraße 43) hergestelltes, künstlerisch ausgestattetes Photographie-Album mit Widmung, zu überbringen. Der Unterzeichnete verlas darauf das Dankschreiben des Herrn Vorsitzenden des Stettiner Vereins, dankte den Herren Gericke und Mönch für ihr freundliches Entgegenkommen und führte des weiteren aus, wie hauptsächlich die Uebereinstimmung beider Vereine in der Auffassung von den Zielen der Laien-Thätigkeit auf homöopathischem Gebiet für den Beschluß unseres Vorstandes maßgebend gewesen sei, dem Stettiner Verein aus Anlaß seines 25. Stiftungsfestes unsere Anerkennung in der angegebenen Weise auszudrücken. — Ueber unsere am 24. März abgehaltene ordentliche Generalversammlung berichten wir in der folgenden Nummer. Die nächsten Versammlungen finden am 14. und 28. April, am zweiten und vierten Freitag des Monats, Beuthstraße 22, I., abends von 8½ Uhr ab, statt. Voraussichtlich wird in einer dieser Versammlungen Herr Dr. Gisevius jun. einen Vortrag halten. Nähere Mittheilung erhalten die Mitglieder durch Rundschreiben.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. Am 17. März wurde von einem unserer Mitglieder ein Vortrag über Dyspepsia gehalten, welcher recht beifällig aufgenommen wurde, nach demselben entspann sich eine sehr rege Discussion, welche die Anwesenden bis Mitternacht zusammenhielt. — Am Donnerstag, den 6. April, findet die diesjährige Generalversammlung und Neuwahl der Vorstandsmitglieder statt, die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und die entliehenen Bücher zur Controle mitzubringen.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein „Hahnemann" zu Berlin. In der Sitzung am 22. Februar hielt Herr Dr. Spatzier einen fesselnden Vortrag über „Entzündungskrankheiten". Vortragender erklärte zunächst das Wesen der Entzündung. Da die Schleimhäute der Nase und des Mundes sehr häufig davon betroffen werden, so schilderte Redner sehr ausführlich den Verlauf und die Behandlung des Schnupfens und der Halsentzündungen. Als homöopathische Hauptmittel wurden Bellad., Mercur. und als Ersatz des Mercur. das Kali chloratum (D. 5. trit.) empfohlen. Ferner beschrieb Vortragender die Magen- und Darmentzündungen und deren homöopathische Behandlung. Die weiter besprochenen Entzündungsarten hier zu wiederholen, würde zu weit führen. Aus dem ungetheilten Beifall, welcher Herrn Dr. Spatzier gespendet wurde, ging das lebhafte Interesse der Zuhörer an dem gebotenen Vortrage in offenkundiger Weise hervor. — Der Abend des 7. März gestaltete sich durch den Vortrag des Herrn Heiser (cand. phil.) zu einem hochinteressanten. Redner referirte sehr eingehend über „Die Mineralien des homöopathischen Arzneischatzes". Nach einer einleitenden Erklärung über Gewinnung, Fundorte und Zubereitung der Metalle, kam Redner zum eigentlichen Vortrag, welcher mit Hülfe der verschiedenen Reactionen ausgeführt wurde, und somit das bei den Laien vielfach unbekannte Gebiet der Chemie berührte. Die Potenzen, welche zur Demonstration verwendet wurden, entsprachen durchschnittlich der 4—5 Decimale. Bei allen Anwesenden erregte die augenfällige Wirkung, die den besten Beweis lieferte, daß die homöopathischen Arzneien keine bloßen Nichtse seien, allgemeines Erstaunen. Reichen Beifall zollte man dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen.

H. Haukel, Strelitzer Straße 25.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 13. März d. J. abgehaltenen Versammlung hielt der Vorsitzende des Vereins einen Vortrag über die Verdauung, die Ursachen der Verdauungsstörungen, sowie über die hauptsächlichsten homöopathischen Heilmittel bei Verdauungsstörungen des Magens, wie: Nux vomica, Bryonia, Pulsatilla, Arsenicum, Ipecacuanha, Antimonium crudum, Natrum muriaticum und Carbo vegetabilis. Außerdem machte derselbe Mittheilungen aus Nr. 3 der „Stuttgarter Monatsblätter" über zu frühes Altern und die dagegen anzuwendenden Mittel, wie: Arsenicum, Phosphor, und Plumbum, sowie über einen Fall von Asthma, welches durch zwei Pulver Arsenicum geheilt wurde. — Nächste Sitzung am Montag, den 10. April d. J., abens 8 Uhr im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein für Halle a/S. und Umgegend. Zur Feier unseres diesjährigen Stiftungsfestes hatten sich am 4. März d. J. die Mitglieder, sowie die geladenen Gäste im großen Saale des Vereinslokales „Paradies" recht zahlreich eingefunden. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den I. Vorsitzenden, Herrn Springstein, wurde durch eine Ansprache der Frau Swierczynski der Zweck und das Wesen der Homöopathie erläutert. Zufolge einer Einladung an den homöopathischen Verein zu Leipzig hatte uns der Vorsitzende desselben, Herr Karcher, mit seiner werthen Gegenwart beehrt. Herr Karcher betonte in einer längeren Rede die Vorzüge der Homöopathie. Die Zither-Vorträge des Herrn Lischke wurden unter lautloser Stille sehr beifällig aufgenommen. Das durch 3 Damen und 3 Herren vom Radfahrer-Club „Normania" vorzüglich ausgeführte Reigenfahren trug wesentlich zur Verschönerung unserer Feier bei. In fröhlichster Feststimmung blieben viele der Anwesenden bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Wir sagen Allen, welche zum Gelingen unserer Feier beigetragen haben, an dieser Stelle nochmals den Dank des Vereins.

Ullrichs, I. Schriftführer.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Hamburg, „Hahnemannia", hielt am 13. März im Lokale des Herrn Restaurateur Landt, Eimsbüttel, Ecke Eppendorferweg und Osterstraße, die diesjährige Generalversammlung ab. Der II. Vorsitzende Herr Duch gab einen kurzen Ueberblick über

Digitized by Google

das verflossene Jahr. Nach dem Kassenbericht des I. Kassirers Herrn Haller, betrug der Bestand am 1. Januar 1899 23.63 Mk. Zum Schlusse referirte Herr Lange über verschiedene Vereinsangelegenheiten. Nächste Versammlung am 10. April bei Herrn Landt.

Der Vorstand.

Heidenheim. Die Versammlung des hiesigen homöopathischen Vereins, welche am 5. März im „Hirsch" in Mergelstetten stattfand, war sehr zahlreich besucht. Der Vorstand, Herr Zwingauer, hieß die Anwesenden herzlich willkommen und drückte noch sein Bedauern darüber aus, daß die Homöopathie von vielen Gegnern so bekämpft werde, und daß sich bis jetzt noch kein Lehrstuhl für Homöopathie in Tübingen befinde. Es sei daher Aufgabe der homöopathischen Vereine, geeint endlich einmal darauf hinzuwirken, daß der gerechten Forderung der Homöopathen entsprochen werde. Herr Mohn hielt hierauf einen Vortrag über Diphtherie. Reicher Beifall lohnte den Redner und Herr Zwingauer forderte die Anwesenden auf, zum Danke für die vortrefflichen Ausführungen des Herrn Redners sich von ihren Plätzen zu erheben, ferner richtete er einen Appell an die Mergelstetter Anwesenden, sie möchten ebenfalls einen Verein gründen. Es wurde jedoch von mehreren Seiten der Wunsch geäußert, daß sie sich an den Heidenheimer Verein anschließen dürften. Es zeichneten sich sofort auch weitere 12 Mergelstetter als Mitglieder des homöopathischen Vereins ein und Herr Bozenhard zum „Hirsch" will auch den Mergelstettern einige homöopathische Bücher, die er sich anschaffen wolle, zur Verfügung stellen, was von Seiten der Versammlung mit Dank angenommen wurde. Mit großer Freude wurde begrüßt, daß Mitte April Herr Dr. Simoni in Heidenheim einen Vortrag halten wird, und daß Herr Dr. Hähl aus Stuttgart in nächster Zeit auch einen solchen in Mergelstetten zugesagt hat.

Sch.

Leipzig. Am 6. März sprach unser Mitglied Herr Moosdorf in ausführlicher Weise über die ersten Hülfeleistungen bei Unglücksfällen und Verletzungen. Er beschrieb kurz den Blutkreislauf und gab dann die Unterschiede an zwischen arteriellen Blutungen (aus Schlagadern, hellroth, strahlenförmig hervorspritzend mit jedem Herzschlag), venösen Blutungen (aus Blutadern, dunkel, langsam hervorquellend) und kapillären Blutungen (aus den sogenannten Kapillaren, Haargefäßen, welche netzförmig den Uebergang zwischen Arterien und Venen bilden. An diese Erklärungen schlossen sich die Anleitungen zu den Verbänden, um die Blutungen zu stillen, zur Herstellung von Schienen und Bandagen bei Knochenbrüchen, zum Transport Verletzter und Verunglückter. Der Vortrag wurde mit reichem Danke von den Anwesenden belohnt. An ihn schloß sich noch eine längere Discussion über antiseptischen und aseptischen Wundverband, über den Volle'schen Verband (den homöopathischen Lister'schen Verband), über die Erfahrungen mit den äußerlichen homöopathischen Mitteln (Arnica, Hamamelis-Extract ꝛc.). — Am 20. März referirte der I. Vorsitzende über zwei Formen nervöser Schwerhörigkeit (erethische und torpide) und berichtete über weitere Erfahrungen mit Cimicifuga gegen Ohrensausen, auch in veralteten Fällen mit günstigem Erfolge, wenn nur das Mittel nach homöopathischen Grundsätzen unter Berücksichtigung des Gesammtzustandes gewählt wurde. — Die Versammlung am 3. April fällt wegen des Osterfestes aus. Am 10. April ist Hahnemannfeier und Stiftungsfest im Rosenthalkasino; hierzu werden den Mitgliedern noch besondere Einladungen zugehen. Hoffentlich ist die Betheiligung eine recht zahlreiche.

E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 28. Februar cr. hielt Herr Kumbst einen Vortrag über „Herzthätigkeit und Bluterneuerung" und wies in seinen hochinteressanten Ausführungen die Wechselwirkung zwischen Blutgefäß-, Lymphgefäß- und Nervensystem nach. Da die Vereinskasse trotz der unverhältnißmäßig hohen Ausgaben des letzten Vereinsjahres in Folge Begleichung nicht gedeckter Rechnungen des Vorjahres noch einen günstigen Bestand zu verzeichnen hat, stimmte die Versammlung dem Vorschlage zu, für jedes Mitglied auf Kosten des Vereins die Bootz'sche Broschüre über Vorbeugemittel zu beziehen. Die verehrten Mitglieder werden gebeten, die inzwischen erschienenen Bücher in den Aprilversammlungen entgegennehmen zu wollen. Dieselben finden am 11. und 25. April statt, und zwar wird sich voraussichtlich die erstere zur Hahnemannfeier gestalten, über welche die Generalversammlung Näheres bestimmen wird.

H. Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 4. März. d. J. feierte der Verein in den Sälen des Balletmeisters Herrn Mähl, Friedrich-Carlstr. 3, sein 25. Stiftungsfest durch ein gemeinschaftliches Festessen, an welchem sich über 200 Personen betheiligten. Die Feier wurde durch einen Prolog eröffnet, welchen Fräulein Krause-Grabow wirkungsvoll vortrug. Während der Tafel hielt der Vorsitzende, Herr O. Bootz, die Festrede, in welcher er einen Ueberblick über die verflossenen 25 Vereinsjahre gab und den hohen Werth der homöopathischen Heilweise sowie die Tendenzen des Vereins erläuterte. Hierauf übermittelte Herr Ludwig Gericke-Berlin, Mitbegründer unseres Vereins, als Delegirter des „Ersten Berliner homöopathischen Vereins" die herzlichsten Glückwünsche seines Vereins und überreichte im Namen desselben, als Zeichen der Freundschaft ein kostbares Album mit Widmung. Sein Hoch galt unserm Verein. Herr Bootz stattete Herrn Gericke den wärmsten Dank des Vereins ab. Herr Pahl gedachte in warmen Worten der Gründer, Ehrenmitglieder und Gäste des Vereins. In launiger Rede toastete Herr Fritz Godow auf den Vorstand. Herr Haß gedachte der Damen. Die Toaste klangen in launigen, von Herrn Fritz Godow verfaßten Tafelliedern aus. Mit besonderem Beifall wurde das Lied: „Die homöopathische Apotheke" aufgenommen. Die einzelnen Pausen wurden durch Musikvorträge der Artillerie-Regiments-Kapelle, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten, Herrn Unger, ausgefüllt. Ein Ball mit Ueberraschungen, Kotillon-Scherzen, Verloosungen ꝛc. hielt die Festtheilnehmer noch bis zur frühen Morgenstunde vereinigt. — Im Monat April finden die Sitzungen am 12. und 26. statt. — Am Sonnabend, den 15. April d. J., abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein im Restaurant Möhr, Falkenwalderstr. Nr. 1, als Hahnemannfeier einen gemüthlichen Familienabend mit Tanz, zu welchem die Mitglieder nebst Familien und Gästen mit der Bitte um recht rege Betheiligung freundlichst eingeladen werden. Die nur geringen Kosten werden von den Theilnehmern bestritten.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74, III.

Aus **Paterson, Nordamerika,** wird uns berichtet: Wir hatten ein großes Weihnachtsfest mit Verloosung veranstaltet, welches in geselliger wie finanzieller Hinsicht von großem Erfolg war, und wir sind der festen Ueberzeugung, daß dasselbe nicht wenig zur Verbreitung der Homöopathie beitragen wird. Eine große Lücke besteht hier noch, daß wir keinen deutschen homöopathischen Arzt haben. Es sind hier wohl sechs Aerzte und zwei Aerztinnen. Da hier gegen 25000 Deutsche in der Stadt sind, und sehr viele derselben kein Englisch sprechen können, so sind doch immer noch viele gezwungen, zum deutschen allopathischen Arzte zu gehen. Aber wir müssen Geduld haben, vielleicht kommt doch mal einer hierher; an einer guten Kundschaft würde es nicht fehlen, da die Allopathie in keinem besonderen Rufe steht. Es ist bloß schade, daß unsere Vereinsberichte so spät anlangen, sonst würde ich mit Vergnügen Ihnen Mittheilung machen, wie der einzige homöopathische Verein in Amerika die Homöopathie verbreitet. Der Verein in Newark besteht bloß dem Namen nach; die Mitglieder sehen sich oft in Jahren nicht, hat auch bloß 16—20 Mitglieder, die den einzigen Nutzen vom Verein haben, daß sie billigere Behandlung durch die Aerzte genießen.

Aug. Kleinstland, 104 M. 8th. St., Paterson, N. J.

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Rieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 9 u. 10.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Mai.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

An die deutschen homöopathischen Laienvereine!

Von Dr. Eisenius jun. in Berlin.

(Schluß).

Das große Grundgesetz der Homöopathie, daß Aehnliches durch Aehnliches geheilt wird, ist durch Hahnemann's genialen Blick gefunden, tausendfach bewiesen, von den bekannten Professoren Behring und Schulz anerkannt.

Wenn wir nun bei den Kranken ähnliche Symptome feststellen, wie wir sie bei dem obigen Versuch gefunden, so wenden wir das betreffende Mittel nach dem oben erwähnten Grundsatze an und heilen so nach festen, untrüglichen, naturwissenschaftlichen Gesetzen, wie sie in den 100 Jahren ihres Bestehens gleich gegolten haben, gelten und gelten werden. Ihnen gehört der Sieg und die Zukunft.

Warum aber sind Nachprüfungen nothwendig?

Die große Schwierigkeit, Arzneiwirkungen und zufällige körperliche Gefühlsäußerungen auseinanderzuhalten, hat hier und da Fehler in unsere Arzneibilder eingeschmuggelt, die ausgemerzt werden müssen, was nur durch neue Prüfungen möglich ist.

Dann ist eine große Menge Mittel gar nicht oder unvollständig geprüft.

Dem Prüfer selbst wird durch solche Versuche die Wahrheit seiner Lehre so recht ad oculos demonstrirt, er bildet sich zum ausgezeichneten Beobachter, er lernt seinen eigenen Körper in allen seinen Empfindungen, seiner Denk- und Gemütsart, in seinen körperlichen Functionen kennen und verstehen. So ließ sich Maria Theresia von ihrem Leibarzt das Innere eines menschlichen Cadavers erklären, weil „man doch wissen müsse, wie man innen aussieht". — So wird der Prüfer in den Stand gesetzt, an seiner körperlichen und geistigen Ausgestaltung und Besserung zu arbeiten. Dieser Selbstunterricht ist faßlicher und werthvoller, als das Studium aller Bücher der Makrobiotik, d. h. Kunst lange zu leben, vieler pädagogischer Schriften.

Aengstliche Gemüther könnten in bangen Zweifel gerathen, ob nicht das Einverleiben solcher „Gifte" ein wagehalsiges Unterfangen sei. Nun ist aber oben gesagt, daß gerade das Einverleiben kleinerer Mengen lange Zeit hindurch die brauchbaren Bilder liefert.

Der beste Beweis ist eben der, daß die älteren homöopathischen Aerzte, die so viel prüften, gerade außerordentlich lange lebten, in erster Linie Hahnemann selbst. In diesem Blatte vom 1. September 1888 findet sich eine Notiz, daß von den 30 homöopathischen Aerzten, die in den Jahren 1885 bis 1887 starben, 10 über 65 und 14 über 87 Jahre alt waren.

Ja man kann in der Sache noch weiter gehen. Wie Hahnemann und Trinks, der Verfasser unserer größten deutschen Arzneimittellehre, bezeugen, stärkt und stählt die Prüfung von Arzneien den Organismus gegen die Einwirkung schädlicher äußerer Einflüsse. Es werden oft in ihm schlummernde Krankheitskeime ausgetilgt (Skrophulose) und Dispositionen zu gewissen Krankheiten (Halsleiden) gehoben. — Im alten Königreich Pontus ist zuerst eine Lehre von den Vergiftungen begründet worden und der

Digitized by Google

König Mithridates hatte sich durch allmähliche Gewöhnung gegen alle 24 Gifte gefeit, die an seinem Hofe gebräuchlich waren, damit nicht ein Giftbecher, -Braten, -Brod an die unrechte Person käme.

Die Impfung, die neueren bacteriologischen Forschungen haben dargethan, daß die im Körper vorhandenen Schutzapparate es ermöglichen, durch allmähliche Einführung von Bacteriengiften den Körper immun, d. h. unempfänglich gegen die betreffenden Bacteriensorten zu machen. Es wird dadurch verständlich, wie auch das Ueberstehen solcher kleinen homöopathischen Arzneikrankheiten den Körper gegen die betreffenden wirklichen Krankheiten schützen kann.

Dazu kommt der idealste aller Gründe, Versuche am eigenen Körper anzustellen: nämlich die Befriedigung, der Reiz, den es gewährt, mit eigener Person mitzuarbeiten für die Gesundheit, das hohe Gut der Menschheit, mit mehr Erfolg, als viele theuere Humanitätsbestrebungen.

Wenn so die Nothwendigkeit von erneuten Prüfungen im Allgemeinen feststeht, so ist der augenblickliche Moment besonders dazu angethan. Denn der Centralverein hat zur Zeit eine neue Arzneimittellehre in Angriff genommen, die eine wichtige Neuerung in unserer Literatur darstellt und vom Auslande jetzt schon nachgeahmt wird. Einen nicht unwichtigen Theil dieser Arbeit bilden Prüfungen, die bisher von Aerzten und Laien ausgeführt wurden. So wurde in Berlin von den Laienvereinen die Adonis vernalis mit ausgezeichnetem Erfolge geprüft.

Zwar sind in erster Linie zu diesen Arbeiten die Aerzte berufen, wie schon Hahnemann betonte. Allein ihre verhältnißmäßig geringere Zahl, der Mangel an Studenten, der Umstand, daß sie theilweise in höherem Alter selbst arzneien müssen, macht es ihnen allein schwierig, diesen Forderungen gerecht zu werden. Auch die Zahl ihrer Frauen und Kinder ist zu gering, um die genügende Zahl diesbezüglicher, höchst nöthiger Prüfer zu bringen.

Außerdem, je höher die Zahl der Prüfer, desto größer, weil verläßlicher, der Werth der Prüfung.

Die Bereitwilligkeit der Laien aber, ihrer so geschätzten Heilmethode zu helfen, ist den Aerzten dankbar bekannt.

Es ergeht denn die dringende Bitte an alle Laienvereine im deutschen Reich:

Sie wollen sich an den Arzneiprüfungen betheiligen und den ihnen nächsten homöopathischen Arzt um Leitung derselben ersuchen.

Die betreffende Mühe ist so gering, daß wohl auch der beschäftigtste Praktiker im Laufe von Monaten dafür 3 bis 4 Abende frei hat.

Welches Arzneimittel geprüft wird, ist den Aerzten aus der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“ und directer Zuschrift bekannt. Auf Anfrage ertheilt der Unterzeichnete gern Auskunft. Württemberg, die Schweiz, Bayern, Oesterreich prüfen 1 Mittel, Berlin 1 und das übrige Deutschland 1.

Die nöthigen Mittel liefert Herr Commerzienrath Dr. Schwabe in dankenswerthester Weise.

Der betreffende College sendet die Prüfungsprotokolle an einen Collegen, der sich bereit erklärt, die Resultate bis zur nächsten Centralvereinsversammlung zu bearbeiten. Dessen Name wird in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung“ bekannt gemacht.

Prüfungsvorschriften werden die betreffenden Herren am besten geben können. Einiges sei hier kurz angeführt.

Jeder Prüfer erhält ein kleines Actenheft, in dem auf der ersten Seite: Name, Alter, Stand ꝛc. stehen. Ferner Notizen über überstandene Krankheiten, häufiger beobachtete Beschwerden. Jeder Tag erhält im Buch $^1/_2$ Seite. Die ersten 8 Tage wird keine Arznei genommen, doch die beobachteten Symptome werden getreulich notirt. (Auf die erste Seite kommt, wenn angängig, noch ein Organbefund des Arztes.) Dann wird jeden Tag 1 Portion der Arznei genommen, am besten mit höheren Potenzen beginnend, mit niedrigeren folgend, je nach der Individualität. Die Dosis steigt und fällt dann.

Die Symptome werden getreulich notirt. Diät und Lebensweise bleiben dieselben. Besonders ist auch auf die verschiedenen körperlichen Verrichtungen und den Puls Acht zu geben. Ferner ob und welche äußeren Bedingungen die Beschwerden verschlimmern oder bessern.

Die Rachenmandel,
ihre Diagnose und Therapie.

Von **Newman T. B. Nosles**, M. D., Cleveland, Ohio.
(Uebersetzt aus dem Medical Century.)

Indem ich diesen Gegenstand der Beachtung empfehle, bezwecke ich weniger, denselben in allen Theilen zu erschöpfen, als vielmehr dem ausübenden Arzte den Theil des Themas zu unterbreiten, von dem ich eigene Erfahrungen habe. Denn wenn ein Mensch aus irgend einer Ursache einen seiner Sinne einbüßen muß, so ist das gewiß ein beklagenswerthes Unglück für ihn, verliert er aber den Gehörsinn durch Unvorsichtigkeit oder Unkenntniß eines Arztes, so ist es für ihn und seine Profession bedauernswerth.

Ich beginne hier nicht mit der gewöhnlichen Entschuldigung, daß ich mich wieder mit einem Thema befasse, über welches im vorigen Jahre schon so viel gesprochen worden ist. Meine Absicht ist vor allem, hervorzuheben, daß wir den unbedeutendsten Symptomen bei unseren jüngeren Patienten, die auf ein Ohrenleiden hindeuten, nicht genug Aufmerksamkeit schenken können, und daß wir unverzüglich zu einer sorgfältigen Untersuchung des Nasenrachenraumes schreiten müssen, um nach diesen Wucherungen zu forschen. Ich kann nur einige allgemeine Thatsachen hervorheben, welche an vielen Patienten durch sorgfältige Untersuchungen constatirt worden sind; will nur eine Behandlungsmethode empfehlen, welche günstige Resultate ergeben hat, um ein Uebel zu heilen, welches, wenn nicht richtig erkannt, unersetzlichen Schaden anrichten kann.

Art der Drüsen-Geschwulst.

Die Rachenmandel ist keine Geschwulst im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Im normalen Zustande befindet sich zwischen den Oeffnungen der Eustachi'schen Röhren als ein drüsenartiges Gewebe analog den lymphoiden Bestandtheilen der Mandeln oftmals eine dritte Mandel, Luschka's oder pharyngeale Mandel benannt. Dieses Gewebe hypertrophirt rasch in Folge seiner gefäßreichen Eigenschaft, füllt bald die Wölbung des Pharynx und dehnt sich auf die Oeffnungen der Eustachi'schen Röhren aus. Die directe Folge davon

Digitized by Google

ist: Athmen durch den Mund und was wichtiger ist: Verlust des Gehörs.

Bosworth sagt in Bezug hierauf: Möglicher Weise sind viele Gehörleiden bei Kindern unter zwölf Jahren auf Wucherungen in der Pharyngealhöhle zurückzuführen.

Schadle behauptet: Die Ursachen von chronischer Otorrhöe sind in den meisten Fällen in Drüsenbildungen des Rachens zu suchen.

Deuch und Sisson sagen mit anderen Worten dasselbe.

Die Häufigkeit des Vorkommens von Drüsenwucherungen in dem Naso-Pharynx ist verschiedentlich festgestellt worden. Bei 2000 in New-York-City durch einen Arzt untersuchten Kindern wurden über 100 solcher Fälle wahrgenommen. Diese Zahlen geben eine sehr mäßige Schätzung der Häufigkeit des Uebels, welches sowohl Knaben wie Mädchen befällt, nach einigen Ansichten vorzugsweise Knaben. Es ist überraschend, zu sehen, wie sich die Symptome aneinanderreihen, wenn die Vorbedingung vorhanden ist. Das Athmen durch den Mund ist das erste Symptom, welches in die Erscheinung tritt, bei Tage zwar weniger auffallend, trotz dem nichtssagenden Gesichtsausdruck des Patienten, bei Nacht aber durch unruhigen Schlaf, lautes, schnarchendes Ausathmen und tiefes, geräuschvolles Einathmen erkennbar. Wenn das Mundathmen einige Zeit angehalten hat, so zeigen sich bestimmte Merkmale im Gesicht, Mund und Brust. Der Gesichtausdruck wird stumpf und apathisch wohl in Folge des stets offenen Mundes. In länger andauernden Fällen sieht das Kind geradezu dumm aus, antwortet nur langsam auf gestellte Fragen und zeigt sich häufig mürrisch und verdrießlich. Die Lippen sind geschwollen, die Nasenlöcher klein und zusammengekniffen, der Oberkiefer ist verengt und der Gaumen erhöht.

Andere Symptome sind Retronasal-Katarrh, Kopfschmerzen, allgemeine Ruhelosigkeit und Unfähigkeit zu körperlichen und geistigen Anstrengungen. Habituelle Gesichtskrämpfe werden häufig beobachtet. Mundathmer sind gewöhnlich stumpfsinnig, dumm und verschlossen, was wohl meistens dem fehlenden Gehöre zuzuschreiben ist. Veränderungen im Brustkasten entstehen häufig bei länger bestehenden Fällen und bilden sich zu der bei Hühnerbrust bekannten Form aus.

Die wichtigsten Symptome sind Mundathmen und Gehörverlust, und wenn die Aerzte nur an Wucherungen denken wollen, falls ihnen soche Fälle vorkommen, so werden manche Kinder nicht unter dem Verluste ihres wichtigsten Sinnes zu leiden haben und viele werden glücklicher sein.

Diagnose.

Bei der Diagnose von Rachenwucherungen ist Untersuchung mit dem Finger der rhinoskopischen vorzuziehen. Mit dem Zeigefinger wird man bei Untersuchung des Pharynxgewölbes fühlen, daß dasselbe mit einer ungewöhnlich weichen, schleimigen Masse gefüllt ist, die leicht blutet und den Eindruck von übermäßiger Dicke und Brüchlichkeit macht.

In besonders markanten Fällen zeigt sich dasselbe nachgiebige, fast gelatinartige Gefühl, die Verstopfung der Höhle ist eine fast vollständige. In typischen Fällen wird der Finger, wenn er auch noch so vorsichtig eingeführt worden ist, mit Blut befleckt sein. Das Gefühl, welches der untersuchende Finger empfindet, gleich auch jenem, den ein Knäuel Würmer dem tastenden Finger darbietet.

Die Behandlung muß der Schwere des Falles angemessen sein. So kann der operative Eingriff verschoben werden und nur die Behandlung für Retronasalkatarrh eintreten, wenn nur eine leichte Nasenverstopfung und Hypersecretion besteht, da dieser Zustand an sich nicht bedenklich ist und in vielen Fällen durch den Eintritt der Pubertät von selbst verschwindet.

Anderseits sind deutlich wahrnehmbare Nasenverstopfung und besonders häufig wiederkehrende Anfälle von Schwerhörigkeit und Ohrenschmerz Anzeichen, daß keine Zeit verloren werden darf, um das hypertrophische Gewebe zu entfernen.

Der Modus operandi muß sich nach der Natur des einzelnen Falles richten. Nur wenn die Hypertrophie sehr leicht ist, können wir mit dem Fingernagel Erfolg erzielen. Einige Autoren empfehlen den sog. eisernen Fingernagel. Scharfe Löffel-Curetten, welche seitwärts schneiden und elektrisch brennen, haben auch ihre Vortheile. Meyer, dem der Ruf gebührt, zuerst auf das Vorkommen der Wucherungen aufmerksam gemacht zu haben, operirt mit einem ringförmigen Messer, welches durch die Nasenlöcher eingeführt wird.

Die Methoden, die ich anwende, sind hauptsächlich folgende:

1. Bei sehr leichten Fällen: Auskratzen mit dem Finger bei unruhigen Patienten, bei anderen mit der Delstanch-Curette.
2. In mittelschweren Fällen: Delstanch's Curette.
3. In schweren Fällen: Delstanch's Curette und Fingernagel, zuweilen, aber nicht häufig, nach vorheriger Anwendung von Kuhn's Zange.

Ich ziehe Delstanch's Curette vor wegen des daran befestigten Bügels, welcher das losgelöste Gewebe auffängt und vor Eintritt in die Luftröhren bewahrt. Die Erfindung dieser Curette gebührt von rechtswegen Gottstein. Es sind da zwei Prinzipien, die bei allen diesen Operationen zur Richtschnur dienen sollen: Gründlichkeit und humane Behandlung, d. h. die vollständigste Exstirpation der Wucherungen bei einem Minimum von Beunruhigung und Quälerei des Patienten.

Um die idealsten Bedingungen für eine solche Operation zu sichern, ist Anästhesie nöthig und zwar vollständige, da die locale manche Nachtheile hat. Von den gewöhnlichen Mitteln wird Aether die besten Dienste leisten. Chloroform-Narcosen haben ungewöhnlich hohe Procente von Sterbefällen bei solchen Nasenoperationen ergeben, zudem haben Wiener Pathologen erwiesen, daß Patienten dieser Art häufig sehr empfindlich gegen Chloroform sich verhalten, so daß es unverantwortlich wäre, sich dieses Mittels zu bedienen. Aether aber ruft eine bedeutend größere Speichelbildung hervor, wodurch die Operation erschwert wird.

Wenn die Anästhesie angewandt ist, so ist ein Zungenhebel erforderlich, der nach der Seite gedreht und zwischen die Zähne geklemmt wird. Wenn vergrößerte Gaumenmandeln vorhanden sind — und das ist gewöhnlich der Fall bei solchen Patienten —, so ist es zweckmäßig, diese Mandeln vorher zu entfernen, weil die Blutung aus der Pharyngeal-Höhle das Operationsfeld verdunkelt, wenn die Wuche-

Digitized by Google

rungen früher entfernt wurden. Mein Assistent hebt dann den Kopf, die Schultern und den größten Theil des Oberkörpers in die Höhe, um dem Blute Gelegenheit zu geben, durch die Nasenlöcher auszufließen.

Die Curette muß bis zum Septum eingeführt werden, bevor eine Pression ausgeübt wird, und dann gegen die Wölbung des Pharynx vorgestoßen und wieder zurückgezogen werden, wobei die Eustachi'schen Röhren zu schonen sind, um nicht einen Anfall von acuter Otitis media hervorzurufen. Ein paar schnelle Striche vorwärts und rückwärts genügen vollständig. Wenn eine größere Menge des Gewebes vorhanden ist, so entferne ich zuweilen die Hauptmasse vermittels der Zange und den Rest mit der Curette. Dann sollte eine Untersuchung mit dem Finger stattfinden, um festzustellen, ob die Curettirung eine gründliche geworden.

Der Patient muß durch den Assistenten so lange in der gleichen Lage festgehalten werden, bis die Blutung nachzulassen beginnt. Sobald sich Husten oder Weinen einstellt, müssen Kopf und Schultern gehoben werden, wonach die Blutung gewöhnlich sofort aufhört. Ich habe niemals Fälle beobachtet, in denen die Blutung Veranlassung zu ernstlichen Befürchtungen gab oder eine besondere Behandlung erheischte, aber die wenigen bekannten Fälle von gefährlichen und gar tödtlich verlaufenden Nachblutungen, deren Möglichkeit keine Contra-Indication bildet, ausgenommen bei hämophilischen Patienten, sollten doch den Operateur veranlassen, dem Warteperſonal des Patienten große Vorsicht anzuempfehlen.

Nachbehandlung.

Nachdem die Blutung gestillt ist, wird der Patient in warme Decken eingewickelt, zu Bett gebracht und an seine Füße warme Wasserbecken gelegt. Nach der Operation stellen sich häufig Kopfschmerzen und für einen oder zwei Tage Halsschmerzen ein, während gelegentlich Katarrh des Mittelohres darauf folgt. Der Halsschmerz ist indessen weniger empfindlich, wenn der Patient gleich nach der Operation Eisstückchen schluckt. Mehrere Tage nachher hat sich der Patient vor kaltem Luftzuge und namentlich vor Ansteckungskrankheiten besonders zu hüten, sowie flüssige Nahrung zu nehmen.

Locale Anästhesie.

Es giebt Fälle, in denen die Anästhesie contraindicirt ist, und andere, in denen sie verweigert wird. Bei diesen Patienten wende ich eine achtprocentige Lösung von Eucain an, die mit einem Wattepinsel aufgetragen wird. Es gelingt aber selten, locale Anästhesie damit hervorzurufen, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil das Mittel niemals die Stelle erreicht, von welcher die Wucherungen abgetrennt werden. Patienten dieser Art können sitzend oder stehend die Operation durchmachen. Mein Assistent hält Kopf und Hände fest, und nachdem die Zunge zurückgedrückt und die Curette eingeführt ist, wird verfahren, wie vorher beschrieben ist.

Eine Mahnung zur Vorsicht.

Bei Anwendung der Zange muß große Vorsicht angewendet werden, um die Oeffnungen der Eustachi'schen Röhren zu vermeiden. Man hält sich deshalb am zweckmäßigsten an der mittleren Rachenwandlinie. Auch die Uvula steht hierbei mitunter hindernd im Wege und eine etwas geschickte Manipulation ist nöthig, um Quetschung derselben zu verhüten. Wenn die scharfen Theile der Zange zu weit hineingestoßen werden, so könnte leicht das Septumnarium gerissen werden; daher ziehe ich es vor, das Gewebe, welches in nächster Nähe der Choanen sich befindet, mit der Curette zu entfernen, nachdem ich vorher die Hauptmasse entfernt habe.

Recidive (d. h. abermaliges Auftreten von Wucherungen) sind meist nicht auf das Conto von neuem Wachsthum derselben zu setzen, sondern die Folge unvollständigen Ausrottens des Uebels.

Anmerkung des Uebersetzers. Diese Zeitung hat schon im Jahre 1896 in Nr. 3/4 einen ausführlichen Original-Artikel über denselben Gegenstand gebracht; trotzdem war es uns angenehm, auch die Erfahrungen und Ansichten eines homöopathischen Collegen jenseits des Oceans über diese recht häufig vorkommende Kinderkrankheit kennen zu lernen. Die Arbeit ist vom Standpunkte des Operateurs aus verfaßt. Es ist deshalb auch leicht begreiflich, weshalb die einzelnen Operationsmethoden eine genauere und ausführlichere Beschreibung erfahren. Wenn wir auch alle Achtung vor dem manuellen Geschick unsers chirurgischen Collegen in der zur Großmacht gewordenen Republik jenseits des großen Meeres haben, so vermissen wir leider in der Arbeit des Verfassers die Behandlung mit inneren homöopathischen Mitteln, ein Uebelstand, gegen den im Allgemeinen schon bei anderen Gelegenheiten aus dem Kreise homöopathischer amerikanischer Aerzte heraus sich warnende Stimmen erhoben. So sagt Dewey u. a. (cfr. pag. 6, Nr. 1/2 d. Zeitung), daß es eine beklagenswerthe Thatsache sei, daß unsere Specialisten und Chirurgen nur mit dem Messer zu kuriren verständen auf Kosten der inneren Mittel; die Arzneimittellehre sei ihnen ein unbekanntes Etwas. Das ist doppelt beklagenswerth, da doch die homöopathische Heilmethode noch immer im Rufe steht, dem Messer nur dort zu weichen, wo dasselbe unumgänglich nothwendig ist. Oder leistet die innere Behandlung nichts gegen die vergrößerte Rachenmandel? Nach unseren Erfahrungen doch recht Achtungswerthes besonders in leichteren und mittelschweren Fällen, bei denen der Schlaf noch ein ruhiger ist, keine schweren Ohrkatarrhe auftreten und als objectives Zeichen das durch das eine Nasenloch gespritzte Wasser aus der anderen Nasenöffnung wieder herausfließt. Da helfen zur vollständigen Heilung Sulf. jod. 3., Calc. jod. 3., Thuja, Kal. bichromicum, Merc. jod. rubr., ferner Schnupfpulver von Mar. verum, Pyrogallussäure, Salzbäder event. Luftveränderung, Aufenthalt an der See ꝛc. Nur ganz schwere Fälle sollten dem Messer des Operateurs verfallen sein, dann würde das Odium des over operating von einer im Princip segensreich wirkenden Disciplin der Heilwissenschaft bald verblassen!

Dr. H.

Aus der Praxis.

Von Dr. Schier, Mainz.

1. Marie F., 15 Monate alt, wurde mir am 20. November 98 in die Nachmittagssprechstunde gebracht; das Kind litt nach Aussage der Mutter an Zahnungsbeschwerden, welche sich, abgesehen von Unruhe und schlechter Laune, vorzugsweise in Leibschmerzen und täglich 5—6maligem,

Digitized by Google

schleimigem und grünlich gefärbtem Durchfall äußerten. Da iese Krankheitserscheinungen unter vergeblichen Versuchen mit allerlei Hausmitteln und bei strengster, in bloßem Haferschleim bestehender Diät bereits sechs Tage gewährt hatten, war das Kind recht heruntergekommen und baldige Hülfe nothwendig. In zahlreichen ähnlichen Fällen hatte mir Chamomilla D. 2. gute Dienste geleistet; nichtsdestoweniger glaubte ich hier, da Gefahr im Verzuge war, mich mit diesem Mittel nicht begnügen zu dürfen und erfuhr auf genaueres Befragen zu meinem Vergnügen, daß der Stuhl einen ganz ausgesprochen sauren Geruch habe; jetzt war ich nämlich des sofortigen Erfolges absolut sicher, 5 Kügelchen Rheum D. 2. jede Stunde in 1 Eßlöffel Wasser, die von dem Kinde trotz des kräftigen Geruches — der selbst Allöopathen von der Anwesenheit des Arzneistoffes in homöopathischen Streukügelchen überzeugen könnte — sehr gern genommen wurde, bewirkten, daß, unter Beibehaltung der bisherigen Diät, an demselben und dem nächstfolgenden Tage nun mehr je 1 Mal Stuhlgang stattfand, der am zweiten Tage bereits normale Form zeigte; am 22. November bereits konnte dem Kinde die gewohnte Nahrung gereicht und dasselbe als geheilt aus der Behandlung entlassen werden.

In der That enthält der gewiß reichhaltige homöopathische Arzneischatz kaum ein Mittel, welches bei richtiger Indicationsstellung einen so absolut sicheren Erfolg verbürgt, wie gerade Rheum; der Hauptgrund ist aber nun der, daß eben die Indication hier sehr präcis ist; denn der saure Geruch des Stuhles ist ein Symptom, welches sehr leicht festgestellt und mit keinem andern verwechselt werden kann. Es sollte daher der Praktiker niemals versäumen, bei acuten Darmleiden sich durch Befragen über den Geruch des Stuhles zu informiren. Wenn auch das besprochene Symptom nicht gerade häufig vorkommt — nach meinen Erfahrungen höchstens 1 Mal unter 50 Fällen von Darmkatarrh — so entschädigt doch das sichere Resultat reichlich für die geringe Mühe. Bei Erwachsenen kommt das Symptom sehr selten vor, am öftesten bei Kindern in der Zahnungsperiode.

J. K., 21 Jahre alt, Graveur in einer hiesigen Bijouteriefabrik, erschien am 26. Januar 99 in meiner Sprechstunde mit einer schweren Fingerverletzung. Patient war mit dem rechten Mittelfinger in eine Schneidemaschine gerathen und das Nagelglied fast ganz bis zum Gelenke, also auch Nagel und Knochen, in der Mitte zerschnitten worden. Glücklicherweise war der Blutverlust ein ziemlich bedeutender, so daß etwaige an der Maschine oder an dem betreffenden Gliede haftende Unreinlichkeiten mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch den Blutstrom ausgeschwemmt worden waren und speciell der bei Fingerverletzungen so häufig eintretende Starrkrampf kaum zu befürchten war. Manche Erfahrungen in ähnlichen Fällen haben mich zur Ueberzeugung gebracht, daß bei derartigen reinen Wunden unsere äußerlich anzuwendenden homöopathischen Mittel weit schönere und raschere Heilungen ergeben, als die den Patienten und seine Umgebung häufig in üblen Geruch bringende Antiseptica der officiellen Schule. In eine Untertasse frischen Wassers wurden 25 Tropfen unserer wohlriechenden Hypericum-Tinctur gegossen, in diese Mischung ein Stückchen Verbandgaze eingetaucht und um die mit der gleichen Flüssigkeit gereinigte Wunde gelegt, darüber eine Lage reiner Verbandwatte und schließlich, um Verdunstung und Kältegefühl bei der winterlichen Temperatur zu verhüten, ein Stück Guttaperchapapier übergebunden, und der Verband war fertig.

Am nächsten Morgen zeigte sich der ganze Verband mit Blut durchtränkt und wurde daher in derselben Weise erneuert. Die Heilung verlief glatt, und ich glaubte, den Patienten nach einigen weiteren Tagen bereits wieder aus der Behandlung entlassen zu können, als am sechsten Tage an der Fingerkuppe ein Tropfen gelblichen Eiters sich zeigte; der Verletzte hatte des Nachts im Schlafe den Verband gelockert, schließlich abgestreift und hierbei jedenfalls die Wunde verunreinigt. Jetzt mußte ich, um eine narbenlose Wundheilung zu erzielen, zu schwererem Geschütze übergehen und legte direct auf die Wunde und um den ganzen Finger einen mit unverdünnter Hypericum-Tinctur getränkten Gazestreifen, darüber entsprechende Bedeckung. Hierdurch wurde nun zwar eine heftige und ziemlich schmerzhafte Entzündung der Oberhaut des Fingers verursacht, welche im Verlaufe der folgenden Tage eine theilweise Abschälung derselben zur Folge hatte, aber auch die inficirenden Organismen vernichtet und der Reiz von der Wunde selbst abgelenkt, welche denn auch ohne weiteren Zwischenfall glatt zur Heilung kam, so daß der Patient am 8. Febr. seine Arbeit wieder aufnehmen konnte.

Frau E. W., 46 Jahre alt, aus Mainz, consultirte mich im Juli 98 wegen eines „offenen Beines"; an der inneren Seite des rechten Unterschenkels, etwa handbreit über dem Sprunggelenk, zeigte sie mir drei länglichrunde, scharfgeränderte Hautwunden von Markstück- bis Thalergröße nebeneinander, welche ein schleimig-eiteriges Secret absonderten; auch die umgebende Haut war entzündlich infiltrirt und zeigte eine dunkelrothe bis blaurothe Verfärbung, die Hauptvenen der ganzen Extremität waren stellenweise als abnorm dicke, blauschwarze gewundene Stränge sichtbar. Im Uebrigen fühlte die Patientin, welche ohne abnorme Zufälle acht Kinder geboren hatte, sich wohl, entschieden besser als vor der Bildung dieser Geschwüre; denn die Magen- und Leberbeschwerden, sowie die neuralgischen Kopfschmerzen, die sie vordem häufig geplagt hatten, waren total verschwunden, nachdem die abnormen Stoffwechselproducte, durch welche sie verursacht waren, sich einen Ausweg an dieser prädisponirten Stelle gesucht hatten. Nichtsdestoweniger wünschte die Kranke, welcher die Geschwüre immerhin manche örtliche Beschwerden verursachten, von ihrem Leiden befreit zu sein. Eine dauernde Heilung des inneren und äußeren Leidens war natürlich nur denkbar durch Beseitigung des Grundübels, als welches sich, wie häufig in solchen Fällen, eine Blutüberfüllung der Leber- und Unterleibsvenen sowie hartnäckige Stuhlverstopfung ergab. Demgemäß wurde verordnet Carduus marianus D. 1. 2 Mal täglich 8—10 Tropfen vor dem Essen in je 1 Eßlöffel Wasser zu nehmen, sowie Lycopodium 3. Decimalverreibung, jeden Abend vor dem Schlafengehen eine bohnengroße Messerspitze in 1 Eßlöffel Wasser zu nehmen. Jeden Morgen sollte der Unterleib kräftig in der Richtung des Dickdarmverlaufes massirt werden, nämlich beginnend in der rechten Leistengegend nach oben bis zur Leber, dann quer über den Unterleib in der Höhe des

Digitized by Google

Nabels, schließlich nach der linken Leistengegend abwärts; für den Fall, daß nicht wenigstens an jedem zweiten Tage Stuhlgang sich einstellen sollte, wurde ein Irrigatorklystier — 1 Liter 30° warmes Wasser mit Zusatz von 1 Eßlöffel Glycerin — empfohlen. Auf die Unterschenkelgeschwüre wurden des Abends Umschläge von lauem Malventhee (Käskräutchenthee) applicirt, welche gewechselt werden sollten, sobald sie heiß und subjectiv unangenehm geworden waren, des Morgens aber Hamamelis-Salbe aufgelegt.

Auf diese Medication, in Verbindung mit möglichster Schonung und Hochlagerung der erkrankten Extremität, heilten die Geschwüre in überraschend kurzer Zeit, so daß die Patientin nach zweiwöchentlicher Behandlung ihre gewohnte Beschäftigung wieder aufnehmen konnte. Dadurch, daß sie nachdem den einen Tag 1 Mal Carduus marianus, den anderen Tag 1 Mal Lycopodium in oben angegebener Dosis nahm, auch für regelmäßige Leibesöffnung sorgte, hat sie bis jetzt (März 99) weder von Seiten der Unterschenkelvenen, noch von Seiten des Magens oder der Leber irgendwelche Beschwerden mehr.

Die Unterschenkelgeschwüre der Frauen — bei Männern sind sie aus naheliegenden Gründen ja sehr selten — sind bekanntlich ein schweres Kreuz nicht allein für die Patientinnen, auch für uns Aerzte, insofern sie häufig nur unter langwieriger Behandlung zur Heilung kommen und bald wieder erscheinen, wenn es nicht gelingt, die ursächlichen Momente ausfindig zu machen und zu beseitigen. Eine bloß örtliche Behandlung, wie sie von Seiten der allöopathischen Schule geübt zu werden pflegt, führt niemals zu gründlicher Heilung, zudem die socialen Verhältnisse gerade bei den betreffenden Patientinnen eine vielwöchentliche Bettruhe selten ermöglichen. Mit der oben angegebenen Therapie habe ich in Hunderten von Fällen — wobei freilich je nach den ursächlichen und begleitenden Symptomen, die innerlich zu nehmenden Mittel wechseln und zuweilen auch zu Arsenicum alb., Belladonna, Calcar. fluor., Carbo vegetabilis, Sulphur etc. gegriffen werden muß — Erfolg gehabt. Zuweilen erweisen sich der Malventhee und auch die Hamamelis-Salbe bei Beginn der Behandlung als zu reizend und werden dann für die ersten Tage ersetzt durch oft gewechselte Aufschläge von verdünnter essigsaurer Thonerde, Liquor Aluminii acetici, — ein Eßlöffel auf $^1/_8$ Liter frisches Wasser. — Als souveränes äußerliches Mittel aber kommt schließlich die Hamamelis-Salbe immer wieder zur Anwendung.

Schüttellähmung oder Zitterlähme.

(Paralysis agitans.)

Von Dr. H. Goullon.

Die folgende Beobachtung bietet manches von Interesse, denn während sonst die therapeutischen Erfolge gegen dieses hartnäckige Leiden gering zu nennen sind, wurde hier ein bemerkenswerthes Resultat erzielt. Zitterlähme befällt gewöhnlich ältere Leute, welche dann Hände oder Beine oder beides nicht mehr zu beherrschen vermögen, sondern, wie der Name Zitterlähme schon sagt, in zitternder, vibrirender Bewegung verharren. Zuweilen werden förmliche trommelnde Bewegungen mit den Händen ausgeführt.

Manche Aerzte halten das Uebel sogar für ein Noli-me-tangere. Ein solcher Patient consultirte einst Professor Schweninger, und dieser erklärte ihm rund heraus, wenn er dagegen was thäte, so riskire er einen Schlaganfall. In dieser Erkrankung handelte es sich um einen etwa 70jährigen Mann, der große geschäftliche Aufregungen durchzumachen gewohnt war und außerdem sehr starke Cigarren geraucht hatte. Nun giebt es aber auch Fälle, wo man die Zitterlähme nicht sich selbst zu überlassen braucht, sondern es Pflicht wird, etwas dagegen zu thun, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

Am 5. März kam aus St. ein Patient zu mir, welcher gleich beim Hereintreten eine gewisse unstete Haltung verrieth, Unsicherheit in der Sprache; er sprach langsam, schwerfällig, und vor allem fiel das unstete Bewegen der Hände auf, also ein Fall von Zitterlähme, wenn auch mäßigen Grades. Der Mann brachte eine Empfehlung von Herrn Pfarrer G. aus B. mit und zeigte zwei Gläschen vor, deren Etiquette die Wahl der Mittel mir nicht recht verständlich erscheinen ließ. Nachher mußte ich aber doch dem wackeren Helfer Abbitte thun, wie ich hier ganz besonders betonen möchte, daß die Herren Geistlichen und Lehrer nicht selten unsere treuen Genossen werden, oft erstaunliche Umsicht und praktischen Blick haben, und wo kein homöopathischer Arzt ist, ein wahrer Segen für die Bevölkerung sind. Natürlich ist ihren Leistungen als Laien eine bestimmte Grenze gezogen. Da sie aber von anderer Seite sehr angefeindet werden, keinen materiellen Lohn empfangen und Denunciationen und Chicanen der verschiedensten Art ausgesetzt bleiben, so verdient ihr uneigennütziges und — weil mit großer Verantwortung verbunden — ihr muthiges Handeln hohe Anerkennung. Auch als Berichterstatter für Kranke ist ihre Thätigkeit, da sie im Besitz eines größeren Bildungsgrades sind, hoch anzuschlagen. Unser Kranker nun theilte mir mit, daß der genannte Herr Pfarrer einen Patienten, wie er, von seinem Leiden kurirt habe, mit dem bei ihm erreichten Resultate aber nicht zufrieden gestellt sei, indessen fühle er doch selbst deutliche Besserung, nur eben keine Heilung.

Es mußte zunächst frappiren, daß eine verhältnißmäßig so seltene Krankheit in dem kleinen Ort des Kranken sollte mehrfach vorkommen und daß der Geistliche im Besitz von Mitteln war gegen das sonst so schwer zugängliche Leiden von Paralysis agitans. — Auf der Etiquette der Globuli enthaltenden Fläschchen stand Hepar sulf. 6. und auf dem andern Acidum nitri 3.

Jetzt mit einem Male schoß mir, wie man zu sagen pflegt, das Blättchen. Der Mann hatte, als Arbeiter in einer Thermometer-Fabrik viel mit Quecksilber zu thun. Er war beim Kochen desselben zugegen, zuweilen springen hierbei Quecksilberkugeln heraus, zerplatzen und verdampfen, und wer dem öfters ausgesetzt ist, nimmt eben die Gefahr einer schleichenden Quecksilbervergiftung mit in den Kauf.

Hier also lag die Aetiologie (Krankheitsursache) klar zu Tage: Patient verdankte sein Leiden einzig und allein seinem Beruf und die Mittel, welche mit Erfolg der Quecksilbervergiftung vorbeugen, vermögen auch Hülfe gegen die Quecksilber-Lähme zu gewähren. Davon war jedenfalls der Herr Pfarrer auch ausgegangen. Er konnte ja nicht verständiger handeln, und nun wurde die Wahl von Hepar und Acidum nitri sehr erklärlich. Die Theorie war durch

Digitized by Google

die Praxis glänzend bestätigt worden, denn bei dieser Behandlung hatte ja der Leidensgefährte unseres Kranken faktisch seine Wiederherstellung gefunden. Der Schluß liegt aber auch sehr nahe: auf Grund des homöopathischen Princips im Hydrargyrum vivum — nur dieses kommt hier in Frage — ein Mittel zu erblicken, welches bei Zitterlähme auf andersartiger Basis anwendbar ist.

Das allopathische Princip hatte in unserem Falle Fiasko gemacht: Der erste Arzt hatte nämlich große Gaben Kali jodatum gereicht, bekanntlich dasjenige Mittel, welches von der Schultherapie für das Gegengift gehalten wird, da, wo starker Quecksilber-Verbrauch (z. B. bei Behandlung der Syphilis) vorausgegangen ist.

Manche Intoxicationen verschwinden schon, wenn der Vergiftete die bis dahin einwirkende Ursache meidet, und da ist expreß zu erwähnen, daß hier der Beruf nicht unterbrochen werden konnte, also die Quecksilber-Beeinflussungen fortdauerten und trotzdem Heilung in dem einen, Besserung in dem andern Falle erreicht wurde. Und zwar nahm unser Patient gegen die Verabredung statt je 5 je 15 Globuli. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein Beispiel einschalten, wie die Dosis jetzt gar keine Rolle mehr zu spielen scheint bei der Frage, liegt hier eine homöopathische Kur vor oder nicht? So lese ich in der Nummer der „Allg. hom. Ztg." vom 2. März d. J., daß gegen Blasenblutungen dreimal täglich 5 Gran Tinctura Cantharidarum gegeben wurde. In 24 Stunden hatte die Blutung, gegen welche 10 Monate mit Catechu, Campecheholz, Gerbsäure, Ergotin, Hamamelis ꝛc. vergeblich angekämpft worden war — aufgehört. Der behandelnde Arzt schiebt den Erfolg der tonischen Wirkung der Canthariden zu, „Monthly homoeop. Review" aber nimmt den Fall trotz der ungeheuerlichen Dosis für die Homöopathie in Anspruch. Dieses kleine Curiosum nebenbei. Uebrigens war ja auch kürzlich in diesen Blättern von dem Gebrauch der Cimicifuga-Tinctur die Rede gegen Ohrenbrausen zu 30 Tropfen pro dosi!! Und trotzdem wurde dort behauptet, der so verfahrende (allopath.) Arzt habe damit nur „eine Anleihe bei der Homöopathie gemacht", welche das Mittel auch gegen Ohrenbrausen in 2. und 3. Decimale mit gleichem Erfolge benutze — das alles ist sehr belehrend für die gemeinhin unterschätzte Gabenfrage. Jetzt zurück zu unserem Patienten, der außer dem Tremor mercurialis noch sonstige Symptome der Hydrargyrosis oder Quecksilberkrankheit bot. Also außer der etwas schwerfälligen, annähernd als stammelnd zu bezeichnenden Sprache: Gedächtnißschwäche und eigenthümliche Schläge oder Zucke im Körper, sobald er im Bett ist. Ich möchte die Auffassung gelten lassen, daß das Zittern eben fast das ganze Nervensystem ergreift und man im gewissen Sinn von einem Tremor cerebri (Gehirn-Zittern) reden darf, welches sich dann seelisch äußert als melancholische Verstimmung, Gedrücktsein, Vergeßlichkeit, Unvermögen den rechten Ausdruck im Gespräch zu finden, wenigstens nicht mit der früheren Leichtigkeit sich ausdrücken zu können. Alle diese Symptome fanden sich bei unserem Patienten vor. Dazu kommt noch eine gewisse Schwäche, ja Schmerzhaftigkeit in Armen und Beinen, so besonders bei Verrichtungen, wie Holzsägen, aber auch Heben u. drgl., was doch früher ebenfalls anstandslos geschah. Desgleichen fehlte nicht ein Quecksilber-Haut-Exanthem an der Innenfläche des rechten Armes, in der Gelenkfläche. Noch auffälliger war ein mit starker Röthe verbundenes Exanthem in der Kreuz-Gegend und tiefer, welches mit juckendem Schmerz verbunden war, „das kratzte ordentlich" und fühlte sich ganz rauh („wie Hechel") an. Patient bedient sich der linken Hand und des linken Armes. Dadurch sei die rechte obere Extremität „zarter" geworden und weniger widerstandsfähig. Dort ist auch die Schwäche am größten, viel bedeutender als links.

Sehr gut beschreibt Prof. Schöman diese interessante Quecksilber-Intoxication, der wir ja am häufigsten da begegnen, wo es sich um antiluetische Kuren handelt. Ich sah aber auch — und es ist empörend genug — die bekannte Schmierkur mit grauer Quecksilbersalbe ausführen gegen chronische Kopfschmerzen ohne je dagewesene syphilitische Erkrankung. Schöman also — und man wird vielfach die Klagen unseres Kranken als klinische Bestätigung des Gesagten auffassen dürfen — betont zunächst im allgemeinen die lähmende und schwächende Wirkung auf die Functionen des Gehirn-Rückenmarks-Systems und fährt dann fort: „Es entsteht zuerst eine Unsicherheit im Gebrauche der Arme, welche sich bald zu einem allgemeinen Zittern (Tremor mercurialis) gestaltet, mit welchem sehr häufig Stammeln (Psellismus mercurialis) verbunden ist. Hierauf folgen Schwindel und Gedächtnißschwäche, Convulsionen, Epilepsie, Apoplexie, Delirien und Lähmungen, welche nicht selten tödtlich endigen. Häufig gesellt sich früher oder später Speichelfluß (Ptyalismus mercurialis), Vereiterung des Zahnfleisches, seltener Durchfälle und Blutspucken hinzu, der Körper magert ab und geht seiner Auflösung bald langsamer, bald schneller entgegen." Bei unserem Kranken fehlten die nach dem Symptom des Stammelns genannten Erscheinungen. — Halten wir nun daran fest, daß in dem Parallelfall die in der Homöopathie gegen chronische Quecksilber-Vergiftung empfohlenen Mittel: Hepar und Acidum nitri ihre Schuldigkeit gethan hatten.

Ueber die homöopathische Mittelwahl.

Von Dr. Mau in Itzehoe.

Kürzlich wurde ich von einem auswärts wohnenden, mir unbekannten Herrn, anscheinend einem homöopathischen Praktiker, gefragt, in welcher Weise das von Bönninghausen'sche therapeutische Taschenbuch, welches er sich habe zur Ansicht kommen lassen, zu gebrauchen sei. Das Buch dient dazu, das Simillimum schnell zu finden, schneller als es auf andere Weise möglich, nachdem man vorher die Totalität der Symptome genau aufgenommen hat. Ohne mich hier auf die Frage einzulassen, ob ein auf diese Weise gewähltes Mittel in jedem Einzelfall, der eine genügende Zahl von Symptomen überhaupt darbietet, helfen müsse, beziehungsweise unter welchen Umständen dieses nicht der Fall und daher andere Gesichtspunkte maßgebend sind — soll nun an der Hand eines Beispieles obige Frage beantwortet werden.

Es kommt ein Patient und klagt über allerlei Magenbeschwerden, der Magen ist oft angeschwollen, so daß er den Druck der Kleider nicht ertragen kann und selbige lösen muß, saures Aufstoßen, Soodbrennen und bitteren Geschmack,

Digitized by Google

die Beschwerden treten besonders vormittags und abends stärker hervor. Andere Symptome sind nicht vorhanden, die Zunge rein, nicht belegt, Stuhl regelmäßig, Appetit gut, Essen verschlimmert die Beschwerden nicht; der Patient ist 31 Jahre alt, war immer gesund, so daß zu erwarten ist, das nach dem Simile gewählte Mittel werde helfen. Ich gab ihm Sepia in 30. Potenz, worauf die Besserung sofort einsetzte und Patient bald ganz wiederhergestellt war. Wenn Sepia hier das heilende Mittel war, so müssen nach der von Bönninghausen'schen Methode auf dasselbe die meisten Augen fallen. Machen wir daher die Probe auf's Exempel und sehen, ob von Bönninghausen's Angaben richtig sind.

Wir nehmen einen Bogen Papier, theilen ihn durch Längs- und Querlinien in lauter kleine Quadrate, schreiben links unter einander die Symptome, wobei wieder die wichtigsten zu oberst zu stellen sind; die erste horizontale Reihe nimmt die in Frage kommenden Mittel auf und unter diese Mittel kommen in die kleinen Quadrate die Zahlen, welche die Werthigkeit des betreffenden senkrecht über dieser Zahl angebrachten Mittels mit Bezug auf das am linken Rande des Blattes auf derselben Horizontalen stehende Symptom bezeichnen. Die Werthigkeit ist eine vierfach verschiedene und durch den Druck in unserem Taschenbuche gekennzeichnet; also gesperrte Cursivlettern = 4, einfache Cursivlettern = 3, gesperrte Antiquaschrift = 2, einfache Antiquaschrift = 1. Schließlich werden die vertikal unter einanderstehenden auf je ein Mittel sich beziehenden Ziffern zusammen addirt und das Mittel, auf welches dann die meisten Augen fallen, ist das gesuchte. Sollten sich dabei für mehrere Mittel gleiche Werthe ergeben, so wird man manchmal es nöthig haben, mit Hülfe eigener Handbücher noch weiter zu vergleichen. Diesem Zwecke entspricht trefflich die Groß-Hering'sche vergleichende Arzneiwirkungslehre. Das Symptom „saures Aufstoßen" findet sich im Bönninghausen nicht; ich habe daher unter „Aufstoßen" nachgesehen und dafür die Werthe eingesetzt. Wollten wir jedoch dieses Symptom als ungenau streichen, so würde immer noch Sepia die meisten Werthe haben. Wenn man bedenkt, daß man so ein heilendes Mittel findet und daß für die Werthigkeit oder Wichtigkeit jedes einzelnen Symptomes vier verschiedene Stufen vorhanden sind, so kann man nur das Wissen und den Fleiß von Bönninghausen's bewundern.

	Amm.	Arn.	Asar.	Bry.	Calc.	Caps.	Carbo veg.	Caust.	Chin.	Coff.	Hep.	Lyc.	Nux vom.	Oleand.	Op.	Puls.	Ran. bulb.	Sassap.	Sep.	Spong.	Stann.	Sulf.
Verschlimmerung von Kleiderdruck	1	1	2	3	4	3	3	3	1	2	3	4	4	1	1	1	2	3	3	2	3	1
Sodbrennen	3	1	2	—	4	3	3	2	3	1	2	3	4	—	—	3	—	—	3	—	—	2
Geschmack bitter	1	3	1	4	3	—	2	1	3	1	2	3	4	1	1	4	1	2	4	2	3	3
Aufstoßen	1	4	2	4	3	2	3	3	3	2	2	3	4	2	1	4	2	3	4	2	3	4
schlimmer vormittags	1	—	—	1	2	—	3	1	1	—	3	1	2	—	—	1	1	2	4	1	1	2
schlimmer abends	4	4	3	3	3	4	2	4	1	1	3	4	1	1	1	4	3	1	4	1	3	3
Magen	1	2	1	4	4	1	2	3	3	1	2	3	4	1	1	4	1	1	3	1	3	4
	12	15	11	19	23	13	18	17	15	8	17	21	23	6	5	21	10	12	25	9	16	19

Ein Besuch bei Herrn Pastor Felke in Repelen.

(Nachdruck verboten.)

Inmitten der ehemaligen, durch Fruchtbarkeit ausgezeichneten Grafschaft Mörs liegt das Dorf Repelen. Auf guter Landstraße ist es von der alten Kreisstadt Mörs aus in einer Stunde bequem zu erreichen. Auch befördern Wagen die mit Zügen in Mörs ankommenden Reisenden für 50 Pfennig nach Repelen. Ein heftiger Sturm aus Nordwest trieb starke Regenschauer vor sich her, als wir uns am frühen Morgen zu Fuß dem Wirkungskreise des jetzt allerorts genannten Herrn Pastors näherten. War es ein Trugbild, das uns äffte, als wir die Dorfstraße betraten? Nein, es war Wirklichkeit. Der Regen hatte nachgelassen. Eine, mit der in der „Grafschaft" üblichen Haube geschmückte Bäuerin benutzte die Regenpause, um ihren etwa zehn- oder elfjährigen Jungen, der vielleicht kaum die Eisenbahn gesehen hatte, das Radfahren zu lehren! Dieser Unterricht mußte um so befremdlicher erscheinen, als uns bekannt war, wie konservativ der Grafschafter Bauer ist, wie er in der Zähigkeit am Festhalten des Alten und Hergebrachten wohl mit dem westfälischen Hofschulzen wetteifert, den uns Immermann so charakteristisch gezeichnet hat. In einer einfachen Dorfschenke kehrten wir ein, um nach Pastor Felke zu fragen. Ein Landgensdarm trank sein „Körnchen", mehrere Bauern plauderten über die Pferdezucht und ließen für die Pferde-Versicherung vom Wirth mehrere Pferde in die aufliegende Liste eintragen. Nach Gästen, die zum Pastor wollten, sahen wir uns vergeblich um. Nichts erinnerte an den „Lehmpastor", der bereits seit einer Stunde im gegenüberliegenden Hause seine Praxis ausübte. Ein dort wohnender Krämer hat die hinter seinem Laden liegenden Stuben dem Pastor zur Verfügung gestellt. Der Hausflur, das Wartezimmer und die nach

Digitized by Google

oben führende Treppe standen voll Hülfesuchender, sodaß es Mühe machte, zur Thüre des Sprechzimmers vorzudringen. Schon in den frühesten Morgenstunden hatten viele ihren Einzug in Repelen gehalten, um nur ja pünktlich zur Stelle zu sein. Andere hatten am Abend vorher ein bescheidenes Unterkommen im Dorfe gesucht und auch zu einem billigen Preise gefunden. Zum „Schneider der Gäste" haben sich die biederen Leute erfreulicherweise noch nicht aufgeschwungen. Neidische Blicke verfolgten uns, als wir dem Original von Thürhüter, dem treuen Gehülfen seines Pastors, dem Küster, unsere Karte übergaben und nach wenigen Augenblicken eingelassen wurden. In liebenswürdiger Weise war dem Vertreter des „Gen.-Anz. für Elberfeld-Barmen" die Erlaubniß geworden, einmal der Sprechstunde beiwohnen zu dürfen, um ein wahres Bild von der Wirksamkeit des Mannes zu gewinnen, den seine Anhänger ebenso begeistert preisen, wie ihn seine Gegner bekämpfen und verspotten.

Die Thür schloß sich hinter uns. Mit Verwunderung ruhte unser Auge auf dem „Doktor", der, unsere Ueberraschung wahrnehmend, uns mit einem schalkhaften Blick in den Augen freundlichst begrüßte. So hatten wir uns freilich den Pastor von Repelen nicht vorgestellt. Hat man überhaupt jemals in der streng reformirten Grafschaft einen Pastor anders als im schwarzen Rock gesehen? Und wie sah dieser Mann mit den freundlichen, großen, klaren Augen aus? Die nackten Füße der etwas hageren Gestalt mit der gesunden, etwas gebräunten Gesichtsfarbe staken in leichten Holzpantinen. Ein weitmaschiges Sporthemd bedeckte den Leib, ein dunkelgrauer Anzug aus Trikotgewebe umschloß die gesunden, kräftigen Glieder. Ein starker, brauner Vollbart umrahmte das Gesicht, dessen Augen mit einer Brille bewaffnet waren. Eine leichte, seidene Reisemütze bedeckte das Haupt. Als er die durchnäßten Beinkleider und das eingeweichte Schuhzeug bemerkte, bedauerte er uns, nicht ohne einen Anflug von Spott, und meinte, die Wanderung von Mörs nach Repelen barfuß gemacht, hätte das Schuhzeug vor Nässe bewahrt und uns eine große Erquickung bereitet. Seiner freundlichen Bitte entsprechend machten wir es uns in der Nähe des Ofens bequem und musterten die Stube. An den gekälkten Wänden des kleinen Zimmers, dessen Fenster nach einem Garten hinausging, sahen wir einen einfachen Holzschnitt in Rahmen, das bekannte Bild „Bismarck mit seinem Tyras", Plakate von Fabriken für landwirthschaftliche Maschinen, ein paar Bibelsprüche auf schwarzer Pappe in Silberdruck, ein Reklameschild für Hafergrütze diente ferner als Wandschmuck. Ein kleiner Tisch, an dem zwei Männer die Rezepte nach Diktat schrieben, ein alter, einfacher Schrank, ein Lehnsessel, ein paar Stühle und der schon genannte Ofen bildeten das ganze Mobiliar.

Der erste Patient, der in unserer Gegenwart behandelt wurde, war ein kleines Mädchen aus dem Dorfe. Als wir sein vom Ausschlag entstelltes Gesicht sahen, merkten wir auf. Aha, jetzt kommt der Lehm, dachten wir bei uns. Doch weit gefehlt. In plattdeutscher Sprache unterhielt sich der Pastor mit der Kleinen. „Gi hewwt en Pock — Schwein — geschlacht, on do häs to völ davon gegäten; säg Moder, du dörfs nex mehr vant Pock äten, ock nie, wenn gei noch een Pock schlacht. Drenk döchteg Botternelk on andere Melk, ät Hawergrütz." Die ältere Schwester erhielt das mittlerweile diktirte und ausgefertigte homöopathische Recept neben weiteren Verhaltungsmaßregeln. Statt des erwarteten Lehmumschlags wurde ein leichtes Bestreichen der Wunden mit Vaseline verordnet. Mit freundlichem Gruß wurden die Geschwister verabschiedet. Wir waren enttäuscht. Vor dem Dorfe hatten wir vergebens nach Lehmgruben Umschau gehalten, kein Kranker, im Schlamm sich wälzend, war uns zu Gesicht gekommen.

Wir traten ans Fenster und musterten den Garten, in welchem Pfirsiche und Pflaumen lieblich blühten. Selbst ein Kirschbaum deckte schon mit seinen Blüthen dem Bienchen den Tisch, eine junge Frau vertraute Erbsen dem Boden an, aber von Lehmbadenden auch hier keine Spur. Doch unsere Neugier sollte gestillt werden. Ein Patient, der sich beim Holzspalten eine Wunde und dann eine schwere Blutvergiftung zugezogen hatte, wurde vorgestellt. Nach der Aeußerung des Pastors hat nur ein sogleich nach Schwellung des Armes von dem Kranken aus eigenem Antrieb angelegter Lehmverband, dessen ziehende Wirkung aus alter Zeit bekannt ist, den Mann vor dem sicheren Tode gerettet. Noch jetzt machte die Hand einen schaudererregenden Eindruck. Neben strenger Diät wurde der Patient mit homöopathischen Mitteln behandelt, die Hand stetig in frischen Lehm gebettet. Nach einander wurden etwa dreißig Kranke vorgeführt. Besonderes Interesse bot eine junge Frau. Nach einem kurzen Ansehen derselben erklärte Felke: „Sie haben Kreosot geschluckt," was von der Patientin sogleich bestätigt wurde. Am Gesichtsausdruck wollte Felke die Thatsache wahrnehmen. Mit Sicherheit und Ruhe stellte der Pastor nach kurzer Besichtigung der seitlichen, vorderen und hinteren Halspartien, nach einem Blick ins Gesicht des Kranken die Diagnose. Uebergroße Verwunderung malte sich in den Zügen der Patienten, wenn er ihnen die kleinsten Einzelheiten des sie bedrückenden Leids aufzählte. Nach Felkes Ansicht bedingt jede Anhäufung von Krankheitsstoffen im Körper eine Veränderung der einzelnen Halspartien, je nachdem Leber, Nieren oder Lungen inficirt sind. Die Gesichtsausdruckskunde spielt bei Felke, der übrigens auch Medizin studirt hat, eine große Rolle. In Kürze will er über die Art seiner Thätigkeit selbst ein Buch herausgeben; dann mögen die Männer der Wissenschaft über die Richtigkeit seiner Theorien mit ihm streiten, an dieser Stelle ist eine Erörterung dieser Fragen natürlich ausgeschlossen. Die Art des Heilverfahrens sei kurz gestreift. Sie stellt sich dar als eine Verbindung von Naturheilmethode und homöopathischer Heilweise. Von großem Werthe sind ihm Sitzbäder, Barfußgehen, Licht- und Luftbäder, Anwendung des Lehms zu Umschlägen bei Entzündungen sind ihm außerordentlich werthvoll. Ausdrücklich betont er, daß seine Thätigkeit nichts Neues bringe.

Doch plaudern wir weiter. Daß die Kranken zum Lehmpastor Zutrauen fassen, wer wollte sich nach dem Vorhergesagten wundern? Nach der Meinung eines Bauern, den wir ansprachen, „wet dä Pastor alles". Heiter erging es einem Patienten, der bei einem starken Andrang von der Theke des Krämers ein Pfund Palmin stahl. Der Geschäftsinhaber hatte den Diebstahl bemerkt und dem Pastor Mittheilung gemacht. Felke untersuchte und behandelte den Kranken wie jeden andern, dann nahm er ihn

Digitized by Google

besonders und sagte zu ihm: „Freund, Ihr habt noch ein besonderes schlimmes Leid, an dem ihr zu Grunde gehen könnt.“ Dem Patienten wird ängstlich zu Muthe. Zu Tode erschreckte er aber, als nun der Pastor sagt: „Freund, ihr könnt nichts liegen lassen, packt mal Eure Tasche aus.“ Und nun ergeht über den ganz Gekränkten eine Predigt, wie er sie wohl noch nie gehört hat und nie wieder zu hören bekommt. Auf dem kürzesten Wege soll er Repelen verlassen haben. Ein Trostwort hat Felke für die schwer Leidenden, ein Scherzwort für den Schwermüthigen, ein kräftiges Wort für den, der die Vorschriften nicht pünktlich befolgt. Er steckt voll Humor und Witz. Köstliches Vergnügen bereitete ihm die Mundfertigkeit einer Berlinerin, die in unserer Anwesenheit den Pfarrer konsultirte. Sie gab ihm Anlaß, aus seiner Studienzeit allerlei lustige Stücke zu erzählen. Die Anwesenheit einer Dame aus Stendal gab Gelegenheit, etwas aus seiner Jugendzeit zu hören, die der „Doktorpastor“ in diesem Orte verlebte. Mißverständnisse gehören auch nicht zu den Seltenheiten. Einem Bauer, der vor dem Zubettgehen acht „Körnchen“ nehmen sollte, dünkte das etwas zu viel. Er raunte dem Pastor zu, soviel könne er nicht vertragen, mit fünf hätte er schon genug.

Weit entfernt ist der geistliche Herr von aller Engherzigkeit. Wie er selbst kein Verächter eines guten Tropfens ist, so gestattet er auch vielen Patienten ein Glas Bier. Münchener und Pilsener Bier giebt er des geringen Alkohol-Gehaltes wegen den Vorzug. Es ist ihm unbegreiflich, daß man es in Preußen nicht zu einem Gesetz bringen kann, das die Anwendung aller Surogate verbietet. „Hans Chemicus“, den er hochschätzt, ist ihm verhaßt, wenn er sich auf das Gebiet der Nahrungsmittel wagt. Wer hätte wohl geglaubt, daß man in Repelen, wo man noch vor Kurzem saures Braubier trank, heute Münchener erster Güte konsumiren würde. Dankbar griffen wir zu, als uns der Pastor zu einem Kruge echten „Salvatorbieres“ einlud, das der Küster herbeiholte. Zur Verwunderung manch frommer Seele trank der Herr Pfarrer sogar aus einem Stammseidel. Wer wollte uns schelten, daß wir ihm „einen Halben“ kamen? Ein pfiffiger Patient half dem Küster Bier tragen, schmuggelte aber bei der Rückkehr zwei Damen ins Wartezimmer, die er mit der unschuldigsten Miene dem Pastor vorstellte. Dieser hatte nur ein schalkhaftes „Freund, wie bist Du hereingekommen?“ für den Missethäter. Aber der Küster war gründlich erzürnt, weil man ihn so hintergegangen und die Ordnung, die er ziemlich aufrecht erhält, schnöde gebrochen hatte. Seine ganze Entrüstung machte sich in den Worten Luft: „Dat hät eck nie gekönnt.“

Gegen elf Uhr kam das einzige Söhnchen des Pastors und brachte die Post. Von der Mutter bestellte er einen Gruß mit der Frage, wann Vater zum Essen käme? „Um ein Uhr, mein Junge,“ war die Antwort, und unser Küster fügte schnell hinzu: „Eck sall wahl sorgen, das et nie wer twee Uhr wörd.“ Die Briefschaften ließen die gewaltige Arbeitslast erkennen, die auf des Pastors Schultern liegen. Auf einer uns vorliegenden Karte von des Pastors Hand, am 9. Februar geschrieben, heißt es wörtlich: „Leider bis Ostern alle Tage übervoll besetzt, so daß ich niemand etwas versprechen kann. Ueber 700 unerledigte Briefe liegen noch vor.“ Augenblicklich sind wieder alle Tage bis weit in den Mai hinein besetzt. Die wichtigsten der schnell durchgesehenen Briefe wanderten in eine besondere Tasche, um noch am selben Tage erledigt zu werden. Anerbietungen von Geschäftsleuten, die gerne in Repelen verdienen möchten, wanderten an einen heimlichen Ort. Nach wie vor kommen noch immer Patienten unangemeldet. Um nun die Aermsten nicht ungetröstet von dannen ziehen zu lassen, wurden die Sprechstunden oft bis in den späten Abend ausgedehnt. Künftighin werden sie aber auf die Stunden von Acht bis Eins beschränkt. Kaum war die Post durchgesehen, da rief ein Bote den Pastor zu einer schwer kranken Frau. Im Nu war er auf dem Rade, um am Krankenbett neben der seelsorgerischen Thätigkeit auch ärztliche Hülfe zu leisten. Nach kurzer Zeit war der schneidige Radfahrer zurück und nahm seine Thätigkeit wieder auf. Gegen halb zwei Uhr wurde Rast gemacht, aber kurz nach zwei Uhr war der weit gesuchte „Arzt“ schon wieder auf dem Posten. Barfuß legte er den Weg nach seiner Wohnung zurück. „Im Frieden“, wie er uns verriet, war er trotz seiner Eile von seiner Frau geschieden. Dabei hatte er noch Zeit gefunden, ein paar alte Bekannte zu begrüßen. Wir nahmen Abschied vom „Lehmpastor“, der in wirklich selbstloser Weise seine ganze Kraft in den Dienst der leidenden Mitmenschen stellt, ohne Dank, ohne auch nur die geringste Entschädigung zu beanspruchen, um der im Bau begriffenen Heilanstalt „Jungborn“ einen Besuch abzustatten.

Am Ausgange des Dorfes begegnete uns ein alter Bauer — auf dem Rade. Unseren All Heil-Gruß beantwortete er mit einem freundlichen Schmunzeln. Der homöopathische Verein des Dorfes, dem fast sämtliche Gemeindeglieder angehören, hat ein großes Terrain von 50 Morgen erworben, das bereits zu einem gewaltigen Park umgestaltet ist. Das ganze Baukapital ist von den Dörflern allein aufgebracht. Dem Repelener Meer entlang, einer seeartigen Ausweitung der Mörse, die bei Rheinberg in den Alten Rhein fließt, erstreckt sich das Gelände. Zwei riesengroße Arenas fesselten unsere Aufmerksamkeit. Jede der wohl einen halben Morgen umspannenden Fläche ist von einem starken, dichtgefugten Bretterzaun eingeschlossen. Je zehn Lufthütten mit zwei Räumen sind darin fast fertiggestellt. Mit Sorgfalt werden die Bauten ausgeführt. Doppelte, gefugte Holzwände weisen die Hütten auf. Mit Reformbetten werden sie ausgestattet. Auf dem großen Rasenplatz sollen Luft- und Lichtbäder genommen und körperliche Thätigkeiten ausgeführt werden. Tannenpflanzungen umschließen das Ganze. Einstweilen sind provisorische Wirthschaftsgebäude aufgeführt. Der Bau des Kurhauses ist zu hunderttausend Mark veranschlagt. Auch ist der Bau eines Wasserwerks geplant. Alle Arbeiten werden von Repelener Bürgern ausgeführt, wie denn auch kein Auswärtiger irgend einen Antheil an „Jungborn“ erwerben kann. Auch dürfte es einem Fremden schwer fallen, zum Zwecke der Spekulation Landankäufe zu machen. Die Leitung der Anstalt wird einem Arzt übertragen, der bereits eine langjährige Praxis in heimischen und fremden Ländern hinter sich hat und zu der Felke'schen Heilweise übergegangen ist, wie sich denn auch Studirende der Medizin und Aerzte nicht gescheut haben, in Repelen zu hospitiren. Die selbstlose

Digitized by Google

Thätigkeit des Pfarrers dürfte auf die Dauer für Repelen eine reiche Einnahmequelle werden.

Seitens seiner Gegner ist bekanntlich versucht worden, Herrn Felke das Handwerk zu legen. Man hat ihm aber Nichts anhaben können. -n-

---

Ueber die Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre.

Von Dr. **Willmar Schwabe.**

(Schluß der Gutachten.)

Nachdem ich Ihre Pharmacopoea homoeopathica durchgelesen, bekenne ich mich zu den Ansichten Derjenigen, welche das genannte Werk gerühmt haben.

Oldenburg. Dr. **Schüßler**, prakt. Arzt.

Schon der Name des Enkels unseres Meisters, S. Hahnemann, noch mehr aber der des Veteranen Alphons Noack auf dem Titel der Pharmacopoea homoeopathic polyglotta von Dr. Schwabe würden dafür Bürge sein, daß der homöopathischen Welt ein wirklich gutes und gediegenes Werk geboten werde; auch ohne daß diese Herren sich gegenseitig in der Vorrede zu diesem Buche, für dessen sachgemäße, den ursprünglichen Quellen entsprechende Ausführung solidarisch verbunden erklären. Eine Vergleichung der Citate mit den Originalen beweist, daß sie sich streng an die ursprünglichen Quellen gehalten und den homöopathischen Aerzten und Apothekern ein mustergültiges Werk geliefert haben, und zwar nicht, wie bei der vom Staate protegirten Heilmethode unserer Gegner mit der neuen Pharmacopoea germanica auf Staatskosten, sondern aus eigenen Mitteln. Möchten die Herausgeber darin ihre Belohnung für ihren Aufwand an Zeit und Mühe finden, die sie auf dieses geradezu monumentale Werk verwandt haben, daß sie sich nicht bloß der Zustimmung der homöopathischen Collegen zu erfreuen haben, sondern daß dasselbe auch als würdiger Pendant zur Pharmacopoea germanica für alle deutschen Bundesstaaten anerkannt und gesetzlich eingeführt werde.

Cöthen.

Dr. med. **Hermann Schwencke**, prakt. homöop. Arzt.

Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen meine Freude darüber auszusprechen, daß es Ihnen gelungen, ein Werk zu schaffen, auf welches die Homöopathie mit Stolz blicken kann. Nur durch das strenge Festhalten der Bereitungsweisen nach den Angaben Hahnemann's und der anderen Prüfer, erhalten wir Präparate, mit denen wir auf homöopathischem Wege glücklich arbeiten können. —

Daß Sie diesen Weg in allen Fällen möglich gemacht, dabei aber auch den Fortschritten der Wissenschaft überall, wo sie wesentliche Verbesserung bedingten, Rechnung getragen haben, gereicht Ihrem Werke zum größten Lobe. Ebenso ist die Anwendung des Hahnemann'schen Princips der Arzneikraft auf die Decimalscala von ungemeinem Werth, sowie auch die correcte Literaturangabe das Studium sehr erleichtert. Ich bezweifle nicht, daß Ihre Pharmacopöa, durch ihr Erscheinen in 3 Sprachen, bei der Bereitung homöop. Arzneien in der ganzen Welt zur Richtschnur dienen wird, was für die Entwickelung unserer Wissenschaft nicht ohne den größten Nutzen bleiben kann. Hoffentlich wird sie auch für das deutsche Reich als homöop. Pharmacopöe obligatorisch werden und es werden gewiß alle deutschen homöopathischen Aerzte bereit sein, dahin gemeinschaftlich, so viel in ihrer Macht steht, zu wirken.

Frankfurt a. M. Dr. **Simrock**, homöop. Arzt.

Das Erscheinen Ihrer Pharmacopöa war wünschenswerth, ja gebotene Nothwendigkeit, und dieselbe wird gewiß jeden Homöopathen befriedigen, da sie Alles in Allem nichts zu wünschen übrig läßt. —

M. Schönberg. F. **Sirsch**, homöop. Arzt.

Wenn ich meine vollste Anerkennung über Ihr gediegenes Werk: Pharmacopoea homoeopath. polyglott. in einigen Worten zusammenfassen soll, so lauten sie dahin: es möchte in alle prävalirende Sprachen Europas, auch in die meines schönen Vaterlandes Ungarn, übersetzt werden, um so dann den in allen Nationen verbreiteten Jüngern Vater Hahnemann's Gemeingut zu werden.

Nagy-Karoly.

Dr. med. **Starke**, Honorar-Physikus des Szathmárer Comitats und prakt. Arzt.

Den vielen günstigen Beurtheilungen Ihrer Pharmacopoea homoeopathica polyglotta stimme ich aus vollster Ueberzeugung bei.

Sie haben ohne Zweifel Ihre Aufgabe sehr glücklich gelöst und durch Ihr Buch eine von Vielen empfundene Lücke in der homöopathischen Literatur ausgefüllt. Es ist deswegen gewiß sehr wünschenswert, daß Ihrem Werke staatliche Anerkennung und officielle Einführung zu Theil werde.

Hamburg. Dr. **Stein**, prakt. Arzt.

— — Sie haben durch die Verfassung derselben eine sehr schwierige Aufgabe glänzend gelöst. Das mit großem unermüdlichen Eifer gesammelte Material haben Sie geistig gesichtet, die vortrefflichen Vorschriften unseres unsterblichen Hahnemann in treuer Pietät erhalten, aber auch gleichzeitig mit den Fortschritten der Wissenschaft ganz in seinem Geiste in Einklang gebracht und so ein Werk geschaffen, das zur Verbreitung und Anerkennung der Homöopathie gewiß wesentlich beitragen wird. Reichthum des Materials, Einheit in den Vorschriften, Klarheit, Kürze und Bündigkeit in der Darstellung, zeichnen Ihr Werk vor allen bisher erschienenen in diesem Zweige des Wissens aus. Es verdient daher die beste Empfehlung und die weiteste Verbreitung, wozu ohne Zweifel auch die beigedruckten gelungenen Uebersetzungen ins Französische und Englische beitragen werden. — Möchte es auch demnächst beim Reichstage die wohlverdiente Aufnahme finden und als Pendant der Pharmacopöa für das deutsche Reich gesetzlich anerkannt werden! Eine von möglichst allen homöopathischen Aerzten des deutschen Reiches unterzeichnete Petition würde dies wohl am Meisten fördern und ich rathe sehr, eine soche veranlassen zu wollen. Beilagen von anerkennenden Zeugnissen anderer, außerdeutscher Aerzte würden und könnten diese Petition nur unterstützen. —

Bonn. Dr. **Stens**, Sanitätsrath.

Digitized by Google

— — Das Werk lobt sich und seinen Meister! Möchte es — und es wird es! — die Homöopathen aller fünf Welttheile, soweit Cultur gedrungen ist, mehr und mehr durch ein Gemeingefühl vereinigen. — —

Gumbinnen. **Träger**, königl. Oberroßarzt.

Dem anerkennenden Urtheile der Collegen über Ihre Arbeit schließe ich mich sehr gern an. Da es aber nach den ausführlichen Motivirungen betreffender günstiger Beurtheilungen wie sie z. B. Dr. Schwencke, Heinigke, Billig ꝛc. gegeben, schwer sein dürfte, noch neue anzuführen, will ich mich so kurz wie möglich fassen:

Auch ich kann nicht umhin, die Pharmacopoea homoeopathica des Herrn Dr. Schwabe als eine sehr zeitgemäße und in allen Stücken wohlgelungene Arbeit aufs Wärmste zu empfehlen.

Herford. Dr. med. **Weihe.**

Die jüngst erschienene homöopathische „Pharmacopöe" des Herrn Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, auf richtigen Principien beruhend und richtig durchgeführt, ist in jeder Hinsicht zu empfehlen.

Osnabrück. Dr. med. **Meyer**, homöop. Arzt.

Dr. W. Schwabe's Pharmacopoea homoeop. polygl. kann nicht verfehlen, auf jeden Homöopathen, dem dieses, einen wohldurchdachten Plan mit skrupulösester Consequenz verfolgende Werk in die Hände kommt, den Eindruck einer höchst gelungenen Leistung, die einem längst gefühlten Bedürfnisse entspricht, zu machen. Eine in meinen Augen besonders werthvolle Zugabe ist die jedem einzelnen der in größter Vollständigkeit angeführten Mittel angehängte Literatur, welche den Leser des Buches, der sich über ein oder das andere Mittel genauer unterrichten will, auf die Quellen hinweist, welche er sonst in der riesig angewachsenen homöopathischen Literatur nicht so leicht auffinden würde.

Wien. Dr. **Weinke**, em. Präsident des Vereins der homöop. Aerzte Oesterreichs.

Fürst von Bismarck's Ende.

Am 30. Juli 1898, nachts 11 Uhr, beendete eine rasch verlaufende Lungenlähmung, ein sog. acutes Lungenödem, das an Arbeit, an Mühen und Erfolgen einzige, wie leider auch an Körper- und Seelendrangsalen überreiche Leben des Fürsten Otto von Bismarck, im Alter von 83 Jahren und 4 Monaten.

Bereits im Herbste des Jahres 1897, in der zweiten Hälfte des Octobers, also neun Monate vorher, waren Veränderungen beim Fürsten aufgetreten, welche andeuteten, daß sich im Körper des Fürsten eine Katastrophe vorbereitete, welche Schweres befürchten ließ, und die namentlich einen Ausgang andeutete, auf dessen Eintritt man wohl gefaßt sein konnte, auf dessen möglichen Eintritt man aber jetzt noch nicht gerechnet hatte.

In den Sommermonaten des Jahres 1897 traten wiederholt Schmerzen in den Zehen, Hacken und Spann des linken Fußes auf, welche sich am 17. October (1897) ganz plötzlich bis zur Unerträglichkeit steigerten. Die Aerzte konnten nicht lange im Zweifel sein, daß es sich bei dem Fürsten um ein unheilbares, fürchterliches Leiden, den sogenannten Greisenbrand handele.

Die fürchterlichsten Beschwerden sind gerade durch diese Schmerzen dem betagten Reichskanzler für den letzten Abschnitt seines Lebens aufgespart gewesen, und dem greisen Kanzler in dieser maßlos schweren Zeit beizustehen, ihm und der Welt die Unheilbarkeit seines Leidens zu verhehlen, wurde später von seinen Aerzten als eine ihrer schwierigsten Lebensaufgaben bezeichnet. Anfänglich war der Schmerz in jeder Lage unerträglich und nahm erst später ein wenig mildere Formen an. Es muß unter solchen Umständen als ein Glück betrachtet werden, daß man den Gebrauch von Morphium und ähnlichen Präparaten auf das allermindeste Maß einschränkte und doch eine Schlafdauer von 10—12 Stunden pro Tag erzielte.

Daß kein Heilmittel, ja nicht einmal ein Linderungsmittel dieser gefährlichen Krankheit existirte, wußte jeder Arzt, und hieraus läßt sich auch das absolute Schweigen erklären, das über den Namen der Krankheit des Fürsten noch zu einer Zeit beobachtet wurde, wo diese den behandelnden Aerzten bereits vollständig bekannt war. Was menschliche Fürsorge erreichen konnte, es war erreicht worden; das furchtbare Leiden hatte seine, in allen Kämpfen des Lebens stets aufrechte Gestalt nur wenig verändern können. So traf ihn nach kurzem, schwerem Kampfe der Tod und nahm ihn für viele unerwartet hinweg aus diesem Leben.

Phlm.

Vermischtes.

Personalien. Med. Dr. Theodor Kafka, homöopath. Arzt, früher im Hause Annaberg, wohnt und ordinirt jetzt Sprudelgasse im Hause „Zum Amerikaner" in Karlsbad. — Anfang April verschied Herr Geheimer Bergrath a. D. Cramer in Halle a. S., Vater des in Karlsruhe in Baden practicirenden homöopathischen Arztes Herrrn Dr. med. Cramer. Mit ihm hat die Homöopathie einen ihrer ältesten Freunde und treuen Anhänger verloren. — Das homöopathische Dispensiserexamen bestanden: Dr. Frohne in Berlin, Dr. Mittmann in Liegnitz und Dr. Jäger in Hildesheim. Dr. med. M. F. Kranz-Busch, homöop. Arzt wohnt und ordinirt Langgasse 50 in Wiesbaden.

Doctorjubiläum. Am 9. Februar feierte der in weitesten Kreisen bekannte Arzt Dr. med. E. A. Lutze in Berlin, Präsident des Weltbundes zur Bekämpfung der Vivisection, sein 25jähriges Doctorjubiläum. Die großartige Antheilnahme an diesem Feste, die sich von allen Seiten und auf allerlei Weise kundgab, zeugte von der großen Beliebtheit, deren sich der Jubilar weithin in allen Schichten der Bevölkerung erfreuen darf. Auch wir bringen demselben nachträglich an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche dar mit dem weiteren Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, auch noch sein 50jähriges Jubiläum in körperlicher und geistiger Frische zu erleben. Gleichzeitig wollen wir nicht verfehlen, dem verehrten Jubilare noch zu dem glänzenden Erfolge zu gratuliren, den derselbe jüngst in Hamburg mit der Aufführung des von ihm verfaßten Stückes „Der Vivisector" errungen hat und hoffen, daß dasselbe dazu beitragen wird, der Thierquälerei im Interesse der Wissenschaft Einhalt zu thun.

Die von dem homöopathischen Heilkundigen Fricke in Rixdorf und der Hebamme Anna Hahmann eingelegte

Digitized by Google

Revision gegen das Urtheil des Kgl. Landgerichtes Berlin II, nach welchem Ersterer zu 2 Monaten, Letztere zu 14 Tagen Gefängniß wegen **fahrlässiger Körperverletzung** verurtheilt worden waren, wurde vom Reichsgerichte kostenfällig verworfen. (Näheres in nächster Nummer.)

Internationaler homöopathischer Kongreß 1900. Wie auf dem Londoner Kongreß 1896 beschlossen worden war, wird der nächstfolgende internationale homöopathische Kongreß im Jahre 1900, wahrscheinlich zwischen dem 20. Juli und 15. August, während der Weltausstellung in Paris abgehalten werden. Die Société française d'Homoeopathie hat bereits einen Ausschuß ernannt und denselben mit den vorbereitenden Arbeiten betraut. Präsident des Comités ist Dr. P. Jousset, permanenter Secretär Dr. R. Hughes, Secretär für den Kongreß Dr. Léon Simon. Weitere Mitglieder des Comités sind noch: Victor Chancerel, Gonnard, Marc Jousset, Love und Tessier. Die Bitte des Ausschusses geht nun dahin, die Homöopathen aller Länder für diesen Kongreß zu interessiren, Arbeiten zur Discussion und Besucher für die Sitzungen desselben zu gewinnen. Alle Arbeiten müssen bis spätestens 1. Januar 1900 an den Secretär Dr. Léon Simon, 24 Place Vendôme, Paris, gelangen.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Virus et Venins, Remèdes internes. Critique des erreurs allopathiques modernes — Exposé nouveau des principes homoeopathiques — Nouvelle loi dite Isopathique — Guérison de la Tuberculose par son propre virus — Les Venins des Serpents, leurs rapports avec les Virus, leur emploi en Thérapeuthique. Par le Dr. Kruger. Société d'éditions scientifiques. 1899. Paris, rue Antoine Dubois. 7.50 Mk.

Voranzeige.

Nachdem die zweite Auflage von Nr. 2. der Homöopathischen Hausbibliothek „Die Krankheiten der ersten Lebensjahre und ihre homöopathische Behandlung. Von Dr. H. Goullon." Cart. 1 Mk., seit längerer Zeit vergriffen war, wurde eine neue vollständig umgearbeitete und verbesserte Auflage veranstaltet, welche sich bereits unter der Presse befindet. Dies theilt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung Interessenten mit, um bei Vorausbestellung für rechtzeitige Lieferung Sorge tragen zu können.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Anzeigen.

Eine umfangreiche Praxis soll Krankheits halber eventuell mit Grundstücksübernahme abgegeben werden. Dispensirberechtigung erwünscht, doch nicht erforderlich, Adr. sub. 8356 an die Exped. der Popul. Zeitschrift.

Homöopath. Arzt wünscht v. 5. Mai an Vertretung in Sachsen zu übernehmen. Anerbieten bef. d. Exped. d. Bl. sub. Kl. 4316.

Anerkannte Heilerfolge
bei **Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs- u. Frauen-Krankheiten, Gicht- u. Rheumatismus** erzielt man durch Gebrauch d. **Quellen-Produkte** u. des Moores des **Stahl- und Moorbades „König Otto Bad"**. Stahlwasser- und Moor-Versandt unter **„ärztlicher"** Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer und leitenden Arzt Dr. med. **Becker, „König Otto Bad"** bei Wiesau, Bayern. (1883

Kurpension des Homöopathen
Dr. von Hartungen
Riva am Gardasee, Tirol.

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes
Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Landshut, Kreishauptstadt von Niederbayern.

In einem comfort. einger. Hause finden **Rekonvalescenten** und **Erholungsbedürftige** aus den besseren Ständen, sowie **Nerven-** und **Nierenkranke** jederzeit Aufnahme, bei sorgfältigster Verpflegung und gewissenh. ärztl. Behandlung und Ueberwachung. **Ausgeschlossen** sind Tuberkulöse (Lungenleidende) und Geschlechtskranke (Syphilis). — **Herrliche Lage von Landshut. Mildes Klima. Mäßige Preise.**

3967) **Dr. med. Jos. Dannemann,** prakt. homöopath. Arzt.

BAD TOPOLSCHITZ
bei Cilli, Steiermark.
Moderne Einrichtungen f. phisikalisch-diätetische Therapie.
Thermalbäder. Pensionat und gute Wiener Restauration. **Sommerfrische.**
Atmosphärische Cur.
Prospekte durch:
Dr. Huttern, Wien, VI/I, Mariahilferstrasse 81.

Curort
Teplitz-Schönau
in Böhmen,
seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Digitized by Google

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Schwanen-Apotheke in Zwickau, Sachsen.

(Besitzer: Herr Apotheker **Dr. W. Böttticher.**)

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus **Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig** befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11. in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentorsweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Kaiserbad Physikalische-diätetische Heilmethode gesammtes Wasserheilverfahren (Seele Reichenhaller)

Bahnlinie München-Kufstein, -Salzburg. **Rosenheim** Meer- und kohlensaure Bäder etc. etc. Elektrotherapie, Heilgymnastik u. Massage, diätetische Kuren. Entziehungskuren von Alkohol u. Morphium. Civile Preise, (von 6 M. pro Tag an Alles in Allem ohne Getränke). Prosp. grat. u. frco. durch die Badeverwaltung u. durch den dirig. Arzt Dr. M. Zimmermann, Direktor.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** ist erschienen: Homöopathische Hausbibliothek Nr. 36.

Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung.

Von Dr. med. Hengstebeck.

(Separatabdruck aus der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.")

Preis 20 Pfg.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Die warmen Sandbäder

in

Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella) gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie,** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sool-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Ausführliche Prospecte durch die Direction. (2561

Dr. M. F. Kranz-Busch

Homöopathischer Arzt u. Badearzt

Wiesbaden

Langgasse 50, am Kranzplatz.

In nächster Nähe des Kochbrunnens und der meisten Badehotels.

Consult.: 8—9 u. 3—4 (Sonntags 8—9).

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 9 und 10: An die deutschen homöopathischen Laienvereine! Von Dr. Eisevius jun. in Berlin. (Schluß.) — Die Rachenmandel, ihre Diagnose und Therapie. Von Newman T. B. Nosles, M. D., Cleveland, Ohio. (Uebersetzt aus dem Medical Century. Von Dr. H.) — Aus der Praxis. Von Dr. Schier, Mainz. — Schüttellähmung oder Zitterlähme. (Paralysis agitans.) Von Dr. H. Goullon. — Ueber die homöopathische Mittelwahl. Von Dr. Mau in Itzehoe. — Ein Besuch bei Herrn Pastor Felke in Repelen. — Ueber die Hahnemann'sche Arzneibereitungslehre. Von Dr. Willmar Schwabe. (Schluß der Gutachten.) — Fürst von Bismarck's Ende. Von Phlm. — Vermischtes: Personalien. Doctorjubiläum. Fahrlässige Körperverletzung. Internationaler homöopathischer Kongreß 1900. — Literarische Anzeigen. — Voranzeige. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Aus dem in der 18. ordentlichen Generalversammlung am 24. März erstatteten Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1898/99 wird den Interessenten Folgendes mitgetheilt. Es betrugen I. die Einnahmen: 1. Baarbestand aus dem Vorjahr 177.78 Mk.; 2. Bestand im Waarenlager 135 Mk.; 3. Mitgliederbeiträge 699 Mk.; 4. Zinsen 2 Mk.; 5. Für den Krankenhausfonds gesammelt 20.53 Mk.; 6. Aus dem Wohlthätigkeitsconcert am 3. Februar 386.95 Mk.; Zusammen 1421.26 Mk. II. die Ausgaben: 1. Saalmiethe 90 Mk.; 2. Bücher und Zeitschriften 293.95 Mk.; 3. Versandt des Vereinsorgans 42.45 Mk.; 4. Portoauslagen 18.40 Mk.; 5. Drucksachen 41 Mk.; 6. Verschiedenes 80 Mk.; 7. Unkosten des Wohlthätigkeitsconcerts 286.95 Mk.; 8. an den Berliner Krankenhausfonds abgeführt 120.53 Mk. Hierzu III.: 1. Baarbestand Ende März 1899 312.98 Mk. und 2. Bestand im Waarenlager 135 Mk. Summa wie zuvor 1421.26 Mk. An rückständigen Mitgliederbeiträgen aus dem Jahre 1897/98 waren 10.50 Mk. uneinziehbar, und es waren Ende März 1899 64 Mitglieder mit 154.50 Mk. Beiträgen im Rückstande. Durch Vermittelung des Vereins wurden besorgt: für 111 Mk. Medikamente; für 20 Mk. Gesundheitskaffee; für 122 Mk. Cacao und für 96 Mk. Bienenhonig. Herr E. Knorr ist aus Gesundheitsrücksichten vom Schriftführeramt zurückgetreten; an seiner Stelle hat Herr Lehrer A. Hallensleben in Schöneberg bei Berlin, Leuthenstraße 22, dieses Amt übernommen. Eine weitere Aenderung in der Besetzung der Aemter im Vorstande und der Revisionscommission ist nicht eingetreten. — Zu Freitag, den 28. April, hatte uns Herr Dr. Elsevius jun. einen Vortrag über „Berliner homöopathisches Allerlei" freundlichst zugesagt. Die nächsten Mitgliederversammlungen finden am 2. und 4. Freitag des Monats, am 12. und 26. Mai, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I., statt.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. In der am 6. April cr. stattgefundenen Generalversammlung und Vorstandswahl wurden folgende Herren gewählt: I. Vorsitzender Herr Otto Heinrich; II. Vorsitzender Herr Fritz; I. Schriftführer Herr Fritz Heinrich; II. Schriftführer Herr Schumann; I. Kassirer Herr Dankhoff; II. Kassirer Herr Schröder; I. Bibliothekar Herr Engel; II. Bibliothekar Herr Reinort, sowie die Revisoren Herren Hein, Rangnow und Mewes. Die Einschreibegebühr wurde bis auf Weiteres auf 25. Pfg. herabgesetzt. — Am 20. April hielt Herr Apotheker Hoyer einen Vortrag über: „Die Bereitung von Arzneimitteln", näheres hierüber erfolgt im nächsten Bericht. — Am Donnerstag, den 4. Mai cr., abends 9 Uhr, findet ein Vortrag der Herren Künnicke und Fieck über: „Allopathie, Homöopathie, Naturheilkunde und Kneippkuren" statt. Dieser Vortrag ist der letzte in der Wintersaison, die Mitglieder werden deshalb gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 10. April d. J. abgehaltenen Versammlung hielt Herr Schollmeyer einen Vortrag über die Genußmittel und deren schädliche Wirkungen auf den menschlichen Organismus. Hieran anschließend machte Herr Großberger interessante Mittheilungen über die häufigen Verfälschungen der Genußmittel. Hierauf wurde beschlossen, die ordentlichen Versammlungen für die 4 Monate Mai, Juni, Juli und August d. J. ausfallen zu lassen und dafür zwanglose Zusammenkünfte im Garten des Vereinslokales zu veranstalten und zwar an jedem 2. Montag nach dem ersten. Ein Ausflug der Mitglieder und deren Angehörigen sowie eingeladene Gäste soll auch in diesem Sommer stattfinden. Ein hierzu gewähltes Comité von 3 Mitgliedern wird das Erforderliche in die Wege leiten. — Nächste Zusammenkunft am Montag, den 15. Mai d. J., im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein in Cöln (Rhein). In Folge Schließung des seitherigen Vereinslokals ist dasselbe vom 15. März ab nach dem „Krystall-Palast" (Schildergasse) verlegt worden. Die Sitzungen finden daselbst ebenfalls am 2. und 4. Donnerstag eines jeden Monats statt. In den Monaten Juni, Juli und August fällt auch in diesem Jahre die 2. monatliche Zusammenkunft aus. — Am Montag, den 10. April, wurde die Geburtstagsfeier Hahnemanns durch einen Familienabend begangen. Leider war derselbe in Folge der Ungunst der Witterung nicht so gut besucht, als man sonst hätte erwarten dürfen. Die Feier bestand hauptsächlich aus musikalischen Vorträgen, welche sehr glücklich gewählt waren und so gut gefielen, daß die Mehrzahl derselben wiederholt werden mußte. Der Vorsitzende, Herr Esch, wies auf die Bedeutung des Tages hin und sprach den Personen, welche sich so große Verdienste um das Gelingen des Abends erworben hatten, seinen Dank [illegible]. Erst spät trennte man sich in gehobener Stimmung.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Homöopathischer Verein Gebersheim. Seit 5 Vierteljahren besteht derselbe mit jetzt 37 Mitgliedern. Es ist dies in Anbetracht dessen, daß es etwas über 70 nie werden können, eine stattliche Anzahl. Ebenso erfreuten sich die angeschafften Mittel in dieser Zeit eines regen Gebrauchs. Des Weiteren hielt Herr Alexander Ludwig, früherer Landesvorstand des Landesverbands homöopathischer Vereine Württembergs in Cannstatt, nun in Hamburg, am Sonntag, den 26. März, einen Vortrag über „Magenkrankheiten und deren Begleiterscheinungen", welchem die anwesenden Zuhörer mit großem Interesse folgten. Herrn Ludwig sprechen wir für seinen ausführlichen und lehrreichen Vortrag hiermit unsern freundlichen Dank aus.

Fr. Wendel, Vorsitzender. **G. Albrecht**, Schriftführer.

Heidenheim. Der am 26. März auf Veranlassung des hiesigen homöopathischen Vereins stattgefundene Vortrag des Herrn Dr. Hähl von Stuttgart über „Influenza", im oberen Saale des Gasthofs zum „Hirsch" in Mergelstetten, war zahlreich besucht. Der Vereinsvorstand, Herr Zwingauer, begrüßte die Anwesenden und dankte ihnen für ihr Erscheinen, worauf er dem Herrn Dr. Hähl das Wort ertheilte. Der geehrte Redner gab zuerst einen allgemeinen Ueberblick über epidemische Krankheiten (Seuchenkrankheiten), die plötzlich in einem Dorf, Bezirk, ja in ganzen Welttheilen auftreten, um oft ebenso schnell wieder zu verschwinden. Man hätte sich schon häufig die Mühe gegeben, die Ursachen einer Epidemie herauszufinden, doch seien die Ansichten hierüber weit auseinandergehend. Die bakteriologische Schule behaupte, daß Epidemien durch besondere Kranheitserreger (Bakterien) übertragen werden, während andererseits behauptet werde, nicht die Pilze allein, sondern auch andere Ursachen würden die Epidemien hervorrufen. Redner gab noch einige sehr leicht verständliche Erklärungen über Bakterien und Kolken, jene kleine Lebewesen, welche erst mit tausendfacher Vergrößerung wahrgenommen werden können und ungemein rasch sich vermehren. Nun ging der geehrte Redner erst auf sein eigentliches Thema, die Influenza, über, welche zuletzt im Jahre 1889/90 epidemisch in Rußland ihren Anfang nahm und sich über Deutschland, Frankreich, Spanien ꝛc. verbreitete. Damals glaubte man, eine neue Krankheit vor sich zu haben, da die einzelnen Krankheitsfälle unter sich ganz verschiedene Bilder darboten, doch sei die Influenza seit dem Jahre 1387 bekannt. Es würde 2 Arten von Influenza geben, die eine mit nervösen Erscheinungen, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schwindel, Schüttelfrost, allgemeiner Erschöpfungszustand des Kranken ꝛc. und die andere sogenannte katarrhalische Influenza (Husten, Schnupfen ꝛc.). Von beiden Arten sei die nervöse die unangenehmste. Bis jetzt sei es leider noch nicht gelungen, ein ganz sicheres Mittel gegen die Influenza zu finden. Der Herr Redner ging sodann auf die Behandlung dieser Krankheit ein und zwar zuerst auf dieselbe durch die Naturheilmethode und dann durch die Homöopathie. Herr Hähl gab zunächst die verschiedenen Symptome an und sodann die hierfür passenden Arzneimittel. Reicher Beifall lohnte den Herrn Redner für seinen lehrreichen Vortrag und der Vorstand des Vereins forderte die Anwesenden auf, sich zum Danke von ihren Sitzen zu erheben. Herr Zwingauer gab noch bekannt, daß Herr Hähl gerne bereit sei, auf alle nicht persönlich gehaltenen Anfragen Auskunft zu ertheilen.

Sch.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hanau. Am Freitag, den 14. April, hielt der Verein in seinem Lokal „Zur großen Krone" seine erste ordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Herrn W. Seifert ab. Von den auf der Tagesordnung stehenden Punkten greifen wir zwei heraus, in denen ein grundlegender Gedanke für eine Neuentfaltung des Vereinslebens zu erblicken ist. Wir werden kaum allein stehen als Verein, der

Digitized by Google

ständig über den laxen Besuch der Ausspracheabende zu klagen hat. Dieses Grundübel zu beseitigen und der geradezu chronischen Interessenlosigkeit zu steuern, hat der Vorstand beantragt und die Unterstützung der Mitglieder erhalten, in nächster Zeit einen Ausflug in eines der in nächster Umgebung liegenden herrlichen Gebirge (Spessart, Odenwald oder Taunus) zu machen. Diese Anregung fand allerseits freudigen Widerhall und wurde zur Erleichterung der Durchführung eine Ausflugs-Casse gegründet, der sich eine hübsche Anzahl Mitglieder anschlossen. Sodann wurde der Tag der Ausspracheabende vom Freitag auf Donnerstag jeder Woche im selben Lokal bei Mitglied Fr. Richter verlegt, was unsere Mitglieder zur gefl. Kenntniß nehmen wollen. Wir wünschen, daß es dem rührigen Vorstande gelingen möge, mit derartigen Aenderungen und Neuerungen der Gleichgiltigkeit der Mitglieder Halt zu gebieten, ihre Wißbegierde zu wecken im eigenen, im Vereinsinteresse, wie im Interesse unserer guten Sache; nur dann können die Vorträge und Vorlesungen zu dem Werth kommen, der ihnen gebührt und unser Verein zu einem glänzenden Glied in der Kette homöopathischer Vereine heranwachsen.

Theodor Dhein, Hanau, Fischerg. 1.

Leipzig. Am 10. April beging der Verein sein diesjähriges Stiftungsfest mit Hahnemannfeier im Kasino „Zum Rosenthal". Von Halle waren Vertreter der beiden dortigen Vereine erschienen und überbrachten die Grüße ihrer Vereine, während im Uebrigen der Besuch durch die Leipziger Mitglieder und ihre Angehörigen gegen früher leider ein schwacher war. Vielleicht war das außerordentlich schlechte Wetter und die Ostermesse hieran schuld. Herr Cantor Schütze mit seinem gutgeschulten Marcuskirchenchore erfreute auch dieses Mal, wie schon so oft in früheren Jahren, die Erschienen mit mehreren wirklich gut vorgetragenen Liedern und erntete reichlichen wohlverdienten Beifall. Der I. Vorsitzende sprach kurz über die historische Bedeutung des April für die Homöopathie. Tanz und humoristische Vorträge eines Mitgliedes hielten die Versammlung bis gegen 3 Uhr zusammen. — Am 17. April referirte der I. Vorsitzende über die Erfahrungen des Dr. v. Villers sen. über Mercur. cyan. bei Diphtherie und wies darauf hin, daß V. vor Anwendung höchster Potenzen warnt, weil solche einen ungünstigen Einfluß auf das Herz ausüben. — Im Mai sind die Versammlungen am 1. und 15. im Vereinslokal „Dorotheenhof". Näheres wird am 30. April und 14. Mai in den „L. N. N." bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. In der Generalversammlung am 21. März berief die nach dem Bericht des Schriftführers über das verflossene Vereinsjahr und nach dem des Herrn I. Kassirers stattgehabte Vorstandswahl zum II. Vorsitzenden Herrn Lehrer Kumbst; II. Schriftführer Herr Marx, Neustädterstraße 83; II. Kassirer Herr Rechnungsrath Hilbert und in die übrigen Aemter die schon damit im Vorjahre betraut gewesenen Herren. Zufolge Beschlusses der Generalversammlung beträgt der jährliche Mitgliedsbeitrag versuchsweise 3 Mk., zu entrichten in vierteljährlichen Raten à 0,75 Mk.; desgleichen sollen in den Monaten Mai und Juni je 2 Vorträge stattfinden, zu denen die Herren Redner der Verbandsvorträge mit den in den Schwestervereinen besprochenen Themen gebeten werden. — Am 11. April fand das jährliche Stiftungsfest und die Feier des Geburtstages Hahnemanns im kleineren Stile als bisher statt. Fräulein Härtwig und Herr Welter waren in schätzenswerther Weise der Bitte des Vorstandes nachgekommen, ihre Kräfte der Verschönerung des Festes zu widmen durch musikalische Darbietungen, Herr Weissig sen. hatte dem Versammlungsraum durch sinnige Dekoration ein festliches Gewand gegeben; die Worte der Redner, Herren Härtwig, Brünk und Kumbst über Hahnemann und sein Werk sprachen zum Herzen, wie sie vom Herzen kamen. — Behufs Vermeidung von Unregelmäßigkeiten in Zusendungen der Einladungen und Zeitschriften werden die verehrten Herren Mitglieder um Angabe etw. Wohnungsveränderungen direct an den II. Schriftführer Herrn Marx gebeten, auch wird darauf hingewiesen, daß noch Broschüren über „Vorbeugemittel" zu entnehmen sind in jeder der nächsten Mitgliederversammlungen.

H. Werner, Schriftführer.

Sudenberg-Magdeburg. Am 8. Februar d. J. hielt der Verband der Magdeburger homöopathischen Vereine eine Versammlung im Stadttheil Sudenburg ab. Der betreffende Saal war bis auf den letzten Platz von Zuhörern besetzt. Der Unterzeichnete hielt Vortrag über Herzbeutelentzündung, Herzbeutelwassersucht und innere Herzentzündung. Eine sehr rege Debatte folgte dem Vortrag, welche auch zur Besprechung solcher Krankheiten führte, die aus Herzfehlern secundär entstehen. Im März hielt derselbe in seinem Verein Vortrag über Vergiftungen, in welchen er besonders die Alkoholvergiftungen hervorhob und am 12. April hielt er Vortrag über Hysterie. — Am 10. Mai hält der betreffende Verein Sudenburg wieder eine Sitzung ab und soll dann Vortrag über Starrkrampf und Starrsucht gehalten werden.

Dittmar.

Homöopathischer Verein „Samuel Hahnemann" in Solingen. Bei der am 19. März stattgefundenen Haupt-Generalversammlung im „Hotel Eggers" wurden als Vorstandsmitglieder neu resp. wiedergewählt die Herren Carl Mutz, I. Vorsitzender; Emil Hildebrand, II. Vorsitzender; Robert Weth, I. Kassirer; Reinh. Schaaf, II. Kassirer; Otto Schneider, I. Schriftführer; Fried. Schaaf, II. Schriftführer; Carl Groß, I. Medizinverwalter; Alb. Frauenzimmer, II. Medizinverwalter; Hugo Kraus, I. Bibliothekar; Otto Schmitz, II. Bibliothekar; Justus Bähr, Utensilienbewahrer; als Delegirter für den Berg. Verband wurde Herr Carl Mutz wiedergewählt. Bei der Rechnungsablage ergab sich eine Einnahme von Mk. 471.80, Ausgabe Mk. 348.41, Ueberschuß Mk. 123,39. Der Verein hat sein Mobilar und Lager versichert für 1500 Mk. Die Herren Dr. med. W. Schulte und F. G. Könenberg wurden auf Vorschlag des I. Vorsitzenden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ferner wurde beschlossen, den 144. Geburtstag Dr. Samuel Hahnemanns, 9. April, durch ein Familienfest zu feiern. Die Leihbibliothek des Vereins zählt 56 Bände. Die Vereinsabende finden jeden Sonnabend statt. Die monatlichen Versammlungen am 1. Sonntag eines jeden Monats. — Bei dem am 9. April, abends 6 Uhr, im „Hotel Eggers" veranstalteten Familienfeste gedachte der Vorsitzende Herr Mutz des Gründers der Homöopathie, Dr. Samuel Hahnemann, sowie seiner Verdienste um dieselbe. Zur Verschönerung des Festes trugen mehrere Herren der Festgesellschaft durch recht hübsche musikalische, humoristische und Gesangsvorträge, sowie Herr Könenberg durch Vorführung von über 50 Lichtbildern bei. Im Verlaufe des Abends brachte auch Herr Mutz das Hoch auf die Homöopathie sowie auf ihre Anhänger in humorvoller Weise aus, welches von den Gästen des überfüllten Saales mit Begeisterung aufgenommen wurde. Bei Vorführung der Lichtbilder wurden von den Anwesenden entsprechende Lieder mit Musikbegleitung gesungen.

Carl Mutz, I. Vorsitzender.
Otto Schneider, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 22. März. d. J. hielt Herr Bathke einen Vortrag über „Die physiologische Bedeutung der Mineralstoffe im menschlichen Organismus". — Am 15. April d. J. veranstaltete der Verein im „Restaurant Möhr" einen gemüthlichen Familienabend. Die von Herrn Godow vorgetragenen, selbstverfaßten, plattdeutschen Gedichte fanden großen Beifall. Musikvorträge und Tanz hielten die Mitglieder mit ihren Damen und Gästen bis zur frühen Morgenstunde in fröhlicher Stimmung beisammen. Im Monat Mai finden Sitzungen am 10. und 24. statt.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74, III.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 11 u. 12.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juni.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Wie sollen Aerzte das homöopathische Heilprincip auffassen?

In jüngster Zeit sind von einem hervorragenden Fachmanne in Sachen der Therapie so markante Sätze ausgesprochen worden, daß kein vernünftiger Arzt über dieselben leichtfertig hinweggehen sollte. Prof. Dr. Behring äußert sich in seiner „Allgemeinen Therapie der Infectionskrankheiten — Eulenburg-Samuels Lehrbuch der allgemeinen Therapie" — folgendermaßen:

„Hahnemann's Grundsatz war nach unseren jetzigen Kenntnissen gar nicht so übel. Ausgehend von dem Pockenschutz durch die Vaccination, nahm er zunächst an, daß ein Krankheit erregender Stoff bei geeigneter Dosirung zum Heilmittel werden könne für die Krankheit, die er hervorruft." Prof. Behring giebt somit zu, daß der homöopathischen Lehre wohl ein gesundes Princip nachgesagt werden kann, obschon er sich sonst gleich anderen Forschern über das ganze System ungünstig ausspricht. In dem Studium seiner Abhandlung habe ich mir die Vorstellung gebildet, daß Prof. Behring die Isotherapie von der Homöopathie streng unterscheidet und mit Recht, daß er der allopathischen Medizin kein besonderes Lob spendet, daß er die moderne Isotherapie vom ätiologischen (ursächlichen) Princip ableitet. Allein so wahr es ist, daß Homöopathie und Isopathie verschiedene Begriffe sind, so muß ich annehmen, daß beide auf dem schon im grauen Alterthume bekannten hippokratischen Satze fußen. Dieser lautet: „Dasselbe, was die Krankheit erzeugt, heilt sie auch." Man kann die Homöopathie durchaus nicht, wie Behring meint, als rein symptomatische Heilmethode auffassen. Im Gegentheile läßt die Homöopathie dem Arzte einen weiten Spielraum zur Verwendung des ätiologischen Princips. —

Gesündigt wird ja bei jeder Behandlungsmethode. Der Unterschied zwischen Homöopathie und der modernen Isopathie liegt — so wie die Sachen derzeit vorliegen — einzig und allein in dem Umstande, daß die Isopathie aus den thierischen Producten des kranken Organismus, also an dem menschlichen und thierischen Organismus selbst, ihre organischen Arzneikörper erzeugt und verwendet; die Homöopathie dagegen nach Art der Allopathie ihre Arzneikörper außerhalb des kranken menschlichen oder thierischen Organismus, also aus dem Pflanzen- und Mineralreiche vorwiegend entnimmt.

Es muß jedoch, wie bereits bemerkt, zugegeben werden, daß beide Methoden demselben Gedanken, dem alten hippokratischen Lehrsatze entsprossen sind und auf dem ätiologischen (ursächlichen) Heilprincip basiren. — Wir dürfen doch nicht vergessen, daß wir für die meisten Krankheitsformen das eigentliche schädliche Agens (schädlicher Stoff) nicht direct wahrnehmen können, d. h. nicht direct sehen und prüfen können, z. B. Diabetes, Chlorose, Gicht, Migräne, Neuralgieen, Erkältungsnephritis, chronischer Dickdarmkatarrh 2c. Wir construiren bei diesen chronischen Krankheiten diejenigen physikalischen, chemischen, mechanischen Erscheinungen, welche geeignet sind, bestimmte Krankheiten, krankhafte Symptomencomplexe zu erzeugen. Ferner wissen wir ja, daß bei den chronischen Krankheiten die einzelnen Symptome

Digitized by Google

aus früher vorhandenen krankhaften Symptomen entstehen, also Erscheinungen aus Erscheinungen sich entwickeln.

Wie sollen wir da rein ätiologisch vorgehen? Da müsse man eben auf Grund der Experimente Hahnemann's jene Mittel anwenden, welche an sich schon die Eigenschaft besitzen, krankhafte Symptome zu erzeugen, und zwar solche, welche wir eben zu bekämpfen trachten. Wir sagen alsdann: Weil z. B. Belladonna Exaltationszustände, Depressionszustände wegen Reizung resp. nachfolgender Lähmung der Gehirncentra, Trockenheit im Mund, Speiseröhre und Kehlkopf ꝛc. wegen Lähmung der sekretorischen (ausscheidenden) Nerven erzeugt, so wird es in minimalen Gaben eben diese Nerven günstig umstimmen, die krankhafte Aufregung durch Umstimmung der Gehirnrinde herabsetzen. Der früher zähe Schleim, welcher nicht ausgeschieden werden konnte, wird jetzt ohne Husten normaler Weise sich verflüssigen und vom Körper ausgeschieden werden.

Wir bekämpfen in den meisten Fällen mit diesem Vorgang wohl die Symptome, aber nicht als solche, sondern als Ursache von nachgefolgten krankhaften Erscheinungen. Durch günstige Umstimmung des menschlichen Organismus mittelst eines Medicamentes und Anweisung der richtigen Lebensweise, hilft sich dann der Körper selbst; er heilt die Krankheit durch die Lebenskraft seiner Zellen. — Das Schwierige liegt in der Wahl des Mittels, wie eben Behring selbst in der erwähnten Abhandlung hervorhebt. — Das homöopathische Princip kommt zu statten dort, wo wir eben antidotarisch (mit Gegenmitteln) nicht vorgehen können, also in allen Fällen, wo wir kein concretes, schädliches Agens haben, welches wir neutralisiren können, wie es z. B. bei einer Vergiftung mit thierischen, pflanzlichen Giften oder mit den Ptomainen (Giftprodukten) der Bacterien oder den Bacterien direct, Verätzung wegen chemischer oder termischer Agentien (Hitze — Kälte) der Fall ist. —

Ich selbst sah sehr günstige Resultate bei der chronischen Tuberkulose, bei welcher ich mittelst homöopathischer Dosen von Calomel eine Verminderung der Dämpfung, der Rasselgeräusche, eine erleichterte Ausscheidung des krankhaften Exsudats (Ausschwitzung), Verschwinden des Fröstelns und Fiebers als auch der Schweiße beobachten konnte. — Die Wirkung ist leicht zu erklären. Das Agens (wirksamer Stoff), beziehungsweise das Calomel wirkt in großen Dosen zerstörend auf die Gewebe, bereitet raschen Zerfall krankhafter, aber auch gesunder Gewebszellen. In kleinen homöopathischen Dosen wirkt es reizend auf gesunde und auch krankhafte Zellen, welche nun einen rascheren Lebensproceß durchmachen. Eine ganz ähnliche Beobachtung machte ich mit dem Strychnin, welches bei chronischen Zuckungen der Gesichtsmuskeln angewendet wurde. Es ist gewiß, daß Strychnin, welches in großen Dosen Muskelstarre erzeugt, in homöopathischen Dosen einen richtigen Tonus (Spannung) der motorischen Nerven hervorbringt. Dies ist also keine reine symptomatische Behandlung, sondern eine mehr ätiologische, indem durch das Strychnin der krankhafte Tonus allmählich durch Herbeiführung des richtigen Tonus und eben dadurch die Zuckungen beseitigt werden. Richtig gesprochen ist diese Methode homöopathisch, weil Strychnin in fortgesetzten mittleren und großen Dosen eben solche Erscheinungen erzeugt wie die uns unbekannte Ursache.

Wir müssen uns den Hergang gewissermaßen so vorstellen, als wenn die angewendeten Gifte resp. Heilkörper die Nerven, die Gewebszellen oder ganze Organe durch die verlängerte Wirkung minimaler Dosen in jenen Zustand zurückführen, welcher dem Anfangsstadium der Krankheit entspricht und dann die Natur die Krankheit endgültig heilt. —

Wir werden natürlicher Weise nicht in allen einschlägigen Krankheitsfällen mit dem adäquaten resp. homöopathischen Mittel reüssiren können; wie denn auch Behring bezüglich seiner Methode selbst sagt: „Daß man nur Schaden bringen würde statt Nutzen, wollte man dort, wo der Körper durchseucht ist von dem schädlichen Gift, also bei zu großer Intensität der Zellenvergiftung isotherapeutisch, d. h. mit Zufuhr von Infectionsstoff, vorgehen."

Der Erfolg der homöopathischen Therapie liegt ebenso in bestimmten Grenzen als der Erfolg der Isotherapie. Und diese Grenzen zu bestimmen, ist ebenso schwierig, als die Wahl des homöopathischen Mittels.

Es wird also bei einer Zerstörung eines ganzen Lungenlappens oder gar eines ganzen Lungenflügels durch das tuberkulöse Gift kein Erfolg der homöopathischen Heilmethode mittelst Calomel zu erwarten sein; geradeso als bei einer in äußerst heftiger Weise auftretenden Diphtherie von dem Diphtherieserum eher Schaden als Nutzen erwartet werden müsse, wie es Behring in der erwähnten äußerst gediegenen Abhandlung zugiebt. —

Wir sind jetzt auf der Bahn des Studiums der Therapie dahin gelangt, daß wir neben der Isotherapie uns mit dem homöopathischen Princip werden allgemein beschäftigen müssen. Welchen Weg dieses Studium wandeln wird, läßt sich zum Theil nicht voraussagen. Denn wird einmal auch die homöopathische Lehre auf den Kliniken, in den Studirzimmern, in den Laboratorien und am Krankenbett geprüft und studirt werden, dann wird diese Lehre, welche den eigentlichen wissenschaftlichen Ausbau von der Zukunft erwartet, zu einem Gemeingut der Aerzte werden. — Wenn ich an dieser Stelle es zu sagen wage: „Im Laufe der Zeiten wird es gewiß dazu kommen, daß der klinische Lehrer dem Examinanden die Frage vorlegen wird, wie man in einem speciellen Krankheitsfalle vorgehen solle: homöopathisch, isopathisch oder allopathisch, und die entsprechende Begründung abverlangen werde" — so geschieht dies deswegen, weil ein gewisser Theil der Aerzte und Forscher über diesen Satz gewiß die Achsel nicht wird zucken lassen. —

Jede dieser drei Methoden ist eine specielle und nicht generelle Methode, wie es denn überhaupt eine für alle Krankheitsformen passende Methode nicht giebt.

Das Aehnlichkeitsprincip beruht auf einer Naturerscheinung, welche eben als solche discussionslos ist. Kleine Dosen eines Giftes erregen, große Dosen lähmen zum Beispiel.

Dies ist eine Naturerscheinung und ist discussionslos, sie läßt Hypothesen zu über die Bindung, Assimilation und Ausscheidung des Giftes, aber deswegen wird an der Naturerscheinung nichts geändert.

Der Schwefel, innerlich längere Zeit genommen, bedingt auf Grund gemachter Erfahrungen Hautkrankheit, welche sogar diesen Formen ähnlich sieht, welche er sonst äußerlich oder in geringen Dosen innerlich beseitigt.

Calomel bedingt in minimalen Dosen Vermehrung der

Digitized by Google

rothen Blutkörperchen, in großen: Zerstörung. Auf dieser Erscheinung beruht auch meine Methode der Calomel-Behandlung bei beginnender Lungenschwindsucht. Die Erscheinungen, welche ich nach homöopathischer Calomel-Behandlung beobachten konnte, sind: Vermehrung des Appetits, Verminderung des Hustenreizes, hellere Farben des Auswurfes, wenn Husten mit zähem Auswurf vorhanden war, Verschwinden des Fröstelns, Verschwinden des nachfolgenden Hitzegefühles; Empfindung stärkerer Muskelkraft. Diese Erscheinungen sah ich bei solchen Patienten, welche in den ersten Wochen bis Monaten des Spitzenkatarrhs waren, und Fröstein, Temperatursteigerung bis 38,5, Husten ohne oder mit ganz geringem Auswurf hatten, abgemagert waren, belegte Zunge hatten, über allgemeine Schwäche klagten, und in den Lungenspitzen leichten, knisternden Katarrh erkennen ließen.

In Fällen, wo die Krankheit vorgeschritten war, also wo *viel zäher* Auswurf, Rasseln mit groß- oder kleinblasigem Charakter in den Lungenspitzen oder sonst in den Lungen, Fieber bis 39,5, sehr frequenter Puls, große Blässe, starke Appetit- und Verdauungslosigkeit vorhanden waren, konnte nur Besserung der Verdauung, geringeres Fieber und dünnerer Auswurf constatirt werden.

Zum Schluß will ich noch den Selbstversuch mit Chinin, welchen Hahnemann an sich selbst ausführte, besprechen. —

Prof. Behring hat auch diesen Punkt berührt und hebt den Irrthum Hahnemann's bei diesem Selbstversuche hervor. Es steht jedoch fest, daß — abgesehen von der strittigen Frage, ob das Chinin zuerst, beziehungsweise direct die Malariaplasmodien (Pilzmassen) abtödtet, oder ob das Chinin zuerst auf die Blutkörperchen und Blutplasma (=Gewebe) und durch diese auf die Malariaplasmodien vernichtend wirkt — das Chinin in großen Dosen Schüttelfrost mit vorhergegangener oder nachfolgender Empfindung von Hitze und Schwäche, selbst objectiv nachweisbarer Temperaturaturfsteigerung an Gesunden erzeugt. Diese Wirkung ist nicht anders als durch acute in Folge von Chinin-Wirkung entstandene Herzschwäche und acute toxische (giftige) Herzmuskeldilatation (Erweiterung) und toxische Wirkung auf die Blutkörperchen in dem Gefäßapparat zu erklären.

Wenn demnach wissenschaftlich betrachtet das Chinin nicht *als* Prototyp (Urbild) der homöopathischen Arzneiwirkung betrachtet werden kann, so ist denn doch erwiesen, daß das Chinin nur bei Malaria günstig wirkt, bei welcher die Plasmodien ähnliche Erscheinungen hervorrufen, nämlich Hitze und Frost, Herzschwäche und Blutkörperchen-Veränderung, wie sie das Chinin in großen Dosen beim gesunden Menschen hervorruft. —

Und nur in dem Falle, als es erwiesen gelten sollte, daß das Chinin primär die Malariaplasmodien abtödtet oder auch nur lähmt, so daß die weißen und rothen Blutzellen indirect in den Stand gesetzt werden, die weitere Vernichtung der Plasmodien zu besorgen, wäre das Chinin als ätiologisches Heilmittel aufzufassen.

Diese Frage ist jedoch unentschieden, wie Prof. Behring selbst zugiebt.

Da wir aber mit dem jeweiligen Stand der Wissenschaft zu rechnen gezwungen sind, so ist es nach meiner Ansicht nicht gefehlt, wenn ich dem Chinin primo loco eine Wirkung auf das Blut zuschreibe, und diesem, nämlich dem Blute auf solche Art die Eigenschaft verliehen wird, auf die Plasmodien zu wirken. So wäre denn doch eine sehr nahe liegende Beziehung zwischen der homöopathischen Arzneiwirkung und der Wirkung des Chinin vorhanden, indem das antimalarisch wirkende Chinin ähnlich auf den Organismus wirkt, wie die malarischen Plasmodien.

Dr. S. E.

Das Heilgesetz der Homöopathie.*)

Von Dr. Berlin, Guben.

Die Homöopathie ist die von Dr. S. Hahnemann begründete Heilmethode, deren Princip derselbe ausdrückt in den Worten: „Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt." Er fand nämlich in einer englischen Arzneimittellehre mitgetheilt, daß Chinin in größeren Dosen am gesunden Körper einen dem Wechselfieber ähnlichen Zustand erzeuge. Und doch hatte er früher das Chinin als ein gutes Mittel gegen Wechselfieber am eigenen Körper erprobt! Etwas Nachdenken ließ Hahnemann eine ganze Reihe von Beispielen finden, wo ebenfalls ein Mittel die Krankheit heilt, welche sie am gesunden Körper in Aehnlichkeit erzeugt. So wirkt die Brechwurzel (Ipecacuanha) auf den Magen und erzeugt Uebelkeit und Erbrechen, aber sie heilt auch vom Magen ausgehende Uebelkeit und Erbrechen. Rhabarber erzeugt Durchfälle und heilt Durchfälle. Quecksilber erzeugt Geschwüre und heilt Geschwüre. Die weiße Nießwurz (Veratrum album) erzeugt Brechdurchfälle und heilt Brechdurchfälle. Aconit macht und heilt Entzündungen; aber es heilt nicht Entzündungen, welche durch Aconit selber hervorgerufen sind, sondern Entzündungen, welche auf natürliche Weise, z. B. durch Erkältung entstanden und einer durch Aconit hervorgerufenen Entzündung ähnlich sind. Gegen Aconit-Vergiftung wird es Niemand einfallen, Aconit zu geben; und wenn Jemand zwei Pfund Kochsalz verschluckt hat, so, glaube ich, wird selbst der eingefleischteste Homöopath dagegen nicht ein Körnchen Kochsalz als Gegenmittel anwenden.**) Also die Aehnlichkeit der Krankheitserscheinungen ist es, auf welche die Homöopathie Gewicht legt, nicht die Gleichheit derselben.

Diese Idee nun, daß eine jede Arznei solche Krankheiten heile, als sie am gesunden Körper in Aehnlichkeit erzeuge, ist schon lange vor Hahnemann ausgesprochen worden, am deutlichsten von Hippokrates (460—377 v. Chr.). Aber Hahnemann hat das große Verdienst, diese Idee verwirklicht und darauf eine Heilmethode aufgebaut zu haben. Seine erste Veröffentlichung hierüber erschien im Jahre 1796 im „Hufeland'schen Journal" und war

*) Aus einem Vortrage, gehalten am 9. März 1899 im „Homöopathischen Verein mit ärztlicher Behandlung zu Guben." Als Antwort auf verschiedene von einem Naturheil-Reisenden auf die Homöopathie gemachten Angriffe.

**) Ausgenommen scheinbar jener erwähnte Naturheilreisende. Denn derselbe hat laut Vortrag in Guben bei seinen homöopathischen Studien entdeckt, daß das homöopathische Heilgesetz etwa so sei: wenn Jemand z. B. zwei Pfund Kochsalz verschluckt habe, so gebe die Homöopathie gegen die dadurch entstandenen Beschwerden ein Körnchen Kochsalz als Heilmittel. Wirklich alle Achtung vor einem so findigen Kopf! Dr. B.

Digitized by Google

betitelt: „Versuch über ein neues Princip zur Auffindung der Heilkräfte der Arzneisubstanzen“. Somit ist das Jahr 1796 das Geburtsjahr der Homöopathie, wenngleich der Name Homöopathie bezw. homöopathisch erst viel später von Hahnemann gebraucht wird (cc. 1808). — Ich will nun im Folgenden auf das Heilgesetz der Homöopathie, wie es sich im Laufe der Jahrzehnte entwickelt hat, näher eingehen und versuchen, Ihnen die Wirkungsweise der homöopathischen Arzneien klar zu machen.

Die erste Forderung der Homöopathie ist die Prüfung der Arzneien am gesunden menschlichen Körper, bevor sie am kranken Körper angewendet werden, eine Forderung, welche ich vorhin schon für alle zur Krankenpflege benutzten Mittel aufgestellt habe, ganz gleich ob es sich um Arzneien oder um andere Heilfactoren handelt. Bei der Vornahme derartiger Arzneiprüfungen werden einer Reihe gesunder Personen täglich bestimmte Gaben des zu prüfenden Mittels längere Zeit eingegeben, und nun beobachtet, welche krankhaften Erscheinungen sich an den Versuchspersonen zeigen. Zu diesen Prüfungen dürfen nicht zu kleine Arzneigaben verwendet werden, da dieselben sonst leicht erfolglos bleiben. Denn es bedarf immerhin größerer Reize, um ein gesundes Organ aus seinem Gleichgewicht herauszubringen und krank zu machen. Andererseits aber dürfen die täglichen Gaben nicht zu groß sein, da die Wirkung sonst eine zu stürmische wird. Dann wird das Bild verworren, das Experiment zu kurz und die Gegenwirkungen des Körpers auf länger wirkende Reize gehen verloren. — Vor Hahnemann war es besonders Prof. Störk in Wien, welcher derartige Arzneiprüfungen an seinem Körper vornahm.

Bei einer solchen Arzneiprüfung sind nun genau festzustellen:

1. alle durch die Arznei erzeugten objectiven krankhaften Aenderungen, d. h. alles das, was die Umgebung und der Arzt an dem Prüfer erkennen und wahrnehmen; also in erster Linie ist festzustellen, auf welche Organe und Gewebssysteme die Arznei wirkt, und wie dieselbe die Thätigkeit dieser Organe stört, d. h. nach welcher Richtung hin. Hier können und müssen Thierversuche öfters ergänzend eintreten, insofern als an Thieren die durch das Mittel hervorgerufenen pathologischen Veränderungen genauer studirt und erforscht werden können;

2. alle durch die Arznei erzeugten subjectiven krankhaften Aenderungen, d. h. alles das, was der Prüfer selber an sich fühlt und empfindet, z. B. Störungen in der Thätigkeit des Geistes, der Lungen, des Herzens, des Magens, des Darmes, der Geschlechtsfunctionen ꝛc.; ferner die hie und da auftretenden Schmerzen und die Art derselben, ob Stechen, Reißen, Drücken, Brennen ꝛc. Auch alle Veränderungen im Gemüthszustande sind zu beobachten und festzustellen, sowie schließlich die Umstände, durch welche die hervorgerufenen Beschwerden sich bessern oder verschlimmern, z. B. durch Ruhe, Bewegung, Druck, Wärme, Kälte, Liegen, Stehen, Bücken, frische Luft ꝛc. —

Hahnemann selber läßt sich über die Prüfung der Belladonna folgendermaßen aus: „Es muß darauf gesehen werden, welche Organe sie in ihrer Thätigkeit hindert, welche sie anders modificirt, welche Nerven sie vorzüglich betäubt oder erregt, welche Umstimmung sie dem Blutlaufe, dem Verdauungsgeschäfte giebt, wie sie Denkart, wie sie das Gemüth afficirt, welchen Einfluß sie auf einige Absonderungen äußert, welche Modification die Muskelfaser von ihr erhält, wie lange ihre Wirkung dauert, und wodurch sie unkräftig gemacht wird.“

Auf solche Weise bekommen wir über die Wirkungen einer Arznei genaueren Aufschluß und wir nennen das Gesammtresultat einer solchen Prüfung das Prüfungsbild der Arznei. Dasselbe umfaßt alle constanten, d. h. die bei allen oder doch bei der Mehrzahl der Prüfer aufgetretenen krankhaften Erscheinungen.

Hahnemann selber hat mit einer Reihe von Aerzten 61 derartiger Arznei-Prüfungsbilder geliefert und dieselben veröffentlicht in seiner „Reinen Arzneimittellehre“, welche 1811—1821 in fünf Bänden erschien. Weitere Arzneiprüfungen sind in seinem Werke „Die chronischen Krankheiten“ mitgetheilt. In den Arzneibildern bildet der objective Befund, d. h. die Feststellung der durch die Arznei getroffenen Organe die Hauptsache, er ist der Grundriß des ganzen Bildes, während die subjectiven Erscheinungen bezw. die Empfindungen des Kranken gewissermaßen die feineren vervollständigenden Pinselstriche sind. Sie sind das nach außen geworfene Bild des inneren Wesens der erzeugten Störungen.

Bei diesen Arzneiprüfungen hat sich nun herausgestellt, daß jede Arznei am gesunden Menschen stets ganz eigenthümliche, in dieser Gestaltung nur ihr zukommende Wirkungen hervorruft, und daß dasselbe Mittel bei allen Menschen auf dieselben Organe in derselben Weise einwirkt. Jede Arznei hat ihren bestimmten, ihren eigenthümlichen Wirkungskreis, welcher in ihrer Natur und Wesenheit begründet ist. Hierin zeigt sich eben das Eigenthümliche, das Sonderliche, das Charakteristische. Obgleich das dem Körper einverleibte Mittel durch den Blutstrom mit allen Organen des Körpers in Berührung kommt, so äußert es seine Wirkung doch stets nur auf ganz bestimmte Organe, und ruft an denselben stets dieselben Störungen hervor, während es andere Organe unberührt läßt. So wirkt Opium stets und in erster Linie auf Gehirn und Darm ein, Rhabarber auf Magen und Darm, Nux vomica auf Rückenmark, Magen und Darm, Aconit auf das Gefäßsystem, Digitalis auf das Herz, Quecksilber auf den Darm ꝛc. Dasselbe sehen wir auch bei den ansteckenden Krankheiten. Das Diphtheritisgift wirkt in erster Linie auf den Hals; das Maserngift auf die Haut und auf die Schleimhäute der Augen und der Athmungsorgane; das Scharlachgift auf die Haut und auf den Hals, das Typhusgift auf Gehirn und Darm ꝛc. Wir bezeichnen nun diesen Zusammenhang bezw. diese Beziehung zwischen Arznei und Organ mit dem Worte specifisch, und sagen, das Opium steht in specifischer Beziehung zum Gehirn und zum Darm, Digitalis zum Herzen, Ricinus zum Darm, Chelidonium zur Leber ꝛc. Der Ausdruck specifisch bedeutet also in der Homöopathie die Beziehung der Arznei zum Organe, wohingegen die Allopathie damit ausdrückt die Beziehung der Arznei zur Krankheit, z. B. die des Chinins zum Wechselfieber, des Quecksilbers zur Syphilis.

Die zweite Forderung der Homöopathie ist nun: „Heile Aehnliches durch Aehnliches“. Dieser Grundsatz der Homöopathie ist dem Uneingeweihten zunächst unklar, doch er soll nichts weiter heißen als: wende eine jede Arznei

Digitized by Google

nur bei der Erkrankung derjenigen Organe an, auf welche dieselbe bei ihrer Prüfung am gesunden Körper constante Wirkungen zeigte, zu welcher sie also in specifischer Beziehung steht, und zwar bei Krankheiten dieser Organe, welche in ihren objectiven und subjectiven Krankheitserscheinungen die möglichste Aehnlichkeit zeigen mit den durch die Arznei am Gesunden hervorgerufenen Wirkungen. Bei einer Erkrankung der Leber z. B. können in der Homöopathie nur Mittel zur Anwendung kommen, welche nach ihrer Prüfung zur Leber in specifischer Beziehung stehen, wie Bryonia, Mercur., Chelidonium, Carduus Mariae, Quassia etc. Bei einem durch Blutandrang nach dem Kopfe erzeugten Kopfschmerz können nur solche Mittel in Frage kommen, welche am Gesunden in größeren Gaben Blutandrang mit Kopfschmerz erzeugen, wie Glonoin, Belladonna, Gelsemium, Aconit etc. Opium kann daher niemals in homöopathischem Sinne bei einer Gelenkentzündung oder Nux vomica bei einer Knochenerkrankung Anwendung finden, weil bei seiner Prüfung Opium keine constante Einwirkung auf die Gelenke und Nux vomica keine Einwirkung auf die Knochen zeigte. Das Koch'sche Tuberkulin kann bisher nicht als ein homöopathisches Mittel gegen Lungenkrankheiten gelten, weil durch eine Prüfung nicht nachgewiesen ist, daß es an dem Gesunden die Lunge afficirt. Wohl aber läßt sich das Koch'sche Tuberkulin als ein Mittel gegen Nierenentzündung betrachten, weil es ziemlich constant an gesunden Nieren entzündliche Zustände hervorruft. So treffen wir also mit den specifischen Mitteln den Herd des Leidens, d. i. das erkrankte Organ. Dabei ist auch festzustellen, ob das ganze Organ erkrankt ist, oder nur ein bestimmter Theil desselben, ob z. B. nur der Bauchfellüberzug der Leber entzündet ist, oder ob die ganze Leber entzündet und geschwollen ist. Im ersteren Falle käme von den vorhin genannten Lebermitteln vor allem Bryonia in Frage, in letzterem Mercur. Bei Knochenleiden ist die Entzündung der Knochenhaut von der des Knochengewebes zu trennen; bei einer Erkrankung der Lunge die der Luftröhren von der des Lungengewebes ꝛc. — Aber die geforderte Aehnlichkeit zwischen Arznei- und natürlicher Krankheit erstreckt sich nicht nur auf den Ort derselben, sondern weiter auch auf die Art des Leidens. Wir haben genau zu constatiren, in welcher Richtung sich die gestörte Thätigkeit des Organes bewegt, ob es sich bei dem vorhandenen Leiden nur um eine einfache Entzündung mit Schmerz, Röthe, Schwellung oder um gleichzeitige Eiterbildung handelt, oder um Entzündung mit Ausschwitzung (wässerig, fibrinös, eiterig, blutig) ꝛc. Ferner ob wir eine Schwäche, Lähmung, Erregung, Krampf, ob wir congestive, anämische Zustände vor uns haben ꝛc. — Endlich sind auch die subjectiven Beschwerden zu beachten, sowie die begleitenden Umstände — Charakter der Krankheit. Bei Leberleiden z. B. ist auf die Darmthätigkeit Rücksicht zu nehmen: bei gleichzeitigem Durchfall wählen wir Mittel, welche zugleich auch Durchfall in ihrem Prüfungsbilde zeigen, wie Chelidon., Merc. u. a., bei Verstopfung dagegen Mittel, welche zugleich auf den Darm verstopfend wirkten, wie Bryonia, Card. Mariae u. a. Bei gleichzeitigen starken Schweißen tritt vor allem Mercur. in den Vordergrund, wie die durch Mercur. erzeugten Beschwerden sich gern mit vielem Schwitzen verbinden. — Unter subjectiven Beschwerden spielt der Schmerz die Hauptrolle. Wir haben zu erforschen, ob derselbe brennend, stechend, reißend, klopfend, drückend, fressend ist ꝛc. — Weiter sind alle die Umstände festzustellen, welche die Beschwerden bessern oder verschlimmern, z. B. Ruhe, Bewegung, Kälte, Wärme, Liegen, Gehen, Tageszeit ꝛc. Denn wie jede Arzneikrankheit ihr Besonderes und Charakteristisches hat, je nach dem Wesen der Arznei, so hat auch jeder natürliche Krankheitsfall sein Eigenthümliches und Individuelles, und unterscheidet sich dadurch von anderen Fällen derselben Krankheitsgattung. Von zehn Patienten mit Rheumatismus wird dennoch jeder bei genauem Zusehen andere objective und subjective Krankheitserscheinungen darbieten, wie sie eben in dem Wesen und dem Charakter der Krankheit oder im Individuum begründet liegen. Es kann doch sicherlich nicht Zufall sein, daß selbst bei ein und demselben Leiden und ein und derselben Person die Krankheitserscheinungen in den sich wiederholenden Anfällen doch ganz verschieden sind. Bei früheren Neuralgieen des linken Supraorbitalnerven hatte ich das eine Mal reißende, das andere Mal brennende oder stechende, meist ganz unbestimmt Tag und Nacht auftretende Schmerzen, und habe ich je nachdem Spigelia, Arsenik, Belladonna mit gutem Erfolge dagegen angewendet. 1897 zeigte aber der Anfall etwas ganz Charakteristisches, weniger in der Art der Schmerzen, als in dem periodischen Auftreten der Anfälle, indem ich nämlich jede Nacht zwei Uhr durch die Schmerzen geweckt wurde. Zu den Mitteln nun, welche derartig typisch auftretende Nervenschmerzen erzeugen, gehört Cedron. und Chinin. Einige Gaben Cedron. in 3. Verdünnung beseitigten auf der Stelle die Neuralgie, nachdem einige andere Mittel vergeblich angewendet waren. Sie kehrte in der nächsten Nacht und bis heute nicht wieder. So ruft die Bryonia, um noch einige Beispiele anzuführen, am gesunden Körper Beschwerden hervor mit der Eigenthümlichkeit, daß sie sich durch die Bewegung verschlimmern. Folglich kann das Mittel nur Anwendung finden als Arznei bei Leiden, z. B. Rheumatismus, welche in der Bewegung schlimmer werden. Rhus toxicodendron hat das Eigenthümliche, daß seine Beschwerden in der Ruhe schlimmer werden, auch am Anfange der Bewegung, aber bei mäßiger Bewegung sich bessern. Nux vomica hat viele Beschwerden, welche morgens nach dem Erwachen eintreten oder sich dann verschlimmern; die der Verdauungsorgane nehmen gewöhnlich nach dem Essen zu. Wenn auch solche Eigenthümlichkeiten der Arznei- und auch der natürlichen Krankheit sich meistens physiologisch nicht erklären lassen, so sind sie doch nicht minder werthvoll für die Praxis, indem sie uns oftmals auf ein bestimmtes Mittel hinweisen. — Auch auf das Temperament und auf den Gemüthszustand des Patienten ist Rücksicht zu nehmen; denn Hahnemann hat durch seine Prüfungen bewiesen, daß auch die Gemüthsstimmung durch die Arzneien oft nicht unerheblich verändert wird; so macht die Pulsatilla weinerlich, Nux vomica ärgerlich, jähzornig, Platina hochfahrend. Ignatia zeigt bald traurige, bald vergnügte Stimmung. Und schließlich sind auch erbliche Anlagen und die Constitution des Kranken nicht zu übersehen, sowie auch die Krankheitsursachen. In letzterer Beziehung fand nämlich Hahnemann mit großer Schärfe die Aehnlichkeit der Wirkungen vieler Arzneimittel mit den Folgen natürlicher den Körper treffenden Krank-

Digitized by Google

heitsursachen. So hat er die **Nux vomica** den Folgen der sitzenden Lebensweise, sowie den Folgen des Genusses von Spirituosen, **Ignatia** den Folgen von Gram und Kummer, **Aconit** den Folgen von Schreck und Erkältung, **Chamomilla** den Folgen des Aergers, **Hyoscyamus** den Folgen der Eifersucht, **Ignatia** und **Phosphori acidum** den Folgen der unglücklichen Liebe, **China** und **Phosphori acidum** den Folgen großer Blut- und Säfteverluste (Blutverluste, Onanie) gegenübergestellt ꝛc. und haben sich diese Angaben oftmals in der Praxis bestätigt. Das etwa wären die Punkte, deren Berücksichtigung bei der Wahl des Heilmittels die Homöopathie von uns verlangt. In anderen Heilmethoden, Allopathie und Naturheilmethode, legt man auf die subjectiven Beschwerden und auf die begleitenden Umstände wenig Werth, man behandelt die eine Neuralgie gerade so wie die andere, weil man mit den Empfindungen des Kranken nichts anzufangen weiß, weil man eine Beziehung zwischen denselben und den Heilfactoren nicht kennt. Die Homöopathie dagegen legt auf die subjectiven Erscheinungen einen gerade so großen Werth als auf die objectiven; sind sie es doch, welche das Individualisiren erst in vollem Umfange ermöglichen. Als Fremdling erscheinen einem diese Dinge wohl zunächst merkwürdig, und man sieht darin gern eine Schwäche der Homöopathie, in der That bilden sie aber ihre Stärke.

Tritt der homöopathische Arzt ans Krankenbett, so hat er zunächst den Ort des Leidens, das erkrankte Organ festzustellen, sowie die Art der Erkrankung, also mit einem Worte die Diagnose zu stellen. Dann kommt die Wahl des Mittels: er ruft sich alle Arzneien ins Gedächtniß, welche zu dem erkrankten Organ in specifischer Beziehung stehen, und von diesen kommen in Frage diejenigen, welche das Organ bezw. die erkrankten Organtheile in ähnlicher Weise erkranken machen, als wie sich die vorliegende Krankheit zeigt. Dadurch wird der Kreis der specifischen Mittel schon enger gezogen, und es kommt nun darauf an, aus diesen wenigen Mitteln das am meisten passende auszusuchen, d. h. dasjenige, welches auch noch in seinem Charakter (subjective Beschwerden, begleitende, bessernde, verschlimmernde Umstände ꝛc.) die möglichste Aehnlichkeit zeigt. Ist eine Diagnosestellung nicht möglich, so geben ihm die Empfindungen bezw. die subjectiven Beschwerden des Kranken allein genügenden Anhalt für die Wahl des Mittels, aber auch nur dann. — So werden die homöopathischen Mittel also niemals nach Krankheitsnamen gewählt, schablonenmäßig, wie die Heilmittel der Allopathie, sondern sie werden dem einzelnen Krankheitsfalle nach allen seinen Eigenthümlichkeiten angepaßt. Demnach ist die Homöopathie eine organspecifische Heilmethode im eigensten Sinne des Wortes. Sie greift das Uebel stets an seiner tiefsten Wurzel und in seinem innersten Wesen an, vorausgesetzt natürlich, daß die nothwendige specifische Beziehung zwischen Arznei und erkranktem Organ vorhanden ist, anderenfalls tritt keine Wirkung ein. Aber die richtige Wahl des Mittels ist nicht Sache der Homöopathie, sondern des Arztes. — Diese zwei Forderungen nun, 1. Prüfung aller Arzneien am gesunden menschlichen Körper vor ihrer Anwendung am kranken Körper; und 2. Anwendung der Arzneien nur bei der Erkrankung solcher Organe, zu welcher sie in specifischer Beziehung stehen, und nur bei solchen Krankheiten dieser Organe, wie sie die Arznei in Aehnlichkeit in größeren Gaben hervorruft, diese beiden Forderungen bilden das Fundament und das feststehende Heilprincip der Homöopathie, heute noch gerade so als vor 100 Jahren.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. med. **Arnold Lorbacher.**
Geb. 26. 8. 1818, gest. 10. 5. 1899.

Dr. med. Arnold Lorbacher †.

Wiederum hat der Tod einen der ältesten Aerzte Leipzig's dahingerafft. Am Mittwoch, den 10. Mai, starb der am 26. August 1818 in Sömmerda als Sohn eines Beamten geborene Arzt Dr. med. Arnold Lorbacher, nachdem ihm im Oktober vorigen Jahres ein ebenso hochbetagter College und Mitarbeiter, Dr. Hugo Billig, im Tode vorausgegangen war.

Nachdem Lorbacher am 25. November 1844 in Greifswald zum Doktor promovirt und als Arzt approbirt worden war, ließ er sich in Eisleben nieder, um nach nicht zu langer Zeit sich der Lehre Hahnemann's, der Homöopathie, zuzuwenden. Ende der sechziger Jahre siedelte Dr. Lorbacher nach Leipzig über. Hier redigirte er den 1870 im Dr. Willmar Schwabe'schen Verlage erschienenen ersten Jahrgang dieser Zeitschrift. Zwei Jahre darauf, 1872, ernannte ihn der Homöopathische Centralverein Deutschlands zum zweiten Arzte seiner in Leipzig auf dem Neumarkte befindlichen Homöopathischen Poliklinik, die aus dem 1833 in der damaligen Sternwartenstraße gegründeten homöopathischen Krankenhause hervorgegangen war, deren Leitung er später 1877, nach dem Tode Clotar Müller's (gestorben 10. November 1877) ganz übernahm; gleichzeitig wurde er zum ersten Vorsitzenden des über ganz Deutschland sich erstreckenden Homöopathischen Centralvereins Deutschlands gewählt und bekleidete dieses Ehrenamt bis zum August 1895. Im Jahre 1878 übernahm Dr. Lorbacher auch die Redaktion der seit 1. Juli 1832 erscheinenden „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung" (jetzt Verlag von William Stein-

Digitized by Google

metz, Marggraf's Homöopathische Officin) und führte dieselbe fort bis zum Jahre 1889. In diesem Blatte legte er seine reichen praktischen Erfahrungen nieder, half in der Schlichtung mancher inneren Streitfrage in versöhnlichem Sinne, war aber auch stets bereit, jeden Angriff von außen in ernster und würdiger Form zurückzuweisen. Besondere Verdienste erwarb sich Dr. Lorbacher mit seinen Bemühungen zur Errichtung eines neuen homöopathischen Krankenhauses, und er hatte den glücklichen Erfolg, daß dasselbe am 1. Juli 1888 in der Sidonienstraße 44 eingeweiht werden konnte. Auch die von Dr. Lorbacher geleitete Poliklinik wurde vom Neumarkt im Anfange 1889 in das Krankenhaus verlegt und von ihm mit Herrn Dr. Billig weitergeführt, während das Krankenhaus selbst anfangs unter der Leitung von Dr. Heinigke stand, dem nach seinem Tode Dr. Stifft folgte. Durch seine Broschüre: „Anleitung zum methodischen Studium der Homöopathie; Vorbereitungscursus zur Erlangung des Selbstdispensirrechtes homöopathischer Arzneien im Königreiche Preußen" (Verlag von Dr. Willmar Schwabe), hat der Verblichene manchem Collegen den Uebertritt zur Hahnemann'schen Lehre erleichtert. Am 25. November 1894 beging Dr. Lorbacher unter reger Theilnahme sein 50jähriges Jubiläum als Doctor der Medizin. Im Jahre 1895 legte der Verstorbene den Vorsitz im Homöopathischen Centralverein nieder, nachdem er schon früher von der Leitung der Poliklinik zurückgetreten war, um die letzten Jahre seines Lebens in Ruhe zu genießen. Wir Homöopathen können mit Recht ihm nachrufen: „haud frustra vixisti".

Die Trauerrede an der in der Wohnung unter reichem Blumenschmucke aufgebahrten Leiche hielt Herr Pfarrer Dr. theol. Hölscher im Anschluß an Evang. Lucä 12, 35—37, mit trostreichen Worten an die trauernden Angehörigen. Er betonte besonders, daß der Dahingegangene als Arzt und Mensch durch sein theilnahmvolles und liebevolles Wesen sich die Dankbarkeit und Anhänglichkeit seiner Patienten und die Achtung seiner Mitmenschen in reichlichem Maße erworben hatte. Nach dem Geistlichen sprach noch Herr Oberstabsarzt Dr. Rohowsky, der jetzige Director des Homöopathischen Centralvereins, des letzteren Dank dem Todten aus für seine mehr als 20jährige aufopfernde Thätigkeit. Unter den zahlreichen Blumenspenden fielen besonders auf die des Homöopathischen Centralvereins, des Sächsisch-Anhaltinischen Vereins und des Berliner Vereins Homöopathischer Aerzte. Unter den Erschienenen bemerkte man die hiesigen homöopathischen Aerzte und Apothekenbesitzer, sowie auch zahlreiche allopathische Aerzte und einen Berliner homöopathischen Arzt als Vertreter seiner dortigen Kollegen. E. K—r.

Zur Behandlung des Wechselfiebers.

In meinen jüngeren Jahren, und heute wohl noch vielfach auf dem Lande, wird Jenen, die mit der Landbevölkerung verkehren, ein eigenartiger Brauch aufgefallen sein, welcher der sogenannten Volksmedizin angehört und von einem Theile unserer Bevölkerung als Aberglaube verlacht wird, während viele fest an diesem Glauben halten und man sogar Gebildete, hinter dem Rücken der Aerzte, zu den sogenannten Afterärzten laufen sieht, die man verächtlich als — Kurpfuscher bezeichnet. Wir meinen die „sympathetischen Aerzte". Jene, welche dem Volke ferne stehen, meinen vielleicht, daß Gebildete heute doch zum Arzte gingen, und daß diesen Leuten somit der Boden entzogen sei. Das würde richtig sein, wenn die Praxis stets leistete, was sie verspricht. Ich greife hier ein sehr bekanntes Beispiel heraus, Behandlung des Wechselfiebers mit Chinin. Jeder Mensch weiß es, daß Chinin ein Hauptmittel dagegen ist, und daß es in der That sehr oft dagegen hilft, ohne dem Kranken zu schaden, während es auch oft den Kranken ungeheilt läßt aus Gründen, welche man nicht kennt. Fälle letzterer Art, also solche, in denen das Wechselfieber trotz bester ärztlicher Hülfe noch fortdauert und immer wiederkehrt, und wo die Kranken durch die Fortdauer des Wechselfiebers siech und elend werden, bildeten früher das Hauptcontingent für die sogenannten sympathetischen Kuren, und man findet dieselben noch heute vielfach beim Volke im Gebrauch. Selbst aus dem Munde gebildeter Leute kann man heute noch hören, daß das schlimmste Wechselfieber durch eine sympathetische Kur schnell beseitigt wurde, während der Arzt nicht helfen konnte. Man müßte nur die richtige Sympathie dagegen anwenden, dann würde man stets Hülfe finden. Die Landbevölkerung nahm deshalb beim Wechselfieber seine Zuflucht meist nicht zum Arzte, sondern zum Sympathie-Doctor und ließ sich das Fieber von diesem heilen, und dieser wandte meist ein geheimgehaltenes Verfahren an, welches in dem Rufe stand, daß das Fieber dadurch verschwände. Unterwirft man das Verfahren der Sympathie-Doctoren einer kritischen Prüfung, so findet man, daß dasselbe auf dem krassesten Aberglauben beruht und sehr oft mit unklaren Vorstellungen zusammenhängt, welche die meisten Menschen über Gesundheit und Krankheit und über die Genesung von Krankheiten haben, womit wir allerdings nicht behaupten wollen, daß die gesammte Heilkunst auch in den Händen der gebildeten Aerzte eine so vorzügliche und ideale Kunst sei, daß man Alles, was ein approbirter Arzt verordnet habe, ohne Bedenken einnehmen könne. Wir sind namentlich wegen der sogenannten sympathetischen Mittel, aber auch aus anderen Gründen mißtrauisch gegen Alles, was nicht aus regelrechter Hand in unsere Hände geräth. Von unschuldigen und unschädlichen Dingen, wie beschriebenen und halbverkohlten Papierstücken sehen wir dabei ab, wenn sich Niemand davor ekelt, Papier zu verschlucken, die ein Anderer oft viele Wochen lang in seiner Westentasche mit herumgetragen hat. Solche sympathetische Kurzettel werden zur Heilung des Wechselfiebers, sowie anderer Krankheiten getragen und nach gemachtem Gebrauch entweder verbrannt oder auch ganz verschluckt, nachdem man sie einige Tage lang an einem blauen Bande hängend in der Herzgrube getragen hatte. Oder es wurde auch anderer Hokuspokus mit diesem Amulett, oft sogar hinter dem Rücken des Kranken und ohne dessen Wissen vorgenommen.

Wenn man dem Kranken vorgeredet hatte, daß er nach dem Umhängen des Amuletts eigenartige Empfindungen in sich wahrnehmen werde, als liefe ihm etwas vom Scheitel bis zur Sohle, und daß ihm darnach der Schweiß ausbräche, so war die Kur schon halb gelungen, denn das Vorausgesagte trat ein, und das Fieber blieb aus. Welche geheimnißvollen Kräfte bei solchen Suggestions-Kuren mit-

Digitized by Google

wirken, weiß man nicht. Thatsache ist nur, daß sie wirksam sind, wenn sie mit Wissen des Kranken vorgenommen werden, weiterhin aber, daß sie ebenso oft versagen, wie sie gelingen. Die Hauptsache erscheint uns bei Vornahme aller solcher Kuren:

1. daß man sich nie darauf einlassen soll, wenn man nicht weiß, welche Kur der Behandelnde mit dem Patienten vornehmen will;

2. daß man wissen muß, daß er demselben nichts Nachtheiliges verabreichen will, namentlich keine giftigen und ekelhaften Medicamente. Man muß überhaupt wissen, was er ihm eingeben will, und

3. wenn man das nicht kennt, was er mit ihm vor hat, die Kur lieber mit einem vorurtheilsfreien Manne zu überlegen und das zu thun, was dieser räth.

Vielerlei ist in der Natur noch verborgen, und sehr viel ist uns heute noch unklar, und über Dinge, die vor einem Dutzend Jahren allgemein geglaubt wurden, lacht heute die gebildete Welt.

Bei Erörterung einer so heiklen Frage, welche vor dem Publikum erledigt werden soll, kann man die sich dafür Interessirenden nicht an die Vertreter einer bestimmten Richtung unter den Aerzten, nicht an die Allopathen, nicht an die Homöopathen, nicht an die Vegetarier, nicht an die Naturheilkünstler verweisen, nicht die eine Richtung in der Medizin zum Vortheil der einen und zum Nachtheil der anderen als die richtige bezeichnen. Man kann heute nicht sagen, daß es nur eine Heilkunde giebt, welcher jeder Arzt anhängt, wenn er den Anspruch auf den Namen eines allseitig wissenschaftlich gebildeten Arztes erhebt. Soweit sind wir noch nicht, wenn auch viele unter den berufenen Vertretern der Heilkunde mit dieser Prätension auftreten, die gesammte Heilkunde oder auch nur einen Theil derselben zu beherrschen. Wie man früher über solche Dinge dachte, beweist das Evangelium Marci, Capitel 5, Vers 25 u. ff.

P.

Kietz!

Es giebt ein Spiel, an dem sich die Kinder erfreuen, und das mir unter dem Namen Kietz! aus meiner Jugendzeit erinnerlich ist. Es werden Haselnüsse, Pfeffernüsse oder dergl. auf den Tisch gelegt. Wen das Loos trifft, der muß abseits treten und die übrige Gesellschaft bestimmt unter den genannten Objekten, also beispielsweise unter den Haselnüssen, eine, welche nicht berührt werden darf. Der jetzt hereintretende Uneingeweihte darf alle Nüsse annectiren, bis auf die eine. Berührt er diese, so ertönt ein allgemeiner Schrei: Kietz! Und das Annectiren hat ein Ende. Eine heilige Scheu besteht vor dem Kietz. Ganz ähnlich wie bei diesem Spiele verhält es sich, wenn Allopathen in unser Bereich kommen und annectiren gehen. Das Wort Homöopathie ist der Kietz.

So wie sie dieses Wort nennen, so sind sie und ihr Spiel in den Augen ihrer allopathischen Collegen verloren. Und wie oft sind wir in der Lage, bei ihren Streifzügen Kietz! ihnen zuzurufen oder was dasselbe: Bekennt doch Farbe und gebt ehrlich zu, daß der Fund nicht auf Eurem Mistbeet gewachsen ist. — Soll ich hier an das der Homöopathie entlehnte Cyanuretum Mercurii gegen Diphtheritis erinnern, an die Darreichung Tuberkulins (Koch) gegen Tuberkulose und Lupus (Hauttuberkulose), an die Benutzung von Gelsemium nitidum, von Hydrastis canadensis? Alles schön und gut, aber Niemand darf verrathen, daß die Krankheitszustände, gegen welche man die genannten Arzneien giebt, auch von ihnen hervorgerufen werden. Dies gilt ganz besonders von Cyan. Mercur. Vergiftungen mit demselben riefen die unverfälschten Symptome und pathologisch-anatomische Veränderungen hervor, wie sie die Diphtheritis bietet.

Gegen chronisches Erbrechen wandte man mit auffallendem Erfolg Ipecacuanha an. Der Name Brechwurzel sollte doch den Leuten die Augen öffnen und das Kind beim rechten Namen nennen lassen. Statt dessen erfindet man neue Namen und heckt neue Principien und Theorien aus, auf Grund deren die Heilung vor sich gehen soll. So hat im Anschluß an eine klinische Beobachtung, wie die obengenannte, ein Dr. Macclan sein System aufgebaut. Er spricht mit Emphase von einer Mikropathie, welche darin besteht, mit kleinen Gaben das zu heilen, was große hervorrufen. (Wer ruft hier: Kietz!) Er drückt sich natürlich geschraubter aus und sagt: Größere Gaben ein und derselben Arznei irritiren (reizen), kleinere tonisiren (stärken). Der Sinn seiner Worte ist aber der von uns angedeutete, und die Nutzanwendung im Einzelfall spricht gleichfalls dafür.

Was Hahnemann klar und deutlich sagte, wird verblümt oder unklar ausgedrückt. So gehört hierher auch der Ausspruch von dem berühmten Chemiker Claude Bernard, der die Thesis aufstellte: Dasselbe Mittel, dieselbe Substanz, welche in kleiner Dosis reizt, lähmt in großer Gabe. Zur Heilung gehört aber gemeinhin eine Reizung, Anregung, freilich mit specifischen zur kranken Stelle oder zum erkrankten Organ in constanter Beziehung stehenden Substanzen (Gesetz der Specifität und Affinität). Die großen (lähmenden) Dosen heilen nicht. Also auch Claude Bernard war auf dem rechten Wege. Den naiven Standpunkt, daß die Arzneien assimilirt werden müßten (s. w. u.), „verdaut", wie die Nahrungsmittel, theilte er nicht.

Ein eclatantes Beispiel von Anerkennung des homöopathischen Principes sind auch die Impfungen zu therapeutischen Zwecken, wobei natürlich das Kietzspiel fortgesetzt wird. Wir gedachten schon der Koch'schen Tuberkulin-Impfung. Ihr Vorläufer war der Homöopath Dr. Burnett in London, der fünf Jahre früher Tuberkulin (er nannte sein Präparat Bazillin) in homöopathischer Dosis innerlich mit Erfolg gegen Lungenschwindsucht gab. Er fertigte sich aus dem Sputum der Kranken seine hohen und höchsten Potenzen an und andere Homöopathen, so Dr. Kunkel in Kiel und homöopathische Aerzte in Berlin, ahmten sein Beispiel nach.

Jetzt erleben wir die Genugthuung, daß auch das Diphtherie-Serum in gehörig verdünnter Dosis (Kietz!) innerlich zu denselben Heilzwecken, wie vorher die äußere Application, benutzt wird. Die Sache ist wichtig genug, um das — möglicherweise für die ganze Serumtherapie bahnbrechende oder ausschlaggebende — Beispiel hier wieder zu geben.

Dr. Natoli hat*) — wie „Gaz. degli osped." — Klinisch-

*) S. S. 11 in „Der Kinder-Arzt", Jan. 1899.

Digitized by Google

therapeutische Wochenschrift Nr. 47, 1898, meldet — bei einem 13 Monate alten Kinde, welches die Erscheinungen des primären Kehlkopfcroups darbot, Diphtherie-Heilserum **innerlich** angewendet und zwar wurde von einem 1000 J. E. enthaltenden Fläschchen des Serums aus dem Mailänder Institute zunächst die Hälfte löffelweise dem Kinde gereicht, dann sechs Stunden später die andere Hälfte. Widerwillen gegen die Einnahme des Serums zeigte das Kind nicht. Die Wirkung war eine augenfällige. Innerhalb 24 Stunden begann die Erweichung, Ablösung und Ausstoßung der Croupmembranen, bis die Erscheinungen der Larynxstenose vollständig geschwunden waren.

Es liegen bereits einige Mittheilungen über die erfolgreiche innerliche Anwendung des Diphtherieserums vor, wenn auch die Wirksamkeit dieses Verfahrens aus theoretischen Gründen in Abrede gestellt wird — und nun kommt die oben angedeutete grundfalsche Anschauungsweise von der Arzneiwirkungsweise. Ref. —, indem betont wird, daß das Serumglobulin die intacte Schleimhaut des Digestionsapparates nicht zu passiren vermöchte und, um resorbirt zu werden, zuerst **verdaut** (!) werden müßte, wobei es seine antitoxischen Fähigkeiten einbüße.

Dr. **Goullon.**

Umgehung einer Amputation.

Wenn es sich auch nur um die große Zehe handelte, so ist es doch schmerzlich, dieselbe ohne triftigen Grund hergeben zu sollen. Es ist doppelt traurig, daß noch so viele die Bedeutung unserer homöopathischen Mittel nicht kennen, daß noch Tausenden von Aerzten die Homöopathie eine terra incognita ist, weil Dank der technischen Fortschritte der Chirurgie in Bezug auf die Indication zum Operiren ein gewisser Leichtsinn eingetreten ist, eintreten konnte. Und doch wird man auch aus unserem Beispiel sehen, wie fehlbar und ungenügend dergleichen Operationen geschehen, während bei Kenntniß und Anwendung der rechten inneren Mittel alles einfacher, bequemer und in besser verstandenem Interesse des Patienten hätte vor sich gehen können. Zu solchen Reflexionen mußte ich unwillkürlich kommen, als Herr K. am 27. Februar bei mir erschien, um mir sein geheiltes Bein zu zeigen. Die Erkrankung ließ sich bis auf das Jahr 1891 zurückführen. Sie hatte mit einem Hühnerauge an der Trittfläche (Plantarfläche) der großen Zehe begonnen. Es waren nach und nach Löcher (Geschwüre) entstanden, furchtbare Schmerzen dazu gekommen und bedeutende Geschwulst. Erst September 1895 begab sich der Kranke nach L., wo **Knochenhautentzündung** constatirt und eine anscheinend gründliche Operation unter Entfernung von Knochensplitterchen vorgenommen wurde. Man sieht heute noch an den Narben, wie umfangreich das Messer seine Schuldigkeit gethan hatte. Allein der Erfolg ist eben trotzdem kein radicaler gewesen. Am 7. Juli vorigen Jahres stellte sich Patient bei mir ein, dazu veranlaßt, wie er sagte, weil ich in seiner Heimathsstadt einen anderen Kranken von einer hartnäckigen Bartflechte kurirt habe. — Die Hauptöffnung, die in Frage kommt, ist etwa wie ein Zwanzigpfennigstück groß und die Absonderung erfolgt unaufhörlich. Auch früher schon konnte der Kranke mittelst Sonde durch verschiedene fistulöse Kanäle dringen, wie er das in L. hatte machen sehen. Uebrigens hatte man ihm zugemuthet, sich alle drei Wochen wieder vorzustellen. Ein Salicyl-Pflaster hatte seine Schmerzen nur auf das Heftigste vermehrt, obgleich beim regulären Leichdorn Salicylsäure nicht zu verachten ist. (Die folgende Zusammensetzung erfreut sich eines volksthümlichen Rufes: Acid. salicyl. 2,5, Collod. 20,0, äußerlich bis 14 Tage früh und abends aufzupinseln.) Man findet aber sehr häufig, daß nämlich in der Absicht, den Schmerz zu lindern, durch noch so gut gemeinte falsche Ratschläge derselbe nur vermehrt wird. Es gilt dies besonders von den äußeren Verbandmitteln beim chronischen Fußgeschwür (Krampfadergeschwür), deren Reizbarkeit und Empfindlichkeit eine ganz enorme werden kann (sogen. erethisches Geschwür). Hamamelis-Salbe wird dann ebenfalls in der üblichen Stärke nicht vertragen, während die sogen. Unna'sche Kühlsalbe sich mir außerordentlich gut bewährt hat. Sie besteht aus gleichen Theilen Mandelöl und Rosenwasser (āā 10,0) und gleichen Theilen (āā 1,0) Cera alba und Cetaceum (Wallrat). Dies beiläufig. Es ist nun interessant, wie der Patient bei fortgesetzter homöopathischer Behandlung, trotzdem er sich als Landwirth nicht im Mindesten schonte, zu dem Eingangs erwähnten höchst erfreulichen Resultate gelangen konnte. Denn wenn Patient es mir nicht gesagt hätte, hätte ich trotz genauer Inspection des Fußes nicht gesehen, daß hier und da noch ein wenig nässende Feuchtigkeit abgesondert wird. Es besteht aber weder Geschwulst noch Schmerz und volle Gebrauchsfähigkeit des Fußes. Eine abnorm dicke Hornhautschicht dient gewissermaßen zum Schutz der vulnerabeln Zehe. Die Genugthuung des Patienten über das günstige Resultat ist um so größer, als er wieder nach L. beschieden worden war, diesmal eben in der sicheren Aussicht, daß „die Zehe herunter müsse". Allein auch damit konnte ja durchaus keine Garantie radicaler Heilung übernommen werden. Vielmehr ist mir ein ganz analoges Beispiel bekannt, wo trotz der Amputation der Zehe — auch wegen Knochenhaut-Entzündung — durch einen der geschicktesten Operateure der Ausgang ein letaler war. Denn der junge, kräftige Mann starb an den Folgen der Operation oder doch trotz derselben. Ich komme zur Hauptsache. Was hat unserem Kranken seine Zehe und vielleicht — sein Leben erhalten, was hat geholfen? Nun, dasselbe Mittel, was in Dutzenden von Fällen Aehnliches geleistet, welches so oft bei Panaritien (Fingergeschwür) höheren Grades, d. i. Mitbetheiligung der Knochenhaut oder Abstoßung einer Phalanx (Knochen) Wunder gethan und die bereits als unerläßlich und unvermeidlich hingestellte Amputation entbehrlich machte. Es ist dies **Silicea.** Und soll ich aufrichtig sein, so traten die Hauptfortschritte nicht nach der zuerst gewählten 12. Verdünnung ein, sondern nach dem täglich einmaligen Gebrauch der dritten decimalen Silicea-Verreibung, also ein kleiner Triumph des Makrodosismus. Ein Allopath wird freilich sagen: Mikro- oder Makrodosismus, Silicea, als indifferentes Mittel, wird weder in kleinen, noch großen Dosen helfen. „Ja, wenn man's nicht ein bischen besser wüßte," muß man da, auf Jahrzehnte zurückgehende klinische Erfahrungen gestützt, ausrufen! Leider bekommen aber Letztere unsere intoleranten nach den Segnungen der Hahnemann'schen Therapie gar nicht verlangenden Gegner nicht zu sehen. Sie bleiben lieber, um mich

Digitized by Google

eines Jägerausdrucks zu bedienen, „hahnemannrein“ und appelliren in Verkennung ihrer wirklichen Aufgabe: im Interesse ihrer Kranken das Gute zu acceptiren, wo es sich findet, nach wie vor an die chirurgische Therapie.

Dr. **Goullon.**

Aus der Praxis.

Von Dr. **Mau** in Itzehoe.

I.

Ein halbjähriges Kind leidet an Diarrhöe. Stühle braun und schleimig, färben sich nach dem Erkalten grünlich und riechen sauer. Das ganze Kind hat einen sauren Geruch an sich, der sich schon von Weitem bemerkbar macht. Das Kind hat oft kalten Schweiß im Gesicht, aber nicht auf der Stirn, sondern um Mund und Nase. Bei saurem Stuhl pflegt man zuerst an Rheum zu denken, obgleich außer diesem Mittel auch Argent. nitric., Arnica, **Calcar. carbon.**, Camphora, Colchicum, **Colocynth.**, **Colostrum**, Conium, Dulcamara, Graphit., **Hepar**, **Jalappa**, **Magnes. carbon.**, **Mercur. viv.**, Mezereum, Phosphor., Robinia pseudo-acacia, Sepia, Silicea und Sulfur. dasselbe Symptom haben. Die grünliche Verfärbung aber beim Stehen findet sich nur bei Rheum und Argentum nitricum. In Folge des sauren Geruches des ganzen Kindes und des kalten Schweißes im Gesicht entschied ich mich für Rheum 30., welches in einigen Tagen die Heilung brachte.

II.

Ein vier Monate altes Kind hat seit Kurzem Durchfall. Stühle gelb, beim Stehen grün werdend, sauer riechend, den After wundmachend. Das Kind hatte jedoch keinen einfachen Darmkatarrh, sondern es war sofort nach der Geburt abgemagert, war jetzt buchstäblich nur noch Haut und Knochen, Gesicht blaß, Augen sehr tiefliegend, mit dunklen Rändern, Hals- und Leistendrüsen geschwollen. Manchmal Erbrechen der Milch. Sehr wenig Urin. Das Kind liegt beständig im Halbschlummer da und nimmt nur wenig zu sich. Dies Kind war hereditär phthisisch belastet, ein Bruder desselben war ebenfalls ganz klein gestorben. Wegen der Abmagerung war schon ein allopathischer Arzt zugezogen worden, der aber nach einigen Besuchen weggeblieben war, jedenfalls weil er gesehen, daß er nicht helfen konnte. Das Kind hätte sofort, als es begann abzumagern, in homöopathische Behandlung kommen müssen; möglich, daß es dann gelungen wäre, sein Leben zu erhalten. Beim ersten Blick auf das Kind, als ich die tiefliegenden, fast schon wie gebrochen aussehenden Augen, das spitze Kinn, die hervorstehenden Backenknochen sah, kam mir der Gedanke, daß hier alle Hülfe vergebens sein würde. Das Simillimum war Argentum nitricum. Ich gab es in 6. Potenz. Die Stühle wurden darnach wohl anders und fester, aber nach 5 Tagen starb das Kind. In solchen Fällen, wo der Patient doch dem Tode verfallen ist, leistet das homöopathische Simillimum stets mindestens ebensoviel, wie allopathische Mittel, hier also Opium, Tannin oder ein anderes „Stopfmittel“. Diese starken allopathischen Stopfmittel lassen sogar oft vollständig im Stich. Dabei haben unsere Mittel noch den großen Vorzug, daß sie stets frei von Nebenwirkungen sind und niemals schaden. Unsere Durchfallmittel „stopfen“ nie. Das „Stopfen“ des Durchfalles mit starken allopathischen Mitteln ist manchmal von derselben schädlichen Wirkung auf den Organismus, wie das Zurücktreiben einer äußeren Hautkrankheit mit äußerlichen Mitteln, oder die „Heilung“ eines Weißflusses durch arzneiliche, austrocknende Einspritzungen und andere ähnliche Maßnahmen, an denen ja unsere moderne „Wissenschaft“ so reich ist. Natürlich ist ein solches Verfahren keine Heilung, sondern nur eine Unterdrückung, ein nach Innentreiben der Krankheit und schon Hahnemann hat gewußt, daß eine solche Behandlungsart, die nur ein gedankenloser Mensch „Heilung“ nennen kann, für den Patienten oft mit Gefahr verbunden ist. Es wird dadurch der Körper verändert, ein Zustand erzeugt, den Hahnemann Psora nannte und der die Ursache ist, daß Krankheiten, welche einen solchen psorischen Körper befallen, einen anderen und schweren Verlauf nehmen, als wenn ein sonst Gesunder von derselben Krankheit befallen wird.

III.

Ein Kind von $^3/_4$ Jahren leidet seit einigen Tagen an wässerigen, grünen, schaumigen Stühlen von saurem Geruch. Das ganze Kind riecht sauer; nach dem Stuhl heftiges Drängen, als ob immer noch mehr kommen sollte, Tenesmus. Zunge weiß belegt. Seit gestern besteht noch saures Erbrechen. **Magnesia carbonica** 30. heilte in einigen Tagen.

Dieses letztere Mittel habe ich bisher in meiner Praxis bei sauren Diarrhöen am häufigsten anzuwenden Gelegenheit gehabt. Was die Diät betrifft, so versuchte ich im II. Falle Dr. Lahmann's vegetabile Milch, die mir schon oft sehr gute Dienste geleistet hat; im Fall I. und III. gab ich einige Tage Reisschleim und ließ dann allmählich wieder zur gewohnten Milchnahrung übergehen.

Vermischtes.

Personalien. In Crefeld hat sich Dr. Borgolte als homöopathischer Arzt niedergelassen. — Am 10. Mai starb zu Leipzig im Alter von 80 Jahren Dr. med. Arnold Lorbacher.

Als Nachtrag zu unserem Berichte über Herrn **Pastor Felke in Repelen** in der vorigen Nummer dieses Blattes bringen wir noch folgende Mittheilung von geschätzter Seite:

„Was nun die Sache hier anlangt, theile ich ergebenst mit, daß der Zulauf sehr groß ist. In letzter Zeit haben sich mehrere Aerzte hier zu den Sprechstunden eingefunden, um sich die Diagnose des Herrn Pastors anzusehen. Alle waren erstaunt über die Leichtigkeit, Präcision und Korrektheit, mit welcher der Herr Pastor die Krankheit bestimmte. Die Homöopathie macht hier gewaltige Fortschritte. In dem Städtchen Orsoy und in der Stadt Crefeld haben sich je 1 homöopathischer Arzt niedergelassen. Beide waren schon hier. Der Crefelder Herr und ein Elberfelder Herr Dr. med. F. P. waren Schüler des Professors Schulz in Greifswald. — Die Verfolgungen des Herrn Pastors haben nachgelassen, ja scheinen sich in das Gegentheil umsetzen zu wollen. Der Pastor sagte mir oft: ‚Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein; die da draußen — er meinte seine Verleumder in den Zeitungen — sind für mich nicht da‘.“

Unsere Anlagen schreiten rüstig fort, und hoffen wir, daß noch viele Kranke hier in Zukunft Hülfe finden werden.

Digitized by Google

Gerichtliches. Leipzig, 21. März. Wegen fahrlässiger Körperverletzung sind am 6. Juni v. J. vom Landgerichte II in Berlin die Hebamme Anna Hochmann und der homöopathische Heilkundige Fricke in Rixdorf zu Gefängniß verurtheilt worden, und zwar die Erstere zu 14 Tagen, der Letztere zu 2 Monaten. Bei dem neugeborenen Kinde der Eheleute B. zeigte sich eine Entzündung des linken Auges. Die Hochmann verordnete Auswaschung des Auges mit Fenchelthee und Muttermilch und veranlaßte dann, daß kein allopathischer Arzt, sondern der Angeklagte Fricke geholt wurde. Dieser erklärte, das Leiden sei syphilitischer Natur, und er könne die Behandlung nicht übernehmen. Auf dringendes Verlangen der Eltern verordnete er aber doch Waschungen mit Wasser und ein Pulver. Als Fricke später gefragt wurde, ob das Kind in die Klinik gebracht werden solle, erklärte er sich dagegen. Bald darauf wurde auch das rechte Auge des Kindes von der Krankheit ergriffen und lief aus. Die Hochmann will das linke Auge sofort nach der Geburt mit Höllensteinlösung beträufelt haben. Das Gericht glaubte ihr dies aber nicht und nahm an, daß sie fahrlässig gehandelt habe, weil sie nicht auf Unterbringung des Kindes in einer Klinik gedrungen habe, als sie sah, daß die Mutter das Kind nicht sorgfältig genug behandelte. Bezüglich Frickes wurde ebenfalls Fahrlässigkeit festgestellt, da er als Homöopath mit 13jähriger Praxis wissen mußte, daß das Kind in eine Klinik gebracht werden müsse. Das Gericht hat auf Grund der vernommenen (nur allopathischen) Sachverständigen angenommen, daß bei sachgemäßer klinischer Behandlung das rechte Auge wahrscheinlich erhalten worden wäre. Die von Fricke angewendete Behandlung mit Quecksilber sei zwar an und für sich richtig, entspreche aber nicht mehr der heutigen Wissenschaft. — In der Revision der beiden Angeklagten, die heute vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam, wurde zunächst darüber Beschwerde geführt, daß dem Antrage der Vertheidigung, den Kreisphysikus Dr. O. nicht als Sachverständigen zu vernehmen, keine Folge gegeben worden sei. Der Kreisphysikus sei ein polizeiliches Executivorgan der Regierung und gehöre sogar zur Sicherheitspolizei. Dr. O. sei in der Voruntersuchung als Polizeibeamter thätig gewesen und hätte deshalb nicht als Sachverständiger vernommen werden dürfen. Gerügt wurde ferner, daß die Mutter des verletzten Kindes, Frau B., eidlich vernommen worden ist, obwohl sie verdächtig sei, die That allein begangen zu haben. Der Vertheidiger, Rechsanwalt Volkmar aus Berlin, führte mündlich noch Folgendes aus: Es hätte in dem Urtheile nicht gesagt werden sollen, daß Fricke nicht approbirt sei, sondern es mußte bewiesen werden, daß er nicht befähigt ist, Kranke zu heilen. Die Zumuthung, er hätte darauf dringen sollen, daß das Kind in eine Klinik gebracht werde, gehe weit über die dem Angeklagten obliegenden Pflichten hinaus; derselbe habe doch auch gar keine Möglichkeit, etwas Derartiges zu erzwingen. Das Urtheil sage selbst, daß die Behandlung Fricke's an und für sich richtig gewesen sei; ein Lehrsatz aber, daß nur die augenblicklich auf den Universitäten gelehrte und vom Gros der Aerzte geübte allopathische Methode diejenige sei, die sich des Schutzes des Strafgesetzes erfreue, sei nicht begründet. Der Frau B. sei übrigens versprochen worden, das Auge solle mit Gold zugedeckt werden, wenn es gelinge, den „Kerl" ordentlich „hineinzulegen". Sie habe also ein Interesse an der Verurtheilung gehabt. — Das Reichsgericht erkannte jedoch dem Antrage des Reichsanwalts entsprechend auf Verwerfung der Revision, da materiell bei beiden Angeklagten gar keine Bedenken beständen und auch die prozessualen Rügen hinfällig seien.

Die Zahl der Stuhlgänge, welche ein Patient im Verlaufe einer bestimmten Frist entleert hat, wird von den Angehörigen eines Kranken sehr oft verschieden angegeben, namentlich wenn es sich um mehrere Erkrankungen an einem und demselben Uebel in einer Familie handelt, wie z. B. die Ruhr, oder den acuten Darmkatarrh. Man erhält da die sich widersprechendsten Angaben. Namentlich reichen die Berichte jüngerer Personen so wenig aus, wie die für den Arzt zum Besehen aufgehobenen Stuhlgänge, besonders wenn diese unkluger Weise von mehreren Patienten zusammengeschüttet und gemeinsam in einem Topfe aufbewahrt wurden. Es ist deshalb von Wichtigkeit, die Kranken darauf aufmerksam zu machen, daß der Arzt nur Stühle je eines Kranken sehen will, und daß dieselben nicht mit solchen eines andern vermischt werden dürfen, daß denselben auch nichts Anderes zugesetzt werden darf, als was vom Arzte vorgeschrieben ist. Namentlich soll der Kranke kein anderes Mittel zur Desinfection, auch nicht zur bloßen Verdünnung der Stuhlgänge, den Abgängen beimengen, über dessen Zusatz er den Arzt nicht vorher unterrichtet hat. Endlich muß der Arzt über die Zahl der in einem gewissen Zeitraume stattgefundenen Stuhlgänge unterrichtet werden, und dies nicht bloß der Gesammtzahl nach, nicht bloß so und so oft, sondern indem man mit einem Bleistift- oder Kreidestrich die Zahl der Stuhlgänge notirt, auch ob wirklicher Stuhl erfolgte, oder ob sich nur der Drang zum Stuhl einstellte. P.

Giebt es Haarwuchs befördernde Mittel? Nicht selten wird diese Frage an den Arzt gerichtet, und noch häufiger macht sich die Charlatanerie mit deren Angebot in den Zeitungen breit. Bis jetzt aber ist keines derselben bekannt geworden, welches die an dessen Gebrauch geknüpften Hoffnungen in jedem Falle erfüllt hätte. Auch das öftere Verschneiden des Haares ist ein, nur in der Einbildung wirkendes, und bei von Natur schwachem Haarwuchs denselben nicht im Geringsten begünstigendes Mittel. Ebenso thöricht ist es, durch Abrasiren der Kopfhaare den Wuchs und die Dichtigkeit derselben befördern zu wollen. Dieser sonderbare Glaube hat seinen Grund in der Beobachtung, daß bei jungen Männern der Bart, wenn sie ihn zu rasiren anfangen, stärker wächst. Dies geschieht aber durchaus nicht in Folge des Rasirens, sondern weil junge Männer von einem gewissen Lebensalter ohnehin bärtig werden. Der Bart wächst ihnen dann ebenso rasch, auch wenn sie ihn gar nicht scheeren. Nicht umsonst steht in der heiligen Schrift: „Bleibet zu Jericho, bis Euch der Bart gewachsen ist." P.

Das Ergrauen der Bart- und Haupthaare. (Aus der Zeitschrift „Der Irrenfreund".) Ein Friseur war eine Zeit lang traurig und nachlässig in seinen Geschäften, dann plötzlich exaltirt, so daß er Alles zerstörte. In's Irrenhaus gebracht zeigte er hierauf förmlichen Stumpfsinn, bis sich dieser am fünften Tage verlor, worauf der Kranke am zehnten Tage als geheilt entlassen wurde. Was war die Ursache seines Wahnsinnes? Er hatte drei Tage nachein-

Digitized by Google

ander, stets mehrere Stunden lang, um seine grauen Haare zu färben, eine von ihm selbst bereitete Salbe aus Bleiglätte, Kalk, Cyankalium und salpetersaurem Silber auf den behaarten Theil des Kopfes eingerieben und eine ziemliche Quantität davon verbraucht. — Wenn durchaus gefärbt werden muß, so hat man, an Stelle von scharfen Giften, doch unschädliche Mittel für solche Zwecke, wie z. B. die aus frischen, grünen Walnußschalen bereiteten, welche man in homöopathischen Apotheken erhalten kann.

Der Pseudo-Arzt. (Aus dem „Münchner Tageblatt".) Die spanische Zeitung „Diario de Burgos" erzählt von einem merkwürdigen Fall, der sich in Canabas de Esqueva, einer Ortschaft der Provinz Burgos, zugetragen hat. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Don Romualdo Palacios, der dort während dreier Jahre als wohlbestallter Arzt fungirt hat, weder das ärztliche Diplom besitzt, noch überhaupt einen Begriff von Medizin hat. Der Genannte hatte sich durch die Vermittelung eines gewissen Luis Caballero den Doktortitel verschafft und sich sodann zum Gemeindearzt von Cabanas ernennen lassen. Vor einigen Wochen hatte Caballero erfahren, wo sich Palacios aufhielt und schrieb an ihn, um die Summe von 1800 Reales, die er ihm noch für den falschen Titel schuldete, zu reklamiren. Der falsche Arzt aber trieb die Dreistigkeit so weit, daß er jenen Liebesdienst nicht anerkennen und noch viel weniger bezahlen wollte. Mit der Zeit hatte er sich nämlich so sehr in seine Rolle hineingelebt, daß er selbst glaubte, ein echter Heilkünstler zu sein. Caballero aber entbrannte in Zorn und ließ ihn wissen: „Wenn Du mich nicht bezahlst, so werde ich Dir den Bauch aufschlitzen." Der Medizinmann übergab den Drohbrief der Gendarmerie, und so kam die ganze nette Geschichte an das Licht. Das Schönste aber dabei ist der Umstand, daß während der drei Jahre, wo Palacios sein „Amt" ausübte, die Sterblichkeit in Cabanas schwächer war, als zur Zeit seiner diplomirten Vorgänger. Um nicht etwa der Giftmischerei angeklagt zu werden, verschrieb er immer nur harmlose Substanzen, und so genasen viele seiner Kranken von selbst.

An chronischer Morphiumvergiftung wurden im Jahre 1895 in den Heilanstalten Preußens 135 Fälle (80 bei männlichen, 55 bei weiblichen Personen) behandelt, welche 111 Personen (62 männliche, 49 weibliche) betrafen, da 16 Männer und 5 Frauen mehrmals im Jahre in einer Anstalt behandelt wurden, bezw. die Anstalten wechselten. Von den männlichen Personen waren 20 Aerzte (einschließlich 1 Zahnarzt und 1 Student der Medizin), ferner je 2 Apotheker und Krankenwärter, also Personen, denen das Gift leicht zugänglich ist. Des Weiteren waren 9 der an diesem Uebel Behandelten Kaufleute, 8 Offiziere. Unter den weiblichen Personen waren 3 Arztgattinnen, 2 Krankenschwestern, 1 Wärterin, 1 Hebamme. Soweit sich aus der Statistik ein Urtheil gewinnen läßt, leiden auch minder bemittelte Personen an diesem Uebel in größerer Zahl, als man meisthin annimmt. Fast die Hälfte der Kranken wurde in Berlin und in Heilanstalten des Reg.-Bez. Potsdam (Vororte von Berlin) behandelt (63 Fälle); erhebliche Bruchtheile entfallen auf die Reg.-Bezirke mit Großstädten und in besonderem Rufe stehen Specialanstalten. Ein Morphinist war zugleich Säufer; 2 (darunter ein Arzt) waren zugleich Cocainisten. Uebrigens wurden 2 weibliche Personen wegen chronischer Opiumvergiftung, 2 männliche wegen chronischer Cocainvergiftung und 1 weibliche Person wegen chronischer Chloralmißbrauchs behandelt.

Als Kuriosum theilen wir mit, daß kürzlich bei der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig eine Bestellung auf folgende guten Dinge einlief: Ippukaka-Hanna Defensiert und Russ duszen-Kodendron. Die Sache sieht fast wie ein Preisräthsel aus, wird aber erklärlich, wenn man bedenkt, daß vielfach homöopathische Arzneien nicht nach Büchern, sondern auf Grund persönlicher Rathertheilung bestellt werden. Wir sind übrigens neugierig, ob unsere Leser die Lösung des Räthsels — die uns nach längerem Kopfzerbrechen schließlich doch gelungen ist — gleichfalls herausfinden werden.

Die Homöopathie. Toast am 10. August 1859:

Die uns Allen wohlbekannte
Heute hier schon oft genannte,
Von Gerichten oft verpönte,
Von den Gegnern stets verhöhnte,
Von den Freunden werthgeschätzte,
Von dem Feinde tief verletzte
Homöopathie, die ewig wahr,
Sie lebe hoch auf immerdar!

Die Langlebigkeit der Staatsmänner. Trotz seines beispiellos arbeitsvollen, an Mühen und Aufregungen reichen Lebens, ist es Fürst Bismarck doch beschieden gewesen, das hohe Alter von über 83 Jahren zu erreichen. Von Neuem wird dadurch der Blick auf die Thatsache gelenkt, daß gerade hervorragende Politiker trotz ihrer aufreibenden Thätigkeit sich der größten Lebensdauer erfreuen; ja, es scheint fast, als ob gerade mit der Fülle der Arbeit auch die Energie des Körpers gestählt und das Leben verlängert werde. Die meisten der preußischen Premierminister sind erst in hohem Alter gestorben. Ludolf Camphausen, der 1890 starb, hat ein Alter von 87 Jahren erreicht; der Freiherr von Manteuffel starb 10 Jahre jünger. Stein, der geniale Reformator, starb 74, Hardenberg, der das begonnene Werk im Geiste Steins fortführte, 72 Jahre alt. — Fürst Hohenlohe steht bekanntlich jetzt im 80. Lebensjahre. — Der älteste englische Diplomat ist Gladstone gewesen, er erlebte 88 Jahre. Lord John Russell wurde 85, Palmerston 80 und Beaconsfield 75 Jahre alt. Pitt der Aeltere erreichte ein Alter von 70, der Jüngere aber nur ein solches von 47 Jahren. Von den jetzt lebenden englischen Politikern ist der älteste Sir William Harcourt, er zählt 72 Jahre. Lord Salisbury ist 72, Chamberlain 63 und Lord Roseberry 52 Jahre alt. Von den französischen Staatsmännern hat Thiers es auf 87 Jahre gebracht; Grévy ist 84 Jahre alt geworden. Von den österreichischen Diplomaten hat der berühmte Graf Kaunitz das höchste Alter erreicht: er starb im 83. Jahre. — Crispi, der Freund des verblichenen Altreichskanzlers, steht gegenwärtig auch bereits im 80. Lebensjahre.

Oeffentliche Correspondenz.

H. St. in Bergenhorst. Die Erfüllung Ihres Wunsches in diesem Blatte ist leider nicht angängig. Ausführliche Abhandlungen über den von Ihnen erwähnten Gegenstand finden Sie im Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 2 Bde., sowie im Handbuch der homöopathischen Praxis von Dr. Puhlmann. Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

Anzeigen.

Dr. Dierkes
homöopath. Arzt,
praktizirt in jeder Saison in Bad Lippspringe. Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Dr. Jos. Brunnhuber jr.,
prakt. hom. Arzt (Winter-München) praktizirt auch heuer während der Saison in **Bad Reichenhall** und wohnt Villa Schoenheim.

Für Laienprax. wird aus. sofort geeig. Vertreter resp. Assistent gesucht. Event. Praxis z. übernehmen. Günst. Geleg. f. Arzt. Off. a. d. Exped. d. Bl. sub. Kl. 5805.

Dr. M. F. Kranz-Busch
Homöopathischer Arzt u. Badearzt
Wiesbaden
Langgasse 50, am Kranzplatz.
In nächster Nähe des Kochbrunnens und der meisten Badehotels.
Consult.: 8—9 u. 3—4 (Sonntags 8—9).

Anerkannte Heilerfolge
bei Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs- u. Frauen-Krankheiten, Gicht- u. Rheumatismus erzielt man durch Gebrauch d. Quellen-Produkte u. des Moores des Stahl- und Moorbades „König Otto Bad". Stahlwasser- und Moor-Versandt unter „ärztlicher" Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer und leitenden Arzt Dr. med. Becker, „König Otto Bad" bei Wiesau, Bayern. (1883

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes
Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Die warmen Sandbäder
in
Bad Köstritz
(Thüringen, Leipzig-Probstzella)
gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie,** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudatem.**
Ausserdem: **Sool-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**
Saison vom 1. Mai bis 1. October.
Ausführliche Prospecte durch die Direction. (2561

BAD TOPOLSCHITZ
bei Cilli, Steiermark.
Moderne Einrichtungen f. phisikalisch-diätetische Therapie.
Thermalbäder. Pensionat und gute Wiener Restauration. **Sommerfrische.**
Atmosphärische Cur.
Prospekte durch:
Dr. Huttern, Wien, VI/I, Mariahilferstrasse 31.

Curort
Teplitz-Schönau
in Böhmen,
seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**
Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**
Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Kaiserbad **Rosenheim**
Physikalische-diätetische Heilmethode
gesammtes Wasserheilverfahren (Seele Reichenhaller)
Bahnlinie München-Kufstein, -Salzburg.
Meer- und kohlensauere Bäder etc. etc. Elektrotherapie, Heilgymnastik u. Massage, diätetische Kuren. Entziehungskuren von Alkohol u. Morphium. Civile Preise, (von 6 M. pro Tag an Alles in Allem ohne Getränke). Prosp. grat. u. frco. durch die Badeverwaltung u. durch den dirig. Arzt Dr. M. Zimmermann, Direktor.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's** homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentosweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Digitized by Google

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** ist erschienen: Homöopathische Hausbibliothek Nr. 36.

Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung.

Von Dr. med. Hengstebeck.

(Separatabdruck aus der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.")

Preis 20 Pfg.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Die Dr. Willmar Schwabe'sche Homöopathische Central-Apotheke in Leipzig, Querstraße 5.

Kleines Verbandpacket,

zum

bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.

In dauerhaftem Lederetuis Preis Mk. 3,50.

Homöopathische

Central-Apotheke

von Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig:

Medizinische Seifen.

Arnica-Seife	Stück Mk.	—.50.
Benzoë-Seife	„ „	—.50.
Carbol-Seife	„ „	—.40.
Carbol-Naphtol-Seife	„ „	—.40.
Cocosnußöl-Seife	„ „	— 30.
Creolin-Seife	„ „	—.60.
Glycerin-Seife	„ „	—.25.
Hamamelis-Seife	„ „	—.60.
Ichthyol-Seife	„ „	—.60.
Kinder-Seife	„ „	—.30.
Lanolin-Seife	„ „	—.50.
Menthol-Seife	„ „	—.75.
Naphtol-Seife	„ „	—.40.
Nicotiana-Seife	„ „	—.60.
Perubalsam-Seife	„ „	— 50.
Rasir-Seife	„ „	—.40.
Resorcin-Seife	„ „	—.75.
Resorcinsalicyl-Schwefel-Seife	„ „	—.75.
Salicyl-Seife	„ „	—.50.
Salicylschwefel-Seife	„ „	—.60.
Salol-Seife	„ „	—.75.
Schwefel-Seife	„ „	—.30.
Sommersprossen-Seife	„ „	—.40.
Tannin-Seife	„ „	—.50.
Theer-Seife	„ „	—.30.
Theerschwefel-Seife	„ „	—.40.
Thymol-Seife	„ „	—.50.
Vaseline-Seife	„ „	—.40.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig,** Querstrasse 5,

macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 11 und 12: Wie sollen Aerzte das homöopathische Heilprinzip auffassen? Von Dr. S. E. — Das Heilgesetz der Homöopathie. Von Dr. Berlin in Guben. — Dr. med. Arnold Lorbacher †. (Nekrolog mit Portrait.) Von E. R—r. — Die Behandlung des Wechselfiebers. Von P. — Kietzl Von Dr. Goullon. — Umgehung einer Amputation. Von Dr. Goullon. — Aus der Praxis. Von Dr. Mau in Itzehoe. — Vermischtes: Personalien Pastor Felke. Gerichtliches. Zahl der Stuhlgänge. Haarwuchsbefördernde Mittel Das Ergrauen der Bart- und Haupthaare. Der Pseudo-Arzt. Chronische Morphiumvergiftung. Räthselhafte Bestellung homöopath. Arzneien. Toast auf die Homöopathie. Oeffentliche Correspondenz. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung B. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In einem ebenso lehrreichen, wie interessanten Vortrage, betitelt „Berliner homöopathisches Allerlei", berichtete Herr Dr. Gisevius jun. in der Vereinsversammlung am 28. April unter Anderem auch über eine Reihe von Krankheitsfällen, welche die Ueberlegenheit der Homöopathie gegenüber anderen Heilmethoden in ein helles Licht zu setzen geeignet waren. Der nachhaltige Eindruck, den dieser Vortrag bei den Hörern hervorrief, wäre dazu angethan gewesen, das Vorurtheil zu beseitigen, das immer noch bei einzelnen Aerzten gegen die Besprechung Homöopathischer Praktika vor Laien herrscht. Unseres Erachtens giebt es kaum ein besseres Mittel, das Vertrauen zur homöopathischen Heilmethode zu wecken und befestigen, als die Besprechung bestimmter Krankheitsfälle mit Angabe der Arzneimittel, die sich dabei bewährt haben, aus dem Munde eines homöopathischen Arztes. Da, wo dieses Vertrauen einmal befestigt ist, wird es auch nicht an Begeisterung fehlen, für die Homöopathie mit Wort und That einzutreten. Am Schluß des Vortrages forderte Herr Dr. Gisevius zur weiteren Betheiligung an den Prüfungen Homöopathischer Arzneien auf. Es handelt sich zur Zeit um die ganz ungefährliche Prüfung der „Perlmutter". *Interessenten* wollen sich schriftlich an den Unterzeichneten wenden. — *Wir sind* zu dem Hinweise ermächtigt, daß die Herren DDr. Gisevius jun. und Dammholz in der hiesigen homöopathischen Poliklinik, Charlottenstraße 77, II., Sonnabends von $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Uhr nachmittags, orthopädische Fälle behandeln. — Wegen des schwachen Besuchs der Vereinsversammlungen während der Sommermonate findet im Juni, Juli und August nur je eine Zusammenkunft, und zwar monatlich am zweiten Freitag, von $8^1/_2$ Uhr abends ab. Benthstraße 22, I., statt. Unsere nächsten Vereinsabende fallen mithin auf den 9. Juni, den 14. Juli und den 11. August.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. Am 20. April hielt Herr Apotheker Hoyer einen recht interessanten Vortrag über die Bereitung von Arzneimitteln; Redner erklärte in leicht faßlicher Weise die Anfertigung der Urtincturen und der hieraus entstehenden Verdünnungen-, Verreibungen- und Streukügelchen-Potenzen. Nach Gegenüberstellung der verschiedenen Pharmakopöen erfolgte noch die Schilderung über die Einrichtung einer homöopathischen Apotheke, welche sich speciell mit der Selbstbereitung von Arzneistoffen befaßt; reicher Beifall lohnte dem Vortragenden seine Bemühungen. — In dem am 4. Mai von Herrn Künnicke gehaltenen Vortrage, „Allopathie, Homöopathie und Naturheilverfahren" stellte Vortragender die 3 Methoden in Bezug auf Behandlung und Heilerfolge in sehr ausführlicher Weise gegenüber und erwähnte ganz besonders die Vivesection an Thieren und Menschen bei der Allopathie im Vergleich zu den Arzneimittel-Prüfungen bei der Homöopathie. — Am Donnerstag, den 8. Juni, abends $^1/_2$9 Uhr, wird Herr Fieck einen Vortrag über die Heilung der Blutarmut und Bleichsucht durch Homöopathie und Kneipp halten. Die Mitglieder werden gebeten, zu diesem Vortrage möglichst viel Damen einzuführen. — In den Monaten Juni, Juli und August fällt die zweite Monatsversammlung aus.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Bericht des Homöopathischen Vereins in Crefeld. Am 6. März d. J. hielt Herr Simons aus Soest einen Vortrag über das Thema: „Was sollen wir für Brot essen?" Diese Frage beantwortete der Vortragende dahin, daß wir wieder uns mehr der Natur nähern müßten und Korn-Malzbrot essen sollten. Redner trat als Brot-Reformer dafür ein, daß das Korn zuvor gewaschen werden müsse, um von allem Unrath frei zu werden. Das gewaschene Korn solle man keimen lassen, ungemahlen zu Teig verarbeiten und in einer nicht zu großen Hitze 24 Stunden lang in besonders dazu konstruirten Backöfen gehörig durchbacken lassen. Das gäbe nahrhaftes Brot, das unserm Organismus allein bekömmlich sei, wogegen die feineren Backwaaren von Uebel seien. Gegen Weißbrot und Kaffee richtete Herr Simons begründete Angriffe. Reicher Beifall und Dank wurde demselben von der Versammlung durch den Vorsitzenden dargebracht. — Am 10. April, dem Geburtstag Dr. S. Hahnemann's, feierte der Verein sein diesjähriges Hahnemannsfest. Das Vereinslokal war aus diesem Anlaß festlich geschmückt. Da unser Ehrenmitglied, Herr Pastor Felke, des regnerischen Wetters wegen am Erscheinen verhindert war, hielt der Schriftführer die Festrede über Dr. Hahnemanns Leben und Wirken und dessen Schöpfung, die Homöopathie. Der Vorsitzende schloß sich dem an und gab noch einige Erläuterungen über Homöopathie. Sodann machte derselbe der Versammlung die Mittheilung, daß sich Herr Dr. Borgolte als praktischer homöopathischer Arzt in Crefeld niederlassen werde. Sechs neue Mitglieder meldeten ihren Beitritt zu unserm homöopathischen Verein an. — Herr Dr. Borgolte ist inzwischen hier angekommen und hat seine Praxis begonnen. In freundlicher Weise hat derselbe auch in unserer Vereins-Versammlung am 1. Mai einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Homöopathie" gehalten. Man könnte deshalb diese Versammlung eine Fortsetzung der vom 10. April nennen. Der I. Vorsitzende, Herr Hense, dankte dem Herrn Dr. Borgolte für seinen Vortrag, und zugleich dafür, daß er sich in Crefeld als Arzt niedergelassen habe, nachdem frühere Bemühungen um einen homöopathischen Arzt ergebnißlos gewesen seien. Ein Antrag aus der Versammlung um 14tägige Versammlungen, statt wöchentlicher, wurde analog dem Beschluß des Vorstandes bis zum Herbst zurückgestellt. — Alle 3 Versammlungen waren sehr gut besucht. Unser Verein zählt jetzt 100 Mitglieder.

W. Maus.

Homöopathischer Verein für Halle a/S. und Umgegend. Für das gegenwärtige Vereinsjahr besteht der Vorstand aus folgenden Herren: H. Springstein, Geiststr. 10, I. Vorsitzender; W. Ulrichs, Mötzlicherweg 7, I. Schriftführer; W. König, I. Kassirer; H. Michael, II. Vorsitzender; E. Strauß, II. Schriftführer; R. Kittel, II. Kassirer. Als Revisoren sind gewählt die Herren Döhlert, Knoche und Litzba. Der Verein hält wie bisher im Restaurant „Paradies" jeden Sonnabend seine Versammlungen ab.

Ullrichs, I. Schriftführer.

Leipzig. Am 1. Mai sprach der I. Vorsitzende wieder über eine Anzahl Heilungen, an welche sich eine Debatte anschloß. — Im Sommer findet nur eine Sitzung monatlich statt, und zwar am dritten Montag eines jeden Monats. Der nächste Vereinsabend ist also am Montag, den 19. Juni; Näheres wird am 18. Juni in den „L. N. N." bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.

B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 25. April wurde zufolge eines dahingehenden Antrages des Herrrn II. Vorsitzenden der Beschluß herbeigeführt, unsere regelmäßigen Mitgliederversammlungen mit den betr. Themen durch eine kurze Annonce im „General-Anzeiger" bekannt zu geben. Darauf charakterisirte Herr Kumst die Pulsatilla sowohl in Bezug auf die dieser Pflanze specifischen Eigenschaften als auch in Betreff ihrer auf der Verbindung mit anderen Medikamenten beruhenden Wirkung. — Am 9. Mai hielt der I. Schriftführer einen Vortrag über das Auge. In Folge des ungünstigen Wetters hatte der Abend nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen, doch entwickelte sich unter den Erschienenen eine rege Debatte im Anschluß an den genannten Vortrag. — Die Versammlungen im Juni entfallen auf den 13. und 27. des Monats.

H. Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein in Pforzheim. Auf Veranlassung der homöopathischen Vereine Pforzheim und Eutingen, versammelten sich den 16. April die Vertreter von 12 homöopathischen Vereinen im Gasthaus zum „Lamm" in Eutingen, um über Gründung eines Gauverbandes sich zu besprechen. Der Vorsitzende des Comités, Herr Gänzle, begrüßte die anwesenden Vertreter und gab seiner Freude Ausdruck, daß dieselben so zahlreich unserm Ruf gefolgt sind. Herr Fabrikant Lenz betonte in längerer Rede hauptsächlich die Nothwendigkeit, unsre Landvereine zu engerem Anschluß und Gedankenaustausch zusammenzuziehen, und denselben durch belehrende Vorträge entgegenzukommen. Nur durch engeren Zusammenschluß d. h.: wenn eine größere Anzahl von Vereinen sich zu einem Verband zusammenschließen, seien wir in der Lage, auch schließlich bei der Regierung

Digitized by Google

mit unsern Wünschen durchdringen zu können. Herr Limbach-Eutingen bespricht die Vortheile, die den einzelnen Vereinen durch den Beitritt zu einem Verband erwachsen, auch sollten jährlich mindestens 4 Bezirksversammlungen, je in einem andern Ort abgehalten werden, mit Vorträgen, durch welche die Leute belehrt und dadurch zu selbständigem Handeln bei Erkrankungen in Nothfällen angeleitet werden. Ferner betonte Redner als Hauptaufgabe des Verbands, daß ein tüchtiger homöopathischer Arzt für den Bezirk gewonnen werde, da namentlich die Landbevölkerung unter der Aerztefrage zu leiden habe. Während in Pforzheim etwa 30 allopathische Aerzte ihren Lebensunterhalt finden, ist die Homöopathie nur durch 2 Aerzte vertreten, die oft derart in Anspruch genommen sind, daß viele Anhänger der Homöopathie sich leider genöthigt sehen, sich der Allopathie zuzuwenden. Namentlich der Landbevölkerung sei es im Nothfall unmöglich, einen homöopathischen Arzt zu bekommen, deshalb möge der Gauverband seine Aufgabe hauptsächlich darauf richten, daß ein dritter homöopathischer Arzt, der auch wöchentlich einige Mal die Landbevölkerung besucht und Sprechstunden abhält, zu gewinnen sei. Herr Dr. Möser-Karlsruhe, der nicht gerade gegen Gauverbände ist, wünscht einen Landesverband, in welchem er einen freundschaftlichen Zusammenschluß homöopathischer Vereine sieht. Er berichtet in längerer Ausführung über die Unzuverlässichkeit homöopathischer Mittel in den Apotheken und über die verschiedenen Preislagen derselben, und betont, daß da namentlich die Vereine durch festes Zusammenschließen sehr viel erreichen können. Nachdem noch verschiedene Herren aus Karlsruhe, Durlach, Bretten, Pforzheim ꝛc. ihre Ansichten ausgesprochen, wurde die Gründung eines Verbands einstimmig beschlossen und haben sich 6 Vereine sofort zum Beitritt bereit erklärt, während 6 Vereine die Zustimmung ihrer Vereinsmitglieder für erforderlich halten. Ebenso wurde der Wunsch geäußert, im ganzen Großherzogthum Baden derartige Verbände zu gründen, welche dann später zu einem kräftigen Landesverband vereinigt werden sollen. Mit den besten Wünschen zum Gelingen des Ganzen und mit herzlich ausgesprochenem Dank gegen die Vertreter für ihr Erscheinen schließt der Vorsitzende die von etwa 70 Personen besuchte Versammlung.

H. Häußer, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. In der Sitzung am 10. Mai cr., welche in Folge des ungünstigen Wetters leider nur schwach besucht war, hielt der Vorsitzende, Herr O. Bootz, einen interessanten Vortrag über: „Der Einfluß der Luft auf den Menschen". Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Es ist beschlossen worden, am Sonntag, den 11. Juni cr., einen Familienausflug nach Greifenhagen zu veranstalten. Abfahrt nachmittags präcise 1½ Uhr per Dampfer Wörth (Anlegestelle an der Eisenbahnbrücke); Rückfahrt abends 8 Uhr. Fahrpreis hin und zurück 50 Pfg. pro Person. Es wird gebeten, auf die bezügliche Annonce im „General-Anzeiger" und in den „Stettiner Neuesten Nachrichten" am Freitag, den 9. und Sonntag, den 11. Juni d. J., zu achten. Im Juni findet nur eine Sitzung am 14. statt. Im Juli und August sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74, III.

Sudenburg-Magdeburg. Einer Verbandssitzung wegen konnte der zweite homöopathische Verein Sudenburg nicht am 10., sondern erst am 17. Mai seine Sitzung abhalten. In derselben hielt Unterzeichneter einen Vortrag über „Starrkrampf und Starrsucht, deren Symptome, Entstehungsursache und Behandlung". — Die nächste Sitzung soll am 14. Juni stattfinden. Zum Vortrag kommt: „Kopfschmerzen".

Dittmar.

Nachtrag.

Praktika.

Vergleichung zwischen Rhododendron und Rhus toxicodendron. Von William D. Joung. (Nach The Hahnemannian Monthly und Revue Homoeopathique Belge.) Diese beiden Mittel gleichen sich sehr; beide erzeugen rheumatische Schmerzen, besonders in den fibrinösen Geweben. Rhododendron afficirt vielleicht die Knochenhaut mehr als Rhus. Rhod. befällt vorzugsweise die kleinen Gelenke und ist häufiger in chronischen Formen angezeigt. Rhus wirkt ebensogut auf die großen, wie auf die kleinen Gelenke und wird ebensogut in acuten, wie in chronischen Fällen angewandt. Die Steifheit der Bewegungen tritt mehr bei Rhus hervor und die Schmerzen sitzen mehr in den Muskeln, während sie bei Rhododendron vorzugsweise die Knochenhaut, die Knorren und die Knochenvorsprünge befallen. Rhus wird mehr von Lähmung begleitet, als Rhodod. Bewegung mildert die Schmerzen bei beiden Mitteln, aber während der Rhododendron-Kranke Linderung verspürt, solange er sich bewegt und rührt, beginnt der Rhus-Kranke Schmerz zu spüren bei Beginn der Bewegung. Der Rhododendron-Kranke ist sehr empfindlich gegen alle Temperaturwechsel, aber hauptsächlich bei Herannahen eines Sturmes; es ist also mehr ein Sommermittel. Rhus ist ebenso empfindlich gegen Temperaturwechsel, aber hauptsächlich gegen Kälte: es ist also ein Wintermittel. Bei Rhododendron zeigen die Schmerzen oft einen intermittirenden Charakter, den sie bei Rhus nicht haben. Wärme und Druck lindern die Schmerzen von Rhus, welche eine Verschlimmerung gegen 6 Uhr morgens und gegen Abend zeigen. Rhododendron hat Verschlimmerung nach Mittermacht. Rhododendron wirkt mehr auf die rechte Seite und Rhus besser auf die linke. ff.

Lachesis bei Mastdarmvorfall. Dr. Bhaduri zu Calcutta wurde zu einem Kranken gerufen, welcher entsetzlich an Mastdarmvorfall litt. Die Zusammenziehung des Afterschließmuskels verhinderte den Rücktritt des Darmes und so entschloß er sich, den Patienten zu chloroformiren, aber inzwischen ließ er ihn Lachesis nehmen. Nach Verlauf einer Stunde war der Vorfall zurückgegangen und der Darm hatte von selbst seinen Platz wieder eingenommen. (Ann. Hom.) ff.

Zur **Charakteristik von Selen.** Es wirkt besonders auf das Nervensystem, indem es große Schwäche und Ermüdung nach irgend welcher Anstrengung oder Arbeit erzeugt. Wenn der Kranke nur etwas länger aufbleibt oder seinen Geist etwas sehr anstrengt, so ist er am anderen Tage physisch und geistig unbrauchbar. Unwiderstehlicher Hang zum Liegen und Schlafen, doch fühlt er sich nach dem Schlafen unwohler. Besonders wirkt heißes Wetter erschlaffend und schwächend. Nervöse Erschöpfung in Folge von Samenverlusten. Nervöser Kopfschmerz über dem linken Auge, periodisch jeden Nachmittag wiederkehrend, schlimmer von Sonnenhitze. Kopfschmerzen in Folge übermäßigen Theetrinkens. (Farrington.) ff.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juli.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Das Heilgesetz der Homöopathie.*)

Von Dr. Berlin, Guben.

(Schluß.)

Die dritte Forderung der Homöopathie: Anwendung relativ kleiner Dosen, folgt aus dem bisher Gesagten ganz von selbst, wie das folgende Beispiel Ihnen zeigen wird. Es kommt zu mir Jemand mit Kopfschmerzen, heißem Kopf, rothem Gesicht. Bei weiterem Ausfragen giebt der Patient an, daß er auch an Schwindel leide, daß der Schmerz klopfend und pochend sei, und daß der Zustand durch Bücken ganz bedeutend verschlimmert werde. Daneben klagt er auch noch über Unruhe am Herzen und über Beklemmung auf der Brust. Die Untersuchung ergiebt, daß es sich um einen nervösen Blutandrang zum Kopfe handelt, und daß die Erkrankung eines Organes sowie Fieber ausgeschlossen ist. Als Heilmittel in homöopathischem Sinne kann hier nur ein solches Mittel in Frage kommen, welches am gesunden Körper einen ähnlichen Zustand zu erregen im Stande ist. Solche Mittel sind nun in erster Linie Glonoin, Belladonna, Aconit. Unter Berücksichtigung aller Krankheitserscheinungen entschließe ich mich für Glonoin, welches in größeren Gaben heftigen Blutandrang zum Kopfe, klopfenden Kopfschmerz 2c. erzeugt. Mit der Wahl des Mittels treffe ich also ganz genau den erkrankten Punkt wie der Schütze das Centrum. Was würde nun wohl daraus werden, wenn ich diesem Kranken das Glonoin in starker Auflösung geben würde, etwa 1—2stündlich 5 Tropfen der 1. oder 2. Verdünnung (1:10 oder 1:100) oder auch noch der 3. Verdünnung (1:1000) geben würde? Ohne Frage würde der ganze Zustand zum Rasendwerden sich verschlimmern und der Mann liefe Gefahr, eine Gehirnblutung und einen Gehirnschlag zu bekommen. Also wenn ich dem Manne helfen will, muß ich das Glonoin soweit verdünnen, etwa 1 Tropfen mit 100000 oder 1000000 Tropfen, sodaß das Mittel keine Verschlimmerung mehr herbeiführt. Dies gilt für die organ-specifische oder homöopathische Anwendung aller Arzneien und muß vom Arzte wohl beachtet werden. Denn ein Mittel, welches bei seiner Prüfung eine nach Sitz, Art und Charakter dem vorliegenden Krankheitsfalle ähnliche Krankheitserscheinung hervorrief, muß die gestörte Thätigkeit des erkrankten Organes unbedingt verschlimmern und die Krankheitserscheinungen erhöhen, wollten wir das Mittel in starken Gaben anwenden, und das Endresultat könnte niemals ein heilendes und belebendes sein, wie wir es haben wollen. Also die homöopathische Anwendung der Arzneien verlangt unbedingt kleine Arzneigaben. Man sagt immer, die homöopathischen Arzneien können nicht schaden, das ist falsch. Ist die Arznei richtig gewählt, so kann sie nur zu leicht schaden, wenn sie zu stark angewendet wird. Wie stark sollen denn nun die homöopathischen Arzneien verdünnt sein? Darüber schreibt die Homöopathie nirgends etwas vor, das ist Sache

*) Aus einem Vortrage, gehalten am 9. März 1899 im „Homöopathischen Verein mit ärztlicher Behandlung zu Guben." Als Antwort auf verschiedene von einem Naturheil-Reisenden auf die Homöopathie gemachten Angriffe.

Digitized by Google

der ärztlichen Kunst und der Erfahrung*), wie es ja ganz natürlich ist. Rücksicht zu nehmen ist dabei auf die Arznei selbst: Arsenik muß im Allgemeinen mehr verdünnt werden als die Kamille oder als die Marieendistel, Phosphor mehr als der kohlensaure Kalk oder als die Schwefelleber; ferner ist auch die Krankheit selbst zu berücksichtigen: in acuten heftigen Krankheiten giebt man die Arznei im allgemeinen stärker, als in chronischen Krankheiten; endlich ist auch auf die Reactionsfähigkeit und auf die Reizbarkeit des Kranken zu achten: nervöse, reizbare Personen erfordern höhere Arzneiverdünnungen als phlegmatische. Alle diese Punkte hat der Arzt wohl zu beachten und darnach zu überlegen, welche Verdünnung der Arznei er wählt. Auf jeden Fall muß die Arznei so weit verdünnt sein, daß sie das Leiden des Patienten nicht mehr zu verschlimmern im Stande ist.

Wie nun aber, wenn der Arzt wirklich die Arznei zu stark giebt, oder überhaupt stark giebt, wird das Mittel dadurch zu einem allopathischen, wie man öfters sagen hört? Das ist eine große Thorheit. Denn wie ich oben auseinandergesetzt habe, wird ein jedes Mittel zu einem homöopathischen nur durch die Anwendungsweise, durch seine Anwendung gegen Leiden, welche es in Aehnlichkeit am Gesunden hervorruft (cf. Fordg. 2), aber niemals durch die stärkere oder geringere Verdünnung. Wer das letztere behauptet, daß die Stärke des Medicamentes dieses zu einem homöopathischen mache, beweist damit seine grenzenlose Unkenntniß in Sachen der Homöopathie, wie z. B. jener Naturheil-Kundige**). Ebenso kann auch ein Mittel zu einem allopathischen nur durch die Anwendungsweise des Arztes werden. Die Homöopathie heilt z. B. einen Durchfall mit solchen Mitteln, welche in großen Dosen Durchfall erzeugen, und die Allopathie heilt den Durchfall mit Mitteln, welche das Gegentheil, nämlich Verstopfung erzeugen. Die Homöopathie giebt gegen Lungenentzündung Mittel, welche einen ähnlichen Zustand der Lunge erzeugen, wie Phosphor, Jod ꝛc., die Allopathie dagegen solche, welche auf die Lunge absolut keine Wirkung haben, höchstens auf die Luftröhren. Vielfach wird dabei Queckſilber gegeben und dadurch Durchfall, also Darmkatarrh erzeugt. Also man wirkt oft auf ganz andere Organe ein, als auf das erkrankte, daher ja auch der Name Allopathie (ἄλλον πάθος d. i. ein anderes Leiden). Also zwischen der homöopathischen und allopathischen Anwendungsweise der Arzneien ist ein himmelweiter Unterschied, wie zwischen Tag und Nacht.

Ich komme nunmehr zu Punkt 4, zu der Erklärung der Wirkungsweise der kleinen homöopathischen Arzneigaben. Denn Sie werden ja mit Recht fragen, wie ist es aber möglich, daß das Glonoin, um bei dem erwähnten Beispiel zu bleiben, in großen Gaben einen Blutandrang zum Kopfe mit seinen natürlichen Folgen erzeugt, und dann in kleiner Gabe denselben Zustand als natürliche Krankheit heilen soll? Wie ist es möglich, daß eine jede Arznei ein bestimmtes Krankheitsbild am gesunden Körper hervorruft, und daß sie dieses selbe oder doch ähnliche Krankheitsbild als natürliche Krankheit auch wieder heben soll? Wenn nun zwar eine tausendfache klinische Erfahrung die Richtigkeit dieses Heilgesetzes der Homöopathie bestätigt hat und alltäglich noch bestätigt, so hat man doch auch gerne eine Erklärung für das Zustandekommen der homöopathischen Heilung. Auch Hahnemann selber hat sich darin versucht. Er fußte dabei auf der Beobachtung, daß oftmals eine Krankheit verschwindet und abheilt, wenn dieselbe Person von einer anderen Krankheit befallen wird, und zwar sei die Heilung um so sicherer, je ähnlicher sich beide Krankheiten seien. So meinte er, werde auch durch das organ-specifische Mittel eine künstliche Krankheit erzeugt, ähnlich der natürlichen, und die künstliche (die Arzneikrankheit) überwinde und beseitige nun die natürliche Krankheit. Diese Erklärung hat nie Anklang gefunden, und Hahnemann selber sagt später, daß das homöopathische Mittel den Zweck habe, dem kranken Lebensprincipe Uebermacht über die Krankheit zu geben. —

Es ist bekannt, daß auf den Körper ausgeübte Reize, sei es durch Arzneien, sei es durch Temperaturen oder durch Elektricität ꝛc, daß diese Reize je nach ihrer Stärke und Dauer ganz verschieden wirken, stärker oder schwächer; ja wir wissen sogar, daß ein und dasselbe Mittel, wenn die angewendeten Gaben klein oder groß genug sind, selbst ganz entgegengesetzte Wirkungen hervorrufen kann. Streichen wir z. B. die Haut ganz flüchtig mit Eis, so wird die Nerventhätigkeit und die Empfindung der berührten Stelle erhöht, was sich experimentell leicht nachweisen läßt. Lassen wir aber das Eis längere Zeit auf der Haut liegen, so wird die Nerventhätigkeit an der betreffenden Stelle herabgesetzt, und die Haut wird schließlich ganz gefühllos. Also je nach der Dauer (Dosis) der Einwirkung des Eises erzielen wir zwei ganz entgegengesetzte Wirkungen: dort Erregung und Belebung (Excitation), hier Störung, Lähmung (Depression). — So rufen bekanntlich große Dosen Opium Ermüdung hervor, sie lähmen das Gehirn und führen zum Tode, kleine Gaben Opium dagegen erregen das Gehirn. Große Dosen Opium lähmen den Darm und verstopfen, kleine Gaben erregen die Darmthätigkeit und führen ab. Große Dosen Digitalis oder Fingerhut setzen die Zahl des Pulses herab, kleine Gaben erhöhen die Pulszahl. Rhabarber erregt in starken Gaben den Darm und führt ab, auf den erregten Darm wirkt er in kleinen Gaben be-

*) Gewöhnlich bewegen sich die Gaben zwischen der 1. und 6. Decimalverdünnung. Jener Naturheil-Reisende weiß das natürlich viel besser. Denn er wollte in Guben dem Publikum weismachen, daß die homöopathischen Arzneien ganz unendlich verdünnt und unwirksam seien, also nichts nützten. Als dem Herrn auf diesen Unsinn geantwortet wurde, daß ja die Homöopathie nirgends die Stärke der Arznei vorschreibe, sondern daß letztere allemal der Erfahrung des Arztes überlassen sei, da meinte dieser „Mann der Wissenschaft", diese Antwort beweise ihm, daß er in seinem Vortrage ganz Recht gehabt habe mit der Behauptung, „daß die heutige Homöopathie schon vielfach ins Lager der Allopathie übergegangen sei, und daß sie die Arzneien viel zu stark gebe". Also das eine Mal sind diesem Sachverständigen die homöopathischen Arzneien zu schwach, das andere Mal wieder viel zu stark, scheinbar wie es gerade das Geschäft mit sich bringt. Schon dieser eine Ausspruch beweist die große Unwissenheit dieses Herrn. Dr. B.

**) Denn die „viel zu starken Arzneigaben" und „der Uebergang ins allopathische Lager" beweisen deutlich, daß er in dem Wahne steckt, daß nur die Arzneidosis die Homöopathie von der Allopathie trennt. Daß das Wesen der Homöopathie allein in der organ-specifischen Anwendungsweise der Arzneien liegt, davon hat der gelehrte Herr Director natürlich keine blasse Ahnung. Man sieht, mit welcher Unkenntniß und Oberflächlichkeit gewisse Leute über Dinge urtheilen, von welchen sie nicht das Geringste verstehen. Das genirt indessen solche Geister nicht! Dr. B.

Digitized by Google

ruhigend und stopfend. — Langdauernde kühle Sitzbäder sind ein wirksames Mittel gegen Durchfall und wirken verstopfend, kurzdauernde Sitzbäder in derselben Temperatur sind ebenso wirksam gegen Verstopfung und führen ab. So können wir also mit einem und demselben Heilmittel je nach der angewendeten Gabe oder Dauer ganz entgegengesetzte Wirkungen hervorrufen: Auf der einen Seite Excitation, auf der anderen Depression.

Der allopathische Prof. Hugo Schulz in Greifswald hat diese schon längst durch die Erfahrung festgestellten Thatsachen auch noch durch das Experiment bestätigt. Er sagt: „Die Thatsache, daß jedes Agens, welches im Stande ist, in gewisser Dosis das Zellenleben zu vernichten, eben dasselbe Zellenleben auch in herabgesetzter Gabe zu übernormaler Thätigkeit anzuregen vermag, diese Thatsache habe ich für die Hefezelle zahlenmäßig feststellen können. Das Zellgift, das Sublimat, bedingt z. B. in einer Verdünnung von 1:600000—800000 (zwischen 5. und 6. homöopathischen Verdünnung) eine ganz gewaltige weit über die Norm hinausgehende Gährung in einer mit Hefe versetzten Traubenzuckerlösung. Und ähnlich verhalten sich Jod, Brom, Salicylsäure ꝛc."

Das soll mit anderen Worten heißen: Wenn man zu einer Traubenzuckerlösung Hefepilze, d. i. Hefe hinzusetzt, so entsteht durch die Hefepilze in der Zuckerlösung eine Gährung. Setzt man nun zu der gährenden Zuckerlösung eine starke Auflösung des giftigen Sublimates hinzu, so hört mit einem Schlage die Gährung auf, da die Hefepilze durch das Sublimat zerstört werden. — Wenn man aber zu der gährenden Zuckerlösung eine recht schwache Sublimatlösung hinzusetzt, entsprechend der 6. homöopathischen Verdünnung, so hat das Sublimat keine zerstörende Wirkung mehr auf die Hefezellen, und die Gährung wird nicht nur nicht aufgehoben, nein, sie nimmt sogar ganz gewaltig zu und geht weit über das Normale hinaus. Also große Dosen tödten die Hefepilze und zerstören die Gährung, kleine Gaben bewirken das Gegentheil, sie erregen und beleben die Thätigkeit der Hefepilze ganz bedeutend. Dies ist ein unumstößlicher Beweis für die entgegengesetzte Wirkung großer und kleiner Arzneigaben.

Auch Prof. Julius Arndt in Greifswald beschäftigt sich mit der Wirkung kleiner Arzneigaben, und sucht dieselbe mit dem Pflüger'schen Zuckungsgesetz zu stützen, wonach die Wirkung eines schwachen elektrischen Reizes auf den gesunden Nerven gerade entgegengesetzt ist der eines starken. Beim kranken oder absterbenden Nerven genügen schon viel geringere elektrische Reize, um Zuckungen auszulösen. Ebenso genügen nach Prof. Arndt auch kleinere Arzneireize, um an einer kranken Zelle bezw. an einem kranken Organe deutliche Wirkungen hervorzurufen, und zwar Reize, welche auf den gesunden Körper keine Wirkung mehr haben. Vorausgesetzt ist hier natürlich, daß die Anwendung in homöopathischem Sinne geschieht, und nicht in allopathischem. Denn ein Tropfen Rhabarber-Tinctur allopathisch gegen Verstopfung angewendet, bleibt auf jeden Fall wirkungslos; dagegen kann derselbe Tropfen homöopathisch gegen Durchfall gegeben den erregten Darm bald zur Ruhe bringen und heilen, nämlich wenn das ganze Krankheitsbild für Rhabarber paßt. —

Wenn nun nach dem Experimente des Prof. H. Schulz große Gaben des Sublimates die Gährung völlig zerstören, kleine Gaben dieselbe aber bedeutend erhöhen, so muß ohne Zweifel in der Mitte eine Gabe liegen, welche die Gährung nicht beeinflußt, welche wirkungslos und indifferent ist, der sog. Indifferenzpunkt. Es wäre das also der Punkt, wo die lähmende Wirkung aufhört und die erregende und belebende Wirkung anfängt. — Von einem Indifferenzpunkt spricht man auch in der Wasserheilkunde, allerdings in etwas anderem Sinne. Denn hier ist derselbe nicht abhängig von der Dauer der Einwirkung des Wassers (Gabengröße), sondern von der höheren oder niedrigeren Temperatur des Wassers. Daß kaltes Wasser bezw. eine niedrige Temperatur, denn diese ist ja am Wasser das Wirksame, nicht das Wasser selbst, bei entsprechender Anwendung ein mächtiges Erregungsmittel für die Nerven ist, ist ja bekannt. Nehmen wir aber das Wasser allmählich immer wärmer, 18°—20°—22°—24° R. ꝛc., so wird der auf den Körper ausgeübte Reiz immer geringer, und schließlich kommen wir auf Temperaturgrade, welche auf den Körper keinerlei Reiz mehr ausüben, sie erscheinen uns unwirksam, reizlos oder indifferent, und man nennt diese reizlosen Temperaturen auch den Indifferenzpunkt. Derselbe ist natürlich verschieden bei den einzelnen Individuen je nach ihrer Nervenerregbarkeit, im Allgemeinen liegt er zwischen 27 und 28° R. Höhere über dem Indifferenzpunkt gelegene Temperaturen, also solche von 30° R. und höher üben wieder Reizwirkungen auf den Körper aus, verschieden, je nach der Dauer der Einwirkung.

Aehnlich verhalten sich auch die Arzneien in ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper. Wenn ich einem Gesunden eine gewisse Dosis Glonoin gebe, so bekommt er Blutandrang nach dem Kopfe, Klopfen im Kopfe ꝛc. Wenn ich nun aber die Gabe immer kleiner nehme, so wird auch die störende Wirkung immer geringer, und schließlich komme ich auf einen Punkt, wo die Wirkung des Glonoin auf den gesunden Körper aufhört, die Gabe wirkt nicht mehr, und wir nennen sie unwirksam oder indifferent und bezeichnen diese Gabe als den arzneilichen Indifferenzpunkt. Dieser arzneiliche Indifferenzpunkt ist natürlich ebenfalls verschieden je nach der Nervenerregbarkeit des Einzelnen. Außerdem ist er auch verschieden bei Gesunden und bei Kranken; denn was auf den gesunden Körper nicht mehr wirkt, das sehen wir oft einem kranken Körper großen Schaden zufügen, weil dieser sich ja in Folge der Krankheit in einem höheren Grade der Reizbarkeit befindet, wovon wir uns jeder Zeit durch das Betasten oder Bewegen eines erkrankten Gliedes überzeugen können. Während ein gesundes Glied einen ziemlichen Puff verträgt, verträgt der Kranke oftmals nicht die leiseste Erschütterung. Während ein Gesunder einen Theelöffel Ricinusöl ohne jegliche, merkliche Störung verträgt, würde dieselbe Menge einen vorhandenen Darmkatarrh bedeutend verschlimmern. Also zwischen einem kranken und einem gesunden Körper ist ein großer Unterschied. Was für einen Gesunden reizlos und wirkungslos ist, das kann einen Kranken noch in Gefahr bringen. Sie sehen hieraus, wie dumm es ist, wenn jemand behauptet, daß dasjenige, was nicht schade, auch nicht wirken könne*),

*) Ein Gesunder verspürt nach einem warmen Bade z. B. keine besonders auffällige oder gar schädigende Wirkung. Und doch, wer will behaupten, daß warme Bäder am kranken Körper

Digitized by Google

und wie thöricht es ist, wenn jemand durch das Verschlucken einer homöopathischen Hausapotheke die Unwirksamkeit der Homöopathie beweisen will. Denn die homöopathischen Mittel sind doch bekanntlich für Kranke da und nicht für Gesunde. Und außerdem ist doch zu bedenken, daß das homöopathische Mittel auch wirklich nach dem Aehnlichkeitsgesetz angewendet werden muß, wenn es wirken soll; denn durch die Anwendungsweise wird es ja gerade erst zu einem homöopathischen, nicht allein durch die Zubereitung. Also damit die Arzneigabe auch auf den kranken Körper unwirksam und indifferent bleibe, muß sie viel kleiner sein als bei einem gesunden Körper, und damit liegt der arzneiliche Indifferenzpunkt für Kranke viel höher als für Gesunde, d. h. für Kranke ist die indifferente Gabe eine viel kleinere.

Verkleinern wir nun die Arzneigaben über den Indifferenzpunkt hinaus, so werden dieselben wieder wirksam, wie die über dem Indifferenzpunkt liegenden Temperaturen, aber nicht mehr mit Bestimmtheit auf den gesunden Körper, sondern nur auf den kranken. Um einen gesunden Körper krank zu machen, dazu gehören größere Gaben, aber auf den kranken Körper erzielen wir noch mit viel kleineren Gaben Wirkung**), weil dieser sich, wie schon gesagt, schon in einem erhöhten Reizzustande befindet und in Folge dessen auf viel kleinere Reize reagirt.

Die Wirkungsweise der über und unter dem arzneilichen Indifferenzpunkt liegenden Arzneigaben entspricht nun genau der entgegengesetzten Wirkungsweise der kürzeren oder längeren Anwendung der Kälte. Starke unter dem Indifferenzpunkt liegende Arzneigaben bilden, entsprechend der längeren Einwirkung des Eises, Gewaltmittel, je stärker desto mehr, sie wirken störend auf die Lebensvorgänge im Körper ein und bringen die Thätigkeit der Organe aus dem Gleichgewicht; nach einer kurzen erregenden Wirkung (Excitation) folgt die Verlangsamung und Störung (Depression) der Lebensthätigkeiten. Ein heilender Einfluß im Sinne des „Natura sanat, medicus curat“ kommt den großen Arzneigaben nicht zu. Wenn ich bei chronischer Verstopfung, also bei Darmträgheit in allopathischer Weise 1—2 Eßlöffel voll Ricinusöl gebe, so rege ich dadurch augenblicklich die Darmbewegung zwar ganz erheblich an, und erziele Stuhlgang, aber heilen werde ich die chronische Obstipation niemals mit dem Mittel, im Gegentheil, die Darmschwäche wird immer größer, weil das Ricinusöl niemals die Krankheitsursache beseitigt und niemals in heilendem Sinne erregend und kräftigend auf den Darm einwirkt. — Kleine über dem Indifferenzpunkt liegende Arzneigaben haben auf das erkrankte Organ bei richtiger specifischer Anwendung — entsprechend der flüchtigen Einwirkung der Kältereize — eine entgegengesetzte, erregende und belebende Wirkung. Sie erregen und fördern das natürliche Heilbestreben des kranken Organes und die Naturheilkraft des Körpers und führen so die gestörte Thätigkeit in die gesunden und normalen Bahnen zurück (Excitation). Also wenn ich einem Kranken mit Blutandrang nach dem Kopfe Glonoin in passender Dosis gebe, und wenn Glonoin wirklich das homöopathische Mittel in dem Falle ist, so treffe ich mit dem Mittel genau den Krankheitsherd, genau die betheiligten nervösen Apparate, und die Wirkung des Mittels kann nur eine belebende und erregende sein, denn Störungen oder Verschlimmerungen können die Gaben nicht mehr anrichten, weil sie ja über dem Indifferenzpunkt liegen. Das Glonoin kann nur die Lebensthätigkeiten anregen und unterstützen, soweit dieselben hier auf den Ausgleich der gestörten Thätigkeit der Organe gerichtet sind. So haben wir also die Wirkung der nach dem homöopathischen Heilgesetz angewendeten relativ kleinen Arzneigaben in letzter Linie als Belebungseffecte aufzufassen. Die Krankheit zu tilgen und auszulöschen, etwa wie Feuer mit Wasser, vermögen wir durch die homöopathischen Mittel nicht, sondern wir unterstützen nur die Naturheilkraft und die gegen die Krankheit gerichteten Heilungsvorgänge, und dazu genügen kleine, aber genau nach dem Aehnlichkeitsgesetz gewählte Arzneireize.

Die Allopathie bedient sich nur der unter dem Indifferenzpunkte liegenden großen Arzneigaben und hält die über demselben befindlichen Gaben für wirkungslos, was sie ja auch bei allopathischer Anwendungsweise in der That sind. — Die Homöopathie dagegen bedient sich nur der über dem Indifferenzpunkte liegenden Gaben, ja sie muß sich unbedingt dieser kleinen Gaben bedienen. Denn bei der homöopathisch-specifischen Anwendungsweise des Mittels, wo dasselbe in engster Beziehung steht zu dem erkrankten Organe und zu der Art der Erkrankung und somit die Krankheit in ihrem innersten Wesen angreift, muß jede größere Arzneigabe im günstigen Falle die Krankheit entweder unbeeinflußt lassen (indifferente Dosis) oder sie muß das Leiden verschlimmern. Dies trifft natürlich nur zu, wenn der Arzt wirklich das richtige Mittel gewählt hat. Hat der Arzt ein falsches Mittel gewählt, so kann die Arznei weder verschlimmern noch bessern; denn das falsche Mittel ist wirkungslos auf die Krankheit, und um gar gesunde Organe krank zu machen, wie die allopathischen Gaben, dazu sind die homöopathischen Mittel meist nicht stark genug. Letzteres vorausgesetzt, ist es im Allgemeinen richtig, wenn man sagt: wenn das Mittel auch mal nichts nützt (weil eben ein falsches gewählt war), so schadet es doch nichts. Schaden kann es nur, wenn es bei richtiger Wahl zu stark gegeben wird.

unwirksam seien? Ein Gesunder erträgt ein längerdauerndes kühles Sitzbad ohne Schaden, und doch wie wirksam ist dasselbe oft bei Durchfällen! Ein Gesunder trinkt eine Tasse starken Kaffee ohne weitere Störungen, aber ein Kranker hat oft stundenlang darnach die heftigsten Beschwerden. Ein Gesunder kann ohne Bangen 3—4 und mehr Aepfel verzehren, aber der Kranke fürchtet sich schon vor dem kleinsten Stückchen ꝛc.

**) Natürlich bei homöopathischer oder organ-specifischer Anwendungsweise.

Wo hernehmen, ohne zu stehlen?

So mag mancher denken, wenn er zufällig einen Einblick thut in den XII. Abschnitt des Dr. H. Lohnstein'schen Medicinal-Kalenders vom Jahre 1899. Der Abschnitt lautet: **„Wie liquidirt der Arzt nach der neuen Gebührenordnung?“**

Es wird hier zunächst ein Unterschied gemacht zwischen dem Arzt der Großstadt und dem der kleinen Stadt. Wir wählen für unsere Zwecke einige Beispiele aus den dort gegebenen heraus, bemerken aber schon jetzt, daß die Homöopathie nur Vortheil ziehen wird aus der Einbürgerung

Digitized by Google

obiger Taxe, d. h. die Unerschwinglichkeit der staatlich sanctionirten ärztlichen Gebühren wird unausbleiblich kräftige Propaganda machen zu Gunsten der jedenfalls ebenso leistungsfähigen, aber unzählige Male billigeren, bis zu gewissem Grade auch von Laien mit gutem Erfolg ausführbaren homöopathischen Behandlungsweise. Die Gebühren-Taxe gilt ja ebenso für den homöopathischen Arzt, das ist richtig, aber bei ihm fallen mancherlei Verrichtungen weg, es stellen sich die Kosten für Medicamente viel billiger, man kann sagen fast auf Null und die Wegkosten sind geringer, weil er vielemal die Kranken und ihre Angehörigen zu instruiren vermag, wie sie im Besitz einer Hausapotheke und eines tüchtigen homöopathischen Lehrbuches in seiner Abwesenheit zu verfahren haben. So darf namentlich der theure Nachtbesuch öfter ausfallen, weil der Homöopath viel eher im Stande ist, für den Fall einer Verschlimmerung die in Frage kommenden Arzneien namhaft zu machen und zurückzulassen. Dazu kommt, daß, eben in Folge der colossalen Preise für den Arzt, die Familien sich gezwungen sehen, auf billigere Heilmethoden und auf Selbsthilfe sich zu verlassen. Da steht denn neben dem Naturheilverfahren und der Hydrotherapie die homöopathische Kur obenan. — Welche große Geldsummen aber erspart werden können, wird der Leser aus einigen der Sammlung von Dr. H. Joachim entlehnten Beispielen ersehen. Er wird zugeben müssen, daß schon im Besitz von nur elementaren homöopathischen Kenntnissen der Einzelne im Stande ist, dasselbe Resultat ohne Arzt zu erreichen; denn das „Hochanrechnen" der gestörten Nachtruhe beruht auf Gegenseitigkeit.

Vigilando ascendimus lautet der Wahlspruch des Sachsen-Weimarischen Hauses und die Aerzte würdigen die Wahrheit desselben und kommen bei gehöriger Beobachtung der Taxe für ihre Wachsamkeit zu großem Reichthum.

Wer aber einigermaßen erfahren ist in der Anwendung unserer besten, gebräuchlicheren homöopathischen Arzneien, obenan stellen wir hier Aconit., als geeignet, dem ersten ängstigenden Fiebersturm zu begegnen, der wird auch ohne (nächtlichen) Arztbesuch sich zu behelfen wissen und der Unbemittelte wird es im Interesse seines Geldbeutels gern thun.

Silicea, ein bekanntes Mittel, Schwären, Abscesse und andere nicht aufzuhaltende Eiterungen zu zeitigen und einen glatten Verlauf herbeizuführen, kennt der Allopath nicht. Daher das folgende fingirte Beispiel aus der allopathischen Praxis nicht übertrieben erscheint.

„In die Sprechstunde des Arztes kommt ein Bauer" (Dr. Joachim versetzt uns in eine „kleine Stadt"), „der schon allerlei Volksmittel, Kuhfladen ꝛc. aufgelegt hatte, mit einem Furunkel am linken Unterarm. Mit Schleich'scher Anästhesie wird tief incidirt (früher that es für 3 Pfg. Diachylon-Pflaster!) und dann verbunden; der Verband wird dann noch dreimal wiederholt. Was kann (soll wohl heißen darf. Ref.) der Arzt liquidiren? Für die erste Berathung 2 Mk., für die Anästhesie nach Schleich 2 Mk. (Wie oft wird der Schmerz trotzdem noch lebhaft genug verspürt! Ref.), für die Incision 3 Mk. (!!). Verbandmaterial, Desinficientien, übrigens auch das Aethylchlorid und die Cocainlösung zur Anästhesie sind dem Arzt zu ersetzen. — Für die folgenden Verbände: Consultationsgebühr 1,50 Mk., Gebühr für den eigentlichen Verband 1,50 Mk. („Für die folgenden Verbände tritt im Allgemeinen eine Ermäßigung der Gebühr ein.") [Wie großmüthig! Ref.]

Im Ganzen hätte also der Bauer (7+3×16) 16 Mk. zu zahlen. Ein theurer Schwären! Und nun denke man an einen mit Schwärensucht (Furunkulosis) Behafteten. Ich kannte einen Patienten, welcher bei Beschreibung seiner vergangenen Leiden einfließen ließ: „Schwären schockweise!" Da wäre ja nach moderner Anschauungsweise Gelegenheit zu einem Schröpfungs-System in infinitum. Eine Schraube ohne Ende!

Noch besser darf bei Wohlhabenden gerupft werden. „Das Kind des reichen Ackerbürgers P. erkrankt nachts um 12 Uhr mit starkem Erbrechen und es wird deshalb der Arzt geholt, der $^3/_4$ Stunden bleibt. Derselbe vermuthet, daß es sich um beginnende Scarlatina handelt, und seine Vermuthung wird in den nächsten 24 Stunden bestätigt. In den ersten 6 Tagen besucht der Arzt das Kind früh und abends, am 3. und 4. Abend giebt er dem Kind selbst ein lauwarmes Bad, was den Arzt etwa $^3/_4$ Stunden aufhält. Er macht dann außerdem bei dem Kinde noch 30 Besuche und untersucht fünfmal den Urin des Kindes. Der Arzt liquidirt im Ganzen 161 Mk. und zwar für den Nachtbesuch 10 Mk., Verweilgebühr 6 Mk.; für die Besuche an den ersten 6 Tagen darnach je 5 Mk. (3 Mk. für den Morgen, 2 Mk. für den Abendbesuch), daneben für die Leitung des Bades am 3. und 4. Abend noch je 3 Mk. und 2 Mk. Verweilgebühren; für die folgenden 30 Besuche je 3 Mk." Einen unangenehmen Eindruck macht die Motivirung: „Der relativ hohe Satz von 3 Mk. ist wegen der großen Ansteckungsgefahr des Scharlachs gerechtfertigt." Erwachsene sind bekanntlich der Eventualität der Ansteckung durch Scharlach am wenigsten ausgesetzt und nun gar ein Arzt will sich noch für diese Chance entschädigen lassen! Ist er nicht auf seinem Schlachtfeld, wie der Soldat im Krieg. Da fände ich wahrhaftig noch gerechtfertigter, für das Anziehen der Stiefel noch eine kleine Gebühr zu beanspruchen. — Wir sind aber mit der Rechnung noch nicht zu Ende. — Denn es heißt weiterhin — damit die 161 Mk. herauskommen — für die 5 Urinuntersuchungen je 3 Mk. Nun weiß aber Jedermann, wie rasch diese Untersuchungen ausgeführt werden können. Jeder Laie vermag es. Denn es handelt sich beim Scharlach doch nur um etwaigen Nachweis von Eiweiß im Urin. Und auch bei Untersuchung des Harns auf Zucker existiren ja jetzt geeignete Instrumente, mittelst deren man selbst quantitativ die Procente und Bruchtheile derselben nachweisen kann. Es wird aber gar zu viel untersucht und da es doch „gebucht" wird, so giebt es — schlechte Menschen genug, welche diesem Eifer unlautere Motive zu Grunde legen. Davor soll sich der anständige Arzt schützen; nicht einmal der Verdacht unlauterer Absicht darf auftauchen.

Auch die folgende Wendung der Angelegenheit wird schwerlich voll befriedigen und den billig Denkenden aussöhnen.

Verf. fährt nämlich fort: „Beträfe dieser Fall das Kind eines einfachen Büdners, so hätte derselbe zu zahlen: für den Nachtbesuch incl. Verweilen (4+3) 7 Mk., für die Besuche an den ersten 6 Tagen (12+2×2+2×1,50 Mk.) 19 Mk., für die folgenden 30 Besuche 30 Mk. und für

Digitized by Google

die Urinuntersuchungen 10 Mk.; im Ganzen also 66 Mk." — Armer Büdner! —

Nun noch ein weiteres Beispiel, ein Fall von: Wie hat der Arzt für Besuche über Land zu liquidiren, wobei höchst wahrscheinlich bei Anwendung von Aconit. und Spongia 47 Mk. hätten erspart werden können.

„Abends um 10 Uhr wird der Arzt zu dem Kinde des Schulzen A. in das 4 km entfernte Dorf mit Gespann geholt. Das Kind ist an Pseudocroup erkrankt und der Arzt wird von dem besorgten Vater gebeten, so lange die bedrohlichen Erscheinungen anhalten, am Bette des Kindes zu bleiben. Um ½1 Uhr schickt der Schulze den Arzt mit dem Gespann wieder nach Hause, um 1 Uhr kommt der Arzt in seine Wohnung. Am folgenden Tage besucht der Arzt das Kind wieder, ein Gespann hatte heute der Schulze nicht geschickt. Was kann der Arzt für beide Besuche liquidiren? Für den Nachtbesuch: Besuchsgebühr 10 Mk. Entschädigung für Fahrzeitversäumniß (im Ganzen 1 Stunde) 10 Mk., Verweilgebühr am Krankenbett für 1½ Stunden (um ½11 Uhr kommt der Arzt zum Kinde, die erste halbe Stunde darf nicht mit gerechnet werden) 15 Mk.; im Ganzen 35 Mk. Für den Besuch am folgenden Tage: Besuchsgebühr 3 Mk., Entschädigung für Fuhrkosten (den Weg hat der Arzt per Rad zurückgelegt) 4 Mk., für die auf die Hin- und Rückfahrt verwendete Zeit (40 Minuten) 5 Mk. Im Ganzen hätte also der Schulze 47 Mk. zu zahlen.

Wir müssen es uns versagen, ausführlicher zu werden. Indessen kann ich nicht umhin, noch zweier Beispiele zu gedenken.

Aus dem Folgenden ersieht man, wie man auf homöopathischem Wege 26 Mk. ersparen kann. Denn es handelt sich nur um einen eingewachsenen Nagel, welcher der äußeren und inneren Application von Causticum weicht, d. h. er hebt sich dabei so, daß es keiner schmerzhaften Operation bedarf.

Die Modistin Frl. S., die in der Lindenstraße mit ihrer Mutter eine Wohnung von fünf Zimmern im zweiten Stock bewohnt (Diese Details darf und soll der moderne Arzt alle berücksichtigen, um die hohe Liquidation zu motiviren. Ref.), nimmt ärztliche Hülfe wegen eines eingewachsenen Nagels in Anspruch. Der Arzt nimmt die Operation in der Wohnung der Patientin mit Hülfe von Schleich'scher Local-Anästhesie vor (alle nöthigen Medicamente, Cocainlösung, Verbandmaterial ist vorher besorgt worden) und hält sich dabei etwa eine Stunde auf. Er machte dann noch zwei Besuche in der Wohnung der Patientin (übrigens nur wenige Häuser von seiner eigenen Wohnung!). Was kann er für seine Hülfeleistung liquidiren? Für den Besuch 3 Mk., für die locale Anästhesie 3 Mk., für die eigentliche Operation 6 Mk., Verweilgebühr 2 Mk., für die beiden folgenden Verbände je 6 Mk. und zwar Besuchsgebühr 3 Mk., Gebühr für den Verband 3 Mk. — Im Ganzen hätte also das Fräulein (14+12) 26 Mk. zu zahlen.

Wir wollen mit einem für unsere Zwecke bezeichnenden Beispiel aus der Großstadt schließen, verwahren uns aber gleich hier vor dem Vorwurf der Verletzung der ärztlichen Standesinteressen. Das Leben ist theuer und gerade der Arzt muß daran denken, bei Zeiten für sich und die Seinen etwas zurückzulegen, allein die hier vorgeschriebenen Gebühren kommen nach unseren Begriffen vielfach einem nicht gerechtfertigten Ausbeuten gleich. Die Folge davon wird, wie schon oben gesagt, sein, daß man sich anderen billigeren Heilmethoden, die womöglich von Laienhand resp. Laienverstand ausführbar sind, zuwendet, wodurch also dem nach großer Praxis strebenden Arzt ein guter Theil Patienten, ja ganze Familien verloren gehen. — Speciell für die Homöopathie indirect Propaganda zu machen, eignet sich also die heutige sanctionirte ärztliche Taxe besonders, weil diese Methode anerkanntermaßen nicht nur schnell, sicher, angenehm heilt, sondern, worauf es hier ankommt, billig heilt.

Nun zur Großstadt!

Nachmittags um ½6 Uhr wird der Arzt telephonisch zu dem 6jährigen Töchterchen des Hof-Schlächtermeisters und mehrfachen Hausbesitzers A. mit der Bitte gerufen, möglichst sofort nach dem fiebernden Kinde zu sehen; die Wohnung des Herrn A. ist 20 Häuser von der Wohnung des Arztes entfernt. Der Arzt constatirt eine fieberhafte Angina follicularis und besucht das Kind auf Wunsch der ängstlichen Mama abends zwischen ½10 und 10 Uhr noch einmal, nachdem er telephonisch etwa um ¼10 darum ersucht worden war. Was kann er für diese beiden Besuche liquidiren? Für den Nachmittagbesuch wäre, da derselbe sofort verlangt wurde, ein Satz von 30 Mk. nicht zu hoch (? Ref.) Der zweite Besuch wäre ein Nachtbesuch im Sinne der Gebührenordnung; für denselben könnte ebenfalls eine Gebühr von 30 Mk. in Ansatz gebracht werden. (Da es sich um einen sehr wohlhabenden Mann handelt, wäre eine Gebühr von 10 Mk. für den folgenden und das dreifache für einen Nachtbesuch, der zu den folgenden Besuchen gehört, etwa den Verhältnissen angemessen.) Für beide Besuche könnten also 60 Mk. liquidirt werden. (Bei Entfernung des Kranken von der Arztwohnung über 2 km kommt dann auch Entschädigung für Fahrkosten, sowie für die auf Hin- und Rückfahrt verwendete Zeit hinzu!!)

Die oberen Zehntausend können sich ja das leisten, wir plädiren aber für die unteren Achzigtausend. Uebrigens hätte Belladonna gegen die Angina follicularis im Hause des „mehrfachen Hausbesitzers" wahrscheinlich die Concurrenz mit der 60-Mark-Kur nicht zu scheuen gebraucht. — Man bedenke auch, daß bei allen diesen Berechnungen noch gar nicht der Ausgaben für die (allopathische) Apotheke gedacht worden ist. Also bei vielen armen oder unbemittelten aus naheliegenden Gründen von Krankheit oft heimgesuchten Leuten wird beim Präsentiren der nach neuester Taxe ausgefertigten ärztlichen Liquidation der Seufzer laut werden: „Wo hernehmen, ohne zu stehlen?" Dr. **Goullon.**

Hysterie.

Von Dr. med. **W. Bohn** in Nürnberg.

Das Wort „Hysterie", die Diagnose „Hysterie" ist in unserer in starker nervöser und psychischer Spannung stehenden Zeit ein Gemeingut geworden. Es giebt Menschen, die jede eigenthümliche geistige Regung, die mit einer stärkeren seelischen Reizbarkeit des Individuums Hand in Hand geht, als Hysterie bezeichnen, es giebt selbst noch Aerzte, die jede abnorme körperliche Empfindung, für welche ihrer Diagnose, die ja nicht immer richtig zu sein braucht,

Digitized by Google

die Grundlage fehlt, als Hysterie brandmarken und damit eine „eingebildete" Krankheit meinen, die das Individuum durch seinen „Willen" verschuldet.

Man hat sich daran gewöhnt, Störungen auf dem Gebiete der Intelligenz, selbst auf dem Gebiete der Moral, speciell der sexuellen Moral, als Krankheiten aufzufassen und zu behandeln, man wird sich auch daran gewöhnen müssen, die Hysterie als eine Krankheit des Willens zu betrachten.

Es giebt eine Form der Hysterie, die an organische Erkrankungen anknüpft: jene „Hysterie" (von ὑστερον = uterus) sensu strict., die bei gewissen Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane als Reflexneurose aufzutreten pflegt, es giebt auch Formen ohne jeden körperlichen Krankheitsbefund.

Der psychische Antheil jedes hysterischen Zustandes charakterisirt sich als Willenslähmung. Die Störung liegt in der Verbindung der Willenscentra mit den Organen der körperlichen Thätigkeit. Die Verbindung dieser Willensschwäche mit einem verhängnißvollen Hange zur Nachahmung, der sich ebenso auf Empfindungen, wie Handlungen erstreckt, bewirkt, daß jeglicher Eindruck, der den Hysteriker trifft, maximal wirkt. Ein hysterisches Kind sieht einen epileptischen Anfall und bekommt bald darauf einen ähnlichen Anfall. Ein hysterischer Mann studirt allerlei populäre medizinische Bücher und kommt mit der fertigen Diagnose (Magenkrebs und Rückenmarksschwindsucht sind am beliebtesten) zum Arzte. Die Suggestibilität ist enorm gesteigert, die Fähigkeit, die unangenehmen Empfindungen und Eindrücke auszuschalten, verloren. Der Geisteszustand ändert sich und endet in einem grenzenlosen Egoismus, dessen Eitelkeit durch keinen Willensimpuls zurückgehalten werden kann, der, jeder altruistischen Regung baar, nur noch ein Ziel kennt: sich bemerkbar zu machen.

Aeußerlich charakterisirt sich die Hysterie durch jene „Störungen der normalen Beziehungen zwischen den Vorgängen unseres Bewußtseins und unserer Körperlichkeit", welche die eigenthümlichen subjectiven Symptome, die Lähmungen der Bewegung und Empfindung, oder die Ueberempfindlichkeit des Körpers bedingen. Empfindungen treten gefälscht ins Bewußtsein, Willensimpulse finden in den Muskelnerven keinen Gehorsam oder werden falsch ausgeführt. Alle reflectorischen, d. h. ohne Bewußtsein und Wille zu Stande kommenden Bewegungen sind gesteigert.

Schon oben wurde erwähnt, daß die hysterischen Erscheinungen bei Frauen öfters eine organische Grundlage besitzen, deren Beseitigung auch jene Störungen verschwinden läßt. Das sind Entzündungen der Eierstöcke und Tuben, Knickungen der Gebärmutter, deren Behandlung Sache des Gynäkologen, nicht des Nervenarztes ist. Die Reflexsymptome dieser Störungen sind Schmerzen in allen Theilen des Rückens, Neuralgien, Gefühl einer im Schlund aufsteigenden Kugel, Kopfschmerz mit Druck auf dem Scheitel und Aehnliches.

Man versäume deshalb nie, Frauen, deren eigenartige hysterische Störungen keiner Therapie weichen wollen, vom Frauenarzte untersuchen zu lassen. Seine geübte Hand wird oft noch da glänzende Erfolge haben, wo der Nervologe machtlos war.

Die Behandlung der rein nervösen Fälle von Hysterie, die oft direct unter dem Bilde functioneller Neurosen, d. h. gewisser genau charakterisirter Erkrankungen ohne anatomischen Befund verlaufen, ist nicht immer ganz undankbar. Aber man suche erst festzustellen, ob beim „Krampfanfalle" nicht wirklich eine Epilepsie vorliegt, beim „Zittern" eine agitirte Paralyse ausgeschlossen ist ꝛc. Man stelle die Diagnose Hysterie nie leichtsinnig. Das ist eine Grausamkeit; denn Hysterie ist doch im letzten Grunde eine Geisteskrankheit leichten oder schweren Grades.

Nun will ich Ihre Aufmerksamkeit auf die eigenthümliche Beeinflussung hysterischer Zustände durch gut gewählte homöopathische Arzneien lenken. Hier kommt nicht nur die Suggestion in Betracht — sonst müßte eben jede Arznei wirken können. Es wirkt aber nicht jeder Tropfen Alkohol und nicht jedes Milchzuckerpulver, sondern nur das gewählte Simillimum.

Wenn diese Erkenntniß weitere Stützen finden sollte, dann wird eine der größten Gefahren des Hilfe suchenden Hysterikers, nämlich die Behandlung mittels der hypnotischen Suggestion, immer mehr in Abnahme kommen. Man sollte doch dem an sich noch kranken Gehirne des Hysterikers nicht allerlei fremde Vorstellungen aufpfropfen, die, dem übrigen Vorstellungsinhalte anzugliedern, eine für das leistungsschwache Gehirn allzu schwere und deshalb gefährliche Arbeit ist!

Gerade bei Behandlung der Hysterie kommen uns die subjectiven Arzneiprüfungssymptome zustatten. Es ist etwas Aehnliches darin: hier wie dort oftmals das Fehlen entsprechender körperlicher Befunde.

Die Art, wie Arzneiprüfungen angestellt werden, beseitigt den seichten Einwurf, daß jene subjectiven Symptome nur krankhafte Einbildungen hysterischer Prüfer seien.

Man versuche einmal, die Störungen des Hysterikers zu analysiren. Sie sind durchaus nicht immer so wechselnd und unbeständig, als man annimmt. Dann prüfe man: erst ein unpassendes Mittel, dann das Simillimum. Ich denke, daß man den vollen Erfolg erst bei letzterem haben muß und haben wird.

Nun möchte ich zwei Krankengeschichten aus meiner Praxis mittheilen, die für meine Behauptung sprechen.

Frau M. P., 35 Jahre alt, gut aussehende, blonde Frau mit weinerlichem Gesichtsausdruck und entsprechender Stimmung. Sie sucht nach Trost und Hülfe. (Natr. mur. war deshalb wirkungslos.) Als Kind skrophulös, Menses erst mit 20 Jahren aufgetreten, nach vorangegangenen „Nervenkrämpfen" und Menstrualkolik. Vor 4 Wochen Entbindung, Blutverlust. Leichte Anämie. Seit einem Jahre besteht Kopfschmerz mit Hitzewallungen, Klingen und Läuten vor den Ohren, ohne objectiven Befund. Starke Kopfschmerzen. Ruhe und Niederlegen verschlimmert alle Beschwerden, sie kann sich deshalb Nächte lang nicht niederlegen. Besserung im Freien; Dauer seit einem Jahre. Kein objectiver Befund. Verstopfung, aber keine Magensymptome.

Behandlung mit viel Opium, Morphium und Phenacetin war wirkungslos, ebenso schließlich die Abführmittel.

Natrium muriaticum wird ohne Erfolg gegeben. Darauf Pulsatilla D. 6., 4stündlich 3 Tropfen, später immer

Digitized by Google

seltener, daneben entsprechende Diät, weglassen der Abführmittel, Gebrauch des Klysopomps.

Nach 2 Tagen Besserung, später völlige Heilung.

Kind A. B., 7 Jahre alt, wird von der Mutter als schwer erkrankt ins Krankenhaus gebracht.

Es bekommt alle 1/4 bis ganze Stunden Krämpfe mit Bewußtlosigkeit und kann deshalb keinerlei Arbeit mehr verrichten.

A. B. ist ein kräftiges Kind von durchaus nicht schwerkrankem Aussehen; etwas stumpfer Gesichtsausdruck; die Fragen des Arztes werden nicht beantwortet, das Kind erscheint ganz unzugänglich.

Plötzlich scheinbare Erstarrung, Bewußtlosigkeit. Diese Zufälle wiederholen sich ziemlich rasch am ersten Tage. In den Zwischenpausen und in Abwesenheit des Arztes ist das Kind recht lebhaft, gereizt, selbst boshaft.

Diagnose: Aura epileptica? auf hysterischer Basis.

Therapie: Solut. Zinci valerian. 0,001:10,0. D. S. 3 Mal täglich 1 Tropfen.

Die Anfälle kommen vom zweiten Tage an nicht mehr wieder. Nach 14 Tagen Entlassung, da Recidiv nicht eingetreten.

Gerade solche Fälle sollten dem denkenden Praktiker die Frage nahelegen, ob er statt der gefährlichen narcotica und nervina es nicht einmal mit homöopathisch gewählten Mitteln versuchen möchte. Der Erfolg kann ihm nicht ausbleiben.

Eine Hundekur.

Mitgetheilt von E. K—r.

„Obwohl Sie nicht Thierarzt sind, gestatte ich mir eine Frage um thierärztlichen Rath, selbst auf die Gefahr hin, hinausgeworfen zu werden. Da ich seit ca. 1 Jahre bei meinen vielen Hunden in den verzweifeltsten Fällen mit Ihren homöopathischen Arzneien Heilung erzielt habe, so weiß ich zunächst nicht, bei wem ich sonst Rath erbitten soll in dem vorliegenden Specialfall.

Mein Dachshund Romeo — beiläufig gesagt, ein Thier von enormem Werth, den ich vor zwei Jahren für 600 Mark erwarb — leidet seit etwa vier Wochen an Rheumatismus. Erscheinungen: Plötzlich krümmt er sich, hebt den Rücken sehr hoch und bleibt mit gesenktem Kopfe stehen, wobei er wimmert. Faßt man ihn an, dann schreit er sogar laut auf. Der Puls schlägt stark, das Herz sehr unregelmäßig, die Halsarterie schwillt an; man kann das Blut darin wahrnehmen, wie es jagt. In sein Lager gesetzt, verweilt der Hund in der oben angegebenen Lage, hält den linken Vorderlauf hoch, während ca. 10 Minuten. Alsdann legt er sich lang hin und scheint sehr ermattet. Nach 1/2—1 Stunde ist er wieder sehr munter und verlangt eventuell sofort sein Fressen. Der Sitz der Krankheit scheint demnach in edleren Theilen sich zu befinden. Aconitum, Bryonia und Rhus toxicod. sind angewandt worden, jedoch der Erfolg ist ausgeblieben, was doch sonst bei Ihren Mitteln nie der Fall ist. Sogar die Staupe kann man nach meiner Ueberzeugung am besten homöopathisch heilen. Die Vorschriften des Buches von Herrn H. Fischer sind befolgt worden. Alter des Hundes fünf Jahre. Nun bitte ich Sie höflichst, mir Ihren geschätzten Rath ertheilen und die nöthigen Medicamente übersenden lassen zu wollen."

So lautete der wichtigste Theil eines vom 15. März ds. Js. datirten Briefes des Königl. Försters Luban aus Burg bei Solingen, eines bedeutenden Hundezüchters und Besitzers vieler erster und Ehrenpreise. Daß der Hund Rheumatismus gehabt haben konnte, ist wohl kaum zu bezweifeln; daß es sich aber nicht um reinen Rheumatismus handelte, steht wohl ebenso fest. Wenigstens hatte ich die Ueberzeugung, daß unbedingt das Herz vorzugsweise angegriffen sei; andernfalls bei reinem Rheumatismus doch wohl Aconit., Bryonia und Rhus tox. etwas Besserung gebracht hätten. In Frage konnten nun kommen Benzoës acidum, Cactus grandiflorus, Kalmia latifolia und Spigelia. Nach längerem Ueberlegen und Vergleichen wurde von Benzoes acid. ganz abgesehen und den specifischen Herzmitteln der Vorzug gegeben. Deshalb lautete die Verordnung auf **Cactus grandiflor. D. 3.** und **Kalmia latifol. D. 3.**, dreistündlich abwechselnd 5 Kügelchen trocken auf die Zunge zu geben, mit der Bitte, um späteren freundlichen Bericht. Das war am 17. März ds. Js., und unterm 26. April ging nachfolgender Bericht ein:

„Nach Ihrer sehr gefälligen Anordnung wurde genau verfahren, indem die beiden Mittel (Cactus grandifl. und Kalmia latifol.) gegeben wurden. Die Herzkrampfzustände milderten sich jedes Mal sofort, wenn sie sich auch oft wiederholten. Bald aber traten die Krämpfe nur noch selten auf und seit 14 Tagen haben dieselben völlig aufgehört. Auf diesen neuen Erfolg, den ich gemäß Ihren gefälligen Angaben mit der Homöopathie erzielt hatte, kann ich nicht umhin, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen. Ist mir doch mein Liebling, den ich bald zu verlieren glaubte, wieder völlig gesund geworden, so daß er sich auf der kürzlich abgehaltenen Düsseldorfer Specialschau wieder seinen ersten Preis in der Siegerklasse holte. Erwähnen will ich noch, daß der Hund immer recht warm in wollene Decken eingeschlagen wurde, was der Genesung wohl sehr förderlich war.

Mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenst

Luban, Königl. Förster."

Die Heilung menschlicher Leidenschaften.

Unter vorstehendem Titel entnehmen wir dem Feuilletontheile des „Frankfurter General-Anzeigers" nachfolgende zwei Artikel:

1. „Die Heilung menschlicher Leidenschaften. Wir lesen in der ‚Post': Dr. Gallavardin, ein homöopathischer Arzt zu Lyon, theilt durch die Blätter eine von ihm gemachte Entdeckung mit, die voraussichtlich eine große Umwälzung in der menschlichen Gesellschaft hervorrufen wird. Dank der Homöopathie hat Dr. Gallavardin mit glänzenden und andauernden Erfolgen die Heilung der menschlichen Leidenschaften unternommen. So wären wir also glücklich bei der Therapeutik des verbrecherisch veranlagten Menschen angelangt! Im Jahre 1896 und in dem blühenden Alter von 71 Jahren kam Dr. Gallavardin auf den Gedanken, eine Sprechstunde für die Heilung der menschlichen Leidenschaften zu eröffnen. Jeden Dienstag ertheilte er Lüstlingen, Eifersüchtigen, Neidischen, Lügnern, Kleptomanen, Spielern, Jähzornigen und anderen würdigen Exemplaren der Gattung

Digitized by Google

‚homo sapiens‘ Rat und sichere Hülfe, und zwar ganz umsonst. ‚Manchmal‘, so sagt er selbst, ‚habe ich dreißig oder vierzig Patienten, und in den meisten Fällen ist die Heilung eine vollständige‘. Und welcher Art ist die Kur? Er macht kein Geheimniß daraus: ‚Ein 60jähriger Ehemann, der während seiner 30jährigen Ehe eifersüchtig war, ist von mir mittelst einer Lachesislösung (das Gift der Rautenschlange) curirt worden, die in den ersten drei Wochen eine Verschlimmerung hervorbrachte, dann aber ihn vollständig heilte, so daß er bis zu seinem Tode von der Eifersucht verschont blieb.‘ Diese Heilung ist allerdings wunderbar; noch wunderbarer aber ist ein Ehemann, der nach 30jähriger Ehe noch eifersüchtig ist. Ebenso interessant ist folgender Fall: ‚Ein anderer Ehemann, der seit 16 Jahren eifersüchtig war, wurde mittelst ‚nux vomica‘ (Brechnuß) geheilt. In der ersten Zeit hatte er allerdings noch dann und wann einen Anfall, aber nachdem ihm eine neue Brechnußdosis verabreicht war, verschwand jede Spur des seelischen *Leidens*.‘ Geheilt wurden ferner eine 40jährige Frau und ein 34jähriger Mann, der in seine Frau allzusehr vernarrt war. Die Frau brachte ihn zum Doktor, der ihn in kurzer Zeit wieder vernünftig machte, ob mit Brechnuß, wird nicht gesagt."

2. „Zu dem der ‚Post‘ entnommenen Artikel in Nr. 99 des ‚Frankf. Gen.-Anz.‘, die Heilung menschlicher Leidenschaften durch Homöopathie betreffend, wird uns von einem hiesigen Arzte geschrieben: ‚So sehr es zu begrüßen ist, in Ihrem Blatte etwas über die immer wieder von sich redenmachende Homöopathie zu hören, so überraschend könnte es den Kenner berühren, daß Ihre Notiz lediglich Mittheilungen vom äußersten Flügel des homöopathischen Lagers bringt, dessen Bewegungen nicht alle zu ihm Gehörigen mitmachen. Die überwiegende Zahl homöopathischer Aerzte der Jetztzeit schließt sich einer so weitgehenden Beeinflussung der menschlichen Seelenthätigkeit, wie der in Rede stehende Artikel solche zu schildern beliebt, nicht an. Gleichwohl stehen wir auf dem jetzt allein berechtigten naturwissenschaftlichen Boden, Körper und Geist nicht nur als gemeinsames Ganzes, sondern auch als von einander abhängig und für den gesunden oder kranken Zustand für einander bedingend anzusprechen. Eine Heilkunst, welche Krankheitserscheinungen nicht nur in dem sonst üblichen Sinne mit jeweiligen von einem Modecharakter nicht freizusprechenden Mitteln vorübergehend unterdrückt oder nur gewaltsam verschiebt, sondern dem Gesammtorganismus einen naturgesetzlichen Ausgleich der kranken Organzustände in wirklich heilendem Sinne vermittelt, ist thatsächlich auch im Stande, das seelische Befinden der Kranken umstimmend zu beeinflussen. Aus diesem Grunde hat auch im Lande des Fortschrittes der praktische, nüchtern denkende Amerikaner die Leitung einiger der größten Anstalten für Geistes- und Nervenkranke homöopathischen Aerzten anvertraut. Hier sind wir leider noch nicht so weit. Sogar in einem großen Theil der gebildeten Kreise herrscht noch eine unglaubliche Unwissenheit über das Wesen und die Principien der Homöopathie! Falsche Begriffe, die bekanntlich noch viel schlimmer und folgenschwerer sind als gar keine, erschweren die Aufklärung und zwar um so mehr, als die Vertreter der alten Schule, weit entfernt sich selbst aufklären lassen zu wollen, dieses Falschwissen in den ihnen zugänglichen Kreisen noch unterstützen. Es ist dies um so unverständlicher, als auf allen naturwissenschaftlichen Gebieten die fortschreitenden Forschungen immer mehr und mehr Beweismaterial für die Existenzberechtigung der homöopathischen Heilmethode liefern. Speciell die medizinische Forschung bringt mit jedem Jahre in besonders beachtenswerthen Arbeiten aus der Feder des derzeitigen medizinischen Universitätsprofessors Herrn Dr. Hugo Schulz zu Greifswald unzweideutige, nicht mehr mißzuverstehende Bestätigung für die wissenschaftliche Begründung und Berechtigung der Homöopathie. Seine ‚Pharmakotherapie‘, Lehrbuch der allgemeinen Therapie und der therapeutischen Methodik, von Geh. Med.-Rath Professor Dr. Eulenburg und Professor Dr. Samuel, sowie sein in Nr. 14 der ‚Deut. Med. Wochenschrift‘ vom 6. April 1899, veröffentlichter Vortrag über ‚Die Grundgesetze der arzneilichen Organtherapie und ihre Bedeutung für die Praxis‘ decken sich ihrem Inhalte nach mit den Principien der Homöopathie in den Hauptpunkten voll und ganz. So ist denn der Hahnemann-Schulzsche Weg nach der Ueberzeugung des Herrn Professor Dr. Schulz: ‚der einzige, auf dem weiter arbeitend die Pharmakotherapie die Stellung sich dauernd sichern kann, die ihr gebührt ꝛc. ꝛc.‘ In einer Zeit, in welcher die verschiedensten exakt wissenschaftlichen Arbeiten nicht bloß völlig ungesucht, sondern den Forscher wohl geradezu unangenehm überraschend auf die Wahrheit der Homöopathie hinweisen, kann uns eine gehässige Entstellung der Thatsachen, wie sie Herr Professor Dr. Samuel in seinem ‚Medizinische Sekten‘ oder Herr Dr. Metterhausen aus Soltau in seiner eben erschienenen Broschüre ‚Ueber Kurpfuscher‘ bringt, nichts weiter anhaben. Letzterer wird, soviel wir hören, in kurzem eine Erwiderung zu theil, unter dem Titel: ‚Zuckungen eines Homöopathen nach seiner Hinrichtung. Offener Brief an den Henker aus dem Jenseits seiner Begriffswelt.‘*) Der Artikel, der zu vorstehendem Veranlassung gab, wird wohl bei der, wenn auch langsam, so doch stetig in immer weiteren Schichten der denkenden Bevölkerung platzgreifenden Erkenntniß für die Bedeutung der Homöopathie gebührende Beurtheilung gefunden haben." **Dr. Aug. Grünewald**, homöop. Arzt.

(Wir können nicht umhin, dem geehrten Herrn Einsender an dieser Stelle unsere dankbare Freude darüber zu bezeugen, daß derselbe jenen so ironisch gehaltenen Artikel in der „Post", der nur darauf berechnet war, die Homöopathie und ihre Vertreter vor dem großen Publikum lächerlich zu machen, in so geschickter und mannhafter Weise widerlegt hat; aber ebenso verdient das in der Presse so seltene Vorkommniß alle Anerkennung, daß der „Frankfurter General-Anzeiger" sich nicht scheute, dem Anwalt unserer so viel geschmähten Heilmethode zu jener Erwiderung seine Spalten geöffnet zu haben. D. R.)

Praktika.

Behandlung der nervösen Dyspepsie. Von Dr. Loird. Der klinische Versuch hat den Nutzen von Kali phosphor. und Anacard. in Fällen von nervöser Dyspepsie dargethan. Diese beiden Mittel sind angezeigt bei Gasanhäufung im

*) Dieselbe ist inzwischen erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie auch vom Verfasser, Herrn Emil Schlegel, prakt. homöopath. Arzt in Tübingen, zu beziehen. Preis 60 Pf.

Digitized by Google

Unterleib, mit häufigem Aufstoßen und dem Gefühl von Schwäche. Bei beiden Mitteln erscheinen die Symptome mit ausgeprägter Regelmäßigkeit, wenn der Magen leer ist (bei Anacard. 2 Stunden nach der Mahlzeit, bei Kali phosph. zwischen 1 und 3 Stunden nach dem Essen) und verschwinden beim Essen. Der Magenschmerz ist mehr ausgeprägt bei Anac. als bei Kali phosph. Die Ursache der Anfälle bei Anac. ist mehr physischer Natur (Indigestionen), bei Kali phosph. mehr psychischer Art (Aufregung, Aerger u. dgl.). Beim Kali phosph.-Kranken herrscht das neurasthenische Element vor, der Urinabgang erfolgt selten und der Urin enthält viele Niederschläge (Phosphate). Bei dem Schwächegefühl im Magen kommen außer Kali phosph. noch in Betracht: Kali carb., Natr. carb., Natr. phosph., Posph., Sepia und Sulphur; bei der momentanen Besserung durch Essen Chelid., Graphites, Mez., Natron phosph. und Petroleum. Nach Dr. Butler hängt der Erfolg hauptsächlich von einer genauen Individualisirung ab. Die nützlichsten Mittel sind die, welche einen ausgesprochenen Einfluß auf das Nervensystem haben. Das ist vor Allen Argent.-nitr., welches ihm den meisten Erfolg gewährte; dann kommen: Anacard., Kali phosph., Gels., Sepia, Nux mosch., Ars., Nux vom., Lycop., Ign., Carbo veg., Pulsat., China, Sulph. Die Behandlung zieht sich stets in die Länge. (North Amer. J. of Hom. und Journal Belge d'Homoeopathie.) —ff.

Ueber die **homöopathische Anwendung von Apomorphinum** berichtet Dr. Max Jousset im l'Art médical Folgendes: Apomorph. ist meist nur gegen Erbrechen verwendet worden. Es hat mir mehrere Male sehr gute Dienste geleistet bei einer neurasthenischen Patientin, welche oft wiederholte Anfälle von unstillbarem Erbrechen hatte. Man wird es auch anwenden können bei nervösem Erbrechen, beim Erbrechen der Schwangeren, bei der Seekrankheit. Die Pathogenese läßt dieses Mittel ferner angezeigt erscheinen in der Neurasthenie bei folgenden Symptomen: Schwäche mit Ohnmachtsanfällen; äußerste Ermüdung, Depression, Kopfschmerz, Schwierigkeit, sich mit Etwas zu beschäftigen, Neigung zu plötzlichen Ohnmachtsanwandlungen. — Ferner bei reichlichen Schweißen: es erzeugt profuse Schweiße. — Bei Herzschwäche mit seltenem, schwachem, unregelmäßigem Pulse, Neigung zu plötzlicher Ohnmacht, drohender Herzlähmung, Collaps; Blässe des Angesichts.

Gaben: Die ersten Verdünnungen scheinen uns am rathsamsten, aber der klinische Versuch wird das letzte Wort sprechen müssen. Bei den Kranken, bei welchen wir mehrere Male das Erbrechen stillten, gaben wir 5 Tropfen der 1. Dec. in 60 Gramm Wasser, einen Kaffeelöffel voll halb- oder einstündlich. —ff.

Behandlung der Dysmenorrhöe (schmerzhafte Menstruation). Dr. Pinart in Barcelona empfiehlt folgende Mittel in der neuralgischen Form der Dysmenorrhöe mit Schmerzen vor der Menstruation und Magenstörungen:

Ammonium carb., Schmerzen, regelmäßig zu denselben Stunden auftretend, mit congestiven Kopfschmerzen. Asclepias tuberosa hat dasselbe Symptom.

Viburnum opulus, Schmerzen, die sich auf die Eierstöcke localisiren.

Cocculus und Colocynthis, dieselben Erscheinungen wie bei Viburnum, außerdem noch Uebelkeit und Ohnmachtsanfälle. Hamamelis, Schmerzen im rechten Eierstock.

Viburnum prunifolium, äußerst heftige Schmerzen in der Gebärmutter.

Caulophyllum, sehr heftige Gebärmutterschmerzen, aber mit dem Charakter von Krämpfen und Schmerzen, wie bei der Entbindung. Zu gleicher Zeit bestehen Krämpfe in anderen Organen, z. B. im Kehlkopf. Dieses Mittel ist gleich kostbar in Fällen von Starrheit des Gebärmutterhalses während der Geburt oder von Blutungen nach der Entbindung.

Castoreum, ist nützlich bei mehr oder weniger nervösen Frauen.

Tarantula, in Fällen, die sich verbinden mit veitstanzähnlichen Bewegungen oder hysterischen Symptomen. Es paßt besonders in der congestiven Art, mit Schwere und folternden Schmerzen im Becken, Stuhlzwang, brennendem Urin, sodann heftige Schmerzen in allen diesen Gegenden mit Entleerung einer geringen Menge Menstrualblutes. In gewissen Fällen kommen die Regeln Anfangs in kleinen Stücken geronnenen Blutes, dann stärker. Hier passen Belladonna und Apis 30. D. im Wechsel. Das Erstere ist hauptsächlich angezeigt bei Congestion, das Andere bei Oedem. Man muß auch an Kali. carb. denken bei jungen anämischen Mädchen. Auch Gelsemium kann angezeigt sein bei neuralgischen Schmerzen in verschiedenen Körpertheilen.

Cactus in Fällen, die von Herzklopfen begleitet sind und Brustbräune vorspiegeln. Cocculus, tropfenweiser Abgang schwarzen Blutes.

Nux vomica, Verstopfung mit Stuhl- und Harnzwang. Cuprum, Dysmenorrhöe mit Convulsionen, hauptsächlich der Unterextremitäten.

Secale cornutum, kalte Schweiße und kalte Extremitäten.

Xantoxylum, unerträgliche Schmerzen in den Unterextremitäten während der Dysmenorrhöe. In der membranösen Dysmenorrhöe kann man Apis und Calcarea carb. im Wechsel anwenden. Borax ist auch ein Mittel für diesen Zustand, und einige Autoren betrachten es sogar als ein Specificum bei Unfruchtbarkeit (Revue hom. belge). —ff.

Stechmücken, Kriebelmücken, Schnaken, Stechfliegen, Gelsen, Bienen, Wespen und andere Insekten sind jetzt wieder die blutdürstigen Plagegeister der Menschen. Gegen die Stiche dieser und ähnlicher Insekten ist das Aufträufeln von Salmiakgeist (Ammonium-causticum-Lösung) ein ausgezeichnetes Mittel, wenn man es sofort anwendet. Auch Salicylcollodium hat sich ebenso bewährt; ferner sind die sogenannten Mückenstifte gut, dieselben sind aus Amoniumcarbonat, Kampher und Menthol zusammen geformt und werden auf die naßgemachte Bißstelle gerieben. Specifisch-homöopathisch ist die äußerliche Anwendung von Apis-Tinctur, Ledum-Tinctur, Urtica-Tinctur. Letztere empfiehlt ein erfahrener Imker und eifriger Homöopath als souverän und besser als die anderen Präparate, besonders gegen Bienenstiche; wenn man die Urtica-Tinctur mit Terpentinöl mische, so werde eine promptere Wirkung erzielt. Bei Bienenstichen und Wespenstichen muß man natürlich den zurückgebliebenen Stachel erst entfernen. Verjagt man die Stechmücken und die ihnen verwandten Arten — es sind stets nur die Weibchen, welche Blut saugen — plötzlich während des Saugens, so brechen meist

Digitized by Google

die Stechborsten ab, bleiben in der Wunde stecken und machen die Sache dadurch schlimmer. Als innerliche homöopathische Mittel kommen in Frage Apis, Arsen., Causticum, Ledum, Urtica, Arnica, Natrum muriaticum. Bei Stichen in die Zunge lassen diese Mittel oft im Stiche; dann ist Belladonna oder Lachesis vorzuziehen; ersteres bei heftigen Schmerzen in dem vorderen Theile, letzteres bei heftigen Schmerzen mehr im hinteren Theile der Zunge. Man vermeide aber alles Reiben und Kratzen der Stichstelle; denn durch derartige Manipulationen wird nur vorübergehend Linderung gebracht, die Entzündung und Geschwulst werden jedoch vermehrt. Als **Schutzmittel** hat sich die Tinctur von Pyrethrum roseum e flor. bewährt, mit welcher man die unbedeckten Hautstellen mehreremale im Laufe des Tages sorgfältig einreibt, ebenso frischer Citronensaft. **E. K—r.**

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. med. Junge in Altona wohnt jetzt Allee 247. — In Laibach ist der ausgezeichnete homöopathische Arzt Dr. Mader kürzlich gestorben. — In Pirmasens verstarb der dortige homöopathische Arzt Dr. van Erkelens. — Die Direction des Gräfl. Maylath'schen homöopathischen Spitals in Király-Helmecz ist dem dortigen prakt. homöopath. Arzt Dr. Joseph Kellner übertragen.

Allopathische Therapie. Campbell (London) giebt Kreosot bei Phtisikern in äußerst hohen Dosen, 10—14 Gramm pro Tag, zusammen mit Leberthran. Erst in so hohen Dosen entfalte das Kreosot seine volle Wirksamkeit. Der Kranke ist so mit Kreosot gleichsam imprägnirt, daß sein Auswurf und alle anderen Se- und Excrete bis auf weite Entfernungen hin in der bekannten Weise riechen!! (La Sem. méd., 1898, Nr. 7.)

Ein frühes **pathognomisches Symptom** (Erkennungszeichen) **für Masern** 1896 machte Koplik (New-York) bekannt, daß er bei den Morbillis ein auf der Wangenschleimhaut localisirtes Exanthem beobachtet habe, das mit Beginn der Prodromi (Vorläuferstadium) einsetzt, also zu einer Zeit, wo die Diagnose meist noch unsicher und das daher für Masern pathognomisch sein soll. — Stabsarzt Dr. Slawyk hat nun in der Berliner Charité-Klinik diese Koplik'schen Flecke im Winter 1897 näher studirt. Von 32 in der Klinik selbst auftretenden Fällen zeigten sie sich 31 Mal und von 52 eingelieferten von Morbillis bei 45. — Es sind bläulich-weiße, leicht erhabene, 0,2 bis 0,6 im Durchmesser haltende, rundliche Efflorescenzen, welche sich meist im Centrum von linsengroßen, gerötheten Schleimhautstellen befinden. Ihr Sitz ist die Wangenschleimhaut (meist den unteren Backenzähnen gegenüber); selten anderswo (einige Male Lippenschleimhaut, 1 Mal Zunge); ihre Zahl je 6—30 auf jeder Seite (vereinzelt aber auch Hunderte); bisweilen kommt der Ausschlag nur einseitig vor, fast ein Zusammenfließen der Flecke. Durch Tupfen sind sie nicht zu entfernen, wohl aber mit der Pincette, ohne Schmerz und Blutung. — Sie kommen bestimmt nur bei Masern vor, also ein sicheres diagnostisches Zeichen! Sie erscheinen gewöhnlich am ersten oder zweiten Tage der Prodromi, nehmen oft bis zum Auftreten des Hautexanthems an Zahl zu, bleiben 3—4 Tage stehen, um dann zu verschwinden, (durchschnittliche Dauer 6—7 Tage), gewöhnlich wenn das Exanthem zu verblassen beginnt. Sie machen weder Belästigung, noch Geschwürsbildung. (Deutsche Mediz. Wochenschrift. 1898. 17.)

„Das ist ja die reine Homöopathie." Als die ersten Koch'schen Versuche mit Tuberkulin gemacht wurden gegen Tuberkulose und Lupus (Hauttuberkulose), rief ein Stockallopath, Geh. Medicinalrath Pf., aus: „Das ist ja die reine Homöopathie!" Seitdem hat man nicht aufgehört, auf demselben Wege und nach demselben Princip gegen die schlimmsten, verheerendsten Seuchen und Erkrankungen zu Felde zu ziehen. Sind auch die Ansichten über den Erfolg noch getheilt, was wahrscheinlich an der noch zu starken Intensität oder Giftigkeit des verwendeten Materiales liegt, so muß man doch der Sache alle Beachtung schenken und zwar doppelt auf Seiten der Homöopathie einestheils aus dem eben angeführten Grunde, daß sie im Besitz der richtigen Posologie ist, womit ich durchaus keine Lanze für die Hochpotenzen einlegen will, anderntheils, weil Niemand anders, als Hahnemann selbst die Impfung Jenners, auf dessen Schultern Pasteur, Koch, die Diphtherieserum-Impfer und ihre Parteigenossen alle stehen, als einen großen Triumph und Bestätigung seiner Entdeckung betrachtete, wie aus nachgelassenen von mir in der „Zeitschrift homöopathischer Aerzte Berlins" veröffentlichten Briefen Hahnemanns klar und deutlich hervorgeht. Deshalb möge hier auch einer der neusten Erfolge auf dem Gebiete der Heilserum-Therapie Platz finden. Halten wir dieselbe auch nicht für die reine Homöopathie, so doch für eine ihr sehr nahestehende, verwandte und daher recht beachtenswerthe Erscheinung:

Ueber ein angebliches Heilserum gegen die Lungenentzündung berichtet Dr. M. Wassermann, der in der Leydenschen Klinik die Versuche hierüber angestellt hat, in der „Deutsch. medizin. Wochenschrift." Nachdem zuvor festgestellt war, daß ein Extract aus den einzelnen Organen eines Kaninchens keine Schutzwirkung auf Mäuse, die mit dem Pneumococcus, dem Erreger der Lungenentzündung, geimpft waren, auszuüben vermochte, ermittelte man, daß ein Extract, aus den Organen von Kaninchen, die eine Zeit lang zuvor mit abgeschwächten Kulturen des Pneumococcus geimpft waren, eine Schutzwirkung auf Mäuse, die mit diesem Extract geimpft wurden, in sehr hohem Grade ausübte. Durch verschiedene Versuche wurde mit Sicherheit festgestellt, daß es das rothe Knochenmark ist, in welchem zuerst und in weitaus stärkstem Maße die Production der sogenannten Antistoffe (Schutzstoffe) vor sich geht. Auf die Wirkung beim Menschen haben sich die Versuche, die erst neuesten Datums sind, noch nicht erstreckt; doch hat sich die Thatsache herausgestellt, daß das Knochenmark von Menschen, die an Lungenentzündung gestorben waren, ebenfalls inficirte Mäuse zu heilen vermochte.

Einfachste Methode der Trinkwasserprüfung. Um festzustellen, ob Trinkwasser frei von organischen Stoffen ist, nimmt man eine reine Halbliterflasche, füllt diese zu drei Vierteln mit dem zu untersuchenden Wasser, löst darin einen Theelöffel des reinsten weißen Zuckers oder Kandis auf, verkorkt die Flasche gut und stellt sie zwei Tage lang an einen warmen Ort. Wenn dann in 34 oder 48 Stunden

Digitized by Google

das Wasser flockig oder milchig wird, so ist es für den häuslichen Gebrauch ungeeignet. Bleibt es dagegen vollkommen rein, so kann es als Beweis gelten, daß verunreinigende Stoffe, soweit die heutige Wissenschaft diese nachzuweisen im Stande ist, nicht darin enthalten ist.

Der Homöopathie.

(Melodie: „Kaisermarsch" von Kuhnert.)

(Gesungen bei Gelegenheit des 25. Stiftungsfestes des Vereins für Homöopathie in Elberfeld.)

Die beste Heilmethode ist
Die Homöopathie!
Ihr Alle, die Ihr das nicht wißt,
Habt sie erprobt noch nie.
Seitdem veraltet Aderlaß,
Schwärmt Ihr für Salicyl
:,: Und schluckt, damit es nutzt etwas
Von diesem Zeug recht viel :,:
Wir lassen Euch Mixtur und Pillen,
Wenn Ihr dabei könnt glücklich sein.
Wir können alle Schmerzen stillen
:,: Mit Körnern klein. :,:

Bekanntlich ist nicht Jedermann
Auf Erden so gestellt,
Daß er den Fürst „markiren" kann,
Der sich 'nen Leibarzt hält.
Doch wie sein eigner Arzt sein kann
Man ohne „Kneipp-Genie".
:,: Das zeigt mit Leichtigkeit Euch an
Die Homöopathie. :,:
Und was dem Einzeln zu ergründen
Beim ersten Anblick scheint nicht leicht,
Wenn Gleichgesinnte sich verbinden,
:,: Wird es erreicht. :,:

Wie Alles aber auf der Welt
Dem Zweifel Spielraum läßt,
So Mancher noch für „Schwindel" hält,
Woran wir glauben fest.
Doch weil wir an uns selbst gesehn
Erfolge wie sonst nie,
:,: So wollen unentwegt wir stehn
Zur Homöopathie. :,:
Was wir vor 25 Jahren
Gelobt, betheuern heut wir neu,
Wir bleiben immer, wie wir waren
:,: Der Fahne treu! :,:

Similia Similibus,
Dir, großer Hahnemann!
Auch heute abend unser Gruß
Allein nur gelten kann. —
Der Same, den Du ausgestreut,
Sprießt, wie geahnt Du nie,
:,: Millionen Menschen segnen heut'
Die Homöopathie :,:
Was Du der Menschheit hast gegeben,
Für alle Zeiten bleibt bestehn.
Drum kann die Spur von deinem Leben
:,: Niemals verwehn. :,:

A. J.

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Die Krankheiten der ersten Lebensjahre und ihre Behandlung nach eigenen Erfahrungen zusammengestellt von Dr. H. Goullon, weil. Großh. S. Geh. Medizinalrath, Vorsitzender der vormaligen Großh. Medicinal-Commission a. D. Dritte vermehrte Auflage bearbeitet von Dr. H. Goullon.*)

*) Leipzig, Verlag von Dr. W. Schwabe. 1898. Preis 1.20 M.

Der Titel dieses kleinen Werkchens ist gar nicht erschöpfend genug, wie schon in der Vorrede hervorgehoben wird. Es ist z. B. mit besonderer Gründlichkeit der Zufälle gedacht, welche die Frau in anderen Umständen treffen können. So namentlich der Blutungen. Die dort gegebenen sehr praktischen Winke dürfen sogar auch Anwendung finden auf die Ausschreitungen der Menses. Nicht Allen ist es bekannt, daß die Periode einem Abortus (Fehlgeburt) vergleichbar erscheint und daher die therapeutischen Maßregeln für letzteren bis zu gewissem Grade zutreffend bleiben für krankhafte Abweichungen der Regel. Was die zu Abortus geneigte Frau zu thun hat, wird genau angegeben. Mehrmals illustrirt der auf 50jährige Praxis zurückblickende Verfasser seine belehrenden Auslassungen durch concrete selbsterlebte Fälle. Man lernt ihn auch schätzen als vorurtheilslosen Arzt in der Gabenfrage. Denn neigt derselbe einerseits durchschnittlich mehr zu höheren Potenzen, so verschmäht er anderemale nicht, je nach Lage der Sache und je nach der Natur der Krankheit, massivere Dosen bis zur Urtinctur. Ja, es können Situationen eintreten, wo Terpentin, Kampher, Secale corn. u. a. in annähernd allopathischen Gaben verabreicht werden muß. Einmal (beim lebensgefährlichen Stimmritzenkrampf) wird die Application von Senfteig neben Chinin in 1. Verreibung für indicirt gehalten. Also ein strenges Individualisiren gehört zur Gabengrößenwahl.

Oefters wird man sich wundern, weshalb Verf. selbst solche Erkrankungen eingehend bespricht und deren Therapie genau erörtert, welche doch von rechtswegen vor das Forum des Arztes gehören. Allein abgesehen davon, daß ja auch angehende homöopathische Aerzte vom Inhalt des Gebotenen gern profitiren werden, so versetzt sich der Autor in die Lage, wo ohne Arzt gehandelt werden muß: Aus dem einfachen Grunde, weil keiner zu haben ist, am wenigsten aber ein homöopathischer Arzt. Es ist ja nun einmal zur traurigen Thatsache geworden, daß bei uns staatlich rein gar nichts geschieht, die Homöopathie zu fördern. Und die Universitäten sorgen ihrerseits dafür, den Medizin Studirenden das Studium der neuen Lehre gründlich zu verleiden.

So sind denn die homöopathischen Aerzte dünn gesät, und machen sich Leitfaden und Lehrbücher nöthig, wie das vorliegende Werkchen. Und es bedarf keiner Entschuldigung, wenn der Autor anscheinend über die Competenz seines Leserkreises hinausgeht. Er kann eben aus obigen Gründen nicht eingehend genug sein und muß Themata zur Sprache bringen, denen der Laie von Haus aus nicht gewachsen erscheint. Ich erinnere nur an die Ophthalmia neonatorum und an manche lebensgefährliche acute Erkrankung, deren Beschreibung und Behandlung an geeigneter Stelle gedacht worden ist.

Selbstverständlich hat die neue Auflage sich auch die neuen Errungenschaften auf dem Gebiet der Hygiene und Diätetik zu Nutze gemacht; die Verbandweise da, wo solche in Betracht kommt, in Einklang gebracht mit den modernen Anschauungen, und ausgemerzt, was sich im Laufe der Zeit als schädlich oder unzweckmäßig erwies.

Ein Blick in das Inhaltsverzeichniß veranschaulicht am besten die Reichhaltigkeit des Gebotenen. Wir heben nur hervor das Kapitel von der Entbindung und dem Wochenbett und vom Stillen, und Entzündung und Eiterung der Brüste. Hier wird von der Schulmedizin viel gesündigt durch unpassendes Schneiden, während bei homöopathischer Behandlung oft große harte Geschwülste der Brustdrüse zur Resorption oder zu glatt verlaufendem Aufbruch gelangen. In dem Abschnitt: Von der Ernährung des Kindes ohne Brust findet sich die eingehendste Wiedergabe der verschiedenen Ersatzmittel der Milch und der Prüfung auf ihre Zweckmäßigkeit. (Soxhlet'scher Apparat, Kindermehle ꝛc.) — Es folgen nicht weniger als 15 Besprechungen über die Erkrankungen, wie sie Neugeborene befallen können. Darunter die gefährliche Rothlauf-Entzündung und Zellgewebsverhärtung, Entzündung der Brüste Neugeborener, die Vergrößerung der Mandeln, Nabel- nnd Leistenbruch. Die bestehenden Vorurtheile beim Zahnen sind beachtenswerth und die Complicationen beim Zahngeschäft sind gebührend gewürdigt worden. So die bei dieser Gelegenheit vorkommende Mundentzündung, Augenentzündung, Ohrenschmerzen, vor allen aber die mit Recht gefürchteten Krämpfe (Zuckungen, Convulsionen), der Krampfhusten und die Magen- und Darmstörungen; hier wird ganz genau unterschieden zwischen dem wässerigen Durchfall, der schleimigen, galligen und blutigen Diarrhöe.

Nicht hoch genug kann die auf eigenen Beobachtungen be-

Digitized by Google

ruhende langjährige Erfahrung des Autors angeschlagen werden, welcher s. Z. wohl der beschäftigteste Arzt der Stadt- und Landbevölkerung war. Theorien veralten und machen nur zu bald neuen Platz, die auch nicht immer die Probe bestehen, die Praxis aber bleibt; und als durch und durch praktisch dürfen wir das vorliegende Werkchen bezeichnen. Auf die eigenartige Definition der homöopathischen Heilart, wie sie schon in der ersten Auflage enthalten ist, möchten wir noch besonders aufmerksam machen. Hier, und noch eingehender in der 2. Auflage, wird auch die wichtige Gaben-Frage erledigt. Der Autor beherrschte, wie so leicht Keiner vor ihm, die gesammten Naturwissenschaften, und seine reichen Kenntnisse verschafften ihm einen weiten Blick und tiefe Einsicht in das Wesen der Dinge.

Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier „des Vereins für Homöopathie" zu Elberfeld. Von Wilh. Blosen. Elberfeld, Harmoniestr. Selbstverlag. 32 S. 25 Pfg.

Unter diesem Titel bietet der derzeitige I. Vorsitzende des genannten Vereins eine kleine Festgabe mit folgendem Inhalte: 1. Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie. Festgedicht aus der „L. P. Z. f. H." 2. Zur Geschichte des Vereins für Homöopathie für Elberfeld. 3. Entstehung und Bedeutung der Homöopathie. 4. Daseinsberechtigung und Aufgabe der homöopathischen Laienvereine.

Wir empfehlen diese Broschüre, deren Ertrag der Vereinskasse zu Elberfeld zu Gute kommen soll, sowohl um des Inhalts, wie um des guten Zweckes willen allen homöopathischen Vereinen zur Anschaffung.

Vegetarische Warte. Monatsschrift für naturgemäße Lebensweise und Gesundheitspflege. Organ des deutschen Vegetarierbundes. XXXII. Jahrgang 1899. No. 1. Redacteure: E. Hering und K. Lentze. Jährlich 1 Mk. 75 Pf. (Verlag von K. Lentze in Leipzig, Grassistraße 28.)

Quittung.

Zur Errichtung des **Hahnemann-Grab-Denkmals** in Paris sind bis jetzt folgende Beiträge bei der unterzeichneten Stelle eingegangen:

Von Herrn	Max Maler, Friedrichsthal	. .	Mk. 1.—
Vom	Homöopath. Verein, Stettin	. . . .	„ 50.—
Von Herrn	Süß, Zwesten	. . . . .	„ 1.—
„	Rauer, Budapest	. . . . .	„ 5.45
„	Dr. Belisario Piedro, Lima	. . .	„ 10.—
„	Albert Freund, Barmen (f. den dortigen Verein)	. .	„ 6.—
„	Dr. Jacob Rettig, Jassy	. . .	„ 20.—
„	Dr. Julio Cawers, Bogota	. .	„ 6.50
			Sa. Mk. 99.95

Zur Empfangnahme weiterer Beiträge und Beförderung derselben erklärt sich gern bereit

Die Redaktion des Blattes.

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Die diesjährige Versammlung findet Sonnabend, den 19. August in Dresden statt, nachmittags 5 Uhr; nach der Versammlung ein geselliges Zusammensein des Dresdener Vereines. — Sonntag, den 20. August, ist eine gemeinsame Fahrt per Dampfschiff nach Meißen, der Geburtsstadt Samuel Hahnemann's geplant. Hoffentlich ist an beiden Tagen die Betheiligung eine recht zahlreiche. Definitive Einladungen ergehen noch direct an die Sächsischen Vereine. Doch knüpfen wir schon hier an diese Vereine die Bitte an, welche bereits im Berichte über die letzte Versammlung des Landesvereines in Buchholz in der Novembernummer des vorigen Jahrganges dieses Blattes und in einem früheren Aufrufe ausgesprochen wurde: Jeder Sächsische Verein möge nach seinen Verhältnissen einen Beitrag leisten zum neuen Grabmale Hahnemann's und diesen Betrag baldigst an den Kassirer des Landesvereines, spätestens aber zur Dresdener Versammlung selbst, Herrn Kaufmann G. Koehler in Marienberg in S., oder an Herrn Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, abführen. Etwaige Anträge für die Dresdener Versammlung sind bis zum 15. Juli an den Vorsitzenden, Herrn R. Michaelis, Leipzig-Reudnitz, Kohlgartenstr. 48, oder an den Schriftführer, Herrn E. Karcher, Leipzig, Einertstr. 2, einzusenden.

Der Vorstand
i. A.: **E. Karcher**, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Im Juli und August findet nur je eine Versammlung am zweiten Freitag jedes Monats, mithin am 14. Juli und 11. August, und zwar von 8½ Uhr abends ab im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I., statt.

H. Seelt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Elberfeld. Der Verein für Homöopathie, der erste des bergischen Landes, der sich die Verbreitung der Heilmethode Hahnemanns zur Aufgabe gestellt hat, feierte am 3. Juni in dem von Herrn Gärtner Wende festlich geschmückten Saale des Herrn Willy Eick (früher Willemsen) mit Concert und Festessen sein 25. Stiftungsfest. Zu den zahlreich erschienenen Festgästen zählten auch die Herren Aerzte, die sich auf Anregung der hiesigen homöopathischen Vereine hier niedergelassen haben. Der Verein hatte alles aufgeboten, um diese Jubelfeier zu einer würdigen zu gestalten. Leibliche und geistige Genüsse in reichster Fülle erfreuten die fröhlich gestimmten Gäste. Das Städtische Orchester löste in bekannter Vollendung die ihm zuertheilte Aufgabe, und das rühmlichst bekannte Männer-Quartett „Arion" erntete wohlverdienten Beifall. Nach einem von einem Mitgliede verfaßten, recht schwungvoll vorgetragenen Prolog eröffnete der Kaisertoast eine Reihe von Trinksprüchen, die sämmtlich beifällig aufgenommen wurden. Die anschließenden, gemeinschaftlich gesungenen Festlieder erregten vielfach große Heiterkeit. Das der Homöopathie gewidmete Lied, (s. u. „Vermischtes") wird wegen seiner Vorzüglichkeit noch oft in deutschen Landen bei ähnlichen Festen mit Lust erklingen. Der hiesige Verein „Samuel Hahnemann" stiftete dem Mutterverein zum Schmucke des Vereinslokales das geistathmende Bildniß des Begründers der Homöopathie, und der bergische Verband homöopathischer Vereine überreichte ein künstlerisch ausgeführtes Diplom. Von nah und fern liefen Glückwünsche ein, unter andern auch von Herrn Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. Besondere Ehrung erfuhren die drei Jubilare, die an der Wiege des Vereins gestanden und ihm bis heute treu geblieben waren. Bergischer Humor hielt die Festtheilnehmer bis zur vorgerückten Stunde zusammen. Eine bleibende Erinnerung an das schön verlaufene Fest wird die Festgabe zur 25jährigen Jubelfeier des „Vereins für Homöopathie" bieten. Das geschmackvoll ausgestattete 2 Bogen starke Schriftchen enthält außer einem Gedichte auf Samuel Hahnemann und der kurzen Geschichte des festgebenden Vereins zwei sehr beachtenswerthe Aufsätze über „Entstehung und Bedeutung der Homöopathie" und „Daseinsberechtigung und Aufgabe der homöopathischen Laien-Vereine". Im Interesse der von uns vertretenen guten Sache ist eine weite Verbreitung dieser aufklärenden Schrift dringend zu wünschen. Sie kann für den mäßigen Preis von 25 Pfg. von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Wilhelm Blosen, Elberfeld, Harmoniestr., bezogen werden.

Wilhelm Blosen, I. Vorsitzender. — **Gustav Happel**, I. Schriftführer.

Guben. Der Verein Samuel Hahnemann, mit ca. 460 Mitgliedern, begeht am 29. und 30. Juli die Feier seines 25jährigen Bestehens. Für die große Verbreitung der Homöopathie spricht der Umstand, daß außer diesem Vereine dort noch 3 andere homöopathische Vereine mit 500 Mitgliedern bestehen.

Digitized by Google

Leipzig. Am 19. Juni wurde in ausführlicher Weise über Warzen und ihre Behandlung gesprochen und Heilung von ausgedehnten Warzen durch Dulcamara und Causticum, nachdem Thuja und Anacardium erfolglos waren, sowie über Heilung einer Glaskörpertrübung durch Kali nitricum trit. d. 3 und einer Herzaffection nach Rheumatismus bei einem Hunde durch Cactus grandifl. dec. 3. und Kalmia latifol. d. 3. berichtet. Zu dem in Paris zu errichtenden Grabmale auf der jetzigen letzten Ruhestätte Hahnemann's wurde ein Beitrag von 20 Mk. bewilligt; ebenso wurde beschlossen, den Delegirten zu den Versammlungen des Landesvereines eine Entschädigung zu gewähren. — Die nächste Versammlung, auf welcher auch 2 Delegirte zum Landesvereinstage gewählt werden sollen, findet Montag, den 17. Juli statt, im Vereinslokale „Dorotheenhof". Näheres wird am Sonntag, den 16. Juli, in den „L. N. N." bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer. Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 30. Mai sprach Herr Kumbst über Tartar. emet. In der bekannten wissenschaftlichen und doch allgemeinverständlichen Weise erklärte der Herr Vortragende mit Vorzeigung der zu dem hom. Mittel in Beziehung stehenden Mineralien dessen chemische Zusammensetzung und erläuterte sodann seine Verwendung bei Erkrankungen der Brustorgane, des Darmsystems und der Haut. — Einen gleich interessanten Vortrag bot am 13. Juni cr. Herr Härtwig über Mercur. Reiches Anschauungsmaterial und Experimente unterstützten die Ausführungen des Herrn Redners. — Laut Beschluß der Mitglieder-Versammlung vom 30. Mai sollen die Versammlungen während der Monate Juli und August nicht wie im Vorjahre in der Form freiwilliger Zusammenkünfte, sondern als ordentliche Mitglieder-Versammlungen durchgeführt werden. Die Juliversammlungen finden am 11. und 25. statt. — Die am 31. Mai stattgehabte Sitzung der Vorstände des Verbandes der homöopathischen Vereine Magdeburgs beschloß u. a. einen gemeinschaftlichen Spaziergang von Mitgliedern sämmtlicher Vereine am Sonntag, 6. August. Die Vergnügungskommission, Herr Schröder, Ritter, Werner schlagen einen Ausflug über Wüsterhüsen (Besichtigung der dortigen Glasfabrik) durch die Kreuzhorst nach Luisenthal vor. Die Herren Vorsitzenden werden gebeten, die Zahl der sich am Ausfluge betheiligenden Mitglieder nebst Familienangehörigen behufs Lösung der Karten für das Passiren der Kreuzhorst bis 20. Juli Herrn Schröder, Immermannstr. 25, anzeigen zu wollen.

H. Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau. In der am 18. Mai im Vereinslokal Kornemann's Restaurant abgehaltenen Versammlung des Vereins wurde beschlossen, während der Monate, Juni, Juli und August die officiellen Vereinsversammlungen ausfallen zu lassen. Um jedoch auch während dieser Zeit den Mitgliedern Gelegenheit zu gegenseitigem Gedankenaustausch zu geben, und dadurch den Zusammenhang unter denselben aufrecht zu erhalten, sollen auf vielseitigen Wunsch an jedem zweiten Donnerstag im Monat zwanglose Zusammenkünfte im Garten des Duchstein'schen Restaurants, Hallesche Str. 10, stattfinden.

Otto Graeffe, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Magdeburg-Wilhelmstadt. Am 9. Januar fand in unserem Vereinslokale „Köhlers Restaurant" eine gut besuchte Versammlung des Verbandes der Homöopathischen Vereine Magdeburgs statt, in der Herr Lehrer Rust einen Vortrag hielt über: „Wie können wir das Bestreben des erkrankten Körpers sich selbst zu helfen, unterstützen?" Der Vortrag wurde recht beifällig aufgenommen, und einige Gäste meldeten ihren Beitritt zum Verein. — Am 20. Januar hatte der Verein Discussionsabend, an welchem verschiedene Sachen besprochen wurden. — Am 20. Februar sprach Herr Lehrer Werner über „Lunge und Herz" und am 20. März Herr Adam über: „Der menschliche Körper im Allgemeinen". Beide Vorträge wurden ebenfalls mit dem größtem Interesse aufgenommen und wohlverdienter Beifall gezollt. Am 24. April mußte der in Aussicht genommene Vortrag des Herrn Lehrer Hecker wegen Behinderung desselben ausfallen. Es wurden dafür andere praktische und interessante Fragen seitens des Vorstandes erledigt. — Seine diesjährige „Hahnemann-Feier" beging der Verein am Sonnabend, den 27. Mai, im H. Köhlerschen Gesellschaftshause. Der Vorsitzende Herr E. Grögel warf einen Rückblick auf das Leben und Wirken Hahnemanns. Von Mitgliedern und befreundeten Gästen des Vereins kamen zwei Einakter zur Aufführung, die ebenso wie die mannigfachen Vorträge in der Ballpause allseitigen Anklang fanden. Bis zum Schluß des Festes herrschte die fröhlichste Stimmung. — Der am 5. Juni angesetzte Vortrag über: „Das Auge" fiel ebenfalls aus. Herr Adam besprach in Folge dessen die Wirkungen einiger homöopathischer Mittel. Der Vorsitzende theilte noch den Bericht über die letzt stattgefundene Versammlung des Vorstandes des Verbandes der Homöopathischen Vereine Magdeburgs mit und seitens eines Mitgliedes wurde über den am 6. August in Aussicht genommenen Ausflug des Verbandes berichtet. Nächste Versammlung am 4. Juli.

J. A.: E. Schröder.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. Sitz Cannstatt. Am Sonntag, den 28. Mai, vormittags 10 Uhr, fand die 10. jährliche Generalversammlung im Gasthaus zur „Neuen Welt" in Eßlingen statt. Dieselbe war von 11 Vereinen mit ca. 600 Mitgliedern durch 14 Delegirte vertreten. Nach erfolgter Eröffnung der Versammlung, Begrüßung der Anwesenden, sowie Bekanntmachung der Tagesordnung wurde zur eigentlichen Geschäftsordnung übergegangen, und als 1. Punkt die Bureauwahl vorgenommen. Hierauf erstattet der Schriftführer einen eingehenden Bericht des verflossenen Geschäftsjahres 1898/99. Aus demselben war zu ersehen, daß die Thätigkeit im Allgemeinen keine so rege war, wie in den vorhergegangenen Jahren, und somit der Stand der Vereine wie auch der Mitglieder dem Vorjahr gegenüber gleich blieb. Eine Neuwahl des Verbandsvorstandes, die wegen Wegzuges des früheren Vorstandes, Herrn Alex. Ludwig, vorgenommen werden mußte, sowie die geringe Zahl geeigneter Referenten trug wesentlich dazu bei, daß die Lehre Hahnemanns nicht weiter verbreitet werden konnte. Zum weiteren beschäftigte sich der Ausschuß mit der Verbreitung von Petitionen zur Gewinnung einer homöopathischen Abtheilung im Bezirkskrankenhaus zu Cannstatt, wozu jedoch die Genehmigung noch aussteht. Anschließend an dieses bemerkt Herr Verbandsvorstand Fritz, daß sich die einzelnen Vereine mehr angelegen sein lassen möchten, zur Verbreitung der Homöopathie mitzuwirken, und geeignete Referenten heranzubilden, um neue Vereine zu gründen; empfehlenswerth sei jedoch, daß jedes einzelne Mitglied dazu beitrage, für die edle Sache zu agitiren. Nach dem Kassenabschluß für 1898/99 betrugen die Einnahmen 262.78 Mk., die Ausgaben 92.76 Mk., somit ein Baar von 170.02 Mk., was als günstig bezeichnet werden kann. Bei der Wahl des Vororts wurde Cannstatt als der geeignetste Ort zur Verbreitung der Homöopathie und im Centrum des Landes gelegen, wieder gewählt. Von besonderer Wichtigkeit während der Mittagspause war das kurze Referat eines in der Botanik erfahrenen Mitgliedes, Herrn Weckfort, welcher die Anwesenden durch Vorzeigen verschiedener unserer einheimischen Pflanzen und deren hohen Werth in der Medizin unterrichtete. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verliest der Vorsitzer die Anträge der Vereine Cannstatt und Feuerbach; ersterer wünscht, daß die Generalversammlung künftighin wegen zu großer Auslagen am Orte, wo der Sitz des Verbandes ist, abgehalten werden soll, letzterer wünscht die nächste Generalversammlung in Feuerbach zu halten, dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen der Antrag Cannstatt angenommen. Nach Erledigung einiger interner Punkte und Festsetzung verschiedener Orte, welche in nächster Zeit zur Agitation vorgesehen wurden, schloß der Vorsitzer die Versammlung um 3½ Uhr, doch blieben die meisten Anwesenden noch kurze Zeit bis zur Heimreise bei Herrn Vorstand Steff zum „Bergstüble" gemüthlich beisammen, wo noch manches gute Wort getauscht wurde.

Friedrich Sieber, Schriftführer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Dr. Dierkes

homöopath. Arzt,
praktizirt in jeder Saison in Bad Lippspringe. Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Dr. Jos. Brunnhuber jr.,

prakt. hom. Arzt (Winter-München) praktizirt auch heuer während der Saison in **Bad Reichenhall** und wohnt Villa Schoenheim.

Sofort gesucht.

Durch Todesfall erledigte sich die Stelle eines homöop. Arztes in ein. Stadt Südwest-Deutschl. (30 Mille Einw.) Hom. vorzügl. eingeführt. **Sichere, lohnende Existenz.** Bewerber, Dr. med., wollen sich umgehend melden unter **Kl. 6445** a. d. Exped. d. Bl.

Dr. M. F. Kranz-Busch

Homöopathischer Arzt u. Badearzt
Wiesbaden
Langgasse 50, am Kranzplatz.
In nächster Nähe des Kochbrunnens und der meisten Badehotels.
Consult.: 8–9 u. 3–4 (Sonntags 8—9).

Anerkannte Heilerfolge
bei **Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs- u. Frauen-Krankheiten, Gicht- u. Rheumatismus** erzielt man durch Gebrauch d. **Quellen-Produkte** u. des Moores des **Stahl- und Moorbades „König Otto Bad“.** Stahlwasser- und Moor-Versandt unter **„ärztlicher“** Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer und leitenden Arzt Dr. med. **Becker, „König Otto Bad“** bei Wiesau, Bayern. (1883

Versöhnung sämtlicher Heilmethoden

(Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde).
Hochinteressantes von den Vertretern aller Heilrichtungen als epochemachendes Werk anerkannt (vergl. auch Kritik in der Novembernummer dieses Blattes). Es zeigt unparteiisch und vorurtheilsfrei die Vorzüge und Fehler jeder Heilmethode auf Grund eines bisher unbekannten Naturgesetzes, welches beweist, daß kein Heilmittel Heilkraft besitzt, sondern vielmehr Kraft verbraucht. Preis 1.80 Mk. franko.
E. Thiem, Dembogora b. Exin (Posen).
Man bestelle per Postkarte.

BAD TOPOLSCHITZ

bei Cilli, Steiermark.
Moderne Einrichtungen f. phisikalisch-diätetische Therapie.
Thermalbäder. Pensionat und gute Wiener Restauration. **Sommerfrische.**
Atmosphärische Cur.
Prospekte durch:
Dr. Huttern, Wien, VI/I, Mariahilferstrasse 81.

Curort Teplitz-Schönau in Böhmen,

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**
Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**
Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Kaiserbad **Physikalische-diätetische Heilmethode** gesammtes Wasserheilverfahren (Seele Reichenhaller)
Bahnlinie München-Kufstein, -Salzburg. **Rosenheim** Moor- und kohlensaure Bäder etc. etc. Elektrotherapie, Heilgymnastik
u. Massage, diätetische Kuren. Entziehungskuren von Alkohol u. Morphium. Civile Preise, (von 6 ℳ pro Tag an Alles in Allem ohne Getränke). Prosp. grat. u. frco. durch die Badeverwaltung u. durch den dirig. Arzt Dr. M. Zimmermann, Direktor.

Die warmen Sandbäder in Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella) gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie,** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**
Ausserdem: **Sool-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**
Saison vom 1. Mai bis 1. October.
Ausführliche Prospecte durch die Direction. (2561

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** ist erschienen: Homöopathische Hausbibliothek Nr. 36.

Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung.

Von Dr. med. Hengstebeck.
Preis 20 Pfg.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Homöopathische Gesundheits- **Chocolade,** frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—
Homöopathischen **Cacao,** entölten garantirt rein ,, ,, ,, 2.80 ,, ½ ,, ,, 1.50
empfiehlt die
Homöopathische Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Homöopathischer Arzt

sucht geeigneten Ort zur Niederlassung.

Offerten sub **Kl. 6444** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Kur- und Wasser-Heilanstalt „Hermannsbad" (11949.

Hamburg, Eimsbüttler Park,

unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Kleines Verbandpacket,

zum

bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.

In dauerhaftem Lederetuis Preis Mk. 3,50.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig, Querstrasse 5,**

macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise-** und **Taschenapotheken**, sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt**, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus **Dr. W. Schwabe's** homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz**, Bismarckstraße 2, in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt**, Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Lüdenscheid**, Westph., in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau**, Sachsen, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam**, Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalentosweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin**, 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 13 und 14: Das Heilgesetz der Homöopathie. Von Dr. Berlin in Guben (Schluß). — Woher nehmen, ohne zu stehlen? Von Dr. Goullon. — Hysterie. Von Dr. Bohn in Nürnberg. — Eine Hundekur. Mitgetheilt von E. K—r. — Die Heilung menschlicher Leidenschaften. Aus dem „Frankfurter Generalanzeiger." — Praktika: Behandlung der nervösen Dyspepsie. Ueber die homöopathische Anwendung von Apomorphinum. Behandlung der Dysmenorrhöe. Stechmücken, Schnaken ꝛc. — Vermischtes: Personalien. Allopathische Therapie. Pathognomisches Symptom für Masern. Das ist ja die reine Homöopathie. Einfachste Methode der Trinkwasser-Prüfung. Der Homöopathie (Festlied). Literarische Anzeigen. — Quittung. — **Vereins-Nachrichten.** — Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 15 u. 16.

Leipzig, 1. August.

1899.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Homöopathische Plauderei.

Von L. Sturm.

Die Silberhochzeit liegt schon zwei Jahre hinter uns. Damit ist zugleich die Zeit bezeichnet, wie lange wir Anhänger der Homöopathie sind. Unsere fünf Kinder sind bereits über 20 Jahre alt und von uns nur homöopathisch behandelt worden.

Wenn ich jetzt darüber nachdenke, wie ich ein Anhänger der Homöopathie wurde, so kommt wir Folgendes in den Sinn. Meine Braut war krank. Die Mittel der Medizinärzte halfen nichts. Da hörte ich von einem Homöopathen. Heimlich schrieb ich an ihn und schilderte den Zustand der kranken Braut. Die homöopathischen Mittel kamen an, wurden gegeben und halfen. Mit einem Schlage waren wir Anhänger der Homöopathie geworden.

Wir heiratheten. Das Erste, was wir uns anschafften, war eine homöopathische Apotheke mit Streukügelchen. Das Lehrbuch dazu fehlte nicht. Dieses ist heute noch unser Rathgeber, während die Apotheke verschwunden ist.

Namentlich an den Kindern wurden die homöopathischen Mittel erprobt. Sie schlugen ausgezeichnet an; denn kleine Kinder rauchen nicht, trinken keinen Kaffee und kein Bier und unternehmen auch sonst nichts, was die homöopathische Wirkung stören könnte. In schwierigen Fällen wurde wohl der Arzt gerufen, um die Krankheit festzustellen, aber statt der verordneten Mittel wurde nun die richtige homöopathische Medizin gegeben, die zur Verwunderung des Arztes meist sehr schnell half. Heute sind wir nach mehr als viertelhundertjähriger Erfahrung in der Erkennung der Krankheiten sicher geworden und meine Frau namentlich ist so weit, daß sie prakticiren könnte. Aber leider darf sie ja der leidenden Menschheit nicht helfen.

Jahre sind in unserer Familie mit fünf Kindern vergangen, ohne daß wir einen Pfennig für Arzt und Apotheke ausgegeben haben. Nur hin und wieder wurden die ausgegangenen homöopathischen Mittel erneuert und wir sind daher schon recht lange Jahre Kunden von Dr. Willmar Schwabe und haben manchen zum Kunden gemacht.

Im Elternhause sind auch unsere Kinder mit der Homöopathie bekannt geworden und haben deren Vortheile schätzen gelernt. Ich halte diese Kenntnisse für viel wichtiger, als die Kenntniß von unnötigen Jahreszahlen, Höhen der Berge, Beschaffenheit fremder Länder u. dergl. In unsern Schulen, namentlich in den höheren, wird leider zu viel gelernt, was zum Leben nicht gehört und was der Schüler wegwirft, sobald er die Schule hinter sich hat.

Unsere älteste Tochter ist verheirathet. Eine große ausreichende homöopathische Apotheke von Dr. Willmar Schwabe gehörte mit zur Ausstattung. Wie nützlich erweist sie sich jetzt bei zwei kleinen Kindern und noch dazu auf dem Lande, wo ein Arzt nicht gleich zur Stelle sein kann!

Die Krankengeschichten aus meiner Familie habe ich leider nicht aufgeschrieben, um sie hier zum Besten geben zu können. Nur ein Fall ist mir lebhaft in Erinnerung geblieben. Das jüngste Mädchen, welches etwa 10 Jahre alt sein mochte, hatte Diphtheritis. Wir [illegible] keinen Arzt, um nicht unnöthige Umstände zu haben, [illegible] jemand

Digitized by Google

etwas über den Ernst der Krankheit, sondern gaben Merc. cyan. Was war die Folge davon? Als wir nach wenigen Stunden den Hals wieder untersuchten, waren die Pilze bereits im Absterben, wie uns die gelbbraunen Spitzen zeigten. In wenigen Tagen war das Kind wieder ganz gesund.

Ein alter Onkel wurde im hohen Alter noch Homöopath. Er war kinderlos und scherzte nur über die homöopathischen Nichtse. Im Alter bekehrte er sich, und als im Dorfe ein Kind schwer an Diphtheritis erkrankte und bereits aufgegeben war, da wandte er seine Mittel an und hatte den besten Erfolg. Damit war er nicht nur ein treuer Anhänger der Homöopathie geworden, sondern hatte damit auch seinen Ruf begründet. Noch Manchem mag er heimlich geholfen haben.

Ja, man muß es heimlich thun; denn wenn man heute Jemandem aus Noth, Krankheit und Gefahr helfen will, so kann man mit seiner Menschenliebe schnell gründlich reinfallen.

Viele haben wir schon zur Homöopathie bekehrt; manche sind ungläubig geblieben. „Bei mir hilft die Homöopathie nicht," heißt es. Ja, warum denn nicht? Es fehlt die Ruhe, die Beobachtung, die Ueberlegung. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Wahl der Mittel dem Anfänger Schwierigkeiten macht. Oft kommt viel auf kleine Nebenumstände an, die nicht beachtet werden. Schließlich muß man auch studiren, in welcher Weise die Mittel wirken. Es giebt aber auch Leute, die nicht richtig beurtheilen können und daher bei der Wahl der Mittel leicht daneben greifen.

Recht oft schon habe ich Merc. cyan. empfohlen; es ist doch auch für so wenig Geld zu haben. Aber die Leute sind schwerfällig. Auf ein Tränklein, was die alte Tante oder Großmutter empfiehlt, schwören sie. Das Neue betrachten sie mit Mißtrauen. Aber doch hat die Homöopathie ihren Siegeszug gehalten, und die Zahl ihrer Anhänger ist bedeutend. Man giebt sich nur nicht zu erkennen, denn der Arzt soll es nicht wissen; er könnte wohl, wenn er verlangt wird, nicht kommen. Wo bleibt da die Menschenliebe, und ich glaube nicht, daß es unter den Aerzten solche Gemüthsmenschen giebt, die einen Kranken seinem Schicksale überlassen.

Werdet Homöopathen, denn ihr erspart euch Schmerzen, den Angehörigen Sorge und Kummer und dem Geldbeutel das Geld. Es bleiben trotzdem noch genug Fälle übrig, wo der Arzt eingreifen muß!

Uebet beide Hände!

Von **Fr. Müller**, Rektor in Bonn.

Diese Forderung wird ohne Zweifel manchem sonderbar und neu, wenn nicht überflüssig oder gar verkehrt erscheinen. Wir üben ja doch fast ausschließlich die rechte Hand, mit der wir nicht nur schreiben, zeichnen, nähen und dergleichen, sondern mit welcher auch unter Beihülfe der linken Hand unsere Handwerker ihre tägliche Beschäftigung ausführen. So ist es bei uns Regel. Linkshändige Personen erscheinen uns als Ausnahme. Das ist ja auch alles gut und schön, entspricht es doch der Wirklichkeit. Und doch ist nach den neuesten Ergebnissen psychologischer und physiologischer Forschung und Beobachtung die Forderung: „Uebet beide Hände!" durchaus gerechtfertigt. Sehen wir näher zu!

Die menschliche Gehirnmasse besteht, wie bekannt, aus drei wesentlich verschiedenen Theilen: aus dem Großhirn, dem Mittelhirn und dem Kleinhirn. Für unseren Zweck kommt vorzugsweise das Großhirn in Betracht. Dasselbe nimmt den größten Theil der Schädelhöhle und zwar den vorderen, oberen, seitlichen und zum Theil auch den nach hinten liegenden Abschnitt derselben ein und wird durch den Sichelfortsatz der Hirnhaut in zweiseitlich in der Schädelhöhle lagernde „Großhirnhalbkugeln" geschieden. In diesen Großhirnhalbkugeln ist nun der Sitz der menschlichen Intelligenz, allwo sich die wunderbaren Prozesse der Empfindung, der Wahrnehmung, des Vorstellens, des Denkens, des Urtheilens, der Erinnerung, der Willensanregung und der sonstigen psychischen Thätigkeiten abspinnen, allerdings in einer in ihren letzten Gründen wissenschaftlich nicht erklärbaren Weise, weil eben das wunderbare Zellenleben nicht gedeutet werden kann. Auch die Sprachcentren finden sich im Großhirn, jene außerordentlich wichtigen Nervenzellenkomplexe, die aller menschlichen Erziehung zu Grunde liegen.

Nun ist durch zahlreiche und eingehende Beobachtungen erwiesen, daß bei den meisten Menschen, d. h. denjenigen, welche die meisten Verrichtungen mit der rechten Hand vornehmen, nur die Sprachcentren der linken Gehirnhälfte entwickelt und arbeitsfähig sind. Die Erfahrung hat nämlich gezeigt, wenn diese linke Gehirnhälfte eine bedeutende Verletzung und Schädigung erleidet, die rechte aber unversehrt bleibt, solche Unglücklichen das Sprachvermögen gänzlich verlieren, dann aber doch wieder allmählich sprechen lernen, genau nach Art der kleinen Kinder. Dieses zeigt, daß die rechte Gehirnhälfte ebenfalls Sprachcentren enthält, dieselben aber während der Dienstleistung der linken Hirnhemisphäre brach liegen und erst dann zur Entwicklung gelangen, wenn sich die Anforderung nothgedrungen direct an sie richtet.

Bei linkshändigen Personen, vom Volke gewöhnlich „linkische" Menschen genannt, verhält sich die Sache gerade umgekehrt. Eine Verletzung der linken Gehirnhälfte beraubt sie des Sprachvermögens nicht, wohl aber eine Schädigung der rechten Hälfte. Ist dann die linke Gehirnhälfte noch unverletzt, so können sie allmählich das Sprachvermögen wiedergewinnen, gerade wie die rechtshändigen Menschen mit verletzter linker, aber unversehrter rechter Gehirnhemisphäre.

Daraus läßt sich doch offenbar richtig schließen, daß die jeweilige größere Thätigkeit, die ausgiebige Uebung der einen oder der anderen Hand, oder auch des einen oder anderen Beines einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung gewisser Zellengruppen der gegenseitigen Gehirnhälfte ausübt, obgleich diese Entwicklung nicht absolut durch die Thätigkeit der andern Hand bestimmt wird.

Es läßt sich diese Erscheinung einigermaßen dadurch erklären, daß die vom Rückenmarke zum Gehirn aufsteigenden Nerven sich zum Theil in dem verlängerten Mark kreuzen, wodurch also nothwendigerweise die in dieser Leitung übertragene Erregung auf die entgegengesetzte Seite sowohl des Gehirns als auch umgekehrt der Körperhälfte übergehen muß.

Digitized by Google

was letzteres sich ja klar bei rechts- und linksseitigen Apoplexien oder Schlagflüssen zeigt.

Es entsteht nun die für unsere Aufgabe wichtige Frage, ob durch eine mehr gleichartige und gleichmäßige Beschäftigung der beiden Hände sich nicht die Sprachcentren beider Gehirnhälften bis zu einem gewissen Grade entwickeln lassen. Diese Frage ist zu bejahen. Wir stellen uns damit unter andern auf den Standpunkt des neuesten Lehrers der Gedächtnißkunst, Chr. Ludwig Poelmann in München. Poelmanns neues System der Gedächnißlehre, das vor manchen anderen rein mechanischen Systemen den Vorzug hat, daß man nach demselben nicht nur behalten, sondern denkend behalten lernt, bespricht u. A. auch die obige Frage, die von dem Autor auf Grund langjähriger Beobachtungen entschieden bejaht wird. So fand Poelmann, daß beispielsweise Hotelkellner eine gewisse Leichtigkeit im Erlernen fremder Sprachen bekunden. Beim genaueren Zusehen nun fand sich, daß sie beide Hände und Arme ziemlich gleichmäßig beschäftigen. Es wird nun allerdings mancher einwenden, daß der Grund der besseren Sprachenkenntniß darin liege, daß die Kellner die Sprachen meist in dem betreffenden Lande selbst lernen. Das ist freilich richtig. Aber wie viele andere thun nicht dasselbe? — Dennoch soll der Procentsatz der Kellner, die sich eine gute und reine Aussprache, sowie eine sichere Einprägung aneignen, ungleich höher sein, als der irgend eines Standes.

Es ist daher sehr wünschenswerth, daß beide Beine und Hände schon von Jugend auf gleichmäßiger entwickelt und verwendet werden, als dies bisher geschieht, wo man nur die eine Hand aufs Sorgfältigste ausbildet, während man die andere aufs Gröblichste vernachlässigt. Somit dürfte also unsere eingangs ausgesprochene Forderung: Uebet beide Hände! nicht nur an sich berechtigt sein, sondern muß auch im Hinblick auf den damit verfolgten Zweck als durchaus wünschenswerth, wenn nicht nothwendig bezeichnet werden.

Setzen wir nun unsere Forderung in die Praxis über, so dürfen wir sagen: Das Kind muß von frühester Jugend, also schon im Elternhause daran gewöhnt werden, beide Beine und Hände möglichst gleichmäßig zu gebrauchen. Es darf also nicht ausschließlich mit der Rechten, sondern auch mit der Linken seine Peitsche schwingen, dreht mit derselben seinen Kreisel und schlägt den Laufring. Es wirft seinen Ball mit der Rechten und fängt ihn mit der Linken auf und umgekehrt — kurz, es übt in den Spielen beide Obergliedmaßen möglichst gleichmäßig. Und wie bei den Spielen, so mögen auch zu den leichten Haus- und Gartenarbeiten, die ihm übertragen werden, beide Hände herangezogen werden, und auch hier wiederum möglichst gleichmäßig.

So vorgebildet tritt nun das Kind in das schulpflichtige Alter. Da denkt nun mancher: Jetzt geht's aber nicht so weiter; man kann doch nicht mit der linken Hand schreiben, zeichnen u. dgl. — Warum nicht? Antwort: Weil man's eben nicht geübt hat und daher nicht gewöhnt ist — wäre man's gewöhnt, würde es schon gehen. Haben doch gar manche, die aus irgend einer Ursache die Rechte nicht gebrauchen können, sich eine erstaunliche Fertigkeit im Schreiben, Malen u. a. m. mit der linken Hand angeeignet — gar nicht zu gedenken der Musikkünstler, deren Linke der Rechten an Virtuosität in Handhabung und Beherrschung ihres Instrumentes nicht nachsteht. Ja, was sagen wir. Während beim starken Geschlechte die Rechtshändigkeit vorherrscht, will ein italienischer Physiologe bei den Frauen vorwiegende Linkshändigkeit beobachtet haben. „Beobachtet man," sagt unser italienischer Gewährsmann, „beim Spazierengehen auf den Straßen die Frauen, welche Packete in der Hand zu tragen haben, so werden sie dieses 99 mal unter 100 mit der Linken thun. Betrachten wir die alten Gemälde, welche die Madonna mit dem Jesusknaben darstellen, so müssen wir überrascht constatiren, daß alle Madonnen ihre süße Last auf dem linken Arme tragen. Eine einzige macht eine Ausnahme: Die Madonna Sixtina von Raphael." —

Zum Schlusse wiederholen wir nochmals die eingangs aufgestellte Forderung: Uebet beide Hände! Freilich wird bis zur vollen Durchführung dieser Forderung noch manches Jahr vergehen, noch manches Wort hin und her geredet werden. Es wäre auch zu viel verlangt, sollte nun mit einem Male ein alter Gebrauch beseitigt und eine tief eingewurzelte Gewohnheit mit einem Schlage verdrängt werden. Das haben wir übrigens auch gar nicht durch unsere kleine Besprechung bezweckt. Wir bescheiden uns schon gerne, wenn es uns durch vorstehende Zeilen gelingen sollte, die Aufmerksamkeit auf den in Rede stehenden Gegenstand hingelenkt und das Interesse dafür angeregt zu haben.

Silicea-Erfolg.

Ein bedeutender Gynäkolog hat behauptet, die Natur sei der beste Accoucheur. Staunenswerth ist aber auch, was die Natur als Chirurg oder unblutiger Operateur auszurichten vermag, wenn dieselbe gehörig unterstützt wird durch specifische innere Mittel. Diese müssen nach homöopathischen Grundsätzen bereitet und gewählt werden. Der folgende Krankheitsfall gehört in diesen Beziehungen zu den merkwürdigsten und staunenswerthesten, die ich in mehr als dreißigjähriger Praxis erlebt habe.

Am 1. Januar d. J. besuchte mich Herr R., den ich seit 30. Oct. v. J. in Behandlung gehabt hatte. Damals handelte es sich um einen chronischen oder doch subacuten Magen-Darm-Katarrh mit Erbrechen, Diarrhöe, auch nachts, mit Blut und Schleim untermischt, bei sehr melancholischer, gedrückter Stimmung. Besonders charakterisirte das Leiden aber Säurebildung (früher hatte man dafür den Ausdruck „Säure in den ersten Wegen"). Daher auch eine namhafte Intoleranz gegen geistige Getränke, welche wohl oft genug den ersten Anlaß zur pathologischen Säurebildung abgeben. Ebenso war hier die Unverdaulichkeit von Gemüsen groß, selbst zu einer Zeit, wo der ganze Krankheitsproceß schon vorüber zu sein schien. Ich bemerke nun nur noch in aller Kürze, daß dem etwa 40 Jahre alten, mehr hageren als beleibten Kranken Nux vom. und Arsenicum sehr gut thaten. Das Brechen hörte auf, und er vertrug auch wieder Alles. Am 18. Nov. konnte ich daher notiren: Keine Magenbeschwerden mehr, noch Erbrechen. Stuhl regelmäßig. Es lag also kein Grund vor, weiter zu medizíniren. — Indessen wir hatten zu früh triumphirt. Ein Diätfehler (Erbsen — welche schon manchem so schlecht bekommen sind, wie Esau sein Linsengericht) rief ein Recidiv hervor: Erbrechen, starke Säure hinterher, [illegible]-schleimige Diarrhöe 4—5 Mal. Dies Mal beseitigte [illegible] höchst un-

Digitized by Google

erwarteten und ebenso höchst unwillkommenen Rückfall Rheum vollständig, je 5 Tropfen der 3. Decimale.

Am 1. Januar nun wünschte Patient noch einmal gründlich untersucht zu werden. Der Befund fiel negativ aus, und schon wollte sich der Kranke wieder ankleiden, als er auch noch auf eine Stelle aufmerksam machte, die allerdings bei seinem ursprünglichen Leiden gar nicht in Betracht kommen konnte und doch schon von außen als eine große Abnormität in die Augen fiel. Es zeigte sich nämlich eine apfel- oder faustgroße Geschwulst, ein richtiger Tumor oder Neubildung auf resp. in der rechten Hinterbacke oben, sozusagen mitten im Fleisch. Die Hautfarbe war nicht verändert, nicht heiß noch schmerzhaft. Ich konnte mir nicht denken, daß dieser Tumor, den man zunächst als Balggeschwulst ansprechen mochte, jungen Datums sei und doch versicherte der Kranke, er bestehe seit etwa acht Tagen, habe sich aber zusehends vergrößert. Dieser Umstand nun, sowie die harte Consistenz der großen circumscripten, von fast allen Seiten deutlich abgrenzbaren Neubildung, ließ eine schlimmere Deutung zu, nämlich, daß es sich um ein malignes Sarkom handeln könnte. Jedenfalls erschien auch bei aller Glaubensfestigkeit an die Macht der Homöopathie die Wahrscheinlichkeit, hier allein mit inneren Mitteln auszukommen, eine verschwindend kleine zu sein. Ich hielt vielmehr die Operation nicht für die ultima, sondern prima ratio. Indessen schwebten mir doch Fälle resp. Facta vor, wo unter dem längeren Gebrauch von Silicea Tumoren, in specie Balggeschwülste, selbst solche, die schon Jahre lang bestanden hatten, zur Resorption gelangt waren. Es erfolgen aber in solchen Fällen meistens Abscedirungen und im Anschluß an dieselben Schwund der Geschwulst.

Hier nun sollte es trotz des ungewöhnlichen Umfanges des Tumors und trotz der Tendenz beängstigend raschen Wachsthumes ganz anders kommen. Und in dieser Beziehung sehe ich den Fall, d. i. die glückliche Heilung, als ein Unikum an.

Patient erhält also die Weisung, von Silicea 3. D.-Verreibung abends eine Messerspitze zu nehmen.

Am 8. Januar erneute Vorstellung. Die Geschwulst hat ihr weiteres Wachsen eingestellt und ist sogar etwas weicher und kleiner geworden, allerdings, wenn ich aufrichtig sein soll, mehr subjectiv als objectiv, d. h. ich selbst vermochte dies nicht in dem Umfange zu bestätigen, wie der Patient. Daß dieser sich aber nicht geirrt hatte, bewies die am 15. Januar vorgenommene Untersuchung. Natürlich war Silicea 3. ebenso weitergegeben worden. Ich ließ nur eine Modification der Dosis eintreten und — weil kein Enthusiast zu tiefen Potenzen gegenüber der antipsorischen Mittel — Silicea 30. D. weiternehmen, früh und abends je 2 Tropfen.

Am 22. Januar ist die Geschwulst äußerlich kaum durch Inspection wahrzunehmen, die Flächen der Hautoberfläche lassen zwischen rechter und linker Seite fast keinen Unterschied wahrnehmen, und es ließ sich mit apodiktischer Gewißheit gänzliches Verschwinden in absehbarer Frist in Aussicht stellen. Nur konnte dies Mal der untersuchende Finger deutlich höckerige Unebenheiten herausfinden, namentlich begegnete ein solcher Appendix gleich auf der Höhe des Restes der Geschwulst der Spitze des Fingers. Von Absceßbildung keine Rede. Es schien mir an der Zeit, Silicea auswirken zu lassen, ohne indessen die Hände ganz in den Schooß zu legen. Es wird daher Hepar in 3. D. zu 2 Gaben täglich verabreicht, nota bene nachdem vom 22.—29. Januar Silicea 30. nur einen Abend um den anderen gegeben worden war. An diesem Tag hat die vor genau 4 Wochen, wie oben gesagt, faustgroße, mehr homogen sich anfühlende, feste Geschwulst nur noch den Umfang einer halben welschen Nuß mit der unterscheidbaren höckerigen Oberfläche. Und am 5. Februar — beim Gebrauch von Hepar 3. — vergleicht Patient selbst die Stelle mit einer Erbse. Nur bei tiefem Zufassen vermag man unter dieser noch eine von der übrigen Umgebung sich durch etwas Induration unterscheidbare Basis herauszufinden. Die Zeit des gänzlichen Verschwindens der für mich in ihrer Entstehung und Natur etwas räthselhaften Neubildung erscheint fast gleichgültig gegenüber dem bis dahin gewonnen, man darf wohl sagen glänzenden und beispiellosen Resultate.

Es erübrigt, über den weiteren Verlauf mitzutheilen, daß heute (am 25. Februar) faktisch nur noch die erbsengroße Prominenz von der umfangreichen Geschwulst gefühlt wird. Die früher härtliche Umgebung unterscheidet sich nicht mehr von der der anderen Seite, die Natur hat hier, im Verein mit der specifischen Arznei, sozusagen ein Wunder vollbracht. Kein Chirurg hätte den Rückgang des Tumors für möglich gehalten. Um so appetitlicher, einladender mußte er auf den ersten Blick für das Messer erscheinen.

Uebrigens ist Patient eingefallen, daß er die Ursache und Anfänge des äußeren Uebels doch auf weiter zurückzuführen vermag, nämlich auf übermäßige Anstrengung bei Gelegenheit einer größeren stundenweiten Excursion, wobei er aus äußerem Anlaß verhindert wurde, den Rückweg per Bahn zurückzulegen. Also übermäßiger Gebrauch der beim Gehen interessirten Muskeln und Fascien (Muskelscheiden) ging voraus, zumal im Bereich der am Gefäß (rechterseits) sich ansetzenden Gebilde. — Ein Arnica-Verehrer würde unter den Umständen natürlich zuerst diese ins Feld geführt haben, allein sie ist — habe ich gefunden —, wenn der traumatische Effect weit zurückliegt, eine um so unzuverlässigere Hilfe.

Dr. H. Goullon.

Einige Heilungsgeschichten.

I.

Bei einem gelegentlichen Besuche in B. (Dezember 1897) wurde ich von einem jungen Mädchen gefragt, ob ich für ihr sie sehr entstellendes Gesichtsleiden nicht ein Mittel wüßte. Sie sei bereits von mehreren Aerzten, zum Theil jahrelang, behandelt worden, habe die chirurgische Klinik der benachbarten Universitätsstadt aufgesucht, alles ohne den geringsten Erfolg. Das Leiden habe vielmehr, wenn auch langsam, stetig Fortschritte gemacht.

Patientin ist ein etwas blutarmes Mädchen mit gesunden inneren Organen. An Wangen und Oberlippe finden sich mehrere an Lupus erkrankte Stellen. Wie leicht verständlich, hatte sich außerdem eine starke Niedergeschlagenheit herangebildet.

Meine Antwort lautete: „Wir wollen einen Versuch machen." Ich verordnete Arsenicum dec. 5., morgens und abends je 3 Tropfen in Wasser zu nehmen, außerdem zwei-

Digitized by Google

mal täglich eine Stunde lang die Application einer Lehmsalbe (nach Kneipp), deren Bereitungsweise folgende ist: Man belegt eine Bratpfanne mit einer dünnen Schicht guten Töpferlehms und erwärmt sie auf mäßigem Feuer, bis der Lehm als trockenes Pulver zurückbleibt. Dieses wird alsdann mit abgekochtem und wieder erkaltetem Wasser zu einem Brei verrieben und auf die zu behandelnden Stellen aufgelegt. Größte Sauberkeit ist natürlich bei diesem Verfahren erforderlich.

Nach Verlauf von 4 Monaten war das Leiden bis auf gering geröthete Narben geschwunden, welche auch während der nächsten Monate ein immer helleres Aussehen erhielten. Wie mir noch kürzlich mitgetheilt wurde, ist bisher eine lupöse Erkrankung bei der Patientin nicht wieder aufgetreten.

II.

Am 19. April l. J. erschien in meiner Sprechstunde *ein älterer, mir* schon längst bekannter Hofbesitzer mit Klagen über vermehrten Harndrang (jede $^1/_2$—$^3/_4$ Stunde) und sehr starke brennende Schmerzen beim Uriniren in der Blasengegend und Harnröhre, welche er seit mehreren Tagen verspüre. Entstehungsursache unbekannt. Die Untersuchung ergab die mir bereits bekannte Thatsache einer Hypertrophie der Prostata (Vergrößerung der Vorsteherdrüse, welche in geringerem oder stärkerem Grade bei den meisten älteren Männern vorhanden und nur wenig therapeutisch zu beeinflußen ist) und das Vorhandensein eines acuten Blasenkatarrhs. Der Urin zeigte kein Eiweiß, die Nieren waren also an der Erkrankung unbetheiligt. Die gegen das Leiden verordneten Mittel: Cantharis, Sulfur, Puls., Cannabis ꝛc. hatten keine Wirkung. Als ich nun wieder einmal mir von dem Patienten genau seine Beschwerden erzählen ließ, fiel mir wegen des immer plötzlich eintretenden Harndranges Petroselinum ein. Da auch die übrigen Symptome*) paßten, so verordnete ich also Petroselinum dec. 4., zweistündlich je 3 Tropfen in Wasser zu nehmen, worauf nach einigen Tagen die Schmerzen verschwunden waren, während der Harndrang auf die Stärke und Häufigkeit zurückging, welche Patient schon seit Jahren in Folge der Prostatahypertrophie zu beklagen hatte. Wie bereits oben erwähnt, ist dies Leiden fast unheilbar.

III.

Am 30. März l. J. suchte mich in meiner Wohnung ein 18jähriges Dienstmädchen auf, dem man sein Leiden auf den ersten Blick ansah. Das Gesicht war nämlich stark geschwollen, die Augenlider sogar so sehr, daß Patientin dieselben nur wenig von einander entfernen konnte. Dabei hatte die Haut ein gespanntes, blasses Aussehen. Der Umstand, daß auf Druck eine nur langsam verschwindende Delle entstand, zeigte das Leiden als Wassersucht; daß diese Wassersucht in Folge einer Nierenentzündung entstanden war, bewies der beträchtliche Eiweißgehalt des Urins. Da nun erfahrungsgemäß häufig Nierenentzündungen nach Scharlach (sogar noch in der 4.—5. Woche) entstehen, so suchte ich die Kranke hierüber auszufragen, erhielt aber als Antwort, daß sie zwar „vor einiger Zeit" etwas Halsschmerzen, jedoch keinen Scharlach gehabt habe. Vielleicht hat diese Krankheit trotzdem bei ihr in milder Form bestanden, ist aber nicht beachtet worden. Seit einigen Wochen nun sei ihr Körper langsam angeschwollen, sie sei jedoch trotzdem ihrer Beschäftigung weiter nachgegangen, jetzt aber zu keiner Arbeit mehr fähig. Ich habe noch zu bemerken, daß die Herzthätigkeit schnell und stark und außer dem Gesichte noch besonders Leib und Füße hochgradig geschwollen waren.

Verordnung: Apis d. 3., 2stündlich je 3 Tropfen, vollständige Bettruhe und Milchdiät.

Bereits am 3. April waren Gesicht und Leib ganz abgeschwollen, dann am 5. April die Füße, so daß an diesem Tage die Wassersucht verschwunden war. In fast gleich schneller Weise ging der Eiweißgehalt zurück, denn während derselbe am 30. März 0,8 Proc. betrug, fand bereits am 7. April sowie bei späteren Untersuchungen eine Eiweißreaction des Harns nicht mehr statt. Dr. —t.—

*) Heftige brennende Schmerzen vor und während des Harnens.

Wie's Einem geht, wenn man kein Bier mehr trinkt.*)

Von Ignaz Danzer.

Ehe ich Dir, mein lieber Leser, mein Schicksal erzähle, will ich Dir mittheilen, wie ich auf den seltsamen Einfall gekommen bin, dem Alkohol Valet zu sagen und an meiner eigenen Haut den Versuch zu machen, wie sich das Leben ohne Bier, ohne Wein und ohne Schnaps anläßt. Ich las einmal in einer Zeitungsnotiz, daß Leute, von denen starke und ausdauernde Muskelarbeit verlangt wird, wie z. B. berühmte Bergsteiger, Meisterschaftsfahrer, Wettruderer und derartige Sportsleute, die ihr Geschäft im Großen betreiben, daß solche Kraftmenschen, sage ich, keine oder fast keine geistigen Getränke genießen. In der englischen Armee, las ich dann, dienen viele Soldaten, die nur Wasser trinken, und diesen war nachgerühmt, daß sie überall, in Feldzügen und auf Märschen, größere Ausdauer, weniger Krankheitsfälle und geringere Sterblichkeit aufwiesen als ihre Kameraden, die Alkohol in mäßigen Gaben zu sich nahmen. Die Nordpolfahrer, hieß es weiter, nehmen für ihre beschwerlichen Fahrten ins ewige Eis keinen Tropfen Alkohol mit, und die Walfischfänger, die ein äußerst angestrengtes Leben führen, sind fast lauter Wassertrinker. Diese Thatsachen setzten mich in Staunen. Ich hatte noch nie anders gehört, als daß geistige Getränke, mäßig genossen, den Menschen bei Kraft und guter Gesundheit erhalten. Allerdings hatte ich früher auch schon verschiedene Aussprüche von Gelehrten gelesen, die dem Alkohol nicht günstig waren. Aber diese Aussprüche hatten mich weniger angegriffen. Ein Spruch ist ein Spruch, aber diese Thatsachen, diese unleugbaren Thatsachen von den Nordpolfahrern und von den englischen Soldaten ꝛc. stachen mir gewaltig in die Augen und machten mich in meinem Glauben an die Kraft des

*) Aus dem zur Massenverbreitung sehr geeigneten Schriftchen: „Neue Geschichten vom Trinken [illegible] Nichttrinken." Gesammelt von Dr. Wilhelm Bode. Hildesheim [illegible] Mäßigkeits-Verlag des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Preis 10 Pfg. Mit Erlaubniß des Herrn Herausgebers hier abgedruckt.

Digitized by Google

Alkohols schwankend. Ich hatte zwar nicht im Sinn, nach dem Nordpol auszufahren oder Walfische zu fangen, aber, sagte ich mir, wenn diese Leute für ihre Riesenstrapazen mitten im Meere ohne Stärkungsmittel stark genug sind, dann wirst du für deine Arbeit auch ohne den Kraftspender Alkohol auskommen können. Es leben ungefähr 9 Millionen Menschen, die alle möglichen Berufsarten haben und keinerlei geistige Getränke genießen, erfuhr ich weiter. Aber, fragte ich dann wieder: paßt denn das, was in den Schnapsländern gut ist, auch für das bayerische Bierland und bringt den Schneider nicht um, was dem Schmied auf die Beine hilft? Um aus meinem Zweifel herauszukommen, beschloß ich, einmal eine Zeit lang ganz alkoholfrei zu leben. Probiren, sagte ich mir, geht über Studiren. Du willst einmal sehen, was hinter der neumodischen Mäßigkeitssache steckt. Wenn es fehlt, kannst du immer wieder zum rettenden Maßkrug zurückkehren. Ich pensionirte also mein Bierglas unter Anerkennung seiner vieljährigen, treu geleisteten Dienste, und es ist nun ein halbes Jahr herumgegangen, ohne daß ich Bier oder sonst etwas Geistiges getrunken hätte. Wie ist es mir in diesem Halbjahr bei meinem Wasserkrügel gegangen?

Soll ich meine Erfahrungen in einem Satze zusammenfassen, so muß ich sagen: Das Ergebniß meiner halbjährigen Enthaltsamkeit von Alkohol war eine Reihe von Verlusten und Enttäuschungen.

Das erste, was ich auf mein Verlustconto zu setzen hatte, war mein Bäuchlein. Junge Leute wachsen bekanntlich in die Länge, ältere in die Breite. Die Jahre hatten mich etwas gerundet und ein kleines Fettbäuchlein, dieser Schmuck des reiferen Mannes, quoll anmuthig unter meiner Weste hervor. Ohne daß ich den Verlust eigentlich merkte, schwand das aufgespeicherte Fett zusammen und in wenigen Monaten war dahin, was ich in vielen Jahren und mit theurem Geld gesammelt hatte. Einem Nachbar, der fast gleichzeitig mit mir unter die Wassertrinker gegangen war, ist es eben so schlimm ergangen. Er war um ein Gutes beleibter als ich, aber ein Vierteljahr bei leerem Wasser hat seinen Fetthügel dermaßen abgeflacht, daß er sich seine Rockknöpfe zweimal handbreit mußte zurücksetzen lassen und daß ihm ein Theil seines Rockes jetzt leer steht. Wir klagten einander unseren Verlust und fanden nur den mageren Trost, daß wir uns beide beweglicher, munterer und jünger fühlten als ehedem, wo wir ein Uebergewicht von zwölf oder zwanzig Pfund Fett auf unserer Lebensreise mitzutragen hatten. In der That ist es mir oft zu Muthe, als ob ich ein Jahrzehnt von meinen Knochen geschüttelt hätte. Natürlich ist das eitel Täuschung, denn nach Ausweis des Kalenders bin ich durch's Wassertrinken um keinen Tag jünger geworden.

Der zweite Nachtheil, den mir das Wassertrinken brachte, war die Schlaflosigkeit. Man nennt das Bier nicht umsonst das „bayerische Morphium," und in dem Worte von der „Bettschwere" steckt eine tiefe Lebensweisheit. Seit ich meinen gewohnten Abendtrunk, drei Glas Bier, nicht mehr zu mir nahm, wollten sich meine Augen nicht mehr zur rechten Zeit schließen. Indeß verlor sich dieser Zustand schon nach ein paar Monaten von selbst und ich schlafe jetzt ohne das gewohnte künstliche Betäubungsmittel ganz vortrefflich und besser als jemals. Würden Leistungen auf diesem Gebiete in Nürnberg ausgestellt, ich traute mir mehr als die Bronce-Medaille damit zu verdienen.

Schwerer fiel mir die dritte Enttäuschung, die ich erleben mußte. Drei bis vier Glas Bier im Tage erspart, hatte ich gerechnet, macht monatlich so und so viel Ersparnisse. Es kam anders. Seitdem ich mich alkoholfrei gemacht hatte, wuchs mein Appetit, und was ich am Trinken ersparte, mußte ich, wenigstens theilweise an der Kost wieder zusetzen. Nicht ganz, aber theilweise; der Reingewinn war geringer, als ich gerechnet hatte. Die Ansicht, daß der Wassertrinker eine andere Kost brauche als der Biertrinker, ist nach meiner Erfahrung ein Irrthum. Ich esse alles und jedes, was ich früher auch gegessen habe, Süßes und Saures, Kaltes und Warmes, Fleisch- und Fastenspeisen, Rettige und Gurken und alles, was da kreucht und fleucht und zur altbayerischen Hausmannskost gehört. Nur die Portionen müssen größer sein als früher. Genau wie mir, geht es auch meinem Nachbar mit den zurückgenähten Knöpfen. Auch er klagt über den abscheulichen Hunger, den er jetzt zu jeder Mahlzeit mitbringt. Im Gegensatz zu mir behauptet er, daß das Wassertrinken billiger sei, als das Biertrinken, und daß er jetzt trotz der vermehrten Ausgaben für Kost immer überflüssiges Geld in den Taschen seines weiten Rockes finde. Der Widerspruch dürfte sich dadurch erklären, daß mein Nachbar um ein Gutes mehr für Bier ausgegeben hat als ich, und durch die Thatsache, daß eine Kreuzersemmel billiger ist als eine Maaß Bier.

Als ich vor einem halben Jahre das Wasserkrüglein zur Hand nahm, tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß ich jederzeit wieder zum Bierglas zurückkehren könnte, wenn mein Versuch fehlschlagen sollte. Aber das war auch eine Täuschung und nicht die geringste von allen, die ich erlebt habe. Das Verlangen nach geistigen Getränken hat sich nach kurzer Zeit schon gänzlich verloren, und als ich einmal aus besonderem Anlaß ein Glas Bier trinken mußte, habe ich daran nicht den mindesten Geschmack mehr gefunden. Mir wäre es heute eine Buße, wenn ich wieder zu meiner alten Ordnung zurückkehren müßte. Ich weiß nicht, ob dieser traurige Zustand immer so fortdauern wird, aber das weiß ich, daß ich für heute und morgen aus der Grube nicht mehr heraus kann, in die ich hinuntergerutscht bin. Der Durst vermindert sich überhaupt, finde ich, wenn man keinen Alkohol mehr trinkt, und nichts wäre irriger, als zu meinen, es müßte einer ebensoviel Wasser hinunterschütten, als er jetzt Bier trinkt. Nur anfangs, so lange der Organismus noch an die großen Wassermengen gewöhnt ist, die er mit dem Bier verschluckt hat, verträgt er noch ziemlich viel Feuchtigkeit. Später mindert sich die Neigung, und wenn man einmal den künstlichen Durst aus den Gliedern hat, den der Alkohol macht, so genügt eine kleine Menge Wasser, um den natürlichen Durst zu befriedigen. Schon oft habe ich mir in halb verzweifelter Stimmung gedacht, daß ich mir mit der Zeit das Wassertrinken auch noch abgewöhnen werde, wenn es so fort geht. Ich bin bereits auf ein Drittel meines früheren Bedarfs an Flüssigkeit herabgekommen.

Als ich noch unschlüssig zwischen dem Maaßkrug und dem Wasserglas schwankte, da erschien mir die Entbehrung des Alkohols als ein großes Opfer, das einen alle Tage ins Fleisch schneide. Das Wasser kam mir so naß, so kalt

Digitized by Google

und so leer vor, und ich summte den Vers vor mich hin, den Biertrinker vom Wasser singen:

Es ist halt so dünn, so dünn,
Es ist halt nix drin, nix drin.

Seitdem ich aber meinen Trunk vom Brunnen hole oder warmes Wasser mit Citronensaft oder sonst einem Fruchtsaft trinke, vermisse ich das Bier oder das Alkoholwasser, wie ich es in meinem Vorurtheil nenne, nicht im Geringsten, und wenn ich das hochpreisliche Naß aus der Tiefe des Brunnens an die Lippen setze, dann sing' ich stillvergnügt den Lobspruch auf's Wasser:

Im Durste schmeckt es wundersüß,
Schon Adam trank's im Paradies.

Soweit kann sich der Mensch verirren, wenn er sich einmal dem Laster des Wassertrinkens in die Arme geworfen hat! Ich wollt's nur probiren und nun läßt's mich nimmer aus. Ich bin enttäuscht, aber ich kann nicht mehr umkehren. Mein Bäuchlein ist dahin, die erhofften Sparpfennige sind nicht alle gekommen, ich muß ganze Nächte hindurch fest schlafen, zu jeder Mahlzeit ordentlich essen und bei all' diesen Uebeln, mit denen mich der Wasserkrug überfluthet, fehlt mir der Muth, mich aus der Knechtschaft des Wassers loszureißen. Mitten in meinem Elend fühl' ich mich äußerst behaglich, und das ist ein sicheres Anzeichen, daß ich kaum mehr daraus gerettet werde. Meine Kappe ist verschnitten und auch der einzige Trost in meinem Unglück, daß ich mir wie verjüngt und neugekräftigt vorkomme, ist leer und eitel; denn trotz meines Wassertrinkens bin ich nicht im Stande, Walfische zu fangen, oder beim nächsten Jahrmarkt als Herkules aufzutreten.

Möge der kluge Leser gewarnt sein! Wer einmal entschlossen ist, sein Bier in Ruhe zu trinken, der darf sich auf Experimente mit dem Wasser nicht einlassen. Man muß seine Nase nicht in alles stecken und vor allem muß man den Thatsachen aus dem Wege gehen. Die lassen nicht mit sich spaßen. Ich wollte die Thatsachen nur ein wenig prüfen, die von der Lebensweise der Bergsteiger und Nordpolfahrer erzählt werden. Aber kaum hatte ich sie ein wenig beim Schopf genommen, so fassen sie mich an der Kehle und lassen mich nicht mehr los. Ich hatte nur A sagen wollen und jetzt nimmt's mich mit durch's ganze Alphabet. Mein Vorwitz ist bestraft. Was gehen die Himalajakraxler und die englischen Soldaten auch einen an, der in der Ebene von Feldmoching herumspaziert! Man muß die Thatsachen in Ruhe lassen, dann lassen sie einen auch in Ruhe. Hütet Euch nur vor dem ersten Schritt, sonst geht es Euch wie mir und meinem Nachbar, dem die närrische Geschichte seinen Bauch und bald auch seinen Rock gekostet hätte.

Aus der Augen-Praxis.

„Mit den Augen ist nicht zu spaßen!" hört man so oft, wenn etwas anderes vorliegt, als ein Gerstenkorn, „ein zurückgetretener" Schnupfen u. dergl. — Mit den Ohren ist aber auch nicht zu spaßen und mit der Nase auch nicht. So wandert man denn von einem Specialisten zum anderen und hat nicht selten Ursache es zu bereuen. Jedenfalls sollte ein echter Homöopath die Flinte nicht zu bald in's Korn werfen und sich erst gründlich in der homöopathischen Arzneimittellehre und in der homöopathischen Fach-Litteratur umsehen, ehe er den bequemeren Weg einschlägt und ordinirt: Gehen Sie zu einem Specialarzt. Natürlich hat alles seine Grenzen, auch die Verantwortlichkeit und das Selbstvertrauen zum eigenen Können.

Hier ein kleines Beispiel von homöopathischer Hilfe in einem Falle, wo allerdings es ebenso gerechtfertigt erschien, die Behandlung nicht zu übernehmen, zumal die Kranke zu weit wohnte, um besichtigt und untersucht zu werden. Es ist aber durchaus für jeden Arzt jeder Richtung nothwendig, eine wissenschaftliche Diagnose zu stellen nnd alles einschlägige Material zu sammeln, ehe er zur Therapie nach bestem Wissen schreitet.

Am 28. April schrieb mir Herr R. aus B.: „Vor etwa 3 Wochen bekam meine Frau kleine Fleckchen an die Hornhaut, wodurch sie an den Gegenständen tellergroße, graublaue Flecken sah, das betreffende kranke Auge zitterte dabei. Durch Einnehmen von Cannabis und Conium wurden die Flecken durchsichtig und wie ein heller Schleier. Durch starken Zug von naßkalter Luft hat es sich seit vorgestern wieder sehr verschlimmert, daß das Leiden ärger ist, wie zuvor; sie kann mit dem kranken Auge fast gar nichts erkennen."

Belladonna schien mir in solch einem Falle unentbehrlich zu sein; es genügt aber allein nicht, so ließ ich sie mit Acidum nitri in Wechsel nehmen. Es wurden 4 Milchzuckerpulver geschickt, von denen 2 je 4 Tropfen Bellad. 6 D. und die anderen 2 je 4 Tropfen Acid. nitri 6 D. enthielten. Nun sollte 1 und 2 (Bellad. und Acid. nitri) in 60 Gramm Wasser gelöst und zweistündlich im Wechsel 2 Theelöffel gereicht werden. So bekam die Frau alle 4 Stunden ein und dasselbe Mittel, bald Bellad., bald Salpetersäure.

Der Erfolg war ein sehr erfreulicher.

Denn am 6. Mai bereits konnte Herr R. melden: „Die übersandten Pulver für das erkrankte Auge haben sehr gut gewirkt. Der schwarze Schleier vor dem kranken Auge ist heller und vor allem durchsichtiger geworden, so daß sie die Zeiger an der Uhr bereits wieder erkennen kann ꝛc."

Von den großen Mandeln.

Am 29. März traf ich mit Frau T. zusammen, welche ich vor etwa 10 Jahren wegen ihrer großen Mandeln in Behandlung genommen hatte. Damals mochte sie 15 bis 16 Jahre alt sein. Diese geschwollenen Mandeln sind ja Jedermann bekannt. Und ist die Gegenwart derselben, so lange sie normalen Umfang haben, nicht lästig, so können sie doch sehr ungemüthlich werden durch ihre chronische Anschwellung, wobei das Gebilde, dessen physiologische Bedeutung durchaus noch nicht aufgeklärt ist, oft die Gestalt von förmlichen Kugeln oder kleinen Klößen annimmt und die ganze hintere Rachenhöhle einnimmt. Beschränkt sich die Hypertrophie (Vergrößerung) auf eine Seite, auf eine Mandel, so mag es noch gehen. Wenn aber, wie z. B. in unserem Falle, beide Mandeln betroffen werden, so fehlt es an lästigen Symptomen nicht. Dahin gehört das nächtliche Schnarchen, Schlafen mit offenem Mund, wobei dieser trocken wird und das Athmen beträchtlich erschwert ist, Ohrenbrausen und Schwerhörigkeit, weil sich das vergrößerte Organ vor die Einmündung der Eustachischen Röhre legt, jenes kurzen Kanales, der die Ventilation zwischen Pauken-

Digitized by Google

höhle und Mundhöhle unterhält, und auf die zum normalen Hören nöthigen Schwingungen und Schwungfähigkeit des Trommelfells von großem Einfluß ist; desgl. zum Abfließen der Sekrete und Absonderung der bez. Schleimhaut, weshalb seine Verklebung oder Verstopfung zu den größten akustischen Unzuträglichkeiten führen kann. Daß große Mandeln zusammenfallen mit der Enuresis nocturna (nächtliches Bettpissen oder Unaufhaltsamkeit des Urins), behaupten Kliniker von Ruf, wenn auch die Erklärung des Phänomens auf wackeligen Füßen steht. Sie meinen nämlich, es träte in Folge des mangelhaften Athmens eine Ueberladung des Blutes mit Kohlensäure und dadurch Lähmung des Blasenschließmuskels ein. — Viel häufiger liegt Wurmreiz der Unaufhaltsamkeit des Urins zu Grunde, daher die specifische Hülfe durch Cina in erster homöopathischer Centesimalverdünnung.

Wie soll man sich nun gegenüber solcher pathologischer Entartung der Mandeln verhalten? Sie disponiren ja auch die Patienten zu Diphtheritis. Thatsächlich leiden diese mehr als Andere daran, vielleicht weil die großen Mandeln dem Eindringen des Mikrococcus diphtheriticus mehr Fläche entgegensetzen.

Dem sei aber, wie ihm wolle, bei richtiger Beantwortung der eben aufgeworfenen Frage darf man gewiß Beobachtungen, wie die von uns hier mitzutheilenden nicht ignoriren.

Frau T. nämlich, welche ich nun Jahre lang nicht wieder untersucht hatte, gestattete mir, bei Gelegenheit des Wiedersehens nach so langer Zeit einen Einblick in ihren Hals zu thun. Zu meinem großen Erstaunen war nichts mehr wahrzunehmen, nicht einmal ein Restchen, von Mandeln keine Spur! — Tableau! würde ich hinzufügen, wenn es nicht eine zu abgedroschene Redensart wäre.

Meine erste Frage: „Sie haben sich die Mandeln herausschneiden lassen? — „Sie haben sie mir herausgeschnitten," lautete die prompte Antwort, — „durch ihre Mittel." Und nun kamen wir nach, daß das letzte Phytolacca gewesen war. Vorher aber waren Acidum nitri, Calc. jodata und Sulphur jodatum in Anwendung gekommen. Also bei consequenter Behandlung mit diesen Mitteln ist eine völlige Rückbildung möglich und ein operativer Eingriff überflüssig, nota bene in einer Reihe von Fällen; und fast unverzeihlich wäre es, nicht wenigstens einen energischen Versuch mit diesen Heilfaktoren zu machen, bevor man sich veranlaßt sieht zum Messer oder zur — Guillotine zu greifen, denn das geschickt ausgedachte Instrument legt die Mandel, wie den Kopf des zum Tod verurtheilten Delinquenten, auf seine Basis und mit einem Zug geht die „Enthauptung" vor sich. Immerhin aber bereitet doch die Procedur nervösen Kindern einen gewissen Schrecken und hat bei Unruhigen ihre Ausführung mehr oder weniger Schwierigkeiten zu überwinden. Dazu kommt, daß man nie ganz sicher ist vor einem Wiederauftauchen oder Wiederwachsen der Mandel. Somit bleibe ich dabei, daß die innere Behandlung für längere Zeit gerechtfertigt erscheint und als rationellste Indication zuerst aufgestellt werden sollte. Den schneidelustigen Operateuren aber bleiben nach moderner Auffassung von den Anzeigen zum Schneiden noch auf anderen Gebieten genug „Objekte" zur Verfügung.

Dr. Goullon.

Aus der Thierpraxis.

Vor mehreren Jahren rief mich ein Mühlenbesitzer zu einem, wie er sagte, sehr schwer erkrankten 3½ jährigen Fohlen, um selbes zu behandeln. Ich constatirte Gedärmentzündung. Da der Eigenthümer, wie ich wußte, ein Feind jeder homöopathischen Behandlung war, wendete ich allopathische Mittel an, allein ohne allen Erfolg. Patient wurde immer hinfälliger, und ich erklärte dem Eigenthümer nach dem 4. Tage der Behandlung, daß ich alles auf dem Gebiete der Allopathie gethan habe, was nur möglich und rieth ihm schließlich, doch noch einen Versuch mit homöopathischen Mitteln zu machen. Ich wagte ihm diesen Vorschlag zu machen, weil ich wußte, daß auf allopathischem Wege nichts mehr zu machen war, und er stets zu mir volles Vertrauen hatte. Er äußerte sich dahin, daß es ihm ganz gleichgiltig sei, was ich mit dem Fohlen mache, da selbes ja doch verloren sei. Ich wendete nun Acon. 3. in ¼ stündl. Wechsel mit Ars. alb. 3. jedesmal 10 Tropfen auf Oblaten zu geben an und von Stunde an wurde das Fohlen besser, am zweiten Tage ließ ich nur mehr Ars. alb. stündlich 10 Tropfen, später nur mehr 2 stündlich, gute Mehl- und Kleientränke und Grünfutter geben und nach 14 Tagen war das Fohlen vollständig gesund und nach einem halben Jahre hat Eigenthümer selbes für 1000 Mark verkauft.

Ein zweiter Fall betrifft einen Bullen, zu dem ich wegen einer schmerzhaften, faustgroßen Anschwellung an der linken Seite des Halses gerufen wurde. Die Geschwulst war sehr warm und hart anzufühlen. Ich gab Hep. sulph. calc. 3. Verrbg. mit dem Bemerken, täglich 3 mal jedesmal einen Theelöffel voll dem Bullen einzugeben und sprach die Erwartung aus, in wenigen Tagen werde die Geschwulst aufbrechen und sich Eiter entleeren. Als ich am 4. Tage darauf wieder zu Besuch kam, erklärte mir der Bauer, daß tags zuvor, also nach 3tägiger Anwendung des Pulvers die Geschwulst von selbst aufbrach und eine Menge Eiter sich entleerte. Er drückte sein Erstaunen über die Wirkung dieses Mittels aus um so mehr, als er mir in seiner gutmüthigen und aufrichtigen Weise erzählte, er habe, als ich nach Verordnung eines innerlichen Mittels und noch dazu nur jedesmal einen Theelöffel voll fortging, zu seiner Frau gesagt, es muß wohl mit unserm Thierarzt, der doch sonst ein kluger Kopf ist, nicht mehr recht richtig sein, denn sonst hätte er doch müssen eine Einreibung verordnen, habe aber dennoch das Pulver gegeben, weil es ja doch keinen Schaden machen kann, habe aber nun die wundervolle Wirkung der Homöopathie gesehen.

Jos. Reisinger, homöopathischer Thierarzt.

Synovitis genu serosa bei einem Tischler.

„Ich frage hiermit an wegen meines linken Beines, an welchem ich eine Geschwulst an der Kniescheibe habe. Als Tischler muß ich beim Fußbodenverlegen viel niederknieen. So spürte ich denn seit mehreren Wochen beim Niederknieen Stiche und bemerkte Geschwulst, welche jetzt so dick ist, wie ein Hühnerei. Schmerzen habe ich nicht. Beim Drücken mit dem Finger bleiben keine Vertiefungen zurück. Ich kann marschiren, wie ich will, ohne jede Belästigung. Nur beim Niederknieen empfinde ich geringe Schmerzen und verspüre,

Digitized by Google

daß etwas nicht in Ordnung ist. Heute nun zog ich einen allopathischen Arzt hinzu, welcher mir erklärte, es habe sich in einem Beutel auf der Kniescheibe mit Wasser gefüllt, dies müße abgezapft und darauf etwas eingespritzt werden; dabei gebe es aber viele Schmerzen. Die Geschwulst hat dieselbe Farbe, wie die andere Haut, ohne Hitze. Sonst fühle ich mich wohl. In diesem Winter hatte ich am rechten Oberschenkel zwei hartnäckige Geschwürsprocesse, welche noch nicht ganz verheilt sind. Da ich nun schon mehrfach Erfolge von der Homöopathie gesehen habe und kein Freund vom Operiren bin, frage ich bei Ihnen an, ob Sie mir mit der Homöopathie helfen können, und bitte um Zusendung der geeigneten Arznei." — Das ist der Hauptinhalt eines Briefes des Schreinermeisters P. B. in R. vom 10. März. Nach dieser genauen Beschreibung, die einem Laien alle Ehre machte, konnte über den Charakter der Krankheit kaum ein Zweifel bestehen, selbst wenn die Aeußerung des hinzugezogenen allopathischen Arztes nicht mitgetheilt gewesen wäre. Es handelte sich um sogenannte traumatische Kniegelenksentzündung, zu deren Entstehung nicht immer eine direkte Verletzung resp. Verwundung nothwendig ist, sondern oft auch ein länger anhaltender und oft wiederkehrender Druck genügt, wie dies ja auch durch das sog. „Scheuerfrauenknie" und obigen Fall dargelegt wird. Auch die Arzneimittelwahl war keine besonders schwierige. In erster Linie kam wohl Apis mellifica in Frage, mit welchem das bewährte Resorptionsmittel Calcarea jodata konkurriren konnte. So wurden denn dem Kranken am 13. März Apisinum trit. d. 5. und Calcarea jodata trit. d. 4. verordnet, von jedem Mittel täglich 2 Gaben zu nehmen, sowie Niederlegen zur Schonung des Beines. Am 2. April schrieb Herr B., daß sein Knie beinahe gut sei und wohl vollständig heil sein dürfte, bis die Arznei aufgebraucht sei. Gleichzeitig bat er für seine Frau um Arznei, welche seit 3. Oct. an Krampfadergeschwüren leide, worüber er ausführlich berichtete. Am 26. Mai nun erstattete die Frau Nachricht mit folgenden Worten: „Die vollständige Heilung meines Mannes mit dem Knie ist hier ein Wunder, ganz ohne Schneiden und Operiren" und fuhr fort, daß auch ihr Bein sich wesentlich gebessert habe. Gegen die Krampfadergeschwüre war das vielfach erprobte Schüßler'sche Natrum sulfur. dec. 6. verordnet worden. Doch hierüber später vielleicht einmal mehr.

E. K—r.

Praktika.

Gegen **Prostata-Hypertrophie** (Vergrößerung der Vorsteherdrüse) hat sich nach Dr. W. Reily im The Hahnemannian Advocate Sabal serrulata (Saw Palmetto) besonders hülfreich erwiesen. Dieses Leiden findet sich sehr häufig bei Männern nach dem 50. Lebensjahre, aber auch schon früher und kennzeichnet sich durch häufigen Harndrang, dünnen und kraftlosen Harnstrahl, Gefühl von Schwere oder stark ziehenden Schmerzen in der Prostatagegend, die sich bis in den Rücken und Schenkel erstrecken, Empfindung von Kälte, nach den äußeren Genitalien sich ausbreitend, Stuhlverstopfung, Mangel an Geschlechtstrieb, Abgang von Prostatasaft. Nicht selten kommt es zu chronischen Blasenkatarrhen mit Harnverhaltung. Zur Heilung der vom Verfasser beobachteten Fälle genügten 2 Mal täglich je 5 Tropfen (früh und abends) der Tinktur von Sabal serrulata. Neben den erwähnten Symptomen bestand immer zugleich ein heftiger Schmerz auf dem Wirbel des Kopfes und manche Erscheinungen eines Magenkatarrhs, welche bei dem Gebrauche des Mittels schwinden. Auch bei acuter, wie chronischer Blasenentzündung sowie in Eierstocksleiden erzielte Verfasser mit Sabal serr. öfters gute Erfolge. ff.

Melilotus. Zur Charakterisirung der Wirkungssphäre dieser unter dem Namen: Melilotenklee, Meloten-Schoten- oder güldner Klee, auch Honig-Bär- oder Steinklee bekannten, auch in der klin. Arzneimittellehre von Farrington erwähnten Pflanze entnehmen wir der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung", Verlag von William Steinmetz, Leipzig, folgende von Dr. Bowen in The homeopathic Recorder mitgetheilten interessanten Fälle:

1. Fall. Kopfschmerz. Der Schmerz war so heftig, daß Patient zu sterben meinte, anhaltend und verhinderte ihn an aller Arbeit. Dr. B. gab ihm eine Gabe Melilotus 1. Cent., fand aber bei weiterem Examen, daß hier Nux. vom. besser angezeigt sein könnte. Er ging deshalb in seine Apotheke, um dieses Mittel zu holen; als er nach 5 Min. zurückkam, fand er den Mann auf Händen und Knieen am Boden liegend und den Kopf wüthend schüttelnd. Auf die Frage, was ihm fehle, antwortete er nicht, so daß Dr. B. glaubte, der Mann sei durch das Mittel verrückt geworden. Bald aber stand Patient auf und sagte: Dieser Schmerz ist ganz weg. Ich habe ihn eben ausprobirt.

(Farrington giebt folgende Indicationen des Kopfschmerzes, bei welchen Melil. angezeigt erscheint: Aeußerst heftige Gehirncongestion mit Kopfweh, der den Kranken fast zum Wahnsinn treibt. Es scheint dem Kranken wirklich, als ob das Gehirn durch die Stirn brechen wollte. Das Pulsiren ist dabei fast so heftig, wie bei Glonoin.")

2. Fall. Nasenbluten. Vor mehreren Jahren wurde Dr. B. aufs Land zu einem Mädchen gerufen, das 3 Tage schon an Nasenbluten gelitten hatte. Man hatte die Tamponade gemacht, aber das Blut war ihr in den Mund gelaufen, dabei war sie so nervös geworden, daß man den Tampon hatte herausnehmen müssen. Es war Verblutung zu befürchten. Sie war kalt, blaß und fast pulslos. Sie bekam Melilotus. Allmählich ließ die Blutung nach, und nach ½ Stunde hörte sie ganz auf. Doch gab Dr. B. jetzt die zweite Dosis und nach Verlauf einer Stunde die dritte. Er ließ zur Vorsicht noch mehrere Dosen für den nächsten Tag da. Sonst noch Chinin 3—4 Mal täglich. Die Blutung war nicht wiedergekehrt.

3. Fall. Blutung nach der Geburt.

Zu einer Frau eilig gerufen, die nach der Entbindung eine sehr starke Metrorrhagie bekam, fand Dr. B. dieselbe mit blassem Gesicht und kalten Händen. Die Nachgeburt war laut Angabe abgegangen. Er machte eine schnelle Untersuchung, wobei ihm das heiße Blut über die Hand rann. Er gab eine Dosis Melilotus, das sich ihm bei einer profusen Menstruation wirksam gezeigt hatte, bereitete einen Tampon vor und ein Tuch, um die Glieder zu binden, und so das Blut möglichst zu sparen. Ehe der Tampon fertig war, sagte Pat.: „Ich fühle mich besser; das Blut geht mir nicht mehr ab." Dem war in der That so; es fand sich auch kein Blut im Uterus angehäuft. Die Tamponirung

Digitized by Google

war nicht mehr nöthig. Es wurden an diesem Tage noch 3 Gaben des Mittels verabreicht; sodann China alle 3 bis 4 Stunden.

4. und 5. Fall. Zwei Fälle von Mania acuta (acute Geistesstörung) hat Dr. B. mit M. geheilt: Die ersten Dosen hat er stark gegeben. Je heftiger der Fall, desto schneller und sicherer soll der Erfolg sein, und das bezieht sich sowohl auf die genuine (eigentliche, ächte) Manie, als auch auf solche Fälle, welche dem übermäßigen Gebrauch von Stimulantien entspringen. Die Melancholie soll dem Mittel weniger zugänglich sein.

Bei Congestionen, Nasenbluten, Epilepsie und Eclampsie des Kindesalters vertraut Dr. B. dem Mittel unbedingt; die günstige Wirkung tritt schon in wenigen Augenblicken sichtlich ein, sie ist eine unmittelbare.

Aus diesen Beobachtungen geht jedenfalls soviel hervor, daß Melilotus ein auf die Circulation mächtig wirkendes Mittel ist. ff.

Hitzebeschwerden. Ein vorzügliches Mittel gegen die Kopfschmerzen nach längerem Aufenthalt in großer Sonnenhitze ist Glonoin dec. 4., alle 5—15 Minuten eine Gabe. Man kann auf diese Weise meist schwereren Folgen vorbeugen. Auch Camphora d. 1. ist ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel, am bequemsten in Tabletten zu nehmen. Stets sorge man aber für hinreichenden und rechtzeitigen Wassergenuß. Ferner vermeide man enganschließende Halsbekleidung, sorge vielmehr, daß der Hals frei und unbeengt sei. —r.

Vermischtes.

Personalien. Am 9. Juli starb der Geh. Sanitätsrath und Kgl. Kreisphysikus a. D. Dr med. Larisch, homöopathischer Arzt in Namslau (Schlesien).

Der **Homöopathische Verein zu Brandenburg a/H.** hat Herrn Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Regensburg, 14. Juni. Das Schöffengericht verurtheilte gestern die fürstliche Domänenrathsgattin Freifrau Ernestine von Aufseß wegen Abgabe von Arzneimitteln zu 100 Mk. Geldstrafe. Freifrau von Aufseß hat bekanntlich in Deutschland den Alleinvertrieb der Graf Matteischen Medikamente und hat nach der Anklage solche Mittel theils kostenlos, theils gegen Bezahlung abgegeben. Der Sachverständige, Medizinalrath a. D. Dr. Rehm erklärte die Wirkung der Graf Matteischen Mittel als gleich „Null". ff.

Opfer der Impfung. Wie die „Straßb. Bürgerztg." meldet, hatte eine dieser Tage in Neudorf im Elsaß erfolgte Massenimpfung gesetzlich impfpflichtiger Kinder zahlreiche Erkrankungen zur Folge. Zwei Tage nach der Impfung entstanden bei den Kindern unter den Erscheinungen einer Blutvergiftung an Stelle der Impfschnitte große ausgebreitete Entzündungsherde, die sich bei vielen Kindern über den ganzen Arm, bei einzelnen bis auf benachbarte Brustpartien ausdehnten, die Haut und tieferliegende Weichtheile wurden durch einen brandartigen Entzündungsproceß vollständig zerstört. Viele Kinder mußten in ärztliche Behandlung genommen werden und hatten unter dieser Impfung sehr zu leiden. Bei mehreren Kindern entstand die Gefahr einer Amputation. Zwei Kinder sollen an der Blutvergiftung gestorben sein. Die Lymphe stammt aus der kaiserlichen Impfanstalt. Ein ähnliches Vorkommniß wird aus Sulz im Oberelsaß gemeldet. Dort bekamen geimpfte Kinder in Folge schlechten Impfstoffes Löcher in die Arme, und auch erhebliche Verletzungen an anderen Körpertheilen. Mehrere Kinder schwebten in Lebensgefahr.

Eine homöopathische Dosis. Erfurt, 22. Juni. Im nahen Dorfe Zimmern ist eine junge Frau an Blutvergiftung gestorben. Sie hatte eine Verletzung an der Lippe, an diese fuhr sie mit einem Taschentuche, mit dem sie zuvor an ihrem buntseidenen Kleide entlang gestrichen hatte.

Getränke in der Sommerhitze und auf längeren Fußtouren und Märschen. Besonders ist das Marschtrinkwasser des Oberstabsarztes Dr. Rohowsky aus Leipzig zu empfehlen. Man kann sich dasselbe selbst herstellen, indem man zu 1000 Theilen Wasser 1—3 Theile gewöhnliches Kochsalz und 1½—5 Theile Spriteſſig hinzusetzt; letzterer ist nicht unbedingt nothwendig. Für dieses Marschtrinkwasser wurde dem Oberstabsarzt Dr. Rohowsky 1892 in Leipzig auf der Ausstellung für das Rothe Kreuz eine Medaille zuerkannt. Auch bestätigten ihm mehrere Regimentskommandeure, welche Versuche mit diesem Marschtrinkwasser bei ihren Mannschaften gemacht hatten, daß „es ausgezeichnet sei und dem reinen Wasser vorzuziehen, daß es den Durst besser stille und sich länger frisch erhalte". Kalter, schwarzer Kaffee oder Thee lassen sich ebenfalls auf diese Weise zubereiten. — Auch Hense's Tonicum, ein ameiseneſſigsaures Eisenpräparat, enthaltend gleiche Aequivalente Eisenoxydul und Eisenoxyd nebeneinander, genau wie im Hämoglobin, und vollständig resorbirbar, leistet gute Dienste. Man löst ungefähr einen Kaffeelöffel voll in ½ Liter gewöhnlichem oder ¼ Liter schwachem Zuckerwasser auf. Auf diese Weise erhält man ein wohlschmeckendes Getränk vom Aussehen eines leichten Weißweines, das sehr kräftigend wirkt, besonders bei Schwächezuständen, und auch die geistige Frische hebt. —r.

Kolik der Kinder. Ein Handtuch in kochendes Wasser getaucht, schnell ausgerungen, in entsprechender Größe zusammengefaltet, über das Abdomen gelegt und mit einem trockenen Flanelltuch zugedeckt, wirkt bei Kolik der Kinder magisch. (Aus „Der Frauenarzt" 1899, H. 6.) ff.

Professor Kußmaul beschreibt in seinen Jugenderinnerungen ein **einfaches Abhärtungsmittel,** welches ihm selbst den größten Nutzen gebracht hat, folgendermaßen: „Es läßt sich zu jeder Jahreszeit leicht ausführen und es verlangt keine großen Vorkehrungen. Jedes zur Aufnahme beider Füße hinreichend große, tiefe und starke Wasserbecken eignet sich dazu. Am besten wird das Becken schon am Abend zuvor mit Wasser so hoch gefüllt, daß die Füße darin bis über die Knöchel eintauchen, und an das Bett gestellt; daneben sind Trockentücher gerichtet. Befolgt man gewisse Vorsichtsmaßregeln, so lernt die verzärtelte Haut das kalte Wasser ertragen. Man darf nur nicht gleich mit zu niedrigen Temperaturen beginnen; man fängt, je nachdem die Individuen reagiren, mit 20, ja 22 und 24° R. an und geht ganz sachte im Laufe von Wochen auf 16°, nur ausnahmsweise tiefer, herab. Unter allen Umständen muß man dem kurzen, nur wenige Secunden währenden Fußbade ein rasches Erwärmen der Beine folgen lassen. Dies geschieht in wenigen Minuten, wenn man sie nach flüchtigem Ab-

Digitized by Google

trocknen in das warme Bett zurückbringt; ein Abreiben ist unnöthig; je rascher sie in das Bett zurückgebracht werden, desto besser wird das Fußbad ertragen; nur bei zu niedrigen Temperaturen kann es länger als zehn Minuten dauern, bis sie gut warm werden. Bei sehr geschwächten und alten Personen meide man zu niedere Temperaturen und bleibe bei 16—20° R. — Zur Abhärtung der Haut des ganzen Körpers empfiehlt Kußmaul für empfindliche Personen das folgende Verfahren: Man nimmt zuerst das Abwaschen des Körpers bis herab zu den Knieen vor, am besten stehend oder knieend über das Wasserbecken gebeugt, und läßt das Wasser aus dem Schwamm namentlich über Nacken und Hals kräftig strömen, dann trocknet man sich rasch ab, hüllt den Leib ein, setzt sich auf den Bettrand und taucht jetzt die Füße in das Becken, das am Bett steht, wäscht die Beine bis zu den Knieen herauf, trocknet sie flüchtig und zieht sie zuletzt unter die warme Bettdecke zurück. Waschung und Fußbad beanspruchen wenige Minuten, in 10—15 weiteren Minuten längstens wird der ganze Körper im Bette warm. Man steht dann sofort auf.

Kußmaul schließt diese Rathschläge mit den Worten, die wir allen Eltern ans Herz legen sollten: Wohl denen, die solcher vorsichtiger Methoden der Abhärtung nicht bedürfen und schon in der Kindheit daran gewöhnt wurden, morgens gleich beim Aufstehen ein flüchtiges kaltes Wannenbad, eine kalte Brause oder eine Abwaschung des ganzen Körpers im Sitzbad zu gebrauchen! (Therapie der Gegenwart 99, 2.) ff.

Tödtliche Vergiftung durch Sauerampfer. Der Genuß des Sauerampfers (Rumex acetosa) gilt im Allgemeinen als unschädlich. Besonders jetzt, in der heißen Jahreszeit, wird er wegen seines Säuregehaltes als ein durststillendes und erquickendes Mittel geschätzt; auch in manchen Haushaltungen ist er in Form von Suppen und Salat beliebt. Vor Allem sind es die Kinder, welche bei ihren Spielen in der freien Natur den Sauerampfer frisch vom Wege pflücken und in großen Mengen verspeisen. Dem gegenüber mahnt ein von Professor Eichhorst in Berlin veröffentlichter Fall von tödtlicher Vergiftung nach dem Genuß von Sauerampfer zur Vorsicht. Ein zwölfjähriger Knabe hatte beim Umhertummeln auf der Wiese große Mengen von Sauerampfer genossen, war dann mit heftigen Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfall erkrankt und schließlich bewußtlos geworden. In diesem Zustande brachte man ihn in das Krankenhaus, wo er auf Schütteln und lautes Anrufen kein Lebenszeichen von sich gab. Es traten krankhafte Muskelzuckungen hinzu und wenige Tage darauf verschied der Knabe. Wie die Obduction ergab, handelte es sich um eine schwere Nierenentzündung, welche auf die schädliche Einwirkung der im Sauerampfer enthaltenen Klee- oder Oxalsäure zurückzuführen war. Die mitgetheilte Erfahrung lehrt, daß ein reichlicher Genuß von Sauerampfer zu ernster Lebensgefahr zu führen vermag.

Bei **Barlowscher Krankheit**, jener Mischkrankheit von Rachitis (Zweiwuchs) und Skorbut, ein Leiden, das meist bei mit sterilisirter Milch ernährten Kindern auftritt, fand Prof. Medin (1. nordische Congr. f. innere Med. in Christiania am 11. bis 13. August 1898) die Darreichung von frischem Citronensaft ausgezeichnet bewährt.

Ein großes **Lehrinstitut für Tropenkrankheiten** soll im Seemannshospital zu Greenwich (England) eingerichtet werden. Es soll den Matrosen aller Nationalitäten unentgeltlich geöffnet werden. Das Ministerium hat einen Zuschuß von 70000 Mk. bewilligt.

Bei **alter (Bart)-Flechte, Talgdrüsenentzündung** empfiehlt Dr. Siberson (Therap. Monatsh. 1899, 1) die Anwendung des heißen Dampfes, gestützt auf zahlreiche Beobachtungen.

Auf die **Schwerverdaulichkeit von rohen Eiern** und rohem Fleisch macht Beerwald (Berlin) neuerdings aufmerksam: Führen wir dem Magen rohes Eiweiß zu, so muß er zunächst auf chemischem Wege die Aufgabe lösen, die sonst das Feuer übernimmt, d. h. er coagulirt das Eiweiß und erst dann beginnt der eigentliche Verdauungsproceß. Die Aufnahme von rohem Eiweiß hat mithin, abgesehen von der Infectionsgefahr für den Genießenden, den doppelten Nachtheil, daß einmal der Magen ohne Grund zu einer Mehrarbeit gezwungen wird, und daß zweitens, da die Zeit, in welcher das Eiweiß im Magen bleibt, eine gegebene ist, durch die verzögerte Verdauung die genossene Menge sehr wahrscheinlich nicht so vollständig für den Körper ausgenutzt wird, als es bei gekochtem Eiweiß der Fall gewesen wäre. Selbst ein hart gekochtes Ei, klein geschnitten oder sehr gut gekaut, ist leichter verdaulich als ein rohes und die bisweilen nach dem Genusse eines hartgekochten Eies sich einstellenden Beschwerden haben bei sonst normalen Verhältnissen ihre Ursache einzig und allein in der unzulänglichen Zerkleinerung, als deren Folge der geschluckte Bissen dem Magensafte nicht genügende Angriffsflächen bietet. Was für das Eiweiß des Hühnereies gilt, ist auch maßgebend für das in seinen kleinen Kästchen aufgespeicherte Eiweiß des Muskels. Ganz zweifellos ist dem rohen Fleisch das mit wenig Wasserzusatz gedünstete oder in richtiger Weise gebratene vorzuziehen, soweit nicht besondere Verhältnisse in Betracht kommen.

(Zeitschr. f. diät. u. phys. Therap., 1898, pag. 95.)

Die **„Lippische Volkszeitung"** vom 15. Juli d. J. bringt folgende Mittheilung: „Lage. Ein ganz eigenthümliches Urtheil hat am Mittwoch das Schöffengericht in Salzuflen gefällt. Es handelte sich um die Besorgung einer biochemischen Hausapotheke seitens des biochemischen Vereins Schötmar an eins seiner Mitglieder. Der Vorsitzende Herr Frinken erhielt für die Besorgung der Apotheke eine Straf-Verfügung von 24 Mk. wegen Gewerbesteuer-Hinterziehung und legte dagegen Berufung ein, die jedoch verworfen wurde. Begründet wurde die Verwerfung damit, daß der Verein von der Dr. Schwabeschen Central-Apotheke die Mittel etwas billiger beziehe, als das Preisverzeichniß angiebt, die Mitglieder hätten also gegenüber anderen Personen beim Bezuge der Mittel Vortheil und das sei als gewerbesteuerpflichtig zu betrachten, trotzdem der Verein bei der Abgabe der Mittel auf den von ihm bezahlten Preis nichts aufschlage. Gewiß in der Erkenntniß, daß dieses Urtheil ganz unhaltbar ist, wurde Herrn Frinken seitens des Herrn Amtsrichters Boeckers zwei Mal die Berufung empfohlen und es liegt klar auf der Hand, daß das Urtheil verworfen werden muß. Wie kann Jemand gewerbesteuerpflichtig sein, der z. B. für seine Familie viel Manufactur- oder Colonialwaaren gebraucht und nun mit einem Kaufmann dafür, daß er bei ihm seinen ganzen Bedarf deckt, einen billigeren

Digitized by Google

Preis vereinbart? Alle Tage kommt es tausend Mal vor, daß, wenn irgend Jemand einen Gegenstand kaufen will, er bei Abnahme mehrerer Stücke desselben Gegenstandes eine Preißermäßigung erhält oder daß einer einen Anzug billiger erhält, weil er dem Kaufmann gleichzeitig einen neuen Kunden zuführt, oder daß einer aus anderen Gründen etwas abhandelt und also billiger bezieht, als ein anderer, der nichts abhandelt. Das würde bei Aufrechterhaltung des Salzufler Schöffengerichts-Urtheils in Zukunft alles gewerbesteuerpflichtig sein, damit würden wir mit einem Male überall feste Preise haben und das Abhandeln wäre aus der Welt. So leicht wird's aber doch nicht gehen. — Interessant ist in der Urtheils-Begründung, daß die Abgabe der biochemischen Mittel an sich nicht strafbar sei, da sie in öffentlichen Blättern angepriesen und der Kaiserl. Verordnung betr. den Verkehr mit Arzneimitteln vom 27. Januar 1890 nicht unterliegen. Das haben wir immer gesagt und es ist sehr erfreulich, daß endlich auch ein Gericht auf diesen vernünftigen Gedanken kommt, wenn es zunächst damit auch noch allein steht. Einen Centner Salz darf man verschenken, aber es soll strafbar sein, wenn man von demselben Salz 1 Gramm zu Heilzwecken verschenkt. Eine solche Auslegung ist eine Vergewaltigung der Absicht der Gesetzgeber. In jedem überall käuflichen Mineralwasser sind mehrere biochemische Mittel enthalten, aber es soll verboten sein, Wasser auszugeben, welches nur ein biochemisches Mittel enthält! Der Unsinn, der darin liegt, und der leider oft noch von den Gerichten hochgehalten wird, ist groß und sogar unsere lippische Regierung steht, jedenfalls aus Unkenntniß, auf einem solchen Standpunkt, indem sie Aerzten, die das, was man in Drogengeschäften pfundweise kaufen kann, in kleinen Mengen ausgeben wollen, die Praxis im Lande verbietet. Man sollte es nicht für möglich halten."

In Elberfeld wurden große Mengen völlig **verdorbener Cervelatwurst** beschlagnahmt und in der städt. Gasanstalt verbrannt. — Gefärbte Radieschen werden neuerdings vielfältig in den Handel gebracht. Doch die mit Anilin vorgenommene Färbung ist leicht festzustellen, da die rote Farbe sich leicht auf die Hände überträgt.

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Ueber unsere gegenwärtige Kenntniß vom Ursprung des Menschen. Vortrag gehalten auf dem Vierten Internationalen Zoologen-Congreß in Cambridge am 26. Aug. 1898 von Ernst Haeckel (Jena) Bonn, Verl. von Emil Strauß.

Man braucht kein Freund und Anhänger der Häckel'schen Lehren zu sein und darf sich doch freuen über die Geistesprodukte dieses Gelehrten. Und mancher Leser der Populären wird es mir Dank wissen, ihn auf den Cambridge'schen Vortrag aufmerksam gemacht zu haben. Auch ist es wohl Bedürfniß jedes Gebildeten, Stellung zu nehmen und sich ein Urtheil zu verschaffen über „die wichtigste aller Fragen", (? D. R.) über den Ursprung des Menschen. Dazu aber ist eben nichts so geeignet, als diese Schrift, in welcher Häckel seine reichen Erfahrungen und die Ergebnisse seiner Jahrzehnte langen Studien und Forschungen niedergelegt hat. Auch der Gegner wird und muß dieser Art der Vertiefung in ein so heikles Thema Beifall zollen, wir wiederholen, **ohne deshalb Darwinianer oder Häckelianer werden zu müssen.**

Von besonderem Interesse für uns ist noch die Stellung Virchows zu Häckel, welche hier zur Sprache kommt. Als nämlich im Jahre 1894 von Eugen Dubois in Java eine Versteinerung aufgefunden wurde, so glaubte man bestimmt, hier fossile Ueberreste einer Uebergangsform zwischen Mensch und Affe vor sich zu haben. Dieser Affenmensch erlangte eine Berühmtheit, um die ihn mancher Dichter und Künstler beneiden könnte. Häckel hatte schon vor Auffindung dieses Petrefaktes, 1866 den Namen Pithecanthropus für die bis dahin rein hypothetische Existenz festgestellt, und Dubois nannte den wirklich gefundenen nun Pithecanthropus erectus, und eine große Anzahl Gelehrter faßt ihn heute noch auf „als Ueberrest jener ausgestorbenen Mittelgruppe zwischen Mensch und Affe, als das viel gesuchte fehlende Glied (Missing link) in der Kette der höchsten Primaten (menschenähnlichsten Affen).

Virchow nun ist ein entschiedener Gegner Häckels und sucht aus anatomischen Gründen die Richtigkeit der Häckel'schen Behauptung zu widerlegen. Er erklärte, daß der Schädel und Oberschenkel des Pithecanthropus nicht zusammengehörten ꝛc. Und alle seine Raissonnements gipfeln schließlich in den Worten: „Es ist ganz gewiß, daß der Mensch nicht vom Affen abstammt." Aber: Audiatur et altera pars!

Und so können wir es uns nicht versagen, die Worte wiederzugeben, mit denen Virchow „der Unfehlbare", der durch seine verbissenen und tendenziösen Ausfälle und Schmähungen gegen die Homöopathie uns wahrlich nicht zu Danke verpflichtet hat — wie diese nur zu häufig überschätzte Autorität von einem vollkommen ebenbürtigen Gelehrten bedient wird. In der feierlichen Eröffnungsrede — sagt Häckel —, welche Virchow vor vier Jahren auf dem Anthropologen-Congreß in Wien hielt — behauptet derselbe, daß der Mensch ebenso gut vom Schafe oder vom Elephanten als vom Affen abstammen könne. Wenn dieser absurde Satz ernstlich gemeint ist, so beweist er nur aufs Neue die längst bekannte Thatsache, daß Virchow — obwohl Schüler von Johannes Müller — nicht mehr das geringste Verständniß für vergleichende Anatomie und systematische Zoologie besitzt, ebenso wenig wie für die wichtigsten Thatsachen der Paläontologie und der vergleichenden Ontogenie. Wenn aber jener berüchtigte Satz dazu dienen soll, die verhaßte Affen-Theorie lächerlich zu machen und durch einen jämmerlichen Witz zu beseitigen, dann können wir nur bedauern, daß ein verdienter Naturforscher von so hohem Rufe kein besseres Mittel weiß, um das schwere Gewicht seiner Autorität in der wichtigsten und ernstesten aller Untersuchungen in der Frage aller Fragen geltend zu machen."

So weit Häckel, und wir müssen die Analogie aufrecht erhalten, daß Virchow gerade wie bei seinen Angriffen gegen die Lehre Hahnemann's, so auch auf dem Gebiet der Abstammungslehre durch Witze, Kraftausdrücke und ebenso absprechende als nicht begründete Urtheile eine ihm unbequeme Sache abzuthun sucht.

Gerade den Gegnern Häckel's möchten wir diesen Vortrag empfehlen, nicht um sie zu überzeugen, sondern nur um eine etwaige vorgefaßte Meinung zu modificiren. Sind wir doch selbst in dem einen wichtigen Punkte Virchow's Ansicht, daß nämlich die Seelenthätigkeit nicht lediglich Funktion des Gehirns sei. Treiben wir also keine Vogel-Strauß-Praxis, sondern sehen uns die Sache bei Lichte an. Es wäre ebenso feig als thöricht, aus principiellen Bedenken Schriften, wie die vorliegende, zu ignoriren. Sie dienen zur Klärung unseres Urtheiles und lehren uns die Ueberzeugung des Gegners respectiren.

„L'intolérance est la fille des faux dieux."

Dr. **Goullon.**

Wider die Musik. Die gegenwärtige Musiksucht und ihre unheilvollen Wirkungen. Von Dr. med. Grabowsky. Verlag von Max Spohr. Leipzig. 1900. Preis —.50 Mk.

Ein reichhaltiges Werkchen, eigenartig, wie alle geistigen Erzeugnisse des bekannten Verfassers.

1. **Heilung der Brightschen Nierenkrankheit durch abgerahmte Milch.** Von Docent Dr. med. Donkin. Aus dem Englischen, mit Einleitung und Anmerkungen von Dr. Boden. Leipzig, M. Voigt, Leipzig. Preis —.50 Mk.
2. **Heilung der Zuckerkrankheit durch abgerahmte Milch.** Von Docent Dr. med. Donkin. Aus dem Englischen, mit Anleitung und Anmerkungen von Dr. Boden. Leipzig. M. Voigt, Verlag. Preis 1.— Mk.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Wie bereits in Nr. 13/14 d. Bl. mitgetheilt, findet die diesjährige 26. Versammlung am Sonnabend, den 19. August in Dresden statt im Restaurant „Merkel", Altmarkt 8, nachmittags 5 Uhr. Die bisher dem Landesvereine angehörenden Vereine werden gebeten, zu dieser Versammlung für je 50 Mitglieder einen Delegirten zu entsenden und die Beiträge — 10 Pfennig pro Mitglied — an den Kassirer, Herrn Kaufmann G. Koehler in Marienberg i. S., abzusenden, spätestens aber zur Versammlung selbst abzuführen. Anträge sind folgende eingegangen: „1. Zur Ermöglichung des Beitritts der in und bei Pulsnitz bestehenden 13 meist größeren Vereine, mit einer Mitgliederzahl von 50 bis gegen 400, die Jahressteuer zur Landesvereinskasse der einzelnen Vereine auf 5 Pfennige für jedes Mitglied herabzusetzen. 2. Zum Ausgleich für diese Steuerherabsetzung und zur Erzielung eines größeren Kassenbestandes die Ausgaben für Reisekostenentschädigungen zu vermindern und die Zahl der zur Landesvereins-Jahresversammlung zu entsendenden Delegirten auf nur einen Delegirten für jeden Verein, anstatt für je 50 Mitglieder einen Delegirten, festzusetzen. 3. Zur Hebung der Interessen für die Homöopathie und der einzelnen Vereine auf Kosten der Landesvereinskasse geeignete Personen auf Wunsch von Vereinen behufs Haltung von Vorträgen zur Belehrung beziehentlich zur Gründung neuer Vereine zu entsenden, damit der statuarische festgesetzte Zweck des Landesvereins voll erfüllt werden kann, was bisher zum Schaden für die Homöopathie zu vermissen war." Nach der Landesvereinssitzung beabsichtigt der Dresdener Verein zu Ehren der Delegirten ein geselliges Beisammensein zu veranstalten. Für Sonntag, den 20. August, ist eine gemeinsame Fahrt auf einem Dampfer nach Meißen geplant, dem Geburtsorte Samuel Hahnemanns.

Der Vorstand
i. A.: **E. Karcher**, I. Schriftführer.
Leipzig, Eisertstr. 2.

Die diesjährige 67. Generalversammlung des **Homöopathischen Centralvereins Deutschlands** wird abgehalten werden am 9. und 10. August in Elberfeld, im Hotel „Weidenhof". Am Tage vorher, 8. August, nachmittags 4 Uhr, vorbereitende Sitzung der Materia-medica-Commission in demselben Locale, in dem die Generalversammlung tagt.

Hanau. Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde hielt am 5. Juli seine 2. Quartalsversammlung ab, zu der sich erfreulicher Weise eine große Anzahl von Mitgliedern einfand. Das Protokoll und der Vereinsbericht legten zahlenmäßig Zeugniß ab von dem langsamen aber steten Fortschreiten des Vereins. Mit ganz besonderer Genugthuung wurde der Cassenbericht des Herrn Sauer aufgenommen, der mit einem ansehnlichen Baarvermögen abschloß. Um den Mitgliedern Gelegenheit zu einem vergnügten Zusammensein zu geben, wurde auf den 13. August, nachmittags 4 Uhr anfangend, ein Sommerfest im Restaurant zur „Großen Krone", bei Mitglied Fr. Richter, arrangirt, zu dem alle Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen sind. Auch im kommenden Winter sollen einige Vorträge durch auswärtige Redner gehalten werden; ein dahinzielender Antrag wurde einstimmig angenommen und der Vorstand mit der Ausführung betraut. Eine weitere Anregung seitens des Vorstandes, am 22. August durch den von so vielen Brudervereinen warm empfohlenen 78jährigen „Vater Simoni" aus Giesingen einen Vortrag über „Die Ursachen der Nervosität" halten zu lassen, fand einstimmige Annahme. Herr Dr. Simoni gilt als einer der wirkungsvollsten Redner und als eifriger Verfechter einer naturgemäßen Lebensweise, und da er sich gerade zu seinem Vortrage eine Krankheitserscheinung gewählt hat, an der ein so hoher Procentsatz der Menschheit leidet, so steht zu erwarten, daß sich der Saal füllt (zumal keinerlei Entree erhoben wird) und das ganze Unternehmen zu einem nutzbringenden für den Verein und somit für unsere gemeinsame Sache gestaltet.

Theodor Hein, Hanau, Fischergasse 1.

Homöopathischer Verein Gablenberg. Am 6. d. M. hielt der Verein seine jährliche Generalversammlung im Gasthaus zum Lamm ab. Laut Kassenbericht ist der Verein gut fundirt und wurde die diesjährige Geschäftsverwaltung einstimmig gutgeheißen. Als Vorstandsmitglieder wurden gewählt die Herren: G. Bartsch, Vorsitzender; H. Selter, Kassirer; H. Wittmann, Schriftführer; H. Reichert, Apothekenverwalter, P. Wagner, G. Schöller, G. Selter als Ausschußmitglieder. Nächsten Monat beabsichtigt der Verein einen botanischen Ausflug mit den nächsten Vereinen des Landesverbandes zu machen. Zeit und Ort wird näher bestimmt. Alle Freunde der Homöopathie wollen sich einfinden. **Sch.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am Sonntag, den 13. August d. J. macht der Verein einen Familien-Ausflug nach Messenthin. Das Nähere wird noch durch den „General-Anzeiger" und die „Stettiner Neueste Nachrichten" bekannt gegeben werden. Im August finden keine Sitzungen statt.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74 III.

Leipzig. Am 17. Juli fand die Wahl zweier Delegirten zur Landesversammlung in Dresden am 19. und 20. August statt. Gewählt wurden die Herren Jacob und Mundkowsky. Hierauf sprach Herr Günther über 7 verschiedene Krankheitsfälle und wies an der Hand derselben nach, daß es dem Laien oft noch möglich ist, mit chronischen Leiden behaftete Patienten mit gut gewählten homöopathischen Arzneien in kurzer Zeit dauernd zu heilen. In einer anregenden Diskussion wurden verschiedene Volksheilmittel gegen Gicht besprochen; ferner wurde auf die schädlichen Wirkungen einer zu lange fortgesetzten Citronenkur gegen das genannte Leiden aufmerksam gemacht. — Die nächste Versammlung findet Montag, den 21. August, im „Dorotheenhof" statt.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Eisertstraße 2.
B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Wiesenstraße. 9.

Homöopathischer Verein Krefeld. Am Mittwoch, den 7. Juni, wurde unsere Monatsversammlung in der „Oelmühle" gehalten. Herr Pfarrer Felke aus Repelen, Ehrenmitglied unseres Vereins, hielt den vorher angekündigten Vortrag über „Homöopathie und Allopathie" für die Mitglieder und solche, die es werden wollen. Statt Eintrittsgeld wurden von jedem neu Eintretenden 1 Mk. Einschreibegeld erhoben. Auf diese Weise zeichneten sich 33 neue Mitglieder in die Vereinsliste ein. Nach seinem Vortrag gab der verehrte Redner auf mancherlei Fragen, die aus der Versammlung gestellt wurden, bereitwilligen Bescheid. — In der durch besonderes Cirkular eingeladenen Hauptversammlung am Montag, den 3. Juli, wurde über wichtige Gegenstände verhandelt. Zunächst handelte es sich um Beschlußfassung über den Sommer-Ausflug nach dem Repeleuer Jungborn am Sonntag, den 16. Juli. Der Vorstand hatte bereits vorbereitende Schritte dazu gethan und konnte festgestellt werden, daß der Ausflug per Sonderzug nach Mörs resp. Repelen gemacht werden könne. Die Anmeldungen liefen zahlreich ein. Zum andern wurde der Versammlung mitgeteilt, daß der Vorstand mit Herrn Dr. Borgolte ein Abkommen getroffen, wonach den Mitgliedern billige ärztliche Behandlung zu Theil werden solle. Auch diese Angelegenheit nahm einen guten Verlauf. Der Vortrag wurde auf nächste Versammlung zurückgesetzt.

W. Mans.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitglieder-Versammlung am 27. Juni sprach Herr Kumbst über Phosphor. In interessanter Weise erzählte der Herr Vortragende die Entdeckung des Phosphors durch die Chemiker Brandt und Kunkel und erläuterte sodann seine Anwendung in Krankheiten des Halses und der Bronchien, der Verdauungsorgane und des Nervensystems. — Am 8. Juli fand in der Sache „Heyer" die richterliche Entscheidung statt. Obwohl der Angeklagte dem Richter die Thatsache der Fehlbetrage zugab, wurde dennoch auf Antrag des Staatsanwaltes auf Freisprechung erkannt, weil dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, die fehlenden Gelder in seinem Interesse verbraucht zu haben. — In betreff des gemeinschaftlichen Spazierganges am 6. August nach Louisenthal ist zu bemerken: Eine Besichtigung der Westerhüser Glasfabrik kann nicht stattfinden, da der Betrieb in derselben schon um 8 Uhr morgens unterbrochen wird. Der Aufbruch vom Hesselbachplatz ist deshalb auf 8½ Uhr morgens verschoben worden. Im Uebrigen sollen die in dem an die einzelnen Vereine gesandten Programme genannten Stationen innegehalten werden. — Unsere Augustversammlungen finden am 8. und 22. statt.

H. Werner, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die einzige Mitgliederversammlung in diesem Monat findet am zweiten Freitage, den 11. August, von 8½ Uhr abends ab, im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I, statt.

Der Vorsitzende: **H. Seckt,** Cottbuserstr. 10, II.

Quittung.

Für **die Unterstützungskasse für Wittwen homöopath. Aerzte** sind bei Herrn Kassenverwalter **William Steinmetz,** Leipzig, in der Zeit vom 25. Nov. bis 20. Juli folgende Beiträge eingegangen von: Herrn Dr. med. Hasa, Herrnhut 10.15 Mk.; Herrn Dr. med. Oscar Hansen, Kopenhagen 5.— Mk.; Herrn Dr. med. Wilh. Meyer, Hagen, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Weidner, Breslau, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Weidner, Breslau 4.— Mk.; Herrn Dr. med. Gisevius jun., Berlin, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Wugk, Königsberg i. Pr., Jahresbeitrag 15.— Mk.; Herrn Geh. San.-Rath Dr. Faulwasser, Bernburg, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Henze, Halle, Jahresbeitrag 15.— Mk.; Herrn Dr. med. Schlegel, Tübingen, Jahresbeitrag 8.37 Mk.; Herrn Dr. med. Leeser, Bonn, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Dünninghaus, Siegen, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Sanders, Bock, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Feldmann, M.-Gladbach, Jahresbeitrag 5.10 Mk; Herrn Dr. med. Greenfield, Cottbus, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Göhrum, Stuttgart, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Mattes, Ravensburg 1.60 Mk.; Herrn Dr. med. Teichmann, Sommerschenburg 6.—Mk.; Herrn Sanitätsrath Dr. Ide, Stettin 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Groos, Barmen, Jahresbeitrag 15.— Mk.; Herrn Dr. med. Förster, Görlitz, Jahresbeitrag 5.— Mk.; Herrn Dr. med. Groos, Erfurt, Jahresbeitrag 5.— Mk.; Herrn Geh. Hofrath Dr. med. Stiegele, Stuttgart, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Burkhard, Berlin, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Sanitätsrath Dr. Schweikert, Breslau, Jahresbeitrag 5.— Mk.; Herrn Dr. med. Lorenz, Stuttgart 12.80 Mk.; Herrn Dr. med. Zengerle, Aulendorf 1.— Mk.; Herrn Dr. med. Maynzer, Trier, Jahresbeitrag 6.— Mk.; Herrn Dr. med. Cramer, Karlsruhe, Jahresbeitrag 12.16 Mk.; Herrn Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag 20.— Mk.; Herrn Dr. med. Doerr, Mainz, Jahresbeitrag 40.— Mk.; Herrn Dr. med. Lorbacher, Leipzig, testamentarisch verwilligt 500.— Mk.; Herrn Dr. med. Lorbacher, Leipzig 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Mende-Ernst, Zürich, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Schwarz, Baden-Baden 3.05 Mk.; 68 Jahresbeiträge à 8 Mk. von Centralvereinsmitgliedern 544.— Mk. Gesammtsumme **1379.23 Mk.**

Für den **Betriebsfonds des homöopath. Krankenhauses zu Leipzig** sind bei Herrn Kassenverwalter **Steinmetz** in Leipzig in der Zeit vom 25. November 1898 bis 20. Juli 1899 folgende Beiträge eingegangen von: Frau Rittergutsbesitzer Timmich auf Wolfersdorf 3.— Mk.; Herrn Dr. med. Mossa, Stuttgart, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Obermedizinalrath Dr. v. Sick, Stuttgart 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Wilh. Meyer, Hagen, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Weidner, Breslau, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Gisevius jun., Berlin, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Gisevius jun., Berlin 5.44 Mk.; Herrn Carl Langer, Polsnitz, Jahresbeitrag 3.— Mk.; Herrn Dr. med. Wugk, Königsberg i. Pr. 17.30 Mk.; Herrn Dr. med. Wapler, Zeugengebühren 2.— Mk.; Herrn Geh. San.-Rath Dr. Faulwasser, Bernburg, Jahresbeitrag 20.— Mk.; Herrn Dr. med. Henze, Halle, Jahresbeitrag 15.— Mk.; Herrn Dr. med. Schlegel, Tübingen, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Endriß, Göppingen, Jahresbeitrag 7.— Mk.; Herrn Dr. med. Weber, Cöln a. Rh., Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Balzer, Stettin, Jahresbeitrag 8.— Mk.; Herrn Kröner, Potsdam 6.40 Mk.; Prinzeß Bentheim-Tecklenburg, Rudolstadt, Jahresbeitrag 15.— Mk.; Herrn Dr. med. Dünninghaus, Siegen, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Sanders, Bock, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Kafka, Karlsbad 3.73 Mk.; Herrn Dr. med. Göhrum, Stuttgart, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Wilhelm Weymar, Mühlhausen i. Th., Jahresbeitrag 100.05 Mk.; Herrn Sanitätsrath Dr. Ide, Stettin, Jahresbeitrag 6.75 Mk.; Herrn Dr. med. Hendrichs, Cöln a. Rh., Jahresbeitrag 20.— M.; Herrn Dr. med. Groos, Barmen, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Förster, Görlitz, Jahresbeitrag 5.— Mk.; Herrn Dr. med. Schuttigen, Münster, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Sanitätsrath Dr. Schweickert, Breslau, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Frau Brückmann, Manastrzec 1.37 Mk.; durch Dr. Willmar Schwabe, Leipzig: von Frau verw. Dr. Sobiesky-Gillet, Genf 19.80 Mk.; Herrn Brütting, Neuenhof 2.— Mk.; Herrn Lehrer Ringk, Schwerin 2.80 Mk.; Frau Gebauer, Dürlettel 20.50 Mk.; Herrn Wilhelm Merkel, Raschau 63.63 Mk.; Frau Oberthierarzt Gundelach, Detmold 2.— Mk.; Frau Daub, Eiserfeld 20.— Mk.; Herrn Fritzsch, Jüterbog 1.35 Mk.; Herrn Dr. med. Kröning, Bromberg 20.— Mk. Von Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag 100.— Mk.; Herrn Dr. med. Doerr, Mainz, Jahresbeitrag 100.— Mk.; Herrn Dr. med. Fries, Zürich, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Hammerschmidt, Elberfeld, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Stifft, Leipzig, Jahresbeitrag 10.— Mk.; Herrn Dr. med. Siegrist, Basel, Jahresbeitrag 7.— Mk.; Herrn Dr. med. Kallenbach, Rotterdam, Jahresbeitrag 13.— Mk.; Herrn W. Steinmetz, Leipzig 4.16 Mk.; Frau Anna Doerge, Leipzig, Jahresbeitrag 20.— Mk.; vom Berliner Verein homöopath. Aerzte, Jahresbeitrag 300.— Mk.; von Freifrau von der Malsburg, Cassel, Jahresbeitrag 30.— Mk.; Herrn Dr. med. Lorbacher, Leipzig, testamentarisch verwilligt 500.— Mk.; Herrn Stadtrath Dr. Wangemann, Leipzig, Jahresbeitrag 20.— Mk.; Herr Dr. med. Lorbacher, Leipzig 10.— Mk.; vom Verein der homöopath. Aerzte Oesterreichs, Jahresbeitrag 100.33 Mk.; von Herrn Dr. med. Oscar Hansen, Kopenhagen 10.— Mk.; Herrn Apotheker Dr. C. Hof, Pforzheim 100.— Mk.; Herrn Dr. med. Mende-Ernst, Zürich, Jahresbeitrag 8.— Mk. Von Centralvereins-Mitgliedern 69 Jahresbeiträge à 6.— Mk., 414.— Mk. Gesammtsumme **2287.61 Mk.**

Herzlichsten Dank für diese Beiträge; — weitere Zuwendungen sind dankbarst dringend erbeten, um das Unternehmen auch ferner in der bisherigen Weise weiterführen zu können.

Leipzig, den 20. Juli 1899.

William Steinmetz, z. Z. Kassenverwalter.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Digitized by Google

Anzeigen.

Dr. Dierkes

homöopath. Arzt,

praktizirt in jeder Saison in Bad Lippspringe. Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Homöopath. Arzt gesucht.

In einem größeren Orte Süddeutschlands ist einem **Dr. med.** Gelegenheit geboten, sich ein Haus mit schönem Garten käuflich zu erwerben, da der homöopath. Praktiker u. der Wundarzt am Platze, beide gestorben sind. Homöopath. gut eingeführt. Gefl. Offerten unter **Kl. 7241** a. d. Exped. d. Bl.

Dr. M. F. Kranz-Busch

Homöopathischer Arzt u. Badearzt

Wiesbaden

Langgasse 50, am Kranzplatz.

In nächster Nähe des Kochbrunnens und der meisten Badehotels.

Consult.: 8—9 u. 3—4 (Sonntags 8—9).

Anerkannte Heilerfolge

bei **Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs- u. Frauen-Krankheiten, Gicht- u. Rheumatismus** erzielt man durch Gebrauch d. **Quellen-Produkte** u. des Moores des **Stahl- und Moorbades „König Otto Bad“**. Stahlwasser- und Moor-Versandt unter **„ärztlicher“** Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer und leitenden Arzt Dr. med. **Becker, „König Otto Bad“** bei Wiesau, Bayern. (1883

Versöhnung sämtlicher Heilmethoden

(Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde).

Hochinteressantes von den Vertretern aller Heilrichtungen als epochemachendes Werk anerkannt (vergl. auch Kritik in der Novembernummer dieses Blattes). Es zeigt unparteiisch und vorurtheilsfrei die Vorzüge und Fehler jeder Heilmethode auf Grund eines bisher unbekannten Naturgesetzes, welches beweist, daß kein Heilmittel Heilkraft besitzt, sondern vielmehr Kraft verbraucht. Preis 1.80 Mk. franko.

E. Thiem, Dembogora b. Exin (Posen).

Man bestelle per Postkarte.

BAD TOPOLSCHITZ

bei Cilli, Steiermark.

Moderne Einrichtungen f. phisikalisch-diätetische Therapie.

Thermalbäder. Pensionat und gute Wiener Restauration. **Sommerfrische.**

Atmosphärische Cur.

Prospekte durch:

Dr. Huttern, Wien, VI/I, Mariahilferstrasse 31.

Das neue specielle

Illustrirte Preisverzeichniß

der Homöopath. Central-Apotheke

von Dr. **Willmar Schwabe** in **Leipzig,**

Querstraße 5,

228 Seiten umfassend, mit zahlreichen, zum Theil colorirten Abbildungen versehen, ist soeben erschienen. Dasselbe enthält im Anhange: Die Geschichte der Homöopathie mit zahlreichen statistischen Daten und einen „Kleinen homöopathischen Hausarzt“ von 9 Druckbogen im Umfange. Zur allgemeinen Gratisversendung gelangt nur ein Auszug aus diesem Preisverzeichniß. Das Letztere wird auf Verlangen gratis gesandt oder den hierhergelangenden Bestellungen auf Wunsch beigelegt.

Dr. **Willmar Schwabe,**

Homöopathische Central-Apotheke,

Leipzig, Querstraße 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,50.

Kaiserbad **Physikalische-diätetische Heilmethode** gesammtes Wasserheilverfahren (Seele Reichenhaller)

Bahnlinie München-Kufstein, -Salzburg. **Rosenheim**

Meer- und kohlensaure Bäder etc. etc. Elektrotherapie, Heilgymnastik u. Massage, diätetische Kuren. Entziehungskuren von Alkohol u. Morphium. Civile Preise, (von 6 ℳ pro Tag an Alles in Allem ohne Getränke). Prosp. grat. u. frco. durch die Badeverwaltung u. durch den dirig. Arzt Dr. M. Zimmermann, Direktor.

Die warmen Sandbäder

in

Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella) gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie,** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sool-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. October.

Ausführliche Prospecte durch die Direction. (2561

Im Verlage von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig** ist erschienen: Homöopathische Hausbibliothek Nr. 36.

Ueber Säuglings- und Kindes-Ernährung.

Von Dr. med. Hengstebeck.

Preis 20 Pfg.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach präparirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Homöopathische Gesundheits- **Chocolade,** frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—

Homöopathischen **Cacao,** entölten garantirt rein ½ „ „ 2.80 „ 1.50

Homöopathische Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Kur- und Wasser-Heilanstalt „Hermannsbad" (11949.

Hamburg, Eimsbüttler Park,

unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Kleines Verbandpacket,

zum

bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhaftem Lederetuis Preis Mk. 3,50.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig, Querstrasse 5,**

macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken, sowie Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus **Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen,** Werthersstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke. — Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke. — Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke. — Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke. — Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke. — Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke. — Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler. — Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke. — Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 89, in der **Kaiser-Apotheke. — Görlitz,** Bismarckstraße 2, in der **Kronen-Apotheke. — Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke. — Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke. — Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke. — Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen Apotheke. — Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke. — Lüdenscheid,** Westph., in der **Hirsch-Apotheke. — Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke. — Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke. — Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke. — Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan. — Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke. — Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke. — Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke. — Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke. — Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek. — Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentosweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 15 und 16: Homöopathische Plaudereien. Von L. Sturm. — Uebet beide Hände. Von Fritz Müller, Rektor in Bonn. — Silicea-Erfolg. Von Dr. Goullon. — Einige Heilungsgeschichten. Von Dr. —t.—. — Wie's Einem geht, wenn man kein Bier mehr trinkt. Von Ignatz Danzer. — Aus der Praxis. Von den großen Mandeln. Von Dr. Goullon. — Aus der Thierpraxis. Von Jos. Reisinger, homöopath. Thierarzt. — Synovitis genu serosa bei einem Tischler. Von E. K—r. — Praktika: Prostata-Hypertrophie. Melilotus. Hitzebeschwerden. — Vermischtes: Personalien. Verurtheilung. Arzneiabgabe. Opfer der Impfung. Eine homöopath. Dosis. Getränke in der Sonnenhitze. Kolik der Kinder. Einfaches Abhärtungsmittel. Tödtliche Vergiftung durch Sauerampfer. Barlowsche Krankheit. Lehrinstitut für Tropenkrankheiten. Bartflechte. Talgdrüsenentzündung. Schwerverdaulichkeit von rohen Eiern. Urtheil des Schöffengerichts zu Salzuflen wegen Besorgung einer biochemischen Hausapotheke. Verdorbene Cervelatwurst. Gefärbte Radieschen. — Literarische Anzeigen. — Quittung. — **Vereins-Nachrichten.** — Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 17 u. 18.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. September.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Aus Dr. Burnett's Werken.

Uebersetzt von Dr. Max in Itzehoe.

1. Ein Fall von Afterfistel.

(Aus „Fisteln und ihre dauernde Heilung durch innere homöopathische Arzneien.“)

Im Juni 1879 brachte ein Landmann seinen 6jährigen Sohn zu mir wegen einer Fistel am After. Bei seiner Geburt hatte die Hebamme einen Knoten am After entdeckt; bald darauf war derselbe angeschwollen und dann aufgegangen, wie eine Beule, was seitdem noch öfter vorgekommen war. Am rechten Auge fehlten die Wimpern. Patient hatte ferner von seiner Geburt an an chronischer Entzündung der Augenlidränder gelitten.

Die Untersuchung des Afters zeigte eine äußere, unvollständige Fistel, sowie zahlreiche Narben vorhergegangener, anderer Fisteln.

Dazu bestand chronische Entzündung des rechten Nasenloches. Ein zufällig unter die Haut gelangter Dorn oder Splitter bewirkt sofortige Entzündung und Eiterung, ebenso die leichteste Verwundung durch Riß oder Nadelstich. Zwischen dem Auge und der Afterfistel ist ein Zusammenhang unverkennbar, denn wenn zu Zeiten das Auge sich bedeutend verschlimmert, macht die Fistel weniger Beschwerden und umgekehrt.

Verordnung: Phosphor 30., morgens und abends 3 Tropfen in Wasser.

24. Juli. Die Entwickelung der Augenwimpern hat begonnen. Kali carbon. 30.

20. October. Fistel geheilt. Die Nase ist sehr entzündet und belästigt ihn sehr. Dazu ziemlich starke Eiterabsonderung am Auge.

Aurum foliatum D. 6., 2 Mal täglich wie eine Bohne groß.

1880. 15. Januar. Fistel geheilt, Nase geheilt, Auge gebessert, langsame aber stetige Weiterentwickelung der Wimpern.

Aurum foliatum weiterzunehmen, aber in der 8. Decimale, jeden Abend eine Gabe.

1881. 25. Juli. Fistel und Nase gut; Augenlidwimpern gut entwickelt; aber immer noch etwas Verdickung der Lidränder; ferner besteht jetzt um die linke Ohröffnung etwas Ausschlag.

Psorin 30., jede Woche eine Gabe und einen Monat später Thuja 30. ebenso. Darnach vollständig geheilt entlassen.

Vier Jahre später sah ich ihn wieder, und zwar dieses Mal wegen Vergrößerung der Mandeln, welche durch unsere gewöhnlichen bekannten Mittel langsam — nicht schnell — geheilt wurde.

Im Februar 1894 hörte ich zum letzten Mal von ihm, daß er sich in guter Gesundheit befinde.

Bei Kindern findet man nur selten Fisteln. Auge, Nase, sowie die Afterbeschwerden, Alles wurde durch innere homöopathische Mittel geheilt, und eine fast 15 Jahre lange Beobachtung ließ die Heilung von Dauer erscheinen.

Die allopathische, oder wie diese Herren stets mit stolzer Ueberlegenheit sagen, „wissenschaftliche“ Behandlung dieses

Digitized by Google

Falles würde sich vermuthlich folgendermaßen gestaltet haben:

1. Operation der Afterfistel durch einen Specialarzt für Chirurgie.

2. Das Auge hätte von einem Augenarzt behandelt werden müssen, welcher seine Augensalben, Augenwässer und den unvermeidlichen Höllensteinstift angewendet haben würde.

3. Der Ausschlag hätte natürlich auch von einem Specialarzte für Hautkrankheiten behandelt werden müssen und — selbstverständlich! — mit einer Salbe.

4. Wegen der erkrankten Nase hätte Patient der Dienste eines Specialarztes für Nasenkrankheiten bedurft.

5. Die vergrößerten Mandeln würden einem Specialarzte für Halskrankheiten eine willkommene Gelegenheit zu einer Operation geboten haben und er würde die erkrankten Mandeln nach einer von ihm erfundenen, neuen, noch nie dagewesenen Methode operirt haben!

6. Und endlich, da der gute Junge etwas nervös war und 1—2 Mal im Monat das Bett näßte, so hätte natürlich seine Vorhaut weggeschnitten oder doch gespalten werden müssen. Ganz kurzlich noch erzählte mir ein vornehmer Herr voller Freude, daß die letztere Operation an seinem Sohne vollzogen sei, auch seien seine Mandeln entfernt worden und ich fürchte, seine Lordschaft haben mich für sehr unwissend gehalten, als ich ihm antwortete, der Schöpfer müsse sich gröblich versehen haben, daß er uns die unnütze Vorhaut und die eben so überflüssigen Mandeln gegeben!

Eine gewisse Genugthuung gewährt es, wenn man sieht, daß einige der bedeutenderen Aerzte die Wirkungen des ärztlichen Specialistenwesens beziehungsweise -Unwesens zu erkennen beginnen.

So las ich kürzlich einen Bericht über den achten medizinischen Congreß in Wiesbaden und darin Folgendes:

„Herr Petersen aus Kopenhagen verlas eine interessante Abhandlung über die Behandlungsmethode des Hippokrates oder den Hippokratismus. Obgleich diese Behandlungsweise in mancher Hinsicht überflügelt scheine, so sei doch Vieles der Beachtung werth. Hippokrates' Bezeichnung des Fiebers als Instrumentum felicissimum (glücklichste Maßnahme der Heilungsbestrebungen der Natur) werde jetzt als richtig anerkannt. Nach Hippokrates ist der ganze Mensch krank, nicht nur ein einzelnes Organ des Körpers; daher ist ein Specialarzt ein Unding. Hippokrates verlangt demgemäß eine bis ins Kleinste gehende individuelle Behandlung, jeder Fall ist nach seinen speciellen Indicationen zu behandeln. Die erste Richtung der ärztlichen Behandlung war nicht wissenschaftlich, wohl aber dem Kranken sehr heilsam und die Hauptsache waren diätetische Maßnahmen. Der Arzt war ein ‚Heilkünstler', d. h. er übte die Kunst des Heilens aus, welche er nur durch unermüdlichen Fleiß bei großem Talente dazu, besonders bei feiner Beobachtungsgabe erlernen konnte. Das ganze Studium war mehr klinisch, d. h. es wurde hauptsächlich am Krankenbette geübt. In Frankreich war mit der Zeit eine mehr anatomische Richtung aufgekommen (Uebungen im Präparier- und im Sectionssaal), während England dem ‚Hippokratismus' treu blieb. In Deutschland war man durch Traube, Rokitansky und Virchow vom Hippokratismus abgekommen; aber später schien es, als ob die Medizin unter dem Einfluß von Frerichs und Leyden wieder dazu zurückkehre. Die moderne Medizin muß zur alten Weise zurückkehren, wenn nicht alles vom Specialistenthum überwuchert werden soll."

2. Geschwulst im linken Oberbauch.

(Aus „Heilbarkeit von Geschwülsten durch homöopathische Arzneien.")

Ein Herr von 58 Jahren consultirte mich im April 1888, wegen einer Geschwulst in der linken Seite des Oberbauches, welche von der Herzspitze nach links bis zur Wirbelsäule, nach unten bis zur Nabelhöhe und nach rechts bis fast zur Mittellinie des Körpers reichte.

Seine Aerzte hatten ihn aufgegeben, besonders deshalb, weil sich Abmagerung und Kräfteverfall eingestellt hatten, und der Anblick des Patienten bewies, daß sie Recht hatten.

Soviel Patient selbst wußte, bestand die Geschwulst seit zwei Jahren, doch glaubte er, daß er sie schon viel länger habe und sie ist langsam im Wachsen. Die Geschwulst ist sehr schmerzhaft, die Schmerzen strahlen aus in die Unterbauchgegend und sind auch hier zu fühlen. Eine tiefe Narbe über der linken Augenbraue rührt von dem Hufschlag eines Pferdes her, den er vor 50 Jahren erlitten hat. Er leidet dazu noch an häufigem Erbrechen.

Die Hauptpunkte also sind: die Geschwulst, die Schmerzen, das Erbrechen, die Abmagerung und der Kräfteverfall.

Da Patient sehr an Frostigkeit litt und sich bei feuchtem Wetter schlechter fühlte, so schloß ich, daß die Geschwulst entweder eine kolossal vergrößerte Milz oder eine aus dieser entstandene Neubildung sei. Aber welcher Art? das hätte man nur auf dem Sektionstische feststellen können und dann wäre es zu spät gewesen. Die Natur innerer Geschwülste ist sehr häufig einfach unbekannt und überhaupt nicht zu erkennen; sogar die Punction wird uns nicht in allen Fällen aufklären; dazu ist dieselbe oft gefährlich und daher verwerflich.

Außer der oben erwähnten Narbe über dem linken Auge fand ich, daß Patient nie geimpft war, da er vor 40 Jahren die Pocken überstanden hatte.

Nun ist's bekannt, daß die Nachwirkungen acuter Krankheiten auf den Organismus von sehr langer Dauer sind; wie lange, ist überhaupt nicht sicher zu bestimmen. Daher kam ich auf den Gedanken, daß vielleicht von den Pocken her noch ein Krankheitsstoff im Körper stecke und daß dieser Krankheitsstoff die Ursache der Geschwulst sein könne. Deshalb (betreffs der theoretischen Gründe siehe meine Werke „Natrum muriaticum" und „Neue Behandlungsmethode der Schwindsucht") verordnete ich Variolin 30., jeden achten Abend sechs Körnchen zu nehmen. Dies geschah am 9. April, und am 12. Mai war mein Patient bedeutend besser und die Geschwulst war langsam im Abnehmen. Nach weiteren sechs Wochen — am 22. Juni — waren alle Schmerzen verschwunden; das Erbrechen hatte aufgehört, Patient war stärker und kräftiger geworden und hatte an Gewicht zugenommen. Aber die Geschwulst war größer geworden. (Homöopathische Erstverschlimmerung?)

In dem Gedanken, daß das bei den Pocken vorkommende Fieber die Ursache der Geschwulst sein könne (wiederum eine rein hypothetische Annahme, andere Anhaltspunkte fehlten vollständig!) gab ich nun Pyrogenium 5.

18. Juli. Patient meint, die Geschwulst sei kleiner,

Digitized by Google

hat an Gewicht zugenommen und sieht äußerst wohl aus. Ich gab nun Bellis perennis Θ sowohl wegen der alten Narbe über dem linken Auge als auch weil Bellis eine Wirkung auf die linke Oberbauchgegend hat und weil ich mit dem Mittel schon mehrere Geschwülste beseitigt hatte. Er nahm davon 6 Tropfen morgens und abends solange, bis 15 Gramm verbraucht waren.

24. August. Sowohl in der Längs- als in der Querrichtung ist die Geschwulst um einen Zoll kleiner geworden. Patient fühlt sich vollkommen wohl. Da es augenscheinlich eine Milzgeschwulst war, so gab ich Ceanothus americanus, morgens und abends 5 Tropfen.

10. October. Geschwulst bedeutend kleiner. Er erhielt dann noch Spiritus glandium quercus Θ und zuletzt Variolin 100. und Anfang 1889 war er vollkommen wiederhergestellt und trat aus der Behandlung aus.

Nicht lange darauf sah ich den Herrn wieder und erfuhr, daß er sich wohlbefindet.

1889. 19. Juni. An diesem Tage kam Herr (?) wieder zu mir, um mir mitzutheilen, daß er in Folge häuslichen Kummers und vieler schlafloser Nächte heruntergekommen sei, und daß die alte Geschwulst wieder im Wachsen sei.

Urtica urens Θ, 5 Tropfen morgens und abends.

24. Juli. Geschwulst kleiner. Patient fühlt sich im Allgemeinen wieder ganz wohl. Die Urtica wurde weiter genommen bis zum 18. December, wo die sorgfältigste Untersuchung nichts Abnormes mehr nachweisen konnte.

Und wie ist Ihr Allgemeinbefinden?

„Ausgezeichnet".

Nebenbei gesagt, Urtica urens ist ein ganz vorzügliches Milzmittel, worüber ich anderen Ortes noch zu schreiben gedenke.

War diese Geschwulst eine Neubildung, eine Geschwulst im engeren Sinne?

Ja, die bedeutendsten Autoritäten Londons behaupteten es wenigstens, und wenn dieselben kraft ihrer Diagnose den Kranken dennoch nicht heilen konnten, welche Existenzberechtigung haben diese „Männer der Wissenschaft" denn eigentlich noch?

Heilen können sie ja gar nichts, nicht einmal so eine lumpige Milzgeschwulst, die in einer durch die überstandenen Pocken verursachten krankhaften Säftemischung ihren Ursprung hatte.

Nebenbei gesagt, vor nicht gar langer Zeit brüsteten sie sich stolz mit der Blutzellentheorie bei Milzgeschwülsten. Merkwürdig! Heilen thaten sie auch damit Niemanden! und die Blutzellentheorie kommt schon wieder aus der Mode; sie ist fast schon eben so sehr aus der Mode gekommen, wie die Krinoline.

Anmerkung des Uebersetzers. Hier erinnere ich mich eines Patienten, den ich wiederholt behandelt habe; zuerst wegen Magenschmerzen. Die Mittel, die ich ihm gab, fruchteten nichts. Ich ging nun aufs genaueste auf sein ganzes Vorleben, überstandene Krankheiten, etwa ererbte Krankheitsanlagen ꝛc. ein. So erfuhr ich, daß er vor vielen Jahren die Pocken gehabt. Als er dann Variolin in hoher Potenz bekam, war er schnell hergestellt. Als der Betreffende etwa ein Jahr später wieder mit denselben Magenschmerzen zu mir kam, wurde sofort Variolin verordnet und er genas in kurzer Zeit. Wieder ein Jahr später kam derselbe Patient mit einem kleinen, steinharten Knoten in der einen Brust, den er seit 14 Tagen hatte und der immer größer wurde. Variolin war meine Verordnung. Nach acht Tagen Knoten kleiner geworden, aber es zeigt sich nun auch in der anderen Brust ein ebensolcher Knoten. Er nimmt das Mittel weiter ein. Nach einigen Wochen beide Knoten verschwunden; Wohlbefinden. Seitdem — es mögen 2—3 Jahre her sein — habe ich Patient nicht mehr gesehen, und darf wohl annehmen, daß er sich wohlbefindet und gesund ist. — Wie wäre dieser Patient behandelt worden, wenn er einem Allopathen, einem Manne der Wissenschaft, in die Hände gefallen wäre? — Ich will erzählen, was ich als Student an der Klinik einer bedeutenden Universität gesehen habe. Es kam ein Mann in die Poliklinik mit einem kleinen Knoten in der einen Brust. Der Knoten war bereits im Zerfall begriffen und entzündet, geschwürig geworden. Der betreffende Professor stellte uns den Kranken vor, sagte, daß Brustkrebse allerdings beim männlichen Geschlechte äußerst selten seien, aber doch manchmal vorkämen, und da dieser Fall auf Krebs äußerst verdächtig sei, so müsse er dem Kranken vorschlagen, sich operiren zu lassen. Das geschah, der Patient wurde chloroformirt, der Knoten, sowie alles Kranke, Entzündete in seiner Umgebung herausgeschnitten und die Wunde heilte glatt. So heilt also die heutige Wissenschaft Krebs. Wie lange allerdings solche „Heilungen" Stand halten, ob und wann Rückfälle kommen, das ist unbestimmt. Meistens kommen Rückfälle, da ja — und das ist die Hauptsache! — die Krankheit des Körpers, die krankhafte Säftemischung, der die Geschwulst ihre Entstehung verdankt, dadurch daß man letztere, das ist das Krankheitsprodukt, wegnimmt, natürlich in keiner Weise beeinflußt werden kann. Wenn ich also meinen Patienten nach den Regeln und Grundsätzen hätte behandeln wollen, die ich als Student habe lernen müssen, so hätte ich ihn chloroformiren und den Knoten herausschneiden müssen! Ich glaube aber, daß dem Patienten die Behandlung mit Variolin mehr Nutzen gebracht hat, als jede andere ihm hätte bringen können.

Warzen.

Von diesen krankhaften Neubildungen auf oder in der Haut kann man zwei Hauptgruppen unterscheiden. Die eine Gruppe umfaßt vorwiegend epidermiale Gebilde, welche also nur die Epidermis oder Oberhaut in Mitleidenschaft ziehen, während zur zweiten Gruppe die sogenannten Papillome gehören, bei welchen außer der Oberhaut (Epidermis) auch die unter derselben liegenden Hautpapillen (Hautwarzen) erkranken.

Zu den epidermialen Warzen gehört die Greisenwarze, Verruca senilis; zu der zweiten Gruppe sind die spitzen Feigwarzen, Condylomata acuminata oder Condylomata elevata, und die Warzen schlechtweg resp. Hautwarzen (Verrucae cutaneae) zu rechnen.

Die Greisenwarzen bestehen also nur aus einer Verdickung (Hypertrophie) der sogenannten Oberhaut und werden, wie ihr Name schon besagt, nur bei älteren Leuten beobachtet. Sie treten vorzugsweise im Gesichte auf, noch mehr im Nacken und auf dem Rücken, nach den Angaben

Digitized by Google

Schuchardt's besonders bei krankhaft vermehrter Thätigkeit der Talgdrüsen (Seborrhoea senilis) solcher Personen, die es an der notwendigen Hautpflege fehlen lassen. Sie sind erbsengroß bis pfenniggroß und erheben sich nur sehr wenig über das Niveau der umgebenden Haut. Ihre Oberfläche ist uneben und rissig, zeigt an einzelnen Stellen weiße Punkte und sieht zuweilen gelb oder schwarz aus. Die Greisenwarze läßt sich meist sehr leicht mit dem Fingernagel oder einem stumpfen Löffel abkratzen und hinterläßt dann eine flache, seichte Wunde, die zuweilen etwas Feuchtigkeit absondert. Nach Volkmann entwickelt sich aus der Verruca senilis nicht selten Hautkrebs, seborrhagisches Hautcarcinom.

Von papillomatösen Warzen, welche die zweite Gruppe bilden, seien die spitzen Feigwarzen ausgeschieden und nur die gewöhnliche Warze, Verruca cutanea, berücksichtigt. Bei dieser Warze ist im Gegensatz zur Greisenwarze nicht allein die Oberhaut (Epidermis) verdickt, sondern auch die unter derselben liegenden Hautwärzchen (Papillen) sind vergrößert (hypertrophisch). Die Verruca cutanea wird fast nur bei Kindern und bei jugendlichen Personen in den Entwickelungsjahren beobachtet. Ihr Lieblingssitz sind die Hände und das Gesicht; seltener findet man sie an anderen Körperstellen. Tritt sie im späteren Leben auf, so ist meist ein anhaltender mechanischer Reiz die Ursache. Manche Formen der Warzen sind angeboren. Die Lehre über ihre Ursache ist noch nicht völlig geklärt. Man kann nicht ganz ohne Berechtigung annehmen, daß ihnen eine allgemeine Disposition zu Grunde liegt. Auch ist die Uebertragbarkeit oder Ansteckungsfähigkeit, welche das gewöhnliche Volk als sicher annimmt, lange bestritten und erst in den letzten Jahren ziemlich bejahend entschieden worden, wie wir später sehen werden.

Die Verruca cutanea zeigt sich zuerst als eine ganz kleine, bläschenförmige Hauterhöhung von normaler Farbe. Im weiteren Verlaufe der Entwickelung kann die Hautpapille vorwiegend hypertrophiren (größer werden) oder auch die Oberhaut vorzugsweise sich verdicken und verhornen. Stets sind aber beide krankhaften Erscheinungen vorhanden, wodurch sich die Verruca cutanea von der Verruca senilis unterscheidet. Hypertrophirt vorzugsweise die Hautpapille, bei geringerer Verdickung der Oberhaut, so bleiben die Warzen meist weich und glatt. Die verdickte und verhornte Oberhaut wird oft rissig, schrundig, spaltet und zerfasert sich; so entstehen die Warzen mit rauher, schrundiger, zerklüfteter, oft sogar mit anscheinend borstiger Oberfläche. Anfangs unterscheiden sich die Warzen in der Farbe oft gar nicht von der Umgebung; später werden sie gelb, rötlich, bräunlich, schwärzlich-grün. Letztere Farbe wird vorzugsweise bei den stark zerklüfteten Warzen beobachtet und von verschiedenen Autoren auf äußere Verunreinigungen zurückgeführt. Die Größe der einzelnen Warze übertrifft wohl selten den Umfang einer Erbse oder Bohne. Allerdings treten die Warzen mitunter in Gruppen auf und bedecken dann größere Flächen, handgroß und noch größer; jedoch findet man dergleichen weniger bei den Menschen, als bei unseren milchspendenden Hausthieren. Stets sind die Warzen von der umgebenden Haut scharf abgegrenzt. Manche Autoren reihen sie nach Form und Aussehen in folgende Gruppen:

1. Verruca vulgaris: hart, halbkugelig; heilt oft unerwartet durch Einschrumpfen;

2. Verruca filiformis: fadenförmig, bis 5 mm lang, hart, vorzugsweise an den Augenlidern und Lippen;

3. Verruca plana: flach, scharfumgrenzt, weich, gelbrot bis dunkelbraun; besonders bei Kindern;

4. Verruca carnosa: linsen- bis kirschgroß; bald auf breiter Basis, bald auf einem Stiele sitzend (gestielt); hart, braun, mitunter behaart; oft angeboren und im späteren Leben größerwachsend;

5. Verruca mollusciformis: haselnuß- bis wallnußgroß; weich; breitaufsitzend oder gestielt; zuweilen gelappt; meist angeboren;

6. Diffuse Wucherungen: viele Warzen nebeneinanderstehend, ineinander übergehend oder aufeinander sitzend.

Wie schon erwähnt, glaubt das Volk an die Infectiosität (Ansteckungsfähigkeit oder Uebertragbarkeit) der gewöhnlichen Warzen. Ein sicherer, wissenschaftlicher Beweis für diese Annahme war aber noch nicht erbracht. Doch kann man diesen Beweis als erbracht ansehen, wenigstens bis zu einer gewissen Grenze, durch die Versuche des Dr. med. Otto Lanz, Docent für Chirurgie an der Universität in Bern. Aus dem Berichte dieses Herrn über seine Versuche in der „Deutsch. Med. Wochenschrift" Nr. 20 vom 18. Mai 1899 sei hier das Wichtigste erwähnt. Die ersten Ueberimpfungen (Inoculationen) von Warzenpartikelchen im Jahre 1891 verliefen erfolglos. Doch gelang ihm damals ein anderer Versuch, wenn auch gegen seine Absicht und nicht in der von ihm erwarteten Weise. Bei einem Knaben „verrieb" er mit dessen Einwilligung eine alleinstehende, sehr große Warze in deren Umgebung auf der Hand, um so eine Infection zu erzielen. Trotzdem nun Lanz dieses Experiment einige Wochen hindurch fortsetzte, hatte er bei dem Versuchsknaben keinerlei Erfolg. Lanz selbst aber bekam einige Wochen nach Beendigung des Experimentes auf den Kuppen seines rechten Zeige- und Mittelfingers zwei Wärzchen, welche sich zu sehr großen, „harten Dornwarzen" entwickelten. Ein anderer überzeugenderer Versuch fand im Jahre 1898/99 statt. Diesen machte Dr. Lanz mit seinem Gärtner Jacob. Mit dessen Einwilligung impfte er diesem im Januar 1898 auf dem rechten Handrücken in Form eines J (wie dieses in der Abbildung 1 weiß eingezeichnet ist) Partikelchen einer harten Warze (Verruca vulgaris) mit allen Vorsichtsmaßregeln ein. Nach zehn Tagen war kein Unterschied zwischen den beiden Händen zu erkennen. Am 1. März konnte man die ersten Knötchen wahrnehmen, aber ohne charakteristische Anordnung; am 9. März war der Grundzug J zu erkennen; am 15. März waren 8 glatte, stecknadelkopfgroße, am 15. April 12 Wärzchen zu sehen. Den Zustand am 15. Juni, ein halbes Jahr nach der Inoculation (Ueberimpfung) zeigt Abbildung 1, nach einem Jahre, am 31. Januar 1899 Abbildung 2. Nach diesen Thatsachen kann man wohl mit Recht den parasitären resp. infectiösen Charakter und die Uebertragbarkeit und Ansteckungsfähigkeit der gewöhnlichen Warze annehmen; wenn es auch Dr. Lanz nicht gelungen ist, den sogenannten Kühnemann'schen Warzenbacillus auf den gebräuchlichen Nährböden (Agar, Gelatine, Fleischbrühe, Eier) zu isoliren und zu züchten.

Wenn nun auch der Volksglaube hinsichtlich der Ansteckungsfähigkeit der gewöhnlichen Warzen nicht ganz unberechtigt war, so beruhen die Volksmittel zum großen Theile doch auf weniger sicherer Grundlage und verdanken

Digitized by Google

ihren Erfolg oft wohl nur dem Umstande, daß die Warze, namentlich die Verruca vulgaris, oft ohne jedes Zuthun eintrocknet, einschrumpft und verschwindet. Dennoch sind diese sympathetischen Mittel vielfach verbreitet und erfreuen sich eines gewissen Ansehens. Lanz selbst führt ein solches an: man ritzt die Warze blutig und streicht das Warzenblut an einen Thürpfosten; wer nun diese Blutflecke berührt, wird von den Warzen befallen, während dieselben gleichzeitig bei dem früheren Träger verschwinden. — In anderen Gegenden streicht man mit der Hand einer Leiche oder mit den Federn einer krepirten Krähe über die Warzen, wohl beachtet jedoch nur in der Richtung nach abwärts oder auswärts, ja nicht nach dem Herzen zu. Auch knotet man über den Warzen einen selbstgesponnenen Zwirnfaden, wie man diesen früher noch vielfach auf dem Lande vorfand, drei Mal und vergräbt ihn unter der Dachtraufe; gleichzeitig mit dem Verfaulen des Fadens schwinden auch die Warzen. Zu beachten ist, daß diese Manipulation bei abnehmendem Monde vorgenommen werden muß, daß auch meist eine „stille Besprechung" dabei stattfindet. Bei nachgenannten Volksmitteln kann man mit Recht schon auf die Wirkung von arzneilichen Stoffen, Pflanzensäften und in diesen gelösten Mineralien rechnen. Man zerschneide eine Kartoffel oder Zwiebel in 2 Stücke, bestreiche mit denselben bei abnehmendem Monde die Warzen und vergrabe dann die Kartoffel- resp. Zwiebelstücke. Andere höhlen die Zwiebel aus, legen Salz in die Höhlung und lassen durch dieses den Saft der Zwiebel ausziehen, mit welchem dann die Warzen bestrichen werden. Auch zerschnittene Aepfel werden zum Einreiben empfohlen, ferner die innere wollige Haut der grünen Hülsen von der Feldbohne. Sehr wirksam soll auch Regenwasser sein, welches sich in den Vertiefungen auf dem Wurzelstumpfe einer gefällten Eiche angesammelt hat. Von frischen Pflanzensäften werden gerühmt der von Schöllkraut (Chelidonium), Ackerhahnenfuß (Ranunculus arvensis), Ringelblume (Calendula), Wolfsmilch (Euphorbium; — von diesem kann man auch die weingeistige Tinctur verwenden). In einigen Gegenden zieht man als äußerliches Mittel frischen ungesalzenen Speck vor, welchen man zum Einreiben verwendet und zum Auflegen oder Aufbinden über Nacht, 14 Tage lang. Auch mit gewöhnlicher weißer Kreide reibt man die Warzen ein, acht Tage lang täglich ein Mal recht sorgfältig. Schwarze Seife, auf Flanell gestrichen, soll ein gutes Warzenpflaster geben; eventuell kann man auch eine Mischung aus gleichen Theilen schwarzer Seife und ungelöschten Kalkes verwenden. Das wiederholte Betupfen der Warzen mit starker Sodalösung und das regelmäßige Auflegen von Wattebäuschchen, welche mit Sodalauge angefeuchtet sind, soll das Gefüge der Warzen lockern und zerstören. Citronenscheiben werden acht Tage lang in guten Weinessig eingelegt; dann werden Stückchen derselben auf die Warzen gebunden und nach dem Eintrocknen erneuert, 4—5 Mal; hierdurch werden die Warzen gelockert und lassen sich leicht herausziehen. Ebenso schabt man von jungen Ruthen der gelben Weide die innere Rinde ab, weicht sie in gutem Weinsteinessig ein und bindet sie täglich frisch auf die Warze, acht Tage lang. Bei allen letztgenannten Mitteln kann man die Wirkung auf ihren Gehalt an Essigsäure, Citronensäure, Kalisalzen (die ja fast in allen Pflanzen vorkommen), Gerbstoff ꝛc. zurückführen. Die Essigsäure ist ja auch in der Medizin eingeführt und wird als Aetzmittel angewandt neben Salpetersäure und in einer Mischung mit Schwefelsäure zu gleichen Theilen, welche sich auch bei Hühneraugen sehr gut bewährt hat. Diese letztere Mischung tupft man mit einem reinen, etwas zugespitzten Holzstäbchen vorsichtig auf die Warze auf, etwa fünf Minuten lang, da sie schnell verdunstet, bis ein Brandschorf entsteht. Dieser stößt sich nach einiger Zeit von selbst ab, worauf man die Manipulation wiederholt, bis Warze oder Hühnerauge vollständig beseitigt sind. Auch eine Lösung von einem Theile Chromsäure in zwei Theilen Wasser soll die Warzen zum Schrumpfen bringen und gleichzeitig schwarz färben. Der bekannte homöopathische Arzt Bruckner empfiehlt, die Warzen so weit abzuschaben, bis sie bluten, und dann täglich mehrmals mit einer wässerigen Lösung von Chlorammonium zu betupfen. Weitere Aetzmittel sind angefeuchteter Salmiak, Liquor ferri sesquichlorati. Die Furcht vor der Anwendung dieser Aetzmittel ist unbegründet. Wendet man sie mit der nöthigen Vorsicht an, so daß man nicht die gesunde Umgebung anätzt, so kann man jede häßliche Warze, auch im Gesichte beseitigen, ohne daß eine entstellende Narbe zurückbleibt. Stellen sich trotzdem während der Kur etwaige Entzündungserscheinungen ein, so genügt meist das Aufstreichen von etwas Hamamelis-Salbe. Ein sehr wirksames Mittel ist das Salicylcollodium, welches die Warzen in ihrem Gefüge lockert, und aufquellen läßt, so daß sie nach einiger Zeit von selbst abfallen. — Selbstverständlich geht man den Warzen auch direct mit dem Messer und dem sogenannten scharfen Löffel zu Leibe, ferner mit dem Glühdraht, der Drahtschlinge und mit einem aseptischen Seidenfaden, mit welchem man die gestielten oder fadenförmigen Warzen unterbindet. Auch die Sonne nimmt man als Bundesgenossen zur Hülfe und brennt bei hellem Sonnenscheine die Warzen mittels gewöhnlichen Brennglases weg. Geht man dabei vorsichtig und langsam zu Werke, so bleiben meist keine Spuren und Narben zurück.

Alle diese äußerlichen Mittel stehen dem Homöopathen zur Verfügung, dabei aber auch noch eine Anzahl specifisch homöopathischer Mittel zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch. Das bekannteste dieser Mittel ist Thuja, das wohl auch dem behaupteten sykotischen Charakter der Warzen entspricht. Thuja ist besonders angezeigt innerlich in Potenz und äußerlich in Tinctur bei rauhen, schrundigen, krustigen, zackigen, maulbeerartigen, leicht blutenden und zuweilen feuchtenden Warzen, auch bei hornartigen, von blumenkohlartigem Aussehen. Causticum ist zu berücksichtigen bei leicht blutenden, sehr hornigen Warzen mit solidem Körper, bei breiter Basis und schmerzhafter Entzündung. Farrington berichtet von diesem Mittel in seiner klinischen Arzneimittellehre folgenden interessanten Fall: er gab Causticum einem Kinde mit zwei Warzen am unteren Augenlide; nach drei Wochen zeigte sich am inneren Winkel des anderen Auges ein Bündel Warzen; darauf wurde das Mittel ausgesetzt und nach einigen Tagen waren sowohl die beiden ursprünglichen Warzen, sowie auch die neu entwickelten verschwunden und kehrten nicht wieder. Calcarea carbon. kommt in Betracht bei Warzen mit weicher Basis (vergl. die oben erwähnten Einreibungen mit weißer Kreide). Dulcamara, Rhus toxicodendron und Causticum sind empfohlen gegen fleischige, glatte, platte Warzen; Causticum und Lycopodium bei gestielten Warzen; Thuja gegen kegelförmige;

Digitized by Google

Sepia gegen Warzen mit rauher Oberfläche, besonders um den Mund; Sulfur bei sehr heftigem Jucken; Phosphori acidum gegen zackige Warzen; Antimonium crudum gegen flache, bröckelige Warzen, besonders mit geschwüriger Umgebung, in letzterem Falle auch Arsenicum album. Unter Berücksichtigung der Körperstelle, an welchen die Warzen sitzen, sind folgende Indicationen aufgestellt: Kinn — Calcarea carbonica, Dulcamara, Sepia (besonders um den Mund); am Halse — Calcarea carbonica, Sepia; am Arm — Rhus toxicodendron, Thuja; an Händen und Fingern — Dulcamara (besonders auf den Fingerrücken), Rhus toxicod., Sepia, Sulfur, Calcarea carbonic., Natrum muriaticum (in den Handtellern); an den Fußsohlen — Antimon. crud. — Sonst werden noch genannt Anacardium orientale, Nitri acidum, Silicea, Lycopodium, Belladonna, Veratrum. — Von Thuja, Dulcamara, Rhus toxicodendron kann man auch die Tincturen äußerlich anwenden; von Sulfur den sogenannten Spiritus sulfuris. Der Biochemiker Schüßler empfiehlt, bei Warzen auf den Händen Kalium muriaticum trit. d. 6. in etwas Wasser aufzulösen und mit dieser Lösung die Warzen und Umgebung täglich einige Male einzureiben.

Die Greisenwarzen schabt man mit einem stumpfen Instrumente (Löffel) ab und reibt dann die Stelle und ihre Umgebung mit einprocentiger wässeriger Lösung von Carbolsäure sorgfältig ein oder bürstet sie (mittels vorher ausgekochter Zahnbürste) 1—3 Minuten lang mit gewöhnlichem Grünseifenspiritus.

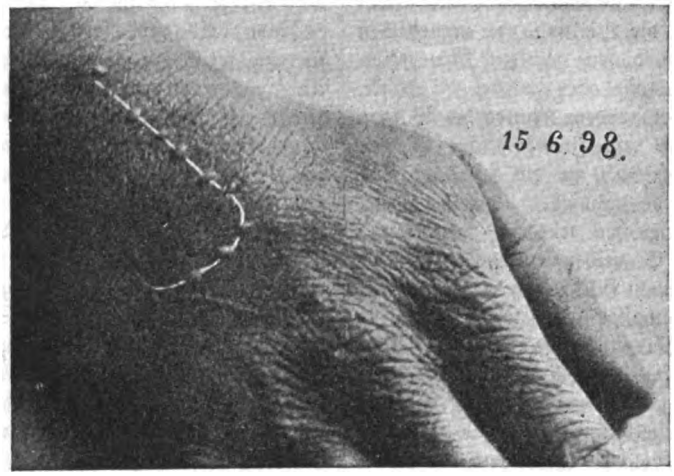


Fig. 1. Zustand 6 Monate nach der Inoculation.

Nachdem nun über das Wesen und die Behandlung der Warzen gesprochen ist, seien auch noch einige interessante Heilungen hier erwähnt. Bei einem Mädchen von etwa $3^1/_2$ Jahren saßen auf den beiden linken Augenlidern fünf Wärzchen, rauh und schrundig. Die Verordnung lautete auf Thuja d. 2., morgens und abends 5 Kügelchen trocken auf die Zunge genommen, etwa zehn Tage lang, das war im März d. J. Nach drei Wochen stellte die Mutter das Kind wieder vor; zwei der Warzen waren vollständig verschwunden, zwei weitere fast weggeeitert und die fünfte war noch am besten erhalten. Die Verordnung wurde wiederholt. Nach weiteren drei Wochen war Alles verschwunden. — Im März d. J. frug ein Landwirth an, der als Homöopath in seiner Heimath wohlbekannt ist, wegen Warzen bei einer Kuh. In erster Linie wurden Thuja und Anacardium in Betracht gezogen und dem Fragesteller empfohlen. Am 11. April berichtete er nun wieder, wörtlich: „Die Kuh mit den Warzen bekam Thuja und Anacardium; bis jetzt ist noch keine Aenderung eingetreten. Die Warzen sitzen am ganzen Körper und sind klein. Aber unten am Bauche, nach dem Euter zu, ist Alles ein Fleisch und stinkt. Bitte um weitere Arznei." Also das in der Thierpraxis fast nie versagende Thuja ließ im Stiche; auch Anacardium hatte den gehegten Hoffnungen nicht entsprochen. Aeußerliche Mittel anzuwenden wäre schließlich bei der großen Ausdehnung des Uebels dem Besitzer der Kuh vielleicht zu theuer geworden; — denn die Homöopathie soll doch billig sein. Weiteres Studium in den Arzneimittellehren von Heinigke und Fellenberg-Ziegler führten zur Verordnung von Dulcamara dil. d. 3. und Causticum trit. d. 6. Am 10. Mai lautete der Bericht, daß auf Dulcamara und Causticum viele Warzen abgefallen seien, nur die ganz großen seien noch vorhanden, schlaff herabhängend, groß wie ein Topf; auch bestehe noch das Nässen und der üble Geruch. Da also nicht unwesentliche Besserung eingetreten war, so erschien es am zweckmäßigsten, Dulcamara und Causticum zu wiederholen. Dies erwies sich auch als ganz gut; denn unterm 6. Juni berichtete der Landwirth auf eine directe Anfrage: „Die Kuh mit den Warzen ist wesentlich besser; die Warzen fallen ab".

Anacardium zu versuchen, dazu wurde die Veranlassung gegeben durch einen interessanten Brief, der mir einige Tage vorher unterbreitet wurde. Der Inhalt desselben lautete kurz dahin, daß ein sonst gesunder Herr in mittleren Lebensjahren seinem Tischnachbar, einem Homöopathen, in der Weinstube durch einige sehr große Warzen am Ohre, Halse und auf den Händen auffiel. Auf Befragen erklärte der Besitzer dieser Wucherungen, daß er sie seines Erinnerns erst habe, seitdem er eine Elephantenlaus, Frucht von Anacardium orientale, an einem Seidenfaden als Amulet um den Hals trage zum Schutze gegen Rheumatismus. Jedoch wären die Warzen nicht wegzubringen; sie kehrten immer wieder. Da rieth denn der Homöopath dem Amuletträger, seine Elephantenlaus wegzuwerfen; er habe in der homöopathischen Arzneimittellehre von Heinigke gelesen, daß Anacardium Warzen hervorrufe. Der Rath wurde befolgt, nach einiger Zeit verschwanden die Warzen und kehrten nicht wieder.

(Vortrag im homöopathischen Verein zu Leipzig. Gehalten von E. Karcher.)

Aus der Praxis.

Von Dr. Schier in Mainz.

Magdalene Gl., $6^1/_2$ Jahr alt, erscheint am 25. April mit ihrer Mutter in meiner Sprechstunde; letztere ist besorgt wegen eines seit 14 Tagen bestehenden, allmählich zunehmenden Hustens. Die Untersuchung der Lunge ergiebt großblasige Rasselgeräusche beiderseits, Dämpfung ist nicht vorhanden, auch Fiebererscheinungen fehlen nach

Digitized by Google

Aussage der Mutter völlig; der Auswurf ist weißlich, glasig und zäh. Die Ränder der Augenlider sind etwas geröthet, auch die Erscheinungen eines leichten Schnupfens sind vorhanden; der Appetit ist entschieden geringer als gewöhnlich, der Stuhl normal, der säuerlich riechende Urin aber ist in den letzten Tagen trüb und zeigt beim Erkalten einen graurötlichen Bodensatz.

Da der Keuchhusten, welcher in den letzten Jahren aus der hiesigen Gegend niemals ganz verschwunden war, gerade in diesem Frühjahr in sehr starker Verbreitung epidemisch auftrat, so lag der Gedanke an diese Erkrankung recht nahe, umsomehr, da die Kleine in den vorhergehenden Jahren davon verschont geblieben war. Zur Sicherung der Diagnose drückte ich die Zungengegend mit einem Glasspatel nieder, worauf denn sofort ein charakteristischer Hustenanfall mit krampfartigem „Ziehen" sich einstellte. Wer diesen Husten einmal gehört hat, erkennt ihn sofort wieder, während die sonstige objektive Untersuchung nur die Erscheinungen eines gewöhnlichen Katarrh's ergiebt, also eine sichere Diagnose nicht ermöglicht.

Nach Aussage der Mutter stellten sich des nachts etwa 10, tagsüber 5—6 solche Anfälle ein, und zwar erst seit den letzten Tagen; durch die Störung der Nachtruhe, sowie die Verringerung der Eßlust drohte das Kind in seinem Ernährungszustande bald recht herunterzukommen, doch konnte ich bez. der relativ schnellen Heilung die Mutter völlig beruhigen. Die gänzliche Hilflosigkeit der allopathischen Therapie gegenüber dieser Krankheit hat zur Folge, daß sogar sehr zahlreiche Familien, welche sich im Uebrigen nicht homöopathisch behandeln lassen, bei homöopathischen Aerzten gegebenen Falles vorsprechen, wodurch unsere Erfahrung gerade bei dieser Erkrankung eine außerordentlich reiche ist. Der Husten wird durch die Wirkung der passenden homöopathischen Mittel alsbald bedeutend gemäßigt und ist nach spätestens 6 Wochen, gewöhnlich nach 4 Wochen, zuweilen noch früher, verschwunden, während seine Durchschnittsdauer bei allopathischer oder Nichtbehandlung auf 18 Wochen berechnet wird.

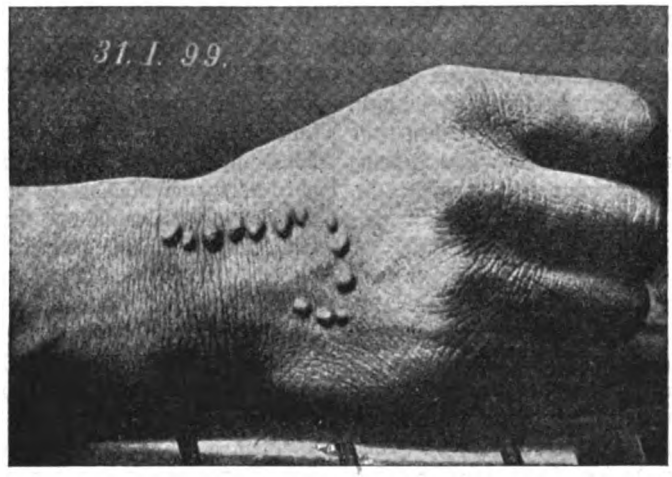


Fig. 2. Zustand 1 Jahr nach der Inoculation.

Im vorliegenden Falle verabreichte ich Cuprum aceticum D. 3. in wässeriger Solution — unser Keuchhustenmittel par excellence — wovon das Kind alle 2 Stunden 4 Tropfen in je 1 Eßlöffel Wasser nehmen sollte, sowie wegen der charakteristischen Harnerscheinungen, Coccus cacti in 3. D.-Verreibung; von letzterem Mittel wurde 3 mal täglich vor dem Essen je eine kaffeebohnengroße Messerspitze, ebenfalls in je einen Eßlöffel Wasser, verordnet. Außerdem wurden die unten näher beschriebenen Wasseranwendungen empfohlen.

Am 30. April waren die Anfälle auf etwa die Hälfte verringert, die Harnerscheinungen aber gänzlich geschwunden, sodaß das 2. Mittel weggelassen und zur besseren Lösung des Katarrhs durch Antimonium stib. aurant. (Goldschwefel) in 3. D.-Verreibung ersetzt werden konnte. Die Attaquen wurden allmählich immer seltener, so zwar, daß sie gegen Mitte Mai nur noch 1—2 mal in 24 Stunden sich einstellten. Eine starke Erkältung in Folge von Durchnässung gelegentlich eines Pfingstausfluges brachte eine Verschlimmerung zu Wege, welche einige Zwischengaben von Aconit nöthig machte, aber bald der endgiltigen Besserung wich, sodaß die Kleine Ende Mai als geheilt aus der Behandlung entlassen werden konnte.

Cuprum aceticum und Antimonium stib. aurant. haben sich mir im Allgemeinen als die souveränen Mittel im Keuchhusten erwiesen; die wässerige Lösung des Cuprum aceticum in der bemerkten Potenz erregt bei ganz kleinen Kindern — im 1.—3. Lebensjahre — zuweilen Erbrechen und wird hier ersetzt durch die 4. D.-Verreibung von Cuprum met. Je nach den individuellen Erscheinungen kommen auch andere Mittel, namentlich Belladonna, Ipecacuanha und, wie schon oben bemerkt, Coccus cacti in Betracht; Drosera und die meisten sonst noch empfohlenen Mittel habe ich wenig wirksam gefunden, auch bei Austiftelung mit Hülfe des Bönninghausen'schen Taschenbuches, und überlasse daher diese geistreiche Arbeit gern den Oberhomöopathen, welche sich an der prompten Wirkung der correct dargestellten 200. C.-Potenz erfreuen mögen.

Dagegen pflege ich zur Unterstützung der homöopathischen Mittel einige hydriatische Anwendungen vorzuschreiben, welche außerordentlich lindernd wirken, nämlich Abwaschungen der Brust mit kaltem Salzwasser (3 Eßlöffel Kochsalz auf 1 l Wasser), sowie den schottischen Umschlag. Erstere werden jeden Morgen und Abend vorgenommen mit 15—12° Wasser, welchem zur Steigerung des Hautreizes das angegebene Quantum Kochsalz zugefügt wird; danach wird die Brust mit ein wenig Gänsefett oder Schweineschmalz eingerieben, um den normalen Hauttalg einigermaßen wieder zu ersetzen. Pflanzenfette oder Oele dürfen nicht angewendet werden, weil sie die Poren verschließen und die Ausdünstung hemmen. Das Kind muß nun nach der Abwaschung des Morgens noch so lange im Bette bleiben, bis die Brust wieder gut warm geworden ist, was in einigen Minuten der Fall sein wird.

Ist der Keuchhusten schon so weit gebessert, daß die Anfälle des Abends selten auftreten, und keine Gefahr vorhanden, daß das Kind beim Aufsitzen während des Anfalles kalt wird, so wird die schottische Packung angelegt. Ein

Digitized by Google

grobes Leinentuch von ca. 1 m im Quadrat wird in Dreieckform zusammengefaltet in 22° Salzwasser getaucht, soweit ausgewunden, daß es nicht mehr tropft und dem Kinde in der Weise umgelegt, daß der eine mittlere Zipfel den Nacken und oberen Theil des Rückens bedeckt, die beiden anderen Enden aber vorn über der Brust sich aneinanderlegen bez. ein wenig kreuzen; diese werden dann durch ein rund um die Brust gelegtes, ebenfalls in Salzwasser getauchtes Handtuch bedeckt, über das Gauze kommt ein entsprechender wollener Umschlag. Die Packung bleibt 1—1½ Stunden liegen, worauf dann die Abwaschung und Einreibung vorgenommen wird wie des Morgens.

Es ist erstaunlich, zu sehen, wie sehr diese äußeren Anwendungen die Lunge entlasten durch Steigerung der Hautdurchblutung und Ausdünstung. Ich weiß sehr wohl, daß es gewisse Leute giebt, welche ein solches combinirtes Verfahren für wenig wissenschaftlich halten, da man am Schlusse nicht mit Sicherheit constatiren könne, ob nun die homöopathischen Mittel oder aber die hydriatischen Prozeduren die Krankheit beseitigt haben; denen gegenüber ist zu bemerken, daß meines Erachtens der praktische Arzt nicht berechtigt ist, seine Patienten zu wissenschaftlichen Experimenten zu benutzen; er hat alles anzuwenden, was geeignet ist, die Krankheit auf das Schnellste und Gründlichste zu beseitigen, unbekümmert um das Geschrei der Fanatiker hüben und drüben, denn salus aegroti suprema lex esto!: Die Heilung des Kranken soll die oberste Richtschnur sein!

Zur Behandlung der Diphtheritis.

Discite monitâ!

Aus den negativen Erfolgen kann man für die Praxis oft ebensoviel lernen, wie aus den positiven. Deshalb interessirte mich sehr der Verlauf einer Diphtheritis, wie ihn mir der Vater der Patientin beschrieb. Er ist 64 Jahre alt, glaubte, da das Gespräch darauf kam, sein scheinbar älteres Aussehen motiviren zu müssen und so erfuhr ich denn folgendes: Im Jahre 1893 erkrankte die 16jährige Tochter unter Symptomen, die den durch den Verlust eines Kindes an Diphtheritis vor längerer Zeit ängstlich gemachten Mann auch wieder Diphtheritis befürchten ließen. Das damals erkrankte Kind war der Krankheit erlegen. Trotz stürmischer kalter November-Nacht eilt der Mann in das eine Stunde weitere Städtchen zum Arzt, dem er seine Besorgniß mittheilt. Dieser verschreibt ein Recept mit Rücksicht auf die Wahrscheinlichkeits-Diagnose Diphtheritis und kommt anderen Tages zeitig selbst. Er tröstet den Mann, hält die Krankheit nicht für Diphtheritis, ordnet aber trotzdem an, mit der Arznei fortzufahren. Ich bemerke schon hier, daß der Arzt sehr beliebt, sehr erfahren und sehr gewissenhaft ist. Nun gestaltet sich aber die Sache in ganz akuter Weise schlimmer und schlimmer, denselben Tag noch ist auch ärztlicher Seits über die Diagnose kein Zweifel und mit der größten Aufopferung kommt der Doctor schon nach Ablauf einiger Stunden, selbst mitten in der Nacht. Es scheint auch, als ob den dritten Tag eine kleine Besserung eingetreten wäre, worüber sich Alle königlich freuen. Denn Meta war der Liebling des ganzen Dorfes. Aber welch ein Schrecken sollte dem armen, kaum wieder aufathmenden Vater bereitet werden! Er hat sich von den vielen Nachtwachen erschöpft, aber auch durch die anscheinende Besserung etwas beruhigt, auf kurze Zeit zurückgezogen und sucht sich durch Lektüre zu zerstreuen. „Aber es war kein Lesen!" fügt er hinzu, die Aufregung hatte sich eben noch nicht gelegt. Wer es durchgemacht hat, wird begreifen, warum es kein Lesen war.

Da mit einem Male wird der Mann eiligst ins nahe Krankenzimmer gerufen. Seine Tochter steht hoch aufgerichtet im Bett und wäre herausgestürzt, wenn der Vater nicht eiligst zusprang und — die Sterbende in seinen Armen aufgefangen hätte. Es war einer von den ominösen Ausgängen, die den Arzt ebenso erschrecken müssen, wie die Umgebung des Kranken: Eine Herzlähmung trotz scheinbarer Besserung des Allgemeinbefindens. Der Beschreibung nach muß aber auch eine starke Betheiligung des Kehlkopfes bestanden sein (Kehlkopf-Diphtheritis), da der Arzt von der Möglichkeit einer Operation gesprochen hatte noch bei seinem letzten Besuch. Genug, alle Maaßnahmen erwiesen sich als ungeeignet oder doch außer Stande, den letalen Ausgang zu verhüten.

Von hohem Interesse ist namentlich, daß die prophylaktische Verordnung, deren Inhalt ich nicht eruiren konnte, ihren Zweck nicht zu erfüllen vermochte, den Eintritt wirklicher Diphtheritis in bösartigster Form zu verhüten. Was sonst gegeben wurde, weiß ich ebenfalls nicht; wohl aber regt zum Nachdenken an die gleichzeitig beliebte Eis-Application. Der Mann theilte mit, wie er selbst — an Eis fehlte es nicht, da starker Frost eingetreten war — an den zugefrorenen Bach sich begeben und einen Darm fortwährend füllen mußte, um diese Art Eisblase um den Hals zu legen. Auch dieses gewiß als energisch zu bezeichnende Verfahren verfehlte seinen Zweck vollständig, ja es ist auch wohlwollenden Kritikern durchaus erlaubt, auf eine gegentheilige als die beabsichtigte wohlthätige Wirkung einen Schluß zu ziehen. Nach meinen Erfahrungen sind Packungen, bei hohem Fieber kühle Waschungen von Nutzen, während eine continuirliche Kühlung des Halses bez. der Haut, die viel besser einer Transpiration entgegengeführt werden sollte, wie es z. B. beim Prießnitz'schen Umschlag geschieht — von unberechenbarem Schaden werden kann.

Herzlähmungen im Anschluß an Diphtheritis befallen gern und unerwartet wie hier jugendliche Patientinnen, was wohl mit der Entwickelung und dem noch nicht vollendeten Wachsthum zusammenhängt, aus welchem Umstand sich Bleichsuchtszustände und geringerer Widerstand des Organismus gegen solche Insulte ergeben mögen.

Merkwürdig bleibt die Thatsache, daß das Bewußtsein bis zum letzten der tödtlichen Katastrophe vorausgehenden Moment vorhanden ist. — Zu einer solchen Patientin wurde ich geholt, die bis dahin in allopathischer Behandlung war und wo nun nichts mehr die Herzlähmung verhüten konnte. Sie sog begierig den Löffel Wein aus, den ich ihr reichte, verlangte auch noch expreß die letzten Tropfen im Löffel und ehe noch eine Viertelstunde verging, theilte sie das Loos obiger Patientin. Auch jene Diphtheritiskranke war etwa 18 Jahre alt.

Die Frage, wie man es nicht machen soll oder wie doch die bestgemeinten Mittel hier versagen, kann nur durch

Digitized by Google

mehrfache Beispiele in gedachter Richtung entschieden werden. Deshalb auch folgendes: Der Arzt, welcher die erste Patientin behandelte, hatte zu derselben Zeit in einem benachbarten Dorf eine zweite Patientin, welche auch an Diphtheritis erkrankt war, im Alter von ca. 18 bis 20 Jahren. Trotz Aufbietung aller erdenklichen Mühe und aufopfernder Behandlung starb auch sie und, wenn ich auch nichts Eingehenderes erfahren habe über Verlauf und Therapie, so liegt doch nichts näher als der Gedanke, daß sie genau dieselben Mittel bekommen hat, wie ihre Leidensgefährtin.

Noch näher aber sollte ein anderer Gedanke liegen, die Diphtheritis mit den Mitteln von Anfang an zu behandeln, welche durchschnittlich Erfolg hatten. Ich zähle dahin das auch von Allopathen vielfach hochgeschätzte und — freilich wohl noch zu giftig — benutzte Cyan. mercur., sowie unser gutes, von mir noch über Mercurius cyanatus gestelltes Acidum nitri (in 6. Verdünnung) und — keine Eisapplicationen!! Dr. **Goullon.**

Zur Heilwirkung der China.

Am 1. Mai d. J. kam Herr R. zu mir, ein wahrer Lazarus; denn er hat so zusagen alle Minuten etwas. Vor kurzer Zeit wurde er an einer großen Geschwulst (Tumor) behandelt, die beim Gebrauch von Silicea sich wieder zertheilte, dann kam ein Gehörleiden dazu. Oefters leidet er an Durchfällen. Die letzten Wochen fiel mir sein schleichender Gang und sein elendes Aussehen besonders auf.

Nun kam er an jenem 1. Mai wegen Bluterbrechen zu mir. Ich verordnete Ipecac. 1. und rieth ihm, sich schleunigst zu Bett zu legen. Auf Veranlassung der Frau ging ich noch abends spät zu ihm und war erstaunt über die Menge des Blutes, welches ohne jede Beimischung das Nachtgeschirr enthielt. Diesmal wurde Patient rasch hergestellt. Am folgenden Tage traf ich ihn zwar noch im Bette, aber er hatte bereits — auf eigene Faust — ein großes Glas Rothwein genossen und, wenn er auch in Folge dessen so roth aussah, daß man denken konnte, er habe das Scharlachfieber, so repetirte doch das Bluterbrechen nicht. Den andern Tag, 3. Mai, konnte er selbst zu mir kommen. Allein, seine rasche Wiederherstellung sollte ihm zum Unheil sein. Er trank früh Lagerbier und bekam in Folge dessen eine Diarrhoe, die zu beseitigen die größten Schwierigkeiten bereitete. Er mußte nachts heraus, und so war sein Schlaf sehr unruhig. Keine eigentlichen Leibschmerzen, aber viel Poltern im Leib. Es erfolgten etwa 3—4 wässerige Ausleerungen. Da das Bier geschadet hatte, gab ich wieder Ipecacuanha. Dies war am 4. Mai. Am 5. Mai keine Besserung. Phosphor, Calc. carb., Rhus prallen wirkungslos ab. Dasselbe mußte leider von Croton tiglium, Colocynthis und Secale gesagt werden. Letzteres gab ich, weil der Kranke sagt, daß die Ausleerung nur so hervorschösse und wässerig blieb. Es war zum Verzweifeln. Jeden Morgen das trübselige Gesicht, zunehmende Mattigkeit, schwacher Puls und der Ausdruck großer Entkräftung. Die Kost besteht seit mehreren Tagen ausschließlich aus Mehlsuppe und Cacao, weil er angeblich Bouillon schon seit Jahren nicht verträgt.

Meine ganze Hoffnung hatte ich auf Phosphor gesetzt, das ausgezeichnet zu passen schien und mit welchem ich oft schon solche subacute Darmkatarrhe mit Erfolg geheilt habe. Arsen. war indicirt, weil die Durchfälle in die Nacht fielen, allein das charakteristische Durst-Symptom fehlte. So standen die Dinge am 11. Mai, wo überdies die schmutzig-schleimig belegte Zunge und der matte Puls auffällig erschienen.

Ich verordnete nun Chinin als Clysma, allein der Kranke kam mir zuvor und sagte, er wolle einmal „sein altes Mittel" nehmen, das ihn noch nie im Stiche gelassen hätte. Er würde mich am Sonntag wieder aufsuchen, d. h. nach Ablauf von 3 Tagen.

Er hielt Wort, und wie erstaunte ich, als ein ganz anderer Mensch hereintrat: gesundes Aussehen, besonders die Augen, strammer Gang und nichts mehr von der jämmerlichen Haltung der letzten Tage seines Besuches. Reine Zunge, normalkräftiger Puls. Keine Diarrhoe mehr, Appetit und gute Bekömmlichkeit der Speisen und Getränke. So hat er wieder Bier getrunken, Cervelatwurst genossen ꝛc. Es sei noch bemerkt, daß gerade nach Arsen. die Zahl der Stühle sich verdreifachte und entschieden die schlechteste Nacht diejenige war, die dem Arsenik-Gebrauch vorausging. Die Dosis anlangend, so gebe ich Arsen. 9. D., wie alle obengenannten Mittel zu 4 Tropfen in 50—60 Gramm Wasser, theelöffelweise 2 bis 3 stündlich. Chinin als Clystier war, wie schon gesagt, nicht zur Anwendung gekommen, u. a. Gründen, weil diese Application dem Kranken auf Grund einer im „Weißen Hirsch" gemachten Erfahrung ein Ding der Unmöglichkeit wäre.

Und nun was hat geholfen und den Kranken offenbar von einer nicht unbedenklichen Situation gerettet? Für den, der es „genau nachmachen" will, sei bemerkt: Es wurde ein Eßlöffel zerkleinerte China-Rinde mit einem Liter Wasser angesetzt, auf $^1/_2$ Liter eingekocht. Von diesem Decoct nahm Patient schluckweise in kleinen Intervallen, und schon den folgenden Morgen erfolgte halb consistente Ausleerung und nach weiteren 24 Stunden war der Stuhl, wie er sein muß. Ein ganz auffälliges Resultat, welches wohl kein homöopathisches Mittel (im traditionellen Sinne), mochte man hohe oder niedere Verdünnung wählen, herbeizuführen im Stande war.

Es geht aus solchen Beobachtungen die weise Lehre hervor: Man verachte kein Mittel, verschmähe aber auch keinen Modus der Anwendungsweise. Es hat ja China schon in Verdünnungen Nasenbluten gestillt oder zu reichliche Menses beschwichtigt ꝛc., allein gegen pathologische Zustände, wie der geschilderte, offenbart die China höchstwahrscheinlich ihre volle Specifität nur in der von dem Kranken wiederholt mit unverkennbarem Nutzen erprobten Weise.

Dr. **Goullon.**

Zur Behandlung der Venenentzündung (Phlebitis).

(Von Dr. **Cartier**, in der „Revue homoeopath. franç." 1899. Nach einem Referat in der „Allgem. homöopath. Zeitung." 1899. Nr. 17/18.)

Die Venenentzündung tritt entweder acut oder chronisch auf und betrifft gewöhnlich die äußere und mittlere, seltener die innere Schicht der Venenhaut. Die Schmerzen sind heftig brennend, dem Verlaufe der Venen entsprechend, welche angeschwollen, aufgetrieben, geröthet, oft flammig

Digitized by Google

sind; es kommt zu jenem varicösen Zustand mit seinen Folgen, den man gewöhnlich als entzündete Krampfadern bezeichnet, oder zu trophischen Störungen, den sog. varicösen Fußgeschwüren.

Haben die Krampfadernknoten ihren Sitz am Hoden, so bezeichnet man das Leiden als Varicocele (Krampfaderbruch); als Hämorrhoiden, wenn sie am After, als Scheidenvarices, wenn sie an der Scheide sitzen ꝛc. Grundbedingung für eine erfolgreiche Behandlung ist unbedingt Ruhe im Bette oder auf dem Sopha.

Von homöopathischen Mitteln können in Frage kommen:

a) Bei Phlebitis (einfache Venenentzündung)

Hamamelis, wenn eine lästige Spannung und Druck dem Verlaufe der entzündeten Venen entsprechend besteht, wenn dieselben stark erweitert sind und in der Haut so sehr hervortreten, daß sie zu platzen drohen. In diesem Falle ist Hamamelis Hauptmittel. Es beseitigt die Anschwellung der Venen, die Röthung und Hitze der Gewebe, sowie die drohende Gefahr des Platzens der Krampfadern.

Treten venöse Blutungen ein, was namentlich bei Hämorrhoiden der Fall ist, so ist wiederum Hamamelis zunächst angezeigt, doch haben sich in solchem Falle auch Trill. pendul. und Ipecac. dem Verf. als wirksam erwiesen, nachdem Ham. versagt hatte.

Pulsatilla ist fast von gleichem Werthe und Rang wie Ham. in venösen Entzündungen. Dasselbe ist bekanntlich angezeigt bei Schwäche des venösen Blutlaufes und gehemmtem Rückfluß des Blutes zum Herzen. Natürlich dürfen die zur Anwendung der Pulsatilla erforderlichen charakteristischen Symptome dieses Mittels in dem betr. Falle nicht fehlen.

Pulsatilla wird sich besonders beim weiblichen Geschlechte bewähren, besonders aber, wenn überspringende Schmerzen vorhanden sind, welche für Rheumatismus charakteristisch sind.

Ferner können Lachesis und andere Schlangengifte in der Venenentzündung sich sehr wirksam erweisen, namentlich wenn jene übermäßige Empfindlichkeit der Haut zugegen ist, welche keine Berührung derselben ohne Steigerung der Schmerzen verträgt, neben anderen circulatorischen und venösen Störungen, wie z. B. Ameisenkriechen, was bei Phlebitis sehr häufig vorkommt.

Apis hat Oedem und stechende Schmerzen. Da letztere auch der Laches. eigenthümlich sind, so wird ödematöse Geschwulst vorherrschen müssen, wenn Apis hilfreich sein soll ebenso wie bei Phlegmatia alba dolens (weiße Kniegeschwulst) neben Pulsat. und Ham.

Arsen 6., 12. oder 13. Dil. bei vorherrschendem Brennschmerz, so daß die Patienten die entzündeten Venen in ihrer ganzen Länge wie eine Feuerlinie empfinden.

Bei traumatischer (durch äußere Verletzung und Einwirkung hervorgerufener) Venenentzündung werden Arnica, Conium, Hepar empfohlen.

Bei septischer (durch Aufnahme von Fäulnißstoffen oder Bakterien ꝛc. verursachter) Phlebitis gab Verf. besonders Lachesis, welches sich bei Sectionsvergiftungen unzweifelhaft wirksam erwiesen hat.

Venenentzündung gleichzeitig oder im Wechsel mit einer rheumatischen oder gichtischen Entzündung können die Rheumatismusmittel, vor Allem Pulsatilla, erfordern.

Bei Phlebitis suppurativa (eiterige) weist Lilienthal hauptsächlich auf Apis, Arnica, Conium, Hepar, Mercur., Silicea und Sulfur hin. Doch könnten auch Veratrum viride, Myristica sebifera, Lachesis, Tarantula cub., und andere Mittel angezeigt sein. Auch in der puerperalen (im Wochenbett auftretenden) Phlebitis verdienen die genannten Mittel Beachtung.

b) Bei Varices (Krampfadern).

Verfasser kann nicht an eine eigentliche Heilung der Krampfadern glauben, aber doch giebt es Mittel, um die Entzündung zu verhüten und die vorhandenen Erscheinungen zu beseitigen. Vor Allem empfiehlt er das Tragen von Gummistrümpfen, denn sie lindern die Schmerzen und können, indem sie die Venen stützen, so zur Heilung beitragen. Doch müssen die Strümpfe wegbleiben, sobald Beißen, Stechen und Hitze eintritt. Dann ist in erster Linie Ruhe angezeigt.

Oefters sah Dr. Cartier Besserung der Schmerzen durch Zincum 6., welches Mittel auch andere Zufälle verhütet. Krämpfe (Wadenkrämpfe) durch tiefere Varices werden mittelst Cuprum 6., 12. oder 30. geheilt.

Krampfaderbeschwerden, die auf Leberleiden beruhen, werden entschieden gebessert durch Lycopodium, ebenso durch Carduus marianus, das bekannte Rademacher'sche Leber- und Milzmittel, welches auch varicöse Geschwüre günstig beeinflußt.

Acidum fluor. soll nach Dr. Epps nicht nur auf entzündete, sondern auch auf varicöse Venen vorzüglich einwirken, also auf das venöse Gewebe selbst.

c) Bei Ulcera varicosa (Krampfadergeschwüre).

Fluoris acid. und Carduus mar. wurden soeben als heilsam in diesem Falle erwähnt.

Wenn es sich um ein einfaches varicöses Geschwür handelt, das nicht mit Syphilis oder anderen Leiden complicirt ist, so empfehlen französische Aerzte besonders Clematis dil. d. 6. und die äußerliche Anwendung einer Clematis-Salbe neben Bettruhe. So beobachtete Dr. Cartier im homöopathischen Spital für chronische Kranke zu Wards Island bei New-York, wo er eine große Anzahl von Fußgeschwüren in Behandlung sah, wie die so eben geschilderte Anwendung von Clematis alle anderen vielgerühmten Mittel an Erfolg weit übertraf. ff.

Praktika.

Dr. Sabat Chandra Ghosh giebt für die homöopathische Behandlung der neuestens wieder weiter vordringenden Pest folgende Fingerzeige: Gegen die große Hinfälligkeit und gegen Furunkel Arsen., Carbo veget., China, Lach., Merc., Silic., Nitri acid. Gegen die nervösen Symptome Bellad., Hyosc., Veratr., Stramon. Gegen die Bubonen Arsen., Carbo veg., China, Mercur. Gegen die gastrischen Complicationen Ipec., Nux vom. Gegen die Diarrhoe Arsen., Veratr. Gegen die Hämorrhagieen Crotalus, Lachesis, Ficus religiosa in Tinktur. Im Fieber Arsen. 6. C. oder 30 C. allein oder im Wechsel mit Veratr. Bei typhoiden Complicationen Baptisia 1. d. Bei Vorherrschen von Gehirnsymptomen: Belladonna 1. d., 3. d., bei Ekchymosen (unregelmäßige, thaler- bis flachhandgroße durch Blutaustritt hervorgerufene rothe oder braunrothe Flecken

Digitized by Google

der Haut, Schleimhäute ꝛc.), feuchtem Brand Carbo veg., 6. C., 12. C. Bei schwächender Diarrhoe China 1. d. Bei Adynamie, Lähmungen, Blutungen ꝛc.: Crotalus 6. C. Bei Lymphdrüsenanschwellungen, welche zu verhärten drohen, Mercur. 3. d., 6. d. Bei Drüseneiterungen, Bluterbrechen Nitri ac. 6. C., 30. C. Bei Complicationen von Seiten des Herzens und der Lunge Phosphor 6. C., 12. C. Aeußerste Schwäche, unfreiwillige Stühle, Schlafsucht Rhus 3. d., 6. d. Bei bleifarbiger Färbung der Drüsenanschwellungen, Eiterung der Furunkeln Silic., bei wüthendem Delirium Stramon. 1. d., 3. d. Plötzlicher Verlust der Kräfte, hippokratisches Gesicht, kalte Schweiße erfordern Veratr. 3., 6., 12. C. Als Hilfsmittel empfiehlt er: Bettruhe in einem gut gelüfteten Zimmer, tägliche Abwaschung mit lauem Wasser, Isolirung; als prophylaktische Mittel Baptisia und China. Die Erfolge der Homöopathie bei der Behandlung der Pest stechen in hervorragender Weise ab von den erfolglosen allopathischen Behandlungsweisen, die gleichsam nur aus Verzweiflung unternommen werden. (Aus Hom. World nach Journal Belge d'Homoeopathie 1899, No. 3.) ff.

Nabelbrüche bei Kindern und nicht zu große eingeklemmte Brüche Erwachsener behandelt S.-R. Dr. P. Schliep mittelst Collodium-Verbandes, der in folgender Weise angefertigt wird: Bei Bedarf rasirt man zunächst die Haare weg. Dann taucht man eine handtellergroße dünne Watteschicht in 50 Gramm Collodium, legt sie über die Bruchstelle, drückt sie mehrmals leicht mit der Hand an und tränkt sie nochmals mit Collodium. Die beim Verdunsten entstehende gleichmäßige Contraction leistet in Verbindung mit dem Aether des Collodiums mehr als reine Aetherbehandlung. („Ther. Monatshefte".) -r.

Schreibkrampf. Nach „Medic. Century", Aprilheft 1899, hat **Gelsemium** mehrfach Heilung gebracht, nachdem andere Behandlungsversuche erfolglos waren. Sonst empfohlene Mittel sind Causticum, Arnica, Rhus toxicodendron und auch die Schüßler'sche Magnesia phosphorica. Von letzterem Mittel wurden mehrfach gute Wirkungen beobachtet. Was vom Schreibkrampf gilt, hat auch Geltung für die identischen Beschwerden unter anderen Namen: Klavierspielerkrampf, Strickkrampf, Häkelkrampf, Melkkrampf ꝛc. -r.

Nutzen und Werthlosigkeit des Gurgelns. Nach der „Wien. Med. Wochenschrift", 8/1899, hat Prof. Sänger interessante und lehrreiche Versuche über den Werth des Gurgelns angestellt. Er ließ mit gefärbten Flüssigkeiten gurgeln und beobachtete, daß Mandeln und hintere Rachenwand nicht gefärbt waren; hatte er jedoch vorher die Mandeln mittelst Wattebäuschchen blaugefärbt, so floß wieder das Gurgelwasser oft ungefärbt ab. Wenn er jedoch die Vorderseite des Gaumensegels, die Mandeln und einen Theil der Zunge mit Weizenmehl einpuderte und dann mit schwacher Jodlösung gurgeln ließ, so wurde das Mehl auf Zunge und Gaumensegel blaugefärbt (Wirkung des Jods auf die im Mehl enthaltene Stärke), auf den Mandeln aber wurde es weder blaugefärbt noch weggespült. In Folge dessen erklärt Sänger das Gurgeln als lokales Heilmittel bei Affectionen der Mandeln und des Rachens nicht nur für unzweckmäßig, sondern sogar schädlich, indem beim Gurgeln Gaumensegel und Gaumenbögen in Bewegung gesetzt würden, während man sonst entzündeten Organen möglichst Ruhe zukommen läßt, dagegen ist die Bedeutung und der Werth des Gurgelns hinsichtlich der Reinlichkeit und Mundpflege nicht zu unterschätzen. —r.

Seekrankheitsbandagen. Von der Erfahrung ausgehend, daß Einschnürung des Magens ein altbekanntes Mittel gegen das genannte Uebel ist, und von dem Umstand, daß die von Ovarien und Uterus ausgehenden hysterischen Krämpfe oft durch einen Druck auf das Ovarium beendet werden, hat sich der italienische Arzt Dr. Galliano eine Bandage patentiren lassen, welche einen Druck auf gewisse Verzweigungen und Geflechte des Sympathikus-Nerven ausübt. Der Erfinder dieser Bandage hat sie an sich selbst und zahlreichen Passagieren der Dampfer „Asien" und „Afrika" mit Erfolg in Anwendung gebracht. („Therapeut. Alman." 1899. a. 102.) -r.

Seifenspiritus als Desinfectionsmittel — Spiritus saponat. Pharmak. germ. III — ist nach den Versuchen von Prof. J. Mikulicz in Breslau und des Oberarztes Dr. Hanel ein ausgezeichnetes Desinfectionsmittel für die Hände und das Operationsfeld bei Operationen. Man wendet ihn am besten direct an, ohne vorher mit warmem Wasser zu reinigen, und erzielt meist eine schnellere, gründlichere, sicherere und auch tiefer in die Epidermis eindringende und auch länger anhaltende Desinfection, als mit Wasser, Seife und Nachspülungen mit Sublimatlösung. Es genügt meist eine fünf Minuten lang durchgeführte Waschung mit Seifenspiritus und in Wasser ausgekochter steriler Bürste, während die anderen Desinfectionsmethoden meist 20—30 Minuten in Anspruch nehmen. Dabei ist der Seifenspiritus vollständig ungiftig, geruchlos, er desodorisirt sogar; auch hat Professor Mikulicz keine Hautreizungserscheinungen bei Anwendung desselben beobachtet, wie öfter nach anderen energischen Desinfectionsverfahren. Die Hände bleiben nach seiner Anwendung länger keimfrei, als nach Sublimat und Alkohol. Auch ist die Anwendung des Seifenspiritus wesentlich billiger — die Beschaffung desselben im Großen vorausgesetzt. Doch hat dieses Mittel einen Nachtheil: die Hände werden durch dasselbe glatt und schlüpfrig, wie nach Lysol. Aber man kann dies bis zu einem gewissen Grade verhüten, wenn man nach vollendeter Desinfection die Hände mit sterilisirtem Mull abtrocknet. („Deutsche Med. Wochenschr." 24/1899.) -r.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. med. Schröder zu Elberfeld, Gatte der bekannten Opernsängerin Frau Schröder-Kaminski ist am 2. August in Bad Vlissingen, wo er zur Erholung weilte, an Blinddarmentzündung gestorben. Am 6. August starb 80 Jahre alt der homöopathische Arzt Dr. med. Ernst Carl August Eiker zu Vaals in Holland. Dr. Teste, ein unmittelbarer Schüler Hahnemanns, ist im Juni 86 Jahre alt gestorben. Das homöopathische Dispensirexamen haben bestanden: Dr. Eckert-Breslau, Dr. Köring-Delbrück, Dr. Mittelstaedt-Berlin, Dr. Strehle-Berlin.

Am 24. und 25. September hält der **„Deutsche Bund der Impfgegner"** in Berlin, Wilhelmstraße 92/93, im großen Saale des Architektenhauses einen Weltkongreß ab.

Kopfschmerzen und ihre Ursachen. Ein bedeutender

Digitized by Google

Londoner Nervenspecialist veröffentlicht in einer englischen medizinischen Zeitschrift seine Ansicht in Bezug auf die verschiedenen Arten von Kopfschmerzen. — Jeder Kopfschmerz hat seine Ursache und diese läßt sich sofort an der Art oder vielmehr dem Sitz der Schmerzen erkennen. Empfindet man einen unangenehmen Druck in der Stirn über den Augen und hat dabei über Schwindelanfälle und Appetitlosigkeit zu klagen, so ist weiter nichts als ein verdorbener Magen die Ursache. Eine kleine Hungerkur ist hier oft das beste Mittel. Ist der Schmerz in der Stirn sehr heftig und von Fiebererscheinungen begleitet, dann ist eine schlimmere Krankheit im Anzuge und man thut am besten, zuvor einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Ohne Fieber, Schwindel ꝛc. deutet ein andauernder Schmerz in der Stirn darauf hin, daß mit der Lunge etwas nicht in Ordnung ist. Hat man häufig über Schmerzen im Hinterkopf zu klagen, so ist es nöthig, die Leber untersuchen zu lassen, da man dadurch langwierigen Krankheiten vorbeugen kann. Ein stechender, bohrender Schmerz zeigt Blutarmuth an, während heftiges, einseitiges Kopfweh stets ein Zeichen von hochgradiger Nervosität ist und sich nur durch einige Stunden Ruhe in völliger Stille und Dunkelheit lindern läßt. Sitzt der Schmerz ganz oben im Kopf, so daß man das Gefühl hat, als ruhe einem ein Centner auf der Schädeldecke, dann kann man mit größter Sicherheit annehmen, daß geistige Ueberanstrengung die Ursache ist. Treten die Schmerzen mit kurzen Unterbrechungen auf und ziehen sich durch den ganzen Kopf, so sind sie rheumatisch und in Folge von Erkältungen und Zugluft entstanden. ff.

(Aus „Natur- und Volksheilkunde".)

Wieviel soll ein gesunder Mensch wiegen? Nach wissenschaftlicher Untersuchung beträgt das Normalgewicht des Menschen 50 kg bei einer Körperlänge von 1,50 m. Das Gewicht soll mit jedem Centimeter Körperlänge um 1 kg zunehmen. Der Normalmensch, welchen man auch als gesund betrachten muß, wiegt somit: soviel Kilogramm, als er Centimeter über einen Meter lang ist. Es kann sich also jeder sehr leicht berechnen, ob er körperlich zu den Normalmenschen zu zählen ist, resp. zu den gesunden Menschen. ff.

Eine schlechte Gewohnheit ist es, den Bleistift mit der Spitze nach oben in die Tasche zu stecken. Neuerdings hat ein junger Mann, wie der „Samariter-Verein" mittheilt, sich beim Bürsten seiner Kleider an einem derart eingesteckten Bleistift die Pulsader am Unterarm aufgerissen. Dies zur Warnung. ff. (Aus „Die Neue Heilkunst".)

Krankheitsübertragung durch Hunde. Wie vorsichtig man im Verkehr mit Hunden sein muß, beweist ein kürzlich in der „Berl. Mediz. Gesellschaft" zur Sprache gekommener Fall von Uebertragung einer hartnäckigen Hautkrankheit vom Hunde auf ein Kind. Das Kind litt an einer ausgedehnten Art von sog. scherender Flechte; an Brust, Rücken, Hals, Oberarm, außerdem auch auf dem Hinterkopf fanden sich linsen- bis markstückgroße runde, rothe, schuppende Flecke. Gleichzeitig wurde aber auch ein Hund vorgestellt, bei welchem dieselben gerötheten und schuppenden Flechten an der Schnauze, am Bauch, an den Vorderbeinen und anderen Körperstellen zu sehen waren. Die Haare waren an diesen Stellen vollständig ausgefallen. Die Uebertragung auf das Kind hatte auf einem mandelgroßen Fleck an der rechten Halsseite stattgefunden; dieser wurde vor 4—5 Wochen zuerst bemerkt, während der Hund schon seit 10 Wochen erkrankt war. Hunde erkranken seltener als andere Hausthiere an ansteckenden Hauskrankheiten, viel häufiger Katzen, aber auch Ratten. (Da der Hund ein ausgesprochener Rattenfänger ist, und das im Stalle hausende Thier viel mit Ratten in Berührung kommt, so hat er möglicher Weise die Krankheit von Ratten erworben.) Auf alle Fälle sollten innige Berührungen mit allen Hausthieren vermieden werden und namentlich die Kinder von Liebkosungen und dergl. zurückgehalten werden. ff.

Ein Kunde der Schwabe'schen Centralapotheke schreibt: Gegen beiliegende Briefmarken bitte ich mir Ignatia, mittlere Potenz, in Verreibung übersenden zu wollen. Hier in B. kann ich das Mittel in Originalflaschen nicht bekommen. Es wurde mir sogar als Ignatia „Eglasia" verabreicht!! Sollte, was nicht so unwahrscheinlich ist, letzteres Mittel überhaupt nicht existiren (was thatsächlich der Fall ist. D. R.), so würde dies ein neuer Beitrag zu dem mehrfach bemerkten Ignorantenthum der Allopathie in Bezug auf Homöopathie sein. — Im Hinblick auf vorstehende Mittheilung können wir nur den schon oft ertheilten Rath eindringlich wiederholen, ja nur aus rein homöopathischen Apotheken Arzneien zu beziehen, um keinen Täuschungen und auch keinen Enttäuschungen am Krankenbette ausgesetzt zu sein. (D. R.)

Zur Abwehr und Richtigstellung.

Unterm 9. August erließ die Polizeiverwaltung von Elbing eine Warnung vor einem aus A. Marggraf's homöopathischer Officin in Leipzig als „Specificum gegen Maul- und Klauenseuche" zu beziehendes, angebliches Geheimmittel, welches die damit behandelten Thiere sowohl gegen den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche schützen, als auch bereits erkrankte Thiere heilen solle. Diese ihre Warnung stützt besagte Polizeibehörde auf die Analyse einer unbekannten chemischen Größe, aus welcher die völlige Werthlosigkeit des Mittels hervorgehen soll. Ueberdies werde dasselbe auch viel zu theuer verkauft.

Da es den Anschein gewinnen könnte und dies auch die Auffassung der betr. Polizeiverwaltung zu sein scheint, als ob jenes Mittel eine Specialität der A. Marggraf'schen Officin in Leipzig darstelle und als solche ausgeboten und vertrieben werde, während es sich in Wirklichkeit um ein dem homöopathischen Arzneischatze angehöriges, wohlbekanntes, in jeder homöopathischen Apotheke erhältliches Mittel (Pulsatilla-Präparat) von durchaus erprobter Wirksamkeit handelt, so sieht auch die Schriftleitung dieses Blattes im Interesse der Wahrheit sich genöthigt, gegen jenen Erlaß der Polizeiverwaltung in Elbing Stellung zu nehmen und denselben mit aller Entschiedenheit als einen unhaltbaren Angriff auf die homöopathische Heilmethode und auf die Wirksamkeit ihrer Mittel zurückzuweisen. Die in der Warnung in Bezug genommene Untersuchung ist zum mindesten nicht erschöpfend und deshalb schon wohl an sich nicht geeignet, die Warnung als berechtigt und begründet erscheinen zu lassen. Ob

Digitized by Google

es sich bei jenem Präparat um ein Mittel handelt, das dem Pflanzen-, Mineral- oder Thierreiche entstammt, thut überhaupt an und für sich nichts zur Sache, ebenso wenig, daß die Art und Weise der Zusammensetzung und die fachmännische Herstellung desselben eben nur dem homöopathischen Apotheker bekannt ist: die Hauptsache bleibt, daß dasselbe seit Jahrzehnten in allen Epidemien, in denen es zur Anwendung kam, sich glänzend bewährt hat und daß mit demselben Erfolge erzielt wurden, die alle anderen Behandlungsweisen in den Schatten stellten. Nur aus dem ganz außergewöhnlichen Erfolge, der bei der Behandlung mit diesem wahrhaften Specificum in der genannten Krankheit erzielt wurde, erklärt sich der außerordentliche Ruf und die weite Verbreitung dieses Mittels, ohne daß dasselbe besonders in homöopathischen Zeitschriften empfohlen und angepriesen worden wäre, wie das bei Geheimmitteln der Fall zu sein pflegt.

Der Preis des Präparates entspricht der gesetzlichen Arzneitaxe.

Indem weiter durch die Warnung der Polizeiverwaltung in Elbing der Anschein erweckt werden könnte, als sei das Mittel „Schwindel", ist die Warnung nicht nur geeignet, jene rühmlichst bekannte, hochachtbare, homöopathische Officin in Leipzig in ihrer geschäftlichen Ehre zu verletzen, sondern auch den homöopathischen Apothekerstand überhaupt, und indirekt die Viehbesitzer im Bezirke der Polizeiverwaltung zu Elbing zu schädigen, die durch die Warnung vielleicht abgehalten werden, im Nothfalle rechtzeitig ein Mittel anzuwenden, durch welches sie sich ihren Viehstand voraussichtlich unbeschädigt und intact hätten erhalten können.

Daß jenes Präparat in jedem einzelnen Falle mit absoluter Gewißheit helfen solle, fällt natürlich Niemanden zu behaupten ein, denn auch das zuverlässigste allopathische Mittel versagt in einzelnen Fällen.

Unbestritten aber bleibt die Thatsache, daß dasselbe bis jetzt unter allen bekannten und angewandten Mitteln sich als das wirksamste erwiesen hat, eine Thatsache, welche trotz der Warnung der Polizeiverwaltung in Elbing bestehen bleibt. Hier kann nur die Erfahrung beweisen und sprechen, und da auf solche die Polizeiverwaltung in Elbing sich weder gestützt hat, noch stützen kann, so bringen wir als beste Widerlegung der amtlichen Warnung und zum Erweise unserer Behauptung unter den vielen von sachverständiger Seite uns zu Gebote stehenden Anerkennungsschreiben und rühmenden Empfehlungen zunächst eine erst jüngst in der „Illustrirten Landwirthschaftlichen Zeitung. Amtliches Organ des Bundes der Landwirthe." erschienene nachfolgend zum Abdrucke:

Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche griff während dieses Frühjahrs und Sommers in hiesiger Gegend in so beängstigender Weise um sich, daß jeder Viehbesitzer besorgt in die Zukunft sah, da er täglich den Ausbruch der Krankheit unter seinem Vieh erwarten mußte.

Ich las in jener Zeit zufällig, daß ein Besitzer ein homöopathisches Mittel aus der Central-Apotheke des Herrn Dr. Willmar Schwabe in Leipzig mit gutem Erfolge angewandt habe.

Als nun bald darauf die Seuche unter meinen Schafen auftrat, ließ ich mir dies Mittel kommen — 25 kleine Gläser, deren Inhalt für 100 Stück Rindvieh ausreichen sollte, kosten mit Verpackung und Porto 20 Mk.

Inzwischen war die Seuche bei den Schafen erloschen und bei zwei Bullen aufgetreten. Durch Einwischen von Speichel der erkrankten Thiere in das Maul der gesunden wurde nun die ganze Herde inficirt und einen Tag später jedem Stück Rindvieh fünf Tropfen von der Arzenei, in einem Theelöffel abgeträufelt, auf die Zunge gegossen.

Das wurde sieben Tage lang drei Mal täglich wiederholt.

Die Krankheit zeigte sich bei allen Thieren, jedoch nur in sehr geringem Maße. Der Milchertrag war acht Tage lang um 100 Liter geringer. Selbstverständlich wurde während dieser Zeit die Milch nicht an die Molkereien geliefert; sie wurde aufgekocht und den Kühen wieder zum Saufen gegeben. Die Thiere bekamen außerdem frischen Klee und stellten das Fressen überhaupt nicht ein.

Nach dieser Kur schrieb der Thierarzt ein Attest aus, daß die Seuche erloschen sei und die Milch wieder an die Molkereien geliefert werden könne. Der Milchertrag hob sich und erreichte in zehn Tagen bis auf wenige Liter die alte Höhe.

Inzwischen waren die Klauen mit einer Kreolin-Lösung behandelt worden.

Der ganze Verlauf der Krankheit erscheint mir so günstig — die Krankheit trat bei dem Vieh meiner Nachbarn schwerer auf —, daß ich eine vorbeugende Wirkung des Mittels annehmen und meinen Berufsgenossen weitere Versuche damit empfehlen möchte.

D. zu G., Mecklenburg-Strelitz.
(„Illustrirte Landwirtschaftliche Zeitung".
9. August 1899. Nr. 61.)

Zum Beweise dafür aber, daß das erwähnte Mittel schon seit Jahrzehnten sich in die Praxis eingeführt und sich als äußerst wirksam erwiesen hat, möge zum Schlusse noch eine nicht minder gewichtige Empfehlung von autoritativer Seite im Auszuge hier ihren Platz finden:

„Das von der Homöopathischen Central-Apotheke in Leipzig gelieferte Mittel gegen Maul- und Klauenseuche ist ein in zahlreichen Fällen durchaus bewährtes. Ich selbst habe dies seit 42 Jahren in Zeiten der Seuchegefahr sowohl, als auch schon nach Ausbruch der Krankheit unter dem eignen Viehstande stets dahin erprobt, daß der Krankheit, die im Orte sonst allgemein herrschte, vollständig vorgebeugt war, daß in anderen Fällen, wo die Einschleppung schon erfolgt war, der Verlauf der Krankheit ein überraschend schneller und gutartiger war. In einem ganz besonders markanten Falle blieben meine sämmtlichen Kühe, welche diese Arznei präservativ regelmäßig bekommen hatten, von der Seuche gänzlich verschont, während der Stammochse, dem wegen seiner Bösartigkeit die Arzenei ohne Gefahr für Menschen nicht beizubringen war, allein an der Seuche recht heftig erkrankte.

Sollte dem Herrn Einsender der ‚Warnung' dies noch nicht als genügender Beweis für das Mittel erscheinen, so stelle ich ihm anheim, sich mit weiteren Anfragen an diejenigen Herren meiner Nachbarschaft zu wenden, die dies Mittel auf meine Empfehlung noch kürzlich ohne Ausnahme mit sichtbarem Erfolge angewendet haben und deren Adresse bei mir zu erfahren ist."

Freiherr von Blomberg auf Liebthal,
Ritterschaftsdirector der Neumark.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Ausführlicher Bericht über die Versammlung in Dresden am 19. August und die Fahrt nach Meißen am 20. August erfolgt in der nächsten Nummer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In diesem Monat finden wieder zwei Mitgliederversammlungen, und zwar am zweiten und vierten Freitage, den 8. und 22. September, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I., statt.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. Am 3. August fand ein recht reger Discussions-Abend statt. — Im Monat September werden 2 Versammlungen abgehalten und zwar am Donnerstag, den 7., abends 9 Uhr, in Hübner's Festsälen eine Generalversammlung; da für diesen Abend sehr wichtige Punkte vorliegen, halten wir es für die Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. — Am Donnerstag, den 20. cr., wird der erste Vortrag für das Wintersemester gehalten. Thema und Versammlungslokal wird durch besondere Einladungen bekannt gegeben. **O. Heinrich**, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Der **homöopathische Verein in Bromberg** unternahm am 23. Juli d. J., begünstigt vom schönsten Wetter, einen Ausflug mit der Kleinbahn nach Oplawitz. Nachdem der Caffee im Lokal des Herrn Stengel eingenommen worden war, begann ein Preiskegeln für die Damen, nach welchem jeder Theilnehmerin ein Geschenk ausgehändigt wurde. Hierauf ging es mit Kind und Kegel nach dem nahegelegenen Walde, wo für die Knaben und Mädchen Wettspiele unter Vertheilung von Preisen veranstaltet wurden. Die Erwachsenen vergnügten sich durch Gesellschaftsspiele. Um 7 Uhr wurde der Rückmarsch nach dem Festlokal angetreten. Den Schluß des Festes bildete eine Fackelpolonaise der Kinder, bei welcher der Vorsitzende des Vereins einige Worte über die Bedeutung und Verbreitung der Homöopathie sprach und den Mitgliedern nebst Gästen ans Herz legte, für die homöopathische Sache nach Kräften zu wirken und neue Anhänger der bewährten Heilmethode zuzuführen. Um 9 Uhr 40 Min. führte die Kleinbahn die Festtheilnehmer in der fröhlichsten Stimmung nach Schleusenau zurück. — Am 11. September d. J., abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal die Hauptversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Wahl zweier Rechnungs- und Bibliothek-Revisoren; 4. Vortrag des Herrn Neudeck.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Cöln (Rhein). Mit Beginn des September werden monatlich wieder zwei Sitzungen (am 2. und 4. Donnerstag, 9 Uhr abends) im Vereinslokale, „Krystallpalast", abgehalten werden. Es sollen am 14. September die Fiebermittel und am 28. September die Behandlung von Leibschmerzen an der Hand von Beispielen zur Besprechung gelangen. Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Zirkel, Schriftführer, Cöln, Schlachthof.

Leipzig. Im September findet die Versammlung Montag, den 18., abends 9 Uhr, im „Dorotheenhof" statt. Näheres wird am 17. September in den „L. N. N." bekannt gegeben.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In den Mitgliederversammlungen am 25. Juli und 8. August stand kein specieller Vortrag auf der Tagesordnung; die Abende wurden in gleich anregender Weise ausgefüllt, theils durch Erledigung geschäftlicher Vorlagen, theils durch Verlesen homöopathischer Litteratur und Besprechung homöopathischer Tagesfragen. — Unsere Septemberversammlungen finden am 12. und 26. statt.

H. Werner, Schriftführer.

Magdeburg-Sudenburg. Nach zweimonatlicher Pause, weil Vorsitzender verreist, hielt der zweite homöopathische Verein Sudenburg eine Sitzung am 9. August ab. In derselben hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über Kopfschmerzen. — Nach Schilderung der hauptsächlichsten Ursachen des Kopfschmerzes wurden auch die entsprechenden Mittel und die entsprechende sonstige Behandlung angegeben. Auch theilte der Vortragende eine Reihe von Heilerfolgen durch homöopathische Mittel mit, die er während seiner Beurlaubung erfahren hatte. — Nächste Sitzung findet am 13. September statt und kommt in derselben dann zum Vortrag: Kehlkopfkrankheiten.

Dittmar.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im September finden keine Sitzungen statt. Die nächste Sitzung ist am Mittwoch, den 11. Oktober cr.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74 III.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. Sitz Cannstatt. In der am Sonntag, den 6. August d. J., abgehaltenen Versammlung wurden für das laufende Jahr folgende Herren in den Landes-Ausschuß berufen: Vorstand: Hr. Fritz, Schlossermeister, Helfergasse Nr. 6; Kassirer: Heinrich Hassa, Burgstr. 5; Schriftführer: Stengel, Privatier, Hallstr. 33; Beisitzer: die Herren Zeller, Durst, Heß und Jeutten. Etwaige schriftliche Correspondenzen bitten wir mit Genannten erledigen zu wollen.

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Digitized by Google

Dr. M. F. Kranz-Busch
Homöopathischer Arzt u. Badearzt
Wiesbaden
Langgasse 50, am Kranzplatz.
In nächster Nähe des Kochbrunnens und der meisten Badehotels.
Consult.: 8–9 u. 3–4 (Sonntags 8–9).

Dr. Dierkes
homöopath. Arzt,
praktizirt in jeder Saison in Bad **Lippspringe.** Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Homöopathischer Arzt.
In einer grossen Stadt Westdeutschlands ist durch Ableben eines homöopathischen Arztes dessen bedeutende Praxis mit einem jährlichen Einkommen von Mk. 18—20000 **sofort** zu übertragen. Off. u. **M. 33269** bef. die Annoncen-Exp. Jak. Vowinckel, Elberfeld. (8221

Tüchtigem hom. Arzt, womöglich auch Geburtshelfer, ist Gelegenheit geboten zur sofortigen Niederlassung in einer angenehmen Stadt Süddeutschlands (10000 E.). Gesicherte Existenz durch Fixum von bestehendem starken Verein und Krankenkassepraxis. Gefl. Offerten a. d. Exp. d. Zeitschr. erbeten sub. **Kl. 8240.**

Ein prakt. homöopathischer Arzt, vor fünf Jahren approbiert, mit den besten Zeugnissen und Referenzen, auch in der Chirurgie und Geburtshülfe sehr erfahren, sucht umfassende, arbeitsreiche Praxis als eventuelle Lebensstellung. Offerten unter **Kl. 8363** an die Exped. d. Zeitschr.

Arzt-Gesuch.
Für eine gewerbreiche Stadt in Süddeutschland mit ca. 25000 Einwohnern wird ein tüchtiger homöopathischer Arzt gesucht. Da viele Homöopathen am Platze, auch ein großer Verein dort besteht, wäre einem strebsamen Manne sichere Existenz gewiß, da er bei der Ortskrankenkasse, sämmtl. Fabrik- und freien Hilfskassen sofort angenommen wird. Sichere Auskunft ertheilt die Exped. d. Zeitschr. sub Kl. 8548.

Der „Hom. Bezirksverein Pforzheim" sucht in möglichster Bälde einen jungen, tüchtigen und strebsamen Arzt, der sich der Mühe unterziehen würde, auch die Landgemeinden zu besuchen. Sichere Existenz, nöthigenfalls entsprechende Garantie des Vereins. Gefl. Offerten u. Anfragen bef. d. Exped. d. Zeitschr. sub Kl. 8549.

Wer weist mir einen für homöopathische Laienpraxis passenden Ort nach, und unter welchen Bedingungen? Offerten bitte unter **Kl. 8189** an d. Exp. d. Zeitschr. (8189

In schönster Gegend der Ostschweiz ist auf Neujahr eine **lukrative ärztl. Praxis** gegen Uebernahme des Hauses abzugeben. Günstige Gelegenheit zur Niederlassung auch für **Mediziner ohne Approbation,** da ärztl. Praxis gesetzlich freigegeben. Erforderlich ca. 6000 Mk. Offerten unter Chiffre **OF 447** an Orell Füßli-Annoncen, Zürich. (8241

Anerkannte Heilerfolge
bei **Blutarmuth, Nerven-, Verdauungs- u. Frauen-Krankheiten, Gicht- u. Rheumatismus** erzielt man durch Gebrauch d. **Quellen-Produkte** u. des Moores des **Stahl- und Moorbades „König Otto Bad".** Stahlwasser- und Moor-Versand unter **„ärztlicher"** Controle. Man verlange Prospekt unter Angabe der Krankheit vom Besitzer und leitenden Arzt Dr. med. **Becker, „König Otto Bad"** bei Wiesau, Bayern. (1883

Die warmen Sandbäder
in
Bad Köstritz
(Thüringen, Leipzig-Probstzella) gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie,** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**
Ausserdem: **Sool-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**
Saison vom 1. Mai bis 1. October.
Ausführliche Prospecte durch die Direction. (2561

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949.
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes Dr. med. **Junge-Altona.**
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Versöhnung sämtlicher Heilmethoden
(Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde).
Hochinteressantes von den Vertretern aller Heilrichtungen als epochemachendes Werk anerkannt (vergl. auch Kritik in der Novembernummer dieses Blattes). Es zeigt unparteiisch und vorurtheilsfrei die Vorzüge und Fehler jeder Heilmethode auf Grund eines bisher unbekannten Naturgesetzes, welches beweist, daß kein Heilmittel Heilkraft besitzt, sondern vielmehr Kraft verbraucht. Preis 1.80 Mk. franko.
E. Thiem, Dembogora b. Exin (Posen).
Man bestelle per Postkarte.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.
Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Digitized by Google

BAD TOPOLSCHITZ

bei Cilli, Steiermark.

Moderne Einrichtungen f. phisikalisch-diätetische Therapie.

Thermalbäder. Pensionat und gute Wiener Restauration. **Sommerfrische.**

Atmosphärische Cur.

Prospekte durch:

Dr. Huttern, Wien, VI/I, Mariahilferstrasse 81.

Kaiserbad Physikalische-diätetische Heilmethode gesammtes Wasserheilverfahren (Soole Reichenhaller)

Bahnlinie München-Kufstein, -Salzburg. **Rosenheim** Moor- und kohlensauere Bäder etc. etc. Elektrotherapie, Heilgymnastik u. Massage, diätetische Kuren. Entziehungskuren von Alkohol u. Morphium. Civile Preise, (von 6 ℳ pro Tag an Alles in Allem ohne Getränke). Prosp. grat. u. frco. durch die Badeverwaltung u. durch den dirig. Arzt Dr. M. Zimmermann, Direktor.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Werthestr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke**. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstraße 89, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Görlitz**, **Bismarckstraße 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Lüdenscheid**, Westph., in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Im Auslande: Amsterdam**, Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek**. — **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalentosweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin**, 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Fussschweiss-pulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Kleines Verbandpacket,

zum

bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhaftem Lederetuis Preis Mk. 3,50.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig**, Querstrasse 5,

Reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken**, sowie **Hausthierapotheken.**

Homöopathische

Central-Apotheke

von Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig:

Medizinische Seifen.

Arnica-Seife	Stück Mk.	—.50.
Benzoë-Seife	„ „	—.50.
Carbol-Seife	„ „	—.40.
Carbol-Naphtol-Seife	„ „	—.40.
Cocosnußöl-Seife	„ „	—.30.
Creolin-Seife	„ „	—.60.
Glycerin-Seife	„ „	—.25.
Hamamelis-Seife	„ „	—.60.
Ichthyol-Seife	„ „	—.60.
Kinder-Seife	„ „	—.30.
Lanolin-Seife	„ „	—.50.
Menthol-Seife	„ „	—.75.
Naphtol-Seife	„ „	—.40.
Nicotiana-Seife	„ „	—.60.
Perubalsam-Seife	„ „	—.50.
Rasir-Seife	„ „	—.40.
Resorcin-Seife	„ „	—.75.
Resorcinsalicyl-Schwefel-Seife	„ „	—.75.
Salicyl-Seife	„ „	—.50.
Salicylschwefel-Seife	„ „	—.60.
Salol-Seife	„ „	—.75.
Schwefel-Seife	„ „	—.30.
Sommersprossen-Seife	„ „	—.40.
Tannin-Seife	„ „	—.50.
Theer-Seife	„ „	—.30.
Theerschwefel-Seife	„ „	—.40.
Thymol-Seife	„ „	—.50.
Vaseline-Seife	„ „	—.40.

Die Krankheiten der ersten Lebensjahre

und ihre Behandlung.

Nach eigenen Erfahrungen zusammengestellt von

Dr. H. Goullon,

weil. Großh. S. Geh Medizinalrath, Vorsitzender der vormaligen Großh. Medizinal-Commission a. D.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage bearbeitet von Dr. H. Goullon.

Leipzig,
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1898.
Preis 1 20 Mk.

Approb. Arzt

sucht Assistentenstelle an homöopath. Krankenhause oder Poliklinik. Offerten unter **J. J. 45** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 17 und 18: Aus Dr. Burnetts Werken. Uebersetzt von Dr Mau in Itzehoe. 1. Ein Fall von Afterfistel. 2. Geschwulst im linken Oberbauch. — Warzen. Vortrag im homöopathischen Verein zu Leipzig Gehalten von E. Karcher. — Aus der Praxis. Von Dr. Schier in Mainz. — Zur Behandlung der Diphtheritis. Von Dr. Goullon. — Zur Heilwirkung der China. Von Dr. Goullon. — Zur Behandlung der Venenentzündung (Phlebitis). Von —ff. — Praktika: Zur homöopathischen Behandlung der Pest. Nabelbrüche bei Kindern. Schreibkrampf. Nutzen und Werthlosigkeit des Gurgelns. Seekrankheitsbandagen. Seifenspiritus als Desinfectionsmittel. — Vermischtes: Personalien. Impfgegnerkongreß. Kopfschmerzen und ihre Ursachen. Wieviel soll ein gesunder Mensch wiegen? Eine schlechte Gewohnheit. Krankheitsübertragung durch Hunde. Eglasia für Ignatia! Zur Abwehr und Richtigstellung. — Vereins-Nachrichten. — Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: In Vertretung W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Dreißigster Jahrgang.

№ 19 u. 20.

Leipzig, 1. Oktober.

1899.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Der Urin bei chronischen Krankheiten.

Von Dr. Geo E. Brown, Professor der medizinischen Diagnose und Brustkrankheiten am Homöopathischen Colleg in Denver.

(Uebersetzt aus „The Critique" 15. Juli 1899 von Dr. F. P.)

Die Untersuchung vieler acuten und aller chronischen Krankheiten kann nicht als abgeschlossen betrachtet werden, ohne daß ein systematisches Studium des Urins damit verbunden gewesen ist.

Der praktische Arzt sollte genau mit den normalen Verhältnissen des Urins bekannt sein und müßte auch alle abnormen Bestandtheile und Eigenschaften desselben kennen, sowie die klinische Bedeutung derselben soweit beurtheilen können, als es der jetzige Stand der Wissenschaft ermöglicht.

Die Unzuverlässigkeit in den Angaben der Patienten über die subjectiven Wahrnehmungen bei Krankheitsfällen ist allgemein bekannt, daher sollten wir jedes Hilfsmittel willkommen heißen, welches uns unabhängig von den Angaben des Kranken zur Aufstellung einer Diagnose verhilft.

Es ist nicht zu leugnen, daß der Urin als Informationsquelle in dieser Hinsicht zu oft vernachlässigt wird, und es sei daher der Zweck dieser Zeilen, die hauptsächlichen Thatsachen aus der Pathologie des Urins in Erinnerung zu bringen und dabei so praktisch wie möglich zu Werke zu gehen.

Das Quantum Urin, welches in 24 Stunden von einem Individuum mittleren Gewichts ausgeschieden wird, beträgt ungefähr 50 Unzen oder 1450 cbcm. Das Quantum ist aber direct abhängig von dem in den Nierenkanälchen herrschenden Drucke, und deshalb wird die Urinausscheidung vermehrt, wenn der Arteriendruck in den Nieren oder im Allgemeinen stärker ist, und vermindert, wenn diese Bedingungen nachlassen. Tägliche Ursachen von vermehrtem Harnausfluß sind auf das Einnehmen größerer Mengen von Flüssigkeiten zurückzuführen oder darauf, daß die Körperoberfläche der Kälte ausgesetzt wird, während Enthaltsamkeit im Trinken, starke Schweißabsonderung oder Diarrhöe die Ausscheidung vermindern. Die Absonderung ist ferner erhöht in den ersten Stadien der interstitiellen Nephritis, der Schrumpfniere, bei der Speckniere, in seltenen Fällen von Gehirnleiden, bei Diabetes insipidus und Zuckerkrankheit. Eine zeitweilige Zunahme bemerkt man zuweilen bei hysterischen Anfällen als Folge einer mehr nervösen Aufregung (nicht selten bei einer ärztlichen Untersuchung für eine Lebensversicherung) und beim Gebrauche von Mitteln, welche eine harntreibende Wirkung haben, als Essigsäure, Citronensäure, weinsteinsaure Salze und vielleicht am häufigsten alkoholische Getränke. Der häufige Genuß von Wassermelonen darf hier in Colorado auch nicht unerwähnt bleiben.

Der Urin ist spärlich oder zurückgehalten bei acuter, sowie in den letzten Stadien chronischer Nierenentzündung, bei Obstruction des Harnleiters, wenn nicht die andere Niere im Stande ist, das doppelte des gewöhnlichen Quantums auszuscheiden, in allen fieberhaften Zuständen, bei Herzfehlern, bei Hysterie und nach wiederholtem Erbrechen oder starker Diarrhöe.

Das specifische Gewicht richtet sich nach dem mehr oder

Digitized by Google

weniger hohen Gehalte von festen Stoffen im Urin und die Ausscheidung von mehr wässerigen oder mehr mit festen Stoffen versehenem Urin und verändert sich mit der Tageszeit, so daß es zweckmäßig ist, das Secret eines ganzen Tages zusammenzugießen und von der Mischung das specifische Gewicht festzustellen.

Das normale specifische Gewicht schwankt zwischen 1015—1025, es wird vermindert bei fast allen Veranlassungen zum Vielharnen (Polyurie), so daß es auf 1010, 1006, 1004 heruntergeht und sich noch vermindert bei chronischer interstitieller Nephritis, bei Speckniere, bei Diabetes insipidus, Hysterie, nervöser Aufregung, sowie unter der Einwirkung von harntreibenden Mitteln. Es wird vergrößert, wenn Zustände vorhanden sind, die eine spärliche Urinausscheidung bewirken, wie Herzleiden, acute Nierenentzündung, reichliches Schwitzen und überhaupt alle solche, die die festen Bestandtheile des Urins im Gegensatze zu den flüssigen vermehren.

Bei Zuckerkrankheit erhöht sich das specifische Gewicht bis auf 1030—1050, obgleich das Quantum sich häufig über das normale vermehrt, die nächtliche Entleerung großer Zuckermengen bei übernormalem Harnstoff giebt hierfür die natürliche Erklärung. Eiweiß kommt sowohl im Urin von hohem als auch von niedrigem specifischen Gewichte vor. Die Reaction des eben gelassenen Urins ist sauer in Folge der darin enthaltenen phosphorsauren Salzen und zum Theil wegen freier Milch- und Hippursäure, kurz nachher verändert er sich, wird zuerst mehr, dann weniger sauer und zuletzt alkalisch. Diese Veränderungen sind der durch Mikroorganismen hervorgebrachten Gährung zuzuschreiben, denn wenn der Urin sorgfältig vor solchen Organismen bewahrt bleibt, so läßt er sich Jahre lang aufbewahren. Der vermehrte Säuregehalt (Acidität) ist sowohl der Vermehrung von saueren Phosphaten als der Milch- und Essigsäure zuzuschreiben, während die Alcalescenz von der Zersetzung des Harnstoffs und der Bildung von Ammoniumcarbonat herrührt.

Wenn der Urin nach seinem Austritt aus dem Körper alkalisch gefunden wird, so muß zunächst festgestellt werden, ob die Alcalescenz auf dem Vorhandensein von festen Alkalien, Pottasche und Soda oder von flüchtigen Alkalien, Ammoniak, beruht. Ein Stück rothes Lakmuspapier in den Urin getaucht und von diesem blau gefärbt, wird nach mäßiger Erwärmung über einer Spirituslampe seine blaue Farbe verlieren, wenn Ammoniak vorhanden ist, wird sie aber behalten bei Vorhandensein von fixen Alkalien. Falls Ammoniak nachgewiesen ist, so ist er durch Zersetzung des Urins in der Blase oder in den anderen Harnapparaten, z. B. bei Pyelitis, Pyonephrosis ꝛc. in gleicher Weise entstanden wie bei solchem Harn, der längere Zeit offen gestanden hat.

Wenn die Alcalescenz von festen Alkalien herrührt, so beruht das auf einer entweder durch zu geringe Zufuhr von sauern oder durch zu große von alkalischen Stoffen hervorgebrachten Blutmischung. Das sicherste Mittel, einen alkalischen Urin hervorzubringen, besteht in dem Einnehmen größerer Mengen von Kalium oder kohlensaurem Natron, Citronensäure, Weinstein, Essig- oder Apfelsäure, sowie von Vegetabilien und Früchten. Diese organischen Säuren werden in den Eingeweiden zersetzt und die Alkalien in Form von kohlensauren Salzen ausgeschieden. Der Harn ist oft alkalisch nach einer Mahlzeit.

Man kann schon vieles mit bloßem Auge aus der Beschaffenheit des Urins ersehen und dann führen uns die Klagen des Patienten auf den rechten Weg. So deutet milchweißer Urin bei Kindern auf das Vorhandensein von weißen harnsauren Salzen oder farblosen harnsauren Krystallen hin. Sehr häufig ist daran übermäßig vieles Spielen, welches verwandt ist mit Ueberanstrengung bei der Arbeit in Folge der starken Abnutzung der Gewebe die Ursache, oder auch zu reichliche Fleischnahrung.

Wenn der eben ausgelassene Harn milchig weiß ist, so sind häufig erdige Phosphate die Ursache davon, die vielleicht durch eine vorübergehende Alcalescenz des Urins nach dem Mittagessen entstanden sein mögen. Wenn dieser Zustand nicht anhaltend ist, so ist er von wenig Bedeutung; die Trübung kann aber auch durch Zersetzung und Bildung von phosphorsaurer Ammoniak-Magnesia entstanden sein, falls Blasenschwäche oder Lähmung zu vermuthen ist; oder sie kann auf das Vorhandensein von Eiter, Samenflüssigkeit, Milchsaft, Sarcina hinweisen.

Wenn der Patient den Urin als leicht dick werdend bezeichnet, so ist das von wenig Wichtigkeit, da dieser Zustand fast immer durch Ablagerung von harnsauren Salzen beim Abkühlen des Harnes entsteht. Bei portweinfarbigem Urin ist gewöhnlich das Vorhandensein von Galle in demselben anzunehmen, obgleich auch Blut solche Farbe hervorbringt; trüber, flockiger oder rauchiger Urin läßt auf eine leichte, innige Beimischung von Blut schließen und die Nieren geben hierzu Veranlassung.

Sehr rother, blutähnlicher Urin wird zuweilen durch besonders rothe Harnsalze hervorgerufen, die sich bei gewissen Leberleiden zeigen. Schwärzlicher Urin wird häufig von solchen Individuen entleert, welche innerlich und äußerlich Carbolsäure oder Creosot gebraucht haben, obgleich gewöhnlich diese Mittel zunächst eine dunkelgrüne Farbe hervorbringen, die erst nach und nach in schwarz übergeht. Auch eine indigoblaue Färbung des Urins ist mitunter beobachtet worden. Sie zeigte sich bei solchem, der längere Zeit gestanden hat und alkalisch geworden ist, und rührt von der Zersetzung von Indican her.

Stark schäumender Urin enthält Eiweiß oder Zucker und wechselt nach Maßgabe der darin enthaltenen Quantitäten dieser Ingredientien. Auch Urin, der Gallenfarbstoff enthält, ist schaumig, wenn auch in geringerem Grade.

Flockige und faserige Massen mögen entweder von chronischer Blasenentzündung oder von entzündeter und vergrößerter Niere herrühren; Gries oder sandige Bestandtheile werden auch zuweilen mit dem Urin ausgeschieden und reizen die Harnröhre; bei der Untersuchung werden meistens harnsaure Salze oder in chronischen Fällen phosphorsaure Körper als die Ursachen erkannt werden. Die Niederschläge im Harn können meistens nur durch chemische oder mikroskopische Untersuchung erkannt werden; harnsaure Krystalle aber sind oft schon mit bloßem Auge oder mittels einer einfachen Linse wahrzunehmen. Sie sinken auf den Boden des Gefäßes oder haften an den Seiten desselben oder an Schleimfetzen.

Glitzernde, farblose Prismen von phosphorsaurer Ammoniak-Magnesia werden auch zuweilen auf dem Schaum

Digitized by Google

des Urins schimmernd oder in dem schleimigen Bodensatz bemerkt. Ein sehr zartes, weißes, pulveriges Sediment, welches auf der Schleimwolke des Urins schwimmt und feinem Puder ähnlich sieht, welcher auf einer Perücke gestreut ist, kann oft mit großer Sicherheit wahrgenommen werden; es rührt von oxalsauren Kalkkrystallen her. Bei alkalischem Urin simuliren winzige phosphorsaure Krystalle zuweilen diese Erscheinung, aber sie sind dann glänzender als jene.

Fleisch- oder rehfarbige, amorphe Präcipitate, die sich beim Abkühlen des Urins bilden, können gewöhnlich leicht mit bloßem Auge als Harnsäure-Salze erkannt werden und verschwinden bei Anwendung von Hitze.

Es muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß Patienten, welche Rahbarber oder Santonin einnehmen, einen lebhaft gelben Urin ausscheiden, der durch Zusatz von Alkalien roth wird. Blauholz giebt dem Urin eine röthliche Färbung.

Nachdem wir den Urin im Allgemeinen nach seinem Aussehen beobachtet, seine chemische Reaction und das specifische Gewicht festgestellt haben, wäre das nächste die Untersuchung auf das am meisten vorkommende Eiweiß zu erstrecken.

Ich ziehe zu diesem Zwecke das Verfahren mit Ferrocyankalium als das zuverlässigste und am leichtesten anwendbare allen anderen vor. Man möge bedenken, daß Albuminurie nicht nur bei der Bright'schen Krankheit, sondern auch in vielen anderen sich zeigt, auch daß bei einer Form der Bright'schen Krankheit, nämlich der Schrumpfniere oder interstitiellen Nierenentzündung der Urin nur Spuren von Eiweiß und sogar zeitweilig gar keines enthält. Das Fehlen von Wassersucht bei dieser Form der Nephritis könnte leicht Veranlassung geben, diese Unregelmäßigkeit zu übersehen, aber eine mikroskopische Untersuchung der Sedimente unter Zuhilfenahme einer Centrifuge würde Formelemente (Harncylinder) ergeben, das Herz würde hypertrophirt, der zweite Aortenton würde verstärkt sein. Selbstredend ist der Procentsatz von Harnstoff vermindert.

Wenn wir Eiweiß in einem bestimmten Falle im Urin entdecken, so sind wir doch noch nicht berechtigt, die Bright'sche Krankheit dafür verantwortlich zu machen, wenn nicht gleichzeitig der mächtigste Bestandtheil, der Harnstoff, zu fehlen anfängt. Bevorstehende Urämie kündigt sich durch starkes Fallen des Procentsatzes dieser Substanz an.

Die Anwendung der Doremus'schen Harnstoffprobe, welche den Inhalt per Kubikcentimer angiebt, ist fast so einfach als die Untersuchung auf Eiweiß und sollte von jedem ausübenden Arzte sich zu Nutzen gemacht werden.

Purdy ist der Ansicht, daß die Bestimmung über den Gehalt an Phosphaten ebenso nöthig ist, wie der Nachweis von Eiweiß oder Harnstoff, weil sich dadurch am sichersten erkennen läßt, ob eine ernstliche Nierenerkrankung vorhanden ist oder nicht.

Eiweiß kann auch durch Vorkommen von Blut oder Eiter im Urin oder einer Entzündung in irgend einem Theile der Harnleiter vom Nierenbecken bis zum äußersten Ende der Urethra entstehen und bei dem männlichen Individuum von solchem in den Samenbläschen, deren Leitern oder in der Prostata und Cowper'schen Drüsen. Die klinische Wichtigkeit des Eiweißes im Urin hängt natürlich von der Bedeutung der dadurch hervorgerufenen Krankheitserscheinungen ab. Manche acute Fieberzustände geben Anlaß zu Albuminurie auf kurze Zeit, ohne daß dadurch die Diagnose oder Prognose wesentlich beeinflußt zu werden braucht.

Nachdem das anfängliche Fieber, namentlich bei Scharlach, Kinderblattern, Rose und gastrischem Fieber, gewichen ist, zeigt sich Albuminurie als Folge.

Chronische Brustleiden sind oftmals mit Albuminurie verbunden, zuweilen ist sie in solchen Fällen, sowie bei Herzleiden eine der Indicationen, die auf allgemeine nervöse Congestion hinweisen; zuweilen zeigt sie eine durch Nieren-Congestion begünstigte Nierenentzündung an, ähnlich der braunen Lungenverhärtung, welche dem Herzklappenfehler nachfolgt. Jedoch abgesehen von solchen allgemeinen Uebeln, von dem Zustande des Blutes, wie Leukämie und Anämie und ganz unabhängig von Nierenleiden wird aber auch von vielen angenommen, daß eine sogenannte physiologische, periodische Albuminurie besteht, die „Albuminurie der Jugend". In solchen Fällen scheint die Gesundheit des betr. Individuums ungeschwächt, aber das Eiweiß im Urin findet sich nach Diätfehlern oder nach dem Genusse von größeren Quantitäten eiweißhaltiger Nahrung, vorzüglich Eiern. Oder es wird nur nach besonders starker Körperanstrengung ermittelt. Besonders auffallend ist das Wechselhafte in seinem Auftreten. Das Eiweiß kommt immer nur in kleinen Quantitäten vor, geformte Harncylinder sind in der Regel nicht vorhanden, ausgenommen in Fällen, die durch Anstrengung entstanden sind. Das specifische Gewicht des Harns ist normal und das Herz nicht vergrößert.

Die Tendenz unter hervorragenden Klinikern ist gegenwärtig, diese Fälle mit Mißtrauen anzusehen. Es wird angenommen, daß das vorübergehende Vorkommniß von Eiweiß eine besondere Reizbarkeit der Nieren andeutet, und thatsächlich bestätigen die Register der Lebensversicherungsgesellschaften diesen Glauben.

Da es die Absicht dieser Zeilen ist, Ihre Aufmerksamkeit nur auf einige der wichtigeren, den Urin betreffenden Thatsachen hinzuleiten und weder das Thema noch den Leser zu erschöpfen, so bitte ich um Entschuldigung, daß ich den Gegenstand nicht weiter verfolge und erwarte Ihre Nachsicht für diese unvollkommene Leistung.

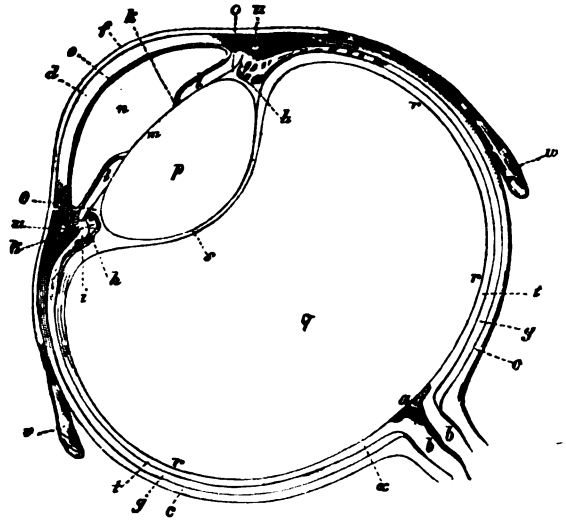
Glaskörpertrübung. — Kali nitricum.

(Nach einem Vortrage im Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen zu Dresden.)

Nach allgemeiner Annahme verfügt der Mensch über fünf Sinne, die auf dem Gemälde von Leffler in Wien in wirklich künstlerischer Weise durch fünf Frauengestalten personifizirt sind. Diese fünf Geschwister sind Geschmack, Geruch, Gefühl, Gehör und Gesicht. Ueber die Gleichwerthigkeit dieser fünf Sinne kann man sehr verschiedene Meinungen haben, doch dürfte man beim Menschen wohl dem Gesichtssinn die erste Stelle einräumen. Allerdings giebt es Lebewesen, die stets in finsteren, völlig lichtlosen Räumen leben und für den Gesichtssinn keine Verwendung haben, desto mehr aber für die anderen Sinne, sodaß die Organe der letzteren auf eine höhere Entwicklungsstufe steigen, während die Organe des

Digitized by Google

ersteren, die Augen, in der Entwickelung zurückbleiben und verkümmern, schließlich vollständig rudimentär bleiben, wenn ein solcher Vorgang durch viele Generationen hindurch sich wiederholt. — Der historische und der jetzt lebende Mensch verfügt zur Bethätigung seines Gesichtssinnes über 2 Augen. Die griechische Heldensage jedoch berichtet von einem einäugigen Riesen Polyphem auf der Insel Sizilien. Dieser fraß dem auf seinen Irrfahrten nach dieser Insel verschlagenen Ulysses sechs seiner Gefährten auf; dafür brannte ihm der listige König von Ithaka das mitten auf der Stirn gelegene Auge mittels eines spitzigen, glühenden Pfahles aus. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß die meisten Wirbelthiere, mit ihnen auch der vorhistorische Mensch oder sein darwinischer Vorfahre noch über ein drittes Auge verfügten. H. de Graaf und W. Baldwin Spencer fanden nach eingehenden Untersuchungen, daß die sogenannte Zirbeldrüse (glandula pinealis) ein rudimentäres, verkümmertes resp. zurückgebildetes Auge sei. Eine secernirende, wirkliche Drüse ist diese glandula pinealis nicht im geringsten. Sie ist vielmehr ein etwa erbsengroßes, kugeliges Gebilde aus harter Hirnmasse, liegt ziemlich mitten im Gehirn an einem langen Stile, der mitten zwischen den beiden Sehnervenwurzeln entspringt. Der kugelige Theil selbst ist bei verschiedenen Thiergattungen sehr verschieden entwickelt und zeigt namentlich bei der sogenannten Brückenechse einen Aufbau, der dem des gewöhnlichen Auges sehr ähnlich ist. Auch in der Schädeldecke zeigt sich bei vielen Reptilienarten ein rundes Loch, das bei einzelnen Arten von einer eigenartigen, farblosen, mitunter durchsichtigen Schuppe überdeckt ist.



Sagittalschnitt (von vorn nach hinten) **durch das Auge.**

a Sehnerv. b Sehnervenscheide. c Sclerotica. d Hornhaut. e Wasserhaut. f Bindehaut. g Aderhaut. h Faltenkranz. i Strahlenkörper. l Regenbogenhaut m Pupille. n vordere, o hintere Augenkammer. p Linse. q Glaskörper. r Glashaut. t Netzhaut.

Zum Auge im physiologischen Sinne gehören der Augapfel, der Sehnerv, die Augenlider mit den Wimpern und die Augenbrauen, die Thränenorgane, die knöchernen Wandungen der Augenhöhle und die bewegenden Augenmuskeln (an jedem Augapfel sechs). Doch interessiert uns heute nur der Augapfel (bulbus) und sein Inneres. Der Augapfel ist ziemlich kugelförmig und hat als feste, gestaltgebende, äußere Hülle die Lederhaut oder harte Haut, Sclerotica (c), das Weiße im Auge; diese Lederhaut ist völlig undurchsichtig und biegsam wie Leder. Auf der Vorderfläche geht die Lederhaut in die völlig durchsichtige und wie ein Uhrglas älterer Construktion vorgewölbte Hornhaut, Cornea (d) über. Beide sind von einer farblosen, äußerst dünnen Schleimhaut, der Bindehaut, Conjunctivia (f) überzogen, welche sich auch auf der Innenseite der Augenlider fortsetzt. An der Verbindungsstelle von Hornhaut und Lederhaut setzt sich die Regenbogenhaut oder Iris (l) an. Dieselbe giebt dem Auge seine sogenannte Farbe und ist in der Mitte durchbohrt, um dem Lichte den Durchgang zu gestatten. Die Oeffnung, bei dem Menschen kreisrund, heißt Pupille oder Sehloch (m) und ist bald größer, bald kleiner, je nachdem die Regenbogenhaut sich in Folge des mehr oder weniger hellen Lichtes zusammenzieht. Durch die, wie die Lederhaut ebenfalls das Licht nicht durchlassende Regenbogenhaut wird das Innere des Augapfels in eine vordere (n) und hintere (o) Augenkammer getheilt. Die vordere Augenkammer enthält den Humor aqueus oder die wässerige Feuchtigkeit, die von der Wasserhaut (e) überzogen ist. Dicht hinter der Regenbogenhaut, in der hinteren Augenkammer, liegt die Krystallinse oder Linse (p), ein linsenförmiger Körper, wie in einem Vergrößerungs- oder Brennglase; die Vorderseite desselben ist weniger stark gewölbt, als die hintere. Der übrige Theil der hinteren Augenkammer wird ausgefüllt durch den sogenannten **Glaskörper** oder Glasfeuchtigkeit, Humor vitreus (q), der überzogen ist von der Glashaut (r). Zwischen dem Glaskörper und der bereits erwähnten Lederhaut befinden sich noch mehrere Lagen Häute, welche wie die Blätter einer Zwiebel geschichtet sind. Zunächst der Hornhaut befindet sich die zarte, bräunlichrothe Aderhaut, Chorioidea (g), welche sich auch über die Rückseite der Iris ausbreitet. Auf der Innenseite überzogen ist diese Aderhaut von einer lichtabsorbirenden, also das Licht nicht durchlassenden, dichten Lage bräunlichen Farbstoffes, dem Tapetum nigrum, welches auch eine Zerstreuung der Lichtstrahlen im Auge selbst verhindert. Zwischen dieser Aderhaut nun und dem Glaskörper mit seiner Glashaut liegt die das Sehen eigentlich vermittelnde Netzhaut, Retina (t), in 9 verschiedenen Schichten, welche hier nicht näher erörtert werden sollen. Diese Netzhaut ist die flächenförmige Ausbreitung des Sehnerven, Nervus opticus (a), welcher nicht ganz in der Mitte des Augapfels, sondern etwas nach Innen und Unten zu in denselben eintritt und Lederhaut, Oberhaut und Tapetum nigrum durchbohrt. Um die Linse herum befinden sich als Theile der vorderen Aderhaut die Ciliarkörper oder Strahlenkörper (i) und der Faltenkranz (h) mit den Ciliarmuskeln, welche dazu dienen, die Linse in ihrer Lage zu erhalten und die Spannungsverhältnisse in derselben resp. die Wölbung der Linse zu reguliren. Es läßt sich leicht das Auge resp. der Augapfel mit einem photographischen Apparate vergleichen. Hornhaut, vordere Augenkammer und Linse entsprechen dem Objectiv, die Linse der Blende. Die hintere Augenkammer mit dem Glaskörper und verschiedenen Häuten entspricht der eigentlichen Camera, die Aderhaut mit ihrem Tapetum nigrum der mattschwarzen Farbschicht, die Netzhaut der lichtempfindlichen Platte.

Digitized by Google

Die übrigen zum Auge noch gehörenden Theile, Augenlider, Bewegungsmuskeln, Thränenorgane ꝛc. seien hier nicht weiter berücksichtigt.

Alle diese einzelnen Theile des Auges können in sehr specifischer Weise erkranken, genau so, wie ein jeder anderer Theil des menschlichen Körpers. Die Erkrankungen des Glaskörpers sind meist nicht primärer Natur, sondern secundärer. Sie sind also Folgeerscheinungen einer anderen Krankheit, meist der oben erwähnten Aderhaut und des Strahlenkörpers. Aber auch Erkrankungen entfernterer Organe, Herzleiden, Leberaffectionen, Menstruationsstockungen können Störungen im Glaskörper bewirken. Die häufigste Erscheinung bei Glaskörpertrübungen ist das sogenannte Mückensehen (mouches volantes, Skotopsie, Skotome), schwarze Punkte, welche in Formen von Perlenschnüren, Ketten, einzeln und in verschiedenen Gruppirungen vor dem Auge des Patienten herumschweben, scheinbar äußerlich und nur von dem Patienten selbst wahrgenommen werden. Gesteigert werden diese Beschwerden durch chronische Aderhautentzündung, sodaß sogar das Sehen erschwert werden kann.

Eigentliche Glaskörpertrübungen, die man auch von Außen mit Hilfe des Augenspiegels wahrnehmen kann, entstehen dadurch, daß Aderhautgefäße zerreißen und darauf das Blut sich in den Glaskörper ergießt und sogenannte Extravasate bildet. Die Kranken sehen dann Alles wie in einem dichten Nebel. Diese Extravasate werden oft bis auf geringe, geronnene Reste resorbirt, was man durch homöopathische Mittel wesentlich befördern kann. Wiederholen sich solche Blutergüsse, so sind allerdings die Aussichten für den armen Kranken sehr ungünstig.

Mouches volantes.

Vor allen Dingen ist bei allen diesen Störungen größte Schonung nothwendig. Alles Lesen, Schreiben ꝛc. bei mangelhafter Beleuchtung oder bei zu hellem, blendendem Lichte muß vermieden werden. Ferner unterlasse man Alles, was Blutandrang nach dem Kopfe und Blutstauungen im Kopfe und Gehirn begünstigt. Hierher gehören Lesen, Schreiben, feine Handarbeiten ꝛc. bei stark nach vorn geneigtem Kopfe, enge Halskragen, sehr warme Kopfbedeckungen, erhitzende Getränke, Bohnenkaffee, Thee, Alkoholika, Rauchen oder Schnupfen ꝛc. Man sorge ferner für offenen Leib und warme Füße. Auch müssen Kranke mit Glaskörpertrübungen eine blaue oder rauchgraue Schutzbrille tragen und die Augen regelmäßig mit frischem Wasser kühlen und baden, wozu es jetzt ja besondere kleine Augenbadewannen aus Porzellan, Glas ꝛc. giebt. Da Glaskörpertrübungen meist secundärer Natur sind, so forsche man bei der Behandlung dieses Uebels zuerst nach etwaigen ursächlichen Krankheiten, wie solche oben erwähnt sind. Kann man diese nicht ermitteln, so denke man zunächst an Kali nitricum, ferner an Arnica, Hamamelis, Kali jod., Solanum nigrum, Belladonna, Cimicifuga racemosa, Mercurius, Phosphorus und Sulfur.

Erwähnt sei noch ein Glaskörperleiden parasitärer Natur, das natürlich einer homöopathisch-arzneilichen Behandlung nicht zugängig ist. Dieses Leiden tritt aber nur bei Bandwurmkranken auf. Embryonen des Kürbisbandwurmes (Taenia solium) können in den Glaskörper geschwemmt werden, wo sie sich zur Finne (Cysticercus cellulosae) entwickeln. Wird nun eine solche Finne nicht rechtzeitig auf operativem Wege entfernt, so wird das Auge schwachsichtig, es erfolgt Aderhautentzündung oder Netzhautablösung, und schließlich tritt Erblindung ein.

Ein interessanter Fall einer Heilung von Glaskörpertrübung durch ein homöopathisches Mittel sei hier ausführlich erwähnt. Der Patient berichtete am 3. März folgendes: „Vor etwa neun Tagen — ich schaue gerade nach dem Ofen — kommt es mir vor, als ob mir etwas vor das rechte Auge komme, so plötzlich, als ob Haare über dasselbe hängen oder ein Schleier davor sei. Es ändert sich nicht; ich gehe zum Arzte. Derselbe untersucht mir das Auge mit dem Spiegel und erklärt mir, er könne keine ernstliche Krankheit finden. Die verordnete Salbe änderte nicht das Geringste an meinem Leiden. Beim zweiten Besuche erklärt der Arzt, es dürfte eine Folge der Influenza sein, die hier grassirt, oder ein Skotom. Er verweist mich an den Augenarzt Dr. H. in T. Mit einem Geleitsbrief fahre ich zu demselben hin. Dieser Spezialist untersucht mein Auge ganz genau und erklärt mir, es dürfe von Influenza sein und würde sehr lange dauern. Zu Hause angekommen, besuche ich meinen früheren Arzt und übergebe ihm des Spezialisten Brief. In diesem ist gesagt, daß es sich um Trübungen im Glaskörper handele; als Heilmittel werden empfohlen Schwitzkuren oder Jodkali innerlich. Ich habe nun solche Pillen, soll täglich 3 Stück nehmen; mir wurde es aber nach dem Einnehmen stets unwohl; die Krankheit dagegen wird nicht besser. Sonst spüre ich weiter keine allgemeine Beschwerden. Mein Alter ist 58 Jahre, mein Beruf ist Glasmaler." — Die Diagnose war in diesem Falle wohl durchaus nicht anzuzweifeln. Auch die Mittelwahl machte keine großen Schwierigkeiten. Die Verordnung lautete auf Kali nitricum trit. d. 3., täglich 3 Gaben. Gleichzeitig wurde dem Patienten mitgetheilt, daß es sich nur um einen Versuch handeln könne, ihm Besserung und Linderung zu bringen. Auch wurden ihm die bereits erwähnten diätetischen Vorschriften sehr ans Herz gelegt. Dem weiteren Bericht wurde mit Spannung entgegengesehen. Derselbe erfolgte am 2. April und lautete: „Mein erstes Medikament ist verbraucht. Das getrübte Auge war bald nach dem Einnehmen mehrere Wochen lang zugeschworen, das gesunde weniger. Doch kann ich sagen, daß der schwarze oder graue Flor etwas zusammengezogen ist, mit einem Worte, es bessert sich langsam. Hervorheben will ich noch, daß ich seit Bestehen der Glaskörpertrübung unausgesetzt an Schnupfen leide, der nicht brechen will. Sonst ist mein körperlicher Zustand ein befriedigender." Es war also, in Folge vielleicht des Arzneimittels, zunächst ein Bindehautkatarrh aufgetreten, der jedoch bald verschwand unter gleichzeitiger Besserung der Trübung. In Folge dieses Resultates wurde die Verordnung wiederholt, in der Voraussetzung, daß Kali nitricum noch weitere Besserung bringen werde. Diese Hoffnung war auch keine trügerische, wie aus dem dritten Berichte des Patienten vom 12. Juni hervor-

Digitized by Google

geht. „Dank kann ich Ihnen abstatten dafür, daß Sie durch 2 Arzneisendungen die Glaskörpertrübung völlig beseitigt haben, ohne daß irgend ein anderes Eingreifen nothwendig war.“ — E. Karcher.

Meine Auffassung von Psora.

Bekanntlich führte Hahnemann den Grund, weshalb gewisse Krankheiten sich in die Länge ziehen und den verschiedenen Heilungsversuchen sich wider Erwarten unzugänglich erweisen, mit einem Worte chronisch werden, auf drei Urschädlichkeiten zurück. Zwei davon, welche der sogen. Lustseuche (Syphilis) und Tripperseuche (Gonorrhoe) ihre Entstehung verdanken sollen, einerlei, ob der Kranke oder seine Vorfahren sie acquirirten, kommen hier nicht in Betracht, wohl aber die dritte, die Psora. Zu Hahnemann's Zeiten spielte die Krätze (Scabies) eine außerordentlich große Rolle. Das brachten die Kriege mit sich, damals lagen die hygienischen Maaßregeln noch sehr im Argen. Da gab es kein „Rothes Kreuz“, sondern nur das dornige Kreuz der Kriegsfurie. Die Segnungen des Lister'schen Verbandes und der Antisepsis existirten noch nicht. So konnte es u. A. kommen, daß die auf die Gegenwart der Krätzmilbe zurückzuführenden und so ansteckenden Ausschläge eine colossale Verbreitung fanden. Die Krätzkuren aber entbehrten aller Rationalität, da man eben das corpus delicti, die Krätzmilbe noch nicht kannte. Aus der schlecht oder gar nicht geheilten Krätze entwickelte sich nun bei Vielen ein Siechthum, welches auch die Heilung anderer Krankheiten erschwerte, sie chronisch werden ließ. Was Wunder, wenn Hahnemann die kühne Hypothese aufstellte, daß, was an chronischen Krankheiten nicht der Syphilis oder Sykosis (Tripperssiechthum) seine Entstehung verdankte, krätzigen Ursprunges sei. Für diese dritte Kategorie von Krankheiten nun führte Hahnemann den Namen Psora ein. Und als alter gewiegter Practicus gelangte er zu der Auffindung der sogen. Antipsorica, unter denen der Schwefel, wie ein König, unter den übrigen als Specificum hervorragt. Die Praxis hat auch Hahnemann recht gegeben, nicht so die Theorie, d. h. der Begriff der Psora im Hahnemann'schen Sinne hat sich als unhaltbar erwiesen. Man muß jetzt sagen, daß in manchen Organismen deshalb eine so große Hartnäckigkeit gegen den Einfluß sonst heilender Potenzen besteht, weil eine specifische Schädlichkeit (Noxe) im Blut steckt, die aber mit dem Wesen der Lues oder Sykosis nichts gemein hat, auch nicht durch die Gegenwart des Acarus scabiei gekennzeichnet ist, wohl aber durch ihre Tendenz die Haut, das Haut- ja selbst das Schleimhautsystem zum Sitz ihres Auftretens oder ihrer kritischen Ausscheidungen zu machen. Diese Exantheme haben in der traditionellen Schule eine stolze Nomenklatur aufzuweisen, aber ihre Wesenheit und die darauf begründete fruchtbare Therapie ist das Werk Hahnemann's und ausschließlich das Privilegium der Homöopathie. Nun leuchtet auch ein, weshalb, was denkende und nicht voreingenommene oder auf den Universitäten erblindete Aerzte in praxi unzählige Male beobachten können, weshalb eine Verschmierung oder Verkleisterung solcher Hautkrisen, zumal im Kindesalter und dem ihm in vielen Beziehungen analogen Spätalter des Menschen die übelsten und verhängnißvollsten Folgen haben können, nicht immer haben müssen; denn der Grad und die Intensität der letzteren richtet sich nach dem vorher vorhandenen Maaß von „Psora“, d. h. der Qualität und Quantität der dem Organismus feindlichen latenten, im Innern schlummernden Noxen und Toxen, deren Gegengifte die Hahnemann'schen Antipsorica sind.

Man kann also nicht genug die centrifugale Arbeits-Heilkraft des Körpers unterstützen und ein Verkennen derselben stempelt eben das fragliche Leiden zu einem bis zur Unheilbarkeit gehenden chronischen.

Wenn man diesen Erwägungen beipflichtet, so wird man auch eine Correctur nothwendig finden, die ich bei dieser Gelegenheit in Bezug auf die Auffassung von Psora seitens unseres geschätzten Collegen in Itzehoe nicht zu unterlassen vermag.

Derselbe hat vollkommen recht, wenn er in seinen (S. 90 der „Populären“) enthaltenen lesenswerthen Heilungen vor den „stopfenden“ Mitteln der Allopathen warnt, und vollständig bin ich mit demselben einverstanden, wenn er fortfährt: Das Stopfen des Durchfalles mit starken allopathischen Mitteln ist manchmal von denselben schädlichen Wirkungen auf den Organismus, wie das Zurücktreiben einer äußeren Hautkrankheit mit äußerlichen Mitteln oder die Heilung eines Weißflusses durch arzneilich austrocknende Einspritzungen ꝛc. Endlich ganz im Einklang mit unserer Auffassung unterschreiben wir seine Worte: „Natürlich ist ein solches Verfahren keine Heilung, sondern nur eine Unterdrückung, ein nach Innentreiben der Krankheit, und schon Hahnemann hat gewußt, daß eine solche Behandlungsart, die nur ein gedankenloser Mensch Heilung nennen kann, für den Patienten oft mit Gefahr verbunden ist.“ Also vollkommen einverstanden. Nur nicht mit den Schlußworten:

„Es wird dadurch der Körper verändert, ein Zustand erzeugt, den Hahnemann Psora nannte ꝛc.“

Der Zustand, den Hahnemann Psora nannte, war aber schon vorhanden, bevor die ungeschickte Hand des Helfers intervenirte. Und **weil** der Casus psorae schon bestand, muß die niemals den Namen specifisch verdienende allopathische irrationelle örtliche „Maaßnahme“ Unheil anrichten.

Diese Richtigstellung ändert an der Thatsache nichts, daß unserem verehrten Collegen das Richtige vorgeschwebt hat, und daß derselbe ohne Zweifel von der Wahrheit der vernünftig aufgefaßten Psora-Lehre vollkommen durchdrungen ist.

Eines interessanten historischen Factums sei hier noch gedacht. Auch Napoleon I. war psorisch und zwar im echt Hahnemann'schen Sinne. Er hatte sich — in Toulon — veritabele Scabies zugezogen. Nun erzählt Dr. Baumann, Einer unserer Besten, in seinem fleißigen und gediegenem Buch: „Das alte und neue Heilverfahren“*) S. 15:

„Als Napoleon von Dr. Maragnot auf der Insel Elba an einer gefahrvollen Pityriasis (Flechtenform) homöopathisch behandelt wurde und der Kaiser seine Gesundheit wieder erhielt, ließ sich dieser von seinem Arzte mit dem Geiste und den Vorzügen der neuen Heillehre bekannt machen und nannte sie die wohlthätigste Entdeckung seit der Erfindung der Buchdruckerkunst.“

*) Memmingen. Oscar Besemfelder. 1857.

Digitized by Google

Daß sein fester Vorsatz „die Homöopathie in allen medizinischen Schulen seiner Staaten lehren zu lassen“ nicht zur Ausführung kam, ist tief bedauerlich, aber bei dem, was dieses Titanenhirn Alles beschäftigte, auch wiederum erklärlich. Auch folgte ja auf Elba zu schnell — Helena!

Dr. Goullon.

Periodische Kopfschmerzen und China. Ischias und Cedron.

Zu denjenigen Mitteln, welche periodische Nervenschmerzen, oder überhaupt periodische Krankheiten bei ihrer Prüfung am Gesunden erzeugten, gehören in erster Linie China und sein Alkaloid, das Chinin, sowie Cedron. Trinks sagt daher mit Recht, daß man bei Leiden, welche an eine mehr oder minder ausgeprägte Periodicität gebunden seien, die China besonders berücksichtigen solle.

1. Frau Sch. in L., 32 Jahre alt, bekam vor 6 Jahren beim Stillen eines Kindes Kopfschmerzen, welche sie seit der Zeit nicht wieder verloren hat, obgleich sie oftmals ärztlich behandelt wurde. Als sie auf den Rath des Arztes das Kind absetzte, ließen die Schmerzen wohl etwas nach, verschwanden hin und wieder auf einige Tage, auch wohl ganz, aber immer kehrten sie wieder, und hielten dann wochenlang an. In den letzten zwei Jahren haben sie nun noch bedeutend an Heftigkeit zugenommen, sowie an Dauer, sodaß sie unter 4 bis 5 Wochen nicht wieder aufhören. Jetzt besteht der Schmerz schon seit nahezu 6 Wochen, und bei zwei Aerzten hat die Frau vergeblich Hilfe gesucht. Sie war groß und kräftig, und sah anämisch (blutarm) aus, klagte aber sonst wenig oder gar nicht über Beschwerden der Blutarmuth. Der Appetit war gut; ebenso Stuhl und Periode in Ordnung. Die Frau schilderte den Schmerz als Stechen, Bohren und Klopfen in Stirn, Schläfen und auf dem Scheitel, „es will oben heraus“. Am schmerzhaftesten sind einzelne quer durch den Kopf schießende Stiche. Sie ist äußerst empfindlich gegen Geräusche, Musik, und klagt über heftigen, anfallsweisen Schwindel, besonders wenn sie sich bückt und nun wieder mit dem Kopf in die Höhe kommt. Die Kopfhaut ist gegen Berührung äußerst schmerzhaft, sodaß ihr das Kämmen der Haare fast unmöglich ist. Der Kopfschmerz kommt jeden Tag pünktlich vormittags 9 Uhr, wird zwischen 10 und 12 Uhr fast unerträglich und läßt von 1 Uhr ab allmählich nach, um 2 Uhr ist er weg. Kalte Füße. Am 1. März 1898 gab ich der Frau China D. 1., 4mal täglich 5 Tropfen. Zur Erwärmuug der kalten Füße täglich abwechselnd ein warmes Fußbad und Fußdampfbad, beide mit lauer Nachwaschung. Am 8. März kam die Frau, um mir mitzutheilen, daß sie nun schon seit 5 Tagen den Kopfschmerz los sei, wo sie geglaubt habe, daß sie ihn für immer werde behalten müßen. Im Juni traf ich die Frau zufällig wieder und erfuhr, daß die Kopfschmerzen bis dahin nicht wieder gekehrt seien. —

2. Frau Z. in G. ca. 40 Jahre alt, sieht etwas blaß aus, und klagt über zuweilen auftretende Mattigkeit und Müdigkeit. Appetit nicht besonders, aber nicht schlecht. Nachts schwitzt sie viel. Hin und wieder Schwindel und Ohrensausen. Ihre Hauptklage ist aber ein schon seit Wochen bestehender Kopfschmerz. Derselbe ist unbestimmter Art, bald drückend, bald bohrend, bald klopfend; er nimmt mehr oder weniger den ganzen Kopf ein, wenn er auch in den vorderen Theilen am stärksten ist. Während der Schmerzen hat die Frau Frost durch den ganzen Körper. Der ganze behaarte Theil des Kopfes ist sehr empfindlich, und jegliche Berührung verschlimmert den Schmerz oder ruft ihn leicht hervor. Ruhige Lage bessert den Schmerz. Der Kopfschmerz erscheint jeden Vormittag 10 Uhr und dauert bis gegen nachmittags 5 Uhr an, wo er allmählich aufhört. Mit Rücksicht auf das periodische Auftreten der Schmerzen gab ich Chinin. sulfur. 3. Verdünnung, 2 bis 3 stündlich 5 Tropfen. Ich sah die Frau nicht wieder, erfuhr aber Anfang Juni, wo sie mich zu einem erkrankten Kinde rufen ließ, daß der Kopfschmerz nur noch einmal wiedergekehrt sei, und auch da nur noch sehr schwach.

3. Frl. W. in L., 21 Jahre alt, leidet seit längerem an Ischias des rechten Beines (Hüftgicht). Sie erhielt mit Erfolg Rhus toxic. D. 4, Colocynthis D. 4., Gnaphalium polyc. D. 1. Da sie sich aber in Folge ihrer Stellung absolut nicht schonen konnte nnd viel laufen, auch abends lange aufsitzen mußte, so hielten die langsam eintretenden Besserungen immer nicht sehr lange an. Am 26. November 1897 consultierte sie mich wieder und erzählte, daß dieses Mal der Schmerz so ganz anders auftrete als früher, in dem sie fast den ganzen Tag gar keine Schmerzen habe, aber sowie die Uhr abends 8 schlage, so fingen auch die Schmerzen im Beine an und dauerten nun 2—3 Stunden. Verordnung Cedron D. 2., 2 stündlich 5 Tropfen. 4. Dezember baldiger Nachlaß der Anfälle, die letzten Abende kaum noch Schmerzen. Dieselbe Verordnung. Die Heilung hielt bis Mai 1898 an, wo nach einer heftigen Erkältung die Ischias wiederkehrte.

Dr. Berlin, Guben.

Zur Pestbehandlung.

Nachdem wir bereits in der vorigen Nummer des Blattes unter Praktika kurz die Mittel angeführt haben, welche Dr. Sabat Chandra Ghosh gegen die Pest empfiehlt, bringen wir heute seine Charakteristik derselben. Wir sind gewiß, daß wir damit den Beifall so mancher Leser unserer Zeitschrift finden werden, welche mit Besorgniß die stetig zunehmende Ausdehnung und Weiterverbreitung jener verheerenden Seuche verfolgen. Uebrigens verweisen wir noch an dieser Stelle zu einem Vergleiche auf den in der ersten Nummer dieses Jahrganges erschienenen Artikel „Die Bubonen- oder Beulenpest“.

Arsen. alb. paßt vortrefflich im Fieber. Man kann es allein oder im Wechsel mit Veratrum verabreichen. Es besteht außerordentliche Reizbarkeit des Magens, der Alles wieder auswirft oder wohl auch schwärzliches und galliges Erbrechen. Der Blick und die ganze äußere Haltung bekunden den Leidenszustand, die Zunge ist trocken und rissig; es besteht äußerster Durst, große Hinfälligkeit; reichliche, dünnflüssige Darmausleerungen, manchmal unfreiwilliger Durchfall. Dieses Mittel ist von unvergleichlichem Werthe, um der Neigung der Furunkel, brandig zu werden, zu begegnen, und es kann bisweilen die Krankheit noch aufhalten, selbst wenn bereits Agonie droht. Man giebt die 6. oder 30. C.

Baptisia ist Antidot gegen die Intoxication (Blutvergiftung), wenigstens im Anfange. Es richtet nichts aus in

Digitized by Google

Fiebern, die nicht toxischer Art sind. Man kann es in anderen Krankheitszuständen bei typhösen Symptomen anwenden. Ebenso kann man es in der Pest mit Vortheil verordnen, wenn typhoide und nervöse Symptome vorherrschen. Alle Absonderungen und Ausscheidungen haben einen entsetzlich widerlichen, abstoßenden Geruch; die Temperatur ist erhöht und der Kranke wirft sich viel im Bette herum. Während der Nacht tritt das Delirium zu derselben Zeit hinzu wie die Betäubung. (?) Das Gesicht ist blutüberfüllt oder warm mit stierem Ausdruck. Gabe 1. Dec.

Belladonna. Sie ist ein ausgezeichnetes Mittel in der Pest, wenn Gehirncongestion und Delirium besteht, Sehnenhüpfen während des Schlafes; wenn der Kranke versucht zu beißen, zu zerreißen und seine Umgebung anzuspucken; das Gesicht ist lebhaft geröthet oder sehr blaß; der Kranke ist übel gelaunt und sehr unruhig; trockener und krampfhafter Husten; Patient kann keine Bedeckung leiden und stößt deshalb seine Decken weg. Gabe 1. D. 3. D.

Carbo vegetabilis. Septischer Zustand, leidende Gesichtszüge, typhöse Symptome, Ekchymosen (Blutunterlaufungen), feuchter Brand, Aufblähung, Verhärtung oder Eiterung der Lymphdrüsen mit oder ohne brennende Schmerzen, Sinken der Lebenskräfte. Gabe 6. oder 12. C.

China kann verabreicht werden, wenn die Krankheit vorherrschend mit sehr schwächender Diarrhöe auftritt. Gabe 1. D.

Crotalus. Crotalus wirkt auf die Nerven und auf's Blut, erzeugt Krämpfe, Lähmung, Congestion der verschiedenen Gewebe, Ekchymosen, Ergüsse von Seiten des Kopfes, des Herzens und der Lunge, in den serösen Geweben, ebenso erweist es sich wirksam bei Brand und Hämorrhagieen (Blutungen). Nicht weniger gut paßt es bei Krankheiten mit adynamischem (mit Kräfteverfall auftretendem) Charakter, mögen sie nun ihren Grund in einer vorangehenden Schwächung des Organismus haben oder in zymotischer oder septischer Vergiftung (auf Gährung oder Fäulniß beruhende Vergiftung). Bei Pestkranken findet man: Heftige Kopfschmerzen, das Delirium beginnt mit Mattigkeit und Niedergeschlagenheit, Schmerzen im ganzen Körper und in den Gliedern mit Unruhe, Neigung zu Hämorrhagieen aus allen Körperöffnungen; der Puls ist weich, schwach, flatternd; die Ausleerungen sind übelriechend, gallig oder blutig; der Hals ist trocken, es besteht große Schwierigkeit feste Speisen zu verschlucken, Brennen der Augen, das Zahnfleisch ist geschwollen und blutend; der Magen ist so reizbar, daß er nichts behalten kann; die Leistendrüsen sind geschwollen, die Muskeln versagen den Dienst; Ekchymosen, Petechien (rothe Flecke), Anthrax, Furunkel, Brand, Abscesse mit geringer, träger Absonderung, wohl auch schwärzlicher und flüssiger, kalte Oberfläche des Körpers namentlich der Extremitäten; vollständige Apathie, der Kranke scheint halbtodt. Gabe 6. C.

Hyoscyamus wird in der Pest angewendet, wenn die Hirnsymptome sehr hervorstechend sind. Stilles, murmelndes Delirium, Delirium ohne den Blutandrang, der Belladonna erfordern würde oder ohne die Wuth, welche Stramonium erheischt. Wenn man den Kranken anredet, antwortet er korrekt, aber er verfällt sofort wieder in Bewußtlosigkeit oder Delirium; der Patient ist taub; schmerzlose Lähmung und Starre des Körpers; rothe, braune, trockene, rissige, gelähmte Zunge; Symptome von Lungenentzündung mit Hirnstörungen, sowie trockenem und ermüdendem Husten des Nachts. Das Gesicht ist blaß und die Glieder sind kalt, obschon die Temperatur erhöht ist. Gabe 1. D. 3. D.

Lachesis kann sich nützlich erweisen, wenn Arsenic. nicht zur Heilung genügte und wenn die Lymphdrüsen und Furunkel in Brand überzugehen drohen. Lachesis kann auch mit großem Vortheil angewendet werden, wenn allgemeines Darniederliegen der Lebenskräfte vorhanden ist. Gabe 12. C., 30. C.

Mercurius wäre zu verordnen, wenn die Drüsenanschwellungen zu verhärten drohen, obschon sie kein livides Aussehen haben und hauptsächlich, wenn die Drüsen in der Nähe der Ohren ergriffen sind. Gabe 3. D. 6. D.

Nitri acidum kann man in Gebrauch ziehen, wenn die Drüsenvereiterungen einen üblen Anblick bieten und wenn der Zustand des Kranken sich verschlimmert. Auch kann man sich seiner mit Vortheil bedienen bei blutigen, schwächenden Ausleerungen, welche in manchen Fällen hinzutreten. Die Geschwüre bluten bei Berührung, sind brennend, die Ränder sind hart, aufgeworfen, unregelmäßig, manchmal bestehen üppige Granulationen. Gabe 6. bis 30. C.

Posphorus wendet man gegen die nachtheiligen Einwirkungen des Pestgiftes auf Herz und Lunge an. Es ist unser Rettungsanker in Herzkrankheiten, wenn die Hinfälligkeit beträchtlich ist und Entartung der Gewebe besteht. Gabe 6. bis 30. C.

Rhus tox. kann mit bestem Erfolg verabreicht werden, wenn folgende Erscheinungen vorhanden sind: die Zunge ist mit einem braunschwärzlichen Ueberzug bedeckt, großer Durst, Nasenbluten, Schaudern selbst in der Nähe des Feuers mit Steifheit des ganzen Körpers; der Puls ist klein, langsam und unregelmäßig, der Kranke antwortet langsam auf Fragen, die Drüsen sind geschwollen, der Athem ist übelriechend; äußerste Schwäche und ausgeprägte Entkräftung, unfreiwillige stinkende Darmausleerungen, Betäubung. Gabe 3. D. bis 6. D.

Silicea kann man auf Mercurius rasch folgen lassen, wenn die Lymphdrüsen livid werden, ebenso auch wenn die Furunkel in Eiterung übergehen. Gabe 6. C.

Stramonium wendet man an, wenn wüthendes Delirium besteht neben anderen Symptomen, kalter Schweiß über den ganzen Körper, karmesinrothe Haut, geschwollenes Gesicht, der Kranke spricht verworrenes Zeug, er hat heftiges Fieber und sucht zu entfliehen; er liegt auf dem Rücken mit gebeugten Knieen und Schenkeln und gefalteten Händen. Das Delirium wechselt mit tetanischen Krämpfen. Gabe 1. D. bis 3. D.

Veratrum album. Die Lebenskräfte sinken rasch, das Gesicht ist hippokratisch, die Augen erloschen, kalter Schweiß über den ganzen Körper, die Nase ist aufgesprungen, es besteht heftiger Durst auf kaltes Wasser. Gabe 3. 6. 12. C.

Ficus religiosa. Dieses Mittel wurde von dem Verfasser entdeckt, welcher es aus den frischen Blättern des Baumes herstellte. Man kann sich desselben mit fast zauberhaftem Erfolge bedienen bei den Hämorrhagieen irgend eines lebenswichtigen Organes. Gabe Tinctur bis 2. D. (Homoeopathic World nach l'Art médical.) —ff.

Digitized by Google

Acidum muriaticum-Wirkung.

Die Salzsäure ist ein Lieblingsmittel der Allopathie. Es wird fast schlendrianmäßig gegeben als Reizmittel oder, wie man früher sagte, als Stomachicum (Magenmittel). Man giebt es wohl auch als Surrogat für Pepsin-Wein. Wissenschaftlichere Aerzte stellen zunächst fest, ob der Magen zu wenig oder zu viel Säure (denn außer der Salzsäure kommt noch Essig- und Milchsäure in Betracht) enthält. Besteht schon ein Uebermaaß von Säure, so könnte neue Säure (in Gestalt der genannten) nur nach homöopathischem Grundsatz und in entsprechend kleiner Dosis verabreicht werden. Nun läßt sich darüber streiten, was heißt hier eine kleine Dosis? Das Wesen der Homöopathie per se ist bekanntlich nicht an die Kleinheit der Gabe gebunden, andererseits gehört Acidum muriaticum ebenso wie die anderen mineralischen Säuren zu den bereits erschlossenen, d. h. sie brauchen nicht verdünnt zu werden und können doch den Namen homöopathisch beanspruchen.

Hier nun z. B, bei der Salzsäure würde es keinem Allopathen einfallen, das Mittel so zu geben, wie wir es für richtig halten und wofür sich die Erfahrung, die oberste Instanz in solchen strittigen Fragen, entschieden hat.

Wo freilich durch die Säure ein förmliches Deficit, ein Ausfall an derselben in den Verdauungssäften (dem Succus gastricus oder Magensaft) gedeckt werden soll, wo mit anderen Worten der Chemismus die Hauptrolle spielt, da können auch nur wirkliche allopathische Gaben helfen.

Ein weit und breit gesuchter Arzt, der nun verstorbene Dr. J. in N. verdankte denn auch einen Theil seines Renommées der geschickten Benutzung der Salzsäure in verhältnißmäßig großen Gaben, durch welche der darniederliegende Appetit gehoben und die Verdauungskraft erheblich gesteigert wurden.

Um eine Direktive über die Anwendungsweise von Acid. murist. von unserem Standpunkte aus zu haben, theile ich das Gabenverhältniß mit, wie es sich bei einem meiner Patienten gut bewährte. Er sagt selbst: „Meine Wahl fiel durch Nachdenken auf die vor einigen Jahren so viel gepriesene, in jeder Apotheke käufliche verdünnte Salzsäure, wovon ich denn 5 Tropfen in 50 Gramm Wasser that und beim Mittagsbrod- und Abendsuppe-Essen schluckweise getrunken habe und ist dieselbe mir wohlthuend bekommen, auch habe ich die Auftreibung abends nicht mehr so schlimm. Der Schlaf ist jetzt gut, so wie auch der Appetit besser und der Stuhl verhältnißmäßig gut zu nennen ist."

Natürlich wird Acid. mur. in 1. und 2. Decimale dieselben Dienste thun. Dr. Goullon.

Nervosität bei einem Hunde. — Opium.

Ein Brief aus Malaga von Herrn H. J. Handwerk vom 12. Juni d. J. enthielt unter anderen, geschäftlichen, Mittheilungen auch folgende Anfrage: „Bei heutigem Anlaß wollte ich Sie um Ihren geschätzten Rat in einer Sache bitten. Ich besitze einen schönen kräftigen 3jährigen Hund, welcher leider in Folge eines sehr grellen Blitzes sehr nervös geworden ist und sich seit jener Zeit bei Gewitter, starkem Glockengeläut, Feuerwerk entsetzlich fürchtet, indem er derartig zu lechzen anfängt und echauffirt sich zeigt, daß einem ganz unheimlich wird. Dieses Thier würde mir sehr leid thun, wenn ich es verlieren sollte, was vielleicht durch Herzschlag ꝛc. nicht unmöglich wäre? Wollten Sie mir nicht eine geeignete Medizin empfehlen, welche zur Beruhigung dem Hunde im entsprechenden Moment oder etwas vorher gereicht werden könnte? Sie werden mich unendlich verbinden, wenn Sie mir sagen wollten, was ich hier thun soll und indem Ihrer gütigen Nachricht gewärtig bleibe zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

Jaeckel Handwerck."

Die Wahl eines homöopathischen Mittels war in diesem Falle wohl nicht schwierig. Es handelte sich offenbar um die Folgen von Schreck. Gegen diese aber ist Opium den Homöopathen ein wohlbekanntes Mittel. Dem Fragesteller wurde empfohlen, von Opium d. 4. jeden zweiten Morgen 5 Kügelchen trocken auf die Zunge zu geben, bei etwaigen Anfällen aber alle 5—15 Minuten dieselbe Gabe.

Unter dem 30. Juli nun berichtete der Besitzer des Hundes wie folgt: „Für Ihren gütigen Rat betreffs meines Hundes bin ich Ihnen überaus dankbar, denn das mir empfohlene Mittel hat wirklich Wunder gethan; das Thier ist fast ganz und gar normal geworden."

Einen weiteren Beweis für die wirkliche Heilung bilden folgende Zeilen aus einem Briefe vom 13. August: „Das mir empfohlene Mittel hat sich in der That wunderbar bewährt. Ich hatte erst gestern Abend wieder meine Beobachtung über das Thier; nämlich, es wurde hier ein großes Feuerwerk mit vielen Knalleffecten abgebrannt, und der Hund hat sich vollkommen ruhig gezeigt, ohne die geringste Furcht oder Aufregung zu zeigen." E. K-r.

Mittelohr-Entzündung.

Ein Anhänger der Homöopathie, Mitglied des homöopathischen Vereins in C., schreibt: Ein Specialfall giebt mir Veranlassung zu diesem Schreiben. Ende April d. J. bekam mein 8 Jahre alter Sohn Oscar in Folge einer starken Erkältung heftige Ohrenschmerzen. Da auch Fieber auftrat, verabreichte ich ihm Aconit mit Belladonna im Wechsel und setzte ihn täglich 2 Mal in's kalte Sitzbad. Das Fieber ließ alsbald nach; die Ohrenschmerzen aber nicht. Es zeigte sich starke Röthe des äußeren Ohres und geringer, kaum wahrnehmbarer Ausfluß. Nach einigen Tagen und nachdem ich verschiedene Medicamente probirt hatte, trat Schwerhörigkeit ein. Am 11. Mai entschloß ich mich, einen Specialarzt zu consultiren und wählte Herrn Dr. S. Er untersuchte den Jungen sehr eingehend, trat dann vor mich und sagte wörtlich: „Mit Ihrem Jungen steht es schlimm; das rechte Ohr ist verloren, das linke wird sich noch retten lassen; er hat eine bösartige Mittelohrentzündung, die aber merkwürdiger Weise zum Stillstand gekommen ist. Hat er denn keinen Ausfluß gehabt?" Ich entgegnete: „Nein." „Haben Sie schon etwas dagegen gethan?" „Ja," sagte ich; „ich habe den Jungen täglich gebadet." Das schien den Herrn Doctor aber nicht zu befriedigen, denn er fragte mich mehrere Male, ob das Leiden nicht schon älter sei und ob sich denn kein Ausfluß gezeigt habe? Als ich diese Fragen ebenso oft verneint hatte, entgegnete er: „Ja, sehen Sie, das ist gerade die gefähr-

Digitized by Google

liche Form; die Entzündung ist sogar sehr bösartig. Auf dem rechten Ohr ist der Junge bereits taub, denn das Trommelfell ist an 2 Stellen entzwei und hat sich so verändert, daß es einem Trommelfell nicht mehr ähnlich sieht. Das linke Ohr ist durch Vereiterung der Tubendrüse bereits in Mitleidenschaft gezogen, und wenn die Drüse nicht beseitigt wird, dann werden Sie einen tauben, mindestens aber einen schwerhörigen Sohn bekommen. Die Operation muß erfolgen; nur unter dieser Bedingung kann ich die Behandlung übernehmen.

Nachdem ich mich über den Sitz der Drüse und die angedeutete Operation näher informirt hatte, entgegnete ich dem Herrn, daß ich mich zu einer derartigen Operation noch nicht entschließen könne; der Junge erscheine mir durch die Krankheit zu arg geschwächt. Herr Dr. S. sagte, dann kommen Sie in 10—12 Tagen wieder, so lange hat es noch Zeit, dann aber muß es geschehen.

Ich nahm meinen Jungen und ging auf dem nächsten Wege zum homöopathischen Arzt, Herrn Dr. B. Dieser Herr, der — nebenbei gesagt, auch Specialarzt für Hals- und Ohrenleiden ist — untersuchte meinen Jungen mit derselben Fertigkeit, wie Herr Dr. S. und sagte mir über den Zustand des Jungen genau dasselbe; nur war er der Ansicht, daß eine gründliche Heilung auch ohne Operation zu erzielen möglich sei. Nachdem er, wie Herr Dr. S. auch, die Ohren gründlich ausgespritzt hatte, verordnete er Calcarea jodat. mit Silicea im Wechsel und Einträufelungen von verdünntem Hamamelis-Extract. Seine Vorschrift habe ich gewissenhaft befolgt, als Zulage aber dem Jungen täglich warme Fichtennadel-Vollbäder gegeben, die mir aus der Jugendzeit als außerordentlich heilwirkend bekannt sind. — Die Schmerzen ließen alsbald nach, und nach 12 Tagen war der Junge geheilt.

Vollständig! — Die Entzündung des Mittelohres und die Eiterung der Drüse war beseitigt; das Trommelfell vollständig normal und auch nicht die Spur von Schwerhörigkeit ist zurückgeblieben. Als ich am 24. Mai den Jungen Herrn Dr. S. nochmals vorstellte, war er sehr erstaunt, und äußerte: „Das ist ja ein außerordentlich guter Zustand; der Junge kann als geheilt betrachtet werden.“ Er hat aber nicht gefragt, auf welche Weise die Heilung zu Stande gekommen war. —

Ueber diesen außerordentlichen Erfolg bin ich hocherfreut und Herrn Dr. B. mein Leben lang dankbar.

Ed. Th.

Praktika.

Crataegus-Tinktur, täglich 5 Mal je fünf Tropfen längere Zeit hindurch angewandt, bewirkte nach Dr. Halbert Heilung von Hypertrophie des Herzens mit acuter Erweiterung desselben. (The Clinique.) —ff.

Argentum nitricum bei Magenaffectionen. Bei klinischen Versuchen über die Wirkung von Arg. nitr. auf das Nervensystem beobachtete Dr. Hill eine constante Besserung im Zustande der Verdauungsverhältnisse seiner Patienten. Er hatte Erfolg bei der chronisch-katarrhalischen Gastritis, beim Magengeschwür, beim Magenkrampf, bei der nervösen Dyspepsie und bei übermäßiger Magensäurebildung. Für die drei letztgenannten Krankheitsformen verschrieb er die 3. Decimale, alle 2—3 Stunden, bei chronisch-katarrhalischer Magenentzündung sowie bei Magengeschwüren die 1. Centesimallösung oder vielmehr eine Lösung des reinen Salzes im Verhältniß von 1:100 in destillirtem Wasser. Die Lösung war frisch bereitet, eine Unze (= 30,0) für jeden Kranken, und in Gaben von 18—20 Tropfen vor jeder Mahlzeit verordnet. (The Clinique.) —ff.

Die Taubheit der Kesselschmiede, die Herzerweiterung von Personen, welche ihren Athem lange anhalten müssen, die schlechte Verdauung, die Blutarmuth und die Augenschwäche der Schneider finden oft ihre Heilung durch Natrum mur., morgens und abends und in Ferr. citr. chinin. 3. eine Gabe nach dem Essen. Die Paralyse der Schmiede als Folge angestrengter Arbeit und ihre Augenschwäche in Folge des Feuerscheines erfordern Arnica und Mercur. Bei der Vergiftung der Maler paßt oft vor Allem Alumina. Die Nervosität der Theetrinker wird geheilt durch China und Selen. Die Krampfadern der Zimmerleute und der krankhafte Zustand der großen Blutgefäße durch die ständige Handhabung des Hobels und der Säge wird günstig beeinflußt durch Calcar. fluor. Beim Kehlkopfkatarrh der Prediger paßt Arum triphyll. und Kal. mur., sowie Gurgelungen mit Arnica nach jeder Predigt (oder anstrengenden Rede). Die Gesichtslähmung der Kutscher, die sich fortwährend der Kälte aussetzen müssen, erfordert Causticum und Rhus. Gegen die Folgen übermäßigen Biergenusses werden Kali bichrom. und Bryonia angezeigt erscheinen. Die Verdickung der Kniehaut, wie wir sie bei Böttchern und Mägden finden, erheischt Silicea und Ruta innerlich, sowie ein Cerat von Acid. benzoic. örtlich. Ringkämpfer und Turnlehrer (überhaupt Sportsleute) werden sich wohl befinden bei Arnica und Rhus. Die schwächenden Folgen einer sitzenden Lebensweise werden hauptsächlich beseitigt durch Nux vom. und Lycopodium. (Herald of Health and Homoeopathie et Hom. Envoy. Nach J. B. d'Hom.) —ff.

Influenza. Nach vielfachen Beobachtungen in letzter Zeit, die uns mitgetheilt wurden, hat Champhora im Anfangsstadium oft vollständig versagt, während **Eukalyptus globul.** d. 1.—2. sofort das Fieber und auch die anderen Beschwerden hob. Aber auch bei anderen fieberhaften Zuständen ohne ausgesprochenen spezifischen Krankheitscharakter hat dieses Mittel sich vielfach bewährt, während Aconit. nicht angeschlagen hatte.

Dr. Walter Sands Mills zu New York empfiehlt im „North American of Journal Hom.“ 1899. Ferrum phosph. trit. d. 6. als erstes Mittel bei **acuter Mittelohrentzündung**, ebenso bei **Furunkelbildung im Ohre** und behauptet, daß es zeitig genug gegeben, in der Regel die Bildung von Eiter verhütet. Ist es schon zur Eiterung gekommen oder tritt dieselbe trotz der Anwendung von Ferr. phosph. ein, so ist dieses Mittel natürlich nicht mehr angezeigt. Bei einer Patientin machte er in einem solchen Falle von Ohrenleiden die auffallende Wahrnehmung, daß dieselbe nach wiederholter Anwendung von Ferr. phosph. 3. d. in einen Zustand geistiger Erregung verfiel, der mit Aussetzen des Mittels wieder schwand, aber niemals bei der Anwendung anderer Arzneien eintrat. Verf. erklärt diese Erscheinung dahin, daß Ferr. phosph., welches bekanntlich

Digitized by Google

Hyperämie erzeugt, bei dieser Patientin eine Congestion der Gehirnhaut bewirkte, welche sich als Delirium äußerte. Ebenso giebt Dr. Mills Ferrum phosph. gerne im Anfange von Entzündung des unteren linken Lungenlappens und will es ihm dadurch wiederholt gelungen sein, eine Lungenentzündung zu coupiren. Auch in Lungentuberkulose mit blutgemischtem Auswurf empfiehlt es der Verfasser. —ff.

Causticum ist angezeigt bei hartnäckigem und schmerzhaftem Husten als Folgeerscheinung der Influenza (Hom. Envoy). —ff.

Silicea ist von großem Einfluß auf das Wachsthum und die Ernährung der Kinder. Das Kind erscheint mangelhaft ernährt, jedoch nicht in Folge falscher Ernährung oder mangelhafter Verdauung, sondern in Folge ungenügender Assimilation der Nahrungsmittel. Der Kopf ist zu groß im Verhältniß zum übrigen Körper; die Fontanellen schließen sich nicht; die Kopfhaut transpirirt reichlich. Die Glieder sind abgemagert; der Leib dagegen ist stark, rundlich aufgetrieben. Das Antlitz ist bleich, wachsartig, erdfarben. Die Muskeln sind wenig entwickelt. Die Beine schwach; das Kind lernt spät gehen. Die Gelenke sind entzündet, geschwollen und knotig. Die Extremitäten sind gewöhnlich kalt und die Füße zeigen Neigung zum Schwitzen. („Med. Cent." April 1899.) -r.

Coffea gegen Schlaflosigkeit. An Schlaflosigkeit aus den verschiedensten Gründen leiden gar viele Menschen und fast ebenso zahlreich sind die Mittel, welche gegen dieses lästige Uebel empfohlen werden, von den einfachen Hausmitteln, diätetischen und hydrotherapeutischen Maßnahmen bis zum Chloralhydrat und dem wohl neuesten Betäubungsmittel Bromidia. Oft erzielt man aber mit einfachen homöopathischen Mitteln gute Erfolge, wenn man nur genau den betreffenden Fall beobachtet, die Ursachen des Uebels berücksichtigt und so das Simile oder Simillimum wählt. Ein hübscher Beleg hierfür ist der nachfolgende Brief eines Missionars A. Dz., welchen derselbe an die Dr. W. Schwabe'schen Apotheke richtete:

„Empfangen Sie gefälligst unsern tiefgefühlten und herzlichsten Dank für die gütige Zusendung der so schön ausgestatteten und reichhaltigen Hausapotheke. Sie glauben garnicht, welche Freude Sie mir und unserm Hause dadurch bereitet haben. Dazu noch das sehr praktische und somit doppelt werthvolle Buch. Noch an demselben (Empfangs-) Tage machten wir gesegneten Gebrauch davon: Eine Hausgenossin, Dame von über 70 Jahren, vor zwei Jahren gelähmt, litt schon seit längerer Zeit an Schlaflosigkeit. Flugs schlage ich es auf und finde, daß Coffea das gegebene Mittel für diesen Fall ist, weil die Schlaflosigkeit von nervöser Aufregung und Lebhaftigkeit der Gedanken herrührte. ‚Abends 5 Tropfen in einem Theelöffel Wasser' eingegeben. Und siehe, die schöne Folge war: mehrere Stunden erquickenden Schlafes, zu unser aller Freude."

Vermischtes.

Personalien. Dr. Regnery ist von Straßburg nach Lahr in Baden verzogen. — Am 18. September starb zu Wilster 70 Jahre alt ein eifriger Anhänger und treuer Freund der Homöopathie, der Erbauer des dortigen Dianabades, Herr H. H. Eggers.

Ueber Aerzte-Honorare im Alterthum veröffentlicht die Wiener „Medizinische Presse" einen bemerkenswerthen Aufsatz. Aus einigen einleitenden Angaben über das Alter der ärztlichen Kunst und des ärztlichen Standes geht hervor, daß in dem classischen Alterthum die professionelle Heilkunde bereits auf eine Jahrhunderte lange Entwickelung zurückblicken konnte. Die 199 chirurgischen Instrumente, die in der Via consularis zu Pompeji gefunden wurden und sich jetzt im Museo nazionale in Neapel befinden, sind von der Entstehungszeit der ersten ärztlichen Apparate sicher mindestens ebensoweit entfernt, wie wir heute von der Zeit ihres Gebrauches in Pompeji. 20 Jahrhunderte, ehe diese Stadt in dem Aschenregen des Vesuvs unterging, konnten die alten Aegypter bereits die Mauern ihrer Prachttempel in Luxor und Karnak mit Reliefs schmücken, auf denen chirurgische Operationen und die dabei zur Anwendung gelangten Instrumente abgebildet wurden. Manche von den Letzteren sind nur wenig von Werkzeugen verschieden, die noch heutigen Tages zu dem gleichen Zwecke benutzt werden. Berufsärzte hat es gegeben, soweit die geschichtliche Ueberlieferung reicht. Sogar zur Zeit des Trojanischen Krieges, die man jetzt etwa in das 12. Jahrhundert v. Chr. verlegt, hat es nach Homer schon Leute gegeben, die sich der Heilung von Wunden und Krankheiten berufsmäßig hingaben. Sogar ein Specialistenthum schien sich schon herausgebildet zu haben, denn von den beiden Söhnen des Asklepios konnte nach der Angabe Homer's Machaon nur Wunden heilen, während Podaletrios die Gabe von seinem Vater geerbt hatte, zu erkennen, was dem Auge nicht sichtbar war. Der Erstere war also der Vertreter der Chirurgie, der andere derjenige der inneren Medizin. Was für ein Honorar die beiden Asklepios-Söhne für ihre Dienste während der zehnjährigen Belagerung Trojas erhalten haben mögen, ist uns nicht überliefert worden. Der Vater der griechischen Geschichtschreibung Herodot hat in seinem großen Werke häufig von den Aerzten und der Art der Behandlung in verschiedenen Ländern gesprochen. Danach muß in dem alten Aegypten das Specialistenthum auf besonderer Höhe gestanden und zu wahren Mißständen Veranlassung gegeben haben. Herodot sagt mit unverkennbarem Sarkasmus: „Jeder Arzt wird auf das Studium und auf die Behandlung einer Krankheitsgruppe allein gedrillt, was darüber ist, ist vom Uebel. So giebt es denn auch eine Unzahl von Aerzten, die einen verstehen sich auf die Krankheiten des Auges, die zweiten auf Erkrankungen des Kopfes, die dritten auf Behandlung der Zähne, andere wieder sind Kenner der Darmaffectionen, die meisten aber sind Meister in jenen Krankheiten, deren Symptome unklar, unfaßbar und nicht controlirbar sind" — ein hartes Urtheil über den damaligen Aerztestand, der sich übrigens ausschließlich aus Priestern rekrutirte. Der erste Fall, bei dem von einem Honorar die Rede ist, betrifft den Perserkönig Darius und wird ebenfalls von Herodot berichtet. Es gelang dem griechischen Sklaven Demokedes, den König von einer Beinverrenkung zu heilen, die allen anderen Aerzten widerstanden hatte. Darius schenkte seinem Retter daraufhin ein paar goldene Fesseln, der Grieche nahm dieses Honorar aber übel auf und warf dem Könige Undank und Hohn vor, worauf er mit großer Gunst überhäuft und reich beschenkt wurde. Später entfloh er trotzdem nach seinem

Digitized by Google

Vaterlande, wo er zuerst in Aegina und später in Athen von staatswegen angestellt wurde. In Griechenland bestand damals schon der löbliche Gebrauch, daß der Staat auf seine Kosten Aerzte unterhielt, die den Bürgern zur Verfügung stehen mußten. In Aegina erhielt Demokedes ein Jahresgehalt von einem Talent im heutigen Werthe von rund 6500 Mk., in Athen stand er sich später noch besser. Das höchste Honorar, das wahrscheinlich jemals ein Arzt erhalten hat, empfing Kleombrotus von dem Könige Antiochus von Syrien für dessen Pflege und Heilung, nämlich 100 attische Talente, das heißt nach unserem Gelde etwas über 470000 Mk. In Rom wurde die ärztliche Kunst während des Kaiserreiches ausschließlich von den Griechen geübt. So lange die Republik gewährt hatte, war die Beschäftigung mit der Heilkunde unfreien Personen überlassen worden und stand daher in geringer Achtung. Später änderten sich die Verhältnisse wesentlich zu Gunsten der Aerzte, die schon von Cäsar ein Privileg erhielten und unter Augustus von allen Steuern befreit wurden. Die bedeutendsten Aerzte der Kaiserzeit verfügten über ein jährliches Einkommen von rund 250000 Sesterzen (50000 Mk.), der Leibarzt des Kaisers Claudius brachte es sogar auf 500000 Sesterzen (100000 Mk.) Jahreseinkommen und hinterließ mit seinem ebenfalls dem ärztlichen Berufe angehörigen Bruder trotz reicher Spenden während ihrer Lebzeit ein Vermögen von 30 Millionen Sesterzen oder 6 Millionen Mark. Im Uebrigen stand jedoch der Durchschnittsbetrag der ärztlichen Honorare nicht immer in einem richtigen Verhältniß zu der Dienstleistung des Einzelnen, eine Thatsache, auf die der berühmte Dichter Martial manches scharfe Epigramm gemünzt hat. Schon damals nannten sich sämmtliche Aerzte Doctoren und schrieben fleißig Recepte, die von den ebenfalls schon einen eigenen Stand bildenden Apothekern bereitet und gemeinhin recht theuer berechnet wurden.

Die Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden hat an den dortigen Rath ein Gesuch um Errichtung je einer besonderen Abtheilung im jetzigen und im neu zu erbauenden städtischen Krankenhause für die Behandlung der verschiedenen Krankheiten nach der homöopathischen Heillehre gerichtet. Wir wünschen mit gedachtem Vereine, daß das Gesuch desselben nicht einfach ad acta gelegt, sondern in Erwägung gezogen und die gebührende Berücksichtigung finden möge.

Preisausschreibung betreffend die Bekämpfung der Kurpfuscherei. Unter dieser Ueberschrift hatten wir in Nr. 1/2 von diesem Jahrgange bereits eine Notiz gebracht, daß die Aerztekammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin ein Preisausschreiben veranstaltet hatte zum Nachweis der Gemeingefährlichkeit der Kurpfuscherei. Nach dem Urtheile der Preisrichter war die Arbeit des Dr. Carl Alexander in Breslau die beste und erhielt den Preis einstimmig zuerkannt, außerdem erhielten zwei andere Herren, Dr. C. F. M. Reißig in Hamburg und Dr. Alfr. Grill in Sebnitz*) je 100 Mk. als Anerkennung. Die preisgekrönte Schrift wird veröffentlicht werden. Als Preisrichter fungirten Prof. Dr. Eulenburg in Berlin, Prof. Dr. Guttstadt in Berlin und Kreisphysikus Dr. Liersch in Cottbus. —r.

*) Nach dem Reichsmedizinalkalender für 1899 giebt es keinen Arzt dieses Namens, wohl aber im Jahrgange 1898.

Ein künstlicher Kehlkopf. Seitdem Professor Billroth im Jahre 1873 zum ersten Male die totale Kehlkopfexstirpation, die Herausnahme des ganzen menschlichen Kehlkopfes, mit Erfolg ausgeführt hat, ist durch diese Operation bereits sehr vielen an Kehlkopfkrebs Leidenden das Leben gerettet worden. Leider aber geht — und das schreckt Manchen zurück — mit der Herausnahme des Kehlkopfes auch die menschliche Stimme verloren, und alle Versuche, durch Einsetzung eines künstlichen Kehlkopfes aus Kautschuk oder ähnlichem Material an die Stelle des herausgenommenen die Stimme wieder herzustellen, sind bisher so gut wie erfolglos geblieben. Ganz neue Aussichten auf diesem Gebiete eröffnet nun, wie wir dem „Berl. Tagebl." entnehmen, ein vor Kurzem von dem Breslauer Chirurgen Prof. Mikulicz ausgeführter Versuch. Bekanntlich bildet sich beim gesunden Menschen, indem die ausgeathmete Luft die Stimmbänder des Kehlkopfes in Schwingungen versetzt, die Stimme. Diese Stimme aber wird erst artikulirt, wird erst zur Sprache dadurch, daß aus ihr durch die verschiedene Stellung des Gaumens, der Zähne, der Lippen ꝛc. die verschiedenen Laute gebildet werden. Es entsteht also beim natürlichen Sprechen zuerst die unartikulirte Stimme, dann aus dieser auf dem Wege durch den Mund die artikulirte Sprache. Bei dem von Prof. Mikulicz durchgeführten Versuch ist die Reihenfolge umgekehrt. Es handelte sich bei diesem Versuch, wie uns aus Breslau geschrieben wird, um einen 47jährigen Mann, der an Kehlkopfkrebs litt, und dem zunächst vor einigen Monaten der ganze Kehlkopf herausgenommen wurde. Hierdurch verlor er die Stimme derart, daß er sich nur noch ganz nahe bei ihm Stehenden, die genau seine Mundbewegungen verfolgten, durch ganz leises Flüstern mühsam verständlich machen konnte. Prof. Mikulicz hat nun, um diesem Manne die Stimme wiederzugeben, eine Art Metallpfeife construirt, welche der Patient vermöge eines leicht zu handhabenden Mechanismus, wenn er sprechen will, selbst unmittelbar vor dem Munde befestigen kann. Beim Einathmen der Luft tönt diese Pfeife nicht, da dies durch ein Ventil verhindert wird. Die Luft tritt vielmehr frei in den Mund und wird von da mit Hilfe eines Schlauches und einer in die Luftröhre eingefügten Kanüle in die Lungen geleitet. Beim Ausathmen nimmt die Luft denselben Weg; im Munde bilden sich jetzt in Folge der verschiedenen Stellung der Lippen, Zähne ꝛc. die einzelnen Laute, die aber leise Flüstertöne bleiben würden, wenn sie nicht beim Verlassen des Mundes durch die nun in Thätigkeit tretenden Stimmbänder der Pfeife ebenso laut und vernehmbar gemacht würden, wie die natürliche Sprache. Der Patient, an welchem Professor Mikulicz diesen erfolgreichen Versuch unternommen, ist, wie erwähnt, ein 47jähriger Mann, der sich über die Wiedergabe seiner Stimme sehr erfreut zeigt. Er ist im Stande, den Apparat selbst abzunehmen und wieder anzulegen. Hat er ihn abgelegt, so vermag er nur ganz leise Flüstertöne hervorzubringen, trägt er ihn dagegen, so kann er vollständig deutlich sprechen. Die Stimme des breitschulterigen Mannes klingt fast so hell wie die eines 13 bis 14jährigen Mädchens. Doch läßt sich hierin durch Abstimmen der Pfeife auf eine andere Tonlage auch eine Aenderung herbeiführen.

Fälschung. Ein Anhänger der Homöopathie kaufte kürzlich in einer Apotheke in D. ein Fläschchen Ruta-Tinktur zum äußerlichen Gebrauch; doch ergab sich bei Prüfung des Inhalts,

Digitized by Google

daß derselbe nur aus Spiritus bestand. Ein neuer Beweis, wie gewissenlos in manchen Apotheken verfahren wird.

In den **Sanitätswachen** des Leipziger Samaritervereins werden jetzt Apparate zur Inhalation von comprimirtem Sauerstoff zum Gebrauch bei der künstlichen Athmung in Fällen von Erstickung, Betäubung ꝛc. bereit gehalten. Die Apparate bestehen, wie in der „Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen" mitgetheilt wird, aus je einem Stahlcylinder, mit 62 Liter Sauerstoff gefüllt, und einem Inhalationssack aus Gummi; sie werden aus der Sauerstofffabrik in Berlin bezogen. Ueber die Erfahrungen, die mit dieser Neuerung gemacht werden, wird später eingehend berichtet.

Eine kühne Operation am Herzen vollführte ein Elberfelder Arzt, Sanitätsrath Dr. Pagenstecher, an einem tödtlich verwundeten 17jährigen Lehrling; er theilt interessante Einzelheiten über die Krankengeschichte in der „Deutsch. medizin. Wochenschr." mit. Der junge Mann war von einem Kameraden mit einem spitzen, dolchähnlichen Messer, dessen Klinge sechs Centimeter lang war, in die linke Brustseite gestochen worden. Nach einigen Schritten stürzte der Verwundete bewußtlos hin, um erst zwei Stunden später im Krankenhause wieder zu sich zu kommen. Aus der kleinen Stichwunde sickerte ein Strom dunklen Blutes. Der Zustand des Verletzten verschlimmerte sich zusehends. Man schritt deshalb in der Betäubung zu einer Operation, indem man ein Stück Rippe entfernte und das Herz freilegte. Dieses war durch den Stich verletzt worden. Kurz entschlossen erweiterte Dr. Pagenstecher das Operationsfeld und nähte die Wunde im Herzmuskel durch vier Fäden zu. Das schwierige Werk gelang, die Blutung kam zum Stillstand, und der Patient, welcher bereits einem sicheren Tode verfallen schien, blieb am Leben. Die Wunde heilte glatt und ohne Fieber zu, die Herzthätigkeit ging ungestört von Statten, und bereits nach neun Wochen konnte der Kranke geheilt entlassen werden. —ff.

Ein Fall von Epilepsie nach lang dauernder Douche auf den Kopf. Dr. Max Breitung in Coburg veröffentlicht in der „Deutschen med. Wochenschrift" folgenden beherzigenswerthen Fall. Ein 16jähriger Knabe lief an einem heißen Nachmittag eine Strecke von etwa 500 Metern sehr rasch in die Schulbadeanstalt. Er nahm dort eine Douche und ließ sich das Wasser etwa eine Viertelstunde lang auf den Kopf prasseln. Als der Knabe nach Hause kam, bemerkten dessen Eltern eine große Unruhe an ihm und auch die Nachtruhe wurde durch Anfälle mit Zuckungen verbunden, gestört. Ein herbeigerufener Arzt erklärte den Fall für Epilepsie. Von Erblichkeit konnte keine Rede sein, da in der Familie der Eltern niemals ein Fall von Epilepsie vorgekommen war, die Familie war nach jeder Richtung hin vollkommen gesund. Die Epilepsie ist bis heute noch nicht geheilt. Sehr interessant sind die am Schlusse seiner Abhandlung gegebenen Winke. Dr. Breitung sagt: „Wir müssen nun dem berichteten Fall eine praktische Bedeutung zuerkennen insofern, als er wieder einmal lehrt, daß eine Leitung der Douchestrahlen direkt auf den Schädel unter Umständen recht verhängnißvolle Folgen haben kann. Ich habe bereits in einer Arbeit über Kasernenhygiene die Forderung gestellt, daß die Ausflußöffnungen bei Kopfdouchen schief gestellt sein sollen, so daß die Wasserstrahlen die Haut im stumpfen Winkel treffen, senkrecht den Schädel überhaupt nicht treffen können. Leider kann ich nicht sagen, daß die Badetechnik diesem Vorschlage Folge gegeben hat. Nach wie vor stehen die Douchen vertical (scheitelrecht, senkrecht). Es scheint dringend nothwendig, hier Wandel zu schaffen, mindestens durch Plakate in den Badezellen darauf hinzuweisen, daß es gesundheitsschädlich ist, sich den Strahlen der Douche so auszusetzen, daß sie den Kopf senkrecht treffen und daß überhaupt einzig und allein richtig das Wasser den oberen Theil des Rückens respective der Brust, peitschend zu treffen hat. Man kann vom Badepublikum nicht verlangen, daß es alle Grundsätze der Badehygiene kennt, aber muß von Leitern der Badeanstalten erwarten, daß sie im wohlverstandenen Interesse dafür sorgen, daß ein Bad bei verständigen Badegästen keine schädigenden Wirkungen entfalten kann. —ff.

Schädlichkeit des emaillirten Kochgeschirres. Dr. Scharpin in Brighton weist auf diese Schädlichkeit hin auf Grund einer Reihe von Untersuchungen. Beim Erhitzen dehnen Eisen und Emaille sich ungleichmäßig aus. Die Emaille springt in größeren und kleineren, glasartigen Splittern ab, welche sich stets bei genauerer Untersuchung in dem Gemüse nachweisen lassen, das in solchen Töpfen gekocht ist. Auf das Verschlucken dieser kleinen, scharfen Splitterchen glaubt Dr. Scharpin die starke Zunahme von Blinddarmentzündungen zurückführen zu müssen. -r.

Quittung.

Zur Errichtung des **Hahnemann-Grab-Denkmals** in Paris sind noch folgende Beiträge eingegangen:

Vom homöopath. Verein	Leipzig . .	Mk.	70.—
„ „ „	Marienberg	„	10.—
„ „ „	Annaberg .	„	5.—
„ „ „	Dresden .	„	5.—
„ „ „	Harthau .	„	3.—
Aus 3 Versammlungen im Landesverein für Homöopathie		„	30.66
Aus der Kasse des Landesvereins	.	„	41.34
		Sa. Mk.	165.—

Mit Dank für die freundlichen Gaben wird die Sammlung hiermit geschlossen und der Ertrag von 264 Mk. 95 Pf. an das Comité in Paris abgesandt werden.

Die Redaktion des Blattes.

Warnung.

Das Droguengeschäft von **Quade in Berlin,** Neue Königstraße 32, verabfolgte bei Nachfrage nach Dr. Schwabe's homöopathischen Medicamenten einfach andere mangelhaft bereitete Potenzen.

Wir machen daher die Anhänger der Homöopathie auf diesen Mißbrauch aufmerksam und bemerken, daß unsere gebrauchsfertigen Arzneien in Originalfläschchen **in Berlin nur** in Dr. Kade's Oranienapotheke, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, zu haben sind.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Artikel der vorigen Nummer „Zur Abwehr und Richtigstellung" muß es auf Seite 140 in der 4. Zeile von oben links statt: zu beziehendes, angebliches Geheimmittel, vielmehr heißen: zu beziehenden, angeblichen Geheimmittel.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Nachdem der Verein schon einmal in Elbflorenz, der schönen Residenzstadt Sachsens, getagt hatte in zweitägiger Sitzung, führte uns nunmehr nach 23 Jahren am 19. August die Versammlung dort wieder zusammen. Leider waren die wenigen noch lebenden Theilnehmer von 1876, Herr Dr. Puhlmann und Herr Eduard Illing, durch Krankheit am Erscheinen verhindert. An der geschäftlichen Sitzung, Sonnabend, 19. August, von 6—9 Uhr, im Saale von Merckel's Restaurant, der vom Dresdener Verein in sinnentsprechender Weise decorirt war, nahmen 17 stimmberechtigte Vorstandsmitglieder und Delegirte theil, sowie als Gäste mehrere Mitglieder der Vereine in Pulsnitz und Großröhrsdorf, ferner zahlreiche Mitglieder des Dresdener Vereins mit Angehörigen. Unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Herrn R. Michaelis, wurden alle Geschäfte glatt abgewickelt, trotz mancher lebhaften Debatte, besonders über die Anträge des Dresdener Vereines, welche in voriger Nummer abgedruckt sind. Schließlich wurde mit 14 gegen 3 Stimmen beschlossen, den Jahresbeitrag pro Mitglied der Einzelvereine an den Landesverein auf 5 Pfennig herabzusetzen, jedoch den jährlichen Mindestbeitrag eines Einzelvereines auf 3 Mark zu normiren. Hinsichtlich der Anzahl der Delegirten, welche zu der Landesversammlung zu entsenden sind, solle jedem Vereine es freistehen, pro 50 Mitglieder einen Delegirten abzuordnen. Jedoch wird von der Landesvereinskasse die Reise für nur einen Delegirten pro Verein vergütet. Auch einigte man sich dahin, aus der Landesvereinskasse später thunlichst an geeignete Persönlichkeiten, welche Vorträge halten würden, Reisevergütungen zu gewähren. Die Herabsetzung des Beitrages auf 5 Pfennig hatte den Beitritt der ziemlich großen Vereine zu Großröhrsdorf, Kamenz und Pulsnitz zur Folge. Der Antrag des Annaberger Vereines wegen der Pharmakopöefrage wurde durch einen ausführlichen Bericht des ersten Schriftführers erledigt. — Der Rechenschaftsbericht des Kassierers, Herrn G. Köhler, wurde durch die Herren Kluge und Hilpert, welche zu Revisoren gewählt waren, geprüft und richtig befunden, worauf dem Herrn Kassierer Decharge ertheilt wurde. Eine freiwillige Sammlung zum Besten des neuen Hahnemanngrabmales ergab 8.— Mk.: zu demselben Zwecke hatten abgeliefert der Annaberger Verein 5.— Mk., der Buchholzer 5.— Mk., der Dresdener 5.— Mk., der Harthauer 3.— Mk., der Marienberger 10.— Mk. Zu diesen 36.— Mk. fügte der Landesverein aus seiner Kasse noch 64.— Mk. und konnte somit 100.— Mk. abführen, welche inzwischen an Dr. Willmar Schwabe in Leipzig abgeliefert wurden, wohin auch der Leipziger Verein bereits seinen Beitrag von 20.— Mk. entrichtet hatte. Auf Antrag der Dresdener Delegirten und dem Wunsch der anwesenden Gäste aus Pulsnitz und Großröhrsdorf nachkommend, beschloß die Versammlung, nächstes Jahr in Pulsnitz zu tagen. Die Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender Herr R. Michaelis-Leipzig; 2. Vorsitzender Herr Otto Kluge-Dresden; Kassierer Herr G. Köhler-Marienberg; 1. Schriftführer Herr E. Karcher-Leipzig; 2. Schriftführer der derzeitige Schriftführer des Pulsnitzer Vereins. — Der Vorsitzende des Dresdener Vereins, Herr Otto Kluge, brachte noch zur Verlesung die Petition, welche der Verein an die städtischen Behörden gerichtet hatte wegen Errichtung einer homöopathischen Abtheilung im bereits bestehenden resp. in dem neu zu errichtenden Krankenhause. — Hiernach hielt der Schriftführer noch 2 Vorträge über „Warzen und ihre Behandlung" und „Glaskörpertrübung". Beide Vorträge wurden erläutert durch Abbildungen, welch zur Vertheilung gelangt waren, und ergänzt durch Heilungsberichte. Die Beantwortung mehrerer eingegangener Fragezettel schloß die eigentliche Landesvereinsversammlung. — Doch nicht nur zu schweren Debatten und Berathungen hatte man sich zusammengefunden; auch für das Vergnügen hatten die Dresdener Herren gesorgt. Humoristische Vorträge und Tanz hielten die Mehrzahl der Delegirten und die mit ihren Angehörigen zahlreich erschienenen Dresdener Mitglieder und Gäste noch bis nach Mitternacht zusammen. Die geplante Dampferfahrt nach Meißen am 20. August, welche unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte, fand zahlreiche Theilnehmer; viele benutzten die Bahn. In der ehemaligen Bischofsstadt Meißen traf man sich im Restaurant zum „Samuel Hahnemann", einem Neubau an der Stelle von Hahnemann's Geburtshaus. Dieses selbst war im vorigen Jahre einer nicht mehr zu umgehenden Straßenverbreiterung zum Opfer gefallen. Der Neubau ist außen geschmückt mit einer Sandsteinbüste Hahnemann's, gestiftet von Dr. W. Schwabe in Leipzig; in der Gaststube, welche die ganze Fassade einnimmt, ist die frühere Büste aufgestellt und von dem Trinkspruch umgeben:

Vergiß im Haus Hahnemann
Potenz und Moleküle!
Mit guter Ruh hier unverdünnt
Den Trunk hinunterspüle!

Diesen Rath befolgte man getreulich, nicht nur mit Gerstensaft, sondern auch mit perlendem Meißner Rebenblute, das wirklich viel besser ist, als sein Ruf. Ein Begrüßungstelegramm wurde abgesandt an Herrn Dr. Puhlmann; die Herren Kluge und Michaelis wiesen in Reden hin auf die Bedeutung des Ortes für die Homöopathie, und der letzteren selbst. Nach beendetem Mahle trugen sich die Anwesenden in das aufliegende Fremdenbuch ein, das eigenthümlicher Weise aus den letzten Jahren mehr Namen aus dem Auslande, besonders England und Amerika, aufwies, als aus Deutschland. Alsdann erfolgte die Besichtigung der herrlichen Albrechtsburg mit ihrem Dome. Der Abend vereinigte die Mehrzahl der Theilnehmer nochmals zu einem kleinen Vergnügen im Saale des Gasthofes zum „Dampfschiff", während viele schon vorher gen Osten und Westen heimwärts mußten.

E. Karcher, z. Z. I. Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In dem mit diesem Monat beginnenden Wintersemester werden wir voraussichtlich mehrere ärztliche Vorträge haben. Außerdem wird an einem Vereinsabend in jedem Monat über ein vorher durch besondere Einladung bekannt gemachtes medizinisches Thema von allgemeinem Interesse referirt werden. Der erste Vereinsabend, an welchem ein solches Referat stattfinden wird, ist Freitag, den 13. Oktober. Der zweite Vereinsabend fällt auf Freitag, den 27. Oktober. Vereinslokal: Beuthstraße 22, I. Zeit: 8½ Uhr abends.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. In der am 7. September cr. stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, das Vereinslokal nach dem „Restaurant zum Bahnschlößchen", Invalidenstr. 79 zu verlegen. — Am Donnerstag, den 21. September cr., wird Herr Fieck im neuen Vereinslokal einen Vortrag „Die praktische Anwendung homöopathischer Mittel" halten. Näheres hierüber im nächsten Bericht. — Die Versammlungen finden jetzt wieder regelmäßig jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat statt.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein Bromberg. Am Montag, den 11. September d. J. hielt der Verein eine Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht haben sich die finanziellen Verhältnisse wesentlich gebessert, was hauptsächlich auf die Erhöhung der Beiträge ab 1. April d. J. zurückzuführen ist. Die Mitgliederzahl hat sich durch Tod und Versetzung um etwas verringert. In den Vorstand wurden wiedergewählt: die Herren Rosenow, Neudeck und Troße; neugewählt die Herren Gericke (Schriftführer), H. Schreiber (stellvertr. Schriftführer) und Polkowski (Bücherwart). Zu Rechnungsrevisoren wurden ernannt: die Herren Schollmeyer und Müller; zu Bibliotheksrevisoren die Herren Rehberg und Latz. — Nächste Versammlung findet am Montag, den 9. Oktober d. J., abends 8 Uhr im Dickmann'schen Lokale statt.

Der Vorstand.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. In der am 15. Juli d. J. abgehaltenen, recht zahlreich besuchten Generalversammlung konnte erfreulicher Weise festgestellt werden, daß sich der Verein im besten Gedeihen befindet. Bei Revision der Kasse und des Arzneien-Vorraths wurden Mängel nicht vorgefunden. Der Kassenbestand betrug 52.70 Mk. Wir möchten den Mitgliedern noch ans Herz legen, zu den wöchentlichen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen.

W. Ulrichs, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Krefeld. Der in dem letzten Bericht angezeigte Sommer-Ausflug nach dem Repelener Jungborn wurde am Sonntag, den 16. Juli, unter großer Betheiligung gemacht. Die schön und praktisch eingerichtete Anstalt zum Baden und Spazierengehen im Freien wurde von den Krefelder Besuchern mit großem Interesse in Augenschein genommen. Dieselbe steht jetzt unter Leitung eines homöopath. Arztes und des Herrn Pfarrer Felke. Die Zahl der Ausflügler betrug 170. — In der am Montag, den 7. August, im Restaurant Bangert abgehaltenen Vereins-Versammlung wurde über den Wechsel des Vereinslokals berathschlagt, da der Verein so bedeutend gewachsen ist, daß das seither benutzte Lokal als unzureichend sich erweist. Eine Commission wurde gewählt, um die Lokalfrage zu lösen. Unser I. Vorsitzender, Herr Hense hielt dann den in voriger Versammlung zurückgesetzten Vortrag über das Thema: „Wie weit ist die moderne Medizin?" An der Hand zahlreicher Citate aus der Allop. Schule wies Redner nach, was von Seiten der Aerzte auf mancherlei Weise gesündigt werde. Die Zeugnisse von Prof. Dr. Schwenninger, Dr. Förster u. a. wirkten auf die Zuhörer geradezu erschreckend; besonders entrüstete die Thatsache, daß Menschen als Versuchsobjekte zum Erproben neuer Heilmittel und Heilverfahren gebraucht werden, oft ohne ihr Wissen und ihre Zustimmung und nachher an den unheilvollen Folgen schwere Schädigung ihrer Gesundheit davon tragen. — Am 10 August hielt Herr Dr. Borgolte einen Vortrag über: „Allgemeines über Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Reicher Beifall lohnte dem Herrn Doktor für seinen lehrreichen Vortrag. — Die nächste Versammlung wird am 2. Oktober im „Franziskaner" stattfinden. — Zum Krankenschutz im homöopath. Verein haben sich 85 Mitglieder angemeldet, die vorkommenden Falles durch den hier wohnenden hom. Arzt Dr. Borgolte ärztlich behandelt zu werden wünschen.

W. Mans.

Leipzig. In der Versammlung am 21. August berichteten die beiden Delegirten, Herr Jakob und Herr Mundkowsky, über die Versammlung des Landesvereins in Dresden am 19. August und über die Fahrt von Dresden nach Meißen am 20. August. Darauf referirte der I. Vorsitzende noch über die neuesten Publikationen von Professor Schulz in Greifswald. — Am 18. September brachte ein Mitglied eine Datura Stramonium L. oder Gemeinen Stechapfel mit. Ueber diese Pflanze und ihre botanische Verwandtschaft, über ihre Geschichte, ihre Verwendung in der Allopathie und Homöopathie, referirte der I. Vorsitzende ausführlich. Ferner berichtete derselbe noch über mehrere Heilungen: Hüftgicht, Brustkrampf, Trunksucht u. a. m. Ueber das jeweilige Thema entwickelte sich stets eine lebhafte Debatte.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Einertstraße 2.

B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Wiesenstraße. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 22. August hielt Herr Kumbst im Anschluß an das vor kurzem behandelte Thema über Phosphor einen Vortrag, in welchem die Verbrennung der anorganischen Nahrung resp. deren Umwandlung zu lebenden Zellen erörtert wurde. In der Debatte erfuhren die Anwendung der Massage, spez. der Bauchmassage in reger Weise ihre Beurtheilung, sowie anderweitige homöopathische Fragen ihre Beantwortung. — Am 12. September sprach Herr Kumbst nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Vorlagen über die Methode der Auswahl eines Arzneimittels Seitens der Allopathen im Gegensatz zu den Homöopathen. — Zu den Oktoberversammlungen werden wieder wie bisher Einladungen an die verehrten Mitglieder ergehen.

H. Werner, Schriftführer.

Der **Homöopathische Verein Magdeburg-Buckau** hielt seine erste Versammlung im laufenden Winterhalbjahre am Donnerstag, den 14. September, in „Kornemann's Restaurant" Schönbeckerstraße, ab. In derselben hielt Herr Lehrer Dittmar einen sehr interessanten Vortrag „Ueber Kopfschmerzen im Allgemeinen". Der Herr Vortragende schilderte in sehr eingehender, allgemein verständlicher Weise die verschiedenen Arten von Kopfschmerzen nach den dabei hervortretenden Symptomem, erklärte die Entstehungsursachen und gab die zur Beseitigung resp. Linderung derselben erforderlichen Mittel an. In gleich anregender und belehrender Weise sprach Herr Dittmar noch über Erkrankungen des Kehlkopfes. — Die nächste Versammlung des Vereins, welche als öffentliche Verbandsversammlung abgehalten wird, findet Donnerstag, den 12. Oktober, im Saale des „Schwarzen Adler", statt; in derselben wird Herr Dittmar einen Vortrag über Erkrankungen des Lungengewebes halten.

Otto Graesse, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Neustadt. Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen beginnen am Freitag, den 20. Oktober, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal der „Wilhelma". Die Tagesordnung wird den Herren Mitgliedern durch unseren Vereinsboten demnächst zugehen. Gäste sind stets willkommen.

O. Sproede, Schriftführer Wasserkunststr. 2, I.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Oktober finden am Mittwoch, den 11. und 25., Sitzungen statt. Die verehrten Mitglieder werden um recht regen Besuch der Versammlungen gebeten. Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74 III.

Anzeigen.

Homöopath. Arzt gesucht.

In einem größeren Orte Süddeutschlands ist einem **Dr. med.** Gelegenheit geboten, sich ein Haus mit schönem Garten käuflich zu erwerben, da der homöopath. Praktiker u. der Wundarzt am Platze, beide gestorben sind. Homöopath. gut eingeführt. Gefl. Offerten unter **Kl. 7241** a. d. Exped. d. Bl.

Dr. dent. surg. Hildebrandt

prakt. homöopath. Zahn-Arzt
Berlin, Prinzen-Straße 85.

Vom 1. Sept d. J. ab wohne ich:
Berlin:
Königgrätzerstr. 27, I.
Dr. med. Schaper
homöopath. Arzt und Specialarzt für
Haut- u. Harnleiden,
Frauenkrankheiten.
Poliklinik wie früher:
Friedrichstr. 114.

Arzt-Gesuch.

Ein praktischer hom. Arzt, wenn auch nicht dispensirberechtigt, kann sofort die Praxis des Herrn **Dr. Robert** in **Wilster** (Holstein), welcher aus Gesundheitsrücksichten von dort verzieht, ohne jede Vergütung übernehmen. Die Wohnung desselben kann mit übernommen werden. Es besteht daselbst ein Verein von über 400 Mitgliedern u. wäre einem strebsamen Arzte eine durchaus sichere Existenz gewiß. Nähere Auskunft ertheilen Herr Dr. Robert, **Pforzheim**, u. der Vorsitzende des Vereins, Herr **W. Thodt in Wilster** (Holstein). (9512

Digitized by Google

Zum Dezember cr. suche ich wieder einen tüchtigen, jungen, evangelischen Assistenzarzt. Gehalt monatlich 150 Mk. und freie Station. Offerten mit Photographie und Lebenslauf werden baldigst erbeten. **Dr. med. Cornelius**, biochemischer Arzt, **Oldenburg i. Gr.** (9275

[redacted]

Kur- und Wasser-Heilanstalt „Hermannsbad" (11949.

Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes
Dr. med. **Junge-Altona.**

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

[redacted]

Wer weist mir einen für homöopathische Laienpraxis passenden Ort nach, und unter welchen Bedingungen? Offerten bitte unter **Kl. 8189** an d. Exp. d. Zeitschr. (8189

Für Wundärzte oder 9052) Homöopathen.

In einem Badeort mit 12000 Einwohnern (6 klm von der Oberamtsstadt entfernt) ist für einen Wundarzt oder homöopathischen Arzt vorzügliche Gelegenheit zur Ausübung einer ausgedehnten Praxis geboten. Auf dem schön gelegenen Wohnhaus mit großem Garten wurde seit vielen Jahren Homöopathie mit großem Erfolg betrieben. Der im Ort ansässig gewesene Wundarzt ist gestorben und könnte event. ein tüchtiger Mann das von diesem bezogene Wartgeld auch erhalten. Gefl. Offerten unter **S 5136** befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G. Stuttgart.**

Erfahrener homöopathischer Arzt mit Berechtigung zum Selbstdispensiren sucht einen passenden Niederlassungsort in größerer Stadt (möglichst Bahn-Knotenpunkt) Schlesiens, Posen's oder Westpreußens. Gefl. Angebote unter **Kl. 9814** befördert Exp. d. Zeitschr.

König-Otto-Bad

bei **Wiesau** (Bayern).

Stahlwasser- und Moor-Versandt unter **ärztlicher** Controle.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus **Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen,** Werther Str. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalentorsweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Fussschweissspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.
Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.
Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Kleines Verbandpacket,

zum
bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhaftem Lederetuis Preis Mk. 3,50.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5,**
Reichhaltiges Lager von
homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken, sowie **Hausthierapotheken.**

Die Krankheiten der ersten Lebensjahre und ihre homöopathische Behandlung.

Nach eigenen Erfahrungen zusammengestellt von
Dr. **H. Goullon,**
weil. Großh. S. Geh. Medizinalrath,
Vorsitzender der vormaligen Großh. Medizinal-Commission a. D.
Dritte vermehrte und verbesserte Auflage bearbeitet von Dr. H. Goullon.
Leipzig,
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1898.
Preis 1.20 Mk.

Verzeichniß der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma.

Bearbeitet von
Alfred Inderskeben,
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

112 S. 8°. Preis 1 Mark.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 19 und 20: Der Urin bei chronischen Krankheiten. Von Dr. Geo E. Brown, Prof. am Homöopath. Colleg in Denver. (Uebersetzt aus „The Critique" von Dr. F. P.) — Glaskörpertrübung. — Kali nitricum. Von E. Karcher. — Meine Auffassung von Psora. Von Dr. Goullon. — Periodische Kopfschmerzen und China Ischias und Cedron. Von Dr. Berlin in Guben. — Zur Pestbehandlung. Von —ff. — Acidum muriaticum-Wirkung. Von Dr. Goullon. — Nervosität bei einem Hunde. — Opium. Von E. K-r. — Mittelohrentzündung. — **Praktika:** Crataegus-Tinktur gegen Hypertrophie und Erweiterung des Herzens. Argentum nitricum bei Magenaffectionen. Verschiedene Berufserkrankungen. Influenza. Mittelohrentzündung. Furunkelbildung im Ohr. Husten nach Influenza. Silicea beim Wachsthum der Kinder. Coffea gegen Schlaflosigkeit. — **Vermischtes:** Personalien. Ueber Aerzte-Honorare im Alterthum. Gesuch der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden. Preisausschreiben zur Bekämpfung der Kurpfuscherei. Ein künstlicher Kehlkopf. Verfälschte Ruta-Tinktur. Comprimirter Sauerstoff zu künstlicher Athmung. Operation am Herzen. Epilepsie nach lang dauernder Douche auf den Kopf. Schädlichkeit des emaillirten Kochgeschirres. — Quittung. — Warnung. — Druckfehlerberichtigung. — **Vereins-Nachrichten.** — Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Dreißigster Jahrgang.

№ 21 u. 22.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. November.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Für den Weihnachtstisch.

Von L. Sturm.

Es geht auf Weihnachten zu! Die letzten zwei oder drei Monate des Jahres dreht sich alles um Weihnachten. Die Aufmerksamkeit ist nur darauf gerichtet, wie man erfreuen und glücklich machen kann. Jeder Mensch fühlt sich in seinem Innern gehobener als zu einer andern Zeit. Oder sollte es etwa wahr sein, was der Kenner des menschlichen Herzens sagt:

„Vor Weihnachten, dem schönen Fest der Liebe,
Bezähmen alle ihre bösen Triebe;
Doch haben die Geschenke sie erhalten,
Dann bleibt es alles wieder hübsch beim Alten."

Doch mag dem sein, wie ihm wolle, Weihnachten ist jedenfalls ein Fest, welches zu Herz und Gemüth spricht.

Von Bedeutung ist es, die Geschenke rechtzeitig zu beschaffen; denn wenn zuletzt alles drängt, dann wird es ungemüthlich und am Ende erhält man gar nicht, was man haben will. Auch soll es häufig vorkommen, daß die Weihnachtsarbeiten gar nicht fertig werden.

Man schenkt zu Weihnachten recht viele Dinge, nöthige und unnöthige Dinge, die das Leben versüßen und den Magen verderben. Darüber zerbricht man sich wohl den Kopf nicht zu sehr; denn diese Geschenke sind alljährlich die Begleitung der Hauptmelodie. Die Hauptfrage bleibt trotzdem: „Was schenke ich?" Man denkt hin und wieder nach und verfällt bald auf dies, bald auf jenes. Morgen wird wieder verworfen, wofür man sich heute entschlossen hat. Diese Unschlüssigkeit ist ein schrecklicher Zustand. Darüber vergeht die Zeit und schließlich verfällt man auf etwas ganz Unpraktisches. Wenn man dies eingesehen hat, ist keine Zeit mehr, um eine Aenderung herbeizuführen.

Wir wissen ein Weihnachtsgeschenk für Tausende von Familien.

„Ach was, was soll denn das sein? Wir sind recht begierig, es zu erfahren!"

„Nichts weiter als eine homöopathische Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig! Aber bestellen Sie dieselbe bald; denn wenn Sie zu spät kommen, könnte es vielleicht mit der rechtzeitigen Zustellung hapern, obgleich zu dieser Zeit mit Volldampf gearbeitet wird!"

„Danke für die Belehrung!" höre ich den geehrten Leser und die geehrten Leserinnen sagen.

Während die einen entschlossen sind und ein solches Geschenk für recht praktisch halten, höre ich die andern sagen: „Das ist doch kein Weihnachtsgeschenk!"

„So, warum denn nicht? Viele würden glücklich sein, wenn sich durch ein solches Geschenk ihr Herzenswunsch erfüllte."

„So eine Apotheke sieht doch nach nichts aus!"

„Haben Sie denn schon eine gesehen?"

„Nein!"

„Nun, da können Sie gar nicht mitreden. Der sauber gearbeitete und schön polirte Kasten ist eine Zierde jeder Stube und kann sogar in der „guten Stube" stehen, wo sich Kasten und Medicin am besten halten werden. Wird der Deckel geöffnet, dann sieht man die Medicin-

Digitized by Google

fläschchen in Reih und Glied stehen wie ein Regiment Soldaten und ich möchte den sehen, der sich bei dem erstmaligen Oeffnen des Kastens nicht gefreut hat. Jedes Fläschchen ist mit einem Silberköpfchen versehen und darum blicken uns die Fläschchen so freundlich an. Oben darauf steht der Name, so daß jedes Fläschchen leicht zu finden ist. Das ist alles so sauber und nett, daß es einem jeden Freude machen muß. Wenn Sie es nicht glauben wollen, so kommen Sie einmal zu mir. Ich werde Ihnen den Kasten zeigen, und Sie werden sehen, daß ich Recht habe.

„Aber wie sind die Preise?" höre ich vorsichtig fragen.

„Da können Sie sich ganz einrichten, wie Sie wollen. Hier, sehen Sie doch einmal, da haben Sie den Katalog von Dr. Willmar Schwabe. Lassen Sie sich denselben kommen, Sie erhalten ihn umsonst. Es kostet nur eine Postkarte!"

„Ja, das werde ich thun!"

Es kostet oft viel Mühe, um die Menschen zur Wahrheit zu bekehren und man muß alle Mittel anwenden, um mit derselben durchzudringen. Aber bei der Homöopathie gelingt es doch in vielen Fällen, namentlich wenn die Erfolge von homöopathischer Behandlung sich zeigen.

Weihnachten kam heran, und auf dem Weihnachtstisch meines Freundes stand eine prächtige homöopathische Hausapotheke von Dr. Willmar Schwabe. Er hatte sie seiner jungen Frau geschenkt, die sich schon längst eine solche gewünscht hatte. Sie war glücklich darüber und sagte: „Hätte ich sie nicht zu Weihnachten bekommen, dann hätte ich noch lange warten können; denn unter der Zeit hätte mein Mann so etwas nicht gekauft! Ich freue mich sehr darüber. Und wie schön alles aussieht! Ich sehe mir den Kasten gern an!"

„Haben Sie auch ein Buch dazu?" fragte ich.

„Jawohl, das hat mein Mann nicht vergessen; denn ohne Buch kann man doch nichts machen!"

„Da haben Sie sehr recht!"

„Ich werde jetzt viel in diesem Buche lesen, damit ich mit dem Inhalte recht bekannt werde!"

„Das wird Ihnen recht nützlich sein!" entgegnete ich.

Damit war die Unterhaltung zu Ende; denn es gab noch viele andere Dinge zu erzählen.

Nach einiger Zeit kam ich wieder einmal in die Familie und fragte theilnehmend: „Na, hat Euch die homöopathische Apotheke schon etwas genützt?"

„Ach ja, recht viel!" sagte Laura, „und mein Mann ist jetzt ganz dafür. Neulich hatte unser Gretchen Fieber und wir fürchteten schon, daß wir den Arzt würden holen müssen. Ich gab aber tüchtig Aconit aus meiner Apotheke ein und da dauerte es gar nicht lange, so wurde es besser. Den Arzt haben wir nicht erst gebraucht! Ach, wenn es nur viele Leute wüßten, wie gut die Homöopathie ist. Sie könnten sich viel Kummer und Sorge ersparen. Ich spreche jetzt schon aus Erfahrung. Ich wünsche allen Familien, die sie noch nicht haben, auf den Weihnachtstisch eine

Homöopathische Apotheke!"

Ein unerschöpfliches Kapitel.

Motto: „Nous ne découvrons la valeur des biens dont nous jouissons qu' après les avoir perdus."

Der Eigennutz ist oft genug der Grund zu schmutziger Reklame oder, wie man sich heutzutage auszudrücken pflegt, zu unlauterem Wettbewerb. Auf allen Gebieten tritt diese Triebfeder in Kraft. Am meisten aber widert es an, wenn man die Reklamemacher auftreten sieht, wo es sich um das Wohl des Menschen, um die Gesundheit handelt. Da genügt es z. B. schon lange nicht mehr, das Migränin (beiläufig bemerkt ein sogen. Doppelsalz, bestehend aus citronensaurem Coffein und Antipyrin) gegen Migräne zu empfehlen, nein, es soll unfehlbar „jeden Kopfschmerz" beseitigen. Als ob alle Kopfschmerzen ein und dieselbe Ursache hätten! Aehnlich verhält es sich mit dem famosen Odol, als einzig groß dastehendem Mittel, die Zähne zu conserviren. Schon der Geruch des Odols wirkt so abschreckend, wie die marktschreierische Anpreisung desselben; desgleichen der Preis. Und darauf darf man schwören, daß Mittel, welche nicht Allen zu Gute kommen können, nicht die richtigen sind. Wahre Heilmittel sind auch dem Armen zugänglich. Daher die Haupterhalter des Lebens, Luft und Wasser, gar nichts kosten und doch Wunder thun und am unentbehrlichsten sind. Bei allen Anpreisungen obiger Art frage sich der geneigte Leser einfach: Hat der Empfehlende Nutzen daran, und ist die Frage zu bejahen, dann verfolge er die Angelegenheit mit größtem Argwohn und Mißtrauen.

Von diesem Gesichtspunkt aus wird man die folgende Fürsprache günstiger aufnehmen, als sonstige Empfehlungen. Denn ich müßte schon ein Kohlenbergwerk, richtiger Linden-Plantagen (hier handelt es sich um fein gepulverte Lindenkohle) besitzen oder Milchzuckerproducent sein, wenn es sich anders verhielte. Nun zur Sache.

Als ich noch Assistenzarzt war an der Universitäts-Irrenheilanstalt zu Jena, machte mich der damalige Director derselben, der nun längst verstorbene Medizinalrath Schöman, auf die Mischung von Lindenkohle und Milchzucker (zu gleichen Theilen) aufmerksam, als ein wohlgeeignetes und rationelles Zahnpulver. Den Beweis der Wahrheit aber für die Richtigkeit dieser Behauptung kann ich nicht besser antreten, als indem ich hinzufüge, daß ich das Pulver nun über 40 Jahre erprobt habe und nur diesem es verdanke, wenn ich mich noch im 64. Jahre eines ausgezeichneten Gebisses erfreue. Denn an dem Ausfallen eines unteren Schneidezahnes, der sich nachträglich gesund erwies, war eben nicht Krankheit schuld, sondern das zufällige Beißen auf einen harten Bissen. Der Zahn brach einfach ab. Vor dem Gebrauch des Zahnpulvers, namentlich als Kind und später, litt ich viel an Zahnschmerzen. Seitdem so gut wie nicht mehr. Und während entschieden eine erbliche Disposition bestand, dem Zahnarzt viel verdienen zu geben, so ist es nun bei der bloßen Disposition geblieben. Für das durchaus leistungsfähige Gehege meiner Zähne habe ich bis dahin eine Mark verausgabt, als es galt, den abgebrochenen Schneidezahn zu entfernen. Ich müßte der undankbarste Mensch von der Welt sein, wenn ich nicht Jedem und bei jeder Gelegenheit jenes einfache Mittel zur Erhaltung der Zähne an die Hand geben wollte. Und über die Wichtigkeit, im Besitz guter Zähne zu sein, braucht man wohl kein Wort zu verlieren, abgesehen davon, daß bei Vernachlässigung der Zahnpflege Unsummen verausgabt werden. Früher wurde ja diese Seite der Hygiene sehr vernachlässigt, aber auch jetzt noch insofern, als man nicht die rechten Mittel

Digitized by Google

anwendet, eine Schädigung fern zu halten. Gesündigt wird in doppelter Hinsicht. Man muthet den Zähnen (so gut wie dem „Wächter der Gesundheit", dem Magen) zu viel zu. Sie sollen heiß und kalt, sauer und süß, scharf und bitter in kurzer Aufeinanderfolge und oft in erstaunlicher Menge verarbeiten, und da die Zähne zuerst in Berührung kommen mit den oft wunderlichen und verkehrten Compositionen, wie sie unsere modernen Speisen und Getränke darstellen, so ist es kein Wunder, wenn sie nicht immer solchen Anforderungen gewachsen sind; abgesehen davon, daß unvermeidlich Speisereste stundenlang, ja unbestimmt lange Zeit haften und verweilen und die die Zähne angreifenden Zersetzungen eingehen.

Gerade aus letzterem Grunde aber, nämlich weil es kein fäulnißwidrigeres Mittel als die Kohle giebt, ist es sonnenklar, warum dieselbe als ein integrirender Bestandtheil jedes wirklich rationellen Zahnpulvers gelten muß.

Man hat verdorbenes Wasser wieder trinkbar gemacht durch Beimischung von Kohlenbestandtheilen, selbst das schlechte Wasser von größeren Teichen ist genießbar geworden durch Hineinwerfen von Kohlenstücken. Und es ist so einleuchtend, daß nun vollends fein gepulverte Kohle durch ihr unwillkürliches Eindringen in die zahlreichen kleinen und kleinsten Oeffnungen und das Haftenbleiben in denselben nnd in den Zähnen ein fortwährendes Reinigen, eine continuirliche Desinfectionsarbeit verrichtet. Der Milchzucker ist mehr das Bindemittel, wie denn Kohle allein, so gut wie der Milchzucker allein den angestrebter Zweck nicht erreichen würden.

Nun bin ich trotz alledem auf Widerspruch gefaßt. Und mancher wird schon längst im Stillen seine Kritiker- und Opponenten-Stimme erhoben haben. Da heißt es zunächst: Ja, das ist ein längst überwundener Standpunkt. Denn jeder Zahnarzt hat es schon verkündet: Milchzucker greift die Zähne an. Damit geben sich die Meisten zufrieden und lassen sich nun Jahr aus Jahr ein das Pulver aufdringen, was der jeweilige Dentist auf Lager hat. Aber hören denn bei Benutzung desselben die Gänge zum Zahnarzt auf oder werden sie seltener? Wird nicht nach wie vor geputzt und gefeilt, plombirt und reparirt, und das Wiederbestellen nimmt kein Ende? Und zweitens, wenn selbst der Milchzucker die Zähne angreifen sollte und die in meinen Augen unübertroffene Mischung gleicher Theile Lindenkohle und Milchzucker sich im concreten Falle nicht zu bewähren schiene, kann es da nicht an der Quantität liegen? Wer hindert daran, die Bürste nur ganz oberflächlich und flüchtig mit dem Pulver in Berührung zu bringen? Aber schwarz wird sie freilich davon und darin erblicke ich einen Hauptgrund, warum dasselbe sich nicht der Beliebtheit erfreut, die es unbedingt und ohne Widerrede verdient. Man sieht wohl auch noch nach Stunden etwas Schwarzes an den Zähnen. Das will Manchem und noch mehr Mancher nicht passen. Es ist unmöglich chic, und da kehrt „sie" lieber zu ihrem sympathischen, rosafarbenen, parfümirten, also salonfähigen, in doppelter Beziehung theueren Pulver zurück. Bei den Meisten gilt es, die erste Ueberwindung durchzumachen und vor allem ehrlich und unparteiisch wenigstens ein Vierteljahr das Empfohlene zu prüfen und dann zu urtheilen. Aber dies bringen eben die Wenigsten fertig. „Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht und die Gewohnheit nennt er seine Amme."

Uebrigens kann man auch unserer „Zahn-Panacee" Wohlgeruch verleihen, indem man ganz im Einklang und Sinne der conservirenden Wirkung derselben einige Tropfen Pfeffermünz-Oel zusetzen läßt, was längere Zeit beim Oeffnen der Schachtel sich angenehm bemerkbar macht.

Wenn der gewünschte Erfolg eintreten soll, so muß man das Mundwasser recht lange im Mund behalten, um so durch Hin- und Herspülen die in demselben enthaltenen Kohlenbestandtheile mit den Zähnen und allen Theilen des Mundes möglichst in Berührung zu bringen. Aber, wie gesagt, es genügt ein einmaliges flüchtiges Betupfen mit der Zahnbürste und bedarf keines tieferen Eindrückens derselben in die schwarze Masse.

Man könnte hier noch einwenden, weshalb bedürfen wir des Zahnpulvers überhaupt, da es doch Thiere genug giebt, welche sich blendend weißer Zähne erfreuen und doch nie etwas zur Reinigung derselben gethan haben? Wer hätte nicht schon den und jenen Vierbeiner um sein Gebiß beneidet! Was haben oft Hunde für ein herrliches Gebiß, und wer putzt ihnen die Zähne? Ihre Lebensweise ist auch nicht darnach angethan, sie vor Zahn-Caries zu schützen. Denn was man von den Negern und anderen Naturvölkern geltend machen kann zu Gunsten der ebenfalls notorisch weißen Zähne, daß sie nämlich dieselben durch ihre Genügsamkeit im Essen und Trinken überhaupt und in specie durch ihre Vorliebe für den Vegetarismus sich zu erhalten wissen, dieser Grund fällt beim Hund weg. Somit bleibt nur noch die Erklärung übrig, daß die fraglichen zahnbevorzugten Geschöpfe ihr Privilegium dem Umstand verdanken, die größte Zeit ihres Lebens im Freien zubringen zu können und daß sie ein naturgemäßeres Leben führen, als die von der Kultur Beleckten. Nun bleiben aber immer noch unerklärliche Ausnahmen. Eine solche hat sogar historischen Werth, indem sie die Persönlichkeit Schillers betrifft. Schillers Leichenbestattung war bekanntlich bei Nacht und Nebel und ohne Sang und Klang in fast anstößiger Weise vor sich gegangen, wie dies Julius Schwabe S. 27 u. f. in seinen „Harmlosen Geschichten. Erinnerungen eines alten Weimaraners." erzählt. Der Vater des Autors hatte das Verdienst, unter großen Schwierigkeiten aus 23 in derselben Gruft liegenden Schädeln denjenigen Schillers herauszufinden, und zwar stützte sich der Beweis der Echtheit besonders auf „das Vorhandensein sämmtlicher gesunder Zähne", während also die anderen 22 Schädel, welche beliebigen Mitbürgern Schillers angehörten, defecte Zähne hatten. Nun wissen wir aber, daß der Dichter-Heros sich sonst keiner beneidenswerthen Gesundheit zu erfreuen hatte. Und das fragliche oben citirte Kapitel beginnt mit den Worten: „Die wenigen Jahre, welche Schiller in Weimar lebte, waren durch diese Krankheit vielfach, ja fast fortwährend getrübt. — —" Trotzdem also waren Schillers Zähne gesund geblieben. —

Es erübrigt eine bemerkenswerthe Bestätigung für den positiven Nutzen des von uns als unerreichbar hingestellten Zahn-Conservirungsmittels zu bringen.

Bei einem 14tägigen Aufenthalt in der Sommerfrische hatte ich vergessen, mich mit dem unentbehrlichen Pulver zu versehen, täglich nahm ich mir vor, dasselbe in der

Digitized by Google

Apotheke anfertigen zu lassen, verabsäumte es aber doch und bediente mich täglich nur des reinen Wassers. Die Folge war, daß ich einen wackelnden Zahn bekam, der aber dank dem Pulver wieder fest sitzt, und daß Wasser von gewöhnlicher Temperatur mir ein paar Wochen derartig in die Zähne fuhr, daß ich mich längere Zeit nur lauen Wassers bedienen konnte, bis auch hier das zu Hause sofort von neuem in Thätigkeit gesetzte schwarze Pulver nach und nach Wandel schaffte. Diese beiden Erscheinungen waren so frappant, daß man blind sein müßte, wollte man nicht den augenscheinlichen Werth jener Linden-Kohle-Milchzucker-Mischung für die Conservirung der Zähne in ihrem ganzen Umfang anerkennen. Und so erfreulich es ist, daß in den letzten Decennien enorm viel geschehen ist, die Zahnheilkunde in wissenschaftliche Bahnen zu lenken — ich erinnere hier nur an die zahnärztliche Schule der Universität Zürich mit ihrem gediegenen Lehr- und Lernapparat —, so halte ich doch daran fest, daß zu wenig und nicht das Richtige in prophylaktischer Beziehung geschieht, so lange man sich der Thatsache verschließt von der specifischen Tugend der obigen zwei Mittel. Tausende und aber Tausende könnten sich Geld und Schmerzen und alle übeln Consequenzen verdorbener Zähne ersparen, wenn sie unserem — ich sage nochmals durch über 40jährige Praxis bewährten Rath — energisch Folge leisteten.

Discite moniti!

Dr. **Goullon.**

(Auf Wunsch wird das vorstehend empfohlene Zahnpulver auch von der Dr. Schwabeschen Apotheke angefertigt.)

Aus Dr. Burnetts Buch über die Heilbarkeit der Geschwülste.

Uebersetzt von Dr. **Mau**, Itzehoe.

1. Geschwulst in der rechten Brust.

Eine unverheirathete Dame von 39 Jahren kam am 2. Mai 1889 in meine Behandlung. Von Geburt an Verkrümmung der Wirbelsäule, trägt seit dem 12. Lebensjahre einen Stützapparat wegen bedeutender seitlicher Verkrümmung. Vater an Schindsucht gestorben; von ihren Geschwistern starben 2 Brüder und 2 Schwestern an Schwindsucht und ein Bruder an Typhus.

Nicht selten habe ich Typhusfälle in mit Schwindsucht erblich belasteten Familien beobachtet. Patientin hat ferner Rheumatismus, Neuralgie, Masern und Keuchhusten gehabt. Zunge an der vorderen Hälfte mit Papillen besetzt, zwischen der rechten Brust- und der Achselhöhle ist eine Geschwulst von der Größe einer Mannesfaust. Patientin klagt über furchtbare rechtsseitige Kopfschmerzen, die um Mitternacht kommen und bis Tagesanbruch dauern, ferner Schmerzen bei der Periode; nur sind letztere, an denen sie Jahre lang gelitten, in den letzten 6 Monaten nicht aufgetreten, wenigstens nicht so schlimm wie sonst. Sie glaubt, daß die Geschwulst ihre Ursache habe in starkem Fingerdruck von seiten des Bandagisten, der ihr den Apparat anlegte. Ein sehr bedeutender Arzt in London, der sie die letzten 15 Jahre behandelt hat, ist der Ansicht, daß es eine Bindegewebsgeschwulst sei und räth daher, die Geschwulst ausschneiden zu lassen; der Ortsarzt (in Kensington) stimmte ihm bei, wünschte aber doch noch einen andern Arzt zuzuziehen, welcher die Geschwulst für eine Drüse erklärte und sie aufschneiden wollte. Da so die Meinungen auseinander gingen, wurde noch ein bedeutender Arzt zugezogen, und dieser hielt die Geschwulst für vom Knochen ausgehend, sagte aber dabei, daß es unmöglich sei, ein sicheres Urtheil über die Art der Geschwulst abzugeben. Da so die Gelehrten sich nicht einigen konnten, wird Patientin zu uns gebracht. Sie ist eine große Salz-Esserin. Auf der Haut des Körpers viele Blattern. Da die vorliegende Constitutionsanomalie offenbar Tuberkulose war, so begann ich mit Tuberculin 100. in seltenen Gaben (alle 8—10 Tage ein Pulver).

28. Mai. In dem am meisten seitlich gelegenen Theil der vorher harten Geschwulst hat sich offenbar Eiter gebildet und über diesem Theil ist die Haut roth; die Zungenpapillen sind viel weniger roth; die Kopfschmerzen schlimmer; Hautblattern weniger. Sie hat öfters Schmerzen im Ballen des linken Fußes, besonders wenn's feuchtes Wetter wird; letzte Regel schmerzhafter als die vorhergegangene. Viel Räuspern und Würgen dabei gehabt. Der Ortsarzt (in Kensington) zeigt sich äußerst besorgt darüber, daß die Patientin in der Behandlung eines Homöopathen ist (!!!) und hat gebeten, als Freund über die Patientin wachen zu dürfen d. h. sie öfter zu besuchen, ohne Honorar dafür zu beanspruchen und Patientin ist damit einverstanden. Dem lieben, guten Mann läßt sein gutes Herz keine Ruhe und er theilt mir mit, daß er „den Erfolg mit Ruhe abwarte", welcher Art derselbe auch sein möge!

Silicea 6. 3mal täglich eine Dosis.

13. Juni. Patientin fühlt sich viel besser; Kopfweh besser; Zunge ohne Papillen; kein Räuspern und Würgen mehr; Geschwulst kleiner, nicht mehr so roth, aber der ganze Inhalt derselben wird weich und will sich augenscheinlich in Bälde entleeren.

Tuberculin 100.

27. Juni. Geschwulst ist geborsten und hat sehr viel Eiter entleert. Die schlimmen Nächte, Schlaflosigkeit und Kopfweh brachten mich auf Syphilin 200. Ihre Freundinnen sagen, sie sehe 10 Jahre jünger aus und in der That, sie hat jetzt eine Frische des Teints und gesunde Gesichtsfarbe wie nie zuvor. Der Ortsarzt hat es aufgegeben, noch länger als Freund die Kranke zu überwachen!

25. Juli. Geschwulst verschwunden, Patientin fühlt sich wohl, aber ich verordnete Silicea noch einmal, damit das noch verhärtete Gewebe in der Umgebung des Abscesses sich erweiche.

Die Patientin wurde vollständig wieder hergestellt, die Geschwulst verschwand gänzlich, und zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sie sich völlig wohl! — Diese Kur machte auf die ganze Verwandtschaft und Freundschaft der Patientin einen tiefen Eindruck, es wurden durch dieselbe viele Kranke, aber keine Aerzte (!!) zur Homöopathie bekehrt.

Welcher Art war nun die Geschwulst?

Ohne Zweifel drüsiger Natur, und keine organische Neubildung.

2. Unterleibsgeschwulst.

Folgender Fall hat besonderes Interesse nicht nur wegen seiner völligen Heilung, sondern weil die Patientin von einem bedeutenden allopathischen Arzte überwacht und häufig

Digitized by Google

von ihm untersucht wurde. Derselbe hatte die Patientin selber angewiesen, die große Seereise nach London (von Südamerika) zu machen, um noch einen anderen, erfahrenen Rath für ihr Unterleibsleiden einzuholen. Der betreffende Allopath verstand selbstverständlich von einer Behandlung durch innere Mittel nichts und es lag auch natürlich nicht in seiner Absicht, daß die Kranke sich bei der Homöopathie Raths erhole. Aber ich hatte vor mehreren Jahren ein Kind der Patientin von lymphatischen Geschwülsten geheilt und so ging die Dame, in London angekommen, sofort zu mir. Ich fand im Oberbauch eine beträchtliche Geschwulst, die sich vom linken Ende der Bauchspeicheldrüse bedeutend nach rechts hin ausdehnte. Sie hatte die Größe einer starken Mannesfaust und schien bindegewebiger Natur (Fibroid) zu sein. Seit einem Jahr viel Verdauungsbeschwerden. Bauchspeicheldrüse und Milz ebenfalls vergrößert. Von 8 Kindern der Patientin waren 5 ganz klein gestorben. Patientin hatte auf der Stirn einen großen braunen Fleck, der fast die ganze Stirn einnahm; sie hatte häufig an Halsbeschwerden gelitten; das Haar fällt ihr sehr aus, und die Nächte waren schlaflos. Sie aß viel Salz, ist 3mal geimpft, hat Typhus, Wechselfieber und Unterleibsneuralgie gehabt; sie leidet an hartnäckiger Verstopfung.

4. August 1886: Sepia 5., 3mal täglich 5 Tropfen.

18. August. Urin ziemlich schleimig; das Haar fällt weniger aus; anhaltende Schlaflosigkeit.

Syphilin 200. in seltenen Gaben.

15. September. Verstopfung gebessert; Haarausfall beseitigt. Stirn weniger braun. Geschwulst kleiner.

Syphilin 200., die nächsten 2 Monate hindurch.

15. November. Die ersten 10 Tage nach Verordnung der letzten Pulver viel Leibschmerzen und Diarrhöen, darnach Verstopfung und Hämorrhoiden mit viel Schmerzen am After. Geschwulst bedeutend kleiner und weicher geworden.

Syphilin 200.

31. Januar 1887: „Ich habe mit den Pulvern innehalten müssen und habe sie erst jetzt zu Ende genommen. Wegen der Hämorrhoiden mußte ich den Arzt rufen lassen; er hat mich vor 5—6 Wochen untersucht und erklärt, die Geschwulst sei nur noch halb so groß wie zuerst; und ich selbst finde, daß die Geschwulst sich in der letzten Zeit noch mehr verkleinert hat und kann sie kaum noch fühlen; sie scheint viel tiefer zu liegen d. h. sich von der Oberfläche der Haut mehr entfernt zu haben."

Iris versicolor 30.

12. März. „Freue mich, weiter gute Fortschritte berichten zu können. Der Doctor war wieder hier und hat eine weitere, bedeutende Verkleinerung der Geschwulst constatirt; dieselbe ist nicht größer, als ein sehr kleines Hühnerei. Mein Befinden ist gut und ich leide viel weniger an Verstopfung."

Syphilin 200.

10. Mai. „Als der Doctor zuletzt hier war, konnte er die Geschwulst kaum noch finden und ich bin schwanger im 2. Monat. Die braune Verfärbung an der Stirn ist gänzlich verschwunden. Ich habe Ruhr gehabt und bin noch sehr schwach."

Arsenicum C. 3., 2mal täglich 1 Dosis.

1. Juli. Aurum muriat. natronat. 6., 2mal täglich 6 Tropfen.

12. August. Patientin kommt wieder nach England, um mich persönlich zu consultiren. Hat wieder Ruhr gehabt und ist sehr schwach; leidet noch an chronischer Ruhr. Simaruba heilte dieselbe.

Dann: Calcarea hypophosphorica 3., 3mal täglich 1 Dosis.

7. September. Hat all ihre Kräfte wieder gewonnen und reist nach Amerika zurück. Aurum muriat. natronat. 6. wie vorher.

7. November. Fühlt sich wohl.

Syphilin 200.

20. Februar 1888. Habe den Doctor kommen lassen, um nach der Geschwulst zu sehen; er sagte, sie sei wurstförmig, aber viel kleiner und flacher. Meinem Jüngsten geht es ausgezeichnet und mir selber auch.

Iris versicolor 3.

Und dann wieder Aurum, und als der Doctor wieder untersuchte, erklärte er, die Geschwulst sei vollständig verschwunden.

Es freut mich, besonders diesen Fall zu berichten, weil ein unpartheiischer, bedeutender Arzt den Verlauf der Kur überwacht hat; derselbe hat an der Behandlung nicht theilgenommen, er hat nur zugesehen, hat nie mit mir consultirt oder correspondirt, kennt mich persönlich nicht und hat keine Ahnung davon, was für Mittel angewendet worden sind. Er ist ein Allopath und scheint ja auch in dieser, seiner Thätigkeit Befriedigung zu finden. Wie solches möglich ist, ist mir unfaßlich. Diese Art von Interesse an homöopathischen Kuren habe ich oft mit thatsächlicher, lebenslänglicher, völliger Gleichgültigkeit Hand in Hand gehen sehen.

Ich glaube, das Interesse daran ist kein wahres, wissenschaftliches, sondern bloß Neugier und eine Art wohlwollendes Mitleid mit der „Thorheit" ihrer Patienten!

Zur Behandlung der Lungenentzündung.

(Nach einem Vortrage von Dr. Marc Jousset in Paris. L'Art médical. Mai 1899.)

„Wenn wir die homöopathische Behandlung der Lungenentzündung prüfen, so fällt sofort die Thatsache in's Auge: Die homöopathischen Autoren haben stets dieselben Mittel empfohlen, ehedem wie heute, weil die homöopathische Behandlung auf dem Gesetze positiver Indicationen beruht, nämlich auf dem Gesetze der Aehnlichkeit, welches nicht wechselt, sei es, daß es der Mode huldigte oder Vorurtheilen folgte oder Hypothesen.

Die „Clinique de Beauvais", veröffentlicht im Jahre 1838, enthält im 6. Bande 61 Beobachtungen von Lungenentzündungen, welche französischen oder auswärtigen homöopathischen Journalen aus den Jahren 1822 bis 1834 entnommen sind.

Die beiden Mittel, welche nach denselben am häufigsten angewandt wurden, sind Aconit und Bryonia, sei es für sich oder nach einander; sie finden sich fast in allen Beobachtungen; nach diesen finden wir Phosphorus, Sulfur, Tartarus, Arsenic., Pulsatilla, aber viel seltener als die beiden ersten.

In der Abhandlung von Hartmann, übersetzt von

Digitized by Google

Jourdan 1847, begegnen wir wieder als Hauptmitteln Aconit, Bryonia und Phosphorus; nur Aconit ist angezeigt als Mittel im Anfange, Bryonia als das Hauptmittel, und Phosphorus, wenn die Lungenentzündung heftig ist, mit sehr ausgeprägtem Seitenstechen und rostfarbigem Auswurf. Die Mittel, welche uns weiter begegnen, sind: Tartarus, Pulsatilla, Belladonna und Sulfur.

Wir kommen sodann zu den Erfahrungen von J. P. Tessier vom Spital Sainte-Marguerite (jetzt Spital Trousseau). Dieser Meister, welcher die Homöopathie studiren wollte, wählte sich die Lungenentzündung, und die Resultate, welche er erhielt, erschienen ihm so bemerkenswerth, daß er sich der Homöopathie mit einer großen Zahl seiner Schüler zuwandte, welche die Schule de l'Art médical gründeten. Die beiden Mittel, welche die Grundlage seiner Behandlung wurden, waren Bryonia und Phosphorus, die er im Wechsel anwandte: Bryonia am Tage und Phosphorus nachts.

Wenn wir nun betrachten, wie die Homöopathen heutzutage die Lungenentzündung behandeln und daraufhin die Werke und Journale irgendwelchen Landes durchgehen, so werden wir stets als die hauptsächlichsten Mittel Bryonia und Phosphorus angezeigt finden, sei es allein, sei es im Wechsel; Aconit als Mittel im Anfange, Tartarus, Arsenic., Carbo vegetabilis, Sulfur und Lachesis in bestimmten Fällen mit speciellen Anzeigen.

Wir werden gleich die besonderen Anzeigen eines jeden dieser Mittel kennen lernen, aber gestatten Sie mir zunächst noch einmal die Uebereinstimmung hervorzuheben, welche die Homöopathen bei der Behandlung der Lungenentzündung in allen Momenten ihrer Entwickelungsgeschichte und in allen Ländern der Welt aufzeigen; wenn ich von Neuem auf diese Thatsache hinweise, so geschieht dies deßhalb, weil ich meinerseits diesen Umstand für den Beweis halte, daß die homöopathische Therapie allein wissenschaftlich ist; weil sie allein auf dem Gesetze positiver Indicationen beruht; weil sie allen Hypothesen entnommen ist; weil es eine wahrhaft mathematische Formel ist, welche einer Krankheit, deren Symptome bekannt sind, ein Mittel entgegenstellt, das am gesunden Menschen gleich bekannte Symptome hervorruft und ein möglichst ähnliches Bild giebt, wie es die zu behandelnde Krankheit bietet.

Wir sind weit entfernt von der allopathischen Inconsequenz, von jenen wechselnden Behandlungsweisen, welche sich nach der Zeit und den Menschen richten, welche sich nur auf Hypothesen stützen, und welche sich ändern, sobald neue Hypothesen auftauchen.

Studiren wir jetzt ein jedes unserer Mittel im Besonderen.

Aconit erzeugt beim gesunden Menschen eine heftige fieberhafte Erregung, trockenen Husten, Dyspnöe und die Folgen der Lungencongestion; dieses Mittel paßt nur im Anfange der Pneumonie und muß dasselbe durch eines der folgenden ersetzt werden, sobald die Diagnose gesichert ist.

Bryonia entspricht nach ihrer pathogenetischen Wirkung am meisten der Lungenentzündung: sie erzeugt trockenen, krampfhaften Husten mit Seitenstechen; das Seitenstechen ist das Charakteristicum; dasselbe wird vermehrt durch Husten und Athmen; es ist begleitet von einer angstvollen Schwerathmigkeit mit kurzer und beschleunigter Respiration (ohne Bewegung der Rippen); man hat auch die Expectoration von gelblichem (blutstreifigem) Schleim beobachtet. Die Schädigungen, die man bei Thieren, welche mit Bryonia vergiftet waren, beobachtete, stellen sich hauptsächlich als Folgen von Congestion dar, indessen man trifft auch Lungenabschnitte ohne Knisterrasseln, hauptsächlich am Niveau des unteren Lungenlappens. Bryonia ist das bei Lungenentzündung am häufigsten angezeigte Mittel, das man entweder allein verabreicht oder im Wechsel mit Phosphor. Wir verschreiben fünf Tropfen der 12. Lösung in 200 Gramm Wasser, alle 2 Stunden einen Löffel voll.

Phosphorus erzeugt bei Vergiftungen Husten mit Schmerz im Hypogastrium und mit Wundheitsschmerz in der Luftröhre; der Phosphorhusten ist trocken, krampfhaft, häufiger nachts; der Auswurf besteht aus einem Gemisch von Blut und Schleim; die Athmung ist kurz und mühsam; als weitere Störungen ergeben sich Lungencongestion mit apoplektischen Blutergüssen. Wir verabreichen Phosphor. in der 12. Lösung in demselben Verhältniß wie Bryonia, sei es allein, sei es einen Löffel voll alle zwei Stunden im Wechsel mit Bryonia. J. P. Tessier hatte die Gewohnheit, Bryonia am Tage und Phosphor nachts zu geben. (Dr. Bähr sagt über die Anwendung von Phosphorus, daß derselbe im Verlaufe von einfachen croupösen Lungenentzündungen, auch wenn er nicht indicirt ist, mindestens den günstigen Verlauf nicht alteriren wird — sobald aber Abweichungen auftreten im Verlaufe, wird Phosphor. am häufigsten das richtige Mittel sein. Unter den Symptomen, die für Phosphor. sprechen, finden wir nur wenig hervorstechende Schmerzensarten, außer unbestimmten localisirten Stichen. Dagegen durchweg eine mehr oder weniger starke Beengung der Respiration, die Brust ist schmerzhaft wie gequetscht, einen blutigen, schleimig- oder eiterig-blutigen, mißfarbigen, schwierigen Auswurf und eine ausgesprochene Exacerbation der Beschwerden gegen die Nacht und während derselben. Husten schlimmer vom Liegen auf der linken Seite und auf dem Rücken. Bähr warnt, nie die kostbare Zeit mit anderen Mitteln zu verlieren, wenn die Diagnose von vornherein unzweifelhaft ist, und die Lungenentzündung unter den Symptomen des adynamischen Fiebers auftritt und dem Typhus täuschend ähnlich sieht. Ueberhaupt paßt Phosphor. in allen epidemisch auftretenden Pneumonieen, namentlich in Grippeepidemieen. D. R.)

Tartarus emeticus hat unter seinen pathognomischen Symptomen einen trockenen oder rasselnden Husten mit Auswurf von gelblichem Schleim; beträchtliche Schwerathmigkeit, die sich bis zu Erstickungsanfällen steigert mit kurzer und beschleunigter Respiration; die Schädigungen sind denen von Bryonia und Phosphorus entsprechend. Die klinische Erfahrung steht indessen etwas in Widerspruch mit der Arzneimittellehre, weil sie uns gezeigt hat, daß Tartarus am besten wirkt in Fällen von Lungenentzündung ohne Expectoration oder mit sehr schwierigem Auswurf, während man bei seiner Pathogenese Expectoration von gelblichem Schleim verzeichnet findet. Wir geben, wie bei den vorangehenden Mitteln, die 12. Lösung, welche uns besser zu wirken scheint, als die niedrigeren Potenzstufen. Wir verabreichen dieses Mittel auch noch in einem anderen Falle, nämlich dann, wenn die fieberhafte Erregung bei der Pneumonie gefallen ist, und die Zeichen der Hepatisation fortbestehen.

Digitized by Google

(Ergänzung der Symptome nach Hering-Farrington: Respiration mit starkem Schleimrasseln. Der Husten zwingt den Kranken zum Aufsitzen; derselbe ist feucht und rasselnd, aber ohne Auswurf. Der Husten wird weniger häufig; man findet beim Kranken Zeichen von carbonisirtem Blute. Die Brust scheint voll Schleim, doch ist er nicht im Stande, ihn auszuwerfen. Vollheitsgefühl in der Brust. Zusammenschnüren in der Brust. Gefühl, als ob die Brust innen mit Sammt bekleidet sei. Lungenödem.)

Arsenic. erzeugt beim gesunden Menschen einen trockenen und krampfhaften Husten mit Brennschmerz in der Brust; Dyspnöe mit schwieriger und ängstlicher, kurzer und beschleunigter Respiration; Husten mit Blutauswurf; der Anblick von Menschen, die mit Arsenic. vergiftet waren, bietet uns das Bild eines allgemein schwerkranken Zustandes mit großer Kraftlosigkeit, Neigung zu plötzlichen Ohnmachtsanfällen, mit starker fieberhafter Erregung. Dieses Mittel ist in schweren Fällen von Lungenentzündung angezeigt, und wir verschreiben dann entweder 5 Tropfen der sechsten Lösung oder 25 Decigramm der 3. Verreibung in 200 Gramm Wasser, einen Löffel voll alle 2 Stunden. (Bähr empfiehlt Arsenic. bei der unter starken Reactionssymptomen eintretenden Gangränescenz der Lunge; bei der Pneumonie der Emphysematiker und bei Complication mit Herzleiden; beim raschen Eintritt von Lungenödem mit passiver Lungenhyperämie, wie ihn Fehler des rechten Herzens nicht so selten mit sich bringen; endlich auch bei der hypostatischen Lungenentzündung. D. R.)

Neben Arsenic., besonders in sehr schweren Fällen, kommt auch Carbo vegetabilis in Betracht; seine pathogenetischen Symptome lassen es nicht speciell in der Lungenentzündung angezeigt erscheinen, aber da es Symptome von Collapsus hervorruft, einen Zustand beginnender Agonie, so sind wir auch berechtigt auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes dasselbe in äußerst schweren Fällen anzuwenden, wo es uns bisweilen unverhoffte Resultate ergeben wird. Wir verabreichen es gewöhnlich in 30. Lösung abwechselnd mit Arsenic., einen Löffel voll alle Stunden oder alle halbe Stunden. Carbo vegetabilis paßt in Fällen von Herzlähmung, wo es uns bessere Resultate zu ergeben scheint, als Injectionen von Coffeinum.

Sulfur erzeugt bei gesunden Menschen einen trockenen, erschütternden Husten, besonders nachts, mit schmerzhaften Stichen im Kopf und in der Brust; eine kurze, häufige und schmerzhafte Athmung. Die klinische Erfahrung hat uns gelehrt, daß Sulfur bei Lungenentzündung angezeigt ist, wenn heftige fieberhafte Erregung besteht, Schweiße und ein aufgedunsenes, rothes Gesicht; übrigens wird dieses Mittel ziemlich selten angewandt; als passende Gabe erscheint uns die 12. Lösung. (Bähr hält Sulfur für angezeigt, wenn die Pneumonie ohne besondere Ausschreitungen die beiden ersten Stadien durchläuft, dann aber in völligen Stillstand geräth, ohne daß sich, wie bei den für Phosphor passenden Entzündungen, typhöse Symptome hinzugesellen. Also die mangelnde Reaction ist nach ihm die beste Indication für Sulfur, und es ist oft wahrhaft zauberhaft, wie das Mittel rasch und energisch die Reactionsthätigkeit anregt.)

Crotalus wird ziemlich häufig von unseren amerikanischen und englischen Collegen bei Behandlung der Pneumonie in Anwendung gebracht. Hering hat die Lungenentzündung unter den Folgezuständen nach Schlangenbiß gezeichnet. Wie alle Schlangengifte ist es in schweren Fällen angezeigt, in den bösartigen Formen der Krankheit mit Neigung zu Ohnmachten. Die in England gebräuchliche Gabe ist die 3. Lösung mit Glycerin. Unter denselben Bedingungen könnten wir in Frankreich (und auch in Deutschland) Lachesis in 3. Verreibung oder Vipera in 3. und 2. Verreibung geben.

Fassen wir das Bisherige zusammen, so können wir sagen: Aconit ist nur im Anfange der Krankheit angezeigt; Bryonia und Phosphor. entsprechen der Mehrzahl der Fälle; Tartarus ist angezeigt bei schwieriger oder fehlender Expectoration; Sulfur bei Schweißen, rothem gedunsenem Gesicht und lebhaftem Fieber (bei mangelnder Reaction. D. R.), in den schwereren Formen giebt man Arsenic. und in den schwersten Arsenic. und Carbo vegetabilis.

Es können außerdem auch noch einige besondere Zufälle eintreten; einer der schwersten, den wir einige Male bekämpfen mußten, besteht im Hinzutritt von perniciösem Fieber; in solchem Falle ist die Verabreichung von Chininum sulfur. in starken Gaben zu 1 Gramm und selbst zu 1,5 in Substanz die beste Behandlung.

Gehen wir sodann zum Nachweis der Einwirkung der homöopathischen Mittel auf die Lungenentzündung über. Unsere Mittel modificiren, wie wir beweisen werden, den natürlichen Verlauf dieser Krankheit; das ist gleichzeitig ein Nachweis für die Realität der kleinsten (infinitesimalen) Gaben; denn in dieser Form verabreichen wir unsere Mittel.

Die Erfolge der Homöopathen bei der Behandlung der Lungenentzündung, während gleichzeitig die energischen Behandlungsweisen von Bouillaud und Rasori so wenig bemerkbare Resultate ergaben, machten ungeheures Aufsehen: Die kleinen Kügelchen genügten, mehr Kranke zu retten als die Aderlässe, die Brechmittel und Blasenpflaster! Da es nicht möglich war, zuzugeben, daß solche winzige Gaben eine Wirkung haben könnten, behauptete man, daß die von den Homöopathen behandelten Lungenentzündungen durch die Naturkräfte allein geheilt seien; man müsse die Kranken nicht behandeln, sondern zuwarten und würde so dieselben Resultate erzielen wie die Homöopathen.

Die expectative Methode ermöglichte es in absolut sicherer Weise den natürlichen Verlauf der Lungenentzündung kennen zu lernen; man konnte Tag für Tag die Symptome von aufgegebenen Kranken an diesen selbst verfolgen und sie studiren.

Wenn man die Lungenentzündung nicht behandelt, und sie geht in Heilung über, so endet sie mit Fiebernachlaß, das heißt mit einem ungestümen Abfall der Temperatur, der am fünften, siebenten oder neunten Tage eintritt, indem der Fiebernachlaß die Heilung ankündigt, nach welchem aber die Zeichen der Auscultation fortbestehen.

Wenn man die Temperaturcurve von Lungenentzündungen prüft, welche durch die Homöopathie geheilt wurden, so bemerkt man, daß die Temperatursteigerung, statt durch rapiden Abfall, durch plötzlichen Fiebernachlaß zu sinken, vielmehr durch gradweises Herabsteigen oder durch Lysis, einem geheiligten Ausdrucke zu Folge, endigt.

Vergleichen Sie die Resultate des ruhigen Abwartens

Digitized by Google

und die der homöopathischen Behandlung, so finden Sie auf der einen Seite ungestümen Fieberabfall und langes Fortbestehen der Zeichen der Auscultation; auf der anderen gradweise Abnahme der fieberhaften Erregung und rapides Schwinden der stethoskopischen Zeichen. Wir haben hier einen mathematischen, unwiderleglichen Nachweis von der Wirksamkeit der Mittel, die nach den Anzeichen des Aehnlichkeitsgesetzes dargereicht werden; wir haben hier außerdem einen mathematischen, unwiderleglichen Nachweis von der Realität kleinster, unbestimmbarer Gaben. Wenn infinitesimale Gaben überhaupt nicht existirten, wenn unsere Kügelchen und unsere Potenzen nichts enthielten, so wäre es doch gewiß, daß die Lungenentzündungen, welche wir mit unseren Mitteln heilen, sich ganz gleich mit denen verhalten müßten, welche durch die Kräfte der Natur allein heilen, durch Zuwarten. Aber die Unterschiede, welche in Wirklichkeit bestehen, sowohl hinsichtlich des Abfalls des Fiebers wie hinsichtlich der stethoskopischen Zeichen, Unterschiede, welche sie selbst alle controliren können, sind ein mathematischer und unwiderleglicher Beweis für die Realität unserer unbestimmbaren, kleinsten Gaben."

W. Scharff.

Achtung vor Kali carbonicum!

Diese Tage sah ich bei einer Patientin eine homöopathische Apotheke von über 50 Mitteln, ein wahres Muster von Eleganz und gefälligem Aeußeren. Die Qualität des Inhaltes der netten Fläschchen (die Mittel in Streukügelform) mochte auch tadellos sein, aber — ja, aber man hatte eine Arznei vergessen, die mir in der homöopathischen Praxis ganz unentbehrlich erscheint. Es ist dies **Kali carbonicum**.

Die Spezifität und Vielseitigkeit dieses Mittels ist leicht nachzuweisen.

Schon seine häufige Verwendbarkeit in der Frauen-Praxis machen Kali carb. unentbehrlich. Es ist hier der Sepia ebenbürtig, wenn auch ganz andere, oft entgegengesetzte Indicationen in Frage kommen. So würde eine sich lang hinziehende und zu oft wiederkehrende Periode Kali carb., nicht aber Sepia erfordern. Wir werden dabei sofort an Acidum nitri erinnert mit seiner blutstillenden Eigenschaft (bei sogen. acuter Hyperämie). In der That ergänzen sich Acid. nitric. und Kali carb. sehr schön. Ein Beispiel ist der lästige chronische Weißfluß. — Viele Mädchen und Frauen haben vor Eintritt der Periode große Schmerzen und Beschwerden. Hier gebe man Kali carb. unter den sonst zu beobachtenden Voraussetzungen 8 Tage vorher. Es wird oft gelingen, den Fehler zu corrigiren, wie denn aber andere Male Sepia hilfreicher ist. Dasselbe gilt von dem Hitzeüberlaufen der Frauen in den klimakterischen Jahren. Auch hier verdanken die Patientinnen bald Kali, bald Sepia Erleichterung. Dieses „Hitzeüberlaufen" fällt nicht selten mit Störungen der Herzthätigkeit zusammen, und da wiederum gebührt Kali carb. ein ganz bedeutender Platz mit nicht nur greifbaren, sondern sozusagen hörbaren Anzeichen für das Mittel. Nämlich, es ist das starke Herzklopfen, um welches es sich hier handelt, das nicht entzündliche, sondern nervöse Herzklopfen. Die Bettdecke wird, wie zuweilen die Angabe lautet, davon gehoben. Natürlich hindert es auch den Schlaf, und hier gerade stoßen wir auf eine der werthvollsten therapeutischen Eigenschaften unseres so unbegreiflicher Weise unterschätzten und verkannten Mittels. Kali carb. ist, wo es hinpaßt, ein vorzügliches Schlafmittel, wahrscheinlich, weil es das Herz beruhigt. Aber immer denke man daran, daß manche Individualitäten sich unter denselben Umständen mehr für Sepia eignen.

Auf Kali wird man noch ganz besonders durch das Symptom *stechender* Schmerzen hingewiesen und, was die Herzthätigkeit betrifft, durch den *aussetzenden* Puls. Also die Wahl wird, wie bei unzähligen anderen Medicamenten immer mehr erleichtert. Dazu kommt, wie schon angedeutet, die große Spezifität oder Affinität zu bestimmten Organen oder anatomischen Systemen. Wir gedachten schon des Uterus, des Herzens. Dazu gesellt sich die Respirationsschleimhaut; nicht nur die Lunge, sondern auch besonders die Bronchien und der Kehlkopf. Und bei Lungenspitzen-Katarrh gebe ich mit Vorliebe und regelmäßigem Erfolge Kali carb. in Abwechslung mit Phosphor. Die Mitleidenschaft des Rippenfelles (Pleuritis mit ihren nie fehlenden, *stechenden* Schmerzen) wäre nur ein Grund mehr, zu Kali zu greifen.

Chronischer Kehlkopfkatarrh, der dem complicirtesten, noch so schön ausgedachten äußerlichen und innerlichen allopathischen Kurplan nicht weichen will, erweist sich mit einem Male und ganz unerwartet Kali carb. (und Sepia!) zugänglich.

Und solch' ein Mittel fehlt in einer Anzahl sonst so reich ausgestatteten homöopathischen Apotheken! Ich habe kein Verständniß dafür.

Weniger bekannt, als die stattliche Reihe der bereits aufgezählten Kali-carb.-Indicationen, ist die bei chronischen Kniegelenk-Affectionen, wieder mit stechenden Schmerzen. Ich kenne als „Kniemittel" nur noch Bryonia und Silicea, welche Kali zu vergleichen wären. Sehr einleuchtend ist die Heilwirkung von Kali carb. und Bryonia in solchen Fällen, weil beide große Affinität zu den serösen Häuten haben, Kali carb. noch mehr zu den fibrösen, welche doch das Kniegelenk construiren. Silicea entspricht mehr den Knochenaffectionen, den Eiterungen des Kniees, heilt aber auch Hygrom (Wassersucht des Kniees oder Erguß des Kniegelenks), wie er bei Dienstboten in Folge des Knieens beim Scheuern beobachtet wird.

Erleichtert wird ferner der Gebrauch von Kali carb., wenn man dasselbe mit Rhus toxic. vergleicht, welches ja auch zu den Gelenken und ihren anatomischen Bestandtheilen, zu Sehnen und Muskeln sich spezifisch verhält, deshalb Großes leistet nach Verstauchungen, Verdehnungen, Ueberanstrengung. Eine häufige dahin gehörige Klage der weiblichen Patienten ist „die Verdehnung der Mutterbänder". Hier wolle man neben Rhus nie **Kali carb.** aus dem Auge lassen.

Trotz unserer skizzenhaften Arbeit glauben wir doch den Beweis erbracht zu haben, daß es unklug wäre, auf Kali carb. zu verzichten. Es ist Polychrest und jeder Praktiker würde sich sehr im Lichte stehen, wenn er nicht die herrlichen Heilwirkungen des kohlensauren Kali voll und ganz und bei jeder Gelegenheit auszunutzen bestrebt wäre. Zur Erleichterung dient dabei das gleichzeitige Studium der Kali nahestehenden Mittel. Also außer Acidum nitric., Sepia, Bryonia, Rhus, etwa noch Calcarea carb., Causticum,

Digitized by Google

Arnica, Apis und Hamamelis. Letzteres läßt uns noch an die bisher nicht erwähnte Bedeutung von Kali carb. erinnern gegenüber dem oft recht schmerzhaften Leiden der Hämorrhoiden, besonders beim weiblichen Geschlecht.

Dr. Goullon.

Etwas vom Bandwurm.

Wir hatten kürzlich Gelegenheit, über ein eigenthümliches Verhalten der Madenwürmer (Oxyuris vermicularis) zu berichten. Heute möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser auf den Bandwurm richten. Es erzählte mir ein Patient beiläufig, daß er schon 20 Jahre am Bandwurm leide und keine nennenswerthen Beschwerden davon habe. Aber an dem zeitweiligen Abgang von Bandwurmgliedern ersieht er, daß der lange Darmschmarotzer sich's auf seine Kosten wohl sein läßt. Wie kommt es, daß Manche so sehr an subjektiven Symptomen zu leiden haben, Andere so gut wie gar nicht?

Vor 20 Jahren ist der Bandwurm abgetrieben worden. Da der Kopf blieb, ohne Erfolg.

Ebenso merkwürdig erscheint, daß der Sohn dieses Patienten auch den Bandwurm hat, in diesem Falle aber tritt die ganze Reihe der bekannten Bandwurm-Symptome in lästiger Weise auf. — Es giebt also so zu sagen eine erbliche Belastung. Das ist Jedem bekannt. Wie oft hört man, daß mehrere Familien-Mitglieder, selbst getrennt lebend, mit den Taenia behaftet sind. Es könnte dies für eine generatio aequivoca sprechen, wenn nicht näher läge, daß eine gemeinsame Ursache zur Aufnahme von Bandwurm-Keimen zu einer Zeit vorausging, wo die Familie noch vollzählig beisammen war.

Endlich sei erwähnt, daß die Hauptbeschwerden bei dem oben erwähnten jüngeren Patienten auf Apis-Gaben zu weichen pflegen, ohne daß also die causa morbi selbst beseitigt wird.

Es handelt sich hier um ein Princip, das sich die Homöopathie auch bei sogenannten organischen und unheilbaren Krankheiten zu Nutze macht. G.

Homöopathische Heilungen.

1. Die erwachsene Tochter eines Beamten wurde von einem schmerzhaften Ohrgeschwür heimgesucht, das zu einem Polyp ausartete, der durch operativen Eingriff entfernt ward. Nach einiger Zeit stellte sich ein höchst unangenehmer Ausfluß ein, der aber bald beseitigt wurde. Sowie aber das Ohr trocken wurde, machte sich in demselben ein mitunter starkes Sausen, Schwirren und Klingen bemerkbar, wodurch das Hören sehr erschwert wurde. Zeitweilig ließen die Geräusche nach, verschwanden auch wohl ganz, mitunter tagelang, während dessen sich das Gehör ganz intakt erwies. Jede Erkältung rief das Uebel indessen wieder wach, insbesondere aber auch jeder durch irgend welchen Umstand hervorgerufenen Blutandrang nach dem Kopfe und den leidenden Organen.

Dieser letztere Umstand, nämlich das durch lokale Congestionszustände hervorgerufene Ohrenbrausen, verbunden mit Schwerhörigkeit, war für die Wahl des Mittels maßgebend. Es wurde **Belladonna 6.** und zwar 6—8 Tropfen in einem halben Weinglas Wasser verordnet, davon alle 3 Stunden einen Theelöffel. Schon am Abende des ersten Tages war das Brausen ganz bedeutend abgeschwächt, um am folgenden Tage ganz zu verschwinden. Nach einigen Wochen trat es nochmals, wenn auch ziemlich schwach, auf. Dasselbe Mittel genügte, es auch diesmal gänzlich zu beseitigen.

Bemerken wollen wir, daß nach unseren Erfahrungen gerade bei Ohrengeräuschen ein strenges Individualisiren geboten erscheint. In obigem Falle wies der bestehende Blutandrang nach dem Kopfe und die dadurch bewirkte Affection des Nervus acusticus uns den Weg. Ungleich schwieriger ist es dagegen mit der Behandlung der rein nervösen Ohrengeräusche und der damit verbundenen Schwerhörigkeit bestellt. Selbige spotten nicht selten jeder Behandlung mit den dagegen anempfohlenen spezifischen Mitteln, wie **Belladonna, Conium, Mercur. sol., Sulphur** u. a. m. Hier gilt es genau zu individualisiren und die sonst vorhandenen körperlichen Störungen zu berücksichtigen. Liegt Blutarmut zu Grunde, so paßt China und Calcarea carb. Ist Schwindel damit verbunden, so hat sich, zumal bei älteren Leuten, Rhus vortrefflich bewährt. Was die sonstigen körperlichen Störungen anlangt, so ist im gegebenen Falle für regelmäßigen Stuhl, warme Füße, wärmere Bekleidung u. dgl. m. entsprechende Sorge zu tragen. —

2. Eine alte Frau litt an Gesichtsnervenschmerzen, die bei der bekannten Hartnäckigkeit dieses Uebels verschiedenen Kuren trotzten. Selbst ein bedeutender operativer Eingriff brachte zwar Linderung, aber keine dauernde Heilung. Was ihr dagegen half, war **Gelsemium nitidum** s. sempervirens. Dieses Mittel wirkt bekanntlich hervorragend lähmend auf die motorischen Nervencentra. Bevor aber dieser Grad erreicht ist, zeigt sich auch eine große Zahl von Reizsymptomen, namentlich im Gebiete der Empfindungsnerven. Somit kann Gelsemium bei verschiedenartigen Neuralgieen mit Erfolg verwendet werden, wie der obengenannte Fall deutlich zeigt. Auch das Handbuch der „Homöopathischen Praxis" von Dr. Puhlmann hebt dieses Mittel bei der Behandlung der Neuralgie das Trigeminus hervor unter Hinweis auf die besondere Indikation bei Affektionen des mittleren und unteren Astes, mit Hautröthung und Zuckungen der Muskulatur und selbst Kaumuskelkrampf.

Fr. M.

Ein Homöopathisches Sanatorium in Riva am Gardasee.

Wer kennt im Deutschen Reiche nicht Riva, diese einzig verläßliche, noch nicht durchfeuchte Herbst-, Winter- und Frühjahrsstation des österreichischen Südens? Jeder Gebildete hat schon von ihr gehört und die deutsche Aerztewelt sorgt auch bereits dafür, ihre Schutzbefohlenen zunächst dahin zu senden. So trifft und sieht man denn daselbst fast ausschließlich Deutsche, deutsche Familien aus allen Gauen des Reiches.

Dieser Ort ist aber auch unstreitig einer der schönstgelegenen an den Ufern des Gardasees, er ist von Gebirgen so glücklich umrahmt, als ob der erhabene Geist des Weltenbaumeisters hier ausschließlich nur an ein Sanatorium für Brustleidende oder Neurastheniker gedacht hätte.

Digitized by Google

Als mächtigste Schutzwehren gegen Westen, Nordwesten, Norden und Nordosten finden wir eine Gebirgskette von 1200—2000 Meter aufgethürmt; ja selbst gegen Südosten schirmt noch die massige Lagerung des Monte Baldo die ozeanische Wärmeoase um Riva vor dem Einbrechen eisig rauher, heftiger Winde.

Nur gegen Süden zu liegt Riva offen gegen den herrlichen italienischen Alpensee mit einer Fläche von fast 60 Quadratmeilen. Hundertjährige Olivenwälder, Palmen und andere subtropische Gewächse bezeugen den Fremden den ozeanischen Charakter dieser Gegend. Es ist für jeden Laien nur zu einleuchtend und begreiflich, welche Sicherheit in klimatischer Beziehung, welch' sonstige Vorzüge jedem Lungenkranken, Nervensiechen wie Altersschwachen hier durch solche Naturverhältnisse geboten werden. Die seit dem Jahre 1877 daselbst bestehende Trinkwasserleitung versorgt jedes Haus in Riva mit reinem, krystallhellem Hochquellwasser, dessen vorzügliche Beschaffenheit in keiner Hochalpengegend übertroffen wird. Für passende Unterkunft auf kürzere Zeit ist durch geräumige, comfortabel eingerichtete Gasthöfe in meist reizender Lage mit guter Küche ꝛc. vorgesorgt. Stadt wie Umgebung genießen auch den hygienischen Segen allgemeiner elektrischer Beleuchtungsanlagen.

Für einen längeren Aufenthalt empfehlen sich daselbst zahlreiche ebenso günstig gelegene als billige Privatwohnungen, Privatpensionen. Eine am Seeufer anziehend gelegene Schwimm- und Badeanstalt, zahlreiche Segelbarken und Ruderboote, die hier gänzlich freigegebene Fischerei (auf Forellen besonders lohnend) ermöglichen zur wärmeren Jahreszeit die intimste Wasserfreundschaft, rationellste Hautpflege, sowie zu jeder Jahreszeit die für die Gesundheit unentbehrliche Muskelarbeit auf der so ozonreichen, staubfreien Seefläche. Die landschaftlichen Reize der unmittelbaren Umgebung, die wunderlichsten Bergesformationen, Höhlen, Schluchten, Wasserfälle, Höhenseen laden unwiderstehlich zu den zahlreichsten Radfahrten, Fußwanderungen, Ausflügen, Spazierritten auf Eseln, Maulthieren ꝛc. ein. So nach den Seen von Ledro, Idro, Cavedina, Toblino, Tenno, nach dem Ponalfalle, dem mächtigen Wasserfalle Varone, nach den vielen denkwürdigen alten, romantisch gelegenen, meist jedoch ganz verfallenen Castellen, Burgen und Schlössern um Riva. Das Leben daselbst ist kein so geräuschvolles wie in den modernen Kurorten, die Lebensmittel noch billig. Riva liegt fast in derselben Entfernung von den größeren Städten Deutschlands wie Bozen, Meran und Arco. Von Trient gelangt man in einer vierstündigen Wagenfahrt auf herrlicher Straße über Vezzano, Toblino, Arco durch das Sarkathal nach Riva. Diese Straße bietet den Reisenden eine ununterbrochene Kette der wunderbarsten Landschaftsbilder; bei Toblino beginnt die Vegetation der Olivenbäume, Cypressen ꝛc. Nahe bei Riva fand Dante auf seiner Flucht Aufnahme und Schutz und hier dichtete er unter dem Eindrucke dieser Felsenthäler mit ihren Bergstürzen seine „Hölle".

Von der Eisenbahnstation Mori aus erreicht man nach $1^1/_2$stündiger Wagen- oder Eisenbahnfahrt Riva. Dieser Weg führt uns an dem See und gleichnamigem Orte Loppio vorbei, dessen wildromantische Umgebung weltbekannt ist, hinter dem Städtchen Nago öffnet sich das Felsengehänge und auf die Hochstraße heraustretend, erblickt man in unabsehbarer Ausbreitung zu seinen Füßen den tiefblauen, immergrün umsäumten Lago di Garda, an dessen südlicher Küstenzunge Sermione Catull einst in seinem Tusculum Lesbia's Seufzer besang.

Zahlreiche Dampfboote verkehren zwischen Riva und den an den südlichen Ufern gelegenen Orten Desenzare, Peschiera, so daß man von Riva aus in wenigen Stunden Verona, Venedig, andererseits Mailand, Genua zu erreichen vermag.

Es war die Pflicht eines deutschen Homöopathen, hier eine Heilstätte zu gründen und den Anhängern unseres Heilverfahrens ein deutsches Heim mit deutscher Pflege zu bieten. Es ist die Pflicht meiner homöopathischen Amtsbrüder, die Bedeutung und den Werth dieses herrlichen Küstenstriches, seine außerordentlich geschützte Lage, sein andauernd mildes Klima anzuerkennen und Riva selbst zu einer deutschen Winterstation allerersten Ranges zu erheben.

Die Gunst des Himmels wie die Heilkunst der Homöopathen dürfen allein hier das entscheidende Wort sprechen. Kunst und Natur als Meisterin des Lebens — als Meisterin der Gesundheit.

Dr. **Christoph von Hartungen.**

Riva am Gardasee, 8. October 1899.

Praktika.

Helonias dioica.*) Diese Pflanze, welche besonders in den westlichen Vereinigten Staaten Nordamerikas in Wäldern und an feuchten Orten wächst und im Juni und Juli zahlreiche kleine, grünlichweiße Blühten trägt, bietet uns ein vielbewährtes Arzneimittel in ihrer Wurzel, das leider nur wenig bekannt ist. Es seien daher in nachfolgendem eine Reihe von Krankheitssymptomen resp. Erscheinungen angeführt, welche durch dieses Mittel behoben wurden. Nach Edwin M. Hale's neue amerikanische Heilmittel. (Deutsch von Dr. F. G. Oehme. Dr. W. Schwabe, Leipzig. 7 Mk. gebunden.)

Schwäche nach Diphtherie. Blutarmuth und Bleichsucht.

Zuckerharnruhr. Ein vierzigjähriger kräftiger Farmer bemerkte seit 2 Jahren, daß seine Kräfte abnahmen, Appetit, Durst und Harnabsonderung sehr vermehrt wurden; bei schnellem, weichem Puls. Die Haut war trocken und rauh, die Zunge trocken und weiß. Der täglich entleerte Urin betrug bis zu 4 Gallonen (1 Gallone = 4,54 l.) und war zuckerhaltig. Auf den Gebrauch von Helonias in 1. Verreibung trat bald Besserung ein, und in 4 Monaten war vollständige Heilung erzielt.

Mehrjähriges Eiweißharnen bei einem 65jährigen Manne. Eiweißharnen nach Scharlach.

Ein Mann (Alter?) war seit 6 Wochen krank und zeigte folgendes Krankheitsbild: große Abmagerung und Schwäche; blasse Haut; früh Kopfschmerz im Hinterhaupt; gänzlicher Appetitverlust, Zunge an der Spitze und an den Rändern roth, weiß in der Mitte; Fleisch oder Saures

*) Diesen Artikel bringen wir als Antwort auf die mehrfachen Fragen, welche wegen dieses Mittels in letzter Zeit hierher gerichtet wurden. Die Redaktion.

Digitized by Google

wird sofort wieder erbrochen; beständiger Schmerz und außerordentliche Empfindlichkeit in der Nierengegend, besonders rechts; Empfindlichkeit in der Blasengegend; beim Harnen heftiger, schneidender, reißender Schmerz in der Urethra; Harnen am Tage alle 15—20 Minuten, in der Nacht klar; Urin ist anfangs klar und setzt später einen bleifarbigen, flockigen, fest anhaftenden Bodensatz ab; Urin vermehrt, beinahe $^3/_4$ Gallonen täglich. — Helonias 1. Verreibung besserte sogleich und brachte in 2 Wochen Genesung. — Völlige Impotenz.

Amenorrhöe aus allgemeiner Schwäche und Blutarmuth. Schmerzhafte, monatliche Reinigung. Weißfluß. Starke Regel. Gebärmuttervorfall mit chronischen Geschwürsprozessen (s. 9 Jahren); beständiger, dunkler und übelriechender Ausfluß; Blutabgang bei geringster Anstrengung; gelbliche Gesichtsfarbe. — Drohender Abortus. Rückwärtsverlagerung der Gebärmutter (innerlich und örtlich zu Ausspülungen mit verdünnter Tinctur). — In dem Vorhergehenden handelt es sich um beobachtete Heilungen. Aber auch die angestellten Prüfungen mit diesem Mittel und die gelegentlich beobachteten Vergiftungen, welche auf die oben erwähnten Krankheitsformen hindeuten und die Heilungen als homöopathische, also nach dem Aehnlichkeitsgesetz stattgefundene, erkennen lassen: Bohrende, ziehende Schmerzen im unteren Theile des Rückens durch den Uterus. Heftige Gebärmutterblutungen. Tiefe Melancholie mit Schmerzhaftigkeit und Schwere im Uterus. Starke entzündliche Geschwulst der äußeren Theile mit fürchterlichem Brennen und Jucken; die Oberhaut jeden Morgen in dünnen, durchscheinenden Stücken sich abschilfernd. Ablagerung einer weißen, quarkähnlichen Masse, wie Aphthen auf der Schleimhaut. Abwärtsdrängen im Becken. — Ermüdung und Schwere im Kreuz. Krampfhafter Schmerz im Rücken bis zur Kante des linken Hüftbeines. Heftige, rheumatische Schmerzen im rechten Hüftgelenk, bei Bewegung schlimmer; in der Lendengegend im oberen Theil der Kreuzgegend und des Beckens. Lähmigkeit und Schmerz im ganzen Rücken, nachts schlimmer.

Man sieht also, daß dieses Mittel vorzugsweise sich bewährt hat bei einfacher Harnruhr und Zuckerharnruhr, bei Gebärmutterleiden und den verschiedensten Folgezuständen aus denselben. In letzterem Falle dürfte es noch Berücksichtigung finden bei den verschiedenen seelischen Störungen nach gewissen Exzessen. Auch bei Hexenschuß, Ischias, Rheumatismus der Rückenmuskulatur dürften Versuche mit diesem Mittel angezeigt sein. K—r.

Heilung der Lepra. (Elephantiasis.) Diese, namentlich in den tropischen Ländern und in Sibirien häufig vorkommende infectiöse Erkrankung, welche indeß in den letzten Jahren auch im nördlichen Deutschland in einzelnen Fällen aufgetreten ist und an welcher die davon Befallenen langsam dahin siechen, wurde bisher von vielen Aerzten, die sich mit deren Behandlung befaßt haben, für unheilbar gehalten.

Nach einem Bericht in der „Revista Homeopática", Barcelona, hat in San José de Cucúta, Columbien, ein Priester eine Pflanze entdeckt, welche nach den damit angestellten Versuchen unzweifelhaft die wirksamen Eigenschaften zur schnellen Heilung der Geschwüre und zur völligen Wiederherstellung aller von dieser schrecklichen Infection befallenen Theile des menschlichen Organismus enthalten soll. In einem Fall waren die Geschwüre innerhalb acht Tagen vernarbt und eine weitere Anzahl Leprakranke, welche damit behandelt wurden, waren während einer bestimmten Zeit fast völlig gesund.

Die Pflanze heißt Jatropha gossipifolia, von der Familie der Euphorbiaceen und ist in Columbien unter verschiedenen anderen Namen bekannt. Früher wurde sie in Columbien und Venezuela als Mittel gegen Knochenbrüche, gegen Erkrankung der Milz, als Brech- und Abführmittel verwendet.

Gegen Lepra wird die Urtinctur, wovon die Dr. Schwabe'sche Central-Apotheke ein kleines Quantum vorräthig hat, in Gaben von 5—6 Tropfen verabreicht. Auch soll dieselbe wirksam gegen Leucorrhöe und chronische Blenorrhöe sein. H.

Manganum aceticum. Der essigsaure Braunstein, in seiner Wirkung mit dem kohlensauren Braunstein fast identisch, ist von vorzüglicher Wirkung bei katarrhalischen Affectionen der Hals- und der Kehlkopfsschleimhäute, die er, meist in 4. oder 5. D. Verreibung gegeben, günstig beeinflußt, und deren quälende Beschwerden er in kurzer Zeit wesentlich bessert. Will ein acuter Rachenkatarrh auf die Kehlkopfspartieen hinabgreifen und stellt sich in Folge dessen Scharrigkeit im Halse mit belegter rauher Stimme ein, dann entfaltet das genannte Salz eine fast spezifische Wirkung. Bei anderen krankhaften Erscheinungen der Athmungsorgane, so auch bei Kehlkopfs- und Lungentuberculose läßt sich im Allgemeinen wenig von der Heilwirkung des Manganum aceticum sagen, weshalb dieses Mittel bei den genannten Krankheiten auch nur selten mehr verwandt wird. Fr. M.

Ein in der jungen Damenwelt sehr beliebtes Spiel ist das Lawn-Tennis-Spiel. Dasselbe ist jedoch nach einem Aufsatze des Dr. Monin über die **Wanderniere** in der „Rev. hom. Belge" für junge Mädchen viel zu heftig nnd anstrengend. Verfasser hatte zwei Fälle von Wanderniere zu behandeln, die nach ihm ihren Grund in dem Mißbrauch des genannten Spieles hatten. Dr. Th. Kafka in Karlsbad, der eine Uebersetzung jenes Artikels in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" Band 139 Nr. 9/10 giebt, knüpft an denselben einige interessante Mittheilungen aus seiner eigenen Erfahrung über die Behandlung der Wanderniere, welche wir nachstehend wiedergeben. Er sagt:

„Ich hatte oft Gelegenheit, hier in Karlsbad Wandernieren zu beobachten. Wenn dieselben durch einen sogen. Hängebauch bei fettleibigen Damen verursacht wurden, genügte eine gute Bauchbinde, dieselbe wieder in ihre Lage zurückzubringen. Bei Leberhypertrophieen genügte oft die Karlsbader Kur, um die durch die Lebervergrößerung verursachte Verdrängung der Niere zu beseitigen, da durch die Verkleinerung der Leber die Niere wieder in ihre normale Lage gebracht und durch eine entsprechende Bandage nebst Pelotte auch in ihrer Lage erhalten werden konnte. Bei Schmerzzufällen linkerseits genügte oft Chelidon. 3., längere Zeit genommen, zu deren Linderung. Bei kolikartigen Schmerzen rechts in Folge der Lebervergrößerung und dadurch verursachte Wanderniere (ohne Gallensteine) waren China 2. und 3., Card. mar. 3., Acid. picronitr. 3. sehr wirksam. —ff.

Digitized by Google

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. med. Kimpel, welcher früher in Legan bei Memmingen mit großem Erfolge prakticirte, hat sich als homöopathischer Arzt in Augsburg niedergelassen. Die Erinnerung an Dr. Baumann in Memmingen ist noch heute in dortiger Gegend lebendig, wie die des Herrn Dr. Schneider in Kempten. — In München prakticirt seit Kurzem der homöopathische Arzt Herr Dr. Hans Böck. Wohnung: Brungasse Nr. 8. — Der homöopathische Arzt Herr Dr. Schüler in Berlin übernahm die Leitung der in der Potsdamer Straße 123 befindlichen „Lichtheilanstalt Elektra" und finden in derselben auch Anhänger der Homöopathie bei streng homöopathischer Behandlung Aufnahme. — Der homöopathische Arzt Dr. Amberg zu Arnsberg ist im August d. J. gestorben.

Sonst und jetzt. An den Folgen eines Fliegenstichs gestorben ist die Ehefrau des Milchhändlers Paul Pätsch aus der Chausseestraße zu Britz. Frau Pätsch befand sich mit ihrem Manne auf einer Geschäftstour, als sie in der Nähe der Kuhnheim'schen Fabrik in Niederschöneweide von einer Fliege hinter dem Ohre gestochen wurde. Sofort begann die eine Gesichtshälfte der Frau in so bedenklicher Weise anzuschwellen, daß sie noch in Niederschöneweide einen Arzt consultirte. Dieser stellte Blutvergiftung in Folge des Fliegenstiches fest und verordnete Gegenmittel. Trotzdem verschlimmerte sich der Zustand der Frau Pätsch auf dem Heimwege nach Britz. Die ganze linke Körperseite und besonders die Brust schwoll an und die Haut färbte sich blau und zeigte schwarze Flecke. Alle ärztliche Kunst vermochte das Leben der erst 25 Jahre alten Frau nicht zu retten, sondern unter furchtbaren Schmerzen verstarb sie am vierten Tage an Blutvergiftung. — Im Anschluß daran sei folgende Meldung eines Berliner Blattes aus Köln wiedergegeben: Dem hiesigen Bürgerhospital wurden fünf Personen übergeben, welche durch Stiche von Fliegen an Blutvergiftung gefährlich erkrankt sind. Der Zustand der einen Person ist hoffnungslos.

Solche Mittheilungen liest man jetzt ungemein häufig in den Tagesblättern, und es ist wohl die Thatsache nicht von der Hand zu weisen, daß früher Verwundungen der Art besser verliefen, bis das Schreckenswort Blutvergiftung und die Entdeckung der Bacillen auf der Bildfläche erschien. Man kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß jetzt zur Abwehr der Gefahr **zu viel** geschieht. **Der antiseptische und desinficirende Apparat ist selbst nicht ohne Gefahr**, bestehe er nun in der Application von Sublimat, Jodoform, Carbol oder welches anderen Giftes. — Früher wußte man von dergleichen nichts und hörte weniger häufig von letalen Ausgängen durch Fliegenstiche, einen verrosteten Nagel, eine Nähnadel u. drgl. Man würde also, um die Sache auf die Spitze zu treiben, zuweilen sagen müssen: Der Verletzte genas trotz ärztlicher Behandlung.

Die Menschen sind doch dieselben geblieben, die in Frage kommenden Schädlichkeiten, thierischen Gifte ꝛc. auch, und es ist kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß jetzt mehr „gestochen" und verletzt würde. Mit der äußeren Anwendung von Arnica und, wo es sich um antidotarische Bekämpfung von thierischen Einflüssen handelte, von Kampher kam man weit. Jedenfalls ist nicht zu viel behauptet, daß sich die ärztliche Kunst gegenüber von Unfällen wie die Eingangs referirten und ähnlichen sich noch nicht auf der Höhe befindet. **G.**

G. K. Die Wichtigkeit des Speichelflusses für Krankheiten ist von Professor v. Leube in Würzburg in der dortigen physikalisch-medizinischen Gesellschaft hervorgehoben (Nach d. Münch. medizin. Wochenschrift). Es ist eine allgemeine landläufige Ansicht, daß Krankheitsstoffe, Krankheitserreger und Krankheitsprodukte aus dem Körper ausgeschieden werden müssen. Das geschieht durch die Ausscheidungsorgane (Sekretionsorgane), die Nieren, Darm, Haut und Speicheldrüsen. Nach neueren Untersuchungen werden auf diesem Wege als Ausgleichungsmechanismus aus dem kranken Körper theils Gifte, wie Blei, Quecksilber u. a. theils auch Toxine (giftige Stoffwechselprodukte der Bakterien) und Mikroorganismen herausgeschafft, so daß die Inanspruchnahme jener natürlichen Ausscheidungswege als wichtiges Mittel für die Entgiftung des Körpers gelten kann. In diesem Sinne wird dann auch die künstliche Anregung der Sekretion als Heilmittel verwerthet, in ausgedehntem Maße bis jetzt hauptsächlich in Bezug auf Harn- und Speichelabsonderung. Daß aber auch durch Steigerung anderer Absonderungen die Ausscheidung resp. Aufsaugung solcher Flüssigkeit gelingt, hat der Vortragende in einem Krankheitsfalle beobachtet, in welchem die vollständige Aufsaugung einer sehr reichlichen Flüssigkeit die Bauchwassersucht durch einen von selbst sich einstellenden enormen Speichelfluß in kurzer Zeit erfolgte. Ohne jede Veranlassung gab der betreffende Kranke in 24 Stunden nicht weniger als 3 Liter Speichel von sich, womit die gewaltige Bauchwassersucht vollständig verschwand. In folgender Zeit entleerte der Patient täglich 300—1000 ccm Speichel, so daß es zu einer erneuten Bauchwassersucht nicht kam. Leube glaubt, in der künstlichen Erregung des Speichelflusses ein Verfahren zu besitzen, welches künftighin mit den beiden erwähnten Ausscheidungsmethoden abwechselnd angewandt werden kann und wenigstens versucht werden sollte, wo ein anderes Aufsaugungsverfahren nicht zum Ziele führt.

G. K. Die Giftigkeit des Urins ist von W. P. Herringham in London durch eine Reihe von Experimenten endgültig nachgewiesen, wodurch die Resultate anderer Forscher bestätigt sind. Die Giftigkeit des Urins beruht auf seinem Gehalt an Kalisalzen, und zwar enthält der Urin des Schlafes, welcher weniger giftig ist als der des Wachens, auch weniger Kaliverbindungen. Die Vergiftungserscheinungen, die bei einer Einspritzung in die Venen eintreten, sind: Benommenheit des Kopfes, Pupillenverengerung, Herabsetzung des Kopfdruckes, Verlangsamung und Erschwerung der Atmung, Herabsetzung der Temperatur, Krämpfe und Tod. Der benutzte Urin enthielt jedesmal genügend, ja überreichlich Kalisalze, um solche Vergiftungserscheinungen zu bewirken. — Nach dem italienischen Arzt Cassata steht unter den Ernährungsarten, die geeignet sind, dem Urin seine giftigen Eigenschaften zu nehmen, die reine Milchdiät obenan. Bei Einspritzung des Urins in die Kaninchenvenen hatte er fast das doppelte Quantum pro Kilogramm Thiergewicht nöthig, um das Tier zu töden, als bei reiner Fleischnahrung. Die gemischte Diät, die wir meist genießen, steht in Bezug auf die Giftigkeit des Urins natürlich zwischen beiden Diätarten.

Digitized by Google

G. K. Schlechte Zähne und ihre Ursachen. Nach einem Vortrage von Dr. Roemer im Unterelsässischen Aerzteverein (nach der Münch. Medizin. Wochenschrift) ist die Karies (Knochenfraß) der Zähne die verbreitetste Krankheit, welche mit dem Fortschritt der Kultur und der Verfeinerung der Speisenbereitung Hand in Hand geht. Das erste Stadium dieser Erkrankung ist auf chemische Einflüsse zurückzuführen, die die Schmelzentkalkung hauptsächlich durch Einwirkung der Milchsäure, welche aus Stärke und Zucker reichlich in der Mundhöhle gebildet wird, bewirken. Die Stoffe dazu liefern die breiigen, klebrigen Speisen, wie Kartoffeln, weiches Brot, Kuchen, Schokolade, Marzipan, weil sie reichlich in den Zahnzwischenräumen hängen bleiben. Im zweiten Stadium ist zunächst die gleiche Säure nach der Schmelzentkalkung thätig, dann kommt aber vor allem der Einfluß der Bakterien hinzu. Sie wandern aus der Mundhöhle, ihrem ständigen Aufenthalte, in das entkalkte Gewebe ein, zerstören dasselbe in der Tiefe und dringen in die entkalkte Zahnbeingrundsubstanz vor. Ziemlich rasch unterminirt die Krankheit den Schmelz auf größeren Strecken, so daß dann gelegentlich die Schmelzdecke beim Kauen einbricht und eine größere Höhlung entsteht, in der man unzählige Spaltpilze mikroskopisch nachweisen kann. — Man hat vielfach die Beobachtung gemacht, daß die Menschen verschieden empfindlich bezüglich der Widerstandsfähigkeit der Zähne gegen die Krankheitserreger (Milchsäure und Mikroorganismen) sind, und zwar nimmt man an, daß bläulich-weiße oder weiße Zähne weniger widerstandsfähig sind als gelbweiße oder gelbe Zähne. Als Grund dafür gilt vor allem die angeborene schlechte oder gute Zahnanlage, dann aber auch Allgemeinerkrankungen, wie Zuckerkrankheit, ferner Infektionskrankheiten, wie Typhus, Tuberkulose, ferner die Entwickelungszeit jugendlicher Personen ꝛc. — Als vorbeugendes Mittel wird einmal eine regelmäßige Zahnreinigung, die am Abend vor dem Schlafengehen am wichtigsten ist, empfohlen, dann eine von Zeit zu Zeit vorzunehmende Untersuchung durch den Zahnarzt, endlich eine möglichste Beschränkung solcher Genußmittel oder Medikamente, welche erfahrungsgemäß schädigend auf Zähne einwirken.

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Wegweiser für hoffende Frauen. Unter Benutzung von Bruckner Hausarzt, Gerhardt Handbuch und Vogel Hausarzt, verfaßt und herausgegeben von H. Zirkel, Cöln. Diese verständlich geschriebene Broschüre enthält in gedrängter Form Verhaltungsmaßregeln während der Schwangerschaft, Anleitung zur Vorbeugung und Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden mit homöopathischen Arzneien und genaue Vorschrift über Anwendung der letzteren. Preis Mk. —.60. Zu beziehen durch die homöopath. Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Pastor Felke und seine Heilmethode. Krankheiten und Fremdstoffe. Der gesunde Mensch. Die Gesichtsausdruckskunde. Die homöopathischen Arznei-Präparate. Verschiedene natürliche Heilkräfte. Bewegung und Körperstählung. Die wahre Gesundheitspflege. Behandlung der hauptsächlichsten Krankheiten. 2. Band. Mit mehreren Abbildungen. Druck und Verlag von Emil Hadtstein, Hanberg a. Rhein. 1899. 305 S. Broschirt 2,75 Mk., geb. 3,50 Mk.

In dem vorliegenden Werke lernen wir die Heilmethode des allopathischerseits vielgeschmähten und angefeindeten, aber von seinen Patienten und Anhängern hochgepriesenen Pastor Felke zu Repelen am Rhein kennen, über welchen wir bereits in Nr. 9/10 dieser Zeitschrift einen Artikel gebracht haben, der uns diesen Mann im Verkehr mit seinen Patienten, gleichsam mitten in seiner Liebesarbeit an seinen kranken Mitmenschen zeigte.

Wenn wir von einer besonderen Repelener Heilmethode sprechen, so stützen wir uns dabei auf diese im Vorworte zum vorliegenden zweiten Band ausdrücklich gebrauchte Bezeichnung. In Wirklichkeit bietet ja Herr Pastor Felke ebenso wenig etwas Neues, wie vor ihm der weltbekannte verstorbene Prälat Kneipp mit seiner sog. Kneipp-Kur.

Felke's Anschauung über das Wesen und die Entstehung der Krankheiten, die von ihm zur Erkennung und Feststellung der Krankheiten geübte Gesichtsausdruckskunde, die Lehre von der Belastung der verschiedenen Organe des Körpers durch Fremdstoffe, das Barfußlaufen, die Anwendung des Lehms zu Heilzwecken, ja sogar die gleichzeitige Verabreichung von verschiedenen zu einem Ganzen combinirten homöopathischen Mitteln — Arzneicomplexe nach des Verfassers Worten — das Alles sind bekannte und von verschiedenen Seiten vertretene und zur praktischen Anwendung gebrachte Dinge und Theorien. Aber in der Art und Weise, wie Felke das Gebotene und Vorhandene für seine Zwecke verwerthet nnd benutzt, in der besonderen Verbindung und Anwendung der verschiedenen Heilfactoren zu Heilzwecken, darin liegt das Eigene und Eigenartige seiner Methode, offenbart sich die oft überraschende Sicherheit und Richtigkeit seiner Diagnose, sowie die Genialität seiner Krankenbehandlung. Dieselbe stützt sich hauptsächlich auf die Naturheilmethode und die gleichzeitige Anwendung von homöopathischen Arzneien, die er aber, wie bereits bemerkt, nicht einzeln, sondern zumeist nach bestimmten Grundsätzen combinirt, bis zu 6 und 7 und noch mehr Mitteln auf einmal verabreicht. Daneben verschmäht es aber Felke auch nicht, die verschiedenen natürlichen Heilkräfte wie Elektrizität, Lebensmagnetismus, Massage ꝛc. gebotenen Falles in Anwendung zu bringen, ebenso wie die Vorschriften einer naturgemäßen, vegetarischen Lebensweise oder der physikalisch-diätetischen Heilmethode, allerdings stets in der von ihm je nach Bedürfniß modificirten Weise.

Eine besondere Berücksichtigung finden die auf Beförderung des Stoffwechsels und auf Gesunderhaltung des menschlichen Organismus hinzielenden körperlichen Uebungen und Bewegungen. Mit der speciellen Behandlung der hauptsächlichsten Krankheiten schließt das interessante und lehrreiche, mit dem Bildnisse des Herrn Pastor Felke geschmückte Buch ab, dessen Tendenz in den Worten gipfelt: „Die persönliche Hygiene des einzelnen Individuums — das ist es, was unserer kranken Zeit noth thut" und „da alle Krankheiten die nothwendige Folge einer unnatürlichen Lebensweise sind, so sagt uns die einfache Logik: Bringe den Patienten wieder unter natürliche Bedingungen!"

Wenn wir nun auch nicht mit allen in dem angeführten zweiten Bande niedergelegten Anschauungen uns einverstanden erklären können und namentlich nach den Grundsätzen Hahnemann's auf der Verabreichung nur eines homöopathischen Mittels verharren müssen, so können wir doch das Buch, das selbst nur ein schwacher, schattenreicher Versuch einer Darstellung der genialen Pastor Felke'schen Heilmethode sein will, den Lesern unserer Zeitschrift zur Anschaffung empfehlen, welche eben diese Heilmethode näher kennen lernen möchten. —ff.

Um jede Verzögerung einer rechtzeitigen Zustellung unserer Januar-Nummer zu verhüten, wird um gef. Zusendung aller zur Aufnahme bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten bis spätestens 15. Dezember ersucht.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Wie Herr Hofarzt Dr. Windelband uns mittheilte, haben die homöopathischen Aerzte Herren DDr. Kröner in Potsdam, Gisevius jun., Dahlke, Dammholz in Berlin und Schwarz in Brandenburg a. d. Havel sich bereit erklärt, im Laufe dieses Winters im Ersten homöopathischen Verein Vorträge zu halten. Wir danken den Herren hiermit vorläufig verbindlichst für ihr freundliches Entgegenkommen. Nähere Benachrichtigung über stattfindende ärztliche Vorträge ergeht an die Mitglieder mittelst besonderer Einladungen. — In der Mitgliederversammlung am Freitag, den 13. Oktober, berichtete der Vorsitzende über „Die Erkältung als Ursache vieler Krankheiten, sowie die homöopathische Behandlung krankhafter Erkältungszustände." Auch in leichteren Erkrankungsfällen ist es geboten, die beginnende Krankheit sofort zu bekämpfen, um ihre weitere Entwickelung thunlichst zu beschränken, und um die Gesundheit möglichst schnell wiederzuerlangen. Bei Erkältungszuständen ist die Wahl des passenden homöopathischen Arzneimittels auf Grund der Krankheitszeichen und unter Berücksichtigung der Krankheitsursache im Allgemeinen nicht schwierig. Es wird uns unter diesen Umständen möglich, einen krankhaften Zustand homöopathisch zu beeinflussen, für welchen uns eine bestimmte Krankheitsbezeichnung fehlt. Gegen die weniger scharf ausgeprägten Folgen von Erkältungen, als Unwohlsein mit Frostgefühl, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit ꝛc. erweist sich Belladonna 3. hilfreich; gegen heftigere ähnliche Erscheinungen mit Fieber: Gelsemium 3., auch Aconitum 3.; gegen heftige rheumatische Beschwerden: Ferrum phosphoricum 3.; gegen Fließschnupfen: namentlich Jodum 3. und Kali jodatum 3. bis 2. Im weiteren Verlauf des Abends theilte der stellvertretende Vorsitzende, Herr L. Gericke, u. A. mit, daß ihn der Stettiner homöopathische Verein unter Uebersendung eines bezüglichen Diploms zum Ehrenmitgliede ernannt habe. (Herr Gericke, der früher in Stettin ansässig und Mitbegründer jenes Vereins war, gehört auch zu den Gründern unseres homöopathischen Vereins und hatte vor einiger Zeit dem Stettiner Verein unsere Jubiläumsgabe überbracht.) Der Vereinsabend schloß mit einem Bericht des praktischen Zahnarztes Herrn G. Loße über einige lehrreiche, homöopathisch behandelte Krankheitsfälle aus seiner Praxis. — In jedem Monat wird mindestens ein Vereinsabend durch einen Bericht des Vorsitzenden oder eines anderen Mitgliedes über ein vorher durch Einladung bekannt gemachtes Thema ausgefüllt werden. Hierzu ist bereits eine Reihe interessanter Themata ausgewählt worden. Auch der Besuch der Vereinsabende, an welchen ärztliche Vorträge nicht stattfinden, dürfte demnach für viele Mitglieder recht lohnend sein.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. Der am 20. September von unserem Mitgliede Herrn Fieck gehaltene Vortrag „Die praktische Anwendung homöopathischer Mittel" war so stark besucht, wie es seit Jahren nicht der Fall war. Wir können diesen Abend wirklich eine würdige Einweihung des neuen Vereinslokals nennen, d. h. nicht nur wegen des zahlreichen Besuches, sondern hauptsächlich wegen der Gediegenheit des Vortrages. Redner gab an der Hand leicht faßlicher Beispiele eine Charakteristik der von den Gegnern so sehr verkannten Arnica, ferner der Belladonna, Pulsatilla, Chamomilla und des Aconitum. Daß Vortragender es verstand, die Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln, geht wohl daraus hervor, daß sich nach dem Verhallen der Beifallskundgebungen, 5 Gäste zur Aufnahme als Mitglieder meldeten. Eine recht rege Fragestellung und -Beantwortung hielt die Anwesenden bis Mitternacht zusammen. — Am 5. October war ein sehr lebhafter Discussionsabend, an welchem sich besonders die Herren Schröder, Ewald, Fritz und Fieck betheiligten. Interessante Abhandlungen über Asthma, Kinnbacken- und Zahnleiden kamen zur Besprechung. Nach Schluß der Discussion machte der Vorstand die Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, beim Einkauf ihrer Medicamente recht vorsichtig zu Werke zu gehen, indem er ganz besonders auf die in der October-Nummer der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" erschienene Warnung hinwies. — Im Monat November finden die Versammlungen am 2. und 16. statt im Restaurant „Bahnschlößchen", Invalidenstraße 79.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 9. October d. J. abgehaltenen Versammlung erstattete Herr Müller Bericht über die Prüfung der letzten Jahresrechnung. Nach Erledigung eines Notats wurde dem Rechnungsführer Herrn Troße Entlastung ertheilt, und ihm für seine Mühewaltung der Dank des Vereins ausgesprochen. Hierauf trug der Vorsitzende den in Nr. 10 der Stuttgarter Blätter enthaltenen Artikel „Zur 100jährigen Geburtstagsfeier Vinzenz Prießnitz", sowie zwei Artikel über Keuchhusten und deren Heilung durch Atropin und über Symptome für Bryonia alba vor. Hierzu machte Herr Großberger einige interessante Mittheilungen aus seiner Praxis. — Nächste Sitzung am Montag, den 13. November d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Leipzig. Am 2. Oktober wurde in ausführlicher Weise über Blinddarmentzündung und ihre homöopathische und physikalisch-diätetische Behandlung gesprochen. — Die beiden nächsten Vereinsabende sind Montag, den 6. und 20. November, abends 9 Uhr im „Dorotheenhof". Näheres wird am 5. und 19. November in den „L. N. N." bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Einertstraße 2.
B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Wiesenstraße. 9.

Der **Verband homöopathischer Vereine Magdeburg** hielt am 30. August eine Versammlung ab, um über seine Thätigkeit im kommenden Winter zu verhandeln. Es wurde beschlossen, jeden Verein im Laufe des Winters wieder mit einem Vortrage zu bedenken und zwar den Verein Buckau am 2. Donnerstag nach dem 1. Oktober, Sudenburg I am 2. Mittwoch nach dem 1. November, Magdeburg am 2. Dienstag im Dezember, Sudenburg II am 2. Mittwoch nach dem 1. Januar, Neustadt am 3. Freitag im Februar, Wilhelmstadt am 1. Montag nach dem 1. März. Die Vortäge werden später bekannt gegeben. An diesem Versammlungsabend wurde auch die Vereinigung der beiden Vereine Sudenburg angeregt. Die Vorstände beider Vereine setzten dann auch einen Abend zur Besprechung der Angelegenheit fest.

Böse, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 26. September sprach Herr Brink über „Praktische Erfahrungen bei gelegentlicher homöopathischer Behandlung in der Familie". Eingehende Besprechung erfuhren der Schnupfen und seine Folgen, sowie der Magenkatarrh und seine Begleiterscheinungen. Die Debatte ergab ferner manchen anderweitig beherzigenswerthen Wink für die homöopathische Laienpraxis in der Familie. — Die Novemberversammlungen entfallen auf den 14. und 28. des gen. Monats.

H. Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat November cr. finden Sitzungen am 15. und 29. statt. Um recht regen Besuch wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Beringerstr. 74, III.

Digitized by Google

Anzeigen.

Vom 1. Sept. d. J. ab wohne ich:

Berlin:

Königgrätzerstr. 27, I.

Dr. med. Schaper

homöopath. Arzt und Specialarzt für
Haut- u. Harnleiden,
Frauenkrankheiten.

Poliklinik wie früher:
Friedrichstr. 114.

Kur- und Wasser-Heilanstalt
„Hermannsbad" (11949.
Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes
Dr. med. **Junge-Altona.**

Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Ein akademisch gebildeter (nicht approbirter) Homöopath und Hydrotherapeut in den besten Jahren, mit siebzehnjähriger reicher klinischer Erfahrung, sucht, gestützt auf glänzende ärztliche Atteste, unter bescheidenen Ansprüchen eine Assistentenstelle bei einem homöopath. Arzte, oder selbständige Praxis in einem homöopathischen Verein einer großen Stadt. Offerten unter Kl. 10297 an d. Exp. d. Zeitschr. erbeten.

Arzt-Gesuch.

In einer Oberamtsstadt **Oberschwabens** ist die Niederlassung eines homöopathischen Arztes dringend erwünscht. Da ein großer homöopath. Verein dort besteht, auch die Landbevölkerung sehr für die Homöopathie eingenommen ist, so ist für einen tüchtigen Arzt sichere Garantie für eine umfassende und lohnende Praxis geboten. Gefl. Anfragen wollen unter **Kl. 10627** an die Exped. d. Zeitschr. gerichtet werden.

Versöhnung sämtlicher Heilmethoden

(Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde.)

Hochinteressantes von den Vertretern aller Heilrichtungen als epochemachendes Werk anerkannt (vergl. auch Kritik in der Novembernummer dieses Blattes). Es zeigt unparteiisch und vorurtheilsfrei die Vorzüge und Fehler jeder Heilmethode auf Grund eines bisher unbekannten Naturgesetzes, welches beweist, daß kein Heilmittel Heilkraft besitzt, sondern vielmehr Kraft verbraucht. Preis 1.80 Mk. franco. Im Buchhandel bei Frau Bromberg.

E. Thiem, Dembogora b. Exin (Posen).
Man bestelle per Postkarte.

Cigarre der Zukunft!

Wendt's Patent-Cigarre

Erfindung des Geheimraths Prof. Dr. Gerold.

Vollkommenster Rauchgenuß ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus der Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin der Patente ist:

Herm. Otto Wendt, Cigarrenfabrik, Bremen.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's** homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Lüdenscheid,** Westph., in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau,** Sachsen, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Dr. dent. surg. Hildebrandt
prakt. homöopath. Zahn-Arzt
Berlin, Prinzen-Straße 85.

Wer weist mir einen für homöopathische Laienpraxis passenden Ort nach, und unter welchen Bedingungen? Offerten bitte unter Kl. 8189 an d. Exp. d. Zeitschr. (8189

Digitized by Google

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Hamamelis-Seife

hergestellt aus bester Seife mit Hamamelis-Extract, vorzügliches Toilettemittel gegen Rauhheit und Sprödigkeit der Haut an Gesicht und Händen, das Stück zu 60 Pfg.,

Dr. Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,50.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

König-Otto-Bad

Wiesau (Bayern).

Stahlwasser- u. Moor-Versandt unter **ärztlicher** Controlle.

Das neue specielle

Illustrirte Preisverzeichniß

der Homöopath. Central-Apotheke

von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig,

Querstraße 5,

228 Seiten umfassend, mit zahlreichen, zum Theil colorirten Abbildungen versehen, ist soeben erschienen. Dasselbe enthält im Anhange: Die Geschichte der Homöopathie mit zahlreichen statistischen Daten und einen „Kleinen homöopathischen Hausarzt" von 9 Druckbogen im Umfange. Zur allgemeinen Gratisversendung gelangt nur ein Auszug aus diesem Preisverzeichniß. Das Letztere wird auf Verlangen gratis gesandt oder den hierhergelangenden Bestellungen auf Wunsch beigelegt.

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Rieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Kleines Verbandpacket,

zum

bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig,** Querstrasse 5,

Reichhaltiges Lager von

homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken, sowie **Hausthierapotheken.**

Homöopathische

Central-Apotheke

von Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig:

Medizinische Seifen.

Arnica-Seife	Stück	Mk.	—.50
Benzoë-Seife	„	„	—.50
Carbol-Seife	„	„	—.40
Carbol-Naphtol-Seife	„	„	—.40
Cocosnußöl-Seife	„	„	—.30
Creolin-Seife	„	„	—.60
Glycerin-Seife	„	„	—.25
Hamamelis-Seife	„	„	—.60
Ichthyol-Seife	„	„	—.60
Kinder-Seife	„	„	—.30
Lanolin-Seife	„	„	—.50
Menthol-Seife	„	„	—.75
Naphtol-Seife	„	„	—.40
Nicotiana-Seife	„	„	—.60
Perubalsam-Seife	„	„	—.50
Rasir-Seife	„	„	—.40
Resorcin-Seife	„	„	—.75
Resorcinsalicyl-Schwefel-Seife	„	„	—.75
Salicyl-Seife	„	„	—.50
Salicylschwefel-Seife	„	„	—.60
Salol-Seife	„	„	—.75
Schwefel-Seife	„	„	—.30
Sommersprossen-Seife	„	„	—.40
Tannin-eSeife	„	„	—.50
Theer-Seife	„	„	—.30
Theerschwefel-Seife	„	„	—.40
Thymol-Seife	„	„	—.50
Vaselin-Seife	„	„	—.40

Die Krankheiten der ersten Lebensjahre

und ihre homöopathische Behandlung.

Nach eigenen Erfahrungen zusammengestellt von

Dr. **H. Goullon,**

weil. Großh. S. Geh Medizinalrath, Vorsitzender der vormaligen Großh. Medizinal-Commission a. D.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage bearbeitet von Dr. H. Goullon.

Leipzig,
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1898.
Preis 1.20 Mk.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig:

Dr. **W. H. Dewey's**

Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre.

Mit 57 Abbildgn. von Arzneipflanzen, Droguen ꝛc.

Preis broschirt 5 Mk., geb. 6 Mk.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 21 und 22: Für den Weihnachtstisch. Von L. Sturm. — Ein unerschöpfliches Kapitel. Von Dr. Goullon. — Aus Dr. Burnetts Buch über die Heilbarkeit der Geschwülste. Uebersetzt von Dr. Mau, Itzehoe. — Zur Behandlung der Lungenentzündung. Von W. Scharff. — Achtung vor Kali carbonicum! Von Dr. Goullon. — Etwas vom Bandwurm. Von G. — Homöopathische Heilungen. Von Fr. M. — Ein Homöopathisches Senatorium in Riva am Gardasee. Von Dr. Christoph von Hartungen. — **Praktika:** Helonias dioica. Heilung der Lepra (Elephantiasis). Manganum aceticum. Wanderniere. — **Vermischtes:** Personalien. Sonst und jetzt. Die Wichtigkeit des Speichelflusses für Krankheiten. Die Giftigkeit des Urins. Schlechte Zähne und ihre Ursachen. — Literarische Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Maier in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Dreißigster Jahrgang.

№ 23 u. 24.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Dezember.

1899.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4470 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Abonnements-Einladung.

Mit Ablauf dieses Jahrganges vollendet unsere „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ ihr 30jähriges Bestehen und beginnt mit dem Jahre 1900 das 4. Decennium. Dank ihres stets gediegenen und praktischen Inhalts hat sich die Zahl ihrer Leser von der Gründung an von Jahr zu Jahr vermehrt, und unser Blatt ist schon seit vielen Jahren das weitaus verbreitetste Organ für Homöopathie, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland; denn es wird ebenfalls in einer großen Anzahl von Exemplaren von den Anhängern der Homöopathie in der ganzen Welt gelesen. Wir können daher wohl mit Recht sagen, daß ihr an der heutigen großen Verbreitung der Homöopathie in allen Schichten der Bevölkerung ein bedeutender Antheil zukommt.

Unsere Zeitschrift wird auch im neuen Jahrgang, nach ihrem seither befolgten Programm, die Interessen und die Verbreitung der Homöopathie nach Kräften zu fördern suchen und stets nützlichen, vorwiegend den praktischen Erfahrungen entnommenen Stoff bringen. Die erste Nummer des neuen Jahrganges wird mit einem interessanten Artikel aus der Feder des Herrn Dr. Goullon „Ein Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Homöopathie“ beginnen. Dann beabsichtigen wir, im Laufe des Jahres eine Anzahl Originalbriefe Samuel Hahnemann's zu reproduziren, welche sicher das Interesse der Abonnenten finden werden.

Wir dürfen daher wohl hoffen, daß die „Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ ihren Leserkreis auch im künftigen Jahre vermehren und der Homöopathie neue Anhänger zuführen wird.

Den ärztlichen und sonstigen Mitarbeitern danken wir bestens für ihre seitherige Unterstützung und bitten zugleich um ihre fernere Beihilfe durch Zustellung von geeigneten Beiträgen, wie uns neue Mitarbeiter jederzeit willkommen sind.

Der Abonnementspreis beträgt, wie früher, beim Bezug durch ein Postamt oder durch eine Buchhandlung Mark 2.60 für das ganze Jahr; von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung, portofrei unter Streifband bezogen, in den Ländern des deutsch-österreich-ungarischen Postvereins Mark 3.— jährlich. Diejenigen geehrten Leser, welche das Blatt bisher durch ein Postamt oder eine Buchhandlung bezogen haben, bitten wir, die Neubestellung bei denselben rechtzeitig aufzugeben, da Postämter und Buchhandlungen es nur bei Neubestellung wieder besorgen. Außerdem bitten wir, ausdrücklich die

„Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“

zu verlangen, welche im Postzeitungs-Verzeichniß für das Jahr 1900 unter Nr. 4564 aufgeführt ist. Unsere direkten Abonnenten werden wir dagegen, falls uns keine Abbestellung zugeht, auch für das künftige Jahr als solche betrachten und ihnen die Zeitschrift demgemäß wieder regelmäßig zusenden.

Digitized by Google

Vereine und **Gesellschaften**, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bisherigen ermäßigten Preise unter einer Adresse bezogen haben, wollen uns ihren künftigen Bedarf möglichst bald aufgeben.

In den mit unserer Zeitschrift seit einer Reihe von Jahren verbundenen „Vereins-Nachrichten" werden die Berichte der mit uns in Verbindung stehenden homöopathischen Vereine gratis aufgenommen, worauf wir hiermit wiederholt besonders hinweisen und die einzelnen Vereine bitten, uns die Berichte über ihre Versammlungen, Verhandlungen ꝛc. stets regelmäßig einzusenden.

Zum Schluß entbieten wir unsern Lesern und Mitarbeitern Gruß und die herzlichsten Segenswünsche zum bevorstehenden Feste und zum Jahreswechsel.

Leipzig, im Dezember 1899.

Redaktion und Verlagshandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Professor Samuel und die Homöopathie.

Rede, gehalten auf der 67. Generalversammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands am 10. August 1899 in Elberfeld.

Von Obermedizinalrath Dr. v. Sick.

Hochansehnliche Versammlung! Werthe Herren Collegen!

Man sagt, es geschehen heutigen Tages keine Wunder mehr. Aber ein außerordentlicher Professor der Medizin in Königsberg, der den theoretischen Anschauungen eines vor hundert Jahren lebenden, weder von Seiten der Wissenschaft noch von Seiten des Staates bevorzugten Arztes, die, schon unzählige Male Gegenstand bitterer Fehde, nach dem Ausspruch des Professors auf credo quia absurdum hinauslaufen, ein Professor, der solchen Anschauungen in einem im Jahre 1898 erschienenen Sammelwerke der allgemeinen Therapie wiederum eine lange Reihe von Druckseiten widmet, ist doch wahrhaftig ein Wunder! Wahr bleibt aber jener Satz immerhin insofern, als man in unserer Zeit gelernt hat, dem Zusammenhang der Dinge, deren Enderscheinung uns als Wunder entgegentritt, wenigstens in etwas nachzuspüren. Auf diese Weise wird uns auch das Wunder des Professors Samuel etwas verständlicher. Die theoretischen Anschauungen, mit denen der oben erwähnte Arzt, Samuel Hahnemann, nach Art des Zeitalters, in dem er aufgetreten — es ist das der Naturphilosophie — seine Entdeckung verbrämte, sie sind längst gefallen, werden nur von Gegnern, wie Professor Samuel einer ist, wieder hervorgezogen, um damit der Sache selbst, wie sie glauben, den Todesstoß zu geben. Aber diese Sache selbst, die Entdeckung, daß Krankheiten am sichersten, raschesten und angenehmsten durch diejenige Arznei geheilt werden, welche beim Gesunden möglichst ähnliche Krankheitserscheinungen hervorruft und zwar die Arznei dem Kranken gereicht in einer wesentliche und dauerhafte Verschlimmerungen ausschließenden Verfeinerung — diese Entdeckung, die selbstverständlich jeden Tag durch den Versuch am Krankenbett mit Zuhilfenahme der homöopathischen Arzneimittellehre geprüft werden kann, diese Entdeckung Hahnemann's wird von Tausenden von Aerzten in allen Welttheilen hochgehalten als der Mittelpunkt ihrer gesammten Thätigkeit und ihr vertrauen sich Millionen und aber Millionen von Kranken aller Nationen an. Gegen diese Thatsachen kann Professor Samuel nichts sagen, eine Prüfung der homöopathischen Mittel am Krankenbette will er nicht vornehmen, was bleibt, da der Entschluß, die Sache zu verwerfen, ihm feststeht, dann noch übrig, als auf jene theoretischen Anschauungen ihres Entdeckers loszuschlagen auf die Gefahr hin, daß ihm Jeder, der den Grundsatz festhält, in naturwissenschaftlichen Dingen stehe nicht die Erklärung, nicht die Theorie voran, sondern vielmehr der Versuch, die Erfahrung, kopfschüttelnd zusieht und sich fragt: Wozu das Alles?

Die Ausbreitung der homöopathischen Heillehre, das Vertrauen, das sie in weiten Schichten der Bevölkerung, bei Hoch und Nieder genießt, ist Professor Samuel selbstverständlich wohl bekannt. Da aber seiner Ansicht nach die Grundsätze derselben Unsinn und ihre Mittel Nichtse sind, so erklärt er ihre Erfolge, die angesichts ihrer Verbreitung doch vorhanden sein müssen, einfach als Ergebnisse der Naturheilkraft, der Selbstheilung der Krankheiten. Nun haben sich aber seit Hahnemann's Zeiten die Heilsysteme der sich wissenschaftlich nennenden Medizin geradezu gedrängt, wenige Jahrzehnte war eines herrschend, sofort wurde es von einem anderen „ungleich besseren" abgelöst. Ich nenne nur die wichtigsten und verbreitetsten: die alte Humoralpathologie mit ihren Aderlässen, Hautreizen, Brech- und Abführmitteln, die Brown'sche Erregungstheorie, den Rasori'schen Contrastimulus, die expectative Methode, die neue Antipyrese einschließlich der gesammten symptomatischen Behandlungsweise und der Hochfluth der durch die Fabrik-Reklame stets wieder auf den Markt geworfenen neuen Mittel, sie alle sind von der Bildfläche verschwunden, beziehungsweise kämpfen sie um ihr Dasein: **ist nicht ihnen allen die Selbstheilung der Krankheiten auch zu gute gekommen?** Warum sind sie verschwunden, beziehungsweise müssen sie sich ihres Lebens wehren, die Homöopathie aber hat sie alle überdauert, blüht und wächst? Sollte der Grund hierfür etwa nur darin liegen, daß jene Heilmethoden allzu feindlich auf den menschlichen Leib eingewirkt haben und daß deshalb die Naturheilung bei ihnen nicht zum Vorschein kommen konnte? Dieser Schluß, der wohlgemerkt nicht aus unseren, sondern aus den Samuel'schen Aufstellungen mit Nothwendigkeit hervorgeht, hat ja gewiß eine thatsächliche Berechtigung; manches Leben wäre ohne Aderlaß, ohne die Brown'schen Excitantien, ohne den Brechweinstein in Rasori'schen Gaben erhalten geblieben. Die Praxis war aber doch stets besser als die Theorie, und es sind auch schon Anfang und Mitte unseres Jahrhunderts die begabten und selbstständig denkenden Aerzte nicht in allen Stücken den Samuel'schen Collegen, den Universitätsprofessoren*), gefolgt. Dieser selbstständige, der Theorie

*) Selbstverständlich soll hiermit nicht über alle Professoren das Urtheil gesprochen werden.

Digitized by Google

vorauseilende Gang der im täglichen Kampf ums Dasein stehenden Praxis ist ja sogar in der Chirurgie nicht zu verkennen. Wir erinnern nur an einen Köberle, einen Spencer Wels bezüglich ihrer auch heutigen Tages nicht übertroffenen Erfolge bei der Ovariotomie unter den allerprimitivsten aseptischen Maßregeln. Wie viele Vergiftungen, selbst mit tödtlichem Ausgange, mußten von der an den Hochschulen vertretenen Antiseptik, beziehungsweise von den sich ihr Anvertrauenden, mit in den Kauf genommen werden, ehe Karbolsäure und Sublimat in ihre richtigen Grenzen zurückgewiesen waren!

Jener Behauptung Professor Samuel's, die Homöopathie verdanke ihre Erfolge ausschließlich der Naturheilung, widerspricht aber ferner noch die Thatsache, daß auch die exspectative Methode, bei der doch von einer feindlichen Einwirkung auf den menschlichen Leib nicht die Rede sein kann, das Schicksal der anderen Systeme getheilt hat; gehört sie doch zu den ebenfalls längst überwundenen Dingen. Warum hat an diesem allgemeinen Schicksal die alte Homöopathie, die von den Bildungsstätten der künftigen Aerzte verworfene, vom Staate zum mindesten nicht geförderte, denn nicht auch Theil genommen?

Man könnte diese Frage beantworten wollen mit dem Hinweise, daß die Homöopathie schon von ihrem Begründer, als die Aerzte, an die er sich zunächst wandte, der großen Mehrzahl nach seine Anschauungen zurückwiesen, zum Gemeingut aller um Heilung sich bemühenden gemacht wurde. Man könnte sagen, eben das hat ihr das Leben gefristet, daß die Volksmassen sie sich zu eigen gemacht und urtheilslos, wie dieselben in wissenschaftlichen Dingen sind, sie eben festgehalten haben. Aber gab es nicht zu jeder Zeit eine Menge Nichtärzte — man nennt sie gewöhnlich Kurpfuscher — die in weiten Kreisen berühmt, auch zahlreiche Anhänger und Nachfolger gefunden haben? Wie das so zu gehen pflegt, haben ärztlich begabte Leute, aus den verschiedensten Lebensberufen stammend, theils eigener Eingebung folgend, theils der Anschauungen und der Mittel, welche sie von Vertretern der Wissenschaft kennen gelernt haben, sich bemächtigend, diese nun ihrerseits weiter ausgebildet und verbreitet. So spiegelt ja die Volksmedizin vielfach den Stand der Dinge wieder, über den die Wissenschaft selbst schon seit Jahrzehnten weitergeschritten. Nichts leuchtet aber dem Volksverstand so ein, wie die Anschauungen der Humoralpathologie mit ihren „schlechten Säften", die nun durch Aderlaß und Schröpfen, durch Purgiren und Vomiren, durch Schwitzen und Blasenziehen aus dem Leibe geschafft werden müßten. Und doch hat sich diesen auch jetzt noch weit verbreiteten Anschauungen und Heileingriffen gegenüber die Homöopathie siegreich ein weites Feld erobert, gerade auch in den niederen und ländlichen Volksschichten, trotzdem dieselbe mit ihren Tröpfchen und Kügelchen, mit dem Fehlen aller auffallenden Arzneiwirkungen, wie massenhafte Ausscheidungen und dergleichen, dem Volksverstande, der Greifbares will, ungleich ferner liegt als jene alten ärztlichen Anschauungen und Maßnahmen. Reicht zur Erklärung für diese Thatsache des Bestehens und Fortschreitens der alten Homöopathie etwa die in weiten Kreisen bestehende Sucht nach neuen Mitteln, reicht auch gegenüber der Volksmedizin etwa der Hinweis auf die Selbstheilung aus? Professor Samuel hat uns in seinem Buche eine ganze Gallerie von „medizinischen Sekten" vorgeführt. Ja, warum hat die Homöopathie alle diese schönen Dinge, was ihre Verbreitung betrifft — Professor Samuel weist ihr darum auch höflichst die erste Stelle ein — warum hat die Homöopathie trotz ihres Alters Wasserheilkunde, Vegetarianismus, Baunscheidismus — diese Kinder der Neuzeit — weit überholt in Verbreitung und Anerkennung durch die Massen? Ja sogar die jüngste Blüthe der Volksmedizin: die Kneippkur — Hahnemann hat bei seinen Lebzeiten nie entfernt eine so allgemeine Anerkennung, ein solches Entgegenkommen weitester Kreise gefunden wie Pfarrer Kneipp auf seinen Triumphreisen durch Deutschland — auch diese jüngste Blüthe welkt, trotz eben so großer Wohlfeilheit wie sie der Homöopathie zukommt, mit dem Abgang ihres Meisters dahin, die Homöopathie hat auch diesen Gegner überdauert, zieht langsam und sicher ihre stets weiteren Kreise, sie, die nun über hundertjährige. Warum? Giebt es eine andere vernünftige Antwort als die: durch ihre die andern übertreffenden Erfolge? Die Naturheilung der Krankheiten kam allen diesen wissenschaftlichen und nicht wissenschaftlichen Heilarten zu gute; warum soll sie **allein bei der Homöopathie ausschlaggebend** gewesen sein?

Doch greift Professor Samuel nicht bloß die theoretischen Verbrämungen, die Hahnemann seiner Heillehre gegeben hat, an — wie wenig dieser Angriff die Heillehre selbst trifft und wie windig die Erklärung ihrer Erfolge durch die Selbstheilung der Krankheiten ist, haben wir oben dargelegt — Professor Samuel sucht auch die thatsächlichen Grundlagen der Homöopathie in Zweifel zu ziehen, nämlich das Aehnlichkeitsgesetz, die Arzneiprüfungen an Gesunden und die Kleinheit ihrer Arzneigaben. Hier müssen wir ihm in ernster Ausführung Rede stehen und hervorheben, daß über diese Grundsätze bei den homöopathischen Aerzten, über deren höchst verschiedene Stellung zu den Hahnemann'schen Theorien Professor Samuel sich lustig macht, im Großen und Ganzen keine Meinungsverschiedenheiten bestehen. Professor Samuel sagt, wenn das Aehnlichkeitsgesetz richtig wäre, und die Prüfung am Gesunden auf Grund desselben die entscheidende Heilanzeige böte, so müßte Kamphor den Typhus, Chloralhydrat den Tetanus schaffen und das Experimentum crucis, daß die homöopathischen Heilmittel deswegen die Krankheiten heilen, weil sie dieselben beim Gesunden erzeugen, sei niemals geführt worden. Auf welch' windige Gründe Hahnemann sein Aehnlichkeitsgesetz gebaut habe, gehe daraus hervor, daß er „Wolfsmilch, Faulbeerkreuzdorn, Schwarznachtschatten gegen gewisse Arten von Wassersucht nützlich halte, weil nach Auflegen dieser Mittel auf den Unterleib eine Wassergeschwulst des ganzen Körpers erfolgen soll." Sind das und einige andere, die er anführt, wirklich die einzigen Beispiele, die Professor Samuel bekannt sind, bezüglich der Aehnlichkeit von Arzneiwirkung beim Gesunden und der durch die gleiche Arznei heilbaren Krankheit? Wir nehmen eines der altbekanntesten und eingreifendsten Arzneimittel: das Quecksilber. Die Erscheinungen, die dasselbe in kleinen Gaben langsam dem Gesunden zugeführt bei diesem hervorruft, sind bekanntlich vielfach den durch die syphilitische Krankheit erzeugten so ähnlich, daß einzelne Aerzte und Universitätsprofessoren der Wiener Schule die Erscheinungen

Digitized by Google

der sekundären Syphilis geradezu für Symptome des im Anfang gereichten Queckſilbers erklärten. Ferner in leicht löslicher Form und raſch dem Geſunden beigebracht, erzeugt das Queckſilber ſo vollſtändig die anatomiſchen Veränderungen, wie wir ſie bei blutiger Ruhr finden, von der oberflächlichen Röthe der Darmſchleimhaut bis zur Verſchorfung und Geſchwürsbildung, daß Virchow anläßlich einer an Sublimatvergiftung geſtorbenen und von ihm geöffneten Frau erklärte, ihr Dickdarm habe ſich in einem Zuſtand befunden, der von dem Befunde bei blutiger Ruhr „nicht zu unterſcheiden ſei“. Daß nun vollends die ſubjectiven Symptome: Koliken, blutige Stühle, Tenesmus, Fieber, allgemeiner Verfall der Kräfte bei Sublimatvergiftung und blutiger Ruhr ſich vollſtändig decken, das bedarf doch keines weiteren Nachweiſes. Queckſilber iſt aber ſeit dem Auftreten der Syphilis als das dieſe Krankheit bei der Wurzel faſſende Heilmittel von der übergroßen Mehrzahl der Aerzte und nicht zum wenigſten von den Homöopathen bis auf den heutigen Tag anerkannt und Queckſilber, insbeſondere Queckſilberſublimat, wird ſeit Hahnemann auch als eines der wichtigſten Mittel bei der Dyſenterie von ſeinen Nachfolgern gerühmt; zahlreiche Epidemien und Einzelfälle wurden damit im Vergleich zu andern Heilmitteln aufs Günſtigſte beeinflußt. Gehen wir weiter zum Arſenik. Ebenderſelbe Virchow hat im Jahre 1869 eine Arſenikvergiftung beſchrieben (die gleiche Beobachtung wurde ſeither dutzendmal gemacht), die ſowohl nach den Erſcheinungen beim Lebenden als auch nach dem Befunde an der Leiche ſo vollſtändig das Bild der aſiatiſchen Cholera an ſich trug, daß er ſich außer Stande erklärte, hier eine Unterſcheidung treffen zu können, wofern nicht die Ermittelung der Urſache ſie an die Hand gab. Eines der Hauptmittel gegen Cholera ſeitens der homöopathiſchen Aerzte iſt aber ſeit Hahnemann und auf Grund der von demſelben zuſammengeſtellten Arzneiprüfungen eben der Arſenik, Jahrzehntelang, ehe Virchow dieſe Beobachtung veröffentlichte. Wie ſehr weiter die Anwendung des Arſenik bei chroniſchen Nierenentzündungen, Herzdegeneration, Hautkrankheiten den durch allmähliche Einwirkung dieſes Giftes beim Geſunden hervorgerufenen, ſubjectiven und objectiven Erſcheinungen entſpricht, bedarf ja nur einer Andeutung. Und endlich der Phosphor. Nicht leicht iſt die Anwendung eines Heilmittels anatomiſch und phyſiologiſch nach dem Aehnlichkeitsgeſetz ſo begründet wie gerade bei ihm. Ueber ſeine Pathogeneſe haben wir das verdienſtvolle Werk von Sorge, in dem nachgewieſen iſt, daß dieſes von der alten Schule als „Excitans“ verwendete Mittel in ſeiner Wirkung auf den Geſammtorganismus die entſchiedene Depreſſion, die Mattigkeit bis zur vollkommenen Lähmung (nach zuweilen kurzer vorangehender Erregung) aufweiſt und dieſen ſeinen Charakter bewahrt auch bei den activſten durch Phosphor hervorgerufenen Proceſſen, wie bei den Entzündungen, die da, wo Phosphor heilſam wirkt, ſtets kliniſch den Charakter der Schwäche, des Torpors, der beginnenden Lähmung, anatomiſch den der vorgeſchrittenen fettigen Entartung tragen. In ſolcher Weiſe iſt die ſeit faſt einem Jahrhundert von Hahnemann und ſeinen Nachfolgern geübte Anwendung dieſes Mittels bei Lungenentzündung, Typhus, Herz- und Nierenentartung, ſchweren Leber- und Verdauungsſtörungen, Knochenleiden durch den Verſuch am Geſunden nach dem Geſetze der Aehnlichkeit ſo begründet, als dies überhaupt möglich iſt. In Anwendung des Phosphors bei Rhachitis iſt die neuere Medizin der Homöopathie endlich nachgehinkt, weiſt aber gerade hierbei wieder den Unterſchied, wie wir überzeugt ſind, die tiefere Begründung und umfaſſendere Wirkſamkeit der homöopathiſchen Behandlungsweiſe nach. Verdauungsſtörungen gelten jener als Gegenanzeige gegen Phosphor, dem homöopathiſchen Arzte, da ſie in hervorragender Weiſe von Phosphor am Geſunden erzeugt werden, gerade als Anzeige für das Mittel und er wählt den Phosphor als Rhachitis-Mittel gegenüber anderen in Betracht kommenden Knochenmitteln mit auf Grund der dem Phosphor eigenthümlichen Störungen der Verdauung. Selbſtverſtändlich und es iſt dies auch wieder ein Beweis für die Richtigkeit der Hahnemann'ſchen Anſchauungen in Gaben, welche eine Verſchlimmerung der Verdauungsſtörung ausſchließen, ſie werden vielmehr gerade auch durch Phosphor geheilt.

Doch nun genug von dieſen Nachweiſen der Richtigkeit des Aehnlichkeitsgeſetzes, namentlich auf pathologiſch-anatomiſchem Boden. Können wir einen Gegner, der, wie Profeſſor Samuel, doch all das Geſagte ſelbſt wiſſen muß, für einen loyalen halten, wenn er ſchweigend über dieſe Dinge weggeht und nur ſagt, Kampher habe noch nie einen Typhus, Cannabis sativa (!) noch nie eine Lungenentzündung erzeugt. Aber allerdings wären wir übel daran, wenn wir nur dieſe pathologiſch-anatomiſch ſcharf charakteriſirten Mittel hätten. Bei zahlreichen Krankheitszuſtänden, namentlich im Beginn derſelben, ſind wir vielmehr auf die unſerer Methode ſo eigenthümlichen Pflanzenmittel angewieſen. Die Anzeige für Anwendung dieſer letzteren geben uns aber vielfach nur die am Prüfer beobachteten ſubjectiven Symptome. Und daß bei dieſen ſubjectiven Symptomen von den Prüfern Manches als Arzneiwirkung in die Verzeichniſſe eingetragen worden iſt, was nur anderweitige Befindensſtörung oder gar Suggeſtion war, das haben die Einſichtigen unter uns nie geleugnet. Wir laſſen daher den Verſuch am Krankenbette, der hier ſtattfindenden Beſtätigung oder Richtigſtellung der beim Geſunden gewonnenen Symptomenreihe eines Arzneimittels, auch ſein volles Recht. Aber wegen jener Unzuverläſſigkeit, ja, wie wir keineswegs zögern zuzugeſtehen, Lächerlichkeit einzelner der in die Hahnemann'ſche reine Arzneiwirkungslehre aufgenommenen Symptome, dieſe Arzneiprüfungen am Geſunden ſämmtlich als „Phantasmen, die nicht ernſt zu nehmen ſeien,“ ganz zu verwerfen, wie das Profeſſor Samuel thut, das lehnen wir allerdings aus guten Gründen ab und das haben auch Andere, denen Samuel doch immerhin einiges Gewicht beilegen wird, abgelehnt. Ich nenne nur zwei Collegen desſelben, ebenfalls Univerſitätsprofeſſoren: einmal den in der erſten Hälfte unſeres Jahrhunderts wirkenden Jörg, der durch Hahnemann veranlaßt, auch Arzneiprüfungen am Geſunden in umfangreicher Weiſe anſtellte, die mit den Hahnemann'ſchen Ergebniſſen weitaus der Mehrzahl nach übereinſtimmten, und dann Hugo Schulz am Ende desſelben, der von ſeinen Schülern eine Reihe der wichtigſten, in der Homöopathie längſt verwendeten Arzneiſtoffe, und zwar in Verdünnungen, die der erſten bis dritten Decimalſtufe entſprechen, prüfen ließ, ſo den Aconit, das Colchicum, den Schwefel. Er kommt dabei zu vollſtändig den gleichen

Digitized by Google

Ergebnissen, wie wir Homöopathen, zieht auch die ganz gleichen Schlußfolgerungen aus seinen Beobachtungen. Hören wir ihn selbst: „Wir haben einfach mit dem Factum zu rechnen, daß der Schwefel pathologische Erscheinungen an Organen auftreten ließ, die, anderweit hervorgerufen, durch Schwefel geheilt werden können.“ „Die Bedeutung der feinen Vertheilung eines Medicaments für das beschleunigte und gleichzeitig auch energische Wirken geht aus unseren Ergebnissen deutlich hervor. Die eingeführte Menge spielt dabei längst nicht die Rolle, die man ihr so gerne zuzuschreiben gewohnt ist. Gilt das für den gesunden Organismus schon in so ausgesprochener Weise, so wird das Verhältniß in pathologischen Fällen, wo es sich um Organe mit herabgesetzter Widerstandskraft handelt, noch ganz anders deutlich werden müssen.“ — Darf es uns da Wunder nehmen, wenn auch schon über Hugo Schulz das Urtheil gesprochen wird, „die Gesetze der Natur und des Lebens umstoßen zu wollen.“

Diese Prüfungen am Gesunden mit verhältnißmäßig kleinen Gaben zur Erzielung hauptsächlich nur subjectiver Krankheitserscheinungen, im Gegensatz zu den oben angeführten objectiven Veränderungen bei jenen starkwirkenden Mitteln haben ihre große und bleibende Bedeutung, so viel Täuschungen bei denselben im einzelnen auch vorgekommen sein mögen. Die Krankheiten beginnen auch nicht mit ausgesprochenen pathologisch-anatomischen Veränderungen. Bis das Exsudat gesetzt ist, dauert es z. B. bei einer Lungenentzündung doch mindestens 2 Tage. So wenig uns in dieser Zeit die dem ausgesprochenen pathologisch-anatomischen Zustand entsprechenden Mittel helfen können, so wenig bieten die Symptome der Krankheit selbst für deren Anwendung Anhaltspunkte. Hier ist Fieber, Beengung, Aengstlichkeit, Unruhe, Schmerzen auf der Brust, trockner Husten. Dem entgegen tritt nun auf Grund der Prüfungsergebnisse Aconitum und später Bryonia alba. In unzähligen Fällen ist bewiesen, daß durch diese Mittel der Zustand rasch sichtlich erleichtert wird. Bei einzelnen Kranken kann wohl auch derselbe, ohne daß es zur Ausschwitzung kommt, bei der dann Jod, Phosphor, Sulfur die hilfreichen Mittel sind, vorübergehen und rasche Genesung eintreten. Daß es zuweilen wirklich so gegangen und eine Ausschwitzung und damit die eigentliche Lungenentzündung verhütet worden ist, läßt sich begreiflicher Weise für den einzelnen Fall nie mit Sicherheit behaupten. Welch große Bedeutung diese Pflanzenmittel, die selbstverständlich beim Gesunden nie eine eigentliche Lungenentzündung hervorrufen können, in der That besitzen, das kann eben nur der ermessen, der ernstlich Versuche mit denselben am Krankenbette angestellt hat. Thut er aber das, so wird er sich bald davon überzeugen, wie man mit diesen Mitteln, im Gegensatz zu den modernen Antipyreticis, Sedativis ꝛc. nicht bloß ein Symptom beseitigen, sondern entsprechend den Prüfungsergebnissen beim Gesunden den gesammten Krankheitszustand, wie er sich in den verschiedenen Körpersystemen äußert, rasch, sicher und angenehm zur Lösung bringen kann. In ähnlicher Weise faßt Hahnemann auch die Wirkung der China beim Wechselfieber auf, von der er, als er sie prüfte, ähnliche Krankheitsgefühle bekam, wie die waren, welche sich von früheren Wechselfiebern her seinem Gedächtnisse eingeprägt hatten. Tödtung der Wechselfieber-Amöben gelingt allerdings durch China in homöopathischen Dosen nicht, wird aber, abgesehen vom Versuch im Reagenzglase, auch nicht durch massige Gaben erreicht, obgleich ja die Fieberanfälle zweifelsohne häufig durch dieselben unterdrückt werden. Die Umsetzung der Krankheit in das deletäre Schwarzwasserfieber verursachen die homöopathischen Mittel, deren es außer China noch eine ganze Reihe giebt, aber auch nicht. Dieser Ruhm bleibt den starken Chinindosen.

Größere Schwierigkeiten begegnen den homöopathischen Heilmitteln selbstverständlich bei den chronischen Krankheiten, obwohl bei diesen Hahnemann und seine Nachfolger entschieden ihre meisten Erfolge zu verzeichnen haben. Professor Samuel führt hierbei mit viel Behagen den Satz Hahnemann's an: Der Anfang der homöopathischen Behandlung dieser Krankheiten sei erfreulich, die Fortsetzung minder günstig, der Ausgang hoffnungslos. Hahnemann sagt das aber im Zusammenhang damit, daß er statt der bisher von ihm geübten eine andere Behandlungsart der chronischen Krankheiten mit neuen Mitteln gefunden habe, allerdings auch auf Grund einer neuen Theorie, daß nämlich diese sämmtlichen Krankheiten auf drei Grundursachen zurückzuführen seien, die Psora, die Sykosis und die Syphilis. Nun sagt Professor Samuel mit Recht, es werde nicht leicht einer der jetzt lebenden Homöopathen dieser Theorie mehr beipflichten. Aber unabhängig von der Theorie sind die von Hahnemann und seinen Nachfolgern durch jene in den „chronischen Krankheiten“ präcisirten Mittel erzielten Erfolge, unabhängig davon die naheliegende Anschauung, daß das Heer der chronischen Krankheiten mit ihren mannigfaltigen Aeußerungen auf gewisse Grundstörungen der menschlichen Gesundheit zurückzuführen sei. Daß dabei die Krätzmilbe keine Rolle spielt, das steht wohl fest, obgleich die Hahnemann'schen Anschauungen von hervorragenden nicht homöopathischen Aerzten jener Zeit, ich nenne nur den Professor der Medizin und Kanzler der Universität Tübingen, Autenrieth, aufs entschiedenste getheilt und vertheidigt wurden. — Aber wie steht es denn mit der Heilbarkeit der chronischen Krankheiten im gegnerischen Lager? Es treten immer wieder nichthomöopathische Aerzte auf, die z. B. den Ausspruch thun, eine Tripperinfection, wenn sie überhaupt zu einer Störung der Gesammtconstitution geführt habe, sei nie mehr ganz aus dem Leibe zu tilgen, ebensowenig seien die Spuren der Syphilis (und zwar nicht bloß die durch dieselbe etwa bedingten Zerstörungen) je wieder völlig zu verwischen. Das Heer der Leber-, Nieren-, Herzkrankheiten, der Unterleibsleiden, der Rheumatiker und Gichtiker, der Haut- und Knochenkranken, die Jahr aus, Jahr ein unsere Bäder und Kurorte füllen, jedesmal gebessert gehen, aber vielfach mit dem alten, oft verschlimmerten Leiden wiederkehren, verdanken sie etwa alle diesen Circulus vitiosus einer homöopathischen Behandlung! Wenn wir ja auch ohne Weiteres zugeben, Vieles sind wir mit homöopathischen Mitteln zu heilen nicht im Stande; daß wir mit der von Hahnemann ins Leben gerufenen Behandlungsart mehr heilen können, als mit anderen Heilmethoden oder bei nur diätetischem „naturheilkundigem“ Verfahren, das steht uns auf Grund unserer eigenen Erfahrungen fest, und das bezeugen eine Menge in unserer Literatur niedergelegter Heilungsgeschichten, welche aufzusuchen und zu prüfen Professor Samuel allerdings

Digitized by Google

ungleich größere Mühe gemacht und ihm keinen so leichten, scheinbaren Triumph gestattet hätte, wie die Zergliederung der in wenigen Paragraphen des Organon enthaltenen Theorien unseres Meisters. Wenn Professor Samuel die Heilung von mit Brechen und Durchfall verbundenen Magen- und Darmerkrankungen durch Brech- und Abführmittel auch seitens nicht-homöopathischer Aerzte darauf zurückführt, daß die genannten Mittel gegeben werden, um durch dieselben die Krankheitsursache desto vollständiger zu entfernen, so ist das eine Erklärung, die in manchen Fällen zutreffen mag. Nicht selten aber werden die genannten Mittel bei solchen Krankheitszuständen gegeben, um, wie der Schulausdruck lautet, „umzustimmen". Was ist das aber anders, als eine unklare Fassung der in dem Aehnlichkeitsgesetz begründeten specifischen Beziehung zwischen Arznei und Krankheit? (Fortsetzung folgt.)

Vom Thermometer-Unfug.

„Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage."

Vom Thermometer am Krankenbett kann man fast dasselbe sagen, was Schiller vom Wasser sagte: „Wohlthätig ist des Wassers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht." Ohne Controlle können beide „furchtbar" werden, das Thermometer mindestens eine Plage und Quälerei der Menschheit.

Die Einführung des Thermometers in die ärztliche Praxis verdanken wir Wunderlich, und die Wissenschaft ist demselben dafür wirklich sogar zu großem Danke verpflichtet. Denn für den Mißbrauch von Entdeckungen und Erfindungen darf man den Autor nicht verantwortlich machen wollen.

Wer war Wunderlich?

Für die, welche den großen Gelehrten nicht kannten oder denen nicht, wie mir, das Glück zu Theil wurde, als Schüler und Zuhörer seiner geistreichen Vorlesungen und Vorträge in der Klinik ihn zu würdigen, citire ich die Worte Dr. Curschmann's in Leipzig, welcher von Professor Wunderlich sagte: „Dieser seltene Mann bot eine merkwürdige Mischung von klarer, durchdringender Verstandesschärfe und zugleich aufbauender Genialität. Derselbe Mann, der in reiferen Jahren durch das scheinbar regellose, unnahbare Gewirr von tausenden und abertausenden Thermometerkurven Schritt für Schritt sich durcharbeitete und aus der scheinbaren Regellosigkeit die heute noch geltenden Gesetze des Fieberverlaufes bei den verschiedenen Krankheiten herauslas, hatte schon als 25jähriger, von der deutschen noch arg zerzupften Medizin nach Wien und Paris getrieben, nicht allein dort sein eigenes Wissen ergänzt, ja, umgewandelt, sondern die Verhältnisse so durchdringend gewürdigt, daß der bis dahin noch völlig unbekannte junge Arzt in einer epochemachenden Schrift „Paris und Wien" seine Landsleute auf die dort betretenen Wege brachte, ja jene neuen Lehrstätten fast für sie entdeckte." — —

Betrachten wir jetzt zunächst das Thermometer in seiner vernünftigen Anwendungsweise. Es ist nicht immer möglich, aus dem Puls und seiner Beschaffenheit oder aus dem Befühlen der Haut und den Krankheits-Symptomen allein die Höhe des Fiebers zu bestimmen, noch weniger können die Angaben des Kranken allein ausschlaggebend sein. Denn Manche, die vor Hitze vergehen wollen, haben in Wirklichkeit geringere Körpertemperatur als Andere, die sich, weil resignirter und vielleicht auch mehr phlegmatischer als sanguinischer Natur, nicht so gebärden.

Da besitzen wir denn in dem Thermometer — in Deutschland wird, beiläufig bemerkt, in den Kliniken das in 100 Grade eingetheilte Celsius'sche benutzt — einen unparteiischen Richter, einen objectiven Maßstab, der allen etwaigen Uebertreibungen, aber auch Unterschätzungen, ein Ende macht.

Es kommen auch Fälle vor, in denen der Kranke von Frost gepackt wird — daher der Name „kaltes Fieber" — und von vornherein auf ein Minus oder Deficit an normaler Lebenswärme geschlossen werden könnte, aber siehe da, das um Auskunft gefragte Thermometer weist eine ganz bedeutende Steigerung nach. Ja, gerade im kalten Fieber, wissenschaftlicher ausgedrückt im Wechsel- oder Sumpffieber (Malaria), kommen die höchsten Fiebergrade vor. Ferner bleibt das Thermometer eine sehr werthvolle diagnostische Hilfe, wenn sich ein Fieberzustand länger hinzieht, und man vor der wichtigen Frage steht, entwickelt sich hier ein Typhus oder nur ein gastrisches Fieber, oder hat man es etwa mit bloßem Magenkatarrh zu thun. Die abendlichen Exacerbationen mit Einsetzen von Fieber bis zu 40 Grad und mehr lassen dann über die Diagnose Typhus keinen Zweifel, während Kranker und Arzt leichter aufathmen dürfen, wenn sich das Fieber unter dieser Zahl oder gar unter 39 und 38 hält und bewegt. Und welch' ein Unterschied für die Therapie je nach der maßgebenden Antwort des „Wärmemessers"! Energische antiphlogistische (entzündungswidrige) Maßregeln werden sofort eingeleitet werden, sobald — vielleicht wider Erwarten — die Thatsache eines typhösen Processes oder sonstigen mit hohen und höchsten Fiebergraden einhergehenden Erkrankung thermometrisch festgestellt worden ist. Dies bezieht sich sowohl auf äußere Hilfsmittel, wie Application von Kälte, Eis, Packungen, kühlere Zimmertemperatur ꝛc., als auch auf die medicamentöse Therapie als solche.

Von diagnostischer Wichtigkeit sind besonders noch die durch Thermometermessungen controllirbaren Schwankungen der Körperwärme. Am bekanntesten sind diese als Morgen-Remissionen und abendliche Fieber-Exacerbationen, welch' letztere natürlich sich als örtliche wie allgemeine Verschlimmerungen documentiren. — Man spricht ferner von Intermissionen, in denen das Fieber zeitweilig ganz aufhört. Am auffälligsten erscheint das plötzliche Sinken der Temperatur selbst unter die Norm in der Lungenentzündung, wobei man vielleicht tags vorher noch 39 und 40 Grad ablas. — Welch' ein unverzeihlicher und verhängnißvoller Fehler wäre es aber, in solchen Situationen die Wunderlich'sche Einführung des Thermometers zu ignoriren! Es würde dann nicht nur zwecklos, sondern zum unberechenbaren Nachtheil des Kranken die Eisblase liegen bleiben, es würden die Packungen fortgesetzt, die entziehende Diät nicht unterbrochen zu einer Zeit, wo der Körper vielleicht gegentheilig erwärmt, besser genährt und in entsprechend andere Verhältnisse gebracht werden müßte. Denn dieser sprungweise, überraschende, oft wahrhaft stürmische Rückgang des Fiebers, führt nicht selten zu Ohnmachten und collapsähnlichen Zuständen des Kranken. Also wir gehören durchaus nicht zu

Digitized by Google

denen, welche die klinische Bedeutung des Thermometers unterschätzen wollen. In prognostischer, diagnostischer und therapeutischer Beziehung bleibt es ein brauchbarer Wegweiser in der Hand des Arztes.

Allein die Sache hat eben auch ihre Kehrseite, der wir uns nun zuwenden wollen.

Das Halbwissen tritt niemals in unangenehmerer Weise zu Tage als in der Medizin, und hier speciell als Mißbrauch des Thermometers und in der falschen Anwendung und Beurtheilung der einschlägigen Verhältnisse. So lesen wir z. B. im „Aerztlichen Rathgeber der deutschen Familien- und Modezeitung", S. 271, 1899, da, wo von der Behandlung „der rothen Kinderkrankheiten" die Rede ist: „Jedenfalls sollte man einen Wärmemesserthermometer (!) besitzen, 36°, 36,5°, selbst 37° Wärme sind noch nicht beängstigend; steigt der Thermometer darüber, so ist immer ärztliche Hilfe zu suchen." — Abgesehen von den „rothen Kinderkrankheiten", worunter Vers. Scharlach und Masern versteht — ein recht gesuchter und unverständlicher Ausdruck (Rothlauf färbt doch auch roth und befällt Kinder und wird, dank dem Streptococcus erysipelatodes für ansteckend gehalten) also abgesehen davon ist die Warnung, bei 36°, 36,5°, selbst 37° Wärme noch nicht zu zittern, ganz überflüssig. Jeder ABC-Schütze der Thermometer-Lehre weiß, daß 37,5° durchaus noch normal ist, und es wirft diese Art Weisheit und Belehrung ein eigenthümliches Licht auf den ärztlichen Rathgeber.

Nun kommen wir aber gleich auf das Bedenkliche, den Laien den Popanzthermometer in die Hand zu geben. Es ist nämlich damit gleichzeitig das große Vorurtheil entstanden, daß ein Steigen auch nur um wenige Centigrade eine mehr oder weniger große Gefahr in sich schlösse. Man muß die ängstlichen Gesichter gesehen haben, welche uns entgegenstarren, sobald nur irgend welches kleine Plus an Wärme durch das verflixte kleine Instrument angegeben und herausgefunden wurde. Da sollen womöglich gleich die Mittel gewechselt oder gar die gestellte Diagnose über den Haufen geworfen werden. Wie manchem Mutterherz, wie manchem ängstlichen Papa oder mancher bangenden Großmama hätte der Schmerz und die Sorgen erspart werden können, wenn nicht immer und immer wieder, sagen wir, ohne zu übertreiben, alle paar Minuten nach „den Graden" gesehen worden wäre. Aber gerade in der unmotivirten, unnützen Häufigkeit der Anlegung des Thermometers liegt der gerügte Unfug. Da ist kein Schlaf heilig, da hilft kein Bitten und Flehen des Kindes, es in Ruhe zu lassen; nein, es muß gemessen werden, früh, mittags und abends, wenn nicht noch öfter nach den Regeln der Kunst gemessen wird. So verlangt es die exakte Wissenschaft!

Ob dadurch ein kritischer Schweiß unterbrochen wird, darnach fragt diese moderne Wissenschaft nicht. Auch Verletzungen sind leicht möglich durch Zerbrechen der Thermometer-Glasröhre, die man also schon deshalb nicht ohne triftigen Grund einlegen sollte.

Es erübrigt ein Wort zu sagen über — ich kann mich nicht anders ausdrücken — die unanständige Art der Application unseres mißbrauchten Instrumentes. Man hat sich nämlich in Krankenhäusern und wohl auch bei Privaten gewöhnt, das Instrument in anum einzuführen, d. h. ein Stück weit in den After zu stecken. Wer zuerst auf diese unglückliche, zum mindesten höchst unästhetische Idee gekommen ist, weiß ich nicht. Ein Denkmal hat er nicht verdient, wenigstens nicht von Erz — vielmehr darf man von ihm sagen: „Euer Ruhm ist nicht fein." Es sind kaum Fälle denkbar, wo allein dieser unsaubere Weg zur Verfügung stehen sollte. Vielleicht spielt die Bequemlichkeit der Pfleger und Pflegerinnen dabei mit eine Rolle. Bei dieser Gelegenheit kann es womöglich noch leichter passiren, daß durch einen Ruck oder Wendung des — mit Recht — ungeduldigen Kranken das Glasröhrchen zerbricht. Früher geschah das Anlegen des Thermometers in der Achselhöhle. Also wozu nun die aus vielen Gründen anfechtbare anderweitige Manipulation? Man vergegenwärtige sich auch, daß die Einführung in den Mastdarm einen ganz unnöthigen Reiz ausübt, der zu sofortiger unangenehmer Reaction „specifischer Art" führen muß, zumal bei Typhuskranken, welche doch am häufigsten zu messen sind, und so das größte „Krankheitsmaterial" zu dieser Procedur abgeben.

Ob die gerügte Mode und Methode für die Dauer beibehalten wird, bleibt fraglich. Hoffentlich nicht. Ebensowenig, hoffen wir, die Thermometersucht überhaupt. Es sollte durchaus die Benutzung des Thermometers auf das allernothwendigste Maß beschränkt werden im Interesse der oft schon genug durch ihre Krankheit gequälten Patienten sowohl wie ihrer Umgebung, welche auf diese Weise aus der Angst und Unruhe nicht herauskommt. Im Allgemeinen sieht man ja — zumal das schärfer als das Arztauge sehende Auge der Mutter — wie es steht, ob das Fieber zu- oder abnimmt. Aus zahllosen kleinen und großen Momenten, in erster Linie aus der Theilnahme und Laune des Kranken, entnimmt ein halbwegs aufmerksamer Beobachter, ob es besser oder schlechter geht. Das häufige, schlendrianmäßige Einlegen des Instrumentes ist und bleibt vom Uebel.

Dr. **Goullon.**

Ueber Herzaffectionen.

Von Dr. **Schier**, Mainz.

Allgemein bekannt ist es, daß kaum von irgend welchen organischen Erkrankungen solch unangenehme deprimirende Einflüsse auf den Gemüthszustand des Kranken auszugehen pflegen, wie von den Affectionen des Herzens; nur gewisse Stauungen im Pfortaderkreislauf, beim Laien hauptsächlich unter den Benennungen „innere Hämorrhoiden" und „Hypochondrie" bekannt, wirken in ähnlicher Weise. Daß diese äußerst quälende Angst recht häufig durchaus unnöthig und unberechtigt ist, möge der hier beschriebene Verlauf einiger einschlägiger Fälle beweisen.

1. N. N., 34 Jahre alt, Fuhrknecht bei der Güterbestätterei der Eisenbahn, erscheint am 24. März 1899 in meiner Sprechstunde mit den Symptomen eines leichten Rheumatismus der Schulter- und Ellenbogengelenke. Der Patient ist mir schon von früher her bekannt und wegen ähnlicher Erkrankungen schon öfters von mir behandelt worden. Sein Beruf bringt große körperliche Anstrengungen mit sich; diese, sowie die Unbilden der Witterung, welchen er ja in reichlichem Maße ausgesetzt ist, mögen die Hauptveranlassung sein, daß er es mit dem Trinken nicht allzu genau nimmt; berücksichtigt man außerdem, daß die Frei-

Digitized by Google

gebigkeit der zahlreichen hiesigen Weinhändler, mit welchen Patient geschäftlich viel zu verkehren hat, geradezu diese Arbeiter zum Trinken verführt, so ist die Gewohnheit des Patienten, zuweilen einige Schoppen mehr, als gerade gut wäre, zu consumiren, leicht erklärlich. Trotzdem er bei früheren Gelegenheiten mehrfach von mir gewarnt war, ist auch diesmal wieder ein Mordsrausch die nächste Ursache zu seiner Erkrankung geworden, indem er in sinnlosem Zustande einige Stunden des Nachts im Freien zubrachte und vom Regen völlig durchnäßt wurde.

Wegen der schmerzhaften Gelenkaffection verdient er daher auch gar kein Mitleid; obwohl er momentan kein nennenswerthes, ohne Thermometer nachweisbares, Fieber hat, auch bei früheren ähnlichen Erkrankungen das Herz normal befunden worden, halte ich eine Untersuchung des letzteren doch für unbedingt nothwendig, und finde zu meinem Schrecken ein bedeutendes, sehr deutliches Geräusch beim Schlusse der Mitralklappe.

Die subjectiven Beschwerden seitens des Herzens sind ganz unbedeutend, auch sonst ist, abgesehen von den durch jede Bewegung stark vermehrten Gelenkschmerzen und einer dem Patienten unerklärlichen inneren Angst, welche ihn keine Ruhe finden läßt, das Allgemeinbefinden wenig gestört. Ja, er möchte, trotzdem starke Muskelarbeit ihm fast unmöglich ist, die Arbeit fortsetzen, um nicht mit seinem Arbeitgeber in Collision zu kommen. Die Pulsfrequenz beträgt bei ruhigem Verhalten des Kranken 78 pro Minute, steigt aber, nachdem er einige Male einen Stuhl hochgehoben und zehnmaliges Kniebeugen ausgeführt hat, auf 104 pro Minute, der Puls wird dann schwach und zitternd.

An Weiterarbeiten ist daher gar nicht zu denken, vielmehr wird dem Patienten, nachdem er ein Heublumenbad mit Massage der erkrankten Gelenke genommen hat, unbedingte Bettruhe verordnet. Als Arznei erhält er Kalmia latifolia D. II., eine hellbraune Flüssigkeit, von welcher er jede Stunde 6 Tropfen in 1 Eßlöffel Wasser nehmen soll. Aeußerlich werden auf die Herzgegend Compressen, welche mit 15° Wasser angefeuchtet sind, aufgelegt und gewechselt, sobald sie warm geworden.

Am 26. März ist bereits bedeutende subjective und objective Besserung zu constatiren, sodaß zweistündliches Einnehmen der Tropfen verordnet wird, und am 29. März kann Patient als arbeitsfähig entlassen werden; das Herzgeräusch und die Angst ist völlig verschwunden, die Herzthätigkeit durchaus normal, auch bei starker Anstrengung, nur die rheumatischen Gelenkschmerzen sind noch nicht ganz gehoben.

Kalmia latifolia D. II., 3 Mal täglich 8 Tropfen, sowie 2 Heublumenbäder mit Massage beseitigten in einigen weiteren Tagen auch den Rest der Erkrankung.

Ob freilich eine Wiederholung dieser Affection, welche sehr zu befürchten ist, wenn der Patient meine Warnung abermals in den Wind schlägt und kräftig weiterbechert, mit derselben Geschwindigkeit beseitigt werden kann, darf füglich bezweifelt werden.

2. Im Sommer 1891 bekam ich Herrn S. M., Rentner in Mainz, damals 72 Jahre alt, in Behandlung wegen eines Herzleidens, an welchem er nach seiner Aussage schon mehr als 15 Jahre laborirte. Objectiv war nachzuweisen eine starke excentrische Hypertrophie (Vergrößerung) des linken Herzventrikels mit starkem Herzstoß und gespanntem Puls; auch die größeren Arterien, namentlich diejenigen an den Armen und Schläfen, zeigten sich geschlängelt, hart und verschoben sich seitlich bei jedem Pulsschlage; der diastolische Ton über der Aorta hatte einen deutlichen metallischen Beiklang, im Uebrigen waren Herzgeräusche nicht nachweisbar. Die Nieren waren nicht mit angegriffen, hingegen war die Leber ziemlich vergrößert, „angeschoppt“ in Folge einer bedeutenden Stauung im Pfortaderkreislauf, welch' letztere sich auch documentirte durch äußere zuweilen blutende Hämorrhoiden.

Wenn schon die hiermit in ursächlichem Zusammenhang stehende hypochondrische Gemüthsstimmung den Umgang mit dem Patienten zeitweise zu einem wenig angenehmen machte, so war er bei den hier und da auftretenden Anfällen von Angina pectoris (Brustbräune) ganz und gar ungenießbar, ohne seine Schuld; denn diese Anfälle waren mit einer auf das Aeußerste gesteigerten Angst und solch heftigen Schmerzen verbunden, daß das gereizte Wesen des Kranken sehr erklärlich erschien. Die Pulsfrequenz war dann gewöhnlich vermindert und betrug 50—60 pro Minute, der Herzschlag aber sehr stark, so daß der Patient förmlich jeden Schlag, der wie ein Hammer den Kopf erschütterte, fürchtete; nach jedem siebenten Schlage setzte der Puls einmal aus. Daneben empfand er einen brennenden schnürenden Schmerz hinter dem Brustbein, welcher von da aus in den linken Arm bis zu den Fingerspitzen ausstrahlte; am entsetzlichsten aber war ihm die unsagbare Todesangst, welcher er beim Anfalle anheimfiel, trotz der festesten Vorsätze und der ihm beigebrachten Ueberzeugung, daß eine wirkliche Lebensgefahr kaum mit den Anfällen verbunden sei. Dieselben dauerten gewöhnlich mehrere Stunden und folgten sich in Zwischenräumen von einigen Wochen, namentlich dann, wenn eine Gemüthsaufregung nicht hatte vermieden werden können, was bei der abnormen, durch das Leiden bedingten Reizbarkeit des Kranken recht häufig der Fall war.

Durch den ein Jahr zuvor erfolgten Tod seiner Frau war die Krankheit nach Aussage der Angehörigen erheblich verschlimmert worden.

Daß es sich hier neben der Leber- und Unterleibsaffection um eine Verkalkung der Schlagadern und Herzmuskelschwäche handelte, unterlag gar keinem Zweifel. Und wenn gleich der Kranke seine Zukunft sehr pessimistisch beurtheilte und namentlich während der Anfälle den Tod herbeisehnte, so war doch die Aussicht auf eine Verlängerung des Lebens nicht so schlecht, zumal er keinerlei körperlichen oder geistigen Anstrengungen sich zu unterziehen brauchte. Zuweilen, bei längeren Zwischenräumen zwischen den einzelnen Anfällen, gewann er auch wieder rechte Freude am Leben und war dann sehr aufgeräumt; den größten Genuß hatte er dann von seiner Pfeife, die ihm den ganzen Tag kaum ausging, trotzdem ich Veranlassung hatte, dem übermäßigen Tabakgenusse einen großen Theil der Schuld an den Anfällen zuzuschreiben. In Bezug auf Alkoholgenuß war er — für rheinische Verhältnisse — mäßig, theils aus Gewohnheit, besonders aber auch aus dem Grunde, weil seine früheren Aerzte ihn davor, als möglicherweise Schlaganfälle herbeiführend, dringend ge-

Digitized by Google

warnt hatten; eine halbe bis ganze Flasche leichten Weines pro Tag war sein gewöhnliches Quantum, das ich ihm eher zu- als abreden zu sollen glaubte. Denn ich habe noch immer beobachten können, daß bei Patienten in derartigem Alter das schroffe Entziehen des gewohnten herzstärkenden Quantums, solange die Kranken selbst Appetit darnach haben, ein alsbaldiges Absinken der Kräfte im Gefolge hat.

Im Uebrigen brauchte auch bezüglich der Diät kein Wechsel vorgeschrieben zu werden, da sie einfach, doch nahrhaft und kräftig war.

Die arzneiliche Behandlung bestand für gewöhnlich in je einer Gabe Aurum muriaticum natronatum (jeden Morgen nüchtern eine kaffeebohnengroße Messerspitze der IV. D.-Verreibung in einem Eßlöffel Wasser) und Phosphor (jeden Abend vor dem Essen 8 Tropfen der V. D.); jede dritte Woche wurde ganz mit den Arzneien ausgesetzt. Die Anfälle natürlich mußten speciell behandelt werden und wurden gewöhnlich mit Hilfe von Aconit., Belladonna, Spigelia, Coffea und Zincum valerianicum, je nach den Erscheinungen, in $^1/_4$stündlichen, zuweilen noch öfteren Gaben zu einem guten Ende gebracht, sodaß der Patient ohne besondere Unannehmlichkeiten, von den Anfällen abgesehen, existiren konnte.

Im Januar 1893 verschlimmerte sich in Folge einer Erkältung der Zustand sehr bedeutend; es gesellte sich eine starke Bronchitis hinzu, die in einigen Tagen, während welchen der Patient gar nicht zur mir schickte, eine derartige Zunahme der Herzschwäche bewirkte, daß ich bei meinem Besuche schon eine bedeutende Ansammlung von Wasser in den unteren Extremitäten, sowie im Unterleibe vorfand. Da außerdem die für gewöhnlich recht geringe Pulsfrequenz über 100 pro Minute betrug, ohne daß mehr eine nennenswerte Temperaturerhöhung nachzuweisen war, sah ich mich genöthigt, mit einem Gewaltmittel vorzugehen; ein Digitalis-Infus im Verhältnisse von 1 Gramm zu 150 Gramm Wasser, alle 3 Stunden ein Eßlöffel voll, bewirkte in einigen Tagen ein gänzliches Verschwinden aller Anschwellungen und eine so erhebliche Besserung, daß eine Wiederholung des Mittels gar nicht nöthig war und der Kranke bald nachher zu der gewöhnlichen Lebensweise und Kur wieder übergehen konnte.

So lebte denn der Patient ganz erträglich weiter, bis im Februar 1895 abermals ein Bronchialkatarrh, freilich wenig acuter Natur, auftrat, welcher einen ähnlichen Anfall von Wassersucht zur Folge hatte. Diesmal war aber mit der die Pulsfrequenz energisch herabsetzenden Digitalis nichts mehr zu machen, denn diese betrug im Gegensatz zu dem oben beschriebenen Anfalle nunmehr 44 pro Minute. Es mußte vielmehr zu einem Mittel gegriffen werden, welches das Herz zu gleicher Zeit stärken und zu einer beschleunigten Thätigkeit anspornen sollte und dieses fand ich in der Convallaria majalis, unserem Maiglöckchen. Ein Aufguß von 4 Gramm der Blätter mit 150 Gramm Wasser brachte den Puls auf eine Frequenz von 68 pro Minute und trieb das angesammelte Wasser in einigen Tagen völlig wieder weg.

Der Kranke hätte auch bei verhältnißmäßigem Wohlbefinden sicherlich noch manches Jahr leben können, wenn er den Rath, das in solchen Fällen geradezu großartig wirkende Bad Nauheim zu besuchen, befolgt und sich weiterhin mehr vor Erkältungen in Acht genommen hätte. So aber brachte ihm seine Gewohnheit, mitten im Winter sich ans offene Fenster hinzulehnen und seine Pfeife zu schmauchen, ein früheres Ende.

Im Februar 1897 holte er sich auf diese Weise abermals eine Bronchitis, welcher das durch so viele Attaquen geschwächte Herz nicht mehr gewachsen war. Zur Wassersucht kam es diesmal gar nicht mehr, vielmehr trat schon am ersten Tage der Erkrankung eine Herzlähmung ein.

Dieser Fall beweist also, daß ein Herz- und Blutgefäßleiden der schwersten Art durchaus nicht zu einem frühen Tode zu führen braucht, vielmehr den Kranken, der nachweislich bereits im 57. Lebensjahre mit dem Leiden behaftet war, ein Alter von ca. 78 Jahren erreichen ließ, trotzdem er die wohlgemeinten Ratschläge des Arztes durchaus nicht immer befolgte; und es haben daher, denke ich, die Herzleidenden alle Ursache, das Leben etwas leichter zu nehmen und die ihr Dasein verkürzenden Sorgen von sich zu weisen, zumal wenn sie eine in jeder Beziehung mäßige Lebensweise führen und vor allem möglichst lange die starken Herzgifte meiden. Zu diesen greifen ja wegen ihrer sicheren Wirkung namentlich die jungen Allopathen viel früher, als es nöthig wäre, um einen in die Augen springenden Erfolg zu erzielen, welcher dann wegen immer schneller nöthig werdender Wiederholung freilich recht problematischer Natur sein kann.

Und dieser relativ günstige Fall ist keineswegs vereinzelt, es stehen mir ähnliche eine ganze Menge zu Gebote, von welchen ich nur zwei noch ganz kurz hier anführen will.

Im März 1890 wurde ich zu dem evangelischen Pfarrer eines benachbarten Ortes gerufen, welcher, 75 Jahre alt, an einem schweren Herzleiden laborirte, das bereits zu erheblicher Wassersucht und Athemnoth geführt hatte. Es handelte sich um eine hochgradige Herzerweiterung bezw. Herzverfettung, und es stellte sich leider bald heraus, daß hier die Lebens- und Herzkraft total aufgebraucht war und jegliche Hilfe zu spät kam. Hochinteressant aber war die bei Aufnahme der Vorgeschichte des Leidens festgestellte Thatsache, daß besagter Herr Pfarrer, als er im 27. Lebensjahre sich verheirathet und daher eine Lebensversicherung hatte abschließen wollen, von der Versicherungsgesellschaft wegen Herzleidens abgewiesen worden war; er konnte sich rühmen, fast ein halbes Jahrhundert als „Todeskandidat" der Homöopathie ein treuer Anhänger gewesen zu sein.

Am 8. Juli l. Jahres consultirte mich eine 82jährige mit Aderverkalkung und Herzerweiterung behaftete Greisin aus einem benachbarten Orte wegen vorübergehenden Herzbeschwerden, welche durch Spigelia bald wieder gebessert wurden. Bei dieser Gelegenheit konnte sie mir erzählen, daß sie am 23. Juli den 44. Gedenktag des Todes ihres Ehemannes zu begehen habe, zu dessen Lebzeiten sie bereits den Wunsch geäußert hatte, es möchte nach ihrem baldigst bevorstehenden Tode die Section bei ihr vorgenommen werden, um festzustellen, welcher Art das Herzleiden sei, das ihr damals so viele Beschwerden machte! Ob sie wohl auch von einer Lebensversicherungs-Gesellschaft abgewiesen worden wäre? Jedenfalls hinderte ihr Herzleiden sie nicht, bis heute auch schon fast ein halbes Jahrhundert hindurch die gröbsten Arbeiten zu leisten, wiewohl sie es gar nicht

Digitized by Google

nöthig hätte; im laufenden Jahre noch hat sie es sich nicht nehmen lassen, selbst einen Theil der Reben in ihren Weinbergen zu binden.

So dürfen wir denn manchem ängstlichen Herzleidenden mit den Worten des römischen Dichters Vergilius zurufen:

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!
„Weiche dem Uebel nicht, recht muthig geh' ihm entgegen!"

Zur Verhütung der „Senilitas praecox".

Von Dr. **Hermann Weber** in London.
Aus „Zeitschrift für diät. und physik. Therapie", I., 1. Heft.

Dr. Hermann Weber (London) bespricht die Verhütung der „Senilitas praecox", des frühen Alterns der wichtigen Organe, besonders des Gehirns und des Nervensystems, also die möglichst lange Erhaltung der Fähigkeit, geistig und körperlich kräftig zu bleiben. Diese Fähigkeit in manchen Familien erblich, hängt ab von der guten Ernährung der lebenswichtigen Organe, besonders der Organe des Kreislaufes vom Herzen bis in die feinsten Capillaren, die Venen und Lymphgefäße. Dr. Lauder Brunton hat auf die Wichtigkeit der Ernährung der feinen Blutgefäße wiederholt hingewiesen. Wenn die feinen Gefäße des Gehirns ihre Energie verlieren, so entarten die Nervenzellen, und die mannigfaltigsten Erscheinungen sinkender Gehirnthätigkeit treten ein, bald mehr in der denkenden Sphäre, bald mehr in den Functionen der großen Ganglien der Gehirnbasis. Ebenso ist es mit den Entartungen der feinen Gefäße des Herzens, der Drüsen, des Magens und Darms. Die Kreislaufsorgane üben demnach den größten Einfluß aus; wir müssen deshalb zeitig der Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit unsere Aufmerksamkeit widmen. — Wichtig ist die Beachtung der Neigung zur frühen Entartung gewisser Systeme und Organe in Familien, denn das Element der Erblichkeit ist sehr groß. Man muß deshalb in jedem Falle in Erfahrung bringen, welche Neigung zur Entartung bei den Eltern und Blutsverwandten zu bestehen scheint.

So giebt es viele Familien, in welchen die Gehirngefäße früh entarten, besonders durch atheromatöse und verwandte Processe, und zwar mehr bei den männlichen als den weiblichen Gliedern. Es hängt dies in vielen Fällen ab von zu reichlicher Nahrungsaufnahme, zu geringer körperlicher und geistiger Thätigkeit, oder zu viel Schlaf, nicht selten verbunden mit mehr als nöthigem Genuß von Nahrung und zuweilen dem geistiger Getränke und unmäßigem Gebrauch von Tabak. Die Verhütung liegt in großer Mäßigkeit, reichlicher körperlicher Bewegung, vielfacher, nicht einseitiger geistiger Thätigkeit von fesselndem Interesse und womöglich mit Erheiterung des Gemüthes.

Bei sehr mäßiger Nahrungsaufnahme wird die Neigung zur Ablagerung in den feinen Blutgefäßen vermindert, und die körperliche Bewegung wirkt durch Erzeugung von vermehrtem Blutzufluß zu allen Organen und natürlich auch zum Gehirn; die feinen Blutgefäße werden dadurch mit in die Arbeit gezwungen und so wird ihre Elasticität erhalten. Zu gleicher Zeit wird der Stoffumsatz im Gehirn gehoben und die Ernährung der Nervenzellen gebessert. Die geistige Thätigkeit erzeugt ebenfalls vermehrten Blutzufluß zum Gehirn und wirkt somit in erheblicher Weise. Leute mit regelmäßiger Berufsthätigkeit haben deshalb meist bessere Aussicht als diejenigen ohne eine solche. Gleich gut und für viele besser ist natürlich anhaltende, selbst geschaffene Thätigkeit, u. zw. unabhängig vom Beamten- und Geschäftsleben, wie z. B. durch politische, literarische, philanthropische, antiquarische oder musikalische Beschäftigung, wofür H. Weber viele Beispiele aus seiner Praxis anführt. Von großem Nutzen für die meisten Menschen, auch solche, welche einen regelmäßigen Beruf haben, ist die frühe Pflegung einer Nebenarbeit, eines sogenannten Steckenpferdes; denn die Berufsthätigkeit kann durch Verhältnisse abgeschnitten werden, und die Gründung von neuen Interessen ist nicht für jeden in vorgeschrittenem Alter möglich, wenn man sie nicht früh begonnen hat.

Lieblingsbeschäftigungen, Reisen üben einen nicht verkennbaren Einfluß auf die Gehirnfunction und hierdurch mehr oder weniger auf alle Systeme des Körpers aus. Sehr mächtig in dieser Beziehung sind Freude und Hoffnung, wahrscheinlich durch vermehrtes Athmen, vermehrten Blutzufluß zum Gehirn und Verbesserung der Ernährung der Nervenzellen. Wie wir wissen, daß Entartungen im Centralnervensystem krankhafte Veränderungen in den Gelenken, in den Secretionen, im Verdauungsapparat erzeugen, so dürfen wir annehmen, daß Verbesserung der Ernährung des Gehirns auch Verbesserung im Herzen und Gefäßsystem, in der Verdauung und Ernährung des ganzen Körpers erzeugt.

Ebenso wichtig ist es, den entgegengesetzten Einflüssen Aufmerksamkeit zu schenken. Kummer und Hoffnungslosigkeit erzeugen bei manchen Menschen solche Herabdrückung des Gemüths, daß sie vollständig unthätig werden, daß sie ihre Theilnahme an der Umgebung verlieren, und daß ihnen alles gleichgiltig wird. In mehreren Fällen sah H. Weber nach schweren Verlusten, welche wie ein „Shock" oder Stoß wirken, daß die Herzthätigkeit schwach und unregelmäßig wurde, daß sich in kurzer Zeit Erweiterung des Herzens und Klappengeräusche entwickelten, daß Magen- und Darmthätigkeit fast zum Stillstand kamen und Oedeme auftraten. In mehreren Fällen trat dauernde Stumpfheit und eine Art von Dementia senilis ein. In anderen Fällen erfolgte innerhalb weniger Tage oder Wochen der Tod — an „gebrochenem Herzen". Vermindertes Athmen und unvollständiger Blutzufluß zum Gehirn mögen die Hauptagentien sein bei dem ungünstigen Einfluß von psychischer Depression. In mehreren chronischen Fällen gelang es, neue Interessen zu erwecken an Personen, an Familienereignissen ꝛc. und wieder Hoffnung auf die Zukunft anzuregen, und hiermit trat eine Wiederbelebung der niederliegenden Functionen ein und eine wahre Verjüngung des Organismus.

Es ist kaum möglich, die Einwirkung der Gemüthsverhältnisse hoch genug anzuschlagen, wenn auch die genaue Erklärung nicht ganz auf der Hand liegt. Es ist nicht zu verkennen, daß die Psyche an sich den ersten Eindruck empfängt und ausübt, aber das Herz und der Blutzufluß zu den Gehirnorganen bilden wohl die mechanischen Zwischenglieder; vermehrter Blutzufluß bei den belebenden Einflüssen, wie geistige Arbeitsfreude, Hoffnung; verminderter Zufluß bei den herabdrückenden Einflüssen, wie Kummer, Hoffnungslosigkeit, geistige Unthätigkeit.

Wie es viele Familien giebt, in denen frühes Altern durch Entartung der kleinen Gehirngefäße erblich ist, so

Digitized by Google

giebt es Andere, in welchen das Herz selbst den Anfang der „Senilitas praecox“ zu bilden scheint.

In diesen Fällen von erblichem frühen Altern des Herzens muß die Behandlung sehr zeitig beginnen, wenn sie erfolgreich sein soll. Schon mit 20 Jahren und früher muß man der Neigung entgegenwirken, und zwar besonders durch geregelte Bewegung verschiedener Art, vorzüglich durch Gehen mit mäßigem Steigen, besonders nach dem bekannten Oertel'schen System der Terrainkuren, Reiten, Rudern und andere körperliche Spiele. Nicht alle Spiele sind gleich gut; diejenigen mit plötzlichen heftigen Bewegungen, wie Football, Lawn-tennis, sind viel weniger passend, als die mit regelmäßiger, länger andauernder Bewegung, wie das Golf-Spiel. Auch mäßiges Radfahren ist nützlich. Von besonderem Werthe aber für Kräftigung des Herzens sind methodische Athembewegungen, eine Reihe von tiefen Inspirationen mit Anhalten des Athems, abwechselnd mit vollständigen Exspirationen. H. Weber ist es in einer Reihe belasteter Fälle gelungen, die Herzthätigkeit so zu heben und in solcher Energie zu erhalten, daß das Alter von ungefähr 70 Jahren erreicht worden ist, während Väter, Großväter und Brüder 16 bis 20 Jahre früher in einer der beschriebenen Weisen zu Grunde gegangen waren. In derartigen Fällen aber müssen die gesundheitskräftigenden Methoden nicht für ein paar Wochen oder Monate, sondern für viele Jahre, für das ganze Leben beharrlich durchgeführt werden. Von großem Nutzen für viele Menschen, besonders solche mit sitzender Lebensweise, ist es, einen ganzen Tag in jeder Woche sich dem Aufenthalt im Freien, verbunden mit reichlicher Bewegung zu widmen und dabei nur sehr wenig Nahrung und Flüssigkeit zu nehmen, z. B. nur ein Fleischbutterbrödchen oder ein paar sogenannte Sandwiches mit etwas Obst. Der Körper verliert dabei viel Flüssigkeit und auch verbrauchte Stoffe aus den Geweben, und diese, die Gewebe, werden dadurch in den Stand gesetzt, später neues Material aufzunehmen.

Der Nutzen dieser regelmäßigen Entziehungskur mit sichtlicher Bewegung ist etwas analog der Erfahrung, daß Leute, welche an periodischen Anfällen von Kopfweh und Erbrechen leiden, während deren sie nicht essen können, meist länger leben als ihre Geschwister, welche nicht diese unangenehmen Zwischenfälle haben.

Von ebenfalls sehr großem Nutzen in der Verhütung des frühen Alters sind ein- oder zweimalige jährliche Bergtouren. Auch bei diesen Touren ist der Nutzen größer, wenn die Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme etwas beschränkt bleibt. Die Verjüngung des Organismus ist oft eine schlagende; die Energie des Herzens und der kleinen Blutgefäße wird verbessert, das Denkvermögen gehoben, das Gemüth erheitert, die Functionen der Verdauung und der Urogenitalorgane werden gebessert, und in vielen Fällen läßt sich ein paar Monate nach der Rückkehr sogar eine sichtbare Verjüngung in der Farbe der Kopf- und Barthaare erkennen. — Diese Bergtouren sind in ihrer Bedeutung durchaus verschieden von der Oertel'schen Kur durch allmähliche Steigung. Die Bergtouren sind nicht für eigentliche Patienten.

Den bedeutenden Nutzen regelmäßiger, täglicher, körperlicher Bewegung, regelmäßiger Athmungsübungen, längerer Bewegung bis zur Anstrengung in gewissen Zwischenräumen mit beschränkter Nahrungsaufnahme, von Perioden von größeren Bergtouren, hat Hermann Weber auch an sich selbst erfahren. (Fortsetzung folgt.)

Praktika.

Senecio bei schmerzhafter Menstruation. Dr. Lyman Watkins empfiehlt Senecio sehr für Frauen, welche an allzu schmerzhaften Regeln leiden, so daß sie gezwungen sind, zu dieser Zeit das Bett zu hüten, mögen nun die Regeln reichlich sein oder nicht. Er läßt das Mittel nehmen nicht während der Menstruationszeit, sondern in der Zwischenzeit. Unter dem Einfluß von Senecio verschwinden gewöhnlich alle Schmerzen, und oft macht die Kranke die angenehme Wahrnehmung, daß sie menstruirt ist, ohne einen der früher empfundenen Schmerzanfälle gehabt zu haben. In einzelnen Fällen kann die Linderung länger als ein Jahr anhalten und wenn man dann wieder zu Senecio greift, tritt dieselbe Erleichterung ein. Die Kranken, welche Senecio nehmen, erlangen zuverlässig ein besseres Allgemeinbefinden. (Ann. Hom., l'Art médical.)

Zur Behandlung des Schnupfens. Von dem Gedanken ausgehend, daß der epidemische Schnupfen eine sehr leicht und sehr schnell übertragbare Infectionskrankheit ist, wenn man auch den specifischen Bazillus nicht kennt, hat Dr. M. Nassauer rein empirisch versucht, die Krankheits-Erreger möglichst schnell wieder zu entfernen, sobald sie sich in der Nase angesiedelt haben. Das ist ihm in folgender Weise gelungen: Von einer starken Lösung von hypermangansaurem Kali in Wasser (etwa eine kleine Messerspitze voll auf $^1/_2$ Liter Wasser) werden ein paar Tropfen in warmes Wasser gegeben, so daß dieses schwach rosa gefärbt ist. Diese dünne Lösung kommt in ein Nasenschiffchen. Es genügt auch ein gewöhnliches Wasserglas. Damit werden abwechselnd beide Nasenhöhlen ausgespült, nachdem vorher tüchtig geschneuzt worden ist. Es ist gut, die Lösung sowohl durch die jeweilige andere Nasenöffnung, als auch durch den Mund auslaufen zu lassen, da bei letzterer Procedur auch die hintere Wand des weichen Gaumens mit der Lösung in Berührung kommt. Hierauf wird rein mechanisch durch Watte, die in eben diese Lösung getaucht ist, die Schleimhaut der Nase mit einem Finger tüchtig ausgerieben. Dadurch werden, soweit die Watte hingelangt, aller Schleim und auch alle Infectionsträger des Schnupfens aus der Nase entfernt. Hierauf werden kleine trockene Wattebäuschchen in beide Nasenhöhlen hoch hinaufgesteckt und nun läßt man von der Lösung nochmals bei nach hinten geneigtem Kopfe in beide Nasenhöhlen einlaufen.

Die Watte saugt die Kal. permangan.-Lösung auf. Die Watte läßt man etwa eine Stunde liegen, was ohne jegliche Beschwerde geht. Durch kräftiges Ausschneuzen in ein Taschentuch wird sie leicht entfernt. Dies die ganze Procedur. (Allgem. Medizin. Wochenschrift.)

Zur Diagnose der Meningitis (Gehirnentzündung). Herrick-Chicago macht auf die diagnostische Bedeutung des 1884 von Kernig beschriebenen Symptoms aufmerksam, welches darin besteht, daß das Bein bei Beugung des Oberschenkels in einem rechten Winkel zum Rumpfe nicht gestreckt werden kann und bezeichnet dasselbe als pathognomonisch. In 19 Fällen von Meningitis war dasselbe 17mal vorhanden.

Digitized by Google

Die 2 negativen Fälle waren in vorgeschrittenem Stadium. Bei 100 Controluntersuchungen wurde die Erscheinung nur 2 mal, bei extraduralem Bluterguß und gonorrhoischer Arthritis beobachtet. (Association of American Physicians, Washington, Mai 1899.)

Vermischtes.

Personalien. Dr. Friedr. Müller, praktischer Arzt, früher in Leipheim a. Donau, hat sich jetzt in Neustadt a. Aisch, Mittelfranken, als homöopathischer Arzt niedergelassen. — Der homöopathische Arzt Dr. Frohne hat sich in Magdeburg, Breiteweg 218, niedergelassen, Herr Dr. med. E. Eckert in Breslau, Ohlauer Stadtgraben 20, I. — Der seit 30 Jahren als homöopathischer Arzt praktizirende Dr. Karl Lindermann ist von Wien nach Meran gezogen, um dort an Stelle des verstorbenen Dr. Gustav Pröll als homöopathischer Kurarzt zu wirken. In Bromberg hat sich Herr Dr. Mittelstädt als homöopath. Arzt niedergelassen und wohnt Gammstraße 19. Sprechstunde von 9 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr. — Dem prakt. homöopathischen Arzte Dr. med. Roth in Erfurt ist der Titel „Sanitätsrath" verliehen worden.

Gerichtliches. Verurtheilung eines Kurpfuschers. Das Landgericht Hamburg hat am 30. August den Heilgehilfen Friedrich Zimmer, der in Harburg einen Verein für Homöopathie gegründet hatte, sich Professor und Doktor nennen ließ und auch seine „Recepte" mit „Dr." Zimmer unterzeichnete, wegen wiederholten Betruges und Gewerbevergehens zu drei Jahren Gefängniß und drei Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Durch das Landgericht zu Hamburg ist der Zahnartist M. K. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, weil derselbe einem Dienstmädchen ohne deren Einwilligung statt 4 Zähne und eine Wurzel, 11 Zähne in der Narkose ausgezogen hatte. (Veröffentlichungen des Kaiserl. Gesundheitsamtes 1899, Nr. 7.)

Der mit der Thierheilkunde sich beschäftigende, nicht approbirte, E. F. zu B., welcher an seinem Wohnhause ein Schild mit der Aufschrift „E. F., Thierärztlicher Praktikant" angebracht hatte, wurde vom Kgl. Preuß. Oberverwaltungsgericht wegen unbefugter Beilegung eines ärztlichen Titels zu 100 Mk. Strafe verurtheilt. Durch die gebrauchte Bezeichnung heißt es in dem Urtheil, werde bei dem nichtfachkundigen Theile des Publikums der Glaube erweckt, der Inhaber sei eine geprüfte Medizinalperson, denn der approbirte Thierarzt, welcher praktizire, werde offiziell „praktizirender" oder „praktischer Thierarzt" genannt, und die vom Kläger gewählte Bezeichnung sei nur eine Umstellung dieses Titels, indem das Hauptwort zum Eigenschaftswort und umgekehrt gemacht werde. (Ebendaselbst.)

Zu der kürzlich veröffentlichten amtlichen Statistik der **Todesfälle an Diphtherie** schreibt ein Arzt der „Nat.-Ztg.": „Die Diphtheriestatistik lautet, je nachdem sie von der einen oder anderen Gruppe aufgestellt ist, merkwürdig verschieden, und bei der schwankenden, völlig unsicheren Grundlage, auf der sie sich aufbaut, ist das nicht zu verwundern. Eine allgemeinere Statistik ist nicht zuverlässig aufzustellen, weil sicher die Mehrzahl aller vorkommenden Diphtheriefälle — um die kostspieligen, die Möbel, Betten ruinirenden und dabei völlig werthlosen Desinficirereien zu vermeiden — nicht angezeigt werden. Weiter ist in der ganzen Diphtheriefrage seit Bekanntwerden des Löffler'schen Bacillus Alles flüssig und unsicher geworden. Niemand weiß heute mehr, was Diphtherie ist. Für den gutgläubigen Bakteriologen ist heute nur noch das Diphtherie, wobei der Löffler'sche Bacillus sich findet, und der findet sich in 25 Proc. der klinisch zweifellosen Diphtheriefälle nicht, findet sich dagegen bei den meisten Mandelentzündungen, welche daher auch tausendweise in den Krankenhäusern und auch von praktischen Aerzten — natürlich mit Erfolg — mit Serum behandelt werden. Auch fragt es sich, welche Todesfälle der Diphtherie zuzuschreiben sind und welche nicht. Bekannt und auch von Serumgegnern zugegeben ist, daß bei der Serumbehandlung die Beläge im Rachen und Kehlkopf sich sehr oft schnell abstoßen, die Diphtherie also ‚geheilt' wird. Aber ebenso sicher ist, daß die schweren und gefährlichen Nach- und Folgekrankheiten, wie Nierenkrankheiten mit Wassersucht, Herz- und andere Lähmungen, irreparabele Schwächezustände, schwer fieberhafte Hautausschläge, wie sie früher nur ausnahmsweise und fast nur nach besonders schwerer Diphtherie auftraten, seit der Serumbehandlung in erschreckendem Maße zugenommen haben. Diese Nachkrankheiten treten aber nicht selten erst ein und tödten oft das Kind wochenlang nach Ablauf der Hauptkrankheit. In den Statistiken und Kliniken figuriren diese Fälle dann meist als ‚Geheilte'. Die ganzen Grundlagen für eine zuverlässige Diphtherie-, insbesondere auch Mortalitätsstatistik scheinen mir dabei so unsicher, daß etwas Skepsis wohl am Platze ist. Jedenfalls bin ich selbst nach Allem, was ich in meiner Praxis, der anderer praktischer Aerzte und der Kliniken gesehen, auffallend günstigen Statistiken gegenüber recht mißtrauisch. Das Heilserum ist trotz der oft augenfälligen Einwirkung auf die Abstoßung der Beläge ein recht unheimliches Mittel, ein richtiges Gift, welches den Körper genau in derselben Weise vergiftet, wie das eigentliche Diphtheriegift. Eine Serumeinspritzung sollte daher nach meiner Meinung einer gefährlichen Operation gleichgesetzt werden. Bei bösartiger Diphtherie, besonders des Kehlkopfes, mag es oft Nutzen schaffen. Allein man sollte sich wohl bedenken, über jeden nur entfernt nach Diphtherie aussehenden oder auch jeden leichten wirklichen Diphtheriefall gleich mit der Spritze herzufallen. Denn diese leichten Fälle und die Mandelentzündungen heilen fast ausnahmslos von selbst oder wenigstens ohne jeden größeren Eingriff. Gegenüber dem landläufigen Serumfanatismus schienen mir diese kurzen, auf meine eigenen Erfahrungen gestützten Bemerkungen zur Wahrung vor zu großem Optimismus hier am Platze.."

Versuche mit Zuckerernährung. Solche hatte bei den großen Herbst- und Kaisermanövern in der Wetterau der Metzer Oberstabsarzt Leitensdorfer angestellt, über die er in der „Deutschen Militärärztlichen Zeitschrift" berichtet. In je einer Compagnie der 3 Bataillone wurden 10 Mann zur Zuckerernährung und 10 Mann als Controlleute bestimmt; bei der Auswahl der Zuckerleute wurden hauptsächlich mittellose und schwächliche Leute der Compagnie berücksichtigt. Es wurde mit 7 Stückchen Würfelzucker am Tage begonnen und bis auf durchschnittlich 10 bis 12

Digitized by Google

Würfel gestiegen. Die Ergebnisse dieses Versuches waren nun folgende: Zunächst stieg das Körpergewicht der Zuckerleute während der Manöver mehr als das der Controlmänner. Sodann ergab sich, daß durch Zuckergenuß das Hungergefühl längere Zeit niedergehalten und auf dem Marsche auch auf längere Zeit rasch gestillt wurde. Ebenso hatten die Zuckerleute weniger unter Durst zu leiden als die anderen, und es genügte auf dem Marsche der Genuß von einigen Zuckerstückchen, um den Durst auf geraume Zeit zu stillen. Nach dem Genusse von Zucker zeigten sich die betreffenden Soldaten auch frischer als vorher und von größerer Ausdauer. Eine Abneigung gegen den Zucker wurde während des ganzen Versuches nicht beobachtet. Vor allem beachtenswerth ist noch, daß durch den Zuckergenuß der drohenden Erschöpfung auf dem Marsche und dem Hitzschlage mit raschem Erfolge entgegengetreten werden konnte. Als die praktischen Folgen aus diesen Versuchen empfiehlt nun Dr. Leitenstorfer die Anwendung des Zuckers bei den Soldaten zu folgendem dreifachen Zweck: Erstens als Beigabe zur Tageskost zur Erhöhung ihres bisherigen Nährwerthes, zweitens als eisernen Bestand für den Mann und Proviant für Festungen, Lazarethe und Schiffe und endlich als zeitweise kräftigendes und belebendes Mittel auf dem Marsche.

Immunisirungsmittel gegen Bienenstiche. Ueber die Frage, ob und wie lange das Gift unserer Bienen ein Immunisirungsmittel gegen die Wirkung der Bienenstiche ist, liegt ein interessanter Fall vor. Vor etwa 10 Jahren flog einem Imker ein neuer Schwarm aus seinem Garten nach einer am Abhang der benachbarten Wiese befindlichen Ulme und setzte sich dort in der Krone fest. Bei den Bemühungen des Imkers und seines Knechtes, den Schwarm auf dem Baume aufzufangen, stürzten durch ein Versehen des Knechtes beide vom Baume herunter, wobei die wild gewordenen Bienen sofort über sie herfielen. Der Knecht rettete sich dadurch, daß er sogleich in ein benachbartes Wasser sprang und dort untertauchte, während der Imker nach seiner Wohnung lief und dabei von mehreren Hundert Bienen arg zugerichtet wurde. Erst nach sechswöchigem, schwerem Krankenlager wurde er wieder gesund. Nach diesem Vorfall konnte er nun ohne jedes Schutzmittel sich auf seinem Bienenstande bewegen. Selbst die empfindlichsten Stellen der Haut sind seitdem gegen Bienenstiche vollständig immun geworden. Nach den von anderer Seite gemachten Erfahrungen genügen zuweilen schon 30 Stiche, in anderen Fällen sind 100 und mehr erforderlich, um gegen das Bienengift unempfindlich zu werden. Einige Bienenzüchter behaupten, schon von Geburt an gegen das Bienengift unempfindlich zu sein. Nach den von Dr. Langer neuerdings angestellten Untersuchungen ist das Bienengift außerordentlich schwer zu zerstören und wird weder durch Austrocknung, noch durch Hitze, noch durch Alkaloide in seiner Wirkung geschwächt. Die Reizwirkung ist nicht der Ameisensäure zuzuschreiben, denn die Ameisensäure verflüchtigt sich in der Hitze, Bienengift aber nicht. Jedenfalls ist es ein Alkaloid, wie die schärfsten Pflanzengifte es sind.

Welchen Ruf die **homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig** und die von ihr gelieferten homöopathischen Medicamente auch überall im Auslande genießen, beweisen nachfolgende ihr zugegangenen Anerkennungsschreiben:

Hiermit erlaube ich mir, Ihnen wieder folgenden Auftrag auf Medicamente für meinen Bedarf zu senden. Die Unmöglichkeit, hier gute homöopathische Arzneien zu erhalten und der Umstand, daß aus diesem Grunde viele meiner Freunde mich um Ueberlassung von Arzneien bitten, nöthigt mich, Ihnen so oft Aufträge zu senden.

Santiago, Chile, Juli 1899.

D. de Castro.

Per Post bitte ich, mir folgende Gegenstände zu senden. Demnächst lasse ich wieder einen größeren Auftrag folgen, denn Ihre Medicamente erfreuen sich hier einer enthusiastischen Aufnahme und ich bin gewiß, daß wir in Zukunft ein großes Geschäft machen werden. Ich verkaufe ausschließlich Ihre Medicamente.

Barranquilla, Columbien, Juli 1899.

H. Fuenmayor.

Die letzte im Juli gesandte Apotheke sowie auch die drei im Monat vorher geschickten habe ich erhalten.

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meine höchste Zufriedenheit über die äußerst acurate Ausführung meiner Bestellungen zu bezeugen. Außerdem war die Verpackung so sorgfältig und die Versendung so prompt, daß ich in jeder Hinsicht höchst zufriedengestellt bin.

Johannesburg, Transvaal, August 1899.

W. Offringa.

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Alphabethisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Ein unentbehrlicher Handleiter zur schnelleren Auffindung der in Dr. Schüßler'schen Therapie enthaltenen Krankheiten und deren biochemischen Heilmittel, nebst Einleitung in die biochemische Heilmethode. Von Wilh. Scharff, Redacteur. Schulze'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei (A. Schwarz). Oldenburg und Leipzig. 1899. 50 S. Preis Mk. —.80.

Dieses äußerst praktische Schriftchen kann allen Besitzern der Schüßler'schen Therapie und Anhängern der biochemischen Heilmethode als wirklich unentbehrlich bestens empfohlen werden. —l.

De Brochure van den Heer P. H. v. Eden **„Homoeopathie en Praktijk"**, besproken door Dr. F. W. O. Kallenbach. Uitgegeven vanwege de „Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland". Zwolle, La Rivière & Voorhoeve 1899.

Druckfehler-Berichtigung.

In den Personalien der vorigen Nummer muß es auf Seite 172 in der 10. Zeile von oben rechts statt: „Lichtheilanstalt Elektra" vielmehr heißen: „Electrische Lichtheilanstalt".

Um jede Verzögerung einer rechtzeitigen Zustellung unserer Januar-Nummer zu verhüten, wird um gef. Zusendung aller zur Aufnahme bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten bis spätestens 15. Dezember ersucht.

Digitized by Google

Anzeigen.

Vom 1. Sept. d. J. ab wohne ich:

Berlin:

Königgrätzerstr. 27, I.

Dr. med. Schaper

homöopath. Arzt und Specialarzt für

Haut- u. Harnleiden,

Frauenkrankheiten.

Poliklinik wie früher:

Friedrichstr. 114.

Haldschnuckenfelle, Marke **Elsbär,** tadell. gegerbt, modernster, prakt. Zimmerschmuck, bestes Mittel geg. kalte Füße, dunkel, silbergrau u. weiß 3.50 M. bis 6 M. Ausf. Preisc. auch über Fußsäcke, Wagendecken, Zimmertepp. aus Fellen grat. **W. Heine, Lünzmühle No. 16,** bei Schneverdingen. (Kl. 11134

Nach **mehrjähr. prakt. Thätigkeit** habe ich mich in **Breslau**

Ohlauerstadtgraben 29, I.

als (11114

Specialarzt für Homöopathie

niedergelassen und halte Sprechstunden Vorm. 8—9, Nachm. 3—4, Sonn- und Feiertags 8—9 Vorm.

Dr. med. E. Eckert.

Ein prakt. Arzt, der seit 11 Jahren allopathisch thätig ist, wünscht Homöopath zu werden und sucht zu diesem Zwecke Assistentenstelle bei einem vielbeschäftigten homöopathischen Arzte gegen geringes Honorar. Derselbe würde seine reiche Erfahrung in allen Disciplinen der med. Wissensch., vor allem in Chirurgie und Geburtshülfe, ganz in den Dienst des Herrn Kollegen stellen. Gefällige Offerten an die Exped. d. Zeitschr. sub **K. H. 11551.**

Ein homöopathischer Verein in einer Stadt der Rheinpfalz mit nahezu 50000 Einwohnern sucht einen praktischen Vertreter oder Arzt. Der Verein hat eine schöne Mitgliederzahl und kann der Bewerber bei tüchtiger Leistung auf eine gute Praxis rechnen. Offerten sind zu richten unter **V. H.** an die Expedition der „Pfälz. Post", Ludwigshafen a. Rh.

Den Anhängern der Homöopathie von

Solingen und Umgebung

machen wir hierdurch bekannt, daß die seiner Zeit in der **Schwan-Apotheke** in **Solingen** errichtete Niederlage unserer gebrauchsfertigen homöopathischen Arzneien und Specialmitteln in Originalpackungen **nicht mehr besteht,** und bitten wir, die uns zugedachten Bestellungen künftig wieder direkt an uns gelangen zu lassen.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Cigarre der Zukunft! **Wendt's Patent-Cigarre**

Erfindung des Geheimraths Prof. Dr. Gerold.

Vollkommenster Rauchgenuß ohne Nikotingefahr. Zu haben in besseren Geschäften oder direkt aus der Fabrik. Preisliste gratis. Alleinige Inhaberin der Patente ist:

Herm. Otto Wendt, Cigarrenfabrik, Bremen.

Inselbad bei Paderborn. Sommer und Winter geöffnet u. besucht. Vorzügliche Heilerfolge. Prospekte gratis.

Wandelhalle, Wintergarten **Sanatorium für Nervenleiden** und alle chronischen Krankheiten. Mildes Klima, Centralheizung

Spezial-Anstalt für Asthma

u. verwandt. Erkrank. der Athmungsorg. (Nasen- u Halsleid., Bronchialk., Emphysem). **Physikal.-diätet. Heilverfahren.** *Die Direktion.*

Empfohlen durch die homöopathischen Aerzte:
Herren **Dr. med. Röhrig-Paderborn u. Dr. med. Windelband-Berlin SW., Königgrätzerstr. 88**

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwan-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45 in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **Mulert.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Digitized by Google

Ein Laienpraktiker in der Homöopathie mit ausgedehnter Praxis (auch brieflich) wünscht mit einem approbirten Arzte in Verbindung zu treten. Offerten sub Kl. 11892 an d. Exp. d. Zeitschr. erbeten.

Kur- und Wasser-Heilanstalt „Hermannsbad" (11949.

Hamburg, Eimsbüttler Park,
unter Leitung des homöopathischen Arztes
Dr. med. Junge-Altona.
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte gratis.

Versöhnung sämtlicher Heilmethoden

(Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde.)

Hochinteressantes von den Vertretern aller Heilrichtungen als epochemachendes Werk anerkannt (vergl. auch Kritik in der Novembernummer dieses Blattes). Es zeigt unparteiisch und vorurtheilsfrei die Vorzüge und Fehler jeder Heilmethode auf Grund eines bisher unbekannten Naturgesetzes, welches beweist, daß kein Heilmittel Heilkraft besitzt, sondern vielmehr Kraft verbraucht. Preis 1.80 Mk. franco. Im Buchhandel bei Fromm, Bromberg.

E. Thiem, Dembogora b. Exin (Posen).
Man bestelle per Postkarte.

Dr. dent. surg. Hildebrandt

prakt. homöopath. Zahn-Arzt
Berlin, Prinzen-Straße 85.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Hamamelis-Seife

hergestellt aus bester Seife mit Hamamelis-Extract, vorzügliches Toilettemittel gegen Rauhheit und Sprödigkeit der Haut an Gesicht und Händen, das Stück zu 60 Pfg.
Dr. Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

König-Otto-Bad

Wiesau (Bayern).

Stahlwasser- u. Moor-Versandt unter **ärztlicher** Controlle.

Ein sehr praktisches Geschenk für den Weihnachtstisch ist eine homöopathische Hausapotheke mit Lehrbuch.

Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen M. 4.—, 6.50.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 4.50, 7.50.

Passende Anleitung dazu: **Homöopathisches Vademecum** mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt**, brosch. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 12.— 17.50 24.50 32.—
mit 44 64 88 104 Mitteln in Chl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 12.— 16.50 21.— 25.50.

Passende Lehrbücher für erstere Gattung Apotheken:

Vogel, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 4.50.
Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz, geb. M. 4.—.
Publmann, Handbuch der homöopathischen Praxis, geb. M. 11.50.
Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 6. Auflage, geb. M. 18.50.

Für Streukügel-Apotheken:

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 3.—.
Gerhardt, Handbuch der Homöopathie, geb. M. 8.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.

M. 14.— 22.50 32.—.

Passende Lehrbücher:

Kleiner illustrirter Hausthierarzt, geb. M. 3.75.
Großer illustrirter Hausthierarzt, „ „ 6.—.

Arzneimittellehren:

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre, geb. M. 3.75.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre, geb. M. 6.—.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre, geb. M. 12.—.
Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre, geb. M. 12.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 4.— 7.— 10.50 15.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.— 9.50 15.— 20.—

Ausführliche illustrirte Preisliste gratis.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische **Gesundheits-Chocolade**, frei von allen Gewürzen, 500 Gr. M. 2.—, in eleganter Blechdose M. 2.40.

„ „ „ entölter **Cacao**, nur feinste, garantirt reine Sorte, 500 Gr. und 250 Gr. in Blechdose
M. 2.80 1.50

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à 1/8 1/4 1/2 Kilo
M. 1.25 2.25 4.—

do. „ Pecco . . . . . „ 2.— 3.50 6.50.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Die Krankheiten der ersten Lebensjahre

und ihre homöopathische Behandlung.

Nach eigenen Erfahrungen zusammengestellt von
Dr. H. Goullon,
weil. Großh. S. Geh. Medizinalrath,
Vorsitzender der vormaligen Großh. Medizinal-Commission a. D.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. H. Goullon.

Leipzig,
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1898.

Preis 1.20 Mk.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Digitized by Google

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	—.90
Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's) 1/1 Packet	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

Hengstebeck, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Leberthran (Berger) in nur bester gereinigter Qualität, fast ganz ohne Geschmack und daher leicht einzunehmen. 200 Gr. Mk. —.75, 500 Gr. Mk. 1.50.

Böer's
Einnehme-Röhrchen

am Wochen- und Krankenbett.

Zum bequemen Nähren bettlägeriger Kranker mit Flüssigkeiten wird das kürzere Ende des Einnehmeröhrchens in das Gefäß getaucht, während der Kranke durch leichtes Ansaugen des längeren Rohrendes die Nahrung, ohne sich zu bewegen, zu sich nimmt.

Preis pro Stück in Carton 50 Pf.

Zu haben in **Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke.**

Galvanisirte Stahldrahtschlundröhre.

Ein verzügliches unschädliches medicinisches Instrument gegen die Trommelsucht (Aufblähen) der Wiederkäuer.

Die Trommelsucht hat ihren Grund darin, dass durch gieriges Fressen von thaufeuchtem Grünfutter, welches schnell in Gährung übergeht, im Magen Gase entstehen, die einen so starken Druck auf dessen Wände ausüben, das das Platzen eine unbedingte Folge ist.

Schnelle Hilfe ist also die Hauptsache!

Daher ist von den zuweilen angewandten unsinnigen Mitteln, wie Aderlassen, Auf- und Abtreiben der Thiere, sowie auch von der Anwendung des Troicarts auf's Entschiedenste abzurathen. Der grosse Nachtheil des letzteren liegt in den Verletzungen, welche dem Thiere beigebracht werden, die Eiterungen, Abmagerung etc. leicht zur Folge haben können.

Alle diese Nachtheile sind durch das

galvanisirte Stahldrahtschlundrohr

vollkommen ausgeschlossen! Daher sollte dasselbe bei keinem Landwirth fehlen.

Preise von galvanisirten Stahldrahtschlundröhren.

1 grosses Schlundrohr **(für Kühe etc.)** mit Maulholz . . . . . **Mk. 3.—.**
1 kleines Schlundrohr **(für Schafe und Kälber)** mit Maulholz . . . . „ 2.50.

Gedruckte Gebrauchsanweisung dabei.

Zu beziehen durch

Täschner & Co., Homöopath. Central-Apotheke, Leipzig.

[redacted]

Arnica-Haaröl

in Flaschen à	30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „ à	50	„	„	—,75.
„ „ à	100	„	„	1,20.
„ „ à	150	„	„	1,50.
„ „ à	250	„	„	2,25.
„ „ à	500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.

In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,50.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

[redacted]

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kleines Verbandpacket,

zum
bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3.50.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Schachtel M. 1.—.

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin in Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Rieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 23 und 24: Abonnementseinladung. — Professor Samuel und die Homöopathie. Rede gehalten von Obermedizinalrath Dr. von Sick. — Vom Thermometer-Unfug. Von Dr. Goullon. — Ueber Herzaffektionen. Von Dr. Schier in Mainz. — Die Verhütung der „Senilitas praecox". Von Dr. H. Weber in London. — **Praktika:** Senecio bei schmerzhafter Menstruation. Zur Behandlung des Schnupfens. Zur Diagnose der Meningitis. — **Vermischtes.** Personalien. Gerichtliches. Todesfälle an Diphtherie. Versuche mit Zuckerernährung. Immunisirungsmittel gegen Bienenstiche. Ruf der homöopath. Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig. — Literarische Anzeigen. — Druckfehlerberichtigung. — **Vereins-Nachrichten.** — Anzeigen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Einunddreißigster Jahrgang 1900.

Leipzig.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe.

1900.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1900.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

Seite

Abonnements-Einladung 177
Absinthium 44
Achillea millefol. 128
Achillea millefolium. Von L. Großberger, Bamberg 132
Acidum carbol. gegen Diphterie . . 11
Acidum carbol. gegen Milzbrand (Anthrax) 11
Acidum picricum 160
Acne rosacea 24
Aconit 52
Actaea racem. 140
Aethiops antimon. 121
Affection, schwere skrophulöse, nach fruchtbarer allopathischer Behandlung durch Homöopathie geheilt. Von Dr. Chr. v. Hartungen, Riva. . . 38
Aluminium 43 140
Alkohol und Kinder 140
Altern, vorzeitiges. Zur Verhütung desselben. Nach Dr. H. Weber, London 9
Ammonium carbon. 26
Ammonium jodat. 71
Ammonium phosph. 59
Anacardium 188
Ansicht, originelle über die Aetiologie „schlechter Zähne". Dr. Goullon . 40
Anthracinum 172
Anthrax 11
Antimonium crud. 117
Antimonium tartar. 71
Aralia racem. 75
Argentum nitr. 26
Arnica gegen Prostatahypertrophie. . 160
Arsenicum alb. 71
Arsenicum jodatum 21 71
Arsenicum eine Phosphorverbindung? 189
Arzt, homöopathischer. Was versteht man unter demselben? Von —r.. 103
Atrophie der Kinder. 59
Aufruf zur Erbauung eines homöopathischen Krankenhauses in Berlin 159
Aurum mur. natr. 8

Aus Dr Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Uebersetzt von Dr. Mau in Itzehoe. 161
Ausscheidungsprozesse, periodische, der Natur sind zu respektiren. Von Dr. Gaudy. Uebersetzt von —ff. . . . 118
Ausspannen. Von Rektor Fr. Müller, Bonn 88
Bäder, warme, nach körperlicher oder geistiger Ueberanstrengung . . . 144
Bakterien, Lebensbauer derselben . . 156
Beitrag zur homöopath. Verwendung und Wirkung des Mercurius dulcis und Arsenicum jodat. Von Dr. Sg. Edelheit in Sanok 21
Belladonna 52
Belladonna gegen Gerstenkorn . . . 149
Bellis perennis 8

Berichtigung 60
Beten der Kinder, Vom. Von R. Wenz, Lehrer 123

Seite

Bierhefe gegen Furunkulose. 128
Bismarcks Erfahrungen mit der Allopathie. Von Dr. Goullon 137
Blähsucht 26
Blasenaffectionen 172
Blasenleiden 118
Bläschenkrankheit 40
Blattern, braune, der Schweine . . . 44
Blepharitis ciliaris 149
Blutegel, verschluckter 42
Bluterbrechen. 59
Blutungen, innere 43
Blutvergiftungen, Ueber einige häufige Gelegenheiten. Von Dr. Goullon 91
Blutvergiftung 92 119 120
Brief an H. M.-R. Dr. Glockner in Karlsruhe. Von Dr. Sellentin . . 133
Briefe Dr Samuel Hahnemann's (Originalbriefe) 49. 68. 83. 105. 113. 130. 182
Bronchitis, Einige Heilmittel. Von Dr. W. Hinsdale. Uebersetzt v. —r. 52. 71
Bronchopneumonie 39
Bronchopneumonie und Pleuritis. Von Dr M. Jousset, übersetzt von —ff. 39. 55
Brust, Geschwulst der 7
Brustdrüsengeschwulst 112
Brustkrampf 43
Bryonia. 26. 52
Bubonenpest 27
Burnetts, Dr. Werk über Geschwülste der Brust und ihre Heilung durch Homöopathie. Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel 7
Burnett, Dr. „50 Gründe Homöopath zu sein." Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel 161. 180
Calcarea carb.. 24
Calcarea phosph.. . . . . 59. 149. 188
Calomel 13
Cantharis 43
Carbo animalis. 112
Carbo vegetab. 26
Causticum 24
Ceanothus. 128
Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe. 145
China 26
China, Homöopathische Heilerfolge in. Von Missionar R. Pötter in Zenfu 138
Chinin, Wirkungen, unheilvolle . . . 75
Cigarettenrauchverbot 124
Cimicifuga rac. 173
Collaps. 139
Coma, apoplettisches. 43
Condurango 8
Congreß, internationaler homöopathischer zu Paris 1900 . . . . . 58. 108
Conium 112
Crataegus 59. 139
Crotalus 27
Cypripedium 140
Darmkatarrhe, acute, mit Krämpfen bei Kindern. Von Dr. Berlin, Guben 164. 183
Delirium tremens 100. 139
Diabetes mellitus 44

Seite

Diphteritis 11
Dispensiregamen, bestandenes 13. 42. 92. 183
Drosera. 140
Druckfehlerberichtigung 45
Drüseneiterungen 59
Durchfall mit Verstopfung 116
Dysmenorrhoe 26 140
Dyspepsia flatulenta 26

Echinacea. 43
Eier, rohe. Schwerverdaulichkeit derf. 42
Eierstockentzündung 43
Eierstockleiden 26
Eiweißharnen mit vorübergehender Erblindung 43
Entgegnung. Von Dr. Goullon . . 45
Epilepsie. 12. 113
Erblindung infolge von Albuminurie 140
Erregung, geschlechtliche, bei Uterusleiden 43
Erstickte 140
Ertrunkene 140

Eupatorium perfol.. 53
Ferrum mur. 188
Ferrum phosph. 52
Ferrum pier. 160
Ferrum sesquichlorat. 22
Festrede. Gehalten bei der Hahnemannfeier in Magdeburg von Dr. Frohne 101
Fieber, das und seine Behandlung. Von Dr. Berlin, Guben . . . 50. 69
Fingerkauen und Fingerwurm . . . 140
Fortschritt in der Heilkunde. Von Dr. W. Bohn, Flensburg 129
Fortschritt in der Heilkunde. Von Dr. Bösser in Chemnitz 178
Fraxinus americana 26
Früh-Aufstehen. Von Pudor 74
Furunculosis 43. 128

Gastrische Beschwerden 12
Gebärmuttervorfall 26
Gehirnhautentzündung 100
Geistesstörung, acute, durch Gebärmutterreizung 43
Geistesstörungen 99
Gelenkrheumatismus. Von E. R. —r. 59
Gelsemium 52. 118
Gemüthsleiden 25. 99
Gerichtliches 27. 60. 92. 140
Gerstenkorn, das. Von Dr. Goullon. 148
Geschwulst der Brust. 7
Gesundheitliches vom Radeln. Von Dr. Ernst Schneider, Berlin 135. 153
Gewohnheiten, gesundheitsgefährliche. Von Dr. Ernst Klubal 56
Glonoin 188
Glycosolvol 156
Gnaphalium 26
*Grabdenkmal, Samuel Hahnemann's, internationales. (Mit Abbildung.) Von H. 167
Graphites 24
Graphites-Salbe 12
Gründe, 50, Homöopath zu sein . . . 161

Haarausfall 124
Hahnemann-Denkmal in Washington . 139

Digitized by Google

Seite

*Hahnemann's Grabdenkmal in Paris 139
Hahnemann, Originalbriefe desselben 83. 68. 49. 105. 113. 130. 182
Hahnemannia, Generalversammlung der 124
Hamamelis-Extract. Von E. K. —r. 59
Hämorrhoiden. Von E. K. —r. . . 40
Hämorrhoiden 12 140
Hautaffectionen 168
Hautathmung, wozu ist sie da? Von H. Pudor 170
Heilmittel gegen Krebs 128
Hepar sulph. calc. 53
Hering-Haus, Einweihung desselben in Philadelphia 28
Herzaffectionen 59. 139
Herzklopfen, nervöses 160
Herzpelotte 140
Herzschwäche 59. 139
Heusamenbäder 106
Hoang-Nan 27
Homöopathie im Badischen Landtage 123. 133
Homöopathie im Bayerischen Landtage. Von —ff. 89
Homöopathie in Transvaal. Von A. Kalt-Neuleaux 6
Hornhautentzündung, bösartige, skrophulöse. Von Dr. Goullon . . . 121
Husten 43. 75. 117. 151
Hydrastis canadensis 8
Hyoscyamus. 71
Hysterie 75
Hystero-Epilepsie 44. 76
Idiotismus, geheilt durch einen Sturz 92
Ignatia 172
Iguana 7
Influenza 12. 112
Jod. 44
Jodkali 60
Ipecacuanha. 71
Ischias 25
Ischias-Heilung. Von Dr. Goullon . 36
Kali bichrom. 71
Kali permanganicum-Lösung. . . . 42
Kali phosph. 43. 140
Katalepsie 116
Keuchhusten, Meine Behandlung des. Von Dr. Goullon. 53
Keuchhusten 13. 140. 173
Kindersegen 60
Kitzelhusten der Schwindsüchtigen . 140
Knochenbruchstellen, alte 60
Kopf-Neuralgie, rheumatische. Von Dr. Goullon 120
Kopfschmerzen, congestive. 188
Kopfschmerzen, nach Eisgenuß. . . . 188
Körperverletzung, Begriff der . . . 140
Krämpfe 44. 113
Krankheit, Englische (Rhachitis). Von Dr. Goullon 149
Krankheitsfall, eigenthümlicher. . . . 60
Lachesis 82
Lähmungsgefühl in Hand und Arm . 107
Laienpraxis, Aus der 11
Laienpraxis, Aus der. Von J. C. Heidenreich. 37. 119
Leber, amyloide 60
Lebercirrhose, hypertrophische . . . 12
Lebermassage 188
Lehmtherapie, Zur. Von Cerberus . 151
Lepra 27
Lichtheilverfahren, Das. Von Dr. Schüler, Berlin 163. 147
Lolium temulentum 59

Seite

Luft, flüssige, gegen Krebs 128
Luftröhrenkatarrh 52. 71
Lungentuberkulose 21. 156
Lupus-Heilung, Eine. Von Dr. Chr. v. Hartungen. 11
Lycopus 26. 128
Madenwürmer, eigenthümliches Verhalten derselben. Von Dr. Goullon. 186
Magengeschwür 131
Magenkatarrh 132
Magenkrebs 131
Mandelentzündung 118
Mania puerperalis 43
Margarine mit Tuberkelbacillen . . . 42
Mastdarmvorfall 75
Mastitis. 112
Maul- und Klauenseuche 12
Maul- und Klauenseuche, Zur. Von Große 41
Maul- und Klauenseuche, Zur. Von Eltester, Rengersdorf 121
Melilotus 128
Menschen als Versuchsobjekte in Kranken-Häusern. Von —ff 57
Menstruation 188
Mercur-Erfolg, Ein. Von Dr. Goullon 106
Mercurius dulcis. 21
Mercurius jodat. flav. 60
Mercurius sol. 35. 40. 72. 160
Mercurius subl. corros. 11. 12
Mercurius viv. gegen Milzbrand . . 11
Mercur-Zahnschmerz. Von Dr. Goullon 35
Messerklinge im Kopfe 92
Milzbrand-Heilungen. Von J. Reisinger. hom. Thierarzt 11
Mittel, einige vernachlässigte . . . 128
Mundbäder. Von Fr. Müller, Bonn 34
Mundfäule. 40
Nachruf für Dr. Puhlmann. 76
Nachtschweiße der Phthisiker 44
Naja 27. 160
Naphtalin 173
Nüsse, Nährwerth der 42
Natrum mur. 75
Natrum phosph. 12
Neißer, Professor 57
Nervenschmerzen 106
Neuralgie 43
Neurasthenie 75. 188
Nierenaffectionen 172
Nitri acid. 40
Notiz 173
Nux vomica. 26
Nux vomica (Gedicht) 143
Oelfarbenanstrich. (Aus Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt.) 169
Ohrensausen 140
Ohrpolyp 43
Paeonia. 12
Paeonia-Salbe 12
Passiflora incarn. 75. 139
Pest, Ansteckungsgefahr derselben. . . 172
Pest-Gespenst, Das. Von Dr. Goullon 167
Pestmittel 172
Pferdespeichel, giftiger 124
*Phlegmone, die homöopathische Behandlung derselben. Von Obermedizinalrath Dr. von Sick. (Mit Abbildung.) 82. 97
Phosphor 25. 52. 59. 112
Pleuritis 39. 55
Podophyllum 75
Praxis, Aus der. Von Dr. Berlin, Guben 116 131

Seite

Praxis, Aus meiner. Von Dr. Mau, Itzehoe 25. 150
Preiserhöhung 145
Preisfrage 154
Prostatahypertrophie 160
Prostatitis 43
Psorin 8
Pulsatilla 53. 188
Quittung über d. Beiträge zum Hahnemann-Denkmal 31
Radeln, Gesundheitliches vom. Von Dr. Ernst Schneider, Berlin 135. 153
Ranunculus sceleratus 8
Rathschläge, Hygienische 144
Regelstörungen 26
Repelen, Aus 28. 155. 187
Retinitis albuminurica 140
Rhachitis 149
Rheumatismus 106. 188
Rhododendron 188
Ricinusöl 92
Riese, Ein 60
Rippenfellentzündung 43
Röntgenstrahlen 42. 156
Rothlauf der Schweine 87
Rückenschmerzen bei Frauen. 173
Rumex crisp. 72
Samuel, Professor und die Homöopathie. Rede geh. von Dr. v. Sick, Obermedizinalrath (Schluß). . . . 17
Sanguinaria 72
Säuferwahnsinn 100
Schlafen bei offenem Fenster . . 24. 144
Schlaflosigkeit 43. 140
Schlaflosigkeit. Von Dr. Goullon. . 185
Schlaganfall 43. 188
Schleimhautblutung, gefahrdrohende . 42
Scirrhin 8
Schnupfen 26. 59. 173
Schulterschmerzen, rheumatische . . 188
Schutzimpfung gegen Tollwuth . . . 139
Schwindsucht 173
Seit 16 Jahren schlafend 60
Senecio aureus 43
Senega 71
Senilitas praecox, Zur Verhütung der. Nach Dr. H. Weber in London. (Schluß) 9
Silicea 24. 106. 149
Silicea-Wirkung, modifizirte. Von Dr. Goullon 106
Singen, gesundheitlicher Werth desselb. 156
Skrophulosis 38
Solanum tuber. 8
Sonnen der Kleider und Betten . . . 139
Sonnenstich 100
Spazierengehen, Vom. Von H. Pudor 107
Speckleber 60
Spigelia 43
Spital, homöopathisches in München 92
Squilla 71
Starrsucht 113
Sticta pulmon. 71
Stigmata maiadis 43
Stramonium 25
*Stramonium. Vortrag von E. Karcher in Leipzig. (Mit Abbildung.) 72. 84. 99. 114
Stuhlverstopfung, Die chronische. Von Dr. Danckert, Halle a. S. 146
Suggestionstherapie, Hypnotische. . . 43
Talgdrüsenentzündung des Augenlides 149
Teint, unreiner. Von Dr. Goullon. 24

Digitized by Google

Seite

Tempora mutantur et — Homoeopathia mutatur in illis. Von Dr. Goullon 87
Thierapotheke für den Landwirth. Vortrag von Th. Dillenberger 54
Thlapsi bursa pastoris 172
Thuja 8. 12. 151
Tischthermometer. Von Dr. Weil . . 112
Trifolium 128
Triticum repens 160
Tuberculin 150
Tuberkelbazillen in Margarine . . . 42
Tuberkulose-Merkblatt. Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamt . . . 184
Ueberanstrengung 144
Unterkleider, gesundheitsgefährliche . . 13
Ursache, seltene, einer Hautaffection . 168
Uterusvorfall 26
Veitstanz 113
Veratrum viride 52
Verbena hastata 12
Vereinigung, freie, homöopathischer Aerzte und Apotheker in Leipzig . 171
Verwahrung des homöopath. Centralvereins 33
Veterinärpraxis, Aus der. Von Dr. Goullon 87
Volksschule, Aus der sächsischen . . . 43
Vollbäder, warme, nach Ermüdung . 144
Vorsteherdrüsenvergrößerung 160
Was war es? (Preisfrage) 154. 172. 186
Waschschwämme zu conserviren . . . 42
Weil's, Dr., Tischthermometer . . . 112
Wende, an der, des Jahrhunderts. Von Dr. Goullon 1
Winde, tropische, die 27
Xantoxylum 140
Zahnschmerz 35
Zahnverderbniß, Ursache der 124
Zincum valerianicum 43
Zittern der Hände 59
Zuckerharnruhr 44. 156

Personalien.

Bohn, Dr., Wilster 42
Borgolte, Dr., Crefeld 92
Diehl, Dr., Freudenstadt 123
Elb, Dr. Georg, Dresden 139
Fischer. Dr., Bochum 188
Gockel, Dr., Dellbrück 188
Granow, Dr., Liegnitz 155
Grubel, Dr. Martin, Lüdenscheid (Westf.) 171
Hermanns, Dr., Cösfeld 188
Hergt, Dr. Max, Jena † 171
Höwer, Dr., Nordhausen 123
Jalkowski, Dr., Charlottenburg . . . 92
Lengermann, Dr., Leer 13
Marnebach, Dr., Diersdorf 92
Milbrot, Heinrich †. Von E. Karcher 171
Mittmann, Dr. Heinrich, in Liegnitz † 96
Nagel, Dr. Karl, Halberstadt † . . 27
Neusser, Dr. 42
Pfleiderer, Dr., Bondorf 92
*Puhlmann, Dr. Gustav †. Von Dr. Hengstebeck 67
Quesse, Dr., Wiesbaden 92
Regnery, Dr., Durlach 92
Sauer, Dr., Sanitätsrath, Breslau † 42
Schäfer, Dr. Joh. Th., Berlin . . . 123
Schwenke, Dr., Sanitätsrath, Cöthen A.† 92
Sulzer, Dr., Berlin †. 27
Thorson, Dr., Bornholm 188
*Weskott, sen., Engelbert † 37
Willerding, Dr. Ed., Hannover . . . 155

Literarische Anzeigen.

Brief Pastor Felkes in Repelen . . . 28
Centralanzeiger, Aerztlicher . . . 29
Central-Zeitung. Allgemeine medizinische 44
Correspondenzblatt, ärztliches f. Sachsen 29
Dyrlæge F. Meinerts Ledetraad . . 16
„Empor!" 44
Fundgrube. Die 44
Jäger's, Prof. Dr. G., Monatsblatt . 44
Heilkunst, Die Neue 44
Kinderarzt, Der 29
Maandblad Homoeopathisch . . . 44
Meyer's Historisch-Geographischer Kalender 1900, 1901 . . . . . 29. 188
Minneapolis Homoeopathic Magazine 44
Mittheilungen über Biochemie . . . 44
Monatsblätter, Homöopathische . . . 29
Natur- und Volksarzt, Der 45
Natur- und Volksheilkunde 44
Neurasthenie, Die u. ihre Behandlung. Von Dr. Ralf Wachmann 144
Pfennigsdorf, Lic. theol., Christus im modernen Geistesleben 188
Pionier, Der 29
Recorder, The Homoeopathik . . 44
Reichs-Medizinal-Anzeiger 44
Repertorium, Alphabetisches zu Dr. Schüßlers „Abgekürzte Therapie". Von W. Scharff, Redacteur . . . 13
Schädlichkeit des mäßigen Alkoholgenusses. Von Dr. Matthaei . . . 144
Seiffert, Dr. G. Médecine homeopathique d'urgence à l'usage des familles 46
Therapie, die, der Gegenwart . . . 29
Volksarzt, Schweizer 44
Wegweiser für hoffende Frauen. Von H. Zirkel, Cöln 13
Wegweiser zur Ausführung ärztlicher Kurvorschriften. Von Dr. Schönenberger 112
Welt, Gesunde 45
Zeitschrift für Erziehung und Unterricht 29
Zeitung, Allgemeine homöopathische . 29
Zwanzig Jahre schwindsüchtig! Von Max Reichmann 144

Vereinsnachrichten.

Annaberg 149
Barmen-Wupperfeld 206
Berlin I. 15. 31. 47. 63. 79. 95. 111. 127. 143. 159. 175, 191.
Berlin II. 15. 31. 47. 63. 79. 95. 111. 159. 175, 191.
Berlin (homöopathische Vereinigung des Wedding) . . . 31. 79. 127. 175
Berlin (Verein Hahnemann) 47
Brandenburg a. Havel 95
Bromberg 15. 31. 63. 80. 95. 143. 159. 175.
Buchholz i. Sa. 221
Cannstatt 47 159
Cöln a. Rh. 31. 95. 127. 143. 159. 175. 191
Crefeld 15. 32. 80. 111. 191
Dittelsdorf 31
Dresden (Gesellschaft) 47
Durlach 31. 175
Feuerbach 48
Göttingen 80
Halle a. S. (Verein) 63. 191
Halle a. S. und Umgegend 63. 111. 160
Halle a. S. (Gesellschaft) . . 48. 63. 111
Hanau 32
Heidenheim a. Br. 191
Karlsruhe 64
Lahr in Baden 48
Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen . . 127. 143. 175
Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt) 80. 143
Leipzig 15. 32. 48. 64. 80. 95. 111. 143. 160. 176. 192.
Magdeburg-Altstadt 15. 32. 48. 64. 95. 111. 143. 160. 176. 191.
Magdeburg (Verband) . . .160. 176. 192
Magdeburg-Sudenburg 48. 96. 176. 192
Magdeburg-Wilhelmstadt 64. 80. 96. 111. 127. 143. 160. 176. 192.
Seifersdorf 64
Stettin 32. 48. 64. 80. 96. 111. 127. 143. 160. 176. 192.
Unterbarmen 79. 127

Digitized by Google

Lack 1-10 = 19-24

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 1 u. 2.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Januar

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

An der Wende des Jahrhunderts.

Ein Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Homöopathie.

Von Dr. **H. Goullon.**

„Wer den Blick aufs große Ganze richtet,
Dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet."

Die Homöopathie ist einem Baum vergleichbar, der, aus kleinen Anfängen entstanden, tiefer und tiefer seine Wurzel geschlagen hat und jetzt seine Zweige ausbreitet über alle Welttheile. Die alte und neue Welt genießen seine Früchte, ja, die fruchtbarsten Aeste wachsen und gedeihen in dem aufstrebenden, thatkräftigen und praktischen Amerika. —

Wie klein aber war das Bäumchen zu Hahnemann's Zeiten! Wie schüchtern und vorsichtig waren die Versuche am Krankenbett, die der Begründer der Homöopathie anstellte! Aber zum Trotz und Aerger ihrer Feinde und erbitterten Bekämpfer und zum Trotz der nicht geringen Hindernisse und Schwierigkeiten, welche sich ihr entgegenstellten, hat die Homöopathie ihre Lebensfähigkeit durch ihre mehr als hundertjährige Vergangenheit bewiesen. Denn diese Lebensfähigkeit hält gleichen Schritt mit ihrer Leistungsfähigkeit.

Betrachten wir die Phasen ihrer Entwickelung in dem genannten Zeitraum, so stellt sich uns das Bild von Ebbe und Fluth entgegen, d. h. wir sehen ein Auf- und Niedergehen, ein Vor- und Rückwärtsgehen der neuen Lehre an den verschiedenen Orten ihrer Anhänger. Eine Vergötterung und Verherrlichung derselben an der einen Stelle, Verunglimpfung, Beschimpfung und böswillige Verfolgung anderwärts. Also Freunde und Feinde, je nach dem Verständniß oder dem Unverstand und der Mißgunst, die sie fand. Was aber das Schlimmste war, das Festhalten Hahnemann's an dem Dogma der Hochpotenzen, wurde der Grund, daß sich seine eigenen Schüler von ihm abwandten und eine Partei für sich bildeten, denen der Meister grollte und die er für undankbare Dissidenten erklärte. Dieser Abfall war auch mit schuld, daß der hochbetagte Gründer der Homöopathie seinem Vaterland den Rücken kehrte und in Frankreich an der Seite einer verständnißvollen, energischen Frau eine reich gesegnete Praxis und hohe Anerkennung fand, bis ihm der Tod am 2. Juli 1843 über alles Ungemach der Erde hinweghalf. Diese Uebersiedelung ist jedenfalls sehr fruchtbar geworden für die Einbürgerung der neuen Heilmethode in Frankreich und speciell in Paris, wo stets eine Reihe hervorragender Aerzte die Homöopathie zu Ehren brachte. Seit Jahrzehnen entfalten dort zwei große Spitäler ihre Wirksamkeit: das Hôpital Hahnemann und Hôpital St. Jaque, und eine reichhaltige Literatur, bestehend in periodisch erscheinenden Zeitschriften und selbstständigen Werken, trägt in zweckmäßiger Weise zu weiterer Propaganda bei. Es würde zu weit führen, hier zu erörtern, wie auch in allen übrigen Culturländern, in Belgien.*) Spanien, England, Italien ꝛc. die Homöopathie Wurzel gefaßt hat. Glänzende Heilerfolge, Aufsehen er-

*) Mit der musterhaft redigirten Revue hom. Belge.

Digitized by Google

regende Kuren an bis dahin aufgegebenen und für unheilbar gehaltenen Kranken gingen gewöhnlich dem Fußfassen und der Ausbreitung der neuen Lehre voraus. Es sei hier nur für Italien an die Heilung des greisen Feldmarschalles Radetzky erinnert durch den homöopathischen Arzt Dr. Hartung. Radetzky litt nach Aussage eines anerkannt tüchtigen Specialarztes (Prof. Jäger in Wien) am Markschwamm des Auges. Er wurde vollkommen hergestellt bei ausschließlich homöopathischer Behandlung.

Für uns speciell hat natürlich der Entwickelungsgang der Homöopathie in Deutschland erhöhtes Interesse. Und da fällt denn manches Erfreuliche in die Zeit des ablaufenden Jahrhunderts. Indessen, das Gleichniß von Ebbe und Fluth ist auch hier nicht unzutreffend. Wir sehen tüchtige, berühmte homöopathische Aerzte mit großer Klientel eine ganze Stadt beherrschen, aber mit ihrem Abgang ist nicht selten wieder eine Verwaisung und Rückgang der im Aufschwung begriffenen guten Sache zu constatiren. Mir fällt hierbei die reiche Hansastadt Bremen ein mit dem kraftvollen, unermüdlichen Vertreter der Homöopathie in der Person des Collegen Krummacher. Im österreichischen Staat ist Prag mit einem Kafka, Hirsch, Altschul u. a. Zierden und Repräsentanten der Lehre Hahnemann's zu nennen.

Auch Polikliniken und homöopathische Krankenhäuser sehen wir entstehen und wieder vergehen. Ein großes freudiges Ereigniß war die Erfüllung des langgehegten Wunsches eines selbstständigen homöopathischen Krankenhauses in Leipzig. Höchst anerkennenswerth ist ferner die aufopfernde Thätigkeit der homöopathischen Aerzte Berlins in ihrer Poliklinik, die schon unzähligen Tausenden zu Gute kam und ihrer Vorgängerin, der staatlich subventionirten Poliklinik in Leipzig würdig zur Seite steht.

Noch ein anderer hochanzuschlagender Act zu Gunsten der homöopathischen Propaganda fällt in das Jahrhundert, es ist dies die Einrichtung von Ferienkursen zu Berlin, in denen jungen und älteren Aerzten Gelegenheit geboten wird, die heutige Homöopathie näher kennen zu lernen, sie mit eigenen Augen anzusehen, nicht durch die kurzsichtige Brille tendenziös und principiell verunglimpfender Widersacher, und so sich zu überzeugen, daß sie weit besser ist, als ihr Ruf, namentlich bei den meisten Universitäts-Professoren, als deren feindseligsten und verblendetsten wir bei dieser Gelegenheit Virchow nennen müssen. Seine hartnäckige Intoleranz ging so weit, daß er die Stadt Berlin um die Möglichkeit brachte, aus Mitteln einer angebotenen hochherzigen Schenkung ein homöopathisches Krankenhaus errichten zu können. Die Annahme des Geschenkes wurde durch Virchow's absprechendes Votum im Stadtverordneten-Collegium verweigert. Die Furcht, daß dadurch die Homöopathie zur allgemeinen Geltung kommen könnte, dictirte offenbar dieses gelind ausgedrückt inhumane Verhalten. Da Virchow der Typus einer ganz besonderen Sorte von Gegnern ist, nämlich derjenigen, die nicht aufhören, sich in ihrer Polemik anzuklammern an die längst überwundenen Irrthümer, die Hahnemann so gut wie die damalige Zeit überhaupt begangen hat, so muß man immer wieder darauf hinweisen, daß nur der wohlverdiente Ruhm Virchow's auf ganz anderen Gebieten, auf dem der pathologischen Anatomie und Anthropologie, seinen antihomöopathischen Einfluß erklärt, der im höchsten Grad bedauerlich bleibt, weil Virchow in Wirklichkeit in Sachen der Homöopathie eine ebenso große Null ist, eine ebenso große Ignoranz an den Tag legt, wie in der Politik, wo ihm das Verständniß gegenüber der Bismarck'schen Aera gänzlich abging und Blamage über Blamage brachte, so daß der Verfasser von Bismarck's Denkwürdigkeiten, Dr. Paul Liman, den klassischen, aber völlig zutreffenden Ausspruch thun durfte: „Bismarck und Virchow! Zur Sonne fliegt der Adler, mühselig in dem Muskel verkapselt sich die Trichine."

Sehen wir uns die anderen Gegner an, die im Laufe des Jahrhunderts der Homöopathie das Lebenslicht ausblasen wollten, so haben sie alle ein ephemeres Dasein gefristet, mochte es nun ein Professor Bock sein, der sich eine Zeit lang die Gartenlaube zum Tummelplatz seiner tollen Sprünge auserkor, oder ein Prof. Wagner, der schon das bloße Wort Homöopathie nicht verdauen konnte, oder ein anderer Professor oder ein Nicht-Professor, ein Burkhardt, Samuel oder wie sie heißen mögen. Keiner vermochte den Lauf der Geschichte, der auch die Homöopathie zugehört, aufzuhalten, aus dem einfachen Grunde, weil der Hauptanwalt der Homöopathie stets das Heft in der Hand behalten und alle geistreichen und die jedenfalls in der Majorität vorhandenen geistlosen Schmäher der Homöopathie zum Schweigen bringen wird. Dieser Anwalt ist **der klinische Erfolg.** Die nie ausbleibenden Resultate am Krankenbett, welche von einer regelrechten Ausübung der homöopathischen Lehre unzertrennlich sind, strafen jeden Gegner derselben Lügen. Wie hätte sonst der von Hahnemann gepflanzte Baum allen Unwettern und Stürmen des Jahrhunderts nicht nur Trotz bieten, sondern auch immer neue Zweige treiben und neue Früchte zeitigen können!

Schon vor länger als 30 Jahren betonte Hirschel, eine namhafte Autorität in Sachen der Homöopathie, die Entwickelungsfähigkeit der letzteren und fährt fort: „Würden die alten und starren Gegner der Homöopathie es der Mühe werth erachten, sich von den Fortschritten zu überzeugen, welche Theorie und Praxis der Homöopathie seit Hahnemann gemacht haben, so würden sie nicht die ewigen Vorwürfe wiederkäuen, die sie von der ersten Zeit an der Homöopathie gemacht haben, und auch da schon nur zum kleinsten Theil mit Recht — sie würden sehen, daß das homöopathische Heilverfahren kein bloß empirisches ist, sondern ein rationelles im vollsten Sinne des Wortes, daß es wissenschaftlich ist, wie irgend ein anderes und insbesondere, daß es dabei nicht genügt, nach bloßen Symptomen maschinenmäßig zu handeln, sondern daß auch eine vollständige ärztliche Untersuchung und Reflexion sich nöthig macht, um das richtige Mittel zu finden." Das alles wissen oder könnten doch unsere Gegner wissen, aber das Wiederkäuen ist bequemer! und am allerbequemsten die Rolle der eingekapselten Trichine. —

Zu den erfreulichen Ereignissen, welche wir in der Epoche des Bestehens der Homöopathie zu begrüßen haben, gehört auch unstreitig die Gründung und Einrichtung großer selbstständiger homöopathischer Centralapotheken. Sie sind zu fruchtbaren und unentbehrlichen Factoren geworden, die Verbreitung und das Ansehen der neuen Heillehre zu fördern und ihre Segnungen den weitesten Kreisen zukommen zu lassen.

Digitized by Google

Ein Gang durch die stattlichen und schmucken Reihen dieser Etablissements mit ihren wohlgeordneten Reichthümern an Droguen und regelrecht zubereiteten Präparaten, von der Tinctur bis hinauf zu den höheren und höchsten Verdünnungen und Verreibungen, wie sie den verschiedenen therapeutischen Ansprüchen gerecht werden, würde manchen Gegner und von blinden Vorurtheilen Befangenen, manchen von den großprahlerischen „homöopathischen Apotheken-Fressern" kuriren. Er müßte anderen Sinnes werden, wenn er das zielbewußte Leben und Treiben in diesen dem Wohl von Tausenden und Abertausenden dienenden Arsenalen beobachten wollte. Denn ohne die richtigen Waffen wäre auch der geschickteste Homöopath außer Stande, den Kampf gegen die Krankheit aufzunehmen.

Für einen der einschneidendsten und folgenschwersten Momente in der Geschichte der Homöopathie halten wir aber die Einführung einer neuen Bereitungsweise der homöopathischen Präparate, die von Dr. Behsemeier ersonnen wurde. Er zuerst bediente sich der Decimalscala, d. h. die Verfeinerung der Arznei geschah jetzt in einem Verhältniß wie 10 zu 100, während das Hahnemann'sche Verhältniß das centesimale war, also 1 zu 100. Was diese Neuerung bedeutete einem System gegenüber, welches wegen seiner allen bisherigen Anschauungen Hohn sprechenden, nicht mehr durch Geruch noch Geschmack wahrnehmbaren Verdünnungen den gesunden Menschenverstand ins Gesicht zu schlagen schien und auf Uneingeweihte nur abstoßend wirken konnte, begreift sich leicht. Genug, es war und ist nun viel eher die Verständigung mit ehrlichen Gegnern möglich. Sie haben nicht mehr den scheinbar berechtigten Einwand zu erheben, daß wir mit „homöopathischen Nichtsen" operiren. Die differenten Arzneien, wie Mercur. bez. M. cyanatus, Arsenik, aber auch Belladonna, Glonoin und viele andere sind bei Anwendung des Decimalsystems in ihren niederen Potenzen noch so kräftige Präparate, daß sie an Laien nicht abgegeben werden dürfen. Natürlich ist damit nicht gesagt, daß die mit der Centesimale gemachten Beobachtungen und Heilungen der verschiedensten Art auf Einbildung beruht hätten. Die bedeutendsten homöopathischen Namen finden sich sogar unter den dem alten System treu gebliebenen Anhängern, ich nenne außer Hahnemann selbst den alten Lutze, dessen Erfolge jährlich viele Tausende anlockte, Dr. Fischer in Charlottenburg, Kunkel in Kiel. Das ändert aber an dem obigen geschichtlichen Factum nichts: das Decimalsystem ist zur Regel, die centesimale Scala zur Ausnahme geworden.

Zum Ausgangspunkt einer Erklärung, warum auch hohe und höchste Potenzen Heilwirkung haben, muß man die in Krankheitsfällen gesteigerte Reizempfänglichkeit des Organismus und des kranken Organes machen. Diese befinden sich in einem Zustand von unglaublich hoher Reactionsfähigkeit. Alles Wunderbare, Mystische der homöopathischen Dosen fällt, wenn man sich analoge Beispiele vergegenwärtigt, so die vor etwa 15 Jahren angestellten gelungenen Versuche auf dem (nicht homöopathischen) Congreß zu Grenoble über Wirkung der Arzneien à distance, d. h. durch bloße Annäherung derselben an den Körper des Versuchsobjectes, oder an die Thatsache erinnert, daß Prof. G. Jäger, der Begründer der sogenannten Neuralanalyse, Gold und Natrum mur. in der 500. Decimale durch den Geruch unterschied und das Experiment auch andere mit Erfolg machen ließ. — Bei Kaspar Hauser war „die odische Sensitivität" so sehr entwickelt, daß er, von Papier verdeckt, ohne zu wissen, was darunter lag, Gold, Silber, Eisen und Glas unterschied. Die Hand Daumer's fühlte er auf 250 Schritt Entfernung. Und selbst, wenn gegen sein Wissen die ausgestreckten Hände gegen seinen Rücken gehalten wurden, fühlte er sie wie ein Anblasen oder Anwehen.*)

Da nun aber unsere materielle Zeit diesem „Zauber" abhold ist, so kam die Institution des Decimalsystems bien à propos gelegen.

Einer besonderen Arbeit würde die Besprechung der homöopathischen Literatur bedürfen (dieses Hauptpioniers der neuen Lehre). Theorie und Praxis haben da ihre reiche Vertretung gefunden. Für Deutschland erinnere ich nur an Hahnemann's „Chronische Krankheiten", an die Werke von Jahr, an das Stapf'sche Archiv, an die vortrefflichen Lehrbücher von Bähr (s. Z. Leibarzt des Königs von Hannover) und Kafka, an das mit vielem Fleiß zusammengestellte Puhlmann'sche Lehrbuch der homöopathischen Therapie, an die vielen periodisch erscheinenden Zeitschriften: an die 139 Bände füllende „Allgemeine homöopathische Zeitung", an die nun ein Menschenalter hinter sich habende „Populäre". Und welche Fülle interessanter Artikel auf dem Gebiete der Homöopathie enthalten die 18 Bände der Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Aerzte! Zehn Bände umfaßt die mit dem Tode Clotar Müller's, des Chefredacteurs, eingegangene „Internationale homöopathische Presse."

Sehen wir hier und dort ein Journal verschwinden, so taucht sicher an anderer Stelle unter günstigeren Auspicien ein neues auf. Auch der Einblick in diese riesenhaft angeschwollene homöopathische Literatur würde, wie ein Rundgang durch die Räume unserer mustergültigen, Weltruf genießenden Apotheken, Proselyten und aus manchem Saulus einen Paulus machen. —

Hand in Hand mit dem Erscheinen homöopathischer Werke und Zeitschriften geht die Entwickelung des Vereinslebens. Ueberall sehen wir kleinere und größere homöopathische Gemeinden sich organisiren, deren Zweck in gegenseitiger Belehrung und Zusammenhalten gegen äußere Angriffe besteht. Noch zu Hahnemann's Lebzeiten constituirte sich der nun bald auf 70 Jahre des Bestehens zurückblickende Homöopathische Centralverein Deutschlands, welcher eine Zeit lang nur ärztliche Mitglieder aufnahm und auch jetzt noch fast ausschließlich aus promovirten Aerzten und Apothekern besteht. Seine Thätigkeit war von jeher eine umfassende und sein jährliches, Tage langes Beisammensein von großem Einfluß für die weitere Ausgestaltung und Stellung der Homöopathie. Regelmäßig geschah bei dieser Gelegenheit die Aufnahme neuer Mitglieder. So hat das Jahr 1899 die stattliche Zahl von 22 neuen Mitgliedern aufzuweisen. Wissenschaftliche Vorträge füllen einen Theil der Sitzungen aus und die Interessen nach innen und außen werden mit großem Eifer gepflegt und verfolgt.

Es mögen 20 Jahre sein, daß der sächsisch-anhaltinische Verein gegründet wurde, welcher nur Aerzten den Zutritt

*) Die Magie als Naturwissenschaft von Carl du Prel. S. 123.

Digitized by Google

gestattet. Er hält jährlich zwei Versammlungen ab und hat sich unter anderem durch Stiftung eines Freibettes für das Leipziger homöopathische Krankenhaus verdient gemacht.

Mit Anerkennung haben wir eben der zahlreichen homöopathischen Laien-Vereine gedacht. So lange der Staat nicht für Ausbildung tüchtiger homöopathischer Aerzte sorgt, müssen sich die Anhänger der neuen Heillehre helfen, so gut es geht. Und da sind eben diese Vereinigungen zu gemeinsamem Zweck ganz angebracht, zumal wenn sie durch Aerzte in Gestalt von Vorträgen und sachverständigen Belehrungen unterstützt werden.

Hahnemann war bekanntlich ein Freund der Laien-Homöopathen, er benutzte intelligente Persönlichkeiten zu seinen Prüfungen und erblickte in dem Laienelement einen nicht zu unterschätzenden Factor zur Förderung und Terrain-Gewinnung der homöopathischen Sache.

Schon der Vollständigkeit wegen müssen wir noch einer in das 19. Jahrhundert fallenden Errungenschaft gedenken, des vor länger als 20 Jahren staatlich errichteten Lehrstuhles der Homöopathie zu Pest unter der bewährten Leitung Professor Bakody's, einstigen Schülers Virchow's, der s. Z. manchen werthvollen Beitrag in seine Journale geliefert hat. Bakody besitzt eine glänzende Beredtsamkeit, und nicht ohne Neid blicken wir von Deutschland aus auf das bevorzugte Oesterreich, welches den Beweis erbracht hat, daß sich keine Universität der staatlichen Vertretung der Homöopathie zu schämen braucht.

Warum hat Deutschland noch keine homöopathischen Lehrstühle? Die Beantwortung dieser Frage erfordert eine besondere Denkschrift. Die im allgemeinen nichts weniger als entgegenkommende Stellungnahme der Universitäts-Professoren allein (s. weiter oben) erklärt die Sache nicht. Daß ausnahmsweise hochgestellte Persönlichkeiten sich damit befassen, darf uns eine kleine Genugthuung sein. So schrieb mir anläßlich der Ueberreichung einer homöopathischen Zeitschrift unser Staatsminister v. Groß: „Wie sich diese große wissenschaftliche Bewegung — die Ausbreitung der Homöopathie — in den verschiedenen Ländern verschieden gestaltet und wie eigenthümlich gerade in Deutschland ein weniger günstiger Verlauf sich herausstellt — Alles das giebt viel Stoff zum Nachdenken, Meine eigenen Gedanken für eine andere Gelegenheit jetzt zurückhaltend — — —"

Dies führt uns unwillkürlich zu dem wirklichen Eldorado der Homöopathie, nach Amerika. Dort hat, wie ich wiederholt aus dem Munde von Amerikanern gehört habe, die Homöopathie volle Gleichberechtigung mit ihrer alten Rivalin. Es wird dort ebenso oft, ja in vielen Städten häufiger ein homöopathischer, als ein allopathischer Arzt begehrt, und auch — gefunden. Dank der großherzigen freigebigen Gesinnung reicher Privater sind homöopathische Universitäten entstanden, an denen so gut promovirt wird, wie auf jeder beliebigen europäischen Hochschule. Beim Blick auf dieses Land der That, auf diese „race de l'avenir", wie einst Kaiserin Eugenie die Deutschen titulirte beim Heraustreten des männlich schönen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, muß jedem Homöopathenfreund das Herz aufgehen und voll Zuversicht oder vorläufig voll Sehnsucht auch für unsere Zukunft erfüllen.

Man braucht nur den 29. Jahresbericht vom December 1898 des homöopathischen Krankenhauses zu Massachusetts einzusehen, um einen Begriff von der Zweckmäßigkeit und großartigen Opulenz zu bekommen, mit der amerikanische Schöpfungen der Art ausgestattet sind. Die dem Bericht beigegebenen Illustrationen offenbaren mustergültige Einrichtungen von Eleganz und Comfort zugleich. Die Krankensäle verrathen dem Beschauer, daß hier alles auf der Höhe der Zeit steht. Dasselbe gilt von der Boston University School of Medecine in ihrem 27. Jahresbericht (Juli 1899). Da fehlt es nicht an vortrefflich eingerichteten Laboratorien für Physiologie und Pathologie, noch an einem großen Saal für Experimente, für bakteriologische Untersuchungen, für Mikroskopie ꝛc. Die beigefügten Photographien zeigen die thätigen Lehrer uud Schüler mitten bei der Arbeit. In Boston war es auch, wo bis vor Kurzem der um die Homöopathie hochverdiente Talbot segensreich wirkte, der nun leider nicht mehr unter den Lebenden weilt. Die großen politischen Blätter brachten dem hochverdienten Gelehrten lange ehrenvolle Nachrufe. Aber auch Philadelphia bleibt nicht zurück, wovon der achte Jahresbericht der Post-Graduate School of Homoeopathics glänzendes Zeugniß ablegt. Lange noch wird das homöopathische Maximum auf Amerika ruhen. Uns in Europa lähmt die zur Regel gehörende, schwer zu verstehende Theilnahmlosigkeit der einzelnen Regierungen an dem Aufschwung der neuen Heilmethode, die doch nun genug Proben nicht nur ihrer Gleichberechtigung mit anderen therapeutischen Systemen, sondern auch ihrer thatsächlichen Ueberlegenheit gegeben hat und tagtäglich giebt. Namentlich erschwert wird, wie schon oben angedeutet, die nothwendige wissenschaftliche Propaganda in Gestalt von Lehrstühlen und Heranbildung junger Aerzte durch die chinesische Mauer, welche die Universitäten umgiebt. Persönlicher Muth gehört freilich dazu, sich über die Vorurtheile der Masse hinwegzusetzen und namentlich gehört dazu der gute Wille unbefangener Prüfung der von den Vertretern der Homöopathie gemachten Erfahrungen, welche sie sich um keinen Preis der Erde wieder entreißen lassen würden. Bequemer ist es ja namentlich für die in gesicherter Position sitzenden Herren Professoren zu sagen: Wir kennen die Homöopathie nicht, aber wir mißbilligen sie. Denn nur so kann man ihre starre Negation kennzeichnen.

Das Flugfeuer der Homöopathie läßt sich aber für die Dauer nicht unterdrücken. An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen! Und da diese immer und immer wieder in Fülle geboten werden, so giebt es kein Zurück mehr, sondern nur ein Vorwärts, bis Bresche in jene mittelalterliche Mauer gelegt worden ist und auch der von der chinesischen Mauer nie weit entfernte „Zopf" gefallen sein wird. Jeder thue zu diesem Zweck unermüdlich und unentwegt das Seine. „Viele Wenig machen ein Viel", das ist ein gutes Losungswort für die vorläufig in der Minorität kämpfenden Epigonen Hahnemann's und seiner großen unsterblichen Schöpfung.

Bei Beurtheilung der Zukunft der Homöopathie müssen wir uns vergegenwärtigen, welche therapeutischen Systeme der Neuzeit sich feindlich und welche die Homöopathie fördernd und in ihrem Sinne handelnd gezeigt haben. So haben sich seit dem Bestehen der Hahnemann'schen Schule

Digitized by Google

Hydrotherapie (Wasserbehandlung im weitesten Sinne) und Homöopathie gut vertragen. Auch die Balneo-Therapie, d. i. die Heilung mit Mineralwässern, ist nicht unhomöopathisch, schon deshalb nicht, weil die Menge der wirksamen Principien in ihnen oft genug in rein homöopathischer Gabe enthalten ist. Ich erinnere nur an das Caesium in Rakoczy, an die arsenikhaltigen Eisenquellen in Levigo ꝛc., wobei noch zu bedenken, daß die Möglichkeit der Einwirkung der Mineralwässer als Bad von Manchem geradezu geleugnet wird. Also auch hier kann es sich nur um Infinitesimalgaben handeln. — Die Diätkuren und die Kuren in den verschiedenen Sanatorien, die immer mehr in Schwung kommen, die Naturheilmethode und ihre zahlreichen Vertreter durchkreuzen die Homöopathie nicht, solange sie sich von Schematismus und Excentricitäten fernzuhalten wissen; sie nähern sich der Homöopathie, insofern sie im Allgemeinen nicht schaden und auf arzneilosem Wege (Arznei im allopathischen Sinne genommen) die Heilung anstreben. In Verbindung mit der *positiv nützenden* homöopathischen Behandlung würden sie freilich ungleich größere Resultate erzielen. Ueber den Werth der Sonnen- und Luftbäder darf man wohl noch kein endgültiges Urtheil fällen. Wir vermissen bei beiden das Individualisiren, die Seele der Homöopathie.

Die Organotherapie ist, wie College Sick mit Recht sagt, Isopathie (heile Gleiches mit Gleichem). Denn wenn ich den Kropf (die Schilddrüsen-Anschwellung) mit Schilddrüsen-Präparaten heile, so ist dies nicht mehr die Befolgung des Grundsatzes Similia similibus curantur. Ebenso sind Serumtherapie und Injectionen mit den Pasteur'schen Präparaten gegen Tollwuth isopathische Verfahren. Aber sie lehnen sich dicht an die Homöopathie an, wie denn Hahnemann die Jenner'sche Impfung mit Kuhpocken unbedingt auf sein Heilprincip zurückgeführt wissen wollte. Dasselbe würde er mit den Einimpfungen des Tuberculins gegen Tuberkulose, sei es der Haut (Lupus), sei es der Lungen (Tuberculosis), gethan haben. Dasselbe, wenn er Zeuge der günstigen Resultate der Impfungen bez. der Injectionen gegen Beulenpest mit Pestserum gewesen wäre, wie sie thatsächlich sowohl als Vorbeugungs- wie als Heilmittel in weit vorgerückten Stadien der Pest erreicht worden sind. —

Noch einer Heilmethode müssen wir hier gedenken wegen ihrer ganz unwiderleglichen Zugehörigkeit zur Homöopathie, wenn auch ihr Begründer im Laufe der Jahre eifrig bemüht war, sich als selbstständigen Reformator oder Nicht-Homöopath hinzustellen. Wir meinen Schüßler's biochemische Behandlung der Krankheiten. Der Oldenburger Autodidact ging von dem originellen, aber keineswegs stichhaltigen oder erwiesenen Grundsatz aus, daß alle überhaupt heilbaren Krankheiten durch die anorganischen Bestandtheile des Blutes und der Gewebe geheilt werden könnten. Ueberall, wo ein solches Schüßler'sches „Functionsmittel" in Anwendung kommt, handelt es sich um Gleichgewichtsstörungen von Molekülen derjenigen Substanz, deren Zufuhr in kleinsten in ihre Moleküle zerlegten Mengen das Gleichgewicht wieder herstellen soll. Wir haben es also, wie bei der Homöopathie, mit einer Molekular-Therapie zu thun. Auch wendete Schüßler unter seinen 12 Mitteln solche an, die schon Hahnemann als unentbehrlich galten. Dahin gehören Silicea, Natrum mur., Natr. sulphuricum — ein sogen. antisyfotisches Salz — Ferrum (doch benutzt Schüßler nur Ferrum phosphoricum, das Aconit seiner durch ihren übersichtlichen Inhalt viele Anhänger gewinnenden Apotheke).

Im Allgemeinen sehen wir also, daß in mehr weniger ausgeprägter Form die Heilsysteme der Neuzeit der Homöopathie zu Gute kommen. Sie enthalten vielfach eine Bestätigung unserer Principien und gehen darauf hinaus, die verrufenen früheren arzneilichen und leider auch heute noch keineswegs verschwundenen, sondern mittelst regelrecht verschriebener ärztlicher Recepte sanctionirten Vergiftungen vom menschlichen Körper fernzuhalten und ihm in Erkrankungsfällen durch systematische Zuhilfenahme und Ausnutzung der jedem zugänglichen Heilfactoren, wie Luft, Wasser, Licht, selbst Elektricität oder die Elektrotherapie dürfen wir dazu rechnen, das höchste Gut des Lebens, die Gesundheit, wieder zu geben.

Beim Blick in die Zukunft der Homöopathie müssen wir nochmals auch ihrer Gegner gedenken. Wir reden aber hier nicht von den aus naheliegenden Gründen uns immer feindlich gegenüberstehenden Apothekern und der festen Phalanx der allopathischen Aerzte. Erstere haben durch den Wegfall der fetten Bissen, wie sie ihnen die ellenlangen ärztlichen Recepte brachten, erheblich eingebüßt. Also hinc illae lacrymae! Bei den Aerzten aber herrscht vielfach dasselbe Leitmotiv, und der Haß des Einzelnen scheint im Quadrat der wachsenden Praxis zuzunehmen, deren sich ein in ihrer „Interessen-Sphäre" thätiger Homöopath zu erfreuen hat.

Wir reden vielmehr von den schlimmeren Feinden, die sich in den Reihen der homöopathischen Aerzte selbst finden. Wenn unsere Zukunft gesichert sein soll, so dürfen wir zunächst nicht den Billroth'schen Mahnruf: „Die Medizin muß immer chirurgischer werden," zu dem unserigen machen. Dazu verlocken leicht die nicht wegzuläugnenden großen Erfolge der modernen Operationslehre. Und es ist gut, daß — im Gegensatz zu den ersten Decennien der Homöopathie — sich auch in unseren Reihen tüchtige Chirurgen ausgebildet haben. Zu den leider nun Verstorbenen gehören Geh. Sanitätsrath Mayländer in Berlin, Bojanus in Moskau u. a. — Die Gefahr aber, dem Messer ein zu großes Gebiet einzuräumen und die Kraft, Tragweite und Leistungsfähigkeit der Arznei, nach der doch der Arzt seinen Namen führt, zu unterschätzen und damit das Studium der Arzneimittellehre zu vernachlässigen, ist sehr naheliegend und vorläufig im Wachsen begriffen.

Zu den Feinden intra muros rechnen wir auch die, welche der Sirenenstimme der Hochpotenzler Gehör schenken und **alles** mit 200. heilen und geheilt haben wollen. Im Interesse der mit so verschiedener Sensitivität und so ungleichartiger Reaction ausgestatteten Kranken halte man sich den goldenen Mittelweg offen und prüfe ernstlich, wo ausnahmsweise tiefe, wo hohe und höchste Potenzen wirklich indicirt erscheinen.

Große Schädigung erwächst auch dem Ansehen der Homöopathie, wenn fortgefahren wird, durch unfruchtbare Polemik die Zeit zu verbringen. Ne ite in partes! hatte Bismarck den Studenten der deutschen Hochschulen in Kissingen zugerufen. Ne ite in partes! rufen wir den sich so oft und so leidenschaftlich bekämpfenden Parteien unter uns zu. Concordia res parvae crescunt sei der Wahl-

Digitized by Google

spruch der gesammten zur Homöopathie sich bekennenden Gemeinde!

Gefahr weiterhin droht der Existenz der Homöopathie durch Ueberlastung der Pharmakopöe mit der Unmenge fragwürdiger, unausgeprüfter Mittel. Schon jetzt gehört ein ungewöhnlich starkes Gedächtniß dazu, die Pathogenesen zu beherrschen, und ohne treue, erschöpfende Prüfungsmittel ist doch keine homöopathische Behandlung möglich. Eine Vernachlässigung aber der von Hahnemann selbst eingeführten Kernmittel, seiner Polychreste und der die Homöopathie zu Ehren und Ansehen geführt habenden Arzneisubstanzen bedeutet eben Rückgang und Niedergang der Homöopathie selbst. Also nicht immer weiter schweifen, sondern das nahe liegende und tausendfältig bewährte Gute gilt es vor allem festhalten.

Je gewissenhafter wir außerdem die Hahnemann'sche Arzneibereitungsweise beobachten, desto gesicherter wird der Erfolg am Krankenbett sein und desto versprechender die Zukunft der Homöopathie sich gestalten. Den Gegnern in die Hände aber arbeiten diejenigen Homöopathen, welche mehr wie ein Mittel verabreichen. Die Doppelmittel-Wirthschaft läuft dem homöopathischen Princip schnurstracks entgegen. Und doch giebt es von diesen Mischlingen einen Bruchtheil unter den Vertretern der neuen Lehre. Sie verdienen gar nicht mehr den Namen Homöopath. Gegen Keuchhusten z. B. sah ich einen solchen Pseudo-Homöopathen siebenerlei Mittel mischen, Beweis genug für seine Mittelunkenntniß, und dies gegen eine Krankheit, bei welcher unsere Arzneimittellehre in Belladonna ein souveränes Specificum besitzt.

Wer nun die Zukunft unbefangen ins Auge faßt, der wird weder Pessimist sein noch Optimist, sondern auch hier die Mitte halten. Es ist weder Grund zu der Annahme, daß in den nächsten Decennien große Wandelungen geschehen werden in Bezug auf die Weltstellung der Homöopathie oder ihre Sonderstellung in den einzelnen Staaten, noch haben wir Anlaß zu kleinmüthigen Befürchtungen; in Deutschland wenigstens ist eine viel versprechende, gesunde Propaganda im Zug. Zu ihr zählt das seiner Vollendung entgegengehende neue homöopathische Arzneimittelbuch. Und Städte wie Berlin, Leipzig, München und andere Metropolen der Intelligenz und des Reichsthums werden unsere Fahne nicht sinken lassen. Aber auch da, wo rückgängige Bewegungen zu verzeichnen sind, wo durch unsere oder fremde Schuld oder etwa durch den Tod eines bis dahin thätigen Vertreters unserer Heilmethode ein homöopathisches Minimum besteht, und der Blick in die Zukunft getrübt erscheint, verzagen wir nicht. Und lassen wir in solchen Augenblicken unser geistiges Auge über weitere Horizonte schweifen, dann wird sich stets ein versöhnendes Moment, ein Ausgleich der an Ort und Stelle anscheinend aussichtslosen Lage anderswo finden.

„Denn wer den Blick aufs große Ganze richtet, dem ist der Streit in seiner Brust geschlichtet."

Die Homöopathie in Transvaal.

Bei den gelegentlichen Erörterungen der Kriegslage in Süd-Afrika wird sehr häufig die Frage ventilirt, wie es denn um das Sanitätswesen der Boeren bestellt sei. Von den thatsächlichen Verhältnissen sanitärer Art, die sowohl in den niederländischen Freistaaten als auch in den britischen Besitzungen obwalten, hat selbst die über Land und Leute im Allgemeinen wohl informirte, gebildete Gesellschaft Europas die ungenauesten Anschauungen. Selbstverständlich müssen das Aerzte- und Apothekerwesen in neu erschlossenen, mangelhaft besiedelten Ländern eine andere, von der unserigen ziemlich verschiedene Gestaltung annehmen. Große Städte, ja selbst umfangreichere Grubenorte und Landgemeinden zählen zu den Seltenheiten; es wiegen ländliche, weit ausgedehnte Farmdistricte, in welchen jeder Groß- oder Kleingrundbesitzer auf seiner eigenen Scholle wohnt, vor, und weite Entfernungen, oft solche von 30 bis 50 Kilometer trennen die einzelnen Gehöfte von einander. In den Großstädten, wie Prätoria, Johannesburg, Bloemfontein und den bedeutenden Städten von Kapland und Natal wohnen akademisch gebildete Aerzte, von denen sogar mehrere Deutsche vor ihrer Uebersiedelung nach Süd-Afrika als Assistenzärzte an größeren Krankenhäusern in Deutschland gewirkt haben, und es bestehen auch vortrefflich eingerichtete und gewissenhaft geleitete Apotheken; allein bloß die vermögenderen Klassen und die Mitglieder von wohlthätigen Vereinigungen, wie der Logen der Oddfellows, Druids, Forresters u. a. können diese Vortheile des Sanitätswesens genießen; die Misera plebs der handarbeitenden und farbigen Bevölkerung kann dort nur in dringendsten Nothfällen Hilfe suchen. Der Besuch des Arztes im Weichbilde der Stadt kostet 21 Mk., die Consultation im Sprechzimmer $10^1/_2$ Mk., und Operationen sind für gewöhnliche Börsen überhaupt von unerreichbarer Höhe. Die Preise für Arzneien in den durchweg allopathischen Apotheken bewegen sich in gleichen Grenzen. Selbst im Goldlande bewahrheiten sich die Worte Mirza Schaffy's:

Ein schlimmeres Unglück noch als der Tod
Der liebsten Menschen ist die Noth.

In denjenigen Landdrosteiorten, wo sich Aerzte und Apotheker befinden, begegnet man der gleichen Erscheinung und noch dem Umstand, daß Aerzte und allopathische Apotheker einander in die Hände arbeiten, um den Geldbeutel des Volkes zu schröpfen. Gewiß, es giebt unter den Aerzten und Apothekern auch rühmliche Ausnahmen, aber diese bestätigen nur die Regel. Um sich ihre Arbeit zu erleichtern, den in der Receptur erfahrenen Gehilfen entrathen zu können, greift man auch in fortwährend sich steigerndem Maße auf englische und amerikanische Patentmedicinen der Allopathie zurück, welche die Jünger Aesculaps kalt lächelnd den Patienten in starken Dosen verschreiben.

Auf was sind dann die breiten Schichten der Städtebevölkerung und die das Land als Viehpächter und Ackerbauer bewohnenden Boeren in Krankheitsfällen angewiesen, denn selbst die stärkste und abgehärtetste Constitution ist Krankheiten unterworfen. Die Homöopathie ist hier die Segensspenderin, welche mit ihren Heilmitteln sowohl bei acuten wie chronischen Erkrankungen die meisten Erfolge erzielt und über die Allopathie auch in den Großstädten eine beständig sich vergrößernde Reihe von Siegen feiert. In Johannesburg hatte sogar der leider bei Elandslaagte gefallene Dr. Mangold aus München, ein überzeugter Homöopath, eine Heilanstalt eröffnet, in der ausschließlich die homöopathische und Kaltwasser-Behandlung bei den Kranken

Digitized by Google

Anwendung fand. Dort suchten mit Vorliebe am Klimafieber Leidende Aufnahme und Hilfe, welchen die allopathischen Aerzte durch ihre Chinindosen das Schwarzwasserfieber aufhalsen. Alte Ansiedler verschmähen Chinin wie Gift und suchen fast immer Heilung bei der Homöopathie, welche sich auch bei den in den Tropen so häufigen Affectionen der Leber und des Herzens in der Regel bewährt.

Die auf dem Hochplateau der Republiken zerstreut lebenden Boeren und ausländischen Farmer sind fast ausnahmslos treue und folgsame Anhänger der Hahnemann'schen Heilkunde. In jedem Gehöft hält der Boer eine größere oder kleinere Collection homöopathischer Hausmittel zur Hilfeleistung bei Krankheitsfällen in seiner Haushaltung bereit, in welcher Arnica und Eucalyptus-Präparate eine große Rolle spielen. Ein in holländischer Sprache verfaßtes Vademecum für die homöopathische Praxis bei Menschen und Vieh fehlt auch fast niemals. Die Generalstores (*Großbazare*) der central gelegenen Orte in den verschiedenen Districten beider Republiken halten neuerdings auch homöopathische Hausapotheken auf Lager, mit 60—150 Mittel in polirtem Holzkasten und im Preise von 200—300 Mk. schwankend. Dieselben sind vielfach britischer oder amerikanischer Herkunft, doch die Güte dieser Präparate entspricht durchaus nicht der marktschreierischen Reclame, die sich an allen Bahnhöfen in Gestalt von vorzüglich ausgeführten Bildern breit macht. Die Erzeuger dieser Apotheken sparen bei der Bereitung der Präparate die Summen, die sie für Reclamezwecke zum Fenster hinauswerfen. Die einsichtsvolleren Leute kaufen deshalb mit Vorliebe nur Apotheken deutschen Ursprungs, bez. aus der Dr. Willmar Schwabe'schen homöopathischen Central-Apotheke, Leipzig, deren Präparate zuerst von deutschen Missionären hier eingeführt wurden und die, dank ihrer ausgezeichneten Wirkung, ohne jedwede Reclame von Jahr zu Jahr mehr Verbreitung gefunden haben.

Die Prediger der holländisch-reformirten Kirchen haben stets solche Apotheken und auch einzelne Präparate vorräthig. Wenn nun zur Theilnahme an der heiligen Abendmahlsfeier oder zu anderen Kirchenfesten die Boeren des Districtes, oft 100 Kilometer oder noch weiter zu Pferd, oder in den bekannten, mit 18 Ochsen bespannten Planwagen herbeiströmen, so versäumen sie niemals ihre homöopathische Arznei-Collection zu completiren. Gegengifte gegen Schlangenbisse, Mittel gegen Rheumatismus sind am getragtesten, während man die Blätter der Hecken von Eucalyptus globulus, die jedes Gehöft umgeben, zu Oel preßt, als unfehlbar in seinen antiseptischen Wirkungen bei Verwundungen, und aus dem Fette der Rieseneidechse Iguana ein kräftiges Specificum bereitet, mit dem man auch z. B. die Hüften der Kreißenden einreibt.

Auch das Trappistenkloster zu Mariannhill hat sich der Verbreitung der homöopathischen Arzneien deutschen Ursprungs gewidmet, und die Jesuiten-Patres zu Johannesburg, sowie die Moristen zu Rustemburg besitzen gleichfalls große homöopathische Apotheken, in denen sie auch an die Stadtbevölkerung dispensiren. P. Claruz, S. J., gilt als einer der gelehrtesten und erfahrensten Homöopathen, obwohl er eigentlich Physiker und Chemiker ist. Er hat auch das Iguanafett schon seit Jahren bei Verrenkungen und auch bei Gliederbrüchen nach Abnahme des Verbandes angewendet. Neuerdings soll er auch mit einer Euphorbiacea aus Columbien Heilung bei Leprafällen Erfolge erzielt haben.*)

Die Boerencommandos im gegenwärtigen Feldzuge setzen als Lazarethe Tragbahren auf Maulthiere, sowie homöopathische Apotheken nebst Verbandzeug, deren Handhabung tant bien que mal den Predigern anheimgestellt ist, welche sich der Krankenpflege widmen, sobald der Bann der Boeren zusammengerufen wird.

Johannesburg, Transvaal.

A. Kalt-Neuleaux.

Aus Dr. Burnetts Werk über Geschwülste der Brust und ihre Heilung durch die Homöopathie.

Uebersetzt von Dr. Mau-Itzehoe.

I. Geschwulst der Brust.

Der folgende Fall ist sowohl in psychologischer als auch in socialer Hinsicht interessant, wie meine Leser sehen werden.

Am 15. Dezember 1884 kam eine verheirathete Dame von 44 Jahren, Mutter eines Kindes, welches zur Zeit 16 Jahre alt ist, in meine Behandlung.

Sie hatte ein Geschwulst in der rechten Brust bemerkt und war natürlich sehr ängstlich deshalb. Ihre frühere Gouvernante war von einer Geschwulst in der Brust von mir geheilt worden, daher kam die Patientin nach London gereist, um sich ebenfalls in meine Behandlung zu begeben, aber als ihre Bekannten in der Stadt das hörten, lachten sie sie aus und sagten, es sei ja reiner Unsinn, sich meiner Behandlung anzuvertrauen, erstens weil ich Specialarzt für Homöopathie bin, die sie natürlich tief verachten und bitter hassen; und dann „es war ja klar, daß innere Arzenei und noch dazu homöopathische, bei Geschwülsten nicht helfen konnte". Die arme geängstigte Patientin ging also zu einem der hervorragendsten Aerzte Londons, der das Uebel für Krebs erklärte und um das bedrohte Leben zu retten, sofortige Operation dringend anempfahl. Im April wurde die Operation gemacht und um ganz sicher zu gehen, die ganze rechte Brust vollständig weggeschnitten. Die Wunde heilte in kurzer Zeit und Patientin reiste „geheilt" nach Hause und der Fall ist zweifelsohne eine der vielen „Heilungen" des berühmten (!) Operateurs. Der sociale Werth dieser Scheinheilungen sind Titel und Orden, der Lohn aber einer wirklichen Heilung mit innerer Arzenei ist — Hohn und Verachtung.

Jedoch es zeigte sich bald, daß die Schneiderei nicht nur nutzlos, sondern schlimmer als das gewesen, denn nach einigen Monaten trat in der linken Brust ebenfalls ein Knoten auf, und bestätigte durch sein Erscheinen die Krebsdiagnose des hervorragenden Operateurs, (wenigstens ist das die Ansicht der allopathischen Aerzte).

War es aber wirklich Krebs? Nein, ich glaube nicht, sondern es war ein Geschwulst, beruhend auf einem Reizzustande der Gebärmutter und Eierstöcke. Ich bin fest überzeugt, daß dies allein die richtige Diagnose ist. Unsere

*) Vermuthlich das in Nr. 21/22 von 1899 unserer Zeitschrift gegen Lepra empfohlene Mittel **Jatropha gossipifolia**, welches aus Columbien stammt und zu der Classe der Euphorbiaceen gehört. Die Redaction.

Digitized by Google

operirenden Aerzte sind verrückt; die hervorragendsten und bedeutendsten Männer sind rein verrückt! Wo nur ein armes Weib einen Knoten in der Brust bekommt, da wird sie bange gemacht durch die Consultationen zwischen diesen hervorragenden ? — nein, hervorragend unwissenden Messerhelden, deren Diagnosen lediglich sich auf Inspektion, Palpation und das Mikroskop stützen.

Meine Behandlung dieser recidivirenden Geschwulst dauerte 3 Jahre, und folgende Mittel kamen zur Anwendung: Psorin 30, Hydrastis canadensis θ, Bellis perennis 1, Ranunculus sceleratus D. 3, Psorin 100, Thuya 30, Bellis perennis θ, Solanum tub. 6 und 12, Aurum muriat. natronat. D. 3, Conduràgo 1, und am 7. Februar 1888 war die Brust normal und die bedeutende Ueberempfindlichkeit des Brustkorbes bei Berührung verschwunden, an der Patientin seit Jahren gelitten und die so groß gewesen war, daß die leiseste Berührung mit dem Finger sie zum Aufschreien zwang und ihr Thränen erpreßte.

Die Einzelheiten dieser 3 Jahre dauernden Behandlung würden ein kleines Werk ausmachen, daher kann ich hier nur mit wenigen Worten darauf eingehen. Aber ich wiederhole, es war kein Krebs, sondern die Knoten in den Brüsten — zuerst in der einen, welche amputirt wurde, und dann in der anderen — waren zur Entwickelung gekommen in Folge eines krankhaften Zustandes der Gebärmutter und Eierstöcke und zwar auf demselben physiologischen Wege, wie die Milch sich nach der Entbindung in den Brüsten entwickelt.

Die Gelegenheitsursache zur Entwickelung des ersten Knotens war seltsam; Patientin stieg vom Wagen und fiel dabei mit großer Wucht mit der Brust gegen einen Knopf von ihres Mannes Mantel. Als ich die Brust zum ersten Male sah, war sie roth, hart und sehr schmerzhaft. Patientin war 4 oder 5 Mal geimpft worden, die letzten 2 Male ohne Erfolg. Sie war eine große Salz-Esserin; hat viel Kummer und Trauer gehabt. Ihre Entbindung war sehr schwer gewesen wegen abnormer Lage des Kindes. Darauf stellten sich Reizerscheinungen von Seiten der Gebärmutter und Weißfluß ein, welche von den Aerzten mit den bekannten Einspritzungen „behandelt“ wurden. Dies ist in solchen Fällen der gewöhnliche Lauf der Dinge: Die Constitution einer Patientin ist nicht mehr normal, die Natur, die gütige, weise Mutter Natur bringt Weißfluß, Geschwüre am Mutterhalse und Anschoppung der Gebärmutter zuwege, um dadurch den Krankheitsstoff los zu werden. Der Arzt aber (armes, hirnloses Geschöpf) — was thut er? — ätzt, macht Einspritzungen und heilt? — nein! treibt den Krankheitsstoff in den Körper hinein. Dann bildet sich in der Brust ein Knoten, den schneidet man weg und darnach das Ende!

Ich sagte meiner Patientin, daß sie nicht Krebs habe, aber da sie die Ansichten der größten „Autoritäten“ der Jetztzeit gehört hatte, so glaubte sie mir nicht.

Was sagen ihr Gatte, ihre Familie und Bekannten jetzt zu meiner Diagnose und zu der Heilung durch innere, homöopathische Arzeneien? Jetzt schimpfen sie auf die lange Dauer der Kur. Und das thaten diejenigen, welche es verhindert hatten, daß Patientin zur rechten Zeit zu mir gekommen war und die Schuld trugen, daß das arme, geängstigte und eingeschüchterte Wesen eine ihrer Brüste nutzlos geopfert hatte!

Als ich noch Student der Medizin war und sah, wie meine Professoren Geschwülste mit Jod pinselten und den Patienten sogenannte stärkende Mittel gaben, und dabei doch nichts Rechtes ausrichteten und wie sie uns dann auseinandersetzten, daß innere Arzeneien bei Geschwülsten nutzlos seien, und daß nur daß Messer in der Hand des Operateurs wirklichen Nutzen stifte, — als ich dieses oft sah und hörte, da dachte ich oft darüber nach, ob es nicht eine Medizin geben müsse, die Geschwülste auflösen könne, um dadurch die Operation, vor der ich eine heilige Scheu stets gehabt habe und noch habe, zu umgehen. Und in den ersten Jahren meiner ärztlichen Praxis habe ich lange und viel mich abgemüht, ein Auflösungsmittel für Geschwülste zu finden, aber ich fand keins.

Warum nicht?

Einfach deshalb, weil es kein solches Mittel giebt. Und warum giebt es keins? Weil die Lebenskraft und das Wachsthum des Organismus eine falsche Richtung erhalten hat und weil diese falsche Richtung der Zellenthätigkeit aufgehoben und dieselbe wieder in die richtigen Bahnen geleitet werden muß und — zum Glück? — die Symptome, der Zustand der Patientin, gesehen im Lichte der Homöopathie, geben uns nützliche und werthvolle Fingerzeige für die Wahl der Heilmittel.

Bei einigem Nachdenken wird man bald zu dem Schluß kommen, daß Geschwülste mit örtlichen, auflösenden oder besser gesagt auflösen sollenden Mitteln oder durch Operationen zu behandeln dasselbe ist, als wenn man einen Apfelbaum von seinen Aepfeln dadurch kuriren wollte, daß man diese mit Jod pinselt oder an dem Baume eine Operation vornähme von wegen der Aepfel. Der einzige Unterschied zwischen den 2 Processen, dem Wachsen der Aepfel auf dem Baume und dem Auftreten von Geschwülsten im menschlichen Körper liegt nur darin, daß die Aepfel ein natürliches Produkt des Baumes sind und eine Geschwulst ein Krankheitsprodukt des Organismus. Dieser Unterschied ist natürlich ein sehr großer, aber was ich hier zeigen will, ist, daß die Entstehung von Geschwülsten, wenn auch natürlich ein Krankheitsproceß, so doch ganz gleicherweise eine Aeußerung des Lebensprocesses ist, wie jeder andere biologische Proceß, der sich während des normalen Lebens im Organismus abspielt. Gärtner haben mir erzählt, daß der eigentliche Sitz des Wachsthums der Aepfel in den Wurzeln stecke und zwar in den kleineren Seitenwurzeln. Ich selber kann über diesen Punkt nichts sagen, wohl aber weiß ich durch langjährige Beobachtung und Erfahrung, daß der eigentliche Sitz des Wachsthums der meisten Geschwülste, die in der weiblichen Brust vorkommen, in der Gebärmutter und in den Eierstöcken liegt. Hieran kann ich keinen Augenblick zweifeln. Selbstverständlich spreche ich hier nicht von den Geschwülsten der Brust, welche durch ein direktes Trauma (Stoß, Schlag, Fall) in einem sonst gesunden Organismus entstanden sind, sondern von der großen Mehrzahl aller anderen, die „von selbst“ entstanden sind.

II. Heilung einer kleinen adenoiden Geschwulst der Brust durch Pillen.

Eine Dame von 32 Jahren hatte eine kleine adenoide Geschwulst von der Größe einer Kirsche in ihrer linken Brust. Da sie schwanger war, so empfahl ich ihr, gegen

Digitized by Google

so ein kleines Ding vorläufig nicht zu viel zu thun, aber das Kind nach seiner Geburt selbst zu stillen. Dies that sie mit anerkennenswerthem Eifer und Ausdauer, obgleich sie nur wenig Milch hatte, so daß das Kind die Flasche dazu bekam, und 4 Monate nach der Entbindung war die Geschwulst vollständig verschwunden. Ich habe ihr allerdings einige Male Arzeneien gegeben, sowohl wegen der Geschwulst selbst, als auch wegen anderer Beschwerden, doch bin ich überzeugt, daß auch das Kind seinen Theil mit dazu beigetragen hat, die Geschwulst aufzulösen. Uebrigens war die Warze dieser einen Brust stets eingezogen gewesen, ein anscheinend geringfügiger aber dennoch sehr wichtiger Umstand.

Wäre ich eine Frau und hätte Familie, so würde ich rein aus selbstsüchtigen Motiven die Kinder selber stillen, nämlich um meinen Organismus zu reinigen, denn eine Frau, die ihre Kinder nicht selber stillt, wird später von Mutter Natur eine Rechnung erhalten, welche zu bezahlen ihr entweder überhaupt unmöglich sein oder sonst ihr doch sehr schwer werden wird. Mutter Natur duldet keine Uebertretung ihrer Vorschriften; da heißt es einfach: Gehorche, oder sonst leide oder stirb!

Noch ein paar Worte über die obenerwähnte Einziehung der Brustwarze. Dieselbe wird bei Geschwülsten der Brust als ein schwerwiegendes Symptom angesehen, während die Einziehung der Warze bei sonst scheinbar gesunden, jungen Mädchen und Frauen als unwichtig betrachtet wird. Aber ich bin im Laufe der Jahre durch praktische Erfahrung dahin gekommen, sie als ein Zeichen von — oft latentem — Leiden der Gebärmutter oder Eierstöcke anzusehen; und von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, habe ich eine gewisse Zahl solcher Patientinnen gebessert und einige wenige völlig geheilt. Die Heilung geht allerdings nur sehr langsam vor sich und man braucht dazu sehr lange Zeit, aber eine Heilung ist doch möglich. Wo auch immer eine Einziehung der Brustwarze sich zeigt, sei es auch bei noch so blühend aussehenden jungen Frauen, da können wir sicher sein, positive Krankheit zu finden, die freilich sehr verborgen sein kann, aber doch vorhanden ist, und welche zur Zeit der Wechseljahre zum Ausbruch kommen wird. Gerade so, wie nach der Entbindung sich die Milch in den Brüsten bildet, so finden oft abnorme Zustände der Beckenorgane zur Zeit der Wechseljahre — manchmal auch schon früher — ihren Ausdruck in den Brüsten.

Einziehung der Brustwarze bei jungen Mädchen hat ihre Ursache, so behaupte ich, in krankhaften Zuständen der Gebärmutter oder Eierstöcke, und wir finden bekanntlich oft, daß Frauen mit eingezogener Brustwarze zu Beginn des Stillungsgeschäftes eine Eiterung in dieser Brust bekommen. Solche Abscesse sind entweder tuberkulös oder sie sind krebsiger Natur; ich sage nicht Krebs, sondern krebsiger Natur. Oft haben mir Frauen in den Wechseljahren gesagt, „ich habe einen Knoten in der Brust; es ist dieselbe Brust, deren Warze schon seit vielen Jahren eingezogen ist und ich hatte einen Abscess in derselben, als ich mein erstes Kind zu stillen anfing."

Brustabscesse nach Entbindungen sollten nicht schnell zur Heilung gebracht werden, nein, sie sollen reif werden, aufbrechen und möglichst viel Eiter absondern, wobei man das Kind nur an die gesunde Brust legen darf, von der kranken aber anderweitig die Milch absaugen lassen muß, bis der Abscess geheilt ist, dann erst kann das Kind von beiden Brüsten trinken. Die Patientin muß dabei Tuberkulin in Hochpotenz — ja nicht etwa in Form der berühmten Koch'schen Einspritzung! — innerlich einnehmen, bis das Fieber, welches den phthisischen Typus hat, ganz verschwunden ist. Darnach wird dann der Gesundheitszustand der Frau im Allgemeinen ein besserer werden, und es wird klar, daß der Abscess nichts anderes gewesen ist, als ein Bestreben der Natur, Krankheitsstoffe los zu werden; es war nichts anderes als ein Reinigungsproceß des Körpers. Aus diesem Grunde empfehle ich, den Abscess reif werden zu lassen, und nicht, ihn möglichst schnell zur Heilung zu bringen. In andern Fällen sind die Abscesse krebsiger Art, dann giebt man Scirrhin in 100ster Potenz mit demselben guten Erfolge. Ob die Constitution der Patientin phthisisch oder cancerös ist, das erfahren wir durch die Allgemeinuntersuchung des ganzen Körpers und durch ein eingehendes Krankenexamen.

Zur Verhütung der „Senilitas praecox" (des vorzeitigen Alterns).

Nach Dr. **Hermann Weber** in London.

Aus „Zeitschrift für diät. und physik. Therapie", I., 1. Heft.

(Schluß.)

Es giebt eine große Classe von Leuten, besonders im Stande der Gelehrten, Staatsmänner, Lehrer, Geschäftsmänner, welche sagen, daß sie sich besser fast ohne Bewegung fühlen, als bei irgend vermehrter Bewegung, und welche dabei doch reichlich essen und trinken. Unter diesen Menschen sah H. Weber viele, welche früh altern und an manchen Leiden, oft an Entartung des Gefäßsystems zu Grunde gehen, z. B. Atherom der Gehirngefäße, Angina pectoris, Fettherz. Es sind ihm aber auch wichtige Ausnahmen vorgekommen, d. h. von langer Erhaltung der Energie und des Lebens bei dieser Classe von Menschen. Manche von diesen Ausnahmen fanden bei Männern statt, welche zu langlebenden Familien gehörten, also die Neigung zu langer Lebensdauer ererbt hatten. Man darf aber auch nicht vergessen, daß große geistige Thätigkeit das Gehirn in guter Ernährung erhält, und daß gute Ernährung des Gehirns die Energie aller Körperfunctionen zu erhalten geneigt ist. Doch viele dieser Menschen würden sich länger erhalten haben, wenn sie früh angefangen hätten, sich mehr Bewegung zu machen und weniger zu genießen.

Eine große Classe von Menschen, besonders Frauen, aber auch Männer, haben ein Nervensystem, welches leicht erschöpft wird. Manche haben diese Schwäche ererbt, bei Anderen ist sie durch fehlerhafte Erziehung geistiger oder körperlicher Art erzeugt, bei Anderen durch getäuschte Erwartung, durch unglückliche Familienverhältnisse ꝛc. Es würde ganz verkehrt sein, in solchen Fällen sogleich auf vermehrte Bewegung oder größere geistige Anstrengung zu dringen. Sie bedürfen großer Schonung der Kräfte und Verbesserung der Ernährung der Gewebe und Organe. Durch die Weir-Mitchell'sche Kur werden viele Leute dieser Classe gebessert, manche geheilt; in vielen Fällen aber treten Rückfälle ein, und die Kur verliert dann nicht selten ihren günstigen Einfluß. Es ist H. Weber aber auch häufig ge-

Digitized by Google

glückt, ohne diese etwas schwere Kur günstige Resultate zu erzielen, wo die Verhältnisse ihn begünstigt haben.

Bei vielen dieser Patienten ist die gänzliche Entfernung in eine Art von Anstalt, mit sehr energischer Massage, Elektricität und Mastfütterung nicht nöthig und oft nicht rathsam; durchaus nöthig erscheint aber, daß für solche Leute eine passende Thätigkeit gefunden wird. Es gelingt dies oft nicht, weil sie so in ihrem Charakter gelitten haben, daß sie gern als Kranke angesehen und behandelt werden; oder viel störende Elemente in der Umgebung sind, welche ein Interesse daran haben, sie in ihrer Nähe zu halten, oder weil andere Hindernisse im Wege stehen. Früher Verfall der Functionen des Körpers und frühes Altern sind nicht selten die Folgen, und ein selbstsüchtiges Vegetiren, wobei nicht selten der Charakter des einen oder anderen Gliedes der Umgebung beschädigt wird.

Es ist oft unmöglich, über das richtige Maaß der körperlichen Bewegung allgemeine Regeln zu geben. Sie müssen jedem einzelnen Falle angepaßt werden. Stets aber ist zu beachten, daß der Uebergang von Unthätigkeit zu activen Uebungen und Touren nur allmählich gemacht werden darf, und daß durch plötzliches Uebermaß große Nachtheile erzeugt werden können. Aber auf der anderen Seite ist es oft überraschend, wie bei Leuten, die schwach an Herzen und Muskeln, durch vernünftig eingeleitete, allmählich vermehrte Uebungen die Muskeln des Herzens und die Blutgefäße in einen Zustand versetzt werden können, daß große Touren bis in hohes Alter fortgesetzt werden können. Doch läßt sich für die meisten Menschen sowohl in Bezug auf die körperliche als geistige Thätigkeit sagen, daß wirkliche Ueberanstrengungen, besonders, wenn sie als solche gefühlt werden, bei alten Leuten vermieden werden sollten.

Ein wichtiges System zur längeren Erhaltung der körperlichen und geistigen Energie ist der Verdauungsapparat. Mit dem Beginne der absteigenden Entwicklung nimmt der Stoffansatz ab, und die Bedürfnisse nach Zufuhr frischen Materials werden geringer. Dementsprechend muß die Nahrungsaufnahme eingerichtet werden; es muß die Menge der Speisen abnehmen, und die Natur derselben muß leichter verdaulich und weniger reizend sein. Während des Wachsthums des Körpers muß der Nahrungsverbrauch groß sein, nach vollendeter Entwicklung schon geringer werden, nach 50 bis 60 aber als Regel auf die Hälfte des Jugendverbrauches herabgesetzt werden. Viel hängt natürlich von der Natur der Lebensweise ab. Bei großer körperlicher und geistiger Thätigkeit wird eine stärkere Zufuhr länger ertragen; bei geringer Thätigkeit und starker Nahrungsaufnahme aber treten allmählich, früher oder später, Veränderungen verschiedener Art ein. Sie können in übermäßiger Fettbildung, in Entartung des Herzens und der Gefäße, in Bright'scher Krankheit, in Rheumatismus, Gicht, Glykosurie, chronischen Katarrhen ꝛc. bestehen und führen auf mannigfachen Wegen zu Senilitas praecox.

Wenn pathologische Zustände der genannten Art schon eingetreten, aber noch nicht weit fortgeschritten sind, so läßt sich durch diätische Kuren oft viel thun, und je früher solche Kuren begonnen werden, desto mehr darf man von ihnen erwarten; aber meist ist es nöthig, das ganze weitere Leben, auch nach gelungener Kur, der Krankheitstendenz entsprechend einzurichten. Noch wichtiger aber ist es, schon vor dem Eintreten der pathologischen Zustände diesen durch sorgfältige Diät und sonstige Lebensweise entgegen zu wirken. Die diätetischen Behandlungsmethoden finden wichtige Unterstützung durch passende Mineralwasserkuren und Hydrotherapie.

Es ist kaum glaublich, wie wenig der Organismus braucht, um sich in Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu erhalten bis zu hohem Alter. Der frühe Verfall der geistigen und körperlichen Functionen wird bei vielen Menschen durch den übermäßigen Genuß geistiger Getränke erzeugt. Bei der Häufigkeit des erblichen Elements des Alkoholismus in vielen Familien ist es wichtig, in solchen Fällen früh dem übermäßigen Genuß der alkoholischen Getränke entgegenzuwirken, oder noch besser, ihn ganz zu verbieten.

Besonders H. Weber warnt vor der zu weiten Annahme des Spruches: „Der Wein ist die Milch der Greise", da er von diesem Spruche sehr viel Schaden gesehen hat. Es ist zwar richtig, daß bei alten Leuten, welche stets an reichlichen Alkoholismus gewohnt waren, derselbe nicht plötzlich und nicht ganz verboten werden darf. — Es ist aber mit Bestimmtheit zu behaupten, daß der reichliche Genuß von Alkohol in den späteren Lebensjahren der Senilitas praecox nicht entgegenwirkt, sondern sie befördert. Der Wein ist nicht die Milch der Greise.

Ein anderer Umstand, welcher bei Männern nicht selten zu frühem Altern führt, ist der unmäßige Geschlechtsverkehr. Es ist nicht möglich, einen allgemeinen Ausspruch zu thun, wo die Grenze zwischen Maaß und Unmaaß liegt. So viel aber ist sicher, daß Gehirn und Rückenmark leiden, in Anderen das Herz, in wieder Anderen die Verdauungsorgane. Der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung liegt oft nicht auf der Oberfläche und wird nicht selten geleugnet, aber er besteht. Ein schwieriger Punkt auch ist der Genuß des Tabaks. Wir alle kennen viele Menschen, welche ihr ganzes Leben hindurch starke Raucher gewesen sind und ein hohes Alter mit langer Erhaltung der Energie aller Functionen erreicht haben. Es sind dem Verfasser aber auf der anderen Seite auch viele Leute begegnet, bei welchen das Rauchen Schwäche der Verdauung, des Herzens, des Rückenmarks und Gehirns erzeugt hat, und das ganze Bild der Senilitas praecox und unter ihnen sind solche gewesen, die durch Weglassen des Rauchens von manchen Schwächen befreit worden sind und manche verlorene Fähigkeiten wieder erlangt haben.

Viel wird zwar über den Schlaf gesprochen, aber sein Verhältniß zur längeren oder kürzeren Dauer des Lebens oder zur längeren Erhaltung der Energie der Functionen des Organismus wird selten beachtet.

Es ist schwer zu sagen, wie viel oder wie wenig Schlaf gut ist. Es wechselt dies sehr mit der Natur des Menschen, mit seiner Beschäftigung und natürlich mit dem Lebensalter. Für die große Mehrzahl sind nach dem Alter von 50 Jahren sechs bis sieben Stunden völlig hinreichend, und eine größere Zahl ist meist zu viel; es sind H. Weber aber viele Leute genau bekannt, welche vom 40. oder 45. Lebensjahre an fast nie mehr als 5 bis 6 Stunden geschlafen haben mit häufigen Erwachungen während dieser Zeit, und dabei völlige Gesundheit und geistige Frische bis in hohes Alter behalten haben. Langes Schlafen gehört sicher nicht zu den Verhütungsmitteln der Senilitas praecox. Während des Schlafes

Digitized by Google

sind wahrscheinlich die Gehirncapillaren weniger activ und verfallen früher senilen Entartungen der einen oder anderen Art. Leute mit sogenannter activer Gicht, mit dem alten „Podagra“, haben meist guten Appetit und Neigung, viel zu schlafen; sie verfallen nicht selten den Folgen frühzeitiger Entartung der Gehirngefäße. Frühes Aufstehen gehört immer auch zu den guten Gewohnheiten für lange Erhaltung der Energie, obgleich es von vielen nicht angenommen wird. Man hört zuweilen, daß während des Schlafes die Kräfte des Körpers geschont werden, daß diejenigen, welche viel schlafen, ihre Kräfte nicht so schnell verbrauchen und somit länger leben, während diejenigen, welche wenig schlafen, sich früh aufreiben. Es giebt freilich Krankheits- und Schwächezustände, in welchen viel Schlaf wohlthätig wirkt; aber für die meisten Gesunden, besonders älteren Menschen, ist Mäßigkeit im Schlaf ebenso wichtig, wie Mäßigkeit in anderen Genüssen.

Nachdem H. Weber in seinen Rathschlägen vor allem *auf die* Wichtigkeit der psychischen Verhältnisse hingewiesen, faßt er das Somatische in zwei Worte zusammen, welche in ihrem weitesten physiologischen Sinne zu nehmen sind: Arbeit und Enthaltsamkeit! („Therapie d. Gegenwart“.)

-ff.

Eine Lupus-Heilung.

Frau von 63 Jahren, in guten Verhältnissen lebend, leidet seit zwei Jahren an einem Nasenübel. Das Leiden begann an der Außenseite des linken Nasenflügels mit einer umschriebenen, etwas lividen Röthe, die sich hie und da, je nach den Temperaturverhältnissen der Luft und anderen verminderten äußeren Reizungsmomenten, auf einen geringeren Umfang zurückzieht. Kurze Zeit nach dem Erscheinen der Röthe bilden sich Knoten in der Haut, die aus Bindegewebselementen, Kernen und verschiedenförmigen Zellen eingebettet in eine gallertartige Grundmasse bestehen. In der Umgebung finden sich Maschenräume der Haut ausgedehnt, Talgdrüsen theils vergrößert, theils in Zerfall und runde Epidermoidalzellen; die Haut selbst an der erkrankten Stelle atrophisch. Die Hautröthe breitet sich schubweise, centrifugal, in unregelmäßigen Zeiträumen langsam aus ohne Schmerzen, nur durch Jucken der Umgebung beschwerlich. Es entsteht nach der Verschwärung der oberflächlichen Knoten ein flaches, glattes, von netzförmiger Narbensubstanz durchzogenes Gewebe. Krebsartige Erkrankungen sind in der Familie constatirt. Mutter wie Schwester der Kranken starben an maligner Neubildung und so wurde die Prognose anfangs zweifelhaft und nur vom homöopathischen Standpunkte bedingungsweise günstig gestellt.

Der Verlauf des Leidens zeigte jedoch den ausgesprochenen lupösen Charakter der Erkrankung (Lupus excedens exulcerans), jeder Verdacht auf Syphilis ausgeschlossen. Die homöopathische Behandlung wurde mit Hepar sulf., Phosphor., Calcar. carb., Sulf. eingeleitet, brachte jedoch keinen Stillstand in der Erkrankung. Carbo veget., Thuja occident., in- und extern, erwiesen sich durch Monate als heilkräftig, worauf jedoch ein neuer Ausbruch erfolgte. Nur der internen wie externen Anwendung von Merc. sublim. corros. wich das Leiden endgültig und konnte binnen drei Wochen eine vollständige Heilung erzielt werden. Mit einer Lösung von Merc. subl. corros. I. C. wurde die kranke Hautstelle unter Gummipapier dauernd feucht erhalten. Intern wurde das Mittel in VI. C. zweimal täglich gegeben.

Die Kranke lebt nun seit mehr als zwei Jahren ohne jede Spur einer Recidive in Riva am Gardasee und darf daher als geheilt betrachtet werden. Nur die zurückgebliebenen flachen Narben geben Zeugniß von dem einstigen so bösartigen Zerstörungsprozeß.

Riva a. Gardasee, am 1. December 1899.

Dr. Christoph von Hartungen,
homöopathischer Arzt.

Milzbrand-Heilungen.

Vor einem halben Jahre erkrankten und starben innerhalb drei Tagen sechs Stück einjährige Lämmer aus der Stammschäferei zu Domäne Blankensee in Pommern und das Sectionsergebniß war Milzbrand. Ich verordnete Merc. viv. 3. Verreibung pro Stück täglich 3 Gaben, sämmtlichen noch vorhandenen und noch gesund scheinenden ca. 300 Stück einjährigen Lämmern, mit denen die crepirten sechs Stück in einem Stalle beisammen und miteinander auf die Weide gegangen waren, zu geben, und es erkrankte weiter kein Stück mehr. Desgleichen habe ich bei einem Gutsbesitzer in der Nähe Bernsteins zwei Färsen an milzbrandverdächtigen Erscheinungen erkrankt gefunden und beide Stücke genasen nach nur zweitägiger Behandlung mit Merc. viv. 3.

Ich habe allerdings schon öfters Milzbrandfälle beim Rinde sporadisch auftreten sehen, allein in diesen beiden genannten Fällen, namentlich im ersteren, in welchem Falle, wie erwähnt, innerhalb drei Tagen sechs Stück an Milzbrand starben, dürfte doch die Wirkung genannten Mittels den günstigen Erfolg, da kein Stück weiter mehr erkrankte, erzielt haben. Es dürfte deshalb sehr zu empfehlen sein, wenn auch anderweitig in vorkommenden Fällen durch Anwendung oben bezeichneten Mittels weitere Versuche gemacht würden.

Bernstein. J. Reisinger, homöopath. Thierarzt.

Aus der Laienpraxis.

Von sehr geschätzter Seite erhalten wir folgende Mittheilung: Zum Schlusse theile ich Ihnen zur eventuellen Verwerthung mit, daß ich in meiner Dilettanten-Praxis in meiner Gegend gegen Diphtheritis Acidum carbol. 2. bis 3 Potenz (1 : 100) innerlich mit größtem Vortheile angewendet habe. In Fällen, wo Mercurius cyan., Brom., Phosphor ꝛc. nicht halfen, hat Acidum carbol. in dieser schrecklichen Krankheit die beste Hilfe geleistet im Wechsel mit Aconit 3., viertelstündlich, nach Besserung alle 2 Stunden durch 3 bis 4 Tage und zu Ende noch nüchtern und abends einige Tage. Ein jedes Kind, das ich auf diese Weise mit diesem Mittel behandelte, ist gesund geworden.

Acidum carbolicum 1 : 100 hat sich auch im Anthrax (Milzbrand) der Pferde und Wiederkäuer als Specificum und Vorbeugungsmittel erwiesen. In diesem Falle gab ich 5 Tropfen — für größere Stücke 10 Tropfen — Acidum carbol. in eine mit Wasser gefüllte Literflasche

Digitized by Google

und gut geschüttelt, reichte ich von dieser Lösung viertelstündlich im Wechsel mit Aconitum 2. den kranken Thieren 1/8 Liter. Die Wirkung war unerwartet gut. Die Thiere erlangten in kurzer Zeit ihre volle Gesundheit wieder und seit der Zeit, da ich den kranken Thieren dieses Mittel verabreichen lasse, ist kein Unfall in unserem Dorfe, das eine verpestete und darniederliegende Hutweide besitzt, mehr vorgekommen. (Ich bemerke noch, daß Kreosotum 2. und Arsenicum 3. bei Milzbrand keine Hilfe leisteten.)

Hochachtungsvoll

V. M., gr.-k. Pfarrer, Karow, Galizien.

Ein anderer Anhänger der Homöopathie schreibt: Im Stalle einer befreundeten Familie war dies Frühjahr die Maul- und Klauenseuche in einer erschreckenden Weise ausgebrochen, wie sie überhaupt in der ganzen Gegend heftiger als sonst wüthete. Ein Thier wäre ohne Ihre ausgezeichneten Mittel verfallen gewesen. Trotz der Heftigkeit wurde die Krankheit bald überwunden; die Klauen fielen nicht ab, nur eine Folge der Krankheit blieb lange Zeit, weil wir sie anfangs nicht achteten, welche Folge aber alles nicht verendete Vieh anderer Leute zu tragen hatte und noch hat: schnelles Athmen mit Geifern des Mundes, Schweißlosigkeit und struppiges Haar. Als ich das erfuhr, las ich in meinen Büchern nach und fand in Dr. Hirschel im Anhang über Thuja: „Haarwuchs im Rückstand, Schweiß, aber nur der aufliegenden Theile." Ich schloß also: die Struppheit kommt von den alten, noch nicht gewechselten Haaren. Dieser Mangel, sowie die Schweißlosigkeit des früher heftiger als alle anderen schwitzenden Thieres hat seinen Grund in einer Krankheit der Haut. Waschungen und Reibungen waren ganz erfolglos. Da ließ ich Thuja D. 3., täglich abends, und gegen Geifern mit einer dabei verbundenen Maul- und Halsentzündung früh Merc. subl. D. 5. geben. Der Erfolg? Die Kuh im Werthe von 300 Mk. war nach 8 Tagen gesund und sie blieb es bis jetzt, nachdem 14 Tage vorüber sind. B., Lehrer.

Praktika.

Natrum phosphoricum. — Gastrische Beschwerden. Oft treten an den Homöopathen Fälle heran, in welchen die Wahl eines Mittels recht schwer wird, aus dem einfachen Grunde, weil die Patienten keine genauen Angaben machen können und zu wenige Symptome mittheilen. Man ist dann gezwungen, sich oft an ein einzelnes Symptom zu halten, das besonders auffällt, und hat zuweilen das Glück, das Richtige zu treffen. So dürfte es sich in folgendem Falle verhalten haben. — Die Patientin litt schon seit Jahren an einem unangenehmen Magenzustand, wie sie selbst wörtlich klagt; sie hatte einen Bandwurm und glaubte bestimmt, denselben durch eine der üblichen Kuren abgetrieben zu haben. Vieles ist seitdem besser geworden. Doch fürchtet sie, daß noch nicht Alles vorbei ist. Meistens früh nach dem Aufstehen tritt Uebelkeit ein, darauf oft Erbrechen, aber stets wasserartig. Dann hat die Kranke meist einen starken Druck, ähnlich wie bei Blähungen, der beim Essen beinahe unerträglich wird. Abführmittel, Rhabarber, Bitterwasser nützen gar nichts. Nur Rothwein oder Cognac führen eine augenblickliche Erleichterung herbei. Mein ganzer Organismus ist übrigens kerngesund; nur bin ich etwas nervös. — Für den Homöopathen waren es ja nicht viele Indikationen, die geboten wurden. Aber nach mehr forschen — ist oft eine eigene Sache. Man erlebt dann mitunter, daß der Patient stutzig wird, an dem Können und Wissen des Homöopathen zweifelt. Es bekam die Patientin daher das Schüßler'sche Natrum phosphoricum dec. 6., täglich 3 Mal kaffeebohnengroß trocken auf die Zunge zu nehmen. Dies Mittel hat sich mir vielfach in ähnlichen, wenig scharf ausgeprägten Fällen bewährt. Es war ja auch an Nux vom. oder Natr. mur. zu denken, besonders wenn Stuhlverstopfung bestanden hätte. Auch der Umstand, daß Rothwein lindere, fiel bei der Mittelwahl in Betracht. Patientin bekam also Anfang Februar genannte Ordination. Lange ließ sie nichts von sich hören. Endlich Anfang September meldet sie sich wieder mit den Worten: Nachdem das Mittel, dessen Rezept ich beifüge, mich nach halbem Verbrauch vollständig geheilt hat, möchte ich heute wieder ihre Hilfe in Anspruch nehmen ꝛc. Die Wahl von Natrum phosphor. war eine glückliche gewesen und hatte der Kranken in wenigen Tagen Hilfe gebracht. Hoffentlich täuscht das gewonnene Vertrauen die Patientin nicht in dem neuen Falle (Gemüthsdepression und neurasthenische Zustände nach schweren Aufregungen). K-r.

Gegen **Epilepsie** soll Verbena hastata eines der besten Mittel sein. (The Clinique.) —ff.

Zur Behandlung der Influenza. Dr. Bodmann unterscheidet nach „The Monthly Homoeopathic Review" vier Formen der Krankheit: eine katarrhalische, eine gastrische, eine nervöse und eine rheumatische.

In den katarrhalischen Formen sind nach ihm die hauptsächlichsten Mittel: Gelsem., Arsen., Pulsat.; wenn follikuläre Halsentzündung besteht: Mercur. bijodat. oder cyanat.; wenn Lungenentzündung: Veratrum viride, dann Bryonia, Phosph., Arsen. jodat., Tart. emet., Sanguinaria. Bei Husten: Rumex, Sticta, Hyosciamus oder Codeïn.

In den gastrischen Formen: Veratrum alb., Iris versic., Baptisia, Arsen., Merc. corr.; wenn Koliken auftreten: Colocynthis oder Dioscor.

In den nervösen Formen: Gelsem., Veratr. virid., Strychnin. nitr.

In den rheumatischen Formen: Bryonia, Rhus, Actaea und Acid. salicyl; bei Kopfschmerzen: Glonoin, Veratrum vir. oder Belladonna.

Als allgemeines Stärkungsmittel: Strychnin. nitr. im Verhältniß von 1 zu 200. (L. B. d'H. Nr. 4. 1899.)

Gegen sehr **schmerzhafte Hämorrhoiden** empfiehlt Dr. P. Jousset folgende Salbe: 4 Gramm Paeonia 1. D. Verreibung vermischt mit 20 Gramm Vaselin. (Farrington empfiehlt in seiner Arzneimittellehre Paeonia bei Afterfissuren mit vieler Absonderung, die den After fortwährend feucht macht und unangenehme Empfindung hervorruft. Dabei viel Wundsein und Beißen. Nicht minder empfehlenswerth ist eine mit Graphites hergestellte Salbe, vor allem aber die hinlänglich erprobte Hamamelis-Salbe. D. R.) Derselbe Arzt heilte eine hypertrophische Lebercirrhose bei einem Alkoholiker, nachdem die vorhandene Dyspepsie durch Nux vomica gebessert war, durch den länger fortgesetzten Gebrauch von folgender Verordnung

Digitized by Google

Calomel trit. D. 1. 50 Centigramm in 200 Gramm Wasser, täglich 2 Eßlöffel voll. Die gewöhnliche Verordnung von Calomel bei Behandlung der Cirrhose ist nach ihm eine Gabe von 5 bis 10 Centigramm der ersten Decimal-Verreibung für den Tag. (L'Art. méd. 1890. H. 10.)

—ff.

Vermischtes.

Personalien. Das Dispensirexamen hat bestanden Dr. Lengermann aus Leer bei Burgsteinfurt in W.

Ein beachtenswerthes Mittel zur Abkürzung der **Krampfhustenanfälle** beim **Keuchhusten** giebt Dr. O. Ammann in Nr. 10 der „Natur- und Volksheilkunde" 1899 an. Dieses Mittel besteht in einem sehr einfachen und leicht zu erlernenden Handgriffe, der die Kinder verhindert, vollständig auszuathmen, wie das bei den Anfällen sonst geschieht, sie vielmehr zwingt, wieder einzuathmen, ehe die heftigen Kongestionen zum Kopf und das Würgen eintritt. Man kann diesen Griff auf zwei Arten ausführen. Größere Kinder läßt man auf den Boden knieen, stellt sich hinter das Kind, und zwar das rechte Bein zwischen die beiden Kniee des Kindes. Alsdann läßt man die Kinder ihre beiden Arme nach aufwärts strecken, erfaßt sie mit beiden Händen und zieht so den Brustkorb des Kindes über das an dessen Rücken angestemmte, etwas gebogene Knie nach oben und rückwärts. Kleinere Kinder läßt man stehen, z. B. auf einem Stuhl, stellt sich hinter das Kind, legt seine beiden Hände mit dem Daumen nach oben flach auf die beiden Seiten des Kindes unter dessen Achseln, hebt so das Kind auf und zieht die Schultern des Kindes über der eigenen Brust nach rückwärts. Dadurch wird der Brustkorb des Kindes in Inspirationsstellung gestellt, und das Kind muß nach vier bis fünf Hustenstößen wieder einathmen, wird also nie athemlos. Der Hustenkrampf wiederholt sich dann auch nicht so oft, und somit kann auf diese einfache Weise in vielen Fällen der ganze Anfall abgekürzt und unschädlich gemacht werden. Man braucht dann auch nicht den oft entsetzlichen Anfällen rath- und hülflos zuzusehen, da jede Mutter und Kinderfrau, ja sogar ältere Geschwister, den Griff leicht erlernen; ich sah einen vierjährigen Jungen, der seinem zweijährigen Bruder auf diese Weise half.

G. K. Gesundheitsgefährliche Unterkleider. Das Tragen einer neuen Hautjacke hatte nach der Mittheilung von O. Rößler in dem Archiv für Pharmacie ein fortwährendes Jucken der Haut und schließlich das Auftreten von Ausschlägen auf Brust und Rücken bewirkt. Ein Stück wurde deshalb mit Wasser ausgekocht, worauf eine saure Flüssigkeit enstand, in der schweflige und Schwefelsäure nachzuweisen war. Daraus mußte man schließen, daß das Gewebe mit schwefliger Säure gebleicht und letztere später nicht sorgsam genug entfernt war. In gesundheitlichem Interesse muß verlangt werden, daß Kleidungsstücke, die unmittelbar mit der Haut in Berührung kommen, frei von Säuren sind.

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Alphabethisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Ein unentbehrlicher Handleiter zur schnelleren Auffindung der in Dr. Schüßler's Therapie enthaltenen Krankheiten und deren biochemischen Heilmittel, nebst Einleitung in die biochemische Heilmethode. Von Wilh. Scharff, Redacteur. Schulze'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei (A. Schwarz). Oldenburg und Leipzig. 1899. 50 S. Preis Mk. —.80. Zu beziehen auch durch die homöopath. Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dieses äußerst praktische Schriftchen kann allen Besitzern der Schüßler'schen Therapie und Anhängern der biochemischen Heilmethode als wirklich unentbehrlich bestens empfohlen werden. —l.

Wegweiser für hoffende Frauen. Unter Benutzung von Bruckner Hausarzt, Gerhardt Handbuch und Vogel Hausarzt, verfaßt und herausgegeben von H. Zirkel, Cöln. Diese verständlich geschriebene Broschüre enthält in gedrängter Form Verhaltungsmaßregeln während der Schwangerschaft, Anleitung zur Vorbeugung und Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden mit homöopathischen Arzneien und genaue Vorschrift über Anwendung der letzteren. Preis Mk. —.60. Zu beziehen durch die homöopath. Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Anzeigen.

Nach **mehrjähr. prakt. Thätigkeit** habe ich mich in **Breslau**

Ohlauerstadtgraben 29, I.

als (11114

Specialarzt für Homöopathie

niedergelassen und halte Sprechstunden Vorm. 8—9, Nachm. 3—4, Sonn- und Feiertags 8—9 Vorm.

Dr. med. E. Eckert.

Versöhnung sämtlicher Heilmethoden

(Allopathie, Homöopathie und Naturheilkunde.)

Hochinteressantes von den Vertretern aller Heilrichtungen als epochemachendes Werk anerkannt (vergl. auch Kritik in der Novembernummer dieses Blattes). Es zeigt unparteiisch und vorurtheilsfrei die Vorzüge und Fehler jeder Heilmethode auf Grund eines bisher unbekannten Naturgesetzes, welches beweist, daß kein Heilmittel Heilkraft besitzt, sondern vielmehr Kraft verbraucht. Preis 1.80 Mk. franco. Im Buchhandel bei Fromm, Bromberg.

E. Thiem, Dembogora b. Exin (Posen). Man bestelle per Postkarte.

Ein homöopathischer Verein in einer Stadt der Rheinpfalz mit nahezu 50000 Einwohnern sucht einen praktischen Vertreter oder Arzt. Der Verein hat eine schöne Mitgliederzahl und kann der Bewerber bei tüchtiger Leistung auf eine gute Praxis rechnen. Offerten sind zu richten unter V. H. an die Expedition der „Pfälz. Post", Ludwigshafen a. Rh.

König-Otto-Bad

Wiesau (Bayern).

Stahlwasser- u. Moor-Versandt unter **ärztlicher** Controlle.

Digitized by Google

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir **auf besonderes Verlangen** in der

Stern-Apotheke in Nürnberg, Bindergasse 22.

(Besitzer: Herr Apotheker **Dr. Lauer.**)

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inselbad bei Paderborn. Sommer und Winter geöffnet u. besucht. Vorzügliche Heilerfolge. Prospekte gratis.

Wandelhalle, Wintergarten **Sanatorium für Nervenleiden** und alle chronischen Krankheiten. Mildes Klima, Centralheizung

Spezial-Anstalt für Asthma

u. verwandt. Erkrank. der Athmungsorg. (Nasen- u. Halsleid., Bronchialk., Emphysem). **Physikal.-diätet. Heilverfahren.** *Die Direktion.*

Empfohlen durch die homöopathischen Aerzte:
Herren Dr. med. Röhrig-Paderborn u. Dr. med. Windelband-Berlin SW., Königgrätzerstr. 88

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen, Werthestr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11. in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **Mulert.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	—.90
Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's) 1/1 Packet	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:
Hengstebeck, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Leberthran (Berger) in nur bester gereinigter Qualität, fast ganz ohne Geschmack und daher leicht einzunehmen. 200 Gr. Mk. —.75, 500 Gr. Mk. 1.50.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Schachtel M. 1.—.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 1 und 2: An der Wende des Jahrhunderts. Ein Blick in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Homöopathie. Von Dr. H. Goullon. — Die Homöopathie in Transvaal. Von A. Kalt-Reuleaux. — Aus Dr. Burnetts Werk über Geschwülste der Brust und ihre Heilung durch die Homöopathie. Uebersetzt von Dr. Mau-Itzehoe. — Zur Verhütung der „Senilitas praecox" (des vorzeitigen Alterns). Nach Dr. Herm. Weber, London. — Eine Lupus-Heilung. Von Dr. von Hartungen, Riva a. Gardasee. — Milzbrandheilung. Von J. Reisinger, hom. Thierarzt. — Aus der Laienpraxis: Diphtheritis. Milzbrand. Maul- und Klauenseuche. — **Praktika:** Natrum phosphor. Epilepsie. Zur Behandlung der Influenza. Schmerzhafte Hämorrhoiden. Hypertrophische Lebercirrhose. — **Vermischtes.** Personalien. Keuchhusten. Gesundheitsgefährliche Unterkleider. — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 8. Dezember 1899 sprach zunächst Herr Dr. Gisevius jun. über den hohen wissenschaftlichen und praktischen Werth der Arzneiprüfungen am gesunden menschlichen Körper und forderte dann zur Betheiligung an solchen Prüfungen auf. In Folge dessen meldeten sich 7 Damen und Herren, die das zu prüfende homöopathische Arzeneimittel nebst Merkbuch in Empfang nahmen. Darauf hielt Herr Dr. Kröner (Potsdam) den zugesagten Vortrag „Ueber Wundbehandlung", der die Aufmerksamkeit der Hörer bis zum Schluß fesselte. Unter anderem empfahl der Vortragende auch den „Bolle'schen Wundverband", an welchen wir hier kurz erinnern möchten: Nach sorgfältiger Reinigung der Wunde und möglichster Vereinigung ihrer Ränder wird mit reiner Arnica-Tinktur getränkter Verbandmull auf dieselbe gelegt und darüber mit derselben Tinktur getränkte Verbandbaumwolle; ferner werden darüber mehrere Lagen trockene Baumwolle mit Heftpflaster befestigt; das Ganze wird mit einer Binde umwickelt. Dieser Verband bleibt unverändert liegen, bis die Heilung erfolgt ist; nur wenn sich etwa Eiterung einstellen sollte, was indeß sehr selten vorkommt, wird der Verband erneuert. — Der reiche Beifall am Schluß des Vortrages bewies die außerordentliche Befriedigung der zahlreich erschienenen Hörer. In dieser letzten Versammlung des Jahres 1899 lag es nahe, einen Rückblick auf die Entwickelung der Homöopathie nach innen und außen im neunzehnten Jahrhundert zu werfen. Der Vorsitzende that dies in einem Schlußwort, in dessen Verlauf er die Mittheilung machte, daß noch vor Jahresschluß für das künftige Berliner homöopathische Krankenhaus in einem nahe gelegenen, westlichen Vorort ein außerordentlich günstig gelegenes Terrain von über 1700 Quadratruthen für rund 97000 Mk. erworben worden sei, und daß zum Besten des Krankenhausfonds am Freitag, den 2. März 1900, ein großes Wohlthätigkeits-Concert stattfinden würde, dessen Unterstützung durch Absetzen von Eintrittskarten für jeden Berliner Homöopathen Ehrensache sein sollte. Weitere Mittheilung bliebe vorbehalten. — Am Vortragsabend wurden für das Krankenhaus 14 Mk. gesammelt. — Im Januar (am 12. oder 26.) wird Herr Dr. Gisevius jun., im Februar Herr Dr. Dammholz, Vortrag halten. Die Versammlungen finden regelmäßig an jedem zweiten und vierten Freitag des Monats von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I., statt. Die Mitglieder werden gebeten, unserem Vereine im neuen Jahre recht viel Freunde der Homöopathie zuzuführen.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. Der am 7. Dezember abgehaltene Discussionsabend war der bevorstehenden Feiertage wegen schwach besucht. — Am 4. Januar findet wieder ein Discussionsabend und am 18. ein Vortrag statt; näheres hierüber erfahren die Mitglieder durch besondere Einladungen. Unser diesjähriger Maskenball findet am 17. Februar in „Schwarz' Hôtel", Invalidenstr., statt; die Mitglieder werden gebeten, die hierzu erforderlichen Einlaßkarten in den Januarversammlungen zu entnehmen. **O. Heinrich,** Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung am 11. Dezember 1899 erstattete Herr Latz Bericht über die Prüfung der Bibliothek. Da gegen den Bestand derselben im Großen und Ganzen nichts zu erinnern war, wurde dem früheren Bücherwart, Herrn Schultz, Entlastung ertheilt. Hierauf machte der Vorsitzende Mittheilungen über Erfahrungen homöopathischer Aerzte in der Behandlung der Blinddarmentzündung, über das Wundliegen der Kranken, über Heilung der Pest durch Tabaksaft und über Heilung akuter Mandelentzündung durch Arnica 6. Herr Großberger gab zu dem Vorgetragenen interessante und lehrreiche Erläuterungen aus seiner Praxis. — Nächste Versammlung am Montag, den 15. Januar 1900, Abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal. Vortrag des Herrn Großberger über Lungenentzündung bei Masern. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Krefeld. (Vierteljährlicher Bericht.) In der Versammlung am Montag, den 4. September im Café Bangert hielt Herr Dr. Borgolte, homöop. Arzt, einen Vortrag mit dem Thema: Allgemeines über Erkrankungen der Athmungs- und Verdauungs-Organe. Für den sehr lehrreichen Vortrag dankte die Versammlung bestens. Aus der Versammlung heraus wurde Anregung gegeben, bei den Ortskrankenkassen dahin vorstellig zu werden, daß die Vereinsmitglieder, die auch in den Ortskrankenkassen sind, sich durch den homöopathischen Arzt im Krankheitsfall behandeln lassen dürfen, resp. um freie Aerztewahl zu bitten. Da diese Versammlung sehr gut besucht war, erwies sich das Lokal zu klein und es soll deshalb nach einem andern Vereinslokal Umschau gehalten werden. — Montag, den 2. Oktober, fand die Versammlung im Restaurant „Franziskaner" statt. Das Lokal erwies sich nach Lage und Größe sehr passend. Nach Einzahlung der vierteljährlichen Beiträge für Verein und Krankenschutz hielt Herr Lehrer Heck einen interessanten, sachgemäßen Vortrag über: Pflege, Ernährung und Krankheiten des Kindes im Säuglingsalter. Im Anschluß an diesen lieferten die Herren Dr. Borgolte, Hense und Wolf noch einige Ergänzungen. Die Satzungen des Krankenschutzes wurden vorgelesen und genehmigt. — Am Montag, den 6. November, fand eine gut besuchte Monatsversammlung statt. Verschiedene eingegangene Fragen aus der Gesundheitslehre wurden beantwortet und lebhaft discutirt. Es hat sich herausgestellt, daß solche freie Discussionsabende recht fruchtbar sich gestalten können. Eine ganz besondere Freude für den Vorstand und die Mitglieder des Vereins war, daß am Montag, den 20. November Herr Dr. Simoni aus Schaan im Fürstenthum Lichtenstein uns einen interessanten Vortrag hielt über das Thema: „Wie man alt werden und doch jung bleiben kann." Der 78jährige Herr verstand es meisterhaft, der großen Versammlung von 300 Personen den Mahnruf: „Kehrt zurück zur naturgemäßen Lebensweise in Nahrung, Kleidung ꝛc." recht eindringlich an das Herz zu legen. Berichterstatter dankte dem Herrn Dr. Simoni für seinen lehrreichen, humorvollen zweistündigen Vortrag. — Die Vereinsapotheke wird nächstens von Herrn Apotheker Wolters, Carlsplatz 2, übernommen werden. **W. Maus.**

Leipzig. Am 15. Januar findet die Generalversammlung statt, zu welcher noch besondere Einladungen versandt werden. Am 5. Februar wird alsdann in ausführlicher Weise über Brustfell- und Bauchfellentzündung gesprochen werden.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Eisenbahnstraße 2.
B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Wiesenstraße. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 28. November 1899 kam der in No. 21 u. 22 der „Populären" enthaltene Aufsatz über Zahnpflege zur Verlesung. Das Verlesene bot den Erschienenen reichlich Gelegenheit zum Austausch ihrer Erfahrungen. — Am 12. Dezember erfolgte eine Besprechung der in der Dezembernummer unserer homöopathischen Zeitung gebotenen Abhandlungen. — Die Januarversammlungen finden am 9. und 23. statt. Wahrscheinlich bietet der 23. einen öffentlichen Vortrag, auch hat Herr Dr. Frohne zugesagt, sich uns einen Abend widmen zu wollen. Die Einladungskarten werden das Nähere besagen. Mit seinem Glückwunsche zum neuen Jahre drückt jedoch der Vorstand den verehrten Mitgliedern die Bitte aus, durch zahlreicheren Besuch als bisher die Arbeiten des Vorstandes und die Mühewaltung der Redner belohnen zu wollen.

H. Werner, I. Schriftführer.

Digitized by Google

Nachtrag.

Die **Kur- und Wasserheilanstalt „Kaiserbad" in Rosenheim** erfreut sich trotz der vorgerückten Jahreszeit noch eines guten Besuches. Dieselbe bleibt den ganzen Winter über in Betrieb. Die Frequenz der diesjährigen Kurgäste hat die des vergangenen Jahres schon im September überschritten. Die ärztliche Leitung ist eine streng, wissenschaftlich rationelle.

Leporin-Hüte und **Spessartmützen** von Ludwig Wichmann in Bad Nauheim (resp. Blasewitz bei Dresden) werden von Jahr zu Jahr beliebter. Angefertigt aus reiner Hasenwolle, dem seidenweichen Grundhaar von Wald- oder Schneehasen, ohne jeden minderwerthigen Zusatz irgend einer anderen Wolle oder Baumwolle, bilden dieselben eine wirklich hygienische und zweckmäßige Kopfbedeckung, besonders für Sportfreunde. Diese Fabrikate zeichnen sich aus durch ihre absolute Farbenechtheit; sie sind patentamtlich geschützt und tragen als Schutzmarke einen Hasenkopf.

Literarische Anzeige.

Dyrlæge F. Meinerts Ledetraad i den biokemiske Behandling af vore Syge Husdyr, oversat af Cl. Hansen, Landbrugs veterinær, Wamdrup. Preis Mk. 2.50.

Auf der **„Fachausstellung für Händler und Exporteure zu Hamburg"** wurde die unter dem Titel: „Cigarre der Zukunft" in den weitesten Kreisen bereits bekannte Patent-Cigarre der Firma Herm. Otto Wendt in Bremen durch das Preisrichter-Kollegium mit dem ersten Preis: „Große goldene Medaille mit der Berechtigung zur Führung des Ehrenkreuzes" ausgezeichnet.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische **Gesundheits-Chocolade**, frei von allen Gewürzen, 500 Gr. M. 2.—, in eleganter Blechdose M. 2.40.

„ „ „ entölter **Cacao**, nur feinste, garantirt reine Sorte,

500 Gr. und 250 Gr. in Blechdose	
M. 2 80	1.50

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke,

eine Dose à	1/8	1/4	1/2 Kilo
	M. 1.25	2.25	4.—
do. „ Pecco . . . . . „	2.—	3.50	6.50.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Böer's
Einnehme-Röhrchen
am Wochen- und Krankenbett.

Zum bequemen Nähren bettlägeriger Kranker mit Flüssigkeiten wird das kürzere Ende des Einnehmeröhrchens in das Gefäß getaucht, während der Kranke durch leichtes Ansaugen des längeren Rohrendes die Nahrung, ohne sich zu bewegen, zu sich nimmt.

Preis pro Stück in Carton 50 Pf.

Zu haben in **Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke.**

Homöopathische
Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe
in Leipzig.

Medizinische Seifen.

Arnica-Seife	Stück	Mk.	—.50
Benzoë-Seife	„	„	—.50
Carbol-Seife	„	„	—.40
Carbol-Naphthol-Seife	„	„	—.40
Cocosnußöl-Seife	„	„	—.30
Creolin-Seife	„	„	—.60
Glycerin-Seife	„	„	—.25
Hamamelis-Seife	„	„	—.60
Ichthyol-Seife	„	„	—.60
Kinder-Seife	„	„	—.30
Lanolin-Seife	„	„	—.50
Menthol-Seife	„	„	—.75
Naphthol-Seife	„	„	—.40
Nicotiana-Seife	„	„	—.60
Perubalsam-Seife	„	„	—.50
Rasir-Seife	Stück	Mk.	—.40
Resorcin-Seife	„	„	—.75
Resorcinsalicyl-Schwefel-Seife	„	„	—.75
Salicyl-Seife	„	„	—.50
Salicylschwefel-Seife	„	„	—.60
Salol-Seife	„	„	—.75
Schwefel-Seife	„	„	—.30
Sommersprossen-Seife	„	„	—.40
Tannin-Seife	„	„	—.50
Theer-Seife	„	„	—.30
Theerschwefel-Seife	„	„	—.40
Thymol-Seife	„	„	—.50
Vaselin-Seife	„	„	—.40

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Rieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfaltigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk extra) bestens empfohlen.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 3 u. 4.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Februar

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Professor Samuel und die Homöopathie.

Rede, gehalten auf der 67. Generalversammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands am 10. August 1899 in Elberfeld.

Von Obermedizinalrath Dr. v. Sick.

(Schluß.)

Nun aber zur Arzneibereitung Hahnemann's und den homöopathischen Verdünnungen der Mittel. Professor Samuel erklärt das als „eine ganz eigene willkürliche Schöpfung des Hahnemann'schen Geistes." Nicht leicht beweist ein Satz der Samuel'schen Schrift, wie wenig ihr Verfasser auch nur die Hahnemann'schen Schriften selbst kennen gelernt hat, so weit sie über die als Theatercoup zu verwendenden Theorien hinausgehen und nicht zum Herausfischen burlesker Arzneisymptome zu gebrauchen sind. Die Darreichung der Arzneien in kleinen und kleinsten Gaben ist einfach nur eine mit der Erfahrung in völligem Einklang befindliche, nothwendige Folgerung des Aehnlichkeitsgesetzes. Wenden wir die Arzneien gegen Krankheitserscheinungen an, welche sie selbst beim Gesunden hervorrufen, so liegt doch, um wesentlichen Erst-Verschlimmerungen zu entgehen, klar auf der Hand, daß die Arzneien in höchst vorsichtiger Gabe gereicht werden müssen. Das hat Hahnemann auch der Versuch beim Kranken gelehrt, wie er uns das anläßlich der Anwendung von Veratrum album in einem Falle von heftiger Darmkolik und anläßlich anderer Heilungen genau erzählt. Die durch die Krankheit selbst im Zustande der Reizung, vielleicht richtiger der irritabeln Schwäche, befindlichen Körpergewebe reagiren übergenug schon auf hochverdünnte, specifisch auf sie wirkende Stoffe, stärkere Gaben würden nach dem bekannten Pflüger-Arndt'schen Gesetze nur zur Lähmung, beziehungsweise zum Absterben führen. Andererseits aber werden durch die Hahnemann'sche Zubereitungsweise, namentlich durch die Verreibungen, die Molekularkräfte schwer löslicher und chemisch minder differenter Körper frei, ihre Wirkung auf die in letzter Instanz auch durch die feinsten Gewebstheile vermittelten Lebens- und Krankheitsvorgänge somit erst ermöglicht. In diesem Sinne kann thatsächlich davon geredet werden, daß durch die homöopathische Zubereitung, welche im Gegensatz zu der gewöhnlichen durch das Gewicht bestimmten Dosirung, die mit den Körperzellen in Beziehung tretende Oberfläche eines Mittels ins Ungemessene steigert, in manchen Arzneistoffen Kräfte geweckt werden, die in deren rohem Zustande nicht in die Erscheinung treten. In diesem Sinne hat auch das Hahnemann'sche Potenziren, das Entwickeln der Arzneikraft, seine bleibende Bedeutung und vereinigt sich mit der durch das Verdünnen gegebenen Abschwächung schon im rohen, namentlich pflanzlichen, Arzneistoffe vorhandener sehr activer Stoffe zu einem Systeme, das demjenigen, der es mit der nöthigen Sachkenntniß und auf Grund des Similia similibus beim Kranken verwendet, stets wieder Staunen und Erfurcht vor dem Erfinder desselben hervorruft. Wenn Hahnemann namentlich gegenüber den chronischen Krankheiten — auch nachdem er seine erste durch den oben angeführten von Professor Samuel citirten Ausspruch gekennzeichnete Heilungsart durch eine noch bessere ersetzt hatte — die Macht seiner Heil-

Digitized by Google

mittel, wie wir ohne Weiteres zugeben, überschätzt, so theilt er dieses Versehen mit allen großen Entdeckern; wir erinnern hier nur an Robert Koch und sein Tuberkulin als an die uns nächstliegende Thatsache.

Vollkommen im Recht ist aber Professor Samuel, auch unserer Anschauung nach, wenn er verlangt, daß für jede Heilmethode, wenn sie als eine wirksame und segensreiche angesehen werden solle, also auch für die Homöopathie, der Nachweis zu erbringen sei, daß sie mehr leiste als die Naturheilkraft, die Selbstheilung der Krankheiten. Haben wir diese Forderung als zu Gunsten der Homöopathie entschieden im Eingang unserer Arbeit durch allgemeine Darlegungen schon erwiesen, so liegt es uns nun ob, auch im Einzelnen hierüber unserem Gegner Rede zu stehen. Hahnemann konnte diesen Nachweis nicht führen, denn er leugnete die Naturheilkraft — unzweifelhaft einer der schlimmsten seiner theoretischen Irrthümer. Dabei war aber Hahnemann — und das ist eine der größten Ironien des Schicksals, wie solche die Geschichte aufweist — doch Derjenige, welcher unabsichtlich den Anstoß zur wissenschaftlichen Feststellung und Klarlegung dieser Selbstheilung gegeben. Zu Anfang unseres Jahrhunderts sah die staunende Welt, daß unter Hahnemann's und seiner Anhänger Behandlung Lungenentzündungen ohne Aderlaß, gastrische Fieber ohne Brech- und Abführmittel, Hirnstörungen ohne Blasenpflaster und Blutegel heilten. Die wissenschaftliche Welt, die zum weitaus größeren Theile Hahnemann's Anschauungen verwarf und, wie wir in keiner Weise läugnen wollen, durch sein gesammtes Auftreten auch vielfach mit Recht sich abgestoßen fühlte, folgerte: Hahnemann's Sache ist nichts, seine Mittel sind unwirksam, die von ihm behandelten Krankheiten heilen aber doch — also müssen sie von selber heilen. So entstand die exspectative Methode und wirklich heilten bei einfach diätetischem Verfahren eine große Reihe namentlich acuter Krankheiten ungleich besser, als bei den bis dahin üblichen Behandlungsweisen. In welch geistiger Größe erscheint uns aber Hahnemann, der der Erste und Einzige seines Zeitalters es wagte, bei Lungenentzündung nicht zu Ader zu lassen! Nach der Meinung auch der wissenschaftlich Bedeutendsten seiner Zeitgenossen war damit der sichere Tod des Kranken gegeben. Sollten Irrthümer diesem Manne einen solchen Muth gegeben haben, seinem ganzen Zeitalter zu trotzen und nicht vielmehr das Bewußtsein einer großen, von ihm entdeckten, täglich durch den Versuch am Kranken bestätigten, folgenreichen Wahrheit? Einer Wahrheit, bei der dann auch wohl manche schiefe Anschauung und mancher Irrthum mit unterlief — Hahnemann war eben auch Mensch und Kind seiner Zeit. Aber darin hat Professor Samuel vollständig Recht, daß jetzt, wo wir mit durch Hahnemann's Eingreifen zur Kenntniß der Selbstheilung der Krankheiten gekommen sind, es Aufgabe jedes Arztes ist, stets wieder die Frage zu prüfen: leistest du auch mehr, als wenn ohne dein Eingreifen alles seinen natürlichen Gang ginge? Diese Frage sich vorzulegen, soviel wissenschaftlichen Sinn hatten denn doch auch manche homöopathische Aerzte. Allerdings nicht, wenigstens in seinen Veröffentlichungen nicht, der Theoretiker Hirschel, dem Samuel die Ehre besonders eingehender Würdigung erweist, auch nicht „der Postsekretär Lutze", dessen Anführung Samuel ebenfalls nicht verschmäht, wohl aber unter vielen anderen die homöopathischen Aerzte Oesterreichs, die aus der Wiener Schule hervorgewachsen, in der „Oesterreichischen Zeitschrift für Homöopathie" und in der „Oesterreichischen Zeitschrift des Vereins homöopathischer Aerzte" ihre Erfahrungen gerade auch nach dieser Richtung hin niedergelegt haben. Aber auch Einzelstudien mit Hinblick auf die Erfolge homöopathischer Behandlung gegenüber der Naturheilung der Krankheiten fehlen in unserer Literatur nicht; ich erlaube mir Professor Samuel zu dem Ende hinzuweisen auf den Rechenschaftsbericht der Aerzte an der öffentlichen homöopathischen Heilanstalt in Wien sowie auf das kleine von mir herausgegebene Werk.*) Ich bin selbstverständlich weitaus entfernt, in letzterem den Beweis der Ueberlegenheit homöopathischer Behandlung über den natürlichen Verlauf der Krankheiten auch für einen Gegner, wie Professor Samuel, als vollständig erbracht zu bezeichnen, aber daß Professor Samuel, der gerade den berührten Punkt der Naturheilung zum springenden seines ganzen Angriffes gewählt hat, auf derartige Veröffentlichungen hätte eingehen müssen, anstatt nur immer das Paradepferd der Theorie zu reiten, das, glaube ich, wird jeder Unbefangene sofort einräumen. In der physiologischen Schule aufgewachsen — meinem Lehrer Griesinger bin ich zeitlebens dankbar für das, was ich bei ihm gelernt — war mir selbstredend der eben berührte Nachweis der entscheidende Punkt für meine ganze Arbeit. — Da nun Professor Samuel mit allem Recht ihn als Feldzeichen vorhält den Homöopathen gegenüber, so erlaube ich mir denn doch auch die Gegenfrage zu stellen: Wie verhält es sich mit dem Nachweis, daß die gewöhnliche, jetzt übliche Behandlungsweise der Krankheiten in ihren Erfolgen der Naturheilung überlegen ist? Daß man mit Antipyreticis in einer sehr großen Zahl von Krankheitsfällen das Fieber herabdrücken oder auch zeitweise beseitigen kann, daß Narkotika uns in Stand setzen, dem Kranken über manche schmerzhafte oder schlaflose Stunde hinüberzuhelfen, hierfür verlange ich selbstverständlich keinen statistischen Nachweis, das liegt klar zu Tage. Aber wie steht es mit Beantwortung der Frage: Wie ist der Gesammtverlauf einer Krankheit, bei der die genannten Mittel vorzugsweise zur Anwendung kommen, nennen wir als das Nächstliegende die Influenza, im Vergleich zum natürlichen, von Arzneien unbeeinflußten Ablauf derselben? Ist der erstere etwa rascher, verhindern die genannten Mittel den Uebergang in chronische Zustände sicherer, als das bei der Naturheilung der Fall ist? Ich glaube, selbst Professor Samuel wird uns auf diese Frage eine auf Statistik oder auch nur auf die gewöhnliche Erfahrung eines Arztes gegründete Antwort schuldig bleiben. Warum macht er aber uns Homöopathen den von ihm in keiner Weise begründeten Vorwurf, wir wendeten eben glaubensselig unsere Mittel an, das jedesmal zuletzt gegebene habe selbstverständlich geholfen — post hoc ergo propter hoc!

Eines der am augenscheinlichsten wirkenden neueren Mittel ist die Salicylsäure, insbesondere beim acuten Gelenkrheumatismus. Diese Krankheit habe ich seit den fünfziger Jahren, wo sie, namentlich im Vergleich zur kroupösen Lungenentzündung, noch verhältnißmäßig selten war, durch

*) Die Homöopathie am Krankenbette erprobt, Stuttg. 1879. J. F. Steinkopf.

Digitized by Google

die Jahrzehnte hindurch — vor und nach der Salicylsäure — aufmerksam verfolgt und in meiner Privatpraxis sowohl, wie auch als Vorstand der inneren Abtheilung des Krankenhauses der evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart — in letzterer Eigenschaft bei einer großen Anzahl der jüngeren arbeitenden Bevölkerung — reiche Erfahruug über dieselbe zu sammeln Gelegenheit gehabt. In das genannte Krankenhaus kommen aber der Mehrzahl nach solche Fälle, welche die Krankheit schon öfter durchgemacht. Da muß ich nun sagen, daß ich so verzweifelte, über Monate hinaus sich erstreckende Erkrankungen, wie sie dann sich gestalten, wenn Salicylsäure nicht anschlägt, aber doch in starken Gaben längere Zeit fort gereicht wird, früher nie beobachtet habe und mir so zahlreiche beim Gelenkrheumatismus erworbene Fälle von Herzfehlern bei ganz jungen Leuten früher nie vorgekommen sind. Selbstverständlich bin ich bezüglich des vor dem Eintritt in das Krankenhaus Geschehenen auf die Aussagen der Leute bezw. meine Anamnese angewiesen, aber erstere in Zweifel zu ziehen, liegt auch nicht der geringste Grund vor, die Leute wissen nichts von „Allopathie" und „Homöopathie" und gehen dahin, wo sie denken am besten verpflegt zu werden. Nun kann ich zwar in keiner Weise behaupten, daß ich bei Anwendung homöopathischer Mittel in einigen Tagen mit einem acuten Gelenkrheumatismus fertig werde, wie das mit großen Gaben Salicylsäure vielfach geschieht, aber Recidive sind bei meiner homöopathischen Behandlung äußerst selten, bei Salicylanwendung bekanntlich sehr häufig; derartige verzweifelte Fälle, welche dann eintreten, wenn Salicyl nicht anschlägt, kenne ich bei meiner Behandlung nicht und die Herzaffectionen meiner Kranken habe ich stets vollständig heilen sehen, wofern die Leute nicht schon mit bestehendem Herzfehler, von früherem anderweitig behandeltem Gelenkrheumatismus herrührend, zu mir kamen. Nach meinen Erfahrungen steht mir fest, daß trotz raschen, günstigen Verlaufes vieler mit Salicylsäure behandelter Fälle die Gefahren des Gelenkrheumatismus und die Gesammtdauer der Krankheit (rasch und langsam heilende Fälle und Recidive zusammengerechnet) durch die genannte Behandlungsweise in keiner Weise günstig beeinflußt werden. Meiner Ueberzeugung nach, steht ihr die homöopathische Behandlung in den Gesammtergebnissen entschieden voran. Kann Professor Samuel diese Sätze auf Grund einer Statistik widerlegen und gemäß einem von ihm selbst aufgestellten Grundsatz den „therapeutischen Erfolg der gewöhnlichen Behandlungsweise (insbesondere mit Salicyl) als solchen ansehen, der erheblich über das gewöhnliche Maß der Selbstheilung dauernd hinausgeht?" Ich möchte es stark bezweifeln.

Von den theoretischen Anschauungen und den auf solchen beruhenden Erklärungsversuchen des homöopathischen Heilverfahrens habe ich bisher mit einiger Geringschätzung gesprochen. Hierin weiß ich mich mit allen auf naturwissenschaftlichem Boden Stehenden eins: Erst die Thatsachen, dann die Erklärung. Ja, was gerade die Therapie betrifft, so weiß ich mich hierin sogar mit Professor Samuel vollständig eins. Er sagt: „In Anbetracht der Unvollkommenheit der medizinischen Kenntnisse ist die Unerklärbarkeit einer Therapie, ihre Unverständlichkeit an sich durchaus kein Grund für ihre Unstatthaftigkeit und viele brauchbare Methoden haben geschichtlich ein Stadium hinter sich, in welchem ihre Heilerfolge als unmögliche erklärt worden sind, d. h. als unerklärliche nach dem Stande der Kenntnisse. Gänzlich vorurtheilslos müssen wir uns auch gegenüber den Urhebern neuer Heilmethoden verhalten, weil nicht selten Nicht-Aerzte Pfadfinder in der Therapie geworden sind und weil wir gierig sein müssen nach jedem Lichtstrahl der Erkenntniß, woher er auch komme." Schade, daß Professor Samuel diesen seinen schönen und wahren Worten bei Beurtheilung der Homöopathie so wenig gerecht geworden ist.

Nun ist es aber ohne Widerrede für den Arzt eine angenehme Sache, wenn er sich bei seinem Handeln auch etwas Vernünftiges denken kann, wenn er „rationell" verfährt. Versuchen wir daher einmal eine dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens gerecht werdende Erklärung der mit homöopathischen Mitteln erzielten Heilungen zu geben. Daß wir zu diesem Behufe von der Thatsache der Naturheilung der Krankheiten auszugehen haben, ist selbstverständlich und wir lassen uns bei diesem Beginnen auch nicht durch die Erwägung stören, daß die Selbstheilung der Krankheiten wie alle in den letzten Gewebseinheiten des Körpers, in den Zellen, vor sich gehenden Lebensbewegungen unserer Erkenntniß entzogen ist, die Thatsache der Naturheilung steht deshalb um nichts weniger fest. Versuchen wir also den oben in Aussicht gestellten Nachweis: Eine Krankheitsursache beginnt im Leibe ihre unheilvolle Thätigkeit, weder durch die Prophylaxe noch durch die Indicatio causalis ist sie mehr erreichbar. Ihre Wirkungen beginnt sie in Fieber, Entzündung, Schmerzen, Aenderung der verschiedenen Körperthätigkeiten zu äußern. Gegen sie nun wenden sich die regulatorischen, auf Ausscheidung der Krankheitsursache und Aufhebung der Störung gerichteten Körperthätigkeiten, kurz ausgedrückt, die Naturheilkraft. (Wie viel von den beobachtbaren Krankheitserscheinungen durch sie, wie viel durch die Krankheitsursache selbst hervorgerufen werden, bleibe, als unerheblich für die gegenwärtige Frage, hier dahingestellt.) Auf der Höhe der Krankheit halten sich nun diese beiden Vorgänge (die durch die Krankheitsursache unmittelbar hervorgerufenen und die regulatorischen) annähernd das Gleichgewicht. Haben wir nun ein Mittel, von dem wir durch Prüfung am Gesunden wissen, daß es nicht bloß auf das hauptsächlich ergriffene Organ wirkt, sondern daß auch die Art seiner Wirkung derjenigen der Krankheitsursache ähnlich ist, und bringen es dem Kranken bei, so setzt es, eben weil seine Wirkung auf den Körper nicht die gleiche, sondern nur eine ähnliche ist, weitere, bildlich ausgedrückt: benachbarte, regulatorische Vorgänge in Bewegung, die den vermöge seiner geringen Stofflichkeit (homöopathische Verdünnung) zwar immerhin feindlichen, aber leicht zu beseitigenden Arzneireiz rasch überwinden, mit den an sich der Krankheit entgegentretenden regulatorischen Vorgängen sich zusammenschließend, die wie die Lebensvorgänge überhaupt in labilem Gleichgewicht befindlichen Beziehungen zwischen Krankheits- und Heilungsvorgängen zu Gunsten der letzteren entscheiden. Daß mit dieser Anschauung der Dinge zugleich auch die Nothwendigkeit der verdünnten, beziehungsweise verfeinerten Arzneigabe erklärt ist, liegt auf der Hand. Ebenso ist damit abgewiesen der Einwurf Prof. Samuel's, daß bei jeder homöopathischen Heilung stets nur eine kleine Anzahl sämmtlicher von

Digitized by Google

der betreffenden Arznei beim Gesunden hervorgerufener Symptome verwendet würden, „wo blieben dann die Hunderte oder Tausende der anderen Symptome?“ Selbstverständlich werden sie nicht hervorgerufen und nicht verwendet, da nur die auf den im vorliegenden Fall erkrankten Körpertheil sich beziehenden vermöge der erhöhten Reizbarkeit desselben zur Wirkung kommen, die übrigen auf die gesunden Theile sich beziehenden in Folge der hohen Verdünnung des Mittels latent bleiben. Also auch hierin können wir mit gutem Grunde zurückweisen den Vorwurf der „baren Willkür, gegen die kein Wort der Kritik gesprochen zu werden braucht.“

Die durch den specifischen Arzneireiz des homöopathischen Mittels verstärkten regulatorischen Vorgänge führen nun zur Restitutio in integrum, wofern nicht die Ernährung des von der Krankheit befallenen Körpertheils so gelitten hat, daß letzterer auch nach Beseitigung der Krankheit geschwächt, zu seiner vollen Functionirung unfähig bleibt. Ist das der Fall, dann bleiben die nach dem Aehnlichkeitsgesetze und in hohen Verdünnungen gereichten Arzneimittel bald wirkungslos. Eine Einwirkung auf den erkrankten Theil ist zwar dann immer noch möglich, aber nur durch starke, immer steigende Arzneigaben, die zwar keine Heilung bringen, die richtige Ernährung und volle Functionirung des betreffenden Organs nicht wieder herstellen, aber durch ihren intensiven, auf dasselbe geübten Reiz es für kürzere oder auch längere Zeit zu vermehrter Thätigkeit und damit zur Besserung bezw. temporären Beseitigung der durch das erkrankte Organ gesetzten Störungen anspornen — allerdings mit dem Endergebniß einer um so rascheren völligen Erschöpfung und, wenn das Organ ein lebenswichtiges, des um so rascher eintretenden Todes.

Das beste Beispiel für diesen Gang der Dinge — meiner Ueberzeugung nach liegt hierin eine der wichtigsten Fragen der Heilkunde überhaupt eingeschlossen — bildet die Digitalis als Herzmittel. Digitalis genügt, wie die anderen Herzmittel (Spigelia, Strophantus, Cactus grandifl., Lobelia inflata, Mercur, Arsenik, Phosphor ꝛc.) nach der Symptomenähnlichkeit des einzelnen Falls gegeben in den kleinsten Gaben zur Heilung der vorliegenden Krankheit, wofern während und durch dieselbe die Ernährung des Herzens nicht in dem Maße nothgelitten, daß eine weitere volle dauernde Functionirung desselben zur Unmöglichkeit geworden ist. Bei den durch die Stellung des Herzens als Kreislaufsorgan gegebenen mechanischen und functionellen Störungen (im Gefolge des Herzleidens) in den verschiedensten anderen Organen macht sich die Sache beim Herzen in hervorragender Weise deutlich. Hat sich nun die Ernährung und damit die Function des Herzens mit Abschluß der jeweiligen Krankheit nicht in vollem Maße hergestellt, treten mit anderen Worten Compensationsstörungen ein, so lassen sich die Folgen der Herzerkrankungen durch große Gaben Digitalis — dem Scharfsinn und der Vorsicht des einzelnen Arztes ist hier immer noch ein großer Spielraum gegeben — wohl für kürzere oder längere Zeit beseitigen, es läßt sich dem Kranken das Gefühl der Genesung vorübergehend wiedergeben. Aber die guten Zeiten werden immer kürzer und unvollständiger, die Digitalis-Gaben — die Digitalis-Peitsche wie Billroth, der die Sache aus dem Grunde zu schmecken bekommen, es genannt hat — müssen immer mehr gesteigert werden, das Ende der Sache ist bekannt. Ganz ähnlich verhält es sich mit Hirn- und Nervenstörungen, die, nicht mehr ausgleichbar, Narkotica zu ihrer Beschwichtigung erfordern, mit Verdauungs- und Darmstörungen, welche die Hilfe der Evacuantien als unentbehrlich erscheinen lassen. Als Ergebniß für sein praktisches Handeln wird sich aber jeder gewissenhafte Arzt aus solchen Beobachtungen und Erwägungen den Satz ableiten, daß er aufs Strengste sich angelegen sein läßt, in der Zeit der beginnenden Krankheit, da eine vollständige Ausgleichung noch möglich ist, bezüglich der Arzneimittel und der Arzneigaben alles zu vermeiden, was über den zum Heileffect unbedingt nöthigen Reiz hinausgeht. Und er wird, wofern er diesem Gedankengang bezüglich seiner praktischen Thätigkeit sich anzuschließen wagt, finden, daß er den Arzneireiz um so schwächer anwenden, das Mittel in um so kleineren Gaben reichen kann, je näher dasselbe in der Gesammtheit seiner physiologischen Wirkung der Gesammtheit des vorliegenden Krankheitsvorganges und seiner wahrnehmbaren äußeren Erscheinungen steht — mit anderen Worten: er wird Homöopath. Ganz entbehren wird er aber die Beschwichtigungsmittel nie können, die Indicatio symptomatica, die Unterdrückung besonders lästiger und gefährlicher Symptome durch starke Arzneigaben, wird ihm da und dort stets noch als der Weg, wenigstens Erleichterung zu schaffen, allein übrig bleiben. Je nach seiner eigenen Individualität, je nach der seiner Kranken wird er häufiger oder seltener sich gezwungen sehen, zu diesen bei ernster Erkrankung für das Gesammtergebniß sehr wenig befriedigenden Mitteln zu greifen. So lange diese hier vorgetragenen Thatsachen und Anschauungen nicht Gemeingut der Medizin im Ganzen und Großen geworden sind, müssen wir Homöopathen eben als „Sektirer“ auf eine bessere Zukunft warten. Leicht ist unser Stand wahrhaftig nicht. Auf der einen Seite die uns verwerfende „Wissenschaft“, zu deren Sprachrohr sich in der neuesten vorliegenden Kundgebung Professor Samuel gemacht; auf der anderen Seite die die höchsten und feinsten Fragen der Heilkunde auf ihren Tummelplatz herabziehende Laienbewegung, bezüglich deren wir uns sagen müssen, sie ist von Hahnemann selbst hervorgerufen und durch viele seiner Anhänger groß gezogen. Da steht der homöopathische Arzt von beiden Seiten her angefeindet in der Mitte, einzig und allein in dem Bewußtsein hilfreichen Wirkens und erfüllter Pflicht seinen Halt findend.*)

Ein Zustand der Heilkunde, wo nach Erschöpfung der prophylaktischen nnd kausalen Indication — in so vollkommener Weise wie in der Chirurgie wird in der inneren Medizin diesen Indicationen ja wohl nie genügt werden können — die Indicatio morbi durch Unterstützung der Naturheilkraft mittelst des nach Similia similibus gewählten und entsprechend verfeinerten Arzneimittels im Mittelpunkt des ganzen Ringens und Sorgens um das leibliche Wohl der Menschheit steht, wäre freilich fast zu schön für unser auf religiösem, socialem und politischem Gebiete so tief zerrissenes Zeitalter, eine Zerrissenheit, deren Wirkungen sich auch tief in die wissenschaftlichen Gebiete hinein fühlbar

*) Von den niederen Beweggründen dürfen wir wohl absehen. Aerzte, welche sich von solchen leiten lassen, giebt es in jeder Schule und in jeder Richtung. Professor Samuel sei es zur Ehre gerechnet, daß er den Namen Volbeding nicht genannt.

Digitized by Google

machen. Die in der oben bezeichneten Weise gefaßte Indicatio morbi würde auf der einen Seite in keiner Weise ausschließen, alle in Betracht kommenden diätetischen oder sagen wir naturheilkundigen Maßnahmen, deren hohe Bedeutung, namentlich was Wasseranwendung und Ernährung betrifft, unsere Zeit immer mehr in den Vordergrund stellt. Diese diätetischen Maßnahmen erscheinen vielmehr als die Grundlage wie jeder arzneilichen Therapie so auch der homöopathischen, wie das schon Hahnemann in ausgezeichneter Weise dargelegt und geübt hat. Diese so gefaßte Indicatio morbi würde auf der anderen Seite aber auch in keiner Weise ausschließen die eigentliche symptomatische und derivatorische Behandlungsweise, (wofern eine Aenderung des Gesammtzustandes durch das homöopathische Mittel nicht mehr möglich ist, einzelne Symptome aber doch Abhilfe dringend erheischen) und damit der jetzt am meisten vertretenen Richtung in der Medizin ihr allerdings sehr eingeengtes Recht lassen.

Es gereicht mir zur besonderen Freude mit diesen Ausführungen auf den gleichen Boden mich zu stellen, den Hugo Schulz in seiner einen Theil des Lehrbuchs der allgemeinen Therapie und der therapeutischen Methodik von Eulenburg und Samuel bildenden Pharmakotherapie eingenommen und in so klarer und überzeugender Weise vertreten hat. Von dem durch R. Arndt aufgestellten biologischen Grundgesetz: „Kleine Reize sachen die Lebensthätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und stärkste heben sie auf, aber durchaus individuell ist, was sich als einen schwachen, starken oder stärksten Reiz wirksam zeigt" ausgehend, sieht er das Heil und die Zukunft der Medizin der „Organtherapie" das heißt, wie von ihm selbst in eingehendster Weise ausgeführt wird, in der durch Arzneiversuche am Gesunden ermittelten und nach Similia similibus beim Kranken verwertheten spezifischen Beziehung des Heilmittels zu bestimmten Organen und Organtheilen. Auf diesem Standpunkte stehend schließt er sich dem schon von R. Arndt ausgesprochenen Satze an, daß jenes biologische Grundgesetz berufen sei „die Verbindungsbrücke herzustellen, die aus dem Lager der allopathischen Schule in das der homöopathischen führen könnte"*), warnt die heutige Wissenschaft die homöopathischen Anschauungen und Thatsachen ohne sachliche Prüfung deshalb zu verwerfen, weil sie „Wege gehen, die außer der gewohnten Bahn dahinziehen", anerkennt, daß unsere Literatur zeige, „wie unsere Methode in ihrer Durchführung Erfolge auf dem Gebiet der Therapie ermöglicht." Weiter steht Hugo Schulz nicht an, es als „einen Akt der historischen Gerechtigkeit" zu bezeichnen, daß die von ihm und Anderen geübte Anwendung von Cyanqueckfilber in der Diphtherie, von Arsen in den mannigfachsten Organleiden, von Veratrum in der Cholera „den Vertretern der homöopathischen Richtung lange bekannt war, ehe sie von anderen Aerzten am Krankenbett geprüft und erprobt wurde, ebenso wie der Gebrauch des Phosphors bei Knochenleiden, der erst nach Wegner's Beobachtungen an Thieren allmählig sich hat Bahn brechen können." Auch die homöopathische Arzneibereitungslehre findet in dem gleichen Werke von Hugo Schulz volles Verständniß und volle Anerkennung. Der Unterschied zwischen den Schulz'schen Anschauungen und den von mir in Vorstehendem versuchten Darlegungen ist einzig und allein der, daß Hugo Schulz von s. v. v. allopathischer Seite aus die Brücke schlägt nach dem homöopathischen Ufer und ich von diesem zu jener. Da schließlich aber die Wahrheit doch nur Eine sein kann, d. h. in jedem gegebenen Falle nur ein Mittel und in einer Darstellungsweise gereicht den besten Heilerfolg bietet, so müssen diese Brücken, wofern auch andere berufene Kräfte sich an der Arbeit betheiligen, schließlich in der Mitte des Stromes zusammentreffen zum Heil für die Menschheit.

Aber vorausgesetzt auch, daß auf diesem oder einem ähnlichen Wege Friedensschluß zwischen den bisher sich so feindlich gegenüberstehenden Lagern erfolgt und damit nach meiner Ueberzeugung eine Zeit der Blüthe für die innere Heilkunde ersteht, wie sie die Chirurgie auf Grund der Fernhaltung der die Wundheilung störenden Einflüsse in den letzten Jahrzehnten erlebt hat — unentwegt wahr bliebe doch das Wort unseres Altmeisters, bei dem Contraria contrariis und Similia similibus noch vereinigt uns entgegentreten — wahr bliebe stets das Wort des Hippokrates: Ars longa, vita brevis, experimentum fallax, judicium difficile. Derjenige, welcher dieses Wort in seiner für alle Zeiten giltigen Bedeutung an sich erfahren hat, wird Vorsicht, Sebstkritik walten lassen in Festlegung seiner Anschauungen, Bescheidenheit in der Würdigung der eigenen und in der Beurtheilung fremder Thätigkeit. Vorsicht und Bescheidenheit sind aber Eigenschaften, welche die Kämpfer um den richtigen Weg in der Heilkunde bis auf den heutigen Tag leider nur zu oft außer Acht gelassen haben.

*) Hugo Schulz, Pharmakotherapie, 1898, S. 550 f. 622. f.

Beitrag
zur homöopathischen Verwendung und Wirkung des Mercurius dulcis und Arsenicum jodatum.

Von Dr. Sigismund Edelheit in Sanok.

Ich habe schon in allopathischen Zeitschriften über die erzielten Erfolge meiner Behandlung der chronischen Tuberkulose, der acuten, subacuten und chronischen, katarrhalischen und fieberhaften Lungenentzündung mehrmals hingewiesen. — Ich nannte diese meine Behandlung die combinirte Calomelbehandlung, weil das Calomel mit Benzoesäure combinirt respective alterirend dem Patienten verabreicht wird. Die Dosen nannte ich subdiuretische, d. h. kleinere als solche, welche urintreibende Wirkung haben, — also homöopathische Dosen.

In letzter Zeit habe ich auch in der Behandlung der Lungentuberkulose Arsenicum jodatum angewendet, und zwar ließ ich es der Calomelbehandlung folgen und ebenfalls in homöopathischen Gaben. —

Ich will nun über meine Erfahrungen an mehreren Patienten aus letzter Zeit berichten und diese Methode vom Standpunkte der Homöopathie beleuchten. Es handelt sich mehr um Bekräftigung des Aehnlichkeitsprincips und Princips der kleinsten Dosen.

Das Aehnlichkeitsprincip wurde mir von Jahr zu Jahr klarer, als ich mich überzeugen konnte, daß namentlich die scharfen Arzneikörper im Allgemeinen, nämlich diejenigen, welche eine starke Wirkung entfalten, in großen Dosen ge-

Digitized by Google

rade diese Erscheinung hervorriefen, welche wir mit kleinen und den kleinsten Dosen am wirksamsten bekämpfen können! Gebe ich viel Calomel und kann dieses nur schwer ausgeschieden werden aus dem Körper, dann sehen wir Geschwüre in dem Mund und dem Kehlkopfraume, Drüsenschwellung in der Nachbarschaft der Geschwüre, Unverdaulichkeit und Schmerzen im Leibe, Husten und eine solche Schwäche, daß der Patient, welchen das Unglück getroffen hat, nach einer großen Dose Calomel diese Wirkung an sich zu erfahren, schwören wird, im Genesungsfalle nie wieder einer solchen Behandlung sich unterwerfen zu wollen.

Nun sehen wir bei Geschwüren und Drüsenschwellungen, von unreinem Blute herrührend, sei es bei Erwachsenen, sei es bei Säuglingen, gerade nach den kleinsten Gaben Calomel diese Erscheinungen schwinden und den Allgemeinzustand bis zu einem sehr guten Aussehen sich erholen.

Diese Erscheinung rührt daher, daß das Calomel, im Magen und Darm in eine lösliche Verbindung überführt, rapid in die Zellen der einzelnen Organe eindringt, dieselben reizt und die schwächeren Zellen zerstört. Nun hat der die Hilfe des Arztes anrufende Mensch gewiß viele Zellen in seinem Organismus, welche geschwächt sind, beziehungsweise ganz arbeitsunfähig geworden sind. Kommt nun eine große Menge Calomel in die Zellen des menschlichen Körpers, dann werden erstens die schon arbeitsunfähigen Zellen noch weiter zerstört, die durch schlechtes Blutgemenge, durch gestautes Blut geschwächten Zellen ebenfalls zerstört und die noch gesunden oder ernährungsweise gesunden Zellen so sehr gereizt, um das schlechte Material aus dem Körper fortzuschaffen, daß dieselben in Anbetracht der Menge eben dieser krankhaften Massen selbst erlahmen müssen und daher kommt die große Schwäche, die Schwellung der Drüsen, die Geschwüre, die acut entstandene Blutarmuth.

Es ist gerade so, als wenn ein Lastthier getrieben wird trotz seiner Müdigkeit. Das Thier wird keuchen, zusammenfallen, liegen bleiben, bis die Organe beziehungsweise ihre Zellen von dem strömenden Blute bei Ruhe sich soweit erholt haben, daß diese weiter arbeiten können. Aber was bleibt einem solchen Thiere zum Andenken. Es hat die frühere Kraft in mehr oder minder hohem Grade eingebüßt. So ist es auch mit dem Menschen. Es giebt keinen größeren Fehler bei den modernen Aerzten, als denjenigen, daß sie von der Wirkung der kleinen und kleinsten Dosen nichts hören wollen und zwar deswegen, weil sie von dieser Methode in der Schule nichts gehört hatten und weil sie überhaupt gegen Alles, was homöopathisch sich nennt, voreingenommen sind.

Und doch geschehen von Zeit zu Zeit Unglücksfälle unter den mit hohen Dosen behandelten Fällen, bei denen man, ehrlich gesprochen, sagen muß: Nun, wenn schon der Arzt die hohen Dosen starker Arzneikörper lediglich zur Bekämpfung schwerer Symptome just anwenden will, so möge er wenigstens dort, wo er keine Hoffnung auf Genesung machen kann, den Patienten ohne dieselben sterben oder genesen lassen!

Denn fürwahr! der Bauer auf dem Lande überdauert manchmal eine schwere Lungenentzündung, weil keine großen Dosen stark wirkender Arzneikörper er einnimmt. Es soll auch zugestanden werden, daß er ebenso häufig wegen Mangels an entsprechender Arzneibehandlung zu Grunde geht!

Wie sehr große Dosen eher schaden als nützen können, lernen wir ja alltäglich kennen, indem selbst Nahrung in großer Menge dem Magen eher schaden kann, als in geringer Menge. — Um wieviel wichtiger ist es, auf die Dosen zu achten, wo es sich um einen Stoff handelt, welcher mit den einzelnen Organzellen in Wechselwirkung kommt als ganz neuer, dem Körper nicht eigener Stoff, wie etwa Quecksilber, Jod ꝛc. —

Und nun will ich zur Besprechung einiger Fälle schreiten. Im Laufe dieses Sommers kam in meine Behandlung eine Frau K. F., 25 Jahre alt, Mutter zweier Kinder, die sie selbst gesäugt hatte. Sie ist bis zu dem Tage, als sie in meine Behandlung kommt, schon sechs Monate krank und von anderen Aerzten, welche dem homöopathischen Princip ganz fremd gegenüber stehen, behandelt worden.

Sie bot folgende Erscheinungen: starke Abmagerung, Appetitlosigkeit mit belegter Zunge, beschleunigte Herzthätigkeit und Athmung, Frösteln, Fieber — von mir gemessen zwischen 38,6 bis 39,2 — örtliche Dämpfung in den Spitzen, links mehr als rechts, katarrhalisches Rasseln in beiden Lungenflügeln, Husten mit zähschleimigem Auswurf, zeitweise mit Blut verfärbt; das Athemgeräusch rauh, stellenweise ganz bronchial. Vorher hatte sie schon einige Male heftigen Bluthusten gehabt — Blutsturz —, welches von dem behandelnden Arzte gestillt wurde. — Aus der Beschreibung kann Jedermann entnehmen, daß der Zustand ernst war.

Die Patientin meinte selbst zu mir: Jetzt habe ich soviel eingenommen auf Anordnung zweier Aerzte und ich werde von Tag zu Tag schlimmer. Wenn ich dennoch mich retten könnte!

Ich gestehe ganz aufrichtig, ohne jeden Ehrgeiz einer Reclame und mit reinem Gewissen: Ich dachte nicht, diese Frau werde genesen. Sie war zu mager, fieberte, fröstelte, hatte zu starkes und ausgebreitetes Rasseln, zähen Schleimauswurf und elenden Gesichtsausdruck. — Was mir nur einen Strahl von Möglichkeit einer Hilfe bot, war der Umstand, daß die Rasselgeräusche nicht klingend waren und nicht so stark klebend — denn diese Symptome sind ominös.

Die Patientin verbrauchte zuerst 0,2 Decigramm Calomel im Verlaufe von mehr als 10 Tagen, die tägliche Dose war also unter 0,02 Centigramm und die Einzeldosis circa 0,005 Milligramm. Hierauf kam Arsenicum jodatum, von welchem sie 0,02 Centigramm im Laufe von 30 Tagen verbraucht hatte. Die Tagesdosis betrug circa 0,0007 Zehntel Milligramm, in Einzeldosis circa 0,0002 Zehntel Milligramm.

Parallel mit diesen Arzneien verbrauchte sie 0,7 Decigramm Ferrum sesquichloratum durch 15 Tage hindurch wegen der Neigung zu Blutungen.

Homöopathisch verordnet lautet die Vorschrift: 20 Gramm II. Verreibung Mercurius dulcis auf 10—12 Tage zu verbrauchen; 20 Gramm Arsenicum jodatum III. Verreibung, in 30 Tagen zu verbrauchen. — Wässerige Lösung von Ferrum sesquichloratum 1. Verdünnung, täglich ca. 5 Tropfen in Zuckerwasser, etwa einem $^1/_2$ Glase schluckweise zu nehmen. — Die Besserung zeigte sich zuerst subjectiv, denn

Digitized by Google

die Frau fühlte sich besser; objectiv konnte ich erst in der zweiten Behandlungswoche konstatiren, daß das Fieber nur $^1/_{10}$—$^4/_{10}$ über 37° betrug, der Gesichtsausdruck besser wurde, die Rasselgeräusche nicht mehr klebend waren, nicht so großblasig, nicht so feucht. In den Spitzen war reineres Athemgeräusch, die Entfaltung des Brustkorbes, also der Athmungsfläche, ging leichter von Statten, die Bläße war bedeutend geringer, der Auswurf geringer, weniger zäh und seltener geworden. Der Appetit war bedeutend gestiegen.

Im Verlaufe dieser 30 Tage empfahl ich der Patientin, sehr viel im Freien zu sitzen, reine Luft einzuathmen, den Oberkörper mit selbst bereitetem Fichtennadelbranntwein je 12 Stunden abzureiben.

Einige Male im Laufe dieser Zeit mußte ich wegen des sehr quälenden Hustens etwas Codein geben, was man am besten mit 5 Tropfen von einer ersten Verdünnung, beziehungsweise einer größeren Quantität einer höheren Verdünnung bekämpft. — Diese Behandlung ist zwar eine antagonistische Symptomenbekämpfung, allein wir müssen Symptome der Krankheit anders bekämpfen als die Krankheit selbst. Die lästigen Symptome nämlich, den Schmerz durch den Hustenreiz, durch den Reiz der Nerven bei der Fortbewegung des Schleimes müssen wir, ob Homöo- ob Allopathen, in gleicher Weise bekämpfen, gerade so als in jedem Lager eine Vergiftung mit einer Säure bekämpft werden wird mit einer laugenhaften Flüssigkeit, um ein unschädliches Salz zu bilden. Anders die Krankheit selbst, die zerfallenen Zellen, die schlechte Blutbeschaffenheit, der Eiter mit den kleinsten Pilzen in den zerfallenen Geweben, das Fieber, die Blutarmuth, die Drüsenschwellung, welche alle zusammen eine Krankheit bilden.

Der Homöopath giebt in allen Fällen kleine Dosen und in der Behandlung der Krankheit selbst handelt er nach dem Aehnlichkeitsprincip, der Allopath verwendet solche Mittel nicht, in der Meinung, sie werden, zu klein angewendet, nichts helfen und die richtige Zeit zum Handeln versäumen lassen. Das homöopathische Heilprincip aber erfordert von selbst die Anwendung kleiner und der kleinsten Dosen.

Und nun was geschah mit dieser Frau, welche früher mit hohen Dosen Creosotal, starken Infusen und Decocten von Ipecacuanha ꝛc. behandelt wurde?

Nun sie wurde unter der Behandlung, bei welcher sie im Ganzen 0,2 Decigramm Calomel, 0,02 Centigramm Arsenicum jodatum, 0,7 Decigramm Ferrum sesquichlor. verbraucht hatte, so sehr hergestellt, daß selbe jetzt trotz meiner Vorstellung, es wäre denn doch nothwendig, sich beobachten zu lassen und nach einer 1—2monatlichen Pause dieselbe Behandlung, wenn auch in geringerem Umfange, zu wiederholen — sich nicht mehr behandeln zu lassen glaubt. Sie ist gesund, besorgt ihre Hauswirthschaft ohne Beschwerden. —

Ein zweiter Fall ist ebenso lehrreich. Er rührt ebenfalls vom Sommer 1899 her und ist ebenfalls als ein sehr schwerer Fall aufzufassen. Er betrifft einen 41jährigen Mann J. Ch. mit (verbreitetem) zerstreutem Lungenkatarrh und entschiedener Dämpfung rechterseits gegenüber links. Er stand ebenfalls lange Zeit vor Eintritt in meine Behandlung in streng allopathischer Curation. Er verbrauchte 0,2 Decigramm Calomel und 0,01 Centigramm Arsenicum jodatum und genaß.

Wenn ich noch von den andauernden Besserungen und Genesungen von der früheren Serie der Schwerkranken erwähnen solle, so füge ich hinzu, daß alle Patienten, bei welchen nicht die sogenannte galoppirende Schwindsucht also mit permanentem hohen Fieber oder hohem intermittirenden Fieber vorhanden war und welche ausgeprägt chronische Tuberkulose mit der Fähigkeit, sich im Freien bei gutem Wetter zu bewegen, besaßen, mit großem Erfolg behandelt wurden. Sie konnten nach 3-, 4- bis 8wöchentlicher Ruhe und der citirten Behandlung wiederum ihrem Berufe im Ackerbau, Handwerk und Kaufmannssache nachgehen, allerdings mit der Beobachtung der entsprechenden Nachtruhe, der hygienischen Kost, der Bewegung im Freien und der Pflege des Brustkorbes mittelst Abreibungen mit Fichtennadelbrantwein. —

Von diesen Fällen will ich erwähnen eines heute 14jährigen Knaben, welcher im fünften Lebensjahre das sogenannte Pott'sche Uebel, nämlich tuberkulöse Erweichung der unteren Hals- und oberen Brustwirbelkörper mit bleibender Verkrümmung, also ausgeheiltem Buckel durchgemacht hatte. Seine Mutter starb später an Lungenschwindsucht. Daraus könnte man schließen, daß möglicherweise oder höchst wahrscheinlich die Knochenerweichung auf tuberkulöser Grundlage war. Im siebenten Lebensjahre machte er Masern durch und im Anschlusse an diese einen chronischen Lungenkatarrh mit rauhem Athemgeräusch, beschleunigtem Athem, Husten mit zähem Auswurf, abendlicher Temperatursteigerung. Sowohl ich als der zweite ältere College als Consiliararzt nahmen den Zustand für ernst, sogar sehr ernst.

In Anbetracht der hereditären Belastung und der sehr ungünstigen Aussichten, welche der zweite College machte, entschloß sich der Vater des Kindes, der von mir vorgeschlagenen Calomelbehandlung in homöopathischen Dosen zuzustimmen. Die Tagesgabe betrug von 0,008 Milligramm bis 0,04 Centigramm, indem allmählich gestiegen wurde bis zur höchsten Tagesgabe von 4 Centigramm und nachher wieder herabgesetzt wurde bis zur Gabe von 0,008 Milligramm.

Im Verlaufe von einem Monat ungefähr verbrauchte der Knabe im Ganzen 0,6 Decigramm Calomel. Der Erfolg war wider Erwarten. Das Fieber verschwand allmählich; der Husten besserte sich bedeutend, bis der Lungenkatarrh und Husten schließlich vollständig schwanden. Als Nachbehandlung nahm der Knabe kohlensaures Eisen und phosphorsauren Kalk ebenfalls in ganz minimalen Dosen — er war so weit erholt, daß er in ein jodhaltiges Kochsalzbad geschickt wurde. Als Beweis, daß die homöopathische Calomel-Behandlnng wirklich eine bessere Blutmischung und damit zusammenhängenden erhöhten Körperwiderstand geschaffen hat, dient der Umstand, daß der Knabe von den Jodsalzbädern nach 4wöchentlichem Aufenthalte gut aussehend, aber mit einem Körper-Gewichtsverlust von $1^1/_2$ Kilogramm zurückkam. Es ist bekannt, daß die Jodsalzbäder hauptsächlich auf die Aufsaugung von krankhaften Ausschwitzungen hinwirken und auf diese Weise das Knochensystem stärken. So lange jedoch Lungenkatarrh mit Fieber, eitriger Schleim in der Lunge ist, thun zwar diese Bäder ihre Schuldigkeit, sie schwächen jedoch den Körper derart,

Digitized by Google

daß dieser an Widerstandskraft nicht gewinnt, sondern verliert und so der Körper statt der Reparation, der Auflösung entgegengeht. Es hat demnach bei diesem Knaben die homöopathische Calomel-Behandlung durch die ihr eigene allmähliche und sich summirende Wirkung auf die Blut- und Gewebszellen, soweit das gesunde Gewebe und die Blutzellen angeregt, daß diese die in krankhaften Schleim und Eiter überführten und mit den Tuberkulose-Pilzen oder anderen niederen pilzartigen Organismen (Bacterien, Coccen ꝛc.) durchsetzten Zellenmassen gänzlich vernichteten und nach außen ausschieden. Erst jetzt konnte dem Blute Eisen und phosphorsaurer Kalk zugeführt werden, weil das Blut nunmehr zur Kräftigung der geschwächten, jedoch, von dem krankhaften Ballast großentheils befreiten Gewebe arbeiten konnte. Es konnte sich von dem Eisen und dem Phosphor soviel aneignen, als es in den Geweben zu verarbeiten im Stande war, der Rest wurde ausgeschieden und dieser Rest war gewiß nicht groß, weil die eingenommenen Dosen ganz gering waren; während bei der allopathischen Dosenmethode der größte Theil des eingenommenen Eisens mit dem Koth als unverbraucht abgeht. Da aber der Knabe schon vorher Knochenerweichung durchgemacht hatte, so mußte angenommen werden, daß nunmehr Salzbäder den Kreislauf in der Haut in der Tiefe anregen werden und den in den engen Gewebsmaschen der Knochen und selbst der Lunge noch restirenden schädlichen Stoff vollständiger ausscheiden werden.

Gegen „unreinen Teint".

Frauen in den klimakterischen Jahren sind leicht Gesichtshaut-Affectionen unterworfen, Hautunreinigkeiten, sog. Stippen, Eiterpunkten, Akneformen, unter denen die Acne rosacea der Nase die bekannteste aber auch lästigste ist, denn sie bringen in den Ruf, den Spirituosen zuzusprechen, was oft garnicht der Fall ist. Man müßte hier also die Nase wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen in den Anklagezustand versetzen. Den Patientinnen ist aber ob dieser Entstellungen des Gesichtes gar nicht zum Lachen. Am wenigsten, wenn, was auch vorkommt, junge Mädchen davon befallen werden. Hier pflegt um die Zeit der Periode regelmäßige Verschlimmerung einzutreten.

Während nun früher das sogen. Kummerfeld'sche Waschwasser vielfach benutzt wurde — im Wesentlichen ein Kalk — Schwefel-Präparat und Hufeland gegen „unreinen Teint" sein Schönheitswasser empfahl: 15 Gramm Rosenwasser, ebensoviel Orangenblüthenwasser mit 2 Gramm Borax — und während andererseits die modernen dermatologischen Rathschläge in Frottirungen mit Sand, Applicationen von Ichthyol-Salbe u. dergl. bestehen,*) haben wir eine einfachere, schonendere und sicherere Hilfe in der methodischen Benutzung unserer homöopathischen Mittel. Dafür ein bezeichnendes Beispiel: Frau J., etwa 40 Jahre alt, kinderlos, sehr zu Wallungen und Congestionen geneigt, sie klagt über zeitweilige Stöße am Herz, wie bei Herzschlag, aber sonst blühend und wohl aussehend, möchte gern die häßlichen Pickel ihres sonst nicht unschönen Gesichtes los werden. Man kennt ja das scheckige Aussehen, welches mit dergleichen Unreinheiten und Röthen der Haut verbunden ist. Es betrifft gewöhnlich die Stellen um den Mund (auf dem Land nennen es selbst Frauen „den Bart") oder das Kinn und die Stirn. Also dieses an sich nicht gefährliche Uebel kann doch durch seine Auffälligkeit in Gesellschaft das Leben recht verbittern, mindestens sehr verstimmen.

Da es sich um ganz chronische Zustände handelt, so war ich bei meiner Patientin erstaunt, wie schon nach vier Wochen eine Heilung als gelungen bezeichnet werden durfte. Dies Gesicht hatte ein ganz anderes Aussehen bekommen, was unsere Kranke mit großer Genugthuung selbst constatirte. Uebrigens ist sie zeitweilig heftigen Kopfschmerzen ausgesetzt, was wohl mit der gestörten Blutcirculation zusammenhängt. Der Kopf ist dann sehr heiß. Ebenso erscheint die große Empfindlichkeit gegen Gerüche erwähnenswerth. Sie vermag z. B. keine Eau de Cologne zu riechen, von dem geringsten Quantum wird ihr übel. Endlich ist nicht zu verwundern, daß ihr geistige Getränke zuwider sind, sie verträgt sie nicht wegen der bestehenden Herz-Reizbarkeit.

Jetzt gilt es, genau anzugeben, was hat die Frau an homöopathischen Mitteln bekommen und wie hat sie solche genommen. Denn das „Wie?" ist bei uns oft ebenso wichtig, wie das „Was?" Und ich finde das Motto: „Omni dosi" nicht in der Praxis gerechtfertigt. Also zunächst von einem Mittel erwarte ich hier keine radicale Hilfe, vielmehr gebe ich mehrere in demselben Sinne wirkende. So schüttete ich hier auf je 1 Milchzucker-Pulver 4 Tropfen der folgenden bekannten Arzneien in der 12. Dec.-Verdünnung: **Causticum, Graphites, Calcarea carb., Silicea.** Gern gebe ich aber zu, daß Mittel, wie Arsenicum, Sulphur. auch wohl Lycopodium ihre Berechtigung haben können.

Sollte der Erfolg nicht immer so prompt und glänzend ausfallen, wie hier, so übertrifft er doch stets noch den mit anderen Heilverfahren erreichbaren, wie die alte Methode des Abführens, des Theetrinkens (Stiefmütterchen, Nußblätter) und sonstige wohlgemeinte „Blutreinigungskuren".

Von den vier Pulvern nahm Patientin etwa jede Woche eins, genauer, daß die eine Hälfte den einen Abend verabreicht wurde, die andere Hälfte desselben Pulvers drei Abende später, oder jeden dritten Abend $^1/_2$ Pulver. Es scheint mir, wie gesagt, der Modus des Einnehmens, die zeitliche Wiederholung resp. die richtige Pause zwischen je zwei Gaben nicht gleichgültig zu sein. Chronische Kranke sollen sozusagen chronisch gesund werden. „Blitz-Pulver", wie kürzlich ein Kranker sie wegen ihrer raschen Wirkung nannte und nochmals erbat, giebt es nur in acuten Leiden.

Dr. **Goullon.**

*) Als guter „schlechter Witz", die rothe Nase los zu werden, ist der hinlänglich bekannte Vorschlag zu betrachten: Trink so lange, bis sie blau wird.

Für und wider.

Es kann nicht genug empfohlen werden, bei offenem Fenster zu schlafen. Aengstliche Gemüther sprechen allerdings von giftigen Dünsten, die nachts dem Erdboden entsteigen, durch das offene Fenster ins Zimmer bringen und dem Schläfer gefährlich werden. Aber die einzigen giftigen Dünste, von denen man nachts reden kann, sind in dem

Digitized by Google

wohlverschlossenen Schlafzimmer. Denn in der Nacht athmet ein Mensch in erhöhtem Maße Kohlensäure aus und sucht in erhöhtem Maße Sauerstoff aufzunehmen, und diesem letzten Bedürfniß wird der Schläfer bald nicht mehr genügen können, wenn die geschlossenen Fenster eine ausreichende Sauerstoffzufuhr verhindern. Man hat gefunden, daß in einem geschlossenen Raume von 45 cbm in der Nacht allein durch den Bewohner der Kohlensäuregehalt auf 8 bis 10 pro Tausend gestiegen war, während reine Luft nur 4 pro Tausend, das heißt 4 ccm Kohlensäure in 1 l atmosphärischer Luft enthielt. Diese Zahlen beweisen, wie schwer bei geschlossenen Fenstern der Zutritt reiner, sauerstoffreicher Luft ist. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn in einem so schlecht gelüfteten Raume der Schlaf unruhig ist und am nächsten Morgen die erhoffte Erquickung fehlt, ja sich vielleicht sogar Kopfschmerzen eingestellt haben.

Virchow ist ein ausgesprochener Gegner des Schlafens bei offenem Fenster. Er geht davon aus, daß durch die Poren der Mauern — sie sind ja nicht alle so dick, wie die chinesische, — Luft genug eindringt, um reine, hinlänglich sauerstoffreiche Luft zu athmen. Ich glaube, Virchow richtet mit dieser nicht ganz einwandfreien Behauptung doch noch nicht soviel Unheil an, als die Gesundheits-Apostel, welche unterschiedlos das Schlafen bei offenem Fenster proclamiren. Ehe man dies für so allgemein nothwendig, dienlich und namentlich ungefährlich hinstellt, sind doch eine Reihe von Vorfragen zu stellen: Ist es Winter oder Sommer? Liegt Dein Bett unmittelbar am Fenster oder im Nebenzimmer? Meinst Du unter „offen" den ganzen Flügel oder einen Spalt? Bist Du gegen Erkältungen abgehärtet oder leicht verkältlich? Das alles sollte man erst erwägen trotz des erbrachten ziffernmäßigen Nachweises von den Segnungen der frischen Luft. Haben denn die Luftschwärmer nie davon gehört, daß Erblindung auf das Schlafen am offenen Fenster gefolgt ist? Ich gebe zu, daß hier vielleicht noch Nebenumstände concurrirten. Am häufigsten straft sich die Nachahmung bei empfindsamerem Naturell durch einen gehörigen Stockschnupfen.

Aber wir wollen durchaus das Kind nicht mit dem Bade ausschütten und etwa sagen: das Schlafen bei offenem Fenster ist immer schädlich; im Gegentheil, es kann bei gehöriger Individualisirung zur größten Wohlthat werden. Zumal solchen Personen, denen es „an der Luft fehlt," gewissen Asthmatikern oder von Hitze und Vollblütigkeit Heimgesuchten kann es unabweisbares Bedürfniß werden, immerwährende Ventilation mit der Außenwelt zu unterhalten. Nur sorge man dann auch für gute Luft; versäume auch nicht, rechtzeitig sich wärmer zuzudecken beim Wechsel der Witterung und Jahreszeit. Endlich kann man sicher auch, wie bei dem Gewöhnen an zunehmend kühlere Waschungen des ganzen Körpers, eine Art Drainirung für die frische Luft, d. i. das Schlafen bei offenem Fenster, vornehmen. Nur nicht — diese Warnung ist der Zweck dieser Zeilen — blindlings folgen und unvermittelt, auf obige volltönige Empfehlung hin, das Experiment vornehmen wollen. So kann andererseits, d. i. bei vernünftiger Handhabung des fraglichen Rathes eine allmähliche Abhärtung und Verbesserung der Blutverhältnisse die segensreiche Folge sein.

Dr. **Goullon.**

Aus meiner Praxis.

Phosphor bei Ischias.

Bei Ischias dürfte Phosphor nicht allzu häufig indicirt sein. Eine ältere Frau kam vor längerer Zeit in meine Behandlung mit folgenden Symptomen: Seit 8 Wochen im linken Bein dem Verlaufe des Nervus ischiadicus entsprechend ein continuirlicher, brennender Schmerz, der sie zwingt, fast den ganzen Tag im Bette zu verbringen. Sie kann nicht auf der linken Seite liegen, da dadurch der Schmerz sich bedeutend verschlimmert. Bewegung erhöht ebenfalls die Schmerzen. Sie muß stets warm zugedeckt sein, kalte Luft kann das kranke Bein nicht vertragen. Gegen Abend befindet sie sich am schlechtesten; dazu ist das ganze Bein sehr schwach, Gehen kaum möglich. Die Totalität der Symptome ist also folgende: 1. Localisation: Oberschenkel (hintere Seite desselben) und Unterschenkel. 2. Art der Empfindung: Brennen; Schwäche. 3. Momente der Besserung oder Verschlimmerung: Verschlimmerung vom Liegen auf der kranken Seite, vom Liegen auf der linken Seite, von Bewegung, von Kaltwerden, vom Gehen, abends. Besserung vom Liegen auf der rechten Seite, vom Liegen auf der unschmerzhaften Seite, auf dem Rücken, von Ruhe und Wärme. Alle diese Symptome hat Phosphor. Ich gab es in 6. Decimale, 2stündlich eine Dosis. Als ich nach 8 Tagen die Patientin wieder besuchte, erfuhr ich, daß in den ersten 3 Tagen das Befinden ein schlechteres gewesen (Erstverschlimmerung), dann aber besser geworden sei. Patientin war bereits aufgestanden und ihren häuslichen Arbeiten wieder nachgegangen. Völlig hergestellt war sie jedoch noch nicht. Ich gab nun Phosphor 30., abends ein Pulver; darauf nach 8 Tagen völlige Heilung.

Stramonium bei Gemüthsleiden.

Eines Tages wurde ich von einem Manne wegen seiner 45 Jahre alten Frau consultirt. Dieselbe, weit entfernt wohnend, hatte nicht selbst die Reise machen können. Ich erfuhr über ihren Zustand, daß sie seit 14 Tagen an Wuthanfällen leide, welche Tags über mehrere Male auftraten, und wobei sie auf ihre Umgebung entsetzlich schimpfen sollte. Auch hatte sie im Dunkeln Visionen. Dieser Zustand hatte sich im Laufe der letzten Jahre wiederholt bei der Patientin eingestellt und hatte jedes Mal ¼ Jahr gedauert; jetzt war er zum vierten Male aufgetreten. Verordnung: Stramonium in 6., 30. und 200. Potenz, im Ganzen 8 Dosen, im Laufe von 4 Wochen zu verbrauchen. Als dann der Mann nach 4 Wochen wiederkam, erfuhr ich von ihm, daß schon, bevor er mich consultirt hatte, ein Arzt (natürlich Allopath) seine Frau behandelt habe; derselbe habe Unterbringung in eine Irrenanstalt als unabweislich hingestellt und es sei bereits alles für die Aufnahme in eine Anstalt vorbereitet gewesen. Aber nachdem die Kranke meine Mittel 14 Tage lang eingenommen, habe sich der ganze Zustand so zum Bessern gewendet, daß sie beschlossen hätten, von der Anstaltsbehandlung ganz abzusehen und weiter Homöopathie zu gebrauchen. Der Herr College, der die Aufnahme ins Irrenhaus vermittelt hatte und nun sah, daß seine Mühe vergeblich gewesen, soll da-

Digitized by Google

rüber nicht erfreut gewesen sein und gesagt haben, daß er für meine Behandlung und dafür, ob dieselbe eine dauernde Besserung und Heilung erzielen könne, eine Verantwortung nicht übernehmen könnte. Nun, das ist ja auch gar nicht nöthig! Wir haben auch Tragbalken im Nacken und können mit unseren der Allopathie weit überlegenen Mitteln jede Verantwortung getrost übernehmen! — Der Zustand der Patientin hatte sich in den 4 Wochen sehr gebessert, die Visionen waren ganz verschwunden, die Wuthanfälle und das Schimpfen waren sehr gemildert, sie traten viel seltener und viel weniger heftig auf. Ich gab dasselbe Mittel wieder mit und habe seitdem von der Patientin nichts wieder gehört; darf also wohl annehmen, daß sie dadurch völlig geheilt worden ist; sonst wäre ihr Mann wohl sicher wiedergekommen.*)

Man kann häufig von nicht-homöopathischen Aerzten den Ausspruch hören, daß eine briefliche Behandlung — wie also auch in diesem Fall, wo ich die Patientin nicht habe untersuchen können — Schwindel sei, und daß nur ein gewissenloser Arzt in solchem Falle eine Behandlung überhaupt übernehmen könne. Dieser Fall beweist aber, daß eine Untersuchung der Kranken nicht immer nöthig ist und ist daher um so mehr beschämend für die Allopathie, denn der Allopath hat die Patientin gesehen und untersucht, sie aber trotzdem (!) nicht heilen können. Ich habe sie nicht untersucht und dennoch geheilt. Worum handelt es sich denn überhaupt bei der Behandlung Kranker? Doch einfach darum, ein so genaues Krankheitsbild zu erlangen, daß eine homöopathische Mittelwahl möglich ist, daß man das Simillimum finden kann. Und dazu ist bei chronisch Kranken eine Untersuchung nicht in jedem Falle nöthig. Sind allerdings die Angaben der Angehörigen so oberflächlich und ungenau, daß eine homöopathische Mittelwahl nicht möglich ist, dann wird man natürlich persönliches Erscheinen des Kranken verlangen oder andernfalls Behandlung ablehnen müssen. Derjenige Arzt aber, der die Homöopathie nicht kennt, nicht weiß, um was es sich dabei handelt, und der natürlich auf eine Heilmethode, von der er nichts versteht, von der er auf der Universität nichts gehört hat, mit souveräner Verachtung herabsieht, ist mit seinem „sachverständigen" (?) Urtheil schnell fertig und sagt: „Großartiger Schwindel", wenn er von brieflicher Behandlung sprechen hört.

Itzehoe. **Dr. Man.**

*) Inzwischen ist Nachricht von der völligen Heilung der Patientin eingetroffen.

Praktika.

Mittel gegen **Blähsucht.** Nach Stonham (London) sind die besten Mittel gegen diesen Zustand folgende:

Carbo vegetabilis. — Große Auftreibung und Vollheitsgefühl; der Magen erscheint wie eine schwere, drückende Last; der Bauch oft zum Platzen gespannt. Die Blähungen scheinen sowohl im Magen wie in den Därmen zu sitzen; der Kranke entleert viele Gase nach oben und unten ohne Anstrengung, aber auch ohne Erleichterung. Die Blähungen veranlassen übrigens keine Kolikschmerzen.

China. — Die Auftreibung des Magens ist begleitet von bitterem Aufstoßen oder Speiseaufschwulken, das nicht erleichtert. Das Aufblähungsgefühl wird gebessert durch Bewegung (im Gegensatz zu Bryonia). China paßt besonders in den Fällen, die ihren Grund im Mißbrauch von Thee haben, und durchweg sind nächtliche Kolikschmerzen vorhanden. Dieses Mittel scheint auch vorzüglich für solche Personen zu passen, welche an nervöser Erschöpfung leiden.

Argentum nitricum. — Blähsucht, die sich auf den Magen beschränkt, schwieriges Aufstoßen nach Mahlzeiten, als fiele es schwer, den Widerstand des Magenmundes zu überwinden, und, wenn es soweit kommt, dann entweichen die Gase mit Heftigkeit und in großer Menge.

Bryonia. — Große Ausdehnung und Empfindlichkeit des Bauches, hauptsächlich seines oberen Theiles; Kneipen, Schmerzen, welche die Athmung behindern; die geringste Bewegung verschlimmert; Schluckſen und Aufstoßen unmittelbar nach dem Essen; das Aufstoßen erleichtert.

Lycopodium. — Geringe Blähsucht im Magen, dagegen große Mengen von Gasen im Darm und hauptsächlich im Colon. Die Gase sind eingeengt und drücken nach oben gegen das Zwerchfell; Gefühl von einem Strick um den Leib und ebenso Empfindung von Druck nach unten auf den Mastdarm und die Blase. Die Winde verursachen viel Getöse im Leib und es bestehen Kolikschmerzen beim Entweichen der Gase aus dem After. Lycopodium ist eines unserer besten Mittel bei Dyspepsia flatulenta.

Nux vomica. — Das Epigastrium ist aufgetrieben, aber spätestens bis 2 oder 3 Stunden nach der Mahlzeit; es besteht das Gefühl von einem Stein an dieser Stelle und von Druck unter den falschen Rippen. Gleichzeitig kann man Kolikschmerzen beobachten und vergeblichen Drang zum Stuhl. Die Kolik ist heftiger, aber mit weniger Auftreibung als bei Lycopodium, dem es sehr gleicht. (Journal of Brit. hom. Society und l'Art médical 1899. H. 9.) —ff.

Gnaphalium bei **Dysmenorrhöe.** Dieses Mittel ist sehr nützlich, wenn die Regeln spärlich und am ersten Tage schmerzhaft sind. Dr. M. George hat zahlreiche Beweise von der Wirksamkeit dieses Mittels, den Schmerz zu lindern, mag nun dieser schmerzhafte Zustand seinen Grund haben in Beckencongestion oder Nervenaufregung, ohne daß man es bestimmt nachweisen könnte. (L'Art médical.) —ff.

Ammonium carbonicum bei acutem Schnupfen. Dr. Hale behauptet, daß dieses Mittel in 3. Lösung in 48 Stunden den Husten coupirt, wenn folgende Symptome vorhanden sind: Brennende und geröthete Augenlider, reichlicher Thränenfluß, Nase vollständig verstopft mit reichlicher, wässeriger, scharfer Absonderung; Kitzeln im linken Nasenloche, Niesen und beständiges Verlangen sich zu schneuzen; bisweilen etwas Blut im Schleim. Druckgefühl in der linken Lunge mit geringer Empfindlichkeit, vermehrt durch Husten und nachts im Liegen; Nierenschmerzen und Gefühl großer Schwäche. (The Clinique.) —ff.

Fraxinus americana. Frau Carrie P., 25 Jahre alt, verheiratet und Mutter von zwei Kindern, consultirte mich wegen heftigem Schmerz im rechten Eierstock und Vorfall des Uterus; ihre Periode stellte sich alle zwei Wochen ein und dauerte jedes Mal ungefähr 8 Tage. Dieser Zustand hatte circa zwei Jahre bestanden, seit der Geburt ihres letzten Kindes. Ich gebrauchte locale Behandlung und gab Mittel für mehrere Monate. Da sie die meiste Zeit auf

Digitized by Google

den Füßen war, so besserte sich der Zustand nur wenig, und ich gab, nachdem ich Dr. Burnett's „Organ Diseases of Women" gelesen hatte, 10 Tropfen 3 Mal täglich von Fraxinus americana Θ, gleichzeitig jede andere Behandlung einstellend. Obgleich die Frau noch ebenso arbeitete und umherlief wie früher, war ihre Periode nach 3 Monaten wieder normal wie ehedem. Der Uterus war merklich weniger vergrößert und in normaler Lage. Der Schmerz im Ovarium und Empfindlichkeit war verschwunden und die Frau fühlte sich wohl. Da Fraxinus americana ein wenig bekanntes Mittel ist, so berichte ich diesen Fall in der Hoffnung, daß andere Aerzte in ähnlichen Fällen davon Gebrauch machen werden. Aus The Homoeopathic Recorder. —H.

Mit Rücksicht auf die Notiz über den **Aussatz (Lepra)** in der Nr. 21/22 1899 möchte ich noch auf ein Mittel hinweisen, welches von Dr. William H. Burt in Chicago dagegen empfohlen wird. Es ist der Hoang-Nan oder die tropische Winde. Er sagt darüber Folgendes: In Folge seiner Wirkung auf das Rückenmark und die Hautdrüsen wird die Krankheit bedeutend gebessert; das Allgemeinbefinden hebt sich, Patient wird lebhafter, heiterer und kräftiger; die Anästhesie verschwindet und die Sensibilität wird in ungefähr 2 Monaten wieder hergestellt. Die Geschwüre verändern sich und zeigen Neigung zu heilen und zu vernarben. Dosis: 3 Mal täglich 5—30 Tropfen der Tinctur, je nach Schwere und Dauer des Falles.

Itzehoe. Dr. Mau.

Einem in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung", Bd. 139, Nr. 19/20, enthaltenen Artikel entnehmen wir, daß nach einer Mittheilung der „Monthly Homoeopathic Review" die homöopathische Heilmethode in Behandlung der **Bubonenpest** in Indien anerkennenswerthe Erfolge davongetragen hat. Es heißt dort: „Major Deane ist jetzt dabei, in Indien zu versuchen, was die Homöopathie gegen die Pest ausrichten kann. Die Sterblichkeit bei der gewöhnlichen Behandlung, sagt er, mag zwischen 60 bis 95 Procent liegen; 70 bis 80 Procent mag etwa die Durchschnittsziffer sein. Bei 500 Fällen, die er selbst behandelte, hatte er eine Sterblichkeit von 54 Procent; bei seinen letzten 19 Fällen, nachdem er schon mehr Erfahrung gesammelt hatte, kamen 6 Todesfälle vor, also 31,11 Procent, ein Resultat, das er festhalten zu können hofft.

Seine Behandlung besteht in hypodermatischen Einspritzungen von Crotalus und Naja (mit Glycerin gemischt). Interessant ist die Bemerkung, daß das Gift dieser Schlangen, welches von der Homöopathie schon längst bei septischen Zuständen gebraucht worden ist, aber auch das mancher Pilze Tox-Albuminate darstellen, welche den Toxinen mancher pathogenen Bakterien ähnlich sind."

Die Heilerfolge, welche Major Deane mit der hypodermatischen Anwendung der Schlangengifte erzielte, haben die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich gezogen, wofür ein Bericht des Specialcorrespondenten der „Lancet" vom 8. Juli c. spricht, der mit den bemerkenswerthen Worten beginnt: „Aussicht auf Hilfe in der Pestbehandlung ist von einer wenig erwarteten Seite durch die Methode der Einimpfung von Schlangengift gekommen. So weit sie versucht worden ist, scheint sie von fast unmittelbarer Besserung begleitet zu sein; einige Versuche an Affen gaben weitere Aussicht auf Erfolge ꝛc."

Mit Recht bemerkt hierzu der Verfasser des oben erwähnten Artikels: „Nun die ‚unerwartete Seite', aus der Hilfe für die Pestbehandlung in Sicht ist, ist das homöopathische Lager mit seinem wohlgerüsteten Arsenale an geprüften Mitteln, und was das Rationale dieses Verfahrens betrifft, so steht dieses Verfahren unter dem therapeutischen Gesetz der Aehnlichkeit, von dem geleitet, eine Anzahl homöopathischer Aerzte die Indication der Schlangengifte in der Pest schon lange vorausbestimmt hatten, bis schließlich Major Deane das Experimentum crucis zur Verwunderung der Homöopathie Nichtkennenden oder Nichtkennen-Wollenden zum Heile der Menschheit ausgeführt hat."

Vermischtes.

Personalien. Am 21. December 1899 starb im 90. Lebensjahre nach nur dreitägigem Krankenlager an Lungenentzündung zu Halberstadt der homöopathische Arzt Dr. Karl Nagel. Obschon der Entschlafene seit 17 Jahren nicht mehr als Arzt praktisch thätig war, so erfreute er sich doch bis an sein Ende einer ungewöhnlichen körperlichen und geistigen Frische und Rüstigkeit, wovon er noch im August v. J. durch seine rege Betheiligung an den Veranstaltungen des Homöopathischen Centralvereins in Elberfeld Zeugniß ablegte. — In Berlin starb nach langem Leiden Dr. Sulzer. — Das Dispensirexamen bestand Dr. Langermann aus Leer in Westfalen.

Gerichtliches. Von Interesse dürfte ein Urtheil des Reichsgerichts vom 24. Mai 1898 sein. Demselben liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Durch Urtheil des Kgl. Landgerichts zu Neisse war der frühere Schneider **A. B.**, welcher seit vielen Jahren die Heilkunde gewerbsmäßig betrieb, wegen Beilegung eines arztähnlichen Titels und fahrlässiger Körperverletzung bei Behandlung einer Zellengewebsentzündung zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Die Beilegung eines arztähnlichen Titels hat das Landgericht darin gefunden, daß der Angeklagte gedruckte Zettel vertheilen ließ, welche folgende Ankündigung enthielten: „Bekanntmachung. Auf vielseitiges Verlangen bin ich nach hier zurückgekehrt und habe mein homöopathisches Heilverfahren wieder eröffnet. N., Zollstraße 34, II. Et. A. B., Homöopathische Kur. Meine Sprechstunde halte ich wie früher von 8—11 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. Auf Wunsch komme ich auch ins Haus. Auswärts auch briefl."

Die vom Angeklagten eingelegte Revision gegen seine Verurtheilung wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde zwar vom Reichsgericht verworfen, „dagegen, heißt es nun weiter, erregt die Bestrafung des Beschwerdeführers wegen Gewerbevergehens Bedenken. Wie festgestellt ist, hat er in öffentlichen, mit „A. B., homöopathische Kur" unterzeichneten Ankündigungen sein homöopathisches Heilverfahren empfohlen und Sprechstunden angezeigt. Die Annahme des ersten Richters, daß Angeklagter sich hierdurch einen der Bezeichnung als Arzt ähnlichen Titel beigelegt habe, durch den der Glaube erweckt worden, er sei eine geprüfte Medizinalperson, ist zu beanstanden, weil sie von einem unrichtigen Begriff des „Titels" ausgeht. Unter Titel im Sinne des

Digitized by Google

§ 147 der Gewerbeordnung ist zwar nicht ein durch höhere Verleihung zu erwerbendes Prädicat (wie in den §§ 33, 360,8 St.-G.-B.), wohl aber die Benennung zu verstehen, die Jemand sich beilegt oder die ihm beigelegt wird, um eine von ihm ausgeübte, wissenschaftliche oder gewerbliche Thätigkeit zu bezeichnen. Eine solche Thätigkeit ist die Ausübung der Heilkunde, die in der Gewerbeordnung mit der Maßgabe freigegeben ist, daß Personen, die sich als Aerzte oder mit gleichbedeutenden Titeln bezeichnen, einer Approbation bedürfen (vgl. § 29 daselbst). Nur wer sich diesen oder einen ähnlichen Titel, ohne hierzu approbirt zu sein, beilegt, ist nach § 147,3 strafbar, nicht aber wer sich, ohne sich zu bezeichnen, die Heilkunde ausübt und sich zur Heilung von Krankheiten erbietet. Nur letzteres hat der Angeklagte in seinen Ankündigungen gethan. Indem er seiner Unterschrift die Worte „homöopathische Kur" beifügte, hat er lediglich seine Kurmethode bekanntgemacht, dagegen sich selbst einen Titel nicht gegeben. Anders liegt der Bd. 15 S. 170 der Entsch. des Reichsgerichts erörterte Fall, wo in dem Zusatz „Homöopath" allerdings mit Recht die Beilegung eines Titels gefunden werden konnte. Da der Angeklagte sich hiernach nicht als Arzt oder mit einem ähnlichen Titel bezeichnet hat, so war der Umstand, daß der Inhalt seiner Anzeigen trotzdem im Publikum die Meinung hervorgerufen haben mag, er sei eine geprüfte Medizinalperson, für seine Strafbarkeit ohne Bedeutung. Der Thatbestand des § 147,3 a. d. O. lag daher gegen ihn nicht vor, und weil nach Lage der Sache eine nochmalige Verhandlung zu einem anderen thatsächlichen Ergebniß nicht führen kann, so war unter Aufhebung der Verurtheilung wegen Gewerbevergehens insoweit auf Freisprechung zu erkennen, im Uebrigen aber die Revision zu zu verwerfen.

Aus **Repelen** ist der Redaction des Blattes folgende Mittheilung von geschätzter Seite zugegangen:

Die geradezu Staunen erregenden Erfolge des Herrn Pastors sorgen dafür, daß es hier an Patienten nicht fehlt. Auch hatte die Kuranstalt während der drei Monate ihres Betriebes geradezu überraschende Erfolge aufzuweisen. Die Zahl an Gästen war täglich zwischen 50 bis 80 Personen. Und das Sonderbare war dabei, daß die Anstalt noch nicht einmal fertig war und auch officiell nicht eröffnet wurde. Der Zudrang von Hilfesuchenden, die ohne Weiteres angereist kamen, zwangen den Vorstand, die Anlagen, wenn auch noch mangelhaft eingerichtet, benutzen zu lassen. Mitte März oder Anfang April gedenkt der Vorstand die Kuranlagen zu eröffnen. 48 Zimmer mit Betten stehen dann in den Anlagen zur Verfügung. Bei Privatleuten hier können mindestens ebensoviel Leute wohnen. Ein tüchtiger Naturarzt, der beim Pastor recht fleißig Homöopathie studirt, steht der Anstalt vor. Und so dürften denn auch nach dieser Seite die besten Hoffnungen erfüllt werden. Gott gebe es! Zum Wohle der Kranken.

Aeußerlich scheint der Herr Pastor mehr Luft zu bekommen. Die schändlichen Lehmsudeleien gewisser, in ihren Einnahmen geschädigter Herren sind verstummt.

Die Königl. Regierung hat sich veranlaßt gesehen, die Concession zum Betriebe der Heilanstalt zu ertheilen. Somit ist die Bahn frei. Auch hier hat wieder des Pastors Schweigen über seine Widersacher gesiegt. Tüchtige Leistungen haben das Publikum gewonnen und damit ist alles gemacht. —

Amerika. Zu Ehren des im Jahre 1880 verstorbenen Dr. Constantin Hering, des Begründers der Homöopathie in Amerika, wurde in Philadelphia an der 12. und Arch-Straße das „Hering-Haus" eingeweiht. Die Feier war auf den Tag gelegt worden, an dem vor hundert Jahren Dr. Constantin Hering in Oschatz (Sachsen) geboren worden war. Er studirte in Dresden, Leipzig und Würzburg, und im Jahre 1827 schloß er sich einer, vom König von Sachsen ausgerüsteten botanischen Forschungsexpedition nach Süd-Amerika an. Er blieb sechs Jahre in Surinam und kam im Jahre 1833 nach Philadelphia, wo er bis 1835 prakticirte, worauf er seinen Wohnsitz nach Allentown, Pa., verlegte, wo er mit Wesselhöft, Helfrich, Detweiler, Romig und Anderen die „Nordamerikanische Akademie der homöopathischen Heilkunst", die erste Lehranstalt der Homöopathie, gründete. Im Jahre 1837 kehrte er nach Philadelphia zurück, wo er seitdem bis zu seinem, am 23. Juli 1880 erfolgten Tode gewirkt hat. (Pharmac. Zeitung 1900. Heft 5.)

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Ein Brief Pastor Felke's in Repelen. Verlag von Emil Hadtstein, Homberg am Rhein. 16 S. Preis 25 Pfg. Auch durch die homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zu beziehen.

In Form eines Briefes an einen lieben Freund giebt hier der bekannte Pastor zu Repelen in humorvoller Weise Antwort auf mancherlei Fragen und Gerüchte, die seine Person, seine Heilmethode und seine Beziehung zu dem über ihn erschienenen zweibändigen Werke betreffen.

Wem es darum zu thun ist, die Wahrheit zu erfahren, der kaufe und lese diesen Brief. Er wird vor Allem den Verfasser selbst kennen lernen als einen Mann von echter Frömmigkeit, voll festen Gottvertrauens, voll demüthiger Bescheidenheit und Uneigennützigkeit, der seine ganze Person, sein Wissen und Können in den Dienst selbstloser Nächstenliebe gestellt hat und unbeirrt durch den Spott und Hohn, unbekümmert um die üblen Nachreden und Anfeindungen seiner Widersacher getrosten Muthes ruhig seinen Weg geht und sein Werk weiter treibt zum Wohle seiner leidenden Mitmenschen. „Aller Leute Diener" ist sein Losungswort.

Ueber sein Verhältniß zu der von ihm geübten Krankenbehandlung äußert er sich also: „Wenn du nun fragst, ob ich denn gar nichts Eigenes erdacht und erfunden habe, so sage ich „Nein" und abermals „Nein"! Ich reiche Hahnemann, Kneipp, Just (um es so kurz zu sagen) die Palme, will ihr Schüler heißen und für mich keinen Ruhm in dieser Sache haben." In acuten Krankheiten ist Felke nach seinen Worten Vollblut-Hahnemannianer, freilich stets im Zusammenhang mit der Naturheilmethode; in chronischen Krankheiten dagegen rückt nach ihm die Naturheilmethode in den Vordergrund, wobei aber die einfache und complexe Homöopathie große und oft unentbehrliche Hilfe leisten. Ueber die Homöopathie selbst schreibt er: „Die Homöopathie ist es gewesen, die mich durch ihre Einfachheit und Einheitlichkeit in der Therapie gewonnen hat. Sie ist das Rückgrat meiner ganzen Methode; an sie hat sich nachher alles andere angegliedert."

Der Inhalt des II. Bandes des oben erwähnten Werkes, welcher im vorigen Jahrgange von uns ausführlicher besprochen wurde, entspricht nicht ganz den Wünschen des Herrn Pastor Felke, besonders im zweiten Theile und er giebt nun die Grundlinien und Grundzüge an, nach welchen er bei einer Neu-Auflage denselben gestaltet wissen möchte.

Digitized by Google

Zum Schlusse seines Briefes bietet der Verfasser noch eine namentliche Aufführung der von ihm gebrauchten Complexmittel, um den Schein und Vorwurf, daß er sich Geheimmittel bediene, zurückzuweisen.

Ausdrücklich macht Herr Pastor Felke in seinem Briefe auch darauf aufmerksam, daß er sich auf schriftliche Behandlung von Patienten nicht einläßt. —ff.

Meyer's Historisch-Geographischer Kalender auf das Jahr 1900. Mit über 600 Landschafts- und Städteansichten, Architekturbildern, Portraits, Autographen, Münzen- und Wappenbildern ꝛc. Als Abreißkalender eingerichtet. Preis 2 Mk. (Leipzig und Wien, Verlag des Bibliographischen Instituts.)

Dieser Abreißkalender sucht, was Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit, Gediegenheit nach Inhalt und Bilderschmuck anlangt, in der That seinesgleichen, so daß man billig staunen muß, daß für so wenig Geld so Vieles und Schönes und Gutes geboten werden kann. Textlich wie illustrativ ist der vierte Jahrgang wieder vorzüglich ausgestattet. Fast durchgängig begegnen wir neuen Abbildungen, welche, dem Zuge der deutschen Weltpolitik folgend, allen Erdtheilen entnommen sind, und uns viele in der Presse gegenwärtig oft genannte Punkte und Landschaften interessant veranschaulichen. Darüber ist aber die Heimath nicht vergessen worden: Die große Vergangenheit unseres Vaterlandes, wie die Errungenschaften und das frisch pulsirende Leben der Gegenwart kommen in Wort und Bild zur lebensvollen Darstellung. Von den textlichen Neubearbeitungen heben wir die durchgehende Erneuerung des Citatenschatzes und die Ergänzung der Tagesnotizen hervor. Ein ausführliches Kalendarium erhöht den Werth dieses Abreißkalenders, der in seiner neuen Auflage zu den alten gewiß viele neue Freunde sich gewinnen wird.

Der Kinderarzt. 1900. 11. Jahrgang. Heft 1. Jährlich 12 Hefte 6 Mk. Verlag des „Reichs-Medizinal-Anzeigers" B. Konegen, Leipzig.

Die Therapie der Gegenwart. Medizinisch-chirurgische Rundschau für praktische Aerzte. 41. Jahrgang. Neueste Folge, II. Jahrgang. 1900. Januar. Heft 1. Herausgegeben von Professor Dr. G. Klemperer. Verlag von Urban & Schwarzenberg. Berlin und Wien. Jährlich 12 Hefte. 10 Mk. im Abonnement. Einzelne Hefte 1.50 Mk.

Der Pionier. Zeitschrift für volkswirthschaftlichen und sittlichen Fortschritt, für Schulwesen, Hygiene und Medizinalreform. 16. Jahrgang. Nr. 1. 1900. Erscheint monatlich zwei Mal. Jährlich 4 Mk. (Actiengesellschaft „Pionier" in Berlin SW., Neuenburger Straße 39.)

Homöopathische Monatsblätter. Mittheilungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilkunde. Herausgegeben vom Vereins-Ausschuß der Hahnemannia in Stuttgart. Redacteur: Dr. Moser. Jährlich 12 Nummern. 25. Jahrgang. 1900. Nr. 1. Jährlich 2 Mk. 20 Pf.

Correspondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen. Herausgegeben von Dr. med. Chalybäus. Monatlich 2 Nummern. 65. Band 1900. Jährlich 3 Mk. (Arthur Schönfeld, Dresden.)

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von Matth. Schmidtbauer, Oberlehrer. Jährlich mindestens 15 Druckbogen für 3 Mk. 40 Pf. Nr. 1/2. 1900. (Verlag des Herausgebers zu Schwanenstadt, Oberösterreich.)

Aerztlicher Central-Anzeiger. Red.: Dr. Wolter. XIV. Jahrgang. Nr. 1. 1900. Erscheint wöchentlich. Jahrespreis 3 Mk. (Gebr. Lüdeking, Hamburg 13.)

Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von Dr. med. Mossa, prakt. Arzt in Stuttgart. Bd. 140. Nr. 1/2. 1900. 14tägig eine Doppelnummer. Halbjährlich ein Band à 10 Mk. 50 Pf. (Verlag von A. Marggraf's Homöopathische Officin in Leipzig.)

Anzeigen.

Am 22. Dezember 1899, morgens 5½ Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager unser hochverehrter Vorsitzender

Herr Engelbert Weskott sen.

im bald vollendeten 83. Lebensjahre.

Der Verstorbene, hervorragend durch seine großen Kenntnisse der homöopath. Heilkunde, sowie durch seine stets bereite Hülfe und Menschenfreundlichkeit, hat sich bei unserem Verein, sowie bei Allen, die ihn kannten, ein unvergeßliches Andenken gesichert. Er ruhe in Frieden!

Der Vorstand des homöopath. Vereins Ober-Barmen.

Eine Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. übernahm Herr Apotheker **F. Raschke** in

Gerswalde, Uckermarck.

Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Eine neue illustrirte Preisliste

der

Homöopathischen Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

ist soeben erschienen. Dieselbe umfaßt 152 Seiten mit zahlreichen Illustrationen und 8 bunten Tafeln und ist bei deren Zusammenstellung auf die Bedürfnisse in Haus und Familie besonders Rücksicht genommen. Diese Preisliste selbst enthält bei allen äußerlichen und Special-Mitteln, sowie bei den medicinischen Seifen kurze Angaben über deren Verwendung, während in dem 8 Bogen starken Anhang Winke für die praktische Ausübung der Homöopathie, sowie, wie bei früheren Preislisten, der kleine homöopathische Hausarzt zur Behandlung von Krankheiten bei Erwachsenen und Kindern sich befindet. Das Buch wird den Bestellungen gratis beigefügt, oder auf Wunsch auch gratis direkt per Post gesandt.

Digitized by Google

König-Otto-Bad

Wiesau (Bayern).

Stahlwasser- u. Moor-Versandt unter **ärztlicher** Controlle.

In einer Stadt Südd. wird ein tüchtiger Dr. med. homoeop. gesucht. Hom. gut eingef. Fixum vorh. Off. sub **Kl. 408** a. d. Exp. d. Bl.

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	—.90
Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's) 1/1 Packet	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

Hengstebeck, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Leberthran (Berger) in nur bester gereinigter Qualität, fast ganz ohne Geschmack und daher leicht einzunehmen. 200 Gr. Mk. —.75, 500 Gr. Mk. 1.50.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Inselbad

bei Paderborn. Sommer und Winter geöffnet u. besucht. Vorzügliche Heilerfolge. Prospekte gratis.

Wandelhalle, Wintergarten **Sanatorium für Nervenleiden** und alle chronischen Krankheiten. Mildes Klima, Centralheizung

Spezial-Anstalt für Asthma

u. verwandt. Erkrank. der Athmungsorg. (Nasen- u. Halsleid., Bronchialk., Emphysem). **Physikal.-diätet. Heilverfahren.** *Die Direktion.*

Empfohlen durch die homöopathischen Aerzte:

Herren Dr. med. Röhrig-Paderborn u. Dr. med. Windelband-Berlin SW., Königgrätzerstr. 88

Hauptniederlagen von Arzneien

aus **Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße** 2, in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **Mulert.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin,** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Central-Apotheke

in Leipzig, Querstrasse 5,

macht hiermit auf ihr reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken,** sowie **Hausthierapotheken** angelegentlichst aufmerksam.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Schachtel M. 1.—.

Homöopathische Central-Apotheke,

Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 und 4: Professor Samuel und die Homöopathie. Rede, gehalten von Obermedizinalrath Dr. v. Sick. (Schluß). — Beitrag zur homöopathischen Verwendung und Wirkung des Mercurius dulcis und des Arsenicum jodatum. Von Dr. Sigismund Edelheit in Sanok. — Gegen unreinen Teint. Von Dr. Goullon. — Für und wider. Von Dr. Goullon. — Aus meiner Praxis: Phosphor bei Ischias. Stramonium bei Gemüthsleiden. Von Dr. Mau in Itzehoe. — Praktika: Mittel gegen Blähsucht. Gnaphalium bei Dysmenorrhoe. Ammonium carbonicum bei acutem Schnupfen. Fraxinus americana. Aussatz (Lepra). Bubonenpest. — Vermischtes: Personalien. Gerichtliches. Aus Repelen. Hering-Haus-Einweihung in Philadelphia. — Literarische Anzeigen. — Todesanzeige. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Dr. Chr. Samuel Hahnemann's letzte Grabstätte.

Der in Nr. 13/14 von 1898 d. Bl. vom „Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen" und vom „Leipziger homöopathischen Verein" erlassene Aufruf zu Beiträgen für ein würdiges Grabmal auf unseres Altmeisters letzter Ruhestätte auf dem Friedhofe Père Lachaise hat folgendes Ergebniß gehabt: Max Mahler, Friedrichsthal 1.— Mk.; H. Süß, Zwesten 1.— Mk.; F. Rauer, Budapest 5.45 Mk.; Dr. Belisario Piedro, Lima 10.— Mk.; Dr. Jacob Rettig, Jassy 20.— Mk.; Dr. Julio Convers, Bogota 6.50 Mk.; Homöopathischer Verein Stettin 50.— Mk.; Homöopathischer Verein Barmen (Alb. Freund) 6.— Mk.; Homöopathischer Verein Leipzig 20.— Mk.; Homöopathischer Verein Marienberg 10.— Mk.; Homöopathischer Verein Annaberg 5.— Mk.; Homöopathischer Verein Buchholz 5.— Mk.; Homöopathischer Verein Dresden 5.— Mk.; Homöopathischer Verein Hartha 3.— Mk.; Homöopathischer Verein Kleinbothen 5.— Mk.; Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen 72.— Mk.; Carl Apelt, Groß-Schönau (Homöopath. Verein) 5 Mk. Summa 229.95 Mk. Ueber einen Theil dieser Beiträge war bereits früher in diesem Blatte quittirt; der Uebersichtlichkeit wegen sind sie hier nochmals mit angeführt. Allen freundlichen Gebern sei hiermit auf das Herzlichste gedankt. Der Beitrag von 229.95 Mk. ist am 12. Januar d. J. an Herrn Dr. med. François Cartier in Paris, Rue Vignon 18, abgesandt worden, von welchem am 19. Januar ein liebenswürdiges Dankschreiben an den Unterzeichneten einging, mit dem Bemerken, daß in der Januarnummer der Revue Homéopathique Française quittirt werden würde. Die Sammlung selbst soll hiermit geschlossen werden. Hoffentlich wird das Grabmal, das während der Weltausstellung in diesem Jahre enthüllt werden soll, ein würdigeres, als das frühere auf dem Friedhofe Montmartre.

E. Karcher,
z. Z. I. Vors. des Homöopathischen Vereins zu Leipzig
u. I. Schriftf. des Landesvereins für Homöopathie
im Kgr. Sachsen.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 12. Januar referirte der Vorsitzende „Ueber den diätetischen Zweck des äußerlichen Wassergebrauchs und über Volksbäder." Zum 26. Januar hatte Herr Dr. Gisevius jun. einen Vortrag „Ueber Erkrankungen der Luftwege" freundlichst zugesagt. An einem der beiden Vereinsabende im Februar, Freitag, den 9. oder 23., 8½ Uhr abends (Beuthstraße 22 I), wird Herr Dr. Breustedt (Spandau) „Ueber Masern, Scharlach und Diphtherie" vortragen. Endgültige Mittheilung geht den Mitgliedern durch besondere Einladung zu. Für diejenigen, welche sich beim Prüfen von Arzneien betheiligen wollen, bietet sich an den Vereinsabenden mit ärztlichem Vortrag Gelegenheit dazu. Behufs Bekanntmachung unseres am Freitag, den 2. März, 8 Uhr abends, im „Deutschen Hof", Luckauerstraße 15, zum Besten des Fonds für die Erbauung eines homöopathischen Krankenhauses stattfindenden Wohlthätigkeits-Concertes sind von uns Anzeigen mit dem Programm in größerer Zahl verbreitet worden. Für die Mitglieder unseres Vereins und der übrigen hiesigen Laienvereine sowie für die Angehörigen von Vereinsmitgliedern sind in den Versammlungen und beim Unterzeichneten Familienkarten zum Preise von 75 Pfennig für die Person erhältlich. Wir richten an unsere Mitglieder die herzliche Bitte, uns beim Absetzen von Eintrittskarten, soviel in ihren Kräften steht, zu unterstützen, damit wir in die Lage kommen, an den Krankenhausfonds einen möglichst hohen Ueberschuß abführen zu können.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 18. Januar hielt unser Mitglied, Herr E. Fieck, einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über Blutstockungen, besonders Hämorrhoidalleiden und Krampfadern. Redner schilderte in leicht verständlicher Weise die Ursachen und Entstehung dieser Leiden und deren Heilung. Hieran schloß sich eine so rege Discussion, daß ein Theil der Fragen für den nächsten Discussionsabend am 8. Februar reservirt werden mußte. Diejenigen Mitglieder, welche noch nicht im Besitze von Einlaßkarten zu dem am 17. Februar stattfindenden Maskenball sind, werden gebeten, solche recht bald vom Schriftführer Herr F Heinrich, Barnimstraße 36, einzufordern. Nächster Vortragsabend ist Donnerstag, den 22. Februar, Thema wird noch bekannt gegeben. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am 22. März im Vereinslocal, Invalidenstraße 79, mit folgender Tagesordnung statt: Appellation eines früheren Mitgliedes gegen seinen Ausschluß aus dem Verein. Kassenbericht. Jahresbericht. Neuwahl des Vorstandes. Verschiedenes.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathische Vereinigung des Wedding, Berlin. Unter der Leitung des Unterzeichneten hat sich am 3. Januar cr. im Eiskeller-Etablissement, Chausseestraße No. 88, ein neuer Verein unter obigem Namen gebildet. Nach einleitendem Vortrage des Unterzeichneten über Zweck und Ziel der Vereinigung erklärten 25 Familien ihren Beitritt. Die Zusammenkünfte finden bis auf Weiteres jeden Mittwoch abends 8½ Uhr im obigen Local im kleinen Saal statt. Für Unterhaltung und Belehrung ist bestens gesorgt. Der jährliche Beitrag mit 3 Mk. ist in halbjährlichen Raten mit 1.50 Mk. im Voraus zu zahlen, dafür erhalten die Mitglieder zwei homöopathische Zeitschriften monatlich.

A. Künnicke, Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Versammlung am 15. Januar d. J. hielt Herr Großberger den angekündigten Vortrag über Lungenentzündung bei Masern. Neben der homöopathischen Behandlung der Krankheit — Phosphorus 6. im Wechsel mit Tartarus emeticus 3. — empfahl der Vortragende Packungen des Oberkörpers und der Waden unter Anwendung von 22—25 gradigem Wasser. Nachdem der Vorsitzende Herrn Großberger den Dank des Vereins ausgesprochen hatte, forderte derselbe die Mitglieder des Vereins auf, sich zur Prüfung von Arzneien Herrn Dr. Mittelstädt zur Verfügung zu stellen. — Nächste Sitzung am Montag, den 12. Februar 1900, abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Local. Vortrag des Herrn Dr. Mittelstädt über Erklärungsversuche der homöopathischen Arzneiwirkungslehre. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Cöln (Rhein). In der am 9. Januar statutengemäß abgehaltenen Generalversammlung wurde nach den Jahresberichten des Schriftführers und des Kassirers Herrn Faust zur Neuwahl der ausscheidenden Hälfte des Vorstandes geschritten. Der seitherige I. Vorsitzende Herr Esch wurde auf die Dauer von 2 Jahren wiedergewählt; ferner gingen aus der Neuwahl hervor: Herr Bureau-Assistent Knitel als Bibliothekar und die Herren Betriebs-Secretär Eigen und Zugführer Hörkens als Beisitzer. Die regelmäßigen Sitzungen finden bis auf Weiteres monatlich einmal und zwar am ersten Donnerstag im Monat 9 Uhr abends im Vereinslocal, Krystallpalast, statt. Die jährlichen Beiträge sind auf 2 Mk. ermäßigt worden.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Dittelsdorf. In der am 31. Dez. 1899, abends 7½ Uhr, stattgefundenen General-Versammlung in Hänsche's Restauration wurden folgende Herren einstimmig per Acclamation in den Vorstand gewählt: August Seifert, Vorsitzender; Hermann Krocker, stellv. Vorsitzender; Ernst Tanert, Schriftführer; Reinhold Günther, stellv. Schriftführer; Gotthelf Prieber, Kassirer; Hermann Engmann, stellv. Kassirer. Als Vereinsbote wurde der Maurer Eduard Feurich neugewählt.

Ernst Tanert, Schriftführer.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Durlach. Am 7. Januar beschloß in gutbesuchter Generalversammlung unser Verein sein neuntes Geschäftsjahr; ein Abschnitt bewegter als vergangene, ein Prüfstein der Geduld und Ausdauer für viele treue Mitglieder, denen dafür nun ein frohes neues Geschäftsjahr so recht zu gönnen wäre. Aus dem Jahresbericht ergab sich eine Mitgliederzahl von 180, und zum Troste unseres Kassirers ein kleiner Kassenüberschuß. Nur der Bibliothekar klagte über zu geringe Benutzung der Bibliothek. Gute Aufnahme fand dagegen das Abkommen mit einer Badeanstalt, ein Beweis, daß doch nicht zu sehr die Sorge um materielle Vortheile hintangesetzt

Digitized by Google

werden darf. Für manch kleine Vergünstigungen erweisen sich die Mitglieder oft recht dankbar, weil sie eben zur größten Zahl von Hause aus veranlaßt sind, auch mit kleinen Zahlen zu rechnen. So ist auch unsere größte Sorge die Erlangung eines neuen Vereinsarztes, da Herr Dr. Möser beabsichtigt, bis Frühjahr die Leitung eines Sanatoriums zu übernehmen. Gar viele Bemühungen waren da schon vergebens, und scheint, nach bitteren Erfahrungen zu urtheilen, die Ursache an dem Nichtaufkommen der Homöopathie hier zu Lande sehr auf Seite der vorhandenen und mehr noch der nicht vorhandenen Aerzte zu liegen. Ist es möglich, daß bei nachweisbar günstigen Verhältnissen in dichter, zur Mehrzahl der Homöopathie geneigter Bevölkerung bei einem gebotenen Fixum von 3000 Mk. sich kein homöopathischer Arzt finden läßt? Die Herren reden von idealem Streben und vom Dienen einer großen Idee, und lassen das beste Feld unbebaut. Sie eifern gegen Kurpfuscherei und lassen Tausende, die durchdrungen von der Wahrheit unserer Sache sind, hilflos. Aufs Neue darauf hingewiesen haben wir in heutiger Versammlung, versprechen, den nächste Woche beginnenden Unterrichtskurs des Herrn Dr. Möser regelmäßig zu besuchen und werden auch unser Versprechen halten. Die Vereinsleitung bleibt wieder in den bewährten Händen des Herrn Winheim, dem Herr Carl Müller als 2. Vorstand zur Seite getreten ist, ebenso verbleiben 7 bisherige Ausschußmitglieder im Amte. Hoffen wir das Beste im neuen Jahre, das Beste für den Verein und für die gute Sache. **Aug. Reinhardt**, Schriftführer.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hanau. Am 5. Januar fand in der Großen Krone die Jahresversammlung statt, in der die Neuwahl des Vorstandes vollzogen wurde, der sich nunmehr wie folgt zusammensetzt: Wilhelm Seiffert, 1. Vorsitzender; Otto Kaiser, 2. Vorsitzender; Karl Zimmermann 1. Schriftführer; Fr. Imhof, 2. Schriftführer; Adam Geist, 1. Kassirer; Hermann Sauer, 2. Kassirer; Julius Kreuscher, 1. Bibliothekar; Wilh. Engel, 2. Bibliothekar; Karl Meyer, berathendes Mitglied. — Am Schlusse der Versammlung sprach der Herr Vorsitzende den Mitgliedern des Vorstandes den Dank für ihr mühevolles Walten aus und feierte in zündenden Worten das für den Verein so segensreiche Wirken des langjährigen, ganz besonders eifrigen Vorstandsmitgliedes Herrn Hermann Sauer, an dessen rastlose Arbeit sich ja so viele schöne Erfolge und Fortschritte reihen. Die Ausführungen waren von dem rauschenden Beifall der Versammlnng begleitet und legten beredtes Zeugniß ab von der Dankbarkeit der Mitglieder gegen die unwandelbaren Förderer ihrer Ideen.

Homöopathischer Verein Krefeld. Am Montag, den 8. Januar, fand die jährliche Generalversammlung im „Franziskaner" statt. Nach Erledigung der Zahlung der Vereinsbeiträge und des Krankenschutzes für das I. Quartal 1900 erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Aus demselben ist zu bemerken, daß im Jahre 1899 im ganzen 13 Versammlungen mit 10 Vorträgen und 3 geschäftlichen Abhandlungen stattgefunden haben. Die Generalversammlung 1899 und die letzte Hauptversammlung waren schlecht besucht, die anderen 11 Versammlungen waren gut, zum Theil sehr gut besucht, so daß wir im verflossenen Jahr zweimal das Vereinslokal wechseln mußten. An den Vortragsabenden sprachen von auswärts: Ehrenmitglied Pastor Feike-Repelen, Simon-Soest sowie Dr. Simoni aus Schaan, von hier: Vors. Hense, Dr. Borgolte, Lehrer Heck und W. Maus. Die sog. Discussionsabende haben sich recht fruchtbar gestaltet. Die Mitgliederzahl betrug Anfang 1899 85 Personen, hinzugekommen 69, ausgetreten ca. 20 Mitglieder; heute beträgt die Mitgliederzahl wieder 136, wovon 80 dem Krankenschutz angehören. Die Doctor- und Apothekerfrage hat uns oft beschäftigt und sind beide Fragen gut gelöst, indem wir an Herrn Dr. Borgolte einen tüchtigen Arzt haben und seit 15. December ist die Vereins-Apotheke in Besitz und Verwaltung des Herrn Apothekers Wolters, Carlsplatz 2, für 225 Mark übergegangen. Gestorben ist kein Vereinsmitglied 1899, ein Beweis, daß die Anschuldigungen: „Der homöopathische Verein bestehe aus lauter Todes-Candidaten" nicht stichhaltig sind. 137 Exemplare der Populären Zeitschrift für Homöopathie sind gratis abgegeben worden. Herr Kassirer Huhn erstattete den Kassenbericht, der ein sehr günstiges Resultat ergab. Nach erfolgter Decharge und Danksagung für die Mühewaltung des Kassirers erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Herr H. Hense wurde zum 1. Vorsitzenden, Berichterstatter und 1. Schriftführer und Herr Lehrer Fischer zum 2. Kassirer wiedergewählt. Neugewählt wurden als 1. Kassirer Herr Fritz Kiesendahl und als Bibliothekar Herr Lehrer Heck. Unser Ehrenmitglied Herr Fröhlich hatte aus Ulm i. W. einen interessanten Brief geschrieben, welcher von Herrn Hauptlehrer Hartmann vorgelesen wurde. Den scheidenden Vorstandsmitgliedern, Herren Huhn und Wolf, wurde eine allgemeine Dankesbezeugung zu Theil. Wegen vorgerückter Zeit wurde der letzte Punkt der Tagesordnung verschoben. Hoffen wir, daß im Jahre 1900 auch unser Verein und die Homöopathie immer weitere Fortschritte machen zum Wohl der leidenden Menschheit. **W. Maus.**

Leipzig. Die nächsten Versammlungen finden Statt am Montag, den 5. und 19. Februar. Näheres wird am 4. und 18. Februar in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben. — Die Generalversammlung konnte unvorhergesehener Zwischenfälle wegen nicht am 15. Januar stattfinden, sondern erst am 22. Januar, sodaß der Bericht über dieselbe erst in der nächsten Nummer erfolgen kann.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Eisenbahnstraße 2.
B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Wiesenstraße. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Mitgliederversammlung am 9. Januar 1900. Der Kassenbericht des Herrn I. Kassirers verzeichnete: Saldo per 1. Oktober 1899: Mk. 101.90. Einnahme per III. Quartal Mk. 14.25, Ausgaben Mk. 20.89, Saldo per 1. Januar 1900: Mk. 95.26. Außer diesem Betrage setzt sich das Vereinsvermögen aus noch rund 110 Mk. restirenden Jahresbeiträgen für die verflossenen Vereinsjahre zusammen. In Betracht kommende Verhältnisse lassen es rathsam erscheinen, die Februarversammlungen auf den 1. und 3. Dienstag des betreffenden Monats — den 6. und 20. Februar — zu verlegen. Zu der Sitzung am 6. Februar seien im Auftrage des Herrn I. Vorsitzenden die Vorstände der Schwestervereine zwecks Berathung einer gemeinschaftlichen Hahnemannfeier von dieser Stelle aus freundlichst eingeladen.

H. Werner, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 10. Januar cr., abends 8½ Uhr, fand im Bibliothekzimmer des Concerthauses die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Herr O. Bootz, erstattete zuerst Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Es sind in demselben 2 Generalversammlungen, 3 Vorstands- und 13 gewöhnliche Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 108 gegen 119 im Vorjahre. Die Vereinsbibliothek wurde um 3 Werke vermehrt. Nach dem Kassenbericht des Kassierers, Herrn Stadtsecretär Schünemann, betrug der Bestand am 1. Januar 1899: 1513,50 Mk., dazu Einnahmen pro 1899: 743,20 Mk. Sa. 2256,70 Mk. Ab Ausgaben für: 1. Vereinslocal 108 Mk., 2. Vereinsorgan 293.85 Mk., 3. Bibliothek 31.30 Mk., 4. Zeitschriften-Abonnement 44.10 Mk., 5. Verwaltungskosten 82,65 Mk., 6. Extraordinaria 706.80 Mk. Sa. 1266 70, bleibt Bestand Ende 1899: 990 Mk. Hiervon waren 838.15 Mk. in einem Sparkassenbuch hinterlegt und 151.85 Mk. wurden den Revisoren baar vorgelegt. Auf Antrag der Revisionscommission wurde dem Vorstande Entlastung ertheilt. Die hierauf stattfindende Wahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Herr Telegraphen-Director a. D. Pahl, Grabow, Frankenstraße 23; stellv. Vors.: Herr Rentier Megow; I. Schriftführer: Herr Magistrats-Assistent Behnke, Beringerstraße 74 III; stellv. Schriftf.: Herr Eisenbahn-Secretär Otto; Kassirer: Herr Stadt-Secretär Schünemann, Kaiser-Wilhelmstraße 13 II; Bibliothekar: Herr Kanzleirath Kühn; Mitglieder des Beirathes: Herr Hauptsteueramts-Secretär Seifert und Herr Registrator Kewitsch. Die Generalversammlung ernannte ihren bisherigen langjährigen Vorsitzenden, Herrn Lehrer O. Bootz, welcher eine Wiederwahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnte, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Förderung des Vereins einstimmig zum Ehrenvorsitzenden. Die Sitzungen finden wie früher am zweiten und vierten Mittwoch jedes Monats im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt; von 7¾ Uhr ab Bücherwechsel, von spätestens 8½ Uhr ab Sitzung. Im Monat Februar finden Sitzungen am 14. und 28. statt. Um recht regen Besuch der Sitzungen wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74 III.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 5 u. 6.

Leipzig, 1. März.

1900.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Verwahrung.

Bei den städtischen Behörden in Dresden war ein Gesuch um Errichtung einer Abtheilung für homöopathische Behandlungsweise im Stadtkrankenhause eingegangen, cf. Dresd. Neueste Nachr. vom 13. Januar, No. 10. Man hat hierüber die Gutachten zweier ärztlicher Referenten als Sachverständiger eingezogen. Es wird darin gesagt, die Homöopathie sei keine **Wissenschaft**, sondern eine **Irrlehre**, ihre Erfolge beruhten nur auf Suggestion und seien außerdem nie praktisch, resp. statistisch erwiesen, das homöopathische Heilverfahren sei auch insofern gefährlich, als dadurch der rechtzeitige Augenblick zu specialärztlichem Eingreifen oft versäumt werde.

Der seit 1828 bestehende und zur Wahrung der Interessen der Homöopathie und der homöopathischen Aerzte berufene homöopathische Centralverein Deutschlands hält es für seine Pflicht, hierauf zur Berichtigung Folgendes zu erklären:

Wir, das homöopathische Heilverfahren vertretenden Aerzte haben dieselben Studien durchgemacht, wie jeder andere approbirte Arzt. Wir haben dieselben Universitäten besucht, dieselben klinischen Lehrer gehört, dieselben staatlichen Prüfungen bestanden, aber darüber hinaus noch specielle Arzneistudien getrieben. Wir nehmen daher auch für uns das gleiche Recht der freien Kritik in der ausübenden Wissenschaft in Anspruch. Hierzu giebt aber die Therapie in erster Linie dem denkenden Arzte Veranlassung. Nach übereinstimmendem Urtheil der bedeutendsten Kliniker ist dieselbe eine Kunst, die ebensowohl auf exakten wissenschaftlichen Forschungen, wie auf Erfahrung beruht. Die Erfahrung aber berechtigt uns, nach den homöopathischen Prinzipien zu verfahren, welche, richtig interpretirt und aller Mystik entkleidet, **keine Irrlehre** darstellen, sondern sich vollkommen mit den wissenschaftlichen pharmako-therapeutischen Ansichten decken, welche neuerdings auch von hervorragenden Universitätslehrern gelehrt werden.

Die Suggestion spielt unzweifelhaft bei der Behandlung von Kranken eine große Rolle. Erkennt man aber ihre Wirkung an, so wird sie bei der allopathischen, wie bei der homöopathischen Behandlung dieselbe sein, denn sie hängt nicht ab von der Methode, sondern von dem sie ausübenden Arzte. Auch können die unbestrittenen Erfolge der Homöopathie in der Kinder- und Veterinärpraxis nicht wohl auf Suggestion zurückgeführt werden.

Was die praktischen Erfolge der Homöopathie anlangt, so spricht ihre Ausbreitung seit 100 Jahren, die sich längst über die ganze Welt erstreckt, und die nach Tausenden zählenden, sie ausübenden approbirten Aerzte allein dafür; eine praktisch werthlose Methode hat kein so langes Leben, auch wenn sie den ganzen Schatz der Suggestion zu Hilfe nimmt. Was aber die fehlenden statistischen Beweise anlangt, so müssen wir auf die Veröffentlichungen

Digitized by Google

des Herrn Professor Dr. v. Bakody an der homöopathischen Abtheilung (Rochus-Spital) der Universität Budapest und auf die Veröffentlichungen aus dem homöopathischen Krankenhause zu Leipzig, welche in der Allgem. homöop. Zeitung zu finden sind, sowie auf die statistischen Veröffentlichungen aus den zahlreichen amerikanischen Hospitälern hinweisen.

Was die Gefährlichkeit der homöopathischen Heilmethode bezüglich des Versehens des richtigen Zeitpunktes für specialistisches Eingreifen angeht, so träfe dieser Vorwurf natürlich nicht die Methode, sondern den Arzt, der hier wie dort für die richtige Wahl des Zeitpunktes verantwortlich ist. Was aber der Kranke in laienhafter Anwendung einer ärztlichen Behandlungsmethode etwa verschuldet, kann in keinem Falle dieser zur Last gelegt werden.

Aus diesen Gründen müssen wir gegen den Inhalt der obigen gutachtlichen Aeußerungen, die durch die Presse Verbreitung gefunden haben, Verwahrung einlegen.

Leipzig.

Der homöopathische Centralverein Deutschlands (jur. Person).
Dr. med. **Stifft**,
geschäftsführendes Vorstandsmitglied und Oberarzt des homöopath. Krankenhauses.

Mundbäder.

Von **Fr. Müller**, Rektor.

Unter allen hygienischen Maßnahmen werden erfahrungsmäßig die Mundbäder am Meisten vernachlässigt. Uns sind genug Menschen bekannt, die sonst nicht gerade sparsam mit Wasser umgehen, die ihrer Haut, ihren Haaren, ja sogar ihren Finger- und Fußnägeln die nöthige Pflege angedeihen lassen, die aber nichtsdestoweniger die Reinhaltung ihrer Mundhöhle in einer geradezu unverzeihlichen Weise vernachlässigen. Die Ursache davon liegt theils in allzugroßer Bequemlichkeit, theils in Vergeßlichkeit, vor allem aber wohl darin, daß viele Menschen der Reinhaltung des Mundes in Folge ungenügender Kenntniß des Werthes der Mundpflege keine große Bedeutung beilegen.

Und doch ist die Pflege des Mundes und der Zähne für einen jeden Menschen nothwendig — nothwendig für den Gesunden, damit er gesund bleibe, doppelt nothwendig aber für den Kranken, wie wir in Nachstehendem beweisen werden.

Sehen wir zunächst ab von dem unangenehmen Anblick, den eine Reihe schmutziger oder verdorbener Zähne unserem Auge darbietet, denn das ist ja noch allenfalls zu ertragen; was aber ungleich schwerer zu ertragen ist, das ist der in Folge von Unreinlichkeit des Mundes und Vernachlässigung der Zähne, namentlich der von letzteren ausströmende, übelriechende Athem. Ein übler Geruch, der allerdings auch in einem Mund-, Magen- oder Lungenleiden seinen Grund haben kann, in den meisten Fällen jedoch von der fauligen Zersetzung der Speisereste zwischen den Zähnen herkommt, macht uns in vielen Fällen die nähere Berührung mit den damit behafteten Personen geradezu unmöglich. Dazu kommt noch, daß diejenigen, welche die Mundbäder unterlassen, der guten Wirkung der Abhärtung der in der Mund- und Rachenhöhle befindlichen Schleimhäute verlustig gehen, dafür aber gar mancherlei Erkrankungen, namentlich Erkältungen des Halses und der Kehle, ja sogar der Luftröhre und der Lunge ausgesetzt sind.

Zu den genannten Umständen kommt nun noch das Wichtigste. In Folge fortwährender Vernachlässigung der Mundpflege wird durch die in jeder Mundhöhle zwischen den Zähnen zurückbleibenden Speisereste eine Brutstätte für allerlei böse Gäste gebildet, von denen zunächst der sogenannte „Zahnpilz" die Zerstörung der Zahnsubstanz und damit die Zahnfäule mit ihren weiteren bösen Folgen bewirkt. Namentlich sind es die stärke- und zuckerhaltigen Speisereste, die, wie sorgfältige Untersuchungen gezeigt haben, durch jenen Pilz in einen Gährungszustand übergeführt werden, wodurch die Zahnsubstanz aufgelöst und entkalkt und dadurch der Zahn durch weiteres Eindringen zersetzender Pilze in die Zahnkanäle unter heftigen Schmerzempfindungen dem Verfalle preisgegeben wird. —

Außer dem verderblichen Zahnpilz beherbergt eine unreine Zahnhöhle auch noch — wie ebenfalls durch mannigfache Versuche nachgewiesen ist — eine Menge anderer Lebewesen, die als „pathogene" oder krankheitserregende Bakterien die Träger der Keime böser Infektionskrankheiten bilden. Im Munde ganz gesunder Personen hat man über 20 der Gesundheit schädlichen Mikroorganismen gefunden. Es braucht uns daher nicht zu wundern, wenn Verletzungen mit frisch gebrauchten zahnärztlichen Instrumenten gar häufig Geschwüre zur Folge haben. Ob nun erst durch den Einfluß von Mikroorganismen die in der Mundhöhle zurückbleibenden Speisereste in Zersetzung gerathen, oder ob sich erst aus der Verwesung allerlei Lebewesen entwickeln — diese vielbestrittene Frage hat für die Pflege und Reinhaltung des Mundes selbst keinen praktischen Werth. Da organische Substanzen jedoch sich bei Abschluß von Mikroorganismen lange unzersetzt erhalten, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß alle Fäulnißprocesse erst ein Resultat der verheerenden Thätigkeit von „Fäulnißbakterien" der sogenannten saprogenen Bakterien sind. Diese ungebetenen Gäste, die sich fortwährend, selbst mit jedem Athemzuge in unreiner, verdorbener Luft den Eintritt durch die Eingangspforten des Körpers, nämlich Nase und Mund, erzwingen, verbleiben vielfach im Munde selbst oder nehmen ihren Weg weiter in den Körper. Einen absolut sichern und vollständigen Schutz gegen diese kleinen Lebewesen giebt es nicht. Wir müssen uns deshalb darauf beschränken, dem Einnisten und der schnellen Vermehrung dieser Gäste bei ihrem Eintritt in die Mundhöhle, in welcher die in den Zwischenräumen, auf den Oberflächen oder in den Ritzen der Zähne festhaftenden Speisereste einen ausgezeichneten Nährboden zur Wucherung bieten, durch sorgfältige Reinhaltung des Mundes entgegenzuwirken.

Womit sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? — Wie überall, so leistet uns auch hier reines, frisches Wasser die trefflichsten und ausreichendsten Dienste. Abgesehen von der unschädlichen, in homöopathischen Officinen vorräthigen Arnica-Zahnpasta zum Reinigen der Zähne und dem Thymol-Mundwasser zum Ausspülen der Mund-

Digitized by Google

höhle,*) halten wir nichts von den zahlreichen, vielfach hochgepriesenen, medicamentösen Mundwässern, angefangen von der harmlos klingenden Abkochung der Weiden- und Chinarinde, vermischt mit Ratanhia- oder Myrrhentinctur bis hinauf zu den Alaun- und verdünnten Chlorkalklösungen und der noch vielfach gelobten Illodin. Diese Mittel sind nicht selten giftig, werden oft mehr oder weniger verschluckt und richten dann — wie beispielsweise bei dem höchst giftigen, chlorsauren Kali — mehr Schaden an, als ihr Nutzen aufwiegt. Es sind uns Fälle bekannt, wo bei dem täglichen Gebrauch derartiger Mundwässer u. A. die hartnäckigsten Kopfschmerzen mit zeitweiligem Erbrechen sich einstellten, die keinem Mittel weichen wollten, bis sie nach Einstellung der medicamentösen Mundwässer sich nach und nach verloren. Also des reinen, frischen Wassers bediene man sich und zwar am Vortheilhaftesten in einer Temperatur von 15 bis 18° R., da kältere Temperaturen einen für die zarten Nerven der Mundschleimhäute nachtheiligen Reiz ausüben.

Wann sollen wir nun die Mundbäder vornehmen? Zunächst spüle man jeden Morgen nach dem Aufstehen den Mund mit frischem, reinen Wasser wiederholt aus und verbinde mit diesem Ausspülen das Zähneputzen mittelst einer weichen Zahnbürste. Wie morgens, so verfahre man nach jeder beendeten Mahlzeit, um die im Munde verbliebenen und zwischen den Zähnen haftenden Speisereste zu entfernen aus dem Grunde, den wir bereits angeführt. Dadurch wird nicht nur den genannten Uebeln vorgebeugt und werden die Fäulnißherde vernichtet, sondern auch der üble Mundgeruch, falls er nicht in Magen- und Lungenleiden begründet ist, kann nicht aufkommen. Aber auch abends vergesse man die Mundreinigung nicht, da nach neueren Untersuchungen die Speisereste während der Nacht, wo der Stoffwechsel auf einen geringen Grad beschränkt ist, in hohem Grade in faulige Zersetzung übergehen und damit wesentlich die Entwicklung schädlicher Bakterien fördern. Daher ist auch am Morgen der üble Geruch aus dem Munde am stärksten, wie man auch eigenthümlicher Weise den Ausbruch von Infectionskrankheiten, wie namentlich, Diphtherie, gerade sehr häufig am Morgen beobachten kann.

Was nun die verschiedenen Mundleiden anlangt, so werden auch gegen sie im Anschluß an gut gewählte homöopathische Mittel die genannten Mundausspülungen mit dem besten Erfolge angeordnet, wobei jedoch selbstverständlich naturgemäße Diät, richtige Hautpflege, ausgiebiger Aufenthalt in frischer Luft u. dgl. hinzutreten muß.

Schließlich bemerken wir noch, daß gelegentlich der morgendlichen Mundausspülungen Jedermann mit reinem Wasser Gurgelungen vornehmen sollte, da selbige nicht bloß reinigend wirken, sondern auch abhärten, den Organismus stärken und stählen und gegen Erkältungen des Halses und der Kehle in wirksamster Weise Schutz gewähren nach des Dichters Worten:

„Halte rein mit Wasser Deinen Mund,
So bleibt Dir Mund und Hals gesund.
Und kehrten auch viel Feinde klein
Durch Mund und Nase bei Dir ein,
Sie können Dir nicht schaden." –

*) Anmerkung: Wir verweisen noch auf das von Dr. Goullon in Nr. 21/22 des vorigen Jahrganges empfohlene Zahnpulver. D. R.

Mercur.-Zahnschmerz.

„Durch Erkältung habe ich mir entsetzlichen Zahnschmerz zugezogen, er geht von einer Wurzel aus; es ist bis an die Nase und herunter am Hals alles verschwollen und entzündet. Dann kommen lange Stiche, gehen bis in die Schläfe, Hinterkopf und die Schultern."

So schrieb eine mir durch ihr organisches Herzleiden seit Jahren wohl bekannte Kranke am 19. Juli.

Sie fügte hinzu: „Ich glaubte mit Bryonia und Chamomilla es zu zwingen, doch heute ist es so schlecht geworden, daß ich um Ihre Hilfe bitten muß."

Für die Mercur.-Wahl genügten die obigen Angaben vollkommen, wenn es auch noch weiterhin hieß: „Das Schlimmste ist, daß das Herzklopfen außerordentlich stark ist. Ich liege meist im Bett, wenn aber die Schmerzen zu arg werden, versuche ich auf dem Sopha zu liegen, bekomme jedoch immer Schüttelfrost. Gleich von Anfang hatte ich Fieber."

Man beachte die Verschlimmerung im Bett, für Mercur. charakteristisch. In der Zahnschmerzen-Praxis ist unter Mercur. wohl stets Mercurius solubilis gemeint, der sich hier seit Jahrzehnten eines außerordentlichen Rufes erfreut. Es sind die Fälle, in denen die Zahnärzte gleich mit Jodpinselungen des Zahnfleisches glauben vorgehen zu müssen. Mein Präparat war Merc. solub. 6. C.

Und wie wirkte es? Am 25. desselben Monates berichtet Patientin: „Haben Sie tausend Dank für die schnelle Hilfe, die Sie mir durch Mercur. gebracht haben. Eine halbe Stunde nach dem Einnehmen des Mercur. wurde ich plötzlich schläfrig und bin in vollen Schmerzen eingeschlafen; als ich erwachte, hatte ich keine Schmerzen mehr und dachte Ihrer dankbar. Zu einem Zahngeschwür ist es nicht gekommen. Die Wurzeln sind natürlich noch etwas geschwollen und entzündet, ich bin aber nur bei Mercur. geblieben, da es ein ausgesprochen gutes Mittel ist."

Und das ist keine Einbildung. Man vergleiche nur die für Mercur. in den homöopathischen Lehrbüchern aufgestellten Indicationen mit den Hauptsymptomen unseres Falles.

Medizinalrath Bähr widmet in seiner „Therapie nach den Grundsätzen der Homöopathie" (Bd. I, S. 353) im Kapitel Zahnschmerz Mercur. folgende Stelle: „Mercurius wird hier vorangestellt, weil es wohl kein Mittel giebt, welches so constante Symptome in den Zähnen erregt, wie dieses. Der Mercur. paßt vorzüglich für die Beschwerden von cariösen Zähnen. Die Schmerzen sind stechender, reißender oder bohrender Art, sind nicht auf ihren Ausgangspunkt allein beschränkt, sondern strahlen bis ins Ohr, die Stirn und nehmen wohl auch die ganze Kopfseite ein. Sie werden durch Bettwärme, auch durch horizontale Lage, durch Essen und Trinken schlimmer, durch Anbringen kalten Wassers aber momentan gelindert. Spät abends bis gegen Mitternacht ist ihre constante Exacerbationszeit, wo sie sich bisweilen bis zur Unerträglichkeit steigern, ohne nachher gänzlich nachzulassen. Warmes an den Zahn gebracht, steigert die Schmerzen, während Wärme, an die Wange gebracht, sie häufig lindert. Aeußere Kälte, Zugwind u. drgl. wirkt ganz besonders verschlimmernd. Dabei ist eine entzündliche Affection der umgebenden Weichtheile nicht zu ver-

Digitized by Google

kennen; das Zahnfleisch ist geröthet, geschwellt, empfindlich, die Drüsen hyperämisch, die Speichelsecretion vermehrt, das Allgemeinbefinden fieberhaft, mit großer Neigung zu nicht erleichterndem Schweiß, steter ängstlicher Unruhe, die häufig die Lage zu wechseln zwingt. — Bei längerer Dauer des Schmerzes findet sich auch noch Auflockerung des Zahnfleisches, welches von den Zähnen absteht, leicht blutet und geschwürige Stellen vorzüglich an den Rändern zeigt. Außerdem alle Zeichen des Mundkatarrhs; Absceßbildung an der Zahnwurzel."

Mercur., der durch die Schnelligkeit seiner Wirkung seinem vom geflügelten Gott abgeleiteten Namen alle Ehre macht, ist (neben Arsen.) dasjenige Mittel, welches eben wegen seiner prompten Hilfe gegenüber der geschilderten häufigsten Form von Zahnschmerzen außerordentlich zur Hebung des Ansehens der Homöopathie beigetragen hat, wie denn die auf diesem Gebiete überhaupt gefeierten Triumphe den Dr. Bähr'schen Ausspruch vollkommen rechtfertigen: „Kein Leiden ist mehr geeignet, die Vorzüge der homöopathischen Heilmittellehre und Heillehre zu veranschaulichen, als der Zahnschmerz. Wie mancher Ungläubige ist durch ein oder einige kleine Pulver, die ihm wie Zauberei, denn sie werden ja innerlich gebraucht, seine wüthenden Schmerzen nahmen, zu dem eifrigsten Anhänger der Homöopathie geworden! Welcher homöopathische Arzt wüßte davon nicht eine Menge Beispiele anzuführen?"

Dr. **Goullon.**

Ischias-Heilung.

Ischias oder, wie ich selbst von gelehrten Leuten habe irrthümlich aussprechen hören, Iskias, ist ein sehr hartnäckiges Uebel, wenn es sich einmal festgesetzt hat. Die Schmerzen haben etwas Aufreibendes, rauben namentlich die Nachtruhe, wodurch die Kranken sehr herunterkommen. Das Palliativmittel der Morphium-Einspritzungen, von denen ich selbstverständlich nie Gebrauch gemacht habe, ist eben nur ein Palliativmittel. Rückfälle bleiben nicht aus, zumal wenn die Hüftgicht oder Hüftnervengicht, mit dem Sitz in dem breiten und langgestreckten Nervus ischiadicus, solche Patienten betrifft, die sich nicht schonen können oder deren Körper überhaupt gichtbrüchig und widerstandslos geworden ist.

Die Homöopathie nun ist entschieden in der Lage, gegen besagtes Uebel mit Erfolg bis zur völligen Heilung einzuschreiten, wobei der Vortheil der äußeren Mittel, die oft mehr schaden, entrathen zu können, nicht unterschätzt werden darf.

Am 15. Mai v. J. erbat Herr Pfarrer H. Hilfe für eine Patientin in seinem Ort, zu weit, als daß ich sie hätte in Augenschein nehmen können.

„Frau R. (deren Beruf als Hebamme sie gewiß genugsam den Unbilden der Witterung, also Erkältungen und schlaflosen Nächten ausgesetzt hatte) leidet seit 1/4 Jahr an Ischias, namentlich in der Gegend der Kniekehle, aber das ganze Bein einnehmend, klagt Tag und Nacht über arge Schmerzen, die sie zwingen, fortwährend zu liegen, da sie nicht mehr auftreten kann. Sie bekommt keine Arznei, soll immer Schwitzkuren machen, ist auch einige Wochen in der Klinik des Dr. D. in P. gewesen, wo sie mit Instrumenten und Bädern vergeblich behandelt wurde." — Also gänzliches Fiasko der Schulmedizin.

„Ihre letzte und einzige Hoffnung sind homöopathische Arzneien!"

Und ihre Hoffnung ließ sie nicht zu Schanden werden.

Schon am 23. Mai schreibt derselbe Berichterstatter: „In Betreff des Befindens der Frau R. kann ich Ihnen heute schon entschiedene Besserung melden. Es haben nicht nur die Schmerzen so sehr nachgelassen, daß die Patientin den ganzen Tag über gestern aufgeblieben ist, während sie vorher den ganzen Tag über liegen mußte; auch das Kribbeln in den Fußsohlen hat nachgelassen, der Appetit ist besser und, was die Frau noch besonders glücklich macht, sie konnte zum erstenmal seit 18 Wochen die ganze Nacht hindurch schlafen."

Sie hegt die Hoffnung, „nun bald völlig oder doch fast völlig wieder hergestellt zu werden."

In solchen Fällen ist mein Verfahren ein derartiges, daß ich mit Bryonia und Rhus, die sich in ihrer antirheumatischen Heilkunst sehr schön ergänzen, beginne, diese im Wechsel nehmen lasse, unbeirrt, ob sofort Besserung eintritt, sie pflegt aber nie auszubleiben, oder ich verbinde erstgenannte Mittel mit den passenden antipsorischen: Calc. carb. und Silicea. So bekommt z. B. der Patient oder die Patientin eine Gabe Bryonia, nach 2 Stunden Calc. carb. und wieder Bryonia u. s. f. Nachdem — also etwa nach Ablauf von zwei Tagen — wird ebenso Rhus und Silicea verabfolgt. — Colocynthis ist unzuverlässig, Kali carb. zuweilen indicirt bei stechenden Schmerzen und Unfähigkeit das Hüftgelenk zu drehen; Tartarus stibiatus mehr bei allgemeiner acuter Gicht. —

Clotar Müller sagt vom Brechweinstein: „Bei heftigem Rheumatismus der Gelenke, der sich bald hier, bald dort durch Schmerz, Geschwulst und Röthe äußert, auch zuweilen mehrere Stellen gleichzeitig befällt, bringt Tartarus stibiatus meist schnelle Hilfe."

Rhus und Bryonia sind also auch bei dem eigentlichen Nervenschmerz specifisch. Sie vollenden dann die Kur allein oder bilden die Vorreiter zu durchgreifenderen Hauptmitteln. Adjuvantia (Adjutanten) nannte man früher solche unterstützende Hilfen.

Am 24. Mai wurde Rhus, Bryon., Calc. carb. und Silicea repetirt und ich hatte die große Genugthuung, folgende letzte Zeilen des Herrn Pfarrers entgegenzunehmen:

„Die Frau ist durch Sie vollständig von ihrem Ischias-Leiden geheilt und ist glücklich, wieder hergestellt zu sein. — Ich freue mich recht sehr über diesen Sieg der Homöopathie."

Natürlich können zuweilen noch andere Mittel in Frage kommen, z. B. Arsenicum da, wo die Schmerzen besonders in die Nacht fallen und große Schwäche und Hinfälligkeit besteht.

Schüßler's Magnesia phosph., ähnlich abwechselnd mit Kalium chloratum gegeben, wie oben von unseren Mitteln gesagt wurde, entsprechen der Schmerz-Indication sowohl wie muthmaßlichen Exsudaten in der Hüftnervenscheide.

Im Nothfall sind Applicationen mit warmen Sandsäckchen oder Frottirungen mit Franzbranntwein und Seesalz empfehlenswerth. — In einem desperaten (nicht von mir beobachteten) Falle stillte die Schmerzen das Reiben

Digitized by Google

mit Eis. Aber selbst der, wie es scheint, jetzt wieder in's Hintertreffen tretende Pain-Expeller, oder 5—10procentige Chloroform-Oel-Einreibungen ꝛc. — Alles ist nicht zu vergleichen mit den homöopathisch indicirten Arzneien, zu denen man schließlich auch noch Hamamelis — innerlich nud äußerlich — rechnen darf. Dr. **Goullon.**

Aus der Laienpraxis.

Von **J. C. Heidenreich.**

In den siebziger Jahren führte mich mein Beruf in eine Hochgebirgsgegend Oesterreichs, wo ich fast durch ein Decennium in einer geistlichen Bildungsanstalt lebte und wirkte. Das Klima meines neuen Heims war rauh und streng, der Winter außerordentlich frost- und schneereich. Spät kam der Lenz ins Land gezogen, spät reiften die Kirschen. Pflaumen und anderes Obst wohl gar nicht. Korn und Hafer erntete man, wenn das Getreide anderwärts bereits ausgedroschen in den Scheunen geborgen war. Aber die Luft war köstlich rein und sauerstoffreich. Es war ja die Luft der Berge, die unser Institut mit ihren altersgrauen Trümmer- und Felsgestein, mit ihren Zinnen und Zacken im Kreise umstanden, sodaß jedem Touristen, der dem Gebirgssport huldigte, das Herz im Leibe lachen mußte. Nur zwei ebene Wege gab's, nämlich auf der Straße, die der Achse des Thales entlang verlief, sonst mußte man steigen und zwar auf ganz erheblich steilen Bergwegen steigen und keuchen.

Wie es in so abgelegenen weltfernen Gegenden öfters zu geschehen pflegt, war es in unserer Gegend mit der ärztlichen Hilfe schlecht bestellt. Wohl war im Orte ein Chirurg, ein sogenannter „Bader"; der liebte aber die Flasche mehr als Patienten und Heilwissenschaft und bis zum nächsten Doctor hatte man mehrere Stunden Weges.

Unser Institut hatte eine beständig sich bewährende Helferin in der lieben Homöopathie, die in der Reihe der Jahre unter dem Lehrerpersonale immer wieder einen treuen Pfleger gefunden hatte. Ja, wir konnten für uns eine ganz besondere Werthschätzung homöopathischer Kreise beanspruchen. Hier wirkte nämlich vor etwa vierzig Jahren ein Koryphäe der Homöopathie: der selige Dr. Emanuel Veith; und seltsam muthete es mich an, aus dem Munde schlichter, alter Landleute der hiesigen Gegend oft noch Veith's Lob als Volksarzt und Helfer in allen Nöthen des Leibes und der Seele verkündigen zu hören.

Nun sollte ich die Homöopathie übernehmen. Ich that es mit vieler Freude und voller Zuversicht. Sehr frühe schon mit dieser Heilweise vertraut geworden, fand ich hier eine kleine homöopathische Hausapotheke, eine treffliche Auswahl der älteren homöopathischen Literatur und nun wurde fleißig studirt und excerpirt, gelernt und verglichen. Schwabe's einzig gute Centralapotheke versorgte mich mit ausgezeichneten Medicamenten, mit der neueren Literatur und passenden Zeitschriften, und nun konnten wir getrost jedem Feinde entgegensehen. Die homöopathische Heilweise hat mir durch die Erfolge, die ich erzielte, viele trostreiche Augenblicke meines Lebens verschafft. In unzählig kleinen Zufällen im Hause versagte sie ihre Hilfe nie und da mit der Zeit auch die Landleute sich einstellten und um ärztliche Hilfe baten, so mehrte sich rasch mein therapeutisches wie mein klinisches Material. Es sei mir nun gestattet, aus meinen zahlreichen Aufschreibungen einiges besonders Interessante den Lesern der „Populären" mitzutheilen.

I.

Eines Tages erschien bei mir eine Bäuerin der Gegend mit der Klage, sie wisse sich nicht zu rathen noch zu helfen. Ihre Tochter, ein starkes, rüstiges und sonst ganz gesundes Mädchen, leide an einem Husten, der die Eigenthümlichkeit habe, sich nur zur Nachtzeit einzustellen. Während des Tages davon nicht im mindesten belästigt, stelle sich bei der Patientin, sobald sie sich zur Nachtruhe ins Bett begebe, ein trockener, heftiger, krampfartiger Husten ein, der durch nichts sich stillen lasse und der nicht nur ihr die Nächte verbittere, sondern auch den Schlaf ihrer in derselben großen Stube ruhenden Schwestern störe.

Mein Gedanke richtete sich sofort auf **Hyoscyamus**, denn sein Symptomenbild enthält „trockenen, absetzenden, krampfartigen Husten, der im Liegen schlechter wird, besonders Nachts." Ich wollte das Mittel in flüssiger Form meiner Hausapotheke entnehmen, aber o weh! durch einen unglücklichen Zufall war das Medicament entweder ausgefloffen oder verdunstet, kurz, das betreffende Fläschchen enthielt keinen Tropfen mehr. Ersatz hatte ich keinen. Da fiel mir ein, mein Arzneischrank enthalte noch ein Lederetuis des seligen Dr. Veith mit Streukügelpotenzen, von ihm selbst angefertigt. Dort fand ich in der That einen Cylinder mit Hyoscyamus. Die Potenz war mir unbekannt, leider hatten die Streukügel nach dem Gebrauche unserer Altvorderen nur Mohnsamen-Größe. Was ich ahnte, geschah. Als ich der wartenden Bäuerin den Cylinder mit den winzigen Kügelchen übergab und verordnete, Patientin solle davon vor dem Schlafengehen eine Gabe von 10—12 Kügeln und dann täglich das Mittel in zwei Dosen nehmen, da schaute dieselbe ganz ungläubig zuerst das Mittel und dann mich an und nahm das Medicament nur zögernd, indem sie sagte: „Die klan Dingerln könnan do gar nix helfn." Doch nächsten Tag nahm die Sache eine andere Wendung! Freudestrahlend kam die Patientin und ihre Mutter mit der selbst mich überraschenden Nachricht, daß der ominöse Husten schon in der ersten Nacht ausgeblieben sei und sich nicht wieder eingestellt habe. Und er kam auch nicht mehr wieder. Was mich in diesem Falle besonders interessirte, war die prompte Wirkung eines richtig gewählten Mittels, das von der Patientin, wie deren Mutter später eingestand, genommen wurde mit der festen und unerschütterlichen Ueberzeugung, daß „so klane Dinger um Alles in der Welt nix helfn kinna."

(Fortsetzung folgt.)

Engelbert Weskott sen. †.

Der bergische Verband homöopathischer Vereine hat am 22. December 1899 — zwei Tage vor dem heiligen Weihnachtsfeste — einen schweren Verlust erlitten.

Sein ältestes Mitglied und einziges Ehrenmitglied, Herr Engelbert Weskott sen. zu Oehde bei Barmen-Rittershausen, dessen neuestes Bild wir hierneben wiedergeben, hat an diesem Tage der Welt Valet gesagt. — Vgl. die Todesanzeige in dieser Nummer. — Er ist aus unserer

Digitized by Google

Mitte für immer geschieden! Jeder, der ihn kannte, gab seiner Freude Ausdruck, wenn er den lieben alten Greis im Silberhaar sah, der unentwegt und unermüdlich die Ziele der Anhänger der Homöopathie verfocht.

Welch schmerzlichen Wiederhall fand allenthalben die plötzliche Trauerkunde: „Unser lieber Herr Weskott ist nicht mehr!“ Wie oft werden wir, die wir das Glück hatten, mit dem lieben alten Herrn mehrfach in nähere Berührung zu kommen, noch seine Gegenwart vermissen? Die bei allen Versammlungen obigen Verbandes übliche Frage: „Ist Herr Weskott schon hier?“ wird für die Folge verstummen, ebenso, wie die regelmäßige Antwort: „Herr Weskott? Der kommt sicher!“

Was hat ihn uns so lieb gemacht, daß wir mit diesen Zeilen ihn für immer der Vergessenheit entreißen wollen? Es war die lautere Herzensreinheit und Herzensgüte, es war das hohe Pflichtgefühl, der Eifer für die Sache Hahnemanns.

Er hat nicht Wind und Frost, nicht Regen und Schnee, nicht die ungangbarsten Wege gescheut, um seinen Mitmenschen zu helfen. Stand das Leben eines Mitmenschen auf dem Spiele oder galt es der Verbreitung und Vertheidigung der Homöopathie, stets war unser Freund pünktlich auf dem Plane.

Dabei war er nicht etwa Laienpraktiker im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Herr Weskott — ein wohlhabender Mann — bot sein umfassendes Wissen und seine Hilfe umsonst, ohne auf Dank Anspruch zu machen, und er hatte die Genugthuung, oft noch da helfen zu können, wo die Mediciner der älteren Schule mit ihrer Kunst zu Ende waren.

Engelbert Weskott sen.

Er hätte das Recht gehabt, mit dem Psalmisten zu sagen: „Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder!“ Ihm hat Gott der Herr seine Herrlichkeit schon auf Erden offenbart.

Der Verstorbene hatte — zu Nutz und Frommen aller Anhänger der Homöopathie sei's gesagt — die Gewohnheit, vor der Wahl eines Heilmittels ein kurzes Stoßgebet zu Gott zu schicken, ihm bei der Auswahl des rechten, passenden Mittels seine Hülfe zu schenken.

Wie dieses Gottvertrauen des lieben Entschlafenen gerechtfertigt worden ist, das wissen Alle, welche sich ihm anvertrauten.

Aber nicht blos in Krankheitsfällen, auch in den zahlreichen sonstigen Wechselfällen des Lebens nahm man den Rath und die Hülfe unseres lieben Herrn Weskott in Anspruch, und Jeder, der sich an ihn wandte, empfing aus dem reichen Erfahrungsschatze des lieben Mannes seine beste Gabe. —

Die direkte Ursache des Todes des Herrn Weskott, den wir sonst nur rüstig gesehen haben, waren Lungen- und Rippenfell-Entzündung.

Erstere hatte er kaum überstanden, als er, vier Tage vor seinem Tode, zur Abendstunde zu einem Kranken in der Nachbarschaft gebeten wurde. Ohne Rücksicht auf seinen eigenen noch leidenden Zustand ist er dem Rufe nach Nächstenliebe gefolgt — leider zu seinem Nachtheile.

Kaum nach Hause zurückgekehrt, hat unsern lieben Freund der Schüttelfrost gefaßt, und die zurückgekehrte Lungenentzündung mit hinzugetretener Rippenfellentzündung haben ihn schnell dahin gerafft. Er starb im festen Glauben an unsern Erlöser.

Wie sehr unser Freund geliebt war, ist zu ermessen aus dem Umstande, daß bei der Ueberführung seiner irdischen Hülle zum Friedhofe die sämmtlichen zahlreichen Nachbarn des Verstorbenen die Läden ihrer Fenster geschlossen hatten, und daß eine unabsehbare Menge Leidtragender und Verehrer des Verstorbenen ihm zum letzten irdischen Gange das Geleite gaben.

Am 1. Weihnachtstage war's. Der Sarg wurde in der Gemeindekirche zu Langerfeld vor dem Altar aufgestellt — die Kirche war gefüllt von Theilnehmenden.

Der amtirende Geistliche verglich — im Geiste des Verstorbenen jedes Lob desselben unterlassend — unsern Freund mit dem alten Simeon im Tempel, der den Tod nicht sehen sollte, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Der Seelsorger konnte aus eigener Wissenschaft bezeugen, daß der Entschlafene ein rechter Christ im vollsten Sinne des Wortes war. —

Da der uns zur Verfügung stehende Raum beschränkt ist, muß unser Nachruf hiermit schließen.

Das sei jedoch wiederholt betont: In den Herzen seiner Freunde und Bekannten lebt unser lieber alter Herr Weskott fort und fort, und sollte hie oder da ein Anhänger der Homöopathie im Eifer für unsere gute Sache erlahmen, so schaue er das ernste würdige Gesicht des lieben Entschlafenen an; er wird gestärkt und mit frischem Muthe weiter helfen am Ausbau der Homöopathie.

Das walte Gott!

B. Sch.

Schwere scrophulose Affection nach frustraner allopathischer Behandlung durch Homöopathie geheilt.

Graf Z. O., ein achtjähriger Knabe mit scrophulösem Habitus, leidet seit Jahren an Halsdrüsenschwellungen, einzelnen Drüsen-Abscessen, die trotz wiederholter Incisionen nicht zur Heilung gelangen. Gleichzeitig Anschwellung und Ulceration einzelner Fußwurzelknochen mit fistulösen Gängen,

Digitized by Google

Anschwellung des linken Ellbogengelenkes mit fistulösem Canal nach Außen, ein großer, jauchiger Abscess am linken Unterschenkel und ein kleinerer über dem Processus zygomaticus der rechten Wange. Nasengeschwüre. Trotz wiederholten Knochenoperationen in der Narkose, Anwendung von Jodoform-Verbänden, mehrmaligem, längerem Gebrauch von Haller-Jodwasser, den Seebädern bei Abazzia erfolgt keine Heilung. Bei gewähltester Fleischkost und Aufnahme bester alter Weine erfolgt eine ganz bedenkliche Abmagerung mit zunehmender Reizbarkeit des Knaben, die Kräfte nehmen ab, er wird fast unvermögend zu gehen, anämisches Colorit, Kopfweh, Gesichtskrämpfe, Zittern und unwillkürliches Zucken der oberen Extremitäten, zeitweilig Diarrhoe, Husten mit Seitenstechen, Fieber. In diesem Zustande trat der junge Graf im Sommer 1889 in homöopathische Behandlung und übersiedelte von Wien nach Riva am Gardasee. Der Kranke wurde sofort von allen 8 Jodoform-Verbänden befreit, erhielt fast täglich ein Sonnenbad mit darauf folgender lauer Begießung in Regendouchform. Tag und Nacht in freier Luft, schläft bei offenem Fenster. Es wird strengstens ein ausschließlich lacto-vegetabiles Ernährungssystem durchgeführt. Patient erhält täglich zwei Gaben Calcarea carbonica 30. Binnen zwei Monaten heilen alle fistulösen Gänge, die Drüsen- wie Knochenschwellungen verschwinden. Die Körpertemperatur zeigt sich nach zwei Wochen normal, Husten wie Seitenstechen verlieren sich nach einigen Gaben Bryonia alb. 6. Die peripheren Reizungszustände weichen durch Interponirung von Silicea 30. und Belladonna 15. Nach einem Zeitraum von 6 Monaten erscheint der Junge gänzlich geheilt, derselbe bleibt jedoch bei ganz normaler d. h. gemischter Diät behufs vollständiger körperlicher Erholung noch ein Jahr im subtropischen Klima Rivas am Gardasee unter ärztlicher Beobachtung. Im Herbste 1890 kehrt derselbe geheilt in sein elterliches Haus nach Wien zurück und bleibt seit dieser Zeit bis heutigen Tages andauernd gesund.

Dr. **Christoph von Hartungen.**

Zur Behandlung der Bronchopneumonie und Pleuritis.

(Aus einem Aufsatze von Dr. Marc Jousset in l'Art médical 1899.)

Die Bronchopneumonie*) ist eine Erkrankung, die sich durch Entzündung der kleinen Bronchien und der Alveolen kennzeichnet; sie begegnet uns in einer großen Anzahl von Fällen, hauptsächlich als Begleiterscheinung der Masernkrankheit und des Keuchhustens; die Sterblichkeit daran ist beträchtlich, besonders in den (allopathischen) Spitälern, während die Fälle außerhalb derselben im allgemeinen weniger schwer sind; sie endigen jedoch noch häufig genug mit dem Tode. Die homöopathische Behandlung dagegen ergiebt sehr beachtenswerthe Erfolge und wir heilen fast alle Fälle, die wir zu behandeln haben. Ich kenne in meiner Praxis nicht einen einzigen Todesfall im Verlaufe des Keuchhustens.

*) Bronchopneumonie, lobuläre Pneumonie, Pneumonia catarrhalis, ist ein secundärer Krankheitsproceß, dem stets eine Entzündung der Luftröhrenschleimhaut vorangeht. Die drei ersten Lebensjahre, Greisenalter, Atrophie, Rhachitis und Masern neigen besonders zu dieser Erkrankung. D. R.

Betrachten wir nun die verschiedenen homöopathischen Mittel mit ihren Symptomen, sowie die Gabengröße, die mir am meisten angezeigt erscheinen.

Aconit. paßt im Anfang des Fiebers, aber es muß sofort den folgenden Mitteln weichen, wenn die Diagnose gesichert ist; die Urtinctur ist die häufigst angewandte Gabe. (Wird ohne ärztliche Verordnung nicht abgegeben. D. R.)

Ipecacuanha erzeugt einen trockenen, krampfhaften Husten mit Dyspnöe, Uebelkeit und Brechwürgen; trockener Husten, verursacht durch tiefsitzenden Kitzel unter dem Brustbein; Husten, hervorgerufen durch tiefe Inspirationen; dieser Husten ist begleitet von Schmerzen im Kopf und Nabel, Gesichtshitze und Schweiß. Die Störung, die bei Thierexperimenten beobachtet wurden, sind solche von Lungencongestion. Als passendste Gabe erscheint die 6. C. dil.

Bryonia ist ein Mittel, das beim gesunden Menschen einen zäh-schleimigen, krampfhaften Husten mit Seitenstechen hervorruft. Das Seitenstechen ist charakteristisch; dasselbe wird vermehrt durch Husten und Athmen, es besteht angstvolle Schwerathmigkeit mit kurzer und beschleunigter Respiration. (Man vergleiche den Artikel „Zur Behandlung der Lungenentzündung" in Nr. 21/22 des vorigen Jahrganges von demselben Verfasser.)

Bryonia wird häufig in 6. C. dil. im Wechsel mit Ipec. angewandt; es ist dies in Wahrheit eine heroische Behandlung, welche in der Mehrzahl der Fälle glückt. Es ist zugleich eine Behandlung zum Nachversuch für unsere allopathischen Collegen, welche sich einen Begriff von der Homöopathie machen wollen; denn die Bronchopneumonie ist eine Erkrankung, die unter ihren Händen häufig tödtlich endigt, fast niemals aber unter den unsrigen, dank Ipec. und Bryon.

Phosphorus, das uns besser in echter Lungenentzündung zu passen scheint, über die wir ausführlich gehandelt haben (vgl. die Bemerkung zu Bryonia. D. R.), wird in erster Linie bei Bronchopneumonie von unserem erfahrenen Collegen R. Hughes hervorgehoben. Er paßt bei trockenem, krampfhaftem Husten, der häufiger nachts auftritt, mit Wundheitsschmerz im Kehlkopf und in der Luftröhre, mit beschleunigter und mühsamer Respiration. Wie die vorigen Mittel erscheint auch dieses uns in 6. C. dil. am geeignetsten.

Pulsatilla paßt nach den vorher genannten Mitteln, wenn der Husten löslich geworden ist; es wird entweder allein angewandt oder im Wechsel mit Bryonia oder Ipecacuanha. Unter seinen pathogenetischen Symptomen begegnen wir zähem, krampfhaftem Husten mit Brechwürgen, Auswurf von dickem, gelblichem, bitter schmeckendem Sputum. Dies Mittel ist angezeigt, wenn der Husten von Ohrenschmerzen begleitet ist; es ist, beiläufig bemerkt, eines unserer wichtigsten Mittel bei Ohrenentzündung. Wir geben es in 6. C. dil.

Tatarus emeticus, Arsenic. und Carbo vegetabilis verabreicht man bei Bronchopneumonie genau unter denselben Bedingungen, wie bei Lungenentzündung, worüber wir bereits gehandelt haben.

Der Brechweinstein wird in der 6. oder 12. C. dil. verabreicht, wenn die Expectoration unterdrückt oder sehr schwierig ist.

Arsenic. paßt in den schweren Formen von Bronchopneumonie mit Kräfteverfall, allgemein schlechtem Aussehen, heftigem Fieber; er wird angewandt in der 3. Verreibung

Digitized by Google

oder 6. C. dil., sei es allein oder im Wechsel mit Bryonia oder Ipecacuanha, oder, wenn der Zustand sehr drohend geworden ist, mit Carbo vegetabilis, welches wir in der 30. dil. geben.

Fassen wir unser Ergebniß zusammen, so finden wir, daß die Behandlung der Bronchopneumonie acht Hauptmittel zuläßt, deren Symptome genau hervortreten: Aconit. im Anfang, Ipecacuanha und Bryonia, sobald die Krankheit festgestellt ist; diese beiden Mittel genügen meistens zur Heilung. Wird kein Erfolg erzielt, so würde man Phosphor geben, wenn der Husten trocken ist; Pulsatilla, wenn er löslich ist; Tartarus, wenn er schwer löslich und keine Kraft vorhanden ist, den Schleim auszuhusten; endlich Arsenic. und Carbo, wenn der Zustand bedrohlich wird.

(Schluß folgt.) ff.

Hämorrhoiden.

Frau J. G. in G. steht im Alter von 41 Jahren und ist seit 16 Jahren in kinderloser Ehe verheirathet. Früher schon litt sie bei schweren Stuhlentleerungen oft an Heraustreten des Darmes, jedoch jedesmal nur in sehr unbedeutender Weise; auch konnte dann stets durch Baden und Einreiben mit Königskerzenöl bald Abhilfe geschaffen werden. Da nun seit etwa Jahresfrist die Patientin zu Durchfälligkeit neigte, so glaubte sie, es handele sich wieder um einen solchen leichteren Zufall, als in den ersten Tagen des Januar 1899 sie wieder dies Hervortreten bemerkte. Doch bald stellten sich große Schmerzen und heftiges Brennen ein. Die zunächst hinzugerufene Hebamme stellt einen kirschengroßen, hervortretenden, harten Knoten fest. Königskerzenölumschläge, tägliches Sitzbad, Blutreinigungsthee ließen diesen ersten Knoten nach 8 Tagen zwar verschwinden; doch zeigte sich bald ein neuer, nicht ganz so großer und so harter Knoten. Derselbe widersteht nun schon seit 8 Tagen der obenerwähnten Behandlung, nimmt bald zu, bald ab, schmerzt sehr und hindert die Patientin an allen häuslichen Verrichtungen, indem bei jeder Bewegung die Schmerzen schlimmer werden und oft sogar beim Ruhigliegen schier unerträglich sind. Auffällig war vielleicht, daß der erste Knoten gleichzeitig mit der sonst ganz normalen Periode hervorgetreten war; Blutungen waren nicht aufgetreten. Es handelte sich also um sogenannte blinde Hämorrhoiden. Besonders klagte Patientin auch noch über häufigen, vergeblichen Stuhlzwang. Die Neigung zu Durchfälligkeit und das außerordentlich heftige Brennen und die Unerträglichkeit der Schmerzen, sowie die Verschlimmerung der Schmerzen bei jeder Bewegung, das Vorhandensein derselben sogar im Liegen, sowie der häufige, vergebliche Stuhlzwang ließen mich nach Arsen. album und dem bei Hämorrhoiden wohl seltener in Betracht gelangenden Causticum greifen. Am 19. Januar 1899 nun erhielt die Patientin Arsenicum album und Causticum in 6. Decimalverreibung, täglich je dreimal erbsengroß trocken auf die Zunge zu nehmen und dort zergehen zu lassen. Am 4. Februar berichtete die Patientin, daß sie nach Vorschrift eingenommen habe. Es sei Besserung in jeder Richtung eingetreten, der Knoten zurückgegangen. Beim Durchbruch der nächsten Periode sei wieder ein kleiner Knoten hervorgetreten, jedoch nicht mehr so schmerzhaft. Bald sei er jedoch verschwunden und dafür ein größerer hervorgekommen, weniger schmerzhaft wie früher, immmerhin aber mit stechenden Empfindungen. Mit Aufhören der Menstruation am 3. Februar verschwand Alles, nur noch kleine Schleimhautfalten liegen hervor und verursachen geringe Beschwerden. Die Verordnung lautete: Arsenicum alb. trit. 6. und Causticum trit. 6. weitergebrauchen, jedoch nur noch je 2 Gaben täglich. — Nun ließ aber die Kranke nichts mehr von sich hören. — War nun Heilung erfolgt? Oder war Verschlimmerung eingetreten und Patientin abgesprungen und zu einem Anderen gegangen. Da am 12. Januar 1900 meldet sie sich wieder und schickt das Rezept ein mit den Worten: Ersuche um baldige Uebermittelung der Arznei auf beiliegendem Rezepte. Ich habe dieselbe vor einem Jahre auf Ihre gütige Verordnung hin angewandt und war bis jetzt frei von dem Uebel, doch möchte ich die Arznei für einen etwaigen Rückfall vorräthig haben.

E. K—r.

Bläschenkrankheit.

Dieser Krankheitsname ist zwar gerade nicht wissenschaftlich und wird auch für den Homöopathen wohl nicht genügen zur Arzneimittelwahl, wenn ihm nicht andere Grundlagen zu derselben geboten werden, wie dies aus Nachfolgendem ersichtlich. Frau Pfarrer K. aus G. berichtete nämlich: „Unser jüngstes Töchterchen, 2 Jahre und 4 Monate alt, fiebert seit Sonntag anhaltend, riecht sehr schlecht aus dem Munde, auf der Zunge hat sich ein Bläschen gebildet, ein zweites innen an der Unterlippe, letztere selbst hat einen starken Riß. Das Kind hat viele Pein hiervon, genießt nur sehr wenig und ist mit der Verdauung in Unordnung gekommen. Wir vermuthen Mundfäule; unser Hausarzt nennt es Bläschenkrankheit, die sehr häufig bei Kindern vorkomme." — Dies war am 4. Dezember vorigen Jahres. Mit der Diagnose „Bläschenkrankheit" war nun nicht viel anzufangen. Desto mehr aber mit den Angaben der Mutter, welche am Ende mit ihrer Vermuthung „Mundfäule" nicht im Unrechte gewesen sein dürfte. Die Verordnung lautete auf **Mercur. solub.** trit. d. 6. und **Nitri acidum** dil. d. 6., zweistündlich abwechselnd eine Gabe, von dem ersteren erbsengroß trocken auf die Zunge gegeben, von letzterem 2 Tropfen in einem Theelöffel voll Wasser. Sobald jedoch Besserung eintreten würde, sollte seltener eingegeben werden.

Die Wahl der beiden Mittel war keine unglückliche. Am 16. Januar schon meldet die erfreute Mutter wieder: „Ihre mir gütigst genannten Mittel haben nicht nur bei unserem Töchterchen bald geholfen, sondern in demselben Falle noch bei einem anderen Kinde. — Herzlichen Dank für den guten Rath."

E. K—r.

Eine originelle Ansicht über die Aetiologie oder Entstehungsursache „schlechter Zähne".

Aus Lissabon schreibt mir ein Abonnent der „Populären":

„In der ‚Populären Zeitschrift für Homöopathie' November 1899, schreiben Sie unter dem Titel ‚Ein unerschöpfliches Kapitel' etwas von den Zähnen. Sie sagen

Digitized by Google

aber nicht, was das Hauptsächlichste ist, nämlich daß die verdammte Impfung Schuld an unseren Zahnkrankheiten ist; denn die Völkerschaften, die keine Impfung haben, besitzen vortreffliche Zähne, selbst diejenigen, die naturwidrig leben, während die Völker, die die Impfung vollziehen, alle ausnahmslos schlechte Zähne haben. Diese Thatsache ist s. Z. durch eine amerikanische Zeitschrift (‚Natural Food') festgestellt worden.

Ich rathe Ihnen, folgendes englische Büchlein zu kaufen, welches vieles Gute über die Impfung bringt. Es heißt: Vaccination or Blood Poisoning with animal diseases by E. Alfred Heath (Heath & Co., Ebury Sent, 114, London). Ein vortreffliches Büchlein."

Wir sind dem Herrn N. de V. sehr dankbar für diesen Wink und seine gef. Mittheilungen, ebenso werden es alle Diejenigen sein, welche den Gegenstand weiter zu verfolgen wünschen.

Weimar, 5. Februar 1900. Dr. **Goullon.**

Zum Kapitel „Maul- und Klauenseuche".

Im Anschluß an unseren im vorigen Jahrgange enthaltenen Artikel „Zur Abwehr und Richtigstellung," sowie an die Reichstagssitzung vom 12. Januar 1900, in welcher beim Kapitel „Gesundheitsamt" auch die Maul- und Klauenseuche, dieses Schreckgespenst der Landwirthschaft, zur Sprache kam, ist uns von einem intelligenten, mit der Homöopathie seit Jahren vertrauten Landwirthe die unten folgende Zuschrift zugegangen, welche wir dem an dieser Frage betheiligten Theile unserer Leser nicht vorenthalten zu dürfen glaubten.

Zunächst wollen wir den Gang jener Reichstagsverhandlung, soweit sie hier in Betracht kommt, nach einem Zeitungsberichte kurz mittheilen.

Auf ergangene Anregung bemerkt Graf Posadowsky: „Prof. Löffler in Greifswald mache fortgesetzt Versuche behufs Auffindung eines geeigneten Impfserums gegen Maul- und Klauenseuche; derselbe glaube auf dem richtigen Wege zu sein. — Abg. Weißenhagen (Ctr.) bezeichnet die Sperrmaßregeln gegen Maul- und Klauenseuche als den Landmann nur ökonomisch schädigend, ohne viel zu nützen. Wie ein Professor in Kiel ermittelt, findet die Uebertragung vornehmlich durch Stechfliegen statt und diese kann man doch nicht sperren. — Fürst zu Inn- und Knyphausen (kons.) äußert sich abfällig über das Impfen. Milch von geimpften Kühen habe sich gelegentlich als sehr gefährlich für Kinder erwiesen. — Graf Posadowsky erwidert, die Herren der Wissenschaft wünschten jedenfalls, die Versuche fortzusetzen und hofften auf Erfolge. Die Sperrungen seien lediglich Sache der Einzelstaaten."

Hierzu bemerkt nun unser Einsender: „Ich finde mich gedrungen, Ihnen eine von mir vor ca. 4 Jahren gemachte Beobachtung bei Behandlung der Maul- und Klauenseuche im ersten Stadium mitzutheilen. Da ich meine Beobachtung nur an drei Stellen machen konnte, habe ich bis jetzt geschwiegen. Es verhielt sich wie folgt:

Der Bauergutsbesitzer Sch. kam zu mir und fragte mich, was er machen solle, sein Bulle und die nächsten zwei Kühe fingen an zu geifern und fräßen nicht mehr genügend, der Bauerngutsbesitzer H. habe eine Kuh zu seinem Bullen gebracht und es hätte sich nun herausgestellt, daß H. durch gekaufte Schweine die Seuche unter seinem Vieh hätte, ohne es gleich gewahr worden zu sein. Da habe ich ihm gerathen, die in dem werthvollen Buch „Der große illustrierte Hausthierarzt" angezeigten Mittel anzuwenden, aber nicht zu unterlassen, den scheinbar noch nicht ergriffenen Stücken Arsenicum 4.—6. Potenz in Pausen von 2—3 Stunden, ausgewachsenen Stücken 10—12 Tropfen auf Brod geträufelt, den jüngeren entsprechend weniger zu geben. Sch. hatte aber **allen** — er hatte 1 Bullen, 12 Kühe, 5 Stück Jungvieh und zufällig 2 Saugkälber — nur Arsenicum gegeben in der Weise, wie ich für die nicht ergriffenen Stücke gesagt hatte. Nun hatten die sichtlich befallenen zwei Stücke drei Tage nicht vollauf gefressen, auch etwas gegeifert, die anderen nur zwei Tage etwas weniger gefressen, wenig gegeifert, aber keines hatte ein Nachlassen der Milch, noch eine Veränderung derselben gezeigt, auch die ersten beiden nicht. Die beiden Saugkälber hatte er nicht verkaufen dürfen, er hat sie als Kalben zum Schlachten verkauft.

Ebenso günstig ist die Seuche bei zwei Kühen des Hausbesitzers B. verlaufen, welcher ein paar Stunden später wie Sch. zu mir kam, da er kurze Zeit nach H. eine Kuh zu dem Bullen Sch.'s geschafft hatte. Der Verlauf war genau derselbe bei gleicher Behandlung gewesen, wie bei den zehn Kühen Sch.'s.

Gleicherweise ist die Seuche bei einer Kuh des Hausbesitzers F. verlaufen, welcher noch abends zuvor, als am nächsten Morgen die Sache klar wurde, seine Kuh bei dem erwähnten Bullen gehabt hatte. F. hatte B. um Rath ersucht und Behandlung und Erfolg waren dieselben.

Sch. und B. sind erbötig, Vorstehendes zu bestätigen, F. habe ich nicht gefragt.

Bezüglich des Ausspruchs in der erwähnten Reichstagssitzung: Ansteckung mit Maul- und Klauenseuche erfolge auch durch Stechfliegen, will ich noch hinzufügen, auf welche Weise ich eine Ansteckung beobachtet habe:

Es war vor dem Jahre 1875, wo mein damaliger dritter Nachbar links durch gekaufte Schweine die Seuche unser sein Vieh bekommen hatte. Es waren die ersten laueren Frühlingstage, als genannter Nachbar sein Vieh hinter seiner Scheune abwusch, seine Gebäude lagen etwas nach dem Felde hin, gegen den meinigen; mein nächster Nachbar rechts, dessen Wohnung ebenfalls etwas nach dem Felde zu lag, kam zwei Tage später zu mir und fragte mich, wie die Klauenseuche aufträte, seine Kuh wäre nicht aus dem Stalle gekommen, auch kein fremder Mensch hinein, aber das Stallfenster an der Seite nach des Nachbars Scheune zu, wo die Kühe gereinigt wurden, hatte offen gestanden und der Luftzug hatte von dort die Richtung nach dem offenen Stallfenster des Nachbars rechts; derselbe hatte also auf eine Entfernung von 4—500 Schritt den Ansteckungsstoff getragen. So hatte die Kuh, welche die Gewohnheit hatte, durch das niedrig angelegte Fenster hinauszusehen, die Seuche erhalten.

Diesen Fall habe ich öfters erwähnt, wenn Leute die Wirkung homöopathischer Arzneien wegen ihrer Kleinheit bezweifelten, als Beweis, daß ein Ansteckungsstoff auch nicht scheffelweise nöthig sei, um anzustecken.

Sollten sich bei weiteren Versuchen mit Arsenicum bei

Digitized by Google

Maul- und Klauenseuche im ersten Stadium in der hier zufällig vorgekommenen Weise ebenso günstige Resultate erzielen lassen, so wäre der Landwirthschaft eine große Wohlthat erwiesen, jede Impfung nach dieser Richtung wäre überflüssig und Sperrungen würden sich verringern.

Herwigsdorf in Sachsen. **R. Große.**

Vermischtes.

Personalien. Am 26. December v. Js. starb zu Breslau der homöopathische Arzt, Sanitätsrath Dr. Sauer, geb. 1831. — Dr. Bohn hat sich als praktischer homöopathischer Arzt in Wilster in Holstein niedergelassen. — Der praktische Arzt Dr. Neusser hat das homöopathische Dispensirexamen bestanden.

Auf die Schwerverdaulichkeit von rohen Eiern und rohem Fleisch macht Beerwald (Berlin) neuerdings aufmerksam: Führen wir dem Magen rohes Eiweiß zu, so muß er zunächst auf chemischem Wege die Aufgabe lösen, die sonst das Feuer übernimmt, d. h. er coagulirt das Eiweiß und erst dann beginnt der eigentliche Verdauungsproceß. Die Aufnahme von rohem Eiweiß hat mithin, abgesehen von der Infectionsgefahr für den Genießenden, den doppelten Nachtheil, daß einmal der Magen ohne Grund zu einer Mehrarbeit gezwungen wird, und daß zweitens, da die Zeit in welcher das Eiweiß im Magen bleibt, eine gegebene ist, durch die verzögerte Verdauung die genossene Menge sehr wahrscheinlich nicht so vollständig für den Körper ausgenutzt wird, als es bei gekochtem Eiweiß der Fall gewesen wäre. Selbst ein hart gekochtes Ei, klein geschnitten oder sehr gut gekaut, ist leichter verdaulich als ein rohes und die bisweilen nach dem Genusse eines hart gekochten Eies sich einstellenden Beschwerden haben bei sonst normalen Verhältnissen ihre Ursache einzig und allein in der unzulänglichen Zerkleinerung, als deren Folge der geschluckte Bissen dem Magensafte nicht genügende Angriffsflächen bietet. Was für das Eiweiß des Hühnereies gilt, ist auch maßgebend für das in seinen kleinen Kästchen aufgespeicherte Eiweiß des Muskels. Ganz zweifellos ist dem rohen Fleisch das mit wenig Wasserzusatz gedünstete oder in richtiger Weise gebratene vorzuziehen, soweit nicht besondere Verhältnisse in Betracht kommen.

(Zeitschr. f. diät. u. phys. Therap., 1898, pag. 95.)

Ein ungewöhnlicher Fall von gefahrdrohenden Schleimhautblutungen in Folge eines verschluckten Blutegels von Dr. H. v. Rosen (Gouv. Erivan). Der neunjährige Knabe Ali Ogly hatte (nach Angabe seines Vaters) vor acht Tagen aus einem Thonkruge Wasser getrunken und dabei einen Blutegel verschluckt. Seit dieser Zeit litt er fast ununterbrochen an profusen Blutungen aus der Nasen- und Rachenhöhle. Der Knabe hatte das Gefühl, daß der Blutegel von Zeit zu Zeit abwechselnd nach unten in den Schlund und nach oben in die Nasenhöhle krieche. Bei der Untersuchung des sehr anämisch gewordenen Patienten sah v. R. hinter dem Rande des Gaumensegels das hintere konische Ende eines Blutegels sich hin- und herbewegen. Er griff mit einer Kornzange schnell zu, doch zu schnell, denn das schlüpfrige Thier schlüpfte aus der Zange und verschwand; allem Anscheine nach hatte es sich mit dem Kopfende in der Gegend der Choanen festgesogen. Der Versuch, durch Injectionen einer Kochsalzlösung das Thier wieder nach unten zu treiben, hatte keinen Erfolg. Indem v. R. sich nun weitere Maßnahmen eventuell in der Narkose vorbehielt, verordnete er vorläufig eine Lösung von **Kali permanganicum** (1:1000) zum Gurgeln. Die Gurgelungen hatten einen unerwartet günstigen Effekt, denn nachdem Patient im Verlauf einer Stunde dieselben fleißig fortgesetzt hatte, wurde der Blutegel in anscheinend leblosem Zustande ausgespieen. (Dtsche. Praxis.)

Durch Röntgenstrahlen entlarvt. (Dtsch. militärische Zeitschrift 98, Heft 12.) Ein Ulan meldete sich krank wegen eines Pferdebisses in den rechten Mittelfinger. Bei seiner Aufnahme in's Lazareth war das Nagelglied des rechten Mittelfingers geröthet und geschwollen. Die Schwellung erstreckte sich in geringem Grade auch auf den Handrücken und die übrigen Finger. Da die Schwellung, besonders die des Handrückens, jeder Behandlung trotzte, wurde schließlich die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen vorgenommen. Dieselbe ergab die überraschende Thatsache, daß sich fünf nadelförmige Fremdkörper in dem zweiten und dritten Zwischenknochenraum befanden. Die weitere Untersuchung des Falles ergab, daß es sich um vorsätzliche Selbstbeschädigung handelte. (Dtsch. Praxis, 1899.)

Ueber den Nährwerth der Nüsse macht Kellog (Mod. Med. Nr. 11, 1897) sehr interessante Angaben. Danach gehörten die Nüsse seit undenklichen Zeiten zu den wichtigsten Nahrungsmitteln vieler Naturvölker, während sie in den Culturländern ziemlich vernachlässigt werden. Und dennoch ist der Nährwerth der Nüsse (Wallnüsse, Haselnüsse, süße Mandeln) ein sehr hoher und beruht hauptsächlich in dem Gehalte an Eiweiß-Substanzen und Fett, und zwar so, daß der Nährgehalt der Nüsse den der besten Beefsteaks dreimal übersteigt. Allerdings ist die Nuß für viele schwer verdaulich und empfiehlt es sich dann, die Nuß zu reiben oder zu mahlen und mit Weizenmehl zu Kuchen und Cakes zu verbacken oder mit wenig Wasser ein vorzügliches Nuß-Puree zu bereiten. Auch auf das Nußbrod, wie es eine Firma in Braunschweig angiebt, sei hier hingewiesen, da sich dasselbe vortrefflich bewährt hat. (Pionier.)

Ueber das Vorkommen von Tuberkelbacillen in der Margarine. Da bei der Herstellung der Margarine im Allgemeinen eine Wärme von 45° C. nicht überschritten wird, da ferner ein Durchkneten des Fettes mit Milch erfolgt, für deren Güte absolut keine Garantie geleistet wird, so erschien es nicht ausgeschlossen, daß auch in der Margarine wie in der Milch lebende Tuberkelbacillen vorkommen können. Man hat nun aus den daraufhin vorgenommenen Untersuchungen das Ergebniß gewonnen, daß echte, virulente Tuberkelbacillen in der Margarine, und zwar nicht selten vorkommen — ein Ergebniß, welches für die Nahrungsmittelhygiene eine entschiedene Bedeutung hat, um so mehr, als häufig Butter durch Margarine gefälscht wird. (Allgem. Medic. Centralzeitung.)

Waschschwämme bilden, wenn sie nicht sehr sauber und rein gehalten werden, eine Brutstätte für mikroskopische Pilze und können leicht Veranlassung geben zu Infektionen, wenn sie mit kleinen Hautwunden in Berührung kommen. Der frühere Gebrauch der Schwämme für Operationen ist durch Benutzung sterilisirter Baumwolle, welche nach dem Gebrauch verbrannt wird, gänzlich abgekommen. Um die Schwämme sauber zu erhalten, werden sie am besten

Digitized by Google

von Zeit zu Zeit mit starkem Salzwasser aus- und mit reinem Wasser nachgewaschen, gut ausgedrückt und an der Luft getrocknet. Man sollte feuchte Schwämme nie in verschlossenen Waschtischen aufbewahren, da sie dann einen dumpfen und moderigen Geruch annehmen und der Pilzentwickelung günstige Gelegenheit bieten.

(Aus Wilh. Möller's Gesundheitl. Abreißkalender.)

Aus der sächsischen Volksschule. Lehrer: Was ist die erste Nahrung, welche der Mensch bekommt? — Gretchen (zuversichtlich): „Nestle's Kindermehl."

(„Gesunde Kinder", 1899, Nr. 9.)

Praktika.

Nach inneren Blutungen ist eine Zeit lang die Flüssigkeitszufuhr zu beschränken. Patienten, welche viel Blut verloren haben, sind gewöhnlich durstig. Wenn die blutenden Gefäße sicher verschlossen sind, ist das Trinken nützlich, weil es zur Ersetzung des Verlustes beiträgt. Wenn aber bei inneren Blutungen nur ein lockerer Thrombus die weitere Blutung verhindert, kann größere Flüssigkeitsaufnahme durch Erhöhung des Gefäßwand-Seitendruckes leicht das Gerinsel lockern. Auch die Erfahrung scheint zu beweisen, daß vieles Trinken eine kaum gestillte Blutung wieder hervorruft, während Enthaltsamkeit die Consolidirung des Thrombus begünstigt. Wir sorgen, daß Patienten die ersten 2—3 Tage nach einer inneren Blutung in 24 Stunden nicht mehr als einen Liter Getränk zu sich nehmen; quälendes Durstgefühl wird durch Mundspülen mit kühlendem Getränk oder Eis beseitigt. (Therapie der Gegenwart. 1900. 1.) ff.

Patienten in **apoplektischem Coma** (betäubtes Daliegen in Folge Schlaganfalles) sind seitlich zu lagern. Bei Apoplektikern wie bei Narkotisirten ist die Muskulatur der Rachengebilde gelähmt; in der Rückenlage sinkt der Zungengrund nach hinten und die Gefahr der Erstickung ist um so eher gegeben, als der im Munde angesammelte Speichel in den Kehlkopf zurückfließen kann. Der Apoplektiker soll auf die gelähmte Seite gelegt werden; hierdurch wird die Belastung des Kehleinganges durch die Zungenbasis beseitigt und die im Munde angestaute Flüssigkeit kann ungehindert nach außen abfließen. (Ebendort.) ff.

Die hypnotische Suggestionstherapie beurtheilt Kußmaul in seinen Jugenderinnerungen (S. 286) mit folgenden Worten: Sie verstößt gegen einen der obersten Grundsätze in der Behandlung der Nervenkrankheiten: Alles zu meiden, was das geschwächte Ich noch mehr schwächt und nichts zu unterlassen, was es kräftigt und insbesondere den ohnmächtigen Willen aufrichtet. Nur zu leicht macht sie den Kranken zum energielosen Werkzeug des Hypnotiseurs und zum traurigen moralischen Schwächling. Zu diesem bedenklichen Curmittel sollte der Arzt nur im äußersten Nothfall greifen. (Therapie der Gegenwart, 1899, H. 5.) —ff.

Senecio aureus ist in Betracht zu ziehen bei **acuter Geistesstörung** in Folge von Gebärmutterreizungen. Es wirkt gleich günstig auf die Schlaflosigkeit und die geschlechtliche Erregung, überhaupt bei Schlaflosigkeit mit großer nervöser Reizbarkeit, besonders wenn anhaltende geistige Aufregung besteht. Es wird seit langer Zeit bei Mania puerperalis (Geistesverwirrung nach Entbindung) gebraucht. (The Clinique.) —ff.

Zincum valerianicum gegen Eierstocksentzündung. Eine Frau von 43 Jahren hatte chronische Entzündung des linken Eierstockes, welche während und nach der Menstruation schlimmer wurde. Sie hatte vergebens Hülfe gesucht und verschiedene medicinische Präparate ohne viel Erfolg genommen. Die Schmerzen waren stechenden und brennenden Charakters. **Zincum valer. D 3.** Verreibung, 2 Gran täglich 3 Mal, beseitigte den Schmerz in wenig Tagen, welcher auch innerhalb 6 Wochen nicht wiedergekehrt ist, so daß die Frau geheilt zu sein scheint. Die letzte Menstruation war von den früheren heftigen Beschwerden nicht begleitet. Aus **The Critique.** —H.

Echinacea bei Furunculosis. Nach Professor Dr. Halbert hat **E. 3. d.** in Gaben von 10 Tropfen, täglich 6 Mal, ausgezeichnete Resultate bei einer Dame ergeben, welche in jedem Frühjahr an Furunkeln litt. (**The Clinique.**) —ff.

Stigmata maïadis bei akuter Albuminurie (Eiweißharnen.) Bei einem Kranken, der an akuter Prostatitis (Entzündung der Vorsteherdrüse) litt, welche die Folge von Gonorrhoe und Mißbrauch von Einspritzungen war, steigerten sich die anfänglichen Erscheinungen durch eine Unvorsichtigkeit, welche er während der Genesung beging. Er bekam Fieber mit Eiweiß und Blut im Urin. Der Zustand complicirte sich noch mit Herzschwäche und beträchtlicher allgemeiner wassersüchtiger Anschwellung. Dr. Halbert verschrieb **Stigmata maïadis**, 10 Tropfen der Tinktur, 6 Mal täglich und in kurzer Zeit trat Besserung ein. Das Mittel wurde fortgesetzt, und in einigen Wochen war die geringste Spur von Eiweiß verschwunden. (**The Clinique.**) —ff.

Kali phosphoricum bei Eiweißharnen mit völliger Blindheit. Dr. Douglaß empfiehlt das Mittel; er erzielte mit demselben in zwei Fällen vollständige Heilung. Er erwähnt noch einen anderen Fall, der durch einen Allopathen behandelt wurde, wo der Kranke zwar seine normale Gesundheit wieder erlangte, aber nicht das Gesicht. (**The american medical Monthly.**) —ff.

Spigelia bei Brustkrampf. Spigelia 3. d. hat völlige Heilung in einem typischen Falle von Brustkrampf herbeigeführt. Dieses Mittel, sagt Dr. Halbert, muß als eines unserer kostbarsten und werthvollsten bei Brustkrampf in Betracht gezogen werden, wie in allen Fällen von Neuralgie. Wenn man seine Anwendung lange nach dem ersten Anfall fortsetzt, so kommt man einer Wiederkehr des Zustandes zuvor. (**The Clinique.**) —ff.

Als Ursache eines langwierigen Hustens fand Collier („Lancet", 1899, Nr. 19. — „Berliner klinische Wochenschrift", 1899, Nr. 37) bei einem sechszehnjährigen Mädchen einen Ohrpolyp. Die Untersuchung der Lunge ergab keine Abweichung von der Norm und es wäre nicht gelungen, die Ursache des Hustens zu eruiren, wenn nicht die Ohren untersucht worden wären. Nach der Entfernung des Gewächses hörte der Husten auf und kehrte nur wieder, als sich eine Entzündung im äußeren Gehörgange etablirt hatte. Nach deren Beseitigung blieb er dauernd fort.

(Deutsche Praxis, 1899.)

In den Anfangsstadien der **Rippenfellentzündung** soll Cantharis oft ein besseres Mittel sein als Bryonia. —ff.

Digitized by Google

Absinthium bei epileptischen Krämpfen. Das charakteristische Symptom dieses Mittels ist ein eigenthümlicher Schwindel beim Aufstehen mit Neigung nach rückwärts zu fallen. In dem vom Verfasser erwähnten Falle bestanden Erscheinungen beständiger Gehirn- und Rückenmarkscongestion und alle Symptome der wahren Epilepsie von Seiten des Unterleibes. Der Kranke hatte keinen Appetit, sondern er litt im Gegentheil an Uebelkeit und Neigung zu häufigem Erbrechen. Beständiges Zittern; die epileptischen Anfälle trugen den Charakter der Hysterie mit Starrkrampf. Absinthium in der 3. d., 5 Tropfen der Tinktur, 4 Mal täglich, brachte völlige Heilung. (Dr. Halbert in The Clinique.)

Die Nachtschweiße der Phthisiker verschwinden gewöhnlich unter dem Einflusse von Jod nach Dr. Hallock. (Hom. Envoy.) —ff.

Dr. Sabat Chandra Gosh berichtet über eine Heilung von **Zuckerharnruhr** durch Secale cornutum 6. D. (Hom. World.) —ff.

Ein Kunde der Dr. Schwabe'schen Centralapotheke schreibt: Mit herzlichem Danke zeige ich an, daß ich mit zwei Ihrer werthen Mittel (Arsenic. und Bryon.) eines meiner Schweine in wenigen Stunden von den **braunen Blattern** heilte.

Entgegnung.

In der Februar-Nummer der Zeitschrift „Willst Du gesund werden?" ist eine Arbeit enthalten: „Das Thermometer und seine Anwendung am Krankenbett." Am Schluß derselben heißt es: „Jedenfalls sind die genannten Gefahren — zu vieles Messen und Aufregung über höhere Temperaturen — welche das Thermometer in der Hand des Laien gewiß einmal hervorrufen kann, nach meiner Erfahrung im Allgemeinen so gering und so selten, daß sie an den Nutzen, welchen das Thermometer gewährt, nicht heranreichen, und daß es ganz unerklärlich erscheint, wenn jemand den Gebrauch des Thermometers durch Laien als Thermometer-Unfug und dergleichen bezeichnet und gegen das Thermometer Stimmung zu machen sucht, wie es in Nr. 23 und 24 (1899) in der ‚Populären' geschah."

Dem gegenüber präcisire ich meine Ansicht nochmals dahin: Jeder wissenschaftlich gebildete Arzt wird das Thermometer zu schätzen wissen, sowohl zu diagnostischen wie zu prognostischen und indirekt zu therapeutischen Zwecken — ich hatte ja in meinem kleinen Artikel sogar die Fälle namhaft gemacht, wo das Thermometer unentbehrlich erscheint.

Also nirgends habe ich gegen den Gebrauch dieses Instrumentes geeifert, wohl aber gegen den thatsächlichen Mißbrauch, gegen das zu viele und unnöthige Einlegen des Thermometers. Darin besteht eben der Unfug. Gegen diesen machte ich Stimmung, nicht aber gegen die Nützlichkeit des Thermometers per se. Ich kann mir auch kaum denken, daß außer dem geehrten Herrn Coll. zu Guben, Jemand die Sache anders aufgefaßt hat. Es ist mir ferner nicht eingefallen, zu sagen, daß in dem Einlegen des Thermometers durch Laien der Unfug bestände, nur sind diese öfters die beklagenswerthen Opfer, indem ihnen ärztlicherseits das Messen zur Pflicht gemacht wird, nota bene ohne zwingenden Grund. Bei genügendem Grund wird Niemand von Unfug reden.

Weimar, den 5. Februar 1900. Dr. **Goullon.**

Literarische Anzeigen.

Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Homoeopathisch Maandblad. Uitgegeven vanwege de „Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland." 11. Jaargang. No. 1. Abonnementsprijs per Jaargang 1 fl. 17 cts. (La Rivière & Voorhoeve, Zwolle.)

The Homoeopathic Recorder. Vol. 15. No. 1. 1900. Published monthly. Publishers Boericke & Tafel. Price p. a. 1 Doll. (Lancaster Pa., No. 9 North Queen Street.)

Minneapolis Homoeopathic Magazine. Edit.: Dr. H. C. Aldrich. Vol. IX, No. 1. 1900. Yearly 1 Doll. (Minneapolis Homoeopathic Pharmacy.)

Allgemeine Medizinische Central-Zeitung. 1900. 69. Jahrgang. Wöchentlich zwei Mal in Verbindung mit der Monatsschrift für Ohrenheilkunde, sowie für Kehlkopf-, Nasen- und Rachenkrankheiten. Abonnementspreis pro Quartal 4 Mk. In Verbindung mit der Monatsschrift 6 Mk. Verlag von Oskar Coblentz, Berlin.

Mittheilungen über Biochemie. Zeitschrift für Vereine und Freunde der von Dr. Schüßler begründeten biochemischen Heilmethode. Verlag: H. Welchert in Lage. No. 1, 1900. Monatlich eine Nummer. Jährlich 2 Mk. (Selbstverlag.)

Professor Dr. G. Jäger's Monatsblatt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre. Neunzehnter Jahrgang. Jährlich 12 Nummern für 3 Mk. No. 1 1900. (W. Kohlhammer in Stuttgart.)

Schweizer Volksarzt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, mit besonderer Berücksichtigung der Homöopathie. Red.: A. von Fellenberg-Ziegler, Fritz Rödiger in Biel. Nr. 1 1900. Jährlich 12 Hefte 4 Mk. (Würsten & Schurten in Biel.)

„Empor." Deutsche Blätter für natürliche Lebensweise und höhere Gesittung. Herausgegeben von Alwin Kämmerer. 3. Jahrgang. Heft 1. 1900. Verlag von Alwin Kämmerer, Naumburg (Saale), Kroppenthal. Jährlich 2 Mk. 40 Pf. bei freier Zusendung.

Reichs-Medizinal-Anzeiger. Redacteur: Generalarzt z. D. Dr. H. Fröhlich. 25. Jahrgang 1900. Erscheint 14tägig. Jährlich 4 Mk. (B. Konegen in Leipzig.)

Die Fundgrube. Herausgegeben von der Junge'schen Verlagshandlung in Erlangen. 1900. Nr. 1. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Natur- und Volksheilkunde. 10. Jahrgang. Nr. 1. 1900. Erscheint monatlich. Jährlich 2 Mk. (Verlag von Richard Hiller in Altenburg.)

Die **Neue Heilkunst.** Volksthümliche Halbmonatsschrift für naturgemäße Gesundheitspflege ꝛc. Gratis-Beilage: Gesunde Kinder! Gesunde Frauen! XII. Jahrgang 1900.

Digitized by Google

No. 1. Verlag von Wilhelm Möller, Berlin. Preis 1,50 Mk. pro Quartal.

Gesunde Welt. Ein Werbe- und Anzeigeblatt für Freunde der natürlichen Lebens- und Heilweise. 1. Jahrgang 1900. No. 1. Verlag von Alwin Kämmerer, Naumburg (Saale), Kroppenthal. Preis jährlich 1 Mk.

Der Natur- und Volksarzt. Monatsschrift. Illustr. Centralblatt für die Gesammt-Interessen der arzneilosen Heilkunde. 38. Jahrgang 1900. No. 1. Verlag von M. Voigt, Leipzig. Preis halbjährlich 2 Mk.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau. In der am 15. Februar in „Bornemanns Restaurant" abgehaltenen Versammlung machte der Vorsitzende, Herr Wolff, zunächst die Mittheilung, daß der homöopathische Arzt, Herr Dr. Frohme aus Magdeburg, in nächster Zeit auch Sprechstunde in Buckau halten würde, diese Mittheilung wurde allseitig mit Freuden begrüßt. Sodann wurde mitgetheilt, daß der Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs durch eine Petition bei dem Magistrat vorstellig werden will, bei der eventuellen Anstellung städtischer Schulärzte auch einen homöopathischen Arzt mit anzustellen, damit die Anhänger der Homöopathie ihre schulpflichtigen Kinder durch diesen Arzt untersuchen lassen können. Der Vorsitzende ersuchte die Anwesenden nach Kräften dafür zu wirken, daß diese Petition von einer recht großen Anzahl von Personen unterschrieben würde. Schließlich entwickelte sich eine lebhafte Discussion über die Frage: „Wirken die homöopathischen Arzneimittel dadurch, daß dieselben durch den Magen resp. den Blutkreislauf dem Organismus zugeführt werden, oder dadurch, daß sie direct von den Nerven aufgesaugt werden." Herr Härtwig vom homöopath. Verein Magdeburg theilt mit, daß diese Frage in einer späteren Verbandsversammlung durch einen Vortrag eines Magdeburger Herrn eingehend beleuchtet werden würde.

Otto Graesse, Schriftführer.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel über **Ammonium carbonicum bei acutem Schnupfen** unter Praktika der vorigen Nummer muß es in der dritten Zeile statt **Husten** vielmehr heißen: **Schnupfen.**

Den verehrlichen Mitgliedern bringen wir hiermit die Trauerkunde, daß unser hochgeschätztes Mitglied und Ehrenmitglied des Verbandes,

Herr Engelbert Weskott senior,

zu Oehde bei Barmen,

am 22. Dezember 1899 im Alter von 82 Jahren entschlafen ist.

In dem lieben Verstorbenen hat der Verband ein Mitglied verloren, welches in seltener Treue die Interessen der Homöopathie und des Verbandes vertreten hat und das trotz seines hohen Alters unter Hintansetzung persönlicher Rücksichten an allen Versammlungen und Vertretersitzungen des Verbandes theilnahm.

Welchen schmerzlichen Verlust wir erlitten haben, können nur Diejenigen mit uns fühlen, welche Gelegenheit hatten, die recht christliche Demuth und Gradheit des Entschlafenen kennen zu lernen.

Wir wünschen unserm lieben alten Freunde, daß ihm die Erde leicht sei, und daß er im Jenseits den wohlverdienten Lohn finde, den er durch seinen stillen Gottesdienst auf Erden verdient hat.

Der bergische Verband homöopath. Vereine.

Namens d. Vorst.: Der I. Schriftführer.

Anzeigen.

Ein Arzt in süddeutscher Kleinstadt, der größtentheils homöopathische Praxis ausübte und ein Jahreseinkommen von 10 bis 12000 Mark hatte, sucht einen Nachfolger. Für denselben würde es sich empfehlen, rein homöopathische Therapie auszuüben. Die Praxis ist bei dem dringenden Bedürfniß noch großer Ausdehnung fähig. Bedingungen nach Uebereinkunft. Die Stellung kann jederzeit übernommen werden, auch später. Die Collegen werden eingeladen, ihre Bewerbungen unter **Kl. 1559** an die Redaction des Blattes gelangen zu lassen. Discretion erbeten.

Ein **Praktiker**, 45 Jahr alt (Rheinländer), seit **20 Jahren** in der **Homöopathie**, und seit mehreren Jahren im **Naturheilverfahren** mit thätig, sucht gestützt auf seine **guten Erfolge** (speciell in **Beurtheilung** oder **Untersuchung** des **Urins**) in einer kleinen Stadt, am liebsten am Rhein eine **Stellung** in einem **homöopathischen Verein**, oder sich mit einem **Apotheker** in Verbindung zu setzen. Gefl. Off. unter **K. 8767** an **Biehoff's Buchhandlung, Harburg a. d. Elbe**, 1b Wilsdorferstr.

Inselbad bei Paderborn. Sommer und Winter geöffnet u. besucht. Vorzügliche Heilerfolge. Prospekte gratis.

Wandelhalle, Wintergarten **Sanatorium für Nervenleiden** und alle chronischen Krankheiten. Mildes Klima, Centralheizung

Spezial-Anstalt für Asthma

u. verwandt. Erkrank. der Athmungsorg. (Nasen- u. Halsleid., Bronchialk., Emphysem). Physikal.-diätet. Heilverfahren. *Die Direktion.*

Empfohlen durch die homöopathischen Aerzte:

Herren Dr. med. Röhrig-Paderborn u. Dr. med. Windelband-Berlin SW., Königgrätzerstr. 88

Homöop. Arzt gesucht.

In einer Amtsstadt mit großen Fabriken u. nahegelegenen großen Ortschaften wird ein tüchtiger homöop. Arzt gesucht. Gute Praxis wird garantirt u. bedeut. Fixa sind vorhanden. Gef. Off. sub **Kl. 1815** a. d. Exp. d. Zeitschr. erbeten.

Krankheitshalber ist die Praxis eines, in einer größeren Industriestadt Westphalens wohnenden homöopathischen Arztes, welche letztes Jahr 20000 Mark eingebracht hat, zu vergeben. Offerten von nicht zu jungen Reflectanten, die das Dispensir-Recht besitzen, werden unter **C. B. No. 1900** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Meine

Weiße Arnica-Tinctur

à 50 Pfg. (Husten- ꝛc. Mittel)

ist zu haben in den homöopathischen Central-Apotheken von **Dr. Willmar Schwabe** und **Täschner & Co.** in Leipzig.

G. Apian-Bennewitz

Apotheker in Annaberg i. Erzgebirge.

König-Otto-Bad

Wiesau (Bayern).

Stahlwasser- u. Moor-Versandt unter **ärztlicher** Controlle.

Digitized by Google

Ein homöopath. Arzt

findet im Nordschleswigschen einen geeigneten Ort zur Niederlassung, wo eine große Praxis zu übernehmen ist. Offerten sub **P. 12** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Medicinische Seifen.

Arnica-Seife. Reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, eigenes Fabrikat. Vorzüglich zur Pflege und Erzielung einer weichen und geschmeidigen Haut. Gegen Aufspringen und Rauhwerden der Hände und des Gesichtes. 1 Stück —.50 M.

Benzoë-Seife. Ein antiparasitäres und antiseptisches Desinfectionsmittel; daher empfehlenswerth bei allen parasitären Leiden der Haut, bei localer Schweissbildung an den Händen, in den Achselhöhlen etc. Ihres Wohlgeruchs wegen auch als Toilette-Seife empfehlenswerth. 1 Stck.—.50 M.

Carbol-Seife. Als Desinfectionsmittel zum Waschen für Personen, die mit an ansteckenden Krankheiten leidenden Personen und Thieren in Berührung kommen. Verwendbar bei leichteren Hauterkrankungen 1 Stück —.40 M.

Carbol-Naphthol-Seife. Empfehlenswerth bei trockenen Hautausschlägen, namentlich Schuppenflechte. 1 Stück —.40 M.

Carbol-Theerschwefel-Seife. Von Aerzten anerkannt als wirksames, desinficirendes Mittel gegen chronische Hautausschläge, nasse und trockene Flechten, Mitesser im Gesicht und Abschuppungen der Kopfhaut. 1 Stück —.50 M.

Fussschweissepulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf. 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke

Dr. Willmar Schwabe,

Leipzig, Querstrasse 5.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apotheker F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker Mulert. — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Neu erschienen

im Verlag der homöopath. Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

ist soeben:

Médecine homœopathique d'urgence, à l'usage des familles,

par

Dr. G. Sieffert, Paris,

ouvrage, dans lequel, après un résumé de la doctrine de Hahnemann, sont exposés successivement:

Les vertus et le mode d'emploi des principaux médicaments usités;

Les symptômes et le traitement des maladies de tout âge et des deux sexes;

Les précautions que commandent l'évolution féminine et la vie infantile;

Les règles hygiéniques à suivre et les pratiques adjuvantes à observer, aussi bien à l'état de santé, qu'au cours des maladies et de la convalescence;

Et, dans le corps du manuel, à leur place alphabétique, **les mesures à prendre instantanément, lors des empoisonnements, des hémorrhagies, ou d'un traumatisme grave.**

Preis cartonirt Mark 4.—.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 5 und 6: Verwahrung. — Mundbäder. Von Fr. Müller, Bonn. — Mercur.-Zahnschmerz. Von Dr. Goullon. — Ischias-Heilung. Von Dr. Goullon. — Aus der Laienpraxis. Von J. C. Heidenreich. — Engelbert Weskott sen. †. Von Sch. — Schwere scrophulose Affection nach fruchtloser allopathischer Behandlung durch Homöopathie geheilt. Von Dr. v. Hartungen. — Zur Behandlung der Bronchopneumonie und Pleuritis. Von Dr. M. Jousset, Paris. Uebersetzt aus l'Art m. von —ff. — Hämorrhoiden. Von E. K—r. — Bläschenkrankheit. Von E. K—r. — Eine originelle Ansicht über die Aetiologie oder Entstehungsursache schlechter Zähne. Von Dr. Goullon. — Zum Kapitel „Maul- und Klauenseuche". Von K. Große. — Vermischtes: Personalien. Schwerverdaulichkeit von rohen Eiern und rohem Fleisch. Schleimhautblutungen in Folge eines verschluckten Blutegels. Durch Röntgenstrahlen entlarvt. Nährwerth der Nüsse. Tuberkelbacillen in Margarine. Reinigung von Waschschwämmen. Aus der sächsischen Volksschule. — Praktika: Trinken nach inneren Blutungen. Seitliche Lagerung Apoplektischer. Hypnotische Suggestionstherapie. Senecio bei akuter Manie. Zincum val. bei Eierstocksentzündung. Echinacea bei Furunculosis. Stigmata maladis bei akuter Albuminurie. Kali phosph. bei Eiweißharnen mit völliger Blindheit. Spigelia bei Brustkrampf. Ohrpolyp als Ursache langwierigen Hustens. Cantharis bei Rippenfellentzündung. Absinthium bei epileptischen Krämpfen. Nachtschweiße der Phthisiker. Secale corn. bei Zuckerharnuhr. Arsen. und Bryon. bei braunen Blattern. — Entgegnung. Von Dr. Goullon. — Literarische Anzeigen. — Berichtigung. — Todesanzeige. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Der Vortrag des Herrn Dr. Gisevius jun. am 26. Januar „Ueber Erkrankungen der Luftwege" war von anschaulichen Darstellungen an der Wandtafel begleitet und wirkte dadurch ebenso fesselnd wie belehrend auf die Hörer. — Am 9. Februar referirte der Vorsitzende über Haarkrankheiten und deren homöopathische Behandlung, und am 23. Februar beabsichtigte Herr Dr. Breustedt (Spandau) den bereits angekündigten Vortrag zu halten. Im März findet zunächst am 2. unser Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des Krankenhaus-Fonds statt; ferner am 9. Vereinsabend (Bericht über den pekuniären Erfolg des Concertes), und am Freitag, den 23., 8½ Uhr abends, Beuthstraße 22 I., die ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Protokolls der vorjährigen Generalversammlung. 2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. 3. Berichte der Revisionskommission und des Bibliothekars sowie Entlastung des Schatzmeisters. 4. Beschlußfassung darüber, ob unser Verein sich nach Maßgabe des Bürgerlichen Gesetzbuches in das Vereinsregister des zuständigen Amtsgerichts eintragen lassen soll. 5. Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission. — Wegen des Kassenabschlusses und der Revision der Bibliothek werden die Mitglieder gebeten, etwa rückständige Vereinsbeträge an den Schatzmeister Herrn Staatsanwaltssekretär J. Müller, Berlin NW. 5, Stephanstraße 34 I., gefälligst umgehend einzusenden oder am 9. in der Versammlung zu zahlen, sowie die aus der Bücherei entliehenen Werke an den Bibliothekar zurückzugeben. **H. Seckt,** Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 8. Februar brachte unser Mitglied Herr Hollwitz eine recht interessante Abhandlung über Phosphor-Wirkungen, worauf sich eine sehr lebhafte Discussion entwickelte. — Der diesjährige Maskenball fand am 17. Februar in Schwarz' Hotel unter starker Betheiligung statt. — Am 22. Februar hielt Herr Apotheker Hoyer einen demonstrativen Vortrag über „Mercurpräparate". — Im Monat März finden zwei Versammlungen statt, am 8. Discussionsabend und Abrechnung vom Maskenball; diejenigen Mitglieder, welche mit dem Comité noch nicht abgerechnet haben, werden gebeten, an diesem Abend die Sache zu erledigen, damit der Abschluß keinen Aufschub erleidet, ebenso bitten wir, eventuell rückständige Beiträge zu begleichen. Die ordentliche Generalversammlung findet am 22. mit der in der Februar-Nummer bekannt gegebenen Tagesordnung statt. Wir halten es für die Pflicht eines jeden Mitgliedes dieser Versammlung beizuwohnen. Der Vorstand

I. A. O. Heinrich.

Der **homöopathische Verein „Hahnemann", Berlin,** hielt am 9. Januar 1900 seine Generalversammlung ab. Der I. Vorsitzende, Herr Krüger, hielt einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr. Demnach hielt der Verein im Jahre 1899 acht Vorstandssitzungen und 21 Versammlungen ab. 19 derselben waren von wissenschaftlichen Vorträgen begleitet. Es hat der Verein sich auf derselben Mitgliederzahl erhalten, und zwar auf 30. Der Kassierer, Herr Lentsch, erstattete Jahresbericht, und hatte der Verein eine Einnahme von 213.16 Mk.; Ausgabe 79.15 Mk.; Baarbestand ultimo Dezember 1899 134.01 Mk. Hierauf wurde dem Kassierer Decharge ertheilt. Die Wahl des Vorstandes gestaltete sich folgendermaßen: I. Vorsitzender Herr Krüger sen.; II. Vorsitzender Herr Schwenzfeuer; I. Schriftführer Herr Köhler; II. Schriftführer Herr Krüger jun.; I. Kassierer Herr Meier; II. Kassierer Herr Lentsch. Als Bibliothekar die Herren Brandenburg und Kosemund. Als Revisoren die Herren Fischer und Schwenzfeuer. Als Comité die Herren Thiermann, Krüger jun., Tarelt und Frau Köhler. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats hält der Verein bei Herrn Krantz, Badstr. 12, seine Sitzungen ab.

F. Köhler, Schriftführer, Gerichtstr. 10.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 12. Februar d. J. abgehaltenen Versammlung sprach Herr Dr. Mittelstädt in einem anderthalbstündigen Vortrage über Erklärungsversuche der homöopathischen Arzneiwirkungslehre. Die in größerer Anzahl erschienenen Mitglieder und Gäste folgten mit Interesse den Ausführungen des Vortragenden. Der schließlichen Aufforderung desselben an die Anwesenden, sich für Prüfung von Arzneien zur Verfügung zu stellen, folgten 3 Herren und 1 Dame. Nachdem der Vorsitzende dem Herrn Dr. Mittelstädt den Dank des Vereins ausgesprochen und einige durch den Fragekasten gestellte Fragen beantwortet waren, erfolgte Schluß der Sitzung um 11 Uhr. — Nächste Versammlung am Montag, den 12. März d. J., abends 8 Uhr im Dickmann'schen Lokal. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Cannstatt. Unsere diesjährige Generalversammlung wurde am 4. Febr. im Lokal zum Russischen Hof abgehalten. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Thätigkeitsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Bericht der Revisoren, 4. Neuwahl der Verwaltung, 5. Verschiedenes. Nachdem die Generalversammlung vom Herrn Vorstand Ludwig eröffnet worden war, wurde vom Schriftführer das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung und der Bericht über die Thätigkeit des Vereins während des abgelaufenen Jahres verlesen. Hierauf erfolgte der Rechenschaftsbericht des Kassierers sowie der Bericht der Kassen- und Bücherrevisoren. Die Zahl der Mitglieder ist leider im letzten Jahre etwas zurückgegangen. Die Hauptursache wird wohl der Mangel eines beständigen homöopathischen Arztes sein, und wäre es zu wünschen, daß wir in Bälde wieder einen tüchtigen homöopathischen Arzt bekommen würden. Bei der Neuwahl, welche in 2 Wahlgängen stattfand, wurden folgende Herren gewählt: Im 1. Wahlgang als Vorstand: Fried. Flinspach, Christophstr. 31 I Tr., als Kassierer: Schweikhardt, als Schriftführer: Gustav Heß, Rosenaustraße 38 II Tr. und als Bibliothekar: Zeller. Im 2. Wahlgang wurden als Beisitzer folgende Herren gewählt: Hassa, Fritz, Versner, Ganshorn und Roth. Von den 5 Beisitzern wird vom Ausschuß noch ein 2. Vorst. und 2. Schriftführer gewählt.

Gustav Heß, Schriftführer.

Die **Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden** hielt am 6. Januar d. J. das alljährliche Weihnachtsfest mit Verloosung und am 4. und 17. Januar je einen Vereinsabend unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder und Gäste ab. Am ersten Vereinsabend, der der Jahreswechselfeier gewidmet war, erstattete der Unterzeichnete nach einer entsprechenden Ansprache einen Bericht über den Fortschritt der Homöopathie innerhalb, namentlich am Ende des 19. Jahrhunderts, unter gleichzeitigem Rückblick auf die Entstehung und den Stand derselben am Beginne desselben und gab hierauf den eingegangenen abfälligen Bescheid des hiesigen Rathes auf die Eingabe vom 26. Juli v. J. und den Stand der Mitgliederzahl des Vereins bekannt mit der Aufforderung zur treuen Festhaltung an dem Verein, es möge kommen, was da wolle, und für Weiterverbreitung der Homöopathie und Gewinnung von Mitgliedern bedacht zu sein, was von den Mitgliedern durch Erheben von den Plätzen bestätigt wurde. Der abfällige Bescheid stützt sich auf das als maßgebende Entschließung abgefaßte Gutachten des Stadtbezirksarztes, Herrn Medizinalrath Dr. med. Niedner bez. dessen Stellvertreter, Stadtbezirksassistenzarzt Dr. med. Nowack, in dem die Homöopathie als ein gefährliches Heilverfahren insofern gekennzeichnet wird, als der rechte Augenblick zu specialärztlichem Eingreifen versäumt wird. Dieser Bescheid und die Veröffentlichung eines Referates über die Stadtverordnetensitzung am 12. Januar in Nr. 10 der „Dresdner Neuesten Nachrichten" mit der Ueberschrift: „Die wissenschaftliche Begründung der Homöopathie eine Irrlehre", gaben am 2. Vereinsabend, am 7. Januar, Anlaß zu heftig erregten Debatten und wurde beschlossen, daß die vom Unterzeichneten abgefaßte Einsprucherhebung einstimmige beifällige Genehmigung zur Absendung erhielt und öffentliche Erwiderung auf dieses Referat, als wie eine öffentliche Versammlung baldigst erfolgen soll. Der Dresdner Verein befindet sich somit gegenwärtig im Kriegszustande mit den dortigen allopathischen Aerzten, fürchtet sich aber trotz seiner geringen Mitgliederzahl nicht, sondern sieht mit Gottvertrauen muthig in die Zukunft und gelobt die Sache der Homöopathie zu jeder Zeit hoch und heilig zu halten. — Aufgenommen wurde am 4. Januar d. J. ein Mitglied. — Etwa sich interessirenden homöopathischen Aerzten als wie Vereinen wird gern bereitwilligst eine Abschrift des vorerwähnten

Digitized by Google

Bescheides nebst Referates und unserer Eingabe vom 26. Juli v. J. bez. der jetzigen Erwiderungsschrift zugesendet.

Otto Kluge, z. Zt. I. Vorsitzender.

Feuerbach. Bei unser am 21. Januar 1900 stattgefundenen Generalversammlung wurden gewählt: als Vorstand wieder Herr Ehmann, als Kassierer Herr Beitinger, als Schriftführer Herr Christian Goller, Heizer, Ludwigstr. 9. **Goller.**

Die **Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. S.** hielt am 24. Januar ihre 1. diesjährige Generalversammlung ab, und wurde zunächst der Geschäftsbericht pro 1899 erledigt. Der Kassenbestand im verflossenen Jahre war als durchaus günstig zu bezeichnen. Mitglieder wurden 11 neu aufgenommen. Die Gesellschaft zählt z. Zt. 36 Mitglieder. Bei der darauf stattgefundenen Vorstandswahl kam folgendes Resultat zu stande: I. Vorsitzender Herr Gürtler (wiedergewählt); II. Vorsitzender Herr Schlaegel (neugewählt); I. Schriftführer Herr Weiß (neu gewählt); II. Schriftführer Herr Braune (wiedergewählt); I. Kassierer Herr Langer (wiedergewählt); II. Kassierer Herr Zenker (wiedergewählt). Als Bücherwart wurde an Stelle des Herrn Weiß Herr Fischer gewählt und als dessen Stellvertreter Herr Bothfeld. Zu Kassenrevisoren wurden gewählt die Herren Pfeiffer I und Deumer. Nachdem dem alten Vorstand Entlastung ertheilt und von Seiten der Mitglieder für seine rege und mühevolle Arbeit im verflossenen Jahre besonderer Dank ausgesprochen wurde, übernahm der II. Vorsitzende, Herr Schlaegel, den Vorsitz und forderte unter anderen die Mitglieder auf, recht zahlreich zu den allwöchentlichen Versammlungstagen zu erscheinen. Nachdem noch über verschiedene Fragen discutirt wurde, schloß der II. Vorsitzende, Herr Schlaegel, um 1/2 12 Uhr die Versammlung.

Paul Weiß, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Lahr in Baden. In der am 21. Januar 1900 stattgefundenen Generalversammlung vollzog sich zunächst die Vorstandswahl. Als I. Vorsitzender wurde einstimmig der um das Wohl des Vereins äußerst bedachte, bisherige II. Vorstand, Herr Michael Göhringer gewählt. Als II. Vorstand wurde ihm Herr Karl Stolz beigesellt. Als Schriftführer wurde Herr E. Petri und als Kassierer Herr A. Wenz erkoren. Beisitzer sind die Herren A. Kramer, E. Böhler, A. Plöger, C. Ugi und A. Würges. Mit dem Vereinsarzt, Herrn Dr. Regnery, wurde das Abkommen getroffen, daß ihm pro Jahr und pro eingetragenes Mitglied aus der Vereinskasse 4 Mk. geleistet werden. Dafür übernimmt derselbe die Verpflichtungen: 1. das eingetragene Mitglied kostenfrei zu behandeln; 2. für die Angehörigen den Honorarsatz pro Consultation auf 80 Pfg. und pro Besuch auf 1 Mk. zu ermäßigen. — Der Verein, der manch harte Stürme zu bestehen hatte und noch zu bestehen hat, zählt z. Zt. 265 Mitglieder und ist immer noch im Wachsen begriffen. An fruchtbarem Boden für die Homöopathie fehlt es hier sicherlich nicht, aber Lahr ist eben eine Fabrikstadt und in der Natur der Verhältnisse liegt es, daß fast die ganze Bevölkerung Krankenkassen einverleibt und in Folge dessen unser bewährter Vereinsarzt, Herr Dr. Regnery, vorläufig nicht auf Rosen gebettet ist, insofern, als er laut Ortsstatut 2 volle Jahre hier ansässig sein muß, bis er in den Genuß der Kassen kommen kann, und insofern, als die übrigen 7 hier ansässigen Aerzte alle Hebel in Bewegung setzen, um ihm das Leben zu verleiden. Aber durch Kampf zum Ziel!

J. A. des Vorstandes: **E. Petri**, Schriftführer.

Leipzig. Am 22. Januar fand die Generalversammlung statt. Aus dem Berichte des Vorstandes ging hervor, daß die Kassenverhältnisse günstig waren, daß die Bibliothek fleißig benutzt wurde und auch eine werthvolle Bereicherung erhalten durch die letztwillige Verfügung des verstorbenen Dr. Lorbacher. Nachdem die Kasse revidirt und richtig befunden war, ging die Neuwahl des Vorstandes vor sich, welche folgendes Ergebniß hatte: 1. Vorsitzender Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2; 2. Vorsitzender Herr H. Hergt, Leipzig, Körnerplatz 4; 1. Schriftführer Herr B. Heine, Gohlis, Wiesenstr. 9; 2. Schriftführer Herr Osc. Blüthgen, Leipzig, Pfaffendorferstr. 14; 1. Kassierer Herr F. W. Jacob; Leipzig-Reudnitz, Gemeindestr. 10; 2. Kassierer Herr Jul. Thiele, Leipzig, Grimmaischer Steinweg 6; 1. Bibliothekar Herr P. Zschunke, Leipzig-Reudnitz, Elsastr. 10; 2. Bibliothekar Herr Carl Günther, Stötteritz, Mittelstr. 29 g; Beisitzer Herr C. Zernack, Leipzig, Brüderstr. 41. — Am 5. Februar fand ein Referatabend statt, an welchem der Vorsitzende in ausführlicher Weise über verschiedene Hautkrankheiten, ihre homöopathische Behandlung und Heilungen berichtete. Auch wurde über Condurango gesprochen, welches sich nach den Erfahrungen von Dr. Densmore in S. Francisco gegen krebsige Neubildungen und Wucherungen nur dann bewährte, wenn dieselben bereits in offene Geschwüre übergegangen waren. — Am 19. Februar referirte der 1. Vorsitzende über verschiedene interessante Erfolge, so über eine Heilung von Skotopsie, Skotomen, Trübsichtigkeit und Lähmung der oberen Augenlider (Ptosis) durch Spigelia, Thuja und Nitr. acidum; über eine Heilung von Hundswuth durch Hyoscyamus, Gesichtsneuralgie durch Mezereum. — Die nächsten Vereinsabende sind Montag, den 5. und 19. März; Näheres wird am 4. und 18. März in den „Leipz. Neuesten Nachrichten" und im „Generalanzeiger für Leipzig und Umgegend" bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Einertstraße 2. **B. Heine**, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Fechnerstraße. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Die Versammlung am 23. Januar 1900 — Verbandsversammlung — hatte sich eines regen Besuches zu erfreuen. Der Unterzeichnete sprach über gesundheitliche Schwächen unserer schulpflichtig werdenden Kinder, wie konnten sie vermieden, wie können sie noch geheilt werden. Den größten Theil der Debatte füllten die durch den Vortrag angeregten Erörterungen über die Schularztfrage aus; auch die Sitzung am 6. Februar beschäftigte sich des Weiteren mit dieser Vorlage (s. Protokoll des Verbandes). Ferner wurde an dem letztgenannten Abende zwecks Veranstaltung einer gemeinschaftlichen Hahnemannfeier ein Festcomitee gewählt, bestehend aus den Herren Hilbert, Pabst, Ritter, Gille, Huch und Adam. Der Verbandsversammlung am 5. März in der Wilhelmstadt waren die Vorarbeiten des Comités unterbreitet worden. — Die Märzversammlungen finden am 13. und 27. statt. **H. Werner**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 19. Januar fand im Vereinszimmer der „Wilhelma" eine gut besuchte Versammlung statt, welche mit der Gegenwart des Herrn Dr. Frohne beehrt wurde. Herr Böse hielt einen interessanten Vortrag über „Das Muskelsystem des menschlichen Körpers". Im Anschluß hieran sprach Herr Dr. Frohne über Totenstarre und Tote auf den Schlachtfeldern. Darauf wurde einstimmig beschlossen, unser 9. Stiftungsfest am Sonnabend, den 10. März a. c., durch Concert und Ball in den Prachtsälen der „Wilhelma" zu begehen. Unsere Verbandsmitglieder, sowie Freunde der Homöopathie sind freundlichst eingeladen. Programme sind bei unserm Kassierer, Herrn Fr. Huch, sowie beim unterzeichneten Schriftführer in beliebiger Anzahl erhältlich.

O. Sproede, Schriftf., Wasserkunststr. 2, I.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der Versammlung am 15. Februar fand die Statutenberathung statt. Herr Lehrer Kumbst, Magdeburg, welcher in liebenswürdiger Weise unsern Verein in jeder Richtung unterstützt, hatte dieselben übernommen und ausgearbeitet, welche allgemeinen Anklang fanden. Demselben wurde viel Dank gezollt. Das Vereinslokal Erholung wurde wieder gewählt. Die Versammlung findet daselbst jeden ersten Donnerstag 9 Uhr nach dem ersten im Monat statt.

G. Hoffmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am Sonnabend, den 10. März d. Js., abends 8 Uhr, findet unser diesjähriges Stiftungsfest in Verbindung mit der Hahnemann-Feier im Restaurant „Kurfürst Friedrich Wilhelm", Schillerstr. Nr. 6 von Fritz Marsch statt. Es ist ein Familien-Abend mit Abendessen, musikalischen Vorträgen und Tanz. Preis des Gedeckes 1,50 Mk., kein Weinzwang. Die verehrten Mitglieder nebst Angehörigen und Bekannten werden mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung freundlichst eingeladen. — Im Monat März finden Sitzungen am 14. und 28. statt. **Behnke**, Schriftführer, Beringerstraße 74 III.

Der Bericht des Vereins **Magdeburg-Buckau** befindet sich auf Seite 45 des Hauptblattes. D. R.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 7 u. 8.

Leipzig, 1. April.

1900.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

Wie wir bereits in der letzten Nummer des vorigen Jahres angekündigt haben, werden im Laufe dieses Jahres eine Anzahl Originalbriefe Samuel Hahnemann's in unserer Zeitschrift zum Abdruck kommen, welche der Herausgeber derselben aus Pietät gegen den Begründer der homöopathischen Heilmethode, sowie im Interesse einer gerechten und richtigen Beurtheilung und Würdigung seiner Person und Sache erworben hat.

Der Inhalt dieser Briefe ist sehr verschiedener, vielfach rein privater Natur, aber trotzdem werden sie genug des Interessanten bieten und den Schreiber derselben nicht bloß als Arzt und Denker, sondern vor allem auch nach der rein menschlichen Seite aufzeigen. Sie werden uns einen Einblick gestatten in sein reiches Gemüthsleben, in so manche persönliche und häusliche Angelegenheiten und Sorgen desselben, in sein Verhältniß zur Außenwelt, zu Freunden und Feinden u. s. w., so daß der Biograph Hahnemann's gar manchen beachtenswerthen Zug und willkommene Details zur Vervollständigung oder Berichtigung seines Bildes aus ihnen entnehmen kann.

Bei der Veröffentlichung der Briefe werden wir die chronologische Reihenfolge einhalten, da diese Weise, wie wir glauben, am besten dem Lebensgange, sowie der Geistes- und Lehrentwickelung Hahnemann's entspricht, während eine Scheidung nach dem Inhalte zu viele Schwierigkeiten bietet.

Wir beginnen mit dem anscheinend ältesten Briefe der Sammlung, welcher leider kein Datum trägt, aber offenbar aus der Zeit stammt, da Hahnemann an dem vom Herzog Ernst von Gotha begründeten Heilinstitut für Wahnsinnige zu Georgenthal bei Gotha (1791) wirkte.

Liebster Freund!

Der Fall mit der Fürstin ihrem Briefe ist ein wunderlicher Spas. Ich habe wieder an Winz geschrieben und 3./5. abgelassen, wie mich deucht, mit einer guten Art, ungefähr wie Sie meinten. Ich sehe wohl, daß man die Bemühung einen Wahnsinnigen zu heilen, in unserer deutschen Welt nicht sehr zu schätzen weiß. Rath F. aus Hildburghausen hat sich auch mit der Kostbarkeit entschuldigt — ich forderte 40 Thaler monatlich und 500 Thaler nach vollendeter Kur. Schmid aus Frankfurt scheint sich auch vor den 50 Thalern monatlich und den 1000 Thalern nach der Kur gefürchtet und deswegen nicht geantwortet zu haben. Wie kann man verlangen, daß das Risiko, welches ein Arzt von Ruf bei der Nichtheilung solcher Kranken leidet, daß die Lebensgefahr, der man sich bei solchen Kranken aussetzt, daß die mühseeligen Vorkehrungen für die aktive und passive Sicherheit solcher Vernunftslosen, daß die Zeitverwendung, die theure Unterhaltung der Wärter, die ausgesuchte Kost und Arznei ꝛc. für eine Kleinigkeit unternommen werden soll — der Freudenlosigkeit eines solchen Amtes gar nicht zu gedenken. Will man dem Taucher nicht mehr vergüten, als dem der etliche Treppen für uns mit Sicherheit herabsteigt?

Außerdem ist es für eine etwas ansehnliche Wirthschaft theurer auf dem Lande als in Gotha zu leben.

Digitized by Google

Es thäte Noth, daß ich einen beständigen eigenen Boten täglich hielt, da fast alle unsere Bedürfnisse (Fleisch, Zugemüse, Getreide, Kleider) aus Gotha geholt werden müssen. Und dann möchte ich doch auch nicht gern soviel umsonst übernehmen.

Doch — ich glaube bei Ihnen ohnehin schon wegen eines so rechtmäßigen Erwerbs gerechtfertigt zu sein.

Besuchen Sie mich nur bald. Noch sind wir in großer Bauunruhe; ich bin aber für meine Person doch im Stande ein Paar Stunden mit einem einzelnen guten Freunde allein zuzubringen, und vor allen Dingen mit Ihnen.

Diesen Ausfall von Wien setzen Sie in Gottes Namen in Ihren Anzeiger und wenn ich bitten darf, meine Replik gleich darunter. Adieu Theurer. D. H.

Das Fieber und seine Behandlung.

Von Dr. **Berlin** in Guben.

Das Fieber ist eine Begleiterscheinung der meisten acuten und mancher chronischen Krankheiten und äußert sich hauptsächlich in einer Erhöhung der Körpertemperatur, der Zahl des Pulses und der Athemzüge. Zur Feststellung des Fiebers genügt uns heute nicht mehr das Befühlen des Körpers, das Zählen des Pulses und der Athemzüge in der Minute, sondern wir benutzen dazu das Thermometer. In den meisten Ländern ist das hunderttheilige Thermometer nach Celsius in Gebrauch, so auch in Deutschland, nur in England und Amerika benutzt man das Fahrenheit'sche Thermometer, 0° Celsius = 37° Fahrenheit, 37° C. = 99° F., 40° C. = 104° F. Die Temperaturmessung wird am besten im möglichst stuhlfreien Mastdarm (Rectum) vorgenommen, wozu man das mit Oel, Vaseline dgl. bestrichene Thermometer 4—5 cm weit in den After einführt. Nach 3—5 Minuten ist die Messung beendet. Sonst wird auch noch in der Achselhöhle gemessen, oder in der Falte, welche Genitalien und Oberschenkel mit einander bilden. In der Achselhöhle benutzt man am besten Thermometer mit kugeligem Quecksilberbehälter, im After solche mit cylindrischem Behälter. In der Praxis mißt man Kinder gewöhnlich im Mastdarm, Erwachsene in der Achsel, wobei der Arm fest an die seitliche Brustwand angedrückt wird.

Die normale Temperatur eines gesunden Menschen zeigt eine sehr constante mittlere Höhe mit regelmäßigen Tagesschwankungen. Morgens 3—6 Uhr ist sie am niedrigsten und beträgt 36,7—36,8° C., steigt dann allmählich und erreicht die höchste Höhe nachmittags zwischen 4—9 Uhr, nämlich 37,8—38° C., um dann während der Nacht wieder zu fallen. — Geht die Körperwärme unter die Morgentemperatur herunter, so bezeichnen wir sie als subnormal. Geht die Körpertemperatur über die normalen Grenzen hinaus, also abends z. B. über 37,8—38,0°, und zwar anhaltend, so sprechen wir von Fiebertemperaturen. Kurze, vorübergehende Temperatursteigerungen kommen außer bei entzündlichen Vorgängen im Körper auch vor nach großen Muskelanstrengungen, nach heißen Bädern und nach Dampfbädern. Die Fiebertemperaturen zeigen gewöhnlich auch die Tagesschwankungen der normalen Körperwärme. Abends ist das Fieber am höchsten (Exacerbation), morgens am niedrigsten (Remission). In seltenen Fällen findet das umgekehrte statt (Typus inversus). Die Differenz beträgt ca. 1°, doch kommen auch Unterschiede von 1—4° vor. Bei der Lungenschwindsucht fällt die Exacerbation meist in die Mittagszeit. Finden wir die Morgentemperatur normal oder subnormal, dagegen abends 39—40° und darüber, wie es bei Eiterungsprocessen im Körper vorkommt, z. B. bei Lungentuberkulose, Lungenbrand, eiteriger Rippenfellentzündung, Knocheneiterung ꝛc., so sprechen wir vom hektischen Fieber. Das Ansteigen der Körpertemperatur bei acuten Krankheiten geschieht manchmal sehr rasch, so bei der Lungenentzündung Erwachsener, und kennzeichnet sich durch einen Schüttelfrost, d. i. starkes Frostgefühl, Gänsehaut, Klappern der Zähne, convulsivisches Zittern des Körpers in Folge krampfhafter Zuckungen der ganzen Muskulatur. Dabei kann die Achselhöhlentemperatur normal, ja subnormal sein, während das Thermometer im Mastdarm 39—41° C. mißt. Bei Kindern sehen wir als Folge der raschen Temperaturerscheinung Erbrechen und Krämpfe (Convulsionen) eintreten.

Die Wärmebildung in unserem Körper findet der Hauptsache nach statt durch die Umsetzung der chemischen Verbindung unserer Nahrung. Das Klima hat auf die Körperwärme nur ganz geringen Einfluß, denn im heißen Süden und im hohen Norden ist dieselbe doch höchstens nur um 0,5° verschieden, trotz eines Temperaturunterschiedes von 40° und mehr. Diese Wärmeconstanz wird erreicht durch vermehrte Wärmebildung und verminderte Wärmeabgabe in der Kälte und durch verminderte Wärmebildung und vermehrte Wärmeabgabe in der Wärme. Der Träger der Wärme ist das Blut, welches unaufhörlich bis zum Tode den Körper von innen nach außen und wieder zurück durchkreist. Ist der Kreislauf in der Haut normal und rege, ist die Haut blutreich, so fühlen wir uns warm. Ist aber der Zu- und Abfluß des Blutes gestört, z. B. in den Füßen, so werden dieselben kühl und wir frieren an denselben. Also Warmsein und Frieren ist abhängig von dem mehr oder weniger regen Blutflusse in der Haut und von dem Blutreichthum derselben. Hiervon ist aber auch abhängig die Wärmeabgabe des Körpers. Nun wissen wir, daß die Kälte und die Wärme einen großen Einfluß auf den Blutreichthum der Haut haben. In der Kälte verengern sich die Blutgefäße der Haut, diese wird blutleer, blaß und kühl, und die Wärmeabgabe ist vermindert. In der Wärme erweitern sich dagegen die Gefäße, die Haut wird blutreich, roth und warm, und die Wärmeabgabe ist vermehrt. In gesunden Tagen halten sich die Wärmebildung und die Wärmeabgabe das Gleichgewicht, so daß die Körperwärme auf 37—38° stehen bleibt. Ist z. B. der Stoffwechsel und damit die Wärmebildung herabgesetzt, wie es bei Blutarmen und Bleichsüchtigen der Fall ist, so wird auch die Wärmeabgabe von der Haut verringert durch Beschränkung des Hautblutflusses. Daher das leichte Frösteln der Bleichsüchtigen.

Dieses Wärmegleichgewicht des Körpers wird aber sofort gestört bei dem Eintritt einer acuten Krankheit, wie Masern, Scharlach, Gehirn-, Lungenentzündung ꝛc.: die Wärmebildung wird vermehrt durch Erhöhung des Stoffwechsels, die Wärmeabgabe wird verringert durch Aufhebung der Hautcirculation in Folge Verengerung der Blutgefäße. Die Haut ist blutleer und blaß. In Folge der Wärmeretention geht nun die Körperwärme über das Nor-

Digitized by Google

male hinaus und wir sprechen dann von Fieber. Wodurch nun die Verengerung der Hautblutgefäße im Fieber hervorgerufen wird, darüber wissen wir nichts Genaues. Es ist wahrscheinlich, daß sich in Folge der Entzündung abnorme Stoffwechselproducte bilden und resorbirt werden, welche einerseits die Wärmebildung erhöhen und andererseits die Wärmeabgabe durch Behinderung des specifischen Blutflusses verhindern.

Als leichtes Fieber bezeichnen wir Temperaturen von 37,5° morgens und 38,5° abends, als mäßiges Fieber 38,5° morgens und 39,5° abends, als hohes Fieber 39,5° morgens und 40° und mehr abends im After gemessen. Die Höhe des Fiebers bietet uns im Allgemeinen ein Merkmal für den Umfang und die Schwere der Krankheit. Hält ein hohes Fieber längere Zeit an, so leidet der Kranke dadurch nicht unbedenklich. Vor allem ist es die allgemeine Consumption, die eintretende Schwäche des Herzmuskels und der Athemmuskeln, welche für die Erhaltung des Lebens gefährlich werden kann. In der Fieberhitze findet in Folge des stark beschleunigten Stoffwechsels eine schnelle und starke Gewichtsabnahme statt. In Folge der Appetitlosigkeit wird nur wenig oder gar keine Nahrung aufgenommen, und so verbrennt der Körper seine eigenen Gewebe, zuerst das Fett, dann die Muskulatur. Doch ist diese Gefahr meist keine sehr große, da die acuten Krankheiten im Allgemeinen einen schnellen Verlauf haben, während fieberlose Leiden viel länger dauern. Es scheint darnach, als ob Heilung und Fieber in einem gewissen Verhältniß ständen. Doch soll damit nicht angedeutet werden, daß z. B. Scharlachfälle mit hohem Fieber besser heilen und ungefährlicher verlaufen, als solche mit geringem Fieber. Alle Krankheiten können nur dadurch heilen, daß die Ursachen beseitigt oder unschädlich gemacht werden, und hierbei scheint das Fieber mitzuwirken, da Abnahme des Fiebers und Rückgang der Krankheit stets gleichen Schritt halten. In welcher Weise das Fieber an der Heilung betheiligt ist, läßt sich schwer sagen. Daß die Krankheitserreger (Bakterien und Bazillen) durch die Fieberhitze getödtet werden, dafür ist der Beweis durch Versuche außerhalb des Körpers nicht erbracht worden. Denn die genannten Lebewesen sterben erst bei 55—58° C. ab. Wahrscheinlicher ist, daß mit dem stärkeren Stoffwechsel Aenderungen in den Ernährungsverhältnissen der Bakterien eintreten oder daß der Nährboden verändert und ihnen dadurch das Nöthige zum Leben entzogen wird. Indessen von einem Absterben der Krankheitserreger ist in den meisten Fällen keine Rede, sie sind nur für denselben Körper unwirksam geworden, während sie für den Fremden ansteckungsfähig bleiben. Der erste Körper wird immun, d. h. unempfänglich für dasselbe Krankheitsgift. Die Zellen haben eine Umprägung erfahren, welche bei allem Zellenwechsel Jahre lang anhält. Hierfür scheint das Fieber gleichgültig zu sein, da die Immunität auch eintritt, wenn wenig Fieber mit der Krankheit, z. B. Masern, Scharlach, Pocken ꝛc. verbunden war.

Was die Prognose des Fiebers angeht, insofern dasselbe einen Schluß auf den Ausgang der Krankheit zuläßt, so müssen wir zwei Fieberarten unterscheiden, das sthenische und das asthenische. Das erstere geht einher mit kräftiger Herzaction und mit großem, vollem und gespanntem Pulse. Bei letzterem dagegen ist die Herzthätigkeit schwach, der Blutdruck ist gesunken, der Puls ist weich, schlaff, leicht unterdrückbar, weil das Arterienrohr nur wenig Blut enthält. Die meisten acuten Krankheiten setzen mit sthenischem Fieber ein, welches aber jeder Zeit in die asthenische Form übergehen kann, besonders bei allgemeiner Abnahme der Körperkräfte. Nur septische*) und pyämische**) Erkrankungen beginnen meist mit asthenischem Fieber. Die Triebkraft des Herzens ist in allen Krankheiten der entscheidende Moment, die Erniedrigung des Blutdruckes und ein schlaffer Puls sind die Folgen seiner Schwäche. Auch auf die Krisis ist die Herzkraft von großem Einfluß, indem dieselbe rasch und voll nur bei kräftiger Herzthätigkeit eintritt; bei schwachem Herzen bleibt sie aus und die Besserung nimmt einen langsamen Verlauf. Beim asthenischen Fieber ist die Erlahmung des Herzens die Ursache des Todes.

Ich komme zur Behandlung des Fiebers. Wie ich anfänglich sagte, ist das Fieber eine Begleiterscheinung der meisten acuten Krankheiten, also nur ein Krankheitssymptom, und nicht eine Krankheit für sich, ausgenommen das sog. Wechselfieber. Das Fieber ist von der Krankheit ebenso wenig zu trennen, als die Hitze vom Feuer, und mit der Krankheit steht und fällt auch das Fieber. Daraus folgt, daß wir unsere Behandlung in erster Linie gegen das Grundleiden zu richten und dieses zu bekämpfen haben, dann schwindet das Fieber von selbst. Wer immer nur die Herabdrückung des Fiebers im Auge hat, der handelt ebenso verkehrt, wie der, welcher sich durch allerlei Vorkehrungen gegen die Hitze eines Feuers zu schützen sucht, statt daß er das Feuer mit Wasser löscht. Aber dennoch wird das Fieber auch oft genug Gegenstand besonderer ärztlicher Behandlung, nämlich wenn es die mäßigen Grenzen (39 bis 39,5° im After) überschreitet, weil dann auch von Seiten der Fieberhitze dem Körper Gefahren drohen. — Ich habe oben gesagt, daß das Fieber entsteht durch eine verringerte Wärmeabgabe in Folge erschwerter oder ganz aufgehobener peripherischer Circulation. Demgemäß kann eine Fieber-Behandlung nur Erfolg haben, wenn sie hier den Hebel ansetzt, wenn sie den Krampf der Blutgefäße der Haut löst und den Blutfluß in der Haut frei macht. Die Erweiterung der Hautgefäße ist zur Bekämpfung der Wärmestauung im Körper absolut erforderlich. Dann fließt fieberheißes Blut aus dem Innern des Körpers durch die Haut, giebt hier seine Wärme ab und fließt abgekühlt in's Innere zurück, um hier wieder Wärme aufzunehmen und dann den Kreislauf von Neuem anzutreten. So findet allmählich eine wirksame Herabsetzung der Körpertemperatur statt.

Die Allopathie sucht diesen Zweck mit den sog. Fiebermitteln (Antipyretica) zu erreichen, wie Chinin, Antipyrin, Antifebrin, Thallin, Kainin u. v. a. Diese Mittel sollen theils die Wärmebildung herabsetzen, theils auf die die Wärmeabgabe versorgenden Nerven erregend einwirken, das sind in letzter Linie die gefäßerweiternden Nerven. Dadurch wird der Hauptblutfluß frei und die Wärmestauung beseitigt. Daß die genannten Mittel die Fieberhitze bei genügender Gabe vorübergehend herabsetzen, ist sicher. Aber leider erreichen wir mit ihnen nur diesen einen Zweck, auf den Krankheitsproceß haben sie nicht den geringsten vor-

*) Faulige Infection, von Jaucheherden ausgehend, Allgemeininfection.

**) Von primären Eiterherden ausgehende Allgemeininfection.

Digitized by Google

theilhaften Einfluß, ebenso wenig auf die Herzkraft und auf das Centralnervensystem, ja es ist sogar sicher, daß sie bei längerem Gebrauche diese Organe direct schädigen, indem sie die Herzaction schwächen und den Blutdruck herabsetzen. Daher ist die Anwendung dieser Mittel nicht zu empfehlen. — (Schluß folgt.)

Einige Heilmittel bei Bronchitis (Luftröhrenkatarrh).

Von Dr. **W. B. Hinsdale**,
Professor der theoretischen und praktischen Medicin
an der Homöopathischen Universität in Ann Arbor, Michigan.
(Uebersetzt aus dem Medical Century, Januar 1900 von . . . . r.)

Aconit wird angewendet bei acuten Krankheitszuständen in Folge von unterdrücktem Schweiße, von Erkältung durch Witterungseinflüsse und von trockenen, kalten Winden.

Die Nasenschleimhäute sind trocken und heiß, oder wenn Schnupfen vorhanden ist, heiß mit beständigem Niesen. Aconit ist nur von Nutzen, ehe der entzündliche Zustand sich localisirt hat. Der Puls ist voll und hart. Der Patient ist völlig wach oder schläft unruhig. Rechtzeitige Anwendung kann einen Anfall von schwerer Bronchitis oder Broncho-Pneumonie abwenden oder sehr mäßigen.

Das Aconit-Stadium ist nur ein kurzes und gewöhnlich vorüber, ehe der Arzt den Fall sieht; denn zu dieser Zeit hat sich die „Erkältung" bereits festgesetzt. Aconit ist von großer Wichtigkeit bei Schnupfen, Croup und den gewöhnlichen Erkältungen der Kinder, bei diesen mehr noch angezeigt als bei Erwachsenen.

Ferrum phosphoricum. Ferrum hat seinen Wirkungskreis bei Anfällen fieberhafter Störungen und Entzündungen, ehe Schweiß eintritt, ist demnach in den Anfangsstadien aller entzündlichen Affectionen der Athmungsorgane angezeigt, besonders aber bei beginnender Bronchitis kleiner Kinder. Congestion der Lungen mit Druck- und Hitzegefühl, mit Brennen und Wundheitsschmerz. Spärlicher Schleimauswurf oder gar keiner ist vorhanden. Ferner bei erneuter Verschlimmerung bestehender chronischer Bronchitis. Der Husten ist kurz und schmerzhaft mit Kitzel im Schlunde, oder es besteht ein harter, trockener Husten mit Schmerzen unter dem Brustbein. Ferr. phosph. steht in der Mitte zwischen Aconit und Gelsemium bei weniger hüpfendem Pulse und Unruhe, bei denen ersteres angewendet wird, und bei weniger strömendem, weichem Pulse und weniger Schläfrigkeit, bei welchen Zuständen man Gelsemium gebraucht. Bei chronischer Bronchitis kommt mehr der einfache Phosphor in Betracht.

Veratrum viride ist bei Luftröhrenkatarrhen von außergewöhnlicher Heftigkeit anzuwenden, wo von vornherein große Trockenheit, Hitze des Körpers, hohe Temperatur und voller, harter, sehr schneller Puls auftritt. Die Anwendung ist ähnlich wie bei Aconit, aber hier ist eine Tendenz zur Benommenheit vorherrschend. Der Patient hat keine Aengstlichkeit oder Unruhe. Der Auswurf kann blutig oder blutstreifig sein. Wenn acute, croupöse Pneumonie zu drohen scheint, ist dieses Mittel unbedingt angezeigt, falls die vorbezeichneten Symptome vorhanden sind. Sobald die Aufregung im arteriellen Gefäßsystem vorüber ist und der Puls wieder weniger hart und schnell schlägt, dann ist das Stadium von Veratrum viride vorüber und der Krankheitsproceß ist gemildert, wenn nicht gänzlich beendet.

Belladonna. Dieselbe wird angewandt, wenn die Kinder beim Husten schreien. Meist ist die Haut heiß und neigt zum Schweiße, sie ist also nicht trocken, wie bei Aconit oder Veratrum viride. Vorhanden ist Neigung zu Schläfrigkeit, aber der Patient schläft nicht, er „schlummert" in einem halbbewußtem Zustande mit beständigem Auffahren. Der Husten ist trocken, rauh oder bellend; tritt periodisch auf und ist gewöhnlich gegen Abend schlimmer. Der Puls ist sehr hart; mit Hitze und Röthe des Gesichts.

Gelsemium: Anzuwenden bei Fällen, die durch Mattigkeit sowie durch körperliche und geistige Verstimmung charakterisirt werden. Die vorhandene Schwäche steht in keinem Verhältniß zum objectiven Befunde. Die Congestion ist mäßig, mit weichem Pulse. Diese Symptome zeigen sich auch häufig bei Influenza; ebenso ist Gelsemium ein wichtiges Mittel bei Bronchitis und Katarrhen, die sich mit Influenza vergesellschaften.

Bryonia: Anzuwenden bei Husten, der gewöhnlich trocken ist und tief von unten zu kommen scheint, mit Kitzel und Kriebelgefühl in der Magengrube. Der Husten ist mehr die Folge von Reizung in den oberen Bronchien, als in den feinen Verästelungen der Luftröhre. Manchmal ist er „hackend" und verursacht wundschmerzende Stellen in der Luftröhre und in der Brust, so daß der Patient veranlaßt wird, die Hände zur Unterstützung der Seiten zu gebrauchen. Gewöhnlich tritt auch Rauhheit und Schmerz unter dem Brustbein mit Stichen in den Intercostal-Räumen auf. Die stechenden Schmerzen machen oft die Athmung schwierig oder ganz unmöglich. „Bryonia ist nach Aconit als das beste Mittel bei Erkältungen auf der Brust bekannt, d. h. wo ein Nasenkatarrh sich über die Luftwege bis zu den größeren oder kleineren Bronchien verbreitet hat. Hitze, Reizbarkeit und Schmerz hinter dem Brustbein, ein aufreizender, erschütternder Husten mit spärlichem Schleimauswurf machen das Bild für den Gebrauch von Bryonia fertig." Hughes.

Der Husten verschlimmert sich beim Betreten eines warmen Zimmers aus frischer Luft. Der mäßige Auswurf ist zuweilen mit Blut gestreift.

Dunham giebt folgende charakteristische Beschreibung: „Die schleimige Absonderung ist vermindert, Heiserkeit mit hackendem Husten, welcher besonders morgens und abends auftritt und gewöhnlich trocken ist oder nur wenig zähen Schleim hervorbringt, der blutstreifig sein kann und der zuweilen durch seine Gewalt Brechreiz oder Erbrechen hervorbringt." „Auch bei Bronchialkatarrh, mit mäßiger Absonderung und begleitet von Asthma und nervöser Reizbarkeit, wie er besonders im Kindesalter vorkommt und welcher oft irrthümlich für wirkliche Pneumonie gehalten wird, ist Bryonia ein werthvolles Mittel."

Wenn bei gleichen Erscheinungen der Auswurf reichlich, locker, dick und schleimig-eitrig ist, mag Pulsatilla angezeigt sein. Ist der Auswurf reichlich und begleitet von Uebelkeit und häufigem Schleimerbrechen muß man an Ipecacuanha denken, besonders bei Bronchitis oder Broncho-Pneumonie der Kinder.

Phosphorus ist besonders angezeigt bei subacuten und langsam verlaufenden Luftröhrenkatarrhen schwächlicher,

Digitized by Google

raschgewachsener oder schwindsüchtiger Personen oder bei solchen, die gegen Bronchialkatarrh wegen Schwäche keinen Widerstand zu leisten vermögen, als Folge von anderen Krankheiten, wie auch von fieberhaften Affectionen. Der Husten ist fest, mit Spannung in der Brustmuskulatur, der Kehlkopf schmerzt beim Sprechen oder Husten. Der Husten ist in frischer Luft schlimmer und tritt besonders nach dem Schlafengehen auf, bis Mitternacht anhaltend. **Phosphorus** ist ein werthvolles Mittel bei Reflex-Husten nervenkranker Personen. Schmerzhaftigkeit und Rauhheit desselben sind die leitenden Symptome.

Eupatorium perfoliatum. Für dessen Anwendung sind die charakteristischen Zeichen Schmerzen in allen Gliedern und im Rücken — man fühlt sich „wie zerschlagen". Es besteht ein heftiger rauher und kratzender Husten, der Patient hält sich die Brust mit den Händen. Besonders ist es schätzbar, wenn diese Erscheinungen Vorläufer zur Influenza sind. Die Schmerzen in den Knochen und Muskeln sind charakteristisch, der oben charakterisirte Husten allein genügt nicht.

Hepar sulphuris calc.: Rasselnder, würgender, hohler, ermüdender Husten mit feuchtem Rasseln. Husten, verschlimmert beim Essen und morgens, wenn der Patient in die frische Luft kommt. Ist nicht eher angezeigt, als bis die Zähigkeit des Schleimes eine lockere Beschaffenheit zeigt. Der Husten ist mit verzögerter Resolution verbunden, in Folge dessen ist Hepar s. c. meist mehr von Nutzen in subacuten Krankheitsfällen als bei Rückfällen. Bei krampfhaftem, bellendem Husten, wenn die Zähigkeit desselben nachgelassen hat und der schleimige Husten trotz Aconit und Spongia nicht weichen will, wird Hepar den Fall gewöhnlich aufklären, im anderen Falle muß Brom verordnet werden.

Pulsatilla: Die Anwendung desselben setzt ebenfalls einen feuchten Husten voraus. Gewöhnlich ist derselbe ziemlich mild, indem der Auswurf leicht mit freiem Ausfluß von dickem, gelbem Schleim ausgehustet wird. Der Pulsatilla-Husten tritt in einem warmen Zimmer stärker auf. Pulsatilla ist selten bei chronischen Fällen angezeigt, und auch selten für schwache Constitutionen passend, während bei den letzteren Hepar gern angewendet wird. Pulsatilla ist oft bei Bronchitis nach Masern mit Erfolg anwendbar.

(Schluß folgt.)

Meine Behandlung des Keuchhustens.

Ich kann zunächst es nicht billigen, wenn man eine so typische Krankheit, wie der Keuchhusten es ist, mit seinem charakteristischen Verlauf und seinen sich fast immer gleichbleibenden Stadien, nämlich dem katarrhalischen, dem Krampfstadium und dem letzten, so zu sagen ausläutenden — wenn man diese Krankheit mit einer Unzahl von Mitteln bekämpfen will und so den Wald vor Bäumen nicht sieht. So wichtig sonst das Individualisiren ist, so verwirrend kann es zuweilen werden. Man denke nur als Analogon an gewisse homöopathische Lehrbücher und ihre Behandlung der Zahnschmerzen. Da wird oft auf so unwesentliche Dinge Gewicht gelegt, daß die Zahl der Mittel ebenfalls ins Ungeheuerliche steigt. Man muß auch die homöopathische Behandlung zu vereinfachen suchen und sich nicht unnütze Weise erschweren.

So komme ich im Keuchhusten mit drei bis sechs Mitteln ganz gut aus. An die Spitze stelle ich unbedingt **Belladonna**, welches, wie kein anderes, dem Krampfstadium entspricht und hier ein echt homöopathisches Mittel ist. Gewöhnlich wird ärztliche Hilfe in Anspruch genommen, wenn man bereits die Jedem bekannten Krampfhusten-Anfälle vor sich hat.

Sie haben für den, der sie zum ersten Male anhört, etwas Erschreckendes. Man glaubt, die blau und roth werdenden, ängstlich um sich blickenden, sich so gut wie möglich stützenden und anklammernden Kleinen müßten ersticken und man möchte ihnen um jeden Preis helfen. Und in der That ist nicht zu verkennen, daß im ersten Lebensjahr, wo das Zahnen den Keuchhusten noch complicirt, und die Kinder so wie so zu Krämpfen mehr geneigt sind, jene epidemische Erkrankung ernst zu nehmen ist und eine gewisse Lebensgefahr involvirt. Denn wenn sie auch die beiden ersten Stadien überwunden haben, so bringt sie doch nicht selten die massenhafte Schleimproduction sehr herunter, sie erholen sich schwer oder gar nicht.

Bronchitis (Entzündung der feinsten Luftröhrenästchen) und Lungenentzündung können sich dazu gesellen, zumal bei vorausgehender falscher Behandlung, schlechter Abwartung, wiederholten Erkältungen ꝛc.

Solchen blassen angegriffenen Kindern thut dann China sehr wohl, bringt auch Appetit und entspricht schon dem Stadium, wobei die ganze Brust voll Schleim zu sitzen scheint, wie man aus den verschiedengradigen Rasselgeräuschen auf der Brust hören kann.

Hier ist selbst die Darreichung von China-Tinctur, 1 bis 2 Tropfen, nicht unangebracht, der das Pneumonie-Mittel Tartar. stibiat. 6. vorausgeschickt werden darf. Letzteres ist auch indicirt bei der abundanten Schleimbildung.

Wichtiger aber erscheint mir, das echte Keuchhusten-Mittel Cuprum 6. zu verabfolgen. Ich glaube, wir verdanken es dem verstorbenen Leibarzt des Königs von Hannover, Medizinalrath Bähr. Man gebe es schon zur Zeit, wo Belladonna gegeben wurde, vorbeugend früh und abends 1 Tropfen und Bellad. Tags über, event. auch die Nacht, Wochen lang. Sollte trotz Bellad. der Krampfhusten sich nicht coupiren oder wesentlich ermäßigen lassen, so folge Ipecac. Und zwar scheinen hier größere Gaben am Platze zu sein, selbst das Infusum. Ein Herr aus Bayern, dessen Kind, wie in den meisten Fällen, ich nicht sehen konnte, erzählte mir später, daß dieses Infus besonders ausschlaggebend gewesen wäre. Ich möchte diese Hülfe aber nicht zu hoch anschlagen, d. h. gemeinhin genügen: Bellad., Cuprum, unsere Ipecac., Tart. stib. und China.

So schreibt ein anderer Herr am 14. December: „Zu unserer großen Freude können wir Ihnen jetzt berichten, daß der Keuchhusten glatt vorübergegangen ist. Von den kleinen Kügelchen von Leipzig (Bellad. und Cuprum) haben wir noch welche verbraucht, aber das Recept, von dem Sie schrieben — eben das Ipecac.-Infus — war nicht mehr erforderlich."

Bei Kindern im ersten Lebensjahr bediene ich mich der Kügelchen (Globuli); sie nehmen sich besser, lassen sich ja dem Kinde einfach auf die Zunge legen.

Digitized by Google

Fast zu derselben Zeit schrieb ein Herr T. aus St.: „Theile Ihnen mit, daß die letztgenannten Pulver angeschlagen haben; es ist zu bedeutender Besserung übergegangen und der Husten hat ziemlich aufgehört.“ Die Pulver enthielten in diesem Falle Bell. und Cuprum.

Dem Umstand, daß ich mich mit einer gewissen Ausschließlichkeit obiger wiederholt genannten Mittel bediene, verdanke ich es, in Keuchhusten-Epidemieen recht oft und von nah und fern consultirt zu werden. Ich wünschte, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, den Interessenten bei Selbsthülfe die Sache möglichst zu erleichtern.

Auf einen Punkt ist aber jedes Mal noch aufmerksam zu machen, den befallenen Kindern weder Süßes noch Saures zu gestatten. Also auch Obst nicht, am wenigsten rohes.

Säftchen, Bonbons, Chokolade u. dergl. kommen in Wegfall.

Ein mitleidiges Lächeln überkommt mich beim Lesen von Annoncen, wie die folgende. Die Sicherheit — richtiger Frivolität — mit der von Zeit zu Zeit solche Anpreisungen erfolgen, wäre einer besseren Sache würdig.

Also: „Gegen Keuchhusten, eine der gefürchtetsten und verbreitetsten aller Kinderkrankheiten, ein wirksames Mittel zu finden, ist der Wissenschaft jetzt endlich gelungen. Das neue Mittel, welches schon nach seiner ersten Anwendung die Hustenanfälle in ihrer Heftigkeit und Anzahl ganz erheblich vermindert und hierdurch den kleinen Patienten schnell Linderung und dadurch die denselben so nöthige Nachtruhe verschafft, ist eine von den Aerzten erprobte und verordnete Salbe, welche auf die Haut gerieben, in die Poren eindringt und dann vermöge ihrer chemischen Zusammensetzung (Difluordiphenyl) eine derartig rasche Wirkung auf alle Hals- und Rachenkrankheiten ausübt, daß nach einer soeben veröffentlichten Abhandlung der ‚Berliner Klinischen Wochenschrift‘ schon nach ein bis zwei Tagen der Erfolg zu sehen ist. Das unter dem Namen ‚Antitussin‘ in den Handel gebrachte neue Präparat ist in allen Apotheken erhältlich. Da diese schreckliche Kinderkrankheit gerade jetzt stark grassirt, dürfte vielen Eltern obiger Hinweis recht erwünscht sein.“ Dr. **Goullon.**

Aus einem Vortrag

gehalten am 30. Januar 1900 von Theodor Dillenberger am landwirthschaftlichen Technikum zu „Haus Borst“.

Thema: „Ueber den Werth einer homöopathischen Thier-Apotheke für den Landwirth.“

„Ein jeder Landwirth, oder überhaupt ein jeder Geschäftstreibende soll und wird darauf sehen, daß ihm möglichst wenig Unkosten in seinem Betriebe entstehen, ebenso wird auch ein Jeder darnach streben, sich vor schweren Verlusten zu schützen. Es wird dies aber leider heutzutage noch von Vielen von der verkehrten Seite angefaßt; gerade da, wo es nöthig ist, steht man rathlos da. Sehr häufig geschieht dies auch noch bei dem Landwirth, wenn ihm plötzlich ein Stück Vieh von einer Krankheit befallen wird, oder wenn ein kleiner Unfall oder eine äußere Verletzung an einem Stück Vieh vorkommt.

Erstens wissen die Wenigsten, ob es sich um eine gefährliche oder weniger gefährliche Krankheit handelt und welcher Art die Krankheit ist. Da werden meistens vorläufig alle möglichen und unmöglichen Mittel angewandt, die von alten Tanten und Basen empfohlen werden; schließlich wenn man einsieht, daß es nicht besser wird, holt man erst den Thierarzt und dies meistens erst dann, wenn es schon zu spät ist. Anstatt, daß man gleich Hülfe geschafft hätte, wo man vielleicht mit geringer Mühe dem Uebel abhelfen konnte, hat man nachher nicht nur den Schaden, daß das Thier vielleicht eingeht, sondern auch noch die Unkosten für Thierarzt und Apotheke.

Nun kommt noch eine andere Sache in Betracht, nämlich, daß an vielen Ortschaften, Gehöften, Gütern ꝛc. der Thierarzt sehr schwer zu haben ist; derselbe wohnt vielleicht in einer mehrere Kilometer entfernten Stadt und es kostet Mühe, Umstände und Zeitverlust, ehe man denselben an Ort und Stelle hat.

Man kann auch hier sehr gut die Worte in Anwendung bringen: „Zeit ist Geld“ oder „Schnelle Hülfe ist doppelte Hülfe“.

Sollte sich da nicht jeder Landwirth fragen: „Wie kannst du dir in solchen Fällen am Besten helfen und wie kannst du solchen Uebelständen entgegentreten?“

Es giebt da verschiedene Wege. Hat z. B. ein Landwirth eine landwirthschaftliche Schule besucht, so wird er schon mehr oder weniger in der Lage sein, einige Kenntnisse über die verschiedenen Thierkrankheiten und deren Heilung zu besitzen, aber immerhin ist es dann noch nicht so leicht, in den betreffenden Fällen schnell und sicher vorzugehen. Man hat es da meistens mit Arzneien, Salben und Mitteln zu thun, die entweder noch nicht zubereitet sind, daß man sie gleich anwenden kann, oder es sind Mittel, die nicht vorher zubereitet werden können, daß man sie vorräthig zum Gebrauch aufheben kann, ich erinnere z. B. an die verschiedenen Theesorten ꝛc.

Mag dies nun sein wie es will, ich will bei diesem Vortrag hauptsächlich darauf hinweisen, was das praktischste, billigste und ich möchte sagen auch das sicherste Verfahren ist, sowohl für denjenigen, der mit der Sache etwas vertraut ist, als auch für denjenigen, der weniger Erfahrung hat.

Ich meine nämlich, daß kein Landwirth die kleine Auslage scheuen soll, sich eine zweckmäßige, gut zusammengestellte Thier-Apotheke anzulegen. Am besten kann ich hierzu eine homöopathische Thier-Apotheke empfehlen.

Jetzt wird sich wohl mancher fragen: „Was ist eigentlich Homöopathie?“

Den Namen wird wohl ein Jeder kennen, der Eine vielleicht bloß vom Hörensagen, der Andere hat wohl hier und da schon etwas davon gelesen, ein Dritter hat vielleicht auch schon gehört, daß man nichtachtend darüber gesprochen hat, und da denkt sich Mancher: „Ach was! was sollst Du Dich erst mit Sachen abgeben, die keinen Werth für Dich haben oder die Dir nicht recht klar sind.“

Redner geht nun dazu über, das Wesen und den Unterschied zwischen Allopathie und Homöopathie, sowie den Vorzug der Letzteren klar zu legen und fährt dann fort: „Wir haben in Deutschland große homöopath. Central-Apotheken, die sich ausschließlich mit der Herstellung homöopathischer Arzneimittel und sämmtlicher einschlagenden Artikel in größerem Maßstabe befassen, besonders legen dieselben auch Werth darauf, Haus-, Reise- und Thier-Apotheken herzustellen.

Digitized by Google

Diese bestehen aus einem schönen Kasten, welcher die Arzneien in Fläschchen enthält. Je nach Bedarf sind sie größer oder kleiner hergestellt und enthalten die gebräuchlichsten Mittel für innerlichen und äußerlichen Gebrauch, sowie Verbandzeug ꝛc.

Die Arzneien sind in den Fläschchen zum Gebrauche fertig präparirt, welche mit Nr. und Aufschrift versehen sind. Man unterscheidet trockne und flüssige Medicamente, beide Formen sind aber gleich leicht den Thieren einzugeben, erstens, weil sie in ziemlich kleinen Mengen verabreicht werden, und dann haben sie auch keinen unangenehmen Geschmack.

Den Apotheken ist immer ein Päckchen Oblaten beigegeben, welche zum Eingeben verwendet werden.

Man giebt entweder auf ein Stückchen Oblate einige Tropfen, oder man feuchtet ein Stückchen davon an, schüttet das Pulver oder einige kleine Pillen darauf, klappt es zusammen und giebt es den Thieren ein; es wird von den Thieren auf diese Art meistens leicht genommen. Sollte man in dem einen oder dem anderen Falle nicht ganz sicher sein, welches Mittel man geben soll, so braucht man sich nicht der Angst hinzugeben, daß, wenn man ein verkehrtes Mittel giebt, dasselbe vielleicht schaden könnte, das ist nicht der Fall, wenn das Mittel dann auch seine Wirkung verfehlt, Schaden richtet es aber keinen an. Man giebt dann ruhig ein anderes Mittel und wartet die Wirkung ab; ist man jedoch einigermaßen mit der Sache vertraut, so wird man selten fehlgehen. Daß die Arzneien nicht schaden, hat seinen Grund darin, daß sie in sehr großer Verfeinerung hergestellt sind.*)

Die äußerlichen Mittel sind meistens Tincturen und zwar unverdünnt; will man dieselben gebrauchen, so braucht man nur in $^1/_2$ oder $^1/_4$ l Wasser, je nach Bedarf, eine gewisse Anzahl Tropfen hineinzugießen und man kann sie sofort verwenden. Dieselben werden hauptsächlich nur bei Wunden und äußerlichen Verletzungen gebraucht.

Dementsprechend existiren nun auch Bücher, welche von berühmten Aerzten und Thierärzten verfaßt sind und eine genaue Anleitung über den Gebrauch der Arzneien enthalten. Die meisten Bücher sind so geschrieben, daß zuerst ein allgemeiner Ueberblick über das thierärztliche Wissen zusammengestellt ist, daran fügt sich eine Beschreibung unserer Hausthiere und der Krankheiten, wovon dieselben befallen werden können, und zuletzt die specielle Behandlung jeder einzelnen Krankheit mit der Anwendung homöopathischer Arzneien.

Die besten und bedeutendsten dieser Werke sind vor Allem der „Große Illustrirte Hausthierarzt" von Dr. Willmar Schwabe, ferner Dr. Hübner, Dr. Schäfer und andere. Der Preis hierfür stellt sich für ein kleines Werk von Dr. Willmar Schwabe auf 3.75 Mk., für ein größeres auf 6.— Mk., das von Dr. Hübner auf 3.75 Mk. und von Dr. Schäfer auf 2.25 Mk. Nun will ich auch noch kurz angeben, wie groß die Apotheken für einen Landwirth, der einen größeren und für den, der einen kleineren Viehbestand hat, sein müssen. Für Landwirthe mit nur einigen Stück Vieh genügt eine kleine Thierapotheke mit 20 Mitteln oder eine Viertel Thierapotheke mit 26 Mitteln für $9^1/_2$ resp. 14 Mark. Besitzer von mittleren Gütern schaffen sich besser eine halbe oder dreiviertel Thierapotheke mit 43 bez. 64 Mittel an. Für große Güter, Domänen ꝛc. ist eine ganze oder große Thierapotheke mit 100 bez. 136 Mitteln empfehlenswerth. Als beste Bezugsquelle für diese Apotheken, Bücher und alle sonstigen Artikel kann ich die homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, empfehlen. Dieselbe versendet ihre Fabrikate über die ganze Welt und ist besonders wegen der guten und vorschriftsmäßigen Herstellung der Arzneien berühmt.

Zu näheren Erklärungen bin ich gern jederzeit bereit.

Obwohl es zu wünschen wäre, daß kein Landwirth jemals krankes Vieh in seinen Ställen hätte, welchem Uebel ja wohl auch durch gute Pflege und zweckmäßige Fütterung, sowie gut eingerichtete Stallungen sehr viel vorgebeugt werden kann, so kann man doch jeden beglückwünschen, der bei einem eintretenden Krankheitsfalle mit guten Kenntnissen, an der Hand guter Arzneien und Mittel, demselben ohne Zagen entgegentreten kann."

*) Genauere Angaben über die Wirkungsweise der homöopathischen Mittel ergiebt der Schluß der Rede von Obermedizinalrath Dr. v. Sick in Nr. 3/4 dieses Jahrganges. D. R.

Zur Behandlung der Bronchopneumonie und Pleuritis (Rippenfellentzündung).

Aus einem Vortrag von Dr. **Marc Jouffet** in l'Art médical.

(Schluß.)

Wir kommen nun zur Behandlung der Pleuritis, welche wir erst nach der der Pneumonie und der Bronchopneumonie bringen wollten, weil wir, entgegen unserem Verfahren bei diesen beiden Krankheiten, bei der Rippenfellentzündung die Mittel in massiven und sogar sehr massiven Gaben verabreichen. Dies beweist, daß wir die uns bei der Krankheitsbehandlung passend erscheinenden Mittel in starken Dosen anwenden, wenn die klinische Erfahrung uns ihre Ueberlegenheit gelehrt hat, dagegen kleinste Gaben, wenn wir wissen, daß diese besser wirken müssen. Wir sind keineswegs an die strikten Vorschriften einer zwingenden Gabenlehre gebunden.

Wir werden uns nur mit der sero-fibrinösen Pleuritis beschäftigen.

Die hauptsächlichsten homöopathischen Mittel, die wir besprechen wollen, sind Aconit, Bryonia und Cantharis am Anfang und auf der Höhe der Krankheit; Hepar sulfuris, Arsenic, Jod und Senega im letzten Stadium und in der chronischen Pleuritis.

Aconit erzeugt beim gesunden Menschen heftiges Fieber mit hartem, vollem Puls, rothem Gesicht; trockenen, kurzen, unaufhörlichen Husten; Dyspnöe, Seitenstechen; unter den Schädigungen, die man bei Thieren nach Vergiftung mit Aconit fand, hat man seröse Ergüsse im Brustfell nachgewiesen. Wir wenden es mit Erfolg an, wenn die Krankheit festgestellt ist, hauptsächlich wenn heftiges Fieber besteht. Wir geben die Urtinctur, ungefähr 20 Tropfen täglich.

Wie wir bei Gelegenheit der Lungenentzündung gesehen haben, erzeugt Bryonia häufigen Husten, verbunden mit Dyspnöe, kurzer und beschleunigter Respiration, sehr heftigem Seitenstechen, das durch Husten, Athmen und Bewegung gesteigert wird. Als Schädigung hat man bei Vergiftungen eine sehr ausgesprochene Injicirung der Blut-

Digitized by Google

gefäße der Pleura bei Kaninchen und Hunden gefunden und sogar etwas blutigen Erguß. Bryonia war früher das am häufigsten angewandte Mittel in der Homöopathie; heutzutage werden wir es besonders für solche Fälle aufsparen, bei welchen heftiges Seitenstechen vorhanden ist, welches alle anderen Symptome überwiegt. Im Gegensatz zur Pneumonie und Bronchopneumonie, wo wir kleinste Gaben anwenden, geben wir bei der Rippenfellentzündung die Urtinctur zu 10 bis 20 Tropfen im Tage. Sie sehen, daß wir keine Systematiker hinsichtlich der Gabengröße sind, und daß wir stets die in Anwendung bringen, welche die klinische Erfahrung uns als die beste gelehrt hat.

Cantharis ist für die französischen Homöopathen das am meisten angezeigte Mittel bei fieberhafter Pleuritis mit Erguß. Folgendes sind die Anzeigen, welche wir der Toxikologie und dem Studium des Mittels am gesunden Menschen entnehmen können: Röthe und Injicirung der Pleura nach wiederholter Anwendung von Blasenpflastern bei Hunden.

In einem Vergiftungsfalle, verursacht durch Canthariden-Pulver (von einer Cantharidenart, dem Meloë proscarabaeus), hat man 100 Gramm einer blutigen Flüssigkeit in der Pleura gefunden; die durch Cantharis hervorgerufenen Symptome sind häufige Anfälle eines kurzen trockenen Hustens, durch Kitzel verursacht und von heftiger Dyspnöe begleitet, mit mühsamer und beschleunigter Athmung. Als Gabe verabreichen wir die 3. C. dil., aber wir gehen leicht bis zur 1. C., selbst bis zur 1. D., ja sogar bis zu einigen Tropfen der Urtinctur herab, wenn der Erguß hartnäckig ist.

Also, wir verabreichen Aconit im Anfang und in der Periode des Ergusses, wenn das Fieber heftig ist; Bryonia, wenn das Seitenstechen intensiv ist, und wir sind bisweilen gezwungen, die beiden Mittel im Wechsel zu geben, wenn wir beide Indicationen zu decken haben; Cantharis aber geben wir, wenn das Fieber weniger intensiv ist oder fehlt und das Seitenstechen wenig hervortritt.

Später, wenn der Erguß nicht resorbirt wird oder die Resorption nur langsam von Statten geht, wählen wir eines der folgenden: Hepar sulfur., welches rasselnden Husten erzeugt, Dyspnöe und hauptsächlich ab usu in morbis angezeigt erscheint bei Rippenfellentzündungen, die in einen chronischen Zustand übergehen und sogar, wenn der Erguß eiterig wird; es ist ein Mittel, das oft gute Resultate ergiebt. Wir verordnen es in 3. C. oder 2. C.-Verreibung.

Arsenic. hat als pathogenetische Symptome häufigen, gewöhnlich trockenen Husten, einen Zustand von Erschöpfung mit Neigung zu Ohnmachten; es wird in demselben Falle wie Hepar sulf. angewandt und häufig im Wechsel mit demselben. Es ist auch angezeigt bei einer besonderen Erscheinung der Pleuritis, bei drohender Herzlähmung; wir verabreichen es in der 6. C. dil. oder in der 3. C.-Verreibung.

Nach diesen beiden Mitteln wird man in chronischer Pleuritis noch zu Jod und Senega greifen müssen. Bei der Pathogenese von Jod finden wir trockenen, hohlen, kurzen Husten mit Stichen in der Brust; starke Gaben von Jod sollen pleuritische Ergüsse bewirkt haben; Dr. R. Hughes empfiehlt es häufig in chronischer Pleuritis; wir würden die 3. C. oder 2. C., ja selbst die 1. C. dil. verabreichen.

Senega, das in chronischer Pleuritis von Gallavardin sehr empfohlen wurde, hat in unserer Praxis oft gute Dienste gethan; wir geben die 6. C. oder 3. C. dil.

Es giebt zwar noch eine bestimmte Anzahl homöopathischer Mittel, welche in gewissen besonderen Fällen angezeigt erscheinen können, aber die sechs angeführten Mittel entsprechen den Hauptanzeigen.

Wir müssen nun, um vollständig zu sein, Ihnen noch ein Wort über die Anzeigen der Thoracentese sagen; für die Allopathen ist die Thoracentese das Haupt-Heilmittel und sie wenden dieselbe sehr häufig an, sobald der Erguß keine Neigung zeigt, rasch zu verschwinden. Für uns giebt es zwei Hauptanzeigen, drohende Asphyxie und sehr lange Dauer des Exsudates; ich füge hinzu, daß wir sehr wenig Gelegenheit haben, sie anzuwenden.

Ich meinestheils habe in meiner sechzehnjährigen Praxis nicht ein einziges Mal nöthig gehabt, zu ihr meine Zuflucht zu nehmen; die Mittel, deren Anzeigen ich Ihnen oben gegeben habe, haben mir stets genügt, um das Exsudat zum Schwinden zu bringen. Fügen wir noch hinzu, daß der Aufenthalt im Bette während der ganzen Dauer des Exsudats uns unumgänglich nothwendig erscheint; wir setzen uns dadurch in eine bessere Lage, um die Resorption des Ergusses herbeizuführen und Herzlähmung und plötzlichen Tod zu vermeiden, welcher im Verlaufe der Pleuritis hinzutreten kann, besonders wenn das Exsudat linksseitig ist und ziemlich bedeutend.

Als Nahrung ist Milchdiät zu wählen. —ff.

Gesundheitsgefährliche Gewohnheiten.

Von Dr. **Ernst Klubal** in Deutsch-Liebau.

I.

Zur Obstzeit häufen sich alljährlich, wie allen praktischen Aerzten bekannt ist, die Erkrankungsfälle in Folge Genusses von Obst sammt den Kernen. Von leichter Darmreizung bis zur lebensgefährlichen, selbst tödtlich verlaufenden Kothstauung und Blinddarmentzündung finden sich alle Uebergänge. Besonders häufig sind die Ursache solcher Zustände Kirschkerne, da namentlich dieses Obst besonders von Kindern oft in großen Mengen auf einmal genossen und damit dem Darm zu viel zugemuthet wird.

Obzwar unter Umständen wahrscheinlich schon durch einen einzigen Kern (namentlich gilt dies von den größeren Pflaumenkernen) eine Verletzung des Darmes entstehen kann, ist es doch in der Regel die große Menge von Fremdkörpern, die den Darm krank macht.

Die praktische Folgerung daraus: man verschlucke grundsätzlich keine Obstkerne und belehre auch die Kinder entsprechend.

Ferner, leiden Kinder oder Erwachsene nach Genuß von Obstkernen an träger Leibesöffnung, so muß man unverzüglich abhelfen, damit sich nicht aus der einfachen Stockung des Darminhaltes einer der oben genannten schweren Zustände entwickle. Aber beileibe nicht mit irgend welchen scharfen Abführmitteln (z. B. Abführpillen unbekannter Zusammensetzung), die bei solchen Zuständen schweren Schaden stiften können, sondern man wendet sich am besten gleich an einen Arzt, der mit einem entsprechenden ungefährlichen Mittel Abhilfe schafft.

Digitized by Google

II.

Eine nicht minder üble Gewohnheit ist es, bei Schwerhörigkeit in Folge von Ohrenschmalz mit Nadeln, Bleistiften u. dgl. im Ohr herumzustochern.

Es sind — zum Glück allerdings nicht allzuhäufig — Fälle vorgekommen, daß durch derartige Hantirungen Verletzungen des Innern des Ohres mit nachfolgender tödtlicher Hirnhautentzündung erzeugt wurden. Betrachtet man den Bau des Ohrinnern, so findet man dies auch ganz begreiflich.

An einer Stelle trennt eine nur wenige Millimeter dicke Knochenplatte dasselbe (die sogenannte Paukenhöhle) von der Hirnhaut, und diese Grenze ist für Entzündungen (nach Art des Rothlaufs oder einer einfachen Eiterpustel an der Haut) sehr leicht zu überschreiten.

Auch der Arzt vermeidet es, dem Ohrenkranken, der wegen Schwerhörigkeit zu ihm kommt, die harten (oft steinharten!) Schmalzpfröpfe mit irgend einem Instrument aus dem Ohre herauszuarbeiten, sondern nimmt seine Zuflucht zu der viel sicheren und ungefährlichen Ausspritzung.

Thäte er dies nicht, so beginge er einen groben Fehler. Die Schlußfolgerungen sind leicht zu ziehen.

III.

In einem Lehrbuche der Chirurgie von einem berühmten Arzte findet sich folgende Notiz, die auszugsweise hier folgen soll.

Es ist gefährlich, Jemanden (wird meist an Kindern gemacht) am Kopfe in die Höhe zu heben, da es vorkommen kann, daß dabei ein Knochenfortsatz des Schläfebeines (der sogen. Griffelfortsatz) in die Hirnschlagader eindringt und selbe zerreißt, worauf tödtliche Verblutung erfolgen kann.

Der betreffende Arzt erzählt von einem Manne, dem es so erging, als er dem Kinde eines Freundes „die Stadt Paris zeigen wollte". Das Kind war in wenigen Augenblicken eine Leiche.

Wenn diese üble Gewohnheit auch am allerseltensten vorkommen dürfte, so steht sie den anderen an Gefährlichkeit nicht nach, weshalb sie auch hier ihren Platz finden möge. (Aus „Gesundheitslehrer".)

Menschen als Versuchsobjecte in Krankenhäusern.

Wiederholt schon wurde von verschiedenen Seiten vergeblich auf den aller Menschlichkeit Hohn sprechenden Unfug hingewiesen, daß in manchen Kliniken und Krankenhäusern Patienten als Versuchsobjecte benutzt wurden, um an ihnen die Wirksamkeit neuer Heilmittel und Heilmethoden zu studiren.

Oft genug geschah dies ohne ihr Wissen und ihre Einwilligung, aber auch in den Fällen, wo sie ihre Einwilligung hergaben, waren sie sich gewiß der Gesundheitsschädigungen nicht bewußt, denen sie sich möglicherweise dabei aussetzten.

Hauptsächlich handelt es sich in solchen Fällen um Versuche mit der in der Neuzeit aufgekommenen sog. Serumtherapie.

Wir leben im Zeitalter der Jagd nach Bakterien und der Serumbehandlung.

Die Sucht und der Ehrgeiz, ein neues Serum gegen diese oder jene Krankheit zu entdecken, läßt so manchen Vertreter der Wissenschaft nicht mehr zur Ruhe kommen und vor keinem Mittel zurückschrecken, das seinem Zwecke dienen könnte. Die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung muß nur zu oft mit ihrem Mantel die Gefühllosigkeit, den Barbarismus, den Cynismus, die Inhumanität, den Ehrgeiz und die Selbstsucht alias Geldsucht decken. Neben dem Diphtherieserum, Tetanusserum, Krebsserum, Pestserum, Tuberkelserum ist man in der Neuzeit besonders auf der Suche nach einem Serum gegen die Geschlechtskrankheiten. Insonderheit hat der Breslauer Professor Neißer sich dieses Gebiet für seine Forschungen erkoren; derselbe soll aber die seiner Behandlung sich anvertrauenden Patienten zu dem Zwecke in einer Weise mißbraucht haben, daß eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn anhängig ist. Auch im preußischen Abgeordnetenhause kam am 6. März sein Verfahren zur Sprache und wurde von den meisten Rednern so entschieden verurtheilt, daß zu erwarten steht, es werde endlich einmal für immer hier Wandel geschaffen werden, Patienten in öffentlichen und staatlichen Anstalten zu Versuchsobjecten mißbrauchen zu dürfen und sie der Gefahr auszusetzen, an ihrer Person und Gesundheit Schaden zu leiden.

Wir lassen nachstehend die Verhandlung nach einem Auszuge der „Leipziger Neuesten Nachrichten" folgen, und freuen uns zugleich über den mannhaften und entschiedenen Ton, der hierbei von den Volksvertretern angeschlagen wurde:

„**Berlin**, 6. März. Das Abgeordnetenhaus berieth heute den Cultusetat. Abg. v. Pappenheim (cons.) bringt die **Versuche** zur Sprache, die der **Breslauer Professor Neißer** an Kindern und Erwachsenen mit Syphilis-Serum angestellt habe. Bei den Erwachsenen hätten sich nachher Syphilissymptome gezeigt, und es bestehe somit die Möglichkeit, daß die Krankheit durch Impfung erzeugt worden sei. Wenn dieser Fall nur sporadisch wäre, brauchte man sich nicht zu sehr aufzuregen, aber ähnliche Fälle seien auch an anderen Universitäten erwiesen worden. Das sei ein Mangel an Verantwortlichkeitsbewußtsein der schlimmsten Art. Selbst Professoren und wissenschaftliche Autoritäten hätten sich wiederholt gegen diesen Mißbrauch ausgesprochen. Es handele sich aber noch um andere Fälle, die den Cynismus dieser Gelehrten kennzeichneten. So sei einem hoffnungslos erkrankten Knaben noch ein Furunkel eingeimpft worden; ebenso einem Manne. Es sei die Pflicht und die Schuldigkeit der Staatsregierung, diesen Uebelständen abzuhelfen. Er glaube, daß sie hier nicht ihre Schuldigkeit gethan habe. Abg. Saenger (freis. Volksp.) schließt sich dem Vorredner vollständig an; hier müßten alle Parteiunterschiede verstummen. Redner bedauert den Standpunkt der Regierung, die in der Commission ausgeführt habe, daß sie nicht vor den gerichtlichen Urtheilen disciplinarisch vorgehen könne. So wie es jetzt sei, habe kein Mensch die Sicherheit, daß er nicht im Krankenhaus als Versuchsobject behandelt werde. Solche Dinge, die sich als Verbrechen classificirten, müßten für die Zukunft verhindert werden. Abg. v. Jagow (cons.) bemerkt, die conservative Partei stimme geschlossen und einmüthig den Zielpunkten des Abgeordneten v. Pappenheim zu. Wenn in dem seit dem Bekanntwerden der traurigen

Digitized by Google

Vorfälle verstrichenen Jahre noch immer nichts von einer Suspendirung Professor Neißer's zu hören sei, so sei das ein Zustand, der das Haus nnd das ganze Land auf das Tiefste errege. Es müsse die Gewähr gegeben werden, daß Jeder, der in ein staatliches Institut aufgenommen werde, die Sicherheit habe, daß an seiner Person kein Schaden geschehe. Die Conservativen richteten an die Regierung das Ersuchen, sofort und entschieden in der Frage vorzugehen. Abg. Graf Moltke (freicons.) schließt sich dem Vorredner vollkommen an, auch hinsichtlich des Vorwurfs gegen die Regierung wegen der Verzögerung der Sache. Abg. Sattler (natl.) bemerkt, es werde die Entrüstung vom ganzen Lande getheilt; auch er verlange Garantie gegen solche Vorkommnisse. Der Regierungscommissar erwidert: Die Regierung fühle sich von den Vorwürfen nicht getroffen. Sie sei in Sachen gegen Neißer natürlich sofort eingeschritten. Die Staatsanwaltschaft habe sich am 13. December 1899 schlüssig gemacht, aber inzwischen sei die Verjährung eingetreten gewesen. Am 16. Januar habe dann der Minister die disciplinarische Vernehmung Professor Neißer's angeordnet. Wenn man die Sache vom allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachten wolle, so müsse auch die Regierung diesen Standpunkt der Entrüstung einnehmen, aber es gebe hier noch andere Dinge zu bedenken. Vor Allem schwebe eine Untersuchung gegen Professor Neißer, und man müsse bis zu ihrem Abschlusse mit seinem Urtheile zurückhalten. Die anderen von dem Abgeordneten v. Pappenheim angeführten Fälle seien nicht genügend aufgeklärt, so daß man sich auf ihre Richtigkeit nicht verlassen könne. (Lachen.) Abg. Fritzen (Ctr.) findet es höchst sonderbar, daß die Staatsanwaltschaft fast ein Jahr gebraucht habe, um eine Verjährung feststellen zu können, und daß ferner die Regierung erst so spät eingeschritten sei. Es müsse eine schärfere Aufsicht über die Universitäten geführt werden. Abg. v. Pappenheim (cons.) meint: „Der Vertreter der Regierung betonte, er hätte es lieber gesehen, wenn ich das Material länger untersucht hätte. Ich habe das Material seit zwei Jahren in Behandlung und kann nur sagen, daß ich es für meine Pflicht halte, mit gellender Stimme wieder und wieder zurufen, daß die Regierung ihre Pflicht und Schuldigkeit nicht gethan hat.“ Cultusminister Studt steht für seine Person nicht an, zu erklären, daß er die Vorgänge aufs Aeußerste bedauere und jede Garantie geben werde, daß derartige Vorkommnisse sich nicht wiederholten und eine gewisse Aufsicht in diesem Sinne über die Universitäten geübt werden solle. „Ich muß mir aber in der Frage Neißer eine Zurückhaltung auferlegen, weil das Disciplinarverfahren zur Zeit schwebt. Das Vorgehen des Abgeordneten v. Pappenheim halte ich für durchaus ehrenwerth und berechtigt.“ Abg. Virchow (freis. Volksp.) führt aus: Das Verfahren Neißer's erscheine vielleicht schlimmer, als es eigentlich sei. Man müsse hierbei immer die Strömungen mit bedenken, die durch Jahrhunderte wiederkehrten. Nach den Versuchen mit anderen Krankheiten sei man nun wieder zur Syphilis gelangt. Allerdings seien die Breslauer Versuche in keiner Weise berechtigt gewesen, man dürfe nun aber auch nicht so weit in der Beschränkung gehen, daß alle Versuche abgeschnitten seien. Eine rationelle Experimentirung dürfe nicht verhindert werden und werde sich auch nicht verhindern lassen. Abg. v. Zedlitz (freicons.) dankt für die bündige Versicherung des Ministers. Wenn der Minister erst so spät von einem Falle, der die öffentliche Meinung in Aufregung versetze, Kenntniß erhalte, so sei dies ein Beweis, daß in dem Ressort nicht Alles in Ordnung sei.“ —

„Wenn Virchow und mehrere freisinnige Blätter in angeblichem Interesse für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung für Neißer sich ins Zeug legen, so ist das erklärlich. Aber wir stimmen den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ bei, welche am Schlusse ihres Leitartikels vom 9. März schreiben:

„Wenn Herr Neißer mit seinen Giften experimentiren und die Wissenschaft bereichern will, so mag er doch einmal seinen eigenen theuren Leib als Versuchsobject benutzen, und wenn die freisinnigen Redacteure gar so laut jammern, so werden sie sicherlich gern bereit sein, sich zu Herrn Neißer zu begeben, um ihren gebrechlichen Körper aufzufrischen durch einige Unzen Syphilisserum oder Furunkelgift, und neugestärkt werden sie heimkehren an ihren Schreibtisch und mit glühenden Farben werden sie die ekstatischen Wonnen des wissenschaftlichen Märtyrerthums schildern. „Was Du nicht willst, das man Dir thu', das füg' auch keinem Andern zu,“ sagt ein alter Kinderverse. Bisher lebte man in dem Aberglauben, daß, wenn man sein Leben und seine Gesundheit einer Privatperson anvertraut, diese Person das Leben schützen und die Gesundheit wieder herstellen soll, und daß es ein schnöder Vertrauensbruch sei, wenn man ohne sein eigenes Wissen zu allerlei Experimenten verwendet wird. Aber wir müssen gestehen, daß jener Aberglaube doch ungleich wohlthuender war, als die moderne Auffassung, daß der zum Arzt gehende Patient unter Umständen dazu da ist, als ein mehr oder weniger interessantes Studienobject zu dienen.“ —ff.

Internationaler homöopathischer Congreß zu Paris 1900.

Der Vorstand des Internationalen homöopathischen Congresses hat an die Redaction des Blattes folgendes Rundschreiben gerichtet:

Vor einem Jahr sandten wir Ihnen das erste Rundschreiben, um Sie zur Theilnahme am 6. alle 5 Jahre stattfindenden Congreß der Homöopathie, welcher in Paris während der Weltausstellung 1900 abgehalten wird, einzuladen. Unser Aufruf hat Gehör gefunden und es freut uns, Ihnen mittheilen zu können, daß wir schon aus allen Ländern Europas, den Vereinigten Staaten, von Australien und Indien zahlreiche Anmeldungen und Arbeiten erhalten haben, die uns die Versicherung gestatten, daß die Versammlung von 1900 zahlreich und fruchtbar an wissenschaftlichen Resultaten sein wird. Der Datum ist bestimmt festgesetzt und die Sitzungen finden vom 18.—21. Juli statt. Es werden täglich zwei Sitzungen abgehalten, welche völlig hinreichend sein werden, um die unseren Discussionen unterstellten Fragen ausreichend zu behandeln.

Wir haben die Autoren gebeten, uns ihre Arbeiten bis 1. Januar 1900 zu senden. Indes werden die in französischer Sprache geschriebenen Abhandlungen und die Berichte über den Stand der Homöopathie in den verschiedenen Ländern bis zum 1. April angenommen.

Digitized by Google

Wir erinnern daran, daß die Abhandlungen in den Sitzungen nicht vorgelesen werden. Sie werden zuvörderst übersetzt und gedruckt. Ein für jede Gruppe von Fragen bestellter Berichterstatter wird einen zusammenfassenden Ueberblick geben, welcher als Grundlage für die Besprechungen dienen wird. Die Autoren, welche selbst die Inhaltsübersicht schreiben und uns senden wollen, werden uns dadurch unsere Aufgabe erleichtern und so vor jedem Irrthum in der Interpretation ihrer Arbeit sicher sein.

Dr. P. Jousset, Vorsitzender der Vorbereitungscommission.
Dr. Léon Simon, Secretär.

Praktika.

Hamamelis-Extract. Bluterbrechen. In keinem Haushalte sollte Hamamelis-Extract fehlen, welches sich in der Homöopathie einer stets wachsenden Beliebtheit erfreut. Nicht nur als äußerliches Mittel und als Hilfsmittel in der Toilette hat sich dasselbe bewährt, sondern auch als innerliches Mittel gegen Blutungen der verschiedensten Art. Ein neuer Beweis für den Werth dieses amerikanischen Mittels giebt uns nachfolgender Fall. Herr C. N., Restaurateur in E., leidet seit 3 Tagen an Bluterbrechen, das tagsüber zwei- bis dreimal auftritt. Das erbrochene Blut war dunkel und stammte offenbar aus dem Magen; denn bei Blutungen aus der Luftröhre ist das Blut hellroth und schaumig. Auch im Speichel waren flache, stecknadelkopfgroße, dunkle Bluttupfen. Es handelte sich offenbar nur um eine leichtere Arrosion der Magenblutgefäße, wie man solche bei Gastwirthen, die durch ihren Beruf meist zu häufigerem Genuß von alkoholhaltigen Getränken veranlaßt sind, sehr oft beobachten kann. Ob nun umfangreichere Arrosion in Folge von Magengeschwür vorlag, ist zu bezweifeln; denn bei solchen treten nach dem Bluterbrechen fast stets theerartige Stuhlentleerungen auf. Patient klagt über sehr große Mattigkeit und Schwäche und vermag kaum zu reden. Sonstige Symptome und Beschwerden sind trotz allen Fragens nicht zu ermitteln. Die von Anfang an hinzugezogenen allopathischen Aerzte verordneten Pulver — was, war nicht zu eruiren — und Essigwasser. Da nach 3 Tagen noch keine Besserung eingetreten war und die Aerzte der Frau des Kranken gegenüber keinen Hehl machten über die schlechten Aussichten, so wandte diese sich in ihrer Angst an einen Homöopathen. Die Verordnung desselben lautete: Hamamelis-Extract, 1 Eßlöffel voll in ein halbes Tischglas voll Wasser auflösen und viertelstündlich von dieser Lösung einen Eßlöffel voll verabreichen, später in größeren Zwischenräumen. Die Wirkung war eine auffallende. Bluterbrechen trat von da an gar nicht mehr auf; das Blutspeien hörte am 2. Tage auf. Patient fühlte sich am 3. Tage so wohl, daß er wieder seinem Berufe nachgehen konnte. Dies war im Juli vorigen Jahres. Irgend ein Rückfall hat sich seitdem nicht wieder gezeigt. Man kann hieraus entnehmen, daß durch die prompte Wirkung von Hamamelis das Eintreten der obenerwähnten theerartigen Stuhlentleerungen verhütet und gänzliche Verheilung erzielt wurde. Es hat sich ja vielfach dieses Mittel nicht nur als augenblicklich wirkendes Blutstillungsmittel bewährt, sondern oft schon bei Neigung zu Blutungen, namentlich aus der Nase, als wirklich kuratives, dauernde Heilung bringendes Mittel. E. K—r.

Gelenkrheumatismus. Auguste W. aus O. ist 14 Jahre alt und hat vor 2 Jahren einen schweren Anfall von akutem Gelenkrheumatismus durchgemacht, welcher durch Einreibungen mit Pain-Expeller und durch warme Bäder behoben wurde. Doch waren unbedeutende Spuren zurückgeblieben. Im December 1899 war ein neuer heftiger Anfall aufgetreten, der keinem der in Anwendung gebrachten Mittel weichen wollte. Zunächst war die linke Hüfte ergriffen, darauf zog's in den rechten Fuß; es wechselte jedoch fortwährend in den Gelenken. Dabei waren Knie-, Hand- und Fußgelenke leicht geschwollen; auch Reißen im Rücken und Kopfschmerz bestand. Zur Zeit, als homöopathische Hilfe, am 15. Januar 1900, in Anspruch genommen wurde, war besonders das linke Knie ergriffen. Mit Rücksicht darauf, daß die Patientin nach dem ersten Anfalle vor 2 Jahren dann und wann leichte Mahnungen an denselben verspürte, man also annehmen konnte, daß gewissermaßen ein chronischer Zustand vorlag, der sich akut verschlimmert hatte, schien es zweckmäßig, einige Gaben Sulfur zunächst zu verabreichen und denselben ein anderes Mittel nachfolgen zu lassen und zwar Ammon. phosphoricum. Von ersterem erhielt die Kranke 3 Pulver der 6. Decimalen zu 0,2 Gramm, von letzterem 17 Pulver der 3. Decimalen zu 0,2 Gramm, im Ganzen also 20 Arzneipulver, früh nüchtern ein Pulver in einem Theelöffel voll Wasser zu nehmen. Am 5. Februar berichtete nun der Vater des Mädchens: „Die von Ihnen verordneten Pulver haben zur Genüge ihre Schuld gethan. Meine Tochter ist vollständig von ihrem Reißen befreit. Nach dem ersten Pulver verdoppelte sich der Schmerz; aber nach dem zweiten nahm er wesentlich ab und ist jetzt ganz verschwunden." E. K—r.

Crataegus. Die Empfehlungen für dieses Mittel bei Herzaffectionen und Herzschwäche mehren sich. So berichtet Dr. Armsburg im Medical Councelor über einen Fall, wo in Folge acuten Rheumatismus bei einem Patienten sich ein „schreckliches Summen und Schnurren (terrible murmure) wegen Insufficienz und Verengerung der Aorta und Mitralis" durch die Auskultation nachweisen ließ. Die gewöhnlichen Mittel hatten keinerlei Linderung gebracht; einige Gaben zu 5 Tropfen Crataegus-Tinctur bewirkten eine große Milderung der subjectiven Symptome und ermöglichten es dem Kranken, wieder ein thätiges Leben zu führen. Weiter berichtet Dr. Clément über seine persönliche Erfahrung im Homoeopathic Recorder. Er war von einem heftigen Brustkrampf geplagt, gegen welchen weder Glonoin. noch Cactus grandifl. etwas nützten. Crataegus in einer Gabe von 6 bis 10 Tropfen der Urtinctur befreiten sein Herz von der habituellen Beengung und beseitigte die schweren Anfälle. (L'Art medical 1898.) —ff.

Phosphor kann angezeigt sein, wenn dem Nasensekret beim Schneuzen jedesmal etwas Blut beigemischt ist. —ff.

Lolium temulentum hat sich in verschiedenen Fällen von Zittern der Hände bewährt. (Hom. Envoy.) —ff.

Mit **Calcarea phosph.** 12 d. heilte Dr. Hußher 3 Fälle von eiternden Drüsen in der Achselhöhle und mit **Calc. silicata IX.** verschiedene Fälle von Atrophie der Kinder. (Hom. World.) —ff.

Digitized by Google

Jodkali ist wirksam bei Schmerzen in alten Knochenbruchstellen. (Medic. Era.) —ff.

Bei Amyloidentartung der Leber (**Wachs-Speckleber**) empfiehlt Dr. Evans Mercurius jodat. flav. als hilfreich. (The American Med. Monthly.) —ff.

Vermischtes.

Das Kleine Journal in Berlin schreibt unterm 27. Februar: **Ein eigenartiger Krankheitsfall,** der in mancher Beziehung zur Warnung dient, und auch für unsere Architekten sehr lehrreich ist, wird in Aerztekreisen viel besprochen. Vor einigen Tagen wurde Herr Dr. Schaper, homöopath. Arzt hier aus der Königgrätzerstraße, in die Familie eines Rentiers berufen, der in einem der eleganten und mit modernem Comfort ausgestatteten Miethspaläste des Westens wohnt. Bei sämmtlichen Mitgliedern der Familie und bei dem Dienstpersonal hatte sich ein sehr unangenehmer Hautausschlag eingestellt, der von den Händen seinen Ausgang nahm. Durch Zufall erfuhr der Arzt, daß zahlreiche Bewohner des Hauses, die gar nicht oder nur sehr wenig mit einander in Berührung kamen, von dem gleichen Ausschlag befallen waren. Das Räthsel dieser Endemie zu lösen war schwer, bis dem Arzt schließlich der Plüschbezug des Treppengeländers auffiel, und er entdeckte, daß der Stoff als die eigentliche Ursache des Leidens anzusehen sei. Irgend ein Besucher des Hauses, mit dem ansteckenden Ausschlage behaftet, hatte das Geländer angefaßt, an dessen Plüsch die Krankheitskeime haften blieben. Die Moral der Geschichte ist einmal die, daß es sich empfiehlt, für Treppengeländer Metall oder polirtes Holz zu verwenden, die leicht abgewischt werden können, und daß andererseits es besser ist, beim Besteigen der Treppen sich nicht mit bloßen Händen am Geländer anzuhalten.

G. K. Ein Riese wurde in der Pariser Académie de médecine vorgestellt. Derselbe war 27 Jahre alt und 203 cm groß. An ihm ließ sich deutlich verfolgen, daß sich das Wachsthum nicht langsam allmählich, sondern schubweise entwickelte. Bei seiner Einstellung als Rekrut maß er 189 cm, nach seiner Dienstentlassung 194 cm, ein Jahr später 203 cm. Vor einem Jahre hatte er gerade Beine, jetzt hat er X-Beine, die sich während eines Wachsthumschubes ohne Zusammenhang mit Rhachitis entwickelt haben. Früher war der Patient sehr kräftig, während sich jetzt zur Zeit des raschen Wachsthums große Muskelschwäche zeigt, wie man es auch bei raschwachsenden Kindern findet. Der 223 cm große Vater des vorgestellten Riesen hatte nicht weniger als 12 Kinder.

Seit 16 Jahren schlafend. Der sonderbare Krankheitszustand eines Mädchens in Paris beschäftigt die Aufmerksamkeit der Aerzte schon seit langer Zeit. Mehr als 16 Jahre sind vergangen, seit Marguerite Boyenval, aus dem Departement de l'Aisne gebürtig, ununterbrochen schläft. Als Tochter nervöser und dem Alkoholismus ergebener Eltern hatte sie eine in hohem Maße hysterische Anlage erhalten, die sie schweren Zufällen aussetzte. Im Alter von 19 Jahren verfiel sie in einen hysterischen Zustand, in dessen Verlauf sie einschlief. Sie ist seitdem nicht mehr aufgewacht, und man hält es nunmehr für wahrscheinlich, daß sie ihre ganze übrige Lebenszeit in demselben Schlafzustande verbringen wird. Sie wird durch eine Sonde mit Bouillon, Milch, Fleischextrakt und Pepton ernährt, und die Kranke hat dabei nur wenig an Körpergewicht verloren. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß ein Mensch im lethargischen Schlafe und überhaupt in allen hysterischen Zuständen nur sehr wenig Nahrung braucht, weil die körperlichen Funktionen bedeutend verlangsamt sind, was sich auch in der geringen Menge der ausgeathmeten Kohlensäure ausdrückt.

Warschau. Der Proceß gegen den ehemaligen Professor der Chirurgie in Warschau Dr. K. und den Inhaber einer chirurgisch-gynäkologischen Anstalt Dr. S., welche angeklagt waren, aus Unachtsamkeit bei einer Operation eine Pincette in der Bauchhöhle vergessen und dadurch den Tod der Frau verschuldet zu haben, endete damit, daß Prof. K. freigesprochen und Dr. S. zu einem strengen Verweise von der Behörde und zur Zahlung von 920 Rubel (gefordert waren 42 000 Rubel) an die Erben verurtheilt wurde. (Klin.-therap. Wochenschr.)

Kindersegen. Der Direktor des kgl. sächs. stat. Bureaus in Dresden hat mittelst der Standesamts-Zählkarten festgestellt, daß eine Frau in Sachsen 30 (dreißig) Kinder geboren hat.

Berichtigung.

Der in Nr. 1/2 dieses Jahrganges enthaltene Artikel: „An der Wende des Jahrhunderts." Von Dr. Goullon bringt auf Seite 4 einige Ausführungen, welche leicht zu Mißverständniß Anlaß geben und als irrig bezeichnet werden können, wie eine uns vorliegende Zuschrift aus dem Leserkreise der „Populären" beweist. Der betreffende Abschnitt lautet:

„Schon der Vollständigkeit wegen müssen wir noch einer in das 19. Jahrhundert fallenden Errungenschaft gedenken, des vor länger als 20 Jahren staatlich errichteten Lehrstuhles der Homöopathie zu Pest unter der bewährten Leitung Professor Bakody's, einstigen Schülers Virchow's, der s. Z. manchen werthvollen Beitrag in seine Journale geliefert hat. Bakody besitzt eine glänzende Beredtsamkeit, und nicht ohne Neid blicken wir von Deutschland aus auf das bevorzugte Oesterreich, welches den Beweis erbracht hat, daß sich keine Universität der staatlichen Vertretung der Homöopathie zu schämen braucht."

Zur Richtigstellung und Erläuterung bemerken wir nun, daß „Pest" der früher gebräuchliche Name für die Hauptstadt Ungarns war, daß derselbe aber jetzt nicht mehr gang und gäbe ist, sondern daß die officielle Bezeichnung „Budapest" ist. Mithin besitzt nicht Oesterreich einen Lehrstuhl der Homöopathie, sondern Ungarn. Es gilt also auch speciell diesem Lande, oder vielmehr seiner Hauptstadt der Ruhm, die staatliche und wissenschaftliche Anerkennung und Gleichstellung der Homöopathie mit der Allopathie zur Thatsache gemacht zu haben. D. R.

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Infolge allseitiger starker Nachfrage wird ein tüchtiger homöopathischer Arzt mit I. Referenzen, dispensirberechtigt, möglichst Geburtshelfer (Katholik bevorzugt), für eine rheinische Großstadt mit über 130000 E., vorwiegend katholisch, zur Uebernahme eines sehr rührigen, 150 Mitgl. zählenden Vereins sofort gesucht. Ausgedehnte Praxis und dauernde Existenz gesichert, da die Homöopathie daselbst in so hoher Blüthe steht, daß gegenwärtiger Arzt die Arbeit schon längst nicht mehr bewältigen kann. Offerten mit Referenzen unter **Kl. 2698** an die Expedition dieser Zeitschr. erbeten.

Einem praktischen Arzt der **biochemischen Heilmethode** ist Gelegenheit geboten, sich in Bremerhaven eine gute Praxis zu schaffen, da der seitherige Arzt, welcher die Praxis nach dieser Methode während mehrerer Jahre daselbst ausgeübt hat, weggezogen ist. Nähere Auskunft wird unter **M. S. 2500** von der Expedition dieser Zeitschr. ertheilt.

Krankheitshalber ist die Praxis eines, in einer größeren Industriestadt Westphalens wohnenden homöopathischen Arztes, welche letztes Jahr 20000 Mark eingebracht hat, zu vergeben. Zur Uebernahme sind 10000 M. baar erforderlich. Garantie wird gegeben. Offerten von nicht zu jungen Reflectanten, die das Dispensir-Recht besitzen, werden unter **C. B. No. 1900** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Verlag
von Wilh. Besser in Leipzig, Markt 2.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch die Exped. d. Zeitschrift:

Professor M. W. Ullrich's Bücherschatz über Phrenologie.

Phrenologische Bilder mit 66 Abbildungen M. 1.25.

Keuschheit und Lebenskraft, der Einfluß des Geschlechtstriebes auf den Gesundheitszustand, den Charakter und das gesellschaftliche Leben. Mit 5 Abbildungen. M. 2.50.

Der Schlaf und das Traumleben, Geisteskraft und Geistesschwäche M. 1.50.

Dr. Georg v. Langsdorff Bücherschatz.

„Wer ist sensitiv, wer nicht?" Nach Karl Freiherrn von Reichenbach's Odlehre. Brosch. M. 1.60, geb. M. 2.40.

Das Ganze des Spiritualismus in 18 Lehrstunden. M. 1.20, geb. M. 1.80.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei **Dr. med. G. Sieffert, Paris**, 16 Cité d' Anstin. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

König-Otto-Bad-Wiesau
(BAYERN)
512 Mtr. üb. d. Meer.
Stahl- u. Moor-Bad.
Permanenter Versandt.
Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Homöopath. prakt. Arzt

für eine Amts- und Garnisonstadt Süddeutschlands (12000 E.) und gut bevölkerte, der Homöopathie zugängliche Umgebung gesucht. Gefl. Offerten unter **P. L. 1456** an die Exped. dieser Zeitschrift..

Pensions-Gesuch.

Sehr gebildeter, anständiger junger Herr, Neurastheniker, sucht in einer Familie, wo es an geistiger Anregung nicht fehlt, Pension; vorgezogen wird evangelisches Pfarrhaus in der Nähe von Tübingen. Gefl. Offerten sub **Kl. 2998** a. d. Exped. d. Bl.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, überfettete, pr. St. à 100 Gr. 60 Pf.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Curort

TEPLITZ-SCHÖNAU

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Digitized by Google

Sprechst. nur noch 10—1, Sonnt. 11—12
Dr. med. Müller-Kypke
Homöopath. Arzt
Berlin SW., Prinz-Albrechtstr. 8 (verläng. Zimmerstr.)

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 89, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde,** Uckermark, bei Apotheker F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **Mulert.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Inselbad bei Paderborn. Sommer und Winter geöffnet u. besucht. Vorzügliche Heilerfolge. Prospekte gratis.
Wandelhalle, Wintergarten **Sanatorium für Nervenleiden** und alle chronischen Krankheiten. Mildes Klima, Centralheizung
Spezial-Anstalt für Asthma
u. verwandt. Erkrank. der Athmungsorg. (Nasen- u. Halsleid., Bronchialk., Emphysem). Physikal.-diätet. Heilverfahren. *Die Direktion.*

Empfohlen durch die homöopathischen Aerzte:
Herren Dr. med. Röhrig-Paderborn u. Dr. med. Windelband-Berlin SW., Königgrätzerstr. 88

Meine
Weiße Arnica-Tinctur
à 50 Pfg. (Husten- ꝛc. Mittel)
ist zu haben in den homöopathischen Central-Apotheken von **Dr. Willmar Schwabe** und **Täschner & Co.** in Leipzig.

G. Apian-Bennewitz
Apotheker in Annaberg i. Erzgebirge.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Medicinische Seifen.

Cocosnussöl-Soda-Seife. Bewährt sich bei Hautausschlägen, Flechten, namentlich im Frühjahr, wo dieselben häufiger und hartnäckiger auftreten. 1 Stück . . . . M. —.30.

Coniferen-Seife. Eine feine, neutrale Toilette-Seife, um die Haut zart und geschmeidig zu erhalten. Wegen ihrer desinficirenden Eigenschaften besonders als Kinderseife geeignet. 1 Stück . . . M. —.75.

Creolin-Seife. Vorzügliches Desinfectionsmittel zum Reinigen der Hände und Instrumente bei der Krankenbehandlung. Empfohlen bei Hautleiden, zum Waschen des Kopfes und zur Beseitigung von Schuppen. Zum Putzen der Zähne und Keimfreimachung des Mundes. 1 Stück M. —.60.

Glycerin-Seife. Eine beliebte Toilette-Seife, um die Haut weich und zart zu erhalten. 1 Stück M. —.25.

Hamamelis-Seife. 1 Stck M. —.60.

Ichthyol-Seife. Speciell geeignet als Vorbeugungsmittel gegen das Wundliegen bei langem Krankenlager, gegen die krankhafte Röthe des Gesichts, der Nase und Hände, gegen Frostbeulen und Gesichtsausschlag zur Zeit der Pubertät. 1 Stück M. —.60.

Jod-Soda-Schwefel-Seife. Zum Gebrauch bei Knötchenflechte, hirsekornartig gelbliche oder bräunliche Knötchen bei scrophulösen Kindern. 1 Stück . . . . . M. —.40.

Kinder-Seife. Arznei- und reizlos, besonders geeignet zum Waschen der zarten Haut kleiner Kinder. 1 Stück . . . . . M. —.30.

Lanolin-Seife. Ein vorzügliches Pflegemittel bei rauer, spröder Haut. 1 Stück . . . . . M. —.50.

Latschenkiefernöl-Seife. Eine ausgezeichnete, hygienische Toilette-Seife, wegen ihres angenehmen, den Nadelwäldern ähnlichen Geruchs von erfrischender Wirkung. Die Seife ist milde und kann bei der zartesten Haut Verwendung finden. 1 Stück M. —.60.

Menthol-Seife. Zum Waschen von Quaddelausschlägen, welche oft nach Insektenstichen entstehen, längere Zeit anhalten und heftig jucken. 1 Stück . . . . M. —.75.

Nicotiana-Seife. Souveränes Mittel gegen parasitäre Hautkrankheiten, speciell bei Krätze. Zu einer Krätzekur genügt ein Stück Seife von 50 Gr. 1 Stück . . . . . M. —.60.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 7 und 8: Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. — Das Fieber und seine Behandlung. Von Dr. Berlin in Guben. — Einige Heilmittel bei Bronchitis. Von Dr. Hinsdale in Ann Arbor. Uebersetzt aus Medical Century. — Meine Behandlung des Keuchhustens. Von Dr. Goullon. — Aus einem Vortrage: Ueber den Werth einer homöopathischen Thierapotheke auf dem Lande. Von Th. Dillenberger. — Zur Behandlung der Bronchopneumonie und Pleuritis (Rippenfellentzündung). Von Dr. M. Jousset in Paris. (Schluß) Von —ff. — Gesundheitsgefährliche Gewohnheiten. Von Dr. E. Klubal in Deutsch-Liebau. — Menschen als Versuchsobjekte in Krankenhäusern. Von —ff. — Internationaler homöopathischer Kongreß zu Paris. — Praktika: Hamamelis-Extract. Bluterbrechen. Gelenkrheumatismus. Crataegus bei Herzaffektionen. Phosphor bei Schnupfen. Lolium temulentum bei Händezittern. Calcarea phosph. bei eiternden Achseldrüsen. Calc. silic. bei Atrophie der Kinder. Jodkali bei alten Knochenbrüchen. — Vermischtes: Eigenartiger Krankheitsfall. Ein Riese. Sei 16 Jahren schlafend. Aus Warschau. Kindersegen. — Berichtigung. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: B. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Ueber unser Wohlthätigkeits-Concert am 2. März im Hotel „Deutscher Hof" zum Besten des Baufonds für das Berliner homöopathische Krankenhaus läßt sich nur Erfreuliches berichten, nnd zwar möge das Erfreulichste gleich vorweg mitgetheilt werden, nämlich das Ergebniß eines Ueberschusses von 318 Mk., der dem Kapitalfonds zugeführt worden ist. Wir haben dieses günstige Resultat in erster Reihe dem freundlichen Entgegenkommen des Gesangvereins „Luisenstadt", der uneigennützigen und menschenfreundlichen Gesinnung seines Vorstandes, seiner Solisten und Mitglieder sowie namentlich seines verehrten Dirigenten, Herrn Organisten O. Kapler, zu danken. Der Gesangverein hatte nicht allein für den musikalischen Genuß des Abends gesorgt, sondern außerdem noch durch den Absatz von Eintrittskarten einen beträchtlichen Zuschuß zu den Einnahmen geleistet. Ferner fühlen wir uns zu großem Danke verpflichtet: den Herren homöopathischen Aerzten, verschiedenen Gönnern und Freunden sowie zahlreichen Mitgliedern unseres Vereins, die uns in schätzenswerther Weise unterstützt und zu dem Gelderfolge wesentlich mit beigetragen haben. Da eine Concert-Recension an dieser Stelle nicht erwartet wird, möge wenigstens die Bemerkung gestattet sein, daß die tadellosen Chor- und Solo-Vorträge sehr beifällig aufgenommen wurden, und die Solisten sich wiederholt zu „Zugaben" entschließen mußten. Das an das Concert sich anschließende Tanzkränzchen erfreute sich einer außerordentlich regen Betheiligung. In der nach altem Berliner Brauche nach Mitternacht eingelegten „Kaffeepause" nahmen bei weitem über 200 Damen und Herren an langen Tafeln gemeinsam den Kaffee ꝛc. ein. Während der Kaffeepause wurden Reden gehalten, Toaste ausgebracht und ansprechende Vorträge in Solo- und Quartett-Gesang ausgeführt. Darauf wurde wieder flott getanzt — weit in die ersten Stunden des neuen Tages hinein. Das Concert wurde von mehr als 400 Personen besucht. Wir hatten das Vergnügen, eine größere Zahl hiesiger homöopathischer Aerzte mit ihren Angehörigen noch in recht vorgerückter Stunde unter uns zu sehen. Nach allem, was wir gehört haben, hat das Concert mit der sich anschließenden festlichen Veranstaltung bei den Betheiligten einen durchaus befriedigenden Eindruck hinterlassen. Sicher hat das Ganze auch dazu beigetragen, das Ansehen der Homöopathie in den ihr fernstehenden betheiligten Kreisen zu stärken. — Ueber den Verlauf unserer ordentlichen Generalversammlung vom 23. März berichten wir in nächster Nummer. Im April fällt der auf den 13. treffende Vereinsabend des Charfreitags wegen aus; es findet deshalb in diesem Monat nur eine Versammlung, und zwar am Freitag, den 27., von 8½ Uhr ab, Beuthstraße 22 I., statt. Falls an diesem Abend ein homöopathischer Arzt, vielleicht Herr Dr. Dammholz vortragen sollte, ergeht besondere Benachrichtigung an die Vereinsmitglieder.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10 II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 8. März war ein interessanter und stark besuchter Discussionsabend. Neu aufgenommen wurden 3 Mitglieder. Der nächste Vortrag findet am 5. April im Vereinslokal statt; Näheres erfolgt durch Einladungen. Bericht über die Generalversammlung in der nächsten Nummer. **O. Heinrich**, Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein Bromberg. Die auf den 12. März d. J. festgesetzte Sitzung konnte aus verschiedenen Gründen nicht abgehalten werden. Nächste Hauptversammlung am Montag, den 9. April, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über eventuelle Eintragung des Vereins in das Vereinsregister des betr. Amtsgerichts bezw. Statutenänderung. 2. Vortrag des Herrn Großberger. Das Thema wird noch besonders mitgetheilt werden. 3. Geschäftliches. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Halle a. S. Vor einiger Zeit wurde die schon früher einmal aufgetauchte Verbandsfrage wieder aufgeworfen und in Aussicht gestellt, daß ein Verband der Laienvereine in der Provinz Sachsen gegründet werden sollte. Der Gedanke wäre sehr gut weiter auszubauen und eine Aussprache darüber sehr erwünscht. Die in dieser Angelegenheit in Betracht kommenden Vereine wären nun vor allen Dingen die Magdeburger, und ist es angebracht, daß von dieser Seite darüber etwas kundgegeben wird, wie die Frage dort aufgenommen wird. Vor zwei Jahren haben sich die dortigen Vereine zu einem Lokalverband vereinigt, welch letzterer dieselben Bestrebungen hat, wie im eventuell zu gründenden Provinzialverband. Ob nun diese Vereine geneigt sind, oder nicht, ist für die Gründung des Provinzialverbandes von Wichtigkeit; denn meines Wissens existiren wohl keine homöopathischen Vereine weiter als dort und in Halle; ob in Erfurt oder sonstigen Provinzialstädten, ist mir nicht bekannt. Dann wären es noch die Vereine der Thüringischen Staaten und des Herzogthums Anhalt, welche Anschluß an den Verband finden könnten. Ueber die Zweckmäßigkeit eines Verbandes könnte später an dieser Stelle oder sonstwie Meinungsaustausch stattfinden, aber als Muster könnte doch der Sächs. Landesverband und andere dienen. Es dürften keine großen Kosten entstehen, jedoch zur weiteren Verbreitung der Lehre Hahnemanns recht viel dadurch beigetragen werden. **E. Lischke.**

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Halle a. S. Unsere Gesellschaftsabende sind in diesem Vierteljahre recht gut besucht gewesen, was seinen Grund in den belehrenden Vorträgen, welche geboten wurden, hat. Es sind folgende Vorträge gehalten worden: Am 20. Februar cr.: „Ueber Geschlechtskrankheiten". Zutritt zu diesem Vortrage war nur Herren gestattet. Außer den Mitgliedern waren 15 Gäste anwesend. Am 27. Februar cr.: „Die Stuhlverstopfung". Erschienen waren 5 Gäste. Am 6. März cr.: 1. Belehrung über das Krankenthermometer; 2. Verschiedene Mittel gegen Asthma nach Farrington. (7 Gäste.) Am 13. März cr.: „Schlaflosigkeit, Schlafsucht und Alpdrücken". (7 Gäste). Den Mitgliedern, welche sich der Mühe unterzogen haben, diese Vorträge auszuarbeiten und zu halten, an dieser Stelle noch besonderen Dank. In Aussicht steht für den 20. März ein Vortrag über Hämorrhoiden und am 27. März über Zahnschmerz.

K. Gürtler, I. Vorsitzender. **P. Weiß**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Zur Feier unseres V. Stiftungsfestes hatten sich die Mitglieder, sowie die geladenen Gäste am Sonnabend, den 17. März d. J., in der Kaiser-Wilhelms-Halle recht zahlreich eingefunden. Zufolge Einladung hatten uns auch Mitglieder der Gesellschaft für Homöopathie in Halle, sowie des Homöopathischen Vereins zu Leipzig mit ihrer werthen Gegenwart beehrt. Nach Vortragung des Prologs durch Fräulein Harre hielt der Herr Vorsitzende eine längere Ansprache zur Begrüßung der Festversammlung und wies namentlich darauf hin, mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten der Verein während seines 5jährigen Bestehens zu kämpfen hatte, bis derselbe zur gegenwärtigen Höhe und Thätigkeit gelangte. Mit Beifall wurde das durch Mitglieder des Theatralischen Vereins „Euterpia" vorzüglich gegebene Theaterstück von den Festtheilnehmern aufgenommen. Ferner trug die Ausgabe einer Festzeitung wesentlich zur Erheiterung der Anwesenden bei. Von einem Mitgliede wurde dem Verein eine gut ausgeführte Kreidezeichnung des Bildnisses Dr. Samuel Hahnemanns überreicht. Auch die sehr schön ausgeführten Zither-Vorträge des Herrn Lischke fanden Beifall. Bei Tanz und fröhlicher Feststimmung blieben Viele bis zur frühen Morgenstunde beisammen. Allen, welche zum Gelingen und zur Verschönerung unserer Feier beigetragen haben, sagen wir hiermit den Dank des Vereins.

H. Springstein, Vorsitzender, Geiststraße 10. **W. Ulrichs**, Schriftführer, Mötzlicherweg 7.

Digitized by Google

Karlsruhe. Sonntag, den 11. März, tagte dahier eine vom Vorsitzenden des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde in Karlsruhe einberufene Landesversammlung badischer homöopathischer Vereine zwecks Gründung eines Landesausschusses. Die Verhandlungen, welche auf Grund einer vom Vorsitzenden des Karlsruher Vereins ausgearbeiteten Denkschrift eingeleitet wurden, ergaben nach 2½stündiger lebhafter Discussion die Gründung der für die genannten Vereine absolut benöthigten Institution mit Stimmeneinheit. Als Vorsitzender des Landes-Ausschusses, der sich aus den Vertretern der bereits ins Leben gerufenen Bezirksverbände und den Gewählten jener Vereine zusammensetzt, die zur Zeit an die Gründung von solchen Verbänden noch nicht denken können, wurde der I. Vorsitzende des Vereins für Homöopathie und Naturheilkunde in Karlsruhe, Herr Registraturassistent Fr. Meerwarth, einstimmig gewählt. Mit dem Wunsche, daß die Oberleitung aller in Betracht kommenden Vereine nicht allein für diese, sondern insbesondere auch für die Gesammtheit von segenbringendem Nutzen sein möge, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit warmen Worten geschlossen.

Leipzig. Am 5. März ergänzte der erste Vorsitzende seinen Vortrag über Stramonium vom 21. September v. J. durch eine Serie von über 20 besonders auffälligen Erfolgen mit diesem Mittel, welche in der älteren homöopathischen Literatur verstreut sind. — Am 19. März berichtete derselbe über Heilungen von akuten Gehirn- und Gehirnhautleiden durch Belladonna, Aconit, Cupr. acet. und Stramonium; von Augenleiden, Thränendrüsenaffektionen geheilt durch Sulfur, über den Nutzen von Rhus toxicod. bei skrophulösen Augenaffektionen, über mehrere Erfolge von Nux vomica bei Einklemmung von Eingeweidebrüchen. — Am 15. März verlor der Verein eines seiner ältesten Mitglieder, Herrn Fr. Weißenborn, welcher mehrere Jahre lang den Posten eines Kassirers bekleidet und außerdem seine musikalischen Kenntnisse stets bereitwilligst dem Vereine gewidmet hatte. Ehre seinem Andenken. — Im April findet nur eine Versammlung statt, Montag, den 2., im Vereinslokal Dorotheenhof; der Vereinsabend am 16. April fällt wegen des Osterfestes aus.

E. Karcher, I. Vorsitzender
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.

B. Heine, I. Schriftführer
Leipzig-Gohlis, Wiesenstr. 9.

Magdeburg. Der Magistrat der Stadt Magdeburg beabsichtigt die Anstellung von Schulärzten. Damit nun auch die Herren Aerzte der homöopathischen Heilmethode berücksichtigt werden, hat der Verband der homöopathischen Vereine nachstehende Petition an den Magistrat gerichtet: „Im Hinblick auf die beabsichtigte Anstellung von Schulärzten bitten die unterzeichneten Anhänger der homöopathischen Heilmethode den wohllöblichen Magistrat der Stadt Magdeburg, dafür Sorge zu tragen, daß diejenigen Kinder, deren Eltern solches wünschen, von einem homöopathischen Arzte untersucht werden, weil zwecks einer etwa nothwendigen späteren homöopathischen Behandlung auch die Untersuchung durch einen homöopathischen Arzt erforderlich ist, und die Anhänger der homöopathischen Heilmethode als steuerzahlende Bürger der Stadt das gleiche Recht auf kostenfreie Untersuchung durch den Schularzt zu haben glauben."

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Am 5. März tagte in Friedrichs Concert- und Ballhaus die letzte Verbandsversammlung homöopathischer Vereine Magdeburgs in diesem Winterhalbjahr. Der Verbandsvorsitzende Herr Härtwig begrüßte die außerordentlich gut besuchte Versammlung. Die Doctorfrage, welche uns vielfach beschäftigte, ist vorzüglich gelöst, indem wir einen tüchtigen erfahrenen Arzt, Herrn Dr. Frohne, hier in Magdeburg bekommen haben. Herr Dr. Frohne hielt an genanntem Abend einen überaus lehrreichen und interessanten Vortrag über die Krankheiten der Verdauungsorgane. Redner schilderte in leicht verständlicher Weise die Ursachen und Entstehungen dieser Krankheiten und deren Heilung. Ferner stellte derselbe Vergleiche zwischen Allopathie, Hydropathie und Homöopathie an und es kamen sämmtliche Anwesende zu der Ueberzeugung, daß die Homöopathie die beste Heilmethode wäre, welche es giebt. Sämmtliche an den Herrn Doctor gerichteten Fragen und Discussionen erledigte Redner durch sachliche und prompte Beantwortung. Herr Härtwig dankte dem Herrn Doktor für seine lehrreichen Ausführungen mit der Bitte, uns öfter mit einem Vortrage beehren zu wollen. Schluß 11 Uhr. Nächste Versammlung am Montag, den 9. April.

J. A. Groegel.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 20. Februar gelangten zunächst die Exemplare der bekannten Petition an unseren Magistrat, betr. Berücksichtigung der homöopathischen Aerzte bei der Anstellung von Schulärzten, zur Vertheilung. Hierauf referirte der Unterzeichnete über den Inhalt der Nummern 3 und 4 der Populären. Weiteren Stoff zur Unterhaltung bot die Behandlung des „Kopfausschlages" und der „Flechte" überhaupt. — Am 13. März füllten die Berathungen über die am 21. April cr. geplante Hahnemannfeier den Abend. Das Festcomitee hatte zum Festlocal den Prunksaal des „Fürstenhof" gewählt und unterbreitete die Vorschläge, für Entnahme eines Programmes 20 Pfg., für ein Tanzband 50 Pfg. von den Festtheilnehmern zu erheben. Die Feier wird aus Concert einer Militärkapelle, Sopran- und Tenorsoli, Prolog, Festrede und dem obligatorischen Tanzkränzchen bestehen. Zwecks Sicherung eines Fonds zur Deckung der Kosten wolle jeder Verein 10 Mark an unsern I. Kassirer, Herrn Papst, Scharnhorststr. 8 IV., vor dem Feste einsenden. Näheres werden die Einladungen besagen. Die Daten der Aprilversammlungen werden von der Generalversammlung bestimmt werden.

H. Werner, I. Schriftführer.

Seifersdorf bei Radeberg. Auf Einladung des Herrn Schneidermeister Thomas in Seifersdorf waren zur Begründung eines homöopathischen Vereins am Sonntag, den 25. Februar 1900, im Gasthof „Zum treuen Hund" in Seifersdorf viele Einwohner dieses Ortes und des Nachbarortes Schönborn, sowie auch einige Mitglieder der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden erschienen. Nach 4 Uhr nachmittags eröffnete Herr Thomas unter Begrüßung der Erschienenen die Versammlung. Als Leiter derselben wurde der Unterzeichnete und als Protokollant Herr Großmann aus Seifersdorf gewählt. Nachdem der Unterzeichnete den Anwesenden die Vorzüge der Homöopathie in einer mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache vor Augen geführt hatte, erklärten sich dieselben zur Begründung eines homöopathischen Vereins einstimmig bereit. Es wurde nun zur Wahl des Gesammtvorstandes geschritten, die gleich der Genehmigung der verlesenen Statuten rasch Erledigung fand. Nach erfolgter Einweisung der Vorstandsmitglieder in ihre neuen Aemter vom Unterzeichneten mit dem Wunsche, der Verein möge zum Wohl und Segen von Seifersdorf recht kräftig blühen und gedeihen, wurde von demselben die weitere Leitung der Versammlung dem nunmehrigen Vorsitzenden, Herrn Gutsbesitzer Frenzel in Seifersdorf, übergeben und um den Kassierer gleich seines Amtes walten zu lassen, eine Tellersammlung angeregt, die eine Einnahme von etwas über 10 Mk. ergab. Die Eintragung in der ausliegenden Mitgliederliste betrug am Schlusse der Versammlung die ansehnliche Zahl von 63 Mitglieder.

Otto Klug,
I. Vors. d. Ges. f. Homöop. u. Ges.-Pfl. z. Dresden
u. II. Vors. d. Landesvereins f. Homöop.
i. Königr. Sachsen.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat April finden Sitzungen am 11. und 25. statt.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74 III.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 9 u. 10.

Leipzig, 1. Mai.

1900.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Dr. Gustav Puhlmann †.

Der Tod hat in den letzten Jahren eine reiche Ernte unter den für die Homöopathie so vielfach und erfolgreich schriftstellerisch thätigen Aerzten gehalten; 1898 entschlief Dr. Billig; ihm folgte im vorigen Jahre Dr. Lorbacher, beide in Leipzig, und vor kurzem erst Dr. Sulzer in Berlin. Nun hat auch unserem Dr. Puhlmann das unerbittliche Geschick den fleißigen und nimmermüden Griffel auf immer aus der Hand gerissen. Am Montag Morgen früh, den 2. April, hauchte Dr. Puhlmann seinen Geist aus und am nächstfolgenden Donnerstag, den 5. April, schloß sich über seiner sterblichen Hülle für immer die Gruft. Anfangs Juli dieses Jahres werden gerade zwei Jahre verflossen sein, seitdem der nunmehr Verewigte einen Schlaganfall mit halbseitiger Lähmung erlitt; trotzdem derselbe in ziemlich schwerer Form aufgetreten war, erholte sich Dr. Puhlmann nach einiger Zeit; ja er war nach ca. $^1/_2$ Jahre nicht nur in zufriedenstellender körperlicher Verfassung, sondern auch sein Geist hatte die alte Frische und Regsamkeit wieder gefunden: Er schrieb sogar wieder verschiedene Artikel für diese Zeitung in der bekannten fesselnden Weise. Es stieg deshalb bei seiner Umgebung und seinen Freunden die Hoffnung auf, daß er in absehbarer Zeit seinem literarischen Berufe, an welchem er mit ganzer Seele hing, wieder nachzukommen im Stande sein werde. Leider sollte es jedoch anders kommen; nach längerer Zeit relativen Wohlbefindens verschlimmerte sich seit Ende des vorigen Jahres plötzlich sein Zustand, indem leichtere Aufregungs- und Depressionszustände bei ihm abwechselnd auftraten, bis ihn am 1. April ein heftiger erneuter apoplektischer Anfall traf, dem er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am anderen Morgen früh in Oetzsch bei Leipzig, wohin er gerade 14 Tage vorher übergesiedelt war, erlag. —

Geboren am 18. Oktober 1840 zu Naumburg a. d. S. als der Sohn eines dortigen Gerichtsbeamten, der mit irdischen Glücksgütern nicht reichlich gesegnet war, hat sein thatenreiches Leben nicht ganz das 60. Jahr erreicht. Nachdem der Verblichene seine Gymnasialstudien beendet hatte, war er zunächst bei dem seligen Sanitätsrath Dr. Lutze in Cöthen thätig, wo er sowohl die medizinische Kunst als ganz besonders die homöopathische Heilmethode hochachten und schätzen lernte. Infolgedessen entschloß er sich trotz seiner Mittellosigkeit, da seine Eltern, ohne Vermögen hinterlassen zu haben, schon längst gestorben waren, Medizin zu studieren, welchem Studium

Digitized by Google

er auch in Berlin und Leipzig längere Zeit oblag. Er hat während dieser Zeit mit vielen Entbehrungen und harter Noth zu ringen gehabt, was um so drückender für ihn war, als er von Jugend auf mit einer kränkelnden Constitution und schwachen Lunge behaftet war, welches Uebel er wie eine drückende Kette durchs ganze Leben hat mitschleppen müssen. Schon während seines Aufenthaltes in Cöthen redigirte er eine kleinere homöopathische Zeitschrift und trat in kräftiger, zielbewußter Weise für die Homöopathie ein. Diese Thätigkeit wurde aber während seiner medizinischen Studienjahre eine noch regere und gediegenere, sodaß der Herausgeber dieser Zeitung auf ihn aufmerksam wurde und ihm am 1. Oktober 1871 die Redaction der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" übertrug. Nebenbei war er aber auch noch für andere homöopathische Zeitschriften und Werke schriftstellerisch thätig. Er fand nun in vollster Zufriedenheit in Leipzig ein solch' großes Arbeitsfeld, daß er auf die formale Beendigung seiner medizinischen Studien keinen Werth mehr legte und die letzteren abbrach. Jedoch suchte er nachher in gewissen Zeitintervallen durch Privatcurse bei verschiedenen medizinischen Docenten sein Wissen wieder auf die Höhe der Zeit zu bringen. Die Nichterfüllung dieser Formalität ist ihm später ungerechtfertigter Weise von einigen seiner Gegner, welche außergewöhnliche Wissenschaft und großartige Leistung erst nach Diplomen und Medaillen als solche anerkennen wollten, zum Vorwurfe gemacht worden. Die „Populäre" entwickelte sich unter seiner von Professor von Bakody als musterhaft bezeichneten Redaction in einer Weise, daß sie das weitverbreitetste und meistgelesenste homöopathische Blatt wurde. Die von ihm redigirten 28 Bände dieser Zeitung bergen eine große Fülle von Material, und aus jeder Nummer leuchtet das Bestreben hervor, die homöopathische Heilmethode zu Ansehen und Anerkennung zu bringen, Problematisches und Unbewiesenes aus ihr zu entfernen, sie in geläuterter Form Aerzten und Gebildeten überhaupt mundgerecht zu machen, zugleich aber auch Angriffe auf dieselbe in scharfer, aber immer sachlicher Weise zurückzuweisen. Bezüglich der Potenzfrage stand er unverrückbar auf dem Standpunkte, daß, da die Kraft in chemischer, physikalischer und physiologischer Hinsicht an den Stoff gebunden, eine infinitesimale Theilung den letzteren unwirksam oder zum wenigsten aber — so nahm er mit Schulz an — die Beurtheilung des auf diese Weise wirklich Erreichten oder zu Erreichenden für die Praxis unmöglich mache. Dieselben Ziele verfolgt auch das von ihm verfaßte „Homöopathische Vademecum", welches in fast einer Million Exemplaren über die ganze Welt verbreitet ist. Ganz besonderes Aufsehen erregten aber sein zweibändiges „Lehrbuch der homöopathischen Therapie", das bereits in sechs starken Auflagen erschienen und in mehrere Sprachen übersetzt ist, und sein im Jahre 1894 erschienenes „Handbuch der homöopathischen Praxis". Auch in diesen epochemachenden Werken sucht Dr. Puhlmann das Odium des Aberglaubens und Mysticismus von der Homöopathie zu entfernen und die letztere im Anschluß an die modernen medizinischen Hilfswissenschaften als eine vor dem Forum der Wissenschaft berechtigte Heilmethode im Sinne von Professor Dr. v. Bakody in Budapest und Professor Dr. Schulz in Greifswald darzustellen. Außer diesen Werken hatte er noch anonymen Antheil an einer Menge von anderen homöopathischen Zeitschriften und Büchern; bei manchen spielte er ganz den werkthätigen Regisseur hinter den Coulissen; so war er auch längere Zeit Mitarbeiter an der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung", ferner Subredakteur der „Internationalen homöopathischen Presse", die von Dr. Clotar Müller herausgegeben wurde. Sodann bekleidete er unter Dr. Heinigke, dem gründlichsten Arzneimittelkenner unter den homöopathischen Aerzten, an dessen Poliklinik die Stelle eines Assistenzarztes ca. 15 Jahre hindurch und hat in dieser Zeit für dessen Handbuch der homöopathischen Arzneimittellehre über 120 Arzneimittel-Prüfungen synthetisch-analytisch bearbeitet. In dieser Stellung hat er auch eine nicht geringe Anzahl von Collegen in die Homöopathie eingeführt, sie zugleich für das Examen zum Selbstdispensiren homöopathischer Arzneien vorbereitet und sie dauernd an die Homöopathie gefesselt. Unter die Zahl dieser Collegen rechnen auch wir uns mit großer Dankbarkeit und zwar nicht an letzter Stelle. Dr. Puhlmann trat für die naturwissenschaftlich-kritische Richtung in der Homöopathie, welche, von Paul Wolf und Grießelich inaugurirt, ihre eifrigsten Verfechter in Clotar Müller, Hirschel, von Bakody u. m. a. fand, mit Feuereifer ein. Zugleich wurde durch seine umfassende fruchtbare Thätigkeit eine Sterilität, welche der deutschen homöopathischen Literatur im Anfange der 70er Jahre drohte, glücklich abgewendet. In späterer Zeit wird es Sache des gerechten homöopathischen Historiographen sein, die außerordentlich umfangreiche, fruchtbare und reformatorische Thätigkeit Puhlmanns ins rechte Licht zu rücken. —

Der Verewigte gehörte nicht zu jenen Personen, welche nur auf ein spezielles einseitiges Berufswissen eingehauen sind; sein Wissen war ein allgemeines und tiefes, und selten gab es ein Thema, bei dem er nicht gleich im Sattel saß. Er brachte auch allen Wissenszweigen lebhaftes Interesse entgegen; geradezu bewunderungswürdig war sein Gedächtniß, wodurch er sich schnell in ein ihm fremdes Wissensgebiet hineinzuarbeiten verstand. War

Digitized by Google

Dr. Gustav Puhlmann,

Literarischer Director der Dr. W. Schwabe'schen Apotheke in Leipzig,

geb. am 18. Oktober 1840 in Naumburg a. S.,

gest. am 2. April 1900 in Oetzsch b. Leipzig.

Digitized by Google

er doch z. B. in jüngeren Jahren neben seiner homöopathisch-literarischen Thätigkeit auch als Redacteur eines politischen Tageblattes und gefürchteter Theaterkritiker thätig! Auch als Dichter und Novellist hat er sich versucht und mehr als einen Achtungserfolg errungen. Die Grundstimmung seines Charakters war milde, weich und allezeit hilfsbereit, sodaß er zuweilen seine und seiner Angehörigen Interessen darunter vergessen konnte. Mit dem Unterzeichneten verband ihn seit längeren Jahren eine treue Freundschaft, welche niemals durch irgend einen Mißton getrübt worden ist. Friede seiner Asche!

Dr. **Hengstebeck.**

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Die beiden nachfolgenden Briefe enthalten keine Zeit- und Ortsangabe von der Hand Hahnemanns, wohl aber befindet sich von fremder Hand auf dem ersten Briefe das Jahr 1793 verzeichnet und auf dem zweiten die Angabe: Februar 1794. Derselbe ist an Herrn Rath Becker in Gotha gerichtet, während der Adressat des ersten Briefes unbekannt ist.

Liebster Freund! Vom 6ten Aug. habe ich eine recht dringende Versicherung von Kl—ngrs, er wolle, wenn mit dem August die Gerichtsferien zu Ende gingen, mir mein Geld schicken; eher seis nicht möglich, da die Originalobligationen von seinem außenstehenden Gelde auf der Justiz-Canzlei lägen. Was wollte ich thun? Ich muß es wohl glauben und — Gedult haben. Wissen Sie mir einen Rath zu geben, so thun Sies doch!

Ungebührlicherweise haben Sie mich in Verdacht, als ob ich Sie an meinem Schicksale nicht wolle antheilnehmen lassen. Was soll ich Sie aber von der Menge seither gelegter Windeier unterhalten. Sie wissen so gut als ich, daß da wieder einmal ein Prinz sich hat sehen lassen, den ich klug machen sollte, daß man aber nur eine Lumperei für ihn zahlen wollte; und da ward nichts draus. Wie das nicht ging, so wollte man mich zum Herrn Hofrath und Leibarzt alldorten machen, aber nur mit 100 # Gehalt — ohne Reisekosten, besondere Vergütung für die Kur u. s. w. und da blieb das Ding abermals und ich blieb mit gutem Willen schlichter Doktor, wie Sie sonst die Ehre gehabt haben mich zu sehen. — Mit solchen und ähnlichen Seifenblasen wollte ich Ihre liebe Zeit nicht verderben — da in der That nichts wesentliches mit mir sich ereignet hat.

Ich bin nur äußerst selten in der Stadt gewesen und da habe ich Sie dann auch nicht sprechen können. Wie vielmahl soll ichs Ihnen aber wohl noch versichern, daß ich zeitlebens unverändert bin und bleibe

Ihr verpflichteter Freund D. H.

Haben sie denn Ihr Geld? was sagt Muldner?
Haben Sie nähere Nachricht?
Ich habe gestern eine Klockenbringsche Geschichte
in einem alten Buche gelesen, die mich sehr frappirt hat.
in Boneti medicina septentrionalis fol. Pars I^ma
S. 200 bis 204.
Wenn Sie können, lesen Sie sie doch! Es ist immer
so in der Welt gewesen, auch vor 130 Jahren —

Hochzuehrender Herr Rath!

Gestehen Sies nur offenherzig, daß Sie nicht mehr so gegen mich gesinnt sind, als ehemahls, haben Sie aber doch die letzte Gefälligkeit gegen mich, mir die Ursachen Ihrer veränderten Gesinnung zu entdecken. Dieß werde ich als einen überzeugenden Beweis Ihrer ungeschminkten Denkart ansehn, woran ich bisher keine Ursache gehabt habe zu zweifeln. Da ich mir keine Miene, geschweige eines Wortes, und noch weniger einer Handlung bewußt bin, wodurch ich mich Ihrer Freundschaft nur im mindesten hätte unwürdig machen können, so seyn Sie offenherzig und beruhigen mich wenigstens dadurch, daß ich sehe, auf welche Art Sie gegen mich haben eingenommen werden können, und wie es zuging, daß ich Ihnen so gleichgültig geworden bin. Niemand weiß besser als ich, daß Ihnen meine Freundschaft nicht einen Pfifferling werth zu seyn braucht, da ich nie die mindeste Gelegenheit hatte, mich gegen Sie erkenntlich zu zeigen — aber eben so gewiß weiß ich, daß Sie mir wichtige Dienste geleistet, unentgeltlich, zuweilen mit Aufopferung Ihres eigenen Interesses. So sehr Kleinigkeit Ihnen also auch meine Freundschaft seyn kann, so fürchten Sie doch nicht, selbst diese unbedeutende Kleinigkeit zu verlieren durch ein offenherziges Geständniß der Art, wie Ihre Gesinnung gegen mich hat lau werden können. Seyn Sie ruhig, das Bewußtseyn der großmüthig von Ihnen erhaltenen Gefälligkeit und Ihrer ganzen ehemahligen freundschaftlichen Gesinnung gegen mich, erlischt nie in mir, vielleicht mit dem Tode, aber eher gewiß nicht. Dieß also vorausgesetzt, sehne ich mich wenigstens, wenn ich Ihre alte Liebe nicht wieder gewinnen kann (wie sollte ichs nun, da ichs sonnst nie konnte) sehne ich mich wenigstens von Ihnen offenherzig erklärt zu wissen, daß Sie kalt gegen mich sind, und daß die einzige Stütze, die nur noch in diesem (mir mehr als einfach nachtheiligen) Lande übrig zu bleiben schien, daß auch diese zerbrochen ist. Ich sehne mich nach diesem traurigen Bekenntnisse von Ihnen, wie ein Kranker sich nach dem Wundarzt sehnt, der ihm den unheilbar zertrümmerten Arm amputiren soll — wehmüthig trennt er sich von diesem seinem ersten Gehülfen; aber wenn es nun einmahl geschieden sein soll, so bittet er — schneidet nur zu! und auch dann, wenn er getrennt von ihm ist, denkt er noch immer mit Zärtlichkeit an ihn.

Also nur her mit dem, was Sie gegen mich haben. Ich habe doch nichts gegen Sie und was Sie sind, bleiben Sie mir doch.

Freilich sind sie auch nicht in einer so nachtheiligen Lage als ich. Von mir wird nichts gutes bekannt (durch wen sollte es auch geschehen? etwa durch die verruchte Adjunktenfamilie hießigen Orts, die durchgängig den Abscheu aller Menschen verdient?); aber Verläumdungen (nun! die kann man auch der Sonne nachreden) diese werden wohl ausgesäet. Sie sind wie gesagt in einem anderen Falle. Sie werden vom Dritten erkannt, wenn Sie von zweien verkannt worden sind;

Digitized by Google

immer stehen Sie auf dem Schauplatze der Welt und können sich zeigen, wie Sie sind; das kann ich nur nicht, sondern muß es auch dulten, daß ich gelästert werde — da mir durchaus alle Gelegenheit abgeschnitten ist, das Gute an mir der Welt zu weisen. Sed non si male nunc at olim sic erit.

Es kommen der Tage noch mehrere, so Gott will. Wenn er muß, schickt sich der Weise auch in die nachtheiligste Lage.

Nochmahls widerhole ich meine Bitte, wie oben steht und würde eine Weigerung für einen mir fast nicht denkbaren Beweis ansehen, daß Sies nie mit mir von Herzen gut gemeint hätten. Entdecken Sie mir Ihr Herz, es komme heraus, was nur will — meine Denkungsart gegen Sie, meine Hochachtung und meine Erkenntlichkeit kann sich durch keinen Bruch von Ihrer Seite verändern, mindern.

Dr. Samuel Hahnemann.

Ich bitte Sie, das letzte Inserat von mir zu zerschneiden.

Das Fieber und seine Behandlung.

Von Dr. Berlin in Guben.

(Schluß)

Die Homöopathie kennt keine Fiebermittel im Sinne der Allopathie und macht das Fieber allein niemals zum Gegenstand ärztlicher Behandlung. Die homöopathische Therapie wendet sich niemals gegen ein einzelnes Symptom einer Krankheit und kennt keine symptomatische Behandlung im allopathischen Sinne, sondern sie wendet sich stets gegen das ganze Krankheitsbild, und die Wahl der Arznei wird bestimmt durch die ursächlichen Momente, sowie durch die objectiven (Ort und Art der Krankheit) und subjectiven (Charakter der Krankheit) Symptome. Sie greift daher stets das Uebel an der Wurzel an. Können wir die das Fieber erzeugende Krankheit mit Erfolg bekämpfen, so ist eine besondere Behandlung des Fiebers überflüssig. Wie steht es mit dem Aconit, welches doch allgemein von den Laien als ein Mittel gegen Fieber gebraucht wird? Das ist nur unter gewissen Voraussetzungen richtig. Aconit erzeugt in großen Dosen Verengerung der Blutgefäße der Haut, und als Folge davon Kältegefühl, Frost und Gänsehaut, Kriebeln und Taubheit. Der Puls ist schnell, hart und gespannt in Folge der stürmischen Herzaction. Daneben besteht große Angst und Unruhe, Blutandrang zum Kopfe, Kopfschmerz, Schwindel. Innerliche Hitze. Schließlich verliert sich der Frost, die Hitze wird allgemein und ein Schweißausbruch beendet das Krankheitsbild. Aconit paßt daher nur im sthenischen Fieber und auch nur solange, als das Fieber noch die Krankheit selbst ist. Sobald wir z. B. eine Lungenentzündung oder Diphtheritis festgestellt haben, so kommen sofort die für diese Krankheiten passenden Mittel zur Anwendung, und es ist unstatthaft, hier noch Aconit gegen das Fieber weiter zu geben. Aconit gebe man daher nur bei dem sog. Erkältungsfieber und im Beginne aller acuten Krankheiten, wo uns das Fieber zunächst noch als selbständig erscheint. Was soll man nun aber beginnen, wenn trotz der scheinbar richtig gewählten Mittel das Fieber anhaltend hoch (über 39° C.) bleibt? Dann empfiehlt es sich, zu hydrotherapeutischen Proceduren zu greifen, auf welche ich nunmehr näher eingehen werde.

Die Wasserheilkunde giebt uns verschiedene Proceduren an die Hand, mit welchen wir, bei richtiger Ausführung, nicht nur das Fieber wirksam herabsetzen, sondern auch zugleich die durch das Fieber am meisten bedrohten Organe, in erster Linie das Herz, zu kräftigen im Stande sind. Durch den gleichzeitigen thermischen Hautreiz üben wir eine erfrischende und kräftigende Wirkung auf das ganze Nervensystem, auf die Herzthätigkeit und die Athmung aus. Der Kranke fühlt sich frischer, das Herz schlägt langsamer und kräftiger, der Blutdruck und die Spannung der Blutgefäße steigt, die Athmung wird tiefer und ruhiger. Gerade diese Wirkungen sind es, welche den Wasserproceduren einen großen Vorzug vor den allopathischen Fiebermitteln geben. Die gewöhnlich angewendeten Mittel sind die Abwaschung, die feuchte Einpackung und das Halbbad. Für den Erfolg aller Proceduren ist die Beachtung verschiedener Umstände nöthig, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen. Prof. Winternitz-Wien brachte einen Arbeiter in ein 16° C. Vollbad, sodaß nur der Kopf frei war. Derselbe saß ruhig im Wasser und verließ nach 10 Minuten die Wanne. In der Achselhöhle maß man vor dem Bade 37,1°, im Bade 37,4° und 40 Minuten nach dem Bade wieder 37,1°. Im After maß man vorher 37,4°, 10 Minuten nachher 37,2°. Also ein Abfallen der Körperwärme war kaum erfolgt. — Am anderen Tage dasselbe Bad, 16° und 10 Minuten Dauer. Dabei wurde der Mann aber am ganzen Körper gerieben (frottirt) bis zur lebhaften Röthung der Haut. Dabei sank die Temperatur in der Achsel um 0,2° und im After um 0,6° und war 40 Minuten nach dem Bade noch nicht wieder gestiegen. Diese Beispiele beweisen deutlich, daß für die Wärmeabgabe die Temperatur und die Dauer des Bades nicht maßgebend sind, sondern daß die Wirkung des Bades in erster Linie von dem Verhalten des Kranken abhängig ist. Im ersteren Falle zogen sich alle muskulösen Gebilde der Haut und die Blutgefäße krampfhaft zusammen, die peripherische Circulation wurde aufgehoben, das Blut aus der Haut nach innen gedrängt und damit alle Vorbedingungen für eine stärkere Wärmeabgabe zerstört. Die Haut wurde sicherlich stark abgekühlt, dafür aber zugleich die Wärmebildung in der Muskelschicht mächtig angeregt, sodaß ein Fallen der Temperatur verhindert wurde. Die Abkühlung quer durchs Gewebe ist sehr gering. Größer war der Erfolg im zweiten Bade, wo der Körper gleichzeitig frottirt wurde. Der durch den Kältereiz erzeugte Gefäßkrampf wird durch den mechanischen Reiz des Reibens schnell beseitigt und damit die Hautcirculation frei gemacht. Nun wird das durch die Haut fließende Blut durch das umgebende Wasser abgekühlt und allmählich die Körperwärme herabgesetzt. Also Erweiterung der Blutgefäße die Haut und Freimachen der peripherischen Circulation, das ist der springende Punkt der Fieberbehandlung mittels der Wasserheilkunde. Dies haben wir erreicht, wenn die Haut sich röthet (Reaction), der Patient das anfängliche Frostgefühl verliert und ein behagliches Wärmegefühl hat. Die Reaction wird natürlich um so eher eintreten, je kräftiger der Herzschlag noch ist. Haben wir

Digitized by Google

eine Procedur mit Erfolg ausgeführt, so bessern sich die subjectiven Beschwerden des Kranken sofort ganz erheblich, so z. B. die Athemnoth bei der Lungenentzündung, weil für das Herz die durch das Fieber veranlaßten peripherischen Circulationswiderstände beseitigt sind.

Die einfachste Procedur nun ist die Abwaschung des ganzen Körpers. Dieselbe wird mit Wasser von 10 bis 15° R. vorgenommen mit einem Schwamm oder Handtuch. Gleichzeitig wird der Körper kräftig oder weniger kräftig frottirt bis zur Hautröthung. Man wäscht zuerst die Beine, dann Leib und Brust, darauf den Rücken und zuletzt Arme, Hals und Gesicht. Die gewaschenen Theile werden allemal gleich zugedeckt. Die Wärmeentziehung durch die Waschung ist keine sehr intensive, da die direkte Berührung der Haut mit dem kühlen Wasser eine zu kurze ist. Die Reaction tritt infolge des mechanischen Reizes sehr schnell ein, sodaß von einem Frösteln kaum die Rede ist. Der kräftige Nervenreiz und der Einfluß auf die peripherischen Gefäße rufen ein Gefühl des Wohlbehagens hervor. Die Abwaschung genügt bei mäßigem Fieber 38,5—39,5°, wenn wir sie 1—2stündlich wiederholen. Bei höherem Fieber verwenden wir sie als Zwischenmittel zwischen die Einpackungen oder Halbbäder. Oftmals wird diese Waschung auch als einleitende Procedur benutzt, um bei dem Patienten das Vertrauen zum Wasser zu erwecken.

Eine zweite Procedur ist die feuchte Einpackung in der Temperatur von 22—15° R. Dazu breitet man über das Bett eine wollene Decke (für Kinder wollenes Tuch) und darauf ein nasses Laken (für Kinder ein Tischtuch, Serviette, Handtuch), sodaß die Wolldecke nach oben 4—5 Finger höher reicht. Der Kranke wird nun entkleidet bis zur Achselhöhle ($^3/_4$-Packung) oder bis zum Halse (Ganzpackung) zunächst in das nasse Laken eingeschlagen, sodaß dieses dem Körper überall glatt anliegt. Dann kommt die Wolldecke ebenfalls glatt und einigermaßen stramm um den Körper herum. Darüber das Deckbett. Bei der Ganzpackung muß die Wolldecke am Halse gut abschließen. Allemal ist auf die Füße zu achten. Sind sie kalt, so werden sie erst erwärmt oder nur in die Wolldecke eingeschlagen, ev. eine Wärmflasche bis zur Erwärmung an die Füße gelegt. Das feuchte Tuch sei grobartig, dick und 1—2 fach. Der Einpackung folgt zunächt ein intensiver Nervenreiz und eine rasch vorübergehende Gefäßverengerung. Mit der Erwärmung des Körpers tritt eine lebhafte Reaction ein und eine tüchtige Erweiterung der Hautgefäße. Heißes Blut fließt nun durch die Haut und tauscht seine Wärme rasch mit der Temperatur des Lakens aus. Abgekühlt kehrt es zu den inneren Organen zurück und kühlt auch diese ab. Die Wiederholung der Einpackung geschieht erst nach völliger Wiedererwärmung des ganzen Körpers, das ist das erste Mal schon nach 10 Minuten der Fall. In jeder folgenden Einpackung erwärmt sich der Kranke immer langsamer, er braucht dazu allemal ca. 10 Minuten mehr. Da nun zur Erwärmung des Leintuches bis zur Körpertemperatur eine bedeutende Wärmemenge gehört, und dieselbe fast ausschließlich dem Körper entnommen werden muß, so ist es klar, daß dieselbe mit der Zeit erheblich abgekühlt wird. Um bei Kindern die Wiedererwärmung des Leintuches zu constatiren, faßt man an den Füßen zwischen Wolldecke und feuchtem Tuche hinein. Man macht gewöhnlich 4—6 Einpackungen in einer Reihe fort, und wäscht den Kranken bei Abnahme der letzten mit ca. 18° R. Wasser ab. Auf jeden Fall muß mit den Einpackungen sofort aufgehört werden, wenn der Kranke anfängt zu frieren und sich nicht mehr erwärmen kann, ein Zeichen, daß die Reactionskraft fehlt und daß der Krampf der Hautgefäße sich nicht lösen will. Dann reibe man den Patienten mit trocknen warmen Tüchern ab und lege Wärmflaschen an den Körper, bis der Frost nachläßt. Die Wärmeentziehung ist in den Packungen eine ganz erhebliche und die Wiedererwärmung (d. h. auf die frühere Fieberhöhe) tritt nur sehr langsam ein.

Eine dritte, allerdings nicht überall auszuführende Procedur, da eine Badewanne dazu nöthig, ist das Halbbad. In die Wanne kommt soviel Wasser, daß es dem Patienten bis zum Nabel reicht, also 20—30 cm hoch. Der Fiebernde sitzt in der Wanne und wird unausgesetzt während der Dauer des Bades (8—15 Minuten) von allen Seiten mit dem Badewasser beschöpft und zwischendurch leichter oder kräftiger am ganzen Körper frottirt, was infolge der geringen Menge Wasser in ausgiebigem Maaße möglich ist. Gesicht, Brust und Leib, sowie die Beine kann der Kranke ev. selber reiben. Die anfänglich blasse Haut muß im Bade bald eine gleichmäßige lebhafte Röthe zeigen und der anfängliche Frost muß schnell einem Wärmegefühle weichen. Keinesfalls darf die Haut im Bade blaß bleiben oder gar noch blauroth oder marmorirt werden. Dann versuche man zunächst durch kräftigeres Begießen und Frottiren eine Reaction zu erreichen. Geschieht dies nicht, so bringe man den Kranken schnell ins Bett zurück und erwärme ihn. Derartige Zustände können eintreten bei Schwerkranken. Dieselben verfallen plötzlich, die Haut wird kühl, leichenblaß, bläulich oder marmorirt, als Folge einer plötzlichen Herzschwäche (Badecollaps). Man thut daher gut, Schwerkranken vor dem Bade ein Glas Wein zu geben, um derartigen Zufällen aus dem Wege zu gehen. Die Anfangstemperatur des Halbbades sei 26—22° R., und durch Zugießen kühlen Wassers setze man die Temperatur allmählich während des Badens um 2—6° herab. Bei Kopfschmerz, Unbesinnlichkeit, Bewußtlosigkeit, Delirien, Erscheinungen von Hirnreiz und Hirndruck ist es wichtig, auch den Kopf ausgiebig mit dem Badewasser zu begießen. Die Körpertemperatur fällt durch das Bad gewöhnlich um 1—1,5° und fängt nach ca. 2 Stunden wieder an zu steigen. Das Halbbad öfter als 3mal in 24 Stunden zu wiederholen, ist nicht rathsam, da das Nervensystem zu sehr erregt werden könnte. Gewöhnlich genügen auch zwei Bäder, eines nachmittags zwischen 6 und 7, ein zweites abends zwischen 9 und 10 Uhr. Machen sich in der Zwischenzeit Abkühlungen des Körpers nöthig, so bediene man sich der Abwaschung oder der Einpackung. Nach dem Bade wird der Kranke gut abgetrocknet ins Bett gebracht, oder unabgetrocknet im Bette in ein trocknes Leintuch eingeschlagen und gut zugedeckt, um so durch das Nachdunsten die Wärmeabgabe noch zu steigern und um zugleich durch die hierbei eintretende große Beruhigung die etwa im Bade erzeugte Erregung aufzuheben.

Da der Erfolg der genannten Proceduren wesentlich von der Kraft des Herzens abhängt, so haben wir uns vor ihrer Anwendung genau von der letzteren zu überzeugen. Finden wir Herzschwäche, so ist Vorsicht nöthig und sind

Digitized by Google

die höheren Temperaturen anzuwenden, ev. ist durch Wein nachzuhelfen (Portwein, Sherry, Champagner, Cognac mit Selterwasser, alle 5—10 Min. 1 Eßlöffel). Das Halbbad ziehe man den Einpackungen vor, wo die Herzkraft nicht mehr ganz intact ist, wo Benommenheit ꝛc. besteht, wo also mit der Wärmeentziehung zugleich eine kräftige Erregung angebracht ist. Zu unterlassen ist das Halbbad bei großen Schwächezuständen, wo dann auch die Ausführung sehr schwierig ist, bei drohendem Collaps, bei Schüttelfrost und bei drohenden Blutungen, z. B. aus der Lunge.

Znm Schluß muß ich noch die sog. Rückstauungscongestion erwähnen. Wenn wir nämlich zu den Einpackungen und zu den Halbbädern die tieferen Temperaturen (etwa unter 20°) wählen, so findet durch den Kältereiz und die Verengerung der Blutgefäße der Haut eine heftige Rückstauung des Blutes statt, welche in manchen Organen, z. B. im Kopf und im Gehirn nachtheilig werden kann. Die starke Congestion zum Gehirn und der in den Gehirngefäßen gesteigerte Blutdruck führen zu stechendem Kopfschmerz, Hitze im Kopfe, Röthe des Gesichtes, Schwindel, Ohrensausen, Sehstörungen, Ohnmachtsanfällen, ja selbst Zerreißungen von Blutgefäßen können (bei älteren Personen) stattfinden (Schlaganfall). Diesen Gefahren beugen wir vor, wenn wir schon einige Zeit vorher Kopf und Hals kühl waschen oder kalte Umschläge auf dieselben legen. Dadurch versetzen wir auch hier die Blutgefäße in Spannung, so daß sie der andringenden Blutwelle einen mächtigen Widerstand entgegensetzen.

So bildet die Wasserheilkunde einen wichtigen Factor in der Behandlung des Fiebers, wenn man weiß, worauf es ankommt. Es ist falsch, zu glauben, daß bestimmte Proceduren auch Bestimmtes leisten müssen; nur in der Art ihrer Ausführung liegt der Heilerfolg. Bei falscher Ausführung bringen wir nicht nur keinen Nutzen, sondern wir richten ev. großen Schaden an. Man darf nicht denken, daß die Wasserproceduren so ganz unschuldige Mittel sind, welche jeder Laie ausführen kann, die Wahl und die Ausführung desselben muß wohl überlegt und nach den jeweiligen Krankheitserscheinungen modificirt werden. In der Hand des Unkundigen ist die Wasserheilkunde mindestens ein ebenso gefährliches Gift, als es nach der Ansicht der Naturheil-Fanatiker alle Arzneien sind.

Einige Heilmittel bei Bronchitis (Luftröhrenkatarrh).

Von Dr. **W. B. Hinsdale,**
Professor der theoretischen und praktischen Medicin
an der Homöopathischen Universität in Ann Arbor, Michigan.
(Uebersetzt aus dem Medical Century, Januar 1900 von . . . . r.)

(Schluß.)

Kali bichromicum. Hughes sagt: „Die Hauptindikation für dieses Mittel bildet der klebrige, zähe, leimige Charakter des Auswurfes, welcher oft in Fäden ausgezogen werden kann." Er schätzt es besonders bei chronischem Kehlkopfkatarrh und wenn eine Bronchitis lange in einem subacuten Zustande verharrt.

Hyoscyamus. „Setzt trockenen Husten voraus, nachts heftiger und besonders beim Liegen. Der Husten wird besser, wenn sich der Patient aufsetzt; Kitzel im Kehlkopf oder in den Bronchien, oder auch krampfhafter Husten mit Röthe des Gesichts und Schleimerbrechen." (Jahr.)

Der Husten, gegen welchen man Hyoscyamus anzuwenden hat, ist zuweilen eine Folge von Erschlaffung oder Entzündung des Zäpfchens, welches sich hierdurch senkt und die Zungenwurzel reizt. In Folge dessen ist der Husten beim Liegen gewöhnlich schlimmer und hört oft ganz auf, wenn sich der Patient aufsetzt. Dies erklärt auch die nächtliche Verschlimmerung und jene, die durch Essen oder Sprechen entsteht, die sehr charakteristisch für dieses Mittel ist.

Ammonium jodatum. Angewendet wird dasselbe bei Anfällen von Husten, die besonders gegen Morgen oder gegen die mittleren Stunden der Nacht mit schaumigem, weißem oder schleimig-eitrigem Auswurf, Verlust der Kräfte und des Appetites auftreten. Die Fälle scheinen eine Tendenz zu haben, in Schwindsucht überzugehen, was durch den Verlust der Kräfte und des Appetites, durch Auftreten von Nachtschweißen und Husten mit süßlichem, gelblichem Auswurfe sich anzeigt. Die Fälle werden bald fieberhaft mit gelber Verfärbung der Augenbindehaut und der Haut selbst. Hale sagt: „Bei subacuter Bronchitis wirkt es wie ein Zauber. Bei chronischer Bronchitis mit oder ohne Asthma hat es Hilfe gebracht, wenn andere Mittel versagt haben."

Arsenicum album. Merkmale für dessen Anwendung sind: Oefterer Ausfluß von wundmachendem Schleim, mitternächtlicher, ermattender und erstickender Husten mit heftigem Asthma. Der Husten wird oft durch Trinken oder beim Aufenthalt in frischer Luft verschlimmert. Neigung zu Herzklopfen ist vorhanden, ebenso bestehen rheumatische Schmerzen, verbunden mit Reizbarkeit. Arsenicum ist nicht das richtige Mittel, wenn der Patient ruhig oder gleichgültig ist oder starke Reactions-Kraft besitzt. Es ist aber ein solches für reizbare und schwächliche Patienten. Ist jedoch Asthma vorhanden, mit Kräftemangel, Blausucht, Neigung zu Husten und Auswurf mit der Unfähigkeit zur wirklichen Herausbeförderung, Verschlimmerung beim Niederlegen und beim Essen, Anhäufung von Schleim mit Rasselgeräuschen auf der Brust und Schläfrigkeit ohne Reizbarkeit, dann beachte man Antimonium tartaricum; es ist hier das beste Mittel.

Arsenicum jodatum: „Katarrhe irgend eines Abschnittes der Luftwege mit besonderem und beharrlich reizendem, ätzendem Charakter des Auswurfes."

Senega: Wirkt ähnlich wie Bryonia. Bei Bronchitis alter Leute mit reizendem und schüttelndem Husten anzuwenden. Der Schleim ist zähe wie bei Kali bichromicum. Großes Wundheitsgefühl der Brust.

Sticta pulmonaria. Trockener, quälender Husten mit Reiz im Schlund und Kehlkopf. Vorkatarrhalische, reißende Schmerzen in der Stirn und über der Nase bei Influenza und Bronchitis.

Katarrhe der Athmungsorgane, begleitet von rheumatischen Schmerzen in Fingern, Zehen, Armen und Beinen.

Squilla. Hartnäckiger, subacuter und chronischer Husten, schleimig-eitriger oder durchscheinender Auswurf, einmal leicht löslich, ein andres Mal nur mit großer Anstrengung herauszubefördern. Stechende Schmerzen in der Seite, die auf eine Rippenfellentzündung deuten.

Ipecacuanha und **Antimonium tartaricum.** Diese sind die vornehmsten Mittel bei Neigung zur Capillar-

Digitized by Google

Pneumonie. Beide Mittel setzen feine Rasselgeräusche auf der ganzen Brust voraus. Bei beiden ist die Athmung mühsam, sie führen Erbrechen herbei und haben Blausucht. Ipecac. bringt leichtes Erbrechen von Schleim hervor, welcher bei Kindern hochgehustet und verschluckt wird. Bei Ipecac. ist gewöhnlich ein guter Kräftezustand vorhanden und die Reaction beginnt, ehe die äußerste Entkräftung eintritt. Unter Anwendung von Antimonium tartaricum vermindert sich die Fähigkeit zu husten. Erbrechen ist schwierig in Folge von Schwäche. Die Lungen füllen sich mit Schleim, weil Reaction und Kräfte fehlen, welche von Anfang an schwach waren; Vergiftung mit Kohlensäure droht. Die Athmung wird schwach und schnell und Erstickungstod ist bevorstehend. Der Patient ist in Gefahr, in seinem eigenen Schleime zu ersticken. Seltener Husten mit schleimgefüllten Lungen, wo der Patient schläfrig und blausüchtig wird, bildet eine Indication für Anwendung von Antimonium tartaricum. Man gebe es dann mit Vertrauen. Ein 5 Gran-Pulver der 3. Potenz mag in einem halben Glas Wasser aufgelöst werden, davon einen Theelöffel voll jede halbe oder 1 bis 2 Stunden. Kleine Kinder können Streukügelchen dieses Medicaments alle paar Minuten auf der Zunge zergehen lassen. Antimonium tartaricum paßt mehr für schwache, Ipecac. für reactionsfähige, kräftige Patienten.

Mercurius solubilis. Derselbe paßt bei klebrigem Schweiße ohne Erleichterung, abwechselnd mit Kälteschauer, grünlicher, dicker Absonderung aller Athmungsschleimhäute von der Nase abwärts. Ferner bei Heiserkeit mit trockenem Husten und Schmerzhaftigkeit, gelblichem Belage auf der welken Zunge. Verlangen nach kaltem Getränk ist vorhanden, welches den Husten verschlimmert.

Rumex crispus. Hierbei ist Husten vorhanden, schlimmer durch die geringste Unregelmäßigkeit beim Athmen, sowohl beim Tiefathmen als beim Sprechen, ferner beim Niederlegen. Der Patient bedeckt sich bis über den Kopf oder bedeckt in frischer Luft instinktiv seinen Mund, um die Reizung durch die kalte Luft zu verhindern. Reiz und Kitzeln hinter dem Brustbein ist auch vorhanden..

Sanguinaria. Dieses Mittel paßt bei beißenden und brennenden Schmerzen in dem Schlunde und der Brust, besonders unter dem Brustbein, verursacht durch Husten. Der Auswurf ist süßlich im Geschmack, dick und gelblich im Aussehen. Plötzliches Aufhören des Katarrhs in der Luftröhre und Auftreten von Diarrhöe erfordern Sanguinaria. — Wenn Influenza-Symptome, der „Winter-Cholera" auftreten, denke man an Sanguinaria, Podophyllum und Mercurius corrosivus. Symptome von Katarrh der Harnwege, welche die Folge von Influenza sind, verlangen Mercurius corrosivus, Cantharis und Belladonna.

Stramonium.

Vortrag von **E. Karcher** im homöopath. Verein zu Halle und Leipzig. (Mit Abbildung.)

„Naturheilmethode" bezeichnet sich eine gewisse Richtung in der Heilkunde im Gegensatze zu den anderen Richtungen und möchte durch diesen Namen beinahe den Schein erwecken, als wendeten die anderen Heilmethoden „unnatürliche" Heilmittel an. Aber auch „reizlose Heilmethode" kündigen Vertreter dieser Methode vielfach an, und widersprechen sich damit selbst. Denn die sogenannte Naturheilmethode oder richtiger „physikalisch-diätische" Heilmethode ist durchaus kein „reizloses" Verfahren; würde nämlich auf den kranken Organismus kein Reiz ausgeübt, so würde auch kein Reflex ausgelöst und keine Wirkung erzielt. Ja der gesunde Organismus bleibt nur durch stets stattfindende Reize in normaler Thätigkeit. Welche Art von Reiz nun in Anwendung gebracht wird, ob Massage, warmes oder kaltes Wasser, Licht, Elektrizität oder sogenannte Arzneistoffe, ist schließlich irrelevant, die Hauptsache bleibt die Erreichung der richtigen Reaktion, die Heilwirkung. Mit unnatürlichen oder übernatürlichen Mitteln kann man da wohl nicht agiren. Alle diese Hilfsmittel sind uns durch die weise Natur geboten; es kommt aber darauf an, in welcher Stärke und Konzentration wir sie anwenden, wie mächtig wir den „Reiz" auf den Organismus einwirken lassen. Durch ungeschickte Wassermanipulationen ist schon viel gesündigt worden. Zu starke elektrische Ströme haben schon oft mehr geschadet als genützt, während schwache Ströme, wenn auch langsam, jedoch sicher zum Ziele führen. Zu energische Massage hat oft genug das Gegentheil von dem erzielt, was beabsichtigt wurde; ja ein erfahrener und sehr beschäftigter Masseur sagte mir einst: Hüten Sie sich vor ehemaligen Lazarethgehilfen, welche beim Massiren stets denken, sie haben einen ungebärdigen oder widerspenstigen Rekruten vor sich. — Es ist also jedes Heilmittel wohl als ein natürliches zu betrachten. Aus diesem Grunde kann man füglich die Homöopathie mit Recht auch als eine Naturheilmethode bezeichnen; sie entnimmt ja ihre Heilmittel den sogenannten drei Naturreichen: Pflanzenreich, Mineralreich und Thierreich. Nicht zwecklos hat die gütige Natur dem Menschen hier zahlreiche Hilfsmittel an die Hand gegeben; nur mußte der Mensch lernen, dieselben richtig anzuwenden. In dieser Richtung aber sind die Lehren Hahnemann's ein wahrer Segen. Er hat gezeigt, wie man die Wirkungen der Arzneistoffe am gesunden Menschen prüft und dann die so gesammelten Erfahrungen nach dem schon im Alterthum bekannten Aehnlichkeitsgesetz in der Heilkunde verwerthet. Hahnemann war jedoch der erste, der dieses Gesetz praktisch verwerthete und konsequent durchführte. Er lehrte aber auch, wie man vorgehen muß, um nicht mehr durch zu starke Gaben zu schaden, sondern durch unendlich kleine Gaben anregend und heilend einzuwirken, wie dies in neuester Zeit Prof. Schulz in Greifswald durch seine Versuche und Publikationen bestätigt hat. Er, Hahnemann, prüfte an sich selbst zahlreiche Arzneistoffe, unter diesen auch den Gemeinen Stechapfel oder **Datura Stramonium**, eine Pflanze, welche früher der Allopathie lange Zeit einen wichtigen Arzneistoff lieferte, Daturin, das aber durch das angeblich identische Atropin verdrängt wurde. Ob mit Recht, das ist sehr zweifelhaft. Besehen wir uns diese interessante Pflanze einmal näher.

Datura L. gehört zu der großen Pflanzenfamilie der Solanaceen, der noch mehrere andere in der Homöopathie verwerthete und wichtige Arzneien liefernde Pflanzen angehören, wie Solanum tuberosum (unsere gewöhnliche Kartoffel), Solanum nigrum (schwarzer Nachtschatten), Dulcamara (Alpranke), Hyoscyamus (Bilsenkraut), Capsicum annuum (spanischer Pfeffer) und die als Genußmittel außerordentlich verbreitete Nicotiana Tabacum, die Tabakspflanze, sowie die bekannte Belladonna oder Toll-

Digitized by Google

kirsche. Bemerkt sei nur noch, daß die Pflanzenfamilie der Solanaceen etwa 120 Gattungen umfaßt, die meist im tropischen und subtropischen Amerika einheimisch sind; während die sogenannte alte Welt, (Asien, Afrika und Europa) deren nur wenige kennt.

Die Gattung Datura Linné umfaßt zwölf verschiedene Arten Kräuter und Sträucher der gemäßigten und warmen Zone. Alle Arten sind giftig und enthalten in allen Theilen, besonders in den Blättern und Samen, ein sehr giftiges Alkaloid, Daturin, das in farblosen Prismen krystallisirt und nach den neuesten Forschungen chemisch mit dem Atropin identisch sein und nach Planta mit doppelter Intensität wirken soll, aber physiologisch doch wesentlich von demselben abweichen dürfte, wie dies die feinen Unterschiede in den Prüfungsbildern von Belladonna und Stramonium zeigen. Von den exotischen Datura-Arten zeichnen sich einige durch prachtvolle, lebhaft gefärbte, sehr wohlriechende Blüthen aus und entwickeln sich zu fast baumartigen Sträuchern, so Datura arborea, Datura suaveolens, Datura sanguinea, welche vorzugsweise in Peru vorkommen und als Zierpflanzen, von welchen manche gefüllte Blüthen oder gar zwei und drei ineinandergeschachtelte Blumenkronen zeigen, nach Europa importirt wurden. Man faßt sie auch mit einigen anderen Sträuchern Südamerikas als unechte Stechäpfel in eine eigene Gruppe zusammen, welche sich durch die hängenden Blüthen und stumpfdreieckigen Samen von den echten Stechäpfeln unterscheidet.

Eine der giftigsten Arten von Datura und zugleich eine sehr wichtige Arzneipflanze ist **Datura Stramonium L.**, der Gemeine Stechapfel. Angeblich stammt diese Pflanze aus den Ländern um das Kaspische Meer und ist im 16. Jahrhundert durch Zigeuner nach Deutschland eingeschleppt worden, welche die Samen fast stets bei sich führen, und wurde mit der Zeit auch nach Aegypten und auch nach der neuen Welt verbreitet. Die Pflanze ist einjährig und wird bei uns $^1/_2$—1 m hoch. Ihr Stengel ist dick, kahl, hohl, gabelastig mit gegenständigen Zweigen, an welchen die gestilten Blätter einzeln oder zu zweien sitzen. Die Blattstiele werden bis 10 cm lang, die Blätter ca. 20 cm lang und 10 cm breit, ohne die Lappen und Zähne, und sind in der Jugend ziemlich reichlich behaart, später fast kahl, auf der Oberseite meist dunkler grün, als auf der unteren. Die Blüthen stehen einzeln aufrecht, in den Gabelungen oder Achseln der Stengel. Der Kelch derselben ist fünfkantig, etwas aufgeblasen, blaßgrün. Die Blüthenkrone ist weiß, zuweilen geht sie ins Violette über; diese Spielart kultivirt man als Datura Tatula L. in Gärten. Die wohlriechende Blüthenkrone besteht aus einem einzigen trichterförmigen Blatte, welches sich in fünf scharfe, langausgezogene Spitzen theilt. Die ganze Blüthe wird bis zu 6 cm lang. Die aus dieser Blüthe sich entwickelnde Frucht ist eine große, meist mit zahlreichen, weichen Stacheln — daher Stechapfel — besetzte, seltener eine glatte Kapsel. Dieselbe bildet in ihrem Inneren auf dem Grunde vier Abtheilungen, springt bei der Reife an der Spitze in vier Klappen auf und ist vielsamig, enthält also nicht nur ein einziges Samenkorn, wie z. B. unser gewöhnliches Steinobst, oder einige wenige Samenkerne, wie das meiste Kernobst, sondern zahlreiche Samenkerne, wie man es ähnlich bei den Mohnköpfen beobachtet. Die Samenkerne selbst sind nierenförmig, plattgedrückt, fast linsengroß; sie sind schwarz oder schwarzbraun, glanzlos, und zeigen auf der Oberfläche zahlreiche, wie Punkte erscheinende feine Gruben und enthalten einen weißen, öligen Eiweißkörper. Die Wurzel ist rübenförmig und stark besasert, von weißer Farbe. Wie schon erwähnt, sind alle Theile mehr oder weniger giftig, von Geschmack unangenehm bitter, salzig und verbreiten einen stark narkotisch widrigen Geruch.

Man findet sie vorzugsweise in Dörfern, auf Schutt- und Komposthaufen, Kirchhöfen und brach liegenden Aeckern.

Verwendung als Arzneimittel findet diese Pflanze schon seit langer Zeit. Zuerst wird sie erwähnt von Cordus, einem Anhänger Luthers, in seinem „Botanologicon“ (1534), dem ersten Versuche einer wissenschaftlichen Pflanzenkunde in Deutschland. Der Name Stramonium selbst soll verstümmelt sein aus dem Griechischen *στρύχνον μαντικόν* (strýchnon mantikón) dem Namen einer von Theophrastus erwähnten, Wahnsinn erzeugenden Giftpflanze. Vielleicht war sie aber auch schon dem Araber Avicenna bekannt.

In der Allopathie und in der englischen Spezialitätentheropie werden vorzugsweise die Blätter des Stechapfels verwerthet. Charakteristisch für diese Blätter zur Unterscheidung von Hyoscyamus und Belladonna sind Zelldrüsen unter der Oberhaut der oberen Blattseite, welche etwa $^1/_{40}$—$^1/_{30}$ mm groß sind und Kalkoxalat in Krystallen enthalten.

Der unangenehm-narkotische Geruch der frischen Blätter verschwindet beim Trocknen. Aus 8—9 Gewichtstheilen frischer Blätter erhält man 1 Gewichtstheil trockener Blätter. Der wirksame Bestandtheil derselben ist, wie schon oben erwähnt, Daturin und wurde von Brandes und Runge 1819 entdeckt, von Schoenbrodt 1869 zu 0,26 Proc. aus frischem Kraut gewonnen, aus getrockneten Blättern von Günther 1869 zu 0,307 Proc., von Kruse 1874 zu 0,612 Proc., im trockenen Kraute von Hager zu 0,07 bis 0,102 Proc., von Wasilewsky zu 0,05 Proc. und von Flückiger nahezu zu 0,3 Proc. gefunden. Ladenburg hält das Daturin für identisch mit Hyoscyamin. Neben dem Daturin findet sich auch noch in geringeren Mengen Atropin, ferner Stramonin nach Tromsdorff. Man verwendet die Blätter als Zusatz zum Rauchtabak oder zu Cigarren und Cigaretten gegen Asthma; meist imprägnirt man sie zu diesem Zwecke zuvor mit Salpeterlösung. Besonders bilden die auf diese Weise behandelten und geschnittenen Blätter der bereits erwähnten violettblüthigen Datura Tatula den Hauptbestandtheil von der englischen Spezialität „the Datura Tatula specific for Asthma“, doch soll nach Eulenburg's Realencyklopädie D. Tatula keine Vorzüge vor den anderen Arten besitzen.

Gefälscht werden die Stramonium-Blätter oft bis zu 50 Proc. mit den Blättern von Chenopodium hybridum und Solanum nigrum, ja sogar mit einer Lattichart.

Die Samenkörner, Semina Stramonii, enthalten dieselben Alkaloide, wie die Blätter, und zwar bei getrocknetem Samen 0,31—0,36 Proc., angeblich in Verbindung mit Apfelsäure. Ferner sind in den Samenkörnern 16—25 Proc. Fett enthalten und etwa 2,9 Proz. Asche, welche reich ist an Phosphaten. Der Stechapfelsamen wird nur noch sehr selten verwerthet, seine Maximalgabe beträgt in Rußland 0,12, in Belgien 0,2 und in Dänemark 0,3 Gramm.

Digitized by Google

Wie uns die oben erwähnte Pflanze Solanum tuberosum, die ja mit der Datura verwandt ist, nicht nur ein sehr wichtiges Nahrungsmittel bietet, sondern auch ein Genußmittel liefert, indem der Kartoffelspiritus aus den Wurzelknollen gebrannt und zu Branntwein und vielleicht sogar Wein weiter verarbeitet wird, so gewinnen wir von Datura Stramonium ein Heilmittel, aus anderen Datura-Arten dagegen berauschende Getränke, so in Peru aus der Datura sanguinea, in China und Cochinchina aus Datura ferox und aus Datura metel in Arabien.

Wie schon erwähnt wurde, verwendet die heutige Allopathie das aus der Stramonium-Pflanze gewonnene Daturin nicht mehr, indem man an seiner Stelle Atropin substituirte; denn diese beiden Stoffe sollen chemisch identisch sein. Im Großen und Ganzen zeigen auch die homöopathischen Prüfungen der beiden Mittel gewisse Aehnlichkeiten. Trotzdem wird aber kein Homöopath wünschen, daß man Stramonium aus dem homöopathischen Arzneischatze ausmerzen und an seiner Stelle Belladonna verwenden solle, wozu wir später die Gründe hören werden.

Nach Ladenburg und Meyer aber soll Daturin nicht identisch sein mit Atropin, sondern mit Hyoscyamin. Doch aber fand Ladenburg neben Daturin auch Atropin in der Stechapfelpflanze; Schmidt erklärt Daturin und Atropin für identisch, während Poehl behauptet, daß beide Präparate im Polarisationsapparate ein verschiedenes Drehungsvermögen zeigen, also den durchfallenden Lichtstrahl in verschiedenen Winkeln brechen. Auf der anderen Seite wird wieder behauptet, das im Handel vorkommende unreine Daturin enthalte Atropin, ja sogar das Daturin mancher chemischer Fabriken sei weiter nichts, als eben reines Atropin.

In Eulenburg's Realencyklopädie heißt es hinsichtlich der therapeutischen Anwendung, daß dieselbe im allgemeinen dieselbe sei, wie die der Belladonna, doch eine seltenere. Im Jahre 1884 empfahl Wymann die frischen Blätter von Datura Stramonium als äußerliches Mittel gegen schmerzhafte Gelenkaffektionen, indem man sie in dicken Lagen um die Gelenke legen solle. — Da die jetzige Allopathie Stramonium eigentlich nicht mehr verwendet, so muß man sich in der älteren allopathischen Literatur umsehen; da findet man doch manches Werthvolle, das sich sogar mit der Verwendung des Stechapfels in der Homöopothie deckt, resp. mit den homöopathischen Prüfungsresultaten. Voigtel schreibt in seiner Arzneimittellehre, daß ein frisches zerquetschtes Blatt auf ein offenes Geschwür neben dem Auge gelegt Pupillenlähmung hervorgerufen habe, in die Nase gesteckt schwarzen Staar verursacht habe. Orfila sagt, daß Bilsenkraut, Tollkirsche und Stechapfel besonders lähmend auf die Iris wirken; nach Gmelin erregt er heftig den Geschlechtstrieb. Anton Störk († 1803) versuchte Stechapfelextrakt, das er selbst aus frischem, zusammengestampftem Kraute zusammengekocht hatte, an sich selbst und empfand nur einen höchst ekelhaften, lang anhaltenden Geschmack. J. E. Greding († 1775) wandte schon mit Erfolg Extrakt von Bilsenkraut und Stechapfel gegen Melancholie und Fallsucht an. B. S. Barton theilt in The Philadelphia med. & phys. Journ., P. 1, Vol. 2, Sect. 3, No. 17, mit, daß man die remittirenden Fieber erst seit der Zeit bemerke, seidem Datura Stramon. häufig dort wachse. Es sei daher von der Behörde angeordnet worden, die Pflanze auszurotten. — Der arabische Philosoph und Arzt Avicenna († um 1037) beschreibt eine Nuß Methel als ein betäubendes Gift, ähnlich einer Nuß, über welcher kurze, dicke Dornen sitzen, sodaß man wohl sicher hierunter den Stechapfel verstehen kann. (Fortsetzung folgt.)

Früh-Aufstehen.

Von Heinrich Pudor.

Nach dem Sprichwort schläft der Mann sechs Stunden, das Weib sieben Stunden, der Narr aber acht Stunden. Ich fürchte, daß es darnach heute sehr viele Narren geben würde. Was aber das noch Schlimmere ist, ist dies, daß so viele Menschen halbwach im Bett liegen bleiben, nach dem Erwachen noch Viertelstunden lang oder noch länger im Bett sich herumwälzen, anstatt mit dem ersten Augenaufschlag aus dem Bett zu springen. Natürlich behaupten sie, daß sie noch so müde wären, daß sie noch nicht ausgeschlafen hätten. Aber sie mögen es sich gesagt sein lassen, daß sie von diesem späten unvollkommenen Schlaf, den sie halb träumend, halb wachend verbringen, nicht die mindeste Stärkung haben werden, daß im Gegentheil dieses im Bett Herum-Sich-„Sielen" außerordentlich nervenschädigend, ja nervenzerrüttend wirkt.

Für einen gesunden Schlaf ist nämlich vor allem erforderlich, daß die Luft im Schlafzimmer rein sei. Wir können beobachten, daß wir bei offenem Fenster sozusagen viel rascher schlafen, d. h. daß wir weniger Schlaf bedürfen, viel tiefer und ruhiger schlafen und gestärkt erwachen. Wenn die Fenster im Schlafraum geschlossen sind, wenn das betreffende Zimmer womöglich nicht hoch und nicht groß, und schlecht ventilirt ist, können wir acht und neun Stunden schlafen, ohne gestärkt zu erwachen, und nach zehn Stunden werden wir uns erst recht müde fühlen. Die Luft in dem Schlafzimmer wird natürlich, je länger man bereits in letzterem schläft, desto schlechter, und ist also am Morgen am schlechtesten; in dieser Luft nun halbe Stunden lang noch träumend und halbwach zu liegen, ist eine Thorheit, die nur Schaden stiften kann.

Außerdem ist für einen gesunden Schlaf erforderlich, daß Dunkelheit herrscht. Die Dunkelheit wirkt einschläfernd auf unser Nervensystem, auf den Stoffwechsel und auf den Athmungsproceß. Je dunkler daher der Raum, desto tiefer der Schlaf. Auch dies können wir an uns selbst beobachten. Wir können finden, daß wir in einem erleuchteten Zimmer nicht zum Ausschlafen kommen, viel träumen, oft erwachen und mit Schwere in den Gliedern erwachen. Nach einem in einem vollkommen dunklen Raum verbrachten Schlaf dagegen werden wir gestärkt erwachen: die Leibesfunctionen haben beinahe pausirt, der Körper hat geruht, Ansammlung von Kraft hat stattgefunden. So allein ist ja auch das bekannte Wort zu verstehen, daß der Vormitternachtsschlaf der gesundeste ist. Denn vor Mitternacht nimmt die Dunkelheit und somit die Tiefe des Schlafes zu, nach Mitternacht aber ab. In der That ist daher die Zeit von 9—12 Uhr abends oder vielmehr nachts die gesündeste Schlafenszeit, und unsere Voreltern, die jenes Wort immerfort im Munde führten, hatten vollkommen Recht damit. Ist erst einmal Mitternacht vorüber, so ist auch das tiefste

Digitized by Google

Dunkel vorüber, und oft schon um 2 Uhr beginnt es hell zu werden. Wir liegen gemeiniglich nicht nur bis 2 oder 3 Uhr, sondern bis 6 Uhr oder gar 7 Uhr im Bett, schlafen also noch, wenn es schon Tag ist, wenn es schon seit mehreren Stunden hell ist. Da können wir uns natürlich nicht wundern, wenn wir nach dem Schlafe abgespannt und müde sind. Früher wurde wenigstens auf dem Lande im Sommer um 2 oder 3 Uhr aufgestanden, und es galt zum Beispiel als Regel, mit dem Grasmähen schon um 2 Uhr anzufangen. Heute kann man auf den Dörfern vielfach um 5 Uhr noch Alles im Schlafe finden. So wirkt unsere aus den Städten kommende Cultur gerade nach ihrer gesundheitsschädlichen Seite auf die Landbevölkerung ungünstig ein.

Außerdem ist für einen gesunden Schlaf vollkommene Ruhe und Stille von Nöthen. Je weniger Stille, desto mehr Träume, desto unruhiger der Schlaf; je mehr Ruhe, desto tiefer der Schlaf. Nun schlafen aber die meisten Städter, namentlich diejenigen der besseren Stände, dann noch, wenn nicht nur die Vögel schon concertiren, sondern wenn schon die Wagen rasseln und die Arbeiter über das Pflaster treten. Es ist natürlich ganz unmöglich, daß unter solchen erschwerenden Umständen von einem gesunden, tiefen erquickenden Schlaf noch die Rede sein könne, und man kann sich nicht wundern, wenn Menschen, welche unter solchen Umständen schlafen, mit acht Stunden Schlaf noch nicht auskommen. Denn auch hier kommt es nicht auf die Masse, sondern vor allem auf die Qualität des Schlafes an, und fünf Stunden gesunder Schlaf sind mehr werth, als zehn Stunden ungesunder Schlaf. Ja, ein Zuviel ist hier sogar schädlicher, als ein Zuwenig. Denn wenn man zwar gut, aber zu kurze Zeit geschlafen hat, ersetzt man das Zuwenig durch reichlichere Nahrungszufuhr, wie überhaupt gesunder Schlaf den Appetit anregt. Hat man dagegen zu viel geschlafen, so leiden die Nerven, die Verdauung wird träge, und der Appetit schwindet. Auch dies kann man an sich erfahren: je früher man aufsteht, desto mehr Appetit hat man, und nach einer halben Stunde halbwachen Im-Bette-Liegens wird man keinen Appetit verspüren.

Damit kommen wir nun zu den Vortheilen des Früh-Aufstehens, nachdem wir bisher eigentlich nur die Nachtheile des zu langen Im-Bette-Liegens besprochen haben. Wenn für den Schlaf die Vormitternachtszeit die gesündeste ist, so ist für das wache Leben die Zeit der Morgenröthe und des Sonnenaufgangs, die Zeit, wenn der Thau sich auf die Wiesen legt, und die Wälder duften, die gesündeste. Die ersten Morgenstunden, wann ein neuer Tag geboren wird, sind eine Quelle fortwährender Wiedergeburt und Neugeburt für den Menschen. Sie verjüngen ihn, ja sie wirken förmlich electrisirend. Wenn die Himmelsluft am Abend gleichsam abgebraucht und abgenutzt ist, so ist sie am Morgen unverbraucht und neugeschaffen. Sie enthält am Morgen am meisten von jenem köstlichen, geheimnißvollen Stoffe „Ozon“. Ein solches Luftbad im Morgenthau ist mehr werth, als der Schlaf bis in den Tag hinein. Man sagt, die Krankheit der Zeit sei heute Nervosität. Nun, dann ist das Heilmittel der Zeit das Früh-Aufstehen. Denn für die Nerven giebt es nichts Besseres, als einen Morgenspaziergang über die thautriefenden Wiesen oder durch den würzig duftenden Wald. Dann wird man auch am sich anschließenden Abend müde genug sein, um entsprechend früh zu Bett zu gehen, und man wird tief und ruhig schlafen und erquickt und gestärkt erwachen; es wird einem sein, als sei man noch einmal jung geworden, und man wird sich sagen, daß man geschlafen habe, wie damals, als man noch Kind war.

Vorherige Ermüdung ist nämlich natürlich auch nothwendige Vorbedingung eines gesunden Schlafes, und zwar vor allem körperliche Ermüdung. Man frage den Arbeiter, der Tags über im Walde Holz gefällt hat, ob er weiß, was Schlaflosigkeit oder schlechter Schlaf ist. Wir benutzen heute vielfach, um einen guten Schlaf zu erzielen, Mittel der Berauschung, zu denen ich auch den Alkohol rechne, deshalb, weil wir uns die natürliche durch körperliche Arbeit und Bewegung sich ergebende Ermüdung nicht verschaffen.

Wir können nun zusammenfassen. Es kommt darauf an, in reiner Luft zu schlafen, das heißt in einem genügend großen Raume und bei genügender Ventilation, am besten durch Fensteröffnen. Zweitens sollen wir in vollkommener Dunkelheit schlafen, also namentlich vor Mitternacht, und bei Leibe nicht bei künstlichem Licht. Drittens sollen wir uns am Tage genügende körperliche Durcharbeitung verschaffen, um auf natürliche Weise müde zu werden. Dabei dürfen wir natürlich nicht vor dem Zubettgehen uns seelisch aufregen, nicht zuviel und nicht zu scharfe Speisen genießen. Wenn wir alles dies beobachten, wird der Schlaf so erquickend sein, daß es uns Freude machen wird, früh aufzustehen. Und wenn wir erst einmal die Wonne und die electrischen Schläge gefühlt haben, welche uns die Luft des neugeborenen Tages durch die Glieder gehen läßt, dann werden wir Lust bekommen, an jedem Tage „dabei zu sein“, wenn es dämmernd helle wird, wenn die Sonne aus dem Ocean steigt, wenn der feine Morgen-Duft und -Nebel durch die Lüfte wallt. Und wir werden jung werden und gesund werden. Und wir werden jung bleiben und gesund bleiben!

Praktika.

Podophyllum 3. C. soll bei Mastdarmvorfall kleiner Kinder specifisch sein, wenn derselbe noch nicht zu lange besteht und wenn gleichzeitig acuter Durchfall vorhanden ist. Wenn aber der Vorfall schon längere Zeit besteht und von chronischer Diarrhöe begleitet ist, so hilft P. nichts, sondern man muß zu China oder Aloë greifen. Gleichzeitig muß man den allgemeinen Zustand stärken und äußerlich Hamamelis-Salbe anwenden. (J. of the Brit. Hom. Society.) ff.

Aralia racem. 3. heilt den **Husten** und die **Beklemmung**, welche entstehen, wenn man sich aus liegender Stellung erhebt oder nach dem ersten Schlafe. (Hom. World.) ff.

Natrum muriat. 6. soll das beste Mittel gegen die **unheilvollen Wirkungen** von **Chinin** sein. (Hom. Envoy.) ff.

Passiflora incarnata. Die wohlthätige Wirkung von Passiflora hat sich nirgends mehr offenbart, als in der Behandlung von **Hysterie** und **Neurasthenie**. Die wechselnden

Digitized by Google

Schmerzen, die krankhafte Furcht und die unregelmäßigen convulsivischen Bewegungen bei einer hysterischen Frau verschwinden wie durch Zauber, und der ganze Haushalt wird von diesem Teufelsspiel befreit. Wenn man den Ausbrüchen vorbeugt und sie in Schranken hält, die scheinbaren Ursachen beseitigt und für besseren Gemüths- und Körperzustand sorgt, so ist es oft möglich, den Zustand solcher Personen, welche durch Gewohnheit und Krankheit doppelte Opfer sind, wesentlich zu bessern. Passiflora setzt aber den erfahrenen Arzt in den Stand, die Leiden nicht nur zu lindern, sondern oft auch mit anderen ihm zu Gebote stehenden Hilfsmitteln sie dauernd zu beseitigen.

Die **Hystero-Epilepsie** bietet ein anderes günstiges Feld für Anwendung von Passiflora. Das Mittel vermindert sicher die Neigung, körperliche Eindrücke zu übertreiben und lindert die Reizbarkeit der Neurastheniker. Irritation des Herzens, Schlaflosigkeit, beschwerliche Träume, geschlechtliches Unvermögen, Rückenschmerzen, Sehstörungen, das Gefühl von Nerven- und Muskelschwäche werden vermindert, das physiologische Gleichgewicht wird wieder hergestellt und das Selbstvertrauen von Neuem belebt, wenn die für jeden individuellen Fall passenden hygienischen und therapeutischen Maßnahmen dabei beobachtet werden. Die ruhelose Bewegung der Kinder, die toxische Wandelbarkeit der Nerven von Cigarettenrauchern, das Zittern und die Abspannung nach übermäßigem Genuß von Alcohol, der elende Zustand der Opium-Esser, sowie alle durch irgend welche Beschäftigung verursachte Ueberanstrengung des Gehirns und der Nerven, verbunden mit Empfindlichkeit und Reizbarkeit, sind Anzeigen für den Gebrauch von Passiflora.

(The homoeop. Recorder.) —H.

Nachruf.

Am 2. April d. J. verschied nach langem Leiden

Herr Dr. C. G. Puhlmann

im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene hat sich um die Sache der Homöopathie grosse und bleibende Verdienste erworben. Er war nicht nur Mitbegründer des Landesvereins für Homöopathie im Königreich Sachsen, sondern auch langjähriger Vorstand und zuletzt Ehrenvorsitzender desselben. In seiner selbstlosen und aufopfernden Thätigkeit war er nicht nur unserem Vereine ein wahrer Freund und treuer Berather, sondern auch ein wackerer Kämpfer für die Sache der Homöopathie überhaupt. Durch Wort und Schrift hat er sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt und unser Dank folgt ihm über das Grab hinaus.

Der Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

I. A.:

R. Michaelis, Leipzig, I. Vorsitzender.
E. Karcher, Leipzig, I. Schriftführer.

Nachruf.

Am 2. April 1900 ist der langjährige Redacteur der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie"

Dr. C. G. Puhlmann

zu Oetzsch bei Leipzig im 60. Lebensjahre an den Folgen eines Schlagflusses gestorben. Er war literarischer Director der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe und weit und breit bekannt, als Verfasser des „Lehrbuchs der homöopathischen Therapie", des „Handbuchs der homöopathischen Praxis", sowie verschiedener anderer homöopathischer Schriften, die sich durch gediegenen Inhalt, volksthümliche Darstellung und lebendigen Stil auszeichnen. Mit ihm ist einer der hervorragendsten Förderer und Kenner der Homöopathie, ein Mann von bedeutendem Wissen und Können dahingegangen. Ueber ein Menschenalter hindurch hat er seine ganzen Kräfte und Fähigkeiten der Homöopathie gewidmet, bis schwere Krankheit ihm weitere Arbeit unmöglich machte. Oft ist er im Kampfe für seine Ueberzeugung furchtlos seinen Widersachern entgegengetreten. Durch Humor, Witz und Satire wußte er namentlich seinen polemischen Schriften einen eigenthümlichen Reiz zu geben.

Ohne Begehren nach äußerer Anerkennung fand er seine Befriedigung in unermüdlicher pflichttreuer Arbeit, verbunden mit hingebendem idealem Streben; in der Anerkennung, die ihm seine Freunde zollten, und in dem Bewußtsein, daß sein Lebenswerk nicht vergeblich gewesen ist.

Seine vielseitigen praktischen Erfahrungen, aus deren reichen Schatz er anderen gern mittheilte, die unbedingte Lauterkeit und Offenheit seines Charakters sowie seine liebenswürdige Persönlichkeit gewannen dem jetzt Entschlafenen in hohem Maße die Hochschätzung und Liebe aller derer, die in Beziehung zu ihm traten.

Wir betrauern schmerzlich den uns durch den Tod entrissenen lieben Freund und treuen Berather, ein Vorbild zielbewußten edlen Strebens, der mit tiefem Verständniß und nie rastender Rührigkeit an dem Emporblühen des homöopathischen Vereinswesens seit einem Menschenalter thatkräftig mitgearbeitet hat.

Sein Andenken werden wir in Dankbarkeit, Liebe und Verehrung bewahren.

Berlin, im April 1900.

Im Namen des Ersten homöopathischen Vereins

H. Eckt, Vorsitzender.

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Dr. Schüler, homöopath. Arzt

Berlin W., Tauenzienstr. 9

übt das **Lichtheilverfahren** neben homöopath. Behandlung aus. In einer besonderen Abtheilung werden Lupus (Hauttuberkulose) und ähnliche auf Bakterieneinwanderung beruhende Hautkrankheiten nach dem neuen Verfahren des Professor Nelt R. Finsen in Kopenhagen behandelt. Unbemittelte finden freie Behandlung.

Junger homöopathischer Arzt wünscht den Sommer über zu vertreten. Gefl. Offerten sub **Kl. 3458** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Dr. Jos. Brunnhuber jr.

homöopathischer Arzt

practicirt auch heuer in

Bad Reichenhall.

Krankheitshalber ist die Praxis eines, in einer größeren Industriestadt Westphalens wohnenden homöopathischen Arztes, welche letztes Jahr 20000 Mark eingebracht hat, zu vergeben. Zur Uebernahme sind 10000 M. baar erforderlich. Garantie wird gegeben. Offerten von nicht zu jungen Reflectanten, die das Dispensir-Recht besitzen, werden unter **C. B. No. 1900** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Verlag
von Wilh. Besser in Leipzig, Markt 2.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch die Exped. d. Zeitschrift:

Professor M. W. Ulrich's Bücherschatz über Phrenologie.

Phrenologische Bilder mit 66 Abbildungen M. 1.25.

Keuschheit und Lebenskraft, der Einfluß des Geschlechtstriebes auf den Gesundheitszustand, den Charakter und das gesellschaftliche Leben. Mit 5 Abbildungen. M. 2.50.

Der Schlaf und das Traumleben, Geisteskraft und Geistesschwäche M. 1.50.

Dr. Georg v. Langsdorff Bücherschatz.

„Wer ist sensitiv, wer nicht?" Nach Karl Freiherrn von Reichenbach's Odlehre. Brosch. M. 1.60, geb. M. 2.40.

Das Ganze des Spiritualismus in 18 Lehrstunden. M. 1.20, geb. M. 1.80.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei **Dr. med. G. Sieffert, Paris,** 16 Cité d' Antin. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

König-Otto-Bad-Wiesau

(BAYERN)

512 Mtr. üb. d. Meer.

Stahl- u. Moor-Bad.

Permanenter Versandt.

Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Arzt-Gesuch.

Wir suchen einen tüchtigen homöopathischen Arzt, der auch in der Wasserbehandlung erfahren ist. Offerten wollen baldmöglichst eingereicht werden. Zu näherer Auskunft sind wir gern bereit.

Der Vorstand
des Vereins für Homöopathie u. Naturheilkunde in Karlsruhe i. Baden.

Alphabetisches Repertorium

zu Dr. Schüßler's

„Abgekürzte Therapie".

Von **W. Scharff,** Redacteur.

50 S. —.80 Mk.

Zu beziehen durch die homöopathische Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe,** Leipzig.

In meinem Hause, Mitte der Stadt, ist zum 1. Juli d. J. eine Wohnung zu vermiethen, die ein homöopathischer Arzt seit 18 Jahren bewohnt hat und bis zu seinem jetzt erfolgten Tode seine Praxis ausgeübt. Preis 600 Mk. **F. Plenz,** Cöthen i. Anh., Buttermarkt 13.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Meine

Weiße Arnica-Tinctur

à 50 Pfg. (Husten- ꝛc. Mittel)

ist zu haben in den homöopathischen Central-Apotheken von **Dr. Willmar Schwabe** und **Täschner & Co.** in Leipzig.

G. Apian-Bennewitz

Apotheker in Annaberg i. Erzgebirge.

Dr. Frohne

homöopath. Arzt

(Magdeburg, Rollenhagen-Strasse 1.)

Badearzt in Bad Elmen

jed. Nachm. 5—6 in Voigt's Hotel.

Curort

TEPLITZ-SCHÖNAU

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Digitized by Google

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Apotheke zum deutschen Kaiser in Halle a. Saale,

Glauchaer Straße 1.

(Besitzer: Herr Apotheker **Dr. Ernst Jaran.**)

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der **Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde,** Uckermark, bei Apotheker **F. Raschke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 131, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **Mulert.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Sprechst. nur noch 10—1, Sonnt. 11—12

Dr. med. Müller-Kypke

Homöopath. Arzt

Berlin SW., Prinz-Albrechtstr. 8 (verläng. Zimmerstr.)

Inselbad bei **Paderborn. Sommer** und **Winter geöffnet u. besucht.** Vorzügliche Heilerfolge. Prospekte gratis.

Wandelhalle, Wintergarten **Sanatorium für Nervenleiden** und alle chronischen Krankheiten. Mildes Klima, Centralheizung

Spezial-Anstalt für Asthma

u. verwandt. Erkrank. der Athmungsorg. (Nasen- u. Halsleid., Bronchialk., Emphysem). **Physikal.-diätet. Heilverfahren.** *Die Direktion.*

Die warmen Sandbäder

in

Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella)

gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sol-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Ausführl. Prospekte durch die Direction.

Medicinische Seifen.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Menthol-Eucalyptol-Seife. Zu Waschungen bei der gelben Kleienflechte, bei der Schinnenkrankheit des Haarkopfes, welche das Dünnerwerden des Haares im Gefolge hat und mit Hautjucken verbunden ist.
1 Stück . . . . . M. —.75.

Naphthol-Seife. Naphthol ist der wirksame Bestandtheil von Theer, frei von dessen unangenehmen Eigenschaften und bildet so ein ausgezeichnetes Ersatzmittel des Theers. Die Seife wird bei Krätze, Jucken und Ekzem mit Erfolg gebraucht.
1 Stück . . . . . M. —.40.

Perubalsam-Seife. Sehr empfehlenswerth bei allen Formen von Hautausschlägen in Folge von Ansteckung, gegen Finnen im Gesicht. Man muss den Seifenschaum eine Zeit lang auf dem Gesicht liegen lassen und dann mit warmem Wasser abwaschen. 1 Stück . M. —.50.

Resorcin-Seife. Empfehlenswerth bei parasitären Hautausschlägen an den Händen und an dem Kopfe.
1 Stück . . . . . M. —.75.

Resorcin-Salicyl-Schwefel-Seife. Zu Waschungen bei Finnen und Pusteln, zur Zeit der Pubertät, gegen „rothe Nase" und sogenannten „Schmeerfluss". 1 Stück M. —.75.

Infolge allseitiger starker Nachfrage wird ein tüchtiger homöopathischer Arzt mit I. Referenzen, dispensirberechtigt, möglichst Geburtshelfer für eine rheinische Großstadt mit über 130000 E., zur Uebernahme eines sehr rührigen, 150 Mitgl. zählenden Vereins sofort gesucht. Ausgedehnte Praxis und dauernde Existenz gesichert, da die Homöopathie daselbst in so hoher Blüthe steht, daß gegenwärtiger Arzt die Arbeit schon längst nicht mehr bewältigen kann. Offerten an Herrn Fritz Zinnecke, Aachen, Paulusstr. 15.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 9 und 10: Nekrolog für Dr. C. Buhlmann. (Mit Porträt.) — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Das Fieber und seine Behandlung. Von Dr. Berlin in Guben. (Schluß.) — Einige Heilmittel bei Bronchitis (Luftröhrenkatarrh). Von Dr. Hinsdale. (Schluß.) — Stramonium. Von E. Karcher. (Mit Abbildung.) — Frühaufstehen. Von H. Pudor. — **Praktika:** Podophyllum bei Mastdarmvorfall. Aralia racemosa. Passiflora bei Hysterie, Neurasthenie und Hysteroepilepsie. — Nachruf. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 9 u. 10 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Mai 1900.

Nachruf.

Unserm werthen Ehrenmitgliede

Herrn Dr. Gustav Puhlmann

in Leipzig

rufen ein „Ruhe sanft" in die kühle Gruft nach.

Der homöopath. Verein zu Ebersbach i. S.

Das Directorium.

Carl Röthig, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein Unter-Barmen. Am Dienstag, den 13. Februar, fand im Vereinslokal bei Herrn Fr. Hildebrand unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Albert Freund, den Kassenbericht vorgelesen hatte, wurde zur Vorstandswahl geschritten und wurden für das laufende Geschäftsjahr die Herren Albert Freund, Carl Ebbinghaus, Rudolf Schebaum, Carl Bergmann, August Boß, Otto Fabian, Christian Heikaus und Emil Zimmermann in den Vorstand gewählt. Die Vereinssitzungen finden jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat statt. Am 24. März, abends 8 Uhr, wurde unser 21. Stiftungsfest im Saale des Herrn Hildebrand, Alleestraße, mit Concert, Theatervorstellung und Festessen gefeiert. Dasselbe wird den Mitgliedern gewiß noch lange eine schöne Erinnerung bleiben. Im Monat Mai finden am 8. und 22. Vereinssitzungen statt.

Der erste Schriftführer:
Rudolf Schebaum, Meckelstraße 22.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Auszug aus dem der 19. ordentlichen Generalversammlung am 23. März 1900 vorgelegten Kassenabschluß: I. Einnahmen: 1. Baarbestand aus dem Vorjahre 312,98 Mk.; 2. Bestand im Waarenlager 100 Mk.; 3. Rückzahlung aus dem Waarenconto 35 Mk.; 4. Mitgliederbeiträge 608,50 Mk.; 5. Zinsen 4,50 Mk.; 6. Für den Krankenhausfonds gesammelt 34 Mk.; 7. Wohlthätigkeitsconcert 504 Mk.; zusammen 1598,98 Mk. II. Ausgaben: 1. Saalmiethe 100 Mk.; 2. Zeitschriften ꝛc. 299,55 Mk.; 3. Versandt des Vereinsorgans 121,95 Mk.; 4. Porto 16,15 Mk.; 5. Drucksachen 48 Mk.; 6. Verschiedenes 57,15 Mk.; 7. Unkosten beim Wohlthätigkeitsconcert 186 Mk.; 8. An den Berliner Krankenhausfonds abgeführt 352 Mk. Hierzu III.: 1. Baarbestand Ende März 1900 318,18 Mk.; 2. Bestand im Waarenlager 100 Mk. Summe wie bei I. 1598,98 Mk. An rückständigen Mitgliederbeiträgen aus dem Jahre 1898/99 waren 39 Mk. nicht einziehbar. Ende März 1900 waren 66 Mitglieder mit 157,50 Mk. im Rückstande. Durch Vermittelung des Vereins wurden für Mitglieder besorgt: für 92 Mk. Medicamente; für 20 Mk. Gesundheitskaffee; für 105 Mk. Cacao und für 61 Mk. Bienenhonig. — Zu Punkt 4 der Tagesordnung, die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister betreffend, wies der Vorsitzende unter anderem auf Veröffentlichungen hin, wonach solchen Vereinen, die nur ideale Zwecke verfolgen und keine oder nur nebensächliche wirthschaftliche Einrichtungen haben, angerathen werde, sich nicht eintragen zu lassen, während denjenigen Vereinen, die zwar der Hauptsache nach ideale Zwecke verfolgen, aber zu deren Durchführung mit größeren Geldfonds wirtschaftliche Einrichtungen besitzen, sofern sie nicht schon in das Genossenschaftsregister eingetragen oder mit dem Rechte einer juristischen Person ausgestattet sind, die Eintragung empfohlen werde. Er führte als ein Beispiel der zur Zeit selbst an maßgebender Stelle noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten an, daß der Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus", dessen hervorragend ideale Zwecke unverkennbar seien, mit seinem Antrag auf Eintragung in das Vereinsregister abgewiesen worden sei, „weil er wirthschaftliche Zwecke verfolge", und daß erst in Folge einer beim hiesigen Landgericht I erhobenen Beschwerde des Amtsgericht I in Berlin angewiesen worden sei, die Anmeldung zuzulassen. Die Generalversammlung beschloß darauf, in der Sache bis auf Weiteres nichts zu thun, sondern zu warten, bis hinreichende Erfahrungen über die Tragweite und Nothwendigkeit bezüglicher Aenderungen oder Erweiterungen der Vereinssatzungen vorlägen. — Für den 27. April stand ein Vortrag des Herrn Dr. Dammholz „Ueber Augenerkrankungen" auf der Tagesordnung. Vereinsversammlungen im Mai: Freitag, den 11. und 25., Beuthstraße 22, I, von 8½ Uhr abends ab. **H. Seckt**, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung und Vorstandswahl fand am 22. März statt. Das verflossene Vereinsjahr ist für den Verein ein sehr segensreiches gewesen; durch Unterstützung einiger Herren Aerzte, sowie durch den Ausschluß eines Mitgliedes und das unermüdliche Arbeiten einiger Mitglieder, ist die Zahl der Mitglieder um 34 Personen gestiegen. In den Vorstand wurden gewählt die folgenden Herren: I. Vorsitzender O. Heinrich, II. Vorsitzender E. Fieck, I. Schriftführer E. Merten, II. Schriftführer K. Thomas, I. Kassirer H. Dankhoff, II. Kassirer E. Jung, I. Bibliothekar O. Engel, II. Bibliothekar A. Reinord, ferner als Revisoren, A. Convreux, F. Schumann und H. Huschke. Am 5. April fand ein sehr lebhafter Discussionsabend statt. Der nächste Vortragsabend ist auf Donnerstag, den 3. Mai, festgesetzt. Da der im November vorigen Jahres abgehaltene gesellige Familienabend so großen Anklang gefunden hatte, wurde beschlossen, am Sonnabend, den 12. Mai, zur Einweihung der neuen Vereinsräume, wieder einen derartigen Abend zu arrangiren, wozu Freunde und Gönner unseres Vereins hierdurch freundlichst eingeladen werden. Zum 24. Mai (Himmelfahrt) ist eine Herrenparthie nach dem Wannsee, Pfaueninsel, Moorlaake, Kleine Glienicke und Neu-Babelsberg in Aussicht genommen, wozu die Mitglieder um recht rege Betheiligung gebeten werden. Treffpunkt und Abfahrtzeit wird noch bekannt gegeben.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstraße 4.

Homöopathische Vereinigung des Weddings, Berlin. Im ersten Vierteljahre des Bestehens der Vereinigung wurden in den wöchentlichen Versammlungen, welche recht gut besucht waren, folgende Vorträge gehalten: Am 10., 17. und 24. Januar über die verschiedenen Halskrankheiten (Anginen). Am 31. Jan. über Muskelrheumatismus. Am 7. Febr. über Ohrspeicheldrüsen-Erkrankungen. Am 14. Febr. über die charakteristischen Wirkungen von Aconitum und Belladonna; speciell über die Anwendung derselben bei Krankheiten in der Familie. Am 21. Febr. über Lungentuberkulose. Am 28. Febr. über die Psoralehre Dr. S. Hahnemann's (aus seinem Werke „Die chronischen Krankheiten"). Am 7. März über Influenza. Am 14. März über Bleichsucht. Am 21. März über Ipecacuanha und ihre Anwendung. Am 28. März über das Dr. Bolle'sche Wundheilverfahren. Beim Vortrage über Lungentuberkulose wurden eingehend die Lebensregeln citirt, welche nach der Wissenschaft diejenigen Personen genau befolgen sollten, welche den sogenannten phthisischen Habitus ererbt haben und der speciell erklärt wurde. Bei der Bleichsucht wurde vor der übertriebenen Anwendung des Wassers und ganz besonders des kalten Wassers gewarnt wie solches in der Kneipp'schen Methode leider zu oft

Digitized by Google

zum großen Nachtheile der armen Bleichsüchtigen recht ausgiebig geschieht, denn derartigen Kranken mangelt ohnehin die Körperwärme. Ebenso wurde vor der gedankenlosen Anwendung der verschiedenen Thees bei jeder sich darbietenden Gelegenheit gewarnt; auch unbekannte arzneiliche Substanzen sollten nicht aufs Gerathewohl gebraucht werden. Man sollte es nicht für möglich halten, daß in einem homöopathischen Verein empfohlen wird, man solle kleinen Kindern, welche Anlage zu Krampfadern (?) haben, gepulverte Lindenkohle in die Milch geben u. a. m.

A. Künnicke, Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 9. April d. J. abgehaltenen Hauptversammlung wurde beschlossen, den Verein nicht in das Vereinsregister eintragen zu lassen. Zur Vorberathung über die nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zu ändernden Vereinssatzungen wurde eine Commission von 3 Mitgliedern gewählt. In der auf den 14. Mai d. J. festgesetzten Hauptversammlung soll über die Aenderung der Satzungen Beschluß gefaßt werden. — Der von Herrn Großberger gehaltene Vortrag über die Influenza und ihre erfolgreiche homöopathisch-hydriatische Behandlung wurde von den Mitgliedern und Gästen mit großem Beifall aufgenommen. Als hauptsächlichste homöopathische Mittel wurden genannt: Gelsemium, Aconit, Pulsatilla, Phosphor, Tartarus emeticus, Sulfur und Hepar sulfur, sowie Natrum sulphuricum.

Der Vorstand.

In der letzten Versammlung der homöopathischen Vereinigung **Göttingen** wurde die Frage angeregt: „Wie ermöglichen es kleinere Vereine, öffentliche Vorträge über die Homöopathie halten zu lassen." Es hat sich dafür ein entschiedenes Bedürfniß herausgestellt. — Nun ist ein wissenschaftlich gebildeter Vortragender überhaupt nicht oder doch nur mit großen Opfern zu erlangen, wofür kleinere Vereine die Mittel nicht besitzen. Wenn nun sämmtliche homöopathischen Vereine sich zusammenschlössen und eine Kasse begründeten, aus der ein Vortragender besoldet würde? Durch einen kleinen pro Mitglied zu zahlenden Beitrag würden u. E. eine für obigen Zweck ausreichende Summe zusammenkommen. — Es handelt sich nun darum, festzustellen, wie andererseits die Sache aufgenommen wird und wäre eine Aeußerung darüber an dieser Stelle sehr erwünscht.

J. A.: **Wolter,** Schriftführer.

Bericht des **Homöopathischen Vereins** in **Krefeld.** Am 5. Februar hielt Herr Dr. Borgolte einen Vortrag über: „Die Licht- und Luftbäder, vom medizinischen Standpunkte beleuchtet." Alle Anwesenden waren sehr erfreut über das Thema, als auch über die treffliche Ausführung desselben, so daß eine allgemeine Dankesbezeugung Herrn Dr. Borgolte zu Theil wurde. Später wurde eingehend besprochen, daß mit dem diesjährigen Stiftungsfest eine Hahnemannfeier und Familienabend abgehalten werden solle, und wurde hierfür der 28. April bestimmt. Ein Vergnügungs-Comité soll die Angelegenheit vorbereiten. Am Donnerstag, den 22. März, fand im Kühler'schen Saale eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher der 78jährige Dr. Simon aus Tyrol (?) uns seinen zweiten Vortrag hielt über: „Ursachen und Bekämpfung der Nervosität", zu welchem 55 Nichtmitglieder und fast alle Mitglieder erschienen waren. In beiden Versammlungen meldeten sich 10 Mitglieder zum Beitritt in den Verein. Am Montag, den 2. April, fand im „Franziskaner" die monatliche Versammlung statt. Nach Erledigung des ersten Punktes, betreffend Zahlung der Vereinsbeiträge, folgte der Bericht der Vergnügungscommission über die Vorarbeiten zur Hahnemannfeier am Sonnabend, den 28. April. Ueber Influenza folgte eine lebhafte Discussion, an welcher sich Herr Dr. Borgolte, Lehrer Heck, G. Wolf, der Schriftführer u. A. betheiligten. Auch diese Versammlung nahm einen befriedigenden Verlauf.

W. Maus.

Leipzig. Am 2. April referirte der Vorsitzende über Dissonanzen und Consonanzen zwischen Homöopathie und Allopathie und wies solche an einzelnen Mitteln nach. Dieses Thema wird an den Mitteln Nux vomica, Aconitum, Pulsatilla und Rhus toxicodendron am nächsten Vereinsabend fortgesetzt werden. Die beiden nächsten Versammlungen sind Montag, den 7. und 21. Mai im Vereinslokale „Dorotheenhof". Näheres wird am 6. und 7. Mai in den „Leipz. Neuest. Nachrichten" und im „Generalanzeiger" bekannt gemacht werden. — Auch wurde uns wieder ein unvergeßliches Mitglied und eine werkthätige Stütze des Vereins durch den Tod entrissen, Herr Dr. C. G. Puhlmann, welcher am 2. April seinem Leiden erlag. Donnerstag, den 5. April, nachmittags, fand die Beisetzung auf dem Friedhofe in Gautzsch statt. Außer den Verwandten gaben dem Todten das letzte Geleit die beiden Besitzer der Leipziger homöopathischen Apotheken, die Herren Commerzienrath Dr. W. Schwabe und W. Steinmetz, mehrere homöopathische Aerzte, ein Theil des Personals der Dr. Schwabe'schen Apotheke, sowie zahlreiche Freunde. Auf dem Friedhofe wurde der Sarg in der Parentationshalle aufgebahrt und geschmückt mit zahlreichen Blumenspenden, darunter auch solche vom Landesverein für Homöopathie in Sachsen, vom ersten homöopathischen Verein in Berlin, von den homöopathischen Vereinen in Annaberg, Buchholz, Leipzig und Marienberg. Herr Oberpfarrer Lic. Pfennigsdorf aus Harzgerode, des Entschlafenen Schwiegersohn, hielt die Trauerrede im Anschluß an 1. Corinther 13, 8: „Die Liebe höret nimmer auf." Er wies in seiner Rede hin auf die schwere und harte Jugend des Todten, welcher mit 16 Jahren eine mittellose Doppelwaise auf sich selbst angewiesen war, und auf die edlen Charaktereigenschaften, welche ihn in seiner Bereitschaft, Fremder Noth und Anderer Unglück zu lindern, leicht zu weit trieben. Alsdann schilderte Herr Dr. med. Hengstebeck im Anschluß an das Lob des Arztes in Sirach 38 die ärztliche und schriftstellerische Thätigkeit des Dahingegangenen, durch welche er sich bei den Anhängern und Vertretern der Homöopathie ein bleibendes Andenken geschaffen habe. Herr Apotheker Judersleben schickte ihm alsdann die letzten Grüße seiner Mitarbeiter in der Dr. Schwabe'schen Apotheke nach. Zum Schlusse sprach im Namen des Landesvereins für Homöopathie in Sachsen und der oben genannten Vereine der Schriftführer des Landesvereins, Herr Karcher, dem Verewigten den Dank der Vereine aus, welchen er stets ein wahrer Freund und treuer Vorkämpfer für die gute Sache war. Die Schlußrede am Grabe selbst hielt der Herr Ortsgeistliche und das Lied „Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir", beendigte die Feier. Die Mitglieder des Vereins werden dem Entschlafenen ein ewig dankbares Andenken bewahren. — Sit ei terra levis!

E. Karcher, I. Vorsitzender, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, I. Schriftführer, Leipzig-Gohlis, Fechnerstr. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung am 9. April 1900. Nach einigen Mittheilungen des Vorsitzenden über die am 21. April stattfindende Hahnemannfeier nahm die Versammlung den Bericht eines Mitgliedes über die Lebensgeschichte des Professors Farrington (Philadelphia) und dessen erste Vorlesung über „Klinische Arzneimittellehre" entgegen. Die hieran sich anschließende Erörterung hatte vorwiegend die Zweckmäßigkeit, bei derartigen volksthümlichen Vorträgen sich der deutschen Sprache zu befleißigen, zum Gegenstande. Eine aus der Mitte der Versammlung aufgeworfene Frage über Anzeichen, Verlauf und Heilung von Magengeschwüren und Magenkrebs fand befriedigende Beantwortung. Den Rest der verfügbaren Zeit füllten Vorstandsergänzungswahlen aus. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Hofmeister und Müller, zum 1. Schriftführer der Unterzeichnete bestellt. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde die nächste Versammlung auf Montag, den 14. Mai, anberaumt.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Mai finden Sitzungen am 9. und 23. statt.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74, III.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs, Sitz Cannstatt, hält seine Generalversammlung den 27. Mai, vormittags 10 Uhr, im Gasthof zum „russischen Hof", Badstraße 11, in Cannstatt ab.

Der Ausschuß der homöopathischen Vereine Württembergs.
Christian Ganzhorn, Schriftf., Flurstr. 5.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 11 u. 12.

Leipzig, 1. Juni.

1900.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Die homöopathische Behandlung der Phlegmone.

Von Obermedizinalrath Dr. v. Eick.

Die homöopathische Behandlung der Phlegmone, der zur Eiterung führenden Zellgewebsentzündung, gehört unstreitig zu den dankbarsten Gebieten für die Anwendung der nach similia similibus gewählten Arzneien. Die jetzt herrschende Richtung in der Heilkunde verzichtet im wesentlichen auf die Anwendung innerer Mittel und sieht das Heil des Kranken in tiefen, die ergriffenen Theile möglichst bloßlegenden Einschnitten, um auf diese Weise einerseits den die Krankheit hervorrufenden kleinsten Lebewesen, den Staphylococcen und Streptococcen genannten Spaltpilzen, den Weg nach außen möglichst zu erleichtern, andererseits durch Anwendung pilztödtender Mittel, was eben die umfangreiche Freilegung der befallenen Stellen zur Voraussetzung habe, jene Krankheitserreger unschädlich zu machen. Beiderlei Maßnahmen haben aber ihre für Erreichung wirklicher Heilungen eng gezogenen Grenzen. Man kann eben einfach nicht das alles bloßlegen, wo die Pilze sitzen und die gegen dieselben angewendeten Mittel haben vielfach auf den menschlichen Leib einen viel schlimmeren Einfluß als auf die Pilze, die sie zu tödten bestimmt sind. Das wichtigste Mittel gegen die Krankheit ist und wird wohl immer bleiben der dritte Weg, nämlich die Körpergewebe im Kampf gegen die eingedrungenen, die Krankheitsursache bildenden Pilzkeime zu stärken. Würde in solcher Weise der belebte Menschenleib nicht selbst gegen die Krankheit sich wehren, wäre, wie man sich auch ausdrückt, die Naturheilkraft nicht vorhanden, alle chirurgischen Eingriffe würden nimmermehr zur Heilung führen, wenn auch anerkannt werden darf, daß dieselben der Naturheilkraft ihre Arbe vielfach wesentlich erleichtern. Unmittelbar auf die Naturheilkraft, auf die der eingedrungenen Krankheitsursache entgegentretenden Vorgänge im belebten Menschenleibe wirken aber einzig und allein die zu den betreffenden Körpertheilen und Körpergeweben in bestimmter, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, in specifischer Beziehung stehenden Arzneistoffe, die als solche durch den Versuch am Gesunden nachgewiesen sind, d. h. die homöopathischen Mittel.

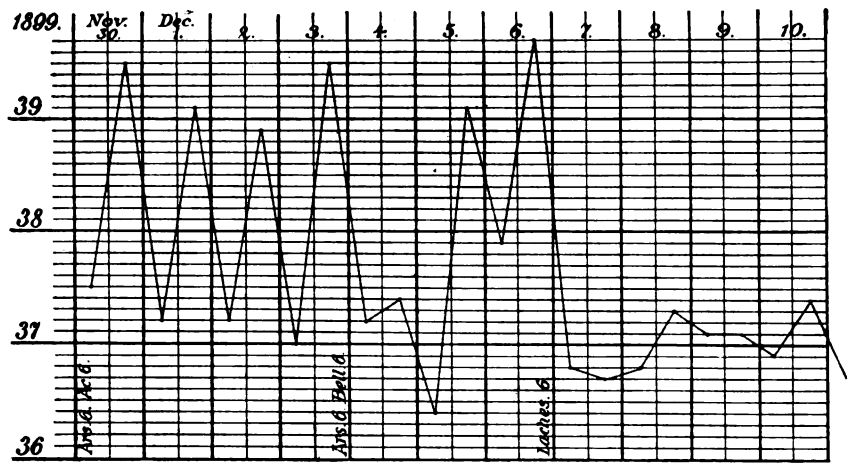
So einfach aber die Sache auf Grund solcher allgemeinen Ausführungen erscheint, so schwer und verwickelt gestaltet sich dieselbe vielfach im Einzelfalle, in dem thatsächlichen Kampfe um das bedrohte Leben eines unserer Mitmenschen. Wer da glaubt, nach Lutze durch die ausschließliche Anwendung von Mercur und Hepar sulphuris, in hohen Verdünnungen und im Wechsel gereicht, allen Gefahren gewachsen zu sein, der kann schweren Niederlagen entgegengehen, wenn wir auch gerne zugeben, daß die genannten zwei Mittel in den meisten Fällen die zunächst in Frage kommenden sind. — Die Schwierigkeit und Gefahr der homöopathischen Behandlung eines schweren Phlegmone-Falles hat unlängst ein Laienpraktiker in Schleswig, der vom dortigen Gerichte zu vielmonatlicher Gefängnißstrafe wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilt wurde, nur zu sehr am eigenen Leibe zu erfahren gehabt. Er hatte die Behandlung eines Mädchens, dem von einem Arzte wegen Panaritiums (Wurm am Finger, phlegmonöse Entzündung

Digitized by Google

des Zellgewebes daselbst) der Finger aufgeschnitten worden war und dem dann die Heilung offenbar nicht schnell genug vor sich ging, übernommen. Wochenlang behandelte er das Mädchen mit Breiumschlägen äußerlich und Streukügelchen innerlich mit dem Erfolge, daß die phlegmonöse Entzündung den ganzen Arm ergriff, unter hohem Fieber Eiteransammlungen auch an anderen Körperstellen, namentlich in einigen Gelenken sich bildeten, sodaß, als dann endlich das Mädchen in das Flensburger Krankenhaus aufgenommen wurde, die Sache hoffnungslos war und dasselbe nach kurzer Zeit an Blutvergiftung starb. Zu der Gerichtsverhandlung waren nahmhafte Aerzte aus Schleswig-Holstein, unter ihnen sogar ein Professor aus Kiel geladen, alle führten den Tod des Mädchens auf Unterlassung der zur Rettung des Lebens nothwendig gewesenen rechtzeitigen chirurgischen Eingriffe zurück — zwei homöopathische Aerzte aus den Elbherzogthümern, die vom Gericht als Sachverständige ebenfalls geladen waren, erschienen nicht, sie mochten denken, gegenüber den so laut gegen den Laienpraktiker redenden Thatsachen wäre jedes Wort der Vertheidigung nutzlos und für sie selbst belastend gewesen.

Also darüber dürfte nach dem eben kurz Skizzirten und nach einer großen Reihe weiterer Fälle kein Zweifel bestehen, daß die homöopathische Behandlung der Phlegmone das volle Wissen des geschulten Arztes und, wenn sie das Bestmögliche leisten soll, die richtige Verbindung innerer, auf den Krankheitsvorgang selbst einwirkender Mittel mit äußerlichen, chirurgischen Eingriffen erfordert. Doch lassen wir jetzt die vielfach so wenig fruchtbaren allgemeinen Erörterungen und wenden uns zu einigen aus dem Leben gegriffenen Fällen, in denen eben jenes Zusammenwirken innerer und äußerer Mittel zum Heil des Kranken deutlich werden dürfte.

Am 30. October v. J. spät abends wurde auf meine Abtheilung des Krankenhauses der evangelischen Diakonissenanstalt in Stuttgart ein 57jähriger Mann H. L. aufgenommen von schlaffem, gedunsenem Aussehen, blaurothem Gesichte, offenbar regelmäßigem starkem Alkoholgenusse ergeben. Er fieberte stark, 40,1 in der Achselhöhle. Als Ursache des Leidens fand sich eine Zellgewebsentzündung um den Mastdarm, wie ich sie noch nicht leicht gesehen. Vom Steißbein bis zum Hodensack, ebenso zu beiden Seiten des Afters bis gegen die Hinterbacken hinauf die Haut stark geschwellt, tief roth, gegen Druck äußerst empfindlich. An der hinteren Seite des Afters gegen das Steißbein hin eine deutlich schwappende Stelle, sodaß hier Eiterbildung in beträchtlichem Umfang festgestellt werden konnte. Es wird Aconit 6. und Merc. sol. Hahn. 6. je 3 Tropfen im Wechsel gegeben und am anderen Tage ein großer Einschnitt in die betreffende Stelle gemacht, durch den etwa $^1/_2$ Tassenkopf dicker Eiter sich entleerte. Bis zum Morgen des 2. November war die Leibeswärme in raschem Absturz auf 36,5, am 4. November auf 36,0 gefallen und die Sache schien unter Rückgang der entzündlichen Erscheinungen einen günstigen Verlauf zu nehmen. Mercur wird noch einige Tage 3 Mal 3 Tropfen fort gebraucht. Der Kranke bekommt täglich 1 Sitzbad, zwischen die Hinterbacken werden sterilisirte Gazefleckchen, in abgekochtes Wasser getaucht, eingeschoben. Die Leibeswärme bleibt anhaltend unter 37. Am 13. November tritt aber plötzlich ein starker Schüttelfrost auf, die Wärme steigt auf 39,2, der Kranke erhält 3 Tropfen Arsenic 6. und als am 15. die Wärme zwar zur Norm zurückgekehrt war, örtlich sich aber wieder stärkere Entzündung mit dünnerem Eiter und Nachtunruhe zeigten, 2 Tropfen Silicea 30. Wiederum vollständig gesundheitsgemäßes Befinden bis zum 24. November, an welchem Tage wieder Schüttelfrost mit Wärme von 39,4 eintrat. Der Kranke bekam Aconit 6. 3 Tropfen und als die Schüttelfröste in den nächsten Tagen sich wiederholten, das Fieber auf 40,2 stieg, Aconit 6. und Arsen. 6., 2stündlich 3 Tropfen im Wechsel. Eine Wirkung dieser Arzneien war aber in keiner Weise zu bemerken, unter täglich sich wiederholenden leichten Frösten stets die „Streptococcenkurve" abends zwischen 39 und 40, morgens um 37, wie dies die vorstehende Temperaturtabelle zeigt. Sehr nahe lag selbstverständlich der Gedanke an eine Wiederholung der Operation mit tiefer eindringenden, höher am Mastdarm hinauf sich erstreckenden Schnitten. Ich stand davon ab, weil kein Zeichen dafür vorhanden war, daß es am freien Abfluß des Eiters wirklich fehlte und weil eine Operation, die durch das Hervorrufen frischer Wundflächen neue Möglichkeiten der Infection bot, gerade während eines solchen septischen Processes ihre großen Bedenken hat. Es wurde vielmehr Aconit mit Belladonna vertauscht, Arsenic aber weiter gegeben. Als aber am 6. December die Fieberwärme abends auf 39,7 gestiegen war und sich auch noch Durchfälle hinzugesellt hatten, gab ich am 6. December 3 Tropfen Lachesis 6., worauf am andern Morgen Wärmeabfall auf 36,8, abends 36,7, andern Morgen 36,8, worauf nun geraume Zeit dieselbe im Bereiche der Gesundheit blieb. Es war dieser Temperaturabfall auf Lachesis so augenscheinlich und in keiner Weise durch irgend eine andere Einwirkungen erklärbar, daß er zu den sichersten Arzneiwirkungen zu rechnen ist, die ich überhaupt zu beobachten Gelegenheit hatte. Gegen den 15. December zeigten sich an der stets noch geschwollenen und infiltrirten Umgebung



Digitized by Google

des Afters zwei Stellen, die, ohne bedeutendere Eiteransammlung in der Tiefe, sich zum Aufbruch anschickten; zur Beförderung dieses Vorgangs wurde am genannten Tage eine Gabe Hepar sulph. calc. 30. verabreicht. Der Aufbruch an diesen Stellen fand auch ohne Weiteres statt und die Sache schien nun wieder in ganz geregelte Bahnen zu kommen, als plötzlich am 22. December wieder ein Schüttelfrost mit Abendtemperatur bis zu 39,7 eintrat; sofort gereichte Lachesis hatte zwar wieder augenscheinlichen Einfluß, zumal als sie vom 27. December an täglich 2 Mal zu 3 Tropfen gereicht wurde, am 30. December erreichte die Wärme aber wieder 39,9 zum Beweise, daß nun die Wirksamkeit der Lachesis erschöpft war. Auch bei den bestgewählten Mitteln machen wir ja diese Beobachtung in schweren Krankheitsfällen oft — das Mittel hilft augenscheinlich, wunderbar, aber nicht für die Dauer. Da der Eiter wieder dünnflüssig war, wird noch einmal am 31. December zu Silicea 30. gegriffen, worauf sich die Abendtemperaturen nie mehr über 38 erhoben bis zum 19. Jan., wo noch einmal 39,1 erreicht und noch einmal Silicea 30. gegeben wurde. Von da an blieben sie stets um 38. Wegen des dünnen, an den zwei neu entstandenen Oeffnungen mit Luftblasen gemischten Eiters wurde zwischenhinein mehrfach Asa foetida 6. gegeben. So war nun zwar die Gefahr der Blutvergiftung beseitigt, der Kranke erholte sich sichtlich, aber vollständig war das Fieber noch nicht gehoben und eine Heilung der drei fistulösen Geschwüre nicht abzusehen. Darum entschloß ich mich nun am 1. Februar unter ungleich günstigeren Aussichten, als das zu Ende November und Anfangs December der Fall gewesen wäre, zur Radicaloperation, zur Spaltung sämmtlicher Eitergänge um den Mastdarm. Was vorher schon durch das Fehlen von kothiger Ausscheidung aus den Fisteln feststand, bewahrheitete sich auch bei der Operation, ein Zusammenhang der fistulösen Geschwüre mit dem Innern des Mastdarms, also eigentliche Mastdarmfisteln bestanden nicht. Die Sonde konnte aber an einer Stelle sehr hoch an der äußeren Mastdarmwand und zwar außerhalb des Schließmuskels hinaufgeführt werden. Dieser Eiterkanal sowohl als die übrigen wurden nun mit dem Messer, und zwar in den Mastdarm hinein, gründlich gespalten. Die Operation wurde ohne Chloroform rasch vollführt, die ausgedehnten Wundhöhlen mit sterilisirter Baumwollgaze, in eine Mischung von Arnikatinctur mit Wasser getränkt, ausgestopft. Am Abend der Operation stieg die Wärme noch einmal auf 38,2, blieb von da an aber stets unter 37,8, also im Bereich des Gesunden, gewöhnlich abends etwas über 37, morgens um 36,5. Da nun auch die Geschwüre unter stetem Ausstopfen mit Baumwollgaze, die bald aber nur mit reinem Wasser angefeuchtet wurde, rasch heilten, so war der Zweck der Operation, Beseitigung der Geschwürsbildung und Fieberlosigkeit vollständig erreicht. In den ersten Tagen nach der Operation wurden einige Gaben Aconit 6. und Arnica 6. innerlich gereicht, dann aber nichts mehr bis zu der Zeit, wo die Geschwüre sich schlossen, hier bekam der Kranke noch einige Wochen Hepar sulph. calc. 3. 4 Mal täglich eine Messerspitze. Der Stuhlgang erfolgte nach der Operation stets spontan morgens, worauf die Wunden gründlich ausgespült und in der oben beschriebenen Weise verbunden wurden.

Der Mann erholte sich von seinem langwierigen, schweren Leiden bei zweckmäßiger Ernährung trotz seines höheren Alters und der mangelhaften Constitution rasch und gründlich. Durch möglichst häufigen, in Folge des ungünstigen Frühjahrs allerdings vielfach gestörten Aufenthalt im Freien und durch methodische Muskelübungen erreichte er einen sehr befriedigenden Kräftezustand und konnte Ende April behufs sofortigen Wiederantritts seiner kaufmännischen Beschäftigung entlassen werden.

Der moderne Chirurg wird nun allerdings sagen, wäre, nachdem die erste Eröffnung des phlegmonösen Abscesses nicht als hinreichend sich erwiesen, den gesammten Krankheitsproceß zum Abschluß zu bringen, Ende November durch so tief als nöthig gehende Einschnitte in das erkrankte Gewebe dieses vollständig bloßgelegt und der Einwirkung äußerer Mittel zugänglich gemacht worden, so hätte die Krankheitsdauer wesentlich abgekürzt werden können. Ich gebe zu, es ist dies möglich, aber wäre nicht auch der entgegengesetzte Ausgang möglich gewesen und dadurch die Sache, allerdings auch rasch, zum Abschluß gekommen? Solche intermediäre Operationen, bei schon bestehender Sepsis, haben doch ihre großen Gefahren und werden, namentlich von den Gynäkologen, wenn es irgend geht, vermieden. Die Operation hätte allerdings gut einige Wochen früher von mir gemacht werden können, ich stand aber so unter dem Eindruck der überraschenden Wirkung von Lachesis, Silicea und Asa foetida, daß ich nicht früher eingreifen wollte, ehe diese Mittel alles vollbracht hatten, was sie leisten konnten. Und in welcher überraschenden Weise besserte sich der Gesammtzustand unter ihrem Gebrauche! Hiermit aber kommen wir zu dem Entscheidungspunkte. Wäre in der jetzt üblichen Weise bei dem Kranken nur mit Operation und äußerlichen Mitteln eingegriffen worden, sein Gesammtzustand, seine Constitution wäre, auch wenn er mit dem Leben davongekommen, die gleiche geblieben. Durch Anwendung der jeweils der Krankheit entsprechenden Mittel wurde aber während des langen und schweren Leidens die Constitution des Mannes ganz wesentlich gebessert, er war nach Aussehen, Kräftezustand, Munterkeit kaum mehr zu erkennen und um diesen Preis war es doch wahrlich von geringer Bedeutung, ob er sich einige Wochen länger oder kürzer im Krankenhause aufhalten mußte! Allerdings ohne Operation wäre er jetzt noch daselbst, deshalb gilt bei der Krankenbehandlung wie überhaupt in der Welt der alte Satz, daß jedes Ding seine Zeit und seinen Ort habe. —

(Schluß folgt.)

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Göttingen d. 1. Juny 1794.

Trauter Freund!

Ich bin hier in Göttingen hängen geblieben, und werde wahrscheinlich nicht weiter kommen, sondern hier bleiben. Der Wagensturz bei Mühlhausen, wovon Sie wohl werden gehört haben, und der uns sämtlich fast ums Leben brachte, (die Wunden an uns allen zu heilen, mußte ich acht Tage in Mühlhausen bleiben) hat eine solche Zerrüttung in der Gesundheit meiner Frau zurückgelassen, und die Kinder sind so ängstlich beim Fahren geworden,

Digitized by Google

daß es mir unmöglich fällt, weiter zu kommen, wenigstens nicht ohne wahrscheinliche Gefahr für die Gesundheit der Meinigen überhaupt und des säugenden Knaben insbesondere. Der Fuhrknecht, der uns umwarf, ist einer der unbehutsamsten und lebensgefährlichsten unter allen, die ich je gekannt habe. Ich wünsche nicht, daß jemand wieder durch ihn unglücklich würde.

Ueberzeugt bin ich, daß Sie an meinem Schicksale Theil nehmen. Ueberschreiben Sie mir recht bald Ihre guten Gesinnungen, blos unter der Addresse meines Namens und Göttingens.

Wenn Friedheims meine Sachen aufladen lassen wollen, so seyn Sie so gütig, sie verabfolgen zu lassen.

Können Sie diesen Brief selbst Friedheims übergeben, und das Nöthigste von meiner Veränderung sagen, so bitte ich Sie darum.

Empfehlen Sie mich und die Meinigen Ihrem werthen Hause und mich behalten Sie lieb! Hahnemann.

Heinze hat uns unendliche Dienste gethan;
wir sind sehr wohl mit ihm zufrieden.

Herrn Rath Becker in Gotha.

Pyrmont d. 9. Nov. 1794.

Bester Freund!

Wenn Sie durch Briefschreiben hätten berühmt werden wollen, so wären Sie's nie geworden. Dieß wußte ich schon sonst, jetzt aber erfahre ich's in der That. Was Geyer machen Sie denn noch? Wie befinden Sie sich mit den lieben Ihrigen? Ich sehne mich endlich einmal etwas von Ihnen zu hören.

So hat Andrs nun doch die Anker lichten müssen. Der arme Teufel. Ich bin nun hier auf Spekulation, und werde vermuthlich hier bleiben. Die Miethe ist hier enorm theuer. Mehr werde ich Ihnen schreiben, wenn Sie mir werden geantwortet haben. Adieu indeß von Ihrem treuen

Hahnemann.

Von dem, was Sie etwa aus den verkauften Sachen eingenommen haben, bitte ich, wenn's angeht, in Erfurt dem Herrn Professor und Apotheker Tromsdorf 2 Thl. 2 Gr. gütigst auszahlen zu lassen gegen Quittung.

Herrn Rath Becker in Gotha.

Stramonium. (Fortsetzung.)

Vortrag von **E. Karcher** im homöopath. Verein zu Halle und Leipzig.

(Mit Abbildung.)

Vergiftungen durch Stechapfel kamen bis in die neueste Zeit ziemlich häufig vor. Theils ereigneten sich dieselben dadurch, daß die Samen oder Theile der Pflanzen unter andere Sämereien ꝛc. in Folge mangelnder Vorsicht geriethen und so von Menschen genossen wurden, theils durch den Genuß von Samen durch Kinder, welche ja oft auch andere giftige Samen und Früchte, wie Tollkirsche, in ihrer Unwissenheit essen; auch durch zu starke allopathische Gaben hat man Intoxikationen beobachtet, ferner in selbstmörderischer und verbrecherischer Absicht. Doch meist verliefen diese Unfälle günstig, nur wenige endigten tödtlich. Gegenmittel bei Vergiftungen durch Stramonium oder Daturin sind: anfangs saure Milch oder saure Molken, später Brechmittel und Kamillen und nach deren Wirkung aber reichlicher Genuß von Weinessig und Wasser. Doch dürften auf alle Fälle Brechmittel den Vorzug verdienen, eventuell die Magenpumpe; auch Tannin, Jodjodkalium, Opiate, Citronensäure, werden empfohlen. Homöopathische Antidote von Stramonium sind Nux vomica, Opium und Tabacum.

Die Vergiftungssymptome selbst sind ziemlich dieselben wie bei der Tollkirsche. Sie hier zu detailliren, ist kaum nothwendig; denn sie decken sich mit den später zu beschreibenden homöopathischen Indikationen für Stramonium. Der bereits erwähnte widerliche Geruch und Geschmack der frischen Blätter scheint aber für die Pflanze kein Schutzmittel gegen verschiedene Thiere zu sein; denn vielfach sieht man Stechapfelpflanzen, deren Blätter bis auf die festeren Rippen und Stengel von Raupen oder Schnecken weggefressen sind. Ueberhaupt soll der Stechapfel den Pflanzenfressern weniger gefährlich sein, als den Fleischfressern. Bekannt ist, daß Pferde und Esel sogar mehrere Pfund frisches Stechapfelkraut fressen können, ohne jedwede Störung ihres Wohlbefindens, während sie gegen die Wirkung der Samenkörner empfindlicher zu sein scheinen.

In der Homöopathie verwendet man vorzugsweise den Gemeinen Stechapfel, Datura Stramonium. Doch sind auch noch einige andere Arten bekannt und mehr oder weniger geprüft, wie später erörtert werden soll. Man gewinnt aus demselben zwei Präparate. Stramonium kurzweg wird aus dem frischen Kraut zur Zeit der beginnenden Blüthe bereitet, indem man dasselbe zu einem feinen Brei wiegt, diesen in einem neuen Stück Leinwand lege artis auspreßt. Den ausgepreßten Saft mischt man sofort mit der gleichen Gewichtsmenge starken Weingeistes durch kräftiges Schütteln. Diese Mischung läßt man in wohlverschlossenem Glase acht Tage lang an einem dunkeln kühlen Orte stehen und filtrirt sie. Auf diese Weise erhält man eine Essenz, welche nach Hahnemann's Vorschriften an Arzneikraft den Gehalt $^1/_2$ hat. Aus dieser Essenz wird die erste Centesimalpotenz hergestellt, indem man zwei Tropfen der Essenz mit 98 Tropfen gewässerten Weingeistes verschüttelt; die zweite Centesimalpotenz wird nun aus der ersten mittels starken Weingeistes im Verhältniß 1:99 gewonnen. Zur Bereitung der ersten Decimalpotenz aus der obenerwähnten Essenz werden 20 Tropfen Essenz mit 80 Tropfen gewässerten Weingeistes verschüttelt, zu den weiteren Decimalpotenzen im Verhältniß 10:90 resp. 1:9; die vierte und folgenden Dilutionen werden ebenfalls mit starkem Weingeiste potenzirt. — Das andere Präparat ist Stramonium e seminibus. Zu diesem werden die zerkleinerten Samenkörner mit 5 Gewichtstheilen starken Weingeistes übergossen. Dieser Ansatz muß in wohlverschlossenem Glase acht Tage lang bei gewöhnlicher Temperatur an dunklem Orte stehen und täglich zweimal umgeschüttelt werden. Die dann abgegossene, ausgepreßte und filtrirte Flüssigkeit bildet die sogenannte Tinktur mit dem Arzneigehalt $^1/_{10}$ und ist demnach zugleich auch die erste Decimalpotenz, aus welcher die anderen Decimaldilutionen mit starkem Weingeiste nach der bereits erwähnten Skala 1:9 potenzirt werden. Die erste Centesimaldilution wird aus dieser Tinktur gewonnen, indem 10 Theile der Tinktur mit 90 Theilen starken Alkoholes verschüttelt wer-

Digitized by Google

den; zu den weiteren Centesimalpotenzen wird natürlich wieder in dem Verhältniß 1:99 gearbeitet. Mit Rücksicht auf das bereits über Daturin Gesagte, dürfte es wohl für die Homöopathen gerathen sein, lieber nicht Daturin an Stelle von Stramonium zu verwenden, wie man dies vielfach mit Atropin für Belladonna und Strychnin für Nux vomica thut.

Das ausführliche Prüfungsbild resp. die sämmtlichen Indikationen von Stramonium hier wiederzugeben, ist wohl nicht nöthig; es dürfte schon genügen, die wichtigsten charakteristischen Symptome anzuführen. Der Stechapfel wirkt nach Dewey vorzugsweise auf das Sensorium ein und zeigt das Bild einer akuten Manie, mit Delirien und Sinnestäuschungen; jedoch hat Stramonium nicht den specifischen Blutandrang und entbehrt auch der eigentlichen Entzündung, wie man beide bei Belladonna findet. Das Gesicht des Stramonium-Patienten zeigt eine helle Röthe, die Augen sehen wild aus, glänzen und sind blutrünstig. Der Kranke sieht aus jedem Winkel des Zimmers Wesen hervorkommen, Thiere in die Höhe springen und erschrickt vor ihnen. Er schwatzt in einem fort, ohne beständig von einem Thema auf das andere überzuspringen — ein wichtiges Symptom für Lachesis —, er lacht, singt, spielt und betet. Einsamkeit und Dunkelheit sind dem Kranken fürchterlich, welcher nach Licht und Gesellschaft verlangt. Der Anblick, sogar die Berührung glänzender Gegenstände ruft Delirium, Krämpfe und Konvulsionen hervor. Bei Rose ist Stramonium dann am Platze, wenn heftige Delirien und schreckhaftes Aufschreien bestehen. Auch bei Unterdrückung der Harnausleerung ist dieses Mittel nützlich, besonders bei typhösem Fieber. Die Anwendung des Stramoniums gegen Asthma durch die Allopathen, die fast noch einzige Verwendung dieses Mittel in der alten Schule, ist eigentlich eine rein homöopathische. Denn nach den Prüfungen, die mit diesem Mittel an Gesunden vorgenommen wurden, hat man folgende Symptome beobachtet: starkes Erstickungsgefühl mit Beengung der Brust, Blauwerden des Gesichtes. Eine charakteristische Anzeige für Stramonium bei Asthma ist das plötzliche Versagen der Stimme und Ueberschnappen derselben in eine höhere Tonlage. Dieses Symptom hat sich auch bewährt bei Heiserkeit, nachdem die gewöhnlichen Mittel, Mercur, Belladonna, Causticum, Spongia ꝛc. erfolglos waren. Uebrigens ist Stechapfel nur bei rein nervösem Asthma mit Aussicht auf Erfolg zu versuchen.

Nach Clotar Müller's Charakteristik der 30 wichtigsten homöopathischen Mittel sind noch folgende Symptome hervorzuheben: Rückwärtsziehen des Kopfes und Rückwärtsbeugen des ganzen Körpers (auch für Belladonna hinzeigend), verzerrte Gesichtszüge, Zähneknirschen; Sprachlosigkeit und krampfhaftes Zusammenschnüren des Schlundes, oft mit Abscheu vor Wasser und allen Flüssigkeiten. Das Mittel wäre also auch bei Hundswuth zu berücksichtigen. Ferner verdient Stramonium Beachtung bei hysterischen Krämpfen, bei Krämpfen der Kinder, bei Katalepsie (Starrkrampf) und Tobsucht.

Außer diesen erwähnten Indikationen giebt Dr. Taylor noch einige charakteristische Symptome in der Zeitschrift „The Clinique“: Große Gleichgiltigkeit; Unfähigkeit, einem Gespräche zu folgen. Der Kranke vergißt nach 2—3 Worten wieder, was er sagen wollte; er versucht, die ihm bei seinen Halluccinationen vorschwebenden Gestalten zu fassen, und mit ihnen zu sprechen; er hört sich beim Namen rufen von Personen, die außerhalb des Zimmers sind; er will das Zimmer verlassen, draußen weiß er aber nicht wohin und zieht es vor, wieder in sein Zimmer zurückzukehren. Beim Gehen im Finstern oder mit verbundenen Augen tritt Schwindel ein. Der Kranke vertheidigt sich dagegen, daß er Schlechtes gethan habe und daß er deshalb verfolgt werde. Die Augen irren umher und der Blick ist unstet; die Pupillen sind stets erweitert. Der Kranke glaubt Farben und glänzende Erscheinungen zu sehen.

In Farrington's Klinischer Arzneimittellehre findet man noch als Indikation für Stramonium: Eifersucht, Vergiftungsfurcht, Schlaflosigkeit. Ferner empfiehlt dieser Autor das Mittel bei Harnverhaltung nach der Entbindung, bei hellrothem Blutfluß aus dem Uterus, beim Scharlach mit sehr rothem Gesicht und vereinzeltem Ausschlag, mit hochgradigem Kräfteverfall.

Dr. Heinigke sagt in seinem Handbuch der Homöopathischen Arzneiwirkungslehre Folgendes: Stramonium eignet sich als Heilmittel für Fälle:

1. welche neueren Ursprunges sind und mit heftigen Symptomen auftreten;
2. welche auf eine Primäraffektion des Hirnes zurückgeführt werden können;
3. welche sich dadurch charakterisiren, daß mit den krankhaften Erscheinungen der leiblichen Sphäre auch psychische Störungen deutlich zur Beobachtung gelangen;
4. bei welchen Eintritt (in das Bewußtsein) und Verknüpfung von Vorstellungen verschiedener Gebiete ebensowohl wie auch der Impuls zu beabsichtigten Bewegungen bewußter Willkür entzogen sind;
5. bei welchen die unwillkürlichen Bewegungen einen gewissen Rhythmus erkennen lassen;
6. wo konvulsive Bewegungen bei wenig getrübtem Bewußtsein mit Aphasie erfolgen;
7. wo während der Delirien ein rascher Wechsel der Vorstellungen nach ihrem Inhalte eintritt, begleitet von adäquaten Gemüthsstimmungen, sodaß ein schneller Wechsel vom Lachen zum Weinen, von der Freude zur Traurigkeit, von Munterkeit zur Furchtsamkeit und scheuer Schreckhaftigkeit ohne vermittelnden Uebergang in seinen Extremen zur Beobachtung gelangt.

Jahr giebt in seinen Klinischen Anweisungen folgende Symptome für Stramonium als die wichtigsten für die seelischen und geistigen Zustände an, gegen welche das Mittel indicirt sei: Erwachen mit wichtiger, feierlicher Miene; Melancholie mit Verlangen nach Gesellschaft, Licht und Sonnenschein, weil Dunkelheit und Alleinsein den Zustand verschlimmern; schreckhafte Vorstellungen vor der Phantasie; verzerrte Gesichtszüge wie von Schmerz, oder verstört, wie von Furcht und Angst, mit tiefen Falten und Runzeln auf der Stirn; Furcht und Abscheu vor Wasser und jeder Flüssigkeit.

Hahnemann selbst sagt in seiner Reinen Arzneimittellehre III, 288 wörtlich: „Welche unersetzliche Heilwirkung (ich rede aus Erfahrung) liegt nicht in der homöopathischen Anwendung der von Stechapfel eigenthümlich erzeugten Geistesstörungen, gegen ähnliche natürliche Geisteskrankheiten.“ Grießelich und Kurz betonen bei Stramonium das Schrecken

Digitized by Google

und Furcht Erregende, sowie das Dunkelfarbige der gesehenen Gestalten im Gegensatz zu dem Feurigen und Glänzenden und der heiteren Stimmung bei Belladonna." Nach diesen feinen symptomatischen Unterschieden, welche ja nur in der Homöopathie möglich sind, möchte man wohl doch nicht der Behauptung zustimmen, daß Stramonium und Belladonna resp. Daturin und Atropin identisch seien.

Sonst noch wichtige Indikationen für Stramonium sind: Nervöse Gesichtsschmerzen mit Blutandrang und Schwindel, besonders am Tage, durch Kälte verschlimmert, durch Wärme gebessert. Bei Scharlach der Belladonna vorzuziehen, wenn Zittern, Krämpfe und Aufregung vorherrschen. Aufschnellen des Kopfes bei Typhus und anderem Fieber. Aashaft stinkende, diarrhöische Stühle; Nymphomanie und Krämpfe im Kindbette.

In der Thierpraxis wird es empfohlen gegen Dummkoller der Pferde mit geistiger Abstumpfung und starkem Geifern; gegen Tollwuth der Hunde, jedoch minderwerthig gegenüber der Belladonna; gegen veitstanzartige Zuckungen und Krämpfe, namentlich nach der Stuppe bei Hunden; gegen die Gnubberkrankheit der Schafe.

Datura Stramonium L., Gemeiner Stechapfel.

A Blüthenzweig; 1 Staubblatt; 2 Stempel; 3 Fruchtknotenquerschnitt; 4 aufgesprungene Kapsel, natürliche Größe; 5 Same, natürliche Größe und vergrößert.

Der Vollständigkeit wegen sei hier noch erwähnt, daß außer dem gewöhnlichen Stechapfel, Datura Stramonium, noch Datura Metel, Datura arborea, Datura sanguinea und Datura ferox in der Homöopathie bekannt sind. Doch sind diese nicht direkt geprüft; man kennt ihre Wirkungen nur aus gelegentlich beobachteten Vergiftungen. Ueber Datura Metel finden wir kurze Angaben in der „Allg. homöopath. Ztg." V. 35: Höchste Erweiterung der Pupille des linken Auges, sodaß von der Regenbogenhaut nur noch ein ganz schmaler ringförmiger Streifen zu sehen ist. Flimmern vor dem Auge und Empfindlichkeit gegen das Licht. Diese Symptome wurden beobachtet als Folgen beim Auspressen des Saftes, wie man entsprechende Intoxikationen beobachten kann bei Personen, welche Rhus toxicodendron, Pulsatilla, Euphorbium ꝛc. verarbeiten. — Ueber Datura arborea stehen in Oehme-Hale, Neue amerikanische Heilmittel*), folgende hauptsächlichste Angaben: Die toxikologische Wirkung ist langsamer, wie bei Datura Stramonium, dem Gemeinen Stechapfel, dagegen die dynamische sehr heftig und anhaltend: Schon der Geruch der Blume veranlaßte folgende Symptome: bedeutende Störung der Gehirnthätigkeit; eigenthümliches Gefühl von angenehmer Behaglichkeit, als ob er mit den Füßen kaum den Boden berühre und mit den Gedanken in den Wolken schwebe und sie dort sammeln müsse; Zudrang großer, aber unbestimmter Ideen; Gedankenverwirrung; der Patient ist glücklich und zufrieden und hält sich für eine große Person; Gefühl eines den Kopf zusammenschnürenden Bandes; heftiges Zusammenschnüren im Brusttheile des Rückgrates, nach Genick und Gehirn ausstrahlend. Auch soll der frische Saft, direkt ins Auge gebracht, Amaurosis (schwarzen Staar) hervorrufen, wie Voigtel Aehnliches von Stramonium behauptet. — Datura ferox soll die giftigste Art von Datura sein. Waitz berichtet in seinen Prakt. Beobachtungen über Java (1829) einen Vergiftungsfall. Ein junges Mädchen hatte unter seinen Speisen ungefähr die Hälfte einer unreifen Frucht, etwa soviel wie eine gewöhnliche Eichel, ge-

*) Verlag von Dr. W. Schwabe; Preis geb. 7.— Mk.

Digitized by Google

nossen. Nach einer Viertelstunde war es ganz verrückt, schwindelig und schlummersüchtig. Schließlich sank es ganz in Schlaf, doch die Augen blieben mehr oder weniger offen; wurde es gestört, so sprang es auf, rasend, und stieß zusammenhangloſe Worte aus; sang Jemand, so tanzte es javanische Tänze. Vergiftungen mit Datura sanguinea beobachtet Tschudi auf seinen Reisen in Peru, wo die Indianer sich aus den Früchten Getränke brauten; es trat starrer Blick ein, dann Augenrollen, Muskelkonvulsionen im Gesicht und am ganzen Körper, welchen ein mehrstündiger, tiefer Schlaf folgte. (Schluß folgt.)

Tempora mutantur et — Homoeopathia mutatur in illis.

Durch die Güte einer eifrigen Anhängerin der Homöopathie, Frau Gräfin S. in H., bin ich in den Besitz einer homöopathischen Apotheke gelangt, die wohl jetzt ein Unicum darstellt wegen ihrer in das Reich der Liliputaner gehörenden Kleinheit. Sie bedeckt ein Kartenblatt kleinen *Kalibers*, enthält 117 Fläschchen, wenn man diese winzigen, *aber wohl* verstöpselten Glasbehälter so nennen darf. Den *Inhalt* bilden Hunderte von mohnsamengroßen Kügelchen.

Alles das ist gewiß s. Z. nach den Vorschriften Hahnemann's angefertigt worden, welcher bekanntlich solch ein mohnsamenkorngroßes Körnchen nicht selten noch für zu stark erklärte und davon arzneiliche Verschlimmerung befürchtete. Dazu kommt, daß auf der fraglichen Apotheke noch expreß bemerkt ist: Potenz 30. Selbstverständlich hunderttheilige Skala, denn decimale Verdünnungen kannte man noch nicht.

Daß dieser Modus der Arzneidosirung und diese Art der Verabreichung (solch ein Körnchen sollte ja zuweileu von schrankenloser Nachwirkung sein) sich nicht lange halten würde, lag auf der Hand.

Der gesunde Menschenverstand sträubte sich dagegen und die dennoch angeblich damit erreichten Resultate müssen wir für Naturheilungen oder auf dem Wege der Suggestion erzielte Heileffecte ansprechen, ohne dadurch irre zu werden an dem homöopathischen Heilgrundsatz selbst. Das Similia similibus curantur ist und bleibt vielmehr eine felsenfest stehende Wahrheit.

Eine wichtige Krankheit, wo entschieden die Gaben verhältnißmäßig massiv oder tief (im Gegensatz zu Hochpotenzen) gewählt werden müssen, ist die Syphilis. Gewissenlos wäre es, hier sich auf dreißigste Verdünnungen zu verlassen. Dr. Donner-Stuttgart hat uns in dieser Beziehung die richtigen Wege gewiesen in seinem vortrefflichen Werke über den Gegenstand.*)

Und als mir heute das Recept eines homöopathischen Arztes zu Gesicht kam: Mercurius corros. II. Dec., dreimal täglich 5 Tropfen (nach dem Essen), und ein zweites: Kali jod. 2,0, Spirit. vini 20. Alle Tage dreimal 10 Tropfen, so mochte ich keine Kritik üben, weil ich genau wußte, um was es sich handelte. Derselbe College wird in anderen Fällen sicher höheren Gaben den Vorzug geben. Und daß die Dosirung jener differenten Mittel immer noch himmelweit verschieden ist von den leichtsinnigen Giftgaben der Allopathie, wurde mir an demselben Tage ad oculus demonstrirt, als eine an periodischer Migräne leidende Dame von dem auf Kosten ihrer Gesundheit vorgenommenen Experiment erzählte, nämlich ihr chronisches Leiden durch Chinin zu heilen. Der Arzt — wahrscheinlich „des trock'nen Ton's nun satt," verabreichte ihr ein ganzes Gramm auf einmal, eine wahre Pferde-Dosis. Es dauerte auch nicht lange, so glaubte die Patientin vor Schwindel und Ohrenbrausen verrückt zu werden und zartbesaitetere Naturen konnten sehr wohl der Vergiftung erliegen. Ich muß hinzufügen, daß der geistreiche Helfer mehr wie eine Gabe der Aermsten zugedacht hatte; denn sie fuhr fort: „Ich würde die anderen Pulver um keinen Preis genommen haben." Natürlich hatte das Experiment nur geschadet und nicht das Mindeste genützt. Also zu solchen therapeutischen Ungeheuerlichkeiten versteigt sich der heutige Homöopath ebensowenig, als er zu der Liliput-Apotheke Hahnemann's zurückkehren möchte. Dr. **Goullon.**

*) Donner, Dr. Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. — Dr. W. Schwabe's Verlag.

Aus der Veterinärpraxis.

Zu meiner Kinderzeit war ein Buch vielfach verbreitet. Das hieß: „Der Göckelhahn" und begann damit, daß der Iltis in ein Gehöft einbricht, alle Hühner todt beißt, bis auf eines. „Du sollst von nun an ganz allein, mein allerliebstes Puttchen sein!" ruft die hart betroffene Besitzerin aus und vergißt fast den Verlust der übrigen zahlreichen Hühnerfamilie. — Diese Historie fiel mir ein bei der Erzählung einer glücklich verlaufenen, sehr instructiven homöopathischen Heilung, wie sie mir von dem Vollbringer derselben, einem schlichten Landwirth, vorgetragen wurde. Derselbe genießt einen großen Ruf in seinem Ort und Umgegend als unfehlbarer Helfer in Krankheitsfällen der Hausthiere. Diesmal handelte es sich um Sein oder Nichtsein eines werthvollen Borstenthieres. Einem anderen Landwirth waren nämlich sämmtliche Schweine bis auf eins an dem so gefürchteten Rothlaufe zu Grunde gegangen. Die allopathische Behandlung war fruchtlos gewesen. Da naht der Retter in der Noth. Er ordnet an, daß das letzte Schwein die ganze Nacht hindurch **Arsenik** (im Wechsel mit Aconit) bekommen soll, legt aber dem Besitzer ganz besonders ans Herz, die Nacht aufzubleiben, um alles selbst besorgen und überwachen zu können. Das geschah und siehe da zum Erstaunen Aller (nur nicht des die Wirkung seiner Mittel kennenden Praktikus) wird das Schwein gesund. „Arsen gab ich," fügt der Mann hinzu, „weil es sich doch um eine Zersetzung des Blutes handelte." Mit Recht verwendet er auch Apis, wo es paßt, in derartigen Erkrankungen. Aber Arsen war hier das das Leben rettende Specificum. Dazu muß bemerkt werden, daß der vierbeinige Patient in demselben Stall blieb, wo die übrigen Schweine bei „andersartiger" Behandlung ihr frühzeitiges Ende gefunden hatten. — Es gehört doch nun wahrhaftig eine gute Portion Verblendung dazu, den Ausgang dem Zufall zuschreiben zu wollen und nicht ohne Weiteres zuzugeben: Hier liegt eine unanfechtbare Kunstheilung vor.

Der allopathische Veterinärkünstler hatte allerdings zuletzt erklärt: „Ja, bei einem Schwein, da ist nichts zu

Digitized by Google

machen!“ Was Wunder, wenn bei solchen Anschauungen die Leute an eine andere Schmiede sich wenden, wo was zu machen ist. Und man muß solche aus reicher Erfahrung redende und außer mit einfachem Menschenverstande mit einem unverkennbaren Talent zu helfen ausgestattete Persönlicheeiten reden hören, wie sie sicher und selbstverständlich dem guten Verlauf oft recht verzwickter und sonst viele Opfer fordernder Thierkrankheiten entgegensehen. Und da der Einwand der Einbildung hier auch in Wegfall kommt, so bleibt den bis dahin Ungläubigen eben weiter nichts übrig, als in den saueren Apfel zu beißen und zu glauben, d. h. zuzugeben, daß es eine der ihrigen überlegene Heilmethode giebt. Oder wie es der gutherzige und uneigennützige Mann in seiner Naivität ausdrückte: „Ja, die Homöopathie bleibt Herre, da hilft Alles nichts.“

Anmerkung. Daß man dem gefürchteten Rothlauf ebenso zu Leibe geht, wie der ominösen Diphtheritis, der Rinder- und Beulenpest u. a. Infectionskrankheiten, d. h. mittelst Einimpfung des homöopathisch verdünnten und nach homöopathischem Heilprincip verabfolgten Giftes der bez. Seuche, dürfte nicht Allen bekannt sein, geht aber u. a. aus folgender Mittheilung hervor:

Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat, wie die „Volkszeitung“ hört, beschlossen, den Preis für das Liter Rothlaufserum, der bisher 150 Mk. betrug, vom 1. Januar 1900 auf 50 Mk. herabzusetzen. Es soll dadurch der Schutzimpfung der Schweine die allgemeinste Verbreitung verschafft und jedem auch unbemittelten Mann ermöglicht werden, seinen Viehbestand durch Impfung vor Seuchen zu schützen. Dr. **Goullon.**

Ausspannen!

Fr. Müller, Rektor in **Bonn**.

Es ist unbedingt leichter, Krankheiten zu verhüten, als zu heilen. Und doch wird dies leider von vielen Menschen nicht eingesehen oder wenigstens nicht beachtet. Man sehe sich doch nur das Leben und Treiben der Gegenwart etwas näher an. Welch ein Hasten und Rennen, welch ein Jagen nach Gewinn und Reichthum, welch eine Sucht nach Genüssen aller Art bei Tag und Nacht! — Körper und Geist sind in steter Aufregung, Anstrengung und Beschäftigung. Mit gebieterischer Nothwendigkeit aber verlangt der Körper nach Ruhe, wenn er angestrengt thätig war. Wer diese Ruhe und Ausspannung dem müden, abgehetzten Organismus versagt, muß es sicher früher oder später büßen. Aber auch der Geist verlangt Ruhe und Erholung. Es ist eine ganz verkehrte Meinung vieler, daß, während der Körper ruht, der Geist ohne Schaden thätig sein könne in Gedanken und Sorgen um vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Dinge. Gerade die mangelnde Geistesruhe nach vollbrachter Arbeit beim Essen, ja selbst vor oder nach dem Schlafe ist eine Hauptursache der hochgradigen Reizbarkeit und Nervosität der heutigen Kulturmenschheit. Ja, man darf noch weiter gehen und sagen: „Unsere Irrenhäuser sind bevölkert von solchen Personen, die ihrem Geiste eigentlich niemals Ruhe gegönnt haben. Es ist dies auch ganz natürlich, denn wie der Körper zerrüttet wird, wenn man ihm während des Tages und womöglich auch während der Nacht die nöthige Ruhe versagt, so geschieht dies auch mit dem Geiste, wenn derselbe in beständiger Erregung gehalten wird.“ — Also tägliche Ruhe und Erholung für Körper und Geist!

Dieses alles gilt von der täglichen Erholung, dem täglichen Ausspannen. Es giebt aber daneben auch noch ein größeres, längeres Ausspannen aus dem täglichen Arbeitskarren unseres anstrengenden Geschäfts- oder Berufslebens. Da spricht man von Pflichterfüllung, die der eigenen Gesundheit nicht achtet. Ganz schön! Eine unerschütterliche Pflichttreue, die sich für andere opfert, ist gewiß hoch zu schätzen, — aber wir können nicht umhin, doch eine kleine Einschränkung zu machen. Wenn hochgestellte Personen, die von Gott zu wichtigen Aemtern und verantwortungsvollen Stellungen berufen sind, ihre Pflicht in heiligem Eifer auf's Vollkommenste erfüllen, so wollen wir daran keine Kritik üben; denn solche Personen mögen selbst ermessen, wie weit sie das Opfer ihrer Gesundheit oder gar ihres Lebens zu bringen haben. Aber für uns Leute von bescheidenem Stand und gewöhnlichem Beruf, deren Thätigkeit ohne Schaden für das Gemeinwohl eine Zeit lang ausgesetzt werden kann, für solche, sagen wir, fällt die Pflicht der Erhaltung der Gesundheit schwerer in's Gewicht, als bei Männern in hervorragender Stellung. Wenn wir daher müde und abgespannt uns nach einer ausgiebigen Erholung sehnen, und der Arzt — unseren Zustand besser als wir selbst erkennend — befiehlt: Ausspannen! — dann ist unsere nächste Pflicht, dem Arzte zu gehorchen. Es wird zwar mancher arbeitsdurstigen Natur schwer, auf den Rath des Arztes auszuspannen, und sich der nöthigen Arbeitslosigkeit zur Wiederherstellung der Gesundheit hinzugeben. Aber die Vernunft fordert schon, daß man zur gebotenen Zeit eine zeitweilige Pause mache, um die dauernde Erschöpfung und das vorzeitige Ende zu verhüten. Aber nicht nur die Vernunft fordert ein Ausspannen — gar oft treten auch noch andere Beweggründe höherer Natur hinzu. Das ist nämlich bei Familienvätern der Fall, deren strenge Pflicht es ist, ihre Gesundheit und ihr Leben nicht nur für sich selbst, sondern auch für Frau und Kinder zu erhalten. Das ist eine höhere Pflicht, als die Berufspflicht für uns gewöhnliche Durchschnittsmenschen.

„Es wird wohl auch so gehen“, — pflegen trotzdem zähe, thatkräftige Naturen den ärztlichen Rathschlägen oft genug entgegenzuhalten. Das ärztliche Attest, das ihnen einen wohlverdienten Urlaub zur Erholung und Kräftigung der angegriffenen Gesundheit herbeigeführt hätte, lehnen sie ab. Aber oft genug zeigt sich dann, daß der starke Wille die Widerstandskraft des Körpers überschätzt hat, und wenn es klar zu Tage liegt, daß die Kraft nicht ausreicht, — dann, ja dann ist es nicht selten zu spät.

Vom verstorbenen Fürsten Bismarck ist bekannt, daß es mit dessen Gesundheit vor zwei Jahrzehnten recht bedenklich stand. Die bisherigen Aerzte hatten eine Aenderung der bisherigen bedenklichen Lebensweise nicht herbeizuführen verstanden. Da kam Schweninger, und was die Andern nicht vermochten, das gelang ihm, d. h. den hohen Patienten zum Gehorsam, zur Aenderung seiner Lebens- und Arbeitsweise zu führen. Fürst Bismarck würde schwerlich ein so hohes Alter mit der erstaunlichen Körper- und Geistesfrische erreicht, würde überhaupt kaum bis Ende Juli des

Digitized by Google

vorigen Jahres gelebt haben, wenn er nicht rechtzeitig eingelenkt hätte. Er hat dies wiederholt seiner näheren Umgebung zu verstehen gegeben. Und doch hätte man bei ihm, des höchstgestellten Beamten des neu geeinten deutschen Reiches, den Einsatz der vollen Körper- und Geisteskräfte auch auf Kosten der Gesundheit verstanden und gewürdigt — nach der Devise seines königlichen Herrn: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein!“

Gehorchen wir also dem Arzte, wenn er befiehlt: Ausspannen! Schnüren wir, wenn es unsere Mittel erlauben, das Bündel, werfen alle Sorgen und Mühen des Alltagslebens von uns ab und ziehen hinaus in die lichten Höhen der Gebirge oder an den stets bewegten Meeresstrand, uns dort satt zu trinken an reiner, kräftiger Luft. Geht dies nicht an, nun dann bleibe man ruhig daheim, allwo man auch gesunden kann, falls man nur, was für alle und jeden gilt, den Forderungen einer streng naturgemäßen Lebensweise nachkommt, die da sind: einfache, aber kräftige Hausmannskost, ausgiebiger Genuß reiner, frischer Luft bei Tag und Nacht, tägliche, vernünftige Hautpflege durch die Anwendung frischen Wassers, Körper- und Gemüthsruhe u. drgl. m.

Wer so handelt, der leistet sich vom Standpunkte der Gesundheitspflege einen sehr wichtigen Dienst, der wird seine geschwächte Gesundheit stärken, Frische und Arbeitsfreudigkeit erlangen, mit neuer Lust und erhöhter Schaffenskraft zu seinem Berufe zurückkehren, und so an seinem eigenen Leibe erfahren, wie recht der Arzt gehabt, als er noch zeitig genug unserem übermäßigen Arbeitseifer das höchst inhalts- und bedeutungsvolle Wort entgegensetzte:

Ausspannen!

Die Homöopathie im bayerischen Landtage.

Im bayerischen Landtage hatte der liberale Abgeordnete Landmann den in weiten Kreisen bestehenden Wunsch nach Errichtung eines Lehrstuhles für die Homöopathie an einer bayerischen Universität, wie schon früher, neuerdings zum Ausdruck gebracht, und war bei dieser Gelegenheit von dem Kultusminister Dr. von Landmann die Zusage gemacht worden, er wolle die Sache nochmals **amtlich** aufgreifen und sehen, was zu thun sei.

Bei dem allgemeinen Interesse, welches diese Verhandlung für die Anhänger der Homöopathie hat, können wir uns nicht versagen, dieselbe nach dem Berichte der „Augsburger Abendzeitung“ vom 26. April d. J., den Lesern unseres Blattes nachfolgend mitzutheilen:

München, 24. April. (122. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Specialdiscussion des Kultusetats. Kapitel Universitäten.

Abg. Landmann (lib.): Ich will über die bisher besprochenen Fragen nicht sprechen, weil darüber schon reichlich genug gesagt wurde. Dagegen möchte ich zwei andere Fragen besprechen, zunächst die Vivisection.....

Der 2. Punkt betrifft den Wunsch nach Errichtung eines Lehrstuhles für die Homöopathie an einer bayerischen Universität. Ich will hier nicht über die verschiedenen Unterschiede der Homöo- und Allopathie mich auslassen; aber darauf darf ich verweisen, daß die Homöopathie schon eine lange Vergangenheit hinter sich hat, daß sie sich das Bürgerrecht auf dem Gebiet der Heilkunde erworben hat, und daß sie in allen Ländern viele Tausende, wenn nicht Millionen Anhänger hat. Das allein schon wäre ein genügender Grund, der Sache näher zu treten. Ich habe vor zwei Jahren den Minister auch darum ersucht, worauf er erklärte, es müsse erst die medizinische Fakultät darüber gehört werden. Ich weiß nicht, ob und welche Antwort inzwischen von dieser gegeben worden ist; aber das Bedürfniß besteht nach wie vor, daß hier etwas mehr geschehe, als bisher. Die Homöopathie hat, trotzdem sie vielfach angefeindet und verfolgt wurde, sich einen Platz unter den Heilwissenschaften errungen, der sehr beachtenswerth ist. Redner giebt eine Reihe von Ziffern bekannt, zum Beweise dafür, daß in Deutschland und anderen Ländern, besonders in den Vereinigten Staaten, eine große Anzahl homöopathischer Aerzte mit einer sehr starken Klientel wirken, und daß auch zahlreiche homöopathische Kliniken ꝛc. existiren. Er hoffe, daß die medizinische Fakultät ihr nobile officium in ihrem Gutachten nicht vergessen werde. Es sollte also ein eigener Lehrstuhl für Homöopathie an einer bayerischen Universität errichtet werden, vielleicht am besten in München, weil hier eine homöopathische Privatklinik, eine homöopathische Centralapotheke ꝛc. ist. Man soll den jungen Aerzten Gelegenheit geben, auch Homöopathie zu studiren und später in Spitälern ꝛc. zu verwenden. Dieser Lehrstuhl müßte aber mit einem mitten in der Praxis stehenden, der Homöopathie mit Leib und Seele ergebenen Manne besetzt werden. Die Homöopathie hat auch einen socialen Hintergrund; ihre Mittel sind viel billiger als die der Allopathen, was besonders auch auf die Krankenkassen nicht ohne Einfluß bliebe.

Kultusminister Dr. v. Landmann: „Was den Wunsch nach Errichtung eines besonderen Lehrstuhls für Homöopathie betrifft, so hat sich Abg. Landmann hierüber wiederholt schon geäußert, zum ersten Male in einer Sitzung des Finanzausschusses im Jahre 1896. Ich habe daraufhin den akademischen Senat der Universität München zu einem Gutachten aufgefordert. Das Dekanat der medizinischen Fakultät hat aber darauf ganz kurz erwidert: „Die Fakultät hat mit Einstimmigkeit beschlossen, daß kein Anlaß vorliege, dieser Anregung eine Folge zu geben, da die Homöopathie nicht als eine Wissenschaft betrachtet werden könnte.“ Dieses Gutachten war für mich selbstverständlich nicht sehr ermuthigend, die Sache weiter zu verfolgen. Nun ist die Sache inzwischen auch im preußischen Landtag zur Sprache gekommen im Mai 1897. Der Regierungscommissär erklärte dort, in Berlin sei eine homöopathische Privatklinik und eine homöopathische Centralapotheke; ein Bedürfniß zu etwas Weiteren sei bisher nicht hervorgetreten; die Homöopathie sei nur eine besondere therapeutische Methode; für die einzelnen Heilmethoden eine Professur zu errichten, bestehe aber kein Bedürfniß. Ich bin nun, nachdem der Abg. Landmann die Sache auch in der letzten Session wieder angeregt hat, mündlich mit dem Director des allgemeinen Krankenhauses ins Benehmen getreten und habe denselben um seine Meinung befragt und ihm nahegelegt, dafür zu sorgen, daß Einrichtungen getroffen würden, daß die Homöopathie wenigstens gelesen würde von irgend einem Privatdocenten oder einem Professor als Nebensach. Es wurde mir damals von Prof. Dr. Ziemssen auch die weitere

Digitized by Google

Erwägung der Sache mündlich zugesagt, allein die Sache ist dann in Vergessenheit gekommen. In Folge der heutigen wiederholten Anregung werde ich nun die Sache nochmal amtlich aufgreifen und werde sehen, was zu thun ist. Ich habe aber dieselben Bedenken, wie sie auch im preußischen Landtag geäußert worden sind, daß es sich eben nur um eine Heilmethode handle, und daß man für Heilmethoden nicht besondere Lehrstühle errichtet. Man könnte aber sehr gut einen Lehrstuhl errichten, der überhaupt über all die besonderen Heilmethoden vorträgt und Lehrauftrag geben, auch über die Homöopathie besonders vorzutragen. Wir haben jetzt allerdings für die moderne Wasserbehandlung einen besonderen Lehrauftrag gegeben und damit könnte wohl vielleicht die homöopathische Behandlung verbunden, oder veranlaßt werden, daß besondere Vorträge über Homöopathie gehalten werden. Ich möchte auch glauben, daß die Homöopathie jetzt nicht mehr die Bedeutung hat, die sie noch vor einigen Jahrzehnten hatte. Es wird mir mitgetheilt, daß sich jetzt mehr und mehr eine Annäherung zwischen den wissenschaftlich gebildeten Homöopathen und den Allopathen vollziehe, indem auch die Allopathen sich jetzt daran gewöhnen und an den Universitäten dazu angelernt werden, jetzt nicht mehr soviel Medizin zu verschreiben und anzuwenden, wie früher, was ich allerdings für einen Segen und Fortschritt betrachten würde. (Sehr richtig!) Es ist das Erwünschteste, wenn Allopathen und Homöopathen zusammenkommen würden."

Im Anschlusse an diese Verhandlung veröffentlicht nun die „Frankfurter Zeitung" in anerkennenswerther Weise eine denselben Gegenstand behandelnde Zuschrift des bekannten homöopathischen Arztes Dr. Grunewald in Frankfurt a. M., welche wir mit der einleitenden freimüthigen Erklärung jener Zeitung hier gleichfalls und zwar ungekürzt zum Abdruck bringen:

Frankfurt, 1. Mai. Im bayerischen Landtag interpellirte vor einigen Tagen der Abg. Landmann den Kultusminister von Landmann in Sachen der Homöopathie. Hierzu sendet uns ein hiesiger homöopathischer Arzt die nachfolgenden Zeilen. Selbstverständlich kann es uns nicht beifallen, in dieser Angelegenheit, soweit sie eine rein wissenschaftliche ist, ein maßgebendes Urtheil abgeben zu wollen. Aber die Sache hat auch eine allgemeine Seite, und das ist die, daß man in Deutschland die Homöopathen gemeiniglich nicht zu Worte kommen läßt, obschon unter den 700 deutschen homöopathischen Aerzten wissenschaftlich gebildete, ernste Männer genug sind. Wir aber folgen unserer liberalen Tradition und geben „sogar" einem Homöopathen das Wort:

„Herr Prof. Dr. Hugo Schulz in Greifswald wird mit allen den Aerzten, die ihre medizinische Fortentwicklung ins Lager der Homöopathie bereits vollzogen haben, besonders warmes Interesse genommen haben an den Verhandlungen im bayerischen Landtage. Prof. Schulz, eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Arzneimittellehre, ist nämlich bisher der einzige Ordinarius im deutschen Reiche, der seit über 20 Jahren in allen seinen wissenschaftlichen Arbeiten für die Wahrheit und wissenschaftliche Berechtigung der Homöopathie in nicht mehr mißzudeutender Weise eintritt. Sein Schülerkreis wächst mit jedem Jahre. Aber auch die homöopathischen Aerzte arbeiten neuerdings rühriger für ihre gute Sache. Der Berliner Verein homöopathischer Aerzte hält seit zwei Jahren zweimal jährlich Feriencurse über Homöopathie für praktische Aerzte zu Berlin ab. Dank dieser Lehrthätigkeit der Berliner Collegen traten im Jahre 1899 24 allopathische Aerzte ins Lager der Homöopathie über. In England haben die homöopathischen Aerzte im letzten Jahrzehnt ein neues großes homöopathisches Spital erbaut. In den Vereinigten Staaten weist die Statistik 1894 12000 staatlich approbirte homöopathische Aerzte auf. 1895 existirten dort 67 homöopathische Polikliniken mit 210866 Patienten und 854679 Consultationen, ferner 59 allgemeine homöopathische Krankenhäuser mit 3527 Betten und 27871 Patienten, 71 homöopathische Specialkrankenhäuser mit 5775 Betten und 26605 Patienten. Man zählt in den Staaten 2000 Studirende der Homöopathie, jährlich etwa 500 neu approbirte homöopathische Aerzte. In Philadelphia wurden in einer allopathischen Abtheilung 2553 Patienten mit 268 Todesfällen = 10,49 Proc., in einer homöopathischen Abtheilung 1871 Patienten mit 98 Todesfällen = 5,29 Proc. in einem Jahre behandelt. Im Jahre 1836 wurde das Verbot der Homöopathie in Oesterreich durch kaiserliches Handschreiben aufgehoben wegen der günstigen Erfolge der homöopathischen Cholerabehandlung in Wien. Es betrug die allopathische Mortalität $^2/_3$, die homöopathische $^1/_3$. Unter 14000 Cholerafällen aus Hospital- und Privat-Praxis starben in anderen Epidemieen bei homöopathischer Behandlung nach amtlichem Ausweise 9 Proc., bei allopathischer 50 Proc.

Diese amtlich beglaubigten Thatsachen sprechen klar und deutlich für die Bedeutung und Berechtigung der Homöopathie. Der Antrag des Abgeordneten Landmann, einen Lehrstuhl für Homöopathie in Bayern zu errichten, ist ein berechtigter Appell an den Staat, endlich seiner längst zu erfüllenden Pflicht gegen die homöopathisch gesinnte Bevölkerung nachzukommen. Ein Lehrstuhl für die Homöopathie und die Ueberweisung einer klinischen Abtheilung werden aller Welt die Wahrheit und Ueberlegenheit der Homöopathie beweisen. Sie leistet mehr in der Praxis wie die alte Schule, die Allopathie. Deshalb fürchtet, deshalb unterdrückt man sie. Denn ein anderer Grund ist heute nach 100jährigem Bestehen und ständigem Wachsen der Homöopathie nicht mehr verständlich. Ihr wissenschaftlich noch nicht befriedigend ausgebauter theoretischer Theil, der für die Frage nach dem praktischen Erfolge zum mindesten erst an zweiter Stelle mitsprechen sollte, wird Hand in Hand mit der biologischen Forschung erklärt werden. Auf bakteriologischem und biologischem Gebiete sammeln die Forscher unfreiwillig immer klarer und deutlicher die Beweise für die wissenschaftliche Bedeutung der Homöopathie. Die Medizin der Zukunft wird und muß die Bahn der Homöopathie einschlagen, weil die Homöopathie auf dem Naturgesetze fußt, welches die wissenschaftliche Forschung als Cardinalgesetz für alle biologischen Processe erkennen lehrt, nach Allem, was die Fachliteratur täglich kund giebt. Professor Schulz spricht direct aus, der Weg der Homöopathie sei „der einzige, auf dem weiter schreitend die Pharmakotherapie die Stellung sich dauernd sichern kann, die ihr gebührt." Unbegreiflich bleibt es aber, daß die hohe Regierung jeweilig bei Angelegenheiten der

Digitized by Google

Homöopathie nicht homöopathische Fachmediziner mit zu Rathe zieht, sondern sich ihre Auskunft lediglich bei den schärfsten Gegnern der Homöopathie, den medizinischen Zunftgelehrten holt. Daß da keine andere Antwort möglich ist, wie die immer wieder zu hörende von der angeblichen Unwissenschaftlichkeit der Homöopathie, — kann nicht Wunder nehmen, wenn diese Herrn nicht ihr eigenes Ansehen untergraben wollen! Etwas anderes bleibt ihnen ja einer Sache gegenüber, die sie der Erfolge wegen fürchten, aber thatsächlich nie einer praktischen Prüfung unterzogen haben, die sie also nicht kennen — auch gar nicht übrig. Das ist in Preußen so, wie jetzt auch wieder in Bayern. — In socialpolitischen Fragen predigt man, dem alten Rechtssatze treu: „audiatur et altera pars“ zu verfahren und hört nicht nur die Arbeitgeber, sondern auch die Arbeiter. Auf medizinischem Gebiete in Sachen der Homöopathie ist man darüber von vornherein einig und klar, daß nur die vermeintlichen Fachleute mit ihrer entscheidenden Kritik zu hören sind, die geduldeten medizinischen „Ketzer“, die Homöopathen dürfen für ihre eigene Sache nicht den Mund aufthun. Wahrlich da muß man ausrufen „difficile est satyram non scribere“. — — —

Wir begrüßen die Anregung und den Antrag des Abgeordneten Landmann und hoffen, der Herr Kultusminister werde die Sache, wenn er sie nochmals amtlich aufgreift, so angreifen und durchführen, daß sie nicht an der Hand der Auskunft, welche er sich bei unseren Widersachern einholt, ad acta gelegt, sondern daß vor aller Welt diejenige Verständigung in der Medizin herbeigeführt werde, die der Herr Kultusminister selbst erhofft, die in allgemeiner Anerkennung des homöopathischen Gesetzes gipfeln wird und muß!“ —

Nicht unwillkommen dürfte für manchen Leser auch noch die Erinnerung daran sein, in welcher Weise der gleiche Gegenstand in der bayrischen Abgeordnetenkammer bereits im Jahre 1896 behandelt wurde. Beim Kapitel Kultusetat war für die Universität Würzburg ein Postulat zur Errichtung einer außerordentlichen Professur für Geschichte der Medizin eingestellt worden. Ueber die hieran sich anknüpfende Debatte giebt nun die „Augsburger Abendzeitung“ in Nr. 51 vom 20. Februar 1896 folgenden Bericht:

Ref. Dr. Daller: Er gebe zu, daß die Geschichte der Medizin, welche der betreffende Professor lesen soll, von Bedeutung sei und wolle Bewilligung beantragen, obwohl er eine andere Regelung gewünscht hätte. — Minister v. Landmann: Würzburg habe die drittgrößte medizinische Fakultät in Deutschland (800 Mediziner) und könne die Vertretung des Faches der Geschichte der Medizin verlangen; der Professor der Pathologie, der das Fach lesen soll, bringe die Zeit hierzu nicht heraus. — Correferent Conrad und Abg. Landmann sprechen sich auch für Willigung aus. Ersterer will ein mehrstündiges Colleg für die Geschichte der Medizin. Letzterer regt die Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie nach dem Vorgang von Württemberg, Oesterreich und Amerika an. Der Minister solle diese Anregung erwägen, auch wenn die medizinischen Fakultäten sich dagegen aussprechen. — Minister v. Landmann: Der neue Professor werde die Geschichte der Medizin mehrstündig lesen. Für Homöopathie sei von keiner Fakultät bisher eine Professur beantragt worden, er werde aber die Sache erwägen. — Ref. Dr. Dalker: Er sei auch der Ansicht, daß der Minister die Vorschläge der Fakultäten nicht abzuwarten brauche. Es sei auch nicht gut, wenn immer nur ein Wind herrsche. Betreffs Homöopathie sei er der Meinung, daß der Professor, welcher die Heilmittel lehre, so objectiv wissenschaftlich verfahre, daß er sowohl auf Allopathie als Homöopathie Rücksicht nehme. Einen reinen Specialbetrieb einzelner Specialwissenschaften müßte man mehr der Privatthätigkeit überlassen. — Abg. Landmann: Die Allopathen sprechen der Homöopathie die Berechtigung ab; Allopathie und Homöopathie stünden sich wie Feuer und Wasser gegenüber. Eine Zersplitterung der Homöopathie sei wohl nicht zu befürchten. In Halle und Berlin sei ein Lehrstuhl. Es würde genügen, wenn an einer der Universitäten ein Lehrstuhl errichtet würde. Die 3600 Mark werden bewilligt. —ff.

Ueber einige häufige Gelegenheiten zu Blutvergiftungen.

In Folge der sich immer mehr häufenden Fälle von Blutvergiftung aus meist ganz geringfügigen Ursachen ist es an der Zeit, auf eine oft wiederkehrende Gelegenheit, zunächst zu Verletzungen, aber eben wegen der bestehenden Tendenz, auch zu Blutvergiftungen hinzuweisen. Es ist dies die eingerissene Unsitte, Journale, Hefte anderer Art ꝛc. nicht mit Bindfaden oder, wie es sonst üblich war, zu binden, sondern durch Draht, dessen scharfe Enden bald offen, bald versteckt die gedruckten Blätter, Conto-Bücher u. dergl. zu vereinigen. Beim Durchsehen oder Greifen nach solchen Heften, zumal bei mangelhaftem Licht, reißt man sich leicht an diesen wie zum Verletzen gemachten, unbedingt gemeingefährlichen und gesetzlich zu verbietenden Drähten. (Es giebt wohl noch einen geschickteren Ausdruck für Draht, aber der Leser weiß recht wohl, was ich darunter verstanden haben will.)

Dieselbe Unsitte besteht bei vielen Sendungen von „Proben ohne Werth.“ Auch diese werden durch spitze, kleine, oft übersehbare Metallplättchen geschlossen und geben so ebenfalls, zumal im Drange der Geschäfte, beim Durchfliegen mehrerer Eingänge ꝛc. Anlaß zu unerwünschten Wunden. Ob tief, ob oberflächlich, ist dabei einerlei. Im Gegentheil giebt eine richtige Schnittwunde mit Blutverlust günstigere Chancen gegenüber den ominösen Infectionen oder Vergiftungen, deren letzter Grund noch etwas Unaufgeklärtes hat.

Endlich weise ich noch auf die nicht minder verwerfliche Art hin, mit der man zuweilen zwei Postkarten zu einer doppelten vereinigt, nämlich mittelst Stecknadeln. Dabei kann sich nicht nur der Empfänger, sondern es können sich auch die verschiedenen Postexpedienten verletzen, durch deren Hände solche Karten gehen. Merkwürdigerweise beanstandet die Post solche Karten nicht.

Es muß aber unbedingt vom Standpunkt der persönlichen Sicherheit in all' diesen angegebenen Mißständen Wandel geschafft werden. Dr. Goullon.

Digitized by Google

Beachtenswerthe Beispiele von Blutvergiftungen.

Das Auflegen von Spinngeweben auf Schnittwunden zur Stillung des Blutes hat einem Wirthschaftsbesitzer in der niederschlesischen Ortschaft Fischau das Leben gekostet. Er hatte sich durch Unvorsichtigkeit eine Wunde an der Hand beigebracht und legte sofort Spinngewebe auf die verletzte Stelle. Nach zwei Tagen schwoll ihm die Hand und dann der ganze Arm an. Der Arzt stellte Blutvergiftung fest und als Ursache derselben die Verunreinigung der an sich ganz unbedeutenden Schnittwunde durch das Spinngewebe. Der Unglückliche starb bald darauf unter den gräßlichsten Schmerzen.

Querfurt, 7. März. Die 12jährige Tochter des Gutsbesitzers Dietrich in Göhritz zog sich vor einigen Tagen durch Aufreiben eines Pickels im Gesichte eine gefährliche Blutvergiftung zu. Das bedauernswerthe Kind mußte in klinische Behandlung gegeben werden, und es ist nur geringe Aussicht auf Wiederherstellung vorhanden.

Sondershausen, 10. März. Im nahen Dorfe Schernberg starb der sechsjährige Sohn des Holzhauers Bier an Blutvergiftung. Das Kind hatte sich an einem blechernen Kinderklapper eine Rißwunde am Fuße zugezogen.

Zeitz. Im benachbarten Kayna wurde dieser Tage ein Veteran beerdigt, der aus eigenthümlicher Ursache seinen Tod gefunden hat. Er hatte sich einen Zahn ziehen lassen. Da der Mann ein leidenschaftlicher Raucher war, rauchte er auch, als die Wunde im Munde noch nicht vernarbt war. Es trat Nicotinvergiftung ein, der der Greis erlag.

An Blutvergiftung gestorben ist nach den Tageszeitungen in Brake (Oldenburg) ein 17jähriger junger Mann. Er hatte mit einer gebrauchten Stahlfeder in einem schadhaften Zahn gestochert. Zunächst stellte sich eine Speicheldrüsenentzündung ein, dann aber griff die Entzündung auf das Gehirn über und unter schweren Leiden endete das junge, hoffnungsvolle Leben. G.

Vermischtes.

Personalien. In Cöthen in Anhalt starb der homöopathische Arzt, Sanitätsrath Dr. Schwencke. — Ferner starb ebendort hochbetagt die Wittwe des bekannten ehemaligen homöopathischen Arztes Dr. Arthur Lutze. — Dr. Quesse ist von Bremerhaven nach Wiesbaden und Dr. Regnery von Lahr nach Durlach verzogen. — In Bondorf prakticirt als homöopathischer Arzt Dr. Pfleiderer. — Das Dispensirexamen haben bestanden: Dr. Granow, Wollin; Dr. Jalkowski, Charlottenburg; Dr. Borgolde, Crefeld; Dr. Marnebach, Dierdorf.

Gerichtliches. Im August 1899 wurde der homöopathische Arzt **Dr. Schier** in **Mainz** zu einem Patienten gerufen, der zuvor längere Zeit von dem Nervenarzte Dr. H. in Mainz behandelt worden war, da letzterer, seinem eigenen Geständniß der Familie gegenüber, eine Diagnose zu stellen nicht vermochte und auch der ihn einige Tage vertretende andere (allopathische) Arzt dem Patienten keine genügende Behandlung zuwendete. Dr. Schier übernahm den Kranken, nachdem der bisherige Arzt ordnungsgemäß abbestellt worden war, und constatirte alsbald Magenkrebs. — Etwa 8 Tage später erschien Dr. H. ungerufen am Bette des Kranken, wo er sich über seinen Vertreter absprechend ausließ und, nachdem er sich von dem bestürzten Patienten Dr. Schier's Verordnungen hatte reichen lassen, von letzterem erklärte: „Der Kurpfuscher kann Sie nicht heilen; wenn es schlimmer werden sollte, schicken Sie zu mir, aber bitte nicht zu spät!" Dr. Schier gab daraufhin seinem Anwalt den Auftrag, den Dr. H. aufzufordern, die Beleidigung zurückzunehmen und 50 Mk. als Buße in die Wittwenkasse homöopathischer Aerzte zu zahlen, weil er den Dr. Schier in seiner Eigenschaft als homöopathischen Arzt beleidigt habe.

Dieser Vergleich wurde abgelehnt. Ja, es wurde von Seiten allopathischer Aerzte die Aeußerung gethan, ein Allopath, der zu Gunsten der Wittwenkasse homöopathischer Aerzte eine Buße zahle, gehöre vor's Ehrengericht. Unter solchen Umständen blieb dem Dr. Schier nichts übrig, als eine gerichtliche Anklage gegen den Beleidiger. Das Gericht verurtheilte den Dr. H. trotz aller gegentheiliger Bemühungen des Kreisarztes zu 50 Mark Geldstrafe ev. 10 Tagen Gefängniß und zur Tragung sämmtlicher Kosten, da dem Dr. Schier absolut nichts nachgewiesen werden konnte, was irgendwie gegen Wissenschaft, Gesetz oder Sitte verstoßen hätte.

(Nach der „Allgem. homöopath. Zeitung.")

Im **homöopathischen Spitale** zu **München** wurden im Jahre 1899 38 Kranke verpflegt und behandelt in 2561 Verpflegungstagen. An acuten Krankheiten litten 23, an chronischen 15 Patienten; geheilt wurden 22, gestorben sind 5. Von den übrigen 11 Kranken verließen 3 wesentlich gebessert das Spital; 1 Gelähmter (Sclerose des Rückenmarks) wurde ungeheilt in eine andere Anstalt verbracht, 1 alte Frau mit beginnender Hirnatrophie kam zur Verpflegung in ihre Heimath; 6 verbleiben in der Anstalt, 2 mit acuten, 4 mit chronischen Leiden. Außerdem wurden in der Poliklinik 810 Kranke ambulatorisch behandelt.

25 Jahre mit einer Messerklinge im Kopfe. Heiligenstadt. Im hiesigen Kloster-Krankenhause wurde an einem Manne aus Wingerode eine Schädeloperation vorgenommen, wobei eine 3 Ctm. lange und $1^1/_2$ Ctm. breite abgebrochene Messerklinge aus dem Gesicht unterhalb des Auges entfernt wurde. Vor 25 Jahren ist dem Manne die Klinge bei einer Messerstecherei in den Kopf gestochen worden. Vor 3 Jahren erst bildete sich an der Stelle eine eiterige Fistel.

Ricinusöl nehmen selbst sehr empfindliche und leicht zum Ekel neigende Patienten leicht und ohne Anstand in folgender Weise: Der Löffel wird erst in heißen Essig getaucht, dann wird das etwas erwärmte Oel in den Löffel gegossen und mit Streuzucker bestreut. Nach dem Schlucken müssen Lippen und Zunge mit raschem Griff abgetrocknet werden. (Dtsche. Praxis. 1899.)

Heilung durch einen Sturz. In Tolna in Ungarn hat sich dieser Tage ein merkwürdiger Fall ereignet. Ein 14jähriger Bursche, der seit seiner Geburt ein Idiot war, fiel von einem Baume und schlug sich den Kopf ein. Der Knabe wurde bewußtlos ins Elternhaus getragen, und als er wieder erwachte, begann er ganz vernünftig zu sprechen, er konnte sich sogar an alles erinnern, was man ihm bisher vergeblich beizubringen suchte, so an den Katechismus, an einzelne Theile der Bibel ꝛc. Ja, im Kopfrechnen entwickelte er eine geradezu erstaunliche Fertigkeit. Der Fall erregt in medizinischen Kreisen großes Aufsehen.

(Aus „Gesunde Kinder! Gesunde Frauen!" 1900. H. 2.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Praxisgesuch.

Ein seit 12 Jahren approbirter Arzt, der viel Erfahrung in Geburtshülfe und Chirurgie ꝛc. besitzt und das homöopathische Dispensirexamen bestanden hat, sucht homöopathische Praxis mit guten Fixa. Offerten sub K. H. 4692 an die Expedition dieser Zeitschrift erbeten.

Dr. Frohne

homöopath. Arzt

(Magdeburg, Rollenhagen-Strasse 1.)

Badearzt in Bad Elmen

Dr. Jos. Brunnhuber jr.

homöopathischer Arzt

practicirt auch heuer in

Bad Reichenhall.

Krankheitshalber ist die Praxis eines, in einer größeren Industriestadt Westphalens wohnenden homöopathischen Arztes, welche letztes Jahr 20000 Mark eingebracht hat, zu vergeben. Zur Uebernahme sind 10000 M. baar erforderlich. Garantie wird gegeben. Offerten von nicht zu jungen Reflectanten, die das Dispensir-Recht besitzen, werden unter **C. B. No. 1900** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Dr. Dierkes

homöopath. Arzt,

praktizirt in jeder Saison in Bad Lippspringe. Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Assistenzarzt-Gesuch.

Homöopathischer Arzt in einer **Groß- u. Universitätsstadt** sucht einen approbirten oder prakt. Arzt, welcher sich in die homöopathische Praxis einarbeiten und zugleich für das homöopath. Dispensirrecht vorbereiten will, zum 1. Oktober oder 1. November dieses Jahres als **Assistenten.** Gefl. Offerten unter **A. B. 200** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei Dr. med. **G. Sieffert, Paris,** 16 Cité d' Antin. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

König-Otto-Bad-Wiesau

(BAYERN)

512 Mtr. üb. d. Meer.

Stahl- u. Moor-Bad.

Permanenter Versandt.

Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Die warmen Sandbäder

in

Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella)

gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sol-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Ausführl. Prospekte durch die Direction.

Homöopath.

Praktiker, 43 Jahr, respekt. und Vertrauen erw. Erscheinung, mit nachweislich guten Heilerfolgen und langjähriger Erfahrung (früher Apotheker) sucht Umstände halber ein anderes Feld zur Ausübung der Homöopathie. Garantirt guter Ruf und tadellose Vergangenheit. Gefl. Offerten sub Kl. 4860 an die Exped. d. Zeitschrift erbeten.

Durch Todesfall ist in **Liegnitz** die auskömmliche Stelle eines homöopathischen Arztes frei geworden. Baldiger Ersatz durch einen bewährten und dispensirberechtigten Homöopathen sehr wünschenswerth. Gefl. Offerten unter Kl. 4988 a. d. Exped. d. Zeitschr.

In meinem Hause, Mitte der Stadt, ist zum 1. Juli d. J. eine Wohnung zu vermiethen, die ein homöopathischer Arzt seit 18 Jahren bewohnt hat und bis zu seinem jetzt erfolgten Tode seine Praxis ausgeübt. Preis 600 Mk. **F. Plenz,** Cöthen i. Anh., Buttermarkt 13.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Homöopathische Central-Apotheke,

Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Curort

TEPLITZ-SCHÖNAU

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's** homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apotheker **F. Naschke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **Mulert.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Sprechst. nur noch 10—1, Sonnt. 11—12

Dr. med. Müller-Kypke

Homöopath. Arzt

Berlin SW., Prinz-Albrechtstr. 3 (verläng. Zimmerstr.)

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Verlag
von Wilh. Besser in Leipzig, Markt 2.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch die Exped. d. Zeitschrift:

Professor M. W. Ullrich's Bücherschatz über Phrenologie.

Phrenologische Bilder mit 66 Abbildungen M. 1.25.

Keuschheit und Lebenskraft, der Einfluß des Geschlechtstriebes auf den Gesundheitszustand, den Charakter und das gesellschaftliche Leben. Mit 5 Abbildungen. M. 2.50.

Der Schlaf und das Traumleben, Geisteskraft und Geistesschwäche M. 1.50.

Dr. Georg v. Langsdorff Bücherschatz.

„Wer ist sensitiv, wer nicht?" Nach Karl Freiherrn von Reichenbach's Odlehre. Brosch. M. 1.60, geb. M. 2.40

Das Ganze des Spiritualismus in 18 Lehrstunden. M. 1.20, geb. M. 1.80.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,50.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 11 und 12: Die homöopathische Behandlung der Phlegmone. Von Medizinalrath Dr. v. Sick. (Schluß folgt.) — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Stramonium. Von E. Karcher. (Fortsetzung.) — Tempora mutantur et — Homoeopathia mutatur in illis. Von Dr. Goullon. — Aus der Veterinärpraxis. Von Dr. Goullon. — Ausspannen. Von Fr. Müller in Bonn. — Die Homöopathie im bayerischen Landtage. Von —ff. — Ueber einige häufige Gelegenheiten zu Blutvergiftungen. Von Dr. Goullon. — Beachtenswerthe Beispiele von Blutvergiftungen. — Vermischtes: Personalien. Gerichtliches. Das homöopathische Spital in München. 25 Jahre mit einer Messerklinge im Kopfe. Ricinusöl. Heilung durch einen Sturz. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: **W. Scharff** in Leipzig. — Verlag: Dr. **Willmar Schwabe** in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 11 u. 12 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Juni 1900.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Durch den hochinteressanten Vortrag des Herrn Dr. Dammholz am 27. April „Ueber Augenkrankheiten" mußten die Hörer zu der Ueberzeugung gelangen, daß mit Hülfe der richtig gewählten homöopathischen Mittel bei Krankheitszuständen des inneren und äußeren Auges sehr beachtenswerthe Heilerfolge zu erzielen sind. — Am 11. Mai fand eine Besprechung des Entwurfs zum Reichsseuchengesetz statt, ohne daß indeß Beschlüsse in der Sache gefaßt wurden. Darauf theilte der Vorsitzende mit, daß die Eintragung des Vereins „Berliner homöopathisches Krankenhaus" in das Vereinsregister beim Amtsgericht I in Berlin erfolgt sei, die Formalitäten betreffs der Grundstückserwerbung nunmehr erfüllt seien und demnächst ein allgemeiner Aufruf zu Geldsammlungen für das zu errichtende Krankenhaus würde erlassen werden. Nach einer Rücksprache mit den maßgebenden Vorstandsmitgliedern würden übrigens diejenigen Vereine, die dem Krankenhausverein vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches als Mitglieder angehörten, aufgefordert werden, eine Person zu bestimmen, auf welche die Mitgliedschaft übergehen soll. Auch nach dem Ausscheiden oder dem Tode dieser Person würde eine weitere Uebertragung der Mitgliedschaft zulässig sein. Ueber diese Angelegenheit würde in der nächsten Sitzung des eingetragenen Vereins „Berliner homöopathisches Krankenhaus" voraussichtlich in dem angedeuteten Sinne Beschluß gefaßt, und demnächst den betreffenden Vereinen Mittheilung gemacht werden. — Für den 25. Mai stand ein Referat „Ueber die Heilwirkungen der Höhenluft, Seeluft und Waldluft" auf der Tagesordnung. Die nächsten Versammlungen finden am 8. Juni, 13. Juli und 10. August statt. Die zweiten Versammlungen fallen in diesen Monaten aus. Am 8. Juni: Referat „Ueber das Seebad". Vereinslokal wie bisher: Beuthstraße 22, I.; Anfang der Versammlungen: 8½ Uhr abends. Das Schriftführeramt hat seit dem 1. April wieder Herr Magistratssekretär Warstadt, O. Stralauer Allee 30, übernommen.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 3. Mai hatte Herr Dr. Dammholz die Liebenswürdigkeit, uns mit einem Vortrage über „Augenerkrankungen" zu beehren. In leicht faßlicher Weise erklärte Redner die einzelnen Theile des Auges, deren Erkrankungen und Heilungen. — Der am 13. Mai abgehaltene gesellige Familienabend bot sehr viel amüsante Abwechselungen und hielt die Theilnehmer bis 5 Uhr früh zusammen. — Als nächster Vortragsabend ist der Pfingstfeiertage wegen Donnerstag, der 14. Juni, festgesetzt; näheres erfolgt durch Einladung. — In diesem Sommer werden keine Unterbrechungen der Versammlungen stattfinden, wie dies bisher üblich war; denn die neuen Vereinsräume „Stadtbahnbogen am Lehrter Bahnhof" sind so großartig und vortheilhaft eingerichtet, daß selbst im Hochsommer dort eine angenehme und erträgliche Temperatur herrschen wird.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstraße 4.

Homöopathischer Verein Brandenburg a. H. Am Montag, den 7. Mai, abends 8½ Uhr, hielt der Verein in Restaurant Trauerberg 14 seine monatliche Versammlung ab. Der stellv. Vorsitzende Herr Kühne hielt einen Vortrag über Lungenentzündung. Hierauf verlas der stellv. Schriftführer Herr Schilling das Protokoll der vorigen Versammlung, welches für richtig befunden wurde. Einstimmig aufgenommen als Mitglied wurde Herr M. Golsch und als I. Schriftführer wurde Herr Carl Koslowski einstimmig gewählt. Hierauf schloß die Versammlung um 12 Uhr.

Carl Koslowski, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Hauptversammlung am 14. Mai d. J. wurde nach dem Referat des Gerichtssekretärs Herrn Winke beschlossen, von einer Aenderung der Vereinssatzungen abzusehen. Wegen des schwachen Besuchs der Versammlungen des Vereins während des Sommers wurde bestimmt, die ordentlichen Sitzungen für die Monate Juni, Juli und August d. J. ausfallen zu lassen und an deren Stelle zwanglose Zusammenkünfte der Mitglieder mit ihren Familien im Vereinslokale abzuhalten. Für den Ende Juni oder Anfang Juli zu veranstaltenden Sommerausflug wurden 20 Mk. bewilligt. Das betreffende Comité, bestehend aus den Herren Polkowsky, Odrian und Kinder, wird s. Zt. das Nähere mittheilen. — Nächste Zusammenkunft am Montag, den 11. Juni d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Cöln (Rhein). Die Sitzungen finden fortab nicht mehr an bestimmten Tagen statt. Sie werden jedoch wie seither gewöhnlich in der zweiten Woche jeden Monats abgehalten und ergeht zu denselben jedes Mal eine besondere Einladung.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Leipzig. Am 7. Mai wurde der Artikel des Herrn Dr. med. Jacob Wolff in Berlin „Aerztliche Kunst und kassenärztliche Praxis" in der „Allgem. Med. Central-Zeitung" (1900, 30/31) einer eingehenden Besprechung unterzogen. Dabei wurde zugegeben, daß theilweise der ärztliche Stand durch das Krankenkassengesetz geschädigt ist, indem ja allerdings die Honorare zum Theil sehr herabgedrückt würden („Dienstmannslöhne" nennt sie der Autor), daß infolgedessen wohl auch die Leistungen der Aerzte theilweise heruntergegangen seien. Ferner wurde der Mißbrauch, den sehr oft bemittelte Patienten mit dem Krankenkassenwesen treiben, in dem Artikel erörtert, auch andere Uebelstände sind in demselben betont, wie das oft arrogante und rücksichtslose Auftreten der Kassenmitglieder, das Simulantenthum, die Schreibarbeiten, welche dem Arzte aufgehalst werden ꝛc. In der Discussion wurden die Uebelstände theilweise als berechtigt anerkannt, aber auch betont, daß viele derselben wohl nur lokaler Natur seien und in Leipzig weniger beobachtet würden. Namentlich sei bei der mustergiltig eingerichteten Leipziger Ortskrankenkasse dem Simulantenunwesen jede Existenzmöglichkeit entzogen. Auch dürfte wohl die kassenärztliche Praxis trotz aller gerügten Uebelstände nicht so ganz und gar eine chose négligeable sein, wie sie oft hingestellt würde. Thatsache sei, daß der Andrang zu den Kassenarztstellen sehr stark sei, daß ferner den Aerzten jetzt in vielen Fällen das Honorar, wenn auch gekürzt, sicher sei, während sie früher in solchen Fällen oft das Nachsehen hatten; dazu komme, daß ihnen, wenigstens bei der Leipziger Ortskrankenkasse, der größten Deutschlands, die Summe für das ganze Jahr auf einmal ausgezahlt werde. — Am 21. Mai sprach Herr W. Jacob in sehr interessanter und belehrender Weise über die Wichtigkeit und Bedeutung der guten reinen Luft in den Wohnungen, besonders über die leider vielfach sehr vernachlässigte Lufterneuerung in den Schlafräumen nachts; ferner über die Zweckmäßigkeit der Licht- und Luftbäder, über die Naturwidrigkeit einer einseitigen vegetarischen oder karnivoren Ernährung, überhaupt über Einseitigkeiten und Extreme auf dem Gebiete der volksthümlichen Heilkunde und Gesundheitspflege, über Abhärtung und Verweichlichung, über Fehler in der Bekleidung ꝛc. An die verschiedenen Themata schloß sich jedesmal eine lebhafte Debatte an. — Bis auf Weiteres findet monatlich nur eine Versammlung statt, und zwar am 18. Juni, 16 Juli, 20. August und 17. September. Näheres wird an den Sonntagen vorher in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und im „General-Anzeiger" bekannt gemacht.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt, Einertstraße 2.
B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Fechnerstraße. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 21. April fand die von den verbündeten homöopathischen Vereinen Magdeburgs veranstaltete gemeinschaftliche Hahnemannfeier statt. Der vornehme Festsaal, die ausgezeichnete Durchführung des sorg-

Digitized by Google

fältig vorbereiteten Programms schufen einen würdig verlaufenden Abend. — Die außerordentliche Generalversammlung am 24. April berief in die Aemter der Vorsitzenden, der Schriftführer und des I. Kassierers die bereits im verflossenen Jahre thätig gewesenen Herren; zum II. Kassierer wurde Herr Welter, Neustädterstr. 31., zum Bücherverwalter Herr Hahn und zum Beisitzer Herr Rechnungsrath Hilbert gewählt. Dem Kassenberichte zu Folge besteht unser Vereinsvermögen am Beginn des neuen Vereinsjahres aus 107.93 Mk. Die unermüdliche Thätigkeit des I. Kassierers Herrn Sabst hat es erreicht, daß sich z. Zt. kein Restant unter den Vereinsmitgliedern befindet. — Am 8. Mai wurde zunächst Herrn Sabst bez. seiner Kassenverwaltung pro 1899/1900 Entlastung ertheilt; darauf hielt der Unterzeichnete einen anatomischen Vortrag über den Magen und das Darmsystem. — Die Juniversammlungen finden am 12. und 26. statt.

H. Werner, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der sehr zahlreich besuchten Versammlung am 3. Mai hielt Herr Dr. Frohne einen Vortrag über Herz- und Nierenkrankheiten vom medizinischen Standpunkte aus beleuchtet. Redner schilderte in sehr verständlicher Weise die Entstehung und Ursachen der Krankheiten. Zugleich stellte derselbe Vergleiche zwischen Allopathie, Naturheilmethode und Homöopathie an. Durch die Ueberzeugung aller Anwesenden, daß die Homöopathie die beste wäre, wurden am selbigen Abend 3 Mitglieder aufgenommen. Für den sehr lehrreichen Vortrag stattete der Vorsitzende Herr Kannenberg im Namen des Vereins seinen herzlichsten Dank ab. — Die nächste Versammlung findet Donnerstag, den 7. Juni, abends 9 Uhr, statt.

G. Hoffmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. In der Versammlung am 14. Mai referirte der Vorsitzende über die Arzneimittel Aconitum Napellus und Arsenicum album, ihre Bestandtheile und ihre Anwendung. Die Diskussion, in welcher außerdem verschiedene Mittel gegen Magen- und Drüsenerkrankungen behandelt wurden, war äußerst lebhaft. Sie gab ein erfreuliches Bild von der Regsamkeit und Lebensfähigkeit des immerhin noch kleinen Vereins, der leider das Ausscheiden zweier Mitglieder zu beklagen hat. Das Ergebniß der Rechnungslegung ist ein verhältnißmäßig günstiges zu nennen. Den Gesammteinnahmen im Betrage von 103,52 Mk. stehen Gesammtausgaben in Höhe von 85,30 Mk. gegenüber, so daß das abgelaufene Jahr einen Ueberschuß von 18,22 Mk. zu verzeichnen hat. Nach dem Berichte der Kassenrevisoren wurde dem Kassierer Entlastung ertheilt. Im Weiteren wurden noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt und ein Mitglied in den Verein aufgenommen. Bevor die Versammlung geschlossen wurde, gedachte der Vorsitzende in kurzen, herzlichen Worten der Verdienste des aus diesem Leben abberufenen Herrn Dr. Puhlmann. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Entschlafenen durch Erheben von den Sitzen. — Die nächste Versammlung findet am 11. Juni statt.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Juni findet nur eine Sitzung und zwar am 13. statt. — Im Juli, August und in der ersten Hälfte des September sind keine Sitzungen. Am Sonntag, den 17. Juni d. Js., veranstaltet der Verein einen Familienausflug nach Mossenthin. Das Nähere wird am Mittwoch, den 13. Juni d. Js., im „General-Anzeiger" und in den „Stettiner Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben werden.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74, III.

Nachtrag.

Personalien. Zu Liegnitz in Schlesien starb am 17. Mai der homöopathische Arzt, Herr Dr. med. Heinrich Mittmann nach kurzem, schweren Krankenlager. In der kurzen Zeit seiner dortigen Thätigkeit hatte er eine stetig wachsende Beliebtheit und Praxis sich erworben.

Medizinische Seifen.

Salicyl-Seife. Zu Einreibungen bei kleinen, gelben, schuppenartigen Ausschlägen, speciell am Rumpf, auf den Schultern und am Hals. Nach jeder Anwendung muss frische leinene Wäsche angezogen werden.
1 Stück . . . . . M. —.50.

Salicyl-Schwefel-Seife. Bei allen Erkrankungen der Haut, insbesondere bei unreinem Teint, mit bestem Erfolg zu verwenden. 1 Stück . . . . . M. —.60.

Salol-Seife. Zur Verwendung bei der Schinnenkrankheit des Haarkopfes, verbunden mit Ausfallen der Haare und starkem Hautjucken; gegen Schuppenflechte.
1 Stück . . . . . M. —.75.

Schwefel-Seife. Dieselbe passt überall da, wo der innerliche Gebrauch von Sulfur angezeigt ist, namentlich bei Bläschen- und Gürtelflechte, bei Fischschuppenflechte und Kupferrose. 1 Stück . . . . . M. —.30.

Sommersprossen-Seife. Zur Beseitigung der Sommersprossen ist die Hebra'sche Sommersprossen-Seife ein sehr zweckmässiges Mittel. Man reibt dieselbe abends mit warmem Wasser ein und morgens mit einem trockenen Tuche ab. Hierauf wäscht man das Gesicht mit einer überfetteten Seife und lauwarmem Wasser.
1 Stück . . . . . M. —.40.

Sublimat-Seife. Dieselbe kommt bei umfangreicheren Verbrennungen dritten Grades öfters zur Anwendung. Die verbrannte Hautfläche wird während der Narkose damit abgeseift, hierauf Salicylsalbe aufgelegt und dieselbe mit Watte und Wachstaffet bedeckt. 1 Stück M. —.60.

Tannin-Seife. Wirkt durch seinen Tanningehalt zusammenziehend, ferner desinficirend, dient sowohl zu Waschungen, als auch, in Wasser gelöst, zu Spülungen.
1 Stück . . . . . M. —.50.

Theer-Seife. Dieselbe hat einen juchtenartigen Geruch und wird als Waschmittel mit gutem Erfolge benutzt bei mancherlei Hautkrankheiten mit mehr trockenem Charakter, so besonders bei trockenen Ekzemen, bei Juckblattern, bei Erbgrind und bei einfacher und parasitärer Kleienflechte (Pityriosis simplex et versicolor). 1 Stück M. —.30.

Theer-Schwefel-Seife. Anerkannt wirksames Mittel gegen alle Arten chronischer Hautausschläge, nasse und trockene Flechten, Mitesser etc. 1 Stück . . M. —.40.

Thymol-Seife. Geeignet als Vorbeugungsmittel gegen das Wundwerden in der Leistengegend und an den Genitalien. Zu Waschungen mit warmem Wasser bei Ausschlag kleiner Kinder. 1 Stück . . . . . M. —.50.

Vaselin-Seife. Eine vorzügliche Toilette-Seife, welche bei fortgesetztem Gebrauche zur Conservirung und Verschönerung der Haut wesentlich beiträgt.
1 Stück . . . . . M. —.40.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Zur gefälligen Beachtung!

Um fortan jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden und Vereinsberichte spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den kommenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 13 u. 14.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Juli.

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Die homöopathische Behandlung der Phlegmone.

Von Obermedizinalrath Dr. v. Sick.

(Schluß.)

Die große Bedeutung des operativen Eingriffes auch bei Anwendung der zweckdienlichsten inneren Mittel möchte noch weiter der folgende Krankheitsfall beweisen:

Frau F. B., 54 Jahr, tritt am 3. Februar d. J. in meine Abtheilung ein wegen „Influenza“, wie die Diagnose des bis dahin sie behandelnden Arztes lautete. Und in der That hatte sie Erscheinungen, wie man sie in jener Zeit täglich beobachten konnte und die Veranlassung gaben, daß alle Krankenhäuser überfüllt waren. Neben leichtem Fieber, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit klagte die Kranke über Schmerz an der linken Brustseite, woselbst leichte Dämpfung des Schalls mit Verminderung des Athmungsgeräusches und der Stimmvibration nachzuweisen war, also Brustfellentzündung leichten Grads. Sie bekam Aconit, Bryonia, später Scilla 6. mit der Wirkung des allmählichen Nachlasses der genannten Krankheitserscheinungen. Schon in den ersten Tagen ihres Aufenthalts im Hause sagte mir aber die Kranke, sie habe auch noch ein anderes Uebel und zeigte mir ihre rechte Handfläche. Hier war über dem Zwischenraum zwischen dem Mittelhandknochen des 4. und 5. Fingers ein fester Höcker in der Haut zu sehen von Größe und Gestalt etwa einer Kaffeebohne, nicht besonders schmerzhaft, die Haut in seiner Umgebung gesund. Auf meine Frage, wie sie denn dazu komme, erfuhr ich Folgendes: Am 7. December v. J. drang ihr bei der Arbeit ein Holzsplitter an genannter Stelle in die Hand. Ein, wie sie sagt, 5 cm langes Stück desselben habe sie sofort selbst entfernt und habe damit geglaubt, mit der Sache fertig zu sein. Am andern Tage aber zunehmende Schwellung der ganzen Hand, Schmerz bis zum Ellbogen. Sie wandte sich an ihren Kassenarzt, der Weingeistverbände gegen die Entzündung verordnete. Nach 10 Tagen Abschwellung der Hand und der Finger, die betreffende Stelle aber noch verdickt, schmerzhaft, roth, stärkere Schmerzen im 4. und 5. Finger. Eine nun vom Arzte vorgenommene Sondenuntersuchung führte zu keinem Ergebniß. Trotzdem daß sich die Frau keineswegs wohl fühlte, setzte sie ihre Arbeit, die hauptsächlich in Schreiben und Verpacken bestand, fort. Sie hatte hauptsächlich über Steifigkeit und Schmerzen in beiden Kniegelenken zu klagen, ferner über Hitzegefühl und Unbehaglichkeit im ganzen Körper, verbunden mit Schlaflosigkeit und Herzklopfen. Sobald diese Erscheinungen nachließen, fühlte sie Stechen und Jucken in der rechten Hand. Mitte Januar dieses Jahres begab sie sich daher auf Veranlassung ihres Arztes in das hiesige Katharinenhospital, woselbst man die Hand mit Röntgenstrahlen durchleuchtete, ohne daß aber ein fremder Körper hierbei entdeckt wurde. Trotzdem schlugen die Krankenhausärzte der Frau eine Operation vor, zu welcher sich dieselbe aber nicht entschließen konnte. Sie behandelte sich vielmehr von da an 14 Tage hindurch selbst mit Handbädern und Zugpflaster. In dieser Zeit trat eine Eiterung am Nagel des rechten Zeigefingers auf, sowie Mandelentzündung mit leichtem, weißem Belag. Nach Ab-

Digitized by Google

lauf der letzteren zeigten sich die Krankheitserscheinungen, wegen deren sie zu uns kam, namentlich brennende und stechende Schmerzen an der rechten, später an der linken Seite der Brust mit Athembeklemmung, Unbeweglichkeit und Steifheit in allen Gliedern, was sie selbstverständlich zu Hause schon ans Bett gefesselt hatte. Als die Frau mir diesen Krankheitsbericht auf meine Frage nach der Entstehung jenes Knotens an der rechten Hand gegeben hatte, sagte ich ihr sofort, hier müsse unbedingt ein Einschnitt gemacht werden, da es nun klar sei, daß die Sache von selbst nicht heile und sie jetzt, ohnedem krank, die rechte Zeit habe, die Heilung der Hand abzuwarten, ich wolle aber noch einige Tage Kataplasmen auf die Stelle machen lassen, ob sich dadurch nicht vielleicht eine Eiterbildung hervorrufen lasse, die dann die Sache wesentlich erleichtern würde. Die Breiumschläge wurden 3 Tage lang sorgfältig ausgeführt, aber keine Aenderung an dem Höcker außer dem, daß er etwas weicher geworden. Deshalb am 9. Februar Operation. Nach sorgfältiger Reinigung der Hand mit Seifenwasser und Alkohol wurde das Handgelenk mit einer Gummibinde, um blutlos arbeiten zu können, umschnürt und die betreffende Stelle der Hand durch einen Aetherspray unempfindlich gemacht. Nun umschrieb ich den Höcker mit 2 flachen Bogenschnitten und begann das betreffende Hautstück vom Unterhautzellgewebe abzutrennen. Letzteres war noch nicht völlig beendet, als in der Tiefe der Wunde etwas Braunes zum Vorschein kam, das, mit der Pinzette erfaßt und ausgezogen, sich als ein $1^1/_2$ cm langes, wenige Millimeter breites, dünnes Holzstückchen erwies. Dasselbe lag unmittelbar auf der nun bloßliegenden Beugesehne, ohne daß im geringsten Eiter an dieser Stelle zu bemerken gewesen wäre. Das ausgeschnittene Hautstück zeigte einfach feste, schwielige Beschaffenheit. Die gegen 3 cm lange Wunde wurde mit 4 Seideknopfnähten geschlossen, ein von Arnikatinctur 1. Verdünnung triefendes Baumwollflöckchen und dann eine dicke trockne, sterilisirte Baumwolllage aufgelegt, Hand und Vorderarm mit einer Gazebinde genau umwickelt. Die leichten Schmerzen, die die Frau nach der Operation empfand, ließen in einigen Stunden ganz nach, weiter hatte sie keine Belästigung von der Sache. Am 4. Tage wurde aufgebunden, die Seidenfäden entfernt, die vollständig geheilte Wunde noch einmal mit dem oben beschriebenen Verbande versehen. Dieser lag 8 Tage, nach seiner Entfernung war, abgesehen davon, daß sich die Oberhaut in dicker Schicht abgelöst hatte, kaum mehr etwas zu merken.

Nun wäre an der Sache eigentlich nichts besonderes, die Möglichkeit, daß es sich um zwei ganz verschiedene Krankheitsprocesse bei der Frau, nämlich um die Verletzung und um Influenza, gehandelt hätte, nicht vollständig von der Hand zu weisen, wenn auch die Art und Weise der Entwicklung der ganzen Sache, wie wir sie oben nach den Erzählungen der Kranken geschildert, einen Zusammenhang zwischen Verletzung und Krankheit wahrscheinlich machte. Zur Gewißheit wurde dieser Zusammenhang aber erst, als ganz ohne äußeren Anlaß bei der noch im Bette befindlichen Kranken ohne die geringste Spur einer äußeren Verletzung am 15. Februar ein Rothlauf am linken Unterschenkel etwa in der Ausdehnung von 2 Handflächen ohne stärkeres Fieber und ohne erhebliche örtliche Beschwerden auftrat. Woher dieses Erysipel anders, als in Folge einer durch die Handverletzung, welche die Frau sich zugezogen hatte, erworbenen Streptococceninfection, welche die, im ganzen Körper sich verbreitende, Ursache der allgemeinen Gesundheitsstörung, der Gelenkschmerzen, der Brustfellentzündung, endlich des Rothlaufs war. Prädisponirt war das linke Bein zu dieser Localisation dadurch, daß vor 12 Jahren eine Venenentzündung an demselben aufgetreten war und seither leichte Krampfadern an demselben bestanden. Das Bein wurde in einfachen Watteverband gelegt, innerlich Rhus, Arsenic, Lachesis, zuletzt eine Gabe Sulphur 30. gereicht. Veranlassung zum Darreichen dieser Arzneien war Fortbestehen leichter Schmerzen sowohl am Bein, als an der Seite, mit auffallender Nachtunruhe, Hitze und zwischenlaufendem leichten Frieren, aber stets ohne erhebliche Steigerung der Körperwärme. Diese Erscheinungen, mit anderen Worten die allmähliche Ausstoßung der Streptococcen, zogen sich noch länger hinaus, nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, wie lange die Krankheitsursache vorher Zeit gehabt hatte, sich im Körper einzunisten. Doch konnte die Frau Ende März vollständig geheilt und gekräftigt, sofort arbeitsfähig, entlassen werden.

Wie lange hätte dieser Krankheitszustand auch bei Anwendung der zweckdienlichsten Arzneien sich hinausziehen können, welchen Gefahren wäre die Frau stets ausgesetzt gewesen, wenn die Ursache des ganzen Vorgangs, die durch den eingedrungenen Splitter hervorgerufene und durch den zurückgebliebenen Rest desselben unterhaltene Wundinfection, nicht mittelst der Operation entfernt worden wäre? Und wie lange hätte man noch warten müssen, wie viele gute Mittel hätten zur Anwendung gebracht werden können, bis der Splitter „von selbst herausgeeitert wäre?"

Auf die Behandlung der Phlegmone mit Weingeist — sie kann angesichts ihrer ausgezeichneten Wirkungen in der That als eine specifische bezeichnet werden — müssen wir aber noch mit einigen Worten eingehen. Es war im Jahre 1896, daß Oberstabsarzt Salzwedel in Berlin Mittheilungen machte über die günstige Wirkung von Baumwollverbänden, welche mit Weingeist getränkt, durch Kautschuckpapier gegen zu rasche Verdunstung desselben geschützt, etwa 4 Mal in 24 Stunden über den entzündeten Theilen angelegt wurden.*) Auch von anderer Seite wurden die Salzwedel'schen Beobachtungen bestätigt.**) Geradezu hoffnungslose Fälle, bei denen namentlich eine operative Behandlung so gut wie ausgeschlossen war, gelangten hierbei mit oder ohne Eiterentleerung verhältnißmäßig rasch zur Genesung. Wurde aber hierbei zum ersten Mal Alkohol äußerlich bei chirurgischen Leiden verwendet? Im Jahre 1864 schon, anläßlich des schleswig-holsteinischen Krieges, hatte der nun längst verstorbene homöopathische Arzt Bolle in Aachen einen mit Arnikatinctur getränkten Baumwollverband behufs Heilung von Wunden beschrieben,***) der ihm ausgezeichnete Ergebnisse lieferte. Auf diese Veröffentlichung hin wandte ich sofort und dann besonders bei Verwundeten aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 diesen Ver-

*) Salzwedel, Der Weingeistverband, Berliner klin. Wochenschrift 1896.

**) Loew, Mittheilungen über die Salzwedel'sche Spiritusbehandlung, Berl. klin. Wochenschrift 1897. S. 775.

***) Populäre homöop. Zeitung v. Dr. Bolle 1864. No. 1 ff.

Digitized by Google

band in ausgedehntem Umfange und ebenfalls mit überraschendem Erfolge an. In der hierüber berichtenden Schrift*) machte ich aber darauf aufmerksam, daß wohl nicht, wie Bolle glaubte, Arnika das hierbei wesentliche Mittel sei, sondern vielmehr der mit zur Anwendung kommende Alkohol. Diesen hatte ich längst als ausgezeichnet desinficirendes Mittel kennen gelernt, namentlich bei Rachendiphtherie, wo ich ihn entsprechend mit Wasser verdünnt auf Grauvogel's Empfehlung hin zum Gurgeln benutzte. Weingeist ist aber unter allen desinficirenden Mitteln uns Homöopathen das entsprechendste, weil alle unsere Mittel mit demselben zubereitet sind, seine Anwendung also in keiner Weise etwas Neues und Störendes dem Kranken zuführen kann. Auch kann bei seiner äußeren Anwendung von irgend einer vergiftenden Wirkung nicht die Rede sein, ein Vorzug der ihn hoch über die sonst als desinficirende Mittel gebrauchten Stoffe wie Karbolsäure, Quecksilbersublimat ꝛc. emporhebt. Die Anwendung des Alkohols als desinficirendes Mittel wird deshalb in der gesammten Medizin mit jedem Jahre eine allgemeinere und namentlich in Geburtshülfe und Gynäkologie wird er vielfach, namentlich von Ahlfeld, nahezu ausschließlich benutzt. Das Verdienst Salzwedel's bleibt es aber jedenfalls, nachgewiesen zu haben, daß auch bei völlig unverletzter Haut der Alkohol Einfluß auf tiefer gelegene entzündete Theile, also namentlich bei der uns hier beschäftigenden Phlegmone, hat, daß er also nicht bloß die mit offenen Wunden etwa in Berührung kommenden entzündungserregenden Spaltpilze (Staphylococcen, Streptococcen) tödtet, sondern daß er die Haut durchdringend auch auf diese in den Körpergeweben selbst befindlichen Krankheitserreger schädigend wirkt. In welcher Weise das geschieht, ist mit Sicherheit nicht ermittelt. Man wies schon darauf hin, daß seine Wirksamkeit darauf beruhte, daß er den Blutzufluß zu den erkrankten Geweben erhöhe und dadurch, d. h. durch die im Blute enthaltenen pilztödtenden (antibakteriellen) Stoffe der Entzündung entgegentrete. Andere Erfahrungen legen aber nahe, daß er, als flüchtiger Körper die Gewebe durchdringend, unmittelbar jenen Entzündungserregern entgegentrete. Wie dem aber auch sei, die mächtige Wirkung des Weingeistverbandes, namentlich auch bei Phlegmone, ist durch die Erfahrung unzweifelhaft bewiesen. — In den in Vorstehendem mitgetheilten Fällen kam er nicht zur Anwendung. Der erste Fall war schon soweit vorgeschritten, daß die Operation das hier unmittelbar Gegebene war, ganz abgesehen davon, daß die Anlegung eines Weingeistverbandes in der Aftergegend seine besonderen Schwierigkeiten hat. Beim zweiten Fall war der örtliche Entzündungsproceß schon völlig abgelaufen, hier hätten Dutzende von Weingeistverbänden den Holzsplitter nicht aus der Hand geschafft. In diesen beiden Fällen verbürgte allein das Messer in Verbindung mit den auf den gesammten Krankheitszustand wirkenden homöopathischen Mitteln einen sicheren und verhältnißmäßig raschen Erfolg. Daß diese beiden vielfach als völlig unvereinbar, sich feindlich entgegenstehend betrachteten Mittel, chirurgisches Messer und homöopathische Arznei, in der Hand des kundigen Arztes sich gegenseitig ergänzen und unterstützen, und daß namentlich bei Behandlung der zur Abscedbildung führenden Zellgewebsentzündung, der Phlegmone, beide Heilfactoren unentbehrlich sind, wofern der für den Kranken bestmögliche Verlauf erzielt werden soll, dies darzuthun war der Zweck der vorstehenden Zeilen.

*) Sick. d. Homöopath. am Krankenbett erprobt. Stuttg. 1879. S. 193, 212. Sick, Zeitschrift d. Berliner Ver. homöop. Aerzte. Bd. V. 1886. S. 417 ff.

Stramonium. (Fortsetzung.)

Vortrag von **E. Karcher** im homöopath. Verein zu Halle und Leipzig.

(Mit Abbildung in voriger Nummer.)

Nachdem nun die wichtigsten Indikationen für **Stramonium** uns bekannt geworden sind, dürfte es auch Interesse bieten, von einigen Erfolgen zu hören, welche mit diesem Mittel erzielt und von erfahrenen und bekannten homöopathischen Aerzten berichtet wurden:

Gemüthsleiden, Geistesstörungen.

Frau Z., 62 Jahre alt, ward in ihrem ersten Wochenbette von Mania befallen. Der Zustand verlor sich, kehrte aber öfter wieder, so am 23. Januar 1835 zum 5. Male nach einer sechsjährigen Pause. Patientin bekam 14 Tage lang Frost, der vor 6 Tagen mit Ausbruch der Krankheit wiederkehrte. Die Kranke sitzt im Bette, schwatzt oft in einem Zuge eine Viertelstunde lang, mit großer Heftigkeit, — will immer fort, dann sitzt sie 3—4 Stunden lang ganz ruhig, anscheinend ohne Besinnung; bisweilen stemmt sie den Kopf auf, als habe sie Schmerzen in demselben. Klagen über den Unterleib. Stuhlverhaltung. Zuweilen unbewußter Harnabgang. Patientin schläft wenig, ißt und trinkt aber. — Zwei Gaben Belladonna in einem Zwischenraume von 48 Stunden brachten keine wesentliche Erleichterung. Die Anfälle wirklicher Wuth waren so heftig, daß die Patientin die Zwangsjacke bekam und einige Männer zur Bewachung. Darauf wurden vier Gaben **Stramonium** verabreicht, in gleichen Zwischenräumen innerhalb 4 Tagen. Nach der ersten Gabe trat eine Verschlimmerung von $3\frac{1}{2}$ Stunden Dauer ein. Dieser folgten 2 Stunden ganz hellen, gesunden Verstandes. In den nächsten Tagen kamen noch einige heftige Anfälle, die aber nicht von Dauer und immer von ruhigem Schlaf und lichten Zeiten unterbrochen waren. Patientin fing an zu klagen über Kopfschmerzen und Leibschmerzen, über Husten mit Schmerzen in der Herzgrube. Nach der zweiten Gabe blieben nur noch Hastigkeit, Furchtsamkeit, Aengstlichkeit und scheuer Blick. Nach der dritten Gabe konnte Frau Z. schon ausgehen und zeigte nach der vierten Gabe keine Spur mehr der überstandenen Krankheit. (Nach Privat-Mittheilungen von H. Hartlaub an Rückert.)

Ein Mann von 42 Jahren, der früher Lues überstanden hatte, bekam nach einer Erkältung Gesichtsrose, nach dieser Blutandrang nach dem Kopfe, hartnäckige Verstopfung und Irresein. Abends wird er unruhig im Bett und unterhält sich mit Geistern, welche zu ihm ans Bett kommen; er greift nach einem Säbel und haut mit demselben um sich herum, um den Teufel aus der Stube zu treiben, der ihn packen will. Früh und am Tage ist der Patient aber wieder ruhig und vernünftig. Das Gesicht ist roth, die Augen sind glänzend; der Durst ist sehr groß und der Bauch mäßig aufgetrieben. Hyoscyamus blieb ohne Erfolg. Nach **Stramonium** aber trat ruhiger Schlaf ein

Digitized by Google

und die früheren Verstandeskräfte kehrten wieder. (Trinks, Annalen I, 230.)

Ein 30jähriges Mädchen von schwächlichem Körperbau und furchtsamer, trauriger Gemüthsart verfiel in Melancholie in Folge von Schreck. Es ist bekümmert und niedergeschlagen und glaubt der ewigen Seligkeit nicht mehr werth zu sein, weil es die ihm auferlegten Geschäfte nicht verrichten könne. Abends will es in der Stube mehrere Lichter anzünden und fleht, es nicht allein zu lassen. Die Nächte bringt das Mädchen schlaflos zu, betend und weinend, schweigsam vor sich hinbrütend, bei jedem Geräusch zusammenschreckend und nur auf direkte Fragen antwortend. Nur auf Zureden nimmt die Kranke Nahrung zu sich. Kopf und Stirn fühlen sich heiß an; die Pupillen sind erweitert, der Puls ist schwach und beschleunigt. — Die Ordination war: **Stramonium 3.**, zunächst früh und abends, dann nur noch abends 1 Tropfen. Nach 14 Tagen war völlige Gesundheit eingetreten. (Mayerhofer i. d. Hygea X, 231.)

Ein vierzig Jahre alter Mann von hagerer Gestalt erwacht morgens mit Zeichen von Wahnsinn und wird allopathisch behandelt. Nach 3 Wochen ist noch nichts von Besserung zu sehen, sodaß nun ein Homöopath hinzugezogen wird. Dieser stellt folgendes Krankheitsbild auf: Lautes Lachen; der Kranke macht wahre Seiltänzersprünge; er scheint stets nur auf den Fußspitzen zu schweben. Große Verdrießlichkeit, wie nicht ausgeschlafen. Zur Behebung der Wirkung der verabreichten allopathischen Mittel wird zunächst Camphora verabreicht, danach aber **Stramonium 3.**, welches in vier Wochen völlige Heilung brachte. (Sztar, Archiv XIX, 1. 88.)

Ein Mann, 36 Jahre alt, ist seit mehreren Monaten irrsinnig. Er glaubt in der Gruft zu liegen; beichtet, betet und verlangt, erschlagen zu werden. Er will von Allen geküßt sein und bezichtigt seine Frau der Untreue. Er schlägt rasend um sich, daß die Wächter ihn nicht halten können. Diese hält er für Hunde und bellt sie an, um sich ihnen verständlich zu machen. Er spricht jüdisch, was er sonst nicht that, und glaubt, das Haus sei umstellt von Wagen voll Juden und Gänsen, welche ihm den Hintern zeigen, und wird hierüber wüthend. Er ist bleich, ißt nicht und schläft nicht. Stetes Spiel der Gesichtsmuskeln und Durchstecken des Daumens zwischen den Fingern. — Die allopathische Behandlung war ganz ohne Erfolg gewesen. **Stramonium 9.** brachte in einigen Tagen Heilung. (Schellhamm, Archiv XVI, 2, 81.)

Junger Mann von 22 Jahren und etwas leichtsinniger Lebensart hatte schon drei Anfälle von Verrücktheit, welche bei allopathischer Behandlung in 5—8 Wochen vorübergingen. Beim vierten Anfalle zeigten sich folgende Symptome: Große körperliche Unruhe. Verworrenes Gedächtniß. Abwechselnd Gesichtshitze und Körperkälte; dann Aengstlichkeit und Durst. Oft Gesichtsröthe mit stierem Blick. Traurigkeit, Weinen, Todesgedanken. Stammeln und Lachen, ehe einige verständliche Worte hervorkommen. Kalte Füße fortwährend. Unruhiger, ängstlicher Schlaf mit wunderlichen Bildern; Furcht vor bösen Thieren und schwarzen Hunden. — Diesen vierten Anfall hob **Stramonium 15.** in 24 Stunden. (Bethmann, Annalen 3. 270.)

Gehirnleiden und Gehirnhautentzündung.

Goullon und Stapf sahen mehrfach sehr günstige Erfolge von Stramonium bei gefahrdrohenden Gehirnaffektionen mit heftigen Delirien nach Blasenrose.

Groß beobachtete in mehreren Fällen bei Kindern unter 7 Jahren in einem Winter rheumatisch entzündliche Affektionen der Hirnhäute mit folgenden Symptomen: Die Kinder schienen mehr natürlich zu schlafen, nicht soporös, doch zuckten sie oft mit den Gliedern, stöhnten unter unruhigen Bewegungen. Beim Erwachen zeigten sie eine besondere Geistesabwesenheit und sahen mit stierem, verzweifeltem Blick unverwandt nach einem Punkt. Bald zogen sie sich langsam und scheu zurück, bald entflohen sie mit heftigem, furchtsamem Geschrei und klammerten sich an nahen Gegenständen an, bei Fieberhitze, Gesichtsröthe und feuchter Haut. In allen diesen Fällen brachte **Stramonium 9.** schnelle und vollkommene Heilung. (Archiv IX, 2, 140.)

Ein vierjähriges Mädchen wird seit mehreren Wochen von kurz dauernden Zuckungen der rechten Gesichtshälfte befallen, welche sich bald auf die rechtsseitigen Extremitäten erstrecken, dabei Erbrechen des Genossenen. Die Anfälle beginnen mit Schreien, alle 5—10 Minuten. Allmählich entwickelt sich Verlust der Sprache. Exkremente gehen unwillkürlich ab. Zincum oxydatum besserte die Krämpfe und beseitigte das Schreien und Erbrechen, doch tritt Besinnungslosigkeit ein, während welcher das Kind die Hände zwischen die Beine hält, die Pupillen sind erweitert, doch nicht unempfindlich gegen Licht. Hyoscyamus bringt nur vorübergehend Linderung. Nachts traten nun Lachkrämpfe auf, am Tage Weinkrämpfe, und vollständige Sprachlosigkeit entwickelt sich. **Stramonium 30.**, täglich 2 Gaben, bringt bald Besserung und nach 14 Tagen vollständige Heilung. (Parsenow, Allg. H. Z. 52. 124.)

In Folge von Sonnenstich hatte eine Hökerin nachfolgende Krankheitserscheinungen zurückbehalten und mehrere Jahre hindurch sich ärztlich behandeln lassen. Das Leiden äußerte sich in folgender Weise: Höchst peinliches Hitzegefühl im ganzen Kopfe, besonders am Scheitel, mit starker Kopfbenommenheit und Schmerz im Genick, welcher das Vorwärtsbeugen des Kopfes über einen gewissen Winkel hinaus unmöglich machte, sodaß die Frau sich daran gewöhnt hatte, den Kopf bei allen Bewegungen vorwärts und rückwärts mit den Händen zu stützen. Beständiger Schmerz in den Hals- und oberen Rückenwirbeln. Störung des Gedächtnisses und Denkvermögens; sobald die Kranke sprechen will, entfallen ihr die Gedanken; sie sucht vergebens nach den passenden Ausdrücken und weint über ihre Gedankenschwäche. Große Empfindlichkeit gegen Geräusche; der geringste Widerspruch bringt die Kranke auf, sodaß sie vor Zorn schluchzt. **Stramonium 30.** beseitigt in zwei Monaten die sämmtlichen Beschwerden, wobei eine Zwischengabe von Rhus toxicodendron die Schmerzen in den Wirbeln wesentlich erleichterte. (Gueyrard.)

Säuferwahnsinn.

Einem 32jährigen Trinker mit Delirium tremens brachten einige Gaben Aconit. und Nux vomica ruhigeren Schlaf, dann 4 Gaben **Stramonium 3.** Beseitigung der Delirien. (Allg. H. Z. XV. 131.)

Digitized by Google

Hirzel berichtet über seine Erfolge mit unserem Mittel gegen Säuferwahnsinn im 12. Bande der Hygea Pag. 512 wie folgt: Im Sommer 1835 gaben etwa 20 Kranke insgesammt das nämliche Krankheitsbild: Die Trübung des Sensoriums zeigt sich hauptsächlich beim Sprechen durch Verwechseln der Worte; glänzende Augen mit scharfen, stieren Blicken und meist erweiterten Pupillen. Gesichtstäuschungen in der Art, daß die Kranken beim Anblicken eines Gegenstandes sich hin- und herbewegende Thiere aller Art, Katzen, Hunde, Ratten, Mäuse und allerlei Insekten zu sehen glaubten. Beim Sehen in die Ferne, über 20—30 Schritt, konnten die Kranken die Gegenstände nicht genau unterscheiden, sahen jedoch nicht mehr die beweglichen Figuren und suchten daher gerne das Freie auf. Einige wurden ununterbrochen von diesen Gesichtstäuschungen geplagt; andere hatten freie Zwischenzeiten und konnten dann ihren Geschäften nachgehen. Bei schwereren Fällen gesellte sich noch das Beben und Zittern der Glieder hinzu. Der Puls zeigte sich sehr verschieden. — **Stramonium 3.**, zweimal täglich 1 Tropfen in Wasser, entfernte das Uebel schon am *zweiten*, spätestens dritten Tage bei allen, welche sich des Weingenusses enthielten. Zurückbleibendes Zittern und Bangigkeit behoben meist 3—4 Gaben Nux vomica 3.—6.

Ein anderer Deliriumkranker behauptete, die Hälfte seiner Körpertheile sei abgeschnitten. Zwei Gaben **Stramonium** brachten Heilung. (Archiv XIV, 2, 107.)

Ein 40jähriger starker Trinker verfiel nach einem epileptischen Anfalle in völligen Säuferwahnsinn. Nach einer Gabe Hyoscyamus lief er davon und huldigte übermäßigem Biergenuß. Um den übermäßigen Blutandrang nach dem Kopfe herabzusetzen, fand ein Aderlaß statt, ohne Erfolg. — Wüthendes Bestreben, zu entfliehen, sodaß 6 Personen ihn nicht halten können. Fürchtet hinter dem Ofen Männer und will dieselben daher angreifen. **Stramonium 9.**, eine Gabe von 1 Tropfen, brachte bis zum nächsten Morgen Heilung. (Müller, Prakt. Beiträge, I, 53.)

Gerson berichtet von einem 24jährigen Manne, welcher seit 5 Jahren mehrere Anfälle von Delirium tremens gehabt hatte. Er war mit Opium und Hyoscyamus behandelt worden, in den Zwischenräumen zur Blutentmischung mit Mineralsäuren. Später stellten sich Hallucinationen ein, die den Kranken besonders zur Nachtzeit beunruhigten und ihn oft wie einen Besessenen herumhetzten. Er vernahm nämlich in der rechten Seite des Hinterkopfes fortwährend eine laute, ihn schimpfende, verhöhnende und der Gottlosigkeit anklagende Stimme. **Stramonium 2.** in häufiger Wiederholung heilte ihn hiervon vollständig, während die zurückbleibende geringe Geistesdepression und Muskelschwäche durch China behoben wurden. (Allg. Hom. Z. IL, 83.)

Einen milderen Fall heilte derselbe Arzt bei einer 42jährigen, kräftigen, kinderlosen Frau. Die Magenbeschwerden wurden durch Nux vomica behoben, die Blutungen aus den Respirationsorganen und die Kopfkongestionen durch Bryonia, Phosphori acidum und Belladonna. Da die Kranke jedoch rückfällig wurde, so stellten sich dieselben Hallucinationen ein, wie in dem oben beschriebenen Falle, ebenfalls im Hinterkopfe rechts; desgleichen trat nachts die Verschlimmerung ein. Große Angst und Brustbeklemmung, doch waren sämmtliche Beschwerden nicht so heftig. **Stramonium** in wiederholten Gaben heilte die Frau nicht nur von den Anfällen, sondern auch von ihrer übeln Angewohnheit.

(Schluß folgt.)

Festrede.

Gehalten bei der Hahnemannfeier in **Magdeburg** am 21. April 1900 von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in Magdeburg.

Hochverehrte Festgenossen!

Der Verband unserer hiesigen homöopathischen Vereine hat uns eingeladen, mit ihm die Hahnemannfeier würdig zu begehen. Die Feier trägt ihren Namen von dem Begründer und Entdecker der homöopathischen Heilmethode, dem deutschen Arzte Dr. Hahnemann, der im vorigen Jahrhundert zu Meißen in Sachsen geboren wurde und vor ca. 100 Jahren das homöopathische Heilgesetz aufstellte. Die heutige Feier wird also veranstaltet zu Ehren dieses Mannes, der unzähligen Menschen in allen Ländern der Erde ein Wohlthäter geworden ist. Jeder, der einmal den Werth der homöopathischen Behandlung in kranken Tagen erfahren hat, verehrt das Andenken dieses Mannes, und unser Vaterland kann stolz darauf sein, daß in seinem Schooße dieser große Mann geboren ist. Unser deutsches Volk ist ja vor allen anderen reich an großen, bedeutenden Männern auf allen Gebieten des Lebens. Begabte, von hohen Zielen begeisterte Männer haben uns auf die Höhe gebracht, auf der wir stehen, haben den Fortschritt geschaffen, dessen wir uns erfreuen. Und es ist einfache Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir ihr Andenken ehren.

Haben doch solche Männer, welche eine neue Wahrheit finden und vor der Welt vertreten, Verkennung und Feindschaft genug zu erleiden; denn alles Neue muß sich erst Bahn brechen gegen das Alte und diejenigen, welche dem Alten anhangen und sich das Neue nicht aneignen wollen, sind Feinde eines solchen Genies und machen ihm das Leben sauer.

So ging es Hahnemann auch; er wurde ganz furchtbar angefeindet und wenn der erleuchtete Herzog von Anhalt ihm nicht Schutz geboten hätte, wer weiß, ob Hahnemann die homöopathische Heilmethode bei uns überhaupt hätte ausbilden können. Auch heute noch wird die Homöopathie von Staats wegen nicht gefördert, aber sie wächst aus eigener Kraft; denn die Wahrheit ist unverwüstlich.

Auch wir homöopathischen Aerzte haben, da ja der Jünger nun einmal nicht über seinen Meister ist, Anfeindung und Verachtung zu ertragen, aber wir fürchten uns nicht: denn das Bewußtsein der Ueberlegenheit begleitet uns auf unseren Wegen zu den Kranken und diese Ueberlegenheit wird immer wieder durch den Erfolg bestätigt; denn wenn ich z. B. einem Kranken, den ein allopathischer College aufgegeben hat, mit homöopathischen Mitteln das Leben rette, wie mir das neulich in Groß-Ottersleben mit einem achtjährigen Knaben geglückt ist — so ist das ein Erfolg, der die Ueberlegenheit der homöopathischen Heilmethode über die allopathische sichtbar beweist und der zugleich den homöopathischen Arzt mit Eifer und Freudigkeit in seinem Berufe erfüllt.

Derartige Erfolge haben auch der homöopathischen Heilmethode überzeugungstreue Anhänger im Publikum verschafft; denn wer einmal die Wohlthaten der homöopathischen

Digitized by Google

Behandlung in schwerer Krankheit erfahren hat, der läßt nicht mehr davon, der bleibt der Fahne der Homöopathie treu bis in den Tod. Dieser Umstand ist für den homöopathischen Arzt sehr trostreich und entschädigt ihn für die Verachtung anderer; denn die Anhänger der Homöopathie stehen zu ihrem Arzte wie eine treue Gemeinde.

Hier in Magdeburg nun hat die Homöopathie schon sehr früh Wurzel gefaßt, ein sehr tüchtiger Schüler Hahnemann's, Dr. Rummel, wirkte hier und schuf der Homöopathie einen sicheren Boden. Im Laufe der Zeit haben sich hier homöopathische Vereine gebildet, die sich zu einem Verbande zusammengethan haben. Dieser Verband ist es, der heute das Festkleid angelegt hat, um den Meister zu ehren, der so Großes für uns gethan hat.

Vergegenwärtigen wir uns jetzt einmal die Verdienste Hahnemann's und die Vorzüge der homöopathischen Heilmethode vor den anderen.

1. Durch Hahnemann sind uns die alten bewährten Heilkräuter, die in unseren Bergen, Wäldern und Feldern wachsen, für die Krankenbehandlung erhalten geblieben. Denn auf den Universitäten sind sie von den Professoren für unwirksam und überflüssig erklärt worden und daher werden sie von den anderen Aerzten nicht mehr angewendet. Hahnemann aber hat diese von unseren Vorfahren erprobten Arzneien geprüft und wir homöopathischen Aerzte verwenden sie mit ausgezeichnetem Erfolg. Es ist also das Verdienst Hahnemann's, daß wir diese vortrefflichen Arzneien noch haben und sie zum Segen der Kranken verwenden können.

Dadurch bleiben wir vor dem kolossalen Schwindel bewahrt, der heute mit den Arzneien getrieben wird auf Kosten der Gesundheit und des Geldbeutels der Patienten. In den chemischen Fabriken werden heute immer neue sogenannte Arzneimittel mit geheimnißvollen, hochklingenden Namen fabricirt und mit großer Reclame in den Zeitungen angepriesen. Hat doch selbst ein allopathischer Arzt neulich im hiesigen Generalanzeiger diese „Mache" gekennzeichnet und sie eine Ausbeutung des Publikums und der Aerzte durch die Chemiker genannt. Ja freilich, die allopathischen Aerzte müssen diese theuren und oft werthlosen Fabrikate verschreiben, weil sie keine anderen haben; so kommt es, daß die Patienten Antipyrin, Salipyrin, Salicylsäure, Migränin, Uricidin und wie sie alle heißen, grammweis schlucken müssen, ohne daß es ihnen hilft. — Wir, in der Homöopathie, brauchen das nicht, wir haben bessere Mittel, es sind solche, die uns die Natur selbst bietet, es sind nicht künstlich erzeugte Fabrikate.

2. sind wir mit unseren homöopathischen Arzneien nicht der Mode unterworfen: heute dieses und morgen schon ein neues Mittel; täglich werden in den chemischen Fabriken neue Mittel fabricirt und den Krankenhäusern und Aerzten zugeschickt, damit sie sie an den Patienten probiren und so wird alle Jahre ein anderes Mittel Mode. Wir aber in der Homöopathie sind solchem Modewechsel nicht unterworfen; denn wir geben unsere bewährten Arzneien auf Grund eines ewigen, unabänderlichen Naturgesetzes. Dieses Naturgesetz ist von Hahnemann mittelst seiner scharfen Beobachtungsgabe entdeckt, indem er fand, daß die Arzneimittel eine bestimmte Beziehung zu den Organen des Körpers und zu den Krankheiten haben, bei denen sie wirksam sind und daß ein innerer Zusammenhang zwischen den Krankheiten und den sie heilenden Arzneien besteht: für den kranken Körper paßt diejenige Arznei in kleiner Gabe, von der in großer Gabe eine ähnliche Krankheit im gesunden Körper erzeugt wird. Daher nannte Hahnemann dies Naturgesetz: „Aehnliches heilt Aehnliches", und nachdem er dies Gesetz gefunden, hat er mit seinen Schülern es durch zahlreiche Arzneiprüfungen an Gesunden bestätigt gefunden. Auf Grund dieses Naturgesetzes behandeln wir homöopathischen Aerzte die Krankheiten immer mit denselben altbewährten Mitteln, wir sind der wechselnden Mode nicht unterworfen; denn die Naturgesetze sind ewig und die Pflanzen und Metalle, die wir unmittelbar aus der Natur nehmen, bleiben sich ebenfalls immer gleich in ihrer Zusammensetzung und ihrer Heilkraft.

3. Das dritte ausgezeichnete Verdienst Hahnemann's ist, daß er die Arzneien in ganz kleinen Gaben zu verordnen lehrte, während bei der allopathischen Behandlung die Patienten die Medizin gramm- und löffelweise schlucken müssen. Die kleinen Gaben, über die Mancher spottet, wirken viel besser, als die großen, massiven Gaben, so daß sogar ausgezeichnete allopathische Aerzte sich diese Lehre Hahnemann's zu Nutze gemacht haben. Ferner wird dadurch die Behandlung bedeutend billiger, ein Umstand, der für die Krankenkassen erheblich ist. Endlich aber und vor allem kommt bei homöopathischer Behandlung der Patient niemals in Gefahr, durch die Medizin geschädigt zu werden. Wie oft hört man von Fällen, wo durch eine Medizin ein Patient, statt gesund zu werden, schwer geschädigt, vergiftet ist. Einem Patienten, der sich homöopathisch behandeln läßt, kann das niemals passiren. Für uns homöopathischen Aerzte liegt darin eine große Beruhigung, daß wir mit unseren Mitteln niemals schaden, wohl aber oft helfen können, wo alle andere Hilfe versagt hat.

4. Dies bewährte sich unter Anderem besonders in den örtlichen Leiden von Nase, Mund, Hals, Ohr, Auge und selbst in Frauenkrankheiten. Die Patienten gehen bekanntlich bei derartigen Leiden sogleich zum Specialisten „vor die rechte Schmiede", wie sie sagen, oft ohne erst einen prakt. Arzt überhaupt zu fragen. Darüber wird in den medizinischen Zeitschriften mit Recht Klage geführt und das Ueberwuchern des Specialistenthums als ein Unglück für die Patienten wie für den ärztlichen Stand gekennzeichnet. Aber wer ist Schuld daran? — Kein anderer als die Schulmedizin, welche so viele werthvolle Arzneimittel abgeschafft hat und nun keinen Rath weiß. So können die prakt. Aerzte, weil sie keine Mittel mehr haben, den Patienten nicht mehr helfen und müssen sie sogleich zum Specialisten schicken. Und was macht der Specialist mit den Patienten? — Er behandelt die Schleimhäute mit Aetzen, Brennen, Pinseln und Kratzen und zerstört dadurch oft nicht blos völlig abgestorbene, sondern auch solche Gewebe, die sich noch regeneriren und dem Körper wichtige Dienste leisten können: denn auch der Erfahrenste vermag diese Grenze nicht immer sicher innezuhalten. Und wie unangenehm, schmerzhaft und theuer ist eine solche Behandlung für den Patienten!

Wir in der Homöopathie dagegen haben noch die Arzneien, welche überaus segensreich wirken, und schicken den Patienten nur dann zum Specialarzt, wenn eine Operation nothwendig ist. Wir wenden bei diesen Krankheiten von außen nur eine milde Wasserbehandlung oder

Digitized by Google

andere milde Mittel an, wir ätzen, brennen, kratzen, pinseln grundsätzlich nicht, sondern wir heilen durch innere Mittel, die durch den Blutstrom an die erkrankten Zellen gebracht werden und diese in ihrem Heilbestreben unterstützen. Wie angenehm, schmerzlos und billig ist diese Behandlung für den Patienten!

Und soll ich noch die bösen Zahnschmerzen erwähnen, die Jung und Alt so viel das Leben verbittern? „Raus muß er" — aber es hilft nicht immer: denn bei rheumatischen, nervösen oder durch Blutandrang erzeugten Zahnschmerzen schmerzen auch gesunde Zähne und sogar der ganze Kiefer. Was dann? — Nun, da tritt helfend die Homöopathie ein und Dr. Lutze sagt daher in seinem bekannten Lehrbuch, daß die Homöopathie ihre schnelle Verbreitung im Volke hauptsächlich den oft ans Wunderbare grenzenden Heilungen bei Zahnschmerzen verdankt habe — ja damals gab es die jetzt so hoch entwickelte Zahntechnik noch nicht und die homöopathischen Mittel waren die einzige Zuflucht. Aber auch heute noch, wo allerdings jeder zur rechten Zeit sich kranke Zähne durch Plombiren erhalten und es nicht so weit kommen lassen sollte, daß das Plombiren zu spät ist, können wir uns durch homöopathische Mittel vor der Unannehmlichkeit schützen, zu bald der Zähne verlustig zu gehen und dadurch schon früh eingefallene Backen und ein altes Gesicht zu bekommen: denn die homöopathischen Mittel helfen so oft ganz wunderbar auch bei hohlen Zähnen und deshalb, lieber Zuhörer, laß deinem Kinde nicht gleich den kranken Zahn ausziehen und dadurch die Ausbildung des wachsenden Kiefers stören, sondern wende die Homöopathie an und du wirst mit dem Erfolge sehr zufrieden sein.

5. In der Kinderpraxis und auch sonst bei Patienten, die empfindlich sind, ist es eine große Annehmlichkeit, daß die homöopathische Medizin nicht schlecht, sondern gut schmeckt und daher gern genommen wird. Wie manche Mutter hat sonst ihre Qual, wenn das kranke Kind nicht einnehmen will. Das kommt bei der homöopathischen Medizin nicht vor, im Gegentheil die Kinder können oft die Zeit nicht abwarten, wo sie wieder einnehmen müssen; denn von der Arznei schmecken die Kinder gar nichts, sondern nur von den Zuckerkügelchen, an denen die Arznei haftet. Diese kleinen Kügelchen kann man selbst neugeborenen Kindern in den Mund schieben. So gut schmeckt die Medizin, daß die gesunden Geschwister auch davon abhaben wollen und in der Lüneburgerstraße ist es mir neulich begegnet, daß die Geschwister sich förmlich um die Zuckerkörner rissen und mich baten: „Onkel, mir auch welche." Nun, das ist doch wirklich für den Arzt angenehm, wenn ihn die Kleinen nicht fürchten, sondern gern haben.

Nun kommt aber die Naturheilmethode und sagt: „Wer mir folgt, der braucht überhaupt keine Medizin; ich mache alles mit Wasser!" Schön! Wenn's nur wahr ist! Aber von einem hiesigen Naturheilarzt wurde mir neulich erzählt, er habe einem Patienten gegen Kopfschmerzen bei Influenza Salipyrin verschreiben wollen und als der Patient dies nicht wollte, ihm erklärt, dann müsse er die Kopfschmerzen behalten. Ja Wasser und Citronensäure thut's eben nicht immer. Ich habe gerade meinen ersten Patienten hier dadurch bekommen, daß ich ihm die Influenza-Kopfschmerzen mit einem homöopathischen Mittel in 24 Stunden vertrieb, die zu beseitigen der allopathische Hausarzt sich schon lange vergebens bemüht hatte.

Die Naturheilärzte verschreiben gerade so wie die allopathischen Aerzte, so oft sie es mit Bädern und Einwickelungen nicht schaffen können. Und letzteres ist oft der Fall. Wasser allein thut's eben nicht. Wenn ein hiesiger Naturheilarzt den Magenkranken ebenso Salzsäure ꝛc. verschreibt, wie der allopathische College, wo bleibt dann das Aushängeschild: „Naturheilmethode"? In Wahrheit müssen die Naturheilärzte ebenso wie die Allopathen zu den modernen chemischen Fabrikaten greifen. Wie weit sind sie dann aber von der „Natur" abgekommen. Die wahre Naturheilmethode ist die Homöopathie, weil sie allein lediglich solche Arzneimittel verwendet, welche uns die Natur selbst bietet. Denn die Pflanzen, welche auf den Bergen wachsen, und die Mineralien, welche in den Bergen lagern, sind doch ebenso gut Natur, wie das Wasser, das aus den Bergen quillt! Und kann ich denn mit jedem Kranken so herumwirthschaften, wie es der Naturarzt muß, wenn er bald ein Halbbad, bald ein Vollbad, bald eine Rückenpackung, bald eine Wadenpackung ꝛc. verordnet? Nein, das kann man nicht. Es giebt Krankheiten, bei denen der Patient aufschreit, wenn man ihn anfaßt und bei denen der Tod eintreten kann, wenn man den Kranken nur bewegt.

Wir in der Homöopathie verwenden das Wasser auch als werthvolles Unterstützungsmittel, aber mit Maßen und da, wo es hingehört. —

Doch nun genug von Krankheit. Wir wissen, was wir an der Homöopathie haben und wir wünschen, unsere lieben Gäste wüßten es auch, wenn die Gefahr da ist. Ich wünsche ja Niemandem das Unglück, aber es kommt bekanntlich ungerufen und dann denke daran, lieber Zuhörer, daß du einmal bei der Hahnemannfeier zu Gaste gewesen bist und daß vielleicht der homöopathische Arzt helfen kann, wo die anderen Hilfen versagt haben.

Heute Abend aber sind wir fröhlich und festlich beisammen, wir freuen uns des Lebens, weil das Lämpchen der Gesundheit glüht und sind zufrieden, daß wir den schlimmen Winter hinter uns haben und nun dem Frühling entgegengehen, der uns laue Lüfte und milden Sonnenschein bringen soll. Dann leben auch wir Menschenkinder mit der erwachenden Natur wieder auf, dann erlangt unsere Gesundheit neue Kraft in der Frühlingsluft und im Frühlingssonnenschein.

Dem Verbande aber wünschen wir, daß er blühen und gedeihen möge wie ein Baum blüht und gedeiht im Frühling und geben unserem Wunsche Ausdruck in dem Rufe: Der Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs, er lebe hoch! hoch! hoch!

(Separatabdrücke dieser Festrede sind auf Wunsch um 10 Pfg. pro Exemplar zu beziehen.)

Was versteht man unter einem homöopathischen Arzte?

Ein amerikanischer Arzt Dr. H. Porter hatte diese Frage dahin beantwortet, „daß unter einem homöopathischen Arzte ein solcher zu verstehen sei, der zu seiner allgemeinen medizinischen Bildung noch eine specielle Kenntniß der Behandlung mit homöopathischen Arzneimitteln hinzufüge, (die

Digitized by Google

nämlich nach einem bestimmten [Aehnlichkeits-]Gesetze angewandt und nach bestimmten pharmacotechnischen Regeln zubereitet sind) und welcher alles, was zu dem ausgedehnten Gebiete medizinischer Wissenschaft gehört, als sein Eigentum durch Tradition, Erbschaft und Recht betrachtet." Diese Erklärung hatte die Zustimmung des Amerikanischen Institutes für Homöopathie gefunden und das „Nordamerikanische Journal für Homöopathie" von December 1899 enthält eine Reihe von Zuschriften hervorragender homöopathischer amerikanischer Aerzte, welche Stellung zu dieser Frage genommen haben. Wir geben hier eine Anzahl derselben in der Uebersetzung wieder und glauben, daß sie in Hinsicht auf die provocatorischen Verunglimpfungen, welche durch das von keinerlei Sachkenntniß getrübte Urtheil einiger Dresdener Aerzte der Homöopathie in neuester Zeit zuzufügen versucht wurde, und die eine scharfe aber sachliche Zurechtweisung durch die „Erklärung" des Krankenhausdirectors Dr. Stifft im Namen des „Homöopathischen Centralvereins Deutschlands" erhielten (cfr. März-Nummer dieser Zeitung), actuelles Interesse haben dürften.

Dr. William Tod Helmuth schreibt:

„Mein Urtheil über einen wirklichen Homöopathen geht dahin, daß er ein Arzt ist, der an das Grundgesetz: similia similibus curantur! glaubt, welches bei der Behandlung der meisten heilbaren Krankheiten anwendbar ist — ein Arzt, der dieses Gesetz da anwendet, wo es immer möglich ist. Aber er ist auch ein Arzt, der weiß, daß gewisse Krankheiten unheilbar sind, daß viele durch mechanische Ursachen veranlaßt werden, daß andere in Folge chemischer Ursachen entstehen, daß ferner Bazillen, die Ursachen vieler anderen bilden. Er ist ein Arzt, der weiß, daß das höchste Ziel die Heilung des Kranken ist, ein Arzt, der sich den probaten therapeutischen Beihilfsmitteln nicht verschließt, welche die Wissenschaft am Ende des 19. Jahrhunderts für diesen Zweck bietet und sie auch gebraucht, wenn sie nach seinem Urtheile für das Wohlbefinden seines Patienten nothwendig sind."

Dr. Pemberton Dudley:

„Homöopathie ist die naturgemäße, logische und konsequente Entwicklung und Fortsetzung der Vor-Hahnemann'schen Medizin. Sie hält die Mitte zwischen einer unvollkommenen und einer ideal-vollkommenen Medizin, wenn die letztere überhaupt jemals zu erreichen ist. Die Homöopathie ist die kürzeste Entfernung zwischen diesen zwei Punkten. Die Geschichte der Medizin ist die Geschichte der Homöopathie nach ihrem Vorbereitungs-, Entstehungs- und Entwickelungs-Stadium. Und die Geschichte der Homöopathie ist bestimmt, die Geschichte der Medizin zu sein. Das historische Studium der medizinischen Geschichte sollte Jedermann davon überzeugen, daß die Homöopathie im wirklichen Sinne ihren Anfang im Beginne der Medizin überhaupt hat, und es ist genügender Grund für die Hoffnung vorhanden, daß sie nachmals die ganze zukünftige medizinische Wissenschaft beherrschen wird. In Hinsicht auf diese Thatsachen ist unsere übermäßige Bescheidenheit unwürdig und ungeziemend."

Dr. Seldon H. Talcott:

„Der Homöopath ist nicht weniger ein Arzt, als sein allopathischer College, aber er ist mehr ein Arzt als jener, der ein Ignorant in der Homöopathie ist und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er zu den Lehren der alten Schule die Wissenschaft einer neuen und wirksamen Methode, Arzneien für die Heilung des Kranken nach dem Aehnlichkeitsgesetze anzuwenden, hinzugefügt hat, eine Methode, welche in der That unentdeckt und unangewandt war, bis ihre Vorzüge der Welt durch den unsterblichen Hahnemann am Krankenbette bekannt und bewiesen wurden. Das Aehnlichkeitsgesetz ist, wie wir glauben, unveränderlich, aber es hat auch seine Grenzen. Es giebt andere Gesetze für die Controle der Kräfte, als diejenigen, welche durch Krankheit auf den menschlichen Körper wirken. Daher ist es richtig, daß der Homöopath nicht nur nach den Principien der Homöopathie Kranke behandelt, sondern er sollte auch an alle die Mittel für die Gesundheit denken und sie anwenden, welche durch den Gebrauch von Luft und Erde, Sonne und Wasser gewonnen werden. Und er sollte gleicherweise an die Heiltugenden jener Factoren denken, die in der geistigen Kraft der Hoffnung, des Glaubens und der Sehnsucht liegen."

Dr. Stuart Close:

„Der Kernpunkt in dieser Erklärung liegt darin, daß, indem man auf der ganzen Welt den Homöopathen verlangt, man ihn hierdurch zu dem vorzüglichen Specialisten stempelt. Seine Specialität ist ebenso groß als seine Kunst. Das ganze Feld der Therapie gehört ihm und auf demselben fühlt er sich als Meister. Der Homöopath steht in den Augen des Gesetzes und vor der Welt da als ein voll ausgerüsteter und maßgebender Praktiker der Medizin in dem weitläufigsten Sinne des Wortes. Medizin ist die Kunst zu heilen, die Wissenschaft zur Bewahrung der Gesundheit und Behandlung der Krankheit zum Zwecke der Heilung. Die Definition geht von dem Gesichtspunkte aus, daß der Homöopath ein Arzt ist, der in den Nebenwissenschaften der Anatomie, Physiologie, Pathologie, Histologie und Chemie erfahren ist; ferner, daß die Geschichte, Principien und Praxis der Medizin und Chirurgie ihm ebenso vertraut sind und daß diese zusammengenommen, die Basis seiner speciellen medizinischen Erziehung bilden. Die Erziehung eines Arztes ist dann vollständig, wenn er diesen Grundlagen eine Special-Wissenschaft der Principien und Praxis der Homöopathie hinzugefügt hat. Dann und nur dann ist er in den Stand gesetzt, diese Wissenschaften zum größten Vortheile zu gebrauchen und seine hohe Mission, den Kranken zu heilen, zu erfüllen. Außer der Homöopathie giebt es keine Kunst der Therapie. Ohne sie giebt es nur irrige und erfolglose Arbeit, wenn nicht oft noch Schlimmeres. — Pinsel, Farben und Leinwand sind da, aber der Künstler ist nicht vorhanden. Der ideale Homöopath ist jener, dessen Krankheitsbehandlung durch die Vorschriften der Homöopathie bestimmt wird, Vorschriften, die durch Samuel Hahnemann in seinem großen, unsterblichen Werke: ‚Das Organon' und ‚Die chronischen Krankheiten' niedergelegt sind, in Formeln gebracht und erläutert wurden."

Dr. Asa S. Couch:

„Je weiter der Spielraum der Wissenschaften, desto größer der Einfluß des Arztes. Deshalb sollte von dem homöopathischen Arzte in jeder möglichen Beziehung zu seinem Berufe Besonderes verlangt werden und das mit Hinsicht auf das — außer einer allgemeinen Bildung —,

Digitized by Google

was immer über die Medizin bekannt oder als bekannt vorausgesetzt ist, also in Toxikologie, Hygiene, in subjectiven und objectiven Krankheitserscheinungen, in Physiologie und Anatomie, in Chirurgie, allgemeiner Pathologie und einem Theile der Rechtswissenschaft. Er sollte also Alles das seinen Specialkenntnissen in der Therapie hinzufügen, sodaß er durch seine Macht, die er über die Kranken erlangt hat, das Schlimme verzögern und das Gute, von dem er Kenntniß hat, herbeiführen kann."

Dr. Benjamin F. Balley:

„Die Erklärung gleicht einer Festung auf neutralem Boden und sie sagt auf die nachdrücklichste Weise, was zu sagen ist. Sie warnt unsere homöopathischen Collegen vor irgend einer selbstzufriedenen Beschränktheit und ebenso vor einer Anmaßung, die nach Frömmelei riecht."

Dr. O. S. Runnels:

„Ein Homöopath ist ein Arzt, der die gewöhnliche professionelle Wissenschaft, die zu seinem Berufe gehört, erlangt hat und dazu noch die specielle Wissenschaft des Aehnlichkeitsgesetzes. Er ist ein Arzt, der nicht verfehlt, die ganze Wissenschaft, welche er gewonnen hat, in den Dienst für die Menschheit zu stellen, alles probirend und das festhaltend, was gut ist. Er ist ein Arzt, der die äußersten Vortheile der therapeutischen Gesetze kennt und welcher dieselben bei der Anwendung seiner Mittel in der Krankenbehandlung benutzt."

Dr. Eugene H. Porter sagt:

„Die vom Institut angenommene Erklärung wurde dahin formulirt, daß wir nicht nur dem ganzen medizinischen Stande, sondern auch der ganzen Welt einen genauen Bericht unserer Grundsätze und Vorrechte in der medizinischen Bildung und Praxis unterbreiten sollen. Das, was wir zu sagen haben, sollte mit Nachdruck gesagt werden und zwar so entschieden, daß unsere Collegen der alten Schule die Entdeckung machen müssen, daß die Homöopathie und das 20. Jahrhundert im Begriff sind, ihren Marsch nach vorwärts zu beginnen. Die Definition zeigt großen Freimuth in der Auffassung. Sie ist weder eingeschränkt, noch ist sie begrenzt, noch dictatorisch. Sie läßt keinen Raum für Frömmelei oder bloßen Parteigeist in unserer Schule und beschuldigt und verneint die alten, beleidigenden und falschen Ansprüche der allopathischen Schule, wonach sie allein ein Monopol auf die medizinische Wissenschaft besäße. Da unsere Erklärung feststellt, daß ein Homöopath Jemand ist, der zu seiner medizinischen Wissenschaft eine specielle Kenntniß der Therapie hinzufügt, ist die Homöopathie nicht angethan, an zweiter Stelle zu stehen." —r.

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Bester Freund!

Da ich eben heute nach Gotha zu schreiben hatte, so erfülle ich die Pflicht, Ihnen für Ihre Bemühungen mit den Auktionssachen ꝛc. Dank zu sagen. Da mir die Sache mit dem Maschinenmodelle zu lange währte, so mußte ich mir eine nach meinem Sinne machen lassen, da ich sie damahls nothwendig brauchte. Nun wäre eines überflüssig. Vielen herzlichen Dank für Ihre viele Mühe.

Da ich mit Herrn Zeyß noch in Abrechnung und Briefwechsel stehe, wären Sie wohl so gut, ihm die übrigen 3 Thl. 10 Gr. gegen Assignation gütigst auszuzahlen?

Heute zwingt mich die Post, abzubrechen mit einem gutgemeinten Vale. Hahnemann.

Pyrmont den 10. Jenner 1795.

Herrn Rath Becker in Gotha.

Liebster Freund!

Ich schicke Ihnen ein kleines Inserat, dessen Kosten nebst dem Postgelde Ihnen Herr Schneidermeister Rüger in Gotha gern erstatten wird.

Durch Ihre Nationalzeitung haben Sie einem Bedürfnisse, auf Deutschlands Moralität zu wirken, so glücklich abgeholfen, daß Ihnen jeder Freund des Guten und Edlen danken, innig danken muß.

Meine zehn Seelen starke Familie empfiehlt sich Ihrem werthen Hause bestens und sehnt sich, gute Nachrichten von Ihnen zu erhalten,

sowie Ihr Verehrer und alter Freund

Sam. Hahnemann.

Herrn Dr. Hennike und Freund Schlichtegroll meine Grüße.

K.-Lutter, d. 14. Okt. 1797.

Theuerster, mit dem Citoyen Becker nie zu verwechselnder Freund!

Ihr angenehmer Brief würde mir noch weit angenehmer gewesen seyn, wenn er sechs, sieben Wochen eher an mich abgegangen wäre, denn dann hätte er mich noch in Königslutter getroffen, und mich vielleicht bewogen, ein ungleich wohlfeileres Leben in Sondershausen zu beginnen und von da aus Ihren Wünschen desto leichter zu entsprechen. So wenig ich Sie auch anzureitzen suchen möchte, den unglücklichen Wezel hierher zu spediren, so wenig kann ich es doch billigen, daß man seine Wiederherstellung außer seinen heimischen vier Pfählen für unmöglich halten und uns bereden will, daß er aus seiner Lage gerissen, Gott weiß, wie unbändig und unwiederherstellbar seyn würde. Wenn man die Veranstaltung trifft, ihn durch Leute abhohlen zu lassen, die ganz stillschweigend und ohne ihm ein Wort von der Veranlassung oder der Absicht zu sagen, ihn de facto in einen Wagen heben, mit ihm fortfahren, in 24 Stunden kaum zwei Worte mit ihm reden, seine Bedürfnisse nur auf sein Verlangen und kärglich befriedigen, überhaupt ihn eben auf der Reise mit äußerst martialischen Minen begegnen, so wird er, die fürchterliche Uebermacht fühlend, und durch das fürchterliche Stillschweigen in die Enge getrieben, sich wohl auf der Reise verhalten und mit seynem gütigen Arzte, wenn er anlangt, um desto zufriedener seyn.

Ich bin nun einmahl hier, auf den Rath einiger angesehenen Freunde wohnhaft geworden, an einem Orte, wo man wenigstens dreimahl theurer lebt, als in Gotha. Für mein kleines Haus gebe ich 700 Mark C. (cca. 840 Mk.) Miethe und in diesem Verhältnisse stehen alle übrigen Bedürfnisse. Wenn ich den merkwürdigen, armen Wezel nähme (eine Stube für einen Kranken ist mir übrig), so könnte ich es monatlich mit genauer Noth für hiesige 120 Mark C. oder neun Stück Friedrichsd'or (cca. 150 Mk.) nehmen. Ich nehme ihn aber um diesen Preis aus höheren Betrachtungen, und werde für

Digitized by Google

ihn sorgen hausväterlich und ärztlich, als wenn er mir viel Ausbeute gäbe; ich werde ihn mit einem Worte herzustellen eifrigst bemüht seyn.

Daß er durch einen solchen Interimsaufenthalt seine jetzige freie Wohnung und Unterhaltung verlieren sollte (gesetzt er käme auch im schlimmsten Falle unwiederhergestellt zurück), läßt sich kaum denken.

Ein Versuch von vier Monaten wird zureichen, seine Heilbarkeit zu bestimmen.

Andere Vorschläge wüßte ich nicht zu thun. Herr Dr. Bledau in Sondershausen (bei dem ich vermuthlich etwas gelte) müßte ihn dann durch Thüröffnungen täglich etliche mahl beobachten, meine Verordnungen pünktlich ausführen und die von mir zu sendenden Arzneien jedesmahl selbst seinen Getränken beimischen wollen, sodaß er sich von der getrunkenen Menge überzeugte. Dieß wäre freilich wohlfeiler, da ich für einen Brief mit oder ohne Arznei nur zwei Speciesthaler (cca. 8 M. 40 Pf.) verlange.

Urtheilen Sie selbst, was räthlicher und thunlicher sey.

Hier bin ich blos als praktischer Arzt. Der Himmel gebe, daß die wenige Praxis, die ich seit meinem sechswöchentlichen Hierseyn bekommen habe, sich ansehnlich mehren möge. Ich bedarf es, wenn ich nicht aus der Tasche zuschießen soll.

Ermüden Sie nicht, Theuerster Freund! Ihre zum Wohle der Menschen so treffend berechneten Bemühungen noch ferner der leidenden Menschheit zu widmen. Kein lebender Schriftsteller hat nach meinem Gefühle sich mehr um sie, um die zahlreichere Belehrung bedürftigere Klasse verdient gemacht, als Sie. Sie müssen es fühlen, daß ich Ihnen keine Schmeichelei sage, deren ich überhaupt nicht fähig bin.

Ich, meine Frau und meine acht gesunden heranwachsenden Kinder grüßen und küssen Sie, Ihre liebe Frau, lieben Kinder und lieben Schwester vielmahls und freundschaftlichst; ich aber verbleibe Ihr treuer und verbundener

Altona, d. 9. Nov. 1799. Freund D. Hahnemann.

Dürfte ich gehorsamst um baldigen zweimahlichen Abdruck dieses beigefügten Inserats bitten. Herr Rüger wird die Auslage für Druck gefälligst übernehmen.

Ein Mercur.-Erfolg.

Seit beinahe acht Tagen leidet Frau E. an plötzlich aufgetretenen, sehr heftigen Nervenschmerzen, gegen die alle bisher angewandten Mittel sich erfolglos erwiesen.

Der Ausgangspunkt des Schmerzes ist das linke Schulterblatt, von wo aus sich derselbe im Arme, herunter bis in die Fingerspitzen erstreckt. In der rechten Schulter, von wo er sich bis in den rechten Schenkel zieht, ist er bedeutend schwächer.

Nachts ist er am schlimmsten, so daß sie gar nicht schlafen kann, sondern nur immer wimmert.

Dadurch ist sie so heruntergekommen, daß sie nicht mehr auf den Füßen stehen kann. Wie gesagt, der Schmerz ist so heftig, daß sie glaubt, wahnsinnig zu werden.

Der Hausarzt hat zur Betäubung der Schmerzen Einreibungen verschrieben und zum inneren Gebrauch Pulver (Phenacetin). Ohne Erfolg. Bespritzen mit Schwefeläther hat auch nichts geholfen.

Patientin ist von jeher sehr erregbar gewesen, aber alle solche nervöse Aufregungen waren schmerzlos.

Vor Beginn der Schmerzen hatte sie einen starken Katarrh, so daß sie glaubte, sie habe einen Anfall von Influenza.

Das erste Leiden ist vollständig gewichen. Sie schwitzt sehr leicht und stark und dürfte eine Erkältung in diesem Zustande nicht ausgeschlossen sein.

Sie leidet nicht an Verstopfung, sondern neigt stark zum Gegentheil.

Bryonia, Arsen, Rhus, auch Chinin haben hier nichts ausgerichtet.

Eines Abends, als der Schmerz recht heftig auftrat, bestürmte Frau E. ihren Mann, daß er doch aus ihrer kleinen homöopathischen Apotheke ein Mittel ausfindig machen sollte. Er verfiel auf **Mercur. solub.** in Verreibung. Nachdem Patientin 3 oder 4 Mal davon genommen, fühlte sie morgens eine Abnahme der Schmerzen. Das Mittel wurde weiter genommen und nach 2 Tagen waren die Schmerzen bis auf ein Minimum verschwunden und sind seitdem nicht wiedergekehrt bis auf ein gewisses Kriebeln, Prickeln, Zwicken und etwas „gefühllose Steifigkeit der linken Hand," aber nur schwach.

Mit Recht schließt der Mann: „Ich kann nicht anders als annehmen, daß durch die glückliche Wahl des Mittels die prompte Heilung des Leidens bewirkt worden ist."

Welche Symptome wiesen ganz bestimmt auf Mercur. hin?

1. Die nächtliche Verschlimmerung, „so daß sie gar nicht schlafen kann." Dadurch erinnert diese heftige Neuralgie an die Mercur.-Zahnschmerzen, die ja auch bis zum Rasendwerden heftig werden können.

2. Mercur. ist ein vorzügliches Rheumatismus-(„Erkältungs-)Mittel."

3. Das erregbare Temperament der Kranken („Mercur.-Erethismus").

4. Die Neigung zu Weichleibigkeit.

5. Die Neigung zu starker Transpiration.

Vielleicht gehört auch noch der vorausgegangene, an Influenza erinnernde Katarrh dazu. Man hört ja jetzt öfters von wunderlichen Ausartungen der Influenza und apparten Ausläufern derselben. Bald befällt sie mehr den Magen, bald mehr das Nervensystem und führt zu Neuralgien obiger Art, bald das Gehörorgan ꝛc. —

Und als charakteristische Eigenthümlichkeiten des Mercur. führen die homöopathischen Lehrbücher an:

„Rheumatische und gichtische Schmerzen mit Ziehen und Reißen in den Gliedern und Gelenken ‚besonders Nachts'.

Fettiger, saurer, übelriechender Schweiß. Jahr betont die Halbseitigkeit der Mercur.-Schmerzen, die Unruhe und das Zucken der Glieder, zuckendes Reißen (aber auch Taubheit und Fühllosigkeit, leichtes Einschlafen der Glieder), große Erschöpfung und Schwäche mit unaussprechlichem Uebelbefinden des Leibes und der Seele. — Und: Erhöhung der Beschwerden besonders abends oder nachts in der Bettwärme, wo sie unerträglich werden."

Dr. Goullon.

Modificirte Silicea-Wirkung.

„Der Heusamen hat für die Finger vortreffliche Wirkung gehabt. Das abgestorbene Gefühl ist gänzlich verschwun-

Digitized by Google

den." So berichtete mir kürzlich eine Patientin. Es handelt sich hier eigentlich um ein Kneipp'sches Recept. Es kann aber der Heusamen ebensogut als ein Silicea-Präparat betrachtet werden, wie dies schon mehrfach hervorgehoben worden ist.

Fragen wir nun, wogegen in unserem speciellen Fall sich das ärztliche Heusamen-Bad bewährte, soweit dies nicht schon eben angedeutet wurde, so ist die Antwort enthalten in dem zehn Tage früher entnommenen Schreiben der etwa 45 Jahre alten Patientin. „Das Lähmungsgefühl", hieß es dort, „will sich gar nicht bessern und Daumen sowie Zeigefinger behalten auch ihr taubes oder eingeschlafenes Gefühl."

Und in einem früheren Bericht schreibt die Kranke: „Das Lähmungsgefühl des Armes beim in die Höhe heben oder sonstigen Gebrauch, wozu etwas Kraft erforderlich, ist bis jetzt unverändert."

Das Alles wurde also beseitigt durch öftere Heusamen-Bäder, die sich aber nur auf die Hand bezogen.

Man wird froh sein, sobald unsere sonst in solchen Fällen bewährten Mittel, wie Rhus, Causticum, Phosphor, Silicea als Verdünnung oder Verreibung versagen, in dem wesentlich modificirten Silicea-Präparat der Heusamen eine Reserve zu besitzen. Daß das warme Wasser es nicht macht, geht daraus hervor, daß in diesem Falle der Heusamen nur trocken heiß gemacht und die Hand hineingesteckt wurde.

Man könnte ja aber auch ein paar Hände Heusamen in ein geeignetes Gefäß mit kochendem Wasser geben oder vorher mit heißem Wasser übergießen und dem angenehm warmen Wasser zusetzen. Eine halbe Viertelstunde bis 10 oder 15 Minuten genügen zu dem angestrebten Zweck.

Man wird solcher Nebenhilfen nicht immer entrathen wollen. So möchte ich noch an den hier schon früher veröffentlichten Fall von Heilung erinnern, der auch die Hand betraf und wobei der Finger „einschnappte", um nur sehr schwierig wieder die normale Lage anzunehmen.

Wenn auch nicht oft, so kann man dieses beunruhigende Phänomen namentlich bei älteren Personen beobachten. Die gelungene Kur erregte ein gewisses Aufsehen, da schon viel, aber vergeblich, gegen diese Affection geschehen war. Hier nun kam Heusamen nicht in Anwendung, sondern es wurde ein Zinkplättchen auf den Finger applicirt, und nachdem dieses etwa 14 Tage gelegen hatte, stellte sich die Gebrauchsfähigkeit des Gliedes wieder vollkommen ein. War im ersten Falle eine Lähmungs-Erscheinung die Ursache, so im zweiten eine Krampf-Erscheinung.

Dr. **Goullon.**

Spazierengehen.

Von Heinrich Pudor.

Es giebt viele Menschen, welche für ihre Gesundheit in hervorragendem Maaße zu sorgen glauben dadurch, daß sie mehrere Stunden des Tages spazieren gehen. Und in der That hat diese Art der Bewegung das Gute für sich, daß sie den Aufenthalt in frischer Luft gewährt und dabei die unteren Gliedmaßen einigermaßen beschäftigt. Indessen hat dieses Spazierengehen auch große Nachtheile, über die sich Jedermann einmal klar werden sollte.

Wir haben seit geraumer Zeit einsehen gelernt, daß wir in unserer Zeit in arger Verblendung im Allgemeinen einseitig unseren Geist beschäftigen, ohne an die Wohlfahrt unseres Körpers zu denken, während doch von der Gesundheit des Körpers diejenige des Geistes abhängig ist. Wie ist es nun, wenn Jemand, der tagsüber geschrieben und über Büchern und Papieren gesessen hat, gegen Abend ins Freie eilt und spazieren geht? Es ist wahr, er hat nun körperliche Bewegung; es ist wahr, er athmet nun frische Luft; aber der Geist, weit entfernt nun zu ruhen, arbeitet, angeregt durch die frische Luft, nun erst recht fort. Man fängt an zu grübeln, zu denken, zu sinnen und vergißt es schließlich ganz, daß man spazieren geht: man bewegt sich automatisch und mechanisch vorwärts, der Körper ist ein wenig in Thätigkeit, der Geist aber weit mehr. So wird man es denn oft hören, nicht am wenigsten von bedeutenden Männern, daß sie auf Spaziergängen die besten Ideen haben. Mozart erzählte, daß er seine Compositionen stets auf Spaziergängen vollständig entworfen und sie dann zu Hause bloß niedergeschrieben hat — leider ist Mozart nur 32 Jahre alt geworden. Man könnte dafür unzählige Beispiele anführen und ähnliches wird Jeder aus eigener Erfahrung kennen. Es sind solche Spaziergänge, wie sie Schiller in seinem „Spaziergang" und Goethe im „Osterspaziergang" beschrieben hat. Sie beruhen eigentlich — man muß den Muth haben, das auszusprechen — auf Gehirnüberreizung. Und die Folge ist, daß das Gehirn sich immer mehr daran gewöhnt, angespannt zu arbeiten, und nun auch im Schlafe angestrengt fortarbeitet: daraus folgen dann Nervosität, Schlaflosigkeit und viele andere „moderne" Krankheiten. Das Gehirn arbeitet nämlich alsdann rein mechanisch — namentlich im Schlafe. Einen absolut traumlosen Schlaf giebt es zwar überhaupt nicht, wie Leibniz zuerst bewiesen hat, aber es kommt darauf an, welchen Grad der Lebhaftigkeit, der Bewußtseins- und Erinnerungsfähigkeit das Traumleben hat.

Manche lieben es, Spaziergänge nur in Gesellschaft zu unternehmen; dann werden Dispute gepflogen, ganze Abhandlungen vorgetragen, Memorabilien und Reminiscenzen hervorgesucht, man sucht möglichst viel zu sprechen, möglichst gut zu unterhalten, möglichst viel Geist zu entwickeln — und das nennt man dann „Ruhe von der Arbeit." Nein, vollständiges Aufhören der Gehirnthätigkeit ist zwar weder nöthig noch möglich, aber das Gehirn soll einmal sich selbst überlassen bleiben, willkürlich arbeiten, nicht mechanisch, nicht angestrengt oder gar angestachelt werden. Denn die Erholung, die wir brauchen, haben wir nicht nur für den Körper, sondern namentlich in der modernen Zeit erst recht für den Geist nöthig.

Aber auch der Körper kommt bei dem Spazierengehen ziemlich schlecht weg. Denn einmal ist die Körperthätigkeit bei dem Spazierengehen ganz einseitig, insofern nur die Beine, — die Arme und der Oberkörper aber so gut wie gar nicht in Thätigkeit kommen, so daß ein Mensch, der sich nur die Erholung des Spazierganges gönnt, zwar kräftige Beine bekommen kann, deshalb aber Zeit seines Lebens engbrüstig oder gar lungenkrank bleiben kann. Und dann ist auch die Thätigkeit der Beine beim Spazierengehen keine ausreichende. Denn entweder man geht langsam; dann ist die Körperthätigkeit minimal und von einer zureichenden Leibesübung ist keine Rede. Oder aber man

Digitized by Google

„hetzt" — und dieses Spazierenhetzen ist das Allerschlimmste. Das Natürliche ist nämlich, daß man, wenn man sich schnell fortbewegen will, rennt und läuft. Das einfache Gehen paßt nur entweder für langsame Fortbewegung oder für Bergsteigen. Gehend zu hetzen ist ein Widersinn, ist etwas ganz Unnatürliches und etwas sehr Ungesundes, namentlich für die Lunge. Diese nämlich gewöhnt sich dadurch an heftiges, kurzes, asthmatisches Athmen. Beim Bergsteigen pflegt man tief zu athmen, desgleichen beim Rennen und Laufen; beim Spazierenhetzen dagegen athmet man kurz und schnell.

Namentlich für die Zeit des Winters bietet das Spazierengehen große Nachtheile; der Kälte halber pflegt man alsdann sehr schnell zu gehen, gehend zu hetzen, statt zu rennen. Und im Sommer mangelt es, wenn man langsam geht, abgesehen von den oben gekennzeichneten Nachtheilen, an einer gehörigen Durcharbeitung des ganzen Körpers. Gerade letztere aber ist für die Gesunderhaltung und Kräftigung des Körpers durchaus von Nöthen. Unserem Geiste gönnen wir die Schulung für den größten Theil des Tages. Unser armer Körper aber soll nur dazu da sein, daß der Kopf darauf sitzt; unsere Beine sollen nur dazu da sein, uns von einer Stube in die andere zu tragen, unsere Arme nur dazu, die Schreibfeder, Messer und Gabel zu führen, den Kragen anzuknöpfen und die Cigarre zu halten.

Man wird nun vielleicht fragen: Was soll man nun eigentlich thun? Zu Hause sitzen soll man nicht, spazieren gehen soll man nicht, spazieren hetzen soll man erst recht nicht — soll man vielleicht spazieren rennen und laufen? Das wäre doch ein komischer Anblick, wenn es plötzlich auf den Landstraßen und Feldwegen Massen von rennenden und laufenden Menschen geben würde, die Alle einzeln für sich schnaufen und sich kaum zu begrüßen wagen, damit nur ja die „Ruhe des Geistes" nicht gestört werde!

Nun, in der That wäre dieses Spazierenrennen etwas Unnatürliches und Abgeschmacktes noch obendrein. Aber für die Uebung unseres Körpers giebt es noch andere Dinge als Spazierengehen!

Wir haben erstens einmal den Sport, der sich als ein ausreichendes Mittel zur Körperübung darstellt. Den Sport in allen möglichen Arten und Formen. Den Sport für jeden Stand, für jede Jahreszeit und für jedes Klima. Vom Radfahren, Reiten, Eislaufen, Schneeschuhlaufen, Rudern bis zum Schwimmen und Bergsteigen. Da wird der Körper so weit beschäftigt, daß der Geist fast vollständig zur Ruhe kommt und das nagende, grübelnde Denken und Brüten aufhört. Der Körper wird ordentlich durchgearbeitet, die Lunge wird gereinigt und frische Luft wird bis in die äußersten Lungenspitzen gepumpt. Es ist nur nöthig, daß man dem Sport nicht bloß nicht sinnlos übertrieben, sondern auch nicht bloß einseitig huldigt und zum Beispiel nur solchen Sport treibt, der nur die Beine beschäftigt. Wenn aber zum Beispiel gerudert wird, um den Oberkörper zu stärken, „gerabelt" wird, um den Unterkörper zu kräftigen, und dazu womöglich noch Schwimmen kommt, das einen ganz unberechenbaren hygienischen Werth besitzt — dann ist die Gesundheit gewährleistet.

Aber viele Leute haben ein Vorurtheil gegen den Sport und im „Fexenthum" hat der Sport in der That eine üble Kehrseite. Aber es giebt ein noch weit besseres Mittel gründlicher Körperübung — das ist das Bewegungsspiel, also z. B. Ballspiel, Fußball, Lawn Tennis, Cricket, Golfspiel, Steinstoßen, Tauziehen, Eisschießen, Wasserpolo ꝛc. ꝛc. Beim Sport liegt immer noch die Gefahr vor, daß das Gehirnbrüten sich wieder einstellt. Beim Spiel herrscht allein die Spielfreude; in dieser geht man ohne Rest auf. Die Freude aber an sich hat einen ungeheuren hygienischen Werth. Aus einer Anstrengung wird die Körperthätigkeit hier zum Spiel, zum Genuß. Dabei wird hier erst recht der Körper gehörig durchgearbeitet und zwar weit vielseitiger als beim Turnen und beim Sport. Bei dem Sich-Austummeln im Spiel kommt der ganze Mensch in Bewegung. Es ist die am meisten harmonische Thätigkeit des Menschen, die es giebt. Aber man soll nur ja nicht denken, daß das Spiel sich nur für die Jugend, nicht für den Erwachsenen, nur für den Mann und nicht auch für die Frau schicke. Der Erwachsene und vor allem die Erwachsene hat nicht weniger eine Lunge als der Knabe und das Mädchen. Und diese Lunge will geübt und gekräftigt sein, desgleichen der ganze Mensch. Und deshalb sei es noch einmal gesagt: mit Spazierengehen ist es nicht gethan. Spazierenhetzen ist ungesund. Beides aber beschäftigt nur die Beine. Besser ist schon der Sport. Und das Beste ist das Bewegungsspiel. Steige der Erwachsene vom Kothurn herab und geselle er sich dem fröhlichen Spiel der Jugend zu — er wird die Gesundheit des Leibes und der Seele als Preis davongetragen.

Internationaler homöopathischer Congreß zu Paris 1900.

Der Congreß findet statt vom 18. bis 21. Juli in der Ausstellung im Congreßpalais auf dem rechten Ufer der Seine nahe der Pont de l'Alma. Während dieser vier Tage haben alle Congreßmitglieder in die Ausstellung freien Eintritt gegen Vorzeigung ihrer Congreß-Mitgliedskarte. Die Mitglieder des Bureaus haben Anspruch auf eine Passe-partout-Karte für die ganze Dauer der Ausstellung.

Es finden 6 Sitzungen statt, am 18. und 20. Juli je eine am Vor- und Nachmittag, den 19. und 20. Juli nur am Nachmittag. Am 19. Juli vormittags sollen die homöopathischen Hospitäler in Paris besucht werden und am 21. Juli vormittags findet die Einweihung von Hahnemann's neuem Grabdenkmal statt.

Die Arbeiten und Berathungen finden in folgender Reihe statt:

Mittwoch vormittags — Rede des Präsidenten, allgemeine Medizin. Mittwoch nachmittags — Grenzgebiete der Homöopathie, Isopathie, Bacteriologie, Serumtherapie, Opotherapie ꝛc. Donnerstag — Materia medica und Pharmacie, Posologie, Medicamente im Wechsel, Polypharmacie. Freitag vormittags — Monographien über einzelne Krankheiten und Medicamente. Freitag nachmittags — Specialitäten, Geburtshilfe, Gynäcologie, Ophthalmologie, Pädiatrie ꝛc. Sonnabend — Geschichte der Homöopathie seit dem letzten Congreß. Standesinteressen. Wahl des Ortes und der Zeit für den nächsten Congreß. — Abends 1/2 8 Uhr Bankett im Restaurant Marguery. Alle eingegangenen Schriften wurden übersetzt und sind im Druck, so daß sie Anfang Juli zur Verfügung der Congreßisten stehen werden.

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Ostseebad Hiddensee.

Für **Erholungsbedürftige** empfehle ich **Wohnung.**

Ruhiges Wohnen, stärkende Luft, steinfreier Badestrand, kräftiger Wellenschlag.

Billige Preise, keine Kurtaxe. — Nähere Auskunft ertheilt

M. Krüger, Vitte a. Hiddensee.

Dr. Frohne

homöopath. Arzt

(Magdeburg, Rollenhagen-Strasse 1.)

Badearzt in Bad Elmen

Vertreter gesucht.

Vertreter für August, wenn möglich dispensirberechtigt, von homöopath. Arzt in Berlin gesucht. Adr. sub Kl. 5195 a. d. Exped. d. Bl.

Einen **Vertreter**

event. **Assistenten suche** ich **baldmöglichst** für meine ausgedehnte Stadt- und Landpraxis.

Meseritz, Bez. Posen.

Dr. med. **G. Gebauer,**
homöopath. prakt. Arzt.

Dr. Dierkes

homöopath. Arzt,

prakticirt in jeder Saison in Bad Lippspringe. Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Assistenzarzt-Gesuch.

Homöopathischer Arzt in einer **Groß-** u. **Universitätsstadt** sucht einen approbirten oder prakt. Arzt, welcher sich in die homöopathische Praxis einarbeiten und zugleich für das homöopath. Dispensirrecht vorbereiten will, zum 1. Oktober oder 1. November dieses Jahres als **Assistenten.** Gefl. Offerten unter **A. B. 200** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei **Dr. med. G. Sieffert, Paris,** 16 Cité d' Antin. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

König-Otto-Bad-Wiesau

(BAYERN)

512 Mtr. üb. d. Meer.

Stahl- u. Moor-Bad.

Permanenter Versandt.

Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Die warmen Sandbäder

in

Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella)

gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sol-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Ausführl. Prospekte durch die Direction.

Junger homöopathischer Arzt wünscht den Sommer über zu vertreten. Gefl. Offerten sub **Kl. 5257** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Eine neue illustrirte Preisliste

der

Homöopathischen Central-Apotheke

Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig**

ist soeben erschienen. Dieselbe umfaßt 152 S. mit zahlreichen Illustrationen und 8 bunten Tafeln und ist bei deren Zusammenstellung auf die Bedürfnisse in Haus und Familie besonders Rücksicht genommen. Diese Preisliste selbst enthält bei allen äußerlichen und Special-Mitteln, sowie bei den medicinischen Seifen kurze Angaben über deren Verwendung, während in dem 8 Bogen starken Anhang Winke für die praktische Ausübung der Homöopathie, sowie, wie bei früheren Preislisten, der kleine homöopathische Hausarzt zur Behandlung von Krankheiten bei Erwachsenen und Kindern sich befindet. Das Buch wird den Bestellungen gratis beigefügt, oder auf Wunsch auch gratis direkt per Post gesandt.

Dr. Kroening

homöopath. Arzt

prakticirt vom 1. August an in

Bad Cranz bei Königsberg.

Curort

TEPLITZ-SCHÖNAU

in Böhmen

seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (23—37° R). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres.**

Hervorragend durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.**

Alle Auskünfte ertheilt und **Wohnungsbestellungen** besorgt das **städt. Bäderinspectorat in Teplitz-Schönau in Böhmen.**

Digitized by Google

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in

Lieben's Apotheke zum Greif in Demmin (Pommern)

Anklamer Straße 5.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der **Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde,** Uckermark, bei Apotheker F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstr. 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Verlag
von Wilh. Besser in Leipzig, Markt 2.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt durch die Exped. d. Zeitschrift:

Professor M. W. Ullrich's Bücherschatz über Phrenologie.

Phrenologische Bilder mit 66 Abbildungen M. 1.25.

Keuschheit und Lebenskraft, der Einfluß des Geschlechtstriebes auf den Gesundheitszustand, den Charakter und das gesellschaftliche Leben. Mit 5 Abbildungen. M. 2.50.

Der Schlaf und das Traumleben, Geisteskraft und Geistesschwäche M. 1.50.

Dr. Georg v. Langsdorff Bücherschatz.

„Wer ist sensitiv, wer nicht?" Nach Karl Freiherrn von Reichenbach's Odlehre. Brosch. M. 1.60, geb. M. 2.40.

Das Ganze des Spiritualismus in 18 Lehrstunden. M. 1.20, geb. M. 1.80.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,50.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 13 und 14: Die homöopathische Behandlung der Phlegmone. Von Obermedizinalrath Dr. v. Sick. (Schluß.) — Stramonium. Von E. Karcher. (Fortsetzung statt Schluß.) — Festrede. Gehalten bei der Hahnemannfeier in Magdeburg von Dr. Frohne. — Was versteht man unter einem homöopathischen Arzte? Von —r. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Ein Mercur.-Erfolg. Von Dr. Goullon. — Modificirte Silicea-Wirkung. Von Dr. Goullon. — Spazierengehen. Von Heinrich Pudor. — Internationaler homöopathischer Congreß zu Paris 1900. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Nachtrag: Personalien. — Praktika: Geschwulst der Brustdrüse. Influenza. — Literarische Anzeigen. — Dr. Weils Tischthermometer. Dr. Kranz-Busch, Wiesbaden.

Verantwortlicher Redacteur: B. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 13 u. 14 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Juli 1900.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 8. Juni wurde ein „saisongemäßes" Thema „Das Seeluftbad und das Seebad" behandelt. Der Vorsitzende führte u. A. aus, daß für den Bewohner des Binnenlandes jeder günstig gelegene Seebadeort ein klimatischer Kurort sei, indem die oft geradezu überraschenden Resultate eines längeren Aufenthaltes an der See fast allein der Seeluft zuzuschreiben seien, deren Wirkungen durch das Seebad, als eine Anwendungsform der Kaltwassermethode, nur verstärkt würden. Am nachhaltigsten werde der Körper von der Luft auf den vom Meere umgebenen Inseln, weniger an der Seeküste, beeinflußt. Während das Baden in der See nicht allen ihren Besuchern zu gestatten sei, stelle die Seeluft ein außerordentlich wirkungsvolles Mittel dar, das von Jedem in der ihm zusagenden Dosirung selbst ausgeprobt werden könne. Neben der Luft sei auch noch die Einwirkung des Sonnenlichts von Bedeutung, das in neuerer Zeit in der Form von Sonnenbädern als besonderer Heilfactor herangezogen werde. Das Seeklima vermehre den Stoffwechsel, verbessere die Zusammensetzung des Blutes, kräftige alle Organe und härte die Nerven ab. Nach Dr. Lahmann bewirke kein kaltes oder heißes Bad eine so kräftige Durchblutung der Haut und Steigerung ihrer Thätigkeit, wie längere Einwirkung kühler, stark bewegter Luft vermöge ihres mechanischen Reizes. Schon durch die Kleider hindurch empfinden wir den Anprall einer frischen Brise, die zunächst eine größere Wärmeabgabe, dann aber eine lebhaftere Wiedererwärmung des Körpers herbeiführt. Diese Wirkung erreicht ihren Höhepunkt sobald die von den Kleidern entblößte Haut von einem Luftstrom mit voller Kraft getroffen wird. „Bei einem solchen Seeluftbade" — so äußert sich ein Badearzt — „überrascht den verweichlichten, viel erkälteten, ängstlichen Kulturmenschen von heute die Thatsache, daß man sich nicht kalt, sondern warm fühlt; warm vom ersten Augenblick des Luftbades an, bis zu einer Verlängerung desselben über eine Stunde." — Nächste Versammlungen: am 13. Juli und 10. August, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 14. Juni hielt der praktische homöopathische Arzt Herr Dr. Neithardt einen Vortrag über „Krankenpflege". Redner brachte manchen beherzigenswerthen Wink für die Hörer, z. B. über die Beschaffenheit des Krankenzimmers im allgemeinen, sowie über Licht, Luft und Temperaturverhältnisse, Kost, Wäsche ꝛc., ferner die Behandlung von Fieberkranken und die ersten Hilfeleistungen bei Lungenblutungen. Nachdem die Behandlung der Wöchnerinnen und Säuglinge besprochen, wies Redner noch auf die vorzüglichen Wirkungen der Arnicawaschungen beim Wundliegen in längeren Krankheitsfällen hin. — Neu aufgenommen wurden 5 Mitglieder. — Im Monat Juli fällt der Vortragsabend aus.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstraße 4.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Halle a. S. Wenn auch im Sommerhalbjahre im Allgemeinen der Besuch der Versammlungen geringer ist wie im Winterhalbjahre, so kann doch immerhin von einem schlechten Besuch der Versammlung nicht gesprochen werden. Namentlich haben wir jeden Abend eine Anzahl Gäste in unserer Mitte gehabt, ein Zeichen dafür, daß unsere Vereinsabende populär sind. Wir glauben den Grund darin suchen zu dürfen, daß wir in jeder Versammlung etwas Belehrendes bieten, sei es in Form einer Vorlesung oder eines Vortrages. — Aufgenommen wurden zehn neue Mitglieder.

K. Gürtler, I. Vorsitzender. **P. Weiß,** I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Für das gegenwärtige Vereinsjahr wurden wiedergewählt die Herren: H. Springstein, I. Vorsitzender; W. Ulrichs, I. Schriftführer; W. König, I. Kassirer; H. Michael, II. Vorsitzender; E. Strauß, II. Schriftführer. Neugewählt wurde Herr F. Bitzmann als II. Kassirer. Als Revisoren sind gewählt die Herren: Knoche I, Litzka und Kürschner. Der Verein hält wie bisher im Restaurant „Paradies", jeden Sonnabend seine Versammlungen ab.

H. Springstein, Vorsitzender Geiststraße 10. **W. Ulrichs,** Schriftführer Mötzlicherweg 7.

Homöopathischer Verein in Krefeld. Unser Stiftungsfest verbunden mit Hahnemannfeier, am 28. April, verlief sehr schön und hat allen Theilnehmern, annähernd 300 Personen, viel Freude gemacht. Der Vorsitzende Herr Hense toastete auf S. M. den Kaiser und J. M. die Kaiserin, Herr Dr. Borgolte hielt die Festrede über Hahnemann's Leben und Wirken sowie über die Geschichte der Homöopathie. Herr Lehrer Fischer brachte ein Hoch den Damen. Ernste Reden mit komischen Vorträgen wechselten gegenseitig ab. — Am 13. Mai war eine gut besuchte Mitgliederversammlung, in welcher der Hauptgegenstand die „Behandlung der Nervosität" war und von verschiedenen Seiten beleuchtet wurde. Auf den Antrag verschiedener Herren beschloß die Versammlung, fortan unseren Verein zu bezeichnen als Verein für Homöopathie und Naturheilkunde. Durch den freiwilligen Rücktritt des I. Vorsitzenden Hense sah sich die Versammlung genöthigt, den seitherigen Schriftführer Maus zum I. Vorsitzenden, Herrn Lehrer Fischer zum I. Schriftführer und G. Wolf zum II. Kassirer zu wählen. Die Zahl der Mitglieder steigt täglich. — Montag, den 11. Juni war im „Franziskaner" wieder Vereins-Versammlung. Herr G. Wolf referirte über Erkältung ꝛc., woran sich eine lebhafte Discussion anschloß. Ein allgemeiner Sommer-Ausflug wurde in Aussicht genommen und eine Commission zur Vorarbeit gewählt. Die Bibliothek soll vergrößert werden, um den Bedürfnissen der Mitglieder besser gewachsen zu sein. Für Ueberschreiten der Lesefrist sollen täglich 5 Pfg. Strafe gezahlt werden. **W. Maus.**

Leipzig. Am 18. Juni sprach Herr J. Thiele in ausführlicher Weise über das Thema „Wie schütze ich mich vor Krankheiten" auf Grund der Lahmann'schen Blutentmischungstheorie, wobei er seinen Vortrag durch mehrere Tabellen über die Zusammensetzung und den Nährwerth der verschiedenen Nahrungsstoffe erläuterte. Betont wurde in dem Vortrage, daß im Allgemeinen zu viel Fleisch genossen werde, und daß gleichzeitig die genossene Pflanzenkost durch unrichtige Zubereitung an Nährwerth und Schmackhaftigkeit einbüße und zur Wiedergewinnung der letzteren mit allerlei Reizmitteln, die den Appetit anregen müssen, versehen werden müßte. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte an, in welcher im Allgemeinen anerkannt wurde, daß Lahmann in vielen Beziehungen Recht habe, daß man aber auch bei der Ernährung individualisiren müsse; die Lahmann'schen diätetischen Vorschriften seien eine willkommene Bereicherung der Hilfswaffen, welche die Homöopathen neben ihrer Hauptwaffe, den vielbewährten homöopathischen Arzneimitteln, anzuwenden und zu verwerthen bereit und berechtigt seien. Auch über die verschiedenen Bekleidungsprincipien wurde debattirt. Die Versammlung war diesmal stärker von Gästen besucht, denn sonst. — Die nächsten Vereinsabende sind im Dorotheenhofe Montag, den 16. Juli, 20. August, 17. September. Näheres wird an den Sonntagen zuvor in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und im „Generalanzeiger für Leipzig und Umgegend" bekannt gegeben.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt, Einertstraße 2. **B. Heine,** I. Schriftführer. L.-Gohlis, Fechnerstraße. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 22. Mai cr. hielt Herr Haertwig einen Vortrag über Magenkrankheiten. Den Abend des 12. Juni füllten ein Referat aus der Juninummer der „Populären" sowie Erledigungen interner Fragen

Digitized by Google

aus. — Während der Monate Juli und August finden an Stelle der ordentlichen Mitgliederversammlungen nur zwanglose Zusammenkünfte ohne Zugrundelegung einer speciellen Tagesordnung statt. Da gerade derartige Abende nicht minder interessant verlaufen, werden die verehrten Mitglieder um zahlreiches Erscheinen zu denselben gebeten. Um die Zusammenkünfte ev. im Garten abhalten zu können, ist statt der regelmäßigen Dienstage der 2. und 4. Mittwoch eines jeden Monats gewählt; die Daten sind somit 11. und 25. Juli, 15. und 29. August.

Berichtigung. In dem Vereinsberichte der vorigen Nummer wurde der Name des I. Kassirers irrthümlich „Sabst" statt „Papst" genannt. **H. Werner**, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. In der Sitzung am 11. Juni folgte auf die Besprechung einiger Arzneimittel die Berathung verschiedener Vereinsangelegenheiten, deren Erledigung die Hauptaufgabe der Versammlung bildete. Besonders hervorzuheben ist der Antrag eines Mitglieds, welches als Beauftragter des homöopathischen Verbandes zu Magdeburg über seine Thätigkeit betreffs Gründung eines homöopathischen Vereins in Cracau (Bez. Magdeburg) berichtete. Die Versammlung beschloß Berichterstattung an den Verein, dessen Sache es alsdann sein dürfte, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. — Die Stärke des Vereins beläuft sich nach dem Ausscheiden eines, sowie nach dem Beitritt je eines Mitglieds im Mai und Juni auf 20 Mitglieder. — Nächste Versammlung am 9. Juli.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Juli sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74, III.

Nachtrag.

Personalien. Dr med. Höwer hat sich in Nordhausen, Töpferstraße 18/19 als homöopathische Arzt niedergelassen.

Praktika.

Geschwulst der Brustdrüse. Eine Dame consulttirte Dr. Simpson wegen einer harten Anschwellung um die rechte Brustdrüse; sie klagte über schießende, brennende Schmerzen und über ein fortwährendes dünnetteriges Secret aus der Brustwarze. Die Mutter war, 55 Jahre alt, an einem ähnlichen Leiden gestorben. Verordnung: Conium 6. Nach 14 Tagen war Allgemeinbefinden, Appetit und Schlaf besser, die Absonderung geringer. Conium 12., äußerlich eine Salbe mit Conium. Fortschreitende Besserung. Nach einem Monat Carbo animalis 6., äußerlich Borsäure-Lösung, weil die Symptome nach der eingetretenen Besserung stationär zu werden schienen. Sodann die 12. Lösung. Die objectiven wie subjectiven Symptome verzogen sich immer mehr und nach 5 Monaten seit dem ersten Besuche hatte die Brust ihr natürliches Aussehen wieder, und die Absonderung hatte völlig aufgehört. (Allgem. homöopath. Zeitung. Bd. 115. Nr. 15/16.)

In Anschluß an diese Heilung berichtet Referent aus seiner eigenen Praxis einen Fall, den er durch seltene Gaben von Phosphor 30. unter Anwendung von einfachem Watteverband, um jede Reizung der erkrankten Stelle zu vermeiden, binnen Jahresfrist heilte. Es handelte sich um eine den Wechseljahren nahe, unverheirathete Frauensperson, bei der sich ein harter Wall um eine Brustwarze gebildet hatte, mit blutig-wässerigem Ausfluß aus derselben. Zeitweilig durchschießende Stiche durch die krankhafte Stelle waren vorhanden, ohne Störung des Allgemeinbefindens.

—ff.

Dr. Clarke empfiehlt Arsen. als vorzügliches Prophylacticum gegen Influenza. Beim Ausbruch dieser Krankheit in einem Hause oder in der Familie soll man täglich einmal Arsen. 30 oder dreimal Arsen. 3. nehmen. Ueberhaupt kann nach ihm dieses Mittel bei epidemischem Auftreten der Influenza als Vorbeugungsmittel in der angegebenen Weise genommen werden. —ff.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Wegweiser zur Ausführung ärztlicher Kurvorschriften. Zugleich Verordnungsbuch für Aerzte. Von Dr. Frz. Schönenberger, prakt. Arzt. Mit 28 Abbildungen. 2. Auflage 1900. Verlag von Wilh. Möller, Berlin. 58 S. —.20 Mk.

Das Schriftchen enthält die Technik der Anwendungsformen der ärztlichen Vorschriften und ist in dieser Hinsicht ein recht empfehlenswerther Wegweiser für Laien.

Dr. Weil's Tischthermometer. Es wird, wie von ärztlichen Autoritäten festgestellt ist, viel zu wenig Gewicht gelegt auf die exakte Messung der Temperaturen beim Genuß unserer Nahrungsmittel, seien sie feste oder flüssige. Warme Speisen und Getränke werden sehr oft zu heiß, kalte Getränke zu kalt genossen. Mund- und Zahnkrankheiten, Halsleiden, Affection der Speiseröhre, Magenleiden, Magenschmerzen und -Krämpfe, Magenkatarrhe, Magenerweiterung und ähnliche Uebel sind dann die natürlichen Folgen dieser Verstöße gegen die Gesetze der Hygiene. Manche Leute behaupten, daß sie unbeschadet ihrer Gesundheit die Speisen und Getränke wärmer oder kälter zu sich nehmen können als Andere. Die Empfindung für „zu warm" oder „zu kalt" ist ihnen durch die lange Gewohnheit des Sündigens gegen ihre Gesundheit abhanden gekommen. Doch auch bei ihnen bleibt die schädliche Wirkung schließlich nicht aus. Nach dem Grundsatz: „Krankheiten verhüten ist besser und vor Allem leichter, als Krankheiten heilen," ist es daher vom hygienischen Standpunkt aus unumgänglich nothwendig, daß man sich zur Messung der Temperaturen unserer Nahrungs- und Genußmittel eines Thermometers bedient, damit man da, wo das subjective Gefühl häufig täuscht, durch ein geeignetes Instrument sich überzeugen kann, daß man nicht gegen die einfachsten Gesundheitsregeln sündigt. Hierzu dient das von Dr. Rud. Weil erdachte Tischthermometer, welches vorn die Temperatur-Scala nach Celsius und auf der Rückseite die Angaben über die Normal-Durchschnitts-Temperaturen der wichtigsten Speisen und Getränke trägt. Es leistet auch gute Dienste als Zimmerthermometer und kann ebenfalls in der Tasche mitgeführt werden. Auf Wunsch wird zu letzterem Zwecke ein hölzernes Futteral beigegeben. Eine ausführliche Gebrauchsanweisung wird jedem Instrument gratis beigegeben. Preis: Mk. 2.25, mit hölzernem Futteral Mk. 2.50. Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe.

Herr Dr. med. u. philos. **Kranz-Busch**, homöopathischer Arzt und Badearzt zu Wiesbaden, hat seine Wohnung vom Kranzplatz nach Taunusstraße 25 verlegt. Dr. Kranz-Busch begründete im Frühjahr vorigen Jahres ein Lichtheil-Institut, welches er nun in seiner neuen Wohnung bedeutend vergrößert hat. Es kommen hier zur Anwendung — neben der homöopathisch-arzneilichen Behandlung — die verschiedenen je nach den Erkrankungsformen indicirten Methoden des Lichtheilverfahrens (Glühlichtbäder, Bogenlichtbäder, combinirtes Lichtheilverfahren, lokale Behandlung mit elektrischem Licht nach Prof. Finsen u. a.), ferner die Hochfrequenzströme (Tesla — d'Arsonval) und die Vibrations-Therapie. Die Patienten stehen in dem Institut unter persönlicher ärztlicher Aufsicht. Besonders eignen sich zur Behandlung — auch in Verbindung mit den Wiesbadener Thermalbädern — Rheumatismen, Gicht, Ischias, Fettsucht, Anaemie, Diabetes, Verdauungsstörungen, Neuralgien, Neurasthenie, Hautkrankheiten, Lupus, Unterschenkelgeschwüre, Röntgenstrahlengeschwüre ꝛc.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 15 u. 16.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. August.

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Verehrungswürdigster Freund!

Erst neulich haben Sie mir noch einen Beweis Ihrer unerkalteten Liebe und Freundschaft gegeben, da Sie den jungen Hagenbruch aus Mühlhausen an mich empfahlen, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank erstatte. Was gut ist, bewähret sich!

Daß ich ihn aber nicht annehmen konnte, da er ganz ohne Vorbereitung von meiner Seite und ganz übereilt durch seines Bruders Hände hier abgesetzt ward — ist eine nicht hierher gehörige Sache. Sie wissen, wie vorsichtig ich auf diesem Punkte denke, und einer Menge kleiner, leicht zu beschädigender Kinder wegen so denken muß.

Sonst habe ich wirklich ein hübsches, bequemes, auch sonst vortheilhaftes Haus, welches ich nächst dem Besitze einer mir lieben Familie für das einzige, hier zu rühmende Gut halte. Einigen Gebrauch habe ich von ersterem schon für Kranke gemacht und Sie, theuerster Freund, könnten nicht wenig fernerhin dazu beitragen, wenn Sie die Gewogenheit für mich hätten, diese oder eine ähnliche Anzeige etwa zweimahl Ihrem Götterboten, dem Reichsanzeiger, anzuhängen, dessen Allgegenwart anerkannt ist — aber ich bitte, mit Ihres ehrwürdigen Namens Unterschrift — denn die genannten Kranken können nun einmal keinem weniger diskreten Manne sich selbst in ihren Erkundigungen anvertrauen. Sie verstehen mich.

Uebrigens steht Ihnen der Tenor dieser Anzeige ganz zur beliebigen Abänderung zu Diensten.

Daß Ihre beiden Blätter in dieser ganzen Gegend (mittels eines Braunschweiger Leseinstitutes 7, sage sieben Monate nach ihrer Erscheinung) — nur von ein paar Leuten gelesen werden, und ich mir den Reichsanzeiger allein zu halten genöthigt bin — kann Ihnen ein Wink seyn, wie fremd das Gute hier und wie fremd auch ich hier noch bin. Erhalten Sie mir ein kleines Theilchen Ihrer Liebe. Alle die Meinen empfehlen sich Ihrem geschätzten Hause gehorsamst.

Der Ihrige D. Hahnemann.

Königslutter, d. 15. Nov. 1798.

Adr.: Herrn Rath Becker, Gotha.
Einliegend 1 1/8 R.-Th.

Altona, den 9. Dec. 1799.

Was der Fürst für Wetzeln thut, wünsche ich zu wissen, um zu seiner Zeit Gebrauch davon machen zu können. Und nun zur Beantwortung Ihrer Fragen.

D. 1. Wann er kommen kann? Je eher, je lieber.

D. 2. Wie er herzubringen? Von seinen plötzlich hereintretenden (womöglich etwas martialisch aussehenden) Führern wird ihm mit starker Stimme angekündigt: „Seiner Kränklichkeit halber habe der Fürst befohlen" (wenn's auch unwahr wäre), „ihn zum Arzte zu führen." Hiermit führt man ihn zugleich in den Wagen, und wenn er nicht ge-

Digitized by Google

hörig angekleidet ist, so thut man dieses erst auf der Nacht- oder Mittagsstation. Man redet sehr ernsthaft und äußerst wenig unterwegs mit ihm, befriedigt seine thierischen Bedürfnisse stillschweigend aber reichlich und antwortet ihm, wenn er fragt wohin? zu Dr. Hahnemann in Altona, der ihn heilen soll. Weiter beantwortet man ihm der Art nichts, er mag auch noch so viel remonstriren, er sei nicht krank, so antwortet man weiter nichts, als „Ja, Sie sind krank." Dies und nicht mehr sagt man, so oft es nöthig thut. Man lüge ihm über seine künftigen Tage unterwegs ja nichts vor. Unterwegs muß er visitirt werden, damit er kein schneidendes Werkzeug bei sich trägt und heimlich mit zu mir bringt.

D. 3. Die genaue Adresse, wo er abzuladen? Hier in Altona gleich bei mir, auf der Kleinen Freiheit Nr. 65, in Weinhändler Rinks Hause bei D. Hahnemann.

D. 4. Was er mitzubringen? Wenigstens sechs Hemden, sechs Paar wollene, zwei Paar baumwollene Strümpfe, zwei Paar Beinkleider, zwei Westen, einen oder zwei Röcke, eine sehr warme, dickwollige Chenille (wenn er keinen Pelz hat) — ein Unterbett (wenn er aber den Unrath oder Urin unter sich läßt, an der Stelle eine pferdehaarne Matratze), zwei Kopfkissen und ein Deckbett, womöglich zwei Betttücher und Ueberzüge, zwei Paar geräumige Stiefeln — ein Paar Schuhe, vier Nachtmützen — einen neuen (auch wohl einen alten) Hut, 8—12 Schnupftücher und altes leinenes Zeug aller Art zu Reinigungs- und Flicksbehufen, seine Pfeife (wenn er einer bedarf), seine Tabaksdose (wenn er eine braucht) — vier Handtücher — einige Tücher um den Hals, am liebsten ein paar schwarzseidene. Sowie er in den Wagen geführt wird, müssen schnell alle in seiner Stube vorzüglich auf dem Tische umherliegenden, beschriebenen Papiere in einen Sack gesteckt und zu meiner Belehrung mit aufgebunden werden, sodaß sie ja nicht verloren gehn.

Ein gescheiter Mann in Sondershausen muß seine Wirthsleute, vorzüglich den oder die ihn bedient hat und am meisten um ihn herum ist, ausfragen, „Was er närrisches an sich habe?" „Ob er allein vor sich hinrede und was am meisten?" „Wie er seine Bedienung behandle?" „Ob er sich zu entleiben, zu entfliehen, oder ungereizt sich an Fremde oder Bekannte zu vergreifen sucht?" „Was sein größtes Verlangen sei an Speisen, Getränken oder anderen Lieblingsdingen?" „Worüber er von Zeit zu Zeit geklagt habe an körperlichen Beschwerden oder anderen Dingen und was er am meisten verabscheue?" „Wie sehr er dem Schmutz zugethan sei?" „Ob er wie andere Menschen seinen Urin und Excremente am gehörigen Orte lasse? — oder — Ob er zu lachen und zu pfeifen, oder zu schimpfen, fluchen und schreien, oder zu weinen pflege?" „Wie lange er zu schlafen, wenn er sich niederzulegen pflege, ob ausgezogen oder in wollenen Kleidern?" „Ob er zu zerreißen und zu zerbrechen geneigt sei?"

Dieses fragmentarische Protokoll soll mir sehr dienen.

Womöglich wünsche ich durch einen vorläufigen Brief (wenn er auch nur einige Tage vorausläuft) benachrichtigt zu werden: „Ungefähr an welchem Tage er wohl eintreffen möchte," oder welches einerlei: „Wenn er abgefahren ist." Wenigstens muß ich gewiß wissen, ob er vormittags oder nachmittags eintreffen wird, damit ich ihn gewiß selbst empfangen und meinen Ausgang zu den hiesigen Kranken darnach einrichten kann.

Gott gebe sein Gedeihen.

Die Meinigen und ich empfehlen uns Ihnen und Ihrem werthen ganzen Hause angelegentlichst und freundschaftlichst

Ihr D. Hahnemann.

Für gütige Einrückung meines Aufsatzes danke ich bestens.

Mit Wetzeln zugleich erbitte ich mir eine zweimonatliche Pränumeration.

Stramonium. (Schluß.)

Vortrag von **E. Karcher** im homöopath. Verein zu Halle und Leipzig.

(Mit Abbildung.)

Veitstanz, Epilepsie, Krämpfe.

Ein 12jähriges Mädchen bekam im 11. Lebensjahre einen Kopfausschlag, der allein ohne jedes Zuthun heilte. Sonst war das Mädchen ganz gesund, sehr lebhaft und beweglich. Auf einmal bekam die Patientin an mehreren aufeinanderfolgenden Sonntagen in der Kirche klonische Krämpfe. Schnell eintretende Zuckungen zogen den Kopf auf die linke Seite, wobei die linke Kopfhälfte wie taub und gefühllos erscheint. Sodann Eingeschlafenheit, Taubheit und Zuckungen des linken Armes und des linken Beines. **Stramonium 9.** Der anscheinend bevorstehende Anfall, sowie auch der am nächsten Sonntage befürchtete blieben weg. Nach 2jährigem Wohlsein traten Kopf- und Ohrenreißen auf, wozu sich Zuckungen gesellten im linken Arme und in der linken Gesichtsseite, mit dem Gefühl von Taubheit und Eingeschlafensein. Diese Beschwerden wurden durch **Nux vomica** behoben. (Annalen III, 738.)

Bei einem Mädchen im 11. Jahre, von empfindlicher Gemüthsart, traten nach 3 Monate langem Kränkeln plötzlich Krämpfe auf. Meist wurzeln die Augen ängstlich furchtsam auf einem Punkte seitwärts, als sähen sie dort eine furchterregende Gestalt. Die Anfälle treten alle 6, 7—14 Tage auf und dauern etwa $^1/_2$ Stunde. Das Kind liegt dabei knieend im Bette, fährt aber auf jede leise Berührung mit Geschrei und wilden Geberden in die Höhe, mit Heulen und verstörten Gesichtszügen. Es kennt nicht und hört auch nicht die Anverwandten. Wird es angefaßt, will es entfliehen. Plötzlich wird es ruhig, nimmt eine betende Stellung ein und zeigt verlangend auf ein in der Nähe liegendes Gebetbuch, drückt dieses nach der Ueberreichung zärtlich an sich und weint. Dann wieder Angst und Furcht, wie vor einem schwarzen Manne; lautes Heulen. Umherkriechen im Bette und Einnehmen wunderlicher Stellungen, Heulen und Winseln mit Umherschlagen. Lautes Lachen, Stöhnen; Singen andächtiger Lieder, welche es auch von den Anwesenden verlangt. Nach den Anfällen Mattigkeit und blasses Gesicht. — Nach mehreren Anfällen wurde ein Tropfen **Stramonium 9.** verabreicht. Am folgenden Morgen Zusammenzucken der Glieder, Gähnen und andere Anzeichen eines nahenden Anfalles, Zucken im Schlafe. — Es kam aber kein Anfall wieder und das Kind wurde ein blühendes und gesundes Mädchen.

Ein 11jähriger Knabe war nach Schreck in einen Zustand verfallen, welcher Geisteskrankheit zu verkündigen

Digitized by Google

schien, sich später jedoch als Veitstanz erwies. Nach fünfzehn Wochen kam der Patient in die Behandlung des homöopathischen Arztes Aegidi. Derselbe fand bei dem Knaben folgendes Krankheitsbild. Taumeln, wie schwindelig; wankender Gang und Unmöglichkeit, ohne fremde Beihilfe in gerader Richtung fortzugehen. Kopf in den Nacken gezogen; Zittern der Extremitäten; große Beweglichkeit aller Glieder, doch ohne Möglichkeit des Alleinaufrichtens. Die willkürlichen Muskeln folgen in keiner Weise dem Einflusse der Willenskraft, die widerwärtigen Bewegungen zu mäßigen. Erst nach mehrfachen Versuchen gelingt es, das Glas zu ergreifen und zum Munde zu führen. Er legt den rechten Arm häufig ins Kreuz, beugt sich dann mit schmerzhafter Miene und verzerrtem Munde nach hinten über. Physiognomie dumm und verstört. Unempfindlichkeit gegen Sinneseindrücke. Augen stier und thränend; Pupillen erweitert und wenig reizbar. Gedächtnißschwäche; früher fehlerfrei deklamirte Sprüche sind völlig entfallen. Redet nur auf wiederholte Fragen und stottert dann unter sichtbarer Anstrengung, wobei die Gesichtsmuskeln sich eigentümlich verzerren und der Mund bald rechts und bald links verzogen wird. Selten Klagen über Leib- und Kopfschmerzen. Appetit eher vermehrt; Durst heftig; Leib hart und gespannt; Verstopfung, dann Durchfall; Brechwürgen. Starre Kälte der Hände und Füße, bei ungewöhnlich geröthetem und aufgedunsenem Gesichte. Unruhiger Schlaf mit Ausstoßen unartikulirter Laute und Armbewegungen. Nach dem Aufstehen morgens offenbar unklares Sehen, rennt an Tisch und Stühle an. Der früher sehr folgsame Knabe ist jetzt sehr halsstarrig und eigensinnig, dabei Fremden gegenüber höchst ängstlich und furchtsam. — Aegidi verabreichte eine Gabe Stramonium 9., früh 1 Tropfen. Schon am folgenden Tage sprach der Knabe aus eigenem Antriebe, ohne Aufforderung, und kleidete sich selbst an. Am 3. Tag sitzt er schon bei Tisch, ißt mit Appetit, zeigt ziemlich regelmäßige Bewegungen; der noch schwankende Gang ist sicherer; Gemüth natürlicher. Nochmals eine Gabe Stramonium. Nach weiteren 3 Tagen ist alles Krankhafte verschwunden. Gegen einige Rückstände wurde eine Gabe China 12. verabreicht. Der Knabe war und blieb gesund.

Frau F., sonst gesund, doch reizbar, leidet seit 3 Jahren jeden Sommer an heftigen Krämpfen und somnambulen Erscheinungen. Bald fiel sie bei vollem Bewußtsein zur Erde, ward durch Krampf so rückwärts gezogen, daß die Ferse beinahe das Hinterhaupt berührten, und schnellte dann plötzlich wieder nach vorn zurück. Zu anderen Zeiten trat an Stelle dieses Opisthotonus ein Zusammenziehen des Körpers nach vorn (Emprosthotonus oder Pleurothotonus). Krämpfe in den Armen und Brustmuskeln. Die Patientin sprang und kletterte über Tische und Stühle, kletterte an Ofen und Thüre hinauf, um sich auf einem schmalen Brette niederzukauern. Bald verzog sich ihr Gesicht in mannigfaltiger Weise und suchte Bewegungen, Stimmen und Geberden verschiedener Thiere nachzuahmen. Endlich lag sie ruhig und wie erschöpft in einem Zustande, als wäre sie in ganz andere Verhältnisse versetzt. Sie sah fremde Personen um sich, glaubte an einem fremden Orte zu leben, behauptete Umgang mit Geistern zu haben, hielt emphatische Reden und setzte das ganze Dorf in Erregung durch ihre Prophezeiungen; letztere gründeten sich vorzüglich darauf, daß sie Veränderungen in der Atmosphäre an ihrem Körper thatsächlich voraus empfand, wovon der sie behandelnde homöopathische Arzt Bicking sich selber überzeugte. Bicking verordnete nun Stramonium 1., täglich 5 Tropfen. Während der Krankheit genommen, beruhigte das Mittel und brachte natürlichen Schlaf; in einer Pause oder bei leichtem Anfalle genommen, verschlimmerte es erst die Krämpfe. Das Mittel wurde trotzdem weitergebraucht und behob in $1^1/_2$ Monaten den Zustand, der früher stets 3 Monate gedauert hatte. Nach 2 Jahren war die Frau immer noch gesund; gleichzeitig mit ihrer Krankheit hatte sie auch die Reizbarkeit gegen Witterungsveränderungen verloren und den stark ausgeprägten Trieb, zu täuschen.

Parsenow berichtet in der Allg. H. Z., Bd. 52, folgenden Fall: Ein 4jähriges Mädchen bekam vor 4 Wochen Zuckungen im Gesicht, später an den Händen und Füßen; schließlich verlor sich die Sprache. Belladonna und Hyoscyamus 30. blieben ohne Erfolg. Zincum oxydatum 1. vermindert die Krämpfe, doch ist wenig Besinnung vorhanden, Patientin hält die Hände stets zwischen die Beine. Die Pupillen sind erweitert, reagiren aber auf Lichtreiz. Hyoscyamus 30., 1 Tropfen, lindert zwar die Krämpfe, welche aber beim Aussetzen dieses Mittels sofort schlimmer werden. Dazu gesellen sich noch Weinkrämpfe am Tage und Lachkrämpfe in der Nacht, zuweilen mit Händeklatschen. Vollständige Sprachlosigkeit anhaltend. Parsenow verabreicht Stramonium 20, einige Tropfen in einer Theetasse voll Wasser, morgens und abends 2 Theelöffel voll zu geben. Schon am 3. Tage kam das Kind mehr zur Besinnung und stieß mitunter einige Laute aus. Unter dem Fortgebrauch des Stramonium wichen endlich die Krämpfe ganz, die Sprache stellte sich wieder ein, und nach 14 Tagen war das Kind an Körper und Geist vollständig genesen.

Im 5. Band der Vierteljahresschrift finden wir nachstehende Heilungsgeschichte veröffentlicht durch Dr. Kleinert: Ein wohlbeleibter Vierziger litt seit 4 Jahren an fast rhythmisch wiederkehrender Epilepsie, die zum ersten Male aufgetreten war nach einer Eindrückung des unteren Endes des Brustbeines. Die bisherige allopathische Behandlung war resultatlos. Am 19. September 1852 früh zeigte sich dem Dr. Kleinert folgendes Krankheitsbild: Das konvulsive Stadium trat schon auf mit völliger Bewußtlosigkeit, mit unaufhörlichem, blitzschnellem Werfen des Kopfes nach rechts; blauer Färbung des Gesichtes, blutunterlaufenen und stieren Augen; im rechten Mundwinkel eingebissener Zunge und heftigem Schlagen der Arme, während Rückgrat und Füße starr im Opisthotonus verharren, also starr nach hinten gebeugt sind. Diese Periode dauerte etwa 3—5 Minuten; sie schloß mit etwas Erbrechen von Schleim und Galle und ziemlich normalem Athmen, um einer anderen, etwas gelinderen Periode Platz zu machen. Diese währte etwa 1 Stunde mit halbkreisförmigem Schleudern des linken Armes und Fußes bei sonst vollständiger schlafähnlicher Ruhe aller anderen Körpertheile. Dann trat Erschöpfung ein, um nach einstündigem betäubten Schlafe der zuerst beschriebenen Periode wieder zu weichen. Vor jedem Anfalle hatte der Patient heftige zusammenschnürende Magenschmerzen, Spannung in der Magengegend, hartnäckige Verstopfung, Niedergeschlagenheit, Todesfurcht und Hang zur Einsamkeit. Erst gab Kleinert Hyoscyamus 9. Bis abends

Digitized by Google

7 Uhr war der Verlauf derselbe, zwar drängt die Zunge sich weniger hervor und das übermäßige Erbrechen läßt nach, doch tritt heftiges Zähneknirschen auf. Daraufhin **Stramonium** 12., alle 4 Stunden 8 Tropfen in Wasser. Von 12 Uhr an nahmen die Anfälle an Schnelligkeit der Wiederholung ab, Puls beschleunigt und weich. Abends 6 Uhr erwacht der Kranke mit vollem Bewußtsein und ist am 20. krampffrei und am 21. völlig normal. Doch tritt am 28. October ein neuer Anfall ein; **Nux vomica** bleibt ohne Wirkung. Stramonium 12., in 4stündigen Pausen eine Gabe. Schon nachmittags nach 4 heftigeren Anfällen ruhiger Schlaf; darauf täglich nur 2 Gaben Stramonium. Am 31. October ist Patient genesen und bleibt anfallfrei bis zum 6. Januar nächsten Jahres, wo er in Folge schwerer Erkältung einen heftigen Anfall von 8 Stunden Dauer durchmachte. Vom 10. Januar 5 Tage lang täglich 1 Gabe Stramonium. Am 19. Februar drohende Symptome, in Folge einer Gabe Nux vom. früh abends ein Anfall von $1^1/_2$ Stunde Dauer. Daraufhin 6 Wochen lang alle 7 Tage eine Gabe Stramonium und kein Rückfall mehr.

Katalepsie.

Ein 23jähriges Mädchen von kräftiger Konstitution, cholerischem Temperament, niemals krank gewesen, jedoch etwas ausschweifend, erkrankte am 6. September an Oophoritis und wurde allopathisch mit Blutegeln, Zugpflaster, Calomel u. s. w. behandelt. Am 20. September beobachtete Rückert folgenden Zustand bei der Kranken: Täglich 1—2 Anfälle, beginnend mit Kopfschmerzen, Stechen in der Stirne, Schwindel und Schwere des Kopfes; große Schwäche. Die Patientin liegt ganz ruhig; die Augen halb offen, starr und matt, doch bewegen die oberen Lider sich krampfhaft, flippernd; der Mund ist geöffnet; Körperwärme natürlich; Puls voll und wellenförmig. Anfragen bleiben unbeantwortet. Die Extremitäten wie leblos und passiv leicht bewegbar, verharren in der ihnen gegebenen Stellung; nur die Augenlider öffnen sich wieder, wenn man sie schließt. Der Kopf bleibt liegen, wo man ihn hinlegt. Wird der Fuß im Gelenk vor- oder rückwärts gebeugt, so bleibt er einige Augenblicke in dieser Stellung liegen und geht dann, gleichsam Schritt vor Schritt, in seine vorige Lage zurück, wobei man deutlich die krampfhafte Spannung fühlt. Dieser Zustand dauert oft bis zu einer halben Stude. Dann fängt die Kranke an, lauter und beschwerlich zu athmen, bewegt den Kopf, wirft sich im Bett herum und klagt über Mattigkeit, und die Augen bekommen ihren Glanz wieder. — Rückert verabreichte 1 Tropfen **Stramonium** 9. Die folgende Nacht verläuft ruhiger und bringt der Kranken einige Stunden Schlaf. Am nächsten Abend, also am 29. September stellt sich wieder das dem Anfalle vorausgehende Kopfweh mit Schwäche ein, aber der Anfall selbst kehrte nicht wieder. Die noch gestörte Verdauung wurde durch Pulsatilla geregelt.

Zum Schlusse sei nun noch einem Nichthomöopathen das Wort gegeben über seine Erfahrungen mit Stramonium, Johann Gottfried Rademacher, welche derselbe in der Rechtfertigung seiner Erfahrungsheillehre niederlegte, einem Werke, was von vielen Homöopathen sehr geschätzt wird. Nachdem Rademacher bis zum Jahre 1821 Stramonium selten in Anwendung gebracht hatte, sah er sich durch die damals auftretenden Gehirnfieber resp. Gehirnleiden veranlaßt, auch den Stechapfel anzuwenden, weil ihn seine sonstigen Gehirnmittel, Tabaksessenz, Hypericum, Würfelsalpeter ꝛc. im Stiche ließen. Anfangs hatte er wenig Erfolg, doch bald hatte er die richtige Gabengröße ermittelt, von welcher er wohlthätige Wirkung erwarten durfte, ohne Besorgniß vor einer möglichen feindlichen Einwirkung. Von der Tinktur aus dem Stechapfelsamen gab er innerhalb 24 Stunden 1 Drachme (3,75 Gramm), nur selten, bei ungeheuren Schmerzen $1^1/_2$ Drachme. Die Gefäßaufregung wurde dadurch flugs gemäßigt, der Kopfschmerz beschwichtigt, die Besserung schritt regelmäßig voran, und die endlose Krankheit hob sich innerhalb 8—14 Tagen. Später machte er die Erfahrung, daß die auftretenden Durchfälle der Stechapfeltinktur nicht wichen, jedoch nach Zusatz einer Unze (15 Gramm) Tabaksgeist gleich aufhörten. Das Stramonium scheint ihm ein Mittel, dem man in früherer Zeit, gleich der Brechnuß und einigen anderen trefflichen Heilmitteln, eine üble Wirkung zugeschrieben, die es aber in der unmittelbaren Heilgabe bestimmt nicht hat. Bei der damals häufigen Anwendung hätte ihm unbedingt eine feindliche Einwirkung nicht entgehen können, er habe das Mittel aber stets unmittelbar heilsam gefunden. Bei den Versuchen, die Rademacher an seinem eigenen Leibe bei vollkommener Gesundheit anstellte, ob sie auch in der Heilgabe den gesunden Menschen feindlich angreife, beobachtete er bloß eine lästige Trockenheit im Munde. Bei einer Frau in höheren Jahren saß der äußerst heftige und fast ununterbrochen anhaltende Schmerz rechts im Kopfe, handtellergroß. Hier mußte er die Gabe auf $1^1/_2$ Drachme, etwa 5 Gramm, steigern. Zu jener Zeit offenbarte sich auch das Kopfleiden bei einigen Leuten durch sehr schmerzhafte Augenentzündung, die ebenfalls dem Eisen und der Stechapfeltinktur wich, allen anderen Mitteln aber widerstand.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Berlin**, Guben.

1. Herr Pastor K. leidet seit ca. 1 Jahre an einem Darmleiden, welches darin besteht, daß fortgesetzt Durchfall und Stuhlverstopfung abwechseln. Der Durchfall dauert gewöhnlich 2—3 Tage und die Verstopfung 5—6 Tage, worauf regelmäßig der Durchfall wiederkehrt ꝛc. Ueber die Ursache des Leidens weiß der Patient nichts anzugeben, nur will er bemerkt haben, daß geistige Beschäftigung das Leiden verschlimmert, d. h. den Durchfall, sodaß derselbe dann oftmals 6—10 Mal des Tages eintritt. Am schlimmsten ist der Durchfall des Morgens und des Vormittags, oft treibt derselbe schon morgens in aller Frühe aus dem Bette. In den Tagen der Verstopfung erfolgt der Stuhl nur auf Abführmittel oder auf Klystier. Der Stuhl selbst ist hellbraun bis dunkelbraun, und weist an Geruch ꝛc. nichts Besonderes auf, insbesondere hat er keine Schleimbeimengungen. Schmerzen sind nicht vorhanden. Appetit ist gut. In ärztlicher Behandlung war der Kranke bis dahin noch nicht, doch aus seiner homöopathischen Hausapotheke hat er schon mancherlei eingenommen. Auch nach einem Naturheilbuche hat er durch Diät, Wasseranwendungen u. dgl.

Digitized by Google

dem Leiden zu steuern versucht, aber vergebens. Durchfall und Verstopfung wechselten in gewohnter Weise. So entschloß er sich denn endlich, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Am 27. November 1899 gab ich dem Patienten Antimonium crudum in 3. Verreibung, wovon er morgens, mittags, abends vor dem Essen je eine gute Federmesserspitze nahm, dazu die eine Diätvorschrift, sehr scharfe Speisen zu meiden, im übrigen aber wie bisher weiter zu leben. Am 19. December erschien der Mann wieder und meldete, daß sein Leiden beseitigt sei. Ich ließ ihn Antimon. crud. in 6. Verreibung noch morgens und abends einige Zeit weiter nehmen.

Vor einigen Tagen (Ende März 1900) hörte ich von dem Kranken, daß das Leiden bisher nicht wiedergekehrt ist. — Es war dies der erste Fall, welcher mir mit einem so regelmäßigen Wechsel zwischen Durchfall und Verstopfung und mit so langer Dauer in die Hände kam. In der Arzneimittellehre von Noack und Trinks finden wir dieses Symptom bei Arsenic. („Mit Verstopfung abwechselnder Durchfall") und bei Jod („Unregelmäßiger Stuhl, bald Verstopfung, bald Durchfall.") Bei Antimon. crud. dagegen sucht man vergeblich nach diesem oder einem ähnlichen Symptom. Aber in der klinischen Arzneimittellehre von Farrington lesen wir bei Antimon. crud.: „Bei älteren Personen, hauptsächlich bei alten, haben wir abwechselnd Verstopfung und Durchfall." Unser Patient dürfte zwischen 50 und 60 Jahre alt sein. v. Bönninghausen nennt unter jenem Symptom in seinem Repertorium in erster Linie: Antimon. crud., Cimicif. und Podophyllum. Wir müssen daher wohl annehmen, daß die Wirksamkeit des Antimon. crud. gegen ein derartiges Leiden nicht durch die Prüfung am Gesunden, sondern durch die Anwendung am Kranken gefunden worden ist.

2. Frau J. aus B. in Schlesien schrieb am 12. Dec. 1899, daß ihre 13jährige, kräftig entwickelte Tochter seit Jahren an Husten leide, welcher bis dahin allen Mitteln gespottet habe. „Es liegt ein nicht zu unterdrückender Reiz vor, welcher oft auch während des Schlafes anhaltenden Husten veranlaßt. Auswurf höchstens morgens etwas vorhanden, Rauhsein im Halse oder Schmerzen sind nicht vorhanden." Alle behandelnden Aerzte hätten das Mädchen für kerngesund befunden; an der Lunge sei nichts zu finden, aber den Husten habe noch keiner beseitigen können. Einer der Aerzte habe vor einigen Jahren auf kleine, etwa linsengroße Knötchen auf der Rachenschleimhaut aufmerksam gemacht und einen Rachenkatarrh als die Ursache des Hustens bezeichnet. Eine vorgenommene Kur, bestehend in Pinselungen des Rachens, beseitigte weder die Knötchen noch besserte sie den Husten. Als im Sommer 1899 der Husten sich erheblich verschlimmerte, fuhr die Mutter mit der Kranken zu einem Halsspecialisten nach G., weil sie bemerkt hatte, daß jene Knötchen sich vergrößerten und vermehrten. Doch dieser Specialist hielt jene Knötchen für harmlose Dinge, constatirte aber einen Nasenrachenkatarrh und Schleimhaut-Wucherungen im Nasenrachenraum. Und der von hier in den Rachen herabfließende Schleim sei die Ursache des Hustens. Auf seinen Rath wurden die Wucherungen operativ entfernt, „was einen ungewöhnlich starken Blutverlust zur Folge hatte, sodaß die Tochter mehrere Wochen brauchte, um sich zu erholen. Leider hat aber auch diese Kur keinen Nutzen gebracht." Obgleich ich nun im Princip ein entschiedener Gegner brieflicher Behandlung bin, so gehe ich doch öfters von diesem Standpunkt ab in Fällen, wo die Diagnose klar auf der Hand liegt, oder von einem Arzte gestellt, oder wo alles Mögliche schon umsonst versucht ist. Daher glaubte ich in diesem Falle die Heilung mit homöopathischen Mitteln versuchen zu sollen. Da alle untersuchenden Aerzte die Lunge als kerngesund bezeichnet hatten, dort also jeder greifbare Reiz für den Husten fehlte (denn der Husten ist ja bekanntlich eine natürliche Schutzvorrichtung, um Fremdkörper, Schleim, Blut dgl. aus den Luftwegen zu entfernen), so lag die Vermuthung nahe, daß es sich um einen nervösen, hysterischen oder reflektorischen Husten handele. Bei letzterem liegt die Ursache in anderen Organen, wie im Magen, im Unterleib, im Ohr ꝛc. So las ich kürzlich in der „Medizinal-Zeitung" von einem Ohrhusten, welcher sich als ein anfallsweise auftretender Kitzelhusten zeigte. Der Arzt fand auf der Lunge nichts, nur in einem Ohre einen Ohrschmalzpfropf. Mit der Entfernung desselben hörte der Husten sofort auf, mußte also wohl durch den Pfropf auf reflektorischem Wege ausgelöst worden sein. Der nervöse oder hysterische Husten findet sich bei Personen mit schwachem, reizbarem Nervensystem. Ob das eine oder das andere hier vorlag, kann ich nicht entscheiden. Doch diese Erwägungen führten mich auf Ignatia, dieses große homöopathische Heilmittel in nervösen und hysterischen Leiden. Zudem finden sich in dem Prüfungsbilde der Ignatia eine Reihe von Symptomen, welche einen trocknen Kitzelhusten erkennen lassen. Und Farrington sagt: Ignatia macht einen nervösen Husten, und je mehr der Kranke hustet, desto mehr belästigt der Reiz. Ein anderes Mittel, welches trockenen Kitzelhusten erzeugt, ist Hyoscyamus. Auch hier müssen wir den Husten auffassen als die Folge einer übermäßig gesteigerten Thätigkeit des Nervensystems. Auch der Hyoscyamus-Husten ist der Hauptsache nach als nervös zu bezeichnen; er ist trocken, krampfhaft, anhaltend und verschlimmert sich gewöhnlich im Liegen. Da nun zwei Stricke immer mehr halten als einer, so gab ich Ignatia 3. und Hyoscyamus 3., von jedem zweimal täglich 5 Tropfen zu nehmen. Der Bericht vom 15. Januar 1900 lautete: „Hierdurch theile ich Ihnen mit, daß die unter dem 17. December vorigen Jahres übersandten homöopathischen Mittel mit gutem Erfolge von meiner Tochter gegen ihren Husten gebraucht worden sind. Bereits nach wenigen Tagen war ein Abnehmen des Hustens zu bemerken, und allmählich hörte derselbe ganz auf. Wenn Sie einen Fortgebrauch der Mittel für nöthig halten" ꝛc. So wurde der schon jahrelang bestehende Husten durch diese beiden Mittel schnell beseitigt. Ich will noch bemerken, daß Umschläge u. dgl. von mir nicht verordnet, auch sonst keine diätetischen Vorschriften gegeben worden sind, sodaß die Heilung allein den beiden Mitteln zufällt. Der Gegner wird ja natürlich gleich mit der Suggestion bei der Hand sein, wie neuerdings der kluge Herr Hofrath Bettmann in Dresden. Der Glaube macht selig, ja er macht auch gesund, aber warum dies bei der Homöopathie immer nur der Fall sein soll, das ist doch wunderbar! Warum trat die Suggestion bei den vor mir behandelnden Aerzten nicht in Wirksamkeit, zumal diese doch noch persönlich mit der Kranken in Berührung kamen? Hätte der Herr Hofrath

Digitized by Google

diesen Fall mit irgend einer Mixtur geheilt, so dächte er natürlich gar nicht daran, die Heilung auf Rechnung der Suggestion zu setzen. Wenn die Herren Naturheilkundigen, Naturheilreisenden ꝛc. in Volksversammlungen auf Impfung, auf Heilserum, ja auf die ganze Allopathie schimpfen und dem Publikum einzureden suchen, alle Medizin sei Gift und die Aerzte seien die Giftmischer — natürlich nur um das leichtgläubige Publikum an sich zu locken — dann schreien die Aerzte — und Herr Bettmann ist gewiß auch dabei — über die „Frechheit und Unverschämtheit" dieser Leute, welche sich Urtheile erlauben über Dinge, welche sie nicht verstehen. Man ruft den Staat gegen diese Volksverführer um Hilfe an, um ihnen „das Predigen solcher offenbaren Lügen zu untersagen." Ja, ist es denn etwas anderes, wenn sich Herr Bettmann ein Urtheil über die Homöopathie erlaubt? Versteht er mehr davon als jene Naturheilreisenden über die Allopathie, über Impfung und Heilserum? Hat wohl dieser Herr jemals homöopathische Mittel am Krankenbett angewendet, natürlich nach einem eingehenden Studium der Principien der Homöopathie und der homöopathischen Arzneimittellehre? Denn ohne dieses eingehende Studium leistet ein Arzt mit homöopathischen Mitteln am Kranken gerade soviel als ein Mensch, dem ich die einzelnen Theile einer Uhr zum Zusammensetzen in die Hand gebe. Nur der Uhrmacher wird die Uhr zusammensetzen können und kein anderer. Sicherlich trifft diese Voraussetzung bei dem Herrn Dr. Bettmann ebensowenig zu, als bei dem zweiten Dresdener Gutachter. Aber mit einem Urtheil sind beide Herren nicht weniger flink bei der Hand als jene Naturheilreisenden. Merkwürdig ist es, daß die Stadtverordneten oder der Rath von Dresden, um ein Urtheil über die Homöopathie zu gewinnen, sich an einen Allopathen wenden. Sollte nicht ein einziger in jenen Körperschaften sein, welcher auf den Einfall gekommen wäre, daß man sich um Auskunft nur an Jemand wendet, welcher mit der Sache vertraut ist? Oder beräth man in Dresden etwa einen Schulhaus- oder Brückenbau auch mit einem Tischler oder einem Schornsteinfeger? Geradeso verkehrt ist es, wenn man den Herrn Hofrath Bettmann über die Homöopathie befragt!

3. Am 16. Januar 1900 consultirte mich der Ziegeleiarbeiter X. von hier wegen eines Blasenleidens. Der Mann ist 61 Jahre alt und kann seit ca. 8 Wochen das Wasser nicht mehr halten, Tag und Nacht läuft es unwillkürlich ab. Er mußte deswegen die Arbeit niederlegen, obgleich er sonst sich noch ganz rüstig fühlt. Schmerzen bestanden nicht und hatten auch nie bestanden. Es handelte sich hier um eine Schwäche bezw. Lähmung des Blasenschließmuskels, so daß das Wasser nicht mehr in der Blase zurückgehalten werden konnte. Der Mann befand sich in einer sehr üblen Lage, da er kein Geld verdienen konnte, und das Krankengeld von der Krankenkasse zum Lebensunterhalt nicht ausreichte. Acht Wochen lang war er schon vom Kassenarzte vergeblich behandelt worden. Ich gab ihm Gelsemium D. 3. und ließ davon 3 Mal täglich 5 Tropfen nehmen. Am 29. Januar waren die Tropfen verbraucht und das Leiden war soweit gebessert, daß der Mann jetzt den Harndrang gewahr wurde, und das Wasser nicht mehr unwillkürlich ablief, auch in der Nacht nicht. Doch konnte er das Wasser noch nicht solange halten als in gesunden Tagen. Verordnung: Gelsemium D. 3., 3 Mal täglich 5 Tropfen. Am 4. Februar berichtete der Mann, daß sich das Leiden wieder gebessert habe, doch seien ihm die Tropfen ausgelaufen. Gelsemium D. 3. Am 12. Februar kommt er zum letzten Mal und meldet sich ganz gesund. Er kann Tag und Nacht das Wasser halten wie in gesunden Tagen und seit einigen Tagen hat er seine Arbeit wieder aufgenommen. — Ich habe Gelsemium in einer Reihe von Fällen derartiger Lähmung des Blasenschließmuskels mit gutem Erfolge angewendet, selbst wenn die Ursache in organischer Erkrankung des Rückenmarks zu suchen war. So behandele ich seit einem Jahre einen Mann mit Rückenmarksschwindsucht, womit auch diese Blasenlähmung verbunden ist. Gelsemium D. 3. bessert diese Lähmung allemal ganz erheblich und beseitigt sie zeitweise ganz und gar. Eine Heilung ist bei dem unheilbaren Grundleiden natürlich ausgeschlossen. Farrington *schreibt* über Gelsemium, daß es in Vergiftungsfällen Paralyse (Lähmung) der motorischen (Bewegungs-)Nerven hervorrufe, die Schließmuskeln des Afters und der Blase erschlafften und Stuhl und Urin gingen leicht und unwillkürlich ab. Darnach sind wir also berechtigt, Gelsemium bei natürlichen Blasenlähmungen anzuwenden. Dies ist ja gerade das Eigenthümliche der Homöopathie, daß sie eine Arznei nur bei solchen Leiden anwendet, welche dieselbe am gesunden Körper nach Ort, Art und Charakter hervorzurufen im Stande ist. (Schluß folgt.)

Wie nothwendig es ist, periodische Ausscheidungsprocesse der Natur zu respectiren.

Von Dr. **Gaudy** im Journal Belge d'Homoeopathie. 1899. Nr. 2.

Ein junger, lebhafter Mann, 23 Jahre alt, von gesunden Eltern stammend, energischer und unermüdlicher Arbeiter, wird periodisch alle Jahre von acuter ein- oder doppelseitiger Mandelentzündung befallen, welche regelmäßig in Eiterung übergeht. Das vergangene Jahr war sie doppelseitig und verursachte ein Unwohlsein, welches seine Angehörigen lebhaft beunruhigte, so daß diese schließlich, auf Anregung anderer Aerzte, mich eines Tages bestürmten, die Anwendung von Blutegeln auf jeder Seite des Halses zu gestatten, um, wie sie sagten, den Unglücklichen zu beruhigen, welcher nach ihrer Behauptung ersticken würde, wenn man nicht durch diese Blutentziehung entschlossen Hülfe bringen würde.

Durch das inständige Bitten und Jammern der Angehörigen überwunden, stimmte ich zu, jedoch unter der Bedingung, daß sie mich jeder Verantwortung überheben, die aus den Folgen dieser Procedur sich ergeben würde. Die Blutegel wurden in zwei Stunden Herr der Situation und die Familie beglückwünschte sich zu diesem schönen Erfolg. Aber sie mußte ihn bald theuer bezahlen: Der junge Mensch verfiel fast unmittelbar darnach in einen Zustand äußerster Erschöpfung, Appetitlosigkeit und Schlaflosigkeit, bald stellte sich Husten ein mit bedenklichen Erscheinungen von Seiten der Brust. Kurz, jedermann dachte an Phthisis, und ich selbst befürchtete es trotz aller meiner Bemühungen, als eine plötzlich eintretende Diarrhöe allen diesen drohenden Symptomen ein Ende machte und der Kranke sich rasch

Digitized by Google

erholte. Er erfreute sich seitdem einer vollkommenen Gesundheit; er bekam noch vor wenigen Monaten eine einseitige Mandelentzündung, aber ohne Zweifel unter dem fleißigen Gebrauch von Baryta carbonica in der anfallsfreien Zwischenzeit ging dieselbe glücklicherweise nicht in Eiterung über. —

Es sind einige Jahre her, daß ich bei einer acuten Mandelentzündung in Anspruch genommen wurde, von welcher ein sehr zartes, junges Mädchen, das zur Tuberkulose disponirte, befallen wurde. Die äußerst rasche Entwickelung dieser Entzündung benahm die Möglichkeit, den Mund zu öffnen. Der Schmerz war sehr heftig, die Athmung schwierig und ich ließ einen Collegen, der von der Familie bestimmt wurde, noch beiziehen, da die Lage mißlich geworden war und mir ein unmittelbarer Eingriff nothwendig erschien.

Ein einziges Mittel außer dem Luftröhrenschnitt schien noch möglich: das war die Anwendung von Blutegeln. Ich stimmte bei, indem ich übrigens den Angehörigen meine Bedenken nicht verhehlte, denn ich machte sie darauf aufmerksam, daß mindestens 6 bis 8 Monate vergehen würden, um die Folgen dieser Blutentziehung wieder auszugleichen. Die Wirkung auf die Mandeln selbst war eine sehr rasche, aber ich mußte $2^1/_2$ Jahre gegen die drohende Schwindsucht ankämpfen. Ich hatte nie eine ähnliche Erschöpfung beobachtet. Die Natur hatte nicht die Art von Genugthuung erhalten, welche sie forderte. —

Ein Musikprofessor, der sich einer sehr guten Constitution erfreute und einer unverwüstlichen Gesundheit, acquirirte alljährlich eine Mandelentzündung, welche regelmäßig in Eiterung überging. Ein junger College, Specialist und Freund des besagten Professors, versprach ihm, ihn von seinen Kummer zu befreien, indem er diesen Entzündungsproceß coupiren wolle. Er machte zu diesem Zwecke Eisumschläge um den Hals und ließ beständig Eisstückchen schlucken, ebenso gab er gewisse Mittel, deren ich mich nicht mehr entsinnen kann.

Die Eiterung wurde wirklich diesmal umgangen und das Uebel im Keime unterdrückt, aber wenige Tage später wurde Patient von allgemeinem Gelenkrheumatismus befallen und die Lage wurde unerträglich und höchst kritisch. Am Ende der sechzehnten Woche wurde ich gerufen, um diesen heftigen Rheumatismusanfall zu behandeln, der nicht ein Glied verschont hatte. Als ich den Krankheitsbericht erfahren hatte, erklärte ich meinem Kranken, daß ich zunächst versuchen würde, ihm Linderung von seinen Schmerzen zu verschaffen, aber daß ich Heilung nur von der Rückkehr der Mandelentzündung erwarte, welche ich durch homöopathische Behandlung zurückzurufen mich bestreben würde. Am Ende des 8. oder 10. Tages fühlte sich der Kranke eines Abends wie gesund und spottete mich wegen der Rückkehr der Mandelentzündung aus, indem er erklärte, daß er nichts von der Gegenwart eines Abscesses spüre und daß ich ihm nur damit habe Angst machen wollen.

Am anderen Morgen besuchte ich meinen Patienten, um mich nach seinem Befinden zu erkundigen; er erklärte mir voll Freude, daß sich soeben ein Abseß schmerzlos geöffnet habe, aber auf der anderen Mandel, die nie erkrankt gewesen war. Die Genesung schritt sehr rasch vorwärts und dank der Entleerung dieses Abscesses, was ich zu behaupten nicht anstehe, hatte der Professor nicht den geringsten Rückfall von Rheumatismus mehr. —

Einer meiner Verwandten, damals etwa 35 Jahre alt, litt häufig an Mandelentzündungen und Stockschnupfen, hervorgerufen durch habituelle Mandelvergrößerung; ein Arzt seines Dorfes rieth ihm, die Mandeln entfernen zu lassen. Er sprach mit mir darüber und ich rieth ihm entschieden ab. Aber er nahm auf meine Mahnung keine Rücksicht und begab sich zu einem Chirurgen, welcher ihn von diesen behindernden Tumoren glücklich befreite.

Einige Monate später besuchte er mich wieder und ganz freudig verkündigte er mir, daß er nun gründlich von seinem Schnupfen befreit sei.

Einige Monate später kam er wieder zu mir und klagte über ein lästiges Gefühl im After und theilte mir mit, daß seine Stühle dünn und bandartig seien.

Ich constatirte leicht eine vorübergehende Verengerung des Afters mit den charakteristischen Stühlen und jedes Jahr schrieb er mir wenigstens zwei oder drei Mal, um mich um Mittel für seinen Zustand zu bitten.

Nun, sein Vater starb an einer krebsigen Entartung der Blase und des Afters und ich zweifle nicht im Geringsten, daß ihn ein ähnliches Ende erwartet. Er verdankt sein Leiden seiner Zustimmung zu jener Operation.

Ich habe einige dieser Fälle hier zusammengetragen einzig zu dem Ende, um gegen den zuweitgehenden Brauch zu protestiren, den man mit der Abtragung der Mandeln macht und gegen Proceduren, die dazu bestimmt sind, die Entwickelung irgendwelcher Affectionen zu hindern, die durch die Natur mit dem offenbaren Zwecke einer Ausscheidung hervorgerufen sind. Ich könnte außerdem noch eine große Zahl von Affectionen anführen, welche andere Theile betreffen und einem Ausscheidungsbestreben entsprechen. —ff.

Aus der Laienpraxis.

Von **J. C. Heidenreich.**

II.

Eines Tages rief man mich zu einer alten Magd eines wohlhabenden Bauern. Ich solle dieselbe mit den Sterbesacramenten versehen. An Ort und Stelle angekommen, fand ich die ca. 66jährige Patientin fiebernd im Bette, das in einem hohen lustigen und sehr rein gehaltenen Stalle für das Hornvieh stand. Mir fiel es auf, daß die Kranke nach der heiligen Handlung so bestimmt von ihrem nahe bevorstehenden Ende sprach. Als ich sie darüber beruhigte und meinte, ihr Zustand komme mir nicht so gefahrdrohend vor, entgegnete sie: sie fühle deutlich den Tod in ihrem Leibe, es sei gerade als hätte sie einen giftigen Trunk genossen. Vor ein paar Tagen habe sie sich ihre rechte Hand an einer abgebrochenen Thürklinke des Stalles, die über und über mit Grünspan bedeckt sei, verletzt und nun sei schon der ganze Arm aufgeschwollen und sie fühle es deutlich, wie langsam ihr Lebenslicht erlösche. Trotzdem das Gespenst „Blutvergiftung“ sofort vor meinen Augen emporstieg, tröstete ich doch, so gut ich konnte, die arme Leidende und war innerlich überzeugt, daß, wenn die Sache tödtlich enden würde, die Katastrophe doch nicht so

Digitized by Google

nahe sei. Aerztlichen Rath konnte ich keinen ertheilen, da die Patientin in Behandlung des Chirurgen stand, der äußerlich Carbol, innerlich China verordnet hatte.

Wie war ich erstaunt, als ich am nächsten Tage das Zügenglöcklein hörte und man mir das Hinscheiden der alten Magd meldete. Ihre Todesahnung war also vollauf berechtigt gewesen. Die Sache hatte aber ein sehr interessantes Nachspiel. Als ich noch einen Besuch bei der Leiche machte, fiel mir ein junger, stämmiger, etwa 30jähr. Knecht desselben Stalles auf, der den linken Arm verbunden in der Schlinge trug. Auf meine Frage, was ihm fehle, erwiderte er: er habe sich einen Finger an derselben, mit Grünspan bedeckten Thürklinke des Stalles verletzt, fühle ungeheure Schmerzen und es schwelle bereits die Hand und der Vorderarm. Auch er stand in ärztlicher Behandlung, aber in der des, fünf Stunden weit wohnenden, Bezirksarztes. Derselbe hatte ihm den Finger mit dem Messer geöffnet und ein Wasser für Umschläge verschrieben. Das Wasser war eine Carbollösung. Ich bedauerte, ihm nichts geben zu können, solange er in ärztlicher Behandlung stehe.

Nach einiger Zeit kam der arme Mensch ganz niedergeschlagen zu mir. Der Doctor habe erklärt, der Zeigefinger der linken Hand müsse amputirt werden: nur auf inständiges Bitten sei ihm noch eine achttägige Wartefrist zugestanden worden. Ich besah mir den Finger. Er sah freilich erbärmlich genug aus. Die Haut war bläulich und dünner mißfarbiger, blutiger Eiter entleerte sich. Ich dachte sogleich mit Rücksicht auf die veranlassende Ursache an **Lachesis** und, weil das Uebel bereits den Knochen ergriffen, an unsere so oft bewährte **Silicea**. Als Laienpraktiker, und in diesem Falle, wo es galt, rasch zu helfen, entschied ich mich für den Wechsel der Medicamente und helfen mußte ich ja, der arme Knecht bat so herzzerbrechend um meine Hülfe. Ich verordnete also **Lachesis 6.** in Streukügelchen und **Silicea** 6. Verr. in zweistündigem Wechsel. Bei ersterer sprechen die Symptome ausdrücklich von „Bläue der afficirten Theile, die Geschwüre sind bei Berührung empfindlich, mit ichoröser, übelriechender Absonderung, bläulichem rothen Hof." Von Silicea, diesem eminenten Knochenmittel, aber heißt es: „Characteristisch für sie sind Geschwüre, die von Knochen herrühren, wie Caries oder Necrose. . . . Der Eiter ist dünn und stinkend, oft gemischt mit Blut." Als äußerliches Mittel ließ ich Vaseline gebrauchen.

Ich sah nun acht Tage meinen Patienten nicht, dann kam er. Er hatte den Bezirksarzt besucht und dieser sei (so erzählte er ganz treuherzig) ganz erstaunt gewesen über das schöne Aussehen des Fingers. Er bestehe nun nicht mehr auf der Amputation, sondern gebe Hoffnung, der Finger und damit die ganze Hand werde wieder gut werden. Ich ließ nun in seltenen Gaben **Silicea** allein nehmen, und das Ende vom Lied? . . . Nach mehreren Wochen sah ich wieder den Knecht. Nach Abstoßen einiger kleiner Knochenstückchen und nach dem Verluste des Fingernagels hatte sich die Wunde geschlossen und der Finger, in seinem ersten Gliede allerdings ein wenig verstümmelt, war vollkommen heil. Das übrige Befinden des Patienten ließ nichts zu wünschen übrig. Er floß über von Danksagungen für die „klan Kugerln und das weiße Pulver, bei denen das Merkwürdigste sei, daß man sie einnehma muß und sie do den langa Weg bis zum Finga g'funden hab'n."

In Bezug auf die Blutvergiftung stand es für mich fest, daß der schädliche Stoff, das Kupferoxyd (Grünspan), bei der Verstorbenen rasch in die Blutbahn gelangt sei, ohne daß der ohnehin geschwächte Organismus irgendwie Widerstand geleistet hätte. Im zweiten Falle fand das Gift eine robuste Constitution, noch dazu war der verletzte Finger durch das Messer geöffnet worden. Hier war die Schädigung des Allgemeinbefindens verhütet, aber eine locale, eine örtliche Ablagerung der Krankheitsstoffe zeigte sich und drohte in die Tiefe zu gehen. Die Allopathie wußte keinen anderen Rath als das Messer. Silicea hat doch Rath geschafft und die Amputation wurde verhindert.

(Fortsetzung folgt.)

Heilung von rheumatischer Kopf-Neuralgie.

Wie der folgende Fall lehrt, darf man sich durch ein einzelnes, wenn auch noch so charakteristisches Symptom, nicht bestimmen lassen, die Wahl des Mittels zu treffen. So wissen wir alle, daß der Nervenschmerz (Neuralgie), den Stannum heilt, sich durch ein allmähliches Kommen und allmähliches Gehen auszeichnet, eine klare Indication, die man nicht außer Acht lassen darf, ohne indessen, wie gesagt, sich davon voreinnehmen zu lassen.

Am 16. November bittet Herr A. B. um meine Hilfe. Er leidet an heftigen Kopfschmerzen, es ist schon der vierte Tag. Dieselben fangen alle Tage früh morgens zwischen 2 und 3 Uhr an, werden dann immer heftiger, sodaß er nicht mehr im Bett bleiben kann. Der Höhepunkt ist meistens zwischen 8 und 9 Uhr, von wo an die Schmerzen wieder abnehmen, um nachmittags gänzlich zu verschwinden, so daß er seine Arbeit (als Landwirth) wieder zu verrichten vermag. Die Schmerzen sind mit etwas Uebelkeit verbunden, ohne daß Erbrechen erfolgt, meistens stechend und reißend. Solange sie währen, fehlt der Appetit zum Essen. Hauptsächlich ist die linke Seite befallen. Am stärksten über dem linken Auge, von wo sie sich etwas aufwärts nach rechts ziehen. Er kann das Auge nicht gut seitwärts drehen, auch beim Gehen fühlt er jeden Tritt.

Patient nahm den ersten Tag Aconitum, wonach aber die Schmerzen ebenso wie den ersten Tag auftraten. Nach Dr. Schwabe's Kleinem homöopathischen Hausarzt, Anhang zum Illustrirtem Preisverzeichniß schien ihm nun das Krankheitsbild des nervösen Kopfschmerzes vorzuliegen, mit dem Hinweis auf Belladonna. Er nahm diese 2 Tage lang, aber auch ohne Erfolg. Nach meinem Dafürhalten, weil es rheumatische Kopfschmerzen waren mit dem Sitz in der sehnigen Umhüllung des Auges, der sog. Tenon'schen Kapsel. Etwas Linderung bekam er durch Aufschlagen kalten Wassers. Nicht gleichgültig für die richtige Mittelwahl ist noch die Angabe des Kranken, daß er vor kurzer Zeit Rheumatismus hatte, erst im Bein und linkem Arm, „der ziemlich gelähmt war," jetzt aber wieder ganz gut ist, ohne etwas dagegen gethan zu haben. Patient hegt selbst die Vermuthung, daß etwas Rheumatismus mit im Spiel sein könnte. Auch an etwas Schnupfen fehlte es nicht.

Digitized by Google

Genug, alles ließ die richtige Abhilfe von antirheumatischen Mitteln erwarten. Deshalb schickte ich zwei Pulver mit Bryonia und Rhus, im Wechsel zu nehmen, die sich sehr wohl ergänzen und deshalb praktischer Weise kurz nach einander oder neben einander gegeben werden sollten. Hier nun erfolgte alle $1^1/_2$ Stunden eine Gabe im Wechsel. Bryonia in 3., Rhus in 6. Verdünnung. Gerade bei Affectionen in den sehnigen Theilen (s. oben) paßt Rhus gut, abgesehen von Erkältung als Ursache, bei Oeconomen wohl die häufigste; auch wurde es ja im Liegen (im Bett) schlimmer, so daß er aufstehen mußte. Bryonia entsprach mehr der gastrischen Complication.

Die Wirkung dieser Mittel war eine sehr prompte.

Am 22. November schreibt Patient: „Mit Freuden kann ich Sie benachrichtigen, daß die Kopfschmerzen bis jetzt gänzlich verschwunden sind. Sonntag hatte ich ziemlich den ganzen Tag noch ein wenig, aber nicht so schlimm, Montag kamen nur noch zu Zeiten einige Stöße, hielten aber nicht an, Dienstag und heute, Mittwoch, habe ich noch nichts gespürt."

Stannum kam also nicht in Anwendung. In Formen einer Neuralgie, wo der Schmerz zur gleichen Stunde wie Tags vorher eintritt, ist überdies Chinin. muriat., zu 1—2 Gaben täglich, nicht außer Acht zu lassen, aber nur ja nicht in allopathischen Dosen, sondern zu einer kleinen Messerspitze der ersten centesimalen Verreibung.

Dr. **Goullon.**

Bösartige skrophulöse Hornhautentzündung.

Am 10. December v. J. brachte man mir einen Knaben von 5 Jahren, welcher an den Augen litt, aber wie? Seit dem December des Jahres vorher, also seit 1898, ist er jener bösartigen skrophulösen Entzündung anheim gefallen, gegen welche sich die Schulmedizin ohnmächtig erweist. So war dieser kleine Patient in einer öffentlichen und privaten Augenklinik gewesen, ohne daß man das Mindeste hatte ausrichten können. Wohl aber waren dem armen Kleinen die dort vorgenommenen Proceduren, wie Beizen, gewaltsames Aufreißen der Lider ꝛc. noch in schauderhafter Erinnerung, so daß die Eltern es nicht über's Herz bringen konnten, ihn weiter der ebenso qualvollen als nutzlosen Behandlung auszusetzen.

Auch heute noch kneift der Patient beide Augen so fest zu, daß es ganz unmöglich gewesen wäre, ohne schmerzhafte Eingriffe den Einblick zu erzwingen. Ich thue es grundsätzlich nicht, weil ich weiß, wie es hinter den krampfhaft festgeschlossenen Lidern aussieht. Ich weiß, daß vielfach ulcerirte (geschwürige) Stellen vorhanden sind, die durch das Ansehen nicht geheilt werden; die später mögliche Inspection hat dies vollkommen bestätigt, indem die narbigen Residuen und Exsudat-Einlagerungen klar zu Tage traten. Trübungen bleiben noch lange, auch wenn Gefahr für das Auge nicht mehr vorhanden ist. Es handelt sich, wissenschaftlich ausgedrückt, um eine parenchymatöse Keratitis, im ganzen Umfang und in der ganzen Gewebstiefe der Hornhaut. Zahlreiche mikro- und makroskopische Blutgefäßchen durchziehen die Oberfläche der Hornhaut, sind aber auch rückbildungsfähig wie das Exsudat selbst.

Gott weiß, wie lange der Junge keines der Augen aufgethan hatte. Es war ein trostloser Anblick. Solche Kinder verthieren förmlich. Sie sind sonst nicht weiter krank, aber des Tageslichtes beraubt wie ein Stockblinder. Versucht man die Augen zu öffnen, so verzerrt sich das Auge zu einer Grimasse und ein Thränenstrom stürzt hervor. Es giebt ja leichtere Formen von Hornhauterkrankungen, aber, wie gesagt, hier handelte es sich um eine der hartnäckigsten, intensivsten, an der sich zwei tüchtige Specialisten vergebens zu schaffen gemacht hatten. Die Mutter hatte die Hoffnung auf Heilung fast ganz aufgegeben.

Ich will etwas vorgreifen und erzählen, daß heute am 18. Februar mir der kleine A. F. zugeführt wurde in einem höchst erfreulichen Zustande. Er hat beide Augen auf, selbst mäßig grelles Licht veranlaßt ihn nicht, sie zu schließen. Von den Augenwimpern fehlen viele, das linke, zuerst kranke Auge ist am weitesten in der Wiederherstellung, ja man sieht eigentlich nichts Krankhaftes mehr, während das rechte Verdunkelungen, Narben der geheilten Geschwüre und dendritische Gefäßinjectionen zeigt, aber das Sehen ist dabei möglich. Der Knabe hat manchmal geäußert, er sehe wie durch Löcherchen.

Analoge Heilungen, die ich beobachten konnte, lassen die Gewißheit zu, daß bleibender Nachtheil auch auf dem rechten Auge nicht stattfinden wird.

Von Mitteln kamen nur **Graphites** und **Aethiops antimonialis** in Betracht. Letzteres gab ich zuerst, mußte dabei aber die unliebsame Erfahrung machen, daß ein gewissenloser Apothekergehilfe nur Zucker gegeben hatte. Die Frau erzählte das nächste Mal, das Pulver hätte nur weiß ausgesehen. Die erste centesimale Verreibung, die ich verschrieben hatte, sieht deutlich aschgrau aus. Empört über diese Fälschung verschrieb ich dasselbe nochmals und ließ mir die Schachtel zeigen. Und diesmal hatte es der Pharmazeut wahrscheinlich nachholen wollen, das Pulver sah viel schwärzer aus, als das lege artis hergestellte Präparat. Aber es enthielt doch was.

Man darf ja auch nicht zu viel verlangen. Es müßte, da Aethiops antim. 1. C. verschrieben worden war, der Apotheker, wie es Vorschrift ist, eine volle Stunde auf das Verreiben verwenden. Eine böse Aufgabe, wenn das Mittel nicht vorräthig war und gerade „das Geschäft blüht." Aber nur Zucker aus Bequemlichkeit zu verabfolgen, ist doch etwas stark und unverantwortlich in seinen Folgen. Hier z. B. trat natürlich gar keine Veränderung, ein solange das Scheinpulver gegeben wurde, während nach der wirklichen Aethiops-Verreibung Besserung erfolgte. Es gingen also ca. 14 Tage verloren.

Es genügt nun, festzustellen, daß das heute constatirte Resultat erreicht worden ist bei fortgesetztem Gebrauch von Antimon-Aethiops und Graphites, welches die Wirkung des ersteren erheblich unterstützt, ja zuweilen allein ausreicht.

Dr. **Goullon.**

Zur „Maul- und Klauenseuche".

Im Herbst v. J. trat im hiesigen Orte und der ganz nahe benachbarten aus 7 größeren Gehöften bestehenden Ortschaft Piltsch, wie auch in vielen anderen Dörfern der Grafschaft Glatz, unter dem Rindvieh die Maul- und Klauenseuche auf, deren Charakter und Verlauf nicht selten derart

Digitized by Google

ernst war, daß mancher Besitzer erhebliche Verluste unter dem Vieh erlitt.

Meine Besitzung — eine Graupenfabrik und Mahlmühle — liegt etwas außerhalb der Dorflage, aber der oben genannten Ortschaft Piltsch ganz nahe; dieselbe hat einen regulären Viehbestand von 11 Pferden, 6 Kühen, 4 Schweinen und ist, wie das in der Natur eines derartigen Geschäftsbetriebes liegt, durch den sehr regen Verkehr mit den Insassen des Ortes, sowie auch den starken Außenverkehr mit anderen Ortschaften in Fällen von Seuchen der Gefahr einer Uebertragung des Krankheitsstoffes in hohem Grade ausgesetzt.

Wie Ihnen ja bekannt ist, bin ich bei aller Werthschätzung der berufsärztlichen Kunst ein überzeugter warmer Verehrer der homöopathischen Heilmethode, der ich viele Heilerfolge bei Menschen und Vieh zu verdanken habe und bin daher in fast vollkommener Weise mit allen Heilmitteln ausgerüstet, um im Nothfalle sofort selbst helfend eingreifen zu können. So fehlt denn in meinem reichen Heilschatz auch nie Ihr Specificum gegen die erwähnte Seuche.

Dieses Schutzmittel hatte ich bereits seit Jahren in gleichen Fällen in meinem Viehstalle angewendet, ohne indes davon überzeugt zu sein, daß ich ihm allein das Fernbleiben der Seuche zu verdanken hatte, denn wie jeder verständige Mann ließ auch ich nicht aus dem Auge, daß Reinlichkeit des Stalles und stark desinficirende Mittel schätzenswerthe Erfordernisse für einen halbwegs sicheren Schutz gegen das Eindringen der Seuche sind. Deshalb hatte ich auch im Herbst v. J., wie in jedem Jahre, Kuh- und Schweineställe, also kurz vor Ausbruch der Seuche, sauber weißen lassen. Als die ersten Fälle bekannt wurden, begnügte ich mich nicht hiermit, sondern ließ auch die Dielung sowie den mit Jauche durchsetzten Untergrund entfernen, die Dielung waschen und Untergrund und Dielung stark mit Kalkmilch tränken. Selbstredend wurde alsbald Ihr Schutzmittel ein Mal des Tages gereicht.

Mittlerweile hatte die Seuche an Umfang stark zugenommen und auch die Ortschaft Piltsch, also mein nächstes Nachbardorf, ergriffen, dessen Gebäude nur wenige Schritte von meiner Besitzung entfernt sind; nur zwei Gehöfte, darunter das Gasthaus, waren noch frei geblieben, obwohl schon in den dicht an dieses angrenzenden Höfen die Seuche stark aufgetreten war.

Nun trat wider alles Erwarten nach einigen Tagen starker Regengüsse eine Hochwasserkatastrophe ein, welche mich zwang, mit meinem gesammten Vieh nach dem höher gelegenen Piltsch zu ziehen und dasselbe dort in dem geräumigen Gaststall und der Scheune unterzubringen. Das hieß nun allerdings der Seuche in den Rachen laufen! Aber was wollte ich machen? Es war am Ende das kleinere Uebel, die Seuche in dem sicherlich schon inficirten Gehöft zu acquiriren, als mein werthvolles Vieh ersaufen zu lassen. Nach einem Aufenthalt von drei Nächten und zwei Tagen war die Wassergefahr vorüber und ich konnte nach vorheriger gründlicher Reinigung der hoch unter Wasser befindlich gewesenen Ställe mein Vieh wieder zurücknehmen.

Wie ich sicher angenommen, trat gleich hinterher die Seuche in dem Gasthofe auf, in welchem mein Vieh gestanden hatte und nun begann auch natürlich bei mir die Sorge, daß auch ich mit dem sicheren Auftreten der Krankheit zu rechnen haben würde. Zu alledem kam noch, daß aus einem Piltscher Gehöft am Tage des Erlöschens der Seuche ein Dutzend von meiner Wirthschafterin vorher gekaufte Enten während meiner Abwesenheit in mein Gehöft gesandt wurden, womit eine zweite Veranlassung für die Uebertragung auf meinen Stall gegeben war.

Nun konnte ich lediglich meine einzige Hoffnung auf Ihr Schutzmittel setzen und es wurde dasselbe fleißig verabreicht.

Etwa acht Tage nach diesen Vorgängen wurde ich in den Kuhstall gerufen und fand, daß von meinen 6 Kühen 5 Stück derart stark geiferten, daß ihnen Schaum vor dem Maule stand und Geifer aus demselben floß. Die Tränke hatten die Thiere vorher noch willig genommen, aber gleichwohl glaubte ich keinen Zweifel mehr hegen zu sollen, daß mein Vieh inficirt sei und ich nahm nunmehr den Kampf mit der beginnenden Krankheit ernster auf und zwar derart, daß ich nicht mehr 8—10 Tropfen von Ihrem Schutzmittel gab, sondern die dreifache Portion, die vermittelst eines Kaffeelöffels den Thieren vierstündlich auf die Zunge gegossen wurde.

Nach schon 24 Stunden waren die eben erwähnten Symptome verschwunden, die Thiere sichtlich munterer und freßlustiger und während rings umher die Seuche weiter wüthete, blieb mein Vieh bis zum heutigen Tage gesund.

Fassen wir nunmehr noch alle maßgebenden Momente in dem vorliegenden Falle zusammen, so sehen wir,

1. daß mein Vieh angesichts der hier obwaltenden Verhältnisse wie kein anderes der Gefahr einer Uebertragung im höchstem Maße ausgesetzt war;
2. daß thatsächlich Symptome einer stattgehabten Infection aufgetreten waren;
3. daß die hygienischen Verhältnisse im Hinblick auf die Versumpfung meiner Ställe durch das Hochwasser inmitten des höchsten Standes der Seuche die denkbar ungünstigsten waren.

Andererseits:

1. daß alle äußerlichen Schutzmittel wie: „Reinlichkeit und Desinfection“ in bestmöglichster Weise angewandt worden waren, aber auch
2. in Verbindung mit Ihrem Schutzmittel.

Blicken wir nun auf die Resultate, so müssen wir auseinanderhalten

1. die rechtzeitig getroffene Vorbeugung durch die vorerwähnten Maßnahmen;
2. die thatsächliche Erscheinung bestimmter Symptome für eine stattgehabte Infection und das Aufhören derselben nach Darreichung starker Gaben Ihres Schutzmittels.

Möchte ich nun auch bei meiner kritisch angelegten Natur immer noch nicht auf die absolute Zuverlässigkeit Ihres Mittels schwören, so kann ich Ihnen nur die aufrichtige Versicherung geben, daß mein Vertrauen in die Wirksamkeit Ihres Präparats außerordentlich gewachsen ist und daß ich es als eine große Unterlassungssünde betrachte, wenn nicht jeder Viehbesitzer sich rechtzeitig in den Besitz

Digitized by Google

dieses durchaus vertrauenswürdigen Präparates setzt. Ehe ich schließe, will ich nicht unterlassen zu bemerken, daß ich drei Besitzern Ihr Medicament kommen ließ und Jeder von der Seuche frei geblieben ist.

Rengersdorf b. Glatz. Elteſter.

Vom Beten der Kinder.

Von Richard Wenz, Lehrer.

Einen Genuß reinster seelischer Freude muß dem lauteren Herzen der Anblick eines betenden Kindes bereiten. Wie gar traulich, wie erhebend ist's, wenn die Mutter den kleinen Liebling in das Gitterbettchen legt und dieser, die Händchen faltend, ein Gebetchen lallt: „Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm'." Ein „Gute Nacht, Mütterchen!" noch, und getrost vertraut sich die Unschuld dem Fittich des wachenden Schutzengels an.

Wohl der Mutter, die also ihre Kleinen gewöhnt hat, ihnen schon frühe das Dasein eines Höheren zum Bewußtsein bringt und dadurch das im kindlichen Geist noch vorwaltend Sinnliche dämpft. Begreifen sie auch noch nicht das alles, was sie beten, sind sie sich auch noch nicht darüber klar, um was und zu wem sie beten, so werden sie doch den unauslöschlichen Eindruck empfangen, daß jenseits ihrer Sinnenwelt noch ein Etwas existirt, vor dem der Mensch ehrfurchtsvoll die Kniee beugt. Aber noch mehr! Muß ihnen nicht das, was in zarter Jugend für sie Gewohnheit war, im reiferen Alter eine liebe Beschäftigung bleiben? Nur dann wird der Erwachsene beten, und zwar „mit dem Herzen beten," wenn er, noch ehe seine Seelenkräfte entwickelt waren, an das Beten gewöhnt wurde.

Den Uebergang des Betens der Gewöhnung aber zum Beten mit dem Herzen hat die Schule zu vermitteln und das Letztere wenigstens anzubahnen, wenn auch nicht zu vollenden.

Damit aber ist schon verhältnißmäßig frühe der Anfang zu machen, wenigstens gilt das für leichtere Gebete, wie z. B. das oben angeführte. Hierdurch kann nämlich das Herz desjenigen Kindes, bei dem die Mutter die erhabene Pflicht des Gewöhnens an das Beten vernachlässigt hat, unter Umständen schnell gewonnen werden. Ich habe beispielsweise die Beobachtung machen können, daß von 30 neu in die Schule eintretenden Kindern nahezu die Hälfte bisher nicht regelmäßig gebetet hatte. Nachdem ich aber den Kindern mit einfachen Worten den Zweck und die Bedeutung des Gebets klar gemacht hatte, war es mir schon binnen kurzer Zeit vergönnt, mich über die Früchte meiner ermahnenden Belehrungen zu freuen, indem keines jener Kinder mehr das regelmäßige Beten versäumte.

In der That ist die Cardinalforderung, die der Religionsunterricht an den Lehrer stellt, die Kinder beten zu lehren, weit besser, als sie mit religiösen Memorirstoffen zu überhäufen.

Nun dürfte aber von Gebeten der Kinder, namentlich der jüngeren, in dieser Hinsicht schlechterdings noch wenig zu erwarten sein, da sie noch nicht auf der geistigen Höhe stehen, um ein Gebet mit wahrer Inbrunst verrichten zu können.

Nichtsdestoweniger aber behält das Gebet in der Volksschule die größte Bedeutung, einmal, wie ich schon Eingangs gesagt, um seines propädeutischen Werthes willen, den es für das spätere Leben hat, dann aber auch noch aus einem anderen Grunde.

Das Kind wird sich, wenn es den Inhalt seines Gebetes verstanden hat, unzweifelhaft doch auch bestreben, das zu thun oder so zu werden, wozu es die Hilfe Gottes erfleht. Wenn es z. B. betet „Lieber Gott, mach' mich fromm (gut)" und es von dem Erzieher davon überzeugt wird, daß es schon hier auf Erden „den Guten gut ergeht," so wird es sich von Tag zu Tag immer mehr bemühen, auch wirklich gut zu werden. Und wenn es nun auch einmal gegen seinen Vorsatz handelt, wenn es sündigt, so wird das ganz von selbst ein Anlaß sein, des Abends wieder zu beten, und ein immer von neuem gesprochenes Gebet wird seine Wirkung gewiß nicht verfehlen. Und wenn es nun weiter im günstigen Falle, der eigentlich gar nicht ausbleiben kann, von Tag zu Tag oder doch von Woche zu Woche inne wird, daß es auf dem Wege zum Guten merkliche Fortschritte macht, so wird es von selbst immer mehr den Trieb in sich fühlen, täglich sein Gebet zu verrichten und Gott um seinen Beistand am Werke der Besserung zu bitten. So besteht also zwischen dem Gebet und dem Besserwerden der Kindesseele eine innige Wechselbeziehung und kräftige Wechselwirkung, die nicht zu hoch angeschlagen werden kann.

Halten wir daher unsere Kleinen schon recht frühe zum Beten an, bewahren wir sie aber auch vor dem leider so viel verbreiteten Wahn, das Beten sei nur eine schöne Gewohnheit für das kleine Kind, deren das „vernünftigere" nicht mehr bedürfe, und geben wir ihnen vor allem auch ein wirksames Beispiel, damit sie den Segen recht erkennen und schätzen lernen, der in einem noch so kurzen Gebete liegt, wenn wir es mit Inbrunst verrichten.

(Aus „Gesunde Kinder! Gesunde Frauen!")

Vermischtes.

Personalien. Dr. Diehl hat sich als homöopathischer Arzt in Freudenstadt niedergelassen ebenso Dr. Th. Höwer in Lüdenscheid. — Dr. Joh. Th. Schaefer ist von Stettin nach Berlin W., Bülowstr. 10, verzogen.

In der „Frankfurter Zeitung" vom 8. Juli lesen wir nachstehende Auslassung: „Im badischen Landtag ist vor einigen Tagen, wie kürzlich im bayrischen, von der Homöopathie die Rede gewesen. Hier wie dort haben die Minister in abfälliger Weise darüber sich geäußert. Ein hiesiger homöopathischer Arzt ersucht uns, wie zur bayerischen, so auch zur badischen Debatte ein paar Worte sagen zu dürfen. Wir geben dem Folge, natürlich ohne irgendwie Partei zu ergreifen: ‚In Baden erklärt man die Homöopathie für einen ‚großen Irrthum der Wissenschaft'. Angesichts solcher von einflußreichster Seite ausgehender Urtheile können statistische für ihre Existenzberechtigung sprechende Thatsachen kaum noch auf Beachtung rechnen. Die Sache der Homöopathie ist damit scheinbar gerichtet und abgethan. Aber wir von der Berechtigung und Bedeutung des ‚Similia similibus'-Gesetzes überzeugten Mediziner sagen dennoch: die Homöopathie besteht und bleibt bestehen. Ihre An-

Digitized by Google

erkennung kann nur eine Frage der Zeit sein, denn sie fußt auf einem Naturgesetz und ist deshalb frei von dem ihr angedichteten Irrthum. Die Kritik ihrer Widersacher, die zur Zeit immer noch das entscheidende Urtheil über sie abgeben dürfen, enthält nur Behauptungen ohne Beweise. Nun läge es doch in Aller Interesse und speziell im Interesse der allmächtigen medizinischen Schule, die Homöopathie auf ihren Werth oder Unwerth praktisch zu prüfen. Der Staat überweise der Homöopathie Abtheilungen in Krankenhäusern, er berufe Docenten aus dem Lager der homöopathischen Aerzte und die Erfolge sollen entscheiden. So nur kann diesem über hundertjährigen medizinischen Streit ein Ende gemacht werden. Das gegenwärtig absprechende, auf Vernichtung berechnete Urtheil der allopathischen Uebermacht wird nie die in Europa leider noch kleine, aber für ihre Sache treu zusammenhaltende Schaar homöopathischer Aerzte ausrotten. Rein wissenschaftliche Ueberzeugung hat die im Uebrigen mit den Allopathen völlig gleich geschulten homöopathischen Aerzte aus dem großen Lager der allopathischen Schule ausscheiden lassen. Sie würden aber die Ersten sein, welche objektiven Beweisen gegenüber nicht in starrem Fanatismus, dessen sie mit Unrecht beschuldigt werden, verharren, sondern offen und freimüthig ihren Irrthum einsehen. Daß wir Homöopathen von dem geforderten Experiment eine Ueberraschung für die allopathische Schule erwarten, ist natürlich. Wissen wir uns doch darin jetzt schon einig mit einem der hervorragendsten zur Zeit dozirenden Lehrer der Arzneimittellehre, Professor Dr. Schulz in Greifswald. Es kommt nur darauf an, daß man endlich maßgebenden Ortes gewillt werde, den Versuch zu machen, statt Schlagworte nachzusprechen".

Dem Berichte über die **32. Generalversammlung der Hahnemannia** zu Stuttgart entnehmen wir folgenden interessanten Passus, der uns beweist, daß nicht alle städtischen Collegien auf dem voreingenommenen Standpunkte stehen, wie die Collegien der Stadt Dresden und so vieler anderer Städte, wenn es sich um die Erprobung der Homöopathie in öffentlichen Krankenhäusern handelt. Der Berichterstatter schreibt nämlich: „Herr Mohn aus Heidenheim warf die Frage auf, ob Niemand Auskunft geben könne, wie man die Zulassung eines homöopathischen Arztes an einem städtischen Krankenhaus erwirken könne; worauf Herr Apotheker Müller antwortete, sie hätten seiner Zeit in Göppingen eine diesbezügliche Eingabe an die bürgerlichen Collegien gemacht und zugleich den Sekretär der Hahnemannia gebeten, einen Vortrag über die Vorzüge homöopathischer Behandlung in einem Spital zu halten, wozu die bürgerlichen Collegien, die dortigen Aerzte und Fabrikanten eingeladen wurden. Von den anwesenden Collegienmitgliedern wurde die Zusicherung gegeben, daß bei der in Aussicht stehenden Vergrößerung des Hospitals auf die Homöopathie Rücksicht genommen werde. Herr Ulrich von Metzingen erzählte, daß ihr dort ansässiger Arzt einmal einen Patienten in dem städtischen Hospital unterbringen wollte, was ihm aber von den allopathischen Aerzten verweigert wurde, worauf die Angelegenheit durch die Collegien dahin entschieden wurde, daß der betreffende homöopathische Arzt nicht allein das Recht besitze, Patienten dort unterzubringen, sondern daß ihm für die Zukunft eigene Räume im Hospital zur Verfügung gestellt werden sollen."

Ein Cigarettenrauchverbot hat der Chef des meteorologischen Instituts des amerikanischen Ackerbauministeriums für alle seine Angestellten erlassen, und zwar bezieht sich dieses Verbot nicht nur auf die Dienststunden, sondern auch auf die Zeit außerhalb des Dienstes. Der Chef erklärte ausdrücklich, daß diejenigen Beamten, die sich dem Verbote nicht fügen würden, ihrer Entlassung gewiß sein könnten. Er begründet seinen Erlaß damit, daß das Cigarettenrauchen die Arbeitsfähigkeit des Einzelnen, sowie seine Energie untergräbt; ein zuverlässiger Beamter kann seiner Ansicht nach nicht gleichzeitig Cigarettenraucher sein, sondern er wird allmählich nachlässig und arbeitsunlustig. Gegen das Rauchen von Pfeifen oder Cigarren hat der Chef des meteorologischen Instituts nichts einzuwenden und will auch nichts dagegen haben, wenn seine Beamten, wo es der Dienst erlaubt, auch bei der Arbeit rauchen. Dies Verbot erinnert an einen, allerdings vom Congreß nicht angenommenen Gesetzvorschlag, nach dem der Verkauf von Cigaretten an junge Leute unter 16 Jahren überhaupt in den ganzen Vereinigten Staaten verboten werden sollte. Soweit die sogenannten amerikanischen Cigaretten in Betracht kommen, erscheint dieses Verbot übrigens durchaus nicht so monströs, denn thatsächlich sind die amerikanischen Cigaretten alles Andere, nur kein reiner Tabak. Sie werden mit allen möglichen Zusätzen versehen, und zum größten Theile auch noch mit Opium-Tincturen durchsetzt. Diese Manipulationen geschehen übrigens in den meisten Fällen nicht deshalb, weil die Fabrikanten am Tabak sparen wollen, sondern einfach, weil das amerikanische Publikum an Cigaretten aus reinem Tabak keinen Geschmack findet.

(Schles. Ztg.)

Haarausfall soll man nach Lady Paget's vielfachen Erfahrungen durch sanftes Peitschen der Kopfhaut mit Brennesseln bekämpfen können. Die Prozedur wird täglich 3—4 mal je eine Minute lang wiederholt und ist keineswegs so schmerzhaft, wie viele glauben. — Die Hauptsache aber bleibt eine entsprechende Pflege des Haares bezw. der Kopfhaut. Das Haar ist kurz zu tragen, um steten Luftzutritt zu ermöglichen, Frauen sollten das Haar meist offen tragen, nicht in dichten Zöpfen um den Haarboden herumlegen. Oftmalige milde Waschungen des Kopfes sind Bedingung, ebenso die Vermeidung solcher Kopfbedeckungen, die einen Druck auf die Kopfhaut ausüben und undurchlässig sind (harte Filzhüte, Cylinderhüte). Neue Heilkunst.

Den Einfluß der Bodenbeschaffenheit auf die Häufigkeit der Zahnverderbniß sucht in der „Münch. medizin. Wochenschrift" Dr. med. Röse durch statistische Daten nachzuweisen, indem er behauptet, daß die Zusammensetzung des Trinkwassers entscheidend für die Zähne sei. Dr. Röse kommt zu dem Schlusse: „Je härter das Trinkwasser, je kalk- und magnesiareicher der Boden, umso besser ist der Zahnbau, je weicher das Trinkwasser, je kalk- und magnesiaärmer der Boden, umso schlechter ist der Zahnbau."

Pferdespeichel entfernte ein Offizier, laut einer Zuschrift eines Militärarztes (Militär-Wochenbl. 1880), mit dem Taschentuch von seinen Sachen. Das Pferd litt an der Druse. Er benutzte dann das Taschentuch zum Schnäuzen und bekam darauf einen Katarrh, der in der Folge tödtlich endete. (Aus „Natur- und Volksarzt.")

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

König-Otto-Bad-Wiesau
(BAYERN)
512 Mtr. üb. d. Meer.
Stahl- u. Moor-Bad.
Permanenter Versandt.
Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Einen **Vertreter**
event. **Assistenten suche** ich **baldmöglichst** für meine ausgedehnte Stadt- und Landpraxis.
Meseritz, Bez. Posen.
Dr. med. G. Gebauer,
homöopath. prakt. Arzt.

Dr. Dierkes

homöopath. Arzt,

prakticirt in jeder Saison in Bad Lippspringe. Collegen, Vereinsvorstände werden gebeten, ihren Patienten resp. Mitgliedern Adresse mitzugeben.

Assistenzarzt-Gesuch.

Homöopathischer Arzt in einer **Groß- u. Universitätsstadt** sucht einen approbirten Arzt, welcher sich in die homöopathische Praxis einarbeiten und zugleich für das homöopath. Dispensirrecht vorbereiten will, zum 1. Oktober oder 1. November dieses Jahres als **Assistenten.** Gefl. Offerten unter A. B. 200 an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Dr. Kroening

homöopath. Arzt

prakticirt vom 1. August an in

Bad Cranz bei Königsberg.

Die warmen Sandbäder
in
Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella)

gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sol-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Ausführl. Prospekte durch die Direction.

Junger homöopathischer Arzt wünscht den Sommer über zu vertreten. Gefl. Offerten sub **Kl. 5257** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei **Dr. med. G. Gieffert, Paris, 16 Cité d' Antin.** Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

Practiker

mit bedeutender Praxis beabsichtigt an solventen Nachfolger zu verkaufen. Offerten befördert die Expedition d. Zeitschr. sub. **Kl. 6000.**

Vertreter

für 6—8 Wochen suchen möglichst bald zwei homöopathische Aerzte: Mitteldeutschland. Adr. sub. **S. 6000** an die Exped. d. Zeitschr.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 4.—, 6.50.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 4.50, 7.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 12.— 17.50 24.50 32.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 12.— 16.50 21.— 25.50.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.

M. 14.— 22.50 32.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 4.— 7.— 10.50 15.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.— 9.50 15.— 20.—

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Digitized by Google

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Universitäts-Apotheke in Göttingen (Hannover)

Besitzer: Apotheker **Fritz Frank.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's** homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37. in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin,** in Lieben's Apotheke zum Greif. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apotheker F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43. in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Douner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die skrophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kleines Verbandpacket,

zum
bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. **In Flaschen mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,50.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 15 und 16: Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Stramonium. Von E. Karcher. (Schluß.) — Aus der Praxis von Dr. Berlin. Guben. — Wie nothwendig es ist, periodische Ausscheidungsprozesse der Natur zu respectiren. Von Dr. Gaudy. — Aus der Laienpraxis. Von J. C. Heidenreich II. (Fortsetzung folgt.) — Heilung von rheumatischer Kopfneuralgie. Von Dr. Goullon. — Bösartige skrophulöse Hornhautentzündung. Von Dr. Goullon. — Zur „Maul- und Klauenseuche". Von Elteſter. — Vom Beten der Kinder. Von Lehrer R. Wenz. — Vermischtes. — Personalien. — Homöopathie im Badischen Landtage. Aus der 32. Generalversammlung der Hahnemannia. Ein Cigarettenrauchverbot. Haarausfall. Einfluß der Bodenbeschaffenheit auf die Zähne. Pferdespeichel. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Nachtrag: Einige vernachlässigte Mittel. Von Dr. H. W. Felter. Behandlung der Furunkulose mit Bierhefe. Ein Heilmittel gegen den Krebs.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 15 u. 16 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Aug. 1900.

Die diesjährige 68. **Generalversammlung** des homöopathischen Centralvereins Deutschlands wird am 9. und 10. August in Dresden abgehalten werden.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen. Die diesjährige Generalversammlung findet im September in Pulsnitz statt. Näheres wird rechtzeitig durch Circular den einzelnen Vereinen mitgetheilt. Die Vereine wollen daher baldigst die Wahl ihrer Delegirten vornehmen. Bemerkt sei, daß nur für einen Delegirten Reiseentschädigung gewährt wird. Anträge sind baldigst an den Vorsitzenden einzusenden.

R. Michaelis, I. Vorsitzender. **E. Karcher,** I. Schriftführer.
L.-Reudnitz, Kohlgartenstr. 48. L.-Neustadt, Einertstr. 2.

Homöopathischer Verein Unter-Barmen. Am Dienstag den 10. Juli, abends 9 Uhr, fand im Vereinslokal bei Herrn Fritz Hildebrand die vierteljährige Hauptversammlung statt, und war der allgemeine Wunsch in nächster Zeit mehr Vorträge zur Hebung des Vereins zu halten, ebenso wurde allgemein bedauert, daß wir in Unter-Barmen keinen homöopathischen Arzt haben, und uns stets in Nothfällen, wo Eile noth thut, an einen allopathischen Arzt wenden müssen. — Die nächsten Vereinssitzungen finden am 14. und 28. August statt.

Rud. Schebaum, Schriftführer, Meckelstraße 22.

Erster homöopathischer Verein, Berlin. Im August nur eine Versammlung, und zwar Freitag, den 10. August, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I. **Der Vorstand.**

Homöopathische Vereinigung des Weddings, Berlin. Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr, Versammlung im kleinen Saal des „Eiskeller", Chausseestr. 88. Im II. Quartal fanden folgende Vorträge statt: Am 4/4. über Bry. alb., ihre Wirkung und Anwendung; 11/4. Baderegeln; 18/4. Erkältungen im Allgemeinen; 25/4. und 2/5. praktische Regeln zur Pflege der Säuglinge und älteren Kinder; 9/5. die menschliche Leber und ihre Funktion; 16/5. homöopathische Arzneibereitung und das Potenzirverfahren; 23/5. humoristische Vorlesung (Hippocrates in Berlin); 30/5. Auswüchse in der Gesundheitspflege; 6/6. Lupus und die allopathische Mißhandlung desselben in einem besonderen Fall; 13/6. Leberhyperämie und Lebercirrhosis; 20/6. Fett- und Speckleber und am 27/6. über Chamomilla vulg. und ihre Bedeutung in der Kinder- und Frauenpraxis.

A. Künnicke, Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein Cöln a. Rh. Auf Sonntag, 27. Mai, waren die Mitglieder zu einem Familien-Ausflug nach dem Botanischen Garten zwecks Besichtigung der Arznei-Pflanzen eingeladen worden. Leider war die Betheiligung eine schwache. Für die Theilnehmer verlief der Ausflug recht befriedigend. — In der Sitzung am 7. Juni wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen. — In der am 11. Juli unter Vorsitz des Herrn Esch abgehaltenen, sehr gut besuchten Versammlung hielt Herr Jacobs einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Gesundheitsregeln für gesunde und kranke Tage". Der Unterzeichnete sprach über die Homöopathie im Allgemeinen und über die Vorzüge des homöopathischen Heilverfahrens anderen Heilmethoden gegenüber. Der Vorsitzende verstand es noch in treffenden Worten die zahlreichen Gäste für die Homöopathie zu interessiren und somit dazu beizutragen, daß sich 5 neue Mitglieder zum Beitritt meldeten und weitere Beitrittserklärungen noch zu erwarten sind. — Um das Interesse der neu gewonnenen Mitglieder wach zu halten und um gleichzeitig vielseitigen Wünschen zu entsprechen, soll die nächste Sitzung in Cöln-Nippes und zwar bereits am 19. Juli stattfinden. Herr Jacobs wird wiederum einen Vortrag über „Die ersten Anzeichen beginnender Lungenschwindsucht" halten und „Rathschläge für Lungenkranke" ertheilen. Der Unterzeichnete wird über „Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers" sprechen, während Herr Söltgen einen humoristischen Beitrag über „Gesundheit und Krankheit" übernommen hat. Allem Anschein nach wird die Betheiligung eine recht gute und der Abend ein lehrreicher und amüsanter. Hoffentlich werden auch wieder einige neue Mitglieder gewonnen.

Zirkel, Schriftführer, Cöln (Schlachthof).

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat August sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74, III.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung am 9. Juli. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der an diesem Abend erschienenen Gäste. Hierauf begann Herr Dr. Frohne seinen Vortrag über Herzkrankheiten, in welchem die Art und der Zweck der Thätigkeit des menschlichen Herzens, dessen Erkrankungen und die dagegen anzuwendenden Heilmittel in übersichtlicher Weise geschildert wurden. Der Vortrag wurde dementsprechend mit großem Interesse aufgenommen und fand die Anerkennung und den Dank der Versammelten. Die in der anschließenden Erörterung gestellten zahlreichen Fragen beantwortete der Vortragende mit dem umfangreichen Wissen und dem bereitwilligen Entgegenkommen, welche ihm das Vertrauen und die Anhänglichkeit des Vereins und seiner Mitglieder zu sichern in hohem Maße geeignet sind. Die nächste Versammlung wurde auf den 13. August festgesetzt. — Zur Berichtigung des Protokolls vom 11. Juni wird nachgetragen: Statt „Die Versammlung beschloß Berichterstattung an den Verein" ist zu lesen „Die Versammlung beschloß Berichterstattung an den Verband."

Saalmann, I. Schriftführer.

Eines der bewährtesten Stahl- und Moorbäder Deutschlands ist das **König-Otto-Bad** in **Wiesau,** an der nordöstlichen Grenze Bayerns gelegen. Seine Quellen, — sie gehören übrigens zu den stärksten, gehaltvollsten Europas, — und sonstigen Heilfaktoren sind seit Jahrhunderten bekannt und werden mit außerordentlichem Erfolge bei Blutarmuth und allen damit zusammenhängenden Krankheiten, als auch bei Verdauungsstörungen, Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden ꝛc. angewendet. Die Lage in waldreicher Gegend des Fichtelgebirges macht das Bad zu einem gesunden, angenehmen, beliebten Aufenthalt, zumal da auch allen berechtigten Anforderungen der Hygiene in vorzüglicher Weise entsprochen wird. Es sei noch erwähnt, daß die Preise durchaus mäßige, ja billige sind, ganz abgesehen davon, daß die Bade-Verwaltung jedwedes Entgegenkommen stets bereitwilligst zeigt. —

Zur gefälligen Beachtung!

Allen Offerten wolle zur Weiterbeförderung stets eine Freimarke gefl. beigelegt werden.

Die Expedition d. Bl.

Digitized by Google

Nachtrag.

Einige vernachlässigte Mittel.

Nach Dr. H. W. Felter im Homoeop. Recorder.

Lycopus.

Der virginische Wolfsfuß nimmt einen ersten Rang unter den von mir beständig gebrauchten Mitteln ein. Es ist kein Mittel zur Stillung von Lungenblutungen, aber ein schätzbares Beruhigungsmittel des Herzens. Wildes und stürmisches Klopfen des Herzens wird durch das Mittel gestillt, und dieser Zustand geht häufig Lungenblutungen voraus oder begleitet sie. Es lindert den Schwindsuchtshusten, wie die meisten balsamischen Mittel, und wird vom Magen stets gut vertragen. Es wirkt als ein stärkendes und Appetit erregendes Mittel.

Melilotus.

Ich habe Melilotus hinreichend angewendet, um mich zu überzeugen, daß wir ein werthvolles Mittel zur Stillung von Schmerzen übersehen, wenn wir es vernachlässigen. Als Mittel gegen Neuralgie, gegen welche es einige Aerzte lobten, habe ich es nicht angewendet. Nur bei Eierstocks-Neuralgie hat es ebenso schnell und dauernd gewirkt, als irgend ein anderes von mir gebrauchtes Mittel. Weißen Melasse-Klee habe ich nicht versucht, obgleich kürzlich berichtet wurde, daß er bei ähnlichen Zuständen nützlich sei, gegen welche die gelbe Species gebraucht wird. Ich habe mich soweit auf eine, aus der frischen, blühenden Pflanze bereitete Tinctur verlassen und die Dosis betrug 5 bis 10 Tropfen jede Stunde.

Trifolium.

Ich habe mich einzig auf das Mittel verlassen bei Jenen, welche zu krebsartigen Gewächsen disponirt waren und, nach meiner Meinung, wenn es anhaltend gegeben wird, hält es das Wachsthum der canceröfen Wucherungen auf und bessert den allgemeinem Zustand des Patienten. Obgleich ich es für stark antagonistisch bei krebsartiger Kachexie halte, betrachte ich es doch nicht als Heilmittel, sobald lebhafte Eiterung begonnen hat. Ich bin indes der Ansicht, daß, wenn es beständig verabreicht wird, sobald das Gewächs entdeckt wurde, es in den meisten Fällen das Mittel sein wird, eine baldige Eiterung und die daraus entstehende Zerstörung der lymphatischen Structuren zu verhindern. Ich kenne Fälle, in welchen die Brust durch Krebs verändert war und es fand nach Jahren keine weitere Störung statt. In diesen Fällen wurde Trifolium 3—4 Monate lang gegeben und von Zeit zu Zeit wiederholt. Trifolium ist auch wirksam bei schuppigen und eiterigen Zuständen des Schienbeines bei alten Leuten.

Ceanothus.

Jersey-Thee ist erfolgreich bei Milz-Affectionen, speciell bei Vergrößerung der Milz, welche nicht durch Malaria verursacht wurde oder wenigstens nicht von den Merkmalen des Sumpffiebers begleitet ist. Soweit ich es anwendete, habe ich es als ein bewundernswerthes Mittel gefunden und ein Anderer, welcher es auf meine Empfehlung gebrauchte, berichtete über einen vollständigen Erfolg in einem Falle, welcher allen anderen Mitteln widerstanden hatte. Es ist kein neues Mittel gegen dieses Leiden, denn es gelangte häufig während des Bürgerkrieges in Anwendung, ist aber neuerdings erst wieder in Erinnerung gekommen.

Achillea.

Dieses gewöhnliche Kraut ist die wohlbekannte Schafgarbe. Es ist speciell geeignet bei gewissen Formen von Blutflüssen, verbunden mit Schwäche; besonders bei Menorrhagie von Patienten von schwacher Constitution, bei welchen der Monatsfluß sehr reichlich und theils ganz blutig, theils weißflußartig ist. Dieser Zustand verursacht große Erschlaffung und die schwächenden Beschwerden sind oft von heftigen Rückenschmerzen, nicht selten auch von Kopfschmerzen begleitet. Wenn der blutige Ausfluß auf Polypen oder andere Wucherungen zurückzuführen ist, so wird das Mittel mehr bewirken, als nur den Fluß oberflächlich vermindern, aber man kann damit keine völlige Heilung erzielen. —.h.

Behandlung der Furunkulose mit Bierhefe. Dr. Brocq (Paris) litt jahrelang an Furunkulose und wurde erst durch Einnahme von Bierhefe (2 Mal täglich 1 Kaffeelöffel) geheilt. Nach drei- bis viertägigem Gebrauch waren die Schmerzen, nach 4—5 Tagen die Entzündungserscheinungen weg, ebenso die Eiterung, die am 7. oder 8. Tage definitiv aufhörte, worauf Vernarbung eintrat. Brocq behandelte dann 50 Patienten ebenso und befreite auch solche, die jahrelang mit dem Leiden behaftet waren, rasch und endgültig von demselben. Am besten wird jeden Tag frisch bezogene Bierhefe, ordentlich geschüttelt, mit einem Weinglase gewöhnlichen oder alkalischen Wassers oder auch Bieres verdünnt, getrunken (im Nothfall Bäckerhefe, haselnußgroß in Wasser gelöst, zu jeder Mahlzeit genommen). Je nach der Toleranz des Patienten und dem Grad des Leidens wechselt die Dosis von 3—9 Kaffeelöffeln der flüssigen Hefe täglich. Die verschiedenen Hefearten zeigen große Unterschiede in der Wirksamkeit. Zuweilen sind geringe Magenbeschwerden (Aufstoßen, Diarrhöe) dabei. Um Rückfälle zu verhüten, soll man die Behandlung fortsetzen, so lange noch Entzündung oder beträchtliche Induration (welche oft sehr lange andauert) vorhanden ist. Die Erfolge von Bierhefe bei Akne, Folliculitis, Sykosis sind oft recht gut, aber nicht so prompt wie bei Furunkulose. (Presse médicale. 1899. Nr. 8.)

Ein Heilmittel gegen den Krebs glaubt, wie die „Feldpost" 1899, 25. August, Nr. 199, Beiblatt, meldet, Dr. Campbell White auf Grund von Experimenten, die er im Roosefelt-Spital in New York anstellte, — in der flüssigen Luft gefunden zu haben. Er entschloß sich, wie er sagt, nachdem er einen Fall von Beinfraß mit Erfolg durch Anwendung flüssiger Luft kurirt hatte, dieses Mittel auch bei Krebs zu versuchen. Einspritzungen, die unternommen wurden, waren von Erfolg begleitet. Dem Fortwuchern der Geschwulst wurde Einhalt gethan und die Wiederherstellung des ursprünglichen Gewebes machte erfreuliche Fortschritte. (Aus „Hahnemannia" 1900, Nr. 1.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 17 u. 18.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. September.

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Fortschritt in der Heilkunde.

Von Dr. W. Bohn, Kinderarzt in Flensburg.

Daß die Homöopathie heute auf anderen Bahnen geht als zur Lebenszeit ihres Stifters, wer will es leugnen? Aber darin liegt kein Vorwurf — die Cultur wird eine andere, die Menschheit eine andere, soll allein, während allenthalben die medizinischen Methoden, die medizinischen Hülfsfächer fortschreiten und ausgebaut werden, die Homöopathie starr in den beschränkten Dogmen ihres Stifters befangen bleiben, dessen einseitigen Standpunkt schon ein Grießelich und Attomyr nicht mehr theilen mochten?

Immer wieder wird versucht, einzig und allein auf jene Heilmittel zurückzugreifen, die Hahnemann und seine nächsten Schüler geprüft und angewendet haben, auf jene Verdünnungen, in denen die „alten" Homöopathen das Heil der Welt erblickten. Immer wieder ertönt der Ruf, man solle nicht neue Heilmittel prüfen und einführen, sondern die alte Polychreste nachprüfen und studiren. —

Wir werden zu einem scharlachkranken Kinde gerufen. Die Symptome stimmen für Hahnemann's Belladonna — und Belladonna versagt. Drosera beim Keuchhusten — versagt. Und andere Beispiele mehr kennt jeder beschäftigte Praktiker.

Warum versagt uns so oft, was den „alten" Aerzten unfehlbar dünkte?

Verfasser hat in dem Wunsche, der Therapie sichere Heilmittel zuzuführen, Versuche mit Arzneimitteln gemacht, die vor 50 und 100 Jahren viel empfohlen waren. So besonders mit den Rademacher'schen Mitteln. Aber meistens, trotz klarster Indicationen, erntet man Mißerfolge.

Und so hat er sich die Frage vorgelegt, ob dies nicht so sein müsse, ob nicht die Schuld nicht an den schlechten Beobachtungen alter Praktiker, sondern an einer Aenderung der menschlichen Constitution gelegen sei. In der That wußten wir früher mehr von der Constitution des Menschen und dem Genius epidemicus der Krankheit. Schon Rademacher fand, daß, was einst in gewissen Erkrankungen vorzüglich war, ihn bei einer kaum ein Decennium später auftretenden gleichen Krankheit im Stiche ließ, daß dagegen ein anderes Mittel prompt half. Dies war der Einfluß des „Genius epidemicus".

Aber wir wollen einzelne jener Factoren, denen wir die Aenderung in der Constitution — wissenschaftlich „Reactionsfähigkeit" — des menschlichen Organismus zuschreiben, auf wissenschaftliche Weise zu entdecken suchen.

Da ist nun erstens die Thatsache der Durchseuchung. Jede epidemische, ansteckende Krankheit tritt in den ersten Jahren viel gefährlicher auf als später. Heute hat der Scharlach, die Diphtherie, der Typhus längst einen Theil seiner Schrecken verloren — von den schwarzen Blattern ganz zu schweigen. Die europäische Culturmenschheit hat ihren Organismus diesen Schädlichkeiten angepaßt, und diese Anpassung vererbt sich. Dies ist die Durchseuchung.

Zweitens ändern die Lebensgewohnheiten die Constitution. Die größere Ausbreitung des Alkohol- und Tabak-

Digitized by Google

mißbrauches, des Kaffee- und Theegenusses verändern nicht allein die Reactionsfähigkeit des Einzelnen, sondern auch der Allgemeinheit — und mit den Lebensgewohnheiten hängt unser ganzes Culturleben — als Ursache — zusammen.

Aber auch klimatische, meteorologische Einflüsse sind nicht ganz von der Hand zu weisen als Grund zu constitutionellen Aenderungen. Die Astrologie des Mittelalters wußte freilich mehr von diesen Einflüssen als wir. Aber wenn schon jeder Chirurg weiß, daß die schweren Fälle von Blutvergiftungen im Januar und Februar aufzutreten pflegen — sollten die im Laufe von Jahrzehnten und Jahrhunderten auftretenden klimatischen Aenderungen nicht auch Verschiedenheiten in der Reactionsfähigkeit des menschlichen Organismus bedingen?

Daß die Rassenvermischung nicht gleichgültig ist, dürfte bei der sicheren Verschiedenheit der Ansteckungsfähigkeit für einzelne Krankheiten, die die Rassenforschung feststellt, selbstverständlich erscheinen.

Das Gesetz der Veränderung, das wir Fortschritt nennen, bezieht sich nach dem Gesagten mehr auf die Constitution des körperlichen Menschen als wir gewöhnt sind anzunehmen — auf seine Krankheiten und sein Gesundwerden.

Der bekannte Arzt Dr. Schlegel in Tübingen hat es ja schon lange ausgesprochen, man solle neue auch wenig geprüfte Mittel, sobald sie wirksam sind, nicht zurückweisen, weil sie in Hahnemann's Schriften nicht genannt sind.

Der große Schatz der amerikanischen Arzneimittel, die Resinoide der Eklektiker sind heute schon gemeinsamer Besitz der alten und der neuen Schule der Medizin. Auf der Grundlage eines fortschrittlichen Standpunktes auf beiden Seiten muß sich eine Verständigung ergeben.

Hahnemann's großes Verdienst, das Gesetz gefunden zu haben, daß Arzneimittel für diejenigen Organe und Zellen, welche sie beim gesunden Körper specifisch beeinflussen, in entsprechenden Dosen Reize darstellen, die bei einer Erkrankung dieser Organe und Zellen unter ähnlichen Symptomen, die Zellthätigkeit erregen und zur Ueberwindung der Krankheit befähigen — denn das ist der Sinn des „Similia similibus" — wird niemand bestreiten. Dieses Gesetz wird mehr und mehr Allgemeingut der Arzneiheilkunde.

Warum sollen wir uns damit nicht begnügen? Die deutsche Socialdemokratie, welche noch heute in Lasalle ihren großen Heroen sieht, hat eigentlich aus ihren Doctrinen alle Lasalle'schen Ansichten entfernt — selbst Marx findet nicht mehr viel Gnade — der Fortschritt verträgt sich eben nicht mit einem starren Dogmatismus.

Und wenn dem Praktiker die ehrwürdigen Heilmittel, die seine Urgroßeltern vielleicht einmal vom Tode erretteten, nicht mehr leistungsfähig erscheinen — weil die Constitution der Menschen heute eine andere ist, als vor 80 Jahren, soll er nicht auch andere, neue Heilmittel suchen — oder wenn er sie kennt, zurückweisen, weil sie nicht „Hahnemannisch" genug sind, weil die starre Orthodoxie des Meisters noch heute seinen Arm lähmt?

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Liebster Freund!

Unmöglich kann ich Wetzeln behalten. Ich nahm ihn auf, weil er einmahl hier war, noch mehr aber, weil mir Blödau geschrieben hatte, er sei wie ein Lamm und thue Niemand etwas zu Leide. Ich glaubte es und ließ ihn 11 Tage ganz in seinem Wesen, wie er nur selbst wollte und ohne Arznei, um ihn nur erst zu beobachten. Er blieb ruhig. Als ich nun aber anfing, etwas für seine Gesundheit zu thun, ihn zu einem Spaziergange zu bewegen u. s. w., da zeigte sich's, daß alle jene Versicherungen grundlos gewesen waren. Er wollte mich zur Thüre herauswerfen und mich schlagen, und als ich noch Leute dazu brachte, die ihn mit Güte oder Gewalt zu einem Spaziergange, oder wenigstens im Hofe zu gehen, vermögen sollten, da widersetzte er sich dreien, und biß und kratzte und man war nicht im Stande, ihn von der Stelle zu bringen. Ich selbst kam dabei in Gefahr. Als ich nun die Sache durchsetzen und vier starke Männer dazu kommen lassen wollte, so entzog sich Jeder, Niemand wollte sich damit abgeben, und ich konnte für alles Geld Niemand dazu bekommen. „Alle solche Leute kämen hier ins Tollhaus, in die tolle Kiste, es wäre unehrlich, sich mit Tollen abzugeben, mit diesen hätte hier Niemand Mitleid — sie und Niemand ihres Gleichen befasse sich damit." Und so ward mir dieß von zehn Orten her geantwortet. Nun setze ich den Fall, ich könnte noch zuverlässige, worthaltende, starke Tagelöhner zu dieser Absicht auftreiben, so muß ich dagegen aus Erfahrung sagen, daß sie nicht zu bezahlen sind. Wer von diesen Leuten brauchbar ist, kann hier weit mehr täglich verdienen, mit ruhiger Arbeit, als ich geben kann. Sie verdienen Jeder täglich zwei bis drei Thaler schweres Geld. Ob sie sich für diesen unerhörten Lohn zu meinem Behufe engagiren ließen, ist höchlich zu zweifeln, da Vorurtheile, Mangel an Menschenliebe und Wortbrüchigkeit hier zu Hause sind. Ich stehe daher gern von der Cur ab und habe schon vor fünf Tagen an Rath Blödau meinen Entschluß und die dringende Bitte geschrieben, ihn wieder abholen zu lassen. Ich kann ihn nicht behalten, da er bei mir nicht gefüttert, sondern geheilt werden soll. In meiner hiesigen Lage ist dieses unmöglich.

Noch nie hat er den geringsten Widerstand gefunden, wenigstens hat er immer gesiegt. Dadurch ist er unaussprechlich hartnäckig und widersetzlich geworden. Nur wenn eine Laune ihn zu etwas selbst treibt, nur dann kann er zu etwas bewogen werden, im Gegentheile widersetzt er sich mit Löwenkräften.

An einem Orte, wo Menschenliebe wohlfeil ist, halte ich es jedoch gar nicht für unmöglich, ihn herzustellen und ich werde, wenn man's von mir verlangt, hierzu all die nöthigen Verordnungen geben, nach meinen Erfahrungen über ihn. Die erste Bedingung ist, daß er seinen Wirth für nichts weniger als für einen Arzt halte.* Setzt man zu seinen Forderungen an ihn den Bewegungsgrund, daß es seiner Gesundheit vortheilhaft sei, daß ein Arzt dies rathe — so kann man sicher sein, daß er's nicht thut — ja was noch schlimmer ist, daß ihm

Digitized by Google

dann Zwangsmittel mehr Schaden an seiner Gesundheit thun als Vortheil.

Was übrigens zu thun sei, auch wie's mit Arzneien anzufangen sei, will ich gern rathen.

Vor der Hand bitte ich, daß man ihn zurücknehme, so bald als möglich. Seyn Sie so gütig und tragen Sie das Ihrige bei. Ich werde dann auch alles mögliche thun, um diesem unglücklichen Manne zu seiner Gesundheit zu helfen durch Rath und Arznei — beides auf Erfahrungen an ihm gegründet. Er ist ein ganz anderer Mann, als man ihn geschildert hat, von Vielem, was man von ihm geredet und geschrieben hat, ist er gerade das Gegentheil.

Ich bitte um Erfüllung meiner Bitte und bin, wie ewig, Ihr treuer Freund

Hahnemann.

Hamburg, den 24. July 1800.

* Es ist auch wirklich vortheilhafter, daß sein Wirth kein Arzt sei. Verstellung kann Wetzel leicht errathen. Wenn er nur ein mitleidiger, verständiger, folgsamer Mann ist.

Adresse: Herrn Rath Becker in Gotha.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Berlin**, Guben.

(Schluß.)

4. Herr Sch. von hier, 54 Jahre alt, ist seit ca. 8 Wochen krank und dienstunfähig. Er sieht im Gesicht fahl und wachsartig aus und macht den Eindruck eines Krebskranken. Er klagt über allerlei nervöse Erscheinungen, Kopfschmerz, Schwindel, ziehende Schmerzen hier und da, sowie über allgemeine Schwäche und Abmagerung. Appetit ist sehr mäßig und nach dem Essen kommt saures Aufstoßen, auch zuweilen faulig, Wasserauflaufen und des öfteren Erbrechen von Speisen und vielem Schleim. Der zuerst consulttirte Kassenarzt hatte den Mann für herzkrank erklärt, und der vor mir behandelnde Naturheilkundige hatte nach Anhören des Krankenberichtes diese Diagnose natürlich nachgebetet. Am Herzen war aber thatsächlich etwas Krankhaftes nicht zu finden, abgesehen von dem schwachen Herzschlage, und vermuthlich hatte der Arzt mit der Herzkrankheit wohl diese Schwäche gemeint. Der Stuhl war angehalten. Der Naturheilkundige hatte seine Wasserkunst in diesem Falle scheinbar nicht für brauchbar gehalten, er hatte gegen die in der Magengegend bestehenden, allerdings leichten Schmerzen nicht einmal warme Umschläge machen lassen. Dagegen hatte er dem Kranken für jeden Morgen einen gehörigen Spaziergang zudictirt, sowie das Trinken eines halben Liters Milch in einer Bäckerei. Dazu sollte Apfelkuchen gegessen werden. Es waren das geradezu haarsträubende Rathschläge für diesen Kranken. Ein Mann, welcher sich kaum durchs Zimmer schleppen kann, soll jeden Morgen einen weiten Spaziergang machen! Ein kranker Magen soll einen halben Liter Milch mit Apfelkuchen genießen! Ein solches Frühstück ließ sich der Magen auch gar nicht gefallen. Kaum hatte der Mann auf dem ersten Spaziergange etwas Milch und Apfelkuchen genossen, so mußte er schleunigst das Local verlassen, um draußen das Genossene wieder von sich zu geben. Damit war die Kur des Naturheiligen abgethan. Die genauere Untersuchung ergab in der Magengegend eine Geschwulst, welche mit Rücksicht auf die Abmagerung, das kachektische Aussehen, das Erbrechen, das Alter ꝛc. auf Magenkrebs mit Sicherheit schließen ließ. Ich ließ den Kranken zu Bett liegen, welches er seit jenem Morgenspaziergange nicht mehr verlassen hatte, und ließ ihn gegen die Magenschmerzen warme Umschläge machen. Die Diätvorschriften müssen beim Magenkrebs in erster Linie die Form der Speisen betreffen. Diese müssen fein vertheilt, weich und breiig sein, damit sie möglichst wenig Anforderung an die Thätigkeit des Magens stellen. Denn beim Krebs ist die Bewegungsfähigkeit des Magens und die Magensaftabsonderung sehr herabgesetzt. Aus diesem Grunde sind auch öftere, aber kleine Mahlzeiten zu empfehlen aus Reis, Gries, Hafergrütze, Haferflocken, Tapioka, Sago, Breie aus Erbsen, Linsen, Bohnen; ferner junge Gemüse, wie Spinat, Spargel, Blumenkohl, junge Mohrrüben, Carotten. Alle Kohlarten sind zu meiden, ebenso frischbackenes Brod und Schrotbrod, fettes Fleisch, vieles Trinken. Kartoffeln wurden nur in Puréeform gegeben. Unter dieser Diät und unter dem Gebrauche von Carbo vegetabilis D. 4., 3 Mal täglich eine kleine Messerspitze, verminderten sich die Magenbeschwerden (Vollsein, saures, fauliges Aufstoßen, Erbrechen) ganz erheblich; indessen der Kräfteverfall war nicht mehr aufzuhalten. Vom 6. März ab trat auch das Erbrechen wieder hervor und zeigten die erbrochenen Massen von nun an das für Magenkrebs charakteristische chocoladenfarbene oder kaffeesatzähnliche Aussehen. Am 10. März trat der Tod ein.

5. Am 28. October 1899 wurde ich zu Fräulein B., 50 Jahre alt, hierselbst gerufen, da dieselbe seit ca. 14 Tagen an Erbrechen leide. Von einem Laienpraktiker waren bis dahin homöopathische Körnchen ohne Erfolg angewendet worden. Das Erbrechen trat so ziemlich alle Tage 1 bis 2 Mal auf und sah bräunlich, chocoladenfarben durch Blutbeimengungen aus. Der Stuhl war schwarz, theerartig, war also auch bluthaltig. Dabei bestand eine unaufhörliche Uebelkeit. Die Untersuchung ergab etwas Schmerzhaftigkeit der Magengegend, aber irgendwelche Geschwulst am Magen (wie Krebs) war nicht zu fühlen. Doch lag die Befürchtung nahe, daß der Krebs an der kleinen Krümmung des Magens oder an der hinteren Magenwand seinen Sitz hatte, wo er sich nicht selten dem Nachweise entzieht. Indessen hielt ich mich bei der Verordnung nur an die vorhandenen Symptome: Uebelkeit, chocoladenfarbenes Erbrechen und schwarzer (blutiger) Stuhl. Ich gab aus meiner Taschenapotheke Ipecacuanha D. 3. und Phosphor. D. 5., einstündlich abwechselnd 5 Tropfen in einem Theelöffel kalten Wassers zu nehmen. Ipecac. gegen die Uebelkeit, welche bei weitem im Vordergrunde stand, und Phosphor. mit Rücksicht auf das dunkle Erbrechen und den schwärzlichen Stuhl. Genießen durfte die Kranke nur schleimige Suppen und Milch und alles möglichst kalt und alle 20 bis 30 Minuten 5—6 Schluck. — Am 29. October war noch kein Erbrechen wieder eingetreten, und die Uebelkeit war erträglich. — Am 2. November erfuhr ich, daß die Kranke am 1. November noch einmal gebrochen habe, aber schon hellere Massen, auch sei der Stuhl heller geworden. Ipecac. 3. und Phosphor. 5., jedes Mittel 3 Mal täglich 5 Tropfen. Am 9. November wurde mir berichtet, daß Uebelkeit, Er-

Digitized by Google

brechen ꝛc. nicht wiedergekehrt und daß die Kranke seit einigen Tagen das Bett verlassen und guten Appetit habe. — Der Ausgang dieses Leidens spricht entschieden gegen Magenkrebs, denn dann wäre keine Besserung bezw. Heilung eingetreten. Es ist wohl anzunehmen, daß es sich um ein Magengeschwür gehandelt hat, welches außer dem Bluterbrechen keine Symptome zeigte.

6. Frau H. aus Gr. bei Guben consultirte mich am 19. Februar d. J. wegen ihres Mannes, 70 Jahre alt, welcher seit 6 Wochen krank zu Bett liege. Derselbe habe leidlichen Appetit, aber jeden 2. oder 3. Tag bekomme derselbe schon früh morgens eine furchtbare Uebelkeit und dann müsse er den ganzen Tag brechen. Sowie er etwas trinke oder esse, müsse es sofort wieder heraus. Ein Gubener Arzt sei in der Zeit 3 Mal draußen gewesen und habe Medizin gegeben, aber bis jetzt sei keine Besserung eingetreten. Der Arzt habe sich über das Leiden nicht ausgesprochen, aber der Kranke sei derartig heruntergekommen, daß im Dorfe alles spreche, der habe Magenkrebs und könne nicht mehr besser werden; doch auf Zureden einer Bekannten in Guben, welche sie eben getroffen, wolle sie es nochmal homöopathisch versuchen. Unter den Umständen, erklärte ich der Frau, könne ich ihr ohne Untersuchung keinen Rath ertheilen. Indessen gab ich der Frau auf wiederholtes Bitten schließlich Ipecac. D. 3. mit, 2stündlich 5 Tropfen zu nehmen, mit der Weisung, daß ich den Mann aber unbedingt untersuchen müsse, wenn das Erbrechen nicht aufhöre. Doch die Frau kehrte erst am 26. Februar wieder und berichtete freudestrahlend, daß das Erbrechen bis dahin nicht wiedergekehrt sei, daß der Mann sich ganz wohl fühle und sich vom 25. Februar ab nicht mehr habe im Bett halten lassen. Auch die vorgeschriebene Diät (wie im vorigen Falle) halte er schon seit einigen Tagen nicht mehr inne, sondern esse alles wieder. Alle Nachbarn seien erstaunt über diese Wendung, da man der festen Ansicht war, daß der nicht mehr lange machen könne. — Was hier vorgelegen hat, ist nur aus der Wirkung der Ipecac. einigermaßen zu schließen. Organische Veränderungen des Magens können nicht vorhanden gewesen sein, sondern vermuthlich handelte es sich um einen Magenkatarrh, welcher sich hauptsächlich in dem chronischen Erbrechen zeigte. Diese Heilung ist für den mit der Homöopathie Vertrauten natürlich kein Kunststück. Denn ohne Frage hätte hier auch jeder Laie zu Ipecac. gegriffen und so den allopathischen Doctor mit Leichtigkeit aus dem Felde geschlagen.

Achillea millefolium (Schafgarbe).

Von **Leopold Großberger**, Bromberg.

Diese in ganz Deutschland, Nordamerika und Nordasien einheimische Pflanze wächst auf Wiesen und an Wegrändern, blüht vom Juni bis Herbst und wird 15—30 cm hoch. Nach Plinius wird sie deshalb Achillea genannt, weil mit ihr der aus dem trojanischen Kriege her wohlbekannte tapfere griechische Heros Achilleus (oder Achilles), Schüler des heilkundigen Centauren Chiron, die Wunden seiner Krieger geheilt haben soll. Der Speciesname „Millefolium", das ist „Tausendblatt", erklärt sich aus der großen Anzahl der Blattfiedern dieser Pflanze. Auch andere Aerzte des Alterthums, wie Galen und Dioscorides, erwähnten bereits dieselbe und bei Aerzten der vergangenen Generationen, wie Friedr. Hoffmann, E. Stahl und Linné stand sie sogar in hohem Ansehen. Sie wurde früher, und wird zum Theil noch heute in der Volksmittelpraxis fast gegen jede Krankheit angewandt; darauf deuten auch ihre sonstigen volksthümlichen Bezeichnungen, wie „Gotteshand", „Herrgottrückenkraut", „Heil aller Schäden", „All Heil", „Heil aller Welt" ꝛc.

In der Arzneimittellehre von DDr. Noack, Trinks und Müller sind nicht weniger als sechsundsechzig Krankheiten verzeichnet, wogegen die Schafgarbe in früheren Zeiten von einundzwanzig dort genannten Aerzten empfohlen worden ist. In der That ist Achill. millef. ein mit Unrecht in der Homöopathie ziemlich vernachlässigtes Heilmittel; denn sie äußert ihre günstige Wirkung gegen mancherlei Krankheiten, sowohl in homöopathischer Form (2.—3. Decim.-Verdünnung), wie auch als schwacher Theeaufguß (2—3 Gramm oder 2—3 Fingerspitzen voll auf eine Tasse kochendes Wasser, auf 3—4 Mal im Laufe des Tages zu verbrauchen).

Die deutschen homöopathischen Aerzte: Hartlaub, Trinks, Wiedemann, Groß, Goullon sen. und Rückert, sowie der bekannte homöopathische Arzt, Prof. Dr. Constantin Hering in Philadelphia (geb. 1800, gest. 1800), letzterer in Verbindung mit zwei homöopathischen Aerzten und einem nichtärztlichen Freunde der Homöopathie haben diese Pflanze nach Hahnemann's Weise an Gesunden eingehend geprüft. Die genannten deutschen homöopathischen Aerzte veröffentlichten ihre diesbezüglichen Prüfungsresultate in den „Annalen" und im „Archiv für die homöopathische Heilkunst", sowie in der damaligen „Allgemeinen homöopathischen Zeitung" IV, während Hering seine Prüfungsergebnisse in seinem bekannten, 1856 erschienenen Werke (jetzt im Buchhandel vergriffen) „Amerikanische Arzneiprüfungen" niederlegte. Hering leitet dort seine Abhandlung resp. seinen Bericht über Achillea mit folgenden Sätzen ein: „Wer die hier gesammelten Beobachtungen unter sich vergleicht, was aber nur bei einer Zusammenstellung nach Hahnemann's Art möglich ist, der wird finden, daß der Kreis der Wirkungen den tagtäglich vorkommenden Krankheiten entspricht, das Mittel also (nämlich Millef. G.), besonders zu manchen Zeiten und an manchen Orten, einen weitverbreiteten Nutzen haben kann. Wer die Wirkungen an Gesunden mit den Heilberichten vergleicht ꝛc. . . ., der wird finden, daß er ein Mittel von hohem Range vor sich hat."

Achillea millefolium enthält nach C. Kratz („Pflanzenheilverfahren," 2. Theil, S. 28) ätherisch bläuliches Oel (Achilleïn), bitteren Extractivstoff, Hartharz, Gummi, Spuren von Schwefel, Salze und viel Kalisalze. In der Volksmittelpraxis wird sie nach Dr. med. Rudolf Löffler („Die Kräutersaftkuren," Dresden 1843, S. 67—68) vorzugsweise gegen folgende Krankheitsformen innerlich angewandt: 1. Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane, als: Menstruationsmangel, schmerzhafte oder zu reichliche und langanhaltende Menstruation; 2. übermäßige Hämorrhoidalblutungen; 3. Lungenblutungen; 4. Lungen- und Darmkatarrh, sowie Katarrhe der Sexualorgane und 5. Nervenleiden von krampfhafter Art, besonders Hypochondrie, Magenkrampf, Magensäure und Blähungen. Aeußerlich

Digitized by Google

wendet man sie an gegen schlechtheilende Geschwüre, Frostbeulen und Scorbut, und in Form von warmen Bähungen zu zertheilenden Umschlägen. —

Was die physiologische Wirkung der Schafgarbe anbelangt, so scheint sie im Ganzen und Großen nach den Prüfungen derselben an Gesunden „sehr stark erregend auf das arterielle Gefäßsystem und gleichzeitig auf das Pfortadersystem zu wirken und (in größeren Gaben) nicht allein Congestionen, sondern auch Blutungen aus vielen Organen zu erzeugen; daher auch ihr großer Ruf in Stillung von Blutungen aller Art, der hier ebenfalls, wie immer, auf homöopathischem Fundamente beruht". („Handb. d. homöop. Arzneimittell." von DDr. Noack, Trinks und Müller, S. 230.) Sie wird daher in der Homöopathie hauptsächlich gegen verschiedenartige Blutungen, wie Blutspucken, Nasenbluten, Lungenblutungen, Blasen-, Gebärmutter- und Darmblutungen erfolgreich angewandt. Seit Jahren verordne ich gegen *leichtes* Blutspucken nichts anderes als Millefolium, 2.—3. D.-Verdünnung, 4—5 Mal täglich 3—4 Tropfen in 1 Eßlöffel Wasser (selbstverständlich neben entsprechender Bettruhe, Enthaltsamkeit des Sprechens, sowie Beobachtung einer kühlen Milchdiät ꝛc.) mit bestem Erfolge, während ich gegen Bluthusten Ipecacuanha 3. D.-Verd., alle 10 bis 15 bis 20 Minuten, je nach Dringlichkeit, 5 Tropfen in einem Theelöffel Wasser mit ausgezeichnetem Erfolg reichen lasse, indem darauf der Bluthusten jedes Mal bald nachläßt. Nach den Erfahrungen des amerikanischen homöopathischen Arztes Dr. Williams soll übrigens Cactus grandiflorus das wirksamste Mittel gegen Lungenblutungen sein. Aehnliches wird seit einigen Jahren auch dem Hamamelis-Extract, tropfen- oder halbtheelöffelweise genommen, nachgerühmt.

Was mich aber hauptsächlich zur Besprechung der Schafgarbe heute besonders veranlaßt, ist folgende merkwürdige Beobachtung, welche ich zu machen Gelegenheit hatte. Ein älterer Staatsbeamter aus der Provinz consultirte mich eines Tages wegen lästiger chronischer Hämorrhoidalblutungen. Da derselbe ein Freund von Heilkräutern ist, verordnete ich ihm Schafgarbenthee. Dosis: drei Fingerspitzen voll auf eine Tasse voll heißen Wassers (als Aufguß), und diese Portion auf 3—4 Mal im Laufe eines Tages zu verbrauchen. Ich that dies um so mehr, als der bekannte homöopathische Arzt Dr. Hirschel (in seinem „Arzneischatz") gegen Hämorrhoidalblutungen Millefolium ganz besonders empfiehlt. Er schreibt dort auf S. 48 (der 12. Auflage): „Hier hilft insbesondere Millefolium, selbst bei chronischer Wiederholung der Blutung." — Für den Fall aber, daß dieser Thee nicht bald helfen sollte, verordnete ich noch diesem Patienten ein 5-Gramm-Fläschchen von Schüßler's Fluorcalcium 6. D.-Verreibung, mit der Weisung, 3 Mal täglich je eine kleine Messerspitze voll davon zu nehmen. Nach einigen Tagen besuchte mich nun wieder dieser Kranke und theilte mir zu meiner nicht geringen Ueberraschung mit, daß seine Hämorrhoidalblutungen nach dem Gebrauche der Schafgarbe sich wesentlich verschlimmert hätten, dagegen merkte er etwas Besserung auf den Gebrauch von Fluorcalcium. Unter diesen Umständen widerrieth ich den ferneren Gebrauch der Schafgarbe, ordnete vielmehr an, mit dem Weitergebrauche von Fluorcalcium solange fortzufahren, bis er in den Besitz von Hamamelis-Extract gelangen werde, das bekanntlich ein ganz vorzügliches und oft bewährtes Mittel gegen Nieren- und Hämorrhoidalblutungen ist. (Dosis: 3 Mal täglich 10 Tropfen in 1 Theelöffel voll Wasser.) Man ersieht hieraus, daß bei manchen Naturen auch drei Fingerspitzen voll Schafgarbe (oder dergleichen giftfreie Heilpflanzen) auf eine Tasse voll Wasser, in 3—4 Portionen an einem Tage zu verbrauchen, eine noch viel zu starke Arzneidosis ist, die erheblich schaden kann. — Auch hierbei hatte ich wieder einmal Gelegenheit, das vielseitige Wissen Hahnemann's zu bewundern. Er schreibt nämlich in seinem „Organon" (Cöthen 1865) S. 23 wie folgt: „Wenn Friedrich Hoffmann die Schafgarbe in mehreren Blutflüssen rühmt, Stahl, Buchwald und Löseke sie im übermäßigen Fluße der Goldader sehr dienlich fanden, die „Breslauer Sammlungen" Heilungen des Blutspeiens durch Schafgarbe anführen, und Thomasius bei Haller sie mit Glück in Mutterblutungen anwendete, so beziehen sich diese Heilungen offenbar auf die ursprüngliche Neigung dieses Krautes, für sich Blutflüsse und Blutharnen, wie Fr. Hoffmann beobachtete, und eigenthümlich Nasenbluten zu erzeugen, wie Boecler von demselben wahrnahm."

Die Homöopathie im badischen Landtage.

In der vorigen Nummer brachten wir den Abdruck der Besprechung eines homöopathischen Arztes über die Behandlung, welche die Homöopathie im badischen Landtage erfahren hat, wobei nur zu bedauern ist, daß die „Frankfurter Zeitung" jenes Referat in sehr gekürzter und abgeänderter Form wiedergegeben hat.

Im Anschluß nun an diese öffentliche Kritik geben wir heute einen uns gütigst zur Verfügung gestellten Brief wieder, welchen ein äußerst eifriger und muthiger Vorkämpfer der Homöopathie, Herr Dr. Sellentin in Darmstadt, an den badischen Ministerialrath Dr. Glockner in Karlsruhe in gleicher Angelegenheit gerichtet hat. Wir wünschen von Herzen, daß diese freimüthige und sachgemäße Zuschrift auch wirklich die gebührende Beachtung finde und noch zu einer gerechteren Beurtheilung unserer Heilmethode führen möge, als diese sie im badischen Landtage von leitender Seite erfahren hat:

Herrn Ministerialrath Dr. Glockner
in Karlsruhe.

Hochzuverehrender Herr Ministerialrath!

Erlauben Sie mir, daß ich eine Reihe von Drucksachen, die Ihnen heute und in den nächsten Tagen zugehen werden und Ihnen über einen unlängst im badischen Landtage verhandelten Gegenstand sachkundiges Material liefern sollen, mit einigen kurzen Bemerkungen begleite.

Die viel geschmähte Homöopathie, welche trotz allen Absprechens und Verurtheilens ihrer Gegner doch nicht zur Ruhe kommen will, sondern sich im Laufe des letzten Jahrhunderts, d. h. der Zeit ihres Bestehens, über Länder und Meere in allen civilisirten Staaten ausgebreitet hat und überall blüht und gedeiht, wie keins der unzähligen medizinischen Systeme vor ihr, wagt es heute sich Ihnen vorzustellen und im Namen der Gerechtigkeit und Wahrheit Ihren Edelsinn anzurufen. Sie wird neuerdings wieder

Digitized by Google

häufiger und lauter als je gescholten und lächerlich gemacht und wird möglicherweise wieder eine Zeit der Verfolgung wie ehedem durchzumachen haben. Sie wird dennoch nicht auszurotten sein, wie es ihre Widersacher vielleicht im Stillen hoffen, sondern wird „allen Gewalten zum Trotz sich erhalten". Das kann gar nicht anders sein, da sie auf einer unumstößlichen naturgesetzlichen Wahrheit aufgebaut ist. — Diese Wahrheit ist neuerdings ja glücklicherweise von einem unserer hervorragendsten Vertreter für Pharmakologie, Herrn Prof. Hugo Schulz*) in Greifswald, experimentell erwiesen und offen anerkannt worden. Die Deutung dieser und anderer Thatsachen, auf denen das Handeln der homöopathischen Aerzte fußt, ist freilich vielfach recht unglücklich ausgefallen und ermangelt auch heute noch wie manche Deutung bekannter physikalischer, chemischer und physiologischer Thatsachen, die zum Wohle der Menschheit denkende Köpfe nutzbringend praktisch verwerthet haben, allgemeiner Anerkennung und zwingender Beweise. Aber die Unerklärbarkeit einer täglich zu beweisenden Thatsache sollte doch nachgerade auch in der Heilkunde, dem ohnehin dunkelsten Gebiete menschlicher Bethätigung, keinen Grund mehr für ihre Unanwendbarkeit, geschweige denn für eine rücksichtslose und unverantwortliche Verurtheilung abgeben. Es ist nach alledem, was die traurigen Erfahrungen nicht nur der klügelnden Rationalistik vergangener Zeiten, sondern auch die wissenschaftlichen Niederlagen unserer Tage die führenden Geister unserer heutigen Heilkunde lehren könnten, heute für einen Vertreter der traditionellen Medizin geradezu gewissenlos, über eine therapeutische Richtung den Stab zu brechen, ohne sie praktisch auf ihren Werth geprüft zu haben. Die Redensarten von dem „groben wissenschaftlichen Irrthum" aus dem Munde von Leuten, die nicht einen einzigen realen Versuch gemacht haben, sondern sich lediglich auf die, jeweilig der Mode unterworfenen, theoretischen Anschauungen ihrer Zeit stützen, erregen immer mehr das ehrliche Mitleid der Vorurtheilsfreien. Denn wer die praktische Probe unsere Sache wagte, war ihr noch unfehlbar für immer verfallen und wurde zeitlebens einer der Unsrigen, ebenso Jeder, der ehrlich genug war, sich zu sagen, daß vier Fünftel der ganzen Polemik gegen uns sich gegen Leute richtet, die sich auch Homöopathen nennen, aber zu demjenigen Theil der Gattung homo sapiens gehören, der erst mit dem Menschengeschlechte überhaupt aussterben wird. Doch lassen wir das Allgemeine und fragen wir uns, was hat die Homöopathie bisher geleistet und was leistet sie noch? Nun sie hat die Heilkunde aus einer ihrer schlimmsten Verirrungen befreit, der sie je verfallen war. Die Erfolge der Homöopathie haben den wüsten Unfug der Aderlaß-, Abführmittel-, Brechmittel- ꝛc. Therapie gebrochen und damit die Menschheit von einer Geißel befreit, die schlimmer in ihr wüthete, als die sich selbst überlassene kranke Natur; sie haben durch die lauten Hinweise Hahnemann's die sog. abwartende Therapie gezeitigt, die heute noch die vermeintlich klügsten Aerzte der alten Schule fast in allen inneren Leiden die allerweiseste dünkt; die Homöopathie hat neuerdings einer Reihe spezifischer Mittel das Bürgerrecht in der Heilkunde verschafft (H. Schulz), hat neuerdings die antipyretische Behandlung als unhaltbar endlich aufgegeben werden gesehen; sie hat die Cholera und das gelbe Fieber, die Diphtherie, den Scharlach, den Keuchhusten ꝛc. tuto cito jucunde in kürzester Frist wahrhaft kunstgerecht heilen gelehrt, sie überragt in ihren Erfolgen, kurz gesagt, fast auf der ganzen Linie der sog. Inneren Medizin und auf weiten Gebieten specialärztlichen Handelns die alte Schule thatsächlich um ein ganz Bedeutendes. Sie ist an die höchsten therapeutischen Probleme mit nie geahntem Erfolge und dem Muthe herangetreten, den nur die felsenfeste Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit ihrer Sache ihren Vertretern geben konnte. Wir haben authentische Documente und Beweise von ärztlichen Erfolgen in unserem Lager, die in den Annalen der alten Schule festgelegt sind und nur per nefas aus ihnen entfernt werden können. Ich nenne hier nur die Radicalheilung eines jahrelang bestehenden Falles von Rhinoscleroma (eine krebsartige Geschwulst), die jahrelang durch alle möglichen namhaften Hände ging, schließlich auf dem internationalen medizinischen Congreß in Wiesbaden als absolut unheilbar (es sei niemals ein solches Leiden geheilt worden) entlassen wurde, durch einen Wiesbadener homöopathischen Arzt. Der kleine blaue Zettel, der einen meiner Freunde zum Verfasser hat und zeigt, wie man mit gewissen Leuten umspringen muß, um nicht moralisch vergewaltigt zu werden, hätte sicherlich schon die Veranlassung zu einer gerichtlichen Verhandlung gegeben, wenn nicht jedes Wort der Wahrheit entspräche. Er liefert aber gleichzeitig einen laut redenden Beweis dafür, daß wir heute in unserem angeblich so hochstehenden und so gepriesenen Jahrhundert auch von Schatten und Nachtseiten umgeben sind, von denen sich der Ahnungslose, im Banne des Herkömmlichen, des Autoritätswahns und der Herrschaft der Majorität Stehende nichts ahnen läßt. Ich glaube mich mit Ihnen eins zu wissen, hochzuverehrender Herr Ministerialrath, wenn ich nach diesen kurzen Darlegungen behaupte: Ist die Homöopathie wirklich das, was ihre Anhänger von ihr behaupten und leistet sie nur entfernt das, was man von den durch sie Geheilten aller Orten hören kann, so ist es Verrath an der Menschheit, sie nicht wahrhaft zu prüfen, zu fördern und anzuerkennen; leistet sie das nicht, so ist es gleicherweise Verrath, sie nicht endlich zu entlarven und aller denkenden Welt in ihrem Nichts zu zeigen. Der Weg zu dieser Entscheidung ist aber einzig und allein die vergleichende Probe an einer größeren Reihe gleichartiger Fälle am Krankenbett und nicht noch so gelehrte theoretische Raisonnements am grünen Tische vor der Studirlampe. Diese haben wir nun nachgerade genug und das Volk fängt an, ihrer überdrüssig zu werden. Also: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Da wir heute, wie seit Jahrzehnten, mit sachlichen Darlegungen in den Blättern der herrschenden Medizin gar nicht zu Worte kommen und auch die Tagespresse uns aus Furcht vor materiellem Schaden nahezu überall ihre Spalten verschließt, so nehme ich mir die Freiheit, mich einmal auf diesem directen Wege an Sie zu wenden, da Sie neuerdings ebenfalls wieder einmal, wie mancher an Ihrer Stelle, das Opfer einer bedauerlich einseitigen Berichterstattung geworden sind. Ich kann Ihnen versichern, daß ich und eine Reihe gleichgesinnter

*) Es dürfte bemerkenswerth sein, daß dieser vorzügliche Mann je länger je mehr für seine Bemühungen mit Schweigen belohnt wird.

„Wahrheit ist ein Hund, ins Loch mit ihm."

Digitized by Google

Collegen auf diesem Wege schon manches erfreuliche Ergebniß erzielt haben. Die freimüthige Sprache werden Sie einem für einen bedeutungsvollen Gegenstand kämpfenden und auch hier tagtäglich verleumdeten Arzte zu gut halten!

Ich verbleibe in ehrerbietiger Hochachtung

ergebenst

Dr. med. **Sellentin.**

Gesundheitliches vom Radeln.

Von Dr. **Ernst Schneider** in Berlin.

(Aus „Die neue Welt".)

Das Zweirad bedarf keines Lobredners mehr. Seine Verehrer haben von ihm reichen Segen für die Menschheit erwartet und prophezeit; so sollte es die Freude am Naturgenuß fördern, die ökonomische Lage der Landbewohner durch Zunahme des Verkehrs zwischen Stadt und Land *bessern*, der vorschreitenden körperlichen Entartung, namentlich der Großstädter, Einhalt thun. Sonderbar genug erscheint es mir, daß noch kein begeisterter Radler — und im Anfang ist das Jeder — ein Werkchen „das Zweirad als Erzieher" geschrieben hat. Aber auch bei ruhiger Betrachtung muß man zugeben, daß der neue Sport immerhin Vieles vom Versprochenen gehalten hat.

Zweifellos ist das Radeln ein vorzügliches Mittel zur Uebung und Kräftigung der Muskeln. Nicht der gesammten Muskulatur, wie etwa rationelles Turnen, Schwimmen, Rudern oder das Erklimmen hoher Alpengipfel! Gegenüber dem schulmäßigen Turnen hat es aber den Vorzug der Ortsveränderung und der Abwechselung für das Auge voraus; dem Schwimmen und Rudern gegenüber den geringerer Anstrengung und der Möglichkeit längerer Ausübung. Die gesündeste und schönste Bethätigung der Körperkräfte, das Bergsteigen, ist ein theurer, seltener Genuß, den verhältnißmäßig Wenige sich bieten können. Zudem kann man, wenn das Wetter trocken und nicht stürmisch ist, jederzeit radeln, die Gelegenheit zum Turnen aber muß man sich suchen, der Wasser- und Bergsport gar ist für uns auf ganz kurze Zeit beschränkt. Das Radeln ist also ein relativ universeller Sport.

In erster Linie bethätigen sich beim Radeln die Muskeln der unteren Extremitäten und zwar die Streckmuskeln. Die Armmuskulatur wird, wenigstens bei geübten Fahrern, fast gar nicht in Anspruch genommen, da die Hände lose auf der Lenkstange liegen und nicht zum Stützen, sondern nur zum Lenken der leicht gehorchenden Maschine verwendet werden sollen. Stärker werden die Rückenmuskeln geübt und zwar nur bei geradem, elegantem Sitz, aber nicht bei der häßlichen und schädlichen Rennhaltung der Radgigerl. Wie bei jeder Körperarbeit wird die Thätigkeit der Lungen gesteigert, und wer richtig radeln gelernt hat, kann, indem er dabei regelmäßig, möglichst langsam und tief durch die Nase athmet, seine Athmungsmuskulatur kräftigen, die Elasticität der Lungen erhöhen und ihre Fähigkeit üben, mit einem Athemzuge eine große Menge Luft aufzunehmen. Verhältnißmäßig die größte Arbeit wird dem Herzen zugemuthet, deshalb ist auch das Herz bei schwächlichen und leichtsinnigen Radlern am ernstlichsten gefährdet. Es bestehen nämlich zwischen Muskelthätigkeit und der Arbeit des Herzens und der Lunge innige Beziehungen. Ebenso, wie eine Dampfmaschine bei ihrer Arbeit Feuerung verbraucht, kann der Muskel nur arbeiten, indem die Kohlenstoffverbindungen (Kohlehydrate und Fette), die er in sich zur Zeit seiner Ruhe aus dem Blute aufgenommen und angehäuft hat, während der Arbeit mit dem, gleichfalls vom Blute gelieferten Sauerstoff zu Kohlensäure verbrennen. Das Ergebniß dieses Vorganges ist Bewegung, bei der Wärme und Kohlensäure entsteht. Die Kohlensäure ist ein Ermüdungsstoff, der, angesammelt, nicht nur die Muskelthätigkeit lähmen, sondern dem ganzen Organismus gefährlich werden würde. Sie muß also entfernt werden, und das geschieht wiederum durch das Blut, das, mit Kohlensäure beladen, aus den zum Herzen zurückführenden Gefäßen, den Venen, der Lunge zuströmt. Je mehr das zurückströmende Blut mit Kohlensäure gesättigt ist, um so häufiger und ausgiebiger muß die Athmung werden, damit sie es schnell von der Kohlensäure befreie und ihm genügend Sauerstoff aus der Luft heranschaffe. So erklärt es sich, daß bei starker Körperarbeit durch die um fast das Dreifache des Normalen vermehrten Athemzüge eine Kohlensäuremenge ausgeschieden wird, fast zehn Mal so groß als die in der Ruhe ausgeathmete. Andererseits reizt die Kohlensäure-Anhäufung im Blute die die Herzthätigkeit bestimmenden Nerven, sodaß der Herzmuskel sich öfter und kräftiger zusammenzieht. Auf diese Weise kann er schnell und reichlich den Lungen das abgenutzte Blut zur Erneuerung, und den arbeitenden Muskeln das erneuerte Blut zu weiterem Verbrauch zuführen.

Wenn auch ein gesundes Herz durch planmäßige Uebung zu großen Leistungen erzogen werden kann, es ist doch seine Leistungsfähigkeit, wie die jedes Muskels, begrenzt. Muß es sich zu oft zusammenziehen, so hat es nicht Zeit, sich vollständig zu leeren, und es bleibt ein Rest in ihm zurück, der durch den immer erneuerten Zufluß größer wird. Dazu kommt, daß auch der ermüdete Herzmuskel an Spannkraft einbüßt und daher durch die hineingeworfenen Blutmassen leicht ausgedehnt werden kann. Es ist also verständlich, wie durch übermäßige Anstrengung Herzschädigungen zu Stande kommen können; Schädigungen, die sich wohl beim ersten Mal wieder gut machen lassen, aber, wenn wiederholt, zu dauernden Erkrankungen führen. Daß in dieser Hinsicht besonders das Radeln gefährlich ist, weil dabei die Ermüdung des Herzens sich zu spät subjectiv bemerkbar macht, ist eine nachgerade auch den Laien geläufige Thatsache. Doch braucht sich, wer das Radeln nur zu seinem Vergnügen treibt, nicht als Rennsport, dadurch nicht abschrecken zu lassen, vorausgesetzt, daß er keine Gewalttouren macht und sich gesunder Brustorgane erfreut.

Wenn das Radfahren gesund sein soll, so kommt es selbstverständlich sehr darauf an, wie man fährt. Gar nicht genug kann man die häßliche Rennhaltung, wobei der Fahrer fast auf dem Rade liegt, verdammen. Auf dem Rade soll man sitzen wie auf dem Pferde. Wer vornübergebeugt liegt, beeinträchtigt nicht nur die Athmung, indem Brust und Bauch zusammengedrückt werden, sondern er athmet unmittelbar den vom Vorderrade aufgewirbelten Staub und die eigenen Ausdünstungen ein. Staub und Gegenwind reizen die Augen und können Bindehautentzündungen zur Folge haben. Ueberdies staut sich bei der Rennhaltung das Blut im Kopf und, durch die Abknickung der großen

Digitized by Google

Blutgefäße des Rumpfes, auch im Unterleibe. Natürlich übersieht der gebückte Fahrer nur eine kleinere Strecke als der aufrecht sitzende, und gefährdet so sich selbst und Andere, die seinen Weg zu kreuzen wagen. Wendet man zu Gunsten dieser häßlichen Haltung ein, daß sie beim Rennen unentbehrlich sei, nun gut, so mag das für die geschlossene Bahn gelten, aber nicht für öffentliche Wege! Die Radlerinnen, soweit sie nicht von der Rennsucht befallen sind, huldigen glücklicherweise dieser Mode nicht, hauptsächlich wohl, weil sie wissen, wie sehr sie ihre Anmuth beeinträchtigen würden! Es muß, wenn man gut sitzen soll, die Lenkstange etwas höher als der Sattel stehen und darf von ihm nicht zu weit entfernt sein.

Nicht selten sieht man, namentlich bei Anfängern, daß das Pedal nicht mit den Zehen, sondern mit der Fußhöhlung getreten wird. Das erschwert die Arbeit und macht bald müde, weil das Treten mit größerem Kraftaufwande geschehen muß. Wer mit dem vorderen Theile des Fußes das Pedal bearbeitet, geht mit seiner Kraft sparsamer um, weil er einen längeren Hebelarm anwendet.

Von allergrößter Wichtigkeit für die Hygiene des Fahrers ist eine geregelte Athmungsthätigkeit. Die Radfahrlehrer, meistens junge, unerfahrene Leute, die den Schüler, der sich einigermaßen auf dem Rade halten kann, durch seine eigene Erfahrung und seinen Schaden klug werden lassen, müssen viel mehr auf die Athmung ihrer Schutzbefohlenen achten, als es geschieht. Man soll ruhig, tief und durch die Nase athmen. Wer das, besonders das letzte, nicht kann, gehört entweder überhaupt nicht aufs Rad, oder muß zuvor das Hinderniß, das ihm die Nasenathmung verlegt, vom Arzte beseitigen lassen. Die Nase ist unser angestammtes Luftreinigungsfilter und unser Luftwärmer und schützt als solcher die Athmungs-Organe vor Infectionen und Erkältungen. Genügt bei durchgängiger Nase die durch sie aufgenommene Luftmenge dem Athmungsbedürfniß nicht mehr, so ist das ein sicheres, deutliches Warnungszeichen beginnender Ueberarbeitung des Herzens, für den verständigen Fahrer also ein Befehl zum Absteigen und Ausruhen oder wenigstens zur Mäßigung der Fahrgeschwindigkeit.

Wie schnell und wie lange man fahren darf, hängt von der Körperconstitution und der Uebung des Einzelnen ab; im Allgemeinen gilt eine Geschwindigkeit von 4 bis 5 Metern in der Secunde, also etwa 15 Kilometern in der Stunde, als normal und unschädlich. Je besser der Weg ist, und je weniger man genöthigt ist, die Aufmerksamkeit anzuspannen, um so später wird man ermüden; wer in dem Getriebe belebter Straßen einer großen Stadt fahren muß, weiß, um wieviel mehr eine solche Stadttour anstrengt, als eine Vergnügungsfahrt über Land.

Die körperliche Anstrengung beim Fahren wird besonders erhöht durch starken Gegenwind und durch Steigungen des Weges. Der Wind, der den Fahrer im Rücken trifft, nimmt ihm den größten Theil der Arbeit ab, aber der Gegenwind erschwert sie ihm um ein Vielfaches, und zwar um so mehr, je größer die Fahrgeschwindigkeit ist. Die Schrittmacher, die dicht vor dem Rennfahrer einhersausen, haben auch nicht so sehr den Zweck, ihn zu immer größerer Geschwindigkeit zu reizen, als den, ihm den Gegenwind wegzunehmen, daher sich der Renner auch immer dicht hinter den Schrittmachern halten muß, die ja mindestens die Hälfte seiner Arbeit thun. Beim Berganfahren ist die Kraftanstrengung um so größer, je höher das Rad „übersetzt" ist, und je langsamer das Tempo des Fahrers vor dem Anstiege war. Es empfiehlt sich, die Steigung selbst langsam zu fahren, aber, bevor man zu ihr gelangt, einen Anlauf zu nehmen, weil dann die während des Anlaufes im Rade aufgespeicherte Kraft dem Fahrer beim Ansteige zu Gute kommt. Bei der Sucht, möglichst schnell von der Stelle zu kommen, kauft man meist Räder mit hohen Uebersetzungen, die freilich auf ebener Straße schnell und mühelos vorwärts bringen, aber schon bei geringerer Steigung einen um vieles größeren Kraftaufwand verlangen, als ein Rad mit mäßiger Uebertragung (63—68). Beim Berganfahren achte man ganz besonders auf gleichmäßige Athmung; denn unwillkürlich versucht man zu pressen, um durch Ruhigstellen des Rumpfes die größte Muskelkraft anwenden zu können. Durch das Pressen werden aber plötzlich das Herz und die seinen Muskel speisenden Blutgefäße leer, während das Blut in den Körpervenen (die es in das Herz und die Lungen führen sollen) sich staut; hört dann der Druck auf, so strömt mit dem ersten Athemzuge eine übergroße Menge Blut in das schlaffe Herz und bringt es so der Gefahr einer Ueberdehnung nahe. Auch beim Bergabfahren ist Vorsicht geboten, zumal wenn man die vollständig überflüssigen Fußrasten, die an der Vordergabel angebracht sind, nicht entfernt hat. Sie verlocken den Fahrer, die Pedale loszulassen und sich so der Herrschaft über die Maschine zum großen Theil zu begeben. Die große Zahl der durch solche Unbedachtsamkeit bedingten Unfälle sollte lehren, mit den Fußrasten aufzuräumen. (Schluß folgt.)

Fürst Bismarck's Erfahrungen mit der Allopathie.

Wenn man sich vergegenwärtigt, welchen schweren Gefahren das Leben Bismarck's wiederholt ausgesetzt war, und daß trotzdem derselbe das hohe Alter von 83 Jahren erreichen konnte, so muß man unwillkürlich an eine höhere Macht glauben, welche dieses kostbare Leben im entscheidenden Augenblick zu retten wußte. Die Vorsehung bedurfte desselben unbedingt zu ihren höheren Zwecken. — Ueber 50 Mal ist Bismarck nach seinen eigenen Angaben mit dem Pferd gestürzt, hat Bein und Rippen gebrochen und bedenkliche Hirnerschütterungen davongetragen. Aber von diesen Gefahren soll hier nicht die Rede sein, auch nicht von den Granaten von Königgrätz und Gravelotte, denen Bismarck so gut ausgesetzt war, wie sein kaiserlicher Herr. Ebensowenig gelten meine Worte den Attentaten von Berlin und Kissingen, bei denen 6 Mal aus unmittelbarer Nähe auf den Fürsten gefeuert wurde — sondern unsere Betrachtungen richten sich auf die Attentate, welche auf den gefeierten Heros begangen worden sind von Seiten der ihn behandelnden Aerzte, speciell der Virchow'schen „Männer der Wissenschaft". Wie diese ihn gemißhandelt haben, das verdient der Nachwelt überliefert zu werden. Selbstverständlich kann der um die Lebenserhaltung Bismarck's hochverdiente Professor Schweninger hier nicht in Frage kommen. Vielmehr erwies sich dieser durch seine arzneilose, rationelle diätetisch-physikalische Heilmethode als wahrer Schutzengel im kritischen Moment. Wäre es freilich auf den Berliner „Professoren-Ring" angekommen, so hätte sich

Digitized by Google

Schweninger dem Fürsten nicht nahen dürfen; so gewiß diese Vollblutprofessoren ihn von der Professur an der Berliner Universität auszuschließen suchten. Wir dürfen hier auch nicht verschweigen, daß Bismarck eine Zeit lang, wohl auf Anregung der Fürstin, homöopathisch behandelt worden ist: Wenn nicht mit dauerndem Erfolg, so doch sicher ohne Schädigung und Nachtheile, wie sie die gleich zu schildernden allopathischen Eingriffe in unverantwortlicher Weise verschuldeten. — Es wäre übrigens von Interesse festzustellen, welche homöopathischen Mittel der Patient bekommen hat, ob namentlich gegen seine chronische Gesichts-Neuralgie die fast nie versagenden Arzneien, wie Stannum, Spigelia, Arsenicum in Anwendung gekommen sind.

Fürst Bismarck war ein scharfer Beobachter und es wäre eine verdienstvolle Arbeit, in Gestalt einer Monographie seine Erlebnisse auf dem Gebiet der Medicin wiederzugeben, wie sie sich zerstreut in den eigenen und anderen *schriftlichen* Hinterlassenschaften vorfinden.

Wir begnügen uns, heute nur eine Episode seines Lebens wiederzugeben, welche tief blicken läßt, tief in die Abgründe und Gefahren der so grundlos verherrlichten „exacten Medicin". Diese Episode fällt in das Jahr 1859, in die Zeit seines Aufenthaltes in Petersburg.

Bismarck's Gesundheit erlitt gerade in Petersburg einen schweren Stoß. Das Venenleiden, das ihn später durch so lange Jahre auf das schmerzhafteste peinigte, stammt zweifellos aus jener Zeit und hat eine verhängnißvolle Rolle gespielt an dem unheilvollen Tage, der ihn seinem Volke raubte.

Er schreibt an seine Schwester, er sei schon seit Monaten nicht wieder gesund geworden. Aerger, Klima und Erkältung hätten ein ursprünglich unscheinbares Gliederreißen auf solche Höhe gebracht, daß ihm der Athem ausbliebe und nur unter den schmerzhaftesten Anstrengungen eingezogen werden könnte. „Das Uebel ist rheumatisch-gastrisch-nervös, hat sich in der Leber eingenistet und wurde mit massenhaften Schröpfköpfen, wie Untertassen, und spanischen Fliegen und Senf über den ganzen Leib bekämpft, bis es mir gelang, nachdem ich schon halb für eine bessere Welt gewonnen war, die Aerzte zu überzeugen, daß meine Nerven durch achtjährigen ununterbrochenen Aerger und stete Aufregung geschwächt wären und weiteres Blutlassen mich muthmaßlich typhös und blödsinnig machen würde. Gestern vor 8 Tagen war es am schlimmsten, meine gute Natur hat sich aber rasch geholfen, seitdem man mir Sekt in mäßigen Quantitäten verordnet hat." —

Wie gefährlich in der That die durch die verkehrte Behandlung wesentlich verschlechterte Situation war, geht aus Bismarck's weiteren Worten hervor:

„Neuling in dem Klima von Petersburg ging ich im Juni 1859 nach anhaltendem Reiten in einer überheizten Reitbahn ohne Pelz nach Hause, hielt mich auch noch unterwegs auf, um exercirenden Rekruten zuzusehen. Am folgenden Tage hatte ich Rheumatismus in allen Gliedern, mit dem ich längere Zeit zu kämpfen bekam. Als es zur Abreise drängte, um meine Frau nach Petersburg zu holen, war ich übrigens wieder hergestellt, nur daß sich in dem linken Bein, das ich auf dem Jagdausflug nach Schweden im Jahre 1857 durch einen Sturz vom Felsen beschädigt hatte und das in Folge unvorsichtiger Behandlung der locus minoris resistentiae geworden war, ein geringfügiger Schmerz fühlbar machte. Der durch die frühere Großherzogin von Baden mir bei der Abreise empfohlene Dr. Walz erbot sich, mir ein Mittel dagegen zu verschreiben, und begegnete meiner Erklärung, ich fühle kein Bedürfniß etwas anzuwenden, da der Schmerz gering sei, mit der Versicherung, die Sache könne auf der Reise schlimmer werden und es sei rathsam, vorzubeugen. Das Mittel sei ein ganz leichtes; er werde mir ein Pflaster in die Kniekehle legen, welches in keiner Weise beläftige, nach einigen Tagen von selbst abfallen und nur eine Röthe hinterlassen werde. Mit der Vorgeschichte dieses aus Heidelberg stammenden Arztes noch unbekannt, gab ich leider seinem Zureden nach. Vier Stunden, nachdem ich das Pflaster aufgelegt und fest geschlafen hatte, wachte ich über heftige Schmerzen auf, riß das Pflaster ab, ohne seine Bestandtheile von der schon wund gefressenen Kniekehle entfernen zu können. Walz kam einige Stunden später und versuchte mit irgend einer metallischen Klinge die schwarze Pflastermasse aus der handgroßen Wunde durch Schaben zu entfernen. Der Schmerz war unerträglich, und der Erfolg unvollkommen, die corrosive Wirkung des Giftes dauerte fort. Ich wurde mir über die Unwissenheit und Gewissenlosigkeit meines Arztes klar, trotz der hohen Empfehlung, die mich bestimmt hatte, ihn zu wählen. Er selbst versicherte mit entschuldigendem Lächeln, die Salbe sei wohl etwas zu stark gepfeffert worden; es sei ein Versehen des Apothekers. Ich ließ von dem letzteren das Recept erbitten und erhielt die Antwort, Walz habe es wieder an sich genommen; letzterer besaß es nach seiner Aussage nicht mehr. — Ich konnte also nicht ermitteln, wer der Giftmischer gewesen war und erfuhr nur von dem Apotheker, der Hauptbestandtheil der Salbe sei der Stoff gewesen, der zur Herstellung der sogenannten immerwährenden spanischen Fliegen verwendet werde, und nach seiner Erinnerung sei derselbe in einer allerdings ungewöhnlichen Dosis verschrieben gewesen. Es ist mir später die Frage gestellt worden, ob meine Vergiftung eine absichtliche gewesen sein könne; ich schreibe sie lediglich der Unwissenheit und Dreistigkeit des ärztlichen Schwindlers zu.

Seine Salbe hatte eine Vene zerstört und ich habe viele Jahre schwer daran gelitten."

War die Achtung Bismarck's vor der modernen officiellen Arzneiwissenschaft durch diesen Vorfall bleibend erschüttert worden, so sollte er nun noch, wenn es auf den Helfer ankam, an seinem eigenen Leibe ein Beispiel der Leichtfertigkeit, ja man könnte sagen von Frivolität erleben, mit der die Chirurgie, hier in der Person eines sonst als große Autorität gefeierten Professors, ihre Indication stellt und ihre Opfer sich auszusuchen weiß.

Im Anschluß an seine obigen Mittheilungen fährt Bismarck fort:

„Um bei deutschen Aerzten Hülfe zu suchen, reiste ich im Juli auf dem Seewege über Stettin nach Berlin; heftige Schmerzen veranlaßten mich, den berühmten Chirurgen Pirogow, der mit an Bord war, zu fragen; **er wollte mir das Bein amputiren,** und auf meine Frage, ob über oder unter dem Knie, bezeichnete er eine Stelle hoch darüber. Ich lehnte ab und wurde, nachdem in Berlin verschiedene Behandlungen erfolglos versucht waren, durch die Bäder in Nauheim unter Leitung des Professors Benecke aus

Digitized by Google

Marburg soweit wieder hergestellt, daß ich gehen, auch reiten und im October den Prinzregenten nach Warschau zur Zusammenkunft mit dem Zaren begleiten konnte."

Aber die Nachwehen der Petersburger Kur sollte Bismarck noch lange verspüren. Und wir müssen Gott danken, daß es nicht noch schlimmer kam.

„Während ich" — so schließt derselbe diese lehrreiche Episode — „auf der Rückreise nach Petersburg Herrn v. Below in Hohendorf im November einen Besuch machte, riß sich nach ärztlicher Meinung der Thrombus los, der sich in der zerstörten Vene gebildet und festgesetzt hatte, gerieth in den Blutumlauf und verursachte eine Lungenentzündung, die von den Aerzten für tödtlich gehalten, aber in einem monatelangen Siechthum überwunden wurde."

Seinem Ende sah damals Bismarck entgegen „mit der Bereitwilligkeit, die unerträgliche Schmerzen gewähren". — Nun, wir wissen Alle, die allmächtige Vorsehung hatte es anders beschlossen. Dr. Goullon.

Bericht eines Missionars in China über homöopathische Heilerfolge.

Im Nachstehenden will ich es versuchen, einige Erfolge, die ich mit den aus Ihrem löblichen Etablissement bezogenen Medicamenten erzielt habe, zu berichten. Zwar kann ich wegen Zeitmangel nicht näher auf die Einzelheiten eingehen, aber auch diese wenigen Worte werden zeigen, wie man in China mit homöopathischen Medicamenten ausgezeichnete Kuren machen kann.

Wie Ew. Wohlgeboren bekannt ist, sind die Chinesen ein uraltes, aber in der Weiterentwickelung zurückgebliebenes Culturvolk; denn die europäische Civilisation pocht schon lange vergebens an die Pforten des himmlischen Reiches. Der Chinese geht nach wie vor dieselben Bahnen, die auch seine Urgroßväter gezogen sind. Wenn z. B. ein Zeitgenosse von Confuzius, (chinesischer Religionsstifter, 551 v. Chr. geboren, der, nebenbei gesagt, drei Stunden von hier in Kisu lebte und starb, und von dem noch alle Sachen erhalten sind, die ich vor einigen Tagen nachzusehen die Gelegenheit hatte), von dem Tode zum Leben zurückkehren würde, so fände er sich gleich wieder zurecht. Wohl geben sich die europäischen Mächte alle Mühe, in China der Civilisation die Wege zu öffnen, doch der Chinese setzt alle dem sein stoisches „bujo" (vielleicht) entgegen. Da auch wegen der tiefen Abgeschlossenheit die europäische Medizin keines großen Eingangs in China sich erfreut, so ist das große Uebel, welches in Europa dem Kinde in der Wiege schon zugefügt wird, ich meine das große Verabreichen von Medizinen à la Allopathie, hier nicht zu finden. Die Leute sind sehr empfänglich für Medizin und somit ist für die Homöopathie ein großes Feld gelassen, wo sie ihre Heilkräfte zum Segen der kranken Menschheit entfalten kann. Damit nun aber diese Erfolge auch eintreten, so ist wohl an erster Stelle nothwendig, daß man mit gutem „Zelio", wie der Chinese sagt, arbeitet, ich meine mit guten, reinen Medicamenten.

An erster Stelle kommt hier in China die Behandlung des Auges in Betracht. Gewiß der dritte Mensch hier ist augenkrank. Da habe ich bis jetzt mit großem Erfolge Euphrasia äußerlich angewendet. Jeder Missionar bei uns weiß dieses Mittel zu schätzen. Dann tritt im Hochsommer zur Zeit des großen Regens die Ruhr fast immer epidemisch auf. Mercur. corros. thut dagegen fast Wunder. Fälle, die Monate lang bestanden, weichen einigen Gaben dieses Mittels. Rheumatismus und Gicht verschwinden fast immer durch Rhus tox. neben gleichzeitiger Anwendung von Electricität. Sulfur ist gewissermaßen Specificum bei den durch die große Unreinlichkeit der Chinesen auftretenden Hautkrankheiten. Ich könnte noch Beispiele in Menge anführen, doch die Zeit erlaubt es mir nicht.

Miss. A. Pötter, Zenfu.

Ein Fall von Gesichtslähmung und Hemikranie.

Vor längeren Jahren schon besuchte mich eines Tages — es war im Spätherbst — ein bekannter reisender Kaufmann aus Istrien in Angelegenheit seines Geschäftes. Ich erschrak bei seinem Anblick; denn seine linke Gesichtsseite war gelähmt, die Lider des linken Auges standen unbeweglich offen bei Tag und Nacht, der Mund war nach der Seite verzogen, das ganze Antlitz des 45jährigen strammen Mannes war entstellt und machte einen unheimlichen Eindruck. Auf meine Frage, wie ihm das zugestoßen sei, sagte er, im vorhergegangenen Winter habe ihn auf der Reise im offenen Wagen ein Schneesturm überrascht, er sei mit einer Schnee- und Eiskruste auf der linken Gesichtsseite in die Herberge gekommen; erst des andern Tages wurde er mit Schrecken die Veränderung in seinem Gesichte gewahr. Man tröstete ihn mit der Hoffnung, daß sich das Uebel wieder von selbst verlieren werde, aber es verging nicht. In Wien ließ er sich von Prof. Dr. Sieber, der inzwischen gestorben ist, kurze Zeit electrisiren, da er jedoch nicht in der Lage war, daselbst längere Zeit zu bleiben, kaufte er sich auf den Rath des Professors einen Apparat, reiste in seine Heimath und ließ sich den ganzen Sommer hindurch täglich electrisiren, — es war aber Alles vergeblich. Auf meine Frage, ob er sich nicht eine Woche lang hier aufhalten wolle, ich möchte, wenn er noch keinen Homöopathen consultirt habe, mit homöopathischen Mitteln einen Heilversuch machen, erklärte er sich gerne dazu bereit; ich gab ihm Caust. XII. C. in Kügelform mit der Weisung, täglich 3 Mal je 3 Kügelchen trocken auf die Zunge zu nehmen und im Munde zergehen zu lassen. Am vierten Tage kam er wieder, aber es war keine Veränderung in seinem Gesicht bemerkbar. Mittlerweile hatte ich in Possart's Arzneimittellehre einen ähnlichen Fall gefunden, der mit Cadmium sulph. geheilt wurde. Nun gab ich meinem Patienten das genannte Mittel — ich hatte nur die 30. Potenz — und zu meiner nicht geringen Freude erschien er nach etlichen Tagen wieder bei mir voll Dank und Jubel mit normalem Antlitz.

Seit dem ausgestandenen Schneesturm litt der Mann auch an periodischen einseitigen Kopfschmerzen; fast wöchentlich mußte er einen, wohl auch zwei Tage zu Bette liegen, dabei konnte er kein Licht, kein Geräusch vertragen, erst dann, wenn auf der Höhe des Anfalles Galleerbrechen eintrat, ließ der riesige Schmerz allmählich nach; kalte Umschläge waren von geringem Nutzen, dagegen that ihm das feste Umbinden eines seidenen Tuches um den Kopf wohl. Von ärztlicher Seite wurde ihm Antipyrin verordnet,

Digitized by Google

welches Mittel Anfangs die Anfälle coupirte, später aber halfen auch doppelte Dosen nicht mehr; auch die homöopathisch verschriebenen Mittel Atropin, Glonoin, Ferr. ph. schafften keine Erleichterung. Es war am 24. November 1899 als er mich besuchte und mir sein Leiden klagte. Nach Farrington's „Klinischer Arzneimittellehre" ist für diesen Kopfschmerz Argent. nitricum angezeigt und es bewährte sich auch, denn heute erschien er hier wieder und theilte mir unter vielem Danke mit, daß er, seitdem er die kleinen Kügelchen gebrauche, nur einen einzigen Anfall hatte in Folge einer heftigen Gemüthserschütterung bei der Nachricht des unverhofften Todes seines Neffen und Geschäftsfreundes. Das Mittel bekam er von mir in der 12. Potenz aus der W. Schwabe'schen Apotheke.

9. Febr. 1900. . . . m.

Passiflora und Crataegus.

Dr. Prindle berichtet zwei besonders interessante Fälle in The Clinique:

Der erste Fall betraf den deutschen Kutscher eines Bierwagens, welcher, wegen gebrochenen Armes das Zimmer hütend, einen Anfall von Delirium tremens sehr heftiger Art hatte. Kali brom., Nux vom., Bromidia und Cannab. ind. 2c. in starken Dosen konnten den wüthenden Patienten nicht beruhigen. Der Fall war in der That sehr bedenklich, jedes Symptom wurde schlechter, und da ich nicht wagte, obengenannte Mittel weiter zu verabreichen und die nächsten sechs Stunden ein fatales Ende befürchten ließen, so wurde eine wässerige Lösung der **Passiflora**-Tinctur, zwei Theelöffel voll alle halbe Stunden gegeben.

Die Wirkung war wunderbar; nach Verabreichung der dritten Dosis beruhigte er sich und schlief drei Stunden. Beim Erwachen begann er zwar wieder zu rasen, doch nicht so sehr als vorher; ein weiterer Theelöffel voll ließ ihn wieder schlafen, und am Morgen, als ich nachfrug, war er wieder vernünftig; er saß aufrecht und erlaubte mir, den Arm zu fassen und ihn zu bandagiren; worauf er sich wieder ins Bett begab und fast den ganzen Tag schlief. Darnach gelangte er zur baldigen Genesung.

Der zweite Fall. Ein kleines Mädchen von zwölf Jahren kam in meine Behandlung, als es bereits die dritte Woche typhöses Fieber hatte. Es litt an plötzlichem Kräfteverfall, der durch Strychnin, Digitalis und Cactus nicht erfolgreich bewältigt werden konnte, aber durch den Gebrauch von **Crataegus**, 5 Tropfen der Tinctur alle zwei Stunden, kam sie bald zur Genesung. Die Indicationen dafür waren folgende: Große Bläße, unregelmäßiger Athem, kalte Extremitäten, Puls 120, sehr schwach und unregelmäßig. Dieser Zustand hatte zwei Tage gedauert, durch Strychnin und die üblichen Herz-Reizmittel wurde nur temporäre Besserung erzielt. Entschiedene Besserung wurde aber durch Crataegus herbeigeführt und eine schnelle und anscheinend dauernde Heilung erreicht. —H.

Vermischtes.

Personalien. In Dresden, Strehlener Straße 3, hat sich Dr. Georg Elb, Sohn des dortigen Sanitätsraths Dr. Elb, als homöopathischer Arzt niedergelassen. Dr. Runkel in Hanau hat das Dispensirexamen bestanden.

Am 21. Juni fand zu **Washington** in Gegenwart des amerikanischen Staatsoberhauptes, des Präsidenten Mc Kinley, sowie einer großen Anzahl hoher Staatsbeamter und vieler hundert homöopathischer Aerzte die feierliche Enthüllung und Einweihung des prächtigen und kostspieligen (ca. 300,000 Mk.) **Hahnemann-Denkmals** durch das American Institute of Homoeopathy statt.

Vier Wochen später erfolgte in Paris auf dem Friedhofe Père Lachaise die Enthüllung des **Grabdenkmals** des Begründers der homöopathischen Heilmethode.

Das Sonnen der Kleider und Betten. Von einem ärztlichen Mitarbeiter wird dem „Frkf. Generalanzeiger" geschrieben: Im Volke herrscht schon von Alters her der Brauch, Kleider und Betten, besonders von Kranken und Verstorbenen, zu sonnen. Freilich geschieht dies wohl nur in dem Gedanken, dadurch das Lüften zu befördern und schlechte Gerüche zu entfernen. Dies wird auch ganz unzweifelhaft erreicht, wie ein einfacher Versuch beweist: Füllt man zwei Glasflaschen in ganz gleicher Weise mit fauligen Gasen und stellt die eine ins Sonnenlicht, die andere ins Dunkel, so wird bei der ersteren der unangenehme Geruch bald verschwinden, während er bei der letzteren sich eher vermehrt als vermindert. Aber die wirklich desinficirende Kraft der Sonne ist erst von Prof. Esmarch in Kiel durch zahlreiche Untersuchungen bewiesen worden. Er inficirte Kleider, Betten, Möbel, Felle, Wäsche und dergl. mit den verschiedensten Krankheitserregern, setzte sie den Sonnenstrahlen aus und untersuchte dann alle Stunden, ob und wieviel Bakterien vorhanden waren. Die Resultate erwiesen sich als überaus günstig. Namentlich die Cholerabazillen wurden nicht nur an der Oberfläche, sondern auch in den tieferen Schichten der Betten 2c. sehr schnell durch die Sonne getödtet. — Darum sind auch die Schlafzimmer stets einer möglichst ausgiebigen Besonnung auszusetzen und nicht etwa durch dicke Vorhänge in dunkle Grabgewölbe zu verwandeln. Auch wird man gut thun, Kamm, Bürste, Zahnbürste, Handtuch, Waschlappen oder Schwamm nach jedem Gebrauch auf das Fensterbrett oder an andere sonnenbeschienene Plätze zu legen, weil dadurch nicht nur der feuchte muffige Geruch alsbald entfernt, sondern auch den Bakterien ein sehr günstiger Ansiedelungs- und Nährboden entzogen wird. Wenn man eine mehrstündige Besonnung als Desinfectionsmittel häufiger anwendet, dann wird es nicht mehr so oft als bisher vorkommen, daß in der Familie Unreinlichkeitskrankheiten ganz plötzlich oft auf schier unerklärliche Weise auftreten. (Nach „Hygieia.")

Im Institut für Schutzimpfungen gegen Tollwuth in Berlin haben im Jahre 1899 384 Personen, die von tollwuthverdächtigen Hunden oder Katzen gebissen wurden, Hülfe nachgesucht. Als ein vorzüglicher Erfolg der Impfung muß es bezeichnet werden, daß nur 6 Personen gestorben sind. Unter den Verstorbenen befinden sich drei Männer, die zu spät, nämlich nach bereits erfolgtem Ausbruch der Wuthkrankheit, Aufnahme nachsuchten, und ein Mädchen, welches eine besonders schwere tiefgehende Wunde am Oberschenkel erlitten hatte. Zwei Kinder endlich starben in Folge anderweitig hinzugetretener Krankheit. Es sei hierbei bemerkt, daß der Schutz gegen Tollwuth erst 14 Tage nach Schluß der Behandlung eintritt und die Symptome der Wuthkrankheit sich erst fünf bis sechs Wochen nach dem

Digitized by Google

Biß einzustellen pflegen. In der Leitung des Institus ist eine Aenderung eingetreten, indem an Stelle des Dr. Marx der Oberarzt Dr. Moxter getreten ist.

Körperverletzung ist nach der Auslegung des deutschen Reichsgerichtes die vorsätzliche und rechtswidrige Einwirkung auf den Körper eines anderen, durch die in diesem die Störung des körperlichen Wohlbefindens hervorgerufen wird. Darnach ist nicht gerade Schmerzgefühl und die Empfindung davon erforderlich, es genügt vielmehr körperliches Unbehagen. Diese Auslegung hat neuerdings den Ausschlag gegeben bei der Verurtheilung eines Haarschneiders, der einem jungen Mädchen das Haupthaar ohne ihren ausdrücklichen Willen und zu geschäftlicher Ausbeutung um 60 cm gekürzt hatte. In dem Abschneiden des Haares wurde die Verletzung der körperlichen Integrität, und in der folgenden seelischen Depression des Mädchens die Störung des körperlichen Wohlbefindens erblickt.

(„R.-Med.-Anzeiger" 1899 Nr. 22.)

Kinder und Alkohol. Wie die „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege" berichtet, hat der Wiener Kliniker, Hofrath Nothnagel, kürzlich in einer Vorlesung sehr bemerkenswerthe Aeußerungen gethan über die großen Gefahren von Schnaps, Wein, Bier ꝛc. für Kinder. Ich stehe — sagte Nothnagel — nicht auf dem Standpunkt der Abstinenzler, aber Folgendes muß ich Ihnen doch ans Herz legen: es ist eine schwere Sünde, wenn man Kindern Schnaps, Bier oder Wein zu trinken giebt. Bis zum 14. Lebensjahre sollte kein Kind Wein, Thee, Bier oder Kaffee zu trinken bekommen. All dies sind Erregungsmittel, die für das Kind entbehrlich sind. Es ist ein Verbrechen, zu behaupten, der Wein nähre, und geradezu kindisch ist es, wenn man sagt, der rothe Wein stärke mehr als der weiße. Kinder bedürfen nicht dieser Erregungsmittel, die letzteren sind vielmehr für Kinder ungemein schädlich, denn die geradezu furchtbare Nervosität unserer Zeit beruht gerade auf diesem frühzeitigen Alkoholgenuß.

Fingerkauen und Fingerwurm. Dr. Seitz (Correspbl. f. Schweiz. Aerzte 21, 1899) erzählte von einem 16jähr. Kranken, der die Gewohnheit hatte, an seinen Fingern herumzunagen und kleine Oberhautstückchen abzubeißen. Die Folge davon war, daß er am rechten Mittelfinger erst etwas Schmerz und Jucken hatte, dem sich eine Blase anschloß. Diese kratzte er auf und nun schwoll, röthete und eiterte die Stelle. Sogar die Achseldrüse war in Mitleidenschaft gezogen. (Aus „Natur- und Volksarzt.")

Praktika.

Nach Dr. P. Jousset lindert **Drosera** in starker Gabe den **Kitzelhusten der Schwindsüchtigen,** während sie in denselben Gaben den **Keuchhusten** verschlimmert, ohne ihn zu heilen. Nach seiner Erfahrung ist bei der Behandlung des Keuchhustens die geeignetste Gabe die 6. oder 12. C.-Lösung. (L'Art m. 1900. I. p. 49.) —ff.

Dr. Ghosh berichtet über fast wunderbare Erfolge von **Xantoxylum** bei einer großen Anzahl von **Dysmenorrhoe.** Er gab es ohne Unterschied bei allen Arten derselben, aber in der Mehrzahl der Fälle war profuser Blutfluß vorhanden und die heftigen Schmerzen erstreckten sich nach dem Oberschenkel. Das Blut war schwarz. Dieses Mittel wirkte prompt bei zarten, nervösen Frauen. (North Amer. J. of Hom.) —ff.

Dr. Olivé in Barcelona empfiehlt **Actaea racem. 1. D.** 8 Tropfen in einem Glas Wasser, alle 3 Stunden 1 Eßlöffel voll, in Fällen von **Ohrensausen,** wenn es rheumatischen Ursprungs ist. Er erwähnt einen Fall, wo dieses Symptom nach dem dritten Löffel schwand, obschon das Uebel bereits ein Jahr lang bestand. (?) (Revista hom. de Barcelona.) J. B. d. H. VII. 1. -ff.

Kali phosph. bei vorübergehender Amaurosis. Dr. Douglas erwähnt die Heilung von 2 Fällen, die während der Schwangerschaft in Folge von Albuminurie aufgetreten waren, durch Kali phosph. d. 6. (Wahrscheinlich ist Retinitis album. gemeint.)

Derselbe Arzt wandte in 2 Fällen von **Schlaflosigkeit** mit bestem Erfolge Cypripedium pubescens an, indem er von der ersten Decimallösung 4stündlich 2 Tropfen verabreichte. (The Amer. Med. Monthly et Hom. World.)

Ertrunkene und Erstickte wieder ins Leben zurückzurufen, werden zahlreiche Anwendungsformen empfohlen. Die Einleitung der künstlichen Athmung steht natürlich obenan. Indessen hat sich neuerdings das vom Franzosen Laborde und dessen Schülern angewendete Verfahren trefflich bewährt. „Man ziehe die Zunge des Ertrunkenen bezw. Erstickten stark heraus, nachdem man die Kiefer voneinander entfernt hat und mache mit der Zunge energische Bewegungen nach vorn und nach hinten." Die Wirkung dieses Manövers beruht auf der mächtigen Wirkung, welche der Reiz der Zungenbasis und besonders der Zug auf den Athmungsreflex ausübt. Dieser Zug kann übrigens in rhythmischer Form ausgeübt werden, entsprechend dem Rhythmus der Athmung. Nach einer Reihe geräuschvoller Schluckaufs, die zuerst passiv, d. h. entsprechend dem Zungenzuge sind, entstehen bald selbstständige. Um die Zunge zu ergreifen und zu halten, eignet sich in den unvorhergesehenen Fällen am besten die Hand, welche mit einem Taschentuch umwunden ist, während man mit einem Löffel den Mund offen hält und die Zungenbasis herunterdrückt. (Neue Heilkunst.)

Zur Behandlung **entzündeter Hämorrhoiden** werden bekanntlich mit Vorliebe kalte Umschläge verordnet. Moty, dem Rabow aus eigener Erfahrung völlig zustimmt, empfiehlt, sich des heißen Wassers zu bedienen, das oft schon allein zur Beseitigung größerer Knoten genügt. Ein mit heißem Wasser durchtränkter, schwach ausgedrückter Schwamm wird auf den Locus affectus gelegt. Diese einfache Maßnahme hilft besonders schnell gegen das quälende Gefühl des Brennens, Juckens ꝛc. und sollte vor Einleitung jeder anderen eingreifenden Therapie versucht werden. (Medico.)

Ueber eine von ihm construirte „**Herzpelotte**" hat Med.-Rath Dr. **Abée** (Bad Nauheim) Erfahrungen bei einer Anzahl von Herzkranken gesammelt, worüber er in der „Deutschen med. Wochenschrift" berichtet. In manchen Fällen trat unmittelbar nach dem Anlegen der Pelotte eine erstaunliche Erleichterung der subjectiven Beschwerden und erhöhte Leistungsfähigkeit des Herzens ein, bei der Mehrzahl der Kranken ging die Besserung mehr allmählich vor sich. Auch im objectiven Befund sollen sich wichtige Aenderungen unter dem Einfluß der Pelotte constatiren lassen.

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

König-Otto-Bad-Wiesau
(BAYERN)
512 Mtr. üb. d. Meer.

Stahl- u. Moor-Bad.
Permanenter Versandt.
Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Homöopath. Arzt

1899 approb., wünscht **Praxis zu übernehmen,** ev. mit einem Verein in Verbindung zu treten. Gefl. Off. unter Kl. 7382 bef. d. Exped. d. Bl.

Homöopath. Arzt

i. südd. Industriestädtchen giebt s. große **Praxis** ab g. Kauf s. neuen modern. Wohnhauses (electr. Licht u. Wasserleitung) m. 3 Wohnungen nebst gr. Garten. Kaufpr.: 30 Mille, Anzahl.: 16 Mille, Jahreseinkommen: 9—10 Mille. Anstell. als Stadtarzt, Krankenhausarzt u. Arzt an 7 großen Kassen übertragb. Uebergabe d. Praxis auch mögl. gegen einmal. Entschäd. u. Eintritt in Miethsverhältniß. Off. u. Kl. 7702 bef. d. Exped. d. Bl.

Assistenzarzt-Gesuch.

Homöopathischer Arzt in einer **Groß- u. Universitätsstadt** sucht einen approbirten Arzt, welcher sich in die homöopathische Praxis einarbeiten und zugleich für das homöopath. Dispensirrecht vorbereiten will, zum 1. Oktober oder 1. November dieses Jahres als **Assistenten.** Gefl. Offerten unter **A. B. 200** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Alter Praktiker

in einer Kreisstadt im westf. Industriebezirk beabsichtigt sich zur Ruhe zu setzen und an solventen Nachfolger zu verkaufen. Reine Jahreseinnahmen nachweisbar 6—7000 Mk. Die Einrichtung des Sprechzimmers und Wartezimmers kann mit übernommen werden und auch die Wohnung. Baar erforderlich ist ein halbes Jahreseinkommen für Einrichtung und Uebernahme. Off. bef. die Exped. d. Bl. unter Kl. 7317.

Die warmen Sandbäder
in
Bad Köstritz

(Thüringen, Leipzig-Probstzella)

gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel- und Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sol-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Ausführl. Prospekte durch die Direction.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei **Dr. med. G. Sieffert, Paris,** 16 Cité d' Antin. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	—.90
Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's) 1/1 Packet	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

Hengstebeck, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 4.—, 6.50.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 4.50, 7.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 12.— 17.50 24.50 32.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 12.— 16.50 21.— 25.50.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.

M. 14.— 22.50 32.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 4.— 7.— 10.50 15.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.— 9.50 15.— 20.—

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Digitized by Google

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische **Gesundheits-Chocolade**, frei von allen Gewürzen, 500 Gr. M. 2.—, in eleganter Blechdose M. 2.40.

„ „ „ entölter **Cacao**, nur feinste, garantirt reine Sorte, 500 Gr. und 250 Gr. in Blechdose M. 2.80 1.50

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à 1/8 1/4 1/2 Kilo M. 1.25 2.25 4.—

do. „ Pecco . . . . . „ 2.— 3.50 6.50.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's **Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apotheker F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstraße 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Im Auslande: Amsterdam**, Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek**. — **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Empfehlenswerthe Bücher aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 11 Mk. 50 Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Homöopathische Central-Apotheke, Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kleines Verbandpacket,

zum bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—. In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,50.

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, Querstrasse 5.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 17 und 18: Fortschritt in der Heilkunde. Von Dr. W. Bohn, Flensburg. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Aus der Praxis. Von Dr. Berlin, Guben. (Schluß.) — Achillea millefolium (Schafgarbe). Von L. Großberger, Bromberg. — Die Homöopathie im badischen Landtage. Von Dr. Sellentin, Dortmund. — Gesundheitliches vom Rabeln. Von Dr. Ernst Schneider in Berlin. (Schluß folgt.) — Fürst Bismarck's Erfahrungen mit der Allopathie. Von Dr. Goullon. — Bericht eines Missionars in China über homöopathische Heilerfolge. — Ein Fall von Gesichtslähmung und Hemikranie. Von . . . m. — Passiflora und Crataegus. Von — H. — Vermischtes: Personalien. Das Sonnen der Kleider und Betten. Schutzimpfung gegen Tollwuth in Berlin 1899. Begriff der Körperverletzung. Kinder und Alkohol. Fingerkauen und Fingerwurm. — Praktika: Drosera. Xantoxylum bei Dysmenorrhoe. Ohrensausen. Amaurosis. Schlaflosigkeit. Ertrunkene und Erstickte ins Leben zurückzurufen. Entzündete Hämorrhoiden. Herzpelotte. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Nachtrag.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 17 u. 18 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Sept. 1900.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen. Die diesjährige Versammlung findet am Sonntag, den 23. September, Nachmittags 2 Uhr, in Menzel's Gasthof in Pulsnitz, statt. Nähere Mittheilungen werden noch durch besonderes Circular erfolgen. Die Vereine werden gebeten, den Beitrag zur Landesvereinskasse an den Kassirer, Herrn Kaufmann G. Koehler in Marienberg, Sachsen, einzusenden, spätestens aber vor der Versammlung selbst zu entrichten.

Der Vorstand.
J. A.: E. Karcher, 1. Schriftführer,
Leipzig, Einertstr. 2.

Landes-Verband der homöopathischen Vereine Württembergs. Sitz Cannstatt. In der Monatsversammlung des Ortsvereins Cannstatt, am 5. August 1900, wurden folgende Mitglieder in den Landes-Verband gewählt: Gustav Fritz, Schlossermeister, I. Vorstand; Karl Irschlinger, I. Schriftführer; Heinrich Haffa, Kassirer.

Erster homöopathischer Verein, Berlin. Im September findet nur eine Versammlung, und zwar am Freitag, den 28., von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I, statt. Vom Oktober ab werden regelmäßig monatlich wieder zwei Versammlungen, am zweiten und vierten Freitage jeden Monats, abgehalten werden.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Bromberg. Nach einer längeren Ruhepause beginnen mit dem 2. Montage nach dem 1. September ds. Js. wieder die regelmäßigen Sitzungen des Vereins. Wir hoffen nun von den Mitgliedern, daß sie sich fortan reger an den Versammlungen betheiligen und kräftig für die homöopathische Sache eintreten, sowie neue Anhänger werben. Am Montag, den 10. September ds. Js., Abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Local Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Wahl von je 2 Rechnungs- und Bücherei-Prüfern. 4. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein, Cöln (Rhein). Die am 19. Juli in Nippes abgehaltene Sitzung, deren Tagesordnung bereits in der vorigen Nummer d. Ztg. mitgetheilt wurde, war sehr gut besucht und dauerte bis gegen 2 Uhr morgens. 12 neue Mitglieder erklärten ihren Beitritt. In der am 25. Juli in Nippes stattgefundenen Versammlung sprach Herr Jacobs über „Bau und Verrichtungen des menschlichen Körpers", der Unterzeichnete über „Krankheitszeichen" und Herr Diehl über „Was ist Homöopathie?" Ein neues Mitglied wurde angemeldet. Am 8. August fand im Krystallpalast ein infolge der Ungunst der Witterung verhältnißmäßig schwach besuchter Familienabend statt. Nach der Begrüßung und einem vom Schriftführer gesprochenen Prolog hielt Herr Faust einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Welchen Nutzen bringt das Studium der Homöopathie dem Laien?" Herr Jacobs verlas hierauf eine Anzahl, für die Homöopathie sehr günstig lautende Preßurtheile, und der Unterzeichnete brachte das humoristische Gedicht „Der kranke Arzt" zum Vortrag, welchem er noch das untenstehende Lied über „Nux vomica" folgen ließ. Nach lebhafter und lehrreicher Discussion erfolgte um 10½ Uhr Schluß der Sitzung. Zwei neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Leipzig. Am 18. Juli sprach unser Mitglied, Herr Julius Thiele, in sehr ausführlicher Weise über die Lahmann'sche Ernährungstheorie und erläuterte seinen Vortrag durch mehrere Tabellen, in welchen die Nährwerthe der verschiedenen Nahrungsmittel zusammengestellt waren. Der Vortrag gab zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung. — Am 20. August referirte der 1. Vorsitzende über eine Reihe interessanter Heilungen, wie Nierenleiden und Wassersucht während und nach der Schwangerschaft (Apisin und Coccus cacti), Veitstanz und Schreibkrampf (Gelsemium), Glaskörpertrübung (Nitrum), Hüttellähmung (Arnica und Zinc. cyanat.), Alkoholismus (Ar[illegible] und mehrere andere Fälle. An das Gehörte schloß sich jedes [illegible]ne rege Aussprache an. — Als Delegirte zur Versammlung [illegible] Landesvereines wurden die Herren C. Günther und J. Thiele [illegible]hlt. — Die nächste Versammlung findet statt am 17. Sep[illegible]m „Dorotheenhof" und wird alsdann voraussichtlich über R[illegible]markskleiden gesprochen werden. Näheres wird am 16. Sept[illegible]ber im „General-Anzeiger" und in den „Leipziger Neuesten Nac[illegible]richten" bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. [illegible]. Heine, 1. Schriftführer.
Leipzig, Einertstr. 2. Leip[illegible] Fechnerstr. 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Die Zusammenkünfte während der Monate Jul[illegible] August waren leider fast ausschließlich von den Vorstandsmitgliedern besucht. Im September beginnen nunmehr die ordentlichen Mitgliederversammlungen wieder, und zwar Dienstags im [illegible]restaurant"; die Daten der Septemberversammlungen sind [illegible]nd 25. des genannten Monats. Am 11. September wird [illegible]hst über Bluterneuerung, Heilung chronischer Krankheiten [illegible] Herr Pabst legt der Behandlung der betr. Leiden eine eigene Theorie zu Grunde, die bereits in den Zusammenkünften erörtert wurde und deren Anschauungen ernste Beachtung verdienen. Der [illegible]e Redner wird seine Anweisungen praktisch vorführen. Es [illegible] deshalb außer den Mitgliedern auch die verehrten Schwestervereine freundlichst zu unserer ersten Septemberversammlung von dieser Stelle aus eingeladen. Das genaue Thema wird unseren werthen Mitgliedern per Einladungskarte zugehen.

H. Werner, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung am 13. August. Nachdem die Versammlung in vorgerückter Stunde bei starker Betheiligung von Gästen und Mitgliedern eröffnet worden war, wurde der erste Punkt der Tagesordnung, der Vortrag eines Mitglieds: „Ueber das Wesen der Homöopathie", welcher sich einer beifälligen Aufnahme erfreute, erledigt. Die darauf folgende Berathung über die Feier des Stiftungsfestes führte zu dem Beschlusse, diese Festlichkeit am 10. November im Vereinslokale abzuhalten. — Die nächste Versammlung findet am 3. September statt.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat September cr. findet nur eine Sitzung und zwar am Mittwoch, den 26., abends 8 Uhr, im Bibliothekszimmer des Concerthauses statt. Um regen Besuch wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Beringerstraße 74, III.

Nux vomica.

Mel.: O Tannenbaum.

Nux vomica, Nux vomica,
Du kannst mir sehr gefallen!
Du heilst und lindert allerwärts,
Und machst uns frei von allem Schmerz!
Nux vomica, Nux vomica,
Du kannst mir sehr gefallen.

Nux vomica, Nux vomica,
Du homöopathisch Wunder!
Wenn Schrecken, Furcht und Angst uns plagt,
Wie bald sind die durch dich verjagt!
Nux vomica, Nux vomica,
Du machst uns frisch und munter!

Digitized by Google

Und wie bewährst, Nux vomica,
Du trefflich dich beim Fieber!
Ganz gleich, ob's gastrisch, ob nervös,
Ob katarrhalisch, biliös!
O nehmt nur ja Nux vomica,
Und bald ist es vorüber!

Seid mager ihr und abgezehrt,
Gedenket der Strychneen,
Habt ihr am Leben Ueberdruß
Und quält euch Gicht und Hexenschuß,
Dann nehmt nur ja Nux vomica,
Und hin sind Leid und Wehen!

Nux vomica, Nux vomica,
Du köstlichste der Pillen!
Greift Müdigkeit die Glieder an,
Brummt schwer der Kopf und knurrt der Zahn,
Nux vomica, Nux vomica,
Du wirst die Leiden stillen!

Nux vomica, Nux vomica,
O merkt's euch bei Gelagen,
Wenn euch nach schwer durchzechter Nacht
Des Morgens früh der Kater plagt,
Dann nehmt nur ja Nux vomica,
Sie wird ihn bald verjagen!

Dein Lob darum, Nux vomica,
Vor allem Lob erschall' es!
Bist Homöopath du oder nicht,
Verschmähe nur die Brechnuß nicht!
Nux vomica hilft immer ja,
Sie ist das Kind für alles!

Nux vomica, Nux vomica,
Du herrlichste der Nüsse!
Wärst du ein hübsches Mägdelein,
Ich würde dich zum Danke frei'n;
Nux vomica, Nux vomica,
Und gäb' dir tausend Küsse.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Die Neurasthenie und ihre Behandlung. Ein Rathgeber von Dr. med. Ralf Wichmann, Nervenarzt in Wiesbaden. Mit 9 Abbildungen. 2. Aufl. 1899. Verlag von O. Salle, Berlin. Preis 2 Mk.

Wir brachten bereits im Jahre 1897 ein ausführliches Referat über die erste Auflage dieses vortrefflichen Buches. Wie schon damals, so müssen wir noch vielmehr hinsichtlich der vorliegenden zweiten Auflage unser Gesammturtheil dahin zusammenfassen, daß der Verfasser nach Form und Inhalt seine Aufgabe mustergültig gelöst hat.

Zwanzig Jahre schwindsüchtig! Selbsterlebtes, erzählt von Max Reichmann. Verlag von Hermann Walther, Berlin. 1900. Preis 1 Mk.

Enthält manche beherzigenswerthe Winke zur Verhütung und Behandlung der Lungentuberkulose auf Grund eigener Erfahrung des Verfassers.

Die Schädlichkeit mäßigen Alkoholgenusses. Ein Vortrag von Oberstabsarzt Dr. Matthaei in Danzig. Verlag von Chr. G. Tienken, Leipzig. 1900. Preis 50 Pfg.

Aus dem Titel ergiebt sich der Inhalt dieser lesenswerthen Broschüre, welcher um des behandelten Gegenstandes willen weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Vermischtes.

Hygienische Rathschläge. In der „Zeitschrift für diätetische und physikalische Therapie" (herausgegeben von E. v. Leyden und A. Goldscheider, Berlin, Verlag von Georg Thieme in Leipzig) finden wir folgende, allgemein interessirende hygienische Winke von K. Beerwald (Berlin): „Noch immer ist sich ein großer Theil des Publikums nicht klar darüber, daß man nachts bei offenem Fenster schlafen muß, und indem man von giftigen Dünsten faselt, die nachts dem Erdboden entsteigen sollen, hält man, ein wahrer Abderitenstreich, die einzigen giftigen Dünste, von denen man nachts sprechen kann, gar eifrig in dem wohlverschlossenen Schlafzimmer zusammen. Denn in der Nacht athmet ein Mensch in erhöhtem Maaße Kohlensäure aus, sucht dagegen aber auch in erhöhtem Maaße Sauerstoff aufzunehmen, und diesem letzten Bedürfniß wird der Schläfer sehr bald nicht mehr genügen können, wenn die geschlossenen Fenster eine ausreichende Sauerstoffzufuhr verhindern. Man hat gefunden, daß in einem geschlossenen Raume von 45 Kubikmeter in der Nacht allein durch den Bewohner der Kohlensäuregehalt auf 8 bis 10 pro Tausend gestiegen war, während reine Luft nur 4 pro Tausend, d. h. 0,4 Kubikcentimeter Kohlensäure im Liter atmosphärischer Luft enthielt. Diese Zahlen geben einen festen Maaßstab auch für die sonstigen Verunreinigungen der Zimmerluft während der Nacht, und sie beweisen, wie erschwert bei geschlossenen Fenstern der Zutritt reiner, sauerstoffreicher Luft ist. Es darf daher nicht Wunder nehmen, wenn in einem derartig schlecht ventilirten Raume der Schlaf unruhig ist und am nächsten Morgen die erhoffte Erquickung fehlt, ja sich vielleicht sogar Kopfschmerzen eingestellt haben. — Nach einer körperlichen Ueberanstrengung, einer intensiven geistigen Arbeit im Zustande einer Ermüdung ein kaltes Bad zu nehmen, in welcher Form es auch sei, ist keineswegs richtig, und die Erfrischung, die darauf folgt, ist nur scheinbar und kurz dauernd. Ein kaltes Bad hat die Wirkung einer Anregung, eines Reizes und fügen wir zu einem schon vorhandenen Reizzustand einen neuen Reiz, so tritt wohl momentan eine scheinbare Wiederbelebung ein, und wir fühlen uns zu neuer Leistung gekräftigt und gestärkt; sehr bald aber wird die Abspannung um so größer, und wir werden trotz aller Energie den Körper nicht zu fernerer Arbeit zwingen können. Nur das warme Vollbad vermag dem Ermüdeten Erholung zu gewähren, und je länger wir z. B. nach einem anstrengenden Marsche in der mit Wasser von 28° R. gefüllten Wanne bleiben, desto mehr tönt der erregte Nerv ab, desto mehr überkommt uns das wohlthuende Gefühl der Ruhe, welche die Grundbedingung für jede ersprießliche spätere Thätigkeit ist. Darum ist ein kaltes Bad wohl des Morgens nach Verlassen des Bettes am Platze, viel weniger aber im Laufe des Tages und besonders ist es geradezu falsch und verkehrt gehandelt, wenn wir für den durch Arbeit ermüdeten Körper in einem kalten Bade die Quelle neuer Kräfte suchen."

Zur gefälligen Beachtung!

Allen Offerten wolle zur Weiterbeförderung stets eine Freimarke gefl. beigelegt werden.

Die Expedition d. Bl.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 19 u. 20.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Oktober.

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

An unsere geehrten Geschäftsfreunde!

Schon seit einer Reihe von Jahren haben wir uns mit der Nothwendigkeit vertraut machen müssen, früher oder später eine allgemeine Erhöhung der seit Gründung unserer homöopathischen Central-Apotheke unverändert gebliebenen Verkaufspreise eintreten zu lassen, da im Laufe der Jahrzehnte die Preise der zur Bereitung der Medikamente erforderlichen Droguen, Rohstoffe, Vehikel und Utensilien wie Gläser, Korke, ferner die Geschäftsspesen und Betriebsunkosten fortgesetzt gestiegen sind, sodaß die Verkaufspreise schon lange im Mißverhältnisse zu den Herstellungskosten standen.

Im Interesse der mit uns in Verbindung stehenden Anhänger der Homöopathie und zu Gunsten der Ausbreitung der letzteren haben wir jedoch, mit Ausnahme einer geringen Steigerung der Preise einzelner Apotheken im Jahre 1897, von einem zum anderen Male davon abgesehen, die Preise der Medikamente zu erhöhen.

Im Laufe dieses Jahres sind indeß wieder alle erforderlichen Waaren durchgängig wesentlich theurer geworden; ferner tritt mit dem 1. Oktober ein neues, von der Bundesregierung ausgearbeitetes Gesetz über die Verwendung von Alkohol zur Herstellung von Heilmitteln in Kraft, wodurch der zu allen flüssigen Arzneien erforderliche Alkohol ebenfalls ganz bedeutend vertheuert wird.

Diese neuere ansehnliche Steigerung der Unkosten für Herstellung der Medikamente und die Vermehrung der Betriebsspesen machen es zu unserem Bedauern unmöglich, die alten Preise ferner noch aufrecht zu erhalten; wir sehen uns deshalb gezwungen, eine Erhöhung der Preise einzuführen, die wir aber erst vom 1. Januar 1901 ab eintreten lassen wollen. In nächster Zeit werden Listen mit den neuen Preisen zum Versandt kommen.

Mit größter Hochachtung

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

Die chronische Stuhlverstopfung.

Es ist schon viel über Stuhlverstopfung, auch chronischer Art, und über deren Heilung resp. Linderung geschrieben worden, sicher aber nicht so viel, daß nicht noch manches Bemerkenswerthe zu erwähnen wäre, oder Bekanntes wiederholt und beherzigt werden könnte. Bei der großen Wichtigkeit dieses viel verbreiteten Krankheitszustandes und bei dem vielverbreiteten, sicher schädlichen Bestreben, solche Störung durch Laxirmittel heben zu wollen, verlohnt es sich wohl der Mühe, diesem Zustande nochmals seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schon in den ersten Lebensjahren wird häufig der Grund zur Stuhlverstopfung durch künstliche, unzweckmäßige Ernährung gelegt. Unglaublich leichtfertig wird von vielen Müttern darin gefehlt, daß ohne ärztlichen Rath und ohne die Nahrung dem einzelnen Falle anzupassen, Hafermehl mit wenig Milch und viel Rübenzucker deshalb verabreicht wird, weil ein Nachbarkind dabei anscheinend vorzüglich gediehen, d. h. recht fettleibig geworden sei.

Chronische Diarrhöen oder chronische Verstopfung treten dann leicht auf, später findet sich ein saurer Schweiß am Kopfe ein und das Kind bekommt einen aufgetriebenen Leib. Die Diarrhöen bewirken einen entzündlichen Zustand der Darmzotten durch die zersetzten Massen, es tritt bisweilen Verschwärung in Form von Darmgeschwüren mit nachfolgender Verengerung des Darmrohres ein, so daß dieser nicht mitwachsen kann, und eine lebenslängliche Darmverengerung und Kothstauung ist die traurige Folge solcher unbedachten Ernährung. Bei irgend ungünstigen, namentlich erblichen Umständen kann sich so die schwerste Scrophulose ꝛc. entwickeln oder ist bereits vorhanden. Verstopfende, den Darminhalt zurückhaltende Medicamente oder Abführmittel werden oft angewandt und tragen nur dazu bei, den Fall noch hoffnungsloser zu gestalten. Es würde zu weit führen, bei dieser Form noch länger zu verweilen. Auch in der späteren Ernährung des Kindes wird viel gefehlt, namentlich viel mehr Fleisch und Ei, besonders auch Kuchen und Süßigkeiten verabreicht, als für eine normale Verdauungsthätigkeit ersprießlich ist.

Hier möchte ich eine wichtige Streitfrage kurz beleuchten, ob die vegetarische, die möglichst animale oder gemischte Ernährung für Klein und Groß am zweckmäßigsten sei.

Mit offenem Blick ist solche Frage meines Erachtens im Allgemeinen leicht zu entscheiden. Offenbar richtet sich das eine oder andere Bedürfniß in erster Linie nach den klimatischen Verhältnissen. Ein Eskimo bedarf zur Ernährung und Erhaltung viel Fleisch und zwar auch sehr fettreicher Nahrung, nicht bloß zur Ernährung und Erhaltung seines Körpers, sondern auch um viel Wärme gegen die ihn umgebende strenge Kälte zu erzeugen und den dadurch bedingten großen Wärmeverlust zu decken. Ein Südländer kann bei rein vegetarischer, mäßiger Nahrung, z. B. aus Reis mit Früchten bestehend, sogar noch schwere Arbeit verrichten. Wir leben hier in dem gemäßigten Klima, müssen also von gemischter Nahrung leben, im Winter und bei schwerer körperlicher mit geistiger Anstrengung mehr Fleisch, im Sommer mehr Gemüse essen. Individuelle Schwankungen sind hier nicht berücksichtigt, kommen aber in Frage, wobei zu bemerken ist, daß die Fleischnahrung erhitzend, die Pflanzennahrung kühler ist. Man vergleiche das Temperament der Fleisch- und Pflanzenfresser im Thierreich. Kinder sollen die vegetarische wegen des erhitzenden Einflusses der Fleischnahrung entschieden bevorzugen, was oft versäumt wird, ebenso solche Personen, die mager sind und ein sehr reizbares Temperament haben, während phlegmatische Personen mit ruhigem Gemüth mehr Fleisch genießen mögen. Auch von einzelnen Aerzten wird angenommen, daß man bei Neigung zu chronischer Verstopfung weichliche leichte Nahrung, namentlich Weißbrod, Zwieback ꝛc. essen lassen müsse; eine grundfalsche Ansicht! Je grobfaseriger die Nahrung und mithin auch die Rückstände sind, je mehr wird die Darmthätigkeit angeregt, mithin ist Weizen- und Roggenschrotbrod, welches meist gut vom Magen vertragen wird, sicher zu bevorzugen. Besteht eine chronische Verstopfung bei Kindern, namentlich auch bei Erwachsenen, so sind häufig angewandte Abführmittel erfahrungsmäßig vom Nachtheil und streng zu vermeiden.

Von manchen Aerzten wird eine chronische Stuhlverhaltung als ziemlich bedeutungslos angesehen, von anderen derselben eine sehr große Rolle bei Entstehung vieler und hartnäckiger Erkrankungen, namentlich der Kinder und Frauen, beigelegt, die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Ganz besonders sind es Stauungserscheinungen im Circulationsgebiete, zuerst im Unterleibe, dann folgemäßig in vielen anderen Organen, welche der chronischen Verstopfung ihre Entstehung verdanken, wobei natürlich unzweckmäßige Lebensweise, wie Mangel an Bewegung ꝛc. noch ein wesentliches entstehendes Moment bilden. Ferner bleiben noch oft veraltete Kothrückstände in Darmecken sitzen, welche sich dann dort festsetzen, mit Schleim überziehen, sowie Gase bilden, die, in's Blut aufgenommen, in der Art Vergiftungserscheinungen hervorrufen, daß sie einen recht unangenehmen Einfluß auf das Allgemeinbefinden durch Unbehagen und gedrückte launige Stimmung hervorrufen.

Der Constitution angepaßte Ernährungsweise und gesunde körperliche Bewegung mit entsprechender Abhärtung sind sicher nicht nur Vorbeugungsmittel gegen Magen-Darmleiden, sondern auch die Hauptfactoren zur Verhütung von Erkrankungen und zur Erreichung eines möglich langen beschwerdelosen Daseins.

Nun zur Behandlung solcher chronischen Verstopfung, wie sie durch mich angeordnet wird und bei gut gewählter Arzneibehandlung und gut durchgeführter Diätetik meist gute Erfolge erzielt.

Von Medicamenten kommen wohl meist zur Anwenwendung: Sulfur, Nux vom., Natr. mur., Pulsatilla, Lycopodium etc. in nicht zu häufiger Dosirung.

Wie vorhin schon hervorgehoben, lasse ich Weizen- und Roggenschrotbrod essen, im Sommer 1—2 Mal täglich saure Milch mit Schrotbrod zerrieben und etwas Zucker. Auch Buttermilch ist oft nützlich. Ferner lasse ich 4—5 Mal wöchentlich, also alle 2 Tage, etwa 1 Eßlöffel voll gutes Provenceröl nehmen, welches seine wohlthuende Wirkung nicht als Abführmittel erzielt, sondern den Darm einölt und die Nahrung nicht so verhärten läßt. Mit etwas heißer Bouillon oder Kaffee wird es meist gern genommen und gut vertragen.

Gekochtes Obst ist sicher auch neben reifem guten Obst

Digitized by Google

besonders, namentlich für Kinder, zum fleißigen Genuß dringend zu empfehlen.

Durchaus wichtig erscheint es auch, eine Gewöhnung der Darmthätigkeit an eine Entleerung zu bestimmter Stunde anzustreben. Es empfiehlt sich, daß solche Patienten, welche an unregelmäßiger Darmentleerung leiden, täglich zu einer bestimmten Stunde, am besten früh morgens, versuchen, Stuhlgang zu erhalten, ohne Rücksicht ob ein Stuhldrang vorliegt oder nicht. Die Erfahrung lehrt, daß bei sonst zweckmäßigem Verhalten und nach Einwirkung der Medicamente nach und nach der Darm an eine regelmäßige Thätigkeit gewöhnt werden kann. Geduld ist auch hier nöthig und darf selbst Monate langer scheinbarer Fehlerfolg nicht abschrecken. —

Ganz eindringlich mache ich aber auf wochenlang fortgesetzte tägliche Einläufe mit dem Irrigator (nicht der Klystierspritze) aufmerksam, um alte, vorhin erwähnte Rückstände zu beseitigen. Hierbei muß die Temperatur etwa 30° R. betragen (sie wird im engen Schlauch beim Durchlaufen wesentlich abgekühlt), das Rohr nach links gerichtet werden, da so der Mastdarm einmündet, und bei geringer Möglichkeit, ziemlich viel Wasser in den Darm einzuführen, die Knieellbogenlage eingehalten werden. Durch Streichen der linken Seite nach oben kann dann der Wasserinhalt des Darmes noch mehr nach oben gebracht werden, um solche Stellen zu erreichen, wo alte Rückstände sich abgelagert haben.

In einzelnen Fällen lassen sich noch andere Maßnahmen treffen, deren Anführung hier zu weit führen würde.

Bequemer ist es allerdings, Abführpillen zu schlucken, als solche immerhin umständlichen Einläufe zu machen, wer aber im Kampfe ums Dasein Wohlbefinden und Frohsinn, welche verloren waren, wiedererobern will, muß eben nach Zweckmäßigkeitsgründen, nicht aber nach Bequemlichkeitsgründen die Waffen wählen, sonst wird er sicher eine Niederlage erleben, wo der Sieg hoffnungsvoll winkte.

Dr. Danckert-Halle.

Das Lichtheilverfahren.

Von Dr. **Theodor Schüler**, Berlin W.

Als vor nunmehr drei Jahren das Licht-Heilverfahren in Deutschland Eingang fand, habe ich sofort angefangen, mich mit demselben zu beschäftigen, und nachdem ich in einer der größten Licht-Heilanstalten Berlins längere Zeit leitender Arzt gewesen war, habe ich mit einer kleineren Anstalt ein Abkommen getroffen, daß ich dort selbständig meine Kranken nach meiner Art behandle und dort täglich Sprechstunde abhalte. Ich bin der Ansicht gewesen, daß die Homöopathie einem so wichtigen Verfahren der Neuzeit nicht ablehnend gegenüber stehen darf, wie sie dies auch nicht bei anderen Heilfactoren gethan hat, z. B. bei der electrischen Behandlung mit Induction und Galvanisirung, bei der Massage, bei Wasserbehandlung ꝛc. Nach meiner Auffassung soll die Heilkraft des Lichtes nur immer eine Nebenanwendung der allgemeinen Behandlung sein. Der Arzt, welcher sich nur auf die Heilkraft des Lichtes verläßt, wird schwere Enttäuschungen erfahren. Man darf vor allen Dingen das Licht nur da anwenden, wo man sich einen wirklichen Erfolg verspricht, man soll mit dem Lichte keine Versuche machen. So wie ich also bei Krankheitsfällen auf Grund eingehender Untersuchungen die Diagnose gestellt habe, bestimme ich zuerst die passende innerliche, homöopathische Behandlung, und füge dann das hinzu, was für jeden besonderen Fall gerade paßt; ich ziehe also die Behandlung mit Licht, um es nochmals zu wiederholen, nur dann in den Kreis der Behandlung, wenn der besondere Fall neben der innerlichen Behandlung sich für das Lichtverfahren eignet. Von diesem Gesichtspunkte aus bitte ich alle meine weiteren Ausführungen auf diesem Gebiete zu betrachten.

Die Lichtbehandlung ist eigentlich nur der höhere Grad der Behandlung mit Sonnenbädern. Die letzteren haben bekanntlich den großen Fehler, daß die Sonne selbst in den Monaten, wo sie benutzt werden kann, nicht immer scheint, und daß so die Kraft der Sonne bei der Behandlung in hohem Grade beschränkt ist. Darum war es erfreulich, daß in Deutschland die Lichtbäder durch Herrn Dr. phil. Gebhard eingeführt wurden. Die ersten Apparate zu Lichtbädern zeigte auf der Weltausstellung in Chicago Herr Dr. Kellog, welcher in Battle-Creck, Michigan U. S. ein weltberühmtes Sanatorium besitzt. Von hier aus hielten die Lichtbäder ihren siegreichen Einzug in Europa. Ich kann mich bei meinen weiteren Ausführungen in diesem Artikel nur kurz fassen, und verweise den, der sich genauer für diese Materie interessirt, auf meine im vorigen Jahre bei Arwed Strauch, Leipzig, erschienene Broschüre „Das Lichtheilverfahren".

Bei den allgemeinen Bestrahlungen des ganzen Körpers wird in erster Linie das Glühlicht und dann auch das Glühlicht combinirt mit Bogenlicht angewendet. In einem $1^1/_2$ Meter hohen Kasten von 1 Quadratmeter Grundfläche befinden sich 40—60 Glühlampen von 15—30 Kerzenstärke; dieser Kasten ist mit Spiegeln ausgekleidet. Das Bad kann entweder als weißes Lichtbad verabfolgt werden, oder je nach der Farbe einer im Kasten angebrachten Scheibe, blau, roth, grün oder violett sein. Der Patient nimmt auf einem im Kasten befindlichen Sessel unbekleidet Platz, die Lampen werden eingeschaltet, und der Körper wird mit Ausnahme des Kopfes, der außerhalb des Kastens bleibt, von den nach allen Seiten reflektirenden Lichtstrahlen überfluthet. Die Temperatur eines solchen Bades bestimmt der Arzt, in der Regel schwankt sie zwischen 40—70° C. Man muß aber dabei mit großer Vorsicht verfahren, erst mit kleineren Graden beginnen, und nur dann steigen, wenn die Bäder gut bekommen. Das Lichtbad dauert nicht länger als 20 Minuten, gegen Ende des Bades wird die Stromstärke verringert, damit der Badende bereits zum Schlusse sich in geringerer Temperatur befindet. Die Herzthätigkeit wird bei solchen Bädern so gut wie garnicht beschleunigt, so daß selbst Kranke mit organischen Herzfehlern ein Lichtbad nehmen können. Nach dem Lichtbade steigt der Patient in ein warmes Wasserbad von 26—28° R. behufs Abkühlung der Körpers, zum Schlusse des ca. 5 Minuten dauernden Bades wird je nach der Bestimmung des Arztes Douche oder Brause, aber stets lauwarm angewendet; hiernach wird der Patient vollkommen eingewickelt, der ganze Körper wird frottirt und falls noch besondere ärztliche Verordnungen angegeben sind, werden diese angewendet. Vor allem kommt hier in Betracht, die Massage; in meiner Anstalt wende ich mit Vor-

Digitized by Google

liebe die electrische Vibrationsmassage an, welche im allgemeinen von den Patienten gut vertragen wird. Das ganze Bad dauert ca. 1 Stunde, und der Patient muß dann, noch ehe er ins Freie geht, behufs vollständiger Abkühlung, je nach der ärztlichen Verordnung, 15—30 Minuten im Wartezimmer verweilen. Diejenigen Fälle, bei denen das Bogenlicht mit dem Glühlicht combinirt wird, müssen von dem Arzte, der sich mit der Behandlung beschäftigt, ganz genau ausgesucht werden.

Zu den örtlichen Bestrahlungen wird fast nur das Bogenlicht verwendet, in einer Stärke von 10—15 Ampère. Die Bogenlampe befindet sich bei horizontaler Stellung im Brennpunkte eines paraboloischen Hohlspiegels. Dieser ist nach vor- und rückwärts beweglich, damit die Lichtstrahlen sich divergiren oder convergiren lassen, je nachdem man den Reflector stellt. Der Patient sitzt in 1—2 Meter Entfernung, und es wird derjenige Körpertheil entblößt, der grade örtlich bestrahlt wird. Man bestrahlt mit dem weißen Bogenlicht, oder man schaltet zwischen dem Bogenlicht und Körperstelle dicht vor dem Apparate Gläser verschiedener Farbe ein: grün, roth, blau, violett. Bei einer ganzen Anzahl von Krankheiten benutzt man nur das farbige Licht; die häufigste Verwendung findet das blaue und das violette Licht. Namentlich Nervenkranke ertragen die Bestrahlung mit letzterer Farbe am besten. Es gehört wieder ein großer Grad von Erfahrung dazu, um zu beurtheilen, welche Farbe für die betreffenden Kranken und für die betreffende Krankheit gerade paßt; hier muß ganz besonders genau individualisirt werden. Eine Bestrahlung dauert ca. 30—45 Minuten, auch hier entscheidet die ärztliche Erfahrung. Nach der Bestrahlung wird der bestrahlte Körpertheil mit lauwarmem Wasser frottirt, und sehr häufig wird hiernach die Massage, und auch hier wieder am häufigsten die Vibrationsmassage, angewendet. Nach der ganzen Procedur muß sich der Patient noch ca. 1/4 Stunde im Wartezimmer aufhalten.

Es ist bekannt, daß bei nicht zu starker Einwirkung des electrischen Lichtes die Haut gebräunt wird, daß also eine Pigmentbildung stattfindet, ganz genau wie bei Einwirkung des Sonnenlichtes. Ist die Einwirkung ganz besonders scharf gewesen, so entsteht der Hautsonnenstich und bei electrischem Licht der sogenannte electrische Sonnenstich; und zwar kann diese Einwirkung schon nach wenigen Minuten stattfinden. Die betroffenen Hautstellen brennen, werden geröthet, manchmal entwickeln sich Blasen, genau wie es bei Brandverletzungen der Fall ist. Diese ganze Affection ist belanglos, man muß nur ruhen und laue Wasserumschläge machen lassen, und selbstverständlich muß während der ganzen Affection die Lichtbehandlung unterbrochen werden. Es handelt sich hierbei um die ausgeprägte Wirkung des Lichtes, und nicht etwa um die Wirkung der Wärme, wie man geneigt ist, anzunehmen. Es gehört übrigens dieser electrische Sonnenstich zu den Seltenheiten; ich habe ihn nur erwähnt, damit Patienten, welchen dies passirt, sich nicht darüber aufregen.

Der hauptsächlichste Einfluß des Lichts auf unseren Organismus zeigt sich in der Steigerung des Stoffwechsels unseres Körpers. Wir nehmen an, daß durch die Vermittlung der Nervenenden unserer Hautoberfläche das Licht hauptsächlich auf den Organismus wirkt. Es findet ferner eine Steigerung der Sauerstoffaufnahme statt, und hiermit im Zusammenhang steht eine andere Einwirkung des Lichts: Die Zerstörung der Fäulniß und die Vernichtung der Bakterien. Es ist eine feststehende Thatsache, daß die verschiedensten Bakterien durch die Lichtstrahlen vernichtet werden. Die besten Erfolge von Glühlichtbädern hat man bei allen Fällen von Muskelrheumatismus, ferner bei der großen Zahl von Neuralgien, namentlich bei Neurasthenie; acute Nierenentzündungen bieten ebenfalls ein sehr dankbares Feld, ebenso Nierenkoliken, welche in der Ausscheidung kalk- und harnsaurer Salze bestehen. Wichtig sind die Lichtbäder bei allen Krankheiten, wo es darauf ankommt, Arzneistoffe durch den Schweiß wieder aus dem Körper zu eliminiren, dies betrifft namentlich die unglücklichen Kranken, welche große Mengen von Quecksilber und Jodkalium erhalten haben. Man kann durch die Analyse des Schweißes das Vorhandensein von Quecksilber oder anderen Medicamenten feststellen, sodaß das Lichtbad ein wichtiges, diagnostisches Mittel bildet. Ich kann natürlich in diesem Aufsatze nicht die große Anzahl von Krankheiten angeben, bei welchen die Lichtbehandlung angewendet wird, und muß nach dieser Beziehung hin auf specielle Abhandlungen dieses Gebietes verweisen. Die örtlichen Bestrahlungen werden namentlich bei Hautaffectionen und Exsudaten in den Gelenken, bei Krampfadern verwendet.

Die besten Erfolge von örtlicher Bogenlicht-Behandlung hat man bei dem sogenannten Lupus (Haut-Tuberculose) und ähnlichen Hautaffectionen. In dieser Beziehung ist die neueste Behandlungsart des Herrn Professor Niels R. Finsen aus Kopenhagen, auf die ich noch besonders eingehen will, bahnbrechend gewesen. Ich bemerke, daß ich in der Licht-Heilanstalt, wo ich Kranke behandle, eine mir gehörige sogenannte Finsenabtheilung errichtet habe, und daß ich mich mit diesem Verfahren ganz besonders beschäftige. Der erste Arzt, welcher die Finsen-Behandlung in Deutschland einführte, war Herr Dr. Sarrason in Hamburg, bei dem ich zuerst das ganze Verfahren kennen lernte. Dieser Herr hat aus hier nicht hergehörigen, persönlichen Gründen nach kurzer Zeit seine Anstalt aufgegeben und in Berlin ein großes Sanatorium errichtet, und habe ich seine Finsen-Apparate, die in besonderer Güte in Kopenhagen gearbeitet waren, von ihm erworben. Ich bin auf diese Weise mit Herrn Professor Finsen bekannt geworden und habe in diesem Sommer, seiner liebenswürdigen Einladung Folge leistend, einige Wochen in seinem großen Licht-Institute in Kopenhagen gearbeitet und mich auf diese Weise mit der ganzen Behandlungsart noch vertrauter gemacht.

(Schluß folgt.)

Das Gerstenkorn.

Der Laie soll sich nicht an die Behandlung complicirter und gefährlicher Krankheiten wagen. Bei allem Respekt vor diesem Princip vollführt er aber nicht selten doch in Ermangelung ärztlicher Hülfe homöopathische Kuren, die ihm nur Ehre machen, und schreckt dann selbst vor Lungenentzündung und ernsten Erkrankungen anderer Art nicht zurück, und beschämt durch sein Wissen und Können selbst schneidelustige Chirurgen oder stößt die Prognose jüngerer in der Praxis noch nicht ergrauter Aerzte

Digitized by Google

um durch zweckmäßiges Eingreifen innerer Mittel. Denn es ist leider unter der jungen Aerztewelt Mode geworden, in recht voreiliger und indiskreter Weise von „Schwere des Falles“ und Unheilbarkeit zu reden zu einer Zeit, wo dazu noch kein Grund war.

Dem sei aber wie ihm wolle, wir möchten ja nur hier einer häufig vorkommenden Erkrankung gedenken, die unbedenklich auch von Laien zu raschem glücklichen Ausgang geführt werden kann. Es ist dies das Gerstenkorn. Was ist ein Gerstenkorn? Die Entzündung einer Talgdrüse im Augenlid, während bei Entzündung der Haarzwiebeldrüsen des Auges, der sogen. Blepharitis ciliaris, eben dieser drüsige Anhang der Wimpern oder Cilien in Betracht kommt, die sich leicht in die Länge zieht und deren Ueberbleibsel sich als höckerige Unebenheiten des Lides durchfühlen lassen. In beiden Fällen pflegt eine skrophulöse Disposition zu Grunde zu liegen und blonde, blauäugige oder mit rothem Haar versehene und auch wohl mit sonstigen Attributen der Skrophulose behaftete Personen davon befallen zu werden.

Es ist unbestreitbare Thatsache, daß die Homöopathie Mittel besitzt, das Gerstenkorn wenn nicht zu coupiren, so doch dessen Verlauf wesentlich zu kürzen. Und wer zum ersten Male mit einem Gerstenkorn es zu thun hat, der ist durchaus nicht der Ansicht, daß diese das Sehvermögen beeinträchtigende, oft recht schmerzhafte Entzündung etwas ganz harmloses sei, welches man sich ohne weiteres überlassen dürfe.

Der typische Verlauf eines Hordeolum erhellt aus folgendem concreten Falle, ebenso seine homöopathische Behandlung.

Frl. A., 25 Jahre alt, hat schon einmal vor Jahren eine recht schlimme Augenentzündung (Panophthalmitis) durchgemacht. Sie setzt sich eines Abends dem Einfluß von Wind, der viel Staub aufwirbelt, aus und liest auch viel bei grellem Lampenlicht. Andern Tages (Dienstag) geht sie noch aus, spürt aber schon Drücken im Auge. Nun erfolgt zunehmende Röthe des oberen linken Lidrandes. Mittwoch ist die Ausbildung eines Gerstenkornes unverkennbar, es zieht sich Röthe und Geschwulst mehr nach einer Stelle, aber der Druck des betheiligten ganzen Lides beim Schließen der Augen ist sehr unangenehm. Diesem rothlaufartigen Proceß entspricht zunächst Belladonna am besten, gerade so, wie diese sehr hilfreich ist bei frisch entzündlichen Verschlimmerungen der chronischen Fußgeschwüre (offenes Bein), welche Verschlimmerungen sich auch durch Röthe, Schwellung und Ueberempfindlichkeit der Haut gegen Berührung und selbst leisesten Druck kennzeichnen (letzteres Symptom, d. i. diese Hyperästhesie der Haut ist ein Hauptinweis auf Belladonna).

Sobald aber das werdende Gerstenkorn als solches sich documentirte, wurde Silicea, das hier specifisch eingreifende die Eiterung und deren Durchbruch fördernde Mittel gleichzeitig mitgegeben. Genauer: es werden 4 Tropfen Belladonna 6 und 4 Tropfen Silicea 12 in je ein Glas mit 40 Gramm Wasser gethan. Davon abwechselnd alle zwei Stunden einen Theelöffel. Man thut gut, die verzeihliche Ungeduld und quälende Ungewißheit der Kranken über Ausgang und weiteren Verlauf zu beschwichtigen mit dem bestimmten Hinweis, daß der Heilungsproceß etwa 5 Tage in Anspruch nimmt. So waren in unserem Falle genau 5 Tage nöthig, und während Freitag zwar schon eine successive Entleerung der weit nach außen prominirenden Spitze des kegelförmigen Gerstenkornes stattfand, so erreichte doch dieses erst noch seinen Culminationspunkt; dagegen erschien schon Sonnabend bei fortgesetzter Behandlung die Stelle fast normal und waren Schmerz und Geschwulst verschwunden.

Patientin hatte nur einen Tag Zimmer-Arrest nöthig, in dem das mit Verbandwatte reichlich bedeckte und durch Tuch geschützte Auge so nichts zu fürchten brauchte.

Bei zunehmender Spannung (vor dem Aufbruch der kleinen schwärenartigen Augenaffection) thun mit peinlicher Sorgfalt vorgenommene Bähungen mittelst Kamillendämpfen gut. Man muß aber durch fortwährend gleichmäßige Wärme, d. i. durch brennenden Spiritus-Behälter, die Dämpfe $^1/_4$ Stunde lang einwirken lassen, das bez. Auge mit kleinen Unterbrechungen diesen Dämpfen aussetzend. Nachts legt man am besten mit heißem Kamillen-Thee durchfeuchtete Watte auf das theils Serum, theils Eiter enthaltende, bei ungeschickter Zerrung der Watte wohl auch blutende Gerstenkorn. Diese Dämpfe sind ja auch bei aufgehenden Zahngeschwüren und Mandelvereiterungen eine große Wohlthat.

Man sagt, wer ein Gerstenkorn bekommt, muß sich auf Recidive gefaßt machen. Das hat seine Richtigkeit. Wenn es auch ein Aberglaube ist, daß es grade 9 sein müßten. Das trifft so wenig zu, wie die 9 Tage Regen, nachdem sich eine „Wettergalle“ (Regenbogen) gezeigt hat. Auch von Schwären, wie schon gesagt, ein dem Gerstenkorn analoger Vorgang, heißt es im Volksmund, dem ersten würden noch 9 folgen.

Wie nun der thatsächlich leichten Wiederkehr des Gerstenkornes vorbeugen? Da es sich um Skrophulose handelt, ist Leberthran gerühmt worden. Bewährter ist das Tragen eines mit Schwefelblumen gefüllten Säckchens auf der bloßen Brust. Dadurch gelang es einem vollsaftigen, mit dem für Skrophulose charakteristischen Symptom, dick aufgeworfenen Lippen, behafteten Mädchen, die bis dahin oft erfolgende Wiederkehr von Gerstenkörnern zu verhüten.

Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, Leidensgefährten und — Gefährtinnen eine Abkürzung ihrer Schmerzen und Besorgnisse zu bringen. — „Macht's nach, aber macht's genau nach!“

Dr. Goullon.

Englische Krankheit (Rhachitis).

Es ist grundfalsch, wenn man glaubt, gegen diese Störung der Knochenbildung, weil sie auf fehlerhafter bez. mangelhafter Aufnahme des phosphorsaueren Kalkes beruht, grammweise dieses Salz verabfolgen zu müssen. Wer das thut, hat keinen Begriff vom „Gesetz des Minimimums“, welches auch auf die biochemischen Mittel (Schüßler's Biochemie) Anwendung findet.

Aber die Hauptsache ist, gegen den Grund anzukämpfen, weshalb das überall dem Organismus zugeführte phosphorsaure Salz von den Rhachitischen nicht aufgenommen, nicht assimilirt wird. Aehnlich verhält es sich mit dem Eisen in der Bleichsucht. Das Fehlen des Eisens im Blut muß doch seinen bestimmten Grund haben, und wie oft

Digitized by Google

mißlingt die Zufuhr von Eisenpräparaten und wird trotz der Zufuhr die Bleichsucht nicht kurirt; eben auch, weil der Grund, weshalb eine Assimilation nicht stattfinden kann, unberücksichtigt gelassen wurde. Durch Gaben von Calcar. carb. bereiten wir aber den bleichsüchtigen Körper vor, das nun aufnahmefähige Eisen zu vertragen und die Kur zu vollenden.

Schüßler, welcher alles Kranksein auf „Molekularbewegungsstörung" zurückführen zu müssen glaubt und mit Vorliebe Virchow's Worte citirt: „Das Wesen der Krankheit ist die veränderte Zelle", sagt expreß (S. 7 der 18. Aufl. seiner Abgekürzten Therapie): „Nachdem die — der Englischen Krankheit — zu Grunde liegende Molekularbewegungsstörung in dem betreffenden Nährboden **mittels minimaler Gaben phosphorsauren Kalkes** ausgeglichen worden, kann der überschüßige (bez. in Ueberschuß vorhandene) phosphorsaure Kalk in die normale Strömung gelangen und die Heilung der Rhachitis demgemäß sich vollziehen." Uns genügen die homöopathischen Verreibungen vollkommen.

Dies glaubte ich vorausschicken zu müssen, um die folgende, der „Naturwiss. Wochenschrift" entnommene Notiz in das rechte Licht zu stellen:

„Wenn früher ein kleines Kind krumme Beine bekam, so trösteten sich die Eltern gewöhnlich damit, daß ihr Krummstiefel sich schon noch gerade aufrichten lernen werde und thaten gewöhnlich nichts, um das Uebel zu heben. In besseren Familien zieht man jetzt in solchen Fällen stets den Arzt zu Hilfe, und zwar oft für lange Zeit, aber die unbemittelten Leute achten noch heute gewöhnlich nicht auf diese krankhafte Erscheinung. Sie wissen gewöhnlich nicht, woran es fehlt und noch weniger, was da zu thun ist. Und doch ist diese Sache vollständig aufgeklärt, und es ist auch nicht schwer, sie zu beseitigen. Diese Kinder leiden an Knochenerweichung, der Englischen Krankheit (Rhachitis). Diese Krankheit tritt auf, wenn den Kindern durch die Nahrung nicht die genügende Menge phosphorsauren Kalkes zugeführt wird. Was ist hier zu thun? Man gebe Nahrung mit einem Zusatz von etwas phosphorsaurem Kalk, und das Leiden ist in ein bis zwei Monaten gehoben. Es erstarken durch den phosphorsauren Kalk nicht nur die Knochen, sondern auch die Muskeln erhalten die erforderliche Festigkeit. Das Kilogramm chemisch reiner phosphorsaurer Kalk kostet in der Apotheke 4 Mark, aber die Ausgabe bleibt trotzdem gering, weil die tägliche Gabe nur einige Gramm betragen darf." Dr. **Goullon.**

Aus der Praxis.

Von Dr. **Mau** in Itzehoe.

I.

Vor ungefähr einem Vierteljahr hatte ich einen Herrn von einigen 40 Jahren zu behandeln, der an chronischer Gonorrhoe und seit 8 Tagen auch an Hodenentzündung litt. Ich verordnete dagegen Clematis erecta, denn der Hoden war sehr geschwollen, hart und schmerzhaft. Das Mittel blieb ohne Wirkung. In der Annahme, daß die Hodenentzündung Folge der Gonorrhoe sei, gab ich nach 14 Tagen Clematis, mit Thuja occidentalis 6. im Wechsel, aber auch diese Medikation erwies sich als vollständig fruchtlos zu meinem nicht geringen Erstaunen. Wie kam es, daß ein Mittel, welches mir und andern Aerzten in solchen Fällen stets die besten Dienste geleistet, hier gänzlich ohne Wirkung blieb? War etwa die Hodenentzündung nicht die Folge der Gonorrhoe? Sicher war sie eine Folge derselben, aber der Umstand, daß die gegebenen Mittel nicht halfen, beweist, daß die Constitution des Patienten mit noch einem anderen — oder vielleicht auch mehreren — Krankheitsstoffe belastet war. Aber welcher Art war derselbe? Ich stellte ein sehr eingehendes Krankenexamen an, fragte nach der Impfung, nach überstandenen Krankheiten, nach etwa durch äußerliche Selbstbehandlung „geheilten" Hautkrankheiten, ob Patient in der Kindheit an Ohrlaufen, Augenentzündungen, Gesichts- oder Kopfausschlägen, Drüsen gelitten habe. Ueberall negatives Resultat, Patient war stets gesund gewesen, erbliche Krankheiten waren in der Familie nicht vorgekommen ꝛc. Die objektive Allgemeinuntersuchung des ganzen Körpers fiel ebenfalls absolut negativ aus. Was thun? Daß die Angaben des Patienten dem wirklichen Thatbestand nicht entsprechen konnten, war klar, aber Patient wußte es augenscheinlich selber nicht besser. Zum Glück erinnerte ich mich nun, daß ich vor mehreren Jahren einen damals zwölfjährigen Sohn des Patienten wegen tuberkulös entarteter Drüsen behandelt und schloß nun hieraus, daß die betreffende Belastung des Vaters, denn vorliegen mußte eine solche, eine latente Tuberkulose sei und daß also der Sohn vom Vater die Tuberkulose geerbt habe. Daher wurde nun Tuberculin in 100. Potenz verordnet, alle Wochen eine Dosis. Das Resultat war völlige Heilung sowohl der Hodenentzündung als auch des Ausflusses in wenigen Wochen. Wie würde das Resultat wohl gewesen sein, wenn der Patient nicht Tuberkulin bekommen hätte?

II.

Hier erinnere ich mich noch eines anderen Falles von chronischer Gonorrhoe, der allen bekannten Mitteln gegen diese Krankheit — einerlei in welcher Potenz sie gegeben wurden — trotzte und erst zur Heilung kam, als Patient, der in seiner Kindheit an Drüsen gelitten, Tuberculin erhalten. Diese Fälle beweisen wieder, wie wichtig es ist, daß wir bei chronischen Krankheiten über das ganze Vorleben des Kranken vollständige und wahrheitsgetreue Angaben bekommen, denn die betreffenden Grundkrankheiten, in diesen beiden Fällen die Tuberkulose, sind sehr häufig latent, d. h. dem objektiven Untersucher überhaupt nicht wahrnehmbar. Hierin liegt der Grund, weshalb den homöopathischen Aerzten — denn an uns pflegt man sich dann zu wenden — nicht gar so selten Fälle vorkommen, welche von anderen Aerzten für gesund erklärt und als geheilt aus der Behandlung entlassen sind. Zu solchen ungeheuerlichen Behauptungen kann natürlich ein Krankenbehandler nur dann kommen, wenn er lediglich die objektiven Krankheitserscheinungen berücksichtigt und darüber die subjektiven, d. h. die vom Kranken gefühlten und geklagten Beschwerden, welche aber dem Untersucher in keiner Weise wahrnehmbar sind, z. B. Schmerzen und andere rein subjektive Empfindungen vollständig vernachlässigt. Wer daher mit Erfolg Kranke behandeln will, muß auf die ob-

Digitized by Google

jektiven und die subjektiven Symptome — für den Homöopathen sind letztere häufig die werthvollsten, weil sie nicht selten bei der Mittelwahl den Ausschlag geben — gebührend Rücksicht nehmen.

III.

Dieser Fall betrifft ein Mädchen von 10 Jahren. Dasselbe litt seit 4 Wochen an einem bösen Husten, der den eigenthümlichen, wohlbekannten Croupton hatte. Der Husten stellte sich sehr häufig ein, namentlich nach jeder Erkältung, und da das Kind trotz wollener Unterkleidung (System Jäger) äußerst empfindlich war, so erkältete es sich bei jeder geringsten Gelegenheit. Der Husten pflegte dann einige Wochen anzuhalten, um dann allmählich zu verschwinden und — bald darauf wiederzukehren. Dabei litt die Patientin auch an chronischer Heiserkeit. Auch trat häufig Erbrechen ein, wobei wenig Speichel, meist nur klares Wasser, auch schleimige Massen entleert wurden, mit Schmerzen im Magen. Dieser Symptomencomplex, der croupartige Husten, die Heiserkeit und das Erbrechen wiesen auf eine große Empfindlichkeit des Kehlkopfes und auf eine Mitbetheiligung des Magens hin und bestand wahrscheinlich auf tuberkulöser Grundlage, wenigstens hatte eine Schwester der Mutter des Kindes an Hüftgelenkentzündung gelitten. Besonders schwer schien allerdings die tuberkulose Belastung nicht zu sein. Die Anfälle bestanden seit 7 Jahren; drei Jahre alt hatte das Kind einen Ausschlag gehabt, der ärztlicherseits mit Salben, also durch äußere Behandlung „geheilt" worden war, und kurze Zeit nach der „Heilung" dieses Ausschlages waren die stets mehrere Wochen dauernden Anfälle aufgetreten. Standen nun diese Anfälle mit dem Ausschlage in Verbindung oder nicht? Ich glaube, es giebt nicht viele Aerzte, welche hier einen Zusammenhang anerkennen würden, Homöopathen natürlich ausgenommen. Wollte man einen Zusammenhang annehmen, so müßte man folgerichtig auch die wissenschaftliche Behandlung solcher Ausschläge mit äußeren Mitteln als schädlich verurtheilen. Meine Ansicht von der Sache ist folgende, und unter Berücksichtigung dieser Ansicht wurde das Mittel gewählt und dieses Mittel half in kurzer Zeit. Der Ausschlag, an dem die Kleine in ihrem 3. Lebensjahre gelitten, war durch die äußerliche Salbenbehandlung keineswegs geheilt, vielmehr nur nach innen getrieben worden, und die Folge dieses nach innen Treibens der Hautkrankheit waren die oben beschriebenen Anfälle, wogegen viele Aerzte gebraucht, zuletzt sogar eine Reise in eine Universitätsstadt zu einem der Herren Professoren unternommen worden war. Mein Mittel war — nachdem ich zuerst einige Dosen Thuja 30 verordnet — Psorin in hundertster Potenz, alle Wochen eine Dosis und in 10 Wochen war das Kind vollkommen gesund und blieb es auch. Der Ausschlag war, wie es ja zuweilen vorkommt — im Verlaufe der Behandlung in diesem Falle nicht wieder erschienen.

Zur Lehmtherapie.

Unsere Altvorderen kannten nur vier Elemente: Licht, Luft, Erde und Wasser. Mit diesen Elementen blieben die Menschenkinder in engster Berührung und schöpften aus ihnen neue Kraft zu neuen Thaten. Die eisernen Spartaner, die urwüchsigen alten Germanen wußten noch, was für heilsame Wirkungen der ausgiebige Verkehr mit obigen vier Freunden zur Folge hat. Sie schliefen vielfach auf dem Erdboden, wußten nichts von Erkältung und Rheumatismus, die ersterer bekanntlich „hervorrufen" soll und blieben dabei Kerle wie die Eichbäume. Von Goethe wissen wir, daß er in milden Sommernächten die Grasdecke zum Lager nahm, um einmal jene Kräfte auf sich einwirken zu lassen, die wir heute unter dem Namen Erdmagnetismus zusammenfassen, dann aber auch im herrlichen Thale der Ilm das geheimnißvolle Walten und Weben der Natur zur Nachtzeit zu belauschen. Die in gegenwärtiger Zeit mehr und mehr sich ausbreitende radikale Richtung in der physikalisch-diätetischen Heilmethode,*) deren hervorragendste Vertreter Pastor Felke in Repelen bei Mörs und Just im Harz sind, weist die Menschheit wieder hin auf die Wohlthat der Erdkraft. Viel Patienten sträuben sich aber, derselben sich auszusetzen, weshalb Felke nach seiner „Heilmethode" gesagt haben soll: „Weil ich die Patienten nicht immer auf die Erde kriegen kann, so muß ich die Erde auf die Patienten legen!" Dieser Ausspruch führt uns auf die Erd- und Lehmumschläge, deren Anwendung wir im nachfolgenden kurz darstellen wollen.

Die Benutzung des Lehmes zu Heilzwecken ist uralt. Noch jetzt giebt es Naturvölker, die Erde auf die Wunde legen. Auch greift in manchen Gegenden die ländliche Bevölkerung zum Lehm, wenn die Haut der Kühe und Pferde in Folge von Verletzungen und Geschwüren wund geworden ist. Sehen wir vom weißen Bolus ab, so muß gesagt werden, daß die medizinische Wissenschaft der Lehmtherapie feindlich gegenübersteht, hauptsächlich deshalb, weil es gelungen ist, den Tetanus, den angeblichen Träger des Wundstarrkrampfes, in manchem Lehmboden nachzuweisen. Durch Einspritzung von Tetanus-Culturen unter die Haut der Versuchsthiere stellte man die Gefährlichkeit genannter Wesen fest. Man hat aber nicht bedacht, daß zwischen derartigen künstlichen Einspritzungen und der Anwendung tetanushaltigen Lehmes ein Riesenunterschied besteht. Die Theorie, das Reagensgläschen und die Retorte in Ehren, aber die Erfahrung gilt doch mehr, und diese Erfahrung hat gelehrt, daß der Lehm in tausend und abertausend Fällen Hilfe brachte, aber noch nie (!!) bei seiner Anwendung Wundstarrkrampf beobachtet wurde. Diese erfreuliche Erscheinung ist nur so zu erklären, daß der Tetanus, so lange er mit Erde verbunden ist, seine verderbliche Wirkung auf den Organismus nicht auszuüben vermag. Höchste Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Hypothese durch die Thatsache, daß Tetanus traumaticus durch Eingraben des Patienten in frische Erde — schräge Lage, Kopf heraus — beseitigt wurde. Man lasse sich also von einem Versuche mit dem Lehmverband nicht abhalten.

Was für Erde verwendet man? Zunächst reine Erde! Dem Boden, der durch Thierleichen, Dünger oder sonst wie verunreinigt ist, entnimmt man die Erde zu Heilzwecken selbstverständlich nicht. Sogenannter Mutterboden ist deshalb, besonders bei Wunden, zu verwerfen. Am besten eignet sich reiner Lehm oder wenigstens lehmartige Erde.

*) Fälschlich Naturheilmethode genannt, da auch die homöopathische Therapie eine Naturheilmethode ist. D. B.

Digitized by Google

Wie bereitet man die Erde? Die einfachste und meist auch genügende Form des Lehmverbandes besteht darin, daß man den Lehm mit Wasser verrührt, bis ein zäher Brei gewonnen ist. Man kann denselben in einem reinen Gefäß, gut zugedeckt, längere Zeit aufbewahren. Nur feuchte man den Brei, falls er zu trocken geworden ist, vor dem Gebrauch nochmals etwas an. Es ist also nicht nothwendig, den Lehm zur jedesmaligen Verwendung immer frisch dem Erdboden zu entnehmen; man kann vielmehr trockene Lehmklumpen wochenlang im Voraus sammeln und den einmal bereiteten Lehmbrei mindestens 8 Tage lang benutzen. Ich betone das besonders für solche, die in Badeorten ꝛc. den Lehm nicht haben können und ihn deshalb auf Vorrath sich anderweitig beschaffen müssen.

Wie benutzt man den Lehmverband? Nach der Art des Leidens ist die Verwendung eine individuell verschiedene. Für alle Fälle merke man sich aber, **daß Lehm, der schon einmal gebraucht wurde, grundsätzlich nicht mehr benutzt werden darf.** Eine Ausnahme von dieser Generalregel ist bei jenen chronischen und acuten Leiden, die nicht lebensgefährlich sind, als kleine Einschränkung in der Form gestattet, daß für die Nacht ein Verband genügt. Man feuchte denselben an, indem man gegen 2 oder 3 Uhr nachts den trocken gewordenen Lehm durch Begießen des Verbandes anfeuchtet, ohne daß letzterer irgendwie entfernt wird. Es geschieht das aus Bequemlichkeitsrücksichten. Am Tage ist der Lehm mindestens nach dem Trockenwerden durch frischen zu ersetzen, was nach 4 bis 6 Stunden der Fall ist. Man legt den Lehm **direkt** auf die betreffende Körperstelle, also ohne jede Zwischenlage von Tuch oder Leinwand. Die innige Berührung zwischen Körper und Lehm ist aus dem weiter unten angegebenen Grunde unbedingt nothwendig. Für gewöhnlich streicht man den Brei fingerdick auf; auch ist es Regel, daß der Lehm mit **kaltem** Wasser angerührt wird. Ausnahmen von einem dieser Punkte oder auch von beiden zugleich sind da gestattet, wo die Art des Leidens es erfordert. Bei Kolik ist z. B. die kalte Anwendung weit weniger rathsam als die warme. Man mengt in solchen Fällen den Lehm mit heißem Wasser an. Bei manchen Zahnschmerzen ist es ebenso. Gewöhnlich weiß der Patient aus Erfahrung, ob „warm" oder „kalt" dienlich ist. Danach richte man sich. Heftiger acuter Gelenkrheumatismus erfordert meist nicht nur warme Umschläge, sondern hier wird auch häufig der Druck nicht vertragen, den ein fingerdicker Verband auf das afficirte Gelenk ausübt. Hier bleibt nichts anderes übrig, als den Lehm in der Dicke eines Messerrückens behutsam aufzustreichen. Verbreiten sich Hautkrankheiten über die ganze Körperoberfläche, so verfährt man am zweckmäßigsten, indem man während eines Lichtluftbades den Leib für eine oder mehrere Stunden gehörig mit Lehm bestreicht und, als moderner Indianer bemalt, spazieren geht. Um fingerdicke Lehmverbände in ihrer Lage zu erhalten, legt man außen um den Lehm eine trockene Umhüllung. Will man den Lehm auf Wunden legen, so bestreiche man letztere zunächst mit etwas Vaseline und bringe dann den Lehm an. Ohne diesen in seiner Wirkung zu beeinträchtigen, verhindert Vaseline ein immerhin etwas schmerzendes Ankleben von Lehmtheilchen an die empfindlichen Wundtheile.

Wann verwendet man den Lehmverband? Es giebt kein äußeres Leiden, wo der Lehm als Heilfaktor nicht herangezogen werden könnte. Da sind zunächst alle Arten von Wunden! Von der Schnittwunde bis zum Unterschenkelgeschwür — überall ist der Lehm am Platz. Jede Flechte wird vom Lehm günstig beeinflußt. Mögen Mitesser das Gesicht verunzieren oder mögen Fisteln den Menschen plagen — immer ist Lehm es, der die Kur herrlich unterstützt. Blutgeschwüre, Karbunkel — auch bei ihnen wird Lehm helfen. Auch ein großes Heer innerer Leiden wird durch Anwendung des Lehmes schneller beseitigt oder gemildert als ohne ihn. Man trägt dabei den Lehm immer an der Stelle auf, die der erkrankten **inneren** Partie am nächsten liegt. Kopf-, Zahn-, Ohren-, Brust-, Magen- oder Leibschmerzen verlangen Lehmumschläge. Balggeschwülste, Tumor albus und alle sonstigen Schwellungen erheischen dasselbe. Lehm ist eben ein Universalmittel. Wer bei Diphtherie alle 2 Stunden den Lehmverband um die vordere Halsparthie erneuert, wird — natürlich unter Beobachtung der anderen therapeutischen Eingriffe — nicht genug Worte des Ruhmes für den Lehm finden. Ganz besonders wirkt derselbe bei Blutvergiftungen, wie sie durch rostige Nägel, Insektenstiche, Leichengift ꝛc. hervorgerufen*) werden. Die Lehmumschläge sind zweistündlich zu erneuern (auch des nachts), bis die direkte Gefahr geschwunden ist. Außerdem mache man zweistündlich ein Sitzbad von 6 bis 8 Minuten und 12 bis 16° R. (wenn's vertragen wird, naturkalt). Man genieße nur ungekochte Speise, als da ist: Obst, Nüsse, Grahambrot, weißer Käse, Milch, außerdem auch Hensels Tonicum. An homöopathischen Mitteln wählt man die passenden Arzneien aus, wie z. B. Belladonna, Silicea u. a. Lehm macht, rechtzeitig angewandt, Amputationen stets**) überflüssig. Ich kenne zahlreiche Patienten, die mit ihren furchtbar aussehenden Gliedmaßen nach Ausspruch der Aerzte nur durchs Messer zu retten waren und ohne dasselbe durch Lehm, Wasser, Diät und Homöopathie vor dem Krüppel oder Tod bewahrt blieben.

Wie wirkt der Lehm? Wenn die Hauptsache auch die ist, daß er wirkt, so fragen wir Menschen, die wir keine mechanische Maschinen sind, uns doch stets gern nach dem Wie? der Erscheinungen. Viel ist nicht darüber zu sagen, da exakte wissenschaftliche Untersuchungen noch nicht vorliegen. Ich erkläre mir die Wirkung des Lehmes aus dem physikalischen Gesetz der Endosmose sowohl als auch aus seinen antiseptischen Eigenschaften. Letztere zeigen ja auch die Carbolverbände der Schulmedizin, bei denen aber das endosmotische Aequivalent fast Null ist. Dieser Umstand, daß Wundsekrete ins Blut gelangen können und so das gefährliche Wundfieber hervorrufen, wiegt mit seinen Nachtheilen die Vortheile des antiseptischen Verbandes auf, ganz zu geschweigen der häufig genug beobachteten Carbol-Vergiftungen. Der Lehmverband dagegen nimmt alle schädlichen Stoffe aus dem Eiterungsprocesse vollständig in sich auf und läßt die Wunde so frisch und rein erscheinen,

*) Ich sage absichtlich „hervorgerufen", nicht „verursacht". Rostige Nägel ꝛc. sind stets nur der äußere Anlaß zu jenen Erscheinungen, die wir Blutvergiftungen nennen. Das Blut und die Säfte des betreffenden waren schon vergiftet. Die Giftstoffe kommen durch den äußeren Anstoß nur in Gährung. Wäre es nicht so, dann stürbe jeder an „Blutvergiftung"!

**) Wagt die Red. nicht zu unterschreiben. D. R.

Digitized by Google

wie es bei sonstigen Verbänden nicht möglich ist — auch nicht beim Prießnitz'schen Umschlag. Ob die Endosmose nur einseitig vom Körper zum Lehm vor sich geht, oder ob auch der Lehm heilwirkende Stoffe an den Körper abgiebt, lasse ich unentschieden, doch ist dies sehr wahrscheinlich.

Als Anhänger der Homöopathie und als Freund bewährter Hausmittel vermag man die Wirkung des Lehmes noch bedeutend zu erhöhen. Fügt man z. B. dem Lehmbrei bei Intercostal-Neuralgie einige Eßlöffel Essig zu, bei Rheumatismus einen halben Theelöffel Eukal.-Oel, bei alten, eiterigen Wunden einen Absud von Eichenrinden, bei starken Entzündungen (Karbunkeln ꝛc.) Camillenthee ꝛc., so überzeugt man sich bald von der Wahrheit obiger Behauptung. Merke: Hast du ein bewährtes Hausmittel, so verbinde es in geeigneter Weise mit dem Lehm, und du kommst doppelt so schnell zum Ziel. Auch homöopathische Tincturen setzt man mit größtem Erfolg dem Lehmverband zu. Bei Entzündungen der Augenlider und auch der Augen fügt man einer Tasse Lehmbrei 10 Tropfen unverdünnter Euphrasia-Tinctur hinzu, bei Verletzungen und Blutunterlaufungen Arnica-Tinctur, bei Blut- und Fingergeschwüren, Insektenstichen, Ausschlägen und Bissen von Thieren Ledum-Tinctur. Bei zerrissenen, zackigen, tiefen Wunden, deren Ränder nicht zusammenzubringen sind und wo manchmal gar Stücke Fleisch fehlen, paßt Calendula-Tinctur. Zu diesen vier Tincturen gesellt sich als ebenfalls gebräuchlich noch Symphytum-Tinctur, die ganz besonders da am Platze ist, wo es sich um Wunden handelt, bei denen auch die Knochenhaut oder der Knochen verletzt wurde. Die Callusbildung erfährt durch diese Tinctur eine recht wesentliche Beförderung. Auch bei bloßen Beinbrüchen und Knochenhaut-Entzündungen ist diese Tinctur zu berücksichtigen. In passenden Fällen wird man derart combiniren können, daß man dieses oder jenes Hausmittel gleichzeitig mit der betreffenden Tinctur dem Lehm zufügt oder auch mehrere Tincturen auf einmal verwendet (z. B. Symphytum und Calendula bei Fleisch- und Knochen-Verletzungen).*)

Man sieht, bezüglich der Lehm-Beimischungen eröffnet sich der Combination ein großes Feld, das ein denkender Kopf, der nicht ins Blaue mechanisch hineinarbeitet, mit Vortheil bearbeiten wird. Vorstehende Zeilen wollen nichts anderes, als einen kleinen Ausblick in dieses Feld thun lassen und jeden, der sich dazu berufen fühlt, anspornen, selbst weiter zu prüfen und weiter zu forschen — denn noch giebt es viele ungelöste Rätsel in der Therapie.

Cerberus.

(Da die Anwendung des Lehmes eine der hauptsächlichsten therapeutischen Maßnahmen des Pastors Felke bildet, so haben wir vorliegenden orientirenden Artikel gerne aufgenommen. Jedoch können wir, wie wir bereits früher bemerkten, der Zusammenmischung von homöopathischen Mitteln oder gar der Verbindung derselben mit Hausmitteln wie: Essig, Kamillenthee, Eichenrindenabkochung ꝛc. nicht das Wort reden. D. R.)

*) Etwa 30 Tropfen Tinctur auf 1 Tasse Lehm werden in allen obigen Fällen genügen.

Gesundheitliches vom Radeln.

Von Dr. **Ernst Schneider** in Berlin.

(Schluß.)

Ein bequemer und guter Sitz des Radlers hängt wesentlich ab vom Bau des Sattels. Ohne auf diese schwierige und heikle Frage näher einzugehen, bemerke ich nur, daß ein guter Sattel in seinem hinteren Theile breit sein, sich nach vorn schnell verjüngen und im vorderen Theile kurz sein muß, weil man ja nur auf dem hinteren Theiel sitzen soll. Die Knöpfe oder „Dornen" im vorderen Theile sind verwerflich. Der Sattel soll horizontal, nicht vorn höher stehen, das Leder straff gespannt sein, und in der Längsachse soll sich ein größerer länglicher Ausschnitt oder Einschnitt befinden, zur Vermeidung jeglichen Druckes. Die Christy-, die Duplex- und die Hunt-Sättel entsprechen ungefähr diesen Anforderungen. Ein geübter Fahrer kann die erschütternden Stöße, die ihm das Rad auf holperigen Wegen mittheilt, durch leichtes Erheben im Sattel abschwächen.

Beim Radfahren zu rauchen, ist entschieden ungesund, nicht nur, weil der Tabakgenuß das ohnehin angestrengte Herz in Mitleidenschaft zieht, sondern auch, weil man, tief athmend, den Rauch leichter in den Kehlkopf und die Lunge einzieht und diese Organe so zum mindesten reizt.

Gegen die Kleidung der Radfahrer, wie sie sich allmählich als praktisch eingebürgert hat, ist nichts zu sagen; es ist vielmehr anzuerkennen, daß die Schätzung der luftdurchlässigen Wollstoffe, die eine langsame Verdunstung des Schweißes ermöglichen, durch die Ausübung des Radsportes zugenommen hat. Daß die Schuhe namentlich im vorderen Theile bequem sein müssen, damit die Zehen Spielraum haben, ist besonders zu betonen.

Einen anderen großen Vortheil dieses Sportes sehe ich in der Thatsache, daß viele seiner Anhänger durch eigene Erfahrung den Glauben an die allein kräftigende Wirkung des Alkohols verloren haben. Die meisten Radler wissen, daß auf der Fahrt ihnen Bier und Wein nur eine kurze Erquickung gewähren, aber schließlich ihre Ausdauer und Kraft verringern, daß jedoch kohlensäurehaltige Wässer, süße Limonaden, süßer Thee oder Milch sie mehr erfrischen, ja sogar einen Theil der verbrauchten Stoffe ersetzen. Alkohol darf der Radfahrer, wenn überhaupt, erst nach Beendigung der Tour zu sich nehmen. Immerhin wird auch in diesem Falle die anregende Wirkung des Alkohols von der des Thees übertroffen. Das Gefühl der Ermüdung, welches von größter Bedeutung für das gesundheitlich zulässige Maß des Radfahrens ist, mit narkotischen Mitteln wie Cocain, Cola u. A. zu betäuben, ist höchst thöricht und gefährlich. Für längere Touren ist Chokolade, da sie Zucker und Fett in angenehmer Form enthält, ein schätzenswerthes, dem Stoffverbrauche entsprechendes Genußmittel.

Diese Ansichten und Rathschläge werden nur dem annehmbar erscheinen, dem das Rennen nicht Selbstzweck ist, der vielmehr zur Erholung und Kräftigung fährt. Eine Hygiene des Rad-Rennsports ist ein Widerspruch in sich, denn dieser Sport ist durchaus unhygienisch. Es sollte kein Sport Selbstzweck sein; er soll nicht einseitig die Kraft einiger Muskelgruppen und eine bestimmte Art der Geschicklichkeit, womöglich auf Kosten der anderen Organe aus-

Digitized by Google

bilden, sondern er soll den ganzen Organismus erfrischen und kräftigen, das Selbstvertrauen stärken und die Freude an der Natur erhöhen. Wer befriedigt ist, wenn er auf der Rennbahn eine möglichst große Zahl von Kilometern mit einem leichten Rade von großer Uebersetzung verschlungen hat, oder wenn er einen touristisch schwierigen Berg schneller erstiegen, als im Reisehandbuch angegeben ist, oder wenn er in einem Sportboot rascher als Andere über das Wasser fliegt, dessen Ehrgeiz ist kläglich, denn das bloße Recordbrücken ist wahrlich ein untergeordnetes Ziel, nicht „des Schweißes der Edlen werth“. Daß dabei Herz und Lungen durch Ueberanstrengung zu Schaden kommen können, möchte noch hingehen; aber so ausgeübter Sport verdummt auch, scheint mir, und macht für edlere Genüsse unempfänglich.

So erinnere ich mich eines jungen Ehepaares, das geschmacklos genug war, die Alpenthäler zum Tummelplatz seiner frisch gebackenen Radlerkunst zu wählen. Es wußte von nichts Anderem zu berichten, als daß dieser Weg leicht fahrbar wäre, jener steinig und schlüpfrig; aber von dem, was zu beiden Seiten des Weges lag, hatten ihre Radleraugen nichts gesehen.

Ueber die Entscheidung der Frage, wer Rad fahren dürfe, herrscht im Ganzen unter den Aerzten Einigkeit. Jeder gesunde Erwachsene in der Blüthe seiner Jahre darf es; dabei ist gute Muskelentwicklung kein unbedingtes Erforderniß. Leute, die die Mitte der Vierziger hinter sich haben, sollten, bevor sie das Radeln lernen, ihren Arzt fragen, weil in diesen Jahren die Kreislauforgane oft schon an Elasticität und Widerstandsfähigkeit eingebüßt haben und weil die beim Lernen fast unvermeidlichen Stürze bei älteren Leuten schwerere Folgen haben könnten. Auch mit dem Radeln der Kinder können sich viele Aerzte nicht befreunden, so geschickt sich auch die Kinder anstellen mögen; denn im kindlichen Körper ist das Herz sowohl im Verhältniß zu der gesammten Körpermasse, wie zu der Weite der Hauptschlagader zu klein, als daß es nicht eher denn beim Erwachsenen durch übergroße Muskelarbeit geschädigt werden könnte. Auch dürften Kinder im Eifer und in der Freude der schnellen Bewegung das Ermüdungsgefühl zu wenig beachten. Endlich kann fehlerhafte Haltung gerade in dieser Zeit des Knochenwachsthums den Grund zu dauernder Verkrümmung der Wirbelsäule legen.

Schwäche des Gesichts und des Gehörs, Krämpfe, Krankheiten des Kreislaufs und der Athmungs-Organe verbieten das Radfahren unbedingt. Für das immer mehr wachsende Heer der Nervösen, der Leute, die von Aufregungen, anstrengender Berufsarbeit oder auch von den Folgen des Müssiggangs mitgenommen sind, ist das Radeln eine Wohlthat, schon weil sie dabei gezwungen sind, eine Zeitlang die Gedanken von ihrem gequälten Ich abzulenken, und weil sie in die freie Luft kommen. Doch ist auch mancher von ihnen, namentlich in der großen Stadt, durch die Fährlichkeiten des Radelns noch nervöser geworden, sodaß er diese Uebung aufgegeben hat.

Große Hoffnungen haben die Fettleibigen auf das Radfahren gesetzt, doch werden sie meist schwer enttäuscht. Wohl „schmilzt das allzu feste Fleisch“ beim Radeln, aber es löst sich deshalb nicht auf, wird vielmehr neu angesetzt, weil dabei die Eßlust gewaltig wächst, und Fettleibige nun einmal, so sehr sie es bestreiten mögen, ihr Nahrungsbedürfniß gern und reichlich zu befriedigen pflegen. Auch Fettleibige müssen vor dem Lernen sich über den Zustand ihres Herzens ärztliche Auskunft geben lassen.

Größere Vorsicht noch ist bei Leuten mit beginnender oder abgeheilter Lungentuberkulose geboten, doch kann Personen mit Schwindsuchtsanlage, die also in einem flachen, schlechtgebauten Brustkorb noch gesunde Lungen haben, mäßiges Radfahren zur Lungengymnastik wohl empfohlen werden.

Blutarme sind zu großen Muskelanstrengungen nicht fähig, weil ihr an Sauerstoffträgern, den rothen Blutkörperchen, armes Blut den arbeitenden Muskeln zu wenig Sauerstoff zuführt, zumal wenn, wie es oft vorkommt, ihre Blutgefäße auch enger sind als bei Gesunden ihres Alters und ihrer Größe. Trotzdem kann man bleichsüchtige junge Mädchen das Radfahren versuchen lassen, weil die ihnen gewöhnlich mangelnde Bewegung und Arbeit in freier Luft günstig auf den Appetit einwirkt, also ihre Nahrungsaufnahme erhöht und so die Gesundheit stärkt.

Stubenhocker, die ja gewöhnlich über träge Verdauung klagen, sind zumeist von den Erfolgen des Rades sehr und mit Recht entzückt. Sie würden mit einer anderen Körperübung zwar dieselben Erfolge erreichen, aber das Radeln ist für sie bequemer, abwechselungsreicher, unterhaltender. Selbst die geplagten Eigner ausgedehnter Blutadern (Hämorrhoiden und „Krampfadern“) haben dem Zweirade viel zu verdanken, weil durch die heftige Arbeit der Beine die sonst in ihnen träge Blutbewegung lebhafter wird und weil es die Venen entlastet. Doch muß auch bei diesen Kranken der Arzt das entscheidende Wort sprechen; denn gesunkene Herzkraft oder Entzündungen der gedehnten Gefäßwände würden diesen Sport ausschließen. — In einer Hinsicht scheint das Radfahren noch nicht genügend gewürdigt zu sein, nämlich als ein sehr brauchbares Trainirungsmittel für Gebirgstouren. Es übt in der That einen Theil der Muskeln, die beim Bergsteigen die meiste Arbeit verrichten, die Schrittmuskulatur. Vielleicht wird durch das Radfahren auch der bei weitem schönere und edlere Bergsport noch mehr in Aufnahme kommen.

Wenn auch zur Zeit die Production von Fahrrädern den Bedarf weit übertrifft, so scheint es doch nicht, als ob die allgemeine Begeisterung für das Zweirad ihren Höhepunkt schon überschritten habe. Es wäre auch schade darum. Je älter sein Gebrauch wird, um so mehr werden sich auch die Anschauungen über die Art seiner Verwendung zur Kräftigung und Erholung klären. Vorläufig kann man noch, ein bekanntes Lessing'sches Epigramm parodirend, sagen:

Wer wird denn nicht das Zweirad loben?
Fährt's jeder mit Gewinn? O nein.
Das Rad will weniger erhoben,
Mehr mit Vernunft gefahren sein. —

(Die neue Welt.)

Was war es?

(Eine Preisfrage.)

Im Mai v. J. besuchte mich der Glasschleifer P. R. in der Sprechstunde. Der etwa 35 Jahre alte Mann war von hagerer Gestalt, blutarmem Aussehen und klagte seit einiger Zeit über Schmerzen in den Untergliedern. Dieselben quälen den Kranken besonders nachts und wurden

Digitized by Google

angeblich in den ganzen Extremitäten, also nicht nur in den Gelenken, sondern auch im Fleisch, namentlich in den Beugemuskeln, und am heftigsten in den Knochen empfunden. Doch war der Patient nicht in der Lage, diese Schmerzen näher zu präcisiren, höchstens nannte er dieselben „Reißen" und gab als wahrscheinliche Ursache Durchnässung und Ueberanstrengung an. Geschwulst der Gelenke war nicht bemerkbar; der Urin zeigte keine Abnormitäten; Herzstörungen bestanden nicht. Jedoch klagte der Patient noch über allgemeine Mattigkeit und Zerschlagenheit. Sonstige Krankheiten waren nicht zu ermitteln. Lues und Quecksilberkuren, auf welche man durch die Knochenschmerzen hätte geleitet werden können, wurden energisch negirt. So konnte man wohl den ganzen Symptomencomplex als rheumatisch deuten, ohne daß man jedoch irgend eine Form von Rheumatismus behufs Einleitung einer rationellen Behandlung mit Sicherheit zu diagnosticiren vermochte. Nun verfügt aber die Homöopathie über eine ausgezeichnete Symptomatologie, welche mit Hilfe des Aehnlichkeitsgesetzes, auch ohne wissenschaftliche Diagnose, ja sehr oft das richtige Mittel finden läßt. Es wurde also rein symptomatisch vorgegangen. Mit Rücksicht auf die oben erwähnten, ziemlich prägnanten Symptome wurden nacheinander drei Pflanzenmittel in Anwendung gebracht, welche wohl momentan erleichterten, aber weiter keinen Erfolg hatten. Da gesellte sich nach 10 Wochen ein neues Uebel hinzu. Patient klagte über Trübsichtigkeit und Nebelsehen. Die Augen erschienen matt; die Lider waren schlaff und ödematös; die rechte Pupille erschien etwas verengert. Innere Störungen, Skotome, Linsen- oder Hornhauttrübungen waren nicht wahrnehmbar. Also wiederum rein symptomatische Behandlung; zunächst ein vegetabilisches, dann ein animalisches Mittel. Der Erfolg war derselbe negative wie zuvor. Zudem traten während Anwendung des zweiten Mittels noch hartnäckige Stuhlverstopfung und schmerzhaftes Harnen hinzu. —

Mir selbst war durch den ganzen Symptomencomplex, besonders die letzt erwähnten Beschwerden und die völlige Erfolglosigkeit der anscheinend doch richtig gewählten Mittel eine bestimmte Vermuthung über den Charakter der Krankheit aufgetaucht, zu deren Bestätigung ich bei der nächsten Consultation die nöthigen Erörterungen anstellen wollte. Doch schneller, als ich erwartet, kam ich meinem Ziele näher. Ich wurde, noch bevor das zweite Mittel aufgebraucht war, zu dem Kranken in die Wohnung gebeten. Hier fand ich meinen Verdacht auch bestätigt. Der Kranke lag im Bette, vor heftigen Schmerzen convulsivisch sich windend. Die Schmerzen strahlten vom Nabel nach allen Richtungen aus und wurden durch Druck mit der Hand nicht beeinflußt. Nieren- und Lebergegend waren weder irgendwie aufgetrieben, noch abnorm schmerzempfindlich. Das Weiße in den Augen zeigte normale Farbe, ebenso war dies der Fall mit dem Wasser und mit dem Kothe. Die Bauchdecke war krankhaft eingezogen. Fieber bestand nicht, dagegen war der Puls auf 62 herabgesetzt. Das Gesicht erschien fast wächsern. Die Untersuchung des Mundes ergab, meiner Erwartung entsprechend, bei einzelnen Zähnen eine eigenthümliche Veränderung des Zahnfleischrandes. Atropin. sulfuricum trit. d. 5. und reichliche Wasserklystiere thaten ihre Schuldigkeit; doch dauerte der Anfall immerhin 3 Tage. Nach einer Woche trat ein zweiter Anfall auf, welcher minder heftig war und sich vom ersten besonders dadurch unterschied, daß die Schmerzen mehr brennend waren. Atropin. brachte auch gar keine Wirkung hervor, während das dem Brennen entsprechende Mittel alsbald anschlug und den Anfall auch behob.

Gleich nach dem ersten Anfalle sagte ich dem Patienten direct, daß er unbedingt früher lange Zeit hindurch einen anderen Beruf ausgeübt haben müsse, als den mir bei Beginn der Kur mitgetheilten. Der Kranke räumte dies auch ohne Weiteres ein, ja sogar, daß er noch während der Kur sich dem früheren Berufe wieder zugewandt habe. Die Ausübung desselben wurde ihm nun streng untersagt, das Verbot auch gewissenhaft befolgt. Mit Rücksicht auf den anämischen Zustand verordnete ich Ferrum jodatum saccharatum dec. 3., täglich 3 Gaben, roborirende Diät und wöchentlich ein römisch-irisches Bad zur Beschleunigung des Stoffwechsels. Unter diesem Regime erholte der Kranke sich allmählich vollständig von seinem Uebel.

An die nichtärztlichen Leser dieses Blattes richte ich nun die Bitte, diesen Fall einmal zu studiren und ihre Ansichten mir unter untenstehender Chiffer an die Redaction zu übersenden. Welche sind die nicht genannten symptomatisch in Anwendung gebrachten Mittel? Worin bestand jene charakteristische, eigenthümliche Veränderung des Zahnfleischrandes? Welche Krankheit lag vor? Welchen Beruf hatte Patient früher ausgeübt? Die Antworten werden bis spätestens den 20. Okt. d. J. erbeten. In der Voraussetzung, daß die Betheiligung eine recht rege sein wird, hat der Verleger dieses Blattes 6 Preise ausgesetzt; für die erste richtige Antwort: Oehme-Hale, Neue amerikanische Heilmittel; für die zweite: Bakody, Hahnemann redivivus; für die dritte: Albrecht, Sam. Hahnemann's Leben und Wirken; für die vierte bis sechste je ein Exemplar: Der Kampfhahn, ein Schutz- und Trutzlied für die Homöopathie und ihre Schüler.

Dr. C. A...s.

Vermischtes.

Personalien. Dr. med. Granow, früher in Wollin in Pommern, hat sich in Liegnitz, Baumgartenstr. 7, Dr. med. E. Willerding in Hannover, Schlägerstr. 2, als prakt. homöopathischer Arzt niedergelassen.

Aus **Repelen**, dem Domicil des durch seine großen Erfolge schnell überall bekannt gewordenen Herrn Pastor Felke, ging der Dr. Schwabe'schen Homöopathischen Central-Apotheke folgende Mitteilung zu: „Für die Vorzüglichkeit Ihrer Medicamente und für die correcte und sachgemäße Ausführung der Bestellungen bin ich vom Vorstande unseres Vereins beauftragt, dessen herzlichsten Dank auszusprechen. Nun noch einige kurze Mittheilungen: Die Sprechstunden des Herrn Pastors sind noch immer überfüllt. Leute aus allen Ständen und Berufsklassen stellen sich vor. Alle haben nur ein Urtheil über den Herrn Pastor; alle bezeugen, daß er in Stellung der Diagnose unerreicht dasteht. Der Betrieb in unserer kleinen Heilanstalt hat auch in diesem Jahre große Erfolge aufzuweisen. Besucht ist die Anstalt bis jetzt recht stark. Die Lufthütten waren in den letzten Monaten alle besetzt. Die Zahl der Kurgäste betrug in den letzten Monaten 80—100 Personen

Digitized by Google

jeden Tag. Außer ganz Deutschland waren Oesterreich, Italien, Holland, England, Rußland und Süd-Amerika vertreten. Wenn nicht Alles täuscht, so wird aus unserer Anstalt noch einmal etwas Großes werden. Nochmals besten Dank für Ihre Bemühungen und die guten Medicamente." H.—

Als weitere Beiträge für die **Unzuverlässigkeit der in manchen allopathischen Apotheken abgegebenen homöopathischen Arzneien** dienen folgende uns zugegangene Mittheilungen:

Ein Kunde aus der Rheingegend schreibt: Medicamente mit den auf Seite 58 im Vademecum bezeichneten Namen als Tuber cinereum = grauer Hörnhöcker, Urticaria rubra = rothes Nesselfriesel 2c., was also keine Arzneien sind, wurden mir von 3 Apotheken in M. und je einer Apotheke in N. und U. geliefert. Ein anderer Kunde in Ostpreußen meldet: Da öfter gesagt wurde, daß die homöopathischen Mittel in der Apotheke von W. in J. nichts taugten und daß es nur Spiritus oder Milchzucker sei, so verlangte ich auf einem Zettel Urticaria rubra (rothes Nesselfriesel), und wurde mir auch ein Fläschchen Streukügel mit aufgeklebter Etiquette dieses Namens verabfolgt. —H.

Mittel gegen die Zuckerkrankheit: „Gegen Zuckerkrankheit erregt sowohl bei Aerzten als Diabetikern das Präparat **„Glycosolvol"** (ist ‚oxypropionsaures Theobromin Trypsin', D. R. P. G. 13088), ein neuer chemischer Stoff aus den Bauchspeicheldrüsen von Hammel und Rind, dargestellt von Apotheker Otto Lindner, Dresden-N., wegen seiner großen Erfolge, die auf mehreren hygienischen Ausstellungen mit ersten Auszeichnungen ärztlicherseits anerkannt wurden, die größte Aufmerksamkeit."

Wir nehmen zwar Act von der Empfehlung, da es sich um einen Beitrag der Organ-Therapie handelt, welche der Similia-Similibus-Lehre nahe steht. Viele Pathologen führen ja den Diabetes — wenigstens gewisse Formen desselben auf eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse (Pankreas) zurück.

An die „sichere Befreiung" von der Zuckerkrankheit durch Glycosolvol, wie sie Apotheker O. Lindner in Dresden in Aussicht stellt, glauben wir aber schon deshalb nicht, weil die genetischen Unterschiede dieser Krankheit für die jedesmalige Behandlung entscheidend sein sollen. G.

(Die völlige Werthlosigkeit dieses Präparates geht aus einem Referat über dasselbe in der „Deutschen Praxis", Nr. 17, 1900, hervor, in welchem es zum Schlusse wörtlich heißt: „Der Werth dieser Gutachten und Empfehlungen ist am besten daraus zu ermessen, daß bei einer ernsthaften und vergleichenden Nachprüfung der Resultate durch einen erfahrenen Diabeter-Arzt (Dr. Lenné-Neuenahr), sowie in der Senator'schen Klinik der Erfolg des Glycosolvols übereinstimmend als imaginär erkannt wurde, lediglich erzielt durch Innehaltung der in der Glycosolvol-Broschüre angegebenen (übrigens usuellen) strengen Diät-Vorschriften, während ein durch diese allein reducirter Zuckergehalt durch Glycosolvol auch nicht im geringsten beeinflußt werde!" D. R.)

G. K. Der Werth der Röntgenstrahlen für die Lungentuberkulose besteht nach den Angaben des Franzosen Béclère (Les rayons de Röntgen et le diagnostic de la Tuberculose) darin, daß man mittelst der Durchleuchtung das Frühstadium der Tuberkulose erkennen kann nnd zwar daran, daß die krankhaften Partien der Lunge für die Strahlen weniger durchlässig sind als das normale Gewebe und sich deshalb als Schatten markiren. Diese Feststellung hat umsomehr Werth, weil sie oft schon dann bereits deutliche Veränderungen erkennen läßt, wenn die sonstigen physikalischen Zeichen noch fehlen oder noch nicht klar ausgeprägt sind. Gerade für die Heilstätten, die ins Leben gerufen werden sollen, ist obiges von dem Franzosen gefundene Resultat von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Wie lange die Bakterien den Menschen überleben, hat Dr. Klein durch eingehende Untersuchung im „Centralblatt für Bakteriologie" festgestellt. Die Forschungen wurden in der Weise ausgeführt, daß die Leichen von mit bestimmten Krankheiten behafteten Thieren begraben wurden, und daß man dann nach verschiedenen Zeitabständen den etwaigen Gehalt ihrer Organe an lebenden Bakterien ermittelte. Die bekanntesten Eiterbazillen aus der Familie der Staphylokokken konnten noch 28 Tage nach dem Begräbniß lebend nachgewiesen werden. Ein längerer Aufenthalt unter der Erde wird aber auch für sie tödtlich, nach längstens 6 Wochen schienen sie völlig abgestorben. Der Cholerabacillus bewahrt seine Lebenskraft 19 Tage lang, nach 28 Tagen aber fand er sich in keinem einzigen Individuum mehr keimfähig. Die Widerstandskraft des Typhusbacillus ist etwa die gleiche. Der Erreger der Pest, der nach 17 Tagen noch Leben zeigte, war nach 3 Wochen abgetödtet. Am meisten wird der Tuberkelbacillus von dem Aufenthalt unter der Erde angegriffen, und er scheint die Bestattung des Thieres oder des Menschen, in dem er seine Verheerungen angerichtet hat, nur um eine ganz geringe Zeit zu überdauern. Klein hat ihn wohl noch lange darauf unschwer in den thierischen Organen nachweisen können, aber das Leben schien aus den winzigen Stäbchen geschwunden zu sein, denn sie lieferten nicht nur keine Nachkommenschaft, sondern vermochten auch nicht mehr die Krankheit auf andere Thiere zu übertragen. Es ist aber nach den geschilderten Untersuchungen wahrscheinlich, daß weitaus die meisten Krankheitskeime noch unter der Erde wochenlang ihre Lebensfähigkeit und damit auch ihre ansteckende Kraft bewahren.

Ueber den gesundheitlichen Werth des **Singens** macht Barth (Köslin) interessante Mittheilungen. Das Singen vertieft die Athembewegungen, erhöht dadurch die vitale Capacität und kräftigt die Muskulatur. Durch Vermehrung des Gaswechsels und Erhöhung der Wasserausscheidung wird der Gesammtstoffwechsel gesteigert. Appetit und Durstgefühl nehmen zu; der Hämoglobingehalt der rothen Blutkörperchen wächst; die ausgiebigen Bewegungen des Zwerchfelles und der Bauchwand unterstützen die Verdauung. Auf die Entwicklung des Kehlkopfes selbst, auf Nase und Rachen wirkt das Singen sehr günstig, das Gehör wird schärfer 2c. 2c. Die Beziehungen des Singens zur allgemeinen Gesundheit, die Barth aufdeckt, sind so mannigfaltige und so glückliche, daß es kaum mehr überrascht, wenn der Verfasser in seinen Schlußcapiteln das Singen als Schutzmittel gegen chronische Lungenerkrankungen, als Ersatz der pneumatischen Therapie, als einen wichtigen Faktor in der Therapie von Herzkrankheiten, als vortheilhafte Unterstützung in der Behandlung der Chlorose 2c. hinstellt. (Therapie der Gegenwart 1899, März.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

König-Otto-Bad-Wiesau
(BAYERN)
512 Mtr. üb. d. Meer.
Stahl- u. Moor-Bad.
Permanenter Versandt.
Saison: 1. Mai — 15. Oktober.

Homöopath. Arzt

1899 approb., wünscht **Praxis zu übernehmen,** ev. mit einem Verein in Verbindung zu treten. Gefl. Off. unter Kl. 7382 bef. d. Exped. d. Bl.

Ein ält. tücht. homöopath. Arzt, Dr. med u. Geburtshelfer, wünscht seinen Wohnsitz in rheinisch. od. westfäl. Großstadt zu verlegen, wo Aussicht auf genügende Hauspraxis. Off. u. sub 8804 bef. die Exped. d. Zeitschr.

Habe mich in **Hannover,** Schlägerstr. 2, nahe der Hildesheimerstr., als

homöopathischer Arzt

niedergelassen.

Dr. med. **Eduard Willerding.**

Sprechstunden:
Vormittags 8—10,
Nachmittags 3—4, außer Mittwoch,
Sonntags 9—10.

Außer den Sprechstunden für Auswärtige nach vorheriger Anmeldung.

Alphabetisches Repertorium

zu Dr. Schüßler's

„Abgekürzte Therapie".

Von **W. Scharff,** Redacteur.

50 S. —.80 Mk.

Zu beziehen durch die homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen mit Pinsel und Anweisung.
Preis Mk. —,50.

Die warmen Sandbäder
in
Bad Köstritz
(Thüringen, Leipzig-Probstzella)

gegründet 1865, sind von unübertroffenem, sicherem Heilerfolg bei **Muskel-** und **Gelenk-Rheumatismus, Gicht, Neuralgie** (Ischias), **Nierenleiden** und **Exsudaten.**

Ausserdem: **Sol-, Fichtennadel-** und **Kohlensäure-Bäder,** sowie **Massage.**

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.
Ausführl. Prospekte durch die Direction.

Besucher der Weltausstellung zu Paris 1900 finden im Bedarfsfalle homöopathische Behandlung bei Dr. med. **G. Sieffert, Paris,** 16 Cité d' Antin. Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr nachmittags. Consultation in deutscher Sprache.

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	—.90
Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's) 1/1 Packet	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

Hengsteback, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 4.—, 6.50.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 4.50, 7.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 12.— 17.50 24.50 32.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 12.— 16.50 21.— 25.50.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.
M. 14.— 22.50 32.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 4.— 7.— 10.50 15.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.— 9.50 15.— 20.—

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Digitized by Google

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische **Gesundheits-Chocolade,** frei von allen Gewürzen, 500 Gr. M. 2.—, in eleganter Blechdose M. 2.40.

" " " entölter **Cacao,** nur feinste, garantirt reine Sorte, 500 Gr. und 250 Gr. in Blechdose

M. 2.80 1.50

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin,** in Lieben's Apotheke zum Greif. — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apotheker F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** in der Universitäts-Apotheke. — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **Internationale-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Reissmann-Oefen

Marke „Kronjuwel", mit Patentregulator,
amerikanischen und irischen Systems.

Nur einmalige Anfeuerung bei Beginn des Winters.

D. R.-P. No. 86737.

Regulierbar von Grad zu Grad.

Transportable Majolika-Oefen und Einsätze
für Majolika-Oefen und Kamine.

Unsere Oefen können gefahrlos in jedem Wohn- und Schlafzimmer aufgestellt werden, weil bei vollständig abgestelltem Brand die direkte Zugklappe, also der kürzeste Weg zum Kamin geöffnet bleibt, so dass angesammelte Heizgase jederzeit freien Abzug haben. Es existiert für Dauerbrandöfen keine ähnliche, im Deutschen Reiche patentierte, gleich gut und zuverlässig funktionierende Sicherheitsvorrichtung.

Ofenfabrik A.-G. vorm. Paul Reissmann, Nürnberg-Doos.

Kataloge gratis und franko.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kleines Verbandpacket,

zum
bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Böer's

Einnehme-Röhrchen

am Wochen- und Krankenbett.

Zum bequemen Nähren bettlägeriger Kranker mit Flüssigkeiten wird das kürzere Ende des Einnehmeröhrchens in das Gefäß getaucht, während der Kranke durch leichtes Ansaugen des längeren Rohrendes die Nahrung, ohne sich zu bewegen, zu sich nimmt.

Preis pro Stück in Carton 50 Pf.

Zu haben in **Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke.**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 19 und 20: An unsere geehrten Geschäftsfreunde! — Die chronische Stuhlverstopfung. Von Dr. Dankert, Halle a. S. — Das Lichtheilverfahren. Von Dr. Th. Schüler, Berlin. (Schluß folgt.) — Das Gerstenkorn. Von Dr. Goullon. — Englische Krankheit (Rhachitis). Von Dr. Goullon. — Aus der Praxis. Von Dr. Mau, Itzehoe. — Zur Lehmtherapie. Von Cerberus. — Gesundheitliches vom Nadeln. Von Dr. Schneider in Berlin. (Schluß.) — Was war es? (Eine Preisfrage.) Von Dr. C. A . . . s. — Vermischtes: Personalien. Aus Repelen. Gefälschte homöopath. Arzneien Glycosolvol. Der Werth der Röntgenstrahlen für die Lungentuberkulose. Wie lange die Bakterien den Menschen überleben. Gesundheitlicher Werth des Singens. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Praktika.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 19 u. 20 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Okt. 1900.

Aufruf
an alle Freunde der Homöopathie.

Der unterzeichnete Verein hat es von jeher für eine seiner hauptsächlichsten Aufgaben angesehen, mit Wort und That für die Errichtung eines

Berliner homöopathischen Krankenhauses

einzutreten. Zu diesem Zwecke haben wir uns seit dem Bestehen unseres Vereins (1881) eng an den Krankenhausbau-Verein **„Berliner homöopathisches Krankenhaus"** angeschlossen. Dieser Verein hat vor kurzem die Rechte einer juristischen Person erlangt und in dem Berliner Vororte, Groß-Lichterfelde, ein zehn Morgen großes Grundstück für den Krankenhausbau zu dem baar erlegten Kaufpreise von 96000 Mark erworben. Dadurch sind wir zwar der Verwirklichung der Krankenhausidee um einen sehr beträchtlichen Schritt näher gerückt, aber von dem Endziel doch noch ziemlich weit entfernt. Dieses können wir nur dann bald erreichen, wenn recht viele unserer Gesinnungsgenossen und Freunde ihre Kräfte mit den unsrigen vereinigen.

Indem wir hiermit um eine Spende zum Krankenhausbau herzlich bitten, sind wir uns wohl bewußt, daß die Zahl ähnlicher Bitten nicht gering ist. Allein, da uns jede Einnahmequelle aus staatlichen und städtischen Mitteln verschlossen ist, und wir lediglich auf die private Wohlthätigkeit und Selbsthilfe angewiesen sind, dürfen wir uns der Pflicht nicht entziehen, um neue Opfer zu bitten, und selbst neue Opfer zu bringen.

Wir legen deshalb allen denen, welche die Segnungen der homöopathischen Heilmethode an sich selbst und den Ihrigen in Krankheitsnöthen erfahren haben, zuversichtlich und vertrauensvoll die Bitte an das Herz: Erwecke Jeder in seinem Kreise von neuem eine möglichst rege Theilnahme für den Berliner Krankenhausneubau, damit sich recht viele Herzen und Hände für denselbeu aufthun.

Möge sich doch Jeder vergegenwärtigen, daß er durch seine Gabe für den Krankenhaus-Baufonds ein großes und edles Werk fördern hilft, das nicht nur als Heilanstalt vielen unserer leidenden Mitmenschen Segen bringen, sondern das auch als Hebel zur öffentlichen Anerkennung der noch vielfach verkannten Homöopathie dienen soll und wird.

Unser Vereinsmitglied, der Schatzmeister des Vereins „Berliner homöopathisches Krankenhaus", Herr Hof-Kunstweber W. Ziesch in Berlin SO., Bethanienufer 8, sowie die Unterzeichneten nehmen Beiträge für den Baufonds des Berliner homöopathischen Krankenhauses gern entgegen.

Berlin, im Juni 1900.

Der Vorstand
des ersten homöopathischen Vereins.

H. Seckt,	F. Warstadt,	J. Müller,
Vorsitzender,	Schriftführer,	Schatzmeister,
SO., Cottbuserstr. 10.	O., Stralauer Allee 30.	NW., Stephanstr. 34.

Erster homöopathischer Verein, Berlin. Während des bevorstehenden Winterhalbjahrs werden Vereinsversammlungen wieder regelmäßig monatlich am zweiten und vierten Freitag im Vereinssaal, Beuthstraße 22, I., abends von 8½ Uhr ab, die nächsten am 12. und 26. Oktober, stattfinden. Der durch die Satzungen festgelegte Zweck des Vereins, „Belehrung ꝛc. über die Homöopathie, ihre Ausbreitung, sowie thatkräftige Mithilfe zur Errichtung eines Berliner homöopathischen Krankenhauses", wird, wie bisher, so auch für das kommende Winterhalbjahr die Richtung unserer Vereinsthätigkeit bestimmen. Ganz besonderen Werth werden wir dabei auf die Förderung des künftigen Berliner homöopathischen Krankenhauses legen, dessen Errichtung, nachdem für dasselbe ein günstiges Bauterrain erworben ist, nun hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. In den Mitteln zur Erreichung des Vereinszwecks werden Aenderungen gegen früher nicht eintreten. Auf Versammlungen mit ärztlichen Vorträgen und solchen von Vereinsmitgliedern werden wir, wie bisher, durch besondere Einladungen hinweisen.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Zu dem am 8. September stattgehabten 12. Stiftungsfeste im Restaurant „Stadtbahnbogen", Lehrter Bahnhof, hatten sich über 200 Freunde und Gönner des Vereins eingefunden. Durch das umsichtige Arbeiten des Vergnügungs-Ausschusses wurde das Fest mit seinen vielen Abwechselungen recht würdevoll gestaltet. Der von Fräulein Fleck gesprochene Prolog und die kernige Ansprache des Vorsitzenden, in welcher hauptsächlich die Thaten des Begründers der Homöopathie hervorgehoben wurden, wirkten auf die Theilnehmer recht ermunternd. Eine vom Vorsitzenden entworfene Festzeitung mit dem Bilde des seligen Hahnemanns gaben dem Feste eine besondere Weihe. Auch Fräulein Engelmann durch ihre gut geschulten Gesangsvorträge und Herr Wiegand durch seine Taschenspielerkünste trugen viel zur Unterhaltung bei. Bei der Polonaise wurden den Damen und Herren Andenken mit Widmung des Vereins überreicht, welche die Theilnehmer noch recht oft an das schöne Fest erinnern werden. — Am 20. September hielt unser Mitglied, Herr Fleck, einen Vortrag über „Einführung in die Homöopathie" durch das Aehnlichkeitsgesetz. — Am 4. Oktober findet eine außerordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: Vorlegung der abgeänderten Statuten durch die Commission. Rege Betheiligung der Mitglieder erwünscht.

E. Merten, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Bromberg. Wegen zu geringer Betheiligung der Mitglieder an der Hauptversammlung des Vereins, am 10. September d. J., konnten die auf die Tagesordnung gesetzten Neuwahlen nicht vorgenommen werden. Es wurde daher beschlossen, eine weitere Hauptversammlung auf den 15. Oktober d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal festzusetzen und zwar mit folgender Tagesordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Wahl von je zwei Rechnungs- und Bücherei-Prüfern; 4. Vortrag des Herrn Großberger über ein von Dr. Pecnik in Alexandrien verfaßtes Werk — Einfluß der Wüste auf Tuberculose. Wir legen es den Mitgliedern nochmals dringend ans Herz, ihrer Pflicht zu genügen und recht zahlreich zu der Hauptversammlung zu erscheinen.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Cannstatt. In der letzten Monatsversammlung vom 2. September ist beschlossen worden, daß von jetzt ab die Monatsversammlungen jeden zweiten Sonntag (vormittags 10 Uhr) im Monat stattfinden und wollen die Mitglieder hiervon Kenntniß nehmen. Da Herr Flinspach seine Vorstandsstelle niedergelegt hat, wurde unser seitheriges Ausschußmitglied Heinrich Haffa (Burgstraße 5) zum Vorstand gewählt.

Gustav Heß, Schriftführer.

Homöopathischer Verein, Cöln (Rhein). In der am 20. August in Nippes abgehaltenen, gut besuchten Versammlung sprach Herr Jacobs über Witterung und Krankheiten, ferner der Unterzeichnete über Behandlung der Krampfadern und Beingeschwüre mit homöopathischen Mitteln. Drei neue Mitglieder wurden angemeldet. — Am 23. August wurde im „Belgischen Hof" in Cöln eine Vorstandssitzung abgehalten nnd in dieser beschlossen, von der angeregten Gründung eines Zweigvereins in Nippes vorläufig noch abzusehen. Es soll jedoch zu Anfang eines jeden Monats eine Hauptversammlung abwechselnd in Cöln und in Nippes für alle Mitglieder anberaumt werden. Weitere Versammlungen finden in Cöln und Nippes nach Bedarf statt. — In der ersten am 5. September in Nippes stattgehabten Haupt-Zusammenkunft sprach Herr Jacobs über Brechdurchfall der Kinder und der Unterzeichnete

Digitized by Google

über Verhütung und Beseitigung von Schwangerschaftsbeschwerden, sowie Erzielung leichter Entbindung mit homöopathischen Mitteln. (Die bez. Broschüre ist vom Schriftführer des Vereins gegen Einsendung von 50 Pfg. Marken zu beziehen.) Eine lebhafte Discussion bildete den Schluß des anregend verlaufenen Abends.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Am 14. Juli 1900 tagte die II. diesjährige Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Verlesen des Protokolls; 2. Kassenbericht; 3. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der I. Vorsitzende, Herr Springstein, mit, daß unser bewährter I. Schriftführer, Herr Ulrichs, sein Amt niedergelegt hat. Nach vollzogener Aufnahme eines neuen Mitgliedes gingen wir zur Tagesordnung über. Zu Punkt 1 wurden Einwendungen nicht erhoben. Mit besonderer Genugthuung wurde der Kassenbericht des Herrn König aufgenommen. Auch wurde die Vereinsapotheke von den Herren Revisoren in bester Ordnung gefunden. Unter Verschiedenes lagen etliche Anträge vor und kamen wie folgt zur Discussion. Der Antrag des Herrn Döbel, die 10% auf Arzneien nicht mehr zu gewähren, wurde nicht angenommen. Hingegen der Antrag des Herrn Knoche I auf Gewährung von 20% bei Bezug von Büchern durch den Verein wurde mit 10% unterstützt. Auch der Antrag des Herrn Bitzmann, jeden Antrag 8 Tage vor der Versammlung einzureichen und bekannt zu geben, wurde angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Vereinsapotheke jährlich nur einmal zu revidiren. Herr Springstein giebt bekannt, daß voraussichtlich am 18. August Frau Swirczinski im Verein einen Vortrag abhalten wird. Die Neuwahl eines I. Schriftführers wurde vertagt. Das Protokoll führte der II. Schriftführer, Herr Strauß.

H. Springstein, I. Vorsitzender. **Bitzmann**, I. Schriftführer.

Leipzig. Am 17. September sprach Herr Reuter in ausführlicher Weise über Rückenmarksleiden und ihre homöopathische Behandlung, resp. die Aussichten der letzteren in den verschiedenen Stadien der Rückenmarks-Erkrankungen. Auch über die Erfolge in einem speciellen Falle mit Calcarea carbon., Plumbum, Secale cornut., Sulfur und Rhus toxicod. wurde ausführlich berichtet. An das Gehörte schloß sich eine kurze Debatte und Beantwortung einiger eingegangener Fragen an. Auch wurde beschlossen, diejenigen Mitgliederbeiträge, welche im Laufe des Oktober nicht bezahlt werden, wieder durch einen Boten einholen zu lassen, wie in früheren Jahren, resp. durch Postnachnahme einzuziehen. Mitglieder, welche zum 1. Oktober ihre Wohnung ändern, werden gebeten, ihre neue Adresse dem Schriftführer mitzutheilen. — Im Winter finden monatlich wieder zwei Versammlungen statt, und zwar am 1. und 15. Oktober, am 5. und 19. November, am 3. und 17. Dezember. Ueber die beiden nächsten Abende wird am 30. September und 14. Oktober in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und im „General-Anzeiger" Näheres mitgetheilt.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. Leipzig, Untere Georgstr. 10, II.

Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs. Am 29. August tagten die Vorstände des Verbandes im Stadttheatertunnel. Mit Ausnahme des Buckauer Vereins waren sämmtliche Vereine vertreten. Zum Verbandsvorsitzenden für das Vereinsjahr 1900/01 wurde Herr Lehrer Böse (Magdeburg-N., Rotensee erstr. 7), zum Schriftführer der Unterzeichnete gewählt. Die Tagesordnung erledigte weiter: 1. Vertheilung der Broschüre des Herrn Dr. Frohne „Warum kuriren wir homöopathisch?" an die Vorsitzenden der Vereine behufs Weiterbeförderung an die Interessenten. 2. Berathungen über die Hahnemannfeier des Verbandes: Die Feier findet nach Ostern statt; Datum und Festlokal vorläufig unbestimmt; dem Festcommité gehören an: die Herren Pabst, Böse, Kannenberg, Wetzel und ein Beauftragter des Buckauer Vereins. 3. Festlegung des Arbeitsplanes für den Winter: An dem Modus, in jedem Vereine eine der regelmäßigen Sitzungen zu einem Verbandsabende zu gestalten, wird festgehalten. Die Verbandsvorträge finden der Reihenfolge nach statt: 1. in Wilhelmstadt, 8. Oktober (bei Freddrichs); 2. in Buckau, 8. November (bei Kornemann); 3. in Sudenburg, 10. Januar (Restaurant „Erholung"); 4. in Neustadt, 15. Februar (Restaurant „Wilhelma); 5. in Magdeburg-Altstadt, 12. März (Restaurant „Theatertunnel"). Von einer Annoncirung der Vorträge in den Tageszeitungen wird abgesehen. Die Themen werden einzeln bestimmt und wenn möglich zeitig an dieser Stelle veröffentlicht.

H. Werner, Schriftführer, Annastr. 40.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Die Oktoberversammlungen finden am 9. und 23. statt. Die Berichte über diese und die Septemberversammlungen erscheinen in der Novembernummer der „Populären Zeitschrift für Homöopathie".

H. Werner, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung am 3. September. Die Versammlung beschäftigte sich mit der Regelung wichtiger Vereinsangelegenheiten und wählte einen aus vier Mitgliedern bestehenden Ausschuß zur Vorbereitung des Stiftungsfestes. Zum Schlusse berichtete der Vorstand über die in der Verbandsversammlung vom 29. August gefaßten Beschlüsse. — Als nächste Sitzung gilt die am 8. Oktober in Freddrichs Restaurant stattfindende Verbandsversammlung.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Oktober finden Sitzungen am 10. und 24., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt, zu welchen die verehrten Mitglieder mit der Bitte um regen Besuch hiermit ergebenst eingeladen werden. — Vom 1. Oktober cr. ab wohnt der Unterzeichnete Augustastraße 9, III.

Behnke, Schriftführer.

Praktika.

Eine Dame litt an **nervösem Herzklopfen**, dabei hatte sie das Gefühl eines Klumpens im Halse, asthmatische Anfälle, Unempfindlichkeit in der rechten Seite, Kopfschmerzen, Schmerzen und Schwäche im Rücken. Sie wurde vollständig hergestellt durch Naja 6. und 30. (The Monthly Hom. review.)

Zur Behandlung der **Prostatahypertrophie** (Vergrößerung der Vorsteherdrüse) bei **Greisen** räth Dr. Dudley Wrigth in London den von diesem Leiden Bedrohten an, den Urin zu lassen, sobald sie das Bedürfniß dazu spüren, jede plötzliche Schweiß-Unterdrückung zu vermeiden, mäßigen Gebrauch von gährenden Getränken zu machen, nie Verstopfung zu dulden und von Zeit zu Zeit die Reaction des Harnes zu prüfen; denn wenn derselbe alkalinisch und stinkend wird, ist die Sonde anzuwenden.

Die wirksamsten Mittel sind nach ihm: Acidum picricum, Ferrum picricum, Mercurius, Arnica und Triticum repens.

Acidum und Ferrum picricum sind sehr wirksam bei häufigem Harndrang des Nachts und im ersten Stadium des Leidens.

Mercurius ist nützlich, wenn Symptome von Seiten des Rectums bestehen: Verstopfung, Stuhlzwang und Reizung des Rectums, venöse Congestion.

Arnica paßt, wenn viel Reiz in der Harnröhre und Tenesmus des Blasenhalses besteht.

Die tägliche Anwendung der Sonde ist angezeigt, wenn der Urin eine große Menge Sediment enthält und einen ammoniakalischen Geruch verbreitet. (J. B. d'Hom.)

—ff.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg 2c.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 21 u. 22.

Leipzig, 1. November.

1900.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Man in Itzehoe.

Vor 12 Jahren befand sich der homöopathische Arzt, Dr. Burnett in London, eines Abends in großer Gesellschaft. Auch ein ganz junger allopathischer Arzt, der erst vor kurzem seine Studien beendet und soeben von einer Studienreise nach Paris, Wien und anderen Universitäten zurückgekehrt war, war eingeladen und es konnte nicht ausbleiben, daß die beiden Collegen, der homöopathische und der allopathische, über medizinisch-wissenschaftliche Themata aneinander geriethen. Der junge Allopath, der natürlich auf den verschiedenen Universitäten von der Homöopathie — nichts gelernt hatte, nannte bei dieser Gelegenheit die homöopathischen Aerzte „Quacksalber" und war dabei noch so höflich, Dr. Burnett, als anwesenden, auszunehmen. Dr. Burnett blieb ihm die Antwort nicht schuldig und sagte zuletzt, er sei im Stande, 50 Gründe anzuführen, welche, wenn auch nicht einzeln, so doch in ihrer Gesammtheit jedem Unbefangenen und Vorurtheilslosen die Ueberzeugung beibringen müßten, daß man mit der Homöopathie am Krankenbette mehr leisten könne, als mit den Mitteln der heutigen medizinischen Wissenschaft, wie dieselbe an den Universitäten zur Zeit gelehrt werde. Und der junge allopathische Arzt, der eben erst von der Universität gekommen und damals noch gar keine Praxis hatte, war anmaßend und dreist genug, den viel älteren, erfahrenen homöopathischen Collegen beim Wort zu nehmen; entweder solle er die 50 Gründe schaffen oder eingestehen, daß er es nicht könne. So entstand das Werk Dr. Burnett's: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Es sind 50 Briefe, die er an den allopathischen Collegen geschrieben und jeder Brief enthält eine Heilungsgeschichte aus Burnett's eigener Praxis. Interessant ist es, wenn man hier — wie allenthalben — die Kampfesweise der Allopathen betrachtet, die immer die Richtigkeit der Diagnose anzweifeln, wo die Heilung durch oder nach homöopathischer Behandlung nun einmal nicht weggeleugnet werden kann, um so interessanter, wenn man bedenkt, daß der Allopath ein ganz junger Arzt und Burnett ein älterer College von bedeutendem Wissen und großer praktischer Erfahrung war. Auf manchen Brief hat der junge Arzt Burnett eine Antwort zukommen lassen, in der er ihm seine Zweifel äußert und der folgende Brief Burnett's nimmt dann oft Bezug auf diese Aeußerungen. Ehe Burnett aber seine Aufgabe beginnt, macht er zur Bedingung, daß der junge Allopath stets bedenken solle, daß Burnett in diesen Briefen die Rolle eines Lehrers aufgedrungen sei; er habe kein Recht, irgend welche Einwendungen zu machen, wenn er nicht vorher den betreffenden Gegenstand studirt habe, und Burnett könne nicht zugeben, daß Jemand — und sei er auch ein allopathischer Arzt — über Dinge spreche, bezw. absprechend urtheile, die er nicht verstehe!

Erster Grund.

Lieber Herr College. Vor Jahren, an einem trüben, regnerischen Nachmittage, an welchem ich mich damit beschäftigt hatte, im Krankenhause verschiedene Todtenscheine

Digitized by Google

zu schreiben, fühlte ich plötzlich etwas über mich kommen, zum fünfzigsten Male in jener Zeitperiode meines Lebens. Ich konnte nicht dagegen an, denn es war das Unbefriedigtsein mit meinen Erfolgen am Krankenbett. In meinen Studienjahren hatte ich Anfangs die größte Begeisterung für meinen Beruf gehabt, aber ein böser Professor hatte mit seiner Skepsis mir all meinen Glauben an Arzneiwirkungen genommen und übermäßige Beschäftigung in Krankenhäusern, die große Verantwortung hatten auch nicht dahin gewirkt, mir den Beruf angenehmer zu machen. Erregt ging ich in meinem Zimmer auf und nieder, warf mich zuletzt aufs Sopha und dachte — wie ein süßer Traum aus fernen Zeiten — an meine Jugendjahre zurück, wo wir im Freien Spiele veranstalteten, Vogelnester suchten oder Fische fingen. In diesem Augenblick wurde gerade eine Leiche am Fenster vorbeigetragen und ich fragte den alten Wärter, indem ich mich zu einem lustigen Tone zwang: „Nun, Tim, wer ist denn da wieder gestorben?“ Die Antwort lautete: „Der kleine Georg, Herr Doktor.“

Der kleine Georg war ein Findelkind und gehörte Niemandem, aber wir hatten ihn alle gern; er hatte ein Freibett gehabt und wir hatten ihn gehegt und gepflegt als unsern Liebling. Jedermann freute sich über ihn und gab ihm ein gutes Wort und selten ist wohl der Tod eines Kranken so aufrichtig von dem ganzen Personal betrauert worden.

Es war nämlich so gekommen: Eines Tages brauchte ich ein Bett für einen neuen, acuten Fall und der kleine Georg mußte das seinige, welches in einer warmen Ecke stand, mit einem anderen, welches am Fenster stand, vertauschen; so kam es, daß er sich erkältete, Rippenfellentzündung bekam, und das Ende — Tim's Antwort.

Ich war überzeugt, hätte ich nur das Fieber im Beginn dämpfen können, so würde der Kleine wahrscheinlich nicht gestorben sein. Zu Vieren hatten wir ihn behandelt, wir waren alle vier Krankenhausärzte und waren in Bezug auf die Behandlung uns vollständig einig gewesen, aber dem Fieber war Rippenfellentzündung mit wässriger Ausschwitzung gefolgt und der Patient starb. Der alte Tim war ein harter Mann, ich hatte ihn nie irgend welche Rührung oder Bedauern äußern sehen, aber ich glaube wirklich, er war im Andenken an den kleinen Georg vom Weinen nicht weit entfernt, denn seine ganze Aufmerksamkeit galt höchst unnöthigerweise, und wie man das bei ihm gar nicht gewohnt war, einzig und allein den Flaschen, welche er eben spülte. Also der kleine Georg war nicht mehr und ich fühlte es wohl, er hätte nicht sterben dürfen, und dieses Bewußtsein drückte mich nieder.

An demselben Abend besuchte mich ein College vom königlichen Krankenhause; ich klagte ihm mein Leid und theilte ihm mit, daß ich halb und halb entschlossen sei, nach Amerika auszuwandern und Farmer zu werden. Dann würde ich doch wenigstens ein gesundes Leben führen und auch andern nützen können.

Der College überredete mich, ehe ich meinen Entschluß ausführe, noch die Homöopathie zu studiren und sie zu widerlegen oder falls sie mir als wahr erscheine, sie im Krankenhause anzuwenden.

Nach mannigfachen Befürchtungen und Zweifeln — ich hatte das Gefühl, als ob ich ein Verbrechen zu begehen im Begriff sei — verschaffte ich mir Dr. Hughe's Arzneimittellehre und Therapie, zwei Bücher, welche der College mir zur Einführung in das Studium der Homöopathie empfohlen hatte.

In 8—14 Tagen hatte ich mir die Hauptsachen daraus angeeignet und war zu der Ueberzeugung gekommen, daß entweder die Homöopathie eine große Wahrheit oder Dr. Hughe's ein großer — sein müsse. Nein, der Ausdruck ist nicht parlamentarisch. Auch Sie lieben das Wort — nicht? Aber ich liebe es; wo es sich um eine so ungeheuer wichtige Sache, wie Gesundheit und Leben der Menschen, handelt, da giebt's keinen Mittelweg, da haben wir es entweder mit der reinen Wahrheit oder mit schwarzer Lüge zu thun. Ein Ignorant konnte er nicht sein, denn ein solcher hätte ganz unmöglich diese Bücher schreiben können. Und dann, wie konnte er in so beredten Worten sprechen von einer edlen Seele (Hahnemann), die Worte hoben mich ordentlich aus dem Sumpfe der Verzweiflung, — aber nur kurze Zeit, dann kam die Reaktion: hatte ich nicht schon oft neue, gerühmte Mittel und Methoden angewandt, nur um nachher enttäuscht zu werden? Und mein alter Zweifel nahm mich wieder ganz in Besitz. Wie ist das möglich?, so sprach ich bei mir selbst. Es ist einfach unmöglich! An den Universitäten hatte ich studirt und war dort belehrt worden, daß die Homöopathie therapeutischer Nihilismus sei. Nein, Homöopath konnte ich nicht werden; ich wollte die Homöopathie am Krankenbette praktisch erproben, und den erstaunten Collegen den Beweis liefern, daß sie eine infame Lüge sei!

Infolge des Ablebens des kleinen Georg waren meine Gedanken noch immer auf das Fieber gerichtet; ich sah also nach, was die Homöopathen darüber sagen und fand, daß einfaches Erkältungsfieber durch Aconit geheilt werde. O, dachte ich, wenn das wahr ist, so würde dieses Mittel, gleich im Anfang gegeben, dem kleinen Georg das Leben gerettet haben.

Fieber und Erkältungen kamen damals in unserem Krankenhause sehr häufig vor und ich selbst hatte noch dazu einen großen Saal unter mir, wo solche Kinder vorläufig Aufnahme fanden, bis ihr Zustand sich verschlimmert und die betreffende Krankheit sich voll entwickelt hatte, worauf sie dann in die betreffenden Abtheilungen gebracht wurden (Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Rheumatismus, Masern ꝛc.)

Ich verschaffte mir nun etwas Aconit-Tinctur und that davon einige Tropfen in eine große Flasche voll Wasser. Dann instruirte ich die Wärterin dahin, daß von dieser Flasche nur die Kinder einnehmen sollten, welche auf der einen Seite des Saales lagen, die andere Seite nicht; dieselben wurden vielmehr nach den damals üblichen wissenschaftlichen Grundsätzen behandelt. Am folgenden Tage fand ich fast alle Kinder auf der Aconit-Seite fieberfrei, die meisten spielten in ihren Betten. Nur eines hatte die Masern und kam auf die betreffende Abtheilung. Also bei Masern nützt Aconit nicht. Alle übrigen blieben dann noch 1—2 Tage und konnten dann geheilt entlassen werden.

Die Kinder auf der anderen Seite waren entweder schlechter oder in demselben Zustand und kamen auf die betreffenden Abtheilungen, die meisten mit lokalisirten Entzündungen, Katarrhen ꝛc.

Digitized by Google

Und so ging es Tag für Tag; wer Aconit bekam, war gewöhnlich nach 24—48 Stunden in der Besserung, ausgenommen die verhältnißmäßig seltenen Fälle, wo das Fieber der Vorläufer einer acuten Krankheit, wie Masern, Scharlach, Rheumatismus war. Aber die große Mehrzahl der Fälle waren einfache Erkältungen und der größte Theil derselben wurde durch Aconit coupirt, wenn auch die Kleinen gewöhnlich bloß waren und viel geschwitzt hatten.

Die Wärterin wußte nichts von dem Inhalt der Flasche, aber sie hatte dieselbe bald „Dr. Burnett's Fieberflasche" getauft.

Eine Zeit lang war ich einfach betäubt über diesen Erfolg, und brachte einen großen Theil der Nacht mit dem Studium der Homöopathie zu; denn am Tage hatte ich dazu keine Zeit.

Eines Tages konnte ich nicht das Krankenhaus besuchen, ich war einige Tage verhindert. Als ich dann wieder den Saal betrat, kam die Wärterin auf mich zu und sagte mit eigenthümlich triumphierender Miene, daß alle Kinder entlassen werden könnten.

Wie? fragte ich.

„Nun, Herr Doctor," antwortete sie, „als Sie die letzten Tage nicht kamen, gab ich Ihr Fiebermittel allen und ich kann wahrhaftig Ihre grausamen Experimente nicht länger mehr mit ansehen; Sie sind wie alle die jungen Aerzte, die hierher kommen, — Sie machen nur Experimente mit den Kranken!"

Ich antwortete nur: „Meinetwegen, geben Sie nur allen Kindern, die eingeliefert werden, davon."

Dies geschah, bis ich meine Stellung an dem Krankenhause aufgab, und der Erfolg dieses Aconit-Gebrauchs war meistentheils schnelles Sinken der Temperatur und baldige Heilung. War jedoch der Magen mit erkrankt, so half Aconit oft erst dann, wenn derselbe durch Erbrechen entleert worden war; ich verordnete daher in solchen Fällen zuerst ein mildes Brechmittel und obgleich nun schon viele Jahre Homöopath, halte ich ein mildes Brechmittel für nützlich, wenn der Magen überladen ist und sich nicht von selbst entleeren will.

Doch das nebenbei; ich habe dieses Alles so ausführlich mitgetheilt, damit Sie sehen, wie ich den Grund zu meinem homöopathischen Wissen gelegt habe. Sie wissen also jetzt, warum Aconit bei Erkältungsfieber mein erster Grund war und ist, Homöopath zu sein.

Haben Sie einen ebenso triftigen Grund, Allopath zu sein? (Fortsetzung folgt.)

Das Lichtheilverfahren.

Von Dr. **Theodor Schüler**, Berlin W.

(Schluß.)

Ich habe die Ansicht des Herrn Professor Finsen, daß das Licht eine starke, bakterientödtende Kraft besitzt, und daß diese Kraft hauptsächlich an die chemischen violetten und ultravioletten Strahlen gebunden ist, bestätigt gefunden. Ich benutze bei meinen Finsenbestrahlungen eine Bogenlampe von 80 Ampères Kraft. Dieses Licht wird durch Bergkrystall geleitet, da der Bergkrystall die Wärmestrahlen zum größten Theil in sich aufnimmt, sie nicht wieder abgiebt, und fast nur die chemischen Strahlen hindurchläßt. Die Durchleitung durch die Finsen'schen Bergkrystall-Concentratoren hat wieder noch den anderen Zweck, die bakterientödtende Kraft des Lichts zu verstärken; denn Finsen hat bewiesen, daß gerade diese Kraft des Lichtes mit der Concentration zunimmt. Da aber durch die Concentration wiederum die Wärme gesteigert wird, mußten Maßregeln zur Vermeidung der Hautverbrennung getroffen werden. Dies wird zuerst durch die Concentratoren selbst erreicht, da durch deren unteren Theil beständig kaltes Wasser fließt; vor allen Dingen aber durch die sogen. Compressorien aus Bergkrystall. Dieselben bestehen aus einem an beiden Enden geschlossenen Messingring mit Platten aus Bergkrystall. Die eine Platte ist beiderseitig plan, die andere plan-convex. Der Messingring hat ein Zu- und ein Abflußrohr, durch welche der Apparat mit kaltem, fließendem Wasser gefüllt wird. Ferner sind an ihm vier kleine Metallarme angebracht, und an diesen sind schmale Gummibinden befestigt, welche die plan-convexe Bergkrystallplatte gegen die zu behandelnde Hautstelle anpressen. Das kalte Wasser kühlt die Haut derart ab, daß man sehr warmes Licht nunmehr ohne Schaden auf die Haut einwirken lassen kann. Das Compressorium hat außerdem die eben so wichtige Aufgabe, die Haut blutleer zu machen, was nöthig ist, wenn die bakterientödtenden Lichtstrahlen in die Haut eindringen sollen. Es ist natürlich nöthig, falls das Licht zur Tödtung der Bakterien in der Haut verwendet werden soll, daß die chemischen Lichtstrahlen in die Haut eindringen. Die Patienten liegen am besten auf Tischen, deren Kopfende stellbar ist, ca. 10 cm vor den Concentratoren; sie müssen so gelegt werden, daß das zu behandelnde Stück Haut sich entweder im Brennpunkte des Apparates oder etwas nach Innen von diesem befindet.

Man muß Monate lang bei Bogenlampen von 80 Ampères Stärke jeden Tag eine Stunde lang ein Hautstück von ca. 4 qcm bestrahlen. Ich pflege dieselbe Stelle eine Woche lang hinter einander zu behandeln, manchmal genügen nur wenige Tage, das beruht auf dem persönlichen Ermessen des Arztes, der sich mit dieser Methode vertraut gemacht hat. Von der Stelle aus, die zuerst behandelt wurde, geht man mit der Behandlung systematisch über die ganze ergriffene Hautregion weiter, ist alles gründlich bestrahlt, so hört man am besten 1—2 Monate lang mit der Bestrahlung auf, damit es sich zeigt, welche Stelle genügend beleuchtet ist und welche nicht. Nur die Zeit kann entscheiden, ob die erste Behandlung genügt, oder ob eine Nachbehandlung nöthig ist. Selbstverständlich gebe ich während der ganzen Behandlung die von mir erprobt gefundenen innerlichen Mittel. Hat die Behandlung einige Zeit gedauert, so kann man deutlich sehen, wie das Lupusgewebe in Narbengewebe umgewandelt ist; die Haut wird immer glatter und ebener, die Geschwüre fangen an zu heilen, und zuletzt verwandelt sich alles in ein glattes, weißes Narbengewebe. Jeder, der sich in meiner Finsen-Abtheilung aufhält, muß sich mit einer dunklen Schutzbrille versehen, weil das starke Licht die Augen überblendet. Uebrigens kommt Niemand aus dieser Abtheilung mit anderen Kranken oder Gesunden zusammen, die Abtheilung ist vollkommen getrennt von der übrigen Licht-Heilanstalt.

Rückfälle sind von Finsen während der drei Jahre seiner Behandlung selten beobachtet, er hat bis Ende des

Digitized by Google

Jahres 1899 462 Fälle von Lupus vulgaris behandelt, von denen 311 bereits geheilt und die anderen noch in Behandlung sind. Finsen hatte übrigens zum internationalen ärztlichen Congreß, der vor kurzem in Paris stattfand, 15 Kranke geschickt, bei welchen die Heilung bereits 3 Jahre andauert, ich habe diese Kranken in Kopenhagen gesehen und war ganz entzückt von dem schönen kosmetischen Erfolge. Finsen hat außerdem auf der Ausstellung in Paris seine Apparate ausgestellt und sie dem internationalen Aerzte-Congreß in Thätigkeit vorgeführt. Ich übe die Finsen-Behandlung seit dem 1. Februar d. J. aus, natürlich bei einem sehr bescheidenen Material. Ich habe alles, was Professor Finsen sagt, voll und ganz bestätigt gefunden. Finsen hat in seinem Institute außerdem eine große Anzahl von anderen Hautkrankheiten des Gesichts behandelt, so Schmetterlingslupus, Kupferrose, Schuppenflechte ꝛc., und überall zeigten sich dieselben günstigen Erfolge. Ich habe zwei Fälle von Kupferrose, die bereits Jahre lang erfolglos behandelt waren, in sechs Wochen bei täglicher Bestrahlung von einer Stunde, geheilt. Man muß natürlich abwarten, ob dieser Erfolg andauern wird; jedoch waren meine Kranken überaus glücklich, daß sie überhaupt eine Heilung für möglich sehen.

Das Institut des Herrn Professor Finsen ist in großem Stile erbaut und wird vom Staate Dänemark und der Stadt Kopenhagen reichlich unterhalten. Am 1. Januar 1901 wird ein neues Institut in noch größeren Dimensionen eröffnet werden. Das mit dem Institut verbundene Laboratorium steht ganz auf der Höhe der Zeit. Als ich in Kopenhagen war, wurden allein täglich 200 Fälle von Lupus vulg. behandelt, darunter 27 deutsche Kranke. Ich bin von Herrn Professor Finsen und seinen Assistenten auf das liebenswürdigste empfangen worden, und hatte überall täglich freien Zutritt, so daß ich mich wirklich eingehend mit dem ganzen Verfahren beschäftigen konnte. Als ich abreiste, erzählten mir die deutschen Kranken, Herr Professor Finsen habe ihnen gerathen, sich bei etwaigen Rückfällen an mich zu wenden; ich möchte dieses Verhalten des genialen Forschers rühmend hervorheben. Die Wärterinnen des Instituts rekrutiren sich fast nur aus den besseren Ständen Kopenhagens; die ganze Lupus-Behandlung ist dort sehr populär. Für arme Kranke wird Geld gesammelt, es finden Concerte und Theateraufführungen statt, deren Ertrag armen Lupus-Kranken zufällt. Als ich in Kopenhagen war, fand vier Abende hinter einander in einem der größten Sommerlocale ein Concert zu diesem Zweck statt und jedes Mal waren die Billets vergriffen. Die Damen, welche die Wärterinnendienste versehen, haben je zwei Stunden Dienst; eine jede hält den Kopf des Kranken und achtet darauf, daß das Licht gut die kranke Stelle füllt. Die Damen sind durchweg weiß gekleidet und lassen sich nur ihr Pferdebahngeld ersetzen, das sie ausgeben. Dies Beispiel der besseren Kopenhagener Gesellschaft ist wohl nachahmenswerth.

Ich will zum Schluß der Abhandlung noch eine ganz neue Einrichtung des Herrn Professor Finsen erwähnen. Nach Monate langen Versuchen zuerst an sich selbst, dann an den Assistenten und Wärterinnen, zuletzt an geeigneten Kranken, hat Finsen nachgewiesen, daß sehr starkes Bogenlicht von 100 Ampères Kraft einen überaus wohlthuenden Einfluß auf den kranken Körper ausübt; es wird dies Verfahren bei allen Kranken mit schlechten Säften, bei Scrophulose, ferner bei nervösen Kranken, bei Anämie und Chlorose mit größtem Erfolg angewendet. Finsen hat nachgewiesen, daß die chemischen Strahlen — auch hier kommt gerade diesen Strahlen die Heilwirkung zu — einen ungeheuren Einfluß auf die Nervensubstanz und auf die Wiederherstellung des Blutes ausüben, namentlich die rothen Blutkörperchen vermehren sich und werden größer und kräftiger. Ich habe sofort nach meiner Heimkehr eine Bogenlampe von 100 Ampères Kraft aufhängen lassen und habe seit vier Wochen mit der Behandlung geeigneter Fälle begonnen, nachdem ich in Kopenhagen ca. 100 solcher Lichtbäder jeden Tag hatte verabfolgen sehen. Die Kranken liegen 1 bis $1^1/_2$ Meter Entfernung auf Ruhebetten nackend, das Licht beleuchtet den ganzen Körper. Man beginnt mit 10 Min. Dauer, länger als 25—30 Minuten dauert diese Bestrahlung nicht. Hinterher wird der ganze Körper mit lauwarmem Wasser abgerieben, dann frottirt und die Kranken liegen in wollene Decken eingehüllt noch $^1/_2$ Stunde lang auf ihren Ruhebetten.

Ueber die Finsen'sche Behandlung Pockenkranker im sog. rothen Zimmer, also durch die Einwirkung des rothen Lichtes, berichte ich ein anderes Mal. Es wurden während meines Aufenthaltes in Kopenhagen in der Kinder-Abtheilung des mit dem Lichtinstitut verbundenen Communehospitals Masern und Scharlach ebenfalls mit rothem Licht und zwar mit bestem Erfolge behandelt. Es erscheint demnächst, wie ich erfuhr, eine Abhandlung über diesen Gegenstand. Alle wissenschaftlichen Mittheilungen des Lichtinstitutes erscheinen auch in deutscher Sprache; mir werden dieselben zur Fertigstellung in ein druckbares Deutsch in der Regel übersendet und dann werde ich in diesem Blatte hierüber referiren.

Jedenfalls schreitet das Lichtheilverfahren immer weiter vorwärts und mir scheinen die Wege, die Herr Professor Finsen angiebt, die richtigen zu sein. Allerdings kommt diesem Forscher die große Unterstützung von Seiten des Staates Dänemark und der Commune Kopenhagen sehr zu Statten. Wir in Deutschland können uns in dieser Beziehung nicht gleicher Gunst rühmen.

Ich bin gern bereit, meine Einrichtungen, die natürlich im Vergleich zum dänischen Institut sehr bescheiden sind, Jedem, der sich dafür interessirt, zu zeigen. In diesem Falle bitte ich aber um vorherige Benachrichtigung.

Einige Fälle von acuten Darmkatarrhen mit Krämpfen bei Kindern.

Von Dr. Berlin, Guben.

1. Am 5. Mai d. J., morgens 3 Uhr, wurde ich eiligst zu dem 3 Jahre alten Kinde U. hierselbst gerufen, da dasselbe am ganzen Körper steif sei und anscheinend die Krämpfe habe. Das Kind war nachmittags mit den Eltern noch auf dem Felde gewesen und hatte dort, wie gewöhnlich, munter herumgespielt. Abends aß das Kind nicht mehr mit dem gewohnten Appetite und verlangte schon um 9 Uhr ins Bett, was sonst nicht seine Mode war. Die Eltern fanden den Kopf etwas warm, und meinten, daß das Kind sich wohl etwas erkältet habe. Im Bett schlief

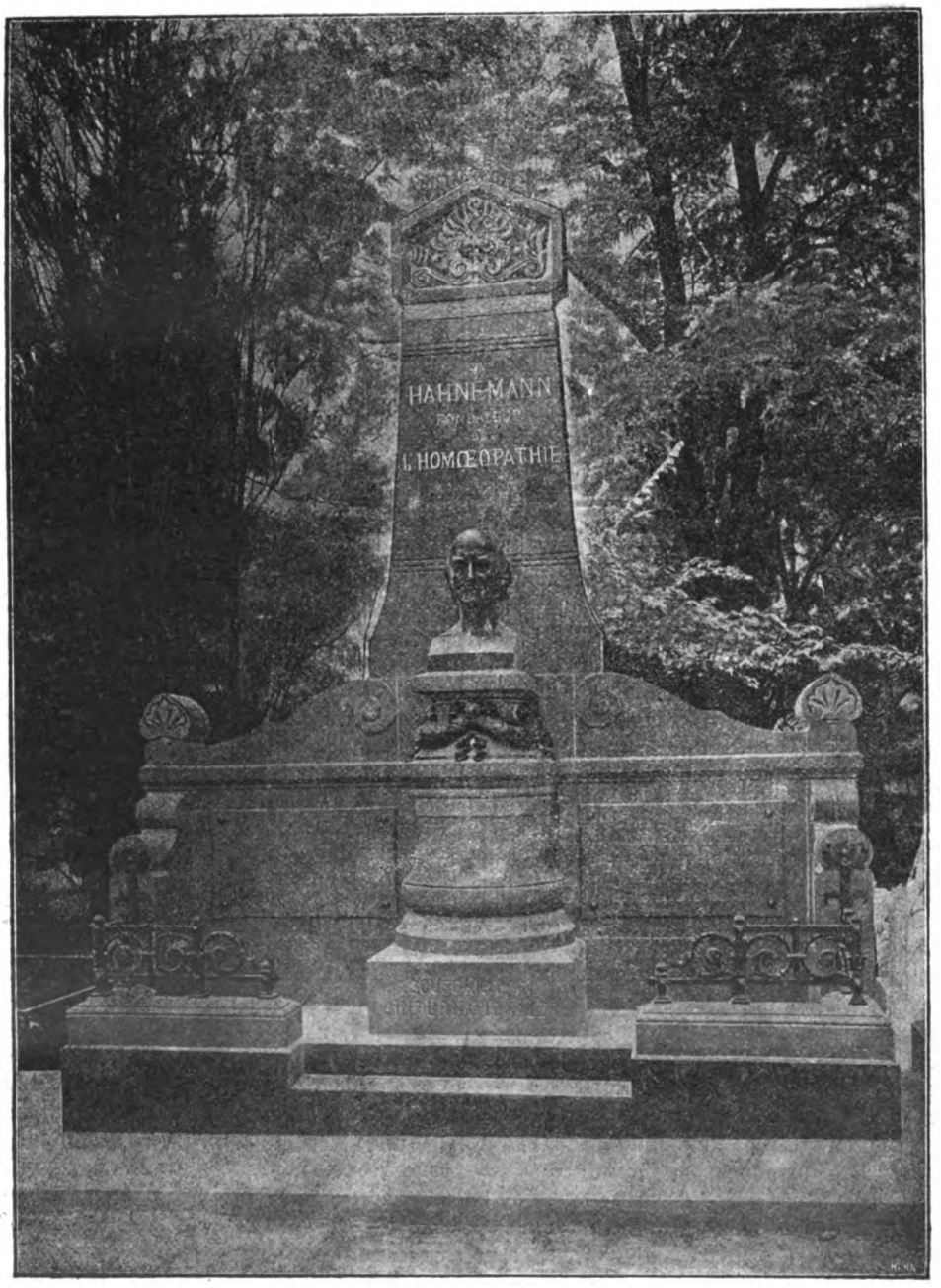
Digitized by Google

die Kleine sofort ein, war aber im Schlafe sehr unruhig, und diese Unruhe wurde je später desto größer. Gegen 2 Uhr nachts warf sie sich ununterbrochen im Bette umher. Plötzlich richtete sie sich im Bette auf und warf sich dann mit einem Aufschrei nieder. Als die Mutter ans Bett kam, verdrehte das Kind die Augen, zuckte im Gesichte, an Händen und Füßen, und man meinte, die Kleine liege im Sterben. Das Bewußtsein war geschwunden. Bei meiner Ankunft lag das Kind auf der Seite im Bette, die Augen geschlossen, ein leises Zucken und Zittern ging durch den ganzen Körper, die Glieder zeigten eine gewisse Steifigkeit und waren schwer beweglich. Die Krämpfe waren also noch nicht völlig gewichen, auch war das Kind noch bewußtlos. Die Körpertemperatur maß im After 40,1. Husten war nicht vorhanden, auch der Athem nicht besonders kurz. Wo lag nun die Ursache der Krämpfe? Waren sie die Folge des schnell ansteigenden Fiebers? Denn wir wissen ja, daß Kinder bei schnell in die Höhe gehendem Fieber leicht Krämpfe bekommen, wo der Erwachsene meist von einem Schüttelfrost befallen wird. Wo lag auch der Entzündungsherd, der ja durch das hohe Fieber angedeutet wurde? Handelte es sich um ein sog. Erkältungsfieber oder um eine Organerkrankung? Diese Fragen waren in dem Augenblicke schwer zu beantworten, zumal bei der Bewußtlosigkeit des Kindes. Meine Verordnungen waren Belladonna 3., alle 10 Minuten 5 Tropfen. Um den Kopf große, schnell zu wechselnde, möglichst kalte Umschläge, ein laues Klystier, eventuell bis zur Wirkung alle halbe Stunde zu wiederholen, und ein Halbbad von 26° R., welches durch Zugießen kalten Wassers allmählich während seiner Dauer (10 Minuten) auf 24° abgekühlt werden sollte. Darauf wurde das Kind unabgetrocknet im Bette in ein Badetuch gehüllt und leicht zugedeckt. Schon das erste Klystier war von guter Wirkung und brachte einen fürchterlich aashaft riechenden, dünnen Stuhl zu Tage, welcher eine große Menge unverdauter Linsen enthielt, welche das Kind am Mittag gegessen hatte. Nach dem Halbbade wurde das Kind ruhig, die noch schwachen Zuckungen ließen völlig nach, die Glieder wurden schlaff, und gegen 4 Uhr morgens verfiel das Kind, immer noch bewußtlos, in einen ruhigen, mit gelindem Schweiß einhergehenden Schlaf, aus welchem es um 9 Uhr wieder erwachte, indem die in der Küche beschäftigte Mutter plötzlich „Mutter" rufen hörte. Das Bewußtsein war zurückgekehrt, und die Kleine erschien wieder munter, als ob nichts gewesen sei. Die Kleine verlangte zu trinken und später auch zu essen. Mittags fand ich das Kind spielend im Bette. Temperatur 38,5. Ich verordnete einen 22° R. Rumpfumschlag für den Nachmittag (3—4 Stunden) und einen für die Nacht, dazu schleimige Wasser-Suppen und Zwieback oder altbackene Semmel. Am folgenden Tage war die Kleine außer Bett, ohne Fieber und ganz gesund.

2. Am 21. März d. J. holte mich Herr M. zu seinem 3 Monate alten Kinde, einem kräftig entwickelten Jungen. Derselbe erkrankte vor vier Tagen mit Erbrechen und Durchfall. Das Erbrechen kehrte am zweiten Tage nicht wieder, dagegen der Durchfall wurde von Tag zu Tag schlimmer. Bis dahin hatte der Vater allein mit Umschlägen auf den Leib, lauen und warmen, mit Hafermehl, Eichelkaffee ꝛc. das Kind behandelt, aber ohne jeglichen Erfolg. Dasselbe war ohne Fieber, sah aber sehr verfallen aus, die Augen matt, die Fontanellen eingesunken, der Stuhl war sehr dünn, gelbgrünlich, roch etwas faulig und trat mindestens alle Stunden ein. Puls sehr klein. Dabei jammerte das Kind unausgesetzt Tag und Nacht, unterbrach das Wimmern aber öfters durch ein meist eine halbe Stunde dauerndes heftiges Schreien. Der Appetit war sehr gering. Der ganze Zustand des Kindes ließ den Ausgang mindestens als zweifelhaft erscheinen. Der Vater, welcher die Vorträge von Naturheilreisenden fleißig besucht und sich die von jenen Leuten aus nur zu durchsichtigen Gründen in Publikum gestreuten Lügen, daß „jede Medizin ein scheußliches Gift" sei, sehr zu Herzen genommen zu haben schien, wünschte von mir, daß ich die Behandlung ohne Medizin durchführte. Ich ordnete daher Folgendes an: Zur Nahrung Reisschleim, aus Reismehl in Wasser gekocht; daneben öfters einen bis drei Theelöffel Eiweißwasser (das Weiße eines Eies in einem kleinen Tassenkopf gekochten und abgekühlten Wassers verrührt unter Zusatz von etwas Zucker). Außerdem eine Bettdampfpackung, d. i. eine feuchte 22° R. Einpackung des Kindes von der Achselhöhle bis über die Füße, darüber ein wollenes 2—4faches Tuch, und außen herum vier mit kochendem Wasser gefüllte Steinflaschen, sog. Bierkruken, um kräftig vom Darme das Blut abzuleiten und so die Entzündung im Darme zu mildern. Die Einpackung mußte solange liegen bleiben, bis das Kind gut geschwitzt hatte, was in diesem Falle fast zwei Stunden dauerte. In der Einpackung alle 10 Minuten einige Theelöffel Eiweißwasser. Zum Schluß lauwarme Abwaschung des ganzen Körpers. Diese Ableitung des Blutes von innen nach außen hätte ich auch durch andere Proceduren erreichen können, z. B. durch ein 28—30° R. Vollbad von 15 bis 30 Minuten mit nachfolgender trockener Einpackung in ein wollenes Tuch dergl., darüber das Bett. Mit dem Schweiße verlassen gewiß gleichzeitig auch eine Menge von giftigen Krankheitsproducten den Körper, welche wir ohne Frage als die Ursache der oft rasch eintretenden schweren Allgemeinerscheinungen, des schlafsüchtigen Zustandes und der Bewußtlosigkeit (früher als Hydrocephaloid bezeichnet) ꝛc. anzusehen haben. Sollte nach beendeter Einpackung das Kind wieder anfangen zu wimmern oder zu schreien, so sollten gut warme, alle 8—10 Minuten zu wechselnde feuchte Aufschläge, sog. Dampfcompressen, auf den Leib gelegt werden. Schließlich sollte alle 3—4 Stunden (nach einem Stuhlgange) ein warmes Stärkeklystier gegeben werden, etwa ein Weinglas voll. Am anderen Tage hörte ich, daß das Kind in der Bettdampfpackung schon ruhiger geworden sei, und daß nunmehr das heftige Schreien völlig aufgehört habe, daß ebenso das Jammern viel leiser geworden sei und zeitweise auch ganz aufhöre. Thatsächlich hatte sich der Zustand des Kindes zum Besseren gewendet, die Augen waren klarer und munterer, die Fontanellen voller, der Appetit besser. Der Durchfall seltener, nur noch alle 3—4 Stunden, dickbreiig und weniger stinkend. Dieselbe Verordnung. Am 23. Februar fand ich das Kind ganz munter und den Durchfall beseitigt, Appetit gut. Ebenso am 24. Februar, so daß meine Besuche glaubte einstellen zu können. Doch schon nachmittags gegen 5 Uhr kam ein eiliger Bote, ich möchte sofort kommen, da das Kind die Krämpfe habe. Als ich ankam, fand ich das Kind

Digitized by Google

ohne Bewußtsein, anhaltende Zuckungen im Gesichte, und Starrkrampf im linken Arm und linken Bein. Die rechtsseitigen Glieder waren frei. Körpertemperatur 39,6. Auch hier war es schwer, die Ursache des Fiebers und der



Hahnemann's Grabdenkmal im Friedhof Père Lachaise in Paris.

Krämpfe zu finden. Da das Kind etwas hustete, ich auch auf der Lunge allerdings ganz leichten Katarrh fand, konnte man wohl an eine centrale Lungenentzündung denken und die Krämpfe als Folge des Fiebers ansehen. Daß die Ursache im Darme liegen konnte, hielt ich bei den massenhaften Ausleerungen der letzten Tage nicht für möglich, zumal auch mittags noch normaler Stuhlgang erfolgt war. Ich verordnete kalte, schnell zu wechselnde Aufschläge auf den Kopf und ein Halbbad, und versprach, in einigen Stunden wieder zu kommen. Abends erfuhr ich, daß man wohl die kalten Aufschläge gemacht habe, nicht aber das Halbbad, da ein altes Weib gekommen war und gesagt hatte, das sei ganz gewiß, daß sie das Kind nicht wieder lebendig aus dem Wasser herauskriegten. Der Zustand

Digitized by Google

des Kindes war unveränderlich, Bewußtlosigkeit und Krämpfe dauerten nun schon drei Stunden ununterbrochen an. Temperatur 40°. Eine erneute Untersuchung ergab nichts als eine geringe Auftreibung des Leibes, was mir Verdacht gab, daß vielleicht doch im Leibe etwas nicht richtig sei. Ich ordnete daher ein laues Klystier an, eventuell in ½stündiger Wiederholung bis zur Wirkung. Damit wurde der Krankheitsherd getroffen. Denn gleich auf das erste Klystier entleerten sich schwärzliche, faulig riechende Massen. Ganz vernünftiger Weise hatte man nach einer halben Stunde das Klystier wiederholt und noch einmal etwas stinkenden Stuhl herausgebracht. Nunmehr ließ das Fieber sofort nach, die Krämpfe wurden schwächer und das Kind fiel in einen ruhigen Schlaf, aus welchem es nach ca. acht Stunden mit Bewußtsein erwachte. Temperatur am anderen Tage mittags 38,2°. Verordnung: Rumpfumschlag 22° R., alle 3 Stunden neu. Am 28. Februar fand ich das Kind fieberfrei, gesund und munter. (Schluß folgt.)

Das internationale Grabdenkmal Samuel Hahnemann's.

Eingeweiht am 21. Juli 1900 von den Theilnehmern am internationalen homöopathischen Congreß in Paris.

(Mit Abbildung.)

Während die Anhänger der Homöopathie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika dem Stifter der Homöopathie ein prächtiges Monument in Washington errichteten, haben die homöopathischen Gesellschaften und Freunde der Homöopathie der ganzen Welt durch Beiträge die Erneuerung von Hahnemann's Grabdenkmal in Paris vollendet, nachdem seine Ueberreste wenige Monate vorher vom Friedhof Montmartre in den alten, berühmten Friedhof Père Lachaise überführt worden waren.

Die Commission hoffte, an freiwilligen Beiträgen 15000 Francs für diesen Zweck aufzubringen, doch gingen die Fonds so reichlich ein, daß beinahe 20000 Francs in ihre Hände kamen, wodurch sie in den Stand gesetzt wurde, das Grab weit besser auszuschmücken, als es zu Anfang beabsichtigt war.

Das Monument wurde am 21. Juli 1900 durch das Comité und die Theilnehmer am Internationalen Homöopathischen Congreß von 1900 in einer dem großen Stifter der neuen Schule würdigen und feierlichen Weise enthüllt.

Das Denkmal, wovon wir gleichzeitig eine Abbildung bringen, ist aus feinstem schottischen rothen Granit mit unvergänglicher Politur gearbeitet und wird daher für Jahrhunderte ein äußeres Erinnerungszeichen an den unsterblichen Altmeister der Homöopathie sein. —H.

Das Pest-Gespenst.

In neuerer Zeit ist die Pest aufgetreten in Glasgow und auch in Rom. Gerade der Umstand aber, daß zwei geographisch so weit von einander getrennte Städte befallen werden konnten, läßt die Gefahr unerwarteten Ausbruches auch in anderen bisher verschonten Bezirken näher und näher treten. Mit anderen Worten: Europa ist keineswegs immun gegen diese schrecklichste der Krankheiten. Es hat sogar schon zur Zeit des 30jährigen Krieges die Pest in Deutschland gehaust oder doch eine analoge stark ansteckende Seuche, wie die Benennung mancher Orte beweist. So steht z. B. zwischen Berka a. Ilm und dem Dorfe Troistedt eine uralte Eiche, welche den Namen Pest-Eiche oder Pestilenz-Eiche führt, weil angeblich dort Nahrungsmittel aus den nicht verseuchten Ortschaften hingetragen und von den Einwohnern davon befallener Dörfer abgeholt wurden. „Der Graben" in Wien enthält einen schönen Monumentalbau zum Andenken an die erloschene Pest.

Quarantäne und Sicherheitscordons haben sich als unzureichend erwiesen, vielmehr muß man von der Pest sagen, daß sie „wie ein Hagelwetter durch Wiesen, Feld und Wald verderbend streicht und keine Grenzen kennt, die Menschen Hand gezogen". Ehe wir uns nun über die muthmaßlich richtige homöopathische Therapie aussprechen (was übrigens von anderer Seite auch geschehen ist*), lassen wir zunächst eine beherzigenswerthe allgemeine Belehrung über die Natur und das Wesen der Pest folgen.

Belehrung über das Wesen und die Verbreitungsweise der Pest.

1. Die Pest ist eine ansteckende Krankheit, die ausschließlich dadurch hervorgerufen wird, daß ein bestimmter Krankheitskeim (die Pestbazillen) Eingang in den Körper gefunden hat.

2. Sie stellt ein plötzlich oder nach kurzem allgemeinen Uebelbefinden einsetzendes fieberhaftes Leiden dar, welches in der Mehrzahl der Fälle, und zwar gewöhnlich zwischen dem 3. und 5. Krankheitstage, zum Tode führt und bei den Genesenen nicht selten mehr oder minder schwere Nachkrankheiten hinterläßt. Die Erkrankten pflegen unter auffallender Verminderung der Arterienspannung und Vermehrung der Zahl der Pulsschläge sehr rasch in hochgradige Schwäche und Theilnahmlosigkeit zu verfallen. Nach dem Sitz und der Intensität der Krankheit sind verschiedene Formen der Pest zu unterscheiden. Am häufigsten ist die Drüsen- oder Bubonenpest, welche durch schmerzhafte Anschwellung einer oder mehrerer Lymphdrüsen, besonders der an der Schenkelbeuge, der Achselhöhle und dem Halse belegenen, gekennzeichnet ist. Die Höhe der Erkrankung wird bei ihr meist schon am ersten Tage erreicht.

Im Verlauf der Krankheit kommt es in der Regel zu Blutergießungen in die Schleimhäute (Blutharnen, Entleerung schwärzlicher Massen durch Erbrechen und Stuhlgang), seltener in die Haut. Ist der Tod nicht bereits in den ersten Krankheitstagen erfolgt, so kann die Drüsengeschwulst in Vereiterung oder langsame Zertheilung übergehen. Bei einer weiteren Form der Pest bildet das Auftreten eines Bläschens auf irgend einer Hautstelle, aus welchem sich das, bisweilen zu handgroßen Gewebszerstörungen führende, Pestgeschwür oder die Pestpustel entwickelt, das charakteristische Merkmal. Der Krankheitsverlauf ist hier im Allgemeinen etwas milder als bei der Drüsenpest. Die Lungenpest bietet das Bild einer plötzlich beginnenden schweren Lungenentzündung und verläuft fast ausnahmslos tödtlich. Der Auswurf des Kranken enthält Pestbazillen in zahlloser Menge. Personen, welche an chronischen Lungenkrankheiten, namentlich an Lungenschwind-

*) So in der Populären und in der Allg. homöopath. Zeitung: in Nr. 19/20 des 139. Bandes und in dem Artikel: Schlangengift und Pest in der Nummer vom 11. Oktober 1900.

Digitized by Google

sucht, leiden, sind für diese Form der Pest besonders empfänglich.

Der in der Lunge localisirte Krankheitsproceß kann zu Zerstörungen des Lungengewebes und äußerst starken Lungenblutungen mit nachfolgendem Brand führen (der „schwarze Tod" des Mittelalters).

Von einzelnen Forschern ist eine vierte schwere Form der Krankheit, die Darmpest, beobachtet worden; es soll hierbei zu Geschwürsbildung auf der Magen- und Darmschleimhaut kommen und der Verlauf der Erkrankung dem eines schweren Unterleibstyphus gleichen.

Diese Krankheitsformen der Pest können sehr bald nach Beginn der Erkrankung durch Verallgemeinerung der Infection eine gewaltige Steigerung ihrer ohnehin großen Bösartigkeit erfahren, so daß sie unter dem Zeichen einer allgemeinen Sepsis unter Umständen in wenigen Stunden zum Tode führen. Außer diesen schweren sind jedoch, wenn auch weit seltener, noch leichte Formen der Pest beobachtet worden, die zum Theil mit kaum merkbaren allgemeinen und örtlichen Erscheinungen einhergehen und in der Regel einen günstigen Verlauf nehmen.

3. Der Ansteckungsstoff befindet sich im Blute, dem Inhalt und dem Gewebe der erkrankten Lymphdrüsen, der Pestgeschwüre und -Pusteln, bei der Lungenpest im Auswurf und Speichel, seltener im Stuhl und Urin des Kranken; er kann von diesen auf andere Personen, sowie auf manche Thiere, wie Ratten und Mäuse, übergehen und in die mannigfachsten Gegenstände gerathen und mittelst derselben verschleppt werden.

Solche Gegenstände sind beispielsweise Kleidungsstücke, Leibwäsche, Bettstücke, Lumpen, Wolle, Teppiche, Haare, ungegerbte Felle und dergl.; auch Speisen und Getränke sind unter Umständen geeignet, die Ansteckung zu vermitteln.

4. Die Uebertragung des Ansteckungsstoffes auf Menschen und auf die dafür empfänglichen Thiere erfolgt am häufigsten in der Weise, daß derselbe durch kleine unbeachtete Verletzungen der Haut, z. B. Kratz- und Rißwunden oder Schrunden, oder durch Stiche von Insecten, welche an pestkranken Thieren oder Menschen sich befunden hatten, in den Blutkreislauf gelangt; die Uebertragung kann auch dadurch zu Stande kommen, daß Staub oder Nahrungsmittel, denen Ansteckungsstoff anhaftet, eingeathmet bezw. zum Munde geführt werden.

Bei der Lungenpest geschieht die Ansteckung gewöhnlich von Person zu Person durch Vermittelung des bazillenreichen Auswurfs des Erkrankten.

5. Die Ausbreitung der Pest nach anderen Orten kann geschehen:

a) durch den Aufenthaltswechsel solcher Personen, welche nur leicht an der Seuche erkrankt oder in der Genesung befindlich sind;

b) durch Versendung undesinficirter Gebrauchsgegenstände von Pestkranken, namentlich von Kleidern, Wäsche oder Bettstücken;

c) durch Wanderung oder Transport von Ratten, Mäusen und anderen an Pest erkrankten Thieren; das ihnen anhaftende Ungeziefer, ihre Absonderungen, event. ihre Kadaver vermitteln die Verschleppung der Seuche.

Da die Pest, wie die Cholera, eine rasche Blutzersetzung involvirt, so werden sicher Mittel wie Camphora, Arsenic und Arnica eine gewisse Specifität beanspruchen, aber viel wird auf den Modus ihrer Anwendungsweise ankommen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Hahnemann selbst Camphora tropfenweise gab, bis allgemeiner Schweißausbruch erfolgte, was man andere Male durch Packungen, Dampfbäder, heiße Getränke ꝛc. zu erreichen suchte und noch sucht. Auch das Wuthgift wird in seiner verhängnißvollen Wirkung durch Dampfbad, d. i. Schweißausbruch am sichersten paralysirt. — Alcoholica sind aller Wahrscheinlichkeit unterstützend, wie man solche beim Schlangengift bis zur Trunkenheit nicht ohne Grund empfohlen hat. Im Einzelfall können aber homöopathischer Seits noch Lachesis, Cuprum, Secale in Betracht kommen und jede Epidemie erfordert besonderes Studium in Bezug auf die Wahl der richtigen Arznei, weil, abgesehen vom jedesmaligen Genius epidemicus, die Individualität der Befallenen und die etwa vom Durchschnittsbild der Krankheit abweichenden und zu Tage tretenden apparten Symptome berücksichtigt sein wollen. Für unsere Zwecke mag die kleine therapeutische Skizze genügen; und wiegen wir in Europa uns auch mit mehr weniger Berechtigung in einer gewissen Sicherheit, trotz der Eingangs erwähnten Vorkommnisse, so wird ja „Die Populäre" noch in anderen Welttheilen gelesen und sicher da, wo die Pest-Gefahr nie ganz von der Bildfläche verschwindet. So ist Gelegenheit genug, unsere unmaßgeblichen, freilich nicht auf eigener Praxis und auf eigene Beobachtungen beruhenden, also nur hypothetischen therapeutischen Winke zu prüfen, zu bestätigen oder zu widerlegen. Vielleicht veranlassen auch diese Zeilen, bereits in der Pest-Therapie gemachte Erfahrungen an dieser Stelle im Interesse Aller zum Besten zu geben.

Dr. **Goullon.**

Seltene Ursache einer Hautaffection.

Frau P. consultirte mich wegen ihres 4jährigen Enkelchens, das an einem den gewöhnlichen allopathischen äußeren Mitteln hartnäckig trotzenden Ausschlage litt. Dabei erzählte sie mir, daß dem Hautleiden, woran ich ihre erwachsene Tochter vor Jahren behandelt hätte, eine erst später entdeckte Ursache zu Grunde gelegen habe, auf die man allerdings so leicht nicht kommen konnte. Es war aber den Angehörigen und natürlich zuerst der Patientin aufgefallen, daß „das Frieſel" allemal Ende der Woche am schlimmsten wurde. Es befiel dann die Hände (Handrücken) und ausnahmsweise auch das Gesicht, und war mit Jucken verbunden. Es seien Anfangs mehr Quaddeln ausgebrochen, also eine Art Nesselfriesel.

Nun wollte der Zufall, daß eine Freundin der Patientin davon Kunde bekam, die sich als Leidensgefährtin entpuppte, d. h. sie hatte auch solch eigenthümliches Hautexanthem an sich beobachtet und als Ursache die Berührung mit den Blättern und Stengeln der sogen. indischen Primel feststellen können. Aber auch in der Stube meiner Patientin befand sich solch ein Stöckchen und Freitags oder Sonnabends, wo eine gründliche Reinigung geschah, wurde der Primel ebenfalls mehr Sorgfalt gewidmet und die Blätter und Pflanze überhaupt mehrfach angefaßt. Daher die Verschlimmerung in den folgenden Tagen. Und bedurfte es

Digitized by Google

noch eines unwiderleglicheren Beweises vom ursächlichen Zusammenhang der Berührung mit dem Hautfriesel, so wurde er dadurch erbracht, daß mit der gänzlichen Entfernung des Corpus delicti ersteres bleibend verschwand.

Andere Familienmitglieder wurden nicht befallen, weil sie so gut wie nicht in Berührung mit der also etwas giftigen Zierpflanze kamen, welche wahrscheinlich, wie unser Rhus toxicodendron, ein scharfes Alkaloid enthalten mag. Daß aber Disposition zu Hautexanthemen in der Familie bestand, ging außer dem Eingangs erwähnten Beispiele daraus hervor, daß der Vater bez. Großvater Jahre lang an einer Sykosis (Bartgrind oder Mentagra) laborirte.

Es wäre ja nun recht gut möglich, durch vorliegende Mittheilung weiteres Unheil zu verhüten, weshalb sie erfolgt ist. Jedenfalls thut man wohl daran, sich nach harmloserem Zimmerblumenschmuck umzusehen, als diese Primula allem Anschein nach darstellt. Andererseits sei die Beobachtung ein Wink für die Arzneiprüfer. Vielleicht enthält die Pflanze noch andere werthvolle, d. h. zu homöopathischen Heilungen geeignete Kräfte und Eigenschaften.

Dr, **Goullon.**

Oelfarbenanstrich.

(Aus Prof. Dr. **Jäger's** Monatsblatt. 1900. Nr. 6.)

In Bezug auf diesen ist von bakteriologischer Seite eine Thatsache festgestellt worden, die vollständig zu dem stimmt, was der Herausgeber des Monatsblattes vom Standpunkt seiner Riechstofflehre hierüber aufgestellt hat. Es soll zu diesem Behuf das Betreffende aus der Schrift „Mein System" von G. Jäger, Stuttgart 1885, hier wiedergegeben werden.

Das Naturgesetzliche befindet sich auf S. 106 ff. und lautet mit einigen Auslassungen:

„In Bezug auf die riechbaren Stoffe besteht ein Gegensatz zwischen Wasser und wässrigen Flüssigkeiten einerseits, Oelen und fetten Flüssigkeiten andererseits. Erstere ziehen aus der Luft mit Vorliebe die übelriechenden Bestandtheile an, letztere die wohlriechenden. (Es folgen Beispiele und Versuche.)

„Prüft man nun in der gleichen Richtung feste Körper, so findet man dort einen ganz ähnlichen Gegensatz wie zwischen Wasser und Oel, und zwar in folgender Weise.

„Vorwaltend üble Gerüche werden aus der Luft durch folgende feste Gegenstände absorbirt: durch Erde, Holzkohle, Holz, todte und lebende Pflanzen und von unseren Bekleidungsmaterialien durch Alles, was aus dem Pflanzenreich stammt, wie Leinen, Baumwolle, Jute, Seegras, Stroh, Spreu; von thierischen Stoffen gehört hierher Seide. Die anderen thierischen Stoffe dagegen, wie Wolle, Haar, Leder, Federn thun das nur dann, wenn dieselben mit Pflanzenextracten, besonders Extracten von Holz (Lohextract und unsere meisten Kleiderfarben) imprägnirt sind.

„Wohlgerüche ziehen aus der Luft vorwaltend an: alle aus Hornsubstanz bestehenden Thierfasern, wie Wolle, Haare, Federn, Horn- und Hufsubstanz und von Leder das weiß- oder sämischgare. Alle diese Stoffe aber nur, wenn sie nicht mit Pflanzenextracten imprägnirt und gefärbt sind. Endlich kann man durch Imprägnation mit Oelen, Fettstoffen, Harzen und Lacken den oben als Absorbenten übler Gerüche genannten pflanzlichen Stoffen, wie Holz, Linnen, Baumwolle ꝛc. ihre Anziehungskraft für üblen Geruch rauben und ins Gegentheil verwandeln, sie ziehen jetzt nur mehr wohlriechende Stoffe an."

Das Praktische findet sich in Capitel 35 „Die Zimmerluft" S. 287 und lautet:

„An sich wäre freilich Oelfarbe die beste Bedeckung für die Wände; denn sie würde eine Gestankanziehung durch diese vollständig verhindern. Allein sie hat auch den Nachtheil, daß sie die Porenventilation der Wände ebenso vollständig unmöglich macht. Deshalb eignet sie sich weniger für die Wände von Außenmauern; dagegen ist sie bei solchen Wänden, welche das Zimmer von übelriechenden Hausräumen, namentlich Aborten, scheiden, das einzig Richtige."

Das war mein Standpunkt 1885. Mein jetziger ist niedergelegt im Monatsblatt 1888, Nr. 5, S. 102.

„Von Seiten mancher Hygieniker legt man sehr viel Werth auf die sogenannte Porenlüftung, d. h. die Thatsache, daß unsere Mauerwände leicht von der Luft durchdrungen werden und uns deshalb auch bei völlig geschlossenen Thüren und Fenstern eine nicht unbedeutende Ventilation besorgen. Diese Hygieniker verwerfen aus diesem Grunde das Bestreichen der Zimmerwände mit Oelfarbe, weil hierdurch diese Ventilation durch die Mauer natürlich nahezu aufgehoben wird.

„Ich war früher der gleichen Ansicht und ließ meine Zimmerwände mit Wasserfarben malen. Seit ich den Gegenversuch gemacht habe, bin ich von dieser Ansicht kurirt: Zuerst ließ ich das Treppenhaus, in dem der Abort eben immer stark gerochen wurde, mit Oelfarbe streichen mit dem Resultat, daß sich die Geruchsverhältnisse bedeutend besserten. Hierauf ließ ich von den 3 Stockwerken meines Hauses die 2 oberen mit Oelfarbe streichen mit dem gleichen sehr angenehmen Resultat, so daß im nächsten Monat auch das Parterre daran kommt. Die Sache ist sehr einfach: Gips, Kalk und Steine verhalten sich ganz ähnlich dem blanken Holz; sie verhindern durch ihre Oberflächeanziehung den Abzug der übelriechenden Ausdünstungen der Lebewesen. In Zimmern mit nackten Wänden, vollends in tapezirten, ist man durch nichts im Stande, eine reine Zimmerluft herzustellen, und für die Luft, welche die Porenventilation durch die stinkende Mauer hindurch liefert, da danke ich. Mit dem Oelanstrich ist der Bann gehoben und die üblen Gerüche finden jetzt, selbst ohne daß man ihnen durch besondere Lüftungsvorrichtungen nachhilft, ihren Weg weit besser ins Freie als vorher." G. Jäger.

Im Anschluß an das Vorhergehende folgt hier die neue, dem Monatsblatt zugekommene Mittheilung.

Anstrichfarben und Bakterien. In der Sitzung des Greifswalder medizinischen Vereins vom 7. Januar 1899 berichtete Dr. Heimes über das Verhalten der Anstrichfarben zu den krankmachenden Bakterien. Er prüfte Oel-, Leim-, Kalk- und Emailfarben, außerdem die Amphibolinfarbe von Gluth in Hamburg und die Zoncafarbe von Zonka & Co. in Würzburg. Die Farben wurden auf gleich große Stücke von Eichen-, Pappel- und Tannenholz, sowie auf Eisen- und Cementplatten gestrichen und nach vollständiger Trock-

Digitized by Google

nung mit aufgeschwemmten Bakterien bestrichen. Zur Prüfung kamen Eiter-, Rothlauf-, Diphtheritis-, Cholera- und Typhusbakterien. Es zeigte sich, daß auf den Oelfarbenanstrichen alle Bakterien rascher absterben, als auf den anderen Farben. Die Zoncafarben schienen die gewöhnlichen Oelfarben noch etwas zu übertreffen. Am langsamsten starben die Bakterien auf Kalk- und Leimfarben ab. Es verhielten sich die Zeiten des Absterbens folgendermaßen:

Oel : Amphibolin : Kalk : Leim.
1 : 2½ : 5 : 10

Das Kilogramm Zoncafarbe kostet 2 Mk. gegen 1 bis 1,25 Mk. der gewöhnlichen Oelfarben; jene hat aber dafür eine sehr große Deckkraft.

Also auch von diesem Gesichtspunkt aus ist der Vorzug des Oelfarbenanstrichs, für den das Monatsblatt eintritt, erwiesen. Dr. Kröner.

Wozu ist die Hautathmung da?

Von Heinrich Pudor.

Es ist bereits über hundert Jahre her, daß die Hautathmung von dem Franzosen Lavoisier entdeckt wurde. Die Folgerungen indessen aus dieser wichtigen Entdeckung beginnen wir erst heute zu ziehen. Heute erst fangen wir an, die Thatsache der Hautathmung einerseits für die Heilkunde (Heilung der Krankheiten) und andererseits für die Hygiene (Verhütung der Krankheiten) in Verwendung zu bringen. Es kann daher auch nicht Wunder nehmen, daß auch viele mit der Hautathmung unmittelbar in Zusammenhang stehende Thatsachen des menschlichen Lebens uns noch nicht so klar zum Bewußtsein gekommen sind, als es wünschenswerth wäre. Unter diesen Fragen steht diejenige obenan: Wozu ist eigentlich die Hautathmung da? Welchen Zweck erfüllt sie? Welche Absichten sind Seitens der menschlichen Natur mit ihr verknüpft? Man wird zwar sofort entgegnen: Der Zweck der Hautathmung ist eben der, dem Körper Sauerstoff zuzuführen und Kohlensäure aus ihm herauszuschaffen. Aber dies gerade ist ja die Aufgabe der Lungenathmung und thatsächlich ist quantitativ die Lungenathmung hierin der Hautathmung um etwa das Fünfzehnfache überlegen. Und doch ist dies der Punkt, von dem aus wir den Zweck der Hautathmung erkennen lernen müssen. Es wäre nämlich möglich, daß die Hautathmung diejenigen Theile des menschlichen Körpers mit Sauerstoff zu versorgen und von Kohlenstoff zu befreien hat, welche für die Lungenathmung nicht erreichbar sind. Und so verhält es sich in der That. Die Hautathmung ist für die peripherische Sphäre des menschlichen Körpers bestimmt, wie dieselbe vom Centrum, von den Lungen und vom Herzen am weitesten entfernt ist. Hier übernimmt die Haut die Functionen der inneren Organe des menschlichen Körpers, der Lunge, des Herzens, der Niere und selbst der Verdauungsorgane. Daher die Wärzchen der Haut, die Papillen, die Nervenpapillen und die Gefäßpapillen und die Drüsen. Die Nervenendkörperchen, wie sie von der übrigen Blutcirculation am weitesten entfernt sind, werden von der Haut mit Sauerstoff versorgt.

Aber die Zwecke der Hautathmung sind zugleich noch andere. Um dieselben einzusehen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die inneren Organe wohl für die Luft (eben vermöge der Athmungsorgane), nicht aber für das Licht erreichbar sind. Das Licht auszunutzen vermag allein die Haut, welche in ihrem ganzen Umfang, wenigstens unter natürlichen Verhältnissen, von demselben bestrahlt wird. Auch hierbei, wie überall, entfaltet das Licht seine anziehende, aufsaugende Kraft. Um diese Wirkung des Lichtes auch den inneren Organen, wie überhaupt dem gesammten Organismus zu Gute kommen zu lassen, ist die Haut mit einer solchen Unzahl von Oeffnungen und Ventilationsorganen versehen, welche zwischen den inneren Organen und der Außennatur vermitteln und die Wirkungen der letzteren, im Besonderen des Lichtes, auf jene übertragen. Deshalb wirkt das Licht vermöge der Hautventilationsorgane anziehend nicht nur auf die Haut selbst, sondern auf den gesammten Körperorganismus. Und indem es anzieht, belebt es den Stoffumsatz und regt die Arbeitsorgane des inneren Körpers zur Thätigkeit an. Insofern eben ist die Hautathmung qualitativ der Lungenathmung ebenbürtig, so sehr sie ihr auch quantitativ unterlegen ist. Die Hautathmung vermittelt die Wirkungen der köstlichsten Himmelsgabe, des Lichtes, den inneren Organen. Sie hält den Körper offen, sie hält einen guten „Zug" in ihm aufrecht, sie ventilirt ihn, sie hält ihn rein, (sie zieht die schlechten Gase heraus) und sie vermittelt dem Körper Sonnenelectricität, Ozon und Sauerstoff.

Wir können von diesem Wesen der Hautathmung ein klares Bild gewinnen, wenn wir sie vergleichen mit der Athmung der Blätter in der Pflanzenwelt. Die Pflanze zieht bekanntlich ihre Nahrung mit den Wurzeln aus der Erde. Diese Thätigkeit geht aber von Statten nur, wenn Blätter vorhanden sind, welche das Licht bestrahlen kann: vermittels der Einwirkung auf die Blätter wirkt das Licht anziehend auf den inneren Körper der Pflanze und auf die Wurzeln, befördert den Stoffumsatz und treibt so indirect die Wurzeln an, neue Nahrung aus der Erde zu ziehen. Je mehr Licht, je mehr Sonnenstrahlung, desto mehr Verdunstung an den Blättern, desto lebhafterer Saftzustrom nach den Blättern, desto lebhafteres Bedürfniß nach Ergänzung, desto vermehrte Thätigkeit der Wurzeln. Das Leben der Pflanze beginnt also eigentlich an den Blättern, und wenn das Samenkorn nicht concentrirte Sonnenkraft und potentielles oder latentes Blätterwachsthum enthielte, könnte es unter der Erde, wo sein Wachsthum beginnt, sich nicht entfalten.

So auch beim Menschen. Von der Haut, wie sie im engsten Connex zur Außennatur steht, geht das Leben aus. Je mehr hier gearbeitet wird, desto mehr muß auch in den inneren Organen gearbeitet werden. Die Hautathmung und -Ventilation regulirt nicht nur, sondern bedingt das Leben des inneren Organismus des menschlichen Körpers. Deshalb eben hört das Leben auf, sobald die Hautathmung unmöglich gemacht ist (bei der Verbrennung, beim Erfrieren).

Es liegt nahe, aus dieser Einsicht von der mit nichts zu vergleichenden Bedeutung der Hautathmung die Consequenzen zu ziehen. Der Haut ihre Thätigkeit der Athmung, Ventilation, Ausdünstung so sehr als möglich zu erleichtern und so wenig als möglich zu verhindern! Also gerade das Gegentheil von dem, was wir thun. Da haben wir wieder

Digitized by Google

eine interessante Perspective auf das Heer unserer Krankheiten und Leiden! Wir müssen endlich von unserer schreiend unhygienischen Lebensweise lassen und den natürlichen Lebensbedingungen unseres Körpers Rechnung tragen und unsere Cultur statt zu einem Faustschlag ins Gesicht der Natur zu einem Triumph der Natur machen. Ehedem werden wir zwar vielleicht immer interessantere Krankheiten, aber nicht zugleich auch immer mehr wirklich gesunde Menschen haben. Schon Hufeland schrieb vor mehr als hundert Jahren in einer weltberühmten „Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern": „Man trage Kleidungen, die die Haut nicht schwächen und die ausdünstenden Materien leicht hindurchgehen lassen." Und in dem Aufsatz „Ueber das Baden" (siehe seine gemeinnützigen Aufsätze) heißt es: „Die größte Kunst des Arztes besteht darin, die Haut gangbar zu erhalten — keine Krankheit kann ohne Mitwirkung der Haut curirt werden." Und um die Bedeutung der Hautathmung zu illustriren, berichtet er von Beobachtungen, die er an der Pflanze Hedysarum gyrans gemacht hat: „Zog nur eine Wolke vor die Sonne, oder setzte man die Pflanze aus dem Lichte weg, sogleich verlor sie das muntere Aussehen; ein einziger Sonnenblick heiterte sie wieder auf. Die Bewegung der Blätter und Stile richtete sich genau nach dem verschiedenen Grade des Lichtes und der Dunkelheit. Bei voller Mittagssonne bemerkte man sehr deutlich eine zitternde, oft stark schlagende Bewegung der Blätter. Des Nachts sanken die Blätter nieder und die Stile zogen sich an den Hauptstengel an. Sonderbar war es, daß diese für das schwächste Tageslicht empfindliche Pflanze von dem hellsten Mondeslicht gar nicht afficirt wurde. Ebensowenig wirkte das stärkste künstliche Licht auf sie ein."

Wir sind heute nicht mehr so weit zurück, wie im Mittelalter, wo die Knaben, die der Lockung des Badens nicht widerstehen konnten, mit Ruthenstreichen gestraft wurden. Seien wir so gewissenhaft wie möglich in der Hautpflege. Unsere Gesundheit und unsere Lebensdauer, unser Genuß am Dasein und unsere Lebensfreude werden davon profitiren.

Heinrich Milbrot †.

Am 11. October verstarb in Stettin ein Mann, der zwar nicht Arzt war, aber trotzdem durch seine Thätigkeit sehr viel für die Homöopathie gethan hat, Herr Heinrich Milbrot, Beamter der Lebensversicherungsgesellschaft „Germania" in Stettin. Im Jahre 1874 war er Mitbegründer des dortigen homöopathischen Vereines, gehörte dem Vorstande desselben längere Zeit als Schriftführer an und 1883—1886 sogar als Vorsitzender. Besonders trat er hervor in dem Kampfe dieses Vereines mit den Professoren v. Bardeleben und Liebreich und dem Dr. Riegler, der ja wohl später von seinem Ruhesitze im Harze aus an den Rath der Stadt Leipzig das Ersuchen richtete, das Hahnemann-Denkmal zu beseitigen. Durch seine schriftstellerische Thätigkeit, namentlich durch Flugschriften, förderte Milbrot sehr den Stettiner Verein. Auch Mitarbeiter dieser Zeitschrift war der Verstorbene; doch trugen seine Artikel selten seine volle Unterschrift, sondern meist als Signum ein —t. Seine bedeutendste Arbeit war wohl „Kaiser Friedrich's Krankheit. Was lehrt sie? Ein ernstes Wort in ernster Zeit an das deutsche Volk," 1888 bei Oswald Mutze in Leipzig erschienen. Leider trug das Werk nicht des Verfassers Namen und hat wohl deshalb nicht die verdiente Beachtung gefunden sowohl in den Kreisen der Homöopathen, als auch der Vegetarier und Jägerianer. Dieses Buch sollte eigentlich in keiner homöopathischen Bibliothek fehlen; es eignet sich ganz besonders zur Propaganda. Im Jahre 1889 veröffentlichte Milbrot in dieser Zeitung eine für die homöopathische Agitation außerordentlich werthvolle Arbeit: „Die Achillesferse der Schulmedizin; ein Mahn- und Bittwort an Regierende und Regierte, an Aerzte und Laien," welche später in einem Sonderabdruck erschienen ist. Milbrot war gleichmäßig begeisterter Anhänger der Homöopathie, des Vegetarismus und des Jäger'schen Wollregimes und neigte in den letzten Jahren mehr zu den beiden letzteren hinüber. Nichtsdestoweniger sind seine Verdienste um die Homöopathie anzuerkennen und unbestritten. Im Jahre 1896 mußte er wegen eines Augenleidens aus seiner Stellung scheiden und erlag am obengenannten Tage seinem längeren Leiden. — Möge er in den homöopathischen Vereinen zahlreiche Nacheiferer finden!

E. Karcher.

Freie Vereinigung homöopathischer Aerzte und Apotheker in Leipzig.

Am Sonnabend, den 13. Oktober, versammelten sich im Restaurant „Kitzing & Helbig" eine Anzahl der hiesigen homöopathischen Aerzte und Apotheker, um die in früheren Jahren üblichen regelmäßigen und zwanglosen Zusammenkünfte, die leider durch allerlei Störungen in den letzten Jahren ausgefallen waren, wieder aufzunehmen. — Der Zweck dieser Zusammenkünfte soll lediglich sein, der engeren Zusammengehörigkeit thatsächlichen Ausdruck zu geben, ferner die Interessen unserer gemeinschaftlichen Sache und jene des hiesigen homöopathischen Krankenhauses, sowie unsere eigenen durch Besprechungen und Berathungen der jeweiligen Tagesfragen nach Möglichkeit zu fördern, und uns gegenseitig mit Rath und That beizustehen. Der erste Abend verlief unter Theilnahme von 9 hiesigen Herren, der Herren Dr. med. Hengstebeck, Stifft, Wapler und Fischer, sowie der Apotheker Commerzienrath Dr. Schwabe, Judersleben, Dr. Katz und Dr. Wagner, letztere Beiden Chemiker an dem Schwabe'schen wissenschaftlichen Laboratorium, und Steinmetz in angenehmster und interessantester Weise; es ist nun beschlossen worden, bis auf Weiteres jeden ersten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Kitzing & Helbig", Schloßstraße, Juridicum-Passage, zusammenzukommen. — Es soll uns freuen, auch auswärtige Herren als Gäste begrüßen zu können, und wir heißen diese schon heute herzlichst willkommen, der „Vereinigung" selbst auch an dieser Stelle ein herzliches „Glück auf!" zurufend.

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. med. Martin Grubel hat sich in Lüdenscheid (Westf.) als homöopathischer Arzt niedergelassen. — In Jena starb am 15. October nach längerem körperlichen Leiden der homöopathische Arzt

Digitized by Google

Dr. med. Max Hergt im Alter von 55 Jahren. Nach 14jähriger Thätigkeit als Frauenarzt war er im Jahre 1887 zur Homöopathie übergetreten und hatte sich in Jena eine umfangreiche Praxis erworben, welche nun frei ist. Aerzte, welche sich in Jena niederlassen wollen, erhalten von der Wittwe des Verstorbenen bereitwilligst Auskunft.

Zur Frage der Ansteckungsgefahr der Pest. Prof. Schottelius berichtete kürzlich im „Verein Freiburger Aerzte" über die auf seiner Studienreise nach Indien im März und April über die Pest gemachten Beobachtungen. In dem vorläufigen Berichte über diesen Vortrag schreibt die „Münchener med. Wochenschrift": „An dieser Stelle sei nur als wesentlich hervorgehoben, daß nach den von Schottelius in Bombay gemachten Beobachtungen die Ansteckungsgefahr der Bubonenpest, namentlich die von Person zu Person, durchgehends, und zwar speciell in Deutschland ganz bedeutend überschätzt wird. Dazu haben leider namentlich die unglücklichen Wiener Pestfälle insofern beigetragen, als man aus diesen als Unika dastehenden Fällen allgemeine Schlußfolgerungen gezogen und Einzelbeobachtungen generalisirt hat. Dem gegenüber kann nicht entschieden genug auf die Thatsache hingewiesen werden, daß dort, wo die Pest wirklich als Seuche, als Volkskrankheit auftritt, Ansteckungen von Person zu Person so gut wie gar nicht beobachtet werden: in dem Arthur-Road-Hospital functionirt seit den vier Jahren, seit welchen die Pest nunmehr in Bombay haust, eine sehr große Anzahl von englischen Krankenschwestern — also Weißen —, dann eine Reihe indischer Aerzte, Assistenzärzte und Gehilfen und endlich ein der indischen Arbeitstheilung entsprechender mächtiger Troß von Wärtern und Wärterinnen für die niederen Dienstleistungen, welche letzteren überdies sämmtlich barfuß gehen: und in der langen Zeit, in welcher alle diese Menschen viele Tausende von Pestkranken regelmäßig behandelt, verpflegt und die Leichen versorgt haben — in der ganzen Zeit ist auch nicht ein einziger Fall von Pest im Hospital entstanden oder eine Uebertragung auf irgend ein Mitglied des Hospitalpersonals erfolgt. Und so wie im Arthur-Road-Hospital ist es in den anderen Pesthospitälern gegangen: nirgends ist eine Uebertragung von Person zu Person erfolgt und zwar trotz der — nach unseren hygienischen Begriffen — sehr wenig strengen Handhabung der Vorschriften zur Vermeidung von Ansteckungen. Diese Thatsachen haben gerade für uns in Deutschland um so mehr Interesse, als sich bei uns schon jetzt mehr als bei unseren Nachbarn eine gewisse Hyperästhesie gegenüber der Pestgefahr bemerklich macht — vielleicht ist das nur ein Ausdruck der gerade in Deutschland so hoch entwickelten Gesundheitspflege. Immerhin erscheint es angebracht, schon bei Zeiten auf die Grenzen der Gefahr hinzuweisen, und die sind nach den von Schottelius gemachten Erfahrungen derart, daß die Pest keine Ausnahmestellung unter den Infectionskrankheiten zu beanspruchen hat und daß der Anschauung: die Pestkranken seien ganz besonders gefährlich und ansteckend, energisch entgegengetreten werden sollte."

(Trotz dieser beruhigenden Ausführungen halten wir mit Dr. Goullon in seinem Artikel über die Pest dafür: besser ein Zuviel als Zuwenig in den zutreffenden Pestvorbeugungsmitteln. D. R.)

Was war es?

Auf die Preisfrage in der vorigen Nummer dieser Zeitung sind so viele Antworten eingegangen, daß es bis zur Drucklegung dieser Nummer nicht möglich war, alle zu prüfen und die endgiltige Entscheidung zu treffen. Nur so viel sei hier mitgetheilt, daß nur Einige eine falsche Diagnose gestellt hatten, die Mehrzahl die richtige trafen, daß dagegen die in Frage gestellten Arzneimittel von Keinem in der Gesammtheit richtig getroffen waren. Die Preisvertheilung wird trotzdem stattfinden. Die definitive Entscheidung erfolgt in nächster Nummer. Dr. C. A—s.

Praktika.

Auf dem diesjährigen internationalen homöopathischen Congreß in Paris kam eine Studie über die **Pest** von Dr. Sabat Chandra Ghosh zu Midnapore in Bengalen (Indien) zur Verlesung. Nach dem Journal Belge d'Homoeopathie hat der Verfasser ein unerschütterliches Vertrauen zur homöopathischen Behandlung, die nach seiner Ueberzeugung für sich allein im Stande ist, die Krankheit zu heilen und diese Geisel abzuwenden, welche zur Zeit noch in Indien regiert und bereits Europa bedroht hat. Die Mittel, welche er in dieser Abhandlung anführt und charakterisirt, haben wir bereits im vorigen Jahrgange, S. 151, bis auf zwei erwähnt, welche neu hinzugekommen sind. Wir fügen sie zur Vervollständigung jenes Artikels hinzu: Anthracinum und Ignatia.

Anthr. ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen die Pest. Es wird angewandt, wenn Beulen und bösartige Geschwüre mit Schorfen und unerträglichem Brennen vorhanden sind. Es kann auch mit großem Erfolge verordnet werden, wenn Arsen. oder die bestgewählten Mittel nicht ausreichen, um die brennenden Schmerzen der Furunkel oder der Geschwüre zu besänftigen. Die Pusteln sind sehr bösartig, schwarz oder blau und verursachen oft den Tod innerhalb 24 bis 48 Stunden. Die Absonderungen enthalten einen übelriechenden ichorösen Eiter. Neben den brennenden Schmerzen bestehen auch starkes Fieber und Entkräftung. Gabe 30. oder 200 C.

Ignatia. Mehrere ausgezeichnete Aerzte, namentlich Dr. Larhai zu Calcutta, ertheilen der Ign. großes Lob. Nach ihrer Anschauung könnte die Krankheit im Entstehen coupirt werden, wenn Ign. gleich von Anfang an gegeben wird. Es ist ein souveränes Mittel, wenn die Krankheit eine Folge von Angst und Furcht ist. Gabe 3. D., 30. C.

Uebersicht der Behandlung:

Bei Hinfälligkeit und Anthrax: Arsen., Anthracin., Nitri acid., Carbo veget., China, Lach, Merc, Silicea.

Bei nervösen Symptomen: Bellad., Hyoscyam., Veratr., Stramonium.

Bei Bubonen: Ars., Carbo veget., China, Mercurius.

Bei gastrischen Complicationen: Ipec., Nux vomica.

Bei Diarrhöe: Arsen., Veratrum.

Bei Blutungen: Crotalus, Lachesis, Ficus religiosa tinct.

Thlapsi bursa pastoris Tinktur in Gaben zu 5 Tropfen paßt bei **Nieren- und Blasenstörungen**, zumal bei Gegenwart von Harnsäure. (Hom. Envoy.) —ff.

Digitized by Google

Cimicifuga rac. 1. entspricht dem **Rückenschmerz** mit Druck nach unten **bei Frauen.**
(Hom. Envoy. Journal Belge d'Hom. 1897, 6.)

Naphtalin 1. d. wird von Dr. Hartmann bei **Schnupfen** mit scharfer Absonderung und häufigem Niesen angewandt, ebenso im **Keuchhusten** und in der **Schwindsucht** mit ermüdendem Husten, nächtlichen Schweißen und Diarrhoe.
(North Amer. J. of Hom. J B. d'H. 1897, 6.)

Notiz.

Nach uns von hochgeschätzter Seite gemachten Mittheilung, ist zur Zeit die Stelle eines **homöopathischen Arztes in Tilsit**, Stadt mit 35000 Einwohnern, erledigt. Der Letzte ist dort hochbetagt gestorben und soll eine glänzende Praxis gehabt haben. D. R.

Herr Dr. med. **Boleslav**, Ritter von Poray-Madejki, zuletzt in **Czernowitz**, Rathhausstraße 27, früher in Kopaczince, Post Czernelica, Galizien, sowie Herr Dr. med. **Ludwig Kalor** aus **Graz**, Kepplerstr. 2, III., zuletzt in Würzburg, Juliushospital, und Herr Dr. **Klein**, **Berlin**, Spandauerstraße 77, pt., zuletzt in **Köln** a. Rh., werden um gef. Angabe ihres derzeitigen Aufenthaltsortes an die Redaction d. Ztg. gebeten, um ihnen persönliche Mittheilungen zukommen lassen zu können. Sollten Leser unseres Blattes in der Lage sein, uns die gewünschte Auskunft ertheilen zu können, so würden Sie uns durch solche Mittheilung sehr verbinden.
D. R.

Anzeigen.

Reissmann-Oefen

Marke „Kronjuwel", mit Patentregulator,
amerikanischen und irischen Systems.

D. R.-P. No. 86737.

Regulierbar von Grad zu Grad.

Nur einmalige Anfeuerung bei Beginn des Winters.

Transportable Majolika-Oefen und Einsätze
für Majolika-Oefen und Kamine.

Unsere Oefen können gefahrlos in jedem Wohn- und Schlafzimmer aufgestellt werden, weil bei vollständig abgestelltem Brand die direkte Zugklappe, also der kürzeste Weg zum Kamin geöffnet bleibt, so dass angesammelte Heizgase jederzeit freien Abzug haben. Es existiert für Dauerbrandöfen keine ähnliche, im Deutschen Reiche patentierte, gleich gut und zuverlässig funktionierende Sicherheitsvorrichtung.

Ofenfabrik A.-G. vorm. Paul Reissmann, Nürnberg-Doos.
Kataloge gratis und franko.

Jüngerer homöopath. Arzt,
unverheirathet, der Erfahrung besitzt und in der homöopath. Arzneimittellehre bewandert ist, wünscht den Nachweis eines Platzes in **Süddeutschland**, an dem es ihm möglich ist, eine genügend große Thätigkeit zu entfalten. Werthe Offerten unter **O. S. 9419** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Alte homöopath. Praxis,
jetzt 7000 Mk. p. anno betragend, an approb. Arzt abzugeben. Off. unter **Kl. 9536** an die Exped. d. Zeitschr. erbeten.

Laien-Praxis
Berlin N., sichere Existenz, sof. od. später an j. Arzt od. tücht. Prakt. abzugeben.
Off. u. „1500" lagernd Berlin, Postamt 28.

Gute Praxis
kann einem Arzte nachgewiesen werden, der mit der **Dr. Schüßler'schen Biochemie** vertraut und dieselbe in Anwendung zu bringen bereit ist. Gefl. Offerten unter **A. B. 10** befördert die Expedition der „Mitteilungen über Biochemie", Lage (Lippe).

Dr. med. Boesser
hat sich als **praktischer homöopathischer Arzt** in **Chemnitz**, Holzmarkt 10, II niedergelassen.
Sprechst.: 10—11, 2—3, 6—7.

Zauber- und **Nebelbilder-Apparate** für **Künstler, Dilettanten u. Kinder.**
Preisliste gratis u. franko.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobsstr. 7.

Im unterzeichneten Verlage wird im Laufe dieses Monats in neuer Auflage erscheinen:

Dr. Puhlmann's

Handbuch der homöopathischen Praxis

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker
und zu deren Behandlung
nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.

Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage
von
Dr. med. Th. Hengstebeck,
leitendem Arzte der homöopathischen Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Gut erhaltene Exemplare der I. Aufl. werden im Umtausch gegen die II. Aufl. zum Preise von 6 Mk. in Zahlung genommen.

Leipzig. Dr. **Willmar Schwabe.**

Mit dieser Ankündigung verweisen wir die geehrten Leser des Blattes auf den beiliegenden Prospekt, welcher nicht nur einen Ueberblick über den Umfang der stattgefundenen Vermehrung und Umarbeitung der I. Auflage nach Text und Inhalt giebt, sondern auch ein anschauliches Bild der werthvollen illustrativen Bereicherung bietet, durch welche sich diese neue Auflage vortheilhaft von der alten unterscheidet und die Brauchbarkeit des so beliebten Handbuches bedeutend erhöht wird.

Digitized by Google

Dr. Mau

ist von Itzehoe nach **Kiel** verzogen und wohnt dort
Falkstrasse 6, I. Etage.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Wilhelms-Apotheke in Wiesbaden Luisenstr. 2

Besitzer: Apotheker **M. Mück**

ferner in den Apotheken zu Düsseldorf. **Haupt-Niederlage** in der

Elephanten-Apotheke, Düsseldorf, am Kaiser Wilhelm-Denkmal

Besitzer: Apotheker Dr. **Krey** und **L. Bigener.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin,** in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstraße 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apotheker **F. Raschke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — **Im Auslande: Amsterdam,** Heiligeweg, hoek Singel, in der **International-Apotheek.** — **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Billiger Christbaumschmuck. — Gegen 40 Pfg. (Briefmarken) verschickt A. Lambert's in Neuwied-Heddesdorf franco 2 **Musterpäckchen,** mit 40 bunten oder 24 Gold- und Silbersternen, sowie die zugehörigen Aufhänge-Häkchen; 10 Päckchen kosten nur 1.50 Mk. Die Sterne sind 7 cm groß und sehen im Baum wunderschön aus. (Gratis-Abgabe zu wohlthätigen Zwecken an Waisenhäusern pp.) Derselbe verschickt ferner franco:

Christi Geburt, farbig glänzend und 18×31 cm groß, für unter den Baum und als Zimmerschmuck verwendbar; 1 Stück 25 Pfg., 10 Stück 2 Mk.

Wegweiser für hoffende Frauen!

Belehrung über Verhalten, Begegnung der Beschwerden, Verhütung gefahrbringender fehlerhafter Kindeslagen und Erzielung leichter Entbindung mit homöopathischen Mitteln von **H. Zirkel** in Cöln-Nippes.

Unentbehrlicher Rathgeber für jede Frau in Hoffnung, welche sich ihrer Familie gesund erhalten will. **Preis** 50 Pfg.

Zu beziehen durch die homöopath. Central-Apotheke von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à	30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à	50	„	„	—,75.
„ „	à	100	„	„	1,20.
„ „	à	150	„	„	1,50.
„ „	à	250	„	„	2,25.
„ „	à	500	„	„	4,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,50.

Frostsalbe (Urguentum oxygenatum) pro Dose 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf, 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5,**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 21 und 22: Aus Dr. Burnetts Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein". Aus d. Engl. übersetzt von Dr. Mau in Itzehoe. (Forts. folgt.) — Das Lichtheilverfahren. Von Dr. Theod. Schüler in Berlin W. (Schluß.) — Einige Fälle von acuten Darmkatarrhen mit Krämpfen bei Kindern. Von Dr. Berlin in Guben. (Schluß folgt.) — Das internationale Grabdenkmal Hahnemann's. Von — H. (Mit Abbildung.) — Das Pest-Gespenst. Von Dr. Goullon. — Seltene Ursache einer Hautaffection. Von Dr. Goullon. — Oelfarbenanstrich. (Aus Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt.) — Wozu ist die Hautathmung da? Von H. Pudor. — Heinrich Milbrot †. Von E. Karcher. — Freie Vereinigung homöopathischer Aerzte und Apotheker in Leipzig. — Vermischtes: Personalien. Zur Frage der Ansteckungsgefahr der Pest. Was war es? Von Dr. C. A—s. — Praktika: Thlapsi bursa pastoris bei Nieren- und Blasenstörungen. Zur Pestbehandlung. Cimicifuga bei Rückenschmerz. Naphtalin bei Schnupfen, Keuchhusten und Schwindsucht. — Notiz. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 21 u. 22 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Nov. 1900.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 12. October sprach der Vorsitzende über homöopathische Wahrnehmungen während seines diesjährigen Sommeraufenthalts an der Nordsee. Unter den Wirkungen des Nordseeklimas auf den menschlichen Körper, der Vermehrung des Stoffwechsels, der Verbesserung der Blutbeschaffenheit, Kräftigung der Organe und Abhärtung der Nerven, spielt zweifellos die eigenthümliche Mischung der Seeluft mit den Bestandtheilen des Seewassers eine bedeutende Rolle. Bei stärkerem Seewinde und Brandung wird eine feine Zerstäubung des Seewassers bewirkt, wobei dessen Bestandtheile der Luft beigemischt werden. Es sind dies u. a. neben geringeren Mengen von schwefelsauren Salzen und Chlormagnesium erhebliche Quantitäten Kochsalz. Dieses ist in beträchtlicher Entfernung vom Seestrande sogar noch mikrostatisch nachweisbar. Wir sind berechtigt, einen großen Theil der Heilwirkungen des Seeklimas als Natrum muriaticum-Wirkungen anzusprechen. — Ferner wurde über Sepia (Tintenfisch), Fucus vesiculosus (Meertang), sowie über Drosera rotundifolia (Sonnenthau) gesprochen. Diesen hat der Vortragende auf der von ihm besuchten Nordseeinsel Röm neben dem herrlich himmelblau blühenden Enzian in großen Mengen angetroffen. Eine Probe Nordseewasser wurde von den Anwesenden auf seinen Salzgehalt geprüft, und eine Anzahl getrockneter homöopathischer Arzneipflanzen von der Nordseeinsel zur Ansicht herumgereicht. — Für die Versammlung vom 26. October stand das Thema „Ueber den Schnupfen und dessen homöopathische Behandlung" auf der Tagesordnung. — In diesem Monat finden Versammlungen am zweiten und vierten Freitag, d. i. am 9. und 23. November, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I., statt. Die jedesmalige Tagesordnung wird den Mitgliedern durch besondere Einladungen mitgetheilt werden. Die Einführung von Gästen wird gern gesehen.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Der am 20. September von Herrn Fleck gehaltene Vortrag, über „Einführung in die Homöopathie" und „Behandlung von Hautkrankheiten durch das Aehnlichkeitsgesetz," war sehr stark besucht. Außer den Mitgliedern waren viele Gäste erschienen, ein Zeichen, daß die Mitglieder bestrebt sind, die Homöopathie in immer weitere Kreise zu tragen und das Wachsen dieser Heilmethode zu fördern. Redner verstand es vorzüglich, die Anwesenden von der Berechtigung der homöopathischen Heilweise zu überzeugen und bei der Behandlung von Hautkrankheiten die Symptomenbilder durch Skizzen zu veranschaulichen. Reicher Beifall lohnte den Redner. Vier Herren wurden als neue Mitglieder aufgenommen. Die von der Kommission geänderten Statuten wurden in der außerordentlichen Generalversammlung am 4. October angenommen und treten mit dem 1. Januar 1901 in Kraft. — Am 18. October wurde ein recht reger Frage- und Discussionsabend abgehalten. — Der nächste Vortrag findet am Donnerstag, den 8. November statt. Näheres durch besondere Einladungen. **E. Merten**, Schriftführer.

Homöopathische Vereinigung des Weddings, Berlin. Im 3. Quartal fanden der heißen Jahreszeit wegen nur fünf größere Vorträge statt; am 4. Juli über Brechdurchfall; am 22. August über die charakteristischen Wirkungen von Apis und deren Anwendung in Krankheitsfällen; am 29. August über Scrophulose; am 5. und 12. September über die Honigbiene und deren Produkt, den Honig als Volksernährungsmittel. Diese letzten beiden Vorträge hielt der Herr Gühler. Sämmtliche Vorträge waren sehr gut besucht. An den übrigen Vereinsabenden kamen die Mitglieder in dem herrlichen Garten des Vereinslocales bei prächtigem Concert zusammen. Es ist gelungen, eine geeignete Kraft für den Verein zu gewinnen, welche uns im Winterhalbjahr jeden Monat einen anatomischen Vortrag an der Hand von kolorirten Wandtafeln halten wird, deren erster am 10. October stattfand und allgemeinen Beifall fand. — Die Vereinsversammlungen finden jeden Mittwoch, Abends 8½ Uhr, im kleinen Saale des „Eiskellers", Chausseestraße 88, statt und sind Gäste stets willkommen; der Beitrag beträgt pro Jahr 3 Mk.

A. Künnicke, Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein Bromberg. Nach dem in der Hauptversammlung am 15. October d. J. vorgetragenen Jahresbericht beträgt das Vereinsvermögen z. Z. 249 Mk. 88 Pfg.; dasselbe hat sich gegen das Vorjahr um 28 Mk. 1 Pfg. erhöht. Leider ist die Mitgliederzahl durch Tod, Versetzung und freiwilligen Austritt von Mitgliedern von 63 auf 55 zurückgegangen. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder (Herren Rosenow, Neudeck, Troße, Gericke, Schreiber und Polkowski) wiedergewählt. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Krienke und Müller, zu Büchereiprüfern die Herren Kopp und Schollmeyer ernannt. Nach beendigter Wahl hielt Herr Großberger den angekündigten Vortrag über das von Dr. Pecnik in Alexandrien verfaßte Werk: „Einfluß der Wüste auf Tuberkulose." Nach dem Ausspruch des Verfassers, biete nur die Wüste eine reine, bakterienfreie Luft und sei diese gerade dadurch besonders geeignet, eine Heilung der Tuberkulose herbeizuführen. Nur bei beginnenden Blutungen wäre der Aufenthalt in der Wüstenluft wegen ihrer Trockenheit den Kranken abzurathen. — Nächste Versammlung am Montag, den 12. November d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Local. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein, Cöln (Rhein). Am 22. September wurde in Cöln-Nippes im Locale des Herrn Niedick eine Versammlung abgehalten, in welcher Herr Jacobs einen Vortrag über „Medizinische Betrachtungen" hielt. Der Unterzeichnete besprach die Wirkungsweise von Aconitum. Herr Faust sprach am 5. October in der in Cöln, „Krystallpalast", stattgehabten Hauptversammlung über „Die Grundsätze des homöopathischen Heilverfahrens." Den Schluß der Sitzung bildete ein reger Meinungsaustausch und die Besprechung der Wirkungsweise von Belladonna Seitens des Unterzeichneten. — Die nächste Sitzung findet am 22. October in Nippes statt. In derselben wird Herr Jacobs über „Die Behandlung des Keuchhustens" einen Vortrag halten.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Durlach. Am 13. October beging unser Verein sein 10jähriges Stiftungsfest in den Säulen der „Blume" hier. Herr Vorstand Pfistner begrüßte in warmen Worten die Festversammlung und dankte im Namen des Vereins den Begründern, den Mitgliedern und allen Freunden desselben, die treu zu dem Vereine standen auch in Tagen der Sorge und des Kampfes. Die Festrede hielt unser Vereinsarzt, Herr Dr. Regnery. Seine von Ueberzeugung und Hingabe für die Sache durchdrungenen Worte werden lange in der Erinnerung aller Theilnehmer nachhallen. Von der Vorstandschaft des Landesvereins Württemberg ging während des Abends ein Glückwunschtelegramm ein, während der Vorsitzende des badischen Landesverbandes persönlich erschienen war. Männerchöre und Zithervorträge verschönten noch den Festabend, der mit fröhlichem Tanze schloß und gewiß in angenehmer Erinnerung aller Theilnehmer verbleiben wird.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen. Die diesjährige Versammlung führte am 23. September in Menzel's Gasthof zu Pulnitz die 5 Vorstandsmitglieder und 31 Delegirte der Vereine Annaberg, Bischheim, Brettnig, Buchholz, Cunersdorf, Dresden, Großröhrsdorf I, Harthau, Kamenz, Kleinrückerswalde, Leipzig, Lichtenberg, Marienberg, Ohorn, Pulsnitz und Wachau als stimmberechtigte Theilnehmer zusammen; außerdem waren als Gäste anwesend 5 Delegirte der Vereine in Hauswalde, Niedersteina und Seifersdorf, sowie zahlreiche Mitglieder des Pulsnitzer Vereins und sonstige Anhänger der Homöopathie. Gegen 3 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr R. Michaelis, die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und wies hin auf den schweren Verlust, welchen der Landesverein durch den am 2. April d. J. erfolgten Tod seines langjährigen Vorsitzenden und späteren

Digitized by Google

Ehrenvorsitzenden Herrn Dr. Puhlmann erlitten habe. Darnach erfolgte die Verlesung des Protokolles der Versammlung in Dresden am 19. August 1899 durch den Schriftführer Herrn Emil Karcher, welches ohne jeden Widerspruch genehmigt wurde. Die darauf folgende Berathung der verschiedenen Anträge entwickelte eine sehr lebhafte Debatte, von welcher hier nur das Wichtigste wiedergegeben werden kann. Der Antrag 1 der Vereine Bischheim, Brettnig, Dresden, Kamenz, Lichtenberg, Ohorn, Pulsnitz, Wachau, Großröhrsdorf wegen Herstellung eines Flugblattes, das die Vorzüge der Homöopathie darlegen und den Vereinen zur Verbreitung überlassen werden solle, wurde erledigt durch die Mittheilung des Herrn Karcher, daß solche Flugblätter von der Dr. Schwabe'schen Apotheke den Vereinen bereitwilligst zur Verfügung gestellt würden, wenn sie verlangt würden. Hinsichtlich des Antrages 2 a. u. b. derselben Vereine wurde vom Vorsitzenden, Herrn Michaelis, Herrn O. Kluge aus Dresden der Dank der Versammlung ausgesprochen für die energische Abwehr in Sachen der Dresdener Krankenhaus-Angelegenheit, wonach Karcher die Gründe für das stets ablehnende Verhalten der allopathischen Sachverständigen der Homöopathie gegenüber erörtert. An der Debatte über das Abhalten gemeinsamer Versammlungen benachbarter Vereine betheiligten sich besonders die Herren Michaelis-Leipzig, Rose-Annaberg, Schmidt-Buchholz, Kluge-Dresden, Thiele-Leipzig, Kupfer-Buchholz, Günther-Leipzig, Gaebler-Großröhrsdorf. Es wurde für wünschenswerth erachtet, daß benachbarte Vereine sich öfter in gemeinsamen Versammlungen vereinigten, ihre Erfahrungen austauschten zu gegenseitiger Belehrung, was ja ohne große Geldkosten möglich wäre. Rose-Annaberg und Schmidt-Buchholz betonten noch, daß man im Erzgebirge den Versuch mache, den Erzgebirgigen Bezirkverein wieder aufleben zu lassen. Der 3. Antrag verlangte, daß die Landesvereinssitzungen möglichst im Centrum des Landes stattfinden sollten, damit sie von allen Seiten leichter und zahlreicher besucht werden könnten und nicht zu viele Spesen verursachten, ein Wunsch, der des Kassirers besonderen Beifall fand. Gaebler-Großröhrsdorf betonte, daß letzteres Ziel am ehesten erreicht würde, wenn die Ortsvereine selbst ihren Delegirten die Reise bezahlten und dies nicht aus der Landesvereinskasse geschähe. Andererseits wird die Befürchtung laut (Frohberg-Marienberg), daß die Verwirklichung des letzteren Vorschlages zur Folge haben würde, daß überhaupt keine Delegirten mehr kämen. Auch würden die Kosten sich ausgleichen, resp. stets ziemlich dieselben bleiben; es sei auch im Interesse der Sache besser, wenn die Versammlungen stets an einem anderen Orte stattfänden, indem dann stets das Interesse wieder von Neuem geweckt würde. Es bleibt also beim Alten. Antrag 4a u. b wurde auf Anrathen des Schriftführers nicht weiter discutirt. Auf Anregung von Kupfer-Cunersdorf wurde bewilligt, daß einige Vereine ohne Weiteres wieder dem Landesvereine beitreten könnten, ohne Nachzahlung der rückständigen Beiträge. Auch wurde die von Kupfer ausgehende Anregung, den Delegirten nach Möglichkeit Freiquartier zu gewähren, dankbar angenommen, jedoch mit dem Bemerken, daß der Landesverein den Ortsvereinen hierin keinen Zwang auferlegen könne. Dem Marienberger Verein konnte leider in seiner Angelegenheit wegen Verbotes seiner Vereinsapotheke keine weitere Hilfe werden, ebensowenig, wie dem Cunersdorfer Verein. Es bliebe nur der Prozeßweg offen, welchen s. Z. die Vereine in Lennep, Radevormwald, Züllichau, Thale, Ebersbach ꝛc. mit Erfolg beschritten hatten. Der Bericht des Kassirers, Herrn G. Koehler-Marienberg, ergab Kassenbestand in Dresden 146.20 Mk., dazu freiwillige Beiträge 8 Mk., Beiträge am 23. September 87.30 Mk., zusammen 241.50 Mk.; an Ausgaben für Hahnemann's Grabmal 100 Mk., Palmenzweig zu Dr. Puhlmann's Begräbniß 12.20 Mk., Druckkosten 2.25 Mk., Reisespesen 67.40 Mk., zusammen 181.85 Mk., so daß ein Kassenbestand von 59.65 Mk. bleibt. Die zu Kassenrevisoren gewählten Herren Gaebler-Großröhrsdorf, Vogel-Dresden, Thiele-Leipzig erklärten die Kasse für richtig, so daß Herrn Koehler Entlastung ertheilt werden konnte. — Die nunmehr stattfindende Vorstandswahl ging mittelst Stimmzettel schnell vor sich, und es erfolgte die Wiederwahl sämmtlicher Vorstandsmitglieder, also 1. Vorsitzender: Herr R. Michaelis, Leipzig-Reudnitz; 2. Vorsitzender: Herr O. Kluge, Dresden-N.; Kassirer: Herr G. Koehler, Marienberg; 1. Schriftführer: Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt; 2. Schriftführer: der Schriftführer des Annaberger Vereines, da auf Vorschlag der Herren Schmidt-Buchholz und Bräuer-Marienberg beschlossen wurde, nächstes Jahr in Annaberg zusammenzukommen, worüber Herr Rose-Annaberg seinen Dank aussprach und freundliche Aufnahme zusicherte. Da die Verhandlungen bis nach 8 Uhr gedauert hatten und allgemeine Abspannung sich bemerkbar machte, so mußte von den in Aussicht genommenen Vorträgen und Referaten Abstand genommen werden. Der Pulsnitzer Verein aber hatte es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren der Delegirten und sonstigen zahlreichen Gäste ein geselliges Beisammensein zu veranstalten, mit musikalischen und declamatorischen Vorträgen und Tanz, so daß die Fröhlichkeit noch bis spät in die Nacht hinein herrschte. **E. Karcher,** 1. Schriftführer.

Leipzig. Am 1. Oktober wurde in ausführlicher Weise über homöopathische Diät gesprochen. Die nächsten Vereinsabende sind Montag, den 5. und 19. November und 3. December. Ausführliches wird am 4. und 18. November und 2. December in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und in dem „General-Anzeiger" bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig, Einertstr. 2. **B. Heine,** 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgenstr. 10.

Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs. Am Donnerstag, 8. November, spricht Herr Dr. Frohne im homöopathischen Verein zu Buckau, Restaurant Kornemann (Haltestelle der Straßenbahn, Schönebeckerstr. Nr. 39), über: „Die Athmungsorgane und ihre Krankheiten."

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Mitgliederversammlung am 11. September. Der Kassenbericht des Herrn 1. Kassierers für das 1. Quartal des Vereinsjahres lautete: Saldo 1. April 107.93 Mk. Einnahmen per 1. Quartal 21.25 Mk. Ausgaben per 1. Quartal 33.18 Mk. Saldo 1. Juli 95 Mk. — Mitgliederversammlung am 25. September. Es wurde beschlossen, einer Einladung des Besitzers des Winkler'schen Museums zum Besuche seiner anatomischen Präparate Folge zu leisten und den Eintrittspreis zu einem Besuch in corpore aus der Vereinskasse zu bestreiten. — Mitgliederversammlung am 9. October. In der Absicht, eine regere Benutzung der Vereinsbibliothek zu erzielen, wurde nach einer lebhaften Debatte der Beschluß herbeigeführt, nur den 4. Dienstag eines jeden Monats mit einem größeren Vortrage zu belegen, den 2. Dienstag jedoch als Bibliotheksabend durch Wechsel der entliehenen Bücher, Hinweis auf Vorzüge oder Eigenthümlichkeiten gewisser Nummern unserer Literatur, Referate aus geeigneten Werken und anderweitige gelegentliche Belehrung fruchtbringend zu gestalten. **H. Werner,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 13. September und 2. October abgehaltenen Versammlung, welche zahlreich besucht war, hielt unser Ehrenmitglied Herr Dittmar, Lehrer a. D., Vorträge über Zuckerkrankheit, Veitstanz und Starrkrampf, deren Behandlung und Heilung. Für diese lehrreichen Vorträge wurde Herrn Dittmar von allen Anwesenden der größte Dank gezollt; auch wurden zwei neue Mitglieder aufgenommen. — Die nächste Versammlung findet diesmal am 15. November in Magdeburg-Buckau statt.

G. Hoffmann, I. Schriftführer

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. In der ersten diesjährigen Herbstversammlung des Verbandes Homöopathischer Vereine Magdeburgs, welche am 8. October in Fredderich's Restaurant stattfand, hielt der Vorsitzende des Homöopathischen Vereins Magdeburg-Altstadt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Nerventhätigkeit und die daraus entspringende Hypnose als Beweis für das homöopathische Heilverfahren." Nach einigen Bemerkungen über die für den Verband gültigen Satzungen wurde die Verbandsversammlung geschlossen. — Die Tagesordnung der sich anschließenden Versammlung wurde in Kürze erledigt. — Nächste Sitzung am 19. November.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat November finden die Sitzungen am 14. und 28. statt. Um rege Betheiligung wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Organ des Centralverbandes homöopathischer Vereine Deutschlands,
des Sächsischen Landesvereines, wie der homöopathischen Vereine im Königreich Sachsen,
in Berlin, Stettin, Bromberg, Elberfeld, Magdeburg ꝛc.

Einunddreißigster Jahrgang.

№ 23 u. 24.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Leipzig, 1. Dezember.

1900.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4564 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Abonnements-Einladung.

Der 31. Jahrgang dieser Zeitschrift wird im Jahre 1901 unter denselben Abonnementsbedingungen, wie bisher, erscheinen: durch ein Postamt oder eine Buchhandlung bezogen à 2 Mk. 60 Pf. für das Jahr; von der Verlagshandlung postfrei unter Streifband bezogen in sämmtlichen Ländern des deutsch-österreichisch-ungarischen Postvereins à 3 Mk. jährlich. Wir bitten diejenigen geehrten Leser, welche sie auf ersterem Wege bezogen haben, an die seitherigen Bezugsquellen ihre Neubestellung noch frühzeitig im Dezember aufzugeben; denn Postämter und Buchhandlungen besorgen den neuen Jahrgang nur auf besondere Aufforderung. Außerdem wolle man ausdrücklich die

„Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie“

bestellen, welche im Postzeitungs-Verzeichniß für das Jahr 1901 unter Nr. 4411 aufgeführt ist. Solchen Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Streifband erhielten, wird sie dagegen, falls uns keine Abbestellung zugeht, im Jahre 1901 unverlangt wieder zugesandt werden. Vereine und Gesellschaften, welche eine größere Anzahl von Exemplaren zu dem bekannten, sehr ermäßigten Preise unter einer Adresse von uns bezogen haben, wollen uns ihren künftigen Bedarf noch im Laufe des Dezember angeben, falls ihre Abonnentenzahl eine Aenderung erfährt; sonst senden wir ihnen die seither bezogene Anzahl Exemplare weiter.

Obgleich die in diesem Jahre stattgehabte bedeutende Steigerung der Papierpreise und der Druckkosten auch eine Erhöhung des Abonnementspreises bedingt hätte, so haben wir dennoch bis auf Weiteres davon Abstand genommen, um so unserm Organ im Interesse der Homöopathie die weiteste Verbreitung zu sichern.

Es wird unser Bestreben sein, dasselbe auch im kommenden Jahre, möglichst reichhaltig und vielseitig, mit einem für die praktischen Bedürfnisse der Leser brauchbaren Inhalte auszustatten, was wir um so mehr versprechen können, als weitere ärztliche Kreise ihre Beiträge und redaktionelle Mitarbeiterschaft zugesagt haben.

Zum Schlusse aber entbieten wir allen geehrten Lesern und Mitarbeitern die herzlichsten Segenswünsche zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und zum Jahreswechsel!

Leipzig, im Dezember 1900.

Redaktion und Verlagshandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Digitized by Google

Im Anschluß an unsere Anzeige in Nummer 19/20 dieser Zeitschrift über die mit 1. Januar 1901 eintretende Preiserhöhung, erlauben wir uns, der jetzigen Nummer die Liste mit den neuen Preisen beizufügen.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Fortschritt in der Heilkunde.

Von Dr. **Boesser**, homöopath. Arzt in Chemnitz.

In der am 1. September ds. Js. erschienenen Nummer dieser Zeitschrift ist unter dem Titel „Fortschritt in der Heilkunde" ein kurzer Aufsatz von Dr. Bohn in Flensburg erschienen.

Der geehrte Herr College stellt die Frage: „Warum versagt uns so oft, was den ‚alten' Aerzten unfehlbar dünkte?", und beantwortet diese Frage mit folgender Erklärung:

Es haben sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die Constitutionen derart geändert, daß die ehrwürdigen Heilmittel, die früher vielleicht unsere Urgroßeltern vom Tode zu erretten vermochten, heute nicht mehr leistungsfähig erscheinen.

Wodurch nun sind nach Dr. Bohn die Constitutionen geändert worden? Zunächst durch veränderte Lebensgewohnheiten; und zwar soll speciell durch die größere Ausbreitung des Alkohol-, Kaffee- und Theegenusses die Reactionsfähigkeit der einzelnen Individuen und somit auch der Gesammtheit gelitten haben. Sodann wird auf klimatische und meteorologische Einflüsse verwiesen. Als drittes Moment wird die Rassenvermischung herangezogen.

Diese Aenderung der Constitutionen soll also nach Bohn schuld sein, wenn z. B. Belladonna beim Scharlach, Drosera beim Keuchhusten versagt haben, obwohl sie nach den Symptomen angezeigt waren.

Nicht minder trübe Erfahrungen wie mit den alten Hahnemann'schen hat Dr. Bohn auch mit den Rademacher'schen Mitteln gemacht.

Auch mit ihnen hat er, trotz klarster Indicationen, Mißerfolge geerntet.

Resignirt wendet er sich darum von Hahnemann und Rademacher ab, um in dem „großen Schatz" der, wenn auch ungeprüften oder nur wenig geprüften amerikanischen Arzneimittel, in den Resinoiden der Eklektiker Trost und Rettung zu finden.

Der Herr College hat aufrichtig seine Meinung gesagt. Und ebenso aufrichtig will ich ihm antworten, daß nach meiner und anderer homöopathischer Aerzte Ueberzeugung, sein Artikel besser ungeschrieben geblieben wäre; denn er ist nur geeignet, unseren Widersachern leichte und willkommene Waffen in die Hand zu geben, unerfahrene und noch schwankende Anhänger der Homöopathie stutzig zu machen und zurückzuschrecken, bei erfahrenen aber unwilliges Kopfschütteln zu erregen.

Da aber diese Blätter der „Populären Zeitschrift" weit in die Welt und ins Volk hineingehen, so halte ich es für unbedingt nothwendig, dem B.'schen Artikel eine ausführliche Besprechung und Widerlegung zu Theil werden zu lassen.

Zunächst die Behauptung, daß uns so oft versage, was den alten Aerzten unfehlbar dünkte.

Mir scheint, daß in diesem Satz eine unberechtigte Verallgemeinerung enthalten ist. Die Frage hätte vielmehr lauten müssen: Warum gelingt mir nicht, was den alten Aerzten unfehlbar gelang?

Wodurch wird man Homöopath?

Doch nur durch einige überraschende Heilungen nach Hahnemann's Methode.

Man wendet sich ihr ganz zu, aber siehe da, man erlebt mit einem Male einige Mißerfolge. Die Sache will diesmal nicht recht stimmen. Das Mittel war doch anscheinend gut gewählt!

So ist es mir oft ergangen, und so geht es mir heute noch oft.

Aber ich habe so oft und in so überraschender Weise die Treue der Hahnemann'schen Angaben bestätigt gefunden, daß ich es mir zur Regel gemacht habe, die Fehlerquellen entweder in meiner ungenauen Mittelwahl, oder in Diätfehlern oder Störungen der Psyche des Patienten durch Aufregung und dergl. zu suchen.

Aber angenommen, selbst bei peinlichster Prüfung ist keines der genannten Momente nachzuweisen.

Bleibt dann wirklich nichts Anderes übrig, als wie die Flinte ins Korn zu werfen und diese abenteuerliche Hypothese der Constitutionsänderung aufzustellen?

Ich meine, Hahnemann hätte uns im Organon und in den chronischen Krankheiten den rechten Weg für solche Fälle gewiesen, indem er jene große — von Dr. B. wahrscheinlich für recht unwissenschaftlich gehaltene — Lehre von der Psora und ihren Combinationen, mit Sycosis und Syphilis aufstellte.

Wie kam denn Hahnemann zu dieser Lehre?

Nun, ihm war es ebenso ergangen, wie jetzt dem Collegen B., er sah oft und immer wieder, trotz klarster Indication, das Simile versagen.

Aber dieser klare Geist machte nicht so leicht Halt, wenn sich ihm Hindernisse in den Weg stellten, und so gelang es ihm, die Behandlung auch der chronischen Krankheiten fruchtbar zu machen.

So haben wir stets auf Psora, Sycosis, Syphilis, und wir können heute hinzufügen, Vaccinosis (nach Dr. Goullon und Dr. Burnett) zu fahnden. Und so kann es uns passiren, daß ein hartnäckiger Keuchhusten, bei dem Drosera oder Belladonna indicirt schienen, erst auf Thuja weicht.*)

Gehen wir aber auf die beiden, von Dr. Bohn genannten Mittel genauer ein.

Ich möchte zunächst auf eine, unter „Praktika" in derselben Nummer wie der B.'sche Aufsatz erschienene Notiz

*) Man vergleiche auch Dr. Mau's Aufsatz „Aus der Praxis" in Nr. 19 und 20 dieser Zeitschrift, wo Tuberculin heilte, während die Similia versagten.

Digitized by Google

hinweisen, daß nach Jousset's Erfahrungen bei der Behandlung des Keuchhustens die geeignetste Gabe von Drosera die 6. oder 12. Centesimalpotenz ist, während Drosera in Tiefpotenz den Keuchhusten verschlimmert.

Wir erinnern uns, daß Hahnemann dringend empfohlen hat, beim Keuchhusten Drosera, natürlich nach genauester Mittelwahl, nur in der 30. Centesimalpotenz, und zwar in einmaliger Gabe, zu reichen, die Heilung aber in der Nachwirkung abzuwarten.

Nicht umsonst rief Hahnemann allen denen, denen es nicht gelang, seine Angaben zu bestätigen, immer wieder jene berühmten Worte zu: „Macht's nach, aber — macht's genau nach."

Was nun die Belladonna betrifft, so kann ich mir nicht versagen, eine Bemerkung von Farrington, Seite 58, hier wiederzugeben, der sich folgendermaßen äußert:

„Die Mehrzahl der Aerzte machen einen Mißgriff bei ihrer Behandlung des Scharlachs. Ein Mißgriff im Anfang führt eines von zwei Dingen herbei, eine lange beschwerliche Krankheit, oder eine kurze mit tödtlichem Ende. Der Mißgriff ist, Belladonna in jedem Falle zu geben. Wir wollen für einen Augenblick den Unterschied zwischen Belladonna und Lachesis betrachten ꝛc."

Nun zu dem zweiten Punkt!

Ist es wirklich wahr, daß sich im Laufe des 19. Jahrhunderts die Constitutionen derart geändert haben, daß die alten Hahnemann'schen Mittel nicht mehr wirksam erscheinen?

Wir wissen, daß schon Hippokrates mit der weißen Nießwurz die Cholera heilte. Und wieviele unserer bewährtesten Arzneien führen nicht ihren Ruf bis in die fernste Vorzeit zurück!

Das spricht doch dafür, daß es mehr als eines Jahrhunderts bedarf, ja daß ein Jahrtausend nicht hinreicht, um Constitutionsänderungen herbeizuführen.

Und selbst zugegeben, daß durch den übermäßigen Kaffee-, Thee- und Biergenuß die Reactionsfähigkeit der Menschheit gelitten habe, so würde hieraus doch nicht etwa folgen, daß sie z. B. auf Belladonna bei Scharlach überhaupt nicht mehr reagirt, sondern nur, daß sie nicht so schnell und prompt reagirt wie ein einfaches gesundes Geschlecht, daß es also einer öfteren Wiederholung in stärkeren Gaben bedarf.

Klimatischen und meteorologischen Einflüssen ist allerdings die Bedeutung nicht abzusprechen; sie sind es wahrscheinlich, die das hervorbringen, was Rademacher und vor ihm Sydenham u. a. als genius epidemicus bezeichneten. Da wir es aber, besonders bei den acuten Infectionskrankheiten, stets mit zwei Componenten zu thun haben, mit dem krankmachenden Agens und mit dem erkrankten Körper, so können wir doch, wenn bei einer neuen Epidemie ein vor 50 Jahren bewährtes Mittel versagt, nimmermehr behaupten, dies Versagen sei auf eine Constitutionsänderung des erkrankten Körpers zurückzuführen, vielmehr müssen wir stets und in erster Linie daran denken, daß das krankmachende Agens sein Wesen im Laufe der Zeit geändert hat.

Mir scheint jedenfalls der menschliche Körper eine viel konstantere Größe zu sein als Miasmata und Bakterien.

Den besten Beweis aber, daß die Behauptung von den veränderten Constitutionen unrichtig ist, wird College B. dadurch führen können, daß er an sich selbst, vielleicht auch an einem größeren Bekanntenkreis Neuprüfungen z. B. der Belladonna und der Drosera vornimmt.

Ich bezweifle keinen Augenblick, daß ihm weiter nichts gelingen wird, als wie Hahnemann's in der Reinen Arzneimittellehre niedergelegte Beobachtungen aufs Genaueste zu bestätigen, und so den exacten Beweis zu liefern, daß die Organismen der heutigen Menschheit noch genau so reagiren wie vor 100 Jahren. Die in den letzten Jahren vorgenommenen Neuprüfungen der alten Mittel haben wohl zur Ausscheidung dieses oder jenes unsicheren subjectiven Symptoms geführt, die objectiven Symptome sind aber stets unverändert wiedergekehrt.

Da aber Dr. B. so sehr für die neuen amerikanischen Mittel, besonders die Resinoide, schwärmt, so wäre es doch wahrlich in Hahnemann's Geist gehandelt, große umfangreiche Prüfungen mit diesen Mitteln anzustellen, und uns so an Stelle der „alten, unbrauchbaren" Polychreste neuere, brauchbarere zu schaffen.

Es ist ja wahr, man vermag sich oft der Anwendung dieser amerikanischen Mittel nicht zu entziehen. Die Empfehlungen lauten oft gar zu verlockend.

Wie vorsichtig man aber bei ihrer Anwendung sein muß, und wie nöthig es ist, unbedingt auf dem Princip der vorherigen Prüfung am Gesunden zu bestehen, das illustrirt am besten eine Bemerkung von Farrington, Seite 238.

Er kommt, bei Besprechung der Migräne, auch auf die Paullinia sorbilis.

„Diese, sagte er, hat eine kleine Geschichte. Vor einer Reihe von Jahren trat ein Specificum auf in Form von Pillen gegen Migräne, dessen Hauptbestandtheil eben diese Paullinia war. Sie erwies sich als ein wirksames Mittel. Das Bedenken, das ich gegen das Mittel habe, ist, daß es in großen Dosen gegeben werden muß, daher glaube ich nicht, daß es eine wahre Symptomenverwandtschaft zu dem Leiden hat, gegen welches es empfohlen wurde. Sein wirksames Princip soll mit Coffeïn und Theïn identisch sein."

Das heißt doch auf gut Deutsch, Paullinia ist wahrscheinlich gar kein homöopathisch wirkendes Mittel, sie wirkt im Gegentheil nur palliativ, Symptome unterdrückend, also in allopathischem Sinne.

Und so geht es wahrscheinlich mit manchem der vielgepriesenen amerikanischen Mittel.

Jahr, in der Einleitung zu seinem Symptomencodex, hat Recht, wenn er meint, die ersten Schüler Hahnemann's seien glücklicher daran gewesen, als wir späteren, da jenen nur eine geringe Zahl geprüfter Mittel zur Verfügung gestanden hätte, die sie hätten gründlich studiren können; wir späteren werden leicht verwirrt durch die große Masse der Mittel, so daß die Versuchung groß ist, weniger zu studiren als vielerlei zu probiren, groß auch die Versuchung, sich an Specifica, Patentmedicin und Panaceen zu halten, am größten aber die Versuchung, über Hahnemann zur Tagesordnung überzugehen.

Nur wenn die Homöopathie getreu in den Bahnen Hahnemann's bleibt, wird sie ihr Ziel, die Ueberwindung der Allopathie, erreichen.

Das Genie des erhabenen Begründers unserer Wissen-

Digitized by Google

schaft ist ein so gewaltiges, überragendes, daß das 19. Jahrhundert nicht ausgereicht hat, alle seine glänzenden Ideen völlig zu verstehen.

Es wird dem neuen Jahrhundert vorbehalten bleiben, die bis lang noch mißverstandenen Entdeckungen Hahnemann's, die Lehre von der Psora, Sycosis, Syphilis, von den chronischen Krankheiten überhaupt, und die große Lehre von der Potenzirung der Arzneien im Sinne einer Kraftentwicklung in den geschmähten Hochpotenzen — zur Anerkennung zu bringen.

Dr. B. hat am Schlusse seines Aufsatzes eine etwas zweifelhafte Parallele zwischen unserer edlen Wissenschaft und der rothen Internationale gezogen.

Dieser Vergleich ist wenig anmuthig, und nicht gerade schmeichelhaft für die Homöopathie, auch hinkt er recht erheblich, ein Loos, das er mit vielen Vergleichen theilt.

Nur darin finde ich eine Uebereinstimmung, daß es nämlich für beide besser gewesen wäre, sie wären in den Bahnen ihrer Gründer geblieben.

Nun möge es auch mir am Schlusse meines Aufsatzes gestattet sein, eine Parallele zu ziehen, und so möchte ich jene Worte auf die Homöopathie anwenden, die der Jesuitengeneral vor über 100 Jahren aussprach, als man ihm zumuthete, den Orden durch Concessionen an seine Gegner zu schwächen und seines eigentlichen Wesens zu berauben, jene berühmten Worte:

Sint ut sunt, aut non sint
(Sie mögen bleiben was sie sind,
oder sie mögen aufhören zu existiren!)

Nachschrift der Redaction:

Wir haben besagten Artikel von Dr. Bohn in unser Blatt aufgenommen, nachdem er für die in demselben enthaltene eigenartige Anschauung mit seinem Namen eingetreten war, in der Ueberzeugung, daß schon mancher Neuling in der Homöopathie die gleichen Erfahrungen gemacht hat und noch machen wird wie er; dadurch aber, daß der Verfasser seine ihn nicht befriedigenden Erfahrungen und seine Ansichten offen zum Ausdruck bringen konnte, war zugleich Gelegenheit geboten, dieselben in sachlicher Weise zu widerlegen und zu rectificiren und so denselben, wie noch manchen in gleicher Lage Befindlichen, zu neuen Versuchen mit den alten bewährten Polychresten zu ermuthigen und für unsere Sache zu erhalten.

Billig aber hätten wir uns gewundert, wenn eine solche collegiale Richtigstellung nicht erfolgt wäre, und es nur etwa beim unwilligen Kopfschütteln erfahrener Anhänger der Homöopathie geblieben wäre.

Uebrigens erscheint die Frage in einem ganz andern Lichte durch den Umstand, daß Herr Dr. Bohn nach eigener nachträglicher Mittheilung seine unbefriedigenden Erfahrungen hauptsächlich zu einer Zeit machte, als er gezwungen war, aus allopath. Apotheken auf dem Lande seine homöopath. Mittel zu verschreiben, daß seine Erfahrungen aber bessere waren, als er Schwabe'sche Präparate zu verabreichen in der Lage war, die ihn nicht im Stiche ließen.

Hierin liegt auf's Neue die eindringliche Mahnung, nur aus rein homöopath. Apotheken seine Mittel zu beziehen, wenn man selbst vor Enttäuschungen bewahrt bleiben und das Publikum vor eben solchen bewahren will.

Mit der Aufnahme jenes Artikels von Dr. Bohn haben wir zudem nur dieselbe liberale Haltung bethätigt, welche wir bei Publikationen von Anhängern der Hochpotenzen, die mit ihrem Namen zeichnen, beobachten.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Max** in **Kiel**.

(Fortsetzung.)

Mein zweiter Grund.

Ja, Herr College, das dachte ich mir gleich, daß Sie sagen würden, auch in der Allopathie werde Aconit gebraucht und es sei daher nicht homöopathisch. Wer Aconit gegen Erkältungsfieber gebraucht, der ist ein Homöopath, denn er handelt nach dem Aehnlichkeitsgesetz, ihm selber zum Trotz. Doch nun zu meinem zweiten Grund.

In meinen Kinderjahren hatte ich eine linksseitige Rippenfellentzündung und wäre mit Hilfe eines Apothekers und eines halben Oxhoftes Arzneien beinahe gestorben, aber nicht ganz. Von dieser Zeit an hatte ich ein unangenehmes Gefühl in der linken Seite, dessentwegen ich viele bedeutende Aerzte in verschiedenen Theilen Europas consultirt habe, aber helfen konnte mir keiner. Alle behaupteten übereinstimmend, es müsse an der Stelle eine Verklebung des Rippen- und Lungenfelles bestehen, aber keiner der vielen und bedeutenden Autoritäten konnte mir helfen. Und doch war mein Glaube an die Herren so groß, um Berge zu versetzen; also der Glaube sowohl wie die Arzneien halfen beide nichts.

Nachdem nun die wissenschaftliche Medizin sich als machtlos erwiesen, ging ich zu den Wasserdoctoren (sie wurden damals Quacksalber genannt!) und wurde mit warmem und kaltem Wasser lange Zeit behandelt. Aber es half Alles nichts. Kalte und heiße Packungen, Schlafen in nassen Laken, türkische und russische Bäder, alles ließ mein altes, pleuritisches Leiden in ganz demselben Zustand.

Es folgte eine Traubenkur, dann die Schroth'sche Kur, alles vergebens, die strengste Trockendiät bewirkte nichts.

Als ich aber bei dem Studium der Homöopathie an die Bryonia alba kam und ihre Verwandtschaft zu den serösen Häuten kennen lernte, was that ich da? Nannte sie Quacksalber? — Nein, ich kaufte mir ein Fläschen Bryonia und nahm das Mittel nach Vorschrift ein und siehe da! In 14 Tagen war meine linke Seite in Ordnung und hat mich seitdem nie wieder geschmerzt.

Das, College, ist mein zweiter Grund, Homöopath zu sein und sollte ich jemals aufhören, dem alten Vater Hahnemann für seine Bryonia dankbar zu sein, so möge mich mein altes, pleuritisches Leiden wieder an die Wahrheit seiner Lehre erinnern.

Was Sie und die ganze Welt davon denken, das ist mir ganz einerlei; ich lobe die Brücke, welche mich hinübertrug!

Ich verlange von einer Arznei nur eins, das ist, daß sie hilft! Diejenige Methode, welche hilft, das ist meine Methode! Denn von Euren besten Methoden kann ich nur sagen, mir helfen sie nicht, sie mögen so schön sein, wie sie wollen.

Digitized by Google

Dritter Grund.

Sie können ja über meine alte, pleuritische Affection denken, wie Sie wollen, Herr College; ich hatte das nichtswürdige Ding, bis ich Bryonia einnahm, und seitdem ist es nicht wiedergekehrt. Ich für meine Person bin sehr befriedigt von meinem zweiten Grund, Homöopath zu sein. Daß das Mittel zuerst von den Homöopathen angewendet sei, habe ich nicht behauptet. Sie werden es mir gewiß auf's Wort glauben, daß ich, seitdem ich die Homöopathie kennen gelernt, viele Fälle von Rippenfellentzündungen zu behandeln gehabt haben. Aconit und Bryonia sind dagegen die Hauptmittel, aber ich muß bemerken, es ist nur — um mich so auszudrücken — die rheumatische Rippenfellentzündung, in der sie indicirt sind. Lassen Sie mich einen solchen Fall als dritten Grund anführen.

Vor einigen Jahren wurde ich eilig zu einem Kaufmann gerufen, welcher zwei Tage vorher abends, auf dem Nachhauseweg, sich erkältet hatte und fand einen Fall von exquisiter, rheumatischer Rippenfellentzündung.

Die Gattin des Patienten theilte mir mit, sie sei sehr beunruhigt, da alle ihre Bekannten sie heftig drängten, doch in einem so schweren Fall keine Homöopathie zu gebrauchen; für Frauen und Kinder, sagte sie, sei die Homöopathie ja gewiß ganz ausgezeichnet, aber sie wollte doch nicht das Leben des theuren Gatten mit der Homöopathie riskiren, nein, sie wollte den Dr. X. haben, der ganz in der Nähe wohnte. Aber mag auch die Regel lauten: „Der Mann denkt und die Frau lenkt", hier war es umgekehrt, der Gatte wollte nur Homöopathie haben, daher meine Anwesenheit. Er lag da in hohem Fieber, hatte die heftigsten Schmerzen und stöhnte nur in einem fort: „Doctor helfen Sie mir und schaffen Sie mir Schlaf."

Ich verordnete Aconit und Bryonia in tiefer Potenz.

Tags darauf war er schon ein bischen besser, doch war er ungeduldig und sagte: „Doctor, einer meiner Freunde hat, wie ich höre, dasselbe Leiden wie ich, nur sitzt der Schmerz etwas mehr nach der Schultergegend hin, dieser hat mir Botschaft gesandt, ich solle Sie aufgeben und *seinen* Arzt nehmen, der ein sehr bedeutender Mann sein soll. Was soll ich ihm antworten?" „Sagen Sie ihm," gab ich zurück, „daß Sie in einigen Tagen die Arbeit in Ihrem Bureau wieder aufnehmen, dann auf dem Nachhausewege ihn besuchen und ihn noch immer krank finden würden; dann können Sie ihm ja erzählen, wie ich Sie behandelt und Ihre gegenseitigen Erfahrungen vergleichen."

Und so kam es, in wenigen Tagen — ich kann nicht genau angeben wie viel — ging mein Patient wieder ins Geschäft, arbeitete eine Zeit lang und besuchte dann seinen Freund, der noch in großen Schmerzen lag und auch noch längere Zeit krank bliebe.

Vierter Grund.

Sie schreiben, der letzte Fall sei keine wahre Rippenfellentzündung gewesen.

Nehmen Sie einen Mann, der selber zweimal Rippenfellentzündung hatte, der 12 Wochen damit das Bett hüten mußte, der seine ganze Studentenzeit hindurch an den Folgen davon zu leiden hatte, der alles, was er in der Literatur über das fragliche Thema auftreiben konnte, durchstudirt hat, der mit ganz besonderem — weil persönlichem — Interesse die Vorlesungen Skoda's über den Gegenstand gehört hat, der in der Hospitalpraxis Tausende von Fällen von Rippenfellentzündung gesehen und behandelt hat, der zufällig im Staatsexamen über den Gegenstand befragt wurde und der in seiner späteren Privatpraxis eine große Anzahl solcher Fälle behandelt hat — der Mann bin ich!

Doch zu meinem vierten Grund. Der in meinem letzten Briefe erwähnte Herr, der Freund meines Patienten, consultirte, als er von seiner Rippenfellentzündung geheilt war, einen Specialarzt für Gicht, denn er litt immer noch an Steifigkeit der Schulter und Seite, so daß er seine Berufsgeschäfte nicht verrichten konnte; dann blieb er noch längere Zeit treu in der Behandlung seines Hausarztes, konnte aber nicht genesen, so daß er zuletzt — was that? zu mir kam! Und was that ich? Gab ihm Bryonia alba, Chelidonium majus und Sulphur und in wenigen Wochen war er kurirt.

Es scheint mir, daß Aconit und Bryonia allein, wenn genau studirt und richtig angewendet, die ganze Welt zur Homöopathie bekehren müßten, wenigstens sehe ich keinen anderen Ausweg für einen ehrlichen, vorurtheilsfreien Mann.

Aber fast allmächtig ist das Vorurtheil. Bolingbroke sagt sehr richtig: „Es klingt seltsam, aber es ist dennoch wahr und trifft für viele Fälle zu, daß für den, der weniger gelernt hat, der Weg zur Wahrheit kürzer und leichter ist. Es ist thatsächlich leichter, vom Nichtswissen zur Wahrheit durchzudringen, als vom Falschwissen und vom Irrthum.

Wer im Irrthum befangen ist, muß zuerst umlernen, ehe er etwas Ordentliches lernen kann; und der erste Theil dieser zwiefachen Aufgabe ist in mannigfacher Beziehung am schwierigsten; aus diesem Grunde sehen wir diese Aufgabe nur selten gelöst werden."

Wenn Sie etwas von der Homöopathie verständen, so würde ich Ihnen genau erklären, weshalb ich Bryonia gab, weshalb Chelidonium folgte und weshalb Sulphur interponirt werden mußte; da Sie jedoch in dieser Wissenschaft gänzlich unwissend sind, so müssen Sie die Thatsachen so hinnehmen.

Fünfter Grund.

Ich muß es Ihnen überlassen, die Wirkungen von Aconit beim Fieber und die vorbeugende Wirkung des Mittels in Bezug auf örtliche Entzündungen, sowie die specifische Verwandtschaft der Bryonia zu den serösen Häuten zu studiren, welche Sie in dem mich selbst betreffenden Fall, sowie in den letzten beiden gesehen haben. Ich versprach Ihnen nur meine fünfzig Gründe und kann keine Vorlesungen über die verschiedenen Fälle, welche ich anführe, halten oder Commentare dazu geben. Kommen wir also jetzt zum fünften Grund. Es ist folgender: die Homöopathie hebt mich aus der abhängigen Stellung eines gewöhnlichen Arztes heraus und macht mich zu einem Meister in der Heilkunst. Lassen Sie mich dies durch ein Beispiel erläutern und einen schon früher von mir veröffentlichten Fall nochmals hier anführen unter dem Titel:

Ueber die Wirkung des Chloralhydrates bei Schlafsucht.

Wer alte Chloral-Esser behandelt hat, wird beobachtet haben, daß dieselben allmählich träge, schläfrig und schlafsüchtig werden. Zuletzt tritt ein Zustand von fettiger

Digitized by Google

Degeneration ein, der sich aber nur ganz allmählich ententwickelt und es ist ein ganz eigenartiger Tod, der schließlich daraus resultirt. Ich habe einen Fall gesehen, wo die Betreffende Tage lang im Sterben lag; ihr Zustand war mehrere Tage ein derartiger, daß es die größte Schwierigkeit machte, festzustellen, ob sie noch lebe oder nicht. Es war eine Dame, welche lange Zeit hindurch große Mengen des Mittels gebraucht hatte; ihr Sohn, ein Kaufmann, besorgte ihr das Mittel in großen Flaschen beim Drogisten! Der Arzt (selbstverständlich ein Allopath!) hatte es verschrieben.

Gelegentlich kommen uns in der Praxis Fälle von Schlafsucht vor und dann müssen wir an die Narkotica (betäubende Mittel) denken.

Ich will in Kürze 2 Fälle aus meiner eigenen Praxis anführen.

1. Eine Dame, 45 Jahre alt, stattliche Erscheinung, von blühendem Aussehen, Mutter einer zahlreichen Familie, war in Folge ihres apathischen Gemüthszustandes und ihrer anhaltenden Müdigkeit und Schläfrigkeit ein Gegenstand der Aufmerksamkeit von Seiten ihrer Angehörigen geworden. Ihre Schwäche war so groß, daß es ihr kaum möglich war, über die Straße zu gehen. Sie befand sich fast fortwährend im Schlaf; wenn sie nach guter Nachtruhe Morgens aufstand und sich ankleidete, konnte sie sich wie zufällig hinsetzen, aber sowie sie saß, fiel sie dann gleich in Schlaf. Dieser Zustand dauerte nun schon Wochen und Monate und ihr Arzt (versteht sich Allopath!) gab sich alle Mühe, doch vergebens. Als sie in meine Behandlung kam, versuchte ich zuerst Arnica, dann Opium, aber mit nur geringem Erfolg; da fiel mir plötzlich die große Aehnlichkeit des Falles mit dem Zustande eines mir bekannten alten Chloraleffers auf. Chloralhydrat in niedriger Verdünnung heilte meine Patientin, sie wurde wieder frisch, munter und gesund.

2. Im April 1881 kam eine ältere Dame auch wegen Trägheit, Schläfrigkeit und Gleichgültigkeit in meine Behandlung.

Verordnung: Chloralhydrat D. 2., alle 3 Stunden eine Dosis. Nach 14 Tagen Bericht und ich finde in meinem Journal folgende Notiz: „Ist ein ganz anderer Mensch geworden; ganz bedeutende Besserung; weniger Trägheit und ganz entschieden weniger Mattigkeit." Sie bekam nun die 3. Potenz, nur 2 Dosen täglich, und weitere Behandlung war dann nicht mehr nöthig.

Verstehen Sie jetzt, was ich sagen will: Es waren Fälle, die in keine der bekannten Kategorien von Krankheiten passen, Fälle also, wie sie bis dahin unbekannt waren, und doch konnte ich sie mit bestem Erfolg behandeln. Solche therapeutische Unabhängigkeit liebe ich und sie ist in der That ein sehr triftiger Grund, Homöopath zu sein.

Hätte ich nicht noch so viele Gründe mehr anzuführen, so würde ich mich über diesen ungeheuren Vortheil, den uns die Homöopathie gewährt, noch weiter verbreiten; das Aehnlichkeitsgesetz ist unser Führer auch in den dunkelsten und schwierigsten Fällen, wovon nächstens mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Theurer Freund!

Der unglückliche Wetzel war gerade $1^{3}/_{4}$ Monat bei mir, als er den 1. Sept. durch einen sondershausischen Wagen wieder von mir abgeholt ward, gerade noch glücklich vor Thorschluß — daß ich noch durch einen forcirten Marsch von dem jeden nichtkommercirenden Biedermann ruinirenden Hamburg aufbrechen und hierher zu wohnen kommen konnte, ohne dort ein kostbares und mühseeliges Wochenbett meiner Frau abwarten zu dürfen, dessen Folgen mich einen schlimmen Winter über daselbst hätten aufhalten müssen. Gott sei Dank, daß ich hier bin, wo ich nur die Hälfte zu verdienen brauche, um bequemer zu leben, als in Hamburg. Es ist ein kleines Oertchen von etwa 230 Häusern mit allen Arten von billigen Handwerksleuten angefüllt und den nothwendigen Bedürfnissen versehen in einer schönen Gegend.

Hier will ich wieder an das Ruder meines kleinen Schiffleins der Schriftstellerei treten und nur beizu kuriren, was der Himmel bescheert. Beinahe hätten mich die unerbittlichen, nur mächtige Fahrzeuge hebenden, niedrige Boote aber stürzenden Wogen des großen Hamburgs verschlungen. Gott sei Dank, der mich noch so eben ans Land warf.

Wenn ich dann aber auch dem unglücklichen Manne, der ganz anderer Art ist, als man im Publikum verbreitet hat, nicht unmittelbar habe dienen können, so kann doch, wie ich wünsche, der Fall noch eintreten, wo ich ihm mittelbar werde dienen können, welches ich Ihnen und der Zeit überlasse. Ich kenne ihn nun so, daß ich allerdings gute Rathschläge geben kann — mehr als ein anderer — welches von mir gern und unentgeltlich geschehen wird.

Sollten Ihnen die 40 Friedrichsdor im Wege liegen, so bitte ich, sie nach Abzug für Ihre Mühewaltung gütigst hierher zu schicken. Ich kann es ganz wohl brauchen und werde dem Publikum schon zu seiner Zeit Valutam geben.

Auch hierüber erbitte ich mir Ihren freundschaftlichen Rath.

Es ist mir lieb, daß es mit Professor Reich so gut ausgegangen ist. Wenn er auch nur die Hälfte leisten kann, von dem, was er versprach, so ist es schon viel und verdient Belohnung.

Wenn wir nur erst dem Kriege, dem Grabe der Wissenschaften entronnen wären.

Ich erbitte mir die Fortdauer Ihrer Liebe.

Ich und die Meinigen empfehlen uns Ihrem ganzen werthen Hause nachdrücklichst.

Mölln im Lauenburgischen, d. 20. Sept. 1800.

Dr. Hahnemann.

Mölln im Lauenburgischen, den 19. Nov. 1800.

Theuerster Freund!

Ihr gänzliches Stillschweigen läßt mich einige Verminderung Ihrer Gewogenheit befürchten — wahrscheinlich wegen der mißrathenen Unternehmung mit Wetzel. Das thuen Sie doch ums Himmels willen nicht. Bedenken Sie die Gründe, die in meinen Briefen (in Ihrer Abwesenheit

Digitized by Google

von Gotha geschrieben) gehäuft sind. Es ging mit Macht über mein Leben her und ich hatte nicht die mindeste Aussicht, ihm dort helfen zu können. Gönnen Sie dem Vater von neun Kindern noch einige Jahre das Leben, um sie etwas heranziehen zu können. Ueberzeugen Sie sich, daß ich in meiner Lage nichts mehr thun konnte und schenken Sie mir das volle Maß Ihrer Freundschaft wieder.

Wenn Sie Wetzels Kasse revidiren, sind Sie wohl auch so gütig, mir den letzten $^3/_4$ Monat Pension (den ersten habe ich erhalten) gefälligst überschicken zu lassen. Ich erinnere hieran mit widrigern Gefühlen, als an sonst irgend etwas.

Ich will suchen, Sie und die Welt durch andere gute Bemühungen zu entschädigen.

Schon habe ich wieder einen kleinen Anfang dazu gemacht durch Erfindung eines wichtigen chemischen Produkts, eines neuen Laugensalzes, dessen medizinischen Nutzen ich förderlichst auszufinden und Ihrem Reichsanzeiger einzuverleiben suchen werde.

Indessen bitte beiliegende Anzeige auf meine Kosten einrücken zu lassen und indeß die Versicherung meiner unverbrüchlichen Freundschaft, Liebe und Hochachtung anzunehmen.

Dr. Sam. Hahnemann.

Herrn Rath Becker
in Gotha.

Einige Fälle von acuten Darmkatarrhen mit Krämpfen bei Kindern.

(Schluß.)

3. Frau Z. von hier kam am 19. September 1899, morgens, in meine Sprechstunde und bat, sie mittags zu besuchen, da ihr 3 Jahre alter Junge erkrankt sei. In der Nacht habe er Hitze, Erbrechen und Durchfall bekommen. Ich gab Veratr. 2. mit, alle $^1/_2$ Stunde 5 Tropfen zu nehmen: Der Durchfall habe etwas Besonderes nicht an sich gehabt, er war gelbgrünlich, ohne auffälligen Geruch. Doch kaum $^1/_2$ Stunde später kam schon wieder ein Bote, ich möchte sofort kommen, da das Kind plötzlich bewußtlos geworden sei. Als ich hinkam, lag der Junge noch ohne Bewußtsein, und leichte Zuckungen zeigten sich im Gesicht. Erbrechen war nur einmal in der Nacht aufgetreten und Durchfall zweimal, seit der Zeit nicht wieder. Als ich das Deckbett aufdeckte, kam mir ein aashafter Geruch entgegen, und bei genauem Zusehen zeigte es sich, daß der Junge schwärzlichen Durchfall gehabt hatte. Derselbe mußte wohl eben erst erfolgt sein, da die Eltern noch vor wenigen Minuten das Deckbett heruntergehabt hatten. So hatte sich also der Darminhalt in den Morgenstunden ganz verändert, er war faulig und aashaft geworden. Mit diesem Befunde war natürlich auch die Behandlung gegeben, nämlich schnelle Entleerung des Darminhaltes durch Klystiere. Nach zwei Stunden besuchte ich das Kind wieder und hörte nun, daß man mit den Klystieren noch eine Menge schwärzlichen Stuhles herausgeschafft habe. Die Besinnung war noch nicht wiedergekehrt, aber die Zuckungen waren geschwunden. Das Kind warf sich im Bette hin und her. Die Körpertemperatur, welche beim ersten Besuche um 9 Uhr 39,4° maß, betrug jetzt 38,2°. Ich ließ nun einen Rumpfumschlag (24° R.) anlegen und außen herum jederseits eine Wärmflasche, um das Kind in Schweiß zu bringen und so die im Blute kreisenden giftigen Stoffwechselprodukte auszuscheiden. In dieser Packung kehrte das Bewußtsein wieder. Ein zurückbleibender, gewöhnlicher Durchfall, welcher sich durch einen fortwährenden Stuhldrang auszeichnete, wich schnell auf Mercur. corros. 4., zweistündlich 5 Tropfen.

4. Einen 4. aus dem Jahre 1896 stammenden Fall will ich noch erwähnen, der einzige, welcher mit dem Tode endete. Beim Mittagessen hatten die Eltern dem etwa einjährigen, sonst recht kräftig entwickelten Kinde von Mehlklößen zu essen gegeben. Nachmittags war das Kind noch ganz munter, doch abends zeigte es wenig Appetit. Das Kind bekam Hitze und um 8 Uhr traten Krämpfe ein. Um 9 Uhr fand ich das Kind bewußtlos, mit Zuckungen am ganzen Körper. Die Körpertemperatur maß im After fast 41°. Der Leib war aufgetrieben und hart. Ich gab Belladonna 3., alle 10 Minuten 5 Tropfen. Es wurde zu einem Halbbade zurecht gemacht, inzwischen aber der Kopf mit kalten Umschlägen gekühlt und ein Klystier gemacht. Dieses ging aber ohne Erfolg wieder ab. Darauf kam das kranke Kind ins Halbbad und nach ca. 10 Minuten ins Bett zurück. Doch trotz kalter Begießung im Halbbade, wich die Bewußtlosigkeit nicht; die Krämpfe wurden zwar schwächer, hörten aber nicht auf. Temperatur jetzt 39,6°. Darauf wurde ein zweites Klystier gemacht, welches zunächst den Erfolg hatte, daß fürchterlich stinkende Blähungen abgingen. Endlich, nach ca. 10 Minuten, erfolgte ein wässeriger, schwärzlicher und faulig-aashaft stinkender Stuhlgang. Auf ein drittes Klystier erfolgten noch mehrere Ausleerungen. Aber trotzdem wurde der Leib immer mehr gespannt, und die Krämpfe nahmen wieder zu. Gegen 10 Uhr stand das Fieber wieder auf 40,8°. Alle Bemühungen, das Kind zu retten, waren vergeblich. Auch Arsenic. alb. D. 4. wurde vergeblich angewendet. Um $10^1/_2$ Uhr starb das Kind.

5. Der letzte Fall gehört zwar nicht hierher, doch will ich ihn seines eigenthümlichen Verlaufes wegen hier anwähnen. Am 24. October 1899, abends 7 Uhr, wurde ich zu Kind L. gerufen, welches seit 3 Uhr nachmittags die Krämpfe habe. Doch während der Bote zu mir lief, hatten die Krämpfe nachgelassen und das Bewußtsein war zurückgekehrt. Das ca. 4 Jahre alte Kind hatte ein rothes Gesicht und 38,9° C. Fieber. Die Untersuchung ergab nichts, als eine leichte Bronchitis. Auf die Frage nach Schmerzen schüttelte das Kind mit dem Kopfe. Auf ein verabreichtes Klystier erfolgte normaler Stuhl, auch äußerte das Kind keinen Schmerz bei tiefem Druck auf den Leib. Schließlich fiel mir auf, daß das Kind auf alle meine Fragen mit Kopfbewegungen antwortete, und nicht sprach. Es stellte sich nun heraus, daß das Kind nicht sprechen konnte und daß die Sprache gelähmt war, ebenso der rechte Arm und das rechte Bein. Die Diagnose des Leides war mir vorläufig unklar. Doch lag die Vermuthung nahe, daß es sich um sog. spinale Kinderlähmung handeln könne. Ich verordnete vorläufig Belladonna 3., 2stündlich 5 Tropfen, und ein Halbbad, von 28—26° R. fallend, 8—10 Minuten lang, wonach das Kind unabgetrocknet in eine trockne Einpackung gelegt wurde, außen Wärmflaschen, um das Kind

Digitized by Google

in Schweiß zu bringen. Die Einpackung war aber nicht gemacht worden, denn schon am Anfange des Bades fing das Kind wieder an zu sprechen und die gelähmten Glieder zu bewegen, und so hielt man das Weitere für überflüssig. Am anderen Tage fand ich das Kind ohne Fieber und außer Bett. Von der Lähmung der Sprache und der rechtseitigen Glieder war nichts mehr zu merken. —

Die vier ersten Fälle haben das Gemeinsame, daß sich der Darminhalt aus irgend einer Ursache zersetzte und in Fäulniß überging, in zwei Fällen nach Genuß schwer verdaulicher Dinge, nämlich nach Mehlklößen und nach Linsen, gewiß unter der Anwesenheit irgend welcher Mikroorganismen. Dabei bildeten sich giftige Producte, sog. Ptomaine, welche von der Darmschleimhaut aufgesogen wurden und so ins Blut gelangten. Ihre giftige Wirkung auf das Centralnervensystem führt zu den schweren Allgemeinerscheinungen, wie Bewußtlosigkeit, kleinen, schnellen Puls, zu Krämpfen ꝛc. und schließlich zum Tode, wie im vierten Falle. — Das Wichtigste in der Behandlung ist natürlich die schleunige Beseitigung des Vergiftungsherdes im Darme durch Klystiere, sowie die Entfernung des schon ins Blut gelangten Giftes durch Schwitzproceduren. Jedenfalls dürfte es in der Praxis sehr gerathen sein, falls man zu Krämpfen gerufen wird und dieselben mit hohem Fieber verbunden sind, in erster Linie sein Augenmerk auf den Darm zu richten und auf jeden Fall ein oder mehrere Klystiere zu machen, auch wenn noch kurz vorher normaler Stuhl erfolgt war, wie im 2. Falle.

Tuberkulose-Merkblatt.

Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.

A. Was ist die Tuberkulose?

Die Tuberkulose ist die verderblichste aller übertragbaren Krankheiten. Sie befällt die verschiedensten Theile des Körpers, meist aber die Lungen; sie verschont kein Land, kein Lebensalter, keinen Beruf, keine Volksklasse. In Deutschland sterben daran jährlich über 100000 Menschen, die Zahl der Kranken wird auf das zehnfache geschätzt. Jeder dritte, im Alter von 15 bis 60 Jahren sterbende Mensch erliegt der Tuberkulose.

Die Tuberkulose wird verursacht durch den von Robert Koch entdeckten Tuberkelbacillus, ein winziges, nur bei sehr starker Vergrößerung sichtbares Lebewesen niederster Art, welches am besten bei Blutwärme (etwa 37 Grad Celsius) gedeiht und sich im Innern des Körpers vermehrt. In die Außenwelt gelangt er hauptsächlich mit dem Auswurf kranker Menschen und mit der Milch kranker Thiere.

Jeder Mensch ist der Gefahr ausgesetzt, den Keim der Tuberkulose in sich aufzunehmen, und mancher beherbergt ihn seit langer Zeit, ohne es zu wissen.*) Jedermann muß sich daher auf den Kampf mit diesem Feinde einrichten.

Der Tuberkelbacillus wird am sichersten vernichtet durch hohe Hitzegrade bei Anwesenheit von Feuchtigkeit, also durch Kochen oder durch strömenden Wasserdampf. Dem Sonnenlichte widersteht er nicht lange. Andere Desinfectionsmittel, z. B. Creolwasser, Carbolsäurelösung, Formaldehyd, bedürfen zu wirksamer und gefahrloser Anwendung besonderer Vorkenntnisse.

*) Ein Viertel der Leichen von Personen, die an anderen Krankheiten gestorben sind, zeigt im Innern Spuren überstandener Tuberkulose.

B. Wie erfolgt die Ansteckung?

Angeborene Tuberkulose ist selten.

Tuberkelbazillen werden aufgenommen:

1. durch Einathmen mit der Luft: entweder von eingetrocknetem Auswurf Schwindsüchtiger im Staub, aufgewirbelt durch Wind, Luftzug, Ausfegen, oder verschleppt an Schuhsohlen oder Kleidern; oder von winzigen feuchten Tröpfchen, welche Kranke beim Husten oder Sprechen in ihrer Umgebung verbreiten;
2. mit der Nahrung: in erster Linie durch ungekochte Milch, bei ungenügender Fleischschau auch durch Fleisch tuberkulöser Thiere, welches in den Verkehr gelassen und vor dem Genuß nicht durchgekocht wurde;
3. durch verletzte oder erkrankte Stellen der Schleimhäute oder der äußeren Haut,

insbesondere durch Vermittelung von unreinen Händen: z. B. beim Kriechen der Kinder auf dem Fußboden, Anfassen beschmutzter Gegenstände (Kleider, Taschentücher und dgl.) und darauf folgender Einführung der Finger in den Mund (Fingerlutschen, Nägelkauen, Fingerlecken beim Umblättern), beim Bohren in der Nase und ähnlichen Untugenden;

ferner durch Vermittlung von unreinen Geräthen: z. B. in den Mund nehmen von gebrauchtem fremden Spielzeug, Trinkgläsern, Eßgeräthen, Blasinstrumenten;

endlich durch unbeachtete kleine Wunden, Kratzflecke, Hautausschlag (Grind).

Die Folge der Aufnahme von Tuberkelbazillen ist bei Kindern meist zunächst eine Erkrankung der Drüsen (z. B. des Halses und des Unterleibs) und im Anschluß daran der Lungen, der Knochen und Gelenke (Knochenscropheln, tuberkulöse Buckel, freiwilliges Hinken), der Hirnhaut ꝛc. Bei Erwachsenen überwiegt die Ansteckung durch Einathmung und führt zu Tuberkulose der Lungen, seltener des Kehlkopfes (Schwindsucht). Durch Aufnahme der Tuberkelbazillen in die Haut entsteht oft Hauttuberkulose (z. B. Lupus, fressende Flechte).

Meist verläuft die Tuberkulose langsam (chronisch); Ausnahme: galoppirende Schwindsucht.

C. Wie schützt man sich vor Tuberkulose?

Bei keiner Volkskrankheit hat der Mensch, auch der schwächste und ärmste, es so in der Hand, sich selbst zu helfen, wie bei der Tuberkulose, wenn er nur Einsicht mit Selbstbeherrschung verbindet.

I. Maßregeln gegen den Erreger der Tuberkulose.

1. Jeder, Gesunder wie Kranker, sorge für gefahrlose Beseitigung des Auswurfs, weil keinem Auswurf angesehen werden kann, ob er tuberkulös ist oder nicht. Also nicht ausspucken auf den Boden geschlossener Räume (einschließlich Straßen- und Eisenbahnwagen) oder verkehrsreicher

Digitized by Google

Wege! Aufstellen von Spucknäpfen mit feuchter, in kurzen Zeiträumen unschädlich (am besten durch Auskochen) zu beseitigender Füllung! Beim Husten ist die Hand vor den Mund zu halten! Andernfalls wende der Nachbar sich ab! Kleidungsstücke sind stets sauber zu halten, Kleiderschleppen nicht zu dulden! Kleider, Betten, Wäsche von Tuberkulösen dürfen erst nach gründlicher Desinfection von Anderen in Gebrauch genommen werden. Trockenes Fegen werde durch nasses Aufnehmen, nöthigenfalls durch Scheuern mit heißer Soda oder heißer Schmierseifenlösung ersetzt. Jede Staubentwicklung in der Wohnung, der Arbeitsstätte und auf der Straße ist auf das geringste mögliche Maß zu beschränken. Meide Wirthschaften, in denen auf den Boden gespuckt wird!

2. Peinlichste Sauberkeit herrsche bei der Zubereitung und Aufbewahrung (Schutz gegen Fliegen), sowie beim Genuß der Speisen, namentlich solcher, welche roh genossen werden! Milch und Fleisch sind vor dem Genuß gründlich zu kochen; die gekochte Milch ist geschützt und möglichst kühl aufzubewahren!

3. Die Hände einschließlich der Nägel, die Zähne nebst der Mundhöhle sind häufig und gründlich zu säubern! Das Einführen von Fingern in Mund oder Nase, sowie das Kratzen im Gesicht sind zu unterlassen! Jede Wunde ist gegen Verunreinigung durch geeignete Verbände zu schützen!

4. Hinsichtlich der Thiertuberkulose sei nur angedeutet, daß sie bei Rindern meist als Lungen-, bei Schweinen meist als Halsdrüsen- oder Darmtuberkulose auftritt, bei jenen also durch Einathmung, bei diesen durch das Futter, namentlich durch Centrifugenschlamm der Molkereien und nicht abgekochte Magermilch aufgenommen wird. Geeignete Tilgungsmittel sind: allmähliche Ausmerzung der tuberkulösen Rinder, vor allen der mit sichtbaren Zeichen der Krankheit (tuberkulöse Euterknoten, Husten mit Abmagerung und rauhem Haar u. dgl.) behafteten, bei Kindermilchwirthschaften und für die Zucht aber auch aller sonst auf Tuberculineinspritzung fiebernden Thiere; Trennung der Kälber von den tuberkulösen Müttern; reichliche Bewegung der Kälber und des Jungviehs, möglichst auch der älteren Thiere in freier Luft; Verwendung nur gekochter Milch und Molkereirückstände zur Fütterung der Schweine*); Ausschließung tuberkulöser Personen, namentlich solcher mit Auswurf, von der Viehwartung; Reinhaltung der Ställe.

(Schluß folgt.)

Schlaflosigkeit.

Gegen Schlaflosigkeit kann es schon deshalb kein Universalmittel geben, weil dieselbe meist nur ein Symptom darstellt, Symptom eines primären Grundleidens, welches sehr verschiedene Ursachen haben kann. Die Schlaflosigkeit des Herzkranken muß anders beurtheilt und behandelt werden, wie die eines Fieberkranken oder nur an den Nerven Leidenden. Mancher schläft nicht, weil sein Gehirn zu wenig, ein anderer, weil es zu viel Blut enthält. Alles das will erwogen und überlegt sein. Immerhin wird es für gewisse Kategorien der Schlaflosigkeit mehr oder weniger zuverlässige Mittel geben. Am ehesten wird man seine Zuflucht nehmen zu solchen, die — nicht schaden. Denn von vielen ist die Schädlichkeit nachgewiesen. Man kann schon außer von Morphiumsüchtigen, auch von Brom- und Chloralsüchtigen reden. Schaden thut Morphium schon im Anfang seiner Anwendung bei der Schlaflosigkeit organisch Herzkranker und gegen die Schlaflosigkeit acut Fieberkranker.

Wir wollen uns hier nur mit den unschuldigen und doch recht oft zum Ziel führenden Mitteln beschäftigen. Da sind denn aus dem homöopathischen Arzneischatz hervorzuheben Ignatia bei Schlaflosigkeit nach Gram und anhaltendem Verdruß, verschlucktem Aerger und habitueller Migräne, sowie Hysterie. Coffea bei allgemeiner Aufregung, Umherwerfen und den Gefühlen, wie nach zu starkem oder zu viel Kaffee. Sollte letzterer wirklich schuld sein, so wird man Nux vomica wählen.

Ein sehr bedeutendes Schlafmittel ist auch Zincum, welches hier für das Gehirn das ist, was Ignatia für das Rückenmark. Besonders baldriansaures Zink, das ich entweder in erster centesimaler Verreibung oder frisch bereitet, ein Decigramm mit zehn Gramm Milchzucker verrieben, gebe und zwar von dieser Mischung zwei bis drei Mal eine halbe Bohne groß. Es vertreibt auch Zahnschmerzen, die auf Nervosität beruhen und im Gefolge Schlaflosigkeit haben. Handelt es sich hier um einen mehr oder weniger acuten Zustand, so paßt es doch auch bei subacuter und chronischer Schlaflosigkeit mit Aufgeregtheit der Nerven. Bekanntlich kann ja auch Baldrian allein die Nerven beruhigen und Schlaf einleiten, der dann viel gesegneter ist, als der Morphiumschlaf. Baldrian als Thee — warm oder häufig wirksamer kalt — oder zu 10—15 Tropfen und mehr ist ein volksthümliches Schlafmittel. — Pulsatilla und Sepia beschwichtigen die ungestümen Herzschläge, noch mehr thut dies **Kali carb.**, welches ich nicht genug empfehlen kann, da wo die Schlaflosigkeit gewissermaßen das Hauptsymptom der Krankheit vorstellt.

Wenn Sepia nicht hilft, wird oft Kali carb. helfen und umgekehrt. Man stelle also ein Weinglas halbgefüllt mit Trinkwasser ans Bett, thue 4 Tropfen Kali carb. (bez. Sepia) 12. D. hinein und nehme davon beim Zubettgehen und, wenn nöthig, nach 2 Stunden wieder 1 Theelöffel u. s. f. Pulsatilla ist bei Solchen indicirt, welche mit ihrem Magen nicht auf gutem Fuß stehen, Blähungsbeschwerden haben, frösteln, auch hysterischen Anwandlungen zugänglich sind, bleichsüchtigen Habitus bieten und das bekannte weichliche und weichherzige Temperament zeigen. Sie würden, als genus femininum gedacht, keine Jungfrau von Orléans abgeben. —

Der Vollständigkeit wegen gedenken wir noch des Aconits, der unentbehrlich ist bei deutlichen Blutwallungen, nervösem Herzklopfen, Unruhe und Schreckhaftigkeit, der Körper ist zu Neuralgieen geneigt, und Witterungswechsel, Gewitter, Ostluft, rauhe Luft, besonders Schnee — schon vor dem Eintritt — verschlimmern regelmäßig.

Nun möchten wir noch auf eine ganz besondere Art Schlaflosigkeit und ihre prompte Abhilfe aufmerksam machen, welche ihren Grund in der Empfindlichkeit gegen äußere Geräusche hat. Es besteht also eine akustische Hyperästhesie, die wiederum auf ein abnorm functionirendes Nervensystem zurückgeführt werden muß.

*) Viele große Molkereien erhitzen bereits die gesammte Vollmilch vor der Verarbeitung so, daß jede Gefahr beseitigt wird.

Digitized by Google

Dr. Otto Felsing*) giebt in einem lesenswerthen Aufsatz: „Wie schützt man sich gegen Lärm und Geräusch", ein einfaches, ungefährliches und doch durch die Praxis mehrfach bestätigtes Verfahren an, wie man gegen diese Kategorie von Schlaflosigkeit sich schützen kann.

Man nimmt am besten gutes weißes Nähwachs, das aber kein hartes Stearin oder sonst eine, das Wachs hart und splitterig machende Verfälschung enthalten darf. Gereinigtes, aber im übrigen unbearbeitetes Bienenwachs eignet sich freilich auch, aber es hat einen Honiggeruch und erweicht sich recht schwer. Besser ist daher das in runden Scheiben von der Größe eines Damenbrettsteins zu habende weiße Nähwachs. Davon trennt man für jedes Ohr ein Stück von Bohnengröße ab und erweicht es zwischen den Fingern, indem man es zu einem ganz dünnen, hautartigen Pflästerchen ausdehnt. Auf dieses legt man etwas recht locker auseinander gezogene (am besten medizinische) Watte, aber nicht mehr, als die Größe und Masse einer Flaumenfeder ausmacht. Dann drückt man den Watteflaum fest in das Wachspflästerchen ein und formt nun aus dem Ganzen eine Kugel etwa von Haselnußgröße; um diese Kugel wird schließlich wiederum ein ganz dünnes Wattegespinst gelegt und dasselbe durch Kneten zwischen den Fingern in die Kugel eingedrückt. Ihre Oberfläche darf aber dann nicht ein wolliges Aussehen haben, vielmehr nur mit Flimmerhärchen besetzt sein.

Uebrigens wird jeder schon nach dem ersten oder zweiten Versuche, sowohl die für jedes Ohr richtige Größe der Wachs-Wattekugel (die beiden Ohrgänge sind bei den meisten Menschen verschieden weit), als auch die richtige Menge von Watte zur Einlage, wie zum Ueberzuge der Kugel im Gefühl haben." —

So weit Dr. Felsing. Eine gewisse, aber leicht ausführbare Controle ist immerhin zu empfehlen, damit der „Fremdkörper" nicht das Ohr belästige. Es darf beim Herausnehmen des ersteren nichts im Ohr verbleiben, weil sonst sich Ohrenschmalz ansetzen und zu einem mehr oder weniger das Gehör beeinträchtigender Pfropf Anlaß gegeben werden könnte. — Viele werden dem Autor für seinen guten Einfall dankbar sein. „Die Müh' ist klein, der Lohn ist groß." Dr. **Goullon.**

Ein eigenthümliches Verhalten der Madenwürmer.

Die sogen. Madenwürmer (Oxyuris vermicularis), können zu einer unerträglichen Pein werden, denn selbst der sonst bewährte Mercurius vivus (erste Centesimalverreibung) widersteht zuweilen. Calc. carb., Lycopod. helfen auch nicht immer und Cina ist mehr gegen die große Sorte der Eingeweidewürmer, den Regenwurm langen und Regenwurm ähnlichen Ascaris lumbricoides gerichtet. Dieser Spulwurm kann nicht wenig selbst Erwachsene bei seinem erstmaligen Erscheinen erschrecken.

Das Hauptsymptom des Madenwurmes besteht in Jucken am und im After, aber auch an der Nase. Das fortwährende Anfassen der Nase, Reiben und Kratzen, wie es vielen kleinen Kindern eigen, ist nicht selten auf Wurmreiz zurückzuführen. Eine seltenere Folgeerscheinung besteht in Reizung der Blase und Harnröhre, Wundwerden der letzteren und Fressen in den genannten Theilen mit Einschluß der Vagina.

Nun ist es eine merkwürdige Thatsache, daß nicht nur die Mondphasen bez. der Eintritt des Vollmondes die Wurmbeschwerden verschlimmern, sondern andererseits ein bis zum Verschwinden derselben gehender Nachlaß herbeigeführt werden kann durch Ortswechsel. Darauf wurde ich erst aufmerksam, als mir die Mutter einer an Ascariden leidenden und zwar schwer und hartnäckig davon heimgesuchten Patientin darüber Mittheilung machte. — Sie schrieb mir: „Während des Aufenthaltes in Italien, von Ende März bis Mitte Mai, war es viel besser, trotz viel Bewegung." Aber dann heißt es: „Mit der Rückkehr stellte sich fast gleichzeitig die Plage der Madenwürmchen wieder ein und in Folge dieser auch wieder die Entzündung der Harnröhre und Schmerzen — wenn auch seltener. Es wechselt eben überhaupt sehr, ohne daß der Anlaß der Schmerzen jedes Mal auf Bestimmtes zurückzuführen wäre. Doch neigen wir zur Annahme, daß die Madenwürmer — je nach Anzahl verschieden — der Hauptgrund sind. In Italien traten sie nämlich nicht auf."

Endlich ist erwähnenswerth, daß Patientin in der Zeit, wo sie sich das Jahr vorher in Oberbayern aufhielt und dort badete, von ihrem Leiden ebenfalls befreit war. „In dieser Zeit blieben die Würmer ganz weg."

Schließlich sei für solche, welche nicht verreisen können, noch an die milde graue Salbe von Quecksilber erinnert, wie sie die Apotheken ohne Recept abgeben dürfen. Sie wird in den Mastdarm applicirt. Und wo dieses nicht hilft, bleiben oft nur noch Essig-Klystiere die einzige Rettung und Erlösung von den kleinen Plagegeistern.

Dr. **Goullon.**

*) „Buch für Alle". 1899. 13. Heft.

Was war es? — Chronische Blei-Vergiftung!

Lösung der Preisfrage in Nr. 19/20 dieser Zeitschrift.

Die große Anzahl der eingegangenen Antworten — im Ganzen 61 — ist ein Beweis dafür, daß meine Preisfrage großen Anklang gefunden hat; auch die Ausführlichkeit, mit welcher manche Bewerber in 6—8 Quartseiten die Lösung bearbeitet hatten, spricht für das Interesse, das dieser Sache entgegengebracht wurde, so daß es mir eine gewisse Freude bereitete, die 61 Arbeiten zu prüfen und zu sichten. Von den 61 Bewerbern hatten 53 richtig auf chronische Blei-Vergiftung diagnosticirt, 8 auf andere Krankheiten und zwar 3 auf Quecksilberseichthum, je 1 auf Scorbut, Muskelrheumatismus, Vergiftung durch Schwefeldunst (Gasarbeiter), Selbstbefleckung und gar auf eine Complication von versteckten Hämorrhoiden, unterdrücktem Fußschweiß, falscher Ernährung, Alkoholmißbrauch, mangelhafter Blutcirculation, Aerger ꝛc. — Die 53 richtigen Diagnosen enthielten auch eine richtige Angabe über den Beruf des Patienten: Beschäftigung mit bleihaltigen Gegenständen, sei es Schriftsetzer, Schriftgießer, Spiegelbeleger, Anstreicher oder Maler, Farbenanreiber ꝛc., und gaben auch die charakteristische Veränderung des Zahnfleischrandes als die schiefergraue Ablagerung von Schwefelblei an. Von den 8 anderen Lösungen führte eine diese Veränderung

Digitized by Google

zurück auf die Ablagerung von Ziegel- oder Steinstaub. — Von den 6 Mitteln, die zu bestimmen waren, waren 5 richtig festgestellt von 3 Lösern, 4 von 16 Lösern, 3 und weniger von den übrigen mit der richtigen Diagnose. Erwähnt sei nur, daß auch ein Bewerber mit der richtigen Diagnose Bleivergiftung sich um die Mittel gar nicht kümmerte, sondern einfach schrieb, daß dieselben in jedem größeren homöopathischen Werke nachgelesen werden könnten. In einigen Lösungen waren mehrere Mittelgemische aufgestellt resp. mehr, als die in Frage gestellten Mittel aufgeführt, theilweise ohne jede Präcisirung; diese mußten natürlich ohne Weiteres unberücksichtigt bleiben. — Die 3 ersten Pflanzenmittel waren Rhus toxicodendron, Bryonia und Stillingia; letzteres Mittel war besonders deshalb angewandt worden, weil die Schmerzen nachts sich verschlimmerten und besonders in den Knochen empfunden wurden, wenn auch angeblich Syphilis resp. Merkurialismus nicht vorlag. Rhus toxicodendron hatte 49 Stimmen erhalten, Bryonia 26, Stillingia keine; dagegen waren noch abgegeben für Arnica 22 Stimmen, für Pulsatilla 10, für Dulcamara 8, und einzelne für Aconit, Belladonna, Chamom., China, Colocynthis, Colchicum, Nux vom, Phytolacca, Mezereum, Ranunculus, Ruta, Rhododendron, Lycopodium, Ledum, Kalmia. — Die beiden gegen die Augenbeschwerden gebrauchten Mittel waren Belladonna und Apis. Für ersteres hatten 20 Bewerber gestimmt, für letzteres 32; außerdem waren genannt worden: Euphrasia (5 Mal), Sepia (7 Mal), Agaricus (3 Mal), Gelsemium (4 Mal), Cantharis (4 Mal), Carbo animalis (4 Mal) und einzeln noch Calabar (wegen Verrengung der Pupille im Gegensatze zu Belladonna, welche Pupillenerweiterung habe), Cannabis, Capsicum, Carbo vegetab., Conium, Pulsatilla, Rhus tox., Ruta, Thuja; ja sogar 3 Mineralmittel sind genannt worden: Calcarea carb., Hepar sulfur., Mercur. sol., trotzdem solche nach der Fragestellung ganz ausgeschlossen waren. — Um die Eruirung des Mittels, welches nach Atropin. wegen des Brennens verabreicht worden war, Arsenicum album, hatten sich eine Anzahl von Lösungen gar nicht gemüht. Für Arsen. waren 26 Stimmen abgegeben, dann 3 für Opium und einzelne für Causticum, Platina, Sulfur, Opium, Plumbum, Capsicum, Kali phosphoricum. — Schließlich bleiben noch verschiedene Mittel, wie Kali carbon., Kali jodatum, Staphisagria, Lobelia, Digitalis, Spigelia, China ohne jede nähere Angabe.

Mit Rücksicht auf die wirklich rege Betheiligung und die große Mühe, welche sich die meisten Bewerber gegeben haben, sah der Verleger dieser Zeitschrift sich veranlaßt, die Preise anders zu normiren: 1. Puhlmann's Handbuch der homöopathischen Praxis; 2. Oehme-Hale, neue amerikanische Heilmittel; 3. Fellenberg-Ziegler, Arzneimittellehre; 4. Bakody, Hahnemann redivivus; 5. Albrecht, Samuel Hahnemann's Leben und Wirken; 6. Medizinisches Taschenwörterbuch. Zunächst kommen die drei Lösungen mit 5 richtigen Mitteln in Frage, dann noch 3 von den 16 mit 4 richtigen Mitteln, und zwar nach der Reihenfolge ihres Einganges, so daß folgende Herren die glücklichen Gewinner sind und demnächst in Besitz der Preise gelangen werden: 1. Jul. Thiele, Leipzig; 2. Pfarrer Held, Haynsberg; 3. Jänisch, Oberlahnstein; 4. Aug. Hartkopf, Wermelskirchen; 5. A. Paasch, Hamburg; 6. C. Sasse, Lennep.

Nun noch eine interessante Beobachtung. Gelegentlich dieses Preisausschreibens sprach ich über dasselbe mit dem Factor einer der größten Leipziger Druckereien, welcher der Möglichkeit einer Bleivergiftung im Buchdruckgewerbe etwas skeptisch gegenüberstand, bis er durch einen sonderbaren Zufall eines anderen belehrt wurde. In seinem Arbeitszimmer, in dem keine Setzerkästen stehen, also keine Schriftmassen aufbewahrt werden, neben einem großen Setzersale, hatte er auf einem hohen Schranke eine Kerze stehen und mehrere Monate nicht gebraucht. Eines Abends brauchte er sie, bläst den Staub, der sich auf derselben angesammelt hatte, sorgfältig herunter, klopfte die Kerze auch auf, um ja allen Staub zu entfernen, brennt sie an — und findet, nachdem er sie nach Gebrauch ausgelöscht hatte, kurze Zeit darauf in dem erstarrten Stearin eingebettet — 3 Bleiklümpchen in der ungefähren Größe der homöopathischen Streukügelchen Nr. 3—4. Dr. C. A—s.

Aus Repelen.

Als Therapeut ist Pastor Felke in Repelen bei Mörs unseren Lesern hinlänglich bekannt. Es freut uns, in dieser Beziehung mittheilen zu können, daß die Bestrebungen des unermüdlichen und unverwüstlichen Pastors mehr und mehr an Boden gewinnen. Wenn man die Art und Weise der Verdächtigung des Pastors und seiner Freunde durch viele Hetzer betrachtet, wenn man erwägt, daß Felke niemals mit keiner Zeile die Angriffe abwehrte, sondern vornehm zu diesem Treiben schwieg, lediglich seiner guten Sache vertrauend und durch seine Thaten redend: dann muß man zu dem Resultat gelangen, daß die Sache des „Lehmpastors" eine solide ist. Obschon der Pastor es nicht beabsichtigt, so hat er trotz der wenigen Jahre therapeutischer Wirksamkeit bereits einen Ruf erlangt, der dem Kneipp's nicht viel nachgiebt. Beide sind Wohlthäter der kranken Menschheit geworden, jeder in seiner Weise. Felke hat Kneipp's System in manchen Zügen wesentlich vertieft und ausgebaut. Dazu kommt bei Felke noch die Homöopathie hinzu, die der Pastor selbst als das Rückgrat seiner Heilmethode bezeichnet. Verfasser dieses hatte Gelegenheit, längere Zeit hindurch als Repeler Kurgast die vorzügliche Wirkung des Felke'schen Heilsystems an sich und anderen erproben zu können. Wer im Repeler „Jungborn" nicht gesund wird, dem ist nach meiner Meinung überhaupt nicht zu helfen. Wiewohl die Anstalt erst im vorigen Jahre eröffnet wurde, trägt sie bei aller Einfachheit in ihrer Einrichtung und der Lebensweise in derselben schon einen internationalen Charakter, was daraus hervorgeht, daß zeitweilig unter den Kurgästen sechs Sprachen vertreten waren. Bedauerlich ist es, daß bei den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft „Jungborn" auch solche sind, denen das rechte Verständnis für die Thätigkeit des Pastors noch mangelt, die allerlei Klötze in den Weg werfen und so das Gedeihen der Anstalt stören, freilich ohne es zu wollen. Hoffentlich gewinnt eine bessere Einsicht bald die Oberhand, so daß der geplagte aber unverzagte Pastor seine Ideen vollständig verwirklichen kann. Neben den Büchern über die Felke'sche Heilweise (durch Dr. Willmar Schwabe's Centralapotheke zu beziehen!) findet man in der homöopathischen Niederlage zu Repelen ein Buch, das uns den Theologen Felke vor Augen führt. Den protestan-

Digitized by Google

tischen Lesern dieses Blattes wird der Hinweis auf diesen Band willkommen sein. Neun Predigten über den 18. Psalm, die Felke's Freund, Andres Müller, nach stenographischen Aufzeichnungen bei Emil Hadtstein in Homberg a. Rhein erscheinen ließ, zeigen uns, daß Felke auch als Theologe die urwüchsige Originalität offenbart, die uns in den Büchern über den Therapeuten Felke so wohlthuend berührt. **Cerberus.**

Vermischtes.

Personalien. Dr. med. Hermanns praktizirt als homöopathischer Arzt in Cösfeld. — Dr. med. Th. Thorson wohnt jetzt in Bornholm, Aakirkeby. — Das Dispensir-Examen haben bestanden die Herren Dr. med. Fischer in Bochum und Dr. med. Gockel in Dellbrück (Bez. Köln a. Rhein).

Praktika.

Senecio 1. oder Tinktur zu einigen Tropfen ist der beste Regulator der **Menstruation.**

Ferrum muriat. hat spezifische Beziehung zu den **rheumatischen Schmerzen der Schulter.**

Glonoin hat **congestive Kopfschmerzen,** die sich bessern, wenn man den Kopf entblößt und in frischer Luft (im Gegensatz zu Belladonna). (Hom. Maandblad.)

Pulsatilla paßt bei **Kopfschmerzen nach Eisgenuß.**

Calcarea phosph. 3. paßt bei **Rheumatismus,** der bei nebligem Wetter auftritt; Rhododendron 3. bei Rheumatismus, der sich verschlimmert vor einem Sturm. (Hom. Envoy.)

Anacardium in **Neurasthenie.** In einem Falle von Gehirn-Neurasthenie, wo die häufigst angewandten Mittel, wie Strychn. phosph., Picric. ac. ꝛc. ohne Erfolg blieben, wandte Professor Halbert, überrascht durch die Aehnlichkeit, welche sein Patient hinsichtlich des Verlustes des Gedächtnisses, der Geistesermüdung und des Gefühls von Leere mit den Symptomen von Anacardium bot, dieses Mittel in 3. Potenz mit bestem Erfolge an. Er glaubt, daß dieses Mittel oft in Gehirn-Neurasthenie angezeigt ist.

(The Clinique nach Journ. Belge d'Hom. 1898, No. 3.)

Eine originelle Art von **Lebermassage** empfiehlt Möbius, nachdem er sie an sich selbst erprobt hat. Er litt seit Jahren an anfallsweise auftretenden Schmerzen im Unterleibe, die von der Leber ausgingen und wahrscheinlich auf Gallenstein beruhten. Er fand nun, daß diese Schmerzen durch tiefes Einathmen, Anhalten des Athems etwa 15—30 Secunden und langsames Ausathmen oft auffallend gemildert werden. Durch diese intensiven Athembewegungen wird eine ausgiebige Auf- und Niederbewegung der Leber, also eine gewisse Massage derselben ausgeübt, welche auf die Gallenbewegung sowie die Circulation in der Leber einen heilsamen Einfluß ausüben kann. —ff.

(Therapie d. Gegenwart, August 1899.)

Arsenicum eine **Phosphor-Verbindung?!** Durch verschiedene Tagesblätter ging vor längerer Zeit eine Nachricht, daß es Herrn Professor Fittica in Marburg gelungen sei, den Nachweis zu führen, daß Arsenicum gar kein Element sei, sondern nur eine Stickstoffoxydulverbindung des Phosphors. Fittica hatte seine Erfahrungen zuerst in der Leopoldina, Heft XXXVI, März 1900, veröffentlicht. Diese Mittheilung hatte wohl vielfaches Aufsehen hervorgerufen und verschiedene Anfragen aus homöopathischen Kreisen bei der Redaction veranlaßt. Ein Fragesteller wollte diese Entdeckung sogar damit begründen, daß Phosphorus, Kali phosphoricum und Arsenicum in ihren Prüfungsbildern resp. Indicationen so viele Aehnlichkeiten zeigen. Diese Begründung dürfte aber nicht sehr stichhaltig sein. Gar viele homöopathische Arzneien haben viele Aehnlichkeiten in den Symptomen, ohne daß sie irgendwie chemisch sich nahe stehen oder identisch sind, wie z. B. Mercur. solubilis und Podophyllum u. a. Selbstverständlich wurde die Entdeckung Fittica's von Fachleuten nachgeprüft, besonders aber vom Geh. Bergrath Prof. Cl. Winkler in Freiberg, dem Entdecker des Germaniums, welcher im Ber. d. D. Chem. Ges. XXXIII, 10, den Ansichten Fittica's ganz energisch entgegentritt und zu dem Schlusse kommt, daß von einer Umwandlung des Phosphors in Arsen auf dem beschriebenen Wege — und wohl überhaupt nicht — die Rede sein könne.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Christus im modernen Geistesleben. Christliche Einführung in die Geisteswelt der Gegenwart. Der gebildeten evangelischen Jugend und ihren Freunden dargeboten von Lic. theol. Pfennigsdorf. 3. Auflage. 20 Bogen brosch. 4 Mk., elegant geb. 4.80 Mk. Buchhandlung des evangelischen Vereinshauses in Dessau.

Bereits der vorige Jahrgang brachte eine empfehlende Besprechung der ersten Auflage dieses von der Kritik auf's günstigste beurtheilten Buches aus der Feder des verstorbenen Schwiegervaters des Autors, des früheren Redakteurs dieser Zeitschrift Dr. Puhlmann. Seitdem erscheint das Werk in dritter vermehrter Auflage. Gewiß, die beste Empfehlung für den Werth und Gehalt dieses vortrefflichen Buches, welches allen Christen dienen möchte, die nach einer Weiterung und Vertiefung ihrer christlichen Weltanschauung Verlangen tragen! Möchte doch diese dankenswerthe Gabe des Verfassers in immer mehr Hände gelegt, von immer mehr Herzen aufgenommen werden, auf daß immer mehr lernen, „auch in die Geisteswelt der Gegenwart mit dem freien Bewußtsein hinauszuschauen, daß ein Christ durch seinen Glauben ein Herr ist aller Dinge — auch der Wissenschaft und Kunst und was sonst Großes und Gutes genannt werden mag." —ff.

Mit seinem fünften Jahrgang (auf das Jahr 1901) wartet soeben **Meyer's Historisch-Geographischer Kalender** (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien, Preis 2 Mark) seinen zahlreichen Freunden auf. Ein halbes Jahrzehnt — und noch immer ist das Interesse für das ebenso gediegene wie originelle und fesselnde Unternehmen in beständigem Wachsen begriffen, noch immer muß jedes Jahr die Auflage um mehrere Tausend erhöht werden, noch immer aber bietet der Kalender auch mit jedem Jahrgang abermals etwas Neues, etwas Eigenartiges dar. Diesmal ist unter anderm das eigentliche Kalendarium durch einen besonders damit betrauten Astronomen von Fach mit gewissenhaftester Sorgfalt zusammengestellt worden, und dem Wunsche wiederholter Zuschriften entsprechend sind eine ganze Anzahl naturwissenschaftlicher Illustrationen unter die historischen und geographischen gemischt worden. Daß auch letztere fast durchgängig neu, aber vorzüglich sind, ist bei dem weithin bekannten Plane des Unternehmens ganz selbstverständlich, und dasselbe gilt von den Citaten in Vers und Prosa, aus Weltweisheit und schöner Literatur, sowie von den historischen Tagesnotizen. Diese speciell sind, bei knappster und klarster Fassung, ganz bedeutend vermehrt worden und harmoniren zum großen Theil vortrefflich mit den Illustrationen, von denen als besonders actuell wenigstens die Porträts von Paul Krüger und Peter Joubert, sowie die Darstellungen aus unseren chinesischen Besitzungen hervorgehoben seien. Wenn wir endlich noch ein Gesammturtheil über den Kalender abgeben sollen, so müssen wir ihn eine ebenso unterhaltende wie belehrende literarische Gabe für jung und alt nennen, die sich vor allem für die bevorstehende Weihnachtszeit vorzüglich zu Geschenkzwecken eignet. Dabei ist zu bemerken, daß jede politische, religiöse oder sociale Stellungnahme darin streng vermieden ist: der Kalender ist für Protestanten wie Katholiken, für Reformirte wie Juden, für Anhänger aller politischen Richtungen, für hoch und niedrig gleichmäßig bestimmt.

Digitized by Google

Anzeigen.

Eine Bibliothek,

bestehend aus 125 verschiedenen, meist besseren homöopathischen Werken und Zeitschriften, wie von **Hahnemann, Jahr, Bönninghausen, Grauvogel, Hering, Altschul, Noack, Trinks, Rückert,** ꝛc. ꝛc. ist preiswerth zu verkaufen. Näheres durch Frau **Ww. E. Milbrot, Stettin, Falkenwalderstr. 125.**

Ich habe mich in **Naumburg a. S., Wilhelmsplatz 3,** als

homöopathischer Arzt

niedergelassen.

Dr. med. Karl Jentzsch,
bisher Assistenzarzt am Leipziger homöopathischen Krankenhause.
Sprechstunden: Vormittags 8—10 Uhr. Nachmittags 3—4 Uhr ausser Mittwoch. Sonntags 9—10 Uhr.

Dr. med. Tschoertner

ist von **Zittau** nach **Görlitz,**
Bautznerstr. 41 p, verzogen.
Sprechst.: 9—10 Vorm., 2—3 Nachm.

Gute Praxis

kann einem Arzte nachgewiesen werden, der mit der **Dr. Schüßler'schen Biochemie** vertraut und dieselbe in Anwendung zu bringen bereit ist. Gefl. Offerten unter **A. B. 10** befördert die Expedition der „Mitteilungen über Biochemie", Lage (Lippe).

Gut eingeführte **homöopathische Praxis,** sichere Existenz, in industriereicher Gegend abzugeben. Gefl. Offerten sub **Kl. 10759** Exped. d. Bl. erbeten.

Zauber- und **Nebelbilder-Apparate** für **Künstler, Dilettanten u. Kinder.**
Preisliste gratis u. franko.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobsstr. 7.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische
Gesundheits-Chocolade,
frei von allen Gewürzen, 500 Gr. M. 2.—, in eleganter Blechdose M. 2.40.
Dr. Willmar Schwabe's entölter **Cacao,**
nur feinste, garantirt reine Sorte, 500 Gr. und 250 Gr. in Blechdosen

M. 2 80	1.50	
Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à	1/8	1/4 1/2 Kilo
	M. 1.25	2.25 4.—
do., schwarzer Pecco 2.—	3.50	6.50.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Wegweiser für hoffende Frauen.

Belehrung über Verhalten, Begegnung der Beschwerden, Verhütung gefahrbringender fehlerhafter Kindeslagen und Erzielung leichter Entbindung mit homöopathischen Mitteln von **H. Zirkel** in Cöln-Nippes.

Unentbehrlicher Rathgeber für jede Frau in Hoffnung, welche sich ihrer Familie gesund erhalten will. Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die homöopath. Central-Apotheke von **Dr. Willmar Schwabe** in **Leipzig.**

Ein sehr praktisches Geschenk für den Weihnachtstisch ist eine homöopathische Hausapotheke mit Lehrbuch.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 4.—, 6.50.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 4.50, 7.50.

Passende Anleitung dazu: **Homöopathisches Vademecum** mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt,** brosch. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 12.— 17.50 24.50 32.—
mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 12.— 16.50 21.— 25.50.

Passende Lehrbücher für erstere Gattung Apotheken:

Vogel, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 4.50.
Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz, geb. M. 4.—.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis, 2. Aufl. geb. M. 16.—
Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 6. Auflage, geb. M. 18.50.

Für Streukügel-Apotheken:

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 3.—.
Gerhardt, Handbuch der Homöopathie, geb. M. 8.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.

M. 14.— 22.50 32.—.

Passende Lehrbücher:

Kleiner illustrirter Hausthierarzt, geb. M. 3.75.
Großer illustrirter Hausthierarzt, „ „ 6.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M 4.— 7.— 10.50 15.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.— 9.50 15.— 20.—

Ausführliche illustrirte Preisliste gratis.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Reissmann-Oefen

Marke „Kronjuwel", mit Patentregulator,
amerikanischen und irischen Systems.

D. R.-P. No. 86737.

Regulierbar von Grad zu Grad.

Patent-Regulator
sehr stark · stark · D.R.P. 86737 · mittel · schwach

Nur einmalige Anfeuerung bei Beginn des Winters.

Transportable Majolika-Oefen und Einsätze
für Majolika-Oefen und Kamine.

Unsere Oefen können gefahrlos in jedem Wohn- und Schlafzimmer aufgestellt werden, weil bei vollständig abgestelltem Brand die direkte Zugklappe, also der kürzeste Weg zum Kamin geöffnet bleibt, so dass angesammelte Heizgase jederzeit freien Abzug haben. Es existiert für Dauerbrandöfen keine ähnliche, im Deutschen Reiche patentierte, gleich gut und zuverlässig funktionierende Sicherheitsvorrichtung.

Ofenfabrik A.-G. vorm. Paul Reissmann, Nürnberg-Doos.
Kataloge gratis und franko.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's Oranien-Apotheke. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's Apotheke zum Greif. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde**, Uckermark, bei Apoth. F. Raschke. — **Görlitz, Bismarckstr.** 2, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Die complexen homöopathischen Mittel nach **Pastor Felke's Heilmethode** sind vorräthig in **Barmen**, Wertherstr. 4 in der **Schwanen-Apotheke**.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:

Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.

Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage

von

Dr. med. Th. Hengstebeck,

leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.

Gut erhaltene Exemplare der I. Aufl. werden im Umtausch gegen die II. Aufl. zum Preise von 6 Mk. in Zahlung genommen.

Leipzig. **Dr. Willmar Schwabe.**

Eine noch vorhandene Anzahl gebundene neue Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von 8 Mk., antiquarische Exemplare dagegen für 6 Mk. abzugeben. **D. O.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. —.75.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. —.75.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,50.
„ „	à 50	„	„	—,75.
„ „	à 100	„	„	1,20.
„ „	à 150	„	„	1,50.
„ „	à 250	„	„	2,25.
„ „	à 500	„	„	4,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,50.

Frostsalbe (Urguentum oxygenatum) pro Dose 50 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 30 Pf., 25 Gr. 50 Pf., 50 Gr. 90 Pf., 100 Gr. 150 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. 100 Pf., 100 Gr. 170 Pf.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stahlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gramm 1 M., 100 Gramm 1 M. 50 Pf., 200 Gramm 2 M., 500 Gramm 4 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 23 und 24: Abonnements-Einladung. — Fortschritt in der Heilkunde. Von Dr. Bösser in Chemnitz. — Aus Dr. Burnetts Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein". Aus d. Engl. übersetzt von Dr. Mau in Kiel (Fortsetzung) — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's (Fortsetzung). — Einige Fälle von acuten Darmkatarrhen mit Krämpfen bei Kindern. Von Dr. Berlin in Guben. (Schluß.) — Tuberkulose-Merkblatt. Bearbeitet im Kaiserl. Gesundheitsamte. — Schlaflosigkeit. Von Dr Goullon. — Ein eigenthümliches Verhalten der Madenwürmer. Von Dr. Goullon. — Was war es? Chronische Bleivergiftung! Lösung der Preisfrage. Von Dr. C. A—s. — Aus Repelen. Von Cerberus. — Vermischtes: Personalien. Praktika: Senecio. Ferrum muriat. Glonoin. Anacardium. Lebermassage. Arsenicum eine Phosphor-Verbindung? — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 23 u. 24 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Dez. 1900.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Bei der Besprechung des Schnupfens und seiner homöopathischen Behandlung wurde am 26. Oktober unter den homöopathischen Schnupfenmitteln bei rein katarrhalischem Zustande und Betheiligung des Kehlkopfes, sowie der Luftröhre Kali jodatum, das Simillimum des Schnupfens, den es, in größeren Gaben genommen, hervorzurufen vermag, als verläßlich empfohlen, wenn es gleich zu Anfang in zweiter bis erster Potenz genommen wird. Auch Aconitum, Nux vomica und Chamomilla, beim Beginne des Schnupfens in schneller Folge im Wechsel gegeben, sollen sich als außerordentlich zuverlässig bewährt haben. — Am 9. November erfreute uns der homöopathische Arzt, Herr Dr. Kröner (Potsdam) mit einem sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über das Thema: „Was lehrt uns die Beobachtung der Zunge?" Vortragender ging die verschiedenen Veränderungen durch, welche die Zunge in Krankheitszuständen erleidet, deren Beobachtung es ermöglicht, oft sehr wichtige Anhaltspunkte zur richtigen Beurtheilung solcher Zustände zu gewinnen. Alle Abweichungen vom normalen Zustande der Zunge, wie z. B. Zittern, Mangel an Beweglichkeit, Veränderung des Zungenumfanges und der Sprache, Geschwülste, harte Stellen, Geschwüre, Färbung der Zunge, ihre Beschaffenheit in Bezug auf Absonderungen (feucht oder trocken), Belag, Stärke und Farbe desselben: alles dies sind Erscheinungen, die oftmals ausschlaggebend für die Wahl des homöopathischen Arzneimittel sein können. Nachdem Herr Dr. Kröner in liebenswürdigster Weise noch einige Fragen aus dem Fragekasten beantwortet hatte, widmete der II. Vorsitzende, Herr L. Gericke, dem im Oktober zu Stettin verstorbenen früheren Vorsitzenden des dortigen Vereins, Heinrich Milbrot, einem der schneidigsten Kämpfer für die Sache der Homöopathie, ehrende Worte des Nachrufs. — Die Tagesordnung der Versammlung am 23. November lautete: „Die Einrichtung einer homöopathischen Welt-Apotheke und diejenige des homöopathischen Laien." Nächste Versammlung: Freitag, den 14. Dezember, abends 8½ Uhr, Beuthstraße 28, I. Die Tagesordnung werden die Mitglieder aus der ihnen zugehenden Einladung ersehen. Eine zweite Versammlung findet im Dezember nicht statt.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 6. November hielt Herr Dr. Gisevius II vor einer zahlreich besuchten Versammlung einen sehr lehrreichen und interessanten Vortrag über: „Luft, Licht, Wasser, Gift, Arzenei und Homöopathie". Nach dem Vortrage traten 4 neue Mitglieder dem Verein bei. Außer Herrn Dr. Gisevius II haben sich die Herren Dr. Dammholz, Dr. Leugermann, Dr. Kayser und Dr. Breustedt erboten, in diesem Winter den Verein mit Vorträgen zu beehren. — Den nächsten Vortrag wird Herr Dr. Dammholz am Dienstag, den 4. Dezember cr., abends 9 Uhr, im Restaurant „Stadtbahnbogen am Lehrter Bahnhof" halten; das Thema wird durch Einladungen bekannt gegeben. — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Versammlungen nicht mehr Donnerstags, sondern regelmäßig Dienstags nach dem 1. und 15. eines jeden Monats stattfinden, die Mitglieder werden gebeten hiervon Kenntniß zu nehmen.

O. Heinrich, Charlottenburg, Schillerstraße 4.

Homöopathischer Verein Cöln (Rhein). Am Montag, den 5. November, wurde in Cöln-Nippes, Restaurant Niedick, eine sehr gut besuchte Hauptversammlung abgehalten. In dieser sprach Herr Faust über: „Die schöne Frau!" — Belladonna —. Dem beifällig aufgenommenen Vortrag folgte eine lebhafte Discussion, welche die Erschienenen bis Mitternacht zusammenhielt. Ein neues Mitglied fand Aufnahme. — Am 19. November wird Herr Jacobs im oben erwähnten Lokale über „Chronische Stuhlverstopfung" sprechen. Bei der Beliebtheit des Herrn Redners und bei der Gediegenheit und Leichtverständlichkeit seinen Ausführungen wird auch dieser Abend einen guten Besuch aufzuweisen haben und zweifellos anregend verlaufen. Herr Jacobs hat dem Verein im laufenden Jahre eine große Zahl neue Mitglieder zugeführt und sich auch sonst um die Verbreitung der Homöopathie, welcher Heilmethode er ein großes Interesse und Verständniß entgegen bringt, sehr verdient gemacht. Der Dank des hiesigen Vereins sei ihm auch an dieser Stelle abgestattet. — Im Monat Dezember finden am 3. und 17. Versammlungen statt. Zwischen Weihnachten und Neujahr wird eine Sitzung nicht abgehalten werden.

Zirkel, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Homöopathischer Verein Halle a. S. Am 29. September 1900 fand unsere III. diesjährige Generalversammlung statt. Die Kassenlegung zeigte einen vorzüglichen Kassenbestand. Vom I. Vorsitzenden, Herrn Springstein, wurde bekannt gegeben, daß sich Herr Reuther bereit erklärt hat, dem Verein am 13. Oktober cr. einen Vortrag zu halten. Als Thema hatte genannter Herr „Das Rückenmarck und seine Erkrankungen" gewählt. Zur Erörterung kam auch unser Stiftungsfest, und wurde beschlossen, dasselbe wie im Vorjahr in einem größeren Lokale würdig zu begehen. Ferner beschloß der Verein seine Bibliothek, welche zur Zeit aus ca. 57 Bänden besteht, durch Ankauf des Handbuches von Puhlmann zu bereichern. — Am 13. Oktober hielt Herr Reuther den angesagten Vortrag über „Rückenmark und seine Erkrankungen". In dankenswerther Weise erläuterte genannter Herr das Rückenmark und führte die homöopathische Heilung der Erkrankungen desselben eingehend aus.

Bitzmann, I. Schriftführer.

Heidenheim a. Brenz. Der hiesige homöopathische Verein ist seit einem Jahre sehr thätig und agitirt. Die jeden Monat regelmäßig stattfindenden Versammlungen werden hauptsächlich zu Erörterungen und Besprechungen auf dem Gebiete der Homöopathie und der allgemeinen Gesundheitspflege benützt, zu welchem Zwecke ein sogenannter Fragekasten aufgestellt ist, in welchen die Mitglieder ihre Fragen einlegen können, die hernach aus der Mitte der Versammlung beantwortet werden. Auf diese Weise ist jedem Mitgliede Gelegenheit gegeben, die Versammlung zu einer recht regen und lehrreichen zu gestalten. An Ausflügen hat der Verein diesen Sommer einen größeren (ca. 130 Theilnehmer) nach Heubach veranstaltet, wozu die homöopathischen Vereine von Aalen, Giengen, Gmünd und Göppingen eingeladen wurden und auch theilgenommen hatten. Ferner einen Agitationsausflug nach Schnaitheim, Steinheim und Nattheim, woselbst der Verein überall Zuwachs erhielt. — In Schnaitheim und Nattheim hielt das Ausschußmitglied, Herr Mohn, je einen gediegenen beifällig aufgenommenen Vortrag und in Steinheim Herr Dr. Hähl aus Stuttgart, welcher auch am 1. Advent einen solchen hier halten wird. — Die Vereinsleitung darf mit Genugthuung auf das verflossene Jahr zurückschauen. Bei den im Dezember d. J. stattfindenden Neuwahlen des Landtags wird der Verein auch politisch auftreten und die Candidaten interpelliren betr. Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhls für Homöopathie in Württemberg.

Sch.

Verein f. Homöopathie und Naturheilkunde, Hanau. Außerordentliche Generalversammlung am 2. November 1900. Die Versammlung beschließt, das Vereinslokal vom 3. November in das Gasthaus „Zur goldnen Gerste" zu verlegen und sind in Folge dessen alle Briefschaften des Vereins für die Folge in dieses Lokal zu adressiren. Der Schriftführer wird beauftragt, diesen Beschluß dem Verlag der „Zeitschrift für Homöopathie" mitzutheilen.

Seiffert, Vorsitzender. **Zimmermann,** Schriftführer.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde zu Krefeld. Im September fand wie alljährlich keine Versammlung statt. — Die Versammlungen im Oktober und November erfreuten sich eines recht zahlreichen Besuches. In der Versammlung am 6. Oktober hielt Herr W. Heck einen Vortrag über Knochen, Muskeln und Nerven des Menschen. Herr Wolf theilte alsdann der Versammlung mit, daß laut einer Notiz in der „Neuen Heilkunst" der bekannte „Gesundheitsapostel" genannt „Vater Simoni" ein Schwindler sei. „Vater Simoni" hat auch hier in Krefeld 2 Vorträge gehalten und viele seiner Schriften verkauft. — In der Versammlung am 5. November wurden 2 Vorträge gehalten über das Gefäßsystem des Menschen. Während Herr A. Wilmsen die Beschaffenheit derselben klarlegte, sprach der zweite Referent, Herr Dr. Borgolte mehr über die Thätigkeit und Erkrankungen

Digitized by Google

desselben. — Es sei noch erwähnt, daß sich hier in Krefeld ein neuer Verein „Felke-Verein" gebildet hat, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Ideen des bekannten „Lehmpastors" im Volke zu verbreiten. Hoffentlich bietet Krefeld Raum genug für ein friedliches Nebeneinandergehen oder besser noch Miteinandergehen beider Vereine. F.

Leipzig. Am 5. November wurde berichtet über einen Fall von Gähnkrampf bei einem Badearzte und seiner Frau, der durch Ignatia schnell behoben wurde, ferner über eine Art acute Lähmung der Unterextremitäten in Folge Bloßliegens, welche durch Massage in sehr kurzer Zeit beseitigt wurde, sowie 2 Fälle plötzlicher Erblindung nach Erkältung und deren schnelle Heilung durch einige Gaben Aconit.; der eine Fall betraf den bekannten homöopathischen Arzt und Schriftsteller Dr. Joh. J. Hirsch in Prag. — Am 19. November wurde über Schielen und Schiefwuchs der Kinder gesprochen, welche als zwei nahverwandte Krankheitsformen anzusehen seien und sehr oft durch zweckmäßiges Verhalten und Gymnastik völlig verhütet werden können. Herr Jacob referirte noch über das Thema: „Giebt es eine für alle Menschen und zu allen Zeiten giltige natürliche Lebens- und Heilweise" und führte dabei aus, daß dies mit Rücksicht auf die Entwickelung des Menschen geschlechtes, die klimatischen und kulturellen Verhältnisse, unter welchen viele Menschen leben resp. leben müssen, nicht möglich sei. Die Frage des Herbstvergnügens resp. des nächsten Stiftungsfestes wurde wieder angeregt. Bei der Debatte hierüber wurde bedauert, daß bei Berathung dieses Gegenstandes der Besuch so schwach sei, daß es nicht möglich sei, ein besonderes Comité hierfür zu bilden; der Vorstand aber sei nicht in der Lage, alles selbst zu besorgen. — Nächste Versammlung am 3. Dezember. Näheres wird am 2. Dezember in den „Leipz. Neuesten Nachrichten" und im „General-Anzeiger" bekannt gegeben. Hoffentlich ist da der Besuch ein zahlreicher zur Berathung des Stiftungsfestes. — Am 17. Dezember fällt die Versammlung aus.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. **B. Heine,** 1. Schriftführer.
Leipzig, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgenstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Dem Berichte über die Mitglieder-Versammlung am 11. September ist nachzutragen: In seinem Vortrage „Krankheiten, entstanden durch gestörte Funktionen der Verdauungsorgane" besprach Herr Pabst auf's eingehenste die Ursachen der Funktionsstörungen, Art und Weise zur Verhütung derselben, legte den Zusammenhang zwischen der Erkrankung des Verdauungssystems und den vielfachen Krankheitserscheinungen in anderen Organen, z. B. der Leber, Lunge, den Nieren, dem Haut-, Nerven- und Rückenmarkssystem dar und gab unter Zugrundelegung eines selbst überstandenen Krankheitsfalles genaue Anweisung über die Behandlung. Die hydropathischen Maßnahmen wurden praktisch vorgeführt. — Mitglieder Versammlung am 23. Oktober. Der Kassenbericht für das II. Quartal lautete: Saldo am 1. Juli 95.— Mk., Einnahmen 15.45 Mk., Ausgaben 26.24 Mk. Saldo am 1. Oktober 84.21 Mk. — Im Dezember findet des Weihnachtsfestes wegen nur eine Versammlung und zwar am 11. statt. **H. Werner,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 15. November hielt das Ehrenmitglied, Herr Dittmar, Lehrer a. D., einen Vortrag über Hysterie, welcher bei der zahlreich besuchten Versammlung allgemeinen Beifall fand. Am selbigen Abend meldete sich ein neues Mitglied an. Die nächste Versammlung findet am 6. Dezember in der „Erholung" statt.

Die irrthümliche Angabe in der vorigen Nummer ist dahin zu berichtigen, daß es heißen sollte: „Die nächste Versammlung findet diesmal am 15. November statt, da am 8. November in Magdeburg-Buckau die Verbandsversammlung stattfindet."

G. Hoffmann, I. Schriftführer

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Am 10. November wurde in „Fredderichs Concert- und Ballhaus" die Feier des IV. Stiftungsfestes begangen. Das Programm, welches neben verschiedenen Concertstücken, Begrüßungsansprache, Prolog und Festrede die Aufführung des den Sieg der Homöopathie verherrlichenden Einakters „Des Forschers Traum", sowie für die Kaffeepause die Aufführung des Lustspiels „Einer muß heirathen" enthielt, wurde zur allgemeinen Zufriedenheit der äußerst zahlreich erschienenen Besucher, zu denen leider einige homöopathische Vereine nur ein sehr kleines Contingent gestellt hatten, mit Umsicht und Verständniß durchgeführt. Den Abschluß der Feier bildete ein in fröhlicher, ungezwungener Stimmung verlaufener Ball. — In der Sitzung am 19. November wurde über die für das Stiftungsfest entstandenen Kosten Rechnung gelegt, deren Ergebniß verhältnißmäßig günstig genannt werden kann. Die Weihnachtsfeier wird am 29. Dezember, die Generalversammlung am 10. desselben Monats stattfinden.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Dezember findet nur eine Sitzung statt und zwar am 12. Die zweite Sitzung fällt des Weihnachtsfestes wegen aus.

Behnke, Schriftführer, Auguststraße 9, III.

Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs. In der Sitzung der Vereinsvorstände am 31. Oktober wurde beschlossen: 1. Der Schriftführer des Verbandes braucht nicht zugleich I. Vorsitzender eines Vereins zu sein. 2. Die Herren Vorsitzenden empfehlen ihren Vereinsmitgliedern, an die Familien, in denen bereits ein allopathischer Arzt behandelt, keine homöopathischen Rathschläge zu ertheilen oder Medizin zu verabfolgen, sondern die Patienten vorerst an einen homöopathischen Arzt zu verweisen. — Im Dezember kein Verbandsvortrag.

H. Werner, Schriftführer.

Reissmann-Dauerbrand-Oefen.

Unter all den im Handel und im Gebrauch befindlichen verschiedenen Sorten von Oefen ragen die Dauerbrandöfen rühmlich hervor. Die Vorzüge derselben liegen klar zu Tage. Gleichmässige Erwärmung, Arbeits- und Materialersparniss. reinliche Heizung. Diese Vorzüge sind im höchsten Grade den Dauerbrand-Oefen „Kronjuwel" der Ofenfabrik A.-G. vorm. Paul Reissmann in Nürnberg-Doos, eigen. Diese in Eisenhandlungen vorräthigen Oefen sind mittelst eines Patent-Regulators von Grad zu Grad regulierbar und besitzen eine Sicherheitsvorrichtung gegen Gasausströmung. Sie sind in den verschiedensten Modellen und Ausstattungen. schwarz, vernickelt oder auch elegant emailliert zu haben. Die Ersparniss von Heizmaterial ist enorm, im Vergleich zu unsern übrigen Oefen, und doch geniesst man stets die Annehmlichkeit eines gleichmässig erwärmten Gemaches mit warmem Fussboden.

Seit neuestem liefert die Fabrik auch transportable Majolika-Oefen mit Reissmann-Dauerbrand-Einsätzen, Marke „Kronjuwel", ebenfalls mit Patentregulator und Sicherheitsvorrichtung gegen Gasausströmung. Dieselben vereinigen die guten Eigenschaften des eisernen Reissmann-Dauerbrenners mit denjenigen des Dauerbrand-Kachelofens.

Die starke Hitzeentwickelung des Einsatzes theilt sich zunächt dem Majolikamantel mit und wird von diesem als angenehme Wärme abgegeben; unangenehm strahlende Wärme ist also völlig ausgeschlossen. Durch die bedeutend vergrösserten Heizflächen dieses Mantels wird auch der Heizeffekt entsprechend gesteigert, und durch eine gleichzeitig eingerichtete sinnreiche Luftcirculation eine gleichmässige Vertheilung der Wärme in alle Theile des Zimmers erzielt. Die Majolika-Oefen mit Reissmann-Dauerbrand-Einsätzen bilden einen ganz hervorragenden Zimmerschmuck, da sie in jedem Stil und in der Farbe zu den Möbeln passend hergestellt werden. Sie kommen fertig gesetzt zum Versandt. und werden schnell und ohne den sonst beim Setzen von Majolika-Oefen lästigen Schmutz aufgestellt.

„Kronjuwel" ist mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, eine nur zu wohl verdiente Anerkennung.

Um jede Verzögerung einer rechtzeitigen Zustellung unserer Januar-Nummer zu verhüten, wird im gef. Zusendung aller zur Aufnahme bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten bis spätestens 15. Dezember ersucht.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Zweiunddreißigster Jahrgang 1901.

Leipzig.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe.
1901.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß znm Jahrgang 1901.

	Seite
Abonnements-Einladung	177
Acidum benzoicum	139
Acidum Halleri	169
Acidum picricum	26
Acidum sulf.	11
Aconit	43. 184
Actaea racemosa	156
Aderlaß, Zur Geschichte des. Von Dr. Berlin, Guben	118. 132
Adonis vernalis	91
Aerzte-Ring, Ein, in Sicht? Von Dr. Robert Hessen, Mannheim	161
Aesculus hippoc.	171
Agaricin	58
Agaricus	156
Alkoholismus, Der, im Kindesalter. Von Prof. Kassowitz	184
Allein schlafen	91
Allopathen, die homöopathischen. Von Jul. Baurittel, Catania	178
Alumina	27. 41
Ammonium bromatum	167
Ammonium carbon.	41. 58
Anerkennungsschreiben, Zwei	155
Antimonium crudum	171
Apis	168. 171
Aralia racem.	41. 126
Argentum met.	171
Argentum nitr.	171
Arnica	10. 41. 43. 54
Arsenicum	11. 43. 179
Arsenic-Wirkung in der Gestalt des Levico-Wassers	56
Arsenicum jodat.	16. 76. 92. 125
Arterien-Verkalkung	188
Arum triph.	171
Arzneibuch, Deutsches, homöopathisches.	33. 51. 70. 97. 151
Arzttitel	108
Asa foetida	92
Asthma	91
Atonie der Blase	58
Atropinum	85
Attentat, Ein geplantes, auf die Arzneibereitungslehre Hahnemann's	113
Augeneiterung bei Neugeborenen, Verhütung der	137
Augen, Entzündete	144
Augenleiden	42
Aurum jod.	10
Avena sativa	54
Avena sativa und Arnica als nervenstärkende Mittel. Von Dr. Goullon	54
Bacillin	10
Badeärzte, Homöopathische. Verzeichniß derselben	60
Bandwurmkur. Von Dr. Schier in Mainz	5
Bandwurmmittel. Von Dr. Lukowsky in Dwinsk	155
Baron'sche Vermächtniß, Das	128
Bauchgeschwulst nach Trauma	181
Baryta jod.	10
Behandlung, Eine combinirte. Von Dr. Mau, Kiel	185
Bekenntniß, Ein erfreuliches von competenter Seite. Von Dr. Goullon	181
Belladonna	41. 56. 171. 183
Berberis	139
Bestrafung in Folge falscher ärztlicher Diagnose	144
Bettpissen, Nächtliches	11. 187
Bienenstiche, Gegen. Von Pastor Hauffen	160
Bierpillen	160
Blasenhusten	105
Blasenstörungen während der Schwangerschaft	139
Blutharnen	58
Blutspeien b. Vollmond	27
Blutung, Excessive, nach Entbindung	124
Blutvergiftung	11. 179
Borax	41
Bovista	27
Brandwunden	74
Bromium	41. 58
Brustknoten	25
Bryonia	10. 41. 85
Büchsenhummer	160
Bücklinge, faule	192
Burnett, Dr., „50 Gründe, Homöopath zu sein"	17. 51. 81. 114. 147. 163
Cadmium sulph.	92
Calcarea carb.	41
Calcarea fluor.	76. 181
Calcarea jod.	10. 187
Calcarea phosph.	58
Camphora	27
Cannabis	92. 139
Cantharis	74. 139
Carbo veget.	92
Causticum	41. 107. 139. 171
Cedron	187
Cepa	125
Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel gegen Geschlechtsschwäche. Von W. Scharff, Redakteur	153
Chelidonium	85
Chimaphila umbellata	140
China	183
Chininum arsen.	125
Chinin. mur.	169
Chlorin.	58
Cholera	58
Chorea	156
Clausur, Die, in der Klinik	76
Clematis	27
Conium maculatum	41. 139
Conjunctivitis	187
Convallaria majalis	156
Correspondenz, Oeffentl.	60. 157. 173
Crocus	27
Cyclamen	58
Daumenlutschen der Kinder	160
Diabetes mellitus	11
Diabetes insipidus	167
Diagnose, Haftbarkeit bei Kunstfehlern in derselben	59
Diarrhoe catarrhal.	11
Diphtheritis-Nachkrankheit. Von Dr. Goullon	168
Diphteritis, Typische kat. Von Dr. Goullon	183
Dispensirexamen, Bestand.	58. 90. 128. 188
Drosera	41
Druckfehler-Berichtigung	157
Drüsen werden zu vielfach exstirpirt. Von Dr. Goullon	181
Duboisia	187
Durchsichtigkeit, Die, der Materie und das sogenannte schwarze Licht. Von Dr. Goullon	25
Einnahmequellen, Die, unserer Nerven. Von Fr. Müller, Rektor in Bonn	164
Ektropion	11
Ekzem	187
Ekzem des Armes	76
Elektrisiren, Ueble Folgen des	160
Energismus. Von Dr. J. Schlesinger, besprochen von Dr. Goullon	108
Enlarget Tonsils cured by Medecines. Von Dr. Burnett in London, besprochen von Dr. Goullon	9
Enuresis	96
Epileptische Anfälle	27
Erbrechen der Schwangeren	186
Erfreuliches, Etwas. Von Dr. G.	44
Erfrorenen, Erste Hilfe bei	27
Ernährung, Moderne	12
Erstickung durch Verschlucken eines Schnullers	76
Eupatorium perfol.	171
Euphorbia	91
Euphrasia	41
Fenster im Krankenzimmer	27
Ferrum jod.	10
Ferrum picricum	26. 85. 171. 187
Festrede, Aus der, des Prof. Fehling	188
Fieber, Hektisches	187
Flechtenausschlag	27. 91
Finger, Der böse. Von Dr. Berlin, Guben	53. 68
Fingergeschwür	74
Furunkel	122. 179
Füße, Kalte	28. 144
Fußgeschwüre	27
Fußschweiß	185
Gallensteinkolik. Von Dr. Schier in Mainz	6
Gebärmutterblutfluß bei Voll- und Neumond	27
Gebärmutterblutung, Heftige	85
Gebärmutterfibrom	187
Gebisse, Künstliche. Verhaltungsmaßregeln beim Gebrauch derselben. Von Dr. Aldor in Temesvár	106
Gelbsucht, Chron.	85
Gelsemium	171. 172
Gemüthsleiden, Erfolge bei. Von Dr. R.	56
Gerichtliches	44. 59. 76. 140. 144
Gesichtslähmung mit Sprachverlust; Heilung. Von Dr. Christoph v. Hartungen, Riva a/G.	107
Gesichtsneuralgie	43
Gesundheit, Die, der Frau. Von H. Pudor	23
Gewitter, Vorsichtsmaßregeln bei demselben. Von Fr. Müller, Rektor, Bonn	121
Gicht	8
Gonorrhöe	11
Graphites	123. 171
Graphit-Wirkung, Schlagende. Von Dr. Goullon	123
Grindelia robusta	92
Grünbohnenthee	125
Gründe, 50, Homöopath zu sein. Von Dr Burnett. Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel.	17. 51. 81. 114. 147. 163
Guajacum	76
Hahnemann, Originalbriefe desselben.	6. 26. 69. 102. 150. 167
Halsentzündung und Halsumschläge. Von Dr. Berlin, Guben	21
Hamamelis-Extract	90
Hand, Schlimme	169
Handschuhe, Braune, der Offiziere	60
Harnruhr, Zuckerlose	167
Harnverhaltung	58
Heilerfolge, Hom. Von Dr. C. L.	184

Digitized by Google

Seite

Heilerfolge, Homöopathische, in Transvaal und Niederländisch-Indien. Von Missionar Loqchers 90
Heizung der Zimmer 27
Helonias 11
Hepar sulph. calc. 171
Hering, Constantin, eine Erinnerung an. Von Dr. Goullon 39
Herzaffection, Eine rasch geheilte. Von Dr. Goullon 74
Herzbeutelentzündung 10
Herzhusten 105
Herzschwäche 125
Herzstützen und Herzpflaster 91
Heufieber 58. 125
Hilfsmittel, Segensreiches, f. angehende Mütter 128
Hirnmüdigkeit 156
Homöopathie in Petersburg 109
Homöopathie, Die, und die „Populäre" in Südaustralien. Von Dr. Goullon 73
Homöopathie, Die, vor dem Württemberger Landtage 86. 101
Honiggenuß ist bei Kindern sehr heilsam. Von Lehrer Gierten 16
Hühneraugen 63
Hustenmittel. Von —ff. 104
Husten nach Masern 187
Husten, Nervöser 105
Hustensymptome 41
Hydrastis 187
Hydrocyani acidum 92
Hygieine des Schreibens, Zur. Von H. Pudor 151
Hyoscyamus 42
Hyoscyamin 156
Hypericum 27. 156
Hystero-Epilepsie 27

Jaborandi 172. 183
Iberis 125
Ignatia 42. 156
Influenza 59. 125. 187
Insekten-Gift. Von Dr. Goullon . . 55
Jodium 41
Jodkali 172
Ipecacuanha 58. 91. 171

Kaffee-Surrogate, Zur Hygieine der. Von Dr. von Hartungen, Riva a/G. 170
Kakodylsalze und Homöopathie. Von Dr. G. Sieffert, Paris . . . 129. 145
Kali bichrom. 25. 27. 171
Kali carb. 10. 41
Kalium jodat. 58
Kali phosph. 56
Kalk im Auge 75
Kampfesweise unserer Gegner, Ein kleiner Beitrag zur. Von —r. . . 103
Karbunkel 122
Kehlkopfmittel 171
Kindererнährung, Zur. Von Dr. Goullon 24
Kinderluftballons, Gefahren der . . 140
Knalleffect, Allopathischer 11
Kniegelenkswassersucht 187
Knöchelverstauchung 10
Kopfschmerz mit Uebelkeit 84
Kopfschmerzen, Nervöse 27
Kopfschmerzen, Verschiedene. Von —m. 138
Kreosot 187
„Kurpfuscher", keine Beleidigung . . 160
Kurzsichtigkeit 172

*Laboratorium, Das chemische, von Dr. Willmar Schwabe. (Aus Hom. Maandblad, Nr. 12, 1900) 49
Lachesis 41
Laienpraxis, Aus der. Von J. C. Heidenreich, Wien 42. 74

Seite

Landtag, Württembergischer. Antrag auf Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie 59. 86. 101
Laurocerasus 171
Leberhusten 105
Lüften der Zimmer im Winter . . . 192
Lungenleiden 186
Lungenschwindsucht, Die, ihre Ursache und Verhütung mit besonderer Berücksichtigung der Schulgesundheitspflege. Von Rektor Müller, Bonn 19
Lungenschwindsucht, Die 36
Lycopodium 58. 125. 139. 167

Magengeschwür 75
Magenhusten 105
Magenschwindel, Giebt es einen? Von Dr. Goullon 136
Magnesia carbon. 11
Magnesia phosph. 43
Maizena 24
Mandelentzündung 25
Mandelgeschwulst 9
Mandelvereiterung 76
Manganum 41
Mania bei einer Wöchnerin 100
Maul- und Klauenseuche. Von Fr. Heuke 105
Melilotus 124
Mercurius solub. 8. 86. 180
Milchzucker bei Wassersucht 125
Milzherausnahme 59
Mittheilung aus Niederländ. Indien. 188
Möbelrücken, Vorsicht beim 160
Mondschein, Krankheitssymptome bei . 27
Moschus 92
Mückenstiche 11
Mundpflege 43
Nähnadel-Dame, Die 192
Naphthalin 91. 125
Nasenbluten 12
Nasenkatarrh, Chronischer. 11
Natrum carb. 27. 58
Natrum muriaticum 170
Natrum nitricum 125
Natrum phosph. 170
Natrum sulph. bei Ektropion . . . 11
Nekrosen 27
Nervenheilkunde, Die physikalisch-diätetische Therapie in der 153
Nervöse Affectionen 26
Nervosität 185
Neuigkeit, Ueberraschende 91
Neumond verschlimmert 27
Neurasthenie 26. 156
Niereneiterung 180
Nierenentzündung, Acute 85
Nitri acidum 58. 183
Norden, Aus dem hohen. Von Rektor Fr. Müller, Bonn 83
Nux vomica 41. 171

Ohrenhusten 105
Ohrensausen 187
Opium 56
Organpräparate bei Rhachitis 128
Panaritium (Eingesandt) 128
Pestbehandlung, Zur 124
Pfannkuchen und Magenleiden . . . 192
Pferde, gestürzte, aufzuheben 187
Pferdestall 187
Phellandrium aquaticum 156
Phellandrium aquaticum. Seine ausgesprochene Wirkung auf die rechte Lunge. Von Dr. Gaudy. Uebersetzt von —ff. 186
Philosophie, Eine merkwürdige des Unbewußten. Von Jul. Baurittel, Catania 178

Seite

Phosphori acid. 11
Phosphorus 27. 42. 91. 172
Physostigma 172
Pilocarpin 183
Pilocarpin-Fälle, Zwei. Von Dr. Mau, Kiel 183
Polygonum avic. 188
Praxis, Aus der. Von Dr. Frohne, Magdeburg 179
Praxis, Aus der. Von Dr. Berlin . 167
Praxis, Aus der. Von Dr. Mau, Kiel 84. 100
Primula veris 76
Propagandaschriften, Zwei empfehlenswerthe, zu Gunsten der Homöopathie. Von Dr. Goullon 65
Prostatahypertrophie 58
Prunus spinosa 172
Psoriasis der Stirn 187
Pulsatilla 11. 42
Pyämie zufolge Peritonitis, geheilt durch Arsenic. Von Dr. Christoph von Hartungen, Riva a/G. . . . 154
Quittungen: Betriebsfonds des Homöopathischen Krankenhauses Leipzig; Baufonds des Homöopath. Krankenhauses Leipzig; Unterstützungskasse für Wittwen homöopathischer Aerzte 48
Rachen- und Kehlkopfsentzündung . . 167
Rath, Ein guter. Von Dr. Goullon 148
Raucher- und Radfahrerherz 156
Reflexhusten 105
Reis beim Magengeschwür 75
Respirationsorgane, Organische Leiden derselben 125
Rhachitis 128
Rheumatismus 8. 185
Rhus aromatica 96. 139
Rhus toxic. 58
Röntgen-Strahlen. Neue Anwendung derselben 109
Rosa can. 125
Rumex 41. 42. 172

Sabadilla 58. 155
Sabal serrulata 139
Sackniere, ein homöopathisch geheilter Fall. Von Dr. Eckert, Breslau . . 1
Sanguinaria 42. 125. 172
Sapo 74
Scutellaria 156 185
Scharlachfall, Ein. Von Dr. Schier in Mainz 5
Schielen der Kinder 58
Schlaflosigkeit 27
Schlaflosigkeit der Säuglinge . . . 187
Schleimbeutelentzündung 187
Schluckſen 11
Schminkbohnenthee 125
Schnuller, Verschluckter 76
Schnupfen 184. 187
Schule, Aus der 91
Schule ohne Hausaufgaben und Bücher 109
Schweiß, Abnormer 183
Schwindel der Greise 76
Schwindel, vom Magen ausgehend } . 58
—, von Blutleere des Gehirns }
Seborgar, Verletzungen desselben mit Kalk 75
Senecio 186
Senega 41. 172
Sepia. 139
Silicea 8. 74. 181
Silicea-Heilwirkung. Von Dr. Goullon 169
Sinapis nigr. 58
Singultus 11
Speichelfluß, Abnormer 183
Spigelia 10. 43

Digitized by Google

Seite

Spinalirritation 26
Spongia 172
Staarleiden 76
Stannum 27
Staphysagria 139
Sticta pulmon. 187
Stigmata Maydis 139
Stimmmittel 171
Strophantus 91
Stuhlverstopfung bei Frauen . . . 128
Stuhlverstopfung, Chronische. Von E. K—r. 139
Symphytum off. L. 157
Taubheit, Plötzliche 11
Terebinthinae oleum 85
Thierheilkunde. Von Meinert, bioch. Thierarzt in Bünde 170
Thuja 10
Thuja-Heilwirkung. Von Dr. Goullon 25
Thuja, Noch etwas über. Von Dr. Goullon 74
Tic douloureux 43
Todeszeichen, Ein neues 16
Treppensteigen 91
Triticum repens 139
Tuberculin, Ueber. Von Dr. Mau in Kiel . . . 3. 34. 66. 99. 131. 166
Tuberkulose-Merkblatt. (Schluß) . . . 7
Uranium nitr. 11
Urin, Blauer, sparsamer, übelriechender 58
Urin, Unaufhaltsamkeit desselben . . 58
Urinentleerung, Häufige, am Tage . . 58
Uva ursi 139
Vaccinin 10
Valeriana 26
Veitstanz 156
Verdünnungen, Wirkung homöopathischer. Von Prof. Dr. W. W. . . 89
Vergiftung durch Mohnsamen 160
Versehen, Ein Wort über das. Von Dr. Goullon 87
Verstauchung des Fußknöchels . . . 10
Verstopfung mit Schwindel 58
Versuche, Klinische, an Menschen und Thieren 109
Viscum album 91
Vorzüge, Die, der homöopath. Behandlung. Von Dr. Granow-Liegnitz 116. 134.
Wadenkrampf 160
Warzen 63
Wasser, Das, wirkt wie ein zweischneidiges Schwert. Von Lehrer Gierten 143
Wasserfenchel 156
Wasserfenchel, Die Heilkraft des. Von Prof. Dr. Hegewald, Meiningen . 72
Wassergebrauch, Aeußerlicher. Vorurtheile und Irrthümer dabei. Von Dr. A. Kühner, Coburg 57
Wassersucht 125
Watte im Ohr 144
Wem soll man Glauben schenken? Von Dr. Goullon 122
Worte, Beherzigenswerthe. Von Dr. Goullon 137
Würste, Merkwürdiger Inhalt . . . 16
Wurstgift 140
Zähne, Plombirte 58
Zeugnisse über den Gesundheitszustand eines Menschen 109
Zimmer, Frisch geweißte 128
Zincum 92
Zincum picricum 26
Zincum valerianicum 26
Zingiber 92
Zucker als wehenstärkendes Mittel . . 75
Zuckerharnruhr 11
Zukunftsbild, Ein 28

Personalien.

Seite

Bakody, Dr. von, Budapest 44
Bayer, Dr., Passau, † 188
Freytag, Dr. med., Leipzig, † . . . 90
Frohne, Dr., Magdeburg 155
Hagel, Dr., Ravensburg, † 155
Hartungen, Dr., von, Riva a/G. . . 109
Hegewald, Prof., Dr., Meiningen . . 45
Höwer, Dr., Nordhausen a/H. . 44. 188
Jalkowski, Dr., Graudenz 13
Jentsch, Karl, Dr., Naumburg a/S. . 13
Jürgens, Dr., Barmen 93
Kayser, Dr., Rixdorf 77
Kluge, Dr. med., Bremerhaven . . . 91
Kranz-Busch, Dr., Wiesbaden . . . 45
Kuhne, Louis, Leipzig 44
Kukulus, Dr., Meiningen 188
Lorenz, Dr., Stuttgart 76
Lowinski, Dr., Rawitsch 128
Mitau, Dr., Berlin 29
Mittelstaedt, Dr., Posen 77
Müller, Dr., Wilster 77. 188
Mutschink, J. Tr., Thumitz 155
Nagel, Dr., Stettin 187
Pleitner, Dr., Hamm i/W. 188
Regnery, Dr., Durlach, † 90
Reisinger, Johannes, hom. Thierarzt I. Cl., Bernstein, † 76
Retzlaff, Dr., Rippes 58
Rieck, Dr., Othmarschen-Altona . . . 188
Rose, Dr., hom. Arzt, Herford, † . . 27
Schüler, Dr., Berlin 141
Schwarz, Dr. Friedr., Hofrath, Baden-Baden 91
Sick, Dr. von, Obermed.-Rath, Stuttgart, † 12
Vulker, Dr., Cöln 76
Welsch, Alb., Dr., Augsburg, † . . . 188
Wolf, Dr. Richard, Dresden, † . . . 155

Literarische Anzeigen.

Age, The Medical 60
Archiv für physikalisch-diätetische Therapie in der ärztlichen Praxis . . 28
Arzneibuch, Deutsches, homöopath. Ausg. A. Von Dr. Willmar Schwabe . . 142
Aerztlicher Central-Anzeiger 12
Aufklärungen, Zeitgemäße, über einige Grundfragen der wissenschaftlichen Heilkunde. Von Dr. Sellentin . . 66
Blätter für Volksgesundheitspflege . . 16
Brockhaus' Conversations-Lexikon 92. 112. 140. 188
Brotfrage und die Brotantwort, Die. Von G. Simons 172
Charakteristik der wichtigsten homöopath. Mittel gegen Geschlechtsschwäche. Von W. Scharff, Redakteur . . . 140
„Empor" 28
Energismus. Von Prof. Schlesinger 108
Enlarget Tonsils cured by Medecines. Von Dr. Burnett 9
Fundgrube, Die 28
Für schlaflose Nächte. Von Prof. Dr. Hilty 172
Gesundheitslehrer 28
Graphologie, Die. Von D. Ammon . 112
Hahnemannia 28
Hahnemann-Posttarten 140
Handbuch der hypnotischen Suggestion. Von R. Gerling 112
Hegewald, Prof. Dr., Schriften. Neue Folge (1901) 44
Heilkunst, Neue 28
Huslaege, Den lile homoeopathiske. Von Th. Thorson 142

Seite

Jäger's, Prof. Dr. G., Monatsblatt . 28
Kinderarzt, Der 12
Krankenfreund, Der 28
La Santé universelle par la médecine biochémique. Par J. Orth, Prof. 60
Les Microbes pathogènes. Par le Dr. P. Jousset 173
Liederbuch für homöopath. Vereine, Herausgegeben von Zirkel, Cöln . 157. 172
Luft, Wasser und Wein. Von Prof. Dr. Hegewald 157
Lunge, Die. Von Dr. Paul Niemeyer 60
Maandblad Homoeopathisch . . . 60
Meyer's Historisch-Geogr. Kalender für 1902 187
Minneapolis Homoeopathic Magazine 60
Mittheilungen über Biochemie . . . 28
Monatsblätter, Homöopathische . . . 12
Natur- und Volksarzt, Der 28
Neue Methoden der Wundheilung. Von Dr. C. L. Schleich 181
Recht, Das sanitäre, und die Zukunft der Heilkunde. Von C. A. Schröder 65
Recorder, The Homoeopathic . . 60
Seekrankheit, Die. Von Dr. H. Mau in Kiel 140
Unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit. Von J. Stangenberg 157
Volksarzt, Schweyzer 28
Warte, Vegetarische 44
Weg, Der, aus dem wirthschaftlichen Elende 28
Zeitschrift für Erziehung und Unterricht 12
Zeitschrift für Homöopathische Pharmacie. Von Dr. Willmar Schwabe 156
Zeitung, Allgemeine homöopathische . 12

Vereinsnachrichten.

Annaberg 30. Berlin I. 15. 30. 46. 63. 79. 95. 111. 127. 143. 159. 175. 191. Berlin II. 15. 31. 46. 63. 79. 111. 143. 191. Berlin (homöopathische Vereinigung des Weddings) 31. 79. 127. Berlin (Verein Hahnemann) 31. 47. 63. 79. Bromberg 80. 159. 175. 191. Buchholz i. Sa. 175. Cannstatt 112. Cöln a. Rh. 31. 47. 63. 80. 95. 111. 127. 159. 191. Crefeld 31. 95. 175. Durlach 95. 111. Gablenberg 111. Guben 191. Halle a. S. (Verein) 47. 96. Hamburg und Umgegend 32. Hanau 175. Heidenheim a. Brenz 47. 63. 143. 175. Karlsruhe 47. Lahr i. B. 191. Landesverein für Homöopathie in Baden 15. Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen 111. 127. Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt) 128. Leipzig 15. 32. 47. 64. 80. 95. 111. 127. 143. 159. 176. 191. Magdeburg-Altstadt 15. 32. 47. 64. 80. 96. 112. 127. 143. 159. 176. 192. Magdeburg-Buckau 48. Magdeburg-Neustadt 96. Magdeburg-Sudenburg 32. 48. 64. 80. 112. 127. 143. 176. 192. Magdeburg (Verband) 15. 32. 47. 64. 96 112. 159. 176. 192. Magdeburg-Wilhelmstadt 15. 32. 48. 64. 127. 143. 159. 176. Oberhausen 96. Ravensburg 64. Rheydt 16 Schutzverband aller Heilbeflissenen Deutschlands 176. Sofia 159. Stettin 16. 32. 48. 64. 81. 96. 112. 127. 143. 159. 176. 192. Uelzen 80. Versammlung homöopathischer Aerzte in Hamburg 175. Wilster 16.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang. **Leipzig, 1. Januar.**

Nr. 1 u. 2. **1901.**

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Ein homöopathisch geheilter Fall von Sackniere.

Von Dr. med. **E. Eckert**, homöopathischer Arzt, **Breslau.**

Daß es thatsächlich möglich ist, durch gutgewählte homöopathische Heilmittel Leiden Einhalt zu gebieten, deren Träger nach Ansicht der überwiegenden Mehrzahl der Aerzte dem Messer des Chirurgen verfallen sind, dafür liefert die homöopathische Praxis täglich neue Beispiele. Die Werke eines Bojanus und Schlegel, welche speciell die homöopathische Behandlung sogenannter chirurgischer Leiden zum Gegenstande haben, sollten jeden Homöopathen anspornen, den bereits beschrittenen Weg weiter auszubauen und jenem „Grenzgebiete zwischen Chirurgie und innerer Medizin", welches neuerdings eine eigene Wissenschaft zu werden anfängt, immer mehr Terrain zu Gunsten der inneren Medizin und damit auch zu Gunsten der Kranken abzugewinnen.

Der im Folgenden beschriebene Fall von Sackniere ist ein drastisches Beispiel hierfür. Er bietet noch insofern ein besonderes Interesse dar, als dasselbe Mittel, welches die Heilung herbeiführte, zugleich auch ein schweres, Jahre lang bestehendes Magenleiden, welches zweimal Ursache operativen Eingriffs gewesen war, beseitigte; wieder ein Beweis dafür, daß ein homöopathisches Mittel, welches die Totalität der Symptome eines Kranken umfaßt, den Fall auch voll und ganz zu heilen vermag, gleichgiltig, wie viele Krankheitsnamen die allopathische Schule in einem solchen Falle in ihr diagnostisches Register eintragen würde.

Nun zu unsrem Fall. — Vorausschicken möchte ich, daß man unter Sackniere (Hydronephrose) eine sackartige Erweiterung des Nierenbeckens und des Anfangstheiles des Harnleiters (Ureters) versteht. Hervorgerufen wird dieselbe meist durch Urinstauung in Folge eines Abflußhindernisses. Ein solches kann durch einen eingeklemmten Nierenstein, durch Verengerungen (Stricturen), Knickungen, Narbenschrumpfungen des Ureters oder Compression desselben durch Geschwülste oder entzündliche Processe verursacht sein. Besteht Hydronephrose längere Zeit, so schwindet die Nierensubstanz durch Druckatrophie. Dadurch leidet die Ausscheidung der harnfähigen Substanzen Noth und es kann Urinvergiftung (Urämie) eintreten. Oder aber die Hydronephrose kann zerreißen und eine ev. tödtliche Bauchfellentzündung setzen. Die moderne Chirurgie pflegt, um diesen Zustand zu beseitigen, blutig vorzugehen, die Leibeshöhle zu öffnen, den Sack bloßzulegen, zu spalten und nach Entleerung des Inhaltes zur Verödung zu bringen. Diese Operation gehört wegen der unzugänglichen Lage der Nieren in der Tiefe der Leibeshöhle zu beiden Seiten der Wirbelsäule zu den blutigsten und schwierigsten Eingriffen der modernen Chirurgie.

Anfang April v. J. wurde ich zu der 17jährigen E. S. aus Breslau gerufen. Ein Bild traurigster Art bot sich mir dar. Ein blasses, fast zum Skelett abgemagertes, Tag und Nacht von den wüthendsten Schmerzen gepeinigtes Geschöpf lag vor mir. Der Vater erzählte mir, daß sie schon zweimal im Leibe operirt worden sei; daß der Chirurg sie als zu schwach für eine neue große Operation erachte, die er zu ihrer Heilung, da sie an Sackniere leide, eigentlich vornehmen müßte. Der allopathische Arzt, in dessen Behandlung sie zuletzt stand, habe erklärt, er könne nichts mehr thun, als Morphiumeinspritzungen zu machen. Da er nicht die Zeit habe, die Kranke so oft am Tage zu

Digitized by Google

besuchen, habe er ihm, dem Vater nämlich, die Morphiumspritze in die Hand gegeben und ihn unterwiesen, wie er die Einspritzungen vorzunehmen habe. Die Schmerzen seien jetzt so stark, daß er nach $2^1/_2$—3 Stunden immer wieder Einspritzungen machen müßte. Da er trotzdem keine Besserung sähe, habe er seine Zuflucht zur Homöopathie genommen, die ihm von anderer Seite angerathen worden sei. Bei der Untersuchung entdeckte ich eine vom Schwertfortsatz des Brustbeins bis zum Nabel reichende Narbe, welche augenscheinlich von einer der beiden stattgehabten Operationen herrührte. Der ganze Leib war stark geschwollen, auf Druck mäßig schmerzhaft. In der rechten Seite fand ich, hinten in der Gegend der rechten Niere beginnend, eine sich bis vorn fast zur Mittellinie erstreckende prall gespannte, deutlich fluctuirende Geschwulst, welche dumpfen Klopfschall darbot und auf Druck ziemlich empfindlich war. Sie stand entschieden mit der Niere in Zusammenhang, da ihre Beziehung zu Leber und Unterleibsorganen nach Lage und Verhalten sicher auszuschließen war. Es bestand Urinverhaltung, d. h. es wurde wenig concentrirter Harn in langen Zwischenräumen gelassen. Bei der geringsten Nahrungsaufnahme, gleichviel ob fest oder flüssig, traten sofort heftige Schmerzen in der Magengrube auf, zugleich stellte sich ein Gefühl von Vollheit ein, welchem sofort wüthende Schmerzen in der eben beschriebenen Geschwulst folgten. Freie Flüssigkeit im Leibe war nicht nachweisbar. An der Diagnose Hydronephrose konnte um so weniger gezweifelt werden, als mir der Vater erklärte, daß der Chirurg bei seiner letzten Anwesenheit vorn unter dem rechten Rippenbogen mit einer Nadelspritze in die Geschwulst eingestochen und klaren Urin angesogen hatte. Ich verordnete zunächst **Apis** in der Erwartung, dadurch die Thätigkeit auch der gesunden linken Niere anzuregen, da erfahrungsgemäß in solchen Fällen die gesunde Niere vicariirend die Functionen der leistungsunfähigen mit übernimmt. Weitere Maßnahmen behielt ich mir vor, bis ich mich mit dem Chirurgen in Verbindung gesetzt, um über Ursache und Zweck der vorangegangenen Operationen Aufklärung zu erhalten. Natürlich waren die laienhaften Erzählungen der Angehörigen nicht geeignet, mir hierüber Klarheit zu verschaffen. Der betreffende Chirurg, der als ein sehr geschickter Operateur gilt, theilte mir umgehend Folgendes schriftlich mit: Vor 2 Jahren habe er E. S. wegen einer von einem Magengeschwür herrührenden Narbe operirt und damals eine Reihe von Verwachsungen zwischen Magen und Bauchwand freigelegt und einen stinkenden Eiter abgelassen. Patientin habe sich nachher langsam von dem Eingriffe erholt. Vor einem halben Jahre sei noch ein zweiter Eingriff nothwendig geworden, der darin bestand, daß eine Gastroenteroanastomose, d. h. eine Verbindung zwischen Magen und Dünndarm mit Ausschaltung des Zwölffingerdarms vorgenommen wurde, da die Speisen wegen narbiger Verengerung des Pförtners den Magen nicht mehr auf dem gewöhnlichen Wege passiren konnten. Vor Kurzem habe sich dann eine rechtsseitige Geschwulst des Leibes eingestellt, die er als Hydronephrose diagnosticirt habe. Durch Probepunction habe er Urin aus der Geschwulst entleert.

Im Befinden der Patientin trat in den nächsten Tagen eine Aenderung insofern ein, als die Schmerzen in der Magengrube immer unerträglicher wurden. Auch hatte sich mehrfach Erbrechen eingestellt. Das Erbrochene soll einmal wie rohes Fleisch ausgesehen haben. Leider war es mir nicht zu Gesicht gekommen. Das Epigastrium war stark aufgetrieben, druckempfindlich. Gefühl eines Klumpens im Magen. Die Schmerzen waren nagend und strahlten nach allen Richtungen hin aus, namentlich stark aber nach der Wirbelsäule zu. Jede Nahrungsaufnahme verschlimmerte die Schmerzen. Vorübergehend brachte Druck der Hand auf den Magen Erleichterung. Die Schmerzen in der Sackniere bestanden unverändert fort, eine Abnahme der Geschwulst war nicht bemerkbar. Die täglich gelassene Urinmenge hatte etwas zugenommen. Vorwiegend die Magensymptome bestimmten mich, **Argentum nitricum** zu geben. Ich ließ dieses Mittel mit **Apis** im Wechsel weiternehmen. Von dem Tage an, es war der 14. April v. J., an welchem Patientin Argentum nitricum bekam, ging eine merkwürdige Veränderung in ihrem Zustande vor sich. Die wüthenden Magenschmerzen, Uebelkeit und Erbrechen blieben binnen wenigen Tagen gänzlich aus. Zugleich erzählte mir Patientin freudestrahlend, daß sie zum ersten Male seit langer Zeit wieder habe ohne Morphium schlafen können. Was mich aber bei der Untersuchung am meisten überraschte, war eine deutliche Abnahme der rechtsseitigen Leibgeschwulst, welche sich auch bei der Betastung als nicht mehr so empfindlich wie vordem erwies. Die tägliche Urinmenge hatte ebenfalls in diesen Tagen etwas zugenommen. Dieser Zustand allmählicher Besserung hielt einige Tage an, worauf die Geschwulst wieder empfindlicher wurde. Ich entschloß mich nun, da ich die erstmalige Besserung mit dem Darreichen von Argentum nitricum hatte einsetzen sehen, Apis fortzulassen und Argentum nitricum allein fortzugeben. Die Wirkung war eclatant. Es erfolgte in den nächsten Tagen starker Abgang von Urin und rapide Abnahme der Sacknierengeschwulst. Die Magensymptome hatten sich überhaupt nicht mehr eingestellt. Der Appetit, das Allgemeinbefinden hob sich sichtlich, zumal ich neben den jetzt seltener gereichten Gaben von Argentum nitricum Constitutionsmittel wie Calcarea phosphorica und Ferr. haemat. Hensel einschaltete, so daß Patientin Mitte Mai das Bett, an welches sie so lange gefesselt gewesen war, wieder verlassen konnte. Die Geschwulst war völlig verschwunden, der Urinabgang normal, Appetit, Schlaf gut, Patientin frei von allen Schmerzen. Nachdem der Kräftezustand sich im Laufe des Sommers unter dem Fortgebrauche der Constitutionsmittel weiter gehoben hatte, wies ich ihr einen schlesischen Badeort zu weiterer Erholung an.

Bemerken möchte ich noch, daß ich die Patientin vor ihrer Abreise dem erstbehandelnden Chirurgen sich vorstellen hieß. Dieser machte ein sehr erstauntes Gesicht, da er sie längst verloren geglaubt hatte. Als sie ihm auf seine Frage, was ich denn eigentlich mit ihr gemacht hätte, erzählte, daß sie wesentlich durch innere Mittel und zwar auch von ihrem Magenleiden kurirt worden sei, soll er freilich den Kopf geschüttelt haben.

Die Wirkung von Argentum nitricum ist in diesem Falle eine augenfällige gewesen. Ich bin überzeugt, daß der Erfolg noch eclatanter sich gestaltet hätte, wenn ich von vornherein das Mittel und zwar allein gegeben hätte. Zweifellos wurde die Heilung eine Zeit lang durch das

Digitized by Google

im Wechsel gegebene Apis eher beeinträchtigt und konnte die volle Wirkung erst nach Fortlassung von Apis eintreten. Ganz gewiß hat es sich in der praktischen Thätigkeit als vortheilhaft herausgestellt, Mittel im Wechsel zu geben, und so gewissermaßen mit 2 Krücken schneller vorwärts zu kommen, als mit einer allein. Aber wir dürfen uns dabei niemals der Thatsache verschließen, daß ein Mittel allein, oder sagen wir vielmehr das Mittel, richtig gewählt, am rascheſten und schlagendsten zum Ziele führt. Auch dieser Fall zeigt dies wieder aufs Deutlichste.

Ueber Tuberculin.

Von Dr. Mau in Kiel.

Das Tuberculin ist ein ganz ausgezeichnetes und ganz unentbehrliches Mittel für den, der es anzuwenden versteht. Warum ist das Mittel denn jetzt fast ganz wieder verlassen? ich meine von den Allopathen. — Weil die Dosen, in denen diese Herren das Mittel anwendeten, so große waren, daß die Erstwirkung die Nachwirkung in dem Maaße überwog, daß nur zu oft Schaden angerichtet wurde. Sogar die 30. Centesimalpotenz ist noch so „stark", daß sie oft eine zu starke Erstwirkung hat, und Dr. Burnett sagt, er gäbe das Mittel jetzt kaum noch unter der 100. Potenz. Dieser Arzt hat das Tuberculin schon fünf Jahre eher als Koch gekannt und angewendet, natürlich in homöopathischer Potenz und hat damit ganz bedeutende Erfolge erzielt.

Aus dem 1890 erschienenen Werk Dr. Burnett's, welches den Titel führt: „Fünfjährige Erfahrung über die Wirkung des Tuberculin bei Schwindsucht", wollen wir nun einiges sehr Interessante mittheilen, nämlich die drei Vorreden, einige Prüfungen des Mittels am Gesunden und zuletzt Krankengeschichten.

Vorrede zur ersten Auflage, geschrieben 1890:

Seit den letzten zehn Jahren hat sich die medicinische Wissenschaft besonders mit kleinsten Lebewesen als den Ursachen ansteckender und anderer Krankheiten, sowie mit den Stoffwechselproducten dieser kleinsten Lebewesen als den Mitteln zur Heilung oder Vorbeugung gegen dieselben Krankheiten beschäftigt, und ist es namentlich Pasteur, der in dieser Beziehung allgemein bekannt ist.

Aber wo immer es sich um die Heilung von Krankheiten handelt, da haben die Vertreter der Homöopathie die Führung gehabt und es ist daher nicht zu verwundern, daß sie auch im Gebrauche des Giftes der Schwindsucht gegen die Schwindsucht selbst die ersten waren. Erhoben doch vor mehreren Jahren die Vertreter der herrschenden Schule ein Zetergeschrei über diejenigen homöopathischen Aerzte, welche das Gift der Schwindsucht als Heilmittel gegen die Schwindsucht selbst benutzten, und aus Furcht vor heftiger Opposition der Gegner und dem Vorurtheil, welches sie in ihrer löblichen Unwissenheit der Sache entgegen brachten, wurde das Mittel fast verlassen, nur einige wenige homöopathische Aerzte veröffentlichten hier und da einmal einen Schwindsuchtsfall, welcher durch das Gift der Schwindsucht selbst geheilt worden war.

Ich bin nun einer von denen, welchen die Gegnerschaft und der Hohn auf Seiten der „Männer der Wissenschaft" ein Antrieb zu fernerer Untersuchung und Beobachtung der Sache wurde; ich habe in den letzten fünf Jahren das Schwindsuchtsgift sehr häufig angewendet und das im Allgemeinen mit bestem Erfolg. So kam es, daß das Material, welches den Inhalt des vorliegenden Buches ausmacht, allmählich anwuchs; sollte es doch eigentlich nur einen Theil eines größeren Werkes bilden, welches ich über die Heilung schwerer Krankheitsformen mit dem Krankheitsgifte selbst zu schreiben beabsichtigte. Doch da tritt plötzlich Koch mit seiner Epoche machenden Entdeckung eines neuen Schwindsuchtsmittels auf, welches aber bei Licht betrachtet nichts Anderes ist als unser schon lange in der Homöopathie gebrauchtes Gift der Schwindsucht, wogegen dieselben Männer seiner Zeit Zetermordio schrieen, welche jetzt anbetend Koch zu Füßen liegen. Der Unterschied zwischen unserm alten Freund, dem Tuberculin, (welches ich Bacillin genannt, weil die von Dr. Heath vorgenommene bakteriologische Untersuchung Schwindsuchtsbacillen nachwies), — ich sage der Unterschied zwischen unserm alten Freund, dem Tuberculin oder Bacillin und dem von Koch liegt in der Bereitungsweise desselben. Unseres ist das natürliche Gift der Krankheit selbst, Koch's ist dasselbe Gift, künstlich erhalten in einem Brütofen, worin die Bacillen gezüchtet wurden.

Unser Tuberculin ist das Ei von der Henne selbst ausgebrütet, Koch's Tuberculin ist das in einem Brütofen künstlich ausgebrütete Ei. Nur diese künstliche Darstellung des Tuberculin ist Koch's Entdeckung, nicht etwa das Mittel selbst, noch seine Anwendung gegen die Schwindsucht.

Ich denke sehr hoch von dem Koch'schen Mittel und weiß, daß er auf dem richtigen Wege ist. Ich bin in dieser Sache noch competenter als Koch selbst sein kann, denn ich habe das Mittel schon fünf Jahre lang angewendet, ehe er es kennen lernte, und er hat noch den Beweis zu liefern, daß sein Mittel auch Erfolg hat. Noch ein zweiter Unterschied ist da, das ist die Anwendungsweise des Mittels; ich gebrauche es in hoher Potenz und setze somit meine Kranken nicht der großen Gefahr aus, welche die Koch'sche Methode der Einspritzung materieller Dosen unter die Haut oder richtiger gesagt, direkt in's Blut mit sich bringt. Sollte allerdings die Koch'sche Dosirung und Anwendungsweise des Mittels bessere Resultate liefern als die homöopathische Art der Anwendung, so würden wir seine Methode annehmen müssen. Allein auf Grund meiner Erfahrungen muß ich sagen, ich fürchte, daß das Gegentheil der Fall ist. Doch schweigen wir und warten, bis die Koch'sche Methode hinlänglich erprobt sein wird.

Inzwischen ist hier meine eigene fünfjährige Erfahrung mit dem Mittel. Obgleich ich die Behauptung aufrecht halten muß, daß Koch's Mittel seit langer Zeit wohl bekannt ist, (unsere große, aber unglücklicher Weise den leitenden, medizinischen Kreisen fast gänzlich unbekannte Litteratur legt Zeugniß davon ab), so sind doch die Arbeiten, Untersuchungen und ihre Resultate sein eigen Werk, daher Ehre dem Ehre gebührt, unbeschadet dessen, was uns zukommt. Arbeiten wir doch im Verborgenen als Sektirer, aber arbeiten thun wir und sicher nicht müßig. Und wenn sein Lohn große Ehren, unser Lohn dagegen Spott, Verleumdung und gemeine Beschimpfungen sind, so wollen wir doch sagen: „Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden".

Digitized by Google

Vorrede zur zweiten Auflage, geschrieben 1891:

Als die erste Auflage dieses Buches gedruckt wurde, also vor einem Jahre, hatte Koch betreff der Natur seines Mittels sich noch in Schweigen gehüllt; ich konnte daher nicht absolut sicher behaupten, daß wir beide uns auf demselben Wege befänden, aber ich fühlte doch aus seinen Veröffentlichungen heraus, daß wir beide auf demselben Grunde standen. Nun hat Koch uns über die Natur und das Wesen seines Mittels aufgeklärt, so daß ich jetzt sicher weiß, wovon ich vor einem Jahr nur überzeugt sein konnte. Seitdem ich meine Vorrede zur ersten Auflage schrieb, hat sich — obgleich nur ein Jahr vergangen — viel ereignet. Koch ist vergöttert und sein Mittel bis in den Himmel erhoben worden, und jetzt sind wir im Stadium der Reaktion angekommen. Koch hat in seiner Bescheidenheit die fast göttlichen Ehren abgelehnt, wie bei ähnlicher Gelegenheit auch Paulus und Barnabas (Apostelgesch. c. 14. D. R.) thaten, und jetzt ist jeder kleine medizinische David groß genug, um mit Steinen nach ihm zu werfen. Und sein Mittel? Fast allgemein als erfolglos und gefährlich verurtheilt. Koch und sein weltberühmtes Mittel ist gekommen und — gegangen! Aber sie werden einst wiederkommen und — bleiben! Nur die Dosis wird kleiner und kleiner werden, bis schließlich die lange verachteten homöopathischen Potenzen das Bürgerrecht an den Universitäten und Hospitälern der Welt erobern werden. Das Hinderniß, welches der allgemeinen Anwendung des Koch'schen Mittels entgegensteht, ist: man will die Wirksamkeit des unendlich Kleinen am Krankenbett nicht anerkennen. Die kleine Dosis, in der das Mittel angewendet werden muß, ist das große Hinderniß für seine allgemeine Anwendung! Aber die Zeit wird das Hinderniß nehmen und dann wird das Mittel die Welt erobern!

Welche Wirkung hat nun das letzte Jahr auf meine Ansichten betreffs der Wirkung des Tuberculin in homöopathischer Potenz gehabt? Es hat meine in den Vorjahren gemachten Erfahrungen einfach bestätigt und gefestigt, meine „fünfjährige Erfahrung in der Wirkung des Tuberculin bei Schwindsucht" ist einfach eine sechsjährige geworden, und ich kann nur sagen, ich habe an meiner ersten Auflage nichts zu ändern, das sechste Jahr hat meine in den ersten fünf Jahren gesammelten Erfahrungen vollauf bestätigt.

Vorrede zur dritten Auflage, geschrieben 1894:

Eine dritte Auflage meiner „Behandlung der Schwindsucht" ist nöthig geworden und ich bin wieder in die Lage versetzt, meine alten Erfahrungen über den therapeutischen Werth des Krankheitsgiftes in einfachen, nicht complicirten und nicht zu weit vorgeschrittenen Fällen bacillärer Phthise d. h. der echten Schwindsucht zu veröffentlichen. Ich habe die Wirkung des Mittels jetzt mit absoluter Sicherheit erprobt.

Natürlich hat diese Art der Behandlung viele Feinde.

Aber welche gute Sache hätte das nicht? hat doch Koch mit seiner Methode Fiasko gemacht! hält man mir entgegen.

Ja, antworte ich, das ist ganz etwas Anderes! Meine Methode hat mit der Koch'schen Behandlungsweise nichts gemein, denn diese ist ein äußerst gefährliches Verfahren, während ich das Schwindsuchtsgift nur in homöopathischer Potenz verordne, was, wenn man mit der nöthigen Vorsicht zu Werke geht, vollkommen gefahrlos und dabei von bestem Erfolge ist. Ich bin überzeugt, wenn Hahnemann noch lebte, so würde er in der Anwendung der Krankheitsgifte in hoher Potenz uns Allen voran sein. Er, wenn einer, war der Mann dazu, den Gedanken: je größer die Krankheit, um so größer das Mittel, in die Praxis zu übersetzen, daß es nicht etwa bloß ein gelehrt klingendes Motto sei, sondern ein zuverlässiger Führer am Krankenbett.

Eine Anzahl von Aerzten meiner Bekanntschaft wollen von einer Besprechung des in Frage stehenden Mittels absolut nichts hören. Und was weiter? Nun, wenn ich die Schwindsucht hätte, so möchte ich nicht ihr Patient sein. Kann man die Schwindsucht mit einem Stück Butterbrod heilen, gut! kann man es aber nicht, so müssen wir uns nach etwas Anderem umsehen. Ich behaupte also, daß wir im Tuberculin ein Mittel besitzen, welches, früh genug angewendet, Lungenschwindsucht sowie eine beträchtliche Zahl anderer unheilbarer Formen der Tuberkulose wirklich heilt; dies lehrte meine achtjährige Thätigkeit und die kommende Zeit wird es bestätigen.

Dr. Burnett hat an sich selber eine Prüfung des Mittels vorgenommen und sagt darüber Folgendes:

Eine Wirkung des Mittels, welches ich wiederholt eingenommen, war constant, nämlich ein heftiger Kopfschmerz, schlimmer am Tage nach dem Einnehmen des Giftes und bis zum dritten Tage anhaltend. Diesen Kopfschmerz bekam ich jedesmal, so oft ich das Mittel nahm; das Kopfweh, welches nach der 30. Potenz auftrat, war viel schlimmer als das nach der hundertsten. Die Art des Schmerzes kann ich nur beschreiben als tief im Innern des Kopfes sitzend und er zwang mich, mich vollkommen ruhig zu verhalten. Der Kopfschmerz kehrte viele Wochen lang von Zeit zu Zeit wieder.

Eine zweite constante Wirkung auf meinen Körper war der Auswurf eines nicht zähen, sehr leicht sich lösenden dicken Schleimes aus den Luftwegen, worauf 1—2 Tage darnach meine Stimme besonders rein war.

Die dritte Wirkung war nicht constant, nämlich Blähungsbeschwerden und ein drückender Schmerz unter den Rippen rechterseits in einer Linie, welche man sich senkrecht nach unten durch die Brustwarze gezogen denkt.

Und endlich die vierte Wirkung: schlechter Schlaf, ein sehr quälendes Symptom.

Drei Mal bekam ich etwas Husten, aber nur ganz wenig und eben genug, um den Auswurf heraus zu befördern, der sich so leicht löste, daß man hätte sagen können, er sei ganz von selbst gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis.

Von Dr. **Schier** in **Mainz**.

Im Folgenden beschreibe ich einige Fälle von Krankheiten, welche trotz relativ häufigen Vorkommens selbst von erfahrenen Aerzten zuweilen nicht erkannt und daher nicht entsprechend behandelt werden, weil die von ihnen verursachten Symptome manchmal wenig charakteristisch sind.

1. Philipp W., 62 Jahre alt, aus B. bei Mainz, erscheint am 17. September 1899 in meiner Sprechstunde; er leidet seit mehreren Jahren an Leibschmerzen unbestimmter

Digitized by Google

Art, bald hier, bald da; heute verspürt er ein Drücken in der Magengrube, morgen klagt er über Kneipen in der Milzgegend, ein anderes Mal hat er einen wühlenden Schmerz um den Nabel herum. Nicht immer, aber häufig sind die Beschwerden am intensivsten früh morgens, ehe er etwas genossen. Die Zunge ist bis zur Spitze weiß belegt, Aufstoßen und Uebelkeit sehr häufig, der Appetit meistens gut, zuweilen sogar sehr stark, der Stuhlgang gewöhnlich regelmäßig, eher zu Verstopfung als zu Durchfall neigend. Eine sehr große Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Gemüths erscheint dem Patienten selbst auffallend, der, wie er behauptet, im Allgemeinen regelmäßig lebt. Eine Ursache für das Entstehen der Krankheit weiß er nicht anzugeben. Mehrere Aerzte haben ihn nun schon vergeblich längere Zeit behandelt und das Leiden für chronischen Magen- und Darmkatarrh erklärt.

Er bekommt zunächst Nux vomica D. IV. mit der Verordnung, 3stündlich 6 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser zu nehmen. Abends beim Zubettgehen soll Patient einen Priesnitz'schen Umschlag rings um den Unterleib machen, der die ganze Nacht über gut bedeckt liegen bleiben darf, außerdem besonders Acht haben auf Form und Beschaffenheit des Stuhlganges.

Am 26. September erscheint der Kranke zum zweiten Male in der Sprechstunde; das ihm verabreichte Mittel hat „auch gar nichts geholfen", indessen hat er im Stuhlgang einmal mehrere nudelartige Körper gesehen und ein ca. 5 cm langes Stück mitgebracht.

Wer die den Tagesblättern zuweilen beiliegenden Prospecte der Bandwurmdoktoren genau studirt, wird dieselben so schlau abgefaßt finden, daß von 10 Lesern mindestens 9 sich für bandwurmkrank halten müssen; sie alle haben, da ja Normalmenschen kaum existiren, mehrere Symptome, die genau den dort angegebenen, recht allgemein gehaltenen Beschwerden entsprechen. Der Nutzen dieser Prospecte für das Publikum ist nicht zu bestreiten, insofern mancher wirklich Bandwurmkranke hierdurch auf die Ursache seiner Beschwerden aufmerksam gemacht wird. Der Pferdefuß aber schaut anderswo heraus; jene Specialisten pflegen nämlich für das betreffende Mittel das Fünffache des Preises zu verlangen, welchen der Patient in einer reellen Apotheke zu zahlen hat; und da auf das Ausfindigmachen der Bandwurmglieder im Stuhlgang, welches allein die Diagnose sichert, wenig Werth gelegt wird in jenen Prospecten, so gebraucht ein sehr erheblicher Theil der Leser die angepriesene Kur, ohne wirklich bandwurmkrank zu sein, was um so verwerflicher ist, als diese Kur durchaus nicht in allen Fällen gefahrlos ist.

Die Untersuchung des von dem Patienten mitgebrachten Stückes ergab das Vorhandensein von Taenia saginata, welche jedenfalls durch den Genuß von rohem bez. nicht genügend erhitztem Rindfleisch acquirirt worden war.

Nachdem der Kranke, um den ungebetenen Gast vorerst mürbe zu machen, am Vorabend der Kur einen kräftigen Hering nebst einer ziemlichen Portion eingemachter Preißelbeeren zu sich genommen, erfolgte am anderen Morgen 1 Stunde nach dem Einnehmen des eigentlichen Bandwurmmittels — bestehend aus 6 Kapseln ätherischen Farrnkrautwurzelextracts und einigen Kapseln Ricinusöl — prompt der Abgang des mehrere Meter langen Wurmes incl. des Kopfes, worauf der Patient mit einem Schlage von seinen sämmtlichen Beschwerden befreit war.

2. Franz B. in Mainz, 5 Jahre alt, wurde mir am 16. Juli v. J. gelegentlich des Besuches seines älteren Bruders, der an acuter Halsentzündung erkrankt zu Bett lag, vorgeführt. Der Junge sah bleich aus und klagte über Müdigkeit, der Appetit war gut, Schmerzen an irgend einem Körpertheil hatte er nicht, die Mandeln waren verdeckt, doch kaum geröthet, an der Lunge war nichts Abnormes nachzuweisen, der Stuhlgang normal, auf ev. Veränderung des Urins nicht geachtet worden; im Allgemeinen bot der Patient den Typus des blutarmen Skrophulösen. Der ganze Krankheitszustand datirte seit ca. 4 Wochen, über seine Ursache war nichts in Erfahrung zu bringen. Auffallend und verdächtig war mir eine gewisse Gedunsenheit des Gesichts, besonders eine freilich nicht erhebliche sackartige Anschwellung der unteren Augenlider.

Vor Verordnung irgend einer Kur ließ ich mir eine Probe des normal aussehenden Urins nach Hause bringen, dessen Untersuchung einen ganz erheblichen Eiweißgehalt ergab. Nun erst stellte sich heraus, daß der Junge vor 4—5 Wochen einige Tage ein wenig „unwohl" gewesen und einen „Frieselausschlag" gehabt habe, der aber so unbedeutend erschien, daß dieserhalb ein Arzt überhaupt nicht consultirt worden war.

Ganz ähnliche Fälle habe ich im Laufe des letzten Sommers mehrfach in Behandlung bekommen, und es ist in der That erstaunlich zu sehen, wie anscheinend harmlos und wie heimtückisch der Scharlach zuweilen verläuft. Denn, daß es sich in diesem Falle um eine im Gefolge von Scharlach aufgetretene Nierenentzündung handelte, deren Diagnose nur bei genauester Untersuchung und Erwägung aller Umstände möglich war, liegt auf der Hand und wurde auch bestätigt durch die in den nächsten Tagen erst vor sich gehende spärliche Abschuppung.

Die Behandlung der Krankheit bot für den homöopathischen Arzt keine Schwierigkeit; Apis D. III. mit Hep. sulf. D. IV. in 2stündigem Wechsel für die ersten Wochen, später Coccus cacti D. IV. mit Chin. ars. D. IV. in 4stündlichem Wechsel, täglich 2 Halbbäder von 30° R. je 15 Min. lang, mit nachfolgenden heißen Leinsamenaufschlägen über die Nierengegend bei Bettruhe, und reizloser, aus Milch und Reis-, Gries-, Hafer-, Gersten-, Grünkern-, Sagosuppen vorzugsweise bestehender Diät, wirkten so günstig, daß in 6 Wochen alle Krankheitserscheinungen beseitigt waren.

3. Frau A. W. in Mainz, 38 Jahre alt, ist von ihrem Hausarzte bereits mehrere Jahre wegen „Magenkatarrhs und Magenkrämpfen" behandelt worden. Da sie keine dauernde Besserung findet, sucht sie mich am 3. Sept. v. J. in meiner Sprechstunde auf. Die Patientin ist von kräftiger Constitution, eher zu fett als zu mager, sieht etwas gedunsen aus; der Appetit ist gewöhnlich gut, der Stuhlgang auch regelmäßig und ausgiebig. Nach dem Essen hat sie ein sehr unangenehmes Gefühl von Vollsein, so daß sie kaum Luft schöpfen kann; Aufstoßen mit Uebelkeit, Drücken in der Magengegend, Unbehagen und Abgeschlagenheit sind fast ständig vorhanden. Die Zunge ist nur wenig belegt, Herz und Lunge sind gesund, auch alle sonstigen Functionen normal.

Digitized by Google

Zuweilen, d. h. alle 2—3 Wochen, stellt sich Erbrechen wässeriger, auch gallehaltiger Massen ein, das aber keine Erleichterung bringt; die Wahl der Speisen hat darauf keinerlei Einfluß.

Carduus marianus D. III., 2stündlich 6 Tropfen in einem Eßlöffel Wasser, hat nicht die beabsichtigte günstige Wirkung, im Gegentheil, die Patientin schickt am Abend des 6. September eilends zu mir, da sie einen plötzlich auftretenden Anfall von „Magenkrampf", der heftiger sei als alle früheren, auf das Mittel zurückführen zu müssen glaubt. Bei meinem Eintreffen sitzt die Patientin im Bett mit schmerzverzerrten Gesichtszügen; umlegen kann sie sich nicht, weil sie keine Luft bekomme. Irgend welchen Diätfehler hat sie nach ihrer Angabe nicht begangen, doch kurz vor meiner Ankunft eine tüchtige Portion Galle erbrochen. Der Schmerz ist durchbohrender Art, strahlt von der Herzgrube bis zum Rücken aus und verbreitet sich im Rücken auf der rechten Seite bis an die Spitze des rechten Schulterblattes. Durch Druck wird der Schmerz weder vermehrt, noch vermindert; Rippenfellentzündung, an die man besonders wegen der Athemnoth hätte denken können, ist nicht nachweisbar, auch Husten nicht vorhanden, ebensowenig Gelbsucht.

Das Symptom des Schmerzes an der Spitze des rechten Schulterblattes, auf welches der allopathische Arzt kaum geachtet hätte, sowie der plötzliche Eintritt des Anfalles bringen mich auf die Vermuthung, daß es sich um etwas ganz Anderes als einen Magenkrampf handeln könne. Verordnung: Atropinum sulf. D. III. jede $^1/_2$ Stunde 5 Tropfen, soll aber nicht mehr als 5 Mal hintereinander gegeben werden.

Bei meinem Besuche am anderen Morgen theilt mir die Pattentin mit, daß der Schmerz viel früher als sonst, nämlich schon nach ca. 2 Stunden plötzlich nachgelassen habe und daß sie sich nunmehr bis auf eine gewisse Mattigkeit völlig wohl fühle.

Der glücklicher Weise noch vorhandene Morgenstuhl wird nach meiner Anweisung genau untersucht und es findet sich in der That ein eiförmiger graubrauner Gallenstein darin von der Größe einer dicken Bohne. Daß auch die früheren Anfälle keine Magenkrämpfe gewesen, sondern Anfälle von Gallensteinkolik, ist mehr als wahrscheinlich; die Erscheinungen waren aber zu wenig typisch, als daß dem Arzte ein Vorwurf wegen der unrichtigen Diagnose und Behandlung hätte gemacht werden können. Besonders atypisch war das Fehlen der Gelbsucht, was nur zu erklären ist durch die Annahme, daß die Einklemmung des Steines im Ausführungsgang der Gallenblase, dem ductus cysticus, stattgefunden, nachher aber der Stein durch den ductus choledochus sehr rasch weiterbefördert wurde.

Immerhin ist dieser atypische Verlauf nicht gerade selten, wie überhaupt die Gallensteinkolik nebst den oben beschriebenen Fällen von Nierenentzündung und Bandwurm zu denjenigen Erkrankungen gehört, bei welchen am häufigsten Fehldiagnosen vorkommen.

(Was das nicht gerade seltene Fehlen von icterischen Erscheinungen, wie der Herr Verfasser mit Recht hervorhebt, anlangt, so verweisen wir auf eine Bemerkung Prof. Strümpells: „Man soll es sich zur Regel machen, bei allen anfallsweise auftretenden heftigen Schmerzen in der Magen- und Lebergegend, zumal bei Frauen im mittleren Lebensalter, an die Möglichkeit von Gallensteinen zu denken. Jeder leichte dabei bemerkliche Icterus macht die Diagnose wahrscheinlicher, während das Fehlen von Icterus keineswegs gegen Gallensteine spricht. 90 Proc. der Gallensteinkranken sind zu Anfang frei von Icterus; von den 90 Proc. haben sicherlich kaum die Hälfte sofort beim Beginn des Leidens typische, d. h. schwere Kolikanfälle, die meisten leiden an sog. Cardialgieen, manche nur an gelegentlichen Unbehagen, Appetitmangel, Erbrechen nach Aerger. — — Bei längerer Dauer des Leidens mehrt sich die Procentzahl der Icteri'schen 2c." D. R.)

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Theuerster Freund!

Seit wir getrennt sind, habe ich die Bekanntschaft einer Menge verschiedener Arten von Migräne gemacht. Es kommt daher einzig darauf an, daß ich wisse, zu welcher Sorte die Ihrige genau gehört, um sie mit der Wurzel ausraufen zu können. Ich muß wissen, wie sie (wenn keine Arznei gebraucht wird) anfängt, welchen Fortgang sie nimmt, und wie sie zu Ende geht?

Welche jedesmalige Veranlassung sie hat? Welche Zeichen zu Vorläufern? Ob sie früh mit dem Erwachen beginnt? Ob der Schmerz durch den ganzen Kopf verbreitet, oder nur im Hinterhaupte, an den Seitenbeinen, dicht über den Augen, in den Schläfen ist 2c., ob es in der Substanz des Gehirns oder nur in den dasselbe bedeckenden Häuten zu sein scheint? Ob auch die äußere Haut des Kopfes bei der Berührung schmerzt? Und nun als die Hauptsache: welche Art des Schmerzes? Ist er drückend, reißend, ziehend, stechend, wühlend, wie von Zerknirschung und Zerschlagenheit? Oder ist er zusammenschnürend, oder das Gehirn, als wenn es herausgetrieben würde? Ist der Schmerz klopfend, oder einfach schmerzend, oder bloß dumpf, niederdrückend und wie von einer Schwere? Vermehrt er sich durch Oeffnung oder Verschließung der Augen? Ist die Gedankenreihe langsam und träge dabei, oder ist eine Gedrängtheit und Ueberfluß von Ideen dabei? Wie ist das Gemüth dabei beschaffen, mißmuthig und alles verloren achtend, oder zänkisch und unleidlich gegen Geräusch — schreckhaft oder still, stumpf und indolent? Können Sie es nur in einer sitzenden und aufrechten Stellung, oder mit niedergebücktem Haupte — oder zurückgelehnt und horizontalliegend auf dem Bette ertragen? Fühlen Sie im Kopfe Andrang des Blutes? Wird das Gesicht roth oder bleibt es blaß und kalt wie Hände und Füße? Werden die Hände wechselsweise kalt und warm? Ist auch ein Gefühl von Kälte vorhanden, ein Kriebelfrost (Gräßen, Rigor), oder ein Schüttel- oder Zitterfrost (Schauder), oder sind Sie bloß äußerlich kalt, ohne innere Empfindung von Frost? Welche Empfindung haben Sie dabei in der Brust, in der Herzgrube, im Magen, im Unterleibe? Welchen Geschmack und Empfindung im Munde? Ist Uebelkeit oder Erbrechen, Nießen oder Gähnen, ist Schläfrigkeit, Schlaftrunkenheit oder Schlaflosigkeit da? Verschlimmert der Schlaf? Worauf haben Sie dann am meisten Lust zu trinken? Ist

Digitized by Google

viel oder wenig Durst zugegen? Wogegen haben Sie dann die größte Abscheu? Endigt er sich mit Schweiß oder ist nur die Stirn kaltfeucht? Wie lange dauert's, zu welcher Tageszeit endigt sich's gewöhnlich? Geht Verstopfung vorher oder Durchlauf hinternach? Wie thut's im Rücken dabei? Ist es bei Ruhe erträglich und fast nur bei Bewegung des Körpers und der Sprachorgane da? Ist die ganze Existenz dann wie halb im Schlafe? Ist Zusammenschnürung und Belästigung in den Hypochondrien oder Kratzen und Scharren hinten im Halse zugegen?

Nach dieser Anleitung wird es Ihnen nun möglich sein, mir ein getreues Bild von diesem Ungeheuer zu entwerfen, und ich hoffe, Ihnen dann dienen zu können, und dies soll von Herzensgrunde gern geschehen.

Wenn dies wirklich eine Verbesserung für unsern Hufeland ist, so gönne ich's ihm. Ehrenvoll ist's aber für ihn, so gerufen zu werden, und ehrenvoll für Berlin, daß man ihn wählt.

Mit alter Freundschaft Ihr

Dr. Sam. Hahnemann.

Möllin, den 17. Dec. 1800.

Tuberkulose-Merkblatt.

Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.

(Schluß.)

II. Maßregeln zur Kräftigung des Körpers.

Niemals wird es gelingen, alle Tuberkelbazillen abzutödten; deshalb ist es unerläßlich, den Körper zu kräftigen und abzuhärten, daß der eindringende Keim ihn nicht krank machen kann. Die Hauptmittel*) sind:

Einfache und kräftige Nahrung, die bei richtiger Auswahl nicht theuer zu sein braucht. Leckereien und berauschende Getränke sind zu meiden;

eine dem Zutritte von Luft und Licht zugängige Wohnung; lieber vor der Stadt als inmitten derselben; das beste Zimmer zur Schlafstube gewählt;

haltbare, einfache Kleidung aus nicht zu dicht gewebten Stoffen, weder zu warm noch zu kühl, bei ruhigem Körper oder bei sitzender Thätigkeit wärmer als bei Bewegung; Unterlassung von Modethorheiten, welche die freie Bewegung des Körpers beeinträchtigen, z. B. Korsett und Leibriemen.

Erst nach Bestreitung dieser unumgänglich nothwendigen Sachen darf an andere Ausgaben gedacht werden.

Bei der ganzen Lebenshaltung stehe Reinlichkeit und Ordnung voran! Wasche täglich den ganzen Körper mit mäßig kaltem Wasser oder reibe ihn schnell mit einem rauhen feuchten Tuche ab, bade in reinem Fluß- oder Seewasser, oder nimm ein Brausebad (unter Schonung des Kopfes), halte Haare und Bart, Zähne und Mund, sowie Nägel sauber! Athme unter Schließung des Mundes durch die Nase; diese ist das natürliche Filter für Unreinigkeiten und Schädlichkeiten. Ist die Nasenathmung dauernd erschwert, so lasse Dich durch den Arzt untersuchen: das Hinderniß ist oft leicht zu beseitigen.

Deine Arbeit verrichte ganz und mit voller Kraft; sie giebt wieder Kraft; suche sie aber, soweit es mit ihrem Zwecke vereinbar ist, der Gesundheit entsprechend auszuführen. Benutze gebotene Schutzvorrichtungen! Meide gebückte Stellung bei Geistesarbeit! Bist Du Arbeitgeber, so sei darauf bedacht, Schädlichkeiten zu beseitigen oder doch thunlichst einzuschränken (Staub, Rauch 2c.)! Arbeits- und Ruhezeit sollen im richtigen Verhältniß stehen!

Die arbeitsfreie Zeit wende an zur Kräftigung der Körpertheile, welche bei der Arbeit selbst weniger Gelegenheit hatten, sich zu üben! Bewege Dich außerhalb der bewohnten Orte! Mache in freier Luft oft langsame tiefe Athemzüge mit in die Seiten gestemmten Händen! Gewöhne Dich auch an ungünstige Witterung im Freien! Wechsele durchnäßte Kleider und Schuhe! Turnerische Uebungen — namentlich Freiübungen —, den Körperverhältnissen angepaßt, je nach den Mitteln unterstützt durch Fußmärsche, Ballspiele, mäßiges Radfahren, Rudern, Schwimmen und dergl. sind die besten Bundesgenossen im Kampfe gegen die Tuberkulose.

Suche rechtzeitig das Bett auf! Meide Ausschweifungen jeder Art! Sie zerstören in Kurzem, was in Langem errungen wurde. So wenig ein Glas nicht zu kühles Bier, eine Tasse nicht zu starker Kaffee oder Thee, eine Cigarre — zur rechten Zeit genossen — dem normalen erwachsenen Körper schadet, so sehr schadet jedes Zuviel.

Meide endlich Verkehr mit Personen, die an ansteckenden Krankheiten leiden; wenn Pflicht oder Beruf solchen Verkehr fordern, so lasse die gebotenen Vorsichtsmaßregeln nicht aus dem Auge! Beziehst du eine Wohnung, in welcher vorher ein Tuberkulöser gelebt hat, so lasse sie zuvor desinficiren!

D. Rathschläge für besonders gefährdete Personen.

Jedermann sollte sich der vorstehenden Gesundheitsregeln befleißigen, ganz besonders aber alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde die Tuberkulose mehr als andere zu fürchten haben: schwächliche Personen, sowie solche mit langem und schmalem Körperbau bei flachem Brustkasten, namentlich wenn sie von tuberkulösen Eltern abstammen; ferner solche, welche Grund zu der Annahme haben, daß sie durch Verkehr mit schwindsüchtigen Menschen (Verwandten, Pflegern, Arbeits- oder Spielgenossen) oder in Folge eigener Erkrankung an Scrophulose oder dergl. in der Kindheit den Keim der Tuberkulose bereits aufgenommen hatten; nicht minder solche, welche der Beruf gefährdet (Stuben-, Staubarbeiter und dergl.); endlich die von schweren Krankheiten Genesenden, sowie allgemein diejenigen, welche an Lungen- oder chronischen Halskrankheiten, Keuchhusten, Masern, Influenza, Zuckerkrankheit, Bleichsucht gelitten haben oder leiden oder zu starken Blutverlusten irgend welcher Art (Nasenbluten und dgl.) neigen.

Wer einen wenig widerstandsfähigen Körper hat, nehme darauf bei der Wahl des Berufes Rücksicht: ein Beruf, der in die freie Luft führt und die Körperkräfte durch Uebung stählt, ist besser als eine an das Zimmer fesselnde Thätigkeit. Menschen mit empfindlichen Athmungsorganen haben nicht nur Staub (also auch staubreiche Berufsthätigkeit), sondern auch Rauch (Tabaksdunst eingeschlossen) und kalte,

*) Näheres im „Gesundheitsbüchlein". Bearbeitet im Kais. Gesundheitsamte. 8. Abdruck. Berlin, Jul. Springer 1899. Preis 1 Mark.

Digitized by Google

rauhe Winde zu meiden oder sich dabei entsprechend zu schützen; Sprechen in kalter Luft oder beim Gehen sollten sie unterlassen und sich vor Erkältungen und übermäßiger Körperanstrengung hüten.

Nicht minder wichtig ist die sinngemäße Durchführung der allgemeinen Schutzmaßnahmen überall da, wo durch Beruf oder sonst Menschen in großer Zahl sich regelmäßig zusammenfinden (in Schulen und Pensionaten — entsprechendes Verhalten tuberkulöser Lehrer —, Fabriken, Wirthshäusern, Armenanstalten, Waisenhäusern). Vernachlässigung der Tuberkulose durch einzelne gefährdet die Gesammtheit.

E. Rathschläge für erkrankte Personen.

Treten Erscheinungen auf, welche den Verdacht einer nicht bloß vorübergehenden Erkrankung der Athmungswege erwecken: wiederkehrender Husten (trocken oder mit Auswurf), wiederkehrende Schmerzen im Halse, Brust oder Rücken, anhaltende Abgeschlagenheit oder Neigung zur Ermüdung ohne vorangegangene Anstrengung, Appetitmangel und Abmagerung, wiederkehrendes Fieber, namentlich zur Abendzeit, mit Nachtschweißen (selbst bei nur mäßiger Körperbedeckung), Blutspuren im Auswurf oder gar ein Bluterguß aus dem Halse, so ist baldigst eine gründliche Untersuchung durch den Arzt (auch des Auswurfs auf Tuberkelbazillen) herbeizuführen. Wird der Verdacht nicht bestätigt, so sind gleichwohl die unter D. gegebenen Rathschläge sorgfältig zu befolgen. Bestätigt sich der Verdacht, so sind in erster Reihe die vom Arzte gegebenen Verhaltungsmaßregeln zu beachten. Kein Mittel hilft, wenn nicht der Kranke durch sein allgemeines gesundheitsgemäßes Verhalten und strenge Befolgung der gebotenen Vorsichtsmaßregeln das Beste selbst dazu beiträgt. Der Kranke vergegenwärtige sich die doppelte Pflicht, auf seine eigene Heilung Bedacht zu nehmen, um wieder ein nützliches, erwerbendes Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden, aber auch durch Beachtung der Schutzmaßregeln seine Angehörigen, Hausgenossen und weitere Umgebung vor Ansteckung zu bewahren. Beginnende Tuberkulose ist oft heilbar, vorgeschrittene selten; der Erfolg hängt zumeist vom rechtzeitigen Einschreiten ab.

Besondere Aufmerksamkeit ist dem Auswurf zuzuwenden; er ist weder auf den Boden zu schleudern, noch zu verschlucken, vielmehr in ein besonderes, dazu bestimmtes Gefäß, welches regelmäßig zu desinficren ist, zu entleeren; am besten sind Spuckfläschchen (etwa nach Art der Dettweiler'schen), welche der Kranke mit sich führt. Mußte der Auswurf ausnahmsweise ins Taschentuch entleert werden, so ist dieses vor dem Trockenwerden auszukochen.

Auch durch Küssen kann die Krankheit übertragen werden. Einer offenbar schwindsüchtigen Person ist die Eheschließung dringend zu widerrathen; sie warte bis zur Heilung! Tuberkulöse Frauen sollten nicht stillen oder Kinder warten!

Bei Fieber und Neigung zu Blutungen ist Ruhe und Schonung unbedingt geboten; ausgiebiger Genuß ruhiger, von der Sonne durchwärmter, nebel-, staub- und rauchfreier Luft thut gute Dienste, am besten mit Lagerung auf Ruhebetten im Freien, an geschütztem Platze und mit genügender Bedeckung des Unterkörpers.

Am sichersten wird die Heilung in einer, der Wiederherstellung von Lungenkranken besonders gewidmeten, von einem sachkundigen Arzte geleiteten Heilstätte (Lungenheilstätte) erreicht. Bei nicht zu kurzem Aufenthalte (nicht unter 3 Monaten) erlangt der folgsame und aufmerksame Kranke oft nicht nur seine Gesundheit wieder, sondern eignet sich auch die zur Vermeidung von Rückfällen erforderlichen Lebensregeln an.

(Verlag von Julius Springer in Berlin N. Preis 5 Pfg.; 100 Expl. Mk. 3.—.)

Mercurius solubilis und Silicea, zwei wichtige Mittel gegen Gicht und Rheuma.

Verehrter Herr Doctor!

„Dürfte ich Sie wohl einmal wieder um Ihren gütigen Rath bitten? Jetzt bekomme ich auch noch Gicht und möchte doch lieber gleich etwas dagegen thun. Eine Bekannte in Dresden hatte bei demselben Leiden mit gutem Erfolge Dr. V. consultirt, der ihr Mercur verordnete. Ich weiß aber nicht mehr, war es cyan. oder corr. Bitte geben Sie mir darüber Aufschluß. Am ersten Gelenk des Zeigefingers ist eine kleine schmerzhafte Knochenauftreibung, und der Mittelfinger schmerzt, wenn ich ihn biege, als ob im Gelenk etwas angeschwollen wäre.

Im Winter, wo ich drei Monate in Berlin war, um dort zu malen, hatte ich mehrmals Influenza, einen Anfall von Lungenentzündung und vermehrten Rheumatismus, gegen den mir Bäder verordnet wurden, die wohl die Schmerzen etwas vermindert, mich aber dafür wieder recht nervös gemacht haben, was ja kein Wunder ist, da ich wöchentlich 4 Mal haben, $^1/_2$ Stunde im Wasser bleiben und dann noch eine Stunde im Bett liegen mußte. Es war wirklich eine gelinde Tortur!"

Darauf hin schickte ich der mir seit Jahren bekannten Dame Silicea, Calcarea carb. und Lycop., weil diese Mittel notorisch zu den besten gehören gegen Ausbrüche gichtisch-rheumatischer Affectionen in ihren verschiedenartigen Manifestationen und Localisirungen; denn bald muß das Auge, bald die Nerven, bald das Muskel- und Knochen-System herhalten und die unbarmherzigen Streiche des tückisch heranschleichenden Feindes auffangen. Was der Allopathie oft nicht mehr gelingt, namentlich gilt dies von dem Ergriffenwerden der edleren Theile des Auges, bringen nicht selten jene Mittel, zu denen wir auch Sulphur rechnen müssen, fertig.

Am 20. Auguft schreibt die Kranke:

„Manchmal habe ich auch schon versucht, mir die Stellen zu massiren, merkte aber darnach jedesmal sofort eine Verschlimmerung, mehr Schmerz und Zunahme der Geschwulst. Ist diese Verschlimmerung vielleicht nöthig und soll ich es also trotzdem anwenden?

Heusamen habe ich noch nicht gebraucht, weil die Schmerzen nicht so heftig waren, ich wußte auch nicht, ob die Sache erst gekocht oder nur so zusammengethan werden muß.

Es ist übrigens doch nicht die rechte, sondern die linke Hand, Gott sei Dank!

Mit dem Rheumatismus ist es immer noch dasselbe, obgleich ich nun schon eine Menge Mittel und verschiedene

Digitized by Google

Aerzte gebraucht habe, homöopathische und allopathische, wie es der Ort, an dem ich mich gerade befand, mit sich brachte. Einige Mal bin ich gründlich untersucht worden, was aber darauf verordnet wurde, hat nicht die Spur geholfen, ebenso wie die meisten der anderen angewandten Mittel. Am besten komme ich noch mit kaltem Uebergießen, nachher frottiren und mit Ameisenspiritus oder dergleichen einreiben, weg. Die Hoffnung auf gänzliche Heilung habe ich schon lange aufgegeben. Es schadet ja auch nicht, leben heißt nun einmal kämpfen und leiden, und wenn nur die Kraft für ersteres erhalten bleibt! Nur nicht thatenlos versanden und versinken!"

Aus diesen Worten leuchtete eine niederschlagende Resignation hervor. Es war Ehrensache, sie zu widerlegen.

Ich verzichtete noch nicht auf Silicea, gab aber doch unter Zugrundelegung obiger in Dresden gemachten Erfahrung außerdem Mercur. solubilis, wenn schon mir das Mittel in genanntem Leiden nicht so geläufig ist, wie die obigen. Wir hatten es nicht zu bereuen, und es war mir eine große Freude, den letzten vom 15. October datirenden Brief entgegen zu nehmen. Ich gebe ihn ganz wieder, obgleich der Schluß in ein Gebiet übergeht, welches nicht zur Sache gehört, jedoch von allgemeinem Interesse ist.

Vorher möchte ich nur noch ergänzend hinzufügen, daß Patientin früher an heftigen Zahnschmerzen gelitten hat (Zahn-Caries). Es ist dieser Umstand von praktischem Werth bei der Wahl der Mittel und stellt ein sogenanntes specifisches Correlat dar sowohl für M. solub. als für Silicea. Solche Wegweiser sind sehr hoch anzuschlagen, weil sie den Erfolg sichern.

Nun zum Endresultat der Kur.

„Verehrter Herr Doctor!

Was werden Sie nur von mir denken, daß ich Ihre gütige Sendung so lange unbeantwortet ließ! Aber ich bin so mit eiligen Arbeiten überhäuft, daß meine Nerven oft dagegen revoltiren und ich des abends, wenn ich den Pinsel hingelegt habe, für nichts weiter mehr zu gebrauchen bin. Aber nun muß ich Ihnen doch sagen, daß die Gichtschmerzen in meinen Fingern vollständig gehoben sind; die nur noch ganz geringe Knochenauftreibung thut selbst bei festem Druck nicht mehr weh. Es besserte sich schon, während ich die von Ihnen erhaltenen Mittel nahm, deren Nachwirkung dann in ungefähr 14 Tagen das Leiden gänzlich beseitigte. — Ich kann Ihnen gar nicht sagen, verehrter Herr Doctor, wie froh ich darüber und wie dankbar ich Ihnen für Ihre gütige Hülfe bin. — —

Was Sie mir in Ihrem vorletzten Briefe erzählten, daß Sie an Personen, von denen ein Brief an Sie unterwegs ist, sehr lebhaft denken müßten, setzt mich nicht in Erstaunen. Es ist doch eigentlich ganz erklärlich und nur die in's Bewußtsein übertragene Bethätigung des Ahnungsvermögens der Seele. Ich habe auch schon ähnliche und wunderbare Dinge erlebt, und glaube auch, daß die göttliche Vorsehung sich manchmal dieses Ahnungsvermögens bedient, um unsere Entschließungen und durch diese unser Schicksal zu lenken.

Nochmals vielen, vielen Dank und herzlichen Gruß.

Ihre ergebene E. L."

Dr. **Goullon.**

Enlarget Tonsils cured by Medecines.*)

(Beseitigung der geschwollenen Mandeln auf arzneilichem Wege.)

Wiederum hat uns der klinisch erfahrene und litterarisch fleißige Dr. Burnett in London mit einem sehr nützlichen Schriftchen beschenkt, das den obigen Titel führt.

Dr. Burnett hat das nicht hoch genug zu veranschlagende Verdienst, die Grenzen der homöopathischen Leistungsfähigkeit so weit zu stecken, als nur irgend denkbar und durch klinische Erfolge gerechtfertigt erscheint. Dafür spricht eine Reihe von Monographieen, von denen wir nur nennen wollen: „Der Star und seine Heilung auf arzneilichem Wege, Neue Behandlung der Schwindsucht, Die Behandlung der Brusttumoren, des Herpes Tonsurans oder des Ringwurmes, der Hautkrankheiten, der Varicen (Krampfadern) und Hämorrhoiden" u. a.

In dem neuesten Werkchen nun wird einem weiteren Vorurtheile entgegengetreten, wonach die hypertrophirten Mandeln des Messers, der Entfernung auf operativem Wege bedürften.

Wir haben ja selbst an dieser Stelle kürzlich ein Beispiel dafür gebracht, daß durch den Gebrauch von Joduretum sulphuris und Calc. jodat. solche Jahre lang bestehende dicke Mandeln verschwanden. Allerdings sagt Burnett mit Recht: Chronic disease needs chronic treatment (Chronische Krankheit verlangt chronische Behandlnng). Aber es ist doch ein großer Trost, wenn man weiß, es geht bei der nöthigen Geduld, und man wird die interne Behandlung um so weniger verschmähen, als die operative Entfernung der einen oder der anderen Mandel vor Recidiven nicht immer schützt und auch lebensgefährliche Blutung nachträglich eintreten kann, wofür mir ebenfalls ein vollbeglaubigtes Beispiel bekannt ist.

Den wichtigsten von Burnett ganz besonders hervorgehobenen Einwand aber gegen das Operiren bildet der bestehende Zusammenhang zwischen den Tonsillen (Mandeln) und der Lunge. Man hat beobachtet, daß — bei bestehender Veranlagung — nach Entfernung der geschwollenen Mandeln sich Lungenphthysis entwickelte. Es haben diesen Vorgang neuere Lehrbücher auseinandergesetzt. Die Mandeln stellen einen Schutz gegen das Eindringen des Schwindsuchtsbacillus dar. Und die Lymphdrüsen sind Filtrirapparate für den Organismus bedrohende Schädlichkeiten.**) So müssen wir dem Verfasser doppelt dankbar sein, daß er sich gerade dieses Thema zum Vorwurf seiner Abhandlung gewählt hat.

Die demselben ganz eigenthümliche Art zu schreiben, man möchte sagen im Tone einer Conversation oder allgemein verständlichen Unterhaltung hat ihn schon lange zum Liebling der Leser gemacht, wie ja bereits die „Populäre" durch Wiedergabe seiner anmuthigen und mit der Vollkraft innerer Ueberzeugung geschriebenen Monographie: „50 Gründe, Homöopath zu sein" bekundet.

Verfasser handelt im Uebrigen immer im Einklang mit jener klugen Lehre, welche in den folgenden Worten J. Bamberger's enthalten ist und vorzüglich auf unser Thema paßt:

*) London. The homöopathic publishing Company. 12 Warwick Lane, E. C. 1901.

**) Sie bilden nach Dr. Schleich „ein Fangnetz für die pathogenen Eindringlinge".

Digitized by Google

„Die Allopathen", sagte nämlich jener scharfe Beobachter, „begnügen sich nur zu oft mit Entfernung der peripherischen Erscheinungen, während das Wesen der Krankheit, gleichsam das lebendige Centrum, woraus die verschiedenartigsten Phänomene hervorgehen, unverrückt oder vielleicht an eine noch gefährlichere Stelle versetzt, in seiner Macht fortbesteht. — Der homöopathische Arzt dagegen sucht, nach sorgfältiger Erforschung der an der Peripherie sich darstellenden Krankheitserscheinungen mit einem diesen homöopathisch entsprechenden Mittel in das innerste Centrum der Krankheit selbst, um dieses zu vernichten, einzudringen."

Dr. Burnett würzt seine Schrift außerdem noch durch manche hübsche Beigabe aus seiner langjährigen großen Praxis und bekundet überall den denkenden, umsichtig handelnden Arzt, der seinen nach homöopathischem Princip gewählten und dosirten Mitteln das größte Vertrauen schenkt. Aber sein Grundsatz lautet: „Nicht Kunst und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werk sein."

Verfasser bedient sich mit Vorliebe der Thuja, aber auch des Vaccinin's (selbst Morbillin's und Scarlatinin's) und des Bacillin's in hohen Verdünnungen, nicht unter 30. Er hält auch dafür, daß in so chronischen Affectionen erst mehrere Heilmittel die Cur bewerkstelligen können, ähnlich wie man Fibrome und Cystofibrome der Brust außer mit Calc. jodat. mit Baryt. jod., Aurum jod., Ferrum jodatum u. a. Jod-Verbindungen zusammen und in bestimmter Reihenfolge gegeben, nach Jahresfrist schließlich geheilt hat, während Operateure von Fach die Entfernung der Geschwülste durch das Messer für unerläßlich hielten.

Obgleich Burnett in seinem letzten Elaborat mehr pathologisch-therapeutische Fragmente bietet, so ist doch alles geistreich geschrieben, und fesseln besonders die kleinen klinischen Illustrationen, die selbst erlebte Casuistik, ebenso wie seine theoretischen Gedanken und Bemerkungen.

Wie viele andere Collegen aber haben im Gegensatz zu dem unermüdlichen englischen Collegen ihr Pfund vergraben und ihr Licht nur sich und dem engen Kreis ihrer Patienten leuchten lassen, bis es mit ihrem eigenen Lebenslicht für immer erlosch! D. Goullon.

Aus der Laienpraxis.

Von Prof. J. C. Heidenreich.

III.

Welcher Laienpraktiker hätte kein Loblied auf die herrlichen Wirkungen der **Arnica** zu singen? Wie überraschend sind nicht die damit erzielten Erfolge!

Eines schönen Tages erhielt ich die Kunde, einer sog. Großbäuerin unserer Gemeinde sei ein Unfall passirt, der sehr schmerzhafte und sehr bedenkliche Begleiterscheinungen zeige.

In den Stuben des ersten Stockwerkes der Bauernhäuser Obersteiermarks sind in den Fußböden Löcher, eine Spanne im Gevierte, angebracht, durch welche im Winter die Ofenwärme der unteren geheizten Stube in die obere zu bringen vermag. Für gewöhnlich sind diese Oeffnungen mit einem gut passenden Deckel versehen. Nun geschah es im Hause der erwähnten Bäuerin, daß dieselbe durch die Stube dahingehend mit dem rechten Fuße in eine dieser Oeffnungen, die schlecht verwahrt war, gerieth. Sie stürzte auf den Fußboden hin und verstauchte oder prellte sich das rechte Bein beim Knöchel, sodaß von einem Gehen oder Auftreten keine Rede mehr war.

Als man mich rief, fand ich den kranken Fuß geschwollen und äußerst schmerzhaft, aber zum Glück zeigte sich weder ein Bruch, noch eine Verrenkung. Nach dem Rathe unseres alten bewährten Dr. Bolle verordnete ich ein Fußbad, so heiß, als es ertragen werden könne, darauf Abtrocknen des Fußes und Umhüllung der Knöchelparthie mit Baumwolle, die in Arnica getaucht war, und darauf einen trockenen Verband. Innerlich **Arnica 3**.

Als ich anderen Tages vorsprach, wunderte ich mich, von einer Verschlimmerung statt von einer Besserung zu hören. Ich wollte den kranken Fuß sehen; da wurde man verlegen und gestand mir, meine Verordnungen seien nicht befolgt worden, die Kranke sei gegen jede nasse Behandlung und halte überhaupt nichts auf „Honopathie" (sic!). Statt meinen Rathschlägen nachzukommen, hatte man irgend ein Wunderpflaster aufgelegt und erwartete von diesem alles Heil. Ich zog mich also zurück, ich hatte ja in diesem Falle nichts mehr zu thun, nur meinte ich weggehend, ich würde nur Eines wünschen, daß die Patientin die Mißachtung meiner Verordnung nie zu bereuen habe.

Bald darauf wurde ich zu einer anderen Bäuerin gerufen, die bereits im Greisenalter stand. Ganz derselbe Fall! Patientin war an einem Morgen sehr zeitig, als es noch finster war, in die Kirche gegangen, war mit einem Fuße in ein Loch am Wege gerathen und hatte einen so argen Fall gethan, daß sie sich erst mit fremder Hilfe erheben konnte und in ihr Heim getragen werden mußte.

Ganz derselbe Fall wie oben und eben deswegen genau dieselbe Verordnung, welche aber zu meiner Freude gewissenhaft befolgt wurde. Und der Erfolg? Nach wenigen Tagen kam Patientin selbst zu mir, um mir zu danken, und berichtete freudestrahlend, der Fuß sei ganz heil, sie verspüre auch bei längerem Gehen nicht den geringsten Schmerz.

Und die erste Patientin? Nachdem sie lange mit Salben und Pflastern herumgedoktert hatte, blieb ihr als unveränderliches Facit: ein kranker, schmerzhafter Fuß und ein immerwährend hinkender Gang. Ja, die „Honopathie" ist für nichts!

(Fortsetzung folgt.)

Praktika.

Herzbeutelentzündung nach Dr. Blackwood. In den Fällen von Herzbeutelentzündung, wo der Schmerz wie feine Nadelstiche erscheint, kommen vornehmlich drei Mittel in Betracht: **Bryonia, Kali carbonicum** und **Spigelia**. — Bryonia hat diesen charakteristischen Schmerz in der Herzgegend, der die Athmung und Bewegung verhindert; der Kranke wünscht vollkommen ruhig auf der schmerzenden Seite zu liegen; er hat charakteristisches Stirnkopfweh und heftigen Durst, wobei er viel Wasser in langen Zügen trinkt. Kali carb. hat Verschlimmerung des Schmerzes am Morgen von 2 bis 5 Uhr, während des Essens und, wenn der Kranke sich auf die ergriffene Seite legt, Empfindung von Stichschmerzen ringsum das Herz, wie wenn es an Fäden gezerrt würde. Der Kranke kann keine Berührung vertragen, hat große Abneigung gegen Einsamkeit,

Digitized by Google

ist sehr zu Erkältung geneigt und hat oftmals sackartige Anschwellung unter den Augenbrauen. Bei Spigelia ist der stechende Schmerz sehr ausgeprägt; er verschlimmert sich im Sitzen, beim Vorwärtsbeugen, wenn man den Arm aufhebt, einen tiefen Athemzug thut und durch jede Uebung (Anstrengung). Es besteht Dyspnoë bei jedem Lagenwechsel. Heftiges Herzklopfen. Besserung, wenn er sich auf die rechte Seite legt mit etwas erhobenem Oberkörper. Der Kranke ist schwach und äußerst empfindlich, besonders gegen Kälte. Ein Kranker, der durch Spigelia große Erleichterung fand, wünschte eine beständige Zimmertemperatur von 30,4 ° R.

(The Clinique.)

Natrum sulph. in hoher Lösung hat **Ektropion** bei einem Kranken geheilt, wo Sulphur stark angezeigt war. Diarrhoe am Morgen. Dicke, grünliche Absonderung der Augen und der Nase. Hautausschlag, Risse im Innern der Hände. Es bestand ferner Neigung zum Selbstmord.

(Dr. Kent, Journal of Homœop.)

Gegen **Singultus** (Schluchzen, Schlucksen), das durch seine Dauer oft recht qualvoll werden kann, wird von Dr. Schneider im Homœopathic Recorder **Acidum sulf.** d. 1 oder d. 2 als ein fast nie versagendes Mittel empfohlen.

Pulsatilla nigricans verdient nach den klinischen Erfahrungen von Dr. Mills eine ausgedehntere Anwendung in der **katarrhalischen Diarrhoe,** die aus verschiedenen Ursachen herrühren kann, wie unpassende Ernährung, Tabaksgenuß, Wärme, Kälte ꝛc. Es giebt die erste bis dritte Centesimale. In der 3. Centesimale (5 Centigramm vier Mal täglich) ist es ihm das beste Mittel gegen chronischen Nasenkatarrh. Er rühmt auch den abwechselnden Gebrauch mit Aconit in der Gonorrhoe. Beim nächtlichen Bettpissen wendet er es mit Erfolg bei Knaben wie bei Mädchen an. (Hom. World.)

Nach Dr. Marc Jousset treten im Verlaufe der **Zuckerharnruhr (Diabetes mellitus)** oft lange anhaltende Perioden der Besserung ein durch Rückgang des Zuckergehaltes im Urin. Man dürfe sich aber nicht verführen lassen, diese Fälle als Heilungen anzusehen, denn die Zuckerharnruhr ist eine sehr langwierige Krankheit. Als besonders wirksame Mittel werden Uran. nitr., Ars. und Phosph. acid. (6. d.) abwechselnd jeden Tag ein Mittel empfohlen; ebenso Helonias 6. im Wechsel mit einem der genannten Mittel, vornehmlich mit Uran. nitr.

(Rev. hom. fr. 1899 I u. II.)

Magnesia carb. 30. wurde mit gutem Erfolge bei **plötzlicher Taubheit** ohne augenscheinlichen Grund gegeben.

(Hom. Envoy.)

Vermischtes.

Ein allopathischer Knalleffect. Auf wohl seltene Weise kam in Garnsdorf die Frau des Drahtwebers P. zu Schaden. Ihr war wegen eines Halsleidens vom Arzt Pulver verschrieben worden, mit dem sie dem Ofenfeuer, nach dem sie noch einmal sehen wollte, zu nahe kam, so daß die Pulver plötzlich explodirten und die Frau nicht ungefährlich im Gesicht und an den Händen verbrannten. — Ein eigenthümlicher Fall von Blutvergiftung ereignete sich in Erfurt. Die Frau des Malers Gundermann, welche an einem Finger eine geringfügige Verletzung hatte, blaute Wäsche mit Neublau. Plötzlich schwoll die Hand und der Arm stark an. Die Frau wurde im städtischen Krankenhause untergebracht, wo eine Amputation des Armes vorgenommen werden mußte.

Hartnäckige Wunden durch Mückenstiche. Charles Féré, ein namhafter Pariser Physiologe, hat in der dortigen Gesellschaft für Biologie einen Vortrag gehalten, in dem er seine eigenen merkwürdigen und schmerzlichen Erfahrungen mit Mückenstichen dem gelehrten Auditorium vorlegte. Im Juni 1899 wurde Féré an beiden Händen und im Gesicht von Mücken gestochen. Es entstand an den fünf Stellen eine kegelförmig hervorstehende Beule, an der die Haut verhärtet und geröthet war und heftig schmerzte. In Folge der Hitze und vielleicht unter dem Einflusse neuer Stiche verstärkten sich einige Tage darauf die Symptome noch mehr. Vier der Beulen verschwanden nach einigen Wochen, eine aber, am kleinen Finger der rechten Hand, blieb und wurde größer und größer, es erschien eine kleine Blase, die sich dann wieder senkte, ohne sich zu öffnen, die Erhöhung blieb den ganzen Juli und August hindurch und wurde unter dem Einflusse der hohen Sommertemperatur immer schmerzhafter. Erst nach zwei Monaten nahm die Haut wieder ihre gewöhnliche Beschaffenheit an, aber in der Umgebung der Stelle zeigte sich noch lange ein vorstehender Ring, der sich durch hartnäckiges Jucken bemerkbar machte. Im Verlaufe des Winters schien auch diese Spur allmählich immer mehr zu verschwinden, und auch das Jucken hörte auf, aber immer noch blieb ein kleiner Kreis von röthlichen Knötchen. Férés zeigte die Stelle mehreren Collegen ohne eine Aufklärung darüber zu erhalten. Nun aber kommt das Merkwürdigste. Am 27. Juni des folgenden Jahres wurde er an der linken Hand gestochen und am folgenden Morgen zeigte sich nicht nur an der frischgestochenen Stelle die charakteristische Beule, sondern auch die alten Knötchen an der rechten Hand hatten sich bedeutend entwickelt, waren mit den Rändern verschmolzen und bildeten wieder eine einzige rothe Erhöhung, die gerade so schmerzhaft war, wie bei einem neuen Stich. Darauf nahm die Beule wieder langsam ab, aber man sah deutlich, daß es sich um keinen neuen Stich handelte, sondern um ein Wiederaufleben des alten. Also nach einem vollen Jahre war der Mückenstich noch nicht völlig geheilt. Der Fall ist in der medicinischen Literatur bisher ganz unerhört und würde wahrscheinlich auf Unglauben stoßen, wenn er nicht von einer bekannten und bedeutenden Autorität berichtet würde. Er beweist, daß die giftige Wirkung von Mückenstichen gelegentlich durchaus nicht so vorübergehender Natur ist, wie es gewöhnlich angenommen wird.

Ein Mittel gegen Blutvergiftung, welches der „Deutschen Lehrer-Zeitung" mitgetheilt wurde, dürfte des Einsenders wegen schon Beachtung verdienen. Die Mittheilung von der Blutvergiftung einer Berliner Lehrerin durch den Stich einer Feder mit Tinte unter einen Nagel, veranlaßt mich, ein erprobtes Mittel gegen Blutvergiftung mitzutheilen. Es ist dies nichts anderes, als daß man den verletzten Theil in saure Milch oder Buttermilch eintaucht, die davon ganz warm wird und etwa dreimal erneuert werden muß. Man wendet das Mittel in Westpreußen mit Erfolg bei Schlangenbiß an; es hat sich auch bei Phosphorvergiftungen bewährt. Mein eigener Sohn ist dadurch von Blutver-

Digitized by Google

giftung gerettet. Er hatte auf einem Gute in Westpreußen von einem Zündhölzchen abspringenden Phosphor unter den Nagel bekommen; in kurzer Zeit war der Arm ganz angeschwollen. Da ritt er nach dem Nachbargute, wo sich die Molkerei befindet, nahm gleich ein großes Gefäß mit saurer Milch, und hielt den ganzen Arm hinein. Sogleich fühlte er die Erleichterung. Er erneuerte dreimal die Milch, und in der Zeit von zwei Stunden war alle Gefahr beseitigt, und der Arm und die Hand war wie zuvor. Es sollte mich sehr freuen, wenn durch das einfache Mittel Vielen könnte geholfen werden. Dickhof, Pastor in Breitenfelde (Pommern). (Pionier).

Ein originelles Mittel gegen das oft sehr unangenehme und störende Nasenbluten lernte ich — so schreibt man einem Berliner Blatte — gelegentlich einer Fahrt nach Potsdam kennen. In dem Abtheil, das ich bestieg, befand sich außer mir noch ein älterer Herr und eine Dame mit einem etwa 12jährigen Knaben. Kurz hinter Wannsee bekam der Junge Nasenbluten, und zwar sehr heftig. Die Mutter klagte, daß er häufig daran litte und sprach die Absicht aus, in Neu-Babelsberg die Fahrt zu unterbrechen, da sich das Uebel gewöhnlich nicht stillen lasse. Unser Begleiter bat sie jedoch von dieser Absicht abzustehen, er habe ein sehr einfaches Mittel, welches das Blut sofort zum Stehen bringen könne. Sprachs und zog aus dem Portemmonie zwei kleine Gummiringe, wie sie über den Patent-Verschlüssen unserer Bierflaschen sitzen, die er dem Kleinen über die beiden kleinen Finger streifte. Schon nach wenigen Sekunden hörte das Nasenbluten auf. Wie der Herr versicherte, hat das Mittel nicht nur ihm, sondern auch schon unzähligen anderen gute Dienste gethan, er trägt sogar stets mehrere der kleinen Ringe bei sich, um gegebenen Falles, wie auch diesmal, helfend einspringen zu können. Die Volksmedizin kennt das Mittel übrigens schon lange. Nach ihren Vorschriften soll man das Blut stillen können, indem man einen Bindfaden fest um den kleinen Finger bindet, ein Gummiring thut entschieden bessere Dienste, auch ist das Mittel unschädlich, daß ein Versuch damit sich wohl lohnt. (Pionier.)

Moderne Ernährung.

Stell auf den Tisch extractum carnis Liebig,
Es sei denn, daß du vorziehst das Toril;
Als Suppenwürze Maggi ist ergiebig,
Nimm nicht zu viel!

Dem Baby gieb aus Knorr'schem Hafermehle
Sein Süpplein; reich ihm Milch mit Mondamin.
Es labe Malzbier meines Jungen Kehle,
Doch mit Pepsin.

Bleichsücht'ge Tochter, nimm die Somatose,
Blutbildend wirkt sie; — nimm Haematogen;
Und auch den Teller mit Leguminose
Laß mir nicht stehn.

Und weil die Mutter schwach an jedem Nerve,
Vor ihren Platz gehört darum Tropon;
Es schafft ihr auch die nöth'ge Geistesverve
Hier das Plasmon.

Mir selbst, dem Vater, reiche aus dem Schränklein
Den Maltonwein, gesundheitfördernd sehr.
Viel lieber wählte ich ein schärfer Tränklein;
Ich darf's nicht mehr!

Nun soll uns Grahambrot den Hunger stillen,
Und Kneipp'scher Kaffee ende unser Mahl.
Vergiß zum Schluß nicht die Rhabarberpillen,
Sonst leid' ich Qual. (Meggend. Hum Bl.)

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Der Kinderarzt. 1901. 12. Jahrgang. Heft 1. Jährlich 12 Hefte 6 Mk. Verlag des „Reichs-Medizinal-Anzeigers" B. Konegen, Leipzig.

Homöopathische Monatsblätter. Mittheilungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Homöopathie und Naturheilkunde. Herausgegeben vom Vereins-Ausschuß der Hahnemannia in Stuttgart. Redacteur: Dr. Möser. Jährlich 12 Nummern. 26. Jahrgang. 1901. Nr. 1. Jährlich 2 Mk. 20 Pf.

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von Matth. Schmidtbauer, Oberlehrer. Jährlich mindestens 15 Druckbogen für 3 Mk. 40 Pf. Nr. 1/2 1901. (Verlag des Herausgebers zu Schwanenstadt, Oberösterreich.)

Aerztlicher Central-Anzeiger. Red.: Dr. Wolter. XIV. Jahrgang. Nr. 1. 1901. Erscheint wöchentlich. Jahrespreis 3 Mk. (Gebr. Lübeking, Hamburg 13.)

Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von Dr. med. Mossa, prakt. Arzt in Stuttgart. Bd. 140. Nr. 1/2. 1901. 14tägig eine Doppelnummer. Halbjährlich ein Band à 10 Mk. 50 Pf. (Verlag von A. Marggraf's Homöopathische Officin in Leipzig.)

Soeben geht uns folgende

Trauer-Botschaft

zu.

Noch vor dem Schlusse des scheidenden Jahres ist die deutsche Homöopathie von einem schweren Schlage betroffen worden. Mit tiefbewegtem Herzen theilen wir den geehrten Lesern mit, dass unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Herr

Obermedicinalrath Dr. von Sick
in Stuttgart

in der Nacht vom 16./17. Dezember an einem Gehirnleiden, nach noch nicht achttägigem Kranksein, sanft und friedlich im Kreise seiner Kinder entschlafen ist.

Leipzig, den 19. Dezbr. 1900.

Redaction und Verlag der
Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Eine in einer großen Stadt Mitteldeutschlands gelegene

Physikalisch-Diätische Heilanstalt I. R.

soll von ihrem jetzigen Besitzer der dieselbe zur höchsten Blüthe brachte, an einen **gebildeten Naturheilkundigen oder Naturarzt** abgegeben werden. Zur Uebernahme sind ca. 10000 Mk. erforderlich, wofür die kompl. Einrichtung wie Maschinen, Kessel, Bäder, elekt. und Schwitzbäder, Lichtbäder u. s. w. u. s. w. mitgeliefert werden, so daß die Anstalt in vollem Betrieb anzutreten ist. Zu bemerken ist, daß der Anstalt eine ganze Reihe wichtiger Erfindungen patentiert wurden, daher Concurrenz ausgeschlossen.

Offerten **sub. V. B. 983** befördern **G. L. Daube & Co., Berlin W. 8.**

Ich habe mich in **Naumburg a. S.**, Wilhelmsplatz 3, als

homöopathischer Arzt

niedergelassen.

Dr. med. Karl Jentzsch,
bisher Assistenzarzt am Leipziger b möopathischen Krankenhause.

Sprechstunden: Vormittags 8—10 Uhr. Nachmittags 3—4 Uhr ausser Mittwoch. Sonntags 9—10 Uhr.

Dr. med. J. Jalkowski

prakt. homöopatischer Arzt
mit Berechtigung zum Selbstdispensiren.
Graudenz, Schuhmacherstr. 4; I.
Sprechstunden: V. 9–11, N. 3—4.

Gute Laien-Praxis

ist Familienverhältnisse halber gleich oder später abzugeben. Gefl. Offerten unter **S. H. 38** an den Verlag ds. Bl. erbeten.

Medicinische Seifen.

Naphthol-Seife. Naphthol ist der wirksame Bestandtheil von Theer, frei von dessen unangenehmen Eigenschaften und bildet so ein ausgezeichnetes Ersatzmittel des Theers. Die Seife wird bei Krätze, Jucken und Ekzem mit Erfolg gebraucht. 1 Stück . . . . . M. —.40.

Perubalsam-Seife. Sehr empfehlenswerth bei allen Formen von Hautausschlägen in Folge von Ansteckung, gegen Finnen im Gesicht. Man muss den Seifenschaum eine Zeit lang auf dem Gesicht liegen lassen und dann mit warmem Wasser abwaschen. 1 Stück . M. —.50.

Resorcin-Seife. Empfehlenswerth bei parasitären Hautausschlägen an den Händen und an dem Kopfe. 1 Stück . . . . . M. —.75.

Resorcin-Salicyl-Schwefel-Seife. Zu Waschungen bei Finnen und Pusteln, zur Zeit der Pubertät, gegen „rothe Nase" und sogenannten „Schmeerfluss". 1 Stück M. —.75.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Homöopathische

Gesundheits-Chocolade,

frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—.

Homöopathischer

Cacao,

entölter, à Pfd. Mk. 2.80.
garantirt rein à ½ Pfd. „ 1.50.

Homöopath. Central-Apotheke
von
Dr. Willmar Schwabe
in Leipzig.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,
mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—
mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.
M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.
In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's **Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. F. Raschke. — **Görlitz, Bismarckstr.** 2, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delix** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Die complexen homöopathischen Mittel nach **Pastor Felke's Heilmethode** sind vorräthig in **Barmen**, Wertherstr. 4 in der **Schwanen-Apotheke**.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:

Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker
und zu deren Behandlung
nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.

Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage

von

Dr. med. Th. Hengstebeck,

leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.

Gut erhaltene Exemplare der I. Aufl. werden im Umtausch gegen die II. Aufl. zum Preise von 6 Mk. in Zahlung genommen.

Leipzig. **Dr. Willmar Schwabe.**

Eine noch vorhandene Anzahl gebundene neue Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von **8 Mk.**, antiquarische Exemplare dagegen für **6 Mk.** abzugeben. **D. O.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à	30	Gramm	Mk.	—,65.
„ „	à	50	„	„	1,—.
„ „	à	100	„	„	1,50.
„ „	à	150	„	„	1,80.
„ „	à	250	„	„	2,80.
„ „	à	500	„	„	5,—

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife, mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,65.

Frostsalbe (Urguentum oxygenatum) pro Dose 65 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 120 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stahlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 1 und 2: Ein homöopathisch geheilter Fall von Sackniere. Von Dr. E. Eckert, Breslau. — Ueber Tuberculin. Von Dr. Mau, Kiel (Fortsetzung folgt). — Aus der Praxis. Von Dr. Schier, Mainz. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's (Fortsetzung). — Tuberkulose Merkblatt. (Schluß.) — Mercurius solubilis und Silicea, zwei wichtige Mittel gegen Gicht und Rheuma. Von Dr. Goullon. — Enlarged Tonsils cured by Medicines von Dr. Burnet. Besprochen von Dr. Goullon. — Aus der Laienpraxis III. Von Prof. J. Heidenreich. — Praktika: Herzbeutelentzündung. Ektropion. Singultus. Pulsatilla nigricans. Zuckerharnruhr. — Vermischtes: Ein allopath. Knalleffect. Hartnäckige Wunden durch Mückenstiche. Ein Mittel gegen Blutvergiftung. Ein originelles Mittel gegen Nasenbluten. — Moderne Ernährung. — Litterarische Anzeigen. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Der Honiggenuß ist den Kindern sehr heilsam. Von Lehrer Gierten. — Ein neues Todeszeichen. — Ein merkwürdiger Inhalt von Würsten. — Blätter für Volksgesundheitspflege.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten-Blatt

zu Nr. 1 u. 2 der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie," Januar 1901.

Aus Baden. In Lahr tagte am 11. November v. J. der Landes-Ausschuß der homöopathischen Vereine des Großherzogthums Baden. Die Vertreter dieser Vereine protestirten dabei in energischer Weise durch Annahme einer Resolution gegen die Aburtheilung unserer Sache bei der letzten Landtagsverhandlung über die Petition der badischen Vereine um Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie. Der Herr Ministerialrath Glockner suchte das ablehnende Verhalten der badischen Regierung damals damit zu begründen, daß er sagte: „Der Grundsatz der Homöopathie simila similibus curantur ist ein grober Irrthum der Wissenschaft." Im ganzen Lande, soweit Homöopathen wohnen, hallte damals die Entrüstung wider über solche unbegründete Abfertigung unserer Sache. Energischer Protest hiergegen mußte erfolgen; aber, was wird er helfen, solange wir unsere Sache von Juristen aburtheilen lassen müssen, die im Bunde stehen mit allopathischen Medizinalcollegien? Alle Worte nützen da nichts! Da kann nur Handeln, ganz energisches Handeln helfen! Einiges Zusammenstehen aller Vereine und aller homöopathischen Aerzte; Vereinigung aller Homöopathen des Landes und ihrer Freunde! Hinweg mit allen kleinlichen Bedenken, die dies hindern! Wir Petenten von 1900 wollen wiederkommen, aber zahlreicher, viel zahlreicher, und wollen unpartheiische Prüfung unsrer geschmähten Sache verlangen. Wir wollen um Mittel petitioniren zu einem homöopathischen Krankenhause an einem geeigneten Orte. Und hier, sowie an der Hand vergleichender Statistik, wollen wir es beweisen, daß unser Grundsatz „Heile Aehnliches mit Aehnlichem!" nicht Irrthum, sondern Wahrheit ist.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die Tagesordnung für den 14. December 1900 lautete: Ueber die vier großen Aerzte, Luft, Wasser, Bewegung und geordnete Lebensweise (Diät), in Form von Lebensregeln. Die Festsetzung der Tagesordnung für die nächsten Versammlungen, am Freitag den 11. und 25. Januar 1901 (Beuthstraße 22, I), war beim Niederschreiben dieses Berichts (14. December 1900) noch nicht erfolgt. Die Mitglieder werden rechtzeitig benachrichtigt werden. — Im neuen Jahre werden an den Vereinsabenden wie bisher von Aerzten und Nichtärzten Vorträge gehalten werden, die nicht allein die Wiedererlangung der Gesundheit mit Hülfe von Arzt und homöopathischer Arznei zum Gegenstande haben, sondern in welchen auch darauf hingewiesen werden wird, wie wir uns den kostbaren Besitz der Gesundheit durch zweckmäßiges Verhalten nach Möglichkeit sichern können. — Allen unseren Freunden wird die vorläufige Mittheilung willkommen sein, daß am Dienstag, den 19. März, Abends, ein großes Wohlthätigkeits-Concert zum Besten unseres Krankenhaus-Baufonds im Festsaale des Hotels „Deutscher Hof", Luckauerstraße 15, stattfindet. Zu diesem Concert studirt unser verehrter Freund, Herr Organist Kapler, mit dem Gesangverein „Luisenstadt" Schumann's berühmtes Tonwerk „Das Paradies und die Peri" ein. Wie die Theilnehmer wissen, erfreuen sich diese Concerte seit drei Jahren zunehmender Beliebtheit in den hiesigen homöopathischen Kreisen. Auch bei dem diesjährigen Concert, dem vierten seiner Art, rechnen wir wieder, im Interesse des wichtigen und guten Werks, auf die thatkräftige Unterstützung unserer Freunde und Gönner unter Aerzten und Nichtärzten. Weitere Mittheilungen über das Concert ꝛc. bleiben vorbehalten. — Beim Beginne des neuen Jahres dankt der Unterzeichnete allen denen, die den Verein im abgelaufenen Jahr unterstützt haben, und bittet die alten Freunde, neue zu werben und dem Vereine zuzuführen.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 4. December hielt Dr. Dammholz einen Vortrag über Zurückweisung einiger neuer Angriffe auf die Homöopathie seitens allopathischer Aerzte, mit der Illustration einiger Fälle aus der homöopathischen Praxis. Nach Verlesung einiger dieser Angriffe aus verschiedenen Zeitschriften, widerlegte Redner in sehr sachgemäßer Form diese Artikel, indem er hierfür Gegenbeweise aus homöopathischer Praxis brachte. Nach dem Vortrage wurden 3 neue Mitglieder aufgenommen. Der nächste Vortrag findet am Dienstag den 8. Januar statt, näheres erfolgt durch besondere Einladungen. Unser diesjähriger Maskenball findet am Sonnabend den 12. Januar in den Oranienburger Festsälen, Chausseestr. 9, statt. Die Mitglieder und Freunde unseres Vereins werden um recht rege Betheiligung gebeten. Einlaßkarten sind durch das Comitée Herrn F. Heinrich, Barnimstr. 30 und E. Jung, Chausseestr. 14, zu beziehen.

E. Merten, I. Schriftführer.

Leipzig. Am 3. December wurde gesprochen über erfolgreiche Behandlung mehrerer Fälle von rother Ruhr mit Mercur. corros., Mercur. cyanatus und Calcarea sulfurica, ferner über die diätetische und arzneiliche Behandlung der Hämorrhoiden. Interessant war die Mittheilung, daß durch Belladonna eine Lähmung der Kehlkopfs- und Schlundmuskulatur behoben wurde, welche wohl in Folge von Schreck durch eine in allernächster Nähe explodirte Lyddditbombe bei einem Theilnehmer der Burenkriege entstanden war und nach dessen Rückkehr in Deutschland noch lange fortbestanden hatte. An das Gehörte schloß sich eine kurze Debatte an. Die zweite Decembersitzung fiel, wie auch früher stets, aus. — Am 7. Januar ist Generalversammlung, zu welcher durch besondere Circulare eingeladen wird. Zu der Versammlung am 21. Januar wird am Sonntag, den 20. Januar, im General-Anzeiger und in den Leipziger Neuesten Nachrichten Näheres bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig, Einertstr. 2.

B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgenstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. „In der von Mitgliedern und Gästen gut besuchten Versammlung am 27. November sprach Herr Dr. Frohne über Erkrankungen der Nase. In überzeugender Weise wurde der Zusammenhang zwischen dem Nasenleiden und den aus diesem Grundübel hervorgehenden anderweitigen Krankheitserscheinungen wie: blöder Gesichtsausdruck, mangelhaftes Sprachvermögen und fehlerhafte Stimme, Verflachung des Brustkorbes, Entzündung des Auges und des Mittelohres dargelegt. Bei der Behandlung der Wucherungen in der Nase warnte der Herr Vortragende vor allzu früher und scharfer Behandlung derselben durch Specialisten ohne gleichzeitige Anwendung homöopathischer Mittel. Am 11. December wurden besprochen: Wesen und Nutzen des Simonsbrotes, die Selbstvergiftung des Körpers als Grundursache vieler Krankheiten, die Krebserkrankung, die Lage beim Schlafen u. a. mehr. — Am 29. Januar wird Herr Franke über die Pariser Weltausstellung reden. Den werthen Mitgliedern ein fröhliches Neujahr mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen zu den Januarversammlungen am 15. und 29.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Die in der Generalversammlung am 10. December vorgenommene Vorstandswahl bestellte zum I. Vorsitzenden Herrn Adam, zum II. Vorsitzenden Herrn E. Groegel, zum I. und II. Schriftführer die Herren Saalmann und Albrecht, zum Kassirer Herrn Wetzel, zu Beisitzenden Fräulein Wils und Herrn Anton. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Kröse und Stöpel ernannt. — Nächste Versammlung am 14. Januar 1901.

Saalmann, I. Schriftführer.

Verband der homöopathischen Vereine Magdeburg. Verbandsvortrag am 10. Januar in Sudenburg, Restaurant Erholung, Haltestelle der Straßenbahn.

H. Werner, Schriftführer.

Digitized by Google

In **Rheydt**, Bez. Düsseldorf, gelang es den Bemühungen des Herrn Wilhelm Scheulen, einen homöopathischen Verein in's Leben zu rufen, welcher bereits 25 Mitglieder zählt. Wir wünschen demselben ein fröhliches Gedeihen. —?

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die statutenmäßige Generalversammlung des homöopathischen Vereins findet am Mittwoch, den 9. Januar, Abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. 2. Bericht der Kassenrevisoren. 3. Wahl des Vorstandes und Beirathes. 4. Verschiedenes. Die zweite Sitzung ist am 23. Januar. Die Mitglieder werden mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.
Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Homöopathischer Verein Hahnemannia, Wilster. Die Generalversammlung findet am 13. Januar 1901, Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Nic. Bitterbeck statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Revisoren-Wahl. 3. Vorstandswahl. 4. Antrag des Vorstandes betr. Bewilligung einer Summe aus Vereinsmitteln zur Förderung der Homöopathie. 5. Vortrag des homöopathischen Arztes Herrn Dr. Müller aus Neuenkirchen. Norderdithmarschen. 6. Verschiedenes. Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein der Vorstand.
Nach der Versammlung „Ball". Anfang 8 Uhr.

Nachtrag.

Der Honiggenuß ist den Kindern sehr heilsam.

Von **Math. Gierten**, Lehrer.

Kinder, welche rasch wachsen und dabei bleich und matt aussehen, fühlen instinctiv, wovon sie Abhilfe zu erwarten haben. Sie tragen ein großes Verlangen nach Süßigkeiten. Nichts aber hilft ihnen mehr und ist ihnen zuträglicher, als der Honig, der schon durch sein liebliches Aroma von allen Süßigkeiten an der Spitze steht. Ueberdies essen die Kinder Honig zum Brote lieber als jede andere Beigabe, da er nicht nur das wirkungsvollste, sondern auch das leichtverdaulichste Nährmittel in der Gruppe der Stoffwechselerreger ist. Auch übt er eine sehr heilkräftige Wirkung auf den inneren Organismus, zumal auf das Nervensystem des Menschen aus, und ist infolge seines hohen Zuckergehaltes das beste Körperwärmeerzeugungsmittel, weshalb er bei Blutarmuth und Bleichsucht unübertreffliche Dienste zu leisten vermag.

Möge die sorgsame Mutter es versuchen und ihren Kleinen eine Zeit lang Honig aufs Brot streichen, und sie wird bald zur Erkenntniß kommen, welche Wohlthat sie ihnen und ihrem Geldbeutel erwies.

Darum, ihr Mütter, sorgt, daß immer der Honigtopf auf dem Tische steht! Eure Kleinen werden dabei frisch und munter bleiben und so mancher schwere und theure Gang nach der Apotheke bleibt Euch erspart!

Willst Du alt werden, so genieße täglich die köstliche Speise der Alten: Milch und Honig. Dem Meth (Honigwein) schrieben die alten Deutschen, wie Tacitus erzählt, hauptsächlich ihre Gesundheit und das hohe Alter zu. Brocke gutes, kräftiges Brot in eine Schüssel mit Milch, und thue reinen, unverfälschten Honig hinein. Das ist das gesündeste, nahrhafteste und wohlschmeckendste Frühstück.

Mit Recht nennt Dr. Reklam den Honig einen der ausgezeichnetsten Nährstoffe, den wir kennen, weil er in Bezug auf Leichtverdaulichkeit, Nährkraft und Wohlgeschmack von keinem anderen Mittel übertroffen wird.

Ein hervorragender holländischer Arzt des 16. Jahrhunderts, Johann Baptist von Helmont, sagte: „Honig hält in sich das Beste aus dem Safte der Blumen".

Es ist hundert- und tausendfach durch die praktischen Erfolge bewiesen, daß anhaltender Honiggenuß ungemein günstig wirkt auf die Entwickelung des menschlichen Körpers, namentlich bei Kindern.

Was kann so köstlich und so fein
Als echter, feiner Honig sein.
Bist du gesund, erquickt er dich,
Bist schwach und matt, so stärkt er dich.
Fehlt's irgendwo im Fleisch und Blut,
So thut dir stets der Honig gut.
Für Brust und Hals und für den Magen
Bei Jung und Alt, ich kann dir sagen,
Wird Honig, echt und rein,
Von bester Wirkung sein.

G. K. **Ein neues Todeszeichen** haben wir allem Anscheine nach den Röntgenstrahlen zu verdanken. Vielleicht ist es dieses Mal ein sicheres Todeszeichen, denn, obgleich dieselben recht zahlreich sind, so giebt doch jedes, wenn man sie einzeln an und für sich betrachtet, nur einen recht unsicheren Beweis des Todes. Nach Untersuchungen des Professor Ottolenghi in Siena scheint es festzustehen, daß es einen Unterschied zwischen der lebendigen Lunge und der Lunge der Leiche gegenüber Durchleuchtung giebt, und zwar besteht dieser in einem vermehrten Widerstand der letzteren gegenüber den X-Strahlen, so daß sich die lebende Lunge in den peripherischen Theilen, wo sie dünner ist, wie verblichen zeigt, während in der Leiche ihre Grenzen deutlicher werden. Dieser große Widerstand der Lungen den Röntgenstrahlen gegenüber wird von dem erwähnten Forscher für eine Leichenerscheinung gehalten, eine Ansicht, in der er mit anderen Gelehrten übereinstimmt. (Aus d. Vierteljahrsschr. f. gerichtl. Medizin.)

Ein merkwürdiger Inhalt von Würsten. Nach Angaben von Professor Csokor in Wien (Münch. med. Wochenschr.) fand ein Mann in kleinen Würstchen einen Körper, der einem Regenwurm glich. Ihm wurde recht übel, er erbrach öfters und befragte deshalb einen Arzt. Infolge einer Strafanzeige kam die Sache zur genaueren Untersuchung, bei der sich herausstellte, daß der 9 cm lange Körper beim ersten Anblick in der That einem Regenwurm glich. Die mikroskopische Untersuchung ergab jedoch, daß man es lediglich mit einem ausgetrockneten Darmstück, dem sog. „Saitling", wie sie die Fleischer bei der Fabrikation der Würste als Hülle derselben benutzen, zu thun habe. Der Wurstfabrikant wurde daher freigesprochen.

Ueber Zahnpflege veröffentlicht der bekannte Münchener Professor Dr. H. Buchner im 3. Hefte der **Blätter für Volksgesundheitspflege** (Verlag von R. Oldenbourg in München) einen für Jedermann verständlichen Artikel, in dem er darlegt, wie man sich mit einfachen Mitteln seine Zähne gesund erhalten und sich vor Zahnschmerzen bewahren kann. Zur Verbesserung der Frauenkleider liefert Frau Lina Morgenstern in demselben Hefte einen Beitrag, der jeder Frau zum Studium angelegentlichst empfohlen ist. Alle jungen Mütter werden die Auslassungen des Sanitätsraths Prof. Dr. Biedert über die Milch, dieses wichtigste Nahrungsmittel aller Kinder, lebhaft interessiren. Ein eingehendes Studium dieser von ärztlichen Autoritäten herausgegebenen Blätter kann nicht dringend genug empfohlen werden, da die Gesundheit doch stets das höchste Gut des Menschen bleibt.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Lack 12.34. 11-14 23+24

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 3 u. 4.

Leipzig, 1. Februar.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel.

(Fortsetzung.)

Sechster Grund.

Ich muß noch etwas länger verweilen bei dem, was ich in meinem fünften Grunde gesagt habe, damit Sie mich recht verstehen. Ich sagte, die Homöopathie hebt uns aus der abhängigen Stellung eines gewöhnlichen Arztes heraus und macht uns zu Meistern in der Heilkunst.

Sie wissen vielleicht, daß vor einigen Jahren Condurango als ein Mittel gegen Krebs in der allopathischen Schule gerühmt wurde. Aber es dauerte nicht lange, da war das Mittel wieder vergessen!

Condurango, so sagte ich mir, heilt gewiß nur eine ganz besondere Art von Krebs, nicht aber jeden Krebs. Wie sollte man aber nun ausfindig machen, welche bestimmte Art Krebs das Mittel heilt? Denn die klinische Erfahrung sagt uns, daß Condurango in gewissen Krebsfällen, besonders bei Magenkrebs, oft günstig wirkt. Hahnemann hat uns gelehrt, daß wir, um die Wirkungssphäre eines Mittels kennen zu lernen, dasselbe am gesunden Menschen prüfen müssen.

Daher verschaffte ich mir Condurango-Rinde, machte einen Aufguß und nahm ihn ein. Sie können das genaue Resultat der Prüfung in Allen's Encyclopädie der reinen Arzneimittellehre nachsehen, wenn Sie wollen. Ich fand also unter Anderem auch, daß das Mittel gesprungene Mundwinkel hervorruft.

Bald darnach kam eine Frau in mittleren Jahren mit Krebs der linken Brust zu mir; die Patientin hatte merkwürdiger Weise auch einen tiefen Riß im Mundwinkel der linken Seite, mit dick geschwollenen und verhärteten Rändern, also wahrscheinlich auch Epithelkrebs in der Lippe. Ich bin überzeugt, hätten Sie den Fall gesehen, Sie würden meiner Diagnose beigestimmt haben. Ich calculirte nun so: wir wissen, daß Condurango unter Umständen Krebs heilen kann; ich weiß ferner durch das Experiment an mir selber, daß das Mittel Risse in den Mundwinkeln bewirkt; die Homöopathen haben das Gesetz aufgestellt, Aehnliches heilt Aehnliches, ergo muß Condurango hier helfen. —

Ununterbrochen 3 Jahre lang nahm die Patientin nun Condurango in homöopathischer Potenz unter allmählicher sehr langsamer Besserung, bis zuletzt völlige Heilung eintrat. Seitdem sind 8 Jahre verflossen und Patientin befindet sich in guter Gesundheit. Es ist sicher anzunehmen, daß ohne die Homöopathie der Fall anders verlaufen und die Betreffende längst an der furchtbaren Krankheit gestorben wäre.

Nehmen Sie daher diese Krebsheilung als meinen sechsten Grund, Homöopath zu sein. Und wie stolz und erhaben fühlt man sich da! Natürlich ist es nicht „wissenschaftlich", nein, das ist es nicht!

Siebenter Grund.

Auch dieser Fall soll die Meisterschaft der Homöopathen illustriren.

Seit dem Jahre 1878 habe ich wiederholt Vanadium in gewissen Fällen angewendet, denen man ebenfalls ohne

Digitized by Google

Kenntniß der Homöopathie rathlos gegenübersteht; nämlich bei Atherom der Arterien (Verhärtung der Pulsadern) und fettiger Degeneration. Früher hatte ich in ähnlichen Fällen Phosphor, Antimon und Arsen gebraucht, war aber mit den Resultaten nicht immer zufrieden gewesen, denn mich befriedigt nur die völlige Heilung eines Falles. So studirte ich weiter und fand das Gesuchte in Vanadium, dessen physiologische Wirkungen in den „Mittheilungen der königlichen Gesellschaft" ausführlich beschrieben waren. Auch war mir ein Artikel im „Journal für Physiologie" von Dr. Dowdeswell, betitelt „Der Einfluß der Vanadium-Salze auf die Structurveränderungen in der Leber" sehr werthvoll. Das Vanadium zerstört namentlich die Zelle, das Pigment schwindet und die Leber wird hart. Ich hatte damals einen Fall von fettiger Degeneration der Leber, Atherom der Arterien, Schmerzen im Verlauf der Basilar-arterie (Kopfschmerzen), großen, tiefdunkel pigmentirten Flecken an der Stirn, großer Schwäche u. s. w. in Behandlung.

Also meine Patientin war damals über 70 Jahre alt, und im Begriff, den Weg in das Land anzutreten, aus dem noch Keiner zurückgekommen ist. Durch den Gebrauch von Vanadium (des löslichen Ammonium-Salzes), in homöopathischer Potenz, gewählt nach dem Aehnlichkeitsgesetz, wurde die Betreffende völlig wieder hergestellt und befindet sich noch in bester Gesundheit trotz ihrer 80 Jahre.

Das nenne ich, Meister sein in der Kunst des Heilens und damit Sie völlige Unabhängigkeit und Selbständigkeit meines Vorgehens recht verstehen, will ich Ihnen noch sagen, daß (wenigstens so viel mir bekannt) dieses Mittel bisher noch niemals in der Medicin am Krankenbette angewendet worden ist.

Natürlich, da Sie Allopath sind, würden Sie sich niemals so weit vergessen haben, ein Mittel nach dem Aehnlichkeitsgesetz zu wählen.

Nehmen Sie aber die Heilung eines Falles von fettiger Entartung der Leber durch den Gebrauch des von mir zuerst klinisch geprüften Vanadiums als meinen siebenten Grund, Homöopath zu sein.

Mit meinen anderen Vanadium-Fällen will ich Sie nicht belästigen; sie beweisen alle nur dasselbe. Dazu habe ich Ihnen ja noch 43 Gründe zu geben.

Mein achter Grund.

Im Juli 1882 kam eine Dame zu mir wegen eines schmerzhaften, nagenden Gefühls in der linken Seite, zuweilen wurden die Schmerzen heftig, schneidend und schießend; sie saßen gerade unterhalb der Rippen in der Milzgegend, und waren am schlimmsten Nachts nach Warmwerden im Bette. Nebenbei ist das linke Auge afficirt und die Thränenpunkte sind stark geröthet. Ein verhältnißmäßig einfacher Fall, doch zeitweilig sehr schmerzhaft und die Betreffende wollte Heilung. Es ist klar, als Allopath und „Mann der Wissenschaft" ist man hier völlig rathlos. Ohne ein wissenschaftliches Gesetz würde man den Fall nicht heilen können. Mir machte die Sache weiter keine Schwierigkeit, ich heilte den Fall mit einer Essenz der gewöhnlichen europäischen Wallnuß. Gesegnet sei unser guter Wallnußbaum! Wir nennen das Mittel Iuglans regia und 3 Mal täglich wurden 5 Tropfen der ersten Centesimale genommen. Kennen Sie den wissenschaftlichen Grund, weßhalb dieses Mittel hier hülfreich war? Allein die Homöopathie und die Schriften des verstorbenen Dr. Clotar Müller können es Ihnen sagen.

Sie sehen hier wieder, daß das Aehnlichkeitsgesetz uns zu Meistern in der Heilkunst macht, und mir zugleich meinen achten Grund liefert, kein Allopath und „Mann der Wissenschaft" zu sein.

Neunter Grund.

Sie beschweren sich über meinen gereizten, oft beleidigenden Ton. Bedenken Sie, allopathischer Herr College, daß Sie es waren, der zuerst beleidigend wurde. Wie haben Sie sich im Hause Ihres Onkels damit gebrüstet, ein „Mann der Wissenschaft" zu sein und wie haben Sie von Ihrer Höhe der Wissenschaft herab mit Verachtung von den Homöopathen als tief unter Ihnen stehend gesprochen! Sie wollten ja meine 50 Gründe haben, ich gebe Ihnen dieselben so schnell es mir möglich, und wenn ich hier und da in einen spottenden Ton verfalle, so will ich Ihnen sagen, daß ich die allertiefste, unaussprechlichste Verachtung hege für Ihre Unwissenheit, von deren höchstem Gipfel herab Sie mit unverschämtester Anmaßung die Homöopathen Quacksalber genannt haben! Sie, der große Ignorant, der „Mann der Wissenschaft" voll Vorurtheils, haben die Frechheit, auf meine 50 Gründe zu bestehen und mich zu zwingen, mich wegen meiner Stellung als Homöopath zu rechtfertigen. Wenn ich von Ihrer Unwissenheit spreche, so meine ich damit natürlich nur Ihre Unwissenheit in der Kunst des Heilens; denn mit anderem medicinischen Wissen, das weiß ich, sind Sie vollgepfropft.

Ich habe Ihnen einen Fall von Schmerz in der linken Seite mitgetheilt, der durch Iuglans regia geheilt wurde. Wenige Wochen später kam eine junge Dame mit einem ganz ähnlichen Leiden zu mir, nur saß der Schmerz in der rechten Seite im Unterlappen der rechten Lunge. Sie hatte es schon seit 3 Monaten und war davon sehr angegriffen, schwach und blutarm geworden.

Chelidonium majus, erste Potenz, 2 Mal täglich 5 Tropfen, heilte sie in 14 Tagen. Ich würde Ihnen gern die Gründe mittheilen, weshalb ich in dem einen Fall Iuglans regia und im anderen Chelidonium gab, aber ich habe dazu keine Zeit, so muß ich hiermit meinen neunten Grund schließen.

Zehnter Grund.

Sie haben mich vollständig mißverstanden, wenn Sie sagen, daß das, was mich, „wie ich mich ausdrücke", zum Meister in der Heilkunst mache, nur eine höchst beschränkte Anwendung finde. Gerade das Gegentheil ist der Fall! Wie stände es sonst mit der Meisterschaft?! Das homöopathische Aehnlichkeitsgesetz ist ein sicherer Führer unter fast allen Umständen. Das beweist auch folgender Fall:

Chronischer Schluckauf.

Wenn Sie über schwerere Fälle von Schluckauf noch keine Erfahrung haben, so können Sie Ihren Herrn Collegen (der Adressat betrieb die Praxis mit einem älteren Arzte zusammen als dessen Compagnon) darnach fragen, welcher Ihnen sagen wird, daß solche Fälle sehr quälend sein können und in der Regel auch ziemlich hartnäckig sind.

Digitized by Google

Schluckauf ist wieder ein Leiden, welches sich nur schwer in eine der verschiedenen Krankheitskategorien einfügen läßt.

Anfang 1883 wurde eine junge Dame zu mir gebracht, welche an einer ganzen Reihe von Beschwerden litt, deren hervorstechendstes Symptom der Singultus war. Sie hatte täglich 4 Anfälle, jeder ungefähr von der Dauer einer halben Stunde. Mit Bezug auf die Begleitsymptome — Ausbleiben der Periode, weißer Fluß, Durst, starker Speichelfluß — mußte ich annehmen, daß der Schluckauf ein Reflexsymptom von Seiten der Gebärmutter sei. Meine Ansicht über die Impfung und meine Theorie der Vaccinosis (chronische Impfvergiftung), über die ich anderen Orts geschrieben habe, sind Ihnen ja bekannt. Auf Grund dieser Annahme gab ich Thuja 30, aber ohne Erfolg. Es folgte Sepia, ein classisches Mittel in der Homöopathie gegen Weißfluß; ebenfalls ohne Erfolg. Was nun? Das Aehnlichkeitsgesetz und Hahnemann, der Prophet, mußten mir als Führer dienen. Wir hatten folgende Symptome: Durst, Zungenbelegtheit, Uebelkeit, Speichelfluß, Kopfschmerzen, viel Gähnen, Schluckauf, große allgemeine Schwäche und Mattigkeit in allen Gliedern; eine Zustand, der mit den Prüfungssymptomen des Cyclamen, wie Hahnemann sie in seiner reinen Arzeneimittellehre beschreibt, große Aehnlichkeit hat. Wenn also Hahnemann's Schriften nur etwas werth waren, so mußte dies Mittel hier helfen und — es half auch. Die dritte Dezimalpotenz heilte meine Patientin beinahe, aber nicht vollständig, so stieg ich hinab zur zweiten, wobei die Periode erschien. Doch die zweite Potenz wirkte weniger gut, als die dritte, ich kam also auf die dritte zurück. Darnach, als der Schluckauf noch immer nicht ganz verschwinden wollte, stieg ich hinab zur ersten Decimale und dann aus demselben Grunde hinauf zur dreißigsten Centesimale, wonach — Sie dürfen es aber ja nicht weiter sagen! — keine weitere Arzenei nöthig war. Empfangen Sie also hiermit meinen zehnten Grund, Homöopath zu sein, denn die Homöopathie befähigt mich, Schluckauf auf schnelle und angenehme Weise zu heilen. In obigem Falle war Cyclamen mein Mittel. (Fortsetzung folgt.)

Die Lungenschwindsucht, deren Ursache und Verhütung mit besonderer Berücksichtigung der Schulgesundheitspflege.

Von Rektor **Fr. Müller** in **Bonn.**

Es giebt wohl kaum ein Leiden, über welches in den letzten Jahrzehnten so viel geforscht und geschrieben, keine Krankheit, zu deren Heilung so viele und mannigfaltige Mittel vorgeschlagen und in Anwendung gebracht worden, als die Lungentuberkulose oder Lungenschwindsucht. Aber auch wohl kaum irgend eine Krankheitsform erfordert eine eingehendere Beachtung und Berücksichtigung, als gerade diese gefürchtete Volkskrankheit, von der wir wissen, daß sie durchschnittlich den fünften Theil aller Kulturvölker hinwegrafft. Es vergeht keine Woche, in der nicht die Sterblichkeitsstatistik der Großstädte an der Spitze aller Todesursachen die Lungentuberkulose anführt. In manchen Städten ist die Zahl ihrer Opfer geradezu eine unheimlich große. So ist es z. B. von Paris bekannt, daß über 25 %, also $^1/_4$ aller Verstorbenen dieser Krankheit erliegen. In Wien finden sich in den 3 großen Krankenhäusern allein gegen 4000 Lungenschwindsüchtige. In unserer Reichshauptstadt, welche in Bezug auf die Häufigkeit der Lungentuberkulose, Gott Lob, nicht in den Vordergrund tritt, sterben doch an diesem Leiden jährlich 3 mal so viele Personen, als an Diphtheritis, wegen deren Häufigkeit Berlin allerdings berüchtigt ist. Für das ganze deutsche Reich beträgt die Zahl der Opfer dieser Krankheit an 160000 im Jahre, somit also $^1/_5$ bis $^1/_7$ aller Verstorbenen.

Das giebt doch zu denken, und wir verstehen es wohl, wie diese Volksseuche nicht nur das Interesse des Arztes, sondern auch die Aufmerksamkeit aller Volkskreise, sowie der Gesetzgeber in Anspruch nimmt — einerseits mit Rücksicht auf die eigentliche Ursache derselben, andererseits aber auch mit Rücksicht auf die gegen diese Krankheit mit scheinbarem, oder wirklichem Erfolge ins Feld geführten Mittel. Von diesem Gesichtspunkte aus möge der freundliche Leser mit uns an diese äußerst wichtige Sache herantreten, die wir zuerst im allgemeinen, dann aber auch mit besonderer Berücksichtigung der Schulhygiene einer näheren Besprechung unterziehen wollen.

I. Ueber die Lungentuberkulose im Allgemeinen.

Ursachen der Lungentuberkulose.

Bei Beantwortung der Frage über die mögliche Ursache der Lungentuberkulose finden wir, daß sich heute zwei Ansichten einander gegenüberstehen, doch nicht so schroff und unvermittelt, wie man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist.

Nach der ersten Annahme ist die Lungentuberkulose eine reine Infektionskrankheit, nach der zweiten, der ältesten Ansicht ist sie eine Vererbungskrankheit. Wir können unmöglich in dem engen Rahmen unseres kleinen Aufsatzes in eine eingehende wissenschaftliche Untersuchung darüber eintreten, welche von diesen Theorieen die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, überlassen dies vielmehr den berufenen Fachgelehrten; aber es sei uns gestattet, auf Grund der bereits gewonnenen Resultate wissenschaftlicher Autoren zu dieser Frage Stellung zu nehmen und unsere, wenn auch nur unmaßgebliche Meinung zum Ausdruck zu bringen.

Die Infektions- oder Ansteckungstheorie hält die Schwindsucht für eine übertragbare Krankheit. Der Vermittler dieser Uebertragung soll einzig und allein der im Jahre 1882 von Geh. Prof. Dr. R. Koch entdeckte Tuberkelbacillus sein. Die Uebertragung selbst geschieht darnach fast ausschließlich durch die Luft in der Weise, daß der Auswurf der Lungenschwindsüchtigen eintrocknet, zerstäubt, dadurch in die Athmungsorgane und die Lungen geräth und hierselbst die Tuberkulose bezw. die Zerstörung des Lungengewebes hervorruft. Diese Anschauung, die mit außerordentlichem Fleiß und großem Scharfsinn vertheidigt worden, die auch auf den ersten Blick etwas Bestechendes für sich hat, hat jedoch in neuester Zeit ebenso entschiedene, wie gewichtige Gegner gefunden. Und in der That kommen die Anhänger dieser Theorie mit der Annahme, daß der Koch'sche Tuberkelbacillus die alleinige Ursache der Lungentuberkulose sei, ebensowenig aus, wie die Anhänger der später noch näher zu besprechenden Vererbungstheorie. Beide müssen den Keulenschlägen der Erfahrung weichen. So ist es u. a. zunächst festgestellt, daß der Tuberkelbacillus nur

Digitized by Google

bei + 37,5° C. gedeihen kann, einer Temperatur, die doch nur selten in der Luft herrscht. Sodann haben vielfache und eingehende Untersuchungen ergeben, daß in den Lungen von Versuchsthieren, die für Tuberkulose sehr empfänglich sind und die lange Zeit in der Nähe Lungenschwindsüchtiger gehalten wurden, niemals Tuberkelbazillen gefunden wurden, ja es ist erwiesen, daß in der nächsten Umgebung Lungenschwindsüchtiger dieser Bacillus überhaupt nicht zu finden ist, wie denn auch endlich sogar in vielen Fällen der Tuberkelbacillus sowohl im Auswurfe als auch in den Lungen solcher Kranken gänzlich fehlte, die an schwerer Lungentuberkulose gestorben waren. Der Anstaltsarzt von Falkenstein bei Frankfurt a. M., Dr. Dettweiler, hat während 14jähriger Thätigkeit keinen einzigen Fall bei seinem Dienstpersonale beobachtet. Unter diesem Personale befanden sich einige, welche bis zu 7 Jahren in unmittelbarer Berührung mit Schwerkranken waren. Unter 1500 Einwohnern von Soden am Taunus fand Dr. Haupt nur in 7 Fällen als Todesursache Lungenschwindsucht vor, wiewohl in den meisten Häusern die Frauen mit den Schwestern und Töchtern die Wartung und Pflege der mit Schwindsucht behafteten Kurgäste übernehmen. Ich selbst habe mich bei einem Besuche in Soden davon überzeugt, wie dieses Hauspersonal in Verbindung mit einigen für die Zeit der Hochsaison gemietheten Zimmermädchen die Betten der Patienten in Ordnung bringen, die Zimmer reinigen, die Teppiche ausklopfen, den Auswurf beseitigen — alles Dinge, welche doch offenbar die Ansteckungsgefahr erhöhen. Und die Folge? — Seit Mitte der fünfziger Jahre bis 1888, also in ca. 30 Jahren sind von den nach vielen Hunderten zählenden Hausleuten und Zimmermädchen 65 gestorben, darunter 15 an Lungenschwindsucht. Von diesen 15 waren 6 nachweisbar erblich belastet, 5 nachweisbar nicht durch Ansteckung erkrankt, während die verbleibenden 4 Personen durch äußere Ursachen tuberkulös erkrankten.

Alle diese und noch manche andere Umstände erschüttern die Ansicht von der Entstehung der Lungentuberkulose durch alleinige Infektion und Tuberkelbazillen. Indessen ist — so behaupten wieder andere — die Aufnahme des Bacillus auf dem Wege des Einathmens auch nicht der einzige Weg der Infektion. Ebenso kann auf dem Wege des Darmkanals, also durch die Nahrung, sowie durch Einimpfung, also auf dem direkten Wege der Blutbahnen, so behauptet man, eine Uebertragung der Lungenschwindsucht stattfinden. Wenn nun auch diese beiden letzteren Ansichten ungleich größere Wahrscheinlichkeit für sich haben, als die erstere, so wagen wir es dennoch nicht, uns für die eine oder andere Infektionstheorie ausschließlich zu entscheiden, behalten uns vielmehr die Kennzeichnung unserer vermittelnden Stellung bis nach Besprechung der Vererbungstheorie vor.

Die Vererbungstheorie, die in ihren Anfängen bis ins graue Alterthum hinein verfolgt werden kann, wird von ihren Anhängern mit demselben Scharfsinn vertheidigt, den die Freunde der Infektionstheorie für ihren Standpunkt geltend machen. Nehmen wir nun auch die Erblichkeit der Schwindsucht für viele Fälle als erwiesen an, so bedarf es noch einer Erklärung, wie die Erblichkeit denn zu Stande kommt. Darüber herrschen verschiedene Ansichten. Die einen glauben, daß die tuberkulösen Keime selbst von den Eltern auf die Kinder übertragen werden und bilden so die Vermittler zwischen Vererbungs- und Ansteckungstheorie. Die Andern halten für die Mehrzahl der Fälle nicht die Lungenschwindsucht selbst für vererbt, sondern nur die Veranlagung hierzu in Folge krankhafter Konstitution und schwachen Körperbaues. Und damit sind wir an dem Punkte angelangt, dessen Verfolg uns einer richtigen Beantwortung der Frage über die Entstehung der Tuberkulose näher bringt; denn auch die Anhänger der Infektionstheorie, sie mögen wollen oder nicht, können nicht um die Annahme einer krankhaften Disposition herumkommen, auf welcher der Tuberkelbacillus gedeihen und wuchern kann. Und das ist auch unsere Meinung, wie wir weiter ausführen werden. Gerne geben wir mit der Vererbungstheorie zu, daß von lungenkranken Eltern niemals gesunde Kinder abstammen können. Es wird vielmehr der kleine Weltbürger bei der Geburt schon ein Schwächling nach allen Richtungen hin sein müssen. Insbesondere ist der Brustkorb schlecht entwickelt; in Folge dessen sind auch die Lungenflügel nur mangelhaft ausgebildet. Wachsen nun solche lungenschwachen Kinder unter naturwidrigen Verhältnissen heran, so werden die kleinen schwächlichen Lungen außer Stande sein, feindlichen Angriffen gegenüber erfolgreichen Widerstand zu leisten, mit andern Worten: der Tuberkelbacillus findet hier den geeigneten Boden für seine zerstörende Arbeit. Damit ist nun aber noch nicht erwiesen, daß die Lungenschwindsucht an sich erblich sei; denn es ist eine nachgewiesene Thatsache, daß solche Kinder, die wirklich von schwindsüchtigen Eltern abstammen, aber bewußt oder unbewußt nach den Grundsätzen einer naturgemäßen Lebensweise erzogen wurden, dennoch kerngesunde Menschen geworden sind. So hat z. B. der Arzt des Stadtwaisenhauses zu München, Dr. Schnitzlein, unter den 600 Kindern der Anstalt nur 2 Schwindsuchtsfälle beobachtet, obgleich von 41 Proz. der Kinder beide Eltern und von 43 Proz. Vater oder Mutter an der Schwindsucht gestorben waren. Die Erzielung dieses äußerst günstigen Zustandes ist nur einzig und allein der vorzüglichen Ernährung, dem ausgiebigen Genusse von Sonnenlicht und frischer, reiner Luft, der wohl angepaßten Muskelpflege durch Jugendspiele und Turnen im Freien und der methodisch betriebenen Abhärtung des ganzen Organismus durch frisches Wasser zuzuschreiben. Ich selbst habe in meiner mehr als 30jährigen Lehrthätigkeit an Volksschulen und höheren Unterrichtsanstalten zahlreiche ähnliche Fälle beobachtet.

Auf Grund dieser unserer eigenen Beobachtung und gestützt auf die Erfahrung zahlreicher Autoritäten dürfen wir daher in voller Uebereinstimmung mit der Ansicht hervorragender klinischer und praktischer Aerzte unsere vermittelnde Stellung bezüglich der Frage der Aetiologie oder Ursache der Lungenschwindsucht dahin präzisiren: Die Lungentuberkulose ist weder eine reine Infektions- noch auch eine alleinige Vererbungskrankheit; ihre eigentliche und erste Ursache liegt vielmehr in dem, was beiden Anschauungen gemeinsam ist, nämlich in einer Veranlagung oder Disposition zur Erkrankung, gleichviel ob diese nun angeboren oder erworben ist.

Wie also einerseits der Tuberkelbacillus dem gesunden Organismus niemals nachtheilig werden kann, so tritt auf

Digitized by Google

der anderen Seite eine Schädigung dann wohl ein, wenn er in einem kranken Organismus einen bereits geeigneten Boden vorfindet, den er chemisch zersetzt, so daß seine Umwandlungsprodukte — die als Toxine oder Toxalbumine chemisch gekennzeichneten Stoffwechselprodukte — örtlich und allgemein vernichtend wirken.

Aus dieser unserer Stellung zu der ursächlichen Frage der Lungenschwindsucht ergiebt sich von selbst die Beantwortung der Frage nach der Behandlung, bezw. Verhütung dieser Krankheit. Treten wir auch dieser Frage mit einigen Worten näher.

Vorbeugung der Lungentuberkulose.

„Kein Leiden läßt sich leichter verhüten als heilen, wie gerade die Lungenschwindsucht." — Durch eine gesunde Lungen- und Magenspeise, durch eine naturgemäße Haut- und Muskelpflege, mit einem Worte, durch eine hygienisch-richtige Lebensführung kann nicht nur der „erblichen Belastung", sondern auch in vielen Fällen dem schädigenden Einflusse gewisser Berufsarten ein wirksames Gegengewicht entgegengesetzt und somit der entweder angeborene oder erworbene „schwache Organismus" kräftig und widerstandsfähig gemacht werden. Es kann daher jedem, der gesund bleiben, oder, falls er bereits erkrankt ist, wieder gesund werden will, die Beachtung der folgenden 4 Lebensregeln nicht dringend genug ans Herz gelegt werden.

1. Sorge vor allem für eine gute Lungenspeise, d. h. eine frische, reine Athmungsluft sowohl in deinem Wohnzimmer, wie in deinem Arbeitsräumen, besonders aber in deinem Schlafzimmer!

Gute „Lungenspeise", d. h. eine reine, nicht durch Rauch und Staub verunreinigte oder durch die Ausdünstungen vieler Menschen verpestete Luft ist ein größeres und dringenderes Lebensbedürfniß für uns als wichtig gewählte Nahrung. Man pflegt zwar zu sagen, von der Luft könne man nicht leben. Das ist aber unrichtig. Sie ist gerade die erste Lebensbedingung. Hungern und Dürsten kann der Mensch längere Zeit, aber der Luft bedarf er immer. Gute Luft darf man weder riechen, noch gegen das Licht sehen. Die eingeschlossene Luft der Stuben, Kammern, Bureaus, der Schul-, Kirchen- und Fabrikräume ist immer verdorben und ungesund. Deshalb muß man die Fenster so oft, so zahlreich und so lange als möglich öffnen, damit gute, frische Luft von außen eindringe und die verdorbene ersetze. Diese überaus einfache Gesundheitsregel wird jedoch nur von einem Bruchtheil der Kulturmenschheit befolgt. Wenn ein Fensterflügel eines Zimmers eine Stunde lang am Morgen offen gestanden hat, dann bilden sich viele Menschen ein, das Zimmer sei hinreichend gelüftet. Das Verhältniß ist aber ganz dasselbe, als wenn man in ein Glas trübes Schlammwasser einen Theelöffel voll frisches, reines Wasser eingießt. Die beste, weitausgiebigste Lufterneuerung geschieht durch das gleichzeitige Oeffnen der Fenster und Thüren eines Zimmers gegeneinander, wobei jedoch bemerkt werden muß, daß man sich der dabei entstehenden Zugluft nicht unnöthiger Weise auszusetzen braucht.

Ganz besonders ist auf reine Luft im Schlafzimmer zu achten, wo wir, wie bekannt, mehr als ein Drittel unserer Lebenszeit zubringen. Es sollen daher dort nicht nur den Tag über die Fenster geöffnet bleiben, sondern auch bei Nacht soll wenigstens ein Fensterflügel offen stehen. Wir wissen wohl, daß dem „Schlafen bei offenem Fenster" der Vorurtheile nicht wenige entgegenstehen — auch in Lehrerkreisen — und eine Menge von Märchen über die großen und kleinen Schäden, welche aus solch „frivolem Beginnen" erwachsen können, in Umlauf gesetzt sind. Wem jedoch einmal klar geworden ist, daß den Lungen nur frische, reine, nicht abgestandene und verunreinigte Luft geboten werden darf, der wird sich durch nichts irre machen lassen, und wenn er vorsichtig und vernünftig zu Werke geht, so wird ihn der gute Erfolg bald in seiner Ueberzeugung stärken. Uebrigens wirkt die Nachtluft nicht nur nicht schädlich — man denke doch nur an die vielen großen und kleinen Thiere draußen in Feld und Wald — sondern erquickend und stärkend, weil sie rauch- und staubfrei ist. In einem Straßburger Strafgefängnisse machte man die Erfahrung, daß, nachdem die Gefangenen bis zu einer Außentemperatur von + 3° C. bei offenem Oberlicht schliefen, die Zahl der Krankheitstage von 10—17 % auf 1—0,7 % heruntergingen und namentlich weniger Katarrhe vorkamen. In neuester Zeit trägt man dieser hygienischen Forderung auch mehr oder weniger in Sanatorien, Hospitälern, in Kranken- und Pflegehäusern, sowie in klinischen Anstalten gebührende Rechnung.

Aber nicht nur im Hause soll stets für frische, reine Luft gesorgt werden; ein jeder bemühe sich auch alltäglich, draußen diese herrliche, kostenlose Gottesgabe in vollen Zügen zu genießen. Besonders wohlthätig wirkt die frische Wald-, Feld-, Berg- und Seeluft, unter deren Einfluß sich der Mensch außerordentlich belebt und angeregt fühlt.

Was wir bis jetzt von dem ausgiebigen Genusse guter Athmungsluft gesagt haben, gilt für alle, wessen Alters, Geschlechts und Standes sie auch sein mögen. In erhöhtem Maße aber gilt es von solchen, die bereits lungenkrank oder doch mit der Anlage zur Lungenerkrankung behaftet sind, da ohne gute Athmungsluft für solche Personen an eine Heilung ganz und gar nicht zu denken ist.

(Schluß folgt.)

Halsentzündungen und Halsumschläge.

Von Dr. **Berlin** in **Guben**.

Nicht nur den meisten Aerzten, sondern auch dem größten Theile des Publikums sind Halsentzündung und Umschläge zwei unzertrennliche Begriffe, sodaß sie sofort mit Umschlägen bei der Hand sind, sobald nur Jemand über den Hals klagt. Meist läßt man kalte Umschläge machen, in der Annahme, daß die Entzündung mit ihren Symptomen Hitze, Röthe, Schwellung, Schmerz nur durch kalte, kühlende Umschläge beseitigt werden könne. Und in der That sehen wir ja auch diese als ein recht brauchbares Mittel bei der Bekämpfung der Halsentzündungen sich erweisen. Aber nicht so ganz selten wird man es erleben, daß die Erscheinungen der Entzündung trotz kalter Umschläge oder oftmals geradezu durch dieselben immer schlimmer und schlimmer werden, weil sie nicht am Platze waren.

Unter den vielen derartigen Fällen, welche mir in die Hände kamen, will ich nur zwei herausgreifen, um zu zeigen, wie oft mit dem planlosen Anwenden der kalten

Digitized by Google

Umschläge geschadet wird. Herbst 1898 wurde ich zu einer jungen Frau aus Breslau gerufen, welche hier auf Besuch war. Sie klagte mir, daß sie schon seit vollen acht Tagen Schmerzen im Halse habe und seit einigen Tagen kaum noch schlingen könne, d. h. nur unter den heftigsten Schmerzen, und daß ihr auch schon das Sprechen schwer fiele. Der behandelnde Arzt habe ihr Gurgelwasser verschrieben und dazu kalte Umschläge verordnet. Aber statt besser, sei es von Tag zu Tag schlimmer geworden. Der Hals war innen stark geschwollen und sah ganz dunkelroth aus, die Schleimhaut war mit zähem graugelblichen Schleim bedeckt. Ich gab der Frau aus meiner Taschenapotheke Mercur. corros. 4., 2stündl. 5 Tropfen, ließ die kalten Umschläge sofort weg und statt derselben heiße um den Hals machen. Dazu ließ ich die Frau mit schwachem, warmen Salzwasser gurgeln. Am anderen Tage waren alle Erscheinungen der Entzündung bedeutend zurückgegangen und es ging der Frau erheblich besser. — Ein anderer Fall entstammt der neuesten Zeit. Die Frau klagte über gräßliche Halsschmerzen, so daß sie nur noch flüssige Speisen schlingen könne, und auch diese nur sehr schlecht. Dabei habe sie auch heftige Stiche in beiden Ohren. Und das gehe nun bei ärztlicher Behandlung schon seit 14 Tagen so, statt besser, werde der Zustand immer schlimmer. Sie befürchte daher das schlimmste und wolle nun andere Hilfe in Anspruch nehmen. Sie habe jetzt nicht mehr allein im Halse die Schmerzen, sondern auch außen seien dieselben schon ebenso heftig, z. B. bei Bewegung und bei Druck. Die Untersuchung ergab denn auch, daß der ganze Hals äußerlich geschwollen und auf Druck überall recht empfindlich war. Innen war der ganze Rachen stark geschwollen, besonders aber die Mandeln und auf denselben zeigten sich graugelbliche Flecke von etwa 2—3 mm Durchmesser. Diese waren kein Belag, denn sie ließen sich mit Watte leicht abwischen, sondern waren der aus den Ausführungsgängen der Mandeln hervorquellende Eiter. Die Rachenschleimhaut sah dunkelroth bis bläulichroth aus und war stellenweise mit zähem Schleim bedeckt. Es handelte sich also um eine acute Halsentzündung mit Eiterbildung in den Mandeln. Der Eiter in den Mandeln sei von dem Arzte schon am vierten Tage beobachtet worden. Dabei war die Frau körperlich sehr heruntergekommen, so daß ihr das Laufen zu mir sehr schwer fiel. Die Behandlung bestand bis vor zwei Tagen in der schablonenmäßigen Anwendung kalter Umschläge um den Hals, in kalten Gurgelungen mit Auflösung von dem giftigen Kali chloricum, später einer rothen Flüssigkeit. Als die Frau nun vor zwei Tagen die kalten Umschläge satt bekam und sie nicht mehr machen wollte, verordnete der Arzt Einreibungen des Halses mit grauer Salbe (Queckfilberfalbe), natürlich mit ebensowenig Erfolg als die kalten Umschläge. Meine Verordnung war dieselbe wie im ersten Falle. Warme Umschläge, alle 8 bis 10 Minuten neu, Gurgeln mit warmem Salzwasser und Mercurius solub. D. 3. Am anderen Tage bekam ich Nachricht, daß der Hals bedeutend besser sei und die Kranke schon festere Sachen schlingen könne. — In beiden Fällen war die Behandlung durch die Anwendung der kalten Umschläge eine verkehrte, sie waren beide Male nicht am Platze und waren der alleinige Grund, daß sich das Leiden auf acht bezw. vierzehn Tage ausdehnte. Besonders verwerflich waren sie im zweiten Falle, wo sie gar noch bei dem Vorhandensein von Eiterherden in den Mandeln angewendet wurden. Es dürfte wohl kaum einen Laien passiren, daß er auf einen Eiterherd kalte Aufschläge macht, statt warme. — Zum besseren Verständniß will ich auf die Ausführung der Halsumschläge etwas genauer eingehen. Es kommen zur Anwendung bei Halsleiden 1. kalte, 2. erregende, 3. warme Umschläge.

Unter kalten Umschlägen verstehe ich solche, welche mit durchschnittlich 10° R. Wasser und kälter gemacht und in 3—5—10 Minuten erneuert werden, sobald sie anfangen, lau zu werden. Damit sich diese kalten Umschläge nicht sobald erwärmen, nehmen wir sie mindestens 6—8fach und bedecken sie wenig oder gar nicht. Wir wollen mit diesen Umschlägen die bedeckte Partie abkühlen. Unter ihnen tritt nun zunächst eine Verengerung der Blutgefäße ein, die Haut und das darunter liegende Gewebe wird bis in eine gewisse Tiefe abgekühlt, blaß und lutleer, der Blutfluß wird verlangsamt und vermindert und der locale Stoffwechsel, welcher ja an bestimmte Temperaturen (circa 37° C.) gebunden ist, durch die Kälte verlangsamt. Auch Gährungs- und Zersetzungsprocesse organischer Stoffe werden durch die Kälte hintangehalten. So wird also durch kalte Umschläge ein entzündlicher Proceß entschieden gehemmt oder beseitigt. Die erregenden Umschläge machen wir gewöhnlich nur 2—3-, höchstens 4-fach und durchschnittlich etwas wärmer als die kalten, 15—22° R., was aber nicht nöthig ist, und bedecken sie mit einem 2—4-fachen wollenen Stoffe. Sie werden nicht schnell gewechselt, sondern bleiben 2—3—4 Stunden liegen. Mit ihnen wollen wir nicht abkühlen, sondern erwärmen und auch sonst das Gegentheil von dem bewirken, als mit den kalten Umschlägen. Legen wir z. B. einen zweifachen 15° R. Umschlag auf die Haut, so tritt zunächst die eben beschriebene Kältewirkung ein; doch bald wird der Umschlag warm, die Temperatur der Haut und des Umschlages gleicht sich aus, und da nun durch die wollene Bedeckung nur wenig Wärmeverlust stattfindet, so kommt es unter dem Umschlage zu einer Temperatursteigerung auf Blutwärme und darüber. Die Blutgefäße erweitern sich, der Blutfluß (Zu- und Abfluß) wird erhöht und beschleunigt und das Zellenleben befördert. Ebenso werden Entzündungsproducte durch die gebesserte Circulation und die seröse Durchtränkung des Gewebes zur Lösung und Aufsaugung geeigneter gemacht. Auch die Eiterbildung wird befördert, die Secretion angeregt, Membranen (z. B. diphteritische) gelockert und abgestoßen.

Warme Umschläge haben eine Temperatur von 40 bis 50° R. Man macht sie 6—8-fach und bedeckt sie mit 2—4-fachem wollenen Stoffe, Flanell oder dgl., damit sie nicht sobald auskühlen und erneuert sie, wie die kalten, alle 3—5—10 Minuten, sobald sie anfangen, lau zu werden. Unter den warmen Umschlägen findet eine Erwärmung der bedeckten Theile statt, die Blutgefäße erweitern sich und es wird der Blutstrom sowie die Säftebewegung beschleunigt und vermehrt. Der Stoffwechsel wird lebhafter, Eiterungsprocesse begünstigt und die Eiterbildung befördert, Entzündungsproducte umgewandelt, gelöst und zur Aufsaugung gebracht.

Was nun die praktische Anwendung dieser Umschläge angeht, so finden die kalten nur Anwendung im Beginne

Digitized by Google

der Halsentzündungen, solange die Schleimhaut noch hochroth und ihre Schwellung noch keine erhebliche ist, also etwa in den ersten 6—12 bis höchstens 24 Stunden. Bei richtiger Anwendung wird durch die Umschläge das ganze Gewebe bis zu den entzündeten Partieen abgekühlt und werden in der angegebenen Zeit die Entzündungserscheinungen (Röthe, Schwellung, Schmerz) erheblich gemildert. Ist dies aber in 6—12 Stunden nicht der Fall, so nehme man Abstand von den kalten Umschlägen und mache statt derselben erregende, welche, wie gesagt, durch Freimachung und Beförderung des Blutflusses den Ablauf der Entzündung beschleunigen. Um eine gute Durchkühlung des Halses zu erzielen, kann man auch einen entsprechend geformten Eisbeutel benutzen. Wir machen dann erst um den Hals einen 4—6fachen feuchten Umschlag, legen darauf einen undurchlässigen Stoff, Oelleinewand oder Guttaperchapapier und hierauf kommt der Eisbeutel. Denn wenn die Abkühlung der Gewebe keine genügend tiefe ist, so erreichen wir das Gegentheil von dem, was wir wünschen, weil die mit Gefäßverengerung einhergehende Abkühlung der Haut und des Unterhautzellgewebes eine Erhöhung der Temperatur in tiefer gelegenen Gewebsschichten zur Folge hat. Wir werden also dem Kranken mit einer oberflächlichen Abkühlung des Halses sein Leiden nicht bessern, sondern verschlimmern. — Ferner sind die kalten Umschläge nicht mehr anzuwenden, wenn die Rachenschleimhaut schon dunkelroth oder bläulichroth aussieht und stark geschwollen ist, oder wenn gar schon Eiterbildung in den Mandeln vorhanden ist. Hier sind kalte Umschläge ein grober Fehler. Die dunkle Röthe des Halsinneren ist ein Zeichen von Blutstauung oder Stase und diese würden wir durch die Kälte und die dadurch veranlaßte Verengerung der Blutgefäße noch bedeutend erhöhen, ja es könnte unter Umständen sogar unter der Kälte zur Oedembildung kommen. Bei einem cyanotischen Aussehen des Halses dürfen wir nur erregende Umschläge machen, oder noch besser warme, letztere aber nur solange, bis die Beschwerden etwas zurückgegangen sind, dann vertausche man sie mit erregenden Umschlägen. Warme Umschläge kommen besonders bei Eiterbildung in den Mandeln zur Anwendung. Durch erregende und warme Umschläge wird die Blutcirculation wieder frei und die Stase gehoben. Dazu kommt noch, daß die Erwärmung der Haut unter den erregenden und warmen Umschlägen ein Sinken der Temperatur in den tieferen Geweben zur Folge hat, also hier in den Rachentheilen. — Aus dem Gesagten geht hervor, daß man im Allgemeinen besser thut, wenn man die kalten Umschläge bei Seite läßt, so lange man nicht genau weiß, daß sie am Platze sind. Man mache von vorn herein erregende Umschläge, mit denen man keinen Schaden anrichten kann. Bei den warmen Umschlägen ist noch zu erwähnen, daß dieselben oftmals nicht gut vertragen werden, auch wenn sie gut am Platze zu sein scheinen. Das ist gewöhnlich der Fall, wenn die Halsentzündung mit höherem Fieber einhergeht und Kopfschmerzen vorhanden sind. Dann sehen wir oft die Kopfschmerzen schlimmer werden. Man kann sie dann nur zwischendurch kurze Zeit machen, aber man macht nur erregende Umschläge.

Wenn ich noch zum Schluß die genannten Umschläge mit homöopathischen Mitteln zusammenstelle, so passen die kalten nur da, wo Aconit am Platze ist; tritt die Entzündung in das Stadium der Belladonna, des Mercur, Arsen Nitri acidum ꝛc., so mache man erregende oder warme Umschläge.

Die Gesundheit der Frau.

Von **Heinrich Pudor.**

Die neuere Zeit hat dem Weibe eine im Vergleich zu den früheren Zeiten bei Weitem höhere Stellung zuerkannt: Aus der Sclavin ist die Genossin des Mannes geworden. Von einer wirklichen Gleichberechtigung von Mann und Frau kann man indessen nicht sprechen; noch immer sind der Frau viele Gebiete verschlossen, und die höheren Schulen, Gymnasien und Universitäten sind fast ausnahmslos ein Privilegium des Mannes.*)

Diese Hintenansetzung des Weibes hat es mit sich gebracht, daß auch in den Fällen, wo überhaupt an eine Pflege des Leibes und der Gesundheit gedacht wurde, immer nur das männliche Geschlecht in Betracht kam. Sehen wir ab von den olympischen Spielen im alten Griechenland, von den Ballspielen der alten Römer, den ritterlichen Spielen im Mittelalter, so kam selbst noch in der neueren Zeit das Weib für körperliche Uebung schon um dessentwillen nicht in Betracht, weil auch der Mann mit einseitiger Pflege des Geistes sich begnügte. Noch kurz vor dem siebenjährigen Kriege wurden die Knaben mit Ruthenstreichen bestraft, wenn sie der Versuchung des Badens nicht hatten widerstehen können, und am 23. März 1820 erschien eine preußische Ministerialverfügung, welche die Zerstörung der Turnanstalten befahl. Wenn dann auch am 6. Juli 1842 in Preußen ein Gegenerlaß kam, so gab derselbe doch nur ausdrücklich der männlichen Jugend das Turnen frei. Selbst Guts-Muths und Jahn dachten in der Hauptsache immer nur an das männliche Geschlecht, und erst in allerneuester Zeit sind wenigstens die Mädchen zu Bewegungsspielen herangezogen worden, abgesehen davon, daß auch in den Mädchenschulen Turnstunden eingerichtet wurden (wohl aber erst seit 1870, 71). Daß auch die erwachsene Frau etwas anderes thun könne, als in der Wirthschaft arbeiten und Klavier spielen, daß auch sie schwimmen, reiten, Eis laufen, Zweirad fahren nicht nur dürfe, sondern müsse, daran denkt man auch heute noch in den allerseltensten Fällen — wenngleich es schon ein großer Fortschritt ist, daß man solche ketzerischen Ansichten überhaupt aussprechen darf und daß sie wenigstens als „theoretisch“ richtig anerkannt werden.

Ich frage nun, warum soll das Weib, das doch Beine und Füße, das doch auch Arme und Hände, das auch eine Lunge hat, diese Organe nicht üben? Die Physiologen sagen: ein Organ, das nicht geübt wird, verkümmert und stirbt ab. Wie steht es alsdann mit der weiblichen Lunge? Man gestattet dem Weibe nicht die höhere geistige Bildung, aber die körperliche noch viel weniger. Was bleibt alsdann noch für das Weib anderes als Kochen und Tanzen?

Man darf nicht sagen, daß die zartere Organisation

*) In den social fortgeschrittenen Vereinigten Staaten Nord-Amerikas sind auch diese letzten Schranken bereits gefallen.

Digitized by Google

des Weibes die körperliche Uebung nicht vertrage. Umgekehrt ist die jahrtausende lange Zurückdrängung des Weibes in dumpfe Stubenluft die Ursache der zarteren Gesundheit desselben geworden. (?) Umgekehrt muß man annehmen, daß das Weib, das Kinder zu gebären hat, von Natur viel kräftiger organisirt ist, als der Mann.

Es gehört auch nur zu den Folgen der körperlichen Knechtung des Weibes von Jahrhundert zu Jahrhundert, daß dasselbe zarter und schwächlicher geworden ist. Denn dazu, daß die Lunge gesund ist, daß sie nicht nur erhalten, sondern gekräftigt und gestärkt wird, daß sie sich fortwährend ausdehnt und erweitert, genügt es nicht, daß man spazieren geht oder am heißen Küchenofen schafft, sondern daß man sich in frischer Luft, in der freien Natur austummelt, sei es nun, daß man Ball spielt, Eis lauft, reitet oder schwimmt. Denn beim Gehen, Stehen, Sitzen athmen wir immer nur mit einem kleinen Theil der Lunge, geschweige, daß die Lungenspitzen in Thätigkeit kommen. Und je weniger und seltener wir uns Bewegung schaffen, desto mehr gewöhnen wir uns daran, oberflächlich zu athmen, desto kürzer wird unser Athem und desto mehr verkrüppelt unsere Lunge. Im Gegensatz hierzu kommt es darauf an, daß wir uns, von Zeit zu Zeit wenigstens ordentlich durcharbeiten, bis der Athem „aus—geht".

Es ist ja wahr, daß das Weib, zum mindesten das der unteren Stände, wenigstens im Hause den Körper ordentlich durcharbeiten muß, wie es beim Scheuern, Waschen, Putzen der Fall ist. Und in der That dürfte es diesem Umstande zu verdanken sein, daß das Weib der unteren Stände verhältnißmäßig noch so kräftig und widerstandsfähig ist. Aber einmal betrifft dies eben mehr die unteren Stände und dann ist es ein anderes Ding, in der Wirthschaft zu arbeiten, als in der frischen Luft sich zu tummeln. Denn es ist eine Arbeit, ein Dienst, keine Erholung, kein Spiel. Dadurch schon ist der hygienische Werth dieses „Wirthschaftens" sehr in Frage gestellt. Denn es ist nichts gesünder als ein Bewegungs-Spiel im Freien und nichts weniger gesund als eine Zwangsarbeit. Sodann arbeitet zwar die Lunge genügend, aber die Luft, die ihr eingepumpt wird, ist mehr oder weniger verdorben, während bei angestrengter Lungenarbeit die reinste Luft nur eben gut genug ist.

Man kann nun zwar nicht verlangen, daß die Frau aufhört zu waschen und zu putzen, zu scheuern und zu kochen, aber man kann verlangen, daß man die Berechtigung der Pflege, Uebung und Stählung des weiblichen Körpers in frischer Luft einsieht und nach Möglichkeit, nach Umständen und Verhältnissen darnach handelt. Und dann giebt es ja ungezählte Frauen, die nicht Gelegenheit haben zu waschen und zu scheuern, sei es, daß sie unverheirathet sind, sei es, daß sie höheren Ständen angehören. Die Zeit dazu muß gefunden werden, auch vom Weibe, so gut als der Mann sie findet.

Wir wollen von dem Vorurtheil lassen, als „schicke" es sich für eine erwachsene Frau nicht, Schlittschuhe zu laufen, zu schwimmen, Zweirad zu fahren oder Gebirgstouren zu unternehmen. Es schickt sich für das Weib gesund zu sein, deshalb schickt es sich auch für das Weib, sich Bewegung zu machen. In England stehen fast sämmtliche Bewegungssporte den Frauen offen und in Frankreich und Belgien giebt es eine Unzahl Radfahrerinnen. Wir neigen noch immer dazu, eine Radfahrerin „emancipirt" zu nennen. Möge die gegenwärtige Frauenbewegung der Frau wenigstens Bewegung schaffen lehren und ihr nicht nur die geistigen, sondern vor Allem auch die körperlichen Gebiete erobern.

Zur Kinderernährung.

Es ist merkwürdig, wie verschieden die Ansichten sind über das beste Nahrungsmittel bei Kindern im ersten Lebensjahre. Eine Mutter rühmte mir gegenüber die Lahmann'sche Milch, wobei das Kind vortrefflich gediehen sei. Herr Diakonus D. schreibt: „Der Zustand unseres Söhnchens hat sich mit der Leguminose (Hartenstein-Chemnitz) sehr gut gemacht, sodaß bald die Verdauung vollständig geregelt war und Voltmer'sche Muttermilch von ihm sehr gut vertragen wird. Auch die körperliche Entwickelung ist gut."

Sehr beachtenswerth sind andererseits die mit **Maizena** gemachten Beobachtungen. Sie beziehen sich aber auch auf Erwachsene. Das frisch Erlebte macht immer den besten Eindruck.

„Bei einer jungen Freundin," — schreibt Frau V. — „die nach einem schweren Wochenbett gar nicht zu Kräften kommen konnte, bewährte sich die Mischung von Avena-Tinctur und Arnica — erste Decimale —, die Wirkung erregte allgemeines Erstaunen in ihrer Umgebung. — Gleichzeitig bewährte sich aber **Maizena** (so bekannt im Haushalt) als Nahrungsmittel für das Kindchen wieder einmal gründlich. Das Kind war gesund, aber erschreckend mager, und hatte mit gastrischen Beschwerden von der Kuhmilch zu leiden. Ein Theelöffel **Maizena** zu $^1/_2$ Liter Milch tüchtig gekocht und ein wenig Zucker dabei — macht die Milch nur sämig, aber sehr leicht verdaulich, und bildet ein festes gesundes Fleisch. — Ich habe mit meiner Tochter, als $^1/_4$ jähriges Kind, die erste überraschend gute Erfahrung gemacht und zeither unzählige andere, so daß ich mit gutem Gewissen es empfehlen kann. Bei Kindern, die, ohne sichtbare Ursache, nicht recht zunehmen, wirkt es wunderbar. Die Mutter schreibt mir, das Kind sei ein Ausbund von lebhafter Fröhlichkeit, und von Magenverstimmung sei nichts mehr zu spüren.

Mit zunehmendem Alter des Kindes vermehrt man die **Maizena**-Gabe.

Ich habe noch keinen Fall gehabt, in dem es nicht angeschlagen hätte, dahingegen bei Nestle'schem Kindermehl geschah dies öfter." — —

Das letztere spielte vor 20 Jahren eine größere Rolle als jetzt; es reichte eben nicht für alle Eventualitäten aus. Ursprünglich sollte es ein Surrogat der Milch sein, wo solche, wie z. B. bei Diarrhoe, mit oder ohne Erbrechen nicht vertragen wurde. Dann kam die Schweizermilch, welche zwei Nachtheile hatte oder hat: sie ist zu theuer und widerlich süß, welchem Umstande einigermaßen durch Zusatz von Hafermehl und Hafergrütze kann abgeholfen werden. Wo die Mutterbrust nicht gereicht werden kann, gilt ja die fremde Muttermilch der Amme für den besten Ersatz. Und es ist kein Zweifel, daß dadurch allein schon manches hinsiechende Leben erhalten und wieder angefacht werden kann.

Digitized by Google

Indessen die Schattenseiten liegen auf der Hand. Wer bürgt für die Gesundheit der Amme? Und selbst die sorgfältigste Untersuchung schützt nicht vor späteren üblen Folgen, vor Krankheitsanlagen, die das Kind mit der Amme einsaugt. Wie oft gehören solche anscheinend gesunde Personen Familien von zweifelhaftem Rufe an und es heißt von ihnen: „Fordere Niemand mein Schicksal zu hören!"

Wiederholt habe ich da, wo keine Kuhmilch vertragen wurde, Ziegenmilch mit Vortheil verabreichen lassen, aber warm vom Euter und anfangs nur eßlöffelweise. Je mehr die Kinder schon heruntergekommen waren, desto besser schlug das Verfahren an.

Man muß also sich die ganze Reihe von Ersatzmitteln (die übrigens schon an dieser Stelle eingehend von Dr. Hengstebeck besprochen wurden) zur Verfügung stellen. Denn die Empfehlung des einzelnen unterliegt doch immer der individuellen Bekommlichkeit, und es ist zum Verzweifeln, wenn man nun erleben muß, wie das als einzig gut und als unersetzlich hingestellte Milchsurrogat doch nicht seine Schuldigkeit thut. Da gilt es denn den ganzen Scharfsinn aufzubieten bei der Wahl, und nicht eher zu ruhen, bis man an der Hand der Erfahrung das Rechte gefunden hat.

Früher gab man auch wohl Gerstenschleim, wenn z. B. in der Zahnperiode oder nach Diätfehlern hartnäckige Diarrhoe den Milchgenuß ausschloß. Dabei kamen aber die Kinder herunter, sie konnten bei dem ausschließlichen Genuß desselben nur Tage lang ohne Nachtheil bestehen. Und hat man nun nach 8—14 Tagen kein nahrhafteres Mittel zur Verfügung, so collabiren die Kleinen und gehen an sogen. Hydrocephaloid zu Grunde, d. h. das Gehirn wird immer blutleerer, es treten unter heftigen Fiebererscheinungen und gänzlicher Schlaflosigkeit Krämpfe ein, wozu sich Brechen (Brechdurchfall, Kinder-Cholera) gesellt.

Man spricht dann wohl auch von Magenerweichung (Gastromalacie) oder findet einen anderen Namen für das vorliegende Krankheitsbild. In Wirklichkeit ist das Kind verhungert. Dr. **Goullon.**

Heilwirkung von Kali bichromicum.

Am 10. Januar v. J. sollte ich Frl. T. besuchen. Patientin hat ein elendes, krankes Aussehen, fühlt sich ganz schwach und krank, fröstelt und ist weinerlicher Stimmung. Sie hat schon lange eine starke Verschleimung der oberen Luftwege gehabt, massenhaften Speichel- und Schleimauswurf. Eine bestimmte Diagnose war erst am folgenden Tage möglich. Ich hatte sie sofort ins Bett geschickt, obgleich heftiges Fieber bei der ganz bleichen, blutarmen Person nicht vorhanden war und auch nicht im Verlauf der acuten Erkrankung beobachtet wurde. Es zeigte sich nun bald, daß sie den Mund nicht öffnen konnte, wie von einem mechanischen Hinderniß beengt. So war es absolut unmöglich, eine Inspection der Mund- und Rachenhöhle vorzunehmen, und doch bestand kein Zweifel, daß es sich um eine Abscedirung der einen Mandel handeln mußte. Die nasale Stimme und zunehmendes Unvermögen zu schlucken einerseits, andererseits die Farbe der dickbelegten Zunge mußten darin nur bestärken. Diese war nämlich fast citronengelb und der Belag bildete einen förmlichen Pelz, was sich auch erst ganz allmählich nach Aufbruch des Abscesses änderte. Ich halte diesen charakteristischen Zungenbelag für pathognomonisch, er ist also, wie man sich ausdrückt, führendes Symptom zur Begründung der Diagnose. Etwas Analoges findet man bei diphtheritischer Halsentzündung. Aber auch für die Therapie kann man aus dem Befunde Nutzen ziehen, indem dann immer Kali bichromicum indicirt erscheint. So war es hier der Fall. Denn nachdem Patientin am 15. Januar das Mittel ein paar Mal genommen hatte (3stündlich eine Messerspitze frischer niederer Verreibung), ließ die Mutter mir abends die Nachricht zugehen: Das Geschwür sei aufgegangen, ob noch weiter eingegeben werden sollte? Ich ließ Kali bichr. noch 2 Tage nehmen und die gänzliche Heilung erfolgte bald. Dr. **Goullon.**

Thuja-Heilwirkung.

Herr D. schreibt am 24. Juni 1899: „Seit einigen Wochen bemerke ich auf der rechten Brust unter der Warze einen bohnengroßen flachen, noch nicht harten, zuweilen etwas warm machenden Knoten, etwas schmerzhaft beim Druck auf die Warze.

Der zugezogene (allopathische) Arzt sah sich das Ding an, that nichts dagegen, versprach nur, die Sache im Auge zu behalten. „Er fände noch nichts Gefährliches". Ich gab eine einzige Gabe Thuja 30 D. und am 17. Juli schrieb Herr D.:

„Thuja wirkte gut, der Knoten wurde flacher und weich, ist weniger empfindlich beim Druck auf die Warze."

Natürlich wird man nun Thuja völlig aus- und nachwirken lassen.

Interessant ist dabei die weitere Angabe des Patienten, wonach beim Thuja-Gebrauch ein vorhandenes Asthma besser geworden ist. Dr. **Goullon.**

Die Durchsichtigkeit der Materie und das sogenannte schwarze Licht.

Es war von jeher meine Ansicht, daß man auf dem Wege der Analogieen am besten zum Verständniß und zu einer richtigen Erklärungsweise der homöopathischen Dosen gelangt, d. h. der Wirkungsmöglichkeit kleiner und kleinster Arzneigaben. Von diesem Gesichtspunkt aus wird man die Mittheilung über eine wichtige Entdeckung des Physikers Le Bon würdigen. „Die Energieform", von der dort die Rede ist, läßt sich auch auf die Homöopathie anwenden, deren Mittel nur Dank einer ganz bestimmten naturgesetzlichen Energieform zur Geltung kommen können. „Verflüchtigung der Materie". — „Aeußerstes Stadium der Auflösung der Materie und unendlich feine Theilbarkeit der Moleküle". — — Das Alles sind Vor- und Hauptbedingungen, unter denen die Existenz unserer sogen. Infinitesimaldosen allein denkbar ist.

Dazu kommt die excessive Verflüchtigung, der Theilungsgrad der Le Bon'schen Materien; derselbe soll noch höher sein, als der der Gerüche, und mit unermeßlicher Schnelligkeit geben sie der Luft die elektrische Leitfähigkeit. Hier bieten sich also eine Menge analoger Momente und wichtiger Berührungspunkte zwischen Homöopathie und jener Aufsehen erregenden Entdeckung, die wir nun folgen lassen. Vielleicht ist es einer berufeneren Feder vorbehalten, die aufgestellten

Digitized by Google

Analogieen weiter zu verfolgen und im Interesse einer verständigen Erklärung zu Gunsten unserer auch ohne Theorie unleugbaren Erfolge mittels homöopathischer Gaben zu verwerthen.

Bereits vor vier Jahren entdeckte also der französische Physiker Le Bon das Phänomen einer eigenthümlichen Leuchtkraft verschiedener Substanzen, der er den Namen das „schwarze Licht" gab. Neuerdings macht er die Fortsetzung seiner interessanten diesbezüglichen Forschungen in der „Revue Scientifique" bekannt und erwähnt, daß dies Phänomen in einer unsichtbaren Fluorescenz besteht, welche sehr viele Substanzen ausüben können. Besonders tritt die Erscheinung auf bei Verbindungen mit Barium und Uranium, bei Torcium, schwefelsaurem Chinin und Anderem. Die dunklen Strahlen können Metallplatten durchdringen, lichtempfindliche Platten beeinflussen und elektrisirte Körper entladen. Nach seinem Urtheil hat man indeß diese Strahlen nicht als Lichtstrahlen aufzufassen, sondern für eine sonstige Energieform anzusehen, da alle auf ihre Lichteigenschaft angewandten Versuche ein negatives Resultat ergaben. Es handle sich vielmehr um Verflüchtigungen von Materien, die einem äußersten Stadium der Auflösung und unendlich feiner Theilbarkeit der Moleküle unterworfen sind; vermöge der übergroßen Verflüchtigung und somit unermeßlichen Schnelligkeit geben sie der Luft die elektrische Leitfähigkeit. Der Theilungsgrad soll nach seiner Meinung höher sein als derjenige, den wir z. B. bei Gerüchen, welche Körper ausströmen, noch feststellen können. **Dr. Goullon.**

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Mölln, den 22. Januar 1801.

Theuerster Freund!

Jeder hält zwar gewöhnlich gerade sein Inserandum für das des schnellsten Abdrucks würdigste, und so könnte es auch mir unterlaufen. Solches lesen Sie von den Einschickern täglich und es würde Ihnen auch bei mir nicht auffallen, wenn ich mit beigehendem Papier ein Gleiches thäte. Doch nein, Sie werden selbst sehen, daß die gute wichtige Sache sehr befördert werden würde, wenn dieses beiliegende Papier zeitig zur Kenntniß des Publikums gelangte. Dieses Compte rendu au public war ich aus vielen anderen Rücksichten abzulegen schuldig.

Wegen meines Büchleins benachrichtige ich Sie, daß mirs niemand abfordern könnte, wenn ich es der unzulänglichen Zahl Pränumeranten wegen im Pulte behalten wollte, da ich letztere durch Zutheilung der Arznei taliter qualiter befriedigt habe. Nicht so Samuel Hahnemann. Er hat das Büchlein fix und fertig. Hier ist's. Dieß wünscht er durch Ihre nie ermüdende Gütigkeit auf etliche Bogen, je weniger, je besser, doch salvo Ihres einsichtigen Ermessens auf etwas gutem Papier nur für die Pränumeranten abgedruckt — mit der Bitte den Betrag a conto zu stellen. Die Nahmen der im Norden eingekommenen Louisdormänner werden dabei liegen. Es sind ihrer aber bei weitem zu wenig, als daß sie ein ausschließliches Eigenthumsrecht an dieser gewiß unabsehlig, wichtigen Erfindung verlangen könnten. Auch haben sie sich nicht so redlich (videatur beigehende Abhandlung) dabei benommen, daß durch sie die reine Wahrheit an den Tag kommen könnte — um die mirs doch vor allen Dingen zu thun ist. Ich brauche zu Pathen der reinen Wahrheit auch die Nichtpränumeranten, die vielleicht hie und da noch verstreut unneidischeren, unpatheiischeren Aerzte und das große gebildete Publicum der Nichtärzte, unter denen sich viele finden, die an arzneilichen Einsichten und vorzüglich gesunder Beurtheilung es mit einem ganzen Schock Aerzte aufnehmen können .. Diese Absicht zu erreichen, wie wärs, wenn Sie die Güte hätten, die ganze kleine Schrift über das Scharlachfieber auch im Reichsanzeiger abdrucken zu lassen? In Ihrer Petitschrift würde sie nicht über einen Bogen füllen. So könnte sie wohl auch besonders für ein Kleines* verkauft werden. Doch drucken Sie sie, wie Sie es am besten finden, wenn sie nur zur recht ausgebreiteten Kenntniß des Publikums gelangt! Nur dann kann ich mir erst eine recht unpartheiische Prüfung und den größten Nutzen für die Welt versprechen.

Leben Sie recht gesund und vergnügt, dieß wünscht mit den Seinen

Ihr getreuer Verehrer
Sam. Hahnemann.

*So daß der Ueberschuß des Betrages nach Abzug Ihrer Kosten den Armen zu Theil werde. Die Druckkosten für die Pränumerantenexemplare sind vor sich; die berechnen Sie mir gütigst besonders.

Einige Mittel bei nervösen Affectionen.

(Nach **Dr. Halbert** in The Hahn. Montly. Uebersetzt aus l'Art médical.)

Acid. picricum. — Es giebt kein nützlicheres Mittel in Neurasthenie als Acid. picric. Die Symptome, welche es angezeigt erscheinen lassen, sind folgende: geistige Schwäche mit Gleichgiltigkeit; Verlust des Pupillenreflexes; Schmerz im Hinterkopf, mit Reizung im Nacken, in der Lumbar- oder Heiligenbeingegend (Spinalirritation), leichtes Zittern mit Schwere und Schwäche der Glieder; Störungen in den Geschlechts- und Harnorganen und überdies allgemeines Hinsein, welches den Kranken auf den Glauben bringt, daß er an einer Menge wirklicher oder eingebildeter Symptome leidet.

Wenn die nervösen Störungen sich in eine hysterische Form kleiden und Krämpfe und Verzerrungen bestehen, ist es besser, die Verbindung von Acid. picric. und Zincum anzuwenden: Zincum picricum d. 3. Die Erscheinungen sind dann begleitet von einer tieferen geistigen Depression mit Ueberempfindlichkeit, Unempfindlichkeit oder Neuralgie und Krämpfen, welche Hystero-Epilepsie vortäuschen.

Wenn die Blutarmuth und die Erschöpfung des Nervensystems ihren höchsten Grad erreicht haben, dann ist Ferrum picricum ein Mittel von größtem Werthe. Es ist angezeigt in den Fällen, wo langandauernde Neurasthenie eine völlige Erschöpfung der Gehirnzellen herbeigeführt hat.

Valeriana und hauptsächlich Zincum valerianicum sind ebenfalls gute Mittel bei vollständiger neurasthenischer Erschöpfung, wenn der Kranke ein nervöses Temperament hat. Es besitzt jedoch nicht die cumulativen oder stimulirenden

Digitized by Google

Wirkungen, die sich als Folge einer gefährlichen Reaction von Arsenic, Strychnin und Cannabis indica finden.

Phosphorus ist ein Mittel von langdauernder Leistungsfähigkeit, welches nur in langen Zwischenräumen wiederholt werden darf. Dasselbe ist angezeigt, wenn die functionellen Störungen des Nervensystems von Blutveränderung begleitet sind. Man constatirt häufig Nekrosen, wenn dieses Mittel in Frage kommt.

Camphora ist ein Mittel, das man zu oft vergißt. Es ist angezeigt, wenn spasmodische oder convulsivische Symptome vorherrschen; bei Neigung zu Hystero-Epilepsie ist es gleichfalls von guter Wirkung. Anderseits hat es eine ausgesprochen niederdrückende Wirkung; so wird es auch mit Erfolg angewendet bei großer Depression des ganzen Nervensystems. Dieser Zustand wird stets begleitet von Reizung der Schleimhäute, wie man sie bei Darmkatarrh beobachtet und acuten wie chronischen Affectionen des Kindesalters. Es ist ein beachtenswerthes Mittel bei Schlaflosigkeit, besonders wenn Kälte der Glieder besteht und zugleich Krämpfe des Nachts.

Hypericum ist ein weniger häufig angezeigtes Mittel, aber seine Symptome sind sehr charakteristisch: es besteht äußerste Empfindlichkeit der Wirbelsäule bei der leisesten Berührung, die gewöhnlich, aber nicht mit Nothwendigkeit auf irgend eine Verletzung im Vorleben des Patienten sich zurückführen läßt.

Stannum hat eine günstige Einwirkung auf nervöse Kopfschmerzen, wenn man es genügend lange Zeit verabreicht. —ff.

Praktika.

Fußgeschwüre sind oft für den Arzt wie für den Patienten eine schwere Geduldsprobe. Bei Frauen befinden sich die hartnäckigsten, und gerade für solche hartnäckige Krampfaderngeschwülste möchte ich ein einfaches, bewährtes Volksheilmittel bekannt geben: es ist das Auflegen von rohem Sauerkraut, so wie es aus der Staude herauskommt, direct auf den aufgeschwollenen, geschwürigen Theil. Darüber ein starkes, dickes Leinentuch. Je nach dem Ort der Geschwulst legt man das Sauerkraut — dick genug, um einen leeren Zwischenranm zu verhüten — auf den Leinenlappen und schlägt diesen um. Alle 2, 3, 4 bis 6 Stunden, je nach der Schwere des Falles, wird das Sauerkraut erneuert, und selbstredend auch über Nacht liegen gelassen. Das Zuheilen und Abschwellen der Geschwulst erfolgt nicht durch ein Zurückdrängen der unreinen Säfte, sondern durch ein fortgesetztes Ausziehen derselben und Aufnahme in den Krautumschlag.

(Aus dem homöopath. Monatsblatt, Stuttg.)

Krankheits-Symptome bei **Mondschein.** Beim Neumond: Verschlimmerung der Beschwerden: Arn. Caust. Cupr. Sep. Beim Vollmond: Verschlimmerung der Beschwerden: Graph. Sulph. Beim Mondschein: Antimon. crud. **Alum.**: Die Hautbeschwerden verschlimmern sich beim Voll- und Neumond. — **Bovist.**: Rother, schorfiger Ausschlag an den Schenkeln und in der Kniebeuge beim Vollmond. — **Calc. c.**: Nächtliche Epilepsieanfälle mit Schreien. — **Caust.**: Epilepsie beim Vollmond und bei der Pubertät. — **Clemat.**: Schmerzhafter, nicht juckender Flechtenausschlag über den ganzen Körper, bei zunehmendem Monde roth und nässend, bei abnehmendem blaß und trocken. — **Croc.**: Gebärmutterblutfluß beim Voll- und Neumond (ähnlich **Kali bichr.**). — **Natr. carb.**: Verschlimmerung der Anfälle beim Vollmond. — **Nitrum:** Blutspeien beim Vollmond. — **Silicea:** Schwerhörigkeit, besonders für Menschensprache und beim Vollmond. Nächtliche epileptische Anfälle beim Vollmond. (Aus dem Repertorium zu Dr. Bruckners Hausarzt, 8. Aufl., Verlag von Dr. Willm. Schwabe.)

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Höwer ist nach Sangerhausen übersiedelt und wohnt Töpferstraße 18/19. Sprechstunde von 9—11 Uhr und von 3—4 Uhr; Sonntags von 8—10 Uhr. — Dr. med. Rose, hom. Arzt, ist am 19. d. M. im Alter von 83 Jahren in Herford gestorben, nachdem er noch am Morgen seines Todestages eine Menge Patienten behandelt hatte. Ein baldiger Nachfolger in der ausgedehnten Praxis wäre sehr erwünscht.

Prof. Neisser erhielt wegen seinen Syphiliserperimenten an Kindern einen Verweis und wurde zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Erste Hilfe bei Erfrorenen. Von Dr. Otto Gotthilf. Hauptgrundsatz: Alle Handgriffe äußerst behutsam vornehmen, damit die Glieder nicht brechen! Deshalb auch nie künstliche Athmung anwenden! Verbringe den Patienten in einen kühlen Raum, nie in ein warmes Zimmer. Entkleide ihn dann; in schweren Fällen schneide die Kleider herunter. Reibe behutsam aber anhaltend den ganzen Körper mit Schnee oder kaltem Wasser. Zeigen sich wieder deutliche Lebenszeichen, so lege ihn in ein kühles Bad, welches ganz allmählich, im Verlauf von 2 bis 3 Stunden, durch vorsichtiges Zugießen von wärmerem Wasser bis auf 30 Grad erwärmt wird; dabei stets vorsichtig Frottiren von Rumpf und Herzgrube. Dann verbringe ihn in ein warmes Bett bei geöffneten Fenstern. Verabreiche einen Löffel Wein oder Cognac, später warmen starken Milchkaffee oder Thee. Da sich noch Brand einstellen kann, wird ein Arzt hinzugezogen werden müssen.

Wie heizen wir die Zimmer. Beim Beginne der Heizung müssen die Fenster offen stehen; je mehr frische Luft, um so besser „zieht" der Ofen und raucht nicht. — Durch Risse und Sprünge des Ofens treten giftige Verbrennungsgase aus. — Die Asche ist sehr vorsichtig herauszunehmen, damit im Zimmer kein Staub entsteht. — Der Staub auf Ofen und Röhre muß jeden Tag entfernt werden, weil er beim Heizen schädliche Gase entwickelt. — Mit Springbrunnen, Aquarien, Wasserschalen oder Bespritzen von Blatt- und Schlingpflanzen muß man der Zimmerluft den nöthigen Feuchtigkeitsgehalt verschaffen. — Für gesunde Menschen soll die Luftwärme nicht über 18—20 Grad Celsius (14,4—16° R.) betragen; bei Kindern kann sie noch niedriger, bei älteren Leuten etwas höher sein. — Wer bei 20 Grad Celsius friert, mache sich kräftige körperliche Bewegung, trinke etwas Heißes und ziehe sich nöthigenfalls wärmer an, aber überheize nicht das Zimmer.

Die Fenster im Krankenzimmer. Für Kranke und Genesende ist die freie Aussicht durch die Fenster des

Digitized by Google

Zimmers oft die einzige Annehmlichkeit und Zerstreuung, deren sie sich während der langen kalten Jahreszeit erfreuen können. Aber gerade im Winter beschlagen und gefrieren die Scheiben sehr oft. Um dies zu verhüten, bereite man eine Mischung von einem Theil Glycerin und 20 Theilen verdünntem Spiritus, dem man, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, etwas Bernsteinöl zufügen kann. Sobald die Mischung wasserklar erscheint, wird die innere Fläche des Fensters mittelst eines Fensterlebers oder Leinwandlappens damit abgerieben. So kann man mit Hilfe dieser einfachen und in jedem Haushalte vorhandenen Flüssigkeit den Patienten dauernd die Aussicht frei halten. (N. Heilkunst)

Das einfachste Verfahren, **kalte Füße** zu beseitigen, besteht in Wechselfußbädern von heißem und kaltem Wasser, mehrere Wochen lang täglich angewandt. Man tauche die Füße bis zur halben Wade in heißes (30—32° R.) Wasser, lasse sie eine Minute darin und stecke sie gleich darauf ein paar Secunden in kühles (18° R.) Wasser. Hierauf wieder heiß. So fünf- bis sechsmal. Warm beginnt, kalt beschließt die Anwendung. — Nebenher körperliche Bewegung, Tiefathmung in freier Luft. (N. Heilkunst.) (Wir verweisen noch auf den instructiven Artikel in dieser Zeitschrift: Schweiße und Schweißfüße, insbesondere der kalte Schweißfuß, seine Folgen und seine Behandlung. Von Dr. Berlin. 1897. Nr. 15/16 und 17/18. D. R.)

Ein Zukunftsbild. Schauplatz: Eine Schulstube im zwanzigsten Jahrhundert. Lehrer (zu einem neu angemeldeten Schüler): „Hans, hast Du einen — — —?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Bist Du gegen Croup inoculiret?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Bist Du mit dem Cholerabacillus geimpft?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Hast Du eine schriftliche Garantie, daß Du gegen Keuchhusten, Masern und Scharlach immunisirt bist?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Hast Du eigenes Trinkgefäß?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Gelobst Du, keine Schwämme mit Deinem Nachbar auszutauschen und niemals einen anderen Griffel zu benützen, als Deinen eigenen?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Bist Du damit einverstanden, daß wöchentlich einmal Deine Bücher mit Schwefel eingeräuchert und Deine Kleider mit Chlorkalk besprengt werden?" — „Ja, Herr Lehrer!" — „Hans, Du besitzst Alles, was die moderne Hygiene verlangt. Jetzt kannst Du über jenen Draht steigen, einen isolirten Aluminiumsitz einnehmen und anfangen, Deine Rechenexempel zu machen."

(Aus der Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Archiv für physikalisch-diätetische Therapie in der ärztlichen Praxis. Officielles Organ des Aerztevereins für physikalisch-diätetische Therapie. Herausgegeben von Dr. med. Ziegelroth. III. Jahrgang. Heft 1. Januar 1901. Verlag von Max Richter, Berlin. Für 12 Hefte 12 Mk.

Der Krankenfreund. Correspondenzblatt für die Diakonissensache. 1901. Nr. 1. Herausgegeben von der Diakonissenanstalt in Karlsruhe.

Der Natur- und Volksarzt. Monatsschrift. Illustr. Centralblatt für die Gesammt-Interessen der arzneilosen Heilkunde. 39. Jahrgang 1901. No. 1. Verlag von M. Voigt, Leipzig. Preis halbjährlich 2 Mk.

Mittheilungen über Biochemie. Zeitschrift für Vereine und Freunde der von Dr. Schüßler begründeten biochemischen Heilmethode. Verlag: H. Welchert in Lage. No. 1, 1901. Monatlich eine Nummer. Jährlich 2 Mk. (Selbstverlag.)

Professor Dr. G. Jäger's Monatsblatt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre. Neunzehnter Jahrgang. Jährlich 12 Nummern für 3 Mk. No. 1. 1901. (W. Kohlhammer in Stuttgart.)

Schweizer Volksarzt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Naturheilkunde, mit besonderer Berücksichtigung der Homöopathie. Red.: A. von Fellenberg-Ziegler, Fritz Rödiger in Biel. Nr. 1. 1901. Jährlich 12 Hefte 4 Mk. (Würsten & Schurten in Biel.)

„Empor." Deutsche Blätter für natürliche Lebensweise und höhere Gesittung. Herausgegeben von Alwin Kämmerer. 4. Jahrgang. Heft 1. 1901. Verlag von Alwin Kämmerer, Naumburg (Saale), Kroppenthal. Jährlich 2 Mk. 40 Pf. bei freier Zusendung.

Correspondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen. Herausgegeben von Dr. med. Chalybäus. Monatlich 2 Nummern. 66. Band 1901. Jährlich 3 Mk. (Arthur Schönfeld, Dresden.)

Die Fundgrube. Herausgegeben von der Junge'schen Verlagshandlung in Erlangen. 1901. Nr. 1. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Natur- und Volksheilkunde. 11. Jahrgang. Nr. 1. 1901. Erscheint monatlich. Jährlich 2 Mk. (Verlag von Richard Hiller in Altenburg.)

Die **Neue Heilkunst.** Volksthümliche Halbmonatsschrift für naturgemäße Gesundheitspflege ꝛc. Gratis-Beilage: Gesunde Kinder! Gesunde Frauen! XIII. Jahrgang 1901. Schriftleiter: R. Gerling. Verlag von Wilh. Möller, Berlin. Preis pro Quartal 1 Mk. 50 Pf.

Hahnemannia. Volksthümliche Zeitschrift über die medizinischen Wissenschaften vom Standpunkt der homöopatischen Medizin mit Berücksichtigung der privaten und öffentlichen Gesundheitspflege, sowie der Natur- und Naturheilkunde. Herausgegeben von Dr. med. E. Arthur Lutze, Berlin. 38. Jahrgang. Nr. 1. 1901. Jährlich 12 Hefte. Verlag von P. Mauritz, Berlin. Preis 2 Mk.

Gesundheitslehrer. Volksthümliche Monatsschrift. Herausgegeben von Dr. G. Kantor. 3. Jahrgang. 1900/1. Heft 9. Verlag von Ed. Strache, Warnsdorf. Preis 2 Mk. 25 Pf.

Der Weg aus dem wirthschaftlichen Elend. Praktische Anleitung für kleinere Handwerker und Landwirthe. 2. Auflage. Im Selbstverlage erschienen bei A. Wiener in Groß-Krössin, Pommern. Preis 3 Mk. Auch durch die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe zu beziehen.

Das Buch enthält unter Anderem auch eine kurze homöopathische Arzneimittelcharakteristik und Anleitung zur Behandlung der alltäglichen Erkrankungen der Kinder und Erwachsenen.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

☛ Gute Praxis im Rhein.-Westf. Industriebezirk (sichere Existenz) abzugeben. Gefl. Off. sub E. N. 15/16 an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Berlin. Eine homöopathische Praxis (bes. Sprechstunde) wird zu übernehmen gesucht. Offerten unter E. N. 20. an die Expedition dieser Zeitung.

Dr. med. J. Jalkowski
prakt. homöopatischer Arzt
mit Berechtigung zum Selbstdispensiren.
Graudenz, Schuhmacherstr. 4; I.
Sprechstunden: V. 9—11, N. 3—4.

In einer Stadt Mittelholsteins wird ein tüchtiger homöopath. Arzt gesucht. Es besteht ein Verein von 200 Mitgliedern. Garantiesumme ev. zugesichert. Gefl. Off. unter E. N. 36. an die Exped. erbeten.

Dr. Mitan
pr. Arzt
Berlin W. 8, Charlottenstr. 54
zeigt ergebenst
die Wiederaufnahme seiner Praxis an.
Spechstunde nur Wochentags 8—10.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) pro Dose 65 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf. 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.
Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Geschmackvolle
Einbanddecken
für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.
Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Antiquar.-Katalog Homöopathie,
Anatomie etc. (4648 Nrn.) grat. **Krüger & Co., Leipzig.** — Bücher-Ankauf!

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,
mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—
mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.
M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.
In Kügelpotenzen M 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:

Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker
und zu deren Behandlung
nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.

Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage
von
Dr. med. Th. Hengstebeck,
leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.

Gut erhaltene Exemplare der I. Aufl. werden im Umtausch gegen die II. Aufl. zum Preise von 6 Mk. in Zahlung genommen.

Leipzig. Dr. **Willmar Schwabe.**

Eine noch vorhandene Anzahl gebundene neue Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von **8 Mk.**, antiquarische Exemplare dagegen für **6 Mk.** abgegeben. **D. D.**

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig** befinden sich in **Barmen,** Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke.** — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin,** in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf,** in der **Elephanten-Apotheke.** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apoth. **F. Naschke.** — **Görlitz, Bismarckstr.** 2, in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wiesbaden,** in der **Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Die complexen homöopathischen Mittel nach **Pastor Felke's Heilmethode** sind vorräthig in **Barmen,** Wertherstr. 4 in der **Schwanen-Apotheke.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à	30	Gramm	Mk.	—,65.
„ „	à	50	„	„	1,—.
„ „	à	100	„	„	1,50.
„ „	à	150	„	„	1,80.
„ „	à	250	„	„	2,80.
„ „	à	500	„	„	5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 und 4: Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Die Lungenschwindsucht, deren Ursache und Verhütung mit besonderer Berücksichtigung der Schulgesundheitspflege. Von Rektor Fr. Müller in Bonn. (Schluß folgt.) — Halsentzündungen und Halsumschläge. Von Dr. Berlin in Guben. — Die Gesundheit der Frau. Von Heinrich Pudor. — Zur Kinderernährung. Von Dr. Goullon. — Heilwirkung von Kali bichromicum. — Thuja-Heilwirkung. Von Dr. Goullon. — Die Durchsichtigkeit der Materie und das sogenannte schwarze Licht. Von Dr. Goullon. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Einige Mittel bei nervösen Affectionen. Uebersetzt aus l'Art médic. von —ff. — Praktika: Fußgeschwüre. Krankheits-Symptome bei Mondschein. — Vermischtes: Personalien. Prof. Reisser. Erste Hilfe bei Erfrorenen. Wie heizen wir die Zimmer? Die Fenster im Krankenzimmer. Kalte Füße. Ein Zukunftsbild. — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Vereins-Nachrichten.

Annaberg. Der Obererzgebirgische Verband hat nach achtjährigem Ruhen am 2. Dezember 1900 auf Anregung seines Vorstehers des Herrn Eduard Illing in Annaberg in Röthigs Restaurant eine Versammlung abgehalten, um wieder neues Leben in den Verband zu bringen. In dieser Versammlung waren die homöopathischen Vereine von Annaberg, Buchholz, Crottendorf, Cunersdorf, Kleinrückerswalde, Cranzahl und Sehma zahlreich vertreten, während die beiden Vereine Marienberg und Scheibenberg sich entschuldigt hatten. Nach Eröffnung der Versammlung wies der Herr Vorsitzende darauf hin, wie vortheilhaft es für die homöopathische Sache im Allgemeinen und für die einzelnen Vereine sei, wenn der obererzgebirgische Verband wieder wie in den ersten Jahren seines Bestehens thätig sei und ging alsdann zur Tagesordnung über. Der Herr Vorsitzende hielt zunächst einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Epilepsie und die gemachten Heilversuche. Hierauf wurde beschlossen, die Versammlungen des Verbandes wieder wie früher in gewissen Zeiträumen in den verschiedenen Orten des Verbandes abzuhalten. Die nächste Versammlung soll in Sehma stattfinden. Die alsdann vorgenommenen Neuwahlen des Verbandsvorstandes hatten folgendes Resultat. Es wurden gewählt: 1. Herr Rudolf Schmidt-Buchholz als 1. Vorsteher; 2. Herr Hermann Unger-Annaberg als 2. Vorsteher; 3. Herr Anton Bach-Annaberg als 1. Schriftführer; 4. Herr Hilbert-Buchholz als 2. Schriftführer und 5. Herr Reinhard Würkert-Annaberg als Kassierer. Nachdem die Tagesordnung erledigt war, legte Herr Eduard Illing den Vorsitz unter Dankesworten nieder und übergab denselben Herrn Rudolf Schmidt.

Der Obererzgebirgische Verband **Homöopathischer Vereine.**

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 11. Januar wurden nach Erledigung der Tagesordnung, eines Vortrags „Ueber Beweise für die Richtigkeit des Homöopathischen Heilprincips", der manches Neue enthielt, Aeußerungen des Professors Dr. Ernst Schweninger aus einem Aufsatz in „Die Zukunft" (Nr. 14 vom 5. Januar 1901) darüber mitgetheilt, wie der Leibarzt des verstorbenen Altreichskanzler Fürsten von Bismarck das medizinische Ergebniß des abgelaufenen Jahrhunderts, sowie die Aussichten der von ihm vertretenen Richtung im neuen Jahrhundert beurtheilt. Als den entscheidendsten Fortschritt im letzten Drittel des alten Jahrhunderts betrachtet er die physikalisch-diätetische, von ihm auch die biologische genannte Lehre, ferner das Individualisiren in der Krankenbehandlung, die Erkenntniß sowohl von der Selbsthülfe des Körpers, bei Erkrankungen, als auch von der Wichtigkeit der Forderung des Krankheit-Verhütens durch Stärkung des Widerstands im Innern. In dieser biologischen Richtung, von der Schweninger sagt, daß sie noch jung und keineswegs herrschend sei, erwartet er im zwanzigsten Jahrhundert reiche Früchte in der Krankenbehandlung, vorausgesetzt, daß es gelingt, Auswüchse auf medizinischem Gebiet, wie Laboratorienwissenschaft, Methodenglauben, Spezialistenthum, Ueberschätzung der Technik, insbesondere der chirurgischen, zu beseitigen. Es möge hier daran erinnert werden, daß Professor Dr. Th. von Bakody in Budapest schon vor etwa zwanzig Jahren den Nachweis geführt hat, daß die einzige Heilmethode, welche die Bezeichnung einer biologisch-medizinischen verdient, die Homöopathie ist. Schweninger stellt dann ein Dutzend recht beachtenswerther Leitsätze oder Lebensregeln auf und verspricht denen, die sie befolgen, daß sie nicht eher vom Lichte werden scheiden müssen, als bis in

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

weiser, sparsamer und doch nicht knauseriger Lebensökonomie der letzte Rest von Lebenskraft verbraucht ist. — Hierauf folgte die Mittheilung des Jahresberichts des Vereins „Berliner Homöopathisches Krankenhaus" für 1899/1900, in welchem u. A. über die Erlangung der Rechte einer juristischen Person, den Grundstückskauf und den Vermögensstand berichtet wird. Den Schluß bildete die weitere Mittheilung, daß die Homöopathischen Aerzte, Herr Dr. Dammholz, über „Stand und Aussichten der Homöopathie beim Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts" für den 25. Januar und Herr Dr. F. Gisevius für Freitag, den 8. Februar, einen Vortrag zugesagt haben, dessen Thema noch bekannt gemacht werden wird. — Versammlungen, zu welchen Gäste freien Zutritt haben, finden monatlich am zweiten und vierten Freitag, abends von 8½ Uhr ab, Beuthstraße 22, I statt; zunächst am 8. und 22. Februar. — Dienstag, den 19. März, ist unser diesjähriges Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des Krankenhaus-Baufonds, welches wir mit dem Gesangverein „Luisenstadt" im Festsaale des Hotels „Deutscher Hof", Luckauerstraße 15, veranstalten. Familien-Eintrittskarten sind in den Vereinsversammlungen, bei den Vorstandsmitgliedern und dem Unterzeichneten zum Preise von 75 Pfennige für die Person zu haben. Nähere Angaben enthält die Concert-Einladung und das Programm. **H. Seckt,** Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 8. Januar hielt Herr Apotheker Hoyer einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Harn-Analyse." Redner erklärte in leicht faßlicher Weise die Bestandtheile des Harns und dessen Untersuchung. Hieran schloß sich ein Vortrag des Herrn E. Fieck über: „Heilung von Blasen- und Nierenleiden." Nach einer sehr regen Discussion schloß der Vorsitzende Herr O. Heinrich die erste Jahresversammlung mit dem Ersuchen, im neuen Jahrhundert mit verdoppelten Kräften die in letzter Zeit wieder so stark auftretenden Angriffe einiger allopathischer Aerzte gegen unsere Heilmethode entgegen zu treten und das Publikum durch sachgemäße Aufklärung über die Unwahrheit ihrer Behauptungen zu belehren, sich hierbei aber der schmutzigen Waffe (der Lüge) zu enthalten, welche leider, um das Publikum auf Irrwege zu führen, von unseren Gegnern gebraucht werde. Der nächste Vortrag findet am Dienstag, den 5. Februar statt; näheres durch schriftliche Einladungen. **E. Merten,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 8. Januar 1901 hielt der Verein seine General-Versammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Krüger, erstattete einen kurzen Rückblick über das verflossene Jahr; in demselben hatten 17 wissenschaftliche Vorträge und 15 Vorstandssitzungen stattgefunden. Der Verein zählt zur Zeit 37 Mitglieder. Einem theueren Mitglied, dem früheren Schriftführer, Herrn Hankel, gab der Verein das Geleit zum Grabe. Der Kassirer, Herr Meyer, erstattete Kassenbericht; derselbe ergab eine Einnahme von 357 Mk. 76 Pf. und eine Ausgabe von 270 Mk. 80 Pf. Kassenbestand am 7. Jan. 1901 86 Mk. 96 Pf. 120 Mark zahlte der Verein für Vorträge. 105 Mk. wurden zur Sparkasse gebracht. Dem Kassierer wurde daraufhin Decharge ertheilt. In den Vorstand wurden gewählt resp. wiedergewählt: I. Vorsitzender, Herr Krüger sen., Wolgasterstr. 11 I; II. Vorsitzender, Herr Schwenzfeuer, Rankestr. 53; I. Schriftführer, Herr Gans, Bernauerstr. 11; II. Schriftführer, Herr O. Krüger, jun., Wolgasterstr. 11; I. Kassirer, Herr Meier, Anklamerstr. 22; II. Kassirer, Herr Lentsch, Voltastr. 41; Revisor: Herr Thiemann, Weißensee, Pistoriusstr. 40; Herr F. Köhler, Neue Hochstraße 22; Bibliothekar: Herr Kosemund, Bernauerstr. 102; Herr Brandenburg, Vankstr. 32a; öffentliches Comité, Herr O. Krüger, Herr Pawelt, Herr Hammer, Frau Köhler, Frau Schwenzfeuer, Frl. Noack. Der Verein tagt jeden Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats. Am 18. März hält der Verein seinen diesjährigen Maskenball ab.

F. Köhler, I. Schriftführer, Neue Hochstr. 22.

Homöopathische Vereinigung des Weddings, Berlin. Im 4. Quartal 1900 fanden folgende Vorträge statt: Am 3. Oct. Hygiene in den Schlafräumen; am 10. Oct. anatomischer Vortrag über Knochen- und Muskelbau, an lebendgroßen Wandtafeln erläutert; am 17. Oct. über chron. Magenkatarrh; am 24. Oct. über Dr. S. Hahnemanns Leben und Wirken; am 31. Oct. über die schädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees; am 7. Nov. über die Entwickelung der Zähne im Säuglingsalter; am 14. Nov. anatomischer Vortrag, die Lage der inneren Organe und der Blutkreislauf beim Menschen; am 30. Nov. über den Begriff „Gifte", zur Aufklärung gegenüber der Verketzerung homöopathischer Arzneien durch die sogen. Naturheilkunde und das „Giftfreie" (?) Pflanzensaftverfahren; am 7. und 14. Dec. die Diagnose aus den Augen und deren Bedeutung. Die anatomischen Vorträge hielt Herr E. Fritz; über die Zahnentwickelung sprach Herr Gomoll; über Dr. S. Hahnemann's Leben und Wirken Herr Hannewald; die übrigen Vorträge hielt der Unterzeichnete. Am 17. Nov. war ein geselliges Beisammensein, wo sich die junge Welt besonders beim Tanz amüsirte. Das Vereinslokal ist jetzt Chausseestr. 72 bei Meißner. Die Versammlungen finden jeden Freitag abends 8½ Uhr statt. Gäste sind willkommen. **A. Künnicke,** Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein, Cöln (Rhein). Der am Sonnabend, den 12. Januar im „Restaurant zur Post" in Cöln-Nippes veranstaltete Familienabend war sehr gut besucht. Nach einer Begrüßung der Erschienenen durch den Unterzeichneten hielt Herr Jacobs die Festrede, in welcher er die Vorzüge des homöopathischen Heilverfahrens den anderen Methoden gegenüber treffend schilderte. Durch seine interessanten und leichtverständlichen Ausführungen erntete er ebenso reichen Beifall als Herr Stadtsekretär Diehl, welcher in humorvoller Weise die Damen in Prosa und Poesie feierte. Eine Verloosung von homöopathischen Gebrauchsgegenständen folgte und bildete den Uebergang zum zweiten Theil des Programms, welcher eine Reihe von Musikstücken, Vorträgen mit und ohne Klavierbegleitung, Sololiedern, gemeinschaftlichen und Rundgesängen enthielt. Erst gegen 3 Uhr früh endete diese in allen Stücken schön verlaufene Feier. Hoffen wir, daß der Verein auch in dem nunmehr begonnenen Jahre dieselben Erfolge erzielen möge, als im verflossenen. Ein neues Mitglied meldete sich zur Aufnahme. Die nächste Sitzung (Generalversammlung) findet am 21. d. M. in Nippes Restaurant, Niedieck, Cranachstr. 1 statt mit folgender Tagesordnung: Aenderung der Statuten, Neuwahl. **Zirkel,** Schriftführer, Cöln, Schlachthof.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Aus dem Jahre 1900 ist noch zu berichten, daß am 10. December eine recht gemüthliche Versammlung im Franziskaner stattfand. Sie galt vorwiegend der Begrüßung des jungen Ehepaares, Herrn Dr. Borgolte und Gemahlin. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, erzählte Herr Dr. Borgolte u. A. über seinen Besuch in des Dr. Schwabeschen Homöop. Officin in Leipzig so manches Interessante und Erfreuliche, daß wir den ausgefallenen Vortrag nicht vermißten. Herr Fischer hielt eine humorvolle Rede und die übrige Zeit wurde durch Deklamationen und komische Vorträge reichlich ausgefüllt. — Am Montag, den 7. Januar war die jährliche Generalversammlung sehr gut besucht. Nach Zahlung der Vereinsbeiträge und Krankenschutz für das 1. Quartal 1901 erstattete Unterzeichneter den Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß 1900 zwölf Versammlungen abgehalten wurden, in denen fast alle Vorstandsmitglieder, ferner die Herren Dr. Borgolte, Vater Simoni und Lehrer Welmsen u. A. abwechselnd Vorträge hielten. Die Mitgliederzahl beträgt wieder wie voriges Jahr 135; 18 Austritten stehen ebensoviel Eintritte gegenüber; 2 Mitglieder sind gestorben. Die Vereins-Apotheke ist bei Herrn Apotheker Wolters, Carlsplatz 2 und die Vereinsbibliothek bei Herrn Lehrer W. Heck, Nordwall 110. Die „Popul. Zeitschrift" ist in 150 Exempl. bezogen und gratis an die Mitglieder vertheilt worden. Aus dem Kassenbericht des Kassirers Kiesendahl ist mitzutheilen, daß die Gesammtsumme der Einnahme 670 Mk. beträgt. (Mehr gegen das Vorjahr 254 Mk.) Der Kassenbestand beträgt 147 Mk. und der Kapitalfonds 263,40 Mk. Die Bibliothek im Werthe von ca. 260 Mk. ist fleißig benutzt worden. Die nach dem Turnus ausscheidenden Herren Hartmann, Kiesendahl und Middendorf wurden auf 2 Jahre in den Vorstand wiedergewählt. Alle 3 Herren nahmen die Wiederwahl dankend an. Darnach hielt Herr Dr. Borgolte einen sehr lehrreichen Vortrag über: „Der Knochenbau des Menschen" und erläutert denselben an einem Skelett. Mit großer Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden den Demonstrationen des Herrn Dr. Borgolte und reicher Beifall lohnte ihn dafür. Zum Schluß wurde noch die Stellung unseres Vereins zu dem neugegründeten Felke-Verein resp. Genossenschaft Licht-Luftbad lebhaft besprochen. Der

Digitized by Google

Homöopathische Verein pp. tritt als solcher dem Felke-Verein in Corpore bei mit einem Jahresbeitrag von 4 Mk. und erwirbt dadurch seinen Mitgliedern die Möglichkeit, der Genossenschaft beitreten zu können, ohne daß diese es nöthig haben, erst Mitglieder des Felke-Vereins zu werden. Viele Mitglieder haben Antheilscheine à 50 Mk. zur Genossenschaft gezeichnet. So wird das gegenseitige Verhältniß am besten geregelt, der Konkurrenz vorgebeugt und unsern Mitgliedern Gelegenheit geboten, an den Segnungen des Licht-Luftbades am Forstwalde nach Bedürfniß theilnehmen zu können. Eine gemeinsame Versammlung der beiden Vereine wird in Aussicht gestellt und die vorbereitenden Schritte den beiden Vorständen übertragen. Crefeld, 14. Jan. 1901. **Maus.**

Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend von 1888. Generalversammlung am Donnerstag, den 14. Februar. Tages-Ordnung: Kassen- und Inventar-Bericht. Wahlen, Verschiedenes. Um rege Theilnahme ersucht der Vorstand. Vereins-Lokal: Schmalenbekerstr. 7 bei E. Miosga im „Homöopathen-Heim."

Leipzig. In der Generalversammlung am 7. Januar wurde zunächst beschlossen, die Anzahl der Vorstandsmitglieder auf 7 zu reduziren. Der 1. Vorsitzende erstattete Bericht über das abgelaufene Jahr; der Kassirer über den Kassenbestand (bei Abschluß 110 Mk. 14 Pf. Baarvermögen, dazu ein Sparkassenbuch über 230 Mk. 18 Pf.). Die gewählten Kassenrevisoren fanden die Abrechnung richtig, sodaß dem Kassirer Decharge ertheilt werden konnte. Die Benutzung der Bibliothek war eine recht rege. Hierauf wurden einige interne Angelegenheiten erledigt und alsdann die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen. Diese hatte folgendes Ergebniß: I. Vorsitzender, Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2; II. Vorsitzender, Herr H. Hergt, Leipzig, Körnerpl. 4; I. Schriftführer, Herr B. Heine, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10; II. Schriftführer, Herr O. Blüttgen, Pfaffendorferstr. 14; Kassirer, Herr F. W. Jacob, Leipzig-Reudnitz, Gemeindestr. 10; Bibliothekar, Herr O. Zschunke, Leipzig-Reudnitz, Elsastr. 10; Beisitzender, Herr C. Zernedt, Leipzig, Brüderstr. 41. Die nächsten Vereinsabende sind Montag, den 4. und 18. Februar. In Aussicht genommen ist ein Referat über: „Die Homöopathie in Deutschland an der Wende des Jahrhunderts." Näheres wird am 3. und 17. Februar bekannt gegeben in den Leipziger Neueste Nachrichten und im General-Anzeiger.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig, Einertstr. 2. — **B. Heine,** 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgenstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 15. Januar wurde in zwangsloser Unterhaltung gesprochen über: das Brom als Heilmittel gegen Alkoholsucht und Bekämpfung der Letzteren im Allgemeinen, Verhalten des Kaffees zu Nux vom., Bekämpfung der Kopfschmerzen bei Nasenpolyp u. A. Der Kassenbericht für das III. Quartal 1900/01 ergab: Saldo am 1. Oct. 1900 84 Mk. 21 Pf., Einnahmen 17 Mk. 50 Pf., Ausgaben 73 Mk. 18 Pf., Saldo am 1. Jan. 1901 28 Mk. 53 Pf. Die Februarversammlungen finden am 12. und 26. statt; am letztgenannten Datum, dem Vortragsabende, Vortrag des Herrn Kumbst.

Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs. Verbandsvortrag am Freitag, den 15. Februar in der Neustadt, Restaurant Wilhelma.

H. Werner,
I. Schriftführer des Hom. Vereins Magdeburg-Altst. und des Verbandes.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 6. December gut besuchten Versammlung hielt Herr Dittmar, Lehrer a. D., einen sehr lehrreichen Vortrag über Luftröhrenkatarrh, welcher bei der Versammlung allgemeinen Beifall fand. Nach dem Vortrage fand dann die Vorstandswahl statt, aus welcher folgende Herren hervorgingen: I. Vorsitzender, Herr Kannenberg; II. Vorsitzender, Herr Flügge; I. Schriftführer, Herr Altmann; II. Schriftführer, Herr Fuchs; I. Kassirer, Herr Gille; II. Kassirer, Herr Arnold; Apothekenverwahrer, Herr Hunold; Bücherverwahrer, Herr Rien; Beisitzer, Herr Hoffmann. Die Weihnachtsfestfeier fand am 6. Januar im Eiskeller statt.

E. Hoffmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Die am 29. December vorigen Jahres abgehaltene Weihnachtsfeier verlief in würdiger Weise. Die den Kindern durch das Erscheinen des Weihnachtsmanns und durch die Bescheerung bereitete Freude, an der die Eltern berechtigten Antheil nahmen, klang in verschiedenen Weihnachtsliedern aus. Bis zum Anbruche des neuen Tages hielt eine rechte Weihnachtsstimmung die Feiernden zusammen. — Am 14. Januar hielt Herr Dr. Frohne, nachdem die Versammlung von dem Hinscheiden des Obermedicinalraths Dr. v. Sick in Stuttgart Kenntniß genommen, einen volksthümlichen Vortrag über die Erkrankungen der Luftwege, in welchem er unter Hinweis auf die Wechselbeziehungen zwischen den Krankheiten der Nase, des Auges und des Ohres die Entstehung und Heilung der verschiedenartigen Katarrhe erläuterte. Der Vortrag erreichte den beabsichtigten Zweck, das Verständniß für die Krankheiten des menschlichen Körpers und die Bedeutung der Homöopathischen Heilmethode zu erregen und zu festigen, in vollem Maße. Nächste Versammlung den 18. Februar 1901.

Saalmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 9. Januar d. J. fand die statutenmäßige Generalversammlung des homöopathischen Vereins statt. Der Schriftführer erstattete Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Es sind in demselben 2 Generalversammlungen, 1 Vorstands- und 15 gewöhnliche Sitzungen abgehalten worden. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. J. 94 gegen 108 im Vorjahre. Nach dem Kassenbericht des Kassierers, Herrn Stabssekretär Schünemann, betrug der Kassenbestand am 1. Januar 1900 990.— Mk., dazu die Einnahme für 1900 619.39 Mk., zusammen 1609.39 Mk. Davon gehen ab die Ausgaben für Vereinslokal 110.— Mk., Vereinsorgan 257.60 Mk., Bibliothek 23.75 Mk., Zeitschriften-Abonnement 41.45 Mk., Verwaltungskosten 74.95 Mk., Extraordinaria 114.45 Mk. = 622.20 Mk., bleibt Bestand Ende 1900 987.19 Mk. Hiervon waren 800 Mk. in einem Sparkassenbuch hinterlegt und 187.19 Mk. wurden den Revisoren baar vorgelegt. Auf Antrag der Revisionskommission wurde dem Vorstande Entlastung ertheilt. Die hierauf stattfindende Wahl ergab folgendes Resultat: I. Vorsitzender Herr Zimmermeister A. Lösewitz, Pölitzerstr. 73; Stellvertreter Herr Ingenieur Harnisch; I. Schriftführer Herr Magistrats-Sekretär Behnke, Augustastr. 9; Stellvertreter Herr Eisenbahnsekretär Otto; Kassierer Herr Stadtsekretär Schünemann, Kaiser-Wilhelmstr. 13; Bibliothekar Herr Kanzleirath Kühn; Mitglieder des Beiraths die Herren Hauptsteueramts-Sekretär Seifert und Registrator Kewitsch. Die Sitzungen finden jetzt an jedem zweiten und vierten Donnerstag (nicht mehr Mittwoch) jedes Monats im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt; von 7¾ Uhr ab Bücherwechsel, von spätestens 8½ Uhr ab Sitzung. — Die erste Sitzung im Februar ist am Donnerstag, den 14. Tagesordnung: Vortrag über Samariterdienste, zweite Sitzung: Donnerstag, den 28., Fortsetzung des Vortrages. Die verehrten Mitglieder werden zu diesen interessanten Vorträgen mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung freundlichst eingeladen.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Zur gefälligen Beachtung!

Um jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden, Vereinsberichte und Anzeigen spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den folgenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 5 u. 6.

Leipzig, 1. März.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Deutsches homöopathisches Arzneibuch.

Nach langen mühevollen Vorarbeiten ist ein Werk echt deutschen Fleißes, deutscher Wissenschaftlichkeit und deutscher Gründlichkeit unter dem Titel „Deutsches homöopathisches Arzneibuch“ erschienen,*) welches sich als deutsche durch zahlreiche wissenschaftliche Belege und Beigaben erweiterte und verbesserte Ausgabe der seit dreißig Jahren in der ganzen homöopathischen Welt bekannten und in die verschiedensten Sprachen übersetzten Pharmacopoea homoeopathica polyglotta darstellt und dem Verfasser und Herausgeber desselben Dr. Willmar Schwabe einen dauernden Ehrenplatz in der deutschen wissenschaftlichen Literatur sichern wird.

Wir freuen uns, unseren Lesern nachfolgend das competente Urtheil des wissenschaftlich hervorragendsten und unter allen pharmaceutischen Zeitschriften verbreitetsten und angesehensten Fachblattes über dieses Werk, soweit dasselbe zur Einsicht vorlag, mittheilen zu können.

In der Nummer vom 2. Februar 1901 schreibt die „Pharmaceutische Zeitung“ wie folgt:

Deutsches homöopathisches Arzneibuch, Aufzählung und Beschreibung der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung. Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben von Dr. Willmar Schwabe. Leipzig 1900, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Centralapotheke. — Auf der Dresdener Hauptversammlung des Deutschen Apotheker-Vereins wurde vom Kreise Schleswig-Holstein beantragt: „Eine Commission zu ernennen zur Ausarbeitung einer homöopathischen Pharmakopöe, welche besonders auch Angaben über Aussehen und sonstige Beschaffenheit der pflanzlichen und thierischen Präparate nach Art der allopathischen Pharmakopöe enthält.“ Der Antrag wurde angenommen und Dr. Willmar Schwabe trat als hervorragendster Vertreter der deutschen homöopathischen Pharmacie der gewählten Commission bei. Leider gelang es nicht, über schwer wiegende Hauptfragen eine Einigung in derselben zu erzielen, so daß einige Mitglieder der Commission, unter ihnen auch der Verfasser des oben genannten Werkes, aus derselben wieder austraten. Letzterer hat nunmehr den jener Commission gewordenen Auftrag unter Mitwirkung erfahrener Apotheker, Aerzte und Chemiker allein ausgeführt und dem unlängst in Kraft getretenen D. A.-B. IV*) ein Deutsches homöopathisches Arzneibuch an die Seite gestellt, wie wir es brauchen und wie es der Eingangs erwähnte Antrag wohl auch vorgesehen hatte.

Das Werk ist auf der weithin als musterhaft anerkannten Pharmacopoea homoeopathica polyglotta des Verfassers aufgebaut. Es bietet uns nach einer Einführung in die Geschichte und das Wesen der Homöopathie den kurzen Abriß einer homöopathischen Apothekenbetriebsordnung nebst einer sehr klaren Anleitung zur Darstellung der verschiedenen gebräuchlichen homöopathischen Arzneiformen. Daran schließen sich Ausführungs-

*) Die erste Ausgabe ist bereits vergriffen; die demnächst erscheinende neue vervollständigte Ausgabe wird auch die seltener gebrauchten Arzneimittel enthalten. D. R.

*) Arzneibuch für das Deutsche Reich, 4. Ausgabe.

Digitized by Google

bestimmungen für die im Texte des Arzneibuches vorgeschriebenen Untersuchungen, eine sehr werthvolle Abtheilung, die dem allopathischen Arzneibuch leider noch fehlt, zur einheitlichen Handhabung der Prüfungsvorschriften aber oft recht nothwendig erscheint. Wir finden hier eine eingehende Erläuterung der Methoden zur Untersuchung der flüssigen Präparate, sowie der allgemeinen Methoden zur Untersuchung der Verreibungen. Dann kommt der eigentliche Arzneibuchtext, der 243 einzelne Artikel umfaßt.

Dieser nach Form und Inhalt sorgfältig redigirte Text der homöopathischen Pharmakopöe unterscheidet sich vortheilhaft von demjenigen des allopathischen Arzneibuches durch die übersichtliche und consequente Eintheilung des Stoffes. Bei den Drogen z. B. finden wir in jedem einzelnen Kapitel, durch besonderen Druck des Stichwortes hervorgehoben, Aufklärung über Stammpflanze, Vorkommen, angewandten Pflanzentheil, Bereitung der Arzneiform, Beschreibung des angewandten Pflanzentheiles, Charakteristik der Essenz, Arzneigehalt der Essenz, die Potenzen und Literatur; bei den Chemikalien ist folgende Anordnung innegehalten: Ursubstanz, Darstellung der Ursubstanz, Bereitung der Arzneiform, Beschreibung der Ursubstanz, Prüfung der Verreibungen oder Verdünnungen, Literatur. Besonders die Literaturangaben werden manchem Freunde der homöopathischen Materia medica, der sich weiter mit dem Gegenstande beschäftigen möchte, willkommen sein. Je eine Tabelle der cautissime und caute aufzubewahrenden Arzneimittel beschließt diesen Theil des Werkes. Eine Erweiterung wird dasselbe baldigst durch die Bearbeitung der seltener gebrauchten homöopathischen Arzneimittel in einem besonderen Bande erfahren.

Daß das vorliegende Deutsche homöopathische Arzneibuch, soweit sein Text nicht unverändert aus der Schwabe'schen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta übernommen wurde, sich auf fleißige und gediegene wissenschaftliche Arbeiten stützt, zeigt der letzte Theil desselben. Hier sind auf etwa 150 Druckseiten die experimentellen, für die Entwicklung des homöopathischen Arzneischatzes werthvollen Arbeiten niedergelegt, welche in dem von Dr. W. Schwabe seit Jahren unterhaltenen pharmaceutisch-wissenschaftlichen Laboratorium unter Leitung von Dr. J. Katz ausgeführt wurden. Einige derselben sind in früheren Jahrgängen der „Pharm. Ztg." als Originalarbeiten abgedruckt. Ausführliche Register erleichtern die Handhabung des Buches.

Eine Pharmakopöe bietet bekanntlich der Kritik in ganz bedeutend höherem Maaße berechtigte und unberechtigte Angriffspunkte, als jedes andere literarische Werk. Auch die homöopathische Pharmakopöe wird vielleicht davon nicht verschont bleiben. Gleich dem D. A.-B. IV dürfen wir aber mit besonderer Freude das erste „Deutsche homöopathische Arzneibuch" als einen Markstein in der Geschichte der deutschen Pharmacie begrüßen. Dem Manne, der mit unermüdlichem Fleiß und unter Aufwendung großer materieller Opfer ein solches Werk hat erstehen lassen, wird der Dank und die Anerkennung aller betheiligten Kreise sicherlich nicht vorenthalten bleiben.

Da zur Zeit noch eine andere Commission die Herausgabe einer deutschen homöopathischen Pharmakopöe sich zur Aufgabe gemacht hat, so werden wir nicht verfehlen, nach Erscheinen jener Arbeit unsere Leser von dem wissenschaftlichen und praktischen Werthe auch dieser Leistung in ausführlicher Besprechung in Kenntniß zu setzen.

Dr. —lt.

Ueber Tuberculin.

Von Dr. **Mau** in **Kiel**.

(Fortsetzung.)

Ein anderer College (Dr. Boocock) hat ebenfalls eine Prüfung mit dem Mittel vorgenommen, wenn auch eine unfreiwillige. Er will aus der 30. Potenz eine höhere darstellen, löst einige Körnchen dieser Potenz in Alcohol dilutus auf und leckt dann seinen naß gewordenen Finger mit der Zunge ab. Der Erfolg ist plötzliches Aufsteigen von Hitze in den Kopf, etwas Schweiß sowie starker Kopfschmerz, der tief im Innern des Kopfes seinen Sitz hat und eine halbe Stunde anhält. Dann wiederholt er dasselbe Experiment, leckt wieder seinen Finger ab, ohne zu bedenken, daß er doch mit einem starken Gift arbeitet, bekommt sofort wieder dieselben Kopfschmerzen nur viel schlimmer, und dazu stechende Schmerzen tief im Innern der linken Seite der Brust und Husten von Kitzel im Halse. Mehrere Tage ist er sehr krank, große Schwäche, Blähungsbeschwerden, dunkelgrüne Durchfälle, viel blasser Urin mit weißlichem Bodensatz, alles übelriechend, sehr unruhige Nächte, zwar nicht schlaflos, aber doch häufig unterbrochener Schlaf, zum Theil mit Träumen von Tagesgeschäften; Schweiß bei der geringsten Anstrengung.

Ein dritter College (Dr. Clark) berichtet folgende Prüfungssymptome, die er mit der 30. und später mit der 100. Potenz an sich selbst erzielte:

1. Schmerzen in den Halsdrüsen, schlimmer bei Bewegen des Kopfes seitlich und nach hinten. Rechte Seite mehr afficirt.

2. Schmerz tief im Innern des Kopfes, schlimmer beim Schütteln des Kopfes.

3. Zahnschmerzen, besonders in den — sämmtlich gesunden — unteren Schneidezähnen. Die Schmerzen hatten ihren Sitz in den Wurzeln und dauerten Monate lang. Dabei große Empfindlichkeit der Zähne gegen kalte Luft.

4. Schießende Schmerzen in der Brust und anderen Theilen des Körpers.

5. Schmerzen im linken Knie abends beim Gehen, die aber bei anhaltendem Gehen bald verschwinden.

6. Nasenkatarrh. Prickeln im Kehlkopf mit plötzlich eintretendem Husten. Husten morgens beim Aufstehen und nachts aus dem Schlafe weckend. Leicht lösender Auswurf. Stiche in der Herzgegend, den Athem benehmend. Sehr heftiger Schmerz in der Gegend des linken Schulterblattes, schlimmer abends beim Hinlegen, besser von Wärme.

7. Ein schmerzloses Bläschen auf der linken Wange. Dasselbe bestand mehrere Wochen; ich befürchtete schon, daß es etwas Schlimmes sei. Es heilte einmal, brach aber darnach noch wiederholt wieder hervor und das in längeren Zwischenräumen und lange Zeit blieb die betreffende Stelle etwas empfindlich.

Digitized by Google

Wir wollen nun einige mit Tuberculin geheilte Fälle anführen:

1. Es giebt Fälle, wo die Patienten nicht eigentlich an der Schwindsucht leiden, sondern nur eine phthisische Belastung darbieten. Sie haben, obgleich kräftig und wohlgenährt, dennoch etwas von dem phthisischen Habitus und bekommen im späteren Leben gern die Zuckerkrankheit oder auch die Schwindsucht selbst. Solch ein Fall war der eines kräftig aussehenden, großen und stattlichen Herrn aus der Provinz, der im Frühjahr 1890 in meine Behandlung kam. Seine Mutter war jung an der Schwindsucht gestorben und seine einzige Schwester schien in Bälde ihr nachfolgen zu wollen. Er bekommt bei kaltem Wetter sehr häufig Lungenentzündung, daher reist er jetzt von einem Curort zum andern, um der Kälte zu entgehen. Viel Husten, viel Auswurf. Da sein Vater an Lungenentzündung und seine Mutter an der Schwindsucht gestorben waren, so war er natürlich über seinen Zustand sehr besorgt. Er schwitzte viel, nahm ziemlich viel Flüssigkeit, zum Theil alkoholische, zu sich, hatte schlechten Schlaf und fast constantes Fieber. Drei Monate unter Tuberculin machten ihn zu einem ganz anderen Menschen; er schläft nun gut; die Drüsenanschwellungen sind verschwunden; Temperatur normal; kein Husten, kein Auswurf, und seine Gewebe sind bedeutend weniger wasserreich, d. h. er ist nicht mehr so stattlich und dick, aber dafür viel kräftiger und gesund.

2. Dieser Fall ist dem vorigen so ähnlich, daß ich ihn nur kurz zu skizziren brauche. Dieselbe schwindsüchtige Familiengeschichte, dieselbe Neigung zu Lungenentzündungen, dieselbe hydrogenoide Constitution, Husten, Auswurf, Schweiße, Durst und schlaflose Nächte. Aber kein Fieber.

Die Behandlung war gemischt; das Tuberculin hatte nicht dieselbe Wirkung wie im vorigen Fall, doch wurde er dabei dünner und schmächtiger ohne an Gewicht zu verlieren. Ich schließe daraus, daß er thatsächlich an Kraft gewann, und daß nur der krankhafte Wasserreichthum seiner Gewebe sich verminderte. Durch Pulsatilla, Spiritus glandium quercus und Acetum Lobeliae wurde die Cur bedeutend unterstützt und als ich ihn neulich traf, antwortete er auf meine Frage nach seinem Befinden: „Ausgezeichnet!“

3. Ein junges Mädchen von 19 Jahren kam im Juli 1889 in meine Behandlung. Viel Hitzeaufsteigen und heftische Röthe, Kurzathmigkeit, kurzer Husten, am Halse verschiedene Narben von ausgekratzten Drüsen, schmutzig-braune Hautfarbe, großblasiges Rasseln in beiden Lungen; an der linken Seite im Nacken eine große, sich weich anfühlende Drüse, am Herzen ein sehr ausgesprochenes Geräusch und dazu das oben erwähnte Hitzeaufsteigen. Juli 12. Jodoform 3. Nach zwei Monaten ganz bedeutende Besserung und Gewichtszunahme, aber die aufsteigende Hitze nicht verändert. Tuberculin 100 und später 200. Darnach völlige Heilung.

4. Am 9. September 1889 kam ein junger Kaufmann von 26 Jahren mit dem ausgesprochenen phthisischen Typus, dessen Eltern beide jung an der Schwindsucht gestorben waren, zu mir. Er hatte schon neun Aerzte gehabt, war auch eine Zeit lang in einem großen Krankenhause behandelt worden. Schwere Hämorrhoiden, Verstopfung, braune Verfärbung der Haut des Unterleibes. Schmale, dünne Figur mit langem Halse, Haltung vornübergebeugt. Drei Monate unter Tuberculin, dann Thuja wegen der Vaccinosis (chronische Impfvergiftung), an der er litt und Hydrastis canadensis stellten ihn völlig wieder her. Er hat sich jetzt verheirathet und ist gesund.

5. Ein kleines Kind wurde mir im Zustande höchster Abmagerung und wegen chronischer Diarrhöe gebracht. Sämmtliche Drüsen geschwollen, fühlbar und sichtbar. Zweifellos waren die Gekrösdrüsen der Hauptsitz der Krankheit und die Ursache der Diarrhöe. Elaterium 3, Jod 2 und Thuja 30 besserten zusehends, aber die Diarrhöe bestand doch zum Theil noch und daneben profuse Schweiße. Einen Monat lang Tuberculin und das Kind war im Allgemeinen bedeutend gebessert, hatte keinen Durchfall und keine Schweiße mehr. Ich gab ihm jedoch noch Calcarea phosphorica 3 für zwei Monate. Darnach geheilt entlassen.

6. Ein hervorragender, in theologischen Kreisen wohlbekannter Schriftsteller, reichlich 50 Jahre alt, kam Ende 1889 wegen furchtbarer Kopfschmerzen, fast völliger Schlaflosigkeit und großer Schwäche in meine Behandlung. Seine Geschwister waren zum größten Theil an Gehirnwassersucht gestorben und er selber leidet an einer Verdichtung der rechten Lunge, wahrscheinlich von ausgeheilten Cavernen (Hohlräumen), denn er hatte wiederholt Blutspeien gehabt. Nach längerer Behandlung und einem Aufenthalt im Süden war er von seiner Lungenschwindsucht „geheilt“. Man glaubte allgemein, er werde Gehirnerweichung bekommen und seinen Verstand verlieren. Den Kopfschmerz beschrieb er, als ob ein eiserner Ring fest seinen Kopf umklammert halte; Zittern der Hände, aber was ihn am meisten beunruhigt, ist im Rücken die Empfindung, als seien die Kleider feucht.

Es klingt kaum glaublich, aber in weniger als einem Monat war das Kopfweh fort, die krankhafte Empfindung im Rücken verschwunden und der Schlaf vorzüglich. Zur Vorsicht ließ ich ihm jedoch noch einige Pulver Tuberculin weiter nehmen.

7. Eine besorgte junge Mutter brachte mir ihr $^5/_4$ Jahr altes Kindlein, welches reizbar, mürrisch, verdrießlich und schweigsam war. Dazu Verstopfung, Aufschreien im Schlaf und große Unruhe nachts. Seine kleine Schwester starb $2^1/_2$ Jahre alt an tuberkulöser Gehirnentzündung und deren Krankheit begann gerade so wie seine. Er erhielt zuerst Thuja, welches ihm allerdings gut bekam, aber geheilt war er noch lange nicht; ich gab daher Tuberculin 100, wonach er zuerst „furchtbar krank“, dann aber besser wurde. Es folgte Calcarea phosphorica 3 und er schien hergestellt. Aber $^1/_4$ Jahr später hatte er einen leichten Rückfall, wogegen ich Tuberculin 200 gab. Er wurde hergestellt und gedeiht jetzt prächtig.

8. Ein Londoner Kaufmann im Alter von 28 Jahren consultirte mich vorigen Sommer wegen Schwindsucht im ersten Stadium. Seine Mutter war an der Schwindsucht gestorben und sein Bruder leidet an derselben Krankheit im vorgeschrittenen Stadium. Er hatte einen Ausschlag in der Haut über dem Kehlkopf und sein Allgemeinzustand war so heruntergekommen, daß ich die Behandlung mit Zincum aceticum 3 begann. Das Mittel heilte den Ausschlag und ich constatirte weiter eine sehr dunkle Hautfarbe; auch hatte er lange an chronischer Diarrhöe gelitten. Feuchtes Rasseln über der ganzen Brust und viel Auswurf. Iris versicolor 30 heilte die Diarrhöe, aber der Auswurf blieb noch sehr stark.

Digitized by Google

Er war vorher wegen einer Fistel operirt worden. Zwei Monate Tuberculin und er war geheilt und hatte bedeutend an Gewicht zugenommen. Die Heilung war vollständig und er hat sich mit meiner Einwilligung jetzt verheirathet.

II. Auflage: Er befindet sich wohl und seine Gattin hat ihm einen prächtigen, gesunden Knaben geschenkt.

9. Ein verheiratheter Herr von 30 Jahren consultirte mich wegen einer Affection seines rechten Kniees. Vor 13 Jahren hatte ihn ein Pferd an's Knie geschlagen, welches geschwollen blieb und worin er mit Unterbrechungen immer noch Schmerzen gehabt hatte. Er war in einem Londoner Krankenhause gewesen, wo die Aerzte ihn operiren wollten. Aber einer seiner Bekannten überredete ihn, sich an mich zu wenden, da ich den Operationen abhold sei. Die Aerzte hielten die Operation für dringend nöthig, weil sie das Leiden für tuberkulös hielten. Das war auch gewiß sehr richtig, zumal die meisten seiner Geschwister, nämlich zehn von fünfzehn, an der Schwindsucht gestorben waren, und er selber hatte schon an Bluthusten und erschöpfenden Schweißen gelitten.

Zwei Monate unter Tuberculin und er war hergestellt. Der letzte Rest des Knieleidens jedoch schwand erst unter Bellis perennis, welches Mittel er einen Monat hindurch nahm.

10. Fräulein W., 26 Jahre alt, consultirte mich am 17. Juli 1891. Ihre ganze Familie war schwindsüchtig, eine Schwester war lange Zeit gemüthsleidend gewesen und hatte durch Selbstmord geendet.

Seit zehn Jahren litt sie an Lupus des rechten Auges, der rechten Wange und Nase. Ihr Gesicht war auf's Aeußerste entstellt. Tuberculin 200. Juli 24. Die Nase fängt an besser zu werden. Im Halse eine kleine Perforation (Loch) des weichen Gaumens nahe dem Zäpfchen; in den letzten Tagen hatte sie dort Empfindungen gehabt, während vorher der Hals sie noch nie irgendwie belästigt hatte. Es muß jedenfalls ein kleiner tuberkulöser Knoten dort gesessen haben, den das Tuberculin zum Bersten gebracht.

September 1. Viel besser. Tuberculin 1000. October 9. Das Gesicht wird besser, ist aber zu Zeiten stark geröthet. Tuberculin 200. November 14. Die Nase wird langsam besser. Januar 5., 1892. Besser, Nase weniger roth. Tuberculin 1000. März 4. Gesicht sehr viel besser. Hat Influenza gehabt, wonach die Füße und Unterschenkel längere Zeit noch etwas geschwollen blieben. Der behandelnde Arzt (Allopath) sagte, sie habe chronische Nierenentzündung; die homöopathische Arzenei habe den Lupus nach innen getrieben und er sei auf die Nieren geschlagen. Da aber dieselbe Autorität vorher den Lupus als unheilbar bezeichnet hatte, so konnte ich nicht umhin, den letzteren Ausspruch in Zweifel zu ziehen. Ich ließ mir von Zeit zu Zeit den Urin schicken. Bei der ersten Untersuchung fand ich ihn blaß, alkalisch, etwas Schleim und Phosphate darin, aber kein Eiweiß. Beim zweiten Mal fand ich allerdings etwas Eiweiß, aber keine Cylinder. Sie wurde in kurzer Zeit durch die indicirten homöopathischen Mittel hergestellt und ist seitdem gesund geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lungenschwindsucht, deren Ursache und Verhütung mit besonderer Berücksichtigung der Schulgesundheitspflege.

Von Rektor Fr. Müller in Bonn.

(Schluß.)

2. Sorge für eine gute Magenspeise, d. h. eine naturgemäße Ernährung deines Körpers und beachte dabei wohl, daß Brod, Obst und Gemüse dabei von höherer Bedeutung sind als Fleisch, in dessen Genuß, namentlich in den Städten des Guten zu viel geschieht.

Sowohl der anatomische Bau wie die physiologischen Vorgänge im lebenden Organismus des Menschen verweisen ihn auf Früchtekost. Von dieser Ordnung ist ein großer Theil der Menschheit allerdings seit Jahrtausenden abgewichen — der gesunde Organismus auch vielfach ohne nachweisbare Nachtheile, der kranke, besonders der lungenkranke dagegen mit einer mehr oder weniger großen Schädigung. Denn unabhängig von jeder medizinischen Theorie hat die Praxis gezeigt: Fleischkost überhaupt ist den Schwindsüchtigen nachtheilig. Die ärztliche Erfahrung hat gelehrt, daß alle thierischen Nahrungsmittel diesen Kranken schlecht bekommen, und namentlich ist es der übermäßige Fleischgenuß, der den Zustand des Schwindsüchtigen wesentlich verschlimmert. Wir finden dies schon im Alterthume bei Hippokrates, dann aber auch bei einer ganzen Reihe hervorragender Aerzte der Neuzeit vollauf bestätigt. — Es ist das aber auch leicht begreiflich, wenn wir bedenken, daß der Fleischgenuß schon auf den gesunden Menschen wie ein starkes Reizmittel und daher außerordentlich erregend wirkt. Solches ist nun bei dem höchst empfindsamen Lungenkranken in noch weit stärkerem Maaße der Fall. Hier ruft er eine starke Anspannung der Herzthätigkeit hervor, die doch gerade bei diesen Kranken so verderblich wirkt, befördert nebenbei die geschlechtliche Erregung und erhöht die Thätigkeit des Gesammtnervensystems, um später eine um so größere Erschlaffung zurückzulassen. Charakteristisch ist auch die fiebererregende und fieberbefördernde Wirkung des Fleischgenusses, ein Umstand, der doch offenbar nicht nur bei dem bekannten intermittirenden hektischen Fieber des Schwindsüchtigen, sondern in erhöhtem Maaße bei dem dauernd hochgradigen Fieber der Phtisis florida oder der galoppirenden Lungenschwindsucht schwer in die Wagschale fällt.

So weit ist immer noch Fleisch von gesunden Thieren als Nahrung verstanden. Ungleich bedenklicher gestaltet sich alles dieses, wenn Fleisch von kranken Thieren genossen wird. Und wie viele Schlachtthiere sind denn wohl ganz krankheitsfrei? — Dr. Böhm schreibt: „Es ist bekannt, daß 50—75 Proc. aller Rinder tuberkulös sind," und Dr. Arloing berechnet, daß das Fleisch eines einzigen tuberkulösen Ochsen 400 Personen der Gefahr aussetzt, die Schwindsucht zu bekommen. Das sogenannte „gute Aussehen" der Schlachtthiere beweist gar nichts. Bei fetten Ochsen und prächtigen Milchkühen, welche auf landwirthschaftlichen Ausstellungen prämiirt wurden, fand man die Lungen „gestopft" voll von Tuberkeln.

Wer sich aus den bisher angeführten Gründen über die

Digitized by Google

Schädlichkeit des Fleischgenusses bei Lungenschwindsüchtigen noch immer nicht zu überzeugen vermag, den werden vielleicht die verbürgten Fälle eines Besseren belehren, in denen eine Obstkur oder strenge Pflanzenkost eine Lungenschwindsucht ausgeheilt haben. Wenn wir damit auch keineswegs die vegetarische Diät als das alleinige Mittel zur Herstellung hinstellen wollen, so geben doch die erwähnten verbürgten Heilungsfälle, die sich an die Namen eines Richter, Lambe, Klingsford, Joly u. A. knüpfen, doch viel zu denken. Letzterer sagt geradezu, daß die Lungenschwindsucht bei Städtern deshalb häufiger und schlimmer auftritt als bei Landleuten, weil diese mehr Obst- und Pflanzen-, jene dagegen mehr Fleischkost genießen. Ebenso ist es eine eigenthümliche Erscheinung, daß bei Dominikanern, die fast nie Fleisch essen, die Sterblichkeit an Lungenschwindsucht trotz der strengen Einschließung sehr gering und die Mortalitätsziffer anderen Klosterorden gegenüber verschwindend klein erscheint. Bei den Trappisten, die niemals Fleisch essen, sind Lungenschwindsucht und Krebs nahezu unbekannte Krankheiten, während nach statistischen Aufzeichnungen in den Leibern der fleischessenden Söhne und Töchter Albions Spleen, Skrofeln und Tuberkulose entsetzliche Verwüstungen anrichten.

Nach unseren bisherigen Auseinandersetzungen ist demzufolge eine Diät zu empfehlen, die sich zusammensetzt aus Obst, Brod, Milch, Salat, grünen Blatt- und Wurzelgemüsen, Trockengemüsen, Hülsenfrüchten, Mehlspeisen und dergleichen. Namentlich sind die grünen Salate und die grünen Blattgemüse, als deren Hauptvertreter der Spinat zu betrachten ist, zu häufigem Genusse dringend zu empfehlen. Die grünen Salate besitze einen ungemein hohen Nährsalzgehalt; nur sollen sie nicht mit Essig, sondern mit frischem Citronensafte und ein wenig Oel und Salz angemacht werden. Ebenso sehr zu empfehlen sind Hafermehlspeisen. Kartoffeln sind in allen Zubereitungsarten als Zuspeise gestattet. Einen großen Nährwerth besitzen geröstete Maronen. Von Getränken sind frisches Wasser mit etwas Fruchtsaft versetzt, Milch in allen Formen, sodann Cacao und Chocolade angebracht.

Vermag es der Kranke nicht, auf den gänzlichen Genuß von Fleischspeisen zu verzichten, so gestatte man ihm ab und zu ein Stückchen leicht verdaulichen Fischfleisches oder Fleisches von Wildpret oder Geflügel und reiche ihm auch hin und wieder eine leichte Eierspeise. Als letztere empfiehlt sich das Rührei oder Quirlei in Milch oder Haferschleim. Fleischbrühe, sowohl die aus frischem Fleisch, wie auch ganz besonders die von Fleischextract bereitete ist unter allen Umständen fern zu halten, denn dies Genußmittel ist für die Ernährung von keiner Bedeutung, zählt vielmehr durch seinen starken Sarcin- und Kreatiningehalt zu den schädlichsten Erregern des Nervensystems, verschärft und verschlechtert das Blut und ruinirt bei längerem gewohnheitsmäßigen Genusse die Nieren. Bohnenkaffee und schwarzer Thee sind — weil zu aufregend — vom Tische des Kranken auszuschließen, dagegen homöopathischer oder Malzkaffee mit Milch, versüßt mit reinem Blütenhonig anstatt Zucker, zu gestatten. Gute Süßrahmbutter mag der Kranke mäßig zu altbackenem Brode genießen. Sie wird ihm gut bekommen.

3. Sorge durch öftere Abwaschungen und Bäder mit frischem Wasser für eine gute Hautpflege, d. h. für eine rege Thätigkeit der Haut und Abhärtung gegen Witterungseinflüsse.

Unsere Lunge nimmt fortwährend Sauerstoff auf und scheidet Kohlensäure, Wasserdunst und andere Stoffwechselproducte aus. Das Gleiche geschieht durch die Haut und zwar in um so ausgedehnterem Maaße, je lebhafter der Blutumlauf in der Haut ist, je besser alle Poren derselben geöffnet sind. Indem wir also durch Waschungen, Abreibungen, Bäder und dergleichen unsere Haut in reger Thätigkeit erhalten und dadurch unser Blut „entschlacken", entlasten wir unsere Lunge und erhalten diese kräftig und widerstandsfähig. Von ganz besonderer Wichtigkeit sind die sogenannten Ganzwaschungen des Körpers. Man benutze hierzu im Sommer Wasser von 22 °, im Winter, ebenso bei blutarmen und schwachen Personen solches von 25—26° C. Die Waschung beginne man bei den Füßen und setze sie nach oben hin fort. Bei der darauf folgenden Abtrocknung reibe man die Haut möglichst wenig, ziehe sich aber rasch an und mache sich Bewegung bis zur Wiedererwärmung. Solche, die sich schwer erwärmen können, möge das eben verlassene, noch warme Bett aufsuchen. Es empfiehlt sich aus verschiedenen Gründen, diese Prozedur der Ganzwaschung am besten von einer zweiten Person vornehmen zu lassen.

Außer den Ganzwaschungen wirkt auch Barfußgehen zu allen Zeiten günstig, indem es warme Füße hervorbringt, den Fußschweiß bekämpft, das Blut aus den Lungen nach den Füßen ableitet und den ganzen Körper kräftigt und abhärtet. Die übrigen Wasseranwendungen wie Flußbäder, Wassergüsse und Packungen dürfen nur auf jeweilige Verordnung des Arztes angewendet werden. Leichte Gurgelungen und Ausspülung des Mundes mit frischem Wasser, wie auch die sogenannten Mund- nnd Rachenbäder können Gesunden und Kranken nicht dringend genug empfohlen werden.

4: Sorge durch naturgemäße Bewegung im Freien für eine gute Muskelpflege, damit die Lungen in gehöriger Thätigkeit bleiben und namentlich auch die Spitzen gut gelüftet werden.

Unsere moderne Gegenwart vergißt in der Ueberstürzung und der ruhelosen Hast des Kampfes ums Dasein, wenn man so sagen darf — ordentlich zu athmen. Sehr viele verurtheilt auch ihr Beruf zu einer hockenden, vornübergebeugten Haltung viele Stunden hindurch, so daß der Brustkorb zusammengepreßt wird und den Lungen kein Raum zur vollen Entfaltung gelassen wird. Besonders bleibt dabei die Oberbrust in ihrer Thätigkeit gehemmt, die Athmung geschieht nur oberflächlich, so daß die mangelhaft gelüfteten Lungenspitzen zusammensinken müssen. In Folge dessen werden die sie aufbauenden Zellen nur ungenügend mit Blut versorgt: Katarrhe, Pilzansammlungen und Entzündungen in den Spitzen sind die natürliche Folge und — die Lungenschwindsucht ist im Begriff, ihren Einzug zu halten. Befindet sich das Lungengewebe schon von früher her besonders durch Staub- und Raucheinathmung in einem gereizten und daher empfindsamen Zustande, so macht der Zerfall der Lunge um so schnellere Fortschritte. Um diesem Uebel vorzubeugen, muß man lernen, von oben nach unten tief und voll einzuathmen, was am Besten

Digitized by Google

durch einfache Uebungen mit dem Athemstabe (Dresdener Athmungskrücke) geschehen kann. „Rücken- und Nackenhalte" sind dabei zu unterscheiden, wobei besonders die letztere den Brustkorb entfaltet und die Schultern nach rückwärts zieht. Wer durch seinen Beruf ans Zimmer gebunden und zu schlechter Körperhaltung und mangelhafter Athmung gezwungen ist, der versäume es nicht, seinen Lungen eine wenigstens drei Mal täglich wiederholte „Hauptluftmahlzeit" durch langsames, volles Tiefathmen zu gönnen, etwa 20—30 Mal, selbstverständlich in frischer, reiner Luft — wenn nicht draußen, dann doch wenigstens am geöffneten Fenster des Zimmers.

Soweit unsere Erörterungen über Lungenpflege im allgemeinen. Treten wir jetzt an den zweiten Theil unserer Besprechung, nämlich an die Frage heran:

II. Was kann die Schule zur Verhütung der Lungenschwindsucht beitragen?

Unsere in obiger Besprechung aufgestellten Lebensregeln sind von so hervorragender Bedeutung, daß wir von Herzen wünschen, es möchte uns gelingen, recht viele Eltern von deren Wichtigkeit zu überzeugen, damit sie ihre Kinder schon von Anfang an nach denselben erziehen und so einen vielleicht ursprünglich schwächlichen Körper kräftigen, stählen und widerstandsfähig machen.

Aber auch in der Schule selbst, insbesondere zwischen den vier Wänden des Schulzimmers muß manches anders werden, wenn der verheerendsten aller Volkskrankheiten Einhalt geboten werden soll. Wenn Dr. P. Niemeyer von „Brutstätten der Lungenschwindsucht" spricht, so müssen wir uns billig fragen, ob dies harte Wort nicht auch auf manches Schulzimmer Anwendung finden muß. Abgesehen auch von dem unsaubern, geradezu gesundheitswidrigen Zustande, in welchem sich manche Schulräume befinden, beherbergt jeder Schulsaal, er mag sonst noch so gut versorgt werden, doch immerhin zwei Hauptfeinde unserer Lungen, nämlich die chemisch giftig wirkende Kohlensäure und den mechanisch das Lungengewebe reizenden sprichwörtlich gewordenen Schulstaub.

Ein Schulkind unter 14 Jahren athmet stündlich ungefähr 12 l Kohlensäure aus. Die athmungsreine Athmosphärenluft hat etwa 0,04 Proc. Kohlensäure oder 0,4 l davon in 1 cbm. Setzen wir nun den Fall, ein geschlossenes Schulzimmer von 200 cbm fasse 60 Kinder und habe beim Anfange des Unterrichtes die Beschaffenheit reiner Athmosphärenluft. Es würden sich dann in demselben sofort vorfinden $200 \times 0{,}4 = 80$ l Kohlensäure, zu welcher am Schlusse der ersten Stunde noch $60 \times 12 = 720$ l kämen, im ganzen also annähernd 800 l oder 4 pro Mille Kohlensäure vorhanden sein. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß eine Zimmerluft dann als ungesund zu erachten ist, wenn sie mehr als 1 pro Mille Kohlensäure enthält, und daß eine gute Zimmerluft, in welcher der Mensch auf längere Zeit sich wohl befindet, nicht mehr als $^5/_{10}$ pro Mille Kohlensäure enthalten darf. — Es tritt also die Nothwendigkeit ausgiebiger Lüftung des Schulzimmers ein.

Wie oft soll nun durch Oeffnen der Fenster der Schulsaal gelüftet werden? — Geben wir die Antwort aus einem Beispiele der Schulpraxis.

Ein Schulkind macht in einer Minute etwa 20 Athemzüge und athmet dabei im ganzen $20 \times {}^1/_4$ l Luft $= 5$ l Luft aus, macht in einer Stunde oder 60 Minuten $60 \times 5 = 300$ l Luft. Darunter befinden sich, wie wir oben gesehen, 12 l Kohlsäure oder 40 pro Mille. Die athmungsfähige Luft soll aber deren nur $^4/_{10}$ bis $^5/_{10}$ pro Mille enthalten. In unserem Falle aber hat sie 40 pro Mille, also 100 Mal so viel; also kann die Luft, in welcher das Schulkind athmet, nur dann rein, d. h. nicht über $^4/_{10}$ bis $^5/_{10}$ pro Mille kohlensäurehaltig sein, wenn das 100fache des stündlichen Athmungsaustausches, also 100×300 l $= 30\,000$ l oder 30 cbm in der Zeit einer Stunde dargeboten wird. — Nun faßt der Schulsaal der 1. Klasse unserer Schule ca. 300 cbm und hat zur Zeit — den Lehrer eingerechnet — 40 Luftconsumenten. Auf jeden Schüler aber rechnet man, wie wir gesehen, etwa 30 cbm Luftraum, d. h. jeder Schüler bedarf in einem geschlossenen Raum während einer Stunde einer Zufuhr von frischer Luft in der Quantität von stark 30 cbm. Demgemäß können in unserem Schulsaale $300 : 30 = 10$ Schüler bequem eine Stunde athmen. Da aber 40 Personen, also 4×10 vorhanden sind, so müssen diese die Luft schon in $60 : 4 = 15$ Minuten verbraucht haben. Es müßte also etwa alle 15 Minuten eine Lüftung des Schulzimmers vorgenommen werden. Freilich erneuert sich die Luft durch die Fugen, Ritzen und Poren an Thüren, Fenstern und Wänden schon in etwas von selbst. Doch ist dies keineswegs in einem solchen Maaße der Fall, daß wir dadurch von der Forderung entbunden wären, in allen Schulsälen der frischen Luft möglichst ununterbrochen Zutritt zu gestatten und in den Pausen für gründliche Lufterneuerung Sorge zu tragen.

In der milden Jahreszeit kann man, um das fortwährende Oeffnen und Schließen der Fenster zu vermeiden, den Unterricht bei offenen Fenstern ertheilen, und es können auch letztere bei Nacht geöffnet bleiben.

Leider wird jedoch dieser Forderung nicht überall entsprochen, wie u. A. folgender verbürgte Vorfall beweist: Ein Geheimrath aus dem Preußischem Cultusministerium fand auf einer Revisionsreise in der Schule eines größeren Ortes eine solche Luft vor, daß er zu dem Ersuchen genöthigt war, man möge erst die Fenster öffnen, sonst könne er nicht inspiziren. Die anwesenden Schulvorstandsmitglieder machten verlegene Gesichter, und als der Herr Geheimrath selbst zu fassen wollte, um ein Fenster zu öffnen, stellte sich heraus, daß die Fenster — vernagelt waren. — Ja, lieber Leser, da kann es nicht ausbleiben, daß in manchen Schulen, wie beispielsweise in Basel und Bern am Ende des Unterrichtes angestellten Messungen 3 bis 4, sogar 6 bis 7 pro Mille Kohlensäure ergaben. Daß da Erkrankungen, auch heftiger Art nicht ausbleiben können, ist nur zu leicht verständlich.

Der zweite, neben der Kohlensäure in den Schulstuben herrschende Feind der Lungen ist der Staub. „Was alles", so schreibt Dr. Klencke, „die Luft als Staub verunreinigt, verräth der Sonnenstrahl, der in das Lokal fällt; man blicke in eine Klasse, wenn die Schüler aufstehen oder die Plätze verlassen und man wird oft genug eine Staubwolke sehen und sich in Geruch und Athmung derselben beklommen und unbehaglich fühlen." — Der Staub wird theils von außen durch das Schuhwerk und die Kleider der

Digitized by Google

Schüler, wie auch durch die offenen Fenster von der Straße her in die Schulzimmer übertragen, theils auch in den Räumen selbst beim Heizen, Abstäuben der Wände u. dergl. erzeugt.

Um das Hineintragen des Staubes in die Schulräume möglichst zu verhüten, sind die Schüler strenge anzuhalten, jedesmal vor dem Eintritt in das Schulhaus ihr Schuhzeug zuerst an dem auf dem Hofe angebrachten Kratzeisen und dann auf der vor der Schulthüre liegenden großen Fußmatte gründlich zu reinigen. Dann soll der geölte oder angestrichene Fußboden des Schulzimmers täglich feucht aufgenommen und öfters gründlich ausgescheuert werden. Bänke, Pulte u. dergl. dürfen nur mit einem feuchten Tuche abgestäubt werden. Das Ausspucken auf den Boden ist nicht zu dulden; dazu dienen die an geeigneter Stelle aufgestellten Spucknäpfe. Selbstverständlich ist das Umherwerfen von Papier, Brod- und Obstresten strenge zu untersagen. Diese Sachen gehören in den Papierkorb. Dieselbe peinliche Reinlichkeit muß in den Bedürfnißanstalten herrschen. Größere Turnübungen im Schulzimmer anzustellen, wie man es noch hin und wieder im Winter in staubigen und schlecht gelüfteten Räumen antrifft, halten wir für verkehrt. Das Turnen gehört im Sommer draußen in die reine, sonnige Gottesnatur, im Winter in die vorschriftsmäßig eingerichtete Turnhalle — nicht aber in's Schulzimmer.

Den beiden genannten Feinden der kindlichen Lunge, der Kohlensäure und dem Schulstaube tritt noch vielfach ein dritter, die Ausbildung der Lungenschwindsucht fördernder Umstand hinzu, nämlich die Einrichtung der Schulbank, die gegenwärtig zwar allgemein als schädlich anerkannt, aber noch lange nicht genug durch eine wirklich gesundheitsdienliche Vorrichtung ersetzt ist. Nicht nur findet man noch vielfach für die Unter-, Mittel- und Oberklassen je nur eine Bankgröße, sondern auch die Bänke haben noch fast ausschließlich die sogenannte „Plusdistanz", d. h. die Sitzfläche steht weit vom Tische ab, so daß die Schüler vorn überfallen, gebückt, krumm und schief sitzen müssen, während doch die Bänke „Minusdistanz" haben müssen, d. h. sie müssen ein wenig — bei kleinen Kindern 5—7, bei großen 2—3 cm unter die Tischplatte reichen. „Die Schädlichkeit der alten Schulbank", sagt ein hervorragender Schulhygieniker, „beruht in ihrer mechanischen Einwirkung auf den Brustkorb, indem sie die Schüler zu einer Körperhaltung zwingt, welche sie schmalbrüstig macht." — Die Enge des Brustkastens verhindert die normale Ausdehnung der Lunge und die so nöthige gründliche Lüftung der Lungenspitzen. Kommt noch hierzu eine verkehrte, naturwidrige häusliche Erziehung in Ernährung, Kleidung, Verweichlichung u. dergl., dann ist der Keim zur Lungenschwindsucht bald gelegt.

Man solle darum in allen Schulen, besonders da, wo noch unzweckmäßige Bänke im Gebrauch sind, mit den Schülern fleißig Athemgymnastik treiben und zwar nach Dr. P. Niemeyers Anweisung etwa in folgender Weise: Im Freien, also in frischer, reiner, staub- und rauchfreier Luft oder im wohlgelüfteten Zimmer stelle man die Kinder, die Fersen zusammen, die Arme im Ellenbogengelenk gebeugt, die Hände — Daumen nach hinten — auf die Hüften gestützt in strammer Haltung hin. Der Lehrer stelle sich vor die Reihe, und was er thut, thun die Schüler mit ihm. Auf ein gegebenes Zeichen hole man langsam, mit geschlossenem Munde — ruhig Athem und beachte dabei, daß sich der ganze Brustkasten allmählich, aber gleichförmig erweitert. Alles stoßweise und krankhafte Athmen muß vermieden werden. Nach beendigter Tiefathmung pausire man, halte den Athem einige Zeit an und athme dann langsam, gleichmäßig und kräftig wieder aus. Damit das Ganze noch besser a tempo geschehe, übernimmt der Lehrer die Führung der Uebung in der Art, daß er mit langsamer Aufwärtsbewegung der Hand oder eines Taktstockes das Einathmen, durch drei langsame Taktschläge die Athemhaltung und dann mit langsamer Bewegung des Taktstockes nach der Seite das Ausathmen markirt und am Ende desselben durch einen Schwung des Stockes das Zeichen zum Rufe „eins", „zwei" ꝛc. giebt.

Werden diese Uebungen unter den angegebenen Voraussetzungen mehrere Male in der Woche vorgenommen, so gewöhnen sich die Schüler daran, auch zu Hause, auf Spaziergängen u. dergl. öfters tief zu athmen, denn sie fühlen bald, wie erfrischend, belebend und appetitanregend kräftige Athemzüge in guter Luft wirken.

Wir sind am Schlusse! — Möchte der freundliche Leser mit uns überzeugt sein von der Wahrheit des von uns bereits angezogenen Satzes: „Kein Leiden läßt sich leichter verhüten als heilen, wie gerade die Lungenschwindsucht" — aber auch ebenso überzeugt sein, daß das beste Vorbeugungsmittel gegen dieses Leiden nur ein streng naturgemäßes Leben bildet: eine einfache, aber kräftige Hausmannskost, vernünftige Haut- und Muskelpflege, ausgiebiger Genuß von Licht und Luft und möglichste Vermeidung von Aufregungen und Ausschweifungen aller Art nach den Worten des Dichters:

„Wer naturgemäß lebt und sich beherrschen kann,
Dem ist die Welt und alles unterthan!" —

Eine Erinnerung an Constantin Hering.

C. Hering war durch und durch ein Original, wie man auch aus dem weiter unten mitgetheilten Brief ersehen wird. Ohne Zweifel darf man ihn als den thatkräftigsten Pionier der Homöopathie in der „Neuen Welt" in Amerika bezeichnen. Er war begeistert für seine Sache und zog Jünger an sich, wie es nur irgend ein Reformator gethan hat.

Ein echter Hahnemannianer, theilte er aber auch die Schwächen seines großen Meisters. Dahin rechne ich die Uebertriebenheit, mit der bei Prüfungen Symptome registrirt wurden, die offenbar nur in der Phantasie des Prüfers bestanden oder sich ganz werthlos für die Praxis erwiesen. Dahin rechne ich ferner die Uebertreibungen der Posologie oder Gabenlehre. Man achte in diesen Beziehungen auf eine Stelle des fraglichen Briefes, wo die Art und Weise zur Sprache kommt, wie Hering Hochpotenzen zu fabriciren pflegte. Was die Sucht, Symptome zu finden, betrifft, so ist die Monographie über Lachesis bezeichnend. Sie strotzt von Aufzeichnungen, welche im höchsten Grade unwahrscheinlich sind. Man achtete eben damals bei den Prüfungen auf alles und notirte alles als baare Münze und das Propter-hoc stand unwiderleglich da in den Augen dieser

Digitized by Google

„sonderbaren Schwärmer". Wie anders heutzutage! Da sind die Prüfungen von Prof. Schulz in Greifswald mustergiltig. Außerdem besaß der gute Hering eine tüchtige Portion Eitelkeit und Unfehlbarkeits-Dünkel. So konnte er es mir nicht vergeben und vergessen, daß ich in meiner ihm gewidmeten Monographie seine Prüfungsbefunde nicht genügend gewürdigt hatte. Er glaubte sich dadurch auf's höchste verletzt und unterschätzt, so daß ich nie ein Wort des Dankes bekam, obgleich ich sonst „dem Herrn Professor" alle geziemende Verehrung und Achtung zollte. Und wie gesagt, auch heute noch und trotz des Schattens, das „dem großen Licht" anhaftet, muß man die Verdienste des wackeren Alten anerkennen und wäre nur zu wünschen, daß recht Viele in seine Fußtapfen träten und mit derselben Begeisterung und Innigkeit das homöopathische Evangelium verkünden möchten.

Das Hering'sche Schreiben trägt das Datum vom 1. November 1831 und lautet:

Herrn Dr. Stapf in Naumburg
von seinem getreuen C. Hering in Paramaribo,
den 1. Nov. 1831.

Nur einige Worte, ein flüchtiger Gruß und das alte Klagelied: meine Bitte um Briefe, nach denen ich schreie, wie der Hirsch nach Wasser.

Haben Sie mich aufgegeben, so schreiben Sie mir wenigstens das. Ich habe es hier heiß und mit der Bryon. bin ich noch nicht fertig. Die Lähmungen der Händestrecker, noch ärger die der Fußbeuger, und die blauen — im Gesicht, wie geschlagen, machen mir die Seele lahm, sie gehen nicht weg. Was nun die neuen Mittel thun werden, will ich noch sehen, wenn ich sie früh genug habe. Ich habe schon so manches Klagelied angestimmt, aber das ist ja alles wie nichts gegen die trostlose Aussicht mit der Cholera.

Ich habe in dem Journal des Debats gelesen, vom August, was Hahnemann über die Cholera geschrieben, nächst dem Bericht aus Galizien — verdiente denn der Tabak keine Erwähnung? Er wirkt doch höchst ähnlich — als frisches Kraut nämlich. Oder begreife ich die wenigen Symptome, die ich nun von der Cholera — und von dem Tabak — so ganz selbst?*). Zufolge meiner Sammlung der Zeichen vom Tabak stimmt es weit besser als Veratrum. Haben Sie keine Zeichen von Tabaksamen? Keine von dem Salz in den Blättern? Ich würde diese, besonders letztere, zuerst verwenden. Die Wirkung des Rauchtabaks verhält sich etwa dazu, wie die des gebrannten Kaffees zum rohen. Er wirkt als II. wenigstens so schnell als Kaffee, ich glaube noch schneller. Und darauf kommt viel an. Wenn er in der Cholera nichts thäte, so ist er doch ein Polychrest, so gut als Kaffee, und ich habe lange gewünscht, daß ein paar Hundert Symptome davon da wären.

Ich gebe doch hier Coffea II. R. sehr oft bei Kaffeetrinkern, oder die es vor kurzem waren, mit Erfolg. Warum nicht Tabacum II. R. bei Rauchern?

Hat man noch keinen Sandsteinbrecher von seiner Schwindsucht geheilt? Und war dabei Silicea x ohne Wirkung?

*) unverständlich. Ref.

Die Thiergifte werden mir immer merkwürdiger. Das Krötengift — der gelbe Saft aus den beiden Nackendrüsen oder Backendrüsen — ist ein mächtiges Mittel. Meine Eidechse hat mir schon manches geheilt. Ich will nur erst weiter darin kommen, ehe ichs mittheile.

Alle thierischen Säfte — auch Träger von Miasmen — lassen sich sehr leicht potenziren mit destillirtem Wasser. Bei der nächsten Giftschlange thue ichs nur mit Wasser, in den ersten Stationen nehmlich. Man kann, wenn man so beschränkt ist, und so neugierig, wie ich, mit einer einzigen Flasche, in einigen Minuten die Potenz haben durch Ausgießen und neu anfüllen. Es bleibt dann mehr als ein Tropfen darin hängen, aber es handelt sich ja dann allein um: wirkst du was oder wirkst du nichts?

Ich bekam einmal nach einer Section, wobei eine Schnittwunde am Zeigefinger der rechten Hand aufgestoßen wurde, eine wunderliche Krankheit. Ein rother, juckender feiner Rand um die Wunde breitete sich wie eine Ringflechte und ging bis zur Spitze des Fingers und bis auf die Hand, dazwischen starb alles ab, der Finger war weiß, bleich, wie tod, dabei schleichendes Fieber u. s. f., man wollte amputiren. Da rieth mir einer der Jünger Arsen. x. Ich ging ungläubig ans Werk, potenzirte mit einem Fläschchen und mit Wasser, nahm den Tropfen des Abends, war schon den andern Tag besser und in einer Woche hergestellt. Auch für immer vom Unglauben."

Wer diesen Brief im Original sieht und Hahnemanns Handschrift kennt, wird erstaunt sein, wie ähnlich die Typen sind zwischen diesen beiden in ihrem Auftreten so verwandten Geistern.

Ferner möchte von Interesse sein, der Hinweis auf eine ganz analoge Arsenik-Kur, welche den jüngstverstorbenen Kollegen Sick betrifft, auch eine Koryphäe unserer Heillehre.

Darüber berichtete die „Allgem. Hom. Ztg." in dem Sick gewidmeten vortrefflichen Nachruf folgendermaßen:

„Wie mir (Dr. Mossa) von einem glaubwürdigen Manne in Stuttgart mitgetheilt worden ist, kam bei Sick noch eine persönliche Erfahrung hinzu, die ihn zur Homöopathie hindrängte. Er hatte sich nämlich eine infectiöse Fingerentzündung, wohl bei einer Section, zugezogen, die sehr bedenkliche Erscheinungen veranlaßte, welche Sick durch Arsen. in einer von ihm selbst angefertigten Hochpotenz der 30. beschwichtigen konnte. Er sagt selbst, daß, wenn er nicht im Anfang bei seinen Versuchen an sich und geeigneten Kranken die Verdünnungen aus den Grundstoffen selbst gemacht, so daß er ganz unzweifelhaft wußte, was in diesen Tropfen enthalten war, er wohl niemals zu ihrer Anwendung und damit zur Ueberzeugung von ihrer Wirksamkeit gelangt wäre." —

Die schönen Hoffnungen, welche Hering in Bezug auf bestimmte Mittel vorschwebten, haben sich nicht erfüllt, weder die, welche den Tabak eine Rolle spielen ließen gegen Tabak-Intoxicationen (also kein Simile sondern ein isopathisches Mittel!) noch die Hoffnung auf Tabacum in der Cholera, wenigstens nicht in dem vermutheten Umfang. Hahnemanns Empfehlung des Kamphers blieb unerreicht, dann folgte erst Arsenik, der sich in der letzten Hamburger Epidemie so glänzend bewährte und auch Veratrum verdient in der Cholera weit mehr Vertrauen, als Tabak.

Digitized by Google

Krötengift verehren Manche (so Bojanus) als Epilepsie-Mittel. Daß es in vereinzelten Fällen homöopathisch indicirt ist, gebe ich gern zu. Als Specificum hat es aber keinesfalls Eingang gefunden. —

Doch genug, auch der Autor unseres 70 Jahre alten Briefes darf von sich sagen: In magnis voluisse sat est.

Die Persönlichkeit, an die er gerichtet war, der hochangesehene Medizinalrath Stapf, war selbst einer der eifrigsten, in glänzender Lebensstellung dastehender, viel beschäftigter Homöopath. Der Liebenswürdigkeit seiner noch in Wismar lebenden Enkelin verdanke ich die ehrwürdige Reliquie von dem alten Hering. Dr. **Goullon.**

Materia medica. Husten-Symptome.

(Aus der „Allg. hom. Zeitung" Bd. 128 Nr. 19/20.)

Trockener Husten morgens und den Tag über.

Alumina. Langer Anfall von trockenem Husten jeden Morgen, endigend mit schwierigem Auswurf von etwas weißem Schleim. Dabei Trockenheit der Schleimhäute, Empfindung von einer losen Haut, die in den Hals herabhängt; verlängertes Zäpfchen; Splittergefühl im Halse.

Ammonium carb. Heftiger, trockner Husten in den ersten Morgenstunden, gewöhnlich von 3—4 Uhr morgens. Chronischer Husten alter Leute mit Kitzeln in dem Kehlkopf oder unter dem Brustbein.

Borax. Trockener Husten wie bei alten, kachektischen Leuten, schlimmer morgens beim Aufstehen und abends beim Niederlegen. Dabei: Stiche in der rechten Brustseite bei jedem Hustenanfall und tiefer Inspiration.

Euphrasia. Trockener Husten morgens beim Aufstehen, bis man sich wieder niedergelegt hat. Dabei: nach dem trockenen Husten gewöhnlich ein loser mit reichlichem Auswurf. Nachts hustenfrei. — Meist mit Influenza verbunden.

Jodium. Trockener, rauher, croupähnlicher Husten morgens von Kitzel im Kehlkopf und Schlund. Dabei: Schwieriges, sägendes Athmen mit Schmerzhaftigkeit des obern Brusttheils. — Heißhunger mit Abzehrung.

Kali carb. Husten meist trocken oder weniger Auswurf; in den Morgenstunden von 3—4 Uhr schlimmer. Sticheln im Schlunde wie von einer Fischgräte.

Lachesis. Trockener, hackender, krampfhafter Husten, beim Berühren des Halses, schlimmer nach dem Morgenschlaf. Dabei: Husten nervösen oder reflectorischen Ursprungs bei äußerster Empfindlichkeit der Luftröhre gegen äußerliche Berührung.

Manganum. Trockner Morgenhusten bei heiserer, rauher Stimme, besser vom Niederlegen, schlimmer vom Lesen oder Sprechen. Ein schätzbares Mittel bei Knaben und Mädchen, wenn die Stimme wechselt und lange rauh bleibt. Kehlkopfschwindsucht mit rauher und sehr heiserer Stimme.

Nux vomica. Trockener Husten von Mitternacht bis Tagesanbruch mit Rauheits- und Kratzgefühl in dem Kehlkopfe, welches der Husten hervorruft, besser von warmem Getränk. — Er erkältet sich beim geringsten Zugwind; fließender Schnupfen morgens, nachts stockender.

Rumex. Trockener, rauher, krampfhafter, bellender Husten um 2 und 5 Uhr morgens (bei Kindern). Kitzel hinter der obern Hälfte des Brustbeins und in der Kehlgrube. Schlimmer von dem geringsten kalten Lüftchen.

Senega. Hackender Husten von Reiz in dem Kehlkopf, schlimmer morgens beim Anziehen, vor dem Frühstück; der Husten endet oft mit Niesen. Dabei: Bronchialleiden im Alter bei kaltem Wetter; schwieriger Auswurf; plötzliche Heiserkeit beim Vorlesen; kurzathmig beim Treppensteigen.

Trockener Abend- und Nacht-Husten.

Aralia. Husten und Dyspnoë abends beim Niederlegen, von verlängertem Zäpfchen. Krampfhafter Husten bei Nacht nach dem ersten Schlaf. Dabei: Kitzel im Halse; Asthma mit Athemnoth.

Arnica. Trockener, hackender Husten mit Kitzel in der Brust, schlimmer bei Nacht, ohne ihn aufzuwecken. Veranlaßt von Weinen und Jammern der Kinder. — Keuchhusten mit Nasenbluten; das Kind weint vor den Anfällen. Zerschlagenheitsgefühl auf der Brust.

Arsen. Husten, abends gleich nach dem Niederlegen, wie von Schwefeldämpfen, so daß man aufsitzen muß. Trockener, kurzer Husten, zunehmend nach Mitternacht. Asthma um Mitternacht, so daß er aufspringen muß; kurzes, ängstliches Athmen, schlimmer beim Liegen auf dem Rücken.

Belladonna. Trockener Husten, beginnend 10 Uhr abends, alle Viertelstunden oder noch öfter wiederkehrend, in 3—4 schnell aufeinander folgenden Anfällen; vor demselben weinen die Kinder. — Peinliche Trockenheit des Kehlkopfes, Heiserkeit, besonders beim Schreien; Stechen und Kitzel in der Rückseite des Larynx.

Bromium. Kratzendes Schaben in dem Kehlkopf, abends, erzeugt trockenen Husten, schlimmer bei tiefem Einathmen. — Heiserkeit, Verlust der Stimme, Empfindung, als ob das Kehlgrübchen gegen die Luftröhre gedrückt würde. Diphtheritischer Croup.

Bryonia. Trockener Husten, wie vom Magen aus; hackender, mit Empfindlichkeit der Bauchmuskeln, schlimmer bei Nacht, von Bewegung, beim Eintritt in ein warmes Zimmer. — Stiche in der Brust beim Tiefathmen, besonders rechterseits.

Calc. carb. Trockener, hackender Husten abends, im Bette, schlimmer nach Mitternacht, wie von Staub in der Brust. Schmerzlose Heiserkeit. Husten trocken bei Nacht, aber locker bei Tage; gelblicher Auswurf morgens.

Causticum. Trockener, hohler, anfallsweiser Husten mit einem schmerzhaften Strich längs der Luftröhre, woselbst es bei jedem Anfall wehthut, besser von einem Schlückchen kalten Wassers; schlimmer nachts und morgens. Heiserkeit mit Kratzen im Halse. — Der Urin geht unwillkürlich ab beim Husten.

Conium. Eine trockene Stelle im Kehlkopf, wo es kitzelt, mit fast beständigem Reiz zu trockenem Husten, fast nur, sobald man sich niederlegt, bei Tage oder abends. Er muß sich aufsetzen und abhusten, wonach er Ruhe hatte. — Quälender Nachthusten alter Leute, gewöhnlich trocken oder etwas Auswurf nach langem Husten. — Es scheint, als ob der Husten vom Unterleib ausginge.

Drosera. Anfallsweiser Husten, so daß er kaum zum

Digitized by Google

Athmen kommen konnte, meist schlimmer bei Nacht, bald nach dem Niederlegen, trocken, krampfhaft; endet oft mit Erbrechen. Kitzeln in dem Kehlkopfe wie von einer Feder. Husten wie vom Unterleib aus. Keuchhusten schlimmer nach Mitternacht.

Hyoscyamus. Trockener Nachthusten, der ihn aufweckt, fast unablässig beim Liegen, besser beim Aufsitzen. — Verlängerung des Zäpfchens. Nervöser Husten junger Mädchen. — Reizhusten von Essen, Trinken, Reden oder Singen.

Ignatia. Trockener, hohler, krampfhafter Husten abends, wie von Schwefeldampf oder Staub; je länger er hustet, desto stärker wird der Reiz zum Husten. — Kitzel in der Luftröhre, durch Husten nicht erleichtert. — Reflex-Husten.

Phosphorus. Trockener Husten mit Weh im Kopf, als ob dieser bersten sollte. Hackender Nachthusten, schlimmer vom Liegen auf dem Rücken oder auf der linken Seite. Schlimmer in der kalten Luft, vom Reden, Essen oder Lachen. Rauheit des ganzen Athmungstractus. — Kitzel in der Luftröhre abwärts, Druck auf der Brust, Heiserkeit.

Pulsatilla. Trockener Husten, bei Nacht, bei Tage lockerer, von Kitzel und Kratzen in dem Kehlkopf; beständig abends nach dem Niederlegen, besser vom Aufsitzen. — Nachthusten, als ob etwas in der Brust losgerissen wäre. Keuchhusten mit Stechen in der Brust und Erstickungsanfällen, mit starkem Drang nach frischer Luft.

Rumex. Trockener, krampfhafter Husten abends beim Niederlegen, von 10—12 Uhr abends, von Kitzel hinter der obern Hälfte des Brustbeins, wie auch in dem Halsgrübchen. Brust empfindlich, schlimmer von kalter Luft. Der Husten scheint von dem Halsgrübchen auszugehen; nachts Schmerz hinter dem Brustbein.

Sanguinaria. Trockener, hackender Husten abends nach Schlafengehen von Kitzel im Halse, Kriebeln längs dem Brustbein herab. — Besser beim Liegen auf dem Rücken. — Laryngitis mit Schmerzhaftigkeit und Trockenheit; Oedema glottidis, Brustschmerz, Stechen in der rechten Brustseite.

Dr. A. R. Mc Michael.

(„North american journal of Homeopath." Februar 1894.)

Aus der Laienpraxis.

(Von J. C. Heidenreich.)

IV.

Was soll man von einer ärztlichen Behandlung par distance halten? Schließt sie nicht die Gefahr eines Irrthums in sich und kämpft nicht bisweilen der so behandelnde Arzt mit einem Feinde, der gar nicht vorhanden ist, während der eigentliche Unhold unbehelligt sein schnödes Handwerk fortsetzt?

Ich weiß es, daß, wenn eine Heilmethode geeignet ist, bei der Behandlung par distance staunenswerthes zu leisten, die Palme unserer lieben Homöopathie gebührt und unser trefflicher Dr. Goullon hat, wenn ich nicht irre, einmal in diesen Blättern bei einem rasch verlaufenden Falle von Endo — oder Pericarditis gezeigt, daß die Homöopathie auch in Fällen, wo man par distance d. h. ohne den Kranken gesehen und untersucht zu haben, behandeln muß, sehr gute Erfolge aufweisen könne.

Wenn ich Nachfolgendes erzähle, so geschieht es aus zwei Gründen: erstens will ich hinweisen, wie oft eine solche Behandlung Arzt und Patienten foppt und zweitens will ich unserem eminenten Praktikus, dem sel. Dr. Hirsch, der in diesen Blättern seine ärztlichen Erfahrungen vor Jahren mittheilte, die eine Fülle von interessanten Fingerzeigen enthalten, einen kleinen Tribut meiner Dankbarkeit darbringen. —

In M., einem Markte Steiermarks lebte in den siebziger Jahren ein Bauer, der viel an den Augen litt, und deshalb viel „dokterte". Niemals aber hatte er sich einem Arzte vorgestellt oder sich von einem Arzte untersuchen lassen, sondern eine seiner Töchter oder eine Magd gingen drei bis vier Stunden weit zum nächsten Doctor oder Bader, dem wurde der Krankheitsfall explicirt und mit der Arznei versehen, wanderten die Botinnen zum Kranken wieder heimwärts. Was sie brachten, waren die verschiedensten Augenwässer und Augensalben, von der Lösung des Zinkvitriols bis zur Sublimatsalbe, aber nichts wollte fruchten. Trotz fleißigster Anwendung wurden die Augen immer schlechter, das Sehen immer schmerzlicher.

In dieser Noth kam der Bauer eines schönen Sonntags mit verbundenen Augen zu mir und bat um meinen Rath. Ich zauderte Anfangs, einen Fall zu übernehmen, wo es sich um ein zartes Organ, wie es das Auge ist, handelte, und bei dem mir auch die nöthigen Kenntnisse fehlten, um eine richtige Diagnose zu stellen. Da erinnerte ich mich aber einmal gelesen zu haben, daß ein alter Professor beim Examen aus der Medizin den Candidaten sagte: „Meine Herren! Oft ist es bei Ausübung der ärztlichen Praxis schon ein großer Vorzug, wenn der Arzt die Grenzen seines Wissens kennt und ich habe immer den Arzt lieber, der in schwierigen Fällen zu zweifeln versteht und die Sache Gescheidteren überläßt als dem Ignoranten, der blind und tollkühn darauf los doktert".

An diesen goldenen Ausspruch mich haltend ging ich, wenn auch schweren Herzens, an die Untersuchung meines Augenkranken. Was ich da erblickte, war freilich für den ersten Augenblick wenig erfreulich. Die Augen waren heftig entzündet, die Blutgefäße stark injicirt. So gut es die Lichtscheu des Kranken zuließ, untersuchte ich weiter und siehe da! da hatt' ich's — eine Mittheilung des alten Dr. Hirsch in der „Populären" stand lebhaft vor meiner Seele. Kein Zweifel! ich hatte das Richtige getroffen, ich wußte, woran der Kranke litt.

Die Wimperhaare, die Haare der Augenlider hatten sich gekrümmt und waren einwärts gewachsen, streiften den Augapfel und erzeugten dadurch Entzündung und Schmerz. Ich holte eine kleine, feine Pincette und zog sorgsam Haar für Haar aus den Lidern. Die Arbeit war lang und mühselig, aber von vollständigstem Erfolge gekrönt. Schon in meiner Behausung fühlte Patient eine namhafte Erleichterung. Als er aber nach acht Tagen wiederkam, während welcher er nichts als brunnenfrisches Wasser in Compressenform für seine Augen gebraucht, waren diese gesund und frei von jeder krankhaften Erscheinung. Natürlich! Die Haare der Wimpern reizten nicht mehr den Bulbus, in Folge dessen keine Entzündung und kein Schmerz.

Freilich war das keine Radikalkur. Die Haare wuchsen wieder nach und das alte Uebel stellte sich, wenn auch in

Digitized by Google

geringerem Grade, wieder ein. Dann kam aber bei den ersten Anzeichen Patient zu mir und die Pincette bewährte wieder ihre alte Zauberkraft.

Mir liegt es nun ganz ferne zu behaupten, daß ein geschulter Arzt das Uebel und seine Ursache nicht sogleich bei der ersten Untersuchung erkannt hätte. Der Fall soll uns nur lehren, daß eine Behandlung eines Kranken par distance manchmal geboten sein kann, oft aber sowohl den Arzt wie den Patienten der Gefahr gründlichen Irrthums aussetzt.

Als ich später die Gegend verließ, jammerte der Bauer und sagte, er sei desperat, denn wer werde ihm seine Augen nunmehr „eindoktern"? Ich tröstete ihn mit dem Hinweise, das werde ein jeder Arzt besorgen und warnte ihn, sich dabei eines jeden x-beliebigen Laien zu bedienen, denn bei nicht sorgfältiger Ausführung sei die Gefahr vorhanden, daß ein Lid eingerissen werde.

Im Stillen dankte ich aber der „Populären" und dem lieben Dr. Hirsch, der mir und gewiß vielen, vielen Lesern durch seine interessanten Mittheilungen so kostbare Rathschläge gegeben hatte. (Fortsetzung folgt.)

Gegen Gesichtsneuralgie

(Tic douloureux)

besitzt die Homöopathie werthvolle Mittel in Spigelia, Arsenicum, auch wohl in der Schüßler'schen Magnesia phosphorica, welcher das blitzartige Zucken der Schmerzen charakteristisch ist. Wir kennen auch Stannum als äußerst werthvoll, sobald der Schmerz leise beginnt und zunehmend an Heftigkeit gewinnt, um sich nach längerer oder kürzerer Zeit ebenso zu verlieren.

Sollten aber die genannten Arzneien nicht ausreichen, so gebe man Aconit im Wechsel mit Arnica.

Die Allopathen geben auch Aconit, aber in Gestalt des ungleich giftigeren Aconitins und in geradezu unerhört starken Dosen.

Wir wissen aber aus den von Prof. Schulz in Greifswald angestellten Versuchen, daß es die Menge der Arznei durchaus nicht macht. Das Gabenverhältniß hängt von der Zubereitung ab. So werden 1 und 2 Tropfen Terpentin fast gar keinen oder ganz flüchtigen Eindruck machen. Prof. Schulz ließ aber einen Tropfen in 100 Tropfen Weingeist thun und je 20 Tropfen dieser Mischung täglich 1 bis 2 mal nehmen, die Folge war, daß die bis dahin ganz gesunden Studenten, die sich zu den wissenschaftlichen Versuchen hergaben, schon in den ersten Tagen fast immer dieselben Krankheitssymptome zeigten: Erbrechen, Kopfschmerz, gestörten Schlaf, gedrückte Gemüthsstimmung u. s. w., alles so intensiv, daß die Versuche abgebrochen werden mußten. Was 1 und 2 Tropfen nicht thaten, das vermochten diese, nach echt homöopathischer Weise verdünnt, in ungleich kleinerer Gabe. Hat man nun vollends einen kranken Organismus vor sich, das feinste Reagens, so begreift sich, daß die Verdünnungsgrade auch unberechenbar feiner und höher ausfallen dürfen und das ist das ganze Geheimniß der homöopathischen Posologie. Dr. **Goullon.**

Die Pflege des Mundes.

(Aus „Gesundheitslehrer".)

Eine ordentliche Mundpflege kann manch einer Krankheit vorbeugen. Jeder Mensch sollte daher hierauf bedacht sein. Vor allem wichtig ist der Besitz eines richtigen Zahnbürstchens.

Selbst von der Cultur wenig beleckte Völkerschaften reinigen ihre Zähne gründlich mehrmals täglich, z. B. mit spitzen Holzstäbchen, zerfasertem Rohre ꝛc. Dem gegenüber sind viele unserer Familien noch sehr weit zurück. Deshalb ist auch die Zahnfäule so häufig anzutreffen.

Es genügt nicht, mit einer Zahnbürste einige Male quer über die Zähne zu fahren. Dabei kommen die hinteren Zähne meist zu kurz. Es müssen auch die Zwischenräume zwischen den Zähnen gereinigt werden, weil darin gewöhnlich Speisereste zurückbleiben, die dann in Gährung übergehen und sich zu Fäulnißherden ausbilden. Die Zahnbürste muß senkrecht auf und ab bewegt werden, damit ihre Borsten zwischen die Zähne eindringen können. Die Borsten dürfen nicht zu hart sein, sonst ist ihre Beweglichkeit beschränkt. Eine sehr harte Zahnbürste kann das Zahnfleisch verletzen, ja sogar den Zahnschmelz, der den Zähnen ihren schönen Glanz verleiht und sie vor Fäulniß schützt, angreifen.

Bei einer richtigen Zahnbürste müssen die Borsten vorn kürzer und hinten länger sein. Die Borstenreihen sollen einen Bogen nach innen (Concavität) bilden; so legen sie sich besser an den Zahnbogen (Convexität) an. Eine gerade Zahnbürste kann auf einmal nicht so viel Zähne putzen, als wie eine concave. Die einzelnen Borstenbündel sollen spitz zugeschnitten sein, damit sie zwischen die Zähne eindringen können. Auch sollen die Borstenreihen nicht zu eng neben einander stehen.

Die Zähne sollen eigentlich nach jeder Mahlzeit geputzt werden, zu mindestens aber früh und abends vor dem Schlafengehen. Ueber Tags findet schließlich durch das Essen und Trinken eine gewisse Reinigung statt. Das ist aber nicht der Fall während des Schlafens. Da kann die Fäulnißgährung ganz ungestört vor sich gehen. Deshalb ist die Abendreinigung der Zähne wichtiger, als die des Morgens.

Zum Reinigen gehört ferner ein geeignetes Mundwasser, welches fäulnißhemmend (antiseptisch) wirken, den Zähnen aber nicht schaden soll. Solcher Mittel gibt es viele. Wir können nicht zu jenen zahlreichen Mundwässern rathen, welche von Nichtärzten mit größter Reclame in den Handel gebracht werden, da sie oft schädliche Arzneien enthalten. Jedes Mundwasser soll einer ärztlichen Vorschrift entsprechen.

Ein Mundwasser soll beiläufig $1\frac{1}{2}$—2 Minuten auf die Schleimhäute einwirken. Es darf aber nicht zu kalt sein! Bei gesundem Munde dürfte dieses Verfahren genügen. Empfehlen würde sich noch, alle 2—3 Tage ein Zahnpulver*) zu gebrauchen, um die Zähne weiß zu erhalten.

*) Wir empfehlen das von Dr. Goullon combinirte, durch die homöopathische Centralapotheke von Dr. W. Schwabe beziehbare Zahnpulver.

Digitized by Google

Bei Zahn- und Mundkrankheiten ist selbstverständlich ärztliche Hülfe beizuziehen.

Schadhafte Zähne sind wenig werth. Ueberläßt man sie einfach ihrem Schicksale, so geben sie vielfach zu allen möglichen Störungen Anlaß. Es ist ganz unvernünftig, wenn viele Menschen wissentlich Monate und Jahre lang mit schlechten (hohlen) Zähnen leben, sich mit Zahnschmerzen quälen und ihre Gesundheit gefährden, was nicht der Fall wäre, wenn das Gebiß zahnärztlich behandelt würde.

Vorstehende Rathschläge ertheilt Professor Dr. Jung-Hamburg (Samuel-Eulenburgs „Allgemeine Therapie").

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Höwer wohnt nicht in Sangerhausen, wie in der vorigen Nummer irrthümlich angegeben war, sondern in Nordhausen a. Harz und übt dortselbst seine Praxis aus. — Der homöopathische Arzt Dr. J. A. Neuschäfer, Ritter p. p., ist am 2. Februar 1901 zu Höchst am Main, 80 Jahre alt, gestorben. — Der homöopathische Verein Oberhausen in Württemberg hat Herrn Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Gerichtliches. Der durch seine Gesichtsausdruckskunde und noch mehr durch seine Reibesitzbäder in weiten Kreisen bekannt gewordene Heilkünstler Louis Kuhne in Leipzig, wurde von der 3. Strafkammer des Leipziger Landgerichts von der gegen ihn gerichteten Anklage des Betrugs in etwa 150 Einzelfällen freigesprochen.

Homöopathie. An der Universität Budapest hat der Professor der Homöopathie (Dr. von Bakody) seine Pensionierung erbeten; seine Zuhörer waren so gering an Zahl, daß er zu seinen Assistenten allopathische Aerzte, Anhänger der Schulmedizin, wählen mußte. Der Leiter des Hospitals hat die homöopathische Abtheilung eingehen lassen. — Auch an der inneren Abtheilung des Diakonissenhauses zu Stuttgart soll die bisher von einem Homöopathen (Medizinalrath Dr. v. Sick) verwaltete Stelle einem Allopathen übertragen werden. (Med. C. d. Würt. ä. L.)

Etwas Erfreuliches. In dem hochangesehenen Blatte „zur guten Stunde" (1. Heft, XIII. Jahrg.) ist ein interessanter Artikel enthalten: Geisteshelden des neunzehnten Jahrhunderts. Natürlich ist die Zahl der hier im Bild wiedergegebenen Größen eine geringe. Aber mitten unter ihnen erblickt man das wohlgelungene Porträt Samuel Hahnemann's des Begründers oder, wie Manche zu sagen, belieben, des Erfinders der Homöopathie. Von sonstigen medizinischen Größen ist nur noch Max v. Pettenkofer und Theodor Billroth zu sehen. Ueber Hahnemann prangt Robert Bunsen und unter ihm Richard Wagner. Hermann von Helmholtz, James Watt, dem wir das riesige Verkehrsmittel, die Eisenbahn verdanken, Michael Faraday, Alessandro Wolter, Thomas A. Edison, Adolf von Menzel und andere Koryphäen ihres Berufes bilden die erlauchte, die Zahl 30 nicht übersteigende Gesellschaft, in welcher also auch unserem großen Reformator der Medizin sein Ehrenplatz angewiesen worden ist. Wir begrüßen diese Thatsache als ein verheißungsvolles Omen für die zunehmende gerechte Würdigung der Homöopathie, bei ihrem Eintritt in das neue Jahrhundert. Dr. G.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Schriften von Dr. med. Hegewald,

k. Universitätsprofessor a. D., herzogl. Professor i. P. s. Z. erwähltes Mitglied der ärztl. Congresse zu London und Carlsruhe etc. etc.

Neue Folge (1901).

28. Pieng-Seng-Ta-Tsan-Tao, chinesische Abhandlung über die **Geburtshilfe** ins Englische übersetzt. Selbstverlag. London, St. Georges-Hotel. Albemarlestreet W. E. 8°. 29. **Luft, Wasser und Wein,** drei grosse Heilmittel. Dritte Auflage. Meiningen. 8°. Vergriffen. Von der Jenaischen Zeitung ein „Schatzkästlein für das Volk" genannt. 30. **Soolbad Neuhaus,** illustriert. Mit Analyse der Quellen und Krankengeschichten. Verlag von F. Schön in Neustadt a. S. 31. Soolbad **Frankenhausen,** im Auftrag der Pfännerschaft geschrieben. Illustriert. Frankenhausen. Werneburg. 12°. 32. **Weinheim** in Baden als **Luftkurort.** Weinheim, F. Ackermann. Illustriert. 12°. 33. **Vergangenheit und Gegenwart** in der **Heilkunde.** München. Litterarisches Institut. 12°. Die Berliner Morgenzeitung sagt darüber u. a.: „Der Verfasser stellt sich die lohnende Aufgabe, dem ärztlichen Stande die ihm gebührende Stellung zu wahren." 34. Ueber die **Zweckmässigkeit** der **Arzneimittel** in der Behandlung der Krankheiten. Leipzig. W. Schwabe. 8°. 35. Der **Einfluss der Luft** auf den Menschen, mit einem Anhang. **Die Gesundbrunnen.** Illustriert. München. Litterarisches Institut. Dritte Auflage. 12°. 36. **Die Citrone,** ihre Heilkraft und Verwendung. Vierte Auflage. München. Ebendaselbst. 8°. 37. **Gedichte in 4 Sprachen.** Zur Jubelfeier (lateinisch). Unserm Professor Garcin de Tassy (englisch). Badenia (französisch). Liebenstein (ein dreifaches Akrostichon). Balalaikalied, aus dem Russischen (beide letztere deutsch) etc. Meiningen. Selbstverlag. 12°. 38. **Therapeutischer Führer** am Krankenbett. Seinem Ordinarius am akad. Margarethenhospital, Professor Tessier, gewidmet vom Verfasser. Meiningen. Selbstverlag. Vergriffen. 8°. 39. **Aus der Mappe eines Arztes.** Zweite Auflage. Berlin. W. Möller. 8°. Vom „Naturarzt" als ein merkwürdiges lesenswerthes Buch bezeichnet. 40. **Die Atomentherapie** nach 40-jähriger Erfahrung. 2. Auflage. Stuttgart. Zahn & Seger, Nachfolger. 12°. Wurde auch ins Russische übersetzt von Hofrath Flemming in Petersburg, woselbst der Verfasser der Atomentherapie s. Z. als Arzt wirkte, im Palais Woronzow, Balschoi-Millionaïa. 41. **Die Einheit des Menschengeschlechts,** anatomisch, physiologisch, psychologisch und linquistisch dargestellt und bewiesen. Lateinisch und französisch geschrieben, und von Professor Flourens der Pariser Akademie der Wissenschaft überreicht und empfohlen. Dijon, Peutet-Pommey. 8°. 42. **Die Ersatzwahl** der beurlaubten irregulären Verben der Deutschen. Hildburghausen, F. W. Gadow & Sohn. 8°. Die einzige in deutscher Sprache erschienene Schrift, worin im Text kein unregelmässiges Verbum zu finden ist (nur aus Versehen blieben zwei solcher Verben stehen). 43. **Das Buch der Träume** von der Urzeit bis zur Gegenwart. Leipzig-Thonberg. Emil Kunze. 12°. Ein inhaltreiches Buch. 44. **La Chaumière indienne.** Conte, Meiningen. K. Keyssners Verlag. 12°. Eine hochinteressante Lectüre für Jedermann.

Vegetarische Warte. Zeitschrift für naturgemäße Lebensweise. Organ des deutschen Vegetarier-Bundes. 34. Jahrg. 1901. Nr. 1. Halbjährig 2.50 Mk. Verlag von R. Lentze, Leipzig.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Antiquar.-Katalog Homöopathie, Anatomie etc. (4648 Nrn.) grat. **Krüger & Co., Leipzig.** — Bücher-Ankauf!

Einem erfahrenen **homöop. Arzte,** der nicht selbst dispensirt, wird in **Berlin** Gelegenheit geboten, durch Zuweisung von Patienten sich eine dauernde gute Praxis zu gründen. Off. sub **E. N. 77** an die Exped. d. Blattes.

Suche **homöop. Praxis,** am liebsten in Rheinland-Westfalen; eigne, sehr erweiterungsfähige Praxis in Grossstadt Norddeutschlands auch gegen Tausch abzugeben. Adr. u. **E. N. 75** an Expedition d. Zeitung.

Dr. Mitau
pr. Arzt
Berlin W. 8, Charlottenstr. 54
zeigt ergebenst
die Wiederaufnahme seiner Praxis an.
Sprechstunde nur **Wochentags 10—12,** nicht 8—10, wie in voriger Nummer angegeben war.

Theile ergebenst mit, dass ich meine Sprechstunden auf **V. 10—12** und **N.** auf **2—4** Uhr verlegt habe.

Professor **Hegewald,**
Dr. med.
hom. Arzt.
Meiningen,
Bernhardstrasse 10.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) pro Dose 65 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf. 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1,25 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.
Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Geschmackvolle
Einbanddecken
für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.
Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Dr. M. F. Kranz-Busch
Homöopath. Arzt und Badearzt
Wiesbaden
Taunusstrasse 25.
Sprechstunden: 8—9 u. 3—4 (Donnerstags u. Freitags 8—9).
In geeigneten Fällen auch Behandlung in meinem **Lichtheil-Institut.**
Electr. Lichtbäder neuesten Systems; Locale Anwendung des electr. Lichtes; combinirtes Lichtheilverfahren; Electrotherm-Behandlung; Anwendung der Hochfrequenzströme etc.,
besonders bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Fettsucht, Diabetes, Anaemie, Bleichsucht, chron. Malaria, Neuralgieen, Neurasthenie, Hautkrankheiten, Wunden, Geschwüre (bes. Unterschenkelgeschwüre), Röntgen-Dermatitis etc.
(In Verbindung mit homöopathisch-arzneilicher Behandlung und event. mit einer Wiesbadener Bade-Cur.)
Wiesbaden hat Cur während des ganzen Jahres.

In unserem Verlag ist soeben in dänischer Sprache erschienen:
Den lille homöopathiske Huslæge
oversat og bearbejdet fra Tysk af
Læge **Th. Thorson,** Kjöbenhavn.
INDHOLD:
1) Kortfattet Karakteristik af 40 vigtige homöopathiske Lægemidler.
2) Behandling af Sygdomme hos Voxne og Börn med Angivelse af Lægemidlets Dosis i hvert enkelt Tilfælde.
3) Diætetik samt Hjælpemidler ved Sygepleje.
4) Hahnemann og Homöopathiens Historie.
208 Seiten. Preis gebunden **Mark 2.25.**
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:
Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis
Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.
Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage
von
Dr. med. Th. Hengstebeck,
leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.
Gut erhaltene Exemplare der I. Aufl. werden im Umtausch gegen die II. Aufl. zum Preise von 6 Mk. in Zahlung genommen.
Leipzig. **Dr. Willmar Schwabe.**
Eine noch vorhandene Anzahl gebundene neue Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von 8 Mk., antiquarische Exemplare dagegen für 6 Mk. abgegeben. **D. O.**

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's Apotheke zum Greif. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde**, Uckermark, bei Apoth. F. Naschke. — **Görlitz**, **Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe**, **Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Lüdenscheid**, **Westph.**, in der Hirsch-Apotheke. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau**, **Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel**, **Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Die complexen homöopathischen Mittel nach Pastor Felke's Heilmethode sind vorräthig in **Barmen**, Wertherstr. 4 in der **Schwanen-Apotheke**.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,65.
" "	à 50	"	"	1,—.
" "	à 100	"	"	1,50.
" "	à 150	"	"	1,80.
" "	à 250	"	"	2,80.
" "	à 500	"	"	5,—

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe**, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 5 und 6: Deutsches homöopathisches Arzneibuch. Von Dr. —lt. — Ueber Tuberculin. Von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Die Lungenschwindsucht, deren Ursache und Verhütung mit besonderer Berücksichtigung der Schulgesundheitspflege. Von Rektor Fr. Müller in Bonn. (Schluß.) — Eine Erinnerung an Constantin Hering. Von Dr. Goullon. — Materia medica. Hustensymptome (Aus d. allg. hom. Zeitung Bd. 128 Nr. 19/20). — Aus der Laienpraxis. Von C. Heidenreich. IV. — Gegen Gesichtsneuralgie. Von Dr. Goullon. — Die Pflege des Mundes. (Aus Gesundheitslehre.) — **Vermischtes**: Personalien. Gerichtliches. Homöopathie. Etwas Erfreuliches. — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die Vorträge der Herren DDr. Dammholz und Gisevius am 25. Januar und 8. Februar enthielten hervorragend interessante Mittheilungen. In ersterem Vortrage gab Herr Dr. Dammholz zunächst einen Ueberblick über den Stand der Homöopathie im letzten Jahrzehnt des abgelaufenen Jahrhunderts. Er gedachte sowohl der Angriffe auf die Homöopathie von gegnerischer Seite, als auch der Unterstützung, die ihr von nicht homöopathischer Seite, von allgemein anerkannten Forschern durch experimentelle Studien zu theil geworden sei, die neue Einblicke in die Feinarbeit der Natur eröffnet und Thatsachen erwiesen hätten, die bis dahin als lediglich auf Erfahrung beruhend gegolten hätten, nun aber streng wissenschaftlich die Grundsätze der Homöopathie als richtig bestätigten. Namentlich bezieht sich dies auf die Wirksamkeit sowohl kleiner und kleinster Arzneigaben, als auch bestimmter Stoffe auf bestimmte Organe, sowie auf die Wirksamkeit fein und feinst vertheilter Stoffe, die in rohem Zustande ganz unwirksam sind. Unter diesen Umständen seien die Aussichten für die Homöopathie durchaus günstig. — Herr Dr. Gisevius sprach über das Fieber und die zu beobachtenden Messungen und Körpertemperaturen. Er brachte die Kurven des bei verschiedenen Krankheiten auftretenden Fiebers an der Wandtafel zur Darstellung und ging die unterschiedlichen Fieberarten mit den dabei in Betracht kommenden homöopathischen Arzneimitteln durch. Schließlich wies er auf die Wichtigkeit der Arzneimittelprüfungen am gesunden Körper hin und forderte zur Betheiligung an denselben auf. Die sich dazu meldenden Damen und Herren wurden von den Herren DDr. Dammholz und Bastanier mit der zu prüfenden Arznei und besonderer Weisung versehen. — Wir gestatten uns hiermit noch einmal auf das am Dienstag, den 19. März, abends 8 Uhr im Deutschen Hofe, Luckauerstraße 15, stattfindende Wohlthätigkeits-Concert, eine Gesangaufführung des Luisenstadt-Gesangvereins von „Das Paradies und die Peri" von Robert Schumann, zum Besten des Baufonds für das Berliner homöopathische Krankenhaus aufmerksam zu machen. Das Nähere geht aus unseren besonderen Concert-Anzeigen hervor. Eintrittskarten für Vereinsmitglieder und deren Angehörige zum Preise von 75 Pf. für die Person sind in den Vereinsversammlungen und bei den Herren des Vorstandes erhältlich. Nächste Versammlung: Freitag, den 8. März, 8½ Uhr abends, Benthstraße 22, I. Freitag, den 22. März, ebendaselbst: 20. ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Protokoll der vorjährigen Generalversammlung. 2. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. 3. Berichte der Revisionskommission und des Bibliothekars, sowie Entlastung des Schatzmeisters. 4. Beschlußfassung über die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister. 5. Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission. Rückständige Vereinsbeiträge sind gefälligst sogleich an den Schatzmeister, Herrn Staatsanwaltssekretär J. Müller, Berlin NW. 5, Stephanstr. 34, I, einzusenden oder an denselben in der Versammlung am 8. März zu zahlen; daselbst sind auch die aus der Bibliothek entliehenen Bücher, der Revision wegen, zurückzugeben.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 5. Februar hielt Herr Dr. Brenstedt aus Spandau einen interessanten Vortrag über „die erste Hilfeleistung bei kleinen Unglücksfällen im täglichen Leben". Am 19. Februar fand ein reger Diskussionsabend statt. Zum Dienstag, den 5. März cr. hat Herr

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Dr. Lengermann einen Vortrag über „Scrophulose und Gicht" zugesagt. Die Mitglieder werden um recht zahlreichen Besuch gebeten. Die ordentliche Generalversammlung und Vorstandswahl findet am Dienstag, den 19. März, im Restaurant „Stadtbahnbogen Lehrter Bahnhof" statt; schriftliche Anträge für diese Versammlung bitten wir bis 9. März an den Vorsitzenden O. Heinrich, Charl. Schillerstr. 4 einzusenden. — Gleichzeitig erfüllen wir die traurige Pflicht, den Mitgliedern mitzutheilen, daß unser Mitglied Herr Hugo Vogel am 5. Februar nach schwerem Krankenlager aus dem Leben geschieden ist. **E. Merten**, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 22. Januar hielt Herr Dr. Lengermann einen äußerst lehrreichen und gediegenen Vortrag über „Scrophulöse". Eine rege Diskussion schloß sich dem Vortrage an. Am 5. Februar hielt der Verein einen Diskutierabend ab. An denselben führte uns das Mitglied Herr Thiermann zwei Fälle an, welche weitere Beachtung verdienen. In beiden Fällen haben allopath. Aerzte die Patienten soweit kurirt, daß der eine für's Messer reif, der andere gelähmt war; hier erschien in letzter Stunde der Homöopath als rettender Engel und stellte beide in verhältnißmäßig kurzer Zeit vollständig her. Der Vorsitzende, Herr Krüger, stellt das Ersuchen an die Mitglieder, mit erneuten Kräften den in letzter Zeit wieder so stark auftretenden Angriffen einiger allopath. Aerzte gegen unsere Heilmethode entgegen zu treten, das Publikum aufzuklären und so viel wie möglich für den Verein sowie für Verbreitung der Homöopathie zu agitiren. — Unsere Versammlungen finden regelmäßig am Dienstag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Lokal „Viktoriagarten" (Badstraße) statt und sind Gäste stets sehr willkommen. Vorträge sowie Versammlungen werden noch durch schriftliche Einladungen bekannt gegeben.
W. Gans, 1. Schriftführer, Bernauerstr. 11, III.

Homöopathischer Verein, Cöln (Rhein). Am Sonnabend, 19. Januar wurde „Im alten Präsidium" in Cöln eine Vorstandssitzung abgehalten. In dieser gelangte die Tagesordnung der nächsten Generalversammlung zur Vorbesprechung, außerdem wurde der Beschluß gefaßt, im Interesse der Sache die Theilung des Vereins in einen solchen mit dem Sitze in Cöln und einen mit dem Sitze in Cöln-Nippes in Erwägung zu ziehen. — Die am 21. Januar einberufene statutengemäße Generalversammlung erklärte sich mit der Theilung des Vereins einverstanden und wurde in derselben nach den Berichten des Schriftführers und des Kassierers und der Aenderung zweier Punkte in den Satzungen zur Wahl der Vorstände für Cöln und Nippes geschritten. Das Ergebniß war Folgendes: I. Für Cöln: 1. Vorsitzender Herr Prokurist Esch in Cöln, 2. Vorsitzender Herr Postass. Jacobs in Cöln, Schriftführer Herr Betr.-Sekr. Eigen in Cöln, Kassierer Herr Betr.-Sekr. Faust in Cöln, Bibliothekar Herr Bureau-Ass. Keitel in Cöln, 1. Beisitzer Herr Ober-Tel.-Ass. Esper in Cöln, 2. Beisitzer Herr Ober-Tel.-Ass. Meißner in Cöln. II. Für Nippes: 1. Vorsitzender der Unterzeichnete, 2. Vorsitzender Herr Postassistent Hecker, Schriftführer Herr Ober-Postass. Esch, Kassierer Herr Postass. Schmidt, Bibliothekar Herr Postass. Reifenrath, 1. Beisitzer Herr Ober-Tel.-Ass. Buyken, 2. Beisitzer Herr Postass. Bender, sämmtlich in Nippes wohnhaft. Die beiden Vereine werden Hand in Hand gehen und sich in ihren Sitzungen gegenseitig besuchen. Die Prüfung der Kassenbücher wurde von den Herren Densbach und Reifenrath vorgenommen; zu Revisoren der Bibliothek wurden die Herren Esper und Bender gewählt. Hoffen wir, daß auch in dem neuen Jahre die Homöopathie in Cöln und Umgebung an Boden gewinnt und die Vereine in Cöln und Nippes wachsen, blühen und gedeihen! **Zirkel**, Schriftführer, Cöln-Schlachthof.

Heidenheim a. Brenz. Die am Sonntag, den 10. Febr. stattgefundene Monatsversammlung des Homöopathischen Vereins war sehr zahlreich besucht und wurde in derselben neben internen Vereinsangelegenheiten, ein Ausflug nach Aalen, sowie ein Vortrag in Schnaitheim von Herrn Dr. Hähl-Stuttgart projektirt. Die Ernennung eines allopath. Chefarztes am Diakonissenhaus in Stuttgart für den am 16. Dezember v. J. verstorbenen Obermedizinalrath Dr. von Sick (Homöopath) rief allgemeine Verwunderung hervor. Es wurde daher einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher dem Comité des Diakonissenhauses das Bedauern über diesen gefaßten Entschluß ausgesprochen wird. **Sch.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Karlsruhe. Am 28. Januar d. J. hielt der Verein seine satzungsgemäße Generalversammlung ab. Den Bericht über das verflossene Geschäftsjahr erstattete der 1. Vorsitzende, welchem sich der Bericht des Kassierers über den Stand der Kasse und des Vereinsvermögens anschloß. Auf Grund der stattgehabten Neuwahl des Vorstandes setzt sich derselbe aus folgenden Herren zusammen: 1. Vorsitzender Preiß; 2. Vorsitzender Waibel; Schriftführer Keilhack; Kassierer Schenble; Bibliothekar Nacken; Beiräthe: Rößel, Weis und Schaller; Revisoren: v. Pasinski und Knupfer. Der bisherige 1. Vorsitzende Herr Meerwarth wie auch Herr Kassierer Nacken hatten eine Wiederwahl abgelehnt.

Der 1. Vorsitzende: **Joh. Friedr. Preiß.**
Der Schriftführer: **G. Keilhack**, Scheffelstr. 68.

Homöopathischer Verein zu Halle a. S. Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 6 Uhr hielt der Verein im Vereinslokal „Paradies" ein Weihnachtsvergnügen, verbunden mit Verloosung von Geschenken, ab, zu welchem Mitglieder sowie Gäste recht zahlreich erschienen waren und sich bei Musik und Tanz bis zur frühen Morgenstunde amüsirten. — In der am 12. Januar stattgefundenen Generalversammlung, welche gut besucht war, wurde die Kasse in bester Ordnung und wohlgefüllt befunden. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest am 9. März in der Kaiser Wilhelmshalle, durch Conzert, Vorträge der Saalethaler und Ball, würdig zu begehen. — Am 19. Januar fand ein Vortrag über Anatomie und Geschlechtskrankheiten statt, welchem sich in nächster Zeit noch weitere Vorträge mit demselben Thema und Referenten (Herrn Christel) anreihen werden.
Springstein, Vorsitzender. **Bitzmann**, 1. Schriftführer, Wörmlitzerstr. 10.

Leipzig. Am 4. und 18. Februar wurde über „die Homöopathie in Deutschland an der Wende des Jahrhunderts" gesprochen, sowie am 18. Februar noch über die gemeinsamen und differenzirenden Indikationen für Lilium tigrinum, Pulsatilla und Sepia in Frauenkrankheiten. Beschlossen wurde auch, am Todestage des uns unvergeßlichen Dr. Puhlmann, am 2. April, auf seiner letzten Ruhestätte einen Kranz niederzulegen, ebenso das Denkmal Hahnemann's zum 10. April mit einem Kranze zu schmücken. — Die nächsten Vereinsabende sind am Montag, den 4. und 18. März im Vereinslokal Dorotheenhof; Näheres wird am 3. und 17. März im General-Anzeiger und den Neuesten Nachrichten bekannt gegeben.
E. Karcher, 1. Vorsitzender. **B. Heine**, 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgenstr 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 29. Januar hielt nach Erledigung eingegangener Offerten Herr Ingenieur Franke einen Vortrag über die Pariser Weltausstellung. In mehr als einstündiger Ausführung verstand es der Herr Vortragende, die Zuhörer für die Reise und Ausstellungs-Sehenswürdigkeiten zu interessiren. — Am 12. Februar kam nach Verhandlung interner Angelegenheiten der Fall einer Hautentzündung im Gesicht, welche durch das Tragen einer mit gefärbtem Futter versehenen Pelzmütze hervorgerufen war, zur Besprechung. — Die Märzversammlungen finden am 12. und 26. statt, und zwar entfällt auf den 12. März der Verbands-Vortrag.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. Verbands-Vortrag am Dienstag, 12. März in der Altstadt im Theater-Tunnelrestaurant. **H. Werner**,
I. Schriftführer des Hom. Vereins Magdeburg-Altst. und des Verbandes.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau. In der am 17. Januar im Vereinslokal Kornemann's Restaurant stattgefundenen Versammlung des Homöopath. Vereins Magdeburg-Buckau fand zunächst die Wahl des Vorstandes pro 1901 statt. Aus derselben gingen hervor die Herren Wolff als erster, Ritter als zweiter Vorsitzender, Schneider Kassierer, Graeffe erster, Frey zweiter Schriftführer, Zinneck, Medizinverwalter und Schulz Beisitzer. Ferner wurde beschlossen, die Beiträge auf 30 Pf. pro Monat festzusetzen. **Otto Graeffe**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 7. Februar hielt der Verein seine gut besuchte Monatsversammlung ab. Herr Dittmar, Lehrer a. D., hielt Vortrag über die Entstehung und weiteren Entwickelung des Bronchialkatarrhs. Nach Schluß derselben hob der Beisitzer d. V. die opferwillige, langjährige Thätigkeit des Herrn Dittmar rühmend hervor, wofür die Anwesenden dem Herrn Dittmar ein donnerndes Hoch ausbrachten. Nachdem sich Herr Dittmar bedankt hatte, regte derselbe an, Fragen zu stellen, welche die Homöopathie betreffen, zu deren Beantwortung er sich gerne zur Verfügung stelle. — Nächste Versammlung und Vortrag am 7. März.

H. Altmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Laut Kassenbericht vom 11. Februar belaufen sich die Einnahmen des Jahres 1900 auf 169,26 Mk., die Ausgaben auf 147,18 Mk., so daß ein Bestand von 22,08 Mk. verbleibt. Die von den Kassenrevisoren geprüfte Abrechnung wurde genehmigt. Nach dem Bericht über die vom hiesigen Verbande in Aussicht genommene Hahnemannfeier, hielt der 1. Vorsitzende einen Vortrag über rechts- und linksseitig wirkende Mittel, in welchem die einzelnen Arzneien, ihre Anwendung und ihre Wirkung in Kürze vorgeführt wurden. Der Druck von 100 Exemplaren der Vereinssatzungen wurde nach kurzer Erörterung beschlossen. Nächste Versammlung am 11. März.

Saalmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die Herren Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß Herr Oberlehrer Müller die am Donnerstag, den 28. Febr. cr in unserem Vereinslokale (Bibliothekzimmer des Concerthauses) begonnenen Vorträge über Anatomie des Menschen voraussichtlich in Zwischenräumen von 8 Tagen, also an jedem folgenden Donnerstage abends 8¼ Uhr fortsetzen wird. Nach Beendigung dieser Vortragsserie ist beabsichtigt, die Mitglieder mit dem Samariterwesen bekannt zu machen. Die Vorträge über Anatomie werden durch Präparate anschaulich gemacht. Die Herren Mitglieder werden ganz besonders ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Freunde unserer Sache sind willkommen! — Am Sonnabend, den 16. März cr., abends 8 Uhr findet unser Stiftungsfest, verbunden mit Hahnemannfeier, im Restaurant „Zum Kurfürst Friedrich Wilhelm", Schillerstr. 6, statt. Die Feier besteht in Festessen ohne Weinzwang (Preis des Gedeckes Mk. 1,50), musikalischen und humoristischen Vorträgen und Tanz. Die Mitglieder nebst Angehörigen und Bekannten werden mit der Bitte um zahlreiche Betheiligung freundlichst eingeladen. **Behnke**, Schriftführer, Augustastraße 9, III.

Quittung.

Für den **Betriebsfonds des homöopath. Krankenhauses zu Leipzig** sind in der Zeit vom 9. April 1900 bis 19. Januar 1901 bei Herrn Kassenverwalter **Steinmetz** in Leipzig folgende Beiträge eingegangen von: Verein homöopath. Aerzte Oesterreichs, Jahresbeitrag 100.34 Mk.; Herrn Dr. med. Doerr, Mainz, Jahresbeitrag 100.— Mk.; Stadtrath Dr. Wangemann, Leipzig, Jahresbeitrag 20.— Mk.; Apotheker Dr. Hof, Pforzheim 10.— Mk.; durch Dr. Willmar Schwabe, Leipzig: Herrn Brütling, Neuenhof 2.— Mk.; Herrn Lehrer Ring, Schwerin 3.— Mk.; Frau Gebauer, Dürlettel 25.— Mk.; Frau Gundelach, Detmold 2.— Mk.; Frau Dörge, Halle 2.— Mk.; vom Berliner Verein homöopath. Aerzte, Jahresbeitrag 300.— Mk.; Herrn Dr. med. Gebauer, Meseritz 10.05 Mk.; Herrn Dr. med. v. Erdberg, Riga, zwei Jahresbeiträge: à 20.— Mk. = 40.— Mk.; vom homöopath. Verein zu Rosenthal 3.50 Mk.; Herrn Dr. med. Fuchs, München —.64 Mk.; Herrn Dr. med. Kafka, Karlsbad*) 5.— Mk.; aus der Sammelbüchse bei Täschner & Co., Leipzig 3.81 Mk.; Herrn Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag 100.— Mk.; Herrn Dr. med. Hähnle, Reutlingen 2.— Mk.; Herrn Dr. med. Bojanus, Moskau*) 2.56 Mk.; Herrn Dr. med. Veith, Breslau*) 2.56 Mk.; Herrn Carl Langer, Polsnitz, zwei Jahresbeiträge: à 3.— Mk. = 6.— Mk.; Herrn K. in B. 10.— Mk.; Herrn Schildt, Oldenbrok 3.— Mk.; Frau Gebauer, Dürlettel, Jahresbeitrag 20.— Mk.; Herrn Dr. med. Stäger, Bern*) 1.60 Mk.; Herrn Commerzienrath Lindemann, Dresden, Jahresbeiträge, Procente auf Bezüge der Leipziger homöopath. Centralapotheken im Jahre 1900 93.80 Mk.; von Centralvereins-Mitgliedern: zwei Jahresbeiträge à 5.— Mk. = 10.— Mk.; 24 Jahresbeiträge à 6.— Mk. = 144.— Mk.; 2 Jahresbeiträge à 8.— Mk. = 16.— Mk.; 36 Jahresbeiträge à 10.— Mk. = 360.— Mk. Gesammtsumme **1398.86 Mk.**

Für den **Baufonds des homöopathischen Krankenhauses zu Leipzig** sind eingegangen bei demselben in der Zeit vom 9. April 1900 bis 19. Januar 1901 folgende Beiträge: von Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, zwei Jahresbeiträge pro 1899/1900 und 1900/1901 à 1000 Mk. = 2000 Mk.

Besten Dank für diese Gaben und Beiträge. Ich bitte erneut um recht reichliche Zuwendungen, da der Reservefonds fast aufgebraucht ist und ohne erhebliche Zuschüsse freiwilliger Beiträge das Krankenhaus nicht bestehen kann. Auch für Stiftungen und Legate halte ich dasselbe bestens empfohlen.

Für **die Unterstützungskasse für Wittwen homöopath. Aerzte** sind bei Herrn Kassenverwalter **William Steinmetz**, Leipzig, in der Zeit vom 9. April 1900 bis 19. Januar 1901 folgende Beiträge eingegangen von: Dr. med. v. Erdberg, Riga, zwei Jahresbeiträge à 14.— Mk. = 28.— Mk.; Herrn Dr. med. Kafka, Karlsbad*) 6.64 Mk.; Herrn Dr. med. Oberholzer, Zürich, Jahresbeitrag 20.— Mk.; Herrn Dr. med. Meyer, Braunschweig 15.— Mk.; Herrn Dr. med. Cramer, Karlsruhe*) 7.04 Mk.; Herrn Dr. med. Bojanus, Moskau*) 2.56 Mk.; Sammlung beim Festessen des homöopath. Centralvereins Deutschlands in Dresden 200.— Mk.; Herrn Dr. med. Weiß, Gmünd, Jahresbeitrag 4.— Mk.; Herrn Dr. med. Windelband, Berlin, Jahresbeitrag 30.— Mk.; Frau verw. Dr. Lorbacher, Leipzig 15.— Mk.; Frau Dr. med. Weidner, Breslau*) 3.84 Mk.; von Centralvereins-Mitgliedern: zwei Jahresbeiträge à 5.— Mk. = 10.— Mk.; drei Jahresbeiträge à 6.— Mk. = 18.— Mk.; zwei Jahresbeiträge à 7.— Mk. = 14.— Mk.; 28 Jahresbeiträge à 8.— Mk. = 224.— Mk.; 23 Jahresbeiträge à 10.— Mk. = 230.— Mk. Gesammtsumme **828.08 Mk.**

Für diese Gaben und Beiträge herzlichst dankend, empfehle ich diese Kasse dem fortgesetzten Wohlwollen aller ihrer Gönner und Freunde.

Hochachtungsvoll

Leipzig, den 19. Januar 1901.

William Steinmetz, z. Z. Kassenverwalter.

---

*) Mitarbeiter-Honorare der Allg. hom. Zeitung.

Zur gefälligen Beachtung!

Um jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden, Vereinsberichte und Anzeigen spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den folgenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 7 u. 8.

Leipzig, 1. April.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Das chemische Laboratorium von Dr. Willmar Schwabe.

(Uebersetzung aus der in Zwolle (Holland) erscheinenden Zeitschrift „Homöopathisch Maandblad" Nr. 12, 1900.)

In unserer vorigen Nummer (des Maandblad) ließen wir unsere Leser im Geiste einen Einblick in die weltbekannte homöopathische Central-Apotheke von Dr. Schwabe in Leipzig thun; heute möchten wir sie in das bei dem großen Publikum nicht so bekannte, aber darum für die Entwickelung und für den Fortschritt der homöopathischen Pharmacie nicht weniger wichtige chemische Laboratorium desselben Apothekers führen.

Vorausgehen mögen einige Worte über den Zweck dieser Einrichtung, ~~die im Jahre~~ 1897 von Dr. Schwabe mit großen Geldopfern ins Leben gerufen und unter die ausschließliche Leitung von Dr. Katz, einem Chemiker von Beruf, gestellt wurde.

In der Hauptsache dient das Laboratorium zu wissenschaftlichen Untersuchungen homöopathischer Arzneimittel, sowohl was ihre Abstammung und Bereitungsweise, als auch ihre chemische Zusammensetzung betrifft, während es nebenbei auch noch verschiedenen praktischen Bedürfnissen zu dienen bestimmt ist, so daß man sagen kann, daß hier Theorie und Praxis in der schönsten Weise Hand in Hand arbeiten.

In erster Linie wurden hier durch die eifrigen Untersuchungen von Dr. Katz und seinem Assistenten seit nun schon reichlich 3 Jahren die Fundamente zu einer neuen ausführlichen deutschen homöopathischen Pharmakopöe gelegt.*) Hier wurden und werden noch immer die sämmtlichen Arzneimittel der homöopathischen Schule analytisch untersucht — eine Riesenarbeit, die großen Fleiß und Genauigkeit erfordert.

Ferner werden in diesem Laboratorium charakteristische Reactionen für die homöopathischen Tincturen und Essenzen aufgesucht, die jeden Apotheker in den Stand setzen sollen, die Aechtheit des gegebenen Mittels festzustellen. Nicht jeder homöopathische Apotheker ist in der Lage, die homöopathischen Tincturen selbst verfertigen zu können, theils weil er die homöopathische Bereitungsweise nicht hinreichend beherrscht, theils weil viele dieser Tincturen aus frischen Pflanzen direct nach deren Einsammlung bereitet werden müssen, was bei Bearbeitung kleiner Mengen vielfach zu große Unkosten verursacht. Die meisten Apotheker sind deshalb genöthigt, ihre homöopathischen Tincturen und Essenzen aus einem Central-Institut zu beziehen, welches die Mittel en gros herstellt. Die Bereitung großer Mengen von einem Mittel auf einmal hat obendrein den Vortheil, daß dadurch gleichmäßigere Präparate geschaffen werden.

Ferner werden in diesem Laboratorium die gebräuchlichsten Tincturen und Urstoffe auf ihren Gehalt und ihre wirksamen Bestandtheile untersucht und neue, noch wenig bekannte Arzneimittel einer wissenschaftlichen Untersuchung unterworfen. Dann werden die Rohproducte, die in der Apotheke von Dr. Schwabe zur Bereitung der Tincturen ꝛc. gebraucht werden, durch eine strenge, chemische und mikroskopische Untersuchung auf ihre Aechtheit geprüft; und zum

*) Ist inzwischen durch Herausgabe des deutschen homöopathischen Arzneibuches von Dr. W. Schwabe bereits erschienen.

Digitized by Google

Schlusse ist da auch noch Gelegenheit zu allgemeinen Untersuchungen von homöopathischen Arzneimitteln, an deren Aechtheit aus dem einen oder anderen Grunde Zweifel besteht, und die zu diesem Zweck an das Laboratorium geschickt werden können.

Doch lassen Sie uns nun persönlich dieses neue Laboratorium in Augenschein nehmen.

Von der Straße kommt man durch einen kleinen Gang in das Laboratorium, das aus drei großen Zimmern besteht, die auf gleichem Flur gelegen, von allen Seiten helles Licht erhalten. Wir sind betroffen von der zweckmäßigen Einrichtung, die eine bequeme Uebersicht möglich macht, und von der peinlichen Ordnung und Sauberkeit, die wir überall finden, wie sie keineswegs in allen derartigen Arbeitsstätten anzutreffen sind. Da wir ganz unerwartet kamen, so erhöhte dies noch den guten Eindruck, den wir davon erhielten.

In dem Vorzimmer sahen wir auf langen Regalen an der Wand all die verschiedenen Reagentien, die für die Untersuchung nöthig sind, nett in Flaschen mit eingebrannten Namen geordnet. Daneben die lange Reihe von untersuchten und noch zu untersuchenden Arzneimitteln. Außerdem befinden sich in diesem Zimmer fünf große Percolatoren aus Glas, die gebraucht werden, um die Extracte aus den Urstoffen zu bereiten.

Aus dem Vorzimmer kommen wir geradeaus in den großen Arbeitssaal, der groß genug ist, um drei Chemikern Gelegenheit zu geben, unabhängig von einander ihre Experimente auszuführen. Da finden wir alle Instrumente und Werkzeuge, die für derartige wissenschaftliche Untersuchungen nöthig sind. Rechts und links von dem Eingang befanden sich zwei Abzüge mit Rauchfängen von Glas für Arbeiten mit Säuren und Stoffen, die Rauch und andere für die Gesundheit schädliche Gase entwickeln. Daran schließt sich eine lange Tafel an mit einem durch heiße Luft getriebenen Apparat, der automatisch die Flüssigkeiten, welche gemischt werden sollen, durcheinander schüttelt, so daß eine stets gleichmäßige Mischung resultirt. Hier finden wir auch die Blaslampe, an der Glasröhren geschmolzen und gebogen werden können, und welche außerdem dazu dient, um schwer schmelzbare Stoffe zum Glühen und Schmelzen zu bringen. Daneben befindet sich das kupferne Wasserbad zu Verdampfungen und zum Destilliren. Geradeaus bemerken wir dann den Titrirtisch, auf welchen sich alle Apparate befinden, die, wie Büretten, Pipetten, Titrirkolben ꝛc. ꝛc. für die Maaß-Analyse dienen. Die Instrumente sind alle nach dem neuesten und besten Modell gearbeitet, so sind z. B. — was die Chemiker unter unseren Lesern interessiren wird — die Büretten direct auf die Standgefäße montirt und werden einfach durch einen Druck auf einen Gummiball gefüllt.

Nächst dem Titrirtisch steht links ein großer Arbeitstisch mit den Reagentien zur qualitativen und quantitativen Analyse. Außerdem befinden sich daselbst noch zwei Trockenkästen und eine Wasserstrahlluftpumpe. Weiter bemerken wir links den Filtrirtisch, worauf sich außer einer Anzahl von Glastrichtern, die auf Holzstellagen stehen, die leicht entzündbaren Lösungsstoffe wie Aether, Benzol, Schwefelkohlenstoff ꝛc. befinden. An der vierten Wand treffen wir eine Einrichtung zum Reinigen der Reagenscylinder und Fläschchen an, während in der Mitte des Saales auf einer langen Tafel der Verbrennungsofen für die Elementar-Analyse steht.

In diesem großen Arbeitssaal zeigte Dr. Katz uns auch, wie die Mengen der Alkaloide, die z. B. in Aconit und Belladonna enthalten sind, bestimmt werden. Das Mittel wird erst in Aether aufgelöst, hierauf mit Jodeosin schön roth gefärbt und dann wird aus einer Bürette so lange eine Lösung von stark verdünnter Salzsäure hinzugefügt, bis die rothe Farbe ganz verschwunden ist. Durch eine einfache Berechnung kann man dann die Alkaloidmenge, welche in der untersuchten Tinctur vorhanden ist, bestimmen und mit dem normalen Verhältniß vergleichen.

Das dritte Arbeitszimmer, welches kleiner ist als die vorigen zwei, die wir beschrieben haben, ist nicht direct von dem großen Arbeitssaal aus zu erreichen. Das hat seinen guten Grund, denn dieses Zimmer muß ganz frei von schädlichen Gasen und Dämpfen gehalten werden, wegen der sehr empfindlichen Instrumente, die daselbst aufgestellt sind. Hier sehen wir auf verschiedenen Tischen und in an den Wänden befindlichen Kästen allerlei wissenschaftliche Instrumente uud Apparate, die einem Kenner vor Freude das Herz schneller schlagen lassen. Ein prächtiges Mikroskop von Zeiß mit den neuesten Verbesserungen, als Oel-Immersion, Abbé'schem Beleuchtungsapparat, zieht zu allererst unsere Aufmerksamkeit auf sich (Privateigenthum von Dr. Katz). Daneben eine feine Analysen-Waage von Sartorius, in einem Glaskasten gegen Staub und Feuchtigkeit geschützt, worauf man mit vollkommener Genauigkeit noch den 20. Theil eines Milligramms, das ist $^1/_{1000}$ des Gewichts eines Wassertropfens, ablesen kann. Noch eine große Anzahl anderer Apparate treffen wir hier an, deren Aufzählung zu viel Raum beanspruchen würde. Wir nennen nur noch den Polarisations-Apparat, womit ebenfalls genaue Untersuchungen über die Beschaffenheit und Zusammensetzung der Urstoffe gemacht werden.

Hiermit hatten wir unseren Rundgang durch das Laboratorium, der beinahe zwei Stunden dauerte, beendigt und konnten aus voller Ueberzeugung dem Director, Dr. Katz, unsere Bewunderung über den tüchtigen, wissenschaftlichen Charakter des ganzen Instituts aussprechen, wobei wir der Erwartung Ausdruck gaben, daß auch dieses Laboratorium, das im Dienst der homöopathischen Pharmacie errichtet ist, dazu beitragen wird, der Homöopathie den gebührenden Platz in der Reihe der wissenschaftlichen Heilmethoden zu verschaffen. —

Ehe wir Abschied nahmen, zeigte Dr. Katz uns noch, auf welche Weise man einige chemische Verbindungen, welche als homöopathische Mittel gebraucht werden, wie z. B. Tartarus emeticus und Natrum aceticum noch bis zur 6. Decimal-Verdünnung auf ihre Aechtheit controliren kann. Auf sehr einfache Weise ist dies bei manchen Stoffen möglich. Dr. Katz machte eine sogen. übersättigte Lösung von Natrum acet. in Wasser, ließ dieselbe abkühlen und brachte darauf eine beinahe unsichtbare Menge der 6. Decimal-Verreibung von Natr. acet. mit einem Tropfen dieser Lösung, welcher sich auf einer Glasplatte befand, in Berührung, worauf der ganze Tropfen in einem Augenblick wie zu Eis erstarrte. Eine Control-Probe mit einer gleichen Menge Milchzucker oder einem anderen Stoff in Ver-

Digitized by Google

reibung ließ den Tropfen ganz unverändert. Nur ein Krystall von demselben Salz, das in der Lösung enthalten ist und der in diesem Fall nicht größer war, als wie sie in der 6. Decimal-Verreibung sich befinden, verursachte die merkwürdige Erscheinung, die in der Chemie genugsam bekannt ist.

Für uns Aerzte waren diese Probe-Vorführungen und Experimente deshalb von großer Bedeutung, weil dadurch unsere Ueberzeugung befestigt wurde, daß es in einer großen Anzahl von Fällen möglich ist, die homöopathischen Arzneimittel in Urstoff und Verdünnung auf ihre Aechtheit zu controliren, was in zweifelhaften Fällen vom größten Nutzen sein kann; denn was wir bereits in unserem vorigen Artikel gesagt haben, wiederholen wir noch einmal: ohne genau und streng nach den Hahnemann'schen Principien zubereitete homöopathische Mittel ist keine Krankenbehandlung nach dem homöopathischen Grundgesetz möglich, und ist dann auch kein Resultat und keine Heilung zu erwarten.

Möge denn auch dieses neue chemische Laboratorium von Dr. Schwabe dazu beitragen, die homöopathische Pharmacie auf eine immer höhere Stufe der Entwickelung zu bringen und ihr bei den Gegnern unserer Heilmethode ein mehr und mehr wachsendes Ansehen zu verschaffen.

Dr. J. B.

Ein weiteres Urtheil über das Neue Deutsche homöopathische Arzneibuch.

Von Dr. **Willmar Schwabe**, Leipzig.

(Aus der Süddeutschen Apotheker-Zeitung vom 19. Februar 1901.)

Deutsches homöopathisches Arzneibuch. Aufzählung und Beschreibung der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung; unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben von Dr. **Willmar Schwabe**. Leipzig, Dr. Willmar Schwabe, 1901.

Das soeben erschienene Buch wird insofern mit einiger Verwunderung entgegengenommen, als bekanntermaßen der Vorstand des Deutschen Apotheker-Vereins die Herausgabe eines „Deutschen homöopathischen Arzneibuchs" seit lange geplant, die Arbeiten größtentheils abgeschlossen und auf der letzten Generalversammlung in Stuttgart das Erscheinen des Werks mit Beginn des Jahres 1901 in Aussicht gestellt hat. Statt dessen erscheint nun pünktlich zur festgesetzten Zeit ein Werk von Herrn Dr. Schwabe, bekanntlich einer der berufensten Kenner der Homöopathie und speciell Schöpfer der in allen Welttheilen verbreiteten Pharmacopoea homoeopathica polyglotta. In seiner Vorrede theilt der Verfasser mit, daß er jener vom Deutschen Apotheker-Verein niedergesetzten Commission sofort seine dankbarst angenommenen Dienste angeboten habe, daß er aber in Folge von Differenzen über die Zubereitung und speciell Potenzirung gewisser homöopathischer Arzneiformen wieder ausgetreten sei. Er hält fest an dem von Hahnemann aufgestellten Princip des „Arzneigehalts", welches in dem Werk einheitlich durchgeführt und nach welchem die Potenzirung geregelt ist. Die Einheit des Arzneigehalts ist nach Hahnemann der ausgepreßte Saft einer frischen Pflanze, die Droge, das chemische Element oder Präparat, das Thier, oder dessen Theile ꝛc.

Nach den von der Commission des Deutschen Apotheker-Vereins angenommenen Grundsätzen ist mit 0 zu bezeichnen jeder Grundstoff und jede Urtinctur, gleichgültig ob sie aus der trockenen Droge im Verhältniß von 1 : 10, oder aus der frischen Pflanze hergestellt wurde. Tincturen aus dem Saft der frischen Pflanze giebt es dort überhaupt nicht mehr (vergl. „Südd. Apoth.-Ztg." 1900. Nr. 47).

Bedauerlich ist nur die unausbleibliche Confusion, welche mit Sicherheit sich geltend machen wird, wenn auch das „Deutsche homöopathische Arzneibuch" des Apother-Vereins erscheint; die geplante Einheit ist dahin und es wird wohl einer amtlichen Sanctionirung des einen oder anderen Werkes bedürfen, wie dies in Württemberg bekanntlich mit der Gruner'schen Pharmakopöe der Fall war, um feste Normen einzuführen.

Im Uebrigen ist das vorliegende Werk ausgezeichnet redigirt, wie sich dies nicht anders erwarten ließ. Diejenigen Arzneistoffe, welche auch im D. A.-B. IV Aufnahme gefunden haben, werden mit Beziehung auf dieses besprochen. Bei allen Mitteln ist Abstammung, Vorkommen, Bereitung der Arzneiform, Beschreibung des angewendeten Theils der Droge, Charakteristik der Essenz, Arzneigehalt und daraus folgende Herstellung der Potenzen aufs genaueste angegeben; bei chemischen Präparaten werden stets die charakteristischen Reactionen aufgeführt. Zunächst sind nur die gewöhnlich angewandten Mittel besprochen — für einen späteren Band stellt der Verfasser auch die Beschreibung der selteneren Arzneistoffe in Aussicht.

Im Anhang, welcher ein Drittel des ganzen Buchs beträgt, sind die im chemischen Laboratorium des Dr. Schwabe von Dr. Katz ausgeführten sehr zahlreichen Gehaltsbestimmungen von Roh-Drogen, Essenzen und Urtincturen niedergelegt, auch die Untersuchungsmethoden aufs Eingehendste besprochen.

Ein großer Theil dieser Arbeiten ist früher schon im „Archiv für Pharmacie", sowie in der „Pharm. Ztg." veröffentlicht worden.

Die typographische Ausstattung des Werkes ist vorzüglich. **Cl.**

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel**.

(Fortsetzung.)

Elfter Grund.

Gestatten Sie mir, verehrter Herr College, Ihnen als elften Grund noch einen einfachen Fall von Schluckauf vorzutragen. Derselbe ist bereits in meiner Schrift über Natrum muriaticum veröffentlicht und lautet folgendermaßen:

Elfte Beobachtung: Die Gattin eines Geistlichen, 50 Jahre alt, consultirte mich am 20. Februar 1878. Sie litt an schweren Verdauungsstörungen mit verschiedenen Natrum-muriaticum-Symptomen. Da ich große Eile hatte, so konnte ich den Fall nicht eingehend aufnehmen. Natrum muriaticum, sechste Verreibung aber war meine Verord-

Digitized by Google

nung. Binnen drei Tagen war ein chronischer Schluckauf von mindestens zehnjähriger Dauer geheilt. Die Anfälle kamen täglich 3 Mal, nämlich morgens, mittags und abends. Ursache derselben war der Gebrauch des Chinins in allopathischen Dosen. Der Schluckauf war nicht sehr geräuschvoll, aber er war mit großer Körpererschütterung verbunden. Die Anfälle dauerten 10 Minuten und waren sehr quälend.

„Woher wußten Sie, daß das Chinin die Ursache des Schluckaufs war?" fragte ich meine Patientin. Sie antwortete: „Ich habe 3 Mal und zwar zu verschiedenen Zeiten meines Lebens wegen Gesichtsneuralgie Chinin bekommen und jedesmal stellte sich Schluckauf darnach ein. Beim ersten und zweiten Mal verlor er sich allmählich wieder, aber das dritte Mal nicht. Als ich das Mittel zum dritten Mal nehmen sollte, bat ich meinen Arzt, mir ein anderes Mittel zu verschreiben, da ich nach Chinin stets Schluckauf bekäme, aber er bestand darauf; ich nahm also wieder Chinin ein und hatte darnach den Schluckauf, bis ich Ihre Pulver bekam; ich habe länger als 10 Jahre daran gelitten."

Die Heilung des Schluckauf war von Dauer.

Die Patientin ist eine gläubige, fromme Christin, deren Wahrheitsliebe über allen Zweifel erhaben ist.

Sie ist Anhängerin der Homöopathie seit vielen Jahren, ist seit reichlich drei Jahren ab und zu meine Patientin gewesen, und ich habe sie während dieser Zeit wegen chronischen Rachenkatarrhs, Schwindel, Herzklopfen und einmal wegen Schwermuth behandelt. Sie hatte auch den Schluckauf schon früher mir gegenüber erwähnt, ich hatte aber nicht mehr daran gedacht und dieses Mal, als ich Natrum muriaticum verschrieb, sprach sie gar nicht davon.

Ich aber mußte zum tausendsten Male über die Hahnemann'sche Potenzirungstheorie nachdenken und konnte dieser Fall meinen Glauben an den Meister nur stärken.

Schluckauf ist bekanntlich eine bekannte Wirkung des Chinins, s. Allen's Encyclopädie, Band III, Seite 226, Symptome 370 und 379. Wir lernen also aus dem Fall Folgendes:

1. Die Wirkung des Chinins, gegen Neuralgie einer Dame in allopathischen Dosen gegeben, kann länger als 10 Jahre andauern.

2. Natrum muriaticum in sechster Verreibung ist ein Gegenmittel gegen diese Chinin-Wirkung.

3. Dagegen hat dieselbe Substanz in rohem d. h. nicht potenzirtem Zustande, namentlich unser gewöhnliches Kochsalz, mögen wir es auch 10 Jahre lang täglich in verschiedenen Mengen zu den Speisen genießen, keine antidotarische Wirkung.

4. Es muß also die Verreibung eine Substanz so verändern, daß dadurch ganz neue Kräfte entwickelt werden.

5. Hahnemann's Lehre von der Potenzirung ist kein leerer Wahn, sondern eine Thatsache, welche Jeder nachprüfen kann.

6. Die Hahnemann'sche Art der Arzeneibereitung ist keine bloße Auflösung oder Verdünnung, sondern ein Proceß, welcher Kräfte zur Entwicklung bringt d. h. eine wirkliche Potenzirung oder Dynamisation.

Ein besserer Fall, dieses zu beweisen, dürfte sich nicht leicht finden lassen; ich habe aber noch andere Fälle in meinem Journal, die dasselbe erhärten und zugleich noch mehr lehren können.

Ehe wir weitergehen, sei noch erwähnt, daß die betreffende Patientin im Laufe dieser 10 Jahre noch anderen Einflüssen unterworfen gewesen war, welche das Leiden hätten modificiren können; war sie doch auch an der See gewesen und hatte sie doch täglich in den Speisen Salz gegessen — aber der Schluckauf bestand fort, bis potenzirtes Salz gegeben wurde.

Ehe ich zu diesen Schlüssen kam, trachtete ich auf jede mögliche Weise sie wegzudisputiren; ich habe mich lange dagegen gesträubt, aber ich muß sie anerkennen, selbst wenn ich's nicht will. Es zeugt obendrein von größerer Skepsis (Zweifelsucht), wenn man's nicht glauben wollte.

Ich befinde mich so in einem Dilemma: Entweder ich muß die Potenzirungstheorie als wahr anerkennen, oder bewiesene Thatsachen ableugnen, und das wäre ja Wahnsinn. Oder kannst Du, kritischer Leser, mit mehr Skepsis mir aus dem Dilemma heraushelfen? Ich wünschte, Du könntest es; denn die Potenzirungslehre nimmt uns ja fast den Boden unter unseren Füßen und läßt uns in der Luft schweben.

Das war ein ziemlich langer Bericht über einen Fall von Singultus, aber er hat mich Vieles gelehrt, und das muß mich entschuldigen.

Zwölfter Grund.

Da Sie mit meinem letzten Briefe nicht einverstanden waren, so will ich noch einen dritten Fall von Schluckauf anführen, und soll das mein zwölfter Grund sein, daß ich Homöopath bin.

Am 29. März 1887 kam ein junges Mädchen in meine Behandlung, die an einer ganzen Reihe von Beschwerden litt, namentlich Blutarmuth, Apathie, gastrischen Störungen, Rachenkatarrh, Uebelkeit, Ohnmachten, Stirnkopfschmerz, Mattigkeit am Morgen, Gedächtnißschwäche, Mundgestank, Aufsteigen im Halse, Schluckauf, blasse und zu schwache Periode, und Schmerz in der linken Seite beim Steigen. Bei der Untersuchung fand ich ein Geräusch am Herzen und eine beträchtliche Milzvergrößerung. Die Patientin konnte keine Kälte ertragen, war nur einmal geimpft und hatte Varicellen und Masern gehabt.

Sie wissen, daß ich die Impfung als ein Krankmachen des Körpers ansehe, ich habe diesen Zustand Vaccinosis genannt (chronische Impfvergiftung) und eine Abhandlung darüber geschrieben. Doch das geht uns hier nichts an, denn wir haben es jetzt mit einem viel größeren und bedeutenderen Gegenstande, nämlich der Homöopathie, zu thun, welche auf dasselbe Mittel führt, wie meine Theorie der Vaccinosis. Thuja occidentalis 30 in seltenen Gaben heilte den Schluckauf, reducirte die Milz auf ihre halbe Größe und — merkwürdig genug — auch das Herzgeräusch schwand. Es liegt mir daran, Ihre Aufmerksamkeit auf die Heilung des Schluckaufs durch Thuja zu lenken. Ich habe Ihnen also nun 3 Fälle von Schluckauf beschrieben, deren jeder durch ein anderes Mittel, Cyclamen europaeum, Natrum muriaticum und Thuja occidentalis geheilt wurde. Diese Verschiedenheit der Mittel gegen ein und dasselbe Symptom zeigt uns klar und deutlich den Geist der Homöopathie und zugleich ihre Meisterschaft den Krankheiten

Digitized by Google

gegenüber. Nichtsdestoweniger bildet die Verschiedenheit der arzneilichen Maßnahmen gegen ein und dasselbe Krankheitssymptom für den Uneingeweihten, der für die Homöopathie kein Verständniß besitzt, einen großen Stein des Anstoßes und ist der Grund, daß Viele, die sich mit ihr beschäftigt haben, sie nicht begriffen und doch liegt gerade hierin ihre Stärke, wenn auch die Ausübung der homöopathischen Praxis dadurch sich sehr schwierig gestaltet. Es kommt bei uns nur an auf Kenntniß der Arzeneimittellehre, fleißig allerdings müssen wir sein, um ohne Krücken gehen zu lernen. Und wenn ich Ihnen auch 3 Fälle von Schluckauf habe mittheilen können, welche durch ebenso viele verschiedene homöopathische Mittel geheilt wurden, so würde ich auf die Frage, welches Mittel man gegen Schluckauf versuchen solle, nur antworten können, das Mittel (nicht nothwendiger Weise eins von meinen dreien), welches in seinen Prüfungssymptomen dem zu heilenden Schluckauffall am ähnlichsten ist. Doch das geht wohl über Ihren Horizont!

Dreizehnter Grund.

Sie haben ganz Recht, Herr College; ich habe auch gar nicht gesagt, daß der Schluckauf eine Krankheit zum Tode sei; was ich aber behauptet habe und auch aufrecht halten muß, ist das, daß nämlich der Singultus häufig ganz außerordentlich quälend ist und daß er mit Homöopathie leicht und sicher zu heilen ist. Mehr als eine angenehme und sichere Heilung verlange ich von keinem medizinischen System.

Nun zu meinem dreizehnten Grund.

Stimmlosigkeit geheilt durch Arnica. Ein bekannter Tenorsänger kam zu mir wegen Stimmlosigkeit; es bestand zugleich ein follikulärer Rachenkatarrh.

Sie haben vielleicht gehört, daß in der Homöopathie die Arnica sehr gerühmt wird wegen ihrer guten Eigenschaften bei Verwundungen, Quetschungen, überhaupt bei Traumen im Allgemeinen. Verschiedene Mittel hatte ich ohne Erfolg angewendet, da wurde es mir allmählich klar, daß das Leiden wahrscheinlich in einer Ueberanstrengung der Stimmbänder seine Ursache habe. Arnica also heilte den Fall.

Sie werden mir wahrscheinlich entgegnen, daß auch totale Heiserkeit keine tödtliche Krankheit sei. Ein für allemal sei hier constatirt, daß es eine ganz falsche Vorstellung ist, welche sowohl unter dem Volke grassirt, als auch unter den Aerzten von Generation zu Generation vererbt wird — daß nämlich die Homöopathen behaupten sollen, sie könnten das Unheilbare heilen! Das behaupten die Homöopathen nicht, sondern: die Homöopathie heilt alles Heilbare auf eine viel bessere Art und Weise, als irgend ein anderes medizinisches System. Die Homöopathen behaupten nicht, daß andere Systeme werthlos seien oder daß das homöopathische System unfehlbar sei, sondern nur, daß in der Homöopathie die beste Art der Kunstheilung zu finden sei. Verstanden?

Auf alle Fälle ist die Heilung eines veralteten Falles von Stimmlosigkeit mit Arnica bei einem Sänger ein guter Grund Homöopath zu sein, wenigstens ist es mein dreizehnter.

P. S. Wenn ich gesagt habe, die Homöopathie behaupte nicht, das Unheilbare heilen zu können, so habe ich damit die Frage der Heil- oder Unheilbarkeit offen gelassen. Die Homöopathie behauptet allerdings nicht, ein Fall sei unheilbar, weil gewisse Aerzte, Allopathen, das vielleicht erklärt haben. Unfähigkeit des betreffenden Arztes macht doch einen Fall noch nicht zu einem unheilbaren. Ich bitte, hiervon gütigst Notiz nehmen zu wollen, daß das, was Ihr „Männer der Wissenschaft" für unheilbar erklärt, deshalb nicht nothwendiger Weise auch von den Homöopathen für unheilbar angesehen werden muß. Mein altes pleuritisches Leiden wurde von der ganzen Fakultät als unheilbar erklärt und doch! Bryonia alba heilte es. (Fortsetzung folgt.)

Der böse Finger.

Von Dr. Berlin in Guben.

Eine recht häufige acute Entzündung an den Fingern ist der sogen. böse Finger (Panaritium). Dieselbe sitzt gewöhnlich an der Beugeseite und beginnt an einer kleinen umschriebenen Stelle mit Schmerzen, denen schnell Röthung und Schwellung folgen, so daß in 1—2 Tagen oft schon der ganze Finger geschwollen ist und roth und glänzend aussieht. Wir finden das Panaritium hauptsächlich bei Leuten der arbeitenden Klasse, bei Arbeitern, Dienstmädchen, Köchinnen, Fleischern, kurz bei Personen, welche bei der Arbeit sich an den Fingern leicht verletzen, die Haut ritzen, und dann mit unreinen, fauligen Dingen in Berührung kommen. Durch die kleinen und kleinsten, oft gar nicht bemerkten Verletzungen gelangen Entzündungserreger in die Haut und das Unterhautzellgewebe, wo sich dann der Entzündungsherd, das Panaritium entwickelt. Bleibt die Entzündung auf das Unterhautzellgewebe beschränkt, so sprechen wir von einem Panaritium subcutaneum. Geht die Entzündung aber mehr in die Tiefe, so kann sie auf die Sehnenscheiden (Panaritium tendinosum), auf die Knochen (P. periostale) und selbst auf die Fingergelenke (P. articulare) übergreifen. Bei der Mitbetheiligung der Sehnenscheiden breitet sich die Entzündung gewöhnlich recht schnell aus: der Eiter kriecht die Sehnenscheide entlang und springt auf andere Sehnenscheiden über, so daß dann auch die Hand sowie die benachbarten Finger sich mitentzünden, ja unter Umständen auch der Unterarm mitergriffen wird. Dann bezeichnen wir das Krankheitsbild als Phlegmone. Im Allgemeinen kommen ja zum großen Glück derartige Ausdehnungen der Panaritien nicht so oft vor, weil das feste und straffe Bindegewebe der Finger und der Hand eine größere Ausbreitung des Eiters sehr erschwert. Aus diesem Grunde steht auch der Eiter unter einem hohen Drucke, ebenso die benachbarten Nerven und Blutgefäße: daher die meist recht heftigen Schmerzen (Druck auf die Nerven) sowie das schnelle Absterben (Nekrose) des Bindegewebes (Druck auf die Blutgefäße), der Fingersehnen und der Knochen. Bei Miterkrankung der Sehnen kommen diese dann später als nekrotische weiße Fäden oder Fetzen aus der Eiteröffnung heraus und sehen aus wie ein Wurm, weshalb man diese Fingerentzündung in manchen Gegenden auch wohl als „Wurm" bezeichnet. Die Finger büßen damit natürlich ihre Beweglichkeit ein, sie werden steif, unbeweglich und untauglich zur Arbeit. Kommt es bei der

Digitized by Google

Sehnenscheidenentzündung nicht bis zum Absterben der Sehnen, so findet in jedem Falle ein Verkleben zwischen Sehne und Sehnenscheide statt, so daß das Glied ebenfalls steif wird. Doch hier liegt wenigstens die Möglichkeit vor, daß die Verwachsung sich mit der Zeit beim Gebrauch der Finger, vielleicht unterstützt durch warme Handbäder und Massage, löst und die Beweglichkeit derselben zurückkehrt. Das Panaritium periostale endet gewöhnlich mit einem Absterben eines Theiles oder des ganzen Knochens, womit natürlich das betreffende Fingerglied verloren geht. — Werden die Gelenke mitergriffen, so werden diese erst nach dem Ausheilen steif und der betreffende Finger zur Arbeit wenig oder gar nicht brauchbar.

Wir sehen also, daß das Panaritium unter Umständen in seinen Folgen ein recht gefährliches Leiden ist, indem es oft eine theilweise oder gänzliche Gebrauchsunfähigkeit der Finger oder auch der ganzen Hand nach sich ziehen kann. Daher hat der Arzt bei dem Panaritium sehr auf der Hut zu sein, daß das Leiden nicht mit einer Versteifung der Finger bezw. der Hand endet. Eine derartige Gefährdung liegt ohne Frage in jedem Falle vor, und wir können daher nach dem Gesagten das Panaritium folgendermaßen kurz definiren: es ist eine acute, schnell zur Eiterung ansteigende Entzündung mit großer Neigung zum Absterben des Bindegewebes; zunächst auf engem Raume in den Weichtheilen der Beugeseite der Finger oder der Hand localisirt, bei ungünstigem Verlaufe aber eine ausgedehnte Entzündung und Eiterung hervorrufend, welche durch ein Uebergreifen auf Sehnenscheiden, Knochen und Gelenke in ihren Folgen die Function der Finger sowie der ganzen Hand gefährden und vernichten kann.

Die Eiterbildung geht beim Panaritium sehr schnell vor sich, um so länger läßt aber meist der Durchbruch desselben nach außen auf sich warten, womit dann gewöhnlich die Entzündungserscheinungen sofort nachlassen und die Heilung eingeleitet wird. Sobald der Eiter genügend Luft hat, bekommt der Kranke Ruhe. Leider wird aber der spontane Durchbruch des Eiters durch das starre Bindegewebe sehr hintangehalten. Es ist daher unsere erste Aufgabe, bei der Behandlung auf künstliche Weise dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Dies bewirken wir einmal durch die Anwendung feuchter Wärme, wodurch die Eiterbildung erhöht und das umliegende Gewebe serös-eiterig durchtränkt wird. Dadurch wird das letztere morsch und bietet dem Druck des Eiters weniger Widerstand, so daß dieser leichter durchbrechen kann. Der andere, viel schnellere Weg ist der, daß wir dem Eiter mit dem Messer Abfluß verschaffen. Ein namhafter Chirurg schreibt über die Behandlung des Panaritium: „Das souveräne Mittel sowohl für den Anfang wie für den Höhepunkt des Panaritium ist die Incision (Einschnitt), möglichst früh und ergiebig vorgenommen, so daß der Krankheitsherd freiliegt und beseitigt werden kann. Hier liegt der Schwerpunkt der Behandlung.“ Daß dieses Verfahren entschieden sehr probat ist, liegt auf der Hand: denn mit der Freilegung und Beseitigung des Entzündungsherdes muß die Entzündung ihr Ende nehmen. Doch ein derartiges Vorgehen ist wohl in der Klinik und im Lazareth möglich, aber nicht in der Hauspraxis. Wir werden nur selten einen Patienten finden, welcher uns gleich die Hand zum Schneiden hinhält. Gewöhnlich versteht sich der Kranke immer erst dazu, wenn er sieht, daß das Leiden gefährlich um sich greift, oder wenn er es wirklich vor Schmerzen nicht mehr aushalten kann und er sieht, daß der Eiter von selbst nicht kommen will. Obgleich man ja sagen muß, daß ein solcher Einschnitt bei der heutigen aseptischen und sauberen Behandlungsweise keinerlei Gefahren mit sich bringt, und man daher von diesem Gesichtspunkte aus der landläufigen Ansicht entschieden entgegentreten muß, daß man nicht eher schneiden dürfe, als bis die Eiterung reif sei, so ist es doch die Frage, ob dann eine sofortige und möglichst frühe Incision absolut nothwendig ist. Wir müssen diese Frage mit „ja“ beantworten, wenn wir ein Uebergreifen der Entzündung auf die Sehnenscheiden, auf Knochen oder Gelenke stark vermuthen oder gar mit Sicherheit erkennen. Hier halte ich ein sofortiges Eingreifen mit dem Messer für nothwendig, da es nicht allein Aufgabe des Arztes ist, die Entzündung schließlich zu heilen, sondern auch dem Kranken die Gebrauchsfähigkeit seiner Hand nach Möglichkeit zu erhalten. Im Uebrigen aber muß ich nach meinen Erfahrungen diese Frage mit „nein“ beantworten. Ich habe das Panaritium bei Anwendung passender Arzneien (Bell., Merc., Silic. etc) und unter entsprechenden Wasserumschlägen (warmen und erregenden) und warmen Handbädern nur ein einziges Mal einen bösartigen Verlauf nehmen und auf Hand und Unterarm übergehen sehen. Doch kann diese niedrige Zahl ja natürlich auch Zufall sein. Denn es ereignet sich wohl öfters, daß man eine bestimmte Krankheitsform jahrelang leicht und glücklich zur Genesung führt, bis sich schließlich einmal das Blatt wendet und einige unglückliche Ausgänge uns beweisen, daß gegen den Tod nicht nur kein Kraut, sondern auch sonst nichts helfen will. Derselbe Chirurg sagt über die Wasserbehandlung des Panaritium: „Die Früchte, welche unter warmen Breiumschlägen, Pflastern und anderen Hausmitteln reifen, sind die Sehnennekrose, die Sehnenverwachsung, die Gelenkcontractur, es sind die unbrauchbaren Finger und Hände.“ Diese Behauptung will ich für Pflaster und andere Hausmittel gerne zugestehen; aber für eine regelrechte Behandlung mit homöopathischen Arzneien, mit Umschlägen und Bädern trifft sie entschieden nur zum kleinsten Theile zu. Zwar das wollen wir nicht in Abrede stellen, daß trotz dieser Behandlung doch hin und wieder ein Fall mit üblem Ausgange vorkommen wird. Aber für die bei weitem meisten Fälle ist obige Behauptung entschieden falsch. Daß der Herr Chirurg so schwarz über die nichtchirurgische Behandlung des Panaritium denkt, hat gewiß seinen guten Grund darin, daß er gewöhnliche Fälle kaum in die Hände bekommt, sondern ihm nur vernachlässigte, schwere Fälle zugeführt werden, wo dann erhebliche Functionsstörungen der Hand eintreten. So ist obige Behauptung leicht erklärlich. Und wie viele Fälle mögen nicht ohne jegliche ärztliche Behandlung zur Heilung gelangen? (Schluß folgt.)

Ein Wort über Avena und Arnica als nervenstärkende Mittel.

„Avena und Arnica haben sehr gute Dienste gethan.“ Manche Leser werden sich schon sagen, wogegen diese Mittel gute Dienste thun. In der That höre ich ihr Lob

Digitized by Google

oft und in noch beredteren Ausdrücken singen. Beide sind geeignet, die nachlassenden, durch Krankheit, Arbeit, Gemüthsalterationen und andere deprimirende Effecte sinkenden Kräfte zu heben.

Sehen wir uns zunächst Avena an, genauer die Tinctur von Avena sativa, Hafertinctur. Seit etwa 15—20 Jahren ist sie unserem Arzneischatz einverleibt worden. Seitdem existirt auch das Präparat des Haferkakao und des sogen. schottischen Hafermehles (Quäker Oats). In Schottland bedienen sich die Erntearbeiter zum Stillen des Durstes — wie bei uns des Kaffees — dünner warmer Hafergrütze, aber nicht nur der Durst wird so auf die gesündeste Weise gestillt, auch die Kräfte werden restaurirt. Genug, es muß in dem Hafer etwas sehr Heilsames stecken, ein Princip, das bald der China, bald dem Wein, bald der Cola u. a. Mitteln, die man in der Pharmakologie als Roborantia bezeichnet, analog wirkt. Verstärkt wird die Wirkung durch gleichzeitigen Gebrauch von Arnica, getrennt oder zusammen gegeben.

So würde man z. B. einem Reconvalescenten, der sich matt und elend fühlt und nur langsam erholen will, in einem Theelöffel Wasser — am besten recht warm — 3 Mal täglich 4—5 Tropfen Avena-Tinctur geben und dazu 1—2 Tropfen Arnica, 2. Decimalverdünnung thun. Oder man giebt Arnica gleich hinterdrein. Es hat sich mir, wie gesagt, diese Mischung glänzend bewährt. Oft genügt auch in ein Weinglas Wasser nur 10—15 Tropfen Avena zu geben. Davon schluckweise tagsüber 4 bis 5 Mal. So würde man dem Vorwurf ausweichen, ein Verehrer von Doppelmitteln zu sein. Wo es aber gilt dem Kranken rascher zu helfen, kann man solchen Vorwurf gewiß auf sich nehmen.

Man muß sogar dahingestellt sein lassen, ob hier die Homöopathie als solche in Frage kommt. Denn das setzte doch voraus, daß am gesunden Menschen Avena in großen krankmachenden Gaben, ähnliche Schwächezustände, Erschöpfung und Entkräftung hervorrufen würde. Davon ist mir wenigstens nichts bekannt. Sollen aber unsere Kranken deshalb der Wohlthat dieser ausgezeichneten Wirkungsmittel verlustig gehen, warten bis die Theorie der Praxis nachgehinkt kommt? Dasselbe gilt von der Arnica. Ich finde z. B. bei Altschul, wo er in seinem Reallexicon der homöopathischen Arzneimittellehre die physiologischen Eigenschaften der Arnica bespricht (S. 36) nichts, was die Homöopathicität des Mittels in unserem Falle bestätigen könnte.

Ist aber auch die Heilkraft beider Droguen aus homöopathischem Princip nicht zu erklären, so besteht sie eben doch. Noch muß ich bemerken, daß auch Verdünnungen von Avena-Tinctur unleugbar helfen. Man mag davon 20 Tropfen und 5 Tropfen Arnica-Tinctur mit 10 Gramm Spiritus vini mischen, tüchtig verschütteln und man erhält ein hinlänglich kräftiges Präparat, das überdies billiger ist, als Sanitätswein oder noch theuerere andere Weine. Und während diese ermüden, säuren und event. durch Erhitzen (Herzklopfen) schaden können, thut dies Avena und Arnica in dem genannten Gabenverhältniß niemals.

Dr. **Goullon.**

Insekten-Gift.

Im vorigen Sommer, vielleicht in Folge der exorbitanten Hitze, sind Insektenstiche von auffallend bösen Folgen begleitet gewesen. So las man, daß in Helmershausen ein Arzt durch einen Bienenstich getödtet wurde. Und zwar trat der Tod unmittelbar ein. Aehnliche Ausgänge sind schon früher beobachtet und in meiner Monographie: Das Bienengift im Dienst der Homöopathie, erwähnt worden. Man behauptet, daß in solchen Fällen der Stich direkt einen Hautnerv getroffen hätte.

Am 11. Juli schrieb mir ein Patient aus Salchendorf: „Drei Bienenstiche ließen mich ohnmächtig werden, so daß ich mir den Kopf auffiel. Ich bekam Zuckungen im linken Unterschenkel und einen schuppenartigen Ausschlag, besonders am Oberschenkel. Dazu gesellten sich rechtsseitige Halsschmerzen. Ein Stich hatte die rechte, zwei die linke Wange getroffen." Man sieht, es ist wohl der Mühe werth, dergleichen Beobachtungen zu sammeln, und über die Intensität des Bienengiftes besteht kein Zweifel. Aber man sollte auf solche pathogenetische Mittheilungen die therapeutische Ausbeute folgen lassen. Ein kleiner Beitrag hierzu liegt vielleicht in der folgenden Beobachtung:

Sonnabend, 28. Juli gegen Abend, wurde Frl. H. im Halbschlaf in der Hängematte liegend, durch schmerzhafte Stiche in den Handrücken geweckt, sie sieht zwei käferartige Insekten, und helles Blut quillt reichlich aus den Stellen hervor. Relata refero. Die Phantasie hat vielleicht etwas mehr gesehen, als thatsächlich geschehen. Aber die Hand hatte 4—5 quaddelartige Stellen und die, wo die giftigen Insekten gestochen, waren deutlich von den anderen circumscripten Röthen zu unterscheiden. Es traten lebhafte Schmerzen nachts ein und die Hand schwoll an, weich ödematös. Ich gab Apis 12., alle Paar Stunden; mittags war die Geschwulst am schlimmsten. Von da ab setzte sich die Schwellung allmählich. Ob das Betupfen mit Salmiakgeist zur Heilung mehr beigetragen, als das in solchen Vorkommnissen empfohlene Apis, lasse ich billiger Weise dahingestellt sein. Auch schließliche spontane Heilung ist ja nicht von der Hand zu weisen. Jedenfalls erwiesen sich stärkere Mittel, wie Carbolöl, essigsaure Thonerde oder sonstige gegen drohende Blutvergiftung übliche Präservativa als überflüssig.

Dr. **Goullon.**

Arsenik-Wirkung in Gestalt des Leviko-Wassers.

Frau R. schreibt: „In Aßmannshausen verlebten wir herrliche Stunden. — Wir fuhren nun heimwärts. — Auf der Rückreise gesellten sich R.'s zu uns. Nun begannen genußreiche Tage, die allerdings auch ein gut Theil der gewonnenen Nervenkraft verbrauchten. Aber schön war's doch gewesen. Nun kam die Buße. Ich besann mich nicht lange, frug Dr. B. um Rath. Der verordnete mir Leviko-Wasser, **was mir ganz vorzüglich bekam.** — Mein Kopf wurde so frei, wie seit Jahren nicht, so daß ich mäßig zu singen und zu spielen im Stande war und viele nette Arbeiten vollenden konnte." —

G.

Digitized by Google

Erfolge bei Gemüthsleiden.

I.

Im April 1899 behandelte ich in einer meinem Wohnorte benachbarten Ortschaft ein kleines Mädchen an Genickstarre. Die Heilung ging unter Gebrauch von Belladonna und Sulfur rasch von Statten. Als die Reconvalescenz einsetzte, traten bei der Mutter, welche das Kind sehr sorgfältig und aufopfernd gepflegt hatte, nervöse Symptome auf, welche ihren Gatten bewogen, mich um einen baldigen Besuch zu bitten. Noch an demselben Tage sprach ich bei der Kranken vor, welche, früher ziemlich heiteren Temperaments, einen unruhigen Eindruck machte, mich stier anschaute und nach Art von Geisteskranken großes Mißtrauen zur Schau trug. Bald saß sie dumpf brütend auf ihrem Stuhle, ins Leere starrend, unverständliche Worte murmelnd und auf Fragen nur langsam und widerwillig antwortend; bald warf sie sich wild auf ihr ruhig schlummerndes Kind, wehklagend, ihr Liebling sei tot; bald tobte sie gegen nur ihr sichtbare Gegner, hielt eine Katze für einen Geist oder einen des Weges ziehenden Handwerksburschen für ihren Feind, der im Begriff sei, sie zu vernichten ꝛc. Die angewandten Mittel versagten fast völlig. Als ich den Gatten nun einige Tage später darauf vorbereitete, daß die Frau eventuell in einer Anstalt untergebracht werden müßte, entsann derselbe sich plötzlich eines mir bisher unbekannt gebliebenen Begebnisses während der Krankheit seines Töchterchens. Seine Frau war nämlich meiner Verordnung, dem Kinde halbstündlich 5 Tropfen Belladonna d. 6. in Wasser zu geben, dadurch nachgekommen, daß sie ein Fläschchen, wie sie zur Aufnahme homöopathischer Potenzen gebraucht werden, mit Wasser füllte, die vorgeschriebene Tropfenzahl beifügte und so dem Kinde die Arznei einflößte. In ihrer Aufregung jedoch hatte sie sich einmal vergriffen und der kleinen Patientin aus dem die Potenz enthaltenden Fläschchen zu trinken gegeben, den Irrthum aber erst bemerkt, als das Kind bereits einen guten Schluck genommen hatte. Der Schreck darüber war kein kleiner, obwohl dem Mädchen natürlich kein Nachtheil aus dem Versehen erwuchs. Da viel Grund vorhanden war, daß diese Gemüthsbewegung die Ursache des Leidens war, so verordnete ich Opium, welches eine baldige und vollständige Heilung zu Wege brachte.

II.

Ein mir schon längere Zeit bekannter Müllerbursche hatte die Leiche seines Nachbarn, welcher sich durch Erhängen das Leben genommen hatte, vom Stricke lösen helfen. Seit dieser Zeit wurde der bisher sehr fleißige und lebenslustige Mann schwermüthig, und zwar so sehr, daß ihn die Arbeit verdroß, er sich von seinen Bekannten fernhielt und an keinem Vergnügen mehr theilnahm. Er hielt diese düstere Stimmung, obwohl sie stetig zunahm, so lange für vorübergehend, bis sich Selbstmordgedanken, welche er kaum bannen konnte und die ihn weder bei der Arbeit, noch im Traume verließen, einstellten. Immer schwebte ihm das Bild des Erhängten vor und der Patient wurde sich bewußt, daß, wenn ihm nicht baldige Hilfe zu Theil würde, er sich gezwungen sähe, gleichfalls Selbstmord zu verüben. Da der zuerst consultirte Arzt des Nachbarortes ihm Morphium, Brom, Chloralhydrat ohne jeden Erfolg verordnet hatte, so suchte Patient mich auf mit dem Erfolge, daß Kali phosphoricum d. 6. ihn in kurzer Zeit von seinem Leiden völlig heilte, wie er mir bei einem um mehrere Monate späteren Besuch mittheilte.

Dr. R . . .

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Machern, d. 8. Juny 1801.

Siehe da! der im Raisonnement bisher unerschütterlich kalte, in der Freundschaft unerkaltlich warme Becker wird warm im Haupte und kalt im Herzen gegen einen der rechtschaffensten Männer, gegen mich! welche Erscheinung! Daß der alte Freund Becker so an mich schreibt, vernichtet fast meinen ohnehin schwachen Glauben an Menschen und drückt mich unendlich tiefer, als wenn die ganze Handwerkszunft gegen mich aufstünde. Wenn jetzt mehrere unvernünftige Eiferer Sache an mir suchen, und mich verunglimpfen, wollte sich da ein Mann an ihre Fischweiberaufstände anschließen, dem es auch oft nicht besser ging, der so oft schon öffentlich angefallen, oft nur, wie jetzt ich, im Bewußtsein einer guten Sache und dem reinsten Gewissen die einzige Freistätte fand? Das sogenannte Kali pneum war der einzige auffallende Irrthum, der meiner menschlichen Schwachheit entschlüpfte, daß ich selbst dem Coadjutor Dalberg davon zum Geschenk schickte, an dessen Achtung mir viel gelegen ist. Aber weit größere Nahmen, als der meinige haben ähnliche Irrthümer begangen. Keinen einzigen bekannten großen Chemiker kann man nennen, der nicht einen großen chemischen Irrthum begangen hätte. Ich habe den meinigen öffentlich deduzirt, habe die einzig dafür eingenommenen 5 Reichsthaler nach Abzug der Verkaufskosten den Armen in Leipzig überlassen und — bin nun dem Publikum keine weitere Satisfaktion und selbst meinen Freunden keine Abbitte mehr schuldig. Ich kann leicht 30 Thaler Kosten dabei weggeworfen haben . . Daß aber dieser Irrthum gerade mit der Hohnsprechung gegen mein Scharlachmittel in Eine Zeit zusammentraf, ist ein Unstern, der wohl das Pöbelvolk, durch eine blödsichtige combinatio idearum verleitet, indisponiren konnte, nicht aber einen Mann, der wohl mehr als ein Paar Facta in Gedanken zu trennen und jedes einzeln auf seine besondere Quelle zurückzuführen gelernt hat, wie Sie.

„Um meinen ganzen literarischen Ruf soll ich durch diese beiden Fälle gekommen seyn," wie ist dies auch nur denkbar? Wer kann mir meine, obschon kleinen Verdienste um die Welt rauben? Ist es ein Philosoph, der mir diese Drohung macht? Soll ich aber durch diese Unglücksprophezeihung von Ihnen (an dem ich doch sonst nie Schadenfreude wahrnahm) blos gekränkt werden, so sage ich Ihnen, daß ich nie des öffentlichen Beifalls, das ist, der leidigen Ehre wegen, arbeitete, sondern gewisser höherer Absichten wegen — daß ich also in jener Rücksicht nichts verlieren, und nichts gekränkt werden kann.

Und wie können Sie sich von einem Manne, der sich so niedrige Ausdrücke wie Struve, erlaubt, in die Enge

Digitized by Google

treiben lassen, da Sie sich der menschenfreundlichsten Absichten dabei bewußt sind? wie können Sie sich durch ihn, der wie ein Nachrichter das Halsgericht an uns beiden zu vollstrecken, drollige Miene macht, bis zur Verläugnung Ihres Freundes intimidiren lassen, „ich kenne des Menschen nicht“?

Es ist gar nichts Böses, sich durch Pränumeration für seine Erfindung, im voraus belohnen zu lassen, wenn man nach empfangenem Lohne sein Aequivalent entrichtet. Dieß Verfahren hat die besten Beispiele vor sich. Was wollen Sie sich schämen, eine so gerechte Absicht befördert zu haben? Daß meine Erfindung noch nicht allgemein anerkannt ist, fällt gar nicht auf Sie zurück. Auf mich allein, dessen Lebensthätigkeit in ein Zeitalter fiel, wo die (vorzüglich jungen, deutschen) Aerzte so neidisch, so vorlaut, so allweise und aufgeblasen von ihrer gebrechlichen Schulweisheit sind, daß ihnen alles neue, nicht von ihnen herrührende unerträglich wird und ihre pöbelhafte Galle reizt. Was kann ich dafür, daß sie die ganze pestilenzialische Epidemie, die gewiß nichts geringeres als Fothergill's bösartige Bräune war, für ein Scharlachfieber hielten, und mein Mittel darum mißbrauchten? (Beiliegendes Inserat wird die Sache etwas aufhellen, wenn taugliche Männer es beantworten). Wie konnte mein Mittel in einer ganz verschiedenen Krankheit helfen? Wollen Sie kein Mitleid mit meinem unverschuldeten Unstern haben, so sollten Sie sich doch nicht der Sünde jener Idioten theilhaftig machen und mich zertreten helfen. Ist es Ihnen jetzt nicht möglich, sich von der Wahrheit meiner wohlthätigen Erfindung zu überzeugen — nicht möglich, mir auf mein Wort zu glauben — Gut! aber Ihr Urtheil suspendiren können Sie doch, ein Mann von Ihrer Menschenkenntniß, der vorzüglichste Lehrer ächter praktischer Humanität, welcher sich noch nie dergleichen Uebereilung zu Schulden kommen ließ!

(Schluß des Briefes folgt.)

Vorurtheile und Irrthümer beim äußerlichen Gebrauche des Wassers.

Von Dr. med. **A. Kühner**, prakt. Arzt (Coburg).

(Physiatrische Rundschau, 1899, No. 19.)

Der äußerliche Gebrauch des Wassers zu Gesundheits- und Heilzwecken hat in neuester Zeit allgemeine Verbreitung gefunden. Vorurtheile und Irrthümer herrschen indes noch vielfach auf diesem Gebiete. Alltäglich hört man die Klage: „Ich habe mich im Bade erkältet“. Diese Erkältungsfurcht hält Viele vom regelmäßigen Gebrauche der Bäder ab, sodaß die Frage berechtigt ist: Besteht eine Gefahr der Erkältung? Und wie verhalten sich zu dieser Gefahr die wärmeentziehenden und wärmesteigernden Bäder, vor allem auch die zu Reinigungs- und Gesundheitszwecken gewöhnlich zur Verwendung gelangenden sogenannten indifferenten Bäder, welche in ihrer Temperatur nicht wesentlich von der normalen Körpertemperatur abweichen, weder auffallende Wärmeentziehung, noch Wärmezufuhr bewirken?

Thatsache ist, daß gerade sehr geringe, kaum merkbare Wärmeentziehungen geeignet sind, eine Erkältungskrankheit hervorzurufen. Kalte und heiße Bäder haben meist eine vollständige Reaction zur Folge und bedingen daher weit weniger Erkältungen; am gefährlichsten sind in dieser Beziehung die gewöhnlich in den Badeanstalten verabreichten, anscheinend unschuldigen lauen Bäder, um so mehr, als in Folge der allmählichen Wärmeabgabe des Wassers, insbesondere innerhalb Marmor- oder Porzellanwannen, eine Herabsetzung der Temperatur um mehrere Grade stattfinden kann, sodaß dem Körper langsam eine größere Wärmemenge entzogen wird. Zu deren Verhütung sorge man, daß solche Bäder nicht unter etwa 28° R, und zwar in aufsteigender Richtung, genommen werden, sodaß durch hinreichenden Zufluß geeignet temperirten Wassers die Schlußtemperatur des Bades um einige Grade höher liegt als dessen Anfangstemperatur, und daß auch der Baderaum hinreichend erwärmt sei, um eine Erkältung zu verhüten. Wenn somit gegen das Vorurtheil, gegen den Irrthum angekämpft werden muß, daß das lauwarme Bad dem kalten oder heißen vorzuziehen sei, letztere Anwendungsformen bei richtiger Wahl und geeignetem Gebrauche allgemeineren Eingang verdienen, so bildet eine zweite Forderung bei dem alltäglichen Gebrauche der Bäder zu Reinlichkeits- und Gesundheitszwecken die gehörige Abseifung des ganzen Körpers. Eine Abwaschung, ein Bad mit gleichzeitiger Abseifung hat eine ganz andere und weit eingreifendere und erfrischendere Wirkung, als eine Abwaschung, ein Bad ohne Abseifung. Eine einfache Abwaschung entfernt mechanisch die Absonderungsprodukte, Schmutz, — Schweiß, kurz, das ekelhafte Gemisch, was unsere Haut bei mangelnder Reinigung bedeckt. Eine Abwaschung mit Einseifung schließt alle Absonderungsapparate auf, welche in der Haut als Schweiß- Talgdrüsen bekanntlich in einer Anzahl von einigen Millionen eingebettet sind. Da diese Apparate mit einem Maschennetze von Blutgefäßen umgeben sind und unter dem Einflusse des Nervensystems stehen, so erklärt sich die wohlthätige Wirkung einer Abwaschung mit Seife auf Steigerung der Absonderung, Ausscheidung, Stoffwechsel, Erregung und nachfolgende Beruhigung des Nervensystems. Ein weiteres Vorurtheil besteht in dem Abtrocknen, das man den Waschungen, den Bädern folgen läßt. Man versuche eine Abwaschung mit Abtrocknen und eine solche mit Nichtabtrocknen, entweder bei Tag, indem man sich rasch anzieht und mindestens eine Viertelstunde geht oder am Morgen noch eine halbe Stunde im warmen Bette bleibt oder am Abende sofort in letzteres sich begiebt, und man wird einen großen Unterschied in der Wirkung wahrnehmen. Es entwickelt sich auf der Haut ein Dunst, welcher die Nervenenden bäht und beruhigt. Man hat nach einer solchen Waschung ohne Abtrocknen ein merkwürdig beruhigendes Gefühl. Insbesondere ist es ganz verkehrt, den verschiedenen Anwendungsformen des Wassers, bestehen diese in Abwaschungen, Vollbädern, Sitzbädern und dergl., am Abende in der Absicht ihrer schlafmachenden Wirkung, eine Abtrocknung folgen zu lassen. Diese bewirkt sehr gewöhnlich eine Ueberreizung der Nerven und vereitelt den beabsichtigten Erfolg. Was die Ruhe als Heilmittel im Allgemeinen bedeutet, bildet bei der Wasserkur das Nichtabtrocknen.

Vorurtheile und Irrthümer herrschen auch vielfach in Bezug auf die Abhärtung der Kinder. Diese besteht neben dem Aufenthalte im Freien darin, daß wir kaltes oder kühles Wasser unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln

Digitized by Google

auf die Haut einwirken lassen, um die Empfindungsnerven abzustumpfen und eine allmähliche Gewöhnung an die Kälte anzubahnen. Da es Erkältungskrankheiten giebt, so muß man stets eingedenk sein, die Abhärtungsversuche nie so weit zu treiben, daß durch dieselben jene schädlichen Folgen entstehen. Die Möglichkeit der Abhärtung wächst mit dem Lebensalter des Kindes. Kleine Kinder, welchen die Fähigkeit abgeht, durch selbständige Körperbewegung ihre Wärmequelle zu vermehren, kann man überhaupt nicht abhärten. Es giebt ferne nervöse Kinder, welche sich in Bezug auf ihre Reaction verhalten, wie das höhere Lebensalter, sie fröfteln und frieren nach Einwirkung der Kälte, anstatt daß ihr eine wohlthuende Erwärmung erfolgt. Solche empfindsame Kinder härte man nicht gewaltsam ab. Die geeignetste Zeit für die Abhärtung ist der Sommer, demnächst der Herbst, weniger der Frühling und am wenigsten der Winter. Ein Vorurtheil sehr wesentlicher Art beim äußerlichen Gebrauche des Wassers darf nicht außer Acht gelassen werden. Tausendfache Erfahrungen haben festgestellt, daß Kälte wie Wärme sehr mächtige Eindrücke auf die lebendige Widerstandskraft hervorbringen und lebensvolle Gegenwirkung im hohen Grade hervorrufen. Man muß aber ernstlich gegen das Vorurtheil der Wasserfanatiker amkämpfen, als sei diese Widerstandskraft unerschöpflich. Das „Zuviel", das „Zukalt", das „Zuoft" bringt auch beim Wasser bisweilen nicht wieder gut zu machende Schädigungen. Alle diejenigen, die sich durch sehr häufige, meist zu kalte Wasseranwendungen geschwächt und reizbar fühlen, sind als „wassersatt" zu betrachten. Alle diese sollen Einhalt thun und sich anstatt dem Wasser dem Lichte, der Luft, der Bewegung und ihren zahlreichen Anwendungsformen zuwenden. Auch für Gesunde gilt der Satz: Wer fort und fort mit dem Wasser panscht, den verläßt die Heilkraft des Wassers, wenn er sie braucht!

Praktika.

Schmerz in plombirten Zähnen wird beruhigt durch Ammon. carb. **Blauer, sparsamer und übelriechender Urin** ist eine Anzeige für Nitri acid. **Verstopfung mit Schwindel** bei Personen, welche das mittlere Lebensalter überschritten haben, wird oft geheilt durch Calc. phosph. Cyclamen 15. hat mehrere Fälle von **Schielen** geheilt.
(Hom. Envoy.)

Nach Dr. Cartier ist Rhus. tox. ein ausgezeichnetes Mittel bei **Schwindel, der vom Magen ausgeht,** oder eine Folge von **Blutleere des Gehirns** ist; dagegen nützt es nichts bei congestivem oder Schwindel der Plethorischen. (L'Art médical.)

Agaricin in der Cholera. Dieses Mittel hat in erster Dezimale eine große Anzahl von Cholerafällen geheilt mit ausgesprochen gastrischen Symptomen. Als klinische Indication sind die krampfhaften Zusammenziehungen der Unterleibsmuskeln zu betrachten. (The Cliniqu.)

Bei **Heufieber oder Heuschnupfen** denke man an Kalium jodat. bei reichlichem Thränenfluß mit Verschlimmerung in der Luft und am frühen Morgen. Natrum carb. hat vollständigen Verlust des Geschmacks und Geruchs, Besserung durch Schweiß; Brom. Erstickungsgefühl; Lycop. starke Nasenverstopfung; Sabad. Verschlimmerung in freier Luft; Sinapis nigr. Brustbeklemmung; Ipec. Schmerz im Kieferknochen, Kitzel im Halse, im Ohre und in der Nase; Chlorin. paßt bei Stimmritzenkrampf. (North Amer. J. of Hom.)

Vergrößerung der Prostata im Alter, nach Dr. Knoulton. Die Homöopathie besitzt mehr als ein Mittel bei diesem Leiden; aber nur drei bieten dieses Symptom in ihrer Pathogenese: Benz. ac., Jod und Pulsatilla. Doch können noch verschiedene andere Mittel in Betracht kommen: Bei Entzündung der Vorsteherdrüse und des Blasenhalses, besonders in Folge allgemeiner Erkältung oder nach Durchnässung der Füße wird man oftmals nützlich finden: Acon., Dulcam., Calc. carb. Bei häufiger Urinentleerung am Tage: Antim. cr., Apoc., Apis, Bellad., Kali bichr., Rhus, Tereb., Sulphur., während der Nacht: Ambra, Ammon. carb., Ammon. mur., Con., Capr., Graph., Calc. c. und Sanguinaria. Bei Unaufhaltsamkeit des Urins: Apis., Arg. nitr., Ars., Helon., Kal. brom., Lycop. und Silicea. Bei Harnverhaltung: Acon., Apoc., Arn., Ars., Hyosc., Rhus, Sab. und Sulphur.- Hyosc. ist eines der besten Mittel bei Harnverhaltung der Greise, hauptsächlich wenn sie ihre Ursache in Atonie der Blasenwände hat. Nux vom. wird bei Atonie der Blase angewandt. Bei Blutharnen: Acon., Arg. nitr., Arn., Hamam., Lycop., Merc., Silicea.
(North. Am. J. of Hom.) —ff.

Vermischtes.

Personalien. Nach Mittheilung der „Zeitschrift des Berl. Ver. hom. Aerzte" haben am 4. Februar das homöopathische Dispensirexamen bestanden die Herren DDr. Eisenberg, Kassel; Jentsch, Naumburg a. S.; Jürgens, und Lemke, Berlin. — Der homöopathische Arzt Dr. med. Junge in Altona ist für die Zeit von Ende Juni bis Anfang September als Badearzt in Wittdün auf Amrum angestellt, so daß die Anhänger der Homöopathie nunmehr auch im Seebade die Vorzüge homöopathischer Behandlung genießen können. — An jedem ersten Sonntage im Vierteljahr, das nächste Mal jedoch des Osterfestes wegen am 14. April, findet in Hamburg, Dammthorbahnhof, Nachm. 5 Uhr, eine zwanglose Zusammenkunft wissenschaftlich freidenkender Aerzte statt, besonders von Homöopathen und Naturärzten. Jeder College ist herzlich willkommen. — Der homöopathische Arzt Dr. Retzlaff in Bad Neuenahr wird mit 1. April in Nippes sich niederlassen und dort seine Praxis eröffnen.

Aus Württemberg. Da in Folge des Todes des Obermedizinalraths Dr. v. Sick die Stelle eines Medizinalraths für Homöopathie erledigt ist, hat der Ausschuß der Hahnemannia folgende Eingabe eingereicht:

Hohes Königl. Ministerium des Innern!

Die Stelle desjenigen Mitglieds des Medizinalcollegiums, welches mit der Visitation der homöopathischen Apotheken und mit dem Referat in sonstigen homöopathischen Fragen betraut war, ist durch den Tod des Obermedizinalraths Dr. v. Sick erledigt worden.

Der Ausschuß der Hahnemannia (eingetr. Landesverein für Homöopathie in Württemberg) erlaubt sich nun an das hohe Königl. Ministerium die unterthänigste Bitte

Digitized by Google

zu richten, es möchte wieder ein homöopathischer Arzt mit den Functionen, welche dem Dr. v. Sick anvertraut waren, beauftragt werden. Die seitherige Einrichtung, welche wir dankbar anerkannt haben, hat sich nach unserer Erfahrung erprobt. Zur Visitation der homöopathischen Apotheken und zur Begutachtung anderer homöopathischer Fragen dürfte sich doch ein homöopathischer Arzt am besten eignen, und es sind auch tüchtige Aerzte vorhanden, welche bereit sein dürften, jene Functionen zu übernehmen.

Da nun das hohe Ministerium, wie wir zuversichtlich annehmen dürfen, keine aus der seitherigen Einrichtung hervorgegangenen Mißstände in Erfahrung gebracht haben wird, so glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß diese seitherige Einrichtung nicht verlassen werden wird.

Es befinden sich in Württemberg viele Tausende von Familien, welche sich homöopathisch behandeln lassen. Dieselben würden eine unserer Bitte entgegenkommende Verfügung des hohen Ministeriums mit innigem Danke begrüßen.

Ehrerbietigst im Namen des Ausschusses der Hahnemannia (eingetr. Landesverein für Homöopathie in Württemberg)

Der Vorstand: Professor A. Jauß.

(„Homöopath. Monatsblätter." 1901. Nr. 3.)

Stuttgart, 6. März. **Landtag.** In der Finanzcommission wurde bei Berathung des Cultusetat ein Antrag auf Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie an der Universität Tübingen gestellt. Obgleich der in der Commissionssitzung anwesende Cultusminister ein Entgegenkommen der Regierung nicht in Aussicht stellen konnte, wurde der Antrag mit Mehrheit angenommen. („Münch. N. N.")

Berlin. Das hiesige Kammergericht hatte kürzlich Veranlassung, die für die Aerzte ungemein wichtige Frage zu erörtern, inwieweit ein Arzt für Kunstfehler in der Diagnose haftbar zu machen ist. Ein Arzt hatte auf Grund seiner Diagnose einen Patienten seines Sanatoriums als magenkrank mit Massage behandelt und sah sich genöthigt, denselben auf Zahlung des Honorars zu verklagen. Der Patient bemängelte die Höhe der Forderung und machte geltend, daß der Arzt erklärt habe, er verpflichte sich, ihn völlig gesund zu machen und setze dafür sein ganzes Vermögen ein, während thatsächlich keine Besserung eingetreten sei, da angeblich gar keine Magenkrankheit vorgelegen habe. Das Kammergericht hat die Ansprüche des Arztes als berechtigt anerkannt und dabei folgende Ausführungen gemacht: Die für die einzelnen ärztlichen Dienste berechneten Honorare übersteigen allerdings die in dem Edict vom 21. Juni 1815 zugelassenen Höchstbeträge und erreichen die höchsten Grenzen der in der Gebührenordnung vom 15. Mai 1896 zugelassenen Sätze. Diese Taxen kommen nach § 90 Gew.-Ordnung aber nur in Ermangelung besonderer Vereinbarung zur Anwendung. Eine solche Abrede kann auch stillschweigend getroffen werden, und da in Berlin die Specialärzte in der Regel höhere als die tarifmäßigen Honorare fordern und erhalten, so ist anzunehmen, daß ein Patient, der einen solchen Arzt aufsucht, ohne mit ihm das Honorar zu verabreden, sich stillschweigend der Forderung des Arztes unterwirft, sofern sie sich nur in gewissen billigen Grenzen hält. Was den angeblichen „Kunstfehler" betrifft, so mußte der Ausspruch des Arztes, „er setze sein ganzes Vermögen für völlige Gesundung ein" in seiner maßlosen Uebertreibung dem Verklagten erkennbar machen, daß der Arzt lediglich sein Zutrauen zu seiner Methode ausdrücken, nicht aber eine besondere Verpflichtung übernehmen wollte. Der Vertrag eines Arztes mit seinem Patienten verpflichtet ihn an sich nicht, einen bestimmten Erfolg, Heilung oder Linderung des Leidens zu erzielen, er ist nur verpflichtet, den Patienten nach den Regeln der ärztlichen Kunst zu behandeln. Nun ist nicht bewiesen, daß die Diagnose des Arztes und die darauf gestützte Behandlungsweise unrichtig waren, und es kann dem Arzte nicht der Beweis dafür aufgebürdet werden, daß sie richtig waren. Abgesehen von der Unmöglichkeit eines solchen Nachweises in vielen Fällen kann der Arzt bei den Schranken des wissenschaftlichen Erkennens für seine Diagnose keine Gewähr leisten und deshalb auch nicht verpflichtet sein, die Natur eines jeden Uebels zu erkennen; er muß nur dafür einstehen, daß ihm bei der Diagnose kein nach den Regeln der Kunst vermeidlicher Irrthum unterlaufe. Außerdem kann auch bei der genauesten Untersuchung einem Arzte eine Erkenntniß entgehen, die von einem anderen Arzte gewonnen wird, ohne daß den ersteren darum der Vorwurf der Oberflächkeit träfe.

Die Herausnahme der Milz ist eine Operation, die in den letzten Jahren häufiger vorgenommen wurde. Es handelt sich meist um Verletzungen der Milz durch scharfe Instrumente, die eine Zerreißung des Organs und damit einen großen Bluterguß in die Bauchhöhle herbeiführten. Einen solchen Fall, der durch seine Entstehung zugleich zur Warnung dienen kann, theilt Dr. Krabbel-Aachen in der „Deutschen Medic. Wochenschrift" mit: Ein gesunder Knabe von $9\frac{1}{2}$ Jahren rutschte nach Gewohnheit vieler Kinder an einem Treppengeländer hinunter. Hierbei fiel er in halber Etagenhöhe hinab und schlug mit dem Leibe auf eine Treppenstufe auf. Der herbeigerufene Arzt constatirte eine innere Verletzung und veranlaßte die Ueberführung des Knaben in's Krankenhaus. Hier wurde sofort die Operation vorgenommen. Man öffnete den Leib und fand die Milz in mehrere Stücke zerrissen. Das ganze Organ wurde entfernt. Der Knabe erholte sich gut von der Operation und ist jetzt völlig genesen.

Die Influenza als Heilmittel. Die böse Influenza hat sich endlich von einer guten Seite gezeigt. Wie ein griechischer Arzt Namens Coveos der Monatsschrift „La Grèce médicale" mittheilt, wurde ein zehnjähriger Knabe durch einen außerordentlich schweren Influenza-Anfall von Epilepsie geheilt. Er hatte seit seinem dritten Jahre unter epileptischen Anfällen gelitten, die nach seiner Herstellung von der Influenza ausblieben. Bis dahin hatten sich die Anfälle jeden zweiten Tag wiederholt und hatten den Knaben bis zu seinem achten Jahr in völliger geistiger Zurückgebliebenheit gehalten, sie waren zwar immer auf das Gesicht beschränkt, in allen anderen Merkmalen aber typisch. Nachdem der Knabe die Influenza überstanden hatte, kehrte seine geistige Fähigkeit zum normalen Zustand zurück, jede Spur der Epilepsie schwand, und bald darauf hatte er seinen Bruder in der Schule überholt.

Digitized by Google

Zwanzig Jahre eine Nadel im Körper. Eine Münchener Dame fühlte schon als junges Mädchen Schmerzen in der Magengegend. Später hörte das vermeintliche Magenleiden auf, und sie wurde von Aerzten wegen Brustfellentzündung, dann wegen Nierenleiden und Anderem behandelt, obwohl es auffiel, daß die üblichen Krankheitserscheinungen nicht oder nur theilweise auftraten. Der Dame wurde auch das Radfahren verboten, besonders da sie in neuerer Zeit die heftigsten Schmerzen in der rechten Hüfte spürte. Sie kaufte sich aber doch ein Rad, das sie fleißig benutzte. Sonderbarer Weise hörten die Schmerzen an der Hüfte auf, nur spürte die Frau manchmal im rechten Bein Schmerzen. Bei näherer Untersuchung der schmerzhaften Stelle sah sie aus der Haut eine kleine schwarze Spitze hervortreten. Mit einer kleinen Zange wurde die Spitze gefaßt und eine fünf Centimeter lange schwarze Nähnadel zu Tage gefördert. Die Schmerzen haben nun gänzlich aufgehört, und scheinen alle vermeintlichen Krankheiten der Dame auf den eingedrungenen Fremdkörper zurückführbar. Demnach muß die Nadel etwa zwanzig Jahre im Körper der Dame gewesen sein, in den sie bei deren sechzehntem Lebensjahr ungefähr eingedrungen sein muß.

Die braunen Handschuhe der Officiere haben sich auch beim Publikum rasch Eingang verschafft, sie sind indessen gesundheitsschädlich. Das Leder ist sogenanntes Nappaleder. Damit die Farbe durch und durch dringt, muß das Leder vorher mit Gerbsäure behandelt werden. Schmiegt sich dann der Handschuh dicht an die Haut der Hand an, so verursacht natürlich die Gerbsäure auf der warmen Hand das Schließen der Poren; und daß dies nachtheilig auf die Gesundheit wirkt, ist selbstverständlich. Nicht bekannt dürfte auch in Laienkreisen sein, daß man zum Färben von derartigem Leder zwei starke Gifte, nämlich doppelt chromsaures Kali und Brechweinstein verwenden muß. Wir möchten daher gar nicht in Abrede stellen, daß das Tragen eines so zubereiteten Handschuhes auf einer warmen Hand, oder gar auf einer wunden Hand recht böse Entzündungen, wenn nicht Blutvergiftung hervorrufen kann.

(Prof. Jäger's Monatsblatt.)

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande. Von Dr. Paul Niemeyer. Mit 41 Textabbildungen. Neunte, umgearbeitete Auflage von Sanitätsrath Dr. Gerster. In Originalleinenband 3 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

In unserer Zeit, wo sich mehr und mehr die Erkenntniß Bahn bricht, daß Krankheiten verhüten leichter ist, als Krankheiten heilen; wo insbesondere hinsichtlich der massenmordenden Lungenschwindsucht dieser Grundsatz mehr und mehr in den Vordergrund gestellt wird, verdient das angezeigte Buch Niemeyer's hervorragende Beachtung. Denn die Pflege und Ausbiloung des Athmungsorgans, die Kunst und Fertigkeit, richtig und gesundheitsgemäß zu athmen, um eine etwa vorhandene krankhafte Disposition zu beseitigen und die Lunge gegen krankmachende äußere Einflüsse zu festigen; die Kenntniß der mancherlei Schädigungen, welchen die Lunge ausgesetzt ist, gehört zu den Dingen, welche leider noch nicht Gemeingut aller sind. Der Erreichung dieses Zweckes will nun das vorliegende Werk dienen, welches unter Beibehaltung der frischen, anregenden und vor allem volksthümlichen Schreibweise Niemeyer's von Sanitätsrath Dr. Gerster auf Grund der neuesten Erfahrungen der medizinischen Wissenschaft, völlig umgearbeitet, mit zahlreichen instructiven Abbildungen versehen, in neunter Auflage dem Publikum dargeboten wird. Schon diese hohe Auflagenzahl spricht für den Werth des Buches und bezeugt den Anklang, welchen Niemeyer's trefflicher Rathgeber in steigendem Grade gefunden hat. Wenn nun auch die neue Auflage auf Grund der fortgeschrittenen wissenschaftlichen Erkenntniß und praktischen Erfahrung manche wesentliche Aenderungen aufweist, so können diese dem Werke doch nur zu weiterer Empfehlung dienen und zwar nicht bloß bei dem Laienpublikum, für welches das Buch in erster Linie geschrieben und bestimmt ist, sondern auch bei dem Fachmann, welcher auf manche anregende und belehrende Ausführungen stoßen wird.

La Santé universelle par la médecine biochèmique. Par J. Orth, Professeur. Première partie: Principes. Deuxième partie: Applications thérapeutiques. Prix 1 fr. 50. Se trouve: Chez l'auteur à Toulouse et chez les principaux libraires de Paris et de province.

Dieses handliche Werkchen enthält im ersten Theile eine französische Uebersetzung der abgekürzten Therapie Schüßlers, mit erweiterter Arzneimittelcharakteristik auf Grund der seitherigen Erfahrungen am Krankenbett, im zweiten Theile ein alphabetisches Repertorium zu Schüßler's Therapie, nach genauer Analogie des vom Redakteur dieser Zeitschrift verfaßten deutschen Repertoriums. Für Leser, die der französischen Sprache mächtig sind, ist das Büchlein wohl zu empfehlen!

The Medical Age. A semi-monthly Journal of Medicine and Surgery. Volume XIX. No. 1. 1901. Edited by Frederick W. Mann, M. D. William M. Warren, Medical Publisher, Detroit, Mich. One Dollar a year.

Homoeopathisch Maandblad. Uitgegeven vanwege de „Vereeniging tot bevordering der Homoeopathie in Nederland." 12. Jaargang 1901. No. 1. Abonnementsprijs per Jaargang 1 fl. 17 cts. (La Rivière & Voorhoeve, Zwolle.)

The Homoeopathic Recorder. Vol. 16. No. 1. 1901. Published monthly. Publishers Boericke & Tafel. Price p. a. 1 Doll. (Lancaster Pa., No. 9 North Queen Street.)

Minneapolis Homoeopathic Magazine. Edit.: Dr. H. C. Aldrich. Vol. X, No. 1. 1901. Jearly 1 Doll. (Minneapolis Homoeopathic Pharmacy.)

Verzeichniß von homöopathischen Bade-Aerzten:

Karlsbad: Dr. Theod. Kafka (aus Prag); Teplitz: Dr. J. Stein; Lippspringe: Dr. Dierkes (aus Paderborn); Wiesbaden: Dr. Kranz-Busch; Meran: Dr. Taube; Reichenhall: Dr. Jos. Brunnhuber jr. (aus München); Wildbad: Dr. Layer; Wittdün auf Amrum: Dr. Junge (aus Altona). (Aus der „Allgem. hom. Zeitung".)

Oeffentliche Correspondenz.

Abonnent in Stettin: Grundsätzlich ertheilen wir auf anonyme Anfragen und Zuschriften keine Auskunft und Antwort.

Berichtigung: Die Enkelin Constantin Hering's lebt nicht in Wismar, wie in der vorigen Nummer irrthümlich angegeben war, sondern in Weimar.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

In einer Stadt Mittelholsteins wird ein tüchtiger homöopath. Arzt gesucht. Es besteht ein Verein von 200 Mitgliedern. Garantiesumme ev. zugesichert. Gefl. Off. unter **E. N. 36.** an die Exped. erbeten.

Empfehlenswerthe Bücher.

Dr. Münninghoff, Das eigentliche Wesen der Krankheiten. Enthält zugleich die Physiologie des Magnetismus u. des Hellsehens. 2. Aufl. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.—.

Kramer, Heilmagnetismus. Eine Anleitung. 5. Aufl. Mk. —.50, geb. Mk. 1.10.

Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig.**

Bestellung durch alle Buchhandlungen.

Alphabetisches Repertorium

zu

Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie".

Von

Wilh. Scharff, Redakteur.

Verlag der Schulze'schen Hofbuchhandlung in Oldenburg.

Zu beziehen durch die **Homöopathische Centralapotheke** von Dr. **Willmar Schwabe.** Preis 80 Pfg.

Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) pro Dose 65 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf. 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,65.
" "	à 50	"	"	1,—.
" "	à 100	"	"	1,50.
" "	à 150	"	"	1,80.
" "	à 250	"	"	2,80.
" "	à 500	"	"	5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,65.

Dr. **Willmar Schwabe,**
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig, Querstraße 5.

Verzeichniß
der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma
Bearbeitet von
Alfred Indersleben,
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. 1 Mark.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Wegen Krankh. w. große, meist homöopath. Praxis m. 8—9000 Mk. Eink. in herrl. Lage v. Süddeutschl. abgeg. gegen Uebernahme des sehr schön. Anwes. (modernes 2½stöckig. Wohnhaus m. elektr. Licht u. Wasserleit. nebst großem Garten). Fixa: ca. 2700 Mk., Werth d. Anwesens: 30000 Mk., Anzahlung: 8000 Mk. Offert. unt. **E. N. 120** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Schwan-Apotheke in Kiel, Klinke 22.

Besitzer: Apotheker **Bruno Schmidt.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen,** in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (28°—46° C.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres. Hervorragend** durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** Städtische Badeanstalten: **Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad.** Fürst Clary'sche Badeanstalten: **Herrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad.** Alle Auskünfte ertheilt das **Bürgermeisteramt** von **Teplitz-Schönau,** sowie das **städt. Bäderinspectorat** und die **Fürst Clary'sche Güterinsgection.**

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:

Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis

Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.

Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.

Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage

von

Dr. med. Th. Hengstebeck,

leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.

Gut erhaltene Exemplare der I. Aufl. werden im Umtausch gegen die II. Aufl. zum Preise von 6 Mk. in Zahlung genommen.

Leipzig. Dr. **Willmar Schwabe.**

Eine noch vorhandene Anzahl gebundene neue Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von **8 Mk.,** antiquarische Exemplare dagegen für **6 Mk.** abgegeben. **D. O.**

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's **Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Kleines Verbandpacket,

zum

bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Homöopathische

Central-Apotheke

von Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig:

Medizinische Seifen.

Arnica-Seife	Stück Mk.	—.50
Benzoë-Seife	„ „	—.50
Carbol-Seife	„ „	—.40
Carbol-Naphthol-Seife	„ „	—.40
Cocosnußöl-Seife	„ „	—.30
Creolin-Seife	„ „	—.60
Glycerin-Seife	„ „	—.25
Hamamelis-Seife	„ „	—.60
Ichthyol-Seife	„ „	—.60
Kinder-Seife	„ „	—.30
Lanolin-Seife	„ „	—.50
Menthol-Seife	„ „	—.75
Naphthol-Seife	„ „	—.40
Nicotiana-Seife	„ „	—.75
Perubalsam-Seife	„ „	—.50
Rasir-Seife	„ „	—.40
Resorcin-Seife	„ „	—.75
Resorcinsalicyl-Schwefel-Seife	„ „	—.75
Salicyl-Seife	„ „	—.50
Salicylschwefel-Seife	„ „	—.60
Salol-Seife	„ „	—.75
Schwefel-Seife	„ „	—.30
Sommersprossen-Seife	„ „	—.40
Tannin-Seife	„ „	—.50
Theer-Seife	„ „	—.30
Theerschwefel-Seife	„ „	—.40
Thymol-Seife	„ „	—.60
Vaselin-Seife	„ „	—.40

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.
M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 7 und 8: Das chemische Laboratorium von Dr. Willmar Schwabe. Uebersetzung aus der in Zwolle (Holland) erscheinenden Zeitschrift „Homöopathisch Maandblad". — Ein weiteres Urtheil über das Neue deutsche homöopathische Arzneibuch. (Aus der Südd. Apotheker-Zeitung). — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Der böse Finger. Von Dr Berlin in Guben. (Schluß folgt.) — Ein Wort über Avena und Arnica als nervenstärkende Mittel Von Dr. Goullon. — Insekten-Gift. Von Dr. Goullon. — Arsenik-Wirkung in Gestalt des Levico-Wassers. Von G. — Erfolge bei Gemüthsleiden. Von Dr R . . . . — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung) — Vorurtheile und Irrthümer beim äußerlichen Gebrauch des Wassers. Von Dr. A. Kühner, prakt. Arzt in Coburg. — **Praktika:** Schmerz in plombirten Zähnen. Blauer Urin. Verstopfung mit Schwindel. Magenschwindel. Asarion in der Cholera. Heufieber. Vergrößerung der Prostata. — **Vermischtes:** Personalien. Aus Württemberg. Haftpflicht eines Arztes für Kunstfehler in der Diagnose. Herausnahme der Milz. Influenza als Heilmittel. Zwanzig Jahre eine Nadel im Körper. Braune Handschuhe. — Literarische Anzeigen. — Verzeichniß von homöopathischen Bade-Aerzten. — Oeffentliche Correspondenz. — Berichtigung. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: **W. Scharff** in Leipzig. — Verlag: Dr. **Willmar Schwabe** in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Die Tagesordnung für den 8. März lautete: „Ueber die Behandlung von Warzen und Hühneraugen". Ein kurzer Auszug aus dem betreffenden Vortrage dürfte von allgemeinem Interesse sein. Von weniger gefährlichen Mitteln zur Beseitigung von Warzen, mit Ausnahme solcher im Gesicht, wurden u. a. empfohlen: täglich einmaliges Betupfen mit einer wässerigen Lösung von Chromsäure 3:5 und, falls etwa Entzündung eintreten sollte, Betupfen mit Olivenöl; ferner täglich häufiges Betupfen mit Cantharis-Tinktur, oder mit dem frischen Saft des Schöllkrauts, oder mit Thuja-Tinktur; in letzterem Falle neben dem innerlichen Gebrauch von Thuja 3., was namentlich bei weichen Warzen hülfreich ist. Stehen viele Warzen auf einer Hautfläche zusammen, so bestreicht man sie mit Salicyl-Seifensalbe. Von innerlichen Mitteln wird außerdem der längere Zeit fortgesetzte Gebrauch von Ferrum picricum 6 empfohlen. Wegen allgemeiner Verbesserung der Konstitution ist auf Calcarea carbonica 6 aufmerksam zu machen. — Bei Hühneraugen kommt zunächst die Beseitigung der Ursache, das zu enge Schuhwerk, in Betracht. Auch ist vor dem unvorsichtigen Ausschneiden zu warnen, wodurch Eitervergiftung mit tödtlichem Ausgange herbeigeführt werden kann. Zur Beseitigung von Hühneraugen und der durch sie hervorgerufenen Schmerzen wird täglich mehrmaliges vorsichtiges Betupfen mit Terpentinöl angewandt und, wenn hierauf der Schmerz nicht nachläßt, betupfen mit Rosmarinspiritus. Bei Entzündungen ist verdünnte Arnicatinktur am Platze. Außerdem werden empfohlen: tägliche Pinselungen mit einer Mischung von Acidum salicyl. 4,0, Acidum lactis 3,0 und Collodium 3,0. Dabei wird wöchentlich mehrere Mal ein warmes Fußbad genommen, wonach sich das Hühnerauge mit einem stumpfen Messer ausschaben läßt. Ferner ist noch das in dieser Zeitschrift öfter angekündigte „Berolinum" (Collodium salicylisatum) anzuführen, mit dem man täglich pinselt, nach etwa 8 Tagen die entstandene Schicht mit dem Hühnerauge abzieht und die Stelle mit Bleipflaster bedeckt. Als erweichendes Mittel kann man auch Seifenpflaster anwenden, und gegen den Druckschmerz Hühneraugenringe tragen, sowie gegen Schmerzen, die sich bei Witterungswechsel einstellen (nach Constantin Hering) Rhus 3, unter Umständen im Wechsel Bryonia oder Calcarea carbonica versuchen. — Darauf folgten Mittheilungen über die Berliner Krankenhaus-Angelegenheit, die seit kurzem unerwartet in eine sehr günstige Lage gekommen ist, welche es gestattet, demnächst den Bauplan für ein Homöopathisches Krankenhaus größeren Stils zu entwerfen und bald mit dem Bau zu beginnen, worüber in den eingeweihten Kreisen der hiesigen homöopathischen Aerzte und Nichtärzte große Freude herrscht. — Vereinsversammlungen finden monatlich am zweiten und vierten Freitag, die nächsten am 12. und 26. April, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I., statt. Am 12. April hält Herr Dr. Dammholz Vortrag; über den 26. ist Bestimmung noch nicht getroffen. Die den Mitgliedern zugehenden besonderen Einladungen werden das Nähere enthalten.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 19. Februar fand ein sehr stark besuchter Diskussionsabend statt. Am 5. März hielt Herr Dr. Lengermann einen recht interessanten Vortrag über „Scrophulose und Gicht". Am 19. März fand die 13. ordentliche Generalversammlung und Vorstandswahl statt; Bericht folgt in nächster Nummer. Die Mitglieder werden gebeten eventl. Umzüge umgehend dem Vorstande zu melden, um eine Verzögerung der Zeitschrift ꝛc. zu vermeiden.

O. Heinrich, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 19. Februar fand ein Diskutier-Abend statt, da der für diese Versammlung bestimmte Referent am Erscheinen gehindert war. Es wurden verschiedene Sachen behandelt z. B. Frostbeulen, Backenschwulst ꝛc. Am 5. März sprach der erste Vorsitzende, Herr Krüger, über die „Entwickelung der Homöopathie im deutschen Reiche". Der Vortragende führte das Leben und Wirken des unvergeßlichen Dr. Hahnemann vor Augen und gestaltete sich der Vortrag zu einem äußerst lehrreichen. Am 16. März feierte der Verein seinen diesjährigen Maskenball; es waren die Mitglieder ziemlich zahlreich erschienen, auch hatten sich viele Gäste am Vergnügen betheiligt, welches sich bis in den frühen Morgen ausdehnte. Schließlich werden die Mitglieder noch höflichst gebeten, die letzte Arznei-Prüfung nicht so sehr in die Länge zu schieben, sondern dieselbe so bald als möglich zum Abschluß zu bringen. Unsere April-Versammlungen finden am 2. und 16. April bei O. Krantz, Viktoria-Säle, Badstraße Nr. 12 statt, und sind Gäste stets willkommen.

W. Gaus, 1. Schriftführer, Bernauerstr. 11, III.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. In der am 4. März im Vereinslokal, Cranachstr. 1, abgehaltenen Sitzung wurden die Fiebermittel besprochen. Ferner theilte der Vorsitzende mit, daß nunmehr endgültig bestimmt sei, daß sich der homöopathische Arzt, Herr Dr. Retzlaff, seither in Bad Neuenahr wohnhaft, am 1. April in Nippes niederlasse und Neußerstraße Nr. 189, I Wohnung nehme. In der am 18. März stattfindenden Versammlung wird der Unterzeichnete über die Behandlung der Influenza und in der Zusammenkunft am 1. April über die Behandlung der Masern und des Scharlachfiebers Vortrag halten. Zur Feier von Hahnemanns Geburtstag soll am Sonntag, 14. April, ein Familienabend veranstaltet werden, zu welchem der neue Arzt, Herr Dr. Retzlaff sein Erscheinen zugesagt hat. Die letzte Sitzung im April ist für Montag den 29. angesetzt worden. — Um einem mehrseitigen Wunsche zu entsprechen, beabsichtigt der Verein Lieder, Sinnsprüche und Gedichte, welche auf die Homöopathie Bezug haben, nach bekannten Melodien zu singen sind bezw. sich zum Vortrag bei Festlichkeiten der Vereine eignen, zu sammeln, herauszugeben und an die homöopathischen Vereine zu einem billigen Preise — etwa zu 10—20 Pf. pro Exemplar — abzulassen. — Diejenigen Vereine und Anhänger der Homöopathie, welche diese Absicht verwirklichen helfen wollen und können, werden gebeten, Gedichte pp. gedachter Art möglichst unter Angabe des Namens des Verfassers pp. baldthunlichst an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Ebenso sind Wünsche und Vorschläge, welche den Inhalt oder die Einrichtung der Sammlung betreffen, sehr willkommen. Die Personen, welche dem Verein bei Herausgabe der Sammlung ihre Unterstützung leihen, werden in dem Werkchen namhaft gemacht werden. Für jede Einsendung im Voraus besten Dank. Um die Höhe der Auflage bemessen zu können, wird um möglichst frühzeitige Abgabe der Bestellungen unter Angabe der gewünschten Exemplarenzahl gebeten. Ein etwa erzielter Reinertrag wird zu Agitationszwecken verwandt werden.

H. Zirkel, I. Vorsitzender, Cöln (Schlachthof).

Heidenheim a. Brenz. Nachdem die Mitglieder des hiesigen homöopathischen Vereins am Sonntag, den 24. Februar, einen Besuch dem Bruderverein in Aalen abgestattet hatten, kamen die Aalener Freunde am 3. März nach Schnaitheim, woselbst im Zweigverein des hiesigen Vereins ein Vortrag von Herrn Dr. Hähl aus Stuttgart über „Die Anwendung homöopathischer Arzneimittel bei plötzlich auftretenden Krankheiten" stattfand. Dieser Vortrag war außerordentlich zahlreich besucht und Herr Holstein-Heidenheim dankte dem Herrn Redner für seinen gediegenen, klaren und leichtverständlichen Vortrag bestens. In das auf Herrn Dr. Hähl ausgebrachte Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. — Am gleichen Sonntag, den 3. März, fand von abends 5 Uhr ab im großen, geräumigen Saale des Hôtels zur Traube in Heidenheim eine Familien-Unterhaltung des homöopathischen Vereins Heidenheim statt, welche sich für die zahlreich erschienenen Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einer genußreichen Feier gestaltete. Nach einem flott gespielten Eröffnungsmarsch hieß der Vereinsvorstand Herr Zwingauer die Mitglieder, besonders aber die homöopathischen Freunde von Aalen, herzlich willkommen. Der Redner betonte, daß sich der hiesige Verein aus einer kleinen Pflanze zu einem mächtigen Baum entwickelt habe. Wie alles Gute, jedem Widerstand zum Trotz, sich doch endlich Bahn breche, so gehe es auch mit der gerechten Sache der Homöopathie, deren tiefe Wahrheit in immer weitere Volkskreise dringe. Nach dem Vortrag einer Ouverture (Violine- und Klavierspiel) wurde das die Homöopathie in idealer Weise verherrlichende einaktige theatralische Stück „Des Forschers Traum" gegeben. Das Stück behandelte in sehr sinnreicher Weise das Suchen eines Gelehrten (Herr Mohn) nach der besten Heilmethode. In seinen Forschungen

Digitized by Google

nach Wahrheit erscheint ihm zuerst der Schutzgott der Homöopathie (Herr Schönemann) (Similia similibus auf dem Schilde). Von der Homöopathie, als einer ihm unbekannten Wissenschaft, will aber der Forscher zunächst nichts wissen und so drängt sich der Gott der Allopathie (Herr Vatter) (mit dem Aeskulap-Stab auf dem Schild) an ihn heran, um ihm die Vorzüge dieser Heilmethode zu unterbreiten, während die Hydropathie (Herr Stichler) die Wirkung der Wasserheilkunst anpreist. Der Forscher fragt die Götter der verschiedenen Heilmethoden nach der Behandlungsweise einiger Krankheiten und durch die ihm gegebenen Antworten erkennt er die Homöopathie als die richtige Heilkunde an, während er auch von der Hydropathie das Gute annimmt. Das mit einer sehr sympathischen und reinen Sopranstimme von Frau Schuster gesungene Lied „Die beste Heilmethode ist die Homöopathie" fand großen Applaus und Herr Musikdirector Schnell zeigte sich als Meister im Violinspiel. Stürmischen Beifall rief der Einakter „Wer trägt die Pfanne weg" hervor. Die Rollen lagen in den Händen der Frau Schuster, Herren Pfürer, Schuster und Kamprecht. Herr Wolf producirte sich als Schnellzeichner. Die Deklamationen „Der Heirats-Automat" und „Der Morgenstern" von Herrn Stichler, sowie die Couplets „Der Badediener" und „Das Bauern-Diarndl" von Herrn Schönemann erzielten großen Beifall, so daß der ganze Abend einen schönen Verlauf nahm und der Verein sicher mit Befriedigung auf denselben zurückblicken darf.

Scheble.

Leipzig. Am 16. Februar feierten wir unser diesjähriges Stiftungsfest im Saale von Schloß Ritterstein in einfacher Weise als Familienabend. Zur Unterhaltung trugen die gelungenen Vorträge eines Duettistenpaares, gemeinsame Gesänge und mehrere Lieder des Markuskirchenchores unter der vorzüglichen Leitung seines Dirigenten Kantors Schütze, bei. An die Vorträge schloß sich das übliche Tänzchen an. Am 4. März referierte der Vorsitzende über Johann Gottfried Rademacher und seine Erfahrungsheillehre, wobei er die Rademacherschen Erfahrungen mit Tabak (Nicotiana tabacum) in extenso mittheilte. Herr Jacob sprach noch über Frauenkrankheiten und verschiedenen Ursachen zu solchen und wird in der nächsten Sitzung, am 1. April, dieses Thema fortsetzen. Der 18. März brachte kein eigentliches Thema, sondern eine zwanglose gegenseitige Aussprache der erschienenen Mitglieder über verschiedene spezielle Krankheitsfälle. Die nächsten Vereinsabende sind Montag 1. und 15. April im Dorotheenhof. Am 1. April wird Herr Jacob sein am 4. März begonnenes Thema fortsetzen, welches durch einige Heilungsgeschichten vonseiten des Vorsitzenden ergänzt werden wird. Näheres darüber wird s. Z. am 31. März und 14. April im General-Anzeiger und in den Neuesten Nachrichten bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 26. Februar sprach Herr Kumbst über den physiologischen Vorgang bei der Arzneiwirkung durch homöopathische Mittel. In seinen Darlegungen aus dem Gebiete der anorganischen Chemie verbreitete sich der Herr Vortragende über die Elemente und ihre Zusammensetzung i. a., erklärte die organischen Verbindungen derselben an der Hand der Kohlenstoffverbindungen und wies die Einwirkung der homöopathischen Mittel als Fortpflanzung des von ihnen in den Zellen des menschlichen Körpers erzeugten Nervenreizes nach. — Im April findet das Osterfestes und der Hahnemannfeier wegen nur eine Versammlung und zwar am 16. April statt.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. Zu der am Sonnabend, 20. April cr., abends 8 Uhr im Prunksaale des Fürstenhof stattfindenden gemeinschaftlichen Hahnemannfeier sei von dieser Stelle aus herzlichst eingeladen. Das sorgfältig vorbereitete Programm weist außer Musik einer Militärkapelle und der Festrede Gesangsvorträge bereits rühmlichst bekannter Kräfte sowie theatralische Darbietungen auf. Die letzteren, „Des Forschers Traum", eine Dichtung des Herrn Schriftführers vom Wilhelmstädter Vereine, seien insbesondere dem Interesse der Festtheilnehmer empfohlen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen, umsomehr, als bei zahlreichem Besuche die Ausgabe für die Benutzung des Festsaales vom Wirth des Fürstenhof erlassen wird. Programme, à 20 Pfg., sind bei Herrn Optiker Walter, Br. Weg No. 179 zu entnehmen.

H. Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Der Verein hielt am 7. März seine gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher Herr Dittmar einen Vortrag über Rhachitis hielt. Er schilderte die Krankheit in ihren Ursachen und Symptomen, sowie in ihren Folgen fürs spätere Leben. Als Heilmittel dagegen gab er an, Maismehlnahrung, kühles Bad, viel frische Luft, und als homöopathische Mittel Calcarea carb., Calcarea phosph. Bei großer Abmagerung Arsen alb. Liegt jedoch Darmkartarrh vor, so müsse dieser erst beseitigt werden. Sobald die Krankheit gleich im Anfangsstadium homöopathisch behandelt werde, so werde Phosphor selten versagen. Dem Vortragenden wurde für sein Referat vom Vorsitzenden Herrn Kanneberg der gebührende Dank ausgesprochen und nach Erledigung der Geschäftsangelegenheiten des Vereins, die Versammlung um 11 Uhr 45 Minuten geschlossen.

H. Altmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. In der Versammlung am 11. März hielt der Vorsitzende des Vereins Magdeburg-Altstadt einen Vortrag über Schlaflosigkeit. Der Redner wies nach, daß die Ursachen der Schlaflosigkeit in der Erkrankung des Nervensystems, in welchem alle Lebensäußerungen gipfeln, zu suchen sind, und zeigte an verschiedenen Fällen, in welcher Weise Nervenleiden entstehen und mit welchen Mitteln sie erfolgreich zu bekämpfen sind. Die beste Anerkennung für die Vorzüglichkeit der im Einzelnen überaus interessanten Ausführungen wurde dem Vortragenden durch die gespannte Aufmerksamkeit der Zuhörer zu Theil. Nach einer sich an den Vortrag anknüpfenden längeren Besprechung und einer ausgedehnten Erörterung von Vereinsangelenheiten wurde die nächste Sitzung auf den 15. April anberaumt.

Saalmann, 1. Schriftführer.

Der homöopathische Verein in Ravensburg hielt am 24. Februar seine Plenarversammlung ab, welche sich hauptsächlich mit den Vorstandswahlen beschäftigte. Es wurde zum Vorstand gewählt Herr Ebenhoch, als Kassierer der bisherige, Herr Fischer, als Schriftführer Karl Beig, als Bibliothekar Herr Huber. Unser Verein entwickelt sich in erfreulicher Weise und berechtigt zu der Hoffnung, daß er als eine Pflegestätte der Lehre und Heilmethode Hahnemann's in immer mehr Häuser und Familien die Segnungen der Homöopathie hineintragen werde.

Karl Beig, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im März hielt Herr Oberlehrer Müller hochinteressante Vorträge über die Anatomie des Menschen, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Im April findet an jedem Donnerstag Abends 8¼ Uhr im Bibliothekzimmer des Konzerthauses Fortsetzung dieser Vorträge statt. Die Mitglieder werden hierzu mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Behnke, Schriftführer, Augustastraße 9. III.

Cur- und Badeort Augustusbad
bei **Dresden**

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)
Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort
220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkencuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.** — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S.
Die Bade-Direction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 9 u. 10.

Leipzig, 1. Mai.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Zwei empfehlenswerthe Propaganda-Schriften zu Gunsten der Homöopathie.

Es gereicht uns zu großer Genugthuung, heute, an Hahnemann's Geburtstag, auf zwei fleißige und auf der Höhe wissenschaftlicher Forschung stehende Arbeiten aufmerksam zu machen, welche beide denselben Zweck verfolgen, auf die Gehaltlosigkeit der jetzigen Medizin hinzuweisen und denen die Augen zu öffnen, welche sich nach etwas Besserem sehnen und die Kraft haben, alte auf den Universitäten eingesogene Vorurtheile zu überwinden. Man soll nicht sagen: Vergebene Mühe, die allopathischen Mohren lassen sich nicht weiß waschen. Es sind auch Waschunechte darunter; es giebt verständige allopathische Collegen, die nur auf eine geschickte Handhabe warten, mit deren Hilfe sie die unleugbare Kluft zwischen der traditionellen Homöopathie und der heutigen Schulmedizin überschreiten könnten. Und gerade für diesen Zweck halten wir jene höchst verdienstvollen Schriften für wohlgeeignet, deren eine als specifisch homöopathische bezeichnet werden darf gegenüber der zweiten mehr allgemeine Gesichtspunkte im Auge behaltenden, welche indirekt durch Aufklärung auf den gleich näher zu nennenden Gebieten unsere homöopathischen Interessen fördern wird. Erstere Schrift gipfelt etwa in den Worten: Die Praxis, d. i. das klinische Experiment über Alles! Die Theorie stellt sich schon von selbst ein. Es wird auf den Universitäten in den officiell oder obligatorisch vorgeschriebenen 10 Semestern viel zu viel Zeit vertrödelt und man müßte viel früher den jungen Medizinern erfreuliche Resultate der Praxis vorführen und selbst erleben lassen. So wird nun auch auf die Erklärung des homöopathischen Lehrsatzes zu großer Werth gelegt und über dem Aufenthalt auf der öden dürren Haide der Theorie „des Lebens goldener Baum" mit seinen Früchten übersehen und die frische grüne Waide verschmäht, die so nahe, so greifbar nahe liegt. —

Nun erst die Namen jener schätzenswerthen neuesten litterarischen Erzeugnisse.

1. **Das sanitäre Recht und die Zukunft der Heilkunde** vom sozialwissenschaftlichen Standpunkte. Sonderabdruck aus dem Werke: „Das Recht der Freiheit" von Eduard August Schröder. (Leipzig, Roßberg und Bergen 1901.)

Am besten ersieht man aus den Ueberschriften der Hauptabschnitte, was der Leser zu erwarten hat. Da ist zunächst, abgesehen von den originellen kritischen Ausblicken, zu nennen: die Kritik der Heilkunde durch die Soziologie. Ferner: die toxische Physiologie. Ueberall offenbart sich die dem Autor ganz eigene neue, hier und da sogar nicht leicht verständliche, aber darum auch anregende Anschauungsweise. Schon das Wort: toxische Physiologie will definirt sein. Im dritten Abschnitt ist von der Vererbung, Erwerbung und der natürlichen Zuchtwahl die Rede, und im vierten werden die Seuchen besonders in Bezug auf die Gefahr des gekochten Trinkwassers und vom Standpunkt der Ansteckungssucht und der Errungenschaften der Medizin abgehandelt.

Am meisten aber interessirt uns das Capitel von „der Macht der Aerzte und dem Rechte der Freiheit." Aus der

Digitized by Google

etwas heterogenen Zusammenstellung der zur Discussion gestellten Themata wird man mit Recht auf die geistige Vielseitigkeit des Autors schließen dürfen.*)

Bemerkenswerth für unsere Zwecke sind die Streiflichter auf Hahnemann und seine Lehre. (S. 14. u. f.)

Geradezu vernichtend muß auf die Anhänger der Schulmedizin das Verzeichniß von Todesfällen wirken, die ohne ärztliche Dazwischenkunft nie stattgefunden hätten. Es sind notorisch festgestellte ärztliche — sagen wir fahrlässige — Tödtungen oder tödtliche Arzneivergiftungen. Das lese man und erröthe, daß so etwas in unserem sonst so aufgeklärten Zeitalter noch möglich ist.

So sind wir Verf. Dank schuldig, daß er den Wahn zerstört, als ob seit Hahnemann's vereinfachtem Heilverfahren die alte Schule ebenfalls milderen Ordinationen zugänglich gemacht worden wäre. Sie operirt und experimentirt nach wie vor mit den alten Giften, bei denen nach Auffindung der kräftigeren Alkaloide die toxische Gefahr nur noch größer geworden ist und die pharmazeutischen Produkte der Fabriken die Menschen quasi fabrikmäßig an Leben und Gesundheit gefährden. Säuglinge werden mit Jodtinktur und Antipyrin gefüttert, das Bismuth in ungeheuerlichen Dosen verschwendet. Sprechende Zeugen für die unbarmherzigen ärztlichen Vergiftungen sind u. A. die vom Verf. aufgezählten 63 Todesfälle mit Chloralhydrat, 169 Fälle durch Carbolsäure, 377 Todesfälle durch Morphium und Opium. Auch 18 Tödtungen durch Diphtherieheilserum kommen zu Tage. Das sind schwere Anklagen. Sie sind mit den Quellenangaben versehen und der internationalen Litteratur entnommen. Und wie viele Hunderte von Arzneimorden mögen sich vollzogen haben, ohne daß sie die Gerichte incommodirten. Was sich hier so zu sagen hinter den Coulissen abgespielt hat, ist ohne Zweifel von weit größerem Umfang.

2. Wenden wir uns jetzt der anderen Schrift zu.

Zeitgemäße Aufklärungen über einige Grundfragen wissenschaftlicher Heilkunde.

Erinnerungen aus dem 19. und Mahnworte an das 20. Jahrhundert von Dr. Fr. Sellentin, prakt. Arzt in Darmstadt. Preis 2 Mark. Heidelberg 1901. Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

Verf. richtet seine Worte zunächst gegen die in dem Sammelwerke von Eulenburg und Samuel enthaltenen Angriffe Samuels gegen die Homöopathie. Diese gehäßigen tendenziösen Ausfälle bilden den Ausgangspunkt der Dr. Sellentin'schen Ausführungen und der zeitgemäßen wohldurchdachten Reflexionen über die heutige Medizin. Die edele maßvolle Sprache des Autors, der nur den Spuren der historischen Wahrheit folgt, sticht vortheilhaft ab gegen die seichte Art und Weise und den Mangel an Logik, wie ihn unsere Gegner an den Tag legen. Mit viel Geschick vergleicht Verf. die Pharmakotherapie von Prof. H. Schulz, welcher ganz im Geist und nach den Prinzipien der Lehre Hahnemann's verfährt, gewissermaßen in der Universitätsstadt Greifswald den Lehrstuhl für Homöopathie innehabend, wenn er auch das Visir aus nahe liegenden Gründen nicht ganz fallen lassen darf, — — mit oben gedachtem Lehrbuch der Allg. Therapie und Therapie-Methodik von Eulenburg und Samuel. In diesem die verkörperte therapeutische Unfruchtbarkeit, bei Schulz das zielbewußte prinzipientreue practische Handeln.

Es fiel mir heute die 3000. Nummer der Leipz. Ill. Ztg. in die Hände, da ist neben dem Bildniß von Generalfeldmarschall Blumenthal ein Ausspruch zu lesen, der vortrefflich und ganz im Sinne von Dr. Sellentin's Mahnwort „die Kameellast" der heutigen medizinischen Vielwisser charakterisirt, wenn auch Blumenthal dabei die Kriegswissenschaft im Auge hatte. Er sagt: „Der überspannte Werth, der jetzt allgemein auf das Wissen gelegt wird, ist ein großes Hemmniß für das Können." („Es ist daher auch nicht zu verwundern, wenn einmal im Kriege ein Truppenführer den Wald vor Bäumen nicht sieht.") — Genau so ergeht es den von theoretischem Wissen vollgestopften Medizinern. Auch sie sehen vor lauter Gelehrsamkeit den Wald vor Bäumen nicht. Auch hier hält das viele Wissen nicht Schritt mit dem Können.

Was war z. B. Professor Roßbach, der mit Prof. Nothnagel eine Arzneimittellehre mit unsäglichem Fleiß zusammen gestellt hat, ein wahrer Wust von „Wissenschaftlichkeit" — als Therapeut! Was der Vielwisser Virchow! — Wenn nun vollends noch Intoleranz gegen anders Denkende, d. i. therapeutische Einseitigkeit hinzutritt, so bleibt das Fiasko am Krankenbett nicht aus. — —

Dr. Sellentin betont (S. 103), daß Hahnemann der Schöpfer einer vergleichenden biologisch-medizinischen Therapie, der Begründer einer wahrhaft kunstgerechten, individualisirenden, specifischen Organ- und Kausalpharmakotherapie wurde, die im Entwickelungsgange der Heilkunde bis zum heutigen Tage eine höhere Stufe medizinischer Erkenntniß und medizinischen Fortschrittes darstellt.

Wir müssen es uns versagen, eingehender auf die Sellentin-Schröder'schen Schriften hier zu sprechen zu kommen, wir möchten aber doch noch das Eine bemerken, daß beide (in erster Linie die Dr. Sellentin'sche) eine gute Wehr und Waffe bilden gegen recht altersschwache Vorurtheile und die oft sehr gesuchten Vorwürfe und Anfeindungen gegen die Homöopathie, als ob dieselbe nicht wissenschaftlich sei. Man zieht so gern längst als Irrthum Verlassenes wieder an den Haaren herbei und steift sich auf nebensächliche unwesentliche Dinge. Diese Art Gegner könnte man ja schließlich links liegen lassen. Ich denke aber auch an die vom Ernst der Sache durchdrungenen ehrlichen Gegner, sie werden sich den Argumenten nicht dauernd verschließen können, welche genannte Autoren direct und indirect zu Gunsten einer rationellen und von Schlacken gereinigten Homöopathie aufgestellt haben; nur von dem einen Trieb beseelt, im Interesse der Gesellschaft, im Interesse der leidenden Menschheit der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

Weimar, 10. April 1901. Dr. **Goullon.**

*) E. A. Schröder hat sich bereits einen Namen gemacht durch seine in 2. Aufl. erschienene und auch im Auslande gewürdigte Schrift: Das Recht in der geschlechtlichen Ordnung, und durch die weitere schon obengenannte Abhandlung: Das Recht der Freiheit. — Verf. hat Eigenschaften von Emil Zola und von Tolstoi.

Ueber Tuberculin.

Von Dr. **Max, Kiel.** (Fortsetzung.)

11. Ein Kind von $1\frac{1}{2}$ Jahren, dessen Schwester ich mit Tuberculin von einem tuberkulösen Augenleiden geheilt, kam infolgedessen im Mai 1889 in meine Behandlung.

Digitized by Google

Es litt an Weichheit der Knochen, nächtlicher Unruhe, blasser Gesichtsfarbe und Abmagerung. Die Familie war mir seit Jahren bekannt und ich wußte daher, daß das Kind tuberkulös belastet war. Tuberculin heilte es in 6 Wochen, darauf mußte wegen Verdauungsbeschwerden noch Pulsatilla gegeben werden, und jetzt ist das Kind gesund und gedeiht prächtig, seine Knochen sind hart und fest geworden.

12. Eine verheirathete Dame, 29 Jahre alt, kam vor 4 Jahren wegen Lungenschwindsucht zu mir. Sie ist sehr blaß, nervös und der Husten beunruhigt sie sehr. Ihrer ganzen Verwandtschaft war nicht entgangen, daß sie die Schwindsucht hatte, die letzten Winter hatte sie immer auf Malta zugebracht. Während der Behandlung mit den indicirten homöopathischen Mitteln trat ganz langsam und allmählich Besserung ein und es vergingen so 2 Jahre, während deren wir jedoch noch immer nicht viel zu Stande gebracht hatten. Einige Monate lang gab ich nun Tuberculin, worauf sie schnell dauernd geheilt wurde.

13. Eine 40jährige Dame kam im November 1888 in meine Behandlung; fast alle ihre Verwandten sind an der Schwindsucht gestorben; ich glaube, sie ist die einzige Ueberlebende und augenscheinlich im Begriff, den Andern nachzufolgen. Viel Fieber, besonders abends; große Unruhe und Reizbarkeit; Melancholie; Zunge sehr roth; chronische Diarrhöe. Hat während der letzten 6 Wochen bedeutend an Gewicht verloren, Appetitlosigkeit. Tuberculin 30. heilte sie in 6 Wochen; nach dem zweiten Pulver schwand das Fieber, die Diarrhöe verging ebenfalls kurz darnach und die Patientin nahm schnell an Gewicht und an Kräften zu. Die Art des Stuhles war, was ich öfter bei Tuberkulösen gesehen habe, wie aus der Pistole geschossen. Schwindsüchtige pflegen ja sehr häufig voller Hoffnung zu sein, nur nicht bei Gehirntuberkulose; dann sind die Patienten mürrisch, ärgerlich, reizbar, schweigsam, niedergeschlagen und melancholisch. Wenn sie jedoch geheilt werden, so wird auch die Gemüthsstimmung eine fröhliche und normale.

14. Ein kleines Mädchen im Alter von 7 Jahren kam im December 1888 wegen Tuberkulose des linken Kniees in meine Behandlung. Seit 11 Monaten hinkt sie; Knie sehr geschwollen und empfindlich; Zähne tuberkulös; Schwindsucht in der Familie. Nachdem sie 4 Wochen lang Tuberculin 30. genommen, hatte die Schwellung des Kniees um ein Drittel abgenommen; Gelenk beweglicher, Himbeerzunge nicht mehr vorhanden, Zähne gesund. Sie bekam dann noch 8 Wochen lang Tuberculin 100. und ward ganz hergestellt; der letzte Rest der Kniesschwellung schwand nach Perlmutter in dritter Verreibung.

15. Erstaunlich ist die Wirkung des Mittels auf die Zähne und deren Wachsthum.

Tuberkulöse Zähne nenne ich solche — oft sind sie nur ganz unvollkommen entwickelt — mit Löchern an der äußeren Fläche. Ich behandelte vor 3 Jahren eine Dame mit vielen Narben und Drüsen am Halse und mit eben diesen Zähnen; letztere wurden mit zunehmender Besserung der Betreffenden rein und schön, die Löcher ebneten sich und verschwanden zum größten Theil.

Bei einem elfjährigen Mädchen war die Wirkung noch auffallender. Fressende Flechte auf dem Haarkopf; sämmtliche Drüsen geschwollen; Himbeerzunge; ein böser Husten, schlimmer nachts; obgleich im Alter von 11 Jahren hatte sie noch gar keine Zähne, d. h. sie waren ganz rudimentär entwickelt und ragten überhaupt nicht über das Zahnfleisch heraus. Alle ihre Geschwister waren an der Schwindsucht gestorben. Nach $^1/_4$ Jahr hatten wir mit unseren gewöhnlichen homöopathischen Mitteln nur ganz geringe Fortschritte gemacht; ich gab daher 5 Monate lang Tuberculin, und zwar mit dem Erfolg, daß die Drüsen schwanden, der Brustkorb eine mehr normale Form annahm, die Athmung sich besserte und merkwürdig genug! — die Zähne anfingen zu wachsen. Sie ist jetzt gesund und hat ganz passable Zähne; auch die Flechte auf dem Kopfe ist verschwunden.

Zuerst hatte ich eine ganze Reihe Kinder verschiedenen Alters in ein und derselben Familie zu behandeln, sie litten sämmtlich an fressender Flechte auf dem Kopfe (Herpes tonsurans). Die Mutter erzählte mir, sie habe zur Heilung der Kinder schon 1200 Mark ausgegeben, aber ohne irgend einen Erfolg. Alle bekannten Mittel waren von verschiedenen Aerzten bereits angewendet, dazu hatten mehrere Spezialärzte für Hautkrankheiten die armen Köpfe gehörig bearbeitet, aber ohne Erfolg. Die Köpfe waren kurz geschoren und täglich 2 Mal gescheuert worden, trotz allem — die Flechte blieb. Dann war eine Baracke gemiethet, die kranken Kinder dort internirt und isolirt, und ein bekannter Specialist für Flechten hatte sie dort behandelt. Da nun auch das nichts half, kam man zu mir. Die homöopathische Behandlung der Flechte mit unseren antipsorischen Mitteln hat mir oft gute Resultate geliefert, aber sie dauert allerdings recht lange. Nun hatte ich die Mutter des Kindes von Schwindsucht im ersten Stadium geheilt; ich mußte daher annehmen, daß die Flechte tuberkulöser Natur sei und gab allen Tuberculin in hoher Potenz innerlich. Und der Erfolg? In wenigen Wochen waren alle geheilt, nicht allein von der Flechte, sondern auch von den Drüsen, an denen sie litten.

So an 12 schwere Fälle von fressender Flechte auf dem behaarten Kopfe sind seitdem in meiner Behandlung gewesen und sie alle wurden in kurzer Zeit geheilt, sowie auch ihr Allgemeinzustand sehr gehoben. Natürlich, eines Tages wird ein Allopath auftreten, die Bacillen der Flechte züchten und die Welt mit seinen subcutanen Einspritzungen in Erstaunen setzen! —

16. Ein Knabe von 14 Jahren kam im Juli 1886 wegen Schwindsucht in meine Behandlung. Ein Jahr lang hatte er einen bösen Husten gehabt, dazu auch einmal Blutspeien und eine Lungenspitze war katarrhalisch afficirt. Vor langer Zeit Lungenentzündung gehabt. Brust flach, Athmung beschleunigt. Nach dem Gebrauche des Tuberculin wurde er ganz gesund und blieb es auch.

Auf ein Symptom in diesem Falle möchte ich noch die Aufmerksamkeit des Lesers hinlenken, nämlich auf die Tendenz der Haut, an den unbedeckten Theilen durch die Sonnenstrahlen schnell sich zu bräunen; dieses Symptom findet sich nämlich bei mit Schwindsucht Belasteten sehr häufig. Ich behandelte einst einen kleinen Knaben, der mir wegen sehr reizbaren Temperamentes gebracht wurde; er stammt aus einer tuberkulösen Familie und hatte auch dieses oben genannte Symptom, dazu schmutzige, grünlich gefärbte Zähne. Zwei Monate Tuberculin und seine Zähne

Digitized by Google

waren rein, die schnelle Bräunung in der Sonne verschwand und sein Temperament war ein normales geworden.

17. Ein älteres Mädchen in L. ist schon seit 16 bis 17 Jahren krank. Zuerst litt sie an Hysterie mit Rückenmarksreizung, welche sich von Jahr zu Jahr verschlimmerte; Wirbelsäule stark gekrümmt, linke Hand entzündet, daher Amputation des Zeigefingers. Seit 2 Jahren Lähmung beider Beine. Der Arzt im städtischen Krankenhause zu W. wollte sie, da gerade die Zeit des Koch'schen Tuberkulinrummels war, mit Koch'scher Lymphe injiciren, was auch geschah und zwar 18 Mal. Der Erfolg war ein glänzender; ihre Beine von oben bis unten wurden vollständig gefühllos, wie todt. So fand ich sie am 2. December 1891. Verordnung: Tuberculin in Hochpotenz, alle Woche eine Gabe. In 4 Wochen begann das Gefühl zurückzukehren, auch die Zehen konnte sie allmählich wieder bewegen. Im Mai konnte sie wieder sitzen. Im Juni konnte sie allein aufstehen und im Zimmer umhergehen. Jetzt haben wir den 9. August. Beine vollständig normal, und abgesehen von der Krümmung des Rückgrates und der Entzündung an der Hand ist sie gesund, wie sie vor Beginn ihrer Krankheit gewesen.

Die betreffende Patientin war für unheilbar erklärt worden und die Gebildeten in L. und ihre Aerzte sind empört über solche Curen. Tuberculin hat ausgezeichnet gewirkt und viele sogenannte unheilbare Fälle würden durch dasselbe Mittel hergestellt werden, wenn sie bei Zeiten in die richtigen Hände kämen. (Fortsetzung folgt.)

Der böse Finger.

Von Dr. **Berlin** in **Guben**.

(Schluß.)

Ich selber erkrankte zweimal an einem Panaritium, zuerst letztes Glied des rechten Daumens, zwei Jahre später letztes Glied des rechten Zeigefingers. Ich machte im ersten Falle, als ich die Sache gewahrte, kalte Umschläge, soweit es die Zeit erlaubte, und nahm Belladonna D. 3., 2stündlich 5 Tropfen, in der Hoffnung, die Entzündung noch unterdrücken zu können. Doch es war vergeblich. Darauf griff ich zu Mercur. solub. D. 3., 2stündlich eine gute Federmesserspitze, zu warmen Wasser- und Breiumschlägen und zu warmen Handbädern. Doch die viele Wärme that mir nicht gut, die Schmerzen milderten sich kaum, ja es traten sogar noch unerträglich brennende Schmerzen in der Haut hinzu, so daß ich von der Wärme Abstand nehmen mußte. Nun griff ich zu lauen (ca. 18—20° R.) Umschlägen mit Watte. Ueber die feuchte Watteeinwickelung legte ich Gummipapier, trockene Watte und Binde. Dieser Verband wurde alle 2—3 Stunden erneuert und Tag und Nacht fortgesetzt. Unter demselben beruhigten sich die Schmerzen schnell und wurden erträglich. Daneben nahm ich Hepar sulf. calc. D. 3. Doch als nach einigen Tagen ein Durchbruch des Eiters immer noch nicht erfolgt war, ließ ich durch einen Collegen einen kleinen Einstich machen, womit der Eiter frei wurde. Damit ließen sofort alle Entzündungserscheinungen, welche kaum über das dritte Fingerglied hinausgegangen waren, sofort nach und der Finger verheilte unter weiteren erregenden Einwickelungen sehr schnell. Das zweite Mal machte ich von vornherein erregende Umschläge, 2—3stündlich neu, und nahm innerlich Hepar sulf. calc. 3. und der Erfolg war der, daß die Schmerzen sehr mäßig blieben und die Entzündung sich nur bis auf das zweite Fingerglied erstreckte. Am 5. Tage brach der Eiter spontan durch. Seit der Zeit bin ich von der Anwendung vieler Wärme zurückgekommen und lasse jetzt in der Hauptsache laue erregende Umschläge machen, daneben noch morgens und abends das landläufige warme Handbad. Ich habe unter dieser Behandlung sogar einige Male die Entzündung zurückgehen sehen in Fällen, wo der ganze Finger schon geschwollen und rothglänzend war. Freilich kann ich mit absoluter Sicherheit nicht behaupten, daß es sich in diesen Fällen um ein echtes Panaritium gehandelt hat, und nicht um eine andersartige Entzündung. Indessen der äußere Befund sprach dafür. Jedenfalls sah ich unter der angegebenen Behandlung die Entzündung und die Eiterung meist eine recht beschränkte bleiben. Sobald dann der Eiter deutlich zu fühlen ist, rathe ich zum Einschnitt, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen und um weitere Gefahren abzuschneiden. Meist geht der Kranke jedoch hierauf nicht ein, er will lieber die Schmerzen aushalten, als sich schneiden lassen, natürlich in der Hoffnung auf baldigen freiwilligen Durchbruch des Eiters. So deckt man sich aber jedenfalls den Rücken gegen eventuelle spätere Vorwürfe, daß gar nicht oder zu spät geschnitten sei, oder gar gegen Anklage auf Schadenersatz, wenn es sich dann später herausstellt, daß der Knochen miterkrankt und abgestorben, oder daß eine Sehne nekrotisch geworden ist, und nun der Kranke einen Theil seiner Arbeitsfähigkeit einbüßt. Leider läßt sich ja ein Uebergreifen auf Knochen, Sehnenscheiden ꝛc. nicht immer sicher feststellen, und so wird dann oftmals der Augenblick verpaßt, wo eine sofortige Incision geboten war. Und so darf man dann doch wohl sagen: lieber etwas früher als zu spät den Schnitt machen. Kürzlich kam eine Frau zu mir mit einem Panaritium, welches sie schon selbst ca. 5 Tage mit warmen Breiumschlägen und Handbädern, auch zwischen durch mit Zugpflaster behandelt hatte. Endlich trieben sie die heftigen Schmerzen sowie die schlaflosen Nächte zum Arzt. Da der Eiter deutlich zu fühlen war, machte ich ihr den Vorschlag zu einem kleinen Einstich. Doch da kam ich schön an, die Frau war anderer Meinung: ehe der Finger nicht reif sei, lasse sie ihn unter keinen Umständen schneiden, denn sonst sei er verloren. Ich gab ihr daher Silicea D. 6. und rieth ihr, erregende Umschläge zu machen und daneben ab und zu ein warmes Handbad. Doch am anderen Tage kam sie wieder und erzählte, daß sie die Nacht wieder nicht geschlafen habe, und daß sie die Schmerzen nicht mehr ertragen könne, ich möchte schneiden. Es entleerte sich etwa $^3/_4$ Fingerhut voll Eiter und sofort hatte die Frau bedeutende Linderung, sie schlief die ganze Nacht, und bereute am folgenden Tage sehr, daß sie nicht gleich meinen Rath befolgt habe. Der Eiter saß noch gar nicht so oberflächlich, so daß vermuthlich noch 3—4 Tage vergangen sein würden, bis der Eiter durchbrach. Und hätte inzwischen nicht der Eiter noch auf die Knochen, Sehnen ꝛc. übergreifen und hier sein Zerstörungswerk vollbringen können?

Betreffs des „Reifseins des Fingers", worunter das Publikum ein gelbes Aussehen, ein Durchscheinen des Eiters versteht, erlebte ich vor einigen Jahren einen recht inter-

Digitized by Google

essanten Fall, welchen ich hierher setzen will. Es kam eines Tages ein junges Mädchen aus Breslau zu mir — ich practicirte damals in Schlesien — mit einem bösen Finger. Die Familie wohnte früher in Bunzlau und zog mich in Krankheitsfällen meist zu Rathe. Das Mädchen war mit dem Finger in Breslau schon wochenlang in Behandlung bei einem approbierten Naturarzt und hatte auf dessen Rath die lange Zeit warme Umschläge und Handbäder gemacht. Als der Eiter durchgebrochen und entleert war, auch die Schmerzen nachließen, hoffte man nun auf eine baldige Heilung. Indessen man irrte sich. Der Finger heilte und heilte nicht und die Eiterung hörte nicht auf. Inzwischen war auch ein „weißer Strang" aus der Eiteröffnung, also die Sehne herausgefallen. Ich fuhr nun mit der Sonde in die an der Fingerspitze befindliche Oeffnung hinein und stieß gleich auf entblößten, also toten Knochen, welchen ich ganz leicht mit der Pincette herauszog. Bei einer neuen Sondirung stieß ich wieder auf entblößten, aber noch festliegenden Knochen, so daß also wenigstens die Spitze des Knochens im zweiten Fingergliede auch schon nekrotisch war. Somit war also das letzte Glied des Fingers sicher verloren und vielleicht auch das zweite Glied, dazu stand in Folge des Verlustes der Sehne ein Steifwerden des Fingers in sichere Aussicht. Ich konnte bei der Sache weiter nichts thun und wies das Mädchen an einen anderen Breslauer Arzt. Bei weiterem Befragen, weshalb sie den Finger nicht habe rechtzeitig schneiden lassen, und ob ihr der Arzt dazu nicht den Vorschlag gemacht habe, erzählte sie, daß ihr der Arzt gerade vom Schneiden abgerathen habe, und daß sie auch gerade darum zu diesem Arzte gegangen sei, da man ihr gesagt habe, der schneide nicht. Denn vor ca. einem Jahre habe sie schon einmal einen bösen Finger gehabt, während sie in Görlitz in Stellung war. Damals habe der Arzt zu früh geschnitten, wo der Finger noch nicht reif war, und in Folge dessen sei der Finger steif geworden. In der That zeigte sie einen steifen Finger, welcher an seiner Innenseite eine lange Narbe trug. Und so habe sie denn jetzt beim zweiten Male vor dem Schneiden große Angst gehabt, damit es ihr nicht wieder so gehe; sei aber nun, wie sie jetzt inne werde, noch mehr hereingefallen, nachdem ihr ein Fingerglied und vielleicht noch mehr verloren gehe. Daß bei dem ersten Panaritium der (zu frühe) Einschnitt an dem Steifwerden des Fingers schuld war, das dürfte wohl schwer zu erweisen sein; viel näher liegt es, anzunehmen, daß es sich um eine Miterkrankung der Sehnenscheide oder der Gelenke handelte, deren Folge dann die Verwachsung zwischen Sehne und Sehnenscheide bezw. zwischen den Gelenkenden war. Der Kranke ist natürlich nur zu sehr geneigt, den unliebsamen Ausgang eines Leidens dem Arzte in die Schuhe zu schieben. Recht bedenklich dagegen steht es in dieser Beziehung bei dem zweiten Panaritium. So war also dieses junge Mädchen innerhalb eines Jahres durch Panaritien um die Gebrauchsfähigkeit zweier Finger gekommen.

Nach dem Gesagten würde sich die Behandlung des Panaritium nun kurz etwa folgendermaßen gestalten. Zunächst gebe man im Beginne Belladonna D. 3., 2stündlich 5 Tropfen in einem Theelöffel Wasser. Auch Myristica sebifera wurde gegen derartige Zellgewebsentzündungen warm empfohlen. Geht die Entzündung dennoch weiter, wird der Finger dick, rothglänzend und hart, so greife man zum Merc. solub. D. 3., 2stündlich eine gute Federmesserspitze. Bei sehr brennenden Schmerzen denke man an Arsen. alb. D. 4. bis D. 6. Kann man Eiterbildung als sicher annehmen, so reiche man zur Beschleunigung der Eiterbildung eines der beiden Hauptmittel bei Eiterungsprocessen: Hep. sulf. calcar. D. 3. und Silicea D. 3. bis D. 6. Nachdem der Eiter durchgebrochen ist, kommt Calcar. sulfurica in Frage. Sulfur reiche man in seltenen Gaben in Fällen, wo die bösen Finger öfter wiederkehren, also bei Leuten, welche eine gewisse Neigung dazu haben. —

Die nichtarzneiliche Behandlung rathe ich in folgender Weise vorzunehmen: in erster Linie Ruhe des Armes und Hochtragen der Hand in einem Tuche. Im Beginne möge man neben der Belladonna mit kühlen Handbädern oder kalten, schnell gewechselten Umschlägen es versuchen, die Entzündung zu unterdrücken, nehme aber Abstand davon, wenn die Schmerzhaftigkeit innerhalb 24 Stunden nicht bedeutend nachgelassen hat. Anderenfalls ziehen wir die Sache damit nur in die Länge. Dann greife man lieber zu 18—20° R. erregenden Umschlägen um den Finger. Ich lasse dieselben mit Verbandwatte vornehmen, weil diese sich dem Finger am besten anschmiegt, darüber ein undurchlässiger Stoff (Gummipapier, Moschig-Battist dergl.), trockene Watte und Binde. Dieser Verband wird alle 3—4 Stunden erneuert. Daneben morgens, mittags und abends ein warmes Handbad von 20—30 Minuten Dauer. Um dem starken Blutfluße nach dem Entzündungsherde zu steuern, mache man schnell gewechselte kalte Umschläge um den Ellenbogen oder kalte Ellenbogenbäder, um hier durch den Kältereiz verengernd auf die zuführenden Blutgefäße einzuwirken und so die zufließenden Blutmengen zu verringern, während der Blutabfluß in den Venen wenig oder gar nicht verändert wird. Werden aber trotzdem die Entzündungserscheinungen immer stärker, wird auch die Hand von der Entzündung befallen oder ist nach der Meinung des Arztes die Eiterung auf die Sehnenscheide, auf Knochen oder Gelenke übergegangen, so widersetze man sich der Incision nicht, weil anderenfalls die Gefahr des Verlustes der Gebrauchsfähigkeit eines Fingers bezw. der Hand vorliegt. Hat der Arzt diese Befürchtung nicht, und drängt die Heftigkeit der Schmerzen nicht zum Freimachen des Eiters, so warte man den spontanen Durchbruch des Eiters ruhig einige Tage ab. Nach der Eiterentleerung bleibt die Behandlung noch einige Zeit dieselbe; doch lasse man mit zunehmender Besserung allmählich in der Dauer und der Zahl der Anwendungen nach.

Wird ein Panaritium auf diese Weise von vornherein behandelt, so wird dasselbe sicherlich in den meisten Fällen einen leichten und günstigen Verlauf nehmen. Schwere Fälle sind gewöhnlich die Folge grober Vernachlässigung oder falscher Behandlung.

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Schluß des vorigen Briefes.)

Machern, den 8. Juny 1801.

Welche Bewandniß hat es aber mit der Dreigroschenpiece, den Nachrichter Struve uns zum Verbrechen macht?

Digitized by Google

Ich verstehe das nicht. In meinem vorletzten Briefe (dem letzten aus Möllen) bat ich Sie, damit meine Sache fürs große Publikum käme, das Papier in Ihrem Reichsanzeiger als unentgeltliche Beilage gütigst abdrucken zu lassen. Ist denn aus Versehen etwas anderes erfolgt, was mich abermahls in einem gehäßigen Lichte darstellen könnte, ohne meine Schuld? Ich bitte mir Belehrung darüber aus und verbitte mir jeden Pfennig, der bei dem Verkaufe herauskommen könnte.

Warum ich Göttlinger nicht antworte? Wie kann ich? Da ich des guten Tropfs Aufsatz gar nicht gesehen habe. Hier in Machern bekomme ich keine neue Zeitschrift zu sehen. Ohne aber den nichtswürdigen Eigendünkel noch gelesen zu haben, könnte ich, wenn es Ihnen gefällig wäre, antworten:

Es sei eben nicht zu bedauern, daß die chemische Kunst noch nicht bis dahin gediehen sei, ein Zehntelgran eines Pflanzenextractes von zwei Gran Weinsteinrahm zu scheiden, da sich die Chemie überhaupt nicht mit Glück in das Gebiet der Aufsuchung der arzneilichen Bestandtheile der Pflanzen wagen könne. Ein solcher Mißgriff, wie dieses Leugnen eines Pflanzenextractes in meinen Pulvern, kleide jedoch noch am ehesten einen Mann, der nach hundert Widerlegungen den Phosphor noch immer im reinen Stickgas leuchten sehen will.

Ob es nun gleich undenkbar ist, daß ich in die Pulver kein Belladonnaextract gethan haben sollte, so können doch wenigstens Sie sich, ehe Sie eine solche Replique abdrucken, bei dieser Gelegenheit überzeugen, mit welcher schamlosen Zudringlichkeit man sich an mir zu versündigen bestrebt, wenn Sie die hier beigelegten Bestandtheile meiner damaligen Pulver in einem kleinen Mörsel eine Viertelstunde lang zusammenreiben, das Ganze dann in zwanzig gleiche Theile theilen und eins davon (völlig mit einem meiner damaligen Pulver aus $^1/_{10}$ Gran Belladonnaextract und zwei Gran Weinsteinrahm übereinstimmend) Göttlinger mit der Bitte überschicken, es doch nochmahls zu untersuchen, ob und wieviel Pflanzenkraft darin sei und, wenn er dann wieder Nein! sagt, sich überzeugen, daß er, was Sie selbst hineingethan, nicht heraus zu ziehen vermöge, und mich ungerecht angetastet habe. Besser kann ich Sie nicht überzeugen. Aber mehr als ein Pülverchen von den 20 dürfen Sie ihm nicht schicken, weil er vermuthlich auch nur ein einziges damahls in Untersuchung nahm, als er mir zu Leibe gehen wollte.

Die öfteren Veränderungen meines Wohnortes kann man mir mit gleichem Rechte zum Vorwurf machen, als irgend einem anderen Reisenden: „warum bleibt er nicht auf derselben Stelle, wie der Korallpolyp?“ Ueber die äußeren Verhältnisse eines Gelehrten können sich nur Schwachsinnige aufhalten, ob der Mann eine runde Perücke oder einen Zopf, und nicht wie sonst, einen Schwedenkopf — ob er Stiefeln oder Schuhe trägt? Wen geht das an? Dem freien Mann fällt dabei immer ein, was Goldschmidts Junge gedacht hat, und lacht dazu. Gleich als wenn nicht die größten Verbrecher verdient hätten, an ihrem Geburtsorte wie angenagelt geblieben zu seyn. Wo blieb ich etwas schuldig, wenn ich von dannen weiter ging? er trete auf, den ich je um einen Heller betrog! Wer giebt mir das Geld zur Reise (die letzte kostete 700 Th.,) daß er mich fragen dürfte, warum thust du das? Hier sehen Sie wieder den absichtlichen Beleidiger — und den Hungerleider, der auch gegen uns den Thaler Postgeld nicht verschmerzen kann, den er für Reichs Fiebermittel ausgegeben haben will. Der Elende, was geht denn das uns an?

Ich bitte Sie, dem Armen seinen Louisdor wieder zu schicken, und lege Ihnen einen hier bei, im Fall bei Ihnen nicht mehr so viel für mich übrig seyn sollte. Sobald er ihn erhalten, werde ich ihm selbst einmahl die Leviten lesen.

Wenn Sie wüßten, wie weit ich es seit meiner Abwesenheit von Ihnen in der Arzneikunde zur Gewißheit gebracht habe, Sie würden mit mir die Buben verlachen und kein so großes Gewicht auf ihr Pfeifen, Pochen und Trommeln setzen.

Ihr Dr. Sam. Hahnemann.

Erst heute habe ich Ihren Brief vom 4. Mai erhalten nach 5 Wochen.

Herrn
Rath Becker
frei Gotha.
inl. 1 Louisdor.

Ein weiteres Urtheil über das Neue Deutsche homöopathische Arzneibuch.

Von Dr. **Willmar Schwabe**, Leipzig.

(Aus Pharmaceutische Centralhalle für Deutschland, Dresden, am 7. März 1901.)

Deutsches homöopathisches Arzneibuch. Aufzählung und Beschreibung der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung. Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben von Dr. **Willmar Schwabe**. Leipzig 1901. Dr. Willmar Schwabe.

Es war zu erwarten, daß das „Deutsche homöopathische Arzneibuch“, welches der Verfasser der in mehreren Auflagen und vielen Sprachen erschienenen „Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“ auf wissenschaftlicher Grundlage im Verein mit tüchtigen Fachgenossen (DDr. med. Th. Hengstebeck und H. Wapler, Apotheker W. Steinmetz und A. Judersleben, Chemiker Dr. J. Katz und H. Wagner) bearbeitete, ein gediegenes Werk werden würde. Und so ist es auch geworden!

Mit welchem Aufwand an Arbeit und Kosten das Werk entstanden ist, erhellt daraus, daß dasselbe das Produkt vierjährigen angestrengten Fleißes ist und daß ausschließlich für dasselbe ein pharmaceutisch-chemisches Institut gegründet wurde, in dem die nöthigen wissenschaftlichen Vorarbeiten und Untersuchungen ausgeführt worden sind. In demselben wird in gleicher Richtung weitergearbeitet werden.

Galt die Pharmacopoea homoeopathica polyglotta bisher schon in allen Ländern der Erde als eine Art Gesetzbuch, so wird auch dem Deutschen homöopathischen Arzneibuche ein gleiches Vertrauen zu Theil werden. —

Die Eintheilung des Werkes ist folgende: Zunächst werden in der ersten Abtheilung die Räumlichkeiten und Geräthschaften beschrieben und hierauf die indifferenten

Digitized by Google

Arzneistoffe (Weingeist, Wasser, Milchzucker und Streukügelchen) und dann die Beschaffenheit der Arzneistoffe geschildert. Weiter folgt eine Abhandlung über die Herstellung der Urtincturen, Potenzirung flüssiger und trockener Stoffe nach der Decimal-, wie auch Centesimal-Scala, Anfertigung von Streukügel-Potenzen, Nomenclatur, Methoden zur Untersuchung der homöopathischen Arzneipräparate.

In der zweiten Abtheilung werden die einzelnen Heilmittel (alphabetisch angeordnet) abgehandelt; bei den Arzneimitteln finden wir hier, je nachdem es chemische Stoffe oder Pflanzentheile sind, folgende Eintheilung: Ursubstanz, Herstellung und Beschreibung derselben, Bereitung der Arzneiform, Charakteristik der Verdünnungen bezw. Verreibungen, oder andererseits: Stammpflanze, Vorkommen, Beschreibung des angewandten Pflanzentheiles, Bereitung der Arzneiform, Charakteristik der Tinctur oder Essenz, Arzneigehalt derselben, Herstellung der Potenzen.

Den Schluß bilden Tabellen der giftigen und stark wirkenden Stoffe, Uebersicht der benutzten Literatur und in einem Anhange: Arbeiten aus dem wissenschaftlichen pharmaceutisch-chemischen Laboratorium (unter Leitung von Dr. J. Katz), zugleich Commentar zu den Darstellungs- und Prüfungsvorschriften. Von diesen Arbeiten, welche ein reichliches Drittel des ganzen 364 Seiten umfassenden Werkes einnehmen, seien folgende namentlich aufgeführt: Quantitative Bestimmung der Alkaloide in Tincturen, Anwendung der Percolation bei Bereitung der Tincturen, Prüfung und Werthbestimmung homöopathischer Urtincturen, Vereinfachung der quantitativen Zuckerbestimmung nach Allihn, Sicherheitskühler für Destillationen von Aether.

Ein besonderer Abschnitt auf den Seiten 39 bis 48 enthält allgemeine Methoden zur Untersuchung der homöopathischen Arzneipräparate (Extractgehalt der Tincturen, fettfreie Trockensubstanz, Bestimmung der Alkaloide, Gehalt der Essenzen an reducirenden Stoffen, Farbe der Essenzen, Tincturen und Verdünnungen, übersättigte Lösungen zur Prüfung der Verreibungen, Prüfung der Metall- und Kohleverreibungen). Einige kurz gefaßte Beispiele aus dem allgemeinen Theile dürften hier noch am Platze sein: Argentum nitricum (S. 66): 3 Tropfen der 1. bis 4. Decimalverdünnung müssen mit 3 Tropfen einer 0,25 proc. Brucinsulfatlösung und einigen Tropfen conc. Schwefelsäure Rosafärbung geben. — Arsenicum (S. 68): 5 g der 1. bis 5. Decimalpotenz (trocken oder flüssig) geben bei Behandlung im Marsh'schen Apparat einen deutlichen Arsenspiegel. — Crocus (S. 111): Die 4. Decimalpotenz

Pharmaceutisch-chemisches Institut der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Digitized by Google

soll im Colorimeter dieselbe Färbung zeigen, wie eine Lösung von 0,04 bis 0,06 g Kaliumdichromat in 100 g Wasser. — Ratanhia (S. 179): 10 g der Tinctur hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,55 bis 0,70 g eines spröden, braunen Rückstandes. — Spongia (S. 199): Werden 10 g der 2. Decimalverdünnung mit 50 g Wasser und je einigen Tropfen Stärkelösung und verdünnter Kaliumnitritlösung, sowie einigen Gramm conc. Schwefelsäure versetzt, so muß die vorher gelbliche Flüssigkeit innerhalb 15 Minuten eine deutliche violette Färbung annehmen. — Veratrum (S. 217): Das aus 20 g der Tinctur (nach dem Verfahren von Keller) isolirte Alkaloid soll mindestens 0,032 g betragen und also 0,8 ccm Zehntel-Normal-Salzsäure zur Sättigung bei der Titration, unter Verwendung von Jodeosin als Indicator, verbrauchen. — Zincum (S. 221): Die in den Verreibungen unter dem Mikroskop bei ca. 200facher Vergrößerung erkennbaren Zinkpartikelchen sollen einen Durchmesser von 0,001 bis 0,0002 mm besitzen.

Das Schwabe'sche Arzneibuch, zu dem in nächster Zeit noch ein 3. Theil (die seltener gebrauchten Mittel enthaltend), erscheinen soll, ist als eine durchaus gelungene, verdienstvolle und zeitgemäße Erscheinung zu bezeichnen, welche berufen zu sein scheint, die sachgemäße Anfertigung von Arzneien nach homöopathischen Regeln weiteren Fachkreisen nahezulegen und den bisher mitunter gehegten Ansichten gegenüber aufklärend zu wirken. s.

Die Heilkraft vom Wasserfenchel.

Ein Trostwort für Lungenkranke.

Von Professor Dr. med. **Hegewald** in **Meiningen.**

Am 24. Februar d. J. stellte sich mir eine Patientin in der Sprechstunde vor, deren Ende man vor fünf Monaten nahe glaubte, und die angeblich an unheilbarer Schwindsucht litt. Ihr Name ist bei mir eingetragen als Frau Pf. aus B., im Meininger Oberland, tuberkulös. Ich erkannte die Frau nicht und betrachtete sie mit Staunen, als ich ihren Namen erfuhr. Ich hatte ihr vor fünf Monaten Wasserfenchel in homöop. Potenz verordnet, und als Getränk den Wasserfenchelthee empfohlen, an den sie sich so gewöhnte, daß sie ihn noch heute forttrinkt. Ihr Gemahl begleitete sie und die lange Eisenbahnfahrt war ihr wohl bekommen.

Der interessante Fall von Frau Pf. steht übrigens nicht vereinzelt da. Ein junger Mann, G. Seren, ein leidenschaftlicher Radfahrer, der dazu noch das Pistonhorn blies, war so herabgekommen, daß er das treffende Bild eines Schwindsüchtigen bot. Die physikalische Untersuchung ließ keinen Zweifel darüber. Zwei Personen brachten ihn mit Mühe die Stiege herauf ins Sprechzimmer, wo ihm fast, wie die Redeweise ist, der Athem ausging. Der Wasserfenchel stellte ihn, zur Verwunderung aller Welt, wieder her, unter dem Nebengebrauch von Jod und Aurum foliatum.

Man wird in unserer Zeitschrift ähnliche Thatsachen als Belege lesen können. Wer sucht, der findet. Ich entsinne mich, in der „Populären", Jahrgang 1891, gelesen zu haben, daß der Wasserfenchel ein souveränes Mittel sei in dem noch heilbaren Stadium der Auszehrung, dem auch glaubwürdige ärztliche Autoren beipflichten.

Plinius kannte bereits die Heilkraft des Wasserfenchels, den der Botaniker Phellandrium aquaticum nennt, dem Sexualsystem der Pentandria Digynia L. angehörend; im natürlichen System den Umbelliferae Juss. In einigen Gegenden Thüringens bezeichnet man ihn als Königskorn, in anderen als Roßfenchel.

Der berühmte Arzt, Markus Herz, war einer der Ersten, der dies Heilkraut bei Schleimschwindsucht verschrieb; auch kein Geringerer als Boerhave war sein Lobredner.

Es ist selbstverständlich, daß den homöopathischen Praktikern eine solche wundervoll wirkende Pflanze nicht unbemerkt bleiben konnte; auch prüfte Dr. Nenning dieselbe, wie wir aus „Hartlaub und Trinks" ersehen. Diese physiologische Prüfung ist aber so mangelhaft gewesen, daß man sie nur als „unzureichend" bezeichnen konnte, wie der alte Jahr sich äußerte. Eine Nachprüfung wäre für sie am Platze.

Dr. Michea betrachtete den Wasserfenchel, und wohl mit Recht, als ein Specificum bei den Respirationsleiden ernster Art.

In der homöopathischen Centralapotheke von Dr. W. Schwabe in Leipzig, giebt es Phellandrium aquaticum Tabletten, nach homöopathischer Vorschrift bereitet, die in Lungen-Leiden ihre volle Heilkraft bewähren: Drei Pastillen täglich zu bestimmten Zeiträumen einzunehmen.

Ein anderes sehr empfehlenswerthes Präparat derselben Firma ist der in Gläsern vorräthige Wasserfenchelsyrup. Beide Mittel beruhigen den Husten, heben die Beklemmung, erleichtern den Auswurf, stillen den Bluthusten, halten die Entwickelung der Tuberkeln zurück und tragen zur Vernarbung der Lungenkaverna bei.

Es hat Dr. Oskar Hansen in Kopenhagen jüngst in englischer Sprache ein Buch herausgegeben, das ein genaues Verzeichniß aller wenig angewandten homöop. Arzneimittel enthält, und darunter befindet sich auch der Wasserfenchel. Dr. Hansen vindicirt für ihn all' die trefflichen Eigenschaften, die ihm oben zugeschrieben wurden.

Zu den hervorragenden Symptomen der physikalischen Prüfung des Phellandrium wären nach ihm: Schwere des Kopfes mit Vollheitsgefühl, Thränen der Augen und Lichtscheu, auch Empfindlichkeit des Gehörs, zu rechnen. Unbedingt therapeutisch zu verwerthen wäre das Mittel bei Bronchitis, Emphysem und Phthisis. Indicirt ist das Mittel auch, wenn das Sputum des Lungenkranken überaus übelriechend und reichlich ist. Dieselbe Erfahrung machte mein verstorbener College, Dr. Chargé, ein renommirter homöopathischer Arzt in Tamaris.

Nicht immer ist es aber möglich, über homöopathische Wasserfenchelpräparate zu verfügen, es muß dann bis auf Weiteres der Thee des Krautes als Infusion aushelfen. In meiner Landpraxis habe ich meine Patienten auf das Einsammeln des Phellandrium aufmerksam gemacht. Es ist dies um so leichter, da der Standort der Pflanze sich gewöhnlich in stehenden Wässern, Gräben, Sümpfen befindet. Die Blüthezeit ist Mai bis Juli, die Samenreife im September. Uebrigens befindet sich besagter Thee fast in allen Apotheken; das homöp. Präparat dagegen ächt nur in den concessionirten homöopathischen Apotheken. Da die Pflanze

Digitized by Google

stets da wächst, wo gewöhnlich die Schwindsucht zu Hause ist, so kann man von diesem Heilkraut sagen, was die alten Aerzte gewöhnlich zur Geltung brachten: ubi morbus, ibi remedium!

Die Homöopathie und „die Populäre" in Südaustralien.

Ueberall auf dem Erdball, wohin die Civilisation getragen wird, wandert die Homöopathie mit. Namentlich gilt dies von den Gegenden, in denen sich Missionare niederlassen, um ihrer so oft mit den größten Entbehrungen und Lebensgefahren verbundenen Berufsthätigkeit obzuliegen. Für einen der wackersten Vertreter dieser echt humanitären Bestrebungen halte ich den Verfasser eines Briefes, welcher gerade am Weihnachtstag bei mir eintraf und dessen Inhalt ich mir erlaube mitzutheilen, weil er sowohl allgemeines Interesse bietet als auch einen speciellen Beitrag liefert zu der obigen Behauptung ungeahnter Verbreitung von Hahnemann's segensreicher Lehre. Ich hoffe keine Indiscretion zu begehen, wenn ich den Brief verbotenus wiedergebe.

„Hermannsburg, den 26. Oct. 1900.

Geehrter Herr Doctor!

Schon längst hatte ich die Absicht, an Sie zu schreiben und Ihnen für Ihren freundlichen Brief zu danken, doch häufte sich oft die Arbeit derart, daß es mir wirklich unmöglich war, Ihnen einen ausführlicheren Brief zukommen zu lassen, zumal mein College eine Erholungsreise in den civilisirten Süden (in ein fast deutsches Städtchen Tanunda oder Langmeil) im April dieses Jahres angetreten hat, um Heilung für seine Frau zu suchen und ich deshalb genöthigt war, neben meiner Arbeit auch die seinige mitzuübernehmen. Er wird bis Mai nächsten Jahres sich dort aufhalten; ob jedoch seine Frau, die nach verschiedener Aerzte Ausspruch die Wassersucht im Anfangsstadium hat, Heilung bei allopathischen Aerzten finden wird, ist wenigstens noch die Frage. Mit Operationen und Gummistrümpfen wird man bei solcher Krankheit wenig ausrichten können. Von der Homöopathie will sie jedoch nichts wissen; ich lasse natürlich auf dieselbe nichts kommen, da sie mir schon unschätzbare Dienste geleistet hat.

Bei uns herrschen mehr patriarchalische Zustände. Da der Getreidebau des Regenmangels wegen hier nicht möglich ist, so haben wir uns auf die Viehzucht im Großen verlegt; durch deren Ertrag muß mindestens ein Theil unseres Unterhaltes bestritten werden. Wir haben etwa 2000 Rinder, 400 Pferde, 2000 Schafe und etwa 100 Ziegen. Schafe und Ziegen werden von schwarzen Schäfern gehütet, während Pferde und Rinder frei auf unserem Lande herumlaufen und sich selbst Futter und Wasser suchen müssen. Etwa alle viertel oder halbe Jahr werden dieselben zusammengetrieben und das junge Vieh gebrannt, d. h. es wird ihnen ein Zeichen, das das Eigenthumsrecht beweist, eingebrannt. Die Regierung hat unserer Mission eine Fläche Land von 900 Quadratmeilen (engl.) geschenkt, dazu haben wir uns noch 300 Quadratmeilen (des Wassers wegen) hinzugepachtet, so daß wir 1200 Quadratmeilen Land haben, eine größere Fläche als manches deutsche Fürstenthum, auf dem wir natürlich auch das Jagd- und Fischrecht besitzen. Nur sind die sich vorfindenden Fische sehr klein und voller Gräten, während ein Kängurubraten, wie ein Wild zubereitet, nicht übel schmeckt. Das Fleisch der Emus, deren es hier eine große Menge giebt, habe ich noch nicht probirt. Merkwürdig ist, daß bei letzteren das Weibchen nur die Eier legt, während der Vater nicht bloß die Eier ausbrütet, sondern auch die Jungen aufzieht und unterrichtet — auch eine Emancipation. Ich schicke Ihnen mit dieser Post zwei Emu-Eierschalen und hoffe, daß dieselben auf der weiten Reise nicht zerbrechen werden.*) Alle unsere übrigen Lebensmittel und Kleider werden in Adelaide eingekauft, gehen bis Oodnadatta (etwa 400 Meilen von hier entfernt) per Bahn, und werden von dort mit Kameelen hierher befördert, oft kommen Züge von 30 Kameelen hier an mit etwa 5 Tonnen Mehl ꝛc. Der Unterhalt dieser Station kostet über 1000 Pfund Sterling per Jahr. Leider stehen die Schwarzen auf einer sehr niedrigen Stufe, sodaß die Missionsarbeit eine sehr schwere ist. Begabung haben dieselben für fremde Sprachen und im Spurensuchen, in welch letzterer Kunst sie die Weißen bei weitem übertreffen.

Meine Familie hat sich mit dem 12. October um ein Söhnlein vermehrt. Da keine weiße Frau weiter auf der Station war, so mußte ich selbst als Geburtshelfer fungiren; dem Herrn sei Dank, der glücklich über diese schweren Stunden hinweggeholfen hat. Gelsemium hat sich diesmal auch gut bei den Nachwehen bewährt. Ich glaube übrigens fest, daß auf dieser einsamen Station, wo Hunderte von Meilen kein Chirurg anzutreffen ist, uns Gott der Herr auch vor allerlei Verletzungen, die chirurgische Hilfe erfordern, bewahren wird. Bei den Schwarzen heilen Arm- und Beinbrüche sehr schnell. Dieselben verbinden die gebrochene Stelle mit einer Schnur. Sie streuen Sand in die Wunden, der von ihnen als blutstillendes Mittel gebraucht wird; in ein paar Tagen ist alles geheilt.

Die Leipziger „Populäre" lese ich mit großem Interesse.

Die Kinder gedeihen hier sehr gut; nur reden sie eine sehr gemischte Sprache, meistens gebrauchen sie Eingebornenwörter, da sie mit den Schwarzen spielen ꝛc. Außerdem hören sie die verschiedensten Sprachen: deutsch, englisch und die Eingebornensprache. Merkwürdig ist, daß Kinder von 3—4 Jahren sehr gut vom Deutschen in die Eingebornensprache übersetzen; umgekehrt, fällt ihnen bedeutend schwerer. Geimpft werden hier die Kinder nicht, da kein Impfarzt in der Nähe ist; der nächste wird in Port Darwin, ungefähr 1000 Meilen von hier, wohnen. Die Regierung wollte schon mich oder meinen Collegen zum Impfarzt ernennen, doch habe ich dankend abgelehnt.

Mit herzlichem Gruß an Sie, auch von meiner l. Frau

Ihr C. Strehlow."

Dr. Goullon.

---

*) Sind inzwischen wohlbehalten in Weimar angelangt. Dieselben gleichen kleinen Straußen-Eiern, haben aber durch ihre bläulichschwarze Färbung etwas so frappirendes, daß ein ländlicher Beschauer derselben sich zu der naiven Frage veranlaßt sah: „Sind denn die wirklich gelegt worden?"

Digitized by Google

Aus der Laienpraxis.

Von J. C. Heidenreich.

VI.

Weil ich im vorigen Falle durch die in der „Populären" veröffentlichten Erfahrungen des alten Practikus, Dr. Hirsch-Prag auf den rechten Weg gelenkt wurde, erlaube ich mir noch zwei Erlebnisse mitzutheilen, in denen ich die Rathschläge des genannten Arztes würdigen lernte.

Eines Tages offenbarte mir in einer Gesellschaft Gräfin Z., sie leide große Schmerzen an einem Finger und das seit mehreren Tagen. Da eine jede äußere Ursache, wie etwa eine Verletzung, Zerrung oder dergl. ausgeschlossen war, so rieth ich, ohne den Finger gesehen zu haben, auf ein Fingergeschwür (Panaritium), auf den im gewöhnlichen Volke so gefürchteten Fingerwurm. Die Ocularinspection bestätigte meine Annahme. Der Daumen war bedeutend entzündet, die Eiterbildung war im Gange. Auf die Frage, ob die Homöopathie irgend ein Mittel dagegen kenne, rieth ich **Silicea 6.** Verr. Zum äußerlichen Gebrauche empfahl ich aber das Verfahren, welches Dr. Hirsch bei Panaritien anwendete. Man trägt vorsichtig auf die gelben Stellen des Fingergeschwüres mit einem Holzstäbchen rauchende Salpetersäure auf und wiederholt das ein paar Mal des Tages. In sehr vielen Fällen trocknet das Geschwür ein, die Haut schilfert ab und die Sache kommt zur Heilung, um so rascher, wenn auch innerlich durch passende Mittel der Heilproceß gefördert wird. Anscheinend sehr dankbar nahm Patientin meine Rathschläge entgegen, allein ich täuschte mich.

Am dritten Tage wurde ich gerufen und fand die Kranke bedeutend übler; sie litt große Schmerzen und hatte auch ein stärkeres Fieber. Auf meine Frage, ob sie meinen Rath befolgt, bekannte sie mir, der Arzt des Regimentes, in welchem ihr Gemahl als Hauptmann diente, sei von ihrem Leiden unterrichtet worden und habe unter Schilderung der Gefahr, der sie sich durch eine Salpetersäure-Behandlung aussetzte, ihr eine Salbe und Carbolwasser verordnet. Meine Rathschläge habe sie nicht befolgt. Wohlweislich hütete ich mich jetzt, da ich Patientin in ärztlicher Behandlung wußte, weiteres zu verfügen. Ich lernte den behandelnden Militärarzt, eine liebenswürdige Persönlichkeit, kennen. Wir befreundeten uns und oft war die Patientin Zeugin unserer Duelle über Allopathie und Homöopathie. Was speciell das Panaritium betrifft, sagte der junge Arzt eine rasche und prompte Heilung voraus und bemerkte, daß er wegen häufigen Vorkommens beim Militär gerade in dieser Krankheitsform eine gewisse Praxis besitze.

Gerade zur selben Zeit ertheilte ich einem armen Arbeiter, der an einem noch ärgeren Fingergeschwür litt, dieselben Rathschläge, wie obiger Patientin. Er befolgte sie und konnte nicht genug Worte des Dankes für die rasche und prompte Heilung finden. Und die Gräfin? Nun die trug an sechs Wochen den Arm in der Schlinge, und als der Proceß zu Ende war, hatte Patientin einen durch Verlust einer Partie des ersten Gliedes verkümmerten Daumen, mit einem Nagel, der einer Geierkralle glich. In der Gesellschaft kam der Handschuh gar nicht mehr von der Hand der Gräfin. „Wäre mir das bei Ihrer Behandlung nicht passirt?" fragte sie betrübt. — „Ich weiß es nicht," war meine Antwort, „aber ich glaube, der üble Ausgang wäre nicht eingetreten!" —

Mich faßt immer ein Grauen, wenn ich in unseren Tagesblättern von Unglücksfällen lese, denen Mitmenschen wegen unvorsichtigen Hantirens mit brennbaren Stoffen, zumeist Spiritus, Petroleum u. s. w. anheimfallen. Rettungsgesellschaft, Spital, Wasserbett und entsetzlicher Tod sind meistens die Stationen, die jeder Erfahrene voraussieht. Ich weiß, daß es Brandwunden giebt, die entweder durch ihre Ausdehnung oder durch ihre Tiefe absolut jede Hoffnung auf Lebensrettung ausschließen. Ich weiß aber auch, daß es mir manchmal und zwar selbst in anscheinend verzweifelten Fällen gelungen ist, Brandwunden zur Heilung zu bringen. Ich verdanke auch das den Veröffentlichungen des sel. Dr. Hirsch in diesen Blättern. Hirsch empfiehlt eine sogenannte Brandsalbe, welche man sich durch innige Vermengung von frischer ungesalzener Butter mit Eiern (auf 1 Ei 1 Eßlöffel voll Butter) bereitet, auf Leinwand gestrichen auf die Brandwunde legt und die trocken gewordenen Lappen durch frischaufgestrichene ersetzt. Es ist staunenswerth, wie schnell diese Salbe den Schmerz lindert und wegnimmt und wie rasch die Brandwunde zur Heilung kommt. Zwei Fälle bleiben mir diesbezüglich in fortwährender Erinnerung.

Eine Wäscherin hob bei ihrer Arbeit einen Kessel mit siedendem Wasser vom Herde, um dessen Inhalt in den Waschtrog zu schütten. Auf dem Wege glitt sie aus, fiel nach rückwärts und schüttete sich den ganzen Schwall heißen Wassers über den Leib. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen waren Brust und Hals der Aermsten, weil sie hier nur sehr dünn bekleidet war. Eine ihrer Bekannten berichtete mir von dem Unfalle. Sofort rieth ich zur Anwendung der Hirsch'schen Brandsalbe äußerlich, innerlich aber gab ich Cantharis 3 und Sapo 6. im Wechsel. Der Schmerz war in kürzester Zeit verschwunden und die Heilung erfolgte zum Staunen Aller rasch und gründlich.

Der zweite Fall betraf einen Knaben, der seiner Großmutter bei dem Bereiten des Kaffee's auf Spiritus zusah. Die alte Frau goß aus einem Fläschchen Spiritus nach, der Inhalt desselben fing Feuer und in momentaner Verwirrung das Gefäß wegschleudernd, traf dieses das Kind und verbrannte dessen ganze rechte Wange einschließlich des Ohres. Verordnung wie oben. Resultat: Rasche Heilung und wider alles Erwarten und gegen die bestimmte Voraussage, die Wunde werde Narben zurücklassen, eine ganz glatte Heilung. Darum Dank dem Dr. Hirsch und und unserer lieben „Populären!"

(Fortsetzung folgt.)

Noch Etwas über Thuja.

In der Februar-Nummer hatte ich eine Heilwirkung von Thuja mitgetheilt. Es betraf eine kleine Geschwulst der Brust. Der Patient schreibt mir nun am 17. Februar: „Ihrem Thuja-Artikel in Nr. 2 der ‚Populären' konnten Sie beifügen, daß der Knoten völlig verschwunden sei."

Thuja ist ein sehr eigenthümliches Mittel, man darf wie von Menschen sagen, es ist ein Original, hat so besondere Eigenschaften, wie kaum ein anderes. Welches andere z. B. zeigte die Indication des Gefühles von „angewachsen" sein? Und ganz besonders ist Thuja eigen, daß nicht selten schon

Digitized by Google

in derselben Nacht sein Einfluß verspürt wird, wenn man abends eine einzige Dosis verabreicht.

Bekanntlich fallen die Thuja-Beschwerden in die Zeit kurz vor oder nach Mitternacht, mit anderen Worten um die Mitternachtszeit. So der Thuja-Kopfschmerz. Entschiedenen Einfluß hat der Lebensbaum auch auf den Schlaf. Ich will jetzt die Worte wiedergeben, mit denen ein Patient die Wirkung einer solchen Einzelgabe von Thuja beschreibt. Oder vielmehr die Frau des Kranken läßt sich also vernehmen:

„Nun sollte ich Ihnen mittheilen, daß meinem Manne das Pulver gut bekommen wäre, er hat prachtvoll geschlafen und fühlte sich Montag früh leichter als gewöhnlich im Leib. Er sagt, schlafen konnte er ja immer, aber der Schlaf wäre ein so fester und erquickender gewesen."

Dieser Patient hat eine nicht gewöhnliche Erkrankung. Nach vorausgegangenen peritonitischen Erscheinungen vor 6 Monaten ist der Leib so ausgedehnt, wie der einer Frau hoch in anderen Umständen. Jeder untersuchende Arzt hat einen Erguß in die Bauchhöhle diagnosticirt: Ascites. Und doch ist trotz 9maliger Punktion so gut wie nichts gekommen, der Leibesumfang ist derselbe geblieben. Apis, Arsen, Lycop., Aurum sind bisher gegeben worden, ohne mehr als einen Stillstand zu erzielen. Behalte mir vor, auf „den interessanten Fall" zurückzukommen.

Dr. **Goullon.**

Eine rasch geheilte Herzaffection.

Herr R., Militär, untersetzter, kräftiger, gedrungener Statur, fast Habitus apoplecticus, leidet seit einer längeren Zeit an einem ganz aparten Zufall am Herz, welcher ihn sehr deprimirt, da er unerwartet, aber meistens beim Gehen (Bewegung) eintritt. Es ist kein eigentlicher Schmerz, Patient nennt es bald ein Zwicken, bald ein Kneifen an bestimmter Stelle. Die Untersuchung ergiebt keinen organischen (Klappen-) Fehler, aber einen matten Herzschlag.

Wer je eine mit dem Herz im Zusammenhang stehende oder dieses direkt betreffende Affection gehabt hat, kann allein begreifen, wie beunruhigend ein solcher „Zufall" wirkt. Der Kranke fühlt sich hilf- und wehrlos preisgegeben. Ist ein Doppelschlag des Herzmuskels, quasi ein sich Ueberschlagen desselben damit verbunden, so wird der angstvolle Zustand mit Recht verglichen mit dem Gefühl, als ob der Augapfel mit dem Finger berührt würde. Diese Analogie ist sehr zutreffend. Bei unserem Patienten bestand noch eine gewisse Plethora abdominalis, die mich eigentlich erst im Verein mit den anderen Symptomen auf das rechte Mittel hinführte. Zu diesen Symptomen gehörte Magenverstimmung. „Der Magen, sagt Patient, sei von jeher sein Schmerzenskind gewesen." Auch Nasenbluten ist früher viel dagewesen.

Meine Diagnose lautete: Herzneurose, und nach reiflicher Ueberlegung entschied ich mich für Aurum, obgleich auch andere Mittel, wie Nux, Spigelia, Natrum mur., Sulphur ꝛc. in Betracht kommen konnten. Ich gab also von Aurum met. C. 5. je 3 Tropfen in je ein Milchzuckerpulver, in 50 Gramm Wasser zu lösen. Davon abends und früh 2 Theelöffel.

Der Erfolg war ein ganz merkwürdiger.

Patient schreibt: „Am Sonnabend, den 22. December, hatte ich die Ehre, Sie wegen meines von Ihnen als Herzneurose bezeichneten Leidens um Rath fragen zu dürfen und am nächsten Abend beim Schlafengehen hatte ich das Gefühl, als wenn in einer Vene am Herzen, dort, wo der kneifende Schmerz sich bisher bemerkbar machte, ein Etwas fortrollte. Von diesem Augenblick an habe ich keinen Schmerz mehr, der doch öfters des Tages sich einstellte, in der Herzgegend empfunden. — Die Darmthätigkeit ist befriedigend, so daß keine arzneiliche Nachhülfe nothwendig war. Ich habe überhaupt jetzt keine Ursache, über meine Gesundheit zu klagen." Dr. **Goullon.**

Praktika.

Zucker als wehenstärkendes Mittel empfiehlt Dr. Madlener-Kempten (Münchener Med. Wochenschr. 1900, 34), nachdem er auf Grund der günstigen Erfahrungen, die er selbst und Andere bei sehr anstrengenden Bergbesteigungen, Andere am Ergostaten, verschiedene Militärärzte bei manövrirenden Truppen über Steigerung und Erhaltung der Muskelkraft bei Genuß von Zucker gemacht haben, nachdem er den Zucker bei Wehenschwäche mehrfach versucht und erprobt gefunden hat. M. hat den Zucker 6 Mal bei Wehenschwäche anzuwenden Gelegenheit gehabt, und zwar 3 Mal bei primärer, 3 Mal bei secundärer Wehenschwäche. Der wehenstärkende Einfluß war in 5 von den 6 Fällen zu bemerken, und zwar in 30 bis 60 Secunden nach der Darreichung. In 5 Fällen erfolgte spontaner Partus. Gereicht wurden zunächst 6 Stücke Würfelzucker = 30 Gramm in $^1/_2$ Liter Wasser gelöst, wenn nöthig, diese Dosis 1 Mal wiederholt. Man kann den Zucker auch in Thee oder in Wasser mit etwas Rumzusatz geben. Drei Mal sah M. auch die von Payr angegebene Verminderung des Wehenschmerzes. (Archiv für physikalisch-diätet. Heilmethode.)

Reis beim Magengeschwür. Dr. Bourget, Professor in Lanseur empfiehlt nach der Semaine medic., 16. Juli 1900 statt reiner Milchdiät, die oft nicht durchführbar, beim Magengeschwür Milchreis zu geben. Er läßt den Reis (50 g Reis auf 1 l Milch) mehrere Stunden kochen. Es wird schließlich eine dicke Suppe daraus, die dem Kranken ausgezeichnet bekommt. (Aus Archiv ꝛc.)

Die Verletzungen des Sehorgans mit Kalk und ähnlichen Substanzen. (Von Dr. med. et phil. Julius Andreae.) Für den Praktiker von Wichtigkeit ist die vom Verfasser durch gründliche Studien erlangte Erkenntniß, daß bei allen Arten von Kalkverletzungen des Auges das sofortige und reichliche Ausspülen des verletzten Organes mit gewöhnlichem Wasser nicht allein durchaus unschädlich und darum unbedenklich ist, wenn nur das Wasser hinreichend rein und in genügender Menge angewandt wird, sondern daß dieses Verfahren sogar zum Theil das einzige thatsächlich wirksame und praktisch verwendbare Abwehrmittel gegen die drohende Gefahr dauernder schwerer Hornhauttrübungen ist, welches nicht frühzeitig genug zur Anwendung kommen kann und unter allen Umständen so lange fortgesetzt werden muß, wie sich noch Reste von Kalk auf der Konjunktiva und Kornea befinden, die sich auf diese Weise überhaupt beseitigen lassen. Mit der Scheu vor Wasseranwendung bei Kalkverbrennungen des Auges, die

Digitized by Google

dem theoretisirenden Bedenken entsprang, das Wasser müsse durch die Verbindung mit dem Kalk dem Auge erst recht schaden, mit dieser Scheu muß also definitiv gebrochen werden. Allerdings muß die Anwendung des Wassers eine reichliche sein und erfolgt am besten in Strahlform. Auch das theoretisch empfohlene Zuckerwasser leistet nicht das, was man von ihm erwartete. (Aus Archiv 2c.)

Bei Staarleiden bietet die Anwendung von Calcarea fluor. 6. d. unter allen Mitteln die meiste Aussicht auf Erfolg. (Hom. Europ.)

Arsenic. jodat. ist hilfreich beim Schwindel der Greise, wenn die Elasticität der Arterien zu wünschen übrig läßt. Verschlimmerung beim Aufstehen und Niederlegen, Gefühl von Schwäche und Zittern.

Guajacum ist von bekannter Wirksamkeit bei Mandelvereiterung. Dr. Chas. Evans, welcher die fast specifische Wirkung dieses Mittels betont, bedient sich mit Erfolg der Urtinctur, von welcher er 3 bis 4 Tropfen in einem Weinglas Wasser nehmen läßt, alle 2 Stunden einen Schluck, wenn der geringste Rückfall droht. (The Clinique.)

Dr. Cooper berichtet in „The Hom. World" über die Heilung eines hartnäckigen Ekzems des Armes durch Primula veris, Urtinctur, nachdem Rhus tox., Rhus cotinoïdes und Primula obconca ohne Erfolg versucht worden waren. Man vergleiche hierzu den Artikel von Dr. Goullon: „Eine seltene Hautaffection" in Nr. 21/22, 1900 dieses Blattes.

Vermischtes.

Personalien. Unterm 11. v. M. ist der homöopathische Arzt Dr. Lorenz zum außerordentlichen Mitgliede des Medizinalcollegiums in Württemberg berufen, und zwar ist derselbe ausdrücklich mit dem Referat für Angelegenheiten der Homöopathie und Revision der homöopathischen Apotheken betraut worden. (Allg. Homöopath. Zeitung) — Der erst kürzlich vom hiesigen Landgerichte von der Anklage des Betrugs freigesprochene Heilkünstler Louis Kuhne ist am 4. April plötzlich gestorben. — Der homöopathische Arzt Dr. Vulker hat sich in Cöln, Agrippastr. Nr. 3, niedergelassen.

Ein Fall von principieller Bedeutung beschäftigte das Schöffengericht zu Erfurt. Der Heilkünstler Albert Keller in Erfurt stand unter der Anschuldigung, dadurch gegen die Localpolizeiverordnung vom 17. März 1900, betreffend die Desinfection bei ansteckenden Krankheiten, verstoßen zu haben, daß er den Tod eines von ihm behandelten und an Diphtheritis erkrankt gewesenen Kindes der Polizei nicht angemeldet hatte. Trotzdem nun Keller behauptete, die Krankheit als Diphtheritis erkannt zu haben, wurde er freigesprochen, weil der Gerichtshof sich auf den vom praktischen Arzt Dr. Sparmann ausgestellten Todtenschein, auf welchem als Todesursache Luftröhrencatarrh angegeben ist, stützte.

Ein Fall von Erstickung in Folge von Verschlucken eines Schnullers. Von Herm. Lorentz. Petersb. m. W. 3. Aug. 1900. Trotz aller Ermahnungen seitens der Aerzte ist die unter Müttern und Wärterinnen weit verbreitete Unsitte, unruhige Kinder mit Hilfe von Schnullern zu besänftigen, nicht auszurotten. Und doch ist nicht nur die Gesundheit des Säuglings, sondern sogar sein Leben dadurch gefährdet, wie der vom Vers. mitgetheilte Fall wieder einmal zeigt. Ihm wurde ein 8 Monate altes, normal entwickeltes Mädchen pulslos und cyanotisch in die Sprechstunde gebracht, mit der Angabe, daß es vor 20 Minuten einen Schnuller verschluckt habe und seit 5 Minuten nicht mehr athme. Beim Vorziehen der Zunge und Epiglottis mit dem Zeigefinger der linken Hand kam unterhalb des Kehlkopfdeckelrandes die hintere obere Fläche eines Korkes zum Vorschein; derselbe war vom Rande eines Gummisaughütchens umgeben. Es gelang sofort, den Gummirand mit einer Ohrpincette zu fassen, doch verbog sich das Instrument. Beim Zuge mit einer chirurgischen Pincette riß ein Stückchen des Gummirandes ab, so fest saß der Fremdkörper eingekeilt, und erst beim zweiten Zuge gelang es, denselben zu extrahiren. Der Fremdkörper bestand aus dem in einem gewöhnlichen Gummisaughütchen feststeckenden Kork einer Bierflasche. Der Kork ragte etwa 5 mm über den Rand des Saughütchens hervor, füllte aber nur die obere Hälfte des Hütchens aus. Am oberen Rande war Letzteres mit einer Schnur um den Kork befestigt. Sofort nach der Extraction wurde die künstliche Athmung eingeleitet, aber ohne Erfolg, das Kind blieb todt. Möge der Vorfall den Aerzten Veranlassung geben, im Kampfe gegen die „Schnuller-Unsitte" nicht zu erlahmen.

Die Clausur in der Klinik. Jener bekannte Fall einer Behandlung eines an Diabet. insip. Erkrankten in der Klinik zu Jena, die seiner Zeit in der Tagespresse, in den medizinischen Blättern und im Reichstage besprochen wurde, fand nach Abschluß der Ermittelungen ihren Abschluß in der Erklärung der Staatsanwaltschaft in Weimar, daß die Untersuchung eingestellt sei. (Corresp. d. a. ärztl. V. v. Thüringen.)

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entschlief am 14. April nach schwerem, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, der langjährige und bewährte Mitarbeiter unserer Zeitschrift,

Herr Johannes Reisinger

Thierarzt I. Cl.

in Bernstein (Neumark)

im Alter von 71 Jahren und 3 Monaten.

Wir wünschen den Heimgegangenen die ewige Ruhe und werden sein Gedächtniss dankbar bewahren.

Redaction und Verlag

der

Leipz. Populären Zeitschr. f. Homöopathie.

Notiz.

Die Wittwe des früheren Redakteurs unserer Zeitschrift, Frau Dr. Puhlmann, hat in Neuschberg-Dürrenberg, in unmittelbarer Nähe des Gradirwerkes und der Saline, ein Pensionat für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige eingerichtet, welches aufs Beste empfohlen werden kann.

Reflektanten wollen sich wegen näherer Auskunft direkt an Frau Dr. Puhlmann in Neuschberg-Dürrenberg, Villa Daheim, wenden.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Antiquar.-Katalog Homöopathie,
Anatomie etc. (4648 Nrn.) grat. **Krüger & Co., Leipzig.** — **Bücher-Ankauf!**

Wilster.
Dr. med. Herm. Müller
homöop. Arzt.
Sprechzeit: 8—9½ vorm.
2—3 nachm.
an Festtagen 9—10 vorm.

Habe mich in **Rixdorf** bei Berlin, Berlinerstr. 13, als
prakt. homöopath. Arzt
dispensirberechtigt
niedergelassen.
Sprechstunden: Vorm. 9—11,
Nachm. 3—5.
Dr. med. **O. Kayser.**

Homöopath. Arzt, dispensirberechtigt, 16 J. thät. Chirurg, sucht **homöopath. Praxis** bes. in Rheinland u. Westphalen. Eigne abzugeben, auch gegen Tausch. Offert. sub **E. N. 161/62** a. d. Exped. d. Blattes.

Eine große homöopathische Doktorpraxis ist **sofort** abzugeben. Gefl. Offerten befördert die Expedition sub **E. N. 160.**

Praxis-Anzeige.
Dr. med. Vulker,
prakt. homöopath Arzt u. Frauenarzt
Sprechstunde: vormittags 10—1 Uhr
nachmittags 3—5 Uhr
an Sonn- und Festtagen nur vormittags.
Cöln, Agrippestr. 3, a. d. Hohepforte.

Nach Wegzug des Herrn Dr. **Winterfohle** habe ich mich in seiner bisherigen Wohnung als
homöopathisch prakt. Arzt
niedergelassen.
Dr. med. Mittelstaedt,
Posen, St. Martinstr. 45a, I.

Berolinum,
vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen mit Pinsel und Anweisung.
Preis Mk. —,65.
Dr. **Willmar Schwabe,**
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig, Querstraße 5.

Aus A. J. David's Bücherschatz empfehle das lesenswerthe Werk:
Der Tempel, Geistesstörungen des Gehirns und der Nerven, ihre Ursachen, Symptome und Heilung. Preis 6 Mk. Geb. 7 Mk.
Aus Prof. F. W. Ullrich's Sammlung: Phrenologische Bilder. 1 Mk. 25 Pf.
Verlag von **Wilhelm Besser,**
Leipzig.
Bestellung durch alle Buchhandlungen.

Cur- und Badeort Augustusbad
bei **Dresden**
(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)
Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort
220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkencuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.** — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.
Augustusbad bei Radeberg i. S. — **Die Bade-Direction.**

Eine weitere Niederlage
unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der
Hof- u. Raths-Apotheke in Jena.
Besitzer: Apotheker **Dr. A. Dittschde.**
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Curort
TEPLITZ-SCHÖNAU
in **Böhmen,** in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (28°—46° C.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres. Hervorragend** durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** Städtische Badeanstalten: **Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad.** Fürst Clary'sche Badeanstalten: **Herrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massage, Elektricität, mechanotherapeutisches Institut.** Alle Auskünfte ertheilt das **Bürgermeisteramt** von **Teplitz-Schönau,** sowie das **städt. Bäder-Inspectorat** und die **Fürst Clary'sche Güterinspection.**

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:
Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis
Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker
und zu deren Behandlung
nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.
Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage
von
Dr. med. Th. Hengstebeck,
leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.
Leipzig. Dr. **Willmar Schwabe.**

Eine noch vorhandene Anzahl gebundener neuer Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von **8 Mk.,** antiquarische Exemplare dagegen für **6 Mk.** abgegeben. **D. O.**

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's Apotheke zum Greif. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 89, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Raschke**. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Nepelener Jungborn.

Homöopathische Naturheilanstalt nach Pastor **Felkes** Methode unter ärztlicher Leitung. Saison April bis September. Näheres durch Prospekt. Anfragen und Anmeldungen werden an den Inspektor **Gerh. Hermes** in **Nepelen** b. Moers erbeten.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Kleines Verbandpacket,

zum
bequemen Mitführen in der Tasche.

In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Bitte.

Um einem mehrseitigen Wunsche zu entsprechen, beabsichtigt der unterzeichnete Verein Lieder, Sinnsprüche und Gedichte, welche auf die Homöopathie Bezug haben, nach bekannten Melodieen zu singen sind, bezw. sich zum Vortrag bei Festlichkeiten der Vereine eignen, zu sammeln, herauszugeben und an die homöopathischen Vereine zu einem billigen Preise — etwa zu 10—20 Pfg. pro Exemplar — **abzulassen.** — Diejenigen Vereine und Anhänger der Homöopathie, welche diese Absicht verwirklichen helfen wollen und können, werden gebeten, Gedichte 2c. gedachter Art möglichst unter Angabe des Namens des Verfassers 2c. bis zum 1. Juni an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Ebenso sind Wünsche und Vorschläge, welche den Inhalt oder die Einrichtung der Sammlung betreffen, sehr willkommen. Die Personen, welche dem Verein bei Herausgabe der Sammlung ihre Unterstützung leihen, werden in dem Werkchen namhaft gemacht werden. Für jede Einsendung im Voraus besten Dank! Um die Höhe der Auflage bemessen zu können, wird um möglichst frühzeitige Abgabe der Bestellungen unter Angabe der gewünschten Exemplarenzahl gebeten. Ein etwa erzielter Reinertrag wird zu Agitationszwecken verwandt werden.

H. Zirkel, Cöln (Schlachthof),
I. Vorsitzender der „Hahnemannia", Verein für Homöopathie und volksverständliche Gesundheitspflege in Cöln-Nippes.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 9 und 10: Zwei empfehlenswerte Propagandaschriften zu Gunsten der Homöopathie. Von Dr. Goullon. — Ueber Tuberculin. Von Dr. Rau in Kiel (Fortsetzung). — Der böse Finger. Von Dr. Berlin in Guben. (Schluß.) — Ein weiteres Urtheil über das Neue Deutsche Homöopathische Arzneibuch. — Abbildung des chemischen Laboratoriums von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Schluß.) — Die Heilkraft vom Wasserfenchel. Von Prof. Dr. med. Hegewald in Meiningen. — Die Homöopathie und die Populäre in Südaustralien. Mitgetheilt von Dr. Goullon. — Aus der Laienpraxis IV. Von J. C. Heidenreich. — Eine rasch geheilte Herzaffection Von Dr. Goullon. — Praktika: Zucker als wehenstärkendes Mittel. Reis beim Magengeschwür. Die Verletzungen des Sehorgans mit Kalk. Staarleiden. Schwindel der Greise. Mandelvereiterung. Ekzem des Armes. — Vermischtes: Personalien. Verstoß gegen Localpolizeiverordnung betr. Desinfection bei ansteckenden Krankheiten. Erstickung durch verschluckten Schnuller. Clausur in der Klinik. — Todesanzeige. — Notiz. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Diesmal wäre über vielerlei zu berichten, und zwar: 1. über den nunmehr gesicherten Berliner Krankenhausbau; 2. über das am 19. März stattgefundene Concert zum Besten des Krankenhaus-Baufonds; 3. über unsere Generalversammlung vom 22. März; 4. über den von Herrn Dr. Dammholz am 12. April gehaltenen Vortrag: „Versuch einer Erklärung der Wirkungsweise homöopathischer Medicamente unter Berücksichtigung der neuesten Forschungen". — 1. Die Krankenhausfrage. Sie befindet sich dank dem Entgegenkommen der Herren Curatoren der Wieseke-Stiftung auf dem sicheren Wege einer hocherfreulichen Lösung: In einer am 18. März stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes des Vereins „Berliner homöopathisches Krankenhaus" und der zuvor erwähnten Curatoren, der Herren Sanitätsrath Dr. Zwingenberg, Dr. Weil und Hauptmann a. D. Wieseke, ist ein beide Theile befriedigendes Uebereinkommen betreffs des Krankenhausbaues auf dem von dem Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" in dem Vorort Groß-Lichterfelde erworbenen, 10 Morgen großen Terrain getroffen worden. In großen Umrissen haben bereits die Festsetzungen hinsichtlich des Baues ꝛc. stattgefunden. Die Wieseke-Stiftung verfügt zur Zeit über ein Capital von mehr als 500000 Mk., wovon die Hälfte zum Bau des Krankenhauses verwendet werden soll. Von dem Zinsertrag der anderen Hälfte sollen die Unterhaltungskosten bestritten werden. Die ärztliche Leitung des Krankenhauses wird den von dem Verein „Berliner homöopathisches Krankenhaus" vorgeschlagenen homöopathischen Aerzten übertragen werden. Ueber die Tragweite dieser Beschlüsse für die weitere Entwickelung der Homöopathie und ihre künftige Stellung in Berlin bedarf es keiner weiteren Ausführungen. Die Herren Curatoren der Wieseke-Stiftung mögen sich des innigsten Dankes auch unseres Vereins versichert halten, der seit seinem nun zwanzigjährigen Bestehen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durch Wort und That die Krankenhausangelegenheit gefördert hat, und der auch fernerhin in diesen Bestrebungen nicht ermüden wird. — 2. Das Concert zum Besten des Krankenhaus-Baufonds. Im Festsaale des „Deutschen Hofes" gelangte am 19. März Robert Schumanns „Das Paradies und die Peri" durch den Luisenstadt-Gesangverein unter bewährter Leitung des Herrn Organisten Otto Kapler zur Aufführung, eine Composition, die durch die Eigenart ihrer Melodie auch den weniger musikalisch gebildeten Hörer fesselt. Das Tonwerk wurde von dem fein geschulten Kirchenchor und seinen Solisten mit schönster Wirkung zur Geltung gebracht. Zu unserem Bedauern steht der finanzielle Ertrag des Concertes mit seinem künstlerischen Erfolge nicht in gleichem Verhältniß, insofern nach Deckung der Unkosten nur ein Ueberschuß von 180 Mk. (gegen 318 Mk. im vorigen Jahre) an die Krankenhauskasse hat abgeführt werden können. Dies beruht zum größten Theil darauf, daß durch die Wahl des Programms und im Interesse seiner künstlerischen Durchführung von dem Gesangverein höhere Aufwendungen für Hilfskräfte haben gemacht werden müssen, als uns mit Rücksicht auf den finanziellen Zweck des Concertes erwünscht gewesen wäre. Nach vorläufigen Besprechungen mit dem Gesangverein soll eintretenden Falles künftig ein weniger kostspieliges Programm mit kleineren Gesangsvorträgen, die vielen uns geäußerten Wünschen mehr entsprechen, als größere Musikwerke, gewählt werden. Nachstehend veröffentlichen wir die Abrechnung: Für abgesetzte Concert-Eintrittskarten wurden vereinnahmt, von unserem Verein 317.75 Mk., vom Gesangverein „Luisenstadt" 150.75 Mk., für verkaufte Texte 37.10 Mk., mithin Summe der Einnahmen 505.60 Mk. — Die Ausgaben betrugen: Für Drucksachen, Inserate und Texte 66.10 Mk., für Hilfsleistungen beim Billet-Verkauf ꝛc. 8 Mk., für Saalmiethe 40 Mk., für Flügelmiethe 15 Mk., für Begleitung am Flügel 20 Mk., an Vergütungen für Solisten 55 Mk., für Gesangs-Hilfskräfte 97.50 Mk. und für die Tanzmusiker 24 Mk., mithin Summe der Ausgaben 325.60 Mk.; hiernach, wie oben angegeben: 180 Mk. Ueberschuß. Nach dem Concert wurde unter reger Betheiligung flott getanzt. Während der Kaffee-Pause dankte der Unterzeichnete allen Betheiligten, in erster Reihe dem Gesangverein, für die gewährte Unterstützung. Der gleiche Dank gebührt auch den zahlreich erschienenen hiesigen homöopathischen Aerzten. — Ueber die weiteren oben bezeichneten Punkte 3 und 4 berichten wir in nächster Nummer. — In diesem Monat finden im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I., am zweiten und vierten Freitag, d. i. 10. und 24. Mai, von 8½ Uhr abends ab, Versammlungen statt, deren Tagesordnungen für die Mitglieder bekannt gemacht werden.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung und Vorstandswahl fand am 19. März statt, laut Jahresbericht zählt der Verein zur Zeit 76 active Mitglieder, und einen Bibliothekbestand von 132 Bänden. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: I. Vorsitzender O. Heinrich, II. Vorsitzender O. Kramer, I. Schriftführer E. Merten, II. Schriftführer M. Märker, I. Kassierer H. Dankhoff, II. Kassierer E. Jung, I. Bibliothekar K. Thomas, II. Bibliothekar O. Engel, ferner als Revisoren J. Dielenheim, G. Böse und A. Reichling — Am 2. April fand ein Discussionsabend und am 23. April ein Vortrag des Herrn E. Fieck statt. Zum 16. Mai (Himmelfahrt) ist ein Ausflug mit Damen in Aussicht genommen, wozu die Mitglieder um recht rege Betheiligung gebeten werden. Ziel, Treffpunkt und Abfahrt wird noch durch Einladung bekannt gegeben. — Die Vereinsversammlungen finden bis auf weiteres jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat statt.

O. Heinrich, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 19. März fand eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. In derselben hielt Herr Cand. Dr. med. Pötsch einen sehr lehrreichen Vortrag über den Blutkreislauf, welchen derselbe durch Vorführung von Schematafeln sowie einer Wandtafel in anschaulicher Weise unterstützte. Recht interessant waren die Erörterungen bei der Discussion, in welche Herr Dr. Neidhardt zeitweise mit eingriff. — In der Versammlung am 2. April wurde eine Fortsetzung des am 5. März gehaltenen Vortrages geboten. Auch diesmal waren die Ausführungen des Vortragenden sehr anregend und führten zu der Ueberzeugung, wie sehr der große Meister Hahnemann die kleinen Geister seiner Gegner überragt, und wie sehr der Wunsch gerechtfertigt erscheint, daß wir doch auch heute noch solche Männer hätten. — Am 16. April fand die zweite Aprilversammlung im Vereinslokal statt; in derselben referirte Herr Dr. Lengermann in eingehender Weise über Gicht und Rheumatismus. Für seine Ausführungen über dieses zeitgemäße Thema erntete der Vortragende reichen Beifall der aufmerksam lauschenden Versammlung. Es wurden hierauf noch verschiedene Fragen an den Herrn Doktor gerichtet, welche derselbe in liebenswürdiger Weise beantwortete. Im Interesse des Vereins wurde auch laute Klage darüber erhoben, daß die Herren Aerzte den Vereinen nicht genug ihre Unterstützung zukommen lassen. Es wurde mit Rücksicht hierauf folgender Beschluß gefaßt: „Der homöopathische Verein ‚Hahnemann' ist ein Agitations-Verein für die Homöopathie, und richtet als solcher einen Appell an die Herren Aerzte, die Vereine besser mit Vorträgen zu unterstützen, um so selber an ihrem Theile zur Verbreitung der Homöopathie beizutragen."

W. Gans, 1. Schriftführer, Bernauerstr. 11, r. III.

Homöopathische Vereinigung des Weddings, Berlin. Im 1. Quartal 1901 fanden folgende Vorträge statt: am 11. Januar über die zweite Zahnung (Herr Gomoll); am 18. Januar Fortsetzung des anatomischen Vortrages vom 14. November 1900 (Herr Fritz); am 25. Januar Fortsetzung aus Dr. S. Hahnemann's Leben und Wirken (Herr Mannewald); am 8. Februar über Verbrennungen und Erfrierungen; am 15. Februar verschiedene hygienische Erörterungen; am 22. Februar die wahren Ursachen des Kampfes der Aerzte gegen die Kurirfreiheit; am 1. März Discussion; am 8. März über Verbrechen an armen Kranken in den Krankenhäusern. Am 15. und 29. März fielen des nahen Osterfestes wegen die Versammlungen aus. — Am Sonntag, den 3. Februar, nachmittags 4 Uhr, fand das erste Stiftungsfest in Hübner's Festsälen, Chausseestr. 113, statt. Trotz der Ueberfüllung des Saales amüsirten sich die Festtheilnehmer bis Mitternacht und spendeten den Geschwistern Kröner zu ihren beiden Aufführungen „Vergeßlichkeit" und „Das erste Mittagessen" reichen Beifall. —

Digitized by Google

Die Versammlungen finden jeden Freitag, abends 9 Uhr, Chausseestraße 72, statt und sind Gäste stets willkommen.

A. Künnicke, Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung am 15. April d. J., welche von den Mitgliedern wieder besser besucht war, wurde beschlossen, das auf den 25. August d. J. fallende 40jährige Bestehen des hiesigen homöopathischen Vereins festlich zu begehen und die zu dem Feste nöthigen Vorbereitungen und Anordnungen einem zu wählenden Comité zu überlassen. Zunächst soll eine Liste, in welcher die Mitglieder ihre Theilnahme an der Feier zu erklären hätten, am 1. Juli d. J. in Umlauf gesetzt werden. Hierauf brachte der Vorsitzende mehrere Aufsätze und zwar über Hämorrhoiden, Scharlachfieber — Belladonna als Vorbeugungsmittel —, Heilwirkung von Jod, Heilung von vergrößerten Mandeln durch Arzneimittel — das wichtigste Mittel calcarea jodata D. 4. — und über eine homöopathische Warzenheilung durch Sulphur 30. und Lycopodium zum Vortrage, zu dem Herr Großberger einige lehrreiche Erläuterungen gab. — Nächste Versammlung am Montag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Restaurant. **Der Vorstand.**

Hahnemannia in Cöln-Nippes. Umstände halber ist die Hahnemannfeier, deren Abhaltung für den 14. April geplant war, verschoben worden und wird voraussichtlich im Mai stattfinden. In der am 15. April abgehaltenen Sitzung wurde ein neues Mitglied aufgenommen. Damit die Einladungen ꝛc. unverzögert in die Hände der Mitglieder gelangen können, werden diese gebeten, einen etwaigen Wohnungswechsel dem Unterzeichneten jedesmal baldmöglichst mitzutheilen.

H. Zirkel, Cöln (Schlachthof).

Leipzig. Am 1. April sprach das Mitglied Herr F. Jacob in eingehender Weise über die Beschwerden in den Wechseljahren der Frauen und naturgemäßes Verhalten während dieser wichtigen Periode, ferner über Schwangerschaftsbeschwerden und deren unarzneiliche Bekämpfung. Zu dem Gesagten gab der 1. Vorsitzende Erläuterungen vom homöopathischen Standpunkte aus und charakterisirte einige Mittel; besonders wies er auf Lycopodium hin gegen heftig zuckende Krampfadern während der Schwangerschaft. Auch referirte derselbe über die Heilung von Menorrhagieen durch Sulfur und Platina. — Am 15. April sprach das Mitglied Herr W. Mundkowski über die Entdeckung der Kaffeepflanze, ihre Zucht, Kultur, über die Gewinnung resp. Behandlung der Kaffeebohnen und den Werth der verschiedenen Sorten in sehr ausführlicher Weise und veranschaulichte seinen Vortrag durch Vorlegung zahlreicher Proben. — Am 19. April verlor der Verein wieder einen seiner Mitgründer, Herrn C. Zernack, trotz seines hohen Alters ein regelmäßiger Besucher der Vereinsabende. — Zum 2. April wurde das Grab des Herrn Dr. Puhlmann und an den Osterfeiertagen das Denkmal unseres Altmeisters Samuel Hahnemann mit einem Lorbeerkranz geschmückt. — Die nächsten Vereinsabende sind am 6. und 20. Mai; am 6. Mai wird Herr Mundkowski sein Thema fortsetzen und über „Wirkungen des Kaffeegenusses" sprechen. Weiteres wird am 5. u. 19. Mai im „General-Anzeiger" und in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben. — Am 6. Mai findet ferner für Herrn Zernack die Ersatzwahl eines Beisitzers statt.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Generalversammlung am 26. März wurde der Vorstand des verflossenen Vereinsjahr en bloc wiedergewählt. Der Jahresbericht des Herrn I. Kassierers lautete: Saldo am 1. April 1900 107.93 Mk., Einnahmen per 1900/01 116.20 Mk., Ausgaben 147.56 Mk., mithin Saldo am 1. April 1901 76.57 Mk. Zu Bücherrevisoren wurden die Herren Stahl und Beckmann berufen. — Am 16. April wurde Herrn Pabst auf den Bericht der Revisoren hin Entlastung ertheilt. Von großem Interesse war die Vorlesung des Herrn Härtwig aus einem Werke über die Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte. — Die Maiversammlungen finden am 7. und 21. statt.

H. Werner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Der Verein hielt am 11. April seine ziemlich gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher Herr Dittmar einen vortrefflichen Vortrag über die Gicht hielt. Der Redner schilderte diese Krankheit nach ihrem Wesen und ihre verschiedenen Arten, sowie nach der veranlassenden Ursache und deren Behandlungsweise in eingehender und lehrreicher Weise, wofür er den lebhaften Dank der aufmerksamen Zuhörer erntete. Der Verein ging hierauf zur Tagesordnung über. Es hatte sich wieder ein Mitglied angemeldet, sodaß der Verein nunmehr 34 Mitglieder zählt. Der pflichttreue seitherige Kassierer, Herr Fr. Gille, legte leider sein Amt als Kassierer des Vereins nieder, da sein Beruf ihm die Anwesenheit an den Versammlungstagen, die der Verein angesetzt hat, leider nicht mehr gestattet. Eine Verlegung der Versammlungstage konnte nicht die allgemeine Zustimmung finden. Es wurde deshalb Herr G. Hoffmann, der frühere I. Schriftführer, als I. Kassierer gewählt, welcher auch die Wahl dankend annahm. Bei Uebergabe der Kasse ergab sich ein Baarbestand von 33.85 Mk. Herrn Fr. Gille wurde hierauf vom Vorsitzenden unter herzlichem Danke für seine treugeleisteten Dienste die Entlastung ertheilt, und die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

H. Altmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Mai finden Sitzungen statt am Donnerstag, den 9. und 23. Die Fortsetzung der hochinteressanten Vorträge über den Bau des Menschen kann leider wegen Erkrankung des Herrn Oberlehrers Müller nicht erfolgen. **Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Am 21. März wurde gelegentlich der Generalversammlung des **homöopathischen Vereins Nelzen** das 40jährige Jubiläum des Herrn Tiedeke festlich begangen. In einer längeren Ansprache hob der Vorsitzende die Verdienste des Jubilars um den Verein und seine Mitglieder rühmend hervor und konnte nicht umhin, in dankbarer Erinnerung auch der Thatsache zu gedenken, daß ihm selbst durch die Geschicklichkeit des Herrn Tiedeke aus einer schweren Krankheit das Leben erhalten wurde, nachdem ihn zwei allopathische Aerzte bereits aufgegeben hatten. Hierauf wurde dem Jubilar als äußeres Zeichen dankbarer Anerkennung von Seiten des Vereins ein silberner Lorbeerkranz überreicht, desgleichen von den Damen ein frischer grüner Kranz. Hocherfreut über diese unverhoffte Ehrung sprach Herr Tiedeke in herzlichen Worten seinen tiefgefühlten Dank aus und versprach, dem allgemeinen Wunsche entsprechend aus dem Vereine noch nicht, wie er beabsichtigt hatte, auszuscheiden, sondern auch ferner noch demselben mit Rath und That beizustehen. Im weiteren Verlaufe der Versammlung nun wurde zunächst die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß der Verein im Jahre 1900 einen Zuwachs von 56 neuen Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Einem bedürftigen Mitgliede wurde die Aufnahmegebühr erlassen, für die übrigen 55 Personen ertrug dieselbe 165 Mk. Der nach Abzug von 71 Mk. 83 Pfg. verbleibende Ueberschuß von 93 Mk. 17 Pfg., ferner der Ueberschuß von 48 Mk. 70 Pfg. aus dem Jahre 1899, in Summa 141 Mk. 87 Pfg. wurde Herrn Tiedeke, dem langjährigen praktischen Berather des Vereins, als Vergütung überwiesen, wofür derselbe den gebührenden Dank erstattete. Das Vermögen des Vereins setzt sich zur Zeit zusammen aus einer Sparkasseneinlage zu 105 Mk. 40 Pfg. und Werthbetrag des versicherten Inventars zu 800 Mk., Gesammtsumme 1851 Mk. 50 Pfg.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs.

(Sitz Cannstatt.)

General-Versammlung.

Sonntag, den 2. Juni, vormittags 10 Uhr im Gasthaus zum „Russischen Hof" in Cannstatt.

Tagesordnung: 1. Bureauwahl; 2. Verlesung der Protokolle; 3. Kassenbericht; 4. Thätigkeitsbericht; 5. Wahl des Vororts; 6. Anträge; 7. Verschiedenes. **Der Ausschuß.**

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 11 u. 12.

Leipzig, 1. Juni.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel.

(Fortsetzung.)

Vierzehnter Grund.

Sie „glauben nicht, daß Arnica gegen Wunden und Verletzungen gut sei, es ist vielmehr ein giftiges Mittel, und kann leicht eine gefährliche oder doch sehr schwere Rose erzeugen." Ich habe nichts zu schaffen mit dem, was Sie „glauben"; ich habe es nur mit klinischen Thatsachen zu thun. Ich heilte einen alten Fall von Stimmlosigkeit mit Arnica und sandte als meinen 13. Grund einen Bericht darüber; ob Sie an die Heilkräfte des Mittels bei Verletzungen glauben oder nicht, das ist Ihre Sache; ich erkläre hier feierlich, daß Sie mit Ihrem Unglauben den Fall sicherlich nicht geheilt haben würden.

Ferner, ich habe nicht in Abrede gestellt, daß Arnica sehr schwere und sogar gefährliche Rose hervorrufen kann. O nein, ich weiß es wohl, und aus Ihrem eigenen Munde will ich mir meinen 14. Grund, Homöopath zu sein, nehmen.

Ein alter Fall von Rose, geheilt durch Arnica.

Vor mehreren Jahren schrieb mir ein Herr, daß er seit einer Reihe von Jahren zu verschiedenen Zeiten Anfälle von Gesichtsrose bekäme. Ich verordnete Arnica in hoher Potenz und seltenen Dosen, worauf die Anfälle verschwanden. Nach längerer Zeit schrieb er mir einen Brief, der von Dankbarkeit überfloß und mir viel unverdientes Lob spendete wegen meiner Kenntniß der Gesetze, welche der Allmächtige zum Wohle seiner armen kranken Kinder aufgestellt hat.

Von Ihnen selbst weiß ich, daß Arnica Rose hervorrufen kann; ich bezweifle das keinen Augenblick; nehmen Sie jetzt von mir die Versicherung, daß Arnica Rose heilt und das muß mein 14. Grund sein. Sie kennen die böse Eigenschaft der Arnica, Rose zu erzeugen; ich erzähle Ihnen etwas von den guten Eigenschaften des Mittels, daß es namentlich Rose heilt und das Glied, welches hier die Kette schließen muß, ist das Aehnlichkeitsgesetz, dessen Entdeckung Gott einem gewissen Samuel eingab, damit er es der Welt verkünden solle.

Fünfzehnter Grund.

Aber, Herr College, Sie müssen sich über meinen letzten Grund nicht so ärgern; war ich es doch nicht, der die Arnica wachsen ließ; nicht ich habe sie mit den Kräften ausgestattet, Rose zu erzeugen; nicht ich habe das Aehnlichkeitsgesetz entdeckt; ich benutze dieses Gesetz nur zum Wohle meiner Patienten, wie ich auch die nützliche Erfindung, genannt Löffel, dazu benütze, um Suppe damit zu essen. Für mich ist es nur Mittel zum Zweck, weiter nichts.

Als ich neulich dabei war, meinen letzten Grund zu Papier zu bringen, wurde ich plötzlich durch eine Depesche abgerufen zu einem ganz besonders schweren Fall von Mandelentzündung. Ich begab mich eilends zu der Patientin und fand, daß bereits verschiedene Mittel ohne Erfolg gegeben worden waren; die Patientin lag in großer Qual; denn seit 12 Stunden war sie gänzlich unfähig, auch nur einige Tropfen Flüssigkeit zu schlucken. Nicht einmal die Arzenei konnte sie nehmen und eine Operation schien

Digitized by Google

unvermeidlich. Ich gab die 3. Centesimalverreibung eines Mittels, welches Ihnen unbekannt sein wird, aber welches die verdrehten Homöopathen Baryta carbonica nennen und welches als das kohlensaure Salz des Baryums jetzt allgemein bekannt ist. In 12 Stunden war Patientin im Stande, etwas Milch und Brod zu essen; oft habe ich mit demselben Mittel Mandelentzündungen geheilt, und tausendmal, glauben Sie mir, haben Andere dasselbe gethan, — nichtsdestoweniger mag es Ihnen als 15. Grund dienen, und wahrhaftig, kein schlechter! wie die Patientin dankbar anerkannte.

Sechzehnter Grund.

Sie erinnern sich vielleicht noch des Falles von Schluckauf, der durch Natrum muriaticum geheilt wurde. Lassen Sie mich heute eine andere Heilung mit eben demselben wunderbaren Mittel als sechzehnten Grund anführen. Derselbe hat gewisse Beziehungen zu dem Schluckauffall.

Herr H., Seemann, 29 Jahre alt, consultirte mich am 21. April 1878 wegen Wechselfieber und Milzschwellung. Er hatte im September 1877 in Calcutta 3 Anfälle täglich, verbunden mit wässerigem Erbrechen. Er war deswegen 3 Wochen im dortigen Krankenhause und bekam Brechmittel, Chinin und sogenannte stärkende Mittel. Nach 3 Wochen wurde er geheilt entlassen, aber ehe er das Hospital ganz hinter sich hatte, kam das Fieber wieder, oder er bekam einen neuen Anfall und die fünfmonatliche Reise nach Liverpool stand vor der Thür. Während der ersten 3 Monate der Reise hatte er wöchentlich 2—5 Fieberanfälle und bekam dagegen vom Capitän eine ziemliche Menge eines Pulvers, welches nach seiner Beschreibung wahrscheinlich Chinin war, denn die Fieberanfälle hörten schließlich auf und es stellte sich folgender Zustand ein: Schmerz in der rechten Seite unterhalb der Rippen; kann nicht auf der rechten Seite liegen; beide Waden sehr empfindlich gegen Berührung, hart und steif; linkes Bein im Knie halbgebeugt, Streckung unmöglich. In diesem Zustande brachte er noch 2 Monate auf See und 2 Wochen an Land zu; und in diesem Zustande humpelte er endlich, schwer auf einen Stock gestützt, in mein Sprechzimmer. Urin trüb und röthlich; Stuhl regelmäßig; Hautfarbe dunkelgelb, Augenweiß gelb.

Trinkt täglich 3 Maß Bier. Ich rieth ihm, vorläufig seine Lebensweise nicht zu ändern, aber nach seiner völligen Genesung weniger zu trinken. Den ersten Theil dieser Verordnung befolgte er, wie ich von seinem Bruder erfuhr; was den zweiten Theil betrifft, so bin ich darüber nicht orientirt.

Die Aehnlichkeit des Schluckauffalles mit diesem ist außerordentlich; denn wir haben hier einen Fall von Malaria (Tropenfieber, Wechselfieber), der mit Chinin — nicht geheilt, sondern — unterdrückt worden ist. Daher verordnete ich Natrum muriaticum 6. Verreibung, 4stündlich eine Dosis.

27. April: Die Schmerzen in der Seite und in den Waden verschwanden in 3 Tagen; auch der Urin wurde klar; aber am vierten Tage kehrte der Schmerz in der Wade zurück, wenn auch nur in der linken allein, welche jetzt roth, empfindlich, geschwollen, mit einem Wort entzündet ist und heftig schmerzt. Kann trotzdem ohne Stock gehen.

Verordnung: Dieselbe Medication.

4. Mai: Fast gesund; hat nur noch wenig Schmerz in der linken Wade beim Gehen; Aussehen und Befinden gut, kann mit Leichtigkeit ohne Stock gehen. Vor einigen Tagen hat er nachts einen Schüttelfrost gehabt; nachts stets starker Schweiß, solange wie er das Fieber gehabt hat.

Dieselbe Medication.

11. Mai. Gesund.

Ich möchte Ihnen rathen, das Salz einmal eingehend zu studiren; der Umstand, daß es in kleinen Dosen ein so mächtiger Wärmeerzeuger ist und daß es diesen schweren Fall von Tropenfieber und Milzschwellung heilen konnte, ist doch ein sehr triftiger Grund Homöopath zu sein, denn einzig und allein die Homöopathie kann uns die Anwendungsweise des Mittels in solchen Fällen lehren.

Siebzehnter Grund.

Vor nicht gar langer Zeit litt die Tochter eines Londoner Herrn an heftiger Gesichtsneuralgie; sie hatte dieselbe schon seit Jahren und alles Mögliche war bereits dagegen versucht worden. Der Hausarzt war Homöopath, trotzdem hatte er den Fall nicht heilen können, es hatten sogar Consultationen über Consultationen mit anderen Collegen stattgefunden, alles vergeblich.

Ich fand, daß der Schmerz bei kaltem Wetter am schlimmsten war, schlimmer an der See, besser im Inlande, d. h. von der Seeküste möglichst weit entfernt; während des Anfalls Thränen der Augen. Natrum muriaticum 6. Verreibung heilte das Uebel in 3 Wochen; und diese Heilung einer Neuralgie mit Salz sei hiermit mein siebzehnter Grund.

Achtzehnter Grund.

Sie schreiben, wenn die Homöopathie so große Dinge verrichten könne, wie es dann möglich sei, daß die homöopathischen Aerzte sich an Zahl so sehr in der Minorität befinden? — Ich bin der Meinung, in der Minorität sein ist nicht nothwendigerweise dasselbe wie im Unrecht sein.

Sie glauben doch wohl auch, daß die Erde sich bewegt? Es gab bekanntlich eine Zeit, wo diejenigen, welche diesen Glauben theilten, sehr in der Minorität und wo sie sogar dem Galgen nahe waren, wenn sie diese ihre Ueberzeugung zu äußern wagten!

Sie selbst, Herr College, haben ja die Krankheiten der Circulationsorgane eingehend studirt und Sie behaupten, wie ich wenigstens aus Ihren Reden entnehmen muß, hierin mehr zu verstehen, als die meisten Collegen. Gab es nicht eine Zeit, wo diejenigen, welche an Harvey's Entdeckung (vom Blutkreislauf) glaubten, von ihren Collegen mit dem Spottnamen „Circulator" belegt wurden? trotz der vielgerühmten „Freiheit der Wissenschaft"! Dieser Spottname hatte damals denselben Klang, wie der Name „Homöopath" heutzutage; und habe ich eines Tages einen großen Redner gehört, der sein ärztliches Publikum dadurch in Aufregung versetzte, daß er ausrief: Sklaven sind es, die nicht wagen, ihre Ueberzeugung öffentlich zu bekennen, weil nur wenige sie theilen! Ihr Argument von der Minorität ist nicht stichhaltig.

Bezüglich der erwärmenden Wirkung des Natrum muriaticum wünschen Sie ja zu wissen, ob es auf ein be-

Digitized by Google

stimmtes Centrum wirke. Die Antwort auf diese Frage muß ich Ihnen schuldig bleiben, aber ich weiß aus Erfahrung, daß das Mittel sehr oft Frostigkeit heilt und das ist nichts Geringes! Vor einigen Jahren behandelte ich das Kind einer Wittwe in der Nähe Londons, und da der Fall schön und glatt heilte, wollte mich die Dame auch wegen ihres eigenen Zustandes consultiren. Während des sich dann entspinnenden Gespräches sagte sie mit einem Male: „Ich glaube, es hat keinen Zweck, mit Ihnen über meine Frostanfälle zu reden, die hat noch kein Arzt beseitigen können.“ Die Sache war nämlich die: Wenn sie abends zu Bette gehen wollte, fing sie an zu frieren und nach Hinlegen trat ein solcher Schüttelfrost ein, daß die Zähne klapperten und das ganze Bett heftig erschüttert wurde. Sie litt daran schon seit Jahren, hatte viele Aerzte gebraucht, aber stets ohne Erfolg. Sie bezeichnete mir fünf bekannte homöopathische Aerzte, welche sich vergebens daran versucht hatten; einer von diesen fünf hatte sogar darnach die Homöopathie an den Nagel gehängt, um wieder in den Schooß der „Wissenschaft“ zurückzukehren und ist jetzt einer der ärgsten Spötter über die Homöopathie. Trotz alledem: potenzirtes, homöopathisch potenzirtes Kochsalz heilte diese alten Frostanfälle prompt und dauernd. Nach längerer Zeit schrieb mir die betreffende Patientin, daß sie noch immer ein Fläschchen mit besagter Arzenei im Schlafzimmer habe, für den Fall, daß sie es wieder nöthig haben sollte, aber dieser Fall ist bis jetzt nicht eingetreten.

Ich nenne daher Natrum muriaticum meinen Wärmeerzeuger. Versuchen Sie's nur! (Fortsetzung folgt.)

Aus dem hohen Norden.*)

Von Rektor **Fr. Müller** in **Bonn.**

Der menschliche Körper hat eine wunderbare Einrichtung, — eine Einrichtung, die es möglich macht, daß der Mensch in jeder Zone, unter jedem Himmelsstriche, wo überhaupt noch Thier- und Pflanzenleben denkbar ist, existiren kann. In der Kälte des hohen Nordens wie unter den glühenden Sonnenstrahlen der Tropen erfreut er sich ebenso wie in den gemäßigten Klimaten seines Daseins.

Indessen erscheint die gemäßigte Zone, wo die physisch-klimatische Oertlichkeit eine reine, sauerstoffreiche Luft, Schutz vor Winden und schroffen Temperaturschwankungen gestattet, wo keine Flächenausdünstungen obwalten, keine verderblichen Nebel herrschen, als die für das menschliche Leben und dessen Gesundheit angemessenste und günstigste Wohnstätte. Aequatorhitze und Polarkälte beschleunigen oder drücken das Leben in gleich verderblicher Weise. Die andauernde Hitze der Tropen, die das Nervenleiden irritirt und die Absonderungen vermehrt, verzehrt Stoff und Kraft des Organismus ebenso, wenn nicht noch intensiver als die trockene, kalte Luft der arktischen Regionen, die durch den beschleunigten Verbrennungsprozeß des Blutes zum Zwecke thierischer Wärmeerzeugung den Körper vorzeitig aufreibt.

Wir können daher nur bedingungsweise den allerdings bestechenden Schilderungen des berühmten Nordpolfahrers Dr. Fridtjof Nansen zustimmen, wenn er über den gesundheitlichen Einfluß der arktischen Regionen, d. h. der in der Nähe des Arktos oder Sternbild des Bären am Nordpol gelegenen Gegenden sich folgendermaßen äußert:

„Großartig im Ganzen, wunderbar im Einzelnen ist der Reiz der arktischen Gegenden. Dort bekundet sich eine nie geahnte Gesundheit, strotzende Gesundheit. Die Muskeln zucken im Verlangen nach Thätigkeit. Man ißt wie ein Pferd und schläft den Schlaf des Gesunden — 12 bis 14 Stunden, tief, anhaltend, ohne Träume. — Und der gewaltige Eindruck, den diese Zone des Unendlich-Unbekannten mit seinem tiefen Schweigen und seiner lautlosen Einsamkeit auf das empfängliche Gemüth ausübt! Er ist nicht zu schildern, man muß ihn erleben. Der Anblick einer großartigen Natur bildet den Reiz und den Zauber des hohen Nordens. Im Winter ist die Scenerie fast ebenso schön als die im Sommer. Die Nächte sind oft wunderbar klar, der Mond und die Gestirne leuchten und glänzen und funkeln entzückend über der schneebedeckten Meeresfläche.“ —

Das sind ja gewiß recht verlockende Schilderungen, denen auch, — wir zweifeln nicht daran — die Wirklichkeit entspricht. — Aber — dies gilt — fügen wir es nur gleich bei, im allgemeinen vom Sommeraufenthalte in jenen Regionen. Ein Winteraufenthalt ist nur überhaupt möglich bei einem von Hause aus durch und durch gesunden und widerstandsfähigen Organismus. Ein solcher mag wohl in jenen Zonen des Eises und Schnees seine Lebenskraft bethätigen, erhöhen, stählen. Anders ist es bei einem bereits geschwächten, widerstandsunfähigen oder gar kränklichen Körper. Bei einem solchen wirkt schon eine Kälte, die unter die in unserer gemäßigten Zone ja selten vorkommende Wintertemperatur von 10 bis 15° Minus herabsinkt, höchst nachtheilig und schädigend. Dem tief einschneidenden Einflusse der arktischen Kälte von nicht selten 40° R. muß ein Mensch mit geschwächten Organen der Athmung, der Verdauung und in Folge dessen auch der Wärmebildung in kürzester Frist erliegen.*)

Setzen wir nun einen gesunden, reaktionsfähigen Organismus voraus, so müssen wir in den meisten Fällen bezüglich der gesundheitlichen Einwirkung der arktischen Natur auf seinen Körper auch selbst bei ihm noch unterscheiden zwischem dem arktischen Sommer und Winter.

Der arktische Winter tritt weit frühzeitiger ein als bei uns, und bereits im September meldet sich eine Kälte, die man in Deutschland während des Januar nur ausnahmsweise kennt. Mit der fortschreitenden Jahreszeit nimmt die Kälte in jenen Eisregionen zu und erreicht bis zu 40° R. Die Luft hört fast auf athembar zu sein. Sie scheint zu dicht und zu schwer, um in die Lungen eindringen

*) Durch die alljährlich im Sommer mit besonderer Vorliebe unternommenen Erholungsreisen des deutschen Kaisers, wie auch durch die in neuester Zeit hervortretende Reiselust nach dem Norden, hat diese Gegend unsrer Hemisphäre eine erhöhte Bedeutung erlangt, weßhalb diese lebensvolle und anschauliche Schilderung unsers bewährten Mitarbeiters unsern Lesern gewiß willkommen sein wird.

*) Eine traurige Illustration dazu aus neuester Zeit bieten jene 5 geretteten Matrosen des vor einigen Jahren unter dem 71° nördlicher Breite von einem schwimmenden Eisberge durschnittene Walfischführers „Helen Mar“. Die Unglücklichen retteten sich zwar beim Sinken ihrer Barke auf ein Eisfels, mußten aber hier unter den entsetzlichsten Kältequalen 48 Stunden aushalten, bis sie endlich von einem amerikanischen Dampfer aufgenommen wurden. — Der Aufenthalt auf dem Eise hat die bis dahin kerngesunden Leute total ruinirt, so daß sie, wie die Berichte darüber lauten, zeitlebens siechte, elende Krüppel bleiben werden.

Digitized by Google

zu können und bringt in ihnen und dem Munde empfindliche Schmerzen hervor. Die wenigen Thiere, soweit sie überhaupt in jenen Gegenden fortkommen, verschwinden dann in Höhlen, verkriechen sich in Eisspalten oder stehen wie leblos da. Das wärmere Meer stößt an offenen Stellen einen bläulichen Nebel aus. Selbst der Schnee dampft und die Eisscheiben, die anstatt des bei geringer Kälte schon zerspringenden Glases, die engen Luftlöcher der Hütten verschließen, platzen auseinander. — Finsterniß, Oede und starrer Tod herrscht umher. Da — plötzlich erhebt sich die wunderbare Sonne der Polarregion, das Nordlicht — das mit intensiver Stärke und bezaubernder Schönheit die lange Nacht des Nordens erträglich macht. Doch leider leuchtet es nicht immer und gar häufig genug herrscht vieltägige und undurchdringliche Finsterniß, wenn die arktischen Stürme mit unwiderstehlicher Gewalt, die dichten Schneemassen durcheinander wirbeln.

Unter solchen Umständen kämpft der arktische Mensch mit der feindlich auf ihn einstürmenden Natur einen harten Kampf um sein Dasein. Aeußerst beschwerlich mußte er seine Lebensmittel gewinnen und höchst mühselig sind seine Maßregeln, mit denselben gegen die Beschwerden des arktischen Winters auszukommen. Es ist doch wohl, um unter vielem nur einiges hervorzuheben, wenig angenehm, die auf der Gluth des Feuers bereiteten Bissen auf dem Wege zum Munde wiederum erstarrt oder den auf ersterem noch dampfenden Trank an den Lippen bereits wieder bis zum Gefrierpunkte abgekühlt zu finden. Von einer behaglichen Temperatur des Wohnraumes kann keine Rede sein, da die grimme Kälte alles durchdringt, und selbst in unmittelbarer Nähe der stets hochflammenden Gluth ist es insofern kaum anders, als der dem Feuer zugewandte Körpertheil mäßig erwärmt erscheint, der der Gluth abgewandte Theil dagegen friert. —

Was aber vermag der Mensch nicht alles zu ertragen! Gehört es doch, wie wir schon eingangs andeuteten, zu seinen größten Vorrechten, die entgegengesetztesten Klimate bewohnen zu können. Hier in den Kältezonen ist des Eingeborenen Abhärtung so groß, daß er bei 20° Kälte noch im Freien zu schlafen vermag, und durch das Erlöschen seines Feuers ebenso wenig aus seinem Schlummer gestört wird, wie durch den Reif, der den unbedeckten Körper bald mit glitzernden Krystallen überzieht.

Doch anders gestaltet sich das Bild, wenn die Schatten der langen Nacht sich verziehen und langsam der Finsterniß und dem Schweigen der arktischen Nacht die Morgenröthe des neuen Tages folgt — und der arktische Sommer erscheint. Die Temperatur steigt an und wird allgemach erträglich. Ströme schmelzenden Eises und Schnees stürzen bald wild die gerissenen Schluchten hinab oder springen in Cascaden von hohen Klippen nieder. Die Thier- und Pflanzenwelt erwacht unter dem milden Sonnenlichte zu neuem Leben. Nach den übereinstimmendem Berichten der Nordlandsfahrer liegt ein unsagbar herrlicher Reiz gerade in diesem Anbruch des arktischen Sommers, besonders wenn man beobachtet, wie er sich aus todtähnlicher Starre und endloser Dunkelheit entwickelt, wie die Temperatur zunimmt, bis der Schnee sich von den Bergen löset, die Quellen hervorbrechen und die ersten Pflänzchen ins Dasein treten und die Vöglein mit frohem Gesange sich einfinden. Die von dem goldenen Sonnenlichte bestrahlten, wunderbar geformten Eisberge des Polarmeeres bieten in ihrer grünlich-blauen Farbenpracht, vielfach mit Schnee und Reif gekrönt, einen überaus majestätischen Anblick, und das staunende Auge wird nicht müde, sie zu betrachten. Das Wunderbarste auf dem Nordpolmeere ist jedoch jener eigenthümliche Zustand der Atmosphäre, in Folge dessen das natürliche Aussehen und die Gestalt aller Gegenstände auf die allerseltsamste Weise verändert werden, so daß jene Regionen einer ganz wundersamen Belebung fähig erscheinen. Es würde mit Rücksicht auf den beschränkten Umfang unserer Besprechung zu weit führen, wollten wir auf eine eingehende Schilderung dieser Erscheinung eingehen. Nur an eines gestatte man uns zu erinnern, an jenes wunderbare Bild, wenn dem staunenden Beobachter in Folge der ungleichen Strahlenbrechung zur Zeit der Sonnenhöhe um Mittag plötzlich gar seltsam gestaltete Eisberge und Eisfelder vorgezaubert werden, die als maritime Fata morgana hoch in der Luft zu schwimmen scheinen oder sich als himmelhohe Zinnen und gähnende Abgründe darstellen, in Wirklichkeit jedoch nur unbedeutende Zacken und Spalten sind.

So übt also der arktische Sommer mit seiner Pracht einen erhebenden Einfluß auf das empfängliche Gemüth aus. Der sinnige Mensch giebt diesen Eindrücken nach, sein Geist wird unwillkürlich rege, er sinnt und forscht jenen märchenhaften Erscheinungen nach, die er zu gerne ergründen möchte. Aber auch der Körper erfährt den wohlthuenden Einfluß jener Regionen. Die wunderbar reine, rauch- und staubfreie, dabei höchst ozonreiche Luft durchströmt in vollen Zügen die tief athmenden Lungen, und neues Leben belebt und verjüngt den ganzen Organismus. Die ausgiebige Bewegung in Verbindung mit mannigfaltigen Arbeiten draußen im frischen Luftbade beleben und erhöhen den Stoffwechsel; gewaltiger Appetit, hervorgehend aus natürlichem Hungergefühl, macht sich geltend, und mit der vermehrten Nahrungsaufnahme und der vollkommenen Assimilation der Nährstoffe wächst die Körperkraft. Die am Tage bethätigten Muskeln erlangen und bedingen einen gesunden Schlaf, der tief, andauernd und traumlos sich gestaltet und mit erhöhter Energie des Körpers und Geistes erhebt sich der Mensch in den arktischen Regionen am Morgen vom Lager.

So also gestaltet sich im allgemeinen der gesundheitliche Einfluß der arktischen Zone, dessen wir uns — im kleinen ebenso theilhaft machen können durch ein dem Gesagten entsprechendes naturgemäßes Leben im deutschen Winter.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Mau** in Kiel.

1. Eine Frau, Ende der Zwanziger, leidet seit ein paar Tagen an Kopfschmerzen, hat beständige Uebelkeit und Ausbleiben der Regel seit 8 Wochen. Der Kopfschmerz erstreckt sich vom Scheitel, den Hinterkopf hinab und wird durch jede Bewegung verschlimmert; dabei bitterer Geschmack und weißbelegte Zunge. Die Uebelkeit wird ebenfalls durch Bewegung, besonders aber durch Aufrichten aus liegender Stellung bis zum Würgen und Erbrechen vermehrt, beziehungsweise

Digitized by Google

erregt; beim Aufrichten tritt Schwindel und ohnmachtähnliches Gefühl ein. Ob Schwangerschaft vorlag, war mit Sicherheit noch nicht nachzuweisen, für die Mittel wohl aber auch ganz gleichgültig, da der ganze Symptomencomplex unzweifelhaft auf Bryonia alba hinwies. Die 30. Potenz dieses Mittels wurde verordnet, und als ich im Vertrauen auf die Wirksamkeit desselben erst nach 3 Tagen die Patientin wieder besuchte, fand ich sie zwar noch im Bette, sie erklärte sich jedoch für gesund und sei schon gestern mehrere Stunden aufgewesen.

2. Eine Frau, Anfang der Zwanziger, leidet seit 4 Tagen an heftiger Gebärmutterblutung mit furchtbaren Kreuzschmerzen; Blut hell, auch in großen Klumpen, Puls voll und hart; sonst keine Symptome. Untersuchung ergiebt negatives Resultat. Die Patientin hatte aber schon wiederholt an solchen Blutungen gelitten. Atropin 6. 4 Mal täglich 5 Tropfen beseitigten den, die Umgebung der Patientin, weniger diese selbst, schon etwas alarmirenden Zustand in einigen Tagen. Es war meine Absicht, hinterher noch ein Antipsoricum zu geben, um die Wiederkehr wenn nicht ganz zu verhüten, so doch hintanzuhalten, aber Patientin fühlte sich so wohl, daß sie von weiterer Behandlung nichts wissen wollte. Dieser Erscheinung begegnen wir ja so oft im Leben und in der Praxis; die Patienten, besonders die chronisch Kranken, kommen, obgleich sie sich keineswegs gesund fühlen, immer nur dann zum Arzte und bleiben nur solange in Behandlung, bis die schlimmsten Beschwerden, die ihnen das Dasein unerträglich machen oder sie zum zeitweiligen Aufgeben ihrer gewohnten Thätigkeit zwingen, beseitigt sind. Daß dieselben Beschwerden über lang oder kurz wiederkehren, bedenkt man nicht. Treten nachher die alten Beschwerden wieder auf, so wird zumeist ein anderer Arzt geholt, (in diesem Fall war die Regel stets stark gewesen, aber schon 2 Mal hatte sie deshalb einen Arzt gehabt, und ich hatte zum ersten Mal das Vergnügen, sie zu behandeln) oder man nimmt zu demjenigen seine Zuflucht, dem es am schnellsten und auf die angenemste Art d. h. ohne Tamponade gelungen war, den Fall zu „heilen", was oft nichts Anderes heißen will, als ihn nothdürftig wieder auf die Beine zu bringen. Aber es war von jeher so und wird wohl auch bei dem größten Theil der leidenden Menschheit so bleiben, zum Schaden allein der Betreffenden selbst.

3. Eine Frau in den Fünfzigern consultirte mich wegen chronischer Gelbsucht. Der ganze Körper ist von dunkelschmutzig-gelber Hautfarbe, kein Appetit, Zunge weiß belegt, bittrer Geschmack, manchmal Erbrechen bitterer, grünlicher Massen, Stuhl wechselnd, bald Verstopfung, bald durchfällig. Bei Verstopfung ist der Stuhl, wenn er zuletzt entweder von selbst oder nach einem Eßlöffel Ricinusöl kommt, ganz grau-weiß, bei Diarrhöe dagegen ist die Farbe hellgelb. Patientin ist sehr schwach, die Reise hierher (1/2 Stunde Eisenbahnfahrt) hat sie noch dazu sehr angegriffen. Lebergegend gegen Berührung etwas empfindlich, Leber selbst geschwollen. Meine Verordnung war Chelidonium majus in Urtinctur, 4 Mal täglich 5 Tropfen. Der Bericht, den ich nach 14 Tagen durch einen Familienangehörigen erhielt, lautete: in jeder Hinsicht ganz bedeutende Besserung, die Arznei sei verbraucht und sie wollte dieselbe nochmals haben. Ich gab dieselbe Arznei noch zwei Mal und in 6 Wochen war die Heilung vollendet.

4. Ein Herr von fast 70 Jahren, Rentier, leidet seit 8 Tagen an Gelbsucht. Stuhl regelmäßig, geformt, von weißer Farbe. Lebergegend sehr empfindlich, besonders bei Berührung, Leber vergrößert. Hautfarbe blaßgelb, Zunge gelb belegt, bitterer Geschmack, kein Appetit; genießt nur Milch, weil alles andere ihm nicht bekommt. Urin ganz dunkelgelb, fast dunkelroth. Große Schwäche, Patient konnte das Bett nicht verlassen; die Untersuchung, sowie das Beantworten meiner Fragen griff ihn augenscheinlich sehr an. Chelidonium war indicirt; der für das Mittel so sehr charakteristische Schmerz unter dem unteren Winkel des rechten Schulterblattes jedoch fehlte auch hier. Die erste Decimalpotenz, 20 Tropfen in einer Tasse Wasser gelöst, davon zweistündlich einen Schluck, stellte den Patienten in 8 Tagen so weit her, daß ein anderes Mittel gegeben werden mußte. Schon nach 2 Tagen begann der Stuhl seine gewohnte braune Farbe wieder anzunehmen, wenn er auch zuerst nur abwechselnd braun und weiß gestreift war, wie etwa das Fell eines Tigers oder eines Zebras gestreift ist. Nach 8 Tagen gab ich, da alle Symptome der Gelbsucht verschwunden, der Patient aber immer noch sehr schwach war, Ferrum picricum 6., worauf kein weiteres Mittel mehr nöthig war und schnelle Genesung folgte. Die Haushälterin des alten Heren hatte noch bei meinem zweitem Besuch geäußert, „es sei wohl keine Hülfe da."

5. Dieser Fall betrifft meine Wenigkeit selber. Ich hatte im November, als es schon kalt geworden war, wie gewohnt in meiner Badewanne ein kaltes Halbbad genommen, das Wasser war, wie ich später feststellte (das kalte Wasser war in der Badewanne stehen geblieben) 7° R. warm gewesen. 1—2 Stunden darnach bekam ich sehr heftige Schmerzen in der Nierengegend, so daß ich gezwungen wurde, einen Theil meiner Besuche aufzugeben, sofort nach Hause zu gehen und mich ins Bett zu legen. Aconit und Belladonna in häufigem Wechsel genommen, brachten keine Linderung, und am folgenden Morgen war der Urin dunkel, braunroth und mit rothen Punkten (Blut) auf dem Boden des Gefäßes. Auch Eiweiß war vorhanden; also eine regelrechte, acute Nierenentzündung in Folge des zu kalten Bades. Als dieses festgestellt war, nahm ich sogleich Terpentinöl in 4. Decimalpotenz, ein- bis zweistündlich 5 Tropfen ein, dazu strenge Milchdiät, darin aufgeweicht Albert-Cakes oder alte Rindstücke. Das hatte den Erfolg, daß nach 12 Stunden der Blutgehalt ganz schwand und daß nach weiteren 12 Stunden der Eiweißgehalt fast ganz geschwunden war. Nach weiteren 2 Tagen war der Urin normal und ich nahm nun noch 2 Gaben Terpentin in 30. Potenz und darnach noch einige Tage Sulfur. Den Urin habe ich darnach noch wiederholt untersucht, ihn aber stets normal befunden. Wie würde sich wohl der Verlauf der Nierenentzündung bei anderer d. h. nicht homöopathischer Behandlung gestaltet haben? — Oder wie würde es geworden sein, wenn (wie es ja gewöhnlich geschieht) erst einige Tage gewartet worden wäre, bis man ärztliche Hülfe in Anspruch genommen hätte? — In letzterem Falle würde sich, auch bei homöopathischer Behandlung, der Fall viel ungünstiger gestaltet und sich sicherlich in die Länge gezogen haben.

6. Ein Hofbesitzer, von über 50 Jahren, hat am Tage vorher nasse Füße gehabt, dieselben nicht so schnell trocken machen können, wie das wünschenswerth gewesen wäre und

Digitized by Google

kommt nun wegen Kreuzschmerzen in meine Sprechstunde. Ich untersuche den Urin und finde Eiweißgehalt. Verordnung Mercur solubilis Hahnemanni in 6. Verreibung, dreistündlich eine Gabe. Dabei Milchdiät wie im vorigen Fall und Schonung der Kräfte; Bettruhe nicht erforderlich. Nach 2 Tagen Urin fast normal, nach weiteren 3 Tagen normal; Wohlbefinden. Patient, der wegen eines chronischen Leidens schon vordem in Behandlung war und auch noch in Behandlung bleibt, hat mir seinen Urin noch 2 Mal in achttägigen Zwischenräumen zur Untersuchung gebracht; derselbe ist normal geblieben. Nach Nierenentzündungen lege ich den Patienten stets ans Herz, auch wenn sie sich wieder wohl fühlen und der Urin normal befunden wurde, denselben noch einige Male in Zwischenräumen von 8 oder 14 Tagen untersuchen zu lassen, denn es ist mir öfter vorgekommen, daß der schon normal gewordene Urin wieder eiweißhaltig wird. Wird dann nicht sofort wieder Arznei genommen, so kann sich natürlich sehr leicht eine chronische Nierenentzündung mit allen ihren Folgen entwickeln. Eines Falles erinnere ich mich, wo 4 Mal der Eiweißgehalt wiederkehrte, bis derselbe endlich dauernd verschwand. Welche Gründe das hat, ist im einzelnen Fall wohl nur selten festzustellen. Begnügen wir uns mit der Thatsache, daß die Nieren, wenn entzündet gewesen, noch eine Zeit lang mehr oder weniger empfindlich und zu Rückfällen geneigt bleiben, die dann bei den geringsten Veranlassungen einer leichten Erkältung, einer Gemüthsbewegung, von Zugluft u. dergl. eintreten können. (Fortsetzung folgt.)

Die Homöopathie vor dem Württemberger Landtage.

(Aus der „Allg. homöopath. Ztg.", Nr. 15/16, 1901.)

Der, überwiegend aus Nichtärzten bestehende, homöopathische Verein „Hahnemannia" hatte dem Württembergischen Landtage eine Petition eingereicht, worin die Regierung gebeten wird, dafür Sorge zu tragen, daß ein homöopathischer Arzt beauftragt werde, an der Landesuniversität Tübingen Vorlesungen über die Homöopathie zu halten. — Mit dieser Petition beschäftigte sich zunächst die Finanz-Commission, da ja die finanzielle Seite, der Nervus rerum, hierbei sehr in Frage kommt, und sie nahm mit 9 gegen 2 Stimmen folgenden Antrag an: Gegenüber der Regierung die Ertheilung eines Lehrauftrages für Homöopathie an der Universität Tübingen zu befürworten und die Bereitwilligkeit zur Bewilligung der erforderlichen Mittel auszusprechen, und die Bitte der Hahnemannia, es möge ein homöopathischer Arzt beauftragt werden, an der Landesuniversität Vorlesungen zu halten, hierdurch für erledigt zu erklären.

Ueber diesen Antrag fand dann in der Sitzung des Württembergischen Landtages vom 28. März d. J. eine sehr eingehende Verhandlung statt, die manche interessante, triftige und untriftige Ausführungen zu Tage gefördert hat, die wir deshalb in extenso wiedergeben.

Galler (Vp.): Im Jahre 1888 sei der Beschluß gefaßt worden, die Regierung zu ersuchen, die Eingabe der Hahnemannia zu berücksichtigen. Die Homöopathie sei ein Jahrhundert lang im eigenen Vaterland geächtet gewesen; sie habe einen neuen Aufschwung genommen in Amerika, dem Lande der politischen und wissenschaftlichen Freiheit. Auf die Dauer werde man die Homöopathie nicht mißachten können. Er wolle die Homöopathie dadurch unterstützen, daß er sich auf weitere Volkskreise berufe, deren Wunsch es sei, die Homöopathie dadurch zu fördern, daß ein Lehrauftrag für Homöopathie ertheilt werde. Man habe gesagt, in ganz Deutschland sei noch kein Anfang mit einem derartigen Lehrauftrag gemacht. Aber einmal müsse man anfangen, Württemberg solle vorangehen. Staatlich sei ja die Homöopathie bereits anerkannt. Ein weiterer Einwand sei, daß die Studenten homöopathische Vorlesungen nicht anhören. Er glaube, daß manche wünschen, beide Heilmethoden kennen zu lernen im Interesse der späteren Praxis. Es bestehe eine Stiftung in Stuttgart für Mediziner behufs Studiums und späterer Ausübung der Homöopathie mit der Klausel, daß im Falle der Nichtausübung der Betrag zurückerstattet werden müsse. Diese Stiftung sei seinerzeit mit ihrem Gesuch um Verleihung der juristischen Persönlichkeit abgewiesen worden mit der Begründung, durch die Verleihung der juristischen Person sei die Freiheit der Wissenschaft gefährdet. Jetzt nach Einführung des B. G. B. sei das Gesuch wiederholt worden, nachdem die Klausel betr. Rückerstattung zuvor gestrichen war. Aber trotz Streichung der Klausel sei das Gesuch abgelehnt worden mit dem Hinweis auf die frühere Entschließung. Das sei ein Beweis von wenig Wohlwollen; man wolle offenbar dadurch die Studenten vom Studium der Homöopathie abhalten. Es seien jetzt 500 homöopathische Aerzte in Deutschland vorhanden, davon 30 in Württemberg. Ferner gebe es klinische Anstalten mit homöopathischer Behandlung. Jetzt schon verschreiben die meisten Aerzte geringere Dosen als früher. Das sei der Einfluß der Homöopathie auf die Allopathie. Er beantrage eine namentliche Abstimmung.

Kanzler der Universität Tübingen v. Schönberg: Da die Homöopathie zahlreiche Anhänger im Lande habe, könne man es als begreiflichen, vielleicht auch berechtigten Wunsch bezeichnen, daß, wenn auch die Fakultät sie nicht als richtige Methode anerkenne, den Studirenden doch Gelegenheit gegeben werden solle, ihr Wesen kennen zu lernen, um ein Urtheil über sie gewinnen zu können. Das geschehe schon bisher bei der Geschichte der Medizin und in anderen Vorlesungen, freilich nicht in der von den Homöopathen gewünschten Weise. Würde nun ein Lehrstuhl für sie errichtet oder ein Lehrauftrag ertheilt, so würde in Tübingen etwas geschaffen, was auf keiner anderen deutschen Universität bestehe, was anderwärts Verwunderung und Widerspruch erregen und Tübingen nicht zum Ruhm gereichen würde. Er persönlich sei in dieser medizinischen Frage vollständig Laie, aber der Werth der Homöopathie stehe ja auch nicht zur Entscheidung, sondern es handle sich um eine organisatorische Frage. Der Senat habe sich nur einmal, 1873, mit dieser Frage beschäftigt und sich einstimmig dagegen ausgesprochen. Der Redner trägt aus dem damaligen Bericht einige Stellen vor. Wenn heute der Senat wieder zu berichten hätte, so würde das Endresultat auf dieselbe Antwort hinauskommen. Er habe nun denjenigen Universitätslehrer, der gegenwärtig über die Homöopathie zu lehren habe und dessen Gelehrsamkeit und vorurtheilslose Objectivität auch von den homöopathischen Aerzten nicht bezweifelt werden könne,*) den Prof.

*) Dieses können wir keineswegs unterschreiben. Red.

Digitized by Google

Dr. Vierordt zu einem Bericht aufgefordert, der folgende Hauptgesichtspunkte enthalte: Die Entwickelung der Medizin habe aufs klarste bewiesen, daß sie keineswegs nach vorgefaßten Meinungen verfahre, sondern alles Brauchbare in sich aufnehme, man denke an Massage, Wasserheilkunde ꝛc. Wenn der Homöopathie Gleiches nicht widerfahren sei, so liege die Sache so, daß ihre thatsächlichen Erfolge keinen zwingenden Grund dazu abgegeben haben. Die Homöopathie habe, abgesehen von den Gegensätzen im eigenen Lager, manche Wandlung erfahren, so die Potenzlehre ꝛc. Keiner ihrer Vertreter habe die Wissenschaft auch nur um eine bescheidene Entdeckung bereichert. Es liege auf der Hand, daß auf der Hochschule aus den principiellen Gegensätzen Schwierigkeiten erwachsen würden. Ein homöopathischer Lehrstuhl sei kein Vortheil für die Hochschule und auch kein Bedürfniß, nicht einmal für die Homöopathie selbst. Es scheinen ihm, dem Kanzler, hiernach doch schwerwiegende principielle Bedenken auch gegen die Ertheilung eines Lehrauftrags vorzuliegen. Gegen die Berufung eines einseitigen Homöopathen, der die Universität zum Tummelplatz von Parteikämpfen machen würde, müsse also die Universität sehr entschieden protestiren. Ob ein Ausweg möglich sei, könne er hier nicht entscheiden. Er denke daran, daß man eventuell den Antrag der Regierung statt zur „Berücksichtigung" nur zur „Erwägung" übergeben könne. Als Kanzler wolle er aber selbst einen Antrag nicht stellen. Für die „Berücksichtigung" könne er jedenfalls nicht stimmen.

v. Geß (D. P.): Es handle sich nicht um eine mathematische Wahrheit, welche ewige Geltung habe. Er nehme einen objectiven Standpunkt ein. Thatsache sei, daß zwei Heilmethoden vorhanden seien, die im feindlichen Gegensatz zu einander stehen. In dem Bericht, den der Kanzler vorgelesen habe, seien schöne Worte enthalten. Aber damit komme man nicht weit. Thatsache sei, daß die Allopathie gegenwärtig auf der Universität herrsche. Aber auch die Homöopathie habe viele Anhänger, auch in ärztlichen Kreisen. Wir haben homöopathische Apotheken, die staatlich visitirt werden. Es sei eine Heilanstalt in Stuttgart bestanden, in der bis vor kurzem homöopathisch behandelt worden sei. Angesichts dieser Thatsachen sei dem Antrag Berechtigung zuzuerkennen. Er selbst glaube, daß den homöopathischen Docenten das Lehren sauer gemacht werde. Wenn eine solche Richtung bestehe, müsse sie auch in Tübingen vertreten sein; dazu sei die Universität da. Er weise auf die Specialisirung der medizinischen Wissenschaft hin, diese Specialisirung beziehe sich auch auf die Heilmethoden. Der Einwand, die Homöopathie sei gar keine Wissenschaft, sei unrichtig. Auch sie stütze sich auf bestimmte Gesetze. Er hänge persönlich der Homöopathie nicht an, aber er stehe auf dem Standpunkt der Gerechtigkeit. Deshalb sei der Antrag der Finanzkommission berechtigt.

Blumhardt (Soc.): Der Gegensatz zwischen Homöopathie und Allopathie so scharf ausgedrückt, sei natürlich unrichtig. Die Homöopathie wolle und könne die Allopathie gar nicht verdrängen. Wenn er es recht verstehe, so liege der Gegensatz darin, daß sich die Homöopathie mehr an die Energien wende, die in den Stoffen liegen, die Allopathie behandle dagegen zunächst den Stoff. Das sei der Gegensatz zwischen Spiritualismus und Materialismus. Zum ersteren neige die Homöopathie. Es sei nun aber gar keine Frage, daß die heutige Zeit eine materialistische sei. Früher habe der Spiritualismus vorgeherrscht, zu einer Zeit, wo man die Theologie die Königin der Wissenschaft genannt habe. Thatsache sei, daß man jetzt zum Heil der Menschheit durch den Materialismus viel erreicht habe. Man bedenke nur die ungeheuren Erfolge der Chirurgie. Es erscheine ihm aber ganz gerechtfertigt, daß man auf den Universitäten von der Homöopathie reden dürfe, und zwar in freundlichem Sinn. Daß ein weiterer Parteistreit auf den Universitäten einzöge, das wolle er allerdings auch nicht. Daß übrigens ein solcher noch nicht da wäre, das könne man doch nicht sagen, er erinnere an die Theologie. Eigentliche Parteiprofessoren sollten auf der Universität nicht sein. Ein homöopathischer Professor müßte auch über die Allopathie zu lehren wissen. Man dürfe die Sache nicht einfach bei Seite legen. Er sehe nicht ein, warum ein Mann der Homöopathie, der aber nicht einseitig sein dürfe, nicht auch auf die Universität zugelassen werden dürfe. Es sei nicht so, als ob auf den Universitäten absolute Freiheit herrsche. Man habe homöopathischen Studirenden den „Doktor" verweigert. Er wisse aus Studentenkreisen, daß man sich fürchte, homöopathisch zu sein. Den Homöopathen gehe es wie den Socialdemokraten. (Heiterkeit.) Eine Marx'sche Socialdemokratie würde man auch nicht zulassen. Die Homöopathie stelle eine Art naturwissenschaftliche Philosophie vor. Zu sagen: hie Homöopath! hie Allopath! sei verkehrt. Ins Land hinaus gelte das, was er jetzt noch sage: Er rathe der Regierung, den dringenden Wunsch zu beachten und eine freundliche Behandlung zuzulassen. Den Homöopathen rathe er, wenn ihnen die Universitätstaufe nicht gegeben würde, zu denken, daß man auch ohne diese existiren könne. So sehr schwer nehme er es nicht, wenn die Homöopathie die Sanction noch nicht erhalte. Eine Wohlthäterin sei sie doch bisher gewesen und sie werde es auch bleiben. Wenn er an die ungeheuren Kolben denke, die er in seiner Jugend in den Krankenstuben gesehen, so müsse er sich heute doch freuen. Volksthümlich sei und bleibe die Homöopathie. „Wir können auch gescheite Leute sein, ohne akademische Bildung zu besitzen." Die Universitäten aber sollen ein freier Hort sein für alle Geistesrichtungen. Wenn es sich dann herausstellen sollte, daß es keine Wissenschaft sei, dann schade es nichts, es sei schon Manches auf den Universitäten falsch gelehrt worden. (Heiterkeit.) Es lebe die freie Untersuchung auf den Universitäten! (Schluß folgt.)

Ein Wort über das Versehen.

„Die Frauen haben zu allen Zeiten und bei allen Völkern behauptet, daß heftige Eindrücke, die sie in der Periode der Schwangerschaft erfahren, auf das in der Bildung begriffene Kind sich fortpflanzen und dessen physische wie psychische Beschaffenheit bestimmen können. Die Stubengelehrten haben von jeher die Möglichkeit eines solchen Einflusses bestritten, da keine Nervenverbindung zwischen Mutter und Fötus vorhanden sei, sondern nur die durch die Blutgefäße der Nabelschnur. Da nun aber die Stubengelehrten niemals in andere Umstände kommen, so haben wir allen Grund, im Punkte des Versehens mehr den

Digitized by Google

Frauen zu glauben, als den Männern, der Erfahrung mehr zu trauen, als dem aprioriſchen Urtheil."

Mit dieſen originellen Worten leitet Dr. Carl du Prel, ein namhafter Gelehrter auf dieſem Gebiet, welcher nunmehr in der Lage iſt, in der vierten Dimenſion heller zu ſehen, als die auf der Erde zurückgelaſſenen kurzſichtigen Menſchenkinder, in ſeinem großen Werke „Die Magie als Naturwiſſenſchaft" das nicht unintereſſante Kapitel über das Verſehen ein. Allem „Occultismus" und „Spiritismus", „Somnambulismus" und „Stigmatismus" abhold, dürfen wir doch gewiſſe Vorkommniſſe nicht kurz von der Hand weiſen, weil wir bis jetzt noch keine ausreichende Erklärung dafür gefunden haben. Andererſeits iſt es aber doch an und für ſich recht einleuchtend, daß gewaltige, namentlich mit großem Schreck verbundene Ereigniſſe und wenn ſolche blitzartig in die Erſcheinung treten, eine derartige Reaction auf den mütterlichen Organismus ausüben, daß auch das Kind unter dem Herzen mit davon betroffen wird und die Spuren des eingreifenden Geſchehniſſes ſpäter ſichtbar zu Tage treten.

Die vielen Täuſchungen und falſchen Interpretationen, welche beim Verſehen mitunterlaufen, dürfen uns an dem Factum nicht irre machen, daß doch wiederum unwiderlegliche Fälle dieſes merkwürdigen Phänomens beobachtet werden. — Ueberlaſſen wir es Denkfaulen und principiellen Zweiflern, alles dem Zufall zuzuſchreiben. Die Homöopathie iſt ja ihrerſeits ebenfalls an dieſe Kategorie von nüchternen Naturforſchern gewöhnt.

Auch ihr fundamentaler Heilgrundſatz kann nicht umgeſtoßen werden durch hier und da vorkommende ungenaue Beobachtungen und Selbſttäuſchungen.

Du Prel geht davon aus, daß Verſehen ſo gut möglich ſei, wie die Vererbungen phyſiſcher und pſychiſcher Art. Wie letztere ſich erklärten, ſo ſolle man erſtere deuten. Wir halten zwar dieſe Parallele für nicht einwandfrei, aber eine gewiſſe Analogie iſt vorhanden. Jedenfalls iſt das Vererben ebenſo wunderbar, unerklärlich und unerklärt. Man denke nur daran, was alles vererbt werden kann. Nicht nur die Geſichtszüge, der Gang, die Handſchrift, die Stimme, ſondern weit feinere Nüancen, wie die Art des Grüßens u. dergl., von den Krankheitsanlagen und geiſtigen Uebertragungen gar nicht zu reden.

Außer allem Zweifel aber iſt der Einfluß alles deſſen, was die Mutter erlebt, auf das werdende Kind in gemüthlicher Beziehung. Erlebte ſie viele traurige Ereigniſſe, Kummer und Sorgen, Kränkungen und Entbehrungen, ſo offenbart ſich dies oft recht deutlich bei der ſpäteren Entwickelung des Geborenen. Natürlich hängt hierbei noch viel von den begleitenden äußeren Umſtänden ab. So kann ja recht wohl eine glückliche Wendung der bisherigen Verhältniſſe die „angeborene" Melancholie modificiren oder umgekehrt ein urſprünglich heiteres Temperament in das Gegentheil umſchlagen. Aber das Eine wie das Andere war von vornherein als prävalirend dem kleinen Weltbürger bei der Geburt mütterlicherſeits eingeimpft worden.

Beim „Verſehen" muß man unterſcheiden ſolche Fälle, die einer Art Autoſuggeſtion ihre Entſtehung verdanken, und ſolche, wo ohne Zuthun des Subjectes auf rein objective Art die Mutter und indirect das Kind betroffen werden. Erſtere ſcheinen mir im Allgemeinen anfechtbarer zu ſein. Beide aber finden ihr Analogon in den Irrenhäuſern, wo die mit Illuſionen Behafteten einen äußeren Gegenſtand, der wirklich vorhanden iſt, falſche Deutung geben, z. B. einen Baum für einen Menſchen anreden, in dem Wärter den Heiland erblicken u. dergl. (Geſichts-Illuſionen!), während die mit Hallucinationen Behafteten keinen äußeren (objectiven) Träger ihrer Täuſchungen haben. — Solch ein Geiſteskranker hört Stimmen, Geſänge ꝛc., denen äußerlich nichts entſpricht. Dasſelbe gilt von ſeinen Geruchs-, Geſichtshallucinationen.

Doch zurück zu unſerem Thema, welches am verſtändlichſten an der Hand einiger Beobachtungen wird. Mag daraus Jeder ſich ſeine Schlußfolgerungen ſelbſt ziehen, vergeſſe aber nicht, daß Dinge zwiſchen Himmel und Erde paſſiren, von denen unſere Schulweisheit ſich nichts träumen läßt.

Eine Frau, plötzlich aus dem Schlafe erwachend, hielt die durch das Fenſter fallenden Sonnenſtrahlen für den Brand des Nachbarhauſes. Sie gebar einen Knaben, deſſen linke Seite faſt ganz von einem Feuermal bedeckt war. Eine andere Frau, die über die dunkelblauen Hände eines Färbers erſchrak, ſo daß ſie ein Zittern in den Füßen befiel, gebar einen Knaben, deſſen Hände beide blau waren. Eine ſeit kurzem verheirathete Frau ſprang, als ſie im Garten Erbſen aushülſte, plötzlich empor und griff erſchreckt nach ihrem Leib, wobei ein Blattkäfer zu Boden fiel, der an ihr hinaufgekrochen war. Es blieb ein brennender Schmerz an jener Stelle zurück und ſie gebar ein Mädchen, das an der gleichen Stelle das deutliche Abbild eines Käfers nach Form und Farbe hatte.

Dieſe plötzlichen „Objectſuggeſtionen" ſind ſehr geeignet, das ganze Nervenſyſtem momentan zu erſchüttern, wie übertrieben bez. unvermittelt freudige oder traurige Eindrücke ſchon den Tod herbeigeführt haben. Und wie mag da erſt eine Frau in geſegneten Umſtänden in den Folgen unberechenbar ergriffen werden! Die gelegentlich irrthümliche Deutung der Merkmale des Verſehens wird zuzugeben, es verhält ſich hier faſt ſo, wie bei den Auslegungen des Bleigießens in der Sylveſter-Nacht, „viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit", allein man denke nur über den eigenen Schrecken bei ganz plötzlich in die Erſcheinung tretenden Objecten, ſei es eine Raupe im Nacken, das Aufſliegen eines großen Vogels, eines einſchlagenden Blitzes ꝛc. und man begreift die Möglichkeit des Einfluſſes auf Mutter und — Kind.

Eine Frau, in die Gaſtſtube tretend, wo ein Mohr auf der Streu lag, erſchrak über den ſchwarzen kraushaarigen Kopf und gebar einen Knaben, deſſen Haar ebenſo ſchwarz und kraus war. — Eine Frau ließ einen mit der Gabel angeſpießten Schinken in die kochende Brühe fallen, die ihr gegen die Augen ſpritzte. Der Knabe, den ſie gebar, zeigte im Geſicht die rothen Bläschen, welche die Mutter davongetragen hatte. — Eine Frau ſuchte bei einem Gewitter Schutz in den Garben des Feldes. Als ihr eine Maus am Leib krabbelte, ſchlug ſie mit beiden Händen nach der Stelle, ſo daß die Maus todt herabfiel. Sie gebar ein Mädchen, das an der gleichen Stelle das Bild einer Maus und blutrothe Streifen hatte.

Beachtenswerth iſt der von Dr. Brandis erzählte Fall. Er ſah, daß der Sohn eines Patienten in beiden Ohr-

Digitized by Google

läppchen Löcher hatte, die aber wieder verwachsen zu sein schienen und rings geröthet waren. Der Vater, die Mutter und alle Hausgenossen versicherten, der Knabe sei so auf die Welt gekommen; die Mutter, als sie mit demselben in guter Hoffnung war, hatte ihrer ältesten Tochter Ohrlöcher bohren lassen, weil man ihr ein schmerzloses Verfahren anempfohlen hatte. Die Tochter aber schrie jämmerlich und die Mutter war darüber heftig erschrocken.

Das folgende verbürgte Beispiel ist deshalb interessant, weil man daraus auf eine individuelle Neigung des Versehens schließen könnte. Zugleich ist es ein Beispiel von Auto- und Subjectsuggestion. Also Björnson erzählt: „Meine Frau fuhr mit mir in einem Eisenbahnzug, wo ich ins Gespräch mit einem Mann kam, der uns gegenüber saß. Er hatte einen kleinen Auswuchs an dem einen Ohr, und meine Frau vermochte nicht den Blick davon zu wenden, während sie dachte: Es wäre doch ärgerlich, wenn das Kind, mit dem ich schwanger bin, diesen kleinen Auswuchs an derselben Stelle bekäme. Sie hatte richtig gedacht, unser Sohn bekam ihn. — Bevor unser jüngstes Kind geboren werden sollte, gingen wir ins Ausland. An dem Ort, wo wir uns aufhielten, bekamen wir oft den Besuch eines schielenden Mannes. Meine Frau sagte: ‚Ich kann nicht anders, ich muß immer daran denken, ob es nun mit dem Schielen gerade so gehen wird, wie mit dem Auswuchs!‘ Ihre Ahnung bestätigte sich; der Knabe schielte und mußte später operirt werden.“

Nächst den Spinnen sind es wohl besonders Mäuse und Fledermäuse, die das zarte Geschlecht bis auf den Tod erschrecken können.

In Italien verirrte sich einst in einem Ballsaal eine Fledermaus, die von den erschreckten Damen mit Tüchern abgewehrt wurde. Als sie sich auf die Schulter einer Dame niederließ, fiel diese in Ohnmacht. Bald darauf gebar sie eine Tochter, die auf der Schulter das erhabene Bild einer Fledermaus mit ausgebreiteten Flügeln hatte. Nichts fehlte daran: Das graue Haar, die Klauen und die Schnauze hoben sich von der weißen Haut ab, so daß das Mädchen, als es erwachsen war, die Schultern beständig bedeckt halten mußte.

Daß nicht nur plötzliche einmalige Eindrücke, sondern auch wiederholte und anhaltende das Versehen herbeiführen, wurde theils schon angedeutet, theils soll es in den folgenden Beispielen erhärtet werden. Im Jahre 1865 wurde zu Brieg der Kaufmann Wienskowitz und seine Köchin ermordet und beraubt. Der größte Theil des Geldes fand sich bei der Geliebten des als Thäter verhafteten Arbeiters Siemer. Als diese gefesselt wurde, legte man ihr um das Handgelenk einen drei Finger breiten Ring, von dem eine Kette bis zum Fußgelenk herab hing. Dies machte auf das nur der Hehlerei beschuldigte Mädchen den tiefsten Eindruck. Im Jahre darauf gebar sie ein Mädchen, das am Handgelenk einen genau abgegrenzten braunen Ring zeigte, der dem im Gefängniß getragenen der Mutter ganz ähnlich war. Das Kind wurde etwa ein Jahr alt und behielt das Mal bis zu seinem Tode. —

Kerner erzählt, daß seine Schwester Ludowika, an einen Geistlichen verheirathet, in der Zeit, da sie guter Hoffnung war, vielen Umgang mit der Tochter des Professors Maier pflog, die ein schwarzes und ein braunes Auge hatte; und dieses Naturspiel ging auch auf das Kind von Kerner's Schwester über.

Mißbildungen (Mißgeburten) lassen sich zuweilen ebenso wie Bildungshemmungen auf „das Versehen“ zurückführen. Auch hierfür ein paar Beispiele:

Ein Mann hatte sich in selbstmörderischer Absicht in die Brust geschossen. Die hinzukommende Frau erschrak darüber so sehr, daß sie ohnmächtig wurde. Sie gebar einen Knaben, dessen linke Brustseite geöffnet war, so daß man das schlagende Herz wahrnehmen konnte. Das Kind starb nach einigen Tagen.

Sacombe erzählt: Eine Frau gebar einen Knaben, dem ein ganzes Drittel der oberen Lippe auf der rechten Seite und die Hälfte des Gaumendeckels fehlte. Lebhaft hervorspringende Augen und der geschwollene entzündete Mund gaben dem Kind ein entsetzliches Aussehen. Die Mutter schrieb dieses Unglück dem Eindruck zu, den ein Straßenbettler auf sie gemacht hatte.

Dr. Zink erzählt, daß eine Frau in Wien von einem betrunkenen Soldaten durch einen Hieb in die rechte Schulter verwundet wurde. Nach 8 Monaten gebar sie einen Knaben, dem der linke Vorderarm gerade an jener Stelle fehlte, wo die Mutter in ihrer Angst ihren linken Arm mit der rechten Hand umfaßt hatte. Ist in diesem Falle das Versehen erwiesen, so muß die frühe Zeit interessiren (vier Wochen nach der Empfängniß!), in der dies möglich war.

Eine Dame wurde von einer verstümmelten Bettlerin, die ihr die beiden handlosen Armstummel entgegenstreckte, um Almosen angefleht; sie gebar einen Knaben mit dem gleichen Defect.

Eine Dame meiner Bekanntschaft dürfte beim Lesen dieser Zeilen an ihren eigenen Knaben denken. — Da sie hochintelligent und vorurtheilslos ist, so füge ich noch hinzu, daß diese Dame selbst völlig überzeugt und durchdrungen ist von der Macht des Versehens überhaupt und in diesem concreten Falle.

Aber wozu noch mehr Beispiele des reichlich vorhandenen Materials aufzählen! Die Casuistik des Versehens könnte Bände füllen. — Für die Medizin als solche, d. h. für die Heilkunde, haben sie keinen Werth, indem ja lediglich die Prophylaxis in Frage kommt: alles Schreckhafte, intensive Gemüthseindrücke, den Anblick von unästhetischen, grauenhaften Objecten und — Subjecten nach Möglichkeit fernzuhalten.

Dr. **Goullon.**

Wirkung homöopathischer Verdünnungen.

In der Sitzung am 13. März d. J. der Académie des Sciences in Paris legte Henri Coupin eine Abhandlung vor über „Die Empfindlichkeit der höheren Pflanzen gegen sehr schwache Dosen giftiger Substanzen.“ Verfasser hat Keimlinge von Bordeaux-Korn in Lösungen verschiedener Salze gebracht und dabei beobachtet, daß trotz der vorhandenen unendlich kleinen Mengen der betreffenden Salze in der Lösung diese schädlich auf das Wachsthum der Wurzeln einwirken. So zeigte sich schon eine schädliche Wirkung des Kupfersulfates bei einer Verdünnung von $^1/_{700\,000\,000}$, des Quecksilberchlorides bei einer Verdünnung von $^1/_{80\,000\,000}$ ꝛc. Calciumchlorid zeigte den geringsten schädlichen Einfluß;

Digitized by Google

erst eine Verdünnung von $^1/_{200}$ machte sich auf das Wachsthum der Wurzeln bemerkbar. Die Beobachtungen des Verfassers führen ihn zu dem Schluß, daß das Vorhandensein giftiger Grundstoffe im Boden, selbst in unendlich kleiner Menge, auf die Flora eines Landes einwirken kann. Die höheren Pflanzen gestatten also, ganz ebenso und sogar oft noch mehr wie die niederen Pilze, die Gegenwart giftiger Substanzen, wie z. B. im Silber, Quecksilber, Kupfer, Cadmium, bis zu einer Menge abzuschätzen, zu deren Nachweis die chemische Analyse nicht ausreicht.

B.-P. Prof. Dr. W. W.

Mittheilungen über homöopathische Heilerfolge aus Transvaal und Niederländisch Indien.

An die homöopath. Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Haben Sie besten Dank für die mir zugesandten Arzneien, die, obgleich erst nach 7monatlicher Reise, doch glücklich in meine Hände gekommen sind, und gerade als ich in der größten Verlegenheit war. Auch für die gratis gesandten 50 Feldapotheken für die Buren danke ich Ihnen im Namen aller, an die ich sie vertheilt habe. Ich konnte sie natürlich nicht in die feindlichen Lager schicken, aber Manche hatte ich schon vorher mit den wichtigsten Arzneien versorgt. Seit vielen Monaten haben wir Tausende von eingebrachten Burenfrauen mit ihren Kindern hier, und der größte Theil aus Gegenden, wo Missionäre ihre einzige Zufluchtsstätte sind, die sie mit homöopath. Arzneien versorgen, so daß sie alle nur bei mir ihre Hülfe suchen und von den allopathischen Doktoren nichts wissen wollen. Auch manche der Missionäre aus dem Distrikt Rustemburg, ebenfalls Homöopathen, mußten in Pretoria Zufluchtsstätte suchen; an diese, sowie an kundige Frauen habe ich Ihre Apotheken vertheilen können.

Leider sind unter den Tausenden die Masern, Durchfälle, Augenkrankheiten, Rheumatismus, Malaria, Typhus, Influenza und andere Leiden in Folge der Verwahrlosung so massenhaft ausgebrochen, daß ich ohne Aufhören von Hunderten um Hülfe angegangen werde, zum Staunen der allopathischen Aerzte, von denen die Burenfrauen nichts wissen wollen und die bei meiner Behandlung in wenig Tagen meist alle gesund werden, während von den Kranken mit allopathischer Behandlung täglich welche zu Grabe getragen werden.

Pretoria. Missionar Grünberger.

Da ich einen hoffnungslosen Fall von indischem Soor bei einer Kranken von 61 Jahren, die bereits aufgegeben war, mit prächtigem Erfolg behandelt habe, so mehren sich hier die Anhänger der Homöopathie immer mehr und werde ich von Vielen gebeten, ihnen passende Bücher und Apotheken zu bestellen. Gern thue ich das, da mir die homöopathische Heilmethode seit Jahren lieb geworden ist, wie Sie aus den durch Herrn Leembruggen in B. gemachten Bestellungen bemerken können. Ich that dies, weil ich mich an eine Correspondenz in deutsch nicht wagte. Doch höre ich, daß ich Ihnen auch holländisch schreiben kann, was ich hiermit thue. Die überraschenden Wirkungen der homöopathischen Mittel bei speciell indischen Krankheiten, gegen welche die Allopathie so gut als rathlos dasteht, bringen mich zu der Ueberzeugung, daß ein homöopathischer Arzt hier eine sehr gute Praxis finden würde, da das Publicum kein Vertrauen mehr in die allopathischen Aerzte hat. Senden Sie mir nun folgende Apotheken und Bücher.

Buitenzorg, Java. Missionar Logchers.

Wirkung von Hamamelis-Extract.

Von einem Leser unseres Blattes, einem Fabrikarbeiter, ging uns nachfolgende Krankengeschichte zu, welche wir, ohne für die Richtigkeit der Diagnose einzustehen, um der beachtenswerthen Hamamelis-Wirkung willen wortgetreu wiedergeben:

Ich bin seit Anfang Januar krank und leide an Nierenentzündung und hatte schon Ansatz von Wassersucht. Ich hatte schon seit längerer Zeit immer dick angeschwollene Beine, hatte aber keine Schmerzen und konnte meine Arbeit machen, bis ich mich nach Neujahr etwas erkältet hatte, was bei mir sehr leicht der Fall ist. Es kam nun meine Krankheit zum Ausbruch. Es war Montags gegen Abend, da wurde mir mit einem Male so ängstlich und mein Leib schwoll nun auch an, denn die Beine waren schon wie ein Butterfaß so dick, da nahm ich gleich von Ihrem Hamamelis-Extract ein; manchmal habe ich alle Stunden, manchmal konnten es auch 2 Stunden gewesen sein, ohne Wasser, sondern gleich aus der Flasche einen Schluck, es können 20—30 Tropfen gewesen sein oder vielleicht noch mehr. Dienstag Mittag fing der Urin an zu gehen, und ich mußte alle Augenblicke harnen; Mittwoch Abend war die ganze Geschwulst fort, meine Beine waren so dünne wie Klapperstorch-Beine, wie man zu sagen pflegt; ich habe weiter nichts eingenommen gehabt, als nur Hamamelis-Extract. Wenn ich vom Arzt Medizin eingenommen hatte und der Urin ging wieder wenig, und ich nahm dann Hamamelis ein, sofort ging der Urin wieder reichlich, was ich bis heute fortgesetzt habe, drum bitte ich so bald wie möglich zu schicken.

Vermischtes.

Personalien. Am 18. April verstarb zu Leipzig der homöop. Arzt Dr. med. Freytag. Geboren 1834 zu Plauen i. V. bezog derselbe nach Besuch des dortigen Gymnasiums 1852 die Universität Leipzig und absolvirte dieselbe mit Note I in allen Fächern der medizinischen Staatsprüfung, wie in der Gesammtprüfung. Nach bestandenem Examen ging Freytag als 23jähriger Doctor zu seiner weiteren Ausbildung ins Ausland und zwar zunächst nach Paris, um die dortigen berühmten Chirurgen kennen zu lernen. Nach seiner Rückkehr ließ er sich dauernd in Leipzig als prakt. homöopath. Arzt nieder, nachdem er bereits in seinen beiden letzten Semestern sich der Lehre Hahnemanns zugewendet, und dem als Naturforscher und Homöopathen gleichgeschätzten Dr. Reichenbach in Leipzig als Assistent zur Seite gestanden hatte. Ein rascher, sanfter Tod schloß sein arbeitsreiches Leben. — Ebenso unerwartet schnell verschied nach kurzer Krankheit der homöopath. Arzt Dr. med. Regnery zu Durlach in Baden und ist ein baldiger Ersatz für die dortigen Anhänger der Homöopathie sehr erwünscht. — Das Dispensirexamen haben bestanden: Dr. Bastanier,

Digitized by Google

Berlin; Dr. Dermitzel, Charlottenburg; Dr. Kluge, Bremerhaven; Dr. Pleitner z. Z. Berlin. — In Bremerhaven hat sich Herr Dr. med. Kluge als prakt. homöopath. Arzt niedergelassen. Sprechstd. von 9—12 und 3—5 Uhr. — Herr Hofrath Dr. med. Friedrich Schwarz zu Baden-Baden ist von dem Alt-Reichskanzler Fürst Hohenlohe zum Leibarzt ernannt worden. Zugleich wurde demselben von dem Prinzregenten Luitpold von Bayern der Titel „Hofrath" allergnädigst verliehen. Herr Hofrath Dr. Schwarz ist bereits seit 20 Jahren in Baden-Baden als homöopathischer Arzt thätig, seit 12 Jahren behandelnder Arzt des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst und erfreut sich einer ausgezeichneten Praxis. Ueber diese einem homöpathischen Arzte zu Theil gewordene Ehrung und Anerkennung freuen wir uns mit allen Anhängern der Homöopathie von ganzem Herzen und wünschen, daß er noch viele Jahre als Leibarzt des Alt-Reichskanzlers die Gesundheit desselben behüten möge. — Nach Mittheilung der Zeitschrift des Berl. Ver. homöopath. Aerzte praktizirt Dr. Arnulphy, früher Professor am Hahnemann Medical College Chicago, im Winter in Nizza, im Sommer in Vichy als homöopathischer Arzt. — Der bekannte homöopathische Arzt und Schriftsteller Dr. Compton Burnett ist in London gestorben.

Eigenartige Erkrankung. Die Frau des Kürschnermeisters E. in Heilsberg erkrankte an einer bösartigen Flechte im Gesicht. Nachdem sie verschiedene Heilmittel ohne Erfolg angewendet hatte, stellte Professor C. in Königsberg fest, daß diese Flechte von den Sporen der Aurikeln (Primula auriculum), welche die Frau in Blumentöpfen im Zimmer pflegte, herrührte.

Herzstützen und Herzpflaster. Vor einiger Zeit haben verschiedene Autoren darauf hingewiesen, daß Herzkranke von der festen Anlegung einer Pelotte aufs Herz große subjective Erleichterung spüren (Abbé, Hellendall). Diese Herzstützen sind im Handel käuflich, man kann sie aber leicht selbst herstellen lassen, indem man ein der Herzgegend angepaßtes Stück Eisenblech mit Watte auspolstert, mit Tuch oder Flanell überzieht und mit angenähten breiten Bändern um den Thorax schnallt. Solche einfache Apparate der Herzgegend fest angedrückt, verursachen namentlich Neurasthenikern Erleichterung bei Herzbeklemmung und Herzklopfen, werden aber auch gelegentlich von wirklich Herzkranken mit Wohlgefühl getragen. Denselben Dienst leisten den Einen kleine Gummiflaschen mit kaltem Wasser gefüllt, Anderen erwärmte Thermophore in Leinwandtasche, wobei die thermische Wirkung sich der mechanischen hinzuaddirt; öfters habe ich auch gesehen, daß Herzleidende ein Katzenfell auf die Herzgegend legen und Schmerzlinderung davon verspüren. Derselbe Zweck nun wird erfüllt durch gewisse Pflaster, welche von Herzkranken wochenlang auf der Herzgegend getragen werden und ihnen oft das Gefühl von Linderung verschaffen. Bei poliklinischen Patienten sah ich das altbekannte Emplastrum oxycruceum, welches von der Berliner Bevölkerung gegen alle möglichen inneren Leiden äußerlich angewandt wird. Es ist bemerkenswerth, wie oft sich die moderne physikalische Therapie mit der alten Volks- und Hausmedizin berührt, die wohl unbewußt das modern erscheinende Prinzip verfolgt, durch Bethätigung helfender Fürsorge dem Kranken das Gefühl seiner Leiden zu mindern.

(Therapie der Gegenwart, 1901, Heft 2.) **G. K.**

Allein schlafen. Die Londoner „Lancet" behauptet, daß nichts das Nervensystem einer Person so störe, als die Gewohnheit, mit einer anderen, die Nervenkraft anzieht, die ganze Nacht im selben Bette zu liegen. Letztere schlafe fest und erwache frisch, während erstere sich ruhelos umherwerfe und am Morgen matt, müde und entmuthigt erwache. Es sollten nicht zwei Personen, wer dieselben auch sein mögen, beständig zusammen schlafen, die eine wird zu-, die andere dagegen abnehmen. Eine ältere Person und ein Kind sollten nie im selben Bette schlafen. So groß auch die Freude der Großmutter sein mag, ihren „kleinen Schatz" bei sich im Bette zu haben, so ist es doch eine Freude, welcher sie, wenn sie weise ist, um des Kindes willen gern entsagen wird.

Das Treppensteigen wird vielfach durch das elastische Auftreten mit der Fußspitze bewerkstelligt, wobei der Körper von Stufe zu Stufe durch ein mehr oder minder leichtes Aufspringen weiter befördert wird. In diesem Vorgange eben findet eine allzu große Anstrengung einzelner Muskelpartien statt, die durch ununterbrochene Anspannung zu vorzeitiger Ermüdung und in vielen Fällen zu dauernder Schwäche führt. Es ist deshalb ein vollkommenes Auftreten mit ganzer Sohle und mit dem Absatz nothwendig, wobei Fuß- und Schenkelmuskeln gleichmäßig in Thätigkeit bleiben. Bei Briefträgern wird, nach vielfachen Beobachtungen, die Leistungsfähigkeit im Treppensteigen verdoppelt, wenn sie mit ganzem Fuße auftreten, wobei sie nicht jene Ermüdung spüren, die sich bei den „Fußspitzensteigern" einzustellen pflegt.

Ueberraschende Neuigkeit. Dichter: „Das nächste Mal, Fräulein, bringe ich Ihnen das jüngste Kind meiner Muse mit!" — Dame: „Ach, das wußte ich gar nicht, daß Sie verheirathet sind! . . — Läuft's schon?"

Aus der Schule. Lehrer: „Was ist ein Amphibium, Meyer?" — Meyer schweigt. — Lehrer: „Nun, ein Thier, das theils auf dem Lande —" — Meyer: „Und theils in der Stadt lebt!" —

(Aus der Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)

Praktika.

Gegen **Asthma** empfiehlt Dr. Pinart in Barcelona folgende Mittel: Viscum album in Urtinktur ist das Hauptmittel; die Wirkung desselben ist eine überraschend schnelle und sozusagen, mathematisch genaue. Es übt einen ausgeprägten Einfluß auf das Nervensystem aus und in seiner Pathogenese bemerkt man Lähmung aller Athmungsmuskeln und stertoröses Athmen.

Wenn das Mittel nicht die Totalität der Symptome deckt, kann man abwechseln mit Phosphorus 6., wenn Lungencongestion besteht und blutiger Auswurf; Adonis vernalis, wenn Herzschwäche mit unregelmäßigem Schlage vorhanden ist und Strophantus 2. d., wenn Arterien-Sklerose besteht und Erkrankung des Herzens.

Wenn das Asthma mit Lungenemphysem zusammenhängt, kann man wechseln zwischen Viscum album und Naphtalin. 3. d. Verreibung, oder Ipecacuanha bei vorhandener Bronchitis oder Neigung zu Bronchitis capillaris; in solchen Fällen wird auch Euphorbia überraschende Resultate ergeben.

Digitized by Google

Ebenso kann man auch zu Grindelia robusta seine Zuflucht nehmen, welches Mittel eine offenbare Einwirkung auf die Schleimhäute, das Nervensystem und hauptsächlich auf den Lungen-Magennerv (Nervus pneumogastricus) ausübt. Cannabis ist gleichfalls bei Asthma angezeigt.

Wenn das Asthma mit Magen- und Unterleibsstörungen sich complicirt, Erbrechen, Kolik, stinkenden, auch blutigen Ausleerungen, ist Cadmium sulphur. 30. Potenz das angezeigte Mittel.

Wenn Blähsucht mit Dyspepsie besteht, kann Carbo veget. 6. genügen, oder Zingiber, wenn Angst vorhanden ist, Bedürfniß, sich aufzusetzen, um Athem zu schöpfen, Erbrechen, Blähungen und Verstopfung.

Außerdem können sich noch viele andere Mittel bei Asthma nützlich erweisen.

So ist Moschus sehr wirksam bei hysterischen Zuständen, ebenso Asa foetida, hauptsächlich nach Unterdrückung eines Ausflusses oder einer Eiterung. Die Engländer empfehlen Hydrocyani acid.; Zincum paßt, wenn tiefgehende Anämie der Nervencentren besteht mit Erschöpfung und Neigung zu Ohnmachten. (Nach Farrington katarrhalisches Asthma, verbunden mit heftiger Zusammenschnürung der Brust, gebessert, sobald der Kranke expektoriren kann.) Nach dem Anfall ist es rathsam, Arsenic. jodat. 30. eine Gabe täglich längere Zeit hindurch zu verabreichen, in bestimmten Zwischenräumen wird man es durch Sulphur 30. ersetzen. (Aus Journal Belge d'Homœop. 1901, H. 1.) — ff.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Der neue Brockhaus. Als ein literarisches Ereigniß ersten Ranges darf jedesmal das Erscheinen einer neuen Ausgabe des weltbekannten Brockhaus'schen Conversations-Lexikons bezeichnet werden. Eine solche liegt wiederum in der Neuen Revidirten Jubiläumsausgabe (14. Auflage) vor, deren erster Band bereits erschienen ist. Es wäre ein vergebliches und überflüssiges Bemühen, das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon selbst noch nach seiner Bedeutung und nach seinem Werthe dem deutschen Volke empfehlen zu wollen. Zu fest begründet schon ist der Ruf dieses Monumentalwerkes deutschen Forscherfleißes, deutscher Gelehrsamkeit und Gründlichkeit, als daß es noch einer besonderen Empfehlung bedürfte oder durch dieselbe gewinnen könnte. Aber auf die Vorzüge dieser neuen revidirten Ausgabe hinzuweisen, erachten wir als eine Pflicht sowohl gegenüber dem Publikum, das nach Belehrung, Bildung und Erquickung sucht, wie gegenüber dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern, welche dieses herrliche Werk geschaffen haben. Schon das äußere Gewand der Neuen Revidirten Ausgabe ist auf das Vortheilhafteste geändert. Das elegante hohe Format, der Mangel schwülstiger Ornamente, die stilvolle Durchbildung des Rückens und der Seitenflächen zeichnen den neuen grünen und schwarzen Einband vor allen anderen lexikalischen Werken vortheilhaft aus. Der vornehme Einband aber birgt eine fast unerschöpfliche Fülle reichsten einzigartigen Inhaltes. Seit dem ersten Drucke der 14. Auflage des Conversations-Lexikons sind 10 Jahre verflossen. Während dieses Decenniums waren 499 hervorragende Facharbeiter unter einer gut geschulten Redaction unabläßig bemüht, in die einzelnen Artikel die neuen Ereignisse, Erfindungen und wissenschaftlichen Anschauungen einzufügen, überholte Ansichten, veraltete Darstellungen zu entfernen, so daß die Neue Revidirte Jubiläumsausgabe den höchsten Ansprüchen an Form und Inhalt entspricht. So finden wir z. B. bei den Städten bereits die Volkszählung von 1900, soweit sie feststeht, in der politischen Geschichte Daten bis zum März 1901, aber auch in den Artikeln der alten Geschichte zahllose Aenderungen und Verbesserungen auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Forschungen! Mit dieser Neuen Revidirten Jubiläumsausgabe ist deshalb das Brockhaus'sche Conversations-Lexikon dem Ideal eines Nachschlagewerkes um einen wichtigen Schritt näher gebracht worden, so daß dieser neuen Ausgabe gegenüber das Conversations-Lexikon, welches wir bisher besaßen und benutzten, überholt und veraltet erscheint wie eine Zeitung vom vorigen Jahre. Endlich stellt sich der Neue Brockhaus als ein durch künstlerischen Schmuck und an Reichhaltigkeit vermehrtes hochinteressantes Prachtwerk dar, an dessen farbenprächtigen Tafeln, an dessen 10000 künstlerisch ausgeführten Abbildungen, an dessen klaren, modernen Karten wir uns nicht satt genug sehen können, in deren Betrachtung wir uns immer von Neuem mit gleichem Genusse versenken müssen. Enthält doch gleich der erste vorliegende Band, welcher die Artikel A—Athelm umfaßt, nicht weniger als 71 Tafeln, darunter 10 Chromotafeln, 25 Karten und Pläne und 104 Textabbildungen. So ist denn aus den vor 105 Jahren gegründeten „Archiv für alte Geschichte" heute ein praktischer Rathgeber für Jedermann geworden, ein ächtes Volksbuch für die deutschsprechende Welt, dessen Vorzüge nach dem allgemeinen Urtheil der deutschen und ausländischen Kritik nach wie vor bestehen in der unübertroffenen Zuverlässigkeit, in der leichten Verständlichkeit, der großen Reichhaltigkeit, der ernsten und gründlichen Wissenschaftlichkeit, der unparteiischsten Objectivität, der geschickten Anordnung, der systematischen Auswahl und Bearbeitung, der vollendeten Ausführung und dem großen klaren Druck des Textes und der Abbildungen. Wir möchten deshalb die Anschaffung dieser Neuen Revidirten Jubiläumsausgabe, auf welche wir Deutsche mit Recht stolz sein können, einem jeden Leser unserer Zeitschrift, der es irgend ermöglichen kann, dringend empfehlen. Wie viele Mark geben wir alljährlich unnütz aus für vermeintliche Bedürfnisse und eingebildete Genüsse, die weder wahrhaft befriedigen, noch irgend welchen greifbaren Gewinn und Nutzen schaffen — hinausgeworfenes, vergeudetes Geld! Die Anschaffung des Neuen Brockhaus dagegen ist eine Kapitalsanlage, die reiche Zinsen trägt und die Niemand bereuen wird. Das ganze Werk erscheint in zweimonatigen Zwischenräumen in 17 Bänden, von denen jeder gebunden 12 Mark kostet, was einer täglichen Ausgabe von 20 Pfennigen gleichkommt. Wenn das Werk vollständig erschienen ist, folgt ein einziger Supplementband, welcher die im Laufe des Erscheinens der einzelnen Bände des Hauptwerkes nöthig gewordenen politischen und wirthschaftlichen, technischen und wissenschaftlichen Ergänzungen und Zusätze, sowie neue künstlerische Chromotafeln, Abbildungen, Karten und Pläne enthalten wird. —ff.

Verzeichniß von homöopathischen Bade-Aerzten:

Karlsbad: Dr. Theod. Kaska (aus Prag); Teplitz: Dr. J. Stein; Lippspringe; Dr. Dierkes (aus Paderborn); Wiesbaden: Dr. Kranz-Busch; Meran: Dr. Taube; Reichenhall: Dr. Jos. Brunnhuber jr. (aus München); Wildbad: Dr. Layer; Wittdün auf Amrum: Dr. Junge (aus Altona). (Aus der „Allgem. hom. Zeitung".)

Es gelangen in letzter Zeit so viele Anfragen von Collegen und anderen Personen an mich, welche sich auf von mir in der „Populären" veröffentlichte Artikel beziehen, daß ich die Herren Absender bitten muß, Retourmarke beizulegen. Wiederholt ist auch der Wunsch ausgesprochen, ich möchte dem Absender Tuberculin überlassen, und verweise ich die Herren hiermit auf die homöopathischen Apotheken*), wo es käuflich zu haben ist. Ich bin nicht Apotheker, sondern Arzt, und habe nur an solche Kranke Arzeneien abzugeben, welche ich selbst behandle, wie die Gesetzesvorschrift lautet.

Kiel, Falkstr. 6. Dr. med. **Mau.**

*) Tuberculin ist in Verreibung durch die Homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, zu den in der Preisliste verzeichneten üblichen Preisen zu beziehen. D. R.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Antiquar.-Katalog Homöopathie,
Anatomie etc. (4648 Nrn.) grat. **Krüger & Co., Leipzig.** — **Bücher-Ankauf!**

Habe mich in **Barmen**, Wertherstraße 28a, als
homöopathischer Arzt
niedergelassen.
Dr. med. **H. Jürgens.**
Sprechstunden 8—10 u. 2—4 Uhr.
Sonntags 8—½10 Uhr.

Arztgesuch.
Homöopathischer Arzt für mittelgrosse Stadt Süddeutschl. von e. Kasse gesucht. Bedeut. Fixum u. freie Praxis. Gefl. Offerten unter **E. N. 198** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Erfahrener **homöopath. Arzt**, verh., sucht pass. Ort zur Niederl. bezw. die Praxis e. älteren Collegen z. übernehmen. Offerten u. **E. N. 213** a. d. Exp. d. Bl.

Praxis-Anzeige.
Dr. med. Vulker,
prakt. homöopath Arzt u. Frauenarzt
Sprechstunde: vormittags 10—1 Uhr
nachmittags 3—5 Uhr
an Sonn- und Festtagen nur vormittags.
Cöln, Agrippastr. 3, a. d. Hohepforte.

Aelterer **homöopathischer Arzt** sucht unter mäßigen Ansprüchen Stellung als Assistent bei Collegen in größerer Stadt; oder in kleiner Landpraxis, wo dispensiren ohne Examen gestattet ist. Offerten unter **E. N. 202** an die Exped. d. Bl.

Dr. med. **Kluge**, homöopath. Arzt, **Bremerhaven**, Bürgerm. Schmidtstraße 79. Sprechst. 9—12 und 3—5 Uhr.

Empfehlenswerthe Bücher.
Dr. Münninghoff, Das eigentliche Wesen der Krankheiten. Enthält zugleich die Physiologie des Magnetismus u. des Hellsehens. 2. Aufl. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.—.
Kramer, Heilmagnetismus. Eine Anleitung. 5. Aufl. Mk. —.50, geb. Mk. 1.10.
Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig.**
Bestellung durch alle Buchhandlungen.

Soolbad Bürrenberg.
Villa Daheim in **Neuschberg**, Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.
Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Cur- und Badeort Augustusbad
bei **Dresden**
(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Bahn.)
Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort
220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkencuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedene Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirender Arzt Dr. med. **Julius Meyer.** — Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.
Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Verzeichniß
der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma
Bearbeitet von
Alfred Judersleben,
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. 1 Mark.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Alphabetisches Repertorium
zu
Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie".
Von
Wilh. Scharff, Redakteur.
Zu beziehen durch die **Homöopathische Centralapotheke** von Dr. **Willmar Schwabe.** Preis 80 Pfg.
Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.

Curort
TEPLITZ-SCHÖNAU
in **Böhmen**, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (28°—46° C.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres. Hervorragend** durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden**, nach **Knochenbrüchen**, bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** Städtische Badeanstalten: **Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad.** Fürst Clary'sche Badeanstalten: **Herrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massage, Elektricität, mechanotherapeutisches Institut.** Alle Auskünfte ertheilt das **Bürgermeisteramt** von **Teplitz-Schönau**, sowie das **städt. Bäder-Inspectorat** und die **Fürst Clary'sche Güterinspection.**

Im unterzeichneten Verlage ist soeben in neuer Auflage erschienen:
Dr. Puhlmann's
Handbuch der homöopathischen Praxis
Anleitung zur klinischen Untersuchung Kranker und zu deren Behandlung nach homöopathischen und diätetischen Grundsätzen, mit besonderer Berücksichtigung der in den Tropen vorkommenden Krankheitsformen.
Mit 142 in den Text gedruckten, zum Theil colorirten Abbildungen und 47 chromolithographirten Tafeln.
Zweite wesentlich vermehrte und umgearbeitete Auflage
von
Dr. med. Th. Hengstebeck,
leitendem Arzte der homöop. Poliklinik der Dr. W. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
Preis brosch. 14 Mk., geb. 16 Mk.
Leipzig. **Dr. Willmar Schwabe.**
Eine noch vorhandene Anzahl gebundener neuer Exemplare der 1. Auflage obengenannten Werkes werden jetzt zum Preise von **8 Mk.**, antiquarische Exemplare dagegen für **6 Mk.** abgegeben. **D. O.**

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. **W. Schwabe's** homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von A. **von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's **Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Naschke**. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Jena**, in der **Hof- und Raths-Apotheke**. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **A. Piron-Delin** 77 rue du Comte de Flandre. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Repelener Jungborn.

Homöopathische Naturheilanstalt nach Pastor **Felkes** Methode unter ärztlicher Leitung. Saison April bis September. Näheres durch Prospekt. Anfragen und Anmeldungen werden an den Inspektor **Gerh. Hermes** in **Repelen** b. Moers erbeten.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Kleines Verbandpacket,

zum bequemen Mitführen in der Tasche.
In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,50.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,65.

Dr. **Willmar Schwabe,**
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig, Querstraße 5.

Fussschweisspulver (Taloum saponato-salicylicum) pro Schachtel 65 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Bücherverkauf.

10 Bde. internatl. Hom. Presse; 20 Jahrgänge Popul. Zeitschr. f. Homöop.; 1 Fellenberg-Ziegler; 1 Organon; 1 Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea hom. polygl.; 1 Unsere Hausthiere von Loebe; 1 Thierarzneibuch von Kunz; alles fast neu.

Angebote gegen baar an die Exped. d. Bl. sub **E. N. 188/89.**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 11 und 12: Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Rau, Kiel. (Fortsetzung.) — Aus dem hohen Norden. Von Rektor Fr. Müller, Bonn. — Aus der Praxis. Von Dr Rau, Kiel. — Die Homöopathie vor dem Württemberger Landtage. (Aus der „Allg. hom. Zeitung".) — Ein Wort über das Versehen. Von Dr. Goullon, Weimar. — Wirkung homöopathischer Verdünnungen. Von Prof. Dr. W. W. — Mittheilungen über homöopathische Heilerfolge aus Transvaal und Niederländisch Indien. — Wirkung von Hamamelis-Extract. — Vermischtes: Personalien. Eigenartige Erkrankung. Herzstützen und Herzpflaster. Allein schlafen. Das Treppensteigen. Ueberraschende Neuigkeit. Aus der Schule. — Praktika: Asthma. — Literarische Anzeigen. — Verzeichniß von homöopath. Badeärzten. — Tuberculinbezug. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Aus dem in der 20. ordentlichen Generalversammlung am 22. März 1901 erstatteten Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1900/01 ist Folgendes mitzutheilen: Es wurde der Beschluß gefaßt, die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister zu beantragen und zunächst einer zu diesem Zweck einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung die umgearbeiteten Satzungen zur Genehmigung ꝛc. vorzulegen. Ueber die Verwendung der Einkünfte giebt nachstehende Uebersicht Aufschluß. Es betrugen I. die Einnahmen: 1. Baarbestand aus dem Vorjahre 318,18 Mk.; 2. Bestand im Waarenlager 75 Mk.; 3. Rückzahlung aus dem Waarenconto 25 Mk.; 4. Mitgliederbeiträge 620,50 Mk.; 5. Zinsen 4,95 Mk.; 6. Sammlungen für den Krankenhausbau 23,60 Mk.; 7. Aus dem Wohlthätigkeitskonzert am 19. März 505,60 Mk.; zusammen 1572,83 Mk. II. die Ausgaben: 1. Miethe für das Vereinslokal 45 Mk.; 2. Zeitschriften ꝛc. 226,20 Mk.; 3. Versandt des Vereinsorgans 118,45 Mk.; 4. Porto 12,70 Mk.; 5. Druckkosten 37 Mk.; 6. Verschiedenes 107,75 Mk.; 7. Unkosten beim Wohlthätigkeitskonzert (vergl. den Bericht in voriger Nummer) 325,60 Mk.; 8. An den Berliner Krankenhausfonds abgeführt 203,60 Mk. Hierzu III.: 1. Baarbestand Ende März 1901 371,53 Mk. und 2. Bestand im Waarenlager 75 Mk. Summa wie bei I 1572,83 Mk. Der Versicherungswerth der Bibliothek ꝛc. beträgt 3000 Mk. An rückständigen Mitgliederbeiträgen aus dem Jahre 1899/1900 waren 49,50 Mk. nicht einziehbar. Ende März 1901 waren 60 Mitglieder mit 135 Mk. Beiträgen im Rückstande. Durch Vermittelung des Vereins wurden für Mitglieder besorgt: für 82 Mk. Medikamente, für 18 Mk. Gesundheitskaffee, für 57 Mk. Kakao und für 70 Mk. Bienenhonig. — Eine wesentliche Aenderung in der Besetzung der Aemter im Vorstande und der Revissionskommission ist nicht eingetreten. — Am 10. Mai fand der letzte ärztliche Vortrag vor dem Beginn des Sommers statt. Herr homöopathischer Arzt Dr. Kayser, der sich hier in Rixdorf, Berlinerstraße 13, niedergelassen hat, sprach über Gallensteinkolik, ein Thema, das bis jetzt so eingehend in unserem Verein noch nicht behandelt worden war. Der Vortrag war von schematischen Darstellungen an der Wandtafel begleitet und erfreute sich des ungetheilten Beifalls der Hörer. Nach dem Vortrage berichtete der Vorsitzende über den Stand der Krankenhaus-Bauangelegenheit und über den nunmehr mit der Wieseke-Stiftung abzuschließenden Vertrag. — Die Vereinsabende am 26. April und 24. Mai wurden durch Referate „Ueber die Oele als Arznei- und Volksheilmittel" ausgefüllt. Während der Sommermonate finden abendliche Zusammenkünfte im Vereinslokal (Beuthstraße 22, I) an folgenden Freitagen statt: am 14. Juni, 12. Juli, 9. August und 13. September. Die zweiten Versammlungen fallen in diesen Monaten aus. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß sich in Berlin C, Klosterstraße 46, Herr Dr. Bastanier als dispensirberechtigter homöopathischer Arzt niedergelassen hat.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Der homöopathische Verein in Cöln-Nippes hatte, wie auch aus dem letzten Vereinsbericht zu ersehen ist, die Absicht, sich die Bezeichnung „Hahnemannia, Verein für Homöopathie und volksverständliche Gesundheitspflege" beizulegen. Dem widersprach der Vorsitzende des Cölner homöopath. Vereins in dessen letzter Sitzung, indem er ausführte, daß der Nippeser Verein aus dem Cölner Verein hervorgegangen sei und er demgemäß auch dieselbe Bezeichnung wie dieser zu führen habe. Es könnten sonst in die Sache nicht Eingeweihte glauben, der Verein in Nippes verfolge noch andere Ziele. Die Angelegenheit wurde in der am 29. April in Nippes stattgehabten Sitzung zur Sprache gebracht und war man allgemein damit einverstanden, dem Wunsche des Vorsitzenden des Cölner Vereins, Herrn Esch, zu entsprechen. Der anwesende Schriftführer des Cölner Vereins, Herr Eigen, erklärte sich bereit, an Stelle des bereits vorhandenen Schildes mit der beabsichtigten neuen Firma, ein solches mit der den Cölnern genehmeren Bezeichnung „Homöopathischer Verein Cöln-Nippes" zu fertigen und gratis zu liefern. Die Auswechselung der Schilder fand denn auch an dem am 4. Mai abgehaltenen Familienabend (s. unten) unter dem Jubel der Anwesenden statt. Dem einen Schild wurde die Grab-, dem anderen die Taufrede gehalten. Herrn Eigen für seine Freundlichkeit auch an dieser Stelle herzlichen Dank! — Am 29. April hielt außerdem der Unterzeichnete einen Vortrag über Rhachitis und deren Behandlung. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Am Sonnabend, 4. Mai. fand im Vereinslokal Cranachstr. 1 die Geburtstagsfeier des Begründers der homöopathischen Heilmethode Dr. Sam. Hahnemann statt. Gleichzeitig wurde der neue homöopathische Arzt für Nippes, Herr Dr. Retzlaff, eingeführt. Das Fest begann mit dem Vortrag einiger Musikstücke, welchem ein von Frau Jacobs ausdrucksvoll gesprochener Prolog folgte. Der Vorsitzende begrüßte hierauf den neuen Arzt in einer längeren Ansprache, in welcher auch die Ziele des Vereins dargelegt waren. Nachdem Herr Dr. Retzlaff seinen Dank für den herzlichen Empfang ausgesprochen, verbreitete der Unterzeichnete sich über die Vorzüge der homöopathischen Heilmethode anderen Heilweisen gegenüber. Den Schluß, der in allen Stücken schön verlaufenen und gut besuchten Feier, bildeten mehrere humoristische Vorträge, Solo- und gemeinschaftliche Lieder. Drei neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme. Am 13. Mai fand ein Diskussionsabend statt, an dem auch Herr Dr. Retzlaff theilnahm. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. In den Sommermonaten werden alle 3 Wochen Sitzungen abgehalten. Nächste Zusammenkunft am 3. Juni.

H. Zirkel, Cöln (Schlachthof).

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Am Montag, den 1. April, hielt der Verein seine monatliche Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Fischer die Anwesenden durch einen lehrreichen Vortrag über Baucheingeweide erfreute, welchen derselbe durch Vorzeigung einer Karte näher illustrirte. Nach demselben wurden für die bevorstehende Hahnemannfeier die nöthigen Besprechungen ausgeführt und die weiteren Vorbereitungen einem dazu gewählten Festausschuß übertragen. Dieser Ausschuß hat auch seine Aufgaben zur Zufriedenheit gelöst, so daß die geplante Hahnemannfeier am Sonnabend, den 20. April, in der Oelmühle abgehalten werden konnte. Nach 9 Uhr begrüßte Herr G. Wolf die zahlreich Erschienenen. Der Vorsitzende, Herr Maus, brachte den Toast auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. aus. Nach Absingung der Nationalhymne hielt Herr Lehrer Wilmsen die eigentliche Festrede. Nach längerer Pause hielt Herr Lehrer Rüggeberg eine schwungvolle Rede auf die Damen. Herr Maus dankte den Herren Rednern und Mitwirkenden und Herr Dr. Borgolte dem Comité. Komische Vorträge seitens einiger geschätzter Mitglieder und Berufskomiker wechselten mit Musikpiècen schön ab und später vergnügten sich viele noch mit einigen Tänzen als Zugabe. Schön war die Feier, doch zu theuer. Am Montag, den 6. Mai, war im Franziskaner die monatliche Versammlung, in welcher Herr Dr. Borgolte einen lehrreichen Vortrag über die ersten Hülfeleistungen bei Unglücksfällen, z. B. Ertrinken, Erfrieren, Verbrennen, Blutungen, Verwundungen ꝛc. Wir sind unserm geschätzten Vereinsarzt recht dankbar für seine freundlichen Unterweisungen. **W. Maus.**

Durlach in Baden. Hier verschied am 11. Mai nach kurzer Krankheit unerwartet Herr Dr. med. Regnery, wodurch nun unser Verein seines Arztes und wohlwollenden Berathers so früh wieder beraubt wurde. Herr Dr. Regnery hat durch seine Energie, mit welcher er jederzeit für unsere Sache eingetreten ist, sich hier ganz besonderes Verdienst um dieselbe erworben, und wird sein Verlust schwer empfunden, zumal gerade in Baden die Zahl der wissenschaftlichen Vertreter der Homöopathie eine sehr kleine ist. Möge es uns gelingen, baldmöglichst wieder einen tüchtigen Arzt zu finden, dessen Nothwendigkeit für den Verein sowohl wie auch für die Betriebskassen in unserm Bezirke und von den zahlreichen Freunden der Homöopathie hier so lebhaft empfunden wird.

Aug. Reinhardt.

Leipzig. Am 6. Mai setzte Herr Mundkowsky seinen Vortrag über den Bohnenkaffee fort und brachte einen ausführlichen Bericht über den Nutzen und Schaden des Bohnenkaffees. An das Gehörte schloß sich die gewohnte Diskussion. An Stelle des verstorbenen Herrn Zernack wurde Herr F. G. Schneider als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Ferner wurde gesprochen über praktische Erfahrungen mit Silicea gegen nächtliche Epilepsie, Nitrum und Macrotin. gegen Glaskörpertrübung, über Arsen. album gegen

Digitized by Google

die überaus heftigen Schmerzen bei Verbrühungen mit kochendem Wasser. — Im Sommer findet monatlich nur eine Versammlung im Vereinslokale Dorotheenhof statt, und zwar an folgenden Montagen: 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September. Näheres wird am Sonntage vorher in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und im „General-Anzeiger für Leipzig und Umgegend" bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. **B. Heine**, 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Mitgliederversammlung am 7. Mai. Kein größerer Vortrag, sondern die Erledigung interessanter Einzelfragen füllte den Abend. Herr Kumbst berichtete über Art und Weise der Heilung seines Kehlkopfleidens. Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Kumbst verbreitete sich die Debatte über die Wirksamkeit der homöopathischen Arzneien an nervösen Kranken. — Gegen kalte Füße, entstanden durch Sitzen in zwar durchwärmten aber zu niedrigen Zimmern, wurde zunächst Anbringung einer Ventilation an der Zimmerdecke empfohlen, um die sich in Kopfhöhe befindliche relativ zu heiße Luft abzuführen, sodann auf die Wirkung kalter Fußbäder hingewiesen. — Als Vorbeugungsmittel gegen die Pocken wurden Arsen und Variolin, zur Bekämpfung der Impfschäden Variolin und Kalium chlorat. in Erinnerung gebracht. — Darauf gelangten zwei Artikel aus einer Tageszeitung „Das Sehendwerden der Gehirnblinden" und „Behandlung der Schwindsucht mit Lignosulfit" zur Verlesung. — Dem I. Vorsitzenden, Herrn Härtwig, war bei Gelegenheit der diesjährigen Hahnemannfeier als Anerkennung seiner langjährigen Bemühungen für den Verein ein Gedenkblatt überreicht worden, für welche Ehrung der Herr Vorsitzende seinen herzlichsten Dank aussprach. — Die Juniversammlungen finden am 11. und 25. statt.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. Dem Festcomité, insonderheit Herrn Pabst, war es auch in diesem Jahre gelungen, eine Hahnemannfeier größeren Stils zu arrangiren. Eine überaus zahlreiche Festtheilnehmerschaar hatte sich am 20. April im Brunksaal des Fürstenhof zusammengefunden zu Stunden ernster Feier und fröhlichen Genießens. Der Raum an dieser Stelle gestattet es nicht, das Programm in seinen Einzelheiten zu würdigen; doch dürfen die verehrten Damen und Herren, welche ihre Kräfte in den Dienst des Abends gestellt hatten, des ungetheilten Dankes der Erschienenen sich versichert halten. Der obligate Festball vereinigte infolge der ausgezeichneten Ausführung der zahlreichen und vornehmen Darbietungen die Anhänger und Freunde der Homöopathie in seltener Einmüthigkeit und fröhlichster Stimmung bis in die frühen Morgenstunden. Soweit die Unkosten nicht bereits durch die Einnahmen aus dem Verkauf der Programme 2c. gedeckt sind, belaufen sich die Gesamtbeiträge der Vereine Magdeburg-Altstadt auf 12,89 Mk., Sudenburg 11,56 Mk., Neustadt 7,65 Mk., Wilhelmstadt 7,32 Mk., Buckau 4,97 Mk.

H. Werner,
Schriftführer des Vereins Magdeburg-Altstadt
und des Verbandes.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Neustadt. Am 10. Mai hielt der Verein seine Generalversammlung ab, in welcher u. A. beschlossen wurde, die Sitzungen während der Sommermonate ausfallen zu lassen. Die Ausgabe der Medizin und Zeitschrift erfolgt an jedem 2. Sonntage im Monat von 11—12 Uhr im Vereinslokal. — Am 23. Juni findet eine Omnibusfahrt nach Planken statt. Diejenigen Mitglieder, welche die Maisitzung nicht besuchten und noch an der Fahrt theilnehmen möchten, wollen dies schriftlich unserem Vorsitzenden Herrn C. Böse, Rothenseerstraße 7 baldmöglichst mittheilen. — Zur Wiederaufnahme der Sitzungen werden Einladungen ergehen.

O. Sproede, Schriftführer, Wasserkunststraße 2, I.

Homöopathischer Verein Oberhausen, Wrttbrg. Der Verein hielt am 5. Mai seine ordentliche Monatsversammlung ab, wobei der Vorsitzende einen Vortrag hielt über das Thema: Was fange ich mit meiner Hausapotheke an? wobei ausgeführt wurde, wie wichtig es besonders für arzt- und apothekenarme Gegenden sei, eine zuverlässige Hausapotheke zu besitzen. Der Verein besteht nun $2^1/_2$ Jahre und zählt 46 Mitglieder, außerdem wurden in der Umgegend durch hiesige Vereinsmitglieder 3 Vereine mit durchschnittlich 20 Mitgliedern gegründet, auch ist so ziemlich jedes Mitglied im Besitz einer Hausapotheke von Herrn Dr. B. Schwabe. Nächste Versammlung findet am 9. Juni statt. Näheres durch den Boten. Am 4. August wird der Verein einen Ausflug machen nach Ulm a/D., wozu Lusttragende jetzt schon freundlich eingeladen werden.

Gottlob Paul, Vorstand.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September sind keine Sitzungen. Am Sonntag, den 11. August Nachm. findet ein Familienausflug nach Bodenberg statt, zu welchem die Mitglieder mit der Bitte um recht zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen werden. Das Nähere wird noch in der August-Nummer bekannt gegeben werden.

Behnke, Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Halle a. S., den 18. Mai 1901. Bericht der General-Versammlung vom 13. April 1901. Auf der Tagesordnung stand: I. Vorlesen der rückständigen Protokolle, II. Kassenlegung, III. Bericht des Arzneienvorraths, IV. Vorstandswahl, vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das neu angemeldete Mitglied, Herr Meißner in den Verein einstimmig aufgenommen, so daß der Verein gegenwärtig aus 36 Mitgliedern besteht. Sodann erfolgte Erledigung der Tagesordnung: Zu ad I wurden Einwendungen nicht erhoben. ad II: Laut Kassenbericht belaufen sich die Einnahmen des Jahres 1900 auf 224,42 M., die Ausgaben auf 150,20 M., so daß ein Bestand von 74,22 M. verbleibt. Die Herrn Revisoren erklären, die Kasse revidirt und in Ordnung gefunden zu haben. ad III: Blieb, da nach dem Bericht der Herrn Revisoren der Arzneienvorrath nicht vollständig revidirt werden konnte, unerledigt. ad IV: Der Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Springstein, I. Vorsitzender; Ulrichs, II. Vorsitzender; Strauß, I. Schriftführer; Hutans, II. Schriftführer; König I, I. Kassirer; Kürschner, II. Kassirer; Knoche I, Arzneienverwalter; (Litzba, Möbius, Lehmann) Revisoren. Der Verein erfreut sich eines steten Blühens und Gedeihens, und wäre es erwünscht, noch recht viele Anhänger für unsere homöopathische Heilmethode zu gewinnen. Vereinsabende finden nach wie vor jeden Sonnabend im Vereinslokale, Restaurant zum „Paradies," Rathswerter Nr. 3, statt.

Springstein, I. Vorsitzender. **Strauß**, I. Schriftführer.

Rhus aromatica gegen Enuresis. (Bettnässen.) Das beste Mittel für erfolgreiche Behandlung von fast allen Fällen von unwillkürlichem Harnabgang ist Rhus aromatica, in Dosen von 5 bis 20 Tropfen, täglich 3 bis 4 Mal in Wasser oder Milch. Die Gaben müssen dem Alter angepaßt werden.

Es giebt viele werthlose Präparate von Rhus aromat. auf dem Markte; aber auch solche, die gut sind, werden nach kurzer Zeit, wenn die Flasche einmal entkorkt ist, leicht unwirksam. Wenn das Präparat gut ist, so verfehlt es selten seine Wirkung. Es giebt zwar verschiedene andere hilfreiche Mittel noch, allein sie versagen fünf Mal so oft als Rhus aromat. bei Behandlung dieser Krankheit. Dieses Mittel ist erfolgreicher bei Kindern und jungen Personen, als bei Erwachsenen; indeß habe ich auch verschiedene erwachsene, an Enuresis leidende Personen damit geheilt. In manchen Fällen muß die Dosis in der ersten Woche alle 2 Stunden wiederholt werden, dann 4 Mal täglich. (The Homœop. Recorder.) — **H.**

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin in Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Nieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Ep

Leipziger

Populäre Zeitschrift für Homöopathie

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 13 u. 14.

Leipzig, 1. Juli.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Das neue deutsche homöopathische Arzneibuch.

(Aus Homöopathisch Maandblad Nr. 2, 1901.)

Ein erfreulicher Beweis für den Fortschritt der Homöopathie ist das jüngst erschienene neue deutsche homöopathische Arzneibuch, welches von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, unter Mitwirkung einer Commission, bestehend aus zwei homöopathischen Aerzten, Dr. Hengstebeck und Dr. Wapler, zwei homöopathischen Apothekern, Steinmetz und Jubersleben, und zwei Chemikern, Dr. Katz und Wagner, bearbeitet und herausgegeben ist.

Wie wir schon in einer der vorigen Nummern bei Gelegenheit unseres „Besuches bei Schwabe" bemerkten, ist es für die homöopathischen Aerzte und ihre Patienten von größter Wichtigkeit, genau nach den Vorschriften Hahnemann's zubereitete homöopathische Arzneien zu besitzen, da das beste und fleißigste Studium der Krankheits- und Arzneimittel-Symptome nutzlos und zwecklos ist, wenn das gewählte Arzneimittel von dem Apotheker nicht in vorschriftsmäßiger Zusammensetzung geliefert wird. Wir haben deshalb in jenem Artikel sowohl, als auch in verschiedenen anderen wiederholt auf die Nothwendigkeit hingewiesen, ächte und exakt zubereitete homöopathische Mittel zu besitzen. Die Aechtheit der verschriebenen und angewendeten Arzneimittel ist die „conditio sine qua non" für die Heilung. Wir haben auch darauf aufmerksam gemacht, daß gerade in dieser Hinsicht oft unangenehme Erfahrungen mit solchen homöopathischen Mitteln gemacht worden sind, die aus allopathischen Apotheken mit einer homöopathischen Abtheilung bezogen wurden. Wir wollen hier nicht weiter darauf zurückkommen und führen diese in unserem erwähnten Artikel vom vorigen Jahrgang ausführlich besprochene Sache nur an, um den großen Nutzen unnd Vortheil der Herausgabe dieses neuen homöopathischen Arzneibuches zu betonen. Denn wir haben in dieser neuen Pharmakopöe ein die Aerzte wie Apotheker in gleichem Maße interessirendes Werk, das bestimmt ist, sozusagen ein Gesetzbuch zu sein, wonach alle homöopathischen Apotheker der Welt arbeiten müssen, wenn sie den Anforderungen der homöopathischen Arzneibereitungsweise genügen wollen, wie sie durch unseren Meister Hahnemann formulirt und durch die neuere homöopathische Richtung gehandhabt und ausgebreitet worden sind.

Theilweise ist diese neue homöopathische Pharmakopöe eine Reproduction der „Pharmacopoea Homoeopathica polyglotta", welche schon im Jahre 1872 in sechs Sprachen von Dr. Willmar Schwabe herausgegeben wurde. Diese Pharmakopöe wurde und wird denn auch stets von den meisten homöopathischen Apothekern als Standard- (Normal-) Werk gebraucht. Das neue deutsche homöopathische Arzneibuch, das nun soeben erschien, ist gleichwohl insofern ganz verschieden von der älteren Ausgabe, als es in eine ganz neue Form gekleidet und mit einer mehr zweckmäßigeren Eintheilung, mit eingehenden Beschreibungen der Arzneistoffe versehen, und vor Allem durch die neuesten Untersuchungsmethoden und Prüfungen für die Aechtheit der homöopathischen Arzneimittel bereichert wurde. Wir haben wohl nicht nöthig nochmals zu betonen, daß vor Allem, was den letzten Punkt betrifft, die Untersuchungen von Dr. Katz, dem Leiter des chemisch-pharmaceutischen Laboratoriums von Dr. Schwabe in Leipzig von großer Wichtigkeit gewesen sind. Wir haben darüber in einem vorigen

Digitized by Google

Artikel unseres „Maandblad“ ausführlich berichtet, worauf wir hiermit verweisen.

Das vor uns liegende Werk, das einen Raum von mehr als 600 Seiten groß Format einnimmt und mit seinem prächtigen, schweren Papier und großem deutlichen Druck einen vornehmen Eindruck macht, ist in 4 Abtheilungen getheilt. In der ersten Abtheilung werden die allgemeinen Vorschriften für die Herstellung, die Prüfung auf Aechtheit und die Bestimmung des Gehaltes an wirksamen Bestandtheilen der homöopathischen Arzneimittel besprochen, in der zweiten Abtheilung, die die größte ist, finden wir die Aufzählung und ausführliche Beschreibung von den meistgebrauchten homöopathischen Arzneimitteln sowie die specielle Vorschrift für ihre Herstellung; in der dritten Abtheilung werden die nur selten gebrauchten Arzneimittel behandelt, während die vierte Abtheilung von dem 130 Seiten umfassenden Anhang, enthaltend die Beschreibung der wissenschaftlichen Untersuchungen in dem homöopathischen chemisch-pharmaceutischen Laboratorium in Leipzig, gebildet wird und durchaus nicht den am wenigsten interessanten Theil des ganzen Werkes ausmacht.

Um unseren Lesern eine Idee von der Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, womit alle Gegenstände in diesem Muster-Werk behandelt sind, zu geben, lassen wir nur ein Beispiel aus der zweiten Abtheilung des Buches: „Die Beschreibung der botanischen und chemischen Eigenschaften und die Bereitung von den uns allen wohlbekannten homöopathischen Polychresten“ folgen:

Aconitum.

Eisenhut.

Stammpflanze: Aconitum Napellus L. Fam. nat.: Ranunculaceae.

Vorkommen: Aconitum Napellus wächst in Europa und Asien auf Matten der Alpen und Voralpen wild und wird außerdem häufig kultivirt.

Angewandter Pflanzentheil und Bereitung der Arzneiform: Die ganzen, wildwachsenden, frischen Pflanzen, zur Zeit der beginnenden Blüthe gesammelt, werden nach Vorschrift des § 1 zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Beschreibung der Pflanze: Die Pflanzen werden bis 1,50 m hoch, der Stengel ist unbehaart, krautig; die Blätter sind oberseitig dunkelgrün, glänzend, unterseits heller, tiefhandförmig-fünf- bis siebentheilig mit keilförmigen, eingeschnittenen Abschnitten. Die unteren Blätter sind langgestielt, die oberen kürzer gestielt bis sitzend. Die in endständigen, lockeren Trauben stehenden, dunkelblauen Blüthen sind aus fünf Blumenblättern gebildet, von denen das nach oben gerichtete helmartig gewölbt ist.

Charakteristik der Essenz: Die Essenz zeigt ein specifisches Gewicht von 0,935—0,950 bei 17,5°. 10 Gramm Essenz hinterlassen nach dem Eindampfen und Trocknen 0,25—0,40 Gramm Rückstand. Die in Wasser unlöslichen Antheile sollen 5 % des Rückstandes nicht übersteigen und der in dem Rückstande enthaltene Zucker soll nicht über 30 % des letzteren betragen. Die aus 25,0 Gramm Essenz nach § 15 isolirte Alkoloïdmenge soll mindestens 0,015 Gramm betragen und also 3,0 cm³ Hundertstel-Normalsalzsäure zur Sättigung verbrauchen. Die Essenz ist völlig klar, von kaffeebrauner Farbe, besitzt narkotischen Geruch und widerlichen Geschmack.

Der Arzneigehalt der Essenz ist gleich $^1/_2$.

Die Potenzen werden bis zur dritten Decimalverdünnung mit 60%igem, von der vierten an mit 90%igem Alkohol bereitet. Die niederen Potenzen sind bis einschließlich der zweiten Decimalverdünnung in 1 cm dicker Schicht gelblich gefärbt.

Literatur: Hahnemann, R. A. M. L. I, pag. 436. — Allen, mat. med., I, 12.

Auf dieselbe ausführliche und klare Weise werden die homöopathischen Arzneimittel, die am meisten gebraucht werden, hintereinander alphabetisch behandelt. Alle die Mittel aus dem Pflanzen-, Thier- und Mineralreich, welche durch Hahnemann und seine Nachfolger untersucht und in ihrer Wirkung an Gesunden geprüft worden sind, passiren Revue und werden gründlich besprochen. Wir können fast kein Mittel aufschlagen, bei dem nicht etwas Neues und Interessantes aufgeführt ist, das wir bis jetzt in keinem anderen Werk diesen Genres gefunden haben. Gut durchdachte und sichere Methoden werden genannt, um die Aechtheit eines Mittels zu controlliren. Mit der Ausgabe von diesem Werke, das viele Unkosten verursachte und doch nach Art der Sache nur eine beschränkte Anzahl von Käufern und Lesern finden wird, hat sich Dr. Schwabe große Verdienste erworben.

Neu und von Wichtigkeit sowohl für homöopathische Aerzte und Apotheker als auch für Laien, die Mittel bestellen und holen, ist die Liste von homöopathischen Arzneimitteln*), die in niedrigen Verdünnungen giftig sind oder doch sehr stark wirken und die nach den deutschen Medicinal-Gesetzen ohne Recept eines Arztes nicht unter der 4. Decimal-Verdünnung von den Apothekern abgegeben werden dürfen.

Hiermit ist natürlich nicht gesagt und behauptet, daß alle andern Mittel ohne Wissen eines Arztes genommen werden dürfen. Der Zweck der Liste ist nur der, die Aufmerksamkeit besonders auf diese Mittel zu lenken, da ihre unvorsichtige Anwendung in den niederen Potenzen große Gefahr für die Gesundheit heraufbeschwören, ja selbst Vergiftungen verursachen kann.

Der vierte und letzte Theil von diesem belangreichen Werk enthält die vor allem für Fachmänner — Apotheker und Chemiker — sehr interessante Beschreibungen der Untersuchungsmethoden, welche durch die Chemiker Dr. Katz und Wagner in dem chemisch-pharmaceutischen Laboratorium von Dr. Schwabe auf die verschiedenen homöopathischen Arzneimittel angewendet sind. Höchst belangreich sind diese Mittheilungen, sowohl wegen des vielen Neuen, das sie enthalten, als auch wegen der Genauigkeit und Exactheit, womit sie über die bis jetzt bekannten Untersuchungsweisen Aufklärung geben. Die Resultate der Prüfungen werden stets genau in Tabellen mitgetheilt. Bei der Bestimmung des Gehalts der Tincturen an Arzneistoff (Alcaloiden) — um nur ein Beispiel zu geben — wurden stets 10 Tincturen desselben Mittels zu verschiedenen Zeiten und aus

*) Das Verzeichniß dieser Arzneimittel haben wir hier weggelassen, weil dieselben wohl den meisten unserer Leser bekannt sind. Die Red.

Digitized by Google

Pflanzen, die auf verschiedenen Boden gewachsen waren, doch nach denselben genauen Vorschriften Hahnemann's hergestellt, untersucht, mit einander verglichen und das Mittel der gefundenen Gehalte wird als Endresultat angegeben.

Mit Recht können wir daher sagen, daß dieses neue deutsche homöopathische Arzneibuch ein sprechendes Zeugniß ablegt von dem Fleiß und der wissenschaftlichen Gründlichkeit, womit in dem Kreis der arzneikundigen Anhänger und Führer unserer Heilmethode gearbeitet wird. Mit Genugthuung und Freude können wir die Gegner der Homöopathie auf ein Werk verweisen, das die Lebensfähigkeit der Hahnemann'schen Methode auch auf pharmaceutischem Gebiete glänzend beweist. Wir rathen den Fachkundigen unter unseren Lesern — Aerzten und Apothekern — sehr an, sich dieses belangreiche Werk anzuschaffen. Es ist und bleibt ein Muster-Werk auf homöopathisch-pharmaceutischem Gebiet. Dr. J. B.

Ueber Tuberculin.

Von Dr. Mau, Kiel.

(Fortsetzung.)

18. Noch ein Fall, an welchem junge und alte Allopathen sich vergebens versucht haben. 58jährige Schlachtersfrau leidet seit Jahren an Rheumatismus zuerst mit Steifigkeit und Röthe der Arme, Hände, Beine und Füße, dann mit Contracturen in den Fingern, Zehen und Knieen, sodaß sie die Hände nicht bewegen und nur mit großer Schwierigkeit zu gehen vermochte. Tuberculin beseitigte Alles in einem Vierteljahr und sie ist jetzt gesund. Hier ist es klar, daß Tuberculin die kaltigen Ablagerungen an und in den Gelenken zur Auflösung gebracht.

19. Ein Fall von Idiotismus und Cretinismus, dessen Heilung großen Eindruck machte.

Ein 10jähriges Mädchen war bis zur Impfung — ist mit $1^1/_2$ Jahren geimpft — stets gesund gewesen; von der Zeit an schien es, als habe sie keinen Verstand und ihr Zustand verschlimmerte sich immer mehr. Die bedeutendsten Autoritäten in London, Paris, Wien wurden consultirt, doch ohne den geringsten Erfolg. Da hörten die Eltern von mir, daß ich einen 16jährigen Idioten theilweise hergestellt. Ich fand die Patientin in folgendem Zustande: Schlank gewachsen, 2 Fuß 5 Zoll groß, Zähne noch ganz im Zahnfleisch verborgen; kaum fähig zu stehen; unfähig zu gehen und zu sprechen; Stirn niedrig, Hinterkopf hoch gebaut, auf dem Schädel verschiedene kleinere und größere, theils weiche, theils härtere Erhöhungen; Nase, Augenlider und Lippen auffallend groß und dick: der völlig ausgebildete Typus eines Idioten und Cretin. Eine sorgfältige Untersuchung, besonders des mißgestalteten Kopfes mit seinen Erhöhungen, zeigte Nester von Tuberkeln. Stierer Blick, völlige Apathie, ausdrucksloses Gesicht. Was thun? Ein Antidot gegen diese Tuberkelkolonieen mußte gegeben werden und ich entschied mich für Tuberculin, als das einzige Mittel, von dem eine Aenderung zu erhoffen schien. Diese Verordnung bekam sie am 10. August. Zweiter Besuch im Oktober; bedeutende Besserung, fängt an zu sprechen, zu gehen, Zähne treten aus dem Zahnfleisch heraus, Form des Kopfes mehr der normalen genähert, Allgemeinzustand völlig verändert. Verordnung: Dieselbe Medication.

Nun brachte jeder Monat weitere Besserung. Es ist gerade ein Jahr her, daß ich das Kind in Behandlung nahm, und welche Veränderung hat Tuberculin 200. bewirkt! Patientin spricht, geht, läuft sogar, $3^1/_2$ Zoll gewachsen, Verstandesfunctionen normal, freut sich ihres Daseins und ist gesund. Habe ich nun Recht oder Unrecht, wenn ich sage, daß die Endursache des Idiotismus und Cretinismus in diesem Fall die Tuberkeln waren, welche entweder durch das Impfgift erworben oder von den Eltern her angeerbt waren?

20. Akuter Schwindsuchtsfall, geheilt durch Tuberculin.

Ein Herr von 24 Jahren sollte wegen akuter Schwindsucht nach dem Süden reisen, kam aber auf den Rath eines Freundes vorher noch zu mir. Sein Zustand war in der That äußerst besorgnißerregend und hätte ich nicht die Wirkungen des Tuberculins gekannt, so würde auch ich ihm sofortige Abreise empfohlen haben. So aber hielt ich es für besser, daß er hier blieb, wenngleich ich nicht sicher sein konnte, daß ich ihn herstellen würde. Hals voll von Tuberkeln; Fieber seit Monaten. Massen von Eiter und Blut hatte er in den letzten Wochen ausgehustet. Schlaf sehr schlecht; seit 8 Tagen fast völlig schlaflos. Viel Schleimauswurf besonders Morgens, aber nicht immer mit Blut gemischt. Bedeutende Leber- und Milzschwellung; Athmung beschleunigt. Verschlimmerung des ganzen Zustandes morgens und abends; große Schwäche am Morgen, so daß er nicht aufstehen kann. Eltern und Brüder noch am Leben; eine Schwester starb an einer Affection des Hüftgelenkes, und eine zweite an Lungenschwindsucht. Da der Fall so schwer und acut war, so gab ich Tuberculin in 1000. Potenz, ein Pulver jeden fünften Tag, das war am 2. Oktober 1891.

Mitte November war sein Schlaf sehr viel besser geworden; Hals fast völlig frei von Tuberkeln; kein Bluthusten mehr; viel eiteriger Auswurf; noch Fieber, aber nur abends; Husten ganz verschwunden; Appetit besser. Weihnachten war er geheilt.

Am 2. März 1892 kam er wieder; er war in der Zwischenzeit stets wohl gewesen, hatte aber seit einigen Tagen wieder etwas blutstreifigen Auswurf. Ich kannte ihn nicht gleich wieder, so hatte er sich verändert. „Ueber 10 Pfund habe ich an Gewicht gewonnen und Alle wollen wissen, wer mich behandelt hat," waren seine Worte.

Ich gab ihm noch einen Monat lang dasselbe Mittel, traf dann zufällig den Herrn, der damals den Patienten zu mir gesandt und fragte ihn, wie es ihm gehe. „O," sagte er, ich hätte nicht gedacht, daß er geheilt werden würde; sein Aussehen ist blühend und gesund; ich habe mit vielen Bekannten darüber gesprochen, aber sie wollen es nicht glauben, weil sie nicht an die Homöopathie glauben; ich verstehe sie nicht."

Wenn dieser Patient nach den Süden gereist wäre, was ihm andere Aerzte gerathen, so würde er — davon bin ich überzeugt — dort der Krankheit erlegen sein. „Nach dem Süden reisen," ist keineswegs gleichbedeutend mit „gesund werden". Nicht wenige sind es, die auf den Rath ihrer Aerzte pflichtschuldigst nach dem Süden reisen,

Digitized by Google

aber kehren sie wieder? O, in der Regel gehen sie auf die lange Reise, von der es keine Rückkehr giebt.

16. Oktober 1893. Heute hörte ich von dem oben genannten Herrn, daß mein ehemaliger Patient sich in bester Gesundheit befindet.

Die schnelle Heilung dieses Falles verdanken wir dem Umstand, daß es ein frischer, uncomplicirter Fall und der Krankheitsprozeß noch nicht tief in die Lungen hinabgedrungen war; auch der Kehlkopf war noch frei.

21. Alle, von denen ich gerüchtweise gehört, daß sie mit Koch's Mittel in subcutanen Einspritzungen behandelt worden, sind gestorben. Nur ein solcher Fall ist, nachdem er in Berlin eine Reihe von Einspritzungen bekommen, in meine Behandlung gekommen und der Erfolg der Behandlung war sehr lehrreich. Die Lungenschwindsucht des jungen Mannes war anscheinend auf der rechten Seite geheilt, d. h. die rechte Lunge zeigte sich bei der objectiven Untersuchung ganz normal, während die linke verdichtet war. Der Patient war mit Schwindsucht belastet und die Aerzte sandten ihn deshalb nach Florida, was ihm zuerst sehr gut bekam. Unglücklicherweise aber bekam er hier das Wechselfieber, kam dadurch wieder sehr herunter und kehrte in traurigem Zustande, d. h. mit ausgesprochener Schwindsucht, nach England zurück. Er reiste darauf nach Berlin, um dort die Koch'sche Kur durchzumachen. Nachdem diese keinen Erfolg gehabt, kam er in meine Behandlung. Milz stark geschwollen, der Patient war also mit seiner Verdichtung der linken Lunge und seiner Milzschwellung vorzugsweise linksseitig erkrankt. Ich glaube daher, daß die Koch'sche Behandlung in diesem Falle Erfolg gehabt haben würde, wenn das Wechselfiebersiechthum und die Milzschwellung vorher geheilt worden wären; ich verlegte mich daher auf Heilung dieser, und einige Wochen lang befand sich Patient sehr viel besser; darauf gab ich Tuberculin, aber ohne Erfolg, die Schwindsucht war plötzlich in voller Blüthe ausgebrochen und der Patient starb. Ich machte hier wieder die Erfahrung, daß das Mittel akute Schwindsucht, wenn sie in voller Blüthe steht, nicht heilt. Wäre der Patient vor seiner Reise nach Florida mit Tuberculin in homöopathischer Potenz behandelt worden, so würde er wahrscheinlich geheilt worden sein. Die Richtigkeit dieser Ansicht sollen die folgenden 2 Fälle beweisen. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von Dr. **Mau** in **Kiel**.

(Schluß.)

7. Eine junge Frau, in den Zwanzigern, ist vor drei Wochen entbunden. Seit 8 Tagen besteht ein Zustand großer Unruhe und Aufregung; Patientin spricht fast unaufhörlich Tag und Nacht und zwar sind es die verschiedensten Dinge und Personen, auf welche sie in ihrem Delirium verfällt. Zuweilen spricht sie in Reimen, singt und betet. Bald ist Stimmung und Delirium ausgelassen und lustig, bald in tiefe Melancholie übergehend mit Weinen. Schlaf sehr gestört, bekommt in 24 Stunden kaum 3 Stunden Schlaf. Manchmal springt sie aus dem Bett, wie in Angst, und sucht zu entfliehen. Als ich das Krankenzimmer betrat, saß Patientin mit hellrothem Gesicht im Bett aufrecht, die Hände wie zum Gebet erhoben, dabei fortwährend seitlich, sowie vor- und rückwärts ihren Oberkörper bewegend, diese Bewegungen elegant und abgerundet, nicht eckig und plump, und sprach fortwährend von ihrem entfernten Verwandten in einem fast feierlichen Tone. Ich mußte sofort an Stramonium denken; fragte noch, ob die Patientin Visionen oder Hallucinationen gehabt, ob Dunkelheit oder Licht, Gesellschaft oder Alleinsein auf den Zustand von Einfluß seien, aber die Antwort lautete verneinend; ich hörte nur, daß sie im Anfang (vor 8 Tagen) auch Wuthanfälle gehabt und die Umstehenden geschlagen habe. Im Anfang wäre wahrscheinlich Belladonna indicirt gewesen, und hätte wohl den ganzen Zustand — wenn gleich am ersten Krankheitstage gegeben — schnell in Genesung übergeführt, aber wir Homöopathen haben ja immer das Vergnügen, die Fälle meist erst dann zu Gesicht zu bekommen, wenn der Krankheitsproceß schon so und so lange gedauert hat und andere Methoden fruchtlos angewandt worden sind. In diesem Fall hatte schon eine Consultation zwischen zwei Aerzten stattgefunden. Da aber die zwei Herren Collegen offenbar mit der Homöopathie noch auf Kriegsfuß standen, hatte die Consultation keinen Erfolg gehabt. Stramonium in 5., 30. und 200. Potenz 10 Tage lang, aber wechselnd gegeben, brachte langsame und allmähliche Besserung, so daß Patientin in kaum 3 Wochen wiederhergestellt war.

8. Wiederholt ist es mir gelungen, Patienten mit Geistesstörungen, welche bereits von andern Aerzten behandelt waren und bei denen häufig schon Unterbringung in einem Irrenhause angerathen und sogar vorbereitet worden war, mit Homöopathie zu heilen, so daß die vorgeschlagene Anstaltsbehandlung nicht nöthig wurde; einige dieser Fälle sind an andern Orten veröffentlicht; hier möchte ich noch einen Fall anführen, bei dem trotz richtiger homöopathischer Mittelwahl die Heilung nicht gelang, so daß Patientin in eine Anstalt sich aufnehmen lassen mußte, wo sie dann bald darauf gestorben ist.

Eine Frau von ungefähr 50 Jahren ist durch den Tod ihrer Tochter schwermüthig geworden, ist 4 Wochen allopathisch behandelt, darauf $^1/_4$ Jahr in einer Irrenanstalt gewesen und nun mit Erlaubniß des Irrenarztes wieder nach Hause gekommen. Ihr Zustand ist folgender: Schwere Melancholie mit unwiderstehlichem Triebe, sich das Leben zu nehmen; sie will in den Brunnen springen, will auf den obersten Boden gehen, um sich dort zu erhängen, will auf der Reise nach Hause (die sie mit Erlaubniß des Irrenarztes angetreten) aus dem Eisenbahnwagen springen. Schlaflosigkeit; Angst und Unruhe, Herzklopfen treiben sie namentlich um die Mitternachtszeit aus dem Bett und zwingen sie zum Umhergehen, wobei sie oft den Versuch macht, auf irgend welche Art sich das Leben zu nehmen. Arsen in hohen und mittleren Potenzen abwechselnd gegeben, besserte augenscheinlich den Zustand; der Bericht lautete: „Befinden besser, sie beschäftigt sich schon mehr mit Hausarbeit und schläft auch besser." Aber leider trat kurze Zeit später ein Rückfall auf und ein neuer Selbstmordversuch bewies, daß wir von der Heilung noch weit entfernt waren. Eine Gabe Sulfur um Reaktion anzuregen, dann wieder Arsen, und als das nichts half, Aurum, brachten keine Besserung und ich mußte dem Gatten eröffnen, daß es zu spät gewesen sei für homöopathische Behandlung, nach-

Digitized by Google

dem das indicirte Mittel nur eine vorübergehende Besserung hatte zu Stande bringen können. Es ist mir, der ich öfter zu Kranken erst dann gerufen werde, nachdem alles Andere versucht worden ist, nur keine Homöopathie, wiederholt vorgekommen, daß die homöopathischen Mittel dann wohl im Stande sind, eine vorübergehende Besserung zu bewirken, welche jedoch nicht von Dauer ist; der beste Beweis, daß das Mittel zu spät kam und daß es, wenn zur rechten Zeit gegeben, mit Sicherheit den Fall hätte heilen können. So auch in diesem Fall; hätte die Patientin im Beginn des Gemüthsleidens sofort Ignatia in tiefer Potenz bekommen oder hätte sie wenigstens 4 Wochen später, statt in die Anstalt zu gehen, sich bei der Homöopathie Rath geholt, so würde das Resultat gewiß ein anderes und besseres gewesen sein, und deswegen habe ich den Fall hier veröffentlicht.

Die Homöopathie vor dem Württemberger Landtage.

(Aus der „Allg. homöopath. Ztg.", Nr. 15/16, 1901.)

(Schluß.)

Kultusminister Dr. v. Weizsäcker: Die Frage sei schon oft bei den betheiligten Ministerien behandelt worden. Die staatliche Genehmigung sei deshalb versagt worden, weil man es nicht für richtig halte, die Studenten zu einer bestimmten Richtung innerhalb ihres Studiums zu verpflichten. Der Vergleich mit den Theologen treffe nicht zu. Denn bei der Stiftung für das homöopathische Studium soll Jemand eine Unterstützung gegeben werden, der noch gar nichts von der Wissenschaft versteht; das treffe bei den Stiftlern nicht zu. Es sei diese homöopathische Stiftung so, wie wenn man z. B. einem Jünger der Rechtswissenschaft eine Unterstützung zusage dafür, daß er eine absolutistische oder radikale Richtung einschlage. Er gebe die weite Verbreitung der Homöopathie in der Laienwelt zu. Von den 30 genannten homöopathischen Aerzten aber hätten nur 11 sich öffentlich als Homöopathen bekannt, davon haben nur 3 in Württemberg die Approbation erhalten. (Hört! Hört!) Auf medizinalpolizeilichem Gebiet seien die erforderlichen Maßnahmen getroffen worden. Die Homöopathen wollen nun weiterhin eine sozusagen staatliche Anerkennung, die Ausstellung eines wissenschaftlichen Diploms. Es seien ihm in der letzten Zeit Zuschriften zugekommen, die sich zum Theil über die Homöopathie lustig machten. Diese Aeußerungen lege er auf die Seite. Er möchte die Gefühle derjenigen, die sich homöopathisch behandeln lassen, schonen. Aber er habe den Eindruck, als handle es sich für manche um einen Glaubenssatz. Es handle sich bei der Heilkunde eben um naturwissenschaftliche Untersuchungen. Ihm scheine es für eine staatliche Behörde ein gefährliches Experiment, da, wo es sich um Leib und Leben der Mitbürger handle, die Initiative zu ergreifen. Es stehe den Professoren frei, die Vorlesung in homöopathischer oder allopathischer Richtung zu halten. Es handle sich nicht um eine besondere Disciplin, sondern um eine specielle Richtung innerhalb dieser Disciplin. Es sei an den Universitäten ein Rückgang der Homöopathie zu beobachten; der vom Kanzler vorgelesene Vorgang in Pest sei bemerkenswerth. Allein entscheidenden Werth wolle er nicht darauf legen. Die Regierung werde in erster Linie die Universität zu hören haben. Er frage, ob er, wenn der Antrag der Commission zum Beschluß erhoben werde, vorgehen soll, ohne die Universität gehört zu haben? Die jetzige Eingabe der Hahnemannia sei in mäßigen Schranken gehalten. Aber es werden weitere Forderungen kommen. Schon 1873 sei ein homöopathischer Lehrstuhl und eine homöopathische Klinik verlangt worden. Er sage seinerseits, daß die Universität in der Frage gehört werden müsse, dies dürfe nicht allein vom grünen Tisch aus entschieden werden. Es sei von der antiseptischen Wundbehandlung gesprochen worden. Aber auch hier sei der Kampf innerhalb der Wissenschaft durchgefochten worden. Unter der Freiheit der Wissenschaft verstehe er auch das, daß die Universität selbst bestimmt, was Wissenschaft ist.. (Beifall.)

Tauscher (Soc.): Durch die Ausführungen des Kanzlers und des Ministers sei er nicht von seiner Ansicht abgebracht worden. Nach harten Kämpfen habe sich die Homöopathie Anerkennung verschafft und so wäre es doch das Einfachste, der Bitte Folge zu leisten. Der Kanzler habe nun von Widerspruch gesprochen. Was aber nicht Alles schon Widerspruch erfahren habe! Er erinnere nur an die Wasserheilkunde, die zuerst sehr angefeindet worden sei, und jetzt verordne mancher Allopath statt innerlich eines Kübels Arznei äußerlich einen Kübel Wasser. Man sollte also die Homöopathie zulassen zu freiem Wettbewerb. Auf die paar Tausend Mark Kosten könne es nicht ankommen. (Das Haus ist sehr unruhig, so daß der Präsident um Ruhe bitten muß.) Die Vorlesungen von Allopathen über die Homöopathie kommen ihm vor, als wenn eine Katze ihren Jungen über Vogelschutz predige. Mit dem Antrag werde man immer wieder zu thun haben. Es sei jüngst von hoher Stelle darüber geklagt worden, daß die Achtung vor der Autorität so sehr im Sinken begriffen sei. Er sei der festen Ueberzeugung, wenn die Homöopathen wieder abgewiesen werden, so werde das Ansehen des Staates dabei nicht gewinnen. Wäre die Regierung in so manchen Fragen entgegenkommender gewesen, so hätte man öfter Zufriedenheit erreicht. Redner erinnert dabei auch an die Frage eines Krematoriums.

Prälat v. Sandberger: Es erscheine ihm nicht richtig, eine Stellungnahme gegen den Antrag zugleich anzusehen als Stellungnahme gegen die Homöopathie. Es sei auffallend, daß noch nie eine Einigung darüber erzielt worden sei, welcher Art die Wirkungen der verschiedenen Heilverfahren seien. Wenn dies festgestellt werden könnte, so würde dies beitragen zum Ausgleich der Gegensätze der beiden Heilmethoden. Die Allopathie habe schon manche Anregung erhalten von der Homöopathie, das sei zuzugeben. Die Frage sei eine wissenschaftliche und deshalb frage er sich, ob eine parlamentarische Körperschaft berufen sei, hier den Anstoß zu geben. Der beste Weg wäre, daß ein bedeutender Kliniker die Ueberzeugung von der wissenschaftlichen Fundirung der Homöopathie gewinnen könnte, dann wäre die Sache auf wissenschaftlichem Wege zum Siege geführt. Durch den Antrag der Finanzkommission geschehe das nicht. Es frage sich, ob der Antrag eine wesentliche Förderung sei für das heilbedürftige Volk? Wir haben homöopathische Aerzte; diese seien nicht die Verfolgten und

Digitized by Google

Unterdrückten; es können noch weitere Aerzte sich der homöopathischen Richtung zuwenden. Die Anfeindung komme daher, daß viele Aerzte sich eben nicht von der Richtigkeit der homöopathischen Heilmethode überzeugen. Er frage sich ferner, was sei mit diesem Lehrauftrag den Medizinern gedient? Die anatomischen Anstalten ꝛc. seien die gleichen für Allopathen und Homöopathen. Die Wahl des Heilverfahrens könne dem Arzte überlassen werden und deshalb sei kein Bedürfniß für einen homöopathischen Lehrauftrag vorhanden. Der Vergleich von Brahmanismus und Christenthum habe gezeigt, welche Schwierigkeiten es habe, solche Richtungen in einer Fakultät unterzubringen. In der theologischen Fakultät seien Brahmanen und Christen nicht beieinander. Der Redner spricht dann noch von der Behandlung im Stuttgarter Diakonissenhaus, dessen Verhältnisse ihm persönlich gut bekannt seien. Das Haus sei beiden Richtungen offen gewesen. Der Gegensatz von spiritistischer und materialistischer Anschauung könne nicht identificirt werden mit den zwei Heilmethoden. Im Interesse einer ruhigen wissenschaftlichen Entwickelung sei er gegen den Antrag.

Berichterstatter Hartranft (Vp.): Die Medizin als freie Wissenschaft könne sich weder auf die eine noch auf die andere Seite stellen. Nun wisse man aber, daß die Homöopathie eine weite Verbreitung im Volk habe. Je mehr man die Sache von einem freien wissenschaftlichen Standpunkt aus ansehe, desto mehr verschwinde der Gegensatz und man könne den Wünschen entgegenkommen. Gegen einen Lehrstuhl wäre er ganz entschieden. Die Uebergabe zur „Erwägung" wäre seiner Ansicht nach allerdings auch dem Lehrauftrag gegenüber das Richtigere gewesen. Doch werde auch die „Berücksichtigung" auf dasselbe hinauskommen.

Galler (V.) wendet sich gegen den Kultusminister. Er wolle ausdrücklich betonen, daß die Stipendien erst gegeben werden, wenn die Betreffenden von der homöopathischen Wissenschaft Kenntniß haben. Es liege hier eine exzeptionelle Verweigerung eines Rechts vor. Das Ministerium werde sich aber mit der Sache nicht mehr zu befassen haben, denn es bestehe die Absicht, die Stiftung nach Baden zu verlegen, wo ein größeres Entgegenkommen zu erwarten sei. (Haußmann: Hört! Hört!) Dem Minister werde die Verantwortlichkeit für Mißgriffe der Homöopathen nicht aufgeladen, so wenig wie für die alle Tage vorkommenden Mißgriffe der Allopathen. Prof. Vierordt sei zweifellos der Lehrer, der die Homöopathie in der vom Kanzler vorgetragenen Weise docire und verekle; in diesem Fall sei es berechtigt, wenn die Homöopathen einen andern Docenten verlangen. Er sei dem Kanzler für den Bericht dankbar.

Rembold-Aalen (C.): Auch er danke für den Vortrag des Gutachtens des Prof. Vierordt, aber gerade vom gegentheiligen Standpunkt aus. (Heiterkeit.) Das seien ruhig und sachlich vorgetragene Gründe, deren Gewicht überzeugen müsse. Damit sei die Sache nicht abgethan, daß man Vierordt so angreife, wie dies jetzt geschehen sei. Galler habe auch davon gesprochen, daß man „vorläufig" von einem homöopathischen Lehrstuhl absehen wolle. Das werde also auch noch kommen, ebenso eine homöopathische Klinik. Es handle sich also jetzt um den ersten Schritt. Für Geß sei die Gerechtigkeit maßgebend. Wer aber Recht sprechen wollte, der müsse auch sachverständig sein, das sei aber ein Parlament in dieser Frage nicht. Es handle sich bei der Sache um einen Anspruch auf ein specifisches Vorrecht. Es mögen einmal die Freunde der Homöopathie auch auf die wissenschaftliche Literatur der Homöopathie hinweisen. Diese sei seiner Kenntniß nach doch sehr gering. Es sei bei einzelnen Kreisen auch Usus geworden, sofort von einer Schädigung der Autorität zu sprechen, wenn ein Wunsch nicht gleich erfüllt werde. Da sei es doch allmählich Zeit, gegen diese Art der Pression Verwahrung einzulegen. Er könne der Homöopathie so weit entgegenkommen, daß er für „Erwägung" stimmen könne.

Schick (C.) wendet sich gegen die Einseitigkeit des Antrags; denn andere Richtungen (Therapie ꝛc.) seien auch nicht besonders berücksichtigt. Ferner sei das Bedürfniß nicht bewiesen und endlich stehe der Antrag mit der freien Forschung im Widerspruch. Er sei für einen Mittelweg und stelle den Antrag, den Antrag der Finanzkommission der Regierung zur Erwägung zu empfehlen.

Tauscher: Er habe keine Drohung gegen die Regierung ausgesprochen, sondern nur gesagt, daß die Regierung große Unzufriedenheit errege. Ob das nützlich sei, wenn von höchster Stelle über Schwinden der Achtung vor der Autorität gejammert (!) worden sei? Er warte aber ab, bis die Klöster wieder daran kommen, wie dann das Centrum wieder drohen werde mit der Ungnade der katholischen Wähler.

Kultusminister Dr. v. Weizsacker: Früher sei von den Freunden der Homöopathie gesagt worden, die Einrichtung einer Klinik werde selbstverständlich mit dem Lehrstuhl in Verbindung gebracht werden müssen. (Hört!) Was das Bedrohtsein der Autorität der Regierung betreffe, so theile er diese Sorge nicht. Man müsse anerkennen, daß die Regierung denen, die sich homöopathisch behandeln lassen wollen, keine Hindernisse in den Weg lege. Nicht die Autorität des Staates, sondern die Autorität der Wissenschaft stehe in Frage. Vielleicht finde sich ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der als Privatdocent in Tübingen zugleich die Homöopathie lehren wolle; dann werde ihm wohl der Weg offen stehen. In diesem Fall wäre er bei Einverständniß der Universität gerne bereit, seinerseits das Erforderliche zu thun.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird dann der Commissionsantrag auf Berücksichtigung der Petition mit 43 gegen 31 Stimmen angenommen, nachdem ein Antrag auf Erwägung abgelehnt worden war. Dr. **Rossa.**

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Ihr lieber Brief hat mich erquickt. Bekäme ich, (dachte ich bisher) je wieder einen Brief von Ihnen, so würde er (phantasierte ich) so und so lauten und siehe, ich hatte mich nicht geirrt. Sie sind es selbst wieder. Wenn Sie sich nur selbst reden — sich nur selbst handeln lassen, so kann nichts anderes, als gutes herauskommen.

Machen Sie, wenn ich bitten darf, auf die vorgeschlagene Art der Armuth ein Geschenk mit dem Betrage der kleinen Schrift in meinem Nahmen (aber wer vergütet Ihnen Druck und Papier ꝛc.?). Sie setzen mir den Eingang zu

Digitized by Google

dieser intendirten Anzeige her. Darf ich bitten, noch ein Paar Worte hereinzuschieben? etwa auf folgende Art. „Das Hahn. Scharlachfiebermittel, welches bei der im vorigen Jahre herrschenden Epidemie deswegen nicht überall die erwartete Wirkung gethan, weil sie nicht das wahre Scharlachfieber, sondern theils Fothergills bösartige Bräune, theils ein den vor etliche zwanzig Jahren in den Niederlanden und am Rheine mörderisch wüthenden Frieselepidemie sehr ähnliches Ausschlagsfieber war ꝛc." Das wäre dann wieder zu den vielen Freundschaftsdiensten hinzuzusetzen, die ich Ihnen verdanke. Ist denn mein Kerbholz noch nicht bald voll? Sehen Sie doch nach!

Fast hätte ich auch heute nicht schreiben können, weil ich in den wenigen Wochen, die ich in Eilenburg wohne, schon so mit Kunden gesegnet bin, daß ich oft nicht essen kann. Ich finde hier sehr viel Zuneigung zu mir, welches mir eine Menge Schwierigkeiten überwinden hilft, worunter der fast völlig neue Bau eines Hauses obenansteht. Weisen Sie mir doch einen Käufer zu dem modernen niedlichen und bequemen Wohnhause in Machern zu, wo aber die übrigen Bequemlichkeiten des Lebens freilich fast alle fehlen, welches mich von da vertrieb. Sonst fehlte es mir auch da an naher und entfernter Landpraxis nicht. Der berühmteste Dorf-Quacksalber könnte keinen größeren Zulauf haben, als ich da hatte. Aber hier ists doch weit ärger damit. Diese Sternlein am Dorf- und Stadthimmel sehen sich durch mich fast verdunkelt, verzeih mir Gott —

Und nun! da haben Sie meine rechte Hand! Ich schüttele die Ihrige mit aufrichtigem Herzen.

Samuel Hahnemann.

Eilenburg, den 18. Sept. 1801.

(Anrede und Adresse fehlen. D. R.)

Torgau, 20. Jan. 1806.

Liebster, würdiger Freund!

Ich nehme mir die Freiheit zur endlichen Entscheidung über das, dem erhabenen Luther würdigste Denkmal mein Symbolum abzugeben und seine baldige Einrückung in der A. A. mir gehorsamst zu erbitten.

Und nun, was machen Sie noch mit den lieben Ihrigen? Erheitert Gesundheit und Zufriedenheit Ihr Leben, wie Sie werth sind? Erinnern Sie sich noch Ihrer Freunde? wie diese sich Ihrer mit Schätzung erinnern. —

Und was macht der Freund der Menschen, Hofrath Becker, er für sich, und im Inbegriff mit allen seinen Lieben? Wir schätzen, ehren und lieben ihn.

Ich bin mit den Meinigen (unsere Zahl ist 11) gesund und gehe mit dem Wahlspruche qui bene latuit, bene vixit durch die Welt und thue so viel Gutes, als ich kann. Das ist alles, was ich von mir zu sagen weiß. Mit Hochachtung und Liebe Samuel Hahnemann.

Dem Herrn Dr. Hennicke,
Redacteur des k. priv. Reichs-Anzeigers
in Gotha.

„Nach der ächt lutherschen, herzlichen, kräftigen und treffenden Eparnothose in R. A. Nr. 7 wird es wohl weder Sammlern noch Contribuenten weiter einfallen, unsere Nation durch ein gekünsteltes Denkmal für den alle große und kleine Tändelei verschmähenden, unsterblichen Geist Luther's beschämen zu wollen. Es kann nun nicht weiter hiervon die Rede seyn, wohl aber von der Anwendung des gesammelten Kapitals im Geiste Luthers.

Wie, wenn eine feste zuverlässige Regierung als die Königlich Preußische ist, die unvergeßliche Bemühung über sich nähme, das gesammelte Kapital auf die möglichst unvergängliche Art zum Fideikommiß anzulegen und die Einrichtung zu treffen, daß die Interessen davon zu drei gleichen, lebenslänglichen Pensionen jährlich oder halbjährlich ausgezahlt würden an drei Männer, die am meisten in Luther's Geiste die Wahrheit freimüthig suchen und unerschrocken lehren, wie ein Paulus in Würzburg, ein Nitzsche in Wittenberg, ein Sietenis in Zerbst, ein Henle in Helmstädt, ein Krug in Königsberg u. s. w. Es könnten drei Percipienten durch das Loos gewählt werden. Brauchen die Erkohrenen diesen Ehrenpfennig nicht zu ihrer eigenen Subsistenz, so läßt sich von ihnen stets die beste Anwendung erwarten, ebenfalls in Luther's Geiste."

Torgau, den 20. Jan. 1806. Samuel Hahnemann, der Arznei-Doctor.

Ein kleiner Beitrag zur Kampfesweise unserer Gegner.

Von geschätzter ärztlicher Seite ging uns nachfolgender Artikel zu, welchen wir um der darin vertretenen Sache willen mit einigen Aenderungen wiedergeben:

In Nr. 4 der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" (1901), also in unserem angesehensten medizinischen Journal, findet sich ein, besonders auch für uns Homöopathen sehr lesenswerther Aufsatz über den Unterricht in der Geschichte der Medizin und den neuen Entwurf zur ärztlichen Examensprüfung.

Der Verfasser ist Herr Dr. Egbert Braatz, Privatdocent der Chirurgie an der Universität Königsberg i. Pr. Es ist das dieselbe Hochschule, an der Professor Samuel wirkt, mit dem der verstorbene Medizinalrath Dr. von Sick in seinem gelegentlich der 67. Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands zu Elberfeld gehaltenem Vortrag sich ausführlich beschäftigt hat. Auch in dieser Zeitschrift war die vortreffliche und gründliche Abhandlung unter der Ueberschrift: „Professor Samuel und die Homöopathie" abgedruckt.

Es liegt nun nicht etwa in unserer Absicht, mit unseren Randbemerkungen zu jenem Artikel des Dr. Braatz die Behauptungen des Verfassers korrigiren zu wollen. Im Gegentheil er hat unseren vollen Beifall; denn mit Recht weist derselbe auf die große Lückenhaftigkeit des medizinischen Unterrichts hin. Aber es giebt in Wirklichkeit einen viel schlimmeren Mangel, als den des Unterrichts in der Geschichte der Medizin, einen Mangel, in welchem wir den Urgrund der ärztlichen Misère erblicken, nämlich das Fehlen von homöopathischen Lehrstühlen und Krankenhäusern!

Ein jeder, der auf den deutschen Universitäten Medizin studirt hat, weiß genau, daß unsere heutigen medizinischen Fakultäten in der praktischen Ausbildung der Studirenden für ihren künftigen Beruf sehr viel zu wünschen übrig

Digitized by Google

lassen. Dafür aber, so hört man behaupten, ist die rein wissenschaftliche Ausbildung eine um so tiefere und gründlichere.

Auch dieser Ansicht muß ich entgegentreten.

Dr. Braatz weist treffend nach, daß ohne gründliche Kenntniß der Geschichte der Medizin eine wahrhafte wissenschaftliche Ausbildung nicht denkbar ist. Der junge Arzt von heute aber verläßt die Universität, ohne jemals etwas Näheres über die Geschichte seiner Wissenschaft erfahren zu haben.

Seine Lehrer thun auch wohl daran, ihm nicht zu viel davon erzählen zu wollen. Denn mit ihrer eigenen Kenntniß ist es in diesen Dingen meist herzlich schlecht bestellt.

Was ich hier von den Universitätslehrern sage, findet sich natürlich nicht in den Ausführungen des Dr. Braatz. Das ist meine eigene ketzerische Meinung.

Im Uebrigen wird, wie ich die Verhältnisse kenne, kein einziger Professor in deutschen und außerdeutschen Landen jemals sich für incompetent halten, über irgend einen Gegenstand der Geschichte der Medizin, der ihm noch so unbekannt ist, sagen wir z. B. über die Homöopathie, sich ein natürlich stets maßgebendes Urtheil zu erlauben. Denn das Dogma von der professoralen Unfehlbarkeit besteht so lange wie es Universitäten giebt, und wird das ungeschriebene Grundgesetz derselben auch für die Zukunft bilden.

Wer will es nun den kleinen Geistern, den praktischen Aerzten verargen, wenn sie versuchen, es dem Herrn und Meister aus der akademischen Zeit in der bekannten, durch keinerlei Kenntnisse getrübten Unverfrorenheit im Urtheilen nachzuthun!

Braatz erzählt uns da ein wunderschönes Beispiel; er führt als Mangel des medizinischen Unterrichts u. a. an, daß der junge Arzt die Homöopathen und sogen. Naturärzte erst kennen lernt, wenn er in die Praxis tritt.

„Wie unendlich wichtig ist es, daß er schon in seiner Studienzeit über ihre Lehren und ihre Thätigkeit informirt wird (!).

Ich habe es in Baden erlebt, daß ein junger, eben approbirter, sehr tüchtiger Arzt, der eine Assistentenstelle an einem mittleren Krankenhaus bekommen hatte, an mich schrieb und mich bat, ich möchte ihm doch ein Buch über Geschichte der Medizin nennen. Sein Chef wolle einen Vortrag gegen die Homöopathie halten, und ihnen beiden wäre kein Buch über Geschichte der Medizin bekannt. Und anderwärts steht es hiermit nicht viel anders. Sind das nicht ganz unhaltbare Zustände?“

Eigentlich brauchte ich wohl den Worten des Dr. Braatz nichts mehr hinzuzufügen.

Sie spricht ja Bände, die nackte Thatsache, daß ein angesehener Arzt, dem auch nicht ein einziges Buch über Geschichte der Medizin bekannt ist, der somit noch nie ein derartiges Buch in Händen gehabt hat, noch nie sich um die Geschichte seiner Wissenschaft bekümmert hat, daß, sage ich, ein so „wohl vorbereiteter“ Mann einen Vortrag gegen die Homöopathie halten will, also gegen eine Wissenschaft, die nicht etwa wie die Blumen auf dem Felde des Morgens aufgeblüht und am Abend schon verdorrt ist, die vielmehr schon über 100 Jahre besteht und wächst, und in dieser Zeit die größte Umwälzung in der Heilkunde herbeigeführt hat, die jemals auf diesem Gebiete geschehen ist, — gegen die Homöopathie, die aus ihrer Zeit geboren wurde und nur aus ihrer Zeit verstanden werden kann, — daß also ein solcher Mann, Chefarzt eines Krankenhauses, sich zusammenfindet mit seinem jungen Assistenten, der eben erst die Universität verlassen hat, in demselben Gefühl des Hasses und der Verachtung, in demselben Bewußtsein des Besserwissens und der Ueberlegenheit, in derselben Unwissenheit und demselben unwissenschaftlichen Verfahren!

Das sind unhaltbare Zustände! so ruft Herr Dr. Egbert Braatz aus, und ich stimme ihm aus ganzem Herzen bei. Aber das Heilmittel, das er vorschlägt, ist ein remedium anceps, ein mißliches und gefährliches, gegen das wir Homöopathen, falls es einmal Wirklichkeit werden sollte, mit aller Energie protestiren müßten.

Denn Braatz wünscht, daß auf der Universität bereits in den von ihm vorgeschlagenen Kursen über Geschichte der Medizin dem Studenten die „nöthigen“ Meinungen über Homöopathie ꝛc. gründlich eingeimpft werden.

Natürlich würde das geschehen an der Hand so „objectiver“ Darsteller der Homöopathie wie etwa Häser, Hirsch (oder Wunderlich!); es würde geschehen in der gehässigen, hochmüthig absprechenden und unwissenschaftlichen Manier eines Professor Bock, Wagner, Jürgensen, Virchow ꝛc.

Nein, es giebt für den von Braatz beklagten Zustand ein besseres Heilmittel, aber leider zu gut, um jemals Wirklichkeit zu werden! Man errichte an den Universitätskrankenhäusern Abtheilungen für allopathische, homöopathische und arzneilose Behandlung! Da wird sich's ja herausstellen, wer Recht hat. Und dann erfülle man endlich die alte Forderung nach Errichtung von Lehrstühlen für physiologische, d. h. homöopathische Arzneimittellehre und den Inhabern dieser Lehrstühle ertheile man zugleich den Lehrauftrag für Geschichte der Medizin. Besondere Professuren für Geschichte der Medizin werden dann überflüssig sein.

Denn die Geschichte der Medizin ist die Geschichte der Homöopathie!

Von Hippokrates über Paracelsus zu Hahnemann — Similia similibus curantur! —r.

(Eine hübsche Illustration zu vorstehendem Artikel bietet folgende im „Aerztl. Central-Anzeiger“, 1901, Nr. 11, im „Aerztlichen Fragekasten“ unter Nr. 64 enthaltene Anfrage eines Arztes:

„Es kommt öfter vor, daß man als Sachverständiger in homöopathischen Sachen vor Gericht geladen wird. Welches wäre wohl das geeignetste — sehr kurz geschriebene — Buch, in welchem man sich über die Geschichte und Hauptlehrsätze der Homöopathie orientiren könnte? Ich wiederhole, daß das Buch unparteiisch und nicht voluminös sein darf. Dr. F. in H.“

D. R.)

Vom Husten.

Das Journal of the British homoeopathic Society enthält in der Octobernummer 1898 drei interessante Mittheilungen über namenlose Hustenarten: über Husten bei Brustkrankheiten von Dr. Mocnish, über Reflexhusten von Dr. Johnstone, und über Kehlkopf- und nervöse Husten von Dr. Lambert.

Digitized by Google

Husten bei Brustkrankheiten. — Dr. Mocnish sagt, daß man bei Brustkrankheiten zwei Hustenarten in Erwägung ziehen müsse: den primären Husten und den secundären. Der primäre Husten bringt die Absonderungen der Luftröhren zum Verschwinden und erleichtert ihre Absorbirung; er ist also ein Husten, welcher nützlich ist und den man nicht unterdrücken darf. Aber es bleibt nach ihm oft ein Husten zurück, der auf der Reizung beruht, welche die Absonderungen erzeugen und das ist eben der secundäre Husten, welchen man beseitigen müsse. Für diesen Husten räth er, außer den allbekannten Mitteln Bryonia und Phosphorus folgende Arzneien in Gebrauch zu ziehen:

Kali bichr. 3. d. in Fällen von atrophischer Bronchitis und Bronchiektasie.

Lycopodium 1. d. bei Dyspnöe der Lunge, hauptsächlich in Begleitung von Magenerweiterung.

Nitri acid. 3. d. bei chronischen Lungenaffectionen, besonders wenn die Absonderungen einen schlechten Geruch haben, und bei Reactionsmangel des Kranken.

Laurocerasus 3. d. bei Tuberkulose, wenn der Husten weder besser noch schlimmer wird und man ein umstimmendes Mittel anwenden muß.

Arsen. jod. 3. d. bei Hustenformen, welche auf Lungenentzündung folgen, und bei gastrischem Husten anämischer junger Mädchen.

Antimon. tart. 3. d. am Anfang der Broncho-Pneumonie, besonders wenn die kleineren Luftröhrenverzweigungen ergriffen sind. Wenn die großen Bronchien in Leidenschaft gezogen und starke Rasselgeräusche vorhanden sind, erweist sich Ipecacuanha 1. d. nützlicher.

Acalypha indica 3. d. hat großen Werth bei Lungenblutung tuberkulösen Ursprungs und hauptsächlich, wenn sie von einem starken Hustenanfall begleitet wird.

Manganum bringt einen Husten zum Verschwinden, welcher durch Liegen auf dem Rücken gebessert wurde.

Reflexhusten.

Dr. Johnstone classificirt die Reflexhusten unter mehreren Abtheilungen und giebt deren Behandlung wie folgt an:

Ambra grisea hat die besondere Eigenschaft, daß Aufregungen den Regelfluß und den Husten vermehren.

Apis, ermüdender Husten mit wenig oder keinem Auswurf, Taubheit des Schenkels und der rechten Körperhälfte, Empfindlichkeit des rechten Eierstocks.

Senecio paßt für nervöse und reizbare Frauen, welche an Schlaflosigkeit leiden infolge Gebärmutterstörungen.

Reflexhusten von Seiten der Haut.

Lachesis, Husten mit Unmöglichkeit, etwas um den Hals zu leiden.

Rhus, Schnupfen und Kehlkopfsentzündung mit trockenem Husten, der sich verschlimmert, wenn der Körper nicht zugedeckt ist.

Kehlkopfhusten und nervöse Husten.

Dr. Lambert sagt zunächst, daß es sehr schwer sei, einen Unterschied zwischen Kehlkopfs- und nervösem Husten aufzustellen. Er empfiehlt für diese Hustenarten: Rumex crispus, welches als besondere Eigenthümlichkeit eine so große Reizbarkeit der Trachealschleimhaut hat, daß kalte Luft, eine Unregelmäßigkeit in der Respiration (Athmung) oder ein einfacher Druck auf die Luftröhre den Husten hervorruft.

Phosphorus, Causticum haben große Aehnlichkeit mit Rumex, aber sie haben keine so große Empfindlichkeit, wie dieses Mittel, und Phosphorus hat Verschlimmerung in Bettwärme und Besserung durch Trinken kalten Wassers.

Lachesis gleicht Rumex hinsichtlich der Empfindlichkeit, welche dieses Mittel bei Berührung des Halses hat, aber bei Lachesis ist der Sitz dieser Empfindlichkeit vorzugsweise die Haut.

Hyoscyamus und Conium haben Verschlimmerung nachts beim Liegen auf den Rücken.

Belladonna, Husten durch Erkältung verursacht oder in Begleitung von Phthisis.

Sticta ist empfohlen worden, allein die Prüfungen dieses Mittels sollten wiederholt werden.

Ferrum phosphoricum, Husten, hervorgerufen durch einen kurzen schmerzhaften Kitzel in der Luftröhre.

Ohrenhusten. Die Behandlung besteht darin, aus dem Ohre das Ohrschmalz oder den Fremdkörper zu entfernen, dessen Gegenwart die Hustenanfälle verursacht.

Herzhusten. Die klinische Erfahrung hat in diesem Falle den guten Erfolg von Hydrocyani acidum oder seiner Derivate bewiesen.

Magenhusten. Unter den zahlreichen Mitteln, welche hier angezeigt sein können, nennt Dr. Lambert:

Kali bichromicum, welches die Eigenthümlichkeit hat, daß der Husten vom Epigastrium auszugehen scheint.

Natrum mur. Husten, anscheinend hervorgerufen durch einen Kitzel in der Magengrube.

Nux vomica, Husten nach der Mahlzeit mit Empfindlichkeit im Epigastrium.

Phosphorus, Magenhusten oder Leberhusten, nach dem Essen anfangend, hervorgerufen durch einen Kitzel in der Magengrube.

Es giebt 3 Mittel, welche Husten haben, gefolgt von Aufstoßen aus dem Magen: Ambra grisea, Acid. sulphur. und Veratrum album.

Zincum hat Husten, verschlimmert nach dem Genuß von Zuckersachen.

Bismuthum, Husten, wenn der Magen leer ist.

Leberhusten.

Natr. mur. hat gleichzeitig mit dem Husten Stiche in der Lebergegend.

Blasen- und Harnröhrenhusten.

Causticum, Scilla und Natr. mur. haben unter ihren Symptomen Husten mit unfreiwilligem Urinabgang.

Senecio erzeugt Husten mit Schmerz am Blasenhals, Harnverhaltung und Brennen beim Harnlassen.

Zincum hat als besondere Eigenthümlichkeit, daß während des Hustens hauptsächlich die Kinder die Hand an ihre Geschlechtstheile legen. —ff.

„Maul- und Klauenseuche.“*)

Vor ca. 40—50 Jahren haben in unserm deutschen Vaterlande die Viehseuchen keinen Boden gefunden, wohin gegen dieselben heute nicht nachlassen, wie Maul- und Klauenseuche, Rothlauf (Schweineseuche), die neue Bornaische Pferde-

*) Anm.: Man vergleiche mit der in diesem Artikel enthaltenen Anschauung die in Nr. 5/6, 1900, S. 41 ausgesprochene Theorie über die Entstehungsursache der Maul- und Klauenseuche. D. R.

Digitized by Google

krankheit ꝛc. Alle diese Seuchen sind auf den Entstehungsheerd zu untersuchen, wogegen sich bis jetzt die von den Behörden angeordneten Sperren als unzureichend erwiesen haben. Nach meiner mehr als dreißigjährigen Erfahrung, habe ich die vollständige Ueberzeugung gewonnen, daß unsere heutige Landwirthschaft mit ihrem chemischen Kunstdünger, hauptsächlich dem Chilisalpeter und den stinkenden Rübenschnitzeln, ihr liebes Vieh zu einer Ueberfüllung mit schlechten Säften im Blute disponirt, die sich irgend einen Ausweg suchen müssen. In den Gegenden, wo heute die Landwirthschaft ohne den chemischen Düngerstoff betrieben wird, kommen die Krankheiten viel seltener vor. Alle Nahrungsmittel, welche mit Chilisalpeter gedüngt werden, wie Kartoffeln, Futterrüben, Zwiebeln, Möhren, Gurken, Sellerie, unterliegen einer raschen Fäulniß, und kommt beim Vieh noch die chemische Zersetzung der gefütterten stinkenden Rübenschnitzel hinzu. Diese so geschwängerten Nahrungsmittel können in keiner Weise dem Vieh, noch deren Erzeugnissen, ebensowenig der Gesundheit der Menschen dienlich sein. Was nun die Behandlung betrifft, so habe ich stets in Fällen von Maul- und Klauenseuche sofort alle Thiere im Stalle impfen lassen. Der Besitzer mußte den kranken Thieren ein Strohseil durch das Maul ziehen und dieses darauf den noch gesunden Thieren gleichfalls durch das Maul ziehen, so daß der ausgezogene Speichel ihnen eingeimpft wurde. Und — was war der Erfolg? Daß in manchem Stalle, wo 20 Stück Rindvieh standen, 5—6 Stück von der Seuche garnicht befallen wurden! Wo bleibt da die Ansteckung? Ich habe in diesen Fällen, welche ich der Mehrheit wegen garnicht anführen kann, Acidum sulph. und Acidum nitr. im Wechsel geben lassen, 3 Dec.-Pot., Großvieh 10 Tropfen täglich 6 Mal, Jungvieh unter einem Jahre 5 Tropfen; in einer Vertiefung mit Kalkwasser die Thiere einige Male die Beine baden lassen. Ebenso bei Rothlauf der Schweine dieselben Mittel, wodurch die Maul- und Klauenseuche in spätestens acht Tagen, und Rothlauf in höchstens 4—5 Tagen gehoben wurde.

Ganz deutlich finden wir bei der Landwirthschaft die chemische Schwängerung der Futterartikel bei Oberdüngung des Rapses. Wenn jungen Gänsen die grünenden Blätter gegeben werden nach Chilisalpeter, die sterben alle. Wenn die Arbeitsleute die fetten Disteln aus dem Getreide und die Zuckerrübenblätter, welche mit Chilisalpeter überstreuet sind, ihren Schweinen füttern, geht das Schweinesterben am Rothlauf los, tritt eine Ueberfüllung von schlechten Säften im Blute ein, und beim Verenden stellt sich bei Schweinen eine Art Blutvergiftung ein, die Cadaver sehen röthlich-braun und blau aus. Wenn also die Ansteckung aus äußeren Gründen herrührte, dürfte doch kein Thier in einem Gehöft von der Seuche verschont bleiben, was jedoch nicht der Fall ist. So ist es doch wohl nur ein Schreckgespenst, wenn der Wind die Maul- und Klauenseuche durch ein Stallfenster soll übertragen. Unsere Provinz Sachsen ist der Seuchenheerd dieser Krankheiten, und daß die chemische Düngung und die in Fäulniß übergegangenen Futterartikel die Ursache bedingen, wird Niemand bestreiten, wer einigermaßen Einsicht in die heutige Bewirthschaftung hat. Sollte diesem ein Ziel gesetzt werden, so müßte die Anwendung des chemischen Kunstdüngers, hauptsächlich des Chilisalpeters, beschränkt und mit einer hohen Staatssteuer belegt werden, damit diese Mittel nur rationell angewendet werden könnten, sonst sind die Krankheiten nicht auszurotten. Was nun die Vorbeugung dieser Seuchen anbetrifft, so haben sich diese beiden Mittel ebenso gut bewährt, wenn man alle drei Tage einmal Acid. nitr. Morgens 10 Tropfen, und denselben Tag Acid. sulph. Abends 10 Tropfen jedem Thiere giebt. Ebenso kann man zur Vorbeugung des Rothlaufs bei Schweinen den Thieren öfters von beiden Mitteln ins Futter mit geben, welches sich sehr gut bewährt, habe auch bei verschiedenen Landwirthen diese beiden angegebenen Mittel den Pferden gegen die Bornaische Krankheit empfohlen, um der Ueberfüllung mit schlechten Säften im Blute vorzubeugen und glaube, daß dieses Verfahren bei Versuchen ein sichereres sein wird, als das versuchsweise Impfen.

Was nun die menschlichen Krankheiten betrifft, so beruhen zweifellos viele auf der übertriebenen Anwendung von menschlichen Fäkalien, Chemikalien und Kunstdünger auf unsern Aeckern und Wiesen und deren Einwirkung auf die darauf wachsenden Früchte. In erster Linie ist wohl die Milch von solchen mit chemisch vergiftetem Futter ernährten Thieren der Pilzträger vieler Krankheiten. Die Butter von solchen Thieren schmeckt am dritten Tage ranzig und schlecht, das liebe Fleisch ist matschig und minderwerthig, ebenso das liebe Brod, die Eier, das Gemüse, kurz alle Nahrungsmittel stehen unter dem vergiftenden Einflusse der angewandten Düngstoffe, haben an Geschmack und Güte verloren. Wir können nehmen, was wir wollen, es ist heute alles Chemie und so kommen die Krankheiten, welche früher alle nicht so heftig auftraten, wie Diphterie, Influenza, Rheumatismus, Zuckerruhr, Blutvergiftung, die vielen Knochenbrüche ꝛc. in erhöhtem Maaßstabe vor. (? D. R.)

Möchten doch die Herren Landwirthe, welche viel Chemie in ihrer Landwirtschaft verwenden, auf meine angegebenen beiden Mittel ihr Augenmerk richten, denn dieselben haben sich gut bewährt. Ebenso ist bei der Anwendung von Chilisalpeter rationell zu verfahren, auf den preußischen Morgen Halmfrucht nicht mehr wie 25—30 Pfd., auf Futterrüben nicht mehr auf den Morgen wie 50 Pfd.; es wird hier aber übertrieben, auf Halmfrüchte 100 Pfd. und auf Futterrüben 200 Pfd. pro Morgen angewendet. Halmfrüchte werden lauter Lager und Matsch und Futterrüben übergroß, und sehr leicht faulend. Also, den Geldbeutel schonen, so wird das liebe Vieh gesund bleiben und wird man keine Impfung der Krankheiten vorzunehmen brauchen.

Querfurt. **Friedr. Henke.**

Verhaltungsmaßregeln beim Gebrauch künstlicher Gebisse.

Von Zahnarzt Dr. med. **Aldor** in **Temesvár.**

Die künstlichen Zähne bieten für die natürlichen einen bequemen und einen recht vollkommenen Ersatz sowohl beim Sprechen als auch beim Kauen.

Unbequem ist das Gebiß besonders in den ersten Tagen des Gebrauches. Die Zunge fühlt sich sowohl durch die Zahnreihe, die vorher fehlte, als auch durch die Platte, woran die Zähne befestigt sind, sehr beengt. Sie stößt beim Sprechen zu sehr an; deßhalb ist die Sprache im

Digitized by Google

Anfang etwas beschwerlich. Doch gewöhnt man sich bald an das Stück und die Sprache wird besser und deutlicher. An ein Ersatzstück mit einigen Zähnen gewöhnt sich die Zunge schon in einigen Tagen. Dagegen kann ein vollständiges Ober- und Unterstück wochenlang lästig sein. Mancher gewöhnt sich leicht daran, andere schwerer. Die Aussprache wird am schnellsten deutlich, wenn man viel zu reden hat oder mit der Piece laut liest.

Das Kauen geht in den ersten Tagen bis Wochen nicht gut. Man muß sich bemühen, auf beiden Seiten gleichmäßig zu kauen. Es ist kein Wunder, daß ein so großer Apparat im Munde, wie ein ganzes künstliches Gebiß, nicht gleich von Anfang an das leistet, was er leisten soll. Bisweilen vergehen vier bis sechs Wochen, ehe man vollständig damit eingeübt ist; häufig jedoch kann man schon nach ein bis zwei Wochen gut mit dem Gebiß kauen. Bei einem kleinen Ersatzstück dauert es nur einige Tage, ehe es seinen Zweck vollkommen erfüllt.

Auch der Geschmack ist — wenigstens durch eine obere Gebißplatte, welche den Gaumen in erheblicher Ausdehnung bedeckt — in den ersten Tagen beeinträchtigt. Ist man aber völlig an die Platte gewöhnt, so ist der Geschmack wieder beeinträchtigt, wenn man das Gebiß etwa zum Zwecke einer Reparatur kurze Zeit entbehren muß. Die Ersatzstücke sollen täglich drei-, viermal aus dem Munde entfernt werden behufs Reinigung. Dabei muß man die Stellen berücksichtigen, die an etwa noch vorhandene Zähne anstoßen. Ferner muß die dem Zahnfleisch aufliegende Fläche sehr oft gereinigt werden, da sich sonst das Zahnfleisch leicht entzündet. Das Reinigen der Ersatzstücke soll mittels einer Zahnbürste und Pulver geschehen.

Die Sauggebisse liegen gewöhnlich in den ersten Tagen nicht ganz fest an. Damit sie sich nun möglichst bald ansaugen, wird von manchen Zahnärzten der Rath ertheilt, man möge das Gebiß auch Nachts behalten. Dabei verliere sich das fremde Gefühl bald.

Ich halte indeß für besser, daß sich über Nacht das Zahnfleisch vom Drucke der Platte etwas erholt. Die Röthung desselben wird dadurch geringer.

Der Haupteinwand gegen die Gewohnheit, das Gebißstück auch nachts im Munde zu behalten, ist die unglückliche Erfahrung, daß in seltenen Fällen ein solches Gebiß sich losgelöst und dem verschlafenen Patienten in den Hals gekommen ist. Eine genaue Prüfung ergab, daß weitaus die meisten dieser unangenehmen Fälle sich des Nachts ereignet haben. Es stellte sich ferner heraus, daß in den meisten der angedeuteten Unglücksfälle die Gebißplatte nicht mehr gepaßt hat. Es handelte sich um Gebisse, die vor 15—20 Jahren hergestellt waren und nun natürlich nicht mehr passen konnten; denn das Zahnfleisch und der Gaumen, worauf sie anliegen, ist mit der Zeit geschrumpft und verändert. Es waren meist Gebisse mit Goldplatten, die durch Klammern ursprünglich an natürliche Zähne befestigt, keinen Halt mehr hatten, weil entweder die Zähne verloren gegangen oder die Klammern abgebrochen waren. Nicht selten war die Gebißplatte zerbrochen.

Diese Erfahrungen lehren, daß es leichtsinnig ist, Gebisse zu tragen, die nicht gut befestigt sind. Hat der Mund sich so verändert, daß die Platte nicht mehr gut anliegt, soll ein neues Ersatzstück angefertigt werden.

Ein Gebiß kann nicht für ewige Zeiten dauern. Es sind ja alle Dinge auf Erden vergänglich, warum sollten es nicht künstliche Zähne sein, die auf einer veränderlichen Unterlage ihren Platz haben und die oft befestigt sind an Zähnen, deren Hinfälligkeit durch den Umstand schon hinreichend erwiesen ist, daß überhaupt künstliche Zähne angefertigt werden müssen.

Die Zeit, wie lange ein Gebiß brauchbar sein kann, ist nicht anzugeben. Ein Ersatzstück, das bald nach dem Ausziehen der natürlichen Zähne angefertigt wird, genügt nur auf ein bis zwei Jahre. Am längsten dauern in der Regel solche Gebisse, die etwa ein halbes oder ganzes Jahr nach nach dem Ausziehen der natürlichen, aber schadhaften Zähne angefertigt werden. Die künstlichen Zähne ersetzen die natürlichen in sehr vollkommener Weise; besonders sind sie heutzutage, wenn der Zahnarzt nur einigermaßen künstlerischen Geschmack hat, den natürlichen so täuschend gleich zu machen, daß sie schwer oder gar nicht von den natürlichen zu unterscheiden sind. („Das Kleine Journal für Hygiene.")

Heilung einer Gesichtslähmung mit Sprachverlust durch Causticum.

Herr Max H., 40 Jahre alt, verheirathet, aus Reudnitz bei Leipzig, Rabet, unbelastet, körperlich normal, litt 1878 an heftigem Druckschmerz im Kopfe rechtseitig mit vorübergehender Gesichtslähmung; 1883 Wiederholung des Anfalles, ebenso 1891. Im Juli 1900 mehrstündige Lähmung der Sprache, Arm- und Gesichtskrämpfe. März 1901 linkseitige Gesichts- und Zungenlähmung mit Handkrämpfen. Dauer 1—2 Stunden, die Anfälle erfolgen wöchentlich 1—2 Mal. Kaltwasserbehandlung wie elektrische Kur erfolglos. Am 12. Mai trat Patient in homöopathische Behandlung. An diesem Tage sowie am 14. Mai traten wieder in den ersten Nachmittagsstunden Lähmung der linken Gesichtsseite mit Sprachverlust und Krämpfen der rechten Hand mit Gefühl von Taubheit und Abgestorbenheit ein, dabei lähmig-zittrige Schwäche, ärgerliche, zornige Stimmung. Die Anfälle scheinen bei vollkommener Integrität des Gehirnes aufzutreten. Die Hemiplegie befällt nur einzelne, willkürliche Muskeln, die Extensoren und Supinatoren der Hand, die Gesichtsmuskeln und Zungenmuskeln. Die Muskel des Rumpfes wie der Ober- und Unterschenkel bleiben unberührt. Die Lähmung ist vollständig, jedoch nur in mittlerem Grade. Die gelähmten Theile sind für Elektrizität empfindlich, für Berührung, Wärme unempfindlich. Mit Wahrscheinlichkeit ist als ursächliche Grunderkrankung Hyperämie des Gehirnes anzunehmen. Am 14. Mai, nach dem zweiten Anfalle in Riva, erhielt der Kranke Causticum 15. Dec. 6stündig. Am 15. Mai blieb der Anfall aus, statt dessen eine unruhige, angstvolle, schlaflose Nacht. Ab 17. Mai erhielt Patient Causticum nur 2 Mal des Tags und zeigte sich bei vollkommenem Normalbefinden kein weiterer Anfall. Am 4. Juni verließ Herr Max H. geheilt Riva.

Riva am Gardasee. Dr. **Christoph von Hartungen,** homöopath. Sanatorium.

Digitized by Google

Energismus.

Dr. Josef **Schlesinger**, ord. öff. Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien, hat ein interessantes Werk geschrieben, welches den obigen Titel führt.*) Die Tendenz und Bedeutung des Buches geht am besten aus den folgenden Worten des Autors hervor:

„Ich glaube, es ist dringend geboten, daß wir den Materialismus verlassen; er bietet den Menschen keinen Halt in der Trostlosigkeit der socialen Zustände; unsere Jugend kann sich zu edler Begeisterung für wahrhaft Gutes und Schönes nicht mehr erheben. Der Materialismus, der die Quelle alles Seins und Werdens nur in den Körperstoffen sucht, schlägt in seinen Folgen alle erhabenen Ideale todt. Wir brauchen für das Erhabene in der Natur, in der Religion, neue feste Stützen, die dem menschlichen Geiste die Brücken wölben, auf denen er aus dem Heere der großen Errungenschaften unserer Zeit in das endlose Gebiet göttlichen Schaffens hinüberschreitet und zu einer Perspektive gelangt, die ihn erhebt und nicht sinken läßt in das Grab, das ihm der Materialismus bereitet, zu einer Perspektive unendlichen Lebens, unendlichen und stets veredelnden Fortschrittes — und solch eine Brücke, so hoffe ich, wird der Menschheit errichtet durch das Studium des Energismus!“

Der Energismus erhebt also über den Materialismus. Er untersucht alles Wirken in der Natur aus dem Gesichtspunkte, daß ihm das geistige Princip der Urkraft zu Grunde liegt. Dadurch entsteht eben sachlich der Gegensatz des Energismus zum Materialismus.

Wie der Titel weiter sagt, enthält Josef Schlesinger's Aufsehen erregender Versuch, die Welträthsel nach seiner Weise zu lösen, „die Lehre von der absolut ruhenden substantiellen Wesenheit des allgemeinen Weltenraums und der aus ihr wirkenden schöpferischen Urkraft.“ Er enthält „die Grundzüge zum Ausbau einer antimaterialistischen Naturwissenschaft für alle gebildeten Kreise.“ Vorzüglich hat Verf. aber dabei an Physiker, Chemiker, Physiologen, Psychologen, Aerzte, Philosophen, Lehrer, Geistliche gedacht und in leicht faßlicher Form geschrieben.

Es ist ein Gegner von Ernst Häckel, dessen Werke er gründlich studirt hat, seine Forschungen zwingen ihn, einen entgegengesetzten Standpunkt einzunehmen. Er ist weder Phantast noch orthodoxer Gläubiger, er bleibt, wie Häckel, nüchterner Naturforscher. Dabei ist ihm die Lehre vom Astralleib nicht fremd, aber er interpretirt alles auf neue annehmbare Art. — Vor allem wird er sich Freunde bei denen machen, die die Abstammung des Menschen vom Affen nicht begreifen noch schmeichelhaft finden. Er widerlegt die Annahme eines gemeinsamen Stammbaumes.

Verf. tritt auch für Gott und die Unsterblichkeits-Theorie ein. Häckel nannte den Pantheismus ein höfliches Hinauscomplimentiren des Herrgottes und erinnerte so an die historische Antwort, welche der große Mathematiker Laplace Napoleon gab, als er gefragt wurde, warum er in seinen unsterblichen Werken Gott nie erwähnt: „Sire, ich bedurfte seiner nicht.“ — —

Dr. Schlesinger hat durch die anatomische Forschung unwiderleglich nachgewiesen, daß sich der Mensch von allen Säugethieren in seiner Gehirnorganisation durch einen nur ihm eigenen Organisationskörper, durch ein „specifisch menschliches Denkorgan“ unterscheidet.

Das ganze Buch zerfällt in 40 Gesprächstage und die beliebte Dialogform ist wohl geeignet, die vom Leser etwa zu machenden Einwände umgehend selbst zu widerlegen. Wir heben den Inhalt einiger Gesprächstage hervor. So handelt der 31. von der Möglichkeit des selbstbewußten Fortlebens der vom physischen Leibe getrennten menschlichen Seele; der 32. Gesprächstag vom Nachweis der Existenz astraler Stoffe; vom astralen Seelenleib. Vom Sphären-Organismus des Menschen. Von allgemeinem Interesse ist auch der Gesprächstag, in dem von Wunderkindern im Rechnen, vom doppelten Ich im Menschen, von musikalischen Wunderkindern und andererseits von Idioten die Rede ist. Das uns aber in erster Linie fesselnde Kapitel ist das von der psychischen Heilkunde (S. 482). Hier liegt viel Hahnemann'sche Auffassung zu Grunde, der Kranksein primär auf die verstimmte Lebenskraft zurückführte. Nehmen wir dazu noch die von Schlesinger ganz besonders kultivirte Lehre von den Atomen und Molekülen mit völlig neuen Gesichtspunkten von verheißungsvoller Tragweite, so haben wir alle Ursache, uns eingehend und gründlich mit dem geistvollen nur zum Theil mehr an die Gelehrtenwelt sich richtenden, in der Hauptsache jedem Gebildeten verständlichen und beiläufig recht handlichen Werke zu beschäftigen.

Was Verf. unter Energismus versteht, wird erst vollständig klar, wenn man das ganze Buch gelesen hat. Aber schon die Hinweise auf Energie-Atome und Energie-Moleküle, Energie-Moleküle in ihrer Bedeutung für das organische und Geistesleben, Entstehen der Lebewesen nach den Lehren des Energismus, Energie der Sonnen, wie sie entsteht und wie sie sich im Weltenraum fortpflanzt, endlich: Energismus ist der mathematischen Behandlung fähig — — alles das läßt den Schluß zu, daß wir hier auf originelle, für Theorie und Praxis gleich wichtige fruchtbare Funde und Forschungsresultate stoßen werden. Ueberdies schmücken 14 Figuren und als 15. das wohlgelungene sympathische Bildniß des leider kürzlich verstorbenen Verfassers selbst sein fleißiges, überzeugungsvoll geschriebenes, gedankenreiches Werk.

Dr. **Goullon.**

*) Berlin, Verlag der Hofbuchhandlung von Karl Siegismund, 1901. Preis 8 Mk., geb. 9 Mk.

Vermischtes.

Titel Arzt. Nach einer Bekanntmachung des Polizeipräsidiums in Berlin, die sich auf gerichtliches letztinstanzliches Erkenntniß stützt, sind alle Personen strafbar, welche, ohne in Deutschland approbirt zu sein, sich als Arzt (auch Nervenarzt, Naturarzt), oder überhaupt mit einem das Wort Arzt enthaltenden Titel bezeichnen. Die Strafbarkeit besteht auch dann, wenn Zusätze wie: „im Auslande approbirt,“ „nicht approbirt“ erkenntlich machen sollen, daß solche Personen nicht in Deutschland die Approbation erlangt haben. Auch ist es unerheblich, ob die Betreffenden bisher unbeanstandet diesen Titel geführt haben.

Digitized by Google

Homöopathie in Petersburg. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten" enthalten in der Nummer vom 26. Mai d. J. einen Feuilletonartikel ihres Petersburger Correspondenten unter der Ueberschrift „Petersburger Kleinigkeiten". In diesem Artikel befindet sich auch eine kurze Mittheilung, welche eine sicherlich unbeabsichtigte Anerkennung der Homöopathie enthält und für die Leser unserer Zeitschrift von Interesse sein wird. Nachdem nämlich der Verfasser des Artikels darauf hingewiesen hat, daß in den Petersburger Irrenanstalten und Krankenhäusern wegen Ueberfüllung manchmal geradezu scandalöse Zustände herrschen, die dringend Abhilfe erheischen, aber wegen Geldmangel unberücksichtigt bleiben müssen, fährt er wörtlich fort: „Uebrigens werden die städtischen Krankenhäuser einigermaßen dadurch entlastet, daß die Homöopathie immer mehr Anhänger unter den Petersburgern findet. Vor drei Tagen beging das von Petersburger Homöopathen begründete Privatkrankenhaus sein 20jähriges Jubiläum und theilte bei dieser Gelegenheit mit, daß es bereits von einer halben Million Kranken aufgesucht worden sei, und daß von diesen mehr als 120000 unentgeltliche Behandlung gefunden hätten. Unter den Anhängern der Homöopathie giebt es die höchsten Würdenträger, so z. B. den früheren Reichs-Controleur Filippow." .....

Um in Zukunft **ungehörige Versuche an Menschen und Thieren** zu verhüten, wird infolge eines Erlasses des preußischen Cultusministeriums an amtlicher Stelle eine regelmäßige Durchsicht der medizinischen Literatur vorgenommen. (Aus „Reichsmedizinalanzeiger", Nr. 10, 1901.)

Neue Anwendungen von Röntgen-Strahlen. Neuerdings ist es Professor Nieder und Dr. Rosenthal in München gelungen, durch Röntgen-Photographie Aufnahmen des Herzens in weniger als einer Sekunde zu erhalten. Da das Herz sich in fortwährender Bewegung befindet, so wird es möglich sein, diese Bewegungen in allen Phasen photographisch festzustellen und dadurch Mittel zu gewinnen, um gewisse Herzkrankheiten schon in frühern Stadien zu erkennen. Dr. Rosenthal hat im Münchener Elektrotechnischen Verein Röntgen-Momentaufnahmen eines Trinkerherzens und ebensolche eines normalen Herzens vorgezeigt. Professor Moritz ist es gelungen, einen Apparat zu construiren, der mittelst Röntgen-Strahlen die Lage, Gestalt und Größe des Herzens aufzuzeichnen gestattet.

Eine Schule ohne Hausaufgaben und Bücher ist in Kopenhagen gegründet. Die Organisation ist eine derartige, daß sie sich an den Handfertigkeits-Unterricht anschließt. Die Knaben lernen Holzarbeiten, in den Elementarklassen werden sie mündlich im Rechnen, im Deutschen und Englischen unterrichtet, dann folgen Sprachstunden. Im elterlichen Hause fallen alle Arbeiten für die Schule fort.

(„Zft. für Schulgesundheitspflege" 3, 1900.)

Unter einem **Zeugnisse über den Gesundheitszustand eines Menschen** ist nicht nur die Bezeugung unmittelbar wahrnehmbarer Thatsachen, sondern auch die sachverständige Würdigung dieser Thatsachen in ihren Folgen für die Gesundheit zu verstehen.

(Urtheil des Reichsger. II. Straff. 18. Mai 1900.)

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Dr. med. Kluge,
homöopathischer Arzt,
Bremerhaven,
Bürgerm. Smidtstrasse 79.
Sprechst. 9—12 und 3—5 Uhr.

Industriereicher Ort Rheinl., homöop. Gesinnung, Eisenbahnknotenpunkt, Kassenpraxis ca. 4000 Mk. jährl., sucht **homöopath. Arzt.** Offerten unter **245/46** an die Exped. d. Bl.

Praxis-Anzeige.
Dr. med. Vulker,
prakt. homöopath. Arzt u. Frauenarzt
Sprechstunde: vormittags 10—1 Uhr
nachmittags 3—5 Uhr
an Sonn- und Festtagen nur vormittags.
Cöln, Agrippastr. 3, a. d. Hohepforte.

Aelterer **homöopathischer Arzt** sucht unter mäßigen Ansprüchen Stellung als Assistent bei Collegen in größerer Stadt; oder in kleiner Landpraxis, wo dispensiren ohne Examen gestattet ist. Offerten unter **E. N. 202** an die Exped. d. Bl.

Erfahr. dispensirberecht. Arzt ers. um Angabe eines pass. Ortes z. **Niederlassung,** auch Bade- od. Luftkurort erwünscht. Off. sub 251 a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

Kurpension des Homöopathen
Dr. von Hartungen
Riva am Gardasee, Tirol.

Aus **A. J. Davis' Bücherschatz** empfehle das lesenswerthe Werk:
Der Tempel, Geistesstörungen des Gehirns und der Nerven, ihre Ursachen, Symptome und Heilung. Preis 6 Mk. Geb. 7 Mk.
Aus Prof. **M. W. Ullrich's** Sammlung:
Phrenologische Bilder. 1 Mk. 25 Pfg.
Verlag von **Wilh. Besser, Leipzig.**
Bestellungen an jede Buchhandlung zu richten.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Soolbad Jürrenberg.
Villa Daheim in **Neuschberg,** Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Grabitzwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.
Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Fussschweisspulver (Talcum saponato-salicylicum) pro Schachtel 65 Pf.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.
Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Eine gut erhaltene, aber größtentheils arzneilose **Hausapotheke,** ein Lutze'scher sowie Hering'scher Hausarzt, fast wie neu, sowie 29 **Bände der Populären,** fein gebunden und gut erhalten, sind wegen hohen Alters des Besitzers billig abzugeben von **Johannes Haase** in **Bleckendorf.**

Digitized by Google

Curort
TEPLITZ-SCHÖNAU

in **Böhmen**, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte heisse, alkalisch-salinische Thermen** (28°—46° C.). **Curgebrauch** ununterbrochen **während des ganzen Jahres. Hervorragend** durch seine **unübertroffene Wirkung** gegen **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien** und andere **Nervenkrankheiten;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** Städtische Badeanstalten: **Kaiserbad, Stadtbad, Steinbad, Schlangenbad, Stephansbad.** Fürst Clary'sche Badeanstalten: **Herrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massage, Elektricität, mechanotherapeutisches Institut.** Alle Auskünfte ertheilt das **Bürgermeisteramt** von **Teplitz-Schönau,** sowie das **städt. Bäder-Inspectorat** und die **Fürst Clary'sche Güterinspection.**

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz. Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin,** in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf,** in der **Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apoth. **F. Raschke.** — **Görlitz, Bismarckstr.** 2, in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Jena,** in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke,** Kleine 22. — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Wiesbaden,** in der **Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Repelener Jungborn.

Homöopathische Naturheilanstalt nach Pastor **Felkes** Methode unter ärztlicher Leitung. Saison April bis September. Näheres durch Prospekt. Anfragen und Anmeldungen werden an den Inspektor **Gerh. Hermes** in **Repelen** b. Moers erbeten.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen **Hühneraugen und Hornhautbildungen.** In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,65.

Dr. Willmar Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5.**
Reichhaltiges Lager von
homöopathischen Hausapotheken,
Reise- und Taschenapotheken, sowie
Hausthierapotheken.

Eine weitere
Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Schwanen-Apotheke in Stuttgart,
Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Besitzer: Apotheker **Dr. A. Meyer.**

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe
in **Leipzig.**

In unserem Verlag ist soeben in dänischer Sprache erschienen:

Den lille homöopathiske Huslæge

oversat og bearbejdet fra Tysk af
Læge **Th. Thorson,** Kjöbenhavn.

INDHOLD:

1) Kortfattet Karakteristik af 40 vigtige homöopathiske Lægemidler.
2) Behandling af Sygdomme hos Voxne og Börn **med Angivelse** af Lægemidlets Dosis i hvert enkelt Tilfælde.
3) Diætetik samt Hjælpemidler ved Sygepleje.
4) Hahnemann og Homöopathiens Historie.

208 Seiten.
Preis gebunden **Mark 2.25.**

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Alphabetisches Repertorium

zu
Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie".
Von
Wilh. Scharff, Redakteur.

Zu beziehen durch die **Homöopathische Centralapotheke** von Dr. **Willmar Schwabe.** Preis 80 Pfg.

Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.

Verzeichniß

der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma
Bearbeitet von
Alfred Jundersleben,
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.
112 S. 8°. 1 Mark.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 13 und 14: Das neue deutsche homöopath. Arzneibuch. Aus Homöopathisch Maandblad Nr. 2, 1901. — Ueber Tuberculin. Von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Aus der Praxis. Von Dr. Mau in Kiel. (Schluß.) — Die Homöopathie vor dem Württemberger Landtage. Aus der „Allg. hom. Zeitung" Nr. 15/16, 1901. (Schluß.) — Verschiedene Originalbriefe S. Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Ein kleiner Beitrag zur Kampfesweise unserer Gegner. — Maul- und Klauenseuche. Von Heuke. — Vom Husten. Uebersetzt von —ff. — Verhaltungsmaßregeln beim Gebrauche künstlicher Gebisse. Von Zahnarzt Dr. Adler in Temesvár. (Aus „Das Kleine J. f. Hygiene".) — Heilung einer Gesichtslähmung mit Sprachverlust durch Causticum. Von Dr. Christoph von Hartungen in Riva. — Energismus. Von Dr. Goullon — Vermischtes: Titel „Arzt". Homöopathie in Petersburg. Ungehörige Versuche an Menschen und Thieren. Neue Anwendung von Röntgen-Strahlen. Eine Schule ohne Hausaufgaben und Bücher. Gesundheitszeugnisse. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Am 9. und 10. August findet in Frankfurt a. Main die Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands statt.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Die diesjährige Versammlung findet laut Beschluß vom vorigen Jahre in Annaberg statt, und zwar Sonnabend, den 10. August, nachmittags 5 Uhr, im „Meisterhaus", Große Kirchgasse. Der Annaberger Verein selbst hat nun noch in liebenswürdiger Weise zum Sonntag, den 11. August, folgendes Programm aufgestellt: Früh 7 Uhr Besuch des Morgenconcertes (vom Stadtorchester) im Stadtpark, darnach Frühschoppen im Stadtpark-Restaurant und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt; mittags 12 Uhr gemeinsame Tafel im Restaurant „Meisterhaus"; nachmittags 2 Uhr Ausflug auf den Pöhlberg; abends 6 Uhr Concert und Ball im Restaurant „Stadtpark". Etwaige Anträge sind bis zum 15. Juli an den Schriftführer Herrn E. Karcher in Leipzig-Neustadt, Einertstraße 2, einzusenden. Die Vereine selbst werden gebeten, ihre Delegirten zu wählen, wobei jedoch schon hier bemerkt sei, daß nur für je einen Delegirten Reiseentschädigung gewährt wird. Die Beiträge sind an den Kassirer Herrn Kaufmann G. Köhler in Marienberg (Erzgeb.) einzusenden resp. spätestens bei Beginn der Versammlung abzuführen.

Der Vorstand.
R. Michaelis, 1. Vorsitzender.
E. Karcher, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 14. Juni wurde „Ueber Kehlkopf-, Luftröhren- und Lungenkatarrh" gesprochen. — Nächste Versammlung Freitag, den 12. Juli, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I. Tagesordnung: „Wenn man Specialisten fragt." Während der Sommermonate findet nur je eine Versammlung statt.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Am 23. April hielt unser Mitglied Herr E. Fieck einen sehr lehrreichen Vortrag über „Die Thätigkeit der Haut während des Fiebers und dessen Behandlung." Am 14. Mai, sowie am 11. Juni fanden je ein gut besuchter und reger Discussionsabend statt. Der nächste Vortrag ist am Dienstag, den 9. Juli. Näheres durch schriftliche Einladungen.

E. Merten, 1. Schriftführer.

Aus Baden. Am 2. Juni fand in Durlach Versammlung des badischen Landesausschusses statt, wozu Vertreter fast aller Verbandsvereine erschienen waren. Vorstand Müller-Durlach hieß die Erschienenen herzlich willkommen und auch der Vorsitzende, Meerwarth-Karlsruhe, begrüßte dankend die Theilnehmer. Von den meisten Vereinen lagen Anträge vor, die die Förderung unserer Sache bezweckten, was nach der uns im badischen Landtage zu Theil gewordenen Behandlung und nach dem aufmunternden Beispiele des württembergischen Landesvereins sehr erklärlich ist. Feste Grundlagen gab den Verhandlungen hierüber ein sehr ausführliches Referat des Durlacher Vertreters, P. Winheim, über seinen Antrag: „Was ist zu thun, um die Homöopathie in Baden mehr noch als seither zu fördern?" Referent begründete in ausführlichem Vortrage, daß solches geschehen könne durch Ausbau der bestehenden Organisation und durch geregelte Agitation. Nach kurzer sachlicher Diskussion und energischer Unterstützung von Seiten Pforzheim, wurde Errichtung eines Landesverbandes für Homöopathie in Baden und Wahl eines geschäftsführenden Ausschusses einstimmig beschlossen. Gewählt wurden: Aug. Reinhardt-Durlach, Vorsitzender, P. Winheim-Durlach, Verbandssecretär, Ludw. Nacken-Karlsruhe, Verbandskassierer, G. Christe-Bretten, Scharmann-Singen und K. Klittich-Brötzingen, Beiräthe. Die Wahl gilt für 3 Jahre. Jeder Verein, der den Zweck verfolgt, die Homöopathie zu fördern und zu verbreiten, kann in den Verband aufgenommen werden. Oberste Aufgabe des Landesverbandes und seines Ausschusses ist: Agitation für die Sache der Homöopathie. Alle geschäftlichen Anfragen und Mittheilungen sind an den Verbandssecretär P. Winheim in Durlach, Spitalstr. 2, zu richten. Auf Antrag Pforzheim beschloß die Versammlung ferner, Anschluß zu nehmen an den Landesverein in Württemberg, behufs Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Süddeutschland. — Ehrend wurde noch des verstorbenen F. Weberheinz gedacht, des verdienstvollen Gründers der meisten unserer Vereine, sowie des am 11. Mai in Durlach verstorbenen Arztes Dr. Regnery. Das bevorstehende Eintreffen eines neuen Arztes in Durlach wurde freudig begrüßt. Als Versammlungsort für nächsten Verbandstag wurde Bretten bestimmt. Somit wäre nun auch in unserem Badnerlande eine Vereinigung geschaffen, welche im Stande ist, an der Seite unserer homöopathischen Aerzte thatkräftig für Hahnemann's Lehre einzutreten. Ob früh oder spät sich die hieran geknüpften Hoffnungen erfüllen, ist nicht zum kleinsten Theile abhängig von der Beschaffung der erforderlichen Mittel. Wenn die Homöopathen der einflußreichen und wohlhabenden Kreise Badens, sowie in Württemberg, unsere Sache unterstützen wollten, wozu in der That keine Hinderniß mehr besteht, so wäre der Weg zu staatlicher Anerkennung bald ein offener. Wollten doch wenigstens unsere wohlhabenden Landsleute im Auslande den homöopathischen Hospitalfonds mit unterstützen! —l.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. Am Sonnabend, den 1. Juni, wurde unser Vereinsmitglied, der allgemein geachtete und beliebte Rentner Herr Aug. Nedick, unter großer Betheiligung des Publikums und mehrerer Vereine, darunter auch Vertreter der homöopathischen Vereine in Cöln und Nippes, unter Vorantritt eines Militärmusikcorps zur ewigen Ruhe bestattet. In der nächsten, am 3. Juni abgehaltenen Sitzung widmete der Vorsitzende des Nippeser homöopathischen Vereins dem im besten Mannesalter Verstorbenen einen warmen Nachruf. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verblichenen durch Erheben von den Sitzen und weihten ihm ein stilles Glas. Der Sohn des Entschlafenen — unser Vereinswirth — stattete hierauf dem Verein seinen und der übrigen Hinterbliebenen Dank für die bewiesene Theilnahme ab. Der Rest des Abends wurde mit Vorlesung und Besprechung der in den letzten Nummern der „Populären" gebrachten beachtenswerthen Aufsätze über die Wirkungs- und Anwendungsweise von Avena sativa und Phellandrium aquaticum ausgefüllt. Ein neues Mitglied wurde zur Aufnahme angemeldet. Im Juli wird nur eine Sitzung und zwar am Montag, den 15., abgehalten.

H. Zirkel, Cöln (Schlachthof).

Der **Homöopathische Verein Coblenberg** hielt am 18. Mai, abends von ½9 Uhr an, seine jährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Thätigkeitsbericht des Vorstandes und Apothekenverwalters; 2. Kassenbericht; 3. Protokoll; 4. Neuwahl des Ausschusses; 5. Delegirtenwahl zur Landesversammlung der Homöopathischen Vereine Württembergs; 6. Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende zweier verstorbener Mitglieder, zu deren Andenken sich die Versammlung von den Sitzen erhob. Vorstand Bertsch erstattete den Thätigkeitsbericht des Ausschusses, sowie Apothekenverwalter Reichert den der Vereinsapotheke; dieselben wurden beifällig aufgenommen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 736 Mk. 64 Pfg. mit Uebertrag vom vorigen Jahre auf. Die Gesammtausgaben betragen 439 Mk. 51 Pfg. Seit Gründung des Vereins im Jahre 1893 mit 17 Mitgliedern ist derselbe bis heute auf 160 angewachsen. Die Neuwahl des Ausschusses erfolgte durch Wiederwahl mit Ausnahme des Schriftführers. Gewählt wurden folgende Herren: 1. Vorsitzender: Kaufmann Bertsch; Kassirer: H. Selter; Schriftführer: J. Schöllkopf; Apothekenverwalter: J. Reichert; weitere Ausschußmitglieder: P. Wagner, G. Schöller, H. Mohring. Als Delegirte wurden gewählt die Herren P. Wagner und Schöller.

Schöllkopf, Schriftführer.

Leipzig. Am 17. Juni sprach der erste Vorsitzende über die Grundzüge des homöopathischen Heilverfahrens in sehr ausführlicher Weise und berichtete noch über einige Heilungen. In der sich anschließenden Debatte wurde noch gesprochen über Hahnemann's Grundsatz, stets nur ein Mittel anzuwenden und in

Digitized by Google

chronischen Krankheiten der einen oder den nur wenigen Gaben desselben zur Nachwirkung Zeit zu lassen, besonders aber die eingetretene und fortschreitende Besserung nicht durch unnöthiges Mediziniren zu stören. Auch wurde betont, daß es den Grundsätzen der Homöopathie völlig widerspreche, Gemische von einzelnen Mitteln, die letztere am Gesunden geprüft sind, während dies mit den Gemischen nicht der Fall ist, anzuwenden. — Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 15. Juli. Zur Tagesordnung steht die Wahl eines Delegirten zur Versammlung in Annaberg am 10. und 11. August d. J. Weiteres wird am 14. Juli im „General-Anzeiger" und in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekanntgegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. **B. Heine**, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 21. Mai sprach Herr Kumbst über das Thema „Wie badet der Nervöse." Auf Grund der in Folge eigenen Leidens gemachten Erfahrungen empfahl der Herr Vortragende Luftveränderungen durch Wechsel des Aufenthaltsortes, Pflege der Athmungsorgane und ihrer Thätigkeit mit Hilfe gymnastischer Uebungen und die Einwirkung des Sonnenlichtes. Eine rege Debatte schloß sich dem Vortrage an. — Der Bibliotheksabend am 12. Juni brachte statt eines größeren Vortrages wieder kleinere Vorlagen wie Ohnmachts- und Schwindelanfälle, Hausmittel gegen Fußleiden und bei Wundbehandlung. Außerdem vollzog sich die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. — Im Juli und August finden, wie alljährlich, nur zwanglose Zusammenkünfte ohne vorbereitete Tagesordnung statt, und zwar statt Dienstags der Stadttheaterconcerte wegen jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, zu welchen — die verehrten Mitglieder wollen die Bemerkung nicht übersehen — keine Einladungen ergehen. Die Daten sind der 10. und 24. Juli, 14. und 28. August. Am 24. Juli wird der Unterzeichnete über die Broschüre „Der deutsche Eichbaum und seine Heilkraft" referiren; doch ist das Referat nur für eine Herrenversammlung berechnet.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. In der Verbands-Vorstandssitzung am 15. Mai wurde u. a. beschlossen, am 11. August einen gemeinschaftlichen Ausflug zu arrangiren. Ueber Ziel und weitere Einzelheiten hat sich die demnächstige Verbands-Vorstandssitzung schlüssig zu werden.

H. Werner,
Schriftführer des homöopath. Vereins Magdeburg-Altstadt und des Verbandes.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 6. Juni stattgefundenen Versammlung beehrte uns Herr Dittmar wieder mit einem ganz ausgewählten Vortrag über „Die Erkrankung der Arterien". Der Referent erntete reichen Dank, und bat die Anwesenden, wieder Fragen zu stellen, um die neuen Mitgliedern mit der homöopathischen Lehre vertraut zu machen. Das gute Einvernehmen der Mitglieder unter einander hatte uns wieder reiche Frucht gebracht, so daß der Verein jetzt 38 Mitglieder zählt. Die Versammlungen werden jetzt in der Sudenburger Bierhalle abgehalten. Das alte Vereins-Local ist eingegangen. Am Sonntag, den 2. Juni, hatte der Verein einen Ausflug arrangirt nach dem Botanischen Garten im Herrenkrug unter Leitung des Herrn Dittmar. Die Belehrungen bezogen sich auf die Heilwirkung ꝛc. der in diesem Garten befindlichen Pflanzen.

H. Altmann, I. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Juli finden keine Sitzungen statt. **Behnke**, Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Cannstatt. In der Generalversammlung vom 2. Juni 1901 eröffnete Herr Landesvorstand Fritz die Versammlung um 10½ Uhr vormittags und hieß alle Anwesenden herzlich willkommen. Vertreten waren die Orte: Rüdern, Obertürkheim, Ravensburg, Gablenberg, Uhlbach, Gaisburg, Münster. In der Büreauwahl wurde Herr Maier, Gaisburg, und Herr Fritz als Vorstände gewählt. Die Protokolle des vergangenen Jahres wurden ohne Anstand angenommen. Der Thätigkeitsbericht wurde von Herrn Fritz verlesen und von der Versammlung gutgeheißen. Cannstatt wurde mit 9 Stimmen als Vorort gewählt. Die Berichte der Delegirten über ihre Vereinsthätigkeit waren befriedigend. Die eingelaufenen Anträge wurden zur Zufriedenheit der Delegirten erledigt. Unter Verschiedenem wurden Abschriften vertheilt betreffs Lehrstuhls in Tübingen, und erhielt unter anderem Herr Fritz das Schlußwort, welcher darin betonte, daß die Vereine fest zusammenhalten sollen sollen. Schluß 6 Uhr abends.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Der neue Brockhaus. Mit der Pünktlichkeit eines Schnellzugs ist der zweite Band dieses klassischen Nachschlagebuches bei uns eingetroffen. Er verlohnt ein sofortiges Durchblättern. Reizende bunte, interessante schwarze Bilder und klare, in mehreren Farben ausgeführte Karten, fallen uns zunächst auf. Eine Stichprobe ergiebt, daß das Neueste aufgenommen und eingeordnet ist. So finden wir auf der Tafel „Ausstellungsgebäude" alle wichtigen Lösungen dieser architektonischen Aufgabe von London 1851 bis Paris 1900 dargestellt, von letzterem allein drei Bilder. Im Artikel „Begas" fällt uns auf, daß schon das Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude erwähnt ist, das vor einigen Tagen erst eingeweiht worden ist, im Artikel „Bestellgebühr", daß schon der neue Tarif von 1901 ausführlich behandelt ist. Das sind nur Kleinigkeiten, aber sie zeigen doch, daß die neue Ausgabe so aktuell und zuverlässig ist, wie man es von diesem stolzen Werk erwarten kann. — Daß der elegant gebundene Band von 1000 Seiten mit 58 bunten und schwarzen Tafeln und Karten und 200 Textbildern für nur 12 Mark erhältlich ist, deutet auf einen riesigen Absatz. Würde nicht jeder Gebildete sich das Konversations-Lexikon kaufen, so müßte der Band das Vierfache kosten, um die Herstellungskosten einer Auflage, welche viele Millionen betragen, zu decken. So wünschen wir denn in unserem eigenen Interesse dem nützlichen und schönen Werk Hunderttausende von Käufern, auch aus den Kreisen derjenigen, die noch im Besitz eines veralteten Lexikons sind. Der neue Brockhaus ist ein Unternehmen von nationaler Bedeutung, ein Triumph des deutschen Verlags und Buchgewerbes, vor allem aber ein kostbarer Schatz für jeden Besitzer desselben. **A.**

Die Graphologie (Handschriften-Deutung). Mit 62 verschiedenen Schriftproben im Text. Von **D. Ammon.** Leipzig 1901. Verlag von A. Strauch. Preis 2 Mk.

Eine recht praktische Anleitung, um aus der Handschrift auf den Charakter des Schreibenden zu schließen.

Handbuch der hypnotischen Suggestion. Anleitung zur Erteilung von Heil- und Erziehungs-Suggestionen aus der Praxis für die Praxis. Von **R. Gerling.** 2. verbesserte Auflage. Leipzig. Verlag von A. Strauch. Preis 3.50 Mk.

Der Umstand, daß das vorliegende Werk zu verschiedenen berechtigten Ausständen Anlaß bietet, hebt doch seine Brauchbarkeit nicht auf, wie auch das Erscheinen einer zweiten Auflage binnen Jahresfrist dafür spricht, daß dasselbe die gebührende Beachtung von Seiten der Praktiker auf dem Gebiete der Heilkunde und der Pädagogen gefunden hat. Wir möchten deshalb auch die neue Auflage diesen Kreisen, aber weiter auch allen denen empfehlen, welche sich über die Suggestionstherapie zu informiren wünschen, wenngleich wir das Bestreben des Verfassers, diese auf Kosten der anderen Heilmethoden in den Vordergrund zu rücken, nicht billigen können. —b.

Zur gefälligen Beachtung!

Um jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden, Vereinsberichte und Anzeigen spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den folgenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 15 u. 16.

Leipzig, 1. August.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Ein geplantes Attentat auf die Arzneibereitungslehre Hahnemann's.

(Um Abdruck dieses Artikels wird gebeten.)

In seinem berühmten Organon der rationellen Heilkunst (Aufl. I., 1810, § 230 und Aufl. V, 1833, § 267) schreibt unser Altmeister Hahnemann:

„Der Kräfte der einheimischen und frisch zu bekommenden Pflanzen bemächtigt man sich am vollständigsten und gewissesten, wenn ihr ganz frisch ausgepreßter Saft sogleich mit gleichen Theilen Weingeist wohl gemischt wird. Von dem zugemischten Weingeist wird alle Gährung des Pflanzensaftes augenblicklich gehemmt und auch für die Folge unmöglich gemacht und die ganze Arzneikraft des Pflanzensaftes erhält sich so vollständig und unverdorben auf immer."

Zu dieser Verordnung macht nun Hahnemann in der letzten Ausgabe seines Organon, um die ihm streitig gemachte Priorität dieser Entdeckung zu wahren, in einer Fußnote folgende Bemerkung:

„Buchholz (Taschenbuch f. Scheidekünstler und Apotheker a. d. J. 1815, Weimar, Abth. I, VI) versichert zwar bei Gelegenheit der Besprechung obiger Arzneibereitung seine Leser: Diese vorzügliche Arzneibereitung habe man dem Feldzuge in Rußland zu danken, von woher sie (1812) nach Deutschland gekommen sei. Daß aber diese Entdeckung und diese Vorschrift, die er mit **meinen eigenen Worten** aus der ersten Ausgabe des Organon § 230 anführt, von mir herrühre, und daß ich sie in diesem Buche schon 2 Jahre vor dem russischen Feldzuge (1810 erschien das Organon) zuerst der Welt mittheilte, das verschweigt er nach der edlen Sitte der Deutschen, gegen das Verdienst ihrer Landsleute ungerecht zu sein. Aus **Asiens Wildnissen** her erdichtet man lieber den Ursprung einer Erfindung, deren Ehre einem **Deutschen** gebührt. Welche Zeiten! Welche Sitten!"

Aus Vorstehendem wird wohl jeder ersehen, daß Hahnemann nicht nur stolz auf seine Erfindung war, sondern auch das Prioritätsrecht seiner Entdeckung energisch geltend machte. In der That, die großartigen Erfolge seiner Krankenbehandlung verdankt er nicht zum wenigsten den nach seiner Vorschrift bereiteten Mitteln, zu welchen die bekannten, altbewährten Mittel: **Aconit, Belladonna, Bryonia, Conium, Digitalis, Hyoscyamus, Pulsatilla, Rhus toxic., Stramonium** ꝛc. gehören. Auch die Hauptprüfungen sowie die Nachprüfungen haben Hahnemann und seine Schüler fast nur mit Mitteln angestellt, welche nach diesen seinen Angaben bereitet waren.

In der bekannten Pharmacopoea polyglotta homoeopathica von Dr. Willmar Schwabe sind diese Originalvorschriften Hahnemann's getreu aufgenommen worden, und seit Decennien werden die homöopathischen Mittel auf der ganzen Erde in wirklich exakt arbeitenden, rein homöopathischen Apotheken fast nur nach diesem Werke hergestellt.

Dasselbe ist denn auch, da es sich streng an die Originalvorschriften von Hahnemann und der nachfolgenden Arzneiprüfer hält, bereits im Jahre 1872 vom „Centralverein homöopathischer Aerzte Deutschlands" und vom „Verein homöopathischer Aerzte Ungarns",

Digitized by Google

sowie von zahlreichen anderen homöopathischen Autoritäten den Regierungen zur gesetzlichen Einführung empfohlen worden.

Da nun die ganze seitherige homöopathische Krankenbehandlung auf den Prüfungsergebnissen ruht, welche Hahnemann und seine Schüler mit Mitteln erhielten, welche nach seiner oben angeführten und auch in das Schwabe'sche homöopathische Arzneibuch aufgenommenen Originalvorschrift bereitet waren, so folgt daraus nothwendig, daß anderartig zubereitete Mittel erst wieder geprüft werden müßten, und daß bei ihrem Gebrauche einer erfolgreichen homöopathischen Therapie jeder feste Grund und Boden entzogen würde. Es wäre eine exakte Krankenbehandlung auf Grund der nach Hahnemann's Vorschrift geprüften Mittel nicht mehr möglich, sondern es würde sich immer nur um Versuche am Krankenbette handeln. Nicht umsonst rief deshalb Hahnemann seinen Schülern zu: **Macht's nach, aber macht's genau nach!**

Und diese Gefahr einer ungewissen, schwankenden Krankenbehandlung erscheint nicht unbegründet. Denn vor kurzem hat in Berlin eine Commission ein homöopathisches Arzneibuch herausgegeben, welches, im Großen und Ganzen nichts Originales enthaltend, nicht nur sich als eine compilatorische Arbeit darstellt, die nur von anderer Seite Gebotenes entlehnt und herübergenommen hat, sondern sogar zwei grundstürzende Neuerungen in der seitherigen homöopathischen Arzneibereitungslehre zur Anerkennung zu bringen versucht, auf welche wir die Leser unserer Zeitschrift, wie überhaupt alle Anhänger der Homöopathie aufmerksam machen müssen. Das Buch ignorirt nämlich völlig die Originalvorschrift der Eingangs geschilderten Arzneibereitung des Stifters der Homöopathie, indem es unsere Hauptmittel nach anderen Vorschriften zubereitet wissen will. Ein solches Beginnen aber muß geradezu als ein Attentat auf die homöopathische Arzneibereitung und Heilmethode bezeichnet werden. Wir halten es deshalb für unsere heilige Pflicht, gegen die in diesem Werke zu Tage getretene Willkür öffentlich und energisch zu protestiren und vor den nach dieser Vorschrift bereiteten Mitteln als homöopathischen im Sinne Hahnemann's zu warnen.

Hahnemann würde sich im Grabe umdrehen, wenn er erführe, daß einige seiner Epigonen so wenig von seinen Ideen begriffen haben, daß sie eine solche Unterminirung seiner Arzneibereitungslehre unterstützen konnten.

Und wie unzuverlässig erscheinen die Angaben dieses Berliner Arzneibuches, wenn man z. B. in demselben liest, daß die nach seiner Vorschrift hergestellte Aconit-Tinctur eine gelbbraune Farbe haben müsse (wie dieß nach Hahnemann's Vorschrift der Fall ist), während sie in Wirklichkeit — man staune! — grün aussieht!

Darnach gewinnt es fast den Anschein, als ob die Commission sich selbst gar nicht von der Beschaffenheit ihrer Mittel überzeugt hätte; jedenfalls aber wären die Angaben des Arzneibuches immer erst auf ihre Zuverlässigkeit nachzuprüfen.

Ebenso willkürlich verfährt man in dem angezogenen Werke mit der Herstellung der Potenzen. Während Hahnemann, der auch ein bedeutendes mathematisches Genie war, den frischen Saft, die Droge, das Element, das chemische Präparat als Einheit zur Potenzirung feststellte, hat sich die Berliner Commission über diese Principien der Hauptsache nach hinweggesetzt. Mit merkwürdiger Inconsequenz betrachtet sie hier die fertige Tinctur, dort wieder das Element ꝛc. als Einheit.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß diverse Potenzen vollständig verschiedenen Inhalt an Arzneikraft besitzen im Vergleich zu den nach den Originalvorschriften Hahnemann's zubereiteten Medicamenten. So entspricht z. B. ein Glas der 3. nach dem Schwabe'schen Arzneibuche zubereiteten Decimal-Potenz von **China, Ignatia, Ipecacuanha, Nux vomica, Spongia, Veratrum** ꝛc. dem Inhalte nach an Arznei dem von 20 gleich großen Flaschen des Berliner Buches oder anders ausgedrückt: 5 Gramm der 3. Decimal-Potenz nach der Schwabe'schen Polyglotta resp. nach Hahnemann's Vorschrift hergestellt, enthalten soviel Arzneistoff wie 100 Gramm des Berliner Werks, oder eine Hahnemann'sche 4. Decimalpotenz ist noch einmal so stark, wie die 3. nach dem Berliner Buche.

Nach dieser Darlegung wird jeder einsehen, *welches* Chaos, welche Verwirrung und Unsicherheit entstehen würde, wenn dieses Buch Anklang finden und nach *demselben* in den homöopathischen Apotheken gearbeitet werden würde.

Löst man erst einmal einen Grund- und Eckstein aus dem Gebäude der Homöopathie Hahnemann's — und als solcher ist seine Lehre von der Arzneibereitung wohl zu betrachten — so kann leicht der ganze Bau in's Wanken gerathen. Nur die Feinde der Homöopathie würden triumphiren. Daher unsere ernste Mahnung:

Principiis obsta!

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel.**

(Fortsetzung.)

Neunzehnter Grund.

Sehr richtig, unser Natrum muriaticum ist Ihr Natriumchlorid oder Chlornatrium, das bekannte Salz, welches wir in unsern Speisen täglich genießen, und es wundert mich gar nicht, wenn Sie an eine Heilwirkung dieses Mittels nicht glauben können. Sind doch viele Homöopathen derselben Meinung. Aber was haben wir mit dem Glauben zu thun, wo die Thatsachen sprechen! Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Fällen habe ich mit Natrum muriaticum geheilt, nämlich Frost, Milzschwellungen, Gicht, Verstopfung und Neuralgieen; also was Andere darüber denken, kann mir gleichgültig sein; ich weiß es.

Ich will Ihnen nun noch einen weiteren Fall mittheilen, der mit Natrum muriaticum geheilt wurde, und welcher sehr seltsam und doch auch wiederum sehr wichtig ist; dann will ich Sie auch nicht länger mit meinem attischen Salz belästigen.

Der Fall ist schnell erzählt. Die Frau eines Officiers kam von Indien herüber, um sich von mir behandeln zu zu lassen. Sie wäre gern der Einladung Ihrer Verwandten gefolgt, welche in Sussex nahe der Seeküste ein Gut hatten. Aber sie konnte nie an der See sein, dort war sie stets grade wie auch während der Reise furchtbar elend. Also Natrum muriaticum 6. modificirte den Zustand der

Digitized by Google

betreffenden Patientin so, daß sie fürderhin ohne Störung ihres Wohlbefindens an und auf der See leben konnte.

Dieses ist mein neunzehnter Grund, Homöopath zu sein, und wenn Sie ihn anerkennen wollen, so verspreche ich, Sie nicht länger mit Chlornatrium oder — wie die Homöopathen es nennen — Natrum muriaticum behelligen zu wollen.

Zwanzigster Grund.

Hätte ich Ihnen versprochen, keine Natrum muriaticum-Fälle mehr zu bringen, so möchte ich wohl noch einen sehr interessanten Fall erwähnen; doch ich muß mein Versprechen halten und will nur sagen, daß im Fall von sehr schwerem Kopfweh die Patientin schon in der Behandlung eines allopathischen Arztes gewesen war; beide wohnten ziemlich nahe der Küste. Besagter Allopath hatte für meine Veröffentlichungen über Natrum muriaticum nur ein Hohnlächeln, — trotzdem heilte dieses Mittel seine Patientin.

So ist das Leben, nämlich das ärztliche.

Im Sommer 1877 consultirte mich die junge Frau eines Gutsbesitzers wegen schwerer Kopfschmerzen, an denen sie nun schon über ein Jahr litt; die Schmerzen saßen im Hinterkopfe, waren klopfend, sie wachte stets damit auf, und während der Periode litt sie auch an Stirnkopfschmerz. Linker Eierstock etwas geschwollen und empfindlich. Thuja occidentalis in ziemlich hoher Potenz und in seltenen Dosen heilte sie. Sie wartete drei Monate, um zu sehen, ob die Heilung auch standhalten werde, dann schrieb sie mir einen dankbaren Brief. Nehmen Sie also, verehrtester Herr College, diesen Fall von Kopfschmerzen, geheilt durch Thuja 30., als meinen zwanzigsten Grund, Homöopath zu sein.

Einundzwanzigster Grund.

Sie finden, es habe den Anschein, als ob ich in meinen letzten Briefen die große Superiorität meiner Homöopathie über die meiner homöopathischen Collegen habe zeigen wollen.

Dieser Gedanke lag mir wirklich vollständig fern; ich habe nur zeigen wollen, daß dem Glauben mancher Menschen oft durch die Thatsachen widersprochen wird. Ihr Allopathen z. B. habt für die Homöopathie nur ein Hohnlächeln, und doch ist dieses medizinische System völlig wahr. Noch mehr, viele Homöopathen spotten sogar über die größten Triumphe der Homöopathie und wollen dieselben nicht anerkennen. In beiden Fällen haben wir denselben Irrthum; beide sind in dem kindlichen Glauben befangen, daß ihre Kenntnisse und Fähigkeiten die Grenzen des im Bereich der Möglichkeit Liegenden schon erreicht hätten. Ich wollte nichts weiter, als nur solchen Selbstbetrug aufdecken; und das ist wichtig, denn die größten Feinde der Homöopathie sind oft im eigenen Lager zu finden, es sind die faulen, und daher unfähigen Praktiker. Um mich noch deutlicher auszudrücken, nehmen sie als einundzwanzigsten Grund einen Fall von

Gebärmutterblutung, geheilt durch Phosphor.

Die betreffende Patientin war 51 Jahre alt, und hatte seit 15 Jahren an zu starker menstrueller Blutung gelitten. Periode im übrigen noch regelmäßig. Ursache war eine Fehlgeburt. Bei den andern Entbindungen hatte sie immer nur so in ihrem Blute geschwommen. Phosphor in 200. Potenz heilte sie. Sie wurde in der Taille sehr viel schlanker und sagte, sie fühle sich jetzt wie ein junges Mädchen. Sie erhielt von mir noch andere intercurrirende Mittel, Lachesis, Ferrum, Thuja und Arnica, aber Phosphor heilte die Blutung; ich mußte 3 Mal auf dieses Mittel zurückgreifen und jedesmal lag ein Zeitraum von mehreren Monaten dazwischen, das letzte Mal verschrieb ich Phosphor in 100. Potenz.

Ich habe diesen Fall erwähnt, weil er rein homöopathisch ist, und doch, viele homöopathische Praktiker „glauben“ nicht an Hochpotenzen, wenngleich der Fall durch die Hochpotenz geheilt wurde. Daraus folgt, daß entweder sie oder ich mich im Irrthum befinden muß; die Dame, welche durch die Hochpotenzen (200. und 100.) von ihrer Blutung geheilt wurde, würde Ihnen ins Gesicht lachen, wenn Sie sie fragen würden, ob sie von mir nicht sehr kräftig und stark wirkende Arzeneien erhalten habe. Und in der That, die Mittel waren äußerst wirksam. Nehmen Sie dazu die großen Dosen Stahltropfen und sogenannte stärkende Mittel, die Patientin während dieser 15 Jahre ohne Erfolg gebraucht hatte!

Zweiundzwanzigster Grund.

Sie schreiben, Sie hätten mich bis jetzt immer für einen Tiefpotenzler und Makrodosisten gehalten, und der Phosphor, den ich einstmals für Ihre Frau Tante in einer Tasse Wasser zurechtgemacht, habe sogar noch geraucht!

Ganz recht; ich kann mich mit Ihnen natürlich nicht in eine Discussion über die Potenzenfrage einlassen, aber ich will Ihnen sagen, was ich mir zur Regel gemacht habe: Die Potenz hängt von dem Grad der Aehnlichkeit ab, je größer die Aehnlichkeit, um so höher die Potenz und um so seltener die Gabe; je geringer der Grad der Aehnlichkeit, um so tiefer die Potenz und um so häufiger die Wiederholung der Gabe. In gewissen Fällen gebe ich alle 8 Tage einige Körnchen der 200., sogar der 1000. Potenz, in andern wieder 4 Mal täglich 10 Tropfen der Urtinktur (versteht sich nur bei indifferenten [ungiftigen] Mitteln).

Die Potenz ist oft ebenso wichtig (zum Simillimum gehört nicht allein das richtige Mittel, sondern auch die richtige Potenz) wie das Mittel, und die Tiefpotenzler, das sind solche, die ausschließlich tiefe oder mittlere Potenzen geben, sowohl wie die Hochpotenzler, welche ausschließlich hohe Potenzen verordnen, sind nur Einäugige, obgleich Könige unter den Blinden, d. h. den Allopathen.

Sie, Herr College, sind daran schuld, daß ich die leidige Potenzenfrage angeschnitten habe; es ist nämlich die Homöopathie dasselbe, wie die irische Frage in der englischen Politik.

Mein zweiundzwanzigster Grund, Homöopath zu sein, ist ein Fall, den ich vor mehreren Jahren veröffentlicht habe unter dem Titel:

Exostosis an der rechten Ferse, geheilt durch Lava vom Hekla.

Dr. Garth Wilkinson machte einstmals eine Ferienreise nach Island, wo er bemerkte, daß das Vieh, welches da weidete, wo die feinere Asche vom Hekla lag, ungeheure Exostosen (Knochenauswüchse) am Oberkiefer und an andern Knochen aufwies. Als Anhänger der wirklich wissenschaftlichen Heilkunst, wie selbige von Samuel Hahne-

Digitized by Google

mann für uns entdeckt wurde, nahm er etwas Lava vom Hekla mit nach Hause und hat dieselbe schon öfter mit Erfolg gegen das Leiden angewendet, welches die Lava hervorzurufen im Stande ist.

Am 3. Juli 1880 kam ein Mädchen von 15 Jahren in meine Behandlung. Sie hatte eine Exostose an der rechten Ferse, etwas kleiner und flacher als eine halbe Wallnuß. Die Exostose war zuweilen schmerzhaft. Patientin befand sich im übrigen in guter Gesundheit, nur hatte sie schlechte Zähne. Im Winter hat sie stets viel von Frostbeulen an Händen und Füßen, besonders aber an den Händen zu leiden.

Verordnung: Heklae lava, 2. Verreibung, 3 Mal täglich eine Messerspitze.

17. Juli. Exostosis kleiner; schmerzt nicht mehr.

Dieselbe Arznei weiter.

25. September. Exostosis verschwunden, der Vergleich beider Hacken mit einander ergiebt keine Differenz.

Die Lava des Hekla besteht aus Silicea, Alumina, Calcium, Magnesia und Eisenoxyd. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn sie Exostosen erzeugen und solche auch heilen kann.

Dies, Bruder Allopath, ist wahre Wissenschaft und wirklich wissenschaftliche Heilkunst! Was kann Ihr System mir dafür geben? Pinseln mit auflösenden Mitteln, wie Jod? Welche Garantie könnten Sie mir geben, daß Ihre „auflösenden" Mittel nicht ein Stück vom Pankreas (Bauchspeicheldrüse [Jod wirkt bekanntlich stark auf dieses Organ]) oder von anderen Drüsen absorbiren würde, statt die Exostose aufzulösen?

Oder wir wollen einmal Ihr Princip heranziehen, welches im Gegensatz zur Homöopathie lautet: Contraria contrariis curantur; sagen Sie mir doch, bitte, was ist das Gegenteil von einer Exostose?

Dreiundzwanzigster Grund.

Meine Bemerkungen über den Punkt, daß viele homöopathische Praktiker nicht an die Wirkungen der Hochpotenzen glauben, muß ich noch Einiges hinzufügen, da ich aus Ihrem Briefe ersehe, daß Sie mich mißverstanden haben. Ich sage nicht, daß kein Homöopath an Hochpotenzen glaubt, sondern nur, daß diejenigen, welche es thun, in der Minderzahl sind; es mag vielleicht von den englischen homöopathischen Aerzten der vierte Theil sein. Ferner ist meine Heilung der Blutung mit Phosphor durchaus kein isolirt dastehender Fall, sondern nur einer von vielen. Aehnliche Fälle sind in unserer Literatur dutzendweise zu finden. Sie vergessen, daß ich meine Fälle nicht aus der Literatur entnehmen darf.

Und sollten Sie dasselbe über den Fall von Exostosis, der mit Lava von Hekla geheilt wurde, denken, so will ich Ihnen sagen, daß Sie noch mehr solche Fälle in der Literatur finden können, sogar noch schlagendere, denn — Sie müßten denn sagen wollen, der Glaube habe es gethan! — ein Dubliner Arzt hat sein Pferd mit demselben Mittel von einer großen Exostose geheilt!

Als dreiundzwanzigsten Grund nehmen Sie einen Fall von

Exostosis am Schädel, geheilt durch Gold.

Der Fall ist schon vor langer Zeit von mir veröffentlicht worden, daher will ich Sie nicht mit Einzelheiten belästigen. Es mag genügen, zu sagen, daß der betreffende Patient, an dessen Schädel der Knochenauswuchs saß, mit metallischem Gold in homöopathischer Potenz befreit worden ist. Auch dieses ist natürlich kein einzig dastehender Fall, andere Collegen haben vor meiner Zeit oft genug ähnliche Fälle geheilt, nicht allein während der letzten 50 Jahre, sondern auch vordem schon. (Fortsetzung folgt.)

Die Vorzüge der homöopathischen Behandlung.

Von Dr. **Granow-Liegnitz.**

Solange die Heilkunst besteht, ist das homöopathische Heilprinzip bekannt. Schon Hippocrates, unseres Wissens der erste, der sich mit Behandlung von Arzneikrankheiten abgab, behauptet: „Durch ähnlich wirkende Einflüsse entsteht die Krankheit, und durch ähnlich wirkende wird die Heilung erzielt." In anderer Wendung äußert sich Paracelsus: „Contraria contrariis curantur, d. h. Heiß vertreibt Kaltes, das ist falsch, in der Arznei nie wahr, gewesen *x.*" Im Wechsel der Zeiten sind durch Bekämpfung der Irrthümer, die diesen beiden großen und ausgezeichneten Denkern und hochgebildeten Männern bei der Entwickelung ihrer Ideen mit untergelaufen waren, diese fundamentalen Sätze in Vergessenheit gerathen und von dem Schematismus überwuchert worden, bis Hahnemann, unzufrieden mit den handwerksmäßigem Handeln seiner Zeitgenossen und unbefriedigt von seiner therapeutischen Thätigkeit es wagte, die gedankenlose Symptom-Deckerei und die gebräuchliche Anwendung der Arzneistoffe mittels künstlich zusammengesetzter und langathmiger Rezepte, die sehr oft zu therapeutischen Vergiftungen führten, zu durchbrechen und sein Lehrgebäude, das die Gedanken des Hippocrates und Paracelsus in erweiterter und reicherer Ausführung wiederbringt, zum Heile der leidenden Menschheit aufzustellen. Seit jener Zeit hat die Verbreitung der homöopathischen Heilmethode immer mehr zugenommen; und heute steht die Sache so, daß eine außerordentliche Anzahl von Menschen die Wohlthaten der Hahnemann'schen Lehre genießen, und ein beträchtlicher Theil von Aerzten in ihrer Bethätigung einen befriedigenden Lebensberuf finden. Wir werden in Folgendem sehen, welche Vorzüge die Befolgung der homöopathischen Heilmethode der leidenden Menschheit darbietet.

Wenn es auch an dieser Stelle gewiß schon oft geschehen ist, so gehört es doch in den Rahmen dieser Zeilen, den Grundgedanken der Hahnemann'schen Lehre noch einmal kurz zu erläutern. Es ist folgendes: die Krankheiten sind dynamische Verstimmungsreize der Lebenskraft. Diese müssen behandelt werden durch passende Gaben einer Arznei, die am gesunden Menschen möglichst ähnliche Symptome hervorbringt. Denn wenn der aus der Krankheit und der aus dem Arzneimittel resultirende Reiz möglichste Aehnlichkeit mit einander haben, so wird der krank machende Reiz von der analogen Kraft des Arzneireizes ausgelöscht und vernichtet. Damit man aber die passende Arznei findet, ist es nothwendig, daß jedes Arzneimittel am gesunden Menschen durchgeprüft werde. So nur ist seine Wirkungsart kennen zu lernen, und auf solche Weise ergiebt sich die Indikation des in Frage kommenden Arzneimittels bei dem jeweiligen Krankheitsfalle. Krankheitssymptome und Arzneiprüfungssymptome müssen also möglichst weitgehende Aehnlichkeit

Digitized by Google

mit einander haben. Die specifische Leistungsfähigkeit eines jeden Arzneimittels wächst und kommt zur Entfaltung mit seiner Vertheilung (Potenzirung). Auch entsteht durch letztere die Möglichkeit, nur das kranke Organ beeinflussen zu können und andere nicht erkrankte Körpertheile in ihrem Befinden unbehelligt zu lassen.

Das ist der kurze Inhalt der Hahnemann'schen Lehre. Ich habe einmal gelesen, daß die homöopathischen Heilmittel einen Vergleich zuließen mit einer Heerde von Kühen, die alle ähnlich sind und keine großen Unterschiede in Farbe und Gestalt zu haben scheinen, so daß ein ungeübtes Auge die einzelnen Thiere nicht zu unterscheiden vermag. Nur der die Heerde begleitende Hirt kennt sie alle an ihren Eigenthümlichkeiten und weiß im Bedarfsfalle das richtige Thier herauszufinden. So auch soll der homöopathische Arzt seine Arzneimittel kennen. Wie kein Mensch ganz genau dem Anderen gleicht, so gleicht auch keine Krankheit ganz genau der Anderen. Darum ist es Hauptaufgabe des Arztes, die Mittelwahl möglichst ähnlich den individuellen Befindungsstörungen des kranken Menschen anzupassen. Diese Mittelwahl wird bestimmt durch die mittelst der Erfahrung, der Mutter alles Wissens, erworbenen Kenntniß der specifischen Wechselbeziehungen zwischen Organ und Arzneimittel. Denn aus den Funktionsstörungen, welche das am gesunden Menschen durchgeprüfte Mittel ergeben hat, kennen wir seine Wirkungsbreite und können nun im gegebenen Krankheitsfalle genau individualisirend vorgehen. Ob das so erworbene Wissen den allgemeinen Ansichten widerspricht, darf uns nicht kümmern. Es kommt ja doch überall nur auf den Erfolg an.

In der Schulmedizin hat man die Mittel zum Theil an dem Thiere, das seine Befindensänderungen doch nicht so zum Ausdruck bringen kann wie der gesunde Mensch, durchgeprüft. Hauptsächlich aber hat man sie durch Theorie gewonnen. Wohin aber hat das geführt? Als, ich will nur das eine erwähnen, in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts die Bakteriologie so mächtig aufblühte, da wollte man auch mit aller Gewalt diesen unsichtbaren Feinden des menschlichen Organismus zu Leibe. Man hätte am liebsten den menschlichen Körper auch innerlich mit Antisepticis überschüttet. Die spekulative Industrie griff mit allen Händen zu und fand bald ein äußerst ertragreiches Feld, nicht zum Besten des Geldbeutels der Kranken, noch weniger zum Wohle ihres Leibes. Was aber haben alle diese künstlich zusammengesetzten chemischen Mittel genützt? Sie haben nicht nur nicht genützt, sondern sogar geschadet; denn es ist doch z. B. recht zweifelhaft, ob nicht die vielen Herzkrankheiten, die nach unseren Influenzaepidemien zurückgeblieben sind, eine Folge der kritiklosen Anwendung des Antipyrins, Salipyrins, Phenacetins, Chinins etc. sind. Die gesund machende Kraft liegt eben nicht in der theoretischen und mit noch so viel Kunst hergestellten Zusammensetzung von chemischen Mitteln, sondern sie beruht allein auf der richtigen Anwendung des am gesunden Menschen durchgeprüften und deshalb in seiner specifischen Beziehung zum erkrankten Organ bekannten homöopathischen Mittels. Hierdurch allein wird das Heilbestreben des Körpers unterstützt, das Organ in Funktionstüchtigkeit erhalten und so dem krankmachenden Agens der Nährboden entzogen.

Wenn jener homöopathische Laienpraktiker während der Hamburger Choleraepidemie so großartige Erfolge mit Arsenicum erzielte, was war sein Handeln Anderes, als daß er damit die Darmschleimhaut in ihrem Heilbestreben unterstützte und ihr Kraft gab, die virulente Thätigkeit der Cholerabazillen zu überdauern? Handelte aber dieser Mann nicht besser, wie jener College, der in einem Consilium von Aerzten, das zu damaliger Zeit in einer kleinen Stadt Pommerns, wo Choleragefahr vorlag, stattfand, mit ernsthafter Miene den Vorschlag machte, den Cholerakranken Lysollösung zu trinken zu geben? Indem ich hier gleichfalls an die ausgezeichneten Erfolge der homöopathischen Therapie mittels des Merc. cyan. bei Diphtherie, des Arsens bei Darmaffectionen erinnere, kann ich nicht umhin, einen Ausspruch des Geh. Medizinalrats Professor Dr. H. Schulz, der sich in seiner Pharmakotherapie findet, hervorzuheben. „Es ist weiter nichts, wie ein Akt der historischen Gerechtigkeit, wenn an dieser Stelle es ausgesprochen wird, daß die richtige Anwendung von Cyanquecksilber, Arsen und Veratrum den Vertretern der homöopathischen Richtung lange bekannt war, ehe sie von anderen Aerzten am Krankenbette geprüft und erprobt war, ebenso wie der Gebrauch des Phosphors bei Knochenleiden ꝛc." Welch eine glänzende Rechtfertigung der Homöopathie!

In der Schulmedizin heißt es Schmerz-Narcoticum, Fieber-Antipyreticum. Man verwechselt überall Ursache mit Wirkung und behandelt, anstatt das Uebel an der Wurzel anzufassen, die Folgen durch Anwendung symptomatischer Mittel. Giebt es etwas Unvollkommneres, als wenn es heißt, der Mann ist herzkrank, also bekommt er Digitalis oder Strophantus, oder er leidet an Brustfellentzündung, also Natron salicylicum oder Jodkali ꝛc.? Handelt der Homöopath nicht viel besser? Ich setze den Fall, jemand ist an Fieber erkrankt, dessen Ursache zunächst noch nicht bekannt, später aber als durch Typhus herbeigeführt, diagnostizirt wird. Da werden dem Kranken, dessen Herz schon durch die Fieberhitze in Mitleidenschaft gezogen ist, von allopathischer Seite die bekannten Dosen von Antipyrin, Chinin. ꝛc. eingeführt. Die anfängliche Beruhigung der Verwandten, die ein Sinken der Temperatur und Schweißausbruch, freilich ohne Erleichterung des Patienten, mit Freude feststellen, macht bald neuer Besorgniß Platz, denn das Fieber steigt trotz aller Antipyretica immer von Neuem auf Angst erregende Höhe. Erst nach vielleicht acht- bis vierzehntägiger Krankheitsdauer wird die Diagnose Typhus klar. Bis dahin ist also der Kranke durch Fieber und Antipyretica, was die Herzkraft betrifft, geschwächt worden. Sein Körper und die inneren Organe müssen schon eine große Widerstandsfähigkeit besitzen, um nun noch den Kampf mit der Krankheit zum guten Ende zu führen. Oder wollte man die Herz schwächende Dosen des Antipyrins etc., die doch wissenschaftlich festgestellt sind, leugnen? — Wie viel besser kommt der Patient davon, der sich in homöopathischer Behandlung befindet und beim Ausbruch des Fiebers ohne feste Diagnose mit Aconit behandelt wird. Von Aconit wissen wir, daß es den durch das Fieber bedingten Krampf der Capillaren löst, eine Erfahrung, die nie im Stiche läßt. Das Blut, das mit Hitze beladen in die erweiterten Capillaren strömt, giebt dieselbe hier ab und kehrt abgekühlt zum Herzen zurück. Ein wohlthätiger Schweißausbruch bringt ein relatives Wohlbefinden des Patienten hervor. Ist jetzt die Diagnose Typhus gesichert, so tritt der Kranke unge-

Digitized by Google

schwächt an Herzkraft, wenigstens nicht geschädigt durch herzschwächende Arzneigaben in das weitere Stadium der Krankheit. Wie beim Typhus so ist es überall. Mich z. B. hat die Behandlung der Lungenentzündung während meiner langjährigen allopathischen Thätigkeit oft verstimmt. Schüttelfrost — Krisis! dazwischen hohe und höchste Temperaturgrade — Stiche! Das waren die einzigen therapeutischen Angriffspunkte. Ich muß es hier offen aussprechen, daß ich mich bei solcher Behandlung oft sehr überflüssig gefühlt, und wenig Befriedigung empfunden habe. Wie sehr habe ich da immer gewünscht, ein Mittel kennen zu lernen, das geeignet wäre, den Krankheitsprozeß selbst zu beeinflussen. Durch meine Bekanntschaft mit den homöopathischen Mitteln und deren specifischen Beziehung zu den menschlichen Organen ist mir hier der richtige Weg gewiesen worden. Denn indem ich im vorliegenden Falle das Verhältniß des Jod zum croupösen Prozeß, der Bryonia zu den Schleimhäuten und serösen Häuten ꝛc. kenne, ist mir die Möglichkeit erwachsen, unterstützend und heilend einzugreifen. Hier kann ich nicht umhin, eines Falles zu gedenken, der vor einem Jahre in meiner Praxis sich ereignete, der auch zugleich zeigt, wohin die schönste Theorie führen kann. Das halbjährige Kind eines Arbeiters auf dem Lande war fieberhaft erkrankt. Der vor mir consultirte Arzt, ein älterer Herr und Allopath, der in der künstlichen Zusammensetzung von Recepten, zur Freude des Apothekers, Erstaunliches leistete, hatte folgende Verordnung getroffen.

Rp.	Salipyrin	0,3
	Chinin. tannic.	0,1
	Stib. sulf.	0,01
	Sacch.	0,3

— — — — — — — — — — —

Da ich wußte, daß der erwähnte College, wenn keine specielle Ursache erkennbar war, bei fieberhafter Erkrankung eines Patienten meistens seine Diagnose auf Influenza oder Malaria stellte, so konnte ich aus dem vorliegenden Recept seinen Gedankengang ersehen. Er hatte sich überlegt, leidet das Kind an Influenza, so hilft Salipyrin, ist es Malaria, Chinin., liegt aber vielleicht Bronchialkatarrh oder auch beginnende Lungenentzündung vor, so wirkt Stibium. Eins von den 3 Mitteln muß doch die Krankheit anfassen. Und wozu hatte seine Theorie geführt? Das Befinden des Kindes hatte sich in einem Tage so verschlechtert, daß das Aeußerste zu befürchten stand. In meiner Behandlung bekam das Kind, da auch ich zunächst eine feste Diagnose nicht hatte, vorläufig Aconit 3., verbunden mit einer Dreiviertelpackung von 22° Wasser. Am nächsten Tage, nach nächtlichem Schweißausbruch, bestand relatives Wohlbefinden, das Kind lag mit offenen Augen und hatte getrunken. Die Untersuchung ergab doppelseitige Lungenentzündung. Jod 3. führte zur Genesung. — (Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Aderlasses.

Von Dr. **Berlin** in **Guben.**

Man versteht unter Aderlaß eine Operation, durch welche dem Körper ein Theil des in den Adern kreisenden Blutes entzogen wird. Die Operation wurde meist an den Venen der Arme vorgenommen, d. h. an den Blutgefäßen, welche das Blut aus den Körpertheilen zum Herzen zurückleiten. Nach Dr. Augustin (Wundarzneikunde 1801) wurde zunächst eine Binde um den Arm gelegt, um durch Anstauung des Blutes die betreffende Vene stärker hervortreten zu lassen. Dann wurde mit einer Lanzette unterhalb (perifer) der Binde die Haut und die Vene durchstochen, bis das Blut hervorquoll. War genug Blut (meist 1—2 Pfund) geflossen, so wurde die Binde abgenommen und nun die Stichwunde damit verbunden. Die Heilung trat meist ohne Störung ein. Die größte Gefahr beim Aderlassen, sagt Dr. Augustin, sei die Verletzung eines Nerven oder einer Sehne. In solchem Falle folgt sogleich Entzündung, Schmerzhaftigkeit und Eiterung der Wunde, Anschwellung des ganzen Armes, Unruhe, Fieber, Angst, Zuckungen und gewöhnlich der Tod. Heute wissen wir, daß die Verletzung der Sehne oder des Nerven nicht die Ursache einer solchen Blutvergießung ist, sondern daß daran eine Verunreinigung (Infection) der Wunde schuld ist.

Der Aderlaß galt nun durch viele Jahrhunderte als ein sehr wichtiges, ja als das oft allein lebensrettende Heilmittel. Man gebrauchte denselben einmal in der Absicht, die allgemeine Blutmenge zu verringern, z. B. bei Vollblütigkeit; dann aber auch in der Absicht, schlechtes, krankhaftes Blut aus dem Körper herauszuschaffen, und das war es nach damaliger Ansicht ja in den meisten Krankheiten. Denn es wurden damals allgemein die Säfte (Blut und Lymphe) des Körpers als der eigentliche Krankheitsherd betrachtet (Humoralpathologie). Erst Virchow war es vorbehalten, diese Jahrtausende bestehende Lehre zu stürzen und den Nachweis zu führen, daß eine jede Krankheit ihren Ausgangspunkt von den feinsten Theilchen des Organismus nimmt, von den Zellen. (Cellularpathologie 1858.) In allen Entzündungskrankheiten, lehrte man, sei das Blut dick und schwarz durch eine krankhafte Vermehrung der Eiweiß- und Gerinnungsstoffe. Letztere verstopften die feinen Blutgefäße, führten zu Blutstockungen, zu Verhärtungen und Vereiterungen. Diese Ansicht herrscht auch heute noch vielfach im Publikum, und wird von den quacksalbernden Laien und alten Streichweibern wach gehalten. Jedes Leiden hat bei solchen Leuten auch heute noch seine Ursache in „verfetztem Blute", was verstrichen werden muß. Dabei, meinte man damals, dränge alles Blut nach den inneren Organen und überlaste diese; Herz und Lunge würden so durch Blutstockungen gelähmt. Im Gehirn führte das dicke Blut zur Herabsetzung der Thätigkeit desselben, zur Taubheit, zu Schwindel, Ohrensausen ꝛc., wie überhaupt ein solches Blut auf den ganzen Körper wie ein betäubendes Gift wirke. Die Thatsache, daß man z. B. bei den an Lungenentzündung Gestorbenen eine starke Blutüberfüllung der Lungen und viel schwarzes Blut im Herzen fand, war den damaligen Aerzten ein ganz sicherer Beweis, daß der Kranke oftmals in seinem Blute ersticken müsse. So ungefähr war die wissenschaftliche Begründung des Aderlasses, wie sie Prof. Hasper noch 1831 lehrte. Daß man bei solchen Anschauungen darauf verfiel, mittelst des Aderlasses einen Theil des kranken und „mit Gerinnungsstoff überladenen Blutes" abzulassen und dadurch Hilfe zu schaffen, das lag eigentlich sehr nahe. Außerdem glaubte man auch, daß der Aderlaß ein ganz naturgemäßes Heilmittel sei, d. h. daß man in der Anwendung desselben dem Winke der Natur folgt. Denn, sagte man, „schafft die Natur nicht selbst

Digitized by Google

Hülfe, indem sie bei Blutandrang nach dem Kopfe Nasenbluten veranlaßt, ebenso beim Ausbleiben der Menstruation?" Auch sei es doch bekannt, daß „die Natur selber so oft z. B. Gehirnentzündung durch spontanes Nasenbluten heile, oder Entzündungen des Unterleibes durch Mutterblutfluß!" (Dr. Mückisch-Wien.)

Und so wurde denn der Aderlaß Jahrhunderte lang von den Aerzten gegen alle möglichen Leiden angewendet, ja er galt sogar als das Haupt-Heilmittel bei allen entzündlichen und fieberhaften Krankheiten. Er war der Eckstein der allopathischen Behandlungsweise, und ohne ihn war den Aerzten die Heilung vieler, ja man kann wohl sagen, der meisten Krankheiten undenkbar. Er war „ein durch Jahrtausende werthvoll befundenes Heilmittel. Bei Lungenentzündung ist der Kranke ohne starke und selbst wiederholte Blutentziehungen rettungslos verloren." (Dr. Zeroni.) „Wenn eine Lungenentzündung einmal ohne Aderlaß heilt, so ist das eine rara avis, nigro cygo simillima.*) (Dr. Simon.) „Tausende und Tausende Kranke an der Lungenentzündung werden durch Aderlässe schnell und dauerhaft geheilt." (Dr. Mückisch.) Auch gegen die an einen eingeklemmten Bruch sich anschließende Entzündung ließ man zur Ader. Dr. Augustin sagt, daß hier die Blutmenge im Darme größer sei, als er zu ertragen vermöge. Daher solle man durch Aderlaß die gesammte Blutmenge herabsetzen, bis der Kranke in Ohnmacht falle. Man war von der Heilwirkung des Aderlasses so sehr überzeugt, daß ein Unterlassen desselben in entzündlichen Krankheiten geradezu für ein schweres Verbrechen gehalten wurde. Der hochachtbare Prof. Huseland schreibt 1830 in dieser Beziehung: „Hier wünschte ich meine Stimme recht laut und zwar Donnerstimme erheben zu können. Wer da, wo der Mensch in seinem eigenen Blute zu ersticken in Gefahr ist, die Blutentziehung vernachlässigt, und nun der Tod oder eine unheilbare Krankheit die Folge ist, der hat eine schwere Blutschuld auf sein Gewissen geladen, welche dereinst furchtbar auf ihm lasten wird; der ist ein Mörder durch Unterlassung, ebenso gut wie der, welcher seinen Nächsten in der Gefahr des Ertrinkens nicht aus dem Wasser zieht." Wenn der Aderlaß nicht oder nicht groß genug gemacht werde, so hielt man den Tod für ziemlich sicher; oder kam der Kranke dennoch mit dem Leben davon, so ging er schweren chronischen Leiden entgegen. So sagt Dr. Fischer-Dresden 1824: „Und wie unheilbringend sind nicht die Folgen vernachlässigter Aderlässe; stürzt der Kranke nicht sofort in den Tod, so verfällt er in Eiterung und in unheilbares und langwieriges Siechthum!" Dasselbe bestätigt Prof. Bischof-Prag und sagt: „daher soll der wahre Arzt von der als nöthig erkannten Wiederholung des Aderlasses sich nicht abhalten lassen, selbst bei dem Jammer der Umstehenden". Sogar bei den verschiedensten Blutungen wurde der Aderlaß vorgenommen und gepriesen. „Stehen nicht," schreibt Prof. Heinroth, „die erschöpfendsten Blutungen nach Aderlaß bis zur Ohnmacht?" So kam es denn auch, daß Goethe von seinem Arzte Dr. Vogel noch obendrein zur Ader gelassen und um zwei Pfund Blut erleichtert wurde, als er im December 1830 einen Blutsturz bekam, welcher „ein tiefes und weites Waschbecken bis zur Hälfte anfüllte". Auch Prof. Bischof empfiehlt das Blutlassen bei Bluthusten und Lungenblutsturz, und Dr. Simon-Hamburg ist der Meinung, daß „bei hereditärer Anlage zur Schwindsucht ein dann und wann angeordneter Aderlaß ihrer Entwickelung und ihrem Fortschreiten am kräftigsten entgegenwirke." Auch die Cholera mußte 1831 und 1854 daran glauben. Als man bei den Sectionen sah, daß die inneren Organe mit dickem, schwarzem Blute angefüllt waren, da war es gleich klar, daß nur reichliche Blutentziehungen helfen konnten und daß diese „das souveränste Heilmittel" seien. „Aber," sagt Prof. Hasper-Leipzig, „kleine Aderlässe scheinen nichts zu nützen, man muß reichlich zur Ader lassen," und Prof. Rieser-Jena hält 1—2 Pfund Blut für zu wenig, „4—5 Pfund müssen es sein". So war also der Aderlaß das Universalheilmittel gegen alle Entzündungskrankheiten, gegen „gewisse Formen von Nervenleiden und gegen viele andere Krankheiten". Es ist daher kein Wunder, wenn das niedere Heilpersonal, die Barbiere ꝛc. die Sache auf die Spitze trieben und den Aderlaß als ein Heil- und Vorbeugungsmittel gegen alle Krankheiten dem Publikum anpriesen. Ein Arzt schreibt darüber 1802: „Fast alle Woche kommt ein Barbier ins Dorf und macht von Haus zu Haus bekannt, daß heute gut Aderlassen sei, und überredet für seinen Groschen die armen Leute dazu." Man trifft ja auch heute nicht selten noch alte Leute, welche erzählen, wie sie an sich früher alljährlich einen Aderlaß vornehmen ließen.

Das Blutlassen war den damaligen Aerzten so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es keinem einfiel, über seine Zweckmäßigkeit auch nur nachzudenken. Und war wirklich einer, der wagte es nicht, gegen diese zwar durch Jahrhunderte geheiligte, aber doch scheußliche und wahnsinnige Blutsaugerei offen anzukämpfen. Doch endlich entstand ihr ein muthiger und wuchtiger Gegner in dem Dr. Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie. Aus seinen Schriften ersehen wir, wie er im Beginne seiner Praxis (1779) ebenfalls noch den Aderlaß wie seine Collegen anwandte. Doch schon 1784 räth er dabei zur Vorsicht, und ihn nur „zur rechten Zeit" zu machen. 1790 verwirft Hahnemann den Aderlaß im Typhus, weil er das reine „Gift" sei. Und 1791 schreibt er: „Dies ist der gewöhnlichste Wahn, daß die blasenziehenden Mittel nur die bösen Säfte ausziehen . . . und daß Aderlässe nur das böse Blut abziehen! Ich entsetze mich vor dem Schaden, die so allgemein eingeführte Thorheiten anrichten." Im Jahre 1800 wirken ihm in sthenischen acuten Uebeln die Aderlässe noch mehr als alle wässerigen Tränke. Indessen schreibt er 1832 an Dr. Müller-Leipzig, daß er seit ca. 30 Jahren den Aderlaß verschmähe. Also muß er bald nach dem Jahre 1800 ein absoluter Gegner der Aderlässe geworden sein. Oeffentlich trat er zuerst gegen den Mißbrauch des Aderlasses auf im Jahre 1792. Am 28. Februar nämlich erkrankte Kaiser Leopold II. von Oesterreich an einem „rheumatischen Entzündungsfieber". Der Leibarzt, Dr. Lagusius, ließ den Kaiser innerhalb 24 Stunden viermal zur Ader, immer ohne Erleichterung. Am 1. März starb der Kaiser an einer eiterigen Rippenfellentzündung, wie die Section ergab. Auf Grund eines Berichtes des Dr. Lagusius griff nun Hahnemann diesen sowie die mitbehandeln-

*) Ein seltener Vogel wie der schwarze Schwan (soll heißen: eine Seltenheit).

Digitized by Google

den Aerzte im Anzeiger der Deutschen wegen des vielen Aderlasses an. Er fordert sie auf, sich zu rechtfertigen, wie man „mit Tage einen zweiten Aderlaß verordnen könne, wenn ein ersterer keine Erleichterung verschafft? wie man ein drittes? Himmel! und wie man ein viertes Mal Blut lassen dürfe, wenn bei keinem vorigen Male Erleichterung entstanden? — und das bei einem durch langwierigen Durchfall schon sehr entkräfteten Manne!“ Die erste Erwiderung gab der Fürstl. sächs. Leibarzt Dr. Stöller: „Guter Herr Hahnemann, eben darum wiederholte man das Aderlassen, weil das erste und zweite der Absicht nicht entsprachen.“ Er nennt Hahnemann's Auftreten ungeschickt, unbillig und unnütz. Schließlich versichert er seine Unparteilichkeit und daß er von Lagusius und von Hahnemann nur Gutes gelesen und gehört habe. Einige Wochen später vertheidigt ein Arzt Hahnemann's Auftreten: „Herr Hahnemann ist Doctor, und was noch mehr ist, ein gelehrter Mann,“ und hat als solcher das Recht, „das Kaiserl. Leibarztamt zur Rede zu setzen“. Im Reiche der Gelehrsamkeit könne ein jeder denkende Mann ungescheut über Gegenstände seiner Wissenschaft öffentlich urtheilen. Er bedauert diesen Kampf zwischen Hahnemann und Lagusius, welche beiden „wegen ihres literarischen Rufes sehr zu verehren seien“, und tadelt nur das Persönliche des Hahnemann'schen Angriffes. „Ob Herr Hahnemann die Absicht gehabt, sich berühmter zu machen als er wirklich ist, dieses ist schwerlich zu glauben. Herr Hahnemann ist ein so angesehener und durch wirkliche Verdienste so berühmter Arzt, daß er gewiß nicht nöthig hat, durch Reibung an Herrn Lagusius, der nicht berühmter ist, als er, sich ein Ansehen im deutschen Publikum zu verschaffen.“ Die Aderlässe hält er für angebracht, aber zwei für genug. Endlich am 11. Juni erschien eine vorläufige und nach damaligem Urtheil „sehr unbefriedigende Erklärung“ des Dr. Lagusius. Der Angriff Hahnemann's wird vertheidigt mit den Worten, daß es Hahnemann's Kenntnisse sehr herabsetze, „wenn er behaupte, der zweite Aderlaß dürfe niemals unternommen werden, wenn der erste nicht erleichtert“. Ein ganz genauer Bericht wird in Aussicht gestellt, erscheint aber trotz Hahnemann's nochmaliger Aufforderung nicht. Nicht besser mit seinen Aerzten erging es Kaiser Franz I., dem Sohne Leopold's. Als dieser 1835 an einem „hitzigen Fieber“ erkrankte, wurde auch ihm vier Mal Blut abgezapft, wonach bald der Tod eintrat. Die Section ergab eine Entzündung der Lunge und des Herzens. Ueber die Behandlung sagt der Bericht, daß „die mehrmals repetirten Aderlässe nicht hier gereicht hätten, der Entzündung Schranken zu setzen“, und daß mit einem weiteren Aderlaß plötzliche Todesgefahr verbunden gewesen wäre, — also war der Kaiser nicht zu retten. (Schluß folgt.)

Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter.

Von Rektor **Fr. Müller** in **Bonn.**

Aus der Wolke quillt der Segen,
Strömt der Regen:
Aus der Wolke ohne Wahl
Zuckt der Strahl.
Schiller.

Das Gewitter ist vorüber! — Froh und dankbar eilen wir hinaus ins Freie, wo uns des Himmels Blau freundlich entgegenlacht. Die beengende Schwüle ist gewichen, die erstickenden Dünste sind weggeschwemmt von der Fluth, sind vernichtet von den mächtigen Wellen reinster Luft, die wir in vollen Zügen einathmen. In verjüngtem Glanze leuchtet uns die Natur entgegen. Die Pflanzenwelt prangt in neuen, frischen Farben, wenn auch noch einzelne Tropfen von den Blättern rinnen, gleich erschreckten Kindern, denen die hellen Thränen im Auge glänzen. Ein würziger Duft haucht aus allen Gärten und Büschen. Das wunderbar belebende Ozon, das des Blitzes Strahl in reicher Menge erzeugte, hebt mit der erfrischten Natur auch den Menschen empor zu neuem Leben, zu neuer Thatkraft.

Das ist des Dichterwortes Sonnenseite. — Doch die Schattenseite zeigt uns des Blitzes verheerende Wirkungen, die oft über alle Maßen groß sind. Wir müssen des beschränkten Raumes halber absehen von der wunderbar mechanischen Kraft, den mechanischen Wirkungen des Blitzes und des dadurch herbeigeführten Materialschadens, der alljährlich in die vielen Tausende geht. Betrug doch beispielsweise allein bei den schweren Gewittern, welche vor einigen Jahren im Juni über deutsches Gebiet niedergegangen sind, die Zahl der gemeldeten Blitzschläge auf Gebäude 42, wovon 14, also $33^1/_3$ % zündeten. — Doch was ist der durch den Materialschaden herbeigeführte Geldverlust im Vergleich zu dem herzzerreißenden Jammer, den der Blitz in zahlreiche Familien hineinträgt! — So wurden allein bei dem oben genannten Unwetter nicht weniger wie 18 Personen, 15 Männer und 3 Frauen, durch den Blitz sofort getödtet, abgesehen von den vielen sonst Beschädigten oder Verletzten.*)

Da drängt sich denn jedem denkenden Menschen von selbst die Frage auf: Wie kann ich mich, die Meinigen und mein Eigenthum vor dem Blitze schützen? —

Wer sich diese Frage richtig und zutreffend machen will, muß die physikalischen Gesetze der elektrischen Leitung kennen; denn alle unsere Vorsichts- und Schutzmaßregeln beruhen nur auf der Vermeidung einer näheren Berührung unseres Körpers und unserer Umgebung mit solchen Dingen, welche als gute Leiter des Blitzes bekannt geworden sind. Als gute Leiter sind zu bezeichnen: Metall, hohe Gegenstände mit Spitzen, Bäume, die durch ihren aufsteigenden Saft noch die Leitungsfähigkeit erhöhen, besonders wenn sie einsam auf freier Ebene stehen; ferner das Wasser, der Luftzug, die Feuchtigkeit, die Verdunstung, namentlich die Ausdünstung vieler Menschen in geschlossenen Räumen; endlich Dampf, Rauch, besonders wenn er als Säule aus hohen Schornsteinen steigt, und — der menschliche Körper selbst. Daher müssen wir darauf sinnen, unsern Körper als Blitzableiter möglichst vor dem Blitze zu verbergen. Dieses geschieht am sichersten dadurch, daß wir letzterem einen noch besseren Ableiter bieten; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß der Blitz nur dann eine gute Leitung verläßt, wenn er eine bessere in der Nähe findet.

1. Die beste Leitung ist nun die unter dem Namen Blitzableiter bekannte, von Benjamin Franklin 1752 erfundene Vorrichtung, die, aus drei Theilen bestehend, auf die besonders zu schützenden Gebäude angebracht wird.

*) Auch in diesem Sommer sind zahlreiche, meist sehr schwere Gewitter aufgetreten, die in den verschiedensten deutschen Landschaften, insbesondere aber in Süddeutschland unberechenbaren Schaden angerichtet haben.

Digitized by Google

Dahin gehören die Kirchen, Kasernen, Fabrik- und sonstige Arbeitergebäude, namentlich auch unsere Unterrichtsanstalten, hohe und niedere Schulen, und mit Recht dringt die Unterrichtsverwaltung fast aller deutschen Staaten mit Entschiedenheit darauf, daß auf den Schulgebäuden, die zu Zeiten unser Theuerstes und Kostbarstes beherbergen, schützende Ableiter errichtet werden. Wir können nun hier nicht in eine nähere Beschreibung der einzelnen Theile des Blitzableiters und der technischen Anforderungen bezüglich ihrer Brauchbarkeit eintreten, bemerken aber, daß wenigstens alljährlich einmal die ganze Einrichtung von oben bis unten genau untersucht und besonders auf die richtige Beschaffenheit der fein auslaufenden Platin-Spitze, die durchaus ununterbrochene Leitung von der Spitze bis zum Erdboden und die tief genug in den stets feucht zu haltenden Boden endigende Leitung geachtet werden muß. — Leider sind viele Blitzableiter, welche wir an Gebäuden sehen, so unwissenschaftlich hergestellt oder in so unbrauchbarem Zustande, daß sie dem Blitze geradezu den Weg in das Haus zeigen und also, anstatt zu schützen, die Gefahr vielmehr in hohem Grade erhöhen. — Die schützende Wirkung eines richtig functionirenden Blitzableiters ist nun eine dreifache: Durch das stille, aber fortwährende Ausströmen der Erdelektricität durch die Platinspitze, wodurch ebensoviel Wolkenelektricität gebunden und unschädlich gemacht wird, verringert der Blitzableiter die elektrische Kraft der Gewitterwolke und vermindert so die Zahl der einschlagenden Blitze. Erfolgt aber bei einer sich stark entwickelnden Wolkenelektricität dennoch das Einschlagen eines Blitzes, dann trifft derselbe keinen andern Theil des Hauses, als die Spitze des Ableiters und wird dann von diesem über die ununterbrochene Leitung sofort in den Erdboden geführt, ohne daß er den geringsten Schaden anzurichten oder irgend eine zerstörende Wirkung zu äußern vermag. Endlich hat die wissenschaftliche Erfahrung bestätigt, daß der Blitz nach Verhältniß der Länge der Auffangestange noch Gegenstände in einem ihn umgebenden Kreise zu schützen vermag, dessen Halbmesser der doppelten Länge der Auffangestange gleich ist, vorausgesetzt, daß die Radiuslänge 18,834 m nicht übersteigt, über welche Länge hinaus, wie man sagt, kein Schutz mehr mit Sicherheit zu erwarten ist.

2. Da nun nicht jeder im Stande ist, seine Wohnung mit der kostspieligen Einrichtung eines Blitzableiters zu versehen, so ergeht an diese die Mahnung, innerhalb der Hausräume sich bei einem Gewitter niemals in der Nähe von Oefen, Drahtzügen, Spiegeln, Kaminen aufzuhalten, nicht unter Kronleuchter zu stellen, sondern sich möglichst in der Mitte des Zimmers aufzuhalten. Man öffne ein Fenster, damit stets frische Luft im Zimmer herrsche und bei einem etwaigen Einschlagen des Blitzes die erstickenden Gase einen Ausweg finden. Der Rauch des Kamines enthält immer eine Menge Wasserdampf, ist somit ein guter Leiter, und es ist daher nicht zu empfehlen, bei einem aufsteigenden Wetter ein starkes Feuer zu unterhalten.

3. Wird man auf der Straße von einem Gewitter überrascht, so entferne man sich soweit als möglich von allen Metallmassen, alleinstehenden hohen Gegenständen, wie Stangen, Bäumen, und suche niemals Schutz unter Thoren, Thüren, an Mauern, vorstehenden Dächern, Erkern, namentlich dann nicht, wenn aus den Dachrinnen das Wasser herabfließt.

4. Befindet man sich während des Gewitters auf freiem Felde, so hüte man sich, hastig zu laufen, denn Luftzug und verstärkte Hautausdünstung ziehen den Blitz an. Bäume, die auf freiem Felde alleine stehen, ziehen den Blitz besonders an. Doch ist der Strahl sehr häufig genöthigt, aus dem unteren Theile eines Baumstamms auszutreten. Höchst unvorsichtig wäre es also, wenn jemand unter einem solchen Baume Schutz suchen wollte. Unzählige Unglücksfälle sind auf diese Weise entstanden. Man entferne sich also von einem einzeln stehenden Baume wenigstens bis auf 15—20 m, denn dann wird der Baum sehr wahrscheinlich den Blitz von uns abziehen. Fliehen wir ihn aber noch mehr, so verliert er mit der wachsenden Entfernung für uns seine schützende Kraft. So wenig es also zu empfehlen ist, bei einem Gewitter unter einen alleinstehenden Baum zu flüchten, ebenso wenig ist es anzurathen, sich allzuweit aus dem Kreise desselben zu entfernen, denn dann bietet man dem Blitz als höchster Gegenstand einen Angriffspunkt. In diesem Falle und wenn überhaupt das Feld baumlos ist, wird man am sichersten thun, wenn man sich niedersetzt oder niederlegt. — Jedenfalls ist es besser, sich durchnässen zu lassen, als dem Blitz gerade in den Weg zu laufen. Heuhaufen, Korngarben, Fruchtbärmen im Felde sind durchaus zu meiden. Ebenso ist ein aufgespannter und vom Regen durchnäßter Regenschirm sehr gefährlich.

5. Wenn nun auch die Blitzgefahr im Allgemeinen auf freiem Felde weit größer ist als im Walde, so ist jedoch der Mensch auch im Walde, wie bekannt, keineswegs völlig gesichert. Namentlich sind es hier die Eichen, Fichten, Kiefern und Lärchen, die vom Blitze häufig getroffen werden. Dagegen scheint die Buche in einem gewissen Grade vor dem Blitze gefeit zu sein. Heißt es doch schon in einem alten Försterspruch:

„Vor den Eichen sollst Du weichen,
Vor den Fichten immer flüchten,
Doch die Buchen sollst Du suchen," —

womit offenbar der Erfahrung alter Forstleute volksthümlichen Ausdruck gegeben werden soll, daß der Blitz die Buche fast ausnahmslos verschont. Im Lippeschen, wo man auf einem größeren Versuchsfelde diesbezügliche statistische Aufzeichnungen machte, hat sich das merkwürdige Resultat ergeben, daß von 80 einschlagenden Blitzen allein 56 Schläge Eichen trafen, 24 Tannen und Fichten zerschmetterten, kein einziger Strahl dagegen eine Buche berührte, obgleich $^7/_{10}$, also mehr als die Hälfte des ganzen Waldbestandes Buchen waren. Eine wissenschaftliche Erklärung für diese eigentümliche Erscheinung hat man bis heute nicht geben können, wenn anders man die allgemeine Annahme, die mit feiner Behaarung versehenen Buchenblätter seien die Ursache, als solche gelten lassen will. Auch soll nicht behauptet werden, daß bei einzelnen, freistehenden Buchen, weil diese den höchsten Punkt bilden, nicht einmal eine Ausnahme von der Regel vorkommen könne. Thatsache jedoch ist, daß eine solche Ausnahme im Allgemeinen das Ergebniß nicht beeinträchtigt. Jedenfalls ist man im Walde unter einer Buche besser aufgehoben, als unter einem andern Baume. Waldränder suche man zu meiden.

Digitized by Google

6. Ueberraſcht uns endlich ein Gewitter während eines Aufenthaltes in Räumen, wo eine große Menſchenmenge verſammelt iſt, wie im Theater, in Muſik- oder Spielſälen, ſo rege man ſeine Nachbarſchaft nicht durch Ausbrüche übertriebener Angſt oder Furcht unnöthig auf, entferne ſich vielmehr möglichſt bald aus dem Hauſe in hinreichender Entfernung.

7. Im Uebrigen bleibe man ruhig, behalte ſtets ſeine Beſonnenheit, beunruhige nicht durch Kleinmuth oder gar Verzweiflung ſeine Umgebung, ſondern bedenke, daß wir überall in Gottes Hand ſtehen, ohne deſſen Wille kein Haar unſers Hauptes gekrümmt werden kann.

Die vorſtehend angeführten Stücke ſind die beſten, weil naturgemäßeſten, einfachſten und leichtdurchführbarſten Schutzmaßregeln bei einem Gewitter. Manche aus unverſtändigen Vorurtheilen, abergläubiſchen Gewohnheiten hervorgehende Maßnahmen ſind zu verwerfen, ſo z. B. das Aufreißen aller Fenſter und Thüren gegeneinander, wodurch ein ſchädlicher Durchzug entſteht. Ferner iſt das Läuten der Thurmglocken mit Rückſicht auf die Nähe der hochhängenden Metallmaſſen für die läutenden Perſonen höchſt gefährlich. Das Anzünden großer Feuer im Freien iſt ebenſowenig praktiſch durchführbar, wie es zweifelhaft in ſeinen Wirkungen iſt, und der Schutz, den angeblich iſolirende Glasbehälter bieten ſollen, iſt illuſoriſch, denn der Blitz trifft und zerſchmettert auch Glasſcheiben.

Wenn nun auch die Beachtung der vorſtehenden Maßnahmen uns den beſtmöglichſten Schutz vor Blitzbeſchädigungen gewährt, ſo dürfen wir dabei doch nicht vergeſſen, daß ein abſoluter Schutz und eine volle Beſeitigung aller und jeder Gefahr keineswegs zugeſichert werden kann. Das beweiſen die Unglücksfälle, die ſich auch bei den denkbar vollkommenſten Schutzmaßregeln allenthalben ereignen.

Die Blitzbeſchädigung eines Menſchen kann nun auf dreifache Weiſe erfolgen, entweder durch des Blitzes elektriſche Atmoſphäre, durch unmittelbare Berührung oder durch ſeinen Gegenſchlag. — Geräth ein Menſch in die Blitzatmoſphäre, ohne getroffen zu werden, wobei wahrſcheinlich elektriſche Strömungen vom Blitze ſich abzweigen und durch den Organismus fahren, ſo entſtehen Ohnmacht, Betäubung oder Muskelkrämpfe. — Trifft der Blitz aber den Menſchen unmittelbar, ſo bewirkt er im günſtigeren Falle Ohnmacht und Starrſucht, im ſchlimmſten Grade aber Aufhebung aller Nerventhätigkeit durch Schlagfluß und infolge deſſen ſofortigen Tod. Im erſteren Falle, wo der Menſch nur von einem Nebenſtrahl des Blitzes getroffen zu ſein ſcheint, iſt das Athmen ſehr erſchwert, die mit Blut überfüllten Augen ſind ſtarr, der Puls iſt klein, oft gar nicht fühlbar und das Bewußtſein geſchwunden. Bewirkt aber der Blitz Schlagfluß, dann ſind Athem und Puls erloſchen und es treten alle Zeichen des Scheintodes ein; iſt jedoch das Geſicht blauroth gedunſen und machen ſich bald die Fäulnißzeichen bemerkbar, dann iſt wirklicher Tod vorhanden. — Der ſogenannte Gegenſchlag trifft Menſchen, die ſich unter einer ſtark elektriſchen Wolke befinden, deren Enden nach der Erde herabhängen. Findet nun an einem dieſer Wolkenenden eine plötzliche Entladung ſtatt, während am andern Ende das Gleichgewicht in der Erdſpannung ſich plötzlich wieder herſtellt, ſo ſind Menſch und Thier, die ſchutzlos dieſen Elementargewalten ausgeſetzt ſind, nach den bisherigen Erfahrungen unrettbar verloren. Glücklicherweiſe ſind dieſe Fälle ſelten.

Das Ausſehen der vom Blitz Erſchlagenen verräth meiſtens nicht die gewaltige Wirkung. In den Fällen nichttödtlicher Blitzeinwirkung erholen ſich die Getroffenen bald wieder. Gelenkſchmerzen und lokale Lähmungen verlieren ſich nach und nach. Die übrigen Erſcheinungen, wie verſengte, mit Brandblaſen beſetzte, oft mit fortlaufenden Streifen oder Punkten gezeichnete Hautſtellen, ferner zerriſſene Kleider, zerſprengtes Schuhwerk, Knochenbrüche u. dgl. ſind untergeordneter Natur, denn einmal fehlen ſie gänzlich, dann nur theilweiſe oder erſcheinen ganz ordnungslos.

Die naturgemäße Behandlung eines vom Blitze Getroffenen beſteht darin, daß man den Verunglückten zunächſt ſchnell an einen kühlen Ort bringt. Hier befreie man ihn von beengenden Kleidern, beſpritze ſein Geſicht mit friſchem Waſſer und nehme eine kühle Abwaſchung des Körpers vor, wobei man aber kein Tuch, auch keinen Schwamm gebraucht, ſondern mit den warmen Händen die Haut reibt. Das wird bei Betäubung und Ohnmacht genügen. Iſt aber bereits Scheintod eingetreten, dann iſt eine kräftige, kühle Ganzabreibung von großem Nutzen; man reibe darnach den Körper mit warmen Wolltüchern, bürſte Handflächen und Fußſohlen, gebe ein Klyſtier aus friſchem Waſſer und verſuche mittels künſtlicher Athmung die Lungen- und Herzthätigkeit zu wecken. — Die Wiederbelebung erfolgt gewöhnlich unter Convulſionen und heftigen Pulſationen am Kopfe und Halſe. Etwa ſich einſtellender Schweiß und Schlaf müſſen ungeſtört bleiben. Bei der weiteren Geneſung ſchuppt ſich oft die Oberhaut ab; doch ſind dieſe, wie auch, Gott Lob, noch eintretende andere, anſcheinend ernſtere Erſcheinungen in den meiſten Fällen ohne Bedenken, denn ſie verlieren ſich nach und nach gänzlich.

Von homöopathiſchen Mitteln wird Nux vomica 3. empfohlen, alle $^1/_2$ Stunden auf die Zunge gegeben und einige Tropfen davon zu einem Klyſtier.

Wem ſoll man nun Glauben ſchenken?

Wenn wir auch in der Homöopathie die innere Behandlung ſtets für die Hauptſache halten, ſo giebt es doch Fälle, wo die gleichzeitig örtliche Behandlung nicht immer überflüſſig erſcheint. Man kann ſchon die Gurgelungen bei Diphtheritis dahin rechnen, ſei es, daß man dazu Alkohol (v. Grauvogl), Rothwein (Dr. Freitag) oder Kalium chloraticum benutzt. Bei chroniſchen Geſchwüren, z. B. der Unterſchenkel wird man zum Verband auch unter Umſtänden arzneiliche Stoffe benutzen, ſo die Hamamelis-Salbe, wenn ſchon gerade hier ſich der innerliche Gebrauch unſerer Belladonna, von Arsenic und Sulphur viel wirkſamer zeigt, abgeſehen davon, daß oft keinerlei Salbe, ſelbſt nicht das harmloſe Mandelöl, Cacaobutter und andere indifferente Externa vertragen werden.

Ein eigenes Kapitel iſt die örtliche Behandlung von Schwären (Furunkel) und Karbunkel (Anthrax). Letzterer wird bekanntlich als ein den Schwären analoges Gebilde aufgefaßt, bei dem es aber zu einem umfangreichen Abſterben (Nekrotiſirung) des Unterhautbindegewebes kommt.

Nun iſt es höchſt intereſſant, zu vernehmen, wie bei dieſer Gelegenheit die Anſichten der Schulmediziner aus-

Digitized by Google

einanderlaufen. Ich werde zwei Autoritäten ersten Ranges citiren, um zu beweisen, wie man nach Ansicht des Einen einen Kunstfehler begehen würde, wenn man nicht so verfahren wollte, wie er es für maßgebend hält, während der Andere wiederum seine Maxime für die allein richtige angesehen wissen will. Mit einem Worte, die Gelehrten sind einmal selbst wieder nicht einig.

Es sagt nämlich der eine dieser Gelehrten Dr. C. L. Schleich in seinem Werk: Neue Methoden der Wundheilung (2. Aufl., bei Jul. Springer-Berlin erschienen. 1900):

„Man kann sich nicht genug wundern, wie sehr die Pflastertherapie furunkulöser und karbunkulöser Entzündungen eingewurzelt ist. Wir halten dieselbe direct für gefährlich. Es ist doch sinnlos, einen Proceß, der ganz allein auf die Elimination eines todten Gewebsstückes hinausläuft, künstlich durch Verklebung der Ausflußstelle zu unterbrechen. Die Förderung, die die erzeugte Hyperämie hervorruft, wird doch reichlich aufgewogen durch die Sekretverhaltung, welche man veranlaßt. Wenn manche Collegen nun wenigstens ein centrales Loch in dem Klebepflaster anlegen, so scheint zwar eine directe Schädigung ausgeschlossen, aber indirect zählet man gerade unter dem Luftabschluß in der Umgebung sogen. vollvirulente Bakterien und begünstigt entschieden den Ausbruch multipler Furunkel. In mehr als ein Dutzend der von mir behandelten Furunculosis universalis war das Klebepflaster der Ausgangspunkt neuer Furunkel.

Denn wenn noch dazu die feuchte Wärme der Haut gerade an den Lieblingsstellen der Furunkulosis (der Achselhöhle, des Dammes 2c.) hinzukommt, so bilden diese Räume zwischen Hautfalten und Pflaster in der That wahre Höhlen für Mikroorganismen und anstatt Mittel und Wege zu finden, ihnen den Aufenthalt auf der Haut möglichst zu verleiden, bereiten ihnen die Pflasterfreunde künstlich sehr gemüthliche Wohnstätten.“ Ferner sagt derselbe Autor: „Mir sind alle harzigen Klebestoffe für die Haut, auch die Guttapercha- und Pflaster-Mulle geradezu ein Greuel, so viel Uebles habe ich davon an den meist wasserscheuen Patienten beobachten können.“

Also sprach — Zarathustra — Schleich.

Und nun audiatur altera pars in der Person des hochachtbaren und (namentlich auf dem Gebiet der Syphilidologie) hocherfahrenen Prof. Dr. Edmund Lesser. In seinem klassischen Lehrbuch der Haut- und Geschlechtskrankheiten (9. Aufl., S. 192)*) sagt derselbe:

„Die Therapie (der Furunkel) hat natürlich zunächst eine Beseitigung der inneren Ursachen, falls solche vorhanden, anzustreben. Gleichzeitig mit dieser und in der Mehrzahl der Fälle allein ist aber die lokale Behandlung von der größten Wichtigkeit. Bei umfangreicherer eiteriger Schmelzung im Centrum des Furunkels kürzt die Eröffnung durch Schnitt die schmerzhafte Periode erheblich ab und beschleunigt die Heilung, im Allgemeinen ist aber vor dem zu eifrigen Incidiren der Furunkel zu warnen, da die Heilungsdauer dadurch gewöhnlich keineswegs abgekürzt wird, dagegen ist die Anwendung warmer Umschläge sehr zu empfehlen. Das Wichtigste ist die Verhütung der Reibung durch die Kleidungsstücke. Dies wird am besten durch Bedeckung der Furunkel mit einem indifferenten Pflaster (Emplastrum saponatum, auf weiches Leder gestrichen, Empl. adhaesivum americanum) erreicht. Bei mäßig großen Schmerzen hören die Schmerzen nach der Bedeckung gewöhnlich sofort auf, Infiltration und Entzündung nehmen rasch ab und nach Entfernung einer kleinen Menge Eiters tritt Heilung ein.

Besonders wichtig ist, daß die Furunkel schon im Beginn ihrer Entwickelung in dieser Weise behandelt werden und daß die Patienten sich daran gewöhnen **schon den kleinsten sich bildenden Knoten mit Pflaster zu bedecken.** So gelingt es in der Regel, die Entwickelung größerer Furunkel vollständig zu verhindern.“

Wem, wiederholen wir, ist nun zu glauben? Der Eine verwirft total die Pflaster-Therapie, der Andere kann sie nicht frühzeitig genug in Anwendung bringen. Dr. Schleich appellirt sofort an das Messer und Professor Lesser läßt unschwer zwischen den Zeilen lesen, daß die damit beabsichtigte Coupirung oft genug sich als Illusion herausstellt.

Es wird schwer sein, den Streit statistisch zu entscheiden. Der radikale Standpunkt ist wohl nicht der richtige. Es wird zu individualisiren sein. So giebt es genug Schwären, die keine oder wenig Schmerzen machen, wie man früher von kalten Abscessen sprach. Diese reactionslosen Naturen müssen anders behandelt werden als die eretischen, krankhaft reizbaren Individuen.

Wir nannten schon Bellad. und Silicea als zeitigende Mittel, auch Hepar gehört dahin und Mercur. solubilis. Von Interesse ist noch Professor Lesser's therapeutische Beobachtung in Betreff der Arsenik-Heilwirkung. Sie ist sogar echt homöopathisch, weil die Pathogenese dieses großen Constitutions-Mittels Furunkulose nachweislich hat, wie aus Prof. Imbert-Gourbeyre's fleißiger Monographie: L'action de l'Arsénic sur la peau ersichtlich ist.

Dr. Lesser nun bemerkt: „In einer nicht ganz kleinen Anzahl von Fällen hartnäckiger Furunkulose habe ich von der inneren Darreichung des Arsen (Sol. Fowl. 0,5 bis 1,0 pro die) eine auffallend günstige Wirkung gesehen. So schwer es ist, hierfür eine Erklärung zu geben“ — wir sehen eben, daß die Homöopathie die beste Erklärerin ist — „so waren doch die Erfolge dieser Behandlung so eklatante, daß ich einen Zweifel an der Wirksamkeit derselben für ausgeschlossen halten möchte.“

Dem stimmen wir vollkommen bei, unsere Zweifel beziehen sich vielmehr auf die Nothwendigkeit der Lesser'schen Dosen. Es bedarf so großer Gaben von 0,5 bis 1 Gramm der Arsenikolution nicht. Man überzeuge sich einfach durch vorurtheilslose Versuche, wie unglaublich geringere Mengen zur Heilung ausreichend sind. Auch die arsenhaltigen Levico-Wässer könnten benutzt werden. Dr. **Goullon.**

*) Leipzig, Verlag von F. C. W. Vogel.

Schlagende Graphit-Wirkung.

Einem Charlatan in die Hände gefallen, war Frau v. C. Dieser Mann erkühnte sich nämlich, ihr chronisches Leiden in Behandlung zu nehmen, ohne sie gesehen zu haben (das genügt ja unseren Widersachern zum Begriff Charlatan!), wohl aber auf Grund eines guten, die Anamnese ebenso wie den Status praesens berücksichtigenden Berichtes. Da die Reise der Dame zu dem, bei dem sie Hilfe suchte,

Digitized by Google

etwas umständlich gewesen wäre, sie wohnt in Rußland, so wurde der Weg brieflicher Rathsertheilung betreten, eben etwas ganz Unerhörtes in den Augen der Schulmediziner. Doch zur Sache.

Frau C. leidet seit ca. 7—8 Jahren an einer Hautkrankheit, einer Art Eczema, welches seinen Sitz am Hals hat. Eine von kleinen rosafarbenen Bläschen eingenommene Stelle, welche ein furchtbares Brennen und Jucken, besonders Nachts im Bett, verursachen. Nach Erleichterung durch Reiben und Kratzen öffnen sich ganz kleine feuchte „Wunden", welche sofort wieder trocknen. Im übrigen ist der Ausschlag immer trocken.

Es wurde allopathisch kurirt und später homöopathisch. Sulphur hat damals sehr gut gethan. Der Ausschlag verschwand total, was ungefähr einige Monate dauerte. Plötzlich stellte er sich aber wieder ein und diesmal will kein Mittel helfen. Weder Rhus noch Ledum, noch Ferrum jod., Mercur., Sulphur jod., Viola tricolor, noch andere. — Löwenzahn (Taraxacum) als Salat hat eine Zeit lang sehr gut gethan, jetzt aber hilft, wie mir Patientin schrieb, auch dieser nichts.

„Die Wunde" ist nur am Hals unter dem Ohr, sogar auf beiden Seiten.

Unwohlsein sehr schwach, obgleich regelmäßig; vorher und während desselben heftige Kopfschmerzen, Drücken auf dem Schädel oder auch Migräne. Gegen diese Kopfschmerzen hat Gelsemium und Pulsatilla Erleichterung gebracht, ohne sie vollständig zu beseitigen.

Nach jeder Aufregung tritt heftigeres Jucken und mehr Röthe auf. Und Anlaß zu Aerger u. dergl. giebt ja heutzutage schon das entschieden in moralischem Niedergang befindliche Dienstpersonal reichlich. —

Der briefliche Bericht war 5 Tage unterwegs und schließt mit der Anfrage, ob sich nicht eine Mineralwasserkur, Kreuznach oder dergl. nöthig mache.

Ich rieth davon ab, im Vertrauen auf die rechte Hilfe durch die geeigneten homöopathischen Mittel. Es wurden 4 Pulver bereitet. Jeden dritten Abend ein halbes Pulver. Nr. 1 und 2 enthielten Graphites 12. D., Nr. 3 und 4 Arsen. 9. D. Letzteres wählte ich mit aus dem Grunde des nächtlichen Juckens. Für Graphit aber war mir ein ganz besonderer Umstand maßgebend, weil nämlich in jenen Gegenden die Plica Polonica endemisch ist und Graphit nach meinen persönlichen in jener Gegend gesammelten Erfahrungen dem Complex von Erscheinungen jener Dyskrasie entspricht. Indessen ist das Theorie, und meine verehrte Patientin war durchaus nicht mit Weichselzopf behaftet. Deshalb werden die Meisten die andere Graphit-Indication für wichtiger halten: der Sitz des Eczems in der Nähe des Ohrs und endlich das Eczem per se, sowie die nahe therapeutische Verwandtschaft von Graphit mit Sulphur (so auf dem Gebiet der Hämorrhoiden).

Dem sei aber wie ihm wolle, entscheidend ist allein der Erfolg, wie er aus dem vom 1. August datirten Brief ersichtlich wird. Da heißt es denn u. a.:

„Nach den eingenommenen Pulvern 1 und 2 hörte das Jucken gänzlich auf, die Bläschen verschwanden und die Röthe ließ nach." Nach dem ersten halben Pulver empfand Patientin nochmals heftiges Jucken nachts, am Tag aber eine sonderbare Art Kopfweh, „als ob Ameisen herumgingen". Bei der zweiten Hälfte von Nr. 2 wiederholte sich das Jucken schon nicht mehr, „die Wunde sah ganz blaß und klar aus." Bei Nr. 3 und 4 wird „kleines Jucken" empfunden von Zeit zu Zeit.

Bezeichnend sind noch die Worte: „Nr. 1 und 2 scheinen allein Wunder gethan zu haben, was mögen das wohl für Mittel gewesen sein?" Der Leser weiß nun, daß es Graphit war.

Von Interesse ist noch zu erfahren, daß die Großmutter der Patientin eine Flechte gehabt hat, ohne daß eine ihrer Töchter sie geerbt hätte. Also nur die Enkelin wieder war vielleicht erblich belastet.

Noch interessanter ist das, was Patientin auf Grund einer bezüglichen Frage über die Entstehungsursache ihres chronischen Halshautleidens in ihrem zweiten Schreiben angiebt. Sie schreibt nämlich: „Vor einigen Jahren hatte ich ein ganz kleines Wundsein am Hals, von der Größe eines Stecknadelkopfes, wie man es häufig antrifft, was ja für harmlos gilt und auch wohl bald zu vergehen pflegt. Ich hatte aber die Unvorsichtigkeit, ein rothseidenes Band zu tragen, was gewiß die wunde Stelle gereizt hat und vergiftend gewirkt haben kann. Also Ihre Vermuthung, geehrter Herr Doctor, das Eczem könnte durch gefärbte, Gift enthaltende Stoffe hervorgerufen sein, ist die richtige."

So sehen wir, daß diese ganze klinische Beobachtung manches Ungewöhnliche und Mittheilenswerthe enthält. Mir erscheint sie aber werthvoll als kleiner Beitrag zu der viel ventilirten Frage: darf man Kranke aus der Ferne behandeln? Ich frage einfach, hätte ein Aufenthalt in Kreuzburg, hätten Consultationen bei allopathischen Specialisten mit obligater Blutuntersuchung und mit den üblichen äußeren Mitteln rascher und namentlich schonender zum Ziel geführt? Wäre ein örtliches Unterdrücken des Exanthems nicht möglicher Weise von recht übelen Folgen begleitet gewesen? Es giebt rationelle Aerzte genug, die jedes Exanthem für kritisch halten. Wir vermögen also durchaus nicht in solchen auf Erfahrung und Wissenschaft begründeten Heilversuchen eine Charlatanerie zu erblicken. Unsere Mittel können selbst nach dem einstimmigen Urtheil unserer allopathischen Collegen nie schaden, wohl aber, wie diese **und tausende von anderen Beobachtungen** lehren, selbst in hartnäckigen Krankheitsfällen die anderswo vergeblich gesuchte Heilung bringen. Dr. **Goullon.**

Praktika.

Ein Leser unserer Zeitung schreibt: Es war ein Fall von **excessiver Blutung** bei einer **Entbindung**, wo ich zum ersten Male Melilotus (vgl. Jahrgang 1899, S. 121) anwandte. In Zeit von 10 Minuten war die Blutung gestillt; dieselbe war so stark, daß das Blut durch das Bett geflossen kam. (ad Kl. 2041/7077.)

Dr. Clarke empfiehlt allen denen, welche mit **Pestkranken** in Berührung kommen, eine Tablette von Lachesis 12., drei Mal täglich zu nehmen. Wenn irgend ein Symptom der Krankheit sich zeigt, so gebe oder injicire man Lachesis 5., zwei oder drei Tropfen zweistündlich. Wenn sich Bubonen bilden Anthracinum 6., drei Tropfen zweistündlich. Bei Lungenentzündung Phosphor. 6. Bei Complication von Seiten des Unterleibs Arsen. 3. d.;

Digitized by Google

Baptisia tinct. kann sich gleichfalls nützlich erweisen. (The Homoeopathic World.)

Heufieber. Dr. Orvin Lebroy Smith empfiehlt in The Clinique gegen Heufieber: Arsen. jodat. bei bleichsüchtigen Kranken; bei Lymphdrüsenschwellung; Brennen der Nasenschleimhaut mit Jucken, der Ausfluß ist scharf. Entkräftung, Bedürfniß sich zu bewegen, Aengstlichkeit.

Chin. ars. Erstickungsanfälle von Mitternacht bis zum Morgen anhaltend und den Patienten zum Aufsitzen zwingend. Intermittens.

Naphtalin 2. d. Anfälle mit Asthma complicirt. Es ist fast specifisch in solchen Fällen; Gesichtsanschwellung; Druck oder Schmerz in der Stirngegend.

Allium Cepa. Klinisch wenig geprüft; wird als Prophylaktikum angesehen. Alle Symptome verschlimmern sich beim Eintritt in ein warmes Zimmer und verschwinden in frischer Luft.

Aralia racemosa. Große Empfindlichkeit gegen Luftzug; der geringste Luftzug verursacht Niesen. Reichlicher, wässeriger, wundmachender, salziger und scharfer Ausfluß.

Rosa can. 6. d. Hilfreich bei Heufieber, das im Frühjahr auftritt.

Sanguinaria can. Empfindlichkeit gegen Gerüche, welche leicht Ohnmacht verursachen; Gefühl von Wundheit in der Nase; wirkt hauptsächlich rechts. Von Artemisia, Euphrasia, Sabadilla, Sinapis und Sticta sah Verfasser keinen Erfolg (der dagegen von anderer Seite bestätigt wird. D. R.). Einige Male waren Nux vomica, Phosphor, Gelsem. und Zincum angezeigt. Theoretisch müßten starke Gaben von Ipecacuanha 1. d. Verreibung helfen; der Autor will mit diesem Mittel noch Versuche anstellen. (Nach Journal Belge d'Hom.) —ff.

Bei **Wassersucht** warnt der verstorbene Dr. Puhlmann vor dem Gebrauche scharfer, harntreibender Mittel, wenn man in der ursächlichen Diagnose nicht klar ist. Die bei Wassersüchtigen vielfach übliche Verwendung von differenten Mitteln aufs Gerathewohl ist ein Schlendrian, der allmählich aus der Medizin beseitigt werden muß. Man greife lieber, wenn man nicht genau zu diagnosticiren vermag, zu den indifferenten Volks- und Hausmitteln, wie zu warmen Bädern und Schweißproceduren, zu blutwarmen Ausspülungen des Dickdarmes; zu säuerlichen Getränken, wie z. B. mit Apfel- oder Citronensaft angesäuertem Wasser; zu Natronsalpeter (Natrium nitricum), in Tagesgaben von 3 bis 4 Gramm, je ein Gramm in kohlensaurem Wasser verabreicht; zu Milchzucker, welcher in Mengen bis zu 100 Gramm in 2 Liter Flüssigkeit gegeben wird, zu Grünbohnenthee oder auch zu dem Thee, den man aus den Hülsen der Schminkbohnen zubereitet.

Iberis, ein Tropfen der Urtinctur, 2 bis 3 Mal täglich hat sich hilfreich erwiesen bei **Herzschwäche** mit aussetzendem und unregelmäßigem Pulse in Folge von Influenza. (Hom. World.)

Lycopodium wird von Dr. Beebe für ganz specifisch gepriesen bei organischen Leiden der Respirationsorgane, namentlich bei passiven Katarrhen, bei Neigung von Lungenentzündungen oder acuten Bronchialkatarrhen in subacute und chronische Formen überzugehen; das Hauptcharakteristikum scheint Atonie zu sein. (The North Am. J. of Hom.) —ff.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirende Aerzte Dr. med. **Julius Meyer** und Dr. **Herrmann.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Aelterer **homöopathischer Arzt** sucht unter mäßigen Ansprüchen Stellung als Assistent bei Collegen in größerer Stadt, oder in kleiner Landpraxis, wo Dispensiren ohne Examen gestattet ist. Offerten unter **E. N. 202** an die Exped. d. Bl.

Repelener Jungborn.

Homöopathische Naturheilanstalt nach Pastor **Felkes** Methode unter ärztlicher Leitung. Saison April bis September. Näheres durch Prospekt. Anfragen und Anmeldungen werden an den Inspektor **Gerh. Hermes** in **Repelen** b. Moers erbeten.

Soolbad Türrenberg.

Villa Daheim in **Neuschberg,** Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.

Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.

In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.**

Preis Mk. —,65

Dr. Willmar Schwabe's

homöopath. Central-Apotheke

in **Leipzig,** Querstrasse 5.

Reichhaltiges Lager von

homöopathischen Hausapotheken,

Reise- und **Taschenapotheken,** sowie

Hausthierapotheken.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in Lieben's **Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerdswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Naschke**. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Jena**, in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I.** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Am 15. Juni erschien: **die complete Ausgabe mit dem dritten Theil über die selteneren Arzneimittel** des bereits Anfang dieses Jahres publicirten und von den Fach-Zeitschriften s. Z. sehr günstig besprochenen neuen **Original-Werkes:**

Deutsches homöopathisches Arzneibuch.

Aufzählung und Beschreibung

der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung.

Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Willmar Schwabe.

(Ausgabe A der 5. Auflage von Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta)

667 Seiten. Preis broschirt M. 7.—, gebunden M. 8.50.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher.

Dr. Münninghoff, Das eigentliche Wesen der Krankheiten. Enthält zugleich die Physiologie des Magnetismus u. des Hellsehens. 2. Aufl. Mk. 1.50, geb. Mk. 2.—.

Kramer, Heilmagnetismus. Eine Anleitung. 5. Aufl. Mk. —.50, geb. Mk. 1.10.

Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig.**

Best:llung durch alle Buchhandlungen.

In unserem Verlag ist soeben in dänischer Sprache erschienen:

Den lille homöopathiske Huslæge

oversat og bearbejdet fra Tysk af

Læge **Th. Thorson**, Kjöbenhavn.

INDHOLD:

1) Kortfattet Karakteristik af 40 vigtige homöopathiske Lægemidler.
2) Behandling af Sygdomme hos Voxne og Börn med Angivelse af Lægemidlets Dosis i hvert enkelt Tilfælde.
3) Diætetik samt Hjælpemidler ved Sygepleje.
4) Hahnemann og Homöopathiens Historie.

208 Seiten.

Preis gebunden **Mark 2.25.**

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Verzeichniß

der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma

Bearbeitet von

Alfred Judersleben,
Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

112 S. 8°. 1 Mark.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 15 und 16: Ein geplantes Attentat auf die Arzneibereitungslehre Hahnemann's. — Aus Burnett's Werk „50 Gründe, Homöopath zu sein." Von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Die Vorzüge der homöopathischen Behandlung. Von Dr. Granow in Liegnitz. (Schluß folgt.) — Zur Geschichte des Aderlasses. Von Dr. Berlin in Guben. (Schluß folgt.) — Vorsichtsmaßregeln beim Gewitter. Von Rektor Fr. Müller in Bonn. — Wem soll man Glauben schenken? Von Dr. Goullon. — Schlagende Graphit-Wirkung. Von Dr. Goullon. — Praktika: Excessive Blutung, gestillt durch Melilotus. Pestkranke. Heufieber. Wassersucht. Iberis bei Herzschwäche. Lycopodium bei organischen Leiden der Respirationsorgane. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Vermischtes: Personalien. Was bei Frauen aus Stuhlverstopfung alles werden kann. Ein segensreiches Hilfsmittel für angehende Mütter. Vermächtniß des Professor Baron. Frisch geweißte Zimmer sind schädlich. Organpräparate bei Rhachitis. — Eingesandt.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Am 9. und 10. August findet in Frankfurt a. Main die Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands statt.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Die diesjährige Versammlung findet laut Beschluß vom vorigen Jahre in Annaberg statt, und zwar Sonnabend, den 10. August, nachmittags 5 Uhr, im „Meisterhaus", Große Kirchgasse. Der Annaberger Verein selbst hat nun noch in liebenswürdiger Weise zum Sonntag, den 11. August, folgendes Programm aufgestellt: Früh 7 Uhr Besuch des Morgenconcertes (vom Stadtorchester) im Stadtpark, darnach Frühschoppen im Stadtpark-Restaurant und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt; mittags 12 Uhr gemeinsame Tafel im Restaurant „Meisterhaus"; nachmittags 2 Uhr Ausflug auf den Pöhlberg; abends 6 Uhr Concert und Ball im Restaurant „Stadtpark". Etwaige Anträge sind bis zum 15. Juli an den Schriftführer Herrn E. Karcher in Leipzig-Neustadt, Einertstraße 2, einzusenden. Die Vereine selbst werden gebeten, ihre Delegirten zu wählen, wobei jedoch schon hier bemerkt sei, daß nur für je einen Delegirten Reiseentschädigung gewährt wird. Die Beiträge sind an den Kassirer Herrn Kaufmann G. Köhler in Marienberg (Erzgeb.) einzusenden resp. spätestens bei Beginn der Versammlung abzuführen. Directe Einladung mit Tagesordnung wurde sämmtlichen Vereinen zugesandt.

Der Vorstand.
R. Michaelis, 1. Vorsitzender.
E. Karcher, Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Einzige Zusammenkunft in diesem Monat: am zweiten Freitag, d. i. 9. August, Beuthstraße 22, I., von 8½ Uhr abends ab. Von der Festsetzung einer Tagesordnung ist mit Rücksicht auf den schwachen Besuch während der Sommerferien abgesehen worden.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Homöopathische Vereinigung des Wedding's, Berlin. Im II. Quartal fanden folgende Vorträge statt: am 12. April über die sogen. chirurgischen Krankheiten und ihre homöopathische Behandlung an der Hand der Broschüre des Dr. Schlegel; am 19. April über Blinddarmentzündung und deren homöopathische Behandlung; am 3. Mai über die Wirkung des Kochsalzes (Natr. mur.) als homöopathische Arznei; am 10. Mai über die Quecksilberwirkungen. Am 11. und 24. Mai des Pfingstfestes wegen keine Versammlungen. Am 31. Mai über die sogen. Elektrohomöopathie und ihr wahrer Werth; am 7. Juni über Chelidonium; am 9. Juni, Sonntags, ein Ausflug nach dem Restaurant „Zum Brocken" an der Tegeler Chaussee; der Rückweg wurde durch die Jungfernheide gewählt; es hatten sich an 50 Personen daran betheiligt. Am 21. Juni Vortrag über Calendula, Millefolium und Plantago major. Bei den Vorträgen über Arzneipflanzen sind im Sommer stets die betreffenden Pflanzen zur Ansicht zur Stelle, damit die Mitglieder dieselben auch von Ansehen kennen lernen. — Jeden Freitag Vortrag abends 9 Uhr im Restaurant Meißner, Chausseestr. 72. Gäste willkommen.

A. Künnicke, Schulzendorferstr. 14.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. Die am 24. Juni und 15. Juli veranstalteten Discussionsabende verliefen recht anregend. Ein neues Mitglied meldete sich zur Aufnahme. Die nächsten Sitzungen werden am 5. und 26. August stattfinden. Mit der Drucklegung des **„Liederbuch für homöopathische Vereine"** wird begonnen werden, sobald von sämmtlichen Vereinen, welche ihre Mitwirkung bei der Sammlung der Lieder freundlichst zugesagt haben, das Material eingegangen ist. Jedenfalls wird das Liederheft noch vor Beginn des Herbstes zur Ausgabe gelangen. Der Preis für das einzelne Exemplar wird 20—25 Pfg. nicht übersteigen. Beim Bezug einer größeren Zahl Liederbücher wird eine Preisermäßigung eintreten können. Die Vereine, welche sich für die Liedersammlung interessiren, werden gebeten, ihre Adressen unter Angabe der ev. gewünschten Stückzahl an den Unterzeichneten einzusenden. Empfehlen wird es sich, die Liederbücher auf Vereinskosten in ausreichender Menge zu beschaffen und bei den Festlichkeiten an die Theilnehmer zu vertheilen. Beiträge zur Sammlung werden noch fortgesetzt entgegengenommen von **H. Zirkel,** Cöln (Schlachthof).

Leipzig. In der Julisitzung wurde als Delegirter für die Versammlung des Landesvereins in Annaberg Herr G. Zschunke gewählt. Dann berichtete der 1. Vorsitzende über einige specielle Indicationen von Urtica urens und mit diesem Mittel erzielte Erfolge gegen Vulvitis mit heftigem Pruritus, sowie über die speciellen Beziehungen dieses Mittels zu den Brustdrüsen und der Milchsecretion. Ein zweites Referat handelte über Heilung einer Hemicranie mit Trübsichtigkeit, Einschränkungen des Gesichtsfeldes (wahrscheinlich infolge einer Netzhautaffection) und hartnäckiger Verstopfung; das Heilmittel war Iris versicolor. Herr Jacob sprach noch ausführlich über die heilsamen Wirkungen des warmen Wassers — d. h. nicht einfach lauwarm, sondern recht warm — als Getränk auf den Organismus in gesunden Tagen und in verschiedenen Krankheitszuständen. — Nächster Vereinsabend: Montag, 19. August, im „Dorotheenhof". Näheres wird am 18. August im „Generalanzeiger" und in den „L. Neuesten Nachrichten" bekanntgegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Der Verein hielt am 4. Juli seine zahlreich besuchte Monatsversammlung ab. Herr Dittmann hatte als Referent sich das Thema über Kopfschwindel gewählt, wofür ihm nach Schluß des Vortrags ein reiches, wohlgemeintes Bravo gebracht wurde. Herr Dittmar erbot sich auch, bei dem am 21. d. M. stattfindenden Ausflug die Führung zu übernehmen, was von der Versammlung dankend angenommen wurde. Nun wurde noch eine eigenthümliche Frage vorgelegt, nämlich: Was ist die Ursache, oder wie läßt es sich begründen, daß viele Fälle im menschlichen Leben vorgekommen sind, wo der schlafende Mensch das geträumt hat, was ihm einige Zeit später thatsächlich passirt ist? Da von unserem Herrn Referenten geäußert wurde, bei dieser Frage stößt die Wissenschaft an der Gottheit, so fühlte sich der Schriftführer veranlaßt, die Frage der Oeffentlichkeit anzuvertrauen; vielleicht ist einer der Leser dieser Zeitung im Stande, diese Frage überzeugend aufzuklären. — Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

H. Altmann, Schriftführer.

Nachschrift: Wir empfehlen zum Nachlesen die längere Abhandlung von dem bekannten homöopathischen Arzte Dr. Th. Bruckner: „Die räthselhaften Erscheinungen auf dem Gebiete des Seelenlebens" in Nr. 9—14 d. Z. vom Jahre 1890. D. R.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Der am 2. Juni unternommene wissenschaftliche Ausflug hatte sich einer guten Theilnahme zu erfreuen und verlief zu allgemeiner Befriedigung. Die Versammlung am 10. Juni war, wie die vorhergehende, mangelhaft besucht. Es wurden die Mittel Ipecacuanha und Arnica besprochen. — In der Versammlung am 8. Juli wurde eine Vorlesung über Magengeschwüre gehalten, in welcher die Arten der Magengeschwüre, das Wesen dieser Krankheitserscheinungen und die zu ihrer Bekämpfung anzuwendenden Mittel erörtert wurden. Die Erledigung von Vereinsangelegenheiten nahm die übrige Zeit in Anspruch.

Saalmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am Sonntag, den 11. August cr., findet bei günstigem Wetter eine Familienausfahrt nach Bodenberg statt. Abfahrt nachmittags präcis 2¼ Uhr mit Motorboot. Anlegestelle an der Baumbrücke. Fahrpreis hin und zurück 50 Pfg., Kinder 30 Pfg. Um 4 Uhr gemeinsamer Kaffee, darnach Belustigungen aller Art, große Ueberraschungen.

Digitized by Google

Rückfahrt nach Belieben. Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten. Im August sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs. Sitz Cannstatt. In der Monatsversammlung des Ortsvereins Cannstatt am 14. Juli 1901 wurden folgende Mitglieder in den Landes-Ausschuß gewählt: G. Fritz, Schlossermeister, Vorstand; H. Hassa, Kassierer; C. Irschlinger, Schriftführer; Tränkle, Schweikhardt, Bodenmüller, Decker.

Der Ausschuß.

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. Lowinski in Rawitsch hat das Dispensirexamen bestanden.

Was bei Frauen aus Stuhlverstopfung alles werden kann. Dr. Lichtenstein-Neuwied berichtet (Centralblatt f. Gyn. 48/1900) folgenden lehrreichen Fall. Er wurde eilig zu einer Kranken gerufen, welche hochgradig schmerzhafte Harnverhaltung hatte. Sie wurde katheterisirt und es ward etwa $^3/_4$ Liter stechend riechender Harn (Urin) herausgefördert. Die Kranke gab an, daß sie sich seit acht Tagen krank fühle, seit fünf Tagen nicht mehr uriniren könne und täglich zweimal katheterisirt (künstliches Heraushohlen des Wassers) werden müsse. Sie fühle sich sehr elend. Ihr Arzt habe ein großes Gewächs im Leibe festgestellt und ihr Operation angekündigt. — Dr. L. stellte schon durch äußere Besichtigung des Leibes das Vorhandensein einer höckrigen Geschwulst fest; bei der Abtastung des Unterleibes fühlte man eine überkindskopfgroße glatte Geschwulst. Bei der schwierigen Untersuchung bestätigte sich, daß die Geschwulst im hinteren Beckenraume lag. Schließlich wurde noch durch den Mastdarm untersucht. Hierbei erwies sich, daß der Mastdarm kloakenartig erweitert und fast bis zur Zerreißung mit harten angesammelten Kothmassen, welche die Geschwulst vortäuschten, angefüllt war. Nun wurde mit Hochdruck klystiert. Nach dreitägigen, fast ununterbrochenen Entleerungen „fast unglaublicher Kothmassen" genaß die Kranke. (Der Natur- und Volksarzt 1901. Nr. 4.)

Ein segensreiches Hilfsmittel für angehende Mütter. Der Zucker findet als eine vorzügliche Quelle der Muskelkraft immer mehr Beachtung bei den Aerzten, und seit einiger Zeit hat man gefunden, daß Zuckerwasser auch den Frauen in ihrer schweren Stunde, wenn ihre Kräfte auf's Höchste angespannt werden und so leicht eine gewisse Schwäche der Muskulatur hindernd eintritt, großen Nutzen bringen kann, indem der Zucker in Folge seiner leichten Aufsaugbarkeit dem auf's Aeußerste angestrengten muskulösen Apparat des Unterleibes sehr bald neue Kraft zuführt. Hierdurch werden der Frau, wie an mehreren Frauenkliniken und auch von Privatärzten festgestellt ist, nicht nur viel Schmerzen erspart, sondern auch an Zeit die Geburt abgekürzt. Dabei verdient dieses einfache Hilfsmittel um so mehr die allgemeinste Verbreitung und Anwendung, als es überall leicht zu beschaffen und gänzlich unschädlich ist. Man giebt zu diesem Behufe, wenn die Schmerzen heftig werden oder eine Ermüdung und Schwäche eintritt, 6 Stück Würfelzucker oder 2 Eßlöffel Streuzucker, in einem Weinglas Wasser gelöst, zu trinken und wiederholt, wenn nöthig, diese Dosis nach einiger Zeit nochmals. Alle ärztlichen Beobachter stimmen darin überein, daß der Erfolg ein ausgezeichneter ist. (Archiv f. phys.-diät. Therapie. 1900. H. 2.)

Bekanntlich bestimmte der in Bonn verstorbene Professor der Rechte, Baron, eine Summe von 472000 Mk. zur Errichtung eines Waisenhauses unter der Bedingung, daß die darin aufzunehmenden Kinder streng vegetarisch erzogen werden sollten. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung lehnte am 8. December 1898 dieser Klausel wegen die Erbschaft ab, während das Breslauer Stadtverordnetencollegium einige Zeit darauf das Legat mit großer Mehrheit annahm. Wie nun der Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Bender, auf eine Anfrage mittheilte, ist die landesherrliche Bestätigung bis jetzt nicht erfolgt. Dem Magistrat wurde eröffnet, daß die Genehmigung zur Annahme des Vermächtnisses von dem Gutachten des preußischen Medicinalcollegiums abhängt, dessen endgültige Aeußerung noch aussteht. Im Falle der Nichtbestätigung wird die halbe Million dem Fiscus anheimfallen, falls nicht noch die Erben Baron's, die unter Anfechtung des Testaments ihre Ansprüche geltend machen, Berücksichtigung finden.

Frisch geweißte Zimmer schädlich! Dr. Zengerle (Württemb. med. Correspondenzbl. 6, 231) beobachtete folgenden Fall. Es handelte sich um eine 70- und 16jährige Kranke, die in einem frisch geweißten, geheizten Zimmer schliefen. Früh fand man sie nach Einsprengen der verschlossenen Thüre bewußtlos. Es gelang, die Kranken durch Fensteröffnen 2c. wieder zum Leben zu bringen, worauf sie in ein anderes Zimmer gebracht wurden. Die alte Frau starb aber trotzdem. Das beachte man bei Neubauten, Neuvorrichtungen bez. Wohnungswechsel. Das Gleiche gilt bei Oelfarbenstreicherei, da das dabei verwendete Terpentin nierenreizend wirkt.

Seit mehreren Jahren wurde der Versuch gemacht, **Rhachitis** durch Darreichung von **Organpräparaten** zu beeinflussen. In neuester Zeit machte Stöltzner in der Kinderpoliklinik der Berliner Charité mit Nebennieren Versuche, welche nach seinen Angaben zu befriedigenden Resultaten führten. Verschiedene Nachprüfungen aber ergaben überall das gleiche Ergebniß, daß das „Rachitol" keinen Einfluß auf die Rhachitis zu haben scheint; selbst bei mehrmonatlicher Behandlung konnte keinerlei günstige Wirkung der Nierensubstanz beobachtet werden.

(Aus: „Centralblatt f. Stoffwechsel- u. Verdauungskrankheiten." 2. Jahrg. 1. Heft.)

(Eingesandt.)

Bezugnehmend auf den Artikel in Nr. 9 und 10 der „Populären Zeitschrift für Homöopathie" betreffend Panaritium, will ich Ihnen eine sehr einfache Behandlung des Panaritiums nennen. Sie werden gewiß auch hierin Rathschläge aus Laienkreisen annehmen. Zuerst äußerlich: Man bereitet eine Salbe aus weißem Pech, gelbem Wachs (dasselbe muß ganz rein sein) und Leinöl. Pech und Wachs muß zuerst in einer Pfanne zusammen geschmolzen werden. Dann kommt soviel Leinöl hinzu, daß eine leicht auftragbare Salbe entsteht. Mit dieser Salbe wird ein Umschlag um das Panaritium gemacht.

Innerlich wird dabei Apis oder noch besser Apisin und Silicea eingenommen.

Das Panaritium heilt auf diese Weise sehr schnell. Ich habe diese Mittel und die Salbe beim Panaritium an mir selbst mit großem Erfolge angewandt. **A. R.**

(Die Anwendung der Salbe mag wohl beim Beginn des Leidens sich nützlich erweisen, aber nicht mehr in vorgerückterem Stadium und bei Eiterung. D. R.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Nr. 17 u. 18.

Leipzig, 1. September.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Kakodylsalze und Homöopathie.

Von Dr. G. Sieffert in Paris.

Wie alle neuen Arzneimittel, haben die Kakodylsalze den Schwankungen der therapeutischen Börse gefolgt. Der Curs ihrer Wirksamkeit hat je mit den Ereignissen gewechselt. Unlängst erfreuten sie sich eines günstigen Rufes; gegenwärtig scheinen sie eher im Sinken zu sein.

Jedoch ist es unsere Absicht nicht, hier auf den Heilwerth dieser Salze näher einzugehen. Für heute wollen wir uns bloß an den theoretischen, aus den vielfachen und triftigen Prüfungen des Herrn Prof. A. Gautier sich ergebenden Standpunkt halten. (Herr Prof. A. Gautier ist der hochberühmte Lehrer der organischen Chemie an der Pariser Medizinalfacultät.)

Die Formel der Kakodylsäure (Dimethylarsenilesäure) ist $As(CH^3)^2O(HO)$. Diese Säure wurde von Dr. Jockleim als Ersatzmittel der gewöhnlichen Arsenic-Präparate gepriesen. Aber Niemand glaubte sie dazu auserkoren, die Wirkung der Infinitesimaldosen zu beweisen, noch weniger das Aehnlichkeitsgesetz, d. h. Hahnemann's Grundsätze, zu bekräftigen.

Aus Herrn A. Gautier's Untersuchungen ergiebt es sich, daß der menschliche Körper im normalen Zustand Arsenic enthält, und zwar in der Schilddrüse, sowie auch in der Brustdrüse, in der Mamma, in der Haut und ihren Anhängen, in den Knochen, in der Milch und in dem Gehirn. Das Quantum dieses von Herrn A. Gautier genau bestimmten Stoffes ist in der That außerordentlich klein. In der „Wissenschaftlichen Rundschau" des Journal des Débats (11. April 1901) sagt uns Herr H. de Parville hierüber: „Dem völligen Gewichte eines mittelmäßigen, ca. 68 Kilogramm wiegenden Erwachsenen entsprechend, stellen die $^{15}/_{10}$ (?) eines Milligramm Arsenic, das vierhundertfünfzigste Millionentheilchen der Körpermasse vor. Dieses Quantum ist gewiß infinitesimal, und doch ist es absolut nothwendig, denn die Gesundheit kann unmöglich bestehen, wenn Mangel an Arsenic eintritt. Dieser Einfluß auf den Organismus, einer beinahe nichtigen Menge, ist wahrhaft wunderbar!"

Wahrhaft wunderbar in der That, aber wesentlich und unbestreitbar. Es ist also festgestellt, daß das physiologische Gleichgewicht durch Abwesenheit oder Verminderung eines fast unabschätzbaren Theilchens Arsenic gestört werden kann. Und als unmittelbare Folgerung aus dieser Thatsache soll das gestörte Gleichgewicht durch Einführung einer äquivalenten Dosis des mangelnden Elementes in die Oekonomie des Körpers wieder hergestellt werden können. Die homöopathischen Aerzte handeln also der schärfsten Logik gemäß, indem sie den größten Theil ihrer Arzneien, Arsenic u. a., in infinitesimalen Dosen verschreiben. Weit entfernt sind wir jetzt von dem veralteten Spott über die an dem Pont de la Concorde in die Seine ausgeleerte, und an dem Pont de Scuesues wieder gefüllte Flasche Weines.

Zur Unterstützung eines Satzes, den er nicht mehr bekämpft, der ihm aber als ganz neu vorkommt, erwähnt zunächst Herr H. de Parville, daß Raulin vor dreißig Jahren schon die giftige Einwirkung einer in der Anbauflüssigkeit enthaltenen Spur von Argentum nitricum auf gewisse niedrige Pilzarten bewiesen hat. Dann bespricht er die von Herrn A. Gautier an den meisten gewöhnlichen Nahrungsmitteln ausgeübten Prüfungen. Anderseits erinnert er uns an die gleichartigen durch die Herren Coupin,

Digitized by Google

Dehairins, Demoussy und Devaul an den Pflanzen verfolgten Arbeiten. Schließlich schreibt er: „Die homöopathischen Dosen bringen sehr oft auf den Lippen der Skeptiker ein Hohnlächeln hervor. Und doch, wenn es mit den Menschen sogar mittelbarerweise wie mit den Vegetabilien steht, kann man nicht mehr daran zweifeln, daß die infinitesimalen Spuren mineralischer Stoffe wirklich ihren Einfluß auf den Organismus haben.*) — Endlich, was geht bei dem Menschen vor, der Gemüse, Wasser in seinen Körper aufnimmt, welche infinitesimale und ungemuthmaßte Dosen von Mineralien enthalten?"

Was vorgeht, d. h. über den feinen Mechanismus eines Auswählungsvermögens, kraft dessen die ungemuthmaßten Theilchen sich eher in dem einen, als dem anderen Körpertheil vorfinden, nachzuforschen, würde schwer fallen. Wir können einfach bestätigen. Aber mindestens ist es uns möglich, zu errathen, wie sie sich verhalten, wenn sie an ihren Bestimmungsort gelangt sind; und so werden wir besser als durch jedes andere Beispiel die Wirkung der unwägbaren Dosen erklären können — Dosen, die man uneigentlicher als je „homöopathische Dosen" nennen sollte, da doch die allopathischen Aerzte sie mehr und mehr gebrauchen, sie aber mit den Namen „Medizinal-Dosen" bezeichnen.

Zur Erklärung entnehmen wir Folgendes der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" (1. October 1891):

Die Homöopathie.

Eine neue Erklärung und Begründung derselben

Von Julius Baurittel in Catania.

Es hat wohl schon mancher mit Ueberlegung arbeitender Homöopath im Stillen den Kopf verwundert geschüttelt, wenn er die Erfolge seiner minimalen Dosen von Natrum muriaticum, Kali carbonicum, Calcarea carbonica oder phosphorica, Silicea, Phosphor u. A. gesehen. Sind das doch Mittel, die wir tagtäglich und vielfach in weit größeren Dosen schon in den Speisen zu uns nehmen! Was ist da zu verwundern, wenn da der Allopath gegenüber unserer Heilmethode erst recht zum Skeptiker wird? Wenn er dann noch sieht, daß wir öfters Minimaldosen vom gleichen Mittel bei gleicher Krankheit anwenden, wo die Allopathie nicht nur ihm die größere Dosis vorschreibt, sondern auch thatsächlich mit Erfolg verwendet, dann ist der Stab über die Homöopathie und ihre Vertreter völlig gebrochen (ich erinnere an Mercurius dulcis bei Dünndarmkatarrh, Kalium jodatum bei Brustfellentzündung, chronischem Bronchialkatarrh, Ischias 2c., Kreosotum bei chronischem Bronchialkatarrh und Lungenschwindsucht, Belladonna bei Drüsenleiden u. v. A.). Wenn nun auch bei letzteren Heilmitteln die hier als zu bekannt nicht zu wiederholenden Begründungen der Homöopathie Stand halten, so ist das nicht der Fall bei dem Anfangs erwähnten Natrum muriaticum 2c. Wenn wir schon täglich davon große unregelmäßige Dosen einnehmen, was kann dieses Mehr von $^1/_6$ Milligramm noch ausmachen?

Nun zur Beantwortung! Die Säfte unseres Körpers sind gesättigte Lösungen, um so mehr als es sich hierbei darum handelt, viele Stoffe zugleich in Lösung zu halten. Das Blut enthält gleichzeitig Kochsalz, Eisen, Schwefel, Calcium-, Magnesium- und Natrium-Phosphate, Natrium-Sulphat und -Carbonat 2c. in fortwährender Lösung. Diese Lösung ist so genau und im Verhältniß zu den anderen Stoffen gesättigt, daß, wenn wir auch z. B. viel gesalzener essen, der Kochsalzgehalt doch immer rund 5 pro Mille bei einer Blutuntersuchung ist. Da sich das Blut also nicht weiter sättigt, so muß bei Mehreinfuhr auch eine Mehrausfuhr stattfinden, was bekanntlich ja auch so ist. Es wird aber wohl Niemand behaupten, daß die eingeführte und ausgeführte Quantität völlig identisch sei. Ein größter Theil wohl; ein kleinster Theil aber ist in's Blut eingetreten und dafür ein Aequivalent aus dem früheren, älteren Gehalt ausgeschieden worden (gleich den neueinberufenen Rekruten, wofür ebensoviel ein- oder zweijährige Mannschaft austritt, den Friedens-Procentsatz immer gleichlassend). Die Ausscheidung dieser älteren Stoffe ist ein richtiger Theil des Stoffwechsels; die Excretion aber, ebenso wie die Stoffabsetzung (Ablagerung) in den Geweben 2c. sind eine Art Auskrystallisirung, die im gesunden Menschen fortwährend sich anschließend oder aneinanderreihend stattfindet. Die Unterbrechung dieser Auskrystallisirung aber, die in den verschiedensten Organen stattfinden kann, ist Krankheit. Wenn also die Auskrystallisirung unterbrochen, d. h. eine Ausscheidung aus der gesättigten Lösung nicht mehr stattfindet, so muß nothwendiger Weise auch deren Aufnahme unterbleiben, außer es handele sich um ganz minimale Dosen. Die Auskrystallisirung aus gesättigter Lösung kann aber schon durch ein einziges kleinstes Krystallchen wieder angeregt werden und haben die Versuche des Herrn Prof. Dr. Ostwald in Leipzig (s. „Zeitschr. f. physikalische Chemie," Bd. XXII, Heft 3, „Allgem. Hom. Ztg, Bd. 134, Nr. 21—26, sowie „Leipz. Populäre Zeitschrift für Homöopathie," 28. Jahrgang, Nr. 11 und 12, 1. Juni 1897,

*) Einem Staatsingenieur hatten wir vor circa vier Jahren in unserer Sprechstunde folgenden Arzneitrank verschrieben:

Argentum nitricum 30. . . XX Tropfen.
Aqua destillata . . . . . 200 Gramm.
(3 Eßlöffel voll per Tag einzunehmen.)

Er schien sehr erstaunt über die erhaltene Wirkung, muthmaßte aber etwaige Täuschung, und ließ das Recept ein zweites Mal ausfertigen, um die Flüssigkeit einer strengen chemischen Analyse zu unterwerfen. Zu seiner größten Verwunderung erwies er die charakteristischen Gegenwirkungen der Silbersalze, und zur Genugthuung theilte er uns das Ereigniß freundschaftlichst mit.

Uebrigens bemerken wir in der Einleitung unseres Formulaire de Thérapeutique Positive (S. XXIII): „Es ist gänzlich vernunftswidrig', dem Urstoff seine Eigenschaften ableugnen zu wollen, wenn wir ihn als Arzneimittel benutzen, während die Natur in ihren Phänomenen mit unwiderleglichen, wissenschaftlich erprobten Zeugnissen uns den durch die unendliche Zertheilung erzeugten Grad der Kraftentwickelung offenbart. Die Dichtigkeit der Luft ist bedeutend geringer, als die Dichtigkeit der Flüssigkeiten und der festen Körper: die Lufttheilchen sind zurückstoßend (repulsiv), und trachten darnach, einen unbegrenzten Raum einzunehmen: alle Blasmaschinen werden durch diese Wirkung in Bewegung gesetzt. Das einmal zu Dampf gewordene Wasser besitzt eine noch weit stärkere Energie als die Luft, gerade seiner Dünne wegen: alle Dampfmaschinen bezeugen es. Ist nicht die Elektrizität, — unwägbares Element, das sein letztes Wort noch nicht gesprochen hat —, deren merkwürdige Wirkungen oft so überraschend sind, den jüngsten Erfahrungen nach, der sogenannte blitzschleudernde Ausdruck des kraftentwickelten Stoffes? Endlich scheint das Licht, dessen Macht sich uns unter so mannigfaltigen Gestalten darlegt, besonders seit den letzten Röntgen'schen Entdeckungen nichts anderes zu sein, als der strahlende Zustand des bis ins Unendliche zertheilten Stoffes. (1899. Leipzig. Verlag von Dr. Willmar Schwabe.)

* * *

Digitized by Google

Seite 102—104) noch genauer dargethan, daß ausscheidungsfähige (d. h. die Auskryſtalliſirung anregende und beginnende) Kryſtalle noch bis zur 9. Decimalſtufe regelmäßig vorhanden ſind. Es handelt ſich da alſo um den millionſten Theil eines Milligramms, und da dieſer Beweis nicht von uns „armen Homöopathen," ſondern einem der bedeutendſten phyſikaliſchen Chemiker geliefert iſt, ſo muß dieſe Lehre auch in das „Glaubensbekenntniß" eines allopathiſchen Arztes aufgenommen werden trotz allen „heiligen Schauders" davor. Zu ſoeben Geſagtem liefert uns u. A. ein klarſtes Beiſpiel die Rhachitis: Hier iſt eben die Ausſcheidung (Auskryſtalliſirung) des Kalkes geſtört worden und wir verſchreiben Calcarea carbonica oder phosphorica in minimaler Doſis, um ein Kryſtällchen bis zur nöthigen Stelle durchzubringen, wo es den Anſatz zu neuer Auskryſtalliſirung zu bieten hat. Daß dabei die Maſſenzufuhr nicht zum Ziel führt, erſehen wir, wie oben bemerkt, an der Speiſezufuhr. Es iſt eben nur die kleinſte Doſis, die unbeanſtandet durchkommt und aufgenommen wird, wie uns ja auch die Chemie und Technik den Beweis liefert, daß die äußerſten, minimalen Reſtbeſtände eines Stoffes aus einer Löſung gar nicht wegzubekommen oder zu vertreiben ſind; „ſie bleiben unbeanſtandet". Die Maſſenzufuhr reſp. die große Doſis kann nur da nützen, wo die Auskryſtalliſirung noch nicht ganz unterbrochen iſt; wenn ſie aber völlig abgeſchnitten iſt, ſo wird ſie, ich wiederhole es, nur durch die kleinſte Doſis wieder in Ordnung gebracht. Dieſe Unterbrechungen der Ausſcheidung treffen aber meiſt nur einen Beſtandtheil unſerer Säfte, ſpeciell am Anfang, und ſo lange dies iſt, ſind die Ausſcheidungen verhältnißmäßig leicht in Ordnung zu bringen; wenn es aber mehrere ſind, ſo findet faſt eine Geſammt-Verſchiebung der Löſungsverhältniſſe ſtatt, und es macht ſich ein Stoff auf Koſten des anderen „breit". Da iſt es nicht mehr das einzelne Kryſtällchen, welches das ganze Mißverhältniß umgeſtalten könnte, da müſſen wir auf die Säfteproduktionsorte einwirken, weil dieſe in Folge der erwähnten Verſchiebung, anders als ſonſt arbeiten, und ſelbſt darunter leiden. Auf die Production der Säfte hat nun am meiſten die Leber Einfluß und auf dieſe wiederum ſpeciell alle Gifte, das eine in dieſer, das andere in jener Richtung.*)

(Schluß folgt.)

Ueber Tuberculin.

Von Dr. **Mau, Kiel.**

(Schluß.)

22. Ein junger Mann von 20 Jahren, Bruder des vorigen, befand ſich in ganz demſelben Zuſtand wie ſein Bruder, ehe er nach Florida ging. Er war ſchlank und hoch gewachſen und ſchien, ſeinem äußeren Anſehen nach, ſehr kräftig zu ſein; das war jedoch keineswegs der Fall, ſondern er war ſehr ſchwach und hatte verhärtete Nackendrüſen, ganz wie der Bruder. 3 Monate Tuberculin und er war völlig wiederhergeſtellt.

23. Ein jüngerer Bruder des vorigen, 12 Jahre alt, befand ſich in ganz ähnlichem Zuſtande, geſchwollene Nackendrüſen und dazu die bekannte bräunliche Hautfarbe.

Auch er wurde unter Tuberculin völlig hergeſtellt. Ich glaube daher, daß auch der ältere Bruder hätte Geneſung finden können, wenn er beizeiten, d. h. vor ſeiner Abreiſe nach Florida, dieſelbe Behandlung gehabt hätte.

Um alſo die Schwindſucht mit Tuberculin zu heilen, muß die Behandlung früh einſetzen; auch müſſen wir bedenken, daß Tuberculin einen engbegrenzten Wirkungskreis hat und nur ſolche Krankheitsſymptome heilt, welche in der Schwindſucht begründet ſind und keine anderen dazu; das Mittel kann alſo z. B. nicht Wechſelfieberſiechthum heilen, ebenſowenig chroniſche Impfvergiftung, oder Grauvogl's hydrogenoide Conſtitution ꝛc. Und ſehr viele Schwindſuchtsfälle ſind nicht allein das; es verlangt alſo der nicht tuberkulöſe Theil des Falles ſeine eigene Behandlung mit dem oder den ihm zukommenden Mitteln, deren jedes bekanntlich ſeinen eigenen Wirkungskreis hat. In der Mehrzahl der Fälle wird man daher weder mit Koch'ſcher Lymphe noch einem andern Fluidum, weder mit Tuberculin noch auch einem andern Mittel allein auskommen. So erinnere ich mich hier eines merkwürdigen Falles, wo Syphilis und Tuberkuloſe neben einander beſtanden und ihren Ausdruck in einer Harnröhrenfiſtel fanden. Hier heilten Mercur und Tuberculin im Wechſel gegeben, während jedes dieſer Mittel für ſich allein gegeben ohne Erfolg geblieben war. Die Art der Abwechſelung iſt, denke ich, ein echt wiſſenſchaftliches und richtiges Verfahren. In dem Fall des jungen Mannes, welcher nach Florida ging, hemmte das Wechſelfieberſiechthum die Wirkung des Tuberculins; und der Vater des Patienten erzählte mir, daß der Berliner College, welcher die Einſpritzungen mit dem Koch'ſchen Mittel gemacht, über die Wirkung desſelben (Heilung nur der rechten Lunge) äußerſt erſtaunt geweſen ſei und geſagt habe, daß er noch nie ſolches geſehen und es ſich nicht erklären könne. Er berückſichtigte eben die alte Malaria nicht! er behandelte nur die Schwindſucht mit Tuberculin; Tuberculin iſt aber kein Mittel gegen Wechſelfieber! Wir müſſen alſo unſere Fälle ätiologiſch und pathologiſch analyſiren, wie auch ſynthetiſch individualiſiren. Vernachläſſigung des urſächlichen Momentes iſt in der That ein verhängnißvoller Irrthum. Ketzerei?

Um ſo ſchlimmer.

Schlußbemerkungen:

1. Das Gift der Schwindſucht heilt prompt Schwindſucht im Anfangsſtadium, ſie mag auftreten, wo ſie will, im Gehirn, den Lungen, der Haut, den Gelenken ꝛc.

2. Das Mittel iſt innerlich und in hohen Potenzen zu verordnen.

3. Die Einzeldoſis darf nicht zu oft wiederholt werden; ich habe mir zur Regel gemacht, alle 6—10 Tage eine Gabe zu verabreichen.

4. Niedrige Potenzen ſind unzuläſſig; nie habe ich das Mittel unter der 30. Centeſimalpotenz verordnet, und nachdem ich ſogar hierbei noch Erſtverſchlimmerungen geſehen, gehe ich jetzt ſelten unter die 100. Centeſimale.

5. In einem gewiſſen Stadium des Schwindſuchtsproceſſes hört das Mittel auf zu wirken; doch iſt es mir

*) Wo wir aber Phosphorus oder Phosph. acidum, Sulphur oder Sulph. acidum, Nitrum oder Nitri acidum und Muriatis acidum gebrauchen, wirken wir wiederum geradezu nur auf die Auskryſtalliſirung ein.

Digitized by Google

bisher nicht gelungen, diesen Zeitpunkt im Einzelfall mit Sicherheit festzustellen.

6. Da die Symptome der Schwindsucht dem Symptomencomplex, den eine verhältnißmäßig starke Dosis des Mittels am Gesunden hervorruft, ähnlich sind, so folgt daraus, daß die Wirkung eine homöopathische und das Mittel das Simillimum für die zu heilende Krankheit ist.

7. Theoretisch gesprochen: das Stadium, wo die Wirkung des Mittels aufhört, tritt dann ein, wenn das Krankheitsgift sich an Masse vermehrt und wenn die Homöopathicität des Mittels in Identität (die Aehnlichkeit in Gleichheit) übergeht. Wenn wir annehmen, daß die Bacillen zu einem gewissen Zeitpunkt an Menge sich bedeutend und schnell vermehren und den ganzen Körper überschwemmen, so ist es klar, daß in diesem Stadium das Mittel sozusagen untergetaucht und daher unwirksam werden muß. Wenn es also helfen soll, so muß es angewandt werden, ehe die Bacillen so zahlreich geworden, daß sie den Sieg behalten. Es kommt also nicht darauf an, wie lange der Krankheitsprozeß schon gedauert hat, sondern auf den Intensitätsgrad desselben; so kann z. B. ein frischer Fall schon unheilbar sein, während ein ganz veralteter vielleicht schnell und dauernd geheilt wird.

8. Die Widerstandskraft des Organismus ist von größter Wichtigkeit, wie die zahlreichen Schwindsuchtsheilungen beweisen, welche mit den verschiedensten Mitteln, von bedeutenden Männern aller therapeutischen Richtungen, durch Klimawechsel, durch passende Nahrung wie Leberthran, Rum und Milch, Kefyr, Kalksalze, Oeleinreibungen ꝛc. zu Stande gebracht sind; der Gebrauch des Tuberculins schließt daher diese Maßnahmen keineswegs aus; im Gegentheil, das Mittel folgt mit großem Nutzen nach dem Gebrauch dieser mehr oder weniger hilfreichen Anwendungen, selbst wenn es vor dem Gebrauche derselben ohne Erfolg gegeben worden war. Denn, wenn es gelingt, die Widerstandskraft des Organismus zu heben, so wird dadurch der Zeitpunkt, wo das Mittel zu wirken aufhört, weiter hinausgeschoben.

9. Das Tuberculin hat einen eng begrenzten Wirkungskreis und eine specifische Affinität lediglich zu denjenigen Krankheitssymptomen, welche auf der Schwindsucht basiren, zu andern nicht: wo also z. B. noch chronische Impfvergiftung besteht, ist erst diese zu heilen, sonst wird die Schwindsucht ungeheilt bleiben.

Wo im Verlauf einer primären Milzaffection die Schwindsucht hinzutrat, muß zuerst die Milz als Ausgangspunkt der Krankheit mit den passenden homöopathischen Mitteln von Grund aus geheilt werden, sonst hat die Behandlung keinen Erfolg; ebenso wenn ein Leberleiden der Schwindsucht zu Grunde liegt, ist erst jenes zu behandeln.

Besteht die Schwindsucht auf hereditär syphilitischem Boden, d. h. auf einer angeerbten syphilitischen Belastung (nicht der Syphilis selbst), so muß zuerst die specifische Nosode, nämlich das Syphilin, zur Anwendung kommen.

Kurz, ein der Schwindsucht vorhergegangener, dieser zu Grunde liegender Krankheitszustand, wie Wechselfiebersiechthum, Alkoholismus, Schwäche der Constitution infolge eines überstandenen Typhus, Excesse jeder Art, gekränktes Ehrgefühl, unglückliche Liebe, schlechtes Trinkwasser ꝛc. ist stets mit in Betracht zu ziehen und für sich zu behandeln, denn die besten Mittel werden eine Krankheit nicht heilen, solange die active Ursache derselben fortwirkt. Es ist nur die einfache, uncomplicirte Schwindsucht, welche unser Mittel heilt.

Zur Geschichte des Aderlasses.

Von Dr. Berlin in Guben.

(Schluß.)

In den Jahren 1796, 1805 und 1806 veröffentlichte nun Hahnemann seine grundlegenden Arbeiten über die Homöopathie. Die ersten Besprechungen derselben waren, wenn auch nicht zustimmend, so doch nicht direct absprechend. So schreibt z. B. ein Arzt in der Med. chirurg. Zeitung, daß das Heilgesetz der Homöopathie: „Heile Aehnliches durch Aehnliches" kein rationeller Arzt, welcher nur einige Erfahrung habe, im speciellen in Abrede stellen werde. Aber als allgemeines Heilgesetz, wie es Hahnemann *wolle*, werde man dasselbe schwerlich anerkennen. Dr. Groß schreibt 1822: „Er warf einen tiefen Blick in das innere Getriebe des Lebens, als er den Grundsatz aufstellte, daß, wie alles im Leben, in Wechselzuständen vorgehe, so auch bei der Arzneiwirkung. Es ist sehr zu wünschen, daß Hahnemann auf dem eingeschlagenen Wege fortgehe, wenn auch seine Arzneimittellehre jetzt noch eine rudis indigestaque moles*) ist." Er nennt Hahnemann „einen ernst denkenden Mann, einen der besten Aerzte unserer Zeit". Ferner schreibt der badische Hofmedicus Dr. Groos 1825: „Die Homöopathie wird ein höchst schätzbarer, integrirender Theil der Heilkunde werden, und bleibt ein Schatz herrlicher origineller Ideen." Andere Aerzte nennen Hahnemann „einen geschickten und glücklichen Praktiker", und man lobt seine „früheren Verdienste um die Heilkunde". Aber im Allgemeinen kann man sich doch mit seiner neuen Heillehre nicht befreunden. Der Grund dazu lag nur zum geringsten Theile in den Grundsätzen der Homöopathie, der Hauptsache nach haben wir ihn anderswo zu suchen. Je mehr nämlich Hahnemann mit seiner Lehre ins Reine kam, je mehr ihm die Erfahrung am Krankenbette die Richtigkeit derselben bewies, desto mehr wandte er sich von der damals gangbaren Heilmethode ab und stellte die seinige als die allein richtige und brauchbare hin. Ja nicht genug damit. Als er sah, daß seine Lehre bei den Aerzten nicht rechten Anklang fand, wie er ihn vielleicht gehofft hatte, da zog er in Wort und Schrift öffentlich gegen die damalige Heilweise zu Felde und kämpfte in heftiger und scharfer Weise gegen den Mißbrauch der Brech- und Abführmittel, gegen den Mischmasch der Arzneien sowie gegen den Aderlaß an. Er erklärte alles für „Täuschung und Irrwahn" und „sprach dadurch dem Wissen der damaligen Aerzte geradezu Hohn", wie ein Zeitgenosse sagt.

Diese Angriffe Hahnemann's auf die „durch Jahrhunderte geheiligten Heilmittel" waren entschieden das Hauptverbrechen, und diese trugen ihm in erster Linie den bitteren Haß und die heftigste Feindschaft der ganzen Aerzteschaft ein. Das war ja auch unerhört, daß Hahnemann es wagen konnte, die Jahrhunderte lang von den Aerzten für werthvoll befundenen Heilmittel, an welchen man mit der größten

*) Rohe und ungenießbare Masse.

Digitized by Google

Zähigkeit hing, plötzlich als Thorheit und Unfug zu erklären, Heilmittel, durch welche „die Medizin fest dastehe und im unsterblichen, ätherischen Glanze am ewigen Dome des hehren Geisterreiches strahle"! (Dr. Fischer-Dresden 1829.) Besonders war es der Aderlaß, um welchen die erbittertsten Kämpfe geführt wurden. Hahnemann's Ansehen unter den Aerzten war natürlich damit besiegelt. Er war nicht mehr der „gelehrte Arzt" von früher, sondern er war mit einem Male „unfähig, einen Gedanken klar zu fassen." (Dr. Simon.) „Auf dem Gebiete des gediegenen Denkens hat sich Hahnemann von jeher als sehr schwach erwiesen." „Er ist als Arzt wie Gelehrter ein crasser Ignorant." Andere nannten ihn Charlatan, Schwindler, Betrüger ꝛc. Die Homöopathie sei eine Irrlehre, ein Princip ohne Princip, Unsinn. „So schütten denn," sagt 1819 Prof. Puchelt, „die meisten Aerzte lieber, wie es Hahnemann mit der ganzen Medicin macht, das Kind mit dem Bade aus, und verwerfen alles, weil ihnen einiges nicht zusagt." Und weiter: „Ja ich glaube, daß die ganze Lehre gar nicht den Widerspruch gefunden, und daß sie im Gegentheil von mehreren Aerzten würde angenommen und benutzt worden sein, wenn Hahnemann nicht der ganzen übrigen Medizin den offenbarsten Krieg erklärt hätte." Und Prof. Hufeland schrieb 1829: „Ich habe manche glücklichen Kuren damit vollbringen sehen, wo andere Heilungsmethoden vergeblich angewandt waren. Aber ich habe auch unglückliche Kuren gesehen. . . . Ihre Hauptklippe aber ist die Unterlassung der beiden wichtigsten Lebensrettungsmittel, des Aderlasses und der Brechmittel, die bekanntlich durch Nichts zu ersetzen sind." „Liegt nicht in der anerkannten Unentbehrlichkeit der Abführmittel und des Blutlassens der augenscheinlichste Beweis für die Unbrauchbarkeit der Hahnemann'schen Lehre" ?! (v. Wedekind). „Kann wohl etwas Unsinnigeres, etwas Gefährlicheres gedacht werden, als was Hahnemann hinsichtlich der Blutentleerungen lehrt. ?! Man weiß nicht, ob man die Unwissenheit oder die Vermessenheit mehr bewundern soll" (v. Windisch 1836).

Sehen wir in den letzten Jahrzehnten sich nicht ein ähnliches Schauspiel wiederholen? Ich meine den Kampf der sog. Naturheilmethode gegen die Allopathie. Auch diese trat in derselben etwas unbescheidenen und schroffen Weise auf und behauptete plötzlich: „eure Medizin hilft euren Kranken gar nichts, ja sie schadet denselben nur. Denn alles, was ihr euren Kranken verabfolgt, ist ein Gift. Nur unsere Heilfaktoren sind die einzig richtigen und naturgemäßen; nur sie können wirklich heilen, und zwar alles, selbst Krebs und andere sonst unheilbare Krankheiten." Ein solches Vorgehen gegen die Aerzte forderte hier wie dort diese zu einem erbitterten Kampfe heraus. Während aber Hahnemann den Aerzten etwas ganz Neues und den herrschenden medizinischen Ansichten Zuwiderlaufendes gab, waren die arzneilosen Heilfaktoren der Naturheilmethode den Aerzten mehr oder weniger bekannt und schon in Gebrauch gezogen. Neu war nur die ausschließliche Anwendung derselben zu Heilzwecken und die Verwerfung aller Arzneien als der „scheußlichsten Gifte". Und so gilt denn auch hier der Kampf der Allopathie nicht den Lehren der Naturheilmethode an sich, wie die sog. Naturheilpfuscher dem Publikum weiß zu machen suchen, sondern er gilt den von den Anhängern der Naturheilmethode ausgestreuten Uebertreibungen und Lügen, sowie dem in derselben mächtig und üppig emporwuchernden Kurpfuscherthum.

Mit der Ausbreitung der Homöopathie wurde natürlich auch der Streit um den Aderlaß ausgedehnter. Es sind in den 20er und 30er Jahren eine Unmenge von Streitschriften erschienen. Man warf den homöopathischen Aerzten vor, daß sie „mit dem Leben ihrer Nebenmenschen spielten durch Unterlassung der Blutentziehungen" und daß man in Entzündungskrankheiten „die Kranken in ihrem Blute ersticken lasse". „Es gebricht nicht an Beispielen," sagt Dr. Fischer, „wo die Homöopathen durch sträfliche Hintansetzung der Blutentziehungen ihre Kranken schnell und unerwartet verloren oder sie in unheilbare Lähmung stürzten. Brüsten sie sich dennoch, Entzündungen glücklich beseitigt zu haben, so sind wir berechtigt zu glauben, daß sie getäuscht und auf allopathische Weise geheilt haben. Immer wünschen wir dann, daß es nicht wahr sein möge." „Der Homöopath ist kein Arzt, er kennt die Mittel nicht, welche das Leben retten" (Dr. Zeroni). „Der Homöopath darf nicht zur Ader lassen. Wieviele solcher traurigen Opfer mag jeder Ort zählen, wo gewissenhafte Homöopathen ungestört ihr Wesen treiben dürfen" (Dr. Lochner). Daß Prof. Hufeland die homöopathischen Aerzte „Mörder durch Unterlassung des Aderlasses" nannte, ist schon erwähnt. In dem von Dr. Simon herausgegebenen „Antihomöopathischen Archiv" schreibt 1835 ein Arzt: „aber den Rath möchte ich geben, alle Aerzte aus dem Lande zu jagen, sobald man Aderlaß, Brech- und Abführmittel für entbehrlich erklärt." — Dies wäre allerdings ein durchgreifendes Mittel gewesen, um sich die bösen Homöopathen, welche mit aller Macht die „allein lebensrettenden Heilmittel" aus der Welt zu bringen suchten, für immer vom Halse zu schaffen. Andere hielten einen solchen Schritt für unnöthig; denn es sei keine Frage, daß die Homöopathen bald zur Einsicht kommen würden. „Mit der Zeit," sagt Prof. Riecke, „werden die Homöopathen zu den Blutentleerungen zurückkehren". Und wenn nicht, so werde ihnen der Umsturz der Medizin doch nicht gelingen. „Denn," meint Leibmedicus Holscher-Hannover, „es ist etwas Tröstliches in der Geschichte der Medizin, wenn sie uns so vielfältige Beispiele an die Hand giebt, daß das wirklich Brauchbare, der Menschheit Heilsame nicht zu verdrängen und zu Grunde zu richten ist, weder durch künstliche Klügelei, noch durch Charlatanerie, noch durch die Bestrebungen einzelner Betrüger oder betrogener Betrüger." Andere aber trauten der Sache doch nicht recht, und versuchten mittelst Staatshilfe den Aderlaß zu retten, indem sie in geeigneten Fällen homöopathische Aerzte denuncirten, weil sie durch Unterlassen des Aderlasses den Tod eines Menschen verschuldet hätten. So wurde u. a. der spätere Medizinalrath Dr. Trinks-Dresden zwei Mal, ebenso Dr. Wolf-Dresden und Dr. Baumgarten-Magdeburg vor Gericht gestellt. Doch erfolgte in diesen drei Fällen Freisprechung.

Hahnemann selbst scheint sich um alle diese Angriffe wenig gekümmert zu haben, wenigstens hat er keine der Gegenschriften beantwortet, ja, er soll sie vielfach gar nicht gelesen haben. Er überließ den Kampf seinen Schülern. Von diesen wurden natürlich die obengenannten Angriffe kräftig zurückgewiesen. Sie predigten dem Publikum laut, ein wie verderbliches Mittel der Aderlaß sei, und behaup-

Digitized by Google

teten und bewiesen, daß sie die Kranken leichter und schneller gesund machten ohne Blutvergießen, als die Gegner mit dem Aderlaß, ja daß diese in den meisten Fällen durch das viele Blutvergießen schuld seien an dem Tode der Kranken. Nur einmal noch, 1831, nahm Hahnemann das Wort zur Vertheidigung und rief in seiner Schrift „Die Allopathie, ein Wort der Warnung" seinen Gegnern zu: „Nicht wir, ihr seid die Mörder! Diese sinnlose und barbarische Behandlungsweise durch viele Aderlässe, Blutegel und Schwächungsmittel liefert jährlich Tausende ins Grab. Wahrlich eine treffliche, privilegirte Methode, den Kern der Menschen verdeckter Weise in Masse umzubringen! Ihr verdient in eurer Versessenheit auf euer altes, Menschenbrüder hinrichtendes Kurverfahren nur Verachtung und Abscheu, und die unparteiische Geschichte wird eure Namen brandmarken."

Mit der Zeit veranlaßte der hartnäckige Kampf der Homöopathen gegen den Aderlaß denn doch wohl einzelne Aerzte zum Nachdenken, zumal jene nicht müde wurden, den Aderlaß immer wieder als völlig entbehrlich und als schädlich zu bezeichnen und dies auch am Krankenbette bewiesen. Dazu kam natürlich auch, daß das Publikum, als es sah, daß es auch ohne Aderlaß ging, von demselben nichts mehr wissen wollte. Seine frühere Vorliebe für den Aderlaß verkehrte sich in Widerwillen. Der erste allopathische Arzt, welcher den Werth des Aderlasses stark in Zweifel zog, war Dr Dietl, einer der angesehensten Kliniker Wiens. Er behandelte 1842—1846 im Krankenhause Wieden bei Wien 85 Kranke an Lungenentzündung mit Aderlaß und 175 ohne Aderlaß. Von ersteren starben 20 Proc., von letzteren 7 Proc. Damit war die Entbehrlichkeit des Aderlasses auf's Deutlichste erwiesen. Dr. Dietl gesteht zu, daß er durch die Homöopathie auf die unblutige Behandlung der Lungenentzündung gekommen sei Daß man nun natürlich auch über diesen Abtrünnigen herfiel und ihn auf's Heftigste angriff, das brauche ich eigentlich nicht erst zu erwähnen. Auch seine Veröffentlichungen änderten im Allgemeinen an dem Aderlassen nichts, und das Gros der Aerzte verschloß sich noch lange der Erkenntniß des Besseren. Denn noch 1851 wird der Aderlaß angelegentlichst gegen die Schwindsucht, 1854 gegen die Cholera, ebenso noch 1867 gegen die Lungenentzündung empfohlen. Erst in den siebziger Jahren sehen wir den Aderlaß allmählich abnehmen unter „dem Einfluß der allseitigen Regungen des Zeitgeistes," soll heißen, weil das Publikum, von den homöopathischen Aerzten auf diese medizinische Verirrung aufmerksam gemacht, sich entschieden und energisch gegen den Aderlaß wehrte und seine Ausführung nicht mehr zugab.

So bedurfte es also eines langen Kampfes durch über ein halbes Jahrhundert, um endlich den Aderlaß, diesen Götzen der allopathischen Therapie zu stürzen. Endlich mußte man einsehen, daß dieses Wundermittel, welches so oft das „allein lebensrettende" und ohne welches „keine Lungenentzündung heilbar" sei, thatsächlich nichts weiter als „Irrwahn und Täuschung" war und daß Hahnemann nur zu recht hatte, wenn er schon 1791 schrieb: „Ich entsetze mich vor dem Schaden, den so allgemein eingeführte Thorheiten anrichten." Denn anders als Thorheit ist es nicht zu bezeichnen, wenn man Kranken das Blut bis zur Ohnmacht abzapfte, oder wenn man gar Blutungen mit Aderlaß zu stillen suchte. Freilich wenn man einen Körper blutleer macht, so muß das Blut endlich aufhören zu laufen. Aber wozu da noch eine Oeffnung in eine Ader machen, ist es nicht genug, wenn es aus einem Punkte blutet? Heute käme ein solcher Heilkünstler gewiß vor den Staatsanwalt, damals stellte man diejenigen vor's Gericht, welche es wagten, den Unfug nicht mitzumachen oder ihn gar zu bekämpfen. An und für sich können wir den damaligen Aerzten den Aderlaß nicht so sehr zum Vorwurf machen, wenigstens wird uns derselbe leicht begreiflich aus den damals herrschenden Ansichten über die Entstehung der Krankheiten ꝛc., wie ich anfänglich gezeigt habe. Doch das wird ihnen ein ewiger Vorwurf und eine ewige Schande bleiben, daß sie in ihrem Eigendünkel und in ihrer Intoleranz Jahrzehnte lang auf die Warnungen Hahnemann's nicht hörten, sondern ihn und seine Anhänger verhöhnten und verspotteten und dieselben in ihrem blinden Hasse mit den gemeinsten Beschimpfungen überschütteten: Schwindler, Betrüger, Mörder. Hahnemann's unbestreitbares Verdienst ist und bleibt es aber, als der erste auf den Mißbrauch und die Gefährlichkeit des Aderlasses hingewiesen und dieses scheußlichste aller je angewandten Heilmittel, durch welches ohne Zweifel im Laufe der Jahrhunderte Millionen von Menschen hingeschlachtet wurden, mit Hilfe seiner Schüler ins Wanken gebracht und gestürzt zu haben.*)

Die Vorzüge der homöopathischen Behandlung.

Von Dr. **Granow-Liegnitz.**

(Schluß folgt.)

Wiederholt sind in der allerjüngsten Zeit Fälle von Ascites in Folge von Leberkrebs, Milztumoren aus allopathischen Händen in meine Behandlung gelangt. Ueberall fand ich ein Digitalisfus vor, das die Patienten zu mehreren Malen genommen hatten. Ich kann mir den Gedankengang der Kollegen nicht erklären. Wissen sie denn nicht, daß sie dadurch den Krankheitsprozeß nicht im mindesten beeinflussen, daß sie vielmehr durch die kumulative Wirkung des Digitalis zuletzt das Herz zu geregelten Kontraktionen unfähig machen, so daß zu der schweren Krankheit auch noch die Arzneivergiftung des Herzens tritt? Handelt hier der vernünftig denkende Arzt nicht besser, wenn er die Körperkräfte durch angemessene Pflege zu heben und dadurch das Herz zu stärken sucht? Wenn dann durchaus in solchen Fällen eine Zauberformel in die Apotheke wandern soll, so möge man doch allein Aqua destillata verschreiben. Was nützt mir die exakteste Diagnose, wenn sie eine stiefmütterliche oder gar falsche therapeutische Behandlung erfährt. Und da man auch im allopathischen Lager schließlich merkt, daß man mit der Symptomendeckerei nicht weiter kommt, so wuchern der Pessimismus und Nihilismus üppig empor. „Es hilft ja doch alles nichts." Und so legt man dann die Hände in den Schooß und sagt: abwarten! Als ich mich im vorigen Jahre in Berlin befand,

*) Im vorigen Artikel muß es heißen S. 118, Sp. 2, Z. 16 v. o. „Blutvergiftung" statt „Blutvergießung"; 1. Z. v. u. „folge" statt „folgt"; S. 119, Sp. 1, Z. 31 v. o. „zur" statt „zwar"; Sp. 2; Z. 14 v. o. „Kiefer" statt „Rieser"; Z. 16 v. u. „den" statt „die". S. 120, Sp. 1, Z. 3 v. o. „mit Fuge" statt „mit Tage"; Z. 4 v. u, „hin" statt „hier".

Digitized by Google

um die auch für den praktischen Arzt nothwendigen Kenntnisse in einzelnen Specialfächern zu erwerben, wurde, ich erinnre mich des Falles noch ganz genau, mit einem außerordentlichen Aufwand von Mühe und mit den kompliziertesten Untersuchungsmethoden nach der Diagnose bei einem Kehlkopfskranken gefahndet, und als man endlich ein Knötchen auf einem Stimmbande feststellen konnte und ich fragte, welche Therapie man bei der Heilung einschlagen wolle, da wurde mir erwidert: „Therapia nulla!, der Patient ist schon zufrieden, wenn Sie überhaupt mit ihm etwas vornehmen." Soll man sich so leicht über die Behandlung des nach Hülfe suchenden Kranken hinwegsetzen und sein Vertrauen täuschen? Hätte hier der homöopathische Arzt nicht wenigstens versucht, z. B. Thuja, Conium, Arsen jodat., oder andere passende Mittel, von denen er durch Erfahrung weiß, daß sie oft mit gutem Erfolge in solchen Fällen benutzt werden, anzuwenden?" Wo den Allopathen die helle Verzweiflung ergreift, wenn er am Ende seiner Wissenschaft und seines therapeutischen Handelns angelangt ist, da steht dem homöopathischen Arzt die vollkommene Anwendung der durch die Erfahrung bekannten Heilmittel helfend zur Seite. Und oft hat deren heilbringende Wirkung da eingesetzt, wo der Allopath machtlos stehen geblieben ist.

Es erübrigt uns noch den Vortheil der homöopathischen Gabenlehre ans Licht zu ziehen. Wie wir schon oben gesehen haben, verwirft Hahnemann die zu seiner Zeit so sehr beliebten und zum großen Theil auch noch heute florirenden zusammengesetzten Recepte. Er verlangt, daß nur ein Mittel zunächst in Anwendung gezogen werde. Seine Anhänger sind zwar heute nicht mehr bei dieser strengen Forderung stehen geblieben, sondern geben oft concordirende Mittel im Wechsel. Dennoch aber ist es das große Verdienst Hahnemanns, den homöopathischen Patienten von dem entsetzlichen Mischmasch der chemischen Mittel befreit zu haben, von denen eins vor dem anderen nicht zur Wirkung gelangen konnte, ja, von denen das eine verdarb, was das andere nützen konnte.

Was aber die größte Aufregung unter seinen Zeitgenossen hervorrief und die meisten Angriffe zeitigte, das war die Forderung der geringen Einzeldosen. Zwar sind auch hierin seine Nachfolger ihm nicht ganz treu geblieben und von der infinitesimalen Theilung des Arzneistoffes zurückgegangen, indem sie bei acuten Krankheiten in kürzeren Zwischenräumen concentrirte Einzelgaben, bei chronischen in größeren Intervallen höhere Potenzen verordnen; aber in der Hauptsache ist seine Forderung beibehalten.

Fragen wir uns nun, können kleine oder kleinste Gaben überhaupt wirken, so sagt uns die einfachste Ueberlegung, daß die Wirksamkeit eines Arzneimittels wachsen muß mit der bis an die Grenze der Möglichkeit reichenden Verkleinerung und der dadurch bedingten vollständigen Entfaltung seiner einzelnen Bestandtheile.

Eine Marmorkugel — ich wähle ein abstractes Beispiel — ganz eingegeben, wird eine andere Wirkung entfalten als eine in ihre einzelnen Theile zerlegte und ebenso verordnete. Denn durch die Zerkleinerung ist eine solche Oberflächenvergrößerung des wirksamen Stoffes entstanden, daß die Arzneiwirkung der entsprechenden geringen Einzelgabe in ihrem Oberflächenverhältnisse der Wirkung der Peripherie der Kugel, die doch uns — vorausgesetzt, daß es sich um einen indifferenten Stoff handelt — in Frage kommen kann, gleichkommt. Wenn nun, wie eben besprochen wurde, der Arzneireiz bei den Verordnungen derselbe ist — ich spreche zum Vortheile der Allopathen immer von einem möglichst indifferenten Stoffe — so ist doch klar, daß mit dem zuviel der ganzen Marmorkugel der Körper des Kranken unnöthig belastet wurde.

Wenn einerseits hieraus hervorgeht, daß die grob massiven Gaben der Allopathie verwerflich sind, so ist andererseits wiederum klar, daß zur Heilung von Krankheiten kleine und kleinste Gaben ausreichen können, wenn nur die Mittelwahl in richtiger Weise erfolgt ist, d. h. wenn das gewählte Mittel in der Totalität seiner Symptome am meisten dem vorliegenden Falle entspricht. Wer dagegen glaubt, daß viel auch viel hilft, der darf sich nicht wundern, wenn die große Dosis eines auch vielleicht richtig gewählten Mittels allerhand störende Nebenwirkungen erregt und bei längerer Darreichung zu Arzneivergiftung führt, wie Ohrensausen bei Chinin, Schnupfen bei Jodkali ꝛc.

Ein Beispiel bietet das uns oben angeführte an Lungenentzündung erkrankte Kind. Kann es uns Wunder nehmen, daß sein Zustand sich bei der Größe der Gaben verschlechterte? Hatte dasselbe doch nach der Verordnung des Arztes in 20 Stunden 3 Gramm Salipyrin, 1 Gramm Chinin und 0,1 Gramm Goldschwefelantimon erhalten und alles dieses noch in dem zarten Alter von 6 Monaten. — Zudem ist noch zu bedenken, daß ein krankes Organ auf einwirkende Reize viel empfindlicher reagiert als im normalen Zustande. Während wir bei einem gesunden Menschen gar keine Reizwirkung verspüren, so sehen wir z. B. Nux vomica, Belladonna, Phosphor, wenn sie in geringer Menge bei paralytischen Zuständen, bei Krankheiten, wo die Sensibilität gesteigert ist, bei einem rhachitischen Kinde zur Anwendung kommen, an dem locus minus resistentiae ein geeignetes Arbeitsfeld finden. In großen Dosen verordnet würden sie zu Krämpfen, Convulsionen, fettiger Entartung der Leber und Knochennekrose führen. Alle diese Erwägungen werden gestützt durch das biologische Grundgesetz, welches besagt: „Schwache Reize regen die Thätigkeit eines Organes an, stärkste können sie lahm legen." Trefflich wird hierfür der Beweis erbracht durch den Schulz'schen Sublimatversuch. Darnach führt eine Sublimatlösung von 1 : 800,000 zu einer gegen die Norm deutlich gesteigerten Lebensthätigkeit der Hefezelle, während eine Lösung von 1 : 100 ein tödtliches Gift für dieselbe ist. — Einen ferneren Beweis für die Wirksamkeit kleiner Arzneidosen liefert uns neben der Gewerbehygiene auch die balneologische Erfahrung. Während selbst gesunde Organe mittels Aufnahme des reizwirkenden Organs in Form von fein zertheilten Staub durch Mund, Nase oder Haut — ich erinnere an die Bleilähmung, Phosphornekrose, Knochen- und Hautleiden bei Quecksilber- und Schwefelindustrie — empfindsam berührt werden, so sehen wir in den Erfolgen der Brunnenkuren am kranken Körper ein Gleiches. Das aus der Erde quillende Wasser manchen Brunnens entspricht den homöopathischen Verdünnungen, ja übertrifft oft dieselben. Wie sollte man sich sonst die Wirkung z. B. des Levicowassers erklären, welches 3 Mal täglich theelöffelweise verordnet wird und doch in einem Liter Wasser nur 95 Centigramm Arsenic enthält.

Digitized by Google

Beispiele ähnlicher Art ließen sich zu Dutzenden bringen, doch würden sie den Rahmen dieser Zeilen übersteigen. Sie alle stützen das homöopathische Grundprinzip. Nicht auf das Quantum der Arzneidose kommt es an, sondern auf das Quale. Und wenn man sich des eigenen Denkens und des Individualisirens nicht begiebt, so wird man schon das Quale finden und damit zum Wohle des Kranken die schönsten Erfolge erzielen.

Wir leben in einem Zeitalter, wo die Folgen der Unterlassungssünde der Schulmedizin, die darin besteht, daß sie therapeutische Felder wie z. B. die Diätetik und die Wasserheilkunde hat brach liegen lassen, in dem Gedeihen der verschiedensten und wunderlichsten Lehrsystemen sich geltend machen. Indem ich mich von Männern wie Kuhne ꝛc. vollständig abwende, will ich hervorheben, daß man nicht vergessen darf, daß Ansichten und Meinungen dem Zeitgeist unterworfen sind. Was einst als absolut richtig anerkannt wurde, ist es heute nicht mehr. Und was heute wahr ist, braucht es in einigen Jahren nicht mehr zu sein. Die Wasserheilkunde erlebte schon einmal in den Vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Tage des Glanzes und ist in unserer Zeit wieder kräftig erblüht. Sie hält sich für etwas Ganzes und ist doch nur ein Theil vom Ganzen und darum nicht allmächtig. Die Natur bietet uns neben Wasser, Luft und Licht auch noch chemische Kräfte im Pflanzen- und Mineralreich, die sehr wohl zum Vortheil des Menschen ausgenutzt werden können. Nur muß der Arzt nicht auf dem Standpunkte stehen, daß er ein Arzneimittel nur verordnet, weil es von der und der Autorität empfohlen ist oder weil es in dem und dem Lehrbuche steht, sondern er muß Rücksicht nehmen auf die durch Erfahrung bekannte specifische Beziehung des Arzneimittels zum erkrankten Organ und das Letztere mit dem ersteren in seinem Heilbestreben unterstützen. Und das thut die Homöopathie.

Giebt es einen „Magenschwindel"?

Der Ausdruck Magenschwindel klingt recht unwissenschaftlich. Es sollte aber doch schon Jedem, der einmal Katzenjammer gehabt hat, klar sein, daß die Bezeichnung ihre volle Berechtigung hat. Und warum sollten nicht andere Ursachen als Excesse in Baccho den Magenschwindel erzeugen können?

Am 10. September schrieb mir ein 76jähriger Landmann, dessen Hauptklage Schwindel war. Er hatte sich in nasses Futter gelegt, war dann mit Frösteln, dem Schweiß folgte, erwacht mit dem Gefühl allgemeinen Unbehagens; und wenn auch die anderen Symptome nachließen, so blieben doch die des Magens und vor allem der lästige Schwindel. Ein fatales Druckgefühl, wie Beengung, steigt von der Magengegend nach oben, die Zunge ist belegt, und die Arbeitslust und Arbeitskraft haben nachgelassen.

Bei vielen Schwindelarten nun kann man recht gut mit wenigen Mitteln auskommen, zumal wenn die Indicationen so prägnant sind wie hier. Es kam zunächst Nux vomica auf die engere Wahl, und ich glaube auch, sie hätte und hat hier genügt, aber ich konnte doch nicht widerstehen, als zweites Pulver Rhus mitzugeben, weil es galt, die schädliche Wirkung der Nässe zu paralysiren, und weil ich Rhus oft genug specifisch fand beim Schwindel alter Leute beiderlei Geschlechts. Den Magensymptomen entsprach natürlich Rhus nicht.

Es wurde Nux 6. zu 4 Tropfen auf ein Milchzuckerpulver geträufelt, dieses in 60 Gramm Wasser gegeben, wovon der Patient früh und abends 2 Theelöffel nahm. Nr. 2 enthielt Rhus 6., Nr. 3 wieder Nux.

Am 10. November ist der Patient gerade wieder in der Stadt und will sich für die briefliche Consultation bedanken.

Sein lakonischer Bericht lautete: „Weil ich die drei Pülverchen genommen hatte, war mein Schwindel weg." Für die Intensität des wochenlang währenden Schwindels aber ist bezeichnend, daß es bis zum Aufheben des Bewußtseins gekommen und der Mann ein paarmal umgefallen ist. Was das bei einem 76jährigen sagen will, liegt auf der Hand. Der Bewußtlosigkeit ging ein Wärmegefühl vom Magen nach oben herauf voraus, so beinahe an die Aura epileptica erinnernd. Der Magen war jedenfalls stark in Mitleidenschaft gewesen; denn auch heute noch ist die Zunge auffallend weiß belegt.

Zur Nux vomica-Indication sei noch erwähnt, daß der Mann starker Raucher ist, und liegt für mich kein Zweifel vor über die alleinige Beseitigung des Schwindels durch „die Brechnuß".

Außer der belegten Zunge ist von Krankheitserscheinungen nur noch Husten mit Auswurf weißlichen Schleimes vorhanden, sowie eine gewisse Beengung, welche aber auch auf Rechnung des Alters gesetzt werden darf. Trockenes kann er nicht gut hinunterbringen, als wenn es an der nöthigen Einspeichelung fehlte. Im übrigen verrichtet der rüstige Greis wieder seine Arbeit und kann auch tüchtig marschiren, wie er heute, abgesehen von der Fahrt in der Bahn, sich einen Marsch von 3—4 Stunden und noch dazu zu sehr früher Morgenstunde zugetraut hat.

Man wolle also bei Schwindel mit so deutlicher Mitleidenschaft des Magens bez. Symptomen akuten oder subakuten Magenkatarrhs Nux vomica unter sonst einschlägigen Mitteln die führende Rolle zuweisen. Sehr oft wird man damit allein auskommen. Dr. **Goullon.**

Beherzigenswerthe Worte.

Aus des Geh. Raths Professor Dr. Fiedler-Dresden Vortrag: „Ueber die Wirkung des Alkohols auf den menschlichen Organismus im Spiegel der 40jährigen Erfahrung eines Haus- und Krankenhausarztes," gehalten auf der Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke sei hier Folgendes entnommen: Der tägliche Genuß geistiger Getränke selbst in geringfügig erachteten Mengen vermag mit der Zeit organische Störungen zu erzeugen, die sich dem Kranken und seiner Umgebung oft lange verbergen. Selbst bis zum plötzlichen Hereinbruch einer schweren Katastrophe können blühendes Aussehen und scheinbar unverminderte Leistungsfähigkeit über die drohende Gefahr täuschen. Niemand weiß, aber Jedermann glaubt zu wissen, wieviel er vertragen kann. Der Rausch ist nicht das Criterium des Uebermaßes. Auch dem mäßigsten Mann gegenüber befindet sich der völlig Enthaltsame im Vortheil. Den Enthaltsamen als Sonderling hinzustellen, ist ungerechtfertigt. Viele könnnen nur durch völlige Enthaltsamkeit

Digitized by Google

gesunden bezw. gesund bleiben. Das gilt vor Allem von Trinkern und geheilten Trinkern, gilt von Kindern, gilt aber auch von Allen, die sich durch sog. mäßiges Trinken bereits geschadet haben. Therapeutisch schätze er den Alkohol bei Collapszuständen; aber seine bei den Aerzten noch vielfach übliche konsequente Darreichung an Anämische, Neurastheniker, Phthisiker, Diabetiker, Fiebernde, Septische, sowie an alte Leute (nach dem ganz falschen Sprichwort: Der Wein ist die Milch der Alten) verwerfe er. Der Alkohol ist und bleibt ein Gift, das als solches wohl flüchtig zu beleben, nun und nimmer aber zu nähren und zu kräftigen vermag."

In dem letzten Punkt können wir dem Temperenzler Fiedler nicht rechtgeben. Die Worte widersprechen auch den vorausgegangenen, daß Collapszustände Alkoholpräparate nöthig machen und günstig beeinflußen. Auf's Nähren und dauernde Kräftigung kommt es hier nicht an, sondern auf die, wenn selbst nur flüchtige Belebung auch solcher Collapszustände, die für gewöhnlich nicht so benannt werden. Wir nennen es Erschöpfung, Angegriffensein. Wer kennt nicht nach langem Marsche, nach langem Reden, nach anhaltender Geistesarbeit, nach längerem Fasten jenen Zustand von Schwäche, der nicht besser und rascher beseitigt wird, als durch ein Glas Wein oder Bier. Der richtige Maßstab für die Nothwendigkeit des Alkohols in Gestalt von Wein, Bier oder selbst Liqueuren liegt in dem thatsächlichen „Bekommen," sobald jene Indication vorhanden ist.

Trotzdem also jene Fiedler'schen Worte als sehr beherzigenswerthe zu bezeichnen sind, so würde man das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man absolut und bei jeder Gelegenheit auf geistige Getränke Verzicht leisten. Nach unserem Dafürhalten hat es mit der Milch des Alters seine Richtigkeit. Aber „Maß zu halten ist gut, dies lehrt Cleobulus aus Lindos." Und „endlich nimmer zu sehr, so warnt der Milesier Thales."

Es mag sich hier verhalten, wie bei der arzneilichen (?) und allopathisch-arzneilichen Behandlung.

Man unterwerfe 10000 Menschen in Krankheitsfällen der ersteren und 10000 Menschen der letzteren, so wird das Facit sein, daß die größere Sterblichkeit auf Seiten der ersteren Kategorie ist.

Das Wort Gift darf uns übrigens nicht abschrecken. Zugegeben, Alkohol verdiene den Namen, so kann auch Gift in der richtigen Dosirung und bei gehöriger Indicationsstellung heilsam sein.

Als Fürst resp. Graf Bismarck in Versailles das große, aufreibende Geschäft der Friedensunterhaltung abwickelte, soll er nach Busch's Aufzeichnungen eine ganze Flasche Burgunder auf einmal getrunken haben und — es ist ihm gut bekommen.

Ein kleines Vorkommniß aus meinem Leben möchte ich hier anreihen.

Ich hatte eine Patientin in Oberhessen zu besuchen, nach anstrengender Fahrt kam ich spät abends an, mußte noch eine Stunde auf die Untersuchung und Krankenexamen verwenden, durfte nur wenige Stunden schlafen, um den Zug zu erreichen, der mich nachmittags nach Erfurt brachte. Schon recht erschöpft, hielt ich noch eine anstrengende Sprechstunde ab; es war zufällig starke Zusprache, so daß mir anderen Tages Herr Hauptmann S. schrieb: „Ich konnte nicht vorkommen, es ging ja bei Ihnen aus und ein, wie in einem Taubenschlag." — Genug, beim letzten Patienten ließ ich mir ein Viertel Estèphe bringen und trank es — horribile dictu auf einen Zug aus; ich, der wegen seiner kleinen Dosen im Wein- und Biertrinken oft genug die Zielscheibe seiner Freunde war und ist!

Aber wie oft wird getrunken und viel getrunken ohne Grund, gewohnheitsmäßig, weil's die Anderen thun oder weil man länger in Gesellschaft bleiben will. Von dem sprichwörtlichen Unfug der Studenten-Kneipereien gar nicht zu reden, welche so manches hoffnungsvolle Leben ins frühzeitige Grab gerissen haben.

Also: „Eines schickt sich nicht für Alle.
Sehe Jeder, wie er's treibe;
Sehe Jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!"

Darf ich mir noch ein kleines Postscriptum gestatten. Nicht selten habe ich bei Abfassung kleiner Artikel, wie dieser, an demselben Tage noch eine Bestätigung meiner Ansicht unerwarteter Weise von da oder dort erhalten. So schreibt heute eine ältere Dame, welche außerordentlich mäßig und naturgemäß lebt, auch sich für ihre Jahre guter Gesundheit erfreut:

„Ich muß **viel** Wein trinken, ich fühle es zu sehr, habe sonst keine Widerstandskraft."

Endlich sei noch einer anderen Patientin gedacht, die ein chronisches Kopfweh erst verlor, als sie auf ärztlichen Rath täglich ein kleines Quantum Bayrisch trank. In solchen Quantitäten kann sogar das Bier zu einem appetitmachenden Stomachicum (Magenmittel) werden.

Also bei aller Hochachtung vor meinem einstigen Studiengenossen unter Professor Wunderlich's klinischem Unterrichte, so vermag ich dem Fiedler'schen Arbitrium nur bedingt beizustimmen. Es giebt Schwächezustände, wo Wein, den auch Bismarck eine herrliche Gabe Gottes nannte, Stärkung bedeutet und zur Wiederbelebung der sinkenden Lebensgeister unentbehrlich erscheint.

Dr. **Goullon.**

Verhütung der Augeneiterung der Neugeborenen.

In der hygienischen Section der Schles. Ges. f. vaterl. Cultur zu Breslau, 22. Januar d. J., brachte Prof. Dr. Herrmann Cohn einen Antrag auf erneute Vertheilung der Belehrung über die Augeneiterung der Neugeborenen ein. Diese Belehrung hat folgenden Wortlaut:

Ueber die Gefahr der Augenentzündung der Neugeborenen.

Eine Belehrung für Mütter, welche ihre Kinder vor Erblindung bewahren wollen.

Herausgegeben von der medizinischen Abtheilung der Schles. Gesellschaft für vaterländische Cultur.

I. Der zehnte Theil aller Blinden hat sein Augenlicht durch die Augenentzündung der Neugeborenen verloren, und Hunderttausende haben durch dieselbe eine Verringerung ihres Sehvermögens erfahren. Und doch kann diese gefährliche Krankheit durch Maßregeln der Hebamme vor und bei der Geburt fast immer vermieden werden.

Ist die Krankheit aber ausgebrochen, so ist es stets

Digitized by Google

Schuld der Eltern, Ammen, Pflegerinnen oder Hebammen, wenn ein Auge des Kindes Schaden nimmt.

Denn schleunigste ärztliche Hilfe, und zwar sofort beim ersten Beginn des Leidens, kann das Auge mit Sicherheit retten.

Man versäume also die kostbare Zeit nicht mit Abwarten oder mit Anwendung von Hausmitteln, man folge nicht sogenanntem guten Rathe von Laien, sondern rufe sogleich den Arzt, da es sich hier um jede halbe Stunde handelt.

II. Die gefährliche Krankheit beginnt selten am 2., meist am 3. oder 4. Tage nach der Geburt, kann aber auch später auftreten. Sie zeigt sich anfangs als eine leichte Schwellung und Röthung der Ränder der Augenlider, welche nach dem Schlafe besonders in den Augenwinkeln ein wenig mit Schleim verklebt sind, Bald tritt dann beim Oeffnen der Augenlider eine weißliche oder gelbliche schleimige Flüssigkeit aus. Am 3. oder 4. Tage schwellen die Augenlider meist dick an, das Kind öffnet das Auge nicht mehr von selbst; nur mit Gewalt können die Lider auseinandergezogen werden, und ein dicker, rahmartiger gelber Eiter quillt oder spritzt hervor.

Wer ein solches Auge öffnet, nehme sich sehr in Acht, daß ihm nicht selbst etwas von dem Eiter in sein Auge spritzt, da er sonst unfehlbar von der verderblichen Krankheit befallen würde.

III. Wenn nicht sehr schnell sachverständige Hilfe kommt, greift die Eiterung von den Augenlidern auf den Augapfel des Kindes über und zerstört in wenigen Tagen die Hornhaut des Auges; dann ist totale Erblindung oder bleibende Sehschwäche die sichere Folge. Wenn einmal die Hornhaut selbst erkrankt ist, gelingt es selbst dem erfahrensten Arzte nicht mehr, das Auge vollkommen zu heilen. Daher sende man bei der geringsten Röthe, Schwellung oder Schleimabsonderung des Auges sofort zum Arzte.

IV. Wer ein Kind mit eitriger Augenentzündung pflegt, muß sich auf das Sorgsamste die Hände mit Seife abwaschen, so oft er die Augen des Kindes berührt hat.

V. Hat die Mutter vor der Entbindung einen eitrigen Ausfluß aus dem Schoße gehabt, so muß sie besonders darauf achten, daß weder ihre Finger, noch etwas von den zur Reinigung des Schoßes während des Wochenbettes benutzten Leinenstücken an die Augen des Kindes komme, da auf diese Weise die Krankheit noch später übertragen werden kann.

VI. Wenn ein Zwillingskind an Augenentzündung erkrankt, ist das andere sofort vollkommen von ihm zu trennen und darf auch nicht in demselben Bade gebadet werden.

VII. War nach einer früheren Entbindung bei einem Neugeborenen schon die Augenentzündung vorgekommen, so muß vor der nächsten Entbindung die Hebamme ganz besonders darauf aufmerksam gemacht werden.

VIII. Was muß geschehen, bis der Arzt erscheint?

1. Man öffne die Augen des Kindes alle zehn Minuten und wische mittelst reiner Watte, welche in Wasser getaucht und ausgedrückt ist, den Eiter sorgsam aus dem Auge heraus.

2. Man mache sofort kalte Umschläge auf folgende Weise: Ein mehrfach zusammengelegtes Stück reine Leinwand wird auf Eis oder in sehr kaltem Wasser gekühlt, gut ausgewunden und trocken und kalt auf das kranke Auge gelegt. Ist dieser Umschlag warm geworden, so schadet er; daher müssen die Umschläge alle zwei Minuten gewechselt und so lange fortgesetzt werden, bis der Arzt kommt.

3. Man streiche etwas Vaseline außen auf die Augenlider, damit sie nicht durch den Eiter zusammenkleben.

4. Wenn nur ein Auge erkrankt ist, hüte man sich, mit demselben Fleckchen oder mit den Fingern, das andere gesunde Auge zu berühren, da man sonst die Krankheit auch auf dieses übertragen würde.

5. Da die Augenentzündung der Neugeborenen überaus ansteckend ist, so dürfen Wasser, Leinenstücke und alle Gegenstände, die zum Waschen des Auges gebraucht wurden, niemals für die Reinigung der Hände oder des Gesichtes anderer Personen benutzt werden. Die kleinste Spur des Eiters verursacht die schnelle und meist unheilbare Zerstörung des Auges Erwachsener. Die Watte und alle zur Reinigung des Auges benutzten Leinenstücke sind bald zu verbrennen.

Niemals versäume man, den Arzt sofort zu rufen.

(Wochenschrift f. Ther. u. Hygiene d. Auges.)

Verschiedene Kopfschmerzen.

I. Vor einigen Monaten verunglückte Einer von den Knechten des hiesigen Maierhofes beim Abladen schwerer Holzklötze, indem ihn ein Prugel durch Ausspringen so wuchtig mitten auf den Scheitel traf, daß er sofort wie todt niederstürzte. Er hatte eine Pelzmütze auf dem Kopf und dieser Umstand verhütete eine Verwundung des Schädeldaches. Man brachte den Verunglückten in sein Bett und, während man ihm eiskalte Umschläge auf den Kopf machte, fing er an, Blut zu speien, ebenso kam Blut aus der Nase. Nun kehrte auch das Bewußtsein wieder zurück. Der aus der Stadt herbeigerufene Arzt constatirte eine schwere Gehirnerschütterung und erklärte, man könne bei solchen Fällen nichts Anderes thun, als kalte Umschläge auf den Kopf machen; übrigens sei dem Anscheine nach wenig Hoffnung für den armen Kranken vorhanden. Als er fort war, brachte man mir die Nachricht von dem Vorgefallenen mit dem Ersuchen, mich des Kranken anzunehmen. Ich ließ ihm Arnica und Phosphor stündlich abwechselnd in Wasserauflösung geben und nach wenigen Tagen waren alle Zeichen der Gehirnerschütterung verschwunden, mit Ausnahme von Kopfschmerzen; er aß und trank und schlief, der Puls war matt, aber sonst normal; nur die kalten Umschläge auf dem Kopf konnte er nicht entbehren, sie verschafften ihm die wirksamste Linderung. Ich ließ ihn die genannten Mittel in größeren Zwischenpausen fortnehmen, aber nach 14 Tagen waren die Kopfschmerzen noch immer dieselben, so daß ich fast Verdacht schöpfte auf Simulation, jedoch sah ich, wie schwer er auf dem Krankenzimmer das Tabakrauchen entbehrte. — Nun gab ich ihm Ferrum phosph., welches Mittel sich mir bei Kopfschmerzen, die durch kalte Umschläge sich bessern, schon wiederholt bestens bewährte; auch in diesem Falle war es das beste Mittel, denn nach ein paar Tagen war der Patient genesen und wieder arbeitsfähig.

II. Eine Klosterfrau, ca. 40 Jahre alt, zumeist mit weiblichen Hand- und Näharbeiten beschäftigt, klagte mir

Digitized by Google

ihre beständigen Kopfschmerzen; ihr Aussehen war hochroth, ihr Gemüth ungeheuer deprimirt, Schlaf wenig und unruhig, das Leiden steigerte sich durch Lärm und Geräusch und wenn sie unter mehreren Personen sein mußte; dagegen empfand sie es wie eine Wohlthat, das Fenster zu öffnen, und die Zugluft über den Kopf streichen zu lassen. Kali sulph. beseitigte allmählich das Leiden, an dem sie schon jahrelang laborirt hatte.

III. M. G., Wäscherin, ledig, 55 Jahre alt, litt in jeder Woche ein bis zwei Tage an Migräne, bald rechts — bald linksseitig, mit Erbrechen und Lichtscheu und mußte zu Bette liegen und sich sehr ruhig verhalten, denn jedes Geräusch verschlimmerte ungemein. Dabei zeigte sich stets an der Haargrenze der Stirne ein Ekzem; am meisten klagte sie über die Augen, welche tief in ihren Höhlen lagen, wobei sie das Gefühl hatte, als würden sie ihr in den Kopf tief hineingezogen. Ich gab ihr Mezereum 30. etwa 10 Kügelchen in Wasserauflösung und stündlich davon einen Theelöffel voll zu nehmen. Kaum hatte die Patientin einmal eingenommen, als sich das Leiden so auffallend steigerte, daß man mich holen ließ und um Rath fragte, was nun zu thun wäre. Ich war allerdings erstaunt, fühlte mich aber trotzdem sicher, daß ich der Patientin nicht geschadet habe — notabene mit homöopathischen Streukügeln der 30. C.-Potenz nicht schaden konnte; ich ließ mir nun nach Dr. Jahr's Anweisung ein zweites Gläschen mit Wasser bringen, gab aus dem ersten Glase einen Theelöffel voll in das zweite Glas, und davon sollte die Patientin stündlich einnehmen. Von der Stunde an besserte sich das Leiden, welches schon seit Jahren bestanden hatte; bei dem Fortgebrauche des genannten Mittels in Zwischenräumen verlor sich das Uebel gänzlich, und heute steht die Patientin ohne Kopfschmerzen im 80. Lebensjahre. ....m.

Chronische Stuhlverstopfung.

Herr G. ist 65 Jahre alt und kleiner, hagerer Statur. Seit 2½ Jahren leidet er an habitueller Stuhlverstopfung, nachdem die bis dahin ziemlich regelmäßigen Hämorrhoidalblutungen wesentlich seltener eingetreten, mit welchen er angeblich von seinem Vater her erblich belastet war. Der Stuhlgang tritt meist erst nach 2—3 Tagen, zuweilen sogar erst nach 5 Tagen ein. Natürlicher Drang zu demselben tritt selten ein; Patient muß selbst sehr heftig drängen. Die Fäces sind meist von normaler dunkler Farbe und weisen sonst keine Abnormität auf. Blähungen treten selten auf und gehen dann ohne Beschwerden leicht ab. Appetit ist nicht besonders rege, doch tritt nach erfolgter Entleerung stets Hungergefühl ein. Dabei besteht zuweilen etwas Blutandrang nach dem Kopfe und Frostgefühl im Rücken. Die allopathische Behandlung hatte bisher in der innerlichen Anwendung von Schwefelblumen und Weinsteinsäure bestanden, hatte aber ebensowenig Erfolg, wie die sonstigen nach eigenem Ermessen gebrauchten Mittel, als: lauwarme Eingüsse, Rhabarber, bittere Schnäpse, Ricinusöl, Carlsbader Salz, St. Germainthee ꝛc. Patient war ein pensionirter Beamter, lebte sonst in geordneten Verhältnissen und hatte früher eine vorzugsweise sitzende Thätigkeit.

Die geschilderten Beschwerden führten leicht auf die Wahl der Mittel: Sulfur und Nux vomica. Einer langjährigen Erfahrung und einem altbewährten Lehrsatze in der Homöopathie folgend, wurde verordnet, zur Einleitung der Kur von Sulfur trit dec. 6. an drei aufeinander folgenden Tagen früh nüchtern je ein Pulver von 2 Decigramm trocken auf die Zunge zu nehmen und dort zergehen zu lassen. An den nächstfolgenden 13 Tagen hatte Patient ebenso jeden Morgen eine Gabe Nux vomica trit. dec. 4. zu nehmen. Gleichzeitig wurden ihm geeignete diätetische Vorschriften gegeben, wie man solche ja für diesen Fall in jedem homöopathischen Buche findet. Die Behandlung begann am 19. April d. J. und bewirkte, daß anfangs jeden 2. Tag, später fast täglich Entleerung eintrat, meist qualitativ und quantitativ normal, ohne Drängen, ohne Schmerzen, ohne Blutungen. In der ganzen Zeit, bis zum 19. Mai, an welchem Patient seine Angaben machte, waren nur 2 Eingüsse nothwendig gewesen. Der Patient selbst äußerte sich mit diesem Erfolge sehr zufrieden und war bereit, die Kur evtl. aufzugeben.

E. K—r.

Praktika.

Blasenstörungen während der Schwangerschaft.

(Nach l'Art médical, Mai 1900.)

Acidum benzoicum. — Stark gefärbter Urin, Schleim und Eiter enthaltend; Urin von arg widerlichem Geruch; Urin braun, von stark ammoniakalischem Geruch.

Berberis. — Urin dunkelgelb, roth, sich trübend; reichliche schleimige Sedimente. Nach dem Harnen Brennen in der Harnröhre und Blase; Bewegungen verursachen Harnstörungen oder vermehren sie; gleichzeitig Schmerzen in der Nierengegend (schlimmer beim Sitzen und Liegen als im Stehen).

Lycopodium. — Rother Sand im Urin, Dyspepsie mit Flatulenz, Sättigung, sobald man zu essen begonnen hat.

Sepia. — Häufiger Harndrang mit Gefühl von Senkung im Becken; trüber Urin mit Niederschlag von Uraten oder Harnsäure; dicker, öliger Urin, von schlechtem Geruch, ein gelbliches Sediment absetzend; Urin mit dickem Schaum bedeckt und lehmigem Niederschlag.

Staphisagria. — Blasenbruch mit häufigem Harndrang, mit Ausfluß des Urins in richtigem Strahl oder tropfenweise; Harnen eines Kaffeelöffels voll dunkelrothen Urins, mit dem Gefühle darnach, als sei die Blase noch ganz voll. Brennen in der Harnröhre beim Uriniren und darnach. Vorfall der Blase mit Empfindlichkeit der Schamlippen und Schmerzen im Sitzen.

Causticum. — Blasenvorfall, unfreiwilliger Urinabgang beim Husten, Niesen und Gehen.

Triticum repens. — Hauptmittel bei Irritabilität der Blase während der Schwangerschaft in einer Gabe von 10 Tropfen der Tinktur in häufiger Wiederholung.

Rhus aromatica. — Gleich gutes Mittel bei Irritabilität der Blase.

Conium maculat. — Sobald Patientin urinirt hat, fühlt sie wieder das Bedürfniß, die Blase zu entleeren.

Bei akuter Cystitis (Blasenkatarrh) kann man Cantharis, Cannabis sativa und Stigmata Maydis verabreichen.

In chronischem Blasenkatarrh ist eines unserer besten

Digitized by Google

Mittel Chimaphila umbellata, 10 bis 15 Tropfen 3 Mal täglich: der stark gefärbte Harn setzt reichlich schleimigen Satz ab; wenig Urin mit häufiger Entleerung; Brennen und Kitzeln vor und während des Harnens, Harnzwang. Nierenschmerzen, schmerzhafte Zusammenziehungen der Blase.

Uva ursi ist auch ein gutes Mittel. Blase und Harnröhre sind empfindlich, häufiges Uriniren mit Schmerz beim Harnen und Zwang darauf, Linderung der Symptome beim Liegen auf dem Rücken, braune Zunge, Durst, Appetitmangel, trüber Urin mit Eiter, Blut und Schleim.

Sabal serrulata oder Palmetto ist eine Zusammensetzung von Sabal und Santal, ein sehr wirksames Mittel bei akuter oder chronischer Blasenentzündung in der Schwangerschaft. (North Amer. Journ. of Hom.) ff.

Vermischtes.

Gerichtliches. Der Schuhmachermeister H. Sp. in G. war wegen angeblicher Uebertretung des § 367, Nr. 3 des St. G. B. angeklagt, vom Landgerichte G. aber freigesprochen worden. Gegen dieses freisprechende Urtheil hatte der Staatsanwalt Berufung beim Kammergericht in Berlin eingelegt, welches jedoch dieselbe durch Urtheil vom 21. Juni 1901 abwies, mit der Begründung, daß in der Abgabe von Arzneien seitens eines Vereins oder eines Vereinsbeamten an Mitglieder dieses Vereins ein „Ueberlassen an Andere" im Sinne des § 367, Nr. 3 nicht gefunden werden könne. Denn die Vereinsmitglieder sind keine „Anderen" im Sinne dieser Bestimmung; sie sind vielmehr die Personen selbst, für welche der Verein oder dessen Bevollmächtigter die Arzneimittel angeschafft hat.

Wie entsteht oft Wurstgift? (Cf. „Die Körperpflege." 1900. 18.) Bei geräucherten Würsten bilden sich hier und da Fett- oder Wasserblasen unter der Haut, welche von eingedrungener Fleisch- oder Wurstbrühe herrühren mögen. Diese trocknen beim oder nach dem Räuchern oft ein; in dem entstandenen Hohlraume bilden sich nun grüne giftige Pilze, welche aber nur bei Entfernung der Haut wahrgenommen zu werden vermögen. Bei warmen, gekochten Würsten löst sich die Haut nur schwer vom Fleische los; man verzehrt deshalb solche Würste meist mit der Haut und ist dadurch der Vergiftung durch genannte schädliche Pilze um so leichter ausgesetzt. — Es empfiehlt sich deshalb dringend, solche Würste im Dampftopfe den heißen Dünsten (oder Dämpfen) auszusetzen, also nicht auszukochen, da sie durch das Kochen ausgelaugt und dadurch ihrer werthvollsten, säurebindenden Aschen- oder Mineralstoffe beraubt werden, wofür der Geschmack der Wurstbrühe, welche weit gelinder und werthvoller ist, als die ausgekochten Würste, bezw. ausgekochtes Fleisch, mit welchem man bekanntlich Hunde zu Tode füttern kann, der deutlichste Beweis ist. Läßt man die gedämpften oder gedünsteten Würste erkalten, so kann man die Haut derselben leicht ablösen und sich von dem Vorhandensein solcher giftigen Pilzherde überzeugen. Die Wurstbrühe, welche man zum Dämpfen der Würste benutzte, sollte der in ihr aufgelösten Fleischsalze wegen stets mitgenossen werden!

Auf die **Gefahren der Kinderluftballons** machte Vallin (Bull. de l'acad. de méd. Nr. 35, Sitzung vom 28. August 1900) gebührend aufmerksam. Da sie meist nachts über in Kinderschlafzimmern bleiben, dabei aber schlapp werden, also ihr Gas abgeben, so ist wohl zu bedenken, daß das Gas meist mit Arsenik verunreinigt ist, zumal da die Kinder meist den Ballon wieder mit dem Mund aufzublasen suchen. Uebrigens platzen die Ballons leicht und fangen, wenn z. B. man mit brennenden Cigarren zu nahe kommt, Feuer, was, abgesehen von Brandwunden, auch für die Augen gefährlich werden kann. (Der Natur- und Volksarzt. 1901. Nr. 4.)

Literarische Anzeigen.

Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel, welche gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche) wie übermäßigen Geschlechtsgenusses überhaupt bei beiden Geschlechtern in Frage kommen können, nebst summarischer Uebersicht derselben bei den hauptsächlichsten krankhaften Folgezuständen. Eine Handreichung für Laien und Aerzte, auf Grund der bekanntesten homöopathischen Arzneimittellehren und Lehrbücher, bearbeitet und herausgegeben von Wilhelm Scharff, Redakteur der „Leipz. Pop. Zeitschr. für Homöopathie". Leipzig 1901. Verlag von Arwed Strauch. Preis geb. 2 Mk.

Die Seekrankheit und neue in der Praxis erprobte, aber nur wenig bekannte Mittel gegen dieselbe zur Selbstbehandlung und zum Gebrauch für Reisende verfaßt von Dr. med. et chirurg. H. Mau, prakt. Arzt in Kiel. Meißen. Buchdruckerei R. Haubold. 1901.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. vollständig neubearbeitete Auflage. Neue revidirte Jubiläums-Ausgabe. Dritter Band. Biserta — Cesnola. Mit 40 Tafeln, darunter 3 Chromotafeln, 16 Karten und Pläne, und 250 Textabbildungen. F. A. Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien. Geb. 12 Mk.

Auch dieser äußerst splendid und reichhaltig illustrirte Band des großen Prachtwerkes steht seinen beiden Vorgängern würdig an der Seite und bietet auf 1040 Druckseiten wieder so viel des Guten und Vortrefflichen, daß es schwer fällt, daraus eine besondere Auswahl zu treffen. Ein Jeder, der nach Belehrung und Aufklärung sucht, wird je nach Beruf und Neigung unter den in diesem 3. Bande abgehandelten Artikeln vollauf befriedigende Auskunft finden, meist an der Hand von trefflichen Bildern, Karten und Plänen und wird staunen müssen, wie auch das Neueste auf allen Gebieten des menschlichen Lebens und Wissens mit seltener Zuverlässigkeit und Akribie behandelt ist. Man vergleiche z. B. die reich illustrirten und instructiven Artikel, welche das Buchgewerbe umfassen, die Artikel über Böhmen, Brasilien, Bulgarien, letzterer die Geschichte dieses Landes bis zum März 1901 darstellend, ferner über Byzantinische Kunst und Byzantinisches Reich, Buddha und Buddhismus ꝛc. Den einen wird es interessiren, über Bornaische Pferdekrankheit etwas zu erfahren, ein anderer wird gern etwas über Butter und Butterbereitung lesen und wird einen Artikel mit 14 anschaulichen Abbildungen finden. Kurz, es wird ein jeder fast auf alle Fragen, die wir an dieses Meister- und Musterwerk richten, eine prompte und sogar den Fachmann befriedigende Antwort und Auskunft erhalten, so daß wir mit stets wachsender Spannung dem Erscheinen des nächsten Bandes entgegensehen. ff.

Hahnemann-Postkarten. Im Verlage von **Frz. Minnich, Leipzig-Reudnitz, Viktoriastraße 7,** sind Ansichtspostkarten mit dem Leipziger Hahnemann-Denkmal erschienen und kunstvoll in bunten Farben naturgetreu ausgeführt. Diese Karten dürften bei allen Homöopathen bald beliebt werden und sind auch von **Dr. Willmar Schwabe's Apotheke** zu beziehen zum Preise von 8 Pfg das Stück und 6 Mark das Hundert.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort,

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirende Aerzte Dr. med. **Julius Meyer** und Dr. **Herrmann.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Dr. Schüler, homöopath. Arzt

Berlin W., Tauenzienstr. 9

übt die Lichtbehandlung im Kur-Reformbade, Dessauerstr. 31 aus und hält daselbst Sprechstunden ab.

Möchte 12—15 Pfd. **Scheibenhonig** kaufen. Zunächst Offerten erbeten. **H. Janus, Guben,** Bahnhofstr. 41a, I.

Brillante Existenz.

Eine fast dreißigjährige homöopathische Praxis mit ausgedehnter Kundschaft, in einem der schönsten Schwarzwaldthäler Südbadens gelegen, ist infolge Ablebens zu vergeben. Näheres durch **Daniel Huß, Schwerin** i. Mecklenburg.

Soolbad Hirrenberg.

Villa Daheim in **Neuschberg,** Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.

Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch

von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.

Apotheker **Weiß**

chemisch-bacteriolog. Laboratorium

Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Homöopathische

Gesundheits-Chocolade,

frei von Gewürzen à Pfd. Mk. 2.—.

Homöopathischer

Cacao,

entölter, à Pfd. Mk. 2.80.

garantirt rein à ½ Pfd. „ 1.50.

Homöopath. Central-Apotheke

von

Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.

„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.

M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.

M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50

„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.,** Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37. in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin,** in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf,** in der **Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apoth. **F. Naschke.** — **Görlitz, Bismarckstr. 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Jena,** in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Kiel,** Schwan-Apotheke, Klinke 22. — **Lüdenscheid,** Westph., in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart,** Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden,** in der **Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: **Basel, Schweiz,** in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil,** Spalenthorweg. — **Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I.** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Am 15. Juni erschien: **die complete Ausgabe mit dem dritten Theil über die selteneren Arzneimittel** des bereits Anfang dieses Jahres publicirten und von den Fach-Zeitschriften s. Z. sehr günstig besprochenen neuen **Original-Werkes:**

Deutsches homöopathisches Arzneibuch.

Aufzählung und Beschreibung

der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung.

Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Willmar Schwabe.

(Ausgabe A der 5. Auflage von Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta)

667 Seiten. Preis broschirt M. 7.—, gebunden M. 8.50.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

In unserem Verlag ist soeben in dänischer Sprache erschienen:

Den lille homöopathiske Huslæge

oversat og bearbejdet fra Tysk af

Læge **Th. Thorson,** Kjöbenhavn.

INDHOLD:

1) Kortfattet Karakteristik af 40 vigtige homöopathiske Lægemidler.
2) Behandling af Sygdomme hos Voxne og Börn med Angivelse af Lægemidlets Dosis i hvert enkelt Tilfælde.
3) Diætetik samt Hjælpemidler ved Sygepleje.
4) Hahnemann og Homöopathiens Historie.

208 Seiten.

Preis gebunden **Mark 2.25.**

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Verzeichniß

der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma

Bearbeitet von

Alfred Judersleben,

Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig.

112 S. 8°. 1 Mark.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à	30	Gramm	Mk.	—,65
„ „	à	50	„	„	1,—.
„ „	à	100	„	„	1,50.
„ „	à	150	„	„	1,80
„ „	à	250	„	„	2,80
„ „	à	500	„	„	5.—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 17 und 18: Die Kakodylsalze und die Homöopathie. Von Dr. G. Sieffert in Paris. — Ueber Tuberculin. Von Dr. Mau in Kiel (Schluß). — Zur Geschichte des Aderlasses. Von Dr. Berlin in Guben. (Schluß.) — Die Vorzüge der homöopathischen Behandlung. Von Dr. Granow in Liegnitz. (Schluß.) — Giebt es einen Magenschwindel? Von Dr. Goullon. — Beherzigenswerthe Worte. Von Dr. Goullon. — Verhütung der Augeneiterung der Neugeborenen. — Verschiedene Kopfschmerzen. Von ... m. Prior. — Chronische Stuhlverstopfung. Von E. K—r. — Praktika: Blasenstörungen während der Schwangerschaft. Von — ff. — Vermischtes: Gerichtliches. Wie entsteht Wurstgift? — Gefahren der Kinderluftballons. — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Das Wasser wirkt wie ein zweischneidiges Schwert. Von Lehrer Gierten. — Watte im Ohr. Eine Bestrafung in Folge falscher ärztlicher Diagnose. Entzündete Augen. Kalte Füße.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Auch noch in diesem Monat findet nur eine Mitgliederversammlung statt, und zwar im Vereinssaal, Beuthstraße 22, I., am Freitag, den 13. September, von 8½ Uhr abends ab.

H. Seck, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin. Im Monat Juli und August waren zwei rege Discussionsabende. Der nächste Vortrag findet, mit Beginn der Wintersaison, am 10. September statt. Näheres durch Einladungen.

E. Merten, 1. Schriftführer.

Heidenheim, 15. Juli. Der homöopathische Verein machte gestern auf eine an ihn ergangene Einladung der Vereine vom Filsthal einen Ausflug auf den Hohenstaufen, wo sich auch die Vereine vom Fils-, Rems-, Kocher- und Brenzthal einfanden. Bei herrlichstem Wetter wurde von Lorch aus der Marsch theils zu Fuß, theils zu Wagen angetreten und es fand die gegenseitige Begrüßung auf dem Hohenstaufen statt, wo die Herren Nölsch aus Göppingen und Zwingauer aus Heidenheim zündende Begrüßungsansprachen hielten. War es schon erhebend, auf dem herrlichen Kaiserberge den klaren blauen Himmel über sich zu haben und hinausschauen zu können auf ein gut Stück unseres herrlichen Schwabenlandes, so trug ein schönes Gedicht von einem Mitgliede aus Stuttgart (Herrn Theod. Fischer) und das Bewußtsein für eine so edle Sache zu wirken zur Erhebung und Begeisterung bei, so daß nun aus vollem Herzen das Lied angestimmt wurde: „Brüder reicht die Hand zum Bunde." Nachher ließ ein Posaunenchor noch ein schönes Lied ertönen. Um 1 Uhr wurde das Mittagessen im „Lamm" in Hohenstaufen eingenommen, wo sich die Räume als viel zu klein erwiesen. Zur großen Freude der Anwesenden hatte sich auch der Vereinssekretär, Herr Dr. Hähl-Stuttgart eingestellt, welcher aus dem reichen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen Ernstes und Heiteres vortrug. Der Herr Vorstand des Göppinger Vereins verstand es, an die Anwesenden für die künftige Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses zu appelliren und veranstaltete zu diesem Zweck eine Sammlung. Herr Müller, Oberapotheker in der Mauch'schen Apotheke in Göppingen, hatte eine ebenso interessante wie reichhaltige Ausstellung von Arzneien, Büchern ꝛc. arrangirt und es wurde ihm dafür der wärmste Dank ausgesprochen. Beschlossen wurde, ein Vereinszeichen anzuschaffen, was sich bei solchen Zusammenkünften als nothwendig herausstellte. Verschiedene Reden und Toaste heiterer und ernster Art würzten die gesellige Zusammenkunft. Zwischen 4 und 5 Uhr trennte man sich hochbefriedigt über das Erlebte und es war besonders der Heimweg durch die herrlichen Wiesen und Tannenwälder für uns sehr schön. Der herrliche Aufenthalt in der Restauration bei dem Wäscherschlößchen, sowie der Besuch des Klosters Lorch war ein schöner Schluß des Tages.

Leipzig. Am 19. August berichtete Herr Zschunke über die Versammlung des Landesvereines in Annaberg am 10. August. Darnach referirte der Vorsitzende über eine Heilung eines Leistenbruches durch Aurum muriat. natr. d. 4. und Calcarea fluorica d. 6., über die Anwendung von Kreosotum gegen verschiedene Formen von Erbrechen und erzielte Erfolge, sowie über günstige Erfolge von Naja tripudians und Crataegus oxycantha bei Herzleiden. — Die nächste Versammlung ist Montag, den 16. September, im Restaurant „Dorotheenhof." Näheres wird bekannt gegeben am 15. September in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und im „General-Anzeiger."

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Im September finden wiederum regelmäßige Versammlungen statt, und zwar Dienstag, am 10. und 24. Am 10. wird der Unterzeichnete referiren über das Werk „Von der Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte." Auch wird auf der demnächstigen Messe der gemeinschaftliche Besuch eines anatomischen Museums geplant. Die verehrten Mitglieder werden deshalb gebeten, zwecks Vorbereitung hierzu zahlreich an den bezeichneten September-Versammlungen erscheinen zu wollen.

H. Werner,
Schriftführer des homöopath. Vereins Magdeburg-Altstadt.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Die Versammlung eröffnete Herr Kannenburg um 9 Uhr 30 Minuten. Erschienen waren 35 Personen. Der Vorsitzende ertheilt Herrn Dittmar das Wort; dieser hielt uns diesmal einen belehrenden Vortrag über Herzkrampf (Brustbräune) und Kopfschmerz. Die Behandlung dieser Krankheiten richte sich ganz nach der Entstehung und den begleitenden Symptomen. Der Vortrag wurde dankend anerkannt. In der Discussion führte der Kassirer, Herr Hoffmann, einen Fall aus der Laienpraxis an, wo dieser sein Kind, nachdem ihm die Krankheit von einem allopathischen Arzt als Diphtheritis bezeichnet worden war, allein mit Mercur. cyanat. D. 10. in 3 Tagen geheilt hat. — Der Verein beschließt, das Stiftungsfest dieses Jahr wieder zu feiern. — Bei dem stattgehabten Ausflug am 21. Juli mußten von Herrn Dittmar die botanischen Excursionen leider sehr beschleunigt werden, denn Jupiter pluvius war uns nicht hold, trotzdem war die Stimmung gut. Schluß der Versammlung um 11 Uhr 45 Minuten.

H. Altmann, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Am Montag, den 12. August, fand in Fredrichs-Local die Monatsversammlung statt, welche gut besucht war. Eine Vorlesung über Sulfur, welcher mit größter Aufmerksamkeit gefolgt wurde, fand statt. Alsdann wurden Vereinsangelegenheiten erörtert. — Nächste Versammlung Montag, den 9. September.

In Vertretung: **Groegel.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im September findet nur eine Sitzung statt und zwar am Donnerstag, den 26., abends 8¼ Uhr, im Bibliothekzimmer des Concerthauses. Um regen Besuch wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Nachtrag.

Das Wasser wirkt wie ein zweischneidiges Schwert.

Von Lehrer **Math. Gierten.**

Nervöse, Blutarme, Rückenmarksleidende schädigen ihre Gesundheit oft schwer durch unvernünftige, naturwidrige Wasserplantscherei, indem sie zu kalt oder zu heiß baden und dadurch ihr Nervensystem überreizen.

Die rohen Wassercuren, die bei Wasserfanatikern gang und gäbe sind, und täglich mit Wasser von 9—15° R. oder von 29° R. und höher durchgeführt werden, wirken nicht nur in rapidem Maße aufreibend und zerstörend bei Nervösen, sondern sind auch für den gesundesten und robustesten Körper sehr schädlich; einen Beleg für jeden denkenden Arzt und Hygieniker liefern die Hunderte von Kranken und Siechen, die alle Jahre aus den Wasserheilanstalten und Bädern herauskommen oder auch nicht herauskommen und deren Nervensystem hochgradig geschwächt, überreizt, ja oft gänzlich ruinirt ist. Was hatte diese Kranken nun vollends heruntergebracht? Das zu viele, das zu kalte, oder zu warme, das übermäßige, also das unrichtig (schablonenmäßig!) angewendete Wasser.

Auch in Wörishofen wurden in den ersten Jahren die allerschlechtesten Erfolge bei Nervenleidenden erzielt, in Folge naturwidriger, einseitiger, forcirter Kaltwassercuren, welche der individuellen Körperconstitution des Kranken

Digitized by Google

ganz und gar nicht angepaßt waren. So mancher Nervöse wurde schon durch derartige „rohe“ Wassercuren ins Irrenhaus getrieben.

Daher hüte sich jeder Nervöse sorgfältigst vor „rohen“, naturwidrigen Wassercuren und täglichen unvernünftigen Wasseranwendungen; denn auch mit dem Wasser, das mit Verständniß angewandt, ein gewaltiges Heilmittel ist, kann sehr großer Schaden angestiftet werden.

Nervösen, Blutarmen ꝛc. sind ganz besonders Rückenwaschungen sehr zu empfehlen, weil sie äußerst belebend auf das ganze Nervensystem wirken.

Man bediene sich dazu eines Badeschwammes, den man in sonnenwarmes Wasser taucht, (22°—18° R.) und damit einen Strich vom Genick längs der Wirbelsäule führt. Solche Striche macht man etwa 10—20, indem man bei jedem neuen Striche den Schwamm in das Wasser taucht und gut ausdrückt.

Neben diesen wöchentlich 3—4 Mal vorzunehmenden Rückenwaschungen kann ich allen Nervösen ꝛc. die lauen Begießungen (Regendouchen!) wöchentlich 2—3 Mal vorgenommen, wobei jedes Mal 2—3 Gießkannen Wasser verwendet werden und die kühlen Ganzwaschungen, ebenfalls wöchentlich 2—3, nicht eindringlich genug empfehlen. Bei Nervösen, Blutarmen, Rückenmarksleidenden und durch Jugendsünden Geschwächte, erzielt man mit diesen Anwendungsformen des Wassers oft die schnellsten und besten Erfolge.

Watte im Ohr. Die Sitte, bei Zahnschmerzen mit allerlei Essenzen gesättigte Wattebäusche ins Ohr zu stecken oder Oel einträufeln zu lassen, kann, öfters wiederholt, zu schweren Gehörgangsentzündungen und in Folge dessen zur Verengung und Verwachsung des Gehörganges führen. Anders verhält es sich mit der Verwendung von mit Olivenöl getränkten Wattebäuschchen beim Baden. Doch muß man auch hier im Allgemeinen zwischen Leuten mit gesunden und kranken Ohren unterscheiden. Solche mit gesunden Ohren können sich ohne Gefahr für dieses Organ dem Vergnügen des Badens hingeben, bloß beim Baden in salzigem Wasser ist Vorsicht geboten, da dieses Wasser zuweilen Entzündungen im Ohr hervorrufen kann. Bleibt, wenn man Wasser im Ohr hatte, nach dem Entweichen desselben noch Schwerhörigkeit zurück, so ist dies meist auf die Schwellung eines Ohrschmalzpfropfens zurückzuführen, und es läßt sich hier mit der Ohrspritze Abhilfe schaffen. Hat das Trommelfell ein Loch, so ist die Sache schlimmer, weil dann beim Eindringen von Wasser leicht Eiterungen entstehen können. Dieser Gefahr beugt man ebenfalls durch Einführung eines in Olivenöl getränkten Wattebausches vor.

Eine Bestrafung in Folge falscher ärztlicher Diagnose ist durch den höchsten Gerichtshof des Staates New-York erfolgt und hat in Amerika einiges Aufsehen erregt. Der Fall ist allerdings sonderbar genug. Ein Arzt war zu der Ueberzeugung gekommen, daß einer seiner Patienten mit Aussatz behaftet sei und hatte dieser Meinung auch öffentlich Ausdruck gegeben. Der Kranke setzte sich aber in einer unerwarteten Weise zur Wehr, indem er den Arzt wegen dieser Diagnose verklagte. In der That wurde zunächst festgestellt, daß der Betreffende nicht aussätzig war, und der Richter entschied nunmehr, daß die fälschliche Aussage, daß Jemand aussätzig wäre, als Verleumdung und eine öffentliche Aeußerung dieser Ansicht als üble Nachrede nach dem Gesetz aufzufassen wäre. Der Arzt wurde dementsprechend bestraft. Der Richter entschied ferner, daß es in dieser Hinsicht keinen Unterschied mache, ob die Wissenschaft, wie es mit Bezug auf die Lepra behauptet werde, ermittelt habe, daß diese Krankheit irrthümlich für ansteckend gehalten werde. Bei dem Aussatz liege das Besondere des Vergehens darin, daß allgemein die Neigung bestehe, einen Aussätzigen zu meiden und von der menschlichen Gesellschaft auszuschließen. Wenn nun ein Arzt durch eine falsche Diagnose und eine dieser entsprechende Veröffentlichung eine Person in diese Lage bringe, so sei er wegen Verleumdung bezw. übler Nachrede zu bestrafen. So berichtet der „Pharm. Gen.-Anz.,“ dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit der Mittheilung überlassen müssen.

(Aerztlicher Central-Anzeiger. 1901. Nr. 24.)

Entzündete Augen. Bei vielen, insbesondere skrofulösen Menschen kommt es häufig vor, daß scheinbar ohne besondere Ursache der Augapfel, insbesondere die Thränendrüsen mit Blut überfüllt werden. — Man achte bei solchen Gelegenheiten stets auf den Stuhl; 2—3 Klystiere helfen schnell den Zustand bessern.

(Der Natur- und Volksarzt.)

Kalte Füße sind ein sehr weit verbreitetes Uebel der modernen, d. h. meist sitzenden Menschheit; manche können sich dieselben kaum im Bette erwärmen. Sie sind ein Zeichen von Blutmangel in diesen vom Herzen entferntesten Körpertheilen und von einer schwachen Blutcirkulation, zwar an und für sich nicht gerade gefährlich, aber geeignet, zu ganz gefährlichen Krankheiten die Ursache werden zu können. Das Beste ist freilich Verhütung derselben schon im Voraus, dadurch, daß man diesen Gliedmaßen auch die gehörige Berücksichtigung zu Theil werden lasse. Das erste ist Verhütung von zu engem Schuhwerk, wodurch die Eitelkeit sich sehr oft an dem eigenen Körper und manche gefallsüchtige Mutter sich an dem ihres „lieben Töchterchens“ versündigt. Es ist zwar allgemein bekannt und eigentlich selbstverständlich, daß Einpressung die Blutcirkulation hemmt, doch in Wirklichkeit wird sich wohl nach keinem Grundsatze so wenig gerichtet, wie nach diesem. Dann ist nöthig, die erforderliche trockene Warmhaltung der Füße. Die Neigung zu kalten Füßen, die bei vielen jungen Personen vorhanden ist, zeigt sich im unangenehmen Gefühl des Kaltseins, das sich beim Sitzen einstellt, eher als bei anderen Personen. Der Neigung zu kalten Füßen kann auf dem einfachsten und natürlichsten Wege vorgebeugt werden, nämlich durch Nöthigung des Blutzuflusses nach diesen Theilen. Das geschieht durch Bewegung. Man dreht den Fuß kreisförmig im Knöchelgelenk nach beiden Seiten, man steht auf den Zehen, man macht auf diesen methodische Trittbewegungen auf einem Punkte bis zu hundert und noch mehreren Malen und zwar zu gelegenen Zeiten, besonders früh und abends, und geht spazieren. Weitere natürliche Mittel sind Schlagen der Fußsohle mit einer Ruthe oder einem Lineal, kurzes, kaltes oder erst warmes und darauf kaltes Fußbad mit folgendem trockenen Frottiren vor dem Schlafengehen. Wenn man hiermit zeitig genug beginnt, so kann bei diesem natürlichen Verfahren, das nie nachtheilig werden kann, der Erfolg nie ausbleiben. (Physiatrische Rundschau.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 19 u. 20.

Leipzig, 1. October.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Kakodylsalze und Homöopathie.

Von Dr. G. Siefert in Paris.

(Schluß.)

Nach dieser kleinen Abschweifung will ich wieder zur Theorie der Auskrystallisirung zurückkehren, um noch darauf aufmerksam zu machen, wie schön und einfach sich dadurch die Erkältung erklärt, während bis jetzt alle sonstigen Erklärungen weder stichhaltig noch gründlich waren. Wir haben oben unsere Säfte als gesättigte Lösungen betrachtet, und setzen hier hinzu: „Bei einer Temperatur von 37,5° C. (eigentlich mehr) gesättigt." Setzen wir uns nun einer Temperaturherabsetzung aus, die erstens ziemlich stark, zweitens aber nicht baldigst durch vermehrte Bewegung ꝛc. compensirt wird, so tritt momentan eine vermehrte Auskrystallisirung (Schüttelfrost) und dann eine Unterbrechung ein (bis der Nachschub ersetzend eintritt). Diese Unterbrechung bringt, resp. ist schon die Krankheit. Die Naturkraft sucht das nun auszugleichen, indem sie die Körper-, damit die Säfte-Temperatur erhöht (Fieber), um so die Sättigung der Säfte erhöhen und dann die unterbrochene Auskrystallisirung wieder aufnehmen zu können. Der Mensch, der nicht die Erhöhung der Temperatur abwartete, sondern nach dem Schüttelfrost gleich ins Dampfbad (oder ins Bett bei heißem Thee schwitzen) ging, that instinktiv, was ihm obige Auseinandersetzung nun klar zum Verständniß bringt. Man wird auch einsehen, daß, je früher die Temperatur erhöht wird, um so leichter die Auskrystallisirung in den regulären Status kommt, daß es also besser ist, nach einem Schüttelfrost nicht erst die Wärme-Erhöhung von innen heraus abzuwarten, sondern gleich von außen her dazuzuthun. Oft genügt nach einem Schüttelfrost schon ein strammer, kurzer Marsch, um durch Temperatur-Erhöhung Alles wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Indem ich nun obige Erklärung von Erkältung und Fieber gab, scheine ich von der Homöopathie abgekommen zu sein und doch ist dem nicht so; es war diese Auseinandersetzung gerade nöthig, um den Beweis des Anfangs Gesagten zu liefern und fasse ich dasselbe kurz zusammen: Unsere Säfte = bei 37½% gesättigte Lösungen; Stoffwechsel = Auskrystallisirung; Unterbrechung des Stoffwechsels = Unterbrechung der Auskrystallisirung = Krankheit; Wiederherstellung der Auskrystallisirung = Heilproceß, und dieser kann, wie oben gesagt, nicht durch große oder Massen-Zufuhr, sondern nur durch minimale Dosen erfolgen.*)

* * *

So scheint uns jetzt die Wirkung der Minimaldosen — welche jedoch nur ein Folgesatz des Aehnlichkeitsgesetzes ist — genugsam beleuchtet. Kommen wir also wieder auf die Kakodylsalze zurück, resp. zur Bestätigung des Aehnlichkeitsgesetzes in Folge der Prüfungen des Herrn A. Gautier.

Dieses Gesetz ist im allgemeinen in dem lateinischen Lehrspruch ausgedrückt: „Similia similibus curantur", bestimmter: „Die schnellste und sicherste Weise zu heilen, besteht in dem Gebrauch eines beim gesunden Menschen einen Zusammenhang regelwidriger Phänomene hervorbringenden Arzneimittels, der den bei dem Kranken bemerkten Phänomenen ähnlich ist."

*) Betr. Artikel stand in der „Populären" nicht i. J. 1891, sondern 1897 S. 167.

Digitized by Google

Herr H. de Parville schreibt: „Herr A. Gautier hatte schon längst wahrgenommen, daß die Arsenic-Präparate gleichzeitig auf die Verrichtungen der Haut, auf den Trieb des Haares ꝛc. wirken. Bei den kranken Frauen, denen er Arsenic in Gestalt der Kakodylsalze verschrieben hatte, wurde das Haar länger und dichter, die Haut befreite sich ihrer Sommerflecken, Pigmente und anderer Krankheitszeichen. Die Haare aber, sowie die Nägel, sind gerade die Organe, welche, nach der Schilddrüse, am meisten an Arsenic und Jod reich sind. Es besteht also bei der Haut und dem Haare Zufuhr und Wegschaffen. Auf diese Weise und durch Blutverluste werden mehr als 14 Zehntel eines Milligramm, ungefähr der gänzliche Arsenikgehalt der Schilddrüse ausgeleert." Und weiter noch: „Die Pathologie bestätigt übrigens diese Ansicht: es entstehen bei den Frauen mancherlei Hautkrankheiten, Flecken im Angesicht, Hautpigmentation, Juckblätterchen; später, zu gewissen Lebenszeiten, Ausfall des Haares — weil Ableitung und Lokalisation der Arsenikkörnchen vorkommt, und dadurch Verfall des dermischen Gewebes erzeugt wird."

Was wir aus Herrn A. Gautier's Arbeiten lernen, das thun aber alle homöopathischen Aerzte seit Hahnemann in ihrer Praxis. Sie verschreiben immerfort Arsenic gegen Haarausfall, gegen Nägelverkrümmungen, sowie auch gegen Juckblätterchen, und überhaupt gegen jeden Verfall des dermischen Gewebes — gerade weil sie einfach den Vorschriften des Aehnlichkeitsgesetzes gehorchen. So finden wir also, wenn wir unsere Meister und ihre Lehrbücher zu Rathe schlagen, im Kapitel der Arsenikpathogenesien:

„Abschuppung der Körperhaut. Haut trocken wie Pergament, kalt und bläulich. Gelbliche Farbe der Haut. Stechen, brennendes Jucken und heftiges Brennen an der Haut. Röthliche und bläuliche Flecken an der Haut; Fieberflecken ꝛc. (Jahr — Nouveau Manuel de médecine homoeopathique.)

Arsenic hat eine sehr ausgeprägte Wirkung auf die Haut; es erzeugt mit heftigem Brennen verbundene Ausschläge. (P. Jousset — Traité élémentaire de Matière médicale.)

Haut und Unterhautzellgewebe zeigen durch die krankhaften Zustände der Nerventhätigkeit, der Blutmischung und der Blutgefäße mehrfache Anomalien: Aufschießen weißer oder rother Stüppchen und Papeln, von Pusteln und Bläschen, unter heftigem, brennendem Jucken; rosenartiger Ausschlag mit Blasenbildung im Gesicht und an den Ohren; Eczema impetiginosum auf der Kopfhaut; röthelartige Flecken; kleine Blutextravasate aus den Haargefäßnetzen, Abstoßungen des Epitheliums ꝛc. (C. Heinigke — Handbuch der homöopathischen Arzneiwirkungslehre.)

Erysipelatöses Brennen und Anschwellen des Kopfes. Kann kaum die Berührung des Haares ertragen, so empfindlich ist die Kopfhaut. Ausfallen des Haares. Chronische Ausschläge mit Pusteln und eitergefüllten Bläschen. . . Die Haut sieht sehr weiß und teigartig aus; später gelb und schuppig. Haut trocken und schuppig. Blaue Flecken auf der Haut. Brennen, Jucken: die Theile schmerzen nach dem Kratzen. Heftig brennende Pickel. Juckender und brennender Herpes-Ausschlag. (C. Hering — Kurzgefaßte Arzneimittellehre.)

Die Haut gewinnt mehr ein trockenes, schmutziges Aussehen; sie ist nur ausnahmsweise rein und transparent. Der Kranke leidet oft an Nesselausschlag. Lange Blattern schießen auf, und brennen und jucken unerträglich. (Farrington — Clinical Materia medica.)

Weißes und teigartiges Aussehen der Haut; später gelb und schuppig, mit brennendem Ausschlag am ganzen Körper. Blutflecken, die brennen und schmerzen nach dem Kratzen. (Allen — A Handbook of Materia medica and Homoeopathic therapeutics.)"

Sprechen wir noch von der Verunstaltung der Epidermis bei chronischer Arsenikvergiftung, und um den Leser nicht zu ermüden, halten wir jetzt ein mit den Auszügen, da doch die Herpes erzeugende Fähigkeit des Arsenic von beiden Schulen anerkannt ist. Dennoch schien es uns wesentlich, zu bemerken, daß Arsenic Hautkrankheiten heilt, weil es Herpes erzeugt, d. h. in seiner Heilwirkung dem Aehnlichkeitsgesetze nach schafft; daß also die Allopathen mit den Kakodylsalzen nichts Neues erfunden haben, und vielleicht bescheidener gehandelt hätten, wenn ihnen der Gedanke gekommen wäre, daß sie in diesem Fall, wie in manchem anderen, unwillkürliche Homöopathen sind.

Und wenn wir diesen Erfolg mit den fortdauernden, von der officiellen Schule bei den Homöopathen gemachten Entlehnungen vergleichen, so können wir uns gratuliren und freudig ausrufen, daß das Aehnlichkeitsgesetz entschieden kein Mythus ist. Jüngst hob die Académie de Médecine das altbekannte Aesculus Hippocastannum gegen Hämorrhoiden hervor. Dieses Mittel wird ja von den homöopathischen Aerzten seit der Entstehung der Homöopathie gebraucht: es erzeugt und heilt Hämorrhoiden. So verhält es sich auch mit Mercurius cyanatus. Herr Prof. Dujardin-Beaumetz hat es gegen Croup gerathen; die Homöopathen gebrauchen es schon seit längerer Zeit, da es croupöse Auflagerungen hervorbringt und beseitigt.

Endlich sagt uns Herr P. Jousset: „Also Cantharides erzeugt und heilt Nierenentzündung — Herr Prof. Lancereaux hat dieses Mittel letzthin in der allopathischen Schule sehr angepriesen; Chininum sulfuricum erzeugt und heilt den Menière'schen Schwindel; der gesunde mit Phosphorus vergiftete Mensch hat Symptome der Blutfleckenkrankheit, und Phosphorus ist unser Hauptmittel gegen Purpura. Eine Dosis Strychnin, die im Stande ist, Convulsionen hervorzurufen, heilt die Betrunkenheit ohne Convulsionen hervorzubringen. Und so verhält es sich mit Ipecacuanha in seinem Verhältniß zu Asthma und Hämorrhagieen; mit Mercurius corrosivus bei Ruhr; mit Picrotoxin bei Fallsucht; mit Arsenic bei Hautkrankheiten (Art médical — November 1899.)"

Erwähnen wir auch die durch die amerikanischen Homöopathen in die gegenwärtige Therapie eingeführten Hamamelis, Hydrastis canadensis und viele andere Arzneimittel, welche von der homöopathischen Schule ausgegangen, jetzt durch alle Aerzte benutzt werden, und so werden uns unsere allopathischen Mitbrüder gewiß darum nicht tadeln können, daß wir dem Aehnlichkeitsgesetz getreu geblieben sind. Doch sollte ihnen das Verlassen des Gesetzes der Contraria als eine Apostasie vorkommen, so dürften wir ihnen die so klare, durch Dr. Ozanam selig in seinem offenen Brief an Prof. Lépnie zu Lyon festgesetzte und in der Semaine médicale de Lyon des 27. November 1889 erschienene Vermittelung vorschlagen. Sie lautet: „Die

Digitized by Google

Aehnlichkeit allein kann uns durch Erörterung der Contrarien die zum Heilen nöthigen Mittel erkennen lassen. Aber die Krankheiten heilen wahrscheinlich kraft der entgegengesetzten Wirkung der Mittel. Und so können wir folgendes dritte Gesetz aufstellen: „Contraria similibus indicantur. Es sind die Aehnlichen (Mittel), die uns die entgegengesetzten, zum Heilen Nothwendigen, anzeigen."

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel.**

(Fortsetzung.)

Vierundzwanzigster Grund.

Ich möchte Ihnen den Unterschied zeigen zwischen einer empirischen und einer wissenschaftlichen (im wahren Sinne des Wortes) oder homöopathischen Heilung; ein Aufsatz, den ich einstmals über Aralia veröffentlicht habe, wird dies thun und soll zugleich mein vierundzwanzigster Grund sein. Ich ziehe diesen Aufsatz hier heran, weil es scheint, als ob Sie meine letzten Fälle für „isolirt" halten.

Der Husten von Aralia.

Aralia racemosa ist ein nur unvollständig geprüftes Mittel und Dr. Allen hat die kleine Prüfung von Dr. Jones im Anhang seiner Encyklopädie aufgeführt.

Auch Dr. Hughes thut des Mittels nur im Supplementband zu seiner Arzneimittellehre Erwähnung. Das Mittel ist also wie das Veilchen, welches im Verborgenen blüht. In klinischer Beziehung ist mir nicht mehr darüber bekannt, als was Hale in seiner Therapie angiebt.

In den Vereinigten Staaten scheint aber Aralia einen großen Ruf als Hustenmittel zu haben und Professor E. M. Hale sagt, es habe eine specifische Verwandtschaft zu den Respirations-(Athmungs-)organen. Auch wird es dort als Hausmittel gegen Husten verwendet. Dr. Jones geht schon einen Schritt weiter, er prüfte das Mittel nämlich im Jahre 1870 und so wurden wir in den Stand gesetzt, ein bisher nur empirisch gebrauchtes Mittel jetzt auf wissenschaftlicher Basis Hahnemann'scher Induction anwenden zu können.

Ich las die Dr. Jones'sche Prüfung vor 6—7 Jahren in Hale's „Neuen Mitteln" und war ganz frappirt über den Charakter des Hustens. Was auf mich einen so tiefen Eindruck machte, war der Umstand, daß ich kurz vorher eine Dame an Husten behandelt hatte, welcher immer bald nach dem Hinlegen abends auftrat. Ich hatte den Husten nicht heilen können, Hyoscyamus, Digitalis und andere Mittel waren ohne Erfolg geblieben. Die Patientin verlor darnach das Vertrauen zu ihrem Arzte und fing an, Volksmittel zu gebrauchen. In Folge dessen machte ich mich mit Fleiß über die Arzneimittellehre; denn daß der Husten heilbar sein mußte, war klar, da die eingehendste physikalische Untersuchung nur ganz wenig feuchtes Rasseln zu Gehör brachte.

Fehler sind oft sehr lehrreich.

Gerade als mir die betreffende Patientin ihre Rechnung bezahlt hatte, las ich Hale's neue Mittel und fand Dr. Jones' Prüfung der Aralia racemosa. Er sagt da: „Um 3 Uhr nachmittags nahm ich 10 Tropfen der Urtinktur in einer halben Tasse Wasser ein," und fährt fort, daß er um Mitternacht sich zur Ruhe gelegt habe; er habe sich dabei, wie immer, vollkommen wohl gefühlt, aber sobald er sich gelegt, habe er einen Asthmaanfall bekommen.

Ich legte das Buch hin und sagte zu mir selbst: „Das ist Frau N.'s Husten; sie legt sich hin und sofort beginnt der Husten und die Kurzathmigkeit."

Bald darauf wurde Schreiber dieses aufgefordert, eins der Kinder dieser an Husten leidenden Dame zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit fragte ich dieselbe, wie es mit ihrem Husten stehe. „Oh," antwortet sie, „er ist so schlimm wie je, ich habe alles versucht, aber nichts hilft mir." Ich verschrieb Aralia racemosa D. 2. und es half sofort; aber nicht etwa, weil Aralia eine Hustenmittel ist und eine specifische Affinität zu den Athmungsorganen hat, sondern — weil es die Fähigkeit besitzt, einen Husten hervorzurufen, der mit dem zu heilenden die größte Aehnlichkeit hat.

Das war vor 6 oder 7 Jahren; ich habe seitdem etwa 40—50 Mal diese Art Husten zu behandeln gehabt und ihn jedesmal prompt geheilt.

II. Fall. Vorigen Sommer kam eine Dame in meine Behandlung. Sie wohnt in London Westend und ist in guter, homöopathischer Behandlung gewesen, aber ihr Husten hat sie nicht verlassen, so daß sie im Begriff stand, nach dem Süden zu gehen, wo sie geboren ist, denn ihre Angehörigen wie auch sie selbst befürchten, es könne ein schwereres Lungenleiden daraus entstehen. Ihr Husten war nicht derselbe, wie im vorigen Fall, der Unterschied lag darin, daß der Anfall erst nach einem ersten Schlaf von kurzer Dauer auftrat. Die Patientin legte sich (wie auch Dr. Jones und Frau N.) in völligem Wohlsein zu Bette, schlief ein und erwachte bald darauf mit dem Hustenanfall, der eine Stunde und länger andauerte.

Aralia 3. heilte sie in wenigen Tagen und sie gab jeden Gedanken an eine Reise nach dem Süden auf.

III. Fall. Aralia-Husten. Ein sechsjähriges Kind bekommt bei feuchtem Wetter einen croupartigen Husten, welcher in der Regel auf Dulcamara zu weichen pflegt. Einmal jedoch blieb ein nächtlicher Husten zurück, wie in Fall II; es geht zu Bett, legt sich hin, schläft ein und erwacht bald darauf mit einem heftigen Hustenanfall. Ehe ich auf Aralia kam, hatte ich ohne Erfolg Hyoscyamus, Gelsemium, Aconit, Spongia, Hepar, Dulcamara, Phosphor und Bryonia gegeben. Da der Husten immer früh in der Nacht, d. h. kurz nach Hinlegen auftrat, so kam ich auf Aralia, welches ihn prompt heilte.

IV. Fall. Ein Herr von 50 Jahren ist wegen Asthma und Lungenemphysem lange in meiner Behandlung gewesen. Anfangs bekam er nur nach körperlichen Anstrengungen Anfälle von Kurzathmigkeit; er litt aber auch nachts an Asthmaanfällen und Husten. Eine länger dauernde, constitutionelle Behandlung hat ihn endlich fast geheilt, aber sowie er sich erkältet, bekommt er sofort einen Luftröhrenkatarrh mit nächtlichem, kurz nach Niederlegen eintretendem Husten! Es würde zu weit führen, Ihnen die ganze Behandlung des Falles auseinanderzusetzen, es mag genügen, daß selbige hauptsächlich in Darreichung von Antipsoricis (Mitteln gegen Psora) und Lebermitteln bestand.

Digitized by Google

Eines Tages wünschte dieser Herr eine Medicin für seinen Husten, die er stets auf seinem Nachttische stehen haben wollte, denn sowie er sich erkältete, bekam er nach einem kurzen Schlafe den bekannten Aralia-Husten. Ich verschrieb ihm Pulver, die mit je einem Tropfen von Aralia 3. armirt waren. Als ich kurz darauf den Herrn wieder traf, fragte ich ihn nach seinem Husten. „Die Pulver hätten mich fast umgebracht," rief er aus, „denn als ich das erste genommen, bekam ich abends einen so furchtbaren Hustenanfall wie noch nie, doch dauerte derselbe nur kurze Zeit, bei weitem nicht so lange wie sonst, und ist seitdem nicht wiedergekehrt."

Es sind das ja alles einfache Fälle, aber wir lernen viel aus ihnen.

Wir sehen also, daß Aralia, obgleich kein neues Mittel, ein verhältnißmäßig alter Freund von mir ist, und ich kann es empfehlen gegen Husten, der in der ersten Hälfte der Nacht auftritt, entweder unmittelbar nach Hinlegen oder — und das ist das häufigere — nach einem kurzen Schlaf.

Professor Samuel Jones bekam den Anfall gleich nach dem Hinlegen; wir dürfen dabei aber nicht vergessen, daß er nicht vor 12 Uhr zu Bett ging, während alle meine Patienten, soviel ich weiß, dies thaten. Meine Erfahrung mit dem Mittel berechtigt mich zu dem Schluß, daß sowohl die Zeit des Auftretens, als auch die horizontale Lage des Patienten die Hauptindication bilden.

Das Mittel hilft nicht bei Husten, der zu jeder beliebigen Zeit nach Hinlegen entsteht, ebensowenig wenn eine Verlängerung des Zäpfchens die Ursache ist; eine Läsion der Lunge selbst wird auch von dem Mittel nicht beeinflußt, nur Reizung und Katarrh der Luftröhrenäste. Tritt der Husten oder das Asthma erst nach Mitternacht, so um 2 oder 3 Uhr auf, so ist das Mittel ebenfalls nutzlos. In solchen Fällen habe ich es versucht, aber keinen Erfolg damit zu erzielen vermocht. Aber gegen die oben beschriebene Art des Hustens ist es ein wirklich probates Mittel. Wir sehen hier zum 1000sten Male die Homöopathie als eine exakte Wissenschaft. Endlich zum Schluß meinen Dank an Professor Hale, der das Mittel in die Wissenschaft eingeführt, und meinen noch größeren Dank an Professor Samuel Jones für die Prüfung desselben. Als Homöopathen sind wir allen Arzneiprüfern den größten Dank schuldig.

Fünfundzwanzigster Grund.

Vor nun 3 Jahren oder so hatte ich meine Ansicht über einen schweren Krankheitsfall abzugeben. Es war ein Herr in den besten Jahren, welcher in London wohnte und dem Tode nahe sein sollte. Sein Glaube an Aerzte oder an irgend ein medizinisches System war nicht groß, war er doch Jahre lang wegen schweren Herzleidens und nicht minder schwerer Verdauungsstörungen von einem Arzt zum andern gelaufen. Die Allopathie half ihm noch am besten, wie ihm schien, aber die günstigen Wirkungen hielten nur nicht Stand. Nach den Rezepten, welche er mir vorlegte, mußte sein Zustand richtig diagnosticirt sein und auch die Behandlung war — vom allopathischen Standpunkt — keine schlechte gewesen. Er hatte Herzmittel, Jodpräparate, Säure tilgende und sogenannte stärkende Mittel bekommen, aber das Herzleiden — Aneurysma der Aorta (Erweiterung der großen Schlagader) — wurde langsam und allmählich schlimmer.

Homöopathische Aerzte hatten ihn nach den Symptomen behandelt (er hatte viele Symptone) und ein oder zwei Mal hielt er sich wirklich für hergestellt, aber das dauerte nur 1—2 Tage, dann war er wieder so krank wie je, und sein Aneurysma wurde zusehends größer.

Als ich ihn zum ersten Male sah, schien er bereits im Sterben zu liegen und hatte die letzte Oelung empfangen.

Nachdem ich den Fall aufs Genaueste untersucht und den Zustand der Organe und Gewebe, auch die Größe des Aneurysmas erwogen, gab ich meine Meinung dahin ab, daß, soweit sich das nach einer ersten Untersuchung feststellen lasse, der Kranke langsam und allmählich besser und mit der Zeit völlig geheilt werden könne.

Nach seiner Wiederherstellung hat sich der Betreffende dann verheirathet und das Aneurysma, wenngleich noch nicht völlig geheilt, wird unter dem Einfluß der homöopathischen Mittel immer kleiner. Die Hauptmittel, welche er bekam, waren Aurum metallicum, Chelidonium majus, Carduus Mariae, Ceanothus americanus, Spiritus glandium quercus, Aconitum, Ferrum, Cactus grandiflorus und Baryta muriatica, deren erstes und deren letzte drei specifisch heilend wirkten. Die Kenntniß der Anwendung des Bariums verdanke ich Dr. Flint und dies ist nicht etwa der erste oder zweite Fall, daß ein Aneurysma durch die Homöopathie geheilt wurde.

Vor einigen Tagen sah ich den Betreffenden mit seiner Frau auf der Straße und erstaunte über sein gesundes, blühendes Aussehen. Die Macht der Homöopathie über Aneurysmen liefert mir meinen fünfundzwanzigsten Grund und damit habe ich gerade die Hälfte des Weges, den ich mir vorgezeichnet, zurückgelegt. Haben Sie, Herr College, jetzt etwas mehr Achtung vor der Homöopathie bekommen, oder können Sie alle meine Gründe wegdisputiren? Jedenfalls werden Sie soviel gesehen haben, daß meine Ausführungen im Hause Ihres Onkels nicht leere Prahlereien waren, sondern auf Thatsachen beruhten. Glauben Sie nicht, daß mir daran gelegen ist, Sie oder sonst Jemand zur Homöopathie zu bekehren, denn das kann mir ja völlig gleichgültig sein. Auch für die Anerkenntniß der Wahrheit ist es ganz gleichgültig; die Wahrheit wird sich bahnbrechen und allgemeine Anerkennung verschaffen ohne irgend einen von Ihnen.

Auch verspreche ich mir gar nichts von all meiner Schreiberei an Sie; ich schreibe nur, um meinen Standpunkt aufrecht zu halten und lache dabei der höhnenden Ignoranz der „Männer der Wissenschaft" ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ein guter Rath.

Von Dr. H. Goullon.

Es fehlt nicht an Aerzten, welche zwar der Homöopathie bisher feindlich gegenüberstehen, aber doch angelockt durch gelegentliche nicht wegzuleugnende Erfolge derselben, den ernstgemeinten Wunsch haben sich überzeugen zu können, was an der Sache ist. Natürlich dürfen sie das nur in

Digitized by Google

discreter Weise thun. Sie würden sofort bei ihren Patienten und noch mehr bei ihren Collegen Anstoß erregen, wenn sie mit der bestimmten Absicht hervortreten, ihre Kranken homöopathisch behandeln zu wollen. Bei den anzustellenden klinischen Versuchen darf also das Wort Homöopathie und homöopathisch gar nicht genannt werden. Es ist dies aber auch nicht nöthig, und man kann trotzdem den bisher Zweifelnden bekehren und den Weg zur Hahnemann'schen Therapie so glatt ebenen, daß derselbe seine ihm auf der Universität beigebrachten Vorurtheile von der verketzerten Lehre wird fallen lassen und überzeugungstreu das unantastbar Gute, die jeder Zeit auf dem Weg des klinischen Experimentes nachahmbaren Thatsachen, die tausend-, nein millionenfältig erwiesene Macht jener Lehre wird anerkennen müssen.

Unter allen Arzneien nun eignet sich zu dem Zweck, aus einem allopathischen Saulus einen homöopathischen Paulus zu machen, ganz besonders das Antimon. Auf den ersten Blick dürfte sich mancher homöopathische Laie wundern, warum wir dieses Mittel wählen, das er höchstens als empfohlen weiß gegen gewisse Arten Magenkatarrh (s. g. Gastricismus mit dick belegter Zunge). Hier wird gern Antimonium crudum verabreicht. Allein daran denke ich jetzt nicht, vielmehr an drei bestimmte Antimon-Präparate zusammengesetzter Art. Und wer unserer Einladung folgen will, auf ganz unauffällige und höchst einfache Art die evidente Wirksamkeit unserer Arzneipräparate kennen zu lernen (das Anerkennen der Methode folgt dann von selbst nach), der verschaffe sich folgende 3 Mittel in der beigeschriebenen Dosis aus zuverlässiger homöopathischer Offizin:

1) Tartarus stibiatus 6. Dec. Dil.
2) Aethiops antimonialis 1. Cent. trit.
3) Sulphur auratum Antimonii (Goldschwefel) 1. Cent. trit.*)

Es genügt, von jedem 10 Gramm zu bestellen.

Wird nun der Arzt zu einem Patienten gerufen, der an einer typischen Pneumonie leidet mit den bekannten Symptomen Schüttelfrost ganz im Anfang, Seitenstechen, Bluthusten mit rostfarbenem Auswurf, hohes Fieber, große Unruhe, Nasenflügelathmen, Schlaflosigkeit, Durst und Magenverstimmung, so säume er keinen Augenblick 6 Tropfen von Tart. stib. in ein halb mit abgekochtem oder mit reinem Brunnenwasser gefülltes Weinglas, also etwa 40 bis 50 Gramm, zu thun und davon zweistündlich 1 Theelöffel zu geben. Auch bei mit obigen Symptomen einhergehender Influenza wende man den Brechweinstein so an und man wird erstaunt sein, wie beruhigend das Präparat wirkt. Es stellt sich nicht selten erquickender Schlaf darnach ein und wird so der Krankheitsprozeß in günstige Bahnen gelenkt und zu normalem Verlauf bestimmt. Gewiß ist der therapeutische Wirkungskreis des Brechweinsteins ein größerer. „Heil Tartarus Dir stibiatus!" ruft Prof. Bock in seiner Hymne auf das von altersher hochgehaltene Antimon-Präparat aus, für unsere Zwecke aber ist es nothwendig, nur an der eben präcisirten Indication festzuhalten. Ich bemerke noch, daß die erste homöopathische Verreibung der 100theiligen Skala, also Tart. stib. 1. C., ebenfalls sehr verlässig ist. Man hat dann nur nöthig, in das Glas eine Federmesserspitze dieser Verreibung zu thun, d. i. 0,25 Gramm, auch 2—3stündlich einen Theelöffel.

Während diese Milchzuckerverreibung sich äußerlich von Milchzucker ohne Tart. stib. nicht unterscheiden läßt und Tart. stib. in 6. Decimalverdünnung genau so aussieht, wie nicht arzneilicher Spiritus, sind die nun zu besprechenden Antimon-Präparate in den erforderlichen ersten Verreibungen gefärbt, der Goldschwefel röthlich, blaßrosa, wenn der Apotheker das Pulver vorschriftsmäßig bereitet hat, und Aethiops antimonialis graulich, mäusegrau kann man sagen. In dieser Färbung nun liegt unseres Erachtens ein doppelter Vortheil. Einmal, wie schon angedeutet, ist man im Stande, eine Controle auszuüben, daß thatsächlich das Präparat das enthält, was man erwartet, was leider bei den meisten höheren homöopathischen Verdünnungen und Verreibungen ausgeschlossen ist, d. h. sie unterscheiden sich nicht von unarzneilichem Spiritus und unarzneilichem Milchzucker. Fast noch höher schlage ich aber den Vortheil an, daß der, wer wollte es ihm verdenken? bis dahin den „homöopathischen Nichtsen" feindlich gegenüberstehende Laie oder Arzt doch stutzig werden muß und sich sagt: Ja, wenn es sich so verhält, wenn ich durch sinnliche Wahrnehmung feststellen kann, hier handelt es sich um positive objectiv festzustellende Eigenschaften und nicht um unsichtbare Milliontel irgend welcher von leichtgläubigen Fanatikern verwendeten indifferenten Substanz, so muß man ja anderen Sinnes werden, „da ließe sich ein Packt und sicher wohl mit Euch, Ihr Herren, schließen." — —

Was soll aber nun der skeptische ärztliche Neuling mit dem Aethiops antimonialis anfangen, wo ihn verwenden? Im Allgemeinen ausgedrückt, in den sonst unzugänglichen Formen der Skrophulose, sobald diese die Haut in Gestalt eczematöser und impetiginöser Exantheme befällt, und zweitens in hartnäckigen Affectionen (auch auf skrophulöser Basis) im Bereich der Augen. Vorgreifend will ich hier die Thatsache feststellen, daß ein etwa 10jähriges Mädchen, dessen Mutter vom Augenarzt erklärt worden war, es werde das Kind blind werden, also für unheilbar gehalten wurde, unter dem Gebrauch von Aethiops antim. 1. C. in Zeit von 2 Monaten so weit hergestellt worden ist, daß Patientin am Unterricht theilnehmen kann, wie ihre Mitschülerinnen.*)

Hornhaut- und Liderkrankung lagen vor. Gerade da, wo bei skrophulöser Ophthalmie mit Lichtscheu, Thränenfluß, krampfhaftem Lidverschluß ꝛc. andere Mittel versagten und neben Betheiligung der Hornhaut auch die äußere Umgebung des Auges und selbst die Kopfhaut durch grindigen, tineaartigen Ausschlag mit afficirt erscheint, ist die Hilfe durch Aethiops antimonialis um so wahrscheinlicher. Man gebe früh und abends $^1/_4$ bis $^1/_8$ Gramm der eben genannten ersten Verreibung. Kein Allopath wird von vornherein zugeben, daß solche Gaben von Nutzen sein, etwas an einem mehr oder weniger chronischen Leiden ändern würden und nun gar heilen, wo der Specialist die schlechteste Prognose gestellt hat! Und doch ist dem so.

Den Homöopathen ist in der Skrophulose besonders Calcar. carb. und Silicea von Werth, allein es bedarf

*) In der Prof. Nothnagel-Roßbach'schen Arzneimittellehre wird das Präparat angeführt als: Fünffacher Schwefelantimon oder Stibium sulfuratum aurantiacum.

*) Ich bin gern erbötig, discreten Gebrauch voraussetzend, Namen und Ort zu nennen.

Digitized by Google

zuweilen des Aethiops, dessen Farbe zwar die der Theorie ist, der aber der Praxis die größte Ehre macht.

Belehrend ist auch folgendes Beispiel. Ein Vater zweier Patientinnen schreibt: „Trotzdem wir die Arznei verbraucht haben und Alles befolgt haben hinsichtlich der Diät, ist es bei dem Mädchen bis jetzt doch nicht besser geworden, eher schlimmer, es hat sich immer weiter am Hals ausgebreitet, hinten hinunter, auch ist der Hals geschwollen und näßt an verschiedenen Stellen wechselsweise. Manchmal sieht es besser aus, am nächsten Tag ist es wieder schlimmer. Auf einer Seite, nach dem linken Ohr zu, ist der Hals geschwollen, das Mädchen klagt jetzt über heftiges Jucken am Hals. — Bei dem Jungen ist der Fleck über die Nase hinweg etwas schlimmer geworden und an der Unterlippe ist auch jetzt eine flechtige Stelle. —" Da die obigen genannten Antiscrophulosa, wozu noch Sulphur kommt, hier den gewünschten Erfolg nicht hatten, verordnete ich Aethiops antim., einige Wochen lang. 3 Wochen nach dem eben citirten Bericht erschien ein zweiter: „Nachdem wir nun das letzte von Ew. Wohlgeboren verordnete Pulver verbraucht haben, kann ich diesmal erfreuliche Resultate mittheilen. Bei dem Jungen ist fast gar nichts mehr zu sehen und bei dem Mädchen hat es sich auch sehr gebessert ꝛc. —"

Es soll dies nun durchaus kein glänzendes Resultat sein, wenigstens läßt es sich an Bedeutung nicht mit dem augenkranken Mädchen vergleichen, allein der Leser bekommt doch einen ungefähren Begriff, wo Aethiops antimonialis zu versuchen sein würde.

Aller guten Dinge sind drei. So kommen wir denn nun noch zu einem dritten Antimon-Präparat, zum Goldschwefel. Wer immer nur von den nach nichts schmeckenden, unschuldigen, indifferenten homöopathischen Arzneien gehört hat, wessen Vorstellungen von der Homöopathie mit den Begriffen von winzig klein und lächerlich harmlos zusammenfallen, der wird beim Anblick der prägnanten stolzen Färbung des homöopathischen Goldschwefelpräparates wie beim Anblick von Aethiops mineralis sagen: „Das sieht schon besser aus, man sieht doch wo und wie!" — — Mit solchen Größen wird er schon eher rechnen dürfen, ohne seinem vielleicht durch Virchow'sche Beredtsamkeit und Virchow'sche Voreingenommenheit und Virchow'sche principielle Professoren-Bedenklichkeit in spanische Stiefeln eingeschnürten Gewissen etwas zu vergeben und ohne an dem eingebildeten Nimbus der Wissenschaftlichkeit etwas einzubüßen. —

Wo soll nun der klinische Versuch mit der ersten centesimalen Verreibung des Sulphuraurates gemacht werden? Im Ausgang des acuten und im Verlauf des subacuten Laryng- und Bronchialkatarrhs, aber sogar im chronischen Katarrh der ersten Luftwege ist es ein herrliches Mittel von oft wunderbarer Wirkung. Es löst so schön und die rauhe, heisere Stimme bekommt wieder Klang. Mittel wie Spongia, Brom., Phosphor ꝛc. kann es nicht ersetzen, die haben wieder ihren besonderen Wirkungskreis, aber wenn so ein Verhusteter — sit venia verbo — kommt, dem Tag und Nacht sein Husten keine Ruhe läßt, dem Hals und Brust vom Husten weh thun und der schon alles Mögliche gebraucht hat, der soll ungesäumt Goldschwefel bekommen, 3 und 4 Mal des Tages, auch Nachts, eine Messerspitze. — Universalhustemittel ist ja das Mittel auch nicht — die giebt es nur beim Charlatan — aber wie beliebt geworden, das geht aus den homöopathischen Goldschwefel-Pastillen*) hervor, wie sie in den homöopathischen Offizinen zu haben sind und die getrost mit den Emser und Wiesbadener oder Sodener und Obersalzbrunner Pastillen in die Schranke treten können. Und welcher Arzt nun in dem Umfang erfreuliche Resultate zu beobachten bekommt, wie es mir beschieden war — und es wird Jeder solche erleben — für den ist dann auch der Zeitpunkt gekommen, wo er seine sozusagen staatlich eingeimpften Bedenken fallen läßt und den naheliegenden Schluß zieht, nicht die Menge der Arznei ist maßgebend, nein, die Specifität, und ein Verfahren, welches, wie die homöopathische Arzneibereitungsweise, es ermöglicht, durch feinstes Zerkleinern der Substanz immer mehr arzneithätige Flächen zu bilden, und **die der Entfaltung der spezifischen Arzneikraft hinderliche Cohäsion der Moleküle und Atome aufzuheben.**

Bestätigt sich dem ehrlichen Prüfer die homöopathische Wahrheit auch nur in den Versuchen mit den hier skizzenhaft fixirten Indicationen für die von uns hochgehaltenen Antimon-Präparate, so ist das Eis gebrochen, und den breiten Rubicon des Skepticismus zu überschreiten, leicht. Denn so unwiderleglich wie die Wahrheit der Homöopathie, ist die Wahrheit des alten Spruches: Il n'y a que le premier pas qui coûte.

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Theuerster Freund!

Nach langem Schweigen, während dessen aber die Gefühle meines Herzens für Sie nicht schwiegen, muß ich einmal wieder einen Brief an Sie schicken, welcher nichts enthalten soll, als Sie von meiner fortwährenden Liebe und Hochachtung zu versichern. Ich lebe noch immer so hin als ein ehrlicher Mann und habe nun 9 ziemlich erwachsene Kinder um mich her, und eine bewährte, gute und gesunde Mutter für sie, die mich lieben und welche die Freude meines Lebens ausmachen. Es fehlt mir nicht an Verfolgern in meinem Stande, welche mir zur Läuterung meines Herzens von obenher beigesellt wurden, aber ich besiege sie durch Schweigen und durch öfteres Heilen, mit Arzneien, welche ohne Geruch und Geschmack sind und gewöhnlich helfen, ohne Beschwerden und dauerhaft. Da sehe ich denn, daß es mir am Nothwendigen nie fehlt und habe die süße Beruhigung, unglückliche Menschen glücklich gemacht zu haben, zur Zugabe. Das wäre denn etwa, was von mir zu sagen wäre. Haben Sie denn mein Büchelchen (Heilkunde der Erfahrung, bei Wittich in Berlin in Commission, auch dem Hufeland'schen Journale beigedruckt) gesehen? Ich wünschte wohl Ihr und Ihres Herrn Schwager Urtheil darüber zu vernehmen, weil ich das als unparteiisch kenne.

Zum Tausche erbitte ich mir auch gelegentlich von Ihnen eine kleine Nachricht, wie Sie sich im Innern mit den lieben Ihrigen und Verwandten befinden — eine Nachricht, die

*) Anm.: In Schachteln zu 1 Mk. vorräthig in der homöopath. Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

das Herz interessirt. Schreiben Sie auch sonst hinein, was Ihnen aus dem Innern in den Mund kommt —, Sie erfreuen mich damit.

Hier schicke ich Ihnen zwei Aufsätze, deren Inhalt Sie selbst um eine baldige Einrückung in den R. A. bitten wird. Die Einrückungsgebühren für den einen, mich betreffenden, wird Herr Rüger auf beigehendes Billet vergüten. Mit beiden glaube ich etwas Gutes zu stiften. Und was wollen wir auch sonst in der Welt, als Gutes stiften. Mit der herzlichsten Umarmung

Torgau d. 11. July 1806.

Ihr alter Freund Hahnemann.

Hochgeschätzter Freund!

Ich glaube nicht, daß Sie wissen, daß ich mich um 6 Meilen Ihnen näher befinde. Der Mars constructor drohete mich unter den Riesenwällen der Torgauer Festung zu verschütten, und ich entrann hierher. Nichts ohne Gottes Fügung! Es dauert mich aber doch mein verlassenes hübsches Haus und der Garten dran, worin ich manches zum Wohle der Menschen, wie ich glaube, erbrütet habe.

Daß Sie Ihre liebe Gefährtin des Lebens verloren haben, dauerte mich in der Stille, ich hoffe, der gütige Vater im Himmel wird Ihnen diesen Verlust wenigstens zum Theil ersetzen.

Beigehenden Aufsatz bitte ich Ihrem Anzeiger nächstens und sobald es nur irgend möglich einzuverleiben, damit die Herren quaestionis Zeit behalten, ihre Maßregeln zu nehmen. Ein Exemplar davon bitte ich mir durch Herrn Steinacker zukommen zu lassen und auf der Adresse anzumerken, wieviel die Abdruckkosten betrugen, um sie dem Ueberbringer sogleich zustellen zu können.

Behalten Sie mich lieb, wie ich Sie und grüßen Sie mir den Hofrath Becker mit seinem ganzen Hause auf das freundschaftlichste

Leipzig d. 3. Dec. 1811.

Ihr Dr. Sam. Hahnemann.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Neuen deutschen homöopathischen Arzneibuche.

In der vorletzten Nummer (15/16) dieser Zeitung haben wir uns in einem Artikel: „Ein geplantes Attentat auf die Arzneibereitungslehre Hahnemann's" bereits mit dem in Berlin erschienenen Arzneibuche beschäftigt. Wir können heute zu unserer großen Genugthuung constatiren, daß wohl selten ein Buch, welches mit so großem Pathos in Scene gesetzt worden ist, ein vollständigeres Fiasko gemacht hat.

Gleich nach seinem Erscheinen kam die geradezu vernichtende Kritik des größten, rein ärztlichen Vereines in Rheinland und Westphalen, welche auf Grund einstimmigen Beschlusses gefaßt worden war; an diese schlossen sich dann die ablehnenden Stimmen aus Süddeutschland und endlich, um die Niederlage vollständig zu machen, die vollständige Zurückweisung des Buches auf der General-Versammlung der homöopathischen Aerzte Deutschlands zu Frankfurt a. M., auf welcher sich auch nicht eine Stimme für dasselbe erhob.

Heute steht fest, daß nur eine ganz verschwindende Minorität von homöopathischen Aerzten Deutschlands für das Berliner Buch eintritt, wie ja auch alle unabhängigen Fachorgane in eingehenden Gutachten sich für das Leipziger Buch ausgesprochen und demselben den unbestrittenen Vorzug zuerkannt haben. —y.

Zur Hygieine des Schreibens.

Von Heinrich Pudor.

Von allen Wissenschaften ist die Hygieine vielleicht diejenige, welche einerseits in letzter Zeit die größten Fortschritte gemacht hat und welche andererseits die werthvollste, nützlichste und bedeutungsvollste für unser öffentliches und privates Leben ist, insofern sie dem Menschen gesunde Lebensbedingungen verschaffen hilft und Schutzmittel gegen Krankheiten und Seuchen liefert. Aus dieser Erwägung heraus hat J. J. Rousseau in seinem Émile ou de l'éducation den etwas gewagten Satz aufgestellt: „l'hygiène est la seule partie utile de la médecine." Merkwürdiger Weise hat sich aber die Hygieine noch ziemlich wenig mit einer Thätigkeit befaßt, welcher gerade wir modernen Menschen ohne Unterschied zu einem beträchtlichen Theil des Tages uns hingeben müssen, und diese ist das Schreiben. Aber unter welchen unhygieinischen Verhältnissen geschieht dieses Schreiben meistentheils! Es giebt in der That in unseren großen Städten heute mehr Wohnungen und Bureaux, als man glauben sollte, in denen Tags über künstliches Licht gebrannt wird aus dem Grunde, weil die betreffenden Räume von außen her zu wenig natürliches Licht empfangen — in der ganzen Londoner City z. B., die fast nur Bureaux enthält, wird beinahe durchgehends den ganzen Tag über bei künstlichem Lichte gearbeitet. Wenn aber das Schreiben schon an und für sich eine ziemlich unhygieinische Thätigkeit ist, so um so mehr bei künstlichem Licht: dies zu illustriren, mag nun zu allererst unsere Aufgabe sein.

Alles organische Leben in der Natur entsteht und setzt sich fort unter den Wirkungen des natürlichen Sonnenlichtes. Das Auge selbst ist in seiner ersten rudimentären Urform nichts als ein Pigmentfleck, eine Art Sonnenbrandfleck, wie wir es noch beim Lanzettfisch sehen können. Das Pflanzengrün entwickelt sich nur unter dem Einfluß des Sonnenlichtes — deshalb sind z. B. die Triebe der Kartoffeln im dunklen Keller weiß, nicht grün, und wenn wir ein Brett, das ein paar Tage auf einem Rasen gelegen hat, aufheben, sehen wir, daß aus dem dem Sonnenlicht abgewandten Pflanzengrün ein Pflanzenweiß geworden ist. Hufeland, der Verfasser des berühmten Buches „Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern", hat schon beobachtet, daß z. B. die Pflanze Hedysarum gyrans die größte Empfindlichkeit bezüglich der Einwirkung des Sonnenlichtes besitzt: zieht nur eine Wolke vor die Sonne, so läßt sie die Blätter hängen und die Blüthen schließen sich — während dieselbe Pflanze gegen künstliches Licht absolut unempfänglich ist. Und noch wichtiger ist das Sonnenlicht für das animalische Leben, indem es Stoff umsetzend wirkt und die Sauerstoffzufuhr befördert, und die Natur hat es so eingerichtet, daß es Strahlen und Sonnenlicht giebt, welche den menschlichen Körper bis zu den Knochen durchdringen — wie wir an den Röntgen-Strahlen sehen. Auf der anderen Seite tödtet das Sonnenlicht jene kleinsten Lebewesen (Bazillen ꝛc.), welche für das menschliche Leben am gefahrdrohendsten sind — vergl. die Entdeckungen Prof.

Digitized by Google

Buchner's in München. Das künstliche Licht dagegen kann weder in der Pflanzenwelt, noch in der animalischen Welt das natürliche Licht ersetzen; die Versuche, welche Edison mit Pflanzen, die in eigens construirten Gewächshäusern nur electrisches Licht empfingen, gemacht hat, haben ein klägliches Resultat ergeben; und auf den menschlichen Organismus wirkt das künstliche, im Besonderen das electrische Licht, direct schädigend, indem es die Hautathmung unterdrückt, den Stoffwechsel hemmt und dabei nervenerregend wirkt. Wenn wir nun bei diesem künstlichen Licht uns ruhen, erholen, amüsiren, ergötzen, so mag es noch angehen, dagegen sollte das Arbeiten bei künstlichem Licht als durchaus unhygieinisch verpönt sein, vor allem sollte so streng als möglich darauf gesehen werden, daß der Jugend das Arbeiten bei künstlichem Licht verboten wird und nicht gar Schulstunden bei künstlichem Licht abgehalten werden. Vielmehr kommt es gerade darauf an, das natürliche Licht so sehr als möglich auszunützen, und dagegen, wenn die Dämmerung kommt, grundsätzlich die Feder aus der Hand zu legen. Man soll also solche Wohnungen und Amtsbureaux schaffen, welche möglichst viel Tageslicht empfangen, ohne daß dasselbe durch gegenüberliegende Häuser beeinträchtigt wird; außerdem ist auf gute Ventilation, peinliche Reinhaltung und häufige frische Luftzufuhr zu sehen. Kann es nicht anders sein, als daß bei künstlichem Licht gearbeitet wird, so soll wenigstens die Lichtquelle (Lampe, Brenner ꝛc.) mit einem mattfarbigen Schirm versehen sein. Denn daher schreibt sich auch nicht am wenigsten die schädliche Wirkung des künstlichen Lichtes gegenüber dem natürlichen, daß hier die Lichtquelle dem Auge außerordentlich nahe ist und daher **blendend** wirkt, während dort die Sonne als Lichtquelle schier unendlich weit entfernt ist und daher trotz der außerordentlichen Leuchtkraft milde wirkt; auf der anderen Seite verbreitet sich das natürliche Licht gleichmäßig, während beim künstlichen Licht die Winkel und Ecken des Zimmers dunkel bleiben und das Auge somit immerfort grellen Unterschieden zwischen Hell und Dunkel ausgesetzt ist.

Wichtig ist auch, daß man gutes Papier zum Schreiben nimmt und nicht solches, welches die Schriftzeichen auf der anderen Seite durchscheinen läßt. Mattfarbiges Papier ist dem weißen vorzuziehen, ebenso dunkelfarbige Tinte der schwarzen und breite, weich schreibende Federn den spitzigen. Bleistiftartige Federhalter sind zu vermeiden, vielmehr sollen Federhalter so gut als Bleistifte nach der Feder zu sich verdicken und bauchig zulaufen; man halte den Federhalter möglichst locker; die Finger möglichst weit von der Feder entfernt; das Handgelenk sei stets locker und weich und weder Arm noch Finger seien krampfartig gespannt, andernfalls sich bei vielem Schreiben leicht Schreibkrampf einstellen kann.

Ueber die beim Schreiben einzunehmende Körperhaltung ist schon viel geschrieben worden. Man ist für Stehpulte eingetreten und in der That bieten diese den Vortheil, daß das unhygieinische Stillsitzen fortfällt. Jedenfalls darf man weder in dem einen noch in dem anderen Falle sich mit der Brust auf das Schreibpult legen und gewissermaßen mit der Nase die Tinte riechen; vielmehr sitze man möglichst gerade, den Kopf nur leise vorgeneigt, und achte darauf, daß weder Brust noch Magen auf die Tischplatte drückt.

Als Regel merke man sich, daß Jeder, der mit der **rechten** Hand — und das sind wohl die Meisten? — schreibt, so sitzen muß, daß er das Fenster zur **Linken** hat. In allen anderen Fällen wird der Schatten der schreibenden Hand auf dem Papier sichtbar. Freilich wird nun, wenn das Fenster zur Linken ist, das linke Auge mehr beleuchtet, als das rechte, wodurch die Sehschärfe beider Augen eine ungleiche werden kann, indem man alsdann naturgemäß mit dem linken Auge aufmerksamer blickt und dasselbe mehr übt, als das rechte. Insofern wäre das Ideal des hygieinischen Schreibens dies, daß man sowohl linkshändig als rechtshändig schreiben könnte — ähnlich wie Prof. Menzel mit der linken Hand ebenso gut zeichnen kann, als mit der rechten — aber das geht natürlich nicht an. Beim Schreiben im Freien würden diese Uebelstände übrigens fortfallen, weil alsdann das Licht uns von allen Seiten umfluthet; aber das Schreiben im Freien empfiehlt sich wiederum nicht aus den verschiedensten Gründen. Dagegen ist der angeregte Uebelstand beim Lesen leicht zu vermeiden, indem man sich hierbei einmal so setzen kann, daß man das Fenster zur Rechten hat, ein ander Mal so, daß man es zur Linken hat.

Man sieht also, daß die Hygieine des Schreibens ein ziemlich schwieriges Gebiet ist, und man wird daher gut thun, vor allem die Grundregeln zu befolgen, d. h. das natürliche Licht so sehr als möglich auszunützen und so wenig wie möglich bei künstlichem Licht zu schreiben, ferner in möglichst großen Lettern zu schreiben, eine gute Haltung einzunehmen, dabei dafür zu sorgen, daß der Raum, in dem man schreibt, bei genügender Beleuchtung eine regelmäßige frische Luftzufuhr erhält, und endlich immer so zu sitzen, daß man das Fenster zur Linken hat — in den Feierstunden und Feiertagen des Jahres aber hinauszueilen in die grüne Natur, dort sich volltrinken mit der unverdorbenen Luft des Himmels und das Auge ruhen lassen von der Fixirung aufdringlich naher, kleinster (Schrift-) Zeichen und es dagegen sich erfrischen und erquicken lassen durch den Blick auf das lebendige Grün der Natur.

Die physikalisch-diätetische Therapie in der Nervenheilkunde.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Wiener Nervenarzt Dr. Hirschkorn in der „Deutschen Praxis" eine interessante Abhandlung, welcher wir nachfolgende diätetisch-hygienische Anweisungen entnehmen:

„Was die Frage des Genusses der alkoholischen Getränke betrifft, so wäre darüber folgendes zu sagen. Daß die Alcoholica unbedingt schädlich wirken, ist nach meiner Erfahrung nicht richtig. Bei cerebralen Reizerscheinungen und vasomotorischen Störungen ist vollständige Abstinenz von alkoholischen Getränken allerdings das sicherste Mittel gegen etwaige nachtheilige Wirkungen. Doch soll man andererseits, wo eine solche Contraindication nicht vorliegt, dem Kranken kleine Quantitäten von leichten Alcoholicis nicht gänzlich entziehen. Welches Quantum ein Nervenkranker zu sich nehmen darf, hängt ganz von seiner früheren Gewohnheit ab.

Bei heruntergekommenen schwächlichen Kranken ist ein mäßiger Alkoholgenuß sogar dringend zu empfehlen. Es

Digitized by Google

ist überhaupt unrichtig, sich diesbezüglich auf einen zu einseitigen Standpunkt zu stellen. Es giebt zum Beispiel eine Reihe Nervenkranker, die auf ein Glas einer guten, selbst kräftigeren Biersorte besser, ruhiger und ohne Nachwirkungen schlafen, als auf irgend ein anderes Mittel.

Ob in dem einen oder anderen Fall Alkohol vertragen wird oder nicht, entscheidet stets ein kleiner Versuch. Bei Kranken, bei denen sich bald Kopfschmerz, Herzklopfen und lästige Aufregungszustände einstellen, bestehe man nicht auf Fortgebrauch geistiger Getränke. Aehnlich wie mit den geistigen Getränken verhält es sich bei Nervenkranken mit dem Rauchen. Uebermäßiger Tabakgenuß vermag zweifellos das Nervensystem in nachtheiliger Weise zu beeinflussen, und besonders nervöse Herzerscheinungen hervorzurufen, doch muß auch hier betont werden, daß ein mäßiger Genuß des Tabaks dem Nervenkranken durchaus keinen Schaden bringt. Ja, in gewissen Fällen beruhigt sogar das Rauchen einer leichten Cigarre nervöse Aufregungszustände und ruft eine etwas behaglichere Gemüthsstimmung hervor.

Contraindicirt ist der Tabakgenuß bei vorwiegender Herzbetheiligung an dem Nervenleiden.

Auch eine regelmäßige Lebensweise ist eine conditio sine qua non für die Erzielung eines Heilerfolges.

Vor allem ist der Schlaf zu berücksichtigen. Nervenkranke sollen sich gewöhnen, immer um die bestimmte Zeit zu Bett zu gehen und vor dem Schlafen sich von jeder geistigen Thätigkeit ferne zu halten.

Was das Aussetzen beruflicher Thätigkeit betrifft, so hängt dies ganz von der Art der Nervenerkrankung ab. Bei Beginn einer Nervenerkrankung ist es wohl immer am Platze, selbst wenn es möglich wäre, daß der Kranke seinen beruflichen Pflichten obliegen kann, ihn ausruhen zu lassen. Sollte jedoch das Nervenübel Neigung zur Chronicität haben, dann thut man wohl besser, wenn man den Kranken durch eine mäßige Beschäftigung von nutzlosem Grübeln etwas ablenkt. Ja, eine angenehme, dem Patienten sympathische Beschäftigung kann vom Arzt sogar als Heilbehelf benutzt werden.“ *)

Charakteristik der wichtigsten homöopathischen Mittel, welche gegen die Folgen geschlechtlicher Verirrung (Geschlechtsschwäche) wie übermäßigen Geschlechtsgenusses überhaupt, bei beiden Geschlechtern in Frage kommen können, nebst summarischer Uebersicht derselben bei den hauptsächlichsten krankhaften Folgezuständen. Eine Handreichung für Laien und Aerzte, auf Grund der bekanntesten homöopathischen Arzneimittellehren und Lehrbücher bearbeitet und herausgegeben von W. Scharff, Redacteur der Leipz. Pop. Zeitschr. f. Homöopathie. Leipzig. Verlag von Arwed Strauch. 1901. geb. 2 Mk. Zu beziehen durch die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe.

Wir freuen uns, diese fleißige und sorgfältige Arbeit des Verfassers, der uns bereits ein recht brauchbares Repertorium zu Schüßler's Therapie geschenkt hat, allen Anhängern der Homöopathie als eine beachtungswerthe Bereicherung der homöopathischen Literatur bestens empfehlen zu können.

Im Gegensatz zu den in unseren Tagen in Ueberzahl existirenden marktschreierischen Machwerken, welche nur auf den Unverstand und den Geldbeutel derer, die nie alle werden, speculiren, verfolgt das Büchlein in ernster Sache einen ernsten Zweck und stellt auf wissenschaftlicher Grundlage unter Benützung der in der homöopathischen Literatur niedergelegten Beobachtungen und Erfahrungen sich als eine schätzenswerthe Leistung dar, welche als Spezialarzneimittellehre auf genanntem Gebiete eine vorhandene Lücke ausfüllt und von Rath und Hilfe suchenden Patienten, wie von vielbeschäftigten Aerzten in gleicher Weise mit Vortheil benützt werden wird. Wir verweisen in dieser Hinsicht noch auf das untenstehend abgedruckte Vorwort des Verfassers.

Allerdings wird der Umstand, daß das Werk auch dem Laien eine Handreichung zur Selbstbehandlung oder zur Behandlung Anderer bietet, Mißbilligung von Seiten der Aerzte erfahren. Allein aus demselben Grunde müßten auch alle die vorhandenen homöopathischen Hausärzte und Lehrbücher, sowie die für spezielle Krankheitsformen verfaßten homöopathischen Volksschriften verworfen werden. Oder ist etwa eine Anleitung zur Behandlung von akuten Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie ꝛc. nicht ungleich bedenklicher als eine Arzneimittellehre zum Capitel „Geschlechtsschwäche“? Wir finden auch nirgend, daß der Verfasser etwa die Anschauung vertritt, als ob durch seine Arbeit die Hilfeleistung des Arztes überflüssig und entbehrlich erscheinen solle. Nehmen wir also das hier Gebotene freundlich und dankbar an.

Wenn wir nun auf den Inhalt selbst etwas näher eingehen, so finden wir, daß derselbe viel reichhaltiger ist, als nach dem Titel anzunehmen wäre, und daß das Büchlein mehr bietet, als etwa nur eine trockene Aufzählung von Mittelsymptomen.

Vor allem müssen wir die Sorgfalt und Ausführlichkeit anerkennen und hervorheben, mit welcher die meisten charakterisirten Mittel nach den bis jetzt bekannten Prüfungsergebnissen an Gesunden und den praktischen Erfahrungen an Kranken behandelt sind, — ein Zeugniß für das fleißige Quellenstudium des Verfassers und für seine Bekanntschaft mit der einschlägigen homöopathischen Literatur. Es sind auf diese Weise nicht weniger als 82 Mittel charakterisirt, welche nicht bloß die bekannten älteren, sondern auch die neuesten wie Avena sativa, Sabal serrulata, Picronitri acidum ꝛc. in sich begreifen.

Am eingehendsten sind, wie dies ja der Tendenz der Arbeit entspricht, zunächst die Symptome von Seiten der Harn- und Geschlechtsorgane behandelt, aber nicht weniger auch die Geistes- und Gemüthssymptome. Und dies mit vollem Rechte, wie wir glauben. Denn gerade die Psyche, das Geistes- und Gemüthsleben des Menschen, erleidet durch geschlechtliche Exzesse und Verirrungen in der Regel namhafte Störungen und zeigt in seinen Aeußerungen Abnormitäten und Defecte, welche oftmals einen wichtigen Hinweis zur richtigen Mittelwahl abgeben können. Deshalb wird diese ausführliche Charakteristik der Geistes- und Gemüthssymptome auch in anderen Krankheitsfällen, in denen die Psyche krankhaft alterirt ist, sich brauchbar und nützlich erweisen.

*) Anm.: Vgl. „Deutsche Praxis“ 1901, Nr. 11, pg. 394.

Digitized by Google

Als weitere Vorzüge des Werkchens müssen wir sodann die Anführung der ähnlich wirkenden Mittel neben den charakterisirten, ferner die an geeigneter Stelle gebotenen Differentialcharakteristiken, sowie endlich die klinischen Anweisungen zur praktischen Anwendung der Mittel in speziellen Fällen hervorheben, wodurch die Mittelwahl ungemein erleichtert wird. Man vergleiche in dieser Hinsicht die Ausführungen zu Kali carb., Nux vom., Sabal serrul., Picronitri acid., Fluoris acidum 2c.

Bietet nun so der Haupttheil des Buches die eingehende Charakteristik der einzelnen Mittel, so giebt dagegen der Anhang auf Grund der bekannten Werke von Puhlmann-Hengstebeck, Braune-Goullon, Bähr, Donner, Farrington und Anderer eine für die praktische Verwerthung und Anwendung des ersten Theiles rasch orientirende, gedrängte Uebersicht derjenigen Mittel, welche bei dieser oder jener durch geschlechtliche Verirrungen oder Exzesse verursachten krankhaften Affection und Störung von den genannten Autoren am meisten empfohlen werden. Zum Schlusse zieht der Verfasser sogar noch das in neuester Zeit von allopathischer Seite als angeblich bestes und ungefährliches Aphrodisiacum (Mittel, den Geschlechtstrieb zu heben und zu mehren) gepriesene Präparat Yohimbin Spiegel in den Kreis seiner Besprechung.

Wenn schließlich für den richtigen Gebrauch des von uns besprochenen Werkchens der Grundsatz aufgestellt wird, daß man nicht allein auf Grund der die Geschlechtssphäre betreffenden Wirkung der Mittel die Wahl zu treffen habe, sondern daß jeder einzelne Fall individuell zu behandeln und der ganze Complex der bei dem jeweiligen Patienten zur Erscheinung kommenden krankhaften Symptome ins Auge zu fassen und zu berücksichtigen sei, so müssen wir demselben ganz und voll zustimmen, erblicken darin aber zugleich auch einen indirecten Hinweis auf die häufige Unentbehrlichkeit ärztlicher Hilfe.

Möge denn diese gediegene und nützliche Arbeit die gebührende Würdigung finden und, in rechter Weise gebraucht, ihren Zweck erfüllen, den wir am besten und unzweideutigsten mit des Autors eigenen Worten anführen:

„Das vorhandene Bedürfniß, sowie die unbestreitbare Unzulänglichkeit der Mittelcharakteristik in den homöopathischen Lehrbüchern und Spezialarbeiten über die Folgen geschlechtlicher Verirrungen und Ausschweifungen, das Ueberwiegen der theoretischen Abhandlungen über die Therapie haben den Verfasser zu vorliegender Arbeit veranlaßt.

Auffallen könnte neben der Ausführlichkeit in der Charakteristik die Vielzahl der charakteristischen Mittel. Allein eben der Umstand, daß in sämmtlichen homöopathischen Lehrbüchern und Spezialwerken über diesen Gegenstand immer nur einige der wichtigsten Mittel und diese auch wieder nur ganz kurz in den Grundzügen angeführt, die übrigen aber nur dem Namen nach erwähnt werden; die Erwägung ferner, daß jeder Patient individuell zu behandeln ist, weil fast jeder Fall anders geartet erscheint; die Thatsache endlich, daß die Folgen geschlechtlicher Verirrung und Ausschweifung nicht bloß das Geschlechtssystem betreffen, sondern den ganzen Menschen nach Leib und Seele in Mitleidenschaft ziehen, führten mit Nothwendigkeit dazu, den Kreis der besprochenen Mittel ziemlich weit zu stecken und die Charakteristik nicht bloß auf die Geschlechtsorgane zu beschränken, um ein möglichst zuverlässiges und ausreichendes Arzneimittel-Compendium zu schaffen.

Denn wer hat immer Zeit und Lust, eine dickleibige Arzneimittellehre aufzuschlagen und durchzuarbeiten, oder wer findet genügenden Aufschluß in den kleineren?

Vorliegende Arbeit dürfte also gleichsam als eine Spezialarzneimittellehre für die Behandlung der Geschlechtsschwäche und der Folgen geschlechtlicher Exzesse eine willkommene Ergänzung zu jeder homöopathischen Therapie bieten, eine Fundgrube und praktische Handreichung nicht bloß für den Laien, sondern auch für den vielbeschäftigten Arzt....." ... n.

Pyämie in Folge einer Peritonitis geheilt durch Arsenic.

Frau Anna W, Hausbesitzerin in St. Pankraz Ultner Thal, unbelastet, 46 Jahre alt, Mutter von sechs Kindern, letzte Entbindung vor zwei Jahren, erkrankte Mitte April 1901 an einer Bauchfellentzündung unter allopathischer Behandlung und wurde, höchst anämisch, behufs Erholung und Erkräftigung am 1. Juli nach Mitterbad (mit Eisen-Arsen-Quelle) gesendet. Am 2. Juli nahm die Kranke ihr erstes Bad. Im Laufe des nächsten Tages traten Frost, anhaltende Hitze nebst bedeutenden Schmerzen ober der (Ileo-coecal) Blinddarmgegend mit Erbrechen und andauerndem Brechreiz ein. Kalte Umschläge mit allopathischen Zusätzen verschlimmerten den Zustand, nur ein Morphin-Präparat bewirkte einige Erträglichkeit im Befinden. Abends wurde der von Bozen heimgekehrte Kurarzt sofort um Hülfe gebeten. Die Nacht vom 3. bis 4. Juli wurde der Morphin-Gebrauch eingestellt und mit der Anwendung heißer Dampfcompressen begonnen.

4. Juli morgens folgendes klinisches Bild: Bauch aufgetrieben, gespannt, spontan oder bei Berührung äußerst schmerzhaft, Husten, Athmen, Erbrechen, kurz jede geringste Bewegung steigert den Schmerz auf's höchste. 4 Centimeter oberhalb der Blinddarmgegend wird eine Geschwulst (Exsudat) in der Länge von 8 Centimeter und in der Breite von 4 Centimeter constatirt. Stuhlverstopfung, kurze, frequente Respiration, ebensolcher harter Puls, starker Durst. Der Perkussionston an der Geschwulststelle matt, leer. Ziemliche Prostration der Kräfte, Temperatur fast constant 38,5. Urinausscheidung sehr gering. Extremitäten kühl. Diagnose: Peritonitis circumscripta (begrenzte, nicht allgemeine Bauchfellentzündung). Verordnung: äußerlich 3 Mal in 24 Stunden Dampfcompressen aufzulegen und zwar jedes Mal 4 Mal durch 7 Minuten wirken lassen. Innerlich Belladonna und Bryonia im Wechsel. Der über Wunsch am 4. Juli beigezogene Consiliarius Dr. P., Spital- und Gemeindearzt in Oberlana, verordnet intern Calomel und extern Ichthyol-Salbe. Von beiden Verordnungen wurde jedoch nach den gemachten Erfahrungen Umgang genommen. Am 6. Juli erhielt die Kranke dem Symptomen-Komplex entsprechend Mercur. vivus In der Nacht vom 7. zum 8. Juli traten

Digitized by Google

zwei je halbstündige Schüttelfröste ein, die sich während des folgenden Tages wiederholten. Andauernde Schlaflosigkeit. Temperatur constant 39,5. Vom 8. Juli an wurde Arsenic 15., 6 stündig verabreicht. Dampf-Compressen bleiben weg. Die Schüttelfröste hatten in den folgenden 24 Stunden eine viel kürzere Dauer und stellten sich in dieser Zeit noch 3 Mal auffallend schwächer ein. Das allgemeine Befinden bessert sich wesentlich. Am 9. Juli bereits ganz bedeutende Fieber-Remissionen bis unter 37. Die Empfindlichkeit der Bauchdecke vermindert sich, es tritt 1—2stündiger ruhiger Schlaf ein. Am 10. Juli nur zwei Mal des Tages Frostmahnungen, allgemeine Besserung andauernd, etwas Appetenz. Bauch eingefallen, weich und gegen Berührung weniger empfindlich. Gegen die Verstopfung werden Glycerin-Suppositorien mit Erfolg angewendet. Am 11. und 12. Juli erschöpfender Morgenschweiß, der die Kranke entkräftet. Nun wird Arsen im Wechsel mit China gegeben. Die folgenden Nächte schon mehrstündiger, erquickender Schlaf, die Schweißausbrüche in den Morgenstunden haben aufgehört. Die Kranke nimmt reichlich Nahrung auf, die nur aus Milch, homöopathischem Gesundheitskaffee und Suppe besteht.

15. Juli. Die Geschwulst in der Ausdehnung von 4 Centimeter Länge, 2 Centimeter Breite, bei Berührung kaum schmerzhaft, in Resorption begriffen. Die Kranke vermag sich aufzusetzen und in dieser Lage 3 Mal des Tages über eine halbe Stunde zu verharren. Am 17. Juli verläßt Patientin das Bett und verbringt täglich eine Stunde außerhalb desselben. Am 19. und 20. Juli kleine Spaziergänge im Freien. Vom 16. Juli ab erhielt die Kranke behufs rascherer Aufsaugung des Exsudates täglich zwei Gaben Sulfur. Am 27. Juli ist der objective Untersuchungsbefund ein ganz normaler, keine Geschwulst constatirbar, das subjective Befinden ausgezeichnet, die Kranke ist vollständig geheilt und verläßt den Kurort, um heimzukehren.

Mitterbad bei Meran, 1. August 1901.

Dr. **Christoph von Hartungen**, Kurarzt.

Bandwurmmittel.

Ein erprobt sicheres und schnelles Mittel, Bandwürmer jeglicher Art zu vertreiben, ist Folgendes: Sabadilla C. ($^1/_{100}$) dilutio 1. bereitet mit Aether sulfuricus erhält der Patient einige Tage über alle 2—4 Stunden zu 2 Tropfen auf ein Spitzglas Wasser. Diese Arznei bekommt dem Wurm so übel, daß er krank wird, zu saugen aufhört und seine elastische Bewegungsfähigkeit verliert. Hat der Patient 3, 4 oder 5 Tage eingenommen, so läßt er nun Sabadilla aus und nimmt am Morgen auf nüchternen Magen Extr. filic. mar. aeth., aber nur ja nicht mit Ricinusöl, da dasselbe in dieser Zusammenstellung dem menschlichen Organismus schädlich wird, sondern einfach in Gallertkapseln, worauf der Bandwurm sich ohne Ceremonie entfernt. An welchem Tage der Patient zu Extr. filic. mar. aeth. übergeht, soll er fasten, d. h. nichts Festes essen, auch keine Milch trinken oder Zucker zu sich nehmen; erlaubt ist nur heißes Wasser oder Thee mit Honig. Solange der Patient noch Sabadilla einnimmt, kann er sonst alles essen, nur vor Milch und Zucker sollte er sich auch dann schon hüten. An Stelle von Zucker kann Honig genommen werden.

Dwinsk (Rußland). Dr. **Lukowsky.**

(Wir machen die Leser des Blattes darauf aufmerksam, daß Extract. filic. mar. aeth. ohne besondere ärztliche Verordnung nicht abgegeben wird. D. R.)

Zwei Anerkennungsschreiben.

Polzow a. d. Ostbahn, den 16. April 1900.

Sehr geehrter Herr!

Das von Ihnen bezogene Mittel gegen Maul- und Klauenseuche hat sich gut bewährt. Die Thiere erkrankten zwar, aber nicht in dem Maße wie bei denen, die dieses Mittel nicht anwandten; auch erholte sich das Vieh weit leichter, so daß ich damit sehr zufrieden bin, und bei gleichen Fällen solches bestens empfehlen kann.

Hochachtungsvoll
W. P.

Genschmar, den 8. Juli 1901.

Herrn Dr. Willmar Schwabe!

Zur Nachricht, daß sich das von Ihnen bezogene Mittel für Maul- und Klauenseuche sehr gut bewährt hat. Die Seuche trat in unmittelbarer Nähe von mir auf, so daß meine nächsten Nachbarställe links und rechts davon befallen wurden. Bei meinem Vieh fingen 2 Stück an, verdächtig zu werden. Ich habe sofort von Ihrem Mittel Gebrauch gemacht und nach 3 Tagen waren diese Kennzeichen verschwunden; die anderen 10 Stück Vieh, denen ich täglich 3 Gaben verabreicht habe, sind gänzlich verschont geblieben, habe also bei 12 Stück Vieh 2 Flaschen verbraucht. Bei allen anderen Besitzern, die von dem Mittel Gebrauch gemacht haben, ist die Krankheit, wo sie schon im Gange war, rasch und gelind verlaufen, und bei denjenigen, die gleich vorgebeugt haben, gar nicht aufgetreten.

Im Namen sämmtlicher Besitzer spreche ich Ihnen meinen Dank aus und kann das Mittel jedem Viehbesitzer empfehlen.

Hochachtungsvoll
G. F.

Vermischtes.

Personalien. Dr. med. Richard Wolf, der letzte Sohn von Paul Wolf, ist nach längerem Leiden, 65 Jahre alt, in Dresden gestorben; am 7. September starb in Ravensburg der homöopathische Arzt, Dr. med. Hagel. — Dr. Frohme, homöopathischer Arzt in Magdeburg, wohnt jetzt Himmelreichstraße 23, Sprechst. 9—12 und 2—4 Uhr. — Am 12. September feierte der in weiteren Kreisen Sachsens bekannte Lehrer emer. Joh. Traug. Mutschink in Thumitz unter allgemeiner Theilnahme von Nah und Fern in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Derselbe hat sich als Begründer und Vorstand verschiedener gemeinnütziger Vereine um Bienenzucht, Landwirthschaft und verwandte Gebiete wohl verdient gemacht, aber auch eine ungemein fleißige schriftstellerische Thätigkeit
seiner Arbeiten soll die Zahl 18,00
Wir beglückwünschen den Jubilar an
Anhänger der Homöopathie und
arbeiter an dem von der homöopa
von Dr. Willmar Schwabe früher
möopathischen Kalender. Möge er
beschiedenen Jahre seines arbeitsrei

Dr. Phe.

Digitized by Google

verdienter Ruhe heiter und ungetrübt genießen und einmal im Frieden beschließen! — Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit noch die im Verlage von G. Schneider, Bischofswerda, erschienene kleine Broschüre (23 S.): Lebenslauf eines Lehrers und Schriftstellers. Nebst Anhang: Der Oybin und sein Schatz, von J. Tr. Mutschink. — Dem homöopath. Arzte Dr. Mau in Kiel wurde von der Jury der Ausstellung für Hygiene, Seewesen und Fischerei zu Ostende für die von ihm verfaßte Broschüre über die Seekrankheit (cf. Liter. Anz. in Nr. 17/18) die silberne Medaille zuerkannt. —ff.

In einem sehr interessanten Artikel über die Heilmethoden und Heilmittel der Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika, veröffentlicht in den „Mittheilungen von Forschungsreisenden und Gelehrten aus den deutschen Schutzgebieten", erzählt der Oberstabsarzt Dr. A. Lübbert auch Folgendes: „Aus den getrockneten Drüsen verschiedener Giftschlangen machen die Hereros ein schutzkraftverleihendes Präparat. Dasselbe habe ich insofern erprobt gesehen, als ein damit vorbehandelter Hund unbeschadet seiner Gesundheit zu wiederholten Malen sowohl von einer Hornviper als auch von einer Naja gebissen wurde. Wird dieser Körper dem Menschen subcutan einverleibt, dann ruft er eine ziemlich heftige Reaction hervor. Bei äußerster Abgeschlagenheit tritt hohes Fieber auf und reißende blitzartige Schmerzen durchzucken mehrere Tage den Körper. Inwieweit nach diesem Eingriff der Mensch thatsächlich gegen das Schlangengift geschützt ist, das ist noch nicht sicher festgestellt, auch verfüge ich nicht über das nothwendige sichere Material, um sagen zu können, ob gleichzeitig eine behauptete Heilwirkung dem immunisirenden Präparate beigemessen werden kann. Gewöhnlich ist das Mittel im entscheidenden Augenblicke nicht zur Hand. Allgemein wird als erste Maßnahme bei Schlangenbissen oder Verletzungen mit vergifteten Pfeilen das tiefe Einschneiden der verletzten Stelle geübt. Erst nachdem durch ein reichliches Ausbluten möglichst viel von dem Gift mechanisch auszuschwemmen versucht wurde, kommen Medikamente in Betracht. Man bringt den Saft der Tabakpfeifen oder ein Stückchen Fleisch des getödteten Uebelthäters in die Wunde, man streut Ammoniaksalz, von den Buren „Burmester" genannt, welches vom Oranjefluß kommt, ein oder man erregt durch Eingeben von Pfeifensaft in Wasser und Menschenharn Erbrechen. Auch Schwitzkuren wendet man an, indem der Verletzte in Asche gelegt wird, welche durch Aufspritzen von Wasser etwas abgekühlt wurde. Den besten Erfolg aber erhofft man von der Nowos, der sogenannten Springschlange, d. h. einer kleinen Echse, die der Johannesechse ähnelt. Dieses kleine Reptil wird thatsächlich mit Gold aufgewogen und habe ich Buren für die Hälfte eines Thieres 20 Mk. bezahlen sehen. Die ganze Echse wird getrocknet und pulverisirt. Bringt man von diesem Pulver eine kleine Menge, wie sie etwa auf einer Federmesserspitze Platz findet, in die Wunde, so soll das Gift einer jeden Schlange inactivirt werden. H. S.

Praktika.

Ein viel zu wenig beachtetes Mittel bei den verschiedensten Formen von **Lungenleiden** ist der **Wasserfenchel**, Phellandrium aquaticum. Nach Farrington's klin. Arzneimittellehre ist derselbe ein ausgezeichnetes Mittel in den letzten Stadien der Schwindsucht, wenn die Expectoration entsetzlich stinkt. Aber auch in früheren Stadien der Schwindsucht, sowie in anderen Formen von Lungenleiden erweist sich der Wasserfenchel außerordentlich heilsam, wie dies aus dem interessanten Artikel von Prof. Dr. med. Hegewald in Nr. 9/10 dieser Zeitschrift: „Die Heilkraft vom Wasserfenchel. Ein Trostwort für Lungenkranke." überzeugend hervorgeht. Derselbe wird entweder in potenzirter flüssiger Form, oder bequemer in Tabletten, die nach homöopathischer Vorschrift bereitet sind, verabreicht. Als ein besonders angenehm zu nehmendes und nicht weniger wirkungskräftiges Präparat stellt die homöopathische Central-Apotheke von Dr. W. Schwabe auch noch einen in 100 Gramm-Gläsern erhältlichen „Wasserfenchelsyrup" her.

Convallaria majalis soll von ausgezeichneter Wirkung sein beim Raucher- und Radfahrerherz. Symptome für seine Anwendung sind: Flattern und Herzklopfen, plötzliches Aussetzen und dann verstärktes Wiedereinsetzen der Herzthätigkeit, wodurch dem Patienten schwach und übel wird, Verschlimmerung durch Berganfsteigen oder Anstrengung. Der Puls ist gewöhnlich weich. In organischen Herzleiden soll sie besser wirken als Digitalis und Cactus. The Critique.

Hypericum ist angezeigt bei **Neurasthenie** und Hirnmüdigkeit (ähnlich Picroniti acid. und Phosph. acid.); bei klopfenden Schmerzen auf dem Scheitel, überhaupt bei Kopfschmerzen auf dem Scheitel, besonders wenn sie sich seitwärts nach dem Gesicht hinabziehen; auf der Stirn Gefühl von einer eiskalten Hand oder Gefühl, als ob die Haut von der Stirn abgezogen würde. Durch Trauma (Verletzungen) hervorgerufene Zustände: traumatischer Tetanus, traumatische Epilepsie, traumatische Spinallähmung, traumatische Neuralgie; auch sonst bei Nervenschmerzen mit Ueberempfindlichkeit oder Taubheitsgefühl. Charakteristisch ist die Empfindung von Schaudern bei den verschiedensten Beschwerden. Schmerzen von chirurgischen Operationen innerlich und äußerlich (1:20), auch vorbeugend vor denselben. Auch bei Intercostal- und Lumbarneuralgieen soll es sich hilfreich erweisen. J. of the Brit. H. Soc.

Zur Behandlung der **Chorea** (Veitstanz) empfiehlt Dr. Goldsborough hauptsächlich Actaea racemosa und Hyoscyamin; Dr. Day Ignatia, Actaea und Agaricus; Dr. Lambert aber Scutellaria. (Hom. World.)

Bekanntgabe.

In dem Verlage der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, erscheint unter Redaction des Herausgebers und unter Mitwirkung von Fachmännern fortan die **„Zeitschrift für Homöopathische Pharmacie. Organ für Vertretung der Interessen der homöopathischen Pharmacie, zugleich Archiv für das homöopathisch-pharmaceutische Institut zu Leipzig."**

Auf Wunsch wird die bereits erschienene erste Nummer allen homöopathischen Vereinen gratis und franco zugesandt. Inhaltsübersicht: An unsere Leser. Die Entstehung der homöopathischen Pharmacie. Aus der Werkstatt der Berliner Commission zur Bearbeitung eines deutschen homöopathischen Arzneibuches. Die Stellung der Regierungen

Digitized by Google

zur amtlichen Einführung eines deutschen homöopathischen Arzneibuches. Offener Brief an Herrn Medicinal-Assessor Frölich in Berlin. Erklärung. Vergleichende Textproben. Urtheile von Fachmännern ꝛc. Aus der hom.-pharmaceutischen Praxis.

Literarische Anzeigen.

Luft, Wasser, Wein. Drei große Heilmittel. Zugleich ein Rathgeber zur Wahl der Luftkurorte, der Gesundbrunnen und der besten Weinkarte. Von Prof. Dr. Hegewald. 4. Auflage. Berlin. Verlag von W. Möller.

Ein köstliches Schriftchen, welches auf 50 Seiten eine Fülle von werthvollen Angaben und Rathschlägen allgemeinen und speciell hygienisch-therapeutischen Inhaltes für Gesunde und Kranke enthält und sich angenehm und mit Genuß liest.

Unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit. Die Schwesternpflege in den Krankenhäusern. Ein Mahnwort an Eltern und Vormünder von Johannes Stangenberg. Berlin 1901. Verlag von Hermann Walther. 50 Pfg.

Zweck des Schriftchens ist, schwere sittliche Gefährdungen und Schäden aufzudecken und womöglich zu ihrer Heilung beizutragen.

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben unter Mitwirkung einer Zahl homöopathischer Vereine von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof), zu beziehen von der homöopath. Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zum Preise von 50 Pfg.

Mittheilung.

Um irrigen Angaben in verschiedenen Zeitschriften entgegenzutreten, theilt Herr Dr. med. W. Bohn in Flensburg mit, daß er nach wie vor bezüglich der Pharmakotherapie auf dem Standpunkte der Hahnemann'schen Schule stehe und daß seine augenblickliche Thätigkeit als Arzt für das physikalisch-diätetische Heilverfahren nicht ein Wechsel seiner Anschauungen und Studien, sondern nur ein Wechsel des Arbeitsgebietes sei, was bei dem heutigen Streben nach Specialisirung und Arbeitstheilung auch in der Therapie wohl verständlich sei.

Oeffentliche Correspondenz.

H. R. R.: Symphytum offic. L. enthält in der Wurzel Gerbstoff und viel Schleim, vielleicht auch Cynoglossin. Benutzt wird: Wurzel, Blatt und Blüthe bei Hämoptoë, Durchfall, Katarrh und als Adstringens auf Wunden ꝛc. (Dragendorf, Heilpflanzen). In der Pflanzenklasse der Borraginaceen scheinen curareartige Gifte verbreitet zu sein; so wurde von Buchheim und Loos das Vorkommen solcher in Symphytum behauptet und als Cynoglossin benannt; v. Schroff aber sowie Marmé und Creite und zuletzt Schlagdenhauffen und Reeb, welche die Anwesenheit der Alkaloide bestätigen, bestreiten, daß denselben reine Curare-Wirkung zukommt; zum Mindesten geht derselben ein stark ausgeprägtes Reizstadium (wie bei Coniin und Cytisin) vorher (Lehrbuch der Intoxicationen von Kobert). — Ihre zweite Frage läßt sich nicht ohne Weiteres beantworten, wahrscheinlich mit: Ja.

Chemisch-pharmaceut. Institut von Dr. Willmar Schwabe.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel Nr. 15/16: „Wem soll man Glauben schenken" muß es S. 123, Z. 22 l. v. o. „zählet" statt „züchtet", und S. 123, Z. 21 v. u. l. „messerscheuen" statt „wasserscheuen" Patienten heißen. Ferner in Nr. 17/18, S. 137, Z. 25 v. u. l. ist zu lesen: „Es mag sich verhalten, wie bei der homöopathisch-arzneilichen und allopathisch-arzneilichen Behandlung", und S. 137 v. u. l.: „Man unterwerfe 10000 Menschen in Krankheitsfällen der ersteren (homöopathisch-arzneilichen) und 10000 Menschen der letzteren (allopathisch-arzneilichen) Behandlung, so wird das Facit sein, daß die größere Sterblichkeit auf Seiten der letzteren Kategorie ist."

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Wegen Krankh. w. große **homöopath. Praxis** in schön. südd. Industriestädtchen an solvent. Collegen abgeg. gegen Kauf d. herrlichen Anwesens, modern. Wohnhaus (elektr. Licht u. Wasserleitung) m. 3 Wohnungen nebst schön. Garten.
Kaufpreis: 33 000 Mk.
Anzahlung: 8—11 000 Mk.
Einkommen ca. 10000 Mk. mit ca. 4000 Mk. Fixa. Anstellung a. Stadtarzt, Krankenhausarzt u. Kassenarzt an 7 Krankenk. übertragbar. Off. u. Kl. 347 a. d. Exped. d. Bl.

Dr. Schüler, homöopath. Arzt
Berlin W., Tauenzienstr. 9
übt die Lichtbehandlung im Kur-Reformbade, Dessauerstr. 31, als consultirender Arzt dieser Anstalt aus und hält daselbst Sprechstunden ab.

Soolbad Türrenberg.
Villa Daheim in **Neuschberg,** Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.
Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Bei Abgabe dieser Anzeige 10% Ermässigung.
Dessauerstr. 31, Berlin SW.
Elektr. Lichtbäder u. Bestrahlungen.
Elektr. Wasserbäder.
Elektr. Massage.
Concussor-, Vibrations-, Thure-Brandt-
Massage.
Reformbad.
Geöffnet 8—8.
Besitzer:
Dr. Knips-Hasse,
Arzt für physikalisch-diätetische Heilmethode.
Spr. 8—10, 4½—5½.
Dampf-, Heissluft-, Kohlensäure-, Sool- etc. Bäder.
Packungen, Massage.
Gesammtes Wasserheilverfahren.
Berlin SW., Dessauerstr. 31.
Bei Abgabe dieser Anzeige 10% Ermässigung.

Zauber- u. Nebelbilder-Apparate für Künstler, Dilettanten und Kinder.
Preisliste grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Kleines Verbandpacket,
zum
bequemen Mitführen in der Tasche.
In Pergamentpackung Preis Mk. 2,—.
In dauerhafter Ledertasche Preis Mk. 3,00.

Gewissenhafte Untersuchung
chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.
Apotheker **Weill**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in **Lieben's Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Naschke**. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Jena**, in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11. in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I.** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Am 15. Juni erschien: **die complete Ausgabe mit dem dritten Theil über die seltneren Arzneimittel** des bereits Anfang dieses Jahres publicirten und von den Fach-Zeitschriften s. Z. sehr günstig besprochenen neuen **Original-Werkes:**

Deutsches homöopathisches Arzneibuch.

Aufzählung und Beschreibung

der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung.

Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Willmar Schwabe.

(Ausgabe A der 5. Auflage von Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta.)

Einzige, von dem homöopathischen Centralverein Deutschlands, dem Verein homöopathischer Aerzte Ungarns und den homöopathischen Aerzten Dänemarks autorisirte homöopathische Normalpharmacopöe.

Das Werk umfasst **668** Seiten und behandelt mehr als **1000** Arzneimittel.

Preis geh. 7 Mk., dauerhaft in Halbleder geb. 8 Mk. 20 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.** Preis Mk. —,65.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel-Syrup) in Flaschen zu M. 1.—.
Phellandrium aquaticum-Tabletten in Schachteln zu M. 1.—.
Frostsalbe, gegen offene Frostschäden 1 Blechdose M. —.65.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1,25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in Leipzig, Querstrasse 5.

Reichhaltiges Lager von **homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken**, sowie **Hausthierapotheken.**

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 19 und 20: Die Kakodylsalze und die Homöopathie. Von Dr. G. Sieffert in Paris (Schluß). — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe Homöopath zu sein". Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel (Fortsetzung). — Ein guter Rath. Von Dr. H. Goullon. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's (Fortsetzung). — Zum neuen deutschen homöopathischen Arzneibuche. — Zur Hygiene des Schreibens. Von H. Pudor. — Die physikalisch-diätetische Therapie in der Nervenheilkunde. (Aus Dtsche. Praxis.) — Scharff, Charakteristik. — Pyämie in Folge einer Peritonitis geheilt durch Arsenic. Von Dr. Christoph von Hartungen. — Bandwurmmittel. Von Dr. Lukowsky. — Zwei Anerkennungsschreiben. — Vermischtes: Personalien. Heilmethoden und Heilmittel in Deutsch-Südwestafrika. — Praktika: Wasserfenchel. Convallaria majalis. Hypericum. Chorea. — Bekanntgabe. — Literarische Anzeigen. — Mittheilung. — Oeffentliche Correspondenz. — Druckfehler-Berichtigung. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Nachtrag: Gegen Bienenstiche. Viehvergiftung durch Opium. Ueble Folgen des Elektrisirens. Büchsenhummer. Daumenlutschen. Bierpillen. Kurpfuscher keine Beleidigung. Arzttitel. Wadenkrampf. Vorsicht beim Möbelrücken.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Ein homöopathischer Verein in Sofia. Von Anhängern der Homöopathie in der Hauptstadt wurde der erste homöopathische Verein in Bulgarien unter dem Namen „Sofiaer homöopathischer Central-Verein" gegründet. In den Vorstand wurden gewählt die Herren M. Georgiew — Präsident, D. K. Popow — Vicepräsident, K. Bagtschewanow — Schriftführer, Reserveoberstlieutenant Kozlowsky — Kassier und Dr. Ev. Manoilow und Hauptmann T. Komsiew — Beiräthe.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Mit dem Beginn des Winterhalbjahrs finden monatlich wieder den zweiten und vierten Freitag Mitgliederversammlungen im Vereinssaal, Beuthstr. 22, I., von 8½ abends ab statt, die nächsten mithin am 11. und 25. October. Die Tagesordnung jedes Abends wird den Mitgliedern durch besondere Einladungen mitgetheilt werden. **H. Seckt**, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10, II.

Homöopathischer Verein Bromberg. Am 25. August d. J. feierte der Verein sein 40jähriges Bestehen durch einen Ausflug nach dem einige Kilometer von Bromberg entfernten Jasienec. Nachdem von den Festtheilnehmern im Lokale des Herrn Stielan der Kaffee eingenommen worden war, begann für die Damen das Preiskegeln, bei welchem jeder Dame ein kleines Geschenk überreicht wurde. Gleichzeitig wurden die Kinder durch Wettschießen, Wettlaufen und andere Spiele unterhalten und durch Verabreichung von Geschenken erfreut. Die Herren unternahmen ebenfalls ein Preiskegeln, bei welchem einige Preise zur Vertheilung kamen. Nach dem Abendbrot versammelten sich die Festtheilnehmer im Tanzsaal, in welchem zunächst der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über die Entstehung und Ziele des Vereins gab und besonders die Verdienste des Hauptgründers des Vereins, Rechnungsraths Reiser in Osterode, jetzigem Ehrenvorsitzenden, hervorhob. Die Rede endete mit einem kräftigen Hoch auf Herrn Reiser. Im Laufe des Abends, welcher besonders dem Tanze gewidmet war, wurden noch Toaste auf Herrn Großberger, den homöopathischen Berather des Vereins, das Comité, den Vorsitzenden und die Damen ausgebracht. Der letzte Zug brachte die Festtheilnehmer wohlbehalten nach Bromberg zurück. — Am 9. September d. J. fand die statutenmäßige Hauptversammlung des Vereins statt. Die Rechnungslegung ergab für das verflossene Vereinsjahr ein günstiges Resultat. Es folgte nun die Neuwahl des Vorstandes. Es wurden wiedergewählt: die Herren Rosenow, Neubeck, Trosse, Gericke, Schreiber und Polkowski. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren Giernat und Sawallich, zum Büchereiprüfer Herr Stendtke. Zum Schluß wurde Herr Großberger, welcher am 1. October d. J. aus Bromberg scheidet und nach Liverpool übersiedelt, in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt und beschlossen, demselben eine bezügliche Urkunde darüber zu überreichen. Nächste Versammlung am Montag, den 14. October d. J., abends 8 Uhr im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. Die am 12. August und 16. September abgehaltenen Discussionsabende waren gut, dagegen war die für Montag, 2. September, anberaumte Sitzung schlecht besucht. Das Letztere war um so mehr zu bedauern, als sich an diesem Abend der homöopathische Arzt Herr Dr. Bulker aus Cöln eingefunden hatte, um sich den Vereinsmitgliedern vorzustellen. Nach einer Begrüßung seitens des Vorsitzenden und einer Entgegnung des Herrn Dr. Bulker wurden allgemeine die Homöopathie betreffende Fragen gestellt, welche durch den Herrn Doctor in erschöpfender Weise bereitwilligst beantwortet wurden. So verlief der Abend trotz der geringen Betheiligung sehr anregend. Hoffentlich nimmt Herr Dr. Bulker noch öfter Veranlassung, in unserer Mitte zu erscheinen. In der am 16. September veranstalteten Zusammenkunft meldeten sich 2 neue Mitglieder an. **H. Zirkel**, Cöln (Schlachthof).

Leipzig. Am 16. September referirte der erste Vorsitzende über eine Heilung von Lähmung des Blasenschließmuskels und Harnträufeln durch Conium maculatum, sowie über ähnliche Indikationen für Gelsemium, ferner über günstige Wirkung von Aurum muriat. gegen chronische Nikotinvergiftung. Zum Schlusse brachte derselbe eine ausführliche eigenartige Charakteristik von Silicea nach Prof. J. T. Kent in Philadelphia.

Da das Vereinslokal renovirt wird, so fällt die regelmäßige Sitzung am 7. October bestimmt aus. Ueber eine etwaige Versammlung am 21. resp. am 28. October wird am 20. resp. 27. October Näheres in den Leipziger Neuesten Nachrichten und im General-Anzeiger bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. **B. Heine**, 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 10. September wurde beschlossen, entgegen der bisher stattgehabten Einrichtung den Vortragsabend am jemaligen zweiten Dienstag, den Bibliotheksabend dagegen am 4. Dienstag jedes Monats abzuhalten. Für die Octoberversammlungen ist zu vermerken: 15. October Verbandsvortrag des Herrn Günther (vergl. Verbandsprotokoll in dieser Nummer) über „Indien, Land und Leute, bes. die Malaria"; 29. October Referat über „die Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte". Bezüglich des erfolgten Lokalwechsels bitte die inzwischen eingegangenen persönlichen Benachrichtigungen zu beachten.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. In der Verbandsvorstandssitzung am 21. August entfiel die Wahl eines Verbandsvorsitzenden auf Herrn Böse, des Verbandsschriftführers auf den Unterzeichneten. Zum Vertreter des Verbandsvorsitzenden wurde Herr Wolff, zum Vertreter des Verbandsschriftführers Herr Günther ernannt. Die Erschienenen waren einig in dem Beschlusse, den Verband fortzuführen. Die Ursache des mangelhaften Besuches seitens der Verbandsmitglieder selbst zu den Verbandsversammlungen wurde in den großen örtlichen Entfernungen gesucht, welche die in den Vororten Magdeburgs liegenden Vereine bei der Verbandsversammlung in einem entgegengesetzten Vororte zu überwinden haben. Um einen Allen bequemer zu erreichenden Versammlungsort zu bieten und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Redner in den Verbandsversammlungen in den meisten Fällen aus dem Vereine Magdeburg-Altstadt entnommen wurden und weiter zu entnehmen sind, wurde beschlossen, die Verbandsvorträge ständig jeden zweiten Dienstag im Monat im Lokale des Altstädter Vereins abzuhalten. Doch steht den Schwestervereinen das Recht zu, im Falle sie über eine eigene Kraft verfügen oder wenn bestimmten medizinischen Tagesfragen in ihren Stadttheilen ein besonderes Interesse entgegengebracht werden würde, einen Verbandsvortrag in ihrem Lokale zu beantragen. Auf der nächsten Verbandsversammlung spricht Herr Günther über „Indien, bes. die Malaria", in Magdeburg-Altstadt, Richard's Festsäle (Kleiner Saal) im Katzensprung.

H. Werner,
Schriftführer des homöopath. Vereins Magdeburg-Altstadt und des Verbandes.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Eines guten Besuches erfreute sich die am 9. September im Wilhelmstädter Tivoli abgehaltene Versammlung. Nachdem zunächst die Ernennung eines Ehrenmitgliedes in feierlicher Weise vollzogen war, wurde beschlossen, das Stiftungsfest in dem oben genannten Lokale am 9. November zu begehen. Zur Veranlassung der erforderlichen Vorbereitungen wurde ein Festausschuß gewählt. Die vom Vorstande bereits bewirkte Verlegung des Vereinslokals wurde gebilligt. An die Sitzung schloß sich ein fröhliches Beisammensein an. — Nächste Versammlung am 7. October.

Saalmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im October finden Sitzungen statt am Donnerstag, den 10. und 24., abends 8¼ Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses. Die Tagesordnung wird an diesen Tagen im „General-Anzeiger" und in den „Stettiner Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben werden. — Um regen Besuch der Versammlungen wird dringend gebeten.

Behnke, Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Digitized by Google

Nachtrag.

Gegen Bienenstiche. Es werden gegen dieselben manche Mittel empfohlen, von denen aber viele selten zur Hand sein dürften. Nach meiner Erfahrung, an mir und anderen, ist eins der besten Mittel Essigwasser, das in jedem Haushalt zu beschaffen ist. Ich lege damit befeuchtete reine Erde oder eine Leinencompresse auf, der Schmerz hört dann bald auf und die nachfolgende Schwellung, wenn sie überhaupt eintritt, ist nur sehr gering. Wenn man im Frühjahr etliche Male gestochen ist — wie viele Male, ist bei Verschiedenen verschieden — so ist man für die nachfolgenden Monate gegen Bienengift so gut wie immun. Dabei giebt es jedoch eine Ausnahme, wenn man einen Stich oder Stiche direkt in ein Blutgefäß oder in eine Schleimhaut bekommt, dann pflegt auch bei Personen, bei denen es sonst keine Anschwellung mehr giebt, mehr oder weniger Schwellung einzutreten. Darauf beruht es m. E., daß hier und da von Bienenstichen berichtet wird, die gefahrdrohende Folgen und selbst den Tod im Gefolge hatten. Die Behauptung mancher Imker, dauernd immun gegen Bienengift zu sein, beruht nach meiner Beobachtung entweder auf seltener Naturanlage oder auf Nichtbeachtung der abgeschwächten Wirkung der ersten Stiche im Frühjahr, nicht selten aber auch auf Prahlerei gegenüber Uneingeweihten.

Sterting, Nebr. (Nord-Am.). Theodor Haussen, Pastor.

Eisenberg, 18. Juli. Ein eigenthümlicher Fall von Vergiftung trat unter dem Rindvieh des Gutsbesitzers G. in Etzdorf auf. Die Thiere brüllten, warfen sich nieder, sprangen wieder auf, so daß es schrecklich war, dieses Treiben mit anzusehen. Der sofort telephonisch gerufene Thierarzt stellte Vergiftung fest, und zwar durch Mohn, welcher unter dem Futter war und viel reifen Samen hatte. — Die kleine Mittheilung beweist, daß das Opium, welches bekanntlich aus dem Mohn gewonnen wird, anfangs eine aufregende Wirkung hat, weshalb schon im Alterthum der Ausspruch: Opium me Hercule excitat! seine Berechtigung hatte, aber auch die, welche sagten: Nein, Opium beruhigt, hatten recht, insofern sie die Nachwirkung (und große Gaben) im Auge hatten. Es ist übrigens auffällig, daß dieses Jahr ein an üppigen Mohnwuchs ganz besonders reich gesegnetes ist. Noch nie sah man so massenhaft Sträuße dieser farbenprächtigen Blume heim tragen. G.

Uebele Folge des Elektrisirens. Ein Herr B. aus Z. bei Berlin schreibt mir:

„In Ihrer Bearbeitung des Hirschel'schen Werkes, 16. Aufl., sagen Sie S. 122, Z. 9:

Vorsicht bei Elektricität.

Dasselbe habe ich bestätigt gefunden. Ein kleines Mädchen von 3 Jahren, das nach Erkältung etwas wackelig ging, wurde vom Allopathen elektrisirt und von Stunde an ist es gelähmt. „Schade," fügt der Herr hinzu, „daß nicht eine Sammelstelle für dergleichen Erfahrungen existirt."

Ein sehr lehrreiches hierhergehöriges Beispiel enthält die Allgem. hom. Zeitung in der nach dem 15. August folgenden Nummer. die mir nicht gleich zur Hand ist.

B., 4. Sept. 1901. Dr. G.

In Fäulniß übergegangener **Büchsenhummer** zubereitet als Mayonnaise, führte in Rottenburg zu einer Massenvergiftung, die sich in Uebelkeit, Erbrechen, Gliederreißen, starken Kreuzschmerzen, Abgeschlagenheit, heftigem Kopfweh, auffallender Gesichtsblässe und beschleunigtem kleinen Puls kund gab.

Als eine Folge des bei kleinen Kindern beliebten **Daumenlutschens** stellt sich nach Mittheilungen von Strahl (Zahnärztl. Wochenblatt) ein Drängen der oberen Schneidezähne nach vorn ein, indem die nicht so fest als die bleibenden Zähne sitzenden Milchzähne sich in ihrer Alveole nach vorn bei dem Beißen des Oberkiefers auf den eingeschobenen Finger biegen.

Bierpillen, deren wesentlicher Bestandtheil Methylenblau ist, färben Urin grün und werden als Scherzmittel in den Verkehr gebracht; dabei verursachen sie, wenn sie als therapeutisches Mittel gegen Malaria verwandt werden, Magendrücken und unangenehme Gefühle im Magen, manchmal auch Erbrechen und Strangurie. Der Scherz kann ernst werden, wenn jemand immer wieder solche Pillen in das Bier wirft, da das Genuß- oder Nahrungsmittel auf diese Weise gefälscht wird. (Reichs-Medicinal-Anzeiger 1901.)

Der Ausdruck **„Kurpfuscher"** für einen Laien, der ärztliche Dienste verrichtet, ist keine Beleidigung, wie das Landgericht zu K. entschied. Ein Laienpraktiker hatte ein Kind behandelt und als Todesursache Gehirnhautentzündung angegeben. Der ärztliche Leichenschauer fügte nun bei Ausstellung des ärztlichen Leichenbeschauscheines in der Rubrik für Todesursache die Worte Gehirnhautentzündung nach Angabe des Kurpfuschers . . . . bei. Die erhobene Beleidigungsklage wurde zurückgewiesen, weil der Ausdruck zur genaueren Feststellung diente, ob die Angabe der Todesursache von ärztlicher oder nichtärztlicher Seite erfolgt sei.

Nur im Inlande approbirte Aerzte dürfen den **Titel Arzt** führen. Die gleiche Forderung erhoben jetzt Nachbarstaaten. Am empfindlichsten trifft diese Bestimmung Badeärzte, die zu verschiedenen Jahreszeiten an verschiedenen Orten praktiziren. (Reichs-Medicinal-Anzeiger.)

Wadenkrampf ist oft äußerst lästig, schmerzhaft und es werden die verschiedensten Mittel ohne Erfolg angewendet. Schnelle Hilfe bringt Folgendes: 1. Sofern eine Hilfsperson zur Hand ist, schnellstens ein Klystier von 34—36°. 2. Man lege den betreffenden Fuß hoch, schlage mit der geballten Faust kräftig auf die Wade und mache nach aufwärts gehende Streichungen. Mit dieser Behandlung sind natürlich die Wadenkrämpfe nicht dauernd geheilt, da sie ja nur Einzelerscheinungen eines tiefer liegenden Allgemeinleidens (z. B. Erkrankung nervöser Natur, Nierenleiden) sind. (Der Natur- und Volksarzt.)

Vorsicht beim Möbelrücken predigt ein von Dr. Natvig (Monatsschr. f. orthop. Chir. u. phys. Heilmeth. 1901, Nr. 2, S. 27) gebrachter Fall. Ein Mann hatte in knieender Stellung einen Schrank in die Höhe gehoben. Plötzlich sehr schmerzhaftes Stechen in der linken Seite des Rückens oberhalb des Hüftbeinkamms; später Unmöglichkeit, aufrecht zu gehen. Es hatte sich eine linkskonvexe Lendenwirbelkrümmung, sowie eine kindshandgroße Blutgeschwulst tief in der linken Lendengegend gebildet. Durch Lagerung im Bett, warme Umschläge und Massage trat erst in einem Jahr Besserung ein. Man gebrauche deshalb bei derartiger Arbeit immer Tragbänder, weil man dann nicht zu knieen oder sich zu bücken braucht.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 21 u. 22.

Leipzig, 1. November.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. **Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Ein Aerzte-Ring in Sicht?

Mit Genehmigung des Verlegers und Autors abgedruckt aus „Die Zukunft" Juli-Nr. 42, 1901.

In den Zeitungen las ich, in Verbindung mit dem Reichsgesundheitsamt solle eine amtliche Centralstelle für Prüfung neuer Medicamente und Heilmittel errichtet werden. Die Sache ist geschickt inscenirt worden. Auf der letzten Naturforscher-Versammlung in Aachen wurde ausführlich über die Gefahren debattirt, die der Medizin und dem Publikum aus dem voreiligen Vertrieb ungeprüfter neuer Mittel entstehen, und zunächst die Einsetzung einer Commission beschlossen. Diese genügt, wie zu erwarten war, den Anforderungen nicht; nun soll ein neues Reichsamt geschaffen werden.

Daß Mißstände der angegebenen Art vorliegen, kann nicht bezweifelt werden. Doch ist es mindestens problematisch, ob der zur Beseitigung des Uebels vorgeschlagene Weg nicht schlimmer ist als das Uebel selbst und ob man nicht auf einfacherem Wege mehr erreichen könnte.

Heute werden die neuen Medicamente in den Universitätskliniken, den Krankenhäusern und in der ärztlichen Praxis geprüft. Künftig sollen nur die „führenden Geister" zu dieser Prüfung befugt sein. Daß man zu den führenden Geistern die praktischen Aerzte nicht rechnet, konnte man aus jedem Satz der Referate und Debatten herausfühlen.

Die heutigen Mißstände — die Abgabe flüchtiger Gutachten und die Annahme von Honoraren für die Prüfung der neuen Medicamente — sind aber, wie jeder Eingeweihte weiß, keineswegs nur den praktischen Aerzten zur Last zu legen. Iliacos intra muros peccatur et extra. Auch muß betont werden, daß die Annahme von Honoraren für die wirkliche, mühevolle Prüfung von neuen Mitteln nicht unehrenhaft ist. Jede Arbeit ist ihres Lohnes werth. Verwerflich wird die Sache erst, wenn sie gewerbsmäßig und leichtfertig betrieben wird. Wer hinter die Coulissen sieht, wird Menschlichkeiten an den verschiedensten Stellen finden. Doch muß zur Ehre des ganzen Standes festgestellt werden, daß die Zahl derer, die vielleicht in dieser Hinsicht ein Vorwurf treffen könnte, sehr klein ist.

Irrthümer und Voreingenommenheiten kommen von der modernen Publikationswuth, weil man unfertige Arbeiten als vorläufige Mittheilungen hinauswirft und einander mit möglichst „aktuellen" Veröffentlichungen zu überbieten sucht. Der Ruhm, ein „exakter" Forscher in der Heilkunst zu werden, ist zu verlockend und dabei billig genug. Um ihn zu erlangen, braucht man nur zwei bis zwanzig Kaninchen, das Stück zu einer oder anderthalb Mark. Saust das Kaninchen, dem man das neue Mittel eingespritzt hat, wie verrückt im Lokal herum, so ist es ein erregendes Mittel, ein Excitans. Legt es sich wehmüthig auf die Seite und verscheidet still und traurig, so ist es ein beruhigendes Mittel, ein Nervinum, Narcoticum oder Hypnoticum. Zittert es und fühlt sich kalt an, so ist es ein fieberwidriges Mittel, ein Antipyreticum ꝛc. Nun bestimmt man, wie viele Milligramm „Heilmittel" pro Kilogramm Kaninchen diese Wirkung haben, sieht sich, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, noch Niere, Leber, Herz und Blut an, — und die „bahnbrechende" Arbeit ist fertig. Wenn das Kaninchen reden könnte! . . . Aber so wenig der Mensch ein Reagensglas

Digitized by Google

ist, wie Volkmann einst sehr treffend sagte, eben so wenig ist er ein Kaninchen.

Da an der Prüfung der neuen Mittel die Universitätskliniken und die großen Krankenhäuser bisher zunächst betheiligt waren, so sind sie es natürlich auch an den vorgekommenen Irrthümern. Einige naheliegende Beispiele liefern uns den Beweis. Ich will die große theoretische Bedeutung des Tuberkulins nicht antasten. Trotzdem dieses Mittel aus dem Reichsgesundheitsamt selbst hervorging — Koch war dort damals Director —, ist es ganz ungeprüft in die Praxis hinausgeschleudert worden. Ein anderes Beispiel bietet die Verwendung der Schilddrüsenpräparate. Die erste Anregung kam aus einer staatlichen Irrenanstalt, der Gedanke wurde dann, zunächst zur Behandlung des Kropfes, in der Tübinger chirurgischen Klinik ausgebaut. Die anfängliche Begeisterung ist rasch abgeflaut, man hat die ungünstigen Wirkungen auf das Herz und andere Organe erkannt und heute ist die ganze Sache verlassen, wenn auch einige interessante Beobachtungen geblieben sind. Auch hier hat also das Ausgehen von einem hochangesehenen staatlichen Institut vor Rückschlägen und Irrthümern nicht geschützt.

Nicht anders ging es mit der Kokainisirung des Rückenmarkes; hier hatte die chirurgische Klinik in Greifswald angefangen. Es ist gewiß eine interessante Erfahrung, daß man durch Einspritzung von Kokain in den Lendentheil des Rückgratkanals die Beine gefühllos machen kann. Das Verfahren hat sich aber als so gefährlich herausgestellt, daß der Urheber es selbst auf dem letzten Chirurgencongreß als unzulässig verwarf. Ob ein Central-Institut das herausgefunden hätte, was man auf der Greifswalder chirurgischen Klinik erst nach der Veröffentlichung erkannt hat? Nicht minder unwahrscheinlich ist, daß diese Centralstelle die auch in Reichstag und Abgeordnetenhaus besprochenen Krebsimpfungen, die Versuche mit Syphilisserum, die ekelhaften Versuche an Harnruhrkranken verhindert hätte. Sie sind sämmtlich in großen staatlichen Anstalten gemacht worden. Ob diese sich dem Central-Institut unterwerfen werden? Ob das Central-Institut keimende neue Gedanken richtig erkennen und bewerthen wird? Lange vor der Entdeckung der Antisepsis durch den Engländer Lister hat der deutsche Professor Semmelweiß in Prag die Thatsache verfochten und bewiesen, daß das Kindbettfieber durch Ansteckung von außen entstehe und durch peinlichste Reinlichkeit verhütet werden könne, ebenso wie die accidentellen Wundkrankheiten. Er hat bei seinen Collegen nur Hohn gefunden und ist im Irrenhause gestorben. Hätten seine Collegen damals die Lehre von Semmelweiß in eine Lücke ihrer starren Meinungen eindringen lassen, so hätten wir die Antisepsis, die größte Entdeckung der praktischen Medizin im letzten Jahrhundert, nicht erst aus England erhalten, wir hätten uns nicht durch die giftigen Ströme von Karbolsäure und Sublimat hindurchdringen müssen zur heutigen Methode, der Behandlung der Wunden mit größter Reinlichkeit ohne antiseptische Mittel, zur Asepsis (deren erster Vertreter in Deutschland der frühere Privatdocent, jetzige oldenburgische Sanitätsrath Neuber in Kiel war).

Irrthümer sind das Schicksal jeder Wissenschaft; auch eine Centralstelle kann sie nicht verhüten, die Fluth der neuen Erscheinungen in der Krankenbehandlung nicht übersehen; eins aber wird sie mit Sicherheit herbeiführen: sie wird die ärztliche Wissenschaft vollends monopolisiren, also brachlegen.

In den siebenziger und achtziger Jahren, die man hier und da als die „klassische" Periode der deutschen Medizin bezeichnet, mögen die Universitätskliniken die Geburtsstätten neuer Heilmethoden gewesen sein, in der Zeit der Traube und Frerichs, der Billroth, Langenbeck, Thiersch, Esmarch, Volkmann, Schröder, eines Virchow, Ludwig und anderer Meister. Damals hatten die Professoren unbestritten die Leitung, sie waren die „führenden Geister". Ob sie es heute noch sind, mag man füglich bezweifeln. Koch war ein einfacher praktischer Arzt in der Provinz Posen, als er seine berühmte Arbeit über die Wundkrankheiten — die Einleitung der heutigen bakteriologischen Aera — veröffentlichte. Charakteristisch ist, daß Koch, um ungestört weiter forschen zu können, seine Professur an der Berliner Universität und seine Directorstelle am Reichsgesundheitsamt niederlegte. Behring war Militärarzt, als er die Serumtherapie begründete. Die Infiltration-Anästhesie, die örtliche Schmerzstillung durch Einspritzung fast ungiftiger Substanzen, rührt von dem Berliner praktischen Arzt Schleich her. Die operative Behandlung der Kurzsichtigkeit durch Entfernung der Linse wurde von dem Pilsener Augenarzt Fukala eingeführt. Die Wiener medizinische Fakultät soll ihm wegen mangelnder Kenntnisse die Niederlassung als Privatdocenten versagt haben. Die operative Behandlung der Leber- und Gallensteinkrankheiten ist von dem praktischen Arzt Kehr in Halberstadt auf ihren heutigen Stand gebracht worden. Die Behandlung der tuberkulösen Gelenkerkrankungen mit Jodoformeinspritzungen stammt von dem Barmer Arzte Heußner. Die meiste Förderung im theoretischen und praktischen Kampf gegen Hautkrankheiten verdanken wir dem praktischen Arzt Unna in Hamburg. Die heutige Tuberkulosentherapie — die Freiluftbehandlung — ist von dem praktischen Arzt Brehmer eingeführt worden. Wir sind heute über ihn kaum hinausgekommen. Daß die praktische Medizin auch den Laien eine Reihe fruchtbarer Anregungen zu danken hat, ist bekannt. Der Massage haben die Laien Mezger und Thure Brandt die Bahn gebrochen. Die gymnastische Behandlung mit Maschinen hat Gustav Zandter ersonnen. Die Orthopädie hat von Hessing neue Gedanken erhalten. Die Behandlung mit Wasser und Diät hat wichtige Anregungen von Laien empfangen. Nur zögernd fängt man in den letzten Jahren an, diesen Heilfaktoren einen Platz auf den Universitäten einzuräumen; und wie man hört, kam die Anregung nicht aus dem Schoß der Fakultäten. Daß auch den Universitätsprofessoren ihr Theil an der Fortentwickelung der Heilkunst zukommt, sei nicht bestritten. Aber es muß einmal öffentlich festgestellt werden, daß der Kunst, Kranke zu heilen, auch aus anderen Quellen Kräfte zuströmen und daß es ein schwerer Fehler sein würde, diese Quellen zu verschütten oder zu verstopfen.

Diese Hauptursache der heutigen unerfreulichen Zustände ist die Einseitigkeit gewisser Gruppen, das emsige Bestreben, „Schulen" zu bilden und die heranwachsende Jugend in bestimmte wissenschaftliche und Interessenkreise zu bannen. Das wirksamste Mittel, diese Auslese zu vollziehen, sind heute die wissenschaftlichen Congresse. Es gehört ein naiver Kinderglaube dazu, anzunehmen, daß die Fortschritte der

Digitized by Google

Wissenschaft sich an die Congresse knüpfen. Diese Congresse sind vorbereitete Paraden, wo man Heerschau hält über sein Gefolge, sich selbst in die richtige Beleuchtung setzt und dem Gegner ein Bein stellt. Der Mann mit eigenen neuen Ideen spielt da meist eine traurige Rolle: man läßt ihn schadenfroh nach allen Regeln der Bühnentechnik abfallen. So ist Schleichs lokale Anästhesie auf dem Chirurgencongreß durchgefallen. Heute ist es ein Kunstfehler, sie nicht bei geeigneten Fällen anzuwenden. Die Fortschritte der Wissenschaft sind heute, wie einst, wo es keine Congresse gab, an die Studirstube, an den Experimentirtisch, an die nüchterne Beobachtung der Vorgänge in der Natur und im täglichen Leben gebunden. Hier bohrt sich der Einsame, oft in bewußtem Gegensatz zur Schulmeinung, in seinen Gegenstand ein und gewinnt neue „führende" Gedanken. Solche einsame Menschen, solche Führer läßt die heutige Organisation der Wissenschaft immer weniger zu; die Masse haßt den Einsamen.

Die Centralstelle, die als eine Abtheilung im Reichsgesundheitsamt gedacht ist, wird an den bestehenden Uebelständen wenig ändern; sie wird das Genie unterdrücken und die Mittelmäßigkeit stützen. Sie wird eine weitere Stärkung des an sich schon übermächtigen Professorenthums werden und den Stand der Aerzte, der social schon übel genug daran ist, auch noch wissenschaftlich proletarisiren. Nicht nur im Namen der praktischen Aerzte muß dagegen protestirt werden, sondern im Namen des Publikums, das doch auch einigermaßen dabei interessirt ist. Man klagt heute Kurpfuscher wegen fahrlässiger Gesundheitsschädigung oder Tödtung an und bestraft sie mit Geldstrafen und Gefängniß. Man kehre den Spieß auch einmal nach der anderen Seite. Wenn erst der Director einer chemischen Fabrik und etliche Aerzte ein paar Wochen gesessen haben, werden ungeprüfte Heilmittel sich nicht mehr so leicht hervorwagen, der fleißige, ehrliche Forscher wird aufathmen und die medizinische Wissenschaft kann sich frei, ohne bureaukratische Krücken und Fesseln, weiter entwickeln. Das Können unserer praktizirenden Aerzte ist auf dem Gebiete der inneren Medizin Jahrzehnte lang durch ein blindes idealistisches Vertrauen in das, was man auf den Universitäten „lernt", gelähmt worden. Das Vordringen der Laien in die praktische Medizin, das Aufkommen des Kurpfuscherthums, die wirthschaftliche Schädigung des Aerztestandes sind allein darauf zurückzuführen, daß das Publikum allmählich früher aufstand als seine Doctoren und von den Müttern, die bei Erkältungen ihre Kinder mit bestem Erfolg „packten" und „wickelten", die Ueberzeugung in immer weitere Kreise hineinschlüpfte: die Kunst des Kurirens sei kein undurchdringliches Geheimniß. Ganz außerordentliche Anstrengungen und Leistungen werden erforderlich sein, um die einst innegehabte, jetzt verlorene Position zurückzuerobern. Noch glaubt man, durch ausgiebige Verketzerung und Verwehmung Selbstständiger sich um die beschämende Einsicht in die Größe der eigenen Unterlassungen herumdrücken zu können. Möchte wenigstens die eine Erkenntniß bei Zeiten tagen: daß keine Wissenschaft so wenig wie die Medizin zum Erlaß eines Syllabus und zur Aufrichtung einer Orthodoxie geeignet ist.

Mannheim Dr. **Robert Hessen.**

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel.**

(Fortsetzung.)

Sechsundzwanzigster Grund.

Sie beklagen sich darüber, daß ich zu herausfordernd werde und einen unnöthig verletzenden und beleidigenden Ton anschlage. Möglich. Hatten Sie nicht die Unverschämtheit, die Homöopathen Quacksalber zu nennen? Sie, der doch von der Homöopathie weniger als nichts versteht! Und verleumdet Ihr Allopathen, jeder von Euch, nicht tagtäglich die Homöopathen und macht sie schlecht?

Ihr Allopathen kämpft gegen die Homöopathie in einer Weise, die weder ehrlich noch ehrenhaft genannt werden kann; habe ich Sie doch einmal bei Tische zu Ihrer Frau Tante sagen hören: „Gewiß, Tantchen, nimm nur wieder von den kleinen homöopathischen Körnchen ein, vergiften werden sie dich nicht!"

Sie sagten, ich müsse Ihnen meine 50 Gründe schaffen, und zwar aus meiner eigenen Praxis, wie ich mich anheischig gemacht, oder herabsteigen von meiner Höhe.

Gut, ich sitze fest hoch oben auf einem starken Aste an dem Baume der Wahrheit, und kein unwissender Allopath soll mich da vertreiben.

Vor 6 Jahren fing eine bis dahin stets gesunde, blühend aussehende junge Dame in den Zwanzigern, welche in einer bedeutenden Provinzialstadt wohnte, an zu kränkeln. Sie litt an eigenthümlichen Halsbeschwerden, Störungen in den Unterleibsorganen, Schwäche und Abmagerung. Man wußte nicht, was mit einem Male über sie gekommen war. Sie ist eins jener bekannten Geschöpfe, die sich nicht geben, sondern wenn die Pflicht ruft, so lange arbeiten, bis sie faktisch nicht mehr können.

Im gemeinen Leben werden sie gewöhnlich verkannt und, weil sie oft genug Großes leisten, glaubt der Unkundige nur zu leicht, sie seien, wenn sie schließlich einmal zusammenklappen, nur faul und träge.

„Oh, sie hat doch Wochen lang ihre Nichten pflegen können, des Nachts kam sie nie aus den Kleidern heraus und nun will sie uns glauben machen, sie sei krank und könne nichts thun! Das ist doch die reine Anstellerei!" Aber es ist keine Anstellerei, wenn man ihren Kopf untersucht, so wird man die animale Sphäre fast gänzlich fehlend finden.

Dr. M. Tuttle sagt über diesen Punkt Folgendes:

„Es giebt Menschen, welche mit Leichtigkeit Dinge vollbringen, die andere zu leisten, einfach unfähig wären. Dies gilt nicht nur von körperlicher, sondern auch von Geistesarbeit. Ein Mann wie Gladstone kann z. B. so viel leisten, wie wenig Andere. Er hat ein großes Gehirn mit hoch complicirten Windungen und dazu sind die Organe der animalen Sphäre gesund und kräftig genug, um die Energie zu produciren, welche ein solches Gehirn zur Umsetzung in intellektuelle Thatkraft bedarf."

Bei der jungen Dame ist die intellektuelle Sphäre ausgezeichnet entwickelt, sie besitzt einen wundervollen Gehirnbogen, aber in der animalen Sphäre besteht ein Manco. Sie war also in treuer Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten schließlich zusammengebrochen.

Digitized by Google

Ein herzensguter, lieber, edler allopathischer Arzt behandelte sie und constatirte eine chronische Nierenentzündung. Er sagte also zur Mutter der jungen Dame: „Ich bedaure unendlich, Ihnen sagen zu müssen, daß das gnädige Fräulein an einer unheilbaren Krankheit leidet; es ist Bright'sche Niere. Sie muß sorgfältig in Acht genommen werden, muß wollene Unterkleidung tragen und darf bei kaltem und feuchtem Wetter nicht ausgehen. Auf diese Weise kann sie uns noch lange erhalten bleiben, aber Heilung ist leider ausgeschlossen."

Lange hielt man Familienrath, und da die Aussichten düster und hoffnungslos waren, wurde die junge Dame zu mir gebracht.

Homöopathie heilte sie in 8 Monaten, worauf sie sich verheirathete; sie ist jetzt Mutter gesunder Kinder und fühlt sich vollständig wohl. Seit 5 Jahren hat sich keine Spur von Eiweiß mehr im Urin gezeigt. Welches Mittel heilte sie? Mercurius vivus, wovon sie 2 Mal täglich eine Gabe erhielt. Ich muß allerdings bekennen, daß ich nicht sofort auf dieses Mittel kam, denn ich versuchte erst zwei andere ohne Erfolg.

Dies ist mein sechsundzwanzigster Grund, Homöopath zu sein, und wahrhaftig, er allein wäre vollkommen hinreichend! Und wenn es der Wille des Höchsten ist, daß ich noch länger leben soll, so ist es meine Pflicht, das fühle ich, alle Kräfte einzusetzen im Kampfe für die Homöopathie; thät ich es nicht, so wäre ich nicht werth, daß mich die Sonne beschiene.

Junger Mann, furchtbar ist die Verantwortung, nicht Homöopath zu sein! (Fortsetzung folgt.)

Die Einnahmequellen unserer Nerven.

Von Rektor Fr. Müller in Bonn.

Unser Nervensystem ist ein wunderbarer Bau, wie er wundervoller in der ganzen sichtbaren Schöpfung nicht wieder gefunden werden kann. Wenn nun auch dieses hervorragende Organsystem nicht unabhängig erscheint von dem übrigen Organismus, besonders rücksichtlich seiner Ernährung, so besitzt es doch eine gewisse Selbstständigkeit, wodurch es ihm möglich ist, sich über manche Leiden des übrigen Körpers hinwegzusetzen. Man denke doch nur an die nicht seltene Erscheinung der Menschen, die den Tod gleichsam schrittweise an sich herantreten sehen, die da fühlen, wie jedes Glied absterbt und die doch bei vollem Bewußtsein und Verstand bleiben bis zum letzten Athemzuge — wie es auch andererseits auch wieder Menschen giebt, die geistig längst todt sind, während ihr Körper sich einer gewissen Fülle und Behaglichkeit erfreut.

Jeder Mensch bringt nun bei seiner Geburt eine bestimmte Summe von Nervenkräften, einen genau bestimmten Fonds von Nerven- oder Lebenskraft mit, ein von seinen Voreltern und Eltern ererbtes Kapital, mit dem er sein ganzes Leben haushalten und wirthschaften muß. Gleich einem guten Hausvater kann er es vermehren und vergrößern; er kann es aber auch erschüttern, verkleinern, erschöpfen. Wehe dem Unvorsichtigen, der mehr von seinem Nervenfonds ausgiebt, als er einnimmt! Er kommt bald zur Erschöpfung; aber doppelt wehe dem Leichtsinnigen, der seine Nervenkräfte durch ungezügelte Ausgaben dauernd erschöpft! — Er ist für immer bankerott, verloren, auch wenn er ein Millionär wäre. Das beweisen die vielen, in unseren Tagen geradezu unübersehbaren Scharen von Unglücklichen, die, oft genug schon in jungen Jahren Greisen gleich, sich siech und gebrochen an Körper und Geist von einem Badeorte in den andern schleppen, ohne auch nur einen Theil von dem wiederzufinden, was sie leichtsinnig vergeudet.

Wer es ehrlich mit seiner — und wenn er Familienvater ist, auch mit seiner Nachkommen — Gesundheit meint, der wird sich nicht nur vor jeder unnützen Verausgabung seiner Nervenkraft hüten, sondern auch gleich dem sorgsamen und klugen Hausvater darauf bedacht sein, die wenigen Einnahmequellen im Haushalte seiner Nerven zu sichern, zu schützen und so seine Nervenkraft dauernd lebensfähig zu erhalten. Treten wir im Hinblick auf die außerordentliche Wichtigkeit dieser Sache derselben mit einigen Worten *näher*.

1. Als erste und vorzüglichste Einnahmequelle im Haushalte der Nerven bezeichnen wir den Schlaf. Wenn ein Mensch gut, d. h. hinreichend lange, andauernd und traumlos geschlafen, dann fühlt er sich wohl, frisch, er ist wie neu geboren. Sein Nervensystem hat, wie man mit einem sehr bezeichnenden Ausdruck zu sagen pflegt, eine ganz andere „Spannkraft" als zur Zeit, wo er sich ermüdet zur Ruhe begab. Woher aber kommt diese Ermüdung, dieser Verlust an Spannkraft im Organismus am Abend? — Antwort: Von der körperlichen und geistigen Arbeit des vergangenen Tages. Diese Thatsache, daß durch die Arbeit Spannkraft verloren wird und daß die Spannkraft wiedergewonnen werden kann durch den Schlaf, ist von außerordentlich weittragender Bedeutung, so daß der freundliche Leser es verstehen wird, wenn der Schlaf unter den Einnahmequellen im Haushalte der Nerven die erste Stelle einnimmt. Ja, wir dürfen mit einem hervorragenden Hygieiniker der Gegenwart sagen: „Wenn wir gut geschlafen haben, können wir eine Einnahme im Contobuche verzeichnen; unsere Actien stehen gut, so lange wir uns eines gesunden Schlafes erfreuen." — Es müßte somit auch wohl ganz selbstverständlich sein, daß sich jedermann zur Herbeiführung eines guten Schlafes alle Mühe gäbe. Aber wie steht's damit? — Leider betrachten viele Menschen, vor allem auch unsere studirende Jugend, den Schlaf *als* ein nothwendiges Uebel, dem man soviel Zeit als möglich zu entreißen sucht und statt dessen im Tabaksqualm der Kneipstuben, in der staubgeschwängerten Atmosphäre eines Tanzbodens oder an noch schlimmeren Orten ganze Posten von Nervenkraft zu vergeuden. Genuß, unbeschränkter Genuß ist die Signatur unserer Zeit. Der Genuß aber setzt Mittel voraus, die der Kulturmensch der Gegenwart durch rastloses Jagen und Hasten nach Geld und Erwerb zu erringen sucht. Dabei muß auch die Nacht herhalten. Durch künstliche Mittel sucht man den Schlaf zu vertreiben, die Stunden der Arbeit zu „prolongiren". Man nimmt Kaffee, Thee, Tabak u. drgl. Reizmittel, um munter zu bleiben. Aber wehe denen, die sich auf diese Weise ins eigene Fleisch schneiden! Erschlaffung, Erschöpfung, Nervenruin ist die unausbleibliche Folge.

2. Glücklicherweise ist aber der Schlaf nicht die einzige Einnahmequelle zur Erhaltung unserer Nervenkraft. Da-

Digitized by Google

neben haben wir als zweite Quelle die Erholung, welche als Zwischenstadium zwischen Arbeit und Schlaf zu betrachten ist. Die Erholungsfrage im weiteren Sinne spielt in unseren Tagen, namentlich wenn wir an das große Heer unserer Beamten denken, eine ernste Rolle. Doch scheint uns, daß man vielfach bei Beantwortung dieser Frage von ganz falschen Voraussetzungen ausgeht. Manche Beamten, die ihre 14 Tage oder drei Wochen Urlaub erhalten oder andere, die ihre vierwöchentliche Ferienzeit antreten, finden nach Ablauf dieser Zeit keineswegs die erwartete Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit, auch selbst dann nicht, wenn sie sich in die Sommerfrische irgend eines Kur- oder Badeortes versenken. Warum nicht? — Zunächst, weil der Uebergang von der anstrengenden Thätigkeit des Berufes zu einer ganz ungewohnten Ruhe ein zu rascher, unvermittelter war — und dann auch, weil vielfach das Verhalten in der Erholungszeit ein nicht naturgemäßes, richtiges war. Bezüglich des ersten Punktes vergegenwärtige man sich doch, wie die Sachen in Wirklichkeit gehen. Ist die Urlaubszeit da, dann muß in Hast und Eile dieses und jenes noch erledigt, sogar das eine oder andere amtliche oder private Geschäft noch abgeschlossen, Familienangelegenheiten geordnet, Sachen eingepackt und dergleichen aufregende Dinge mehr besorgt werden. Dann erst geht's fort, und nach oft recht anstrengender Eisenbahn- oder Wagenfahrt kommt man am Ziel an und giebt sich nun der Ruhe hin. Nur zu rasch kommt der letzte Urlaubstag; man kehrt wieder heim und tritt sofort ins Geschäft oder in die Amtsstube, wo uns ein Berg von Arbeit, verbunden mit Aerger und Aufregung erwartet. — Uns dünkt, daß dieser moderne Urlaub nicht genügend ist. Die alte Erholungsmethode nach den Worten der Hl. Schrift: „Sechs Tage sollst Du arbeiten und am siebenten ruhen", halten wir für besser, wenigstens darf sie über der ersteren nicht vernachlässigt werden. In der richtigen Sonntagsruhe am Anfang der neuen Woche lassen sich die kleinen Schäden der vergangenen Tage leichter ausbessern, als wenn wir ein ganzes Jahr damit warten. Kommt aber zu den vier Wochen Urlaub noch die Ruhe von 48 Sonntagen, dann erst wirkt die Erholung in dieser sporadischen Vertheilung ungleich erfolgreicher. — Und was nun den zweiten Punkt, nämlich das persönliche Verhalten in der Erholungszeit betrifft, so ist auch dies vielfach nicht das Richtige. Anstatt sich wirklich auszuruhen, die Körper- und Geisteskräfte an einem stillen Orte auszuspannen, macht man anstrengende Fuß- oder Radtouren, jagt mit der Eisenbahn von einer Stadt zur andern, schläft jede Nacht in einem andern Bett, sitzt womöglich noch spät Abends mit gleichgesinnten, aber gesundheitlich besser gestellten Reisegefährten in der Kneipe oder was dergleichen nervenaufregende Dinge mehr sind. — Und da wundert man sich dann, daß die Erholung und Kräftigung ausbleibt. Auch das Leben und Treiben in unseren modernen Kur- und Badeorten scheint uns nicht das richtige Mittel für einen wirklich erholungsbedürftigen Menschen zu sein. Die vielen Concerte, Theater, Soireen, die man besucht, die Unruhe in den Hotels, wo man wohnt, die scharfe, oft leider nur auf den Alkoholgenuß berechnete Restaurationskost, die uns vorgesetzt wird, — der modernen Trink- und Badekuren gar nicht zu gedenken — alles dieses macht den Zweck unserer Erholungsreise vielfach illusorisch. Wir könnten in dieser Beziehung gar viele handgreifliche Beweise beibringen, wenn es der unserem kleinen Aufsatze zugewiesene Raum gestattete.

3. Eine dritte Quelle zum Schutze und zur Vermehrung unseres Nervenkapitals ist die Uebung, und zwar die Uebung unserer gesammten Körper- und Geisteskräfte. Die Uebung ist jene wunderbare Einrichtung unseres Organismus, wodurch uns mit jeder Wiederholung eine Arbeit leichter wird, so daß wir schließlich eine Leistungsfähigkeit gewinnen, die uns in Erstaunen setzt. Doch nur dann wird die Uebung für uns von Vortheil sein, wenn sie nach methodischen Grundsätzen geregelt ist. Die Alten schon pflegten zu sagen: „Nulla dies sine linea" oder „keinen Tag ohne Linie", d. h. Du sollst jeden Tag eine Kleinigkeit vorwärts streben. Das darf man niemals außer Acht lassen; das Gegentheil: Ueberstürzung, Uebertreibung, Ueberarbeitung rächt sich bald durch Erschlaffung, Lähmung, Erkrankung. Als Signal, wie weit wir in unserer Uebungsthätigkeit gehen dürfen und über das hinaus wir niemals gehen sollen, hat uns die gütige Natur das uns allen wohlbekannte „Ermüdungsgefühl" gegeben. Dieses Gefühl tritt bei methodisch betriebenen Arbeiten immer später ein, so daß wir mit der Zeit Arbeiten verrichten können, die ein ungestümer Anfänger schon nach kurzer Zeit verlassen muß. Weil Uebung erst den Meister macht, ist die Uebung der Körper- und Geisteskräfte auch die eigentliche Grundlage für die Erziehungsfähigkeit des Menschen. Gerade bei der Erziehung unserer Jugend ist die Fähigkeit vor allem zu beachten und in die richtigen Bahnen zu lenken, was Letzteres leider in unseren Tagen, wo man vielerorts das junge Gehirn mit einer Unmasse von unverdautem Wissen geradezu vollpfropft, oft wenig beachtet wird.

Wenn wir mit den genannten Einnahmequellen im Haushalte der Nerven, also mit Arbeit, Erholung und Schlaf die übrigen Faktoren eines naturgemäßen Lebens: mäßige, milde Diät, ausgiebigen Genuß frischer Luft, Licht, frisches Wasser, kurz gesagt, die richtige Magen-, Lungen- und Hautpflege verbinden, dann wird es um unser Nervenleben wohl bestellt sein. Leider ist unsere Zeit gar wenig geeignet zur Conservirung der Nervenkraft. Die Zahl der Nervenübel unserer Generation ist schier unübersehbar. Unser ganzes modernes Leben ist mit großen Nervenausgaben verbunden, die zu den Einnahmen in gar keinem richtigen Verhältnisse stehen. Das gewaltige Anwachsen der Volksmassen, das Zusammenleben von vielen Tausenden von Menschen in den Großstädten, die enormen Verkehrsverhältnisse, die stets wachsende Genußsucht in allen Ständen der Bevölkerung, das Rennen, Wühlen und Jagen nach Erwerb, wodurch der einzelne Mensch mit seinen Kräften bedeutend mehr in Anspruch genommen wird als früher: Diese und noch manche andere Ursachen tragen die Schuld, warum wir in unserer Zeit zu einer vorzeitigen Erschöpfung unserer Nervenkraft kommen.

Es gilt daher heute mehr als je, den Bestrebungen und Forderungen einer naturgemäßen Lebensweise in der Ernährung, Kleidung, Wohnung, Beschäftigung u. drgl., wie sie in den mannigfachen Bestrebungen einer dahin zielenden Presse in die Erscheinung treten, helfend und unterstützend zur Seite zu stehen. Auch die homöopathische Richtung bedarf dieser Unterstützung, denn wir alle wissen ja zur

Digitized by Google

Genüge, daß da, wo die Lebens- bezw. die Nervenkraft erschöpft ist, auch die denkbar best indicirten Mittel des homöopathischen Arzneischatzes nichts helfen können.

Einige Tuberkulinfälle.

Von Dr. **Mau** in **Kiel**.

1. Ein junger Mann von 18 Jahren leidet seit der Kindheit an Bettnässen. Früher häufiger, tritt es jetzt nur etwa alle 3—4 Wochen auf und dann stets mehrere Male kurz nacheinander. Da alle sonstigen Symptome fehlten, so dachte ich zuerst an Kali phosphoricum, aber eine Tante des Patienten war an Schwindsucht gestorben; ich mußte also bei dem Mangel aller sonstigen Anhaltspunkte für die Wahl irgend eines Mittels eine tuberkulöse Belastung annehmen und verordnete Tuberculin 100., 200. und 1000., jedes 8 Wochen lang. Die Heilung erfolgte sehr langsam, wenn auch einmal die Enuresis ausblieb, so trat sie doch das nächste Mal (nach 3—4 Wochen), ebenso nach Erkältungen immer noch wieder auf; endlich aber war sie doch beseitigt und kehrte nicht wieder. Dieselben Mittel, bei Zeiten, d. h. in den Kinderjahren, dem Patienten gegeben, würden das Leiden gleichfalls in sehr viel kürzerer Zeit beseitigt haben.

2. Ein kleines Kind von $^3/_4$ Jahren befindet sich seit einigen Wochen nicht wohl; es schreit viel, faßt sich öfter mit der Hand an den Kopf, trinkt nicht mehr ordentlich, wie früher, und öfter ist auch, wie die Mutter bemerkt hat, der Kopf auffallend heiß. Ein älterer Bruder leidet stark an Skrophulose. Solche Zeichen habe ich oft bei Kindern gesehen; dieselben sind stets sehr ernst zu nehmen und sofort dagegen einzuschreiten, denn ist nach diesen Vorläufern die Gehirnentzündung einmal ausgebrochen, so ist es fast immer zu spät. Es handelt sich in solchen Fällen um den Beginn einer tuberkulösen Gehirnentzündung, und je eher man die Fälle zu Gesicht bekommt, um so größer sind die Chancen für einen günstigen Ausgang. Es braucht gar nicht einmal bis zur objektiv wahrnehmbaren Kopfhitze zu kommen; schon der Umstand, daß die Kinder sich öfter mit der Hand an den Kopf fassen, ist ein objektives Symptom und beweist, daß im Kopf etwas nicht in Ordnung ist, daß das Kind abnorme Empfindungen im Kopfe haben muß. — Ich verordnete Tuberculin 200., dazu 2stündlich abwechselnd Jod 3. und Glonoin. 6., worauf in 8 Tagen alle Beschwerden verschwunden waren.

Zweier Fälle erinnere ich mich aus meiner Itzehoer Praxis, zu denen ich gerufen wurde, als es bereits zu spät war. Die Pupillen waren bereits starr, reagirten nicht mehr auf Licht u. s. w.; ein Fall starb nach 2, der andere am 8. Tage. Im ersten Falle fragte ich, ob denn das Kind nicht schon Wochen lang vorher unruhig gewesen sei, viel geschrieen, sich mit der Hand an den Kopf gefaßt und zeitweilig heißen Kopf gehabt habe. — Ja. — Was sagte denn der Herr Doktor dazu? — Der sagte, das sei nichts. — Ich belehrte die Leute dahin, daß das der Anfang vom Ende gewesen sei und daß das Kind in diesem Anfangsstadium durch Homöopathie noch hätte gerettet werden können. Der zweite Fall hatte ebenso begonnen und der betreffende College habe, so sagte man mir, gleich erklärt, daß er nicht helfen könne. Er hatte dann 2—3 Wochen lang behandelt und dann den Fall aufgegeben. 8 Tage lang blieb nun das Kind ganz ohne ärztliche Behandlung. Dann wandte man sich an die Homöopathie. Natürlich war es längst zu spät.

Giebt man übrigens in solchen Fällen Tuberculin in 30. Potenz, so kann man äußerst gefährliche Verschlimmerungen erleben.

Beweisend für die Gegner sind solche Fälle natürlich nicht, denn so lange wir es nur mit den Vorläufern zu thun haben, wird man stets diese für nichts erklären und denjenigen auslachen, der solche Fälle geheilt zu haben behauptet.

Dies beweist auch folgender Fall.

3. Ein Herr aus einer Nachbarstadt bringt mir sein 8jähriges Töchterchen. Sie leidet an Schwindsucht im ersten Stadium und ist bereits in der Behandlung des dortigen Kreisphysikus gewesen, welcher erklärt habe, daß die Beschwerden bedeutungslos seien und in unabsehbarer Zeit von selbst verschwinden würden. Das Kind war etwas abgemagert, schwitzte manchmal nachts und hustete viel, Husten lose und mit gelblichem Auswurfe. Die Untersuchung ergab auf beiden Lungen feuchtes Rasseln. Schwindsucht ist in der Familie; welches Familienmitglied daran gestorben, ist mir nicht mehr erinnerlich; ich glaube gar die Mutter. Ein halbes Jahr unter Tuberculin 100. und 200. und die Kleine schien hergestellt und trat aus der Behandlung aus; doch mußte ich sie ein Jahr später wegen eines Rückfalles nochmals behandeln, worauf dauernde Heilung eintrat. (Tuberculin 200. und 1000.)

Der Herr Kreisphysikus, von der Heilung des Kindes in Kenntniß gesetzt, soll gelacht und erwidert haben, das habe er ja vorausgesagt. — Ob aber seine Prophezeihung eingetroffen wäre auch ohne Tuberculin? —

4. Ein junges Mädchen leidet an Magenbeschwerden, welche auf die gewöhnlichen Mittel nicht weichen wollen. Sie ist in der Jugend skrophulös gewesen. Tuberculin 200. bringt rasche Besserung; sie litt also an einer tuberkulösen Belastung, welche ihren äußeren Ausdruck in einem chronischen Magenkatarrh fand. Von einer Tuberkulose des Magens dürfen wir hier noch nicht sprechen. Ebensowenig können wir ein chronisches Magenleiden, welches, weil Magenkrebs in der Familie ist, durch Scirrhin geheilt wird, als Magenkrebs bezeichnen, sondern nur als krebsige Belastung. Denn einen ausgebildeten Magenkrebs heilt Scirrhin ebensowenig wie Tuberculin die acut gewordene Tuberkulose.

Ich behandelte einst einen Knaben wegen Skrophulose und heilte ihn mit Tuberculin; dabei erfuhr ich, daß die Mutter und andere Verwandten an der Schwindsucht leiden, und daß ein Bruder des Knaben, $^3/_4$ Jahr alt, an Gehirnentzündung gestorben sei; der Betreffende sei von einem Professor behandelt und secirt worden, welcher zur Beruhigung der Eltern nach der Section erklärt habe, die Gehirnentzündung, an der das Kind gestorben, sei nicht tuberkulös gewesen. Mag der Herr Professor keine Bacillen gefunden haben, ich bin dennoch überzeugt, daß unter solchen Umständen die Gehirnentzündung sich auf der tuberkulösen Basis entwickelt hat und daß das Kind durch Tuberculin in hoher Potenz — bei Zeiten gegeben — hätte gerettet

Digitized by Google

werden können. Zu viele meiner Fälle beweisen das. Wenn ich sage „bei Zeiten“ gegeben, so meine ich damit, bei den ersten Anzeichen einer Kopfkrankheit, wie sie oben beschrieben sind. Oft sieht man Kinder, bereits mehrere Jahre alt, die von Geburt an krank waren; wenn man diese, 3 bis 4 Jahre alt oder oft noch älter, in Behandlung nimmt, so kann natürlich eine Besserung nur sehr langsam eintreten. Und „bei Zeiten“ behandelt heißt hier: sofort nach der Geburt, oder besser noch früher. Denn in Familien, wo immer kranke Kinder geboren werden, werden sehr häufig dadurch gesunde Kinder erzielt, daß man die Mütter die ganze Zeit der Schwangerschaft hindurch behandelt. Neben den antipsorischen und antisykotischen Mitteln eignen sich zu solcher Behandlung auch die Schüßler'schen Nutritionsmittel sehr gut, worüber ein anderes Mal.

Aus der Praxis.

Von Dr. Berlin.

1. Im Mai v. J. consultirte mich Herr Z. aus S. wegen Heiserkeit und Husten mit weißlichem, mehr wässerigem Auswurf. Der Rachen war stark geröthet und mit Schleim bedeckt, dabei ein stetiges Trockenheits- und Wundheitsgefühl im Halse. Es handelte sich also um einen Katarrh des Rachens und des Kehlkopfes. Der Kranke hatte schon mit Citronenwasser gegurgelt und nachts Halsumschläge gemacht, hatte schon nicht mehr geraucht, keine Spirituosen und kein Bier mehr getrunken, aber dennoch bestand das Leiden schon seit 14 Tagen unverändert fort. Ich ließ ihn nun mit Salzwasser gurgeln, etwa ein Stück wie eine Kaffeebohne groß auf ein Glas Wasser, sodaß das Wasser noch eben etwas salzig schmeckt, ließ ihn des Abends die Halsumschläge weiter machen, verbot ihm ebenfalls Bier und Spirituosen, alle scharfen, sehr kalten und sehr heißen Speisen und gab ihm innerlich Ammon. brom. 2., 3stündlich 3 Tropfen in einen Theelöffel Wasser. Am 1. Juni berichtete der Kranke, daß die Heiserkeit nach 4 Tagen beseitigt gewesen, und daß die übrigen Beschwerden sich allmählich verloren hätten, indessen sei der Hals noch nicht ganz in Ordnung, indem er nach längerem Sprechen immer noch eine etwas rauhe Stimme bekomme. Ich wiederholte daher obige Arznei in 3. Potenz, 3mal täglich 5 Tropfen. —

2. Nach ca. 14 Tagen kam dieser selbe Kranke wieder und klagte, daß er schon seit einigen Monaten auffallend großen Durst habe und dementsprechend auch viel Wasser lasse. Es mögen 6—8 Liter sein, die er in 24 Stunden trinke. Dabei fühle er sich furchtbar matt und elend. Sonst waren keine Beschwerden vorhanden. Der Appetit war sehr gut, sodaß er ebenso wie den Durst, auch den Appetit kaum noch stillen könne. Auch sei er in den letzten Monaten auffällig abgemagert. Meine Vermuthung der Zuckerkrankheit bestätigte die Untersuchung des Urins nicht, denn derselbe war zuckerfrei. Dabei war der Urin sehr blaß, fast wie Wasser und das specifische Gewicht sehr gering, nämlich 1004. Auch war Eiweiß nicht nachzuweisen. Das Aussehen des Patienten war immer noch ein leidlich gutes. Es handelte sich also um einen Fall von zuckerloser Harnruhr, Diabetes insipidus (unschmackhaft), im Gegensatz zum Diabetes mellitus, der Zuckerharnruhr, wo der Harn, infolge seines Zuckergehaltes, süß schmeckt. Als man nämlich noch keine Methoden kannte, den Zucker chemisch nachzuweisen, waren die Aerzte gezwungen, den Urin zu schmecken. Ueber die Ursachen des Diabetes insipidus weiß man nichts Genaues. Gemüthsbewegungen, Erschütterungen des Gehirnes, Syphilis werden als die Hauptursachen angesehen. Doch war bei dem Kranken von alledem nichts herauszubringen. Ebensowenig weiß man über die Natur dieses Leidens. Man nimmt an, daß es sich um eine Störung der absondernden Thätigkeit der Nieren handelt, bezw. um eine Störung der dieselbe regulirenden Nervenapparate des Centralnervensystems. „Der Ausgang und demgemäß auch die Prognose der Krankheit sind meist ungünstig. Heilungen sind sehr selten. Der Gesammtverlauf ist meist ein langwieriger und kann die Krankheit Jahre und sogar Jahrzehnte dauern.“ So schreibt Prof. Strümpell. Gerade diese von der Allopathie gestellte ungünstige Prognose ist es, welche mich diesen Fall veröffentlichen läßt. Nun wurde 1894 auf einem Vereinsabende in Breslau gegen dieses Leiden vom Sanitätsrath Dr. Schweickert Lycopodium in Hochpotenz sehr empfohlen, und ich wandte dieses Mittel schon damals in einem Falle (leider kann ich denselben jetzt nicht wiederfinden), mit sehr gutem Erfolge an. Daher gab ich denn auch diesem Patienten mit Diabetes insipidus, der zweite, welcher mir bisher in die Hände kam, zunächst Lycopod. in 30. Potenz, morgens und abends 3 Tropfen, mit der Anweisung, nach Verbrauch der Tropfen sich wieder vorzustellen. In diätetischer Hinsicht rieth ich ihm, den Durst möglichst zu bekämpfen, jedenfalls immer nur wenig auf einmal zu trinken und alle schärfer gewürzten Speisen und Spirituosen ganz zu meiden, weil durstmachend. Sonst sollte er wie bisher weiter leben. Doch der Kranke erschien nicht, was ich natürlich als ein ungünstiges Zeichen ansah, daß die Wirkung gänzlich ausgeblieben und der Kranke in andere Behandlung gegangen sei. Doch dem war nicht so. Denn einige Monate später kam ein Bauer zu mir und erzählte, daß er wegen seines Leidens schon bei einer Reihe von Aerzten vergeblich Hilfe gesucht habe und es nun mal mit der Homöopathie versuchen wolle, nachdem er von dem Z. gehört habe, daß ich diesem so schnell von seinem Wasserleiden geholfen hätte, nachdem derselbe auch „bald alle Aerzte rumgewesen wäre.“ Hiervon hatte mir der Kranke nichts erzählt. Bei genauerem Zufragen erzählte der Bauer, daß bei jenem Kranken schon vom 3. Tage ab der große Durst und das viele Wasserlassen nachgelassen hätten und daß derselbe jetzt ganz gesund sich fühle. So habe der Kranke ihm erzählt. Diese Angaben wurden mir dann später auch von dem genesenen Kranken selbst bestätigt, als ich ihn zufällig traf.

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Leipzig, den 7. April 1815.

Lieber Herr Superintendent!

Was alles von Zeit zu Zeit verdorben worden ist, kann nur allmählich wieder gut gemacht werden. Jetzt kömmt es auf pünktliche Folgsamkeit und genauen Bericht

Digitized by Google

über den Erfolg der Arzneien an, damit die Frau Gemahlin wirklich zur bestmöglichen Gesundheit gelange, an mir soll's nicht fehlen.

Sie erhalten hier 16 Stück Pulver und zwei lange Gläser dazu, wovon die Frau Gemahlin alle Morgen ein Pülverchen in Wasser einnimmt und alle Abende um 9 Uhr den achten Theil aus einem der beiden langen Gläser Tropfen. Daneben liegt ein Bauchglas zu folgender Absicht. Wenn nämlich jetzt noch der böse Hals anhält, oder Beschwerden im Munde sich noch dazu eingefunden hätten, so braucht sie jene Arznei (Pulver und lange Gläser) noch nicht, sondern nimmt bloß aus dem Bauchglase früh und abends 10 Tropfen in eine halbe Tasse Wasser guteingerührt, bis die Mund- und Halsbeschwerden ganz nachgelassen haben. Dann erst fängt sie jene Arznei (Pulver und lange Gläser) zu brauchen an und setzt diesen Gebrauch ununterbrochen fort, bis sich wieder einmal Hals- oder Mundbeschwerden hervorthun. Dann setzt sie jene Arznei (Pulver und lange Gläser) aus und braucht vom folgenden Morgen an die Tropfen aus dem Bauchglase wie gesagt (früh und abends zehn Tropfen), bis dieser Umstand vorüber ist, worauf dann jene Arznei (Pulver und Gläser) wieder fortgesetzt werden.

Wenn sie noch 4 Pulver vorräthig hat, schreiben Sie gefälligst wieder, aber in einem Tageverzeichnisse, wo, unter dem Monatstage, jeder 24 Stunden Ereigniß und Befinden mit wenigen Worten angemerkt ist und zuletzt etwas im Allgemeinen über das dermalige Befinden und ihren Gesundheits- und Kräftezustand überhaupt beigefügt. Darauf werde ich weiter sorgen.

Bei diesem meinen Gebrauche bleiben alle äußerliche und innerliche Mittel, sie mögen so unschuldig scheinen, wie sie wollen, gänzlich weg. Wenn hierbei, da sie noch viel liegt, auch nur aller 4 oder 5 Tage eine Leibesöffnung erfolgt, so müssen wir uns begnügen, da ihr öfterer zu veranstalten nur ihre Kräfte schwächt. Es wird also kein Klystier eher gegeben, als bis schon 5 volle Tage ohne Stuhlgang verflossen sind und auch dann wird nichts medizinisches zum Klystier genommen, sondern bloß warmes Wasser, worin etwas Küchensalz (eine Messerspitze zu einem Pfunde Wasser) aufgelöst worden ist. Solcher Klystiere nimmt sie dann alle halbe Stunde eins, das erstere mag schon wieder abgegangen seyn oder nicht, bis Oeffnung erfolgt und schlagen diese nicht an, so kann dünnes warmes Seifenwasser (Seife auf einen nassen wollenen Lappen gerieben und in warmem Wasser ausgedrückt) dazu genommen werden. Wenn sich ihre Kräfte mehren und sie etwas aufbleiben, oder auch wohl mit einem Stocke umhergehen kann, dann folgt der offene Leib von selbst. Alle hitzige, reizende kalte und warme Getränke müssen soviel möglich gemieden werden, außer wenn die Kranke *großes* Verlangen nach diesem oder jenem bekömmt. Dagegen ist alles was kräftige Nahrungstheile enthält, zu genießen, Rind-Fleischbrühe, Eier, Milch ꝛc. Alle die Meinigen, und so besonders meine Tochter Richter empfehlen sich nebst mir Ihnen und der guten Fr. Gemahlin bestens

Dr. Samuel Hahnemann.

(Gott wird helfen, wenn sie folgt.)

Diphtheritis-Nachkrankheit.

Diphtheritis ist eine der tückischsten Krankheiten. Da hat man es bald mit der Complication von Croup zu thun (diphtheritischem Croup erliegen bekanntlich zahlreich Kinder; seine Prognose ist immer sehr zweifelhaft), bald mit Herzlähmung, die nicht selten ganz unerwartet eintritt, zumal da, wo die Nahrungszufuhr wegen der Schmerzhaftigkeit beim Schlucken zu dürftig war, bald erschrecken uns noch Nachkrankheiten in Gestalt intensiver Nasenaffectionen oder in Gestalt von Lähmungen und Halblähmungen; am häufigsten im Bereich des Gaumens, des Auges (Lähmung des Accomodations-Muskels, was zu Doppeltsehen und erschwertem Lesen führt), bald im Bereich des Darmes mit hartnäckiger Verstopfung. Nicht immer, aber häufig kommen diese Zufälle nach Vernachlässigung der Kranken, zu frühes Aufstehen, frische Erkältung, Unterdrückung bez. nicht Abwarten des durchaus nothwendigen Schweißes in der ersten Zeit der Erkrankung.

Heute nun möchte ich die Aufmerksamkeit des Lesers für einen Fall von Diphtheritis in Anspruch nehmen, dessen Verlauf ein ungewöhnlicher war.

Frl. B., etwa 30 Jahre alt, hatte also Diphtheritis, aber mehrere Tage wurde kein Arzt zu Rathe gezogen, bis ich am 27. Okt. zum ersten Besuch veranlaßt wurde. Zu meinem Befremden lag Patientin nicht zu Bett, klagte aber über linksseitige Halsschmerzen und man sah eine große geschwollene Mandel, nichts mehr von Exsudat. Beim Schlingen Schmerzen und die Zunge schleimig belegt. Ich glaubte eine beginnende Verschwärung der Mandel vor mir zu haben, da sich sonst nichts finden ließ und solche Abscesse nach Diphtheritis nicht selten beobachtet werden. Ueber die Diagnose vorausgegangenen diphtheritischen Belages konnte kein Zweifel sein.

Ordination: Apis.

Diese hatte nun nicht nur gar keinen Effekt, sondern es brach eine so schwere Erkrankung herein, daß man nach einigen Tagen alle Symptome eines sich entwickelnden Typhus vor sich zu haben wähnte. Sonntag, — Freitag fand mein Besuch statt — kam die Mutter der Kranken und berichtete über das gänzliche Ausbleiben von Besserung. Sie erhält Belladonna und Mercur. sol. mit, im Wechsel zu geben, indem ich immer noch annehmen mußte, daß das hohe Fieber und die Halsschmerzen einem Absceß zuzuschreiben wären. Natürlich lag Patientin nun fest, schlief nicht, hatte einen vollen, weichen, sehr frequenten Puls, konnte nur Milch und Kakao zu sich nehmen. So fand ich sie am Montag. Auf Rhus zwei Stunden Schlaf, dann aber wieder große Unruhe und eine zum Sterben große Entkräftung. Dienstag sah man zwar auf der Mandel einen gelblichen Fleck und ich verkündete für die Nacht Aufbruch derselben, gab auch deshalb Silicea, allein es wurde damit nichts erreicht. Dieser Umstand, das Stationäre der Mandel-Geschwulst, die eher kleiner als „reif" wurde, die Schlaflosigkeit, mehrtägige Verstopfung, leichtes Delirien, zunehmende brennende Hitze mit unbedeutender Transpiration, hauptsächlich aber anhaltender heftiger Kopfschmerz (jetzt die Hauptklage) ließen die Eventualität typhöser Erkrankung gerechtfertigt erscheinen. Dazu kam wiederholtes blutsturzartiges Nasenbluten, zunächst ohne Erleichterung. Acidum

Digitized by Google

nitri vermochte dagegen wiederum nichts. Man hatte es, wie es schien, mit einem durch nichts in seinem Verlauf aufzuhaltenden Krankheitsproceß zu thun. Nur die Schmerzen in der Ileocoecal-Gegend fehlten, um das Krankheitsbild des Typhus zu einem vollständigen zu machen. Gerade diese Art excessiven Nasenblutens mußte verdächtig erscheinen. Ich habe es im Typhus beobachtet, wo dann unglaubliche Mengen verloren werden und wobei vorher derselbe volle weiche, früher sagte man wohl „große" und frequente Puls mit derselben Gebrochenheit, Entkräftung, demselben Hinterhauptkopfweh und dieselbe Schlaflosigkeit beobachtet zu werden pflegen. Es scheint aber andererseits, als ob jenes Nasenbluten doch am Ende coupirende oder wenigstens einen günstigen Verlauf bedingende Eigenschaft hätte. Genug, in unserem Falle war es so. Nachdem am Mittwoch Abend die Krankheit ihren Höhepunkt erreicht hatte, geschah eine Abnahme der Symptome, so daß die verabredeten kühlen Abwaschungen sich nicht nöthig machten (nur kühle Compressen waren gegen den Kopfschmerz zeitweilig in Anwendung gekommen). Es stellte sich ergiebigerer natürlicher Schlaf ein, der anfangs durch die Furcht vor erneutem Nasenbluten noch beeinträchtigt war, die Halssymptome schwanden, dafür bestand aber Hustenreiz und beim Einblick in die Mundhöhle zeigte sich die linke Mandel noch beträchtlich größer als die rechte. Indessen behauptete Patientin, auch wenn sie gesund sei, wäre die Mandel dieser Seite voluminöser. Kali carb. verfehlte hier seine beruhigende Wirkung nicht. Dagegen hatte es so wenig wie Acidum nitri das Bluten zu stillen vermocht. So sah ich mich genöthigt, zu einem Mittel zu greifen, welches erfahrungsmäßig zuweilen dem Nasenbluten ein Ende macht. Es ist dies Acidum Halleri, und zwar verabreicht man dann am besten eine „volle" Dosis, d. h. 15 Tropfen in etwas Zuckerwasser auf einmal. Seitdem und doch wahrscheinlich propter hoc kehrte das Nasenbluten nicht wieder. Denn so wohlthätig es unter diesen Umständen sein kann, sogar rein kritisch, so ist doch andererseits bei schon geschwächten Kranken, wie diese hier, schon ein kleines Plus verhängnißvoll.

Außerdem bestand die Möglichkeit, daß die homöopathischen Mittel, auch bei bester Wahl, in diesem Falle abprallten vor dem in den Stuben herrschenden intensiven Carbolgeruch. Der Vater der Patientin hatte damit vom Beginn der als Diphtheritis erkannten Erkrankung an nicht gegeizt und die Atmosphäre erinnerte an die, welche man bekanntlich schon vor dem Betreten eines allopathischen Krankenhauses zu riechen bekommt.

Seit Sonntag ist unsere Patientin auf, hat Schlaf und Appetit, aber der äußerst schwache Puls erinnert noch an die schweren Tage und noch mehr Nächte, die hinter ihr liegen. Beim ersten guten Tag ist ihr das Ausgehen gestattet worden. Kleine Dosen Chinin. mur. (eine Messerspitze der ersten Centesimalverreibung in einem Weinglas Wasser gelöst, davon 2stündlich einen Kaffeelöffel) bilden die Nachkur.

Dr. **Goullon.**

Silicea-Heilwirkung.

Die 75 Jahre alte Frau E. aus S. kam am 4. Dec. zu mir auf Empfehlung einer Landsmännin. Sie hat die Hand verbunden und beim Abnehmen des Tuches zeigt sich die Hohlhand, namentlich der Ringfinger an verschiedenen Stellen und da, wo er die Hohlhand berührt, und diese selbst zwischen Ring- und Mittelfinger in einer sehr übelen Verfassung. Die Stellen liegen bloß, eitern, zum Theil recht tief, und Arm und Hand sind stark geschwollen. Die Schmerzlosigkeit hatte etwas Beruhigendes, aber im Ganzen gewann man den Eindruck, daß hier eine grobe Vernachlässigung der Verletzung vorlag. Verletzung nenne ich es deshalb, weil der Anfang und Ausgang der Erkrankung angeblich aus traumatischer Ursache entstanden war. Frau E. hatte nämlich vor 6 Wochen $^1/_2$ Stunde anhaltend Zwetschenmus rühren müssen und seitdem entwickelte sich die Eiterung, welche, wie gesagt, einen recht verdächtigen Eindruck machte, so daß ich mich besann, ob ich nicht Patientin lieber an einen Arzt ihres von hier ziemlich entfernten Ortes verweisen sollte.

Indessen ihr inständiges Bitten, sie zu behandeln, bewog mich, wenigstens einen Versuch mit homöopathischen Mitteln zu machen. Die Frau, welche Patientin zu mir geschickt, schrieb: „Ich weiß und habe es auch von Anderen erfahren, daß Sie, hochgeehrtester Herr Doktor, nur gut und sehr vorsichtig behandeln." Und nun sollte ich schon die Flinte ins Korn werfen? Das ging doch anstandshalber nicht. Uebrigens fügte jene in ihrem Briefe noch hinzu: „Als die Frau mir den Finger zeigte, war ich in Sorge, das Glied des Fingers könne angehen (!)." Also auch auf die Laiin hatte die Sache einen schlechten Eindruck gemacht.

Mein erster Gedanke war: Silicea. Patientin erhielt 3 Milchzucker-Pulver mit je 4 Tropfen Sil. 12. in 50 Gramm Wasser zu lösen, davon früh und Abends 2 Theelöffel. Darnach, d. h. nach Verbrauch aller 3 Pulver (wegen des Verdachtes auf Krebs) Aurum. Ohne Zweifel ist aber der Erfolg als eine glänzende Silicea-Kur zu bezeichnen, denn es wurde darnach bald besser.

Am 16. Dec., also nach 14 Tagen, wie verabredet, berichtet Frau T für die Kranke: „Die Verordnung hat gut angeschlagen, der Finger, welcher bis dahin sehr vernachlässigt war, ist in guter Heilung begriffen. Das untere Loch am Ende des Fingers nach der Hand zu, ist schon zugeheilt. Das größere heilt auch sehr gut, es kommt nur von Zeit zu Zeit noch etwas Eiter zum Vorschein, die Größe einer Stecknadelkuppe. — — Nun, hochgeehrter Herr Doktor, ist diese Frau des Lobes voll, daß durch Sie der Finger wieder gut ist. Ich habe sie alle Tage verbunden, weil sich Keiner der armen Frau annahm."

Man sieht an solchen Beobachtungen, wie unrecht es wäre, an unseren guten Mitteln zu früh zu verzweifeln, den armen Kranken den Trost und die gefaßte Zuversicht zur Leistungsfähigkeit der Homöopathie zu rauben.

Es ist ja auch nicht das erste Mal, daß Silicea solche Wunder gethan. Man braucht nur in der reichhaltigen Casuistik der Silicea-Heilungen nachzulesen.

Unbegreiflich erscheint es, wie solche Leute dergleichen Erkrankungen so lang vor einem sachkundigen Arzt zu verheimlichen vermögen und sich nicht sagen, auf diese Weise des laisser-aller muß es doch von Tag zu Tag schlimmer werden. Ich glaube, es ist die Furcht vor dem Messer. Und es liegt auch eine gewisse Berechtigung dazu vor, denn die Schneidelust ist namentlich bei der jüngeren Generation ins

Digitized by Google

Ungeheuerliche gewachsen. Und in großen Städten tauchen die chirurgischen Privatkliniken wie Pilze aus der Erde und sind merkwürdiger Weise durchschnittlich stark frequentirt. So wächst im Volk der Glaube, sagen wir meinetwegen das Vorurtheil, daß es ohne Schneiden nicht mehr geht in Fällen, die früher nicht zur Operation gelangt wären.

Man braucht ja nun auch nicht alles, was uns die heutige Chirurgie beschеert, zu verneinen oder zu ignoriren. Dahin rechne ich eine rationelle Verbandsweise. So hielt ich es für einen großen Fehler, daß Frau E. über 6 Wochen die eiternden Stellen ohne irgend welches Deckmittel der Luft und dem gewiß nicht bacillenfreien trockenen Zug preisgegeben hatte, obgleich die übeln Folgen nicht eingetreten waren, welche jeder moderne Arzt und Chirurg hier würde vorausgesagt haben. Frau E. bedeckte auf meine Vorschrift hin die offenen Stellen mit etwas Verband-Watte, welche mit wenig Borsalbe bestrichen wurde. Sonst kamen natürlich neben der inneren Behandlung keinerlei medikamentöse äußere Hilfen in Betracht. Ein Talgläppchen oder ein unschuldiges Oelbäuschchen hätten wahrscheinlich denselben Zweck des Luftabschlusses und des Reinhaltens erfüllt.

Dr. **Goullon.**

Zur Hygieine der Kaffee-Surrogate.

Das Jahrhundert der hygieinischen Selbsterkenntniß brachte uns auch ganz bedeutende Reformen auf dem Gebiete der Ernährung. Die Gegenwart als das Zeitalter der Nervosität wie der so ausgebreiteten Erkrankungen des Stoffwechsels schuf uns durch hervorragende Aerzte wie Gesundheitslehrer die hervorragendsten Kapitel der Diätetik, welche Nahrungs- und Genußmittel schieden und zu ihrer richtigen Bewerthung brachten.

Als Begründer und Vorgänger der heutigen Hygieine müssen Hahnemann und seine Nachfolger angesehen werden, und es ist deren unzweifelhaftes Verdienst, eine wissenschaftliche Krankendiät überhaupt festgestellt zu haben durch genaue Bezeichnung aller jener schädlichen Nahrungs- und Genußmittel, welche jedem Heilungsproceß absolut feindlich entgegentreten.

Ein durch Gewohnheit am meisten verbreitetes Gift als Volksnahrungsmittel in Mitteleuropa war der Kaffee, nächst diesem die verschiedenen alkoholischen Getränke und sonstigen Reizmittel. Ueber die Art und den Erfolg der Bewegung gegen den Alkohol belehren uns heute bereits die Gesetzgebung, zahllose Druckschriften, Vereine, antialkoholische Congresse u. s. f. Der Kampf gegen das Nervengift „Kaffee" wurde in kein System gebracht und durch keine allgemeine Bewegung geleitet. Die chronische Form der Kaffee-Vergiftung von der Kinderstube aus wie in der Krankenstube wurde kaum beachtet oder zum Theil als harmlos angesehen. Außer den Anhängern der Homöopathie und der physiatrischen Heillehre trat man von berufener Seite nur vereinzelt dem gewohnheitsmäßigen Mißbrauch dieses Genußmittels entgegen.

Wie schädlich aber der Kaffee selbst in verdünntem Zustande auf Entwickelung wie Funktion des centralen Nervensystems, des Herzens, der Lunge und des sympathischen Bauchnervengeflechtes wirkt, lehren uns nicht nur die physiologischen Arzneiprüfungen der Homöopathen wie jedes diätetische Handbuch, sondern vor allem der gesunde Volksinstinkt, welcher sich nach unschädlichen Surrogaten sehnt und beispielsweise der Kneipp'schen Heillehre entsprechend, massenhaft nach dem sogenannten Kneipp- oder Gerstenkaffee greift.

Der echte Bohnenkaffee paßt in keine Kinder-, in keine Krankenstube, und es ist das große Verdienst Dr. Schwabe's wie Dr. Lutze's, uns in ihrem **„Gesundheitskaffee"** ein Surrogat geschaffen zu haben, das bezüglich Geschmack als Nährwerth alles bietet, um uns den echten Kaffee zu ersetzen und dadurch dessen so schädliche Folgen für die körperliche Entwickelung wie Genesung zu vermeiden. Viele Jahre der Erfahrung sprechen für diese Präparate, welche die homöopathischen Arzneiwirkungen in keiner Weise stören und nach welchen sich der noch reine Instinkt des Kindes schon in kurzer Zeit mehr sehnt als nach jedem anderen ähnlichen Nährmittel. Gerstenkaffee widersteht den Kindern wie Kranken oft nach kurzer Zeit, Cacao hat häufig schädliche Nebenwirkungen, auch läßt die Bereitungsweise desselben noch vieles zu wünschen übrig. Es ist jedoch nicht nur der Wohlgeschmack und Nährwerth, welche uns nach mehr als zwanzigjähriger Erfahrung bestimmen, dieses so gesunde und deutsche Erzeugniß allen jüngeren Amtsbrüdern wie Müttern wärmstens zu empfehlen, sondern auch die Billigkeit desselben. Es giebt eben bei gleicher Qualität kein preiswürdigeres Nahrungsprodukt.

Der leitende Gedanke eines jeden echten und rechten Haushaltes ist aber und bleibt:

„Mit Vielem hält man Haus,
Mit Wenig kommt man aus!"

Riva am Gardasee (Tirol), 17. Sept. 1901.

Dr. **Christoph von Hartungen.**
Homöopathisches Sanatorium.

Thierheilkunde.*)

Beim Roggeneinfahren trieb ein Bauer ein etwas phlegmatisches Pferd dadurch an, daß er die Zinken einer Forke mit der Hinterbacke in Berührung brachte. Diese etwas eselmäßige Behandlung nahm der Gaul aber krumm und schlug mit voller Wucht hinten aus. Da die Forke nicht so schnell zurückgezogen werden konnte, kam der Schlag direkt gegen die eine Zinke, die auf diese Weise ziemlich tief in die hintere Fesselpartie, in der Nähe des Gelenks, eindrang. Da sich sogleich kein Lahmen einstellte, mußte das Thier noch zwei Stunden den Dienst versehen. Als das Pferd in den Stall gebracht wurde, stellte sich ein starkes Lahmen ein, dabei äußerte dasselbe die heftigsten Schmerzen, legte sich und stand wieder auf und verschmähte Futter und Getränk. In diesem Zustande traf ich das Pferd an; die Stichwunde war trocken und kaum zu bemerken, aber die nächste Umgebung des Fesselgelenkes war sehr schmerzhaft und heiß. — Da nach Lage der Sache eine Blutvergiftung zu befürchten war, verordnete ich innerlich und äußerlich Natrum phosph. d. 6. Als ich am

*) Aus den „Mittheilungen über Biochemie", 1901, Nr. 10, mit Genehmigung der Redaktion und des Verfassers H. Thierarzt Meinert in Bünde, Westf. abgedruckt.

Digitized by Google

anderen Tage wieder nachsah, war eine bedeutende Besserung eingetreten, das Pferd ging ohne Ansporn mit Leichtigkeit aus dem Stalle, was am Abend vorher nicht möglich war; nach 4 Tagen konnte es wieder angespannt werden. Nach meinen Erfahrungen, die ich bis soweit gemacht habe, scheint es, daß Natrum phosph. bei Blutvergiftungen, die im Entstehen begriffen sind, sich gut bewährt. Weitere diesbezügliche Beobachtungen sind noch erforderlich, jede Mittheilung aus dem Leserkreis ist daher sehr erwünscht.

Meinert.

* * *

In den heißen Tagen des Monats Juli kam ein Bauer mit einem stocklahmen Pferde nach meiner Wohnung. Das linke Vorderbein, welches sozusagen nachgeschleppt wurde, hatte eine starke Anschwellung am Bug, die sich bis zum vorderen Kniegelenk hinzog, aufzuweisen. Die Schwellung war heiß und schmerzhaft, äußere Verletzungen der Haut waren absolut nicht nachzuweisen. Der Bauer bemerkte, daß das Pferd vor drei Tagen plötzlich lahm geworden sei, zu gleicher Zeit habe sich auch die Anschwellung bemerkbar gemacht; er habe alles gethan, was ihm ein Quacksalber gesagt hätte, aber es hätte nichts geholfen, im Gegentheil hätte sich der Zustand des Thieres verschlimmert, er befürchte nun, daß wohl ein ungünstiger Ausgang erfolgen würde. — In Anbetracht der eigenthümlichen Beschaffenheit der Geschwulst, glaubte ich annehmen zu dürfen, daß die Krankheitserscheinungen in diesem Fall durch einen Stich eines giftigen Insektes hervorgerufen seien, ich verordnete daher Natrum muriaticum d. 6. innerlich und äußerlich. — Als ich nach längerer Zeit mit dem Besitzer des Pferdes wieder zusammentraf, berichtete er mir, daß die Lahmheit und Geschwulst nach 5 Tagen vollständig verschwunden seien; schon am anderen Tage nach der biochemischen Behandlung sei das Fell krauser geworden.

Meinert.

Praktika.

Charakteristik einiger Mittel bei Kehlkopfsleiden und Stimmdefecten nach Dr. Cartier.

Aconit. Gewöhnlich betrachtet man Aconit als Universalheilmittel. Aber bei Laryngitis kann es höchstens das Fieber herabsetzen, wenn brennende Hitze besteht, und die entzündliche Congestion mildern.

Aesculus hippocastanus. Kehlkopfentzündung, verbunden mit Rachenentzündung. Sehr ausgeprägt variköser Zustand des Rachens bei Hämorrhoiden.

Antimonium crudum ist ein ausgezeichnetes Stimmbandmittel. Wenn ein Sänger ꝛc. nach einer Kehlkopfentzündung oder Anstrengung der Stimme eine rauhe, klanglose Stimme hat, wird das Mittel sicher die Elasticität der Stimmbänder wieder herstellen. (Man vergleiche auch Graphites.)

Apis. Wichtigstes Mittel bei Oedem des Kehlkopfes; acute ödematöse Laryngitis; Krämpfe in Folge Oedems der Stimmritze; Oedem in Folge von tuberculöser Laryngitis.

Argentum metallicum. Charakterisches Merkmal ist Husten, durch Lachen erregt (zu vergleichen mit Stannum).

Argentum nitricum. Chronischer Kehlkopfkatarrh der Sänger.

Arum triphyllum. Schmerzhafte Kehlkopfentzündung mit der Eigenthümlichkeit, die Hand an den Hals zu legen, um das Schlucken zu erleichtern. Empfindung von Wundsein (cf. Spongia). Vortreffliches Mittel bei Heiserkeit oder Schwäche der Stimme nach langem Sprechen oder Singen (cf. Coca). Heiserkeit der Sänger oder Ermüdung der Stimme, plötzlich auftretend, nach zu langer Stimmübung (Gegentheil Antimon crudum und Graphites).

Belladonna. Acuter Kehlkopfkatarrh charakterisirt durch Kitzelhusten, Stechen, Trockenheit des Kehlkopfes und Heiserkeit (man vergleiche wegen der Trockenheit Sanguinaria).

Causticum. Paralytische Heiserkeit der Stimmbänder. Die Kehlkopfmuskeln versagen den Dienst (cf. Gelsemium).

Ferrum picricum. Wird in Amerika vielfach angewandt bei chronisch katarrhalischen Affectionen des Kehlkopfes.

Eupatorium perfoliatum. Hauptmittel bei Kehlkopfentzündung mit Influenza; wenn die Grippe alle Schleimhäute der oberen Respirationswege ergreift, Nase und Rachen, muß man noch ein anderes Mittel hinzunehmen; es ist speciell angezeigt bei Influenza mit Kehlkopf- und Luftröhrenkatarrh.

Gelsemium. Wichtigstes Mittel bei Stimmbandlähmungen, Lähmung durch Kälte, durch Ueberanstrengung der Stimme, diphtheritische Lähmung, nervöse oder hysterische Lähmung ꝛc.

Graphites. Sehr gutes Mittel, um die Stimme geschmeidig und elastisch zu machen.

Hepar sulphuris calc. Klassisches Mittel bei Stimmritzenkrampf und bellendem Husten.

Ipecacuanha. Ist seit mehreren Jahren mein Lieblingsmittel bei mehr oder weniger Heiserkeit, die plötzlich zu entzündlichem Kehlkopfskatarrh hinzutritt. Ich kenne kein besseres Mittel, um rasch eine Heiserkeit in Folge von Erkältung zum Verschwinden zu bringen. Fast kein Husten, aber vollständige Stimmlosigkeit. Verschiedene Male verabreichte ich Ipecacuanha 30. einen Tropfen halbstündlich und es gelang mir, in einigen Stunden die Stimme rein zu machen, mit Leichtigkeit in 24 Stunden. Sobald die Stimme zurückkehrt und der Husten zunimmt, muß man pausiren oder Ipecac. ganz aussetzen.

Kali bichromicum wirkt sehr gut in Verbindung mit Ipecac. bei Kehlkopf- und Luftröhrenentzündung mit enormer Wundheit unter dem Brustbein beim Husten. Sobald die Wundheit beim Husten gewichen ist, muß man die Mittel aussetzen. Bei chronischer Laryngitis ist Kali bichromicum allein angezeigt mit seinem charakteristischen Auswurf, der sich in lange zähe Fäden bis zu den Füßen ziehen läßt und schaumig ist. Mit dem Kehlkopfspiegel sieht man häufig eine zähe Schleimhaut schräg über die Luftröhre eine Brücke bilden.

Laurocerasus in Urtinctur oder auch in Lösung beruhigt den Kitzelhusten (cf. Drosera und Corallium).

Nux vomica. Oft angezeigt bei Heiserkeit. Ich glaube, daß der abwechselnde Gebrauch von Nux vom. und Phosphor von Dr. Love sen. sehr oft verordnet wurde.

Digitized by Google

Phosphorus. Ausgezeichnetes Mittel bei richtiger Anwendung, sehr gefährlich aber bei unterschiedslosem Gebrauch; paßt nach meinem Dafürhalten hauptsächlich bei irritabler Schwäche des Kehlkopfes. Ich habe häufig die Wahrnehmung gemacht, daß ein unaufhörlicher Husten mit blassem Schlunde und Anämie der Schleimhäute, nervöser und irritirender Husten, welcher allen Beruhigungsmitteln widersteht und äußerst schwer zu mildern ist, manchmal äußerst schnell mit Phosphorus geheilt wurde in Hochpotenz und seltenen Gaben. Zwei Tage lang Phosphorus 30., zwei Tage aussetzen, dann wieder zwei Tage hindurch Phosphor ꝛc.

Rumex crispus. Charakteristisch ist Verschlimmerung des Hustens durch kalte Luft; man empfindet Nachts das Bedürfniß, unter seiner Bettdecke zu athmen.

Sanguinaria. Sehr wichtiges Mittel bei Trockenheit der Schleimhäute im Kehlkopf, Rachen und Luftröhre. Der Schlund erscheint glänzend und wie lackirt (gefirnißt), der Kranke klagt über Trockenheit im Schlunde und hat Mühe, den Schleim zu schlucken; oft ist die Trockenheit ein großes Hinderniß für Sänger.

Senega. Hat große Beziehung zu den Störungen des Kehlkopfes und der Geschlechtsorgane, Ermüdung der Stimme bei einem Sänger wegen geschlechtlicher Ueberreizung.

Spongia. Acute Kehlkopfentzündung mit charakteristischer Empfindlichkeit des Kehlkopfs beim Berühren oder Daraufdrücken. Sehr gutes Mittel. (Revue hom. franç. nach Journal Belge d'Hom. 1901. H. 2.) —ff.

Kurzsichtigkeit. Man findet in den meisten homöopathischen Handbüchern nur sehr wenig über diesen Gegenstand, meist wird auch, und ganz richtig, auf die Anwendung geeigneter Brillen verwiesen. Doch aber bieten die homöopathischen Arzneimittellehren viele Indikationen für diesen Zustand, weshalb hier einige Mittel charakterisirt werden sollen, die sich dem homöopathischen Arzte Dr. Bissel in Rochester gegen Myopie und verschiedene Begleiterscheinungen bewährt haben, wie The Hahnemannian Monthly, Mai 1899, und Hom. Eye, Ear & Throat Journ., März 1899, berichten. Physostigma: Krampf im Ciliarmuskel; Sehschwäche bei hochgradiger Kurzsichtigkeit. Jaborandi: Krampf im Ciliarmuskel; Reflexreizerscheinungen von den Sexualorganen aus. Ruta: Augenschwäche durch fehlerhafte Strahlenbrechung im inneren Auge und durch Ueberanstrengung der Augen; Aderhautentzündung. Gelsemium: Blutandrang nach dem inneren Auge; Aderhautentzündung, Netzhautablösung. Jodkali: besonders nützlich bei Chorioretinitis (Aderhaut- und Netzhautentzündung), bei luetischer Basis des Uebels. Prunus spinosa: Aderhaut- und Netzhautentzündung mit heftigen Schmerzen, besonders bei Glaskörpertrübungen.

E. K—r.

Literarische Anzeigen.

Die Seekrankheit und neue in der Praxis erprobte, aber nur wenig bekannte Mittel gegen dieselbe zur Selbstbehandlung und zum Gebrauch für Reisende verfaßt von Dr. med. et chirurg. H. Mau, prakt. Arzt in Kiel. Meißen. Buchdruckerei R. Haubold. 1901. Auch durch die hom. Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe zu beziehen.

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben unter Mitwirkung einer Zahl homöopathischer Vereine von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof), zu beziehen von der homöopath. Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig zum Preise von 50 Pf.

Durch diese in uneigennützigster Weise veranstaltete Liedersammlung hat der rührige Vorstand des Cölner homöopathischen Vereins einem bei festlichen Gelegenheiten und Veranstaltungen oftmals in unangenehmer Weise zu Tage getretenen Mangel in erfreulicher Weise abgeholfen und sich sicherlich den Dank so mancher homöopath. Vereine und Vereinsvorstände erworben. Nicht weniger als 84 Lieder haben in dem 86 Seiten starken Heftchen Aufnahme gefunden und bieten eine reichliche Auswahl für Stiftungsfeiern, fröhliche Vereinsfeste, gemeinsame Ausflüge und gesellige Vereinsabende. Ihrem Inhalte nach gliedern sie sich nach einem einleitenden Prologe in 58 allgemeine und 28 specielle Festlieder, von denen die letzteren a) auf den Kaiser, auf die Gäste, auf die Gründer und Ehrenmitglieder ꝛc., b) auf andere Heilweisen, c) auf die Damen lauten. Alle zusammen aber wollen sie zum Preise und zur Verherrlichung der Homöopathie und ihres Stifters beitragen, zu treuem Festhalten und mannhaftem Bekennen und Eintreten für die Lehre Hahnemann's begeistern und so ein Gemeinschaftsband um alle Anhänger derselben schlingen. Allerdings sind neben vielen vortrefflichen Liedern auch manche minderwerthige zu finden, die nach Versmaaß, Form und Inhalt nicht gerade correkt und concinn zu nennen sind; allein dies ist bei allen derartigen Sammlungen nicht ganz zu umgehen, und wird dadurch auch der Werth des Liederbuches im Ganzen nicht beeinträchtigt. Wir können deshalb demselben die wärmste Empfehlung mit auf den Weg geben und wünschen ihm die weiteste Verbreitung in allen homöopathischen Kreisen. Hervorheben müssen wir schließlich noch, daß sich unter allen Vereinen Elberfeld am meisten um das Zustandekommen dieser Liedersammlung verdient gemacht hat, indem dieser nicht weniger als 39 Lieder, also fast die Hälfte, beigetragen hat. —ff.

Für schlaflose Nächte. Von Prof. Dr. C. Hilty. Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. Preis 3 Mk., geb. 4 Mk.

Schlaflose Nächte! Wohl dem, der sie nicht kennt! Wer aber je schon sie durchgekostet hat, der weiß, was in den Worten beschlossen liegt: Schlaflose Nächte! Sind körperliche Schmerzen ihre Veranlassung oder ein erkranktes Nervensystem, so lassen sie sich noch bannen oder abkürzen durch direkt schmerzstillende, schlafmachende Mittel und andere ärztliche Maaßnahmen; allein es gibt noch andere ursächliche Momente, über die kein Schlafpulver und kein Tränklein hinweghilft: wenn nämlich die Seele ihr Brunnquell ist; wenn die Seele unter dem Drucke von Sorgen und beunruhigenden Gedanken irgend welcher Art seufzt, oder wenn gar Gewissensangst und Sündennoth den Schlaf von den Augen ferne hält. Hier muß die Behandlung seelischer Art sein und der Seele zur Stillung der inneren Unruhe, zur Verscheuchung der beängstigenden Gedanken und quälenden Sorgen eine Kraft zugeführt werden, die außer und über uns ist, die unerschöpflich und gründlich heilend quillt und die von dem lebendigen Gott kommt, der in Christo allen Jammer stillt. So wird die Pein der schlaflosen Nächte zu bleibendem Gewinn und Segen, und wie dies geschehen könne, zeigt uns der welt- und menschenerfahrene, gläubig fromme Verfasser, welcher durch sein Werk „Glück" der deutschen Leserwelt bereits bekannt und lieb geworden ist in oben genanntem köstlichem Buche, das durch seine handliche Form sich auch zum Mitnehmen auf einsame Gänge eignet. Eigene Schlaflosigkeit und Krankheit haben die Veranlassung zu Verabfassung geboten. Der orientirenden trefflichen Einleitung S. 1—22 folgt in bunter Reihenfolge eine Sammlung kürzerer oder längerer sinniger, geist- und lebensvoller Gedanken, Reflexionen und Lebenswahrheiten, welche die verschiedensten Gegenstände und Gebiete umfassen, meist in das Licht des göttlichen Wortes gestellt und auf die einzelnen Tage des Jahres vertheilt sind, auslaufend in die große Schlußfrage und Betrachtung: Willst du gesund werden? Wir können das Buch angelegentlichst empfehlen; es wird gewiß vielen Lesern zum Segen gereichen. —ff.

Die Brotfrage und die Brotantwort. Von G. Simons, nicht approbirter Bäckermeister, Feldmühle bei Soest in Westphalen. 2. Aufl. 1901. Selbstverlag. Preis 25 Pf.

Digitized by Google

Les Microbes pathogènes. Par le Dr. P. Jousset Médecin de l'hopital St.-Jacques, Ancien Interne Lauréat (médaille d'or) des hopitaux de Paris, Directeur du laboratoire de bactériologie de l'hopital St.-Jacques. Librairie J.-B. Baillière et fils, 19, rue Hautefeuille à Paris. 105 S. 1902.

Das Resultat dieser in französischer Sprache geschriebenen geistvollen, streng wissenschaftlichen, aber leicht verständlichen Untersuchung, welche die Ergebnisse der seitherigen Bakterienforschung zusammenstellt und für die Praxis zu verwerthen sucht, ergiebt sich aus einer ätiologischen und einer therapeutischen Schlußfolgerung. Erstere faßt der bekannte Autor zusammen unter folgende zwei Sätze: a) Le microbe pathogène est absolument necessaire au développement des maladies infectieuses; pas de microbe pathogène, pas de maladie. b) le microbe, même quand il a pénétré dans l'organisme ou quand il y existe à l'état latent, est impuissant à développer la maladie en l'absence de la disposition morbide et quelquefois des causes externes. Die therapeutische Folgerung finden wir in folgenden Sätzen ausgesprochen: La propriété immunisante et curative des cultures pures et de leur toxine est une merveilleuse conquête de la bactériologie. Ces applications immunisantes et curatives sont encore fort limitées, mais nous avons le droit d'attendre de l'avenir un développement de la sérumthérapie que nul ne peut limiter. Telle qu'elle est, cette méthode constitue un bienfait immense par la préservation de la rage et du tétanos et par la guérison de la diphthérie. Mais cette nouvelle thérapeutique a, sur les problèmes de la pathologie générale, une importance que nulle épithète ne peut qualifier. Elle est tellement supérieure et tellement opposée à cette vieille thérapeutique galéniste qui fait encore le fond de la médecine courante, qu'il est impossible de ne pas entrevoir l'aurore d'une réforme qui, entraînant tous les vieux préjugés, édifiera enfin la thérapeutique positive, la thérapeutique de l'avenir. —ff.

Oeffentliche Correspondenz.

Hochwürden Herr Prior **A.** Ich empfehle Ihnen, sich aus dem Verlage von Urban & Schwarzenberg, Wien, das Septemberheft der Therapie der Gegenwart, 1901, zu kaufen (Preis 1,80 Kronen). In demselben finden Sie auf S. 401 einen ausführlichen Artikel über die Ménière'sche Krankheit, welcher Sie vollkommen befriedigen dürfte.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Praxis gesucht.

Homöopath. gebild. Arzt, verh., ev., der auch in Chirurgie u. Geburtshülfe erfahren, sucht Praxis von 8—10 Mille, in süd- od. mittelb. Stadt, am liebsten in Baden oder Württemberg. Hauskauf nicht ausgeschlossen. Offerten an Rud. Mosse, München, unter **E. N. 398.**

Sterbfalls wegen

ist in einer rhein. Stadt das hübsch eingerichtete Haus eines homöopathischen Arztes, welcher grosse Praxis besass. preiswerth zu verkaufen. Medizinische Apparate sowie alle ärztlichen Einrichtungen können auf Wunsch gleichzeitig abgegeben werden. Anfragen erbeten sub **E. N. 411** an die Expedition ds. Blattes mit Freimarke zur Weiterbeförderung.

Arzt-Gesuch.

In grösserer Stadt Süddeutschlands mit 27000 Einwohnern, umgeben von vielen Ortschaften mit homöopathisch gesinnter Bevölkerung, wäre einem tüchtigen homöopath. Arzte Gelegenheit zu sicherer Existenz geboten. Gef. Offerten sub **E. N. 412.**

Ich bin von Stettin nach **Meiningen** übergesiedelt und wohne **Markt 11.**

Dr. med. Kukulus,
prakt. homöopath. Arzt.

Zauber- u. **Nebelbilder-Apparate** für **Künstler, Dilettanten** und **Kinder.**
Preisliste grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** 2c.
Apotheker **Weill**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Arzt-Gesuch.

Industriereicher Ort Rheinl. m. homöop. Gesinnung, Eisenbahnknotenpunkt, größere Kassenpraxis, sucht homöop. Arzt. Offerten unter **E. N. 415** an die Exped. d. Bl.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.**
Preis Mk. —,65.
Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,65.
„ „	à 50	„	„	1,—.
„ „	à 100	„	„	1,50.
„ „	à 150	„	„	1,80
„ „	à 250	„	„	2,80
„ „	à 500	„	„	5,—

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel-Syrup) in Flaschen zu M. 1.—.
Phellandrium aquaticum-Tabletten in Schachteln zu M. 1.
Frostsalbe, gegen offene Frostschäden 1 Blechdose M. —.65.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf, 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—
Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.
Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Digitized by Google

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 50 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Dr. Willmar Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5.**
Reichhaltiges Lager von
homöopathischen Hausapotheken, Reise- und Taschenapotheken, sowie Hausthierapotheken.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus **Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig** befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Lade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau**, Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde**, Uckermark, bei Apoth. **F. Raschke.** — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Jena**, in der **Rath-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **E. Peleria & Cie.**, 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I.** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Homöopathische Haus- und Hausthier-Apotheken.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Chl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 44 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 21 und 22: Ein Aerzte-Ring in Sicht? Von Dr. R. Hessen, Mannheim. — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe Homöopath zu sein." Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Die Einnahmequellen unserer Nerven. Von Rektor Müller, Bonn. — Einige Tuberculinfälle. Von Dr. Mau, Kiel. — Aus der Praxis. Von Dr. Berlin. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Diphtheritis-Nachkrankheit. Silicea-Heilwirkung. Von Dr. Goullon. — Zur Hygieine der Kaffee-Surrogate. Von Dr. von Hartungen, Riva. — Thierheilkunde. Von Meinert, hom. Thierarzt. — Praktika: Charakteristik einiger Mittel bei Kehlkopfsleiden und Stimmdefecten nach Dr. Cartier. Uebersetzt von —ff. — Kurzsichtigkeit. Von E. K—r. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Sonntag, den 6. October, fand die vierteljährliche **Versammlung homöopathischer Aerzte am Dammthorbahnhof in Hamburg** statt. Erschienen waren die Herren DDr. Junge-Altona, Martens-Lüneburg, Mau-Kiel, Müller-Wilster, Reuther-Heide. Die gepflogenen Verhandlungen eigneten sich im Allgemeinen nicht für die Oeffentlichkeit; nur eines Urtheils des ärztlichen Ehrengerichtes sei hier Erwähnung gethan, dessen Akten der Versammlung zur Verfügung standen. Ein homöopathischer Arzt im fernen Osten hatte an einem auswärtigen Orte, wo kein homöopathischer College ansässig, an bestimmten Tagen Sprechstunden gehalten und war vom ärztlichen Ehrengericht verurtheilt worden, weil die Sprechstunde in einem Hôtel und zwar in einem Zimmer stattgefunden hatte, welches zwar während der dauernden Sprechstunde für ihn reservirt war, jedoch vorher und nachher als öffentliches Lokal benutzt wurde. Hierdurch — so lautete der Spruch des Ehrengerichts — habe sich der College der Achtung unwürdig gezeigt, welche sein Beruf erfordert. Der rechtskundige Untersuchungsrichter, ein Jurist, hatte Freisprechung beantragt. Das Urtheil lautete auf Verwarnung und Tragung der Kosten.

Kiel. Dr. **Mau.**

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In den Versammlungen am 11. und 25. October wurde über die Wirkung des Phosphors auf den gesunden menschlichen Körper und über seine homöopathische Anwendung in Krankheitsfällen gesprochen. Außerdem wurde über den Stand des Krankenhausbaues und die Arzneibuch-Angelegenheit berichtet. Für die nächsten Monate stehen ärztliche Vorträge in Aussicht. Nähere Mittheilungen darüber sowie über die Tagesordnungen der nächsten Versammlungen, Freitag, den 8. und 22. November, bleiben vorbehalten.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung am 14. October d. J. erstattete Herr Sawallich Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung. Dieselbe wurde in bester Ordnung gefunden und daher dem Kassenwart Herrn Trosse bezüglich seiner Kassenführung Entlastung ertheilt. Hierauf brachte der Vorsitzende einige Artikel über Lindemann's Augenöl, Heilung von Nervenschmerz oberhalb der Augenhöhle durch Spigelia D. 6. und Natrum muriaticum D. 6. — beide Mittel abwechselnd —, Neues über die Tuberkulose und über die Wirkungen der Pulsatilla zum Vortrag. — Nächste Versammlung am Montag, den 11. November d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Buchholz. Am 13. August fand in Scherlings Restaurant eine gut besuchte Vereins-Versammlung statt. Herr Schmidt als Vorsitzender begrüßte die Anwesenden, insbesondere den in unserer Mitte erschienenen Hrn. Michaelis, Vorsitzenden des Landesverbandes der Homöop. Vereine im Königr. Sachsen, sowie die erschienenen Mitglieder der Bruder-Vereine Cunersdorf und Kleinrückerswalde. Hr. Michaelis hatte sich bereit erklärt, der heutigen Versammlung einen kleinen Vortrag zu Gehör zu bringen und hierzu das Thema gewählt: „Der rechte Geist im Homöopathischen Vereine." Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe durch einen äußerst fesselnden Vortrag, welcher von sämmtlichen Anwesenden mit sichtlichem Interesse verfolgt wurde. Anschließend an diesen Vortrag giebt Hr. Michaelis noch einen solchen über den „Werth der Bibliothek im Homöop. Vereine" zum besten. Derselbe enthielt äußerst praktische Winke über die Einrichtung und zweckmäßige Benutzung der Vereinsbibliotheken. Die hierauf folgende Debatte beweist, daß auch dieser Vortrag vortheilhaft auf die Anwesenden gewirkt hat. Herr Lötsch-Cunersdorf dankt dem Referenten für seine lehrreichen Vorträge und bringt gleichzeitig seine Ansichten über Hebung und Befestigung der homöop. Sache im Erzgebirge zum Ausdruck. Der Vorsitzende des Vereins Kleinrückerswalde dankt gleichzeitig Hrn. Michaelis für seine Vorträge und gleichzeitig dem hiesigen Verein für erfolgte Einladung. Die Versammlung dagegen stattete ihren Dank ab durch Erheben von den Plätzen. Hierauf Schluß der Versammlung.

Emil Mann, Schriftführer.

Homöopathischer Verein in Crefeld. In der Versammlung am 1. Juli im Franziskaner erstattete der Vereinskassirer Herr Kiesendahl den halbjährlichen Kassenbericht, laut welchem die Einnahmen 412 Mk. und die Ausgaben 182 Mk. betrugen, so daß ein Saldo von 230 Mk. verblieb. Der Capitalfonds beträgt 266,40 Mk., welcher durch die Einschreibegebühren und früheren Schenkungen so angewachsen ist. — Unser Ehrenmitglied, H. Fröhlich, hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über Funktionsstörungen der Leber. Nachdem Redner zunächst die Funktionen der Leber in gesunden Tagen geschildert, besprach derselbe die Störungen in eingehender Weise, wie sich dieselben äußern und durch welche homöopathischen Mittel denselben am wirksamsten begegnet werden kann. Die aufmerksame Zuhörerschaft und der laute Beifall bezeugten, welchen Anklang dieser Vortrag gefunden hatte. Bei der folgenden Besprechung erklärten einige Herren dem Korsett den Krieg, bis Wandel geschafft sei. — Im August und September sind die Versammlungen ausgefallen. — Mit der Versammlung am Montag den 7. October fingen wir die Winterarbeit wieder an. Der Vorstand beabsichtigt, jedes Mal eine bestimmte Krankheit zu besprechen. In Folge dessen hielt Herr Lehrer Heck einen Vortrag über „Keuchhusten." Dieser war sehr gut durchdacht und brachte des Belehrenden sehr viel, wofür ihm hier noch besonders Dank gesagt sein soll. Herr Hense und Herr Lehrer Wilmsen ergänzten noch Einiges aus ihrer Erfahrung. Später gab der Unterzeichnete noch den Bericht über den gegenwärtigen Stand des Vereins, und wurden über Mittel und Wege zur Förderung der Homöopathie in weiteren Kreisen Berathungen gepflogen. Leider muß auch die Thatsache constatirt werden, daß der am 1. October 1899 gegründete „Krankenschutz" nach zweijährigem Bestehen mit 1. October 1901 aufgelöst wurde. — Die nächsten Versammlungen sollen am 4. November und 2. Dezember stattfinden. **W. Maus.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Hanau. Auch für die dieswinterlichen Versammlungen ist es dem Verein gelungen, eine Reihe guter Redner von hier und auswärts zu gewinnen, die aus dem Gebiete der Gesundheitspflege Vorträge halten werden. Zu dem am 13. Oktober abgehaltenen ersten Familienabend hatten sich schon lange vor der Anfangszeit die Räume der „Goldenen Gerste" mit Zuhörern gefüllt, die vom Spaziergange zurückgekehrt, noch einige lehrreiche und frohe Stunden suchten und auch fanden. In dem einstündigen Vortrage über „Vivisektion" verbreitete sich Herr Kollmann über die Thierquälereien, die im Dienste der Wissenschaft jahraus, jahrein verübt werden und brachte eine Reihe der abstoßendsten Qualen zu Gehör, die vielfach die anwesenden Damen mit einer Gänsehaut überzogen. — Aber auch über die große Reihe der unbewußten Thierquälereien, die in der Küche und im Haus vorkommen, wie das Kochen lebender Krebse, das Gänsestopfen, das Abziehen lebender Aale u. dergl. fiel er her und forderte die Anwesenden auf, ihr Möglichstes zur Beseitigung dieser Grausamkeiten beizutragen. Reicher Beifall lohnte den Redner. — Im unterhaltenden Theil that Herr Hergert sein Möglichstes, um die Lachmuskeln in steter Thätigkeit zu halten. Etwas ganz besonders Gutes leistete Herr Lauschek mit der Deklamation einiger Gedichte und gab damit wiederum einen Beweis seiner hervorragenden Befähigung als Deklamator. Ueber das gute Gelingen der Veranstaltung herrschte nur eine Stimme, die der Befriedigung, und die Homöopathen können mit Freude und Genugthuung auf den Verlauf dieser ersten diesjährigen Veranstaltung zurückblicken.

Heidenheim a. Brenz. In der October-Monatsversammlung des Homöopath. Vereins wurde zuerst bekannt gegeben, daß es dem Ausschusse gelungen sei, für den Anfang September plötzlich von hier weggezogenen homöop. Arzt Herrn F. Pfeiser — welcher die Praxis des † Dr. Hagerer in Ravensburg übernahm — einen Ersatz zu finden in der Person des homöop. Arztes Herrn Alfred Pfleiderer, z. Zt. in Borsdorf, was auch von der Versammlung mit Freuden begrüßt wurde, umsomehr als Herrn Dr. Pfleiderer die besten Empfehlungen vorausgehen. Die vom Verein der homöop. Aerzte Stuttgarts beschlossene Errichtung einer Homöopathischen Poliklinik dortselbst, nachdem die Oberleitung des Diakonissenhauses

Digitized by Google

durch den Tod des langjährigen Obermedizinalraths Dr. von Sick in allop. Hände überging, wurde sehr sympathisch aufgenommen. Das Ausschußmitglied Herr Schönemann hielt hierauf einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über „Der Magen, seine Funktion und Krankheiten", wofür ihm zum Schlusse der Dank der Versammlung gezollt wurde. Die Versammlung nahm einen sehr anregenden Verlauf und wäre es nur zu wünschen, daß in Zukunft auch Frauen die Versammlungen besuchen würden. Auf den am 1. Adventsfest hier stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Hähl aus Stuttgart, wahrscheinlich über „Herzerkrankungen", sei heute schon aufmerksam gemacht. **Scheble.**

Leipzig. Am 21. October wurde über verschiedene Heilungen von Hautinfiltrationen der Wange, eiternder chronischer Flechte der Wange mit starker Borkenbildung, Borkenausschlag an der Nasenöffnung, acuter Stimmlosigkeit und nächtlichem Bettnässen durch Causticum referirt. Dabei wurden die charakteristischen Symptome dieses Mittels für die erwähnten Fälle hervorgehoben: Wundheit der Haut, Knoten in der Haut, Verhärtung in der Umgebung von Geschwüren, stechendes Jucken, Brennschmerz, Sitz der Exantheme besonders an den Rändern der Körperöffnungen u. s. w. Besondere Indikation für Causticum bei Heiserkeit sei ein mehr lähmungsartiger Charakter derselben (Erschlaffung der Stimmbänder), ferner unwillkürlicher Abgang des Urins bei Husten, Niesen, heftigen Bewegungen. Dann wurde noch über die Erfahrungen resp. Erfolge gesprochen, welche die Allopathen Prof. v. Erlach und der Berliner Ohrenspezialist Dr. Weber mit Terpentinöl hatten. Ersterer wandte das Mittel äußerlich mit gutem Erfolge gegen Herpes tonsurans, Acne mentagra, Wundrose an; gegen letztere hatte auch Constantin Hering das Terpentinöl mit Erfolg gebraucht. Dr. Weber in Berlin wandte es innerlich in Kapseln erfolgreich gegen verschiedene Affektionen des Mittelohres an, gegen Ohrensausen, Schwerhörigkeit. Sogar prophylaktisch wandte er es nach schweren operativen Eingriffen in der Paukenhöhle an und verhütete so erfolgreich entzündliche Reaktionen. Im Anschlusse an das Gehörte wurden die Indikationen für Terebinthina erörtert, welche die homöopathischen Prüfungen für dies Mittel ergaben, namentlich aber auch auf die von Prof. Schulz in Greifswald ausgeführten Prüfungen hingewiesen. Im November finden die Sitzungen Montags, den 4. und 18., statt. Näheres wird am 3. und 17. in den Neuesten Nachrichten und im General-Anzeiger bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. **B. Heine,** 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 24. September sprach Herr Lohse über „schmerzstillende Handgriffe." Dem interessanten, an praktischen Demonstrationen reichen Vortrage wurde ungetheilter Dank gezollt. Die November-Versammlungen finden am 12. und 26. statt. Benachrichtigung über Thema und Vereinslokal erfolgt durch besondere Einladungskarten.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. In Ermangelung des durch eine Geschäftsreise verhinderten Herrn Inspector Günther referirte der Unterzeichnete über die Broschüre „Von der Wirkung der giftfreien Pflanzensäfte." Die in dem Werke ausgesprochenen therapeutischen Grundsätze und Anschauungen wurden in lebhafter Debatte unserer hom. Heilweise gegenübergestellt und beurtheilt. Eine Beschlußfassung, betreffend Heranziehung der Verbandsvereine zur theilweisen Deckung der Lokalmiethe des Vereins Magdeburg-Altstadt, wurde bis zur nächsten Verbands-Versammlung verschoben. Dieselbe findet am 12. November im Parterre-Saal des Stadtmissionshauses, Hasselbachstr. 1, statt.

H. Werner,
Schriftführer des homöopath. Vereins Magdeburg-Altstadt und des Verbandes.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der Versammlung vom 12. September hatte uns Herr Dittmar mit einem Vortrag über Blasenkrankheiten beehrt. Der Referent besprach drei Arten dieser Krankheit: Blasenkatarrh, Blasenkrebs und Blasenblutungen. Die Bildung der Blasensteine und Nierengries sind die Folgen der erwähnten Leiden; sie sind auch vielfach unheilbar. Auf homöopathischem Wege ließen sich im Anfangsstadium noch am ersten Erfolge erzielen. — In der Diskussion bringt Herr Arnold einen Fall von bösem Finger bei seinem Sohn zur Sprache und empfiehlt dafür ein allopathisches Mittel, Cataplasma-Pflaster. — In der Versammlung vom 3. Oktober, die ebenfalls leidlich besucht war, hielt Herr Dittmar einen Vortrag über Typhusarten. Diese Krankheiten, die ohne ärztliche Hülfe überhaupt niemand wagen solle zu heilen, bestehen ebenfalls in mehreren Kategorien und es wird selten ein einzelner Fall angetroffen. Man nennt die eine Art derselben Fleckfieber, weil sich auf dem Körper größere Flecken bilden. Die verschiedenen Complikationen, die fast immer hinzutreten, machen diese Krankheiten unheilbar. Der Referent erntete für diesen Vortrag reichen Dank. — Der vom Kassirer erstattete Vierteljahresbericht schloß gut ab. Die Diskussion ergab nichts Nennenswerthes. Schluß 12 Uhr.

H. Altmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. In der sehr gut besuchten Monatsversammlung am 7. October hielt Herr Adam einen Vortrag über Selbsterlebnisse im Feldzuge von 1870 71, welcher sehr fesselnd und interessant war. Redner erntete reichen Beifall. Nachdem wurde die Feier des Stiftungsfestes berathen, welches am 9. November im Wilhelmstädter Tivoli stattfindet. Schluß der Versammlung 12 Uhr. — Nächste Versammlung den 4. November. J. V.: **Ernst Grögel.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Herr Oberlehrer Müller hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, auch im kommenden Winterhalbjahre Vorträge zu halten. Am 7. November und 12. December d. J., Abends 8¼ Uhr präcise wird er im Vereinslokal (Bibliothekzimmer des Conzerthauses) über „Die Sinnesorgane" sprechen. Die nächste November-Sitzung findet am 21. statt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, zu diesen hochinteressanten Vorträgen recht zahlreich zu erscheinen.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Ein Schutzverband aller Heilbeflissenen Deutschlands ist laut Beschluß des diesjährigen Congresses aller Laienheilkundigen in's Leben getreten. Derselbe hat ein Syndikat mit einer Auskunftsstelle begründet und bezweckt durch Agitation, Auskünfte und Rechtsschutz die Wahrung der Interessen aller nicht approbirten und diplomirten Heilkünstler, deren es in Deutschland etwa 15000 gibt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Oranienburg-Berlin, Germendorferbrücke.

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Rieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Zur gefälligen Beachtung!

Um jede Verzögerung in der rechtzeitigen Versendung unserer Zeitschrift thunlichst zu verhüten, werden Manuscripte bis zum Schlusse des vorangehenden, Annoncen und Vereinsberichte aber spätestens bis zum zwanzigsten des laufenden Monats erbeten. Spätere Eingänge können erst für den folgenden Monat Berücksichtigung finden.

Die Redaction.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Zweiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 23 u. 24.

Leipzig, 1. December.

1901.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4411 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Abonnements-Einladung.

Wieder stehen wir am Schlusse eines Jahrganges unserer Zeitschrift und erlauben uns, zur Erneuerung des Abonnements auf dieselbe ergebenst einzuladen.

Blicken wir zurück auf das im Laufe desselben Gebotene, wie sich dies aus dem reichhaltigen und vielseitigen Inhaltsverzeichnisse ergiebt, so wird man uns das Zeugniß kaum vorenthalten können, daß wir unsere am Anfange des Jahres gemachte Zusage nach besten Kräften einzulösen bemüht gewesen sind.

Altbewährte Mitarbeiter, zu denen manche neue hinzugetreten sind, sind uns dabei treulich zur Seite gestanden und haben den Schatz reicher persönlicher Erfahrung und Beobachtung, die Fülle ihres Wissens und die Ergebnisse fortgehenden Studiums in den Dienst unserer Leser gestellt, so daß der Kreis derselben, wie wir mit Genugthuung constatiren können, sich immer mehr erweitert hat.

Auch für den neuen Jahrgang liegen bereits viele interessante Arbeiten und die Zusage der ferneren Mitarbeiterschaft der alten Kräfte vor, so daß wir uns zu der Erwartung berechtigt halten, auch im kommenden Jahre unseren Lesern, entsprechend ihrem verschiedenen Wissens- und Bildungsgrade, in Wort und Bild, in Originalartikeln und Mittheilungen aus der heimischen wie fremdländischen homöopathischen Literatur, in Berichten und Abhandlungen über den Stand und die Ergebnisse auch der anderen Heilmethoden und Behandlungsweisen immer nur Brauchbares, Zweckdienliches und Wissenswerthes zu bieten und so zur Förderung der Lehre Hahnemann's beizutragen, wobei uns die eigene 24jährige Erfahrung und Beschäftigung mit der Homöopathie nicht unwesentlich zu statten kommen dürfte.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben, wie in den früheren Jahren: bei Bezug durch ein Postamt oder eine Buchhandlung Mk. 2,60 pro Jahrgang, von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung portofrei unter Streifband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 Mark, nach den Ländern des Weltpostvereines 3 Mark 20 Pfg. jährlich. Diejenigen geehrten Abonnenten unserer Zeitschrift, welche bei einem Postamt oder einer Buchhandlung darauf abonnirt haben, wollen ihre Bestellung für 1902 daselbst noch rechtzeitig im December aufgeben und ausdrücklich die

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie

verlangen, welche im Postzeitungs-Catalog für 1901 unter Nr. 4411 aufgeführt ist, da wir die Catalogsnummer für 1902 erst in der Januarnummer mittheilen können. Den Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Kreuzband erhielten, wird sie dagegen, wenn keine Abbestellung erfolgt, auch im Jahre 1902 wieder zugesandt werden.

Digitized by Google

Vereinen und Gesellschaften lassen wir ebenfalls die seither bezogene Anzahl Exemplare im neuen Jahre zugehen, falls von ihnen keine Abänderung aufgegeben wird.

Allen Lesern und Mitarbeitern aber sagen wir zum Schlusse unsern verbindlichsten Dank und wünschen ihnen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Leipzig, im December 1901.

Redaction und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Die homöopathischen Allopathen.

Eine merkwürdige Philosophie des Unbewußten.

Welcher Widerspruch in obigem Titel; wieviel größer in der Wirklichkeit!

Ich will hier nicht von jener Klasse Aerzte reden, die je nach ihrem „Kunden", wollte sagen Patienten, sich als Allopathen oder Homöopathen präsentiren; diese will ich als trauriges Zeichen der Zeit mit Stillschweigen übergehen; als Kranker würde ich mich von einem derartigen „Allwissenden" (?) ja überhaupt nicht behandeln lassen.

Dagegen will ich constatiren, wie oft sich ausgesprochene Allopathen auf homöopathisches Gebiet begeben, ohne sich dessen im Geringsten bewußt zu sein. Wir wollen das den betreffenden Aerzten durchaus nicht zum Vorwurf machen; im Gegentheil, wir heißen sie alle auf unserem Gebiete willkommen, nur wünschen wir, daß sie in diesen Fällen Farbe bekennen und erkennen sollen!

Alle Allopathen verschreiben bei, resp. also gegen, Gebärmutterblutungen: Secale cornut. Aus der gerichtlichen Medizin wissen diese gleichen Herren, daß die großen Dosen solche hervorrufen.

Alle Allopathen geben Arsenic-Tropfen um einem Patienten wieder aufzuhelfen, ihn vor dem Verfall zu schützen, ihn dicker zu machen. Dennoch predigt die Vergiftungslehre dieser gleichen Herren, daß die große Gabe Arsen raschen Verfall hervorbringt, daß spec. der Verfall des Gesichts sofort an Arsenikvergiftung denken läßt.

Ein Recept des Universitätsprofessors Dr. Widerhofer, das von ihm „seinen Schülern" gegen Magen- und Darm-Katarrhe gerne verschrieben wird, lautete wie folgt:

Argent. nitric.	g 0,02
Aqu. destill.	g 70,—
Syr. simpl.	g 10,—

M. D. S. Zweistündlich ein Löffel voll zu nehmen; (Kaffeelöffel wenn Kinder, Eßlöffel bei Erwachsenen).

Genannter Professor weiß doch gewiß ebensogut wie wir, daß die große Dosis Arg. nitr. Magen- und Darmstörungen hervorruft. Daß also die kleine Dosis solche heilt, bekennen dieselben in der Praxis, nur nicht in der Theorie! Noch will ich auf die Dosirung aufmerksam machen: 0,02 : 70 + 10 = 0,02 : 80 = 1 : 4000 also zwischen der 3. und 4. Decimalpotenz liegend. In der Homöopathie verschreiben wir Arg. nitr. ganz genau von der 3. Decimale ab.

Freilich kann ein besonders „Hellsehender" nun kommen und behaupten, daß die Sache einfach umgekehrt, d. h. daß wir Homöopathen obige Verschreibung aus dem allopathischen Lager herübergenommen resp. usurpirt hätten! Ich wette darauf, er findet auch gleich eine Menge Anhänger und gar erst, wenn ein derartiges Beispiel in irgend einer Kammer zur Sprache käme! Und dennoch genügt für jeden Unparteiischen der einfache Hinweis auf unsere Grundlehre, um zu beweisen, daß derartige Verschreibungen homöopathisch sind, wie umgekehrt die allopathische Lehre beweist, daß dieselben nicht „deren Garten entstammen," sondern wo anders gewachsen sind. Das Beißende hierbei ist, daß dieselben aus der Homöopathie *stammen müssen.*

Hierher gehören auch alle die Verordnungen von Digitalis bei Herzsymptomen, die denjenigen der Digitalis-Vergiftungen ähneln.*) Und jedermann weiß, wie oft die Allopathie Digitalis verschreibt.

Der hiesige Universitäts-Professor D'Abundio hat sich schnell einen Namen als Specialist für Nervenleiden gemacht, indem er weit bessere Erfolge als seine Vorgänger aufzuweisen hat. Weshalb? Er hat mit Aufmerksamkeit die Wirkungen der verschiedenen Dosirungen verfolgt und nicht mechanisch, wie so viele Andere, die Wirkung von seinem Mittel verlangt. (Wie oft treffen wir allopathische Aerzte, die gewissenlos ein nicht wirkendes Mittel nicht nur immer weiter geben lassen mit der hartköpfigen Behauptung „das Mittel „muß" so und so wirken", sondern gar noch die Gaben verdoppeln lassen! Solche Geschichten gehören vor den Staatsanwalt.) Dr. D'Abundio dagegen hat eben gefunden, daß nicht die Verdoppelung, sondern im Gegentheil die verdünnten Vorschriften mehr Erfolg erzielten. Sein spezielles Fach der Nervenleiden hat ihm das allerdings auch besonders leicht gemacht. Ich habe u. A. ein Recept von ihm gesehen, worin er Zincum im Verhältniß von 0,01 zu 100 verschrieb, das genau unserer 4. Decimalpotenz entspricht. Daß dieser Professor wiederum aus der Vergiftungslehre ganz genau weiß, daß Zincum Gehirn und Rückenmark schwer schädigt, Lähmungen verursacht ꝛc., also ganz präzis die Erscheinungen hervorbringt, die er mit seiner Verordnung kuriren wollte, daran wird kaum Jemand zu zweifeln wagen. Gerade deshalb hat er eben so sehr „verdünnt"; das ist aber doch reinste Homöopathie! Er hat nicht nur das Simillimum verschrieben, sondern auch die minimale Dosis gegeben.

In einem ähnlichen Falle verschrieb Prof. Benedikt, von der Wiener Universität, ebenfalls Nervenspezialist, Calabar im Verhältniß von 2 g Tinctur auf 90 Pillen ver-

---

Anm. Ein französischer Schriftsteller baut auf dieser (homöomathischen) Lehre einen Roman, in welchem ein Adeliger Advokat eine Erbin aus dem Wege zu räumen sucht, die Wahl fällt auf ein Pflanzengift; der Zufall macht es möglich, Digitalis zu beschaffen, wodurch die Erbin unter den betr. Erscheinungen erkrankt. Der gerufene Arzt hält diese Symptome natürlich für diejenigen einer Krankheit, gegen die er prompt — Digitalis verschreibt.

Digitized by Google

theilt. Auch diese Verordnung ist die eines homöopathischen Simillimum; die Dosis freilich ist etwas stark, wenn sie auch durch die Pillenform etwas abgeschwächt wird.

Viel zu stark, dennoch aber wieder auf homöopathischer Basis, ist dessen Recept, worin er g 0,60 Argent. nitric. auf 60 Pillen vertheilt, um auf die Centralorgane des Nervensystems bei Beginn von Tabes dorsalis einzuwirken.

Nur als Curiosum will ich dessen folgendes Recept (bei Epilepsie) festnageln:

Cuprum sulph.	g 0,20
Argentum nitric.	„ 0,60
Zincum valerian.	„ 0,30
Extr. Belladonnae	„ 0,15

Extr. et pulv. liquir. aa q. s. u. f. pil. 30.

Da hört allerdings die Homöopathie auf! Dieses Recept oder vielmehr, was man dafür erhält, kann man einschmelzen und ist das Ergebniß eine Silber-Messing-Legirung genau wie wir sie in den silbernen Tafelbestecken haben.

Ich habe ein Recept von Prof. Dr. Bamberger gesehen: 1 Centigramm Nitroglycerinum (Glonoinum) mit verschiedenen nebensächlichen Zuthaten auf 20 Pillen, bei Stenocardia, wo wir es auch verschreiben, freilich vorsichtiger. Der Allopath ist eben schlimm daran bei solchen Mitteln; er kann doch nicht weniger als ein Centigramm verschreiben, das schon viele Apothekerwagen kaum spüren! Zur Vorsicht vertheilt er es noch auf so und so viel Pillen oder Syrup. Aber es ist ja klipp und klar, daß die Decimal-Potenzirung wenigstens für alle derartigen Mittel das einzig Richtige, das, ich möchte sagen: Idealste ist! Wenn das nur nicht diesen homöopathischen Beigeschmack hätte, so wäre es auch schon von Vielen acceptirt worden. Statt dessen bleibt man beim alten (während man doch stets nach den neuesten Mitteln der chemischen Industrie hascht), und überläßt die weitere Verdünnung dem Körper des Patienten. Dies ist das ganze Geheimniß, warum die Allopathie dennoch oftmals Erfolge erzielt. Es wird mir doch kein allopathischer Arzt oder Professor nur aus kurzsichtiger Vertheidigung einer falschen Lehre zu widersprechen wagen, daß die große Dosis rasch den Körper wieder verläßt; daß also eine Wirkung, wenn solche später dennoch eintritt, nicht von der „auswärts ruhenden" großen Dosis kommen kann, sondern lediglich von den auf dem Durchgang zurückgebliebenen minimalen Spuren kommen muß!

Ebenso klar ist aber auch, daß, wenn man dem Magen, den Nieren ꝛc. des Kranken diese Arbeit und zwar die halbe Vergiftungswirkung spart, man mit der gleich entsprechend verdünnten Gabe viel schneller zum Ziele kommen muß! Das sollte als erster Zweck der Heilkunst doch von Allen anerkannt werden. Freilich das tägliche Brod ist heutzutage — härter.

Wir beklagen uns — mit Recht —, daß die Homöopathie an den europäischen Universitäten nicht gelehrt wird; zugelassen ist sie aber heute schon, das habe ich mit obigen Recepten gerade von Universitätsprofessoren bewiesen, die sie, wenn auch nicht in der Theorie, so doch in der Praxis in verschiedenen Verordnungen bereits ausüben.

Ich habe noch vieles, ähnliches Material, aber ich fürchte damit den werthen Leser zu ermüden, abgesehen davon, daß demselben, einmal durch diesen Artikel darauf aufmerksam gemacht, sofort ähnliche Verordnungen vielfach auffallen werden. Möge derselbe seine Beobachtungen der „Leipz. Populären Ztschr. f. Hom." bekannt geben; durch deren Veröffentlichung wird die Homöopathie nur immer „fester im Sattel" werden, je mehr das Beweismaterial von verschiedenen Seiten kommen wird.

Jul. Baurittel in Catania.

Aus der Praxis.

Von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in **Magdeburg**.

Vor längerer Zeit wurde ich in ein benachbartes Dorf zu einem achtjährigen Knaben gerufen. Der Ueberbringer des Auftrages theilte mir mit, daß der Knabe einen Furunkel im Nacken gehabt habe, der, als er reif gewesen, von dem Vater tüchtig ausgedrückt worden sei. Gleich darauf sei der Junge sehr krank geworden und sie hätten einen dortigen Arzt holen müssen. Dieser habe jetzt erklärt, es sei das Schlimmste zu befürchten und es sei am besten, wenn der Junge in das Krankenhaus geschafft würde.

In Folge dessen wurde ich gerufen und fand den Knaben in folgendem Zustande:

Er athmete schwer, keuchend, die Brust schien voller Schleim. Der Kopf konnte nicht bewegt werden, es bestand Genicksteifigkeit. Jede Berührung des Körpers, besonders aber Hochheben des Kopfes war äußerst empfindlich. Am schmerzhaftesten aber war das rechte Knie, das verdickt, aber in der Hautfarbe nur wenig geröthet sich zeigte; der Junge fürchtete schon die leiseste Berührung desselben. Die Untersuchung der Lunge ergab im Gegensatz zu dem krankhaften Athmen einen normalen Befund. Temperatur 39°. Der Arzt hatte ein Ipecacuanha-Infus als Expectorans (d. h. schleimlösendes und herausbeförderndes Mittel) gegeben, einen Erfolg auf die Lungensymptome hatte es nicht gehabt. Die Diagnose des Arztes konnte ich nicht erfahren, da die Leute nicht wünschten, daß er meine Anwesenheit erfahre und ich mich mit ihm bespreche. Dies geschieht ja oft, namentlich, wenn wir nach außerhalb gerufen werden; denn die Leute fürchten, daß der Arzt das nächste Mal seine Hülfe versagt, wenn er hört, daß ein Homöopath zugezogen war.

In Folge des auffälligen Lungenbefundes konnte die Ursache der Athemnoth nicht in der Brust, sondern nur im Gehirn, im Athemcentrum, von dem der Lungennerv ausgeht, liegen; dafür sprach auch die Genicksteifigkeit, die auf ein Befallensein der Hirnhäute hinwies. Wie war aber die scheinbar so schwere Erkrankung des Kniees zu erklären? Der Umstand, daß der Junge einen Furunkel im Nacken gehabt und dieser vom Vater kräftig, allzukräftig ausgedrückt war, ergab die richtige Antwort. Es lag eine Blutvergiftung durch die Giftstoffe (Toxine, Ptomaine oder wie man sie sonst nennen will) des Furunkels vor, die der Vater durch sein Drücken in die umliegenden Gewebe hineingepreßt hatte; von da waren sie in den übrigen Körper gelangt und hatten sich an den genannten erkrankten Stellen lokalisirt. Es war also eine an verschiedenen Körperstellen lokalisirte Blutvergiftung, eine sogenannte Pyämie. Auf Grund dieser Diagnose gab ich Arsen. d. 6. trit.

Digitized by Google

Als ich nach vier Tagen wieder kam, hatte der Junge kein Fieber mehr, das Knie war abgeschwollen, nicht mehr schmerzhaft, der Kopf frei beweglich, von Athemnoth keine Spur mehr; kurz der Knabe war gesund.

Im vorliegenden Falle war die Diagnose von Wichtigkeit für die Mittelwahl und die Diagnose wieder hätte wohl kaum richtig gestellt werden können, wenn nicht die Vorgeschichte der Krankheit bekannt gewesen wäre. Der Fall ist einer von denen, die beweisen, wie entscheidend für die Herstellung des Kranken es oft ist, daß der Arzt die Ursache erfährt und daß dem Arzte nichts verschwiegen wird, auch wenn das Geschehene für den Patienten oder die Angehörigen unangenehm ist. Vor dem Arzte braucht sich Niemand zu geniren; wenn ja, so gilt bei ihm das Wort: nihil humani mihi alienum (nichts Menschliches ist mir fremd). Ich halte es nicht für überflüssig, dies von neuem zu betonen: denn es wird im Leben immer wieder dagegen gefehlt.

2.

Ein anderer Fall, wo ohne richtige Diagnose die Heilung unmöglich gewesen wäre, war folgender: Ein 25jähriger Schmied in der nahen Stadt S. ließ mich rufen, um von mir zu erfahren, was ihm fehle, da er in der Behandlung seines Kassenarztes nicht besser würde und er auch die Ansicht desselben von seiner Krankheit nicht für richtig halte. Der Arzt hatte Lungenkatarrh geschrieben, worunter gewöhnlich Lungentuberkulose zu verstehen ist, und behandelte dementsprechend. Die Lungenuntersuchung, die ich vornahm, ergab etwas Rasselgeräusche und einige Verwachsungen zwischen Brust- und Lungenfell an der linken Seite unweit des Herzens, sonst nichts; der Patient hatte auch dort beim tiefen Athmen Schmerzen und hustete etwas, hatte Auswurf und ermattenden Schweiß, sowie intermittirendes Fieber; er war matt und konnte nicht lange außer Bett sein, weil die Beine ihn nicht trugen. Krankhaft schien auch der Zustand des Herzens und der Blutcirculation: denn die Herztöne waren zwar rein und regelmäßig, aber das Herz schien auffallend klein und die Hände liefen bläulich an, wenn sie am Körper herunterhingen. Da nun tuberkulöse Patienten oft ein kleines Herz haben, so schien alles für die Diagnose Lungentuberkulose zu sprechen, aber es fiel mir auf, daß der Kranke weder den phthisischen Habitus noch das für Lungentuberkulose charakteristische Gesicht hatte, wie denn auch der objektive Lungenbefund mir in keinem Verhältniß zu der Schwere der subjectiven Empfindungen besonders der Mattigkeit zu stehen schien. Außerdem klagte der Patient über dumpfe Schmerzen beiderseits in der Nierengegend und die Beine herunter und der Kassenarzt hatte dies für Folgen der Lungenerkrankung erklärt; im Urin war nichts Verdächtiges, derselbe war zwar fieberhaft, aber klar und eiweißfrei. Nun war der Patient vom Militär wegen eines Nieren- und Blasenleidens, das er sich im Dienste durch eine schwere Erkältung und durch einen Sturz zugezogen hatte, als invalide mit einer Pension entlassen; und er meinte nun, daß sich dies Leiden wieder zeige, was aber der Kassenarzt nicht acceptirte. Da ich aber an der Diagnose Lungentuberkulose aus besagten Gründen zweifelte, so schloß ich auf Grund dieser früheren, vermuthlich sehr schweren Erkrankung auf ein Nierenleiden und zwar im Hinblick auf das intermittirende Fieber, die ermattenden Schweiße, die dumpfen Schmerzen und die allgemeine Mattigkeit auf eine Eiteransammlung in einer oder beiden Nieren und gab Merc. sol. 6., worauf die ermattenden Schweiße ja auch hinwiesen.

Nachdem er das dritte Mal eingenommen hatte, sei der Urin, so sagte er mir bei meinem nächsten Besuch, sehr trübe geworden und er befinde sich seitdem bedeutend besser, Fieber habe er gar nicht mehr. Nun schritt die Besserung allmählich fort, nach 3 Wochen konnte er mich in der Sprechstunde besuchen und man sah ihm von der Krankheit nichts mehr an. Der Lungenbefund zeigte gleich, nachdem der Eiter in den Urin getreten war, eine merkwürdige Aenderung; es war nämlich alles Krankhafte verschwunden und Husten wie Auswurf hatten aufgehört.

Er hat dann von mir noch ein Attest erbeten, in dem ich erklärte, daß ich die Krankheit für eine Folge der *früheren* beim Militär erlittenen hielte, und daß er seinen *Beruf als* Schmied nicht wieder aufnehmen könne, ohne daß bald eine neue Erkrankung zu befürchten sei. Die Militärbehörde hat sich dieser Thatsache auch nicht verschlossen und ihm einen Civilversorgungsschein gegeben, auf Grund dessen er eine leichte Anstellung bekommen hat.

Auch in diesem Falle war die Vorgeschichte der Leitstern, um schnell und sicher auf die Diagnose und das Heilmittel zu kommen. Die Vorgeschichte wies auf den Harnapparat, die Gesammtheit der Symptome auf eine Eiterung, wie solche im Nierenbecken nicht selten auftritt, und die ermattenden Schweiße auf Mercur. Es war anzunehmen, daß Mercur die Resorption des Eiters oder seine Abstoßung begünstigen würde, welches Letztere dann auch geschah.

3.

Ein hiesiger Handwerksmeister hatte sich im Sommer 1900 bei der Arbeit vor den Bauch in der Nabelgegend gestoßen und hatte, da keine Wunde entstanden war, auch der Schmerz bald vorüberging, nicht weiter Aufhebens davon gemacht. Allmählich aber empfand er an der Stelle einen mehr und mehr zunehmenden Druck und fühlte eine harte Geschwulst, die immer größer wurde. Nun ließ er sich von seiner Frau heiße Aufschläge machen, aber obwohl diese mit großer Ausdauer fortgesetzt wurden, so zeigte sich doch keine Besserung, und so wurde ich Anfang December gerufen. Ich fand eine Kindskopf große, kuglige Geschwulst, die den ganzen Bauch mit dem Nabel als Mittelpunkt einnahm. Sie ging derartig in die Tiefe, daß durch ihren Druck die Eingeweide zusammengedrückt waren und kein Stuhl mehr, auch auf Klystiere, abging; in Folge dessen lag der Appetit gänzlich darnieder und der Patient sah heruntergekommen aus; Fieber hatte er nicht. Dicht am Nabel hatte die Geschwulst eine kleine Oeffnung, aus der etwas Eiter herausickerte.

Ein allopathischer oder ein Naturheilarzt würde in solchem Falle unzweifelhaft die sofortige Operation angerathen haben; denn da die heißen Aufschläge nichts gefruchtet hatten, so besaß weder die allopathische noch die Naturheilmethode meines Wissens ein Mittel, um solch eine Geschwulst zu beseitigen. Letzteres konnte natürlich nur durch Abstoßung mittels Eitererguß bewerkstelligt werden: denn an eine Resorption, eine Aufsaugung durch die Körper-

Digitized by Google

säfte war bei einer so starken Geschwulst nicht zu denken. Auch ich erwog die Nothwendigkeit einer Operation und stellte sie dem Patienten in Aussicht, falls die anzuwendenden Mittel nicht helfen würden; aber ich konnte sie ihm vorläufig auch nicht empfehlen, weil mir die Geschwulst noch nicht reif dazu erschien: denn eine Fluctuation (Schwappen beim Druck der Hände) als Anzeichen einer in der Geschwulst vorhandenen Flüssigkeit war nicht wahrzunehmen; hatte sich also schon Eiter gesammelt, so war es jedenfalls nicht viel und die Verhärtung überwog noch, diese müßte bei einer Operation ausgekratzt werden, und da sie nicht vollständig entfernt werden konnte, so wären in der Tiefe Reste geblieben, die zu neuen Geschwülsten anwachsen würden. Der Patient stimmte mir bei, zunächst mit Hülfe innerer Mittel die Geschwulst zur Vereiterung und Abstoßung zu bringen. Ich ließ also mit den heißen Breiaufschlägen fortfahren und gab innerlich Calcar. fluor. und Silicea im Wechsel und beide Mittel wandte ich im Laufe der Behandlung in verschiedenen Potenzen an.

Schon nach einigen Tagen trat eine stärkere Eiterabsonderung auf, der Appetit meldete sich und auf Klystier kam etwas Stuhl, ein Zeichen, daß der Druck der Geschwulst auf den Darm nachließ; auch fühlte der Patient bald selbst, daß der Druck in der Tiefe auf die Eingeweide geringer wurde. Nachdem es so von Tag zu Tag besser geworden war, brach am vierzehnten Tage nach Beginn der Behandlung die Geschwulst an einer Stelle auf und es sprudelte ein ganzer Napf voll jauchig-eitriger Flüssigkeit heraus. Nunmehr hob sich das Befinden des Kranken sichtbar: die Sprache gewann ihre alte Kraft, der Appetit ließ nichts mehr zu wünschen übrig, der Stuhlgang erfolgte von selbst. Die Geschwulst hatte kaum noch ein Viertel ihrer früheren Größe und ging nicht mehr in die Tiefe. Im Laufe der nächsten Wochen trat eine weitere erhebliche Abnahme ein; der letzte Rest aber erwies sich, wie meist in solchen Fällen, als sehr hartnäckig, und Patient hörte auch dann in der Erwartung, daß sich das Wenige wohl von selbst verlieren werde, mit der Behandlung auf.

Das Lehrreiche an diesem Falle ist der deutliche Einfluß der inneren Mittel neben dem alten Hausmittel der Breiaufschläge. Der Ehefrau des Patienten entging dieser Umstand auch nicht, sie sagte: „So lange ich nur die heißen Aufschläge allein machte, halfen sie nicht, aber als die inneren Mittel dazu kamen, ging es vorwärts.“

(Schluß folgt.)

Ein erfreuliches Bekenntniß von competenter Seite.

„Es werden zu viel Drüsen exstirpirt.“

So lautet die Ueberschrift eines Kapitels oder Abschnittes in dem großen Werk eines anerkannt tüchtigen Chirurgen. Der Name dieses aufgeklärten Operateurs ist Dr. C. L. Schleich, und das Buch betitelt sich „Neue Methoden der Wundheilung. Ihre Bedingungen und Vereinfachung für die Praxis.“ Die zweite Auflage datirt vom Jahre 1900 und machte sich sehr bald nöthig.*)

Es wird gewiß selten vorkommen, daß Specialärzte der Chirurgie gegen ein Zuviel eifern auf ihrem Gebiete. Und man muß ihnen doppelt dankbar sein, daß sie so selbstlos das Wasser von der Mühle weisen.

Es handelt sich aber hier um eine sehr wichtige Frage, die schon manche Sorge und manches Bangen in der Familie verursacht hat. Es ist nämlich eingerissen, daß bei Consultationen wegen geschwollener Drüsen sogleich auf Entfernung derselben gedrungen wird. Es betrifft der Fall meist skrophulöse Kinder, und man geht davon aus, daß mit der Zeit von den geschwollenen Lymphdrüsen her der Organismus mit deletären (Tuberkel-) Bacillen könnte inficirt werden. So wurde zuletzt alles an Drüsen herausgeschält, was sich nur dem Auge oder Finger zeigte (sogen. Totalexstirpation). Gegen diese Maxime nun erheben sich immer mehr Stimmen.

Es ist von allgemeinem Interesse, sich erst einmal über die Bedeutung dieser Lymphdrüsen, die ja auch bei jedem Gesunden, nur nicht krankhaft geschwollen oder krankhaft vermehrt, vorkommen, klar zu werden. Wir besitzen nicht nur einen Blutkreislauf, sondern auch einen Lymphkreislauf („Lymphnetz“). Nachdem die aus der linken Herzkammer strömende Hauptpulsader, Aorta genannt, sich in immer kleinere Aeste (Arterien oder Pulsadern) aufgelöst hat und diese kleinsten Ausläufer als Capillaren oder sogen. Haargefäße endigten und ihren Inhalt zur Ernährung der Gewebe hergaben, sammelt sich das zum Herz zurückfließende venöse, schlechte, verbrauchte, kohlenstoffreiche Blut wiederum in solchen Haargefäßen, welche nun ihrerseits zu immer stärkeren Blutgefäßen (Venen) sich ausdehnen, um als zwei dicke Stämme, einen aufsteigenden und einen, die oberhalb des Herzens befindliche venöse Blutmasse sammelnden absteigenden Stamm sich in die rechte Herzvorkammer zu ergießen, von wo ihr Blut sich in die rechte Kammer ergießt, um sich nach den Lungen zu begeben. Dort wird es zu sauerstoffreichem, arteriellem Blut, und dieser verjüngte Lebensquell kehrt in das Herz zurück an die Stelle, von wo wir ausgegangen sind: zum linken Vorhof und von da zum linken Herzventrikel, zum Ursprung der Aorta (s. o.).

Wo steckt nun aber das weißes Blut führende Lymphgefäßsystem und welchen Beruf erfüllt es?

An den Stellen, wo arterielles und venöses Blut in ihren mikroskopischen Anfängen zusammenkommen, ist auch der Ursprung einer dritten Art von Gefäßen (Haarröhrchen oder Capillaren) zu suchen, eben die der Lymphgefäße. Sie haben die Aufgabe, den für den arteriellen Blutstrom nicht verwendbaren Rest von den aus den arteriellen Capillaren ausgetretenen Bestandtheilen zu sammeln und ebenfalls zum Herz zu dirigiren. Diese Sammlung geschieht schließlich in einem besonderen stärkeren Stamm (Brustgang oder Ductus thoracicus genannt), welcher sich von der großen zum Herz aufsteigenden Hohlvene aufnehmen läßt. Im Verlauf des Lymphgefäß-Zuges nun schalten sich mehrfach die uns hier besonders interessirenden Lymphdrüsen ein. Sie besitzen ein einführendes und ein ausführendes Gefäß, und die Lymphe ergießt sich in die Drüse vergleichsweise wie die Rhone in den Genfersee, aus dem sie dann „als ausführendes Gefäß“ wieder austritt. Wie nun das Wasser der Rhone ein anderes vorher ist, als nach ihrer Vermählung mit dem Wasser des Sees, also beim Austreten, so geschieht es mit dem Inhalt der Lymphgefäße. Und innerhalb der Drüse werden mannigfache Veränderungen

*) Berlin. Verlag von Julius Springer.

Digitized by Google

der Lymphe vor sich gehen. Sie ist theils ein Behälter, schädliche Stoffe oder Noxen zurückzuhalten, theils ist sie aber auch in der Lage, das in ihrem Depôt Befindliche wieder in Curs zu setzen, dem Blutstrom und der gesammten Circulation zuzuführen. So gehen die die radikale Exstirpation befürwortenden Aerzte davon aus, daß diese Drüsen eine fortwährende Gefahr der Ansteckung bilden, z. B. vorher latente Bacillen an die Peripherie befördern mittels der Communication mit dem übrigen Organismus.

Es mögen diese physiologisch-anatomischen Andeutungen genügen, um das Folgende zu verstehen und Dr. Schleich's jedenfalls gerechtfertigte Warnung zu begreifen:

„Es werden zu viel Drüsen exstirpirt" und „die Totalexstirpation (also Wegnahme aller pathologischen Lymphdrüsen) ist eine Illusion."

Für die Unzahl skrophulöser Kinder, welche sonst dem Messer geweiht wären, ist dieser Mahnruf von so competenter Stelle nicht gleichgültig. An die Spitze seiner rationellen Behauptung setzt Dr. Schleich die Worte:

„Es ist wohl jetzt eine unbestrittene, fast triviale Wahrheit, daß wir in den Drüsenapparaten der Lymphbahnen Organe zu sehen haben, die in ihrem complicirten Wundernetz lebenswichtige Functionen zu erfüllen bestimmt sind." Er vergleicht ihre Structur einem „Fangnetz" mit ein- und ausmündenden Lymphströmen (Lymphgarterien und Lymphvenen). Die Lymphe wird innerhalb der Drüsen vielfach filtrirt, bis sie in den oben erwähnten Gang, „einen Haupttunnel", in die Venenbahn und damit in die allgemeine Circulation gelangt. Aber, fährt Verf. fort im Einklang mit unserer mehr populär gegebenen Darstellung: „für die gesammte Pathologie ist es von größter Wichtigkeit, zu wissen, daß es zwei von einander ganz abgesonderte Strombahnen der Lymphe giebt, deren eine, dem Ernährungstractus angefügt, bestimmt ist, Nahrungsmittel direct in das Blut zu transportiren (Chylus) und von hier wahrscheinlich, vermittelt durch die auswandernden weißen Blutzellen, die Ernährungs- und Regenerationsfermente an die peripheren Gewebe heranzuführen, deren anderes, das periphere Lymphnetz, im Gegentheil die verbrauchten und verarbeiteten, umgesetzten, abgelagerten, vom peripheren Gewebe nicht analysirbaren Rohstoffe nebst den etwa von außen einverleibten, fremden Bestandtheilen nach genügender Filtrirung zum Blutstrom zurückbringt."

Dr. Schleich nun geht davon aus, daß ein solcher „Lymphdrüsenapparat" zum allgemeinen Haushalt des Organismus eine viel zu mannigfaltige Beziehung besitzt, als daß man so ohne Weiteres seine Entfernung decretiren dürfe. Seine Complicirtheit schon sollte nachdenklich machen. Es fehlen uns sichere Hinweise zu einer totalen Entfernung der bez. Drüsen. Und ebenso beherzigenswerth als interessant sind die von Dr. Schleich mitgetheilten klinischen Erlebnisse. Sie lassen uns einen tiefen Blick thun in das Stück- und Flickwerk medizinischen Wissens, in die Irrationalität mancher „Messerhelden", aber auch in die Gewissenhaftigkeit, Klugheit und Ehrlichkeit andersgearteter Collegen.

Wenn man — sagt unser Gewährsmann — die Statistiken unserer Krankenhäuser und Lazarethe daraufhin ansieht, wird man erkennen, welch eine Rolle die totale Drüsenexstirpation am Hals- und an der Inguinal- (Leisten-) Gegend spielt. Dem gegenüber wird jeder praktische Arzt aus einer längeren Beobachtungszeit derselben Individuen in derselben Familie gewiß bestätigen, daß in einer sehr großen Anzahl von Fällen Drüsen, welche in dem Kindesalter recht ansehnliche Tumoren bildeten, in späteren Jahren ohne Allgemeinerkrankung, ohne Phthise oder Lymphosarkom in Heilung übergingen.

Es zeigt sich hier so recht die Unmöglichkeit, die Krankenhausbeobachtung in der vollen individuellen Betrachtungsweise eines Familienarztes durchzuführen: so viel sonst der Krankenhausarzt und seine Therapie dem praktischen Arzte voraus haben mag, so viel der Specialist an technischem Können dem Medicus simplex practicus sonst überlegen sein mag, hier ist dieser entschieden dem Kliniker überlegen. — So kommt es, daß einem Chirurgen ein Kind mit großen Lymphomen am Hals vorgeführt wird und derselbe sofortige beiderseitige Operation anempfiehlt, während der dabeistehende schmunzelnde greise Sanitätsrath folgenden Einwand macht: „Lieber College, das Kindchen hat 3 Geschwister, 17, 12, 9 Jahre alt, die hatten in gleichem Alter genau dieselben Hälse. Ich will sie Ihnen alle drei präsentiren, sie sind blühend und gesund. Warum sollte es bei diesem Kindchen anders kommen?"

Dr. Schleich bekennt sogar offen, daß das ihm selbst passirt sei, und er sah auch bei diesem Kind die Hyperplasie im Laufe der Jahre sich glatt zurückbilden. —

Die Lymphdrüsen sind also im Haushalt des Organismus viel zu wichtig für den Stoffwechsel der Region, welcher sie angehören, als daß man sie so leichten Herzens entfernen könnte, wenn sie erkranken. „Es ist," belehrt uns Dr. Schleich weiter, **„ohne alle Frage, daß z. B. die Unterkieferdrüsen und fascialen Lymphdrüsen des Halses für die Aufnahme des Tuberkelbacillus und seine lokale Vernichtung eine ungeheure Rolle spielen.** — Sie bilden geradezu ein Fangnetz für die pathogenen (d i. krankmachenden) Eindringlinge.

Nach totaler Exstirpation der Halslymphdrüsen sah derselbe Autor eine fast elephantiastische Verdickung der linken Unterlippe und Wange, und er schließt daraus, daß durch solche Eingriffe und „Vernichtung des Filtrirapparates" einer Localität der letzteren ein Abwehrmechanismus von allerhöchster Schutzkraft gegen Infectionen genommen wird.

Das sind Dinge, die auch einem Laien nicht gleichgiltig sein dürfen und die größte Verbreitung verdienen, um vorkommenden Falles dem operationslustigen Doctor ein Veto! entgegenzurufen, zumal die Casuistik, womit der vorsichtige Dr. Schleich, ein nachahmenswerther Vertreter der conservirenden Chirurgie, seine Ansicht vertritt, dieselbe glänzend bestätigt. Wir schließen unsere kleine Abhandlung unter Wiedergabe der belehrenden Beobachtungen.

Einem Patienten war vor mehreren Jahren die linke Achseldrüse wegen einer zweifelhaften Hyperplasie vollständig entfernt worden. Er hat allen Grund, die geringsten Verletzungen der zugehörigen Extremität zu fürchten, denn die Infectionen verlaufen an dieser Hand stets besonders schwer. Ein Anderer verlor auch so die ganze linke Achseldrüse; er starb mehrere Jahre später in wenigen Stunden an einer Fingerinfection (welcher Seite? Ref.).

Ein zwölfjähriges Mädchen, dem Dr. Sch. selbst vor 6 Jahren die linken Halsdrüsen wegen käsiger Hyperplasie

Digitized by Google

total entfernt hatte, hat während eines Jahres zwölf Erysipelanfälle gehabt, unmittelbar nach zufälligen, unbedeutenden Verletzungen im Bereich des Wurzelgebietes dieser Lymphdrüsen. Ebenso straft sich oft hart durch elephantiasisartige Anschwellungen die gänzliche Wegnahme der Leistendrüsen.

Doch genug für unsere Zwecke. Wir möchten es aber als großen Fortschritt betrachten, wenn auch auf anderen Gebieten der Chirurgie der Indicationskreis zu operativen Eingriffen nicht erweitert, sondern mehr und mehr eingeengt würde. Dr. **Goullon.**

Typische katarrhalische Diphtheritis.

Die kleine, etwas zarte und blasse B. J., 12 Jahre alt, hat schon öfters Diphtheritis überstanden, bald war eine Uebernahme der Kräfte, bald Erkältung vorausgegangen. Auch habe ich die Abortanlage nahe der Treppe im Verdacht, der Heerd von „Dauerbacillen" zu sein.

Am Mittwoch abends klagt die Kleine über den Hals, ist mißmuthig, hat Fieber und kann nicht mehr aufbleiben. Den folgenden Tag werde ich gebeten, das Kind zu besuchen und finde vormittags den charakteristischen diphtheritischen Belag auf der linken Mandel, aber beide Mandeln sind geröthet und geschwollen. Mäßige Schlingbeschwerden, Fieber, und ist Patientin noch recht verdrießlich nach unruhiger schlafloser Nacht. Die Mutter hatte einen Umschlag um den Hals gemacht und Aconit und Belladonna im Wechsel gegeben. Bellad. wird beibehalten, aber in stündlichem Wechsel mit unserem specifischem Diphtheritis-Mittel gegeben, d. h. mit **Acidum nitri.** Von jedem 4 Tropfen in $^1/_2$ Weinglas Wasser. Es wird nun noch besonderer Werth daraufgelegt, daß die Patientin ein paar Stunden tüchtig schwitzt, die conditio sine qua non für einen glatten Verlauf ohne Complicationen und ohne die sonst so häufigen Nachkrankheiten, wie Drüsenabscesse, Bräune (diphtheritischen Croup!), Rheumatismus acutus oder Lähmungen (Nerven- oder selbst Herzlähmung). Der Appetit ist schlecht, Zunge belegt.

Andern Tages besseres Befinden. Der Belag besteht noch, ist aber nicht größer geworden noch auf die andere Mandel übergegangen. Behandlung wird beibehalten, d. h. Acid. nitri. im Wechsel mit Bellad. Es ist ergiebiger Schlaf dagewesen. Hartleibigkeit wird nur auf diätetischem Wege (ohne Klystier oder Abführmittel) mit Apfelmus bekämpft und ohne alle Beschwerden tritt am dritten Tage Stuhl ein. Die zunehmende Munterkeit spricht für stetige örtliche und allgemeine Fortschritte.

Schon Sonnabend ist der Hals ganz frei und wird deshalb nur noch dreistündlich Acid. nitri. weitergegeben. Am 7. Tage darf sie ein Stündchen auf sein. Bekommt China zur Kräftigung und Hebung des Appetits.

In diesem gutartigen Falle wurde auch die jetzt selbst bei homöopathischer Behandlung vielfach beliebte Gurgelung mit Kali chloricum nicht angewendet. Nur bei sehr übelem Mundgeruch lasse ich sie zu, wobei man freilich sich sagen muß, daß dann von einer reinen Wirkung der homöopathischen Mittel nicht mehr die Rede sein kann. Nicht selten verursachen solche Gurgelungen auch Erbrechen und förmliche Intoxicationserscheinungen, selbst in Gaben des so sehr giftigen Salzes, also schon bei 1 : 100. Dr. **Goullon.**

Zwei Pilocarpin-Fälle.

Von Dr. **Mau** in **Kiel.**

In den Blättern der brasilianischen Pflanze Pilocarpus pinnatifolius, welche als Folia Jaborandi in den Apotheken käuflich sind, findet sich neben andern Alkaloiden auch das Pilocarpin. Medizinalvergiftungen durch das in der Medizin — versteht sich in allopathischer Dosis — viel gebrauchte Alkaloid und die Jaborandiblätter sind nichts Seltenes, ja selbst tödtlicher Ausgang ist mehrfach beobachtet. Die Symptome sind namentlich Speichelfluß, starker Schweiß, Thränenfluß, starke Absonderung der Nase, Uebelkeit, Erbrechen und Durchfall. Die Wirkung des Mittels auf die Speichel- und Schweißdrüsen wird in der Allopathie therapeutisch benutzt, um nämlich Speichelfluß und Schweißsecretion hervorzurufen. Demgemäß werden wir Homöopathen das Mittel und zwar in einer Dosis, wo Vergiftungen absolut ausgeschlossen sind, dazu benutzen, um Speichelfluß und starke Schweiße zu heilen.

Eine Frau von 25 Jahren, schwanger im 4. Monat leidet seit mehreren Wochen an starkem Speichelfluß und Uebelkeit; manchmal kommt es auch zum Erbrechen, wobei stets nur verschluckter Speichel entleert wird. Hiergegen war — wohl in der Annahme, daß es doch vergebens sein werde — bisher nichts gebraucht worden; als aber nun Gesicht, Füße und äußere Geschlechtsorgane anfingen, stark ödematös anzuschwellen, war die Patientin ängstlich geworden und suchte ärztlichen Rath. Unter Pilocarpin D. 6. 3stündlich eine Dosis, waren in wenigen Tagen die ödematösen Anschwellungen verschwunden und beim Fortgebrauch des Mittels verlor sich auch allmählich Uebelkeit und Speichelfluß.

Der Urin enthielt kein Eiweiß; wäre Eiweiß vorhanden gewesen, so würde ich unter diesen Umständen ebenfalls die Behandlung mit Pilocarpin begonnen haben, wenn auch zur Vollendung der Kur das Mittel wohl kaum ausgereicht haben würde. Es hat allerdings eine günstige Wirkung bei Nierenleiden, hat bei Wassersucht in Folge Nierenentzündung nach Scharlach schon gute Dienste geleistet; doch ist seine Wirkung auf die Nieren zur Zeit noch nicht hinlänglich bekannt.

Seit meiner Bekehrung zur Homöopathie habe ich öfter eines ganz ähnlichen Falles gedenken müssen und dabei bedauert, daß meine Kenntniß dieser Wissenschaft nicht von früher datirt. Die Frau des Hauses, in welchem ich einstmals als Student wohnte, befand sich nämlich in andern Umständen, und ich erinnere mich, daß sie sehr unter beständiger Uebelkeit und Speichelfluß zu leiden hatte; nichts konnte sie genießen, im ganzen Hause Spuren des Leidens, da sie fortwährend ausspucken mußte, ein weißer, dicker, schaumiger Speichel. Sie hatte einen allopathischen Arzt, dessen Behandlung jedoch nicht in der Darreichung von Pilocarpin D. 6., sondern darin bestand, daß er versprach, ihr das Kind abzunehmen, also die künstliche Frühgeburt einzuleiten, wenn das Leiden allzu lange dauern sollte und sie dabei zu sehr herunterkäme. Auch verfehlte er nicht, ihr den bekannten, schönen Trost zu spenden, daß mit dem Ende der Schwangerschaft der ganze äußerst quälende Zustand aufhören werde. Die Patientin macht die ganze

Digitized by Google

Zeit durch, gebar dann einen gesunden Knaben, und richtig! von Stund an hörten Speichelfluß und Uebelkeit auf.

Es wäre ja sehr nett gewesen, wenn ich der Frau hätte helfen können, vielleicht aber war's auch besser so, — wenn nicht für die Patientin, so doch für mich; — wer weiß, wie mir's sonst im Examen gegangen wäre, wenn es höheren Orts bekannt geworden, daß ein Studiosus medicinae auf solche Abwege gerathen sei und eine Patientin homöopathisch behandelt habe.

Man sieht an diesen 2 Fällen so recht den Unterschied zwischen der Homöopathie und der medizinischen Wissenschaft; auf der einen Seite eine schnelle, glatte Heilung, auf der andern völlige Impotenz und Inaussichtstellen einer das Leben des Kindes bedrohenden Operation gegenüber einem Zustande, der so leicht und einfach zu heilen gewesen wäre.

Merkwürdig genug, die Wissenschaft hat es wahrlich weit gebracht, aber daß dasselbe Mittel, welches in starker Dosis Speichelfluß und Uebelkeit hervorruft, in kleiner Dosis das Gegentheil bewirkt, scheint doch noch nicht allgemein bekannt zu sein. Wenn erst die Schriften der Greifswalder Professoren Schulz und Arndt mehr Gemeingut aller Aerzte geworden sein werden (Hahnemann und die Homöopathie sind ja darin mit keinem Worte erwähnt), so wird das Aehnlichkeitsgesetz allgemein anerkannt werden und dann auch von Seiten der allopathischen Aerzte der leidenden Menschheit zu Gute kommen.

Der Alkoholismus im Kindesalter.

Von Prof. **Kassowitz.**

Vortrag im internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus in Wien, 1901.

K. faßte nach Ausführung specieller Fälle, in denen er die erschreckenden Wirkungen des Alkoholgenusses auf Kinder darthat, seine Erörterungen in folgenden Thesen zusammen:

1. Schwere funktionelle Störungen (Delirium tremens, Epilepsie) und nachweisbare Organveränderungen sind bei Kindern in Folge von länger fortgesetztem Alkoholgenuß beobachtet worden.

2. Diese Erkrankungen sind nicht nur nach Branntwein und nach excessiv großen Dosen anderer alkoholischer Getränke entstanden, sondern auch bei Genuß von Bier oder Wein in mäßigen Quantitäten oder bei so geringen Gaben von Cognac, wie sie von Vielen nicht nur als erlaubt und unschädlich, sondern sogar als heilsam angesehen werden.

3. Aus diesen Erfahrungen muß man auf eine besonders große Empfindlichkeit des kindlichen Nervensystems und des kindlichen Organismus überhaupt gegen die giftige Wirkung des Alkohols schließen.

4. Die Verabreichung alkoholischer Getränke an Kinder geschieht nicht selten im guten Glauben, weil man von mäßigen Alkoholdosen heilsame Wirkungen bei Schwächezuständen und Krankheiten des Kindesalters erwartet.

5. Durch die physiologische Forschung ist die früher allgemein verbreitete Annahme, daß der Alkohol nährende und den Schwund des Körpers verhütende Fähigkeiten besitzt, vollkommen widerlegt, weil sich gezeigt hat, daß die Stickstoffausscheidung durch Alkohol nicht vermindert, sondern im Gegentheile gesteigert wird.

6. Mit diesem Forschungsergebnisse stimmt es überein, daß man bei Kindern als Folge von Alkoholgenuß Zurückbleiben im Wachsthum und in der Entwickelung beobachtet hat.

7. Auch der Ruf des Alkohols als verdauungsbefördernden Mittel ist nicht berechtigt, weil Verdauungsversuche an Menschen und Thieren stets nur eine störende Wirkung desselben erkennen ließen. Die scheinbar widersprechende subjective Empfindung beruht auf einem Betäuben der Unlustempfindungen, nicht aber auf einer wirklichen Beförderung der Verdauung.

8. In vielen Fällen von Appetitstörung bei Kindern ließ sich die gewohnheitsmäßige Einnahme alkoholischer Getränke als einzige Ursache nachweisen, nach deren Beseitigung die normale Eßlust wiedergekehrt ist.

9. Als fieberbekämpfendes Mittel ist der Alkohol unbrauchbar, weil selbst bei sehr großen Gaben, die von Kindern nicht ohne auffällig üble Folgen genommen werden könnten, nur eine geringfügige Herabsetzung der *Temperatur* erzielt werden kann.

10. Vielfache Versuche haben gelehrt, daß die dem Alkohol nachgerühmte stimulirende Wirkung entweder gar nicht zum Vorschein kommt oder sehr rasch vorübergeht, daß sich aber in jedem Falle ein lähmungsartiger Depressionszustand der Muskel- und Nervenapparate geltend macht. Die Anwendung der Alkoholika zur Bekämpfung oder gar zur Verhütung der Herzschwäche bei fieberhaften Krankheiten des Kindesalters hat daher keine wissenschaftliche Berechtigung.

11. Die innerliche Anwendung des Alkohols als Antiseptikum, das heißt als bacterientödtendes Mittel bei acuten Infectionskrankheiten des Kindesalters ist nicht rationell, weil Thierversuche gelehrt haben, daß die Empfindlichkeit für die Infection durch die Verabreichung von Alkohol nicht nur nicht herabgesetzt, sondern entschieden gesteigert wird und überdies eine bacterienschädigende Wirkung des Alkohols im lebenden Organismus schon aus dem Grunde nicht verständlich wäre, weil der Alkohol im Körper in der kürzesten Zeit verbrannt wird.

12. Zahlreiche Experimente haben bewiesen, daß die dem Alkohol vielfach zugeschriebene Anregung und Beförderung der geistigen Thätigkeit in der Wirklichkeit nicht existirt, und weil auch hier ein kurz vorübergehendes Excitations-Stadium regelmäßig von einer selbst tagelang andauernden Beeinträchtigung der psychischen Fähigkeiten gefolgt ist.

13. Auch bei Schulkindern wurde die schwächende Wirkung auf die Lernfähigkeit selbst nach mäßigen Alkoholgaben direkt nachgewiesen.

14. Da nach alldem den zweifellos vorhandenen schädigenden Wirkungen selbst mäßiger Alkoholdosen auf die körperlichen und geistigen Funktionen des Kindes keinerlei sicher bewiesene Vortheile gegenüberstehen, so ist die Verabreichung alkoholischer Getränke an gesunde und kranke Kinder unter allen Umständen zu widerrathen.

Aus „Der Kinderarzt." Heft 5. 1901. Verlag von Benno Konegen, Leipzig.

Homöopathische Heilerfolge.

Sommer 1894 behandelte ich ein fünf Monate altes Kind, das wohl war und eine gute Amme hatte, trotzdem

Digitized by Google

bekam es eines Tages Fieber, Temp.: 38.5°. Ich konnte keine Erkrankung irgend eines Organs auffinden, nicht einmal einen leichten Schnupfen. Auch die Amme war wohl und hatte reichlich Milch. Ich gab dem Kinde nun Aconit, einen Tropfen Urtinktur in 100 Gramm abgekochtem Wasser gelöst und von dieser Lösung zwei Kaffeelöffel voll in 100 Gramm Zuckerwasser von vorher gleichfalls abgekochtem Wasser. Von dieser letzten Mischung bekam das Kind zwei Kaffeelöffel voll, nach einer halben Stunde nochmals; bei dieser zweiten Gabe ergab die Messung der Temperatur 38.0°, nach einer halben Stunde eine dritte Gabe; bei der vierten Gabe, also zwei Stunden nach der ersten Gabe, betrug die Temperatur 37°. Nun setzte ich aus. Abendmessung 36.8°. Der Anfall war also vorüber. Nach fünf Tagen trat wieder Temperatur-Erhöhung ein und bei derselben Behandlung derselbe Verlauf. Wenn Fieber mit Schnupfen eintrat, leitete ich dieselbe Behandlung ein mit demselben Erfolg und dieses thue ich nun seit sieben Jahren bei diesem Kinde.

Aufmerksam auf die Verwendung von so kleinen Gaben wurde ich durch einen anderen Fall, den ich zehn Jahre früher beobachtete.

Eine junge Dame bekam Schnupfen mit Fieber, Temperatur 39°, Puls 100 Schläge. Da sie den Tag darauf verreisen wollte, verlangte sie ein rasch wirkendes Mittel. Ich verordnete ihr einige Tropfen Aconittinktur in einem Glas Wasser, davon durch einige Stunden halbstündlich einen Eßlöffel voll zu nehmen. Nach zwei Stunden war die Temperatur auf 37° gesunken; sie gebrauchte das Mittel noch fort und als ich sie nach etwas mehr als zwei Stunden nach dem Beginn der Behandlung wieder sah, betrug die Temperatur 35.8, kühle Extremitäten, Puls klein, schwach, gleichmäßig und große Schlafsucht. Eine Tasse Bouillon und einige warme Tücher auf Hände und Füße beseitigten diese Art von Collaps; die Kranke schlief die ganze Nacht hindurch. Morgens waren Temperatur und Puls normal, Wohlbefinden. Dr. C. L.

Eine combinirte Behandlung.

Von Dr. Man in Kiel.

Vor einem Vierteljahr hatte ich einen stark vernachlässigten, bereits seit 6 Wochen bestehenden Fall von Rheumatismus zu übernehmen. Eine Freude war mir das gerade nicht, denn ich befürchtete, wegen der langen Dauer und der Schwere des Falles keine besondere Ehre damit einlegen zu können. Doch gehorchte ich der Pflicht und that mein Bestes.

Die Patientin war eine ältere Dame, welche bereits wiederholt Rheumatismus gehabt hatte und jetzt Tag und Nacht beständig die furchtbarsten Schmerzen im linken Oberarm, der Schultergegend und dem Arm hinab bis in die Finger litt. Das Schultergelenk war vollständig unbeweglich. Seit über eine Woche hatte die Patientin kein Auge zugethan, überdies bestand seit der vor 2 Jahren überstandenen Influenza eine ziemlich hochgradige Nervosität, große Aufgeregtheit und Reizbarkeit und äußerst schlechter Schlaf.

Um diesen im Ganzen wenig angenehmen Fall möglichst schnell in Genesung überzuführen, nahm ich zu einer combinirten Behandlungsmethode meine Zuflucht und fing an die Nervosität homöopathisch und den Rheumatismus nach der physikalisch-diätetischen Heilmethode zu behandeln.

Patientin bekam Scutellarin in 2. Decimalverreibung, 4 Mal täglich eine Dosis innerlich. Aeußerlich wurde folgendes verordnet: Drei Mal täglich 2 Stunden lang heiße Umschläge auf den Arm, die erste Stunde heißer Sandsack, die zweite Stunde heißer Prießnitz-Umschlag, welch letzterer alle 10 Minuten erneuert wurde. Diese Anwendungen wurden morgens, nachmittags und abends genommen, den Schluß derselben bildete morgens und abends eine laue Ganzwaschung, nachmittags eine heiße Begießung des Armes. Dazu empfahl ich der Patientin noch, mittags, wenn die Sonne am höchsten stand und am wärmsten schien, den Arm eine Viertelstunde lang den Sonnenstrahlen auszusetzen, und zwar so, daß dieselben 5 Minuten auf die Vorderseite, 5 Minuten auf die Seite und 5 Minuten auf die Seite des linken Armes und der Schulter, welche dabei natürlich entblößt werden mußte, einwirken konnten, also täglich ein örtliches Sonnenbad.

Was die Diät betrifft, so wurden Fleisch, Wein, Bier, Heringe und Backwerk verboten, dagegen Milchspeisen aller Art, Eier, frischer Käse, Schwarz- und Weißbrod, Butter, Kartoffeln, alle Gemüse und Obst angerathen, auch die vorzüglichen Dr. Lahmannschen Präparate, die vegetabile Milch und der Nährsalzkakao durften nicht fehlen. An Suppen waren Milch-, Schleim- und Obstsuppen erlaubt, Bouillon dagegen verboten.

Unter dieser Behandlung besserte sich der ganze Zustand recht schnell, schon in der zweiten Nacht stellte sich ein kurzer Schlaf ein, nach 14 Tagen war der Schlaf ausgezeichnet und zugleich fing der Arm an, beweglich zu werden. In noch nicht 4 Wochen war die Heilung vollendet.

Man kann also auch ohne Morphium oder Chloralhydrat Schlaflosigkeit und ohne Salicylsäure Rheumatismus heilen, was zu beweisen war.

Fußschweiß.

Wie sehr die Stubengelehrtheit manchen und — sehr zum Schaden der sich ihnen anvertrauenden Kranken — besonders manchen Arzt blind und taub macht, zeigen unverhüllt zu Tage tretende Thatsachen, ist eine alte Geschichte und das beweist neuerdings u. a. folgende Behauptung, die wir (M. N. N. Nr. 77 15 II 1901) in dem Vortrage des Privatdozenten Dr. Albrecht Notthafft Freiherr von Weißenstein finden, den dieser Arzt in München im Verein für Volkshygiene über Haut und Haarpflege gehalten hat. Sie lautet: „Es ist ein irriger Volksglaube, daß die Vertreibung eines lokalen Schweißes sehr schädlich sei.“ Wenn irgend ein Volksglaube richtig und nicht irrig ist, so ist es dieser. In meiner eigenen Familie finden sich zwei Mitglieder, von denen eins an starkem Fuß-, das andere an hochgradigem Handschweiß leidet. Beide Personen sind regelmäßig irgendwie unwohl, wenn ihre Füße bezw. Hände sehr trocken sind; gelingt es aber, durch Waschungen oder sonstige Maaßnahmen einen allgemeinen Schweißausbruch hervorzurufen, so kehrt mit wieder sich einstellendem Wohlbefinden auch die Feuchtigkeit an den genannten Körpertheilen zurück. Mit dem Schweiß verläßt eben nicht bloß

Digitized by Google

eine wässerige Flüssigkeit den Körper, sondern gleichzeitig eine Reihe von Fremd- und Selbstgiften, die, wenn sie im Körper zurückbehalten werden, früher oder später eine Erkrankung erzeugen. Mitunter sehr spät. Ich achte nun schon Jahre lang auf diese Verhältnisse und tausendmal ist es mir schon vorgekommen, daß, wenn ich den Kranken, frage: „Leiden Sie an Fußschweiß?“ ich zur Antwort bekomme: „ja“ — oder: jetzt nicht mehr, aber früher“. Man darf aber sicher sein, daß diese frühere, nicht mehr sich geltend machende Ausscheidung und die zeitweilige Erkrankung oft in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. Wenn ich Werth auf gewisse Autoritäten legte, könnte ich meinen verstorbenen Lehrer, Prof. Dr. Nußbaum, aufführen, der mehr als einmal in der Klinik gesagt hat, nach Vertreibung von Fußschweiß hätte er schon Blutspucken und Rückenmarksdarre auftreten sehen; aber die genaue und täglich sich wiederholende Beobachtung wiegt mir mehr, als Aussprüche von Celebritäten. Zudem kann jeder in diesem Punkte nachprüfen, und jede Nachprüfung wird Herrn Notthafft Lügen strafen. Prof. Dr. G. Jäger hat daher ganz Recht, wenn er in seinem Buch „Mein System“ (S. 226) sagt: „Die Unterdrückung des Fußschweißes ist unbedingt schädlich“.

Gleich unglücklich kommt mir's vor, wenn Notthafft in demselben Vortrage vorschlägt: „Muttermäler muß man sofort entfernen, sobald man merkt, daß sie zu wachsen beginnen, weil sich sonst der Krebs bildet.“ Umgekehrt werden wir der Wahrheit näherkommen. Ich wüßte hierzu nichts Besseres vorzubringen, als die trefflichen Ausführungen, die der prakt. Arzt Schlegel in seinem Buch „Innere Heilkunst“ niedergelegt hat und von denen nur folgende Zeilen hier Platz finden mögen (S. 56): „Wenn wir Aerzte durch äußerliches Entfernen oder durch rücksichtslose Bekämpfung der nach außen geschlagenen pathologischen Erscheinungen der sich selbst helfenden Natur den Weg verrammen, so wird sie andere Nervenbahnen funktioneller und ernährender Art finden, welche die Entladung des Krankheitsreizes besorgen. Diese sekundäre Entladung ist aber meist keine so harmlose, als die primäre.

„Statt Ausschläge giebt es nun Einschläge: neuralgische Schmerzen, Asthma, innere Exsudate, in noch schwereren Fällen bösartige Geschwülste . . . So wird der Charakter der Krankheiten als ausladender und reinigender Lebensvorgänge verkannt.“

München. W. L., prakt. Arzt.

Aus Prof. Dr. Jäger's Monatsblatt 1901, Nr. 5.

Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel).

Seine ausgesprochene Einwirkung auf die rechte Lunge.

Von Dr. **Gandy**.

(Uebersetzt aus Journal Belge d'Homoeopathie 1901, No. 4.*)

Eines Tages kam in meine Sprechstunde ein Herr Namens A. L. aus Cureghem unweit Brüssel, der in einer Färberei beschäftigt war.

Er war dort ziemlich lange und häufig Dämpfen von Chlor und Salzsäure ausgesetzt, wie ich erst später in Erfahrung brachte.

Die Erscheinungen von Seiten der Brust deuteten bei der Auscultation und Percussion auf eine einfache Bronchitis; nur an den beiden Lungenspitzen war das Athemgeräusch rauh und bestand verlängertes Exspirium; rechts und links an den Spitzen etwas pfeifendes Röcheln, aber rechts in der Richtung der oberen Schulterblattgrube trockenes Knarren in geringer Ausdehnung. Husten stärker am Tage, nur bei Bewegung, heftig abends, aber nachts ganz fehlend.

Meine Fragen nach dem Gesundheitszustande seiner Eltern oder nach früher überstandenen Krankheiten ergaben nichts Beunruhigendes. Allein die Gegenwart dieses Knarrens ließen mich mit meiner Prognose und mit meinem Urtheil über die Natur der Erkrankung noch zurückhalten. Aconit, Bryonia und Phellandrium aquaticum 12 Packetchen. Einige Tage später wurde ich eiligst in Folge sehr reichlichen Blutauswurfes gerufen, welcher sich in den folgenden Tagen noch mehrmals wiederholte. Die ganze Lungenhöhle, hauptsächlich in der oberen Hälfte schien beiderseits, aber vornehmlich rechts in Folge der Hämorrhagie afficirt zu sein. Die Auscultation ergab nur wenig positive Anhaltspunkte. Die beiden Lungenflügel sind durchgängiger. Keine ausgesprochene Dämpfung, weder Bronchophonie, noch ein anderes Anzeichen einer Lungenentzündung, ausgenommen an der linken Basis. Aconit, Thlaspi bursa pastoris und Arnica kamen wegen der Lungenblutung in Betracht; Aconit, Bryonia und Kali carbonicum wegen der Entzündungserscheinungen, wegen des Fiebers und des Brustschmerzes, über den der Kranke sehr klagte. Da der Husten sehr frequent geworden war und zwar mehr am Tage als während der Nacht und die Beklemmung sehr heftig, so fügte ich noch Phellandrium dil. d. 6. bei, 3stündlich tropfenweise zu nehmen, unbeschadet der beiden ersten Mittel. Die Wirkung von Phellandrium aquaticum war erstaunlich. Zwei Tage nach der Verordnung besuchte ich den Kranken; derselbe fühlte sich besser, die Nächte sind ruhig, der Husten ist fast ganz geschwunden, die Beklemmung hat bedeutend abgenommen und belästigt nicht mehr. Das Fieber war auf Aconit gewichen, der Puls beträgt 75, ist nur wenig hart und gleichmäßig. Bei der Auscultation war ich überrascht, die rechte Seite völlig gereinigt zu finden, wenn ich mich so ausdrücken darf, keinerlei krankhaftes Anzeichen; die obere Hälfte der linken Lunge stark entlastet, aber die Basis zeigt noch passive Congestion auf. Patient klagt hauptsächlich über Hunger und den Zwang, das Bett hüten zu müssen. Er fährt fort mit dem Einnehmen von Aconit, Bryonia und 2 Gaben einiger Tropfen von Phellandrium aquaticum. Ich bin überzeugt, daß er in einigen Tagen auf den Füßen sein und in 14 Tagen bis 3 Wochen in seine Fabrik zurückkehren wird, aber mit dem Rathe, kein Chlor mehr einzuathmen.

Ausgenommen also den Fall von Congestion oder ausschließlicher Entzündung der Basis der rechten Lunge, wo Chelidonium den Vorrang verdienen wird — wird bei rechtsseitiger Affection der Lunge nach meinem Dafürhalten Phellandrium immer als hauptsächlichstes Mittel gegeben werden müssen, sei es allein, sei es in Verbindung mit einem anderen durch die Symptome deutlich angezeigten Mittel. —ff.

*) Im Anschluß an unseren Hinweis auf die Heilkraft des Wasserfenchels bei Lungenleiden auf S. 156 d. v. N. theilen wir diesen nachgelassenen skizzenhaften Artikel des bekannten verstorbenen Autors mit.

Digitized by Google

Thierheilkunde.

Das Aufheben gestürzter Pferde.

Das Aufstehen der Vollhufer ist ganz verschieden von dem der Spalthufer. Eine Kuh beispielsweise richtet ihr Hintertheil zuerst in die Höhe, und wenn sie mit diesem vollständig steht, kniet sie noch und hebt sich nacheinander von den Knieen auf — ganz anders das Pferd. Dieses streckt die Vorderhand vorwärts und richtet seine Vorderhand so auf, daß sie auf dem Brustbein liegt. Hat es sich in dieser Weise zurecht gelegt, so schnellt es in die Höhe. Der Natur dieses Aufrichtens muß also bei der Unterstützung durch Menschenhand Sorge getragen werden, denn wollte man eine Kuh so heben, wie ein Pferd, so würde es ihr schwer, vielleicht unmöglich werden, Fuß zu fassen, statt einer Hülfe würde eine Quälerei Platz greifen. Dem gestürzten Pferde, das frei von Strang und Deichsel sein muß, sind zunächst die Vorderschenkel zum Aufspringen zurecht zu legen und, sollten diese unter der Brust liegen, hervorzuziehen. Zu diesem Zweck wird es mit der Vorderhand — Kopf, Hals und Widerrist — so gehoben oder seitwärts gedrückt, daß es auf dem Brustbein ruht. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor dasselbe und faßt mit der linken Hand den rechten und mit der rechten Hand den linken Trensenzügel lang und straff und giebt damit hebende Anzüge. Gleichzeitig wird es am Schweif gehoben und zum Aufstehen animirt. Ist der Boden glatt, so ist derselbe vorher mit Sand oder Asche zu bestreuen oder mit Stroh oder Decken zu belegen, und zwar so, daß Vorder- und Hinterschenkel sofort fest fußen. Vermag das Pferd aus irgend einem Grunde trotz dieser Unterstützung nicht aufzuspringen, so zieht man, wenn es bereits auf dem Brustbein liegt, einen Strick oder Gurt unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterstützt es in dieser Weise durch Heben auf beiden Seiten.

Was für Folgen hat die Unreinlichkeit im Pferdestall?

Die Pferde müssen rein und in jeder Hinsicht sorgfältig gehalten werden. Die Haut des Pferdes ist durch tägliches Putzen von allen Ungehörigkeiten frei zu halten. Ueberzieht sich die Haut mit Schmutz, so hört ihre Thätigkeit und damit das Gedeihen des Pferdes auf. Werden die Krippen, Trinkgeschirre ꝛc. nicht sauber genug gehalten, so wird dem Pferde das Futter verleidet. Es frißt nicht mehr mit dem gehörigen Appetit, läßt gewöhnlich Futterreste in der Krippe, nutzt also das gegebene Futter nicht vollständig aus. (Repert. der Thierheilkunde.)

Praktika.

Aus Journal Belge d'Hom. 1901, Nr. 2.

Calcarea jodata d. 6. heilte ein Gebärmutterfibrom (Neubildung an oder in der Gebärmutter durch Wucherung des Bindegewebes). Es wird immer rathsam sein, vor einer Operation mit diesem Mittel einen Versuch zu machen.

Hydrastis ist angezeigt bei Eczem oder Psoriasis der Stirn, am Rand der Haargrenze. (North Amer. J. of Hom.)

Cedron 6. d. drei Mal täglich eine Gabe, heilte einen Fall von intermittirender Kniegelenkswassersucht, die jeden Dienstag wiederkehrte, bald im linken, bald im rechten Knie bei einer Frau von 33 Jahren, Mutter von 2 Kindern, von kräftiger Constitution und vollkommen gesundem Aussehen. Das Uebel widerstand den verschiedensten Mitteln. Cedron wurde lange hindurch verabreicht. Eine momentane Unterbrechung in der Verabreichung des Mittels hatte die Wiederkehr der Gelenkswassersucht in ihrer ganzen Heftigkeit zur Folge. (Dr. Mocnish in Hom. World.)

Senecio aureus beim Erbrechen der Schwangeren muß zu 1 bis 5 Tropfen der Urtinktur alle 2 bis 4 Stunden verabreicht werden.

Bei Schlaflosigkeit der Säuglinge wird Lycopodium empfohlen, wenn das Kind am Tage schläft und bei Nacht schreit.

Stannum ist bei Fieber der Phthisiker angezeigt, wenn dasselbe morgens gegen 10 Uhr auftritt.

Kreosot paßt bei Kindern, welche im ersten Theil der Nacht in's Bett nässen und die so fest schlafen, daß sie kaum zu erwecken sind. (The amer. Medical Monthly.)

Duboisia ist ein Mittel ersten Ranges sowohl bei akuter wie chronischer Conjunctivitis (Bindehautentzündung). Dr. Norton empfiehlt es hauptsächlich bei chronischer Hyperämie der Bindehaut der Augenlider. Dr. Cartier hat das Mittel stets mit Erfolg gegeben bei katarrhalischer Conjunctivitis ohne Eiterung sowohl akuten wie chronischen Charakters bei Personen mit Neigung zu verschiedenen krankhaften Affectionen, sei es rheumatischen oder strophulösen, bei jungen Mädchen mit Anlage zu Kropf oder bei Personen, die zufällig an Conjunctivitis leiden. Das Gefühl von Sandkörnchen oder Fremdkörpern im Auge mit Hyperämie der Bindehaut ist das charakteristische Merkmal des Mittels. Er wendet es stets in der 3. Verdünnung an, 10 Tropfen wöchentlich. (Revue homoeop. franç.)

Sticta pulmonaria ist angezeigt bei Schnupfen, wenn die Absonderung äußerst schnell eintrocknet und ein unwiderstehliches Bedürfniß besteht, sich die Nase zu schnauben, ohne daß etwas herausgebracht wird; ferner bei hartnäckigem Husten nach Masern. In rheumatischen Affectionen ist es besonders hilfreich bei Schleimbeutelentzündung namentlich am Knie. Dr. Price empfiehlt es fast als Specificum bei Kniegelenkswassersucht. Nach Dr. Douglaß paßt Sticta bei Influenza mit zuerst wässerigem, scharfem, heißem Schleim, später dicker, blutiger, grüner oder gelber Expectoration. Eintrocknen der Secrete, namentlich in der Nase. Unaufhörlicher, sehr erschöpfender Husten. Gleichzeitig rheumatische Gelenkschmerzen. —ff.

Ohrensausen, Ferrum picricum.

Im Jahrgange 1898 Nr. 21/22 d. Bl. war in einem längeren Artikel über die Erfolge berichtet, welche mit Macrotin (Cimicifugin) gegen dieses Uebel erzielt wurden. Von Interesse dürfte daher den Lesern auch folgende Notiz aus einer Correspondenz (März 1901) sein: „Gegen das Sausen im Ohre, wie das Singen der Telegraphendrähte, verordnete mir Dr. L. in A. Ferrum picricum. Nach zwei Gaben verschwand das zweijährige Uebel. Neulich, nach 3 Jahren, zeigte es sich wieder. Mit einer Gabe, soviel

Digitized by Google

wie eine Erbse auf die Zunge, war ich befreit. Dieses Mittel soll nicht stabil sein (nicht haltbar); möglich; doch ich habe dasselbe Präparat gebraucht, wie vor drei Jahren. — Hierzu sei bemerkt, daß in niedrigen Verreibungen, unter der 4.—5. Decimalen, dieses Mittel sich allerdings leicht zersetzt. Welche Potenz Dr. L. verordnet hatte, geht aus dem Briefe leider nicht hervor; es dürfte dennoch wohl eine höhere gewesen sein. E. K—r.

Arterien-Verkalkung, Polygonum aviculare.

Mit Rücksicht auf das in den Burnett'schen 50 Gründen (Nr. 3/4 v. d. J. 7. Grund) gegen Arteriosklerose so sehr gerühmte Ammonium Vanadinicum sei aus der obigen Correspondenz noch ein anderer Satz hier angeführt: „Gegen Herz- und Gefäßverkalkung, eine heute nicht seltene Erscheinung, empfahl mein sel. Onkel Dr. Jorez in Dolhain-Limburg besonders Poligonum aviculare." Vielleicht veranlaßt diese Notiz, Nachversuche mit diesem Mittel gegen das genannte Uebel anzustellen, die möglicherweise diese Empfehlungen bewahrheiten. Denn bis jetzt ist die rein arzneiliche Behandlung dieses Uebels auch für die Homöopathie ein Gebiet gewesen, auf dem man nicht viele Lorbeeren pflücken konnte. E. K—r.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Kukulus ist von Stettin nach Meiningen; Dr. Rieck von Elmshorn nach Othmarschen-Altona, Margarethenstr. 7; der homöopath. Arzt Dr. Pleitner ist von Wallenbrück nach Hamm in Westf., ebenso Dr. Nagel von Wolgast nach Stettin verzogen. — In Passau ist der homöopathische Arzt Dr. med. Bayer, in Augsburg der homöopathische Arzt Dr. Welsch gestorben. — Das homöopathische Dispensirexamen bestanden: Dr. Müller, Wilster; Dr. Nagel, Stettin; Dr. Höwer, Berlin.

Mittheilungen aus Niederländisch-Indien. Beifolgend sende ich eine Bestellung auf homöopathische Arzneien. Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, Ihnen für die unschätzbaren Dienste, die Ihre Arzneien uns Missionaren hier draußen leisten, zu danken. Wir alle haben hier eine ausgedehnte Praxis, täglich zwischen 20—30 Kranke, nicht mit eingerechnet die auf den Außenplätzen durch eingeborene Gehülfen geübte Praxis. Wir sind alle mit den Resultaten Ihrer homöopathischen Arzneien sehr zufrieden.

Pangaloan, 28. September 1901.

Missionar G. K. Simon.

Bei der Eröffnung seiner Thätigkeit an der Universität Straßburg hielt Prof. Dr. Fehling eine Festrede über die Stellung und Bedeutung des praktischen Arztes, welche mit den goldenen Worten schloß:

„Aber alles Wissen, meine lieben Commilitonen, hilft Ihnen als Arzt nichts, wenn Sie nicht auch ein fühlend Herz für Ihre Kranken mitbringen! Der Kranke darf Ihnen nicht das Object, nicht bloß Material sein! Niemals dürfen Sie vergessen, daß Jeder, auch der ärmste Kranke, physisch und psychisch leidet, wenn Sie unzart mit ihm umgehen! Je mehr Sie sich in der Praxis mit einem Kranken beschäftigen, um so mehr müssen Sie ihm Freund werden! Ein weiches Herz, stete Hilfsbereitschaft und die Fähigkeit zur Entsagung — das sind die Haupttugenden eines Arztes!

Solchem Arzt winkt dann auch der Lohn! Nicht bloß in klingender Münze, sondern weit mehr der der Befriedigung über seine Leistungen! Dann ist der Beruf des Arztes wie er sein soll, frei, edel und schön!"

Wir können nur wünschen, daß vor Allem die Herren Kliniker selbst diese Mahnung beherzigen und befolgen, welche vielfach in den ihnen anvertrauten Kranken nichts weiter als interessante Versuchs-Karnickel sehen. —s.

Literarische Anzeigen.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. vollständig neubearbeitete Auflage. Neue revidirte Jubiläums-Ausgabe. Vierter Band. Céspedes — Deutsches Theater. F. A. Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien. Geb. 12 Mk.

Das ist wieder ein prächtiger Band mit seinen 50 Tafeln, darunter 3 Chromotafeln, 1 Kupferstich, 13 Karten und Plänen und 196 Textabbildungen auf 1056 Textseiten! Gleich vorzüglich nach Inhalt, wie nach der illustrativen Ausstattung bietet derselbe eine Fülle des Wissenswerthen für Jedermann in erschöpfender, allgemeinverständlicher Darstellung und nach dem neuesten Stande der Geschichte, der Wissenschaft und der Erfahrung bearbeitet. Mit welchem Genusse und mit welcher hohen Befriedigung liest man z. B. nicht den ausführlichen, mit 2 Karten, 1 Chromotafel und 3 Bildertafeln geschmückten Artikel über jenes geheimnißvolle Land, welches in jüngster Zeit die meiste Aufmerksamkeit beansprucht hat, über China, über Land und Leute, über seine uralte und hochentwickelte Kunst, über seine Sprache, Schrift und Literatur, über seine Geschichte, die bis zur Rückkehr des Grafen Waldersee nach Deutschland fortgeführt ist und über Alles, was mit dem Reiche der Mitte zusammenhängt und von demselben ausgegangen ist. Sogar die am 10. Mai 1901 gestiftete China-Denkmünze finden wir bereits beschrieben. Nicht weniger interessant, ausführlich behandelt und reich und trefflich illustrirt sind die Artikel, welche den „Dampf" und seine vielfachen Anwendungsformen behandeln, oder die „Deutsche Kunst" mit 9 Bildertafeln, die „Deutsche Sprache" nach Geschichte und Ausbreitung ꝛc. ꝛc. Wir können deshalb auch bezüglich dieses neuesten Bandes nur unsere höchste Anerkennung aussprechen und dringend zur Anschaffung dieses Prachtwerkes einem jeden bemittelten Leser rathen. —ff.

Meyer's historisch-geographischer Kalender für 1902, VI. Jahrgang, mit etwa 550 Abbildungen (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Preis 2 Mark) ist soeben erschienen. Untern den vielen Kalendern, die uns alljährlich zur Beurtheilung vorgelegt werden, wüßten wir kaum einen zweiten zu nennen, dem wir ein so reges Interesse entgegenbrächten, als diesem. Der Kalender umfaßt in geographischer Beziehung die ganze Erde, in geschichtlicher alle Zeiten, allerdings nicht in dem Sinne einer systematischen Darstellung, sondern in bunter Folge. Jedes einzelne Bild ist ein kleines Meisterwerk, begleitet von kurzem Text, dem sich Tagesnotizen, Sprüchwörter, Lesefrüchte und das eigentliche Kalendarium anreihen. Jede politische, soziale oder religiöse Stellungnahme wird in dem Kalender vermieden: ist er doch dazu bestimmt, seine Gaben in jedes deutsche Haus zu tragen. Wer die früheren Jahrgänge besitzt, wird sich daher gerne auch den neuen VI. Jahrgang kaufen. Wer aber diesen einzigartigen Kalender noch nicht kennt, den machen wir auf denselben angelegentlichst aufmerksam; er ist wirklich so recht ein Hausbuch für Jung und Alt, eine Fundgrube des Wissens und der Belehrung.

☛ Wegen der bevorstehenden Festtage werden alle zur Aufnahme in die Januarnummer bestimmten Artikel, Annoncen und Vereinsberichte **bis spätestens 15. December** erbeten. D. R.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Kuranstalt Charlottenbad
für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse.
Heilgymnastik und Massage.

Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.

Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel**, homöopath. Arzt.

Sprechstunden: 8—10 und 4—6½ Uhr, Sonntags nur 8—10 Uhr.

Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Prospekte kostenfrei.

Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Ein sehr praktisches Geschenk für den Weihnachtstisch ist eine homöopathische Hausapotheke mit Lehrbuch.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln à 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
„ Streukügelpotenzen . . . . . „ 6.—, 10.—.

Passende Anleitung dazu: **Homöopathisches Vademecum** mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt**, brosch. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln à 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Passende Lehrbücher für erstere Gattung Apotheken:

Vogel, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 4.50.
Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz, geb. M. 4.—.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis, 2. Aufl. geb. M. 16.—
Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 6. Auflage, geb. M. 18.50.

Für Streukügel-Apotheken:

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 3.—.
Gerhardt, Handbuch der Homöopathie, geb. M. 8.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

Passende Lehrbücher:

Kleiner illustrirter Hausthierarzt, geb. M. 3.75.
Großer illustrirter Hausthierarzt, „ „ 6.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
„ flüssigen Potenzen „ 6.50 11.— 17.50 23.50

Ausführliche illustrirte Preisliste gratis.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Sterbfalls wegen

ist in einer rhein. Stadt das hübsch eingerichtete Haus eines homöopathischen Arztes, welcher grosse Praxis besass, preiswerth zu verkaufen. Medizinische Apparate sowie alle ärztlichen Einrichtungen können auf Wunsch gleichzeitig abgegeben werden. Anfragen erbeten sub **E. N. 411** an die Expedition ds. Blattes mit Freimarke zur Weiterbeförderung.

In großer Stadt Süddeutschlands ist eine Praxis von ca. 4000 Mk., sehr erweiterungsfähig im Laufe des Winters, abzugeben gegen 1000 Mk. Baarentschädigung und Eintritt in den Miethscontract. Offerten von christlichen Aerzten erbeten unter **E. M. 445** an die Exped. d. Bl.

Ich bin von Wolgast nach **Stettin, Bismarckstraße 23**, übergesiedelt.

Dr. Nagel,
prakt. homöopath. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Der
Grosse Stieler
für 30 Mark!

Hand-Atlas
in 100 Karten.
50 Lieferungen
zu je 60 Pfg.

Gotha: Justus Perthes.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zauber- u. **Nebelbilder-Apparate** für **Künstler, Dilettanten** und **Kinder.**
Preisliste grat. fr.
Wilh. Bethge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig**, ist zu beziehen:
Wegweiser für hoffende Frauen.
Von Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln-Schlachthof. Preis 50 Pfg.

In Hamm (Westf.)

Grosse Weststrasse 23
praktizirt ab Januar 1902 als Homöopath (Sprechst. 9—11; 2—3)

Dr. med. Pleitner,
prakt. Arzt u. Geburtshelfer.

Praxis gesucht.

Approbirter Arzt, Dr. med., evang., der mit der homöopath. u. insbesondere mit der biochemischen Heilmethode gründlich vertraut ist, sucht Praxis in süd- oder mitteldeutscher Stadt, am liebsten im Rheinlande oder Württemberg. Gef. Offerten sub **M. T. 7990** an **Rudolf Mosse, München.**

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.
Apotheker **Weill**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Digitized by Google

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,65.
" " à 50 " " 1,—.
" " à 100 " " 1,50.
" " à 150 " " 1,80.
" " à 250 " " 2,80.
" " à 500 " " 5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen mit Pinsel und Anweisung.
Preis Mk. —,65.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) pro Dose 65 Pf.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf, 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—

Hamamelis-Seife, ein Stück à 100 Gr. 60 Pf.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à 1/8 1/4 1/2 Kilo
M. 1.25 2.25 4.—
do., schwarzer Pecco 2.— 3.50 6.50.
Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in den folgenden Apotheken:

Nengarten-Apotheke in Danzig, Krebsmarkt 6.
Besitzer: Apotheker **Gordon.**

Adler-Apotheke in Hagen i. W., Elberfelderstr. 74.
Besitzer: Apotheker **O. Kramer.**

Neustädter Apotheke in Hildesheim.
Besitzer: Apotheker **C. Ambrosius.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke.** — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke** und **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau**, Ring 44, in der **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37 in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Demmin**, in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden**, Neumarkt 8, Einaang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 89, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Naschke.** — **Görlitz, Bismarckstr. 9**, in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Jena**, in der **Rathhaus-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg**, Breitenweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke von Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **E. Peterin & Cie.**, 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I.** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Dr. Willmar Schwabe's homöopath. Gesundheits-Chocolade, frei von allen Gewürzen, 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

Dr. Willmar Schwabe's entölter Cacao, nur feinste, garantirt reine Sorte, in Blechdosen von 500 Gr. Mk. 2.80, 250 Gr. Mk. 1.50.

Homöopath. Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 23 und 24: Abonnements-Einladung. — Die homöopathischen Allopathen. Eine merkwürdige Philosophie des Unbewußten. Von Jul. Baurittel in Catania. — Aus der Praxis. Von Dr. Frohne in Magdeburg. (Schluß folgt.) — Ein erfreuliches Bekenntniß von competenter Seite „Es werden zu viel Drüsen exstirpirt." Von Dr. Goullon. — Typische katarrhalische Diphteritis. Von Dr. Goullon. — Zwei Pilocarpin-Fälle. Von Dr. Mau in Kiel. — Der Alkoholismus im Kindesalter. Von Prof. Kassowitz. — Homöopathische Heilerfolge. Von Dr. C. L. — Eine combinirte Behandlung. Von Dr. Mau in Kiel. — Fußschweiß. Von W. L., pr. Arzt in München. — Phellandrium aquaticum. Von Dr. Gaudy. — Thierheilkunde. — Praktika: Calcarea jodata. Hydrastis. Cedron. Senecio aureus. Lycopodium. Stannum. Kreosot. Duboisia. Stieta pulmonaria. Ferrum picricum gegen Ohrensausen. Polygonum aviculare gegen Arterien-Verkalkung. — Vermischtes: Personalien. Mittheilungen aus Niederländisch-Indien. Aus Prof. Fehling's Festrede. — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Aus Baden. Am 27. October fand in Singen, Amt Durlach, eine Sitzung des badischen Verbandsausschusses statt, in welcher einige wirthschaftliche Fragen erledigt und die Grundzüge einer Verbandssatzung festgestellt wurden. Die Satzung soll Freunden der Homöopathie auch an solchen Orten, wo keine Verbandsvereine bestehen, den Beitritt zum Verbande ermöglichen. Zugegangen sind 5 neue Vereine. Die hinsichtlich Organisation und Agitation am 2. Juni gefaßten Beschlüsse bewähren sich und wenn die Verbandsvereine und ihre Herren Vorstände die Sache im Sinne dieser Beschlüsse thatkräftig unterstützen, wird das Begonnene auch nutzbringend durchgeführt werden. An die Sitzung schloß sich ein Vortrag des Verbandssecretärs Winheim in einer von dem Vereine Singen veranstalteten Versammlung: „Ueber die Forderungen der Homöopathie", für die auch Vorstand Lenz, Pforzheim, in kraftvoller Rede eintrat. Für freundliche Aufnahme und für dargebrachte treue Gesinnung dem Vereine Singen besten Dank! Der nächste Verbandstag findet am 1. Juni 1902 in Bretten statt. **Der Verbandsausschuß: Reinhardt.**

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Auf der Tagesordnung für den 8. und 22. November standen die Vortrags-Themata: „Ueber die Anwendung der einzelnen homöopathischen Phosphorpräparate" und „Allgemeines und Besonderes über Bryonia alba." Die Tagesordnung für Freitag, den den 13. December, wird in der besonderen Einladung zur Versammlung mitgetheilt werden. Eine zweite Zusammenkunft findet im Weihnachtsmonat nicht statt.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. In den letzten 3 Monaten fanden folgende interessante und lehrreiche Vorträge stat.: am 10. September sprach Herr Apotheker Hoyer über „Die Arzeneimittelbereitung nach den verschiedenen deutschen Arzneibüchern"; am 8. October hielt Herr Pauly vor zahlreicher Versammlung einen Vortrag über „Feuerbestattung" unter Vorführung eines neuesten Crematoriummodells, Aschenreste, Photographieen ꝛc., und am 12. November besprach Herr Dr. med. Dammholz in eingehendster Weise „Die Ernährungsstörungen und deren Beseitigung". Ferner wurden am 24. September, 22. October und 26. November ziemlich stark besuchte Discussionsabende abgehalten. Am 26. October wurde das 13. Stiftungsfest des Vereins durch einen Ball gefeiert, an welchem sich recht viele Freunde der Homöopathie betheiligten. Das Amüsement der Theilnehmer läßt sich wohl von selbst erklären, wenn man hört, daß die Festräume erst um 7 Uhr morgens verlassen wurden! Zum Dienstag, den 10. December cr., hat Herr Dr. med. Bastanier einen Vortrag gütigst zugesagt. Näheres über Thema ꝛc. durch Einladungen. Der Discussionsabend am 24. December fällt des Weihnachtsfestes wegen aus. **E. Merten,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung des Vereins am 11. November d. J., welche wegen des ungünstigen Wetters nur schwach besucht war, verlas der Vorsitzende die Verhandlung über die Prüfung der Bücherei. Nach dieser sind verschiedene Bücher länger als 4 Wochen ausgeliehen. Es wäre wünschenswerth, wenn sich die Mitglieder immer der gegebenen Vorschrift, Bücher nicht länger als 4 Wochen zu behalten, erinnerten. Die Entlastung konnte dem Bücherwart nicht ertheilt werden, da wegen eines Buches noch etwas aufzuklären ist. Im Weiteren wurden vom Vorsitzenden noch Mittheilungen über Anwendung von Lindemann's Augenöl bei Entzündungen der Bindehaut, Hornhaut, bei Lichtscheu der Augen ꝛc.; über Heilung von Nervenschmerzen durch Arsenicum alb. und China in niedrigen Potenzen, von Nackenschmerzen durch Silicea, und Heilung von Lupus durch Arsenicum (jod.), Thuja, Hydrastis canadensis und Hydrocotyle asiatica in niedrigen Potenzen. Nächste Sitzung am Montag, den 9. December d. J., abends 8 Uhr, im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Cöln-Nippes. Die in den Monaten October und November abgehaltenen Sitzungen waren durchweg gut besucht. Mehrere neue Mitglieder wurden aufgenommen Am 8. December wird voraussichtlich ein Familienabend veranstaltet werden, welcher zugleich den Schluß der Zusammenkünfte im Jahre 1901 bilden wird. Näheres durch besondere Einladungen.

Zirkel, Cöln (Schlachthof).

Guben. Der hiesige „Homöopathische Verein mit ärztlicher Behandlung" feierte am 9. November im Viktoria-Garten sein 5. Stiftungsfest. Der Vorsitzende, Herr Lorenz, eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in welcher er den Gästen und Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen dankte und im Weiteren die Mitglieder aufforderte, nicht nur zu den vom Vereine veranstalteten Vergnügungen zahlreich zu erscheinen, sondern auch sonst ein reges Interesse für den Verein an den Tag legen zu wollen. Der Zweck des Vereines sei in erster Linie, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen durch einen nach den Grundsätzen der Homöopathie behandelnden praktischen Arzt ärztliche Hilfe zu verschaffen; ein weiterer Zweck sei die Pflege und die Ausbreitung der homöopathischen Heillehre, um der Homöopathie mehr und mehr Anhänger zu gewinnen, sowie die Unterrichtung seiner Mitglieder in der Gesundheits- und in der Krankenpflege. Dies geschehe durch Vorträge in den Monatsversammlungen, durch die Bibliothek des Vereins ꝛc. Leider ließen aber die Versammlungen, selbst die meist durch den Vereinsarzt gehaltenen Vorträge den gewünschten Besuch und das nöthige Interesse vieler Mitglieder vermissen. Er wünsche und hoffe, daß dies in dem neuen Vereinsjahre besser werde. Nach einer recht flotten Aufführung des Schwanks: „In Todesangst" durch einige Damen und Herren aus dem Vereine wechselten Tanz und Couplets (von einem Vereinsmitgliede vorgetragen) mit einander ab. Als der Tanz um 4 Uhr abgebrochen wurde, rückte noch eine fröhliche Tafelrunde zusammen und erst mit Tagesgrauen verließen die letzten Ritter der Gemüthlichkeit die festliche Stätte. —r.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Lahr i. B. Der Verein beging am 27. October im geräumigen, dicht besetzten Rappensaale das Fest seines fünfjährigen Bestehens. Eingeleitet durch einen stimmungsvollen Männerchor, begrüßte der Vorstand, Herr M. Göhringer, die Festtheilnehmer in herzlicher Weise und warf einen Rückblick auf die Geschichte des Vereins, dabei in ehrender Weise der Männer gedenkend, welche sich zusammengethan und vor 5 Jahren den Verein gründeten. Herr Göhringer konnte mit Genugthuung constatiren, wie derselbe sich kräftig entwickelte und wie die Homöopathie hier und auf dem Lande stets neue Freunde gewinne. Sein Hoch auf die Homöopathie fand brausenden Widerhall. Hierauf ergriff Herr Dr. med. Schönebeck aus Straßburg das Wort, dessen Vortrag das Leitmotiv „Warum sind wir Homöopathen?" zu Grunde lag. Redner führte in überzeugender Weise und an der Hand zahlreicher Beweise aus der Praxis aus, daß die Homöopathie einzig als die richtige Heilmethode anzusehen sei und daß dieselbe sich mehr und mehr Bahn brechen müsse; er schloß daher auch mit den Worten: „Vorwärts immer, rückwärts nimmer!" Lange noch blieben die Freunde unserer Sache in gemüthlicher Unterhaltung beisammen und Männerchöre wechselten mit Solovorträgen. Es sei an dieser Stelle nochmals Allen denen gedankt, welche zur Verschönerung des Festes wesentlich beitrugen, insbesondere dem Sängerchor des hiesigen Arbeiterbildungsvereins, welcher in liebenswürdiger Weise den größten Theil des Programms übernahm. Der Verein kann mit Stolz auf sein fünfjähriges Stiftungsfest zurückblicken!

Leipzig. Die beiden Novemberversammlungen waren sehr gut besucht. Am 4. November wurde das Referat über Causticum fortgesetzt und durch mehrere Heilungen die günstige Wirkung dieses Mittels auf Stimmbandlähmungen, Lähmung des Blasenschließmuskels, sowie auch auf verschiedene Ausschlagsformen nachgewiesen. — Am 18. November wurde in sehr ausführlicher Weise über sogenannte Blutarmuth, die verschiedenen Formen dieses Leidens, die Ursachen, die Aeußerungen (Symptome), die Folgen,

Digitized by Google

sowie über die diätetische und homöopathisch-arzneiliche Behandlung gesprochen. Eingegangene Fragen wurden in zweckmäßiger Weise beantwortet. Ferner wurde ein Bandwurmpräparat (Taenia solium) demonstrirt, sowie unter dem Mikroskope ein Präparat mit Harnsäurekrystallen, Schleimkörperchen, Harncylindern, sowie ein Blutpräparat und ein Trichinenpräparat. — Die nächste Sitzung ist Montag, 2. December, im Dorotheenhof. Näheres wird am 1. December in den „N. Nachrichten" und im „Generalanzeiger" bekannt gegeben. Wegen etwaiger Sitzung am 16. December wird am 2. December Beschluß gefaßt und eine etwa am 16. December stattfindende Sitzung am 15. December in den genannten Blättern angekündigt. — Auch werden, wie in früheren Jahren, die noch außenstehenden Beiträge durch Boten erhoben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. **B. Heine,** 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitglieder-Versammlung am 29. October übermittelte zunächst Herr Pabst den vierteljährlichen Kassenbericht: Saldo am 1. Juli cr. 27,31 Mk. Einnahmen per II. Quartal 1901/02 26,00 Mk., Ausgaben 4,78 Mk., mithin Bestand am 1. October cr. 48,53 Mk. Zu Commissionsmitgliedern zwecks Vorbereitung der demnächstigen Hahnemannfeier wurden die Herren Stahl und Günther gewählt. Die Decemberversammlung findet am 10. statt; alles Weitere besagen besondere Einladungen.

Verband der homöopath. Vereine Magdeburgs. Am 12. November sprach Herr Inspector Günther über seine Erlebnisse in Indien. Die lebenswarmen, launigen und interessanten Schilderungen fesselten die Erschienenen in vollem Maße. An geschäftlichen Obliegenheiten wurden erledigt: Die Vereine aus den Vororten lehnen den von Herrn Härtwig gestellten Antrag, zur theilweisen Deckung der Lokalunkosten des Vereins Magdeburg-Altstadt beitragen zu wollen, ab. Die endgültige Festlegung des Datums der Hahnemannfeier steht noch aus. Herr Härtwig übermittelte jedem Verein auf Gegenrechnung ein Exemplar des Liederbuches für homöopathische Vereine von H. Zirkel. Die nächste Verbandsversammlung findet am 10. December statt. Näheres werden die Einladungskarten an die Herren Vereinsvorsitzenden resp. Schriftführer besagen.

H. Werner,
Schriftführer des homöopath. Vereins Magdeburg-Altstadt und des Verbandes.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der gut besuchten Monatsversammlung hielt Herr Dittmar, Lehrer a. D., einen besonders lehrreichen Vortrag über Lupus (fressende Flechte, Gesichtswolf) und über Lepra (Aussatz, Hautkrebs). Er schilderte in eingehender Weise die Entstehungsursache und das Wesen beider Krankheiten, sowie deren Behandlung, welche bis jetzt leider sehr zweifelhafte Resultate ergeben hat. Der Referent erinnerte hierbei an einen Heilerfolg des berühmten Dr. Dieffenbach, welcher die polnische Gräfin mit der Todtenmaske heilte. Im weiteren Verlaufe seines Vortrags warnte der Referent vor dem leichtsinnigen Beschneiden von Warzen und Hühneraugen, Leberflecken ꝛc. und bot in seinen weiteren Ausführungen eine solche Fülle des Wissens dar, daß es sich wohl lohnt, diese Vorträge mit anzuhören. Zu diesen Vorträgen laden wir Alle ein, die Interesse an der homöopathischen Heilkunst haben oder nehmen wollen. In der nächsten Versammlung, welche am 5. December stattfindet, hat uns Herr Dittmar einen Vortrag über Lungenkrankheiten in Aussicht gestellt. Der Verein beschloß, auch dieses Jahr für die Kinder der Vereinsmitglieder ein Weihnachtsfest zu veranstalten. Das Stiftungsfest, welches am 26. October stattfand, war leidlich besucht. Herr Dittmar als Ehrenmitglied hielt die Festrede, in welcher derselbe einen Rückblick auf das verflossene Jahr warf. Das Resultat war gut. **H. Altmann,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im December findet nur eine Sitzung statt und zwar am Donnerstag, den 12., abends 8¼ Uhr, im Bibliothekzimmer des Concerthauses. Herr Oberlehrer Müller wird seinen Vortrag über die Sinnesorgane fortsetzen. Um pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Behnke,** Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Nachtrag.

Lüften der Zimmer im Winter. Es kommen im Winter häufig Erkältungskrankheiten vor, wie Schulter-Rheumatismus, geschwollene Backen, entzündete Augen u. s. w., welche oft wochenlang jeder Behandlung trotzen, trotzdem die betreffenden Personen versichern, ganz naturgemäß zu leben und alle Verordnungen gut zu befolgen.

Die Ursache liegt häufig an der verkehrten Art und Weise wie die Zimmer gelüftet werden. Aus Furcht, sich zu erkälten, oder aber zu viel Wärme heraus zu lassen, öffnen viele — d. h. wenn sie überhaupt lüften! nur eine schmale Ritze des Fensters auf einhalb bis eine Stunde täglich. Durch diesen schmalen Spalt strömt nun mit Heftigkeit die kalte Luft hinein und geht gleichsam wie ein scharfer Strahl durchs Zimmer. Personen, die in der Richtung dieses Luftstrahles sitzen, müssen also in ungleichmäßiger und nur bestimmte Stellen des Körpers treffender Weise abgekühlt werden.

Man lüftet im Winter am vernünftigsten, wenn man bei Tag des Oefteren (4—6 mal) das ganze Fenster, also oben und unten, weit öffnet und dadurch einen breiten vollen Luftstrom ins Zimmer läßt. Nach 3—5 Minuten schließt man wieder und wird dann gar bald merken, wie schnell sich das Zimmer wieder wärmt und wie wohlig Einem selbst nach dieser vollen Durchlüftung ist.

Aehnlich lüftet man auch des Nachts. Keine Ritzen auflassen, sondern ein bis zwei obere Fenster ganz öffnen und dann die Gardinen zustecken. Dann geht der Luftstrom breit nach unten und vertheilt sich von hieraus gleichmäßig im Zimmer. Der Natur- und Volksarzt.

Die Nähnadel-Dame von St. Germain-en-Laye. Ein Fall, welcher auf der Pariser Salpetrière-Klinik für einzig erklärt wird, ist der der sechzehnjährigen kräftigen Kindermagd Julienne Landrieux aus St. Germain-en-Laye. Ein dortiger Apotheker hat dem Mädchen, welches als elfjähriges Schulkind mit Colleginnen wochenlang „Nähnadel-Schlucken" spielte, seit drei Monaten 120 Nähnadeln gezogen, die aus den Armen, der Brust, aber auch unter dem Auge und nahe an den Ohren hervortraten. Julienne will nicht in's Spital, sie zieht es vor, von dem mit Magnet und Pincette hantirenden Dorfapotheker behandelt zu werden. Nach ihrer Schätzung dürften noch einige Hundert Nähnadeln, die sie, eine einzige ausgenommen, alle mit dem Vorderende schluckte, zum Vorschein kommen.

Nach **Bücklingen,** die faul rochen, sah David (Deutsche med. Wochenschr. 1899, Nr. 8, S. 127) Fischvergiftung auftreten in 5 Fällen. Es zeigten sich leichte Magenerscheinungen, Doppeltsehen, Halstrockenheit, Schluckbeschwerden, sowie Gaumsegellähmung, näselnde Sprache, Verschlucken, Stuhlverstopfung. Diese Erscheinungen dauerten 6—8—9 Wochen an. Bücklinge sollte man daher nur in frischem Zustande essen, aber nicht, wenn sie bereits älter, hart oder schmierig geworden sind.

Magenleiden und Pfannkuchen. Der Genuß des frischen Brotes und der noch warmen Pfannkuchen führen den Aerzten zahlreiche Kranke in die Sprechstunde. Da kann z. B. so ein heißer Pfannkuchen auf 60 Mark zu stehen kommen. Also Vorsicht in der jetzt beginnenden Hochfluth der Pfannkuchen! Natur- und Volksarzt.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 27. Oktober referirte der Vorsitzende zeitgemäß über die am häufigsten vorkommenden Erkrankungen der Athmungsorgane, sowie über die charakteristischen Wirkungen der hauptsächlich dabei in Betracht kommenden homöopathischen Mittel. Zur Ausfüllung des Vereinsabends am 10. November war ein Thema aus der Hygiene gewählt worden, das gelegentlich fortgesetzt werden wird. — Für den 24. November standen auf der Tagesordnung Referate über „Die Milch als Heilmittel", sowie über „Die homöopathische Behandlung der Influenza". Wenn die Besucher der „kleinen" Vereinsabende, zu denen jedes Mitglied eine kurze Einladung mit Angabe der Tagesordnung erhält, durch das Vorgetragene nützliche Anregungen empfangen, sodaß sie im Nothfall unter Umständen sich selbst helfen, und die plötzlich aufgetretene Krankheit sogleich mit dem richtig gewählten homöopathischen Arzneimittel bekämpfen können, um so dem Arzte vorzuarbeiten, dann würden jene Abende ihren Zweck erfüllen. Jedenfalls findet ihre Einrichtung bereits bei einem Theile der Mitglieder Beifall. Zur Förderung der Vereinszwecke wäre allerdings ein besserer Besuch jener Abende erwünscht. Doch trägt der Unterzeichnete auch vor einer kleineren Zahl von Hörern gern die Kosten der Unterhaltung. Er möchte aber hierbei eine Bitte an die Mitglieder richten. Am Freitag, den 8. Dezember, dem einzigen Vereinsabend in diesem Monat, hält Herr Dr. Kröner (Potsdam) in unserem Verein einen Vortrag; voraussichtlich werden auch die Herren DDr. Gisevius jun. und Dammholz anwesend sein. Wir haben also dann einen „großen" Vereinsabend: Möge sich jedes aktive Mitglied in Berlin, das nicht durch besondere Umstände verhindert ist, zur Pflicht machen, wenigstens die ärztlichen Vorträge regelmäßig zu besuchen. Denn es ist im höchsten Grade bedauerlich, wenn der Dank des Vereins für das sehr freundliche Entgegenkommen der Herren homöopathischen Aerzte in einer Versammlung zum Ausdruck gebracht wird, in welcher die überwiegende Mehrzahl der Mitglieder durch Abwesenheit glänzt.

Vorläufige kurze Mittheilung: Freitag, den 2. März 1900, großes Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des Berliner Krankenhausfonds. **H. Seckt,** Vorsitzender, Cottbuserstraße 10, II.

Zweiter homöopathischer Verein, Berlin N. Am 19. Oktober begann Herr Dr. med. Gisevius wieder mit den Arzneimittel-Prüfungen für diesen Winter und knüpfte hieran einen Vortrag über „Tuberkulose", wobei Redner besonders die anzuwendende Nahrungsweise und Luftkur in Erwägung zog. — Der am 28. Oktober begangene „Gesellige Familienabend" war von sehr gutem Erfolge; der größere Theil der Mitglieder war trotz des strömenden Regens mit seinen Familienangehörigen erschienen und Niemand bereute, der Einladung gefolgt zu haben. Die reiche Abwechselung der Zither-, Gesangs- und humoristischen Vorträge, verbunden mit einem gemüthlichen Tänzchen hielt die Mitglieder bis 5 Uhr früh zusammen; eine Wiederholung dieser geselligen Abende wurde von den Theilnehmern beschlossen und auf Anfang Januar festgesetzt. — Ein sehr reger Diskussionsabend war der 2. November, an welchem durch die Herren Fieck und Ewald besonders die Gebärmutterleiden und Stuhlverstopfung behandelt wurden. — Am 16. November hielt Herr Dr. med. Dammholz vor sehr zahlreich versammelten Hörern einen recht lehrreichen, sowie interessanten Vortrag über „Die am häufigsten vorkommenden Kinderkrankheiten und deren Heilung durch Homöopathie". Nachdem Redner die hygienische Behandlung der Kranken bezüglich der Luft, Lage des Krankenzimmers, Wäsche, Nahrung ꝛc. erörtert hatte, schilderte er in leicht faßlicher und verständlicher Weise die Entstehung und Behandlung des Magen- und Darmkatarrhs, des Brechdurchfalles und Typhus, ferner die Erkrankungen der Luftwege, Husten, Heiserkeit und Lungenentzündung, ebenso die Infektionskrankheiten, Keuchhusten, Croup, Diphtherie, Masern, Scharlach und deren Nachwirkung durch Nierenentzündung, sowie Lähmungen nach Diphtherie. Reicher Dank lohnte dem Redner seinen mühevollen zweistündigen Vortrag, an welchen sich noch eine lebhafte Fragestellung anschloß. Wir können es nicht unterlassen, Herrn Dr. Dammholz auf diesem Wege nochmals unseren herzlichsten Dank für seine Aufopferung auszusprechen. — Des bevorstehenden Weihnachtsfestes wegen fällt im Monat Dezember die zweite Versammlung aus, es findet nur am 7. Dezember ein Diskussionsabend statt. **O. Heinrich,** Charlottenburg, Schillerstr. 4.

Homöopathischer Verein Hahnemann zu Berlin. Der Verein trat mit einem Samaritercursus beginnend in das Wintersemester. Herr Dr. Dammholz hatte die Güte, den Cursus in drei Vereinssitzungen abzuhalten. In der ersten erklärte Redner in eingehender Weise an der Hand von lebensgroßen anatomischen Wandtafeln den Bau des menschlichen Körpers, wie Knochengerüst, Knorpel, Muskeln, Sehnen, Nerven, Blut ꝛc. — In der zweiten Sitzung referirte Redner über Verwundungen, Verletzungen aller Art und Brüche. Hierbei wurde das Ab- oder Unterbinden der Arterien, das Anlegen von Nothverbänden und die künstliche Athmung von den Theilnehmern praktisch geübt. Ferner wurden auch die Rettungsversuche bei Ertrinkenden und bei Verunglückten durch Gase, wie man sie häufig bei Brunnenarbeiten antrifft, beschrieben. Bei letzteren ist die bekannte Lichtprobe nicht zuverlässig, da einige Gase auch brennen. Zumeist sammelt sich Schwefelwasserstoff; hier ist das sicherste Kalkwasser hinabzugießen, weil Kalk die Gase neutralisirt. — In der dritten Sitzung wurde vom Vortragenden die medicamentöse Behandlung erläutert. Hierin ist die homöopathische Behandlung der allopathischen weit vorausgeeilt. Letztere begnügt sich mit antiseptischen Verbänden, wohingegen die homöopathische neben den Kunstverbänden ihr Hauptgewicht auf die innerliche Kur legt. Einen Beweis von der schnellen Wirksamkeit unserer Mittel erbrachte der Herr Vortragende aus dem letzten Manöver, wo Glonoin bei Hitzschlag so überraschend wirkte, daß es die Umstehenden in Erstaunen setzte. Reichen ungetheilten Beifall erntete Herr Dr. Dammholz für seine lehrreichen Ausführungen. **G. Haukel,** Strelitzer Str. 25.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung am 13. November d. J., welche schwach besucht war, machte der Vorsitzende Mittheilungen über die Blinddarmentzündung und die zur Heilung der Krankheit hauptsächlich angewendeten Mittel, wie: Aconit, Belladonna, Bryonia, Merc. sol. oder corros., sowie über Heilung einer Knocheneiterung durch Silicea und Beseitigung einer Bartflechte durch Graphit, 4. Potenz. Schließlich wurde den Mitgliedern bekannt gemacht, daß sich der homöopathische Arzt, Dr. Mittelstädt ab 15. November d. J. in Bromberg niedergelassen hat. Derselbe wohnt Gammstr. 19 und hält seine Sprechstunden Vorm. 9—11 und Nachm. v. 2—4 Uhr. Nächste Versammlung am Montag, den 11. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal. **Der Vorstand.**

Guben. Am 11. November feierte der hiesige homöopathische Verein mit ärztlicher Behandlung sein 3. Stiftungsfest im Viktoriagarten durch ein Vergnügen, bestehend in Festtafel, Theateraufführung, Tanz, Gesang ꝛc. Das Festkommité hatte seine Schuldigkeit entschieden gethan, da die Stimmung der Theilnehmer eine sehr vergnügte war und alle bis zum frühen Morgen aushielten. Auch der Vereinsarzt, Herr Dr. Berlin und Frau Gemahlin beehrten den Verein. Die Festrede hielt der Vorsitzende, Herr Lorenz. Beim Rückblick auf das vergangene Jahr wurde auch die Frage aufgeworfen, ob die Mitglieder für den Verein auch ihre Schuldigkeit gethan hätte, worauf mit „Ja" nicht geantwortet werden konnte. Denn die Versammlungen hätten im Allgemeinen nur einen schwachen Besuch gehabt, ja selbst die vom Vereinsarzt gehaltenen fünf Vorträge wären von den Mitgliedern in der zu erwartenden Weise nicht besucht worden. (Die Vorträge waren: 1. Die Entstehung und das Wesen der Homöopathie; 2. Die Naturheilmethode und ihre Heilfaktoren; 3. Ueber Zahnungskrankheiten; 4. Ueber Gesundheit, Krankheit, Heilung und Heilmethoden; 5. Zwölf Fragen aus der Diätetik.) Die Rede endete mit dem Ausdruck der Hoffnung auf ein regeres Leben im nächsten Jahr und mit einem Hoch auf den Verein. — Unser Verein besitzt keine Vereinsapotheke oder dgl., wie die übrigen hiesigen drei und andere Vereine, sondern er will seinen Mitgliedern nur ärztliche Behandlung angedeihen lassen, wie es im Namen ausgedrückt ist. Es war im November 1896, als in hiesigen Blättern aufgefordert wurde zur Bildung eines homöop. Vereins, welcher das Wohl und Wehe seiner Mitglieder nicht in die Hand eines Laien, des sog. Apothekenhalters, sondern

Digitized by Google

in die Hand eines praktischen Arztes lege. Man hatte eingesehen, daß eben die Heilkunst nicht vom Himmel fällt, sondern gelernt sein will, und daß es nicht genüge, wenn man sich aus der Vereinsapotheke ein paar Kügelchen hole, sondern daß für die Behandlung des Kranken auch eine sachgemäße Untersuchung, sowie eine genaue Kenntniß der Wirkungen der homöop. Arzneien nöthig sei. Man sagte sich, daß in leichteren Fällen, wo keine Gefahr im Verzuge, die Laienhilfe wohl annehmbar sei, und daß man sich auch damit zufrieden geben müsse, wenn kein Arzt am Orte sei. Dagegen in schweren Fällen liefen die Mitglieder der homöop. Vereine dort zum Arzt, und dann natürlich zum Allopathen. Aus diesen Motiven heraus entstand also unser Verein. Die ärztliche Behandlung übernahm der damals hier ansässige Arzt Herr Dr. Hepen und die Mitgliederzahl stieg in ca. 6 Monaten auf 75. Leider aber verließ der Arzt schon Sommer 1897 Guben und der Verein war dadurch kalt gestellt. Der Verein schrumpfte nun in der Folge bis auf ca. 30 Mitglieder zusammen. Ein regeres Leben kam erst wieder vom Herbst 1898 ab in den Verein, als Herr Dr. Berlin sich hier niederließ und die Behandlung übernahm. Gegenwärtig zählt der Verein rund 100 Mitglieder. Dieselben zahlen 1 Mk. Eintrittsgeld und pro Monat 0.40 Mk. Beitrag, wofür dieselben vollständig freie Behandlung incl. Medicamente erhalten, auch im Hause. Die Angehörigen der Mitglieder, also Frau und Kinder, bezw. Mann und Kinder, falls die Frau Mitglied ist, zahlen für die Consultation in der Sprechstunde 0.75 und für jeden Hausbesuch 1 Mk. Für Operationen, Verbände bei Verrenkungen, Knochenbrüchen, für Geburtshülfe, Massage, Electrisiren, Atteste ꝛc. sind besondere Vereinbarungen getroffen. Der Vereinsarzt erhält pro Jahr und Mitglied vom Vereine 4.— Mk. Wir glaubten das Letztere veröffentlichen zu sollen, da vielleicht auch andere Vereine für ihre Mitglieder eine derartige Vergünstigung erwirken können.

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Am 14. Oktober d. J. hielt der Verein seine statutengemäße General-Versammlung ab, zu welcher die Mitglieder recht zahlreich erschienen waren. Neu aufgenommen wurden im letzten Vierteljahr 3 Mitglieder. Die Vereinskasse sowie der Arzneien-Vorrath befinden sich laut Bestätigung der Herren Revisoren in bester Ordnung. Durch Besprechung verschiedener Krankheitsfälle und gegenseitigen Meinungsaustausch der Anwesenden, waren in letzterer Zeit die wöchentlichen Versammlungen recht interessant und lehrreich geworden. Vielfach wurde der Wunsch ausgesprochen, daß sich auch fernerhin die Vereinsabende so gestalten mögen, was aber nur bei recht zahlreichem Erscheinen der Mitglieder und reger Betheiligung an den Erörterungen sich ermöglichen läßt.

W. **Ulrichs**, I. Schriftführer.

Der homöopathische Verein Lahr in Baden feierte am 29. Oktober sein 3. Wiegenfest. Wenn die Anzahl der Mitglieder, sowie der Verlauf des an obigem Tage abgehaltenen 3. Stiftungsfestes ein Gradmesser für das Gedeihen des Vereins sein kann, so dürfen wir heute schon sagen, daß unser Verein einen mitbestimmenden Platz in der schön gelegenen Schutterstadt einnehmen wird, gegenüber den Forderungen der Allopathie. Im Rappensaale saßen ca. 400 Festtheilnehmer und lauschten den herrlichen Melodien der Stadtkapelle und des Gesangvereins „Liederkranz". Die einleitende Rede hielt inmitten eines Blumenhains, der die lebensgroße Büste unseres Hahnemanns umrahmte, der 2. Vorsitzende, Herr M. Göhringer, mit markantem Hinweis auf die Entwicklung des Vereins. Seine wohldurchdachte Rede fand reichen Beifall. Der Vereinsarzt, Herr Dr. Regnery, entwickelte in der später folgenden Festrede die Grundsätze der Homöopathie unter besonderer Betonung, welche großen Vortheile die Homöopathie gegenüber der Allopathie bietet. Alles in Allem dürfen wir trotz der gewaltigen Anfeindungen, die uns auch hier nicht erspart sind, mit dem Erfolg, den unsere gerechte und menschenerhaltende Sache hat, zufrieden sein.

Leipzig. Am 6. und 20. November wurde in ausführlicher Weise gesprochen über verschiedene Heilerfolge, die mit Hepar sulfuris erzielt waren bei schwerer, in Eiterung übergegangener Verletzung eines Fingergelenkes, bei eitriger Kniegelenks-Endzündung, skrophulöser Augenentzündung und Salzfluß. Ferner wurde berichtet über Erfolge von Silicea bei unterdrücktem Fußschweiß, bei chronischen Affectionen des Gehörorgans. Auch die Verwendung von gewässertem Weingeist (Alcohol dilutus) als äußerliches Mittel bei Verbrennungen und Verbrühungen wurde erwähnt und betont, daß man nicht etwa starken Weingeist oder gar denaturirten Brennspiritus dazu benutzen solle. Ein besonders ausführliches Referat handelte über Belladonna als Vorbeugungsmittel gegen Scharlach, dessen Werth schon von Hufeland anerkannt wurde, und über eine interessante Heilung einer schweren Diphtherie durch Apis mellif. und Nitri acidum. — An die meisten Referate schloß sich eine Diskussion an. — Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 4. Dezember; Thema: Rippenfell- und Bauchfellentzündung. — Der 2. Vereinsabend am 18. Dezember fällt aus. — Die p. t. Mitglieder werden gebeten, etwa noch restirende Beiträge bis zum 4. Dezember zu entrichten.

E. Karcher, I. Vorsitzender. L.-Neustadt Eisenbahnstraße 2.
B. Heine, I. Schriftführer. L.-Gohlis, Wiesenstraße 9.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Mitgliederversammlung am 24. Oktober: Zufolge des Berichtes des Herrn I. Kassirers für das II. Quartal des Vereinsjahres betrugen der Baarbestand am 1. Juli cr. 94.34 Mk.; Einnahmen pro II. Quartal 13.50 Mk.; Ausgaben pro II. Quartal 5.94 Mk.; sodaß sich pro 1. Oktober ein Baarbestand von 101.90 Mk. ergiebt. Ferner wurde an dem betr. Abend ein Wechsel des Versammlungslokales endgiltig beschlossen, und hat der Verein sein neues Heim im Stadttheater-Tunnelrestaurant, Eingang direkt vom Garten, aufgeschlagen. In der ersten Versammlung dortselbst am 14. Nov. sprach Herr Haertwig über seinen Aufenthalt im Bade. — Im Dezember findet des Weihnachtsfestes wegen nur eine Versammlung am 12. statt, zu welcher die Mitglieder — insonderheit die Herren Restanten — freundlichst eingeladen werden.

H. **Werner**, I. Schriftführer.

Der **homöopathische Verein Magdeburg-Neustadt** hielt am 20. Oktober seine statutenmäßige Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Böse, einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Das Knochengerüst des menschlichen Körpers" hielt. In der sich anschließenden Besprechung wurde über die Heilung der verschiedenen Knochen- und Knochenhautkrankheiten mit homöopathischen Mitteln referirt. — Unsere Dezember-Versammlung findet am Freitag, den 15. genannten Monats statt. Herr Böse wird über „Das Muskelsystem des menschlichen Körpers" sprechen.

O. **Sproede**, Schriftführer Wasserkunststr. 2, I.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Dezember findet nur eine Sitzung und zwar am 13. statt. An Stelle der zweiten Sitzung veranstaltet der Verein am Mittwoch, den 27. Dezember d. J., abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Kurfürst Friedrich Wilhelm", Schillerstraße Nr. 6, einen gemüthlichen Familienabend, bestehend in musikalischen, deklamatorischen Vorträgen und Tanz. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Freunden werden mit der Bitte um rege Betheiligung ergebenst eingeladen. **Behnke**, Schriftführer, Beringerstr. 74, III.

Literarische Anzeigen.

Aus eigener Kraft. Goldenes Buch für Meister, Gesellen und Lehrlinge. 8 illustrirte Novellen aus dem Handwerksleben. Von Edmund Braunfels. Verlag von Udo Beckert, Stuttgart. 1899. Preis in Prachtband 3 Mk.

Der bewährte Verfasser gibt mit diesem prachtvoll ausgestatteten, sittenreinen Werke dem Gewerbestande ein Buch in die Hand, welches, wie nicht leicht ein anderes, sich zu einem Geschenkwerke eignet. Wir empfehlen dasselbe ausnahmsweise allen Lesern unseres Blattes, welche entweder selbst als Meister im Handwerksleben stehen, oder Kinder als Lehrlinge oder Gesellen in fremdem Hause haben.

Das Lichtheilverfahren von Dr. Theodor Schüler, Chefarzt der elektrischen Lichtheilanstalt Berlin W., Potsdamerstraße 123. 22 S.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Herausgegeben von der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe

in Leipzig.

Dreiunddreißigster Jahrgang 1902.

Leipzig.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe.

1902.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß zum Jahrgang 1902.

(Die mit * bezeichneten Artikel haben Abbildungen.)

Seite

Abhärtung der Kinder 180
Abonnements-Einladung 182
Abwehr, Zur. Von —r. 36
Acidum benzoic. 128
Acidum carbol. 128
Acidum fluor. 128
Acidum phosph. 175
Acidum picric. 128. 184
Acidum salicyl. 128
Aconitum 128
Afterentzündung 185
Afterfissuren 20. 112
Agnus cast. 128
Aknepusteln 57
Albuminurie 119
Alkohol färbt d. Zähne b. Rauchen 16
Alkoholmißbrauch 154
Alkoholismus im Alterthum 62
Alkoholsucht 45. 55
Aloë 140. 177
Amenorrhöe 155
Amsterdam, homöopath. Polikinik . 160
Amylium nitrosum 174
Angina pectoris 92
Angriffe auf d. Homöopathie in d. Münch. Neueft. Nachrichten. . . . 143
Angstzustände 60. 155
Antimonium crudum 75
Antipyrin 128
Aortainsufficienz 93
Apis 154
Apocynum cannabinum. Von Dr. G. Sieffert in Paris 152
Argentum nitr. 112
Arnica 5
Arsen. alb. 5. 10. 11. 58. 108. 128. 175
Arsenicum jodat. 10
Artemisia vulg. 8
Arznei, hom., wie soll man sie eingeben? 94
Arzneibuch, neues deutsches homöopath. 78
Asa foetida 71. 174
Athemnoth, heftige 93. 176
Aufruf an alle hom. Vereine Deutschlands 181
Augenblinzeln 132
Augenentzündung, traumatische . . . 173
Augenleiden, chronische 164
Augenöl, Lindemann'sches 31
*Augustusbad bei Dresden 91
Aurum 25
Ausschweifung 119
Auszeichnungen 47. 78
Balsamum copaivae 158
Baptisia 10. 136
Baron'sche Vermächtniß, das 78
Baryta carb. 177
Bauchdrüsen-Tuberkulose. Von Dr. Goullon 24
Bauchfellentzündung 185
Bauchwassersucht 154
Belladonna 71. 173
Berberis 140
Bergsteigen. Von Rector Müller in Bonn 120
Berichtigung 78. 176
Berührungspunkte zw. Homöopathie u. Naturheilmeth. V. Dr. H. Pudor . 94
Beschäftigungsneurose 155
Bestätigung, e. erfreul. Von Dr. Goullon 25
Bettpissen 185
Betrunkenheit 119
Bienenstiche 112
Bier und Brod. Von Rector Fr. Müller in Bonn 83
Bier und Brod. Von Albert Wegmar 95
Bitte an die Leser 78
Blähungsbeschwerden 170
Blasenentzündung 185
Blasensteine 112

Seite

Blinddarmentzündung 185. 188
Bluterbrechen 155
Blutfleckenkrankheit 155
Bluterkrankheit 77
Börnkälber 164
Brandsalbe 74
Brom 177
Brustdrüsenleiden 185
Brustkrampf 93
Bryonia 10. 125. 139
Bürsten z. Reinigen des Kopfes. . . 16
Caladium seguin. 128
Calcarea carb. 24. 47. 60. 66. 71. 93. 158
Calcarea-carbonica-Heilung 93
Calcarea fluorica 77. 171
Calcarea jodata 189
Calcarea phosph. 77. 173
Calcarea picrata. 119
Calomel 189
Camphora 112. 174
Camphora monobrom. 175
Cannabis indica 45. 112. 174
Cantharis 108
Capsicum 112. 174
Carbolsäure 85
Carduus marian. 141
Carottenbrei 109
Causticum 8. 155
Ceanothus 171
Central-Apotheke, homöopathische . . 33
Chamomilla 139
Chelidonium 71. 140
Chenopodium anthelm. 177
China 58. 77. 128. 178
Chininum mur. 60. 119
Chinonantus 141
Chloral 128
Chorda 112. 184. 185
Cicuta 128
Cimicifuga 60
Cinnabaris 77
Cocain 106
Cocculus 75. 85
Coccygodynie. 77
Coffea 128. 173. 174
Colchicum 86
Colocynthis 58
Conium 128
Convulsionen der Kinder. 57
Correspondenz, Oeffentl. . . 78. 128. 143
Crat. oxyac. Von Dr. Sieffert in Paris 92
Crataegus oxyac. 21. 92. 116
Croton 128
Cupressus Lawsoniana 170
Cuprum arsenicosum 10
Cuprum met. 8
Curare 126
Cystitis 185
Darmblutungen 10. 119
Darmgeschwüre 119
Diabetes insipidus 154
Diabetes mellitus unter dem Bilde einer Magen-Darmerkrankung . . 116
Diarrhöe 154. 177
Digitalis 71. 140. 173. 174
Dilatation des Herzens 93
Dionin 105
Dispensirexamen, bestandenes 61. 110. 143
Doctor, das erste Fräulein, in Deutschland 175
Dolichos pruriens 128
Druckfehler-Berichtigung 176
Drüsenanschwellung 4
Drüsenentzündungen, scrophulöse . . 177
Dulcamara 8. 10
Durchfall 10. 58
Dysenterie 174
Eierstockentzündung 185

Seite

Eileiterentzündung 185
Eiweißharnen 119
Ekzem. 112. 118
Enchondrom 171
Entartungen, fettige, des Herzens . . 92
Entbindung, zögernde 57
Entgegnung oder Erklärung. Von Fr. Müller in Bonn 95
Episode, e., a. m. Praxis. Von Dr. Goullon 119
Erbrechen, heftiges 59
Erectionen, heftige 184
Erkältung mit typhösen Symptomen . 26
Ernährung, Positives und Negatives in der. Von Prof. Dr. —r. . . . 159
Euphorbium 128
Eustachische Röhre, Verschluß der . . 189
Evonymus 141
Fälschung, possenhafte, von Schußler's Therapie. Uebersetzt von H—l. . . 185
Farnbühl, hom. Curanstalt 191
Festlied. Von Br. Heine 51
Fettsucht. 154
Fieber, gastrisches 58
Fingernägel, böse 57
Fingernägelentzündung, geheilt durch Graphit. Von —m, Prior . . . 110
Flechte, fressende 156
Fremdkörper im Ohre 8
Furunkulosis 119
Gasheizungsanlagen, Gefahren der . 111
Gebärmutteranschoppung 74
Gebärmutterblutungen 154
Gebärmutterentzündung 185
Gebärmutterkatarrh 185
Gebärmutter, Lageveränderung der. . 74
Gehirnentzündung, tuberculöse . . . 124
Geisteskrankheit 59. 136
Gelbsucht 119
Gelenkmäuse 77
Gelenkrheumatismus, acuter, zur Behandlung des. Von Osiris . . . 125
Gelsemium. 25. 71. 155
Gerichtliches 11. 27. 28. 47. 111. 160. 176
Geschlechtslust, abnorme 185
Geschlechtstrieb, erregter 185
Geschwulst in der Ileocöcalgegend . . 188
Gesichtsausschlag 112
Gesichtsneuralgie 171
Gewächs unter der Zunge 170
Glieder, erfrorene. 16
Glonoin 85. 124
Gonorrhöe 112. 123. 158
Graphites 30. 60. 110. 177. 188
Greisenstaar 104
Gründe, 50, Homöopath zu sein. Von Dr. Burnett in London. Uebers. von Dr. Mau in Kiel 3. 57. 70. 103. 135. 170
Grundgesetz, das biologische. Von Dr. Sellentin in Darmstadt 40
Grundgesetz, das, der Homöopathie und seine Widersacher. Referat 81
Gut gekaut, ist halb verdaut! Von Rector Müller in Bonn 171
Hahnemann, Originalbriefe desselben 25
Halskragen, enge 164
Hamamelis-Extract 20
Hamamelis-Salbe 20
Hämoglobinurie 111
Hämophilie 77
Hämorrhoiden 20. 21. 112. 154
Harngries 66
Harnröhrenentzünd., infectiöse 112. 123. 158
Harnsäure, ihre Bedeutung. Von Prof. Dr. —r. 60
Harnsteine. 66
Hartleibigkeit, habituelle 59
Hautausschläge! 188

Digitized by Google

Seite

Hautkrankheit 22. 23
Hautleiden, chron., auf hom.-diätet. Wege geheilt. Von Dr. v. Hartungen in Riva a. Gardasee 46
Hauttuberkulose 156
Hautwassersucht 154
Heilkunst, die, in Korea 148
Heilung, eine, durch Kalium chloratum. Von Assem, Prior 175
Hepar sulph. calc. 22. 173
Herzkrankheiten, chron. 92. 173
Herzklopfen, nervöses 25
Herzmuskelentzündung 92
Herzschwäche 21. 66. 92
Herzverfettung 173
Herzvergrößerung u. Ueberanstrengung 92
Heufieber, gegen das. Von Dr. Goullon 25
Heufieber 25. 112
Hexenschuß 156
Hinterhauptskopfschmerz 118
Hirnmüdigkeit 119
Hodenschmerzen 185
Homöopathie. Entgegnung der homöopathischen Aerzte Elberfeld-Barmens 165
Homöopathie, die, in Holland 160
Homöopathie in Spanien 160
Homöopathie, die, vor dem Richterstuhle der Vernunft. Von Prof. Dr. Hegewald, Meiningen 1
Homöopathie, die, vor der bayerischen Volksvertretung. Von —ff. . 127. 143
Honorar, ärztliches 11
*Hospital u. Wohlthätigkeitsinstitut, ein hom. in Britisch-Ostindien. Von H—l 122
Husten 88. 93
Hydrastis 141
Hydrocephalus 154
Hydrocotyle asiat. 128
Hyoscyamus 108 174
Ignatia 128
Impfung, vom zweifelhaften Werth derselben. Von G. 126
Impfvergiftung 57. 127
Impotenz 118
Influenza 60. 66. 92. 173. 190
Jod 124. 177
Jodtinctur 189
Iris versicolor 108. 177
Irresein, masturbatorisches 60
Jucken a. d. Schamlippen 184
Jucken, unerträgliches 188
Juglans cinerea 140
Kalium bromat. 175
Kali bichromicum . . 6. 25. 77. 85. 141
Kalium chloratum 175
Kali phosph. 60. 107. 108. 173
Kali picricum 119
Kataraft 70. 103. 135
Keuchhusten 77
Kindbettfieber 185
Kinderernährung, über. Von Dr. Christoph von Hartungen in Riva . . 108
Kindertuberkulöse in Meiningen . . . 196
Klinischer und Heilerfolg. Von Dr. H. Goullon 158
Knochenmarksentzündung 101
Krämpfe bei schweren Verbrennungen. Von Dr. H.-B. 73
Krätze der Hunde 112
Kreosot. 59. 77. 85
Kochsalzlösung z. Zahn- u. Mundpflege 132
Kopfneuralgie 3
Kopfschmerzen 4. 45. 118
Körperlage, die, der Kranken und Gesunden. Von Dr. Eberson, Tarnow 6. 21
Körperverletzung, fahrlässige 196
Lachesis 141
Lactis acidum 86
Lähmungen, rheumatische 8
Laienpraxis, aus der. Von —m, Prior 26
Leberaffection . . 77. 93. 112. 139. 154

Seite

Leberleiden, homöopathische Mittel. Von Dr. Dewey, übersetzt von —ff. 139
Leberthranseife 47
Lehrstuhl für Homöopathie in Baden 27
Lehrstühle, hom., u. andere Stühle 2c. 2c. Von Constantin Hering . 133. 149. 166
Leptandra 140
Liebig's Suppe 108
Linsentrübung 158
Lithiasis 112
Lüften der Zimmer 196
Lumbago 156
Lungenblutung 155
Lungenentzündung 108. 123
Lungenspitzenkatarrh 4. 102
Lupus 156
Lycopodium . . 47. 75. 128. 140. 158
Magenbeschwerden 60
Magenerweiterung, über. V. Dr. Criquellion. Uebers. v. —ff. . . . 74
Magenkatarrh 59
Magenkrankheiten, chron. 116
Magensäure 177
Magnesia carb. 177
Magnesia muriat. 140
Maizena 24
Mandelvergrößerung 88
Masern 5
Massenernährung, vegetarische . . . 147
Maul- und Klauenseuche 23
Menière'scher Schwindel 177
Menorrhagie 154
Menstruation 119. 154
Mercurius corros. 77. 119. 174
Mercurius jodat. ruber 10. 189
Mercurius solubilis . . 22. 74. 140. 177
Merian-Iselin-Stiftung 191
Milchabsonderung, übermäßige . . . 185
Mezereum 128
Milzbrand der Schweine 61
Mitralinsufficienz 93
Mittelohrentzündung, acute 10. 87
Mittheilungen, überseeische 96
Morphiumsucht 45. 55
Mosait aus der Praxis. Von Dr. Goullon 42. 59. 98. 105. 188
Mundathmung, Nachtheile der. . . . 73
Mundwasser 132
Muskelrheumatismus der Brust . . . 156
Mutterscheidenkatarrh 185
Myelitis 118
Myocarditis 92
Myrica cerifera 140
Myristica sebif. 177
Naja 92
Nase, die, als Athmungsorgan. Von Dr. Frohne, Magdeburg . . . 71. 87
Nasenbluten 118
Nasendouche 90
Nasenkatarrh 154
Nasenkatarrh, syphilitischer 72
Nasenkatarrh, chronischer 6. 89
Nasenverstopfung der Säuglinge . . 72
Natrum muriatic. 25. 60
Natrum phosphor. 158
Natrum sulphur 77. 140
Naphthalin 128
Nervenschmerzen im Knie 139
Nervosität 57
Neuralgie des Auges 57. 77. 188
Neuralgie der Zungennerven 155
Neurasthenie 55. 118. 119
Nierenleiden 66. 106. 108. 154
Nitri acidum 119. 158
Noch e. Wort z. Abwehr. Von Dr. B. i. G. 69
Nothwendigkeit gehöriger Verreibung und Verdünnung. V. Dr. Goullon 157
Nux vomica 45. 59. 85. 125. 140. 174
Nyktalopie 112
Oedeme 93. 154
Oel-Prießnitz-Verband 31

Seite

Oenothera biennis in einem Falle von schwerer Dysenterie. Von Dr. van der Laan. Uebersetzt von —ff. . . 174
Ohrenlaufen 87
Ohrensausen 189
Ohrenleiden, acutes 8. 9
Ohrgeräusche 27. 60. 118. 173
Ohrenschmalz, verhärtetes . . 9. 27. 120
Opium 105
Orthopädie 111
Osteomyelitis 101
Ozäna 89
Ozon in Wohn- und Schlafräumen. Von Prof. Dr. —r. 126
*Passiflora incarn. V. Dr. Sieffert 43. 55
Passiflora 43. 55. 174
Petroleum 47. 85. 128
Pharmaceut, erster weibl., i. Deutschland 16
Phosphor 70. 141
Phosphori acidum 60
Picromitri acidum. Von Dr. Sieffert in Paris 117
Platina 60
Podophyllinum 59
Podophyllum 140. 174
Politzer'sches Verfahren 188
Pollutionen 118
Polypen in der Nase 90
Praxis, aus der. Von Dr. Frohne in Magdeburg 5
Praxis, a. d. Von Dr. Berlin in Guben 7
Praxis, aus der gehörärztlichen. Von Dr. Goullon 8
Praxis, a. d. Von Dr. Mau in Kiel 22. 123
Praxis, aus meiner. Von Dr. Sieffert in Paris 20
Praxis, Fälle aus der. Von Dr. Lardinois 107
Praxis, thierärztliche, Mittheilungen aus der. Von H. Fischer, Thierarzt 175
Priapismus 118
Prostataentzündung, traumatische . . 185
Prostatahypertrophie 184. 185
Prostatitis chronica 185
Prurigo 46
Pruritus und Prurigo. Nach Dr. Tessier. Von —ff. 128
Psoriasis 46. 188
Psorinum 112. 171
Pulsatilla 112. 177
Pyrogallussäureschaumpulver 91
Quod medicamenta non sanant, — injectiones sanant. Von Dr. Goullon 120
Reinigung des Kopfes 16
Rheum 177
Rheumatismus, acuter 175
Rhus tox. 8. 10. 22
Rippenfellentzündung 123
Robinia pseudoac. 177
Rose 118
Roßkastanienmehl 91
Rückenmarksdarre 118
Rückenmarksentzündung 118
Rückenmarkslähmung 118
Rumex crisp. 128
Sabal serrulata 183
Sabina 170
Salbe gegen Afterfissuren 20
Säuferwahnsinn 45. 60
Sauermilch 59
Scharlachwassersucht 154
Schlaf, die Hygiene des. Von Dr. med. Marcuse in Mannheim 141
Schläfenschmerzen 184
Schlaflosigkeit . . . 45. 55. 93. 119. 173
Schlaflosigkeit, einige Mittel gegen. Uebersetzt von —ff. 174
Schlafsucht, ein Fall von. Von Dr. Berlin, Guben 104
Schluckser, tödtliches 26
Schnupfen 72. 189

Digitized by Google

Seite

Schulärzte und Kurpfuscher 111
Schultinte, Gefahren derselben . . . 16
Schuppenflechte 188
Schutzimpfung gegen Milzbrand der Schweine 61
Schwerhörige, für. Von Dr. Goullon 188
Schwerhörigkeit . . 106. 118. 120. 188. 189
Schwindel 173
Schwindelanfälle, epileptische 8
Seebäder und Seereisen. Anzeigen und Gegenanzeigen von. Nach W. A. Dewey übersetzt von —ff. 124
Sepia 60. 75. 86. 140. 177
Serumtherapie, deren Beziehungen zur Homöopathie. Referat 98
Silicea 5. 9. 23. 60. 71. 77. 109. 158. 177. 188
Sitzhöcker, Schmerz am 77
Spina bifida 109
Spital, homöopathisches, in München . 61
" " " Basel . . . 191
" " " Barcelona . 160
Staar 70. 103. 135. 159
Stiftungen 12. 192
Stockschnupfen der Säuglinge 72
Stase alimentaire 116
Störungen, geistige, bei jungen Mädchen 177
Stramonium 60
Strangurie 112
Ströme, elektrische und Elektrotherapie, über. Von Dr. Berlin in Guben 137. 155
Sulfur 5. 22. 47. 59. 71. 112. 123. 126 128. 141. 158. 173. 177.
Sulfur jodat. 189
Suppressio mensium 155
Supraorbitalnervenschmerz 184
Syzigium jambolanum 77
Tabacum 85
Tabakmißbrauch 154
Tagblindheit 112
Tag, unser erster auf See. Von Dr. Gladwin, übersetzt von Dr. Mau, Kiel 86
Taraxacum 141
Taubheit 171
Terebinthina 177
Tetanus 44. 45
Teucrium marum verum 91
Theridion 86
Thesen, die wichtigsten homöopath., von Dr. Wolf in Dresden 42
Thuja 3. 4. 57. 58. 112. 123. 158. 170. 171
Trinkwasseruntersuchungsapparat . 12. 27
Tripper 112. 185
Trismus 45
Trockendiät 47
Tuberculin. Von Jul. Baurittel . . 76
Tuberculin 10. 77. 123
Tuberculin-Wirkungen. Von Dr. Moll in Brixen 101
Tuberculin-Wirkungen. Eine Bitte an die Leser 143
Tuberkulose 10
Tussilago 112
Typhöse Zustände 118
Typhusbehandlung, zur 10
Ueberanstrengung, geistige 45
Unterleibsentzündung 107
Unterleibstyphus 10
Urinbeschwerden 183. 184
Urin, blutiger 184
Urindrang, beständiger 184
Urtica urens 112
Valeriana 174
Valsava'scher Versuch, der 189
Vanille-Zucker 26
Veratrum album 77. 107
Veratrum viride 124. 125
Verbrennungen 73. 118
Verdauungsstörungen, chronische . . . 116
Verletzungen, mechanische 5
Verschlag 175
Vorsteherdrüsenvergrößerung 185

Seite

Wachsthums-Kopfschmerz 118
Wadenmuskeln, Kraft der 176
Warnung des Berl. Polizeipräsidenten 62
Wasserkopf 154
Wassersuchten 154
Weichselzopf, der 196
Weißfluß 185
Widerwille gegen geistige und körperliche Anstrengung 118
Witterung, über den Einfluß derselben auf die Gesundheit. V. Prof. Dr. —r. 189
Wucherungen, adenoide 73
Wucherungen, adenoide, im Nasenrachenraum 87
Wurmfortsatzentzündung 185
Yucca filam. 141
Zuckerharnruhr 116
Zahnärztin prakt., erste deutsche . . . 16
Zahn- und Mundpflege 132
Zahn und Seeger Nachf. in Stuttgart 45
Zellgewebsentzündung des Beckens . . 185
Ziel, unser nächstes. Von Dr. B.-H. 17
Ziel, unser nächstes, Bemerkungen dazu. Von Dr. Gisevius, Berlin . 42
Ziel, unser nächstes. Von Dr. Marenbach-Dierdorff 52
Zincum cyanatum 74
Zincum picricum 119
Zincum-Präparate bei Typhus . . . 10
Zincum valerianicum 60
Zucker, Nachtheile des Genusses . . . 62
Zucker, Nährwerth desselben 11
Zuckerkrankheit 77. 119
Zungensymptome 156

Personalien.

Boeckh, G., Dr. med., Cannstatt 78. Bohn, Dr. med., in Schweidnitz i. Schl. 160. Boericke, Dr. Francis Edm., Philadelphia † 47. Derpmann, Dr. med., in Nordhausen 160. Eckermann, Dr. med., Metzingen 11. Fellenberg-Ziegler, von, Albert, in Wegemühle † 191. Fischer, Dr. med., Oberamtsarzt a. D. in Baden-Baden 143. Frohne, Dr. med., in Magdeburg 160. Gergen, Dr. med., in Tübingen 110. Groos, Ed., Dr. med., in Remscheid 143. Guyot, Dr. med., Berlin 61. Hessing, Fr., in Göggingen 111. *Jäger, G., Prof. Dr. med., in Stuttgart. 70. Geburtstagsfeier 110. Jens, Jos., Pilatusbauer in Zittau † 191. Kasta, Theodor, Dr. med., in Karlsbad † 128. Knüppel, Dr. med., Stargard i. Pomm. 61. 96. Köster, Dr. med., Bretten 78. Layer, J., Dr. med., Bondorf 96. Löhr, Dr. med., in Heidenheim a. Br. 96. Pfleiderer, Dr. med., Ulm a. D. 78. Pompili, Gioachino, Dr. med., Rom 78. Mau, Dr. med., Kiel 47. 78. Martiny, H. L., Dr. med., in Brüssel † 128. Meyer, H., Dr. med., in Braunschweig † 175. Merian-Iselin, Frau Adele, Basel 191. Roderer in Schönenwerd † 191. Rüffler, Dr. med., Reichenberg i. B. 78. Schirmer, Dr. med., in Durlach 160. Schwabe, Dr., Kgl. Sächs. Kommerzienr. 191. Sigmund, Dr. med., Oberamtsarzt in Spaichingen, Sanitätsrath 61. Strunz, W., Dr. med., in Karlsbad 128. Szontagh, A. v., Dr. med., Sanitätsrath, † in Budapest 78. Von dem Busche, Dr. med., in Durlach 160. Willerding, Dr. med., Bohwinkel 47. Wörner, Dr. med., Metzingen 11.

Literarische Anzeigen.

Alkoholgenuß, Alkoholmißbrauch 128. Allerlei vom Wein. Ges. v. Hugo Heffter 78. Allgemein verbreitete eßbare und schädliche Pilze. Von Prof. Dr. v. Ahles 132. L'Art médical 29. Arzneibuch, neues deutsches homöopathisches. Von Dr. W. Schwabe. 78. 84. 177. Aerztlicher Centralanzeiger 29. Bönninghausen's Therapeut. Taschenbuch für hom. Aerzte 100. Brockhaus, Konversationslexikon 50. 79. 116. 148. Constitutionspathologie. V. Dr. E. Nauß, Karlsruhe 12. Correspondenzblatt d. ärztl. Kreis- u. Bezirksvereine im Königreich Sachsen 29. Empor 29. Es lebe der Arzt! Nieder mit den Patienten! 192. Fundgrube, die 29. Gedanken eines Ungelehrten ü. Ebbe und Fluth und ihre Ursachen 96. Gesundheitslehrer 62. Hypnotisches Hellsehen. Von R. Müller 12. Jägers, Prof. Dr. G., Monatsblatt 29. Journal Belge d'Homoeopathie 62. Kinderarzt, der 29. Krankenfreund, der 29. Kurtaxe, die 128. Mädchenopfer. Die Schwesternpflege an Männern. Von H. J. Brandes 12. Menschen als Versuchsthier! Von Phil. Horbach, Pfarrer em. 12. Meyer's Histor.-Geograph. Kalender f. 1903. Microbes et Homoeopathie. Von Dr. Villechauvaix 62. Mittheilungen über Biochemie 29. Monatsblätter, homöopathische 29. Nährwerth, der, des Obstes 116. Schädigung, die, der Aerzte durch die Aerzte-Kammer und die Mittel zur Abhülfe. Von Dr. L. Ernst 12. Scharff, W., Alphab. Repertorium zu Schüßler's „Abgekürzte Therapie" 192. Sittlichkeit, die, in der Ehe 12. Therapie, eine abgekürzte. Von Dr. med. Schüßler. 29. Auflage. 192. Ursache, die, der Tuberkulose nach Prof. Dr. R. Koch u. dessen Heilverfahren 116. Wahrheit, d., ü. Ernst Haeckel u. s. „Welträthsel". Von Dr. ph. E. Dennert 79. Warte, vegetarische 62. Wie werde ich verrückt? Von Dr. med. Audax. I. Thl. 62. Womit sind d. ansteck. Geschlechtskrankheiten als Volksseuche i. Deutsch. Reiche wirksam zu bekämpfen? 192. Zeitschrift f. Biochemie 28. Zeitschrift des Berliner Vereins hom. Aerzte 62. Zeitschrift f. Erziehung u. Unterricht 29. Zeitung, allg. hom 29.

Vereinsnachrichten.

Annaberg 65. Berlin I. 15. 31. 49. 65. 81. 98. 115. 131. 147. 163. 179. 195. Berlin II. 15. 31. 49. 65. 81. 99. 115. 147. 179. 195. Berlin (Verein Hahnemann) 15. 31. 81. Bromberg 15. 31. 49. 147. Buchholz i. Sa. 99. 179. Cannstatt 81. Chemnitz 163. Cöln-Nippes 32. 49. 99. 131. Cöln-Ehrenfeld 49. Crefeld 32. 81. 147. 179. Dittelsdorf 33. 116. Dresden (Gesellschaft) 99. 115. 163. Dresden (Hahnemannia) 82. Durlach 32. Gablenberg-Stuttgart 100. Gesellschaft, deutsche z. Bekämpfung d. Geschlechtskrankheiten 191. Guben 32. 195. Halle a. S. und Umgegend 82. 179. Hamburg, Vers. hom. Aerzte 31. Hamburg I. u. Umgeg. 33. 82. 115. 131. 179. Hanau 33. 65. Harthau 65. Heidenheim a. Br. 15. 100. 131. Karlsruhe (Hahnemannia) 15. 33. Lahr i. B. 33. 100. 163. Landesverein für Homöopathie in Baden 115. Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen 115. 131. 163. Landesverband homöopathischer Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt) 98. 147. Leipzig 15. 34. 49. 65. 83. 100. 115. 131. 147. 164. 179. 195. Magdeburg-Altstadt 15. 34. 49. 65. 82. 100. 115. 163. Magdeburg-Buckau 50. Magdeburg-Sudenburg 15. 34. 50. 100. 115. 132. 164. 179. 195. Magdeburg-Wilhelmstadt 15. 50. 82. 115. 132. 164. 179. 195. Magdeburg (Verband) 164. Oberwiesenthal 147. Stettin 15. 34. 50. 65. 100. 116. 132. 147. 164. 179. 195. Unterhausen 34. Wilster 15. 50. 116.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 1 u. 2.

Leipzig, 1. Januar.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke **Dr. Willmar Schwabe** in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Die Homöopathie vor dem Richterstuhl der Vernunft.

Von Professor Dr. **Hegewald, Meiningen.**

In meinem Therapeutischen Führer am Krankenbett, in Meiningen erschienen, machte ich auf die Aphorismen des Hippokrates aufmerksam, welche dem Aehnlichkeitsprincip entsprechen, wie es Hahnemann aufgestellt hat. Es ist daraus ersichtlich, daß Hippokrates kein Gegner der Homöopathie war, sondern sich derselben vorkommenden Falles bediente. Die berühmte Encyklopädie von Ersch und Grube führt sogar einen Fall an, wo ein Hippokratiker eine Abhandlung über die Homöopathie geschrieben hat. Also man behandelte in der griechischen Welt homöopathisch, das wollte ich, auf geschichtliche Thatsachen gestützt, beweisen. Wir werden sehen, daß diese wissenschaftliche Errungenschaft sich wie ein rother Faden durch die Geschichte der Medizin zieht und als Therapie verwerthet wurde.

Die Naturheilkunde, die wir nur unserer Zeit angehörig betrachten, existirte schon damals. Die alten Griechen hatten schon Sanatorien, die sie Asklepien nannten. Sie lagen auf sonnigen Höhen, gelegentlich bei einer Heilquelle. Hippokrates sandte seine Phthisiker auf diese Höhen, um zu gesunden. Von den Höhen schickte man die Frauen, die am Ziel waren, in die Ebene, um niederzukommen. Wer erkennt daran nicht das Naturheilverfahren?

Die Frauen machten schon damals den Männern in der ärztlichen Behandlung Concurrenz. Tout comme chez nous. Plato, in seiner „Republik“ schreibt den Frauen ein ungewöhnliches Talent zum Heilen zu. Diodor, Pausanias, Cinanthoe von Lacedämonien, erkennen in der Maja Medea, Tochter der Heilfrau Hypsea, eine große Heilkünstlerin. Da aber Pharmakon Heilmittel und Gift bedeutet, so wurde aus der Heilkünstlerin eine Giftmischerin, wie sie auf der Bühne figurirt. Diese Medea führte das Wannenbad mit Kräuterzusatz in die Praxis ein, und muß als die Begründerin der Wasserheilmethode, die jetzt bei uns florirt, betrachtet werden.

Nebenbei trieb man auch die Mechanotherapie und die Massage. Der Lehrer des Hippokrates, Herodikos, übte sie schon aus. Die Römer, welche von den Griechen lernten, benützten die Massage. Wir erfahren durch Plutarch, daß Julius Cäsar, um einer Neuralgie los zu werden, sich täglich massiren ließ. Die Homöopathie hätte ihm schneller davon geholfen.

Gleichzeitig mit der Mechanotherapie versuchten sich die Römer auch in der Wasserheilmethode oder Hydrotherapie. Kein Geringerer als Kaiser Augustus wandte sie an. Antonius Musa, ein bekannter römischer Wasserdoctor, etwa wie der verstorbene Prälat Kneipp, stellte den Kaiser her und erhielt dafür die Ritterwürde und wurde seine Statue in dem Tempel des Aeskulap aufgestellt. Die römischen Leibärzte standen sich gut. Stertinius erhielt eine halbe Million Sesterzien Jahresgehalt.

Noch besser daran war Melampos von Pilos, der die Töchter des Königs von Argos homöopathisch, nach dem Aehnlichkeitsgesetz, dem Similia similibus, behandelte. Nach 3000 Jahren würde heute ein homöopathischer Arzt ebenso verfahren. Das ist der Triumph der Wissenschaft. Helleborus niger würde uns Allen heute noch bei einem Fall von Irrsinn, wie er des Königs Töchter befiel, dienen. Man nannte von dem Augenblick an den Helleborus nur Melampodium. Der König aber machte den Melampus

Digitized by Google

zu seinem Eidam und schenkte ihm eine Provinz seines Königreichs. Bis heute kann sich die Homöopathie keiner solchen Auszeichnung rühmen; noch weniger können es die andern Heilmethoden.

Den römischen Aerzten fehlte es zwar nicht auch an Auszeichnungen und Reichthümern, wie dem Galenus, dem Vater der Allopathie. Das Galenische Heilsystem wurde in Europa staatlich anerkannt. Ich will in wenig Worten erzählen, wie das zuging.

Die Nestorianer waren es, welche den Arabern die Anfangsgründe der Medizin beibrachten. War es doch ein Nestorianer, Bahira, der dem unwissenden Muhammed den Koran zusammenschmieden half! Sie machten die Araber mit Galens Traumbuch bekannt, das unter dem Namen Tabir Dschelanus bei diesen circulirt, und noch consultirt wird. Ein Mann, der so schön die Träume erklärt, hieß es, muß auch in der Medizin Großes leisten, und Galenus ward für die Araber ein Orakel.

In Folge der Eroberungen der Araber wurde die Schule in Cordova errichtet. Im zehnten Jahrhundert mußte jeder Arzt, der Ansehen sich verschaffen wollte, bei den Arabern in die Schule gegangen sein.

Ibn Sina erklärte in Cordova den Galen. Die ganze Schule stimmte ihm bei. Von dort verbreitete sich das Heilsystem Galens über das Abendland und wurde später auf unseren Hochschulen gelehrt.

Robert Guiscard, ein Gegner des Galen, gründete nun die Schule von Salerno, um Hippokrates wieder zu Ehren zu bringen. Er wurde von seinen Gesinnungsgenossen unterstützt. Namentlich von Prosper Alpinus, Professor in Padua. Dieser, Hydropath, gewann für sich Fallop, Paré, Chirac in Frankreich, Professor Friedrich Hofmann in Halle. Aber der eigentliche Begründer der Wasserheilmethode in Deutschland ist und bleibt der Arzt von Schweidnitz, Hahn, durch sein Werkchen über die Hydropathie, das Oertel in Ansbach wieder neu auflegen ließ.

Inzwischen hatte die Medizin große Neuerungen erfahren durch die herrlichen Entdeckungen von Harvey und und Malpighi, und Sydenham war auf der Bildfläche erschienen, den man den englischen Hippokrates nannte, weil er, wie der große Arzt von Kos, den Krankheitsproceß zugleich als Heilungsproceß ansah.

Unter den Pioniren der Wissenschaft muß ein Mann genannt werden, der ein Wanderleben führte, Professor Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus, an der Universität von Basel.

Er war der erste Professor, der an der Universität deutsch lehrte, denn, pflegte er zu sagen, die Wahrheit muß deutsch gelehrt werden. Er ersuchte seine Zeitgenossen, sich an Hippokrates, und nicht an Galenus zu halten; er war der Begründer der chemischen Pharmacie und stellte den Lehrsatz auf: ubi morbus, ibi remedium. Als er aber in seiner Abhandlung „Ueber die Tugenden des Arztes" sagte, der Arzt müsse nicht seinen eigenen Nutzen suchen, verdarb er es mit den Medikastern, und sie grollten ihm bis über das Grab hinüber. Arm, wie er gelebt hatte, starb er einsam und verlassen zu Salzburg.

Die Spagyriker oder der Scheidekunst mächtigen Aerzte spielten nun ihre Rolle, mit der uns der brave Rademacher bekannt machte. Nun hören wir wieder, nach langer Zeitdauer, von der Homöopathie. Johann Pharamund Rommel stellt in seiner Ars spagyrica den Hahnemannischen Grundsatz des Similia similibus auf. Aber noch wollte es nicht Tag werden.

Damals predigte Arndt, der geistreiche Verfasser von „Arndt's wahrem Christenthum", von der Kanzel herab: Es giebt zwei Heilmethoden, die contraria contraribus curantur (das Galenische System) und paria paribus curantur (das Heilsystem der Isopathen), das nicht das Heilsystem der Homöopathen ist. Jenner war ein Isopathe; das Impfen, das ihm 600 000 Mark Ehrensold eintrug, gehört der Isopathie an.

Das Gebahren der Aerzte jener Zeit war ein wirklich trauriges; das geben alle Schriftsteller zu. Von physikalischen Untersuchungen, mit Ausnahme des Pulsfühlens, war keine Rede. Das Aderlaßmännlein im Kalender gab den Ausschlag. Die Aerzte verschrieben lange Recepte, wo ein Mittel das andere neutralisirte, und die sogenannte Paulinische Dreckapotheke charakterisirt die damalige Volksmedizin. Das Urinbeschauen, den Arabern entlehnt, gehörte zu den Functionen des Arztes.

In dieser Zeit trat ein Arzt auf, der für den Fortschritt der Medizin Gutes wirkte. Es war Johann Peter Frank in Wien, der Begründer der öffentlichen Gesundheitslehre, von der man heute so viel erhofft und die schon thatsächlich viel geleistet hat.

Dieser Wiener Arzt war ein Zeitgenosse des berühmten Albert von Haller, Professor in Göttingen und beständiger Präsident der königl. Academie der Wissenschaften. Hallers bahnbrechende Lehre von der Irritabilität führte zur Anerkennung der Nervenkraft, zu einer höhern Ansicht des Lebens und der Lebensfähigkeit. Ein neues Feld zu wissenschaftlichen Untersuchungen ward geboten, an welchen sich ein deutscher Arzt, August Unger, erfolgreich betheiligte.

Albert von Haller war der erste Arzt, der dem Gedanken Ausdruck gab, daß die Erfahrung am Krankenbette nur die Bestätigung von anerkannten Thatsachen sein sollte. Er befürwortete die physiologische Prüfung der Arzneien am gesunden Menschen und hielt dafür, daß der Kranke nicht dem Arzt als Experiment dienen sollte.

Der Vorschlag fand Anklang bei den Männern der Wissenschaft. Drei Aerzte unternahmen solche Prüfungen: Störk, der Director des Wiener Krankenhauses; Jörg, Professor an der Leipziger Universität, und S. Hahnemann, Docent an derselben, früher Physikus in Gommern und Leiter des Dresdner Krankenhauses in Vertretung des Stadtphysikus Wagner.

Hahnemann umgab sich mit jungen Aerzten, die namhaft gemacht werden und welche die Bausteine zusammentrugen zu dem colossalen Werke, der Arzneimittellehre, welche sein Genie und seine Arbeitskraft schuf. Daß er der Mann zu dem großartigen Unternehmen war, zeigen die Referate über ihn, die damals erschienen.

Oken nennt ihn einen großen Denker; der gelehrte Urban, den Verfasser einer unbestreitbaren Arzneimittellehre; der so bekannte Froriep vergleicht ihn mit berühmtesten römischen Aerzten, der Schriftsteller Geheime Rath Link bewundert seinen Scharfsinn und der so berühmte deutsche Schriftsteller Jean Paul lobt seine ungewöhnliche Gelehrsamkeit, die sich bereits kund giebt in seiner Erlanger Doctor-

Digitized by Google

dissertation, mehr noch in seiner Leipziger Habilitationsschrift. Hufeland, der Leibarzt des Königs, Professor an der Charité, stand in sehr gutem Einvernehmen mit Hahnemann und öffnete ihm die Spalten seines Journals.

Die Arzneiprüfungen Hahnemann's füllen mehrere Bände; die ersten waren in lateinischer Sprache geschrieben, die vielen anderen und das Organon sind deutsch veröffentlicht worden; man übersetzte sie in alle Kultursprachen. Sie sind der Ausgangspunkt der experimentalen Richtung, welche gerade die neue Aera der Gesammtmedizin kennzeichnet.

Hahnemann wandte zuerst das Sparsamkeitsgesetz der Natur, natura in minimis maxima, aus dem Variationscalcul, auf die Therapie an. Er brachte zuerst das Naturgesetz zur Geltung, das unser Lehrer an der École de Médecine in Paris, der berühmte Physiolog Claude Bernard, lehrte: „daß jeder Stoff, der in großen Dosen die Eigenschaften eines organischen Elements vernichtet, dieselben in kleinen Gaben erhöht. (Arsenik). Hahnemann bewies längst vor Traube, was dieser als Neuheit verkündete, als er gelegentlich in einem Vortrage in der Charité über die sogenannte neuroparalytische Pneumonie sprach: „Die Stoffe seien nicht nur Verursacher, sondern auch Heiler der Krankheiten", was auch Professor Bock in der „Gartenlaube" zugab. Erst durch Hahnemann und seine Schule ist die Diät zu Ehren gekommen. Hahnemann zeigte, daß die Stoffe, wenn sie aus ihrem Aggregatzustand gelöst werden, eine höhere Wirkungskraft besitzen. (Die Silicea, das Wasser in Dampf verwandelt.) Er lehrte, daß das Quale und nicht das Quantum als Maßstab bei der Darreichung der Arzneien in Betracht kommen könnte, daher die kleinen Gaben.

Seine Grundlehre, Similia similibus curantur, von Medikastern so oft unwissenschaftlich angefeindet, ist kein Realprincip, wie man verlogen erklärt, sondern es beruht auf Formenübereinstimmung der physiologischen Arzneiprüfungen mit den pathologischen Zuständen.

Das Alles ist wissenschaftlich, wie ich gezeigt habe. Woher nun dieses unwissenschaftliche Gebahren gegen die Homöopathie? Das will ich den Lesern der „Populären" erklären. Hahnemann verwarf, wie der berühmte Patholog Erasistrat, den Aderlaß. Er stieß bei den meisten Aerzten, seinen Zeitgenossen, in ein Wespennest. Man muß die Zeitungen und Bücher jener Zeit gelesen haben, um sich davon zu überzeugen. Das wüste Geschrei wollte kein Ende nehmen, als Hahnemann erklärte, durch den viermaligen Aderlaß, woran Kaiser Leopold II. starb, sei dieser von den Aerzten ins Jenseits befördert worden. Man übertrug den Haß gegen Hahnemann auf die Homöopathie, weil er ihr Begründer war. Dagegen hat ein Traumbuch der Allopathie vieles genützt. Der geneigte Leser mache sich einen Vers dazu.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel**.

(Fortsetzung.)

Siebenundzwanzigster Grund.

Zwanzigjährige Kopfneuralgie soll mein 27. Grund sein. Dieser Fall, welcher im Januar 1882 in meine Behandlung kam, ist von mannigfachem Interesse. Die betreffende Patientin, eine Dame von Rang, war über 50 Jahre alt und hatte im Laufe vieler Jahre fast alle Londoner Augenärzte durchgemacht. Das Leiden bestand in Anfällen von furchtbarsten Schmerzen im Inneren des Kopfes hinter den Augen; dieselben dauerten tagelang, manchmal sogar 6 Wochen. Etwas Schmerz jedoch war stets vorhanden, völlig schmerzfrei war sie nie. Fast alle bedeutenden Spezialärzte für Augenkrankheiten hatten sie untersucht, aber keiner konnte die geringste Abnormität im Inneren der Augen entdecken, daher erklärten sie einstimmig das Leiden für eine Neuralgie. Natürlich waren ungezählte stärkende, schmerzstillende, umstimmende Mittel angewandt worden. Die Augenärzte schickten sie zu den praktischen Aerzten und diese wieder zu den Augenärzten zurück. Der verstorbene Dr. Quin sowie andere bedeutende Homöopathen hatten sie auch behandelt, aber helfen konnte keiner.

In den letzten Jahren hatte sie nichts mehr dagegen gethan; wenn ein Anfall kam, zog sie sich zurück, verdunkelte das Zimmer, hüllte den Kopf warm ein und beweinte ihr Schicksal. Als ich sie untersuchte, wich sie aus: Mein ganzes Leben ist eine fortwährende Kreuzigung!

Ich muß erwähnen, daß die Neuralgie stets von katarrhalischen Symptomen, der Influenza ähnlich, begleitet war. Diese Anfälle von Influenza und postorbitaler Neuralgie zwangen sie, ungefähr das halbe Jahr im Bette zu verbringen. Im übrigen war sie von blühendem und gesundem Aussehen, vielleicht etwas zuviel Embonpoint (Fettansatz) und kräftig. Einer ihrer Bekannten war in meiner Behandlung von einem chronischen Leiden befreit worden, daher wandte sie sich endlich an mich, in äußerster Verzweiflung. Dies ist die einfache Erzählung des Falles. Nun das Mittel. Die Heilquellen der medicinischen „Wissenschaft", die der Allopathie waren erschöpft, und ich muß bekennen, ich hatte absolut kein Vertrauen dazu. Homöopathie, gute Homöopathie noch dazu (die betreffenden Collegen waren Homöopathen von Ruf) war ebenfalls schon angewandt worden. Nichtsthun, zur Zeit viel im Schwunge, (die sogenannte exspectative Methode der Allopathen) hatte auch nichts geholfen. Ich kalkulirte so: Die Dame war 5 oder 6 Mal geimpft, und litt demzufolge an Vaccinosis (chronische Impfvergiftung); hier finden wir als ein Hauptsymptom Kopfschmerzen, wie im vorliegenden Fall; ich verschrieb daher Thuja 30. Das Mittel half, und die Heilung hat stand gehalten.

Langsam und allmählich schwand die Neuralgie; nach ungefähr 6 Wochen konnte ich in mein Journal eintragen (am 14. Februar 1882): „Die Augen sind gesund".

Ich habe lange nichts von der Patientin gehört, will gleich an sie schreiben und fragen, wie's geht. Die Antwort füge ich dann bei.

Natürlich ist dadurch, daß Thuja 30. den Fall heilte, nicht der Beweis geliefert, daß die Patientin wirklich an Vaccinosis litt; daß Thuja die 20jährige Neuralgie heilte, kann aber nicht bestritten werden, und meine Hypothese von der Vaccinosis führte mich auf das Heilmittel. Mehr kann nicht aufrecht erhalten werden. Auf alle Fälle haben wir hier einen klinischen Triumph der Thuja in 30. Potenz; das ist absolut sicher.

Digitized by Google

Nun die Antwort der Dame:

„Den 1. Januar 1883. Seit ich aus ihrer Behandlung bin, fühle ich mich viel besser. Der ganze Körper ist anders geworden, und abgesehen davon, daß der alte Feind 1 oder 2 Mal den Versuch gemacht hat, wiederzukehren, bin ich völlig gesund".

Nach dem Verschwinden der Neuralgie hat die Dame, wie ich hinzufügen muß, wegen Verdauungsstörung noch einige andre Mittel von mir bekommen.

Achtundzwanzigster Grund.

Gestatten Sie jetzt einen Fall von chronischen Kopfschmerzen seit 9 Jahren.

Fräulein G., 19 Jahre alt, kam am 12. März 1881 wegen besagten Leidens in meine Behandlung. Sie sagte, ihr wäre bald so, als wenn der Hinterkopf in einem Schraubstock stecke, bald auch sei der Schmerz wieder in der Stirn, klopfend und wie zum Bersten. Aussehen sehr blaß, Stirn glänzend und mit braunen Flecken.

Die Anfälle von Kopfschmerzen kamen wöchentlich 1—2 Mal.

Neigung zur Verstopfung, Periode regelmäßig, am linken Auge ein altes Hagelkorn, wenig Appetit, Ekel vor Fleisch, Leber etwas vergrößert, hatte gegen Ende 1880 mehrere Furunkel.

Kalte Füße, leidet oft an Frostbeulen, kann seit Jahren nicht im Wagen fahren, weil ihr dann übel wird; im Winde wird die Haut rauh, Lippen gesprungen, häufig Ohnmachtsanfälle.

Graphit 30.

13. April. Appetit und Stimmung besser, aber sonst keine Aenderung; nach der Dauer der Anfälle gefragt, antwortet sie, der vorletzte habe 3 Wochen gedauert, der letzte 3 Tage. Ueber dem rechten Auge eine geröthete, empfindliche Stelle; im Gesicht 2 oder 3 kleine Akne-pusteln.

3 Monate alt zum ersten Male geimpft und mit 7 Jahren revaccinirt, ebenso mit 14 Jahren, hat vor ungefähr 10 Jahren die Blattern gehabt.

Hören Sie also und staunen, Herr College! Hier ist eine Patientin, die hat die Blattern gehabt und ist vorher 2 Mal und nachher 1 Mal geimpft!

Thuja 30., morgens und abends 5 Tropfen in Wasser.

13. Mai. Bedeutende Besserung, hat nur einen, noch dazu sehr leichten Anfall von Kopfschmerzen gehabt; die Stelle an der Stirn ist nicht mehr empfindlich; auch keine Ohnmachten mehr. Lippen noch gesprungen; Pusteln im Gesicht verschwunden, Gesichtshaut rein und gesund.

Thuja 12., abends einen Tropfen in Wasser.

17. Juni. Gestern vor 14 Tagen wurde sie krank und bekam Magenschmerzen, Fieber, Uebelkeit und Schweiß. Darauf traten kleine Blüthen auf der Haut auf, 8 im Gesicht, je eine am Daumen und Handgelenk, eine am Fuß und 2 auf dem Rücken; sie füllten sich mit Serum, dauerten 5 Tage, wurden dann eitrig und verschwanden. Ihre Mutter sagte, es sei gerade so gewesen wie damals, als sie die Pocken gehabt.

1. Juli. Wohlbefinden.

27. Juli. Die Kopfschmerzen sind nicht wiedergekehrt.

24. Februar 1882. Die Heilung ist von Dauer, denn sie hat keine Kopfschmerzen mehr und fühlt sich wohl. Sie bekam später noch einige Mittel wegen des kleinen Hagelkornes am Auge und wegen einer unbedeutenden Exostose am Unterkiefer. Aber als die Kopfschmerzen verschwanden, hatte sie kein anderes Mittel bekommen als allein Thuja.

Einige Monate später kam die Mutter nochmals mit ihrer Tochter, um mir zu zeigen, daß sie gesund sei und um endgültig Abschied voa mir zu nehmen; 2 Jahre später erfuhr ich von ihrer Mutter, daß sie gesund sei; also die Heilung ist von Dauer.

Eine interessante Episode in diesem Fall ist der merkwürdige Anfall Anfang Juni. Ich erkläre mir ihn so, daß es eine Prüfung der Thuja war oder eine Reaction des Organismus auf das Mittel; daher gab ich öfters die 30. Potenz dieses Mittels, wenngleich ich gelegentlich die 3. Potenz von besserer Wirkung gefunden habe.

Doch darauf kommt es hier nicht an; dieser Fall ist durch die Tiefpotenz geheilt (12.), und wenn die niederen Potenzen helfen, vielleicht nicht immer angenehm, aber doch sicher helfen, so brauchen wir die höheren nicht, zumal da man ja bei den niederen sich mit Bezug auf den Glauben nicht überanzustrengen hat.

Neunundzwanzigster Grund.

Drüsenschwellungen und Spitzenkatarrh.

Ein Knabe von 11½ Jahren kam am 18. August 1881 in meine Behandlung; er hatte einen Husten, der sich stets um ½8 Uhr abends verschlimmerte, er hustete aber auch tagsüber und ebenso nachts, aber er wachte nicht davon auf. Profuser Schweiß, besonders nachts und am Kopfe. Ueber der oberen Hälfte der rechten Lunge feuchtes Rasseln. Nackendrüsen linkerseits verhärtet. Gewicht 74 Pfund. Er war auf seinem linken Arme geimpft, und die Drüsen über der rechten Lungenspitze waren nicht fühlbar. Verhärtung der Nackendrüsen an derjenigen Seite, auf der die Impfung stattgefunden hat, kommt sehr häufig vor, es ist die Regel, wie Jedermann beobachten kann, wenn er sich die Mühe nehmen will, ein gesundes Kind vor der Impfung und beliebig lange nachher zu untersuchen; beliebig lange nachher, sage ich, denn die Drüsenschwellungen pflegen, wenn keine Kunstheilung eintritt, sehr lange zu bestehen.

Thuja 30., 3 Mal täglich eine Dosis.

27. August. Husten weg, aber immer noch Nachtschweiße. Bekommt vorläufig keine weitere Arzenei.

6. September. Die sorgfältigste Untersuchung kann kein Rasseln mehr nachweisen; kein Husten; Nachtschweiß hat gänzlich aufgehört; Lymphdrüsen nicht mehr fühlbar. Gewicht 78 Pfund, hat also seit der Thuja-Medication 4 Pfund gewonnen.

Geheilt entlassen.

Der Knabe war wegen seines hartnäckigen Hustens urd der allgemeinen Symptome vom Schularzt zu seinen Eltern nach Hause geschickt worden.

Es schien mir Schwindsucht im ersten Stadium zu sein. Die Gewichtszunahme kann auch in Folge der Dispensation vom Schulbesuch erfolgt sein, daran braucht nothwendigerweise die Arznei nicht schuld zu sein; auch das ungebundene Leben zu Hause hätte möglicherweise allein die all-

Digitized by Google

gemeine Ernährung bessern, sowie den Spitzenkatarrh, Husten und die Schweiße beseitigen können. Wie steht's aber mit dem Verschwinden der Drüsen? —

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis.

Von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in **Magdeburg**.

(Schluß.)

4.

Der fünfjährige einzige Sohn eines Gymnasialprofessors wurde im Frühjahr 1900 zu mir gebracht, weil er nicht recht gedeihen wollte. Er hatte gar keinen Appetit, jedes Essen mußte ihm förmlich hineingenöthigt werden, die schönsten Sachen, Früchte und Leckereien, nach denen Kinder sonst mit Begier greifen, ließen ihn völlig gleichgültig. Der Stuhlgang erfolgte meist auf Klystier, da die Eltern die Abführmittel möglichst vermieden. Der Gang war schwankend, er knickte beim Gehen ein. Das Gesicht sah welk und etwas gedunsen aus. Natürlich war der Junge lange in der Behandlung des allopathischen Hausarztes gewesen, jedoch ohne Erfolg.

Auf meine Fragen erfuhr ich, daß der Knabe schon sehr früh noch im ersten Lebensjahr die Masern gehabt habe und daß darnach Drüsenanschwellungen aufgetreten seien, von denen eine kleine am Ohr zurückgeblieben war. Vor zwei Jahren hatte er eine Zeit lang an intermittirendem Fieber gelitten.

Meine Vermuthung ging nun dahin, daß der Knabe noch an den Folgen der Masern leide, daß der Krankheitsstoff noch im Körper stecke und besonders die Nieren davon befallen seien, wenn auch der Urin kein Anzeichen dafür bot. Ich gab daher nach einer kurzen Uebergangskur Arsen. 6. und Sulfur 6., je 1 Mal täglich ein erbsengroßes Quantum zu nehmen, zwei Tage hintereinander, zwei Tage aussetzen, am dritten Tag ein warmes Bad mit Schwitzen hinterher. Schon nach kurzer Zeit wurden Appetit und Stuhl besser und nach etwa acht Wochen sagte ein naher Verwandter voller Verwunderung zu den Eltern: „Das ist ja ein ganz anderer Junge geworden!" Die Gedunsenheit des Gesichtes war geschwunden und hatte einer gesunden frischen Farbe und einem lebhaften Ausdruck Platz gemacht. Von dem Einknicken und Schwanken beim Gehen sah man nichts mehr. Der Appetit war ausgezeichnet, der Stuhl regelmäßig und ohne jede Kunsthülfe. Der Knabe wuchs stark und wurde kräftiger. Als ich ihn im letzten Frühjahr wieder sah, ließ seine Gesundheit nichts zu wünschen übrig.

Wer die Wirksamkeit der homöopathischen Arzneien anzweifeln wollte, könnte den Erfolg den warmen Bädern zuschreiben. Als ob der Knabe nicht vorher schon genug gebadet wäre! Das ist doch heutzutage das erste; auch der allopathische Hausarzt hatte baden lassen: denn heute huldigen die allopathischen Aerzte der physikalisch-diätetischen Heilmethode, wie der technische Ausdruck lautet, nach dem Vorbild der Berliner Autorität Professors von Leyden. Das Wasser hat seinen Siegeszug durch das Land angetreten und ist auch bei den Universitätsprofessoren zu Ansehen gelangt. Aber es kann die innere Arzneianwendung am allerwenigsten die homöopathische, verdrängen. Das beweisen die Recepte der Naturheilärzte, welche oft mehr als die allopathischen von der „Giftmedicin" verschreiben.

Im vorliegenden Falle hatte ich die Bäder verordnet, weil ich mit der Möglichkeit rechnete, daß die Masern damals nicht ordentlich herausgekommen waren, und daß sich jetzt vielleicht ein Ausschlag zeigen würde. Wenn die Arzneimittel, wie ich hoffte, den Krankheitsstoff zur Abstoßung bringen würden, so konnte dieser den Weg auf die Haut nehmen und das wollte ich durch die Bäder begünstigen. Der Patient ist jedoch von jedem Ausschlag frei geblieben.

5.

Herbst 1900 kam ein Fabrikarbeiter zu mir mit folgenden Klagen: die rechte Körperseite sei ihm immer eiskalt; mitunter überläuft ihn Hitze, aber die rechte Seite sei dabei wie Eis. Der rechte Arm würde bei der Arbeit ganz lahm, als ob er abfallen wollte. An einer Stelle der Rippe in der rechten Seite habe er Schmerzen und könne nicht auf der rechten Seite liegen; allerdings besserten sich die Schmerzen, wenn er die Faust fest an der Stelle einsetze. Er fühlte sich im allgemeinen immer matt. Ursache dieses Zustandes sei ein Unfall im Sommer 1898, wo er mit der rechten Seite gegen eine Drehbank in der Fabrik geschleudert sei. Damals sei er 13 Wochen arbeitsunfähig gewesen, arbeiten könne er ja, aber mit den geschilderten Beschwerden.

Ich gab ihm Silic. 9.: nach drei Tagen ist die Seite nicht mehr so kalt, und er hat das Gefühl, als ob etwas an der kranken Stelle inwendig wirthschafte. Silic. 9. weiter: nach vier Tagen ist es wieder so still wie vorher, die Schmerzen sind auch noch so wie früher, nur das Kältegefühl ist fortgeblieben. Silic. 7.: nach sieben Tagen hat sich keine Besserung gezeigt, im Gegentheil ist die Mattigkeit größer geworden. Silic. 12.: nach acht Tagen ist die Mattigkeit verschwunden, die Schmerzen sind nicht mehr, „wenn er sagen soll, daß ihm etwas fehle, so wüßte er nichts." Seitdem ist er gesund geblieben; denn er war inzwischen einige Male wegen anderer Beschwerden bei mir und auf meine Frage nach dem damaligen Leiden bestätigte er mir stets, daß er nichts mehr davon spüre.

Außer diesem Falle bekam ich noch mehrere andere Folgen von Verletzungen in Behandlung. Dem Einen hatte der Hebel eines Dampfhammers gegen die linke Augenbraune geschlagen und hatte ihm ein Stück des darunter liegenden Knochens abgequetscht. Nach der Heilung kennzeichnete sich die Stelle durch eine leichte Vertiefung. Er litt seitdem an Kopfschmerzen, am schlimmsten an der verletzten Stelle; deswegen kam er zu mir. Einem Andern war ein Stück Eisen auf den Kopf gefallen, die Wunde war verheilt und vernarbt, aber er litt ebenfalls seitdem an Kopfschmerzen. Ein Vierter hatte mit einer Kurbel einen Stoß vor den Magen bekommen und er litt an Erbrechen, Appetitlosigkeit und heftigen Schmerzen; dieser Fall kam frisch in meine Behandlung. Arnica innerlich, in verschiedenen Potenzen angewendet, beseitigte diesen Patienten ihre Beschwerden gänzlich in kürzerer oder längerer Zeit.

Als von dem letzten Falle der Rendant der betreffenden Krankenkasse erfuhr, wunderte er sich darüber, daß Verletzungen und ihre Folgen auch von innen mit homöopathischen Mitteln geheilt werden könnten. Ich setzte ihm daraufhin auseinander, daß bei Verletzungen und Wunden

Digitized by Google

allerdings von uns homöopathischen Aerzten eben dieselbe, heute aseptisch genannte, Wundbehandlung geübt werde, wie von den allopathischen Aerzten, daß aber uns außerdem noch eine Anzahl innerer Mittel zu Gebote stehe, uns die Schmerzen zu lindern, die Eiterung zu bessern, die Heilung zu beschleunigen und vor allem die für das Allgemeinbefinden und besonders das Nervensystem (traumatische Neurose heißt der technisch medicinische Ausdruck) oft so nachtheiligen Folgen des Unfalls zu beseitigen.

Die geschilderten und viele andere Krankheitsfälle beweisen, was für Segnungen den Unfallverletzten aus der Homöopathie erwachsen; und selbstverständlich würden doch auch die Krankenkassen und die Unfallversicherungen große Vortheile davon haben, wenn sie der homöopathischen Heilmethode einen breiteren Raum gönnten. Aber wie viel geschieht denn das? Kostet es nicht immer erst schwere Kämpfe seitens einer Anzahl homöopathisch gesinnter Kassenmitglieder, ehe ein homöopathischer Arzt Kassenarzt wird? Oder hat man schon jemals gehört, daß ein homöopathischer Arzt Vertrauensarzt bei einer Unfall-Berufsgenossenschaft geworden ist? Nun ist es doch sicher, daß ein homöopathischer Arzt wenn auch nicht allen, so doch einer Anzahl Unfallverletzter die üblen Folgen des Unfalls beseitigen kann, wenn er Vertrauensarzt ist und also von den Fällen Kenntniß erhält, während so nur in Folge eines glücklichen Zufalles höchst ausnahmsweise Jemand zu ihm kommt.

6.

Frühjahr 1900 kam ein hiesiger Gewerbetreibender von robuster Figur und kräftigem Körperbau zu mir wegen Heiserkeit und chronischem Nasenrachenkatarrh. Er war in Behandlung eines hiesigen Spezialarztes gewesen, der ihm unter anderem auch die Nase ausgebrannt hatte; dieser hatte ihn auch nach Ems geschickt; auch bei einer Berliner Autorität in diesem Spezialfache war er gewesen. Das Resultat der spezialärztlichen Behandlung war ungenügend: denn er wurde beim Sprechen sofort heiser, hatte einen Auswurf zäh wie Tischlerleim und die Nase war ihm meist verstopft.

Kali bichrom. bewirkte, daß der Auswurf lockerer wurde und daß er zwei Tage, nachdem er bei mir gewesen war, am Abend in einer Sitzung seiner Berufsgenossen als Rendant eine halbe Stunde sprechen konnte, woran er früher gar nicht denken durfte. Nach sechswöchentlicher Behandlung mittels Kali bichrom. und einiger Zwischenmittel waren die schlimmsten Beschwerden verschwunden: die Nase war fast immer frei, die Sprache hatte Klang, der Auswurf war unbedeutend. Nach einem halben Jahre holte er sich wieder einmal Medicin. Wenn ich ihn gelegentlich treffe, so drückt er mir stets seine Zufriedenheit mit seinem Befinden aus.

Ueber die Körperlage der Kranken und der Gesunden.

Von Dr. **M. Eberson** (Tarnow).*)

Die Lage eines Kranken hat eine große diagnostische Bedeutung. Es kommt in Betracht: die active und passive, die erhöhte Rücken-, die Seiten- und Bauchlage. Es fragt sich nun, ob die vom Kranken gewählten, bei gewissen Krankheiten mit Beharrlichkeit eingehaltenen Stellungen auch vom Arzte zu billigen sind, ob sie nämlich nicht eine Contraindication finden können und in welchen Fällen? I. Die Rückenlage ist die rationellste, bei Gesunden und Kranken. Bei derselben ruht die Schwere des Körpers auf breiter Basis, es werden keine größeren Nerven- oder Blutgefäßstämme gedrückt, zur Einhaltung derselben ist keine active Mitwirkung von Muskeln nothwendig. Vier Punkte sind es, die der Körperlage als Stütze dienen, und zwar der Scheitel, die beiden Scapulae, das Kreuzbein und die Fersen. Infolge dessen, da die genannten Punkte nicht in einer Ebene liegen, werden Einbuchtungen nach oben gebildet, auf die besonders Gewicht zu legen ist, will man nicht, daß es zu Druckgangrän (Brand) der Haut an genannten Stellen komme. Die so entstandenen *Hohlräume* sind durch Polsterung auszufüllen, wodurch das Schwergewicht des Körpers gleichmäßig vertheilt wird und die genannten vier, dem Drucke sonst am meisten ausgesetzten Stützpunkte entlastet werden. Die Rückenlage verschafft Ruhe, bringt leichten Schlaf und kräftigt den Organismus. Leider aber kann diese Lage sowohl von Gesunden wie auch von Kranken nur selten eingehalten werden und dann nur für kurze Zeit. Kranke, die an sogenanntem Alpdrücken leiden, sind nur selten im Stande, längere Zeit die Rückenlage einzuhalten und sollen auch vom Arzte davon enthoben werden. Aehnlich stehen die Verhältnisse bei solchen, die an Herzklopfen, Herzfehlern oder anderen Er-

*) Dieser Artikel ist allerdings zunächst für den wissenschaftlich gebildeten Fachmann bestimmt; allein er enthält auch für den Laien so viel des Interessanten und Beherzigenswerthen, daß wir mit dem Abdrucke desselben keinen Fehlgriff zu thun glauben. Zum besseren Verständniß fügen wir eine Erklärung der darin vorkommenden Fremdwörter bei und verweisen gleichzeitig auf das im Verlage von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, erschienene „Kleines medizinisches Wörterbuch". 5. verb. Aufl. Cart. 1.50. Contraindication = Gegenanzeige. Scapula = Schulterblatt. Diagnose = Krankheitsfeststellung. Exsudation = Erguß, Ausschwitzung. Neoplasmen = Neubildungen. Thorax = Brustkorb. Pleura = Rippenfell. Pneumonie = Lungenentzündung. Pleuritis = Rippenfellentzündung. dexter = rechtsseitig. sinister = linksseitig. Resorption = Aufsaugung. Emphysem = Aufgeblasensein des Bindegewebes eines Organs mit Luft oder Gasen. Asthma = Engbrüstigkeit. Hemikranie = halbseitiger Kopfschmerz. Hyperaemie = Blutüberfüllung. Cerebrum = Hirn. Circulation = Blutkreislauf. Anaemia = Blutleere. prophylaktisch = vorbeugend. Apoplexie = Gehirnschlagfluß. lädirt = verletzt. Furunculosis = Blutschwärenerkrankung. Decubitus = das Durchliegen. Gastritis = Magenentzündung. Dysenteric = Ruhr. Ulcus = Geschwür. Intoxication = Vergiftung. Peritonitis = Bauchfellentzündung. Meningitis = Gehirnentzündung. Inspiration = Einathmung. Trachea = Luftröhre. Hypostasis = Blutüberfüllung durch Senkung. Lungenoedem = Erguß von Flüssigkeit in die Lungenbläschen. traumatisch = durch Verletzung entstanden. pathologisch = auf krankhaften Vorgängen beruhend. Masturbatio = Selbstbefleckung. Pericarditis = Herzbeutelentzündung. Oppression = Beklemmung. Cardialgie = Magenkrampf. Dislocation = Verschiebung. Situs = Lage. Cholelithiasis = Gallensteinkolik. Neuralgie = Nervenschmerz. Pleuropneumonie = Rippenfellentzündung in Verbindung mit Lungenentzündung. Cyanose = Blausucht. Amyloidosis = Speck- oder Wachsentartung. Malaria = Sumpf-Wechselfieber. perniciosus = bösartig, tödtlich. Hepar = Leber. Comprimiren = Zusammendrücken. Excursion = Ausbiegung. Neurasthenie = Nervenschwäche. Consolidation = feste Verbindung.

Digitized by Google

krankungen des Blutgefäßsystems leiden. Auch hier sind die lästigsten Empfindungen stärker in der Rücken- als in anderer, z. B. linker Halbseitenlage. Andere Fälle, die die Rückenlage des Kranken unmöglich machen oder eine Contraindication für selbe bilden, sind Erkrankungen des Herzbeutels, speciell solche mit Exsudation, Rippenfell- und Lungenentzündungen (einseitige), gewisse Neoplasmen im Thoraxraume, Lungenemphysem (acutes oder chronisches), Verletzungen der Pleura und der Lunge u. a. Hier ist es meist Sache des Kranken selbst, eine solche Körperlage zu wählen, die ihm behagt. Hervorgehoben soll nur werden, daß, wo es angeht, die betreffenden Anordnungen, rücksichtlich der Lagerung, vom Arzte zu treffen sind. So soll man einen Kranken mit Pneumonie so lagern, daß der erkrankte Thoraxtheil unbelastet bleibt, ebenso Kranke mit trockener Pleuritis. Bei Exsudationen der Pleura sollen die Kranken angehalten werden, die gesunde Lunge möglichst vom Körperdrucke zu befreien. Es ist das nicht so unwichtig, wenn man bedenkt, daß man es manchmal mit hochfiebernden, ja sogar benommenen Kranken oder Kindern zu thun hat, wo also der Instinct, sich gut zu lagern, nicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Die ärztliche Außerachtlassung solcher scheinbar geringfügiger, aber doch hochwichtiger Maßnahmen kann dem Kranken viel Schaden bringen. Nehmen wir als Beispiel eine Pleuritis exsudativa dextra. Die Rücken- und linke Seitenlage bei solchem schadet nicht nur deshalb, weil die die Athmung vicariirend besorgende gesunde Lungenhälfte durch den Druck des Körpers und des Exsudats in dieser Function stark beeinträchtigt wird, sondern auch deshalb, weil der nach außen gekehrte, mangelhaft bedeckte Thoraxtheil viel Wärme ausstrahlt, wodurch es zu einer Abkühlung der Haut und tieferer Theile kommt und die Resorption des Exsudats erschwert wird.

Außer der gewöhnlichen giebt es eine erhöhte und erniedrigte Rückenlage. Die erhöhte Rückenlage findet dort Anwendung, wo die Athmung erschwert ist und die Halsmuskeln in Action treten, also bei Emphysem, Asthma nervosum, Herzfehlern, bei manchen Arten von Hemikranie, Schwindel in Folge von Hyperaemia cerebri und Alkoholvergiftung. Die erhöhte Rückenlage wird hier vom Erhöhen des Kopfes allein bis zur Halbsitzlage gesteigert; dieselbe hat die Bedeutung eines mechanischen Regulators bei Circulationsveränderungen im Gehirne und ist, richtig angewendet, ein Heilfactor ersten Ranges. Die erniedrigte Rückenlage ist anzuwenden, wo ein größerer Blutzufluß zum Gehirn angestrebt wird, und zwar bei Ohnmachten, Anaemia cerebri und Blutungen aus verschiedenen Körpertheilen — hier prophylaktisch. Auch bei dieser Lage giebt es viele Abstufungen bis zur Lage mit herabhängendem Kopfe, z. B. bei schweren Ohnmachten. Eberson erzählt folgenden Fall aus seiner Militärzeit. Ein kräftiger Soldat kam mit einer Meldung in das ärztliche Inspectionszimmer und fiel mitten im Zimmer plötzlich anscheinend leblos nieder. Es nützten alle Mittel nicht, ihn zu sich zu bringen. Erst das Angreifen an den Füßen und kräftiges Schütteln mit herabhängendem Kopfe brachte ihn zur Besinnung. Wie erfahren wurde, kam die Ohnmacht davon, daß er an Zahnweh litt und bereits einige Nächte deshalb schlaflos zugebracht hatte. Die mäßig erniedrigte Rückenlage soll auch bis zur horizontalen bei Gehirnblutungen (Apoplexie) angewendet werden, und zwar deshalb, weil bei diesem Zustande die meist kräftige Herzaction desto größere Arbeit leistet, je größer der zu überwältigende Widerstand ist. Bei erhöhtem Kopfe muß also der Blutstrom mit größerer Heftigkeit in die lädirten Arterien hineingepreßt werden, wodurch die Blutung vergrößert wird.

Von weiteren Fällen, bei denen die Rückenlage contraindicirt ist und auch in der Regel nicht eingehalten werden kann, erwähnt Eberson Furunculose und Verbrühungen des Rückens und Stammes, beginnenden Decubitus und Ermüdung nach lange eingehaltener Rückenlage. Um diesem letzteren Folgezustande, wie auch einem Decubitus vorzubeugen, empfehlen sich tägliche Abreibungen der Haut des Rückens und Stammes mit einem in überstandenem Wasser, dem einige Tropfen Eau de Cologne oder einer anderen spirituösen Flüssigkeit (Arnica-Tinktur) hinzugesetzt werden, eingetauchten Schwamme mit nachheriger sorgfältiger Abtrocknung. Es regen diese Proceduren die Hautcirculation an, erhöhen den Gefäßtonus und wirken erfrischend und belebend. Natürlich muß auch in Fällen, wo eine lange dauernde Rückenlage erforderlich ist, große Aufmerksamkeit der Glätte, Reinheit und Trockenheit der Untertücher und Matratzen geschenkt werden.

Für absolut angezeigt hält Eberson die gewöhnliche Rückenlage in folgenden Fällen: 1. Bei Wöchnerinnen in den ersten 8 bis 10 Tagen nach der Geburt. 2. Bei Blutungen der Lunge, des Magens, des Darmes, Uterus ꝛc.; hier jedoch mit etwas gesenktem Kopfe. 3. Bei Apoplexia cerebri, wie Punkt 2. 4. Bei schweren Magen- und Darmkrankheiten, wie: Gastritis mit Erbrechen, Durchfällen und Dysenterie, Ulcus, wenn dasselbe nicht an der hinteren Magenwand sitzt, Cholera, Intoxicationen mit besonderem Befallensein des Magendarmtractes. 5. Akuter Gelenkrheumatismus. 6. Peritonitis; hier ist es zweckmäßig, durch eingeschobenen walzenförmigen Polster die Knie mäßig eingezogen halten zu lassen. 7. Beiderseitige Lungen- und Brustfellentzündung. 8. Meningitis. 9. Ohnmachten, Anämie; hier die erniedrigte Rückenlage, endlich 10. erhöhte Lage bei Asthma, Emphysem, bei mechanischer Behinderung der Inspiration in Folge von Fremdkörpern in der Trachea (Luftröhre), bei Croup u. s. w. Für absolut contraindicirt hält Eberson die Rückenlage bei: 1. Lungenhypostase und Lungenödem. 2. Traumatischem oder pathologischem Hautemphysem des Thorax. 3. Manchen Fällen von Herzerkrankungen. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

Von Dr. Berlin.

Am 4. Juni d. J. wurde Frl. H. aus L. bei Guben zu mir gebracht und meiner Behandlung übergeben. Das vorliegende Leiden war dadurch entstanden, daß das junge Mädchen sich vor ca. 8 Tagen in einem an und für sich kühlen Zimmer direct auf den Fußboden legte und einschlief. Dabei ließ sie Thür und Fenster auf, sodaß auch der Zug noch gehörig durchs Zimmer wehte. Als sie nach einer halben Stunde wieder erwachte, fror sie am ganzen Körper und konnte sich lange Zeit nicht wieder erwärmen. Je näher der Abend kam, merkte sie mehr und mehr eine

Digitized by Google

Schwäche in allen Gliedern und eine Schwere in den Beinen, daß sie diese kaum noch schleppen konnte. Diese Schwäche hatte am anderen Tage den ganzen Körper ergriffen: Beine, Arme, Sprache, Schlingwerkzeuge. Die Kranke wurde nun im Bette gehalten, und als nach 8 Tagen die Sache nicht besser, eher schlimmer geworden war, brachte man sie auf dem Wagen in die Stadt. Von 2 Personen wurde sie geführt oder mehr getragen; frei konnte sie nur einen Augenblick stehen, dann knickten die Beine zusammen. Ebenso war die Kraft in den Händen nur eine sehr geringe, sie konnte nichts halten. Die Sprache war lallend, und schwer verständlich. Das Gefühl war am ganzen Körper normal, ebensowie alle anderen Funktionen. Appetit und Stuhlgang gut. Es handelte sich also um eine rheumatische Lähmung bezw. große Schwäche (Parese) sämmtlicher motorischer, d. h. Bewegungs-Nerven, deren Ursache doch ohne Frage in einer durch die Erkältung herbeigeführten Entzündung der betreffenden Nerven log. Schmerzen in den Gliedern waren nur die ersten Tage in geringem Maße vorhanden gewesen. Das Gefühl in der Haut war völlig normal; es wurde die geringste Berührung genau empfunden. Dagegen klagte die Kranke über ein eigenthümliches feines Summen in den Gliedern, und über ein Taubheitsgefühl, als ob sie die Glieder nicht recht fühle. Ob anfänglich Fieber vorhanden war, ließ sich nicht ermitteln. — Die Wahl der Heilmittel konnte hier keine großen Schwierigkeiten machen, da die Zahl der bei solchen rheumatischen Lähmungen (Paralysen) in Frage kommenden Mittel nur eine beschränkte ist. Es sind hauptsächlich: Aconit, Dulcamara, Rhus toxicod. und Causticum.

Aconit bei acuten Lähmungen, welche ihre Ursache in einer Erkältung bei kaltem, trocknem Winde haben. In den gelähmten Theilen ein Kältegefühl, Taubheit und Kriebeln. Auf das Kriebeln legt Farrington großes Gewicht, und sagt, daß Aconit selten indicirt sei, wenn dieses Symptom fehle.

Dulcamara bei acuter Lähmung nach Erkältung in Folge Einwirkung heftiger Kälte und Nässe oder in Folge Liegens auf feuchtkalter Erde. Hartmann nennt Dulcamara ein Specificum bei Lähmungen nach unterdrückten Ausschlägen, und empfiehlt es hier im Wechsel mit Sulfur.

Rhus toxicod. bei acuter Lähmung nach Erkältung im naßkalten Wetter oder nach Durchnässung, auch Ueberanstrengung. Rhus ist uns ja als großes Rheumatismusmittel bekannt, besonders in acuten Fällen von Gelenk- und Muskelrheumatismus, welche mit Lähmungserscheinungen einhergehen, wozu ich z. B. die Schwäche, Lähmigkeit und Steifheit in den Gliedern und Gelenken rechne, am schlimmsten beim Aufstehen nach längerem Sitzen. Auch das Taubheitsgefühl, das Eingeschlafenheitsgefühl und das Kriebeln in den Gliedern scheinen mir nichts weiter als geringe paralytische Erscheinungen zu sein.

Causticum paßt mehr bei chronischen Lähmungen, und mehr bei solchen einzelner Körpertheile als bei ausgedehnten, vor allem, wenn dieselben durch trocknen kalten Wind, durch Zugluft verursacht wurden. Starkes Kältegefühl im gelähmten Theil wird als charakteristisch angegeben. Causticum kommt also immer erst bei längerem Bestehen des Leidens in Frage, nachdem Aconit, Dulcamara, Rhus tox., welche hauptsächlich für acute und frische rheumatische Lähmungen passen, im Stiche gelassen oder den Fall nicht zu Ende geführt haben.

Ich gab nun der Kranken Aconit, weil der Fall noch ein frischer war; weil er durch Erkältung in trockner kalter Luft bezw. durch Zugluft entstanden war und weil die Kranke in den Gliedern ein Summen und Taubheitsgefühl zu haben angab. An Rheumatismus hatte sie bis dahin noch nicht gelitten. Sie nahm von Aconit D. 3. alle 2—3 Stunden 5 Tropfen. Dazu ließ ich einen Tag um den anderen eine Schwitzpackung im Bett mit Wärmflaschen vornehmen. Am 29. Juni erhielt ich Nachricht, daß die Tropfen lange alle und daß damit die Kranke ihre Kräfte wiedererlangt habe. Daher habe man eine weitere Consultation nicht mehr für nöthig erachtet. Nun habe die Kranke aber, welche schon wieder wie früher gearbeitet habe, seit einigen Tagen eigenthümliche Anfälle bekommen, welche ich nach der Schilderung des Boten als Krampfanfälle auffassen mußte. Sie verliere dabei die Besinnung, verdrehe die Augen, lasse fallen, was sie zufällig in den Hände *habe*, krampfe die Hände zusammen, zucke an den Gliedern, und falle dann selbst nieder, wenn der Anfall im Stehen komme. Ein solcher Anfall dauere aber oft nur $^1/_2$—1 Minute. Hinterher sei sie gleich munter, und arbeite weiter, als ob nichts gewesen sei. Verordnung: Cupr. met. 6., 3 Mal tägl. eine gute Federmesserspitze. Am 12. Juli bekam ich wieder Nachricht, daß die krampfhaften Erscheinungen der Anfälle verschwunden seien, daß die Anfälle sich aber vermehrt hätten und pro Tag etwa 4—5 Mal aufträten, dabei jedoch nur einige Augenblicke andauerten. Wenn sie z. B. gehe, halte sie plötzlich inne, starre mit den Augen ins Blaue und verziehe zuweilen das Gesicht etwas, dann gehe sie weiter. Von dem Vorgefallenen wisse sie nichts und man merke ihr auch weiter nichts an, als daß die Sprache einige Minuten lang etwas schwerfällig sei. Man könnte diese Anfälle wohl als epileptische Schwindel- oder Ohnmachtsanfälle bezeichnen. Ich gab nun Artemisia vulgaris D. 1. und ließ hiervon 4 Mal tägl. 5 Tropfen nehmen. Hiernach verloren sich die Anfälle in einigen Tagen und ist das Mädchen von da an völlig gesund gewesen, wie mir die Mutter Anfang September mittheilte. Sie thue ihre Arbeit wie früher und habe sich vor einigen Wochen nicht mehr halten lassen, zum Tanze zu gehen.

Aus der gehörärztlichen Praxis.

In Ahorn (bei Coburg) starb im vorigen Jahre eine junge Frau, deren Tod durch ein ihr ins Ohr tief eingedrungenes Haferkorn veranlaßt worden ist; das letztere, anfänglich wenig beachtet, verursachte eine tödtliche Gehirnentzündung. Da kann man wirklich sagen: Kleine Ursache, große Wirkung. Und doch kommen solche traurige Ereignisse von Zeit zu Zeit vor. Man muß es daher Allen einschärfen, auf schleunige Entfernung derartiger Fremdkörper bedacht zu sein. Liegt ein solcher noch im Bereich der vorderen Parthieen des Gehörganges, so vermag eine geschickte Hand mit oder ohne geeignetes Instrument denselben zu entfernen, wobei man natürlich darauf achten muß, ihn ja nicht weiter in das Ohr zu treiben. Wollte man warten, bis ein Arzt kommt, so wäre vielleicht schon zu viel Zeit verstrichen. Vor jeder ungeschickten Manipulation kann

Digitized by Google

nicht genug gewarnt werden. Und leider, leider, ist es oft genug vorgekommen, daß auch der Arzt, falls er sich für gewöhnlich mit dergleichen nicht befaßt, mehr schadete als nützte. Kenne ich doch mehrfache Beispiele, wo selbst die Entfernung eines auch als Fremdkörper anzusehenden Ohrschmalzpfropfes vergeblich angestrebt wurde und „Blut floß", die Kranken wurden hin- und hergezerrt und bekundeten eine heilige Scheu vor solchen ärztlichen Eingriffen. Es ist aber eine der dankbarsten Operationen, die mit solchen Ohrenschmalzanhäufungen verbundenen zuweilen recht lästigen Symptome, wie Schwerhörigkeit bis zur Taubheit auf dem bez. Ohr, Ohrenklingen, Brausen, Kopfeingenommenheit ꝛc. — mit einem Schlag mittels regelrechter Ausspritzungen des Gehörganges zu beseitigen. Ist das Hinderniß gelöst, so athmet der vielleicht schon Wochen lang und noch länger Bedrängte auf und fühlt sich „wie neugeboren". Dank und lebhafte Anerkennung strahlt aus seinen Augen und er kann die Wohlthat nicht hoch genug anschlagen.

Aber leicht ist eine solche Entfernung und Loslösung des Corpus delicti auch nicht immer. Man übersieht z. B. den ganzen Umfang des Trommelfelles bei absonderlich gebautem Organ oder bei älteren Personen nicht genügend, und kann sich das Cerumen an die tieferen Parthieen oder auch an die Peripherie ansetzen, wodurch scheinbar das Trommelfell frei liegt, aber doch alle subjectiven Anzeichen auf Anwesenheit eines Fremdkörpers sprechen. So kam mir kürzlich der Fall vor bei einem 70jährigen Gärtner (die Beschäftigung solcher Leute ist nicht gleichgiltig, es werden z. B. die am heißen Heerd Stehenden leicht befallen, auch häufen sich die Erkrankungen in den heißen Sommermonaten). Bei allerdings sehr trübem Wetter konnte ich lange nichts entdecken, sah aber die bekannten Senkungen und Erhebungen des Tympanum deutlich. Meiner Versicherung, es sei diesmal nichts zu entfernen — der Mann kam alle 3 oder 4 Jahre in dieser Angelegenheit, setzte er ein bestimmtes: „Es muß doch was drin sein", entgegen. Und wirklich förderten erneute anhaltende Ausspritzungen mit lauem Wasser eine respektable Menge Ohrenschmalz heraus, welches sich an den tiefsten Stellen außerhalb des Trommelfelles verhalten hatte. Brausen und Schwerhörigkeit waren im Nu beseitigt. Der Mann hatte vorher nicht einmal die aufgelegte Uhr gehört.

Zuweilen erschwert auch die Zähigkeit und Consistenz der Masse die kleine Operation. Diese kann hart wie Wachs werden oder umgekehrt; sie zerfließt fast und ist so nicht auf ein oder einige Male zu entfernen. Am dankbarsten sind die Fälle, wo der compacte gelöste Pfropf sich bis dicht an die Oeffnung ausstößt und nun mittels Haarnadel, deren geschlossenes Ende dahinter geschoben wird, auf einmal leicht entbunden werden kann.

Interessant sind ferner die Beobachtungen akuter Art. So erschien eine Dame, welche erst seit wenigen Tagen — nach Erkältung — über die unangenehmsten Zufälle im Bereich des einen Ohres klagte. Auch hier ließ eine erste Untersuchung noch nicht vermuthen, daß die geringe Ansammlung von Ohrenschmalz die alleinige Ursache aller Erscheinungen war, aber ihre allmähliche Entfernung gab die Gewißheit; denn Patientin war dauernd davon befreit.

Der Laie muß wissen, daß er die Hand davon halten soll, hier Hülfe zu schaffen. Aber er wende sich auch nur an einen in solchen Dingen geübten sachverständigen Arzt oder Ohrenarzt. Homöopathische Mittel können hier nichts nützen, wenn die Sache erst soweit gediehen ist, daß der Pfropf zu Stande gekommen und so ein rein mechanisches Hinderniß vorliegt. Da muß mechanisch vorgegangen werden, das heißt mittels Ausspritzungen bis zu voll befriedigendem Erfolge. Anders verhält sich die Frage, ob es innerliche Mittel giebt, bez. homöopathische, um der excessiven Erzeugung des fraglichen Sekretes vorzubeugen. Und diese Frage möchte ich bejahen. Denn es handelt sich doch wohl analog der Augenliderdrüsen-Absonderung bei der Blepharitis ciliaris, um einen krankhaften Vorgang. Deßhalb ist der gewöhnlich gemachte Einwand, es kann nichts im Ohr sein oder ich begreife nicht, woher das nur kommt, ich bin ja so reinlich und entferne alles aus dem Ohr, hinfällig. Aber die Kranken kommen gewöhnlich ganz unverschuldet dazu. Die Anfänge datiren, wie oben angedeutet, von Reizungen der Ohrschmalzdrüsen an den Stellen, zu denen der Ohrlöffel und dergl. nicht hingelangt, resp. nicht hingelangen soll.

In eine eigenthümliche Lage wird der homöopathische Arzt versetzt in Fällen von akutem Ohrenleiden. Bei übelem Ausgang heißt es dann gleich, hier hätte ein Specialarzt zu Rathe gezogen werden müssen. Aber über das „müssen" sind eben doch noch die Ansichten getheilt.

Jüngst wurde bei einem Homöopathen Hilfe nachgesucht für einen Mann vom Lande. Er hatte heftiges Fieber, delirirte, klagte über starke Schmerzen im Ohr und es war nicht zu verkennen, daß die Gefahr einer meningitischen (Gehirnhaut-) Complication bestand. Schlaflose Nächte waren vorausgegangen. Man hatte bereits einen allopathischen Arzt consultirt und dieser war mit einem Collegen (Specialarzt) übereingekommen, daß den andern Tag eine Aufmeiselung des Felsenbeines vorgenommen werden sollte. Allein eben in ihrer Angst vor dergleichen Eingriffen gingen die Angehörigen des Kranken zu homöopathischer Behandlung über. Nach Darstellung der Erkrankung entschied sich Dr. G. für Aconit und Belladonna in stündlichem Wechsel. Andern Tages hieß es nun im Bericht, Patient habe sich dabei beruhigt, die Nacht auch wieder geschlafen und befände sich offenbar auf dem Wege der Besserung. Als sich nun die allopathischen Collegen zur festgesetzten Stunde begegneten, der Specialarzt mit seinen Instrumenten bewaffnet, und alles aufs schönste vorbereitet war, fehlte nur noch die Hauptperson: der Patient. Da entschieden Besserung eingetreten war, so blieben die Leute bei dem zuletzt aufgesuchten Arzt, der Mann ließ sich also homöopathisch weiter behandeln und bekam wegen laufenden Ohres — es hatte sich um sogen. perforativen Mittelohrkatarrh gehandelt — Silicea. Die Berichte lauteten immer günstiger und, wie mir der Specialcollege (nicht Specialarzt!) mittheilte, wurde so der erst so schwer Kranke glänzend hergestellt.

Wie die Operation abgelaufen wäre, ist nicht zu sagen. Weit entfernt, dem zuerst zugezogenen Arzt einen Vorwurf zu machen, müssen wir doch mit Freuden constatiren, daß sich hier einmal wieder das cito-tuto-jucunde der Homöopathie bewahrheitete und diese einen neuen Triumph ihres Könnens erntete. Die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit können in der Hand eines erfahrenen treuen Hahnemannianers — und das war der wackere Helfer im ganzen Sinn des Wortes, sehr weit gesteckt werden.

Digitized by Google

Allein ein Laie darf sich doch auf dieses Gebiet nicht begeben. Denn im Falle eines übelen Ausganges würde ihm unbarmherziger Weise der Proceß gemacht werden. Seine Nächstenliebe könnte ihn auf lange Zeit der Freiheit berauben und die Praxis auf immer entziehen. Also die alte Geschichte: „Gelingt's, ist's eine kühne That, mißlingt's, so ist es Hochverrath." Der allopathische Arzt und namentlich der Specialist hat den großen Vortheil, daß er zwar auch vor der Alternative des Gelingens oder nicht Gelingens steht, allein von „Hochverrath" ist bei ihm keine Rede.

Da kommt denn so recht das Fehlen eines doppelten Krankenhauses zum Bewußtsein mit allopathischer resp. modern specialärztlicher und mit rein homöopathischer Behandlung. Nur so wäre dann auf Grund einer genügenden Kasuistik es möglich, zu entscheiden, ob die Chancen des Operateurs günstiger sind, als die der internen, d. h. specifisch homöopathischen Behandlungsweise.

Bei der geringen Anzahl von Ohrenspecialärzten — sie sind doch eigentlich nur in großen Städten anzutreffen — sind Erfahrungen, wie die obigen von großem Werth. Man braucht wenigstens bis zur Ankunft eines berufenen Arztes die Hände nicht in den Schooß zu legen.

Vor dem Vorwurf, daß Laien ohne weiteres derartige schwere Erkrankungen auf sich nehmen dürften, verwahre ich mich aber expreß und ich fände ihre gerichtliche Verfolgung bei übelem Ausgange jedenfalls gerechtfertigter, als wenn sie einem armen Teufel zu Leibe gehen wollen, weil er das Thermometer anstatt in den Mastdarm, wie es jetzt Mode ist, einzulegen, in der Achselhöhle applicirt nach dem Vorgang des Erfinders der Wärmemessung (der Thermometrie): des Professor Wunderlich, welcher also logischer Weise nach heutigem Begriff von allein richtiger Messung auch — verdammt werden müßte!!

Vielleicht wäre auch der folgende Fall von akuter Mittelohr-Entzündung bei homöopathischer Behandlung geheilt, welcher unter sehr erschwerenden Umständen zur Operation gelangte, nachdem ihn ein allopathischer Nicht-Ohrenarzt eine Zeit lang behandelt hatte. Das junge Mädchen, um das es sich handelte, bekam nämlich plötzlich bedenkliche Zufälle, ähnlich wie jener Mann von dem oben die Rede war. Wüthende Kopfschmerzen, hochgradiges Fieber mit intensiven Ohrenschmerzen. Man ließ nun telegraphisch den nächsten Specialisten kommen, nachts mitten im Winter. Derselbe nahm die künstliche Durchstechung des Trommelfelles vor und erklärte, es wäre die allerhöchste Zeit gewesen, sonst würde der Krankheitsproceß unbedingt auf das Gehirn übergegangen sein. Obgleich diese Annahme etwas nach dem zu häufigen Ausspruch der Zahnärzte einer unvermeidlichen „Zahnfistel" klingt (falls nicht sofort der Zahn ausgezogen worden wäre), so habe ich doch vor dem in Frage kommenden Specialarzt eine zu gute Meinung, um an der Aufrichtigkeit und Richtigkeit seines Urtheils zu zweifeln. Dr. **Goullon.**

Zur Typhusbehandlung.

In neuerer Zeit tritt der Typhus in verschiedenen Gegenden Deutschlands in epidemischer Weise auf und fordert viele Opfer. Wohl die häufigste Form desselben ist der Unterleibstyphus und dürfte es deßhalb angezeigt sein, auf ein Mittel wiederholt hinzuweisen, welches zur abortiven Behandlung des Unterleibstyphus von Dr. Aulde in Philadelphia mit großem Erfolg angewandt wurde. Er will mit demselben seit mehr als zehn Jahren jeden Fall von Typhus coupiert, oder den Verlauf desselben wenigstens wesentlich abgekürzt haben. Dieses Mittel ist Cuprum arsenicosum 4. Dec. aller 4—6 Stunden eine Gabe zu verabreichen. An Stelle von Cuprum arsenic. wird Mercur. jodatus ruber 4. Dec. verabreicht, wenn Complicationen von Seiten der Leber vorliegen.

Ueber die Behandlung des Typhus im Allgemeinen entnehmen wir einem im Jahre 1894 Nr. 11/12 dieser Zeitschrift enthaltenen Artikel von Dr. Puhlmann noch folgende Angaben: „Im Vorläuferstadium, ehe die Diagnose klar ist und bevor hohe Temparaturen auftreten, können Mitel wie Dulcamara, Bryonia, Rhus tox. ꝛc. vielleicht nach dem Simile nützen. Das Hauptmittel beim Unterleibstyphus bleibt aber Arsenicum album; und seine Verbindung mit Jod als Arsen. jodat. entspricht auch, nach der Prüfung des letzteren Mittels, den zum Typhus sich gesellenden leichteren und schwereren Affectionen der Athemwege. Neben Arsenicum passen als Zwischenmittel Baptisia bei Darmblutungen und stinkenden Durchfällen, und Zincum-Präparate bei Erscheinungen schweren Hirndrucks, notabene aber in Gabengrößen, in denen sich noch soviel Arzneistoff befindet, um eine Primärwirkung ausüben zu können. Differentielle Arzneimitteldiagnosen bei Typhösen nach Hahnemann'schem Muster zu stellen ist nicht bloß recht „schwer", sondern absolut unmöglich."

Wir selbst möchten nicht zur Behandlung des Typhus durch den Laien rathen; derselbe ist eine viel zu gefährliche Krankheit, die mit allerlei schweren Complicationen einhergeht und die fortwährende und sorgfältigste Ueberwachung durch den Arzt erfordert. Auch kommen neben den innerlichen Mitteln noch eine Anzahl äußerlicher Heilfactoren in Betracht, welche nicht weniger wichtig für die Behandlung sind, als die innerlich gereichten Arzneien, so namentlich eine für jeden einzelnen Fall genau festgesetzte Diät und hydropathische Behandlung. —ff.

Tuberculin.

Es ist für einen Anhänger der Homöopathie immer eine mißliche Sache, wenn man brieflich um Rath angegangen wird, weil — eben auf anderem Wege homöopathische Hilfe nicht zu erlangen ist. Sagt man ab, weil die Sache zu schwierig, so wird es oft als Herzlosigkeit ausgelegt; läßt man sich erweichen und hat nicht den gewünschten Erfolg, so bleiben die Vorwürfe schließlich auch nicht aus. Zuweilen aber wird doch ein guter Erfolg erzielt, wie nachstehender Fall zeigt.

Am 10. August v. J. bat um Rath ein Vater, geängstigt dadurch, daß im Jahre vorher seine älteste Tochter der Tuberkulose erlegen war, für seine zweite 18 Jahre alte Tochter. Dieselbe hustet seit ca. 5 Wochen, empfindet einen Kitzel im Halse, der stets von leichtem Husten gefolgt ist. Von Abend bis Mitternacht kein Husten, dann in der zweiten Hälfte der Nacht 1—4 Mal leichter Husten mit zähem, salzigschmeckendem Auswurfe. Dann und

Digitized by Google

wann wird leichter Fieberschauer empfunden, jedoch nie an Vormittagen. Dabei ist der Athem meist kurz. Anfangs keine Schmerzen, seit 8 Tagen „Wehthun in der Brust oben am Halse", zuweilen auch Schmerzgefühl in Schultern. Monatliches stets regelmäßig. In der zweiten Hälfte der Nacht tritt etwas Schweiß auf. Trotz blassen Aussehens ist die Patientin noch recht munter.

Wenn ja auch das Krankheitsbild, wie es der Vater entwarf, über den Charakter der Krankheit wohl keinen Zweifel ließ, so fehlte doch die physikalische und bakteriologische Untersuchung, welche allein eine sichere Diagnose ermöglichten. Wenn auch einzelne der beschriebenen Symptome speciell auf Phosphorus, Arsenicum album und Causticum hinwiesen, so entschloß ich mich doch endlich, ermuthigt durch die Berichte des Herrn Dr. Mau in diesem Blatte über seine Erfolge mit Tuberculin, mit diesem Mittel einen Versuch zu machen, und empfahl dasselbe in der 30. Decimalverreibung, früh und abends eine Gabe. Natürlich wurden auch die nöthigen Diätvorschriften ꝛc. ertheilt und darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nur um einen Versuch handele; sollte derselbe nicht eine wesentliche Besserung bewirken, so wäre an den Aufenthalt in einer Lungenheilanstalt zu denken.

Am 16. October nun berichtete der Vater hocherfreut Folgendes: Im August d. J. war ich wegen meiner Tochter bei Ihnen vorstellig geworden. Dieselbe bedarf keiner weiteren Medicin mehr; sie ist wieder völlig gesund, was ich Ihnen mit Dank mittheile. Die nach Ihrer Arznei zurückgebliebenen Brust- und Rückenschmerzen beseitigte ich selbst noch durch Arsenicum album. —

Vielleicht sammeln auch noch Andere günstige Erfahrungen mit Tuberculin, und nehmen Gelegenheit, mit denselben an die Oeffentlichkeit zu treten. E. K—r.

Nährwerth des Zuckers. (Mittheilung einer Deutschen, Frau Fiebig in Batavia, an die „Mäßigkeitsblätter"). „Man unterschätze den Nährwerth des Zuckers doch ja nicht! Mein Mann, der Arzt ist, erzählt mir folgenden Fall: Zwei Kinder eines Zuckerpflanzers auf Java zeigten eine besonders schlechte Körperernährung in Folge von Skrophulose. Die besten Aerzte auf Java wurden ohne Erfolg zu Rathe gezogen; endlich brachte man die Kinder nach Europa und auch hier wurden sie von berühmten Aerzten behandelt. Aber alles vergebens! Nach einem Jahre kamen die Kinder ebenso schwächlich und kränklich nach Java zurück. Eines Tages überraschte die Mutter das älteste Kind, wie es mit einem Löffel klaren Zucker aus der Dose aß. Der Genuß von Zucker war den Kindern bis dahin verboten worden, weil die Eltern das allgemein verbreitete Vorurtheil hatten, daß Genuß von Süßem die Zähne verderbe. Der Vater wies nun seine Frau darauf hin, daß man doch einmal dem natürlichen Bedürfniß der Kinder nach Süßem ein Zugeständniß machen solle. Er erinnerte daran, daß die japanischen Kulis zu Anfang der Verarbeitung des Zuckerrohrs mager und ausgehungert auf die Fabrik kommen und nach einigen Monaten schwerer Arbeit dick und kräftig die Fabrik verlassen. Dies kommt daher, weil dieselben den Zucker händevoll aus den Körben essen, während ihre übrige Nahrung aus etwas Reis und Fisch besteht. Die Eltern erlaubten nun den Kindern den Zuckergenuß nach Belieben, und was Doctoren, Seereisen und Klimawechsel nicht erzielen konnten, geschah — die Kinder wurden gesund und kräftig. Es ist hier allgemein bekannt, daß die Eingeborenen in Südsumatra wochenlang dauernde, mühselige Reisen in ihren Ruderbooten machen, ohne etwas anderes zu genießen, als etwas Reis und Zuckerrohr. Mein Mann war während der Jahre 1897—98 acht Monate lang in Atjeh in Bivouaks und zu Felde. Die Holländer führten daselbst einen Guerillakrieg mit den Eingeborenen, wodurch die holländischen Truppen häufig außerordentlich große Strapazen durchmachen mußten, die noch durch das tropische Klima erschwert werden. Mein Mann hieß nun die Soldaten bei stark ermüdenden Märschen süßen Thee oder Citronenlimonade trinken oder auch Würfelzucker essen, der, in Blechdosen verpackt, in großer Menge mitgeführt wurde. Es ergab sich, daß der Zucker nicht nur ein Kraftspender, sondern nun auch das Marschfieber und der sogen. Hitzschlag (Sonnenstich) beinahe nicht vorkamen, daß das in der tropischen Hitze so lästige Durstgefühl durch Zuckergenuß verschwand und die Hitze des Tages bei weitem erträglicher wurde. Diese Erfahrung machten auch viele Offiziere an sich selbst, und während man im Anfang das Vorgehen meines Mannes verlachte, wurde später der Zucker ein von Soldaten stark begehrter Artikel. Das früher herrschende Vorurtheil, daß man zur „Stärkung" Wein oder Schnaps trinken müsse, ist jetzt bei den holländischen Truppen in Atjeh gänzlich überwunden. Jeder sieht ein, daß diejenigen, welche Wein oder Schnaps trinken, Strapazen zu Felde viel weniger gut ertragen, als die Enthaltsamen." (Rohrzucker ist freilich etwas anderes als unser vielfach mit Ultramarin gebläuter Rübenzucker. D. R.) (Württ. Arbeiter-Z'g.)

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. med. Wörner hat die homöopath. Praxis des Herrn Dr. Eckermann in Metzingen, Urach und Umgebung übernommen. Letzterer gedenkt zu seiner ferneren Ausbildung verschiedene Universitäten und homöopathische Kliniken zu besuchen.

Auch das Gesetz zur **Bekämpfung des unlautern Wettbewerbes,** welches in neuerer Zeit vielfach von allopathischer Seite im Kampfe gegen Kurpfuscherei und Heilmittelschwindel zur Anwendung gebracht wird, führt nur dann zur Bestrafung, wenn dem Angeklagten nachzuweisen ist, daß er wissentlich unwahre und zur Irreführung geeignete Angaben thatsächlicher Art gemacht hat.

Das **ärztliche Honorar** muß auch dann vom Patienten gezahlt werden, wenn es die Maximalgrenze der Gebührenordnung um das Doppelte überschreitet und der Arzt ihm Heilung garantirt hat, ohne sein Versprechen in letzter Beziehung gehalten zu haben. Nach einer gerichtlichen Entscheidung kann es dem Publikum nicht fremd erscheinen, daß ein Spezialarzt höhere Gebühren fordert als die Taxe lautet; die Forderung der Honorarzahlung sei berechtigt, da der Arzt den Patienten nach bestem Wissen und Kräften behandelt habe. (D. Aerzte-Ztg.)

(Es giebt wirklich manche richterliche Urtheilssprüche, über deren unergründliche Weisheitstiefe man billig staunen muß. D. R.)

Digitized by Google

Basel, 18. December. Die kürzlich verstorbene Frau Adele Merian-Iselin hat testamentarisch 1025000 Frs. für gemeinnützige Zwecke bestimmt, von welcher Summe 700000 Frs. für die Errichtung eines **homöopathischen Spitals** verwendet werden müssen.

(Nürnberger Generalanzeiger v. 19. Dec. 1901.)

Der Stadt Frankfurt a. M. ist eine Stiftung zugefallen, die der Förderung der medizinischen Wissenschaft dienen soll. Speziell ist sie jetzt zur **Förderung von Forschungen über die Ursache der Krebskrankheit** bestimmt worden. Der Stiftungsbetrag beläuft sich auf 500000 Mk.

Das **Trinkwasser** verursacht manche Krankheiten. Da es nun nicht Jedermann und nicht überall möglich ist, das Gebrauchswasser einer fortdauernden Controle durch sachverständige Chemiker zu unterwerfen, so machen wir hiermit auf einen kleinen Taschenapparat aufmerksam, welcher aus dem Hygienischen Laboratorium in Leipzig hervorgegangen und in der Zeitschrift für angewandte Mikroskopie Band VI Heft 8 und Band VII Heft 2 von G. Marpmann näher beschrieben wurde. Dieser Apparat besteht aus 2 Meßgeräthen und 8 Fläschchen trockener Reagentien, mit denen man nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung innerhalb 10—15 Minuten jedes Wasser untersuchen kann. Das Ganze befindet sich in einem Taschen-Etuis und kann gefahrlos, da alle Flüssigkeiten vermieden sind, auf Reisen leicht mitgeführt werden. Es lassen sich nicht nur die schädlichen Bakterien, die Zuflüsse aus Senkgruben und Düngerstätten, die Zersetzungsstoffe verfaulender Kadaver, sondern auch event. absichtlich zugesetzte Gifte oder metallische Verunreinigungen aus den Leitungsröhren durch die Reagentien erkennen. Dadurch bildet dieser Apparat ein wichtiges Requisitorium nicht allein in der Hand des Arztes, sondern ist auch außerdem für Jedermann von hohem Werth. Mit den beigegebenen Pulvern kann man 30—40 Untersuchungen vornehmen, und da der Preis des ganzen Apparates nur Mk. 3 (mit Broschüre Mk. 3,50) beträgt, so stellt sich jede Untersuchung auf ca. 10 Pfennig.

(Reichs-Medizinal-Anzeiger 1901, H. 21.)

Der betreffende Apparat kann durch die Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe bezogen werden.

Literarische Anzeigen.

Menschen als Versuchsthier! Von Phil. Horbach, Pfarrer em. in Marburg. Verlag von Arwed Strauch, Leipzig. Preis 1 Mk.

Die Sittlichkeit in der Ehe. Zweite rev. Ausgabe von Joh. Jac. Moser's Theolog. Gedanken. Besorgt von H. L. Verlag von Arwed Strauch, Leipzig 1900. Preis 2 Mk. Sehr lesenswerth!

Hypnotisches Hellsehen. Fragestellung über die Möglichkeit u. d. Weg zu einer wissensch. Erforschung dieses Phänomens nebst Anleitung zur Darstellung des Hellseh-Experiments. Von R. Müller. 2. Aufl. Leipzig, Arwed Strauch. Preis 1,50 Mk.

Constitutionspathologie, die Pathologie der Zukunft. Von Dr. E. Nauß in Karlsruhe. München, Verlag der Aerztl. Rundschau (Otto Gmelin).

Die Schädigung der Aerzte durch die Aerzte-Kammer und die Mittel zur Abhilfe. Von Dr. Ludwig Ernst. Wien 1901. Selbstverlag. Nur für Aerzte als Manuscript gedruckt.

Mädchenopfer. Die Schwesternpflege an Männern. Eine Anklageschrift u. ein Mahnwort a. Eltern u. Erzieher. Von H. J. Brandes. Verlag von Herm. Walther, Berlin. 1902.

Es scheint denn doch an der Zeit zu sein, daß die Volksvertreter die Regierungen veranlassen, die öffentlich erhobenen Anklagen gegen die Schwesternpflege an Männern auf ihren Wahrheitsgehalt untersuchen zu lassen und je nach dem Ergebniß, die erforderlichen Anordnungen zur Abhilfe unentschuldbarer Mißstände zu treffen.

Mittheilungen an die homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe.

Seit circa 2 Jahren habe ich die homöopathische Therapie in meine Praxis eingeführt. Trotzdem mein Glaube an dieselbe Anfangs kein sehr großer war, habe ich es nicht unterlassen, Versuche mit den Mitteln zu machen, die mich derart befriedigt haben, daß ich nun fast ausschließlich die Mittel des großen Hahnemann verordne. Heute sind mir die Mittel geradezu unentbehrlich, weil sie sogar oft dann noch helfen, wenn alles Andere schon vergebens versucht wurde. Zugleich spreche ich Ihnen meine Anerkennung aus über die Güte und Verläßlichkeit Ihrer Präparate und über die Accuratesse und Sauberkeit Ihrer Sendungen.

Brixen. Dr. **Franz Moll,** Arzt.

Berichtigung.

In der Abhandlung über Drüsenexstirpation in letzter Nummer wolle man Seite 182 für: nicht analysierbar lesen: nicht assimilirbar.

Auch bedarf es einer Richtigstellung in Bezug auf den Eintritt des Lymphstroms in das obere Venensystem dahin: daß der linke Brustgang in den Vereinigungswinkel der Vena jugularis communis sinistra mit der Vena subclavia sinistra mündet, der rechtseitige Brustgang aber in die rechte Vena anonyma.

Deutsche Hausfrauen!

In unserer Noth um Arbeit wenden wir uns an Sie und bitten um Abnahme von:

Tischtüchern und **Servietten, Thee-** und **Kaffeegedecken, Hand-** und **Küchentüchern, Scheuer-** und **Staubtüchern, Bettzeugen** in **weiss** und **bunt, Leinewand** in allen Breiten, **Hemdenstoffen, Schürzenstoffen** u. s. w. Auf Wunsch alles fertig genäht, gestickt und gewaschen. Ganze Aussteuern! Viele lobende Anerkennungen!

Obgleich die Weblöhne hierselbst bis dreimal niedriger sind, liefern wir die fertigen Waaren dennoch **von 20 Mk. an franco** und senden Muster und Preise gern und postfrei zur Ansicht.

Vereinigung Lausitzer Handweber

(derz. Vors.: Emil Schoelzke)

Sitz in Linderode i. der Lausitz.

§ 13 der amtl. best. Statuten: Die Mitglieder des Vereins (Vorstand u. s. w.) beziehen für ihre Mühewaltung keine Vergütung.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Kuranstalt Charlottenbad
für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse.
Heilgymnastik und Massage.

Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.

Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel**, homöopath. Arzt.

Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Prospekte kostenfrei.

Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Arzt-Gesuch.

Für den im vergangenen Jahre verstorbenen homöopath. Arzt in Jena, welcher eine gute Praxis hatte, wird die Niederlassung eines anderen homöopath. Arztes gewünscht. Offerten sub **R. D. 1900** an die Exped. d. Bl. erbeten.

In Hamm (Westf.)

Grosse Weststrasse 23

prakticirt ab Januar 1902 als Homöopath (Sprechst. 9—11; 2—3)

Dr. med. Pleitner,
prakt. Arzt u. Geburtshelfer.

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.

Apotheker **Weiß**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Soeben erschienen: **Nr. 2** der

Zeitschrift für homöopathische Pharmacie

Organ für Vertretung der Interessen der homöopathischen Pharmacie

zugleich

Archiv für das homöopathisch-pharmaceutische Institut zu Leipzig

herausgegeben unter Mitwirkung von Fachmännern

von

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhalt. Untersuchung von Urtinkturen aus der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. W Schwabe. — Weitere Urtheile von Fachmännern und der Fachpresse etc. — Stellungnahme der homöopathischen Vereine Deutschlands etc. — Die Valenzfrage und über dieselbe erfolgte Aussprachen. — Die Verwendung steuerfreien Alkohols zu Arzneien. — Apotheken und Ortskrankenkassen. — Vorbildung und Ausbildung der Apotheker. — Vergleichende Textproben. — Verlags- und Autoren-Rechte. — Noch Einiges aus dem Berliner homöopathischen Arzneibuch.

Dieselbe steht Interessenten gratis zur Verfügung.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Antiquar.-Katalog Homöopathie,

Anatomie etc. (4648 Nrn.) grat. **Krüger & Co., Leipzig.** — Bücher-Ankauf!

Ich bin von Wolgast nach **Stettin, Bismarckstraße 23,** übergesiedelt.

Dr. Nagel,
prakt. homöopath. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Homöopathische
Central-Apotheke
von **Dr. Willmar Schwabe**
in **Leipzig:**

Medizinische Seifen.

Arnica-Seife	Stück	Mk. —.50
Benzoë-Seife	„	„ —.50
Carbol-Seife	„	„ —.40
Carbol-Naphthol-Seife	„	„ —.40
Carbol-Theerschwefel-Seife	„	„ —.50
Cocosnußöl-Seife	„	„ —.30
Creolin-Seife	„	„ —.60
Glycerin-Seife	„	„ —.25
Hamamelis-Seife	„	„ —.60
Ichthyol-Seife	„	„ —.60
Jod-Soda-Schwefel-Seife	„	„ —.40
Kinder-Seife	„	„ —.30
Lanolin-Seife	„	„ —.50
Latschenkieferöl-Seife	„	„ —.60
Menthol-Seife	„	„ —.75
Menthol-Eucalyptol-Seife	„	„ —.75
Naphthol-Seife	„	„ —.40
Nicotiana-Seife	„	„ —.75
Perubalsam-Seife	„	„ —.50
Rasir-Seife	„	„ —.40
Resorcin-Seife	„	„ —.75
Resorcinsalicyl-Schwefel-Seife	„	„ —.75
Salicyl-Seife	„	„ —.50
Salicylschwefel-Seife	„	„ —.60
Salol-Seife	„	„ —.75
Schwefel-Seife	„	„ —.30
Sommersprossen-Seife	„	„ —.40
Sublimat-Seife	„	„ —.60
Tannin-Seife	„	„ —.50
Theer-Seife	„	„ —.30
Theerschwefel-Seife	„	„ —.40
Thymol-Seife	„	„ —.60
Vaselin-Seife	„	„ —.40

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf, 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in

Barmen, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. Kade's **Oranien-Apotheke**, Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. — **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig**, Krebsmarkt 6, in der **Neugarten-Apotheke**. — **Demmin**, in Lieben's **Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 89, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. F. Naschke. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, in der **Adler-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Hildesheim**, in der Neustädter Apotheke. — **Jena**, in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker F. Wolff. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel-Syrup) in Flaschen zu M. 1.—.

Phellandrium aquaticum-Tabletten in Schachteln zu M. 1.—.

Phellandrium-Thee 250 Gr. M. —.60, 500 Gr. M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,60.
" "	à 50	"	"	1,—.
" "	à 100	"	"	1,50.
" "	à 150	"	"	1,80.
" "	à 250	"	"	2,80.
" "	à 500	"	"	5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Dr. **Willmar Schwabe's**
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen
Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.**
Preis Mk. —,65.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.

Heinigke, Handbuch der Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Dr. Willmar Schwabe's
homöopath. Central-Apotheke
in **Leipzig, Querstrasse 5.**
Reichhaltiges Lager von
homöopathischen Hausapotheken,
Reise- und Taschenapotheken, sowie
Hausthierapotheken.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der **Leipziger Populären Zeitschrift**, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 1 und 2: Die Homöopathie vor dem Richterstuhle der Vernunft. Von Prof. Dr. Hegewald, Meiningen. — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein. Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Aus der Praxis. Von Dr. Frohne, Magdeburg. (Schluß.) — Ueber die Körperlage der Kranken und der Gesunden. Von Dr. M. Eberson, Tarnow. (Fortsetzung folgt.) — Aus der Praxis. Von Dr. Berlin. — Aus der gehörärztlichen Praxis. Von Dr. Goullon. — Zur Typhusbehandlung. Von —ff. — Tuberculin. Von E. K—r. — Nährwerth des Zuckers. — Vermischtes: Personalien. Gesetz zur Bekämpfung des unlautern Wettbewerbs. Aerztliches Honorar. Stiftung zu einem hom. Spital in Basel Trinkwasser-Untersuchung. — Literarische Anzeigen — Mittheilungen an die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe. — Berichtigung — Bitte der Lausitzer Handweber. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — Nachtrag: Erster weiblicher Pharmazeut und prakt. Zahnarzt in Deutschland. Gefährlichkeit der Schultinte. Alkohol färbt die Zähne bei Rauchern schwarz. Reinigung des Kopfes mit Bürsten in Friseurladen. Erfrorene Glieder.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 13. December hatten wir die Freude, einen fesselnden Vortrag des Herrn Dr. Kröner (Potsdam) zu hören über das Thema: „Was kann die Homöopathie und was kann sie nicht?" Redner wies zunächst darauf hin, wie den Homöopathen von allopathischer Seite nachgesagt werde, daß sie allzu hohe Erwartungen in die homöopathische Heilmethode setzen; thatsächlich trete mancher junge Arzt mit zu hohen Erwartungen an die Homöopathie heran. Auch für die Hahnemann'sche Heilmethode gebe es unüberwindliche Schwierigkeiten: Krankheitszustände, gegen die eben keine Methode der Krankenbehandlung helfe. Vortragender ging zunächst auf diejenigen Krankheiten näher ein, bei welchen auch mit Hilfe der Homöopathie eine Heilung ausgeschlossen sei, um dann verschiedene krankhafte Zustände anzuführen, bei deren Behandlung anderen Methoden, z. B. der Chirurgie, der Vorzug zu geben sei. Dem „negativen" Theile des Vortrags stellte er darauf an der Hand der Statistik das große Heer der Krankheiten, zum Theil in namentlicher Aufführung (mit Angabe der Mittel) gegenüber, in welchen die Homöopathie als arzneiliche Heilmethode mit ihren Erfolgen die übrigen Methoden der Krankenbehandlung übertrifft. War der erste Theil des Vortrags geeignet, das Gewissen homöopathischer Fanatiker zu schärfen, die einfach Alles verwerfen, was nicht streng homöopathisch ist, so mußte durch den zweiten „positiven" Theil das Vertrauen zur Homöopathie gestärkt und ihr „Können" sowie ihre Ueberlegenheit gegenüber der Allopathie und Naturheilmethode in ein helles Licht gestellt werden. — Der Vortrag fand rauschenden Beifall. Der Vorsitzende erinnerte dann u. a. noch an das zwanzigjährige Bestehen des Ersten homöopathischen Vereins und schloß die Versammlung mit guten Wünschen für das Neue Jahr. —

Nächste Versammlungen: Freitag, den 10. und 24. Januar, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I. Die Tagesordnungen werden durch besondere Einladungen den Mitgliedern zur Kenntniß gebracht werden. **H. Seel**, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Der am 10. December von Herrn Dr. med. Bastanier abgehaltene Vortrag über „Das Verhältniß der Homöopathie zur Serumtherapie" war sehr zahlreich besucht.

Zum 14. Januar hat Herr Dr. med. Dermitzel einen Vortrag über „Die wichtigsten Handgriffe zur Schmerzstillung bei Verletzungen" gütigst zugesagt.

Am 28. Januar findet ein Discussionsabend statt. Näheres durch Einladungen. **E. Merten**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. In der Sitzung am 22. November hielt Herr Dr. Spatzier einen lehrreichen Vortrag über „Lungenentzündung und Keuchhusten".

Der erste Vorsitzende, Herr Krüger, wohnt jetzt Rammlerstraße Nr. 20. Unser Kassirer, Herr Meier, Ruppinerstr. Nr. 2.

Am 6. December fand ein Discussionsabend statt. Unter anderem wurde beschlossen, unsere Sitzungen am Mittwoch nach dem ersten und nach dem fünfzehnten eines jeden Monats im Lokal Piesnack früher Leitmann, Brunnenstraße Nr. 9, abzuhalten.

Unsere Generalversammlung findet am 2. Januar 1902 ebendaselbst statt.

W. Gans, 1. Schriftführer, Bernauerstr. 11, r. III.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung des Vereins am 9. December 1901 machte der Vorsitzende Mittheilungen über den Keuchhusten und über Heilungen durch Causticum. Dieses Mittel wirkt auf das verlängerte Mark und den zurücklaufenden Kopfnerv, welcher Kehlkopf und Luftröhre versorgt. Causticum ist das Hauptmittel bei allen Lähmungserscheinungen. Schließlich empfahl der Vorsitzende die Anschaffung des Liederbuches für homöopathische Vereine. Herausgeber: H. Zirkel in Cöln, Schlachthof.

Nächste Versammlung am Montag, den 13. Januar 1902 im Dickmannschen Locale (abends 8 Uhr). **Der Vorstand.**

Heidenheim a. Brenz. Am 1. Adventssonntag hielt Herr Dr. Hähl aus Stuttgart auf Veranlassung des hiesigen homöopathischen Vereins im „Ochsensaale" hier einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über „Herzleiden", zu dem sich die Mitglieder sehr zahlreich einfanden, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vorstand, Herr Buchbindermeister Zwingauer, begrüßte die Erschienenen herzlich und ertheilte Herrn Dr. Hähl das Wort zu seinem Vortrag, welcher an der Hand lebensgroßer Zeichnungen des Innern des menschlichen Körpers, sowie verschiedener naturgetreuer Wachsmodelle des Herzens und der Hauptschlagadern den aufmerksamen Zuhörern in klarer, populärer Weise und in freiem, fließendem, zweistündigem, von großer Sachkenntniß und eifrigem Studium zeugenden Vortrag eine Darstellung von den Functionen und Leiden des Herzens gab. Der Vorstand sprach sodann dem geschätzten Redner den herzlichsten Dank aus: die große Ruhe und Aufmerksamkeit, womit die Zuhörer gefolgt seien, beweise, welchen Werth die Anwesenden den belehrenden Ausführungen des Redners beigelegt haben. Zu Ehren des Herrn Dr. Hähl erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Nach Schluß des Vortrags erstattete Herr Dr. Hähl noch Bericht über die Erbauung eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart, zu welchem Zwecke auch freiwillige Beiträge entgegengenommen würden. Von Seiten des hiesigen Vereins konnten am Abend 255 Mk. zum Baufonds abgeliefert werden, hierin sind allerdings 200 Mk. von unserem Ehrenmitgliede Herrn Privatier Jooß enthalten, wofür ihm auch an dieser Stelle der beste Dank gezollt sein soll. Weitere Beiträge nimmt jederzeit der Unterzeichnete entgegen. — Am Sonntag, den 8. December, war Generalversammlung in der „Eintracht". Dem 15. Jahresbericht war zu entnehmen, daß das verflossene Vereinsjahr ein sehr arbeitsreiches war und die Homöopathie durch die entfaltete rege Agitation immer mehr an Boden gewinnt. Die Ausgaben betrugen etwas mehr als 531 Mk. Die seitherigen Ausschußmitglieder wurden wieder gewählt. Herr Fabrikant F. Oberdorfer wurde für seine großen Verdienste als früherer Vorstand und seinerzeitiger Mitbegründer des Vereins einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Nach dem geschäftlichen Theil erklang noch manches heitere Lied aus dem vom homöopathischen Verein Cöln herausgegebenen Liederhefte. **Scheble.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Karlsruhe. Am 11. Nov. dieses Jahres hielt der Verein im Restaurant Palmengarten eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher einstimmig beschlossen wurde, den Vereins-Titel in: „Hahnemannia", Homöopathischer Verein Karlsruhe, umzuändern. Die Begründung dieser wichtigen Anordnung erfolgte durch 1. Vors. Herr Preiß und führte derselbe folgendes an: Der Titel „Naturheilkunde" sei zwar schön, aber die Hom. brauche ihn nicht, sie könne auf eigenen Füßen stehen und brauche keinen weiteren Kredit oder Aushängeschild für ihr Wirken. Schon allzu lange habe sich der Verein mit diesem Ballast herumgeschleppt, wodurch derselbe nicht nur nichts gewonnen, sondern sehr viel an Ansehen verloren habe. Was die Anwendung der natürlichen Heilmittel betreffe, die jeder vernünftige Arzt, wie Laie heute und schon lange anwendet, brauche man überhaupt keine nähere Bezeichnung dafür und ist Redner überzeugt, daß wir Homöopathen mit den natürlichen Heilmitteln mehr nützen können, auch ohne daß wir deren Titel führen als wie die sog. Naturheilkundigen. Wir sind vorsichtiger in der Anwendung und haben daher auch nicht den großen Schaden, welche sich schon viele vermeintliche Naturheilkundige durch planlose und schalonenhafte Anwendung derselben zugezogen haben. Herr Dr. Cramer, welcher unserer Einladung folgend auch zugegen war, beglückwünschte den Verein zu seinem Vorhaben und schloß sich in ausführlicher Weise dem Vorredner an. (Vollkommen einverstanden! D. R.)

„Hahnemannia"
Homöopathischer Verein Karlsruhe.

Leipzig. Am 2. December wurde in eingehender Weise über Arsenicum album gesprochen und über eine Anzahl Heilungen durch dieses Mittel berichtet. Das Referat über die mit Arsenicum

Digitized by Google

album erzielten Erfolge wird am 20. Januar fortgesetzt. Ferner machte der 1. Vorsitzende vor den Anwesenden eine Harnuntersuchung auf Zucker, demonstrirte die Untersuchung mit Lackmuspapier auf saure und alkalische Reaktion, die Feststellung des specifischen Gewichtes, mit dem gewöhnlichen und mit dem Lohnstein'schen Urometer, den Zuckernachweis nach Heller-Moore und nach Fehling, den Nachweis von Oxybuttersäure mit Eisenchloridlösung. Auch die Handhabung des Lohnstein'schen Gährungssaccharometers wurde erläutert. — Die 2. Versammlung am 16. December fiel aus. — Am 6. Januar wird wegen des Feiertages die Versammlung ebenfalls ausfallen, die Generalversammlung aber am 13. Januar abgehalten werden. Zu derselben ergehen noch directe Einladungen. Am 20. Januar findet dann wieder die gewöhnliche Versammlung statt, zu welcher am 19. in dem Leipz. Neuesten Nachrichten und in dem General-Anzeiger die Bekanntmachungen in gewohnter Weise erfolgen.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Versammlung am 26. November 1901, wurde bestimmt, die Sitzungen des Vereins Magdeburg Altst. auch fernerhin im Stadtmissionshause, Hasselbachstr. 1, abzuhalten, die Verbandsversammlungen dagegen nach einem anderen Lokale, wahrscheinlich der Reichshalle, zu verlegen. Für jeden Versammlungsabend unseres Vereins im Stadtmissionshause ist für Licht und Heizung ein Betrag von etwa 1 Mark zu entrichten. Von den Januarversammlungen findet also die erste Sitzung mit dem Verbande wahrscheinlich in der Reichshalle am 14., unsere Mitgliederversammlung am 28. des gen. Monats in dem behaglichen Sitzungszimmer des Stadtmissionshauses statt. Mit dem Glückwunsche zum neuen Jahre an die verehrten Mitglieder zugleich die Bitte um zahlreiche Betheiligung an den Sitzungen des Vereins.

H. Werner, Schriftführer
des hom. Vereins Magdeburg, Altst.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der sehr zahlreich besuchten Versammlung am 5. December hielt Herr Lehrer Dittmar einen äußerst interessanten und lehrreichen Vortrag über Lungenkrankheiten, namentlich auch über Tuberculose. Mit großer Sachkenntniß besprach er Ursache, Wesen und Bekämpfung dieser mörderischen Volkskrankheit, wobei Redner auch auf die Entdeckung des sog. Tuberkelbacillus durch Prof. Dr. Koch zu sprechen kam. Die Ausführungen des geehrten Referenten erfreuten sich der gespannten Aufmerksamkeit der Zuhörer und fanden allseitigen Beifall und Dank. Nach dem Vortrage wurden noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt. Nächste Versammlung am 9. Januar k. J. **H. Altmann,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung am 2. December. In der gut besuchten Versammlung wurde beschlossen, in der nächsten Versammlung die Vorstandswahl definitiv vorzunehmen, ebenso wurde eine Christbescheerung für die Kinder beschlossen. Schluß 11 Uhr.

In der zahlreich besuchten Versammlung hielt Herr Lehrer Dittmar, Ehrenmitglied des Homöopathischen Vereins Sudenburg, einen hochinteressanten Vortrag über Lepra, Lupus und Krebs. Redner schilderte in hervorragender Weise das Wesen dieser Krankheiten. Für seine lehrreichen Ausführungen wurde der Dank der Versammlung in reichster Weise dargebracht. Schluß 10½ Uhr.

Nächste Versammlung 13. Januar.

J. V.: **Richard Grögel.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Die statutenmäßige Generalversammlung findet am Donnerstag, den 9. Januar Abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. Tagesordnung: 1. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr; 2. Bericht der Kassenrevisoren; 3. Wahl des Vorstandes und Beirathes; 4. Verschiedenes.

Die zweite Sitzung ist am Donnerstag, den 23. Januar, Voraussichtlich hält Herr Oberlehrer Müller an diesem Abend wieder einen Vortrag. Das Nähere wird im „General-Anzeiger" und in den „Stettiner Neuesten Nachrichten" am 23. Januar bekannt gegeben werden. Es wird um recht zahlreiches Erscheinen gebeten. **Behnke,** Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Homöopathischer Verein Hahnemannia Witten. Die Generalversammlung findet am 19. Januar 1902 Nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Nic. Billerbeck statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage und Revisorenwahl. 3. Vorstandswahl. 4. Vortrag des Herrn Dr. Müller. 5. Verschiedenes. Nach der Versammlung „Ball" Anfang 8 Uhr. Nichtmitglieder können vom Vorstand eingeführt werden. **Der Vorstand.**

Nachtrag.

Fräulein **Meab** in Karlsruhe bestand als erster weiblicher Pharmazeut Deutschlands die Gehilfenprüfung mit der Note „sehr gut". Sie war Abiturientin des dortigen Mädchengymnasiums und hatte ihre Vorbildung in einer Apotheke in Elzach genossen.

Breslau. Der „Breslauer Ztg." zufolge beendete Fräulein **Ida Freudenheim** aus Königsberg an der Breslauer Universität am 12. December das zahnärztliche Staatsexamen. Sie ist damit die erste Dame, die in Deutschland die Approbation als **praktische Zahnärztin** erlangt hat.

Daß die **Schultinte** gefährlich ist, wie schon manche Blutvergiftung durch boshaftes Stechen mit den Schreibfedern durch die Kinder beweist, hat in bakteriologischen Untersuchungen seine Erklärung gefunden. In den offenen Tintenfässern wuchern pathogene Bakterien und Schimmelpilze massenhaft; mit solchen Pilzen geimpfte Meerschweinchen, Mäuse und Ratten gingen nach wenigen Tagen zu Grunde.

(Schweizer Bl. f. Gesundheitspflege 1901.)

Nach Buchner trägt **Alkohol,** wenn er zur Zahnpflege bei Rauchern benutzt wird, leicht dazu bei, daß die Zähne sich schwarz färben. Alkohol löst von den braunen öligen Destillationsprodukten kleine Mengen auf, die in den Zahnschmelz dringen. Putzen beseitigt die Färbung nicht; Rauchern bleibt zum Schutz solcher Mißfärbung ihrer Zähne nur übrig, vor der Alkoholbenutzung die Mundhöhle und Zähne von allen Tabakssaftresten gründlich zu befreien.

(Bl. f. Volksg.)

Die **Reinigung des Kopfes mit Bürsten und besonders Rollbürsten** in Barbier- und Friseurladen ist nach Dr. Behrmann (Derm. Centralbl. Oct. 1900, Nr. 1) überhaupt zu unterlassen und dieselbe nur mit Staubkämmen vorzunehmen, damit keine Syphilis bez. Kahlheit übertragen werden kann, zumal durch die Rollbürsten leicht eine Schürfung der Kopfhaut eintreten kann. Zudem bedenke man immer, daß derartige Rollbürsten die Kopfhaut unnöthig, ja schädlich reizen.

Gegen **erfrorene Glieder** sind lauwarme Bäder nach der „Zeitschr. f. Krankenpfl." (1898, Nr. 1) sehr empfehlenswerth. Man läßt das Wasser kochen, gießt dann ab und badet die erkrankten Glieder 3 Mal täglich je 10 bis 15 Minuten. (Der Natur- und Volksarzt.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 3 u. 4.

Leipzig, 1. Februar.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Unser nächstes Ziel.

Von Dr. B.-H.

In der Novembernummer der „Homöopathischen Monatsblätter", des Organs der Württembergischen „Hahnemannia", wird ein Aufruf veröffentlicht, der die Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart behandelt und zu Geldsammlungen, die diesem Zwecke dienen sollen, auffordert.

Es heißt in diesem Aufruf wörtlich folgendermaßen: „Es ist kein großer Schaden, daß wir noch nicht auf die Hochschule kommen.*) Ein homöopathisches Krankenhaus, das ist es, was uns noth thut! Dort, im Verein mit den anderen Segnungen und Vortheilen, die ein Krankenhaus gegenüber auch dem vollkommensten Privatkrankenzimmer bietet — dort soll die Homöopathie als Segenspenderin wirken für Arm und Reich. Dort wollen und können wir zeigen, was sie leistet und was sie werth ist. Dort wollen und können wir sie stark machen gegen ihre Widersacher. Dort allein liegt für uns die Möglichkeit, sie aus dem Aschenbrödelthum, in das die herrschende Medizin sie verwiesen, zu einer beachteten und geachteten Stellung heraus- und heraufzuarbeiten, wie sie es verdient. Dort können einwandfreie Erfahrungen und Beobachtungen gemacht und von da dem Praktiker draußen übermittelt werden, und dort kann der junge Nachwuchs tüchtiger homöopathischer Aerzte großgezogen werden."

*) Bekanntlich ist die Errichtung einer homöopathischen Professur an der Universität Tübingen wiederum von der ersten Kammer abgelehnt worden.

Gegen dieses in Aussicht genommene Ziel der Errichtung eines homöopathischen Krankenhauses in Stuttgart läßt sich an sich gewiß nichts sagen, im Gegentheil ist es nur mit Freuden zu begrüßen, daß die homöopathischen Kreise in Württemberg derartig erstarkt sind, daß sie an eine solche Aufgabe herantreten können. Nur möchte ich davor warnen, an die Existenz eines solchen Krankenhauses allzu sanguinische Hoffnungen hinsichtlich der Hebung und Förderung der Homöopathie zu knüpfen.

Zweierlei Möglichkeiten stehen der Hahnemannia offen. Entweder sie errichtet ein bescheidenes kleineres Spital mit einigen 30, auch 50 Betten, wenn es hochkommt, geringem Personal, einem Krankenhausarzte, der eine nicht allzu hoch bemessene Entschädigung für die dem Spital gewidmete Zeit erhält, in der Hauptsache aber auf seine äußere Privatpraxis angewiesen ist. Ein solches Krankenhaus ist nicht allzuschwer errichtet, schwerer schon erhalten, kann für die rein lokale Förderung der Homöopathie auch von einigem Nutzen sein, ist aber für die weitere Propaganda und alle die schönen Dinge, die der Aufruf enthält, von ganz minimalem Werth. Es ist nicht das erste Mal, daß in Deutschland ein solches homöopathisches Krankenhaus errichtet wird, und ohne Zweifel wurden damals nicht geringere Hoffnungen daran geknüpft wie jetzt in Stuttgart, aber sie sind gründlich zu Wasser geworden. Der Propaganda für die Homöopathie haben sie trotz des besten Willens der Betheiligten wenig genützt, dem schönen Ziele, die Homöomöopathie heraus- und heraufzubringen, haben sie uns keinen Schritt näher gebracht; meistens sind sie nach einem mehr oder minder beschaulichen Dasein aus Mangel an weiteren Subsistenzmitteln oder ähnlichen Gründen eingegangen.

Digitized by Google

Die zweite Möglichkeit ist die Errichtung einer großen modernen Klinik von mehreren hundert Betten und ausgerüstet mit allen Errungenschaften der Neuzeit, so daß sie wirksam mit dem Besten, was jetzt in Deutschland auf diesem Gebiete vorhanden ist, in die Schranken treten kann. Dazu gehört vor allem eine ärztliche Kraft ersten Ranges, die pecuniär so gestellt ist, daß sie sich ausschließlich dem Krankenhaus und der schriftstellerischen Verarbeitung des dort gewonnenen therapeutischen Materials widmen kann, ein Stab von Assistenten und geschulten Wärtern, Chemikern, Apothekern ꝛc. Ich brauche das gar nicht auszuführen; denn es liegt schon auf der Hand, daß dieser Plan an den immensen Kosten, die sich für die Errichtung auf Millionen, für die jährliche Erhaltung auf Hunderttausende belaufen würden, scheitern muß. Und selbst wenn es möglich wäre, durch Stiftungen, Sammlungen oder auf irgend eine Weise das nöthige Klein- und Großgeld für ein solches modernes großes Krankenhaus zusammenzubekommen, auch dann würde meines Erachtens der Erfolg nicht der gehoffte sein. Warum? Weil das Institut immer nur ein **privates** wäre, um das sich stets nur die kümmern würden, die ein directes oder indirectes Interesse daran haben, d. h. die schon Homöopathen sind, während es die Tausende von allopathischen Collegen, auf deren Umstimmung es im Grunde doch abgesehen ist, völlig kalt lassen würde.

Nein, ich glaube, die Sache muß anders angefaßt werden.

Man gestatte mir, hier eine kleine, bezeichnende Erzählung einzuschieben, die ich in der „Geschichte der Hahnemannia", einem 1893 erschienenen Werkchen, fand.

„Der Ausschuß (der Hahnemannia) suchte im Winter 1869/70 eine Audienz bei Herrn Staatsminister des Innern v. Geßler nach. Es wurde dem Minister unter anderem die Bitte um Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie an der Landesuniversität Tübingen vorgetragen. Excellenz frug nach der freundlichen Aufnahme der Herren und Anhören ihres Begehrs: ‚Wie stark ist denn Ihr Verein?' und als dann der Wahrheit gemäß geantwortet wurde, daß er schon gegen 350 Mitglieder zähle, da lachte Herr v. Geßler so, daß der Deputation klar wurde, was für eine Antwort folgen werde. ‚Aber meine Herren,' sagte Seine Excellenz, ‚glauben Sie denn, daß ein Minister es verantworten könnte, die Errichtung eines Lehrstuhls für eine Heilmethode zu beantragen, welche 350 Anhänger zählt? Es giebt gewiß 100 Mal mehr Personen in Württemberg, die fest an Hexerei glauben; soll ich vielleicht deshalb einen Lehrstuhl für Hexerei errichten?'" —

Die Antwort des Herrn v. Geßler ist witzig und treffend. Vom Standpunkte eines Mannes, dem die Homöopathie völlig fremd war, konnte unter jenen Verhältnissen die Antwort gar nicht anders ausfallen, mußte sogar das Verlangen der Hahnemannia lächerlich und anmaßend erscheinen.

Die Situation hat sich inzwischen in Württemberg etwas geändert. Die Hahnemannia zählt jetzt einige Tausende Mitglieder, aber was will das sagen im Vergleich zu den zahlreichen Anhängern der Homöopathie in jenem Lande, die zweifellos weit über hunderttausend zählen. Diese zu mobilisiren, das muß die Aufgabe sein.

Unser Jahrhundert ist das Zeitalter der Centralisation, des Zusammenschlusses aller gleichgesinnten und gleichstrebenden Kräfte, das Zeitalter der Massenentfaltungen und Massenwirkungen, mit denen jetzt allein noch große Ziele zu erreichen sind. Darum, wollen wir Homöopathen vorwärtskommen, so ergeht auch an uns die Mahnung, uns zu sammeln und aneinanderzuschließen, nicht als ein Verein, sondern als eine Art Partei, ähnlich wie die politischen Parteien. Damit will ich sagen, daß wir nicht daran denken dürfen, einen großen Verein oder Verband gründen zu wollen, womöglich mit seitenlangen Statuten, Eintrittsgeld und Jahresbeiträgen, — wir könnten sicher sein, dann nicht weit zu kommen — nein, wir wollen von unseren Parteigenossen nichts weiter als ihre Stimme und damit die Bereitwilligkeit, mit uns einzutreten für den einzigen Punkt unseres Programmes: „Staatliche Anerkennung der Homöopathie als gleichberechtigt mit der Allopathie."

Nach einer selbstverständlich nur annähernd aufgestellten Berechnung haben wir in Deutschland etwa $1\,^1/_2$—2 Millionen Erwachsene, die der Homöopathie mehr oder minder zuneigen. Weniger sind es schwerlich, eher wohl mehr. *Rechnen* wir auf diese $1\,^1/_2$—2 Millionen noch die entsprechenden Familienmitglieder, die natürlich auch als Anhänger der Homöopathie zu rechnen sind, so wird wenig an 6 bis 7 Millionen Menschen fehlen, die in Deutschland als für die Homöopathie in Betracht kommend anzusehen sind. Das ist aber ein ganz beträchtlicher Procentsatz des deutschen Volkes.

Was meinen die geehrten Leser wohl, was es für einen Eindruck machen würde, wenn wir mit einer Petition vor den Reichstag treten würden, die eine Million Unterschriften trüge? Daß wir das erreichen können, daran zweifle ich nicht.

Bevor ich mich nun aber darüber weiter verbreite, wie diese gewaltige Organisation zu Wege geleitet werden müßte, ist es nothwendig, festzustellen, was wir denn eigentlich erreichen wollen. Ohne Weiteres zu verlangen, daß nun womöglich alles Bestehende über den Haufen geworfen werde, daß das medizinische Studium auf homöopathischer Basis umgestaltet werde und dergleichen, ja eine sofortige Anerkennung der Gleichberechtigung z. B. bezüglich der staatlichen Stellungen wäre ebenso unbillig wie unsinnig, und würde uns nur der Lächerlichkeit preisgeben. Wohl aber könnten wir im Namen unserer Millionen Gesinnungsgenossen verlangen, daß unsere Wissenschaft von Staatswegen einer eingehenden, gewissenhaften und unparteiischen Prüfung unterworfen werde, um seine Brauchbarkeit und eventuell seine Vorzüge vor der Staatsmedizin festzustellen. Diesem Zwecke aber würde meines Erachtens am besten die staatliche Errichtung eines großen, freigebig in jeder Hinsicht ausgestatteten Krankenhauses dienen, das nicht etwa der Homöopathie ausschließlich, sondern der vergleichenden Therapie innerer Krankheiten zu dienen hätte.

Fast in jedem Jahre muß in irgend einem der großen Verkehrscentren unseres Reiches, den gesteigerten Bedürfnissen entsprechend, ein neues großes Krankenhaus errichtet werden. Stellen wir es also als unsere Forderung auf, daß bei einer der nächsten Neugründungen die Sache derartig eingerichtet wird, daß die eine Hälfte des Spitals der Allopathie, die andere der Homöopathie eingeräumt wird. Würde beispielsweise das Krankenhaus Raum für 400 Betten haben, so würden davon 200 der allopathischen,

Digitized by Google

200 der homöopathischen Abtheilung in getrennten, vorher zu bestimmenden Räumen zur Verfügung stehen. Der ganzen Einrichtung hätte ein gemeinsames, aus allopathischen und homöopathischen Aerzten zusammengesetztes Directorium vorzustehen, das die allgemeinen Directiven für die Belegung des Krankenhauses auf Grund eines schon vorher im Großen und Ganzen festzulegenden Planes aufzustellen und für ihre Durchführung zu sorgen hätte, während für jede der beiden Abtheilungen ein besonderer ärztlicher Leiter mit seinen Assistenten und dem nothwendigen Unterpersonal vorzusehen wäre. Die in das Spital aufzunehmenden Kranken würden nun, selbstredend unter Berücksichtigung ihrer eigenen Wünsche, möglichst gleichmäßig auf beide Abtheilungen vertheilt, besonders wenn einzelne Epidemieen, wie Scharlach oder Diphtherie auftreten würden. Nicht in einem vernichtenden Kampfe gegen einander, sondern in einem edlen Wettstreit mit einander würde nun jede der beiden Abtheilungen versuchen, mit ihren Erfolgen die andere zu übertreffen und zu überflügeln, und am Ende eines jeden Betriebsjahres hätte sodann das Directorium der Anstalt in objectiver Würdigung aller einschlägigen Verhältnisse einen officiellen Bericht zu erstatten. Ist dann ein bestimmter, nicht zu kurzer Zeitraum, sagen wir 5—10 Jahre, vergangen, so wird sich aus den statistischen Feststellungen schon ein Resultat ziehen lassen.

So der allgemeine Plan, auf dessen Einzelheiten hier weiter einzugehen der Platz mangelt.

Man wird mir nun vielleicht einwerfen, daß es bei der allgemeinen Abneigung der Allopathen schwer halten werde, für das Directorium und die gemeinschaftliche Leitung eines solchen Unternehmens die geeigneten ärztlichen Autoritäten zu finden, die in collegialer, wohlwollender und leidenschaftsloser Weise dem obengezeichneten Werke dienen wollen, daß es dagegen bald zu Reibungen, Streitigkeiten und Zerwürfnissen kommen werde, die das geplante schöne Werk von vornherein zu Grunde richten könnten. Ich glaube das nicht. Trotz allem, was zwischen uns liegt, dürfen wir niemals vergessen, daß auch der allopathische Arzt, von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen, darum Arzt geworden ist, um seinen Mitmenschen in Krankheitsnöthen zu helfen, und daß es sein Streben ist, das Gute und für den Beruf Brauchbare schon im natürlichen Interesse der Erweiterung seiner Praxis dort zu nehmen, wo er es findet. Der abweisende Standpunkt, den die meisten allopathischen Aerzte bislang der Homöopathie gegenüber einnehmen, rührt zum großen Theil daher, daß sie gar nicht wissen, was Homöopathie ist, die sie bis jetzt für ein Conglomerat von Aberglauben, Suggestion und Hokuspokus halten, aber nicht für eine auf bestimmten Fundamentalgesetzen sich aufbauende Wissenschaft. Sehen erst die allopathischen Aerzte ein, daß auch bei uns alles auf durchaus natürlichem Wege vor sich geht, daß wir gar nicht daran denken, unser Licht unter den Scheffel, sondern in den hellsten Sonnenschein collegialer Kritik zu stellen, so wird es doch endlich tagen. Dessen bin ich jedenfalls gewiß, daß, wenn die Sache von vornherein richtig angefangen wird, sich doch eine Reihe hervorragender Autoritäten allopathischer Richtung finden werden, die in den Wettstreit mit uns eintreten. Die Blamage wäre doch sonst auch zu groß.

Wenden wir uns nun der Frage zu, was ein derartiges vom Staate errichtetes officielles Institut für vergleichende Therapie unserer Homöopathie nützen würde, so ist ohne Zweifel zuzugeben, daß dasselbe von einem ganz anderen Einfluß auf die weitere Gestaltung unserer angestrebten Gleichberechtigungsfrage sein würde, wie ein paar Dutzend *private* kleine Krankenhäuser, die im Deutschen Reiche zerstreut sind. Das Hauptmoment ist, daß der *Staat* ein Interesse an der Sache hat, daß der jährliche Bericht des Directoriums ein *officieller* ist, daß überhaupt die Homöopathie officiell zum ersten Male in Wettbewerb mit der Schulmedizin tritt. Diese Thatsache allein ist von ganz eminenter Bedeutung. Ohne Zweifel würde ein solches Institut die Augen und das Interesse der ganzen deutschen Aerztewelt auf sich ziehen, und es würde nicht schwer sein, dies Interesse, das allerdings in der ersten Zeit sich meist in gegnerischer Weise geltend machen würde, aufrecht zu erhalten oder von Neuem zu wecken, bis dann doch im Laufe der Jahre vielen Collegen, denen die Homöopathie noch nicht das ist, was das rothe Tuch für den wüthenden Stier, eine Dämmerung der Wahrheit aufgehen wird.

Ferner aber würde ein derartiges Institut, das, mit allen modernen Hilfsmitteln ausgestattet, als erstes in Deutschland auch den rein wissenschaftlichen, experimentellen Fragen nachgehen könnte, — ein Gebiet, das die Deutschen homöopathischen Aerzte, weil viel zu sehr durch ihre Privatpraxis abgelenkt, nur dürftig und mit den größten Schwierigkeiten kämpfend, bearbeiten können — den wissenschaftlichen Centralpunkt für die Homöopathie abgeben, der uns leider noch fehlt, und hier wäre es möglich, die Hoffnungen zu erfüllen, die der Aufruf der „Hahnemannia“ für das zu gründende Spital in Stuttgart hegt.

Ueber die Weiterentwickelung des Instituts und die Consequenzen, die aus den dort gewonnenen Resultaten sich ergeben werden, hier zu sprechen, ist nicht am Platze. Ohne Zweifel wird ein heißer Wettstreit, vielleicht auch ein scharfer Kampf entbrennen, aber wir wären keine Homöopathen, wenn wir nicht der festen Ueberzeugung lebten, daß unsere Wissenschaft ehrenvoll und gestärkt aus demselben hervorgehen würde.

Nun noch einige Worte über die anzustrebende Organisation. Wie ich schon oben sagte, muß es unser nächstes Ziel, unsere erste Aufgabe, an die wir herantreten, sein, unsere Schaaren zu mobilisiren, die Zahl und die Namen unserer Anhänger festzustellen. Ohne Zweifel wird diese Aufgabe mehrere Jahre in Anspruch nehmen, aber das schadet nichts, mit jedem hundert und tausend Anhänger, die unserer Liste beigefügt werden können, wird auch unsere Idee an fester Gestaltung gewinnen und uns dem Ziele näher bringen. Die natürlichen Centralpunkte für unsere Statistik, denn darum handelt es sich vorerst nur, würden ohne Zweifel wir homöopathischen Aerzte sein. In Folge unserer Praxis kommen wir mit den verschiedenen Schichten der Bevölkerung in engste Berührung, wir wissen genau, an welchen Orten unserer Umgebung die Homöopathie besonderen Eingang gefunden hat, wo mithin der Hebel anzusetzen ist, und es ist uns ein Leichtes, an Orten, die zu abgelegen sind, um dort persönlich einzuwirken, geeignete Leute aufzuthun, die aus Interesse an der Sache in aller Stille für uns werben und so immer neue Crystallisationspunkte bilden. Auf diese Weise, insbesondere auch noch

Digitized by Google

unterstützt durch die vielen bestehenden homöopathischen Vereine, würde es uns im Laufe der Zeit möglich sein, über das ganze Deutsche Reich in der Art einer politischen Partei, ein Organisationsnetz auszubreiten, das auch den kleinsten und abgelegensten Kreis nicht unberücksichtigt ließe. Nothwendig wäre es freilich, etwaige rein persönliche Rücksichten und Vorurtheile in Ansehung des gemeinsamen hohen Ziels möglichst in den Hintergrund zu stellen. Ich betone das hauptsächlich auch mit Bezug auf die zahlreichen homöopathischen Laienpraktiker, auf deren Mitwirkung wir, wollen wir ein möglichst getreues Bild der Verbreitung der Homöopathie gewinnen, nicht verzichten können. Diese Leute sind, mögen wir denken über sie, wie wir wollen, in den meisten Fällen noch eine absolute Nothwendigkeit, so lange wir nicht mehr homöopathische Aerzte haben. Provinzen- und länderweise würden sodann statistische Sammelstellen zu errichten sein, während die Gesammtleitung von einer Hauptstelle möglichst in der Mitte des Reiches auszugehen hätte.

Haben wir so einige Jahre emsig und zielbewußt gearbeitet und gesammelt, und ist auch im versteckteften Winkel unseres Vaterlandes der letzte unserer Anhänger aufgethan, dann ist es an der Zeit, den Hauptschlag auszuführen, nämlich zu einem bestimmten Zeitpunkt sämmtliche Namen zu einer großartigen Kundgebung zu vereinigen. Zu diesem Zweck muß von der Centralleitung eine Eingabe an die zuständige Volksvertretung ausgearbeitet werden, die unsere Wünsche darlegt. Diese Eingabe muß ein Kunstwerk sein; denn auf seine Fassung kommt viel, fast alles an. Sie muß in würdiger, aber bescheidener Weise darstellen, was die Homöopathie ist, was sie will und was sie geleistet hat, sie muß wissenschaftlich und doch auch dem Laien leicht verständlich geschrieben sein, sie muß ebensowohl sich von trockener Doctrin, wie von hohler Phraseologie fernhalten und zum Schluß, gestützt auf die große Anzahl der Unterzeichner, in der Forderung gipfeln, von Staatswegen die homöopathische Heilmethode in der oben geschilderten Weise einer eingehenden, wohlwollenden und unparteiischen Prüfung zu unterziehen. Diese Eingabe muß so anregend geschrieben sein, daß sie den Leser von vornherein fesselt und sein Interesse bis zum letzten Satze aufrecht erhält. Jeder unbefangene Leser muß, selbst wenn er bis dahin der Homöopathie gleichgültig gegenüber gestanden hat, sagen: „Einer Prüfung ist die Sache werth.“ Dann haben wir gewonnen, denn mehr wollen wir ja nicht.

Welches Schicksal die Petition das erste Mal haben würde, läßt sich naturgemäß nicht sagen. Es kommt unendlich viel auf eine geschickte Inscenirung der Sache an, besonders auch, ob es gelingt, eine Anzahl Volksvertreter der verschiedenen Parteien schon vorher zu interessiren. Daß aber das ganze Vorgehen wohl dazu angelegt ist, unsere ganze Sache in einem völlig anderen, günstigeren Lichte erscheinen zu lassen wie bisher, brauche ich nicht weiter auszuführen. Vielleicht wird es eines wiederholten Ansturms bedürfen, aber der endliche Erfolg steht meines Erachtens außer Frage.

Was nun zum Schluß die Kosten des ganzen Unternehmens anbetrifft, so sprach ich schon oben aus, daß wir unbedingt davon absehen müssen, die große Menge, auf die wir rechnen, in irgend einer Weise heranzuziehen, aber dieselben werden auch gar nicht so erheblich sein. Hauptsächlich handelt es sich ja nur um den Druck einer allerdings großen Zahl von Listen und Flugblättern, sowie um Portoausgaben, später erst um den Druck der Petition für die Volksvertreter und was damit zusammenhängt. Meiner Ueberzeugung nach wird die Beschaffung der nöthigen Gelder durch freiwillige Beiträge bei dem großen Interesse, das in den Kreisen unserer Anhänger herrscht, auf keine Schwierigkeiten stoßen.

Sollte mein Vorschlag in den homöopathischen Kreisen Deutschlands Anklang finden, so würde mich das aufrichtig freuen. Besonders möchte ich die Herren Collegen bitten, auf die es ja in erster Linie ankommt, sich recht zahlreich zu der Sache zu äußern. Gern will ich zugeben, daß mein Plan noch manche Schwierigkeit bietet und nach der einen oder anderen Seite der Correction bedarf, doch bin ich andererseits der Ueberzeugung, daß im Princip der angegebene Weg allein uns unserem Ziele näher bringt.

Dr. K.-H.

Aus meiner Praxis.

Hamamelis- und Crataegus-Wirkungen.

Von Dr. **G. Sieffert-Paris.**

I.

Herr H..., 40 Jahre alt, festgebauter Mann, beklagte sich von jeher über Hämorrhoiden. Zu diesem Leiden hatte sich eine hartnäckige Stuhlverstopfung gesellt, und der Kranke war nicht im Stande festzustellen, ob die Hämorrhoiden der Verstopfung vor- oder nachgegangen wären.

Alle gewöhnlichen Mittel, Nux vom., Sulfur, Paeonia ꝛc., hatte er erfolglos versucht, als er mich um Rath fragte. Uebrigens hatte die Obstipation noch eine Afterfissur hervorgebracht, so daß die Entleerung jedesmal äußerst schmerzhaft vor sich ging. Nur mit größter Angst und Bangigkeit und so selten als möglich näherte sich der Kranke dem Stuhl: Hämorrhoiden und Verstopfung unterhielten sich gegenseitig, und die Afterfissur blieb immer der Stein des Anstoßes, da auch gegen die beharrliche Stuhlverstopfung, wahrscheinlich subjectiven Ursprungs, alle verwendeten Arzneien nichts geleistet hatten.

So war ich dazu geführt, dem Kranken folgende örtlich anzuwendende Salbe zu verschreiben:

Zincum oxydatum. . .	20 Gramm
Süßmandelöl	20 Gramm
Weiße Wachssalbe . . .	20 Gramm
Perubalsam	X Tropfen

Diesen gutvermengten Stoffen füge man bei:

Orthoformium	20 Gramm

Sofort nach Anwendung dieser Mischung fühlte sich Patient besser. Die Salbe hatte im After gleichsam einen Trichter gebildet. Die keineswegs mehr durch den Stuhldrang gespannte Fissur heilte schnell, und so konnte der Kranke, wo nicht regelmäßig jeden Tag, wenigstens ohne Schmerzen entleeren.

Doch bestanden immer noch die unerträglichen Hämorrhoiden. Ich verschrieb die wohlbekannte Schwabe'sche Hamamelis-Salbe, und gleichzeitig innerlich jeden Tag 20 Tropfen des Extractum Hamamelis fluidum (in 4 Malen per 5 Tropfen einzunehmen).

Digitized by Google

Schon am dritten Tag war jeder Schmerz gewichen, und am Ende der Woche waren alle Umstände beseitigt, während sich andererseits der Stuhlgang regelmäßig und völlig schmerzlos eingestellt hatte.

Jetzt kann Herr H. ruhig seinen Geschäften nachgehen. Selbstverständlich hat er seither einige kleine Rückfälle erlitten. Aber sobald er das geringste Symptom empfindet, wendet er sich sofort an Hamamelis und sofort auch verschwindet jedes Krankheitszeichen.

Von Afterfissur ist keine Rede mehr.

II.

Herr L..., 60 Jahre alt. Auch ein Hämorrhoidarier, aber wankender Gesundheit und ungleichen Charakters. Läßt sich überhaupt allopathisch behandeln und folgt schließlich nur seinem eigenen Ermessen. Letzthin jedoch verlor er durch die Hämorrhoiden so viel Blut, daß er seinen allopathischen Arzt rufen ließ. Dieser aber wollte nichts ohne die Berathung eines Wundarztes, Professor an der Universität, entscheiden, und so kamen beide über eine chirurgische Exstirpation überein.

Frau L... aber wollte von einer Operation nichts wissen. Sie zog mich vertraulich zu Rath, und setzte mich also in große Verlegenheit, da es doch immer schwer fällt, sich gegen die Entscheidung eines Professors aufzulehnen.

Ich suchte einige Zeit zu gewinnen, da der Blutverlust mir nicht allzu gefährlich vorkam, und verschrieb Hamamelis wie im vorhergehenden Falle. Zwei Tage später war die Blutung gestillt, und nach vier Tagen waren alle Umstände beseitigt — so daß ich Herrn Dr. Schwabe scherzend schreiben konnte: „In Zukunft werde ich Ihre Hamamelis nicht mehr verschreiben. Es heilt zu schnell und läßt dem Arzt nicht Zeit, sein Brod zu verdienen."

III.

Wittwe C..., 55jährige Frau. Hat ohne den geringsten Unfall die Klimaxis überstanden. Kommt zu mir während meiner Sprechstunde und beklagt sich über verminderte Harnausscheidung.

Nach sorgfältiger Untersuchung erkannte ich eine allgemeine Herzschwäche, die sich nebst der angegebenen Harnverminderung, durch Verlangsamung und Schwäche der Herz- und Pulsschläge, sowie auch durch ein ziemlich starkes, rings um den Fußknöchel sitzendes Oedem äußerte.

Ich rieth der Patientin Crataegus oxyacantha Θ, alle 3 Stunden 9 Tropfen, und schon 2 Tage später sagte sie mir, daß die Harnausscheidung beträchtlich zugenommen habe. Das Knöchelödem schien etwas weniger wahrnehmbar. Herz und Puls schlugen nicht mehr ganz so träge wie bei meiner ersten Untersuchung. Ich verschrieb nur noch 3 Mal per Tag 9 Tropfen Crataegus und bat die Kranke, mit dieser Behandlung acht Tage lang fortzufahren. Nach verflossener Woche war sie gänzlich hergestellt. Die Herzschläge gingen wie bei einem gesunden Menschen, und das Maß der vierundzwanzigstündigen Harnausscheidung war 1490 Kubikcentimeter normaler Beschaffenheit. Das Knöchelödem war gänzlich verschwunden.

Seither habe ich die Frau C. öfters gesehen. Sie befindet sich immer noch in guter Gesundheit. Doch hie und da kehrt sie wieder zu Crataegus (10 Tropfen per Tag) während einiger Tage zurück, um so der Herzschwäche vorzubeugen. Niemals hat sie die geringste Unbehaglichkeit bei dieser Behandlung empfunden.

Ueber die Körperlage der Kranken und der Gesunden.

Von Dr. **M. Eberson** (Tarnow). (Schluß.)

II. Die Bauchlage. Die Bauchlage wird nur selten beobachtet. Meist wird sie von Gesunden nicht vollständig, d. h. mit durch die Ellbogen gestützten erhöhten Oberkörper behufs Ruhe gepflegt. Die vollständige Bauchlage kann schon durch Verhinderung der Athmung nicht als rationelle betrachtet werden, weshalb sie auch bei Kranken oder Benommenen verboten, eventuell corrigirt werden soll. Sie wird beobachtet bei Koliken, ferner in jenen Fällen, wo in Folge von Verbrennungen oder anderer äußerer Verletzungen die Rücken- oder Seitenlage nicht eingehalten werden kann. Es ist dann auf ergiebige Nasenathmung durch entsprechende Drehung des Kopfes und Fixirung in der Stellung zu sorgen. Eberson bemerkt hier, daß auch bei Gesunden, speciell bei Kindern, die Bauchlage zu verbieten sei. Einerseits kann dieselbe eine Reizung (durch vermehrte Wärme) der Geschlechtstheile hervorrufen, was beinahe immer zu Masturbation führt, andererseits findet man dieselbe bei bereits ausgebildeten Masturbanten, die in dieser Lage ihrem Laster Folge geben.

III. Die Seitenlagen. (Rechte, linke, rechte Halbseitenlage, linke Halbseitenlage). a) Die rechte Seitenlage ist nach Eberson die häufigste bei Gesunden, bei Kranken dort, wo sie nicht gerade unmöglich ist. Die rechte Seitenlage ist dort zu verbieten, wo das Herz in Folge seiner Vergrößerung (Hypertrophie) oder bei Flüssigkeitsansammlung im Herzbeutel, Pericarditis, Verschiebung und Druck unangenehm empfunden würde. Es kommt auch dann zu Oppression, manchmal zur wahren Cardialgie. Bei gesundem Herzen ist diese Dislocation ohne Bedeutung und wird wenig empfunden, anders aber bei krankem. Die Verschiebung des Magens nach rechts hat keine weitere Bedeutung, da dieselbe eine minimale ist, andererseits dieselbe mit den Nachbarorganen (in situ) erfolgt, wodurch weder die Circulation noch die Verdauung zu leiden haben wird. Aber auch diese ist bei manchen Krankheiten nicht belanglos. Hierher gehört: Cholelithiasis und Leberneuralgie. Bei diesen Zuständen kann auch diese Lageveränderung des Magens insofern von Belang sein, als sie die bestehenden Schmerzen steigert und manchmal sogar dieselben direct auslöst. Durch die rechte Seitenlagerung der Kranken erstreben wir manchmal eine heilende Wirkung, indem wir die linke Körperseite vom Drucke befreien und pathologische Ergüsse rechterseits durch mäßigen Druck und gesteigerte Wärme günstig beeinflussen (Pneumonia oder Pleuropneumonia sinistra, Pleuritis dextra, Leberabsceß, Neuralgie der Leber). So wird die rechte Seitenlage bei Pleura-Exsudat dasselbe eher zur Resorption bringen, als eine andere, bei beginnender Pleuritis aber kann sie zu Cyanose führen. Bei der rechten Seitenlagerung können auch seitens der Milz, wenn dieselbe erkrankt ist, Störungen sich geltend machen, so bei beträchtlichen Milztumoren in Folge von Malaria,

Digitized by Google

Anaemia perniciosa oder Amyloidosis. In solchen Fällen empfiehlt Eberson dort, wo eine andere Lage nicht eingehalten werden kann, die Milz durch einen entsprechenden Verband in ihrer Lage festzuhalten. Manchmal führt eine feste Bauchbinde zum Ziel. Dasselbe gilt auch von der Wanderniere. Aus diesen Beobachtungen ergeben sich folgende absolute Anzeigen für die rechte Seitenlage: 1. Pleuritis und Pleuro-pneumonia sinistra. 2. Pleuritis dextra. 3. Cholelithiasis, Neuralgia hepatis und Leberabsceß; hier mehr rückwärts. 4. Als rationellste Lage für schlafende Gesunde. Die Contraindicationen ergeben sich nach Vorherigem von selbst. b) Die linke Seitenlage kann auch keine vollständige sein, weil auch da das Gleichgewicht kein stabiles ist. Auch muß dabei, wie auch bei der vorher beschriebenen, auf die Lagerung der Arme geachtet werden, da durch Comprimiren derselben es zu Drucklähmung des Armes kommen kann. Es gilt dies bekanntlich für Säufer und Benommene. Bei der linken Seitenlage wird die linke Thoraxhälfte in den seitlichen Excursionen mäßig beeinträchtigt, das Herz fällt seiner Schwere folgend hart an die Thoraxwand und ist sein Schlag hier kräftiger zu tasten, die rechte Lunge jedoch ist viel freier, athmet und erweitert sich besser. Das voluminöseste Organ der Bauchhöhle (die Leber) erfährt eine Dislocation nach links und die eventuell bewegliche rechte Niere ebenfalls. Es ist auch nach Gesagtem kaum zuzugeben, daß die linke Seitenlage für Gesunde als rationelle zu betrachten sei. Die durch Druck und Dislocation verstärkte Herzaction, die sich bei Nervösen manchmal zu Herzklopfen steigern kann, die Last der in der Bauchhöhle frei hängenden Leber sind hier in Betracht zu ziehen. Wir sehen auch häufig, daß lästiges Herzklopfen, das durch Vermittelung der Unterlage stark hörbar ist, die Völle im Bauche und eine gewisse Beängstigung das Einschlafen verhindern. In solchen Fällen ist das Wechseln der Lage momentan von Erfolg. und Eberson möchte bei Neurasthenie, Hysterie, Herzklopfen und ähnlichen Zuständen die linke Seitenlage überhaupt nicht gestatten, höchstens eine Halbseitenrückenlage. Andererseits ist die linke Seitenlage jedoch dort von therapeutischer Bedeutung, wo es sich darum handelt, durch Einhalten derselben pathologische Processe zu beeinflussen oder eine Consolidation eines Organes mit der Umgebung, wie z. B. bei Ren mobilis sinister mit Nachbartheilen zu bewirken. Angedeutet soll bloß werden, daß beide Seitenlagen ein wichtiger Factor bei Behandlung der Gebärenden sind, daß hier durch bloße Lagerung der Gebärenden Wendungen, Fixirung des Kopfes im Beckeneingange erzielt werden kann. Das gehört jedoch in die Geburtshilfe, und soll nur darauf en passant hingewiesen worden sein.

Zum Schlusse betont Eberson, daß es durch Beobachtung und tägliche Erfahrung festgestellt ist, daß ein Wechsel des Lagers bei langliegenden Kranken von besonders gutem Erfolge begleitet ist. Der Kranke wird munterer, fühlt sich besser. Ob das mit dem Wechsel des Ortes, mit dem frischen und frisch ventilirten Lager im Zusammenhange ist, ob aber noch andere Factoren mit in Betracht kommen, läßt er unentschieden. Ein Typhöser, Tuberkulöser, an Dysenterie ꝛc. Erkrankter soll daher täglich ein reines Lager bekommen. Also täglicher Wäsche- und Lagerwechsel — beides gereinigt und gut ventilirt. (Zeitschr. f. Krankenpfl., 1898.)

Aus der Praxis.

Von Dr. **Max** in **Kiel**.

Vor mehreren Jahren trat in Schleswig-Holstein epidemisch eine ansteckende, der Krätze ähnliche Hautkrankheit auf, welche ich in verschiedenen Stadien, theils nach $^1/_4$ bis $^1/_2$ jähriger Dauer, theils — aber nur ganz wenige Fälle — frisch in Behandlung bekam. Bei den veralteten, lange vergebens mit Salben und anderen Dingen behandelten Fällen war oft das ganze Haus inficirt, und da die Krankheit gleich der Krätze ansteckend war, so war die Heilung um so schwieriger, da wenn wirklich ein Familienmitglied geheilt war, es meistens bald wieder durch ein anderes, noch ungeheiltes, von Neuem angesteckt wurde. Schließlich jedoch, oft nach $^1/_2$ jährlicher Behandlung, gelang in allen Fällen die Heilung vollkommen. Manche Patienten hatten bereits, ehe sie zu mir kamen, Krätzkuren durchgemacht, andere, in meiner Behandlung stehende, wurden von der Behörde gezwungen, sich einer Krätzkur zu unterwerfen und — kehrten nach beendigter Krätzkur ungeheilt in meine Behandlung zurück.

Im Anfangsstadium fing die Haut ganz intensiv an zu jucken, das Jucken war stechender Art, durch Kratzen wurde es erst schlimmer, so daß der Patient gezwungen war, immer stärker zu kratzen, bis schließlich die Haut roth wurde, Quaddeln, auch Blasen und ein brennender Wundheitsschmerz auftraten. Dann erst war der Juckreiz befriedigt. Bei Beginn des Kratzens jedoch wechselte das Jucken gewöhnlich die Stelle, d. h. wenn der Kranke an einer Stelle zu kratzen anfing, fingen von selber andere ergriffene Stellen ebenfalls an zu jucken, so daß dann stets die ganze erkrankte Partie, in schweren Fällen der ganze Körper, durchgekratzt werden mußte. Machte die Krankheit Fortschritte, so traten nach dem Kratzen Blasen auf, zuerst kleine, stecknadelkopfgroße, später linsengroße und beim Fortschreiten des entweder gar nicht oder doch unzweckmäßig behandelten Leidens große, confluirende bis thalergroße Blasen, deren Inhalt dann aber nicht mehr wässerig blieb, sondern sich eitrig trübte. Bei weiterem Fortschreiten kam es dann wohl vor, daß die Blase platzte und sich ein großes, Eiter absonderndes Geschwür bildete, welche namentlich an den Unterschenkeln und Füßen auftraten.

Als heilende Mittel erwiesen sich in allen diesen Fällen Sulfur und Rhus toxicodendron, abwechselnd und nicht allein in mittleren, sondern auch in höheren Potenzen gegeben. Die Heilung erfolgte in den frischen Fällen glatt, in den veralteten jedoch mit langedauernden, fortwährenden neuen Nachschüben, die sich bald einstellten, nachdem Besserung eingetreten war; dieselben wiederholten sich in den schweren Fällen auch ohne neue Ansteckung oft $^1/_4$ bis $^1/_2$ Jahr lang, dabei allmählich immer milder werdend. Daneben ließ ich Kleienbäder und nächtliche Einwicklungen gebrauchen, welche ich als ein wichtiges Hülfsmittel ansehe; daß dieselben aber nur ein Hülfsmittel und kein Heilmittel waren, beweist der Umstand, daß sie bei manchen Patienten bereits vorher ohne Erfolg angewandt worden waren. Gegen die Geschwüre half neben Wasserumschlägen Hepar sulfuris calcareum und Mercur. solubilis 6. In frischen Fällen übrigens verließ ich mich allein auf meine Mittel, einen solchen seit 8 Tagen bestehenden Fall heilte Sulfur 30.

Digitized by Google

und Rhus 30. in einer Woche; ein zweiter ebenfalls frisch übernommener betraf mich selber. Wenn ich mich auch bei der Ansteckungsfähigkeit des Leidens sehr in acht nahm, nach Berührung solcher Patienten stets meine Hände wusch, so war es doch kein Wunder, daß ich selber eines Tages an der Hand ein ganz intensives Jucken empfand, welches die oben geschilderten Merkmale des Anfangsstadiums aufwies. Ich nahm sofort einige Körner Rhus 30., womit die Sache abgethan war. Daß ich in diesem Falle mir eine Ansteckung mit der fraglichen Krankheit zugezogen hatte, ob durch Handgeben oder Berührung des Thürgriffes oder wodurch sonst, ist mir zweifellos. Und man sieht wieder, wie schnell die Homöopathie hilft, wenn man sie rechtzeitig anwendet. Ich will noch hinzufügen, daß während der Zeit, wo ich solche Kranke zu behandeln hatte, einmal am Fuße ein ebensolches intensives Jucken sich einstellte, welches aber, ebenso wie das an der Hand einige Wochen vorher aufgetretene, nach einer einzigen Dosis Rhus 30. sofort verschwand. Einmaliges Ueberstehen der Krankheit schützte, wie ich in mehreren Fällen erfuhr, nicht vor nochmaligem Befallenwerden.

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein anderer Hautfall erwähnt, der aber mit obengenannter Krankheit nichts zu thun hat.

Eine Dame bekam am Unterarm eine 5-Pfennigstückgroße, trockene, geröthete Stelle, welche zum Kratzen nöthigte (das Jucken wurde als kitzelnd beschrieben) und sich in 8 Tagen bis auf Thalergröße ausdehnte. Seit 2 Tagen bestand auch eine sich schnell vergrößernde ebensolche Stelle auf dem anderen Unterarm. Silicea 30. brachte in 8 Tagen vollständige Heilung, ohne daß äußerlich irgend etwas geschehen wäre.

Natürlich, die verschiedenen Juckqualitäten — wir unterscheiden ein beißendes, brennendes, fressendes, kitzelndes, kriebelndes, kriechendes, stechendes, wundschmerzendes, ziehendes und zuckendes Jucken und noch viele andere subjective und objective hierher gehörende Symptome, welche für die Mittelwahl von höchster Wichtigkeit sind — kennt die medizinische Wissenschaft zur Zeit noch nicht; daher die oben beschriebenen traurigen Resultate.

Ueber das neue Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche.

Durch die Tagesblätter und einige medizinische Zeitschriften ging unlängst die bedeutsame Mittheilung, daß endlich ein wirkliches Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche unserer Hausthiere gefunden sei und zwar in dem in der Heilkunde anderweitig sehr bekannten und viel benutzten Quecksilbersublimat. Der angebliche Entdecker dieses Mittels bei der fraglichen Krankheit ist Professor Baccelli.

Ich bin in der Lage, zu dieser wichtigen und hoffnungverheißenden Mittheilung einige Bemerkungen zu machen, die für den praktischen Landwirth vielleicht ebenso interessant wie nutzbringend sein dürften.

An erster Stelle mögen hier nun zwei sehr wichtige Thatsachen hervorgehoben werden:

1. Der Gebrauch des Quecksilbersublimates gegen die Maul- und Klauenseuche ist durchaus keine neue Entdeckung.

2. Das genannte Mittel ist keineswegs das Heilmittel gegen Maul- und Klauenseuche schlechthin, sondern nur ein Heilmittel gegen eine bestimmte Form dieser Krankheit.

Zu 1. sei nur kurz bemerkt, daß die homöopathischen Thierärzte die Anwendung des Sublimates schon jahrzehntelang kennen, und daß alle Landwirthe, welche ihr erkranktes Vieh homöopathisch behandeln lassen, die Maul- und Klauenseuche nicht mehr fürchten, da diese Krankheit bei dieser Behandlung in 4—5, höchstens 8 Tagen geheilt wird.

Zu 2. möge auf Dr. W. Schwabe's großen illustrirten Hausthierarzt (neu bearbeitet von Dr. Schroeder, Leipzig 1892) verwiesen werden, in welchem u. a. folgende Mittelanzeigen bei der Maul- und Klauenseuche gegeben werden: Das Sublimat ist vorzugsweise in solchen Fällen anzuwenden, in denen der Maulausschlag (denn zu diesem Theile des thierischen Körpers hat das Mittel ausgesprochene specifische Beziehungen) vorherrscht und die geborstenen Blasen einen geschwürigen Grund zurücklassen. Hier wird zweimal täglich von der vierten Decimalverreibung, eine Messerspitze voll in Wasser aufgelöst, den Thieren verabfolgt. In allen anderen Fällen sind je nach den Einzelerscheinungen der Krankheit andere Mittel am Platze, so z. B. bei vorherrschendem Ergriffensein der Füße und Euter Phosphor, bei tiefer eingreifenden Klauengeschwüren Asa foetida oder Arsen, in noch anderen Fällen Acidum nitricum ꝛc.

Die Wahl des Mittels im Einzelfalle erfordert selbstredend genaue Sachkenntniß und Erfahrung, und soll mit diesen Hinweisen vorurtheilsfreien Thierärzten und Landwirthen nur eine wohlgemeinte Empfehlung zu sachlicher Nachprüfung gegeben sein. Ich habe vielfach früher in Landwirthkreisen die überlegenen Erfolge der homöopathischen Behandlung bei Hausthieren rühmen hören. Besonders interessant ist für mich heute noch die Erinnerung an Mittheilungen eines alten Herrn, der auf eine vierzigjährige Erfahrung auf diesem Gebiete zurückblickte und wie ich versichern kann, mit einer umfassenden Sachkenntniß eine ungewöhnlich scharfe Beobachtung und ein ebenso klares Urtheil verband. Daß Ochsen und Schafe den Einflüssen der Suggestion nicht unterworfen seien, war eine der ersten Bemerkungen, die ich damals mit homöopathischen Dingen noch ganz unbekannt, gelegentlich zu hören bekam. Aber viel mehr Eindruck machten auf mich die Hinweise, daß bis etwa zur Mitte des letzten Jahrhunderts Viehseuchen, wie Maul- und Klauenseuche, Rothlauf, die neue Bornaische Pferdekrankheit u. a., in unserem Vaterlande kaum bekannt waren. Alle diese Seuchen seien thatsächlich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer häufiger geworden.

In dieselbe Zeit fallen nun aber eine Reihe von Veränderungen in der Düngung der Aecker und der Viehfütterung. Kunstdünger, an der Spitze Chilisalpeter, Fütterung mit Rübenschnitzeln, Schlempe u. dgl. fangen an, modern zu werden. Kurz, der gedachte Herr brachte die leichtere Erkrankungsfähigkeit des Viehs mit den vermeintlichen neuzeitlichen Fortschritten in der Landwirthschaft in ursächlichen Zusammenhang.

Er wies darauf hin, daß z. B. alle mit Chilisalpeter gedüngten Nahrungsmittel: Kartoffeln, Rüben, Zwiebeln, Möhren, Gurken ꝛc. einer schnelleren Fäulniß unterlägen,

Digitized by Google

und daß in Gegenden, in denen die Landwirthschaft keine künstlichen chemischen Düngemittel kenne und anwende, Viehseuchen viel seltener vorkommen. Er erzählte, daß junge Gänse, welche gewisse, sonst unschuldige Blätter nach Chilisalpeterdüngung fräßen, fast alle stürben, und daß der Schweinerothlauf regelmäßig zu beobachten sei nach Fütterung mit Zuckerrübenblättern und den fetten Disteln von chiligedüngtem Boden. Das Vieh würde eben mit unnatürlichen Stoffen gefüttert, bekäme schlechte Säfte und müsse krank werden.

Solche Beobachtungen sind unter den praktischen Landwirthen schon lange gemacht worden, und sie haben, wenn ich nicht irre, neuerdings auch in dem Hinweise auf den Mangel an nährsalzhaltigen Stoffen in dem Futter ihre wissenschaftliche Bestätigung gefunden.

Wie dem aber auch sei — die reine Wissenschaft wird unsere Hausthierwelt wohl ebensowenig auf eine höhere Stufe der Gesundheit und Widerstandsfähigkeit erheben, wie sie es bei der lieben Menschheit fertig gebracht hat, wenigstens so lange nicht, wie sie in wissenschaftlichen und praktischen Dingen noch so oft von einem Extrem ins andere fällt, wie wir das ja in der Tuberkulose-Frage eben erst wieder an einer großen Autorität erlebt haben.

Auch Professor Baccelli's vermeintlich neues Heilmittel wird voraussichtlich ebenso schnell zu Grabe getragen werden, wie manches andere, wenn man es nur schematisch und ausschließlich bei der Maul- und Klauenseuche anwenden würde, und mehr von ihm erwartet, als es seiner Natur nach leisten kann. Es braucht nur eine Epidemie aufzutreten, in der nicht das Sublimat, sondern ein anderes Mittel, das sog. Epidemicum, d. h. das am häufigsten heilende ist, und mit dem Rufe des Sublimates ist es vorbei. So lange in unserer Wissenschaft die Kenntniß und Verwerthung des großen biologischen Grundgesetzes nicht Allgemeingut wird, nach dem „wir unseres Daseins Kreise vollendeten" — eines unerbittlichen Naturgesetzes, das der Krone der Schöpfung leider vor dem lieben Rindvieh gar keinen Vorrang einräumt — so lange wird auch die Heilung der Maul- und Klauenseuche durch die Wissenschaft nach wie vor nicht rechte Fortschritte machen. Dazu kommt noch eine zweite Gefahr. Professor Baccelli bescheert unseren Ochsen nicht nur ein neues Mittel; er fügt auch sogleich eine Erklärung bei, wie es wirke, nämlich als Antisepticum, d. h. als bazillentödtendes Mittel. Diese Idee hat nun zwar schon so oft in der Praxis Fiasko gemacht, daß man ihre Zählebigkeit bewundern muß. Hören wir gegen die Auffassung der antiseptischen Heilwirkung einmal eine andere bekannte Autorität.

Professor v. Behring z. B. sagt hierüber: „Es darf fast als ein Gesetz betrachtet werden, daß die lebenden thierischen und menschlichen Körperzellen um ein mehrfaches empfindlicher sind gegenüber den Desinfectionsmitteln, als die bis jetzt bekannten Bakterien, so daß, ehe die Bakterien durch ein Desinfectionsmittel abgetödtet oder am Wachsthum im Blute oder in den Organen verhindert werden, der inficirte Thierkörper schon vorher von diesem Mittel getödtet wird."

Aus diesen Worten spricht gewiß eine ebenso gründliche, wenn auch traurige Erfahrung aus der trüben Zeit der inneren Anwendung antiseptischer Heilmittel, wie eine klare wissenschaftliche Erkenntniß. Professor v. Behring würde also die Anwendung des Sublimates als antiseptisch wirkendes, d. h. in stärkerer Gabe verabfolgtes Heilmittel bei Maul- und Klauenseuche heute entschieden verurtheilen, falls er nicht inzwischen seinen Standpunkt wieder verlassen hat.

Und doch soll das Mittel in manchen Fällen ein Heilmittel sein? Ganz gewiß! Aber das Mikroskop und das Reagensglas werden uns wohl nach wie vor auch in dieser Frage die Antwort schuldig bleiben.

Die heute allein mögliche wissenschaftliche Antwort auf diese Frage kann nur lauten: Das Sublimat ist ein Heilmittel gegen Maul- und Klauenseuche, aber nur wenn es im Einzelfalle nach dem biologischen Grundgesetz richtig gewählt wird. Denn:

„Geheimnißvoll am lichten Tag
Läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben,
Und was sie Deinem Geist nicht offenbaren mag,
Das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit *Schrauben.*"

Dr. **Fr. Sellentin.**

(„Darmstädter Tägl. Anzeiger". 1. December 1901.)

Pseudo-Bauchdrüsen-Tuberkulose.

„Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, das schnell sich handhabt wie des Messers Schneide." Man kann dieses Wallenstein'sche Citat sehr wohl auf eine gewisse Kategorie von Aerzten anwenden. Diese gehören nämlich zu den Pessimisten ihres Berufes und verkünden überdies ihre derartigen Krankheitsdiagnosen und Prognosen unaufgefordert mit großer Unüberlegtheit dem Kranken oder dessen Angehörigen, was natürlich sehr deprimirend wirken muß. So kam kürzlich die Mutter eines 7 Monate alten Kindes zu mir, sehr unglücklich darüber, daß nach Ausspruch des Arztes ihr Kind an Bauchdrüsen-Tuberkulose leiden sollte.

Das Kind hatte Erbrechen gehabt, abwechselnd war es hartleibig oder bekam Diarrhöe und das Körpergewicht betrug nur 8 Pfund. Offenbar hatte man noch nicht die richtige Kost für das Kind ausfindig gemacht. Ich rieth zu der bewährten Mischung: Ein Theelöffel oder mehr Maizena mit $^1/_2$ Liter Milch verkocht und gab Calc. carb. Das war am 7. Februar. Den 17. Februar schon konnte ich folgenden Bericht entgegennehmen: „Ich kann Ihnen heute zu meiner und meiner Frau größter Freude mittheilen, daß es unserem Sprößling (der also angeblich an Bauchdrüsen-Tuberkulose litt) nach Gebrauch Ihres Pulvers in Gemeinschaft mit der angeordneten Nahrung: Milch und Maizena, jetzt vorzüglich geht. — Der Junge trinkt täglich 2 Liter Milch mit Zusatz von $^1/_2$ Liter Wasser und 5 Theelöffel Maizena. Bei dieser Nahrung war er zwar etwas hartleibig, aber einfach durch warme Wasserklystiere konnte dem abgeholfen werden. Nun die Hauptsache für ein besorgtes Mutterherz: Innerhalb 10 Tagen ist das Gewicht von 8 auf 9 Pfund gestiegen. Er schläft jetzt besser und die Krankheit ist anscheinend überwunden. Worte des Dankes für die Hilfe „in diesem schweren Falle" schließen den erfreulichen Bericht. Tuberkulöser Natur war aber die Erkrankung jedenfalls nicht gewesen. Dr. **Goullon.**

Digitized by Google

Eine erfreuliche Bestätigung.

Der folgenden Mittheilung möchte ich nur die Warnung vorausschicken, daß man aus einer solchen Heilung nicht schließen wolle, das bezügliche Mittel müsse nun recht oft in Anwendung kommen „bei ähnlichen Fällen". Solche Verallgemeinerung schadet dann dem Ruf einer Arznei häufig so, daß sie wieder in Vergessenheit geräth. Namentlich homöopathische Mittel bedürfen einer präcisen Indication, einer strengen Individualisirung, wenn sie sich von neuem bewähren sollen.

Die Verfasserin der gefälligen Mittheilung aber mag mir verzeihen, wenn ich die Hauptstellen ihres Briefes im Interesse ihrer Leidensgefährten hier wiedergebe.

„Heute komme ich," schreibt dieselbe also, „nicht als Leidende zu Ihnen, sondern als Genesene durch einen Ihrer Artikel in der homöopathischen Zeitschrift.

Da ich annehme, daß es Sie interessiren wird, theile ich Ihnen mit, daß ich seit einigen Jahren sehr an Herzklopfen litt, habe viele Herzmittel probirt und that mir Spigelia immer noch am besten, half jedoch nicht dauernd und ließ später ganz nach. Ich war nun überzeugt, daß ich einen Herzfehler haben mußte und ließ mich im vorigen Frühjahr von einem Arzte untersuchen. Derselbe constatirte, daß es rein nervös sei und verordnete Diät, wenig Fleisch, keinen Thee, kein Schwarzbrod ꝛc. und kalte Abreibungen. Letztere setze ich fort, denn sie thun mir gut; die Diät habe ich streng befolgt, aber mein Herzklopfen blieb.

Gern lese ich die Zeitschriften von Dr. Schwabe und ließ mir kürzlich einige von meinem Manne geben und finde zufällig Ihren Artikel über nervöses Herzklopfen, geheilt durch Aurum. Sofort habe ich dieses Mittel eingenommen mit dem allerbesten Erfolge, nach 8 Tagen war das Herz ruhig und ist es bis jetzt geblieben trotz vieler häuslichen Arbeit, ich fühle mich so wohl, wie seit Jahren nicht.

Ich kann nicht umhin, Ihnen dieses mitzutheilen, als Beweis, wie die Homöopathie hilft, wenn man das richtige Mittel findet.

Auch das von Ihnen empfohlene Zahnpulver ist ausgezeichnet und hat meinem Manne einen Backzahn erhalten, den er sich schon ziehen lassen wollte, da er ganz locker und unbrauchbar war. Durch den Gebrauch Ihres empfohlenen Zahnpulvers, Lindenkohle mit Milchzucker, ist derselbe wieder fest geworden und wird dieses nun fortgesetzt von uns gebraucht.

Hoffend, daß Sie vielen Leidenden in gleicher Weise sicherer Helfer sein werden durch Ihre Wissenschaft" — —

Dr. **Goullon.**

Gegen das Heufieber.

Am 10. September theilte mir Herr M. mit, er glaube, er habe das Heufieber. Diese Annahme stützte sich auf folgende Symptome. „Ein Schnupfen in der fürchterlichsten Art." Oft sitzt der Kranke stundenlang im Bett und kann nur durch den Mund Athem schöpfen. Dabei wird der Körper „geschwächt" durch vielfaches Niesen (oft 20 Mal hintereinander). Sehr kalte Füße, wenigstens das Gefühl, als ob sie vollständig kalt seien, leidet übrigens schon seit Jahren öfters an kalten Füßen. Der Körper ist gegen Temperaturveränderungen sehr empfindlich.

Patient litt schon anfangs Juli an dieser Erkrankung. Wegen „Nervenschwäche" ging er 4 Wochen an die See, dort spürte er gar nichts von Schnupfen. Aber 8 Tage nach seiner Rückkunft ging die Sache wieder los. Die Nasenschleimhaut scheint ihm durch den großen Reiz angeschwollen zu sein. Ein von einem Freund der Homöopathie verabreichtes Mittel half nichts.

Ich schickte dem auswärts wohnenden Kranken 4 Pulver. Die 2 ersten halfen schon. Sie enthielten **Kali bichromicum** 6. D. Ob Heufieber oder nicht, ich gab es wegen „des Schnupfens in der fürchterlichsten Art und des häufigen Niesens." Dieses Symptom, förmliche Nieskaroxysmen — wohl auch mit excessiver, wässeriger Absonderung der Nase — kommt zuweilen ziemlich selbstständig vor, kann sehr qualvoll und störend werden, da die Befallenen es bei leichtem Anlaß, im Theater, beim Handarbeiten ꝛc. bekommen können. Auch solche Fälle ganz chronischer Art habe ich mit Kali bichromicum geheilt.

Unser Patient schrieb nun am 24. November: „Schon etwa nach 3—4 Tagen ließ das Heufieber nach und nach etwa 9—10 Tagen war ich von der recht unangenehmen Krankheit befreit."

Ein Specialarzt für Nasenkrankheiten hatte etwas Tannin verschrieben gehabt. „Genützt hat es freilich gar nichts."

Nun könnte der freundliche Leser, wie Geßler zu Tell, zu mir sagen: „Du stecktest noch einen zweiten Pfeil zu Dir, was meintest Du damit?" Ich sprach von vier Pulvern. Es enthielten die letzten beiden Gelsemium und Natrum muriaticum. Ersteres steht in England als Heufiebermittel im Ruf, letzteres hat, wie den Meisten bekannt, die wässerigen Absonderungen zur Indication nach Hahnemann, wie nach Schüßler. Für mich besteht aber nicht der geringste Zweifel, daß hier lediglich Kali bichrom. (6. D.) die Heilung einleitete und bewirkt hat.

Es werden allopathischerseits nicht selten die thörichsten eingreifensten Kuren gegen das Heufieber gemacht, z. B. mit Sublimat in wahren Giftdosen. Man wolle sich doch endlich bequemen, den einfacheren, sicheren und angenehmeren Weg einzuschlagen.

Dr. **Goullon.**

Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's.

(Fortsetzung.)

Leipzig, den 24. Juli 1816.

Hochzuehrender Herr Legationsrath!

Meine schriftliche Bitte um Abdruck meiner Abhandlung über die venerische Krankheit werden Sie erhalten haben. Hier noch eine, ebenso dringende um Einrückung beiliegenden Nachtrags zu meinem ersten Aufsatze über das Verbrennen. Ich bitte auch deshalb um möglichst baldige Bekanntmachung des letzteren, weil Dzondi in Halle mich mit sehr zudringlichen Briefen bestürmt, mir große Wellen aufdringen und Experimente hier vor Zeugen und allen Menschen Zutritte (welches Spektakel möchte das werden) mit seinem kalten Wasser anstellen will, um mich zum Widerruf (!) zu bewegen, daß ich laut bekennen soll vor

Digitized by Google

aller Welt, ich habe mich gröblich geirrt (gleich als ob ich nur meine Meinung vorgetragen hätte!) und sein kaltes Wasser für das Einzigbeste ꝛc. Der arme, eingebildete, verblendete, ununterrichtete, erfahrungslose, doch aber gewaltig lästige, unbesonnene Partisan seines und aller armen Schächer Palliativs. Um ihn also bald völlig zum Schweigen und zur Ruhe zu bringen — und zugleich der Welt desto eher und vollständiger zu nützen, bitte ich um baldige Einrückung. Ich würde — dazu sollen nach der Fügung des Höchsten selbst die unangenehmsten Ereignisse dienen, daß sie Gutes beschleunigen — ich würde ohne jene eifrige öffentliche Anpreisung des mir in schlimmen Verbrennungen aus Erfahrung als so schädlich bekannten kalten Wassers nicht darauf gekommen seyn, die heilsamen Mittel dafür in Ihrem Anzeiger zu dociren, und wenn er ferner darüber nicht so unruhig, und auf das uralte Vorurtheil versessen, jetzt so zudringlich und albern auf mich eingestürmt wäre, so würde ich es bei dem ersten Aufsatze haben bewenden lassen und die Beweise der Wahrheit wären nicht so vollständig von mir aufgestellt worden.

Ich bitte nochmals um die Blätter Ihres Anzeigers, worin das von mir Abgedruckte (auch, wenn ich bitten darf, die Dzondische Kaltwasser-Anpreisung) enthalten ist.

Mit vollkommener Hochachtung

Dr. Sam. Hahnemann.

Leipzig, den 19. September 1816.

Hochzuehrender Herr Legationsrath!

Theuerster Freund!

Ich danke Ihnen recht herzlich sowohl für den Abdruck meiner Sächelchen, als für gütige Uebersendung mehrerer Exemplare derselben.

Auf Dzondi's grausigen Herausforderungsbrief hatte ich ihm eine mild zurechtweisende Antwort mit der Post geschickt, worauf ich einen sehr unbesonnenen Brief von ihm wiederum erhielt, den ich natürlich keiner Antwort würdigte. Die Wahrheit und Milde des ersteren und die Ungezogenheit des letzteren mag ihn wohl gehindert haben, sie dem Publikum vorzulegen, zumal da mein schwerer Nachtrag ihn zu Boden drückte.

So hätte denn die heilige Homöopathie wieder einen unzweideutigen Sieg erhalten. Heute nur die Bitte: zu Ende eines Ihrer nächsten Stücke beigehende Verbesserung mit anzuhängen — und sich meiner innigen Hochachtung und Freundschaft zu versichern. Dr. S. Hahnemann.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Laienpraxis.

Tödtliches Schluckſen.

Die Mittheilungen der „Populären" aus Dr. Burnett's Werk: 50 Gründe ꝛc. über homöopathische Heilungen des Schluckſens erinnerten mich an folgenden Krankheitsfall: In der benachbarten kleinen Stadt lebte ein alter geistlicher Herr, Dekan in Pension, den ich zuweilen besuchte, um freundliche Nachbarschaft zu halten. Eines Tages traf ich den 83jährigen Mann im Bette, behaftet mit einem argen Schluckſen; seit 2 Tagen konnte er weder essen noch trinken, noch schlafen, auch nicht mehr sprechen; der Arzt hatte seine Umgebung bereits auf den unvermeidlichen Ausgang vorbereitet, der in Folge Erschöpfung eintreten müsse. Auf meine Frage, ob der Kranke nicht auch ein homöopathisches Mittel versuchen möchte, gab er sofort seine Zustimmung. Noch an demselben Abende schickte ich ihm das von Dr. Schüßler empfohlene Mittel Magnesia phos. VI; der Patient hatte aber eine schlimme Nacht, bis zum nächsten Morgen war keine Spur von einer Besserung bemerkbar. Der seltsame Zustand des alten liebenswürdigen Herrn hatte mir auch in der Nacht vorgeschwebt und da erinnerte ich mich, daß in der „Pop. Z. f. H." seinerzeit der Gebrauch einer niederen Verreibung der Vanille für den Krampf des Schluckſens empfohlen war. Leider hatte ich nur Vanille-Zucker bei der Hand; ich dachte aber, es ist doch eines Versuches werth und machte von demselben mit Milchzucker eine Verreibung 1 : 20 und schickte das Präparat dem Patienten mit der entsprechenden Gebrauchsanweisung. Schon nach einer Viertelstunde war bei dem Gebrauch des Mittels eine Besserung bemerkbar und bald darauf schlief der Kranke ein, erwachte wieder mit Schluckſen, und so machte er fort noch einigemal, bis der peinigende Anfall ganz verschwunden war. Nach einem Jahr trat derselbe Zustand wieder auf und abermals brachte Vanille-Zucker (unverrieben) schnelle Hilfe. Der geistliche Herr wurde 88 Jahre alt und starb an Erschöpfung in Folge eines neuen Anfalles von Schluckſen, da man in der Eile wieder um seinen Arzt schickte, aber auf die Vanille vergaß; der Arzt vermochte die Katastrophe nicht aufzuhalten. — Ich erinnere mich aus meiner Jugendzeit an einen Mann, der auch nach einem wochenlangen Schluckſen trotz ärztlicher Behandlung starb; der war ein Alkoholiker, sonst aber stand er noch in dem besten Mannesalter.*)

Folgen einer Erkältung mit typhösen Erscheinungen.

Im hiesigen Institute befand sich vor einigen Jahren ein 13jähriger Knabe, Lateinschüler, der auf einem Spaziergange von einem Gewitterregen überrascht wurde und ganz durchnäßt nach Hause kam. Die nächsten Tage klagte er über Kopfweh und bald darauf vernahm ich, daß er bedenklich erkrankt und in ärztlicher Behandlung sei. Nach ein paar Wochen ward ich angegangen, ihn zu besuchen, denn es stehe schlecht um ihn; nach Aussage des Arztes werde er nicht mehr aufkommen. Aus gewissen Gründen konnte ich den Besuch nicht verweigern, wollte mich aber nur darauf beschränken, den lieben Knaben zu sehen und zu trösten. Ich fand ihn ganz apathisch im Bette liegen, er antwortete mir kaum mit Ja und Nein auf meine Fragen, sein Aussehen war fahl, seine Zunge dick belegt, der Puls machte über 120 Schläge; der Patient hatte sonst keine Schmerzen außer bei Berührung der Bauchdecken und beim Durchfall, welcher täglich 5 bis 6 Mal erfolgte, und nach Aussage der Wärterin einen entsetzlichen Gestank verbreitete; auch schrie er dabei laut wegen Schmerzen im Mastdarm. Da dachte ich, es sei doch schade um diesen hochtalentirten Jungen und konnte der Versuchung

*) Ein bewährtes Volksmittel gegen heftiges Schluckſen soll gestoßener, mit gutem Weinessig befeuchteter Zucker sein. Uebrigens ist das Schluckſen oft nur Symptom anderer Leiden, wie z. B. des Magens, der Hysterie ꝛc. D. R.

Digitized by Google

nicht widerstehen, ihm ein Mittel zur Wiedergenesung zu versprechen. Demnach schickte ich ihm Kali phosph. mit der entsprechenden Anweisung des Gebrauches. Am folgenden Morgen war die Pulsfrequenz ein wenig geringer, sonst war noch keine Veränderung eingetreten. Am nächsten Tage aber zählte ich nur mehr 100 Schläge in der Minute und das Allgemeinbefinden war so entschieden gebessert, daß der Arzt darüber höchlich erstaunt war und sagte: Das ist unerwartet. Nun gestand aber die Wärterin, was geschehen ist; ich hatte es ihr so aufgetragen. Der „Mann der Wissenschaft" nahm Hut und Stock und verschwand; den Kranken besuchte er nicht mehr, es war auch nicht mehr nöthig, denn derselbe genas vollkommen bei dem Fortgebrauche des genannten Mittels und machte trotz der verlornen Zeit eine sehr schöne Prüfung. Der Arzt, mit dem ich ja sonst zuweilen verkehren mußte, fand es seiner Würde nicht angemessen, zu fragen, was für ein Mittel ich dem Knaben gegeben, das der Krankheit eine so augenscheinliche Wendung zur Besserung gegeben hatte.

.... **m. Prior.**

Ohrensausen nach einem warmen Bade.

„Ich danke Ihnen vielmals für den guten Rath. Meine Ohren sind schon gesund. Ich bin überglücklich darüber. Ohrenschmalzverhärtung war die richtige Diagnose." Diesen freudigen Zeilen vom 27. October v. J. aus Oesterr. Schlesien lag folgende Korrespondenz vom 20. resp. 22. d. M. zu Grunde. „Seit anderthalb Jahren höre ich nicht auf dem linken Ohre. Nun nahm ich am Sonnabend ein warmes Wannenbad und wusch mir auch den Kopf. In der Frühe merkte ich, daß auch das andere Ohr taub ist. Das Schlagen der Uhr höre ich schwach, das Ticken aber gar nicht. Ich nehme aus unserer Apotheke Pulsatilla ein und bitte dringend um Rath." — Nun hätte ein Homöopath wohl in erster Linie die verschiedenen homöopathischen Mittel symptomatisch versucht, vielleicht noch Chamomilla, Rhus toxic., Belladonna, Anacardium, Petroleum, vielleicht auch Cimicifuga racem. oder Macrotin (Jahrgang 1898, pag. 191 d. Z.). Auf Grund mehrfacher Erfahrungen bei derartigen Gehörsstörungen nach Bädern, wurde davon abgesehen, irgend ein innerliches Mittel zu versuchen. Es wurde vielmehr der Patientin am 22. October gerathen, lieber baldigst zu einem Arzte zu gehen, wenn Pulsatilla nicht Besserung gebracht habe, und die Ohren kunstgerecht ausspritzen zu lassen; es handele sich wahrscheinlich um vertrocknetes Ohrenschmalz, welches sich losgelöst und vor das Trommelfell gelagert habe. — Die Richtigkeit dieser Vermuthung ist durch die obigen Dankesworte bestätigt. Handelt es sich in diesem Falle auch nicht um einen Erfolg homöopathischer Mittel, so hätte aber aus demselben leicht ein Mißerfolg für dieselben werden können. Einen solchen muß aber jeder Homöopath zu vermeiden suchen und wird dadurch sich auf keinen Fall schädigen, denn auch für den Homöopathen sei die erste Aufgabe: dem Kranken Linderung, möglichst Heilung zu bringen.

E. K—r.

(Man vergleiche vorstehende Mittheilung mit unserer Nottz im vorigen Jahrgange, Seite 144, unter der Ueberschrift „Watte im Ohr". D. R.)

Ein billiger und praktischer Apparat zur Untersuchung des Trinkwassers.

Wiederholt machen wir auf den in voriger Nummer, S. 12, empfohlenen Apparat aufmerksam, welcher aus dem Hygienischen Laboratorium in Leipzig hervorgegangen, mittelst der beigegebenen Gebrauchsanweisung Jedermann in Stand setzt, binnen 10—15 Minuten jedes Wasser auf schädliche Bakterien, Zuflüsse aus Senkgruben und Düngerstätten, Zersetzungsstoffe verfaulender Cadaver, absichtlich zugesetzte Gifte oder metallische Verunreinigungen aus den Leitungsröhren zu untersuchen. Dieser Apparat bildet daher ein wichtiges Requisitorium nicht allein in der Hand des Arztes, sondern ist namentlich auch für Gutsbesitzer, Geistliche, Lehrer, Gemeindeverwaltungen auf dem Lande, wie überhaupt für Jedermann von hohem Werthe. Der betreffende Apparat, welcher sich in einem Taschen-Etuis befindet und deshalb auch auf Reisen mitgenommen werden kann, kostet mit den beigegebenen Pulvern für 30—40 Untersuchungen nur 3 Mk. (mit Broschüre 3.50 Mk) und kann durch die homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig bezogen werden.

Vermischtes.

Großherzogthum Baden. Die medizinischen Facultäten von Heidelberg und Freiburg i. B. sprachen sich, von der Regierung um ein Gutachten ersucht, mit Entschiedenheit gegen die Einrichtung homöopathischer Lehrstühle aus, und die Senate schlossen sich dem an. Daraufhin eröffnete die Regierung dem Landesausschuß der badischen homöopathischen Vereine, dessen Petition die letzte Zweite Kammer ihr zur Kenntnißnahme überwiesen hatte, daß diesem Gesuch keine Folge gegeben werden könne und ebenso wenig dem Antrag auf Zulassung der homöopathischen Heilmethode in den dem Unterricht dienenden akademischen Krankenhäusern.

Abgabe von nicht freigegebenen Arzneien seitens eines Vereins an seine Mitglieder verstößt gegen § 367[3] St.-G.-B.

Urtheil des Königl. Oberlandesgerichts zu Cell vom 29. Mai 1899 wider den Hofbesitzer K. und Genossen.

Nach der Feststellung des Vorderrichters sind die Angeklagten Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins G. und haben die von dem Verein gekauften homöopathischen Arzneien in Gewahrsam. Aus diesen Arzneibeständen haben sie den darum nachsuchenden Mitgliedern des Vereins Arzneien unentgeltlich entweder selbst ausgehändigt oder doch mindestens die eigenhändige Entnahme aus dem Arzneischrank durch Oeffnen desselben gestattet oder ermöglicht und sie bei Auswahl der Arzneimittel mit ihrem Rathe unterstützt.

Das Berufungsgericht hat ohne Rechtsirrthum angenommen, daß hiernach die Angeklagten als Verwahrer der von dem Verein angeschafften Arzneimittel anzusehen sind, und daß durch ihre Mitwirkung, mag dieselbe mehr aktiver oder passiver Natur gewesen sein, die Vereinsmitglieder die Arzneimittel erst ausgeantwortet erhielten. Es erblickt aber in diesem Ausantworten kein Ueberlassen an Andere im Sinne des § 367[3] St.-G.-B.

Ob in solchen Fällen, wo der Verwalter eines Vereins die mit Vereinsmitteln angeschafften Heilmittel statutengemäß an die Mitglieder unentgeltlich verabreicht, ein Ueberlassen der Heilmittel an Andere anzunehmen ist, darüber herrschen in der Rechtsprechung auseinandergehende Ansichten. So haben das Oberlandesgericht in Köln und das Kammergericht, letzteres sogar wiederholt, diese Frage verneint (vgl. Oppenhoff, Commentar zum St.-G.-B. zu § 367 Note 23b; Olshausen, Commentar zum

Digitized by Google

St.-G.-B. zu § 367[3]; Deutsche Juristenzeitung, IV. Jahrgang S. 158), während sich das Oberlandesgericht zu Hamm in einem Urtheil vom 17. April 1899 in einer Strafsache gegen H. für Bejahung der Frage ausgesprochen hat, wie auch der Preußische Justizminister in einem Erlaß vom 2. December 1896 sich auf diesen letzteren Standpunkt gestellt hat.

Das jetzt erkennende Gericht erachtet die letztere Ansicht für die richtige. Der Wortlaut des Gesetzes wie sein Zweck sprechen für sie.

Der Berufungsrichter versteht den Begriff von Ueberlassen im Sinne des § 367[3] St.-G.-B. in dem engeren Sinne von „in Verkehr bringen", erblickt in dem Verausgaben der Heilmittel an die Vereinsmitglieder kein Inverkehrbringen, durch den käuflichen Bezug seitens des Vereins seien vielmehr die Arzneimittel bereits in Verkehr gebracht, wie er auch die Vereinsmitglieder nicht als Andere im Sinne des § 367[3] St.-G.-B. auffaßt.

Nun sagt aber der Berufungsrichter nicht, was er unter Inverkehrbringen versteht. Er scheint darunter nur den handelsmäßigen Verkauf seitens dessen, der mit den Heilmitteln Handel treibt, zu verstehen, wie aus dem Satze hervorzugehen scheint, daß durch den käuflichen Bezug seitens des Vereins von der Verkaufsstelle die Arzneien bereits in Verkehr gebracht waren. Schließt aber schon ein erstmaliges Inverkehrbringen ein weiteres Inverkehrbringen nicht aus, so ist die Auslegung des Begriffes „Ueberlassen" in diesem Sinne jedenfalls zu eng. Dies ergiebt sich ohne Weiteres deutlich daraus, daß der § 367[3] neben das Verkaufen das sonstige Ueberlassen an Andere stellt. Will man die Begriffe „Ueberlassen" und „Inverkehrbringen", wie die letztere Bezeichnung sich z. B. in § 324 St.-G.-B. und im § 12 des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 vorfindet, auf gleiche Stufe stellen, so ist dagegen an sich nichts einzuwenden, nur darf dies nicht in dem vom Berufungsgericht diesen Begriffen beigelegten engen Sinne geschehen. Es ist vielmehr dann, was auch dem gewöhnlichen Sinne des Worts „Ueberlassen" entspricht, wie auch das Reichsgericht annimmt, jedes Bringen in den Verkehr, jedes Ueberlassen, d. h. die Uebertragung der Verfügungsgewalt auf einen Andern zu verstehen. (Vgl. Entsch. des Reichsger. Bd. 3 S. 119 ff.)

Dieser Sinn des Gesetzes erhellt auch deutlich aus seinem Zwecke. Der Gesetzgeber wollte im weitesten Umfange denjenigen Gefahren vorbeugen, die daraus entstehen können, daß Personen, die ihre einschlägige Sachkunde dem Staate nicht nachgewiesen haben, Gifte oder Arzneien an Andere überlassen, wie ein gleicher oder ähnlicher gesetzgeberischer Gedanke den Bestimmungen des § 324 St.-G.-B. und den § 12 des Nahrungsmittelgesetzes zu Grunde liegt. In wie weitem Sinne der Gesetzgeber den Begriff des Ueberlassens aufgefaßt wissen wollte, erhellt auch daraus, daß er schon die Vorbereitungshandlungen zu dem Ueberlassen, nämlich das Feilhalten, ja schon das bloße Zubereiten der Gifte und der dem Handel nicht freigegebenen Arzneien, also Handlungen, durch welche der Consument noch nicht einmal die Verfügungsgewalt über die gefährlichen Stoffe erlangt, unter Strafe stellt.

Wann nun die Angeklagten die vom Verein angeschafften Arzneien an Vereinsmitglieder verabreicht oder bei der Verabreichung mitgewirkt haben, so liegt in diesen Handlungen ein Ueberlassen an Andere. Ob die Vereinsmitglieder bereits Miteigenthümer der Arzneien waren, kann ganz dahingestellt bleiben; denn es kommt nur darauf an, ob ihnen durch die Angeklagten die Verfügungsgewalt über die Arzneien übertragen war; nicht jedem Eigenthümer oder Miteigenthümer steht aber schon die Verfügungsgewalt über sein Eigenthum oder Miteigenthum zu. Diese Verfügungsgewalt stand aber dem einzelnen Vereinsmitgliede an sich nicht zu. Diese wurde vielmehr unmittelbar durch die Angeklagten als die Lagerhalter des Vereins ausgeübt. Erst dadurch, daß das verlangte Heilmittel aus dem Lagerbestande ausgeschieden und dem einzelnen Mitgliede ausgeantwortet wurde, wurde jene Verfügungsgewalt von den Angeklagten auf dieses übertragen, es wurde also das Heilmittel an einen Anderen überlassen.

Die gegentheilige Ansicht scheint wesentlich dadurch mit hervorgerufen zu sein, daß die hier vertretene Ansicht zu Consequenzen zu führen scheint, die den Vertretern der anderen Ansicht unannehmbar erscheinen. An diesen Consequenzen darf man indessen keinen Anstoß nehmen, wenn man im Auge behält, daß der Gesetzgeber in möglichst weitgreifender Weise den oben bezeichneten Gefahren hat begegnen wollen. Dabei ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß manche von den von den Vertretern der gegentheiligen Ansicht aus der hier entwickelten Ansicht gezogenen Consequenzen als solche nicht anerkannt werden können. So schließt der Fall, daß ein zum Holen von Medikamenten aus der Apotheke gesandter Dienstbote sie dem Herrn aushändigt, kein Ueberlassen an Andere in sich; denn der Dienstbote, der im Auftrage seines Herrn das Medikament vom Apotheker in Empfang nimmt, erwirbt damit zugleich für seinen Herrn die Verfügungsgewalt, der Herr erlangt dieselbe also nicht erst später bei der Uebergabe an ihn. Ebensowenig liegt ein Ueberlassen an Andere vor, wenn der Vater aus seiner Hausapotheke seinen Kindern Arzneien abgiebt, weil hier die Familie als in der Verfügungsgewalt befindlich anzusehen ist. Ein in einem Krankenhause angestellter Arzt, der aus den vorräthigen Medikamenten solche dem Kranken innerlich oder äußerlich beibringt, überläßt sie demselben ebenfalls nicht, sondern wendet sie nur an; wohl aber würde ein Ueberlassen dann vorliegen, wenn er dem Kranken das Medikament zur selbständigen Verwendung übergiebt.

Somit war das angefochtene Urtheil mit den zu Grunde liegenden Feststellungen aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Berufungsgericht zurückzuverweisen. — (Veröffentlichungen d. Kais. Reichsgesundheitsamtes, 1902, Nr. 1.)

Gerichtliches. Unter dem hochtönenden Titel „Specialist für Lungenkranke" übte seit mehreren Jahren der prakt. (allopathische) Arzt Dr. Hofbrückl in München eine umfangreiche Praxis aus. In mehr als widerlicher Weise empfahl derselbe in allen möglichen Druckschriften seine „Heilmittel", die er in 3 Nummern (Nr. 1 rosa-, Nr. 2 braun- und Nr. 3 gelbgefärbt) verordnete. Als ein Arbeiter in Folge der Medikamente des Dr. H. gestorben war, verlegte er vorsichtiger Weise seinen Wohnsitz nach Luzern, hinterließ aber in München ein „chemisch-pharmaceutisches Laboratorium" unter der Obhut seiner Buchhalterin, der Buchhaltersfrau Marg. Krauß, die die Mixturen nach Angaben des Dr. H. mischte und dann an die Patienten abgab und verschickte. Als die Polizei hinter diesen Geschäftsbetrieb kam, confiscirte sie eines schönen Tages das ganze „Laboratorium" und die Geschäftsführerin Fr. Krauß wurde vom Schöffengericht wegen unbefugter Arzneimittelabgabe gemäß § 367 Z. 3 R.-St.-G.-B. bezw. der Kais. Verordnung vom 27. Januar 1890 zu 20 Mk. Geldstrafe ev. 2 Tage Haft verurtheilt. Nach dem Urtheil des Sachverständigen bestanden die Arzneien der Hauptsache nach aus Brunnenwasser, dem je nach der Nummer des Medikaments die nur aus Farbstoff bestehenden Mixturen (Nr. 1 Eosin, Nr. 2 Zuckercouleur, Nr. 3 Safran) und in geringerer oder größerer Menge Morphium 0,15—0,3 Gr. beigemischt waren. Die Arznei war also nichts anderes als Morphium, für die Herr Dr. H. durchschnittlich 9—10 Mk. berechnete. Der Herr Amtsanwalt bemerkte in seinen Ausführungen, er könne nur bedauern, daß ein prakt. Arzt sich zu derartigen Mitteln hergiebt und die heilbedürftige Menschheit in der Weise betrügt, wie heute festgestellt wurde. Dr. Hofbrückl habe sich der ihn erwartenden Strafe durch die Flucht nach der Schweiz entzogen.

(Augsb. Abendztg., 19. Dec. 1901.)

Nach einer Mittheilung der Voss. Zeitung vom 5. Januar 1902 verurtheilte das Schöffengericht Berlin den Naturheilkundigen R. Laabs auf Grund des § 4 d. G. wider den unlauteren Wettbewerb zu 150 Mk. Geldstrafe oder 15 Tage Haft. Der Verurtheilte hatte in den von ihm veröffentlichten Annoncen allen Kranken, insbesondere solchen, welche durch verkehrte Behandlung und Anwendung schädlicher Gifte gelitten hatten, selbst in den verzweifelsten Fällen sichere Erfolge garantirt. Der Sachverständige Prof. Dr. Koßmann erklärte ein solches Versprechen für geradezu ungeheuer und gemeingefährlich.

Literarische Anzeigen.

(Die mit uns in Change-Verkehr stehenden Zeitschriften werden nach Eingang der ersten Nummer hier angezeigt.)

Zeitschrift für Biochemie. Eigenthum und Verlag des Biochem. Vereins z. Oldenburg i. Gr. Nr. 1. 1902. Redacteur Dr. med. Reiff-Oldenburg. Viertelj. durch die Post 50 Pf.; direkt unter Kreuzband jährlich 2 Mk.

Digitized by Google

Homöopathische Monatsblätter. Mittheilungen und Erfahrungen aus dem Gebiete der Homöopathie. Herausgegeben vom Vereins-Ausschuß der Hahnemannia in Stuttgart. Redacteur: Dr. R. Haehl in Stuttgart. Jährlich 12 Nummern. 27. Jahrgang. 1902. Nr. 1. Jährlich 2 Mk. 20 Pf.

Zeitschrift für Erziehung und Unterricht. Herausgegeben von Matth. Schmidtbauer, Oberlehrer. Jährlich mindestens 15 Druckbogen für 4 Kronen = 3 Mk. 40 Pf. XVI. Jahrgang. 1902. Nr. 1. Verlag des Herausgebers zu Schwanenstadt, Oberösterreich.

Der Kinderarzt. 1902. 13. Jahrgang. Heft 1. Jährlich 12 Hefte 6 Mk. Verlag des „Reichs-Medizinal-Anzeigers" B. Konegen, Leipzig.

Aerztlicher Central-Anzeiger. Red.: Dr. Wolter. XVII. Jahrgang. Nr. 1. 1902. Erscheint wöchentlich. Jahrespreis 2 Mk. 80 Pf. (Gebr. Lüdeking, Hamburg 13.)

Allgemeine homöopathische Zeitung. Herausgegeben von Dr. med. Mossa, pract. Arzt in Stuttgart. Bd. 144. Nr. 1/2. 1902. 14tägig eine Doppelnummer. Halbjährlich ein Band à 10 Mk. 50 Pf. (Verlag von A. Marggraf's Homöopathische Officin in Leipzig.)

Archiv für physikalisch-diätetische Therapie in der ärztlichen Praxis. Officielles Organ des Aerztevereins für physikalisch-diätetische Therapie. Herausgegeben von Dr. med. Ziegelroth. IV. Jahrgang. Heft 1. Januar 1902. Verlag von Max Richter, Berlin. Für 12 Hefte 12 Mk.

Der Krankenfreund. Correspondenzblatt für die Diakonissensache. 1902. Nr. 1. Herausgegeben von der Diakonissenanstalt in Karlsruhe. (Pfarrer Walther.)

Mittheilungen über Biochemie. Zeitschrift für Vereine und Freunde der von Dr. med. Schüßler begründeten Heilmethode. Jährlich 12 Nummern. 8. Jahrgang. 1902. Nr. 1. Redaction und Verlag von H. Welchert, Lage (Lippe). Preis 2 Mk. jährlich.

Der Natur- und Volksarzt. Monatsschrift. Illustr. Centralblatt für die Gesammt-Interessen der arzneilosen Heilkunde. 40. Jahrgang. 1902. Nr. 1. Verlag von M. Voigt, Leipzig. Preis halbjährlich 2 Mk.

Professor Dr. G. Jäger's Monatsblatt. Zeitschrift für Gesundheitspflege und Lebenslehre. Zwanzigster Jahrgang. Jährlich 12 Nummern für 3 Mk. Nr. 1. 1902. (W. Kohlhammer in Stuttgart.)

„Empor." Deutsche Blätter für natürliche Lebensweise und höhere Gesittung. Herausgegeben von Alwin Kämmerer. 5. Jahrgang. Heft 1. 1902. Verlag von Alwin Kämmerer, Naumburg (Saale), Kroppenthal. Jährlich 2 Mk. 50 Pf. bei freier Zusendung.

Correspondenzblatt der ärztlichen Kreis- und Bezirksvereine im Königreich Sachsen. Herausgegeben von Med.-Rath Dr. med. Chalybäus. Monatlich 2 Nummern. 67. Band. 1902. Jährlich 3 Mk. (Arthur Schönfeld, Dresden.)

Die Fundgrube. Herausgegeben von der Junge'schen Verlagshandlung in Erlangen. 1902. Nr. 1. Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

L'Art Médical. Journal de Médecine Générale et de Médecine Pratique. Fondé par Jean Paul Tessier. Red. Dr. Marc Jousset. 1902. H. 1. 20 Frcs. p. a. (Paris, Boulevard St. Germain, 241.)

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Aelterer erfahrener **homöopathischer Arzt**, dispensirberechtigt, wünscht eine größere Praxis gegen Entschädigung sub forma Vertretung zu übernehmen. Offerten sub **E. N. 26** an die Exped. d. Bl.

Vertretung.

Tüchtiger homöopathischer Arzt übernimmt sofort Vertretung oder Assistenz. Gef. Angebote sub **E. N. 24/25** an die Exped. d. Bl.

Die dem verstorbenen Herrn Pastor Haack gehörige **große homöopathische Apotheke** nebst vielen **homöopathischen Büchern** steht billig im Ganzen oder getheilt zum Verkauf. Ausführliches Verzeichniß steht zu Diensten.

Kaufmann **Schmidt**,
Cocceji-Aw. bei Cocceji-Ndf.
Kreis Landsberg a. W.

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** 2c.
Apotheker **Weill**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Kuranstalt Charlottenbad

für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse.
Heilgymnastik und Massage.
Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.
Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel**, homöopath. Arzt.
Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Prospekte kostenfrei.
Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder 2c. **zu Abonnementspreisen.**

Niederlassung.

Habe mich in **Frankfurt a. M.** als **homöopathischer Arzt** niedergelassen.
Sprechstunden: Wochentags 9—11 u. 2—4, Sonntags 9—11.
Dr. med. **G. Strohmeyer**,
Weserstr. 12, I.

Sanatorium.

Homöopath. Arzt sucht Theilhaber zur Begründung eines **Sanatoriums** in Westdeutschland.
Gef. Off. sub **E. N. 14** a. d. Exped. d. Bl.

Homöopath. Arzt gesucht.

An einem Orte im württembergischen Schwarzwald, in dessen Umgebung mehrere homöopath. Vereine bestehen, wird ein homöopathischer Arzt zur Niederlassung gesucht. Offerten unter **E. N. 44** an die Expedition d. Bl.

Digitized by Google

Hauptniederlagen von Arzneien

aus Dr. W. Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig befinden sich in **Barmen**, Wertherstr. 4, in der **Schwanen-Apotheke**. — **Berlin SO.**, Elisabethufer 34, am Oranienplatz, in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Gülden-pfennig**, N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz**. — **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke**. — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke**. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig**, Krebsmarkt 6, in der **Neugarten-Apotheke**. — **Demmin**, in **Lieben's Apotheke zum Greif**. — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke**. — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke**. — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler**. — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke**. — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 89, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Naschke**. — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke**. — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke**. — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke**. — **Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, in der **Adler-Apotheke**. — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke**. — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke**. — **Hildesheim**, in der **Neustädter Apotheke**. — **Jena**, in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke**. — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke**. — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke**. — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke**. — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke**. — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan**. — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff**. — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke**. — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke**. — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke**. — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke**. — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I.** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke**.

Der
Grosse Stieler
für 30 Mark!

Hand-Atlas
in 100 Karten.
50 Lieferungen
zu je 60 Pfg.

Gotha: Justus Perthes.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Homöopathische Praxis

in einem Ort am Niederrhein ist mit **Wohnhaus, Garten** und **Anlagen zu kaufen.** Jährliches Einkommen laut Buchführung 8—10 Tausend Mark.

Offerten unter **J. E. 100** an die Exped. d. Bl.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Berolinum,
vorzüglich bewährtes Mittel gegen **Hühneraugen und Hornhautbildungen.**
In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.**
Preis Mk. —,65.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig**, ist zu beziehen:

Wegweiser für hoffende Frauen. Von H. Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln (Schlachthof). Preis 50 Pfg.

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben unter Mitwirkung einer Zahl homöopathischer Vereine von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof). 50 Pf.

Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel, welche gegen die Folgen geschlechtl. Verirrung (Geschlechtsschwäche) wie übermäßigen Geschlechtsgenusses überhaupt in Frage kommen können, nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben bei den hauptsächlichsten krankhaften Folgezuständen. Bearbeitet und herausgegeben von W. Scharff, Redacteur der Leipz. Populäre Zeitschr. f. Homöopathie. Leipzig. Verlag von Arwed Strauch. 1901. geb. 2 Mk.

Ferrum phosphoricum-Pflaster.

Zur Verwendung bei leichten Hautverletzungen, von den Anhängern der biochemischen Heilmethode eingeführt, in Couverts zu 10 Pfennig.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 3 und 4: Unser nächstes Ziel. Von Dr. B. H. — Aus meiner Praxis. Hamamelis- und Crataegus-Wirkungen. Von Dr. Sieffert, Paris. — Ueber die Körperlage der Kranken und der Gesunden. Von Dr. M. Eberson (Tarnow). (Schluß.) — Aus der Praxis. Von Dr. Mau, Kiel. — Ueber das neue Heilmittel gegen die Maul- und Klauenseuche. Von Dr. Sellentin, Darmstadt. — Pseudo-Bauchdrüsen-Tuberkulose. Eine erfreuliche Bestätigung. Gegen das Heufieber. Von Dr. Goullon. — Verschiedene Originalbriefe Samuel Hahnemann's. (Fortsetzung.) — Aus der Laienpraxis. Tödtliches Schlucksen. Folgen einer Erkältung mit typhösen Erscheinungen. Von ... m. Prior. — Ohrensausen nach einem warmen Bade. Von E. K—r. — Apparat zur Untersuchung des Trinkwassers — Vermischtes: Großherzogthum Baden Abgabe von nicht freigegebenen Arzneien seitens eines Vereins an seine Mitglieder verstößt gegen § 367, St.-G.-B. Gerichtliches. — Literarische Anzeigen — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Sonntag, den 5. Januar, fand in **Hamburg** am Dammthorbahnhof die vierteljährliche **Versammlung homöopathischer Aerzte** statt. Anwesend waren die Herren DDr. Junge-Altona, Martens-Lüneburg, Mau-Kiel und Neuffer-Flensburg. Die anderen Herren Collegen hatten wahrscheinlich gemeint, es fände jedesmal eine besondere Einladung oder Benachrichtigung statt, denn sonst wären sie wohl erschienen.

Anläßlich einer Besprechung des Lindemann'schen Augenöles erwähnte Neuffer den Oel-Prießnitz-Verband, der ihm besonders bei varikösen Geschwüren ausgezeichnete Dienste geleistet; zuerst eine Schicht Gaze in Oel getaucht, darüber Watte aus warmem Wasser ausgewrungen, dann Guttaperchapapier und Binde. Dabei muß der Patient die ersten 8—14 Tage Bettruhe halten. Der Verband wird 3 Mal täglich erneuert und dabei jedesmal ein recht heißes Fußbad genommen.

Mau brachte einen Fall zur Sprache, den er vor $1^1/_2$ Jahren geimpft hatte und zwar, wie die am 8. Tage stattgefundene Nachschau erwies, ohne Erfolg. 14 Tage später kommt der Vater des Kindes mit diesem nochmals zu ihm, zeigt eine jetzt vollständig entwickelte Impfstelle und wünscht die Impfung als „mit Erfolg" geschehen bescheinigt. Angesichts des Gesetzesparagraphen, welcher die Nachschau für den 6.—8. Tag festsetzt, nicht aber nach Ablauf von 3 Wochen, verweigert er den Schein auch dann, als der Vater erklärt, er sei bereits bei einem andern Arzte gewesen, welcher die Impfung als mit Erfolg bezeichnet, aber den Impfschein nicht habe ausstellen wollen, weil er selber das Kind nicht geimpft habe. Die Collegen sind der Ansicht, daß in diesem Falle die Impfung als „mit Erfolg" hätte bescheinigt werden können. Martens fügt hinzu, daß ihm bereits Leute gekommen seien, welche von Hamburg verzogen wären, und daß er dann die Impfung stets bescheinigt hätte mit dem Vermerk, daß die Eltern des Impflings ihren Aufenthaltsort gewechselt, und daß das Kind an dem und dem Tage von Dr. soundso nach Angabe des Vaters geimpft worden sei. Im nächsten Jahre wird nun das Kind nochmals geimpft und zwar vom Physikus; die Impfung war ohne Erfolg, wurde aber als mit Erfolg geschehen dem Vater bescheinigt, wahrscheinlich auf Grund der Impfnarbe vom vorigen Jahre.

Es kamen dann einige Erlebnisse zur Sprache, welche homöopathische Aerzte mit Civil- und Militärbehörden gehabt hatten. Ein homöopathischer Arzt hatte in Kiel seinen Doctor machen wollen und sich an die medizinische Fakultät gewandt. Es war ihm nahegelegt worden, erst die Homöopathie abzuschwören. Er erläßt ein Inserat in der Kieler Zeitung, er gäbe seine homöopathische Praxis auf und wolle sich für ein Specialfach vorbereiten. Trotzdem wird er zum zweitenmal von der Fakultät abgewiesen; immerhin lag ein Rückfall nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Nun schreibt der Herr College eine wissenschaftliche Arbeit, sendet selbige an eine amerikanische Universität und erhält das Doctordiplom. Als man das veränderte Schild vor seiner Hausthür gewahrt, auf dem nun der Titel „Dr. med." prangt, werden ihm allerlei Unannehmlichkeiten bereitet, denen er schließlich dadurch ein Ziel setzt, daß er sich an den Reichskanzler wendet. Derselbe entscheidet, den Doctortitel führe der College mit vollem Rechte, weil er eine geprüfte Medizinalperson sei, von einer Täuschung des Publikums durch den Titel also keine Rede sein könne.

Einem andern homöopathischen Collegen war, nachdem er bereits sein zweites Halbjahr als Arzt absolvirt, wiederholt, und als er nicht sofort antwortete, sogar telegraphisch von der Militärbehörde ohne Angabe von Gründen der Befehl gegeben, er solle seinen Abschied nehmen. Der betreffende College hatte in Sachsen seiner Militärpflicht genügt, von dort wurde ihm der Befehl, nachdem er sich in Preußen niedergelassen, ertheilt.

Ein College hatte in Kiel bei der Marine sein zweites Halbjahr gedient, hatte aber an demselben Orte vorher bereits einen homöopathischen Arzt vertreten. Er hatte stets viel zu thun und ist überzeugt, daß seine Vorgesetzten mit ihm zufrieden sind. Eines Tages wird er zum Generalarzt befohlen. Derselbe befragt ihn nach seiner medizinisch-wissenschaftlichen Ueberzeugung, ob er Homöopath sei ꝛc. Er antwortet, er sei „praktischer Arzt". Im weitern Verlauf des Gesprächs, in dem der Herr College unter anderm auch die muthige Aeußerung thut, daß er auf dem Standpunkte stehe, nie eine Sache zu verwerfen, die er nicht kenne (!), muß er aber Farbe bekennen und der Vorgesetzte erwidert ihm, daß in der Marine die Homöopathie nicht geduldet werde. Das Ende vom Liede war, daß der Herr College nicht avancirte, sondern Unterarzt blieb. Einem andern homöopathischen Collegen, der ebenfalls bei der Marine sein zweites Halbjahr diente, erging es nicht besser; auch er avancirte nicht.

Kiel. Dr. **Mau.**

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Unseren Mitgliedern und Freunden die Mittheilung, daß das für diesen Winter in Aussicht genommene Concert des uns befreundeten Gesangvereins zum Besten des Berliner homöopathischen Krankenhauses wegen anderweiter Inanspruchnahme des Gesangvereins bis zum nächsten Winter hinausgeschoben worden ist. — In unseren Vereinsversammlungen am 10. und 24. Januar wurde über den Werth des Zuckers als Nahrungs- und Heilmittel ausführlich berichtet. Die nächsten Versammlungen finden am Freitag, den 14. und 28. Februar, von $8^1/_2$ abends ab, Beuthstraße 22, I., statt. Die Tagesordnungen werden wie bisher vorher bekannt gemacht werden. **H. Seckt**, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Die erste Jahresversammlung am 14. Januar fand im „Wirthshaus zum Seidlitz", Seidlitzstr. 14, statt. Diese wurde besonders interessant durch den populären Vortrag des Herrn Dr. med. Dermitzel über: „Die Behandlung der Nervenleiden und Nervenschmerzen durch Handgriffe". Dieses der Jetztzeit angepaßte Thema hatte dem Verein außer den zahlreich erschienenen Mitgliedern noch ca. 100 Gäste zugeführt. Trotzdem der Saal überfüllt war, beherrschte Redner durch seinen spannenden Vortrag und die demonstrativen Ausführungen der einzelnen Handgriffe, die Hörer vollständig. Von besonderer Wichtigkeit für den Verein war die Erklärung des Vortragenden, daß die Homöopathie die einzige Heilmethode ist, welche nach feststehendem Gesetze arbeitet. Diese Beweisführung brachte dem Verein vier neue Mitglieder. Eine rege und lebhafte Discussion beschloß diesen lehrreichen Abend.

Die regelmäßigen Versammlungen finden bis auf Weiteres in dem oben genannten Lokale statt. **E. Merten**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 8. Januar hielt der Verein seine diesjährige General-Versammlung ab. Es wurde in derselben beschlossen, im Vereinsanzeiger von verschiedenen Berliner Blättern unsere Sitzungen bekannt zu geben. Außerdem ist zu berichten, daß unsere Sitzungen nicht am 1. und 3., sondern jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat bei Plesnack, Brunnenstr. Nr. 9, stattfinden, und sind Gäste stets sehr willkommen. Die nächste Sitzung findet am 29. Januar statt und wird Herr Dr. Lengermann die Güte haben, uns einen Vortrag zu halten. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: A. Krüger, Rammlerstr. 20, 1. Vorsitzender; Schwentzfeuer, Triftstr. 4, 2. Vorsitzender; Meier, Ruppinerstr. 2, 1. Kassirer; Lentsch, Voltastr. 41, 2. Kassirer; Gans, Brauerstr. 11, 1. Schriftführer; O. Krüger, Wolgastr. 11, 2. Schriftführer; Kosemund, Bernauerstr. 102, 1. Bibliothekar; Pavel, Pankstr. 21a, 2. Bibliothekar; Köhler und Thiedmann, Revisoren. Ins Comité wurden gewählt die Herren Brandenburg, O. Krüger und Hammer, sowie die Damen Frau Köhler, Frau Schwentzfeuer und Frl. Noack.

W. Gans, Schriftführer, Bernauerstr. 11.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der Sitzung des Vereins am 13. Januar d. J. begrüßte der Vorsitzende die Mitglieder mit dem Wunsche, daß das neue Jahr ihnen und den Angehörigen nur Gutes bringen möge und legte ihnen ans Herz, die Versammlungen fleißiger zu besuchen und in ihren Bekanntenkreisen mehr für die homöopathische Sache thätig zu sein. Im Verfolg der Mittheilungen in der vorigen Sitzung über Heilung der Flechte und des Keuchhustens gab der Vorsitzende als Mittel gegen Flechte oder das Ekzem: Sepia, Natr. muriaticum, Merc. sol., Sulphur, Ledum und Petroleum; als Mittel gegen den Keuchhusten: Arnica, Belladonna, Cuprum, Drosera, Hep. sulphur. calc., Ipecacuanha, Kali carb., Nitri acid., Pulsatilla

Digitized by Google

und Veratrum an. Gegen katarrhalisches Asthma wurde Carbo vegetabilis 30., gegen skrofulöse Augenentzündung Mercur. sol. 6. und gegen akute katarrhalische Halsentzündung Arnica, Aconit, Belladonna und Mercur. sol. empfohlen. Schließlich wurde noch als neuestes Mittel gegen Tuberkulose, chronische Nierenentzündung und gegen Krebs Einspritzungen von Ameisensäure in kleinen Dosen genannt. Nächste Versammlung am Montag, den 10. Februar d. J., abends 8 Uhr, im Dickmann'schen Lokal.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. Am Sonntag, 5. Januar, wurde im Vereinslokal, Cranachstraße 1, das erste Stiftungsfest feierlich begangen. Nach einigen einleitenden Musikstücken und einem von Herrn Löltgen gesprochenen Prolog begrüßte der Vorsitzende die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste sowie deren Damen und dankte ihnen und insbesondere dem homöopathischen Arzt Herrn Dr. Bulker aus Cöln, Hohenstaufenring 37, für die Theilnahme an der Festlichkeit. In der nunmehr folgenden Festrede erwähnte der Vorsitzende, daß der Verein auf die im ersten Vereinsjahr erzielten Erfolge zwar mit Genugthuung zurückblicken könne, daß es aber erforderlich sei, daß die Homöopathie in immer noch weiteren Kreisen bekannt werde und den ihr innewohnenden Segen spende zum Lobe des Entdeckers Dr. Samuel Hahnemann's. Deshalb möchten die Mitglieder nicht müde werden in der Werbung neuer Anhänger und zu diesem Zwecke zu jeder Zeit und an jedem Ort bei passender Gelegenheit auf die Vorzüge der homöopathischen Heilmethode hinweisen. Herr Löltgen hielt hierauf einen humoristischen Vortrag über Gesundheit und Krankheit, welchem der als Humorist weithin bekannte Herr Gabel eine Zahl heiterer Reden und Lieder folgen ließ. Wie in den gewöhnlichen Sitzungen üblich besprach alsdann der Unterzeichnete mehrere homöopathische Mittel, dieses Mal in Form eines Gedichts.

Herr Dr. Bulker hielt hierauf eine beifällig aufgenommene Ansprache, in welcher er auch seinen Dank für den freundlichen Empfang zum Ausdruck brachte. Es folgte nunmehr eine Anzahl Toaste auf Herrn Dr. Bulker, auf die Damen, die Gäste, die Homöopathie, den Verein und auf den ebenfalls anwesenden Vorsitzenden des Kölner homöopathischen Vereins, Herrn Jacobs. Diesen Toasten reihten sich wieder musikalische und humoristische Vorträge seitens der Herren Prüß, Geicht, Kliebe u. A. m. Zwischen den einzelnen Nummern wurden aus dem „Liederbuch für homöopathische Vereine" gemeinschaftliche Lieder gesungen, welche mit dazu beitrugen, daß die fröhliche Stimmung auf der Höhe blieb. Nach Absingen des Liedes Nr. 56 wurde der anwesende Dichter, Herr Löltgen, gebührend gefeiert. Erst nach 3 Uhr endete das in allen Stücken schön und würdig verlaufene Stiftungsfest. Vier neue Mitglieder wurden gewonnen.

Am Sonnabend, 11. Januar, 9 Uhr abends, hielten die Vorsitzenden des Kölner und des Nippeser homöopathischen Vereins in Ehrenfeld, im Restaurant Gräber, Gutenbergstraße, eine Versammlung zwecks Gründung eines gleichnamigen Vereins in Ehrenfeld ab. Trotz der gegenwärtig überall stattfindenden Karnevalfestlichkeiten war die Betheiligung zufriedenstellend. Nach kurzen Besprechungen über die Ziele und die Bestrebungen der homöopathischen Vereine sowie über die sich bereits über hundert Jahre bewährende homöopathische Heilmethode, deren Weiterverbreitung anerkanntermaßen unberechenbare soziale Wohlthaten im Volke erzeuge, wurde auf Anregung der Versammlung eine Commission, bestehend aus sechs Ehrenfelder Herren, gewählt, welche die Agitation weiterzuführen und das zur Gründung des Vereins Erforderliche in die Wege zu leiten hat. Der Vorsitz dieser Commission wurde einstimmig Herrn Ruckas übertragen. Hierauf wurde beschlossen, demnächst eine öffentliche Versammlung anzuberaumen, zu welcher alle Freunde und Gönner der homöopathischen Heilmethode durch Inserat in der Tagespresse eingeladen werden sollen. In dieser Versammlung wird ein eingehender Vortrag über das Wesen der Homöopathie gehalten und nach der Discussion zur endgültigen Bildung des Vereins geschritten werden. Bis dahin können alle Anmeldungen und Eingaben von Interessenten an Herrn Peters, Gutenbergstraße 17, abgegeben werden.

Die statutengemäße Generalversammlung des Nippeser Vereins fand bei guter Betheiligung am 13. Januar im Vereinslokal statt und wurde mit den Berichten des Vorsitzenden und des Kassirers eröffnet. Die Kasse und die Bibliothek wurden von den zu Prüfungscommissaren ernannten Stadtsecretairen Herren Diehl und Gladbach geprüft und richtig befunden. Die nunmehr vorgenommene Neuwahl ergab die fast einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Nachdem noch die Auslegung und Verleihung auch der einzelnen, noch nicht gebundenen Nummern der vom Verein gehaltenen homöopathischen Zeitschriften an Mitglieder beschlossen worden war, wurden zum Schluß der Sitzung noch einige gemeinschaftliche Lieder aus dem homöopath. Liederbuche gesungen.

H. Zirkel, Vorsitzender, Cöln (Schlachthof).

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Vierteljahrs-Bericht. In der Versammlung am 7. October 1901 hielt Herr Lehrer Heck einen Vortrag über Keuchhusten in sehr lebendiger und anschaulicher Weise. Am 19. November hielt Herr Lehrer Wilmsen einen lehrreichen Vortrag über Masern und ihre Behandlung. Auf beide Vorträge folgte jedesmal eine lebhafte Besprechung. Am 12. December hielt der Vorsitzende einen Vortrag über seine Erfahrungen mit der Homöopathie in 25 Jahren. Er theilte eine Anzahl Beispiele mit, um zu zeigen, wie wichtig und werthvoll die Medizin in kleinen Gaben nach Hahnemann's Vorschriften am Krankenbette sei.

Montag, den 6. Januar 1902 fand die jährliche Generalversammlung statt. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Die Mitgliederzahl beträgt ungefähr 100 gegen 135 im Vorjahr; dies rührt z. T. aus der Aufhebung des Krankenschutzes und z. T. aus der Gründung des Felke-Vereins her. Gestorben sind im Laufe des Jahres 2 Mitglieder. Vorträge im Ganzen 10, welche z. T. gut besucht waren; bei einigen ließ der Besuch zu wünschen übrig. Aus dem Kassenbericht des Kassirers ging hervor, daß einer Einnahme von 625,71 Mk. eine Ausgabe von 406,72 Mk. gegenübersteht, so daß der Kassenbestand 218,99 Mk. beträgt. Der Kapitalfonds beträgt 269,40 Mk. und die Bibliothek einschließlich Bücherschrank ist auf 260 Mk. taxirt. Die Revisoren hatten die Rechnungsbücher geprüft und richtig befunden, worauf dem Kassirer mit Danksagung Entlastung ertheilt wurde. Bei der folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Maus, Heck und Fischer wieder- und Herr Frölich neugewählt für die Zeitdauer von 1902—1903. Sodann wurde beschlossen, in Zukunft durch die Presse mehr Propaganda zu machen und die Bürgerzeitung zum Inseriren und Berichten zu benutzen. Darauf folgte noch eine kleine Nachversammlung, in welcher einige humoristische Stücke vorgetragen und etliche Musikstücke zum Besten gegeben wurden. Mit dem Wunsche auf gedeihliches Wirken schloß die Versammlung.

W. Maus, Vorsitzender.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Durlach. Am 11. Januar hielt unser Verein im Saale zum „alten Fritz", hier, seine jährliche Mitgliederversammlung ab. Der Rechenschaftsbericht ergab am Schlusse des Jahres 220 Mitglieder; Einnahme 2440,96 Mk. und Ausgabe 2246,55 Mk.; der Vermögensstand 1119,60 Mk. Die Vereinsbibliothek hat erheblichen Zugang an Werken und Schriften erhalten und wurde im Laufe des Jahres mehr als im vorigen Jahre benutzt. Die zwei satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Ausschusses, der Kassirer und der Bibliothekar, wurden einstimmig auf 3 Jahre wiedergewählt. Zum Schlusse fand Verloosung von einigen Büchern und Zeitschriften statt, Geschenke eines freundlichen Gönners. Der Verein und seine Einrichtungen, insbesondere die Beziehungen zu dem Vereinsarzte, haben sich auch dies Jahr bewährt und finden stetig mehr Anerkennung in vorurtheilsfreien Kreisen. Möge es auch im neuen Jahre gelingen, für die Sache der Homöopathie Ersprießliches zu leisten.

Aug. Reinhardt, Schriftführer.

Guben, den 14. Januar 1902. In der am 7. Januar d. J. stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Nach demselben zählte der Verein am Schlusse des Jahres 1900 95 Mitglieder; im Jahre 1901 traten bei 23 Mitglieder; ausgetreten, verzogen und gestorben sind 18 Mitglieder, sodaß wir im Jahre 1902 100 Mitglieder zählen. 9 Monats-

Digitized by Google

versammlungen und 4 Vorstandssitzungen haben stattgefunden. In 5 Monatsversammlungen hat uns Herr Dr. Berlin folgende Vorträge gehalten: 1. Ueber den Alkohol und seine Wirkungen auf den menschlichen Körper; 2. Das Leben und Wirken des Hofrathes Dr. Samuel Hahnemann; 3. Wer ist Kurpfuscher? 4. Die Wasserbehandlung und ihre praktische Anwendung; 5. Die Lungenschwindsucht und der heutige Stand ihrer Behandlung. Hierauf wurde der Kassenbericht vorgetragen; die gesammte Einnahme ergiebt 607,10 Mk., Ausgabe 559,96 Mk., bleibt ein Bestand von 47,14 Mk. Die Kasse ist von den Revisoren geprüft und in vorzüglicher Ordnung gefunden worden, und wird dem Kassirer Herrn Postbeamten Seyffert der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen ausgesprochen. Hierauf sind die Geschäfte des alten Jahres erledigt und wird nun zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Die Versammlung wählt als Alterspräsidenten Herrn Postbeamten Schuhmann, der den bisherigen Vorsitzenden, Herrn Lorenz, unter Aussprechung seines und des Vereines Dank für die sorgfältige Führung der Geschäfte wieder zur Wahl vorschlägt, was auch die Versammlung befolgt; zum Stellvertreter des Vorsitzenden wird Herr Amtsgerichts-Beamter Krüger wiedergewählt, auch zugleich als Bücherwart bestätigt; zum Schriftführer Herr Werkführer Müller, als Stellvertreter desselben Herr Schuhmachermeister Raschak; zum Kassirer Herr Postbeamter Seyffert; als Beisitzer werden die Herren Postbeamter Schuhmann, Lorenz, Cigarrenfabrikant Schwutke, Schneidermeister Heisig, Nowack und Schuhmachermeister Jähn wieder- resp. neugewählt. Hiermit ist die Wahl des Vorstandes erledigt. Der Vorsitzende bemerkt nun noch, daß wir eine Bibliothek besitzen, in der schon heute 77 Bücher und Jahrgänge von Zeitschriften enthalten sind; die Benutzung derselben, die lehrreichen Vorträge unseres Herrn Dr. Berlin, sowie auch die Veranstaltungen von gemeinschaftlichen Vergnügungen sollen dazu beitragen, die Sache Hahnemann's zu kräftigen und unsern Verein zu mehren. Aber beim Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr müsse er leider auch über die vielfach zu Tage getretene Lauheit und Gleichgültigkeit so mancher Mitglieder an den Vereinsbestrebungen, über den mangelhaften Besuch der Versammlungen klagen, wodurch es zu keinem rechten Fortschritte kommen wollte. Mit einer eindringlichen Mahnung, sich doch die Sache der Homöopathie recht angelegen sein zu lassen, sowie mit einem herzlichen Wunsch für das Wachsthum und Gedeihen des Vereins schloß der Vorsitzende seine eindrucksvolle Ansprache.

Homöopathischer Verein Dittelsdorf. In der am 28. December 1901 abgehaltenen Generalversammlung in Hermann Prieber's Restauration wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: August Seifert, Vorsitzender; Hermann Kroker, stellvertretender Vorsitzender; Ernst Tannert, Schriftführer; Reinhold Günther, stellvertretender Schriftführer; Gotthelf Prieber, Kassirer. Als Vereinsbote wurde Eduard Feurich per Acclamation wiedergewählt. **Ernst Tannert,** Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Generalversammlung Donnerstag, den 13. Februar, abends 6 Uhr, im Vereinslokal „Homöopathen-Heim", Schmalenbeckerstraße 7, Barmbeck. Tagesordnung: 1. Wahlen, 2. Kassenbericht, 3. Bericht des Inventar-Verwalters, 4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hanau. Vortragsabend. Am Sonntag, den 29. December v. J., fand in der goldenen Gerste ein Familienabend statt. Leider mußte eine große Anzahl der Erschienenen wieder umkehren, weil es nicht möglich war, auch nur die primitivste Sitzgelegenheit zu bekommen, welchem Uebelstande im Interesse der Sache in Zukunft abgeholfen werden sollte. Den Vortrag hatte in dankenswerther Weise Herr Lehrer Stöcker aus Rheidt übernommen, welcher sich seiner Aufgabe in glänzender Weise entledigte. Nach einer Einleitung über den Werth des Lebens und der Gesundheit ging er zu seinem eigentlichen Thema über: die Freunde und die Feinde der Lebenskraft, welches er in trefflicher und ausführlicher Weise behandelte, indem er namentlich auf den hohen Werth einer einfachen und natürlichen Lebensweise hinwies. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine überzeugenden Ausführungen. Gewiß wäre es der Wunsch Vieler, diesen leider durch Feueralarm gestörten Vortrag noch einmal hören zu können. Nachdem der Vorsitzende im Namen der Anwesenden dem Redner seinen Dank für seinen Vortrag ausgesprochen, gab derselbe noch einen kurzen Rückblick über die Thätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Der anschließende gesellige Theil des Abends brachte mancherlei Ueberraschungen und Darbietungen, unter anderem ein farbenprächtiges, stimmungsvolles Tableau „Der Weihnachtsengel"; das von einem Doppelquartett vorgetragene Brahms'sche Wiegenlied; Deklamationen der Herren Lauscheck und Berg; Couplets durch Herrn Herkert; Chorlieder zum Preis der Homöopathie ꝛc. Eine Weihnachtsverloosung, die alle Theilnehmer, manchmal in sonderbarer Laune, mit Gewinnen bedachte, trug nicht wenig zum Gelingen des Abends bei, der gewiß allen Anwesenden noch lange im Gedächtniß bleiben wird.
Der Vorstand.
Zimmermann, Vorsitzender.

„Hahnemannia", Homöopathischer Verein Karlsruhe. Am Sonntag, den 29. December v. J., beging unser Verein seine Weihnachtsfeier, verbunden mit Kinderbescheerung und Gabenverloosung. Der große Saal der Restauration Palmengarten war überfüllt, und trotzdem im Wirthszimmer auch meist Gäste und Mitglieder unseres Vereins waren, mußten viele wieder umkehren, weil kein Platz mehr vorhanden war.

Den musikalischen Theil des Festes hatten in dankenswerther Weise unser Mitglied Herr Weidle (Klavier) und die Söhne des Herrn Weis (Violine und Zither) übernommen. Der Gesangverein der Wagenwärter brachte einige hübsche Lieder zum Vortrag, und die Kinder verschiedener Mitglieder erfreuten die Anwesenden durch der Feier entsprechende Vorträge. Die Kinderbescheerung, bei welcher dieselben mit recht nützlichen, dem Alter und Geschlecht entsprechenden Gaben bedacht wurden, brachte eine fröhliche Abwechslung unter die Festtheilnehmer. Mit voller Befriedigung dürfen daher Veranstalter und Theilnehmer auf das Fest zurückblicken: hat es doch gezeigt, daß die homöopathisch gesinnten Elemente einig und gerne bereit sind, Freud und Leid mit einander zu tragen. Nicht unerwähnt wollen wir die hochherzigen Gaben zu unserer Weihnachtsfeier von Seiten der Herren Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Dr. Lackenmeyer, Löwenapotheker, und Dr. med. T. Cramer in Karlsruhe lassen; dieselben haben zum großen Theil mit dazu beigetragen, unser Fest zu dem zu machen, was es in Wirklichkeit war: „ein großes homöopathisches Familienfest".

Herr Dr. Cramer, welcher, unserer Einladung folgend, mit Familie erschienen war, überraschte uns noch dadurch, daß er dem Verein während des Festes das lebensgroße Bild unseres Altmeisters Hahnemann als besonderes Weihnachtsgeschenk überreichte, was bei Alt und Jung große Freude und lebhaften Dank hervorrief. — Zum Schlusse sei nochmals Allen, welche dazu beigetragen haben, unser Weihnachtsfest verschönen zu helfen, besonders aber den Herren Dr. Willmar Schwabe, Dr. Lackenmeyer und Dr. Cramer herzlicher Dank gesagt.

Karlsruhe, den 14. Januar 1802. **Der Vorstand.**

Lahr i. Baden. Der Verein hielt am 12. Januar seine ordentliche Generalversammlung ab, welche sich einer regen Betheiligung erfreute. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorstand, Herrn Göhringer, verbreitete sich derselbe in einem längern Bericht über die Vereinsthätigkeit und hob hervor, daß der Verein trotz den vielen Auslagen dennoch einen sehr guten Kassenbestand aufzuweisen hat. Auch hat der Verein an Mitgliederzahl erheblich zugenommen, da im abgelaufenen Vereinsjahr 82 Neuaufnahmen gemacht wurden. Sodann erfolgte die Neuwahl sämmtlicher Vorstandsmitglieder, bei welcher sämmtliche alte Vorstandsmitglieder theils mit Stimmzettel, theils per Acclamation wiedergewählt wurden. Da die Herren Rechner A. Wenz und Schriftführer E. Petri eine Wiederwahl entschieden ablehnten, so wurde die Wahl von zwei neuen Vorstandsmitgliedern nothwendig. Das Ergebniß war folgendes: M. Göhringer, 1. Vorstand; K. Stolz, 2. Vorstand; A. Plögner, Rechner; Gg. Hashagen, Schriftführer, und als Beisitzer die Herren C. Ugi, C. Schütz, W. Schuhmacher, E. Petri, Carl Fünner. Als Bibliothekar wurde Herr Brüstle wiedergewählt. Am Schlusse wurde der nur zu gerechte Wunsch geäußert, doch

Digitized by Google

wieder einmal einen Arzt am Platze zu haben, und wurde einstimmig der Vorstand dazu ermächtigt, die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. Der Vorstand versprach, sein Möglichstes in dieser Sache zu thun, und schloß mit einem Hoch auf die Homöopathie sowie für das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins die Versammlung. **M. E.**

Leipzig. Am 13. Januar fand die Generalversammlung statt. Auf derselben konnte der Vorstand über das abgelaufene Jahr einen günstigen Bericht erstatten. Der Besuch der 15 Vereinsabende war zufriedenstellend, ebenso die Benutzung der Bibliothek. Die Kasse wurde von den beiden gewählten Revisoren Herren Thiele und Zeller nach eingehender Prüfung für richtig befunden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die frühere Zusammensetzung: 1. Vorsitzender Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2; 2. Vors. Herr H. Hergt, Körnerplatz 4; 1. Schriftführer Herr B. Heine, Leipzig-Gohlis, Untere Georgstraße 10; 2. Schriftführer Herr O. Blüthgen, Pfaffendorferstr. 14; Bibliothekar Herr P. Zschunke, Leipzig-Reudnitz, Elsastr. 10; Kassirer Herr F. W. Jacob, Leipzig-Reudnitz, Gemeindestr. 10; Beisitzer Herr F. G. Schneider, Grimmaischer Steinweg 6. Auch wurde beschlossen, zum Stiftungsfest ein einfaches Vergnügen abzuhalten, ähnlich dem im vorigen Jahre. Dasselbe dürfte voraussichtlich Donnerstag, 20. Februar, im Saale von Schloß Ritterstein, Ritterstraße, stattfinden; die Vorarbeiten dazu liegen in denselben bewährten Händen, wie voriges Jahr, der Herren Findeisen, Heine, Minnig. Es werden besondere Einladungen ergehen.

Am 20. Januar wurde das Referat über Arsen. album fortgesetzt mit Heilungen von Rotz, Ruhr, Bindehaut- und Lidaffectionen, Gemüthsleiden.

Im Februar finden die Sitzungen am 3. und 17. statt. Voraussichtlich werden die Heilerfolge mit Arsen. album fortgesetzt werden. Näheres wird an den Sonntagen vorher im General-Anzeiger und in den Neuesten Nachrichten bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Mitgliederversammlung am 14. Januar 1902. Der Kassenbericht des Herrn Pabst lautete: Saldo am 1. October 1901: Mk. 48,53. — Einnahmen per III. Quartal 1901/02 Mk. 20,25. — Ausgaben Mk. 12,87. — Saldo vom 1. Januar 1902: Mk. 55,91. Außer diesem Baarbestande gehören zum Vereinsvermögen noch ca. 46 Mk. restirende Vereinsbeiträge. Nach Berathungen über die Hahnemannfeier des Verbandes wurden in zwangloser Besprechung die Erfolge bei der Behandlung der Wassersucht, des Gelenkrheumatismus und der sog. Gastwirthskrankheit durch Brennnesselthee veröffentlicht. — Am 11. Februar findet die Verbandsversammlung, wahrscheinlich in der Reichshalle, am 25. Februar unsere Mitgliederversammlung, Hasselbachstr. 1, statt. **H. Werner,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 9. Januar stattgefundenen Versammlung hielt Herr Lehrer Dittmar einen lehrreichen Vortrag über einseitigen Gesichtsschmerz (Tic douloureux), an welchem bekanntlich auch Fürst Bismarck in der heftigsten Weise bis an sein Lebensende zu leiden hatte. Entstehungsursache und Behandlung dieses langwierigen Leidens wurden eingehend und mit großem Verständniß behandelt und fand der geehrte Herr Redner bei seinen aufmerksamen Zuhörern ungetheilten Beifall für seine instructiven Ausführungen. Nach dem Vortrage ging man zur Erledigung des geschäftlichen Theiles des Abends über. Herr Kassirer Hoffmann erstattete zunächst seinen Vierteljahrsbericht, welcher gutgeheißen wurde. Hierauf schritt man zur Vorstandswahl, welche die Wiederwahl fast sämmtlicher bisheriger Mitglieder ergab.

Das am 5. Januar abgehaltene Weihnachtsfest für die Kinder der Vereinsmitglieder war außergewöhnlich gut besucht und nahm einen äußerst befriedigenden Verlauf: ein sichtbarer Beweis für das gute Einvernehmen und Zusammenhalten der Vereinsmitglieder. Nächste Versammlung am 6. Februar. **H. Altmann,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Am 9. Januar fand die diesjährige statutenmäßige Generalversammlung des Homöopathischen Vereins statt. Der Schriftführer erstattete Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Es sind in demselben eine Generalversammlung und 15 gewöhnliche Sitzungen abgehalten worden. Außer Referaten aus den Zeitschriften des Vereins hielt Herr Oberlehrer Müller 6 Vorträge über den Bau des menschlichen Körpers, die Sinnes- und Verdauungsorgane, und Herr Lösewitz sprach über die Haut, ihre Pflege, innere und äußere Erkrankung und Heilung. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar d. Js. 77 gegen 94 im Vorjahre. Nach dem Kassenbericht des Kassirers, Herrn Ober-Stadtsekretärs Schünemann, betrug der

Bestand am 1. Januar 1901	987,19 Mk.
Dazu die Einnahme für 1901	583,46 „
zus.	1570,65 Mk.

Davon gehen die Ausgaben ab für:

Vereinslokal	100,— Mk.	
Vereinsorgan	243,80 „	
Bibliothek	16,95 „	
Zeitschriften-Abonnement . . .	41,20 „	
Verwaltungskosten	77,40 „	
Extraordinaria	192,45 „	= 671,80 „
bleibt Bestand Ende 1901		898,85 Mk.

Hiervon waren 800 Mk. in einem Sparkassenbuch hinterlegt und 98,85 Mk. wurden den Revisoren baar vorgelegt. Auf Antrag der Revisionscommission wurde dem Vorstande Entlastung ertheilt. Der bisherige Vorstand und Beirath wurden einstimmig wiedergewählt

1. Vors. Herr Zimmermeister A. Lösewitz, Pölitzerstr. 73.
2. „ „ Ingenieur Harnisch, Junkerstr. 13.
1. Schriftf. „ Magistratssekr. Behnke, Augustastr. 9.
2. „ „ Eisenbahnsekr. Otto, Stettin Nemitz, Villensteig 18b.
Kassirer „ Ober-Stadtsekr. Schünemann, Kaiser Wilhelmstr. 13.
Bibliothekar Herr Kanzleirath Kühn, Barnimstr. 94.
Mitglieder des Beiraths: Herr Hauptsteueramts-Sekretär Seifert und Herr Registrator Kewitsch.

Die Sitzungen finden an jedem 2. und 4. Donnerstag jedes Monats im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt; von 7¾ Uhr ab Bücherwechsel, von spätestens 8½ Uhr ab Sitzung.

Im Februar sind Sitzungen am 13. und 27. Am 27. hält Herr Oberlehrer Müller einen Vortrag über das Herz und die Blutbahn. Die verehrten Mitglieder nebst Damen und Bekannten werden zu diesem außerordentlich interessanten Vortrage mit der Bitte um recht zahlreiche Betheiligung freundlichst eingeladen.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Homöopathischer Verein Unterhausen, Württemberg. Am 5. Januar hielt der Verein seine Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Gottlob Paul, die Anwesenden begrüßt und ihnen herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel entboten hatte, dankte er Allen, die im abgelaufenen Jahre dem Verein ihre Dienste gewidmet und ihn unterstützt haben, mit der Bitte, dem Vereine und somit der guten Sache der Homöopathie auch im neuen Jahre treu zu bleiben. Der Verein hielt im Jahre 1901 12 Versammlungen und 12 Ausschußsitzungen ab. In jeder Versammlung wurden Vorträge über die verschiedensten Themen gehalten. Der Verein zählte Anfang 1901 40 Mitglieder, neu beigetreten sind 16 Mitglieder, ausgeschieden sind 6 Mitglieder, so daß der Verein sich um 10 Mitglieder vermehrt hat. Außerdem gründete der Verein 3 neue homöopathische Vereine in Nachbarorten, und die Gründung von 3 weiteren ist in Aussicht genommen.

Ein besonderes Vergnügen wurde den Mitgliedern im August durch den Ausflug nach Ulm mit der neuen Bahnstrecke Münsingen—Schelklingen geboten, wozu die Vereinskasse Beiträge leistete. Letztere wurde bei der Revision in Ordnung gefunden. Nach der Kassenrevision fand die Neuwahl des Vorstandes statt, welche folgendes Ergebniß hatte: Gottlob Paul, Unterhausen, 1. Vorstand; Ludwig Munz II, Oberhausen, 2. Vorstand; Jacob Staiger, 1. Kassirer; Karl Leibnitz, 2. Kassirer; Georg Vollmar, 1. Schriftführer; Gottl. Reif, 2. Schriftführer; Wilh. Ginger, Bibliothekar; sämmtlich in Oberhausen. Außerdem 4 Ausschußmitglieder. — Nach Schluß des geschäftlichen Theiles erklang manches heitere Lied aus dem von Herrn Zirkel in Cöln herausgegebenen homöopathischen Liederbuch, welches vom Verein angeschafft wurde.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 5 u. 6.

Leipzig, 1. März.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Homöopathische Central-Apotheken.

Vor einiger Zeit hat sich ein Streit um das Recht zur Führung der Bezeichnung „Homöopathische Central-Apotheke“ in einer Provinzialstadt abgespielt.

Nach den bei dieser Gelegenheit dargelegten Ansichten wird es die höchste Zeit, daß von den berufenen Vertretern der homöopathischen Pharmacie das Wort ergriffen und im Interesse unserer Heilmethode auf den Unfug, den man mit der Bezeichnung „Homöopathische Central-Apotheke“ treibt, hingewiesen wird.

Den Namen „Homöopathische Central-Apotheke“ führten früher nur solche Apotheken, die sich damit beschäftigten, beziehentlich die Concession erhalten hatten, **ausschließlich** homöopathische Medicamente aus den Rohstoffen herzustellen und sie im Klein- und Großbetrieb abzugeben oder zu versenden. Es war selbstverständlich Hauptbedingung, daß solche Etablissements sich nicht im Hause einer allopathischen Apotheke befanden und nicht vom Personal einer solchen mit bedient wurden.

Eine solche homöopathische Special-Apotheke wurde seiner Zeit in Leipzig von sämmtlichen Leipziger Apothekenbesitzern geschaffen. Letztere verzichteten auf die Herstellung und Abgabe von homöopathischen Arzneien in ihren allopathischen Apotheken zu Gunsten der von ihnen errichteten rein homöopathischen Apotheke und nannten sie zuerst ~~homöopathische Dispensir-Anstalt, später Central-Apotheke~~ (die heutige Firma Täschner u. Co.).

Im Jahre 1866 wurde die Concession zu dem rein homöopathischen Etablissement von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig ertheilt. Auch in einigen anderen Städten, z. B. in München, Nürnberg ꝛc. gaben die Regierungen eigene Concessionen zum Betriebe rein homöopathischer Apotheken, welchen aber die Herstellung und Abgabe allopathischer Mittel bei Strafe verboten war.

Diese rein homöopathischen, von den allopathischen vollständig unabhängigen Apotheken führten den Namen „Homöopathische Central-Apotheken“ und versorgten nicht nur die Stadt, in welcher sie errichtet worden waren, sondern auch einen größeren Theil des Landes mit homöopathischen Arzneien.

In diesen Apotheken arbeitet ein zahlreiches, mit der homöopathischen Pharmacie vertrautes und auf sie eingeübtes Personal, wodurch eine gewissenhafte Leitung derselben und eine zuverlässige Anfertigung der Medicamente gewährleistet wird. Das ist aber auch nothwendig, weil die homöopathische Pharmacie die größte Gewissenhaftigkeit erfordert, und die Leiter der homöopathischen Apotheken in jeder Beziehung vertrauenswürdig sein müssen. Lassen sich doch die homöopathischen Mittel schwer, in höheren Potenzen gar nicht, auf ihre Aechtheit und vorschriftsmäßige Zubereitung prüfen. Aus diesem Grunde genießen auch die Bezugsquellen für homöopathische Arzneien, die sich **ausschließlich** mit deren Herstellung befassen und die über zahlreiches, unter gegenseitiger Controlle stehendes, geschultes Personal verfügen, mehr Vertrauen, als solche, in denen nur einzelne, der homöopathischen Heilmethode oft abgeneigte Personen bei der Anfer-

Digitized by Google

tigung von allopathischen Recepten nebenbei mit der Abgabe von homöopathischen Arzneien sich beschäftigen. Dazu kommt noch, daß nur in einigen Bundesstaaten die Apotheker auf die gewissenhafte Herstellung homöopathischer Präparate, also auf die homöopathische Pharmacopoe, vereidigt sind.

So ist es auch zu verstehen, daß bei manchen Lieferanten homöopathischer Arzneien der Spiritus, die Zuckerkügel, der Milchzucker, die Gläser und die Etiquetten die Haupt- oder gar die einzigen Requisiten sind. Gar viele Anhänger unserer Lehre haben sich infolge Lieferung minderwerthiger Arzneimittel oder fingirter Arzneien von der Homöopathie wieder abgewendet, weil sie durch die Anwendung unwirksamer Medicamente den Glauben an die Hahnemann'sche Heillehre verlieren mußten.

Verschiedene dieser rein homöopathischen Institute, dieser wirklichen „Homöopathischen Central-Apotheken", haben sich in einer langen Reihe von Jahren durch exacte Arbeit, durch Fleiß, durch große Opfer für die Ausbreitung der Homöopathie eine große Kundschaft verschafft, die auch zur Existenz eines umfangreichen homöopathischen Etablissements nothwendig ist. Es möge auch daran erinnert werden, daß die homöopathischen Arzneien im Verhältniß zu den allopathischen nur in kleinen Mengen verbraucht werden. Der Versand dieser rein homöopathischen Apotheken erstreckt sich nicht nur auf ganz Deutschland, sondern bei einigen auch fast auf sämmtliche Länder der Erde. Speculative Köpfe, die weder Erfahrung noch Sachkenntniß in der homöopathischen Pharmacie besitzen, weder eigene Arbeit geleistet, noch Opfer gebracht haben, suchen sich nun diese Erfolge zu Nutze zu machen, indem sie ihre homöopathische Abtheilung — wie sie heute fast jede allopathische Apotheke in Deutschland besitzt — meist nur aus einem Arzneischranke bestehend, mit dem Titel der alten renommirten homöopathischen Institute „Homöopathische Central-Apotheke" benennen. Ja dieselben geniren sich nicht, ihre allopathische Apotheke mit dem homöopathischen Anhängsel als rein *homöopathische* Central-Apotheke zu firmiren und erdreisten sich sogar, die Preislisten der wirklichen rein homöopathischen Central-Apotheken nachzudrucken!

Es ist daher an der Zeit, gegen den Mißbrauch, der mit dieser Benennung getrieben wird, Stellung zu nehmen. Auf den Titel „Homöopathische Central-Apotheke' kann nur eine solche Apotheke Anspruch erheben, die den im Eingange erwähnten Bedingungen entspricht, welche also, unabhängig von der allopathischen Apotheke, sich ausschließlich mit Herstellung und Versand homöopathischer Arzneien befaßt, über geeignete umfangreiche Betriebseinrichtungen und über ein, der Sache ergebenes, geschultes Personal verfügt.

Die Anhänger der Homöopathie, besonders diejenigen, die sie praktisch ausüben und sich ihre Ausbreitung zur Aufgabe gestellt — hier denken wir besonders an die homöopathischen Vereine, — haben nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, Stellung zu nehmen gegen derartige Vorspiegelungen und Mißstände.

In der letzten Zeit ist ein anderer, ähnlicher Auswuchs zu Tage getreten. Bekanntlich hat der verstorbene Dr. Schüßler in seiner Broschüre „Abgekürzte Therapie" der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß mit den im Blute und in den Geweben des menschlichen Organismus vorhandenen anorganischen Stoffen, die in nur 11, theils einfachen, theils zusammengesetzten Mitteln enthalten sind, alle Krankheiten, die heilbar sind, geheilt werden können und sein System als die „biochemische Heilmethode" bezeichnet, welche heute viele Anhänger zählt. Diese 11 Mittel sind nicht nur in den homöopathischen Arzneischatz aufgenommen, sondern werden auch ganz nach homöopathischer Vorschrift bereitet. Ein findiger Kopf in einer kleinen Stadt in Oldenburg, wo die Biochemie die meisten Anhänger zählt, hat seiner Apotheke nun zur Erzielung eines besseren Absatzes dieser 11 Mittel den hochklingenden Namen „Biochemische Central-Apotheke" beigelegt. Dieser neue Taufname scheint einer württembergischen allopathisch-homöopathischen Apotheke, die sich ebenfalls als „Homöopathische Central-Apotheke" aufspielt und welche die Dr. Schüßler'schen Mittel bisher auch unter dieser Flagge vertrieben hat, so sehr imponirt zu haben, daß sie sich denselben an ihr Firmenschild hat anbringen lassen. Obgleich nun, wie oben bemerkt, die biochemischen Mittel nach homöopathischer Vorschrift bereitet werden, sucht diese württembergische Firma doch auf einmal in einer kürzlich versandten, vielfach abgeschriebenen Broschüre den Anhängern der Biochemie glaubhaft zu machen, daß es sich um eine ganz eigenartige, complicirte Herstellung dieser 11 Mittel handele. Sie wartet also mit Allopathischer Apotheke, Homöopathischer Central-Apotheke, Biochemischer Central-Apotheke auf, ganz wie es das Publicum haben will. — Ein weiterer Commentar für ein solches Gebahren ist überflüssig.

H.

Zur Abwehr.

Das Ansehen des ärztlichen Standes, das in früheren Zeiten sich auf stolzer Höhe bewegte, hat in den letzten Jahren große Einbuße erlitten. Zwischen einem größeren Theile des Publikums und den Aerzten hat sich eine kalte Höflichkeit, wenn nicht gar eine Entfremdung eingestellt. Als Ursachen hierfür wird mancherlei ins Treffen geführt: Concurrenzneid, Reclame, Praxishandel, Handlangerdienste im Solde der chemischen Groß-Industrie, Ueberfüllung des ärztlichen Standes ꝛc. Dazu kommt, daß der Stand sich in einer materiellen Nothlage befindet, aus der nirgendwo auch nur ein Schimmer der Aussicht zum Bessern sich zeigt. Die Statistik hat festgestellt, daß die Hälfte von circa 28 000 Aerzten im Deutschen Reiche nicht einmal ein Einkommen von 3000 Mk. im Jahre hat. Diese mißliche Lage ist in Hinsicht auf die Erfüllung einer hohen Cultur-Aufgabe, zu der die Aerzte berufen sind, zu bedauern. Der Hauptgrund für diese wirthschaftliche Krise des Aerztestandes liegt in seiner gewaltigen Ueberfüllung, besonders in den Städten. Allemal da, wo das Angebot bei weitem die Nachfrage übersteigt, bilden sich mißliche und ungesunde Zustände. Das ist auch in Allgemeinem unter den Aerzten ein offenes Geheimniß, und man sinnt auf Mittel und Wege, der weiteren Ueberfüllung vorzubeugen, hier, um mich in der ärztlichen Fachsprache auszudrücken, den Hebel der

Digitized by Google

Prophylaxe anzusetzen. Jedoch gleicht die letztere — vorläufig wenigstens — noch einem Schlage ins Wasser, da laut statistischen Ausweisen die Zunahme der Bevölkerung in Deutschland nicht mehr in dem schnellen Tempo fortschreitet wie früher, und zudem auch noch den Absolventen der Realgymnasien und der Oberrealschulen das Studium der Heilkunde vor nicht langer Zeit freigegeben ist. Dann aber sollen auch nicht viel weniger nach Meinung der Aerzte die Krankenkassen-Gesetzgebung und vor allem die Freigabe der Heilkunde, d. h. die Kurpfuscherei, die weiteren Gründe zu der Misère des ärztlichen Standes abgeben. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn die Aerzte gegen diese ihnen drohenden Gefahren den Kampf täglich ernster und energischer aufzunehmen versuchen. Geschieht das mit gesetzlichen Mitteln und auf kritische Weise, so kann man auch vom nichtärztlichen Standpunkte aus wenig dagegen einwenden. Das ist aber im Allgemeinen nicht der Fall; vielfach geht es bei dieser Gelegenheit ohne Verletzungen und provocatorische Verunglimpfungen der von der allgemeinen Schulmedizin abweichenden Richtungen nicht ab. So hat erst vor kurzer Zeit ein Arzt in einem preußischen Nachbarstädtchen Z. gelegentlich eines Vortrags im dortigen Gewerbe-Verein über „Heilkunde und Heilkünstler“ nicht nur gegen die Naturheilmethode, sondern auch besonders gegen die Homöopathie und deren nichtärztliche sowohl wie ärztliche Verteter sich in einer Weise und Form geäußert, die an die Riegler'schen Angriffe seligen Angedenkens gegen die Homöopathie erinnern und etwas niedriger gehangen zu werden verdienen. Wir sind, das gestehen wir offen, mit einigem Widerstreben hieran gegangen, da wir an unberechtigte Angriffe und Verdrehungen der homöopathischen Lehren von Seiten der Schulmedizin gewöhnt sind; es sind uns jedoch aus dem Leserkreise dieser Zeitung so viele Kundgebungen des Unwillens und der Entrüstung über den Vortrag des betreffenden Arztes zugegangen, daß wir die meist sonst geübte Praxis des Schweigens und der Ignorirung solcher Angriffe aufgeben wollen. Wir geben hiermit nach der Beilage des in der betreffenden Stadt erschienenen Anzeigers den Wortlaut des die Homöopathie betreffenden Passus in dem Vortrage wieder:

„Die medizinische Wissenschaft, deren Früchte langsam reifen, hatte die Kranken enttäuscht, wie einst die Anatomie. So war der Boden bereitet für Bestrebungen, die, mag man sie so wohlwollend wie nur möglich beurtheilen, mit Wissenschaft ganz und gar nichts zu thun haben. Besonders war dieser Boden reichlich gedüngt durch die oben schon erwähnten, grenzenlosen Uebertreibungen des Aderlassens ꝛc. im 18. Jahrhundert. So erscheint denn das Auftreten von Samuel Hahnemann am Ende des 18. Jahrhunderts nur zu begreiflich, zu begreiflich auch der außerordentliche Einfluß, den er und seine sogenannte Homöopathie gefunden haben und noch immer finden. Hahnemann war ursprünglich Arzt, wie andere Aerzte seines Zeitalters, als ihm, vielleicht absichtslos, eine Wiederentdeckung in den Schooß fiel, nämlich die der Selbstheilung einer sehr großen Anzahl von Krankheiten, die ja schon Hippokrates energisch betont hatte. Hätte er sich mit dieser Wiederentdeckung genügen lassen, hätte er sie seinen Patienten, seinen Collegen gepredigt und immer wieder gepredigt, er würde noch heute allseitig als ein Retter aus schwerer Noth gepriesen werden, aber er brachte sich — wenigstens bei den wissenschaftlich kritisch arbeitenden Medizinern — in seinen späteren Jahren um seinen guten Ruf, er fühlte sich auf Grund einer fehlerhaften Selbstbeobachtung über die Chinarinde gedrungen, einige Grundsätze in die Heilkunde einzuführen, die in ihrer Allgemeinheit den Stempel der Lächerlichkeit nur zu deutlich an der Stirn tragen: das ist einmal die Behauptung — gestützt auf die kritiklosesten Versuche am gesunden Menschen — daß bestimmte Krankheiten durch solche Mittel geheilt werden könnten, die am gesunden Menschen der zu heilenden Krankheit ähnliche Symptome hervorrufen, und ferner die dem gesunden Menschenverstande kaum faßbare Annahme, daß die Wirksamkeit der Heilmittel mit ihrer Verdünnung zunehme. Diesen letzteren Grundsatz geben die medizinischen Jünger Hahnemanns mehr und mehr preis, nicht aber den anderen.

Hahnemann nannte seine Heilmethode Homöopathie, besser wäre gewesen Homöotherapie, diejenigen Aerzte, die sich seiner Methode nicht zuwandten, nannte er Allopathen. Der eine Name hat so wenig Sinn und Berechtigung als der andere, jedenfalls nennt sich die wissenschaftliche Medizin nicht Allopathie. Seiner Werthschätzung der Selbstheilung vieler Krankheiten wurde Hahnemann im Laufe der Jahre untreu, er glaubte immer mehr an die Kunstheilung durch seine Heilmittel und schließlich gab es für ihn kaum noch eine Krankheit, die nicht mit den unsinnigen Medikamenten der Homöopathie zu behandeln und eventuell zu heilen gewesen wäre. Hahnemann that noch einen folgenschweren Schritt, er wandte sich mit seiner Heilmethode direct an die Laien, sie wollte er fähig machen, in Krankheitsfällen als zuverlässige Helfer aufzutreten; damit wurde er der Vater der modernen Kurpfuscher und brachte sich um den letzten Rest seines wissenschaftlichen Rufes bei allen ernst und wissenschaftlich denkenden Aerzten. Es giebt heute noch homöopathische Aerzte; wie stellt sich denn nun die sogenannte Schulmedizin zu diesen? Sie lehnt sie eben so ab, wie ihren Nährvater, wie sie überhaupt grundsätzlich sich gegen diejenigen Mitglieder ihres Standes ablehnend verhalten muß, die sich „Aerzte für irgend ein Heilverfahren“ nennen. Man

Digitized by Google

kann wohl Arzt für Augen-, Magen- oder andere Krankheiten sein, nicht aber ein Arzt, der die Menschen nur mit einer Art von Heilmitteln behandelt; das kann nur geschehen zum Schaden der Kranken, und dieser Schaden wird von Aerzten für Homöotherapie und ihren Sondercollegen reichlich angestiftet.

Ist es nicht geradezu ein Verbrechen, einen Milchdrüsenkrebs im ersten Anfange anders zu behandeln als mit dem chirurgischen Messer? Wissen wir doch, daß der Milchdrüsenkrebs ebenso wie der Krebs vieler anderer Organe durchaus heilbar ist, wird er nur zeitig genug dem Chirurgen zugeführt. Was machen denn die homöopathischen Aerzte oder die des Naturheilverfahrens mit den armen Frauen, die sich in den letzten Stadien des Unterleibskrebses befinden und von den wüthendsten Schmerzen geplagt werden? Kommen sie denn auch da mit ihren Kügelchen, ihren Packungen und Bädern zum Ziel? Nein, da verlassen sie — wenn sie noch ein Herz im Leibe haben — ihre Fahne und geben Morphium, wie wir anderen Aerzte auch. Oft aber wird ein anderes Verfahren beliebt: die Kranken, die sie nicht zu heilen vermögen, werden möglichst schnell aus der Behandlung entfernt und können dann sehen, wo sie mit ihren Schmerzen bleiben. Wenn die Aerzte, die sich als solche für eine bestimmte Heilmethode anzeigen, ganz ehrlich sein wollen, so müssen sie von vornherein ihren Anzeigen die Bemerkung beifügen, daß sie zwar alle Krankheiten behandeln, aber nur in bestimmten Stadien, daß sie sich aber das Recht vorbehalten, sich zu einer von ihnen zu bestimmenden Zeit von der Weiterbehandlung ihrer Kranken zu — drücken! Ich will ausdrücklich bemerken, daß ich hier nur diejenigen im Auge habe, die sich in ihren Reclamen als homöopathische oder solche für Naturheilverfahren öffentlich anpreisen, nicht etwa diejenigen, die an Sanatorien thätig sind, ohne sich als Aerzte für eine bestimmte Heilmethode zu bezeichnen. Aerzte nur für bestimmte Heilmethoden darf es nicht geben; für unsere Patienten müssen wir Alles, was der gesammte Heilschatz bietet, in Anwendung bringen, und dazu gehört auch die sogenannte „Medizin" aus der Apotheke.

Die Homöopathie hat von allen medizinischen Sekten bisher das meiste Glück gehabt, 100 Jahre wird sie schon geübt und hat jetzt in Nordamerika 20,000 Vertreter. In Europa giebt es einen Universitätslehrstuhl für Homöopathie in Budapest. In Württemberg werden immer wieder Anstrengungen gemacht an der Universität Tübingen einen medizinischen Lehrstuhl mit einem Vertreter der sogenannten Homöopathie zu besetzen, bisher und hoffentlich für alle Zeiten ohne Erfolg. Ihre Ausbreitung verdankt die Homöopathie nicht zum wenigsten der unbestrittenen Unschädlichkeit ihrer Heilmittel, ferner der sehr sorgsamen Benutzung der persönlichen Klagen des Kranken; geben doch die geklagten Krankheitssymptome vielfach die Anzeigen für die Wahl der Heilmittel. Auf chemische, mikroskopische und physikalische Laboratoriums-Untersuchungen legen die Homöopathen und anderen Specialheilkünstler nicht entfernt denselben Werth wie die Schulmedizin, zum Theil gewiß, weil ihnen die nöthigen, nicht so leicht zu erwerbenden Kenntnisse und Fertigkeiten fehlen, hauptsächlich aber wohl deßhalb, weil sie diese Untersuchungen als sehr geringwerthig einschätzen. Wie sehr sich diese Aerzte, besonders in ihrer Bewerthung als Gutachter, dadurch im Lichte stehen, scheint ihnen noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen zu sein. Wenn man die Unschädlichkeit der homöopathischen Mittel preist, so soll man doch nicht vergessen, daß ihr Gebrauch die Ursache abgeben kann für ein Verpassen des rechten Zeitpunktes, z. B. zu einem sicher helfenden operativen Eingriff. Mag man nun auch gegen die Homöopathie sagen, was man will, Hahnemann war doch ein bedeutender Geist, die erneute Betonung der Selbstgenesung von vielen Krankheiten soll ihm unvergessen bleiben."

Die Fragestellung: Wie kommt ein Arzt dazu, solche Angriffe auf die Homöopathie und ihre Vertreter zu unternehmen, ist eigentlich überflüssig. Auf der Universität werden demselben die unglaublichsten Vorurtheile gegen diese Methode eingeimpft. Später nimmt derselbe, falls er sich in seiner Praxis berufen fühlt, über die Homöopathie sich coram publico auszusprechen, eine von dem Standpunkte der Schulmedizin geschriebene Geschichte der Medizin oder eine medizinische Encyklopädie resp. eine der allopathischen Broschüren, die der Homöopathie am Zeuge flicken, oder auch ein Conversations-Lexikon zur Hand, macht sich die dort vorgekauten Unrichtigkeiten und Verdrehungen über die Homöopathie, die sich fortschleichen, wie die Erbsünde, zu eigen und bietet sie dann als neue Weisheit den staunenden Zuhörern. Würde man denselben fragen, ob er schon Versuche mit homöopathischen Mitteln nach homöopathischen Grundsätzen angestellt, so würde sicherlich ein „Nein" herauskommen. Man handelt eben nach dem viel gebrauchten und gehörten Worte: Ich kenne die Homöopathie zwar nicht, aber ich bekämpfe sie. Sollte denn nicht jedem Feind der Homöopathie die Thatsache zu denken geben, daß diese Wissenschaft und ihre praktische Ausübung schon auf ein Jahrhundert zurückblicken und täglich mehr Aerzte und Anhänger gewinnen? In Deutschland allein üben über 500 Aerzte diese Methode aus und in Amerika sind nach Angabe des Vortrages selbst über 20,000 homöopathische

Digitized by Google

Aerzte thätig! Eine praktisch werthlose Methode hat keine solch' lange Lebensdauer, auch wenn man für diese Erfolge die Naturheilkraft, die vis medicatrix naturae, die Suggestion ꝛc. in Betracht zieht; die letztere hängt ja auch weniger von der Methode als vom Arzte selbst ab und steht somit jedem Arzte, zu welchem therapeutischen Glaubensbekenntnisse er sich auch immer bekennen mag, zur Verfügung und Benutzung. Will ein Arzt Hahnemann und seine Methode kritisch würdigen, so muß er ihn im Sinne seiner Zeit verstehen. Hahnemann mußte die Erklärungen seiner Methode von den Anschauungen der damaligen Zeit, in welcher noch kein Virchow und Rokitansky Licht in die Pathologie der Krankheiten geworfen, abhängig machen. Dieselben waren weniger naturwissenschaftlich-kritisch, als dem Zuge der Zeit entsprechend philosophisch-speculativ. Im Lichte der späteren Forschung betrachtet, ist Hahnemann zu gewissen Fehlschlüssen und Einseitigkeiten gekommen, und wir sind die letzten, die das bestreiten würden. Das hat schon bei Lebzeiten Hahnemann's die weitaus größere Mehrzahl der [illegible] eingesehen und sich von den Excentricitäten und gewissen unhaltbaren mit der Wissenschaft in Widerspruch stehenden Ansichten Hahnemann's losgesagt. Der Niederschlag dieser Absage findet sich in den Thesen von Dr. Paul Wolf, welche an anderer Stelle dieser Zeitung abgedruckt sind. Das verbrämende Beiwerk seiner Lehre und manche Hypothese derselben, die dem Geiste der damaligen Zeit entsprachen, nehmen wir dem alternden Meister ebenso wenig übel, als z. B. die bekannte Behauptung des großen Chirurgen Dieffenbach in den dreißiger Jahren, daß Stottern am besten durch die Herausschneidung eines dreieckigen Lappens aus dem hinteren Theile der Zunge beseitigt würde. Daß sich Hahnemann mit seiner Lehre schließlich ans Volk wandte oder, wie man jetzt sagen würde, in die Oeffentlichkeit flüchtete, wird man bei der hartnäckigen Ablehnung und heftigen Befehdung seiner Lehre von Seiten der Aerzte erklärlich finden.

Zur Heilung von Krankheiten benutzt bekanntlich die Homöopathie kleine Gaben arzneilicher Stoffe, welche in relativ größeren Gaben dem gesunden Organismus eingeführt, Zustände hervorrufen, die den betreffenden natürlichen Krankheitszuständen nach Sitz, Art und Charakter ähnlich sind. Die Heilung vollzieht sich durch Weckung und Unterstützung der Heilkraft. Für therapeutische Zwecke wird nur ein einziges Heilmittel angewendet, das in seiner Form und Wahl jede Nebenwirkung ausschließt. Der Kern der homöopathischen Methode beruht also in der **Prüfung am Gesunden** und auf **dem Aehnlichkeitsgesetze.** Der Versuch der Arzneimittel am Thiere oder gar am Krankenbette allein genügt nicht; der Thierversuch giebt uns nämlich nur allgemeine Gesichtspunkte über Arzneiwirkung, besonders toxicologische und physiologische. Auch verhält sich in mancher Hinsicht das Thier gewissen Alcaloïden gegenüber ganz anders wie der Mensch; das Thier kann ferner beim Versuche der Arzneien die feineren Unterschiede der Mittelwirkung überhaupt nicht angeben. Vom Menschen nur kann man auf den Menschen schließen. Das bekannte China-Experiment von Hahnemann, das ihn zu der Prüfung der Arzneimittel am gesunden Menschen führte, ist kein unrichtiges und fehlerhaftes, sondern eine Beobachtung, die von vielen anderen Aerzten, sowohl homöopathischen, wie allopathischen, bestätigt worden ist. Hahnemann hat nicht behauptet, daß Chinarinde Wechselfieber erzeugt, sondern einen Zustand, der Aehnlichkeit mit dem Wechselfieber habe, jedoch ohne eigentlichen Frostschauder. Nicht unbekannt ist es doch, daß Arbeiter in Chininfabriken, welche Chinarinde pulverisiren, eigenthümliche Fieberanfälle bekommen, die mit dem Wechselfieber verglichen werden können. Auch mancher Schulmediziner kann diese unbeabsichtigte Nebenwirkung des Chinins aus seinen praktischen Erfahrungen bestätigen. Ferner giebt der bekannte Berliner Lehrer für Pharmakologie Prof. Dr. Lewin in seinem epochemachenden Werke: Die Nebenwirkungen der Arzneimittel pag. 422 zu, daß China resp. Chinarinde typische Fieberanfälle bei manchen Individuen hervorruft. „Der Fieberanfall" schreibt Lewin, ähnelt in manchen Fällen einem Wechselfieber-Paroxismus: Frost, dann trockene Hitze mit Kopfschmerzen und endlich zum Schluß unter Sinken des Fiebers, Schweiß. Das viel besprochene und umstrittene und vereinzelt sogar aus Unwissenheit geleugnete Chininfieber kommt ziemlich häufig allein oder in Verbindung mit anderen Nebenwirkungen des Chinins vor. Die vielfach angezweifelte Selbstbeobachtung Hahnemann's ist deßhalb als richtig anzusehen." Die Chinarinde hatte also Krankheits-Erscheinungen hervorgerufen, welche Aehnlichkeit hatten mit jenen, gegen welche sie als Heilmittel galt. Gestützt auf diese Beobachtung kam Hahnemann auf die Prüfung der Arzneimittel am Gesunden und das Aehnlichkeitsgesetz, worauf auch schon kluge Köpfe vor ihm gekommen waren. Er war aber der erste, der methodisch Mittelprüfungen am Gesunden vornahm und diese Mittel nach dem Aehnlichkeitsgesetze in Erkrankungsfällen anwandte. Die Erfahrungen am Krankenbette gaben ihm wie seinen Nachfolgern Recht. Wir wissen, daß z. B. Phosphor in größeren Mengen jungen Thieren in den Kreislauf gespritzt, eigenthümliche Veränderungen im Knochengewebe erzeugt, die Aehnlichkeit mit den krankhaften Knochenveränderungen bei Rhachitis haben, wie Kassowitz nachgewiesen hat. Phosphor ist aber in kleinen Gaben eins der besten Mittel gegen die englische Krankheit. Der Schwefel bewirkt und heilt Ekzeme, wie schon Nußbaum nachgewiesen hat. Das Quecksilber bringt in größeren Gaben bei manchen Individuen Krankheits-Erscheinungen hervor, welche die größte Aehnlichkeit mit der Syphilis im Frühstadium haben; Quecksilber ist aber eines der besten Mittel gegen Syphilis. Auch Strümpell sagt bei der Besprechung der Tabes in seinem Lehrbuche der Therapie: „Darin, daß trotz des Vorkommens einer Ergotin-Tabes das Ergotin auch als Mittel gegen die Tabes empfohlen wird, liegt nur ein scheinbarer Widerspruch. Es ist sehr wohl möglich, daß dasselbe Mittel, welches in großen Dosen gewisse Fasersysteme zur Atrophie bringt, in kleineren Dosen irgendwie günstig (erregend) auf dieselbe einwirkt." Es ließe sich noch eine erdrückende Anzahl von solchen Beispielen aus den Schriften der gegnerischen Schule anführen; jedoch verzichten wir, um nicht zu langathmig zu werden, darauf. — Auch einzelne Vertreter der Schulmedizin haben auf die Wichtigkeit der Hahnemann'schen Arzneimittelprüfungen am Gesunden aufmerksam gemacht. So sagt der Pharmakologe Lauder-Brunton in London, der deutsche Schule durchgemacht hat, in seinem „Handbuch der Allgemeinen Pharmakologie und Therapie"

Digitized by Google

S. 56: „Versuche an gesunden Menschen haben, da die Wirkung der Arzneistoffe auf Thiere bis zu einer bestimmten Grenze verschieden ist, einen großen Werth. Sie sind um so nothwendiger, weil wir durch Thierexperimente nur die gröberen Unterschiede zwischen den Arzneistoffen zu entdecken im Stande sind, während uns die feineren Schattirungen aus zwei Gründen entgehen: erstens, weil sie nur beim Menschen vorkommen; zweitens, weil der Mensch allein befähigt ist, auf geringe Abweichungen, welche er an seinem Organismus empfindet, aufmerksam zu machen, während sie sich der Wahrnehmung des Beobachters entziehen. Diejenigen, welche sich mit derartigen Studien und Untersuchungen beschäftigt haben — **mehrere derselben waren Homöopathen!** — leisteten unserer Wissenschaft durch sorgfältige Feststellung und Vergleichung der in Folge verschiedener Arzneimittel eintretenden Symptome große Dienste!"

Auch der deutsche Arzneimittellehrer Professor Dr. Hugo Schulz in Greifswald, auf dessen Werke z. B. **Aufgabe und Ziele der modernen Therapie**, ferner **Pharmakodynamik des Schwefels und Pharmakotherapie** wir jeden Wahrheitsliebenden ganz besonders aufmerksam machen, steht auf diesem Standpunkte. Derselbe macht sogar seit ca. 15 Jahren mit seinen Studenten — unter selbstverständlicher Berücksichtigung aller ev. Fehlerquellen — Versuche mit Arzneimittelprüfungen bei den jungen Medizinern und verschafft auf diese Weise Eingang in die Universitäts-Institute den nothwendigen Prüfungen an Gesunden. Ebenso spricht derselbe sich mit seinem dortigen Collegen Professor Arndt für die Richtigkeit des Aehnlichkeitsgesetzes aus. Zur Begründung des letzteren dient ihnen das von Arndt gefundene biologische Grundgesetz: Kleine Reize sachen die Lebensthätigkeit an, mittelstarke fördern sie, starke hemmen sie und stärkste heben sie auf; beziehentlich: Schwache Reize — und jedes therapeutische Mittel ist ein Reiz — haben die umgekehrte Wirkung von starken. Die Consequenzen, welche eine Arzneimitteltherapie aus diesem Gesetze ziehen müßte, so meint Professor Arndt in Greifswald, seien dazu berufen eine Verbindungsbrücke aus der allopathischen Schule in jene der homöopathischen zu schlagen. (Arndt, Biologische Studien 1892). Daß kleinere und kleinste Gaben Wirkung ausüben, geht aus allem diesen hervor, zumal wenn wir berücksichtigen, daß kranke Organe sich schon in einem Reizzustande befinden und deshalb schon durch eine kleine Gabe so afficirt werden, wie ein normales Organ durch eine große Gabe. Die Balneologie sowie die praktischen ärztlichen Erfahrungen bestätigen diese Annahme. Aus allem ist doch für jeden, der nicht vorgefaßter Meinung ist, ersichtlich, daß die Prüfungen an Gesunden und das Aehnlichkeitsgesetz weder kritiklos sind, noch den Stempel der Lächerlichkeit an der Stirne tragen. Und ferner hat auch somit der Satz, daß mit der Verdünnung eines Arzneimittels — wenigstens bis zu einer gewissen Grenze — dessen Wirksamkeit wächst, seine Richtigkeit. Bekannt ist es auch, daß manche Stoffe, besonders unlösliche, durch Verreibung mit Milchzucker in ihren verschiedenen Potenzstufen an wirksamer Oberfläche gewinnen und so leichter resorbirt werden. Auch die in jüngster Zeit entstandene Jonentheorie spricht zu Gunsten der Wirkung homöopathischer Arzneiverdünnungen. Wie weit diese Verdünnung geht, läßt sich mit mathematischer Sicherheit nicht bestimmen. Die meisten homöopathischen Aerzte gehen bei ihren Verordnungen nicht über die Grenze hinaus, an welcher feinere physiologisch-chemische Nachweise auf Arzneigehalt (z. B. jene von Professor Ostwald) versagen. Anstatt nach der Maximalgabe, bei der so oft die bekannten Nebenwirkungen und Medizinal-Vergiftungen, d. h. solche, die auf das Schuloconto der Aerzte fallen und deren Anzahl Legion nach Professor Dr. Kobert ist, auftreten, sollte man wie Hahnemann die Kehrseite der Medaille betrachten und nach der Minimalgabe fragen.

Auf den in dem betreffenden Vortrage gemachten Vorwurf der Deklassirung der homöopathischen Aerzte zu Aerzten II. Classe, welche den Kranken sogar Schaden zufügen (sic! vielleicht gar durch die minimalen Gaben, Herr Doctor!?) wollen wir nicht eingehend antworten; er richtet sich von selbst und wird wohl in der ärztlichen homöopathischen Presse gebührende Zurückweisung finden. Soviel uns bekannt ist, sind in die ärztliche Standesordnung im Königreich Sachsen z. B. die homöopathischen Aerzte *ebenso* wohlwollend aufgenommen worden, wie ihre therapeutischen Gegner; die erstere lehnt keine Aerzte ab, mögen sie eine therapeutische Richtung verfolgen, welche sie wollen. Auch soviel wissen wir, daß die größte Mehrzahl der jetzigen homöopathischen Aerzte, die doch dieselben Universitäten besuchten, dieselben Lehrer gehört und dieselben staatlichen Prüfungen bestanden wie jeder andere Arzt, und dazu noch specielle Arzneistudien getrieben haben, ihre Methode als keine Universalheilmethode ansehen und ihre Therapie nicht überall und jedesmal bei Erkrankungen nach dem Aehnlichkeitsgesetze richten. Das ist auch gar nicht möglich; denn der Wirkungskreis des Aehnlichkeitsgesetzes erstreckt sich nicht überall hin, z. B. bei destruirten Organen, ferner bei Neubildungen, deren Natur noch vielfach unbekannt ist ꝛc. Hier versagt die Organspecifität der Mittel meistens. Die homöopathischen Aerzte benutzen ferner die Ergebnisse der Auscultation und Percussion ebenso wie die Mikroskopie; sie lassen auch den operativen Richtungen in der Wissenschaft, soweit sie conservativ sind, ihr volles Recht. Daß dieselben hierbei auch die subjektiven Symptome, die Individualität als sog. Imponderabilien bei der Verordnung ihrer Mittel berücksichtigen, ist nur anzuerkennen. Ob sich dieselben „homöopathische" Aerzte nennen, verschlägt nicht weniger, als wenn sich ein Specialist: Arzt für Chirurgie, für Orthopädie, oder Massage ꝛc. nennt.

Was nun das Außerachtlassen des rechtzeitigen Zeitpunktes für ein operatives Eingreifen anlangt — leider Gottes herrscht ja in Folge der unzähligen Specialisirungen in der Heilkunde eine Operationswuth bei vielen Operateuren, gegen die sich nicht nur der Unwille des Volkes, sondern auch manche erfahrene, allgemein prakticirenden Aerzte mit Recht scharf aussprechen — so würde dieser Vorwurf nicht der Methode als vielmehr dem Arzte hier wie dort zur Last fallen.

—r.

Das biologische Grundgesetz.

Von Dr. **Fr. Sellentin** in **Darmstadt.**

In der Nr. 252 der „Frankfurter Zeitung" machte ein Herr Dr. P. sehr interessante und dankenswerthe Mittheilungen über das sog. biologische Grundgesetz. Die Veranlassung zu den damaligen Ausführungen gab die scheinbar unerklärliche Thatsache, daß Röntgenstrahlen ein-

Digitized by Google

mal Haarausfall bewirken, das andere Mal Haarausfall zu heilen vermögen. Diese wie manche anderen ähnlichen Erscheinungen seien nur verständlich im Lichte des von Prof. R. Arndt aufgestellten Gesetzes, welches lautet: „Schwache Reize unterhalten die Lebensthätigkeit, mittelstarke erhöhen sie, noch stärkere hemmen sie, und ganz starke heben sie auf", beziehentlich „Schwache Reize haben die umgekehrte Wirkung von starken".

Auf Grund dieses Gesetzes müsse man nun geradezu sagen: „Gerade weil stärkere Röntgenstrahlen Haarausfall machen, läßt sich erwarten, daß schwächere den Haarausfall heilen werden."

Herr Dr. P. bedauert mit Recht, daß Prof. Arndts Werk „Das biologische Grundgesetz" in der deutschen Aerzte- und Naturforscherwelt „noch zu wenig bekannt" sei. Diesem Bedauern muß sich jeder Arzt anschließen, der die weitgehende Bedeutung dieses Gesetzes für die ärztliche Thätigkeit in der Praxis kennen gelernt hat. Aus diesem Grunde schon erscheint es geboten, über Entstehung und Bedeutung jenes Naturgesetzes noch „mehr Licht" zu verbreiten.

Prof. H. Schulz in Greifswald, eine unserer ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Arzneimittellehre, hat sich schon seit dem Jahre 1887 wiederholt bemüht, die deutsche Aerztewelt auf die eminent praktische Bedeutung jenes Gesetzes für die Arzneimittelbehandlung aufmerksam zu machen. Auch er hatte aber bei der deutschen Aerztewelt keinen wünschenswerthen Erfolg, obwohl er einen ganz besonders hohen und unparteiischen Standpunkt in medizinischen Fragen einnimmt und von Modeströmungen in der Heilkunde kaum je beeinflußt wurde. So pflegt er bei seinen Hinweisen auf das biologische Grundgesetz stets des Verdienstes des Begründers der Homöopathie, Dr. S. Hahnemann's, zu gedenken, spricht in seiner Pharmakotherapie u. a. von den „geradezu frappierenden Erfolgen" der homöopathischen Cholerabehandlung mit der weißen Nieswurz und dem Arsen, das sich ebenfalls „oft in erstaunlich kurzer Zeit wirksam" zeigte, und schließt diese Hinweise gelegentlich mit der Bemerkung: „Gerade unsere Zeit hat es gelehrt, daß auch das scheinbar Unerhörte möglich werden kann." Derselbe Gelehrte führt auch die bemerkenswerthe Thatsache an, daß Prof. Arndt es einst „ausgesprochen, daß das biologische Grundgesetz berufen sein könne, die Verbindungsbrücke herzustellen, die aus dem Lager der allopathischen Schule in das der homöopathischen Schule führen könne." Allein „diese Aeußerung Arndts ist in der Folge nicht gerade beifällig aufgenommen", bemerkt dazu Prof. Schulz, und er wird sich auch im Grunde wohl klar darüber sein, weshalb seine eigenen Hinweise in dieser Sache „bisher ohne sachliche Widerlegung geblieben" sind.

Wir werden diesen Widerstand unserer Aerzte- und Gelehrtenwelt, dessen Ueberwindung durch die Wucht wissenschaftlicher Thatsachen und glänzender Erfolge nur eine Frage der Zeit ist, immerhin begreiflich finden, wenn wir uns den Wortlaut des vor länger als 100 Jahren von dem Begründer der homöopathischen Schule, Hofrath Dr. S. Hahnemann, aufgestellten homöopathischen Heilgrundgesetzes vergegenwärtigen. Dasselbe lautet:

„Wähle, um sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu heilen, in jedem Krankheitsfalle eine Arznei, welche ein ähnliches Leiden (hómoion páthos) für sich erregen kann, als sie heilen soll."

Man sieht, dieser vor einem Jahrhundert aufgestellte, so oft bis auf unsere Tage bespöttelte, aber wenig befolgte Satz gewinnt im Lichte des biologischen Grundgesetzes und neben der eingangs wiedergegebenen Bemerkung des Herrn Dr. P. über die Wirkung der Röntgenstrahlen schon hiernach eine ganz eigenartige Bedeutung. Aber noch eigenartiger werden uns einige jenes „Naturgesetz" erläuternde Bemerkungen Hahnemann's heute anmuthen, an denen unsere officielle Wissenschaft ein Jahrhundert lang achtlos vorübergegangen ist. Er sagt z. B. in seiner Heilkunde der Erfahrung im Jahre 1805: „Jene Substanzen aber, die man Arzneien nennt, sind widernatürliche Reize, bloß geeignet, unseren gesunden Körper umzuändern, das Leben und die Verrichtungen der Organe zu stören und widrige Gefühle zu erregen, mit einem Wort, den Gesunden krank zu machen."

„Es giebt kein Arzneimittel, welches diese Tendenz nicht hätte."

„Bloß jene Eigenschaften der Arzneien eine Reihe specifischer Krankheitssymptome im gesunden Körper zu erzeugen, ist es, wodurch sie Krankheiten heilen." (Man vergleiche hiermit die eingangs wiedergegebenen Sätze Dr. P's.)

„Wie sollten wohl", sagt Hahnemann in einem Brief an Hufeland, „die Arzneien das, was sie in Krankheiten ausrichten, anders als mittelst dieser, gesunde Körper umstimmenden Kraft ausrichten?"

Er erzählt dann, daß er jahrelang dem Studium der Arzneivergiftungen obgelegen und Arzneimittel an gesunden Personen geprüft habe, eine Methode der Auffindung von Heilmitteln, die er zuerst systematisch durchführte und welche — nebenbei bemerkt — auch Prof. H. Schulz neuerdings als erster und einziger Hochschullehrer mit Studenten der Medizin sehr erfolgreich wieder aufgenommen hat.

Hahnemann sagt hierüber ferner: „Bei diesen so vieljährigen Untersuchungen und Beobachtungen machte ich die wichtige Entdeckung, daß die Arzneien bei ihrer Einwirkung auf den gesunden Körper zwei einander völlig entgegengesetzte Symptomenreihen äußern, die eine gleich nach dem Einnehmen — und die zweite, ganz entgegengesetzte, bald nach Verschwinden der ersteren; — daß ferner, wenn die Arzneien auf den vorhandenen Krankheitsfall mittelst jener primären Symptome angepaßt werden, in diesem einzigen Falle dauernde Hilfe entstehe. — Dies nannte ich die curative (radicale) Heilart."

„Auf der andern Seite nahm ich wahr, daß — auf dem entgegengesetzten Wege —, wenn man der ersteren (primären) Arzneiwirkung ganz entgegengesetzte Krankheitssymptome bestreitet, z. B. Hartleibigkeit mit Laxanzen, nur eine palliative Hülfe, nur eine Erleichterung auf einige Stunden erfolge, weil nach diesen Stunden die Zeit des zweiten Stadiums der Arzneiwirkung eintritt, die das Gegentheil der ersten Wirkung ist."

„Wo nur irgend in der gewöhnlichen Praxis Symptome mit Arznei bestritten werden, so geschieht es, nach den nun einmal eingeführten (und bis auf den heutigen Tag geltenden Ref.) Kunstregeln, immer nur auf diese palliative

Digitized by Google

Art. Curatives Verfahren nach obiger Darstellung kennt die bisherige Arzneikunst nicht."

Dieser, mein Fund ist so wichtig, daß, wenn man ihn kannte und übte, aller Welt Erfahrung aussprechen würde, daß nur nach curativer Anwendung der Arzneien eine dauerhafte Hülfe — durch die kleinsten Gaben in kurzer Zeit erreicht werde."

Man sieht „die Verbindungsbrücke, die aus dem Lager der allopathischen Schule in das der homöopathischen führen könnte", war thatsächlich schon vor 100 Jahren von Hahnemann gebaut. Prof. Arndt hat sie als erster Vertreter unserer herrschenden Wissenschaft einer gründlichen Belastungsprobe unterzogen und für hinlänglich leistungsfähig befunden, einen regen therapeutischen Gedankenverkehr zwischen den beiden gedachten medicinischen Schulen zu vermitteln. Er hat sie zu diesem Zweck noch eigens mit Pfeilern und Bogen neuzeitlicher Construction versehen. Aber unsere moderne Wissenschaft kann sich gleichwohl noch nicht entschließen, die alten Schlagbäume aus dem vergangenen Jahrhundert zu entfernen, welche einen regen und ersprießlichen geistigen Verkehr und Güteraustausch zwischen hüben und drüben zur Zeit noch unmöglich machen. Aber über kurz oder lang werden auch diese Schranken fallen wie andere gefallen sind — zum Wohle der leidenden Menschheit.

Die wichtigsten Thesen von Dr. Paul Wolf in Dresden aus dem 16. Bande des „Archivs für homöopathische Heilkunst."

1. Stricte Anerkennung des Satzes Similia similibus curantur.

2. Das homöopathisch-ärztliche Verfahren gründet sich nicht auf die bloße Vergleichung der Symptome; denn

3. unter „Gesammtheit der Symptome" versteht jeder wissenschaftlich gebildete homöopathische Arzt nicht bloß die subjectiven krankhaften Erscheinungen, sondern sämmtliche pathologische Momente.

4. Der homöopathische Arzt vergewissert sich daher, ob zwischen den Symptomen der Krankheit und denen des zu wählenden Arzneimittels nicht bloß eine äußere, scheinbare Aehnlichkeit vorhanden sei, sondern die wesentliche, von dem Heilprincip geforderte, innere Uebereinstimmung der natürlichen und Arzneikrankheiten in Bezug auf Sitz, Art und Charakter.

5. Der homöopathische Arzt bedarf daher so gut, wie die gegnerische Schule, sämmtlicher Hilfswissenschaften der Medizin; keine derselben ist für ihn entbehrlich.

6. Die homöopathische Arzneimittellehre ist, wenn sie auch vielfache Anhaltepunkte für ein verläßliches praktisches Handeln darbietet, nicht ideal und vollkommen, sondern sie bedarf des Ausbaues und verläßlicher Mittel.

7. Jedes Heilmittel ist homöopathisch, sobald es in der von dem Grundprincip der Homöopathie ausgesprochenen Aehnlichkeitsbeziehung zu der Krankheit steht, gegen welche es als Hülfsmittel dienen soll. Wenn Hahnemann in seinen späteren Lebensjahren die 30. Arzneiverdünnung als absolute Kraftерhöhung betrachten wollte und ihr ein unbedingtes Vermögen zutraute, den gesunden wie den kranken Organismus zu afficiren, so müssen wir uns um so bestimmter dagegen erklären, als man hieraus praktische Regeln abzuleiten sucht, die wir für ganz verwerflich halten.

8. Palliative, welche der älteren Schule entnommen sind, halten wir in solchen Fällen für statthaft, wo momentan eine gefahrdrohende Wirkung des Krankheitsgrundes zu beseitigen ist.

9. Wir widerstreiten der Ansicht Hahnemann's, daß Krankheiten nur durch Kunsthülfe, nicht durch die Naturheilkraft geheilt werden können.

10. Die Schriften Hahnemann's können nicht mehr als Ausdruck des heutigen Standpunktes der Homöopathie gelten, weder in theoretischer, noch in praktischer Beziehung, denn so groß auch unsere Verehrung für sein Genie und das Wesentliche des von ihm erfundenen Heilverfahrens ist, so sind wir unsere Ueberzeugung doch ebensowenig vor der Autorität des Stifters der Homöopathie, als vor dem Spott und den Zweifeln der Gegner zu beugen gesonnen. Unser aufrichtiges Bestreben geht vielmehr dahin, das Grundprincip: Similia similibus, von dessen Wahrhaftigkeit wir überzeugt sind, sowie die echt wissenschaftlichen Elemente der Homöopathie: den Grundsatz der Anwendung eines einzigen Mittels; das Princip, die Kenntniß der arzneilichen Hülfsmittel mittels der Prüfung an Gesunden zu bereichern und ihr eine rationelle Basis zu geben, und einige andere durch Erfahrung bewährte, praktische Regeln von Allem zu sondern, was bloß zur Begründung gewisser Theorien und Annahmen, die mit jenen Fundamenten der Homöopathie in gar keiner nothwendigen Verbindung stehen, beigegeben worden ist.

(Diese Thesen wurden i. J. 1837 von sämmtlichen homöopath. Aerzten gegen eine Stimme gutgeheißen. D. R.)

Bemerkungen zu „Unser nächstes Ziel."

Dr. B.-H. . . . wünschte Aeußerungen von Collegen zu seinem Artikel Nr. 3 u. 4 dieser Zeitschrift.

Zunächst Ausdruck herzlicher Freude über diesen warmherzigen Appell an alle die, welche das hohe Glück genießen, des unsterblichen Vermächtnisses Hahnemann's auf ihrem Lebenswege theilhaftig geworden zu sein! Es ist nicht das einzige Symptom, daß die viel beklagte Lauheit wieder im homöopathischen Lage zu schwinden beginnt.

Eigenthümlich ist es, daß der Vorschlag des Collegen zeitlich zusammentrifft mit einer großen Bewegung in der englischen Homöopathie genannt „The Twentieth Century Fund" das ist „der 20. Jahrhundert Fund", die darauf hinzielt, ein großes Kapital durch Anrufung weitester Kreise zu zu sammeln, mit dessen Zinsen die Verbreitung der Homöopathie und ihre völlige Gleichberechtigung erkämpft werden soll. Nach den bisherigen Berichten ist die Erreichung des Zieles nicht unwahrscheinlich in einem Lande, welches an Zahl der ärztlichen Vertreter hinter Deutschland zurückbleibend, an klinischen Stätten für Krankenhausbehandlung und Gelegenheit zu rein wissenschaftlicher Arbeit weit voraus ist.

Mit aller Entschiedenheit muß die Richtigkeit des Satzes in dem Rufe der „Hahnemannia" betont werden: „Es ist kein großer Schaden, daß wir noch nicht auf die Hochschule kommen." Es ist ganz falsch, um Lehrstühle zu petitioniren.

Man denke sich diesen Unglücksmenschen von homöopathischem Professor, sebst wenn er einige Betten der Universitätsklinik angewiesen bekommen sollte, unter der

Digitized by Google

Menge seiner übelwollenden Amtsbrüder. Wieviele Zuhörer würde wohl die Angst vor dem dann sicher wegen ketzerischer Anwandlungen bevorstehenden Durchfall im Examen sich in seinen Hörsaal verirren lassen?

Ja, wenn es möglich wäre, daß wir eine besondere homöopathische Universität bekämen, der die gleichen Rechte verliehen, wie den anderen, dann stände das Ding anders.

Einen Wunsch möchte ich hier noch aussprechen. Möchte doch eine zuständige Stelle, an erster Linie der petitionirende Landesausschuß der badischen homöopathischen Vereine oder die badischen homöopathischen Collegen auf die Verwerfung ihrer Petition seitens der Regierung noch eine Eingabe machen in dem Sinne, daß sie, die Petenten, es der von ihnen vertretenen Sache und der Oeffentlichkeit gegenüber schuldig wären, energisch dagegen zu protestiren, daß die medizinischen Fakultäten als Sachverständige in einer Sache fungirten, von der sie nichts verständen, ja eben gerade Partei wären; das sei doch schon aus rein juristischen Gründen ein Nonsens. Diese Verwahrung müßte der Oeffentlichkeit, der Presse zugehen.

Alle künftigen derartigen Petitionen aber müssen unbedingt gleich von vornherein sich gegen die Oktroyirung derartiger Sachverständiger verwahren.

Was nun die Krankenhausfrage betrifft, so möchte ich dieselbe in etwas anderem Sinne zu lösen vorschlagen als Herr Dr. B.-H.

Zu einem derartigen gemeinsamen öffentlichen Schritt wie er ihn vorschlägt, ist die Homöopathie in Deutschland noch nicht reif genug.

Es fehlt noch der genügende Rückhalt an Aerzten. Dieselben sind der Zahl nach zu schwach und zu wenig für das Allgemeine interessirt. Hier liegt eine dreifache Aufgabe 1) die Zahl der homöopathischen Aerzte zu vermehren 2) dieselben wissenschaftlich so gründlich durchzubilden, daß sie 3) den wahren Geist der Homöopathie gründlich erfassen und dadurch auch die nöthige Begeisterung haben, um in den Kampf für dieselbe mit einzutreten.

Als ganz vorzügliche Mittel hierfür sind bereits erprobt, möglichst oft und überall den allopathischen Aerzten unentgeltliche Ausbildung in der Homöopathie anzubieten. Das zieht ungemein; denn der in einem solchen Anerbieten sich kundgebende Geist zieht jeden anständigen Menschen sehr an.

Nun aber die Schwierigkeiten, den versammelten Wissensbedürftigen etwas zu bieten.

Da mangelt es: Keine Stätten für Beobachtungen am Krankenbette, keine Laboratorien, wo alle die neuen Hülfsmittel wissenschaftlicher Technik zur Beleuchtung und Begründung homöopathischer Lehrsätze verwendet werden könnten; keine glanzvollen Geheimräthe mit Haufen beflissener Assistenten und Massen wohl ausgewählter Fälle! Keine massenhaften Lehrbücher, keine großen Sammelwerke mit Schaaren berühmter Mitarbeiter oder mächtigen Zeitschriften verschiedenster Sorte!

Anstatt dessen, ein paar dürftige poliklinische Räume, bezahlt nicht vom Staat, sondern vom Gelde der schwer arbeitenden praktischen Aerzte selbst, die in der sparsamen ihrer Praxis abgegeizten Zeit den Zuhörern die tiefen und schwierigen Lehren zu verdeutlichen suchen, die von ihnen selbst nur dürftig durchgearbeitet werden konnten, da ihnen eben auch die Aneignung nicht leichter gemacht wurde!

Sie sollen jeder alle die massenhaften technischen Resultate der neuen Forschung verarbeiten mit den homöopathischen Lehren, während die Aerzte der anderen Schule sich diese Resultate in viele Specialfächer theilten, um sie zu beherrschen!

Und was das Schlimmste ist, da bisher absolut die Kräfte fehlten, um das ungeheure Material, was das Jahrhundert der Homöopathie aufspeicherte, zu ordnen und seine Aneignung durch kritische und eintheilende Arbeiten möglich zu machen, so ist man gar nicht im Stande, den angehenden Homöopathen eine wirklich ausreichende Litteratur anzubieten.

So ist unseres Erachtens der ganz klar vorgeschriebene Weg: 1) Gewinnung vieler Adepten durch die bezeichnete anständige Reclame. 2) Vorzügliche Ausbildung derselben durch zwei oder drei große Krankenhäuser in großen Städten Deutschlands, wo dieselben durch einen örtlichen, zahlreichen, harmonirenden, wissenschaftlich interessirten Aerzte-Kreis gestützt werden. In Verbindung mit denselben: Laboratorien zu experimentellen Arbeiten und unentgeltlichen, planmäßig gratis abzuhaltenden Kursen. Als Resultat dieser Veranstaltungen: eine wissenschaftliche Litteratur.

Um alles dieses zu erreichen, ist die von Dr. B.-H. geforderte Organisation unbedingt nothwendig und der Unterzeichnete wie jedenfalls viele Collegen gern zu energischer Mithülfe bereit.

Im kleinen werden zur Zeit die skizzirten Ziele schon zu erreichen gesucht und sind in bescheidenem Maaße der Verwirklichung ziemlich nahe, wenn nicht die Hindernisse noch im letzten Augenblick zu groß werden.

Wenn wir so gearbeitet und unsere wissenschaftliche Basis gefestigt haben, dann ist der Augenblick gekommen, in der von Dr. B.-H. geforderten Weise vor die Oeffentlichkeit zu treten. Der Erfolg ist dann gewiß. Um so gewisser als jetzt schon in erfreulicher Weise ein Verständniß für homöopathische Gedanken sich regt. Nicht nur in den Schriften von Prof. Schulz, Martius, Dr. Nauß, sondern auch öffentlich nicht ausgesprochen, bei manchem Mitglied hoher Facultäten. Besonders aber sind hier zu nennen die neuen Forschungen auf dem Gebiete der wissenschaftlich neu fundirten und ausgebauten alten guten homöopathischen Isopathie, der Serumtherapie und verwandter Gebiete.

Dieses uralte homöopathische Gebiet selbst auszubauen, ist eigenste Pflicht, unentbehrlich dazu Laboratorien, worüber im vergangenen Sommer auf der Centralvereins-Versammlung in Frankfurt berichtet wurde, wie in der Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathische Aerzte zu lesen. Und nun auf fröhliches Wiedersehen auf dem Kampfplatz für unsere geliebte Homöopathie Herr Dr. B.-H.!

Dr. **Gisevius, Berlin.**

Passiflora incarnata.

Von Dr. **Sieffert** in **Paris.**

(Mit Abbildung.)

Dieses Mittel ist uns schon ein alter Bekannter. Doch könnte es vielleicht nicht überflüssig scheinen, auf die Geschichte einer Arznei zurückzukommen, über die vor

Digitized by Google

ungefähr 30 Jahren Dr. W. S. Gibson in „Elect. Med. Journal" urtheilte: „Wenn die Aerzte wüßten, welch vortreffliches Mittel sie an der Passiflora besitzen, so würde diese Substanz bald ihren gebührenden Platz in der Apotheke jedes Praktikers einnehmen."

Passiflora giebt der Pflanzenordnung, welcher sie angehört, ihre Benennung. Sie stammt aus Asien und wurde von dort aus nach den Vereinigten Staaten Amerikas versetzt, wo sie der spanische Schriftsteller Petro de la Cieza entdeckte. Passiflora „Blume des Leidens Christi" verdankt ihren Namen diesem sonderbaren Umstand, daß sie in mehr oder weniger auffallender Weise die Marterwerkzeuge des Erlösers darstellt: „Zwischen den Kronenblättern und den Staubfäden dieser Blume, lehrt uns das „Journal du Jardin zoologique d'Acclimatation" (September 1892), erheben sich spitzige Fasern, welche die Dornenkrone vorstellen. Der Staubweg geht in drei erweiterte, ziemlich an die Nägel erinnernde Narben aus. Es dürfte, obschon unbestimmt, der Hammer im Staubbeutel der Staubfäden erkannt werden. Endlich entsprechen die Gäbelchen, welche die Blätter der Pflanze begleiten, und deren sich die Passiflora bedient, um sich an den nahegelegenen Bäumen festzuhalten, den Seilen des Kreuzes."

In strengerer botanischer Hinsicht ist Passiflora ein rebartiger, sich mit Hülfe seiner Gäbelchen emporrankender Strauch, der Stengel ist glatt, die ausgezackten Blätter sind dreilappig. Der Blattstengel trägt zwei Eicheln mit großen, beinahe ganz weißen Blumen, die in eine dreifache fleisch-purpurrothe mit dreilappigen Blättchen umhüllte Krone übergehen. Sie wächst auf dem trockenen Boden in Virginia, in Kentucky und gegen Süden, und blüht von Mai bis Juli. Die Frucht dieser Art Passiflora hat das Volumen eines Hühnereies, und wenn sie zerplatzt, hört man einen Knall, daher der englische Name May-pop.

Es giebt noch andere Arten von Passiflora, von denen wir weiter nichts zu sagen haben. Aber selbst zwischen den wirksamen Eigenschaften der Passiflora bestehen Unterschiede, je nach dem Ursprungsort. Die aus den Feldern bei New-Orleans herstammende ist sehr groß und sehr hochgewachsen, aber gänzlich unwirksam; die auf den Bergen wachsende ist schon wirksamer, die wirkungskräftigste aber wird im Bezirk von Bayou-Grosse-Tête geerntet. Im Norden der Vereinigten Staaten gedeiht sie nur, wenn sie der Sonne ausgesetzt und gegen den Wind geschützt ist. Im Winter schneidet man den Stengel ab und verwahrt die Wurzel in einem Treibhause. Sie schlägt wunderschön aus, wenn man sie im Frühling wieder in den Boden setzt; aber die Pflanze, so erhalten, ist mangelhaft in ihren arzneilichen Eigenschaften.

Der milchartige Saft der Frucht, sowie auch das Samen- und Wurzelpulver wird in der Isle de France als Wurmmittel benutzt. Man ißt die Frucht roh, gekocht oder mit Zucker eingemacht; auf den Molücken verfertigt man ein Obstmuß mit den männlichen Blüthen, der Fruchtsaft wird in den Antillen als Toilettenmittel angewandt zum Vertilgen der durch die Sonne hervorgebrachten Hautflecken. In einigen Colonien bedienen sich die Neger der Blätter zum Einseifen der Tücher.

* * *

Eine eigentlich wissenschaftliche Pathogenesie für Passiflora giebt es noch nicht, doch in seiner Materia medica and special Therapeutics of the new Remedies lehrt uns Erwin Hale nach Dr. Phares:

„Tetanische Krämpfe mit vorherrschendem Opisthotonus, besonders in den Rumpfmuskeln."

„Gewaltiger Tetanus mit Opisthotonus, Trismus und Krämpfen bei einem Kinde."

„Zahlreiche Fälle von Tetanus und Trismus bei Pferden."

„Neuralgie, Schlaflosigkeit mit großer Aufregung und Neigung zum Selbstmord."

„Rose und Syphilis."

„Tetanus der Neugeborenen."

„Leiser Schlaf, weckt man den Kranken auf, so spricht er vernünftiger als je, fällt aber sofort wieder in seinen ruhigen Schlaf."

Dies scheinen doch nur Erfahrungserfolge am Krankenbette zu sein.

Hale berichtet uns wie folgt über eine Mittheilung von Dr. L. Phares:

„Anno 1832 zur Zeit meiner Studien lenkte ein alter Freund, Dr. B. Lindsay, der damals in Bayou-Grosse-Tête practizirte, meine Aufmerksamkeit auf diese Pflanze, die er als ein unvergleichliches Mittel gegen Tetanus der Neugeborenen schätzte. Er hatte es während 30 Jahren mit außerordentlichem Erfolg in allen Fällen dieser Art benutzt; als er nach Grand-Golf (Mississippi) gezogen war, benutzte er die Arznei noch mehr als vorher, und bei seiner Rückkehr nach New-Orleans, da sich seine Kenntnisse durch Erfahrung erweitert hatten, er aber keine hinreichenden botanische Kenntnisse in dieser Hinsicht besaß, bat er mich öfters, ihm dieses Mittel zu bereiten.

So entdeckte Dr. Lindsay den Unterschied in der Heilkraft des Mittels, je nach der Herkunft der Pflanze, und gab schließlich den von Bayou-Grosse-Tête herstammenden Präparaten den Vorzug. Und so konnte er auch an Dr. Phares schreiben: „Ich habe Ihnen vieles zu sagen. Ich bin befriedigt, Passiflora ist kein narkotisches Mittel; es ruft keine Betäubung hervor, und ist auch kein Herrscher der Sinne. Ein unter seinem Einfluß stehender Kranker kann leicht aufgeweckt werden und dann sofort eben so vernünftig als vor seinem Einschlafen sich unterhalten. Lassen Sie ihn einen Augenblick ruhig und bald wird er wieder nach den elysischen Gefilden abreisen. Ich habe dieses Mittel bei allen Neuralgien und Nervenerkrankungen geprüft, und immer sind die sachverständigsten Männer über seine Wirkuug erstaunt gewesen. Schließlich habe ich dem eingedickten Saft dieser Pflanze den Namen „somnium seraphicum" gegeben."

Später schrieb er abermals: „Ich besitze nur noch Weniges dieser Arznei und halte sie für zu kostbar, um sie anders zu verwenden als gegen Tetanus, für dessen Spezifikum ich sie halte. Von dem flüssigen Extract der Wurzel sagte er: Es ist dies ein merkwürdig örtlich auf den Schanker wirkendes Mittel. Gegen die Rose angewandt, hat es in kurzer Zeit die Entzündung beseitigt. Ich habe ohne Anstoß entzündete Hämorrhoiden nach zwei oder dreimaliger Anwendung geheilt. Niemals habe ich seines Gleichen gegen frische Verbrennungen gefunden. Außer

Digitized by Google

den Prüfungen in meiner Privatkundschaft hat sich Passiflora sehr heilsam erwiesen in einem Militärspital und zwar gegen zahlreiche Fälle von Lues.

Dr. Lindsay's Mittheilungen zufolge hat Dr. Phares Passiflora gegen Lues versucht, ohne jedoch einen beweisenden Schluß folgern zu können. Bei der Rose aber, bei Geschwüren, bei Tetanus, besonders bei aussetzendem Tetanus, hat er blitzschnelle Erfolge erzielt und so beschreibt er uns einen dieser letzteren Fälle:

„Vor circa 10 Jahren wurde ich auf ein Landgut der Umgegend zu einer alten Dame gerufen, die sich über gewisse periodisch wiederkehrende Anfälle beklagte. Ich fand sie aufrecht stehend. Während meiner Untersuchung wurde sie von besonders die Rumpfmuskeln angreifenden und das Haupt nach hinten ziehenden Krämpfen befallen. Ich verschrieb sofort eine Dosis Passiflora: die Krämpfe hörten auf und zeigten sich niemals wieder."

„Ich habe gleichfalls mehrere Fälle von Tetanus bei Pferden — eine sogenannte unheilbare Krankheit — mit vollständigem Erfolg behandelt."

Endlich sagt Phares: „Seitdem ich diese Zeilen geschrieben habe, heilte ich mit einem hydroalcoholischen, den getrockneten und pulverisirten Blättern entzogenem Extract mehrere Fälle von Neuralgie und einen Fall von Schlaflosigkeit mit Trieb zum Selbstmord. Dr. Phares, mein Sohn, hat mit größtem Erfolg einen sehr heftigen Fall von mit Opisthotonus, Trismus und Krämpfen verbundenen Tetanus bei einem zweijährigen Kinde behandelt."

Dr. Oscar Erni meint, Passiflora sei ein Nervenmittel, welches in Beziehung zum sympathischen System steht. Jedenfalls ist es kein narkotisches Mittel, denn, obschon es mit großer Sicherheit und äußerster Schnelligkeit wirkt, setzt es das Nervensystem nicht herab. Nach Dr. Lenore Pechy soll es jedoch in größeren Dosen im Stande sein, Reizungsphänomene, wo nicht Vergiftung hervorzurufen. Diese letztere Ansicht hat aber bisher keine andere Prüfung bestätigt.

Dr. Martins zu Pittsburg veröffentlicht in „New-York medical Times" (October 1888) einen nach geistiger Ueberanstrengung vorgekommenen Fall von Kopfschmerz und Schlaflosigkeit, den er nach Hale's Angaben mit Passiflora — 10 Tropfen Urtinctur jeden Abend beim Schlafengehen verabreicht — geheilt hat.

Dr. Buell-Dunlévy in „Homöopathie Recorder" (15. Nov. 1890) erwähnt einen sehr interessanten mit Passiflora beseitigten Fall von Alcohol- und Morphiumsucht.

„Ein 52jähriger Mann ließ mich im Mai d. J. rufen. Er war mit beginnendem Säuferwahn behaftet. Ich rieth ihm, sofort zu Bette zu gehen; und während sieben Tagen bestand bei ihm der heftigste Wahnsinn mit außerordentlicher Magenreizung, so daß man ihn Tag und Nacht bewachen mußte. Ich verordnete Cannabis indica gegen die Hirnsymptome und Nux vomica gegen die Magenschmerzen."

„Die Heilung ging schnell vor sich; doch sofort verlangte der Kranke wieder geistige Getränke und Morphium. Schon seit einigen Jahren litt er an Hämorrhoidalschmerzen, die nur dann aufhörten, wenn er in einem Lehnstuhl sitzen konnte und so hatte er allmählich die Gewohnheit angenommen, im Alcohol- und Morphiumgenuß eine Linderung für seine Schmerzen zu suchen."

„Sobald ich die Behandlung unternommen, hatte ich streng Alcohol und Morphium verboten; dem Kranken aber fiel es schwer, sich meiner Vorschrift zu unterwerfen, jeden Abend verlangte er dringend und so beständig ein Schlafmittel, daß ich schließlich fürchtete, es könnte ein Wahnsinnsausbruch kommen."

„Um ihn zu besänftigen, verschrieb ich Passiflora; und in der That besserte sich der Zustand beinahe sofort. Ich hatte mit einem halben Theelöffel voll jeden Abend beim zu Bettegehen begonnen; diese Dosis erwies sich aber nicht hinreichend genug und ich stieg zu einem ganzen Theelöffel voll. Seit acht Wochen hat Patient jeden Abend diese Dosis eingenommen und er hat mir versichert, daß er schon seit vielen Jahren sich nicht eines so ruhigen und natürlichen Schlafes erfreut hätte. Besonders hat er bemerkt, daß er am Morgen beim Erwachen sich gekräftigt und gänzlich frei im Kopfe sich fühle."

„Am merkwürdigsten aber ist, daß er von dieser Behandlung an nicht mehr die geringste Neigung für geistige Getränke und narkotische Mittel empfand; der einfache Gedanke daran erregte Ekel bei ihm. Er wußte die Passiflora-Wirkung nicht genug zu loben und zu empfehlen."

Derselbe Dr. Buell-Dunlévy hat oft dieses Mittel gegen Schlaflosigkeit — Migräne ausgenommen — benutzt. Er glaubt bemerkt zu haben, daß Passiflora sicherer bei den Männern als bei den Weibern wirkt, hauptsächlich nach Körpererschöpfung.

W. Dr. Bruckner zu Basel hat sich besonders um die Verbreitung des Mittels beeifert. Oftmals hat er bis 60 Tropfen der Urtinctur gegen aus Schmerzen erzeugte Schlaflosigkeit verschrieben; jedes Mal erfolgte ein ruhiger Schlaf mit völliger Freiheit des Kopfes am Morgen beim Erwachen. Aber am zweiten Tag schon war das Mittel nicht mehr hinreichend; einige Tage später aber erwies es sich wiederum nützlich.

Diese letztere Bemerkung hat mir auch Dr. Cartier in Paris mitgetheilt. Ich selbst endlich habe das Mittel ab usu in morbis an mir geprüft bei anhaltender Schlaflosigkeit nach geistiger Ueberanstrengung. Immer waren 10 Tropfen genügend, um den Schlaf hervorzurufen, und niemals habe ich wahrgenommen, daß, wie Bruckner und Cartier annehmen, das Mittel nach einigen Tagen unwirksam wird. Auch mit den Träumen ging es mir wie Dr. Lindsay lehrt: jedes Mal erwachte ich während des Traumes, und jedes Mal auch beim Wiedereinschlafen — wenn schon nach ziemlich längerer Zeit — fuhr der angefangene Traum fort, wie wenn ihn das Erwachen nicht unterbrochen hätte. Am anderen Morgen aber fühlte ich mich stets völlig ausgeruht und kopffrei. (Schluß folgt.)

Die Firma Zahn & Seeger Nachfolger und ihre neueste Preisliste über biochemische Mittel.

Die allopathische Apotheke Zahn & Seeger Nachfolger, welche nebenbei auch homöopathische Arzneien anfertigt und verkauft, also keineswegs, wie sie vorgiebt, eine rein homöopathische Officin ist, hat eine Preisliste verschickt, in welcher sie sich als biochemische (!)

Digitized by Google

Central-Apotheke bezeichnet und die elf biochemischen Functionsmittel Dr. Schüßlers, wie die Schüßler'sche biochemische Heilmethode überhaupt empfiehlt.

Wir haben keine Veranlassung, uns hier über den Werth und die Grenzen dieser Heilmethode auszulassen, welche ja unzweifelhaft ihre Vorzüge besitzt und wegen ihrer Einfachheit nicht bloß in der Laienwelt einer großen Beliebtheit sich erfreut, sondern auch von vielen homöopathischen Aerzten in angezeigten Fällen in Anwendung gebracht wird (man vergleiche hierzu unseren Artikel in Nr. 9/10 1898 dieser Zeitschrift: „Dr. med. Wilh. Schüßler in Oldenburg"); wir wollen auch die erst in neuester Zeit aufgekommene und von gedachter Firma beigelegte irrthümliche Bezeichnung „Biochemische Central-Apotheke" an dieser Stelle nicht kritisiren, wohl aber bedürfen einige Angaben in jener Preisliste der Richtigstellung, weil dieselben geeignet sind, das Publikum irrezuleiten.

Auf Seite 17 heißt es nämlich: „Gerade diese eigenartige Zubereitung (von welcher übrigens mit keinem Worte die Rede ist), durch welche die denkbar feinste Vertheilung der einzelnen Arzneimittelatome ermöglicht wird ꝛc." Nach diesen Worten könnte es scheinen, als ob die biochemischen Mittel in einer besonderen Weise, nach einem besonderen Verfahren und nach ganz besonderen, von dem Begründer der biochemischen Heilmethode selbst angegebenen Vorschriften hergestellt würden, so daß es sich um ein Geheimniß der Herstellung handelte. Dem ist jedoch in Wirklichkeit nicht so, sondern die sog. Functionsmittel werden ganz genau nach den Vorschriften Hahnemann's wie alle anderen homöopathischen Mittel angefertigt, weshalb sie auch ganz in derselben Weise wie diese verordnet und angewendet werden. Daraus ergiebt sich aber doch die nothwendige Folgerung und Forderung, daß auf die Wirksamkeit dieser Mittel mit um so größerer Sicherheit dann gerechnet werden kann, wenn dieselben aus einer rein homöopathischen Apotheke bezogen werden, die sich ausschließlich mit der Herstellung von homöopathischen Arzneien genau nach der Vorschrift Hahnemann's beschäftigt, also aus einer renommirten wirklichen homöopathischen Central-Apotheke, nicht aber aus irgend einer allopathischen Apotheke, die sich nur nebenbei auch noch mit der Anfertigung von homöopathischen Arzneien abgiebt, wenn sie sich auch als erstklassige Special-Apotheke oder gar als biochemische Central-Apotheke oder sonstwie bezeichnet.

Weiter ergiebt sich aus vorstehender Darlegung, daß die beim Gebrauch der biochemischen Mittel zu beobachtende Diät im allgemeinen und besonderen keine andere ist als die beim Gebrauch der homöopathischen Mittel überhaupt. Es sind deshalb die auf S. 15 ff. der Preisliste angegegebenen Diätvorschriften keineswegs als ganz besondere, einer eigenartigen Beschaffenheit der biochemischen Mittel entsprechende zu betrachten, sondern dieselben finden sich noch viel ausführlicher und eingehender in dem von der homöopathischen Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe herausgegebenen Schriftchen „Homöopathisch-diätetischer Leitfaden für Kranke" angeführt.

Wie wenig scrupulös aber die Firma Zahn & Seeger verfährt, um sich beim Publikum als biochemische Central-Apotheke einzuführen und für ihre Fabrikate Propaganda zu machen, geht aus dem Anhange jener Preisliste hervor. Derselbe wird zwar in der Vorrede als eine Umarbeitung ihres Repertoriums zur 11. Auflage der abgekürzten Therapie von Dr. Schüßler bezeichnet, stellt sich aber in Wirklichkeit als ein gewöhnliches Plagiat dar; denn derselbe ist zum größten Theil aus dem von dem Unterzeichneten verfaßten „Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's Abgekürzte Therapie" ohne Wissen und Erlaubniß des Verlegers und Verfassers, ja ohne nähere Angabe des Ursprungs mit geringen Aenderungen wortwörtlich abgedruckt. Das ist freilich eine einfache, müheloſe und wohlfeile Arbeit. Wir überlassen unseren Lesern die Beurtheilung einer solchen Handlungsweise jener Firma, gegen welche deshalb bereits gerichtliche Klage erhoben wurde, über deren Erfolg wir seiner Zeit unseren Lesern Mittheilung machen werden.

W. Scharff.

Ein chronisches Hautleiden nach erfolglos klinisch-allopathisch-medizinischer Behandlung für unheilbar erklärt — auf homöopathisch-diätetischem Weg nach wenigen Wochen geheilt.

Von Dr. **Christoph von Hartungen** in **Riva a. Gardasee.**

Baron W. E., k. u. k. Schiffsfähnrich, 27 Jahre alt, unbelastet, erkrankte vor zwei Jahren an Prurigo, welches Leiden sich mit Psoriasis complicirte. Das Exanthem beschränkt sich auf das Perinäum, den Hodensack sowie die Umgebung des Afters. Es bildet hirsekorngroße, unregelmäßig zerstreute Knötchen, welche gekratzt eine wasserhelle Flüssigkeit ergießen und zu Schorfen vertrocknen. Dabei ist starkes Jucken vorhanden, das sich gegen Abend und besonders nachts durch Erwärmung sowie durch Diätfehler, Genuß geistiger Getränke, bei Aufregungen bis zur Unerträglichkeit steigert und zu dem heftigsten Kratzen nöthigt, wodurch das Jucken noch vermehrt wird. Allmählich bedecken sich alle Knötchen mit übereinander gehäuften Schuppen, welche die Gestalt scheibenförmiger Platten annehmen. Die einzelnen Efflorescenzen treten näher zusammen und verschmelzen mit einander in einer Form, welche die Psoriasis charakterisirt. Außer der Schlaflosigkeit und der dadurch bedingten allgemeinen Erregung traten keine weiteren Störungen, wie Darm- oder Bronchialkatarrhe auf. Da kein Organleiden constatirt werden konnte, wurde diese Hauterkrankung als ein primäres Hautleiden erklärt und nach den Regeln der herrschenden Schule behandelt. Man verordnete alcalische Waschungen, Einreibungen mit Schmierseife, Seifen- wie Schwefelbäder, die Vlemingk'sche Solution, alles ohne Erfolg. Man schritt zur Arsenik-Behandlung, gleichfalls ohne ein Heilresultat, endlich zu der bekannten Theeranwendung, welche zwar Besserung aber leider nur in palliativer Form bewirkte. Das Aussetzen dieses Mittels verursachte stets einen neuen Ausbruch des Leidens, man spricht von schwerer Heilbarkeit, ja selbst von Unheilbarkeit dieses chronischen Leidens. Nach diesen traurigen Erfahrungen schied der Kranke in äußerst gedrückter, fast hoffnungsloser Stimmung aus der klinischen Behandlung und begab sich im Juni 1901 nach Riva am Gardasee, um daselbst in die homöopathisch-diätetische Behandlung des Berichterstatters zu treten.

Der Kranke erhielt nun hier zunächst die nöthige Anleitung zu einer luft- wie bewegungsfreundlichen Lebens-

Digitized by Google

weise verbunden mit einfacher Diät. Homöopathisch wurde verordnet Sulfur, Calcar. carbon., Lycopodium in entsprechenden Zwischenräumen. Die kranken Hautpartien wurden mit Leberthranseife und leichten reizlosen Deckmitteln behandelt. Da aber der Zustand trotz dieser regenerirenden Kur unverändert blieb, so erfolgte nach circa 6 Wochen die Verordnung einer strengen Reductions- oder Trockendiät nebst dem internen Gebrauch von Petroleum VI. Der Kranke durfte durch 3—4 Wochen nur altgebackene Semmeln als ausschließliches Nährmittel genießen und hatte nur einmal wöchentlich einen Eßtag, an welchem er sich seinen Hunger in lacto-vegetabiler Form stillen konnte. Der ersehnte Erfolg blieb nicht aus. In der dritten Woche verminderte sich der juckende Reiz sowohl bei Tag wie bei Nacht auffallend und nach der 4. Woche stellte er sich höchstens 1—2 Mal wöchentlich und da nur auf ganz kurze Zeit ein. Die strenge Diät wird aufgehoben und der Kranke lebt noch durch einige Monate lacto-vegetabil. Wiederholte Untersuchungen weisen einen normalen Hautbefund nach. Der Herr meldet sich im September zur activen Dienstesleistung und erlebt bis zum heutigen Tage keinen Rückfall, daher derselbe wohl als geheilt zu betrachten ist.

Vermischtes.

Personalien. Herr Dr. Mau in Kiel erhielt für seine Broschüre „Die Seekrankheit" auf der internationalen Ausstellung für Industrie, Handel, Gesundheitspflege und neue Erfindungen zu Marseille das Ehrendiplom mit goldener Medaille und Verdienstkreuz. — Der praktische homöopathische Arzt Dr. Willerding ist von Hannover nach Bohwinkel verzogen. — Am 17. December 1901 verstarb in Philadelphia im Alter von 75 Jahren Dr. Francis Edmund Boericke, der Begründer der jetzigen Firma Boericke & Tafel, Philadelphia, der bedeutendsten homöopathischen Apotheke in den Vereinigten Staaten, deren Besitzer die alten Principien Hahnemann's für die homöopathische Arzneibereitung ebenfalls stets hochgehalten haben. Die von ihnen herausgegebene American Homoeopathie Pharmacopoeia ist auf der Basis von Dr. Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta bearbeitet worden. Dr. Boericke, aus Glauchau in Sachsen gebürtig, kam 1848 nach Amerika. Veranlaßt durch den bekannten Dr. Constantin Hering wandte er sich der homöopathischen Pharmacie zu und erwarb sich bald das Vertrauen der maßgebenden Homöopathen. Im Jahre 1869 associirte er sich mit seinem Schwager Adolph Tafel, welcher bereits 1895 verstarb. Seit dieser Zeit ist die Apotheke im Besitze der Söhne von beiden, da Dr. Boericke wegen andauernder Krankheit schon einige Jahre früher gezwungen war, sich vom Geschäfte zurückzuziehen.

Gerichtliches. Der praktische Arzt Dr. med. Boesser in Chemnitz wurde durch den ärztlichen Ehrengerichtshof in Chemnitz zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurtheilt.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

In einer bedeutenden Fabrikstadt Württembergs mit großer Umgebung, in welcher die Homöopathie sehr verbreitet ist, wäre einem tüchtigen **homöopath. Arzt** Gelegenheit geboten zu einer **sichern Existenz.**
Offerten zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Bl. sub E. N. 52.

Ein **homöopathischer Arzt** findet lohnende Praxis, der Besitz des Dispensirrechts ist nothwendig. Ausführliche Auskunft ertheilt gern Herr Burchardy, prakt. homöopathischer Arzt in Friedland, Mecklenburg.

Der Vorstand des homöopath. Vereins in Eckernförde.

Leipziger Pop. Zeitschr. f. Homöop., Bd. 1—28, Jahrg. 1870—1899 incl., gebund., für 40 M. zu verk. Offert. a. d. Exp. d. Bl. sub **E. N. 60.**

Ich habe die **Finsenbehandlung** (Hautkrankheiten, Lupus etc.) aus der Anstalt in meine Wohnung verlegt und daselbst die neue Dermo-Lampe des Ingenieur Kjeldsen-Copenhagen aufgestellt. Die Behandlungsdauer nimmt jetzt nur 3—5 Minuten in Anspruch; die Kosten sind 3 Mal so gering als bisher, weil die ganze Anlage verbilligt ist und weil jetzt 80 Ampères Stromkraft jetzt höchstens 10 Ampères nöthig sind.
Berlin W., Tauenzienstr. 9.
Dr. Theodor Schüler.

Zeitschriften. „Der Antianarchist". Unter dieser Bezeichnung läßt Dr. v. Hartungen, Kurarzt in Riva, ein Monatsblatt erscheinen, das die ethische Reform der Gesellschaft anstrebt. Es ist die Pflicht geistig vornehmer Tagesblätter, auf diese Form der geistigen Bewegung in Oesterreich aufmerksam zu machen und dieses Blatt jenen sittlich ernsten Kreisen wärmstens zu empfehlen, welche in der ethischen Erziehung ihres Nachwuchses allein die Aufgabe der Gegenwart erblicken. Das Blatt ist, frei von allen pathologischen Tagesinteressen, streng objektiv gehalten und paßt als leitendes Organ in die Hand eines jeden sich verantwortlich fühlenden Familienoberhauptes. Deutscher Geist in deutscher Art spricht hier aus deutschem Herzen. Die Februarnummer bringt den in Wien und Brünn mit Beifall aufgenommenen Vortrag des Herausgebers „Ueber Ausgang und Bestimmung der heutigen Gesellschaft". Der Bezug des Blattes erfolgt durch die Administration des „Antianarchist" in Riva, Tirol. Preis desselben pro Jahr 4 K.

Kuranstalt Charlottenbad
für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse.
Heilgymnastik und Massage.
Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.
Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel,** homöopath. Arzt.
Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Prospekte kostenfrei.
Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Die dem verstorbenen Herrn Pastor Haack gehörige **große homöopathische Apotheke** nebst vielen **homöopathischen Büchern** steht billig im Ganzen oder getheilt zum Verkauf. Ausführliches Verzeichniß steht zu Diensten.
Kaufmann **Schmidt,**
Cocceji-Nw. bei Cocceji-Ndf.
Kreis Landsberg a. W.

Gewissenhafte Untersuchung
chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.
Apotheker **Weill**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Digitized by Google

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in den folgenden Apotheken

Adler-Apotheke in Bonn am Rhein, Belderberg 12.

Besitzer: Apotheker **Paul Techtnau.**

Löwen-Apotheke in Duisburg am Rhein, Carl-Str. 5.

Besitzer: Apotheker **O. Piepenburg.**

Königl. privil. Apotheke in Zielenzig.

Besitzer: Apotheker **W. Richter.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage in der **Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4. ferner in der **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld**, Berliner Str. 15. — **Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Gülbenpfennig**, N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum**, in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau**, Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig**, Krebsmarkt 6, in der **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin**, in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund**, in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf**, in der **Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 89, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark**, bei Apoth. **F. Raschke.** — **Görlitz, Bismarckstr. 2**, in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen**, in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, in der **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden**, Blumenauerstr. 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim**, in der **Neustädter Apotheke.** — **Jena**, in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, in der **Löwen Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.**, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg**, Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg**, Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau**, in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel**, in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin**, Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden**, in der **Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zwickau, Sachsen**, in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: **Basel, Schweiz**, in der **Rosen-Apotheke** von **Guillaume-Gentil**, Spalenthorweg. — **Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'ecuyer. — **Wien I**, Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Ferrum phosphoricum-Pflaster.

Zur Verwendung bei leichten Hautverletzungen, von den Anhängern der biochemischen Heilmethode eingeführt, in Couverts zu 10 Pfennig.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,60.
„ „	à 50	„	„	1,—.
„ „	à 100	„	„	1,50.
„ „	à 150	„	„	1,80.
„ „	à 250	„	„	2,80.
„ „	à 500	„	„	5,—.

Arnica-Seife, feinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen. In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,65.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à

	1/8	1/4	1/2 Kilo
	M. 1.25	2.25	4.—
do., schwarzer Pecco	2.—	3.50	6.50.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 5 und 6: Homöopathische Central-Apotheken. Von H. — Zur Abwehr. Von —r. — Das biologische Grundgesetz. Von Dr. Sellentin, Darmstadt. — Die wichtigsten Thesen von Dr. Paul Wolf in Dresden. — Bemerkungen zu „Unser nächstes Ziel". Von Dr. Gisevius, Berlin. — Passiflora incarnata. Von Dr. E. Sieffert, Paris. (Mit Abbildung.) Schluß folgt. — Die Firma Zahn & Seeger Nachfolger und ihre neueste Preisliste über biochemische Mittel. — Ein chronisches Hautleiden geheilt auf homöopathisch-diätetischem Wege. Von Dr. Christoph von Hartungen. — **Vermischtes:** Personalien. — Gerichtliches. — Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 14. Februar hatte Herr Dr. Dammholz die Güte, uns einen interessanten und lehrreichen Vortrag zu halten: „Ueber Ernährung, Ernährungsstörungen und deren Beseitigung." Hinsichtlich der Ernährung besprach Vortragender zunächst die hauptsächlichsten Nahrungsmittel in Bezug auf ihren Gehalt an Nährstoffen, Salzen, Eisen ꝛc. und ging dann näher ein auf die Folgen unrichtiger Nahrungswahl, des Kochsalzmißbrauchs und übermäßiger Flüssigkeitsaufnahme; er wies auf eine große Zahl chronischer Krankheiten als Folgen dauernder unrichtiger Ernährung hin und führte dann aus, wie zu ihrer Hebung die Beobachtung einer entsprechenden Diät allein nicht genüge, sondern daß dazu hauptsächlich unsere bekannten mineralischen homöopathischen Arzneistoffe heranzuziehen seien. Mit einer Aufführung der betreffenden chronischen Krankheiten und der ihnen gegenüberzustellenden Arzneimittel schloß Herr Dr. Dammholz seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. Für den 28. Februar hatte Herr Dr. Lengermann einen Vortrag „Ueber Magenerkrankung" freundlichst zugesagt. Am Freitag, den 14. März, wird voraussichtlich Herr Dr. Schwarz-Brandenburg (Havel) vortragen. Näheres durch besondere Einladungen. — Am Freitag, den 21. März, findet unsere 21. ordentliche Generalversammlung statt; Tagesordnung: 1. Protokoll der vorjährigen Generalversammlung. 2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. 3. Berichte der Revisions-Commission und des Bibliothekars sowie Entlastung des Schatzmeisters. 4. Die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister betreffend. 5. Wahl des Vorstandes und der Revisions-Commission. — Rückständige Beiträge wollen die Mitglieder gefälligst sogleich an den Schatzmeister, Herrn Staatsanwaltssekretär J. Müller, Berlin NW. 5, Stephanstraße 34, I., einsenden oder in der Versammlung am 14. März zahlen, in welcher auch die entliehenen Bücher an die Bibliothek zurückzugeben sind.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 4. Febr. hielt Herr Dr. med. Gisevius jun. einen sehr interessanten Vortrag über: „Homöopathie" „Die Heilmethode der Nichtse oder Gifte." Redner wußte der gut besuchten Versammlung, durch seinen demonstrativen Vortrag von der Wichtigkeit der Mineralien-, Thier- und Pflanzen-Gifte, deren Anwendung, Heilung bei Krankheiten sehr lehrreich zu gestalten. Auch wurden die Resultate der vorjährigen Arzneiprüfung den Mitgliedern bekannt gegeben. Hierauf schritt man wie im Vorjahre zur Arzneiprüfung, an der sich 15 Mitglieder betheiligten. Aufgenommen wurden 2 neue Mitglieder.

Am 18. Febr. war ein reger Discussions-Abend. Im Monat März finden 2 Vorträge statt. 1. am 4. von Herrn Dr. med. Lengermann über: „Diät der Homöopathie." 2. am 18. von Herrn Dr. med. Sternberg über: „Pflege und Erziehung im Kindesalter." Näheres durch Einladungen. **E. Merten,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Bromberg. In der am 10. Februar d. J. abgehaltenen Versammlung machte der Vorsitzende Mittheilungen über Heilung von Gesichtsschmerzen, entstanden durch Reizung des fünften Gehirnnerven, durch Chinin. arsenicosum (2. oder 3. V.), Mezereum 1.—2. Verd., Silicea, Magnesia phosph. 2.—3. V., Atropin und Aconitin 3.—4. V., Thuja 0. und 1. V.; über Heilung von Wucherungen der Hornhaut durch Antimonium crud. D. 3., von Furunkulose durch Sulfur, Silicea und Arsenicum album, und eines Tobsuchtsanfalls durch Belladonna D. 3., Sepia und Pulsatilla.

Nächste Sitzung des Vereins am Montag, den 10. März d. J. abends 8 Uhr im Dickmann'schen Local. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein Cöln (Rhein) den Mitgliedern der homöopathischen Vereine in Cöln (Rhein), Ehrenfeld und Nippes zur vorläufigen Nachricht, daß beabsichtigt wird, dieselben monatlich einmal an einem ein für alle Male festzusetzenden Sonntag vormittag bei einem zu veranstaltenden Frühschoppen zu vereinigen und zwar wird zur Zusammenkunft ein Restaurant in Cöln (Rhein) gewählt werden, welches auch von den Bewohnern der in Frage kommenden Vororte leicht zu erreichen ist. Neben den Mitgliedern der genannten Vereine werden auch die einem homöopathischen Verein noch nicht angehörenden Anhänger der Hahnemann'schen Lehre durch Inserate in dem Tageblättern zur Theilnahme eingeladen werden. Diese Zusammenkünfte sollen dazu dienen, die Aufmerksamkeit noch weiterer Kreise auf die Homöopathie zu lenken, neue Mitglieder zu gewinnen, die Mitglieder der einzelnen Vereine untereinander bekannt zu machen, gemeinsame Vereinsangelegenheiten zu besprechen und die guten Beziehungen der Vereine untereinander aufrecht zu erhalten. Näheres durch besondere Rundschreiben! Specielle Wünsche sind zu richten an:

Peter Eigen, Schriftführer, Cöln (Rhein) v. Werthstr. 29.

Homöopathischer Verein Cöln-Ehrenfeld. Zu Dienstag, 21. Januar, wurden durch Inserat im „Stadtanzeiger" sämmtliche in Ehrenfeld wohnenden Anhänger der homöopathischen Heilmethode zu einer Zusammenkunft in der Restauration Gräber, Gutenbergstr. 17, eingeladen. Nach einer Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den provisorischen Vorsitzenden Herrn Ruckas, hielt der Vorsitzende des Nippenser homöopathischen Vereins einen ausführlichen gemeinverständlichen Vortrag über das Wesen und die Vorzüge der Homöopathie. Herr Faust besprach hierauf die Schwierigkeiten, welche der Ausbreitung der Hahnemann'schen Lehre in Cöln entgegen stehen und forderte zu treuem Zusammenhalten auf. Der Vorsitzende des Cölner Vereins, Herr Jacobs, leitete nunmehr die Gründung des neuen Vereins und übergab die Leitung desselben dem aus der Wahl endgültig als Vorsitzender hervorgegangenen Herrn Ruckas. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden gewählt: die Herren G. Krämer als II. Vorsitzender, Litterscheidt als Schriftführer, A. Peters als Kassirer, M. Krämer als Bibliothekar, Braun und Popp als Beisitzer. In der nächsten, am Freitag, 31. Januar abgehaltenen Sitzung hielt der Vorsitzende des Nippenser Vereins einen Vortrag über den Lebensgang des Entdeckers der Homöopathie, Dr. Sam. Hahnemann's, besprach hieran anschließend mehrere Fiebermittel und gab Anleitung in der Benutzung des an die Mitglieder gratis vertheilten „Kleiner homöopathischer Hausarzt." In der Sitzung am Freitag, 14. Februar verbreitete Herr Jacobs sich über die Daseinsberechtigung und die Aufgaben der homöopathischen Laienvereine" und der Vorsitzende des Nippenser Vereins nach kurzer Wiederholung des in der letzten Versammlung über die Fiebermittel Gesagten über „Die Behandlung der Influenza." Außerdem überreichte der Letztgenannte dem Verein eine Anzahl von Gönnern des Vereins überwiesenen Werke zur Bildung einer Bibliothek. Das Geschenk wurde mit Dank angenommen. Sieben neue Mitglieder meldeten sich zur Aufnahme. Die regelmäßigen Sitzungen werden fortab alle 14 Tage und zwar Freitags im obenerwähnten Locale abgehalten werden. In der dem Vereinslocale gegenüberliegendem Gutenberg-Apotheke ist eine Niederlage homöopathischer Mittel aus der Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig eingemiethet worden. Möge der neue Verein blühen und gedeihen! **Litterscheidt,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. In der am Montag, 3. Februar, abgehaltenen Sitzung wurde die Diät, welche während des Gebrauchs homöopathischer Mittel zu beobachten ist, besprochen. Hieran knüpfte sich eine rege Discussion. Die nächste Sitzung fand am Montag, 24. Februar, statt. Von da ab werden die Zusammenkünfte wieder regelmäßig alle 14 Tage abgehalten werden. **H. Zirkel,** Vorsitzender, Cöln (Schlachthof).

Leipzig. Am 3. Februar wurden die Referate über Heilerfolge mit Arsenicum album fortgesetzt und Heilungen von Chorioideitis, Lippenkrebs, Lupus, Lienterie ꝛc. mitgetheilt. Dann sprach Herr Jacob noch über „Die Operationslust der Frauenärzte und ihre verschiedenen Folgen" nach Lahmann, über Eklampsie, ihre rechtzeitige Erkennung und physicalisch-diätetische Behandlung, über Gallensteinleiden, schließlich über die Anwendung von heißem Wasser mittels Wattebäuschchen gegen Blutungen.

Am 20. Februar beging der Verein sein Stiftungsfest im Saale des Schlosses Ritterstein unter reger Betheiligung der Mitglieder und auch auswärtiger Gäste aus Halle. Der Kirchenchor der Markuskirche unter bewährter Leitung des Cantors Herrn E. Schütze erfreute, wie auch schon so oft früher, die Anwesenden durch den sehr gut ausgeführten Vortrag zweier Lieder von Niels Gade („Feldeinwärts flog ein Vögelein" und „Wer recht in Freuden wandern will"), sowie des Walzercyclus „Am Wörther See" von Koschat. Decente Vorträge des urkomischen Duettisten-Ehepaares R. Stroh-

Digitized by Google

bach, zwei gemeinsam gesungene Lieder, darunter eins aus der Feder unseres Schriftführers Herrn Br. Heine, sowie Tanz füllten den übrigen Theil des gelungenen Abends aus zu allseitiger Zufriedenheit.

Im März finden zwei Vereinsabende statt, am 3. und 17. im Vereinslocale Dorotheenhof. Näheres wird an den Sonntagen vorher in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" und im „General-Anzeiger f. L. u. U." bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. **B. Heine,** 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Am 28. Januar cr. sprach Herr Härtwig über „Die Anwendung der homöopathischen Arzneien in akuten und chronischen Krankheiten". Der Herr Vortragende empfahl in seinen klaren Ausführungen das Studium der Arzneimittellehre, sowie die Beachtung der Krankheitsursache und kennzeichnete die Wirkung der mineralischen, pflanzlichen und thierischen Arzneistoffe. An geschäftlichen Vorlagen wurden u. A. erledigt: Die gleichfalls unser Lokal zu Versammlungszwecken benutzende allopathische Aerztevereinigung hatte von unserm im Vorzimmer stehenden Vereinsschranke die Entfernung der an demselben befindlichen Inschrift „Homöopathischer Verein" bei der Verwaltung des Stadtmissionshauses beantragt, und wurde der entsprechenden Bitte der Oberin unsererseits stattgegeben. Hierzu sei für diejenigen Mitglieder, welche sich in den letzten Jahren weniger am Vereinsleben bethätigten, zur Aufklärung bemerkt: Die Wirthe unserer bisherigen Vereinslokale waren nicht von den Einnahmen befriedigt, die sich ihnen an den Versammlungsabenden in Folge des meist schwachen Besuches derselben ergaben. In unserm jetzigen Heim ist, wie bekannt, für Beleuchtung und Heizung eine geringe Abgabe zu entrichten, welche Zahlung die einzelnen Mitglieder von der Verpflichtung jedweglichen „Verzehrens", entsprechend dem Charakter des Hauses, entbindet und den Verein aus dem Verhältniß eines geduldeten Gastes zu dem eines berechtigten hebt. Da trat zu Anfang dieses Jahres die oben bezeichnete Aerztevereinigung — bis dahin unbekannt — als mißgünstiger Nachbar hervor, und forderte zunächst die Entfernung der auf dem erwähnten Schranke befindlichen Büste Hahnemann's, welcher Forderung darauf auch die von der Entfernung der Inschrift folgte. Den Homöopathen an anderen Orten möge diese Darlegung die Verhältnisse veranschaulichen, mit denen z. B. in Magdeburg gerechnet werden muß, unsern verehrten Mitgliedern aber diene sie zur Bekräftigung der Bitte, durch zahlreiches Erscheinen dem Vereine rühriges und gewichtiges Leben zu verleihen.

Die erste Märzversammlung findet am 11. März Hasselbachstraße 1 statt; über das Datum des zweiten Abends ist bis dahin schlüssig zu werden. Näheres die Einladungskarten.

H. Werner, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Buckau. In der am 13. Februar im Vereinslokal, Schönebecker Straße 39, abgehaltenen Monatsversammlung erfolgte zunächst die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Beschlossen wurde, die Monatsversammlungen versuchsweise auf den Sonnabend nach dem ersten eines jeden Monats zu verlegen. Ein Mitglied des Vereins hielt sodann einen Vortrag über das Thema „Gehirn und Seele". Für seine lichtvollen Ausführungen sprach der Vorsitzende, Herr Wolff, dem Herrn Vortragenden den Dank der Versammlung aus. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Discussion des Gehörten. In der am Sonnabend, den 8. März stattfindenden Märzversammlung wird der Herr Vortragende das oben erwähnte Thema noch weiter behandeln.

Otto Graefe, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der Versammlung vom 6. Februar, welche sehr gut besucht war, hatte uns Herr Dr. Frohne mit seinem Besuch beehrt, um einen Vortrag über „Die Ernährung" zu halten. Der Vorsitzende hieß Herrn Dr. Frohne herzlich willkommen, und ertheilte diesem das Wort. Referent begann mit der Belehrung darüber, wodurch das Bedürfniß zum Essen und Trinken entsteht, ging dann über zu den klimatischen Verhältnissen, in welchen der Mensch lebt, und führte zuletzt aus: „Was muß der Mensch essen und trinken?" Die Anwesenden, welche wissensdurstig zugehört hatten, dankten nach Schluß dem Vortragenden mit lang anhaltendem Beifall. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Unterhaltung an, in welcher der Herr Doctor Aufklärung gab, wie sich die Hypnose und Suggestion zur homöopathischen Heillehre stellt. Die Frage, warum die Krankenkassen so wenig von der homöopathischen Heilkunde Gebrauch machen, beantwortete Herr Dr. Frohne dahin, daß es lediglich an den Mitgliedern selbst läge. Wenn die Anträge von diesen bei den Vorständen gestellt würden, werden diese auch Berücksichtigung finden.

Zu dem Geschäftlichen hatten sich 4 neue Mitglieder angemeldet, welche einstimmig aufgenommen wurden. Der Verein zählt nunmehr 41 Mitglieder. Schluß 12 Uhr. **H. Altmann,** Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Die Weihnachtsbescheerung hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen, und sämmtliche Anwesende waren vollbefriedigt.

Generalversammlung am 13. Januar. Der Vorstand wurde folgendermaßen gewählt: Herr E. Groegel, 1. Vorsitzender; Herr Hofmann, 2. Vorsitzender; Richard Groegel, 1. Schriftführer; Herr August Anton, 2. Schriftführer und Bücherwart; Herr Wilh. Wetzel, Kassirer. Als Beisitzer Frl. Wils und Herr August Müller. Alsdann wurden 2 neue Mitglieder aufgenommen. Nachdem hielt ein Herr einen Vortrag über die Krankheiten der Athmungsorgane, welchem sich eine rege Discussion anschloß. Schluß 11 Uhr.

Versammlung vom 10. Februar. Die Versammlung, welche einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte, wurde um 9 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet, worauf sich nach der üblichen Tagesordnung ein Vortrag vom 1. Vorsitzenden, Herrn Ernst Groegel über das Thema „Der Werth der homöopathischen Heilmethode" anschloß. Selbiger rief eine sehr starke Discussion hervor, worauf Herr Lehrer Kumbst, Mitglied des homöopathischen Vereins Magdeburg-Altstadt, das Wort ergriff und dem Thema des Vortrags bedeutend nähertrat, was mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Es war, mit einem Worte gesagt, ein sehr genußreicher Abend. Schluß 11¾ Uhr.

Nächste Versammlung 10. März.

Richard Groegel, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Hahnemannia Wilster. Außerordentliche Generalversammlung am Sonntag, den 9. März, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal (R. Billerbeck). Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Genehmigung des von der Commission entworfenen neuen Statuts. 3. Sommer-Vergnügen. 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im März finden Sitzungen am 13. und 27. statt. Das Nähere wird noch an diesen Tagen im „General-Anzeiger" und in den „Stettiner Neuesten Nachrichten" bekannt gegeben werden. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.
J. A.: **Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Welches Musterwerk der „Brockhaus" ist, dieses älteste und doch neueste, für jeden Deutschen unentbehrliche Lexikon, beweist der soeben erschienene V. Band der Neuen Revidirten Jubiläums-Ausgabe. Wieder reich mit bunten und schwarzen Tafeln, Karten und Textabbildungen ausgestattet, ist er von ganz besonderem Interesse durch die nicht weniger als 530 Spalten füllenden Artikel über Deutschland, welche von 27 Tafeln und 4 Tabellen begleitet sind. Gerade jetzt, wo der Reichstag mit einer der schwierigsten wirthschaftlichen und politischen Fragen, dem in Jedermanns Lebensinteressen eingreifenden Zolltarif beschäftigt ist, bedarf man dieses besten „Handbuchs über Deutschland".

Wir finden ferner die neuesten Volkszählungen von 1900 und 1901, die neuesten Fortschritte und Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektricität, die wichtige Jonen-Theorie, die amtlichen Bestimmungen elektrischer Einheiten vom 6. Mai 1900 und den Diebstahl von Elektricität. Daß die Karten und Städtepläne stets nach den neuesten Quellen bearbeitet werden, versteht sich von selbst. Von neuen Bildern sind uns aufgefallen die größte Eisenbrücke der Welt, das großartige Werk der Kaiser-Wilhelm-Brücke bei Müngsten und daneben die älteste Eisenbrücke aus dem Jahre 1779. Besonders möchten wir aufmerksam machen auf die Artikel Ehe, die nach den Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches umgearbeitet und wie alle juristischen Artikel für jeden Laien verständlich sind. Auch das in Oesterreich und der Schweiz geltende Recht ist überall besonders ausführlich berücksichtigt.

Brockhaus ist ein Rathgeber für die Praxis; kein praktischer Mensch kann ohne ihn auskommen. R.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 7 u. 8.

Leipzig, 1. April.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Fest-Lied

zum

Stiftungsfeste des Homöopathischen Vereins zu Leipzig.

Melodie: „Die Hussiten zogen vor Naumburg".

Freunde, singt in vollen Chören
Unserm Hahnemann*) zu Ehren;
Denn das war der theure Mann,
Der zu unserm Heil ersann
Eine Heilmethode.

Ach! Die Heilkunst seiner Tage
War den Menschen eine Plage.
Tränklein, Pillen ohne Zahl
Mußten Kranke dazumal
Stracks hinunter würgen.

Mit viel grauen Theorieen
Sah man sich die Aerzte mühen;
Jeder hatte sein System,
Aber trotz und alledem
Konnte Keiner heilen.

Unser Meister sagte schließlich:
„Unsre Kunst ist nicht ersprießlich,
Denn wie jetzt die Sachen stehn,
Kann es nicht mehr weiter gehn, —
Es muß anders werden."

Heil dir, China, edle Rinde,
An dir lernte er geschwinde,
Wie man recht kurieren muß.
„(Si)milia similibus —
Heureka — curantur!"

Nun begann ein emsig Rühren,
Denn er wollte auch probiren,
Wie doch jede Arzenei
In dem Körper wirksam sei
Von gesunden Menschen.

Seine Frau und seine Kinder,
Gute Freunde auch nicht minder,
Haben um die Wissenschaft
Sich enorm verdient gemacht
Durch die Mittelprüfung.

Als Genie von erster Güte
Zeigt' er sich, als er sich mühte
Und nach kurzer Zeit erfand —
Wie uns Allen wohlbekannt —
Arzeneipotenzen.

Was der Meister hat ersonnen,
Andre haben's fortgesponnen.
Durch viel treuer Männer Müh'
Ward die Homöopathie
Endlich wissenschaftlich.

Wer vermag die Zahl zu nennen
Derer, die ihn treu bekennen?!
Wie viel Trost im Menschenleid
Hat gebracht er allezeit,
Unser theurer Meister!

Unserm Hahnemann zu Ehren
Laßt uns drum die Gläser leeren!
Hoch die Homöopathie!
Segen spendend möge sie
Blühen und gedeihen!

Br. Heine.

*) geb. 10. April 1755.

Digitized by Google

Unser nächstes Ziel.*)

In der Februar-Nummer der Leipziger „Populären Zeitschrift für Homöopathie" bringt Herr Dr. B.-H. eine Abhandlung über: „Unser nächstes Ziel."

Verfasser tritt für den Gedanken ein, dem deutschen Reichstage eine Denkschrift zu unterbreiten mit der Forderung, die Homöopathie von Staatswegen einer Prüfung zu unterziehen. Es soll ein großes, der Jetztzeit entsprechendes Krankenhaus mit etwa 400 Betten auf Kosten des Staates errichtet werden; die eine Hälfte soll der Allopathie, die andere der Homöopathie dienen. Die gewonnenen Resultate sind der Staatsregierung „officiell" mitzutheilen. Der Erfolg, meint Verfasser, werde der vollständige Sieg der Homöopathie sein.

Die Forderung einer derartigen wohlwollenden Prüfung sei erreichbar auf dem Wege einer „Massenpetition." Die Denkschrift solle begleitet sein von mindestens einer Million Unterschriften. Die Volksvertretung werde sich, wenn sie sehe, wie groß die Zahl der Anhänger der Homöopathie in Deutschland sei, auf die Dauer unseren Wünschen nicht abgeneigt zeigen, die Regierung könne sich aus demselben Grunde nicht für alle Zeiten ablehnend verhalten.

Der angeregte Plan wird ohne Zweifel lebhaften Widerhall unter den Anhängern der deutschen Homöopathie erwecken. Namentlich die homöopathischen Aerzte werden für denselben mit allen Kräften eintreten. Ohne Zweifel hat die Idee etwas Bestechendes an sich. Besonders der Rath, die Kräfte ferner nicht mehr zu zersplittern, sondern sie auf „ein" Ziel zu concentriren, ist mit Genugthuung zu begrüßen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Sonderbestrebungen, einzelne kleine homöopathische Hospitäler zu bauen, zu nichts geführt haben. Das wird auch in Zukunft nicht anders. Bleiben wir bei dem bisherigen Modus, so werden wir zwar die Freude erleben, hier und da ein bescheidenes homöopathisches Hospital erstehen — aber auch die Trauer, es nach vielleicht Jahren kümmerlicher Existenz wieder verschwinden zu sehen. Ein Nutzen für die Sache, der wir alle unsere Kräfte weihen, wird nicht gestiftet.

Mit Rücksicht auf die praktische Lehre, welche die Vergangenheit uns nach der erwähnten Richtung giebt, möchte auch ich den Vorschlag des Collegen B. befürworten. Es müßte schlecht um unsere Sache bestellt sein, wenn wir das angestrebte Ziel nicht auf dem vorgezeichneten Wege erreichen sollten. Die Unterschriften bekommen wir zusammen, die Denkschrift fertig — wir haben ja Kräfte genug. Hier aber beginnt der todte Punkt, zum mindesten der zeitweise Stillstand. Der Herr College giebt ja ohne Weiteres zu, daß wir keine Aussicht haben, bei dem ersten Ansturm zum Ziele zu gelangen. Er vertröstet uns auf eine ganze Reihe von Jahren. Gewiß, die Homöopathie hat ja schon hundert Jahre auf Anerkennung gewartet; da kommt es auf einige Jahre mehr allerdings nicht an. Aber wenn wir nun trotz alledem doch nicht durchdringen? Womit wollen wir denn der „Autorität der Staatsmedizin" gegenüber beweisen, daß wir ein „Anrecht" auf Prüfung unserer Wünsche haben? Mit theoretischen Auseinandersetzungen kommen wir nicht einen Schritt weiter. Die theoretische Prüfung führt zu den bekannten „liebevollen" Aeußerungen der Herren „Autoren." Wird man sich nicht hinter die Behauptung verschanzen, es gebe ja gar keine „Allopathie", es gebe nur eine „medizinische Wissenschaft", und die Vertreter derselben seien nicht behindert, die Homöopathie zu lehren, falls diese letztere einer solchen Würdigung werth sei? Die Volksvertreter — als Laien — werden wir ja einer Prüfung unserer Sache geneigt machen, aber die Regierung? Nie! Die macht ihre Entschließung von dem „wissenschaftlichen Gutachten" der Autoren abhängig. Die Autoren aber — und wenn wir drei Millionen Unterschriften sammeln, und wenn unsere Denkschrift mit Engelszungen redet, es wird nichts fruchten. Wollen wir etwas erreichen, so müssen wir mit „Thatsachen" dienen können; wir müssen nicht nur petitioniren, sondern den „praktischen" Beweis liefern, daß die Homöopathie Existenzberechtigung hat. Und das können wir; hierin sind wir von Niemand abhängig, als von uns selbst, von unserem guten Willen zur Sache. *Nöthig ist* nur, daß wir endlich einmal alle großen und kleinen Bedenken mit starker Hand abthun und unser entschiedenes Wollen auf „ein" Ziel concentriren.

Wenn ich mithin der Anregung des Herrn Collegen die wärmste Unterstützung wünsche, so möchte ich doch gerade den Weg, den er zu betreten abräth, in „erster" Linie empfehlen. Wir können ja mit einer Massenpetition vorgehen; das schadet unserer Sache nichts! Es wird hierbei vielleicht noch mancher Anhänger aufgestöbert, der bisher in stillbeschaulichem Dasein dahingelebt hat. Aber wir wollen und dürfen uns nicht darauf verlassen. Geht der Staat auf unsere Wünsche ein, schön! Wenn nicht, dann haben wir nicht nutzlos Zeit und Geld vergeudet.

Deßhalb: Wir bauen ein homöopathisches Krankenhaus, das wirklich allen Anforderungen genügt; aber wir lassen uns dabei von der Vergangenheit belehren — wir schaffen nicht halbe, wir schaffen ganze Arbeit! Darin sind wir wohl alle einig, daß wir ohne ein großes Hospital nimmer an das Ende unserer Wünsche gelangen. Ich glaube sogar, daß die Homöopathie ohne Schaffung eines Centralpunktes Rückschritte machen wird. Die fortschreitende Entwickelung des Specialistenthums, die ungemeine Verbreitung der Hydrotherapie, die größer werdende Beliebtheit aller Methoden, die man unter dem Namen „physikalisch-diätetische" zusammenfaßt, engen die Grenzen der Homöopathie immer mehr ein. Das werden wohl die älteren Collegen homöopathischer Observanz, die in größeren Städten prakticiren, ohne Zweifel bestätigen. Wollen wir also mitkommen, so bleibt uns nur der eine Ausweg: Wir bauen ein großes Hospital!

Haben wir uns nun zu der Erkenntniß durchgerungen, daß nur ein großes Krankenhaus mit allen Einrichtungen der Neuzeit uns wirklich vorwärts bringt, so müssen wir uns auch darüber klar zu werden versuchen, in welcher Weise wir unsere Wünsche in die Wirklichkeit umzusetzen im Stande sind. Dabei kommen hauptsächlich drei Fragen in Betracht: Wo bauen wir? Wie bauen wir? Wie beschaffen wir das erforderliche Geld?

ad 1. Wenn die Frage, in welcher Stadt das „erste" homöopathische Krankenhaus großen Stiles gebaut werden soll, hier nicht zur definitiven Entscheidung gebracht werden kann, so möchte ich diese Frage zur Vermeidung später unerquicklicher Controversen doch kurz berühren. Ich halte

*) Anm.: Wegen verspäteten Eingangs für diese Nummer zurückgestellt. D. R.

Digitized by Google

es im Interesse der Sache für dringend wünschenswerth, daß von vornherein darüber Klarheit herrscht, aus welchem Gesichtspunkte heraus die Ortswahl allein zu erfolgen hat. Denn es ist ganz natürlich, und vom localpatriotischen ꝛc. Standpunkt aus auch begreiflich, daß eine größere Reihe von Städten ein Anrecht auf das geplante Hospital zu haben glaubt. Indeß, die Sache kann nicht nach „persönlichen" Wünschen entschieden werden. Maaßgebend ist einzig und allein das „Interesse der Homöopathie." Das müßte ein schlechter Homöopath sein, der sich dieser Ansicht verschließen wollte! Er verdiente wirklich nicht, Freund der Homöopathie zu heißen.

Es bedarf nun wohl keiner weiteren Begründung, daß für das erste Hospital, resp. die ersten Hospitäler, nur Universitätsstädte in Frage kommen können. Das ist so selbstverständlich, daß darüber kein weiteres Wort verloren zu werden braucht. Auch betreffs der Universitätsstädte vermag ein Zweifel nicht ernstlich aufzukommen. Hier stehen Berlin und Leipzig im Vordergrunde. Welcher der beiden Städte die Ehre zufallen soll, das „erste" Hospital in seinen Mauern erstehen zu sehen, darüber kann hier ein Urtheil nicht abgegeben werden. Die Frage muß unter sorgfältigster Prüfung aller in Betracht kommenden Momente von einem besonderen Comité entschieden werden und zwar sine ira et studio! Aufgabe dieser Zeilen ist es nur, uferlosen Erörterungen allgemeiner Natur vorzubeugen.

Haben wir in Berlin und Leipzig „erstclassige Vertreter" der Homöopathie bestellt und sie gegen alle Fährnisse der Zukunft gesichert, so gehen wir nach Stuttgart, Elberfeld-Barmen ꝛc. Aber wohl verstanden, überall nur mit „vereinten" Kräften! Wir bauen nicht gleichzeitig an verschiedenen Orten — denn dann giebt's überall nur halbe Arbeit, Flickwerk, nirgends aber entsteht ein unseres Hahnemann würdiges, der gemeinsamen Sache dienendes Werk — wir bauen „nacheinander", stets viribus unitis, eingedenk der Mißerfolge vergangener Zeiten. Die Gelder, die bisher an einzelnen Orten gesammelt sind, wandern nicht, wie vielleicht der eine oder andere Uebereifrige glaubt, nach dem ersten Gründungsorte, sondern sie werden sicher angelegt, die Zinsen capitalisirt. Sind wir in der einen Stadt fertig, so bilden die anderswo bereits vorhandenen Summen je den Grundstock für neue Sammlungen. So rücken wir schrittweise vor, bis wir unser ganzes Vaterland mit einem Netz solid fundirter homöopathischer Krankenhäuser überzogen haben — der staunenden Welt zur Verwunderung, der deutschen Homöopathie zu Ehren!

ad 2. Die Frage, „wie" wir bauen, ist von größter Bedeutung. Daß ein kleines, bescheidenes Hospital uns gar nichts nützt, bedarf keiner Begründung. Wir müssen daher ein Krankenhaus mit mindestens hundert Betten, besser ein solches mit hundertfünfzig Betten bauen. Das Hospital muß mit allem ausgerüstet sein, was die Jetztzeit uns an die Hand giebt. Herr College B. meint, der Wettstreit solle sich auf dem Gebiete der „inneren" Medizin abspielen. Warum denn? Bieten nicht Chirurgie, Augenkrankheiten, Frauenkrankheiten ꝛc. für uns die allerbesten Chancen? Unser Hospital soll gerade die Stätte werden, an der wir auf allen Specialgebieten thätig sein und junge Kräfte ausbilden können. Wenn wir erst Specialisten homöopathischen Glaubens in großer Zahl haben, dann sind wir dem Endziele sehr nahe gerückt! Und weiter, wie sollte sich denn der Kampf abspielen, wenn der Staat uns eines Tages sagte: so, bitte meine Herren, hier haben Sie einige hundert Betten; sehen Sie zu, was Sie Ihren allopathischen Collegen gegenüber leisten! Die Collegen würden, selbst wenn sie ein Wohlwollen, das an Mitleid grenzt, für uns hätten, sich nicht auf die „Medicamente" allein beschränken; das könnte auch keiner von ihnen verlangen. Die Electricität, Massage, Hydrotherapie, Röntgenstrahlen, Licht- ꝛc. Bäder, kurz alles das, was die Wissenschaft ihren Vertretern zur Verfügung stellt, würde herangezogen. Wo sollten wir denn auf einmal Aerzte hernehmen, die in allen Sätteln gerecht wären? Wir würden also nicht gerade glänzend abschneiden. Denn darüber muß man sich klar werden: Was auf der einen Seite an Operiren ꝛc. zuviel geschehen, das ist auf der anderen Seite versäumt worden. Es mag das durch die Macht der Verhältnisse verschuldet worden sein, ist aber deshalb doch nicht weniger wahr. Oder sollte Jemand der Ansicht huldigen, unser Gebiet sei einzig und allein die „innere" Medizin? Ich sage entschieden nein! Wenn wir auch im Stande sind, durch richtige Mittelwahl die operativen Eingriffe wesentlich einzuschränken: Operiren müssen wir doch. Die Leistungsfähigkeit des Organismus hat, auch wenn sie unter dem Einflusse homöopathischer Mittel steht, ihre Grenzen. In diesen Fällen fängt die eigentliche „Heilkunst" erst an, wenn das Messer seine Schuldigkeit gethan: Hier gerade würde die Homöopathie Triumphe feiern!

Sollen wir nun alle Patienten, die dem Messer verfallen sind, von unserer Pforte weisen? Nein, wir wollen Staat und Aerzteschaft beweisen, daß wir nicht nur Tropfen und Kügelchen abgeben können. Wir wollen den Kampf auf allen Gebieten aufnehmen. Wir müssen daher ein Hospital errichten mit einer inneren und chirurgischen Abtheilung (incl. Augenheilkunde). Das Hospital wird so gebaut, daß Vergrößerung nach Bedarf möglich ist. Bettenanzahl nicht unter hundert für den Anfang. Diese Zahl genügt vorab vollkommen. Ein leitender Arzt, zwei Assistenzärzte, zwei Volontärärzte. Der leitende Arzt verarbeitet das gebotene Material wissenschaftlich. An das Hospital wird ein chemisches Laboratorium ꝛc. angeschlossen.

Haben wir so aus eigenen Kräften eine Anstalt geschaffen, die allen Anforderungen genügt, so treten wir der Aufgabe näher, sie für unser Endziel nutzbar zu machen. Daß ein solches homöopathisches Hospital sehr bald die Aufmerksamkeit der Aerzte, namentlich der jüngeren, erregen würde, ist klar. Sind wir aber im Stande, den jungen Aerzten zu zeigen, daß wir wirklich etwas können, so wird die Zahl der zur Homöopathie übertretenden mit jedem Jahre wachsen, besonders wenn wir in den an der Anstalt wirkenden Aerzten Kräfte haben, die nicht nur wissenschaftlich tüchtig sind, sondern auch das wärmste Interesse an der Verbreitung unserer Sache haben und die das Feuer dauernder Begeisterung in die Herzen der Hörer tragen.

Außer den Aerzten werden die vielen Kranken, welche Heilung in dem homöopathischen Asyl gefunden, Pioniere der Homöopathie werden. Mit jedem geheilten Kranken gewinnen wir Bekannte, Freunde nnd Familien desselben als neue Anhänger. Unsere Sache ist es, jede Gelegenheit, die sich als günstig erweist, in unserem Interesse auszubeuten.

Hierbei bleiben wir nicht stehen. Mit dem Material,

Digitized by Google

welches uns das Hospital liefert, treten wir vor die zuständigen Minister der deutschen Bundesstaaten, vor die Volksvertretung und die Aerzteschaft. Unsere Flugschriften wandern jahraus, jahrein, begleitet von dem einwandfreien, in unserem Krankenhause gewonnenen Beweismaterial, nach allen Stellen, die für die Erreichung unseres Endzieles in Betracht kommen. Schließlich werden sich unseren Wünschen die lange verschlossenen Pforten öffnen: Die Macht der Thatsachen wird ihre Wirkung nicht verfehlen.

ad 3. Ja, ja, wird mancher Leser sagen, das ist alles schön, leider aber nur eine Fata Morgana! Wo sollen wir denn das Geld herbekommen; das kostet ja Hunderttausende! Stimmt! Wenn ich diesen Punkt zuletzt zur Sprache bringe, so geschieht das, nicht, weil ich ihn für den unwichtigsten halte — im Gegentheil! Ich meine aber die Beschaffung des Geldes ist leichter, als man glaubt. Wir brauchen Niemand zu Hilfe zu rufen; wir haben Niemand nöthig, als uns selbst. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg! Dem energischen Willen ist auf die Dauer nichts unmöglich. Das Geld ist vorhanden: Wir brauchen es nur zu sammeln! Dazu müssen wir aber nur eine Reihe willensstarker Männer haben; Männer, die mit wirklicher Begeisterung, aber auch mit zäher Ausdauer an's Werk gehen. Solche Leute sind an allen Ecken und Enden; denn es ist eine Eigenthümlichkeit der Homöopathie, daß sie begeisterte Anhänger schafft. Diese Leute aufzuspüren, ist unsere Aufgabe; sie müssen die Kerntruppe für unseren Feldzug sein.

Wir haben in Deutschland etwa 2 Millionen wirkliche Anhänger. Sagen wir bescheidener Weise $1^1/_4$ Million.

Von jedem dieser Anhänger ziehen wir 1 Mk. 50 Pfg. ein. Wer mehr geben will, mag das nebenbei thun. „Officiell" darf nur 1 Mk. 50 Pfg. gegeben werden. Es ist nun ohne Weiteres anzunehmen, daß der größte Theil der Freunde der Homöopathie den kleinen Beitrag willig steuert. Nun wollen wir einmal rechnen:

Nehmen wir an, von den $1^1/_4$ Million Anhängern der Homöopathie betheiligt sich nur 1 Million an der Sammlung, das ergäbe, nur den Satz von 1 Mk. 50 Pfg. angenommen, 1500000 Mk. Die Hälfte der Geber aber wird, darauf können wir mit aller Bestimmtheit rechnen, bei dem Satz von 1 Mk. 50 Pfg. nicht stehen bleiben. Wir dürfen ruhig annehmen, daß mindestens eine halbe Million Anhänger in Deutschland vorhanden sind, die im Durchschnitt noch 2 bis 3 Mark extra beisteuern. Sagen wir 2 Mk. 50 Pfg. Das ergäbe also noch $1^1/_4$ Mill. Mark — zusammen also lediglich durch einmalige Sammlung $2^3/_4$ Mill. Mark.

Diese Summe wird dem bereits vorhandenen Fonds in Leipzig oder Berlin zugefügt. Die Gesammtsumme beträgt dann ca. 3 Millionen Mark.

Wie nun weiter? Zum Bauen, incl. Einrichtung ꝛc. sind 1 Million nöthig. Die Summe verbauen wir; verbleibt ein Restbetrag von 2 Millionen. Diese 2 Millionen werden sicher angelegt, sie bilden für alle Zeiten den „eisernen Bestand". Die Zinsen dienen zur Unterhaltung des Hospitales. Zu letzterem Zwecke stehen mithin pro Jahr 80000 Mk. zur Verfügung. Diese Summe genügt für alle Eventualitäten. Es ist sogar ganz unwahrscheinlich, daß der Betrag, selbst in den ersten Jahren, ganz aufgebraucht wird. Wahrscheinlich werden etwa drei Jahre lang 70—80000 Mk. Zuschuß verlangt werden. Dann aber sinkt die Summe voraussichtlich schnell. Nach 6 bis 8 Jahren genügen ohne Zweifel 20000 Mk., möglicher Weise 10—15000 Mk. Sagen wir aber lieber: der dauernde Zuschuß beläuft sich auf 25000 Mk., dazu 5000 Mark für unvorhergesehene Fälle. Mithin werden 50000 Mark zur anderweitigen Verfügung frei.

Dieser Restzinssatz von 50000 Mk. verbleibt nicht am Ort der ersten Gründung; ebensowenig wird derselbe anderswo zu „Bauzwecken" benutzt. Ist ein zweites Hospital errichtet, so übernimmt er hier wieder die Rolle des Unterhalters und zwar, ganz oder getheilt, so lange, bis die zweite Anstalt ebenfalls die schwierigen Jahre hinter sich hat. Ist ein weiteres Krankenhaus noch nicht gebaut, so werden die 50000 Mk. capitalisirt mit vorher angegebener Bestimmung. Bei dieser Art des Vorgehens bleibt uns das „Nachbetteln" erspart.

Damit nun die Beiträge willig gezahlt werden, darf nur 1 Mk. 50 Pfg. (höchstens 2 Mk.) eingefordert werden. Auch soll nirgends irgend eine Verpflichtung auferlegt werden, diesen Betrag für „mehrere" Jahre zu zahlen. Das schreckt bedenkliche Leute leicht ab. Wir sammeln stets von Neuem, wenn wir neue Beträge nöthig haben, sagen wir zu 3 bis 4 Jahren. Wir bauen immer erst dann ein neues Hospital, wenn das vorhergehende nach jeder Richtung gesichert ist.

Wie sollen wir nun sammeln? Da kommen in erster Linie die homöopathischen Aerzte und Laienpraktiker in Betracht. Die wenden sich an alle ihnen bekannten direkten Anhänger der Homöopathie. Adressen in Büchern gegeben: Sodann erbitten sie den kleinen Beitrag von allen der Sache ferner Stehenden nach einer glücklichen Kur. Nach einer solchen sind die Menschen meist freigebig. Hier werden auch größere Beträge nicht abgelehnt. Die Geber werden auf Listen — die an alle Sammler mit dem Vermerk: Gaben für das erste große homöopathische Krankenhaus, von dem zu bildenden Comité zu liefern sind — eingetragen. Listen nebst Geld wandern an die vorher bestimmten Sammelstellen, dann an die Centralstelle.

Ferner würden die homöopathischen Apothekenbesitzer in Frage kommen, so besonders Leipzig und Berlin. Da würde es sich empfehlen, jeder Sendung die Bitte um Beisteuerung des angegebenen Betrages beizufügen. Zur Aufklärung wäre ein besonderes Flugblatt mitzugeben, eventuell die über die Krankenhausfrage in der „Populären" erschienenen Artikel beizufügen.

Von großer Bedeutung sind die homöopathischen Vereine. Ihre Zahl ist groß, groß auch der Eifer für die Sache in ihren Reihen. Sammlungen innerhalb derselben stoßen nirgends auf Schwierigkeit. Empfehlenswerth hier: Vorträge seitens der Herren Vorsitzenden!

Endlich wäre an die Geistlichen (und Lehrer auf dem Lande, D. R.) zu denken. Unter ihnen haben wir gar manchen warmen Anhänger. Die Herren prakticiren ja, weil homöopathische Aerzte meist fehlen, vielfach selbst. Sie wissen genau, an welchen Orten Freunde der Homöopathie wohnen. Zum Sammeln wären wohl die meisten bereit. Ihnen müßten die Besprechungen dieser Zeitschrift in Menge zwecks weiterer Vertheilung ꝛc. zugestellt werden.

Für jede Provinz werden eine bestimmte Anzahl

Digitized by Google

von Sammelstellen errichtet, nach denen die von den einzelnen Sammlern aufgebrachten Beträge hingeleitet werden.

Wenn wir so vorgehen, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Wir werden gar bald die Freude haben, für Deutschland einen Centralpunkt der praktischen und wissenschaftlichen Homöopathie geschaffen zu haben. Hier sollen alle Fäden zusammenlaufen, von ihm aus die Segnungen der Homöopathie sich über unser Vaterland ergießen. Kurze Zeit nur wird es dauern und der Staat tritt für uns ein. Denn wo solche Opfer gebracht werden, da kann es sich nicht um „Werke der Finsterniß" handeln.

Das sind die Vorschläge, die ich zu vorstehender Angelegenheit zu machen habe. Und nun mit frischem Muthe an die Arbeit! Alle Freunde der Homöopathie bitte ich, mannhaft für den Plan einzutreten! Nicht lange gezögert, kein Bedenken! Es gilt ein großes, ein stolzes Werk auszuführen. Schließen wir uns zusammen, treten wir wie ein Mann für die hehre Sache ein! Ein Ziel, ein Wille! Tragen wir den Dank ab, den wir unserem großen Meister schon so lange schulden! Zeigen wir uns seiner würdig! Kein Nord, kein Süd, kein Ost, kein West: Ein einig deutsches Vaterland, das seinem großen Sohne endlich den Ehrensold entrichtet!

Möge bald in goldenen Lettern über der Eingangspforte des ersten großen homöopathischen Krankenhauses strahlend stehen: Die deutsche Homöopathie in Liebe und Dankbarkeit ihrem großen Lehrer und Meister!

Dr. H. Marenbach-Dierdorf.

Passiflora incarnata.

Von Dr. Sieffert in Paris.

(Mit Abbildung.)

(Schluß.)

Nach den Veröffentlichungen Buell-Dunlévy's und Bruckner's Bemerkungen in der „Leipziger Populären Zeitschrift für Homöopathie" prüften russische Aerzte ihrerseits das Mittel und veröffentlichten in derselben Zeitschrift zahlreiche Heilungsgeschichten. Unter andern führen wir noch von Dr. von Soustschoff (Petersburg 12./25. Februar 1891) folgendes Beispiel an:

„In der Januarnummer 1891 der Populären empfiehlt Dr. Bruckner Passiflora (von 60 Tropfen bis 1 Theelöffel voll) als vorzügliches Mittel für Alcohol- und Morphiumsüchtige, sowie auch als ein Mittel, das den Süchtigen ihre Leidenschaft abgewöhnt. Ich halte es für meine Pflicht mitzutheilen, daß ich das Mittel bei einem Morphiumsüchtigen benutzt habe, der schon seit 3 Monaten gänzlich schlaflos war und sich überdies in dem kläglichsten Zustande einer totalen Nervenaufregung befand. So hat dieser Kranke wieder seinen ruhigen und kräftigenden Schlaf erhalten. In der That erzielt man mit dieser Arznei alle die angeführten Heilerfolge."

In meiner Praxis habe ich bei zwei Neurasthenikern den Schlaf jedes Mal mit einer einzigen Dosis von 10 Tropfen Urtinctur hervorgebracht. Und schon am dritten Tag konnten diese Kranken einschlafen, ohne sich des Mittels zu bedienen. Einer dieser Fälle ist besonders interessant:

Wittwe B. ... 30 Jahre alt, kräftige Frau, fand sich plötzlich infolge des Todes ihres Gatten an der Spitze eines beträchtlichen Handelshauses und mußte, um mit den Geschäften gleichen Schritt halten zu können, sich dermaßen anstrengen, daß sie bald dadurch den Schlaf verlor.

Seit zwei Jahren schon war sie in diesem Zustand, als sie mich zu Rathe zog, und ich ihr Passiflora verschrieb, (10 Tropfen beim Zubettegehen und, falls diese erste Dosis ungenügend wäre, noch 10 Tropfen während der Nacht).

Als sie gegen 10 Uhr schlafen ging, ermahnte Wittwe B. ihre Kammerfrau, daß sie wie gewöhnlich gegen 2 Uhr morgens in das Schlafzimmer kommen solle, um sich der Bedürfnisse ihrer Meisterin zu versichern. Zu ihrem größten Erstaunen traf die Zofe Wittwe B. schlafend und, da sie solches Ereigniß gar nicht verstehen konnte, glaubte die Zofe sich verpflichtet, die Schlafende aufzuwecken; dann aber geschah, was uns Dr. W. B. Lindsay angezeigt hat: Wittwe B. unterhielt sich einige Minuten mit der Kammerfrau und schlief sofort wieder ein, ohne eine zweite Arzneidosis eingenommen zu haben.

Nächsten Abend nahm Wittwe B. aus Vorsicht wieder eine Dosis Passiflora; sie schlief die ganze Nacht einen tiefen Schlaf. Die folgenden Tage stellte sich der Schlaf ganz von selbst ohne Gebrauch jeder Arznei ein; als sich aber Wittwe B. abermals angestrengt hatte, konnte sie mit einer einzigen zehntröpfigen Dosis die Schlaflosigkeit wieder beseitigen.

Nach dreimonatlicher Behandlung stellt sich jeden Monat, doch nicht mit dem Monatlichen nach übermäßiger Ermüdung die Schlaflosigkeit wieder ein, und jedes Mal genügt eine einzige zehntröpfige Dosis, um alles wieder zu regeln. Der Kopf bleibt immer frei.

Jetzt noch zum Schluß eine komische Geschichte, ebenfalls aus meiner Praxis:

Letzthin kam eine Arbeiterin in meine Armenpoliklinik und sagte: „Herr Doctor, ich komme, wegen meines Gattens Sie zu fragen."

„Warum ist der Kranke nicht selbst gekommen?"

„Ich kann ihn nicht dazu bringen. Schauen Sie an, wie er mich durchgeprügelt hat."

Gleichzeitig entkleidete sie sich und zeigte mir die traumatischen Blutunterlaufungen, die wie marmorähnliche Flecken ihren ganzen Körper, besonders das Angesicht bedeckten.

„Also, Madame, wünschen Sie etwas zur Linderung der durch die Schläge erzeugten Schmerzen?"

„Keineswegs, das ist mir ziemlich gleichgültig. Ich möchte lieber ein Mittel haben, das im Stande wäre, meinen Mann vom Saufen abzuhalten; denn er peitscht mich nur, wenn er betrunken ist, und da er jeden Abend betrunken nach Hause kommt, so finde ich doch, daß seine sonderbare Liebesbeweise sich zu oft erneuere."

Ich dachte an Passiflora und erwiderte der armen Frau: „Wenn es Ihnen gelingt, ihrem Gatten das verschriebene Mittel beizubringen, so wird hoffentlich alles gut gehen."

„Wahrscheinlich wird es leicht sein: Jeden Morgen hat er Schleimerbrechen; ich werde ihn also davon überzeugen, daß Sie ihm etwas gegen seine Magenschmerzen verordnet haben."

„Nun, so geben Sie ihm täglich 10 Tropfen dieses Mittels in einem halbem Glas voll Milch."

Digitized by Google

Nach acht Tagen kam die Frau wieder und ganz erfreut sagte sie:

„Sie können nicht glauben, Herr Doctor, wie wunderbar Ihr Mittel gewirkt hat. Jetzt will mein Mann keinen Wein und auch keinen Absinth mehr; er arbeitet den ganzen Tag hindurch und Friede herrscht in unserer Haushaltung.“

„Fahren Sie noch eine Woche lang so fort.“

Aber in der folgenden Woche hatte sich das Blatt gewandt:

„Mein Gatte“, erzählte sie weinend, „hat wahrgenommen, daß Ihr Mittel ihm das Saufen verleidet. Er will nichts mehr von Behandlung wissen und weigert sich absolut, die Arznei einzunehmen; er behauptet, er hätte lieber Magenschmerzen, als sich nicht zu betrinken, und hat wieder angefangen, mich zu prügeln.“

Seither habe ich die unglückliche Frau nicht mehr gesehen.

* * *

Passiflora incarnata.

Ueber die Bereitung des Mittels sagt die Neue Schwabe'sche Pharmacopoea homoeopathica polyglotta, Ausgabe A, Deutsches hom. Arzneibuch: Das frische Kraut wird nach Vorschrift des § 3. zur Herstellung einer Essenz benutzt.

Dr. Lindsay sagt: „Wenn man zu einer concentrirten Lösung oder zu einer Einzeldarstellung des wirksamen Prinzips kommen könnte, so würde, ich bin davon überzeugt, diese unschädliche Substanz Morphium und Atropin als hypo-

Digitized by Google

dermisches Mittel übertreffen. Niemals habe ich die geringste schädliche Wirkung bemerkt, in welcher Dosis ich auch das Mittel verschrieben hatte; und doch kann ich sagen, daß ich sehr starke Dosen angewandt habe."

Schließen wir also mit Dr. W. S. Gibson:

„Passiflora ist kein narkotisches Mittel. Es besänftigt aber in ganz wunderbarer Weise ein aufgeregtes Nervensystem. Merkwürdig ist es, zu bestätigen, wie heilsam und wie schnell sich der Einfluß bei Nervenkranken erweist: alle haben wieder ihren gesunden Schlaf bekommen."

Als Schlafmittel übertrifft es alle heutzutage bekannten Arzneien."

„Gegen fieberhafte Aufregung steht nichts Passiflora gleich; ich habe vortreffliche Erfolge in zwei Fällen von Kinderconvulsionen erzielt.

„Mit größtem Erfolg habe ich es bei Geburten angewandt, wenn die Entbindung zögerte und so die Nerven der Kreißenden gereizt waren."

„So auch besonders bei Frauen mit Influenza."

„Es wirkt als ein Specificum in allen Fällen von Nervosität, von Aufgeregtheit, von örtlicher oder theilweiser Erregung des Nervensystems."

Ich betone besonders nach eigener Erfahrung in meiner Praxis die Anzeige gegen Schlaflosigkeit, Alcoholismus und Morphiumsucht. Vielleicht könnte man hier die hypodermischen Einspritzungen einer wässerigen Lösung versuchen. Indessen bin ich immer zum Ziele gekommen mit einer innerlich zugeführten, täglichen mittelmäßigen Dosis von 10—30 Tropfen Urtinctur.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel**.

(Fortsetzung.)

Dreißigster Grund.

Sie haben Recht, Herr College, was ich Vaccinosis nenne, hat nicht nothwendiger Weise eine Beziehung zur Homöopathie, denn Thuja ist in diesen Fällen das Simillimum. Als dreißigsten Grund, Homöopath zu sein, will ich noch einen Thuja-Fall anführen. nämlich Aknepusteln im Gesicht und an der Nase mit Entzündung der Haut der Nase.

Am 28. October kam ein junges Mädchen von zwanzig Jahren in meine Behandlung. Sie hatte eine sehr rothe, mit Ausschlag bedeckte Nase, es war aber nicht die Trinkernase, auch nicht die Nase, wie sie aus Verdauungsstörungen in Folge zu festen Schnürens resultirt, sondern eine ekzematöse, schuppende Entzündung, welche auf die Wangen übergriff, hier jedoch mehr in Form von Pusteln auftrat. — Die Haut der Nase war auch in Form eines Sattels. Selbstverständlich war dieser Zufall bei einem sonst gesunden und wohlgebauten, jungen Mädchen von 20 Jahren ihr selbst sowie den Angehörigen sehr fatal und wohl geeignet, ihre Aussichten für die Zukunft in sehr ernster Weise zu beeinflussen, zumal das Leiden bereits seit sechs Jahren bestand und keine Anzeichen dafür vorhanden waren, daß es in absehbarer Zeit verschwinden werde. Dazu bestand hartnäckige Verstopfung. Die Blüthen auf Nase und Wangen hatten gewöhnlich kleine weiße, eitrige Köpfe.

Thuja occidentalis 30.

30. November. Pusteln auf den Wangen besser, Nase weniger roth. Verstopfung nicht besser.

Thuja 100.

3. Januar 1883. Gesicht rein. Ich frage das junge Mädchen, welche Pulver die besten gewesen und sie antwortet, „die letzten". Haut der Nase normal, aber die Verstopfung ist noch ebenso, daher bleibt sie in Behandlung.

Daß Thuja das Ekzem heilte, ist unbestreitbar.

Einunddreißigster Grund.

Neuralgie des rechten Auges.

Herr X., ein Herr von Stand und Rang, 50 Jahre alt, consultirte mich am 28. Juni 1882 wegen seines rechten Auges.

Seit Weihnachten 1881 hatte er einen fast constanten Schmerz im rechten Auge. 1866 hatte er an Neuralgie im Kopf und rechter Schulter gelitten und dieserhalb von einem Allopathen in Schottland so viel Morphium bekommen, daß er beinahe gestorben wäre; 7—8 Stunden lang war es zweifelhaft, ob er sich wieder erholen werde. An beiden Schienbeinen und zwischen den Zehen hatte er einen braunen, ekzematösen, nachts juckenden Ausschlag. Die Neuralgie im rechten Auge, derentwegen er kommt, quält ihn Tag und Nacht, ist aber nachts am schlimmsten. Zwei Augenspecialisten hatten das Auge untersucht und normal befunden; es mußte also eine Neuralgie sein.

Als ich ihn fragte, wann er zuletzt geimpft sei, schien er im höchsten Grade frappirt und stieß in großer Erregung hervor: „Wiederimpfen lasse ich mich auf keinen Fall."

„Warum nicht?" antwortete ich.

„Nach meiner letzten Impfung war ich einen Monat ganz elend," und wieder fing er an auf's energischste gegen eine nochmalige Impfung zu protestiren.

Die Impfung, die ihn so elend gemacht, hatte 1852 oder 53 also vor 29—30 Jahren stattgefunden.

Der Fall schien mir eine Vaccinosis-Neuralgie d. h. Neuralgie in Folge chronischer Impfvergiftung zu sein; ich gab also Thuja 30. in seltenen Gaben. Das geschah am 28. Juni 1882.

8. Juli. Nur noch ganz wenig Schmerz seit dem ersten Pulver. Dieselbe Medication.

Die Heilung hielt Stand, es ist der Fall interessant, da er zeigt, wie schnell unter Umständen das Simillimum heilen kann.

Zweiunddreißigster Grund.

Ein Fall von Erkrankung der Nägel.

Am 22. December 1882 kam ein junges Mädchen von 26 Jahren wegen böser Fingernägel in meine Behandlung. Natürlich kann einem jungen Mädchen in ihrem Alter der Zustand ihrer Fingernägel nicht gleichgültig sein. Die Nägel sind ziemlich tief eingekerbt und zu diesen Einkerbungen finden sich noch schwarze Flecke auf der unteren Seite der Nägel, welche Flecke bis ins Fleisch gehen. Manchmal ein wenig Weißfluß. Mit 11 Jahren hatte sie Frieseln. Auf den Schultern ist ein Ausschlag von rundlichen Stellen mit

Digitized by Google

Eiterköpfen. Die schwarzen Flecke in den Nägeln bestehen seit anderthalb Jahren.

Ich verordnete Thuja 30, jeden 5. Abend ein Pulver.

19. März 1883. Hat fast 3 volle Monate hindurch Thuja 30. genommen und zwar mit dem Erfolg, daß nach 14 tägigem Gebrauch der Arznei die schwarzen Flecke anfingen zu verschwinden. Sie sind zur Zeit nicht mehr vorhanden.

Nun will ich Sie auch mit weiteren Thuja-Fällen nicht länger quälen. Sie wünschen zu wissen, ob es mein Ernst ist, wenn ich sagte, daß Staar durch Homöopathie geheilt werden könne. Sie wissen, daß ich dies schon seit Jahren behauptet habe und ich werde nunmehr darauf zurückkommen. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Praxis.

Von Dr. **Berlin.**

Am 13. October d. J. wurde ich zu Frau P. gerufen, welche vor ca. 12 Tagen entbunden worden war. Sie hatte seit ca. 5 Tagen Fieber ohne weitere Beschwerden, nur viel Durst. Appetit, Stuhlentleerungen normal, auch stand sie täglich einige Stunden auf. Dabei hatte der behandelnde Arzt, welcher auf Wunsch der Hebamme hinzugezogen war, bisher die Ursache des Fiebers nicht feststellen können. Die Verordnung bestand in einer Flasche mit Antipyrin und Morphium. Wie Morphium auf das Recept kam, war mir unerfindlich, denn Schmerzen bestanden nicht, und hatten auch nie bestanden. Ich maß 39° Fieber, und konnte ebenfalls nicht den geringsten Anhalt für die Entstehung des Fiebers finden, insbesondere war der Leib absolut schmerzfrei. Den Eltern gegenüber, welche doch nun endlich wissen wollten, was der Tochter fehle, half ich mir damit, daß ich sagte, es werde sich wahrscheinlich um gastrisches Fieber handeln, und müsse sich das in den nächsten Tagen ausweisen. Ich verordnete Ars. alb. 3., 2 stündlich 5 Tropfen, und ließ 2—3 stündlich Rumpfpackungen (18° R.) machen. Am anderen Tage (14. October) war der Zustand entschieden schlechter; die Kranke klagte über Kopfschmerzen, völlige Appetitlosigkeit und allgemeines Unwohlsein; auf Druck Gurren in der Gegend des Blinddarmes, sodaß man wohl an gastrisches Fieber bezw. an Typhus denken konnte. Temperatur mittags 38,5. Ars. alb. und Rumpfpackungen fortgesetzt. In der Nacht nun kam die Mutter in großer Aufregung zu mir, daß ich schnell hinkommen möchte, da die Tochter ganz fürchterliches Schneiden im Leibe, sowie Durchfall bekommen habe. Ich beruhigte die Frau, daß ein Besuch in der Nacht nicht nöthig sein werde. Ich gab ihr Colocynth. D. 3. mit, alle 10—30 Minuten 5 Tropfen bis zum Nachlassen der Schmerzen. Träte darnach in 2—3 Stunden keine Besserung der Schmerzen ein, so solle sie wieder kommen. Indessen, Colocynthis that seine Schuldigkeit und in einer Stunde war die Kranke schmerzfrei, und es erfolgten nur noch zwei schmerzlose Durchfälle. Am anderen Mittag (15. October) war das Fieber wieder 38,5; kein Appetit, Kopfschmerz nur noch wenig. Mutter und Tochter waren hocherfreut, daß der Durchfall beseitigt sei. Als ich die Kranke nun untersuchen wollte, verweigerte mir dieselbe dieses, und auch die Mutter bat himmelhoch, es nicht zu thun, denn man meinte, der Durchfall sei nur durch die Untersuchung gekommen, und derselbe dürfe doch auf keinen Fall zurückkehren. Als ich aber drohte, die Behandlung niederzulegen, wenn nicht wenigstens eine oberflächliche Betastung des Leibes gestattet würde, willigte die Kranke unter Thränen ein. Derselbe war etwas hoch, aber sonst ohne besondere Schmerzhaftigkeit. Temperatur 39,5. Colocynth. und Ars. alb. 1stündlich abwechselnd. Mittags und abends je eine Tour von 5—6 Einpackungen des Körpers von der Axelhöhle bis zu den Füßen in ein 3—4faches feuchtes (18° R.) Laken, neu, sobald die Kranke sich drin erwärmt habe.

Später erzählte mir dann die Mutter, daß sie die Tochter deshalb nicht mehr hätten untersuchen lassen wollen, weil sie geglaubt hatten, daß die Untersuchung Schuld am Durchfall wäre, und weil der zuerst behandelnde Arzt und auch die Hebamme gesagt hätten, wenn zu dem Fieber noch Durchfall hinzuträte, dann sei es aus mit der Tochter, dann sei sie verloren. Aus diesem Grunde seien sie alle über den Durchfall in schreckliche Angst gerathen, und hätte sie und der Vater fast die ganze Nacht gesessen und geweint, in der Meinung, daß die Tochter nun auf jeden Fall sterben müsse. Es zeigt dieser Fall so recht, was für Unheil, Kummer und Gram solche von Aerzten oftmals ohne Ueberlegung hingeworfenen Worte anrichten können. Freilich lag die Vermuthung nahe, daß es sich um einen beginnenden Typhus*) handele, womit natürlich die Kranke in Lebensgefahr kommen konnte, doch war bis dahin keine Rede davon. Abgesehen hiervon, ist jene Behauptung geradezu dummes Zeug und ein Beweis, daß jener Arzt sich und seiner Heilkunst nur blitzwenig zutrauen muß, wenn er einen fieberhaften Kranken, welcher Durchfall bekommt, gleich verloren giebt. Am 16. October war der Zustand im Großen und Ganzen derselbe; Temperatur 38,2. Stuhl normal. Kein Appetit. Ars. alb. D. 3., 2 stündlich 5 Tropfen. Am 17. October war die Kranke fieberfrei und fühlte sich ganz wohl, nur matt. Kein Appetit. China D. 1., 3 Mal täglich 6 Tropfen. Hiernach erholte sich die Kranke schnell, bekam großen Appetit und verließ am 20. October das Bett, und in einigen Tagen unternahm sie schon bei sonnigem Wetter einen kurzen Spaziergang. — Doch am 27. October cr. erkrankte sie wieder, und zwar mit Erbrechen. Wahrscheinlich hatte sie sich den Magen überladen; denn nach der Aussage der Mutter hatte sie gegessen, daß es „bald gar nicht mehr schön war." Sie erbrach alles, was in den Magen kam, feste Speisen, Suppen, selbst das Wasser; nichts wollte bleiben. Dabei kein Appetit und eine zusehends zunehmende Schwäche, sodaß die Kranke wieder ins Bett mußte. Acht Tage lang wurden Hausmittel gemacht, und am 4. November, als die Schwäche überhand nahm, kam die Mutter, mich consultiren. Nach dem Berichte brach die Kranke alles wieder aus, sobald es in den Magen kam; dabei bestand wenig oder keine Uebelkeit. Meistentheils kam mit dem Erbrechen auch zugleich Durchfall. Ich gab zunächst Ipecacuanha D. 3., 2stündl. 5 Tropfen, obgleich ich das Mittel nicht sehr für

*) Dieser geht mit mehr oder weniger starken Durchfällen einher.

Digitized by Google

angezeigt hielt, weil die Uebelkeit fehlte. Denn Ipec. pflegt nach meiner Erfahrung nur dann das Erbrechen*) prompt zu beseitigen, wenn dasselbe von einer beständigen Uebelkeit begleitet ist. Genossen wurden nur schleimige Suppen in kleinen Quantitäten und öfters, und dabei alles möglichst kalt. Doch am anderen Tage war das Leiden um kein Haar gebessert: Erbrechen und Durchfall waren unverändert. Jetzt gab ich Kreosot D. 3., 2stündlich 5 Tropfen, und von Stund an hörte das Erbrechen auf, wie die Mutter nach einigen Tagen berichtete. Der Appetit hob sich schnell und in 5 Tagen war auch dieses Leiden gänzlich gehoben. Kreosot war ein wichtiges Mittel der alten homöopathischen Aerzte bei der sog. Magenerweichung; auch Dr. Altschul**) betrachtet es als das Hauptmittel und führt als Symptome dieser Krankheit folgende auf: Appetitlosigkeit, Abmagerung, schleimige, grünliche und übelriechende Durchfälle, starkes Erbrechen, große Schwäche, Benommenheit, Schlaf mit halboffenen Augen, kleiner Puls, Kräfteverfall, Tod. Bei der Section fand man erweichte Stellen in den Magenwandungen und daher obige Bezeichnung. Hauptsächlich sollte dieses Leiden bei kleinen Kindern vorkommen. Doch mit der Zeit wurde festgestellt, daß die Magenerweichung gar keine besondere Krankheit, sondern nichts weiter, als eine Leichenerscheinung sei, d. h. daß die gefundene Erweichung erst an der Leiche durch Einwirkung des sauren Magensaftes besonders an den zarten Magenwandungen der Säuglinge herbeigeführt werde. Das Bild der Magenerweichung sei nichts weiter, als ein schwerer Magenkatarrh und die Erweichung sei nur eine zufällige und dann fast nur bei Säuglingen, selten oder gar nicht bei Erwachsenen auftretende Erscheinung. Und so müssen wir denn heute Dr. Altschul dahin corrigiren, daß wir sagen: Kreosot ist das Hauptmittel bei schweren Magenkatarrhen, wie wir sie öfters im Kindesalter, seltener im späteren Alter antreffen. Farrington bezeichnet es als das Mittel für reizbare Magenschwäche. Der Magen ist so schwach, daß er keine Speise bei sich behalten oder verdauen kann. Entweder wird dieselbe unmittelbar oder auch einige Stunden nach dem Essen unverdaut wieder erbrochen. Hirschel sagt über Kreosot: Die Wirkungssphäre dieses Mittels ist eine so intensive, in die Vegetation eingreifende, daß nur tiefliegende, organische Zerstörungen davon betroffen werden, die den Charakter der Dyskrasie, der Säfteentmischung, des Verfalls tragen. Es eignet sich für Verhärtungen, Krebs, Erweichung des Magens, vielleicht auch für Magengeschwüre mit Blutbrechen. — Auch gegen das Erbrechen der Schwangeren ist Kreosot warm empfohlen worden.

In dem Prüfungsbilde des Kreosot finden sich eine ganze Reihe von Symptomen aufgeführt, welche uns zeigen, daß das Mittel erhebliche Magendarmstörungen verursacht, und daß daher seine Anwendung in entsprechenden Magendarmleiden durchaus homöopathisch ist, und daß die Heilung einzig und allein nach dem Aehnlichkeitsgesetze zu Stande kommt.

*) Natürlich nur das den Magenkatarrh begleitende Erbrechen, nicht solches aus anderen Ursachen, z. B. Gehirnerschütterung, Magenkrebs, Magenerweiterung ꝛc.

**) Weiland Universitätslehrer für theoretische und praktische Homöopathie in Prag.

Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

1.

Es dürfte wohl kaum einen Homöopathen geben, welcher habituelle Hartleibigkeit ohne diätetisch-arzneiliche Beihilfe zu beseitigen vermag. Nux vom. ist ein herrliches Mittel, auch in der Kinderpraxis, und es gelingt oft mit diesem allein das Uebel dauernd zu heben. Aber nicht immer! Dasselbe gilt von Sitzbädern, Umschlägen, Klystieren, wiewohl die sogen. Behalteklystiere empfehlenswerth sind. Daß tägliches Klystieren unschädlich sei für den Darm, wie ich in einer homöopathischen Zeitschrift las, halte ich für falsch. — Was vermag Sagrada-Wein? Eine Patientin der Art schreibt:

„Der Sagrada-Wein leistet mir vortreffliche Dienste; wenn ich aber ein paar Tage den Gebrauch einstelle, habe ich keinen Stuhlgang oder wenigstens nur spärlich. Ein Theelöffel voll täglich genügt in der Regel."

Also Palliativerfolg! Man soll sich auch nicht an solche Mittel gewöhnen, sondern versuchen durch immer geringere Dosen den Zweck doch zu erreichen.

Wie verschiedenen Ansprüchen und Indicationen man bei der Wahl des richtigen Mittels gerecht werden muß, erhellt schon aus dem Umstand, daß bei manchen Patientinnen der Art die hartnäckige Stuhlverhaltung auf das mechanische Hinderniß einer Gebärmutter-Lageveränderung, z B. Knickung, zurückzuführen ist.

Außer Nux vom. gebe ich, falls sie versagt, gern Podophyllin 2. Dec. Verreibung, 1—2 Mal täglich eine Erbse groß. Es scheint mir besonders beim weiblichen Geschlecht Berücksichtigung zu verdienen.

Ein vom Schlag Getroffener mit mannigfachen Lähmungserscheinungen hatte guten Erfolg durch den täglichen Genuß von Sauermilch. Jedenfalls war hier auch die Darmmuskulatur in den Bereich apoplektischer Paralyse gezogen worden. Wo das Mittel vertragen wird, gehört es offenbar zu den gern genommenen eröffnenden Mitteln, welche gute Eigenschaft wohl den wenigsten nachgerühmt werden darf.

2.

Homöopathische Hilfe in Geisteskrankheiten.

Ein sehr intelligenter Laien-Praktikant schrieb mir: „Merkwürdiger Weise hat man im letzten Jahre sehr häufig meinen Rath in Geisteskrankheiten nachgesucht. Der Zufall (wohl zu bescheiden! Ref.) wollte es, daß ich in einigen Fällen bedeutende Besserung erzielte. Eine Frau von jetzt 63 Jahren wurde in den klimakterischen Jahren geisteskrank. Völlig theilnahmlos, erkennt sie ihren Mann nicht, sitzt in der Ecke und murmelt unverständliches wirres Zeug, sammelt Stecknadeln, Strohhalme, Schmutz, Brodkrumen und versteckt sie unter's Bett, spielt mit Kartoffeln, mit ihrem Koth und ißt ihn ꝛc. Nach Aussage des Kreisphysikus ist sie unheilbar.

Nur um etwas zu geben, gab ich Pulver Sulfur C. 200. — Marggraf — wöchentlich eins. Nach 5 Wochen bedeutende Besserung. Kranke spricht seit 5 Jahren zum ersten Male wieder mit ihrem Mann, erkennt ihre Nach-

Digitized by Google

barn, ißt keinen Koth mehr und zeigt sich überhaupt bedeutend weniger verwirrt. Ich will dann Calc. carb. geben.

Ein masturbatorisches Irresein bei einem jungen Mädchen besserte ich durch Platina C. 200.

Eine melancholische Depression mit dem Zwangsgedanken, das Haus stürze ein, sei baufällig, obwohl es erst 10 Jahre alt, war bei einem alten Manne nach Influenza zurückgeblieben und wurde durch Phosphori acid. D. 2. beseitigt.

Junge Frau, seit jeher etwas hysterisch, bekam nachts Anfälle fürchterlicher Angst mit Zusammenschnüren der Brust, Starr- und Steifwerden des ganzen Körpers, will laut schreien, um Hilfe rufen, aber die Zunge ist wie starr. Jetzt während der Schwangerschaft traten die Anfälle jede Nacht auf. Weinkrämpfe. Anfall verschwindet, sobald Licht angebrannt wird. Patientin verlangt Licht. Daraufhin gab ich ihr Stramonium 30. und mit Rücksicht auf die Schwangerschaft Sepia 12. Anfall seit 8 Tagen ausgeblieben.

Beim Delirium potatorum, Patient lief nachts im Hemde aus dem Haus eine Viertelstunde weit fort auf die Chaussee, gab ich einmal Natrum mur. und Kali phosph. (nach Schüßler) mit Erfolg.

3.

Graphit bei Magenbeschwerden.

„Bei Magenbeschwerden" — schreibt mir ein chronisch Kranker, „die zuweilen ohne Diätfehler, vielleicht aber durch Wetterveränderungen hervorgerufen werden, leistet mir **Graphites** immer gute Dienste. Kurze Zeit nach dem Einnehmen ist aller Schmerz vorbei und Appetit vorhanden. Phosphor, Pulsatilla und Sulfur haben in diesen Fällen keine Wirkung. — Die Blähungen haben ebenfalls sehr nachgelassen, obwohl sie hier und da noch auftraten. Graphites hilft auch hier überraschend schnell."

Dieser Patient konnte Bier nicht vertragen. Es treten nach dem Genuß desselben Durchfälle mit heftigen Leibschneiden ein, welche angeblich durch Phosphor beseitigt werden, obschon dieses Mittel mehr Diarrhöe ohne Schmerzen mit vielem schmerzlosen Poltern zu bekämpfen pflegt.

Graphites wird zu wenig in der Praxis benutzt. Eine sichere Indication bildet das Aufgetriebenheitsgefühl nach dem Essen, wobei der Magen hart und angeschwollen erscheint, „wie ein Reif um den Leib"; man findet letztere Symptome bei bleichsüchtigen Mädchen, und gleichzeitige habituelle Hartleibigkeit würde um so sicherer auf Graphit-Hülfe schließen lassen.

4.

Ohrgeräusche können einem das Leben sehr sauer machen, aber nicht nur dem Kranken, sondern auch dem Arzt, denn letzterer steht oft ganz machtlos diesem lästigen Symptom gegenüber. Liegt die Ursache in einer Aufhebung der Trommelfellschwingungen durch einen Pfropfen Ohrenschmalz (es braucht nicht einmal ein Pfropfen zu sein, sondern theilweise Auflagerungen auf dem Tympanum), so ist ja die Abhilfe leicht durch mechanische Entfernung des Hindernisses, d. i. durch Wegschwemmen des aufliegenden Ohrenschmalzsecretes. Anders liegt der Fall, wenn im Mittelohr oder der Eustachi'schen Röhre Anlaß zu den Geräuschen gegeben wird und wieder anders, wenn im Nervensystem der Grund liegt. Für letztere Kategorie nun besitzen wir nach meinen Erfahrungen ein Mittel, wie unter mehreren Beispielen das folgende lehren soll.

Frau O., ein frühzeitiges Opfer der Neurasthenie, schrieb mir am 11. Februar:

— — „Auf ein ganz besonders unerträgliches Symptom meiner Nervenschwäche möchte ich Sie heute aufmerksam machen und um möglichst baldige Beseitigung bitten. Wie Sie wissen, leide ich schon seit dem Jahre 1884 an permanentem Ohren- resp. Kopfsausen, das bald stärker bald weniger stark auftritt, jedoch niemals gänzlich schwindet. Zur Zeit des Unwohlseins tritt es stets verstärkt auf.

Seit ca. 1/4 Jahr ist dieses Geräusch, ein „Wuwwern" und Dröhnen, das sich bis dahin vorzugsweise aufs rechte Ohr erstreckte, mit besonderer Heftigkeit auch vor dem linken Ohre aufgetreten. In dieser Zeit trat es ca. 3 Tage vor dem Unwohlsein auf und schwand in gleicher Weise wieder. Das letzte Mal jedoch blieb es fast ununterbrochen von einem Male bis zum andern, und auch jetzt, nachdem ich wieder wohl bin, dauert es fort, so daß der ganze Kopf davon eingenommen ist, als steckte er in einem Schraubstock. Das ist etwas scheußliches. Abends und morgens ist es am unerträglichsten. Die Tagesgeräusche unterbrechen wenigstens die Töne."

Cimicifuga, Silicea und Calcarea änderten an der Sache nichts, auch nicht Chinin. mur, welches so viele ähnliche Symptome, wie Brausen, Summen, Tönen ꝛc. in seinem physiologischen Prüfungsbild aufzuweisen hat. Vielmehr schrieb Patientin kleinlaut und deprimirt über den negativen Erfolg der bisherigen so gut gemeinten und wissenschaftlich indicirten Mittel.

Jetzt erinnerte ich mich auch eines analogen Falles, in dem Zincum valerian. so ausgezeichnete Dienste gethan hatte, daß sich Patientin, die übrigens an einer an Taubheit grenzenden Schwerhörigkeit litt, wiederholt gegen ihre Ohrgeräusche das Pulver machen ließ.

Ich gab also dasselbe Mittel, in Ermangelung einer homöopathischen Verreibung: 0,05 Zinc. valer. auf 5 Gramm Milchzucker. Davon früh und abends eine Erbse groß. Und am 1. März erhielt ich eine schöne Ansichtskarte: „Gruß aus E." von den Worten meiner Patientin begleitet: „Dank für gute Hülfe, die mir die Reise ermöglichte." — Auf diese Reise hatte sie sich nämlich sehr gefreut, aber bereits darauf verzichten zu müssen geglaubt, da ich warnte früher zu reisen, bis alles gut wäre.

Ueber die Bedeutung der Harnsäure.

Von Prof. Dr. —r.

Für die Entstehung von Krankheiten, insbesondere mit Bezug auf Kopfschmerz, Anämie, Diabetes, Asthma und Bronchitis, Dyspepsie, Herzleiden, Bright'sche Krankheit, Gicht, Rheumatismus und andere Störungen der Gesundheit ist soeben ein bedeutendes Werk des englischen Arztes Dr. Haig in deutscher Uebersetzung von Dr. Bircher-Benner (Verlag von Otto Salle in Berlin. S. 12 u. 647. Preis

Digitized by Google

10 Mark erschienen*). Die Darstellung stützt sich auf zahlreiche Versuche, die Dr. Haig an sich und seinen Patienten mit den verschiedenen Formen der Diät und ihrem Einfluß auf den Harnsäuregehalt des Körpers gemacht. Er ist zu dem Ergebniß gekommen, daß Harnsäure im Körper und insbesondere im Blute angetroffen wird, in Folge des Genusses von folgenden Nahrungsmitteln: Fleisch, Fisch, Eier, Hülsenfrüchte, Thee, Kaffee, Cacao, welche dieselbe oder andere äquivalente Glieder der Xanthin-Gruppe enthalten. Diese genannten Stoffe vermehren einerseits die Einführung und Bildung der Harnsäure und andererseits ihre Ausscheidung. Es müssen demnach die an einer Harnsäureüberfüllung leidenden Patienten alle Nahrung ausschließen, welche viel Harnsäure enthält, dürfen nicht mehr Stickstoff zu sich nehmen, als nöthig ist, um den Harnstoff in der physiologischen Höhe der Bildung von 0,5 g auf 1 kg Körpergewicht pro Tag zu halten und müssen suchen den zur Ernährung nöthigen Stickstoff aus Nahrungsmitteln zu gewinnen, welche nicht an sich schon Xanthin oder Harnsäure enthalten. Dr. Haig, der an Kopfschmerzanfällen sowie rheumatischer Veranlagung litt (50 Anfälle im Jahre), ist durch Regelung seiner Diät geheilt worden. Er theilt den von ihm seit dem Jahre 1895 beobachteten Küchenzettel mit. Auch bei seinen Patienten hat er mit der „Harnsäurefreien" Diät gute Erfolge erzielt. Dieselbe besteht in folgender einfachen Zusammensetzung: Frühstück: Brod und „Toast" 90 g, Butter 60 g, Haferbrei mit Butter und Salz 230 g, Compott 40 g, Milch (eingeschlossen jene zur Bereitung des Haferbreies) 600 g. Mittagessen: Suppe (Gemüse, Milch und Butter enthaltend) 280 g, Reis fertig gekocht 90 g, Brod- und Butter-Pudding 120 g, Brod 80 g, Butter 60 g, Käse 40 g, Obst 60 g, Milch 170 g. Vesper: Butterbrod mit Vegetabilien (Kresse, Gurken, Tomaten u. dgl.) 90 g, Milch (im Sommer kalt, im Winter warm) 110 g. Abendessen: Reis oder Maccaroni mit Käse 90 g, Gemüse 70 g, Butter 60 g, Reis-Pudding 120 g, Obst 140 g, Zucker mit Obst 60 g, Milch 280 g. Zusammengerechnete Tagesration also folglich: Brod 330 g, Haferbrei, Reis und Pudding fertig gekocht 510 g, Butter 200 g, Milch 1160 g, Käse 60 g, Compott, Zucker, Kartoffeln und Obst 680 g. Es sind dies Verhältnißzahlen, welche Dr. Haig seiner eigenen Ernährung zu Grunde legt. Daß der Ausschluß von Alcohol in jeder Form zu der „harnsäurefreien" Diät gehört, ist selbstverständlich. Es hat diese Diät große Aehnlichkeit mit der von Dr. Lahmann in seiner Schrift über „Dysämie" empfohlenen Lebensweise, weicht aber ab von der Diätform, welche wir gewöhnlich mit dem Wort „Vegetarismus" zu verbinden pflegen: gestattet und empfohlen wird Obst, Gemüse, Salat, Brod, Butter, Käse, Reis, Milch, Pudding, Haferbrei ꝛc. — verboten Fleisch, Fisch, Eier, Hülsenfrüchte, Thee, Kaffee, Cacao. Dr. Haig macht darauf aufmerksam, daß Wunden und Verletzungen auch bei solchen Völkern, wie z. B. den Türken, die einer fast „harnsäurefreien" Diät huldigen, sehr rasch und vollständig heilen und daß diese Leute sich überhaupt sehr leicht auf einfache Weise erholen; er warnt aber davor, solche Diät plötzlich einzuführen, die Durchführung soll vielmehr ganz allmählich, zuerst mit einer täglichen Mahlzeit und dann nach einer längeren Frist mit einer zweiten erfolgen. Die Milch wird empfohlen mit andern Nahrungsmitteln, wie Pudding oder Hafergrütze, gemischt zu genießen. Das Brod und alle stärkehaltigen Nahrungsmittel bringe man trocken in den Mund und vermische sie mit Speichel, ohne dazu zu trinken. Personen, welche zu Fettsucht neigen, dürfen Milch nur in beschränktem Maaße genießen, müssen Butter und Rahm vermeiden und den Fettkäse durch Magerkäse ersetzen. Im übrigen sind mancherlei Modificationen je nach der Jahreszeit oder der Art der Thätigkeit möglich. So pflegt Dr. Haig im Sommer mehr Obst und Gemüse und weniger Cerealien zu essen, dagegen oft Pudding und Reisspeisen. Ist der Appetit gut, was in der Regel bei kräftiger Bewegung im Freien zutrifft, ißt er ebenfalls mehr Obst und Gemüse, bei schwächerem Appetit genießt er vorwiegend Milch, Käse und Brod. Für alle an den eingangs erwähnten Krankheiten leidende Personen sind diese Untersuchungen und deren praktisches Ergebniß von großer Bedeutung. Eine wichtige Lehre enthalten die Untersuchungen aber auch für den Gesunden, daß er nämlich in dem Genuß der harnsäurebildenden Nahrungsmittel ein weises Maaß halte, um damit der Entstehung von Krankheiten vorzubeugen.

*) Anmerkung. Früher erschien von demselben Verfasser, übersetzt von Dr. Knoch eine Schrift unter dem Titel: „Diät und Nahrungsmittel" — Preis 1 Mark (Ebenfalls Salle's Verlag).

Schutzimpfung gegen Milzbrand der Schweine.

Die Oberinspection einer gräflichen Güterverwaltung in Ostpreußen machte uns folgende interessante Mittheilung: „Ich hatte im vorigen Sommer die hiesige Schweineheerde mit dem von dem bakteriologischen Institut in Landsberg a. W. hergestelltem Serum ꝛc. gegen Schweineseuche impfen lassen. Der Erfolg war ein negativer; nach wie vor gingen Schweine vereinzelt an der Seuche ein. Darauf beschloß ich, die jungen Ferkel, die in einem gesunden Stalle geboren waren, im Alter von 6—8 Wochen wieder impfen zu lassen und brachte dieselben dann in den großen Stall. Von diesen 88 Ferkeln blieb nicht ein Einziges gesund und sind alle bis auf 7 Stück an der Seuche eingegangen. Nun griff auch die Seuche in den andern Bestand über und vernichtete fast die ganze Heerde (400 Stück). Was soll ich thun, um den Rest zu retten? ꝛc."

Vermischtes.

Personalien. Dem homöopathischen Arzte Dr. Sigmund, Oberamtsarzt in Spaichingen (Württemberg) wurde der Titel eines Sanitätsrathes verliehen. — Das homöopathische Dispensir-Examen bestanden: Dr. Guyot, Berlin, und Dr. Knüppel, Magdeburg (Z. d. Berl. Ver. hom. Aerzte).

In dem **homöopathischen Spitale zu München** wurden im Jahre 1901 35 Kranke behandelt und verpflegt, nämlich 10 männliche und 25 weibliche in 2247 Tagen Auf-

Digitized by Google

enthaltszeit. Von diesen litten 19 an acuten, 16 an chronischen Krankheiten. Geheilt wurden 22, gebessert entlassen 1, gestorben sind 6, verbleiben 6. Die 6 Gestorbenen waren: 3 Tuberkulose, 2 mit chronischem Rückenmarksleiden (Lähmung), 1 mit allgemeiner Wassersucht (chronische Morbus Brightii). Das homöopathische Ambulatorium für Unbemittelte wies im vergangenen Jahre die größte Frequenz von Hilfesuchenden seit Bestehen dieses Instituts (1886) auf. An Geldgeschenken erhielt das homöopathische Spital im Ganzen 1920 Mk. von 4 Gebern.

Schon im alten Egypten gab es **Alkoholismus.** Bereits zu Josefs und Moses Zeiten verschuldete der übermäßige Alkoholgenuß den Verfall und die Egypter können als die ältesten Anhänger des Alkohols betrachtet werden. Die Schanklokale befanden sich in den abgelegensten Stadtgassen. Die dort feilgebotenen Getränke waren der Arp oder Wein, der Hek oder Bier und der Skudou oder ein aus Palmenfrüchten bereiteter Branntwein. Syrien und Phönizien importirten viel Wein, indessen meist tranken die Egypter Bier in kolossalen Mengen. Einer der wichtigsten Hofwürdenträger war der Superintendent der königlichen Brauhäuser. Bier wurde aus Gerste bereitet, ein schwarzes Bier wurde aus Hirse erzeugt. Auch zu jener Zeit bildeten sich schon Antialkoholvereine gegen die Ueberhandnahme der Trunksucht. An manchen Begräbnißstätten und auf Mumien sind Bilder gefunden, welche Betrunkene darstellen. Eins der merkwürdigsten Bilder zeigte dem Beschauer eine elegante Damengesellschaft, aus Bechern Wein trinkend, während andere Frauen von diesem Anblick angewidert, ihre Entrüstung zu erkennen geben.

(Allgem. Wien. med. Woch. 1901 Nr. 41.)

Dem wachsenden Consum des **Zuckers** spricht Bunge besondere Nachtheile zu. Dadurch, daß man von den für den Körper unentbehrlichen Kohlehydraten nur einen auswählt, werden ihm andere unentbehrliche Nahrungsstoffe vorenthalten. Zuckerreiche Früchte tragen mehr zur Erhaltung der Gesundheit bei, als der Genuß des reinen Zuckers; die Früchte enthalten reichlich anorganische Salze, besonders Kalk und anorganische Eisenverbindungen, die dem Organismus fehlen, wenn bloß Zucker in erheblicher Quantität genossen wird. Man entziehe Kindern Bonbons und Confect und verabreiche dafür reife Trauben, Feigen, Datteln, Birnen, Aprikosen und frische oder getrocknete Pflaumen.

(Allgem. med. C.-Ztg. 58, 1901.)

Eine Warnung erläßt der Berliner Polizeipräsident wie folgt: „Neuerdings erbietet sich der hier Schützenstraße Nr. 6a wohnhafte Reisende Eduard Damp, der sich auch fälschlich als Schiffsofficier a. D. bezeichnet, wiederum in Annoncen und in einer von ihm verfaßten Broschüre: ‚Wie ich von meinem langjährigen Lungen- und Kehlkopfleiden geheilt bin' zur Vornahme von Kuren. Der pp. Damp, welcher nicht die geringste Vorbildung für die ärztliche Kunst genossen hat, verabfolgt seinen Patienten Leinsamthee und Spartiumthee. Die Untersuchungen haben ergeben, daß der Spartiumthee ein heftig wirkendes Herzgift enthält, daß die zum Preise von 12,80 Mk. abgegebenen Mittel einen Werth von höchstens 1,50 Mk. besitzen, und daß die genannte Broschüre völlig werthlos ist. Ich warne daher dringend, sich in Krankheitsfällen an den pp. Damp zu wenden."

Literarische Anzeigen.

Microbes et Homoeopathie. Von Dr. Villechauvaix. Paris 1902. Association d'inprimeurs 5, rue Clauzel.

Wieder hat ein französischer homöopathischer Arzt uns mit einer kleinen wissenschaftlichen Arbeit beschenkt, die nach dem Vorwort den Zweck verfolgt, genau die Beziehungen nachzuweisen, welche zwischen der Lehre Pasteur's und der Hahnemann's bestehen; auf unwiderlegliche Weise darzuthun, daß die erstere die klare, vollkommene Entfaltung der zweiten sei. Verf. stellt den Grundsatz auf: Toute médication doit favoriser les modes naturels de guérison de l'organisme qui sont: la phagocytose, c'est-à-dire la destruction et l'absorption des microbes par les globules blancs du sang, et la formation d'antitoxine destinée à neutraliser le poison microbien. Eben diese Wirkung schreibt der Verfasser den homöopathischen Arzneien zu und kommt so zu der Definition: L'homoeopathie est l'art de guérir en stimulant les agents protecteurs de notre santé; en aidant; mieux que cela, en forçant l'organisme malade à élaborer le contrepoison de la maladie; les symptomes morbides indiquent le choix du médicament par leur similitude avec les effets physiologiques de ce dernier. „Pasteurismus und Homöopathie sind im letzten Grunde identisch: *sie verfolgen* beide denselben Zweck, das Gift der Mikroben zu neutralisiren durch ihr Gegengift. Aber die Methode Hahnemann's ist der Pasteur's überlegen, weil bei ihr die menschliche Zelle selbst das Gegengift erzeugt; dieses ist also dem Mikrobengift ähnlich und adäquat und deshalb mehr geeignet, dasselbe zu neutralisiren. Das geht schon aus folgender kritischen Thatsache hervor: „sogar bei der Diphtherie ist die homöopathische Behandlung, rechtzeitig begonnen, jener mit Serum-Einspritzung überlegen." Wir empfehlen das geistvolle Schriftchen mit seiner neuen Erklärung der Wirkungsweise der homöopathischen Mittel und der homöopathischen Heilungseffecte der Beachtung unserer der französischen Sprache kundigen Leser.

Wie werde ich verrückt? Intimstes aus der Sprechstunde eines Arztes. Von Dr. med. Audax. I. Theil. Hamburg. Verlag f. populäre Medizin. 1901. Preis 1 Mk.

Die pseudonyme Broschüre will unsere heranwachsende Jugend vor Abwegen und Verirrungen warnen und bewahren, die sie in letzter Consequenz der Verzweiflung in die Arme treiben können; denn so ist wohl der etwas auffallende Titel zu verstehen. Das Schriftchen ist gut gemeint und wird durch seine decent gehaltenen Aufklärungen mehr Segen stiften, als wenn man die unserer Jugend aus dem eigenen Fleisch wie durch Verführung drohenden Gefahren aus falscher Prüderie verschweigt. Die Vision am Grabe mit ihrer indirekten Empfehlung des Selbstmordes, um vor der Nacht des Wahnsinns verschont zu bleiben, wäre besser weggeblieben; denn sie wird vielfach Anstoß erregen.

Journal Belge d'Homoeopathie. Organe des Dispensaires homoeopathiques du Pays et du Cercle homoeopathique des Flandres. No. 1. (Janvier et Février) 1902. Abonnement pour la Belgique 5 Frcs., pour l'Europe 6 Frcs. 50 Cent. (Bruxelles, Librairie H. Lamertin, Rue du Mardié-au-Bois, 20.)

Vegetarische Warte. Zeitschrift für naturgemäße Lebensweise. Organ des deutschen Vegetarier-Bundes. 35. Jahrgang. 1902. Nr. 1. Halbjährlich 2 Mk. 50 Pf. Verlag von K. Lentze in Leipzig.

Gesundheitslehrer. Volksthümliche Monatsschrift. Herausgegeben von Dr. H. Kantor. 4. Jahrgang. 1901/2. Heft 10. Verlag von Ed. Strache, Warnsdorf. Preis 2 Mk. 25 Pf.

Zeitschrift des Berliner Vereines homöopathischer Aerzte. Herausgegeben von Dr. Windelband und Dr. Burkhard, pr. Aerzten zu Berlin. XXI. Bd. Heft I. 1902. October. Jährlich ein Band zu 30 bis 35 Bogen in 6 Heften. Pro Band 12 Mk. Preis eines einzelnen Heftes 2,50 Mk.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

In Godesberg a. Rh.

würde **tüchtiger homöop. Arzt** sicherlich lohnende Praxis finden. Näheres auf Wunsch unter E. N. 121/22 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Homöop. Arzt sucht Ort zur **Niederlassung,** Mitteldeutschland **Nassau oder Gr. Hessen** bevorzugt, ev. **Dorf** i. Wald ohne Arzt nahe Bahn. Ausführl. Nachricht postlag. B. B. 20 Berlin Postamt 57 erb.

Der

Grosse Stieler

für 30 Mark!

Hand-Atlas
in 100 Karten.
50 Lieferungen
zu je 60 Pfg.

Gotha: Justus Perthes.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Grossartige homöopath. Praxis

in einem Orte am Rhein ist mit schönem Wohnhause, Garten und Anlagen zu kaufen. Jährliches Einkommen beträgt 8—10 Tausend **Mark** und können Bücher hierüber zur Ansicht vorgelegt werden. Offerten sub E. N. 161/62 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ich habe die **Finsenbehandlung** (Hautkrankheiten, Lupus etc.) aus der Anstalt in meine Wohnung verlegt und daselbst die **neue** Dermo-Lampe des Ingenieur Kjeldsen-Copenhagen aufgestellt. Die Behandlungsdauer nimmt jetzt nur 3—5 Minuten in Anspruch; die Kosten sind 3 **Mal** so gering als bisher, weil die ganze Anlage verbilligt ist und weil statt 80 Ampères Stromkraft jetzt höchstens 10 Ampères nöthig sind.

Berlin W., Tauenzienstr. 9.

Dr. Theodor Schüler.

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen,** in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte** heisse, alkalisch-salinische Thermen (28°—46° C.). Curgebrauch ununterbrochen **während des ganzen Jahres.** Auch Wintercuren. **Hervorragend** durch seine **unübertroffenen Erfolge** bei **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen-** und **Nierenerkrankungen;** von ausgezeichneter **resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** 11 Badeanstalten mit 166 Badelogen.

Thermal-, Douche-, Moorbäder, Massage, Elektricität, Mechanotherapeutisches Institut.

Alle Auskünfte ertheilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäderinspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspection.

Kuranstalt Charlottenbad

für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise

Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse.
Heilgymnastik und Massage.

Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.

Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel,** homöopath. Arzt.

Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Prospekte kostenfrei.

Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à

	1/8	1/4	1/2 Kilo
	M. 1.25	2.25	4.—
do., schwarzer Pecco	2.—	3.50	6.50.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Soolbad Jürrenberg.

Villa Daheim in **Neuschberg,** Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Frau verw. Dr. **Pulmann.**

Antiquar.-Katalog Homöopathie,

Anatomie etc. (4648 Nrn.) grat. **Krüger & Co., Leipzig.** — Bücher-Ankauf!

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch
von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.

Apotheker **Weill**
chemisch-bacteriolog. Laboratorium
Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Digitized by Google

Weitere Niederlagen

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in den folgenden Apotheken

Adler-Apotheke in Kaiserslautern.

Besitzer: Apotheker **F. Longard.**

Engel-Apotheke in Cassel, obere Königstr. 5.

Besitzer: Apotheker **Friedr. Hammann.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage in der **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner in der **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Str. 15. — **Berlin,** General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum,** in der **Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bonn am Rhein,** Belderberg 12, in der **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, in der **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, in der **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, in der **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig,** Krebsmarkt 6, in der **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin,** in **Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund,** in der **Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, in der **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf,** in der **Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, in der Löwen-Apotheke. — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, in der Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, in der **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Gerswalde, Uckermark,** bei Apotheker **F. Naschke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2,** in der **Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** in der **Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, in der **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, in der **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt in der **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstraße 17, in der **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim,** in der **Neustädter Apotheke.** — **Jena,** in der **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, in der **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph.,** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr** in der **Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, in der **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, in der **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, in der **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau,** in der **Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel,** in der **Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, in der **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden,** in der **Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, in der **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig,** in der **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen,** in der **Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam,** Herten-Apotheek von **F. van Dyk Jz.,** Westzijde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I,** Stephansplatz 8, in der **Alten k. k. Feldapotheke.**

Auf wiederholte Anfragen theilen wir den

Anhängern der Homöopathie in Elberfeld und Umgebung

mit, daß eine Niederlage unserer **gebrauchsfertigen homöopathischen** Arzneien in von uns gelieferten Originalfläschchen in Elberfeld **nicht** besteht, sondern nur in **Barmen** in den angezeigten Apotheken.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.

Heinigke, Handbuch der hom. Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à	30	Gramm	Mk.	—,60.
„ „ à	50	„	„	1,—.
„ „ à	100	„	„	1,50.
„ „ à	150	„	„	1,80.
„ „ à	250	„	„	2,80.
„ „ à	500	„	„	5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der **Leipziger Populären Zeitschrift,** pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 7 und 8: Festlied zum Stiftungsfeste des homöopath. Vereins zu Leipzig. Von Br. Heine. — Unser nächstes Ziel. Von Dr. Marenbach in Dierdorf. — Passiflora incarnata. Von Dr. G. Sieffert, Paris. (Mit Abbildung.) Schluß. — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein". Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel. (Fortsetzung.) — Aus der Praxis. Von Dr. Berlin. — Mosaik aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon. — Ueber die Bedeutung der Harnsäure. Von Prof. Dr. —r. — Schutzimpfung gegen Milzbrand der Schweine. — Vermischtes: Personalien. Homöopath. Spital in München. Alkoholismus im alten Egypten. — Nachtheile des Zuckerconsums. Warnung vor dem Heilkünstler Ed. Damp. — Literarische Anzeigen. — Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Harnsteine. Calcarea carb. gegen Nierenkolik. Iberis amara gegen Herzschwäche nach Influenza.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Homöopathischer Verein zu Annaberg i. Erzgeb. Der homöopathische Verein hielt am 24. Januar seine Jahresversammlung im Vereinslocal „Meisterhaus" ab und besteht der neugewählte, resp. zum Theil im Amte verbleibende Vorstand aus folgenden Herren: Hermann Unger, 1. Vorsitzender; Reinhard Würkert, 2. Vorsitzender; Hermann Schubert, Kassirer; Ferdinand Illing, 1. Schriftführer; Anton Bach, 2. Schriftführer; Alexander Ahnert, 1. Bibliothekar; Heinrich Rose, 2. Bibliothekar. Herr Eduard Illing, das vieljährige Ehrenmitglied und langjähriger Leiter des Vereins, wurde in Anbetracht seines hohen Alters und aus Dankbarkeit für seine großen Verdienste, welche er seit Begründung des Vereins denselben in jeder Hinsicht gewidmet, zum Ehren-Vorsitzenden ernannt.

Regelmäßige Vereinsabende (Freitags jeder Woche) fanden statt, darunter auch einige mit den Frauen, und waren diese stets gut besucht; belehrende Vorträge und freie Besprechungen würzten diese Abende. Aufnahmen fanden acht statt. An drei obererzgebirgischen Versammlungen wurde lebhaft theilgenommen.

Die am 10. und 11. August 1901 hier abgehaltene Landesverbands-Versammlung, welche recht gut besucht war und unter trefflicher Leitung des Verbandsdirectors Herrn Lehrer R. Michaelis, Leipzig, durchgeführt wurde, ist noch in angenehmer Erinnerung; waren es doch zwei schöne Tage würdiger Berathungen und harmonischen Frohsinns, durch prächtige Witterung begünstigt. Ein „Glückauf" für die nächste Versammlung!

Am 8. Januar wurde im Vereinslocal, wie alljährlich, mit den Familienangehörigen unserer Mitglieder eine Christbaumfeier, die recht erhebend, abwechselnd mit angenehmen Gesängen verlief, begangen, und beschloß alsdann am 19. Februar ein Fest-Ball zur Feier des 48jährigen Stiftungsfestes in Herrn Bahl's Restaurant das alte Vereinsjahr.

Möge unser Verein auf Bergeshöh' auch ferner blühen und gedeihen zum Segen der Homöopathie unter Leitung seines neuen Vorstandes und unter fortgesetzter möglichster Thätigkeit seines beinahe 78jährigen Ehrenvorstandes. **Der I. Schriftführer.**

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 28. Februar sprach Herr Dr. Leugermann „Ueber Magenerkrankungen", ein Thema, das die meisten Laien zu fesseln pflegt, weil Erkrankungen des Magens, namentlich die leichteren, zu den häufig vorkommenden und deshalb den meisten Menschen aus eigener Erfahrung bekannten Krankheitszuständen gehören. Mit Aufmerksamkeit folgten die Hörer den Ausführungen des Vortragenden und gaben nach Schluß des Vortrages ihrem Beifall Ausdruck. — „Das Verhalten im Krankenzimmer" lautete das Thema, welches Herr Dr. Schwarz aus Brandenburg a. d. H. für seinen Vortrag am 14. März gewählt hatte. Der Mehrzahl der Zuhörer bereitete der Vortragende wohl insofern eine kleine Ueberraschung, als er sich nicht mit den äußerlichen Verhältnissen im Krankenzimmer beschäftigte, sondern mit den abstrakten Beziehungen, die zwischen dem Patienten einerseits und seiner Umgebung, dem Pfleger und Arzt, andererseits bestehen. Auch in diesen Beziehungen sei, wie Redner des Weiteren ausführte, oft das in der Homöopathie eine so große Rolle spielende Aehnlichkeitsprincip unverkennbar. In der Einleitung des Vortrags hatte Herr Dr. Schwarz voraufgeschickt, wie das Princip, daß kleine Reize oder Arzneigaben die entgegengesetzte Wirkung von großen bedingen, nicht nur eine wesentliche Stütze der Homöopathie bilde, sondern daß wir jenes Princip ebenso als maßgebend erkennen können: z. B. bei der Wasserbehandlung in Bezug auf die Anwendung niederer und höherer Temperaturen (unter 16° C. und über 28° C.), bei der Elektrotherapie hinsichtlich der Wirkung schwacher und starker Ströme, sowie bei der Massage in ihren verschiedenen schwächeren und stärkeren Anwendungsformen. — Was das Verhältniß der Angehörigen und des Pflegers zum Patienten betrifft, so werde derjenige Pfleger den wohlthuendsten Einfluß auf den Kranken ausüben, der von möglichst ähnlicher Gesinnung wie dieser sei. Der Patient werde den Arzt, der ähnliche Eigenschaften und Neigungen wie er besitze, bevorzugen, und der Arzt, der sich dem Temperament ꝛc. des Kranken am Besten anzupassen wisse, werde den größen Einfluß auf diesen ausüben; ja sogar, wenn der Patient vom Arzte die Wahrheit über seinen Zustand zu hören verlangt, so werde zwischen der Antwort des Arztes und der Individualität des Kranken ein geistiges Aehnlichkeitsverhältniß bestehen müssen, denn nicht immer sei eine, vielleicht mit der Ueberzeugung des Arztes im Widerspruch stehende, trostreiche und hoffnungsvolle Vorhersage geboten: „Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Weisen, und nicht als Ende dem Frommen." (Worte des Pfarrers in „Hermann und Dorothea.") — Selten hat ein ärztlicher Vortrag in unserem Verein die Hörer so interessirt wie dieser, was auch in dem Herrn Dr. Schwarz gespendeten Beifall zum Ausdruck kam. — Nach dem Vortrage richtete der Vorsitzende Worte des Abschieds und Dankes an seinen Stellvertreter, den Mitbegründer des Vereins, Herrn Bank-Oberinspector L. Gericke, der seinen Wohnsitz nach Dresden-Plauen (Westendstraße 23) verlegt. — Falls keine Aenderung in den getroffenen Dispositionen eintritt, werden die Herren DDr. F. Gisevius und Bastanier am 11. und 25. April, abends 8½ Uhr, im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I., Vorträge halten. Nähere Mittheilungen bleiben vorbehalten.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Die beiden, der am 4. März von Herrn Dr. med. Leugermann über: „Die wichtigsten Magen-Erkrankungen, ihre Erkennung und richtige Diät"; sowie der am 18. März von Herrn Dr. med. Sternberg über: „Pflege und Erziehung im Kindesalter" gehaltenen Vorträge, waren sehr rege und gut besucht und hatten für die Mitglieder so manchen beherzigenswerthen und lehrreichen Wink.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am Dienstag, den 8. April, im Wirthshaus zum Seidlitz, Seidlitzstr. 14, mit folgender Tagesordnung statt: Kassenbericht, Jahresbericht, Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren, Verschiedenes. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist für diese Versammlung von größter Wichtigkeit. **E. Merten,** Schriftführer.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Hanau. Vortragsabend. Der Verein hielt am vergangenen Sonntag, den 16. März, seine Monatsversammlung ab, die ihre Einleitung durch einen fesselnden Vortrag über die menschliche Maschine, insbesondere den Verdauungs- und Ernährungsproceß nahm. Der Vortragende, Herr Th. Ohein-Hanau, gab ein anschauliches Bild von den Verwandlungen, die die Speisen nach dem Genuß in dem Körper durchmachen und bezeichnete den Magen als den wichtigsten Grundstein für das körperliche Wohlbefinden, ohne guten Magen sei es nicht möglich, die Blüthe der Gesundheit zu erreichen; die meisten Krankheitseinflüsse machten ihren ersten Eindruck auf den Magen, deshalb seien Zufälle in der Verdauung immerhin die ersten Symptome der Krankheiten. „Er hat einen guten Magen," sage man, wenn man jemand charakterisiren wolle, auf den weder Aerger, noch Kummer, noch Kränkungen schädlich wirkten. Nachdem noch der Herr Vortragende alle zur körperlichen Restauration gehörigen Organe gestreift, ging er auch auf die Ernährung über, sprach eingehend über die Unmäßigkeit, die Kneipp'schen Kochrecepte, über den Unterschied zwischen Gaumen- und Magenappetit, über Eiweißnahrung und über die Eintheilung der Mahlzeiten. Ein jeder Behandlung trotzendes Magenleiden bessere sich wesentlich bei konsequenter Durchführung einer Milchkur. Bis zum Schlusse seiner einstündigen, sehr interessanten, durch treffende Beispiele gewürzten Ausführungen verstand es der Herr Vortragende, seine Zuhörer zu fesseln, die ihm dann reichen Beifall spendeten. — Die darauf folgende Abendunterhaltung verlief bei Musik und komischen Piecen in der amüsantesten Weise.

Adolf Hehner, Schriftführer.

Homöopathischer Verein Harthau bei Chemnitz. Die am 8. Februar abgehaltene Christbaumfeier war sehr gut besucht, und befriedigte durch ihren Verlauf die Theilnehmer in vorzüglicher Weise. Nicht wenig trugen die von Vereinsmitgliedern gebotenen komischen Vorträge dazu bei.

Die am 8. März veranstaltete Versammlung erfreute sich gleichfalls eines sehr guten Besuches. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden trat man in die Berathung über den in diesem

Digitized by Google

Jahre abzuhaltenden Verbandstag ein. Derselbe wurde auf Sonntag, den 27. Juli, festgesetzt und soll im Lehngericht zu Harthau stattfinden. Die Versammlung beginnt nachmittags 2 Uhr; nach Erledigung des geschäftliches Theiles soll ein Ball abgehalten werden. Weiter wurde beschlossen, die Delegierten vormittags 11 Uhr in Reichel's Neue Welt, Ende der Straßenbahn Altchemnitz, abzuholen. Einem allseits geäußerten Wunsche würde es entsprechen, wenn ein homöopathischer Arzt sich bereit finden würde, für diesen Tag einen entsprechenden wissenschaftlichen Vortrag zu halten. Weitere Bestimmungen des Programms sollen in der Juli-Nummer bekannt gegeben werden.

H. Kotzler, Vorsitzender.
Paul Pfüller, Schriftführer.

Leipzig. Am 17. März wurde aus der „Sammlung Klinischer Raritäten" von Dr. Kafka sen. über einen Fall von chronischem Magendarmleiden referirt. Bis auf das Fehlen des charakteristischen Erbrechens ähnelte dieser Krankheitsfall dem perforirenden Magengeschwüre. Das Eigenthümliche dabei war, daß von dem Augenblicke an, in welchem der Magen gegen die genossenen Speisen zu reagiren anfing, sich bei dem 45 Jahre alten Patienten, der sonst nie in Venere excedirt hatte, ein sehr lästiger Priapismus einstellte, ohne sexuelles Verlangen, vielmehr mit Aversion. Auch bei sonst etwa auftretendem Uebelsein oder Brechwürgen trat stets diese unangenehme Begleiterscheinung auf. Zuweilen gesellte sich noch Strangurie hinzu. Dieses Uebel bestand bereits 7 Jahre. Dr. Kafka ordinirte zunächst Nux vomica 3., früh und abends 1 Tropfen, ohne wesentlichen Erfolg, 8 Tage lang; darauf 8 Tage lang Calcarea carbon. 6. in derselben Weise und mit dem gleichen Ergebnisse. In der Ueberzeugung, doch die richtigen Mittel gewählt zu haben, ließ K. nun morgens eine Gabe Calcarea carbon. und abends eine Gabe Nux vomica nehmen. Nach 8 Tagen wesentliche Besserung. In der 5 Woche der Behandlung, also in der 3. Woche des Wechselgebrauches von Calcarea carbon. und Nux vomica, war der ganze Symptomenkomplex behoben; erst 8 Jahre später trat wieder ein leichter Rückfall ein.

Auch wurde über einige gute Erfolge berichtet, welche mit Chelidonium-Salbe gegen Schuppenflechte erzielt waren.

Die nächsten Vereinsabende sind Montag, den 7. und 21. April. Die Referate über Klinische Raritäten werden fortgesetzt werden. — Näheres wird am 6. und 20. April in der üblichen Weise bekannt gegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2.
B. Heine, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Mitgliederversammlung am 25. Februar 1902. An dem genannten Vereinsabend bot Herr Günther in seinem Vortrage über Indien eine Fortsetzung der bereits am 12. November mit Beifall aufgenommenen Ausführungen über seinen mehrjährigen Aufenthalt in dem erwähnten Lande. Nach dem Vortrage vollzog sich die Aufnahme des Herrn Fr. Steffen als Vereinsmitglied.

Mitgliederversammlung am 11. März 1902. Verschiedene Gründe ließen wünschenswerth erscheinen, die Hahnemannfeier am 19. April aus dem großen Saale des Fürstenhofs in den kleinen dortselbst zu verlegen. Die Festrede hat Herr Kumbst übernommen, desgleichen haben Damen und Herren unseres Vereins ihre Kräfte bereitwilligst in den Dienst des Abends gestellt, sodaß das Programm wie im Vorjahre außer dem Festvortrag reichhaltig anderweitige Darbietungen bringen wird. Die Generalversammlung findet am 8. April statt. Nach Erledigung vorstehender geschäftlicher Angelegenheiten entwickelte sich eine rege Debatte über die Heilung von Unterschenkelgeschwüren. Eingehend wurde begründet, daß der die localen Erscheinungen treffenden Behandlung durch Silicea eine Förderung des gesammten Ausscheidungsvermögens des erkrankten Organismus durch Card., Lycopod. und Nux parallel laufen müsse.

H. Werner, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Herr Löfewitz sprach am 13. Februar in bekannter lichtvoller Weise über Blutungen im Allgemeinen und erste Hilfe bei gewissen Blutungen durch Anlegung von Nothverbänden und führte letztere in sehr anschaulicher Weise praktisch vor. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Herr Oberlehrer Müller hielt am 23. Januar und 27. Februar Vorträge über „Das Herz und die Blutbahnen des Menschen" und „Die Athmung und Ausscheidung". Beide Vorträge waren äußerst lehrreich. Die zahlreich erschienenen Mitglieder nebst Damen und Bekannten folgten den Ausführungen, welche der Redner durch ganz vorzügliche Präparate unterstützte, mit großem Interesse und zollten dem Vortragenden verdienten Beifall.

Im April finden Sitzungen am Donnerstag, den 10. und 24., statt. Das Nähere wird noch im „General-Anzeiger" und in den „Stettiner Neuesten Nachrichten" an diesen Tagen bekannt gegeben werden. Um regen Besuch der Versammlungen wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Nachtrag.

Gegen Harnsteine empfiehlt der „Aerztliche Rathgeber": Personen, welche bereits an Harnsäuresteinbildung und Koliken gelitten haben, oder welche an Harngriesbildung leiden, sollen kleine Mahlzeiten einnehmen, reiche Diners und Feste meiden. Der Fleischgenuß ist einzuschränken, soll aber nicht ganz ausgeschlossen werden. Folgende Nahrungsmittel sind ganz zu meiden: Kaviar, Leber, Milz, Gehirn, auch sogenannte Kalbsmilch (Kalbsbriesel). Die Speisen dürfen mäßig fett sein, dagegen sind scharfe, gewürzte, gepökelte, geräucherte Speisen wegen der Nierenreizung verboten. Gemüse, besonders Obst, Blatt- und Wurzelgemüse, Erdbeeren, Kürbis, Hagebutten, grüne Gurken, Trauben u. s. w. sollen reichlich genossen werden, soweit der Magen es verträgt. Um den Harn zu verdünnen und ferner, um Steine fortzuspülen, ist reichliche Flüssigkeitsaufnahme gerathen. Kohlensaure Wässer und besonders Milch, 1—2 Liter täglich, sind zweckmäßig; auch Citronenlimonade, Buttermilch, Traubensaft. Der Alkoholgenuß muß eingeschränkt werden, ist aber nicht ganz zu verbieten. Moselwein (nur nicht sauer) und leichtes Bier dürfen zu den Mahlzeiten genossen werden, weil sie die Urinabsonderung anregen. Alle scharfen alkoholischen Getränke, besonders heiße, und ferner Champagner sind streng verboten. Oft ist unmittelbar an den reichlichen Genuß solcher eine Nierensteinkolik eingetreten. Auch Rothwein ist zu meiden. Schwitzproceduren sind zu unterlassen. Eine regelmäßige Körperbewegung und Muskelarbeit ist Erforderniß. Bei Kolikanfällen infolge von Nierensteinen sind bis zur Ankunft des Arztes warme Bäder, warme Umschläge und reichliche Flüssigkeitszufuhr, um den Stein vorwärts zu treiben, anzuwenden. Dampfanwendungen, indem ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß in den Nachtstuhl gestellt wird und der Patient auf demselben Platz nimmt, leisten oft gute Dienste. Die schnellste Linderung schafft der Arzt, der selbstverständlich auch sonst bei der Behandlung nicht umgangen werden darf.

Dr. Walter Sands Mills verwirft den Gebrauch von Morphium bei Nierenkolik und behauptet, daß das jeweilig angezeigte homöopath. Mittel viel schneller Linderung verschafft als Morphium, das geradezu schädlich sei. Er wurde selbst von Nierenkolikanfällen heimgesucht und verwandte Calcarea carb. 200., wobei er sich ausnehmend wohl befand. Außerdem bekämpft das Mittel die Neigung zur Warzenbildung. In 5 Fällen verordnete es der Verfasser mit vollständigem Erfolge.

Iberis, ein Tropfen der Urtinctur, 2 bis 3 Mal täglich hat sich hilfreich erwiesen bei Herzschwäche mit aussetzendem und unregelmäßigem Pulse in Folge von Influenza.

(Hom. World.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 9 u. 10.

Leipzig, 1. Mai.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Noch ein Wort zur Abwehr.*)

Vor einiger Zeit kam eine Patientin in meine Behandlung mit einem Hautleiden. Sie war schon bei einer Reihe von Aerzten gewesen, darunter auch bei einem sog. Naturarzte Dr. L. i. F. Das Leiden war von den meisten Aerzten für ein syphilitisches gehalten worden, auch von dem Naturarzte. Dieser behandelte die Kranke längere Zeit mit Dampfbädern ꝛc. Als aber das Hautleiden durchaus keine Besserung erkennen ließ, gab er ihr eines Tages einen Zettel mit der Weisung, sich das aufgeschriebene Mittel aus der Apotheke zu holen und nach der gegebenen Verordnung einzunehmen. Zugleich gab er ihr aber auch die strikte Weisung, bei einer diesbezüglichen Frage des Apothekers, diesem ja nicht zu verrathen, daß er ihr das Mittel verordnet habe. Dieses Gebahren eines Arztes ist ganz gewiß zu verdammen und zu verurtheilen: in der Oeffentlichkeit verwirft man jede Medizin als ein scheußliches „Gift" und hetzt das Publikum gegen die „gift"gebenden Aerzte auf und dann giebt man so ganz im Stillen seinen Patienten dieselben Gifte. Eine solche Heuchelei verdient gebrandmarkt zu werden, und deshalb benutze ich diese Gelegenheit, sie bekannt zu geben. Die Einseitigkeit der Behandlung ist nach meiner Meinung der größte Fehler, in welchen ein Arzt verfallen kann, und darum stimme ich dem Urheber des in Nr. 5 und 6 d. Ztschr. abgedruckten Vortrages vollständig bei, wenn er sagt: „Aerzte nur für bestimmte Heilmethoden darf es nicht geben; für unsere Patienten müssen wir alles, was der gesammte Heilschatz bietet, in Anwendung bringen." Wir Aerzte sind nicht der Heilmethoden, sondern der Kranken wegen da. Und es wäre wirklich ein Verbrechen, wollte ein Arzt einem Patienten, bei welchem er mit einer bestimmten Heilweise nichts schafft, irgend ein anderes Mittel, sei es ein allopathisches, sei es die Wasserheilkunde, Massage, Elektrizität ꝛc. vorenthalten, obgleich er weiß, daß es dem Kranken Heilung oder Linderung bringen wird bezw. bringen kann. Ebenso wäre es ein Verbrechen, wenn ein Arzt seinen Patienten von einer Operation, z. B. eines Brustkrebses im Anfangsstadium abhalten wollte, sobald er die Ueberzeugung hat, daß es sich um Krebs und nicht um eine unschuldige Geschwulst handelt. Ebenso zeugte es von wenig Mitgefühl, wollte ein Arzt sich nicht unter Umständen des Morphiums als Linderungsmittel bedienen. Wenn keine Heilung mehr zu erhoffen ist, oder wenn sich rasende Schmerzen auf andere Weise nicht stillen lassen, dann erfordert es die Humanität, daß der Arzt auch einmal zu solchen Mitteln greift, welche er für gewöhnlich verwirft. Jede Heilmethode hat ihre Grenzen, und darum ist es absolut verwerflich, aus Princip bei seinen Patienten andere Mittel nicht anzuwenden, und sei es das Morphium als Linderungsmittel. Darum kann ich mich mit dem Standpunkte der Naturheilmethode nicht befreunden, welche einen Patienten lieber umkommen läßt, als daß sie im Falle der Noth zur Medizin greift. Ohne Morphium geht es nun einmal in der Praxis nicht ab; es kommen immer Fälle vor, wo alles im Stiche läßt, und wo nun die Linderungsmittel in ihr Recht treten. Ein Heilmittel ist Morphium nicht, das weiß jeder; aber es ist für die Aerzte aller Richtungen sozusagen das

*) Anm. Wegen Mangel an Raum mußte obiger Artikel für diese Nummer zurückgestellt werden. D. R.

Digitized by Google

internationale Mittel in der Noth, das ultimum refugium,*) dessen sie sich bedienen, bezw. bedienen sollten, wenn andere Mittel nicht lindern wollen. Damit verläßt der Arzt der Homöopathie, der Naturheilmethode seine Fahne durchaus nicht, wenigstens nicht mehr als der Allopath. Denn warum greift der Letztere zum Morphium? Nun aus ganz demselben Grunde, weil auch er mit seinem Latein zu Ende ist und keine Heilmittel mehr hat. Und hier zeigt sich nun der gewaltige Unterschied zwischen der Allopathie und anderen Heilmethoden. Denn wie schnell die Herren Allopathen immer mit ihrem Latein zu Ende sind, das ersieht man so recht aus ihren Recepten: unter hundert wird man kaum zwanzig herausfinden, welche nicht Morphium enthalten. Natürlich macht man das meistens so ganz heimlich, daß der Kranke nichts merkt, indem man das Wort Morphium vermeidet und statt dessen z. B. Alcaloidum Opii,**) Alcal. Laudani,**) Alcal. Meconii oder dergl. schreibt. Darum sage ich, man nehme der Allopathie das Morphium, und sie ist kalt gestellt! Morphium ist das Mittel, mit welchem die Allopathen ihre Kranken über ihre Leiden hinwegtäuschen, bis es inzwischen der Natur gelungen ist, sich selbst zu helfen. Alles Täuschung, keine Heilung! „Unbestritten ist es, daß es wenig Arzneien giebt, mit denen man eine Krankheit direct angreifen kann wie mit Salicylsäure den Gelenkrheumatismus oder mit Chinin das Wechselfieber, und daß in den meisten Fällen demnach die Natur sich selbst schließlich helfen muß," das gesteht uns ein Allopath Dr. Wagner in seiner Broschüre „Der Naturheilkoller" mit seltener Offenheit ein. Also „Aerzte nur für bestimmte Heilmethoden darf es nicht geben!" Darum ist es erfreulich, zu sehen, daß sich die homöopathischen Aerzte auch für andere Zweige der Heilkunst interessieren, für die Wasserheilkunde, für Massage, für Elektrotherapie ꝛc., und daß sie diese für ihre Patienten in Anwendung bringen, wenn sie mit ihren Mitteln nicht ausreichen oder wenn sie diese von vornherein für wenig erfolgreich halten.

So muß ich gestehen, daß ich seit Jahren bei der Behandlung der Neurasthenie in erster Linie die Wasserheilkunde in Anwendung bringe, falls es die Verhältnisse des Kranken gestatten, und daß ich nebenher homöopathische Mittel gegen einzelne Symptome gebe, z. B. gegen Angstzustände, Herzklopfen, Wallungen ꝛc. Ebenso behandele ich rheumatische Beschwerden oftmals von vornherein mit Packungen, Bädern, Massage, wie ich es gerade für das Gerathenste halte. Oder ich greife bei Herzleiden mit Stauungserscheinungen, Schwellungen der Beine, des Leibes ꝛc. auch 'mal zu großen Dosen der Digitalis und lasse z. B. von der 1. Verreibung der Blätter in einigen Tagen zehn Gramm verbrauchen, wenn anderes nicht mehr helfen will, oder wenn ich von anderen Mitteln keinen Erfolg mehr erhoffe. Und ich glaube kaum, daß hier ein anderer homöopathischer Arzt anders handeln und einen anderen Standpunkt vertreten wird. Denn wir sind in erster Linie Aerzte und in zweiter Linie erst Homöopathen. Nicht so denken allerdings die sog. Naturärzte. Hier habe ich verschiedene Fälle erlebt, wo einzelne trotz zunehmender Wassersucht bei Herzleiden mit dem Wasser noch immer weiter pansichten und wo dann die Digitalis schnell Hilfe schaffte. Dadurch aber, daß homöopathische Aerzte im Falle der Noth oder auch sonst zu anderen Mitteln greifen, zu nicht homöopathischen, fallen sie dadurch aus ihrer Rolle? Ganz gewiß nicht. Denn nominatio fit a potiore.*) Wenn ich der Hauptsache nach die Homöopathie als Heilmethode anwende, so habe ich auch das Recht, mich als homöopathischen Arzt zu bezeichnen. Ebenso wie derjenige Arzt sich mit Recht als Arzt für Wasserheilkunde bezeichnet, welcher diese der Hauptsache nach ausübt. Damit ist aber niemals gesagt, daß diese Aerzte nun auf jeden Fall sich in diese Heilmethoden verbohren und alles andere absolut verwerfen. Niemand wird dadurch andere Heilmittel ganz und gar aufgeben; aber er wird immer in erster Linie die Mittel seiner Heilmethode in Anwendung bringen, weil er sie für erfolgreicher hält, und weil er sie auch schließlich am besten zu handhaben versteht. Darum fällt dieser den homöopathischen Aerzten gemachte Vorwurf bei genauem Zusehen in sich zusammen, wohl aber trifft er in schwerer Weise die Aerzte der Naturheilmethode, welche aus Princip jede Arznei verwerfen. Ich stellte einstmals einen reinen Naturarzt darüber zur Rede, warum er einer Frau mit acutem Gelenkrheumatismus, Entzündung des Herzens und wassersüchtigen Schwellungen nicht auch Digitalis gegeben habe, wie ich, wodurch die Frau aus der Lebensgefahr gerissen sei. Die kurze Antwort war: „Nein, ich gebe keine Arzneien." Wahrscheinlich hatte er Angst, er könnte von dem Naturheilverein darüber gemaßregelt werden. Das ist ein verdammungswürdiger Standpunkt, auf Kosten der Humanität, ja auf Kosten des Lebens eines Kranken eine solche Principienreiterei zu treiben. Es führen viele Wege nach Rom und viele Wege zur Gesundheit. Mag jeder Arzt für seine Kranken zunächst den Weg wählen, welcher ihm als der kürzeste und sicherste erscheint; aber kommt er auf demselben nicht weiter, dann hat er die Pflicht, andere Mittel anzuwenden; denn „für unsere Patienten müssen wir alles, was der gesammte Heilschatz bietet, in Anwendung bringen." Sehr richtig!

Sehen wir nun einmal zu, wie sich dann die Herren Allopathen zu dieser Forderung verhalten und speciell jener Redner aus dem Z. Gewerbe-Verein. Wendet er denn sowie das Gros seiner Collegen den gesammten Heilschatz für seine Patienten an?

Die Antwort ist nicht schwer: sie thun es nicht. Schon die paar Brocken, welche über die Homöopathie gesagt sind, beweisen sofort auf's Deutlichste, daß der Redner vom Wesen der Homöopathie keine blasse Ahnung hat, sondern daß er sich für seinen Vortrag aus irgend einem gegen die Homöopathie verfaßten Buche, vielleicht aus dem Pamphlet von Rigler,**) nur ganz oberflächlich präparirt hat. Mit solchen Kenntnissen tritt man dann vor das Publikum hin und hält mit gelehrter Miene einen großartigen Vortrag, indem man denkt, das Publikum kann's ja nicht beurtheilen. Es kam ja jenem Herrn selbstverständlich auch gar nicht darauf an, seinen Zuhörern ein richtiges Bild von dem Wesen der

*) Die letzte Zuflucht.
**) Andere Bezeichnungen für Morphium.

*) Die Bezeichnung geschieht nach der Hauptbeschäftigung.
**) Dr. J. Rigler, Die Homöopathie und ihre Bedeutung. Es ist dies die schamloseste und schmutzigste Schrift, welche wohl je verfaßt ist, voll von den gewöhnlichsten Schimpfwörtern, von Lügen und Gemeinheiten.

Digitized by Google

Homöopathie zu geben, sondern er wollte den von der allgemeinen Heerstraße der Schulmedizin abseits wandelnden Homöopathen und Naturärzten nur gehörig eins auswischen. Denn die ärztliche Standesehre verlangt heut zu Tage, daß Niemand eigene Gedanken hat und eigene Wege der Heilkunst geht. Wer das riskirt, der wird von den Priestern der Heilkunde excommunicirt. Zu dem gesagten Zweck genügte es allerdings, aus dem Rigler einige Sätze über Homöopathie herauszusuchen und dann einige zu der Absicht passende, wenn auch unwahre Bemerkungen und Schimpfwörter mit einzuflechten. Das ist zwar ein recht bequemes Verfahren, aber schön und ehrlich ist es nicht für Jemand, der sich zu den „wissenschaftlich kritisch arbeitenden Medizinern" rechnen will.

Ebenso groß wie die Ignoranz der meisten Aerzte auf dem Gebiete der Homöopathie ist, so ist sie auch auf anderen Gebieten, z. B. der Wasserheilkunde oder der Elektrotherapie, Massage ꝛc. Unter hundert Aerzten dürfte kaum einer sein, welcher sich mit diesen Heilmitteln genauer befaßt hat, sodaß er sie einigermaßen sachgemäß anwenden kann. Denn was man in der alltäglichen Praxis darin sieht, das beweist diese Behauptung zur Genüge. Jedenfalls reichen die diesbezüglichen Kenntnisse der Aerzte im Allgemeinen lange nicht an die der sog. Naturheilkundigen heran. Denn ich glaube nicht, daß es ein Naturheilkundiger fertig bringt, eine Occipitalneuralgie (Hinterhaupts-Nervenschmerz) mit dem Eisbeutel zu behandeln oder daß Jemand bei einem acuten Gelenkrheumatismus mit 39° Fieber die entzündeten Gelenke mit schnell gewechselten heißen Umschlägen bepackt. Das sind Kunstfehler der gröbsten Art, welche beweisen, daß diese beiden Aerzte auch nicht die blasse Ahnung von der Wirkung des Wassers hatten. Aehnliche Kunstfehler könnte ich hier in Menge anführen. Man läßt zwar Umschläge, Einpackungen desgl. machen, aber gewöhnlich am falschen Platze, sodaß das Gegentheil der beabsichtigten Wirkung erzielt wird. Also gerade die Herren von der Allopathie sind es, welche für ihre Patienten nicht „alles, was der gesammte Heilschatz bietet, in Anwendung bringen," und das zum Schaden ihrer Patienten. Jedenfalls fehlen die allopathischen Aerzte im Allgemeinen hier viel mehr, als die homöopathischen; aber das hindert natürlich unseren Herrn Vortragenden nicht, diesen eigenen Fehler anderen vorzuwerfen. Man sieht nur immer den Splitter im fremden Auge, aber nie den Balken im eigenen. Vor einigen Jahren wurde ich wegen einer Frau in einem kleinen Nachbarstädtchen consultirt, welche schon seit 1/2 Jahr circa krank lag. Als die beiden ortsansässigen Aerzte mit ihrem Latein zu Ende waren, da drückten sie sich höflichst und wiesen die bettlägerige und schon in einem jämmerlichen Zustande befindliche Frau nach auswärts an einen Chirurgen, und erklärten die Operation als letzten Versuch der Rettung. Doch der Chirurg erklärte kurz und bündig nach genauer Untersuchung: nach Hause, es ist zu spät, Operation nicht mehr möglich. Bei der noch hinzu getretenen hochgradigen Wassersucht erwartete man in kurzer Zeit den Tod. Ich habe dann die Frau nur mit homöopathischen Mitteln behandelt und in ca. 3 Monaten war die Frau soweit hergestellt, daß sie ihren Hausstand wieder allein versehen konnte und daß sie ihn heute noch versieht. Zufällig war heute, wo ich dieses schreibe, aus demselben Orte der Mann einer seit 3 Monaten an Erbrechen und Durchfall leidenden Frau bei mir und dankt mir, daß ich derselben so schnell geholfen hätte, nachdem auch hier wieder jene beiden Aerzte nacheinander vergeblich ihre Kunst versucht hatten. Die Consultation geschah vor ca. 14 Tagen durch Boten, und China D. 1. und Phosphor D. 5. waren die Heilmittel. Da frage ich nun, ist es nicht geradezu ein Verbrechen an seinen Patienten, daß man sich nicht um die Homöopathie kümmert und nur auf dieselbe zu schimpfen weiß, statt dieselbe genauer zu studiren und dann in der Praxis anzuwenden? Wäre dies der Fall gewesen, dann hatten jene Aerzte nicht nöthig, die erste Frau in einem bestimmten Stadium aus ihrer Behandlung zu entfernen und sich zu — drücken. Es kommt ganz gewiß öfters vor, daß sich Aerzte drücken, wenn es mit einem Kranken nicht besser werden will oder wenn sich der Fall als unheilbar herausstellt. Aber warum sollen dies nur homöopathische Aerzte thun, und nicht andere? Ich habe eine große Reihe von Fällen gesehen, wo gerade allopathische Aerzte sich drückten und ihre Kranken im Stiche ließen, als sie nichts ausrichteten. Ja, ich kenne Fälle, wo selbst Chirurgen die von ihnen operirten Fälle liegen ließen und trotz Aufforderung den Kranken nicht mehr besuchten, scheinbar nur aus dem Grunde, weil die Heilung nicht nach Wunsch ging. Ich meine, das Verlassen seines Kranken hängt ganz allein ab von der Gewissenhaftigkeit eines Arztes. Wer ein weites Gewissen hat, dem wird dieses nicht schwer fallen. Aber hier derartige Vorkommnisse mit der Heilmethode in Zusammenhang bringen zu wollen, ist nichts weiter, als eine grobe Gehässigkeit, welche darauf hinausläuft, das Publikum vor den homöopathischen Aerzten gruseln zu machen: die behandeln Euch doch nur einige Tage; denn sowie es schlimmer ist, dann nehmen sie Reißaus, Ihr könnt dann sehen, wo Ihr mit Euren Schmerzen bleibt.

Auf die Selbstgenesung der homöopathisch behandelten Patienten will ich hier nicht weiter eingehen, diese ist ja selbstverständlich: nimmt Jemand allopathische Medizin und wird gesund, so ist diese natürlich die Wunderthäterin; nimmt er aber homöopathische Medizin und wird gesund, so hat die Natur sich selbst geholfen. Und dabei haben wir vorhin aus dem Munde eines Allopathen gehört, daß bei allopathischer Behandlung „schließlich in den meisten Fällen die Natur sich selbst helfen muß." Es sollte das Publikum nur immer diesen trostlosen Zustand der allopathischen Therapie kennen, daß ihm der Arzt bei Lungenentzündung, Gehirnentzündung, Nierenentzündung, Typhus ꝛc. immer nur ganz gleichgültige Dinge verschreibt, wie Salzsäure, China, Rhabarber, Calomel ꝛc., welche Mittel auf den Verlauf des Leidens absolut keinen Einfluß haben, ich glaube, das Publikum würde sich bald vor solchen Aerzten — drücken. Warum können die Herren Allopathen hier nicht ganz ehrlich sein und ihre Ohnmacht von vornherein erklären, statt derartige gleichgültige Dinge zu verschreiben und dem Kranken das Geld aus der Tasche zu locken?

Was die chemischen und mikroskopischen Untersuchungen angeht, so ist es eigentlich überflüssig, darüber etwas zu sagen, da es ganz selbstverständlich ist, daß jeder Arzt die nothwendigen Untersuchungen des Urines auf Eiweiß, Zucker ꝛc., sowie mikroskopische Untersuchungen auf Trippercoccen,

Digitized by Google

Tuberkelbazillen ꝛc. vornimmt. Großartige Laboratoriums-Untersuchungen gehören ins Laboratorium des Krankenhauses und nicht ins Sprechzimmer des praktischen Arztes. Daß die homöopathischen Aerzte und andere „Specialheilkünstler" auf solche Untersuchungen im Allgemeinen weniger Werth legen, als die Allopathen, das möchte ich zugeben. Es sind ja solche Untersuchungen ganz schön, aber meistentheils haben sie immer nur diagnostischen Werth, während sie für die Therapie ganz belanglos sind, höchstens kommen sie noch für die Prophylaxe in Betracht. In der Allopathie ist nämlich die Diagnose das Wichtigste, die Behandlung Nebensache; in der Homöopathie dagegen wird auf die Behandlung mindestens eben so viel Gewicht gelegt, als auf die Diagnose. Dadurch erklärt sich die verschiedene Bewerthung der Laboratoriums-Untersuchungen.

Damit glaube ich die den Vertretern der Homöopathie gemachten Vorwürfe genügend beleuchtet zu haben. Bei genauer Betrachtung zerfallen sie in nichts; ja, sie fallen theilweise recht schwer auf ihren Urheber zurück und beweisen, daß der Herr nur vor seiner eigenen Thüre kehren möge, aber recht gründlich, damit er nicht noch ein zweites Mal in die Lage kommt, dem Gewerbe-Verein in Z. mit derartigen Unkenntnissen, Unwahrheiten und Verdrehungen aufzuwarten.

Dr. B. in G.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Max** in **Kiel.**

(Fortsetzung.)

Dreiunddreißigster Grund.

Als dreiunddreißigsten Grund, Homöopath zu sein, will ich Ihnen einen Fall von Cataract (Staar), der durch homöopathische innere Mittel geheilt wurde, mittheilen. In einem Ihrer Briefe schrieben Sie ja neulich, Sie möchten wohl den Mann sehen, der einen Greisenstaar mit inneren Arzneien auflösen und aufhellen könne. Nun, ich will Ihnen ausführlich erzählen, wie ich dazu kam. Für die Heilbarkeit, beziehungsweise Unheilbarkeit gewisser Krankheiten giebt es keine fixirten Grenzpunkte, über welche hinaus also die Unheilbarkeit anfinge; denn was heute noch unheilbar ist, das ist vielleicht morgen schon heilbar und was die heutige Generation für unheilbar erklärt, wird eventuell die folgende Generation mit Leichtigkeit heilen können.

Als ich seinerzeit die Kliniken noch besuchte, hörte ich, daß es bei Staar keinen anderen Ausweg gäbe, als nur die Operation; und um dieses Thema weiter zu verfolgen, ging ich kürzlich in eine bedeutende Londoner Augenklinik, fand aber, daß dieses noch immer die Ansicht der „Autoritäten" war, d. h. wenn man an Cataract leidet, so muß man erst so lange warten, bis man blind ist, der Staar muß „reif" werden, wie der technische Ausdruck lautet, und dann sich einer Operation unterziehen, um dadurch die Trübung der Linse zu entfernen.

Am 28. Mai 1875 hatte ich eine Dame, die an acuter Augenentzündung litt, zu besuchen. Sie erklärte mir, daß ihr früherer Arzt Dr. Mahony in Liverpool ihr empfohlen hatte, bei Wiederauftreten ihrer Augenentzündung es mit der Homöopathie zu versuchen und sie an mich gewiesen habe. Sie schien sich etwas zu schämen, daß sie sich an einen Homöopathen gewandt und suchte die ganze Schuld dafür auf Dr. Mahony zu schieben „denn", sagte sie „ich, weiß nichts von der Homöopathie." Das Zimmer war ganz verdunkelt, so daß ich die Patientin nicht deutlich sehen konnte; ich erfuhr aber bald, daß sie die Frau eines indischen Offiziers sei, daß sie viele Jahre in Indien gelebt und dort sehr häufig Augenentzündungen gehabt habe, so 1 bis 2 Mal jährlich oder noch öfter. Es dauerte gewöhnlich mehrere Wochen und dann wurde sie besser; ärztliche Behandlung schien fast ganz ohne Einfluß zu sein. Ob ich glaubte, daß sie von der Homöopathie Besserung zu erwarten habe? — Ich antwortete, wir wollten es versuchen.

Ich versuchte eine Untersuchung des Auges vorzunehmen, aber die Lichtscheu und der Lidkrampf waren *so intensiv*, daß ich nur so viel sah, daß das rechte Auge eine rothe, geschwollene Masse, das linke jedoch nur leicht afficirt war. Eine eingehende Untersuchung war einfach unmöglich, da die Schmerzen zu groß waren und die Patientin beim leichtesten Versuch die Lider auseinander zu ziehen, laut aufschrie. Ich merkte mir die Hauptsymptome, besonders daß das rechte Auge am meisten afficirt war, ging nach Hause und studirte den Fall, um nach der von Böninghausen'schen Methode das Simillimum zu finden; es lag mir daran, hier einen Treffer zu machen, und so brauchte ich eine volle halbe Stunde dazu. Endlich entschied ich mich für Phosphor. Die Patientin bekam 12 Pulver, jedes $^1/_{100}$ eines Grans Phosphor enthaltend, die also pro Dosis 0,0006 g Phosphor; alle Stunden ein Pulver in Wasser.

Tags darauf 18 Stunden nach meinem ersten Besuch, machte ich den zweiten. Meine Patientin öffnete mir selber die Thür, wobei sie die Hand etwas über die Augen hielt; mäßiges Licht konnte sie gut ertragen. Die Entzündung des rechten Auges war fast gewichen, am folgenden Tage war sie ganz verschwunden.

Das Erstaunen der Patientin war in der That groß; 20 Jahre lang hätte sie immer diese Augenentzündungen gehabt, hatte viele Schmerzen ausgestanden und viele Aerzte, auch Londoner Augenärzte gebraucht, aber ohne Erfolg. Und doch war sie mit starken, kräftig wirkenden Mitteln behandelt worden, es hatte nicht an Arzneien gefehlt, auch nicht an ärztlicher Geschicklichkeit, Blutegel waren nicht gespart worden, aber gefehlt hatte es an dem einen, was nothwendig war: Das homöopathische Aehnlichkeitsgesetz.

Wie ging es zu, daß ich, ohne Specialkenntnisse vom Auge und seinen Krankheiten und mit einer nur alltäglichen praktischen Erfahrung auf diesem Gebiet, berühmte Specialisten und Männer von Ruf so aus dem Felde schlagen konnte?

War es vielleicht größere Geschicklichkeit oder ein sicherer Einblick in das Wesen der Krankheit oder sorgfältigere Untersuchung des Falles? Nichts von Alle dem; es war nur das Aehnlichkeitsgesetz in die Praxis übersetzt.

Mein lieber allopathischer Herr College, warum sind Sie doch so einfältig, uns Homöopathen diesen enormen

Digitized by Google

Vortheil über die Besten von Euch zu lassen? Jeder kleine homöopathische David kann den größten allopathischen Riesen schlagen, wenn er sich nur an die Arzneimittellehre und an Hahnemann's Vorschriften hält. Und siehe, das Gute liegt so nah, daß Ihr täglich fast mit der Nase darauf gestoßen werdet. Wenn wir Homöopathen aus unserer Heilmethode ein Geheimniß machten, so würdet Ihr sicher die Behörden angehen, es uns abzukaufen!

Doch das nebenbei. Meine Patientin war natürlich sehr dankbar und sagte: „Wenn das Homöopathie ist, so möchte ich wohl wissen, ob Sie meinen Staar heilen können." Bei den Untersuchungen der Augen konnte man jetzt mit Leichtigkeit Trübungen der Linsen entdecken und zwar war wiederum das rechte Auge am meisten afficirt. Patientin sagte mir dann, daß sie seit mehreren Jahren schon an Staar leide und immer noch darauf warte, daß derselbe reif werden solle, um sich dann operiren zu lassen. Sie war bei 2 Londoner Augenärzten gewesen und beide hatten dieselbe Diagnose gestellt. Sie hatte ein Jahr gearbeitet und war wieder zu diesen Augenoperateuren gegangen, um zu hören, daß alles seinen guten Gang gehe, wenn auch sehr langsam, daß aber der Staar nicht reif sei und sie also noch warten müsse; es könne vielleicht noch zwei Jahre dauern, ehe an eine Operation zu denken sei. Ihr Sehvermögen war allmählich immer schlechter geworden, sie konnte schon den Scheitel auf ihrem Kopfe nicht mehr im Spiegel sehen, ebenso wenig die Schilder über den Läden und an den Omnibussen; sie sah besser in der Dämmerung als bei hellem Tage. Auf ihre Frage, ob ich ihren Staar mit Homöopathie heilen könne, antwortete ich, daß mir eigene Erfahrung dieser Sache nicht zu Gebote stehe und daß der Natur der Sache nach eine Beeinflussung des Leidens durch innere Arzneien kaum zu erwarten sei. Doch hätten einige wenige Homöopathen solche Fälle geheilt und auch andere Aerzte hätten auf Grund solcher Veröffentlichungen mit Erfolg Staare behandelt. Ich fügte hinzu, daß die betreffenden Homöopathen ehrenwerthe Leute seien und ich daher kein Recht habe, ihre diesbezüglichen Behauptungen anzuzweifeln einfach darum, weil ich selber solche Erfahrungen noch nicht gemacht und weil die Sache allem Anschein nach unmöglich sei.

Schließlich willigte ich auf den dringenden Wunsch der Patientin ein, den Versuch zu machen, den Staar mit homöopathischen Mitteln zu heilen.

Ich muß gestehen, daß ich nicht umhin konnte, über meine eigene Verwegenheit zu lächeln. Doch tröstete ich mich damit, daß diese Behandlung ihr ja keinen Schaden bringen konnte, wo sie doch darauf wartete, erst zu erblinden und dann sich operiren zu lassen; schlimmsten Falls würde ich diesen Ausgang nicht verhindern können.

So wurde ausgemacht, daß die Patientin alle 4 Wochen oder so zu mir komme und neue Verordnungen haben solle.

Vom 29. Mai bis 19. Juni 1875 bekam sie Calcarea carbonica 30. und Chelidonium majus 1., abwechselnd 3 Mal täglich 1 Körnchen. Sie nahm also einen Tag 2 Dosen Calcarea und eine Dosis Chelidonium, den anderen Tag umgekehrt.

Für beide Mittel waren Indikationen da, daher die Abwechselung mit denselben. Ich hoffe, jetzt weniger oft Doppelmittel zu gebrauchen.

Es folgten Asa foetida 6. und Digitalis purpurea 3. Dann Phosphor 1., dann Sulfur 30., dann Calcarea 30. und Chelidonium 1.

So fuhr ich fort mit Phosphor, Sulfur, Chelidonium, Calcarea carbonica, Asa foetida und Digitalis bis Anfang 1876.

Am 17. Februar 1876 verschrieb ich Gelsemium 30., 3 Mal täglich 1 Körnchen einen Monat hindurch.

Darauf: Silicea 30. 14 Tage, Belladonna 3. 14 Tage, Sulfur 30. 3 Mal täglich eine Woche lang, und Phosphor 1 14 Tage.

Am 20. März 1876 hörte ich eines Morgens sehr lautes Sprechen im Hausflur, worauf sogleich meine Patientin sehr aufgeregt ins Zimmer stürzte und laut mir zurief, daß sie beinahe schon so gut sehen könne, wie je. Es habe ihr schon neulich so geschienen, als ob sie die Gegenstände und Personen auf der Straße besser unterscheiden könne, aber sie hätte es nur für Einbildung gehalten, bis sie heute früh die Entdeckung gemacht, daß sie den Scheitel im Haare erkennen konnte; sie habe sich sofort aufgemacht, um mich davon in Kenntniß zu setzen und habe dann unterwegs bemerkt, daß sie wieder die Namen auf den Ladenschildern lesen könne, was ihr bis dahin unmöglich gewesen.

Ich gab dieselben Mittel nochmals und 2 Monate später waren die Trübungen in ihrer Linse (oder der Linsenkapsel) vollständig verschwunden, ihr Sehvermögen war und blieb normal.

Sie hatte, seitdem ich ihr Phosphor gegeben, nie wieder einen Anfall von Augenentzündung; über anderthalb Jahr blieb sie in meiner Nähe und war während dieser ganzen Zeit gesund. Dann ging sie ins Ausland und hat in ihren Briefen an Bekannte nie ihre Augen oder ihr Sehvermögen erwähnt, so daß ich wohl annehmen kann, daß die Heilung Stand gehalten haben wird.

Sie ist jetzt 50 oder 51 Jahre alt.

Ich habe den Fall so umständlich und ausführlich beschrieben, damit auch Andere sehen können, wie ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Staar durch Homöopathie geheilt werden kann.

Dieser Fall machte in einem kleinen Kreise einen tiefen Eindruck und seit dieser Zeit sind verschiedene Staarfälle in meine Behandlung gekommen, deren Erfolge, wie ich versichern kann, äußerst ermuthigend sind.

Ich muß noch hinzufügen, daß ich diesen Fall schon im Jahre 1880 veröffentlicht habe; seitdem habe ich verschiedene Cataracte theils vollständig geheilt, theils bedeutend gebessert und dieses kann ich, weil ich das große Vorrecht genieße, Homöopath zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Die Nase als Athmungsorgan.

Von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in **Magdeburg**.

Bei dem Ausdruck „Athmungsorgan" denkt Jeder sogleich an die Lunge, und gewiß: die Lunge ist das Athmungsorgan im eigentlichen Sinne; denn durch sie wird die Athmung bewerkstelligt, indem der Sauerstoff der Luft in das Blut gebracht und die Kohlensäure des Blutes in die Luft hinaus abgestoßen wird.

Digitized by Google

Wenn aber nun auch die Lunge das eigentliche Athmungsorgan ist, so sind bei der Athmung doch noch andere Organe thätig und für uns von ebensolcher Wichtigkeit. Es sind diejenigen, durch welche die Luft hindurchgeht, ehe sie in die Lunge selbst kommt. Es sind also die Wege, welche die Luft nimmt und diese Luftwege haben eine so große Bedeutung, daß, wenn dieselben krank sind, auch die Lunge krank wird und der ganze Proceß des Ein- und Ausathmens Schaden leidet.

Das erste Organ nun, in welches die Luft von außen her eintritt, ist die Nase — nicht der Mund, wie ich sogleich hinzusetzen will: denn der Mund ist nicht zum Athmen da. Das bemerken wir bald, wenn wir einmal wegen verstopfter Nase durch den Mund athmen müssen; der Mund wird dann bald trocken, es erzeugen sich unangenehme Empfindungen, das ganze Ein- und Ausathmen wird uns lästig. Das liegt daran, daß die Schleimhaut des Mundes ganz anders eingerichtet und gebaut ist, als die der Nase, die eben für den Athmungsproceß geschaffen ist.

Die Nase nun zerfällt in zwei Theile: das Geruchsorgan und das Einathmungsorgan. Das Geruchsorgan, resp. die Schleimhaut, in die hinein der Geruchsnerv unzähligen Fasern endigt, befindet sich hoch oben in der Nase, daher von Mensch sowohl wie Thier die Luft in kurzen Rucken recht hoch aufgesogen wird — schnüffeln nennt man es —, wenn der Geruchssinn angestrengt wird, d. h. wenn man fein und genau riechen will.

Dieser obere, sehr versteckte Theil der Nase, der auch durch zahlreiche Verzweigungen des Geruchsnervens unmittelbar mit dem Gehirn in Verbindung steht, geht uns hier nichts an. Wir beschäftigen uns mit dem Einathmungsorgan der Nase, d. h. demjenigen Theil, den wir theilweise überblicken können, wenn wir Jemandem in die Nase hineinsehen. Nun finden wir, daß dies eins der ersten Organe an unserem Körper ist, wo Krankheiten auftreten. Schon das neugeborene Kind in den ersten Tagen und Wochen seines Lebens hat sehr oft mit einem Nasenleiden zu kämpfen. Die Mutter bemerkt vielleicht, daß das Kind nicht so ruhig wie zuerst athmet, daß es den Mund dabei offen hat, aber sie legt darauf noch kein Gewicht. Da plötzlich beim Trinken, sei es der Flasche oder der Brust, hört das Kind auf zu saugen, es läßt plötzlich, oft mit Geschrei, die Brustwarze oder den Gummistopfen los. Warum thut es dies? — weil es beim Saugen keine Luft mehr bekommt und ersticken würde, wenn es weiter saugte; denn beim Saugen liegt ja der Mund fest um die Brustwarze geschlossen und das Luftholen geschieht durch die Nase. Ist diese nun verstopft, so muß das Kind mit dem Mund Luft holen und zu diesem Zweck mit dem Saugen aufhören. Weil aber das hungrige Kind erst aufhört, wenn sich ihm die Gefahr des Erstickens durch ein sehr unangenehmes Gefühl bemerkbar macht, so schreit es auf. Das wiederholt sich nun bei jedem Trinken, das Kind wird nicht satt, folglich wird es unruhig, schreit viel und seine Ernährung leidet. Bekommt das Kind die Brust, so merkt die Mutter an ihren zu vollen Brüsten am besten, wie viel das Kind entbehrt.

Da gilt es natürlich Hilfe zu schaffen und sorgsame Mütter werden sofort darauf bedacht sein, sobald sie die Beschwerden des Lieblings bemerken. Oft helfen ja auch kleine Hausmittel dem Uebel ab, ohne daß die Hilfe des Arztes in Anspruch genommen werden muß: Einfettungen und Einreibungen der Nase von außen und von innen, letzteres mittelst einer weichen Flaumfeder, getränkt mit Oliven- oder Mandelöl; außerdem bewähren sich hier die homöopathischen Mittel: Sulfur, Sambucus, Pulsat., Dulcamara, Chamomilla, in einigen Körnchen öfters in den Mund gegeben.

Nun treten freilich schon im frühesten Kindesalter manche anderen, schwereren Erkrankungen der Nasenschleimhaut auf, als dieser Stockschnupfen der Säuglinge, der sich meist aus einem acuten Schnupfen in Folge einer Erkältung entwickelt. Es ist 1. der syphilitische Stockschnupfen oder Nasenkatarrh — und 2. der skrophulöse. Der medizinische Ausdruck, der auch in dieser Zeitschrift öfters gebraucht wird, ist Ozäna, es giebt also eine syphilitische und eine skrophulöse Ozäna.

Zuerst ein kurzes Wort über die syphilitische Ozäna. Sie ist ein deutliches und schreckliches Beispiel dafür, wie Krankheiten der Eltern auf die Kinder forterben und wie Leichtsinn und Unglück ihren Fluch über die unschuldigen Kinder verbreiten.

Der syphilitische Nasenkatarrh befällt sogar schon die Kinder im frühesten Säuglingsalter, und wenn der oben geschilderte Stockschnupfen sehr hartnäckig ist und der soeben angegebenen Behandlung nicht weichen will, so muß man allerdings an einen syphilitischen Nasenkatarrh denken und ihn mit den entsprechenden Mitteln behandeln. Da bei einer solchen Krankheit stets ein Arzt zu Rathe gezogen wird, so will ich auf die Behandlung nicht näher eingehen, bemerke nur, daß die Behandlung meist eine erfolgreiche ist. Uebrigens pflegt der syphilitische Nasenkatarrh sehr selten allein, ohne andere Nebenerscheinungen, aufzutreten, vielmehr hat das Kind meist auch andere Beschwerden, und zwar gewöhnlich Hautausschläge, von denen die an den Fußsohlen und Handflächen auftretenden für diese Krankheit charakteristisch sind.

Wir kommen zweitens zu dem skrophulösen Nasenkatarrh und was damit zusammenhängt. Nun, das ist ein großes und wichtiges Kapitel und ich glaube, daß es für die Leser dieser Zeitschrift werthvoll ist, wenn ich eingehend hierüber spreche. Ich sagte: skrophulöser Nasenkatarrh und was damit zusammenhängt, und letzteres ist sehr wichtig; denn oftmals äußert sich die Skrophulose nicht sowohl durch Nasenkatarrh, als vielmehr durch Erkrankung der Nachbarschaft, namentlich des Nasenrachenraumes. Mit diesem, dem Nasenrachenraum, müssen wir uns jetzt beschäftigen und wir fragen zuerst: was ist der Nasenrachenraum? — Es ist der Raum hinter der Nase und oberhalb des Rachens. In den Rachen oder Schlund sehen wir bei dem bekannten „in den Hals sehen," wobei man die Zunge mit einem Löffelstiel herunterdrückt.

Der Nasenrachenraum befindet sich oberhalb und wir können ihn nicht sehen, weil die Gaumenbögen mit dem Zäpfchen davor sind. Könnten wir diese wegnehmen, so würden wir den Nasenrachenraum vor uns haben und übersehen können. In diesem Raum nun liegen Drüsen und in ihn hinein münden von hinten und seitwärts her beiderseits die Ohrtrompeten. Dies sind hohle Gänge, welche von der Paukenhöhle oder dem Mittelohr, das hinter

Digitized by Google

dem Trommelfell liegt, in den Nasenrachenraum führen und welche den Zweck haben, die Paukenhöhle mit frischer Luft zu versorgen und zugleich die Absonderungen der Schleimhaut der Paukenhöhle abfließen zu lassen. Endlich münden in den Nasenrachenraum von vorn her die Nasenöffnungen.

Die Krankheiten des Nasenrachenraumes sind nun ebenso wichtig wie die der Nase selbst und befallen vorzugsweise das Kindesalter, allerdings nicht die Säuglinge, sondern erst die Kinder vom zweiten Jahre an, wie denn die Skrophulose gewöhnlich erst dann auftritt. Die Drüsen, welche, wie erwähnt, im Nasenrachenraum liegen, fangen zu dieser Zeit an zu wuchern, erreichen oft Wallnußgröße und verschließen wie Pfröpfe die Mündungen der Ohrtrompeten einer- und die hinteren Nasenöffnungen andererseits. So kann also die Luft wohl in die Nase hinein, aber hinten nicht wieder heraus, um in den Hals und in die Luftröhre hinabzusteigen; es fehlt also der Durchzug der Luft durch die Nase: denn diese ist sozusagen ein Durchzugsrohr für die Luft nach der Lunge hin. Wird die eine Oeffnung eines Durchzugsrohres zugemacht, so ist das Rohr kein Durchzugsrohr mehr. Die Luft kann also nicht mehr durch die Nase streichen, das Kind kann nicht mehr durch die Nase athmen, es muß mit dem Munde athmen, hat daher den Mund auf und des Nachts schnarcht es. Dieses Schnarchen fällt den Eltern gewöhnlich zuerst auf. Oft gesellt sich aber dazu, daß das Kind schwer hört und dies ist schon gefährlicher, wie wir unten sehen werden.

Es ergiebt sich uns also folgendes Resultat: Das richtige, gesunde Athmen geschieht durch die Nase. Wenn aber die Nase verstopft ist, muß der Mensch durch den Mund athmen. Dies betrifft namentlich das Kindesalter, sei es nun, daß die Nase selbst verstopft ist durch den chronischen Nasenkatarrh, der meist skrophulöser Natur ist, oder durch Wucherungen der Drüsen im Nasenrachenraum (adenoide Wucherungen oder Vegetationen genannt).

Bevor wir nun auf die Behandlung dieses krankhaften Zustandes eingehen, wollen wir die Folgen desselben besprechen. Was geschieht und was geht vor im Körper, wenn das Kind Wochen, Monate, wohl sogar Jahre lang durch den Mund, anstatt durch die Nase athmet?" —

Zuerst leidet darunter die Stimme. Es fällt den Eltern auf, daß das Kind schlecht, undeutlich spricht, daß es eine schlechte Aussprache hat. Ganz natürlich! Denn unsere Sprache verändert sich schon, wenn wir Erwachsenen den Schnupfen haben, wie viel mehr ist dies bei einem Kinde der Fall, das erst sprechen lernt. Die Nasenhöhle und speciell der Nasenrachenraum bildet ja den Resonanzboden für die Stimme; wird er verstopft, so verliert die Stimme ihren Klang, die Aussprache wird undeutlich und das Kind lernt überhaupt schlecht sprechen. Sobald das Kind wieder Luft durch die Nase kriegt, wird seine Stimme besser. So sagte mir neulich eine Mutter schon nach achttägiger Behandlung, daß die Sprache des Kindes sich gebessert habe.

Ferner erzeugt die Mundathmung einen schlechten Gesichtsausdruck: der Mund steht offen, der Unterkiefer hängt herab. Das Kind bekommt ein blödes, dummes Gesicht und der beständig geöffnete Mund erschwert jeden Wechsel des Gesichtsausdruckes; es kommt kein lebendiges Mienenspiel zu Stande. Dazu gesellen sich noch häufig Entzündungen an den Nasenöffnungen mit Hautausschlag, erzeugt durch die scharfe Absonderung der kranken Nasenschleimhaut. —

Aber die Wirkungen der Nasenverstopfung erstrecken sich noch viel weiter: die Brust, der Brustkasten eines solchen Kindes leidet in seiner Entwickelung und Ausbildung. Da nämlich der Nasenathmer mit Brust und Zwerchfell gleichmäßig, der Mundathmer dagegen vorwiegend nur mit dem Zwerchfell athmet, so entstehen oft Abflächungen des oberen Brustkorbes und eigenthümliche Einziehungen an den Seiten, da, wo das Zwerchfell ringsherum angewachsen ist. Folglich wird der Brustkasten nicht voll, nicht gewölbt und die Lunge kann sich nicht genügend entwickeln, zumal außerdem bei verstopfter Nase viel leichter Luftröhren- und Lungenkatarrhe entstehen: denn die Luft wird bei ihrem Durchzug durch die Nase vorgewärmt und auch mit Feuchtigkeit durchtränkt. Athmet aber Jemand durch den Mund, so kommt die Luft zu kalt und zu trocken in die Brust und erzeugt leicht Katarrhe. Ferner wird die Luft bei ihrem Durchzug durch die Nase gereinigt, indem sich ihre Verunreinigungen mit Staub ꝛc. an den Härchen in der Nase und den Muscheln absetzen; auch dies geschieht bei der Mundathmung nicht und so kommt bei dieser eine zu kalte, zu wasserarme und ungereinigte Luft in den Hals und die Lungen, und die Folge sind Rachen-, Kehlkopf- und Bronchialkatarrhe. Schon die unangenehmen Empfindungen der Trockenheit, des Kratzens im Halse zeigen uns die Schädlichkeit des Mundathmens an und veranlassen uns Sorge zu tragen, daß die Nasenathmung bald wieder in Gang kommt. Ein Kind freilich wird sich dieser Empfindungen nicht so bewußt, kann denselben keinen Ausdruck geben und erträgt die Schädlichkeit, bis endlich der voll entwickelte Zustand da ist; deshalb müssen die Eltern bei Zeiten dafür sorgen, daß ihm die Nasenathmung frei wird.

Dies ist um so nöthiger, als Hals, Kehlkopf und Lunge leider nicht die einzigen Organe sind, die bei einer Nasenverstopfung leiden, es werden vielmehr auch noch die beiden wichtigsten Sinnesorgane, Auge und Ohr, dabei schwer geschädigt.

Zuerst das Auge. Zwischen Auge und Nase bestehen viele Wechselbeziehungen, indem die beiderseitigen Nerven- und Blutbahnen sich vielfach miteinander verschlingen und ineinander übergehen. So kommt es, daß bei einem Kitzel in der Nase das Auge thränt, und daß Schnupfen verquollene Augen macht. Die skrophulöse Augenentzündung der Kinder ist reichlich in der Hälfte aller Fälle mit Nasen- und Halsleiden verknüpft und oft wechseln beide Erkrankungen ab: ist das Auge besser, so ist die Nase resp. der Hals schlimmer und umgekehrt.

Es besteht auch eine directe Verbindung der Nasenschleimhaut mit der Augenschleimhaut durch den Thränenkanal, der von dem inneren Augenwinkel aus in die Nase führt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, daß sich eine Erkrankung der einen Schleimhaut unmittelbar auf die andere fortsetzt. (Schluß folgt.)

Krämpfe bei schweren Verbrennungen.

Vor einiger Zeit wurde ich zu einem etwa vierjährigen, kräftigen, vorher stets gesunden Knaben gerufen, der mehrere

Digitized by Google

Tage vorher eine starke und umfangreiche Verbrennung erlitten hatte. Betheiligt an derselben waren die ganze eine Gesichtshälfte, der Hals und die obere Brustpartie, sowie der eine Arm, und zwar fanden sich nebeneinander die verschiedenen Verbrennungsformen, Röthung, Blasenbildung und Verschorfung, letztere in erheblicher Ausdehnung am Hals und an der Brust. Der hinzugerufene allopathische College hatte die verbrannten Stellen durch Leinwandlappen bedecken lassen, die in eine Mischung von Kalkwasser und Leinöl getaucht waren. Am zweiten Tage nach dem Unfall hatten sich bei dem Knaben Zuckungskrämpfe eingestellt, die, anfangs gelinde auftretend, nach und nach heftiger geworden waren. Am Morgen des vierten Tages, nachdem die Krämpfe fast ununterbrochen fortgedauert hatten, und der Knabe sichtlich schwächer geworden war, hatte der College seine Bemühungen aufgegeben und den Eltern eröffnet, daß der Kleine schwerlich am Leben bleiben werde.

Ich fand den Knaben in tiefer Bewußtlosigkeit; der Puls war fadenförmig und äußerst frequent; die Athmung oberflächlich und beschleunigt, Gesicht gedunsen, Temperatur nicht erhöht. Spärlicher Urin und übelriechender, dünner Stuhlgang gingen willenlos ab. Dazu waren stete krampfhafte Zuckungen des Körpers, besonders der Hände und der Lippen vorhanden, die bald heftiger, bald geringer wurden.

Offen gestanden, hatte ich im Anfang nur wenig Vertrauen zu dem Fall, da bekanntlich bei so starken Verbrennungen nur selten Hilfe zu bringen ist, doch beschloß ich, immerhin einen Versuch zu machen. Die von dem Collegen angeordneten Umschläge, die mir ganz passend erschienen, ließ ich weiter machen, verordnete aber dazu Mercur 3. und Zincum cyanatum 4. vorerst stündlich abwechselnd zu geben. Zu dem zweiten Mittel griff ich, abgesehen von der bekannten Zinkwirkung, aus einem besonderen Grunde. Schwere Verbrennungen verlaufen nämlich, wie auch in diesem Falle, häufig wie Vergiftungen und es liegt deshalb nahe, die Todesursache in chemischen Schädigungen zu suchen. Ein italienischer Forscher hat nun — ich folge hier wörtlich der Darstellung Tillmann's in seinem Lehrbuche der allg. Chirurgie — die Frage aufgeworfen, ob bei ausgedehnten Verbrennungen nicht eine vorwiegend auf der Haut befindliche Substanz durch die rapide Erhitzung in ein Gift verwandelt werde, durch dessen Resorption die erwähnten Störungen entständen. Der Hautschweiß reagirt durch Ameisensäure CH_2O_2 sauer. Derselbe wird auf der Haut allmählich neutralisirt durch Ammoniumhydroxyd, so entsteht das sehr leicht lösliche ameisensaure Ammonium. Wird nun dieses Salz schnell erhitzt, so verwandelt es sich unter Verlust von Wasser in Blausäure. Die Symptome der Blausäurevergiftung sollen denen bei Verbrennungen durchaus ähnlich sein.

In diesem Falle nun legte mir die nahe Verwandschaft zwischen Blausäure und Cyan eine Verwendung des Zincum cyanatum besonders nahe.

Der Erfolg war überraschend. Als ich am Abend desselben Tages, etwa acht Stunden nach der ersten Verordnung, den Knaben wiedersah, waren die Krämpfe bedeutend schwächer geworden, die Durchfälle hatten nachgelassen, das Herz schlug kräftiger und das ganze Aussehen des Knaben war ein anderes. Ich ließ Mercur jetzt aussetzen und nur das eine Mittel weitergeben. Am nächsten Morgen waren die Krämpfe völlig verschwunden und der Knabe bei Bewußtsein. Er erholte sich im Laufe der nächsten Tage völlig, und wenn auch die Heilung der Brandwunden noch eine geraume Zeit in Anspruch nahm, so ist Patient doch jetzt wieder völlig hergestellt und kerngesund.

Es liegt mir fern, aus diesem einen Falle schon irgend welche Schlüsse ziehen zu wollen, immerhin ist er doch recht interessant, und es ist vielleicht angezeigt, in ähnlichen Fällen den Versuch zu wiederholen, zumal ich für derartig schwere Verbrennungen in keinem Lehrbuch irgend einen therapeutischen Rath finden konnte. Dr. H.-S.

Ueber Magenerweiterung.

Von Dr. **Criquelion** in **Mons**.

In einer meiner früheren Schriften machte ich auf die häufigen Beziehungen aufmerksam, welche bei Krankheitszuständen bestehen, die gegenseitig nur in entferntem causalen Zusammenhange zu stehen scheinen. Ich erwähnte dabei den merkwürdigen Fall von Heilung einer allgemeinen Lähmung durch eine Behandlung, welche gegen Magenerweiterung gerichtet war.

Ich ließ die Gehirnaffection ganz unbeachtet, da ich glaubte, daß dieselbe wenig besserungsfähig sei, und richtete alle meine Sorgfalt auf den gastrischen Zustand, welchen ich leichter umändern zu können hoffte. Ich habe mein Erstaunen über diese außerordentliche Kur ausgesprochen; alle Gehirnerscheinungen schwanden nach und nach und zwar in demselben Maaße als die Besserung des Magens vor sich ging. Die primäre Affection war symptomatisch für die secundäre: der erweiterte Magen hatte das Herz zurückgedrängt und dessen Bewegung beengt; die Neurasthenie anderseits hatte seine Thätigkeit und Zusammenziehungskraft merklich herabgesetzt. Die Folge waren passive Congestionen, welche alle Symptome einer Gehirnerweichung erzeugt hatten.

Analoge Erscheinungen kommen äußerst häufig von Seiten der Beckenorgane vor, hauptsächlich bei Frauen. Die übermäßige Magenausdehnung und die begleitende Neurasthenie — ich möchte sagen vorangehende oder ursprüngliche — drängen die Unterleibsorgane gegen das Becken und unterhalten Blutstauungen, welche passive und chronische Anschoppungen hervorrufen. Man beobachtet das sowohl bei verheiratheten Frauen, wie bei Jungfrauen.

Ich begegne oft Damen, welche über Ermüdung, Schwäche, Gähnen, Traurigkeit und Muthlosigkeit klagen mit Verdauungsbeschwerden, begleitet von Aufstoßen, manchmal auch von Magensäure und Sodbrennen, Nierenschmerzen und Unbehagen, worüber sie sich nicht gut Rechenschaft geben können, mit dem Sitz im Becken; oft besteht Krampf der Blase, der Gebärmutter und des Afters, letzterer weniger häufig; damit verbunden ist große Schwierigkeit, sich lange aufrecht zu erhalten.

Ich trage nie Bedenken, eine Gebärmutter-Anschoppung mit mehr oder weniger Lagenveränderung zu diagnosticiren, und die ärztliche Untersuchung giebt mir stets Recht.

Wie gesagt, diese Affectionen sind sehr häufig, und die davon heimgesucht sind, haben alle mehr oder weniger dar-

Digitized by Google

unter zu leiden; für Manche aber sind sie eine Quelle fortwährender Qual und Beunruhigung.

Das sind die, welche die gynäkologischen Kliniken bevölkern; es sind die, an welchen gewisse Specialisten unbarmherzig herumoperiren, indem sie sie um die Wette auskratzen, brennen, — arme Opfer, die die Furcht terrorisirt und unter das Messer ihres Henkers bannt!

Und doch heilen diese Zustände durch die Mittel der inneren Medizin, und zwar leicht, möchte ich fast behaupten, wenn nicht bisweilen Complicationen eintreten würden, die übrigens nicht zu häufig sind.

Ich gebe nun im Folgenden meine sehr einfache und logische Behandlungsweise an, ohne indessen Anspruch zu erheben, nach Art unserer Gegner rationelle Medizin zu treiben.

Die Hauptstörung ist eine Erweiterung des Magens durch Erschlaffung seiner Fasern in Folge einer besonderen neurasthenischen Veranlagung, die fast immer erblich ist, und eines entsprechenden Ausdehnungsbestrebens, welchem das Organ durch übermäßigen Genuß von fester und flüssiger Nahrung unterworfen ist.

Man muß vor allem Anderen dieses causale Moment beseitigen, indem man den Kranken auf eine eingeschränktere Diät setzt; ich verbiete alle Mehlspeisen, Kartoffeln, Purees, Pasteten und Kuchenwaaren, weil sie verstopfen und viel Blähungen erzeugen, welche wiederum excessive Auftreibung und gewaltsame Erweiterung des Magens verursachen. Ich verbiete gleichfalls alle Flüssigkeiten im Uebermaß und lasse nur soviel nehmen, als zum Essen nothwendig ist; denn sie werden nur schlecht vertragen: es giebt eine wahre Dyspepsie von Flüssigkeiten.

Ich verordne dagegen eine kräftige und wenig reichliche, leicht verdauliche Nahrung; wir vermeiden auf diese Weise Stauungen und Zersetzungen und gehen der Bildung aller Art von Toxinen aus dem Wege, mit denen ich mich übrigens nicht beschäftige, — ich treibe keine Antisepsis.

Ihre Zahl mindert sich, wenn der Organismus wieder naturgemäß funktionirt.

Die Nahrungsmittel, welche ich empfehle, sind: gutes, nicht zu sehr gebeuteltes Brod, Eier und Fleisch, das nicht fett und nicht sauer noch gepöckelt ist — ich bin übrigens in Prinzip Vegetarier —; diese Lebensweise bekommt gut bei Neurasthenie, indem sie die geschwächten Lebenskräfte wieder herstellt. Feurige, erregende Getränke, in geringer Menge, entsprechen gleich gut diesem Zwecke.

Ich empfehle, vor einem Gläschen guten, reinen oder leicht mit Wasser versetzten Weines sich nicht zu scheuen. Diese Ernährung bekommt sehr gut und wird wundervoll ertragen.

Es ist vortheilhaft mit diesen diätetischen Mitteln Massage, Gymnastik, Aufenthalt in frischer Luft und Wasserbehandlung zu verbinden. Dieses Verfahren ist wohlthätig und hilft zur Wiederherstellung eines mit dem Zusammenbruch bedrohten Gebäudes.

Aber diese Hygiene allein genügt nicht. Wenn sie radicale Heilung wollen: — Wiederherstellung der physischen, intellectuellen und moralischen Kräfte — so müssen sie ihre Behandlung durch Anwendung von Arzneimitteln ergänzen.

In der großen Mehrzahl von Fällen nahm ich meine Zuflucht zu Cocculus 3. C., Lycopodium 6. C., Antimonium crud. 6. C., und Sepia 3. d, welche ich täglich im Wechsel verabreichte.

Cocculus 3. C. entspricht den Hirnerscheinungen durch Blutstauungen, namentlich den Schwindelanfällen.

Lycopodium 6. C. zeigt in seiner Pathogenese eine excessive Gasentwickelung im Magen, durch langsame Verdauung verursacht, Mattigkeit, beträchtliche Erschlaffung nach den Mahlzeiten, besonders wenn diese verstopfend sind.

Antimonium crud. 6. C. ist angezeigt bei klebriger Zunge, Gastricismus (Magenüberladung) und schlechter Verdauung.

Sepia 3. d. wirkt wundervoll gegen chronische Gebärmutteranschoppungen; sie bringt dieselben ziemlich schnell zum Schwinden und mit ihnen die Krämpfe der Blase, der Gebärmutter und des Afters, welche rein mechanische Erscheinungen sind.

Der Kreuzschmerz und die Schwierigkeit, sich aufrecht zu erhalten, schwinden gleichfalls. Mit dem Schwinden der Anschoppung vermindert sich auch der Weißfluß ziemlich rasch, indem er dem Heilungsprozeß folgt, die Gebärmutter kehrt zu ihrem normalen Umfang zurück, indem sie nicht mehr so schwer auf ihre Bänder drückt, die nunmehr im Stande sind, sie zu halten, sie steigt allmählich wieder in die Höhe und nimmt ihren ursprünglichen Platz wieder ein. Alles kommt in Ordnung und die Krankheit existirt nicht mehr.

Ich versichere: ähnliche Fälle sind zahlreich und selten die, welche von histologischen Störungen begleitet sind und zu chirurgischen Eingriffe nöthigen oder sie rechtfertigen. Sie heilen mit einer ganz außerordentlichen Einfachheit; und wir ersparen so den armen bethörten Frauen die Herzensangst vor peinlichen, bisweilen verhaßten Eingriffen, welchen sie sich aus Furcht vor krebsigen oder anderen Leiden unterwerfen, den Tod in der Seele. —

Revue Homoeopath. Belge 1898, No. 5 —ff.

Tuberculin?

Der so überschriebene Artikel der Nr. 1 und 2 dieses Jahres schließt mit dem Wunsche, auch Andere möchten ihre günstigen Erfahrungen mit Tuberculin an die Oeffentlichkeit bringen.

Um so mehr möge man es dem Unterzeichneten entschuldigen, wenn derselbe von nur damit gehabten Mißerfolgen Bericht erstattet.

Ich schicke hier voraus, daß ich vor dem Bezug des Tuberculins in verschiedenen Potenzen, dessen Anwendung fast als eine Gewissensfrage betrachtet und deshalb mich durchaus nicht mit den von Dr. Mau (in Uebersetzung und im Auszug) mitgetheilten Berichten begnügt habe, sondern daß ich erst Dr. Burnett's „Eight years experience in the Cure of Consumption by Bacillinum" völlig durchstudirte.

Darauf hatte ich in 4 verschiedenen Fällen Gelegenheit, dasselbe anzuwenden und zwar, da ein Mittel, wenn es wirklich gut ist und wirkt, allein seine Schuldigkeit thun muß und nur so dessen Wirkung zu controliren ist, so habe ich es auch allein angewandt. (NB. Nicht 2 Mal täglich, früh und abends, wie Herr E. K—r, sondern in 6—8tägiger Gabe, wie Dr. Burnett.) In keinem dieser

Digitized by Google

4 Fälle konnte ich irgendwelche günstige Wirkung verzeichnen, ja in einem Falle nicht einmal ein etwaiges Aufhalten der Krankheit, was ja je nach dem Falle oft auch schon von Bedeutung sein kann, nein, die Krankheit fuhr fort, sich zu verschlimmern. Dennoch würde ich diese Fälle allein nicht der Oeffentlichkeit übergeben haben, wenn ich nicht neulich in einem Briefe von sehr berufener Seite ebenfalls den vollständigen Mißerfolg bestätigt bekommen hätte und wenn mich nicht der oben erwähnte Artikel zu weiteren Betrachtungen geführt hätte.

Was den oben erwähnten Brief betrifft, so lautet der betreffende Passus darin wörtlich:

„Ueber Tuberculin werden Sie sehr enttäuscht bleiben; ich beobachtete es in der 30., 100., 200. Dil. absolut resultatlos bei Tuberkulose in entwickeltem Stadium, wo jedes andere homöopathische Mittel zur Wirkung kam, so weit es wirkungsfähig sein konnte, weshalb ich es längst nicht mehr gebrauche."

Den Brief aber in dem Artikel der Nr. 1—2 möchte ich mir erlauben, ohne daran ein Wort zu ändern, so zu lesen:

„Nachdem bei Tuberculin D. 30., früh und abends eine Gabe, die Brust- und Rückenschmerzen dennoch gleichgeblieben sind, so verließ ich dasselbe und gab statt dessen Arsenicum album, womit ich diese Schmerzen beseitigte. Meine Tochter bedarf keiner weiteren Medizin mehr; sie ist wieder völlig gesund."

Ich nehme vor Dr. Burnett's Erfahrungen und Kenntnissen den Hut ab, aber dennoch neige ich heute zu der Ansicht, daß er entweder die mit anderen Mitteln erzielten Erfolge dem Bacillinum irrthümlich zugeschrieben hat oder er aber in dem Bacillinum ganz andere Kräfte zur Verfügung hatte, als wir in dem Tuberculinum.

Mir thun diese Mißerfolge im Interesse der Menschheit leid, unserer homöopathischen Heilmethode soll Tuberculin aber deshalb keinen Mißcredit bringen. Der Gedanke von dessen Verwendung in minimalsten Gaben zur Heilung der Krankheitssymptome, die durch dessen große Gaben hervorgebracht werden, ist dennoch absolut richtig. Der Fehler steckt nur in der Zubereitung. (Ja, ich möchte fast behaupten, der Fehler liegt an den zur Lymphebereitung verwendeten „Medien". Wäre als Productionsthier z. B. gar die Ziege gewählt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß deren Drüsen, Blut ꝛc., die wirksamen Theile geradezu vernichten oder wenigstens neutralisiren würden; Maragliano wählte zur Production seines Liero das Pferd; am ehesten Erfolg versprechend scheint die Kuh und selbst unter diesen ist vielleicht noch eine genaue Wahl zu treffen.)

Wenn wir also einmal das richtige Tuberculin haben werden, so wird dasselbe in homöopathischer Verwendung einen großen Erfolg haben. Einstweilen haben wir das richtige Tuberculin noch nicht.

Catania. Julius Baurittel.

April-Versammlung homöopathischer Aerzte in Hamburg.

Am 6. April, dem Sonntage nach Ostern, fand die vierteljährige Versammlung homöopathischer Aerzte in Hamburg am Dammthor-Bahnhof statt. Erschienen waren die Herren DDr. Martens-Lüneburg, Mau-Kiel, Müller-Wilster und Reuter-Heide. Dr. Junge-Altona war leider durch Krankheit verhindert und Dr. Burckardy-Eckernförde hatte noch im letzten Augenblick Abhaltung bekommen.

Im Anschluß an die Erfahrungen, welche laut Bericht über die vorige Versammlung homöopathischer Aerzte mit Behörden gemacht waren, theilte Mau noch zwei Fälle aus seiner Itzehoer Praxis mit. Er hatte ein Schulmädchen in Behandlung, welches an Bleichsucht litt und nach Aussage der Mutter die Schulluft nicht vertragen konnte, da es sehr häufig gerade in der Schule Kopfweh bekäme und dann krank nach Hause komme. Er schreibt daher ein ärztliches Zeugniß des Inhalts, daß die Patientin wegen Blutarmuth vorläufig die Schule nicht besuchen könne.

Nach einigen Tagen kommt die Mutter dieser Patientin ganz aufgeregt in seine Sprechstunde, der Physikus sei dagewesen, habe das Kind nicht untersucht und gesagt, es solle zur Schule gehen. Er antwortet, sein Zeugniß genüge, sie solle nur das Kind zu Hause behalten. Dann schreibt er einen Brief an den Physikus und bemerkt darin, daß bei seiner homöopathischen Behandlung das Kind nicht zur Schule gehen könne. Der Physikus antwortet, er habe im Auftrage der Schulbehörde nachzuforschen gehabt ꝛc., das Kind sei fähig, die Schule zu besuchen. Nun schreibt Mau eine Beschwerde an den Regierungspräsidenten, welcher jedoch keine Folge gegeben wird. In der Antwort kam auch der Passus vor: der betreffende Beamte (d. h. also der Herr Kreisphysikus, welcher nach Aussage der Mutter das Kind nicht einmal untersucht hatte) habe wohl annehmen müssen, der Beschwerdeführer habe sich in der Diagnose geirrt. Mittlerweile bekommt die Mutter ein Strafmandat von der Polizei; sie sollte 6 Mk. Brüche zahlen, weil das Kind die Schule schwänzt. Mau giebt ihr aber den Rath, richterliche Entscheidung zu beantragen und sichert ihr seinen Schutz dabei zu. Vor Gericht werden der Physikus und Mau, beide als Sachverständige, vernommen und vereidigt. Mau's Aussage lautete, daß das Ergebniß der objectiven Untersuchung des Kindes die Behauptung der Mutter, es könne die Schulluft nicht vertragen, wahrscheinlich gemacht habe. Daraufhin gelangte das Gericht — trotz des Antrages der Staatsanwaltschaft, die Mutter mit 21 Mk. Brüche zu belegen, weil sie den Arzt angelogen, — zur Freisprechung.

Der andere Fall war folgender: Er behandelt einst einen Herrn, der schwer an der Schwindsucht leidet. Eines Tages erklärt ihm der Patient, der Physikus habe, nachdem er zufällig von seiner Erkrankung erfahren, ihm einen Besuch gemacht und werde wahrscheinlich seinen Besuch wiederholen! Mau möge es doch nicht übelnehmen und ihn weiter behandeln. Dem Physikus habe er offen erklärt, wer sein behandelnder Arzt sei. Ungefähr eine Woche lang besuchte nun der Herr Physikus Mau's Patienten und giebt ihm hinter seinem Rücken ärzliche Rathschläge! Derartiges wäre jetzt, wo wir ärztliche Ehrengerichte haben, wohl kaum noch möglich.

Reuter bemerkt dazu, daß in den größeren Städten das Verhältniß der homöopathischen Aerzte zu den allopathischen Collegen im Allgemeinen ein besseres sei, als in den kleineren, da in der Großstadt der Einzelne völlig verschwindet.

Digitized by Google

Reuter regt dann die Frage an, ob auch andere Collegen im Sommer Ferienreisen machen und ob man nicht gemeinsam einen Vertreter engagiren könne, der alle der Reihe nach vertritt. Die Collegen sind jedoch der Ansicht, daß es besser sei, ohne Vertreter wegzureisen. Im Sommer werde die Praxis im Juli oder August stets ruhiger, man habe dann nur chronische Fälle in Behandlung, die lieber ein oder zwei Mal an ihren Arzt schreiben, als daß sie sich an seinen Vertreter — sei derselbe auch so tüchtig wie er wolle — wenden.

Reuter bringt die homöopathische Behandlung der Gelenkmäuse zur Sprache und erklärt, man könne Calcarea fluorica, Silicea und Tuberculin versuchen. Die Collegen stimmen dem bei, aber „ohne Garantie".

Martens erzählt einen Keuchhustenfall, den er mit Veratrum album 3. schnell geheilt habe, da das Kind immer nach dem Anfall Luftaufstoßen bekommen habe. Einen anderen Fall habe er mit Kali carbonicum geheilt auf das Symptom: Schwellung der oberen Augenlider, wie dicke Säckchen heraustretend, ein Symptom, welches nur Kali carbonicum habe. Dann erwähnt er noch einen Fall von Neuralgie über und unter den Augen, der ihm dadurch auffallend gewesen war, daß Cinnabaris nur die Neuralgie über den Augen geheilt hatte.

Cinnabaris hat bekanntlich das Symptom: Schmerz vom inneren Augenwinkel aus über dem Auge hin oder um das Auge herum sich verbreitend.

Mau erwähnte einen Leberfall, der in auffallend kurzer Zeit zur Heilung gebracht worden war. Eine junge Frau hatte sich vor $^1/_2$ Jahr einen Zahn ziehen lassen und darnach 24 Stunden lang geblutet. Seitdem hatte sie gekränkelt und war immer schwächer geworden. Nun lag sie da in völliger Apathie und Indifferenz, Augen tiefliegend, fahle Gesichtsfarbe und konnte keine Nahrung bei sich behalten. Ein allopathischer Arzt hatte sie bereits behandelt und einen Specialarzt für Frauenkrankheiten zugezogen, welcher erklärt haben sollte, die Kranke müsse in die Universitätsklinik gebracht werden, um operirt zu werden, da vermuthlich eine Geschwulst im Unterleib sei. Nach China 1. und Natr. sulf. 3. ist am Abend des folgenden Tages die Gefahr beseitigt und nach 14 Tagen konnte diese Frau ihren häuslichen Geschäfte wieder nachgehen.

Reuter hält Natr. sulf. für ein Mittel gegen Hämophilie, d. h. Bluterkrankheit, jede kleinste Wunde blutet lange und anhaltend, sodaß die Blutung gar nicht stehen will. Er habe einst eine Kranke in Behandlung gehabt, welche nach der Operation eines Gebärmutterpolypen monatelang geblutet habe und habe sie mit Natr. sulf. 10 : 200 nach allopathischer Verordnung geheilt. Da nun Natr. sulf. nach Schüßler ein großes Lebermittel ist, das Mittel ferner eine monatelange Hämophilieblutung stillte, so nimmt er einen Zusammenhang der Leber mit der Hämophilie, deren Wesen bekanntlich noch nicht völlig aufgeklärt ist, als wahrscheinlich an. Für diese Theorie spricht auch der Mau'sche Fall; die Frau war leberleidend und zugleich hämophil, denn sie hatte nach einer Zahnextraction 24 Stunden lang geblutet und Natr. sulf. 3. (1 : 1000) half ihr — allerdings im Wechsel mit China gegeben — auffallend schnell. Natürlich wird durch die zwei im Wechsel gegebenen Mittel die wissenschaftliche Beobachtung über die Wirkung von Natr. sulf. unrein und gestört; das ist zwar unangenehm, aber in diesem Falle nothwendig, denn wir sollen keine oder doch weniger wissenschaftliche Beobachtungen und Erfahrungen machen, als vielmehr unsere Kranken möglichst schnell heilen und dazu hielt ich die Verabreichung beider Mittel in diesem schweren Falle für geboten. Salus aegroti suprema lex.

Müller berichtete über einen Fall von Zuckerkrankheit, welcher jedoch leider zu spät in seine Behandlung gekommen war. So geht es uns Homöopathen ja so oft; erst versuchen die Kranken alles Mögliche und Unmögliche und erst ganz zuletzt kommen sie allerdings vor die richtige Schmiede, aber dann ist's oft zu spät. Es handelte sich um ein 5jähriges Kind, welches tuberkulös belastet war und an englischer Krankheit litt; Hühnerbrust. Da die Eltern des Kindes auswärts wohnten, so konnte der Urin nicht gleich untersucht werden; verordnet wurden Tuberculin 200., Calcarea phosphorica 30. Als dann der Urin nachgesandt und Zucker darin gefunden wird, sendet Müller sofort Kreosot 30. Tags darauf war das Kind zwar besser, jedoch am Abend starb es. Auch besannen sich die Eltern jetzt darauf, daß das Kind schon lange viel an Durst gelitten und immer hatte trinken wollen. Todesursache: Tuberkulose der vierten Gehirnhöhle.

Reuter weist auf Mercur. corrosiv. hin, welches Mittel dann indicirt sei, wenn Geschwüre an der Grenze von Haut und Schleimhaut, sowie am Zahnfleisch sich finden und wenn — bei Frauen — ätzender Ausfluß vorhanden sei. Mau rühmt Jambul oder Syzygium jambolanum, wenn multiple Hautgeschwüre da sind und berichtet kurz über einen noch in Behandlung stehenden Fall eines 14jährigen Knaben, welcher 3 Wochen vorher einen heftigen Schreck bekommen hatte und nun an äußerst vermehrter Urinabsonderung, auch öfter nachts, sowie starkem Durst, Abmagerung und süßem Geschmack im Munde litt. Kreosot. 3., womit die Kur begonnen wurde, brachte in acht Tagen Besserung aller Symptome, wenn auch natürlich noch keine Heilung.

Martens theilte einen Fall mit von Schmerz am Sitzhöcker seit vielen Jahren. Andere Aerzte hatten eine Neuralgie diagnosticirt, in Folge dessen der Patient einmal elektrisirt worden war. Mit den Jahren war er immer schwächer und magerer geworden, trotzdem er bei starkem Hunger und Durst viel aß; im Laufe der Jahre — die Schmerzen waren nicht andauernd vorhanden, sondern traten nur anfallsweise auf — trat auch eine Coccygodynie (Schmerz im Steißbein) auf, welche jedoch nicht lange anhielt. Eines Tages erfolgte wieder ein schwerer Anfall von Schmerzen in dem einen Sitzhöcker; die objective Untersuchung ergiebt negatives Resultat. Zwei Tage später jedoch am After rechterseits Röthung und Schwellung, also ein in Bildung begriffener Abscеß. Der Patient wünschte eine Consultation mit dem Oberarzte eines Hospitals und wurde nun 11 Uhr vormittags operirt; nachmittags halb 4 Uhr ist er todt und zwar an Embolie (Verstopfung der Lungenarterie). Die Operation hatte außer Eiter auch eine Ansammlung von Luft (Gasphlegmone) und Brand der Gewebe ergeben. Martens nimmt an, daß die vor Jahren diagnosticirte Neuralgie mit diesem Abscesse in Verbindung stand und daß seit Langem schon ein Krankheitsproceß am

Digitized by Google

Beckenknochen (Sitzhöcker) und zwar eine Entzündung der Knochenhaut bestanden haben müsse, die sich aus einer traumatischen Neurose allmählich entwickelt habe; denn kurze Zeit vor dem ersten Schmerzanfall hatte der Patient einen schweren Geldschrank gehoben und bei der Gelegenheit einen schweren Fall auf das Gesäß gethan. Mau weist hier auf unsere vorzüglichen Antitraumatica: Arnica, Bellis perennis, Allium cepa und Hypericum hin, welche, bei Zeiten gegeben, wahrscheinlich diesen Ausgang verhindert haben würden.

Die Collegen blieben in gemüthlicher Unterhaltung noch eine Zeitlang beisammen, bis das Dampfroß den einen dahin, den anderen dorthin entführte.

Kiel. Dr. **Mau.**

Vermischtes.

Personalien. Dr. Abraham von Szontagh, Sanitätsrath und praktischer homöopathischer Arzt in Budapest, ist in seinem 73. Lebensjahre an Arteriosklerose am 20. März d. J. verschieden. Der Verstorbene hatte seine Schulen in Rozsnyó und Pozsony absolvirt. Am ungarischen Freiheitskampfe hatte er als Honvéd-Artillerist theilgenommen und wohnte der Capitulation der Festung Komárom bei. Nach Beendigung des Freiheitskampfes widmete er sich den ärztlichen Studien und wurde später der Hausarzt mehrerer Magnatenfamilien, so auch bei dem Grafen Zichy. Im Jahre 1861 ließ er sich in Budapest nieder und wurde einer der gesuchtesten und geachtetsten Aerzte der ungarischen Hauptstadt. Er war ein treuer Anhänger der Homöopathie und außer vielen literarischen Arbeiten redigirte er auch die ungarische homöopathische Zeitung sieben Jahre hindurch. Er fand auch Zeit, sich mit den Angelegenheiten der Freimaurerei eingehend zu beschäftigen und wurde mit großer Begeisterung zum Großmeister der Großloge von Ungarn gewählt. Dr. Szontagh war ein Arzt von gründlichem Wissen und von edlem, biederem Charakter. Sein Leichenbegängniß war imposant, unzählige Kränze bedeckten seinen Sarg, und seine Collegen, sowie auch die Freimaurerbrüder umstanden seine irdischen Ueberreste mit tiefgebeugtem Herzen. — Am 19. März verschied in Rom Dr. Gioachino Pompili, einer der eifrigsten Verfechter der reinen Homöopathie in Italien. Derselbe gründete vor 47 Jahren die homöopathische Zeitschrift „Revista omiopatica", die er bis zu seinem Tode redigirt hat. Dieselbe wird künftig unter der Leitung von Dr. Eurico Nob. Perabò in Mailand weiter erscheinen. — Der homöopathische Arzt Dr. med. Rüffler ist von Grottau nach Reichenberg in Böhmen verzogen und hat die Praxis des dortigen homöopathischen Arztes Dr. Conrad Porsche übernommen, welcher sich wegen hohen Alters zur Ruhe setzte. — Als praktische homöopathische Aerzte haben sich niedergelassen: Dr. med. G. Boeckh in Cannstatt; Dr. med. Pfleiderer in Ulm a. D. und Dr. med. Köster in Bretten. — Dr. Mau in Kiel erhielt für seine Broschüre über die Seekrankheit auf der internationalen Ausstellung in Rom die goldene Medaille nebst Ehrenkreuz.

Das Baron'sche Vermächtniß an die Stadt Breslau wird endlich seiner Bestimmung übergeben werden können. Der König ertheilte der Stadt Breslau die Erlaubniß zur Annahme des 476552 Mk. betragenden Nachlasses des Professors Julius Baron in Bonn zur Gründung eines Kinderheims, das nach vegetarischen Grundsätzen zu leiten ist. Diesen Nachlaß hatte die Stadt Berlin bekanntlich zurückgewiesen.

Eine Bitte an unsere Leser!

Schon wiederholt wurden wir von Anhängern der Homöopathie besonders in Norddeutschland, welche der Hilfe eines eigenen homöopathischen Arztes entbehren müssen, um Angaben von Adressen von erfahrenen homöopathischen Aerzten ersucht, welche auch mit der brieflichen Behandlung von Patienten sich befassen. Wir richten deshalb an unsere Leser und Kunden in Norddeutschland, welche vielleicht selbst schon auf brieflichem Wege Rath und Hilfe von benachbart oder entfernter wohnenden homöopathischen Aerzten gefunden haben, die Bitte, uns deren Adressen mittheilen zu wollen.

Oeffentliche Correspondenz.

R. L. **Deutsches Homöopathisches Arzneibuch.** Die mehr als naiven Auslassungen der (allopathischen) Apotheker-Zeitung haben wir allerdings gelesen, halten es aber für überflüssig, auf die Entstellungen und Unwahrheiten derselben auch nur ein Wort an dieser Stelle zu erwidern. Jener Artikel, bezw. der bekannte Autor desselben wird die gebührende Abfertigung in der im nächsten Monat erscheinenden Nummer der „Zeitschrift für Homöopathische Pharmacie" finden, auf welche wir schon jetzt aufmerksam machen wollen. Die übereinstimmend vorzüglichen Urtheile der gesammten Fachpresse, selbst der gegnerischen, über die „Neue Ausgabe des Schwabe'schen Deutschen Homöopathischen Arzneibuches" scheinen verschnupft zu haben.

Berichtigung.

Auf S. 66, Zeile 5 von unten, rechts in voriger Nummer muß es heißen statt: „Warzenbildung" vielmehr „Steinbildung".

Literarische Anzeigen.

Allerlei vom Wein. Gesammelt von Hugo Heffter, Leipzig. Inhalt: Allerlei vom Wein, in 72 verschiedenen Aufsätzen, Altes und Neues, Wein-Poesie, Wein-Humor, Ernstes und Heiteres, Medizinisches. Allen Freunden des edlen Reben-Saftes angelegentlichst empfohlen. Preis 1 Mk.

Unter obigem Titel hat eine erste Autorität im Weinfach, ein viel erfahrener Kenner, Herr Consul Heffter zu Leipzig, seine reichen Erfahrungen im In- und Auslande, unterstützt von hervorragenden Fachmännern, in einem allerliebsten Büchlein auf den Markt gebracht, welches allen Verehrern des Weines manchen Rath, manche Aufklärung und besonders aber auch frischen reichen Humor darbringt.

Schon das Titel-Blatt, so einfach die Ausstattung ist, läßt uns den Inhalt des Buches errathen, mit dem Motto des Mirza Schaffy geziert:

Wie die Nachtigallen an den Rosen nippen.
Sie sind klug und wissen, daß es gut ist,
Netzen wir am Weine unsre losen Lippen,
Wir sind klug und wissen, daß es gut ist! —

verheißt es dem Leser vergnügte Momente auf jedem Blatt.

Der billige Preis von 1 Mk. steht in gar keinem Verhältniß zu dem Gebotenen; es ist eine kleine freudebringende Gabe.

Volkmar Müller.

Digitized by Google

Die Wahrheit über Ernst Haeckel und seine „Welträthsel". Nach dem Urtheile seiner Fachgenossen beleuchtet von Dr. phil. E. Dennert. Zweites Tausend. (2. Aufl.) Halle a. S. und Bremen. C. Ed. Müller's Verlag (Max Große). VIII, 143 S. 1901. Preis 1.50 Mk.

Dieses Werk trägt nach den eigenen Worten des Verfassers einen ausgesprochenen polemisch-apologetischen Charakter. „Er will den Mann treffen, der heute wie kein anderer, im Kampfe um die Weltanschauung das Christentum mit allen möglichen Mitteln zu vernichten sucht. Was man den Lesern der ‚Welträthsel' zeigen muß und was hier gezeigt ist, ist Folgendes: 1. Haeckel behandelt alle seine Probleme in starrer darwinistisch-monistischer Orthodoxie als Dogmatiker und Naturphilosoph, nicht als Naturforscher. 2. Haeckel gilt in den Augen der meisten Fachgenossen nichts mehr, weil er sich zu viel Unredlichkeiten hat zu schulden kommen lassen. 3. Haeckel antwortet niemals seinen Gegnern sachlich und ruhig, sondern mit Beschimpfungen und Verdächtigungen. Ein ehrlicher Leser der ‚Welträthsel', dem man diese 3 Punkte nachgewiesen hat, wird wissen, was er von dem Inhalte jenes Werkes zu halten hat."

Ob und inwieweit dieser Nachweis dem als Naturforscher bekannten Verfasser der angezeigten äußerst anregenden und belehrenden Arbeit gelungen sei, davon wolle jeder Leser sich selbst überzeugen. Jedenfalls wird durch dieselbe gar manches einseitige Urtheil seine Berichtigung erfahren.

Vom neuen Brockhaus liegen nun schon sechs Bände vor. Es ist eine monumentale Leistung des Verlegers und Druckers, in weniger als Jahresfrist eine solche Anzahl stattlicher Bände erscheinen zu lassen!

Welch' eine Fülle neuen Materials bietet doch wieder der VI. Band mit seinen 54 Tafeln, darunter 6 Chromotafeln, 1 Lichtdruck, 15 Karten und Plänen und 245 Textabbildungen! Ueber die modernen Bestrebungen, der Wohnungsnoth in den Großstädten zu steuern, orientirt eine populäre Darstellung im Artikel Erbbaurecht, über Feuerversicherung eine noch nirgends veröffentlichte Statistik aus 1900, über die Einnahmen, Ausgaben und Schulden der wichtigsten Staaten der Erde der Artikel Finanzen mit vergleichenden Zahlen aus vier Jahrzehnten. Unter den meisterhaften Chromos findet sich eine neue Tafel mit den Flaggen aller wichtigen Rehdereien. Jeden Deutschen muß es mit Stolz erfüllen, in dieser nach dem Raumgehalt der Schiffe geordneten Uebersicht zwei deutsche Dampfschiff-Gesellschaften, die Hapag und den Lloyd, an der Spitze zu sehen.

Wie sehr der Brockhaus dem wirthschaftlichen Leben besondere Aufmerksamkeit schenkt, mag man weiter aus den Artikeln Feuerlöschwesen, Fleischhandel, Fortbildungsschulen ꝛc. ersehen. Der Band schließt mit dem Artikel Frankreich, welcher in meisterhafter Weise die Geschichte bis in die neueste Zeit enthält.

Es heißt Wasser ins Meer tragen, wenn man die Erwerbung des Brockhaus Jedermann empfiehlt. Aber wer ihn besitzt, kann nicht anders, als dem guten Freund und Nachbar zu wünschen, daß er dieselbe täglich wachsende Freude erlebe an dem Besitze dieses Musterwerkes, das, als ein Spiegelbild unserer Zeit und ihrer Bedürfnisse, seinen Werth behalten wird noch nach Generationen.

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Jüngerer **homöopath. prakt. Arzt**, protestant., Süddeutscher, **sucht Praxis** in Süddeutschland, Rheinland od. Ausland u. wäre für diesbezügl. Mittheilungen oder Rathschläge sehr dankbar. Briefe unter E. N. 211/12 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für unsern **Jungborn**, in welchem durch Naturheilmethode u. **Homöopathie** behandelt wird, suchen wir einen tüchtigen homöopathischen Arzt, der geneigt wäre, die Leitung zu übernehmen. Antritt 12. Juli. Meldungen sofort erbeten an den Geschäftsführer Herrn **Gerhard Eickschen** in **Nepelen** b. Mörs, Rheinland. (200

Ich habe mich in **Cannstatt** niedergelassen.
Cannstatt, Ostern 1902.
Dr. med. **G. Boeckh**,
homöopath. prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Glänzende concurrenzl. Praxis
vorzugsw. **homöopath.**, mit 14—15 Mille Jahreseinkommen in gröss. südd. Stadt, abzugeb·n gegen käufl. Uebernahme des sehr schön. u. gut rentir. Hauses zu mäss. ortsübl. Preis, wozu 10—15 Mille erforderlich. Offerten unter ehrenw. Discretion bef. sub E. N. 196 die Exped. d. Bl.

Isolbad Pürrenberg.
Villa Daheim in **Neuschberg**, Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Frau verw. Dr. **Puhlmann**.

Curort Teplitz-Schönau
in **Böhmen**, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte** heisse, alkalisch-salinische Thermen (28°—46° C.). Curgebrauch ununterbrochen **während des ganzen Jahres.** Auch Wintercuren. **Hervorragend** durch seine **unübertroffenen Erfolge** bei **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen-** und **Nierenerkrankungen;** von ausgezeichneter **resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss-** und **Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** 11 Badeanstalten mit 166 Badelogen.
Thermal-, Douche-, Moorbäder, Massage, Elektricität, Mechanotherapeutisches Institut.
Alle Auskünfte ertheilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäderinspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspection.

Kuranstalt Charlottenbad
für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.
Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse. Heilgymnastik und Massage.
Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.
Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel**, homöopath. Arzt.
Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Prospekte kostenfrei.
Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Digitized by Google

Cur- und Badeort Augustusbad bei Dresden

(Eisenbahnstation Radeberg, an der Sächsisch-Schlesischen Station.)

Wasserheilanstalt, Stahl- und Moorbad, klimatischer Curort.

Eigenthümer: Kgl. Sächs. Kommerzienrath **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.**

220 m über dem Spiegel der Ostsee, in einem reizenden Thale, geschützt vor rauhen Winden, inmitten alter, herrlicher Waldparkanlagen gelegen, auch für Milch- und Molkenkuren eingerichtet, passend bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrophulose, Bleichsucht, englischer Krankheit, Herzleiden, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden und verschiedenen Frauenkrankheiten ꝛc. Aeußerst günstige Wohnungsverhältnisse, niedrige Preise der Bäder, billige Pension. Dirigirende Aerzte Dr. med. **Julius Meyer** und Dr. **Herrmann.**

Jede eingehendere Auskunft wird bereitwilligst ertheilt.

Augustusbad bei Radeberg i. S. **Die Bade-Direction.**

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Thee, schwarzer (Souchong) beste Marke, eine Dose à ⅛ ¼ ½ Kilo

M. 1.25 2.25 4.—

do., schwarzer Pecco 2.— 3.50 6.50.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.

Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.

Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.

Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr 160 Pf.;

Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.

Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.

Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Gewissenhafte Untersuchung

chemisch und mikroskopisch

von **Ausfluß, Auswurf, Urin** ꝛc.

Apotheker **Weill**

chemisch-bacteriolog. Laboratorium

Charlottenburg, Bismarckstr. 81.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Str. 15. — **Berlin,** General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcana-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, **Reichsmarkt-Apotheke.** — **Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstr. 5. — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke.** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund, Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2, Kronen-Apotheke.** — **Göttingen, Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstraße 17, **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim, Neustädter Apotheke.** — **Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Kaiserslautern, Adler-Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau, Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel, Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam,** Herten-Apotheke von **F. van Dyl Jz.,** Westzyde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I,** Stephansplatz 8, **Alte k. k. Feldapotheke.** In der **Schweiz, Basel,** Rosen-Apotheke von **Guillaume Gentil,** Spalenthorweg.

Auf wiederholte Anfragen theilen wir den

Anhängern der Homöopathie in Elberfeld und Umgebung

mit, daß eine Niederlage unserer gebrauchsfertigen homöopathischen Arzneien in von uns gelieferten Originalfläschchen in **Elberfeld nicht** besteht, sondern nur in **Barmen** in den angezeigten Apotheken.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 9 und 10: Noch ein Wort zur Abwehr. Von Dr. B. in G. — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein". Uebersetzt von Dr. Mau, Kiel. (Fortsetzung.) — Die Nase als Athmungsorgan. Von Dr. Frohne in Magdeburg. (Schluß folgt.) — Krämpfe bei schweren Verbrennungen. Von Dr. H. B. — Ueber Magenerweiterung. Von Dr. Criquelion in Mons. Uebersetzt von —ff. — Tuberculin? Von J. Baurittel, Catania. — April-Versammlung homöopath. Aerzte in Hamburg. Von Dr. Mau. — Vermischtes: Personalien. Das Baronsche Vermächtniß. — Eine Bitte an unsere Leser. — Oeffentliche Correspondenz. — Berichtigung. — Literarische Anzeigen. — Allgemeine Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Bier und Brod. Von Rector Müller, Bonn.

Verantwortlicher Redacteur: B. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Ueber die am 21. März stattgefundene Generalversammlung wird später berichtet werden. Für den 11. April hatte Herr Dr. F. Gisevius jun. zum Vortrage das Thema gewählt: „Das Grundgesetz der Homöopathie und seine Widersacher." Durch seine allgemeinverständlichen Ausführungen wußte der Vortragende, wie wir dies von ihm gewohnt sind, die Aufmerksamkeit der Hörer während des umfangreichen Vortrages außerordentlich zu fesseln. Er ging von der Thatsache aus, wie Gelehrte von Ruf im gegnerischen Lager zwar gewisse prinzipielle Anschauungen mit den Homöopathen theilen, wie sie sich aber ängstlich dagegen verwahren, daß jene Anschauungen irgend etwas mit der Homöopathie gemein haben. Z. B. habe Professor Behring ausgesprochen, daß das Hahnemann'sche Grundprinzip der Homöopathie, „Aehnliches heilt durch Aehnliches", nach unseren heutigen Kenntnissen gar nicht so übel, daß aber die Art und Weise, wie dieser Grundsatz von den Homöopathen ausgearbeitet worden sei, falsch sei. Ferner enthalten die Arbeiten des Professors Kunkel in Würzburg über Vergiftungen Bestätigungen des homöopathischen Heilprinzips. Denn nach ihm erhöhen kleinste Mengen von Mercur. (1 : 500000), längere Zeit hindurch genommen, den Gesundheitszustand. Ein Gleiches sei bei Arsen. der Fall. Dessenungeachtet habe Kunkel kürzlich die Homöopathie angegriffen. Allerdings seien auch der Homöopathie Grenzen gezogen. Namentlich verlangen gewisse Krankheiten zunächst andere Hülfsmittel als homöopathische. Oft sei die homöopathische Behandlung ohne Erfolg in Folge Mangels einer richtigen Erkenntniß der Krankheit, der Diagnose. Auch könne der Erfolg ausbleiben, wenn der Arzt mit der richtigen Anwendung des homöopathischen Heilprincips nicht vollkommen vertraut sei. Endlich komme in Frage, ob das homöopathische Prinzip bei gewissen Erkrankungen, z. B. den Infectionskrankheiten, nicht etwa einer Vervollkommnung bedürfe. Redner besprach sodann die hauptsächlichsten Organerkrankungen der Verdauungs- und Athmungswerkzeuge, sowie die Nerven- und Infectionskrankheiten in Bezug auf solche Umstände, die eine Einschränkung der homöopathischen Behandlung und vorübergehend die Anwendung anderer Behandlungsmethoden erfordern. So kommen z. B. bei Zahnschmerzen in Folge von Caries zahnärztliche Behandlung in Betracht. Bei Erkrankungen der Speiseröhre können Ausbuchtungen und Geschwülste, bei Magenkrankheiten, Erweiterungen, Geschwüre und abnorme Gährungsvorgänge die besondere Art und Weise der Behandlung bestimmen, die bei letzteren Krankheiten Auspumpen und Spülungen des Magens erheischt. Bei manchen Erkrankungen sei das nicht erkannte Vorhandensein eines Bandwurms ein Hinderniß für die Behandlung nach dem Aehnlichkeitsprinzip. Bei gewissen krampfartigen Prozessen in den Därmen, Verschlingungen, thun Lufteinblasungen außerordentlich gute Dienste. Heftige Leibschmerzen beruhen nicht selten auf einer Entzündung des Blinddarms. Kopfschmerzen in der Stirngegend können auf Wucherungen in der Nase und deren Nebenhöhlen, ferner auf katarrhalischen Prozessen in der Kiefer- und Stirnhöhle beruhen; ebenso sei Heiserkeit oft durch Wucherungen im Kehlkopf bedingt. Die Symptome einer Brustfellentzündung können durch Wasseransammlung oder tuberkulöse Vorgänge hervorgerufen worden sein. Die homöopathische Behandlung eines Hustens erfordere oft in erster Reihe die Entfernung der vorhandenen Schleimmassen. Asthma trete nicht selten in Folge von Stoffwechselstörungen auf; Veitstanz in Folge von Rheumatismus; Kurzsichtigkeit der Kinder in Folge von Gehirnreizungen; Epilepsie in Folge von Magenerkrankungen, sowie von dem Vorhandensein von Würmern. Hinsichtlich der Infectionskrankheiten gewinne es den Anschein, als ob sich in deren Behandlung ein Wandel vollziehe. Ihre homöopathische Behandlung richte sich auf die erkrankten Organe, wirke aber nicht unmittelbar auf die Krankheitserreger. Eine Wirkung auf diese scheine aber den höher verdünnten Krankheitsgiften, den isotherapeutischen Mitteln, beizuwohnen. Eine weitere Prüfung der bei der Behandlung mit letzteren Mitteln gewonnenen Resultate in einem zu diesem Zweck einzurichtenden Laboratorium sei dringend erforderlich. — Dem Vortrage, dem auch mehrere hiesige Aerzte beiwohnten, folgte lebhafter Beifall.

Am 25. April stand ein Vortrag des Herrn Dr. Bastanier (Rathenowerstraße 72): „Ueber die Beziehung der Serumtherapie zur Homöopathie" auf der Tagesordnung. —

Im Pfingstmonat finden Versammlungen am zweiten und vierten Freitag, mithin am 9. und 23. Mai, Beuthstraße 22, I, von 8½ Uhr abends ab statt. Die Tagesordnungen werden den Mitgliedern mitgetheilt werden.

H. Seelt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Die diesjährige ordentliche Generalversammlung und Vorstandswahl fand am 8. April statt. Laut Jahresbericht zählt der Verein zur Zeit 75 active Mitglieder, und einen Bibliothekbestand von 138 Bänden. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: 1. Vorsitzender O. Heinrich, 2. Vorsitzender O. Kramer, 1. Schriftführer P. Kobbeld, 2. Schriftführer A. Reichling, 1. Kassirer H. Dankhoff, 2. Kassirer O. Meyer, 1. Bibliothekar P. Kuhnt, 2. Bibliothekar E. Merten. Ferner als Revisoren J. Dielenheim, M. Märker und A. Kath. Zum 8. Mai (Himmelfahrt) ist eine Herrenpartie in Aussicht genommen, wozu die Mitglieder um recht rege Betheiligung gebeten werden. Ziel, Treffpunkt und Abfahrt wird durch Einladung bekanntgegeben.

E. Merten, Schriftführer.

Homöopathischer Verein „Hahnemann", Berlin. Am 29. Januar hielt Herr Dr. Spatzier einen Vortrag über Magenkrankheiten. Am 15. März sprach Herr Dr. Spatzier über Erkältungskrankheiten, und am 9. April sprach Herr Dr. Sternberg über Kinderkrankheiten.

Sämmtliche Vorträge wurden lehrreich und fesselnd gehalten; und lohnte nach Schluß reger Beifall die Vortragenden.

Auch hielt der Verein außer den Vortragsabenden noch zwei Discutierabende ab.

Falls keine Aenderungen mehr eintreten, wird Herr Dr. Leugermann am 28. Mai über Magenkrankheiten und Herr Apotheker Heyer am 23. April einen Vortrag halten.

Es ist noch zu berichtigen, daß der Vorsitzende jetzt Grauenstraße und der Schriftführer Zehdenickerstraße Nr. 4 wohnt.

W. Gans, 1. Schriftführer, Zehdenickerstr. 4.

Homöopathischer Verein Cannstatt. Unsere diesjährige Generalversammlung, welche am 11. Januar im Lokal zum „Russischen Hof" stattfand, hatte folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Bücherausgabe, 2. Verlesen der Protokolle, 3. Thätigkeitsbericht des Vorstandes, 4. Bericht des Kassirers, 5. Bericht der Revisoren, 6. Wahl des Ausschusses, 7. Verschiedenes. Nachdem die Generalversammlung vom Vorstand, Herrn Hafsa, eröffnet worden war, wurde vom Schriftführer das Protokoll der vorjährigen Generalversammlung sowie der letzten Monatsversammlung verlesen und anstandslos genehmigt. Aus dem Bericht des Vorstandes war zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahr 11 Monatsversammlungen und 12 Ausschußsitzungen sowie 2 botanische Ausflüge stattgefunden haben. Auch habe der Verein an Mitgliederzahl zugenommen. Hierauf folgte der Bericht des Kassirers sowie der Bericht der Kassen- und Bücherrevisoren. Bei der Neuwahl, welche in zwei Wahlgängen stattfand, wurden folgende Herren gewählt: als Vorstand: Heinrich Hafsa, Burgstr. 5, III; als Kassirer: Schweikhardt; als Schriftführer: Karl Stöffler, Schmidenerstr. 62, III, und als Bibliothekar: Zeller. Im zweiten Wahlgang wurden als Beisitzer folgende Herren gewählt: Fritz, Zeller, Eberle, Bürsner, Durst jun. und Dietrich. Unter Punkt Verschiedenes wurde vom Vorstand noch bekannt gegeben, daß der homöopathische Arzt Herr Dr. Böth am 1. April sich hier niederlassen und seine Praxis aufnehmen wird.

Karl Stöffler, Schriftführer.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Vierteljahrs-Bericht. Am Montag, den 3. Februar, hielt der Verein einen Discussionsabend ab, bei welcher Gelegenheit die jetzt herrschenden Krankheiten und deren Behandlung besprochen wurden. Ein Antrag auf den Zusatz zu den Statuten, daß in Zukunft Berufshomöopathen in den Verein nicht mehr aufgenommen werden dürfen, wurde schließlich angenommen.

In der Versammlung am Montag, den 3. März, wurden zunächst 8 Mitglieder aufgenommen. Das Thema für diesen Abend war: Schutzpockenimpfung: eine Wohlthat oder eine

Digitized by Google

Plage? und speciell: Wie muß sich die Homöopathie gegenüber der neuerlichen Agitation für den Impfzwang stellen?

Das Referat über diesen wichtigen Punkt hatte Herr H. Frölich gütigst übernommen und hat es auch sehr gut durchgeführt. Auch unter den sich betheiligenden Herren Rednern war nur die eine Stimmung, daß das Impfgesetz eine Plage sei und ein Eingriff in die persönliche Freiheit des Einzelnen. Von einer Resolution wurde dagegen Abstand genommen, da es nicht angängig sei, gegen Windmühlen zu kämpfen.

Am 12. April, Sonnabend-Abend 9 Uhr, hielt der Verein im oberen Saale des „Franziskaner", Königstraße, eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu welcher die Mitglieder, Damen und Herren, in recht stattlicher Anzahl sich eingefunden hatten. Nachdem der Vorsitzende des Vereins die Versammlung eröffnet und die Erschienenen herzlich willkommen geheißen, wurde in die Erledigung der nur zwei Punkte umfassenden Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt: Zahltag für das 2. Quartal 1902 war schnell erledigt. Zu Punkt 2 wurde Herr C. Hinsen als 1. Schriftführer bis 1. Januar 1904 gewählt. Den Hauptzweck der Zusammenkunft bildete die 147. Geburtstagsfeier des Begründers der Homöopathie, Dr. Sam. Hahnemann. Die Festrede hatte in liebenswürdiger Weise das Ehrenmitglied des Vereins, Herr H. Frölich, übernommen. Er gab in recht anschaulicher und allgemeinverständlicher Weise ein getreues Lebensbild des Geburtstagskindes. Reichen Beifall erntete Redner für seine interessanten Ausführungen. Solo- und komische Vorträge wechselten nun mit gemeinschaftlich gesungenen Liedern in bunter Reihenfolge mit einander ab. Von verschiedenen Herren wurden noch Ansprachen gehalten und auf die Damen toastirt. So verging die Zeit im Fluge und ehe man sich's versah, war die Mitternachtsstunde schon längst überschritten. Die Hahnemann-Feier wird allen Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

W. Mans, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein „Hahnemannia", Dresden. Am 20. April 1902 gründete sich in Dresden ein zweiter homöopathischer Verein unter dem Namen Hahnemannia. Als Mitglieder ließen sich 20 Herren eintragen und wählten zum 1. Vorsitzenden den Controleur Herrn Otto Nitschke, als Schriftführer Herrn C. Steide.

Den 19. April fand die 1. Vereinsversammlung statt, in welcher der 1. Vorsitzende über die Heilwirkung von Aconit und Bellad. referirte. Der Vortrag, welcher sehr ausführlich gehalten war, wurde mit Beifall aufgenommen und ließen sich noch fünf Gäste als Mitglieder eintragen. Für die sehr eigenartigen Verhältnisse in Dresden ist dies in der 1. Versammlung ein sehr guter Erfolg und ist die Aussicht vorhanden, daß dieser Verein in Dresden lebenskräftig bleiben wird.

Alle Zuschriften sind zu richten an den Controleur Otto Nitschke, Dresden, Floraстraße 9, II. **Otto Nitschke.**

(Wir wünschen von Herzen dem neuen Verein ein fröhliches Gedeihen. D. R.)

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslocal „Paradies", Rathswerder 3. Unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder, sowie Gäste, feierte der Verein am 15. März im Vergnügungs-Etablissement „Sport Hotel" sein 7. Stiftungsfest, verbunden mit Concert, Theater und Ball.

Das Festprogramm konnte sonst im Allgemeinen als gut gewählt bezeichnet werden; hauptsächlich was die Zitherspieler anlangt, so hatten dieselben für fesselnde Aufführungen Sorge getragen. Aber auch das Quartett der Saalethaler trugen mit ihren humoristischen Vorträgen zu einer sehr befriedigenden Unterhaltung bei. Herr Karcher, Mitglied des homöopathischen Vereins zu Leipzig, welcher den Verein mit seiner werthen Gegenwart beehrte, gedachte der homöopathischen Heilmethode mit einigen Worten und endeten diese mit einem dreifachen Hoch auf die Lehre Hahnemanns. Die Feier währte unter fröhlichem Beisammensein bis zur frühen Morgenstunde.

Am 12. März ds. Js. tagte die diesjährige 1. General-Versammlung und lautete die Tagesordnung wie folgt: 1. Verlesen der rückständigen Protokolle, 2 Kassenbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Verschiedenes. Nach Erledigung ad 1 wurde zu ad 2, Kassenbericht des Herrn König, geschritten und konnte nur mit der größten Genugthuung constatirt werden, daß sich Alles in bester Ordnung befand, was auch von den Herren Revisoren bestätigt wurde. Sodann erfolgte die Vorstandswahl. Es wurden gewählt: Bitzmann, 1. Vorsitzender, Wörmlitzerstraße 10, Strauß, 1. Schriftführer, Eichendorffstraße 1, König, 1. Kassirer, Wolfstraße 23, Ulrichs, 2. Vorsitzender, Pollin, 2. Schriftführer, Kürschner, 2. Kassirer und Archivar, Knoche, Litzba, Mobius als Revisoren.

Unter ad 4 wurde der Antrag gestellt, in diesem Sommerhalbjahr mit dem Leipziger homöopathischen Verein einen Ausflug bezw. Zusammenkunft herbeizuführen und wurde der Schriftführer beauftragt, behufs näherer Vereinbarung mit dem Leipziger Verein schriftlich in Verbindung zu treten. Im Uebrigen erfreut sich der Verein eines steten Blühens und Gedeihens.

Der Vorstand.

Erster homöopathischer Verein von Hamburg und Umgegend. Am 19. April fand das erste Vergnügen des Vereins im Victoriagarten in Barmbeck statt. Nach einigen einleitenden Musik- und Gesangsvorträgen des gemischten Chores „Erica" hielt Herr J. C. E. Miosga die Festrede zur Feier des Geburtstages des Begründers der Homöopathie Dr. Samuel Hahnemann, und führte aus, daß derselbe, ein Stern erster Größe in der Wissenschaft, den Grundstein legte zu einer Heilmethode, welche heute bereits über den ganzen Erdball verbreitet ist. Trotz aller Anfechtungen in seinem Vaterlande fand er die Anerkennung seines Strebens und erntete die Früchte seines Schaffens in Paris. Redner betonte, daß, wie Hahnemann, auch der homöopathische Verein in Hamburg seine Sturm- und Drang-Periode durchzumachen hatte, daß aber der Verein jetzt über 250 Mitglieder zähle und im steten Wachsen begriffen sei. Mit der Mahnung, daß die Mitglieder auch ferner im Sinne Hahnemann's zum Wohle der Menschheit wirken möchten, schloß der Redner seine beifällig aufgenommene Ansprache.

Durch einen Ball fand das Fest einen würdigen Abschluß.

Materne, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 25. März sprach Herr Härtwig über seine vor längeren Jahren gemachte Reise nach Rom. In lebendiger Frische vermochte der Herr Vortragende aus der Erinnerung Reise und Landschaften zu schildern. Nach dem Vortrage wurden homöopathische Tagesfragen erledigt.

Die Generalversammlung am 8. April beschloß zunächst, den jährlichen Mitgliedsbeitrag von 3 Mk. auf ein Jahr weiter beizubehalten. Nach dem Jahresberichte des 1. Schriftführers erfolgte die Darlegung der Kassenverhältnisse seitens des 1. Kassirers Herrn Pabst. Der Saldo pro 1. April 1902 beträgt nach Abzug sämmtlicher Ausgaben für das Vereinsjahr 1901/02 immerhin noch 48.43 Mk., welcher Baarbestand auf dem Vorstandstische niedergelegt wurde. Zu Kassenrevisoren wurden die Herren Weißig und Welter gewählt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der Vorstand des Vorjahres en bloc wiederberufen; sämmtliche Herren des Vorstandes nahmen die Wahl an. Den weiteren Theil des Abends füllten Berathungen über die Hahnemannfeier am 19. April aus. Bezüglich der Versammlungen im Mai werden die verehrten Mitglieder gebeten, die Einladungskarten beachten zu wollen. **H. Werner**, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung 10. März 1902. In der Versammlung, welche um 9 Uhr eröffnet wurde, wurde eine Abhandlung über Diphtherie — brandige Rachen- und Kehlkopfbräune — besprochen, welcher sich eine rege Discussion anschloß.

Nach der Besprechung von Verbandssachen wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen. Nächste Versammlung 14. April.

Versammlung 14. April 1902. In der außerordentlich gut besuchten Monatsversammlung hielt Herr Lehrer Retzlaff einen großartigen Vortrag über das menschliche Auge.

Redner schilderte die wichtigsten Augenkrankheiten und deren Behandlung. Dieser Vortrag rief eine recht lebhafte Debatte hervor.

Im zweiten Theile der Versammlung forderte der Vorsitzende sämmtliche Mitglieder auf, zur Hahnemannfeier, welche als Verbandsfest gefeiert wird, im Fürstenhof, am 19. April, recht zahlreich zu erscheinen. Schluß 12 Uhr.

Nächste Versammlung 4. Mai.

Richard Groegel, 1. Schriftführer.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 6. März veranstalteten Versammlung, in welcher Herr Dittmar einen lehrreichen Vortrag über Gehirnhautentzündung und Gehirnhöhlenwassersucht hielt, wurde der 1. Vorsitzende, Herr Kannenberg, seines Postens enthoben. Weiter wurde beschlossen, daß Anhänger der Homöopathie, welche bereits einem homöopathischen Vereine angehörten und nach hier verzogen sind, ohne Aufnahmegebühr dem hiesigen Vereine beitreten können. Endlich wurde einstimmig die Veranstaltung einer Hahnemann-Geburtstagsfeier am 26. April im Vereinslocale beschlossen, mit anschließendem Tanzkränzchen im kleinen Saale.

Am 3. April hielt der Verein eine ziemlich gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher Herr Dittmar einen eingehenden Vortrag über die verschiedenen nervösen Zufälle und Krankheiten, welche den Schlaf stören, sowie über Neurasthenie und Hypochondrie hielt. Die Behandlung müsse vielfach eine psychische sein, von innerlichen Mitteln wurde besonders auf Platina muriatica hingewiesen. Nachdem dem Referenten vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Fuchs, der gebührende Dank ausgesprochen worden war, schritt man zur Wahl des 1. Vorsitzenden. Von 21 abgegebenen Stimmen fielen 16 auf Herrn Gustav Arnold, Lederhändler, Rottersdorferstr. 1. Herr Arnold nimmt die Wahl dankend an mit der Versicherung, der Pflege und dem Gedeihen des Vereinslebens seine Kräfte gewissenhaft widmen zu wollen. Der hierauf von dem Kassirer vorgetragene vierteljährige Kassenbericht erwies sich als ein höchst befriedigender. Bei der sich anschließenden Discussion erklärte Herr Dittmar, die Epilepsie sei auch auf homöopathischem Wege unheilbar. (Was wir in dieser allgemeinen Behauptung entschieden bestreiten. D. R.) Schluß 12 Uhr. **H. Altmann**, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Mai findet nur eine Sitzung statt und zwar am Donnerstag, den 22. Die Sitzung am 8. fällt des Himmelfahrtsfestes wegen aus.
Behnke, Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Leipzig. Am 2. April, dem Todestage des Dr. G. Puhlmann, wurde dessen Grab auf dem Friedhofe in Gautzsch mit einem Lorbeerkranze geschmückt, zum 10. April, dem Geburtstage S. Hahnemann's, dessen Denkmal auf dem Töpferplatze ebenfalls. — Am 7. April wurde im Verein über einen „intermittierenden Husten" referirt, welcher nach einer Erschütterung des Rückenmarkes durch einen Sturz aus dem Schlitten und 2 Stunden langen Aufenthalt im Freien bei großer Kälte bei einem 17jährigen Mädchen zurückgeblieben war. Der Husten begann jeden Morgen um 9 Uhr und hielt bis nachmittags 2 Uhr an. Das Uebel bestand bereits einige Wochen, als der homöopathische Arzt hinzugezogen wurde. Eine genaue Auscultation und Percussion ergab keinerlei Störung der Brustorgane ꝛc. Bei einer manuellen Untersuchung der Wirbelsäule durch Drücken mit beiden Daumen auf die einzelnen Wirbel, stieß die Patientin beim 4. Brustwirbel plötzlich einen grellen durchdringenden Schrei aus; es trat sofort Husten ein, trocken, in raschen Stößen und ohne wahrnehmbare Rasselgeräusche, mit Röthung des Gesichtes, Stirnkopfschmerz, Lichtscheu, Schweiß, Pulserhöhung von 72 auf 100. Einige kalte Aufschläge auf die Wirbelsäule brachten bald Linderung. Die weitere Untersuchung des Rückgrates ergab noch hochgradige Druckempfindlichkeit des 6 Wirbels und völliges Fehlen irgend welcher Störungen der übrigen Organe. Es handelte sich offenbar um eine Spinalirritation, welche den intermittirenden Husten hervorrief, wohl in Folge des Schreckens, der Erkältung und auch der Erschütterung. Die Ordination lautete: Belladonna 2., 10 Tropfen in ¼ Liter Wasser, einstündlich 1 Kaffeelöffel voll; auf die schmerzhafte Stelle der Wirbelsäule kalte, gut ausgedrückte Kompressen alle 2 Stunden. Nach einem späteren Berichte des allopathischen Hausarztes hob diese Behandlung das Uebel in 4 Tagen vollständig. — Am 21. April wurde an einer Reihe von Heilungen dargethan, wie die Berücksichtigung der näheren Umstände, Zeit der Verschlimmerung der Beschwerden resp. anderer Umstände, welche eine Verschlimmerung oder Besserung bewirken, bei der Wahl der Heilmittel oft von großem Nutzen ist. Auch wurden an beiden Abenden noch mehrere innere Vereinsangelegenheiten besprochen.

Im Mai ist nur eine Versammlung, Montag, den 5. Mai. Referirt wird „über die Kieselsäure nach Prof. Dr. H. Schulz". Weiteres wird am 3. resp. 4. Mai im „General-Anzeiger" resp. „Leipziger Neuesten Nachrichten" bekanntgegeben. In den Monaten Juni, Juli, August und September ist nur je ein Vereinsabend, je am 3. Montage des Monats.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. **B. Heine**, 1. Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Nachtrag.

Bier und Brod.

Von Rektor Fr. Müller in Bonn.

Was ist Bier? — Bier ist ein bald mehr, bald weniger alkoholhaltiges, meist bitter schmeckendes Getränk, welches aus gährungsfähigen, Stärkemehl enthaltenden Substanzen durch den sogenannten „Malz- und Brauproceß" hergestellt wird, wobei das Stärkemehl in Traubenzucker und dieser in Alkohol und Kohlensäure übergeführt wird. Während des Brauprocesses gelangen dann noch durch Hinzufügung von Hopfen Bittermittel in die Bierflüssigkeit.

Das zur Herstellung des Bieres verwendete Rohmaterial besteht in Europa fast ausschließlich in Gerste oder Weizen — also aus unseren vorzüglichsten Getreidearten. Indessen darf man aber dabei nicht vergessen, daß die ursprünglich vorhandenen und kräftig nährenden Bestandtheile dieser Getreidearten durch die genannten Processe der Malz- und Keimbildung, durch Würze und Gährung chemisch ganz verändert werden. Es ist daher eine offenbare Täuschung, wenn man von den Bestandtheilen des Getreides auf die Bestandtheile des daraus bereiteten Bieres schließen wollte, was leider nur zu häufig geschieht. Der gern von Bierfreunden zur Vertheidigung der Nährkraft ihres Lieblingsgetränkes ins Gefecht geführte Satz: „Bier ist flüssiges Brod" ist Unsinn. Das geringe Quantum Eiweiß, das man im „Gerstensafte" nachweisen will, macht den Kohl nicht fett. Wer sich dadurch irre leiten ließe und Bier statt Brod kaufte, der würde gar gewaltig in die Brüche fahren und bald genug zu seinem Schaden inne werden, daß der Biergenuß zwar fett und aufgedunsen, aber nichts weniger als kräftig und arbeitsfähig macht.

Zudem hat eine vernünftige Diät auch die Kostenfrage zu berücksichtigen und das Verhältniß von Nährwerth und Preis eines Nahrungsmittels in Betracht zu ziehen. Und dabei erscheint denn doch die leider bei uns fast allgemein angenommene Bedeutung des Bieres als Nahrungsmittel in einem mehr als zweifelhaften Lichte. In Bayern, dem billigsten Bierlande, bekommt man für 1 Mark ungefähr 4 Liter Bier. Diese enthalten ungefähr 200 g Kohlenhydrate und 30 g Eiweiß. Für 1 Mark gutes Brod dagegen enthält man 2000 g Kohlenhydrate und 250 g resorbirbares Eiweiß, mit anderen Worten: Es stellt sich der Preis des billigsten Bieres hinsichtlich seines Nährwerthes acht- bis zehnmal höher, als der des Brodes.

Hieraus geht klar hervor, welche Unsummen alljährlich nutzlos in Biergenuß vergeudet werden, wenn man bedenkt, daß beispielsweise in Deutschland zur Zeit im Jahre etwa an 5230600000 Liter Bier getrunken werden. Die Vermögensverhältnisse von Hunderttausenden von Familien würden sich weit günstiger gestalten, wenn sie sich des theuren Biergenusses entwöhnten.

Digitized by Google

Zu allen diesem kommen noch die mannigfaltigen gesundheitlichen Nachtheile, die das Biertrinken mehr oder weniger mit sich bringt. Bier enthält Alkohol — Alkohol aber ist dem Organismus mehr oder weniger nachtheilig, mag derselbe nun im Branntwein, im Wein oder Bier enthalten sein. Gerade das Bier aber, welches den Alkohol unter der Maske eines leichten, unschädlichen und angenehmen Getränkes in sämmtliche Volksschichten und zwar in gewaltigen Massen eingeschmuggelt hat, muß als der gefährlichste, weil schleichender Feind des allgemeinen Volkswohles bezeichnet werden.

Der Bierfreund wird, wie schon angedeutet, durch die großen Massen dieses Getränkes, die er fast täglich zu sich nimmt, zwar aufgedunsen und fettleibig; aber er wird nicht naturgemäß ernährt. Sein Blut wird dick und dunkel, seine körperliche und geistige Leistungsfähigkeit nimmt stetig ab, Magen und insbesondere die stark in Anspruch genommenen Nieren leiden und degeneriren und endlich entstehen Hämorrhoiden, Leberstockungen, Wassersucht, Herzzerrüttungen und — Schlagfluß. — Die gewöhnlichste Art der schädlichen Folgen des anhaltenden Biergenusses besteht in Verdauungsbeschwerden und Kopfschmerz, wozu wesentlich noch das gleichzeitige Tabakrauchen und das stundenlange Hocken in dumpfigen Bierlokalen beiträgt. Die Folgen dieser häufig in der reiferen Jugendzeit — namentlich im Studentleben — methodisch gepflegten Magenverderbniß machen sich später im Mannesalter in sehr empfindlicher Weise geltend.

Endlich erinnern wir noch an die mannigfaltigen Arten der Fälschung des Bieres, die man vornimmt, um seine berauschende Eigenschaft oder den bitteren Geschmack zu steigern und eine helle oder dunkle Farbe zu erzielen. Solche Fälschungen machen das Bier direct gesundheitsverderblich. — Die berauschende Eigenschaft sucht man durch Zusatz von Sprit, Bertramwurzel, Taumellolch, ja durch Pikrinsäure und indische Krähenaugen oder Brechwurz zu erhöhen. Dem bitteren Geschmack sucht man durch Quassia, Fieberklee, Coloquinten, wilden Rosmarin u. dgl. nachzuhelfen, und die Farbe verbessert man durch Zusatz von Blaue, Schwefelsäure, wobei dem wässerigen Biere zur Herstellung eines künstlichen Schaumes Eisenvitriol, Zucker, Rosinen oder Seife u. dgl. beigegeben wird. Die in neuester Zeit angestellten Versuche haben u. a. ergeben, daß auch die von vielen so sehr gerühmten schweren englischen Biere einen gesundheitlich außerordentlich schädlichen Bestandtheil enthalten, der den häufigen Genuß dieser vielfach beliebten Biere recht bedenklich macht.

Fassen wir alles über den Biergenuß Gesagte nochmals zusammen, so wird es uns nicht schwer fallen, die unsinnige Redensart: „Bier ist flüssiges Brod“ mit der verdienten Verachtung zurückzuweisen. Brod ist nicht nur tägliche Speise des Reichen und des Armen, ist nicht nur das allgemeinste Nahrungsmittel und die Grundlage aller übrigen Nährstoffe, sondern unser ureigenster Nährstoff, der durch keinen anderen Nährstoff ersetzt werden kann — am allerwenigsten durch Bier, da ja der Nährwerth desselben, wie wir gesehen haben, in gar keinem Verhältnisse steht zu dessen Preis und überhaupt erst dann nennenswerth sein kann, wenn durch den Genuß ungeheuerer Quantitäten dieses Getränkes seine Nährwirkung bereits aufgehoben ist durch den verderblichen Nachtheil des Getränkeübermaßes.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:

Wegweiser für hoffende Frauen. Von H. Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln (Schlachthof). Preis 50 Pfg.

Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben unter Mitwirkung einer Zahl homöopathischer Vereine von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof). 50 Pf.

Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel gegen die Folgen geschlechtl. Verirrung (Geschlechtsschwäche) wie übermäßigen Geschlechtsgenusses überhaupt, nebst Anhang zur prakt. Anwendung derselben. Von W. Scharff, Redacteur der Leipz. Populäre Zeitschr. f. Homöopathie. Leipzig. Verlag von Arwed Strauch. 1901. geb. 2 Mk.

Alphabetisches Repertorium zu Dr. Schüßler's „Abgekürzte Therapie“. Von Wilh. Scharff, Redakteur. Preis 80 Pfg.

„Wohl die praktischste Anleitung zum Gebrauche der Schüßler'schen Therapie.“

Verzeichniß der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma. Bearbeitet von Alfred Judersleben, Vorstand der pharmaceutischen Abtheilung der Dr. Schwabe'schen Central-Apotheke in Leipzig. 112 S. 8°. 1 Mark.

Bekanntmachung.

Nachdem mein deutsches

homöopathisches Arzneibuch

als fünfte Auflage der

„Pharmacopoea homoeopathica polyglotta“

Aufzählung und Beschreibung

der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung.

Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Willmar Schwabe.

(Einzige von dem homöopathischen Centralverein Deutschlands, dem Verein homöopathischer Aerzte Ungarns und den homöopathischen Aerzten Dänemarks autorisirte homöopathische Normalpharmakopöe. Das Werk umfasst 668 Seiten und behandelt mehr als 1000 Arzneimittel.)

Preis broschirt Mark 7.—, geb. Mark 8.50.

Mitte Juni h. a. erschienen ist, bringe ich zur allgemeinen Kenntnissnahme, dass wesentliche Veränderungen der Vorschriften in der Zubereitung der Arzneimittel gegen früher nicht stattgefunden haben, insbesondere ist an den Alt-Hahnemann'schen Vorschriften der Arzneibereitung ebenso festgehalten worden, wie an der Valenzfrage.

Obgleich einige Abänderungen, die meist technischer Natur sind, als unwesentliche zu gelten haben und den konservativen Charakter des Werkes unberührt lassen, wird bei der Herstellung der Mittel schon jetzt darauf Rücksicht genommen werden.

Im Uebrigen verweise ich auf die Artikel in der „Allgemeinen Homöopathischen Zeitung“, auf den Leitartikel in No. 15/16 der „Populären Zeitschrift für Homöopathie“, ferner auch auf das Rundschreiben des Vereines der homöopathischen Aerzte von Rheinland und Westfalen.

Den Angriff der Herren Fröhlich-Salzmann werde ich auf Grund des Aktenmaterials eingehend beantworten und der Oeffentlichkeit übergeben.*)

Leipzig, den 5. August 1901.

Dr. Willmar Schwabe.

*) Geschehen im September und December 1901 in No. 1 und 2 der „Zeitschrift für homöopathische Pharmacie“, die man gratis und franco von der Homöopath. Centralapotheke Dr. Willmar Schwabe verlangen wolle.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Klinkhardt in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 11 u. 12.

Leipzig, 1. Juni.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Bei Abdruck von Original-Mittheilungen aus unserm Blatte ersuchen wir die Quelle anzugeben.

Unser erster Tag auf See.

Von Dr. **Gladwin, Philadelphia,** übersetzt von Dr. **Mau, Kiel.**

(Aus Hahnemannian Advocate. Decemberheft 1901.)

Am 19. März 1901, um 11 Uhr Vormittags, lichtete die „Hohenzollern" die Anker und dampfte langsam vom Kay in Brooklyn ab, in den strömenden Regen hinein. Wir standen an der Reeling und tauschten die letzten Abschiedsgrüße mit unseren Lieben aus, nicht ahnend, daß vor Einbruch der Nacht wir Alle in die Nothwendigkeit versetzt werden würden, etwas über Bord zu werfen. So standen wir, rückwärts blickend, bis das Land und mit ihm unsere Lieben im Nebel verschwunden waren. Da ertönte die Glocke und alle begaben sich in den Speisesaal.

Die Tafel musternd, sahen wir eine große Zahl alter Bekannter. Uns zunächst saß der etwas schwerfällige Herr Cocculus, ein schwer zu befriedigender Gast, der überhaupt nicht weiß, was er will; nie bringt er eine Sache zu Ende, er spricht und erzählt so lange, bis ihm keiner mehr zuhört, aber nur, um seine Angst zu verbergen. Denn er hat eine solche Angst vor dem Tode, daß es ein Wunder ist, wenn er überhaupt je ein Schiff betritt. Sollte das Schiff einen Leck bekommen, so würde er in heller Verzweiflung klagen und jammern, ohne den Versuch zu machen, auch nur einen der Mitreisenden zu retten.

Neben ihm saß Herr Nux vomica. Beide saßen ganz an einem Ende der Tafel, soweit wie möglich von der Thür, welche zur Küche führt, entfernt; denn Herr Nux vomica ist so empfindlich, daß er den Geruch von Speisen nicht verträgt. Er ist überhaupt ein äußerst merkwürdiger Mensch, bei den größten Kleinigkeiten kann er in die höchste Wuth gerathen; ist er jedoch guter Laune, so ist er der angenehmste Gesellschafter.

Ihnen gegenüber saß Herr Petroleum. Auch mit ihm ist manchmal nicht gut Kirschen essen; so leicht beleidigt ist er und in seinem Zorn so rücksichtslos, daß wir uns Alle sehr in Acht nehmen. Fortwährend lamentirt er wegen seiner Familie, bedauerte sehr, dieselbe verlassen zu haben, und wir Alle bedauerten das ebenfalls.

Links vom Capitän saß Herr Tabacum. Wenn er nicht seine auf Störungen in der Verdauung beruhenden melancholischen Anfälle hatte, war er liebenswürdig, gut gelaunt, gesprächig, aber was er sprach, hatte weder Hand noch Fuß, denn er war nicht im Stande, sich dauernd mit einem bestimmten Thema zu beschäftigen.

Neben Herrn Cocculus saß Frau Carbolsäure. Sie ist eine ruhige, feine Dame, leider etwas zerstreut und kümmert sich gar nicht um ihre Nachbarn.

Herr Glonoin ist ein großer, stattlicher Mann und bedeutender Redner. Seine Beredsamkeit fesselte uns alle, und er wurde nicht müde, zu erzählen. Zu Zeiten aber war er nicht zum Sprechen aufgelegt; dann konnte keiner auch nur ein Wort aus ihm herausbringen.

Herr Kali bichromicum saß bei Frau Carbolsäure. Er war jedoch so übellaunig, indifferent und mißgestimmt, daß die anderen Reisenden meinten, er hätte besser gethan, zu Hause zu bleiben. Vermuthlich waren es das geschlossene Zimmer, sowie der Eßgeruch, die den armen Mann in diesen Zustand versetzten, was jedoch die Anderen nicht ahnten, und es ist ja so leicht, über Jemand richten.

Fräulein Kreosot saß neben Herrn Tabacum. Sie ist eine äußerst zartfühlende Dame, bei der die Thränen

Digitized by Google

nur lose sitzen. Sie klagte, gelangweilt und lebensmüde zu sein, sogar Herrn Tabacum's Unterhaltung lockte kein Lächeln auf ihre Lippen und als die Musik zu spielen anfing, liefen Thränen ihre Wangen hinab, obgleich ich nicht glaube, daß sie wußte warum.

Auf der anderen Seite von Herrn Nux vomica saß Fräulein Colchicum. Sie ist eine ausgebildete Diakonissin und hatte erst vor ganz kurzer Zeit einen schweren Fall in Pflege gehabt. Die Arme war ziemlich herunter und bedurfte dringend der Erholung. Deshalb hatte sie auch die Reise unternommen. Wie Nux vomica war auch ihr der Geruch nach Essen unangenehm, sie konnte nicht einmal Speisen sehen.

Frau Lacticum acidum ist eine alles bespöttelnde Nörglerin, die immer nur den Splitter in den Augen Anderer, nie aber den Balken im eigenen Auge sieht. Sie saß neben Herrn Petroleum und hielt ihn beständig in Athem.

Fräulein Sepia, auf der anderen Seite von Herrn Cocculus, war voll böser Vorahnungen, sie behauptete steif und fest, es werde sich ein Unglück ereignen, ehe man Genua erreiche und Herr Cocculus, selber etwas unbeholfen und der ebenfalls das Pulver nicht erfunden hatte, fand nicht den richtigen Ton, seine Nachbarin zu trösten.

Fräulein Theridion saß dem Capitän zur Rechten und nahe bei Herrn Glonoin. Eine heitere gesprächige Dame, riß das Gespräch zwischen ihr und Herrn Glonoin nie ab.

Das Mahl war ausgezeichnet, aber ich habe keine Zeit, das ganze Menu hier zu wiederholen.

Bei dem Anblick der Speisen verging dem Herrn Cocculus trotz seines Hungers der Appetit, und heute, bei seinem ersten Mittagessen auf See, aß er nur Brod und trank nur Wasser. Sogar Bier, sonst sein Lieblingsgetränk, verschmähte er.

Fräulein Colchicum machte, als sie das Menu ansah, die Entdeckung, daß sie allerlei Gutes davon wohl gerne möchte, als die betreffenden Sachen jedoch aufgetragen wurden, machte ihr der Geruch, noch ehe sie sie sah, Schauder und Uebelkeit.

Herr Nux vomica hatte, als er sich zu Tisch setzte, wohl Hunger, zugleich dabei aber eine gewisse Abneigung gegen die Speisen. Das einzige, was ihm wirklich mundete, war fettes Fleisch und Butter und er aß davon soviel er mochte, obgleich er sehr wohl wußte, daß Fettes ihm Beschwerden machte. Den Schluß machte er mit Bier und Schnaps, seinen Lieblingsgetränken.

Reich beladen war die Tafel mit Delikatessen, denen namentlich Herr Petroleum eifrig zusprach und immer trank er Bier dazu, um sie besser hinunterzuspülen. Kein Wunder, daß er später seekrank wurde.

Herr Kali bichrom. hatte allen Appetit verloren, nur Bier verlangte er.

Fräulein Kreosot war wirklich hungrig. Sie verlangte gutes Fleisch, auch Rauchfleisch, wenn zu haben, und auf der Speisekarte fehlte es nicht. Sie mußte aber alles schön warm haben, da kalte Speisen ihr stets übel bekamen. Auch hatte sie ein Verlangen nach geistigen Getränken, welche bekanntlich „den Magen wärmen".

Frau Lacticum acidum, welche einen starken Hunger und Durst hatte, fiel mit großer Gier über die Speisen und Getränke her.

Fräulein Theridion hatte wohl Hunger, wußte jedoch nicht, was sie essen sollte. Schließlich entschied sie sich für Apfelsinen und Bananen. Dazu bestand ein Verlangen nach Wein und Schnaps und wäre sie männlichen Geschlechts gewesen, so würde sie auch eine Cigarre geraucht haben.

Einige Reisende, welche schon einmal auf unserer „Hohenzollern" gefahren, hatten ihr den Beinamen „der Roller" gegeben, und zu unserem Leidwesen mußten wir bald die Erfahrung machen, daß das Schiff diesem Beinamen alle Ehre machte.

Fräulein Colchicum war vor dem Eßgeruch so übel geworden, daß sie, als das Schiff anfing, zu rollen, sofort den Speisesaal verließ und in ihre Cabine eilte. Auch zeigte sich jetzt, daß weder Herr Tabacum, noch Herr Glonoinum alkoholische Getränke vertragen konnten, sogar der Dunst derselben machte Herrn Tabacum übel und ein Schluck Wein bekam Herrn Glonoin sehr schlecht, so daß beide froh waren, unter dem Vorwand, Fräulein Colchicum beistehen zu wollen, den Salon verlassen zu können. Letzterer ging es sofort viel besser, als sie den Saal mit seinem Eßgeruch verlassen, sie legte sich still in ihre Koje und rührte sich nicht.

Herr Nux vomica wurde vor Uebelkeit bleich wie der Tod, aber fühlte, daß er das Genossene bei sich behalten konnte und blieb; jedoch nicht lange nach der Entfernung von Fräulein Colchicum mußte auch er das Local verlassen.

Fräulein Carbolsäure hatte nur wenig gegessen, als sie schon merkte, daß sie sich entfernen und sich erbrechen müsse. Doch vermied sie es so lange wie möglich, ihre Cabine aufzusuchen, da ihr im geschlossenen Raume beklommen, beengt und heiß wurde.

Der Anblick der Speisen hatte Herrn Kali bichrom. übel gemacht, daher begab er sich in seine Cabine, um dort alles Genossene wieder von sich zu geben. Als er damit fertig war, begab er sich an Deck, wo ihm in der freien Luft sofort besser wurde.

Herrn Cocculus ging es ausgezeichnet, bis er sich an Deck begab und dort das Stampfen des Schiffes gewahrte: da allerdings begann auch sein Magen zu revoltiren und er ward sein ganzes Mittagessen wieder los. Er eilte in seine Cabine, legte sich ins Bett und schloß die Augen, so daß er weder sich selbst, noch etwas Anderes sich bewegen sehen konnte, und so ward ihm besser. Er würde sich völlig wohl gefühlt haben, wenn er nicht stetig in der Angst gewesen wäre, daß das Schiff untergehen und er so sein Leben verlieren könne.

Nachdem Herr Tabacum Fräulein Colchicum in ihre Cabine geleitet hatte, merkte er, daß so viel Bewegung auch für ihn nichts tauge; ihm ward ganz schlecht, übel, schwindlig, fast ohnmächtig und der kalte Schweiß brach ihm aus. Er taumelte, so gut es gehen wollte, wieder an Deck, obwohl jede Bewegung ihm Pein verursachte; er fühlte aber, daß ihm bei ruhiger Lage auf Deck bald wohler werden würde.

Herr Kali bichrom. und Fräulein Carbolsäure waren bereits lange genug auf Deck gewesen, um sich wieder wohl

Digitized by Google

zu fühlen, aber erschraken heftig beim Anblick des Herrn Tabak; denn sein todtenbleiches Aussehen, der taumelnde Gang, der kalte Schweiß an Gesicht und Händen, sowie die Kälte der Haut, ließen einen völligen Collaps befürchten. Sie eilten, ihm beizustehen, führten ihn an ein geschütztes Plätzchen, wo er sich ruhig hinsetzen konnte und sich nicht zu bewegen brauchte und — bald war sein Redefluß wieder in vollem Gange.

Frau Lacticum acidum befand sich auch stets schlechter bei Bewegung, sie setzte sich daher eine Weile neben Herrn Tabak; da sie aber kalte Luft nicht vertragen konnte, so begab sie sich bald darauf nach unten.

Als Herr Glonoin das Deck entlang ging, um Herrn Tabak aufzusuchen, sah er Herrn Nux vomica sich über die Reeling beugen. „Na, alter Freund," rief er ihm zu, „füttern Sie auch einmal die Fische?" und gab ihm einen leichten Schlag auf die Schulter. Nun war Herr Nux vomica in Folge seines Uebelbefindens schon so wie so in schlechter Laune, als er aber diesen faulen Witz zu hören bekam, ward er so wüthend, daß er Herrn Glonoin auf der Stelle hätte erwürgen können. Er warf ihm daher in seinem Zorn ein Buch nach, dem Herr Glonoin nur durch eine geschickt ausgeführte Schwenkung entging. Dadurch aber kam es, daß er in Folge des vielen Herumbewegens eine Ohnmacht herannahen fühlte, heiß kam es ihm aus Magen und Brust in die Höhe; er folgte daher dieser Warnung und setzte sich schnell neben Herrn Tabak ruhig hin.

Als ich mich nach den anderen Mitreisenden umsah, erfuhr ich, daß Fräulein Sepia mit heftigen Kopfschmerzen in ihrer Cabine liege. Ihr war im Liegen am wohlsten. Ich rieth ihr auch nicht zu, sich an Deck zu begeben, da mir wohl bekannt war, daß die freie Luft ihr nicht gut thun und sie noch übellauniger und verdrießlicher machen würde.

An Deck promenirend fand ich Fräulein Kreosot. Sie hatte Alles, was sie den ganzen Tag genossen, selbst das Frühstück, erbrechen müssen und hatte keine Ruhe, konnte nicht still sitzen.

Das arme Fräulein Thoridion hatte Migräne. Sie konnte sich nicht bewegen, noch sprechen, sogar beim Bewegen der Augenlider fühlte sie sich gleich furchtbar elend. Ich gab ihr einen Labetrunk warmen Wassers, der die Uebelkeit und das Würgen sofort besserte.

Herr Petroleum war seit dem Essen von Uebelkeit, Kolik und Schläfrigkeit geplagt worden, ich fand ihn daher warm zugedeckt im Bette liegend. Ein unruhiger Schlaf hielt ihn umfangen. Bei dem Gedanken an die Art und Menge dessen, was er genossen, konnte ich mich über diese Unruhe nicht gerade wundern.

Nun ging ich an Deck zurück und traf die um Herrn Tabak versammelte Gruppe gerade im Augenblick, als sich Herr Nux vomica zu ihnen gesellte. Er hatte an der Reeling die Feuerprobe bestanden und war nun besser. Herr Glonoin bemerkte ihm, daß er das ihm gütigst gesandte Buch nicht mehr gebrauche und gab es zurück. Herr Nux vomica nahm es dankend an mit den Worten: „auch ich habe es nicht mehr nöthig."

Das war unser erster Tag auf See.

Anmerkung des Uebersetzers: Obiger Artikel ist so recht geeignet, die ausgezeichnete Beobachtungsgabe und das eminente Wissen der amerikanischen Homöopathen zu illustriren. Auf die Gemüthssymptome und Charaktereigenschaften wird besonderer Werth gelegt und man könnte bei Manchen, fast noch ehe sie von der Seekrankheit befallen sind, aus ihrem ganzen Auftreten und Benehmen auf das für ihre Individualität passende Mittel schließen. Bedeutende Homöopathen haben in manchen Fällen den Kranken das für sie passende Mittel am Gesicht oder an ihrem ganzen Wesen ablesen können. Zu diesen gehörte auch der längst verstorbene Regierungsrath von Bönninghausen in Münster. Leider trifft man solche Männer immer seltener. Daß sie aber auch im freien Amerika mit seinen homöopathischen Professoren und Universitäten zu finden sind, beweist die amerikanische Literatur in obigem Artikel.

Die Nase als Athmungsorgan.

Von Dr. **Frohne**, homöopath. Arzt in **Magdeburg**.

(Schluß.)

Noch viel gefährlicher sind nun aber die Wirkungen der Nasenverstopfung auf das Ohr, und in dieser Hinsicht sind besonders die obengenannten adenoiden Wucherungen im Nasenrachenraum, zu fürchten. Wir erinnern uns an das, was wir oben über die Bedeutung der Ohrtrompeten (Tubae Eustachii) gesagt haben und folgern daraus, daß, wenn durch die genannten Wucherungen die Mündungen der Ohrtrompeten verschlossen sind, weder frische Luft in das Mittelohr gelangen, noch das in diesem sich absondernde Sekret aus dem Mittelohr abfließen kann. Die Folge davon ist eine Entzündung des Mittelohrs: der so häufige Mittelohrkatarrh, der so viele Kinder und auch Erwachsene befällt und leider meist mit schwerer Schädigung des Gehörorgans endigt; denn der Katarrh geht sehr oft in eine Eiterung über, die längere oder kürzere Zeit dauert und die zarten feinen Theile des Ohres, vor allem das Trommelfell, verdickt und verhärtet oder wohl gar ganz zerstört. Durch dieses „Ohrenlaufen", wie diese Eiterung im Publikum gewöhnlich genannt wird, entsteht daher Schwerhörigkeit und in einzelnen Fällen sogar Taubheit.

Aber auch bevor es zu solchem Ohrkatarrh und Ohrlaufen kommt, entwickelt sich schon oftmals Schwerhörigkeit einfach dadurch, daß die adenoiden Wucherungen die Ohrtrompeten verschließen. Da sehen also die Angehörigen gar keinen äußeren Grund für die Schwerhörigkeit und glauben, das Kind höre aus Unachtsamkeit und Eigensinn nicht, sie schelten und schlagen es wohl gar, weil es nicht aufpasse. Auch noch in der Schule kommt es vor, daß ein Kind aus diesem Grunde, also weil ihm die Ohrtrompeten verstopft sind, schwer hört; das ist also nicht Unaufmerksamkeit, sondern Krankheit. Gewöhnlich hat ein Kind mit solchen Wucherungen im Nasenrachenraum zugleich geschwollene Mandeln, die man rechts und links an den Gaumenbögen im Halse liegen sieht. Diese hindern beim Athmen durch die Nase nicht; wohl aber, wenn das Kind durch den Mund athmen muß, erschweren auch sie die Mundathmung.

So haben wir also eine Reihe der schwersten Folgen kennen gelernt, welche die Verstopfung der Nase und die Aufhebung ihrer Funktion als erstes Athmungsorgan nach sich zieht. Mancher könnte vielleicht sagen: nun, so schlimm

Digitized by Google

wird es doch wohl niemals! Aber da ist er im Irrthum; es kommen die gröbsten Vernachlässigungen vor und furchtbare Zerstörungen greifen Platz. So wurde ein fünfjähriges Mädchen in meine Sprechstunde gebracht, das die Eltern auf unerhörte Weise vernachlässigt hatten. Das Kind sah ganz blödsinnig aus, hörte gar nicht, hatte den Mund weit auf und das eine Ohr eiterte, während das andere geeitert hatte. Daß dieser traurige Zustand lediglich durch die Wucherungen im Nasenrachenraum herbeigeführt war, zeigte sich durch die Behandlung: denn als die Wucherungen entfernt waren, verlor sich der blöde Gesichtsausdruck und das Gehör des einen Ohres fand sich allmählich, aber freilich in vermindertem Maaße, wieder ein, während das des anderen durch den Eiterungsproceß für immer vernichtet war.

Zu solchen Verwüstungen führt grobe Nachlässigkeit, die denn doch glücklicher Weise selten ist. Einsichtige, aufmerksame Eltern werden bei Zeiten derartigen Krankheitsprocessen vorbeugen: denn wenn ihnen auch der Einblick in den Zusammenhang der Erscheinungen abgeht, so bemerken sie doch bald irgend welche Veränderungen an dem Kinde und werden eine sachgemäße Behandlung herbeiführen.

Letztere, die Behandlung also der geschilderten krankhaften Zustände, wollen wir jetzt besprechen, und zwar zuerst die der adenoiden Wucherungen im Nasenrachenraum. Da dieselben so versteckt liegen, daß nicht sie selbst, sondern erst ihre soeben erörterten Wirkungen dem Laien bemerkbar werden, so wird in der Regel der Arzt erst aufgesucht, wenn auf eine Beeinflussung durch innere Mittel nicht mehr gewartet werden kann, weil jeder Tag den Schaden für die Gesundheit des Kindes vergrößert und daher die Wucherungen sofort entfernt werden müssen. Dies geschieht mittelst eines besonders geformten, sogenannten Ringmessers durch eine Operation, die in den großen Städten meistens von dem Specialarzt, sonst aber auch von jedem praktischen Arzte ausgeführt wird. Ist jedoch das Kind noch klein, etwa im zweiten Jahre, und die Wucherung noch nicht alt, so genügt es auch, die Wucherung mit dem Finger zu zerdrücken, da dieselbe ein richtiges Schwammgewebe ist. Zu diesem Zwecke muß der Finger mit einem Fingerschutz versehen und hinter den Gaumenbögen in die Höhe in den Nasenrachenraum, ebenso wie das Ringmesser, eingeführt werden, man fühlt dann mit der Spitze des Fingers die schwammige, weiche Masse und zerdrückt sie. Dabei empfindet das Kind kaum einen Schmerz; das Blut, das man aus dem „Schwamm" herausdrückt, fließt aus Nase und Mund ab und je mehr Blut abfließt, desto besser ist es: denn desto mehr schrumpft die Wucherung zusammen. Sofort nach dem Ausschneiden oder Zerdrücken hat das Kind Luft durch die Nase, es fängt nun an, durch die Nase zu athmen, besser zu sprechen und auch besser zu hören, falls die Wucherung auch die Ohrtrompeten verlegt hatte. Einen solchen schnellen Erfolg, der nothwendig ist, um die Gesundheit des Kindes herzustellen, kann man mit inneren Mitteln natürlich nicht erreichen, wohl aber kann man mit den inneren Mitteln, die wir unten im Zusammenhang besprechen werden, nach der geschilderten Operation das Wiederwachsen der Wucherungen verhindern. Dieses Wiederwachsen findet besonders leicht statt, wenn die Operation, sei es mit dem Messer oder mit dem Finger früh, etwa im zweiten Jahre hat stattfinden müssen. Dann ist gewöhnlich im vierten oder fünften Jahre die Nase wieder zugewachsen.

Während also bei den Patienten mit adenoiden Wucherungen auch der homöopath. Arzt sehr häufig zu einem operativen Eingriffe rathen muß, weil wegen der verheerenden Wirkungen der vollentwickelten Krankheit keine Zeit mehr zu verlieren ist, so wird man dagegen bei der Mandelvergrößerung im Halse, die wir hier gleich mit einbeziehen wollen, viel häufiger einen operativen Eingriff entbehren und viel Besseres mit den inneren Mitteln ausrichten können. Die meisten Specialärzte greifen freilich sofort in ihren Instrumentenkasten und schneiden heraus, was angeschwollen ist und wenn es gleich beide Mandeln auf einmal sind. Aber es haben sich selbst aus den Kreisen der allopathischen Specialärzte Stimmen erhoben, welche vor dem Herausschneiden dringend warnen; denn man will die Beobachtung gemacht haben, daß Kinder, denen eine oder beide Mandeln herausgeschnitten sind, viel mehr Lungenkrankheiten und sogar der Lungenschwindsucht ausgesetzt sind, und da wir einmal im Bazillen-Zeitalter leben, so erklärt man sich diesen eigenthümlichen Umstand in der Weise, daß man sagt: durch die Mandeln im Halse würden die gesundheitsschädlichen Bazillen aufgefangen und könnten daher nicht in die tieferen Theile gelangen; würden nun diese Bazillen-Fänger fortgenommen, so sei der Weg für die kleinen Verbrecher frei.

Mag man nun diese Erklärung acceptiren oder nicht, jedenfalls ist es sehr erfreulich zu hören, daß allopathische Aerzte die ältere und von den homöopathischen Aerzten stets bevorzugte Behandlung mit Arzneimitteln wieder dem oft maßlos betriebenen Herausschneiden vorziehen wollen. Freilich ist der allopathische Arzt dabei übel daran, es fehlen ihm die inneren Mittel, die dem homöopathischen Arzte sich so werthvoll erweisen, und so muß er doch immer wieder gar zu bald zum Messer greifen, wenn das Jodpinseln und dergl. nicht geholfen hat. Hier tritt wieder die Ueberlegenheit der homöopathischen Heilmethode deutlich hervor. Die homöopathischen Mittel bringen allmählich die geschwollenen Mandeln wieder zum Normalzustand oder wenigstens zu einer durchaus erträglichen Größe zurück; freilich geht es langsam, es gehören nicht Tage, sondern Wochen und meistens sogar Monate dazu, und Manchem geht das zu langsam und das lange Einnehmen ist lästig. Aber es ist ja keineswegs nöthig, täglich einzunehmen, sondern man kann angemessene Pausen machen. Ferner zeigt sich schon, ehe eine Zurückbildung der verdickten Mandeln überhaupt festzustellen ist, der wohlthätige Einfluß der homöopathischen Arzneien einmal darin, daß die Neigung zu Halskrankheiten, der ein Kind mit geschwollenen Mandeln ja immer unterliegt, ganz bedeutend abgeschwächt wird und sodann darin, daß der Appetit, der gewöhnlich bei solchen Kindern ebenfalls zu wünschen übrig läßt, unter dem Gebrauch der Mittel sich bedeutend hebt. Das sind Vorzüge, um deren Willen allein schon, ganz abgesehen von dem eigentlichen Zwecke, eine homöopathische Behandlung verdickter Mandeln sich empfiehlt.

Nehmen wir noch dazu, was jener allopathische Specialarzt als Folge für die Lunge nach dem Herausschneiden feststellt, so werden wir keinen Augenblick im Zweifel darüber

Digitized by Google

sein, was wir bei chronischer Anschwellung der Mandeln zu thun haben: wir werden dieselben an unseren Kindern nicht herausschneiden lassen, sondern so lange wie möglich innere Mittel gegen das Leiden in Anwendung bringen.

Wenn dagegen Jemand als Resultat unzähliger Halskrankheiten in den Kinderjahren im mannbaren Alter eine dicke Mandel im Halse hat, die hart wie Knorpel ist und ihn in jeder Hinsicht belästigt, nun der möge sie sich herausschneiden lassen; es wäre sinnlos, ihm eine lange innere Behandlung zu empfehlen. Aber derartige Fälle widersprechen nicht der Regel, daß die chronischen Mandelanschwellungen der Kinder am besten nicht operirt, sondern mit inneren Mitteln behandelt werden.

Das gilt nun noch in viel höherem Maaße von dem chronischen Nasenkatarrh, zu dessen Besprechung wir jetzt übergehen wollen. Derselbe bewirkt, indem durch die Absonderungen der kranken Schleimhäute der Luft der Weg versperrt wird, eine Nasenverstopfung und ist im Kindesalter fast immer skrophulöser Natur. Dieser skrophulöse Nasenkatarrh der Kinder wird in den medicinischen Büchern gewöhnlich skrophulöse Ozäna d. h. Stinknase genannt, in Folge der unangenehmen Eigenschaft, die die Absonderungen der Nasenschleimhaut und ihre Produkte für den Patienten und seine Umgebung haben. Der Gestank derselben ist bei manchen Kindern so schlimm, daß er die Ausathmungsluft verpestet und den Verkehr mit dem Kinde unerträglich macht; und das kommt keineswegs nur bei vernachlässigten Kindern des Proletariats vor, sondern auch in Familien, wo auf die Pflege des Kindes alle Sorgfalt verwendet wird.

Da dieses Nasenleiden oft, wie schon oben erwähnt, mit skrophulösen Erkrankungen der Augen, der Ohren, der Drüsen speciell der Halsdrüsen oder der Knochen vergesellschaftet ist, so ergiebt sich schon aus diesem Umstande für die Behandlung der deutliche Fingerzeig, die Ozäna nicht für sich als örtliches Leiden zu behandeln, sondern zugleich den ganzen Organismus des Kindes mit entsprechenden Mitteln günstig zu beeinflussen. Umgekehrt aber genügt es nicht, wie Mancher denken könnte, die örtliche Behandlung der Nase zu unterlassen und nur die Skrophulose überhaupt zu behandeln. Dies ist nur dann richtig, wenn die Ozäna geringfügig ist, so daß sie sich vielleicht kaum lästig bemerkbar macht. Wir müssen demnach die Nothwendigkeit sowohl einer örtlichen wie einer allgemeinen Behandlung betonen; in der richtigen Combination beider liegt allein die Gewähr, ein so schweres Leiden zu heilen und das Kind vor schweren Zerstörungen des Geruchsorgans zu bewahren.

Dies leistet aber allein die homöopathische Heilmethode mit ihren inneren Mitteln, die sowohl auf die Skrophulose des ganzen Organismus wirken als auch auf das örtliche Leiden von durchgreifendem Einfluß sind, während bei den beiden anderen Heilmethoden, der allopathischen und der Naturheilmethode, das örtliche Leiden sogleich von vornherein einer vorzugsweise mechanischen Behandlung durch den Specialarzt — oft zum schweren Nachtheil des Patienten — unterworfen werden muß.

Was nun die Allgemeinbehandlung betrifft, so sind die Grundzüge derselben heute Gemeingut aller drei Heilmethoden und beziehen sich auf die Ernährung des Kindes, auf die Anwendung des Wassers und auf die Ausnützung von Licht resp. Sonne und Luft.

Die Ernährung des Kindes soll auf Zuführung leicht verdaulicher, aber doch nahrhafter Speisen bedacht sein, solcher, die dem Körper mehr Eisen- und Natron- als Kalisalze zuführen. Daher kann man das an Kalisalzen reiche Fleisch lange entbehren und wenn Eltern denken, daß sie ihren schwächlichen, mit Drüsenpacketen behafteten Kindern mit Fleisch und Fleischbrühen, wohl gar mit Beefsteak und Braten nebst schweren Weinen aufhelfen könnten, so sind sie im Irrthum. Milch und Ei sind das Beste vom Thier für die Kinderernährung und nimmt man dazu Obst, manche Gemüse, Fruchtsäfte, Zucker, Mehle, so kann man viele sehr zuträgliche Speisen herstellen und reiche Abwechselung in den Küchenzettel bringen. Ausnahmen eben ausgenommen: mir ist ein Fall bekannt, wo ein elender Knabe durch Liebigs Fleischextrakt sich erholte; aber im allgemeinen verträgt der kindliche Magen Milchsuppen mit Hafergrütze, Cacao und dergl. Zuthaten besser als Fleisch.

Das Wasser findet seine verbreitetste und wirksamste Anwendung in der Form von Soolbädern, die mit Staßfurter- oder Seesalz zubereitet werden und im Haushalt hergerichtet werden können und von denen zwei in der Woche genügen. Erlauben es die Verhältnisse, so werden mit noch mehr Erfolg Badeorte, die gegen Skrophulose wirksam sind wie Kreuznach, Elmen u. A. oder die See aufgesucht und durch die Einrichtungen der Wohlthätigkeit glückt es heute auch einer Anzahl ärmerer Kinder, an solchen Kuren theilnehmen zu können. Damit ist dann zugleich dem Bedürfniß des Körpers nach Sonne und einer ausgezeichneten Luft Genüge gethan.

Aber wenn die Ozäna schwer war, so zeigt es sich bei der Heimkehr dieser Kinder, daß durch die geschilderte Allgemeinbehandlung die Skrophulose noch nicht ausgeheilt ist, sondern eben noch einer örtlichen Behandlung unterworfen werden muß. Sollte letztere, wie es oft geschieht, schon in den Badeorten begonnen sein, so muß sie dann zu Hause noch fortgesetzt werden. Die Kinder werden also zum Specialarzt für Nasenleiden gebracht.

Hier nun ist der Scheideweg zwischen der allopathischen und homöopathischen Behandlung. Die geschilderte Allgemeinbehandlung erkennen wir auch vom homöopathischen Standpunkt als nothwendig an, nicht aber ohne Weiteres die specialärztliche Behandlung, wie sie heute allgemein geübt wird, bei der die kranken Schleimhäute geätzt, gepinselt, gebrannt werden. Die örtliche Behandlung kann eine mildere sein, wenn die Krankheit zugleich mit inneren Mitteln beeinflußt wird. Als solche inneren Mittel nennen wir: Calc. carb., Calc. jod., Calc. phos., Baryta carb. und mur., Kali bichr., Pulsat., Silic., Sulf., Hepar, Thuja, Aurum, Mercur-Präparate, die Schüßler'schen Mittel u. A.

Die Wahl ist aber im einzelnen Falle oft recht schwer, weil die ganze Constitution des Patienten dabei von hervorragender Bedeutung ist; die allgemeinen wie die charakteristischen Indicationen sind zu beachten und setzen eine gute Kenntniß der Arzneimittellehre voraus. Es würde daher auch zu weit führen, wenn wir hier eine nähere Charakteristik derselben geben wollten, da wir in der Hauptsache nur wiederholen könnten, was in der Arzneimittellehre zu finden ist.

Digitized by Google

Oertlich hat die Nasendouche gute Erfolge; es giebt dazu besonders construirte Kännchen, mit denen man das warme Wasser in die Nase gießt, oder man nimmt einen Irrigator mit Nasenansatz dazu, dessen Füllkasten indeß nicht zu hoch gehalten werden darf. Das ist besser als das Hochziehen des Wassers, weil hierdurch die Schleimhaut leicht zu sehr gereizt wird, und weil es oft überhaupt wegen Verstopfung der Nase nicht möglich ist. Man kann ja nach Bedürfniß nur abgekochtes Wasser nehmen oder Zusätze von Kochsalz und doppelkohlensaurem Natron, Borax, Borsäure oder von einem Schüßler'schen Mittel. Die von Dr. Goullon empfohlene Einathmung von Joddämpfen ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Auf diese Weise wird man durch combinirte, äußere und innere Behandlung eine Anzahl Fälle zur Heilung bringen, eine Anzahl freilich nur bessern und ihren Zustand erträglich machen. Man wird also in vielen Fällen mehr, in anderen dasselbe erreichen wie der Specialarzt mit den nur von außen her wirkenden Mitteln des Brennens, Aetzens, Pinselns, Auskratzens; zugleich aber wird man die so oft eintretenden gefährlichen Folgen dieser specialärztlichen Behandlung dem Patienten ersparen.

Nun könnte Jemand sagen: wenn doch auch bei der homöopathischen Behandlung die geschilderten und ähnliche örtliche Anwendungen nicht entbehrt werden können, was haben dann die inneren Mittel noch für einen Werth? Sind sie nicht vielleicht ganz überflüssig? Kann man sie nicht ganz fortlassen und nur die örtliche Behandlung durchführen, um zu demselben Resultat zu gelangen? — Nun, der Verfasser hat sie zwar noch nicht fortgelassen, da er mit Patienten keine Experimente macht, aber er und andere Collegen haben oft Gelegenheit, zu beobachten, was die inneren Mittel, also die eigentliche homöopathische Behandlung dabei werth sind: denn es kommen ja genug Patienten, die nur örtlich behandelt sind, zu den homöopathischen Aerzten, eben weil sie keine Hilfe in der nur örtlichen Behandlung gefunden haben, und wenn dann die inneren Mittel dazu kommen, so zeigt sich ein sichtbarer Fortschritt.

Schon eine einfache Ueberlegung muß ja zu der Einsicht führen, daß bei jeder Erkrankung auch äußerer Theile unseres Körpers innere Mittel von entscheidendem und oft größerem Einfluß als die äußerlich angewendeten sein müssen: denn jedes kranke Glied und Organ ist ein Theil des ganzen Organismus und wird von innen her, durch das Blut und die Gewebssäfte versorgt und ernährt. Auf diesem selben Wege aber, nämlich von innen her, durch das Blut und die Gewebssäfte werden die inneren Mittel, nachdem sie von den Schleimhäuten des Mundes und des Magens aufgesogen sind, an die kranken Theile herangebracht und entfalten dort ihre Wirksamkeit. Das ist doch eine einfache und natürliche Sache, und es ist unbegreiflich, wie die Menschen sich dessen nicht mehr bewußt sein können: denn heute ist die Meinung verbreitet, daß bei einer Augenkrankheit nur der Augenarzt, bei einer Ohrenkrankheit nur der Ohrenarzt, bei einer Nasen- und Halskrankheit nur der Nasen- und Halsarzt helfen könne, und wenn man zu den Leuten von inneren Mitteln spricht, so lachen sie und sagen: was sollen da innere Mittel helfen? Ja, die Leute haben gar kein Verständniß mehr dafür, daß doch das Auge, das Ohr, die Nase und jedes einzelne Glied nur ein Theil des ganzen Körpers ist und daher auch vom Ganzen aus, von innen her zuerst geheilt werden können und müssen. Wird doch das gesunde Auge, Ohr ꝛc. von innen her durch das Blut ernährt! Jeder weiß dies, Jeder würde lachen, wollte man zu ihm sagen: dein Auge, deine Nase, dein Ohr wird von außen her ernährt, gefüttert. Nun, wenn das gesunde Organ von innen ernährt wird, so muß doch wohl das kranke auch von innen her geheilt werden können. Ehe man sich also pinseln, ätzen, brennen läßt, gebrauche man die so wohlthätigen inneren Mitteln, welche die homöopathische Heilmethode wie keine andere hat und verwendet.

Mit diesen Mitteln erreicht man eine allmähliche Gesundung des Gesammtorganismus überhaupt und der kranken Nasenschleimhaut im Besonderen: denn die homöopathischen Mittel wirken ja immer zugleich örtlich und allgemein, so daß auch gleichzeitig vorhandene Augen-, Ohren- und Drüsenerkrankungen ausheilen. Ich sage aber ausdrücklich: eine allmähliche Heilung; denn bei dieser Krankheit soll Niemand eine schnelle Heilung erwarten. Das leistet auch die Specialbehandlung mit Aetzen, Pinseln und Brennen nicht; Monate lang müssen solche Patienten zum Specialarzt gehen und hernach doch noch oft homöopathische Hülfe suchen.

Andererseits aber giebt es Fälle, die so bösartig auftreten oder so vernachlässigt sind, daß die Instrumente des Specialarztes eingreifen müssen, daß ein Aetzen und Ausbrennen nothwendig ist, namentlich wenn die Nase auf andere Weise nicht für die Athmung frei wird. Nur solche Fälle möchten wir der specialärztlichen Behandlung überwiesen wissen, nicht aber, wie es heute meist geschieht, daß unterschiedslos jeder chronische Nasenkatarrh auf diese Weise operativ behandelt wird. Denn diese Behandlung ist ja nicht ohne Gefahr, da bei derselben gar zu leicht auch gesunde Theile der Schleimhaut leiden; es läßt sich eben die Grenze zwischen gesundem und krankem Gewebe nicht immer deutlich erkennen und so kommt es, daß nicht bloß völlig abgestorbene Gewebe weggebrannt und weggeätzt werden, sondern auch solche, die sich noch zu regeneriren vermögen und dem Körper wichtige Dienste leisten können. Auf diese Weise zeigt sich nach der Behandlung ein Schwund der Schleimhaut, es ist keine mehr da an vielen Stellen und es fehlt ihre Thätigkeit, die Nase feucht zu erhalten; daher will ein lästiges Gefühl der Trockenheit nicht weichen, andererseits aber hört die Nase nicht auf zu laufen, weil die Schleimhaut sonst zugleich auch auffaugt; dazu entstellen weite Nasenlöcher, denen die das Innere ausfüllende Schleimhaut fehlt, das Gesicht.

Das Gegentheil dieser Atrophie der Schleimhaut ist die krankhafte Wucherung derselben, die Hypertrophie, die förmliche Auswüchse, Polypen genannt, bilden kann. Gegen die Nasenpolypen kennt die allopathische und die Naturheilmethode nur die chirurgische Hülfe, nämlich Herausreißen bezw. Abknipsen. Nun, wenn die Polypen so groß geworden sind, daß sie die Nase vollständig verstopfen, so müssen sie allerdings chirurgisch entfernt werden: denn der Patient kann ja kaum sein Leben fristen; alle die schweren Schädigungen, welche bei der Nasenverstopfung des Kindes auftreten, zeigen sich in verstärktem Maße beim Erwachsenen:

Digitized by Google

Asthma, Kurzathmigkeit, Lufthunger. Dem Patienten, dessen Polypen so stark sind, muß Luft geschafft werden.

Nun sind doch aber die Polypen nicht gleich so groß und ehe sie so groß werden, muß man mit inneren Mitteln dagegen vorgehen. Hier tritt wieder die Homöopathie ein: unter dem Gebrauch ihrer Mittel verkümmern bei dem einen Patienten die Polypen allmählich so, daß die so schmerzhafte Operation nicht mehr nöthig wird, bei anderen wird sie wohl noch nöthig, aber sie ist nicht mehr so schmerzhaft, weil die Polypen lockerer sitzen und leichter loszulösen sind. Dies hat darin seinen Grund, daß die inneren Mittel eine allmähliche Gesundung der Schleimhaut herbeiführen, und diese befähigen, das überflüssige, krankhafte Gewebe abzustoßen; es wird dem Polypen gewissermaßen der Boden, auf dem er wächst, entzogen.

Im Allgemeinen sind es die Schleimpolypen, welche bei Anwendung homöopathischer Mittel einer operativen Entfernung nicht mehr bedürfen, während die fibrösen Polypen, die hart und zähe sind, allerdings meistens nur einer chirurgischen Behandlung weichen.

Als homöopathische Mittel haben sich bewährt: Calc. carb., Calc. jod., Sanguin., Thuja, Phosphor u. A. Außerdem ist eine örtliche Behandlung zu empfehlen, die darin besteht, daß man Roßkastanienmehl oder Teucrium maram verum oder Pyrogallussäure oder ein Gemisch von diesem in die Nase blasen läßt, wodurch die Vertrocknung der Polypen befördert wird.

Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden.

(Mit 2 Abbildungen.)

Wir bringen in dieser Nummer unseren Lesern zwei Ansichten des nach dem Kurfürsten August dem Starken benannten ältesten sächsischen Heilbades Augustusbad.

Dasselbe, im Jahre 1719 gegründet, liegt in der sächsischen Kreis- und Amtshauptmannschaft Dresden, 2 Kilometer von der Eisenbahnstation Radeberg entfernt, 220 m über der Ostsee in einem reizenden, nach Süden offenen Seitenthale des Röderflusses mitten in einem ausgedehnten, das lieblichste Gemisch von Laub- und Nadelholz enthaltenden Waldparke. Das Klima ist dort mild, die Luft rein, ozonhaltig, frei von Rauch, Staub und Nebelbildung. Die überaus günstige Thallage des Bades, der bedeutende hundertjährige Waldbestand desselben und vor Allem die in nächster Nähe befindlichen großen fiscalischen Waldungen gewähren genügenden Schutz vor rauhen Winden, insbesondere vor Nord- und Ostwinden. Die prächtigen Parkanlagen sind von einer großen Anzahl sorgfältig gepflegter Promenadenwege mit zahlreichen schattigen Ruheplätzen durchschnitten, welche theils in der Ebene fortlaufen, theils über sanft ansteigende Hügel sich hinziehen, so daß durch diese von der Natur geschaffenen Bodenverhältnisse Gelegenheit zu modificirten Terrainkuren geboten ist.

Augustusbad, das einen Complex von 16 Wohngebäuden mit 300 Zimmern umfaßt, darunter das große Palaishotel, besitzt 5 Eisenquellen und zwar die Stollenquelle, Sodaquelle, Stahlquelle, Salzquelle und den Tiefbrunnen, die im Ganzen als schwach kohlensäurehaltige, ziemlich reine Eisenquellen zu bezeichnen sind und täglich für 1000 Bäder Mineralwasser liefern. Während die Stahlquelle als Eisenquelle getrunken wird, werden die übrigen zu Bädern verwendet. Für diesen Zweck sind 3 Badehäuser mit zusammen 46 Badezellen eingerichtet, welche mit Centralheizung versehen sind und in Bezug auf Lage und Ausstattung allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen.

Als Kurort ist Augustusbad besonders indicirt bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Scrophulose, Bleichsucht, Rhachitis, Herzleiden, Krankheiten der Verdauungsorgane und den verschiedensten Frauenkrankheiten, sowie als Nachkurort von den Körper stark angreifenden Bädern wie Karlsbad, Marienbad, Kreuznach, Wiesbaden ꝛc. Neben den Mineralbädern kommen auch noch Moorbäder aus eigenem Moorlager in der Nähe zur Verwendung, die an Wirksamkeit den Franzensbader Moorbädern wenig nachstehen und hauptsächlich gegen chronischen Gelenkrheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen, Lähmungen, beginnende Rückenmarkskrankheiten, Exsudate und chronische Entzündungen der Unterleibsorgane Vorzügliches leisten.

Auch elektrische, Kohlensäure-, Kiefernadel-, Schwefel-, Halbbäder und Wechselbouchen werden in geeigneten Fällen verabreicht, an welche sich als weitere Kurmittel Elektrotherapie, Massage und Gymnastik anschließen. Endlich ist auch noch für Milch- und Molkenkuren passende Gelegenheit geboten.

Die Behandlung und Ueberwachung der Patienten ruht in den bewährten Händen der als Badeärzte angestellten Herren Dr. med. Meyer und Dr. med. Lehmann. Beide Aerzte wohnen im Kurorte selbst und widmen sich ausschließlich den Kurgästen. Tuberculöse und Geisteskranke sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Einen erfreulichen Aufschwung hat Augustusbad seit 1896 genommen, in welchem Jahre dasselbe in den Besitz des Herausgebers dieser Zeitschrift, des Kgl. sächs. Kommerzienraths Dr. Willmar Schwabe überging, welcher nicht nur das Areal durch Ankauf bedeutend erweiterte, sondern auch die vorhandenen Anlagen, Badeeinrichtungen und Gebäulichkeiten einer durchgreifenden, der Neuzeit entsprechenden Aenderung und Verbesserung unterzog, so daß das Bad selbst verwöhnteren Ansprüchen entspricht. Während die Zahl der Badegäste vor dem Jahre 1896 nur ca. 600 Personen betrug, ist dieselbe innerhalb der letzten Jahre auf 1700 Personen gestiegen und wird sich dieselbe gewiß noch bedeutend erhöhen, wenn die Heilkraft des Bades, die idyllische Lage, die herrliche Umgebung desselben, die comfortable und gediegene moderne Einrichtung in allen Räumen, die äußerst günstigen Wohnungsverhältnisse, die niedrigen Preise der Bäder, die billigen Pensionsverhältnisse und alle die Annehmlichkeiten in weiteren Kreisen bekannt werden, welche hier den Kur- und Erholungsbedürftigen geboten werden: Eigene reichhaltige Bibliothek, Lesezimmer mit vielen ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften, großer schattiger Concertgarten, Billardzimmer, Veranstaltung von Concerten ꝛc. durch die Badeverwaltung, Befriedigung der religiösen Bedürfnisse durch regelmäßige Gottesdienste am ersten und dritten Sonntage in den Monaten Juni, Juli und August im Betsaale des Augustusbades. Zu dem allen kommt noch die Nähe der in ½ Stunde mit der Bahn erreichbaren Kgl. Residenz Dresden mit ihren reichen Kunst-

Digitized by Google

schätzen, ihrem berühmten Theater und ihren sonstigen Sehenswürdigkeiten und Unterhaltungsstätten. Nicht weniger als 40 Personenzüge vermitteln täglich den Verkehr zwischen Dresden und Radeberg, so daß, namentlich für nicht gerade kurbedürftige Badegäste neben dem otium procul negotiis reichliche Gelegenheit zu Unterhaltungen und Zerstreuungen aller Art in Sachsens Hauptstadt geboten ist.

Die Literatur, die über das Augustusbad vorliegt, reicht zurück bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts; auch in der neuesten Ausgabe des weltbekannten Brockhaus'schen Conversations-Lexicons findet sich ein Artikel über dieses Heilbad.

Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß ein Theil desselben mit 200 Betten als Genesungsheim für Krankenkassen, Versicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften vom Besitzer zur Verfügung gestellt ist, und von Albertinerinnen als Pflegeschwestern geleitet wird. In dieser Eigenschaft als Genesungsheim wurde ein Modell des Augustusbades auf Wunsch des Reichsversicherungsamtes in plastischer Ausführung auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1900 ausgestellt und demselben von der Jury die goldene Medaille zuerkannt. Das Modell selbst ist dem Staatssecretär des Innern auf Wunsch für Museumszwecke überlassen worden.

An Stelle mancher theurer Luxusbäder können wir demnach unseren Lesern Augustusbad als Kurort in geeigneten Fällen, wie überhaupt als Erholungsstätte aufs Wärmste empfehlen. Alle gewünschten eingehenderen Auskünfte werden von der Badedirection Augustusbad bei Radeberg i. S. bereitwilligst ertheilt.

Crataegus oxyacantha.

Von Dr. Sieffert in Paris.

Jedermann kennt den in ganz Europa wildwachsenden Weißdorn. Jedermann auch sind seine niedlichen und starkriechenden Blüthen bekannt. Bis vor einigen Jahren schienen sie nur dazu bestimmt, den gebührenden Rang in einem gutangeordneten Blumenkörbchen einzunehmen. Jetzt aber kommen sie aus Amerika zurück und zwar unter der Gestalt eines ausgezeichneten Herzmittels.

Wie für die meisten, neuestens durch die Amerikaner in die homöopathische Therapie eingeführten Mittel, haben wir auch für Crataegus oxyacantha noch keine wissenschaftliche Pathogenesie, und müssen wir uns mit den ab usu in morbis gemachten Erfahrungen begnügen. Das Mittel hat aber einen großen und unbestreitbaren Werth. Dr. Bernard Arnulphy, der von 1886 bis 1898 im Hahnemann-Hospital zu Chicago mit der Behandlung der Krankheiten des Brustkorbes speciell betraut war, und dem also Tausende von Herz- und Lungenkrankheiten durch die Hände gingen, hat das Mittel mannigfaltig am Krankenbette geprüft.

Er fand in ihm eine große Aehnlichkeit mit Naja tripudians. Doch so wirksam es auch bei allen Herzmuskelentzündungen (Myocarditis) ist, hat Crataegus doch keinen Einfluß auf die innere Herzhaut (Endocarditis). Es ist ein anhaltend mildwirkendes Reizmittel des Herzens, das nichts mit der Digitalis-Accumulation gemein hat. Selbst nach längerer Zufuhr greift es den Magen niemals an.

Es ist bei allen langdauernden Herzkrankheiten im Augenblicke des Eintrittes von Compensationsstörungen dienlich; selbst in den äußersten Fällen, mit erheblicher Herzerweiterung und großer Athemnoth, wirkt es günstig. Es leistet ebenso gute Dienste bei den Aorta-Affectionen als bei den Mitralis-Erkrankungen. Fünf Tropfen der Urtinctur, alle drei Stunden einem mit Herzschwäche behafteten Kranken gegeben, bringen beinahe regelmäßig eine günstige Veränderung des Herz-Rhythmus, eine kleine Erhöhung der Arterienspannung und eine beträchtliche Harnausscheidung hervor.

Bei den so oft bei Greisen entstehenden fettigen Entartungen ist es ein merkwürdiges und sicheres Mittel. So auch bei der Reconvalescenz nach acuten Erkrankungen des Herzmuskels, nach Lungenentzündung, nach Pleuritis, Nervenfieber, Rheumatismus, Grippe ꝛc.

Allen Leuten, deren Herz nach großen körperlichen Anstrengungen (Radler z. B.) oder nach heftigen Erregungen reizbar geworden ist, sagt es trefflich zu. Sehr wirksam ist es auch bei angestrengten Aerzten, deren Herz immer mehr oder weniger ermüdet ist.

Während des Verlaufes einer grippalen, typhösen, diphtherischen Herzmuskelentzündung giebt es kein besseres Mittel als Crataegus, das man nur dann durch Naja ersetzen soll, wenn sich der charakteristische Husten dieser Arznei einstellt. Die Schlaflosigkeit der Aortakranken läßt sich meistentheils durch Crataegus beseitigen.

Dr. Bernard Arnulphy hat die Wirkung des Mittels an sich selbst erfahren:

„Vor einigen Jahren wurde ich von einem Influenzaanfall heimgesucht, der das Herz dermaßen angegriffen hatte, daß mein Puls fast gänzlich unfühlbar geworden, und ich mich nicht aufrichten konnte, ohne zu fürchten, in Ohnmacht zu fallen. Es war dies eine ohne allen Schmerz und ohne Husten verlaufende acute Entzündung des Herzmuskels. Ich behandelte mich mit Crataegus während vierzehn Tagen, nach welchen ich aufzustehen und bald meinen Geschäften nachzugehen im Stande war. Daß die Heilung eine vollkommene war, geht daraus hervor, daß ich seitdem, ohne die mindeste Schwierigkeit 3000 Meter hohe Alpenspitzen erklettern konnte."

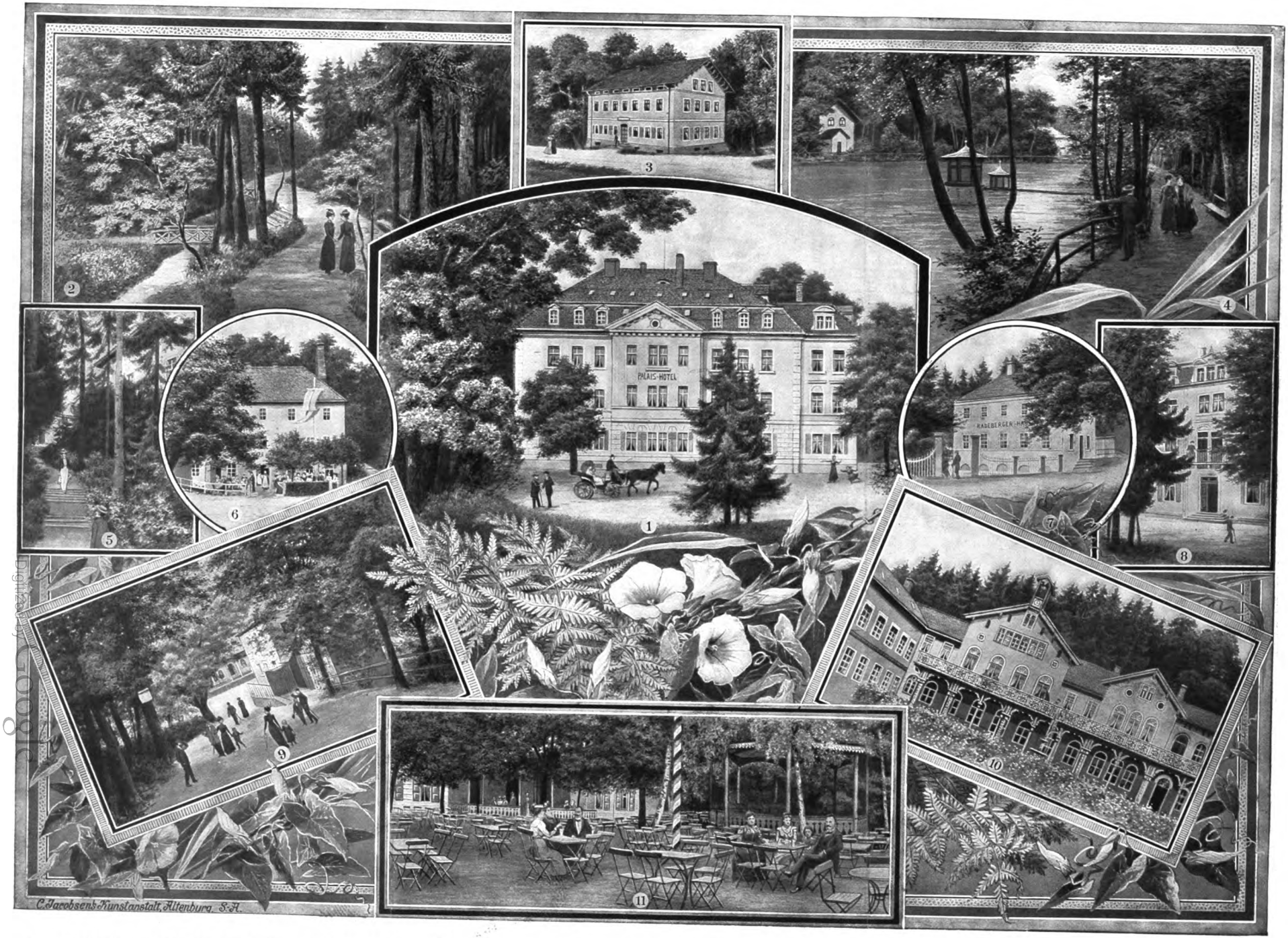
Das Medical Counselor (1898) erwähnt einen Fall, in welchem nach acutem Rheumatismus die Auscultation beim Kranken „ein schreckliches, der Insufficienz und der Aorta- und der Mitralstenose zuzuschreibendes Summen und Schnurren wahrnehmen ließ. Nach erfolgloser Anwendung der gebräuchlichen Arzneien versuchte man 5 Tropfen Crataegus-Tinctur, welche die subjectiven Symptome in beträchtlichem Maaße linderten und dem Kranken ermöglichten, sein thätiges Leben wieder aufzunehmen.

Dr. Clement erwähnt in Homoeopathic Recorder (1898) seine persönliche Erfahrung. Er litt an Angina pectoris, die weder Glonoin, noch Cactus zu lindern im Stande waren. Mit 6 bis 10 Tropfen Crataegus, Urtinctur, befreite er sich von seiner habituellen Beengung; auch die schweren Anfälle sind seltener geworden.

Dr. Duncan zu Chicago erzählt in The Calcutta Journal of Medicine einen Fall von Angina pectoris bei der Frau eines Buchdruckers. Sie klagte über Seitenstechen, das jedesmal tödtlich aufzutreten schien. Dieser Schmerz war aber nicht ein beständiger; er offenbarte sich nur zeitweise, und besonders am Ende der Woche, wenn die

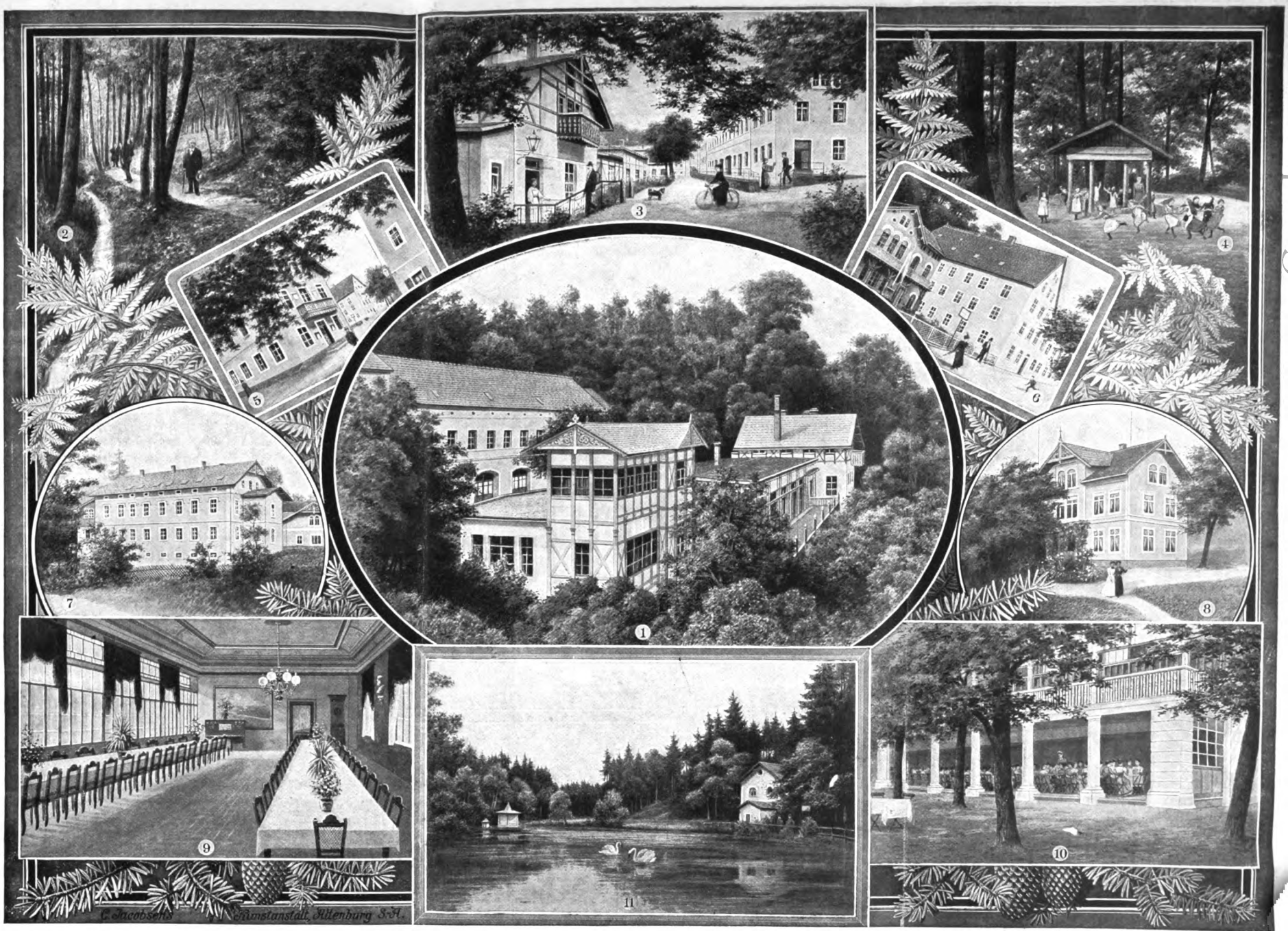
Digitized by Google

Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden.



1. Palais-Hotel. 2. Weg nach dem Staatswald 3. Schweizerhaus. 4. Schwanenteich. 5. Weg nach dem Palais-Hotel. 6. Kaffeehaus. 7. Radebergerhaus. 8. Portal des Palais-Hotels. 9. Blick nach dem Kurplatz

Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden.



1. Galeriegebäude. 2. Fussweg an den Forellenteichen. 3. Strasse nach dem Kurplatz. 4. Spielplatz. 5. Badehaus. 6. Herrenhaus. 7. Louisenhof. 8. Landhaus. 9. Speisesaal, 10. Colonnade. 11. Schwanenteich mit Eremitage.

Digitized by Google

Kranke ermüdet war. Belladonna und Bryonia hatten keine Linderung hervorgebracht. Eines Sonnabends kam die Kranke zu Dr. Duncan und beklagte sich über einen äußerst heftigen Anfall; der Schmerz hatte sich links oberhalb des Magens festgesetzt; der Puls war heftig und stark; es bestand Hypertrophie des Herzens und eine sehr schmerzhafte Stelle links der Wirbelsäule entlang. Dieser letztere Anfall war nach einer Anstrengung durch Tragen eines schweren Kindes auf den Armen vorgekommen. Jeder Anfall war von einer sehr verzweifelten Gemüthsstimmung begleitet.

Dr. Duncan verschrieb Crataegus θ, jede Stunde eine Dosis, bis zum Verschwinden des Schmerzes. Die nächste Woche kam die Kranke wieder zum Arzt und bestätigte, daß sie schon nach der ersten Dosis Linderung empfunden hatte. Dr. Duncan bemerkt, daß, um Crataegus zu verschreiben, man immer dieses bei allen Prüfungen angezeigte Depressionsgefühl berücksichtigen soll.

In meiner Praxis habe ich jüngst folgenden Fall beobachtet:

Herr X... litt schon seit Jahren an einer chronischen Leberanschwellung, die nach einem Herzklappenfehler eingetreten war. Verdauungsstörungen, besonders große Athemlosigkeit, traten in acuter Weise alle drei Wochen auf, und waren speciell durch Wetterveränderungen verschlimmert.

Ich verschrieb dem Kranken alle gewöhnlich gebräuchlichen Mittel, doch wichen die Symptome nur langsam und unvollständig.

Schließlich wandte ich mich zu Crataegus θ, 5 Tropfen morgens und abends. Nach einer Woche wichen alle Zufälle wie zauberisch; seither haben sie sich nicht mehr acut erwiesen. Sobald der Kranke die mindeste Neigung zu einem Rückfall bemerkt, nimmt er wieder 5 Tropfen Crataegus, erste Decimalverdünnung, ein, und sofort spürt er eine derartige Linderung, daß er seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen kann.

Im allgemeinen verabreicht man 3 bis 5 Tropfen der Tinctur zwei oder drei Mal täglich. Die am Abend vor Schlafengehen verabreichte Dosis scheint die wirksamste zu sein. Wahrscheinlich würden, nach Dr. Bernard Arnulphy, die ersten und zweiten Dezimalverdünnungen länger dauernde Erfolge haben. Voraussichtlich werden nun auch die Allopathen bald die Heilkraft dieses Mittels entdecken. Schon hat es ein findiger Apotheker als Specialität angeboten.

Zum Schlusse noch, nach Dr. Bernard Arnulphy, einige Worte über die Diät der Herzkranken. Diese soll vor Allem eine vegetarische, mit Milch und Eiern verbundene, sein. Die Fleischkost, sowie die Fleischextracte, können weiter nichts als eine Ernährungsvergiftung, die besonders die Nieren, die Gefäße und das Herz afficirt, erzeugen.

Dr. Arnulphy hat darüber mehrere Heilungsgeschichten veröffentlicht, und das gewichtige Urtheil des Herrn Prof. Huchard bekräftigt diese Anschauung

(Nach den bisherigen klinischen Erfahrungen paßt Crataegus oxyacantha also bei Herzleiden, wenn folgende Symptome zugegen sind: Aorta- oder Mitralinsuffizienz, Dilatation des Herzens, der erste Ton ist schwach oder fehlt; Puls unregelmäßig, aussetzend, beschleunigt, ca. 120 Schläge; große Beklemmung des Herzens und der Brust, Brustkrampf, starke Athemnoth bei der geringsten Anstrengung; trockener Husten oder mit eiweißartigem Auswurf; sehr deprimirte, verzweifelte Gemüthsstimmung; Urin enthält Eiweiß und sehr reichlich Phosphate; starke wassersüchtige Anschwellung der Hände, Füße und Beine; Besserung in frischer Luft, durch körperliche und geistige Ruhe; Verschlimmerung im warmen Zimmer, durch körperliche und oder geistige Anstrengung. D. R.)

Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

4.

Gegen Schlaflosigkeit

wird bekanntlich vielerlei empfohlen, man sollte jede bewährte Hülfe ad notam nehmen und bei gehöriger Individualisirung wird man daraus Nutzen ziehen können.

So schreibt mir der Mann einer chronischen, an den Augen leidenden Kranken:

Seit dem 15. dieses Monats (der Brief datirt vom 29. vorhergehenden Monats) wir[d] jeden Abend vor dem Schlafengehen ein kaltes Fußbad von 10—15 Minuten Dauer genommen, **wodurch ein ruhiger Schlaf erzeugt wird.**

Ich möchte aber bei Leibe nicht in diesem Fußbad ein Universalmittel gegen Schlaflosigkeit erblicken oder dasselbe für eine harmlose, absolut unschädliche Maßnahme erklären. Manche vertragen Wasser, kalt oder warm, nicht, so wenig wie das Schlafen bei geöffnetem Fenster unterschiedlos empfohlen werden darf. Es giebt hier wie dort die merkwürdigsten Abstufungen von Toleranz. Dasselbe gilt entschieden von allen Giften. Wir wissen ja, daß manche Thiere von Giften nicht beeinflußt werden, die auf den Menschen selbst tödtliche Einwirkung haben können.

Aber prüfen sollte man alles, um das Beste behalten zu können.

5.

Calcarea carbonica-Heilung.

Frau T., in Folge einer Entbindung mit schwerem Puerperalfieber, dessen Heilung Monate erforderte, sehr heruntergekommen, klagte jetzt über einen peinlichen Druck in der Gegend des linken Leberlappens. Sie sieht ungesund, aber nicht icterisch aus. Zunge belegt, übeler Laune, ängstlicher Gemüthsstimmung. Dazu gesellt sich Schwindel, der das Eigenthümliche hat, beim Aufsein sich zu bessern, im Liegen wiederzukehren.

Es war dies deshalb zu verwundern, weil Patientin anämisch ist und der Schwindel Blutarmer bekanntlich eher vergeht im Liegen, beim Aufsein aber, wo das Blut in geringerer Menge im Gehirn zu finden ist, sich zu verschlimmern pflegt. Es galt nun, diese beiden Hauptklagen, den Schwindel und den Leberdruck, zu beseitigen. Bemerken muß ich auch, daß die wiederholte sorgfältigste Untersuchung des Unterleibes nichts Positives ergab, außer etwas mehr Schmerzempfindung an der etwa der Gallenblase entsprechenden Stelle und ihrer Umgebung, also bis in Herz- oder Magengrube ausstrahlend.

Digitized by Google

Keinen heilenden Einfluß äußerte Lycopodium (6 Pulver der 12. Dec.-Verd. früh nüchtern 1 Stück), noch vermochten China—Avena Wandel zu schaffen, wobei ich davon ausging, daß durch Hebung der Gesammtconstitution die als Symptome von Blutarmuth angesprochenen Klagen zu beseitigen sein würden, wenn auch zugegeben werden muß, daß diese Mittel — vormittags 5 Tropfen China-Tinctur, abends 5 Tropfen Avena nach 14 Tagen — etwas das Befinden besserten, ohne indessen das Cardinalübel (Leberdruck und Schwindel) erheblich zu beeinflussen.

Da richtete ich mein Augenmerk auf **Calcarea carb.** (wie weiter oben von Lycop. gesagt, verabfolgt), von der es in Heinigke's Arzneiwirkungslehre heißt: „Die Zustände des Gemüthes tragen vorwiegend das Gepräge herabgestimmter Energie, die Momente der Erregung sind vorübergehend, verdrossene, ärgerliche trübe Stimmung, mit Hang zum Weinen, Muthlosigkeit und Melancholie bilden die Grundzüge des Stimmungsbildes."

Ferner und fast noch wichtiger: „aufgetriebener Bauch, Dicke und Härte des Bauches, **drückender Schmerz in der Leber.**"

Genug, das örtliche und allgemeine Krankheitsbild geboten Calc. carb., nachdem das gleichwerthig erschienene Lycop. nichts ausgerichtet hatte. Der Erfolg war ein schlagender. Denn nach Verbrauch der Calcarea-Pülverchen — ich tröpfele 3—4 Tropfen auf Milchzucker — war der Leberdruck nicht nur, sondern auch der Schwindel beseitigt (beide schon chronisch werdend) und damit die Besorgniß einer Karlsbader Kur, wovor es Patientin recht sehr graute.

Wer die Bedeutung der sogen. correlaten Symptome würdigt, konnte hier, den Schwindel als Hauptsache betrachtend, jenes andere Symptom des Leberdruckes als solch ein correlates Symptom oder Hinweis auf die kohlensaure Kalkerde auffassen. Diese führenden Begleitsymptome sind für die Praxis oder Auffindung des rechten Mittels von großem Nutzen. Deshalb möchte hier auf die verdienstliche Arbeit von Dr. Dahlke in Berlin über die correlativen Symptome hingewiesen werden in der Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte; auch als Separatabdruck zu haben.

Schließlich ist noch auf „das Gefühl von Schwindelanfällen" aufmerksam zu machen, welches zur Charakteristik der Calcarea carbonica-Wirkung gehört.

6.

Wie soll man die homöopathische Arznei geben?

Ich rede hier nicht von der Dosis, sondern von der Art und Weise des Einnehmens und Eingebens. Hier ist es etwas Anderes, ob man ein Kind oder Erwachsene vor sich hat. In den ersten Lebensjahren und da, wo Wasserzusatz nicht vertragen wird, wie bei Brechen und Diarrhöen, wo oft schon ein Theelöffel voll Wasser neue Ausleerung hervorruft, giebt man das Mittel in Streukügelchen-Form oder in Milchzucker. In dieser Form hält es sich auch länger. Soll z. B. ein zweijähriges Kind wegen Crusta lactea (Milchschorf) Calcarea bekommen, so träufele ich 5 Tropfen auf ein Milchzucker-Pulver, zerreibe dasselbe oder zertheile es mittels eines steifen Papierrandes möglichst gleichmäßig und lasse davon abends eine Erbse groß geben. Ein zweckmäßiger Modus ist auch, das Pulver in ein Schächtelchen zu thun und dieses tüchtig zu schütteln. Wie rasch und fein dadurch das Ganze gewissermaßen durchsiebt und in homogene Menge verwandelt wird, geht für mich aus der Bereitung einer niederen zu einer höheren Verreibung des Goldschwefels hervor. Ich nehme also etwa 1 Gramm der dritten Decimalverreibung, gebe dazu bis drei Gramm Milchzucker, und wenn nun dieses Quantum in einer verschlossenen Pappschachtel einige Mal tüchtig geschüttelt worden ist, so erblickt man sofort eine gleichfarbige Masse, als hätte man quasi nach Hahnemann'scher Vorschrift die dritte zu einer höheren Verreibung regelrecht verrieben. Von der guten Wirksamkeit und Heilkräftigkeit dieser improvisirten Verreibung habe ich mich unzählige Male überzeugt. Dieselbe einfache Manipulation kann man natürlich auch auf andere Stoffe und deren Verreibungen, wie auf Aurum, Silicea, Lycopodium, Sulphur etc. etc. ausdehnen.

Giebt es Berührungspunkte zwischen Homöopathie und Naturheilkunde?

Von Dr. **Heinrich Pudor.**

Die Naturheilkunde berührt sich heute schon nach verschiedenen Richtungen hin mit der Allopathie, so groß die grundsätzlichen Verschiedenheiten zwischen beiden auch sind, und die Allopathie ist gezwungen, täglich der Naturheilkunde Zugeständnisse zu machen. Nicht geringer, ja vielleicht noch tieferliegend sind die Beziehungen zwischen Homöopathie und Naturheilkunde. Einer der leitenden Gedanken der letzteren ist es, die Krankheit als einen Selbstheilungsversuch des Körpers zu betrachten; im Besonderen ist das Fieber unter diesem Gesichtspunkt nichts Anderes, als ein Versuch des Körpers, Krankheitsstoffe auszuwerfen. Diese Auffassung schließt einen fundamentalen Gedanken der Homöopathie in sich. Die Homöopathie will die Krankheit mit Mitteln behandeln, welche an gesunden Menschen ähnliche Erscheinungen hervorrufen, als die sind, welche bei einer zu heilenden Krankheit hervortreten: sie schließt von der Eigenschaft der Chinarinde, Fieber zu erregen, auf die Eigenschaft, Fieber zu vertreiben (Hahnemann) und wendet diese Schlußfolgerung auf alle specifischen Mittel an. Es würde nun aber auffallend erscheinen, eine Krankheit dadurch heilen zu wollen, daß man sie erregt und verstärkt, daß man ihr entgegenzukommen sucht, wenn dem eben nicht die Auffassung zu Grunde läge, daß die Krankheit einen Heilungsversuch und Reinigungsversuch des Körpers bedeutet. Allerdings kommt bei der Homöopathie noch hinzu, daß dieselbe die Krankheit erregen und verstärken will, um sie zu erschöpfen und gewissermaßen durch Selbstzerstörung zu beseitigen. Aber genau wie die Naturheilmethode will sie die Natur in ihrem Bemühen unterstützen, während die Allopathie der Natur entgegenarbeiten will und die Krankheit schwächen, unterdrücken will, wobei sie allerdings die Krankheit lediglich von einem Organ zu einem anderen drängt und lediglich die Krankheitserscheinung, nicht aber den Krankheitsstoff beseitigt. Es ist darnach leicht ersichtlich, woher es kommt, daß die Allopathie der chronischen Krankheit ebenso machtlos gegenübersteht, als die Homöopathie gerade auf dem Gebiete der

Digitized by Google

Heilung chronischer Krankheiten so wunderbare Resultate aufzuweisen hat. Die chronische Krankheit bedeutet eine festeingewurzelte Krankheit, welche mit dem betreffenden Organ gleichsam schon verwachsen ist. Einen solchen eingewurzelten Krankheitsstoff allopathisch von einem Organ auf ein anderes überzuwerfen, ist natürlich beinahe unmöglich. Die Homöopathie erregt diese schleichende, chronische Krankheit zu einer acuten, um sie alsdann zu erschöpfen. Man kann daher sagen, daß es für chronische Krankheiten nur den homöopathischen Heilweg giebt.

Die Homöopathie würde noch weit größere Verbreitung genießen, wenn ihre Grundsätze allgemein bekannter wären. Aber viele Menschen wissen von der Homöopathie nur, daß sie die Arzneien in außerordentlicher Verdünnung giebt, daß sie also zum Mindesten nicht schaden könne. Andere wissen vielleicht noch, daß ihr Name besagt, daß sie Aehnliches mit Aehnlichem heilen will. Aber es giebt wenige Laien, die sich eine klare Vorstellung von ihren Grundsätzen machen können. Vielleicht sind die letzteren von der Homöopathie selbst nicht immer klar und populär genug ausgesprochen worden. Jedenfalls dient nichts besser dazu, das Wesen der Homöopathie zu begreifen, als indem man sich klar macht, daß sie die Krankheiten deshalb mit Arzneien behandelt, welche an gesunden Menschen ähnliche Erscheinungen hervorrufen, weil sie die Natur unterstützen und die krankhafte Production erschöpfen und aufheben will. Denken wir z. B. an einen krankhaften Hautausschlag. Derselbe bedeutet einen Selbstreinigungsversuch des Körpers, der die Krankheitsstoffe nach der Oberfläche drängt, um sie dort auszustoßen. Der Allopath drängt die Krankheitsstoffe von der Oberfläche wieder zurück zu den inneren Organen, er verklebt gewissermaßen die Fenster der Haut, daß nichts von den faulen Stoffen heraus kann. Der Homöopath begrüßt den Hautausschlag mit Freuden; denn er weiß, daß derselbe den Körper innerlich reinigt, deshalb befördert er ihn, unterstützt die Natur, bis die krankhafte Stoffbildung erschöpft ist und alle Krankheitsstoffe ausgeschieden sind. Auf genau demselben Standpunkt steht die Naturheilmethode, nur daß sie andere Mittel anwendet.

Aber die Beziehungen zwischen Homöopathie und Naturheilkunde reichen noch viel weiter. Der Naturarzt ist nämlich Homöopath insofern, als er z. B. seine Patienten Wasser löffelweise oder per Stunde einen Schluck nehmen läßt. Die Homöopathie ist mit der außerordentlichen Verdünnung ihrer Arzneimittel sicherlich auf dem richtigen Wege, und die Allopathie mit ihrer brutalen Massen-Giftabgabe auf dem falschen Wege. Denn die Auffaugung des Arzneistoffes geht um so besser vor, je löslicher, vertheilter und assimilirbarer die Stoffe sind und daher sind wiederholte kleine vertheilte Gaben der Arzneien viel wirksamer, als große Gaben, welche bei unlöslichen Stoffen mit der Ausleerung abgehen. Die Wirkungen der Arzneistoffe dürfen nicht nach der Größe der Masse und nach dem Gewichte bestimmt werden, sondern nach der Größe der wirksamen Oberfläche und diese wird durch den Vorgang der Verreibung mit einem Bindemittel vergrößert.

Auch in den Diätgrundsätzen der Homöopathie findet man vielfache Anklänge an die Naturheilmethode z. B. in den Folgenden: Vermeide Alles, wogegen instinktiv dein Organismus sich sträubt; alle naturgemäßen Nahrungsmittel sind erlaubt, soweit sie der Organismus instinktiv verlangt; meide Alles, was in deiner Lebensweise ebenfalls zu deiner Krankheit, wenn auch indirect beigetragen hat, und meide namentlich während der Behandlung alle arzneilichen Stoffe.

Hahnemann und die ersten Vertreter der Homöopathie haben auch der Wasserheilmethode viel Sympathie entgegengebracht. Diese erfreut sich heute einer derartig übertriebenen und einseitigen Anwendung, daß es nützlicher scheint, ihre Mängel und Schädlichkeiten hervorzuheben, als ihre Vortheile und guten Seiten.

Bier und Brod!

Unter diesem Titel bringt die letzte Nummer der „Populären“ einen Artikel des Herrn Rector Fr. Müller in Bonn, in dem der Verfasser den Werth des Bieres herabzusetzen und den Genuß desselben geradezu zu verekeln sucht.

Mag der Herr Rector über den Werth des Bieres als Nahrungsmittel denken, wie er will, so möchte ich nur darauf hinweisen, daß das Bier in erster Reihe dazu berufen war und ist, den Branntweingenuß zu bekämpfen und den Schrecken zu beseitigen, den der 10—20fach höhere Alkoholgehalt desselben, gegenüber dem des Bieres, in den ärmeren Bevölkerungskreisen seit Langem hervorgerufen hat.

Im Interesse der ganzen deutschen Brauindustrie muß ich aber Verwahrung einlegen, als ob solche unglaublichen Mittel, wie sie der Herr Rector anführt, als: Sprit, Bertramwurzel, Pikrinsäure, Brechwurzel, Quassia, Fieberklee, Rosmarin, Blaue, Eisenvitriol, Seife u. a. m. auch nur möglich wären, zur Bereitung verwandt zu werden. Ich fordere den Herrn Rector Müller hiermit auf, diejenigen nachgewiesenen Fälle öffentlich bekannt zu geben, in denen derartige Mittel zur Bierbereitung oder auch nur — Fälschung angewandt wurden und auf Grund deren er seine unerhörte Behauptung, daß solche Mittel in deutschen Brauereien Verwendung finden, aufgestellt hat. Kann der Herr Rector dies nicht — wobei ich ihm freistelle, Fälle aus den letzten 20 Jahren zu benutzen —, so muß ich annehmen, daß er diese Verdächtigungen wider besseres Wissen und nur zu dem Zwecke gemacht hat, dem Publikum den Genuß des Bieres zu verekeln!

Die deutschen Brauereien haben gottlob nicht nöthig, solche Schmiermittel früherer Jahrhunderte zu verwenden, und wie sie selbst über den Werth reiner Bierfabrikation denken, beweist wohl am besten, daß der deutsche Brauerbund schon seit Jahren beim Bundesrath und Reichstag Gesetzesbestimmungen verlangt, wonach Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser, ohne alle Surrogate wie in Bayern bereitet werden soll! Leider bisher vergeblich!

Albert Weymar.

Entgegnung oder Erklärung.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Aeußerung des Herrn Brauereibesitzers Albert Weymar möchte ich mir die noch folgenden kurzen Bemerkungen erlauben:

Wie schon die Ueberschrift „Bier und Brod“ andeutet, sollte mein Artikel vor Allem und hauptsächlich die Ueber-

Digitized by Google

treibung, die in dem bekannten Satze: „Bier ist flüssiges Brod“ zum Ausdruck kommt, — wenn auch nur in kurzen Zügen — auf ihr richtiges Maaß zurückführen.

Von diesem hygienisch-diätetischen Standpunkte aus mußten dann auch im Verlaufe der Besprechungen die Fälschungen des Bieres erwähnt werden, wie sie denn doch wohl offenbar vorgekommen sein müssen, denn wie anders sollte man zu der Zusammenstellung der von Herrn Weymar selbst als „Schmiermittel“ bezeichneten Stoffe gekommen sein. Unser Gewährsmann, auf dessen Autorität wir uns bei unseren Ausführungen stützten, ist ein Mann unserer Zeit, ein Arzt von großer, vielseitiger Praxis und einer reichen Erfahrung auf allen Gebieten der Gesundheitslehre. Dr. H. Klencke, — ein Hygieniker von ruhiger, sachlicher Beobachtung und frei von Vorurtheilen, den man weder einseitiger Ansichten bezichtigen, noch auch den Vorwürf machen kann, daß er unbegründete, aus der Luft gegriffene Behauptungen aufstellt, macht in seinem „Hauslexicon der Gesundheitslehre“, Leipzig bei Kummer, Bd. I, S. 216 u. ff. und in seinem „Illustrirten Lexicon der Verfälschungen der Nahrungsmittel und Getränke,“ Leipzig bei Weber, die Bierverfälschungen zum Gegenstand eingehender Besprechung. Dort finden sich sämmtliche von uns angeführten Stoffe des Nähern behandelt. Herr Weymar giebt ja selbst diese Fälschungen zu, nur verweist er sie in frühere Jahrhunderte. Zugegeben auch, daß die von Dr. Klencke und anderen hervorragenden Hygienikern bezeichneten Schmiermittel niedrigster Art heute nicht mehr angewendet werden, wer wollte aber andererseits die volle Verantwortung dafür übernehmen, daß heute allüberall Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser, also ohne alle und jede Zusatz- oder Ersatzstoffe hergestellt werden! — Die Bemühungen des deutschen Brauerbundes, beim Bundesrathe und Reichstag, nach dieser Seite hin Gesetzesbestimmungen zu erwirken — Bemühungen, die unser aller kräftigste Unterstützung verdienen — beweisen ja diese unsere Anschauung. Zu dem deuten ja auch die in den Versuchsstationen und anderweitigen Anstalten für physikalische und chemische Nahrungs- und Genußmitteluntersuchung eingehenden Bierproben — wie uns der Leiter einer derartigen Anstalt mittheilt — darauf hin, daß doch noch immer, hier oder dort, Verdacht auf Bierfälschungen — sei es auch nur leichterer Art — besteht. Wir behalten uns vor, auf diese Materie zurückzukommen, falls und so bald uns das diesbezügliche Material zugänglich ist.

Im Uebrigen bescheiden wir uns Herrn Weymar als Fachmann gegenüber gern, und wenn der verehrte Herr sagt: „Die deutschen Brauereien haben gottlob nicht nöthig, solche Schmiermittel früherer Jahrhunderte zu verwenden“, so sind wir gewiß nicht die letzten, die sich über diese Versicherung im Interesse aller Bierfreunde von Herzen freuen. Herr Weymar darf uns glauben, wenn wir erklären: Es liegt uns und lag uns bei Veröffentlichung des Artikels „Bier und Brod“ durchaus fern, die heutige Brauindustrie im Allgemeinen zu verdächtigen; am allerwenigsten aber wollten wir der ehrlichen und reellen deutschen Brauerei irgendwie verdächtigend oder schädigend zu nahetreten. Sollte unser Artikel nach dieser Richtung hin mißdeutet werden, so bedauern wir das lebhaft.

Wie wir auf der einen Seite bona mente zu handeln glauben, wenn wir vom Standpunkte einer naturgemäßen Lebensweise unsere Ansicht über den diätetischen Werth der Nahrungs- und Genußmittel offen aussprechen und — bona fide — vor dem Genuß verfälschter Dinge dieser Art warnen, so liegt es uns aber andererseits — wir wiederholen es ebenso offen und bestimmt — gänzlich fern, einem ehrlichen und reellen Gewerbebetriebe, wie er sich u. a. in dem deutschen Brauerbund verkörpert, irgendwie zu nahe zu treten, oder gar dem Publikum den Genuß eines wirklich reinen Bieres zu verekeln. **Fr. Müller.**

Ueberseeische Mittheilungen an Dr. Schwabe's homöopathische Central-Apotheke.

Die mir übersandten Apotheken habe ich erhalten. Im Jahre 1888 habe ich die erste Apotheke von Ihnen nach Zanzibar bekommen. Ihre Apotheken begleiteten mich stets auf meinen Reisen in Central-Afrika, in Ostindien, sowie auf Madagascar. Während andere Kameraden, welche keine homöopathischen Arzneien mit sich führten, dem mörderischen Klima erlegen sind, befinde ich mich, nachdem ich 14 Jahre lang als Pflanzer in den Tropen gelebt habe, gesund und wohl. Wollten doch Alle, welche nach den Tropen gehen, sich mit homöopathischen Arzneien versehen, so würde die Sterblichkeit nicht so groß sein. Nehmen Sie, geehrter Herr Dr. Schwabe, meinen ergebensten Dank entgegen.

Mahé Seychellen, den 5. April 1902.

S. Schmidt, Plantagenbesitzer.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. J. Layer in Pforzheim ist nach Bondorf in Württemberg verzogen. — In Heidenheim a. Brenz hat sich Herr Dr. med. Löhr als homöopathischer Arzt niedergelassen. — **Berichtigung:** In Nr. 7 u. 8 d. Ztg. ist als Wohnort des Herrn Dr. med. W. Knüppel fälschlich Magdeburg angegeben; derselbe wohnt vielmehr in Stargard i. Pom., Poststraße 8.

Eine Bitte an unsere Leser!

Schon wiederholt wurden wir von Anhängern der Homöopathie besonders in Norddeutschland, welche der Hilfe eines eigenen homöopathischen Arztes entbehren müssen, um Angaben von Adressen erfahrener homöopathischer Aerzte ersucht, welche auch mit der brieflichen Behandlung von Patienten sich befassen. Wir richten deshalb an unsere Leser und Kunden in Norddeutschland, welche vielleicht selbst schon auf brieflichem Wege Rath und Hilfe von benachbart oder entfernter wohnenden homöopathischen Aerzten gefunden haben, die Bitte, uns deren Adressen mittheilen zu wollen.

Literarische Anzeigen.

Gedanken eines Ungelehrten über Ebbe und Fluth und ihre Ursachen. München. Franz C. Micke's Verlag. 1902. Preis 80 Pfg.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Homöopathische Praxis.

Wegen andauernder Krankheit meines Mannes beabsichtige ich die Besitzung, worin er lange Jahre praktizirt, zu verkaufen. 8000 Mk. Einkommen. Offerten sub E. B. an die Exped. d. Blattes.

Dr. med. **Sternberg**
homöopath. Arzt und Kinderarzt
Berlin NW., Thurmstr. 78.
Sprechst. 1/2 2—1/2 4 tägl.

Einträgl. Praxis an tüchtigen hom. Arzt w. Erkrankung des derzeitigen Inhabers u. günst. Beding. abzugeben. Dispensirrecht nicht erforderlich. Gef. Offerten bef. die Exped. d. Bl. sub E. N. 259.

Praxis-Gesuch.

Ein erfahrener, rühriger homöopath. Arzt sucht nachweislich gute Praxis oder Vertretung. Gef. Offerten sub E. N. 281 an die Exped. d. Bl.

Heilanstalt.

Ein Grundstück im Harze, in bester Lage, in dem früher eine schwunghafte Heilanstalt betrieben wurde, mit vorzügl. Gelegenheit zu Licht- und Luftbädern, ist mit Heilquelle ganz ausserordentlich billig zu verkaufen. Offerten erbeten unter Dr. P. 285/86 an die Exped. d. Zeitung.

Soolbad Pürrenberg.

Villa Daheim in **Kenschberg**, Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Frau verw. Dr. **Puhlmann**.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Berolinum,

vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen In Flaschen mit Pinsel und Anweisung. Preis Mk. —,65.

Dr. Willmar Schwabe,
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig, Querstraße 5.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Handapotheken** ꝛc. errichteten wir in den folgenden Apotheken

Löwen-Apotheke in Frankfurt a. d. Oder.

Besitzer: Apotheker **Georg Petermann**, Oderstraße 44.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage **Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld**, Berliner Str. 15. — **Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bonn am Rhein**, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.** — **Breslau**, Ring 44, **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cassel, Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig**, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund, Engel-Apotheke.** — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf, Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.** — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 39, **Kaiser-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2, Kronen-Apotheke.** — **Göttingen, Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, am Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden**, Blumenauerstraße 17, **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim**, Neustädter **Apotheke.** — **Jena**, **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Kaiserslautern, Adler-Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke**, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg**, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg**, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.** — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau, Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel, Adler-Apotheke.** — **Stettin**, Deutsche Straße 5, **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig**, Kgl. privil. **Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam, Herten-Apotheke** von **F. van Dyl Jz.**, Westzijde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I**, Stephansplatz 8, **Alte k. k. Feldapotheke.** In der **Schweiz, Basel, Rosen-Apotheke** von **Guillaume Gentil**, Spalenthorweg.

Kuranstalt Charlottenbad

für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise

Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse.
Heilgymnastik und Massage.

Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.

Aerztlicher Leiter: **Dr. med. Dermitzel**, homöopath. Arzt.

Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Prospekte kostenfrei.

Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Digitized by Google

Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30 Gramm	Mk.	—,60
" "	à 50 "	"	1,—
" "	à 100 "	"	1,50
" "	à 150 "	"	1,80
" "	à 250 "	"	2,80
" "	à 500 "	"	5,—

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen,** in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte** heisse, alkalisch-salinische Thermen (28°—46° C.). Curgebrauch ununterbrochen **während des ganzen Jahres.** Auch Wintercuren. **Hervorragend** durch seine **unübertroffenen Erfolge** bei **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenerkrankungen;** von ausgezeichneter **resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** 11 Badeanstalten mit 166 Badelogen.

Thermal-, Douche-, Moorbäder, Massage, Elektricität, Mechanotherapeutisches Institut.

Alle Auskünfte ertheilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäderinspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspection.

Bieten an:

Deventer, Homöopathischer Rathgeber für Nichtärzte oder Anweisung sich selbst in vielen Krankheitsfällen homöopathisch zu behandeln. 7. Aufl. Berlin 1893. Statt 6.— Mk. nur 2.— Mk., geb. 3.— Mk.

— **Homöopathische Pharmacopöe.** Mit einem Anhang über Wirkung und Anwendung einiger wichtiger Arzneimittel. 3. Auflage. Berlin 1886. Statt 6.— Mk. nur 2.— Mk., geb. 3.— Mk.

Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft
Berlin NO. 43, Georgenkirchstraße 70.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 11 und 12: Unser erster Tag auf See. Von Dr. Gladwin, Philadelphia, übersetzt von Dr. Mau, Kiel. — Die Nase als Athmungsorgan. Von Dr. Frohne in Magdeburg. (Schluß.) — Kur- und Badeort Augustusbad bei Dresden. (Mit 2 Abbildungen.) — Crataegus oxyacantha. Von Dr. Sieffert in Paris. — Mosaik aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon. — Giebt es Berührungspunkte zwischen Homöopathie und Naturheilkunde? Von Dr. H. Pudor. — Bier und Brot. Von A. Weymar. — Entgegnung oder Erklärung. Von Fr. Müller in Bonn. — Ueberseeische Mittheilungen. — **Vermischtes:** Personalien. — Eine Bitte an unsere Leser! — Literarisches. — Allgemeine Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.**

Verantwortlicher Redacteur: W Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Landesverband homöopath. Vereine Württembergs.
Sitz: Cannstatt.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet am

Sonntag, den 15. Juni 1902,
Vormittags von 10 Uhr an,

im Gasthof zum „Russischen Hof" in Cannstatt statt.

Tagesordnung:

1. Bureauwahl.
2. Verlesen der Protokolle.
3. Thätigkeits-Bericht.
4. Kassen-Bericht.
5. Anträge.
6. Wahl des Vororts.
7. Situations-Bericht.
8. Verschiedenes.

Der Ausschuß des Landesverbands.
K. Irschlinger, I. Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 25. April wurde die Reihe der ärztlichen Vorträge für das Winterhalbjahr 1901/02 durch einen sehr interessanten Vortrag des Herrn Dr. Bastanier „Ueber die Beziehungen der Serumtherapie zur Homöopathie" abgeschlossen. Bei der Eigenart des Themas und mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum, kann der umfangreiche Vortrag hier nur in einigen allgemeinen Umrissen angedeutet werden. Redner führte etwa Folgendes aus: In Folge der alten Feindschaft zwischen Allopathie und Homöopathie herrsche bei vielen Homöopathen eine Abneigung gegen Alles, was hinsichtlich der Therapie aus dem allopathischen Lager herrühre. Jedenfalls müsse aber die Annahme oder Ablehnung solcher Herkünfte von dem Ergebniß einer eingehenden Prüfung vom homöopathischen Standpunkte aus abhängig gemacht werden. Der Vortragende ging dann näher ein auf die verschiedenen Arten von Bakterien, ihre besonderen Eigenschaften, auf die Entstehung und Entwickelung der Serumtherapie und beantwortete dabei die Frage: Wie kommt die Heilung einer bakteriellen Krankheit zu Stande? Dies geschehe u. A. dadurch, daß unter gewissen Umständen der Organismus fähig sei, die schädliche Einwirkung der Bakterien so lange zu ertragen, bis die Bedingungen für ihre Existenz in ihm nicht mehr vorhanden seien, und es komme deshalb darauf an, diese Fähigkeit dem Organismus möglichst zu erhalten. Nach einer überstandenen Bakterienkrankheit, z. B. Scharlach, bleibe eine Zeit lang ein Zustand der Unempfänglichkeit (Immunität) gegen die Wirkung des gleichen Bakteriengiftes zurück. Werde diese Immunität bei Thieren durch planmäßige Einführung zunächst schwächeren, später stärkeren Bakteriengiftes erzeugt, so schütze das Blut dieser Thiere, anderen Thieren eingespritzt, letztere vor dem schädlichen Einfluß der betreffenden Bakterienart. Das Serum (Blutwasser) jener Thiere enthalte einen wirksamen Impfstoff gegen die betreffende Bakterienkrankheit. Daß in der Serumtherapie ein ho-

Digitized by Google

möopathischer Gedanke liege, habe Professor Behring zugegeben; am nächsten stehe ihr aber die Isopathie (Gleiches heilt durch Gleiches), die schon zu Hahnemann's Zeiten ausgeübt worden sei. Damals habe man als isopathische Mittel die ganzen Producte der betreffenden Krankheit verwendet, weil man die specifischen Krankheitserreger nicht kannte und auszuscheiden verstand. Professor Robert Koch rege bei der Tuberkulose die Heilbestrebungen des Organismus durch die Stoffwechselproducte der Tuberkelbazillen, das Tuberkulin, an. Professor Behring wende Heilstoffe an, die auf isopathischem Wege in einem anderen Organismus gewonnen worden sind, und die unmittelbar als Gegengift gegen die Bakterien wirken. Eine Verwandtschaft zwischen der Isopathie (Gleiches heilt durch Gleiches) und der Homöopathie (Aehnliches heilt durch Aehnliches) sei insoweit vorhanden, als die Begriffe gleich und ähnlich mit einander verwandt sind. In etwas weiteren Grenzen könne deshalb auch von einer Verwandtschaft der Serumtherapie und der Homöopathie gesprochen werden. Als wesentlicher Unterschied bleibe allerdings zwischen beiden Heilmethoden bestehen, daß die Homöopathie auf die Organe, die Serumtherapie dagegen unmittelbar auf die Säfte des Körpers wirke. Die überwiegende Mehrheit der Homöopathen sei der festen Ueberzeugung, daß die homöopathische Heilmethode, welche die natürlichen Heilbestrebungen des Körpers anregt und unterstützt, sowohl vor der Isopathie als auch vor der Serumtherapie unbedingt den Vorzug verdienen. — Nach dem Vortrage, der, wie der ihm folgende lebhafte Beifall erkennen ließ, außerordentlich anregend auf die Hörer gewirkt hatte, beantwortete Herr Dr. Bastanier noch einige darauf bezügliche Fragen, u. A. auch die, wie es zu erklären sei, daß die Ansichten über den Werth des Tuberkulins in homöopathischer Potenzirung als Heilmittel bei Tuberkulose so getheilt seien; während ein Theil der homöopathischen Aerzte Lobreden auf dasselbe hielten, habe ein anderer Theil gar keine Wirkung davon gesehen. Der Vortragende sprach sich dahin aus, daß das Tuberkulin in homöopathischer Potenz nur gegen reine Tuberkulose, und zwar nur in ihren ersten Stadien wirksam sei. Sobald bei Tuberkulösen umfangreiche Eiterungsprocesse eingetreten, außer den Tuberkelbazillen noch andere Arten schädlicher Bakterien aufgetreten seien und anhaltendes Fieber herrsche, sei das Tuberkulin nicht mehr das homöopathische Simillimum und deshalb als Heilmittel überhaupt nicht mehr in Betracht zu ziehen. — Die Vereinsabende am 9. und 23. Mai wurden durch ausführliche Referate über „Die Erkrankungen des Ohres" bezw. „Eine Reihe von homöopathischen Mitteln, die sich in der Praxis besonders bewährt haben", ausgefüllt. Wegen des schwachen Besuches der Versammlungen während des Sommers fallen die Vereinsabende im Juli und August ganz aus. Im Juni und September findet nur je eine Zusammenkunft im Vereinssaale, Beuthstraße 22, I, von 8½ Uhr abends ab statt, und zwar an den zweiten Freitagen, d. i. am 13. Juni und 12. September. **H. Seckt**, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am Himmelfahrtstage fand bei sehr schönem Wetter und unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern und Gästen eine Herrenpartie nach Tegel, Schulzendorf, Heiligensee, Nieder-Neuendorf, Papenberge, Hakenfelde und Spandau statt. Dienstag, den 13. Mai, wurde ein sehr reger Discussionsabend abgehalten, und wurde besonders die Behandlung der Blutarmuth in die Discussion gezogen. Der nächste Discussionsabend findet am Dienstag, den 3. Juni, statt. — Für den 21. Juni ist eine Herrennachtpartie geplant. Näheres durch die Einladungen.

A. Reichling, Schriftführer, Charlottenburg, Schloßstr. 33.

Homöopathischer Verein Buchholz i. S. Zu einem genußreichen, imposanten Abend gestaltete sich die am 8. April im Vereinslokale abgehaltene Gedenkfeier zu Hahnemann's Geburtstag. Der Besuch Seitens der Mitglieder und deren Frauen, sowie der Gäste, war ein sehr guter. Der Vorsitzende, Herr Rud. Schmidt, eröffnete dieselbe unter freundlicher Begrüßung der Anwesenden. Eine Sängerabtheilung, welche uns in dankenswerther Weise für diesen Abend ihre Mitwirkung zugesagt hatte, brachte als Einleitung das Lied „Dies ist der Tag des Herrn". Hieran schlossen sich abwechselnd Vorträge und Gesänge.

Am Schlusse dankte der Vorsitzende Allen, die durch ihre Mitwirkung den Abend verschönern halfen und forderte die Anwesenden auf, das Glas zu erheben und mit ihm einzustimmen in ein Hoch auf unsern Altmeister Hahnemann und auf das fernere Blühen und Gedeihen der Homöopathie. Erst in später Stunde trennten sich die Theilnehmer mit der gegenseitigen Versicherung, wiederum einen schönen, genußreichen Vereinsabend verlebt zu haben.

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. In der am 24. März abgehaltenen Generalversammlung wurde beschlossen, die neugegründete „Cölner Vereinszeitung" als Vereinsorgan anzuerkennen. Von diesem Zeitpunkt ab gehen den Mitgliedern die Einladungen zu den Sitzungen und Festlichkeiten nicht mehr durch den Schriftführer, sondern als Annonce in der „Cölner Vereinszeitung" durch diese zu. Hauptsächlich soll die Vereinszeitung dazu benutzt werden, weitere Kreise auf die Homöopathie aufmerksam zu machen und für diese Heilmethode zu interessiren. Deshalb wird beabsichtigt, auch Vereinsberichte und kleinere Aufsätze, in welchen die Vorzüge der homöopathischen Heilmethode geschildert sind, in der genannten Zeitung zum Abdrucke bringen zu lassen. Derartige Aufsätze 2c. finden jedoch nur dann unverkürzte Aufnahme, wenn sämmtliche Mitglieder auf die Vereinszeitung abonniren. Zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes werden deshalb die Mitglieder gebeten, im Interesse der homöopathischen Sache das kleine Opfer zu bringen und den Abonnementsbetrag von monatlich 20 Pfg. für die wöchentlich einmal erscheinende, inhaltreiche Vereinszeitung zu zahlen. Es wäre wünschenswerth, wenn die homöopathischen Vereine in Cöln und Ehrenfeld in gleicher Weise die Cölner Vereinseinzeitung als Vereinsorgan wählten und so die öffentliche Aufmerksamkeit auch auf sich lenkten. Bei Benutzung der Vereinszeitung wird außer den dargelegten Vortheilen für die Vereinsbestrebungen auch eine bedeutende Entlastung des Schriftführers eintreten.

Zirkel.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Am 2. April hielt der Verein seine 7. Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorsitzenden war das abgelaufene Vereinsjahr ein verhältnißmäßig günstiges. Es fanden 19 Vereinsabende mit 13 Vorträgen und Referaten, sowie 4 Vergnügungen statt. — Die Einnahmen des Jahres betrugen inclusive des Bestandes vom Vorjahr 300.95 Mk., die Ausgaben dagegen 278.65 Mk., somit Ueberschuß 22.30 Mk. Von diesen 278.65 Mk. Ausgaben entfallen allein auf Neuanschaffungen für die Bibliothek und auf Zeitschriften, welche den Mitgliedern unentgeltlich geliefert wurden, 120.70 Mk. Am 28. Juli vor. Js. betheiligte sich der Verein, durch die Herren Kluge, Böttcher und Albrecht vertreten, an der Versammlung der homöopathischen Vereine der Dresdener und Pulsnitzer (auch Großröhrsdorf) Gegend, und war es eine Freude, über die zielbewußte Thätigkeit dieser Vereine zu hören. Ein treues Mitglied verloren wir durch den Tod des Herrn Böttcher am 29. Juli vor. Js. Der Verein betheiligte sich zahlreich beim Begräbniß, desgleichen ehrte ihn die Generalversammlung, indem die Mitglieder sich von den Plätzen erhoben. Ein schwer zu ersetzender Verlust erwuchs uns durch die Versetzung unseres langjährigen, unermüdlichen Vorsitzenden, des Herrn Otto Kluge nach Oberwiesenthal. Herr Kluge hat sehr viel für unsere Sache gethan und ist es daher nur ein bescheidener Akt des Dankes, indem ihn die Generalversammlung zum Ehrenmitglied ernennt. Daß der Verein bemüht ist, im Geiste des Herrn Kluge weiterzuarbeiten, bewies unser am 10. April ds. Js. abgehaltenes wohlgelungenes Stiftungsfest. Die Herren R. und P. Thieme, sowie Frau Loudl und Frl. Hoppe spielten mit Fleiß und Verständniß eine Heil- und Verlobungsposse, die Kneippkur, welche viel Heiterkeit erregte. In der Festrede wies Herr Albrecht besonders auf die Bedeutung Hahnemann's als Reformator der Medizin und der Heilkunde hin, und daß wir alle Ursache hätten, den Geburtstag dieses großen Mannes zu feiern. Concert und Chorgesang des Gesangvereins „Frohsinn", dessen Mitwirkung wir Herrn Hahmann zu verdanken hatten, sowie ein Tänzchen hielten Alle in launiger Stimmung bis zur Morgenstunde beisammen. Die Vereinsabende finden wie bisher jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Vereinslocal, Ostra-Allee 15, I, statt. Vorstandsmitglieder sind die Herren: J. Albrecht 1. Vorsitzender, Th. Köhler 2. Vorsitzender, R. Thieme 1. Kassirer, A. Loudl 2. Kassirer, H. Fleye Bibliothekar, M. Rätzsch Schriftführer, A. Kossack, Beisitzer.

Digitized by Google

Gablenberg-Stuttgart. Am Sonnabend, den 3. Mai, abends 8 Uhr, hielt der hiesige homöopathische Verein im Local „Zum Lamm" seine jährliche Generalversammlung ab. Aus dem Thätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß der Verein zur Zeit aus 146 Mitgliedern besteht; die Benutzung der Apotheke war eine enorme, jedoch die der Bibliothek eine spärliche; neuangeschafft wurden 1 Sitz- und 1 Vollbadewanne, Vorträge haben 3 stattgefunden. Der Kassenbestand weist die Summe von 306.23 Mk. auf. Die Wahl des Ausschusses hat eine wesentliche Aenderung nicht erfahren; gewählt wurden die Herren Paul Wagner als Vorstand, Heinrich Selter Kassirer, Joh. Reichart Apothekenverwalter, Härcher Schriftführer, Georg Mohring, Wilh. Rühle und Wilh. Nanz Beisitzer, Jakob Selter, Alb. Klumpp und Schonder (Ostheim) Revisoren, als Vereinsdiener Herr Ed. Ehret, und als Delegirte zur Landesversammlung (Württembergs) wurden die Herren Paul Wagner und Jakob Selter bestimmt; denselben wurde zur Aufgabe gemacht, darauf hinzuwirken, daß eine Eingabe an den Landtag gemacht werde, behufs Errichtung eines Lehrstuhls in Tübingen. Nachdem noch eine Reihe untergeordneter Punkte erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung um 12 Uhr.

Johs. Schöllkopf, Schriftführer.

Heidenheim a. Brenz. Nachdem mehrere Mitglieder vom hiesigen homöopathischen Verein in Schnaitheim wohnhaft sind, beschlossen letztere einen eigenen Verein zu gründen, was auch am Sonntag, den 6. April, stattfand. Als Vorstand wurde Herr Schullehrer Leibbrand, als Schriftführer Herr Eßlinger und als Kassirer Herr Eberhard, sämmtlich von Schnaitheim, gewählt. Das Vereinsorgan „Die Homöopathischen Monatsblätter" und die „Populäre Zeitschrift" erhält der neugegründete Verein zu den Selbstkosten vom hiesigen Verein. Dem jungen Verein traten gleich mehrere Mitglieder bei, so daß er jetzt schon die stattliche Zahl von 35 zählt. Möge er weiter blühen und gedeihen zum Segen der leidenden Menschheit. —

Am Sonntag, den 11. Mai, hielt im oberen Saale der „Eintracht" der hiesige homöopathische Verein eine überaus zahlreiche Versammlung ab; galt es doch, nach einer langen Zeit von 8 Monaten seiner Freude Ausdruck zu geben, wieder im Besitze eines homöopathischen Arztes zu sein. Der Vereinsvorstand, Herr Zwingauer, hieß den anwesenden neuen homöopathischen Arzt, Herrn Dr. Löhr mit Familie herzlich willkommen und stellte ihn der Versammlung vor. Ein Töchterchen unseres Schriftführers, Herrn Holstein, überreichte sodann Herrn Dr. Löhr und Frau mit einem kleinen sinnigen Gedicht einen Blumenstrauß zum Willkommengruß. Herr Dr. Löhr dankte hierauf für den ihm und seiner Familie erwiesenen herzlichen Empfang. Mit großer Freude wurde begrüßt, daß der neue Arzt auch Privatimpfungen vornimmt. In das auf die Familie des Herrn Dr. Löhr von Herrn Holstein ausgebrachte Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Die übrige Tagesordnung dieser Versammlung wurde unter der tüchtigen und schneidigen Leitung unseres 2. Vorsitzenden, Herrn Mohn, rasch erledigt, so daß die ganze Versammlung einen feierlichen Eindruck zu Ehren des neuen Arztes einnahm. Auch an dieser Stelle soll Herrn Dr. Löhr ein herzliches Willkommen zugerufen sein.

Scheble.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde Lahr, Baden. Am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, hielt Herr Verbandssecretär P. Winheim im Gasthaus zum „Rößle" in Friesenheim einen Vortrag über Homöopathie, welcher gut besucht war.

Der Vorstand, Herr Göhringer, eröffnete die Versammlung und hieß die Mitglieder und Gäste willkommen, worauf derselbe nach kurzen erläuternden Worten dem Herrn Redner das Wort ertheilte. Redner schildert hierauf das eigentliche Wesen der Homöopathie, giebt einen klaren Ueberblick, wie dieselbe arbeitet und erklärt durch verschiedene Beispiele das Aehnlichkeitsgesetz gegenüber dem Probiren der Allopathie. Redner spricht zum Schluß noch über homöopathische Behandlungsweise des Viehes, welche ja für die Landbevölkerung gleichfalls sehr wichtig ist. Herr Winheim erklärte sich dann auch noch bereit, in Bälde einen zweiten Vortrag über Kinderkrankheiten und Kindererziehung halten zu wollen. Daß der Vortrag verstanden und gut aufgenommen wurde, zeigte der lebhafte Beifall am Schluß; möge derselbe zum Nutzen unserer Sache und zum Heil der Zuhörer gereichen.

Georg Haßhagen, Schriftführer.

Leipzig. Am 5. Mai wurde die neueste Arbeit von Prof. D. H. Schulz in Greifswald über Silicea (Münchener Mediz. Wochenschrift 1902/11) in ausführlicher Weise referirt und besprochen — Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 16. Juni, im Vereinslocal „Dorotheenhof". Näheres wird vorher in den „L. N. N." und im „G.-A." bekanntgegeben.

E. Karcher, 1. Vorsitzender. **B. Heine,** 1. Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. Die von unserm Verein am 19. April im kleinen Saale des „Fürstenhof" veranstaltete Hahnemannfeier hatte sich im Verhältniß zu dem in diesem Jahre gewählten bescheideneren Festraume eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Mit Ausnahme des Vereins Magdeburg-Sudenburg waren sämmtliche Vereine vertreten. Auch von dieser Stelle aus sei nochmals herzlichst den verehrten Damen und Herren gedankt, welche durch Darbietung von musikalischen Vorträgen, Deklamationen, Ansprachen und Festrede sich um das Gelingen des Abends verdient gemacht haben. — In der Mitgliederversammlung am 22. April sprach Herr Kumbst über Dulcamara in eingehendster Weise; an dem gut besuchten Abend des 13. Mai wurden außer geschäftlichen Angelegenheiten zufällige Tagesfragen erörtert, so die Wirkung der Spongia bei Rachenkatarrh und Kehlkopfsschmerz und die Verstärkung der Sulphur-Wirkung durch China. Die Daten der Juniversammlungen sind der 10. und 24. des betreffenden Monats.

H. Werner, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. Am 6. Mai hielt der Verein seine gut besuchte Monatsversammlung ab. In derselben hielt Herr Lehrer Dittmar einen interessanten Vortrag über die verschiedenen Formen von Halskrankheiten, indem er dieselben nach ihrem Wesen, Verlauf und ihrer homöopathischen Behandlung schilderte, wobei er von allen Mitteln hauptsächlich die Mercur-Präparate empfahl. Nachdem dem Herrn Referenten für seine lichtvollen Ausführungen der gebührende Dank ausgesprochen worden, ging man zur Erledigung der eigentlichen Tagesordnung über. Da der Besitzer der Bierhalle das so lange benutzte seitherige Vereinslocal gekündigt hatte, so war über die Wahl eines neuen Beschluß zu fassen. Man einigte sich dahin, einstweilen das Meier'sche Local, Kurfürstenstr. Nr. 2, zu benutzen. Die am 26. April stattgefundene Hahnemann-Geburtstagfeier nahm einen würdigen und höchst gelungenen Verlauf, und ergab nach Abzug der Unkosten noch einen Ueberschuß von 6.15 Mk. Nicht wenig trug zur Erhöhung der Festesstimmung der Umstand bei, daß unser Ehrenmitglied, Herr Dittmar, an diesem Tage auch seinen 67. Geburtstag erlebte. Demselben wurde aus diesem Anlasse am Schlusse der von ihm gehaltenen Festrede vom Vorsitzenden des Vereins für seine opferwilligen Bemühungen um das Vereinsleben ein Ehrenglas unter entsprechender Ansprache überreicht, während die Damen seinen Platz mit Blumen und Guirlanden geschmückt hatten. Die Doppelfeier erreichte erst mit dem frühen Morgen ihren Abschluß. Dem Vergnügungscomité aber gebührt für das treffliche Arrangement volles Lob und der Dank aller Theilnehmer. Nächste Versammlung am 5. Juli.

H. Altmann, Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Juni, Juli, August und in der ersten Hälfte des September finden keine Sitzungen statt. **Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Verlag von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig:**

Bönninghausen's
Therapeutisches Taschenbuch
für homöopathische Aerzte.
Neu herausgegeben von
Dr. E. B. Aries,
praktischem homöopathischem Arzt in Zürich.
Preis broschirt 10 Mk., geb. 11 Mk.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 13 u. 14.

Leipzig, 1. Juli.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Tuberculin-Wirkungen.

Von Dr. **Moll** in **Brixen**, Südtirol.

So gefürchtet das Tuberculin einst war, als es in starker Concentration in Form von Einspritzungen gegen die Tuberkulose in Anwendung kam, so geschätzt ist heute dieses Mittel in der Hand des erfahrenen Homöopathen. Scheint es doch einer der wirksamsten Gegner zu sein, welche der menschenmordenden Krankheit, der Tuberkulose, mit Erfolg gegenübertreten. Es ist bereits mit Sicherheit constatirt, daß Fälle von Tuberkulose, die noch nicht zu weit vorgeschritten waren, durch Tuberculin in hohen homöopathischen Verdünnungen geheilt worden sind.

Mit großer Promptheit treten die Arzneiwirkungen oft schon nach den ersten Gaben des Mittels ein, selbst wenn es in den höchsten Potenzen (60—100) verordnet worden war. Meist geht mit dem gesteigerten Husten eine vermehrte, reichlichere Expectoration einher. Die Patienten fühlen sich matt und klagen über Eingenommenheit des Kopfes. Hierzu gesellen sich manchmal leichte, stechende Schmerzen in der Brust, denen mitunter sogar Auswurf von Blut folgen kann. Die Temperatur steigt meist im Beginne, sinkt aber dann oft nach einigen Tagen auf die Norm und sogar unter dieselbe, ähnlich, wie es in der Krisis schwerer Krankheiten beobachtet wird. Ja vielfach bedeuten diese Erscheinungen eine wirkliche Krise, nach der die Symptome der Erkrankung schwinden und die Heilung beginnt.

Ich prakticire erst seit drei Jahren nach Hahnemann'schen Prinzipien und ich gestehe es offen: die Erfolge haben die Freuden des Arztes vermehrt; denn die homöopathischen Mittel sind nicht ein „miserum solatium", sie sind wirksame Waffen gegen die Krankheit, von der der Patient befreit sein will. Eine solche Waffe ist auch das Tuberculin, das, von der Allopathie als Medicament verlassen, von der beobachtenden und prüfenden Homöopathie aufgenommen wurde und jetzt häufig in Anwendung kommt. Die hohen Potenzirungen haben dem Gifte seine Schrecken genommen und lassen die eminenten Heilwirkungen desselben ohne schädigende Nebenerscheinungen voll zur Geltung kommen.

Es sei mir gestattet, den Lesern dieser Blätter einige Beobachtungen über das Tuberculin aus der eigenen Praxis vorzulegen, als aufmunternden Beweis für die Wirksamkeit dieses Mittels.

Anfangs Mai vorigen Jahres consultirte mich ein ca. 25jähriger Mann wegen heftiger Schmerzen am rechten Oberarm. Die Untersuchung zeigte eine starke, entzündliche Schwellung im Bereiche des zweiköpfigen Muskels. Die Geschwulst war prall gespannt und ergab bei leichtem Anklopfen mit der Fingerspitze deutliche Fluctuation. Der Athem konnte nicht mehr activ gehoben werden und der Patient hatte solche Schmerzen, daß er Tag und Nacht nicht schlafen konnte. Aus der Anamnese erfuhr ich gleichzeitig, daß der Kranke wiederholt an solchen Abscessen gelitten hatte und daß er bereits öfter, auch in der Klinik operirt worden war, wobei ihm auch Knochenstücke aus der Wunde entfernt worden waren. Es handelte sich um eiterige Processe im Knochenmark, eine Krankheit, die sehr schmerzhaft und hartnäckig mit dem Namen Osteomyelitis: Knochenmarksentzündung, bezeichnet wird. Der linke Unterschenkel zeigte an der Vorderseite noch eine lange, tiefe

Digitized by Google

Narbe, herrührend von einer Operation, bei welcher ein großes Knochenstück herausgemeiselt worden war. Auf weiteres Befragen erfuhr ich, daß Patient im 11. Lebensjahre einen Scharlach überstanden hatte, nach welcher Krankheit er sich nicht schonte und kaum geheilt schon bei feuchtem Wetter Feldarbeiten verrichtete. Ein Bruder des Patienten leidet an leichter Epilepsie.

Der Abscess am Oberarm war also reif, die Schmerzen unerträglich, der Kranke fieberte, konnte weder essen noch schlafen und war sehr elend und schwach. Diese Umstände geboten die künstliche Oeffnung des tiefen Abscesses, der durch warme Breiauflagen schneller zur Reifung gebracht worden war. Ich anästhesirte den kranken Theil nach Schleich'scher Methode und präparirte die dicke Muskelschicht durchsetzend, fast schmerzlos bis auf den Knochen. Eine Menge von ca. 400 Gramm dicken, gelben Eiters entleerte sich und der Patient fühlte sofort große Erleichterung. Aber schon nach wenigen Tagen, in denen er den lange entbehrten Schlaf wieder fand, stellten sich Schmerzen am linken Unterschenkel ein und zwar an der Stelle, an welcher der Kranke vor Jahren operirt worden war. Dieselben steigerten sich so, daß der arme Patient auf's neue um die Nachtruhe kam. Die Stelle war geröthet, der Knochen emporgetrieben und auf den leisesten Druck sehr empfindlich. Es handelte sich augenscheinlich um denselben Proceß, der sich am Arme abspielte. Der Patient war sehr beunruhigt, zumal wegen der sehr heftigen Schmerzen und der Schwierigkeit eines Eingriffes die abermalige Operation in der Klinik in Frage kam. Der geschwächte, fiebernde, deprimirte Kranke fürchtete die Reise, noch mehr aber die Narkose, die bei der großen Schwäche in der That sehr bedenklich war und in diesem Falle nicht zu umgehen war, da sich der Eiter durch das dicke Schienbein den Weg kaum spontan bilden konnte.

Was mich angesichts dieser Umstände bewog das Tuberculin zu verordnen, war die Erwägung, daß einerseits die Möglichkeit des tuberkulösen Charakters dieser Erkrankung nicht ausgeschlossen war, andererseits wollte ich noch einen letzten Versuch machen, den Patienten, der mich dauerte, der gefürchteten Operation zu entziehen. Konnte ja möglicher Weise das Tuberculin auch von günstigem Einfluß auf einen chronischen bösartigen Eiterungsproceß sein, als dessen Ursache nicht gerade Tuberkelbacillen mit Sicherheit angenommen werden konnten. So kalkulirte ich und verordnete Tuberculin D. 60. (von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig), 5 Tropfen in einem Glase Wasser, wovon stündlich ein Schluck zu nehmen war. Der Erfolg versetzte mich in Erstaunen. Innerhalb weniger Tage schwanden die Schmerzen, die Röthe verzog sich und bald verlor sich auch die Emporwölbung. Die Untersuchung schmerzte nicht mehr und der Patient war glücklich, der Operation entgangen zu sein und den lange entbehrten Schlaf und die Gebrauchsfähigkeit des Beines wieder erlangt zu haben. Ich ließ das Tuberculin seltener nehmen und endlich ganz aussetzen, nachdem die Besserung eine anhaltende war und sich keine Spur eines Rückfalles am Unterschenkel mehr zeigte.

Das Tuberculin hatte aber noch eine andere, sehr auffallende Wirkung. Es ließ die, durch die Operation gesetzte Wunde nicht zur Schließung und Vernarbung kommen. Aus derselben entleerte sich durch ca. 2 Monate reichlicher, nicht riechender Eiter. Die Umgebung der Wunde war aber rein, ihre Ränder und der Grund war von üppigen Granulationen bedeckt, dabei schmerzte der Arm nicht und konnte sogar zur Arbeit (der Patient ist Bildhauer) verwendet werden. Die Heilung am Unterschenkel war eine vollständige, so zwar, daß der Kranke schon nach wenigen Wochen den ziemlich weiten Weg von seiner Wohnung zur ärztlichen Hausordination ohne Anstand und Beschwerde zu Fuß zurücklegen konnte. Appetit und Schlaf waren gut, der Patient guter Dinge. Am Arme aber eiterte die immer kleiner werdende Oeffnung schmerzlos noch durch längere Zeit fort. Ich bin der Ansicht, daß das Tuberculin an der Operationswunde eine Ablagerungsstelle schlechter Säfte geschaffen, die sich dort allmählich und schmerzlos ausschieden. Die Wunde wurde täglich 1—2 mal verbunden und in den Gang, der vom Knochen an die Oberfläche führte, frische reine Gaze eingeführt. Ich behielt den Patienten durch mehrere Monate in Beobachtung, ließ zeitweilig noch Tuberculin nehmen und constatirte eine fortschreitende Besserung des Allgemeinbefindens, sowie die Thatsache, daß Patient ohne Recidiv blieb. Ueber sein gegenwärtiges Befinden werde ich mich nächstens persönlich oder brieflich erkundigen, da ich inzwischen von meinem früheren Aufenthaltsorte nach Brixen in Südtirol übersiedelte.

II.

Eine junge Dame, Erzieherin, 23 Jahre alt, consultirte mich im Sommer vorigen Jahres wegen Lungenspitzenkatarrh. Sie litt im Jahre 1899 an einem Bronchialkatarrh, in dessen Verlaufe sich allmählich Schwäche, Husten, Nachtschweiße und Auswurf einstellten. Im Jahre 1901 überstand sie eine Lungenentzündung, die sie sehr schwächte und in der sie 12 kg an Körpergewicht verlor.

Ich fand einen ausgesprochenen charakteristischen Spitzenkatarrh, der sich besonders links auch schon auf die mittleren Lungenpartieen herab erstreckte. Da sich die Patientin zu dieser Zeit noch in Behandlung eines anderen Arztes befand, der sie in das Höhenklima Grödens (1400 m) verwies, stand ich vorläufig von einer anderen Medication ab und beschränkte mich auf hygyenisch-diätetische und hydropathische Maßnahmen, zumal ich die Kranke ja nicht in Beobachtung behalten konnte. Der Aufenthalt in der kräftigen Gebirgsluft bekam ihr nur Anfangs gut, denn bereits in der dritten Woche stellte sich Schlaflosigkeit und eine eigenthümliche Erregtheit ein; Erscheinungen, die ich an sensiblen Patienten bei Aufenthalt im Höhenklima öfters beobachten konnte.

Als ich die Kranke Mitte November 1901 in Behandlung nahm, fand ich die linken, mittleren und oberen Lungenpartieen ziemlich stark katarrhalisch afficirt und stellenweise sogar schon infiltrirt. Gleichzeitig bestanden zahlreiche subjective Beschwerden, welche die Patientin, die übrigens noch gut aussah und nicht abgemagert war, sehr deprimirt und reizbar gemacht hatten. Die Expectoration war reichlich, die Sputa münzenförmig geballt, im Wasser theilweise untersinkend. Gegen Abend traten stets Temperatursteigerungen ein, die eine Durchschnittshöhe von 38° erreichten. Starke Kopfschmerzen, klebrige, übelriechende Nachtschweiße, große Mattigkeit und ein eigenthümlicher,

Digitized by Google

kitzelähnlicher Reiz im Hals quälten die Kranke und raubten ihr seit ca. einem Monat den Schlaf, nach dem sie so sehnlich verlangte. Ich behandelte den Fall mit noch zwei Aerzten, welche kalte Waschungen, fleischlose Diät und fortwährenden Aufenthalt in freier Luft verordnet hatten, ohne daß eine wesentliche Erleichterung der Beschwerden eingetreten und ein Rückgang der Erkrankung zu beobachten war, welche im Gegentheil sich weiter auszubreiten drohte.

In der Diagnose: Tuberkulose der Lunge waren wir uns einig. Bezüglich der Therapie machte ich den Vorschlag, gleichzeitig auch homöopathische Mittel in Anwendung zu bringen.

Vom 20. November 1901 an bekommt die Patientin durch mehrere Tage Tuberculin D. 60 (Dr. Willmar Schwabe, Leipzig) Abends im Wechsel mit Belladonna D. 4. gegen die congestiven Kopfschmerzen und den lästigen Kitzelhusten, sowie Arsen D. 4 gegen die große Mattigkeit.

Am 23. November sind die Kopfschmerzen, die nun schon durch 4 Wochen beständig wiederkehren, fast gänzlich gewichen, der Schlaf stellt sich wieder ein, die Expectoration wird reichlicher.

Am 26. November Besserung anhaltend. Die Temperatur sinkt auf 36,2. Vermehrte Schmerzen über der kranken Seite. Reichlichere Expectoration. Mit demselben werden bräunlich-graue Stücke (abgestorbene Gewebstheile) herausbefördert.

Am 28. November steigt die Temperatur bei gutem Allgemeinbefinden auf 38,4.

Am 3. December: Im Auswurf ca. 3 g hellrothen Blutes. Abends steigt die Temperatur auf 39,2.

Nachdem diese Reactionserscheinungen des Tuberculin sich verloren hatten, besserte sich das Befinden der Kranken bedeutend. Die katarrhalischen Affectionen auf den rückwärtigen Lungenpartieen und die früher bestandene Infiltration ist nicht mehr nachweisbar. Auch vorne schwinden die Dämpfung und die Rasselgeräusche bedeutend.

Jodum und Calcarea carbonica beeinflussen den Proceß weiterhin günstig. Insbesondere bessern sich auch die Nachtschweiße.

Die beiden anderen Collegen staunen über die auffallenden Wirkungen der homöopathischen Mittel, insbesondere des Tuberculins und hoffen mit mir, daß die Kranke ihre Gesundheit wieder erlangt. Bis heute hat sich die Kranke bereits soweit erholt, daß sie schon kleinere Spaziergänge machen kann und sich eines guten Schlafes erfreut. Der Krankheitsproceß auf der Lunge ist in steter Rückbildung begriffen so zwar, daß die Infiltrationen jetzt nicht mehr nachweisbar sind und auch die katarrhalischen Erscheinungen wesentlich zurückgegangen sind.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel.

(Fortsetzung.)

Vierunddreißigster Grund.

Sie fragen, ob die homöopathischen Aerzte insgesammt meine Behauptungen betreffs der Heilbarkeit des Staares anerkennen.

Ich muß sagen, einige thun es, einige wieder nicht, aber das ist ja ganz einerlei. Einen Staar zu heilen, ist sehr schwer und nicht jeder Homöopath bringt es fertig. Die höheren und höchsten Leistungen, deren die Homöopathie fähig ist, sind von dem Wissen und den Fähigkeiten des betreffenden Arztes abhängig. Wenn ich behaupte, die Homöopathie könne Staar heilen, so sag' ich das, weil ich es mit Hülfe der Homöopathie gethan habe; andere Collegen bringen vielleicht noch größeres fertig, andere weniger.

Als vierunddreißigsten Grund Homöopath zu sein, will ich Ihnen die Behandlung eines Falles von Katarakt ausführlich mittheilen; dieselbe dauerte vom Mai 1884 bis Mai 1886.

Frau B., 66 Jahre alt, kam im Mai 1884 in meine Behandlung. Sie kam auf den Rath einer Freundin, welche an Staar von mir behandelt und geheilt worden war.

Ihre Geschichte ist folgende: Im November 1882 und im April 1883 war sie wegen Staar auf dem rechten Auge operirt worden. Es kam aber zur Entzündung und das Auge war verloren. Jetzt hat sie linksseitigen Staar, die Linse hat ein graues Aussehen und ihr Sehvermögen ist bedeutend herabgesetzt; sie trägt eine Brille, kann aber trotzdem nicht mehr nähen, auch keine Nadel mehr einfädeln. Ihr Vater und ihre Schwester haben beide Staar gehabt. Ihr Teint ist unrein, mit Schuppen und Blüthen bedeckt. Sulfur 30., morgens und abends 5 Tropfen.

30. August. Sandte ihr kürzlich eine Arznei, aber habe nicht notirt welche; sie meint, daß sie besser sieht. Calcarea carbonica 30.

29. October. „Es freut mich sagen zu können, daß ich besser sehen kann, aber ich bin sehr nervös; ein kleines Geräusch schon läßt mich zusammenfahren." Thuja 30.

2. December. „Das Sehen wird besser." Causticum 100.

1. Januar 1885. „Bin sehr erfreut, daß ich viel besser sehen kann, kann mit der Brille ausgezeichnet lesen und schreiben und meine häuslichen Arbeiten verrichte ich mit Leichtigkeit ohne Brille." Causticum 100.

25. März. Etwas Lichtscheu; das linke Auge thränt stark. Psorin 100.

28. April. Erkältet. Pulsatilla D. 1.

2. Mai. An diesem Tage kommt die Patientin zum zweiten Mal in meine Sprechstunde und die Notiz in meinem Krankenjournal lautet: „linke Linse entschieden weniger milchig getrübt; kann so viel sehen, um eine Nadel einzufädeln." Pulsatilla D. 1.

2. Juli. „Mein Auge ist nicht ganz so gut." Silicea 30.

27. August. Keine Aenderung. Causticum 100.

3. October. Allgemeinbefinden und Sehen, beides besser. Causticum 100.

18. Januar 1886. Derselbe Zustand. Causticum 100.

9. März. Derselbe Zustand wie vor 1/4 Jahr. Pulsatilla D. 1.

18. Mai. Bedeutende Besserung; kann lesen, schreiben und alles gut sehen und an der Linse ist auch nicht die leiseste Trübung mehr zu entdecken.

Im October 1887 hörte ich von meiner Patientin, daß ihr Sehvermögen ganz ausgezeichnet ist und sie ist jetzt 70 Jahre alt.

Sie sehen also, daß nach der Staaroperation ein Auge verloren gegangen und trotzdem der darnach im andern

Digitized by Google

Auge auftretende Staar durch Homöopathie geheilt wurde. Ich kann nicht sagen, daß ihre Linse im Mittelpunkt so klar ist, wie Ihre und meine, aber der Staar ist geheilt und der kleine Rest behindert das Sehen in keiner Weise, ist auch nicht mehr fortschreitender Staar, sondern der Rest desselben, den die Natur nicht los werden kann und der stationär bleibt.

Sind Sie nun zufrieden?

Fünfunddreißigster Grund.

Es ist geradezu albern, daß Sie die Richtigkeit meiner Diagnose anzweifeln und sagen, es sei wohl kein richtiger Staar gewesen! Aber ich bin in der Lage, wenn Ihnen das Spaß macht, die größten Autoritäten hier auf meiner Seite zu haben; denn die Fälle waren von den bedeutendsten Augenärzten Londons untersucht und für Staar erklärt worden. Was also ist Ihr nächster Einwand? Daß es kein Greisenstaar war? Dann lesen Sie, was ich in der „Homöopathischen Welt" October 1881 veröffentlicht habe. Ich will es wörtlich abschreiben: Katarakt bedeutend gebessert durch innere Mittel.

In einer kleinen Monographie habe ich die Behauptung aufgestellt und vertheidigt, daß Katarakt durch innere Arzneien oft geheilt und noch öfter gebessert werden könne. Das Gros der Aerzte natürlich ignorirt die Sache vollständig, — was ich auch nicht anders erwartet hatte. Einige wenige, hellere Köpfe lobten die kleine Schrift als einen ehrlichen Versuch, ein noch unvollkommenes Beginnen, das aber doch der soliden Grundlage nicht entbehre. Noch andere schüttelten die Häupter in edler, althergebrachter, ehrbaren Skepsis und murmelten etwas, das so klang wie „falsche Diagnose", und das nicht ohne inneres Behagen mit Bezug auf ihre eigene Ueberlegenheit in dieser Beziehung.

Seit meiner Veröffentlichung, betitelt: „die Heilbarkeit des Staares mit inneren Arzeneien" habe ich die Hände nicht in den Schooß gelegt, sondern dieses Thema weiter verfolgt, ungeachtet aller Verhöhnungen und Spöttereien. Ich habe nur ganz wenige Fälle behandelt, weil ich die Behandlung nur dann beginne, wenn der Patient sich willig zeigt, dieselbe, wenn nöthig, 1—2 Jahre fortzusetzen und das wollen die wenigsten.

Es ist kein Wunder, daß man ungläubig den Kopf schüttelt, wenn es heißt, man könne das Stroma einer kataraktösen Linse verändern; denn es ist in der That sehr schwer, und ich fehle dabei nur zu oft, jedoch nicht immer und bin überzeugt, daß die Sache eine große Zukunft hat.

Wenn es als ein Ding der Unmöglichkeit erscheint, eine getrübte Linse durch innere Mittel aufzuhellen, der zieht in der Regel den Greisenstaar als fast absolut hoffnungslos heran.

Nichts destoweniger kann ich einen Fall anführen, der beweist, daß sogar ein Achtzigjähriger bedeutend gebessert werden und eine recht beträchtliche Dosis normalen Sehvermögens wiedererlangen kann. Es ist dies der älteste Fall den ich je behandelt und hat derselbe einige Spötter zu aufmerksamen Hörern gemacht. Ich will nicht die ganze Behandlung, sondern nur die Hauptsachen hier anführen.

Frau X., 81 Jahre alt, kam Ende 1880 in meine Behandlung, wegen Staars beider Augen, diagnosticirt von verschiedenen Aerzten und Augenärzten. Sehen äußerst behindert, Lesen unmöglich, kaum daß sie die Vorübergehenden auf der Straße oder die Bilder in meinem Zimmer erkennen konnte. Da ich mit Rücksicht auf ihr hohes Alter den Fall zuerst für hoffnungslos hielt, ging ich nicht so genau darauf ein, wie ich es sonst gethan haben würde, sondern gab Chelidonium majus D. 1., morgens und abends 5 Tropfen, weil die Leber nicht normal war.

2. Februar 1881. Patientin kommt und berichtet mir, daß sie sich in ihrem Munde bedeutend besser fühlt, Zunge weniger hart und steif; Sehvermögen dasselbe. In dem Gedanken, daß doch noch ein Schimmer von Hoffnung für die ehrwürdige Dame vorhanden sein, daß wenigstens absolute Blindheit möglicherweise abgewendet werden könne, untersuchte ich den Fall jetzt genauer. Ich fand, daß gelegentlich Doppeltsehen vorhanden war und die Gegenstände schienen ihr weiter entfernt, als sie wirklich waren. Aber was sie lange Zeit sehr gequält hatte, war folgendes: Morgens beim Erwachen war ihre Zunge hart und steif wie ein Brett. Daß dieses Symptom irgend einen Zusammenhang mit den erkrankten Linsen haben könne, war nicht ersichtlich, und doch war es ein constantes, eigenthümliches und charakteristisches Symptom. Ich schlug ein Repertorium auf und entschied mich endlich für Sulfur jodatum (Symptom 40 in Allen's Encyklopädie). Mit Bezug auf den Allgemeincharakter des Mittels und die Pathologie des Falles ließ ich jeden Abend eine Messerspitze der 4. Centesimalverreibung nehmen.

21. März. Die Notiz, welche ich an diesem Tage in mein Journal eintrug, lautet: „Härte und Steifigkeit der Zunge verschwunden; sie litt 2 Jahre daran und es war sehr quälend. Sehen entfernterer Gegenstände bedeutend besser."

Die Patientin war mit der Bahn zur Stadt gekommen, um mich zu consultiren, und eine hier verheirathete Tochter pflegte sie am Bahnhof abzuholen. Als sie zum ersten Male zu mir gekommen, hatte sie ihre Tochter auf dem Perron nicht erkennen können, heute aber sah sie sie schon von weitem, auch erkannte sie sofort die Bilder an der Wand. Dieselbe Medication.

Juli. Sehvermögen bedeutend gebessert, kann schon die Zeitung lesen. Jod 30.

August. Die Tochter berichtet mir, daß ihre Mutter jetzt so gut sehen könne, daß sie die Behandlung aufgeben wolle. Sie liest mit Leichtigkeit nicht zu kleinen Druck.

15. September. Eine Freundin meiner ehemaligen Patientin, die mich zu consultiren kommt, erklärt auf Befragen: „Oh, Frau X. liest jetzt täglich $1^1/_2$—2 Stunden lang die Zeitung."

Sie ist jetzt 82 Jahre alt.

Das ist mein fünfunddreißigster Grund, Homöopath zu sein. (Fortsetzung folgt.)

Ein Fall von Schlafsucht.

Von Dr. **Berlin** in **Guben.**

Am 19. August 1901 brachte Frau N. aus Gr. ihre damals 13jährige Tochter Emma zu mir in die Sprechstunde wegen einer seit einigen Wochen vor Pfingsten (26. Mai) bestehenden Schlafsucht. Zu dieser Zeit klagte das Mädchen

Digitized by Google

viel über Kopfschmerzen und zeigte eine fortgesetzt zunehmende Unlust zur Arbeit, während sie sonst sehr fleißig war. Sie kümmerte sich weder um Schularbeiten noch um häusliche Arbeiten und schlief überall ein. Der Lehrer strafte sie wiederholt wegen Schlafens in der Schule, erkannte aber schließlich, daß etwas krankhaftes vorliegen müsse. Sie war nebenbei bemerkt die beste Schülerin und nahm den ersten Platz ein. Eines Nachmittags ging sie mit einem Nachbar aufs Feld, um Unkraut aus einem Beet Gemüse auszulesen. Hierbei schlief sie aber fortgesetzt ein. Wach gemacht, antwortete sie meist garnicht, oder ganz verkehrt. Der Nachbar kam abends zur Mutter und sagte dieser, daß es mit der Tochter im Kopfe nicht richtig sein müsse. Am andern Tage, es war gleich nach Pfingsten, brachte man das Mädchen nach Forst zum Arzte; doch die wiederholten Verordnungen desselben halfen nichts, ja sie schien darnach nur noch mehr zu schlafen. Von Anfang Juni an schlief sie fast Tag und Nacht, wachte dabei aber nach einigen Stunden immer wieder auf und verlangte dann zu essen. Essen und Trinken waren ihr stetes Verlangen beim Erwachen und wenn sie erst vor einer halben Stunde gegessen hatte. Oft meinte sie, man solle ihr doch schnell zu essen bringen, sie müsse ja verhungern, da sie doch den ganzen Tag noch nichts gegessen habe. Die Darmthätigkeit und das Wasserlassen war völlig normal und meldete sie sich dazu allemal. Dagegen war die geistige Thätigkeit sehr gering. „Sie hat wenig oder gar keinen Verstand mehr," sagte die Mutter. Nur auf wenige von mir gestellte Fragen gab die Kranke nach langem Ueberlegen eine richtige Antwort; meist antwortete sie garnicht oder etwas Verkehrtes. Das Gedächtniß schien ganz erloschen zu sein, da sie nicht mehr wußte, was sie vor 10 Minuten gemacht hatte. So forderte sie oft auch zwei Mal nach einander zu essen, und bestritt, eben erst gegessen zu haben. Wenn es sich um's Essen handelte, antwortete sie merkwürdiger Weise meist prompt. Wie mir die Mutter jetzt nach einem Jahre erzählte, hat sie sich auch später mit Eintritt der Besserung auf nichts besinnen können; sie weiß nichts davon, daß die Mutter mit ihr in Forst und in Guben beim Arzte war u. s. w. Die Untersuchung der Kranken ergab nichts Besonderes, außer der Geistesschwäche. Der Gesichtsausdruck war müde und etwas stupide. Die Körperentwicklung war, dem Alter entsprechend, normal. — Ich gab nun der Kranken Opium D. 4., 4 Mal täglich 5 Tropfen. Am 3. September erhielt ich Bericht, daß es besser gehe. Der Schlaf sei nicht mehr so anhaltend, sie bleibe schon längere Zeit wach, zeige auch mehr Verstand und Theilnahme. Verordnung Opium D. 6., 4 Mal täglich 5 Tropfen. Am 3. Oktober erhielt ich Nachricht, daß das Mädchen jetzt ihren richtigen Verstand wieder habe und daß das Schlafen fast ganz aufgehört habe. Verordnung Opium 6., 2 Mal 5 Tr. Darnach hörte ich von dem Mädchen nichts mehr bis jetzt, wo die Mutter mich in anderer Sache consultirte. Nach den letzten Tropfen sei es dann schnell gut geworden, sodaß nichts mehr nöthig war. Bei der Kartoffelernte im Oktober habe die Tochter wieder fleißig mit gearbeitet. Körperliche oder geistige Nachtheile hätten sich nicht gezeigt. So wurde das Mädchen von ihrem Leiden durch Opium in kurzer Zeit befreit, nachdem es von ca. Mitte Mai bis Mitte August bestanden hatte. Schon nach vierzehn Tagen war eine auffallende Besserung zu konstatiren. Ich wählte Opium wegen der Abnahme der intellektuellen Funktionen, wegen der Gedanken- und Gedächtnißschwäche, sowie wegen der Schlafsucht. Die Eßsucht dagegen ist kein Opiumsymptom. Einen ähnlichen Fall erzählt Dr. Sauer in der „Allg. homöop. Zeitung", Band 134, S. 129, wo eine solche Schlafsucht wiederholt nach Schreck oder Aerger auftrat und immer ca. 4 Tage anhielt. Eingeleitet wurden diese Anfälle mit ungefähr 12 Stunden dauernden Krampferscheinungen: Wein- und Lachkrämpfe, Brust- und Kinnbackenkrampf. Die Kranke, ein ca. 14jähriges Mädchen schlief dann 4—5 Tage ununterbrochen; dann erwachte sie einige Minuten, um gleich wieder einzuschlafen. Von nun an erwachte sie öfters und blieb längere Zeit wach. In acht Tagen war sie wieder gesund. Opium war auch hier das Heilmittel, und wurden die Anfälle damit ganz und gar beseitigt.

Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

7.

Aus dem allopathischen Lager.

Frau W., schon länger leidend, versuchte nach vierzehnmonatlichem Aufenthalt im Zimmer wieder einmal an die Luft zu gehen. Obgleich das Wetter sehr schön und sie anscheinend warm genug gekleidet war, zog sie sich eine Erkältung zu. Der Spaziergang hatte keine 20 Minuten gedauert. Da die gewöhnlichen Hausmittel gegen Erkältung nicht anschlugen, es vielmehr schlimmer wurde, ließ man den Arzt kommen, der nach genauer Untersuchung sagte, es sei Bronchialkatarrh, auch sei die Lunge etwas angegriffen und das Herz unruhig. Er wolle etwas aufschreiben. Sehr bezeichnend ist nun der Zusatz, wenn die Kranke das nicht vertragen könne, solle sie es stehen lassen. Lassen wir nun die Patientin selbst reden:

„Nachdem ich zweimal genommen, wurde es mir furchtbar schlecht und ich mußte zu Bett. Ich konnte nicht liegen und auch nicht schlafen, weil der Husten immer heftiger wurde. Gegen Morgen hörte der Husten auf einmal ganz auf, der Schleim hatte sich in der Luftröhre festgesetzt, ich bekam Athemnoth und großes Angstgefühl. Die Meinigen umstanden mein Bett; wir glaubten, die letzte Stunde wäre gekommen — —."

Worin bestand nun das Zaubertränkchen, zu dem der Verschreiber desselben offenbar selbst kein rechtes Vertrauen hatte? Patientin sollte es ja stehen lassen, wenn sie es nicht „vertrug". Daß bei diesen Experimenten die Kranken bis an den Rand des Grabes gebracht werden können, sogar ins Grab, davon fehlt es nicht an Beispielen. Ich wollte aber hier nur constatiren, daß das „nicht vertragen" nicht immer so glatt abläuft, namentlich nicht gleichbedeutend ist mit folgenlos. Denn in der Allopathie kann, was nicht nützt, anderntheils enorm schaden. Die Verordnung aber, um die es sich handelte, lautete: Dionin 0,2; Aq. amygd. amar. 10,0: dreistündlich 10 Tropfen. Die Kranke hatte also nur 20 Tropfen auf 2 Mal genommen und trotzdem so bedenkliche Folgen gespürt. Mir war Dionin unbekannt.

Digitized by Google

In der Apotheke wurde mir die Auskunft: Ein Abkömmling von Morphium. Es kann ja sein, daß bei der Herzcomplication, die hier vorlag, und welche Morphium und andere Opiate contraindicirt erscheinen läßt, diese an und für sich nicht vertragen worden wären, aber andererseits bleibt für mich auch die Frage offen, ob das Dionin genügend geprüft worden ist auf seine Giftigkeit. Und jedenfalls hätte mit der Individualität der Kranken gerechnet werden müssen und ein ungefährlicheres Mittel verabreicht werden sollen.

Wenden wir uns jetzt einem zweiten Beispiel zu, wobei auch die individuelle Intoleranz der Patientin gegen das Mittel völlig außer Acht gelassen und nicht an die Möglichkeit unberechenbar heftiger cumulativer Wirkung des Mittels gedacht worden war.*)

Prof. Dr. Gustav Jäger.

Es war am 10. März v. J., als ich gegen Mittag schleunigst zu Frau R. verlangt wurde. Ich hatte sie schon früher behandelt. Sie bekam zeitweilig furchtbar heftige Nierenkolik-Anfälle, ohne daß man Nierensteine abgehen sah, dafür aber charakteristischen Urin, eine Ausscheidung von Schleim und Eiter, welche centimeterhohe Schichten im Nachtgeschirr bildeten. Merkwürdiger Weise überstand sie solche Attacken, trotzdem einzelne sich viele Wochen hinzogen und seit Jahren eine normale Gesundheit nicht erlangt wurde. Die Diagnose einer Nierenbeckenvereiterung (Pyelitis) mit consecutivem Blasenkatarrh war durchaus gerechtfertigt. Da es sich event. um einen operativen Eingriff handelte (Exstirpation einer Niere), so war Patientin in andere Behandlung übergegangen und ich erfuhr nur zeitweilig von ihrem stationären Leiden (operirt war sie nicht worden). An jenem 10. März nun fand ich zu meinem Erstaunen eine Moribunde vor, d. h. eine völlig pulslose, kalte Frau, aber bei Bewußtsein; sie stöhnte, sah ihre Umgebung hilfesuchend aber matten Blickes an und verfiel immer mehr. Ehe noch Moschus in Anwendung kommen konnte und trotz Einflößung belebender Mittel verschied sie nach etwa 15 Minuten. Weit davon entfernt, dem Collegen eine Schuld beizumessen, interessirte mich doch sehr die Verordnung, welche wegen der schon Tags vorher eintretenden Schmerzen zu 1—2stündlich einen Eßlöffel verschrieben worden war, in der guten Absicht, Patientin nach Möglichkeit Erleichterung zu bringen. Sie lautete Cocain mur. 0,005; Potio Riveri 200,0; wie schon gesagt, in einstündlichen Pausen jedesmal einen Eßlöffel. Bei der Giftigkeit des Cocains mußte die wörtliche Befolgung dieser Vorschrift ihre große Bedenken haben. Ich sah übrigens die Flasche noch zu etwa der Hälfte gefüllt, weil in der That die Tochter bei gewissen Anzeichen des Verfalles und in dunkler Ahnung, das Mittel sei zu stark, das gewünschte Tempo schließlich nicht eingehalten hatte.

Cocain ist ein berauschendes und betäubendes Alkaloid, das aus den Cocablättern gewonnen wird. Die Experimente an Hunden (0,02 auf das Kilo) riefen nach vorausgehender Erregung große Schwäche der Muskeln (also doch wohl auch des Herzmuskels! Ref.) hervor.

Aber nur die eigenartigen Umstände des concreten Krankheitsfalles (vorausgehende langjährige Schwächung des Organismus) hätte hier in Verein mit der Darreichung rasch nach einander folgender Cocain-Gaben das Unglück lebensgefährlicher Herzlähmung heraufbeschwören können, indem unter normalen Verhältnissen nach kleinen Gaben die Herzthätigkeit unbeeinflußt bleiben soll. — Ceterum censeo, daß unter allen Umständen die Wirkung jener heroischen Arzneien in allopathischer Dosis unberechenbar ist gegenüber kranken Organismen und Verschlimmerung bis zur Lebensgefahr involviren kann. Ich erinnere schließlich an die 21 Todesfälle durch Cocain, welche Professor Dr. See (Bulletin de la société de chirurgie) schon im Jahre 1892 festgestellt hat.*)

*) Unter cumulativer Wirkung versteht man bekanntlich den ganz unerwarteten und unerwünschten Effect, welchen differente Arzneien, in mehr oder weniger großen Intervallen gegeben, auf einmal zum Ausbruch kommen lassen, etwa wie ein Rausch beim zehnten Seidel plötzlich beobachtet wird, nachdem die neun ersten anscheinend gut vertragen worden waren. Die Summe des Genossenen (Bier oder Arznei) kommt in Betracht.

*) Siehe S. 62 in Eduard August Schröder's höchst verdienstvoller Schrift: Das sanitäre Recht. (Leipzig. Roßberg & Berger.) 1901.

8.

Zur Behandlung gewisser Schwerhörigkeitsformen.

„Sehr geehrter Herr Doctor! Denken Sie nur, ich höre wieder!!“

Wie mancher Leidensgefährte dieser Patientin wünschte sich, denselben erlösenden Ausruf ertönen lassen zu können. Aber da sagt sich der und jene, bei dir ist Hopfen und Malz verloren, da ist nichts mehr zu machen. Viele Male ist ja das auch leider der Fall, zumal wenn Jahre vergangen sind ohne Aufhellung des Gehörs und wohl gar gegentheilig stetige Zunahme des Leidens, wie bei der darnach so genannten progressiven Schwerhörigkeit, wie sie Professor Weber-Liel in seiner Monographie vortrefflich beschrieben hat.

Digitized by Google

Bei unserer Kranken nun war die Sache noch nicht so eingewurzelt. Am 22. October v. J. besuchte sie mich zum ersten Mal. Links erwies sich eine an Taubheit grenzende Schwerhörigkeit, aber rechts hörte sie 8—10 Zoll weit die vorgehaltene Taschenuhr, das ist immer eine viel größere Gehörfähigkeit, als wenn zwar beide Ohren hören, aber vielleicht auf nur 2—3 Zoll Entfernung. Die Inspection des Trommelfelles ergab etwas Verdickung. Ohrenschmalzsecretion nicht unterdrückt. Man findet bei nervöser Taubheit und unheilbaren Formen oft gänzliches Fehlen des Ohrenschmalzes. Woran lag es nun hier, daß Patientin links nicht hörte? Die Eustachische Röhre war nicht verstopft. Ein Spezialarzt hätte von Verkalkung der Gehörknöchelchen gesprochen, worunter man sich Ablagerungen von gichtischen Concrementen denken kann, welche wie auf dem Trommelfell im Mittelohr schon Grund genug sein können zur Unterbrechung der Gehörfunction. Ferner war früher Gelbsucht dagewesen. Leber und Ohr, Gallen- und Ohrenschmalzsecretion sind nicht ohne Zusammenhang. Genug, ich suchte durch unsere bewährten Gichtmittel einzugreifen. Silicea richtete zunächst nichts aus, aber im Verein mit Sulphur, Calcarea carb. und Lycopodium wurde das oben schon angedeutete hocherfreuliche Resultat erzielt. Man muß nur nicht zu bald von den Mitteln abspringen, auch genügt eine oder zwei Gaben per Woche, in obengenannter Reihenfolge. Ich bediene mich der 12. Dec.

„Die Müh' ist klein, der Lohn ist groß," kann man hier wirklich sagen. Man muß sich die Freude solcher von so störender Schwerhörigkeit Geheilten vorstellen.

„Ich bin ganz glücklich, daß ich wieder höre," schließt der Eingangs citirte Bericht vom 8. März d. J. Auch die folgenden Worte gehören hierher: „Nach Ihren letzten 4 Pulvern nahm ich mir nie Zeit und hatte offen gestanden auch nicht den Muth, meine Uhr an das Ohr zu legen. Denn sagte ich mir immer, du hörst sie doch nicht picken. Jetzt endlich that ich es, und denken Sie sich meine Freude, ich höre fast gerade so, wie auf dem gesunden Ohr."

Fälle aus der Praxis.

Von Dr. **Lardinois** in Le Médecin Homöopathe 1902, Nr. 10/11.

Eine Frau in meiner Nachbarschaft, von zarter Gesundheit und schwächlicher Constitution, wurde plötzlich von heftigen Bauchschmerzen überfallen. Sie war verheirathet, etwa 30 Jahre alt und kinderlos. Sie leidet an Magenschmerzen, Regelstörungen und hat beständig kalte Füße. Ihre Gesichtsfarbe ist die einer Person, welche bereits viel gelitten hat, ihre Haut ist erdfahl, die Glieder sind abgezehrt und zum Ueberfluß ist sie an schwere Arbeit gebunden.

Als mich der Mann rief, seine Frau zu besuchen, bat er mich, ich möchte mich beeilen; denn es stünde sehr schlimm mit ihr. Ihr eingefallenes Gesicht, die kalte und spitze Nase, die kalten Ohren, die tief liegenden und blau umrandeten Augen, die cyanotischen Lippen, das Erbrechen, die Verstopfung, der hoch aufgetriebene, druckempfindliche Bauch, das Fieber, der kleine fadenförmige Puls, das Alles bot ein Gesammtbild von Symptomen, welche keinen Zweifel an dem Vorhandensein einer Unterleibsentzündung aufkommen ließen.

Der wackere Mann schien durch diese schlimme Mittheilung nicht überrascht zu sein. „Meine erste Frau, sagte er, ist vor 3 Jahren an dieser Krankheit gestorben und ich sehe wohl, daß es hier nicht anders gehen wird."

Es war dies am 2. März nachmittags. Ich verordnete der Kranken Aconittinctur, da ich ihre Erkrankung nur auf eine Erkältung zurückführen konnte; warme Umschläge auf den Leib und entsprechende Diät. Am 3. März früh bestand der gleiche Zustand. Die Unterleibsschmerzen waren von reichlichem Schweiß im Gesichte begleitet, was meine Wahl auf Veratrum album leitete. Ein Tropfen der Urtinctur zweistündlich. Patientin hatte seit einigen Tagen keinen Stuhl mehr gehabt; durch eine kleine Dosis Ricinusöl wurde Abhilfe geschaffen. Am 4. März war die Zunge trocken, die Zähne schwärzlich. Die Schmerzen waren lancinirend und erstreckten sich gegen den Magen zu. Verschrieben wurde Kali phosphoricum 3. in einer Gabe von 0,15 Centigr. zweistündlich. Am 5. März hatte sich der Zustand der Frau merklich gebessert. Die Schmerzen waren viel weniger heftig, der Bauch war eingesunken, das Gesicht war weniger livid. Es hatte sich auch freiwilliger Stuhlgang eingestellt. Diese Behandlung wurde fortgesetzt und die Kranke konnte ein wenig Nahrung genießen in Form von dünner Suppe; denn sie vertrug keine Milch.

Am 6. März machte die Besserung gute Fortschritte. Dieselbe Verordnung und reichlichere Nahrung. Am 7. März war der Zustand völlig befriedigend; der Appetit wurde immer stärker und alle Functionen normal. Einige Tage später machte ich noch einen Besuch, einzig um mich zu vergewissern, ob die Frau meine Rathschläge und Anordnungen befolge. Obwohl sie schon hergestellt war, ließ ich ihr Sulphur zurück, ein werthvolles Mittel nach jeder schweren Erkrankung.

II. Der folgende Fall war nicht weniger ernst, um so mehr, als Krankheiten, welche mit großer Macht einsetzen, nicht immer leicht zu diagnosticiren sind. Uebrigens legt der Arzt, welcher der Lehre Hahnemann's folgt, nur einen relativen Werth den Krankheitsnamen bei. Es ist absolut unmöglich, eine Behandlung „ne varietur" gemäß einer stets ungewissen Diagnose anzuwenden. In Wahrheit ist das eine leichte Methode, weil sie nur eine auf's Minimum beschränkte Gehirnanstrengung erfordert. Etwas anderes aber ist es, bei einem Kranken alle die Symptome zu notiren, die er bietet und in der Arzneimittellehre ein Mittel aufzusuchen, welches dem besonderen Fall entspricht. Das nennt man individualisiren. Unsere Kliniker sind nur Nachbeter Hahnemann's, wenn sie sagen: „Es giebt keine Krankheiten, es giebt nur Kranke."

V. ist ein 8 Jahre alter Knabe, kräftig und wohlgenährt. Ich wurde am 3. April zu ihm gerufen. Am Vorabend hatte er starken Frost gehabt, demselben war Fieber gefolgt und mit demselben jede Nacht ein sehr ausgeprägtes Delirium. Ich traf ihn kurz darauf in demselben Zustande. Herpes an den Lippen, eine dick belegte Zunge, weiß wie Milch, Beklemmung, etwas Husten, Erbrechen, Durchfall, Unterleibsschmerzen und ein äußerst heftiger Kopfschmerz lenkten meine Aufmerksamkeit auf

Digitized by Google

Brust und Unterleib. Aber da ich nichts Positives als locale Störung erblicken konnte, ließ ich ihn stündlich Antimonium crud. 6. nehmen. Abends hatte sich die Situation noch verschlimmert, das Fieber war gestiegen und der Kranke befand sich in einem tiefen Zustande von Bewußtlosigkeit und Delirium. Man bemühte sich vergeblich, ihn wach zu rufen oder aufzuschütteln. Wenn man ihn aufhob, um ihn trinken zu lassen, kam die Flüssigkeit kaum in den Mund, sondern floß zurück und auf die Brust herab. Diese Versuche verursachten jedes Mal ein allgemeines Zittern und Contracturen der Oberglieder, welche sich auf mannigfache Weise drehten und krümmten, die Finger waren weit auseinander gespreizt und wurden steif, die einen waren gebogen, die andern ausgestreckt. Die Hände waren nach innen gezogen; die Augen waren starr, die Pupillen unbeweglich und nicht erweitert, das Gesicht verzerrt. Wenn dann ein wenig dieser Zustand nachließ, wollte er aufstehen. Er legte sich am liebsten auf die Seite, den Kopf nach hinten und die Knie stark gebogen.

Hyoscyamus 30. modificirte vollständig die nervösen Erscheinungen und am nächsten Morgen den 4. April ging es dem Patienten besser. Aber das Bewußtsein war nicht völlig zurückgekehrt. Die dünnen und reichlichen, selbst unfreiwilligen Stuhlentleerungen hatten einen fauligen, aashaften Geruch. Es bestand reichliches Erbrechen von grüner Galle. Ich verschrieb für die Tageszeit Kali phosph. 6. D. und Iris versicolor 1. im Wechsel. Am Abend fühlte er sich bedeutend besser und ich entdeckte, worauf ich gefaßt war, den Herd einer Lungenentzündung an der Spitze der rechten Lunge. Der Kranke klagte zum ersten Mal über Schmerzen in der Achselhöhle. Es bestand Husten, welcher leicht unbemerkt hätte bleiben können. Hyoscyamus wurde für die Nacht fortgesetzt. Am 5. April war die Besserung in seinem Befinden sehr ausgesprochen, aber da die Unterleibssymptome fortbestanden, nahm ich meine Zuflucht zu Arsenicum 12. Am 6. April ging es sehr gut; am 7. ging es noch besser und am 9. war er vollkommen geheilt und verlangte zu essen und zu trinken. Die Symptome der Lungenentzündung waren gänzlich verschwunden.

III. And last but not least! Sicherlich ist es nicht Oberst D...., welcher der Homöopathie Uebles nachsagen würde, wollte ich zu ihm sagen: „Mein Oberst, was sie so gut und so prompt von Ihrer Nierenkolik befreit hat, das ist ganz aufrichtig gesagt, eine winzig kleine Gabe der spanischen Fliege!“

Eines Tages fühlte Oberst D.... deutlich ein auffallendes Uebelbefinden in der Nierengegend, aber trotzdem hatte er nach seiner Gewohnheit seinen Morgenausritt machen wollen. Kaum hundert Meter von seiner Wohnung entfernt wurden die Schmerzen heftiger, er war gezwungen, seinen Weg abzubrechen und zu Hause angelangt, legte er sich ins Bett.

Ich wurde gebeten, ihn so bald als möglich zu besuchen. Die Schmerzen waren so heftig, daß der Patient sich unter Stöhnen und Seufzen umherwälzte.

Die Schmerzen waren brennend, saßen links in der Nierengegend und erstreckten sich nach der Blase zu. Er hatte sehr häufiges Bedürfniß, zu uriniren, aber der Urin ging nur tropfenweise ab und nach jeder Entleerung bestand ein sehr lästiger vergeblicher Harndrang. Ebenso bestanden häufige reiche Stühle mit schmerzhafter Entleerung.

Die Linderung durch Cantharis 2. war eine unmittelbare, und am andern Morgen wurde der Stein, dessen Existenz vermuthet worden war, im Urin gefunden.

—ff.

Ueber Kindererнährung.

Die beste Nahrung des Kindes ist die Muttermilch, wenn die Mutter gesund ist und die Milchdrüsen zum Saugen geeignet sind. Stets gute Nährmütter sind meist jene Frauen, welche schon vor der Geburt thätige Brustdrüsen aufweisen. Beim Säugen gelten aber folgende Regeln:

1. In den ersten zwei Wochen darf die Mutterbrust nur 4 Mal des Tags gereicht werden, so beispielsweise von 6 bis 7 Uhr, von 7 bis 11 Uhr Ruhe, von 11 bis 12 Uhr, von 12 bis 4 Uhr Ruhe, von 4 bis 5 Uhr, von 5 bis 9 Uhr Ruhe, von 9 bis 10 Uhr Trinken, dann Ruhe bis zum Morgen.

2. Als Zeit für die Erholung der Mutter und die Ruhe des Kindes muß die Nachtzeit von abends 9, 10 oder 11 Uhr bis 5, 6 oder 7 Uhr morgens festgesetzt und unter allen Umständen auch eingehalten werden.

Schwer ist hier der Kampf gegen die eingewurzelten Vorurtheile der Hebammen wie Mütter und man kann unter Umständen zufrieden sein, wenn man es durchsetzt, daß das Kind bei Tag nicht unter zwei Stunden, bei Nacht nicht unter vier Stunden zu trinken erhält. So hat doch jede Brustdrüse eine Pause von 4—8 Stunden und dies ist ein für das Mischungsverhältniß der Milch ganz vortheilhafter Zeitraum.

Je älter das Kind wird, desto ausgiebiger säugt es sich voll und können dann die Intervallen verlängert werden; in solchen Zwischenräumen kann dem Kinde etwas Wasser gegeben werden.

Die Entwöhnung des Säuglings sollte gegen den 9. bis 12. Monat erfolgen, nachdem die 6 Schneidezähne durchgebrochen sind. Vor der Entwöhnung muß man dem Kinde in den letzten zwei Monaten allmählich etwas Suppe oder Kuhmilch verdünnt mit etwas Kalbsbrühe geben.

Setzt man aber die Muttermilchnahrung noch im zweiten Lebensjahre unter Ausschluß anderweitiger Nährmittel fort, so leidet der Verknöcherungsproceß sowie das gesammte Wachsthum des Kindes.

Man beginne daher dem Säugling schon im 10. Monate etwas Suppe zu geben, im 11. Monate reichlich Kalbsbrühe mit Milch (sogenannte Liebig'sche Suppe) und im 12. Monat entwöhnt man das Kind vollständig.

Die Entwöhnungsperiode sollte eigentlich das ganze zweite Lebensjahr, nämlich die Zeit bis zum völligen Durchbruch der ersten Backenzähne umfassen und erst nach dieser Zeit wird das Kind geeignet sein, zum Theil die Kost erwachsener Kinder zu vertragen. In dieser Uebergangsperiode sollen die Kleinen nur mit Milch, Fleischsüppchen und weichen Eiern genährt werden, als Getränk darf nur frisches Wasser dienen. Da aber sowohl auf dem Lande als ganz besonders in den großen Städten die Milch meist schlechte Qualitäten besitzt, so empfiehlt sich der Zusatz des reizlosen und dabei ebenso schmackhaften als nährwerthigen

Digitized by Google

Gesundheits-Kaffees von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. Es ist das große Verdienst desselben, hier ein so wohlschmeckendes Nährmittel geschaffen zu haben, das in keiner Kinder-, in keiner Krankenstube fehlen sollte.

Unter Tags darf das Kind 5 Mahlzeiten erhalten, die Nacht hindurch aber unter keiner Bedingung Nahrung erhalten.

Gestatten die Verhältnisse keine Muttermilch, auch nicht die Erwerbung einer Amme, so muß die Liebig'sche Suppe als Ersatz benützt werden in verschiedenen, dem Alter entsprechenden Mischungsverhältnissen (zwischen Kalbsbrühe und Milch). Als Ersatzmittel der Milch in Fällen, wo dieselbe von Kindern unter keinen Umständen vertragen wird, dient zu künstlicher Ernährung in besonderer Zubereitung ein Gemisch von Carottenbrei (Daucus carotta), Wasserzwieback und Zucker.

Das Erscheinen der beiden unteren Schneidezähne gilt als Zeichen, daß die Milchnahrung allein nicht mehr genügt, sondern andere flüssige Nahrung, wie Rindsuppe mit Reisschleim oder eine andere leichte Suppe (mit geröstetem Weißbrod und etwas Salz) gereicht werden muß. Als Getränk ist reines Wasser das beste. So lange nur die ersten beiden Schneidezähne vorhanden, ist täglich ein Süppchen, nach dem Durchbruche der vier oberen Schneidezähne sind täglich zwei Süppchen rathsam. Sobald die vier ersten Backenzähne zu Tage treten, kann schon eingekochte Suppe, gut gekochter Reis gegeben werden.

Nach dem Erscheinen der vier Eckzähne darf dem Kinde leichtes Hachée von Geflügel sowie vegetabile Nahrung gereicht werden. Die vier letzten Backenzähne vollenden die erste Zahnung und kann das Kind in dieser Zeit bereits die Nahrung der Erwachsenen zu sich nehmen mit Ausnahme von Bohnenkaffee, Thee, Bier und zum Theil Fleisch. Letzteres sowie rohes Obst ist erst nach dem vollendeten vierten Lebensjahre bedingungslos zulässig.

Auch die Mahlzeiten älterer Kinder müssen in festen Zeiträumen erfolgen und sind nach den Regeln der Hygieine zu ordnen. So beispielsweise:

1. Frühstück: Gesundheits-Kaffee mit Milch und Weißbrod 7 Uhr,
2. Frühstück: Eingekochte Suppe mit Ei oder Obst und Brod 10 Uhr,
3. Mittagsmahl: Fleischsuppe, Fleisch und Gemüse, leichte Mehlspeise 12 Uhr,
4. Vesperbrod (Pause): Gesundheits-Kaffee mit Milch und Weißbrod 4 Uhr,
5. Abendessen: Nur eingekochte Suppe 7 Uhr.

Leider erleidet jede solche Durchführung die mannigfaltigste Aenderung durch die meist festgewurzelten Vorurtheile der älteren Umgebung des jungen Elternpaares.

Riva (Tirol), 20. Mai 1902.

Dr. **Christoph von Hartungen**, Curarzt.

Silicea. — Spina bifida.

Heute wurde mir ein kleines Mädel geboren, ein kräftiges Kind, hat aber am Rückgrat eine rothe wunde Stelle. Unterhalb derselben befindet sich eine blasenähnliche Hautmasse, die eine Flüssigkeit enthält. Der Arzt erklärte mir soeben, es wäre Spina bifida, was Ihnen als Diagnose wohl schon genügt. Großen Werth legte der Arzt darauf, daß die Wunde nicht eiterig wäre, und verschrieb zum Einreiben eine Salbe, welche die schnelle Bildung einer Haut befördern sollte. Dies genügt mir aber nicht. Mein Vertrauen zur Homöopathie ist größer, und ich bitte, mir umgehend Rath und Arzneimittel zu senden. Lähmungserscheinungen sind nicht vorhanden; Beine werden kräftig bewegt; keine Blasen- und Mastdarmlähmung. — So schrieb unter dem 26. October 1901 ein alter Anhänger der Homöopathie. — Wenn wirklich Spina bifida vorlag — die Diagnose des allopathischen Arztes zu bezweifeln, war keine Veranlassung — so waren die Aussichten gerade nicht günstig. Dies wurde dem Vater auch offen mitgetheilt und bemerkt, daß in der homöopathischen Literatur allerdings Silicea empfohlen sei. Gleichzeitig wurde dieses Mittel in der 12. Decimalverreibung mitgesandt, täglich dreimal erbsengroß auf die Zunge zu geben. Dies war am 28. October 1901. Unter'm 3. November 1901 erfolgte noch folgender Bericht. Die Arznei ist eingetroffen und soll pünktlich eingegeben werden. Die wunde Stelle, ursprünglich thalergroß, scheint sich vergrößert zu haben. Die hiesigen Aerzte möchten sogleich operiren, da die ungefähr 1 cm hohe Geschwulst nach ihrer Ansicht nicht mit dem Rückgrate verwachsen ist. Die früher erwähnte Salbe hat allerdings die Bildung einer Haut bewirkt, aber nicht die erhoffte Schrumpfung der bläulich gerötheten Geschwulst. Das Kind wiegt $6^1/_2$ Pfd., ist kräftig und macht einen gesunden Eindruck, seitdem es die Mutterbrust gut nimmt. Schlaf gut. Stuhl nach des Arztes Meinung zu dunkel. Das allopathische Pulver für den Stuhlgang haben wir nicht eingegeben. Ich bitte um Mittheilung, ob die Operation bei dem 8 Tage alten Kinde vorgenommen werden kann und ob sie Heilung erhoffen läßt. Ich möchte dieselbe, wenn sie nothwendig, noch 8 Tage hinausschieben bis Mutter und Kind kräftiger sind. Wäre es denn gar nicht möglich, daß unsere liebe Homöopathie sich hilfreich erwiese? —

Selbstverständlich vermochte man für den Erfolg weder der Silicea, noch der Operation eine Garantie zu geben, doch wurde bemerkt, daß mit der letzteren vielleicht noch 8 Tage lang gewartet werden könnte. — Am 11. December 1901 aber ging wieder Nachricht ein: Nächst Gott sind wir Ihnen zu unendlichem Danke verpflichtet. Silicea trit. d. 12. hat bei unserem so unglücklich geborenen Mädchen ein Wunder bewirkt. Das Kind gedeiht vom ersten Tage des Einnehmens wunderbar. Unser allopathischer Hausarzt und ein Chirurg von Beruf stehen vor einem Räthsel. Der Letztere hatte sich auf die Operation vorbereitet, doch als wir ihm am festgesetzten Tage das Kind zuschickten, schickte er es uns unoperirt zurück mit dem Bemerken: „ganz aussichtslos," es lohne sich nicht, das arme Wurm noch zu quälen. Es waren nämlich noch die Beinchen inzwischen gelähmt, das eine sogar so, daß es nicht einmal mehr auf Nadelstiche reagirte, und ein Knie ganz steif. Heute bewegt das Kindchen beide Füße; es ist ein Vergnügen, es im Badewasser strampeln zu sehen. Das Erstaunen der beiden Herren sollten Sie beobachten! Was nun die Geschwulst selbst anlangt, so ist die Oeffnung schon ganz geschlossen und nässt nicht mehr.

Digitized by Google

Der Arzt meinte sogar, der Spalt wäre schon kleiner. Ein Drittel des Geschwüres hat bereits normale Körperhaut, das Geschwür selbst ist auf einer Seite schon flacher. Früher bestand eine enorme Reizbarkeit des Darmes; beim geringsten Druck kam unnatürlicher Stuhlgang im Bogen; früher schrie das Kind bei der leisesten Berührung fürchterlich, jetzt reagirt das Kind kaum beim stärksten Druck; der Stuhlgang ist ganz normal und neigt eher zur Verstopfung. Das Kind bekommt die Brust und hat in 4 Wochen 2 Pfd. zugenommen. Die Beinchen sind dick und derb von Fleisch und kräftiger Muskulatur, während sie bei der Geburt ganz dünn und ohne Muskelansatz waren. —

E. K—r.

Fingernägelentzündung geheilt durch Graphit.

Vor einigen Jahren besuchte mich ein Bauer aus G. und zeigte mir die Finger seiner beiden Hände mit der Bitte um Rath und Hülfe. Seine 10 Fingernägel waren schwarz wie Steinkohle. Auf meine Frage, was denn da geschehen sei, erzählte er, daß sich alle seine Fingerspitzen entzündeten, daß ihm weder Hausmittel noch ärztlich verordnete Mittel etwas nützten, weshalb er sich nach Wien auf die Klinik begab, wo man ihm eine Höllensteinsalbe verschrieb und von dieser Salbe wurden die Fingernägel so schwarz, aber die Entzündung nehme trotzdem nicht ab, er könne schon seit 14 Wochen nichts arbeiten (es war Ende Mai), er wisse sich nicht mehr zu helfen. Der Mann war 45 Jahre alt, sonst gesund, groß und stark, aber begreiflicherweise recht kleinlaut und verzagt. Ich gab ihm Graphit 12. Potenz, täglich 3 Mal etliche Kügelchen trocken auf die Zunge zu nehmen. Als er nach Hause kam und diese seltsame Arznei seiner Frau zeigte, soll sie ganz ungläubig den Kopf geschüttelt und die Geschichte für bloßen Aberglauben oder eine Fopperei erklärt haben, geradeso wie die wissenschaftlichen Mediziner über die Homöopathie urtheilen. Der Mann aber war starkmüthig genug, daß er sich wegen der Winzigkeit der erhaltenen Arznei nicht irre machen ließ, er nahm sie vorschriftsmäßig ein, — was thut man nicht Alles in der Noth! Siehe da, nach 14 Tagen kam er wieder, um sich abermals homöopathische Arznei zu holen. Er zeigte mir mit Freuden seine Fingernägel, welche schon weiß nachzuwachsen anfingen; auch behauptete er, daß er bei dem Gebrauch der Arznei schon nach wenigen Tagen ein Nachlassen der Entzündung und der Schmerzen gemerkt habe, nun aber könne er bereits wieder arbeiten. — Die interessante Thatsache der heilsamen Einwirkung des Graphit auf die Entzündung und das Wachsthum der Fingernägel ist keine neue Erfindung, sondern eine Bestätigung der homöopathischen Arzneimittellehre und vielfach durch die Erfahrung erprobt. Die mitgetheilte Heilung beruht demnach nicht auf Aberglauben oder Suggestion, wie Manche glauben möchten, um ja nicht das homöopathische Prinzip anerkennen zu müssen, und ist ebenso wenig ein Humbug; denn dazu fehlen alle Motive; im Gegentheile ist die ärztliche homöopathische Behandlung des Leidens der Fingernägel mit Graphit wissenschaftlich wohl begründet durch die Arzneiprüfung am gesunden Menschen; und was die Kleinheit der Arzneigabe anbelangt, so sind bekanntlich die hervorragendsten Physiologen auch bereits zur Einsicht und Ueberzeugung gelangt, daß der Einfluß infinitesimaler Gaben mineralischer Stoffe auf den menschlichen Organismus nicht länger mehr in Abrede gestellt werden könne. Was ist demnach wissenschaftlicher, die erfolglose Behandlung der kranken Finger mit Höllensteinsalbe, oder der innerliche erfolgreiche Gebrauch des homöopathisch potenzirten Graphit?

... m. Prior.

Vermischtes.

Personalien. Prof. Dr. med. Gustav Jäger, der bekannte Erfinder des Wollregimes, dessen Bild wir in dieser Nummer zum Abdruck bringen, feierte am 23. Juni seinen 70. Geburtstag. Derselbe wurde im Jahre 1832 in Bürg b. Neuenstadt a. d. Linde in Württemberg als jüngstes Kind des dortigen evangelischen Pfarrers geboren. Ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, wandte er sich später, seiner eigenen Neigung folgend, dem Studium der Medizin und der Naturwissenschaften auf der Universität Tübingen zu. Im Jahre 1856 kam Jäger nach Wien zunächst als Hofmeister, dann als Privatdozent der Zoologie und der vergleichenden Anatomie an der dortigen Universität. Er war auch Mitbegründer und Leiter des Wiener Thiergartens, welcher aber im Kriegsjahre 1866 wieder einging. Im Jahre 1867 kehrte Jäger nach Württemberg zurück und erhielt zunächst Lehrauftrag für Zoologie an der land- und forstwissenschaftlichen Akademie zu Hohenheim, dann am kgl. Polytechnikum (jetzt technische Hochschule) in Stuttgart; vom Jahre 1876 ab war er auch als Lehrer an der kgl. Thierarzneischule thätig. Im Jahre 1884 zog Prof. Jäger sich von der öffentlichen Lehrthätigkeit zurück, um ganz seinen literarischen Arbeiten und der praktischen Verwerthung seiner Erfindungen leben zu können. Auch um die Homöopathie hat sich Dr. Gustav Jäger unbestreitbare Verdienste erworben, indem er „als erster und einziger die Richtigkeit des homöopathischen Prinzips ‚Similia similibus', ebenso wie die Potenzirung (Verdünnung) auf die naturwissenschaftliche Basis der Molekularphysik gestellt hat (Göhrum)." (Man vergleiche: Prof. Dr. G. Jäger, Die Neuralanalyse, insbesondere in ihrer Anwendung auf die homöopathischen Verdünnungen. — Die Homöopathie. Urtheil eines Physiologen und Naturforschers. — Homöopathische Verdünnung im Lichte der täglichen Erfahrung und des gesunden Menschenverstandes. — Gleich und Aehnlich. — Nothschrei eines mißhandelten Naturgesetzes. — Außerdem enthält die Allgem. hom. Zeitung 1892 die Veröffentlichung einer Reihe von Messungen über diese Materie. —)

Dankbar gedenken deshalb auch wir des geehrten Jubilars und wünschen, daß es ihm vergönnt sein möge, noch viele Jahre in ungeschwächter Frische und Kraft des Körpers und Geistes seiner literarischen Thätigkeit im Interesse der Wissenschaft und der Menschheit sich hingeben zu können.

Das homöopathische Dispensir-Examen haben bestanden: Dr. Groos, Dr. Meyer und Dr. Kranz (Ztschr. d. Berl. V. hom. Aerzte).

Dr. Gergen aus Schorndorf hat sich in Tübingen als prakt. homöopath. Arzt niedergelassen.

Digitized by Google

Schulärzte und Kurpfuscher. Dieser leidige, durch die unverantwortliche Ueberfüllung des ärztlichen Standes zur Erbitterung gesteigerte Concurrenzkampf zwischen den approbirten und nichtapprobirten Heilbeflissenen zeitigt Geisteserzeugnisse, die ihr sehr Bedenkliches haben. Es wird uns eine Flugschrift eingesendet „Wahre und falsche Heilkunde. Ein Wort der Aufklärung über den Werth der wissenschaftlichen Medizin gegenüber der Gemeingefährlichkeit der Kurpfuscherei von Dr. med. Karl Alexander in Breslau. Von der Aerztekammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin preisgekrönte Schrift." In dieser heißt es Seite 46:

Erhöhung der Unsittlichkeit durch die Kurpfuscher: Und was anderes als die Erregung der Sinnlichkeit bezwecken denn die „berühmten" Methoden des früheren Tischlermeisters Louis Kuhne in Leipzig, der seine charakteristischen „Reibesitzbäder" (Reibung der Genitalien im Sitzbad) auch brieflich empfiehlt? — „Man begreift, daß er viele Verehrer dieser ‚Methode' gefunden hat, die nicht mehr davon lassen wollen" (Koßmann).

Solche Blößen sollten sich doch Diplomärzte, die über andere Leute zu Gericht sitzen wollen, nicht geben. Während sie selbst und zwar mit Recht und Erfolg gegen geschlechtliche Anfregung örtliche kalte Waschungen empfehlen, sollen diese — denn Kuhne's Reibesitzbäder sind nichts anderes, als längere Zeit fortgesetzte kalte Waschungen der betreffenden Theile — auf einmal, wenn sie ein Kurpfuscher verordnet, „Sinnlichkeit" erregen!! Das begreife, wer kann!!

Seiner Zeit als Kuhne unter dieser Anschuldigung vor Gericht stand, habe ich, verblüfft über diese Anschuldigung, einige Tage lang die Kuhne'schen Reibesitzbäder genau nachgemacht und meine Voraussetzung bestätigt gefunden; das Verfahren hat genau die gegentheilige Wirkung: die des „kalten Wasserstrahls". Natürlich! das kann ja gar nicht anders sein!

Die Schrift enthält noch verschiedene solcher „Handgreiflichkeiten", abgesehen von den ja unvermeidlichen Liebenswürdigkeiten gegen die Homöopathie und damit auch gegen die homöopathischen Collegen. — Man vergesse nicht: „Blinder Eifer schadet nur" und der Nimbus der Schulärzte verträgt nicht viel weitere Schädigung.

(Prof. Dr. G. Jäger's Monatsblatt Nr. 5. 1902.)

In der Antrittsvorlesung des neuernannten Professors für orthopädische Chirurgie, Dr. A. Hoffa in Berlin über die Entwickelung und Aufgaben der orthopädischen Chirurgie finden wir zu unserer freudigen Genugthuung eine freimüthige Anerkennung der Verdienste des rühmlichst bekannten Besitzers der orthopädischen Heilanstalt in Göggingen bei Augsburg, Hessing, die sich vortheilhaft von den wüsten Verunglimpfungen abhebt, mit welchen dieser „Mann aus eigener Kraft" von den Vertretern der Schulmedizin vielfach überschüttet wurde. Wir lesen: „... Wieder in anderen Fällen werden wir am besten verfahren, wenn wir unseren Patienten geeignete Stützapparate verordnen. In der Verordnung solcher orthopädischer Apparate betrachtet man wohl auch heute noch vielfach das Wesen der Orthopädie. Daraus können Sie die große Bedeutung ermessen, welche solchen Apparaten zukommt. Für uns sind sie, wie gesagt, nur eines der zahlreichen Hilfsmittel der Orthopädie. Darum aber ist die Rolle, die sie auch heute noch spielen, keine geringe, und ich lege den allergrößten Werth darauf, Sie in die Technik der Herstellung dieser Apparate einzuführen. Zu diesem Zwecke habe ich mit unserer orthopädischen Poliklinik eine mechanische Werkstätte verbunden, in welcher wir gemeinsam den Aufbau solcher Apparate erlernen werden. Ich scheue mich nicht, es hier mit Dank gegen den hervorragenden Mechaniker auszusprechen, daß wir die Herstellung, man kann wohl sagen vollendeter Apparate Hessing verdanken. Von ihm haben wir den Bau zweckentsprechender Stützapparate für die Wirbelsäule und die Construction der für die Extremitäten erforderlichen sogen. Schienenhülsenapparate erlernt. Mittels dieser Schienenhülsenapparate gelingt es uns nicht nur, die Heilung der Erkrankung sicher zu erreichen, sie ermöglichen und gestatten vielmehr, auch die Behandlung bei freiem Umhergehen der Patienten durchzuführen. Damit aber wird unseren Kranken das so lästige Bettliegen erspart, und es ist klar, daß durch den Genuß freier Bewegung in frischer Luft nicht allein das physische, sondern auch das psychische Befinden der Kranken ein besseres wird, so daß die Heilung sicherer, besser und angenehmer erfolgen wird als selbst im besten Krankenzimmer." —ff.

Eine **ärztliche, zur Wahrung der materiellen Standesinteresse gegründete Vereinigung** hatte einen praktischen Arzt, den Inhaber einer Privatklinik für Augen-, Ohren- und Nasenkranke, ausgeschlossen, weil er entgegen den Statuten mit einem homöopathischen Arzte consultirt hatte, obgleich er noch vor Austragung der Differenz freiwillig aus dem Verein ausgeschieden war. Der Vorstand hatte ferner die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß ein ferneres Consultiren mit dem Ausgeschlossenen in jeder Form unstatthaft sei. Der Arzt klagte hiergegen, und der Rechtsstreit wurde bis zum Reichsgericht verfolgt, welches gegen die ärztliche Vereinigung entschied, da einmal der betreffende Arzt durch seine Austrittserklärung dem Machtbereich des Vereins und seiner Satzungen entrückt worden sei, und da andererseits das Verbot des Consultirens mit ihm zwar keine gegen die guten Sitten verstoßende Schadenzufügung im Sinne des § 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches enthalte, wohl aber eine unerlaubte Handlung, nämlich eine vorsätzliche, zum mindesten aber fahrlässige Rechtsverletzung im Sinne des § 823 Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Es werde in das Recht des Arztes auf Ausübung des Gewerbebetriebes eingegriffen und nicht nur sein Recht auf persönliche Achtung, sondern auch der Ruf seiner Klinik, deren Aufrechterhaltung mit seinem wirthschaftlichen Interesse zusammenhänge, verletzt. (D. m. W. 29. Mai 1902.)

Stempel: Ueber die Gefahren der Gasheizungsanlagen. — Zugleich ein Beitrag zur Lehre von der Hämoglobinurie. (Archiv f. klin. Chir., LXIV. Bd., 2. Heft.) Für die Hämoglobinurie — Auftreten von Blutfarbestoff im Urin — giebt es drei Gruppen von Schädlichkeiten: Einmal Kälte und körperliche Anstrengungen, zweitens verschiedene Mikroorganismen und drittens eine Anzahl von Giften, denen allen die Fähigkeit innewohnt, unter gewissen

Digitized by Google

Bedingungen die rothen Blutkörperchen zu zerstören. So tritt nach der früher so beliebten Infusion von Lammblut, nach Injection von physiologischer Kochsalzlösung, nach Vergiftung mit Carbolsäure ꝛc. Hämoglobinurie ein, ebenso nach Arzneimitteln, wie Glycerin, Jodoformglycerin, Pyrogallussäure, Kali chlor., Sulfonal, auch im Gefolge von Infectionskrankheiten; bei Tetanuskranken hat man Hämoglobinurie auftreten sehen. Als eine weitere Ursache für diese Erkrankung führt Verfasser die Einathmung von Gasen an, deren giftige Wirkung auf die Nieren er an sich selbst erfahren mußte. Patient war gezwungen, in einem neu errichteten, mit einem Gasheizapparat versehenen Zimmer zu operiren. Der vorher blühend aussehende, gesunde Mann wurde nach und nach blaß, abgespannt, bekam Kopfschmerzen, Magenstörungen ꝛc. Unmittelbar nach einer Operation steigerten sich diese Symptome, es traten Temperaturen bis zu 39,6 auf, Schüttelfröste. Der Urin war dunkelbraunroth, filtrirt zeigte er ziemlich starken Eiweißgehalt, im Sediment fanden sich zahlreich granulirte Cylinder, einige Epithelzellen, massenhaft bräunlicher Farbstoff und ganz wenige rothe Blutkörperchen. Die Urinmenge war wesentlich herabgesetzt. Durch Experimente stellte Verfasser fest, daß sich im Gasofen Kohlenoxyd und Acetylen bildete, und daß diese Gase die Krankheit des Verfassers hervorgerufen hatten. Mit der Außerbetriebsetzung des Ofens hörte das Leiden auf. A.

Praktika.

Ueber Hämorrhoidalbeschwerden. „Wer nie die kummervollen Nächte auf seinem Bette weinend saß, der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte" — so mochte ich wohl ausrufen, als ich im vorigen Jahre von einer schweren und langwährenden Darmentzündung in der Genesung begriffen zu sein glaubte und nun zum Ueberfluß noch von einem Hämorrhoidalleiden befallen wurde. Es waren weniger die Aderknoten, als vielmehr die Fissuren, die kleinen Hautrisse im After, welche nach jeder Stuhlentleerung stundenlang, ja oft ganze Nächte lang die entsetzlichen brennenden Schmerzen unterhielten. Ich kann dieselben nur dem Gefühl vergleichen, welches wohl entstehen könnte, wenn mit einem glühenden Stahl durch den After gestrichen würde. Alle auch in den homöopathischen Lehrbüchern und Arzneimittellehren dagegen empfohlenen Mittel versagten ihre Wirksamkeit, bis ich endlich dazu kam, vor jeder Stuhlentleerung, sobald sich der erste Drang kundgab, ein Klystier zu nehmen. Ich nahm $^1/_2$ Liter lauwarmes Wasser und goß dazu etwa zwei Eßlöffel gewöhnliches Baumöl, das ich vorher durch Abkochen hatte sterilisiren lassen. Das Oel schwamm oben und kam daher zuletzt in den After. Die Wirkung des Oeles war nun eine doppelte: einmal überzog es die wunden Stellen mit einer dünnen Schutzdecke, so daß die Kothmassen keine ätzende Wirkung ausüben konnten, zum andern wurde die Durchgangsstelle des Kothes geschmeidig, so daß keine neue Reizung der Haut erfolgen konnte. Nach dieser Maßnahme heilten die Fissuren unter gleichzeitiger Anwendung der für solche Fälle bekannten homöopathischen Mittel in kürzester Zeit. Das vorstehende einfache Mittel möchte ich allen Leidensgefährten warm empfehlen.

Bei Hämorrhoiden dürften zwei Maßnahmen von großer Wichtigkeit sein, nämlich Hochlagerung des Beckens, um die Blutfülle aus demselben und zum Herzen hinzuleiten, sowie Application eines kalten Wasserstrahles auf den After, um die Erschlaffung der Mastdarmvenen zu beseitigen. Die Hochlagerung kann dadurch erfolgen, daß man das Kopfkeilkissen aus dem Bette nimmt und so unter das Gesäß legt, daß die Spitze des Keils unter den Rücken zu liegen kommt. Bei Blutandrang zum Kopf, Herz oder Lungenleiden wird das Verfahren sich allerdings nicht empfehlen. Die Wasserapplication muß so erfolgen, daß man einen Gummischlauch an die Wasserleitung anschraubt und den kalten Wasserstrahl mit ziemlicher Kraft 1—2 Minuten gegen den After führt. Die Application erfolgt aller zwei Stunden und sind die Wirkungen vorzüglich. Nach den Wasserapplicationen muß man sich Bewegung machen durch Spazierengehen, um eine Erkältung zu verhüten. Der Wasserstrahl muß aber kräftig sein, sonst erzielt man keine Wirkung, wie ich durch Erfahrung festgestellt. Die Zuführung des Wasserstrahles mit einem Irrigator hatte bei mir keinen Erfolg. Prof. Dr. F.

Acute (infectiöse) Harnröhrenentzündung von Dr. Carleton. Nach einer Schilderung der allopathischen Behandlungsweise, hauptsächlich mit Protrargol, gefolgt von übermangansaurem Kali und zuletzt von schwefelsauren Zinklösungen sagt der Verfasser: „Was die Heilmittel anlangt, — und ich glaube fest an ihre Wirksamkeit, — so wird man um so bessere Erfolge erzielen, je früher man zu einem entsprechenden homöopathischen Mittel greift." Am ersten Tage giebt er Aconit; am zweiten oder sogar erst am vierten Tage verabreicht er Cannabis sat. oder Argent. nitr. in schweren, und Pulsatilla in gutartigen Fällen. Camphora wirkt günstig bei Entzündung des hinteren Theiles der Harnröhre mit vorherrschender Strangurie (Harnzwang), ebenso bei Chorda (schmerzhafte Erektionen.)

Capsicum wird charakterisirt durch die Heftigkeit des Schmerzes, durch Strangurie und starken Blasenzwang. Tussilago beseitigt oft die Schmerzen in der Fossa navicularis; Sulph., Thuja und Pulsatilla können ebenfalls angezeigt sein. (North Am. J. of. Hom. 1900, Dec. — J. B. d'H. 1901, No. 1.)

Urtica urens, 10 Tropfen der Tinctur, zwei bis drei Mal täglich, ist eines unserer besten Mittel bei Lithiasis (Steinleiden spec. Blasensteine.) Ebenso soll Urtica-Tinctur das beste Gegenmittel gegen Bienenstiche sein. (North Americ. J. of Hom.)

Psorinum wurde von Dr. Bellairs mit gutem Erfolg angewandt bei Ohrekzem der Katzen, bei Krätze der Hunde, bei Ekzem des menschlichen Angesichts, ebenso auch bei Heufieber. Psorin. 30. soll die Neigung zur Erkältung herabsetzen. Leberstockungen lassen sich durch Psorinum oder Sulphur in Hochpotenz günstig beeinflussen. (The North Am. J. of Hom.)

Bei Tagblindheit (Nyktalopie) versuche man Lycopod., Bellad., Hyosc. oder Veratrum (North Americ. J. of Hom.). Nach dem Lehrbuch der hom. Ther. können noch in Frage kommen: Phosph., Cimicif., China, Gelsem., Hep., Ignat., Puls. und Sulfur. —ff.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Biochem. Arzt

findet sichere Existenz. Werthe Offerten unter **E. N. 338/39** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Homöopathische Praxis

8000 Mk. Eink., Rheinland, ist wegen chronischer Krankheit mit Grundstück spottbillig abzugeben. Offerten sub **E. N. 350** an die Exped. d. Bl.

Für eine gewerbsame ca. 10000 Einwohner zählenden Stadt mit vielen und größeren Fabriken, auch größeren Landorten in der Umgebung, wird ein tüchtiger homöopathischer Arzt gesucht.

Einem strebsamen Manne wäre Gelegenheit geboten, sich eine gute und ausgedehnte Praxis zu erwerben.

Gef. Offerten sub **E. N. 293/94** an die Exped. d. Bl.

Gross-Hering

Vergleich. Arzneiwirkungslehre, deutsch von Dr. Faulwasser. 72 Bogen Lexikonformat, gebunden, wie neu für 10 Mk. z. verkaufen. Ankaufspreis 20 Mk. Off. sub **E. N. 500** an die Exped. d. Bl.

Heilanstalt.

Ein Grundstück im Harze, in bester Lage, in dem früher eine schwunghafte Heilanstalt betrieben wurde, mit vorzügl. Gelegenheit zu Licht- und Luftbädern, ist mit Heilquelle ganz ausserordentlich billig zu verkaufen. Offerten erbeten unter **Dr. P. 285/86** an die Exped. d. Zeitung.

Dr. med. **Sternberg**
homöopath. Arzt und Kinderarzt
Berlin NW., Thurmstr. 78.
Sprechst. 1/2 2—1/2 4 tägl.

Erfahrener ält. homöop. Arzt, dispensirberechtigt, wünscht geeigneten Ort zur Niederlassung, ev. die Praxis eines ält. Collegen zu übernehmen; derselbe, mit dem Naturheilverfahren vertraut, übernähme auch die Leitung einer Naturheilanstalt. Offerten sub **E. N. 361.**

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wuppersfeld,** Berliner Str. 15. — **Berlin,** General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Sadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44. **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstr. 5. — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund, Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, **Kaiser-Apotheke.** — **Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2, Kronen-Apotheke.** — **Göttingen, Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstraße 17, **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim, Neustädter Apotheke.** — **Jena,** Raths-Apotheke am Kreuz. — **Kaiserslautern, Adler-Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau, Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel, Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam,** Herten-Apotheke von **F. van Dyl Jz.,** Westzyde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I,** Stephansplatz 8, **Alte k. k. Feldapotheke.** In der **Schweiz, Basel,** Rosen-Apotheke von **Guillaume Gentil,** Spalenthorweg.

Auf wiederholte Anfragen theilen wir den

Anhängern der Homöopathie in Elberfeld und Umgebung

mit, daß eine **Niederlage unserer gebrauchsfertigen homöopathischen Arzneien** in von uns gelieferten Originalfläschchen in **Elberfeld nicht** besteht, sondern **nur** in **Barmen** in den angezeigten Apotheken.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kuranstalt Charlottenbad

für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.

Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse. Heilgymnastik und Massage.

Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.

Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Prospekte kostenfrei.

Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder 2c. zu Abonnementspreisen.

Digitized by Google

Camphora-Tabletten, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.
Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Seekrankheits-Tabletten, 1 Flasche M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.:
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,60.
„ „ à 50 „ „ 1,—.
„ „ à 100 „ „ 1,50.
„ „ à 150 „ „ 1,80.
„ „ à 250 „ „ 2,80.
„ „ à 500 „ „ 5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Kleines Verbandpacket,

enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Compresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.
In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Lederetui „ „ 3.50.

Fußschweißpulver, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.

Salicylsäuretalg, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordenen Körpertheilen. In Blechdosen zu M. —.65.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Soolbad Dürrenberg.

Villa Daheim in **Neuschberg**, Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Curort Teplitz-Schönau

in **Böhmen**, in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und **berühmte** heisse, alkalisch-salinische Thermen (28°—46° C.). Curgebrauch ununterbrochen **während des ganzen Jahres.** Auch Wintercuren. **Hervorragend** durch seine **unübertroffenen Erfolge** bei **Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien, Neurasthenie, Blasen- und Nierenerkrankungen;** von ausgezeichneter **resorbirender Wirkung bei chronischen Exsudaten aller Art;** von **glänzendem Erfolge** bei Nachkrankheiten aus **Schuss- und Hiebwunden,** nach **Knochenbrüchen,** bei **Gelenksteifigkeiten** und **Verkrümmungen.** 11 Badeanstalten mit 166 Badelogen.

Thermal-, Douche-, Moorbäder, Massage, Elektricität, Mechanotherapeutisches Institut.

Alle Auskünfte ertheilt das Bürgermeisteramt von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäderinspectorat und die Fürst Clary'sche Güterinspection.

Bieten an:

Deventer, Homöopathischer Rathgeber für Nichtärzte oder Anweisung sich selbst in vielen Krankheitsfällen homöopathisch zu behandeln. 7. Aufl. Berlin 1893. Statt 6.— Mk. nur 2.— Mk., geb. 3.— Mk.

— **Homöopathische Pharmacopöe.** Mit einem Anhang über Wirkung und Anwendung einiger wichtiger Arzneimittel. 3. Auflage. Berlin 1886. Statt 6.— Mk. nur 2.— Mk., geb. 3.— Mk.

Buchhandlung der Berliner ev. Missionsgesellschaft
Berlin NO. 43, Georgenkirchstraße 70.

Touristen-Apotheke,

für Radfahrer, Touristen und Reisende, von dauerhaftem Leder in Form eines Cigarrenetuis, enthaltend 16 innerliche und äusserliche Mittel, erstere theils flüssig, theils in Tabletten; Pflaster, Verbandwatte und Binde, zur Selbsthilfe bei leichteren Unfällen und Erkrankungen auf der Reise. Preis, mit kurzer Gebrauchsanweisung, M. 10.—.

Reise- und Taschen-Apotheken

mit 12	24	32	40	Mitteln in Kügelpotenzen.
M. 5.—	8.—	10.—	12.50	in elegantem Lederetui.
„ 3.75	6.50		10.—	in Leinwandetui.
mit 12	24	30	40	Mitteln in Tabletten.
M. 6.—	10.50	12.50	16.—	in elegantem Lederetui.
„ 4.50	8.—	10.—	12.50	in Leinwandetui.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 13 und 14: Tuberculin-Wirkungen. Von Dr. Moll in Brixen, Südtirol. — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Ein Fall von Schlafsucht. Von Dr. Berlin in Guben. — Mosaik aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon. — Fälle aus der Praxis. Von Dr. Lardinois. Uebersetzt von —ff. — Ueber Kinderernährung. Von Dr. Christoph von Hartungen in Riva a. G. — Silicea — Spina bifida. Von E. K—r. — Fingernägel-Entzündung, geheilt durch Graphit. Von ...m, Prior. — Vermischtes. Personalien. Schulärzte und Kurpfuscher. Prof. Dr. Hoffa: Ueber die Entwickelung und Aufgaben der chirurgischen Orthopädie (Hessing). Urtheil des Reichsgerichts gegen eine ärztliche, zur Wahrung der materiellen Standesinteressen gegründete Vereinigung. Ueber die Gefahren der Gasheizungsanlagen. — Praktika: Ueber Hämorrhoidalbeschwerden. Von Prof. Dr. F. Akute Harnröhrenentzündung. Urtica urens in Lithiasis. Bienenstiche: Psorinum. Tagblindheit. — Allgemeine Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag. Literarische Anzeigen. — Diabetes mellitus unter dem Bilde einer gastro-intestinalen Erkrankung. Stase alimentaire in chron. Krankheiten. Crataegus.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen. Die diesjährige Jahresversammlung findet zufolge Beschlusses vom 10. August 1901 in **Harthau** bei **Chemnitz** und zwar im August statt. Näheres in der Augustnummer der Populären, sowie durch besondere Einladung.

H. Köhler,
Vorsitzender des homöopath. Vereins Harthau.

Landesverband für Homöopathie in Baden. Am Sonntag, den 8. Juni, fand in Bretten die Jahresversammlung des badischen Landesverbandes statt. Erschienen waren zu derselben die Vertreter von 15 homöopathischen Vereinen, die Herren Aerzte Dr. med. von dem Busche-Durlach und Dr. med. Köster-Bretten, sowie eine stattliche Anzahl Verbandsmitglieder als Gäste. Die Verhandlungen fanden im Gasthaus zum „Deutschen Haus" statt und begannen 9½ Uhr vormittags; den Vorsitz führte Verbandsvorstand Reinhardt-Durlach. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vorsitzenden, erstatteten Vorstand, Verbandssecretär und Cassirer Bericht. Nach demselben gehören dem Verbande z. Z. 19 Vereine an mit 1847 Mitgliedern. Beigetreten sind im Laufe des Jahres 5 Vereine mit 200 Mitgliedern. Das Baarvermögen 364,87 Mk. Eine vom Ausschuß ausgearbeitete und vorgelegte Verbandssatzung wurde einstimmig angenommen und damit die Organisation des im Juni vorigen Jahres gegründeten Verbandes noch weiter befestigt. Wie bei dem Landesverein in Württemberg können nun auch dem badischen Verbande Freunde der Homöopathie als unmittelbare Mitglieder beitreten. Die Aufnahme erfolgt durch den Verbandsausschuß. Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mk., wofür das Verbandsorgan kostenfrei geliefert wird. Der Verband soll in das Vereinsregister des Großherzogl. Amtsgerichts Karlsruhe eingetragen werden. Zur Erledigung kamen noch mehrere Anträge von Verbandsvereinen interner und geschäftlicher Art. Als Ort für die nächste Versammlung wurde Karlsruhe bestimmt.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Im Juli und August finden Versammlungen nicht statt.

Der Vorstand.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Der am 3. d. M. abgehaltene Discussionsabend war von Gästen und Mitgliedern sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende Herr O. Heinrich machte Mittheilung von dem Ableben des II. Vorsitzenden Herrn O. Kramer. In der Discussion sprach besonders Herr Fiek mit Rücksicht auf die so schnell und intensiv auftretende heiße Witterung über Sonnenstich und Hitzschlag, deren Ursachen und Behandlung.

Der nächste Discussionsabend findet am 8. Juli cr. statt.

A. Reichling, Schriftführer, Charlottenburg, Schloßstr. 33.

Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden. Der Vereinsabend am 18. Juni war für uns in mancher Beziehung ein angenehmer und lehrreicher. — Für jeden Verein ist es eine Freude, neue Mitglieder zu gewinnen, welche den Bestrebungen des Vereins Verständniß und Interesse entgegenbringen, wir haben die doppelte Freude, auch Mitbegründer unseres Vereins, welche demselben lange fern gestanden, wieder gewonnen zu haben. — Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten sprach Herr Bibliothekar Flegel in sehr klarer, faßlicher Weise über das Wesen der Homöopathie, ihren Unterschied und Vorzug anderen Heilweisen gegenüber und kennzeichnete dann noch den Wirkungskreis einiger Hauptmittel. Ergänzend erläuterte Herr Albrecht die Wirkung von Natrum mur. bei dyspeptischen Zuständen, wenn es so weit gekommen ist, daß, wie die Specialärzte sich auszudrücken belieben, kein Atom Magensäure im Magensaft vorhanden ist. Hier leisten die unscheinbaren homöopathischen Dosen Natrum mur. wahre Wunder, indem sie den Magen befähigen, die dem Verdauungssafte so nothwendige Salzsäure zu produciren und so die Verdauung ungemein befördern. Beide Redner entledigten sich ihrer Aufgabe in dankenswerther Weise und ist es aller Wunsch, solche Stunden öfter zu genießen. Schluß der Versammlung 12 Uhr. Nächster Vereinsabend 2. Juli.

J. V. Salzmüller.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. In der am 12. Juni stattgefundenen Versammlung wurde beschlossen, statt des zweiten, den dritten Donnerstag im Monat zur Versammlung festzusetzen und findet daher unsere Generalversammlung diesmal am Donnerstag, den 17. Juli abends um 9 Uhr in unserem Vereinslocal, Schmalenbeckerstraße Nr. 7, statt. Tagesordnung: 1. Wahlen, 2. Cassenbericht, 3. Inventurbericht, 4. Verschiedenes.

NB. Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

C. Materne, 1. Schriftführer.

Leipzig. Am 2. Juni wurde eine erweiterte Vorstandssitzung abgehalten, in welcher lediglich interne Angelegenheiten erörtert wurden. Am 16. Juni wurde über die neueste Publikation von Prof. Dr. H. Schulz in Greifswald „Ueber die Grenzen der Arzneiwirkungen" referirt und in lebhafter Weise darüber debattirt. — Der nächste Vereinsabend ist Montag den 21. Juli im Vereinslocale Dorotheenhof. Näheres wird am 19. Juli im Generalanzeiger und am 20. Juli in den Leipziger Neuesten Nachrichten bekannt gegeben.

E. Karcher, Vorsitzender. **B. Heine,** Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der Mitgliederversammlung am 13. Mai cr. wurde dem 1. Cassirer, Herrn Papst nach dem von den Herren Cassenrevisoren erstatteten Bericht für das verflossene Geschäftsjahr Entlastung ertheilt und der Dank für seine Mühewaltung ausgedrückt. — Am 10. Juni wurde nach Erledigung kleinerer geschäftlicher Vorlagen auf den Inhalt der vorliegenden Nummern der Populären hingewiesen, sodann erfolgte, durch eine Anfrage angeregt, in der Form lebhafter Aussprache seitens der Erschienenen die Belehrung über die Anwendung des Wassers zu Heilzwecken als kalter und warmer Umschlag, Trockenpackung und Bettdampfbad. In den Monaten Juli und August finden wie den Vorjahren nur Zusammenkünfte ohne besondere vorbereitete Tagesordnung statt, bei gutem Wetter im Garten des Locals; auch unterbleiben die Einladungen an diesen Abenden, wenn nicht ausnahmsweise Vorlagen eine Einberufung der verehrten Mitglieder erfordern. Die Daten dieser Zusammenkünfte sind der 15. und 29. Juli, der 12. und 26. August.

H. Werner, 1. Schriftführer
des homöopath. Vereins Magdeburg-Altstadt.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 5. Juni abgehaltenen und zahlreich besuchten Versammlung hielt H. Dittmar einen äußerst beifällig aufgenommenen Vortrag über acuten und chronischen Bronchialkatarrh. Der an diesen Vortrag sich anschließende geschäftliche Theil war bald erledigt. Herr A. Weidner (Schmiedemeister) wurde zum Bücherwart gewählt. Am 13. Juli soll in diesem Jahr der Ausflug mit Kind und Kegel stattfinden. Außerdem soll der Magdeburger homöopath. Verein aufgefordert werden, die betreffende Bemerkung in seinem Bericht vom April in der Populären Zeitschrift dahin abzuändern, daß sich der Sudenburger Verein allerdings an der Hahnemann-Feier im Fürstenhof betheiligt hat. Schluß 11¾ Uhr.

H. Altmann.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. In der am 5. Mai abgehaltenen und zahlreich besuchten Versammlung wurde zunächst ein Vortrag über Wesen und Behandlung der Blinddarmentzündung unter Angabe der wichtigsten homöopathischen Mittel abgehalten, an welchen sich dann noch ein Referat mit dem Thema anschloß: „Wie ist es möglich, daß so kleine Gaben Medicin so große Wirkungen hervorrufen können." Für beide Vorträge wurde dem Herrn Referenten der gebührende Dank der Anwesenden ausgesprochen. In der sich anschließenden

Digitized by Google

Besprechung über Behandlung von hartnäckigen Flechten wurde neben strenger Diät besonders Petroleum d. 6. empfohlen. Schluß 11 Uhr. In der Versammlung vom 2. Juni wurde zunächst das Protocoll über die letzte Versammlung verlesen und gebilligt. Hierauf erfolgte ein ausführlicher Vortrag über Wesen und Behandlung der asiatischen Cholera nach den seitherigen Erfahrungen. In der sich anschließenden lebhaften Debatte erhoben sich laute Zweifel gegen die Wirksamkeit des Tragens eines Kupferstückes auf der Magengegend oder des Einstreuens von Schwefel in die Strümpfe gegen diese mörderische Krankheit. Im Laufe der weiteren Verhandlungen wurde der Antrag auf einen Ausflug abgelehnt, dagegen beschlossen, auf Vereinskosten 12 homöopathische Liederbücher anzuschaffen. Die nächste Versammlung soll am 12. Juli in Gestalt eines Commerses, zu welchem auch Damen eingeladen werden, abgehalten werden. Schluß der Versammlung 11½ Uhr.

Richard Groegel, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Monat Juli sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Homöopathischer Verein Hahnemannia in Wilster. Zu dem am Sonntag, den 13. Juli im Locale des Herrn Billerbeck stattfindenden Sommer-Vergnügen werden alle Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen. Nachmittags finden Concert und Vorträge und Abends Ball statt.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein Dittelsdorf. Am 12. Juni starb unser langjähriger Schriftführer und Mitbegründer unsers Vereins, Herr Ernst Tanert. Sein gehegter Wunsch, bis zum 25jährigen Vereinsjubiläum das Schriftführeramt verwalten zu können, ist ihm leider nicht erfüllt worden. Ehre seinem Andenken!

Aug. Seifert, Vors.

Nachtrag.

Literarische Anzeigen.

Die Stellung, die sich **die moderne Frau** auf allen Gebieten errungen hat, wird durch den uns soeben zugegangenen **siebenten Band der Neuen Revidirten Jubiläums-Ausgabe von Brockhaus' Konversations-Lexikon** in interessantester Weise beleuchtet. Nicht weniger als 20 Seiten sind der Frau, der Frauenarbeit, der Frauenfrage, den Frauenkrankheiten, dem Stimmrecht, Studium und den Vereinen der Frauen ꝛc. gewidmet.

Der siebente Band ist aber auch sonst ein trefflicher Beweis, wie es der Brockhaus versteht, auf allen Gebieten das Neueste zu bringen, ohne daß er dabei das bewährte Alte vernachlässigte. Daß das vielberufene „Gesundbeten" im Brockhaus nicht fehlt, läßt sich denken.

Bei jedem, der im Heere gedient hat oder noch dient, werden die Artikel über Geschosse und Geschütze in ihrer ausführlichen, durch zahlreiche Abbildungen unterstützten Darstellung Interesse erregen. Unter den auf das wirthschaftliche und soziale Leben bezüglichen Stichwörtern seien nur die zahlreichen Artikel: Gewerbefreiheit, die österreichischen Gewerbegenossenschaften, Gewerbegerichte, Gewerbegesetzgebung ꝛc. genannt, neben denen auch mit Rücksicht auf den Zolltarif die mit Getreidehandel und den Getreidepreisen ꝛc. sich beschäftigenden Artikel gerade gegenwärtig wichtig sind.

Die prächtige Ausstattung des siebenten Bandes mit Tafeln und Karten darf nicht unerwähnt bleiben.

Wer den neuen Brockhaus noch nicht besitzt, der mag die nächste Gelegenheit ergreifen, sich diesen treuesten Hausfreund des deutschen Volkes recht bald zu erwerben. Der Preis von 12 Mark für einen solchen Luxusband ist für jedermann erschwinglich und — eine gute Kapitalanlage.

Die Ursache der Tuberkulose nach Prof. Dr. Rob. Koch und dessen Heilverfahren. Vortrag auf dem 13. internat. mediz. Kongreß i. Paris 1900 von Prof. Dr. Middendorp. Dr. Boden's Verlag des „Freies hygienisches Blatt". Leipzig 1902. Preis 50 Pf.

Der Nährwerth des Obstes. Von Benno Buerdorff Separat-Abdruck aus d. Veget. Warte 1902 Nr. 5/7. Verlag des Deutschen Vegetarier-Bundes (K. Lentze) Leipzig 1902. Preis 20 Pf.

Schütz: **Diabetes mellitus unter dem Bilde einer gastro-intestinalen Erkrankung.** (Wiener med. Wschr. 1901, 20, 21.) Der Diabetes mellitus (Zuckerharnruhr) verläuft zuweilen unter dem Bilde einer Magen-Darmerkrankung. Bei den eine solche Erkrankung vortäuschenden Erscheinungen handelt es sich entweder um ein gleichzeitiges Auftreten einer Reihe von dyspeptischen Symptomen oder vorwiegend um Gastralgien und kolikartige Zustände, seltener um Anfälle nach Art der bei Tabes (Rückenmarksschwindsucht) vorkommenden gastrischen Krisen. Ein antidiabetisches Regime hat einen günstigen Einfluß auf den Verlauf der genannten Störungen. Bei allen chronischen Verdauungsstörungen ohne bekannte Ursache muß deshalb eine *wiederholte* Untersuchung des Harns auf Zucker vorgenommen werden. (Deutsche Praxis 1901. Nr. 17.)

Bei **chronischen Magenkrankheiten** verweilen häufig die Ingesta abnorm lange im Magen (Stase alimentaire). Hierdurch werden Erscheinungen hervorgerufen, welche die Patienten am stärksten belästigen: Völle des Magens, Gefühl der Schwere, epigastrischer Schmerz, Spannung, Uebelkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Congestionen nach dem Kopf, Benommenheit u. s. w. Wenn kein bleibendes mechanisches Hinderniß, eine organische Läsion, z. B. Pyloruskrebs, als primäre Ursache vorliegt, giebt es nach Martines ein einfaches Mittel gegen den Zustand. Der Patient muß ¼ bis ½ Stunde nach dem Essen, um die Zeit, wo die Erscheinungen aufzutreten pflegen, auf die rechte Seite mit erhöhtem Kopf sich ausstrecken und in dieser Stellung heißen Lindenblüthen- oder Kamillenthee trinken. Regurgitationen, Aufstoßen, Uebelkeit, zuweilen auch Schwindel hören sofort auf. Nach kurzer Zeit hat der Patient das Gefühl, als ob die Ingesta den Magen verlassen haben und ist von den unangenehmen Erscheinungen befreit. In der obigen Stellung bildet der Pylorus den tiefsten Punkt. Der Mageninhalt tritt, dem Gesetz der Schwere folgend, in den Darm über. Der warme Thee unterstützt hierbei, indem er den Mageninhalt verflüssigt und seine Fortbewegung erleichtert. Er vermindert die Acidität, welche bei der Entstehung des Pyloruskrampfes und der Stase alimentaire mitspielt, und wirkt endlich durch die erhöhte Temperatur krampfstillend. (La Presse med. 1901, 1. Deutsche Praxis Nr. 17. 1901.)

Crataegus. Ein Mädchen von 12 Jahren kam in meine Behandlung, das bereits die dritte Woche Typhus hatte. Es litt an plötzlichen Collapsanfällen, welche durch Anwendung von Strychnin, Digitalis und Cactus nicht beseitigt worden waren. Aber es erholte sich sogleich bis zur Genesung durch den Gebrauch von Crataegus, 5 Tropfen der Tinctur alle 2 Stunden. Die Indicationen für die Anwendung von Crataegus waren folgende: Große Bläße, unregelmäßiger Athem, kalte Extremitäten, Puls 120, sehr schwach und unregelmäßig. Dieser Zustand hatte zwei Tage gedauert und temporäre Besserung nur war durch die Anwendung von Strych. und den üblichen Reizmitteln erzielt worden. Entschiedene Besserung brachte jedoch Crataegus, und eine schnelle und anscheinend dauernde Heilung wurde erreicht. (The Homoeop. Recorder.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 15 u. 16.

Leipzig, 1. August.

1902.

Erscheint am 1. jeden Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 2 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung. Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Picronitri acidum.

Von Dr. G. Sieffert in Paris.

Auch unter den Namen Carbazoticum acidum, Trinitrophenol, Nitro-phenisicum acidum, Nitro-phenolicum acidum, Welter's Bitter bekannt. Die chemische Formel der Pikrinsäure lautet: $C^6H^2(As_2O^2)^3OH$.

In natürlichem Zustand bildet dieser Stoff gelbe, crystallinische Blättchen, welche Haut und Organe, vielleicht auch die Organe innerlich, gelb anfärben. Der Geschmack ist bitter, die Gegenwirkung sauer. Bei gewöhnlicher Temperatur ist die Pikrinsäure in 86 Theilen Wasser löslich, auch leicht löslich im Alkohol und im Aether; bei 122,5 Grad Celsius ist sie schmelzbar. Mit Eisen, mit Kalium und mit Zink namentlich, bringt sie Salze hervor, die zu arzneilicher Verwendung gebraucht werden.

Die Pathogenesie dieses Mittels fassen wir nach L. B. Cough, Allen, Farrington, Piedvache, Grauvogl, Hale und Schröder van der Kolk kurz zusammen:

Zersetzung des Blutes; wahrscheinlich sind die Blutkörperchen auf ähnliche Weise wie durch Carboli acidum und Pyrogallol afficirt. Entartung des Rückenmarkes mit Lähmung. Entzündung der Nieren. Erbrechen, Durchfall und Abmagerung. Führt man einem Menschen eine 7 oder 8 Centigramm überschreitende Dosis zu, so entsteht manchmal Betäubung mit Kopfschmerz, Ohrensausen, Gefühl von Leersein des Kopfes oder Schwindel und allgemeiner Schwäche.

Heftiger Geschlechtstrieb und schmerzhafte Erectionen mit Ejaculationen. Diese äußerst schmerzhaften Erectionen sind mit Schmerz in dem linken Hoden verbunden, wie wenn der Hoden verwundet wäre, ein Schmerz, der sich nach dem Rücken rings um den Bauch ausdehnt. Gefühl von Bleischwere und Schwäche in den Beinen und in den Armen. Große Muskelschwäche. Allgemeine Mattigkeit.

Farrington sagt darüber: Pikrinsäure verursacht zuerst etwas Congestion. Dieser folgen Müdigkeit und geistige Trägheit, zum Beweis, wie intensiv das Mittel die Lebenskräfte erfaßt. Diese Schwäche schreitet von dem leichten Ermüdungsgefühl bis zu vollständiger Paralyse fort. Sie ist begleitet von Gleichgültigkeit und Mangel an Willenskraft und Verlangen, sich ruhig hinzulegen. Thiere, mit dieser Säure vergiftet, bekommen Paralyse der Hinterbeine mit langsamem Athmen und großer Muskelschwäche. Bei der Section fanden sich Cortex cerebri, Cerebellum, Medulla oblongata und Rückenmark zu einer weichen, pulpösen Masse reducirt, die dunkelbraun an Farbe war und darin kleine glänzende, grünliche Partikel. Der Harn war reich an Phosphorsalzen und Harnsäure, an Schwefelsalzen und an Uraten. Eiweiß und Zucker werden auch im Harn gefunden. Die Leber war fettig entartet.

Wie alle ihm chemisch ähnlichen Stoffe erzeugt Picronitri acidum Collapsus und wirkt auf das Herz, dessen Schläge es schwächt.

L. B. Cough lehrt uns: „Die Ohren fangen an zu brennen und anzuschwellen, mit einem Gefühle, als kröchen Würmer in ihnen. Dieses pathogenetische Symptom währte zwei Stunden." Einer der Prüfer bestätigte „Röthe der Ohren," der andere „Nasenbluten mit Hitze und Congestion des Kopfes." Und gerade Schröder van der Kolk giebt an, daß Röthe der Ohren Congestion der hinteren Hälfte der Hirnbasis anzeigt, während Röthe der Nase ein Zeichen von Congestion der vorderen Hälfte der Hirnbasis ist. So erklärt sich also leicht das pathogenetische Phänomen der Kopfcongestion.

Digitized by Google

Dr. Erbs hat bei seinen Prüfungen bestätigt, daß kleine Dosen des Mittels Hyperämie des Hirnes und größere Dosen Hirnanämie erzeugen.

Farrington giebt in seiner Arzneimittellehre noch folgende Symptome an:

„Hirnmüdigkeit nach geistiger Ueberanstrengung; dumpfer Kopfschmerz mit Verschlimmerung beim geringsten Versuch, den Geist anzustrengen; der Schmerz ist in der Stirn und im Hinterkopf und kann von da in den Rücken ziehen; jeder Versuch zu studiren, bringt von Neuem diese Hirnsymptome hervor und verursacht auch Brennen den Rücken entlang, sowie sehr große Schwäche der Beine und des Rückens mit Schmerz in den Muskeln und in den Gelenken.

Zucker oder Eiweiß im Urin; der Schlaf ist zuweilen unruhig und gestört durch geile Erectionen; häufige und profuse Pollutionen, große geschlechtliche Aufregung, Priapismus, sehr heftige Erectionen; beim Erwachen aus dem Schlaf Ermüdungsschmerz in der Lendengegend, die Beine sind schwer und zugleich schwach, bei dieser Schwere der Füße klagt der Kranke zuweilen über dumpfen Kopfschmerz in der Stirn, auch über Taubheit und Kriechen in den Beinen, mit Zittern und Prickeln wie von Nadeln, Kriebeln in den Lippen, Gefühl von Ameisenlaufen am Kopf und auf der Haut; die geringste Anstrengung verursacht Prostration; Papeln im Gesicht zu kleinen Geschwüren werdend; ölige Diarrhöe mit Brennen und Beißen, Hinfälligkeit und erfolgloſem Stuhldrang.

Endlich noch meint Hale (New-Remedies), daß eine Störung in der Innervation das erste Kettenglied der Pikrinwirkung ist, und daß also eine gestörte Ernährung das Urbild der secundären Wirkung des Mittels ist. Dieses ist jedoch eine theoretische Ansicht, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen.

* * *

Wenn wir jetzt zur Praxis übergehen, so finden wir zuerst, daß die Allopathen dieses Mittel nur zur äußerlichen Verwendung gebrauchen. Nach E. Menk besitzt die Pikrinsäure als Mittel gegen Verbrennungen, die drei wesentlichen für diesen Zweck erforderlichen Eigenschaften. Sie ist schmerzlindernd, fäulnißwidrig und keratoplastisch und soll, besonders wegen dieser letzten Eigenschaft, heilsam auf die Verbrennungen wirken. Alle Verbrennungswunden ersten, zweiten und dritten Grades werden günstig durch diese Behandlung beeinflußt, wenn nur noch eine Spur von Oberhaut besteht.

Die für äußerliche Anwendung gebräuchliche Formel lautet:

Picronitri acidum . .	5 Gramm.
Alkohol	80 Gramm.
Aqua destillata . .	1000 Gramm.

Der Verband mit Watte soll alle drei oder vier Tage erneuert werden.

Auch bei Hautkrankheiten, bei Frauenkrankheiten und bei gewissen Augenkrankheiten bedienen sich die Allopathen dieser Säure äußerlich. So bei Ekzem und Rose wird die betreffende Haut gepinselt mit:

Picronitri acidum	50 Centigramm bis 1 Gramm.
Aether sulfuricum	q. s.
Aqua destillata	150 Gramm.

Es wird doch gewiß keinem Homöopathen einfallen, zu behaupten, daß dieses Verfahren ein verwerfliches ist. Von den vortrefflichen innerlichen Wirkungen des Mittels scheinen aber unsere Gegner gar nichts zu wissen, während wir Homöopathen mit den wässerigen Lösungen der Pikrinsäure (überhaupt 6. bis 12. Centesimalverdünnung) die besten Erfolge erzielen, namentlich bei Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten.

So finden wir das Mittel nützlich bei den meisten Rückenmarkserkrankungen, wie z. B. Rückenmarksentzündung (Myelitis diffusa), spastische Rückenmarkslähmung, besonders Rückenmarksdarre während des Ocularstadiums und brauchen wir hier nicht zu warten, bis Paralyse sich eingestellt hat. Bei Rückenmarksdarre bestehen hauptsächlich große Schwäche und Schweregefühl in den Untergliedern und im Rücken, sowie auch äußerste Entkräftung nach der geringsten geistigen oder körperlichen Anstrengung.

In diese Reihe gehören noch:

Impotenz.

Acute Lähmungen spinalen Ursprungs.

Priapismus mit peinlichen Erectionen und schmerzhaft angeschwollener Ruthe.

Pollutionen, denen große Erschöpfung und Hinterhauptschmerz folgt.

Melancholie mit großer Gleichgültigkeit, Verlust des Willens, und Widerwillen gegen jede geistige oder körperliche Arbeit, Erschöpfung nach jedem Versuch geistiger Anstrengung.

Schwere typhöse Zustände mit völligem Sinken der Kräfte und großer Muskelschwäche erheischen ebenfalls dieses Mittel. So auch Ohrensausen mit Schwindel und Kopfschmerz an der Hirnbasis; chronische Schwerhörigkeit mit Ohrensausen nach heftigem Kopfschmerz.

Nasenbluten mit Kopfschmerz und Röthe des oberen Backenbeines erheischt Ferrum picricum.*)

Diese letzteren Zustände sind allerdings congestiver Natur und so erweist sich das Mittel hauptsächlich wirksam bei Wachsthums-Kopfschmerz; Kopfschmerz beim Studiren (cephalalgie des studiants) und bei Neurasthenie. In diesem letzteren Falle verschlimmert sich der Kopfschmerz bei der geringsten geistigen Anstrengung und erstreckt sich längs des Rückgrates. Jeder Versuch, zu studieren, verursacht ein Gefühl von Brennen längs des Rückgrates, und verschlimmert die gewöhnlichen Schmerzen von Müdigkeit und Zerschlagenheit in den Beinen. Zu diesen Symptomen gesellt sich meistens noch eine gewisse geistige Schwäche mit Gleichgültigkeit und dem Wunsch, im Bette liegen zu bleiben.

Der Kopfschmerz der Studenten ergiebt neben den Symptomen der Neurasthenie noch Schwindel, wenn der Kranke lange stehen bleibt, Schweregefühl im Kopf, Nasenbluten, erweiterte Pupillen, Congestion der Augenbindehaut, Unmöglichkeit, künstliches Licht zu ertragen, Verminderung des Appetits, bitterer Mund, Brechneigung, manchmal etwas Gelbsucht. Der Kopfschmerz sitzt besonders im Hinterhaupt.

---

*) Dieses Salz hat eine eigenthümliche Pathogenesie. Es wurde mit zwischen 1 Centigramm und $^1/_{1000}$ Centigramm liegenden Dosen geprüft und ergab: „Nachtschweiß; große Angst beim Erwachen; Zahnschmerz, der sich bis in die Augen und die Ohren ausdehnt; Kopfschmerz gebessert nach Essen; Schmerzen in der Urethra.

Digitized by Google

Weiter wirkt Pikrinsäure gut gegen:

Acutes und chronisches Eiweißharnen mit spärlichem Urin, Wassersucht, große Erschöpfung und auch Blutharnen.

Zuckerharnruhr, nervösen Ursprungs, besonders wenn Neurasthenie mit einhergeht (3. Decimalverdünnung, eine Dosis alle zwei Stunden).

Erschöpfung nach Ausschweifung oder Betrunkenheit.

Furunkulosis (beginnender Furunkel oder Carbunkel) besonders am äußeren Gehörgang. Hier wird von Troes Calcarea picrata gerathen.

Schlaflosigkeit, auf Neurasthenie beruhend (Pfander).

Mit Erschöpfung einhergehende Menstruation.

Gelbsucht. Nach Zwingenberg soll hier Kalium picricum vorgezogen werden.

Auch soll nach Dr. Arnulphy Zincum picricum noch besser als die Säure bei Neurasthenie wirken. Dr. Halbert empfiehlt ebenfalls Zincum picricum bei Neurasthenie, wenn die nervösen Störungen sich in hysterische Form kleiden und Krämpfe und Convulsionen vorhanden sind. In Fällen aber, wo langdauernde Neurasthenie eine völlige Erschöpfung der Gehirnzellen herbeigeführt hat und Blutarmuth besteht, soll Ferrum picricum vorgezogen werden.

Endlich wollen wir noch den Vergleich resp. den Unterschied mit Sabul serrulata betonen, wie er sich in Scharff's „Charakteristik" verzeichnet findet.

* * *

Aus meiner Praxis möchte ich vorzüglich zwei Fälle erwähnen. Der erste betrifft ein siebenjähriges Kind, bei dem ich anfänglich einigen Verdacht auf Tuberkulosis hatte. Das Töchterchen hatte angefangen, in die Schule zu gehen, und beinahe sofort war bei ihm eine beträchtliche Abmagerung mit Verminderung des Appetits eingetreten.

Sobald sich das Kind bemühen wollte, die Buchstaben zu lernen, wurde es von einem heftigen, mit äußerster Pupillenerweiterung einhergehendem Kopfschmerz ergriffen. Dieser Zufall erneuerte sich bei jedem Versuch. Ich wurde zu Rathe gezogen.

Nach mehrmaliger Untersuchung schloß ich den Verdacht auf Tuberkulosis aus und verordnete Picronitri acidum 12. C., morgens und abends zwei Tropfen. Auch ermahnte ich die Eltern, das Kind nicht länger geistiger Anstrengung auszusetzen und es in eine Kinderschule zu schicken, wo es sich mehr mit Spielen, als mit Lernen beschäftigen würde.

Schon nach acht Tagen war der Appetit zurückgekehrt, um nie wieder zu verschwinden, auch war nach und nach das Kind wieder zu Kräften gekommen. Mit zweitägigen Pausen jede Woche setzte ich diese Behandlung einen Monat lang fort. Von Kopfschmerzen und Pupillenerweiterung war keine Rede mehr. Das Kind hatte sozusagen im Spielen lesen gelernt, und seit Anfang des letzten Schuljahres geht es in die ordentliche Schule, lernt wie alle anderen Kinder seinem Alter gemäß, und beklagt sich nicht mehr über Kopfschmerzen.

Der zweite Fall betrifft einen sechzehnjährigen Zögling. Dieser war mit dem richtigen Kopfschmerz der Studenten, wie ich ihn weiter oben beschrieben habe, behaftet. Auch ihm verordnete ich Picronitri acidum 12. und Ruhe. Da er aber keine Zeit verlieren wollte und, seiner Meinung nach, die Heilung nicht schnell genug von Statten ging, verließ er mich nach vierzehn Tagen und wandte sich an einen mir unbekannten allopathischen Arzt.

Was der College ihm verordnete, weiß ich nicht. Aber nach drei Monaten kam der Kranke wieder in meine Sprechstunde: er fand sich jetzt genöthigt, seine Studien gänzlich aufzugeben.

Dieses geschah im letzten Juni. Ich kehrte zu Picronitri acidum zurück und bat den jungen Herrn, nicht so ungeduldig zu sein.

In der That ging dieses Mal die Heilung rasch vor sich, und seit dem Beginn des letzten Schuljahres bis heute hat sich Patient, der jetzt wieder studirt, niemals mehr über Kopfschmerz beklagt. Die tägliche Dosis war Picronitri acidum 12., morgens und abends 2 Tropfen.

Eine Episode aus meiner Praxis.

Eine der merkwürdigsten Kuren erlebte ich im Jahre 1901; merkwürdig deshalb, weil ein Laie in ganz homöopathisch sachgemäßer Weise vorgegangen war und trotz der Schwere des Falles Heilung erzielt wurde. Ich werde die Sache, so weit sie mir noch gegenwärtig ist, hier wiedergeben. Ich kam eben von E., ziemlich ermüdet, als mir der Landwirth H. aus S. entgegentrat und mich bestürmte, seine sehr kranke Schwiegermutter zu besuchen. Ich sagte für den folgenden Tag zu und traf nach anstrengender Eisenbahnfahrt Frau B. in einem recht besorgnißerregenden Zustand. Sie hatte nämlich heftige Darmblutungen im Anschluß an ein voraus gegangenes gastrisches Fieber, wie es gerade in der Ortschaft epidemisch herrschte. Sie konnte nichts genießen, lag ganz apathisch da, nur Durst plagte sie und der Blutabgang erfolgte auch noch während meines Dortseins in auffälliger Weise. Ich sehe den besorgten Sohn noch im Hof stehen, auf mein Geheiß, das mit fast reinem Blut gefüllte Geschirr ausgießend, welches weithin einen aashaften Geruch verbreitete. Also Darmgeschwüre von bedenklicher Ausdehnung und Tiefe, Schleim und Eiter mit sich führend. Das Mittel, welches bis dahin gegeben worden war, behielt ich bei. Es war **Acidum nitr. 6. D.**, aber wegen des Drängens und des ruhrartigen mit schmerzhaftem Kneipen verbundenen Drängens ließ ich **Mercur. corrosivus** folgen. So bekam die Patientin 2stündlich im Wechsel Acid. nitr. und Sublimat. Die bedenkliche Schwäche suchte ich in Erinnerung an die gute Wirkung des Mittels bei Gelegenheit der einst in Weimar herrschenden Cholera, mit Chinin zu bekämpfen. Nicht in Verdünnung, sondern durch Benutzung einer Lösung von 6 Gran Chinin. muriaticum in 100 Gramm Spiritus. Davon 10 Tropfen auf je ein Lavement von warmer Hafergrütze. Die Nahrungszufuhr konnte bei der gänzlichen Appetitlosigkeit nicht groß sein und bestand zunächst nur in dünner Cacao, welche die Kranke behielt, denn anderes war immer erbrochen worden. Nicht leicht wurde es mir in diesem Falle, die Behandlung auf mich zu nehmen. Das Leben hing an einem Fädchen, das wußte ich. Patientin hatte schon zu viel Blut verloren und dem verschwindenden Puls nach zu urtheilen, war periculum in mora. Auch erinnere ich mich des ominösen Zeichens fortwährenden Umherwerfens, keine Minute lag sie ruhig, von Schlaf war schon Tage lang

Digitized by Google

keine Rede: das sind die Merkmale hochgradiger Hirnanämie. Bei alledem innerliche Hitze; denn sie vermag nicht zugedeckt zu liegen, steckt bald das eine, bald das andere Bein zur Decke heraus. Ich erwähnte noch nicht die große Empfindlichkeit des Leibes, wobei ich der Worte meines einstigen Lehrers, Prof. Frerich's in Berlin gedachte: „Die Schmerzhaftigkeit des Leibes ist ein guter Maßstab für die Intensität der Entzündung." Das sind schwere Stunden für den Arzt, nicht nur für den Kranken und seine erschöpfte Umgebung. Der Verantwortlichkeit war ich mir um so mehr bewußt, als nicht daran zu denken war, die Kranke bald wieder zu besuchen. Und doch einem Allopathen dieselbe zu überantworten — enthielt dies etwa Garantie für die Erhaltung des bedrohten Lebens? So räumte ich nach reiflicher Ueberlegung nicht das Feld und rechnete mit der Kraft und Bewährtheit unserer Specifica Acidum nitr. und Mercur. corrosivus. Und doch wurde mir der Abschied schwer, weil, wie gesagt, hier das Leben auf des Messers Schneide stand. Am Bahnhof angelangt, lag vor mir der kleine Kirchhof des Ortes mit seinen stummen und doch so beredten Kreuzen; unwillkürlich mußte ich daran denken, daß vielleicht in kürzester Zeit die Zahl der Gräber um eins vermehrt sein würde. Aber Gott wollte es anders. Es vergingen zwar Tage bangen Wartens, bis ich wieder Nachricht erhielt, aber nun erfuhr ich endlich, daß alles gut geworden und die damals anscheinend moribunde Frau wieder genesen sei, ohne Anwendung anderer Mittel. Hydropathische Hilfe war auch nicht benutzt und Breiumschlag gegen die Leibschmerzen gar nicht vertragen worden. Denn der leiseste Druck hatte die Schmerzen vermehrt. Die zur Verfügung stehenden Mittel der homöopathischen Hausapotheke machten übrigens — was nicht immer auf dem Lande der Fall und doch Hauptsache ist — den besten, Vertrauen erweckendsten Eindruck.

Dr. **Goullon.**

„Quod medicamenta non sanant," — injectiones sanant.*)

„Die Wohlthat! die Wohlthat!" rief der 69 Jahre alte J. aus, als es mir nach mühsamer Arbeit gelang, ihn von einem wohl schon seit Jahren liegenden Ohrschmalzconcrement zu befreien. Mühsam war die Arbeit deshalb, weil die zähe Masse gering war und sich in der Peripherie des Trommelfelles festgesetzt hatte, so daß man dessen Fläche nur theilweise sah und denken konnte, es sei nicht möglich, durch Entfernung des Cerumens überhaupt viel zu nützen. Die Ausrufe des Patienten bewiesen das Gegentheil. 8 Tage vorher hatte ich dieselbe Manipulation am anderen Ohr mit gleichem Erfolge ausgeführt. Die Qualen der Ohrverstopfung waren groß gewesen, nicht nur in bedeutender Schwerhörigkeit bestehend, sondern in fortwährendem Brausen; so arg, daß sich des Mannes ein gewisser Lebensüberdruß bemächtigt hatte. Nun war er wieder heiter und guter Dinge, trotzdem die Gehörweite immer noch keine normale war und nie werden wird wegen der in der Paukenhöhle selbst meist abgelaufenen Krankheitsprocesse. Von Interesse ist auch, daß ich den Kranken schon vor vielen Jahren, wie er sagte, damals sehr rasch von ähnlichem Leiden befreit hätte. Es ist ja kein Kunststück, bei einiger Uebung schließlich zu dem gewünschten Resultat zu kommen, aber abgesehen von der für die warmen Wasserinjectionen durch oben genannte Umstände erschwerten Zugänglichkeit, kommt noch in Betracht, daß man nicht vorsichtig genug sein kann, das doch theilweise dem Strahl ausgesetzte Trommelfell nicht zu verletzen. Dieses ist sehr blutreich und unvermeidlich wird durch das Ausspritzen eine diffuse Röthe, Hyperämie künstlich hervorgerufen. Deshalb ist fortwährende Controle, öftere Unterbrechung und wiederholte Inspection des Trommelfelles erforderlich, abgesehen von dem Examen des Kranken selbst über dessen Empfinden bei der Sache. Er darf nicht unangenehm von der Injection berührt werden; sonst ist es Zeit, eine Unterbrechung eintreten zu lassen, selbst bis zu einer Woche. Auch wird durch Einträufelung von Mandelöl die Entfernung des Corpus delicti zuweilen gut vorbereitet.

Aber zweierlei ist besonders aus solchen Beobachtungen ersichtlich:

1. Homöopathische Arzneien bei noch so scharfer Mittel-Diagnose helfen hier nichts. Unsere Pathogenesen wimmeln ja geradezu von „Ohr-Symptomen" und machen feine und feinste Unterschiede zwischen den verschiedenen Arten der Ohrgeräusche — allein auch der beste Mittelkenner wird — die Ohrspritze nicht zu ersetzen vermögen.

2. Man lasse sich durch die anscheinend, oft aber nur scheinbar geringe Menge des gewöhnlich krankhaft vermehrten Secretes nicht abhalten, radical und gründlich „aufzuräumen" und ruhe nicht eher, als bis man den Anblick des Trommelfelles in seinem ganzen Umfang genießt. Besteht dann der Complex subjectiver Symptome, wie Geräusche, Schwerhörigkeit ꝛc. noch fort, so ist der Versuch einer internen Behandlung gerechtfertigt, resp. eine Inangriffnahme etwaiger Verengerungen der Eustachischen Röhre durch das Politzer'sche Verfahren oder ähnliche physikalisch-mechanische Hilfe.

Dr. **Goullon.**

*) Bekanntlich lautet der alte lateinische Spruch: „Quod medicamenta non sanant, ferrum (Glüheisen) sanat, quod ferrum non sanat, ignis sanat."

Bergsteigen.

Von Rektor **Fr. Müller** in Bonn.

Alle hygienischen und sanitären Vortheile des Fußwanderns finden sich beim Bergsteigen in höherem Maße vereinigt, als sie das Marschiren in der Ebene bieten kann. Leider ist das Bergsteigen in unseren Tagen vielfach zu einem tadelnswerthen Sport, zu einem unsinnigen Fexenthum ausgeartet, bei welchem in einer unverantwortlichen Weise die Körperkraft überangestrengt, nicht selten sogar das Leben leichtsinnig aufs Spiel gesetzt wird. Man lese nur die Berichte, welche die Tagespresse während der „Saison" über die zahlreichen Unglücksfälle veröffentlicht, die sich in Folge dieses Sports allenthalben im Gebirge ereignen. Die modernen Bergfexe mit ihren exaltirten Leistungen und ihrer krankhaften Renommirsucht sind die lächerlichsten und widerlichsten Erscheinungen, die uns inmitten der erhabenen Größe und Naturpracht der Hochgebirge begegnen. Und wie steht's

Digitized by Google

um den gesundheitlichen Werth dieser forcirten Tugend? — Wer Gelegenheit hat, übermäßig angestrengte jüngere und ältere Bergkraxler wiederholt zu beobachten, wird die Erfahrung machen, daß es ihnen ebenso ergeht, wie den schwer arbeitenden Landleuten: in jungen Jahren sehen Burschen und Mädchen in Folge des steten Aufenthaltes in frischer Luft blühend und kräftig aus; bald aber macht sich die überanstrengende, vom frühen Morgengrauen bis zum späten Abend dauernde schwere Feldarbeit geltend, und schon in den Vierziger Jahren, also im mittleren Lebensalter, sind solche Leute, mit Ausnahme der wohlhabenden, weniger angestrengten Bauern und Gutsbesitzer, abgearbeitet und abgenutzt, was sich auf ihren faltigen, abgemagerten Gesichtern deutlich ausprägt. — Am empfehlenswerthesten in gesundheitlicher Beziehung ist somit ein nur *mäßiges* Bergsteigen, also das Wandern in dem sogen. deutschen Mittelgebirge, wie Taunus, Schwarzwald, Harz, Erzgebirge u. dergl. Alpengipfel zu erklimmen, ist ja nicht durchaus nöthig. Wir können aus eigener Erfahrung die überaus wohlthätige Einwirkung dieser mäßigen Bergwanderungen auf Körper, Geist und Gemüth bestätigen, die sich namentlich bei den Menschen geltend macht, die den größten Theil des Jahres durch ihren Beruf an die Stube und deren engbegrenzte Umgebung gebunden sind. Aber auch der Mensch, der aus Mangel an Zeit oder Geld selbst auf diese kleinen Bergtouren verzichten muß, möge sich doch ja die großen hygienischen Vortheile längerer Wanderungen nicht entgehen lassen, sondern in der jetzt beginnenden Sommerzeit entweder einmal wochenlang oder öfters tagelang durch Wälder, Fluren und Felder marschiren. Wer auch nur 14 Tage hinter einander selbst in der traurigsten Gegend über Felder, Hügel, durch Wiesen und Wälder wandert, hat für die Erfrischung seines Geistes, für Kräftigung seiner Nerven, für die Gesundung und Widerstandsfähigkeit sämmtlicher Körperorgane weit mehr gethan, als wer ein vierwöchentliches Schlaraffenleben in einem modernen Luxusbade führt. Wer aber so glücklich ist, die *blauen Berge* als Ziel und Gegenstand seiner Bewegungskuren erkiesen zu können, der schnüre sein Ränzel und wandere hinaus in die freie Gottesnatur, diesen ewigen Gesundbrunnen für Körper und Geist nach den Worten des Dichters:

„Auf die Berge möcht' ich steigen,
Möchte sehn ein grünes Thal,
Möcht' in Gras und Blumen liegen
Und mich freu'n am Sonnenstrahl!" —

Besprechen wir nun kurz die hauptsächlichsten gesundheitlichen Vortheile des Bergsteigens. —

1. Vor Allem kommt hierbei für die Lungen der große Nutzen eines längeren Aufenthaltes in *frischer, reiner Luft* in Betracht. Erstere erhalten eine fast kohlensäurefreie, sauerstoffreiche Luftspeise; aber das ist es nicht allein. Größer noch ist der Vortheil, den die *steigende Bewegung* mit sich bringt. Bei Ruhe oder schwacher Bewegung nimmt nur ein kleiner Theil der Lunge neue Luft auf, während in den andern Theilen die alte, ausgenutzte und daher schlechte Luft verbleibt. Dadurch wird nicht nur den rothen Blutkörperchen wenig Sauerstoff zugeführt, sondern die vielen unthätigen Lungenbläschen schrumpfen, besonders in den Lungenspitzen allmählich zusammen, werden widerstandsunfähig und bilden dann einen gefährlichen Nährboden für krankheitserregende Mikroorganismen, wie die der Lungenentzündung, Schwindsucht u. dgl. Deshalb nehmen auch die Lungenerkrankungen, vom einfachsten Spitzenkatarrh bis zur schwersten Tuberkulose meist in den Lungenspitzen ihren Anfang. Soll nun den Krankheitskeimen dieser günstige Boden entzogen werden, so muß man häufig die Lungenspitzen ventiliren, was sehr vortheilhaft durch langsames, aber längere Zeit andauerndes Bergsteigen geschieht; denn plötzlich und auf einmal, etwa durch gelegentliches tiefes Einathmen, läßt sich dies keineswegs erreichen. Dagegen werden bei der körperlichen Bewegung des Bergsteigens in Folge des tieferen Athmens nach und nach immer mehr der vorher unthätigen, meist verklebten Lungenbläschen ventilirt, d. h. geöffnet und mit frischer Luft gefüllt, und zwar von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag immer mehr. Man merkt dies auch bald selbst. Am ersten Tage der Wanderung leidet der bisherige Stubensitzer meist mehr oder weniger an Luftmangel. Er muß immer wieder einmal tief einathmen, die Brust scheint ihm zu enge, weil eben für den Mehrgebrauch an Sauerstoff noch nicht genug Lungenbläschen in Thätigkeit getreten sind; aber von Tag zu Tag bessert sich dies, die Brust scheint weiter zu werden, die Lunge athmet immer freier. Somit ist das Bergsteigen die beste Lungengymnastik und bildet das erfolgreichste Mittel zur Gesundung der Lunge und zur wirksamsten Vorbeugung gegen gefährliche Lungenerkrankungen.

2. Noch ein zweites, äußerst wichtiges Organ zieht aus der genannten Bewegung großen Nutzen: *das Herz*. Mit dem Herzmuskel verhält es sich nämlich ebenso wie mit den übrigen Muskeln des Körpers: je mehr Arbeit sie leisten, um so kräftiger und fettarmer werden sie. — Wie man nun aber beispielsweise die Armmuskeln nicht auf einmal durch Heben schwerer Gewichte stark machen kann, sondern dazu regelrechte alltägliche Armarbeit ausüben muß, ebenso kann auch der Herzmuskel nur allmählich gekräftigt werden. Auch dies merkt man schon an sich selbst. Touristen mit „schwachem Herzen" bekommen beim Bergsteigen in der ersten Zeit in Folge von Ueberanstrengung des Herzens sehr leicht Herzklopfen. Zur Beseitung desselben genügt dann zeitweilen Stehenbleiben, bez. recht *langsames* Steigen. Wird aber die anfänglich ungewohnte Bewegung mehrere Tage fortgesetzt, so hört das Herzklopfen zuletzt ganz auf, da der Herzmuskel sich eben *gekräftigt* hat und nun im Stande ist, die durch die stete körperliche Bewegung vermehrte Arbeit der beschleunigteren Blutcirkulation zu leisten. — Dazu kommt nun noch ein weiterer gesundheitlicher Vortheil. Wenn nämlich das Herz gekräftigt und seine Thätigkeit vermehrt wird, so erhöht sich auch bedeutend seine *Saugkraft*, und es vermag das in die Gewebe in Folge von Blutstockungen im Venensystem ausgetretene Blutwasser wieder aufzusaugen. Unterstützt wird das Herz hierbei noch durch das beim Wandern und namentlich Bergsteigen eintretende Schwitzen und durch die Steigerung der Nierenabsonderung, wodurch viel Wasser und manche Abfallprodukte des Stoffwechsels ausgeschieden werden. Daher bilden auch für alle damit zusammenhängenden Leiden, wie Hämorrhoiden, Krampfadern, Verstopfung, Fettsucht u. dgl. längere Fußtouren, besonders methodisch ausgeführtes Bergsteigen ein gutes Mittel.

3. Zu diesen gesundheitlich so wohlthätigen körperlichen Vortheilen kommen noch die Einwirkungen auf Geist und Gemüth des Bergsteigenden, der, — umflossen von reiner

Digitized by Google

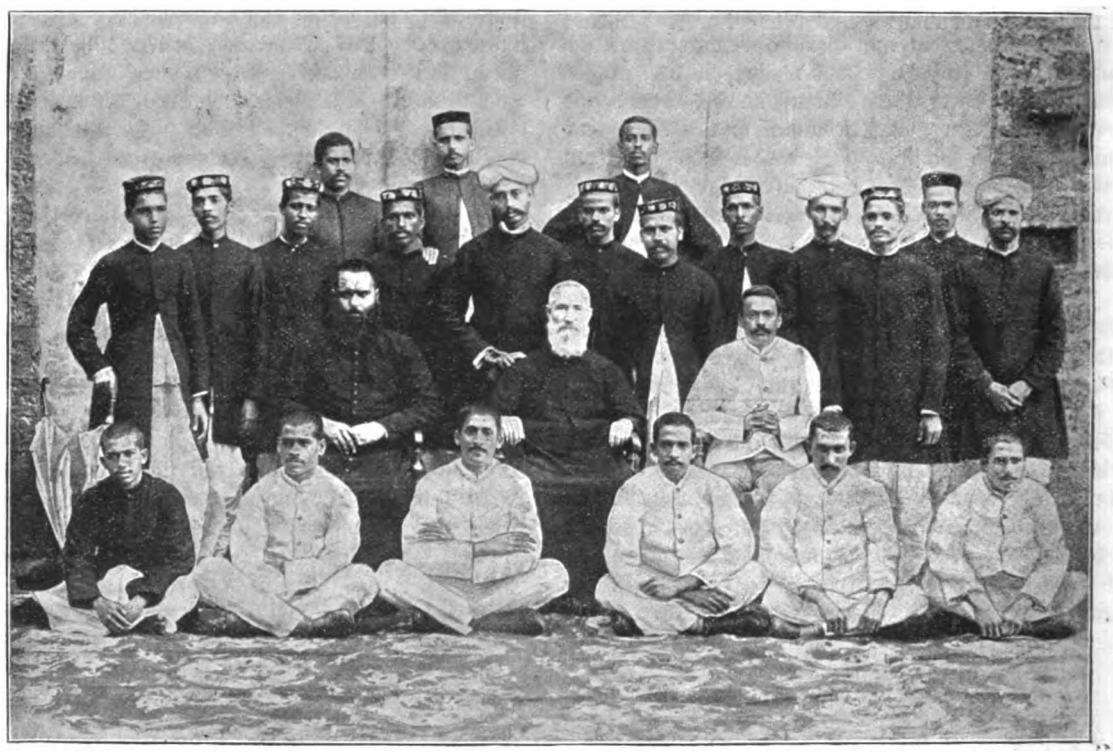
Luft und goldigem Sonnenschein hoch über dem Getriebe der Menschen seinen Geist gleichsam über das Irdische erhoben und sein Herz zur Sammlung und Andacht gestimmt fühlt und dann in Wahrheit mit dem Dichter singen kann:

„O Thäler weit, o Höhen, o schöner grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen andächtiger Aufenthalt.
Da draußen stets betrogen saust die geschäft'ge Welt,
Schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt!"

Ein homöopathisches Hospital und Wohlthätigkeits-Institut in Britisch-Ostindien.

Im Jahre 1880 gründete der Pater August Müller vom St. Aloysius College in Mangalore, Britisch-Ostindien, eine homöopathische Dispensir-Anstalt. Dieselbe war ursprünglich nur dazu bestimmt, armen Kranken von Mangalore und Umgebung Rath zu ertheilen und ihnen Medicamente gratis zu liefern. Die erzielten Erfolge brachten es aber bald mit sich, daß die Anstalt nicht bloß von Armen aufgesucht wurde, sondern daß auch bemittelte Kranke deren Hilfe in Anspruch nahmen, und denen die Medicamente zu angemessenem Preise abgegeben wurden. Die Zahl der Patienten nahm von Jahr zu Jahr zu; nebenbei entwickelte sich ein umfangreicher Versandt von homöopathischen Medicamenten nach allen Gegenden Indiens, so daß sich die ursprünglich kleine Dispensir-Anstalt nach und nach zu einer umfangreichen homöopathischen Apotheke ausgestaltet hat, in welcher heute 12 eingeborene Beamte verschiedener indischer Nationen angestellt sind.

Die Ueberschüsse aus den Einnahmen von bemittelten Patienten und vom Verkauf der Medicamente wurden zur Erbauung eines homöopathischen Hospitales angesammelt. Mit Hilfe größerer Beiträge von Freunden der Anstalt und Sammlungen unter der Bevölkerung konnte 1890 auf einem erworbenen, hoch und gesund gelegenen Areale ein Lepra-Asyl errichtet werden, welches circa 40 Patienten aufnehmen kann; 1895 entstand das Hospital für arme kranke Männer und Frauen mit zwei Abtheilungen von je 12 Betten, und gegenwärtig ist auf demselben Terrain ein Armenhaus für arme, altersschwache Männer und Frauen, die sich nicht mehr ernähren können, im Bau begriffen, von ungefähr derselben Größe wie das Hospital. Das umfangreiche Grundstück ist mit reichen Anpflanzungen von Cocusnußbäumen, Mango-Bäumen ꝛc., sowie mit 3 Brunnen ver-



Gründer und Beamte des homöopathischen Hospitals zu Mangalore.

sehen; der eine der letzteren mit Windturbine, um das Wasser nach allen Gebäuden und Abtheilungen zu leiten.

In der Frauen-Abtheilung des Hospitals verrichten einige Damen aus guten Familien in Mangalore das Liebeswerk der Krankenpflege und in der Abtheilung für Männer sind junge Leute von Geburt und Erziehung, die ihr Leben gleichfalls diesem Liebeswerk gewidmet haben, als Krankenwärter thätig. Zwei derselben studieren in Bombay Medizin und erhalten Ende des Jahres ihr Doktor-Diplom, um in Zukunft die ärztliche Leitung des Hospitals zu übernehmen. Herr Müller fand in seinen fortgesetzten eifrigen Bemühungen für Gründung dieser segensreichen Anstalt große Anerkennung und wirksame Unterstützung

Digitized by Google

nicht nur bei allen Klassen der Bevölkerung und aller Religionsbekenntnisse, sondern auch bei dem Gouvernement. Zahlende Patienten konnten bis jetzt wegen Mangel an passender Einrichtung im Hospital nur wenige zugelassen werden, doch sind für später, wenn die beiden Aerzte die Leitung übernommen haben, Arrangements hierfür in Aussicht genommen.

Die Statistik der Anstalt weist für 1901 folgende Zahlen auf:

Versandte Postpackete nach allen Theilen Indiens .	5804
Verschickte Recepte an auswärtige Patienten . .	660
Patienten, welche die Anstalt consultirten und Arznei empfingen	6570
Durchschnittszahl der Lepra-Kranken im Lepra-Asyl während des Jahres	17
Gesammtzahl der im Hospital gratis behandelten Patienten	277
Tägliche Durchschnittszahl derselben	14

Die beigefügte Abbildung zeigt den Gründer der Anstalt mit seinen in derselben thätigen Leuten. Er selbst sitzt in der Mitte, rechts von ihm ein eingeborener Caplan, links der gegenwärtige Assistent im Hospital, die am Boden sitzenden 6 Personen sind Hospitalbrüder, darunter die beiden künftigen Aerzte der Anstalt. Die stehenden Herren sind in der Apotheke beschäftigt.

Nicht unerwähnt wollen wir hierbei lassen, daß auch die in Mangalore ansässige schweizer Missionsgesellschaft zur Ausbreitung der Homöopathie in Indien viel beigetragen hat, namentlich in Süd-Indien und an der Malabar-Küste. H—l.

Aus der Praxis.

Von Dr. Mau in Kiel.

1. Ein Herr von über 30 Jahren hat vor $^1/_2$ Jahre eine Lungenentzündung durchgemacht und hat seit dieser Zeit ein unangenehmes, dumpfes Gefühl in der einen Seite, derselben, wo er die Lungenentzündung gehabt. Vorher will er nie krank gewesen sein, doch hat er einen Onkel väterlicherseits, welcher brustkrank und wahrscheinlich schwindsüchtig ist. Verordnung: Tuberculin 200., 5 Pulver, jeden 10. Tag eins zu nehmen. Patient läßt lange nichts von sich hören, so daß ich über die Wirkung meiner Behandlung im Unklaren blieb. Doch kamen später noch andere Kranke aus derselben Gegend, die von diesem Herrn, der damals nach Einnehmen der 5 Pulver, wie ich erfuhr, völlig hergestellt worden war, an mich gewiesen wurden.

2. Ein anderer Fall, dem vorigen ähnlich, kann einen stechenden Schmerz in der linken Seite, wo er vor einem Jahr Rippenfellentzündung gehabt, nicht wieder los werden. Der Schmerz ist nicht fortwährend da, aber bei der geringsten Anstrengung, der leichtesten Erkältung, oft schon bei Ostwind, auch wenn er sich der freien Luft gar nicht einmal ausgesetzt hat, tritt er auf und macht den Patienten, wenn auch nicht völlig unfähig, so doch unlustig und träge zu seiner Berufsarbeit (er ist Landmann) und verbittert ihm das Leben in hohem Grade. An Krankheiten hat er außerdem Lungenentzündung, Scharlach, Masern und Diphtherie gehabt, ist von kräftiger Constitution und möchte sich gern auch gesund fühlen. Ich gab ihm für den Anfang Sulfur, hoch und tief, 3 Mal täglich eine Messerspitze der 6. Decimalverreibung und jeden 5. Abend 5 Körner der 30. Centesimalverdünnung. Ob und welches andere Mittel darnach noch nöthig werden würde, mußte sich ja bald zeigen. Die Arzneien bekamen dem Patienten jedoch so gut, daß er es nicht mehr für nöthig hielt, nochmals selber zu kommen, er schrieb noch zwei Mal an mich und bekam jedesmal dieselbe Verordnung; darnach war er wieder hergestellt.

3. Ein dritter ebensolcher Fall. Vor einigen Jahren Gonorrhöe gehabt, verspritzt; sonst nichts, keine erbliche Belastung. Thuja 30. bringt etwas Besserung. Nach 14 Tagen dieselbe Verordnung. Nach weiteren 14 Tagen keine weitere Besserung zu constatiren. Thuja 30. und Sulfur 30., abwechselnd alle 4 Tage ein Pulver. Nach einem Monat ungefähr derselbe Zustand. Bei einem nunmehr vorgenommenen, eingehenden Krankenexamen komme ich, wenn auch nicht zu der Ueberzeugung, so doch zu der sehr starken Vermuthung, daß dennoch eine tuberkulöse Belastung vorliegen müsse, wenn auch der Patient dieses nicht zugeben will und verordne Tuberculin 200., jeden 10. Tag 1 Pulver. Nach 5 Pulvern Heilung.

Wir sehen also, daß es weniger das örtliche Leiden, die pathologisch-anatomische Diagnose ist, die zur Heilung, beziehungsweise für die Mittelwahl die nöthigen Anhaltspunkte uns an die Hand giebt, sondern daß wir vielmehr die Constitution des Kranken zu erfassen, richtig zu beurtheilen und auf diese zu wirken haben. Das ist ja aber nicht „wissenschaftlich“; wissenschaftlich ist nur die pathologisch-anatomische Diagnose und die auf diese sich gründenden Maßnahmen! Schaden thut das übrigens nichts; dann heilen wir eben unsere Kranken auf unwissenschaftliche Weise.

Auffallend ist es, daß uns Homöopathen so viele derartige Fälle vorkommen, die nach einer allopathisch behandelten acuten Krankheit sich nicht völlig erholen können, ebenso äußerst auffallend, daß wir einen Patienten, der einmal eine Lungenentzündung durchgemacht, so häufig wieder davon befallen werden sehen! Die Dame in Dr. Burnett's 33. Grunde, Homöopath zu sein, hatte alle Jahre ein oder zwei Mal ihre schwere Augenentzündung trotz der „besten“ d. h. wissenschaftlich-specialistischen Behandlung. Kommen solche Fälle dann schließlich in homöopathische Behandlung, so hören die Nachschübe oder Rückfälle, wie man es denn nennen will, mit einem Male auf. Ein Beweis, daß die constitutionelle Behandlung vor der „wissenschaftlichen“ ihre großen Vorzüge hat.

4. In einem Hause, in welchem ich im letzten Winter zu gleicher Zeit zwei Kinder an Croup behandelte, die unter Hepar und Spongia schnell zur Heilung gelangten, erkrankte zur selben Zeit noch ein drittes, $1^1/_2$jähriges Kind. Es bekam einen anhaltenden, trockenen Husten, mittleres Fieber, schnellen Puls (120) und wollte keine Speise mehr genießen. Untersuchung des Halses, der Brust ꝛc. ergiebt negatives Resultat. Verordnung Aconit 3. Am folgenden Tage derselbe Zustand. Verordnung Aconit im Wechsel mit Belladonna 3. Tags darauf keine Aenderung, nur der Kopf fühlt sich vielleicht ein wenig wärmer an als normal. Kein Kopfschmerz. Kein Erbrechen. Ich mache

Digitized by Google

die Eltern darauf aufmerksam, daß eine Gehirnentzündung im Anzuge sei und daß offenbar (wie ich bereits vermuthet hatte) der Zustand des Gehirns an allen anderen Symptomen schuld sei. Verordnung Tuberculin 1000. 1 Dosis. Dazu Jod 3 und Glonoin 6., abwechselnd halbstündlich; flüssige Nahrung in kleinsten Mengen soviel das Kind eben zu sich nehmen wollte. Morgens und abends ein Klystier von $^1/_4$ Liter recht warmem Wasser, dazu zeitweilig, d. h. nur, wenn der Kopf besonders heiß war, kalte Umschläge auf denselben; dieselben mußten, so lange sie nöthig waren, alle 5 Minuten gewechselt und das Wasser dazu sobald es eine Stunde im Zimmer gestanden und die Kälte davon war, durch frisches, kaltes von draußen ersetzt werden; keine Eisumschläge auf den Kopf. Am folgenden Tage Fieber 40,2. Veratrum viride 2. in halbstündlichem Wechsel mit Jod und Glonoin. Am Abend Temperatur normal, sonst derselbe Zustand, auch noch immer der schnelle Puls; Veratrum weglassen. So blieb es noch 4—5 Tage, dann nahmen alle Symptome ab und nach weiteren 8 Tagen war das Kind genesen; es war tuberkulös belastet, wie ich noch hinzufügen will.

Anzeigen und Gegenanzeigen von Seebädern und Seereisen.

(Mitgetheilt nach dem Handbuch der phys. Therapie von W. A. Dewey.)

Gegenanzeigen für Seebäder:

1. Ausgesprochene Schwäche, von Verstopfung herrührend. Das Seebad — und zwar darf es nur ein ganz kurzes sein — wird nur bei völliger Windstille und ruhiger See zu gestatten sein.

2. Große Schwäche und Reizbarkeit des Nervensystems nach einer acuten Krankheit. Hier wird die Seeluft nützlich sein, aber nicht das Seebad.

3. Jeder, der an einer organischen Erkrankung des Herzens leidet, wird gleichfalls auf Seebäder verzichten müssen.

4. Das Seebad kann ferner gefährlich werden bei atheromatöser Entartung der Arterien.

5. Sind Seebäder allen denen zu verbieten, welche Ohnmachtsanfällen ausgesetzt sind.

6. Seebäder werden gefährlich bei Brustkrämpfen (Angina pectoris).

7. Bei Epilepsie muß man auf Seebäder ganz verzichten oder sie nur in Gemeinschaft mit einem Genossen nehmen.

8. Das Seebad ist nachtheilig, wenn chronischer Magen- oder Darmkatarrh besteht, und ebenso bei jeder dyspeptischen Affection reizbarer Personen.

9. Bei verschiedenen Hautkrankheiten, vor allem bei Ekzem, ist das Seebad schädlich.

10. Ebenso sind Seebäder allen denen zu verbieten, welche gichtartigen Anfällen unterworfen sind.

11. Gewisse Ohrenkrankheiten werden durch Seebäder verschlimmert.

12. Die Grenzjahre des Lebens, das Kindes- wie das Greisenalter, bilden eine weitere Gegenanzeige gegen Seebäder.

Anzeigen:

1. Schwäche des Organismus, wenn sie durch deprimirenden (äußeren) Einfluß verursacht wurde.

2. Empfindlichkeit der Haut, so daß man zum wenigsten beständig einen Schnupfen davonträgt.

3. Bei verschiedenen Arten skrophulöser (tuberkulöser) Affectionen und vorzüglich bei Affectionen der Drüsen, der Gelenke, der Knochen und der Haut werden Seebäder oftmals mit bestem Erfolge angewandt.

4. Bei englischer Krankheit ist das Seebad gleichfalls ein werthvolles Hilfsmittel.

5. Bei chronischem Muskel- und Sehnenrheumatismus, besonders wenn große Empfindlichkeit der Haut besteht, werden Seebäder sich ebenfalls wohlthätig erweisen.

6. Unter bestimmten Voraussetzungen und bei entsprechender Vorsicht wird das Seebad ein ausgezeichnetes therapeutisches Mittel in einer großen Zahl von Leiden des Nervensystems bilden.

7. Ein großes Contingent für Seebäder- und Seelustgebrauch stellen die Bleichsüchtigen.

8. Sehr häufig endlich werden Seebäder ein ausgezeichnetes Resultat ergeben bei Reconvalescenten von Rippenfell- oder Lungenentzündung und auch im ersten Stadium der Lungentuberkulose: es ist wohl überflüssig, noch zu bemerken, daß bei diesen Zufällen die größten Vorsichtsmaßregeln zu beobachten sind.

Seereisen:

Man kann solche empfehlen

1. Allen, welche das Leben auf der See lieben.

2. Allen, welche an Lungentuberkulose im Anfangsstadium leiden — im zweiten und dritten Stadium wird man sie nur selten erlauben und dann nur bei Patienten von robuster Constitution.

3. Allen, welche mit Tuberkulose der Knochen, der Gelenke und der Drüsen behaftet sind; für diese beiden letztgenannten Klassen von Leiden bildet die Seereise auch ein Prophylacticum.

4. Chronisch katarrhalische Störungen der Respirationsorgane werden durch eine Seereise in warme Gegenden während der schlechten Jahreszeit in unseren Ländern äußerst günstig beeinflußt.

5. Bei Asthma in gewissen Fällen.

6. Wer an Heufieber leidet, wird durch eine Seereise zur Zeit der Heuernte den lästigen Anfällen entgehen.

7. Bei Personen, die häufig an Rheumatismus leiden und an empfindlicher Haut.

8. Chronisch rheumatische Affectionen werden fast stets durch eine Seereise nach den Tropen gemildert und bisweilen geheilt.

9. In Ausnahmefällen von Gicht.

10. Malariaartige Störungen werden sehr oft günstig beeinflußt; dasselbe ist der Fall bei verschiedenen Kachexieen.

11. In der Reconvalescenz von acuten Krankheiten wird eine Seereise von nicht zu langer Dauer von ausgezeichnetem Nutzen sein.

12. Chronischer Blasen- und Harnröhrenkatarrh untersteht ebenfalls dem günstigen Einflusse einer Seereise.

13. Appetitverlust und Atonie oder Schwäche der Verdauungsorgane mit nachfolgendem Erbrechen werden häufig durch dieses Mittel wieder gehoben.

Digitized by Google

14. Seereisen sind von Nutzen in Fällen von einfacher Impotenz.

15. Endlich kann man von denselben noch in verschiedenen Affectionen mit großem Nutzen Gebrauch machen, speciell bei Geistes- und Gemüthsdepression in Folge von übermäßiger Anstrengung, geschäftlichen Scherereien, Verlusten, Widerwärtigkeiten ꝛc.; auch haben sie sich wirksam erwiesen bei periodischer Trunksucht und Ataxia locomotrix.

Gegenanzeigen für Seereisen:

1. Ausgesprochene Neigung zur Seekrankheit.
2. Unüberwindliche Abneigung gegen alle einfache Beköstigung und Lebensweise.
3. Constitutionelle, vorzüglich angeborene Schwäche.
4. Herzleiden im Allgemeinen.
5. Atheromatöse Zustände der Blutgefäße.
6. Disposition zu Fiebern, hauptsächlich beim leichtesten Unwohlsein.
7. Vorgeschrittene Lungentuberkulose, ausgenommen alte stationäre Fälle.
8. Große Neigung zu Lungenblutungen.
9. Glaukom und Unerträglichkeit des Sonnenlichtes.
10. Aufregung und Unruhe während einer Reise.
11. Epilepsie.
12. Melancholie.
13. Alle Geistesstörungen mit Neigung zum Selbstmord.
14. Neigung zu periodischen Anfällen von Wahnsinn und anderen Formen von Verrücktheit.
15. Endlich ist eine Seereise äußerst schädlich für alle Personen, welche an Darm- und Beckenstörungen leiden, und
16. in der Zuckerharnruhr.

(L'Art médical. 1902.) —ff.

Zur Behandlung des acuten Gelenkrheumatismus.

Die Homöopathie verfügt über einen großen Schatz von Arzneien, der seine Brauchbarkeit in Tausenden von Fällen praktisch bewiesen hat. Einige der homöopathischen Mittel können, ja müssen unter allen Umständen berücksichtigt werden. Sie dürfen auf keinem Recept gegen die acute Form des Gelenkrheumatismus fehlen. Ich meine die Mittel Aconit, Veratr. vir., Colchicum und Arsenicum. Von der Darreichung der beiden erstgenannten Mittel lasse ich in den ersten acht Tagen keinesfalls ab. Sollte wegen des heftigen Fiebers, des Blutandranges zum Kopf und der sich zeigenden Hirnsymptome Belladonna nothwendig sein, so gebe ich es, je nach Lage der Umstände, entweder an Stelle von Colchicum oder Arsenicum. Sind die Brust- oder Bauchmuskeln stark ergriffen — was bei der schweren Form der in Rede stehenden Krankheit häufig der Fall ist — so tritt Bryonia hinzu, bei Afficirung der Rückenmuskeln dagegen Nux vom. Sehr selten bin ich durch diese oder jene Symptome veranlaßt worden, Chamomilla, Sanguinaria, Ferrum carb., Pulsatilla, Rhus tox. etc. zu Rathe zu ziehen. Man reite nicht auf zu vielen einzelnen Mitteln herum, scheue sich aber nicht, drei oder auch wohl vier Mittel in halbstündlichem Wechsel (eine in der Homöopathie nicht gebräuchliche Verordnungsweise. D. R.) zu geben. Ich verabreiche sie in der Form, daß ich in drei bezw. vier Einviertelliter-Tassen voll Wasser fünfzehn bis zwanzig Tropfen des betreffenden Medicaments gieße, die Tassen mittelst einer Untertasse gut zudecke und jedesmal einen halben Eßlöffel voll verabreiche, der nach dem Gebrauch sorgfältig abgewischt wird. Diese Medizin ist jeden Morgen zu erneuern. Ich bevorzuge in solchen acuten Fällen die mittleren Potenzen, also die dritte bis sechste.

Die starke Betonung des Ver. vir. bei acutem Gelenkrheumatismus wird vielen Lesern auffällig erscheinen, und deshalb halte ich es für angezeigt, mit einigen wenigen Worten näher darauf einzugehen. Die grüne Nießwurz hat in ihrer Wirkung vieles mit Aonit und Belladonna gemeinsam, ist auch verwandt mit Gelsemium. Man könnte daraus schließen, die Anwendung der beiden erstgenannten Mittel mache Ver. vir. überflüssig oder dränge es doch in den Hintergrund. Der Schluß ist aber voreilig. Abgesehen davon, daß Ver. vir. weit intensiver und rascher das auf eine bedrohliche Höhe gestiegene Fieber herabsetzt — selbstredend ist hier nur vom Fieber bei unseren Rheumatismuskranken die Rede, hat es das Eigenartige für sich, daß es die linke Körperhälfte in einer Weise beeinflußt, die z. B. bei Acon. und Bell. nicht zu beobachten ist. Was das aber für ein unbezahlbarer Vortheil sein muß, kann nur der beurtheilen, der häufig mit schwerem Rheuma zu thun hatte. Wie verblüffend geradezu Ver. vir. in den meisten Fällen bei Herzbeutelentzündung und sogar noch bei theilweise eingetretener Herzlähmung wirkt, das wird der Praktiker zu seiner Freude oft selbst beobachten können. So wurde ich einmal zu einer in den letzten Zügen liegenden Patientin gerufen, die zum dritten Male von der schwersten Form des acuten Gelenkrheumatismus ergriffen worden war. Das Salicyl des Allopathen hatte versagt. Das Gesicht zeigte bereits die gelblich-weiße Todtenmaske. Der Arzt war mit der Bemerkung fortgegangen, es sei bereits theilweise Herzlähmung eingetreten und dürfe an die Möglichkeit einer Rettung nicht mehr gedacht werden. Wahrscheinlich werde die Kranke — eine Frau von 40 Jahren — in der Nacht sanft hinüberschlummern. Offen gestanden, beim Anblick der steif und fast regungslos daliegenden Patientin zweifelte ich auch an einen glücklichen Ausgang und meine Anwendung von Ver. vir. war mehr ein erfolglos scheinender Versuch. Ich wachte die ganze Nacht bei der Kranken und konnte so beobachten, wie das Mittel Schritt für Schritt der Lähmung Herr wurde. Am Morgen konnte ich den Angehörigen die frohe Botschaft mittheilen, die Gefahr sei noch keineswegs vorüber, doch dürfe wieder Hoffnung geschöpft werden. Alles küßte mir dankbar die Hand. Als bald nachher der Arzt kam, um den Tod zu constatiren, mußte er statt dessen nach genauer Untersuchung constatiren, daß die Lähmung des Herzens überwunden sei und der Muskel wieder „merkwürdiger Weise“ verhältnißmäßig kräftig arbeite. In dem Augenblick fiel der Blick des Mediziners auf das auf dem Nachttisch stehende „homöopathische“ Fläschchen und etwas verlegen gestand der Ehemann, er habe am Abend den Homöopathen rufen lassen. Der Arzt fuhr nicht mit Schimpfworten drein, wie das die Herren gewöhnlich thun, um ihre Verlegenheit und ihren Zorn ob der erlittenen Niederlage zu verbergen, sondern er war ehrlich und aufrichtig genug, zu erklären, von der

Digitized by Google

Homöopathie verstehe er zu wenig, um beurtheilen zu können, ob die verabreichte Medizin oder irgend ein anderer außerhalb der menschlichen Erkenntniß liegender Umstand den günstigen Umschwung herbeigeführt habe.

Angemerkt soll hier noch werden, daß Ver. vir. auch den Magen sehr günstig beeinflußt. Bekanntlich ist namentlich in den schweren Fällen des acuten Gelenkrheumatismus der Magen stark in Mitleidenschaft gezogen, und da eine allgemeine Hebung des Kräftezustandes nicht eher zu erwarten steht, als unser „Vorarbeiter" wieder einigermaßen functionirt, so springt die Bedeutung des Ver. vir. ohne Weiteres in die Augen.

Noch muß gesagt werden, daß der Reconvalescent, um eine Wiederkehr der Krankheit möglichst zu verhüten, folgendes zu beobachten hat: Bouillon, Weißbrod und stark gesalzene und gewürzte Speisen sind untersagt. Fleisch darf täglich einmal genossen werden, doch ist Rindfleisch, sei es nun gekocht oder gebraten, gänzlich ausgeschlossen. An seine Stelle tritt in erster Linie Fisch, dann Geflügel und Wild. Früchte, namentlich Aepfel, sind reichlich zu verwerthen. Man genießt sie am besten zu einem Stück Brod. Täglich einmal nehme man ein Sitzbad von 3 bis 5 Minuten. Das Wasser zeige anfangs eine Temperatur von 22° R. Jede Woche gehe man einen Grad herunter, bis man schließlich bei 14° R. angelangt ist. Man nimmt das Wasser am besten handhoch. Etwa dreimal wöchentlich ist eine 22° R. Ganzabwaschung am Platz. Täglich nehme man bei weit geöffneten Fenstern im Zimmer ein Lichtluftbad von einer Viertel- bis einer halben Stunde. Man beginne damit in der wärmeren Jahreszeit. Das Hauptmedicament ist Sulfur D. 30. Sollte das Durstgefühl in lästiger Weise auftreten, so nehme man dazu noch Curare 1. Man hüte sich vor den vielen Schwitzbädern!

Der Rheumatismuskranke verlangt peinlichste Sorgfalt und Pflege. Man hege nun nicht den Aberglauben, als sei nach obigem Verfahren jeder Patient zu retten. Wo der Segen dazu nicht von oben kommt, ist unser Thun umsonst; sintemalen unser Wissen von dem, was hilft und nicht hilft, Stückwerk ist und bleiben wird. Ostris.

Wie können Wohn- und Schlafräume künstlich mit Ozon versorgt werden?

Daß das Ozon der atmosphärischen Luft auf den Gesammtorganismus des Menschen einen günstigen Einfluß ausübt, ist eine allgemein bekannte Thatsache. So hat Oberdörffer darauf hingewiesen, daß in Räumen, wo sich Bakterien vorfinden, kein Ozon sei und umgekehrt dort, wo Ozon sei, sich keine Bakterien befänden. Daß Kranken der Aufenthalt in Tannenwäldern von Aerzten empfohlen wird, ist wesentlich dem Ozongehalt derselben zuzuschreiben und bei der Wahl eines Platzes zur Anlage eines Sanatoriums empfiehlt es sich jedenfalls, darauf zu achten, daß bei der Lage eine Garantie für fortwährende Neubildung von Ozon geboten ist. In den Tannenwäldern ist die Ozonbildung eine Folge der Verdunstung der Coniferenöle. Nach den Untersuchungen von Binz soll aber das durch Verdunstung ätherischer Oele, welche aus Kohlenstoff und Wasserstoff bestehen, gebildete Ozon von derselben atomistischen Zusammensetzung wie das Ozon der atmosphärischen Luft sein, welch' letzteres nach Gewittern, bei Schneefall, Sturm, am Meeresufer ꝛc. entsteht.

Da nun nicht alle Erholungsbedürftige und Kranke in der Lage sind, Heilstätten mit den von der Natur gebotenen Heilfactoren aufzusuchen, andererseits auch Gesunde in ihren gewöhnlichen Lebensverhältnissen von dem Einathmen ozonreicher Luft Vortheile für die Erhaltung der Gesundheit haben, so ist die Frage, ob auf eine einfache und billige Weise eine Ozonisirung der Krankenzimmer, Wohn- und Schlafzimmer auf künstliche Weise möglich, von Wichtigkeit. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß Dr. Eydam in Nr. 1 der „Berliner allgemeinen medizinischen Centralzeitung" diese Frage anschneidet, nachdem er schon früher eine kleine Schrift bei Konegen in Leipzig über diesen Gegenstand hat erscheinen lassen. Dr. Eydam glaubt die Frage lösen zu können dadurch, daß er Coniferenöle, wie sie in den Tannenwäldern auf natürliche Weise verdunsten, in den Zimmern künstlich verdunsten läßt und zwar sollen nach seiner Ansicht für einen Luftraum von 150 cbm täglich 5 g Coniferenöle genügen. Er wendet zu dem Zweck Oleum therebinthinae rectificatum in Verbindung mit etwas Oleum pini silvestris (Kiefernadelöl) an. Die Reinheit der Luft in den ozonisirten Räumen soll ganz auffallend sein und mit Herzfehler Behaftete, an Asthma Leidende, Wöchnerinnen sollen in solchen Räumen eine große Erleichterung empfinden und sich sehr wohlfühlen. Dr. Eydam macht aber darauf aufmerksam, daß eine Zeit von etwa einer Woche dazu gehöre, ehe alle oxydirbaren Körper durch das Ozon vernichtet sind. Um eine dauernde und gleichmäßige Verdunstung des Oeles herbeizuführen, hat Dr. Eydam mit porösen Körpern zahlreiche Versuche angestellt und hat auch Thonplatten anfertigen lassen, auf welchen das Oel, aus einer Flasche mittelst eines Dochtes automatisch zugeführt, zur Verdunstung gebracht wird, indem die Füllung einer Flasche jedesmal für einen Luftraum von 150 cbm auf einen Monat ausreicht. Die Verdunstung kann aber natürlich auch ohne diese von Dr. Eydam construirten Platten, allerdings mit etwas mehr Mühe, bewerkstelligt werden. Auch würde an Stelle von Ol. pin. silvest. sich wohl Oleum pini pumilionis (Krummkiefernadel- oder Latschenöl) eignen. Prof. Dr. —r.

Vom zweifelhaften Werth der Impfung.

Wenn man ein Kind oder einen Erwachsenen impft, so geschieht es doch in der ausgesprochenen Absicht, vor Ansteckung durch Blatterngift zu schützen. Und die Freunde der Impfung behaupten natürlich, daß dieser Zweck erreicht werde. Da ist es denn gut, Fälle wie den folgenden an die Oeffentlichkeit zu bringen, welcher beweist, wie man sich täuschen kann, d. h. es wird geimpft nur zum Hohn der Wissenschaft, und im Widerspruch mit den ausposaunten prophylaktischen Effekten der Impfung bekommen die Impflinge die richtigen Pocken bei erster bester Gelegenheit.

Die fragliche Zeitungsnotiz datirt vom 12. Juni d. J. aus Rochlitz und lautet:

„Die schwarzen Blattern, jene furchtbare Seuche, welche schon oft in fernen Ländern Tausende von Menschenleben mit unheimlicher Schnelligkeit dahingerafft hat, ist, wie

Digitized by Google

schon kurz berichtet, jetzt im benachbarten Breitenborn aufgetreten. Bisher sind in wenigen Tagen zwei Kinder des Schuhmachermeisters Paul Otto im Alter von einem und acht Jahren, ein Kind des Handarbeiters Grunert im Alter von einem Jahre und ein Kind des Zimmermanns Spreher von ihr ergriffen worden. Am schwersten war das einjährige ungeimpfte Kind des Schuhmachermeisters Otto erkrankt, jedoch befinden sich die Kinder wieder auf dem Wege der Besserung. Die Behandlung hat der Bezirksarzt Ficker-Rochlitz übernommen. Da die schwarzen Blattern nur in milder Form aufgetreten sind, so ist vorläufig von größeren Sicherheitsmaßregeln abgesehen worden. Vom Gemeindevorstand ist nur ein Verbot erlassen worden, nach welchem sich die Nachbarn sowie die anderen Ortseinwohner von den Erkrankten fern zu halten haben. Es wird vermuthet, daß die Krankheit von auswärts eingeschleppt worden ist."

Es heißt wohl in der Mittheilung, am schwersten war das einjährige, ungeimpfte Kind erkrankt, allein, warum sollte sich diese Schwere der Erkrankung nicht viel einfacher aus dem jugendlichen Alter erklären, ähnlich wie Kinder im ersten Lebensalter am Schwersten von Keuchhusten befallen zu werden pflegen.

Will man aber an der Schutzkraft der Impfung festhalten, so sei man gerecht und gestehe ohne Weiteres ein, daß hier das Aehnlichkeitsgesetz einen eklatanten Beweis seiner Gültigkeit liefert; so gewiß, wie bei den Impfungen à la Pasteur, bei denen gegen die Rinderpest u. a. mehr. Denn nicht nur in der Therapie bei Behandlung wirklich ausgebrochener Krankheiten, sondern auch in der Vorbeugung derselben soll jenes Gesetz in Anwendung kommen.

G.

Schwere Impfvergiftung. In Diemarden war ein $1^1/_2$jähriges Kind geimpft worden. Kurze Zeit darauf schwoll der Kopf gewaltig an, die Augen wurden von der Geschwulst vollständig überzogen; im ganzen Gesicht, an den Händen und Rücken bildeten sich Hunderte von Eiterbläschen. Der Impfarzt, welcher hinzugezogen wurde, verordnete Bleiessig und Salbe. Nunmehr haben sich die gleichen Symptome bei der Mutter des Kindes eingestellt. Sogar die Brust, mit welcher das Kind gestillt wurde, ist von der Ansteckung nicht verschont geblieben. Dieser Fall giebt reichlich Stoff zur Agitation gegen den Impfzwang. — So schreibt das „Göttinger Tageblatt" vom 6. Juni 1902.

Die Homöopathie vor der bayerischen Volksvertretung.

Die „Allgem. Med. Central-Zeitung" berichtet in dieser Angelegenheit:

„München. In der Landtagssitzung vom 27. Juni wurde ein Antrag des Abg. von Landmann u. Gen., die Regierung zu ersuchen, im nächsten Etat die Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie in München oder an einer anderen bayerischen Universität vorzusehen, mit 51 gegen 41 Stimmen angenommen. Vom Abg. Dr. Hauber wurde dieser Antrag auf das Entschiedenste bekämpft, während die Abgg. Sir und von Landmann ihn aufs Wärmste vertraten. Der Minister, der sich schon in der Generaldiscussion über diese Frage geäußert hatte, nahm nicht mehr das Wort. Es bleibt nun abzuwarten, ob sich die Regierung durch das Votum der Kammer von ihrem anfänglichen ablehnenden Standpunkt abbringen lassen wird; bei dem eigenthümlichen Standpunkt des Ministers, der sich hinter das Votum der Facultäten verschanzte, dabei aber durchblicken ließ, daß er selbst der Homöopathie eine wohlwollende Neutralität entgegenbringe, ist es immerhin nicht unwahrscheinlich."

Man war deshalb auf ärztlicher Seite bemüht, die Realisirung dieses Projektes auf alle Weise zu hintertreiben und benutzte hierzu auch die z. B. in Bayern gegen den Cultusminister von Landmann in Folge der bekannten Würzburger Vorgänge herrschende Erregung, um gegen denselben Stimmung zu machen und ihn womöglich ganz aus seinem Amte zu verdrängen. Denn wir lesen in Nr. 314 der „Münchener Neuesten Nachrichten" unterm 10. Juli folgende Mittheilung:

„Zu der Angelegenheit des Cultusministers Dr. von Landmann mit dem Senat der Universität Würzburg nimmt auch die ‚Münchener Medizinische Wochenschrift' in ihrer neuesten Nummer Stellung. Das erwähnte angesehene Fachblatt spricht von einer ‚tiefgehenden Erbitterung', die seit geraumer Zeit in den gebildeten Kreisen Bayerns, besonders aber in akademischen Kreisen gegen den derzeitigen Cultusminister von Landmann herrsche, die bereits in dem Mißtrauensvotum der liberalen Landtagsfraction Ausdruck gefunden und nunmehr in Folge der bekannten Vorgänge zu einer acuten Krisis sich zugespitzt habe. Das Blatt constatirt, daß sich unter den protestirenden Würzburger Professoren auch die Vertreter der medizinischen Facultät, von Frey, Hofmeier und Stöhr, befinden. Das Blatt fügt dann bei: ‚Der Ausgang dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft sein. Wenn alle Betheiligten einmüthig zusammenstehen und an ihrer Pflicht und ihrem gegebenen Worte festhalten, wenn insbesondere auch den Würzburger Professoren die moralische und praktische Unterstützung ihrer Münchener und Erlanger Collegen nicht fehlt, dann wird diesem gewaltigen Ansturm gegenüber selbst ein so festgegründeter Ministerstuhl wie der des Herrn Dr. von Landmann nicht bestehen können. Wenn dieser Erfolg erreicht wird, dann werden die bayerischen Professoren sich ein unvergängliches Verdienst um das arg gefährdete Geistesleben des Landes erworben haben. Wir sind überzeugt, daß mit allen Gebildeten, soweit sie nicht durch einen besonderen Parteistandpunkt daran verhindert werden, nicht nur Bayerns, sondern weit über dessen Grenzpfähle hinaus, auch die Aerzte, denen als nächste That dieses Ministeriums eine homöopathische Professur an einer bayerischen Universität droht, sich freudig auf die Seite der Würzburger Universität stellen werden, und in dieser Ueberzeugung sprechen wir hier den Würzburger Herren, die ohne Rücksicht auf persönliche Interessen in den Kampf um ideale Güter eingetreten sind, Dank und Anerkennung aus und die Zuversicht, daß sie ihre gute Sache siegreich durchführen werden. Q. D. b. v."

Daß der Würzburger Fall mit der Errichtung eines homöopathischen Lehrstuhles nichts zu thun hat, liegt doch auf der Hand. Wenn man aber in der Errichtung einer homöopathischen Professur eine Gefährdung des Geisteslebens in Bayern erblicken will, so ist dies eine geradezu lächer-

Digitized by Google

liche Behauptung, welche Niemand für wahr hält, vielleicht nicht einmal der unbekannte X-Einsender. Vielmehr ist es so, wie der Herr Cultusminister gesagt hat, daß die Homöopathie den Universitäten nichts schaden könne, wenn es mit ihr überhaupt nichts sei.

Nachdem nun aber inzwischen der Cultusminister dem Ansturme seiner Gegner wirklich erlegen ist, wird wohl auch diesmal die Bewegung zu Gunsten der Homöopathie resultatlos im Sande verlaufen und der Beschluß der Abgeordnetenkammer ohne praktischen Erfolg bleiben. Uebrigens wäre ein solcher Ausgang der Angelegenheit nicht so sehr zu bedauern; denn wir sind der Anschauung, daß die Errichtung einer homöopathischen Professur an einer Universität so lange keinen besonderen Werth hat, so lange nicht zugleich wenigstens eine Abtheilung an einem Universitätsspitale zur Verfügung steht, wo die Studierenden in die homöopathische Praxis eingeführt werden und mit Augen sehen und mit Händen greifen können, daß die Lehre Hahnemann's doch kein leerer Wahn sei.

Vermischtes.

Personalien: In Karlsbad starb nach kurzem Krankenlager der bekannte homöopathische Badearzt Dr. med. Theodor Kafka im Alter von 56 Jahren. Als hom. Arzt praktizirt in Karlsbad noch Dr. med. W. Strunz, Sprudelstraße, Haus Wiener, dessen neu eingerichtete Villa Kurgästen bestens empfohlen wird. Am 30. Juni starb zu Brüssel der homöopathische Arzt Dr. med. Henri Louis Martiny, der Gründer der „Revue Homéopathique Belge", correspondirendes Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften, Ritter des Leopoldsordens, Inhaber des Civilverdienst-Kreuzes, ein Mann von vielseitiger Bildung, welcher sich um die Ausbreitung der Homöopathie in Belgien wohl verdient gemacht hat.

Praktika.

Pruritus und Prurigo nach Dr. Tessier.*)

(Aus L'Art médical nach Journal Belge d'Hom., 1899, Nr. 2.)

Acidum benzoicum gegen Pruritus auf der Rückenfläche der Hände.

Acidum fluoricum bei Empfindung von Prickeln und Kriebeln (Ameisenkriechen) auf dem Kopfe, auf der Stirne und im Gesichte.

Acidum salicylicum bei allgemeinem Pruritus.

Acidum carbolicum bei Prurigo der Kinder und Jucken im Allgemeinen.

Acidum picricum: Lebhaftes Jucken hauptsächlich nachts im Bette.

Aconit. bei Ameisenkriechen auf der Haut mit Jucken.

Agnus castus: Pruritus, Prurigo, Jucken am After und Damm.

Antipyrin: Pruritus im Gesicht und an den Augen; allgemeiner Pruritus.

Arsenic.: Stiche, heftiges Brennen auf der Haut.

Caladium seguinum: Pruritus der Scheide. Dudgeon empfiehlt die 3. Lösung.

Chloral: Pruritus, hauptsächlich im Gesicht.

China: Brennendes oder nagendes Jucken, vorzüglich abends, mit nesselartigem Ausschlag.

Cicuta virosa: Brennendes Jucken am ganzen Körper.

Coffea: Pruritus, Jucken am After.

Conium mac.: Stiche und prickelndes Jucken auf der Haut.

Croton: Brennende Hitze, besonders in den Händen.

Dolichos pruriens, empfohlen durch Dr. Cartier. Seine Pathogenese ist unbekannt.

Euphorbium, nagendes und brennendes Jucken, das zu unablässigem Kratzen nöthigt.

Hydrocotyle asiatica: Pruritus, Prurigo hauptsächlich am Hoden, an der Scheide und am After.

Ignatia: Pruritus, der sich leicht ausbreitet nach Kratzen oder Erhitzen. Afterjucken.

Lycopodium: Nagen und Jucken am Tage bei Erhitzen oder im Bette. Afterjucken.

Mezereum: Pruritus besonders nachts, heftiger nach Kratzen. Pruritus senilis. Kafka empfiehlt es in 6. Lösung.

Naphthalin: Allgemeines Jucken.

Petroleum: Jucken am Hoden.

Rumex crispus: Jucken verschlimmert durch Kälte, gebessert durch Wärme.

Sulfur: Brennendes Jucken, heftiger nachts oder am Morgen. —ff.

*) Pruritus, heftiges chronisches Hautjucken; tritt entweder symptomatisch im Gefolge einzelner Hautkrankheiten (Ekzem, Prurigo, Urticaria ꝛc.) auf oder zeigt keine sichtbaren Veränderungen der Haut. Prurigo, eine Trophoneurose der Haut, die sich durch zahlreiche kleine, hauptsächlich auf den Streckseiten der Extremitäten localisirte, dunkle, durch heftiges Jucken ausgezeichnete Knötchen kennzeichnet, die nach kurzem Bestehen excoriiren.

Literarische Anzeigen.

Alkoholgenuß, Alkoholmißbrauch. Ein hygienisches Merkbüchlein für das werkthätige Volk von Dr. A. Grotjahn, Arzt in Berlin. Verlag von J. Sassenbach, Berlin. 15 Pfg.

Die Kurtaxe, Betrachtungen über ihre rechtliche Natur. Von Prof. Kohler. Berlin 1902. Verlag von J. J. Heines. Preis 1 Mk.

Oeffentliche Correspondenz.

Frau Missionar **Elise Martini** in **Karata.** Ihre Frage läßt sich nicht ohne weiteres beantworten. So viel steht fest, daß es kein spezifisches Universalmittel giebt, um den von Ihnen gewünschten Zustand herbeizuführen, vielmehr ist jeder einzelne Fall individuell zu beurtheilen und zu behandeln. Dazu aber wäre eine genaue Kenntniß der constitutionellen Verhältnisse des betr. Individuums erforderlich, ferner seiner Ernährungs- und Lebensweise, die Kenntniß etwaiger überstandener Krankheiten, vorhandener krankhafter Anlagen und Zustände, der äußeren Lebensverhältnisse, welche oft von großem Einfluß auf die Seelen- und Gemüthsstimmung, wie auf das körperliche Wohlbefinden einer Person sind, ebenso auch der klimatischen Verhältnisse, unter denen einer lebt und so mancher anderer maßgebender Umstände neben persönlicher Untersuchung, die in vielen Fällen nicht zu umgehen sein wird. Im allgemeinen dürfte eine einfache, naturgemäße Lebensweise, Vermeidung aller Excesse, richtige Abwechselung zwischen Arbeit und Erholung, ausgiebiger Gebrauch von Licht, Luft und Wasser, gymnastische Uebungen, fleißige Haut- und Lungenventilation zur Beschleunigung des Stoffwechsels, zur Erneuerung des Blutes und zur Ausscheidung krankhafter Stoffe aus dem Körper zu empfehlen sein, worüber Ihnen jede populäre Darstellung der Hygiene Aufschluß und Anleitung giebt.

Herr Sanitäts-Rath .... **n.** Artikel gelesen. Sie haben vollständig Recht: Die Herren haben sich in der wissenschaftlichen Welt unsterblich blamirt. Aber freilich der Ruhm bleibt ihnen, daß sie in Verdrehung und Entstellung der Thatsachen sowie als Plagiatoren Meister sind.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Dr. med. **Sternberg**
homöopath. Arzt und Kinderarzt
Berlin NW., Thurmstr. 78.
Sprechst. 1/2 2—1/2 4 tägl.

Junger **homöopath. Arzt,** der schon vertreten hat, sucht für September Vertretung. Näheres durch die Exp. d. Bl. sub **E. M. 368.**

Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig:**
Die Lehre von den occultistischen Weltgesetzen
von
G. W. Gessmann.
Preis 1 Mark.
In allen Buchhandlungen und direct.

Soolbad Pürrenberg.
Villa Daheim in **Kenschberg,** Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Grabirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.
Heinigke, Handbuch der hom. Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.
Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.
Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.
Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Haupt-Niederlagen von Arzneien
aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Str. 15. — **Berlin,** General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, **Raschmarkt-Apotheke.** — **Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstr. 5. — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund, Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, **Kaiser-Apotheke.** — **Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2, Kronen-Apotheke.** — **Göttingen, Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** am Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstraße 17, **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim, Neustädter Apotheke.** — **Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Kaiserslautern, Adler-Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.** — **Kiel, Schwan-Apotheke,** Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau, Apotheke zum Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel, Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam,** Herten-Apotheke von **F. van Dyl Jz.,** Westzyde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I,** Stephansplatz 8, **Alte k. k. Feldapotheke.** In der **Schweiz, Basel,** Rosen-Apotheke von **Guillaume Gentil,** Spalenthorweg.

Eine weitere Niederlage
unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der
Adler-Apotheke in Bingen am Rhein.
Besitzer: Apotheker **Dr. R. Schenck.**
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Kuranstalt Charlottenbad
für Gesundheitspflege und naturgemäße Heilweise
Charlottenburg, Berlinerstr. 116.
Alle Mittel und Anwendungsformen des modernen Naturheilverfahrens.
Elektrische Licht-, Dampfkasten-, Brause-, medizinische und einfache Wannenbäder. Kneipp'sche Güsse. Heilgymnastik und Massage.
Hohe, helle, luftige Räume. — Getrennte Abtheilung für Damen und Herren.
Erfolgreiche Behandlung bei allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmuth, Skrofulose, englischer Krankheit, Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.
Prospekte kostenfrei.
Mitgliedern homöopath. Vereine Einzelbäder ꝛc. zu Abonnementspreisen.

Digitized by Google

Camphora-Tabletten, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.
Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Seekrankheits-Tabletten, 1 Flasche M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à	30	Gramm	M.	—,60.
„ „ à	50	„	„	1,—.
„ „ à	100	„	„	1,50.
„ „ à	150	„	„	1,80.
„ „ à	250	„	„	2,80.
„ „ à	500	„	„	5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. **Willmar Schwabe,** Leipzig.

Kleines Verbandpacket,

enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Compresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.
In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Lederetui „ „ 3.50.
Fußschweißpulver, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.
Salicylsäuretalg, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordenen Körpertheilen. In Blechdosen zu M. —.65.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel-Syrup) in Flaschen zu M. 1.—.
Phellandrium aquaticum-Tabletten in Schachteln zu M. 1. .
Frostsalbe, gegen offene Frostschäden 1 Blechdose M. —.65.

Deutsches homöopathisches Arzneibuch.

Aufzählung und Beschreibung

der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung.

Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben
von
Dr. Willmar Schwabe.

(Ausgabe A der 5. Auflage von Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta.)

667 Seiten. Preis broschirt M. 7.—, gebunden M. 8.50.

Verlagsbuchhandlung der
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Wir bitten, obiges **wissenschaftliche** Werk nicht zu verwechseln mit dem von den **allopathischen** Apothekern Herren **Dr. Salzmann** und **Medicinalrath Frölich** herausgegebenem Buche, welches, **ohne wesentliche eigene geistige Arbeit, einfach zusammen- bezw. abgeschrieben** ist (man vergleiche Zeitschrift f. homöopath. Pharmacie, 1902, Nr. 1, 2 u. 3) und welches in der bekannten marktschreierischen Weise durch ihr Leiborgan „die Apotheker-Zeitung" empfohlen wird.

Touristen-Apotheke,

für Radfahrer, Touristen und Reisende, von dauerhaftem Leder in Form eines Cigarrenetuis, enthaltend 16 innerliche und äusserliche Mittel, erstere theils flüssig, theils in Tabletten; Pflaster, Verbandwatte und Binde, zur Selbsthilfe bei leichteren Unfällen und Erkrankungen auf der Reise. Preis, mit kurzer Gebrauchsanweisung, M. 10.—.

Reise- und Taschen-Apotheken

mit 12	24	32	40	Mitteln in Kügelpotenzen.
M. 5.—	8.—	10.—	12.50	in elegantem Lederetui.
„ 3.75	6.50		10.—	in Leinwandetui.
mit 12	24	30	40	Mitteln in Tabletten.
M. 6.—	10.50	12.50	16.—	in elegantem Lederetui.
„ 4.50	8.—	10.—	12.50	in Leinwandetui.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 15 und 16: Picronitri acidum. Von Dr. Sieffert, Paris. — Eine Episode aus meiner Praxis. Quod medicamenta non sanant, injectiones sanant. Von Dr. Goullon, Weimar. — Bergsteigen. Von Rector Müller in Bonn. — Ein homöopathisches Hospital in Britisch-Ostindien. (Mit Abbildung.) — Aus der Praxis. Von Dr. Mau in Kiel. — Anzeigen und Gegenanzeigen von Seebädern und Seereisen. Nach W. A. Dewey. — Zur Behandlung des acuten Gelenkrheumatismus. Von Osiris. — Wie können Wohn- und Schlafräume künstlich mit Ozon versorgt werden? Von Prof. Dr. —r. — Vom zweifelhaften Werth der Impfung. Von G. Schwere Impfvergiftung. — Die Homöopathie vor der bayerischen Volksvertretung. — Vermischtes: Personalien. — Praktika: Pruritus und Prurigo nach Dr. Tessier. — Literarische Anzeigen. — Oeffentliche Correspondenz. — Allgemeine Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag. Gegen das Augenblinzeln. — Zahn- und Mundpflege.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreich Sachsen.

Zufolge Beschlusses vom 10. August 1901 wird die diesjährige Jahresversammlung in **Harthau i. E.** bei Chemnitz abgehalten. Dieselbe findet Sonntag, den 31. August d. J., nachmittags 2 Uhr im Lehngericht zu Harthau statt. Directe Einladungen werden sämmtlichen Vereinen zugesendet. Im Interesse der Homöopathie werden alle im Königreich Sachsen bestehenden Vereine, auch diejenigen, denen wegen Unkenntniß ihres Bestehens eine directe Einladung nicht zugesendet werden kann, **dringend** gebeten, durch Entsendung von Delegirten an dieser Versammlung theilzunehmen. Etwaige Anträge sind bis 20. August d. J. an den Schriftführer Herrn E. Karcher in Leipzig-Neustadt, Einertstraße 2, einzusenden. Die Vereine werden gebeten, ihre Delegirten zu wählen und gleichzeitig nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß nur für **einen** Delegirten Reiseentschädigung aus der Landesvereinskasse gewährt wird. Die Vereinsbeiträge pro Mitglied 5 Pfg. bezw. 3 Mk. als Mindestbetrag für einen Verein sind an den Kassirer Herrn Kaufmann Rudolf Schmidt in Buchholz i. E., Sachsen, Karlsbaderstraße, einzusenden oder spätestens vor Beginn der Versammlung abzuführen. Der Harthauer Verein hat in liebenswürdiger Weise beschlossen, die Herren Delegirten am Ende der Straßenbahn Alt-Chemnitz, Reichels „Neue Welt", vormittags ½11 Uhr zu empfangen und abzuholen. Es werden deshalb die Herren Delegirten, welche Chemnitz berühren, ersucht, möglichst die Straßenbahn vom Hauptbahnhof Chemnitz nach Johannisplatz, daselbst Umsteigung in den Wagen nach Alt-Chemnitz, Neue Welt, zu benutzen. Wer hingegen die Eisenbahn bis Harthau benutzen will, hat auf der Linie Chemnitz—Stollberg bis Station Harthau zu fahren. Zu Ehren des Landesvereins und der Herren Delegirten veranstaltet der Harthauer Verein verschiedene Festlichkeiten. Die Herren Delegirten werden um pünktliches Erscheinen ersucht, da die Jahresversammlung pünktlich 2 Uhr nachmittags beginnt.

Der Vorstand.
J. A. **Otto Kluge**, 2. Vorsitzender.
Emil Karcher, 1. Schriftführer.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Im August findet keine Versammlung statt. **Der Vorstand.**

Homöopathischer Verein in Cöln-Nippes. Nachdem in der am 26. Mai abgehaltenen Sitzung die beim Gebrauch von Passiflora incarnata von Vereinsmitgliedern gemachten Erfahrungen besprochen und der in der Leipziger populären Zeitschrift für Homöopathie enthaltene diesbezügliche Aufsatz von unserem Vereinsmitglied Herrn Diehl zur Vorlesung gebracht worden war, hielt am 9. Juni Herr Werner einen Vortrag über die Behandlung der Halsentzündung. Am Sonntag, 23. Juni unternahm der Verein mit Familie unter guter Betheiligung einen Spaziergang nach dem Cölner botanischen Garten zur Besichtigung der daselbst wachsenden, in der Homöopathie Verwendung findenden Heilpflanzen. Hierauf fand bei gemüthlicher Unterhaltung eine Stärkung der Mitglieder und ihrer Angehörigen im Volksgarten statt. In der Zusammenkunft am 7. Juli sprach der Unterzeichnete über die Wechseljahre der Frauen. Sonntag, der 20. Juli wird die Vereinsmitglieder mit Familie im Weidenpescher Park (Rennbahn) vereinigen. Hoffentlich betheiligen sich an unseren Sitzungen und Veranstaltungen für die Folge noch mehr, wie seither auch Mitglieder des Cölner Vereins, zumal es diesem seit längerer Zeit an einem geeigneten Local zu den Zusammenkünften fehlt. Bez. Einladungen ergehen rechtzeitig und regelmäßig an den Vereinsvorstand zur gefl. Mittheilung an die Mitglieder. Die nächste Versammlung in Nippes findet am 4. August statt. Am Sonntag, 17. August wird voraussichtlich wieder eine Familien-Zusammenkunft veranstalten werden. Vom Monat September ab finden die regelmäßigen Sitzungen wieder an jedem 2. Montag statt. Alles Nähere wird in der Cölner Vereinszeitung rechtzeitig bekannt gegeben werden. **Zirkel**, Cöln-Nippes, Neußerstr. 294, I.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. In der am 17. Juli stattgefundenen General-Versammlung wurde die zweite Hälfte des Vorstandes gewählt und wurde zum 2. Vorsitzenden Herr Barthold, zum 2. Schriftführer Herr Wilkens, 2. Kassirer Herr Miosken II. und zum 2. Beisitzer Herr Wiedemann gewählt. Nächste Versammlung am Donnerstag den 21. August, abends 9 Uhr. **C. Materne**, 1. Schriftführer.

Heidenheim a. Brenz. Am Sonntag, den 20. Juli machten die homöopathischen Vereine von Aalen, Eßlingen, Heidenheim und Schnaitheim einen gelungenen Ausflug auf den Volkmarsberg und Oberkochen. Die Arnica-Blume, die bei Tauchenweiler zu finden ist, war leider schon verblüht. Trotz des eingetretenen Regenwetters ließen sich's die Mitglieder nicht nehmen, den Volkmarsberg zu besteigen. Etwas nach 4 Uhr erfolgte die Ankunft in Oberkochen, wo man sich im gutrenommirten Gasthof z. „Hirsch" Speisen und Getränke vortrefflich schmecken ließ. Hr. Buchbindermstr. Zwingauer, der Vorstand des Heidenheimer Vereins, hieß alle Erschienenen herzlich willkommen und brachte ein von Hrn. Mohn (Heidenheim) verfaßtes Begrüßungs-Gedicht zur Verlesung. Er schilderte in humoristischen Worten die Fußpartie, die er (mit 62 Jahren) als Aeltester und ein 6jähr. Knabe als Jüngster mitgemacht habe und so vortrefflich verlaufen sei. Der Redner kam auf die segensreiche Wirkung der Homöopathie zu sprechen und toastirte auf die homöopathischen Vereine und in einer späteren Rede auf die homöopathischen Frauen. An den Sekretär der Hahnemannia, Hrn. Dr. Hähl-Stuttgart, wurde ein Begrüßungs-Telegramm abgesandt. Durch eine große Anzahl aus dem homöopathischen Liederbuch gemeinsam gesungener Lieder gestaltete sich der Nachmittag zu einem recht genußreichen. Vor dem Scheiden ergriff Hr. Zwingauer noch einmal das Wort und forderte die Heidenheimer Mitglieder auf, ein Hoch auf die übrigen Gäste auszubringen, indem er zugleich den Aalener Freunden wünschte, daß sie bald einen so tüchtigen homöopathischen Arzt bekommen, wie jetzt nach langem Warten Heidenheim in der Person des so beliebten Hrn. Dr. Löhr einen bekommen habe. Hr. Mohn betonte, daß gerade in einer solchen Zeit, wie sie jetzt Aalen habe und auch Heidenheim 8 Monate lang hatte, es dringend nothwendig sei, daß die Mitglieder recht zusammenhalten und bei Krankheitsfällen ihre Erfahrungen gegenseitig austauschen. Auch er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Mitglieder des homöopathischen Vereins Aalen bald den gesuchten Arzt bekommen. Mit den Abendzügen fuhren die Theilnehmer, vom schönen Ausflug hochbefriedigt, ihrer Heimat zu. **Sch.**

Leipzig. Am 21. Juli wurde in ausführlicher Weise über Anatomie und Pathologie der Hüftgelenksentzündung gesprochen. Am nächsten Vereinsabend, 18. August, wird das Thema fortgesetzt und über die Behandlung dieses Uebels referirt. — Für den Monat August, am 17. resp. 24., ist ein Ausflug nach Halle geplant zum Besuche der dortigen Vereine und zur Besichtigung der Stadt. Näheres wird den werthen Mitgliedern durch besonderes Rundschreiben mitgetheilt. Hoffentlich ist die Betheiligung eine recht rege.

Nächster Vereinsabend Montag, 18. August im Dorotheenhof. Referat: Die Behandlung der Hüftgelenksentzündung.

E. Karcher, Vorsitzender. **B. Heine**, Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Digitized by Google

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der am 3. Juli abgehaltenen gutbesuchten Versammlung hielt Herr Lehrer Dittmar einen lehrreichen Vortrag über Augenkrankheiten. Mit Recht betonte derselbe, daß gerade bei Augenleiden die Behandlung durch Laien nicht angezeigt sei, sondern daß stets bei Zeiten ärztliche, womöglich specialärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden müsse, wolle man sich viel Geld, Sorge und Kummer ersparen. Redner besprach sodann die Wirksamkeit der homöopathischen Mittel bei verschiedenen Augenkrankheiten und schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit dem Hinweis auf den Todestag Hahnemann's.

Aus dem sich anschließenden geschäftlichen Theile des Abends ist noch zu erwähnen, daß dem vom 1. Kassirer H. Hoffmann vorgelegten günstigen Kassenbericht Zustimmung und Entlastung ertheilt wurde. Mitgetheilt wurde ferner, daß der frühere 1. Vorsitzende H. Kannenberg aus dem Verein ausgeschieden ist, welcher zur Zeit 41 Mitglieder zählt. Die nächste Versammlung wird am 7. August abgehalten werden und in derselben ein Vortrag über „Krämpfe". Schluß 11¾ Uhr.

H. Altmann, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung 14. Juli 1902. In dem sehr zahlreich besuchten Vereinsabend, welcher diesmal in Gestalt eines Commerses abgehalten wurde, hatte sich eine große Zahl Gäste und Freunde des Vereins eingefunden. Gäste sowie Mitglieder waren über den Verlauf des Abends voll befriedigt. Nächste Versammlung 11. August.

Richard Groegel, Annastr. Nr. 18.

NB. Die Mitglieder des Vereins werden gebeten, die Vereinsabende regelmäßig zu besuchen, da uns in nächster Zeit sehr lehrreiche Vorträge geboten werden.

Der Vorstand.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im August sind keine Sitzungen.

Behnke, Schriftführer,
Augustastr. 9, III.

Nachtrag.

Gegen das Augenblinzeln empfiehlt Dr. Wolffberg-Breslau („Wochenschr. f. Ther. u. Hygiene d. Auges") Folgendes: Ein Knabe hatte die schlechte Gewohnheit, mit den Augen krankhaft zu blinzeln. Kein Mittel schlug an. Der betreffende Knabe war in Schlaftrunkenheit mit dem rechten Auge gegen eine Tischkante gelaufen und hatte sich einen Einriß im inneren Augenwinkel zugezogen. Die kleine Wunde machte einen mehrtägigen Verband nothwendig, aber schon bald nach dem Anlegen des ersten Verbandes zeigte es sich, daß das Blinzeln vollständig aufgehört hatte; es trat auch später, als der Verband längst fortgelassen worden, nicht mehr auf. Die Ursache für die Heilung scheint um so sicherer in dem Verbande des einen Auges gelegen zu haben, als später in zwei gleichen Fällen von Blinzeln ebenfalls dadurch Heilung erzielt wurde, daß für mehrere Stunden des Tages ein Auge verbunden wurde. Wahrscheinlich wird das Sehen bei nur einem sehfähigen Auge durch Blinzeln in so hohem Grade gestört, daß das betreffende Individuum mit aller Energie die böse Angewöhnung bekämpft, um im Sehen nicht behindert zu sein; es könnte auch in Betracht kommen, daß es selbst beim besten Willen gesunden Individuen Schwierigkeiten macht, mit einem Auge zu blinzeln, wenn die Lider des anderen durch Verband fest geschlossen sind. Auch in anderer Weise läßt sich auf Blinzelnde einwirken, und empfiehlt sich Folgendes besonders für solche Kinder, die nur zeitweilig in hohem Grade blinzeln: Es ist nämlich eine Eigenthümlichkeit, die Jeder an sich selbst leicht controliren kann, daß es überhaupt schwer hält, gleichzeitig zu blinzeln und zu — pfeifen. Interessant ist es, ein blinzelndes Kind zu beobachten, so bald man es nur aufgefordert hat, zu pfeifen. Schon die bloße Ablenkung, ohne daß gepfiffen wird, vermag zur Unterdrückung des Blinzelns beizutragen; aber in vielen Fällen ist es thatsächlich der Act des Pfeifens selbst, welcher gewaltsam die Heilung hervorbringt.

Die **Zahn- und Mundpflege** bedarf keiner Heilmittel, sondern hygienisch-kosmetischer Mittel. Alkohol heilt die erkrankte Mundschleimhaut in 40—60 % Konzentration, doch eignet er sich nicht zu dauernder Verwendung, weil er chronische papilläre Hyperämie und Schrumpfung der Mundschleimheit und ihrer Drüsen herbeiführt. Die mechanische Reinigung schafft Schleim- und Speisereste und Spaltpilze fort; als Mundspülwasser ist blutwarme Kochsalzlösung zu benutzen, sonstige Mittel, welche die Mundschleimhaut ätzen, die Zähne entkalken und auf den Organismus giftig wirken, sind verwerflich. Dahin gehören Kal. permangan., Wasserstoffperoxyd, Thymol, Tannin, Eukalypthus — Myrrhen — Ratanhia — Kinotinctur, Seife, Formaldehyd, Roswin, Borsäure und Borax. (Mon. f. öff. Ges. 4, 1901.) (Wiederholt empfehlen wir das von Dr. Goullon combinirte und erprobte Zahnpulver aus der hom. Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe.)

Prof. Dr. v. Ahles, Allgemein verbreitete eßbare und schädliche Pilze mit einigen mikroskopischen Vergrößerungen und erläuterndem Text zum Gebrauch in Schule und Haus. Mit 40 Tafeln. 2. Auflage. Verlag von J. F. Schreiber in Eßlingen b. Stuttgart. Geb. 3.50 Mk.

Süddeutsche Apotheker-Zeitung, Stuttgart: Es giebt Jahre, in denen das ja sprüchwörtliche „Emporschießen" der Pilze — „Anno fungato" — den Apotheker häufiger als gewöhnlich vor die Entscheidung stellt, ob diese oder jene Art genossen werden kann. Für das Dutzend geradezu typischer Formen fällt das Ja oder Nein nicht schwer, dagegen zeigen sich nicht selten Zwischenbildungen, für die man sich am liebsten schließlich zu einem „Nein" entscheidet, nur um die schwere Verantwortung eines möglichen Unfalles von sich abzuwälzen. Ist es doch bekannt, daß auch die gewiegtesten Pilzkenner das Opfer einer Verwechslung, zuweilen vielleicht auch etwas gewagten „Versuchens" wurden. Für alle diese Fälle wird die vorliegende Arbeit eines ebenso gewiegten Vertreters der wissenschaftlichen Botanik, wie eines erfahrenen Praktikers sich als ein zuverlässiger Rathgeber auf dem Gebiete der „Schwammerlinge" erweisen, dessen Text sowohl, wie die in reicher Fülle und großer Vollendung beigegebenen Abbildungen zu einer Quelle der Belehrung und — Beruhigung werden können. Daß der Verfasser nicht nur für wissenschaftliche Aufgaben, sondern auch für das praktische Leben volles Verständniß hat, beweist der Umstand, daß er es nicht verschmäht, gegebenen Falles praktische Anweisung für die Zubereitung der einzelnen Gattungen einzuflechten. Auch dem, wie ein Giftpilz, von Geschlecht zu Geschlecht sich fortpflanzenden Afterglauben von den Erkennungsmitteln der Giftigkeit, Schwärzen silberner Löffel, Bräunung von weißen Zwiebeln, Eiweiß u. s. w. liest er gehörig die Leviten. Aber auch die Anzeichen einer Pilzvergiftung und die sofort anzuwendenden Gegenmittel sind anzuführen nicht unterlassen. Die schöne Ausgabe sei hiermit bestens empfohlen!

Auch wir schließen uns der Empfehlung dieses prächtigen Werkes voll und ganz an, das ebenso durch seinen gediegenen Inhalt, seine mustergiltigen Illustrationen (40 Farbentafeln auf 20 zweiseitig bedruckten Blättern), und seinen eleganten, soliden Leinwandband wie durch seinen mäßigen Preis sich vortheilhaft vor anderen Werken dieser Art auszeichnet.

D. R.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 17 u. 18.

Leipzig, 1. September.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 4 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Homöopathische Lehr- und andere Stühle*)

in „Berücksichtigung" der „Corporations- und anderen Autoritäten" des Dr. Alex. Göschen & Co. in Berlin.

Von Constantin Hering.

Neue Hauhecheln Nr. 1.

ἀληθῶς καὶ ἐγὼ ἐξ ἀντῶν εἰμί.

Beim Nachreiten alter Journale kam auch die Nr. 9 der „Deutschen Klinik" vom 26. Februar 1859, fast ein Jahr nach deren Erscheinen, vor meine Augen, und ich las die drei Spalten, überschrieben: Ein homöopathischer Lehrstuhl. Darüber habe ich etwas zu sagen, und, weil dies auch nach Jahr und Tag noch immer an der Zeit ist, ja wahrscheinlich weit passender nun, als es früher ~~würde gewesen sein~~, so sei's gesagt.

Dem Hause der Abgeordneten in Preußen waren Bittschriften zu Gunsten einer homöopathischen Klinik übergeben worden. Das Haus übermachte dieselben durch seinen Ausschuß dem Cultusministerium „zur Berücksichtigung." Das war Veranlassung, die drei Spalten zu füllen und es „zur Besprechung zu bringen," jedenfalls das Cultusministerium zu „beinfluenziren". Dagegen ist nichts einzuwenden. Jeder hat ein gutes Recht, seine Influenz zu probiren. Dem Spaltenfüller bangte es offenbar vor Bewilligungen; und ich muß von vorne herein gestehen: es war im Widerspiel bei mir derselbe Fall. Ich hoffe der Antrag fiel durch, oder liegt noch auf der bekannten langen Bank, oder bekam eine auf übliche feingeschnittene Schrauben gestellte huldreichste Antwort oder irgend etwas, nur keine Bewilligung. Jede Bewilligung wäre ein Unglück; nie noch kam Gutes aus dergleichen. Schon all' solcher Bittschriftenkram in Sachen des Volkes taugt nichts, führt zu nichts. Laßt das Volk seine Sachen selber in die Hand nehmen. Was das Volk mag thun, darf thun, kann thun, das soll es auch, und zwar selber thun. Wollen wir, daß allmählich dem Volke mehr überlassen bleibe, so müssen wir auch den Regierungen immer weniger zumuthen. Als ob sie nicht so schon genug geplagt wären und ihre liebe Noth hätten, ebenso wie die unter ihnen ihre schwere Noth. Die Regierungen kommen immer noch zu rechter Zeit hinterdrein. Napoleon, der nun der Erste heißt, soll vor dem russischen Feldzuge das Organon gelesen haben und Willens gewesen sein, die neue Lehre Hahnemann's in ganz Frankreich einzuführen, und zwar mit Gewalt. Es ist mir, seit ich das weiß, noch einmal so lieb, daß er gestürzt wurde. So wie Deutschland frei werden mußte und fortan seine Knechtung aufgehört hat unter die Möglichkeiten zu gehören, so sollen alle Wissenschaften und Künste auch frei sein und ohne die Möglichkeit einer Knechtung bleiben. Begünstigungen und Geldanweisungen sind aber unter allen Knechtungen die schlimmsten. Hier in Philadelphia hat man vor Kurzem Versammlungen gehalten unter den „Homöopathen", und Bittschriften unterzeichnet, man möchte gern ein Winkelchen im Armenhause bewilligt haben. Ich habe keinen Theil daran; denn ich halte ja alle dergleichen Bestrebungen für

*) Anmerkung: Wir bringen unter obigem Titel in dieser und den folgenden Nummern den Abdruck einer vor 42 Jahren erschienenen Broschüre, welche um des behandelten zeitgemäßen Gegenstandes und des bekannten Verfassers willen gewiß das Interesse vieler Leser in Anspruch nehmen und zur Lehre, zur Mahnung und Warnung dienen dürfte. (D. R.)

Digitized by Google

so ganz entschieden verkehrt, ja hinderlich, daß ich mich nicht einmal damit begnügt haben würde, sanft und gemessen zu erwidern: es hieße dies die Sache am verkehrten Ende anfassen, sondern, hätte man mir jene preußische Bittschrift zum Unterzeichnen vorgelegt, so würde ich, statt meines Namens Unterschrift zu geben, eines Sprichwortes mich bedient haben, womit vorkommenden Falles die westphälischen Bauern es würden anschaulicher zu machen verstanden haben. Ich würde dies Sprichwort auch hier wörtlich widergeben, allein meine Freunde behaupten, das wäre vor Berlinern, besonders Professoren, durchaus nicht anständig. Westphälische Schinken zwar kämen roh auch auf die feinste Tafel, nicht aber westphälische Sprichwörter. Ich will es daher in's Hegel'sche übersetzen: Wenn der Meister im Bewußtwerden der ihm berufsmäßig innewohnenden Idee des Schinkens, die Schritte zu deren Realisation thue, so würden die ersten Manifestationen darin bestehen, daß er die sich darbietenden Anhänge der Gehörwerkzeuge als dazu nothwendig erfasse, nicht aber werde er, wie der Nichtmeister, sich verleiten lassen, seine Kraft zu verschwenden, und jenes obschon in allernächster Nähe der einstigen Schinken, jedoch nur scheinbar dazu vorhandenen Theils, zur Ueberwindung der Hindernisse sich zu bedienen versuchen. Auf Griechisch sagt man von solchen Leuten: *σιε ονόλλεν δίε σαῶ βείμ σχονάνζ ἀοῦσ δεμ σταλλε ζιεν.*

Was ist ein solches Klinikumchen von 12 oder 13 Betten, ob dieselben in Berlin oder in Petersburg stehen; was ist es anders mit seinem „Unparteiischen", als eine geringelte, gewundene Fortsetzung des Rückgrats, die zwar wackeln kann, mit welcher aber nichts auszurichten ist! Will man damit etwa das störrische Schinkenthier der Opposition, welches am Troge der Corporation sich mästet, von diesem weg und zur Schlachtbank bringen? Viel gerathener wär's, wenn die homöopathischen Aerzte ihre Schuldigkeit besser thäten und mehr heilten und Hahnemann's Vorgange nachzufolgen trachteten, dann müßten sämmtliche schon bestehende Hospitäler über kurz oder lang ihnen angeboten werden!

Der Verfasser der drei Spalten in der Klinik ersieht hieraus und zwar sogleich vom Anfange an, wie wenig in manchen Beziehungen die homöopathischen Aerzte übereinstimmen, nicht einmal hinsichtlich der Bittschriften. Daraus folgt aber keineswegs, daß er sich nicht auch dasselbe Sprichwort könnte zu Gemüthe führen, denn wahrlich! seine Art, wie er's versucht, beim Cultusministerium und andern anständigen Leuten zur Influenz zu gelangen, ist noch viel härterer Worte werth.

Der Autor der drei Spalten begiebt sich nämlich vor allen Dingen auf den Boden der Geschichte; dem Cultusministerium und sämmtlichen Lesern wird erzählt, was 1840 bis 1845 in Berlin sich zugetragen. Erst Bittschriften sechs homöopathischer Aerzte: sie möchten eine 40 Betten Klinik! nach dem Vorgange der 40 Räuber in tausend und eine Nacht. Der König will darauf nur die apostolische Zwölf und nur auf drei Jahre bewilligen, und zwar nur für Dr. Melicher. Der will erst, will dann aber nicht, und nach vielen Schwierigkeiten zieht er am 15. Januar 1845 zum zweiten und letzten Male sich ganz aus der Sache, und Dr. Reisig wird vorgeschlagen. Reisig nimmt es erst an, zieht sich aber später auch heraus. Das ist nun die ganze Geschichte. Ich kenne keinen einzigen der dabei betheiligten Aerzte persönlich, und habe kaum von zweien, dreien darunter gehört. Melicher starb später an einem chronischen Leiden, und Reisig ging, so viel ich weiß, ohne politisch compromittirt zu sein, nach Amerika. Ich habe hinreichenden Grund anzunehmen, Melicher sei einer der tüchtigsten Praktiker unserer Schule gewesen, so wie Reisig es noch ist. Geschrieben haben sie noch nichts, die Kranken ließen ihnen dazu keine Zeit.

Nun laß uns annehmen, die drei Spalten, trotz der späteren vielen schiefen Hinblicke enthielten einen getreuen Bericht. Es scheint sogar wirklich der Fall zu sein. Sei es denn buchstäblich so gewesen, wie die Spalten erzählen. Was folgt nun daraus? Drei Dinge, weiter nichts. 1) Die damaligen homöopathischen Aerzte Berlin's ersuchten die Regierung, ihnen eine Heilanstalt zu errichten. 2) Der König bewilligte, was er konnte und wollte, jedenfalls mehr als eine andere Regierung auf Erden. 3) Die homöopathischen Aerzte nach einigen Vorschiebungen und Vorgezogenheiten, wurden unter sich uneinig, der an der Spitze zog sich zurück, und es wurde nichts aus der ganzen Geschichte. Aus was wurde nichts? Aus der Berliner homöopathischen Klinik! Warum nicht? Weil die Berliner Homöopathen uneinig waren! Warum waren sie uneinig? Weil Spaltungen unter ihnen entstanden waren. Alle Spaltungen haben es in der Art, aus einem Einigen ein Zweiiges zu machen, auch beim Holzspalten. Die allöopathischen Kliniken sind mitunter auch dem unterworfen gewesen und ganz frei war auch das Berliner nicht immer. Es ist menschlich.

Wo steht aber geschrieben, daß in dergleichen Sachen Spaltungen zur Unberechtigung berechtigten? War das Christenthum etwa verwerflich, weil sich Petrus und Paulus zankten? Oder weil später sich die römisch-katholische und griechisch-katholische Kirche trennten? Verliert etwa die Reformation ihre historische Berechtigung, weil es da erst recht an's Gespalte ging? Und obschon ich's lieber hätte, wenn Deutschland einig wäre, so ist ja doch im Gespaltensein, in der sogenannten Uneinigkeit kein Grund, ihm den Anspruch auf „Berücksichtigung" abzuschneiden. Man besehe doch ja Deutschland von hinten! Die Rückseite verdient es besichtigt zu werden. Ich würde dies ganz besonders gewissen Politikern anrathen. Ein einziges: Rechtsumkehrt! aus rechtem Munde, da könnten dieselben Leute sogleich das Vergnügen haben, den Michel wieder einmal von vorn zu besehen. Nun so ist es vielleicht gerade auch mit unserer viel angefochtenen Hahnemann'schen Schule und der Zweiigkeit ihrer Anhänger. Offenbar hat Uneinigkeit unter den Anhängern derselben ganz und gar nichts zu thun mit dem Werthe derselben, noch weniger mit der „wissenschaftlichen Berechtigung", und am allerwenigsten mit der bürgerlichen „Berücksichtigung". Was aber soll man von der wissenschaftlichen Berechtigung eines Mannes denken, der es im denkrichtigen Schließen so weit gebracht hat, daß er schließt: Weil 1840 bis 1845 die sechs, später sieben, später achtehalben Homöopathen der Hauptstadt im Königreiche Preußen, Provinz Brandenburg, nicht einig waren, sondern, wie die Leute sagen: achdehalbe Katze wie viel Beine hatse? Gründe hatten zur Uneinigkeit, so folgt im Jahre 1858, sie sind's in den sämmtlichen Provinzen des Königreichs auch immer

Digitized by Google

noch nicht: was vor 19 Jahren unter achtehalb selbigen Ortes der Fall war, das muß heutzutage wieder der Fall sein, 19 mal 19 Quadratmeilen im Umkreis! Im gemeinen Leben kommen zwar dergleichen Schlüsse vor, und nicht nur unter gemeinen Leuten, aber unter den Gelehrten da sollte doch so viel wenigstens von der Schule her hängen geblieben sein, daß man sich erinnert, mit solchen Schlüssen lasse sich nichts aufschließen. Gesetztenfalls aber, die historische Duplicatur zeigte sich auch hier, gesetzt, man hätte bewilligt, sogar alles mögliche, aber die Homöopathen wollten's wieder nicht, sondern liefen wieder auseinander, das würde erstens dann kein Geld gekostet haben und wäre zweitens eine prächtige Gelegenheit gewesen, in der „Klinik" nicht nur drei Spalten zu füllen, sondern vielleicht sogar viere! Wenn die Aussicht auf einen solchen Triumph so sicher war, ebenso sicher wie die Aussicht auf eine erneute Blamage der Homöopathen, war es Zartgefühl, dergleichen zu verhindern? oder könnte nicht auch so etwas wie die Furcht vorm Gegentheil dahinter stecken? Im Cultusministerium sitzen meines Wissens mehrere, die ihre Logik noch nicht vergessen haben. Dennoch, das ist es, was die drei Spalten als das allerwichtigste Influenzargumentum vor die Front hinstellen!

Als ein Zweites folgt mit ebenbürtiger Dialektik ein anderes historisches Referat: Neuerdings, heißt es, wäre die Frage in Frankreich gründlich diskutirt worden. Damit ist ohne Zweifel nichts anders als der Prozeß gemeint, den einige homöopathische Aerzte in Paris thöricht genug wegen Verleumdung anzettelten.

Verleumdungsprozesse sind gewiß nur äußerst selten anzurathen, fast immer schaden sie mehr als sie nützen. Die öffentliche Stimme mißbilligt sie auch fast allenthalben. Wegen einer neuen Lehre, einer verkannten, mißverstandenen, verachteten Doktrin, die sich aber doch gegen die allerempörendsten Verleumdungen und unter für unübersteiglich gehaltenen Hindernissen allerwärts Bahn bricht, wegen einer Sache, die Jeder, der sie erkannt hat, als eine große, heilige, den Menschenmord mindernde, den größten Segen verbreitende, unter allen andern Erfindungen und Entdeckungen der letzten Jahrhunderte die größte! für eine solche hohe Sache: Advokaten und Gerichte zu bemühen! Wahrlich das ist eine der schimpflichsten Erniedrigungen! beinahe wie wenn man in die tollen Anmaßungen der geistlichen Gerichte voriger Jahrhunderte zurücktaumeln wollte, wo man durch geistliche Convente festsetzen ließ, ob die Erde sich bewege oder nicht.

Ferner: Ein einigermaßen vernünftiger Gerichtshof hat sich auf weiter gar nichts einzulassen (wie es hier zu Lande einmal vorgekommen ist), als auf Untersuchung der verläumdenden Worte. Ob die Homöopathie aber überhaupt eine Berechtigung habe und welche, das geht keinem Gericht in der Welt etwas an. Unser Oberrichter hier, der Homöopathie nicht günstig, verwarf doch alles ärztliche Zeugniß gegen sie, und Körbe voll herbeigeschleppter Bücher, worunter Leo Wolff's Abracadabra, Simon's Pseudomessias und antihomöopathisches Archiv und dergleichen zusammengekehrte Straßenkothhaufen, mußten unbeachtet im Gerichtssaale stehen bleiben.

Den Pariser Prozeß eine „gründliche" Diskussion zu nennen, ist aber im gewöhnlichen Sinne gar nicht möglich, wenn man auch nur einen Auszug der Verhandlung gelesen hat. Es waren nichts weiter als die abgeschmacktesten Lügen und Verdrehungen und Entstellungen, seicht und erbärmlich, zum Theil geradezu schuftig. Nirgends war auch nur eine Spur des Bestrebens, der Sache einigermaßen gerecht zu werden. Nicht einmal der Schein des Gründlichen, den doch die Franzosen und ihre Nachahmer sonst so gut verstehen, sogar auch da zu erhalten, wo er wie bei Galanteriewaaren selbstverständlich fehlt, nicht einmal dieser Schein kümmerte irgend wen bei der Führung jenes nichtswürdigen Prozesses. „Gründlich" war diese Diskussion einzig und allein nur insofern, als das den vorgebrachten Schwadronaden ähnlichst Entsprechende im Wirklichen auch auf dem Grunde zu finden ist, besonders da, wo Viehheerden ein- und ausgetrieben werden. Für die „deutsche Presse" in gewisser Art, und für das Ungeziefer, das in und unter der Gartenlaube herumkriecht, war es allerdings ein gefundenes Fressen; und so ist es denn als gehacktes Futter „in die deutsche Presse übergegangen".

Diese beiden historischen Bezugnahmen werden jedoch weit überboten durch den Satz der Methodik: „Die anerkanntesten Corporations- und einzelnen Autoritäten haben sich gegen die Homöopathie ausgesprochen" — also wirklich, es giebt noch immer Autoritäten? und zwar in der Wissenschaft? und zwar in dem wissenschaftlichen Deutschland! und obendrein anerkannte — man schämt sich zu sagen, bei wem! — mehr noch, es giebt anerkanntere! mehr noch, es giebt anerkannteste Autoritäten! O du Deutschland, o du Land der Denker, was denkst du dir denn eigentlich dabei? Noch mehr! Corporationen giebt es und Corporationsautoritäten, item anerkannte, anerkanntere, anerkannteste! O du Deutschland, ich muß marschiren! o du Deutschland, lebe wohl! (Fortsetzung folgt.)

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Mau in Kiel.

(Fortsetzung.)

Sechsunddreißigster Grund.

Sehr richtig, Herr College, mein letzter Fall war keine vollständige Heilung, aber ich bitte gütigst zu bedenken, daß ich das auch nicht behauptet habe, jedenfalls war die Cur genügend; denn was braucht eine Achtzigjährige mehr zu lesen, als täglich ihre Zeitung?

Als 36. Grund will ich noch einen Fall von Katarakt mittheilen, der dieses Mal so völlig geheilt wurde, daß die Patientin Nr. 1 lesen kann. Ist das gut genug?

Die betreffende Dame besuchte mich zuerst im Juni 1884, sie war damals 58 Jahre alt und so logisch denkend, hartköpfig und skeptisch, wie Sie je gesehen. Die Diagnose war von einem bedeutenden Augenarzt gestellt worden, dessen Meinung Sie nicht im Traum zu bezweifeln wagen würden. Ist er doch ein so prächtiger, auf die Worte des Meisters schwörender Mann der Wissenschaft! Würde er jedoch Homöopathie studiren und seine Patienten nach dieser Methode behandeln, so würde er — versteht sich, von dem

Digitized by Google

Tage an — eine Linse von einem Besenstiel nicht mehr unterscheiden können!

In meinem Nichts durchbohrenden Gefühle sah ich mir die Linsen an, nämlich alle beide und fand sie in gleicher Weise milchig-trübe; aber da ich kein Augenarzt, sondern noch dazu ein so schwarzer Homöopath bin, wird es Ihnen jedenfalls sehr gleichgültig sein, wie die Linsen mir erschienen; mir schienen sie milchig getrübt zu sein; Katarakt nennen es unsere Specialisten! Wohl im Juli 1887 wurde sie geheilt entlassen und war im Stande, Nr. 1 zu lesen. Wie ich schon vorher gesagt, ist das gut genug? — Jedenfalls ist es mein 36. Grund Homöopath zu sein und wollen wir nun den Staarfällen Adieu sagen.

P. S. Für den Fall, daß Ihnen vielleicht daran liegen könnte, zu hören, welche Mittel die Betreffende bekam, füge ich die Liste bei, nämlich: Urea 6. und darnach 12., Psorin 100., Calcarea carbonica 100., Sulphur 0., Silicea 30., Thuja 100., Calcarea carbonica 30., Causticum 100., Silicea 100., Causticum 30., Lapis albus 30., Sulphur 30., Conium 1., Calcarea fluorica 30., Graphit 30., Chelidonium 0., Hepar 3. ꝛc. ꝛc. Die Indicationen für die einzelnen Mittel kann ich hier nicht geben, aber die Linsen der Patientin sind zur Zeit so klar, daß sie Nadeln einfädeln kann.

Siebenunddreißigster Grund.

Sie nehmen Anstoß an der großen Zahl von Mitteln, die in meinem letzten Fall gebraucht wurden und fragen mich, welches von ihnen den Fall geheilt habe.

Nehmen Sie einmal eine große Leiter, stellen Sie dieselbe an Ihr Haus, steigen nun auf dieser Leiter durch's Fenster der höchsten Etage hinein, und wenn Sie dann ohne Arme und Beine zu brechen oben angekommen sind, so setzen Sie sich hin und theilen mir mit, welche Sprosse der Leiter Sie die That habe vollbringen lassen.

Ihr Einwurf ist übrigens so übel nicht, auch ich nahm einst an dieser Thatsache großen Anstoß. Ob dieselbe irgendwo in der homöopathischen Literatur erklärt ist, kann ich nicht sagen, denn ich habe nirgends eine Erklärung dafür gefunden; muß mir also selber eine machen. Ich kalkulire so: in schwierigen, chronischen, complicirten Krankheitsfällen brauchen wir nicht ein Mittel, sondern eine Reihe von Mitteln, deren jedes für sich allein den Fall nicht heilen kann, aber doch an seinem Theil dazu beiträgt, so daß die Gesammtwirkung aller Mittel in die Heilung des Falles resultirt — so heile ich Staar und viele andere chronische Krankheiten —, welche das Gros der Aerzte, einerlei welcher Richtung sie angehören, für unheilbar hält. Die Benutzung einer ganzen Reihe von Mitteln zur Heilung schwieriger chronischer Fälle kommt natürlich erst in zweiter Linie, Hauptsache ist und bleibt immer das Aehnlichkeitsgesetz, auf Grund dessen die verschiedenen Mittel zu wählen sind. Dr. Drysdale in Liverpool machte mich zuerst darauf aufmerksam und sprach dabei von einer „Reihe von Mitteln".

Solche Heilungen schwieriger Fälle vergleiche ich gern mit einem Schachspiel, wo es König, Königin, Thürme, Springer, Läufer und Bauern giebt, und man muß zuerst die Züge dieser verschiedenen Figuren sich einprägen, ehe man Schach spielen kann.

Sie werden mir zugeben, daß man nicht Schach spielen kann, ohne vorher das Spiel gelernt zu haben, wohl aber scheint es, daß Sie glauben, homöopathisch behandeln und über die Homöopathie ein Urtheil abgeben zu können, ohne die Kenntniß der Grundlehren dieser Wissenschaft! Daher ist auch meine ganze Schreiberei — für Sie — nichts als Possen. Ich mache Ihnen thatsächlich Mittheilungen über ein Schachspiel, ohne daß Sie auch nur die geringste Kenntniß der Figuren, ja nicht einmal des Schachbrettes besitzen.

Doch nun zu meinem 37. Grund.

Vor mehr als 12 Jahren hatte ich im Norden Englands eine sehr reiche Dame wegen acuter Manie zu behandeln. Ihre Anverwandten hatten die Absicht — und der Ortsarzt hielt dies auch für das einzig Richtige — sie in einem Irrenhause unterzubringen. Dem widersetzte ich mich aber ganz energisch, da ich überzeugt war, daß sie — einmal im Irrenhause — zeitlebens darin bleiben würde. Ich habe seiner Zeit auch an psychiatrischen Heilanstalten hospitirt und weiß wohl, daß Jeder, der ins Irrenhaus kommt, mit Bezug auf eine richtige, wirklich heilende Behandlung — verloren ist. Sie werden natürlich mit großer Liebe dort behandelt, alles Unangenehme und Aufregende ängstlich fern gehalten, aber Heilung? — die verrückten — Aerzte machen ja nicht einmal einen Versuch, ihre Schutzbefohlenen zu heilen, versteht sich mit homöopathischen Mitteln; denn allerdings, es wäre nutzlos, sie mit allopathischen Mitteln heilen zu wollen. Aber gute Hahnemann'sche Homöopathie würde die Hälfte aller Bewohner unserer Irrenhäuser heilen! Sie bezweifeln das natürlich, aber es bleibt die reine, lautere Wahrheit. Sie können sich selbst davon überzeugen, wenn Sie einen Blick in unsere homöopathische Literatur werfen, wo die Sache nicht allein theoretisch behandelt, sondern oft genug in der Praxis erprobt ist.

Homöopathische (und andere!) Aerzte werden oft durch die Umgebung eines Kranken betrogen, welche die ärztlichen Anordnungen nicht befolgt, und in ein Nest voll Ungläubiger zu gerathen, um einen verzweifelten Fall zu heilen, ist wahrlich keine angenehme Lage, wie jeder homöopathische Arzt nur zu gut weiß.

Die betreffende Dame hatte eine Dienerin, welche meine Wenigkeit mit verächtlichen Blicken maß, und sofort wußte ich ganz instinktiv, daß diese meine Bemühungen zur Heilung des Falles vereiteln würde, wenn ich ihr nicht zuvorkäme. Ich sagte also, daß ich nur dann den Fall übernehmen könne, wenn zuerst sie entlassen würde oder sie müsse mir die feierliche Versicherung geben, alle meine Anordnungen strikte zu befolgen, „denn", sagte ich, „Sie glauben wohl nicht an die Homöopathie?

„Gott sei Dank, nein," war die Antwort und dabei traf mich ein Blick voll Hohn und Verachtung.

Dank Baptisia und anderen homöopathischen Mitteln wurde die Patientin vollständig wieder hergestellt und hatte nie einen Rückfall.

Dies ist mein 37. Grund Homöopath zu sein und sollte ich je meinen Verstand verlieren und tobsüchtig werden, dann, allmächtiger Vater im Himmel, sende mir einen homöopathischen Arzt, der mich behandeln wird, wie ich Frau B. behandelt habe.

Digitized by Google

Achtunddreißigster Grund.

Wenn Sie wirklich den aufrichtigen Wunsch haben, dies Mittel kennen zu lernen, welche Frau B. heilten, so brauchen Sie nur einen Blick in die homöopathische Literatur zu thun, aber — ohne Vorurtheil und es darf Sie dabei kein anderer Gedanke leiten, als lediglich der Drang nach Wahrheit!

Ich muß mich mit meiner Aufgabe beeilen, welche nachgerade anfängt mich anzuekeln, und ich habe wirklich keine überflüssige Zeit.

Kurze Zeit nachdem der vorige Fall geheilt war, saß ich eines Tages in meinem Sprechzimmer, als die Dienerin der betreffenden Dame erschien und mir sagte: „Herr Doctor, da Sie Frau B. geheilt haben, so dachte ich, Sie könnten vielleicht auch meine Schwester heilen, welche wegen Manie in einem Irrenhause ist; sie ist aber sehr schwer krank und die Aerzte sagen, sie sei unheilbar, da sie schon so lange an Tobsucht leidet."

Ich that einige Fragen und sagte dann, daß sie wahrscheinlich durch Homöopathie geheilt werden würde.

Die Sache wurde dem Oberarzt der Anstalt mitgetheilt, welcher mir in seinem Zorn einige sehr harte Namen gab, und sagte, ich sei ein Schwindler, der als Arzt sehr gut wisse, daß der Fall unheilbar sei. Mit Hilfe von 3 oder 4 Mann wird dann die rasende Patientin in einen Wagen gesteckt und nach Hause gefahren, und furchtbar war dort ihre Raserei noch lange Zeit.

Länger als 12 Jahre ist dieses Mädchen nun eben so gesund wie Sie auch, und hat während dieser ganzen Zeit stets ihre häuslichen Pflichten erfüllen können. Wollen Sie wissen, welche Mittel sie heilten, so sehen Sie bitte in der britischen homöopathischen Zeitung nach, wo der ganze Fall vor etwa 12 Jahren ausführlich mitgetheilt ist.

Als die betreffende Patientin geheilt war, machte sie mit ihrer Mutter dem Anstaltsarzt, der sie vordem behandelte, einen Besuch, aber derselbe sah sich dadurch nicht veranlaßt, weder seine gemeinen Beschimpfungen gegen mich zurückzunehmen (so viel ich wenigstens erfahren habe) noch auch Homöopathie zu studiren, um die Wissenschaft kennen zu lernen, durch welche ein Fall geheilt wurde, den er selber eingestandenermaßen nicht hatte heilen können und welcher Fall mein 38. Grund ist, Homöopath zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber elektrische Ströme und Elektrotherapie.

Von Dr. **Berlin** in **Guben**.

Wie die Geschichte erzählt, war die Elektrizität schon lange vor Christi Geburt bekannt; so soll Thales von Milet schon die anziehende Kraft gekannt haben, welche man im Bernstein durch Reiben erzeugen kann (640 v. Ch.). Die erste Maschine zur Erzeugung von Elektrizität wurde ums Jahr 1660 von Otto v. Guericke, Physiker und Bürgermeister von Magdeburg, erbaut. Sie bestand der Hauptsache nach aus einer sich drehenden großen Schwefelkugel, welche mit trocknen Händen gerieben wurde. Die späteren Maschinen zur Erzeugung von Reibungs-Elektrizität (Franklin'scher Strom) bestanden im Wesentlichen aus einer großen runden Glasscheibe, welche sich zwischen zwei gegenüberliegenden, mit einer Amalgammasse bestrichenen Kissen drehte. Heute sind diese Maschinen durch sog. Influenzmaschinen ersetzt (seit ca. 1862), welche die Elektrizität nicht durch Reibung erzeugen, sondern welche eine anfänglich vorhandene geringe Menge von Elektrizität durch Drehen einer großen Glasscheibe neben einer zweiten feststehenden, ins Ungeheure vermehren. Man unterscheidet nun eine positive und eine negative Elektrizität. Es zeigte sich nämlich, daß die durch Reibung eines Glasstabes mit Wolle erzeugte Elektrizität in mancher Hinsicht sich entgegengesetzt verhielt gegenüber der durch Reiben einer Harzstange (Siegellack) erzeugten. Man nannte daher die Glas-Elektrizität positiv (+), die Harz-Elektrizität negativ (—). Beide Elektrizitäten sind mit einander vereinigt im Glas und Harz vorhanden (neutralisirt), durch das Reiben des Glases trennen sie sich; die eine bleibt im geriebenen, die andere geht auf den reibenden Körper über. Durch die Elektrizität der Luft findet dann allmählich ein Ausgleich statt. Gleichnamige Elektrizitäten stoßen sich ab, ungleichnamige vereinigen sich bzw. ziehen einander an. Der erste, welcher mit der Reibungs-Elektrizität ausgedehnte Versuche zu Heilzwecken anstellte und seine Erfahrungen veröffentlichte, war Prof. Jallabert in Genf (1740).

Im 18. Jahrhundert entdeckte dann Galvani, Prof. für Anatomie und Geburtshilfe in Bologna († 1798), die sog. Berührungs-(Contakt) oder Spannungs-Elektrizität (galvanischer, constanter Strom), welche durch die Berührung zweier verschiedener Metalle erzeugt wird, z. B. von Kupfer und Zink. Prof. Volta, Physiker in Pavia († 1827) benannte diese Spannungselektrizität nach ihrem Entdecker Galvanismus. Er verfolgte die Sache weiter und fand damals schon heraus, daß zwei Metalle, welche durch eine Flüssigkeit mit einander verbunden sind, z. B. durch verdünnte Schwefelsäure, viel mehr Elektrizität liefern, als wenn sie sich trocken berühren. Daher legte er dann in seiner Volta'schen Säule zwischen den Zink- und Kupferplatten je eine mit verdünnter Schwefelsäure getränkte Filzscheibe. Volta construirte auch den ersten Becherapparat zur Erzeugung von Elektrizität, also das erste sog. Element. Heute bestehen diese Elemente aus einem Glasgefäß mit verdünnter Schwefelsäure, in welche Zink- und Kohlestäbe oder -platten eintauchen. Verbindet man nun oben den Zink- und Kohlestab durch einen Kupferdraht (Strom geschlossen), so entsteht sofort der elektrische (galvanische) Strom und fließt derselbe ununterbrochen in derselben Richtung von der Kohle zum Zink, während er an den eingetauchten Enden vom Zink zur Kohle fließt. Der Strom beschreibt damit also einen Kreis. Heben wir die Verbindung durch den Draht auf (Strom geöffnet), so verschwindet der Strom. Die aus der Flüssigkeit hervorragenden Enden des Zink- und des Kohlestabes bezeichnet man auch als Pole, und zwar das Kohlen-Ende als positiven und das Zink-Ende als negativen Pol. Gebräuchlicher sind aber die Bezeichnungen Anode (+) und Kathode (—). An den eingetauchten Enden ist es umgekehrt, das Zink-Ende ist positiv, das Kohlen-Ende negativ. Die Trennung beider Elektrizitäten bewirkt die Säure. Der galvanische Strom wurde in seinen Wirkungen hauptsächlich von dem deutschen Arzte Dr. Remack studirt und in die Praxis eingeführt. Während Volta die Entstehung der Elektrizität der Berührung der Metalle zuschrieb, steht heute fest, daß der Strom durch chemische Vorgänge an den Metallen erzeugt wird.

Digitized by Google

Eine weitere und für die Elektrotherapie sehr wichtige Entdeckung machte ca. 1832 der englische Physiker Faraday, indem er mit Hilfe des galvanischen Stromes den sog. Inductions- oder nach ihm benannten faradischen Strom feststellte. Ueber seine Entstehung mich hier zu verbreiten, würde zu weit führen, und will ich nur bemerken, daß der faradische oder unterbrochene Strom sich von dem galvanischen hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß er fortwährend mit ungeheurer Schnelligkeit entsteht und verschwindet, bzw. geschlossen und geöffnet wird. Dabei besorgt der Strom das Schließen und Oeffnen selbst mit Hilfe eines Magneten und eines an einem federnden Griffe befestigten Hammers. Mit dieser Entdeckung und mit der Herstellung kleiner billiger Apparate zur Erzeugung des faradischen Stromes fand die Elektrotherapie eigentlich erst größeren Eingang unter den Aerzten und im Publikum, besonders nachdem die Anwendung des faradischen Stromes eine wissenschaftliche Bearbeitung durch den französischen Arzt Duchenne gefunden hatte (1855).

So kommen also heute zur Heilung von Krankheiten drei Arten der Elektrizität zur Anwendung, nämlich die Reibungs- oder Influenz- Elektrizität (Franklinisation), die Spannungs- Elektrizität entweder als der galvanische Strom (Galvanisation) oder als der Induktions- oder faradische Strom (Faradisation).

Während nun bei dem sog. Elektrisiren die physikalischen Eigenschaften des elektrischen Stromes zur Geltung kommen, machen wir in der Therapie auch von seinen chemischen Wirkungen Gebrauch. Wenn nämlich der elektrische (galvan.) Strom durch eine (leitende) Flüssigkeit hindurchgeht, so wird dieselbe zersetzt: an der Anode sammeln sich die Säuren, an der Kathode die Alkalien. Im Fleische findet an der Anode eine Gerinnung, an der Kathode eine Verflüssigung und Zerstörung desselben statt. Und so benutzen wir denn die Anode bei der Beseitigung von Blutgeschwülsten (Mälern, Blutschwämmen ꝛc.), dagegen die Kathode zur Zerstörung von Warzen und anderen kleinen Geschwülsten, von Lupus (Hauttuberkulose), zur Zerstörung von Haarwurzeln, wenn die Haare an ungewöhnlichen Stellen wachsen, z. B. bei Damen auf der Oberlippe (Schnurrbart) ꝛc. Wir bezeichnen diese Anwendung des elektrischen Stromes als Elektrolyse.

Endlich wird auch noch die thermische (Wärme-) Wirkung des elektrischen Stromes zu Heilzwecken benutzt, indem der den Strom schließende dünne Platindraht glühend wird und man ihn in diesem Zustande zum Brennen überwucherter Schleimhäute, zum Abbrennen von Polypen ꝛc. benutzt.

Das Elektrisiren wird nun in der Weise vorgenommen, daß die positive (Anode) und die negative (Kathode) Elektrizität mit je einem umsponnenen Kupferdraht aus dem Elektrisirapparat herausgeleitet werden. Zur Ueberleitung auf den Körper dienen uns die sog. Elektroden, das sind mit Leinewand bgl. überzogene und mit einer Handhabe versehene Zinkplatten, welche mit den Leitungsdrähten verbunden werden. Schalten wir nun den Körper in die Leitungsdrähte ein, indem wir die angefeuchteten Elektroden auf den Körper aufsetzen, (bei der Franklinisation werden die Elektroden dem Körper nur genähert) so ist der Strom geschlossen und derselbe geht durch unseren Körper hindurch.

Obgleich nun die Elektrotherapie in den letzten Jahrzehnten nach allen Seiten hin vervollkommnet ist, hat sie unter den praktischen Aerzten bisher doch verhältnißmäßig wenig Anhänger gefunden. Es giebt viele Aerzte, welche die Elektrizität selbst garnicht anwenden, sondern Kranke in geeignet erscheinenden Fällen einem Masseur oder einem Heilgehilfen zum Elektrisiren überweisen, ohne irgend welche nähere Angabe, ob der Kranke faradisirt oder galvanisirt werden soll, natürlich weil sie selbst ohne Erfahrung nicht wissen, welche Stromesart mehr angebracht ist. Dem Masseur, meist nur im Besitze eines faradischen Apparates, (ein faradischer Apparat kostet durchschnittlich 20—36 Mk., ein guter galvanischer Apparat ca. 200 Mk., eine Influenzmaschine 750—1200 Mk.) bleibt nun alles überlassen, obgleich dieser doch weder das Leiden richtig beurtheilen noch sonst die Art des Elektrisirens (Art des Stromes, Dauer und Stärke der Anwendung, Wahl der Anode oder Kathode u. s. w.) sachgemäß bestimmen kann. Es genügt eben zur Elektrotherapie nicht, daß man versteht einen Apparat in Gang zu setzen, sondern es gehört dazu manches Andere, was viel, viel wichtiger ist. Nur in der Hand des Arztes *kann der* elektrische Strom gute Erfolge haben. Wie überall, so wächst natürlich mit der Häufigkeit der Anwendung auch die Erfahrung und mit dieser wieder der Erfolg.

Daneben giebt es nun auch noch viele Aerzte, welche die Elektrotherapie als eine werthlose und unwirksame Heilmethode betrachten und ihre Wirkungen und Erfolge als Einbildung oder Suggestion ansehen. Vermuthlich geht es hier der Elektrotherapie geradeso wie der Homöopathie, nämlich daß Diejenigen, welche sich noch niemals mit der Elektrotherapie beschäftigten und dieselbe absolut nicht kennen, daß diese vor allem es sind, welche sie am meisten verwerfen.

Wir verwenden die Elektrizität nun in der Praxis zu diagnostischen Zwecken (Elektrodiagnostik — faradischer und galvanischer Strom) und zu Heilzwecken (Elektrotherapie — Franklin'scher, galvanischer und faradischer Strom). Wir bestimmen mit dem elektrischen Strome, ob die Gefühls- und Sinnesnerven ihre normale Function haben und ob die motorischen (Bewegungsnerven) eine normale Thätigkeit zeigen oder ob sie in ihrer Erregbarkeit eine Erhöhung oder eine Herabsetzung aufweisen. Ferner bestimmen wir mit dem elektrischen Strome die sog. Entartungsreaction von Nerven und Muskeln, d. h. ob im kranken Nerven und im zugehörigen Muskel ein Zerfall vor sich geht. Diese Bestimmung ist z. B. bei Lähmungen sehr wichtig und läßt sich dieselbe auf andere Weise nicht vornehmen. Je ausgesprochener die Entartungsreaction, desto weniger Aussicht auf Heilung. — Zu Heilzwecken nun finden alle drei Stromesarten Anwendung. Der Franklin'sche Strom wirkt beruhigend, wenn derselbe nicht aus nächster Nähe (15 bis 20 ctm Entfernung) den Körper trifft und keine Funken überspringen. Wir verwenden ihn so bei den verschiedensten Neuralgieen (Nervenschmerzen), bei nervösen Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit ꝛc. Erregend dagegen wirkt der Franklin'sche Strom, wenn wir die Elektrode auf 2—5 ctm dem Körper nähern und nun Funken überspringen lassen. Wir verwenden ihn so bei Lähmungen von Gefühlsnerven (Anästhesieen), von motorischen Nerven und Muskeln, bei Muskelrheumatismus ꝛc. — Der galvanische Strom dient im Großen und Ganzen mehr zur Beruhigung schmerzhafter Erscheinungen, bei Erregungs- und Krampfzuständen ꝛc., besonders wenn die Anode auf den leidenden Theil applicirt wird. Dagegen

Digitized by Google

findet die Kathode auch bei Lähmungen vielfache Verwendung. — Der faradische Strom endlich hat nur erregende Wirkungen. Daher seine Anwendung bei Herabsetzung oder Lähmung des Gefühls (taubes Gefühl, Pelzigsein, Ameisenlaufen, Gefühllosigkeit) und bei Schwäche- oder Lähmungszuständen motorischer Nerven und Muskeln, wie Gesichtslähmung, Blasenlähmung, Magenerschlaffung (-erweiterung), Darmträgheit 2c. Ferner dient er als Ableitungsmittel des Blutes von entzündeten Theilen, z. B. bei rheumatischen Schmerzen, als Mittel gegen kalte Füße 2c.

Die Stromstärke ist bei dem faradischen Strome durchschnittlich so einzustellen, daß in der Muskulatur leichte Zuckungen entstehen und daß die Ausführung nicht schmerzhaft ist. Instrumente zum Messen des faradischen Stromes giebt es bis heute nicht. — Der galvanische Strom dagegen läßt sich messen mittelst des sog. Galvanometers und muß der Apparat des Arztes unbedingt damit versehen sein. Das Einheitsmaß des galvanischen Stromes nennt man Milliampère (M.-A.) und die gewöhnlich angewandte Stromstärke sind 1—2 bis höchstens 5 M.-A. Doch neben der Stromstärke kommt noch die Dichtigkeit des Stromes in Betracht, mit welcher derselbe in den Körper eintritt. Diese ist, wie leicht erklärlich, abhängig von der Größe der Elektrode. Denn es kann nicht gleichgültig sein, ob ein Strom von 2 M.-A.-Stärke aus einer Elektrode von 2 □ctm Größe, oder aus einer solchen von 20 □ctm den kranken Körpertheil trifft. Man bestimmt nun die Stromdichte, indem man die M.-A. des Stromes durch die □ctm der Elektrode, welche auf dem kranken Theile steht, dividirt: also hätten wir bei 2 M.-A. und bei einer Elektrode von 2 □cbm eine Stromdichte von $^2/_2 = 1$, und bei 2 M.-A. und 20 □-Elektrode eine solche von $^2/_{20} = ^1/_{10}$. Im ersten Falle muß die Einwirkung des Stromes natürlich eine 10 Mal größere sein. Man ist nun heute im Allgemeinen davon zurückgekommen, große Stromdichten anzuwenden, da man mit der Zeit eingesehen hat, daß die großen Dosen mehr schaden als nützen, und daher bewegt sich die Stromdichte heute durchschnittlich zwischen $^1/_{10}$ und $^1/_{20}$, d. h. also, man wählt eine Stromstärke von z. B. 1 M.-A. und eine Elektrode für den kranken Theil von 10—20 □ctm. Doch auch die Lage des kranken Organes kommt in Betracht: je tiefer dasselbe, desto größer die Elektrode.

Im Anschluß hieran einige Fälle aus der Praxis.

1. Herr G. aus S. hat seit längerer Zeit an der Außenseite des linken Kniees einen Schmerz, welcher sich beim Laufen und besonders beim Treppensteigen zeigt, so daß er bei längerem Gehen oft hinken muß. Der Schmerz zieht vom Knie bis zur Mitte des Unterschenkels herab. Die Untersuchung ergab nichts Handgreifliches: keine Schwellung, Röthung dgl., so daß ich eine Neuralgie (Nervenschmerz) annahm. Ich empfahl dem Kranken die Galvanisation, jedoch erwiderte mir derselbe auf diesen Rath, daß ihm das Galvanisiren nichts mehr helfen könne, denn er sei schon volle drei Wochen von einem Masseur Tag für Tag galvanisirt worden. Ich ließ mir die Art und Weise des Galvanisirens auseinandersetzen, und rieth ihm darnach eine neue Galvanisation an, da der Masseur die Sache durchaus falsch gemacht hatte. Der Kranke willigte ein.

Am 18. August 1901 war die erste Sitzung. Dauer zwei Minuten. Elektrode des positiven Poles (Anode) nacheinander auf zwei am meisten schmerzhafte Punkte (sog. Druckschmerzpunkte), einer am Knie, einer an der Wade, ca. 10 ctm unterhalb des Kniees (stabile Galvanisation). Die andere Elektrode gerade gegenüber an der anderen (inneren) Seite des Kniees. Stromstärke 0,5 M.-A., Anoden-Elektrode ca. 6 □ctm, also Stromdichte $= \frac{0,5}{6} = ^1/_{12}$.

19. August. Befinden dasselbe, hat vormittags bei längerem Laufen wieder hinken müssen (Schonung war aus geschäftlichen Rücksichten nicht gut möglich). Zweite Sitzung ca. 5 Minuten lang. 20. August. Bedeutende Besserung. Merkt nur noch sehr wenig beim Laufen. Dritte Sitzung ca. 6 Minuten lang. 21. August. Keine Schmerzen mehr. Vierte Sitzung 6 Minuten lang. 22. August. Alles gut, fünfte und letzte Sitzung. — Es ist eine alte Erfahrung, daß man bei der Galvanisation von Nervenschmerzen nicht den Nerven in seiner ganzen Länge durch Auf- und Abfahren mit der Elektrode galvanisirt, sondern mit dem Finger zunächst den ganzen Nerven absucht nach Punkten, welche bei verhältnismäßig leichtem Druck sehr schmerzen. Diese bezeichnet man als Druckschmerzpunkte. Es sind das meist Punkte, wo der Nerv oberflächlich liegt. Diese Punkte wähle man als Eingangsstelle für den Strom, indem man hier die Anode aufsetzt, die Kathode gegenüber an dem betreffenden Körpertheile, sodaß der Strom den kranken Nerven senkrecht trifft. Dies ist sehr wichtig für den Erfolg. Frische Nervenschmerzen erfordern sehr schwache Stromdichten (ebenso wie das Gehirn, bis $^1/_{50}$), chronische Fälle stärkere Stromdichten. (Schluß folgt.)

Homöopathische Mittel bei Leberleiden.

Von Dr. Dewey.

(Uebersetzt aus l'Art médical, 9. Heft, 1898, von W. Scharff.)

Bryonia. Wenn stechende Schmerzen im rechten Hypochondrium vorhanden sind, ist Bryonia das erste Mittel, an welches man denken muß, obschon wir für diese Schmerzen noch andere Mittel haben, wie Chelidonium und Kali carbonicum. Bei Bryonia ist die Leber vergrößert, congestionirt und entzündet, die Schmerzen im Hypochondrium werden vermehrt bei der geringsten Bewegung und lassen nach, wenn man sich auf die rechte Seite legt, weil dadurch die Bewegung dieses Organs während der Athmung gemindert wird. Es ist das beste Mittel bei Gelbsucht in Folge Zornes.

Chamomilla hat zwar dasselbe Symptom, aber der Chamomilla-Kranke ist warm und transpirirt, während der Bryonia-Patient leicht friert, obschon er warm zu sein scheint. Er hat bitteren Mundgeschmack und die Stühle sind hart und trocken; oder, obgleich Oeffnung vorhanden ist, sind die Stühle pastös, lehmig, reichlich und begleitet von Kolik.

Berberis hat stechende Schmerzen, welche sich von der Leber gegen den Nabel erstrecken. Chelidonium unterscheidet sich von Bryonia durch die Beschaffenheit des Stuhles.

Mercurius. Dieses Mittel zeigt große Empfindlichkeit in der Lebergegend; der Kranke kann nicht auf der rechten Seite liegen. Die Leber ist an Umfang vergrößert. Die Haut und die Bindehaut haben eine gelbliche Färbung. Die Stühle haben entweder eine thonartige Färbung wegen Mangel an Galle, oder einen grüngelblichen Schimmer,

Digitized by Google

und die galligen Stühle sind vielfach von Stuhlzwang begleitet. Die Zunge ist mit einem weißgelblichen Belag bedeckt, welcher den Eindruck der Zähne enthält; der Athem ist übelriechend.

Leptandra hat Empfindlichkeit und Schmerzen in der Lebergegend und ist hauptsächlich angezeigt bei Leberanschoppung der Städter. Lept. unterscheidet sich von Mercur. durch die Stühle, welche schwarz wie Theer aussehen und nicht von Stuhlzwang, sondern vielmehr von Kolik begleitet sind. Die Schmerzen bei Leptandra sind dumpf; der hintere Theil der Leber ist der Sitz von brennenden Schmerzen. Die Beschaffenheit der Diarrhöe dient auch zum Unterschied zwischen Mercurius und Magnesia muriatica, welche eher nützlich ist bei Leberhypertrophie schwächlicher und rhachitischer Kinder.

Mercurius ist auch Heilmittel bei Gelbsucht in Folge von Chininmißbrauch im Wechselfieber.

Podophyllum wird vornehmlich bei Leberaffectionen angewendet. Es ist angezeigt bei chronischen Lebercongestionen, wenn Diarrhöe besteht. Die Leber ist geschwollen und empfindlich; das Gesicht und die Augen sind gelb, und es ist schlechter Geschmack im Munde vorhanden. Die Zunge ist mit einem weißen oder gelben Belag bedeckt und Gallensteine können vorhanden sein. Es besteht wässerige Diarrhöe oder wohl auch Verstopfung, die Stühle sind wie Lehm. Es hat viel Aehnlichkeit mit Mercurius und man nennt es deshalb wohl auch „das vegetabilische Quecksilber". Es giebt viele Mittel, welche das Symptom haben: „die Zunge zeigt den Abdruck der Zähne", namentlich: Mercurius, Podophyllum, Yucca, Stramon., Rhus tox. und Arsen. album. Ein anderes Symptom von Podoph. ist, daß der Kranke beständig die Lebergegend mit der Hand reibt.

Chelidonium. Die Lebersymptome von Chel. sind sehr wichtig. Es sind Empfindlichkeit und stechende Schmerzen in der Lebergegend vorhanden, aber das Charakteristische dieses Mittels bei Leberaffectionen ist „ein Schmerz unter der Spitze des rechten Schulterblattes", es besteht ferner Leberhypertrophie, Frostschauer, Fieber, Gelbsucht, gelbbelegte Zunge, bitterer Geschmack, Verlangen nach Saurem und pikanten Dingen, wie Pickles und Weinessig ꝛc. Die Stühle sind profus, hellgelb und diarrhöisch, sie können auch thonfarbig sein. Dieses Mittel muß man beim gewöhnlichen biliösen Zustand anwenden und bei Congestion oder Entzündung der Leber. Die Beschaffenheit der Stühle unterscheidet es von Bryonia.

Nach der Gesammtheit seiner Indicationen ist Chelidonium vielleicht unser bestes Lebermittel; es bewirkt eine dickere und reichlichere Gallenausscheidung als irgend ein anderes Mittel und ist nützlich zur leichteren Austreibung von Gallensteinen. Bei einfacher katarrhalischer Gelbsucht ist es oft für alle Zufälle ausreichend. Es afficirt den linken Leberlappen weniger als Carduus marianus.

Digitalis. Wenn die Gelbsucht Folge einer Herzaffection ist, kann Digit. das Heilmittel sein. Es besteht weder Gallenverhaltung noch Verstopfung der Gallengänge, sondern die Gelbsucht wird dadurch verursacht, daß die Leber aus dem Blute nicht die zur Gallebereitung nöthigen Elemente entnimmt. Es besteht Abgeschlagenheit, bitterer Geschmack, Empfindlichkeit, Vergrößerung der Leber und Quetschungsschmerz in der Lebergegend. Digitalis ist nützlich in den schwersten Formen von Gelbsucht, wenn der Puls unregelmäßig und aussetzend und ein rasches Sinken der Kräfte vorhanden ist.

Sepia hat blaßgelbes Gesicht mit einer Art gelben Sattel über die Nase; die Stühle sind von hellgelber oder grauer Farbe.

Myrica cerifera. M. ist ein wichtiges Lebermittel. Es besteht zuerst Erschlaffung, dann tritt Gelbsucht in die Erscheinung. Sie wird verursacht durch unvollkommene Gallenbildung in der Leber und nicht wegen irgendwelcher Verstopfung. In dieser Hinsicht kann man das Mittel mit Digitalis vergleichen. Es besteht dumpfes Kopfweh, schlimmer am Morgen; die Augen haben eine trübe, schmutzig-gelbliche Farbe, die Zunge hat einen bräunlichgelben Belag. Der Kranke ist schwach und klagt über Empfindlichkeit in den Muskeln und Schmerzen in den Gliedern, der Puls ist langsam und der Urin trübe. Ihre Wirkung ist oberflächlicher als die von Digitalis. Die Gelbsucht, welche dieses Mittel erfordert, ist katarrhalischer Natur, eben weil es diejenige Form von Gelbsucht ist, welche dieses Mittel hervorruft. Die Nase und der Schlund sind mit sehr zähem und übelriechendem Schleim angefüllt.

Nux vomica. In Leberkrankheiten bei Personen, welche alkoholische Getränke, starkgewürzte Speisen, Chinin oder auch Abführmittel mißbraucht haben, kommt Nux vomica zunächst in Betracht. Die Leber ist an Umfang vergrößert, hart und empfindlich bei Berührung, Kleiderdruck ist unerträglich. Es kann Kolik vorhanden sein. Die durch Zorn verursachte Gelbsucht erfordert gleichfalls Nux vom. und ebenso die durch Chinin-Mißbrauch hervorgerufene. Bei ersterer muß man sich auch an Chamomilla erinnern, welche ein ausgezeichnetes Mittel bei gallichten, nervösen und reizbaren Frauen ist.

Bei Hypertrophie der Leber bei Trinkern muß man außer an Nux vom. auch noch an Sulphur, Lachesis, Fluoris acidum, Arsenicum und Ammonium mur. denken.

Juglans cinerea ruft wie Nux vom. Gelbsucht hervor mit stechenden Schmerzen in der Gegend der Leber und an der Spitze des rechten Schulterblattes mit gallichten Stühlen und Hinterhauptsschmerzen.

Man muß Nux vom. noch vergleichen mit China, Iris und Pulsatilla bei Leberaffectionen der Vielesser.

Aloë hat galligen Zustand in Folge Trägheit des Pfortadersystems, Leberanschwellung, bitteren Geschmack und Gelbsucht.

Lycopodium. L. wirkt mächtig auf die Leber. Die Lebergegend ist bei Berührung empfindlich und Sitz eines Gefühles von Spannung, wie wenn man einen Strick um die Taille hätte. Cirrhose. Die Schmerzen sind tiefliegend und dumpf, nicht scharf und lancinirend wie bei Chelidonium. Vollsein des Magens schon nach einigen Bissen Es sind nicht Symptome eigentlicher Gelbsucht vorhanden, sondern ein eigenthümlicher wachsartiger Schimmer.

Natrum sulphuricum ist nützlich, wenn der Kranke einen üblen, lehmigen, pappigen Geschmack im Munde hat und wenn er glaubt Galle zu haben.

Es kann ein Gefühl von Schwere vorhanden sein und Schmerz in der Leber; der Kranke kann auf der rechten Seite liegen, aber wenn er sich auf die linke Seite herum-

Digitized by Google

dreht, erscheint die Leber gezerrt und von der Stelle gedrängt. Natrum sulfuricum ist das große Specificum Schüßler's bei Leberleiden und in klinischer Hinsicht zeigt es allerdings oft eine gute Wirkung.

Carduus marianus. Dieses Mittel ist angezeigt bei Gelbsucht mit dumpfen Kopfschmerzen, bitterem Geschmack, weißer Zunge mit rothen Rändern, Uebelkeit und Erbrechen einer grünlichen Flüssigkeit. Es besteht das Gefühl von unerträglicher Völle in der Lebergegend, die Stühle sind gallig und der Urin goldgelb. Das Epigastrium und das rechte Hypochondrium sind empfindlich. Burnett nimmt an, daß die Anwesenheit eines tief dunkeln Fleckes auf dem unteren Theil des Brustbeins ein brauchbarer Hinweis auf Carduus ist und in diesem Falle findet er, daß die Leber und das Herz beiderseits schlecht functioniren. Der biliöse Zustand in Folge der Grippe wird oft mittelst Carduus geheilt.

Hydrastis hat bitteren Geschmack, chronische Trägheit der Därme, Appetitmangel, schmutzige Zunge und gelben Urin. Hydrastis gleicht der Aloë. Hale sagt, daß es die Mitte hält zwischen Aloë und Hamamelis in seiner Wirkung auf die Venen.

Sulphur. S. paßt bei chronischen Leberaffectionen. Es vermehrt die Menge der Galle und es besteht viel Schmerz und Empfindlichkeit in der Lebergegend. Es vollendet oft die Heilung, die Nux begonnen hat. Die Leberaffectionen, die dem Mißbrauch von Mercur. entstammen, erfordern oft Sulphur. Wenn die Stühle farblos sind und viel Gelbsucht besteht sowie Wassersucht, so ist das eine Gegenanzeige für Sulphur.

Lachesis hat Gelbsucht wie alle Schlangengifte und ist nützlich bei Hypertrophie der Leber von Säufern mit Empfindlichkeit gegen Druck und Schläge auf die rechte Seite. Gelbsucht, die auf geschlechtliche Excesse folgt, erfordert China.

Dr. Thayer in Boston hat China empfohlen bei Gallensteinen und Dr. William d'Augusta hat mit Ipecac. Erfolge bei diesem Leiden gehabt.

Phosphorus. Ph. ist angezeigt bei fettiger Entartung der Leber mit sehr großer Empfindlichkeit und Gelbsucht. Die Stühle sind weißgrau. Cirrhose und Atrophie der Leber können gleichfalls Phosphor. erfordern. Die Gelbsucht ist Anzeichen einer organischen Erkrankung und das Mittel ist nützlich in bösartigen Leberkrankheiten.

Digitalis ist ebenfalls bei acuter gelber Leberatrophie empfohlen worden. Die Gelbsucht, welche Lungenentzündung begleitet, kann gleichfalls Phosphorus erfordern.

Taraxacum ist entschieden ein Lebermittel; seine Anzeigen sind: Landkartenzunge und bitterer Mundgeschmack, Fröstеln nach dem Essen, Schmerz und Empfindlichkeit in der Lebergegend und gallige Diarrhöe.

Kali bichromicum hat ebenfalls Landkartenzunge.

Yucca filamentosa hat Schmerz, welcher vom oberen Theile der Leber nach dem Rücken ausstrahlt, und üblen Geschmack im Munde. Die Stühle sind durchfällig und gallig und sind begleitet von viel Winden. Das Gesicht ist blaßgelb, die Zunge zeigt die Eindrücke der Zähne. Ein anderes Mittel bei Leberstörungen ist Evonymus; es hat heftigen, drückenden und ermüdenden Kopfschmerz im Hinterhaupt; die Stühle enthalten keine Galle. Es ist nützlich bei Herzstörungen, hervorgerufen durch Unthätigkeit der Leber.

Chinonantus hat gallichten Zustand, Kopfweh mit Uebelkeit, schmutzige Zunge und vollständige Appetitlosigkeit.

Burnett versichert, daß Hydrastis das beste Mittel bei Leberkoliken sei.

Die Hygiene des Schlafes.*)

Von Dr. med. **Julian Marcuse, Mannheim.**

Zu den vornehmsten Bedingungen menschlicher Wohlfahrt gehört der Schlaf, der in der gesammten organischen Welt den Ausgleich zwischen Verbrauch und Wiederersatz der zum Leben nothwendigen Spannkräfte bildet. Mit der gewaltigen Bedeutung desselben für Gesundheit und Wohlbefinden steht aber die Erkenntniß weiter Volkskreise durchaus nicht im Einklang und wie in allen übrigen Lebensthätigkeiten und Aeußerungen finden auch hier eine große Menge von Mißbräuchen statt, die das Palladium des menschlichen Organismus, die Widerstandskraft, herabsetzen und damit Thür und Thor äußeren und inneren Unbilden öffnen.

Wieviel Stunden soll der Mensch schlafen, wann soll er schlafen und wie und wo soll er schlafen? Diese drei Cardinalfragen einer hygienischen Gestaltung des Ruhestandes des Körpers wollen wir uns näher zu erläutern suchen. Das „Wieviel" wird in Büchern wie im Leben meist mit einer bestimmten Zahl, nämlich mit acht Stunden, beantwortet, allein, ebensowenig wie es irgendwo in der Natur ein allgemein gültiges Schema giebt, ebensowenig existirt hierbei ein solches. Denn für den erwachsenen Menschen kommt eine Reihe verschiedener Einflüsse und Factoren zur Geltung, so daß man diese Zahl von acht Stunden höchstens als Durchschnittszahl, in vielen Fällen sogar als Maximum gelten lassen kann; jedenfalls ist für gesunde, kräftige Männer — Frauen brauchen im Allgemeinen mehr Schlaf — diese Zeit völlig ausreichend. Allein, nur allzu gern gewöhnt man sich das übermäßige Schlafen an, und ist man einmal in den Fehler verfallen, so ist es äußerst schwer, der Sklaverei dieses Tyrannen zu entgehen. Abgesehen davon, daß übermäßiges Schlafen geistig träge und stumpf macht, befördert es vor allem den Fettansatz am Körper und ist einer der wichtigsten Erzeuger der gefürchteten Korpulenz. Aber viel mehr wird gesündigt durch zu wenig Schlafen und das Register der Unterlassungssünden, die hier begangen werden, ist unendlich groß.

Nicht mit Unrecht wird unser Zeitalter das „nervöse Jahrhundert" genannt und ein gut Theil daran trägt die in allen Schichten der Gesellschaft verbreitete Unsitte, die Nacht zum Tage zu machen und durch Vergnügungen, Zerstreuungen aller Art das natürliche Schlafbedürfniß zu ertödten. Aber, verehrter Leser und Leserin, da ich kein Moralprediger bin, auch keine Stimme in der Wüste erschallen lassen möchte, erläßt Du es mir gewiß, Dir dieses Gemälde weiter auszumalen. Nur eins noch wollen wir besprechen, weil es ein Grundprincip der körperlichen Erziehung ist, das leider nur allzu oft vernachlässigt wird, das ist das Schlafzimmer der Kinder.

Reichen acht Stunden für den Erwachsenen vollkommen aus, so brauchen Kinder weit mehr Schlaf, und wir werden ihnen in den ersten Jahren möglichst zwölf bis vierzehn Stunden, im Alter von sechs bis zehn Jahren min-

*) Das Kleine Journal für Hygiene (Berlin), Nr. 14, 1901.

Digitized by Google

bestens zehn Stunden gewähren müssen, und erst mit sechzehn, siebzehn Jahren fängt ein Schlaf von acht Stunden an, genügend zu sein. Aber was wird da nicht Alles gethan, um den Kindern den für ihre Entwickelung so nothwendigen Schlaf zu rauben; man nimmt sie ins Theater, Concerte, ins Wirthshaus, selbst in Gesellschaften mit, läßt sie oft bis Mitternacht wach und wundert sich dann, wenn solche Kinder nervös und überreizt werden, wenn sie Unarten und häßliche Eigenschaften annehmen und schon im kindlichen Alter die Lebensauffassungen Erwachsener an sich haben. Verderblich für den Geist — denn es entstehen Ueberreife und Leichtsinn — wie für den Körper, der, geschwächt durch die Entziehung von Schlaf, zur Blutarmuth, Nervosität und Aehnlichem geführt wird, ist diese Art der Erziehung, und wer seine Kinder lieb hat, wird sich wohl in Obacht nehmen, sie gegen den eindringenden Schlaf wachzuhalten.

Wann man schlafen soll, ist im Allgemeinen gleichgültig, wenn es nur nicht unmittelbar nach dem Essen geschieht; denn die Verdauung des Magens wird während des Schlafens bei vielen Menschen verlangsamt oder ganz aufgehoben. Diese müssen es vermeiden, kurz vor dem Schlafengehen zu essen, da die Nahrung im Magen, ohne verdaut zu werden, sich zersetzt und dann allerlei Beschwerden, wie Sodbrennen, Druck und Fülle, unruhiger Schlaf mit Alpdrücken und dergleichen entstehen. Das Naturgemäßeste ist ja, in der Nacht zu schlafen, weil man da am ruhigsten und ungestörtesten ist; doch befinden sich auch Diejenigen ganz wohl, die durch ihren Beruf gezwungen sind, des Tages zu schlafen. Noch spukt in den Köpfen vielfach der Glaube, daß der Schlaf vor Mitternacht der gesündeste sei, allein, das ist nur ein Märchen aus alter Zeit, denn es giebt in den Schlafstunden keine Unterschiede.

Wo nun und wie sollen wir schlafen? Diese Frage, scheinbar so einfach in ihrer Beantwortung, ist, wie wir bald sehen werden, in Wirklichkeit eine der schwierigsten. Im Schlafzimmer verbringen wir die längste Zeit unserer Lebenszeit; im Schlafzimmer beruht unsere gesammte Lebensäußerung auf der Athmung, hier athmen wir am ungestörtesten und tiefsten, hier entledigen wir uns der Arbeitsschlacken des ganzen Tages. Was folgt hieraus? Doch nur das eine, daß wir zum Schlafzimmer dasjenige Gemach wählen, welches das größte, luftigste, das lichtreichste in unserer Wohnung ist. Das verlangt nicht nur die Theorie, das verlangt die praktische Erfahrung, die instinktiv, ohne jede wissenschaftliche Erklärung, oft genug das Richtige gefunden hat. Wie ist es aber in Wirklichkeit? Gesetzt, wir stehen eben vor der angenehmen Lage, eine neue Wohnung suchen zu müssen. An einem freien Nachmittag machen sich Papa und Mama zu diesem ereignißvollen Schritt auf, und es beginnt die Reise durch die Welt der Treppen. Endlich hat man etwas gefunden, was ganz passend erscheint, zwei ganz hübsche Zimmer nach vorn, zwei nach hinten, die weniger hübsch, weniger hell, weniger luftig sind. Nun geht's an die Bestimmung der Räume. „Das vordere hier könnte man ganz gut als Schlafzimmer nehmen," meint der etwas von moderner Hygiene angekränkelte Papa. „Aber Männchen, was fällt Dir ein, dieses schöne Zimmer, das wir so nothwendig für unsere Besuche brauchen, wo wir nur unsere ‚guten' Möbel, die ja da hinten ohne Luft und Licht völlig verderben würden, placiren müssen, sollen wir zum Schlafzimmer machen? Du träumst wohl," replicirt die besorgte Verwalterin des Hauses. Männchen ist still, denn er weiß, seine liebe Frau duldet keinen Widerspruch, zumal in häuslichen Angelegenheiten, um die er — den ganzen Tag abwesend — sich nicht zu kümmern hat. So kommen die rothen Plüschmöbel in die nach der Straße gelegenen Zimmer und die Schlafstubeneinrichtung wandert in eine nach dem Hof zu gelegenen Stube, auf den außerdem noch alle Küchen und sonstigen Räume der Häuser lüften, und wo Teppiche und Betten geklopft werden, so daß man den Staub und mancherlei Gerüche in das Schlafzimmer aus erster Hand bekommt. Aber die guten Möbel sind gerettet, schlafen kann man ja überall! Dies ein Beispiel von vielen.

Wir Menschen bedürfen besonders im Schlafe reiner, sauerstoffhaltiger, durchsonnter Luft, und wir finden diese nur in den oben näher charakterisirten Räumen. Die Sonne brauchen wir nicht nur, weil sie unsere Stuben erwärmt und erhellt, sondern weil sie auch die Luft reinigt, indem sie die mit dem Staub darin enthaltenen Bakterien tödtet, und daher dürfen wir zu Schlafzimmern nie solche wählen, die nach Norden liegen. Daß feuchte, dumpfige Schlafstuben directe Krankheitshöhlen sind, daß sie geradezu vergiftend auf den menschlichen Körper wirken, ist wohl genugsam bekannt, um es noch einmal erwähnen zu müssen. Will man gute, gesunde Luft im Schlafzimmer haben, so genügt aber die Beobachtung der angeführten Maßnahmen noch nicht allein. Dazu gehört vor Allem eine regelmäßige Lüftung, dazu gehört weiterhin die Reinigung des Fußbodens und eine rationelle Wahl der in der Stube befindlichen Gegenstände.

Schlafzimmer müssen Sommer wie Winter tüchtig durchlüftet werden, die Temperatur derselben soll 12 bis höchstens 14 Grad betragen, denn je kühler die Luft, desto reiner und gesünder die Athmung. Nie soll man, wenn nicht außerordentliche Veranlassungen, wie Krankheiten, starke Schwächezustände oder Aehnliches es erfordern, im Schlafzimmer selbst heizen. Man gewöhne sich daran, im Nebenzimmer, dessen Thür geöffnet bleibt, ein Fenster nachts offen zu halten, und wer sich abhärten und wetterfest machen will, der schlafe sogar bei offenem Fenster im Schlafzimmer selbst. Nur muß man durch die Stellung des Bettes oder eines vorgesetzten Wandschirm einen directen Zug vom Körper abhalten. Wer daran einmal gewöhnt ist, der will es nicht mehr missen und fühlt sich wohl und gesund dabei. Denn die Schädlichkeit der Nachtluft ist eine Fabel, die längst widerlegt ist. Natürlich beginnt man diese Abhärtung im Sommer und kann sie dann bis tief in den Winter fortsetzen.

Schlafzimmer müssen ferner täglich aufgewischt werden, um von Fußboden und Gegenständen den Staub zu entfernen, der bei der geringsten Luftbewegung auffliegt und dann in die Athmungsorgane, speciell in die Lungen gelangt. Daher ist auch das Abstauben der Möbel mit Wedeln und dergleichen das Allerunzweckmäßigste. Nur Wasser hilft hier, der Feind aller verderbenbringenden Keime! Deshalb sind auch in Schlafzimmern wollene Vorhänge, Uebergardinen, Betthimmel an Kinderbetten, ja selbst Teppiche nicht am Platze, da sie sämmtlich directe Staub-

Digitized by Google

länger sind, die tägliche Entfernung des angehäuften Staubes hindern und damit, wenigstens so lange sie nicht geklopft werden, Haufen von Bakterien zu Stubengenossen des Schlafenden machen. Als Ersatz der Teppiche dient am Besten das Linoleum oder wenigstens möglichst dünne, jederzeit leicht durch Klopfen zu reinigende Unterlagen; auf Betthimmel, besonders an Kinderbetten, verzichte man im Interesse der Wohlfahrt der Kleinen!

Und nun zum Werthvollsten des Schlafgemaches: zum Bett. Ein gesundes Nachtlager soll hart sein, am besten Roßhaarmatratze, das Kopfpolster ebenfalls hart von derselben Beschaffenheit. Zum Zudecken sind Decken viel zuträglicher, als schwere Federbetten; im Sommer eine leichte wollene oder Steppdecke, im Winter eine schwerere, oder, wenn das nicht genügen sollte, zwei Exemplare. Man fürchte nicht Erkältung, die viel leichter eintritt, wenn man unter der Last der Federbetten verweichlicht oder verzärtelt wird. Ob man niedrig oder hoch liegt, hängt vom Geschmack und der Gewohnheit ab, Kinder soll man stets recht flach schlafen lassen, ohne steiles Kopfkissen, da sie sonst in dem Kissen leicht herunterrutschen und in zusammengekrümmter Stellung weiterschlafen. Dadurch können Wirbelsäuleerkrankungen zu Stande kommen, gerade sowie durch schiefes oder krummes Sitzen. Die Hygiene des Schlafes erfordert viel guten Willen, viel Loslösen von liebgewordenen und anerzogenen Gewohnheiten und Unsitten des Lebens. Wer die Kraft hat, es zu thun, und diese wird gewonnen durch die Erkenntniß, der wird mit dem Bewußtsein dessen, der seine Pflicht erfüllt hat, sich und den Seinen zurufen können: „Eine ruhsame Nacht."

Tuberculin-Wirkungen.

Wir nahmen Gelegenheit, verschiedene Artikel pro und contra zu veröffentlichen und möchten hiermit an die geschätzten Leser dieses Blattes die ausdrückliche Bitte richten, uns gerade betreffs Tuberculin deren Erfahrungen gefl. mittheilen zu wollen.

Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß uns eben mit dem bloßen Verkauf des Mittels durchaus nicht gedient ist, sondern wir möchten auch von dessen Wirkung sicher sein.

Im Besonderen würden uns Fälle interessiren, wo Tuberculin allein angewandt worden und somit — eine Mit- oder Nach-Wirkung anderer Mittel ausschließend — ein sicheres Urtheil ohne Voreingenommenheit gefällt werden kann; natürlich wären Fälle, wo trotz Unterstützung durch andere Mittel dennoch ein Erfolg ausgeblieben, ebenfalls beweiskräftig.

Wir danken im Voraus denjenigen Herren Lesern, die im Interesse der Homöopathie unser Bestreben unterstützen wollen.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Die Homöopathie vor der bayerischen Volksvertretung.

Unsere in der vorigen Nummer geäußerte Befürchtung, daß der Beschluß der bayerischen Abgeordnetenkammer bezüglich der Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie mit dem Sturze des Cultusministers von Landmann ohne praktischen Erfolg bleiben werde, scheint sich zu unserer Freude nicht zu bewahrheiten, nachdem nun auch die Reichsrathskammer diesem Beschlusse zugestimmt hat. Wir lesen nämlich in Nr. 342 der „Münchener Neuesten Nachr." folgende Mittheilung:

„Homöopathie in der Reichsrathskammer. Der Finanzausschuß der Reichsrathskammer hat den Beschluß der Abgeordnetenkammer, die Regierung um die Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie an einer der bayerischen Universitäten zu ersuchen, mit Mehrheit angenommen. Gegen die Anregung des Reichsrathes Frhrn. von Soden, einem solchen Professor der Homöopathie auch ein öffentliches Krankenhaus zugänglich zu machen, sprachen sich sowohl der Referent, Reichsrath v. Auer, als auch Se. k. H. Prinz Ludwig sehr entschieden aus."

Freilich hat dieser endgiltige Beschluß der beiden Kammern nur dann einen Werth für die Homöopathie, wenn der zu errichtende Lehrstuhl auch wirklich mit einem allseitig wissenschaftlich gebildeten, praktisch erfahrenen und lehrbegabten Homöopathen besetzt wird.

In diesem Falle ist es dann auch Ehrenpflicht aller Anhänger und Vertreter der Homöopathie in Deutschland mit Hintansetzung aller Sonderinteressen und -Wünsche einhellig und mit allen Kräften für die Herstellung eines würdigen, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden homöopathischen Krankenhauses an der betr. Universität einzutreten, wozu dann die bereits vorhandenen Fonds zu verwenden wären. Diese Forderung gilt ebenso für Leipzig, wie für Berlin und Stuttgart.

Jetzt oder nie wieder ist unter obiger Voraussetzung die Gelegenheit geboten, die heißen Wünsche und Bestrebungen der Anhänger der Lehre Hahnemanns zu verwirklichen und die Homöopathie aus der unwürdigen Aschenbrödelstellung herauszuheben, die sie seither unverdienter Weise einnehmen mußte. Sollten dagegen unberechtigte Privat- und Sonderinteressen, falscher Lokalpatriotismus, Neid und Mißgunst, Uneinigkeit und Stänkereien die Erreichung des längst ersehnten und erstrebten Zieles wieder vereiteln, dann würde in Zukunft jeder Appell an die Opferwilligkeit der Anhänger der Homöopathie fruchtlos verhallen; die Laien müßten das Vertrauen zu den leitenden Führern und Vertretern der Homöopathie verlieren und diese selbst würde dem Hohn und Gespötte ihrer Gegner preisgegeben sein. Jetzt oder nie ist die Loosung! Sonst würde es heißen: „Ihr habt's gehabt, ihr habt nicht gewollt."

—ff.

Vermischtes.

Personalien. Der kgl. württemberg. Oberamtsarzt a. D. Fischer ist von Pirmasens nach Baden-Baden verzogen und hat daselbst ein physikalisch-diätetisches Heilinstitut, verbunden mit homöopath. Behandlung errichtet. — Der prakt. Arzt Dr. med. Ed. Groos hat in Berlin das homöopath. Dispensirexamen bestanden und sich in Remscheid als homöopath. Arzt niedergelassen.

Oeffentliche Correspondenz.

Von vielen Seiten ist uns die Nr. 342 der „Münch. Neuesten Nachr." zugesandt worden, welche den alten Kohl wieder aufsischt, den ein wüthiger Homöopathenfresser Dr. Neustätter in einem kindlich-naiven Artikel unter der Ueberschrift „Wissenschaftliche Homöopathie" nach bekannten Vorbildern zum so und so vielten Male neuerdings aufgewärmt hat.

Digitized by Google

Nach dieser Glanzleistung ist es jetzt freilich aus mit der Homöopathie im Bayernlande und allüberall; sie ist nun abgethan, wahrhaftig abgethan für alle Zeiten! Die Bornirtheit ihres Begründers Hahnemann, die geistige Beschränktheit ihrer Vertreter und Anhänger ist unwiderleglich erwiesen! ihre Erfolge sind aufgedeckt nicht als Thatsachen, sondern als eitel Dunst, Schwindel, Selbsttäuschung und Betrug! Und das hat mit seinem Singen der Dr. Neustätter gethan! Es ist freilich im Grunde genommen ganz gleich, ob unter dem Artikel als Name des Verfassers steht Dr. Neustätter oder Dr. Schäftelhuber oder der Name einer anderen Größe: es sind immer die alten, nach gleicher Schablone aufgestellten Behauptungen, Ausführungen, Verdrehungen und Entstellungen, nur daß der Name des Schreibers wechselt. Sollen wir etwa auf solchen Unsinn in unserer Zeitschrift etwas erwidern? Fällt uns gar nicht mehr ein; denn der Zweck würde ganz verfehlt sein. Wir brachten wiederholt und erst in diesem Jahre von berufener Seite zwei Widerlegungen gegnerischer Angriffe auf die Homöopathie. Wir befürchten aber, daß durch dieselben die Gegner weder überzeugt noch bekehrt wurden, sondern daß sie die zugesandten Nummern der Populären gar nicht gelesen, sie vielmehr brevi manu in den Papierkorb geworfen haben. Es ist ja solchen Leuten meistens nicht im entferntesten um eigene Belehrung, Aufklärung und Erforschung der Wahrheit zu thun, sonst müßten sie Hahnemann's Mahnung beherzigen: „Macht's nach, aber macht's genau nach!", auch wenn ihnen die leitenden Grundsätze seiner Lehre zunächst unwissenschaftlich und widersinnig erscheinen sollten. Was vielmehr die meisten Gegner beunruhigt und so sehr in Harnisch bringt das ist die bange Sorge, ihre Praxis geschmälert zu sehen, ihre Kundschaft zu verlieren, wenn erst einmal die Homöopathie auf den Universitäten gelehrt werden darf und der seitherigen Schulmedizin als wissenschaftlich gleichberechtigt an die Seite tritt. Darum führen sie auch den Kampf gegen die Homöopathie nicht in ihren wissenschaftlichen Fachblättern, sondern sie wählen die ihnen zur Verfügung stehenden Tageszeitungen, welche von der großen Menge gelesen werden und suchen hier in ihrer Weise durch allerlei Entstellungen, unendliche Zahlenreihen, fade Witze, Verunglimpfungen und Unwahrheiten die homöopatische Lehre in den Augen der Leser lächerlich zu machen, dem Gespötte preiszugeben und so zu discreditiren. Eine thatsächliche Widerlegung wird nicht vorgebracht. Daß nebensächliche irrthümliche Anschauungen Hahnemann's in der heutigen Homöopathie ausgemerzt sind; daß die unzähligen Arzneimittelsymptome in den neueren Arzneimittellehren durch gewissenhafte Nachprüfungen gesichtet wurden und fortwährend gesichtet werden, wird absichtlich verschwiegen. Man wühlt mit Vorliebe im Schmutze und führt als Gewährsmänner für seine Argumente und Behauptungen Aerzte an, die früher einmal einige Zeitlang bei Hahnemann in die Schule gingen, denen es aber an der nöthigen Ausdauer und Geduld, am rechten Ernst und Eifer des Studiums, vielleicht auch an der richtigen Anleitung und nöthigen Begabung fehlte; es sind Leute, die da meinten, die Homöopathie lasse sich über Nacht gleichsam im Handumdrehen erlernen und dann mit großen materiellen Gewinn verwerthen, während doch fortgehendes angestrengtes Studium und langjährige praktische Erfahrung erforderlich sind, um ein tüchtiger Homöopath zu werden. Stellt sich nun die Wirklichkeit anders dar, als solche Hospitanten in der Schule Hahnemanns erwarteten, bleiben in Folge von Mißgriffen die erhofften Erfolge aus, so verlieren sie den Muth und die Geduld, die Sache kommt ihnen zu langweilig vor, sie werden irre und fallen wieder ab; ja, die Erfahrung lehrt, daß solche Apostaten die erbittersten Feinde und gehässigsten Gegner der Lehre Hahnemann's werden. Wer trägt aber die Schuld daran? Etwa die Homöopathie, die sie nicht begriffen, nicht erfaßt, nicht erlernt haben.? — Ich gestehe es offen, daß ich während meiner Gymnasialzeit ein schlechter Mathematikus war. Soll ich aber dafür die Mathematik beschuldigen und ihre Docenten schmähen? Und sollten denn alle Vertreter und Anhänger der Homöopathie in der alten und neuen Welt, von Hahnemann bis heute, darunter so viele hochgelehrte und wissenschaftlich feingebildete Männer, wirklich lauter Simpel und Dummköpfe oder betrügerische Spitzbuben gewesen sein, wie es nach Dr. N. scheinen könnte? Wollte man uns aber vorhalten, daß die Kunst doch nicht so weit her sein müsse, weil heutzutage jedes alte Weib, jeder noch so ungebildete Laie Homöopathie treibe, so verweisen wir einfach auf die treffliche Antwort, welche der verstorbene Prof. Dr. Hering in dem in dieser Nummer begonnenen Abdruck des Artikels: „Homöopathie und homöopathische Lehrstühle ꝛc." auf jenen Vorwurf giebt.

Lassen wir uns also die Angriffe auf die Homöopathie nicht so sehr zu Herzen gehen; sie hat bereits die Feuerprobe bestanden, sie blickt auf eine mehr als hundertjährige Geschichte und Existenz zurück und gewinnt immer mehr an Boden und Anhängern. Daran wird auch ein H. Dr. Neustätter mit seinen hämischen Angriffen nichts ändern können. Uns fallen dabei nur die kräftigen und derben Worte Luthers ein: „Davon, daß eine Fliege an die Wand sch . . . .t, ist noch keine Wand eingefallen". —ff.

Ueber Vereinsapotheken.

Gerichtliche Entscheidung aus Baden.

Das Bezirksamt in Durlach hatte im Dezember v. J. gegen den Vorstand des homöopathischen Vereins in Königsbach eine Geldstrafe von 15 Mark verfügt. Der Verein hatte aus einer hom. Centralapotheke Arzneimittel bezogen und diese dem Vorstande in Verwahrung gegeben mit dem Auftrage, dieselben auf Verlangen an die Mitglieder unentgeltlich auszuhändigen. Das Bezirksamt sah hierin eine Uebertretung des § 367, Abs. 3 und auch ein Vergehen gegen die Kaiserl. Verordnung von 27. Januar 1890, weil unter den vorgefundenen Arzneimitteln sich solche befanden, die nur in Apotheken feilgehalten werden dürfen.

Gegen diese Strafverfügung des Durlacher Bezirksamtes wurde richterliche Entscheidung beantragt. Das schöffengerichtliche Urtheil vom 6. Februar d. J. erkannte, daß ein Vergehen gegen die Kaiserl. Verordnung vom 27. Januar 1890 nicht erwiesen sei, schloß sich aber der Ansicht der Staatsanwaltschaft an, daß ein „Ueberlassen an Andere" vorliege, § 367, Abs. 3 dadurch übertreten sei, daß die Person des Angeklagten, welche die Mittel in Verwahrung gehabt, diese Mittel durch Abgabe an die Vereinsmitglieder in den Besitz anderer Personen überlassen habe, und erkannte auf eine Strafe von 3 Mark und die Kosten.

Auf Veranlassung und auf Risico des Landesverbandes für Homöopathie in Baden wurde gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt und fand am 17. März Verhandlung vor der Strafkammer des Großh. Landgerichtes in Karlsruhe statt, in welcher der Angeklagte kostenlos freigesprochen wurde. Gegen dieses freisprechende Urtheil nun beantragte die Staatsanwaltschaft die Revision. Durch Urtheil des Großh. Oberlandesgerichts vom 21. Juni d. J. wurde dieser Antrag als unbegründet zurückgewiesen und die Kosten der Großh. Staatskasse auferlegt. Das zurückweisende Urtheil des Bad. Oberlandesgerichts ist durch Folgendes begründet: Der in das Amtsregister nicht eingetragene hom. Verein in K. bezweckt laut Satzung u. A. für seine Mitglieder homöopathische Arzneimittel anzuschaffen und diese dann kostenlos an die Mitglieder, und nur an solche, im Bedarfsfalle abzugeben. Diese Mittel bezieht der Verein von einer staatlich konzessionirten Apotheke in Leipzig. Ein weiteres „in Verkehr bringen", ein „Ueberlassen an Andere" hat bei der lediglich verwaltenden Thätigkeit des Beklagten dadurch, daß er diese Mittel an die Vereinsmitglieder abgegeben hat, nicht stattgefunden, denn die Mittel waren thatsächlich in das Miteigenthum zur gesammten Hand der Vereinsmitglieder übergegangen. Der Ausdruck „Ueberlassen an Andere" ist nicht in mechanischer Weise aufzufassen und jede ausdehnende Auslegung ist bei Strafrechtsnormen grundsätzlich von der Hand zu weisen. Die Rechtsanschauung der Strafkammer des Großh. Landgerichts stimmt überein mit den Urtheilen des Kammergerichts vom 5. Mai 1884, 16. Januar 1893 und 10. November 1898, des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. vom 15. Januar 1896, zu Jena von 1900, zu Köln vom 13. Mai 1880 und mit „Olshausen Com. zu § 367, Z. 3" u. f. Das Revisionsgericht schloß sich der Auffassung der Strafkammer an und erachtete es für angemessen bei der gegebenen Rechtslage, mit den Kosten auch die nothwendigen Auslagen des Angeklagten, insbesondere die der Vertheidigung der Staatskasse aufzuerlegen. Die Acten sind in den Händen des Verbandsvorsitzenden, Herrn Aug. Reinhardt, Durlach. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Dr. Kasel, Karlsruhe. Zwei von der Staatsanwaltschaft zugezogene Sachverständige konnten selbstverständlich den Beweis nicht erbringen, daß die beanstandeten Mittel verbotene, d. h. den Apothekern nicht zum Handverkauf freigegebene Mittel seien, da solche überhaupt nicht bezogen wurden.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Dr. med. **Sternberg**
homöopath. Arzt und Kinderarzt
Berlin NW., Thurmstr. 78.
Sprechst. Mont., Mittw. und Freitags 10—½12 vorm. ½4—½7 nachm.
Ausserdem täglich ½2—½4 Uhr.

Vertreter
auf 10 Tage im September gesucht. Off. Expedition des Bl. sub 458.

Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig:**
Die Lehre von den occultistischen Weltgesetzen
von
G. W. Gessmann.
Preis 1 Mark.
In allen Buchhandlungen und direct.

Soolbad Dürrenberg.
Villa Daheim in **Neuschberg**, Sophienstr. 2, günstige Lage, nahe den Gradirwerken und dem Inhalatorium, Sommerfrischlern und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen. Frau verw. Dr. **Puhlmann.**

Approb. Vertreter,
der in der homöopath. Therapie bewandert ist, auf 10—14 Tage für sofort gesucht. Honorar pro Tag 8 Mk. bei freier Station. Volle Reiseentschädigung III. Klasse. Adresse bei d. Redaction zu erfragen, sub **E. M. 462.**

Der
Grosse Stieler
für 30 Mark!
Hand-Atlas
in 100 Karten.
50 Lieferungen
zu je 60 Pfg.
Gotha: Justus Perthes.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Haupt-Niederlagen von Arzneien
aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage **Schwanen-Apotheke**, Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke**, **Barmen-Wupperfeld**, Berliner Str. 15. — **Berlin**, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke**, SO. Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar**, SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke**, von **R. Güldenpfennig**, N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.** — **Bonn am Rhein**, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel**, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.** — **Breslau**, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cassel**, **Engel-Apotheke**, Obere Königstr. 5. — **Cöln a. Rhein**, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke**, gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig**, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund, Engel-Apotheke.** — **Dresden**, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf, Elephanten-Apotheke**, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein**, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.** — **Elbing**, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr**, Markt 2, **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main**, Kaiserstr. 89, **Kaiser-Apotheke.** — **Frankfurt a. d. Oder**, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2, Kronen-Apotheke.** — **Göttingen, Universitäts-Apotheke.** — **Halberstadt**, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.**, Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.**, Apotheke **Zum deutschen Kaiser**, Glauchaer Straße 1. — **Hamburg**, a. Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden**, Blumenauerstraße 17, **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim**, Neustädter Apotheke. — **Jena**, **Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Kaiserslautern, Adler-Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden**, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.** — **Kiel**, Schwan-Apotheke, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg**, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen**, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg**, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.** — **Potsdam**, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau, Apotheke z. Schwan.** — **Rummelsburg**, bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel, Adler-Apotheke.** — **Stettin**, Deutsche Straße 5, **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke**, Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke**, Luisenstraße 2. — **Wittenberge**, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig**, **Kgl. privil. Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel**, Apotheke **E. Pelerin & Cie.**, 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam, Herten-Apotheke** von **F. van Dyl Jz.**, Westzyde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I**, Stephansplatz 8, **Alte k. k. Feldapotheke.** In der **Schweiz, Basel, Rosen-Apotheke** von **Guillaume Gentil**, Spalenthorweg.

Eine weitere Niederlage
unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der
Einhorn-Apotheke in Dannenberg a. d. Elbe.
Besitzer: Apotheker **Walther Senger.**
Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Berolinum,
vorzüglich bewährtes Mittel gegen Hühneraugen und Hornhautbildungen.
In Flaschen **mit Pinsel und Anweisung.**
Preis Mk. —,65.
Dr. Willmar Schwabe,
Homöopathische Central-Apotheke,
Leipzig, Querstraße 5.

Digitized by Google

Langjährige nicht unbed. homöopath. **Laienpraxis** abzugeben. Für Arzt gute Gelegenh., sofort volle Praxis zu haben. Offerten sub **E. N. 428/29.**

Camphora-Tabletten, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.
Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Seekrankheits-Tabletten, 1 Flasche M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1 25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen	à 30	Gramm	Mk.	—,60
„ „	à 50	„	„	1,—.
„ „	à 100	„	„	1,50.
„ „	à 150	„	„	1,80
„ „	à 250	„	„	2,80
„ „	à 500	„	„	5,—

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Kleines Verbandpacket,
enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Compresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.
In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Lederetui „ „ 3.50.
Fußschweißpulver, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.
Salicylsäuretalg, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordenen Körpertheilen. In Blechdosen zu M. —.65.
Phellandrium aquaticum (Wasserfenchel-Syrup) in Flaschen zu M. 1.—.
Phellandrium aquaticum-Tabletten in Schachteln zu M. 1. -.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Empfehlenswerthe Bücher
aus dem Verlage von
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.
Heinigke, Handbuch der hom. Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.
Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.
Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.
Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.
Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.
Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.

Durch die Centralapotheke von **Dr. Willmar Schwabe, Leipzig,** ist zu beziehen:
Wegweiser für hoffende Frauen. Von H. Zirkel, Vorsitzender d. hom. Vereins Cöln (Schlachthof). Preis 50 Pfg.
Liederbuch für homöopathische Vereine, herausgegeben unter Mitwirkung einer Zahl homöopathischer Vereine von H. Zirkel in Cöln (Schlachthof). 50 Pfg.
Charakteristik der wichtigsten hom. Mittel gegen die Folgen geschlechtl. Verirrung (Geschlechtsschwäche), wie übermäßigen Geschlechtsgenusses überhaupt, nebst Anleitung zu ihrer Anwendung. Bearbeitet und herausgeg. von W. Scharff, Redacteur der Leipz. Populären Zeitschrift für Homöopathie. Leipzig. Verlag von Arwed Strauch. 1901. geb. 2 Mk.

Touristen-Apotheke,
für Radfahrer, Touristen und Reisende, von dauerhaftem Leder in Form eines Cigarrenetuis, enthaltend 16 innerliche und äusserliche Mittel, erstere theils flüssig, theils in Tabletten; Pflaster, Verbandwatte und Binde, zur Selbsthilfe bei leichteren Unfällen und Erkrankungen auf der Reise. Preis, mit kurzer Gebrauchsanweisung, M. 10.—.

Reise- und Taschen-Apotheken

mit 12	24	32	40	Mitteln in Kügelpotenzen.
M. 5.—	8.—	10.—	12.50	in elegantem Lederetui.
„ 3.75	6.50		10.—	in Leinwandetui.
mit 12	24	30	40	Mitteln in Tabletten.
M. 6.—	10.50	12.50	16.—	in elegantem Lederetui.
„ 4.50	8.—	10.—	12.50	in Leinwandetui.

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 17 und 18: Homöopathische Lehr- und andere Stühle von Constantin Hering. (Fortsetzung folgt.) — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Ueber elektrische Ströme und Elektrotherapie. Von Dr. Berlin, Guben. (Schluß folgt.) — Homöopathische Mittel bei Leberleiden. Von Dr. Dewey, übersetzt von W. Scharff. — Die Hygiene des Schlafes. Von Dr. J. Marcuse, Mannheim. — Tuberculin-Wirkungen. — Die Homöopathie vor der bayerischen Volksvertretung. — Vermischtes: Personalien. — Oeffentliche Correspondenz. — Gerichtliches aus Baden. — Allgemeine Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Ueber vegetarische Massenernährung. Die Heilkunst in Korea. — Literarische Anzeigen. — Rasendouche „Frisch und Frei".

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Der Landes-Verband homöop. Vereine Württembergs (Sitz Cannstatt) hielt am 15. Juni seine Generalversammlung hier ab, welche sich eines guten Besuches erfreute und durch 10 Filialen mit insgesammt 16 Delegirten besucht war. Eröffnet wurde dieselbe durch Landesvorstand Fritz. Der Thätigkeits- und Kassenbericht wurde vormittags erledigt. Nach einer kleinen Mittagspause wurde um ½2 Uhr in der Tages-Ordnung weiter geschritten und nach starker Debatte ging aus der Wahl des Vororts Cannstatt mit Stimmenmehrheit hervor. Der Situationsbericht hatte große Erfolge zu verzeichnen. Unter den 4 Anträgen wurde zunächst von dem Nachbarort Obertürkheim der Antrag gestellt, daß die Generalversammlung künftig erst mittags tagen solle. Der Antrag wurde angenommen. Des Weiteren kam noch der Lehrstuhl in Tübingen zur Sprache. Es wurde angefragt, ob es nicht möglich wäre, einen Schritt weiter zu kommen. Der Vorstand gab hierzu die Erklärung ab, daß man in dieser Sache noch eine Zeit lang warten müsse. Wegen vorgerückter Stunde konnte der angesagte Vortrag über „Pflanzenkunde" nicht mehr ganz zur Ausführung gelangen. Zum Schluß dankte Herr Klett im Namen der Delegirten dem Landesvorstand Herrn Fritz für seine Bemühungen. Schluß der Versammlung ½6 Uhr.

Bei der am 13. Juli stattgefundenen Wahl des Ausschusses zum Landes-Verband wurden die Herren G. Fritz als Vorstand und H. Hasse als Kassirer wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Alb. Durst gewählt. Als weitere Ausschußmitglieder wurden gewählt die Herren: Hauswald, Buchmann, Blessing und Schweikhardt. Als Ersatz: Zeller und Wiedemann.

Der Schriftführer:
Alb. Durst, Schmidenerstr. 50.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Im September findet nur eine Versammlung, und zwar am 12., statt.

Der Vorstand.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 8. Juli cr. fand ein sehr gut besuchter und reger Diskussionsabend statt.

In der am 5. d. Mts. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde an Stelle des verstorbenen 2. Vorsitzenden Herrn O. Kramer Herr Henry Busse, Charlottenburg, Schillerstraße 57 als 2. Vorsitzender gewählt. Der Antrag in Charlottenburg einen Zweigverein zu gründen, wurde einer fünfgliedrigen Commission überwiesen.

Die Wintersaison wird am 2. September mit einem Vortrag eröffnet. Näheres durch Einladungen.

A. Reichling, Schriftführer, Charlottenburg, Schloßstr. 33.

Homöopathischer Verein Bromberg. Nach einer längeren Unterbrechung beginnen mit dem Monat September d. J. wieder die regelmäßigen Sitzungen des Vereins.

Am Montag, den 15. September d. J., findet abends 8 Uhr eine Hauptversammlung im Vereinslokal statt.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Wahl von 2 Rechnungs- und 2 Bücherei-Prüfern; 4. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Vierteljahrs-Bericht. Montag, den 5. Mai cr., hielt Herr Lehrer Thiel aus Elberfeld im Vereinslokal einen sehr interessanten Vortrag über das Geheimniß der Augen-Diagnose und erläuterte seine Ausführungen an Tafeln und Karten.

Der für den 3. Juni angekündigte Vortrag von Herrn C. Hinsen über das Wesen der Homöopathie wurde wegen großer Hitze und Mangel an Zuhörern auf den Herbst vertagt. Dagegen war die Versammlung am 7. Juli gut besucht und hielt Herr H. Ernst aus Duisburg einen langen Vortrag über das Naturheilverfahren. Die Versammlung folgte mit großer Aufmerksamkeit dem Herrn Redner. Nach 1½stündiger Rede folgte eine kurze, aber lebhafte Diskussion. Für den geplanten Sommerausflug wurde eine Commission aus 7 Herren gewählt. Dieselben haben die Vorarbeiten dazu gethan und konnte am 4. August in einer besonderen Versammlung alles Nähere berathen und festgestellt werden. Der Ausflug fand auch am 10. August statt. Zu einer Wagentour nach Vlüge hatten sich 70 Erwachsene und 25 Kinder eingefunden und verlief die Tour in der angenehmsten Weise.

Für Montag, den 1. September, sind Besprechungen über Masern und Keuchhusten, die gegenwärtig bösartig auftreten, in Aussicht genommen.

W. Maus, Vorsitzender.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Unser langjähriges, treues Mitglied Herr Kaufmann J. C. Johannis ist in sehr hohem Alter gestorben. Derselbe gehörte viele Jahre dem Vorstande als Kassenführer an, nahm an unsern Bestrebungen jeder Zeit, trotz seines hohen Alters, regsten Antheil und brachte bis zum letzten Athemzuge der Homöopathie das größte Interesse entgegen. Wir verlieren in dem Verstorbenen eines unseren treuesten Mitglieder. Ehre seinem Andenken!

In der zweiten Hälfte des Monats September beginnen nun wieder unsere regelmäßigen Sitzungen. Die erste Sitzung ist am Donnerstag, den 25. September cr., Abends 8 Uhr, im Bibliothekszimmer des Concerthauses. Die verehrten Mitglieder werden dringend gebeten, zu den Sitzungen, welche, wie gewöhnlich, an jedem 2. und 4. Donnerstag des Monats stattfinden, immer recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Am 25. Juli d. J. ist es dem Unterzeichneten gelungen, einen homöopathischen Verein mit dem Namen **Homöopathischer Verein Oberwiesenthal** zu Oberwiesenthal zu begründen. Vereinslokal ist Hotel „zum Deutschen Kaiser", Oberwiesenthal am Markt. Vereinsabende finden jeden 1. und 3. Mittwoch jeden Monats statt. Vereinsvorsitzender ist Herr August Böttger, Posamentenverfertiger. Sollten homöopathische Vereine als Vereinsausflüge das schöne Erzgebirge wählen, so bittet der Oberwiesenthaler Verein um Nachricht, damit derselbe den Bruderverein mit einem herzlichen Glückauf begrüßen kann.

Otto Klinge, 2. Vors. des Landesvereins f. Homöop. i. K. Sachsen.

Leipzig. Am 18. August wurde weiter über Hüftgelenksentzündung gesprochen und zwar in ausführlicher Weise über die Behandlung nach Zopfy und Mayländer.

Der nächste Vereinsabend ist Montag am 15. September im Dorotheenhof. Näheres wird am 13. resp. 14. September im „General-Anzeiger" resp. in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" eventl. durch directes Circular bekannt gegeben.

E. Karcher, Vorsitzender. **B. Heine**, Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Nachtrag.

Baelz: Ueber vegetarische Massenernährung und über das Leistungsgleichgewicht. (Berliner klin. Wschr. 1901, Nr. 26). Die allgemeine Verbreitung der vegetarischen Ernährung in Japan, bei welcher das Volk durch viele Generationen sich kräftig fortentwickelte, ist nach dem Verfasser allein schon ein Beweis, daß diese Ernährung keine unzweckmäßige sein könne. Es kommt für den Werth der Nahrung nicht sowohl darauf an, den Caloriengehalt und das Stickstoffgleichgewicht zu bestimmen, als vielmehr die Leistungsfähigkeit des Organismus bei der gebräuchlichsten Nahrung, unter den gewohnten Bedingungen gelassen, als maßgebend anzusehen. An einzelnen Beispielen zeigt B, daß Japaner bei einer Nahrung, die erheblich weniger an Fett und Eiweiß enthielt, wie Voit als Minimum festgestellt hat, ganz hervorragende Leistungen zu vollbringen vermochten, daß aber bei Ersatz eines Theiles der Kohlehydrate durch eine entsprechende Menge Eiweiß die Leistungsfähigkeit herabgemindert wurde. Der Vorzug der überwiegenden Pflanzenernährung liegt in der dadurch bedingten

Digitized by Google

Ausdauer, während die Fleischnahrung eine intensivere und größere Kraftleistung für den Augenblick und für kurze Zeit gestattet. Damit ist aber nicht gesagt, daß die vegetarische Nahrung die normale ist, da sich nicht jeder Mensch sofort daran gewöhnen kann, und auch die Japaner fühlen sich bei gemischter Nahrung wohl. Ein sehr werthvolles Nahrungsmittel in Japan ist die Sagobohne, die doppelt so viel Eiweiß enthält wie Fleisch und außerdem 20 Proc. Fett. Der in den höheren Ständen dort hauptsächlich genossene Reis enthält sehr wenig Kalk, so daß die Leute, die sich vorwiegend damit ernähren, abnorm weiche Knochen haben. Es ist also möglich, daß man bei einer Pflanzennahrung namentlich bei Zusatz von viel Bohnen und concentrirten Pflanzenstoffen, gesund und arbeitsfähig bleiben kann. (Deutsche Praxis 1901, Nr. 24.)

Die **Heilkunst in Korea** steht noch auf einem niedrigen Standpunkte. Die Bewohner des Landes schöpfen ihre Kenntnisse aus den Lehren der Medizin in China, gelehrte Aerzte giebt es nur am Hofe des Kaisers und in der Hauptstadt, sie studierten mehrere Jahre in Söul und benutzten ein 19bändiges Werk, das vor 2000 Jahren verfaßt wurde. Die Provinzialärzte sind ein Mittelding zwischen Arzt und Apotheker. Die Arzneimittel bereiten sich die Kranken selbst, der Arzt liefert die nöthigen Kräuter und Wurzeln und giebt die Anleitung der Zubereitung. Vornehme Frauen lassen sich von weiblichen Aerzten behandeln. Die Hauptsache bei der Untersuchung ist das Fühlen des Pulses, der Arzt zählt die Schläge des Kranken während dreier Athemzüge und ordinirt sodann. Aeußere Mittel gelten als unrathsam. Der Koreaner theilt die Gegenstände in lebende und gefahrbringende. Ohrenschmalz ist giftig, Speichel belebt. Ein aus den Geweihen des jungen Hirsches bereitetes Pulver soll sogar den Tod einige Tage aufhalten. Von der Giesangwurzel werden verschiedene Theile gegen verschiedene Krankheiten gebraucht: das oberste Glied gegen Augenleiden, das zweite gegen allgemeine Schwäche, das dritte und vierte gegen Magenkrankheiten und Erkältungen. Hohen Werth hat auch das warme Hirschblut, die Galle und Leber der Bären. Früher schrieb man auch der Leber eines Knaben Heilkraft zu; ein Gesetz gegen Knabenmord machte dem Verbrechen ein Ende. Die niedern Thiere liefern Arzneien in großer Zahl. Abgestoßene Bandwürmer werden gegen starkes Fieber, Gelbsucht, Halsentzündung und Schlangenbiß verwandt. Blutegel liefern ein Mittel gegen Verstopfung. Spinnen, Heuschrecken, Mücken, Seidenraupen, Austern, Schnaken, Skorpionen dienen zu anderen Zwecken. Chirurgie ist fast unbekannt, nur Nadelstiche werden gemacht, um die gestörte Blutcirculation wieder in Ordnung zu bringen.

(Med. chir. Centralbl. 38, 1901.)

Literarische Anzeigen.

Bei der hervorragenden Stellung, welche **Deutschland im Welthandel** errungen hat und deren fortgesetzter Bedrohung durch England, Amerika und andere ist es für jeden Deutschen von besonderem Interesse, sich über Wesen, Ausdehnung und Rechtsverhältnisse des Handels und seine vielfachen Einflüsse auf das Leben unseres Volkes zu unterrichten. Dazu bietet die Neue Revidirte Jubiläums-Ausgabe von **Brockhaus' Konversations-Lexikon**, von der uns soeben der achte Band zugeht, die beste Gelegenheit. Dem Artikel „Handel" und den sich daran anschließenden Stichworten sind nicht weniger als 30 Seiten gewidmet. Natürlich kommen dabei auch die Handelsverträge zur Sprache, und der neue Brockhaus giebt eine dankenswerthe Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Vertragsbeziehungen des Deutschen Reiches.

Bis in die neueste Gegenwart fortgeführt sind die großen Artikel Großbritannien, Griechenland ꝛc. Ihnen reiht sich ein ausführlicher Artikel über unsern stolzen Seehafen, den größten des Kontinents, Hamburg, an, ausgestattet mit einem ganz neuen großen Stadtplan und einer Karte der Umgebung. Ueberhaupt kann der Apparat an Karten und Plänen als unübertrefflich bezeichnet werden. Ausgezeichnete biographische Artikel sind die über Goethe, Gustav Adolf, Habsburg mit 4 Stammbaum-Tafeln. Vorzüglich sind dann die technischen Artikel z. B. über Heizung, Heizmaterialien, oder über Heißluftmaschinen, Hemmräder ꝛc.

Ein besonderes Interesse beansprucht der Artitel über Heerwesen, dem eine treffliche Karte beigegeben ist, welche die Garnisonen der Infanterie, Artillerie, Kavallerie ꝛc. aller europäischen Staaten zeigt und dadurch ein Bild des bewaffneten Friedens giebt. Daneben ist der Artikel „Handfeuerwaffen" zu erwähnen, welcher eine vorzügliche Uebersicht über die Bestrebungen der Großmächte bietet, sich die beste Handfeuerwaffe zu sichern. Alles in allem ist der achte Band in jeder Hinsicht so trefflich gerathen, wie seine Vorgänger, und es ist eine besondere Freude, zu konstatiren, daß nun schon die Hälfte dieses Monumentalwerkes, welches in keiner deutschen Familie fehlen sollte, vorliegt.

Zur Pflege der Nase.

Während die Mund- und Zahnpflege heutzutage allgemein als etwas Selbstverständliches und unentbehrlich gilt, erfreut sich ein anderes hochwichtiges Organ, die Nase, leider nur selten einer gleichen Aufmerksamkeit, obgleich derselben die bedeutsame Aufgabe zufällt, die einzuathmende Luft zu reinigen und vorzuwärmen. Bisher hat es freilich auch an praktischen Einrichtungen zur wirklich zweckmäßigen Nasenpflege trotz aller Fortschritte auf hygienisch-technischem Gebiete noch immer gemangelt, denn die bislang im Gebrauch gewesenen Nasenspül-Apparate, welche die einzuführenden Flüssigkeiten unter Druck einwirken ließen, müssen des dadurch auf die Nasenschleimhäute ausgeübten schädlichen Einflusses wegen verworfen werden, abgesehen noch von der meist unbequemen, umständlichen Anwendungsart dieser Apparate.

Durch die Schaffung der ebenso sinnreichen als erstaunlich einfachen

neuen Nasen-Douche „Frisch und Frei"
(aus Porzellan)

werden nun die an einen solchen Apparat zu stellenden Anforderungen in glänzender Weise erfüllt, denn

1) erfolgt der Eintritt der Flüssigkeit ohne jeden schädlichen Druck auf ganz naturgemäße Weise (gleichsam wie bei kommunizirenden Röhren) bei leichtem Zurücklegen des Kopfes, dabei die Nasenhöhlen in allen Theilen in innigster Weise bespülend;
2) ist die Anwendung, wie aus Abbildung ersichtlich, die denkbar einfachste.

Jede Person wird bei Gebrauch der Nasen-Douche „Frisch und Frei" deren außerordentlich wohlthätigen Einfluß sehr bald verspüren und sich so fühlen, wie der Name des Apparates es besagt: „Frisch und Frei".

In allen Fällen erschwerter Athmung, bei Stockschnupfen ꝛc. ist die Anwendung der Nasen-Douche „Frisch und Frei" unentbehrlich; bei üblem Geruch aus der Nase empfiehlt es sich, dem Wasser eine Lösung von übermangansaurem Kali bis zur weinrothen Färbung zuzusetzen. Am Allgemeinen genügt der Zusatz einer schwachen Kochsalzlösung zu dem Wasser in überschlagener Temperatur.

Preis pro Stück 1 Mk. Zu beziehen durch die **homöopathische Central-Apotheke**, Dr. **Willmar Schwabe, Leipzig.**

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Leipziger
Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 19 u. 20.

Leipzig, 1. Oktober,

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 6.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Homöopathische Lehr- und andere Fühle

in „Berücksichtigung" der „Corporations- und anderen Autoritäten" des Dr. Alex. Göschen & Co. in Berlin.

Von **Constantin Hering.**

Neue Hauhecheln Nr. 1.

ἀληθῶς καὶ ἐγὼ ἐξ ἀντῶν εἰμί.

(Fortsetzung.)

Wieviel Mal ist wohl Brachvogel's Narziß in Berlin gegeben worden? Verantwortliche Herausgeber der Zeitschriften, selber der ärztlichen, ja sogar die Herausgeber der „Klinik" sollten es ihrer Ausbildung wegen nicht versäumt haben, dieses Stück wenigstens einmal mit anzusehen; und wäre es nur wegen des Pagodenmonologes, der Pagodenmonolog ist gut.

„Wie nickt er mit dem Kopfe! Nicht wahr, die Homöopathie ist geradezu verwerflich? — O ja! natürlich, er weiß es; er ist gelehrt und reich dazu; ein Mitglied der Académie française vielleicht, ja? — Richtig, dacht' ich's doch gleich! Sagen Sie mir, Herr Professor! Sie haben dieselbe gründlich untersucht, ja? O ja, freilich. Das versteht sich! Ganz gründlich, wie sich's gehört und gebührt. Ja? O ja! freilich, und wir, wir haben nichts zu thun, als es Euch auf's Wort zu glauben. Ihr Berliner Pagoden seid wohl auch eine Autorität, ja? — Freilich, so ist's recht. Und die Akademien hier und da sind Corporationsautoritäten? — Ja? — Er nickt. Neben den anerkannten die Anerkanntesten? Er nickt. Auch in Deutschland, meinst du? Brrdauz! Da lieg du im Scherben, du könntest dich's wahrlich unterstehen, daß du Ja sagtest."

Ich erinnere mich noch sehr wohl, als ich auf der Schulbank saß, obgleich es fast ein halbes Jahrhundert her ist und seitdem in Leipzig mehr als hundert Büchermessen sind gehalten worden; ich erinnere mich der Erläuterung zu den Worten der Pythagoräischen Schule: *αὐτος ἐφα!* wie der Lehrer sie gab: „Weder Lessing noch Goethe, weder Kant noch Schiller sind uns Deutschen eine Autorität. Unsere Nachbarn überm Rhein sind anders gesinnt. Das kommt von ihrer Centralisation. Ihnen ist Paris der Mittelpunkt auch der Wissenschaft und Kunst. Unser Hamburg und Wolfenbüttel und Königsberg liegen weit auseinander, und Weimar ist ein kleines Landstädtchen in der Mitte."

„Noch weniger Macht haben bei den Deutschen die gelehrten Gesellschaften, sie haben Einfluß, aber keine Herrschaft. Corporationen, wie sie der Sprache konnten Vorschriften machen, haben die Franzosen, wir nicht. Unsere großen Männer gehörten keiner Corporation an, dennoch setzten sie das ganze Volk in Bewegung. Sie hatten die Macht des Gedankens. Vor allen Dingen müßt ihr daher denken lernen."

So lehrten die Lehrer in Sachsen ein halbes Jahrhundert her! und es ist noch länger her und ganze hundert Jahre, seit Hahnemann als Knabe von seinem Vater Denkstunden bekam: „Ich muß nach Hause gehen, Gevatter", sagte der alte Porzellanmaler, „ich muß meinem Samuel Denkstunden geben."

O du Deutschland! Die Académie française eine Autorität! sogar eine Corporationsautorität! und zwar die anerkannteste! Der Mensch heißt in der Naturgeschichte Homo sapiens. Wer's etwa nicht glauben will, der kann

Digitized by Google

in Linnäus nachschlagen, in jeder Ausgabe seiner Werke, im Systema naturae steht's; freilich nicht in den „Amoenitates". Dazu machte einer die Bemerkung, ich glaube J. P. Fr. Richter: Einzeln möge das der Fall sein, einzeln seien die Menschen mitunter sehr verständig; aber wären ihrer viele beisammen, dann machten sie sicher Dummheiten. Sie unterschieden sich dadurch von den Schafen, dem Rindvieh, und sogar von den Eseln, die ständen zusammen, und kehrten das Vordere oder Hintere heraus, und seien also am gescheidtesten, wenn ihrer viele beisammen wären. Wenn dann die Wölfe kämen oder andere Widerwärtigkeiten, dann sähen sie eine Corporationsautorität vor sich.

Sonderbar! Kaiser Friedrich will noch immer nicht aufwachen, und schläft in seinem Kyffhäuser immer noch. Aber die Professoren in Salamanka, das sind ganz andere Kerle, die sind eine Corporationsautorität und stehen immer wieder auf, wenn es etwas Neues giebt in der Welt. Darum heißt es noch heute, die Professoren zu Salamanka „haben sich so zu Ungunsten ausgesprochen," daß es „unnöthig erscheint" „des Weiteren einzugehen" „auf die Frage, in wie weit" diese neue Ansicht „eine wissenschaftliche Berechtigung habe."

Lasse man also der Welt ihren Lauf. Zwischen die Berechtigten schieben sich die Unberechtigten. Und bald werden wir nichts weiter mehr haben, als auf der einen Seite die fetten Corporations- und andere Autoritäten, zu unterst als Basis derselben die Professoren von Salamanka, und auf der anderen das ärztliche Proletariat, den schlesischen Webern vergleichbar. Die einen stehen in der gesunkenen Waagschale, die anderen sind hoch in die Luft geschnellt zwischen Himmel und Erde. Einige versuchen sich am Waagebalken hinüber zu retten auf jene fette Seite, wenn sie das Turnen am Reck noch nicht verlernten; die heulenden Apotheker stehen als Zünglein in der Mitte! O du mein Deutschland! —

Zum Dritten, aber noch immer nicht zum Letzten erscheint als Hauptargumentum des klinischen Logikers eine preußisch-militärische Redensart: „die Homöopathie verliert an Terrain." Er muß denken, sie verlieren dasselbe von vorne und von hinten, denn er behauptet es vorn und abermals hinten. Gesetzten Falles, das wäre wahr, gegen die historische Thatsache, daß 1840 in Berlin 6 homöopathische Aerzte waren, 1845 schon $8^1/_2$ und nun 1859 gar 12—1, also beinahe ein Dutzend; angenommen, die Zahl der Anhänger nähme doch ab, denn es ist möglich, daß 11 weniger Praxis haben, als früher 6. Ich weiß nicht, ob sie, wie Melicher und Reisig, es verstehen, Hahnemann nachzufolgen, sonst müßten schon ihrer elf das ärztliche Proletariat auf eine schaudererregende Weise in Berlin vermehren. Es bringt uns aber der kriegerische Ausdruck sogleich auf den Satz: der Held ist der Sieger, nicht aber der Sieger der Held. Hat wohl ein solcher Schluß auch nur das allergeringste Gewicht? die Anhänger nehmen ab, ihre Praxis in Berlin dito, folglich ist die Homöopathie selber ohne wissenschaftliche Berechtigung, und verdient keine Berücksichtigung mehr! Wäre es nicht weit klüger, wenn es wirklich der Fall sein sollte, dem fliehenden Feinde die goldne Brücke zu bauen? und die lästige Lehre endlich, da sie sich wieder vordrängt, mit Bittschriften sogar, eine Heilanstalt will, welche, da sie nach dem logischen Kliniker in einer solchen auch nicht das Allergeringste würde ausrichten können, die vollständigste Zerschmetterung derselben nothwendig herbeiführen müßte? Fürchtet man Bewilligungen, die doch nur zu dieser Vernichtung beitragen würden? Seltsame Taktik! Dennoch behauptet man in derselben Zeitschrift: es wäre das ärztliche Proletariat vornämlich durch die Homöopathie bewirkt worden. Die Hahnemann'sche Lehre, meint er „diese abgethane Sache", die „nachweisbar" „von Tag zu Tag" „mehr an Terrain verliert", sei todt.

Abgethan! Da haben wir die alte Phrase wieder, hat nur ein anderes Röcklein an. Ich habe dieselbe schon sehr oft gehört, und in verschiedener Herren Ländern. Das erste Mal, das ist gerade so viel Jahre her, als wie Moses die Juden in der Wüste herumzuführen für nöthig hielt, wobei jedoch als wesentlicher Unterschied obwaltet, daß diese dann in's gelobte Land einzogen, aber die Herren Aerzte sind noch draußen.

Als ich dazumal ein Buch gegen die Homöopathie schrieb, was der alte Baumgärtner bei mir bestellt hatte, es war im Winter 1821 zu 22, warnte man mich, so bald ich deshalb Versuche anzustellen beschloß, z. B. der damalige Löwen-Apotheker, bei dem ich viel galt, ja der zu meiner pharmakologischen Mustersammlung manch' schönes Stückchen umsonst hergegeben hatte: „es wäre gefährlich!" „Der junge Mann liefe Gefahr!" „Täuschungen seien unvermeidlich!" da habe ich wahrscheinlich ein sehr höhnisches Gesicht gemacht. Als ich aber dennoch durch sorgfältige Versuche fand, es wäre „etwas Wahres" an der Sache, mein Büchlein also ungedruckt blieb, hatte ich bei dem damals frisch auflodernden Haß gegen Hahnemann viel zu dulden und Manches zu ertragen, z. B. Hunger. Man warnte mich, einer todten Sache Opfer zu bringen, und ich erfuhr es da zum ersten Male: die Homöopathie sei ja todt. Mit Schwarzenberg's Kommen, der eigentlich doch nur das alte Schlachtfeld habe besuchen wollen, da sei sie auf ihrem Höhepunkt gewesen, und seit Schwarzenberg's Tode sei sie auch todt; Hahnemann habe sie ja selber zu Grabe geleitet. Nun sei er nach dem Neste Cöthen gegangen, der Kopf des Bandwurms also wäre abgetrieben, die Glieder würden bald folgen. Und „mein Leipzig war ein klein Paris"; es hatte auch seine kleinen „Corporationsautoritäten". Ich mußte selber fort aus Leipzig. Trotz alledem lebte die Homöopathie das Jahr darauf immer noch, ich selber aber wäre beinahe gestorben, und zwar jenen entsetzlichen Tod, der schon manchen jungen Arzt hinraffte. Bei der Section eines dem Grabe wieder entrissenen Selbstmörders, vor der sich die anderen scheuten, manschte ich zu lange in den Eingeweiden; ein Jenenser wollte die Nieren mit Harnleiter, Blase und Zubehör haben, und ich holte es ihm heraus; eine verharschte Schnittwunde am rechten Zeigefinger wurde durch das Waschen mit warmem Seifenwasser entblößt, und nach einigen Tagen schon fing mein Finger an abzusterben. Ich hatte Gelegenheit jene Krankheit zu beobachten, gegen die weder Blutegel, noch Calomel, noch Höllenstein etwas ausrichten. Die Amputation verwarf ich, weil ich ohne den Zeigefinger kein Geburtshelfer werden konnte, kein Chirurg und zog den Tod vor. So tief war ich noch in dem Aberglauben befangen, gegen solche äußere Krankheiten könne kein inneres Mittel helfen, am wenigsten in kleiner Dose. Da rettete mich einer der ältesten Schüler

Digitized by Google

Hahnemann's, indem er mich beredete, Arsenik innerlich zu nehmen, und zwar in sogenannten lächerlichen kleinen Gaben. Als das Gefühl der Genesung von diesem entsetzlichen Leiden mich durchströmte, da schwanden die letzten Hindernisse, die meine Augen von der aufgehenden Sonne der neuen Heilkunst noch trennten. Und ich habe den Finger noch, es ist eben derselbe, womit ich dieses schreibe. Ich habe aber mehr noch dadurch gewonnen als den Finger. Hahnemann hatte mir den Finger gerettet, nun bekam er die ganze Hand, ja den ganzen Menschen mit Leib und Seele; seine Lehre hatte mir das leibliche Leben erhalten, aber auch neues Leben der Seele gegeben. Und man sagte mir, dem Lebenden! sie ist ja todt! Und so haben denn die Todten immer auf's Neue wieder die Todten begraben. „Und sie bewegt sich doch."

In Surinam brachten die Schiffe alle Halbjahr dieselbe Neuigkeit. In Nordamerika, so bald nur die Dampfer anfingen, bekamen die Allöopathen diese Nachricht alle vier Wochen, wie die Weiber ihr Monatliches. Und wäre der berüchtigte Kabel nicht wirklich todt, so hätten sie's alle Tage hören können für ihr Geld. So hab' ich während neununddreißig arbeitsvollen Jahren gar manche Mitstreiter, ältere und jüngere, überlebt, lange Reihen der Gräber gefallener Kämpfer kann ich übersehen. Aber neue Streiter wachsen immer wieder auf, und das alte Lied lebt auch immer noch: Lotte ist todt!

Ist es nicht schade, daß die Phrase im Laufe der Jahrzehnte doch etwas abgeschwächt wurde? Früher sagte man: todt! Später, da war sie: im Sterben. Nun zwar kriegerischer, aber bei alle dem doch minder kräftig: sie verliert an Terrain! Es bleibt ja doch weiter nichts übrig, als auf die Grabesphrase zurückzukommen. Ich mache den Gegnern einen Vorschlag, wie diese Abschwächungen gänzlich vermieden werden könnten. Man beharre beim Todtsein und beim Sterben, lasse aber in den Ausdrücken dafür eine desto angenehmere Abwechselung eintreten, wozu bekanntlich die deutsche Sprache vor allen anderen eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet. Im Allgemeinen Anzeiger der Deutschen, dem verblichenen Gothaischen, wurden einst, ich glaube es war anno 15 oder 16, die Ausdrücke gesammelt, welche die Deutschen für: „Sterben" haben. Es wurden besonders durch die Landpfarrer immer neue Nachträge beigesteuert, ich glaube es waren deren mehr als vierzig. Der Herausgeber der „Deutschen Klinik" würde wohl thun, sich diese schätzbare Sammlung zu verschaffen und sie zum allgemeinen Besten in seiner Zeitschrift vollständig wieder abdrucken zu lassen. Aus verschiedenen Gründen wäre die „Klinik" ein sehr passender Platz dafür. Dann könnte jene Eintönigkeit aufhören, die allgemach sehr ermüdend wird, man möchte sagen: abgenutzt und abgedroschen, aufgewärmt, ledern, schaal oder gar ekelig, immer wieder die nämliche Redensart hören zu müssen, wenn das Absterben oder das Todtsein der Homöopathie der gläubigen Welt zu verkünden ist. Es könnten dann die Gegner während der nächsten 40 Jahre einen anderen Ausdruck wählen, und so wären sie dann wenigstens bis zum Anfange des nächsten Jahrhunderts versorgt. —

So wie sich der Dreispaltige anfangs auf den Boden der alten Geschichten begeben hatte, so betritt er nun mit einem vierten Argumente die neuere Geschichte und fängt an, etwas Nagelneues zu erzählen.

Die wichtigsten Vertreter prakticiren à deux mains! Das ist das neueste und zwar das allerwichtigste Hauptargumentum, der Triumph der klinischen Logik! Zweimal greift unser Influencirender mit beiden Händen zu und behauptet: Jetzt, wo die Hauptführer der homöopathischen Aerzte à deux mains sind, und noch einmal: Da die beschäftigtsten Vertreter der Homöopathie sich bereits als Aerzte à deux mains selbst erklärten. Sie bekennen, sagt er, daß sie mit ihrer Lehre in der Praxis nicht ausreichen, und entschuldigen damit, daß sie Aerzte à deux mains sind.

Aerzte à deux mains soll nicht etwa heißen, sie hätten beide Hände bereit, ja beide Fäuste, für Jeden, der das verdiente, was mit Händen oder Fäusten ausgetheilt wird; auch nicht: sie hätten beide Hände voll zu thun, was dem bekannten ärztlichen Proletariat allerdings nicht angenehm sein kann, sondern es heißt: sie prakticiren auf zweierlei Arten, nämlich allöopathisch auf die alte Art, und homöopathisch auf die neue.

Ich kann von hier aus nicht wissen, kann auch nicht untersuchen, ob das wahr ist. Zu meiner Zeit kam das auch vor. Ich, zwar dazumal noch jung, ergriff nach $1^1/_2$jährigen Versuchen die Sache ganz und gar, und rein und wahr, und blieb dabei. Aeltere Aerzte aber können sich doch nicht mit einem Mal, wie man einen Strumpf umwendet, wenn man ihn stopfen will, umstülpen. Sie müssen Zeit haben, es zu lernen. Alles beruht bekanntlich auf dem Versuche, und zwar dem Versuche allein. Dazu gehört aber mehr, als man anfangs meint. Schon beim Krankenexamen kommen manche unerwartete Schwierigkeiten zum Vorschein. Man ist es nicht gewohnt, auf solche Weise nach unbeachteten Kleinigkeiten zu fragen. Aber erst beim Wählen! So leicht es auch in manchen Fällen ist, so schwer ist's in andern. Nicht zu verwundern ist's, wenn Anfänger zwischen das alte Verfahren erst nur in einzelnen Fällen das Neue einschieben. Ja es ist vorgekommen, daß während des Uebergangsstadiums sogar Bücher geschrieben wurden; aber Autoritäten wurden die Autoren deswegen nicht.

Ferner ist es in allen Künsten von jeher der Fall gewesen, daß mancher sie treibt, und sie doch nicht lernt. Es giebt z. B. sogar Baumeister, die bauen zwar Häuser, aber sie fallen ein. Solche Leute giebt es auch unter den Aerzten, und wenn dies der Dreispaltige zugiebt, und wahrscheinlich kennt er einige solcher Herren unter den Allöopathen, warum soll es nicht auch welche unter den Anhängern der Homöopathie geben, da letztere doch so viel schwerer zu erlernen ist!

Endlich giebt es aber auch welche, die bleiben auf halbem Wege stehen, wie dies z. B. bei den Mißgeburten der Fall ist, die Bauchspalte schließt sich nicht, das Kind hat statt eines Nabels einen Nabelbruch, da läßt sich wenig bessern. Oder die Gaumen- und Lippenspalte schließt sich nicht, und der so geborene Doktor hat eine Hasenscharte. Da läßt sich zwar operiren, aber nicht immer gelingt es, die volle Integrität herzustellen. Nun, gerade so ist's auch bei den Homöopathen. In dem allerneuesten „Führer" sind zwar nur 3384 mit Namen genannt, ohne daß dabei steht, welche die „Hauptführer" seien, die da bekennen, daß

Digitized by Google

sie mit ihrer Lehre in der Praxis nicht ausreichen. Dem Dreispalter ist Berlin maßgebend, mehr als drei Hauptführer wird er aber doch nicht annehmen. Gesetzt nun, diese drei reichen mit ihrem Bischen, was sie wissen, nicht aus, was kümmert das die dreitausend dreihundert und ein und achtzig? Und endlich, wenn sogar die größte Hälfte zu der Sorte gehörte, was hat das mit der Lehre selber zu schaffen, wenn eine solche Menge literarischer Lumpen sie nicht zu erlernen verstanden hätten?

Das Allerärgste aber ist: gesetzt auch, die homöopathische Lehre reichte nicht aus, hat sie dann keine wissenschaftliche Berechtigung, weil sie nicht in allen Fällen ausreicht? Daß der Begründer es behauptet, und es durch seine lange Praxis bethätigt, daß die echten Anhänger Hahnemann's es auch behaupten, das wäre doch am Ende kein Verbrechen; dergleichen Dinge sind schon mehr vorgekommen. Die Frage könnte dann doch nur sein: wie weit sie reicht? Und über dieses „wie weit" müßte man doch vor allen Dingen die Erfahrung befragen, und zwar methodisch und streng. Dann müßte man sich aber den klinischen Versuchen nicht widersetzen und z. B. nicht Rapp aus Würzburg (soll „Tübingen" heißen. D. R.) fortjagen, bloß weil er es thun wollte. Da müßte man wenigstens alle „Unheilbaren" aus den Hospitälern der Homöopathie willig zur Verfügung stellen, nicht einmal, nicht zehnmal, nicht hundertmal, nein, zum Allerwenigsten einige tausendmal, und natürlich das Maul nicht aufthun, wie die westphälischen Bauern sagen, bis nachher. Niemand wird verlangen, daß bei dem großen Zartgefühl und der bekannten Gewissenhaftigkeit der Kliniker in Berlin das theure Leben eines armen Teufels dabei riskirt werden solle. Es giebt ja der Fälle genug, wo nichts zu verlieren ist, aber viel zu gewinnen, wozu nun das lange Besinnen? Antwort: man will nicht. Warum aber will man nicht? Antwort, weil man sich festgerannt hat und sich fürchtet vor der Möglichkeit: am Ende sei das Ding doch wahr! und es wäre nichts dann mit all' der ganzen eigenen Weisheit, nichts mit dem Pomp und der Wissenschaftlichkeit und der zweitausendjährigen Erfahrung! Es streitet sich um die Herrschaft und die Vorrechte! Es streitet sich darum: wer soll in die Rumpelkammer, wir oder sie! Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage! Freilich, man könnte sie entscheiden, mit einem gebrannten Finger bloß und ein bißchen Canthariden. Die Herren werden sich aber hüten, und sich nicht die Finger verbrennen!

Hier, in Philadelphia, hatte sich einst eine neugierige Tante in einen Schrank einschließen lassen, der in dem Zimmer stand, wohin man die Aerzte beschied, die zur Consultation mit dem Hausarzte wegen eines wichtigen Falles waren eingeladen worden. Die Tante wollte die Wahrheit hören. Man war bald fertig mit der Kranken im Hause, da sei nichts zu thun, als mit Hoffnung die Angehörigen hinzuhalten. Man sprach aber desto eifriger über eine andere Dame der Stadt, die nach langen Leiden sich unter homöopathische Behandlung begeben hatte und augenscheinlich besserte. „Sie darf nicht gesund werden," sagte der Hauptführer. Und es gelang wirklich, die Angehörigen derselben zu bereden, mit ihr nach England zu ziehen, wo sie nach einigen Monaten starb. Sie durfte nicht gesund werden!

So heißt es auch mit der ganzen Homöopathie: sie darf nicht wahr sein, sonst sind wir ja geliefert und unsere Corporationsautorität auch. (Schluß folgt.)

Apocynum Cannabinum.

(Indianischer Hanf. Hanfartiger Hundekohl).

Wiederum ist einer unserer Soldaten verrätherisch und mit Hülfe eines ihm anno 1899 durch das Formulaire des médicaments nouveaux par H. Bocquillon-Limousin, gelieferten Reisepasses in das Lager der Allopathen übergegangen.

Apocynum cannabinum, das nicht mit Cannabis indica zu verwechseln ist, gehört zur Pflanzenordnung der Apocynaceen. Diese Ordnung ist sehr giftig; einige derselben können sogar tödten.

Genanntes Apocynum wächst wild, längs der Sumpf- und Gewässerufer im Norden der Vereinigten Staaten Amerikas und in Canada. Es ist eine ausdauernde, braunfarbige, zwei bis drei Fuß hohe Pflanze, mit krautartigem Stengel und kleinen Aestchen. Die Blätter sind gegenständig, länglich rund, spitzig an den Enden und etwas wollicht an ihrer unteren Fläche. Die äußersten Spitzen der Pflanze sind gestielt und tragen mehrere flaumhaarige Blumen. Die Blumenkrone ist dünn, grünlich und mit einem aufrecht stehenden, gerade Ränder besitzenden Staubwege versehen, von der gleichen Höhe wie der Kelch. Die Hülse ist etwa zwei Zoll lang, den Hülsen von Asclepias syriaca ähnlich, aber weit nicht so breit. Stengel und Wurzel enthalten einen milchigen Saft, der sich zu einer kautschukartigen Masse eindickt.

Der arzneiliche Theil der Pflanze ist in der Wurzel enthalten. Sie ist horizontal fünf bis sechs Fuß lang, ungefähr ein Drittel Zoll dick, kriechend, cylindrisch und stark verzweigt. Gelbbraun, wenn die Pflanze noch jung ist, wird sie dunkelbraun bei älteren Pflanzen. Ihr Geruch ist stark, der Geschmack ekelhaft, manchmal herb, immer bitter.

Nach der Schwabe'schen Pharmacopoea homoeopathica polyglotta wird die Essenz aus der frischen Wurzel bereitet. Von homöopathischer Seite wird das Mittel in höheren Verdünnungen angewandt; wenn es sich aber unwirksam erweist, soll man allmählich bis zur Urtinctur herabsteigen (10 bis 20 Tropfen jeden Tag*). Doch bemerkt Hale, in seinen New Remedies, er hätte mit großem Erfolg eine vermittelst Spiritus Nitri dulcis verfertigte Tinctur benutzt. Diese Tinctur und ihre Verdünnungen sollen besonders auf die Harnorgane gewirkt haben, hätten sich aber nicht ebenso wirksam bei Wassersucht erwiesen. Man hätte sich auch, nach Hale, mit Erfolg eines Aufgusses von 30 Gramm der frischen Wurzel in 250 Gramm Wasser, theelöffelweise

*) Ueber die Verwendung des Mittels giebt uns Hale in New Remedies (Bd. II, S. 33) folgenden Bericht: Bei acuter, primärer Wassersucht benutze man die Verdünnungen, von den höheren an, und steige mehr oder weniger schnell herab, je nach den Fortschritten des Leidens. Bei chronischer, atonischer oder secundärer Wassersucht benutze man die Tinctur oder die Abkochung in Dosen von acht Gramm. Wie Digitalis, ist oft Apocynum cannabinum augenscheinlich unwirksam, wenn es in alkoholischer Tinctur gegeben wird.

Digitized by Google

genommen, gegen Wassersucht bedient, und dieses Präparat soll schneller als jedes andere gewirkt haben. Bei Lungenerkrankungen soll sich die Verreibung wirksamer erwiesen haben.

Nun aber, bevor wir weiter in die homöopathische Geschichte des Mittels eintreten, laßt uns die Allopathen über dieses Mittel hören.

„Die Herren Schmiedeberg und Lavater, sagt das Formulaire des médicaments nouveaux (1899), haben aus dieser Pflanze zwei zu den Herzmitteln gehörende Substanzen, Apocynin und Apocynëin ausgezogen.

Aus Prüfungen an Thieren mit alkoholischem Extract und mit dem im Wasser verdünnten, nach Verdampfung des Alkohols erhaltenen Rückstand ergiebt sich, daß die Wurzel von Apocynum cannabinum ein heftiges Herzgift ist, welches, in kleinen Dosen, die Herzschläge verlangsamt, sie aber gleichzeitig verstärkt.

G. Murray hat diese Wurzel als Herzmittel gepriesen.

Apocynin, in kleineren Dosen, bringt bei Fröschen Stillstand des Herzens in der Systole hervor. Apocynëin kann ebenso wohl wegen seinen chemischen Eigenschaften, als wegen seiner physiologischen Wirkungsart mit Digitalin verglichen werden*).

Die Wurzel wird in den Vereinigten Staaten Amerikas abgekocht, als harn- und schweißtreibendes Mittel bei Wassersucht angewandt**). In stärkeren Dosen erweist sie sich als Brech- und Abführmittel. Sie ist würmerabtreibend und wird gegen Verdauungsstörungen, Skropheln und Rheumatismus angewandt. Die frische Pflanze enthält einen milchartigen Saft, der die Schleimhäute entzündet. Man bedient sich der frischen Pflanze zur Vergiftung der Gewässer.

Auf Grund von Prüfungen an Kranken soll nach der Versicherung von Murray die Apocynum-Wurzel ein gutes Herztonicum sein. Die Schläge verlangsamen sich, der Puls wird voller; die Herzdämpfung nimmt an Ausdehnung ab; die Harnausscheidung ist vermehrt. Keine beschwerlichen Sekundärerscheinungen außer Klopfen der Blutgefäße des Kopfes.

Wenn wir uns jetzt auf den homöopathischen Standpunkt stellen, können wir sofort nach Heinigke (Arzneimittellehre), Allen (Encyclopédie), Hale (New Remedies) und R. Hughes (Manual of Pharmacodynamik) feststellen, daß in neueren Zeiten die Homöopathen auch hier wie in manchen anderen Fällen den Allopathen vorangegangen sind. Doch lehrt uns Farrington: „Plinius — der doch gerade unser Zeitgenosse nicht ist — behauptete, daß Apocynum cannabinum den Hunden schädlich sei, und von diesem Umstand sein Name hergeleitet würde."

Kommen wir nun wieder auf die Gegenwart zurück. Auf dem homöopathischen Congreß, gelegentlich der Pariser Weltausstellung (1900), hat Dr. Oscar Hansen-Kopenhagen eine Arbeit über genanntes Mittel veröffentlicht. Er stützt sich auf die oben bezeichneten Autoren und erwähnt ferner die von Dr. J. Rose-Bradford an Hunden gemachten Prüfungen. Nach denselben wirkt das Mittel besonders auf das Herz: nach großen Dosen bleibt das Herz in der Diastole still stehen; bei massiveren Dosen in der Systole. Es wäre also Digitalis, Strophantus, Adonis vernalis, Coffein und Spartein ähnlich; doch brächte es nicht, wie Digitalis, Zusammenziehung der Arterien hervor.

Die von Dr. Oscar Hansen aufgestellte Pathogenesie lautet:

„Apocynum cannabinum wirkt besonders auf die Nieren, auf die Haut und auf die serösen Häute. Es erzeugt hier hydropische Erkrankungen und verursacht im Verdauungscanal wässerige Diarrhöen, erschlafft die Schließmuskel der Blase und des Afters und bringt Hämorrhoiden hervor. Es schwächt das Herz und macht den Puls unregelmäßig. Unter den charakteristischen Symptomen sollen zuerst die Gehirnwirkungen betont werden, d. h. plötzlich vorkommender und ebenfalls plötzlich verschwindender Schwindel; akuter Wasserkopf, besonders wenn der bekannte hydrocephalische Schrei (der für Api eine sichere Anzeige ist) fehlt; beständige und unwillkürliche Bewegung in einem Arm und in einem Bein (mit Apis beobachtet man oft Krämpfe in einem Arm und in einem Bein mit Lähmungen im anderen Arm und im anderen Bein.*)

Zu den Magensymptomen gehören: heftiger Durst; Wasser schmerzt oder wird alsobald erbrochen, ähnlich Arsenicum, aber bei Arsenicum trinkt der Kranke oft und wenig auf ein Mal; bei Bryonia trinkt er dagegen viel auf ein Mal. Bei Arsenicum und ebenso bei Phosphorus wird das Wasser erbrochen, so bald es sich im Magen erwärmt hat.

Hale hat beobachtet, daß das Gefühl von Schwäche in der Oberbauchgegend für Apocynum charakteristisch ist, doch findet man dieses Symptom auch bei Sepia, Ignatia und Hydrastis canadensis. Zu den gastrischen Symptomen gehören noch schmerzhaftes Erbrechen, hypogastrische Erweiterung, Bauchwassersucht, Mastdarmzwang und gegen den After hinunterziehende Schmerzen, wässerige Stühle. Oft bestehen schleimige Diarrhöen mit beinahe unfreiwilliger Entleerung. Prof. Farrington hat die Aufmerksamkeit besonders auf dieses letztere Symptom gelenkt.

Die Darmsymptome haben große Aehnlichkeit mit Alos. Zu den Harn- und Geschlechtssymptomen, sowie auch zu

*) Aus den unbestreitbaren Prüfungen des Herrn Francois-Frank, Professor am College de France ergiebt sich, daß Digitalinum, dem Aehnlichkeitsgesetze entgegen, in seinen therapeutischen Wirkungen den physiologischen Wirkungen auf dem Fuße folgt Analyse expérimentale de l'action de la Digitaline, sur la fréquence, le rythme et l'énergie du coeur. Paris, Masson 1894. — Wahrscheinlich soll diese Bemerkung auch für Apocynëin gültig sein. — Dr. G. S.

**) Wahrscheinlich ist hier die Rede von einem Präparat, über welches Hale, nach Hunt, in New Remedies (Bd. I, S. 45) sagt: „In der That erzielt man in manchen Fällen, besonders bei Wassersucht, die wirksamsten, schnellsten und sichersten Erfolge mit Hunt's Abkochung, die sich besser als jedes andere Mittel erweist. Zur Bereitung: Ein Gewichtstheil der Wurzel wird mit neun Theilen kochenden Wassers übergossen. Man lasse das Präparat während 6 oder 8 Stunden ruhig stehen, füge dann einen Theil Alkohol hinzu, lasse es wiederum 6 oder 8 Stunden stehen, filtrire nachher, und bediene sich dessen als einer konstanten Abkochung. Erste und zweite Verdünnung werden mit Wasser angefertigt, die folgenden mit Alkohol.

*) Wie Apocynum und Apis, so wirkt auch nach Farrington Aceti acidum auf Wassersucht. Die Essigsäure hat ihre Stellung zwischen Apis und Arsenic und unterscheidet sich von diesen beiden Mitteln durch das Vorwiegen von gastrischen Symptomen.

Digitized by Google

den Respirationssymptomen rechnet man manchmal spärliche, oder auch sehr reichliche und hellfarbige Harnabsonderung; Menorrhagie mit schwachem Puls und Schwierigkeit, den Kopf vom Kopfkissen emporzuheben. Die Blutungen sind entweder flüssig oder klumpig, beständig oder aussetzend. Es besteht ein sehr charakteristisches Gefühl von Schwere im Epigastrium und im Brustkorb, das den Athem erschwert, und ein Husten, der entweder trocken oder röchelnd und feucht ist. Ueberhaupt sind Harn- und Schweißausscheidung vermindert. Hale meint, daß die Wassersucht sich bessert, wenn die Haut wieder feucht wird. Puls klein, häufig, unregelmäßig und oft aussetzend." *)

Im Allgemeinen scheint der pathogenetische und heilsame Wirkungskreis auf die Nieren beschränkt, ohne sich doch weiter als bis zu einem passiven Blutandrang auszudehnen, mit einer leichten Reizung der Gebärmutterschleimhaut; denn selbst in den schlimmsten Fällen hat man niemals im Harn die geringste Spur weder von Blut, noch von Epithel oder irgend eines abnormen Niederschlages gefunden. Der allgemeine Hauptcharakter besteht in einem beträchtlichen Sinken der organischen Kräfte (Erschlaffung der Schließmuskeln und Mangel an Muskelkraft). Dieser Mangel von Kraft ist ein wichtiges Allgemeinsymptom, denn es qualificirt die Herz-, Nieren- und Darmsymptome.

„Wenn angezeigt, sagt Farrington, verlangt Apocynum, daß folgende Symptome vorhanden sind: Verwirrung und Schwere im Kopf; Schläfrigkeit und Schwäche, oder gestörter, unruhiger Schlaf. Die Functionen sind träge. Puls langsam. Die Därme verstopft, wenn auch die Fäces nicht hart sind. Die Nieren torpid, der Harnabgang kopiös, fast unwillkürlich wegen Erschlaffung der Schließmuskeln. Nase und Hals mit dickem, gelben Schleim erfüllt beim Erwachen. Druckgefühl in Herzgrube und Brust; kann kaum Athem schöpfen zum Sprechen, selbst nach Mahlzeiten, die leichter als gewöhnlich sind.

Der Kranke hat ein Gefühl von Oppression auf der Brust; er muß häufige Athemzüge thun. Es ist Flattern des Herzens vorhanden, Schleudern und Prostrationsgefühl in der Herzgegend. Der Puls ist unregelmäßig intermittirend und zuweilen schwach, dann langsam. Das Herz schlägt regelmäßig, dann flattert es und wird schwach, dann langsam und mühsam; dann und wann setzt ein Schlag aus."

Nun zur Anwendung des Mittels am Krankenbette.

Die Allopathen scheinen schon auf Apocynum verzichtet zu haben, weil es meistens, wie sie behaupten, beim Kranken Uebelkeit erzeugt. Es konnte ja nicht anders sein, da die Allopathen hier, wie überhaupt, sich von vornherein der massiven Dosen bedient haben. Die Homöopathie aber hat schöne Erfolge erzielt und Apocynum hat sich besonders hülfreich erwiesen bei:

Wassersuchten, besonders aber bei Wassersucht nach Nierenkrankheit: Hautwassersucht, Bauchwassersucht, Oedem der Füße, und sogar Brustwassersucht habe ihren Ursprung in einer gestörten Function der Nieren. Andere Fälle wie z. B. Wassersucht bei organischer Erkrankung des Herzens können nicht geheilt, sondern nur mit einigem Erfolg bekämpft werden, ohne daß jedoch das Wesen der Krankheit dadurch beeinflußt werden kann. Bei Wassersucht nach Scharlach, wie auch bei einfachem Eiweißharnen wirkt das Mittel oft schnell und heilsam. Doch bei Morbus Brightii taugt das Mittel nichts, da in diesem Falle, wie Dr. Burt bemerkt, die Nierenstructur versehrt ist.

Bei Wasserkopf ist das Mittel gleichfalls zu versuchen: der Kopf ist groß, das Stirnbein hervorgewölbt; die Fontanellen weit offen; Schielen und in äußersten Fällen Blindheit, die eine Seite gelähmt. Der Fall ähnelt sehr Apis, aber es fehlt der encephalische Schrei. Es ist angezeigt in Fällen, die mehr vorgeschritten sind als bei Apis. Ein oder zwei Fälle wurden durch anhaltenden Gebrauch des Mittels geheilt.

Diarrhöe, in einigen Fällen, erfordert Apocynum: die Stühle sind kopiös, gelb, wässerig oder bräunlich und enthalten zuweilen unverdaute Speisen. Sie werden mit einer expulsiven Kraft entleert wie ein Kork aus einer Flasche. Der Sphincter ani ist so schwach, daß die Stühle unversehens entweichen, oder während der Kranke einen Flatus läßt. Nach dem Stuhl fühlt er sich schwach oder hat ein Gefühl von „ganz Hinsein" im Bauche. Das Gesicht ist bleich und mit kaltem Schweiß bedeckt.

Hämorrhoiden, verbunden mit einer Empfindung als ob ein Keil in den After getrieben wäre, werden auch durch dieses Mittel beseitigt.

Diabetes insipidus ist, nach Hale, eine Primärwirkung von Apocynum, mit diesem charakteristischen Symptom: ein Gefühl von Einsinken in der Magengrube und großer Schwäche.

Dr. Drysdale lobt das Mittel gegen Fettsucht mit Verdauungsstörungen, Lebercongestion, Verstopfung und häufigen Krämpfen.

Dr. Waterhouse, im „Homöopathic Recorder", empfiehlt es gegen Tabak- und Whisky-Mißbrauch. Er erwähnt einen Fall, in welchem ihn die Symptome des Brustkorbes und ein Oedem der Augenlider und des Gesichtes auf den richtigen Weg führten.

Nasenkatarrh ist ebenfalls durch dieses Mittel hervorgebracht und geheilt worden. Hale sagt darüber: „Besondere Trockenheit der Nasenschleimhaut, mit einem Gefühl von Steifigkeit, gefolgt von Entleerung eines dicken, gelben Schleims. Manchmal geht ein dünner, reizender Ausfluß voran."

Gebärmutterblutungen sollen auch, nach Dr. Marsden, mit Apocynum gestillt worden sein. In einem Falle (Menorrhagie) floß das Blut in großer Menge und geronnen ab; die Blutung war mit großer Reizung des Magens und mit Ohnmacht verbunden. In einem anderen Fall kam der Blutverlust während der Klimaxis vor; in einer Woche ward er gestillt, nachdem er schon sechs Wochen gedauert hatte. Dr. Marsden erwähnt noch mehrere andere

*) Farrington vergleicht dieses Mittel noch: 1. mit Helleborus und Digitalis. Sie sind dem Apocynum ähnlich im Verursachen von Torpidität, langsamen Puls ꝛc. Aber Apocynum ist in der Regel vorzuziehen, da Digitalis sich oft unzuverlässig erweist. 2. mit Aloë. Dieses hat eine ähnliche schwächende Einwirkung auf den Sphincter und große Prostation nach dem Stuhl, aber die Stühle bei diesem Mittel enthalten einen gallertartigen Schleim, und dabei Kolik, besser durch Zusammenkrümmen; 3. mit Gummi-Gutti, welches Stuhlgang hat mit vorangehendem schmerzhaftem Schneiden am Nabel. Der Stuhl wird herausgetrieben „ganz auf einmal" nach entsetzlichem Drängen, und ihm folgt das Gefühl von großer Erleichterung.

Digitized by Google

glücklich beseitigte ähnliche Fälle. Er bediente sich der Tinctur tropfenweise.

Hale in seiner Praxis hat sich des Mittels als eines Wiederherstellers des Monatlichen bei wassersüchtigen Weibern bedient. Und Dr. Barnes aus Californien erwähnt, daß er oft bei jungen Mädchen dem mit Auftreibung des Bauches und mit Geschwulst von Händen und Füßen verbundenem Ausbleiben der Menstruation vermittelst Apocynum abgeholfen hat. Blutfleckenkrankheit und Gebärmutterblutung post partum sind ebenfalls mit Apocynum geheilt worden (Allen).

Dr. Lindsay bespricht seinen eigenen Fall von fürchterlichem Bluterbrechen, gegen welches Aconitum, Hamamelis, China und Erigeron nichts ausgerichtet hatten, und das schnell mit Apocynum 1. Decimalverdünnung, nach wenigen Minuten wiederholt, gestillt wurde. Ein anderer Arzt hat gleichfalls Lungenblutungen bei Schwindsüchtigen damit gestillt. Hale bemerkt darüber, daß diese Wirkung eine der Ipecacuanha ziemlich ähnliche ist, und daß beide Mittel durch dieselben Symptome d. h. Erbrechen oder Uebelkeit angezeigt sind.

Endlich erwähnt Dr. Oscar Hansen in der oben genannten Arbeit drei interessante Heilungsfälle mit Apocynum. Die ausführliche Beschreibung derselben kann der geneigte Leser in der officiellen Berichterstattung über den in Paris, anno 1900 gehaltenen homöopathischen Congreß finden.

Paris. Dr. G. Sieffert.

Wir bemerken ausdrücklich, daß bei etwaigen Bestellungen auf Apoc. cann. gesetzlich nur die Potenz von der zweiten Dezimale an geliefert werden kann, und daß Bestellungen auf andere der angeführten Präparate ohne ärztliche Verordnung nicht ausgeführt werden können.

D. R.

Ueber elektrische Ströme und Elektrotherapie.

(Schluß.)

2. Tischler F. leidet seit einigen Wochen (August 1899) daran, daß er mit dem rechten Arme bestimmte Bewegungen, bestimmte Arbeit z. B. das Hobeln nicht vornehmen kann. Nimmt er einen Hobel in die Hand und will damit zustoßen, so versagt der Arm und der Hobel fällt zur Erde. Man bezeichnet ein solches Leiden als Beschäftigungsneurose, wie dasselbe auch bei anderen Berufsarten vorkommt: beim Schmied, bei Klavierspielern, Schreibern in den Armen, bei den Böttchern in den Beinen 2c. Am bekanntesten und häufigsten ist wohl der Schreibkrampf. Es handelt sich hier um ein Nervenleiden in Folge Ueberanstrengung des betreffenden Gliedes, welches sich in motorischen Störungen äußert: Ermüdung, Erschlaffung oder völliges Versagen. Daneben zeigen sich allerlei Gefühlserscheinungen, wie Schwere, Paraesthesieen (abnorme Empfindungen wie Kriebeln, Ameisenlaufen 2c.), Schmerzen, Krampf in dem betreffenden Körpertheil und schließlich auch anderer Körpertheile (letzteres habe ich einmal beobachtet). Nachdem Gelsemium und Causticum ca. 3 Wochen lang vergeblich gebraucht waren, ging ich zur Galvanisation des Armes über. Die Kathode setzte ich auf den unteren Theil des rechten Schulterblattes, die Anode (ca. 20 qcbm. groß) zunächst ca. 3 Minuten auf den Hals, dicht über der Mitte des Schlüsselbeines, wo die Armnerven (Plexus brachialis) für den Strom gut zugängig sind. Stabile Galvanisation. Hier war auch ein Druckschmerzpunkt. Stromstärke 1 M.-A., also Stromdichte $^1/_{20}$. Darauf kam die Kathode auf die Nackenwirbel und mit der Anode (jetzt in Form der Massierrolle) fuhr ich nun ca. 3 Minuten lang über Nerven und Muskeln des ganzen Armes hin (labile Galvanisation). Zehn Sitzungen genügten, um das Leiden ganz zu beseitigen. Bis heute kein Recidiv.

3. In einem anderen Falle hatte die Galvanisation nur palliative (lindernde) Wirkung, indem die Anfälle sich alle $^1/_4$—$^1/_2$ Jahr wiederholten. Es handelte sich um einen Böttcher, welcher bei seiner Arbeit viel ein Schwungrad treten mußte. Den ersten Anfall will er in Folge Uebermüdung auf einem langen Marsche bei einer militärischen Uebung bekommen haben. Die Anfälle zeigten sich nach Uebermüdung der Beine in einem Ziehen, Kriebeln, Ameisenlaufen des linken Unterschenkels, zugleich eine Schwäche und schließlich ein Versagen des Beines. Einige Male, wo der Kranke sich mit Gewalt zur Arbeit zwang, kam es zu Krämpfen im ganzen Beine. Eine 8—14malige Galvanisation beseitigte das Leiden stets vollständig, aber eine Heilung wurde nicht erzielt. Indessen wirkte die Galvanisation alle Mal viel schneller als alle vorher von anderer Seite gemachten Curen mit Bädern, Massage, Arzneien (meist Bromkali).

4. Frau R., ca. 60 Jahre alt, hochgradig nervös, hat vor circa einem Jahre längere Zeit brennende Schmerzen in der Zunge sowie in der Lippen- und Mundschleimhaut gehabt. Nach verschiedenen vergeblichen Heilversuchen ihres Hausarztes mit innerlichen Arzneien und Gurgelwässern wurde die Frau von einem anderen Arzte mit Erfolg galvanisirt. In Folge eines Krankheits- und Todesfalles in der Familie vor ca. $^1/_4$ Jahr befinden sich die Nerven in großer Erregung. Sie leidet an Angstzuständen, Schlaflosigkeit 2c. Brom war längere Zeit ohne Erfolg gebraucht worden, und so kam sie nun zu mir, um sich einer Wasserkur zu unterziehen, welche ihr so sehr empfohlen worden war. Doch die Kur dauerte nicht lange, sie war ihr zu unbequem, und sie bildete sich auch ein, daß ihr die verordneten (natürlich sehr milden) Wasseranwendungen nicht zusagten. Und so brach sie die Kur nach 14 Tagen ab. Sie nahm nun nacheinander Ars. alb. 6 und Ignatia 6, wodurch in ca. 14 Tagen die Angstzustände schwächer wurden und in der Folge die Aufregung und Schlaflosigkeit sich allmählich wesentlich besserten. Daneben waren nun auch die oben genannten Schmerzen im Munde wiedergekehrt, welche sich in fortgesetztem Brennen äußerten. Verschlimmerung derselben tritt durch Salz, Essig und Pfeffer ein. Die Untersuchung der Schleimhäute ergab nirgends eine Entzündung dergl. Es handelte sich also um eine Neuralgie des Zungennerven (lingualis), welcher sich in der Zunge und in der Schleimhaut der Lippen und der Wangen ausbreitet. Eine erneute Galvanisation der Zunge und der Mundschleimhaut mit der Anode von ca. 3 □ctm Größe beseitigte auch diesmal in 6 Sitzungen das Leiden. Stromstärke 0,5, Stromdichte also $\frac{0{,}5}{3} = {}^1/_6$.

Diese Neuralgie der Zunge ist im allgemeinen ein ziemlich hartnäckiges Leiden und gewöhnlich kommen derartige Patienten mit der Befürchtung zum Arzte, es möchte sich um

Digitized by Google

Krebs handeln. Mit der arzneilichen Behandlung dieser Zungenneuralgien habe ich niemals große Erfolge erzielt. In zwei Fällen trat unter Anwendung von Calcarea carbon. D. 30. Heilung ein; so weit ich mich auf die einzelnen Fälle besinne, einige Male eine erhebliche Besserung; aber in den meisten Fällen war die Besserung auch nach längerer Zeit keine befriedigende (neben Calc. wurde noch versucht Silicea, Nitr. acid., Arsen. alb.). Heilungen von Zungenneuralgien sind mir aus der homöopathischen Litteratur nicht bekannt. Dr. Dahlke bezeichnet in seinem Artikel „Zungensymptome" (Zeitschrift d. Berliner Vereins homöopathischer Aerzte 1898, S. 97) Calc. carb. und Phosphor als Mittel bei Zungenneuralgie und bei Kali jodat. sagt er „Brennen auf der Zungenspitze"; ferner bei Apis, Colocynthis, Hydrastis, Pulsatilla, Sepia, Veratrum viride: „Gefühl wie verbrüht." Ob sich diese den Prüfungen der Mittel entnommenen Symptome auch in der Praxis bewährt haben, ist mir nicht bekannt.

5. Frau Sch. hat seit circa drei Monaten rheumatische Schmerzen im linken Arm und dabei eine auffallende Schwäche darin, so daß es ihr schwer fällt einen Regenschirm damit zu halten. Die Schmerzen sind schlimmer in der Ruhe und sitzen dann hauptsächlich um das Schulter- und um das Ellenbogengelenk herum. Der Oberarm ist im Ganzen geschwollen, besonders hängt dicht über dem Ellenbogengelenk an der Unterseite die Haut wie ein Beutel herunter. Die Schwellung ist überall weich. Patientin nahm drei Wochen lang Rhus tox. 3. Damit verloren sich die Schmerzen ganz und gar, aber nicht die Schwellung und die Schwäche. Jetzt wurde der faradische Strom angewendet, einen Tag um den andern. Die eine Elektrode kam seitlich auf den Hals, die andere (in Form einer Massierrolle) wurde über den ganzen Arm auf und ab bewegt. Nach 8maligem Elektrisiren bezw. elektrischer Massage hatte der Arm seine normale Kraft wieder erlangt und die Schwellung war so ziemlich verschwunden, so daß ich die Kur jetzt beenden konnte.

6. Herr L., Kaufmann, ist vor einigen Tagen unterwegs ohne Schirm vom Regen überrascht worden und hat sich erkältet. Er hatte den ersten Tag darnach Frost und Hitze, also Fieber, sowie ein schmerzhaftes Ziehen durch alle Glieder. Diese allgemeine Schmerzhaftigkeit des Körpers verlor sich allmählich und nun localisirte sich der Schmerz in der linken Lendengegend und vorne auf der linken Brust. Der Kranke konnte sich nicht drehen und wenden und vor allem nicht bücken. Ebenso konnte er nicht ohne heftige Schmerzen den linken Arm bewegen, selbst eine tiefere Athembewegung machte lebhafte Schmerzen, besonders aber Niesen und Husten. Druck auf die genannten Partieen war äußerst schmerzhaft. Es handelte sich also um acuten Muskelrheumatismus der linken Lendengegend (Lumbago, Hexenschuß) und der linken Brust (Myalgia pectoralis). Medicamente wollte der Kranke nicht nehmen; zur Anwendung von Dampfcompressen fehlte ihm die Zeit, auch hatte er Niemand, der dieselben machen konnte (er war unverheirathet), dabei wollte er aber auch wieder schnell gesund sein, weil ihm auch die Zeit zum Kranksein fehlte. Ich empfahl daher, sofort eine Faradisation der schmerzhaften Partieen vorzunehmen, womit der Kranke einverstanden war, und faradisirte die Lendenmuskeln und den Brustmuskel je 5 Minuten mit der Massierrolle und so starkem Strome, daß leichte Zuckungen auftraten. Die ersten 1—2 Minuten war die Sache ziemlich schmerzhaft, dann ließ der Schmerz nach und am Ende der Sitzung fühlte der Kranke erhebliche Erleichterung, indem er sich viel besser bewegen konnte. Am anderen Tage ging es viel, viel besser und die nun vorgenommene zweite Sitzung genügte, um das Leiden ganz und gar zu beseitigen. — Beim acuten Muskelrheumatismus sind die Heilerfolge mit dem faradischen Strome oft ganz überraschende und wird derselbe hier kaum von einem anderen Heilmittel übertroffen.

7. Als letzten Krankheitsfall will ich noch die Heilung eines Lupus (fressende Flechte oder Hauttuberkulose) mittheilen. Frau Pf. von hier leidet seit ca. 20 Jahren (so weit ich mich erinnere) an Gesichtslupus, und zwar hatte sie zwei Herde an der rechten Backe. Der eine saß mehr in der Mitte, war ziemlich rund und hatte ca. 3 ctm an Durchmesser, der andere Herd war länglich, ca. 4—5 ctm. lang und 2—3 ctm. breit und lag mehr nach hinten, mit dem oberen Theile vor dem Ohre. Die Herde fühlten sich schwammig an und waren wohl 1—2 mm höher als die gesunde Haut. Die Farbe bläulich-roth. Einige kleine Stellen zeigten Schorfe. Alle bis dahin vorgenommenen Heilversuche waren mißglückt und ohne Erfolg gewesen. Ich empfahl der Frau die Behandlung mit dem elektrischen Strome (Elektrolyse). Die erste Sitzung war am 1. August (Umrandung des größeren Herdes) und am 2. August 1898 (Umrandung des kleineren Herdes). Am 15. und 16. Aug., wo die behandelte Partie in der Breite von ca. 2 mm ausgeheilt war, war die zweite Sitzung. Weitere Sitzungen waren am 31./8. und 1./9., am 16./9. und 17./9., am 3./10. und 4./10. Nunmehr waren die Herde schon so klein geworden, daß ich am 20./10. beide in einer Sitzung umranden konnte. Folgende Sitzungen waren am 16./11., am 30./11. und die letzte am 18./11. An Stelle des Lupus waren nun weiße, straffe Narben getreten, welche natürlich heute auch noch sichtbar sind, sich aber in ihrem Aussehen der normalen Haut genähert haben. Allerdings ist hier keine völlige Heilung eingetreten, indem in den verflossenen 3 Jahren einige Male Rückfälle sich zeigten, welche sofort wieder in einer kurzen Sitzung mit Elektrolyse behandelt wurden und verschwanden.

Zur Elektrolyse braucht man eine galvanische Batterie (mehrere mit einander verbundene Elemente) mit Galvanometer, einen Punkturnadelhalter und eine Punkturnadel aus Platin von ca. $^1/_2$ mm Dicke. Die Kathode (negativer Pol), welcher die Eigenschaft besitzt, durch die an ihr auftretenden Basen das Gewebe zu zerstören und zu verflüssigen, wird mit der Punkturnadel armirt. Die Anoden-Elektrode wird auf irgend einen Körpertheil aufgesetzt oder am besten dem Kranken in die Hand gegeben. Der Apparat wird zunächst so eingestellt, daß kein Strom vorhanden ist, und wird nun die Punkturnadel ca. 2—3 mm tief in das morsche Lupusgewebe eingestochen und zwar am Rande des Lupus, wo das kranke Gewebe in das gesunde übergeht. Nun schließt man den Strom ein, indem man den einen Arm des Elementenzählers (Doppelcollector) dreht und so ein Element nach dem anderen einschaltet und allmählich den Strom verstärkt, bis das Galvanometer eine

Digitized by Google

Stromstärke von 2—5 M.-A. anzeigt. Nun läßt man den Strom ca. 1/2 Minute einwirken, bis neben der Punkturnadel aus der Einstichöffnung Schaum herausgekommen ist. Dann schaltet man durch Zurückdrehen des Stromzählers die Elemente eins nach dem andern wieder aus und zieht die Nadel heraus. Nun sticht man daneben, ca. 3 mm entfernt und am Rande entlang, wieder ein, schaltet den Strom vorsichtig ein ꝛc., bis man einmal um den Lupus herum ist, was allerdings bei einem größeren Herde 1/2 Stunde und länger dauern kann. Damit ist die erste Sitzung dann beendet. Die zweite findet statt, so bald der erste Kreis abgeheilt ist, was in ca. 14 Tagen meist der Fall ist. Nun macht man mit der Punkturnadel immer wieder an der Grenze des Gesunden bezw. des Abgeheilten entlang einen zweiten Kreis ꝛc. So wird der Lupus allmählich immer kleiner und kleiner bis in der letzten Sitzung der Rest genommen wird. — Es erfordert die elektrolytische Behandlung des Lupus zwar viel Zeit und sie erstreckt sich meist über Monate, aber dafür ist der Erfolg auch ziemlich sicher, was man von allen anderen gegen die Hauttuberkulose empfohlenen Mitteln nicht sagen kann. Dazu erleidet der Kranke absolut keine Berufsstörungen, ja es ist nicht einmal das Tragen eines Verbandes nothwendig. — Ich habe außerdem bisher noch drei Fälle von Lupus elektrolytisch behandelt, allerdings viel kleinere Herde, und ist bei diesen bisher ein Rückfall nicht eingetreten.

Diese mitgetheilten Krankheitsfälle mögen genügen, die Heilkraft der Elektricität in geeigneten Fällen darzuthun und zu ihrer Anwendung aufzufordern. Die Elektricität bildet ohne Frage ein wichtiges Glied in der Reihe der verschiedenen Heilmittel, aber sie ist kein Universal-Heilmittel, wie zwei Brüder Doktores von Alimonda in Sagrada in Oesterreich der Welt weiß machen wollen, in dem sie in einem Buche die Elektricität, und zwar die galvanische, gegen alle Leiden, Lungen-, Rippenfell-, Gehirn-Entzündung, gegen alle Hautkrankheiten ꝛc. empfehlen. Zugleich betreiben diese beiden Herren ein schwunghaftes Geschäft mit galvanischen Apparaten und ist vielleicht aus diesem Punkte die Empfehlung der Elektricität als „Mittel für alles" zu erklären. Es sind ganz einfache Apparate ohne Elementenzähler und ohne Galvanometer, welche in jedem anderen Geschäfte mindestens um die Hälfte billiger sind als hier. Das Elektrisiren ist Sache des Arztes, nur dieser kann bestimmen, welche Art der Elektricität am Platze, welche Stromdichte und welche Anordnung der Elektroden nöthig ist. In der Hand des Laien kann die Elektricität nur wenig oder keinen Nutzen bringen, es sei denn, daß der Arzt genaue Anweisung gegeben hat. In der Hand Unbefugter kann die Elektricität unter Umständen auch körperlichen Schaden hervorrufen. Leider läuft aber das Publikum vielfach zu Masseuren ꝛc., um sich elektrisiren zu lassen, ohne zu überlegen, daß der Laie doch weder das Leiden richtig beurtheilen, noch die Art des Elektrisirens richtig bestimmen kann. Gerade in diesem Punkte ist das Publikum oft wie blind. Eine Frau hörte ich kürzlich sagen: „ach, die homöopathischen Mittel helfen ja gegen Keuchhusten auch nichts, mein Junge ist nicht besser davon geworden." Als ich fragte, wer ihr denn die homöopathischen Mittel verordnet hätte, sagte sie, daß sie in der Apotheke homöopathische Mittel gegen Keuchhusten verlangt hätte. Diese Frau handelte gerade so dumm als jene Leute, welche meinen, Elektricität ist Elektricität, und welche nicht ahnen, daß dabei vieles überlegt sein muß, wenn man Erfolg haben will. Dr. **Berlin** in **Guben.**

Von der Nothwendigkeit gehöriger Verreibung und Verdünnung.

Von Dr. **H. Goullon.**

Nirgends und niemals ist mir die Nothwendigkeit des langen Verreibens und Schüttelns so sonnenklar geworden, als wenn ich von gewissen Arzneien, wie Graphit, Sulphur u. a. die vierte Decimalverdünnung bestellt hatte (auch Aq. silicata gehört dahin). Während nämlich sonst d. i. bei höher verdünnten Potenzen derselben Mittel, der bezügliche Tropfen einfach auf das benutzte Milchzuckerpulver fällt und sich leicht da vertheilen läßt, verhält es sich ganz anders mit einem Tropfen jener genannten niederen Potenzen. Abgesehen davon, daß es überhaupt schwer hält, den einzelnen Tropfen fallen zu lassen und nicht gleich sich überstürzend mehrere Tropfen auf einmal aus dem Flacon hervorquellen zu sehen, so genügt schon der eine Tropfen, eine breiige Masse zu erzeugen, mir ein ganz fataler Anblick, der sofort den Glauben erweckt, hier ist etwas nicht in Ordnung, hier können unmöglich die Arzneimoleküle zur beabsichtigten Geltung kommen.

Wie Blei fallen die Tropfen auf das Papier. Der matschige Brei kann unmöglich Vertrauen einflößen. Das ganze Geheimniß der homöopathischen Gabenwirkung besteht denn auch in der größtmöglichen **Aufhebung der Cohäsion.** Die letztere setzt der Entfaltung der Arzneikraft den größten Widerstand entgegen und schon 200 Jahre vor Hahnemann, dem eigentlichen Begründer der allein rationellen Technik zur Gewinnung wirksamster Arzneipräparate, that William Maxwell den bedeutungsvollen Ausspruch: „Wenn Du Großes wirken willst, so entkleide die Dinge so viel als möglich ihrer Körperlichkeit."

Und sogar bei der Wirkung allopathischer Mittel wird eine solche „Entkleidung" stattfinden, wenn sie auch erst von dem Organismus selbst geschehen sollte. Wie nur Zellen und Zellentheile den Krankheitserregern im weiteren Wortsinn als Angriffspunkte dienen, so wird auch die heilende Kraft und ihre Träger in letzter Linie dieselben Elemente des Angriffs berühren müssen und mit ihnen in (vielleicht sogar nur electrischen) Contakt treten, um den Heilungsprozeß einzuleiten. Wie aber könnte dies anders geschehen als in feinstzertheiltem Aggregatzustande der Arznei-Materie? Alles läuft auf die Wahrheit des Axiomes hinaus: In minimis natura maxima! Und schon Bismarck betonte im politischen Leben die Macht der Imponderabilien.

Aber am überzeugendsten ist der Beweis oder die demonstratio ad oculos. Wer es noch nicht gethan, verschaffe sich eine solche sozusagen grobe vierte Verdünnung von Graphit oder Sulphur und überzeuge sich durch das kleine Experiment des Abtröpfelns auf Milchzucker, wie anstößig, ich möchte sagen unappetitlich dieser Kleister-Milchzucker-Brei dem Auge erscheint, und er wird mit mir übereinstimmen, daß dieser Modus der homöopathischen Pulverbereitung ein ganz verfehlter wäre, weil eben von vornherein

Digitized by Google

die klitschige Masse die Aufnahme in den Organismus bis zu den erkrankten kleinsten organischen Elementen erschweren muß, wenn nicht zur Unmöglichkeit macht.

Schließlich sei noch bemerkt, daß selbst Sulphur in **achter** Decimale diese schweren massigen großen Tropfen fallen läßt. Bei Graphit in 4. Decimal-Verdünnung aber habe ich Folgendes beobachtet: Eine gewisse Schwere macht sich geltend, wenn man das Fläschchen in der Hand hält, und noch auffallender ist eine förmliche Kruste, die sich am Rand des Glases nach und nach niederschlägt. Diese Ausscheidung erscheint mir ungemein wichtig und unerklärbar bei einem verschlossenen Glas. Wie gelangt diese Ausscheidung auf den Rand desselben? Nur ein analoger Vorgang giebt vielleicht Aufschluß über die Wanderung resp. Auswanderung der Arzneimoleküle aus ihrem gläsernen Verschluß. So fand ich einst in einem für homöopathische Zwecke eingerichteten separaten Schränkchen Kali carb. stehen und beim Aufstöpseln entwickelte sich ein deutlicher Kreosotgeruch. Weshalb? In einem zweiten Fach, also durch die zwei Holzschichten der zwei bezüglichen Kästen getrennt, fand sich ein wohlverstöpseltes Gläschen mit Kreosot. Die Kreosotmoleküle mußten also zweimal die Holz- und zweimal die Glaswandungen passiren, um zuletzt in das ebenfalls verstöpselte Kali-carbonicum-Glas einzudringen.

Das Alles giebt gewaltigen Anlaß, nachzudenken über die Beweglichkeit und die fortwährend in Activität und Beweglichkeit befindlichen Moleküle der Materie. Nichts ist stabil. Vom kleinsten Molekül und Atom bis zu den größten Sonnen und Sternen des Firmamentes, welche nur in Unkenntniß der Thatsachen als sogen. Fixsterne bezeichnet wurden. Aber „geheimnißvoll am lichten Tag läßt sich Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie Dir nicht offenbaren mag, das zwingst Du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben". Indessen steht so viel fest: Die Beweglichkeit der Arznei-Materie in ihren kleinsten Theilen fördern, heißt ihre Resorption und Heilkräftigkeit steigern.

Klinischer und — Heiterkeitserfolg.

Ich behandelte eine Patientin wegen der Augen. Die Dame hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Herr, der dasselbe Leiden hatte, von mir seit Jahren mit Glück behandelt worden sei und faßte daher Vertrauen, trotzdem ich mich nur auf das diagnostische Urtheil der Specialärzte ihres Wohnortes verlassen konnte, zu einem Versuch. Es handelte sich um Trübung der Linse. Da solche Trübungen durchschnittlich in gichtischer Diathese ihren Grund haben, so pflege ich unsere „Gichtmittel": Sulphur, Silicea, Calcarea carbonica, Lycopodium, zu einer Gabe wöchentlich, in genannter Reihenfolge zu verabreichen und habe mehrmals die Staarbildung aufhalten können, was in Anbetracht der Tendenz des Leidens Fortschritte zu machen bis zu völliger Erblindung immerhin ein ermuthigendes und anerkennenswerthes Resultat bedeutet.

Also verfuhr ich auch hier bei der neuen Patientin, welche vielfachen Gallenstörungen unterworfen gewesen war und eine enorme Disposition zu Säureüberschuß besaß, gewiß nicht ohne ätiologischen oder ursächlichen Zusammenhang mit der Linsentrübung.

Nun schrieb mir kürzlich das die Correspondenz besorgende Fräulein O.: „Die Pulver für die Augen sind zu Ende. Ein junger Doctor, ein Neffe von Frau v. M., ein Homöopathenfresser ersten Ranges, meinte neulich, er bemerke, daß seine Tante besser sehe. Als wir dies Ihren Mitteln zuschrieben, antwortete er rasch, daß wohl seine Tante überhaupt nicht ernstlich an den Augen gelitten hätte. Unsere Erwiderung aber, daß Prof. B., Prof. F. und K. den grauen Staar diagnosticirt hätten, machte ihn dann still." Dr. H. Goullon.

Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

Aus drei Gründen möchte ich das Folgende mittheilen: Einmal um wiederum die Unzuverlässigkeit gewisser Apotheken an den Pranger zu stellen, sodann um die Wirksamkeit eines Mittels in bestimmter Krankheit zu bestätigen und drittens um die Schwierigkeiten klar zu legen, welche sich einer strengen Scheidung zwischen Allopathie und Homöopathie entgegenstellen.

Also, ein junger Mann hatte sich eine gonorrhoische Entzündung zugezogen, welche bei bisheriger Behandlung nicht weichen wollte, vielmehr in ein Stadium übergegangen war, das man nun als Gonorrhoea secundaria bezeichnen konnte. Die entzündlichen Erscheinungen waren ziemlich zurückgetreten. Es bestand aber starker Drang zum Uriniren, namentlich nachts im Liegen. Thuja und Acidum nitri, die für mich homöopathisch-therapeutisch eng zusammengehören (wer in die Geheimnisse der sykotischen Körperconstitution eingeweiht ist, wird es bestätigen), besserten sofort, namentlich ließ der Urindrang (Blasen-Mitleidenschaft) nach, der Urin konnte länger gehalten werden. Außer den genannten Mitteln wurde noch Natr. phosph. gegeben, welches Schüßler in der letzten Auflage seines Leitfadens als das souveräne Mittel gegen Gonorrhöe hinstellt, und Lycopodium.

Es trat im Verlauf der Behandlung trotz der Besserung eine Art Stillstand ein, die mich bewog Balsam. Copaivae zu geben, und der Erfolg war ein höchst befriedigender, so daß ich, wie schon früher geschehen, unter solchen Umständen nicht genug die Aufmerksamkeit auf Copaiva lenken kann. Aber wohl gemerkt, es wurde die zweite Decimale verschrieben, also weder Dosen, wie sie seit Alters her eingeführt wurden in Gestalt der bekannten Pilules au Copahu (1861 sah ich in Paris diese Annoncen häufig angebracht an Orten, die sonst anderen Zwecken dienen —), noch in höheren oder Hochpotenzen, wo mir ihr Nutzen aber höchst fragwürdig erscheint.

Es wurden in unserem Falle 10 Tropfen auf 60 Gramm Aqua dest. verschrieben. Davon früh und abends 2 Theelöffel. Mein Patient verreiste und da er merkte, wie wohlthätig die Ordination auf seinen Zustand wirkte, der Urin „ganz rein" davon wurde, so ließ er sie anderswo noch einmal anfertigen. Und nun stellte sich die unerquickliche Thatsache heraus, daß während die in weimarischer Apotheke angefertigte Mischung „fast gar nicht geschmeckt" und hell ausgesehen hatte, die neue in einer Stadt bei Berlin bezogene trübe war und im Geschmack wesentlich abwich, scharf und penetrant schmeckte. Und solche Vorkommnisse passiren leider täglich. Wo soll da das Vertrauen des Publikums herkommen? Und wenn 10 mal an der Pforte der Officinen die Worte Allopathie, Homöopathie prangen. Und

Digitized by Google

nun vollends da, wo eine Controlle mit Waage und Chemikalien, mit den Reagentien des Geschmack- und Geruchsinnes ausgeschlossen ist! Mit Schauder denkt hier Mancher an die tragikomische Skandalgeschichte, wo in Berlin in mehr als 60 Apotheken, welche vorgaben im Besitz regelrecht zubereiteter homöopathischer Arzneien zu sein, Dinge als homoeopathica verabfolgt wurden, die als Arzneien überhaupt nicht existirten.

Man könnte nun, wie schon angedeutet, die Frage aufwerfen: Machen wir in Fällen, wie der vorliegende, Anleihe bei der Allopathie oder diese bei uns? Bei Schöman (Lehrbuch der Allgemeinen und Speciellen Arzneimittellehre) liest man: „Während des entzündlichen, schmerzhaften Stadiums der Gonorrhöe passen nur demulcirende kühlende Arzneien und Getränke, nur wenn das Absonderungsstadium sich in die Länge zu ziehen, wenn sogen. Gonorrhoea secundaria einzutreten droht, ist der Copaivabalsam indicirt, was schon Hunter, A. Cooper und Lawrence einsahen und was von den meisten Praktikern anerkannt wird. Für diese Fälle ist der Bals. Copaivae das beste und bewährteste Mittel, vorausgesetzt, daß eine einfache nicht mit Dyscrasieen oder anderen krankhaften Zuständen combinirte Gonorrhöe besteht."

Somit ist die Darreichung des fraglichen Mittels in fraglicher Krankheit mindestens schon vor Hahnemann üblich gewesen und ihr therapeutischer Wirkungskreis anerkannt worden. Es ist aber nicht schwer nachzuweisen, daß das Prüfungsergebniß an Gesunden, die physiologische Wirkung das Krankheitsbild der Gonorrhöe in späterem Stadium wiedergiebt, ergo hätten wir doch eine Homoeopathia involuntaria vor uns. Dazu kommt das für nicht Eingeweihte (Allopathen) befremdliche Faktum, daß das Mittel in ungleich kleineren Dosen, als in der traditionellen allopathischen Gabe, heilkräftig bleibt.

Hier sollte nun der ehrliche allopathische Arzt einsetzen. Denn die Zahl analoger klinischer Beispiele, wo es der traditionellen Gaben nicht bedarf, ist Legion. Es muß nur die Specifität des Mittels dargethan werden. Ich nenne noch Belladonna für das Auge, Brechweinstein (Tartarus emeticus) für die Lunge, Cantharis für die Blase, Aurum für das Herz, Chinin in der typischen Neuralgie, Graphit gegen „Flechte", Sulphur auratum Antimonii (Spießglanzgoldschwefel) im Rachen-Kehlkopfkatarrh ꝛc. ꝛc.

Ueberall lehnen sich hier die Indicationen der alten Schule an die der homöopathischen Heilmethode an, nur daß diese noch mehr präcisirt und, worauf es hier ankommt, die juste milieu der Dosis einhält. Sie darf und kann es um so mehr, weil die Herstellungsweise ihrer Präparate eine ungleich exaktere ist.

Positives und Negatives in der Ernährung.

Der durch Zuerkennung des Nobelpreises neuestens in den Tagesblättern vielgenannte Professor der Chemie van't Hoff — Holländer von Geburt — hat den Satz aufgestellt, daß jeder gelöste Stoff in der Lösung denselben Druck ausübt, den er bei demselben Volumen und derselben Temperatur in Gasform ausüben würde und daß für diesen Druck die Anzahl, nicht aber das Gewicht der in einem bestimmten Rauminhalt vorhandenen Moleküle maßgebend, also der Druck um so größer sei, je mehr gelöste Moleküle in der Raumeinheit der Lösung vorhanden. Diesen Druck nennt man den „osmotischen" und van't Hoff veranschaulicht denselben, indem er eine Schweinsblase mit 5 % Rohrzuckerlösung in Wasser taucht. Es tritt hierbei ein Anschwellen der Blase ein, nicht auf Grund erhöhten Wasserdruckes im Innern der Blase, sondern auf Grund des Druckes der Zuckermoleküle, welche gemäß dem Gesetz der Osmose durch die Blasenwand zu dringen streben. Diesen Druck finden wir auch in den Körpersäften als Druck der in Blut, Lymphe, Harn ꝛc. gelösten Salze, und zwar muß nach den Untersuchungen von Prof. Dr. Poehl dieser Druck der Gewebssäfte nicht unter einer gewissen Höhe stehen, wenn nicht Krankheiten entstehen sollen. Eine directe Einwirkung auf diesen Druck, welchen man auch Bewegungsenergie nennen kann, spricht Poehl der Einführung von entsprechenden Mineralwässern oder Salzlösungen zu. In diesen Erscheinungen werden wir somit auch den Grund für die Wichtigkeit des Genusses von Obst und Gemüse, Spinat, Grün- und Blumenkohl, Spargeln ꝛc. zu suchen haben, indem die in diesen Nahrungsmitteln zugeführten Nährsalze den osmotischen Druck erhöhen und damit die Blutcirculation verbessern und den Stoffwechsel anregen.

Wir müssen bei der Ernährung zwei Dinge bezüglich der Blutbildung zu verhüten suchen, nämlich die Collämie, welche in einer Uebersättigung des Blutes mit Harnsäure besteht, wobei das Blut sich gewissermaßen eindickt und die Harnsäure sich in den Gelenken der Muskeln oder in dem Gefäßsystem ablagert und dort krankhafte Erscheinungen hervorruft, und die Dysämie, welche in einer schlechten Blutmischung besteht, wobei es an der richtigen Zusammensetzung der Blutsalze und damit an der zweckmäßigen Erregung des osmotischen Druckes in den Säften des Körpers fehlt. Um Collämie zu verhüten, müssen wir Maß halten in dem Genuß der harnsäurebildenden Stoffe wie Fleisch, Eier, Fisch, Hülsenfrüchte, Kaffee, Thee, Cacao, und um Dysämie zu meiden, müssen wir in unserem Küchenzettel den Gemüsen, dem Obst und den Salaten eine hervorragende Stelle einräumen. Dr. Haig macht in seiner in diesen Blättern schon erwähnten Schrift über „Harnsäure" darauf aufmerksam, daß ein Erwachsener in 24 Stunden ca. 2 Liter Harn bilde; normal seien darin etwa 2 % Harnstoff enthalten, d. h. es sollen etwa 0,5 g auf 1 kg Körpergewicht, also 30—40 g auf die täglichen Entleerungen eines Erwachsenen kommen und die Harnsäure soll zum Harnstoff wie 1 : 30 sich verhalten. Um ein richtiges Verhältniß der Harnsäure zu Harnstoff und Harnmenge herbeizuführen, hält Dr. Haig die Zuführung einer Eiweißmenge in der Nahrung für zweckmäßig, welche sich ergiebt aus Körpergewicht mal 0,5 (Harnstoff) mal 3 und berechnet bei 65 kg Körpergewicht also $65 \times 0{,}5 \times 3 = 97{,}5$ g Eiweiß für die tägliche Nahrung als ausreichend. Er glaubt diese geboten z. B. in 1,2 Liter Milch, 340 g Brod, 60 g Käse, 60 g Hafergrütze, wozu dann noch Gemüse, Obst, Butter, Reis zu einer ausreichenden Ernährung kommen müßten. Dr. Burwinkel, Arzt in Bad Nauheim, sagt in seiner Schrift über „Herzleiden" (München 1901) auch: „Meiner Ansicht nach wird gesundheitlich durch reichliches Essen ebenso viel gesündigt, als durch reichliches Trinken. Es muß statt Fleisch mit Gemüse mehr Gemüse mit Fleisch als Beilage gegeben werden. Bei der Wahl der Gemüse

Digitized by Google

kommt es auf die Nähr- und Eisensalze an. Auch der Obstgenuß müßte viel allgemeiner sein." Wir wissen auch, daß Zucker nicht nur fähig ist, durch Beeinflussung des Nervensystems das Müdigkeitsgefühl zu überwinden, sondern daß er auch ein schnell resorbirbares und zur Wirkung gelangendes Nahrungsmittel ist, wie z. B. Stabsarzt Dr. Schlumberger und Professor Mosso durch Versuche klar nachgewiesen. Und so dürfte der Nährgehalt des Obstes zum nicht geringen Theil auch auf den Zuckergehalt zurückzuführen sein. Daß Zucker aber an sich allein nicht die Bedeutung für die Ernährung in der Gesammtheit hat als in einem von der Natur gebotenen Nahrungsgemenge, darauf macht Professor Bunge in der „Zeitschrift für Biologie" aufmerksam mit der Begründung, daß wir gar nicht wissen, ob nicht allerlei Stoffe, welche den natürlichen, nicht aber den chemisch reinen Nahrungsmitteln in geringen Mengen beigemengt sind, von wesentlicher Bedeutung für die Ernährung sind. Prof. Dr. —r.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopathische Arzt Dr. Derpmann aus Hannover hat sich als solcher in Nordhausen niedergelassen. — Nach Mittheilung der Neuen Heilkunst hat sich der frühere homöopathische Arzt Dr. Bohn aus Flensburg in Schweidnitz i. Schl. als Spezialarzt für das Naturheilverfahren niedergelassen. — Der homöopathische Arzt Dr. von dem Busche ist von Durlach (Baden) verzogen; an seiner Stelle hat sich Dr. Schirmer dort niedergelassen. — Dr. Frohne in Magdeburg wohnt jetzt Königstr. 27 I und hält Sprechstunde von 8—10 und 3—4 Uhr.

Die Homöopathie in Holland. In Holland, wo die Homöopathie hauptsächlich in den letzten zwei Jahrzehnten große Verbreitung gefunden hat, und nicht zum wenigsten durch die zuverlässigen Arzneipräparate aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke, Leipzig — die homöopathischen Arzneien derselben sind in Holland fast ausschließlich im Gebrauch — wurde ein homöopathischer Arzt in den Central-Gesundheitsrath (wohl gleichbedeutend mit dem Reichsgesundheitsamt in Deutschland) berufen.

Die Zeitung „Banier" schreibt darüber: „Die Berufung des homöopathischen Arztes Dr. Wonkers in Arnheim in den Central-Gesundheitsrath zieht die Aufmerksamkeit der ärztlichen Kreise sehr auf sich und wird lebhaft besprochen. Zu allererst in ärztlichen Kreisen. Wir wissen, daß unsere Aerzte Allopathen sind; in den letzten Jahren kamen jedoch die Homöopathen empor. Die Letzteren vertreten eine ganz andere Richtung in der Heilkunde, als die ersteren. Die Allopathen besitzen die ältesten Privilegien, wenigstens in den letzten Jahrhunderten, und was noch mehr sagt, die Lehrstühle an den Akademien und somit die Macht.

Dazu kommt noch, daß die Menschen nun einmal an eine allopathische Behandlung, wenn sie krank sind, gewöhnt sind. Alles zusammengenommen kann Jeder wohl begreifen, daß die Homöopathen Schritt für Schritt das Terrain sich erkämpfen müssen, daß sie viel Anfeindung erfahren und so viel als möglich von Allem ferngehalten werden: Mit einem Wort, daß sie einen harten Kampf haben.

Aber sie sind und bleiben da, vertheidigen mit Wort und Schrift ihre Sache und sie gewinnen Boden. Und siehe, da erhält einer von den ihren eine Berufung als Mitglied des Central-Gesundheitsrathes. Darin liegt somit die Anerkennung ihrer Berechtigung und die Gleichstellung ihrer Heilkunde mit den Allopathen. Bald wird die Berufung von einem oder mehreren der ihrigen als Hochlehrer an den Akademien erfolgen, und sie können auf der Basis der Gleichstellung den Kampf gegen die Allopathie aufnehmen.

Also von Staatswegen keine Bevorzugung mehr der Allopathie und keine Zurücksetzung der Homöopathie.

Sind Beide von der Obrigkeit anerkannt und gleichgestellt, so muß sich dann zeigen, welche Heilmethode oder Behandlung bei uns das Volk gewinnt.

Wir freuen uns von Herzen über die Berufung von Dr. Wonkers und hoffen, daß die Homöopathie und Allopathie und die Anhänger beider Heilmethoden in Holland bald in gleicher Weise behandelt werden und zum Heile der Volksgesundheit unter Gottes Segen zusammenwirken mögen." (Wie wir erfahren haben, ist auch ein mit der Homöopathie vertrauter Apotheker von der holländischen Regierung als Inspector bezw als Revisor der Apotheken angestellt worden. D. Redaction.)

Am 2. Juni wurde zu **Amsterdam** eine unentgeltliche **homöopathische Poliklinik** eröffnet.

Homöopathie in Spanien. Die Homöopathie hat soeben in Barcelona einen glänzenden Sieg davon getragen. In dem Spitale „zum Göttlichen Kinde" wurden seit 1. Januar dieses Jahres alle Kranken nach homöopathischer Methode behandelt. Wir freuen uns, dem Eifer und der Thätigkeit unserer spanischen Collegen unsere Anerkennung bezeugen zu können, denn nach den Zeitungen ist es ihnen nur nach einem heißen Kampfe gelungen, die alte Schule zu entthronen und die Homöopathie in diese Anstalt einzuführen. Es ist dies das erste homöopathische Spital, das in Barcelona existirt, und dieser eine Umstand beweist deutlich, welche immense Fortschritte die Lehre Hahnemann's seit einiger Zeit in der zweiten Stadt Spaniens gemacht hat. Barcelona besitzt ungefähr 50 homöopathische Aerzte, 2 monatlich erscheinende Journale: La Revista homeopatica de Barcelona und La Revista homeopatica Catalana, ferner eine blühende gelehrte Gesellschaft, l'Académie médico-homoeopathique, deren zahlreiche und wichtige Arbeiten unsere Leser zu würdigen Gelegenheit hatten.

Die im homöopathischen Spital „zum Göttlichen Kinde" während des ersten Vierteljahres erzielten Erfolge sind sehr ermuthigend. Auf 39 Fälle treffen 17 Heilungen, 2 Todesfälle, 20 Kranke befinden sich noch in Behandlung.

In derselben Anstalt befindet sich eine homöopathische Klinik mit Apotheke, die von 6 Aerzten geleitet wird. Die Zahl der Consultationen betrug in den ersten 3 Monaten 1725. Dr. Lambreghts, Journal Belge d'Hom.

Das Reichsgericht verwarf die Revision eines Naturheilkundigen, der vom Landgericht I. in Berlin wegen unlautern Wettbewerbs zu einer Strafe von 500 Mk. verurtheilt war, weil er die Behandlung von Geschlechtskrankheiten mit homöopathischen Dosen betrieb. (?) Reichsmedizinalanzeiger.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Homöopath. Bibliothek, **theils vergriff. Bücher**, zu verkaufen. — Offerten a. d. Exped. d. Z. zu richten sub **E. N. 47.**

Selbstdispensirender

homöopathischer Arzt

sucht **sichere** Praxis in Westpreußen. Gefl. Ausk. sub **E. N. 475** a. d. Exped. d. Bl. erbeten.

E. älterer auch i. Chirurgie u. Geburtshülfe erfahrener homöopath. Arzt, gegenwärtig Leiter e. Naturheilanst. s. Stelle a. Arzt i. Naturheilanst. od. a. Arzt in größerer Stadt mit der Homöopathie u. Naturheilkunde zugethaner Bevölkerung. Offerten unter **E. N. 484** an die Exped. d. Bl.

In einer größeren Stadt Sachsens ist eine lukrative 23jährige Praxis zu Ostern 1903 an einen homöopathischen Arzt abzugeben. Offerten sub **E. N. 486** an die Exped. d. Bl.

Eine empfehlenswerthe Zeitschrift für die Anhänger der biochemischen Heilmethode ist die

Zeitschrift für Biochemie.

Dieselbe bringt Berichte sowohl über Behandlung von kranken Menschen als auch kranker Hausthiere. Verlag des biochemischen Vereins in Oldenburg i. Gr. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. med. Reiff, Oldenburg i. Gr.; für den thierärztlichen Theil: Thierarzt F. Meinert, Bünde. Jährlich 12 Nummern. Preis pro Jahrgang 2 Mark. Zu beziehen durch H. Nonne, Oldenburg i. Gr., Peterstraße 7. Probenummern zu Diensten.

Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig:**

Die Lehre von den occultistischen Weltgesetzen
von
G. W. Gessmann.
Preis 1 Mark.
In allen Buchhandlungen und direct.

Junger homöopath. Arzt sucht einen geeigneten Ort zur **Niederlassung.** Anerbietungen, Vorschläge erbitte unter **E. N. 519/20** an die Exped. d. Bl.

Approb. Vertreter

dispensirberechtigt, bei hoher Vergütung auf 10 Tage gesucht sub **E. N. 517/18** an die Exped. d. Bl.

Homöopathischer Arzt, dispensirberechtigt, seit 9 Jahren in Praxis in einer Stadt über 50000 Einwohnern, in der er alleiniger hom. Arzt ist, wünscht seine gute und sehr erweiterungsfähige Praxis gegen Uebernahme des inmitten der Stadt gelegenen Einfamilienhauses mit kleinem Gärtchen Umstände halber abzutreten. Wegen Kränklichkeit bittet derselbe zugleich um Angabe passender Niederlassungsorte in Preußen, am liebsten an der See. Offerten sub **J. O. 5418** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in

Neue Apotheke in Neustettin, Bismarckstr. Nr. 9.

Besitzer: Apotheker **J. Sarnow.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Hauptniederlage **Schwanen-Apotheke,** Werther Str. 4, ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Str. 15. — **Berlin, General-Depôt** in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5. — **Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.** — **Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.** — **Bonn am Rhein,** Belderberg 12, **Adler-Apotheke.** — **Brandenburg a. d. Havel,** Jacobistraße 18, **Germania-Apotheke.** — **Breslau,** Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.** — **Cassel, Engel-Apotheke,** Obere Königstr. 5. — **Cöln a. Rhein,** Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal. — **Danzig,** Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.** — **Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.** — **Dortmund, Engel-Apotheke.** — **Dresden,** Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.** — **Düsseldorf, Elephanten-Apotheke,** am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst. — **Duisburg am Rhein,** Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.** — **Elbing,** Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.** — **Essen a. d. Ruhr,** Markt 2, **Löwen-Apotheke.** — **Frankfurt a. Main,** Kaiserstr. 39, **Kaiser-Apotheke.** — **Frankfurt a. d. Oder,** Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.** — **Görlitz, Bismarckstraße 2, Kronen-Apotheke.** — **Göttingen,** Universitäts-**Apotheke.** — **Halberstadt,** Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.** — **Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.** — **Halle a. S.,** Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1. — **Hamburg,** a. Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.** — **Hannover-Linden,** Blumenauerstraße 17, **Lindner Apotheke.** — **Hildesheim,** Neustädter **Apotheke.** — **Jena, Raths-Apotheke** am Kreuz. — **Kaiserslautern, Adler-Apotheke.** — **Karlsruhe, Baden,** Kaiserstr. 72, **Löwen Apotheke.** — **Kiel,** Schwan-Apotheke, Klinke 22. — **Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.** — **Magdeburg,** Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.** — **Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.** — **Münster in Westphalen,** am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.** — **Nürnberg,** Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.** — **Potsdam,** Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.** — **Prenzlau, Apotheke z. Schwan.** — **Rummelsburg,** bei Apotheker **F. Wolff.** — **Salzwedel, Adler-Apotheke.** — **Stettin,** Deutsche Straße 5, **Bären-Apotheke.** — **Stuttgart, Schwanen-Apotheke,** Ecke Eberhard- und Marktstraße. — **Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke,** Luisenstraße 2. — **Wittenberge,** Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.** — **Zielenzig,** Kgl. privil. **Apotheke** von Apotheker **W. Richter.** — **Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.** — Im Auslande: In **Belgien, Brüssel,** Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer. In **Holland, Zaandam,** Herten-Apotheke von **F. van Dyk Jz.,** Westzyde 152. In **Oesterreich-Ungarn, Wien I,** Stephansplatz 8. **Alte k. k. Feldapotheke.** In der **Schweiz, Basel,** Rosen-Apotheke von **Guillaume Gentil,** Spalenthorweg.

Kleines Verbandpacket,

enthaltend: 2 Binden, Verbandtuch, 1 Compresse aus Verbandwatte, hydrophilen Verbandstoff, Heft- und Arnicapflaster, Heftnadeln.

In Pergamentpackung . . Preis M. 2.—.
In dauerhaftem Lederetui „ „ 3.50.

Fußschweißpulver, in die Strümpfe zu streuen, 1 Schachtel . . . . . M. —.65.

Salicylsäuretalg, zu Einreibungen von wundgelaufenen Füßen oder anderen, durch Gehen, Reiten wundgewordenen Körpertheilen. In Blechdosen zu M. —.65.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.
in Cöthen, Anhalt.

Geschmackvolle

Einbanddecken

für einen oder zwei Jahrgänge der Leipziger Populären Zeitschrift, pro Stück 1,20 Mk.

Dr. W. Schwabe's Buchhandlung, Leipzig.

Digitized by Google

Camphora-Tabletten, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.
Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Seekrankheits-Tabletten, 1 Flasche M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,60.
" " à 50 " " 1,—.
" " à 100 " " 1,50.
" " à 150 " " 1,80.
" " à 250 " " 2,80.
" " à 500 " " 5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 18 Mk. 50 Pf.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk. — Pf.
Heinigke, Handbuch der hom. Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.
Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.
Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.
Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 3 Mk.
v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. Geb. 8 Mk.
Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. Geb. 3 Mk. 75 Pf.
Vogel, Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4,50 Mk.
Willmar Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. Geb. 6 Mk.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Soeben erschienen:

das neue vollständige Illustrirte Preisverzeichniß

der

Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dasselbe umfaßt 225 Seiten und ist mit zahlreichen, zum Theil colorirten Abbildungen versehen. Es enthält u. A. ein vollständiges Verzeichniß der homöopathischen Arzneimittel und im Anhange alle fachmännischen Urtheile über Dr. Willmar Schwabe's **neuem Deutschen Homöopathischen Arzneibuch** sowie über die Valenzfrage der homöopathischen Arzneien.

Das Preisverzeichniß wird auf Verlangen gratis versandt, oder den Bestellungen beigefügt.

Kinder-Nährmittel:

	Mk.
Biedert'sches Rahmgemenge, 1 Dose	—.90
Condensirte Schweizermilch, von der Anglo Swiss Milk Comp. Cham, 1 Originaldose	—.70
Hafermehl (Knorr's), 1/1 Packet	—.60
1/2 Packet	—.30
Kindermehl (Nestle's), 1 Dose à 500 Gr.	1.50
Lahmann'sche vegetabilische Pflanzenmilch, 1 Büchse	1.30
Leguminose (Hartensteins) No. 3, 500 Gr. Mk. 1.50, 250 Gr.	—.80
Maizena (Maismehl), wohlschmeckendes Nahrungsmittel für kleine Kinder, stillende Frauen, sowie schwächliche und bejahrte Personen, 1 Packet	—.40
Mellin's Food, 1/2 Fl. 1.75, 1/1 Fl.	3.—
Voltmer'sche Muttermilch, 1/2 Dose	1.30
1/1 Dose	2.50

Ueber die Verwendung dieser Kinder-Nährmittel an Stelle von Muttermilch empfehlen wir das Heftchen unserer **Hausbibliothek** No. 36:

Hengstebeck, Dr. med., Ueber Säuglings- u. Kindes-Ernährung. Preis 20 Pf.

Leberthran (Berger) in nur bester gereinigter Qualität, fast ganz ohne Geschmack und daher leicht einzunehmen. 200 Gr. Mk. —.75, 500 Gr. Mk. 1.50.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische
Gesundheits-Chocolade,
frei von allen Gewürzen, 500 Gr. M. 2.—, in eleganter Blechdose M. 2.40.

Dr. Willmar Schwabe's entölter **Cacao,** nur feinste, garantirt reine Sorte, 500 Gr. und 250 Gr. in Blechdose

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Medicinische Seifen.

Arnica-Seife. Reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, eigenes Fabrikat. Vorzüglich zur Pflege und Erzielung einer weichen und geschmeidigen Haut. Gegen Aufspringen und Rauhwerden der Hände und des Gesichtes. 1 Stück —.50 Mk.

Benzoë-Seife. Ein antiparasitäres und antiseptisches Desinfectionsmittel; daher empfehlenswerth bei allen parasitären Leiden der Haut, bei localer Schweissbildung an den Händen, in den Achselhöhlen etc. Ihres Wohlgeruchs wegen auch als Toilette-Seife empfehlenswerth. 1 Stück —.50 Mk.

Carbol-Seife. Als Desinfectionsmittel zum Waschen für Personen, die mit an ansteckenden Krankheiten leidenden Personen und Thieren in Berührung kommen. Verwendbar bei leichteren Hauterkrankungen. 1 Stück —.40 Mk.

Carbol-Naphthol-Seife. Empfehlenswerth bei trockenen Hautausschlägen, namentlich Schuppenflechte. 1 Stück —.40 Mk.

Carbol-Theerschwefel-Seife. Von Aerzten anerkannt als wirksames, desinficirendes Mittel gegen chronische Hautausschläge, nasse und trockene Flechten, Mitesser im Gesicht, Abschuppungen der Kopfhaut. 1 Stück —.50 Mk.

Cocosnussöl-Soda-Seife. Bewährt sich bei Hautausschlägen, Flechten, namentlich im Frühjahr, wo dieselben häufiger und hartnäckiger auftreten. 1 Stück —.30 Mk.

Coniferen-Seife. Eine feine, neutrale Toilette-Seife, um die Haut zart und geschmeidig zu erhalten. Wegen ihrer desinficirenden Eigenschaften besonders als Kinderseife geeignet. 1 Stück —.75 Mk.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 19 und 20: Homöopathische Lehr- und andere Stühle. Von Constantin Hering. (Fortsetzung.) — Apocynum cannabinum. Von Dr. C. Sieffert in Paris. — Ueber elektrische Ströme und Elektrotherapie. Von Dr. Berlin, Guben. (Schluß.) — Von der Nothwendigkeit gehöriger Verreibung und Verdünnung. Klinischer und Heilerkeitserfolg. Mosaik aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon. — Positives und Negatives in der Ernährung. Von Prof. Dr. —r. — Vermischtes: Personalien. Die Homöopathie in Holland. Poliklinik zu Amsterdam. Die Homöopathie in Spanien. Revisions-Verwerfung. — Allgemeine Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Börnkälber. — Enge Halskragen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Landesverein für Homöopathie im Königreiche Sachsen. Am 31. August fand die Versammlung programmgemäß im Gasthofe zum Lehngericht in Harthau i. E. statt und wurde in Abwesenheit des ersten Vorsitzenden vom 2. Vorsitzenden Herrn O. Kluge aus Oberwiesenthal geleitet. Erschienen waren zu derselben 5 Vorstandsmitglieder und 20 Delegirte aus den Orten Annaberg, Brettnig, Buchholz, Chemnitz, Dresden (2 Vereine), Großröhrsdorf, Harthau, Kamenz, Kleinrückerswalde, Königswalde, Leipzig, Oberwiesenthal und Pulsnitz. Der bisherige Schriftführer Herr E. Karcher aus Leipzig hielt ein Referat über Schielen, Stottern und seitliche Rückgratsverkrümmung mit Anschluß von einigen Heilungsberichten. Die Kasse wurde von den hierzu erwählten Herren Hainichen-Pulsnitz und Würkert-Annaberg revidirt und richtig befunden, so daß auf Antrag dieser Herren dem bisherigen Kassirer Herrn Rud. Schmidt-Buchholz Entlastung ertheilt werden konnte. Der Kassenbestand selbst hatte sich gegen das Vorjahr etwas gebessert. Hinsichtlich der Vorstandswahl theilte der 2. Vorsitzende mit, daß der bisherige 1. Vorsitzende leider behindert sei, das von ihm im Laufe des Jahres niedergelegte Amt wieder anzunehmen. Nachdem verschiedene Vorschläge gemacht waren, wurde die Wahl durch Stimmzettel vorgenommen und hatte folgendes Ergebniß: 1. Vorsitzender Herr E. Karcher, Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2; 2. Vorsitzender Herr O. Kluge, Oberwiesenthal; 1. Schriftführer Herr Franz Minnich, Leipzig, Viktoriastraße 6; 2. Schriftführer der jeweilige Schriftführer des nächsten Versammlungsortes; Kassirer Herr Rudolf Schmidt, Buchholz. Als Versammlungsort für nächstes Jahr wurde Großröhrsdorf gewählt und dabei der Wunsch geäußert, daß die Versammlung wieder Ende August stattfinden möchte. — Herrn O. Kluge war während einer Pause in den Verhandlungen von den Delegirten der von ihm gegründeten Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege in Dresden ein kunstvoll ausgeführtes Diplom eines Ehren-Vorsitzenden überreicht worden. **E. Karcher.**

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Mit diesem Monat wird eine regelmäßige Vereinsthätigkeit in bekannter Weise wieder aufgenommen. An solchen Vereinsabenden, an welchen keine ärztlichen Vorträge stattfinden, werden unter vorheriger Mittheilung der Tagesordnung Themata aus homöopathischem, allgemein medizinischem und hygienischem Gebiete zur Besprechung gelangen. In dem vergangenen Winterhalbjahr hatten wir wiederholt über schwachen Besuch der Versammlungen, auch derjenigen, in welchen ein homöopathischer Arzt Vortrag hielt, zu klagen. Mit Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse der Großstadt: ihre weiten Entfernungen, ihr hochentwickeltes, vielseitiges Vereinsleben und ihre mannigfachen geselligen Beziehungen, sind wir von jeher gewohnt, in Bezug auf den Besuch unserer Versammlungen ziemlich bescheidene Ansprüche zu stellen. Doch selbst hinter diesen ist der Besuch der Versammlungen häufig zurückgeblieben. Wir bitten deshalb diejenigen Mitglieder, denen daran gelegen ist, daß das Ansehen unseres Vereins nicht leidet, ebenso freundlich wie dringend, die Vereinsabende nicht etwa ganz und gar zu vernachlässigen, damit es nicht den Anschein gewinnt, als ob das Interesse an unseren idealen Vereinsbestrebungen hier und dort eingeschlummert sei und als ob Gleichgültigkeit da Platz gegriffen habe, wo es in der Oeffentlichkeit gilt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die homöopathische Heilmethode zu lenken und die auf medizinischem Gebiete sich in unserer Zeit vollziehende Reformation thunlichst auch mit unseren Bestrebungen zu unterstützen. Möge Jeder, der das Gesagte auf sich beziehen darf, erwägen, ob er nicht wenigstens durch öfteren Besuch der Vereinsversammlungen etwas mehr als bisher zur Förderung unserer Bestrebungen beitragen könnte und ob er seine Dankbarkeit gegen die Homöopathie, die ihm in kranken Tagen gewiß schon oft die entschwundene Gesundheit schnell und sicher zurückgebracht hat, nicht in etwas dadurch abtragen möchte, daß er in unserer Mitte zu Nutz und Frommen Anderer von ihren Vorzügen Zeugniß ablegt. — Versammlungen finden in diesem Monat am zweiten und vierten Freitag, d. i. am 10. und 24. Oktober, von 8½ Uhr abends ab, Beuthstraße 22, I, statt. Mittheilung der Tagesordnungen durch besondere Einladungen bleibt vorbehalten.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Am 14. September hielt der **homöopathische Verein zu Harthau** eine Versammlung ab, in welcher Herr A. Assent aus Kappel bei Chemnitz einen sehr interessanten Vortrag hielt über Hahnemann's Leben und die Entwickelungsgeschichte der Homöopathie. Sodann besprach Referent noch verschiedene Krankheiten nach ihren Hauptsymptomen, sowie die Mittel zu ihrer Behandlung. Die Ausführungen des geschätzten Herrn Redners wurden von den Anwesenden sehr beifällig aufgenommen, ebenso sein freundliches Anerbieten, noch weitere Vorträge zur Förderung der Homöopathie halten zu wollen. Der Vorsitzende, **H. Köhler.**

Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege in Chemnitz. Am 18. August hat im „Europäischen Hof" zu Chemnitz die Vereinigung der am hiesigen Platze bestehenden zwei homöopathischen Vereine in der Weise stattgefunden, daß der seit kurzem neu gegründete Verein „Hahnemannia" mit 32 Mitgliedern in den seit ca. 24 Jahren bestehenden hiesigen „Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege", welcher letztere nur noch aus 10 Mitgliedern besteht, eingetreten ist, wobei gleichzeitig eine Neuwahl des Gesammt-Vorstandes erfolgte. Der nunmehr auf eine Mitgliederzahl von 42 angewachsene genannte Verein hält seine Versammlungen an jedem zweiten Montag im Monat abends 8½ im „Europäischen Hof" hier ab.

Die **Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege zu Dresden** hat ihr Vereinslokal am 6. September 1902 nach Hôtel Bayrischer Hof, an der Frauenkirche 5, verlegt. Da Herr Julius Albrecht sein Amt als Vorsitzender niedergelegt und aus unserem Verein ausgetreten ist, bitten wir alle Sendungen an unseren 2. Vorsitzenden, Herrn Theodor Köhler, Jordanstraße 17 III, gelangen zu lassen.

Lahr i. Baden. Am Sonntag, den 31. August, vormittags 11—12 Uhr, hielt Herr Müller aus Pforzheim den Mitgliedern des hiesigen homöopathischen Vereins im Vereinslokal einen sehr interessanten Vortrag über Bau und Verrichtung des menschlichen Körpers nach lebensgroßem zerlegbarem Modell. (Der Verein ist im Besitz eines solchen.) Herr Müller, welcher über eine klare und verständnißvolle Vortragsweise, sowie über ein umfangreiches Rednertalent verfügt, fesselte die Zuhörer den ganzen Vortrag hindurch, welcher leider wegen der zu kurz bemessenen Zeit abgebrochen werden mußte. Redner betont, daß man über jeden Theil einen Vortrag halten resp. man könne tagelang über den Aufbau des menschlichen Körpers sprechen. Stürmischer Beifall belohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag, und von dem Wunsche beseelt, Herrn Müller in diesem Winter nochmals über dieses Thema bei uns sprechen zu hören, verließen alle, an Kenntnissen und Erfahrungen reicher, das Lokal.

Nachmittags 3 Uhr fand in Nonnenweier (Bez. Lahr) ein Agitationsvortrag statt. Thema: „Das Wesen der Homöopathie." Der Vortrag war verhältnißmäßig schwach besucht und ist es ein Zeichen, daß die Bewohner in den Dörfern noch gar nichts von Homöopathie wissen. Herr Müller, welcher vom Verband aus zum ersten Male als Agitationsredner geschickt wurde, verstand es aber trefflich, durch angeführte Beispiele die wenigen Zuhörer und Zuhörerinnen zu fesseln, und als später Herr Müller noch einige nützliche Pflanzen, welche er auf dem Weg dahin gesammelt hatte, erklärte und auf ihre Heilkraft aufmerksam machte, da wuchs ihre Begeisterung für unsere gute Sache ersichtlich. Nachdem noch manches über Hausapotheken und Handbücher und deren Vortheile und Vorzüge mitgetheilt worden, sowie noch mehrere Schriften und Bücher vertheilt, verließen wir mit dem Wunsche das Dorf, daß der gute Same, welcher dort ausgestreut wurde, auch Wurzel fassen möge zu Nutz und Frommen der leidenden Menschheit. Herrn Müller sei an dieser Stelle noch besonders gedankt für die sehr lehrreichen Vorträge.

M. Göhringer, 1. Vorstand.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Altstadt. In der ersten leidlich besuchten Versammlung nach der Pause im Vereinsleben während der Sommermonate am 9. September cr. kamen die in der letzten Nummer der Populären enthaltenen

Digitized by Google

Artikel über Hygiene des Schlafes und über die Verhandlungen im bayrischen Landtage zwecks Errichtung eines Lehrstuhles für Homöopathie zur Besprechung. Der übrige Theil des Abends war der zwanglosen Unterhaltung gewidmet, worüber das in der nächsten Sitzung vorliegende Protokoll das Nähere besagt. Die Oktoberversammlungen finden am 14. und 28. genannten Monats statt. **H. Werner,** 1. Schriftführer.

Verband der homöopathischen Vereine Magdeburgs. In der Verbandsvorstandssitzung am 16. September cr. wurde nach längerer Erörterung und Beilegung der die Thätigkeit des Verbandes ungünstig beeinflussenden Verhältnisse einstimmig beschlossen, den Verband im Interesse der Sache fortbestehen zu lassen, jedoch durch eine vom Verbandsvorstande noch näher auszuarbeitende Aenderung der Geschäftsführung dahin wirken zu wollen, daß die Sonderversammlungen der einzelnen Vereine durch die Verbandsversammlungen möglichst wenig beeinträchtigt werden. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Herr Wolff, Buckau, Nordstr. 11, zum 2. Vorsitzenden Herr Arnold, Sudenburg, Rottersdorferstr. 1a, zum 1. Schriftführer der Unterzeichnete, Annastr. 40, und zum 2. Schriftführer Herr Härtwig, Schenkendorffstr. 8, gewählt.

Werner.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Die Versammlung am 11. August 1902 wurde um 9½ Uhr eröffnet. Nach Genehmigung des Protokolls hielt ein Mitglied einen Vortrag über Sabina und Thuja, welcher mit großem Interesse verfolgt wurde. Schluß 11 Uhr. Die Versammlung am 8. September war zahlreich besucht und wurden die Mitglieder durch einen Vortrag des Herrn Adam über Trichinenschau erfreut. Redner schilderte die schrecklichen Leiden eines an Trichinen erkrankten Menschen, wofür ihm der Dank sämmtlicher Anwesenden zu Theil wurde. Ferner wurde beschlossen, das Stiftungsfest im November zu begehen. Lokal und Datum noch unbestimmt. Ins Vergnügungscomité wurden die Herren Schulze und Lade gewählt. Schluß 12 Uhr. Nächste Versammlung 6. Oktober 1902. **Richard Groegel,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im Oktober finden Sitzungen am Donnerstag, den 9. und 23. statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Behnke,** Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Am 18. September fand die Eröffnung unserer regelmäßigen Versammlungen im Vereinslokale Schmalenbeckerstr. statt. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und ertheilte sodann Herrn Mioska das Wort zu einem sehr interessanten Vortrag über Oleander. Derselbe gab eine ausführliche Charakteristik der botanischen und medizinischen Eigenschaften dieser Pflanze und schloß seine Ausführungen mit verschiedenen Heilungsgeschichten durch Oleander. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine Darbietungen. — Die nächste Versammlung findet Donnerstag, den 16. Oktober, abends 9½ Uhr, Schmalenbeckerstr. 7, Barmbeck, statt. **C. Materne,** 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der Versammlung vom 7. August, welche nur schwach besucht war, hielt Herr Dittmar einen dankbar aufgenommenen Vortrag über Krämpfe, speciell über Epilepsie. Der Verein beschloß sodann, am 29. November d. J. sein Stiftungsfest abzuhalten. — An dem Ausflug am 13. Juli nach Eldaus Garten nahmen fast sämmtliche Mitglieder theil, wofür der Vorsitzende seinen Dank aussprach. — In der Versammlungen am 11. September, welche wieder gut besucht war, wurde zunächst des am 5. d. M. verstorbenen Mitgliedes Herrn Weber gedacht. Der Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß er einen Kranz gespendet habe und bat die Anwesenden, durch Erheben von den Sitzen den Verstorbenen zu ehren, was auch geschah. Hierauf hielt Herr Dittmar einen Vortrag über Magenkrankheiten, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Referent hob besonders hervor, daß bei diesem Leiden die Gemüthserregungen eine große Rolle spielen und deshalb leicht eine falsche Diagnose gestellt werden könne. Die Auswahl der homöopathischen Heilmittel sei eine sehr große und jeder Fall erfordere eine genaue Untersuchung. Zum geschäftlichen Theil wurde noch beschlossen, zu dem beschlossenen Stiftungsfest 10 Pfg. Eintrittsgeld zu erheben. Die Herren zahlen für Tanzen 50 Pfg. Eine kleine Theateraufführung, sowie komische Vorträge ꝛc. sollen die Pausen ausfüllen. Schluß 11½ Uhr. Nächste Versammlung am 2. Oktober. **H. Altmann,** 1. Schriftführer.

Leipzig. Am 15. September sprach Herr Reuther in einer gut besuchten Versammlung über Neurasthenie. Hierbei erörterte er die Ursachen dieser modernen Krankheit, in welchen Formen sich diese äußert (Symptome), und welche Maßnahmen zu deren Heilung bezw. Linderung anzuwenden sind. Hierauf besprach er unter Hervorhebung der Leitsymptome eine Anzahl der in der Homöopathie angewandten Heilmittel, u. A. die Pikrin- und Oxalsäure. — Der nächste Vereinsabend ist Montag, den 6. Oktober. Von jetzt ab finden unsere Vereinsabende am Montage nach dem 1. und 15. d. Mts. im Restaurant Dorotheenhof statt.

Br. Heine, 1. Schriftführer,
Leipzig-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Nachtrag.

Börnkälber.

(Auskunft auf eine Anfrage.)

„Zum Schluß theile ich Ihnen mit, daß sich Phosphori acidum 1. gegen den Durchfall der Absatzkälber sehr gut bewährt hat. Doch bitte ich Sie, mir mitzutheilen, was „Börnkälber" sind, bei uns in Böhmen kennt man diesen Ausdruck nicht."

„Börnkälber" sind solche Kälber, welche sogleich nach der Geburt, nachdem sie mit Stroh hinreichend trocken gerieben sind, von der Kuh entfernt werden, **also gar nicht erst an der Kuh trinken,** sondern mit einer Saugkanne oder durch Tränken aus einem Kübel großgezogen werden. Man nennt dies Verfahren Börnen, auch Aufbörnen. Man wendet dasselbe vielfach in Oldenburg, in den Wesermarschen, ebenso in Holstein und Dänemark an, weil bei dem dort vielfach üblichen Weidegang ein „Absetzen" nach einigen Wochen mit größeren Schwierigkeiten verknüpft ist. — Gegen den Durchfall dieser sogenannten Börnkälber wird empfohlen, dieselben an dem Mutterthiere saugen zu lassen, oder Milch von einer Kuh zu verabreichen, welche schon länger gekalbt hat, event. mit Zusatz von Eiweiß. **E. K—r.**

Enge Halskragen sollten nicht nur Erwachsene, sondern noch vielmehr die Mütter bei ihren Kindern vermeiden, da dieselben Veranlassung zu Augenleiden und Kopfkrankheiten geben können. Durch den Druck auf die das Blut abführenden Halsvenen wird eine venöse Stauung in den Organen des Kopfes erzeugt, die nothwendiger Weise zu krankhaften Störungen führen muß. Dem Augenspecialisten Professor Förster in Breslau allein sind mehr als 300 Fälle chronischer Augenleiden vorgekommen, die ihre alleinige Ursache in dem Tragen enger Halskragen hatten. Fort darum mit allen einengenden Kleidungsstücken! Kann auch nicht jeder einen Matrosenhals zur Schau tragen, so kann doch Jeder dafür sorgen, daß die strangulirenden Stehkragen, wie sie jetzt z. B. bei den Gigerln in der Mode sind, und sonstigen lächerlichen Halsbandagen einer möglichst weiten und luftigen Halsbekleidung Platz machen. Härtet man dann regelmäßig den Hals wie den Körper überhaupt mit kaltem Wasser ab, so wird man vor Hals-, Augen- und sog. Erkältungskrankheiten Sommer und Winter überhaupt bewahrt bleiben. (Neue Heilkunst.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
NOV 27 1902

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 21 u. 22.

Leipzig, 1. November.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung.
Nr. 4521 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 5.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Homöopathie.

In der vom Verleger der „Woche“ herausgegebenen Zeitschrift „Der Tag“ veröffentlichte ein gewisser Dr. P. Meisner unter der Ueberschrift „Homöopathie“ einen gegen dieselbe gerichteten Artikel, welcher auch von dem „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ wiedergegeben wurde. Gegen die in jenem Artikel enthaltenen Angriffe und Entstellungen sandte nun der homöopathische Arzt Dr. Müller im Auftrage der homöopathischen Aerzte Elberfeld-Barmens eine Entgegnung ein, welche von dem „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen“ mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit aufgenommen wurde, und welche wir im Nachstehenden zum Abdruck bringen:

„Nr. 210 des ‚Generalanzeigers‘ brachte einen Artikel über Homöopathie, dessen große Unrichtigkeiten uns zu einer Berichtigung zwingen.

Zunächst behauptet der Verfasser jenes Artikels, daß die Homöopathie einen wissenschaftlichen Krankheitsbegriff nicht kenne, sondern nur ein Conglomerat von Symptomen darstelle, um deren pathologisch-anatomische Ursache sie sich nicht kümmere; er führt an, daß der Homöopathie der Begriff des Typhus als einer Infectionskrankheit fremd sei.

Diese Beschuldigung ist um 100 Jahre verspätet! Als der berühmte Chemiker und prakt. Arzt Dr. Samuel Hahnemann vor nunmehr 120 Jahren die Heilmethode der Homöopathie begründete, legte er, das sei offen eingestanden, den Hauptwerth für die Behandlung auf die Symptome.

Wenn man aber in Betracht zieht, daß zur damaligen Zeit von einem genauen wissenschaftlichen Erkennen der eigentlichen Krankheitsursachen keine Rede war, so wird diese starke Werthschätzung der Symptome sicherlich als ein wesentlicher Fortschritt, wenigstens für therapeutisches Handeln, zu bezeichnen sein. Jedoch bereits im Jahre 1837 verwarfen die homöopathischen Aerzte Deutschlands diese reine Symptomatologie und erklärten in Artikel 4 der für die damalige homöopathische Aerztewelt verbindlichen Wolf'schen Thesen die Erforschung der pathologisch-anatomischen Ursachen für nothwendig. Die modernen homöopathischen Aerzte benutzen zur Feststellung ihrer Diagnosen genau dieselben wissenschaftlichen Hilfsmittel wie die Allopathen, sie suchen genau wie diese den anatomischen Sitz der Krankheit zu ergründen. Wie wäre dies auch anders möglich, da sie doch die gleiche wissenschaftliche Ausbildung genossen, die gleichen Examina abgelegt haben! Ja, der zur Führung einer Hausapotheke berechtigte Theil von ihnen hat im Ministerium des Kultus noch eine besondere Prüfung ablegen müssen! Der homöopathische Arzt begnügt sich jedoch mit dieser pathologisch-anatomischen Diagnose nicht, er sucht über sie hinaus in die feineren Krankheitsstörungen einzudringen: zu differenziren und zu individualisiren. Das vermag er aber nur an der Hand der den Einzelfall charakterisirenden Symptome! So verwendet also die Homöopathie ihre Symptomenlehre nicht zur Vernachlässigung der pathologisch-anatomischen Diagnose, sondern zu deren Verfeinerung, zur Individualisirung. In der Behandlung kommt es dem homöopathischen Arzte nun besonders darauf an, einem derartig scharf charakterisirten Krankheitsfall ein ebenso scharf charakteristisches Arzneimittel gegenüberzustellen, d. h. Arzneien zu wählen, die nicht nur das erkrankte Organ beeinflussen, sondern bei ihrer Prüfung am lebenden Menschen Symptome ergeben haben,

Digitized by Google

die den Symptomen des zu behandelnden Krankheitsfalles möglichst entsprechen. Die Arzneiprüfung am Lebenden ist somit eine Hauptforderung der Homöopathie und für ein feineres Erkennen einer Mittelwirkung unerläßlich.

Ueber das wissenschaftliche Prinzip des „Similia similibus" sich auszulassen, dafür ist eine Tageszeitung nicht der Ort! Eine fernere Unrichtigkeit des Artikels ist die Behauptung von der Unendlichkeit der homöopathischen Verdünnungen! In den oben erwähnten Wolf'schen Thesen von 1837 ist bereits klar und deutlich gesagt, daß die hohen Verdünnungen Hahnemann's nichts für die Homöopathie Wesentliches sind und daß dem homöopathischen Arzte sämmtliche Verdünnungen von der Urtinctur an zur Verfügung stehen müssen. Der weitaus größte Theil der homöopathischen Aerzte arbeitet auch mit Tiefpotenzen d. h. mit Arzneien von deutlich stofflichem Inhalt.

Daß aber ein außerordentlich geringer Arzneigehalt von weitgehender Wirkung sein kann, das beweist der Gebrauch zahlreicher Kurwässer, deren stofflicher Inhalt derartig gering ist, daß sie einer hochgradigen homöopathischen Verdünnung entsprechen. Der allopathische, über die Homöopathie spöttelnde Arzt also, der seine Patienten — um ein Beispiel aus zahllosen herauszugreifen — nach dem Tölzer „Krankenheil" schickt, ist mithin stets unlogisch: unlogisch in seinem Spott über die kleinen Dosen der Homöopathen, oder unlogisch in der Empfehlung solcher, bis zur Wirkungslosigkeit verdünnter Heilwässer; denn nach der Analyse enthält die Jodtrinkquelle zu Tölz auf 10 Liter Wasser nur 0,0124 Gr. Jodnatrium! (was ungefähr der 6. Dezimal-Verdünnung gleichkommt. D. R.)

Dem homöopathischen Arzt aus gelegentlichem Gebrauch starker Stoffe, wie Morphium, einen Vorwurf zu machen, ist lächerlich! Er wird sie stets nur als Palliativmittel verwenden, sei es um ein den Heilplan besonders störendes Symptom rasch zu beseitigen, sei es um einem unheilbaren Unglücklichen sein Lebensende zu erleichtern.

Die homöopathischen Heilerfolge als suggestive zu bezeichnen, ist thöricht! Gerade bei der Behandlung der Kinderkrankheiten feiert die Homöopathie ihre schönsten Triumphe. Wie aber wäre ein Säugling suggestiv zu beeinflussen? Die prompten Erfolge in solchen Fällen bieten vielmehr den experimentellen Beweis für die Wirksamkeit auch kleiner Arzneidosen bei ihrer Anwendung nach homöopathischen Leitsätzen.

Die kühne Behauptung von dem unberechenbaren Schaden, welchen die Homöopathen angerichtet haben sollen, ist wohl nur ein Ausfluß des Neides. Widerlegt wird dieselbe am einfachsten durch die Thatsache, daß einige Lebensversicherungen Amerikas den homöopathisch gesinnten Versicherten Prämienermäßigung gewähren.

Die homöopathischen Aerzte Elberfeld-Barmens."

Homöopathische Lehr- und andere Stühle

in „Berücksichtigung" der „Corporations- und anderen Autoritäten" des Dr. Alex. Göschen & Co. in Berlin.

Von **Constantin Hering.**

Neue Hauhecheln Nr. 1.

ἀληθῶς καὶ ἐγὼ ἐξ ἀντῶν εἰμί.

(Schluß.)

Bei der Corporationsautorität kommt mir noch Eins in den Sinn. Es giebt einzelne unter den sogenannten Doctoren, die sind solche Miserabilitäts-Repräsentanten, und richten sich darnach, wie die Leute es haben wollen, nennen sich mitunter Eklektiker; aber sie kuriren die Leute nicht wie Dr. Eisenbart „nach seiner Art", sondern sie thun's den Leuten „nach ihrer Art", d. h. sie fragen bei der Kindstaufe, wie soll ich das Kindlein taufen, katholisch, lutherisch, reformirt, oder wie sonst, soll ich den Teufel austreiben oder darin lassen? Dergleichen Subjekte giebt es hier auch, sie sind aber sehr verachtet. Ob es dieser Sorte welche in Berlin giebt, wodurch sich die „Deutsche Klinik" wegen ihrer „à deux mains" Beschuldigung rechtfertigen kann, weiß ich nicht. Ich weiß aber, daß wo Haber ist, fehlt's auch an Lumpen nicht. Was hat aber eine wissenschaftliche Sache mit solchem Haber und mit solchen Lumpen zu thun?

Nach den klinischen Spalten sollen solche Fledermäuse, die unten in den Ställen Blut saugen oben in der Feueresse Speck fressen, sogar für Autoritäten gelten, sintemal er darnach nicht nur auf die übrigen 3380 schließt, sondern sogar auf die Lehre selber, was gewiß stark ist und viel sagen will. Wir könnten ihm hier sogar mit Corporationsautoritäten, da er sich auf dergleichen so gern beruft, von derselben Sorte aufwarten, in der allernächsten Nähe. Solches Pack verdient jedoch eigentlich gar keine Erwähnung unter ehrenhaften Leuten! Aber ich vergaß ganz, daß wir alle mit einander unehrenhaft sind, weil Homöopathen! Auch möglich; bei solcher Logik ist überhaupt nichts unmöglich. Nur immer zu! Mir ist's recht. —

Die drei Spalten enthalten aber wirklich noch mehr Argumente, sogar mehr als vier, nämlich ein fünftes noch, was zu den vier Fingern den Daumen bildet und auch gleichsam den Daumen draufsetzt.

Endlich kommt uns, wie dem Wanderer auf einer staubigen Chaussee, eine Bank zu Gesichte, wo wir uns niederlassen können. Endlich eine Wahrheit! „Wenn die Homöopathen wirklich eine wissenschaftliche Bedeutung beanspruchen, müssen sie vor allem darauf bestehen, daß ihre Jünger sich ganz in der Weise ausbilden, wie alle übrigen Aerzte."

Sonderbar! Wir sollen auf etwas bestehen, was, wie Jedermann weiß, schon von selber sich versteht, weil die Regierungen allenthalben darauf bestehen! Dabei können wir nicht stehen bleiben. Setzen wir uns!

Die Homöopathie bestand vom Anfange an und besteht noch bis auf den heutigen Tag aus weiter gar nichts, als nur aus lauter Versuchen, Experimenten, Erfahrungsresultaten ꝛc., und sie kann daher auch auf weiter nichts bestehen, als darauf, daß man dergleichen Versuche anstelle. Macht's nach, sagt Hahnemann, aber sorgfältig und getreu nach! Soll sie etwa auch noch darauf bestehen, daß ihre Jünger sich das Gesicht waschen und die Haare kämmen? Daß sie sich nicht etwa den Bart polizeiwidrig wachsen lassen? Und dergleichen mehr? Thut man doch wahrlich, als wären wir eine eigenthümliche Sorte Menschen, aus dem Mond gefallen!

Fragen wir die Geschichte, so finden wir ja, daß Hahnemann selber „sich ganz in der Weise ausbildete, wie alle übrigen Aerzte." Desselbigen gleichen finden wir, daß er seinen Sohn denselben Weg einschlagen ließ.

Digitized by Google

Darüber können gar keine Zweifel obwalten. Als er endlich Anhänger bekam, war Stapf der erste, der hatte sich aber „ganz in der Weise ausgebildet, wie alle übrigen Aerzte.“ So ging's fort, und so geht es noch heute. Gesetzt, es wären später andere anders dazu gekommen, was geht's uns an? Wenn der Prießnitz, trotzdem daß er ein Simpel war, einen Weltruf erlangte, wenn Semmelschrotte und der Aepfelpietsch sich mit ihrem Kuriren sogar bis unter die Thore der Berliner Autoritäten wagten, hat man daraus etwas anderes geschlossen, ja zu schließen gewagt, außer daß die alte Schule allerlei ungeheilt ließ, was — wie die Kranken behaupten — dem Wasserprießnitz, dem Semmelschrotte, dem Aepfelpietzsch gelang? Gesetzt nun, es gäbe Aepfelpietzsche unter den Homöopathen, so bliebe es ja doch immer noch die Frage: hat es die Lehre verschuldet, oder die Anhänger derselben, oder die Opposition, oder die Regierung!

Eine solche Unsinnigkeit würde sich aber auch der allermiserabelste Logiker nicht erlauben, auch nicht einmal im Vorbeigehen, da muß etwas anderes dahinter stecken, was er auspacken will. Und so ist es auch. Bei dieser Gelegenheit kommt nämlich eine sehr wichtige Katze aus dem Sack. Die bestehenden Gesetze sorgen ja schon hinreichend, daß alle Aerzte sich auf dieselbe Weise ausbilden, also brauchte das gar keiner Erwähnung. Wer prakticiren will, muß das Staats-Examen machen, zu dem wird er nicht zugelassen ohne Diplom, dieses verlangt 4 Jahre Universitätsstudium, und auf die Universität soll auch keiner, außer er war 4, 5, 6 Jahre auf einem Gymnasium. Es ist aber witzig zu sagen, die Homöopathen sollen darauf bestehen, das kommt ihnen ja gar nicht zu. Das ist die Sache der Regierungen, wenigstens in allen europäischen Staaten. Das verstünde sich also von selbst, wenn obengedachte Katze nur nicht aus dem Sacke heraus müßte.

Diese Katze besteht aber aus der folgenden höhnischen Bemerkung: „sie werden sich doch mit Leichtigkeit des Technischen bemächtigen.“ Woher weiß es denn der Herr Professor, daß es wirklich so leicht ist? „da ja Hahnemann dieses Kunststück Laien und Frauen gelehrt hat,“ „auch andere nach ihm auf gleiche Weise auf die populärste Verbreitung der Praxis ausgingen.“ Das ist die Katze, heraus ist sie aus dem Sack. Allen aufrichtigen Anhängern der Homöopathie bleibt hier freilich gar nichts weiter übrig, als vor dem hohen Gerichtshofe der Geschichte zu bekennen: Schuldig! Schreiber dieses ist sogar selber einer der „Anderen“, und bemühte sich, „das Kunststück Jedermann zu lehren in seinem „Hausarzt“, der sogar einer zwölften Auflage hoffnungsvoll entgegensieht, und in vier oder fünf Sprachen sehr viel Aergerniß gegeben hat. Was folgt aber daraus? Man sagt, Erasmus habe eine Katze abgerichtet, ihm das Licht zu halten, während er seine Satiren schrieb. Ich weiß nicht, ob dies ein Inseltlicht war und schwerer zu halten, oder ob Erasmus Wachslichter bezahlen konnte, die leichter zu halten waren, aber jener Schalk, der den Gelehrten besuchte, ließ aus dem Aermel eine Maus heraus. Was geschah? War es der Katze wirklich um Erleuchtung zu thun? oder sehen wir auch, daß das Licht hinfällt und die Katze der Maus nachspringt über den Tisch hin?

In allen Künsten gab es von jeher Dilettanten, und wird es immer geben, das läßt sich nicht ändern, und soll auch nicht geändert werden. In allen Künsten ist es eine offene Frage, wie weit die Berechtigung der Dilettanten gehe; wir lassen dies daher ganz bei Seite. Es läßt sich aber aus dem Dilettantismus und aus den Erfolgen desselben durchaus kein Rückschluß machen auf die „Nichtberechtigung“ der Kunst selbst. Laien und Frauen haben Verse gemacht, sogar Tragödien geschrieben, ohne daß dies auf die Dichtkunst selber als ein Vorwurf zurückgefallen wäre; ebenso in der Musik, ebenso in der Malerei, und, was uns näher liegt, ebenso von jeher in der Medizin. Niemand fiel's ein, auch nur einmal der Heilkunst einen Vorwurf daraus zu machen, daß es eine Menge Dilettanten gäbe. Als jener Hofnarr in Dresden eine Wette machte mit dem Leibmedicus des Königs, daß es mehr Doctoren gäbe als Narren, und sich am andern Tage mit verbundenen Backen an die Kirchthüre setzte, da wußte Jeder ein Mittel für's Zahnweh, und er gewann die Wette. Dadurch hat aber weder Wissenschaft noch Kunst etwas verloren. Zugegeben aber und eingeräumt sei es, daß der Laienantheil und der Dilettantismus in der Homöopathie besonders auffallend ist, auch über die Maßen ärgerlich und ruhestörend. Die Herren Professoren können sich gar nicht mehr darüber ereifern und entsetzen, als die homöopathischen Aerzte selber. Schreiber dieses hat schon vor dreißig Jahren seine Seufzer darüber vom Stapel gelassen. (Stapf Archiv. XIII. S. 62.) Aber zugegeben und eingeräumt, es ist so etwas und in solchem Grade früher in der Heilkunst noch gar nicht vorgekommen, so fragt sich, was ist die Ursache dieser auffallenden Erscheinung, und was darf ein vernünftig denkender Mensch daraus folgern? Die Ursache darin zu suchen, daß Hahnemann sein erstes Werk über Homöopathie in Latein schrieb? daß er im Organon und der Arzneimittellehre die Laien gar nicht berücksichtigte? Oder daß die boshafte, tückische, entstellende Recension Hecker's des älteren, die Masse der Aerzte gegen ihn einnahm, daß der Streit wegen Brown's Faselei, und später die nebulose Naturphilosophie sich der Geister bemächtigte, kurz daß Niemand Versuche machte außer den Wenigen, welche dann mit Hahnemann in die gleiche Verdammniß fielen? Es blieb Hahnemann und seiner Schule gar nichts weiter übrig, als die Appellation an die Laien! Durch diese erst wurden allmählich auch mehr und mehr Aerzte überzeugt.

Der wichtigste Grund jenes merkwürdigen Laienantheils war aber der Erfolg. Dieser ist nun — das kann nicht geleugnet werden — zuweilen ein so ganz erstaunlicher, daß er Vieles entschuldigt. Daß die Laien dann, wenn sie mit nichts weiter als Unbefangenheit ein Mittel wählen und verabreichen, den Erfolg, der sich so ganz entschieden auszeichnet vor allem, was ihnen früher vorgekommen, ja was ihnen kaum denkbar war, sich selber zuschreiben, ja daß es ihnen vorkommt, als wäre es ihr Geschick, nun das ist menschlich. So sagt Schiller doch schon: weil dir ein Vers gelingt in einer gebildeten Sprache, die für dich dichtet und denkt, meinst du ein Dichter zu sein. So meinen sie Aerzte zu sein! Trifft sich's nun gar, daß ein wirklicher Arzt aus verschiedenen Gründen mit weniger Erfolg behandelte, so werden sie um so mehr in ihrem Wahn bestärkt. Ja ein ähnlicher Wahn befällt sehr oft auch die gelehrten hochstudirten Herren Doctoren, wenn sie bei homöopathischem

Digitized by Google

Herumtappen und Tölpeln einen unerwarteten Erfolg sehen, nicht ermangeln zu versichern, sie hätten das oder jenes geheilt! wobei sie ganz vergessen, daß es das Mittel gethan hat und die durch Andere so weit ausgebildete Lehre. Auch menschlich! Daß durch fortgesetzte Prüfungen der Arzneien an Gesunden, und sorgsames Anwenden derselben in Krankheitsfällen, sich allmählich von einem Jahrzehnt zum andern mehr und mehr so leicht begreifliche Indicationen herausstellten, daß Laien selber damit ausreichen, das hätte sollen die Aerzte eher davon überzeugen, daß die ganze Lehre in sich wahr sein müsse, weil sich ja sonst der Unsinn längst würde überkugelt haben. Daraus etwas gegen die Homöopathie zu folgern, wäre eben so albern, als wenn man gegen die Mathematik wüthen wollte, weil die Schuljugend auf der Schiefertafel heut zu Tage Dinge berechnet, die, wie einst die vom delphischen Orakel verlangte Verdoppelung des Würfels, ganz Griechenland mit seinen Gelehrten in Bewegung setzte. Was den Pythagoras bewog, den Göttern eine Hekatombe zu opfern, damit kalkulirt heut zu Tage jeder Zimmermannslehrling, und was Archimedes bewog, aus dem Bade zu springen, und mit jenem: Ich hab's, ich hab's, nackt über die Straßen von Syrakus zu laufen, welcher Goldschmiedslehrjunge wüßte das nicht! Ebenso wenig als das aber einen Schatten auf die Mathematik werfen kann, ebenso wenig benimmt es der Hahnemann'schen Lehre die wissenschaftliche Berechtigung, wenn Laien und Frauen „Kunststückchen" damit machen lernen. Einer, der ein bischen denken gelernt hat, müßte jedenfalls schließen: wenn Laien und Frauen solche Dinge damit ausrichten, was müßte erst einem gebildeten Arzte gelingen können!

Das ist, was der gesunde Menschenverstand sagt, trotz aller Phrasen und alles Gewäsches über wissenschaftliche Berechtigung und Bedeutung und was dergleichen Gefasel mehr ist.

Endlich, damit es den drei Spalten nicht ganz an Witz fehle, wird auch denselben einer gerissen und gesagt, wohin es führen solle, wenn der Staat für jede therapeutische Idee gleich einen eigenen Lehrstuhl errichten wollte und müßte, dann könnte Jeder sein Stühlchen verlangen. Und nun werden sämmtliche Einspänner vorgeritten, vom Aepfelpietsch bis zum Semmelschrott, und das ganze Schandregister dieser Carricaturen der Corporationsmedizinen muß die Parade machen, als könne Jeder sein Stühlchen verlangen.

Verlangen können sie es freilich alle, besonders weil sie alle ganz entschieden mitunter Kranke geheilt haben, welche die Corporationsmediziner nicht hatten heilen können, und weil es mit dem einzigen Mittel gegen diesen Unfug noch hapert: allen dergleichen Tölpeleien die Zufuhr abzuschneiden und die Kranken selber zu heilen. So lange die Aerzte nicht mehr zu heilen verstehen, und nicht mehr zu heilen lernen wollen, so lange wird es auch dergleichen Fratzen geben. Je einseitiger die Corporationsautoritäten, desto vielseitiger macht sich's Luft im Volke. Und so lange die promovirten Aerzte unter sich die Charlatanerie nicht vertilgen können, obschon sie die Regierung auf ihrer Seite haben, so lange lassen sich auch die Leute im Volke die Charlatane nicht nehmen. Fangt oben an, dann wird es unten besser. Verlangen können sie es also alle, und nicht ohne Recht. Es fragt sich nur, ob mit demselben Rechte wie die Homöopathie! Das ist es, worin die Regierung Richter sein soll, nicht aber die Corporation mit ihrem Gefasel. Die Homöopathie hat sich 70 Jahre lang fort und fort entwickelt, hat eine Literatur, hat wenigstens ein halbes Tausend Aerzte in Deutschland gewonnen, und wenigstens fünf Mal so viel außer Deutschland. Und wenn sie sich herabläßt und bittet, so will sie Gelegenheit haben, ihre wissenschaftliche, und was noch mehr sagen will, ihre künstlerische Berechtigung darzuthun, sie will den Aerzten Gelegenheit geben, Erfolge derselben zu sehen. Das Staatsexamen bleibt ja doch den Corporationsautoritäten vor wie nach. Warum fürchten sie sich denn so sehr?

Die „wissenschaftliche Berechtigung" der Homöopathie „in Frage zu stellen", können die nur, die bereits in Corporationen verknorpelten, oder durch Autoritäten zu Pagoden geworden sind. Ein Urtheil zu fällen, trotzdem, daß man dem gesunden Menschenverstande den Hals erst umdrehte, ist zwar auch schon vorgekommen, aber immer war es auch dann ein ebenso wacklichtes und wimmelte von *logischen* Schnitzern. Das ist es, was hier nachzuweisen war, und nun auch nachgewiesen worden ist.

In dieser weiten Ferne läßt man sich mitunter verleiten, zu glauben, daß in Deutschland, „im Lande der Denker", nur der allein „wissenschaftliche Berechtigung" heischen dürfe, der denken kann, d. h. zum allerwenigsten so etwas Weniges von einem Denker ist. Damit sind keine tiefen Denker gemeint, keine besonders witzigen, auch keine kampfgerüsteten, gewaltigen, nur hausbackene, alltägliche, ganz gewöhnliche Denker, wie sie unter Bürgern und Bauern in einer so sehr erfreulichen Menge sich allenthalben finden. Aber auch das nicht! Gänsefederwege über's Schreibepapier hin eingeschlagen, füllen drei Spalten für das Cultusministerium des intelligentesten Staates im Lande der Denker! —

Zeitschriften sind wie die Speisehäuser an den besuchtesten Straßen großer Städte! Da wird nun den Gästen Mancherlei vorgesetzt. Hier z. B. hat man auf einer durchlöcherten Serviette Tellerchen mit Knackwürstchen hingesetzt ohne das Brot des gesunden Menschenverstandes, ohne Salz! Am Schmalze fehlt's nicht. Aber es ist Hundefett, es kommt von den heulenden Hunden des Neides, erschlagen durch das ärztliche Proletariat. Das ist ja gut für die Schwindsucht! Zum Fleische dienten die fauchenden Kater, die man auf den Dächern erschlagen. Das Katzenfleisch zieht nach Ebn Masah Stacheln heraus, die tief in's Fleisch fuhren. Und solche Knackwürstchen wagt man einem hohen Cultusministerium vorzusetzen!

Bilde sich nur Niemand ein, daß hier, wo den Lesern ein gesalzener Hering vorgesetzt wird, etwa der Durst nach Wahrheit bei den Professoren zu wecken bezweckt werde. Dazu gehören zwei Dinge, die sind sehr selten geworden. Das erste ist der obenerwähnte gesunde Menschenverstand; das zweite ist der tüchtige Wille, gerecht zu werden.

Nicht Glaube ist es, der uns zur Lehre Hahnemann's brachte und uns dabei hält, sondern jene einfach schlichte Art, Grund und Ursache zu betrachten ohne vorgefaßte Schulweisheiteleien, die Dinge selbst so anzusehen wie sie sind. Wäre es aber nur ein Glaube, und die ganze Hahnemann'sche Lehre wäre ein Irrwahn, es wäre ein sehr beseligender und verdiente, weil er nichts Wesentliches

Digitized by Google

verletzt in der Ordnung des Bestehenden, wenigstens Milde. Wäre es ein menschlicher Irrthum, es wäre der schönste Irrthum des Jahrhunderts. Ein Irrthum, daß die Aerzte die Arzneien an sich selber prüfen sollen, und nur solche anwenden bei den Kranken, die sie erforschten, lange erforschten, gründlich erforschten, nach der allerstrengsten Methode erforschten; ein Irrthum, daß die kleinsten, in's Allereinzelnste gehenden Beobachtungen wie einzelne Zellen zusammenzubringen und mit Ameisengeduld aufzuhäusen seien, bis auf Weiteres; alles Frühere gehört ja doch auf den bekannten Girtanner'schen Misthaufen der Meinungen. Ein Irrthum wäre es, daß ein jeder Erkrankte als Einzelner und jeder bis auf die kleinsten Einzelheiten in seines Leiden Besonderheit aufgefaßt werden solle und müsse; ein Irrthum, daß die Arzneien mit früher ganz ungewohnter Sorgfalt bereitet, auf eine ganz neue, zwar unerhörte, aber nur beschränkten Jämmerlingen „mystisch" oder „lächerlich" vorkommende Art entfaltet, entwickelt, ausgebreitet werden über größere Flächen und so nur an Kranke zu geben seien; ein Irrthum, daß dabei die Aehnlichkeit als wahlentscheidend anerkannt wird, weil kein „gegen" sich hebt außer das gleicher Art und Weise; ein Irrthum, daß die Richtung von oben nach unten, von innen nach außen, durch manche solcher Arzneien in jener neuen Bereitung bei Kranken bewirkt werden kann, die dadurch wesentlicher und bleibender von ihren Leiden befreit werden; ein Irrthum, daß die Wissenschaft aus ihrem tausendjährigen Wahne erlöst werde, und frei, die Kunst, statt wie die Furien zu wüthen, dem Apollo gleich die Menschheit vom Fluche des Drachen erlöst. Ein Irrthum, ein schöner Irrthum wäre es! und das alles wären dann Redensarten — weiter nichts.

Aber lassen wir das fruchtlose Streiflichterwerfen über die Seelen derer, in denen das Dunkel, in denen der Mangel an wahrer Schulbildung keinen gesunden Menschenverstand, der Sonnenlicht haben muß, wachsen ließ. Gehen wir zur zweiten Bedingung, zum tüchtigen Willen, gerecht zu werden.

Gerechtigkeit! das wissen ja sogar die alten Weiber schon und seufzen, o du meine Zeit! Gerechtigkeit ist Etwas, das darf man immer und unter allen Umständen verlangen. Man könnte sagen: desselbigen gleichen eine vernünftige „Berücksichtigung". Freilich — das Recht, es zu verlangen, das bleibt uns Allen und noch vielen Andern mehr unbestritten, aber daß man es deshalb erlange, ja, Bauer, das ist ganz was anders, das folgt noch nicht. Darum soll auch Niemand hier etwa überredet werden, daß er gerecht sein sollte. Nein! der Fluch, der sich der Ungerechtigkeit an die Sohlen klebt, der bleibe über Euch nun und fortan und meinetwegen so lange die Welt besteht. Was geht's mich an! und wenn sie aus den Fugen geht, ich bin ja nicht berufen, sie wieder einzurichten. Der große Jammer, der in allen Ecken winselt, ich weiß es nicht, ob er gen Himmel schreit, der große Jammer, den Ihr anrichtet, die kläglichen Kinder, die Ihr mit Blasenpflastern verbrüht, die Ihr blutegelt, bis die Krämpfe sie aus der Welt schleudern, die vieldulbenden Mädchen und Weiber, die Ihr nicht wie sonst in den barbarischen Zeitaltern auf offenem Markte zu Tode steinigt, sondern in der stiller Kammer höllensteinigt, ein sieches Leben ihnen lassend; und die vielen jungen Väter, welche Ihr mit oder ohne Aderlaß mordet, und ein Hauch einer ärztlichen Arznei vermochte sie zurückzuführen an ihre Werkstätten! Warum versucht Ihr's nicht! Warum tödtet Ihr noch immer die Verbrannten, Verbrühten mit Blei, warum versucht Ihr niemals Canthariden? Weil das ähnlich wäre, weil das in mystisch kleinen Dosen gegeben werden müßte, weil Ihr nicht wollt! Weil die Corporationsautoritäten vornicken, darum nicken die andern Pagoden es nach. Ja Ihr verachtet Alles, was nicht mitnickt! Ihr verachtet uns aber ganz besonders. Und wenn ein Leithammel vorhopst, nun da hopsen die andern auch und fragen gar nicht einmal darnach, ob noch ein Stock im Wege sei, über welchen zu hopsen eine wohlangebrachte Bewegung sei. So hopst nur immerfort, ich verlange von solchen Hopsern gar keine Untersuchung!

Nein! behaltet sie nur immerhin, Eure Euch schändende Verachtung, und wir, wir behalten die unsere. Aber, merkt auf! Unsere Verachtung ist nicht Eure Verachtung! Ihr verachtet eine Lehre trotzdem, daß sie sich auf, nach der allerstrengsten Methode geführte Forschungen gründet, die Ihr verwerft ohne Untersuchung, ohne irgend welche Prüfung, auf elende Klatschereien hin, und Ihr verachtet zugleich auch deren Anhänger und faselt von Betrügern und Betrogenen. Wir aber, wir verachten weder Eure Lehren, die wir in aller und jeder Hinsicht anerkennen, so weit sie mit der Wahrheit stimmen, noch verachten wir irgend Einen unter Euch, er müsse denn persönlich als Einzelner uns dazu zwingen. Auch Eure Opposition verachten wir nicht, denn wir sind Männer und keine Knaben, anerkennen die geschichtliche Nothwendigkeit eines Widerstandes auf einem Gebiete, wo nur Wahrscheinlichkeiten abzuwägen sind; anerkennen, daß das Neue in der Lehre Hahnemann's, so wie es uns einst selber auffallend, ja unberechtigt erschien, Andern auch so erscheinen möge, ja müsse. Wir sind bereit, auf allen und jeden wissenschaftlichen Einwurf, wenn er auf eine vernünftige Weise gemacht wird, wie dies wissenschaftlich gebildete Leute vertragen können, ja vertragen müssen, Antwort zu geben, trotzdem, daß dies bereits hundert und aber hundert Mal geschah und verächtlich zurückgewiesen wurde. Wir wollen Geduld haben, himmlische Geduld sogar wenigstens versuchen zu lernen. Wir verachten Keines unter allen diesen, Keines! Nein! wir verachten nur jenes leere Geschwätz, jenes lügenhafte Geklatsch, jenes waschlappige Geträtsch; wir verachten ferner jene boshaften Klapperschlangenbisse, jene Verleumdung, die sich im Schlamme der Lüge wälzt, wir verachten jene Vornehmthuerei der machthabenden Wortführer, die mit einem bischen Lippenrümpfen meinen: abgethan wär's! wir verachten auch der ignoranten Stutzer ignorirende Blasirtheit. Für diese halten wir die Spottlauge kübelweise, für jenen die Schmierseife bereit. Wir halten unsere Lehre für ein menschheitgeschichtliches Ereigniß. Solch' eine Behauptung ist Euch freilich eine empörende, und es treibt Euch nur um so mehr zu Verachtung und Verfolgung. Dergleichen ist aber mehrmals schon vorgekommen in der Geschichte, und auch in diesen Tagen mitunter, das lernt man tragen, tragen mit einem Stolz, tragen mit einem Hohn, der die Gewißheit in sich hat: er siegt!

Wenn Ihr Euch wollt eine recht klare, deutliche Vorstellung davon machen, wie die neue Schule Euch gegenüber steht, wie mit jugendlicher Macht, Sonnenstrahl gleich,

Digitized by Google

die göttliche Wahrheit Euch in die Gesichter scheint, so verschafft Euch, und wenn es nur ein Gypsabdruck wäre, der ja leicht zu bekommen ist und nicht viel kostet, verschafft Euch das Antlitz des vatikanischen Apollon, stellt's vor Euch hin und wagt's ihn anzublicken, wagt's Euer Auge zu erheben zum Sohne des neuen Göttergeschlechtes. Da seht Ihr den siegesgewissen stolzen Hohn des jugendlichen Helden, da seht Ihr die neue Schule Hahnemann's! Ihr könntet auch allenfalls Anselm Feuerbach erst lesen. Sein Buch ist eine der Großthaten der neueren Zeit. Und alle diese stehen auf unsrer Seite, ja die klarsten Denker auch ohne es selbst zu wissen.

Seht Apollon in's Antlitz, wenn Ihr könnt, wenn Ihr den Blick vertragt. Getraut Ihr's Euch, ihm in's Gesicht zu schauen? Er, der Fernhintreffende, der den Python der Sümpfe erlegte, er tritt in sein Haus. Die Schlange der Verleumdung, die sich am Stamme aufwindet, achtet er nicht. Seht ihm in's Antlitz, wenn Ihr könnt, und vernehmt seine Worte wie er sie spricht zu Euch!

Hinaus, gebiet' ich, ungesäumt verlaßt das Haus,
Hinweg, entfernt Euch aus dem Seherheiligthume,
Daß nicht beschwingt die Silberschlange Dich ereilt
Von goldgewirkter Bogensehnur hinausgesandt,
Und Du vor Schmerz des Menschenblutes dunklen Schaum
Ausspeist in Klumpen, die Du Leichen ausgeschlürft!
Zu unserm Heiligthume dürft Ihr nicht heran.
Hin, wo man käpft und blendet, geht zum Hochgericht,
Hin, wo man Menschen schlachtet, wo man Kindermord
Verübt, Entmannung, Steinigung, Verstümmelung,
Wo laut zum Himmel grauenvolles Wehgeheul
Der Aufgespießten jammert!*)

Viel anders ist es doch wahrlich nicht, was Ihr, der gemeinen Aerzte Schaar, noch immer verübt. Darum aber sind Eure Tage gezählt. Bald wird auch hier Gericht gehalten werden und des Volkes Stimme wird entscheiden. Auch wenn die Stimmen gleich sind, wie dazumal beim Athenischen Gericht (Eumenid. V. 723), so verliert Ihr doch Euer Ansehen und Eure alten Vorrechte.

Noch zwar habt Ihr das Privilegium, noch seid Ihr Wortführer im Rath, Wortführer auf den Lehrstühlen, Wortführer in den Zeitungen, so sei Euch auch das Privilegium gegönnt, zu lachen, zu ächzen und zu toben, über diese Art mit Euch zu sprechen. Die Jugend wird Euch doch bald verlassen und wird ihrem Apollon anhangen. Dann, wenn Ihr den weisen Rath annehmen wollt, den Pallas Athene Euch giebt, so könnt Ihr als Eumeniden fortbestehen.

Das ist es, was ich zu sagen hatte über die Lehr- und anderen Stühle bei Gelegenheit jener drei Spalten der „Klinik" und ich hab's gesagt.

Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein."

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. **Mau** in **Kiel.**

(Fortsetzung.)

Neununddreißigster Grund.

Wir haben heute schlechtes Wetter, daher kommen nicht viele Patienten; Kranke können bei solchem Wetter nicht ausgehen, und wir Aerzte haben dann Zeit zum Schriftstellern. Doch war eben ein Herr von 79 Jahren hier, den ich zur Homöopathie bekehrt habe, und sein Fall soll mein 39. Grund sein. Derselbe ist kurz und schnell erzählt. Der betreffende Patient kam vorigen August zu mir und was mir sofort auffiel, war seine große Aehnlichkeit mit Lord Cairns, der nebenbei gesagt ein Anhänger der Homöopathie war, wie auch Erzbischof Whately, der hochgebildete Mann der Wissenschaft. Daß so hochangesehene und gebildete Männer der besten Stände Anhänger der Homöopathie sind, kommt Ihnen wohl spanisch vor!

Nun, mein Patient war wegen eines Leidens, welches er selbst als „Blähungsbeschwerden" bezeichnete, bei vielen der hervorragendsten Aerzte Londons gewesen. Fast fortwährend hat er heftige Schmerzen; viel Winde, viel Durchfall, oft sogar mit unfreiwilligen Stühlen machen ihm das Leben sauer.

Wenige Monate genügten, um eine ganz bedeutende Besserung zu Stande zu bringen, und die betreffenden Mittel waren Arsen. 5., Nux vomica 5., Sulphur. 5., Lycopodium 12. und Colocynthis 3.

„Das sind doch Arzeneien im wahren Sinne des Wortes," sagte der alte Herr und er hatte Recht.

Vierzigster Grund.

Am 13. November 1886 kam ein Officier mit seiner zwölfjährigen Tochter zu mir, welche letztere ein Gewächs unter der Zunge hatte. Vor einem Jahre hatte sie ein ähnliches Gewächs gehabt, welches vom Hausarzte weggeschnitten worden war. Ein halbes Jahr später war es wiedergekommen und hatte sie sehr beim Essen behindert, da die Zunge sich an den Zähnen hing und es dann anfing zu bluten. Dieses Mal unterband der Arzt es vollständig; das Gewächs fiel ab und hinterließ ein Loch an der Stelle, wo es gesessen. Dabei sprach der Arzt die bestimmte Hoffnung aus, daß die Geschwulst jetzt mit Stumpf und Stiel ausgerottet sei. Zur Zeit war die Geschwulst neben besagtem Loche wieder im Wachsen. Bei der Untersuchung des Mundes zeigt sich links am Zungenbändchen ein warziges, fleischiges, hahnenkammartiges Gewächs, an der Basis 1/4 Zoll breit und ungefähr ebenso hoch. Zähne gesund, Zunge belegt, Gesichtsfarbe blaß. Verordnung: Thuja 30. innerlich, in seltenen Dosen, und Thuja-Tinctur als Mundwasser, nämlich 2 Tropfen in einem Kinderlöffel voll Wasser zum Ausspülen des Mundes morgens und abends; es soll möglichst lange im Munde behalten, aber nicht hinuntergeschluckt werden.

Hierdurch wurde die Geschwulst in einiger Zeit bis auf die Größe einer Erbse reducirt, und Patientin trat aus der Behandlung aus. Aber bei verschiedenen Anlässen ereignete es sich, daß sie auf die Geschwulst biß, worauf dieselbe wieder zu wachsen anfing, und als ich die Patientin im Januar 1887 sah, hatte das Gewächs die Größe einer Bohne. Verordnung: Sabina, ebenso zu gebrauchen wie vordem die Thuja. Unter Sabina bekam Patientin ein gesundes Aussehen und die Geschwulst schwand bis auf ein kleines Stück. Ich gab nun Cupressus Lawsoniana in gleicher Weise wie vorher Thuja und Sabina. Das war im März 1887, und ich sah dann die Patientin nicht wieder. Aber im Oktober sah ich ihren Vater in anderer

*) Aeschylos Eumeniden nach Donner's Uebersetzung. Stuttgart bei Hoffmann 1854. Seite 167 V. 170—181.

Digitized by Google

Veranlassung und erfuhr, daß die Geschwulst völlig geschwunden, aber das Loch geblieben sei.

Wenn Sie also je eine kleine hahnenkammartige Geschwulst im Munde in Behandlung bekommen sollten, so behandeln Sie dieselbe homöopathisch, denn das ist, wie Sie sehen, viel besser als Excision oder Ligatur, und es wird dann kein Loch an der betreffenden Stelle zurückbleiben.

Einundvierzigster Grund.

Taubheit ist etwas sehr Unangenehmes für den, der damit behaftet ist, aber die Homöopathie ist auch hier, wie immer, der „Wissenschaft" überlegen. Ich habe nicht in Erfahrung bringen können, womit ihr Allopathen noch sonst Taubheit behandelt, außer dem Verfahren nach Politzer. Ich habe in den Ohrenkliniken großer Krankenhäuser hospitirt und die Werke bedeutender Ohrenärzte studirt, aber ich habe nie finden können, daß etwas Ordentliches dabei herausgekommen sei, außer bei der Hinwegräumung mechanischer Hindernisse. Und sogar in der Homöopathie will es mir scheinen, als ob unsere Ohrenspecialisten noch viel zu viel schneiden, kratzen und spritzen.

Sehr oft habe ich mit Hilfe der Homöopathie Taubheit geheilt, wenn auch die meisten Fälle eine ganze Reihe von Mitteln zu ihrer Behandlung erfordert haben.

Eine Dame in den Sechzigern, von altem, katholischem, englischem Adel kam im Dezember 1886 zu mir, nachdem ich ihre Tochter von einer Neuralgie geheilt hatte. Dieselbe hatte eine schwere, rechtsseitige Gesichtsneuralgie gehabt, deren Ursache Erkältung im Winde war. Sie war den Winter 1885/86 in Nizza gewesen und saß eines Tages neben einem Herrn an der Table d'hôte, den ich (dank der Homöopathie) von ganz derselben Neuralgie geheilt hatte, an der er lange Jahre schwer gelitten.

Eigentlich hatte ich den Fall von Taubheit hier anführen wollen, aber ich will meinen Plan ändern und die Heilung der Neuralgie nehmen.

Die betreffende Dame also war 40 Jahre alt und kam im April 1886 in meine Behandlung, Nizza hatte nichts genützt; der Schmerz war rechtsseitig, saß im Gesicht, Augenbraue, Ohr und Hals, und bestand seit November 1885.

Thuja occidentalis in hoher Potenz und seltenen Dosen heilte sie in wenigen Wochen und sie wurde durch diese brillante Kur zur Homöopathie bekehrt: und wenn eine Kur den Erfolg hat, den Patienten zur Homöopathie zu bekehren, so ist sie jedenfalls auch gut genug, um einer meiner 50 Gründe, und zwar mein einundvierzigster zu sein.

Zweiundvierzigster Grund.

Jetzt zu dem Fall von Taubheit. Die Patientin kam im Dezember 1886 in meine Behandlung und führte sich mit den Worten ein: „Sie haben meine Tochter von ihrer Neuralgie geheilt, da werden Sie gewiß auch meine Taubheit heilen können."

Es war ein chronischer Fall, der schon lange Zeit von den berühmtesten Ohrenärzten behandelt worden war; sie hatten ausgespritzt, Luft eingeblasen und ihr armseliges, weniges Bestes gethan, dadurch allerdings temporäre Besserung erzielt, aber doch das Grundleiden nicht gebessert, welches in chronischer Entzündung und Schwellung der Wände der äußeren Gehörgänge links und rechts bestand. In 5 Monaten war die Dame vollständig geheilt und die Mittel waren Thuja, Psorin, Sabina, Ceanothus, und noch ein fünftes, welches mir aber entfallen ist.

Auch diese Dame zählt jetzt zu den Anhängern der Homöopathie und gebraucht den ihr zunächst wohnenden Homöopathen als Hausarzt; ihre Heilung sei mein 42. Grund.

Dreiundvierzigster Grund.

Als meinen letzten Grund theilte ich Ihnen einen Fall von Taubheit mit; lassen Sie mich Ihnen jetzt die Heilung einer kleinen Geschwulst anführen.

Enchondrom am Zeigefinger, geheilt durch Calcarea fluorica allein.

Ein junges Mädchen von 16 Jahren kam am 13. Oktober 1883 zu mir: Sie hatte seit $1^1/_2$ Jahren eine glänzende Anschwellung am linken Zeigefinger. Der Knoten war hart und schmerzhaft und so groß wie eine kleine, halbe Wallnuß, nur etwas flacher. Sehr nervös und niedergeschlagen. Verordnung: Calcarea fluorica D. 3., 4 Mal täglich so viel wie eine Bohne groß, trocken zu nehmen.

27. Oktober. Ganz bedeutende Besserung. Dieselbe Arznei weiter.

3. November. Die knorpelartige Natur der Geschwulst ist jetzt mit absoluter Sicherheit festzustellen. Calc. fluor. 3.

10. November. Geschwulst weicher.

17. November. Besserung schreitet vor; weicher und kleiner, an der Mittelfinger-Seite ist eine Entzündung, Hitze, Röthe und stärkere Schwellung entstanden, die den Anschein hat, als ob sie aufbrechen wollte.

24. November. Geschwulst weicher und kleiner; sie kann den Finger wieder beugen, was vorher unmöglich war. Immer Calcarea fluor. 3. weiter zu nehmen.

1. Dezember. Besser.

14. Dezember. Die Färbung der Haut des Fingers nähert sich immer mehr dem Normalzustande. Patientin nahm das Mittel eine Zeit lang ins neue Jahr hinein. Ich sah sie zuletzt Ende Dezember 1883, wo sie nahezu hergestellt war.

Wenn ich mich recht erinnere, so war Dr. von Grauvogl der erste, welcher den Gebrauch der Calcarea fluorica gegen Knorpelgeschwülste empfahl.

Dieser Fall ist weniger wegen der Geschwulst an sich merkwürdig, die ja nicht größer war als etwa eine halbe Wallnuß, sondern deswegen, weil nur ein einziges Mittel angewandt wurde und sonst nichts, weder in Bezug auf Diät noch auf äußerliche Behandlung. Die junge Dame hatte $1^1/_2$ Jahr lang eine harte Geschwulst am Finger; sie nahm Calcarea fluorica, auf welches Mittel auch die Kenntniß der Homöopathie führte, und die Geschwulst verschwand — was zu beweisen war. (Fortsetzung folgt.)

Gut gekaut, ist halb verdaut!

Von Rektor **Fr. Müller** in **Bonn**.

Unter den deutschen Sprichwörtern von allgemein hygienischer Bedeutung nimmt obiger alter Volkssatz in gesundheitlicher Beziehung eine ganz hervorragende Stellung ein. Leider wird ihm allenthalben nicht die verdiente Beachtung geschenkt, denn in unserer schnelllebigen Zeit, wo „Zeit

Digitized by Google

Geld ist", in einer Zeit, in der man mit Hochdruck arbeitet, wühlt, rennt und schafft, nimmt sich mancher kaum die Zeit, ruhig und langsam zu essen, viel weniger die Speisen ordentlich zu kauen.

Und doch ist nichts wichtiger, als gerade das gute Kauen der Speisen. Der greise Gladstone pflegte zu sagen: „Ich kaue jeden Bissen 40 Mal, ein hartes Ei 100 Mal." — Der Mann hat vollkommen Recht. Wer nur einigermaßen mit den Gesetzen der Physiologie bekannt ist, ja, wer nur ruhig über den in Rede stehenden Gegenstand nachdenkt, wird einsehen und begreifen müssen, daß die Speisen nur dann sich in Blut umwandeln können, wenn sie durch die Verdauungssäfte verflüssigt werden. Letzteres ist aber nur bei fein zerstückelten, gut gekauten Speisen der Fall. Unser Magen ist auf harte, grobgekaute Dinge nicht eingerichtet. Der Hühnermagen hat allerdings so dicke Wände, daß feste Stoffe darin zerrieben werden, und der Magen der Raubthiere sondert einen so scharfen Magensaft ab, daß grobe Fleischstücke, ja selbst harte Knochentheile gut verarbeitet werden können.

Der menschliche Magen ist nicht so eingerichtet. Die Zähne müssen ihm tüchtig vorarbeiten. Thun sie es nicht, dann ist's recht schlimm. Die unzerkauten Stücke Brot, Fleisch, Gemüse u. dergl., die in einen gesunden Magen gelangen, werden nur unvollkommen, die aber, welche in einen kranken, geschwächten Magen kommen, gar nicht verarbeitet und gehen, wie sie gekommen, unverdaut wieder ab. Das Sprichwort sagt sehr richtig: „Man lebt nicht von dem was man ißt, sondern von dem, was man verdaut." Würde dies doch von allen beherzigt!

Nicht kauen und hastiges Hinunterschlingen der Nahrung ist eine Quelle vieler Erkrankungen. Kein Wunder! Ungekaute Speisen werden nicht verdaut; unverdaute Speisen aber gehen im Magen und Darm in saure und faulige Gährung über, verursachen dann Druck, Blähungen, Entzündungen, Lähmungen u. dergl. Darunter leiden dann wieder die Verdauung und die Ernährung des ganzen Körpers, so daß man auch hier wie anderwärts mit vollem Rechte sagen kann: „Kleine Ursachen, große Wirkungen."

Das langsame und gute Kauen der Speisen soll aber nicht bloß zur Zerkleinerung derselben dienen und so dem Magensafte das Eindringen in dieselben ermöglichen; es hat auch — namentlich mit Rücksicht auf stärkemehlhaltige Nahrungsmittel — noch einen ganz besonders wichtigen Zweck. Diese letztere Art von Nahrungsstoffen wird nämlich durch die innige Verbindung des sich bei tüchtigem Kauen reichlich absondernden Mundspeichels überhaupt erst verdauungsfähig, da das bis zu ca. 3 % im Mundspeichel enthaltene Ptyalin — physiologischen Versuchen gemäß — das Stärkemehl assimilationsfähig macht, indem es dasselbe im Magen — theilweise schon im Munde — in Dextrin und Traubenzucker verwandelt.

Zum guten Kauen der Speisen gehören aber 2 unabweisbar nothwendige Vorbedingungen, nämlich 1. gesunde, starke Zähne; 2. geistige und körperliche Ruhe bei Tisch und eine angemessene Zeitdauer beim Essen.

1. Was den ersten Punkt, gesunde Zähne anbelangt, so müssen wir leider gestehen, daß das Bewußtsein von der Nothwendigkeit einer guten Zahnpflege noch gar wenig ins Volk gedrungen ist. Da war es bei unseren Vorfahren doch besser bestellt, denn der römische Schriftsteller Tacitus berichtet von den alten Deutschen, daß sie Haare und Zähne in Folge naturgemäßer Pflege bis ins hohe Alter unversehrt erhielten. Heute ist es leider anders geworden. — Vor Allem müssen im Schulunterrichte, wenn die Lehre vom menschlichen Körper vorgenommen wird, der jungen Generation die Nothwendigkeit einer naturgemäßen Zahnpflege klar gemacht und den Kindern leicht verständliche und gut behalthare kurze Regeln der Zahnpflege vermittelt werden. Desgleichen sollen auch die Herren Schulärzte bei ihrer regelmäßigen Visitation der Klassen dem kindlichen Gebiß erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Endlich haben aber auch, um die Eltern für die Sache zu gewinnen, öffentliche gesundheitliche Vorträge mit kräftiger Unterstützung der Presse das ihrige dazu beizutragen, daß der Zahnpflege im Hause die ihr gebührende Berücksichtigung zu Theil wird. — Ueber naturgemäße Zahnpflege ist ja allenthalben in der Presse Beherzigenswerthes nachzulesen. Wir möchten daher auch hier nur darauf aufmerksam machen, daß Erwachsene und namentlich Kinder um so länger gute Zähne behalten und um so seltener von Verdauungsstörungen heimgesucht werden, je mehr sie angehalten werden, grobe, möglichst reiz- und gewürzlose Hausmannskost in stets abgekühltem oder doch nur lauwarmen Zustande zu essen und sie stets gut zu kauen.

2. Bezüglich des zweiten Punktes: geistige und körperliche Ruhe bei Tisch, sowie einer angemessenen Zeit zum Einnehmen der Mahlzeit — bemerken wir nur kurz Folgendes: Wer gesund werden oder gesund bleiben und sich einen verdauungsstarken Magen erwerben oder erhalten will, der muß der Einnahme seiner täglichen Nahrung und der sich daran anschließenden Verdauung mit eben dem Eifer und der Gewissenhaftigkeit obliegen, mit welcher er seine Berufsgeschäfte erfüllt, und sich den Zeitverlust nicht verdrießen lassen, welchen er durch den Gewinn einer reichen Lebensquelle in Gesundheit und Wohlbefinden hundertfach wieder einbringt. — Man halte also alle, auch die leichtesten körperlichen Arbeiten fern, lese nie bei Tisch, verbanne ebenso alle zerstreuenden wie aufregenden Gedanken und unterhalte sich mit seinen Tischgenossen in heiterer, anregender Weise. Man achte auf das langsame Kauen der festen Speisen, genieße weiche Speise mit einem Stückchen harten Brotes zusammen, trinke nicht während des Essens und schlucke das gut Gekaute langsam hinab. Nach Tisch pflege man je nach Bedürfniß einer längeren oder kürzeren Zeit der Ruhe, die sich jedoch nicht in einen — nach unserer Meinung im Allgemeinen nicht zu empfehlenden — Mittagsschlaf ausdehnen darf.

Bei Befolgung dieser einfachen Gesundheitsregeln wird man bald den Segen des alten Sprich- und Wahrwortes erfahren: „Gut gekaut, ist halb verdaut!" und manche Verdauungsbeschwerden werden weichen, gegen die man bis dahin vergeblich Mittel aller Art ins Feld geführt.

Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

Coffea.

Eine 76jährige Frau, welche schon wochenlang an einer Art Marasmus mit großer Herzschwäche, nächtlichen Angst-

Digitized by Google

anfällen und Unruhe darniederlag, wünschte gegen ihre Schlaflosigkeit Morphium zu haben. Principiell thue ich das aber nicht, sondern ich besann mich auf unser besseres Schlafmittel, Coffea. Es wurden 10 Tropfen Coffea 2. Dec. auf 1 Weinglas Wasser verordnet, 4stündlich 2 Theelöffel.

„Coffea" — schrieb einige Tage darnach die Tochter — „bekommt ausgezeichnet. Mutter hat viel mehr Ruhe, der Appetit ist gut, auch haben die Beklemmungen nachgelassen." — —

Und was geschieht nach Morphium bei Herzaffectionen, wie hier eine solche vorlag? Der Schlaf ist ein schrecklicher und oft wollen dergleichen Kranke geständigerweise lieber gar nicht schlafen, als solch einen angstvollen, durch plötzliches Auffahren und große Beängstigung gestörten Schlaf genießen. Hier handelte es sich um Verknöcherungen der Herzarterien.

Digitalis.

Die Digitalis-Peitsche nennt Billroth den rothen Fingerhut. Denn wie nach dem Gebrauch der Peitsche das Pferd eine Zeit lang wieder flotter arbeitet, so soll das geschwächte Herz, welches immer schlechter functionirt, gewaltsam angefeuert werden durch das große Herz-Specificum Digitalis. Es geschieht auch eine Zeit lang, dann aber ermüdet „das Pferd" von Neuem und muß noch stärker drauf gehauen werden. Also bei den Allopathen. Wer aber anstatt der starken Aufgüsse eine niedere homöopathische Verdünnung wählt, der fährt ungleich besser. Auch ist es nothwendig, die Arznei nicht schablonenmäßig tage-, ja wochenlang fortzugeben.

Ich wähle erste oder zweite Decimale, lasse 10 Tropfen in 1 Weinglas Wasser geben. Davon 3stündlich oder seltener 2 Theelöffel. So ist Digitalis indicirt bei Kranken im Verlauf von Lungenentzündung, Influenza oder bei Herzverfettung, wenn das Herz sehr rasch und doch dabei schwach schlägt, und bei großer Brustbeklemmung, Athemnoth, nächtlichen Anfällen von Beängstigung, Bedürfniß nach frischer Luft (offenem Fenster), wohl auch mit gleichzeitiger Schwellung der Füße (Herz-Klappenfehler).

Kali phosphoricum und Calcarea phosphorica.

Eine ältere Dame hatte eine sehr schwere Influenza überstanden. Als sie nun in die Reconvalescenz trat, bekam sie ein lästiges Ohrensausen. Dagegen werden bekanntlich sehr viele Mittel empfohlen. Aber hier heißt es nicht nur individualisiren, sondern auch die causa morbi, d. i. den ursächlichen Zusammenhang ermitteln. Den suchte ich denn in einem Schwächezustand der Nerven, speciell des Gehörapparates, wogegen sich die Schüßler'schen Nervensalze bewähren.

Es giebt ja Mittel, die specifischer auf das Ohr wirken, wie Cimicifuga, Silicea, Pulsatilla ꝛc.; es giebt auch solche, die auf das geschwächte Nervensystem großen Einfluß haben, gerade in der Reconvalescenz, wie z. B. Arnica, China, Avena sativa ꝛc., aber Alles, wohin es gehört. Hier nun leisteten Calcarea phosphorica und Kali phosphoricum die besten Dienste; denn das lästige Ohrenbrausen verlor sich beim Gebrauch beider in 10. Decimalverreibung, 3 Mal täglich eine Erbse groß, und täglich die Mittel wechselnd, zur nicht geringen Freude der Patientin und ihrer Angehörigen.

Traumatische Augenentzündung.

Eine Patientin vom Lande kam mit stark gerötheten Augen zu mir. Trotz großer Lichtscheu konnte man bald feststellen, daß eine intensive Panophthalmie vorlag, d. h. fast alle Theile des Auges participirten an der Entzündung. Es bestand Hornhaut-Entzündung, wie man an dem getrübten (einem angelaufenen Uhrglas vergleichbaren) Aussehen der Cornea wahrnehmen konnte; daneben engzusammengezogene Pupillen (Iritis oder Regenbogenhaut-Entzündung!) und, wie schon angedeutet, hochroth injicirte Bindehaut (Conjunctivitis bulbi).

Patientin behauptet, sie habe sich vor einigen Tagen bei der Feldarbeit ein Hälmchen in das linke Auge eingestoßen, obgleich beide Augen gleichzeitig afficirt waren. Ich konnte einen Fremdkörper nicht mehr wahrnehmen. Nicht ohne Bedenken übernahm ich die Behandlung. Denn war es nicht ein herrlicher „Fall" für den Specialarzt? Nun, es wurde aber doch gewagt, mit Hilfe der Homöopathie Wandel zu schaffen. Die Frau erhielt 4 Milchzucker-Pulver, 2 mit Bellad. 6. befeuchtet, 2 mit Sulphur 6. Zu Hause angelangt sollte sie in je 50 Gramm Wasser je eines der genannten Pulver lösen; alsdann alle 2 Stunden, mit beiden Gläsern abwechselnd, je 2 Theelöffel nehmen. Nach Verbrauch der beiden ersten Pulver sollte sie ebenso mit den beiden anderen verfahren. Für den Fall einer Besserung sollte sie mit Hepar sulph. (4. Dec.) früh und abends erbsengroß fortfahren, andernfalls berichten. Das war am 13. Juli. Am 23. — ich hatte bis dahin in begreiflicher Spannung gelebt — erhielt ich folgenden Bericht: „Die Arznei für meine Frau ist zu Ende, das Auge — gemeint war das angeblich verletzte — hat sich bedeutend gebessert. Jedoch näßt dasselbe noch und sind die Ränder etwas roth. Das Sehen ist auch heller geworden. Im Freien muß sie die Augen noch mit einem Tuch schützen."

Mehr konnte man füglich nicht verlangen. Die Hauptgefahr ist vorüber. Es wird mit Hepar fortgefahren. Darnach Heilung.

China gegen Schwindel.

Wir haben eine stattliche Reihe von homöopathischen Mitteln gegen Schwindel. So Bellad. bei Vollblütigkeit, Rhus bei Schwindel älterer Leute, Nux vomica bei „Magen-Schwindel", Conium und Cicuta. Ich möchte diese Art als Sokrates-Schwindel bezeichnen, indem, wie bei der Tödtung des griechischen Weisen durch Schierling, ein Versagen der unteren Extremitäten eintritt. Sicher vermögen auch die Schüßler'schen Nervensalze: Calc. phosph. und Kali phosph. Schwindel zu beseitigen (den sogen. nervösen Schwindel der Neurastheniker), hier aber wollen wir den durch China heilbaren Schwindel fixiren.

Frl. O., 40 Jahre alt, hatte sich tüchtig erkältet (starke Durchnässung bei einem Gewitter) und erkrankte unter den Zeichen von Influenza. Besonders war der Magen betheiligt, völlige Appetitlosigkeit, stark belegte Zunge und Kopfschmerz. Hauptklage: Schwindel beim Aufrichten. Patientin ist sehr bleich, auch für gewöhnlich, und hat schon vordem Calcarea carb. bekommen.

Caspari sagt: Leuten mit blassem Gesicht soll man China geben. Nun, so wörtlich genommen würde das zu mancher Enttäuschung führen, aber es ist doch viel daran

Digitized by Google

und kann immerhin dieses „Bleichgesicht" viele Male führendes Symptom werden. Man könnte auch an Ferrum denken, aber es ist doch ein gewaltiger Unterschied zwischen Eisen und China und man würde fehlgehen, wollte man kritiklos eines für das andere setzen. Ebenso ist es gar nicht gleichgültig, Chinin, das wirksame Princip sogen. Alkaloid der China, zu wählen.

In unserem Falle war also nur China indicirt. Und auch ein Allopath braucht vor dem homöopathischen „klinischen" Experiment nicht zurückzuschrecken. Denn es bedarf keiner hohen stofflosen Potenzen; im Gegentheil, wir geben in solchen Fällen mit Vorliebe die Tinctur. So erhielt diese Kranke drei Mal täglich 2 Tropfen China und war in wenigen Tagen von ihrem Schwindel befreit und auch im übrigen hergestellt. Anderenfalls hatte ich mir vorgenommen, Apis zu geben, weil das Symptom: als wäre Wasser im Hirn, (schwappendes Gefühl im Kopf) darauf hinwies.

Wirkung von Oenothera biennis in einem Falle von schwerer Dysenterie.

Von Dr. Van der Laan.

Uebersetzt aus Journal Belge d'Homoeopathie.

Am 12. Januar d. J. wurde ich jählings von fieberhafter (39,5°) Diarrhöe befallen, über deren Veranlassung ich mir durchaus keine Rechenschaft geben konnte; ich nahm zunächst nur einige Gaben Aconit, welche das Fieber rasch zum Schwinden brachten. Indessen die Diarrhöe bestand fort und da ich wegen zahlreicher geschäftlicher Inanspruchnahme zwei Tage lang verhindert war, mich zu schonen, begann ich erst am 14. Januar Mercurius corrosivus und Capsicum annuum im Wechsel zu nehmen. Diese beiden Mittel, das erste in der 6. Decimale, das zweite in der 3. Decimale erschienen durch folgende Symptome angezeigt: Heftige Bauchschmerzen, blutige Stühle, intensiver Stuhlzwang und Schmerzen im After; an jenem Tage mußte ich mehr als 60 Mal entleeren und der Schmerz in der Fossa iliaca war so lebhaft, daß ich mich nicht im Bette bewegen konnte. Ich nahm die Mittel zweistündlich im Wechsel.

Am 15. Januar nahm der Stuhlzwang ab, aber die Stühle blieben ebenso häufig und enthielten ebenso reines, geruchloses Blut. Ich behielt dieselben Mittel bei. Gleichzeitig empfand ich heftigen Schmerz in der Leber, die Zunge war belegt, Durst war wenig vorhanden; meine Nahrung bestand ausschließlich in Milch in kleiner Quantität.

Am 16. Januar dauerten die Ausleerungen mit derselben Heftigkeit fort; das Blut war fast rein; meine Kräfte hatten sehr abgenommen, aber der Tenesmus und die Bauchschmerzen waren bedeutend gebessert. Ich behielt Mercurius corros. bei, aber jetzt im Wechsel mit Podophyll. d. 3., zweistündlich eine Gabe. Während dieses Tages befand ich mich beträchtlich besser. Die Schmerzen in der Leber waren weniger lebhaft, der Stuhlzwang, welcher sich schon seit einigen Tagen gebessert hatte, belästigte mich fast nicht mehr und die Ausleerungen hatten viel an Häufigkeit abgenommen.

Am 17. Januar setzte ich dieselbe Behandlung fort; denn ich kannte die mächtige Wirkung von Mercurius corros. bei diesem Leiden. Die Stühle erfolgten immer seltener und die Schmerzen besserten sich bedeutend.

Am 18. Januar, als ich sah, daß mein Befinden unverändert blieb, die Schwäche sehr groß war und die Entleerungen noch immer häufig, nahm ich Oenothera biennis 3. dec. im Wechsel mit Mercurius corros. 6. dec., zweistündlich einen Eßlöffel. Als ich zum dritten Male Oenothera einnahm, fühlte ich mich zu meiner Genugthuung viel besser und diese Besserung schritt so rapid vorwärts, daß ich nach 4 Tagen völlig wieder hergestellt war.

(Farrington sagt von Oenothera biennis, sie sei ein unschätzbares Mittel bei erschöpfender, wässeriger Diarrhöe. Die Entleerungen erfolgen ohne Anstrengung; dabei nervöse Erschöpfung, selbst beginnendes Hydrocephaloid). —ff.

Einige Mittel gegen Schlaflosigkeit.

Cannabis indica. Hallucinationen, häufiges Erwachen in Folge wunderlicher Träume; es ist nicht das Heilmittel bei vollständiger Schlaflosigkeit, sondern bei unregelmäßigem, unterbrochenem Schlafe. Oft bestehen geschlechtliche Verkehrtheiten und Empfindungsstörungen (Kriebeln, Ameisenlaufen, Pelzigsein ꝛc.). Dil. dec. 3. genügt.

Digitalis. Herzschwäche, moralische Niedergeschlagenheit. Dil. dec. 3.

Camphora. Aengstlichkeit und beständiges Bedürfniß, sich zu bewegen; Blässe, kalte Extremitäten. Verschlimmerung durch Kälte. Schwäche und Neigung zu Convulsionen, bei Impotenten.

Asa foetida. Schlechte Laune, krankhafte Reizbarkeit, globus hystericus, Gebärmutterleiden, nervöse Aufregung reflexiven Ursprungs. Häufiges Aufstoßen.

Hyoscyamus. Liebeswahnsinn. Die Kranke kann sich nicht ruhig halten, unfreiwillige Bewegungen, Zuckungen. Lösungen reichen in diesen Fällen aus.

Valeriana. Neuralgieen besonders um die Augenhöhlen, Ermüdung und Schmerzhaftigkeit der Glieder. Das Mittel ist besonders in der Verbindung mit Zink oder Ammoniak wirksam.

Amylium nitrosum. Kopfschmerz mit Empfindung von Hitze und Vollsein im Kopfe, ebenso von Pulsationen. Es ist auch ein Gefühl von Zusammenschnürung der Kehle und der Brust vorhanden. Das Mittel wirkt gut in Verdünnungen.

In wägbarer Dosis ist es gleichfalls recht wirksam, aber dann in unmittelbarer Weise, palliativ, gegen Schlaflosigkeit in Folge gehemmten Blutzuflusses zum Gehirn.

Coffea cruda. Zu lebhafte Gedankenbewegung. Ueberempfindlichkeit aller Sinne.

Nux vomica. Erschwerte Circulation des Pfortaderblutes, Verdauungsstörungen, Verstopfung, Mißbrauch von Reizmitteln; der Kranke steht zu frühe auf mit einem gewissen Angstgefühl; Schwäche am Tage.

Passiflora. Directes Schlafmittel, das man kaffeelöffelweise anwenden muß beim Zubettegehen.

Digitized by Google

Arsen. Bedürfniß, sich herumzuwerfen; kachektische Erscheinungen, ebenso auch bei Phosphor und China.

Camphora monobromata. Bei organischer Affection des Nervensystems, z. B. bei Epileptikern und Rückenmarksleidenden. Man giebt die 1. und 2. Decimal-Verreibung.

Kalium bromatum. Da man dieses Mittel zu sehr mißbraucht hat, so verschmähen viele Aerzte, sich desselben zu bedienen. Hier die Anzeigen: Anämie, Gedächtnißverlust, große Schwäche, Trunkenheitsgefühl. Die dritte Decimalpotenz reicht meistens aus.

Acidum phosphoricum. Schlaflosigkeit in Folge von Samenfluß. Das Mittel muß lange Zeit hindurch angewandt werden und zwar in niedrigen Potenzen.

(The Clinique. J. B. d'H. Nr. 2. 1901.) —ff.

Mittheilung aus der thierärztlichen Praxis.

Am 22. September d. J. erschien der in Weißensee bei Berlin wohnende Rennstallbesitzer Herr S. bei mir, um mir mitzutheilen, daß ein brauner Hengst, 2jährig, im Werthe von 8000 Mark, sehr edler Abstammung heftig erkrankt sei und bat um meinen sofortigen Besuch. Ich setzte mich auch sofort in den bereit stehenden Wagen und wir fuhren eiligst nach W. Ich fand in dem Stalle des Herrn S. einen braunen, sehr edlen Hengst vor, mit heftigem Fieber und den Symptomen eines acuten Rheumatismus, Verschlag. Ein in der Angst von der Frau des Besitzers geholter allopathischer College von der nahegelegenen Rennbahn hatte bereits Anordnungen getroffen, welche aber nicht ausgeführt waren, da ich gleich darauf erschien, auch ein Aderlaß war bereits in Aussicht gestellt. Ich verordnete sofort Aconitum Napell. 2. Dil. und Bryonia alba 2. Dil. und ließ hiervon 1/4 stündlich 10 Tropfen auf ein wenig Wasser geben, ließ den Körper mit Schwitzdecken bedecken, die Hufeisen herunternehmen und die Füße mit Lehmumschlag versehen. — Da ich am nächsten Morgen keine Nachricht erhielt, frug ich telephonisch nach dem Befinden des theuren Pferdes an und erhielt den Bescheid, daß die Krankheit gehoben, das Thier wieder ganz gesund sei. — Ich gab meine Verordnung bezüglich der weiteren Behandlung und so war die Sache mit einem Besuche und einer telephonischen Consultation abgemacht. — Ich höre aus dem Leserkreise sagen: „warum erzählt uns denn der Mann eine solche Geschichte, die ja in der Praxis fast alle Tage vorkommt?“ Das ist doch anders, ich habe noch nie einen acuten Rheumatismus in ca. 10 Stunden geheilt und auch wohl Sie nicht, geschätzter Leser? Ebenso wollte ich auf die tiefere Dilution des Aconit hinweisen. Ich greife unter allen Umständen bei hohem Fieber stets zu Aconit 1. resp. 2. Dil. und erziele stets gute Erfolge.

H. Fischer, homöopathischer Thierarzt,
Berlin N., Prenzlauer Allee 16.

Eine Heilung durch Kalium chloratum.

Im Februar dieses Jahres, als wir den ersten Schneefall hatten, brachte mir ein Bauer aus weiterer Entfernung auf seinem Schlitten seine 12jährige Tochter, in einen warmen Pelz gehüllt, mit dem Ersuchen, sie wieder gehend zu machen, da sie seit 12 Wochen auf beiden Füßen gelähmt sei; ärztliche und Hausmittel seien erfolglos angewendet worden. Auf meine Frage, wie lange dieser Zustand schon bestehe, wie das gekommen sei, ob nicht eine Krankheit vorausgegangen oder die wahrscheinliche Ursache der Entstehung dieses Uebels zu constatiren sei, erfuhr ich, daß das Mädchen sowie ihre etwas ältere Schwester im letzten Spätherbste die Masern hatten; die ältere wurde ganz gesund, die jüngere aber blieb lahm, sonst fehlte ihr nichts; seltsamerweise konnte die Patientin ganz gut knieen, aber nicht stehen. Demnach fehlte es nicht im Hüftgelenke, sondern in den Knieen; sie hatte aber auch keinen Schmerz, die Unterglieder konnte sie beim Sitzen nach Belieben hin- und herbewegen. Ich gab ihr wegen der vorausgegangenen Masern Kalium chloratum 6. in Kügelchen, täglich 3 Mal 3 Stück trocken auf die Zunge zu nehmen. Ich war nicht wenig überrascht und erstaunt, als die Patientin nach 4 Wochen mit Vater und Mutter bei mir erschien, auf eigenen Füßen stehend und gehend, nachdem sie ihr Vater früher auf seinen Armen zu mir ins Zimmer getragen hatte. Glückstrahlend überreichte sie mir einen Strauß von Kunstblumen und brachte mir ihren Dank durch den Vortrag eines gereimten Spruches zum Ausdruck. Nach ihrer Aussage hatte sie bereits am sechsten Tage beim Gebrauch des obigen Mittels eine Gefühlsveränderung in ihren Beinen wahrgenommen und angefangen, das Gehen zu versuchen.

C. Assem, Prior.

Vermischtes.

Personalien. Der homöopath. Arzt Dr. Hrch. Meyer in Braunschweig ist am 27. September gestorben.

Das **erste Fräulein Doctor** in Deutschland war Hildegard v. Beckelsheim, auch Hildegard v. Bingen genannt, Aebtissin des von ihr gegründeten Klosters auf dem Ruprechtsberge bei Bingen, lebend vom Jahre 1098—1170. Allerdings ist sie keineswegs der erste weibliche Arzt in Deutschland gewesen, denn schon in alten nordischen Sagen und mittelalterlichen Liedern ist oft davon die Rede, daß sich die deutschen Frauen auf die Heilung von Wunden, das Einrenken von Gliedern und die Anwendung von Arzneien, überhaupt auf die Behandlung von Krankheiten besonders gut verstanden hätten. Sie ist aber die erste deutsche Aerztin gewesen, die ihre Erfahrungen und Lehren über die Heilkunst auch durch die Schrift mitgetheilt und überliefert hat. Bisher kannte man nur ein Werk ihrer Feder, die sogen. „Physica“, eine Naturbeschreibung vom ärztlichen Standpunkt, worin Pflanzen, Thiere, Steine und Metalle auf ihre Heilkraft geprüft und geschildert werden. Dr. Kaiser hat aber neuerdings, wie in der „Medizinischen Woche“ ausgeführt wird, noch ein bisher ungedruckt gebliebenes Werk, dessen Handschrift in der königlichen Bibliothek zu Kopenhagen liegt, mit überzeugender Beweisführung auf die Aebtissin vom Ruprechtsberge zurückgeführt. Die Schrift trägt den Titel „Beatae Hildegardis causae et curae“. Es ist in der Hauptsache „Volksmedizin“, wie sie Hildegard vermuthlich aus einer eigenen umfangreichen Praxis und aus den Ueberlieferungen des Benediktinerordens kennen

Digitized by Google

gelernt hatte, dem sie angehörte und der bekanntlich mit besonderer Vorliebe medizinische Studien betrieb. Der Mensch wurde damals als eine Verbindung des aus Erdenlehm geformten Leibes und der durch die Vernunft beschwingten unsterblichen Seele vorgestellt. Der Sitz der Seele ist das Herz, von dem aus sie den Körper beeinflußt. Er gilt als durchlässig, und diese Eigenschaft hat zur Folge, daß sich durch Berührung mit der Luft die im Innern befindlichen Säfte verändern und so entweder die Gesundheit kräftigen oder zur Krankheit Veranlassung geben. Die Säfte strömen der Leber zu, die auf der rechten Seite des Körpers liegt. Herz und Lunge befinden sich auf der linken Körperseite und werden von der Leber wie von einem Ofen erwärmt. Die Leber wirkt je nach der heilsamen oder schädlichen Beschaffenheit der ihr zugeführten Säfte durch ihre Adern auf die Adern des Gehörs. Wenn der Mensch Gutes hört, so fühlt er sich daher wohl; andererseits können ihn ungünstige Nachrichten krank machen. Der Mensch wird getragen durch die Muskeln der Arme und Beine, bei starker Anstrengung der letzteren theilen die Beinadern ihre Müdigkeit zunächst der Leber und dann dem Gehirn mit. Ernährt wird der Mensch auf zwei Arten: durch Speise in seinem Fleisch und durch Schlaf in seinem Mark, Blut und seinen Knochen. Der Hunger wird als Begierde der Adern nach Speisesaft betrachtet. Die Melancholie soll vom Teufel stammen und durch den Sündenfall in die Welt gekommen sein. Der Schnupfen geht von schädlichen Säften im Gehirn aus, Nasenbluten von verhaltenen Leidenschaften.

(„Leipzig. Tagebl.")

Bei nervösen Athembeschwerden und Athemnoth, wie sie besonders bei älteren Personen vorkommen, haben sich erfahrungsgemäß Handbäder als lindernd bewährt. Die Nervenendigungen in den Händen stehen in Rückbeziehungen zu dem Nervencentrum, das die Athmung regelt, denn durch heiße oder kalte Handbäder wird die Athmung thatsächlich beeinflußt. Hält man z. B. bei einem Spaziergange die warmen Hände in kaltes Quellwasser, so macht man unwillkürlich einige tiefere Athemzüge. Solche Handbäder können in jedem Wasserbehälter, in jedem Becken vorgenommen werden, jedoch soll zur Verstärkung der Wirkung das Wasser stets zu- und abfließen, das Becken wird also am besten unter die geöffnete Wasserleitung oder den fließenden Brunnen gestellt. Heiße Bäder sind zweckmäßig, wenn die Hände vorher kalt waren. Hierbei läßt sich die Wirkung noch dadurch vermehren, daß man die Hände zuerst eine Zeit lang in heißes, dann einige Secunden in laufendes kaltes Wasser hält und diese Procedur öfter wiederholt.

Die Kraft der menschlichen Wadenmuskeln ist von Professor H. Hermann von Königsberg untersucht worden. Durch Belastung der Versuchsperson, eines jugendlich kräftigen Menschen, hat er das Gewicht bestimmt, wenn die Kraft der Wadenmuskeln nicht mehr ausreicht, um die Ferse vom Boden zu erheben. Die Versuchsperson saß mit rechtwinklig gebeugtem Knie auf einem Stuhl. Die Gewichte belasteten das Knie, das gegen den Druck durch ein dickes Polster geschützt war, mittelst eines Tragbalkens. Dabei mußte freilich eine kleine Hebelwirkung zwischen Knie und Oberschenkel in Abzug gebracht werden, aber trotzdem wurde die Ablösung erst unmöglich, wenn die Fußgelenkachse mit 226,3 kg und $12^1/_2$ kg als Gewicht des Unterschenkels, also zusammen 238,8 kg belastet war. Um nun die Spannkraft der Wadenmuskel zu finden, muß die Größe noch multiplicirt werden mit dem Verhältniß der Abstände des Vorderfußgelenkes und der Angriffsstelle der Achillessehne von der Fußgelenkachse, das heißt mit 3, so daß also die Spannung oder absolute Kraft der Wadenmuskeln eines Beines 716,1 kg ist. Sicher wird es aber, wie die „Allgem. Turnzeitung" meint, Bergsteiger, Lastträger und andere Menschen geben, deren Wadenmuskeln noch zu viel größerer Leistung fähig sind.

Gerichtliches. Nicht bekannt, aber sehr wichtig für Laienpraktiker ist eine Entscheidung des Reichsgerichts vom 26. October 1893, die im Goldammer'schen Archiv für Strafrecht abgedruckt wurde. — Das Reichsgericht hatte einen Heilkundigen freigesprochen, obwohl eine Kur einen tödtlichen Ausgang gehabt hatte. Das Reichsgericht führte dabei aus, daß bei der Kur eines wissenschaftlich nicht vorgebildeten Heilkünstlers die doppelte Frage nöthig sei: 1. ob der Beschuldigte nach dem Maße seiner Kenntnisse und nach seiner sonstigen Einsicht und Erfahrung bei Anwendung gehöriger Sorgfalt die schädliche Folge hätte voraussehen können und 2. ob für ihn aus Rücksicht auf die besondere Art des Krankheitsfalles die Verpflichtung vorlag, vor dem Beginn einer Kur den Rath eines Arztes einzuholen, nicht minder ob, wenn dies geschehen wäre, der schädliche Erfolg vermieden oder doch eingeschränkt worden sein würde. Das Reichsgericht kommt schließlich zu der Entscheidung, daß der Satz: „Alle diejenigen handelten fahrlässig, welche wegen Mangels eines gehörigen, durch Studium und Erfahrung gesammelten Wissens nicht befähigt seien zur Stellung einer Krankheitsdiagnose und zur Auswahl der für die Bekämpfung von Krankheiten erforderlichen Mittel, wenn sie trotzdem bei Kranken gewisse Kuren anwenden oder vornehmen, im Rechte keine Stütze finde." — Mit dieser Entscheidung stehen mehrere landgerichtliche Urtheile neueren Datums in Widerspruch, weil von den Vertheidigern versäumt wurde, auf obige Reichsgerichtsentscheidung hinzuweisen. Bei Prozessen sollten daher Heilpraktiker stets die Richter auf das Urtheil des obersten Gerichtshofes aufmerksam machen und betonen, daß Ober-Reichsanwalt Olshausen in seinem Commentar zum Strafgesetzbuch noch weiter geht und seine Rechtsansicht dahin geht, daß bei vorliegender Einwilligung des Verletzten nicht bloß fahrlässige, sondern sogar schwere Körperverletzung straflos seien.

(Neue Heilkunst 1902, Nr. 1.)

Zur Berichtigung.

In der vorigen Nummer unserer Zeitschrift befindet sich in dem Artikel „Mosaik aus der Praxis" die Besprechung einer Verordnung von 10 Tropfen der zweiten Decimalverdünnung von Balsam. Copaivae auf 60 Gramm Aqua destillata. Diese Mischung muß, wenn exact zubereitet, opalisirend aussehen und fast geschmacklos sein.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Artikel „Von der Nothwendigkeit gehöriger Verreibung und Verdünnung" der Nummer 19/20 muß es Seite 157 Zeile 4 und Seite 158 Zeile 6 heißen: „Centesimal" anstatt „Decimal"-Verdünnung.

Digitized by Google

Für die Behandlung **skrophulöser Drüsenentzündungen** empfiehlt Dr. Suriol in Barcelona nachfolgende Mittel: Jodium, Myristica seb., Calcarea carb. und Sulphur, wenn die Geschwulst noch Härte zeigt und die Eiterung noch nicht begonnen hat.

Jodium paßt besonders bei blonden Personen mit blassem Teint, die Wangen wie gemalt haben, lebhaften Geist, zarte und durchsichtige Haut, von bläulich schimmernden Venen durchzogen, starke und hervorspringende Augenbrauen ꝛc., in Summa bei der florid skrophulösen Form.

Sulphur ist vorzuziehen, wenn die Haut braun oder gelblich ist, die Muskulatur welk und schlaff, der Kopf unentwickelt, die Augen melancholisch blickend, die Nase und die Oberlippe dick, der Geist schwach, die Bewegungen langsam und träge; diese Symptome lassen auf ein torpid skrophulöses Temperament schließen.

Calcarea carbonica und Myristica seb. kommen mehr bei den in der Mitte liegenden Typen zur Anwendung. Diese beiden letzten Mittel, im Wechsel gereicht, liefern oft ausgezeichnete Resultate.

Außer diesen Mitteln kommen noch in Betracht: Ferrum bei gleichzeitiger Anämie, Baryta carb., wenn die geistige Entwickelung stille steht, Graphites bei gleichzeitigen Ausschlägen, Mercurius bei Syphilis ꝛc. Wenn sich die Zertheilung unter dem Einflusse dieser Mittel nicht vollzieht und Neigung zu Eiterung besteht, wird man dieselbe durch Verabreichung von Hepar sulph. oder Myristica begünstigen. Sobald Eiterung eingetreten ist, werden Silicea 30. und Brom. 6. zur Anwendung kommen.

Gegen **Magensäure** besitzen wir, abgesehen von Pulsatilla, Rheum, Magnesia carb. und Iris versic. (Natr. phosph. D. R.), ein ausgezeichnetes Mittel in Robinia pseudoacacia 1. oder 2. Dec. Die Beschwerden von Robinia sind begleitet von Stirnkopfschmerz, häufigem sauren Aufstoßen, saurem und grünlichem Erbrechen, von Koliken und Blähsucht mit brennenden Schmerzen im Magen abends beim Niederlegen, Verstopfung mit Stuhldrang. Es ist das Hauptmittel bei Säure der Kinder. (Hom. World.)

Menière'scher Schwindel wurde von Dr. O'Connor in einem sehr veralteten Falle durch die 3. Dec. einer Mischung von Chenopodium anthelminticum und Terebinthina geheilt; Taubheit, Ohrensausen und Schwindel verschwanden nach einem Monat. (Eye, Ear and Throat Journal.)

Geistige Störungen bei jungen Mädchen wegen Menstruationsanomalieen erfordern Pulsatilla bei verzögerter Regel, Sepia bei zu reichlichen Regeln. (Hom. Envoy.)

Chronische Diarrhöe durch Aloë geheilt. Bei einer 40jährigen Frau bestand ein Durchfall, der alle Morgen beim Aufstehen eintrat und bis 10 Uhr vormittags mit starkem Stuhldrang anhielt. Nach vier Gaben der 30. Pot. von Aloë, früh und abends genommen, wurden die Stühle fester; aber es entstand ein Ausschlag über den ganzen Körper. Patientin litt schon vor 10 Jahren an Pruritus, welchen sie durch Schwefelsalbe vertrieben hatte. Seitdem hatte sich die Diarrhöe eingestellt. Bald nach Heilung der Diarrhöe durch Aloë verschwand der Ausschlag. (Calcuta Journ. of Med. und Hom. World.)

Offerte **J. O. 5418** ist erledigt. (E. N. 560.)

Dispensirberechtigter

Vertreter

ab November od. später auf **längere** Zeit f. **leichte** Sprechstundenpraxis ges. Offerten unt. **F. W. 428** an **G. L. Daube & Co. Frankfurt a. M.** E. N. 569.

Eine empfehlenswerthe Zeitschrift für die Anhänger der biochemischen Heilmethode ist die

Zeitschrift für Biochemie.

Dieselbe bringt Berichte sowohl über Behandlung von kranken Menschen als auch kranker Hausthiere. Verlag des biochemischen Vereins in Oldenburg i. Gr. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. med. Reiff, Oldenburg i. Gr.; für den thierärztlichen Theil: Thierarzt F. Meinert, Bünde. Jährlich 12 Nummern. Preis pro Jahrgang 2 Mark. Zu beziehen durch H. Nonne, Oldenburg i. Gr., Peterstraße 7. Probenummern zu Diensten.

Dr. Willmar Schwabe's

Gesundheits-Kaffee,

ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von

Louis Wittig & Comp.

in Cöthen, Anhalt.

Deutsches homöopathisches Arzneibuch.

Aufzählung und Beschreibung

der homöopathischen Arzneimittel nebst Vorschrift für ihre Bereitung, Prüfung und Werthbestimmung.

Unter Mitwirkung einer Commission von homöopathischen Aerzten und Apothekern bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Willmar Schwabe.

Zugleich Ausgabe A der fünften Auflage von Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta.

Einzige, von dem homöopathischen Centralvereine Deutschlands, dem Vereine homöopathischer Aerzte Ungarns sowie von den homöopathischen Aersten in Dänemark und Holland autorisirte Normal-Pharmacopoe.

Nach diesem in **sieben Sprachen** erschienenen Werke wird, ausser in Deutschland, **ohne Concurrenz eines anderen Buches**, von den Vertretern der Homöopathie noch in folgenden Ländern gearbeitet: **Russland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Türkei, Italien, Spanien, Portugal, Schweiz, Belgien, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark.** Ferner in den überseeischen Ländern, wo die Homöopathie bis jetzt Verbreitung gefunden hat, als **Argentinien, Brasilien, Chile, Columbien, Ecuador, Peru, Uruguay, Venezuela, Niederländisch Guayana, Guatemala, Mexico, Westindien, Britisch Ostindien, Süd-Afrika, Australien** sowie auch zum grossen Theil in den **Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.**

Dr. Willmar Schwabe's Pharmacopoe ist also **nicht nur** in Deutschland, sondern auf der ganzen Erde fast ausschliesslich im Gebrauch. Die neue deutsche Ausgabe umfasst 668 Seiten und behandelt mehr als 1000 Arzneimittel.

Preis geb. 7 Mk., dauerhaft in Halbleder geb. 8 Mk. 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke

Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Digitized by Google

Empfehlenswerthe homöop. Bücher

aus dem Verlage von

Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Hand- und Lehrbücher:

Brandt, Joh. C. Frd., Homöopath. Haus- und Selbstarzt. Geb. 2 Mk. 50 Pf.

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt. 8. Auflage. Geb. 3 Mk.

Donner, Ueber Spätformen von angeborener Syphilis. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

v. Gerhardt, Handbuch der Homöopathie. 8. Auflage. Geb. 8 Mk.

Goullon, Die strophulösen Erkrankungen. 2. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Constantin, Hering's Homöopathischer Hausarzt. Geb. 4 Mk.

Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz. Geb. 4 Mk.

Lehrbuch der homöopathischen Therapie. 2 Bde. 6. Auflage. 18 Mk. 50 Pf.

Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis. 2. Aufl. 16 Mk.

Vogel, Homöopathischer Hausarzt. 22. Aufl. Geb. 4,50 Mk.

Homöopathisches Vademecum. Berichtigung der über die homöopathische Heilmethode bestehenden irrigen Anschauungen und Vorurtheile, nebst Rückblicken auf die Geschichte und Statistik der Homöopathie. Mit Anhang: Kleiner homöopathischer Hausarzt, nebst Charakteristik von 40 wichtigen homöopathischen Arzneimitteln und genauer Angabe der Gabengröße für jeden Einzelfall. Broschirt 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Arzneimittellehren:

Dewey, Katechismus der reinen Arzneiwirkungslehre. Brosch. 5 Mk. Geb. 6 Mk.

Farrington, Klinische Arzneimittellehre. Geb. 12 Mk.

v. Fellenberg-Ziegler, Kleine Arzneimittellehre. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Heinigke, Handbuch der hom. Arzneiwirkungslehre. 12 Mk.

Thierärztliche Lehrbücher:

Schwabe's Kleiner illustrirter Hausthierarzt. 8. Auflage. Geb. 3 Mk. 75 Pf.

Schwabe's Großer illustrirter Hausthierarzt. 2. Aufl. Geb. 6 Mk.

Schäfer, J. C., Homöopathische Thierheilkunst. Geb. 2 Mk. 75 Pf.

Jundersleben, Verzeichniß der homöopathischen Arzneimittel und ihrer Synonyma. Brosch. 1 Mk.

F. tücht. erfahr. homöopath. Arzt bietet sich in größ. Provinzialstadt vorzügl. Gelegenh. z. Niederlass. Näh. u. C. W. 30 Wolgast postl.

Haupt-Niederlagen von Arzneien

aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4. ferner **Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld,** Berliner Straße 15.

Berlin, General-Depôt in Dr. **Kade's Oranien-Apotheke,** SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner **Weiße Adler-Apotheke** von **A. von Gusnar,** SW., Friedrichstraße 206, und **Arcona-Apotheke,** von **R. Güldenpfennig,** N., Arconaplatz 5.

Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.

Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.

Bonn am Rhein, Belderberg 12, **Adler-Apotheke.**

Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, **Germania-Apotheke.**

Breslau, Ring 44, **Naschmarkt-Apotheke.**

Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.

Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, **Hirsch-Apotheke,** gegenüber dem Bismarckdenkmal.

Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.

Danzig, Krebsmarkt 6, **Neugarten-Apotheke.**

Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.

Dortmund, Engel-Apotheke.

Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, **Salomonis-Apotheke.**

Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst.

Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, **Löwen-Apotheke.**

Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke **Zum goldenen Adler.**

Essen a. d. Ruhr, Markt 2, **Löwen-Apotheke.**

Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, **Kaiser-Apotheke.**

Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, **Löwen-Apotheke.**

Görlitz, Bismarckstr. 2, **Kronen-Apotheke.**

Göttingen, Universitäts-Apotheke.

Halberstadt, Kaiserstraße 43, **Kaiser-Apotheke.**

Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, **Adler-Apotheke.**

Halle a. S., Apotheke **Zum deutschen Kaiser,** Glauchaer Straße 1.

Hamburg, a. Rathhausmarkt, **Rathhaus-Apotheke.**

Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, **Lindner Apotheke.**

Hildesheim, Neustädter Apotheke.

Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.

Kaiserslautern, Adler-Apotheke.

Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, **Löwen-Apotheke.**

Kiel, Schwan-Apotheke, Kleine 22.

Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.

Magdeburg, Breiteweg 121, **Hirsch-Apotheke.**

Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.

Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, **Hirsch-Apotheke.**

Neustettin, Bismarckstraße 9, **Neue Apotheke.**

Nürnberg, Bindergasse 22, **Stern-Apotheke.**

Potsdam, Hohenwegstr. 11, **Königl. Hofapotheke.**

Prenzlau, Apotheke zum Schwan.

Rummelsburg, bei Apotheker **F. Wolff.**

Salzwedel, Adler-Apotheke.

Stettin, Deutsche Str. 5, **Bären-Apotheke.**

Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.

Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.

Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, **Bismarck-Apotheke.**

Zielenzig, Kgl. privil. **Apotheke** von Apotheker **W. Richter.**

Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:

Brüssel, Apotheke **E. Pelerin & Cie.,** 20 rue de l'écuyer.

In Holland:

Zaandam, Haupt-Niederlage in der **Herten-Apotheek,** Westzyde 152.

Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Byzelstraat 130.

Groningen, Apotheek S. Smeding.

Meppel, Apotheek J. Knoppers.

Nijmegen, Apotheek J. Pontier.

Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koel.

Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:

Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:

Basel, Rosen-Apotheke, Spalenthorweg.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 21 und 22: Homöopathie. (Berichtigung.) — Homöopathische Lehr- und andere Stühle. Von C. Hering. (Schluß.) — Aus Dr. Burnett's Werk: „50 Gründe, Homöopath zu sein." Uebersetzt von Dr. Mau in Kiel. (Fortsetzung.) — Gut gekaut, ist halb verdaut. Von Rektor Müller in Bonn. — Mosaik aus der Praxis. (Coffea. Digitalis. Kali phosph. und Calcarea phosph. Traumatische Augenentzündung. China gegen Schwindel.) Von Dr. H. Goullon. — Wirkung von Oenothera biennis bei schwerer Dysenterie. Von Dr. van der Laan. — Einige Mittel gegen Schlaflosigkeit. Von —ff. — Aus der thierärztlichen Praxis. Von H. Fischer, Berlin. — Eine Heilung durch Kalium chloratum. Von Affem, Prior. — Vermischtes: Personalien. Das erste Fräulein Doctor in Deutschland. Nervöse Athembeschwerden und Athemnoth. — Die Kraft der menschlichen Wadenmuskeln. Gerichtliches. — Zur Berichtigung. — Druckfehlerberichtigung. — Skrophulöse Drüsenentzündung. Magensäure. Menière'scher Schwindel. Geistige Störungen bei jungen Mädchen. Chronische Diarrhöe. — Allgemeine Anzeigen. — Vereins-Nachrichten. — Nachtrag: Abhärtung der Kinder.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. In der Versammlung am 10. Oktober wurde über die Erkennung von Krankheiten durch äußere Zeichen, am 24. Oktober über die Heilkraft des Arsenik, ferner über die homöopathischen Blutmittel und endlich über Angriffe auf die Homöopathie in der Presse referirt. Die nächsten Vereinsabende sind Freitag, den 14. und 28. November von 8 ½ Uhr ab (Beuthstraße 22, I.). Nähere Mittheilung darüber erhalten die Mitglieder durch Einladungen.

H. Seckt, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Am 2. September fand ein Discussionsabend statt, an dem Herr Busse Einiges über Obstkuren und der dabei wirksamen Phosphorsäure sprach. Inzwischen hatte die aus fünf Herren gebildete Commission Berathungen gepflogen. Der Antrag Hundeck lautete: „In Charlottenburg einen Zweigverein zu bilden, in welchem 1. die Lehre der Homöopathie mehr und mehr durch geeignete Vorträge und Veranstaltungen dem Publicum unterbreitet und 2. die Interessen des Zweiten homöopathischen Vereins in wirthschaftlicher Hinsicht bis auf Weiteres (!) gepflegt werden." Die Commission faßte einstimmig den Beschluß, die Gründung eines Zweigvereins in Charlottenburg nicht empfehlen zu können.

Am 16. September hielt Herr Dr. Sternberg einen Vortrag über „die künstliche Ernährung im Säuglingsalter" und führte einen Soxhletapparat vor. — In der Generalversammlung am 30. September legte Herr Heinrich den Vorsitz nieder und theilte mit, daß er mit anderen Herren in Charlottenburg einen Verein gegründet habe. An seine Stelle wurde Herr C. Thomas gewählt. Dieser mußte sich auf ärztlichen Rath eines Halsleidens wegen nach einigen Tagen entschließen, auf die Ausübung des Vorsitzes zu verzichten. Nunmehr ist eine Neuwahl des 1. Vorsitzenden und 2. Schriftführers auf den 11. November angesetzt worden.

Am 7. Oktober hielt Herr Dr. Bastanier einen Vortrag über unsere Kohlepräparate. Am 21. und 28. Oktober finden Vorträge statt, zu denen besondere Einladungen erfolgen. Am 29. November wird uns in „Zum Seidlitz" ein Kränzchen vereinen.

Der Vorsitzende: **Henry Busse**,
Charlottenburg, Schillerstraße 51.

Homöopathischer Verein Buchholz i. S. Montag, den 13. Oktober fand im Vereinslokal Garküche unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Rechnungsablage vom verflossenen Vereinsjahr, 2. Neuwahl des Gesammtvorstandes, 3. Geschäftliches. Punkt 1 wurde vom Kassirer in eingehender Weise vorgetragen. Die Versammlung ertheilt demselben hierauf Entlastung. Zu Punkt 2 wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt, resp. wiedergewählt: Herr Oscar Hilbert als 1. Vorsitzender, Herr August Siegert als 2. Vorsitzender, Herr Paul Beck als Kassirer, Herr Emil Mann als 1. Schriftführer, Herr Martin Eismann als 2. Schriftführer. Ferner wurden gewählt: als Vereinsbote Herr Wilhelm Werner, als Rechnungsrevisoren die Herrn Moritz Prager und Christian Lang, als Ausschußmitglieder die Herren: August Püschel, Paul Bemmann, Anton Hildebrandt, Gustav Teuchert, Ernst Püschel und Alfred Lötzsch, als Ersatzmänner die Herren: Herm. Michaelis und Markus Hiller. Unter Punkt 3 wurden einige innere Vereinsangelegenheiten erledigt. Zum Schlusse ehrt die Versammlung den scheidenden langjährigen, allbeliebten Vorsitzenden Herrn Rud. Schmidt durch Erheben von den Plätzen. Derselbe hatte sich bereits vor Beginn der Versammlung unter Angabe triftiger Gründe gegen die Annahme einer etwaigen Wiederwahl erklärt. **E. M.**

Verein für Homöopathie und Naturheilkunde in Crefeld. Bericht. Montag, den 1. September, hielt der Verein eine außerordentliche Hauptversammlung bei unserm Mitgliede, Herrn Restaurateur Maas. Zunächst konnte der Vorsitzende den Mitgliedern die erfreuliche Mittheilung machen, daß Seitens der Genossenschaft der Kur- und Badeanstalt Badekarten zu ermäßigten Preisen für das Licht-Luftbad angeboten seien und nahm die Versammlung dies freundliche Anerbieten bereitwilligst an. Zehnerkarten sind zu 2,50 Mk. und Einzelkarten à 30 Pfg. beim Oekonomen der Kuranstalt hinterlegt und gegen Vorzeigung der letzten Quartalsquittung zu haben. Hauptzweck der Hauptversammlung war Aenderung der Statuten und wurden nach lebhafter Erörterung zu den vorhandenen Statuten hinter § 3 einzuschalten genehmigt: § 3a. Der freiwillige Austritt kann nur nach vorheriger Abmeldung bei einem Vorstandsmitglied spätestens vor Schluß des Quartals erfolgen. § 3b. Ein Mitglied kann ausgewiesen werden, wenn dasselbe die Vereinssache oder das Vereinsleben schädigt. Die Ausweisung erfolgt, wenn in einer Hauptversammlung drei Viertel der anwesenden Mitglieder dafür stimmen. Ein ausgewiesenes Mitglied kann innerhalb der nächsten 2 Jahre nicht wieder aufgenommen werden. § 3c. Eine Wiederaufnahme kann nach dieser Zeit erfolgen, wenn in einer Hauptversammlung drei Viertel der anwesenden Mitglieder damit einverstanden sind. — Nach der Berichterstattung über den Sommerausflug fand noch eine eingehende Besprechung über Masern und Keuchhusten statt.

Ueber die Versammlung vom Montag, den 6. Oktober, schreibt die „Bürgerzeitung": „Der Verein für Homöopathie und Naturheilkunde, Crefeld, hielt gestern Abend in der Restauration Maas eine Hauptversammlung ab, mit folgender Tagesordnung: 1. Zahltag, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Vortrag des Herrn Dr. Borgolte, 4. Freie Discussion. Nachdem die ersten beiden Punkte erledigt waren, begann Herr Dr. Borgolte um 9½ Uhr mit seinem Vortrag ‚Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit'. Er sprach in sehr sachlicher und interessanter Weise über dieses Thema und führte aus, daß an dieser Volksseuche in Rußland täglich 1000 Personen erkranken und in Oesterreich jährlich ungefähr 140000 Menschen sterben. Im Verlauf seiner Rede führte er dann noch an, daß der Hauptwerth bei der Bekämpfung dieser Seuche in der Erhöhung der Volkskraft durch bessere Nahrung und vor allen Dingen durch bessere Wohnungen liege. Er sprach dann über das Elend in großen Städten bezüglich der Wohnungsfrage. Es bewohnen in großen Städten wie Hamburg sehr oft zwei Familien nur ein einziges Zimmer und ist dieses Zimmer nur in der Mitte durch einen Kreidestrich getheilt. Dann sprach er noch kurz über die Heilung durch Tuberculin und schloß gegen 10½ Uhr seinen Vortrag, an den sich noch eine lebhafte Discussion anschloß, in der auch die Milchfrage noch einmal angeschnitten wurde. Gegen 11¼ Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Neu aufgenommen wurden 6 Mitglieder.

Wir gedenken, im Laufe des Winters monatlich, immer am ersten Montag des Monats, einen Vortrag halten zu lassen. Am 3. November wird Herr Hinsen einen Vortrag halten über das Wesen der Homöopathie. **Maas.**

Homöopathischer Verein für Halle a. S. und Umgegend. Vereinslokal „Paradies". Gelegentlich unseres letzten Stiftungsfestes d. J. wurde seitens der Mitglieder in Anregung gebracht, bei nächster Gelegenheit einen Ausflug, gemeinschaftlich mit dem Leipziger Bruderverein, zu veranstalten. Unserem Vorhaben wurde denn auch in einer sehr liebenswürdigen Weise entgegengekommen, indem sich der Leipziger Bruderverein bereit erklärte, uns in unserer schönen Saalestadt einen Besuch abzustatten. Diese Zusage wurde seitens unseres Vereins mit besonderer Freude aufgenommen und beschloß der Verein zur Verherrlichung dieses Tages folgendes Programm: Der Tag der Zusammenkunft wurde auf Sonntag, den 24. August festgesetzt. Empfang des Leipziger Vereins durch eine Abordnung, Zusammentreffen mit den übrigen Mitgliedern im Gartenlocal des Apollo-Theaters; Wasserfahrt nach der Rabeninsel, Rücktour nach der Prißnitz, Weingärten, Schützenhof (Haide), Bergschenke, Klausberge, Saalethal, Vereinslocal „Paradies", Besichtigung des Kaiser-Denkmals. Das vorstehende Programm fand dann auch unter Begünstigung eines herrlichen Wetters seinen vollen Abschluß. Die Betheiligung am Ausflug war eine sehr rege, auch unser Bruderverein hierorts, sowie ein altes ehrenwerthes Vorstandsmitglied unseres Vereins hatten sich dem Ausfluge angeschlossen, wofür wir an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank bekunden.

Am 18. Oktober hielt der Verein seine diesjährige dritte Generalversammlung ab. Die Tagesordnung war folgende: 1. Vorlesen der rückständigen Protokolle, 2. Kassenlegung, 3. Geschäftliches. Nachdem Punkt 1 erledigt und Einwendungen nicht erhoben, wurde vom 1. Kassirer der Kassenbericht zur Verlesung gebracht; derselbe

Digitized by Google

war ein sehr günstiger, sodaß der Verein gegenwärtig einen Baarbestand von ca. 100 Mk. zu verzeichnen hatte. Dem 1. Kassirer, Herrn König, wurde für die prompte Geschäftsführnng Entlastung ertheilt. Unter Geschäftliches kamen sodann noch verschiedene Sachen zur Erledigung. Im übrigen erfreut sich der Verein eines steten Blühens und Gedeihens. Nach Schluß der Versammlung schlossen sich einige Mitglieder, der Einladung der Gesellschaft für Homöopathie und Gesundheitspflege Folge leistend, dem stattfindenden Stiftungsfeste an. Unserem Bruderverein sagen wir für die freundliche Einladung und Aufnahme unseren herzlichsten Dank.

Strauß, 1. Schriftführer.

Erster Homöopathischer Verein für Hamburg und Umgegend. Die Versammlung am 16. Oktober wurde durch den 2. Vorsitzenden Herrn Barthold um 9½ Uhr eröffnet. Anwesend waren 12 Mitglieder. Nachdem das Protokoll verlesen und genehmigt war, ertheilte der Vorsitzende Herrn Materne das Wort. Derselbe hielt einen Vortrag über einen Patienten, welcher nach Aussage dreier allopathischer Aerzte an Rheumatismus leiden sollte. Der Redner schilderte weiter den Verlauf der Krankheit und deren Behandlung. Zunächst gab der Kassenarzt als erstes Mittel Mixtura antirheumatica, welches leider die Krankheit wesentlich verschlimmerte und den ganzen Körper, speciell die Gelenke mit Wasserblasen bedeckte. Weitere Mittel verschlimmerten immer mehr und da derselbe keinen weiteren Rath mehr wußte, so wurden zwei Specialärzte für Hautkrankheiten zu Rathe gezogen und zwar die Herren Dr. U. und L. Dieselben stellten fest: Diagnose unbekannt, durch ärztliche Arzneimittel hervorgerufen. (? D. R.) In Anbetracht dieser Krankheit wäre es sehr erwünscht, wenn einer der Herren Homöopathen vielleicht einen ähnlichen Fall schon behandelt hätte und denselben veröffentlichen wollte. Hiermit war der Vortrag des Herrn Materne beendet. Nachdem Herr Mioska Aufklärung über die Anwendung von verschiedenen homöopathischen Mitteln gegeben, schloß der Vorsitzende um 12 Uhr die Versammlung. Die nächste Versammlung findet Donnerstag, den 20. November, abends 9½ Uhr Schmalenbeckerstr. 7, Barmbeck, statt.

W. Willkens, z. Zt. 2. Schriftführer.

Leipzig. Am 6. Oktober wurde über Hahnemann und Virchow gesprochen und verschiedene Stellen aus den Werken der Beiden verglichen, in welchen eine Uebereinstimmung herrscht, ohne daß Virchow die Homöopathie begriff. Am 20. Oktober war der Gegenstand der Besprechung: die Lungentuberkulose; die Ansteckungsgefahr, die Vorbeugung und die Behandlung.

Die nächsten Vereinsabende sind Montag, den 3. und 17. November im Dorotheenhof. Näheres wird durch Circulare oder durch Anzeigen in den „Leipz. Neuest. Nachr." (am 2. und 16. Nov.) und im „Generalanzeiger" (am 1. und 15. Nov.) bekannt gegeben. Diejenigen Mitglieder, welche Bücher entliehen haben resp. mit den Beiträgen im Rückstande sind, werden gebeten, die ersteren zum Jahresschlusse zurückzugeben resp. die letzteren im Laufe des Novembers zu begleichen.

E. Karcher, Vorsitzender. Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. — Br. Heine, Schriftführer. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der Versammlung vom 2. Okt., welche leidlich besucht war, referirte Herr Dittmann (Lehrer a. D.) über Rippenfellentzündung. Die Anwesenden, welche aufmerksam zugehört hatten, dankten für das lehrreiche Referat. Die Versammlung ging hierauf zur Tagesordnung über. Zunächst theilte Herr Hoffmann den Kassenbericht mit, welcher wieder gut abschloß, und wurde diesem vom Vorsitzenden die Entlastung ertheilt. Der Vorsitzende referirte nunmehr über die Verbandssitzung; es wurde bei dieser Gelegenheit beschlossen, am 6. Nov. eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, in der Herr Dittmar einen größeren Vortrag halten will, wozu auch die übrigen homöopathischen Vereine sowie auch Gäste hiermit eingeladen seien. Schluß 11 Uhr.

i. A.: H. Peters, stellvertr. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung 6. Oktober 1902. Eröffnung der Versammlung um 9 Uhr. Dieser Abend hatte in Folge des schlechten Wetters einen sehr mangelhaften Besuch aufzuweisen. Es wurde eine sehr ausführliche Abhandlung über Phosphor verlesen, welche sehr eingehend erörtert wurde. Hieran schloß sich eine Besprechung über das diesjährige Stiftungsfest, welches auch in diesem Jahre in Gestalt eines Balles abgehalten werden soll. Selbiges soll am 29. November in Freddrich's Concert- und Ballhaus festlich begangen werden. Schluß 11½ Uhr.

Nächste Versammlung 3. November.

Richard Groegel, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im November sind Sitzungen am Donnerstag, den 13. und 27., abends 8 Uhr im Bibliothekzimmer des Concerthauses. Um regen Besuch wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Augustastr. 9, III.

Nachtrag.

„Alles mit Maß" — diesen Wahlspruch eines der sieben alten Weisen ruft das Gutachten in Erinnerung, das auf der diesjährigen Karlsbader Naturforscherversammlung in der Abtheilung für Kinderheilkunde Dr. Hecker über die sogenannte **„Abhärtung" der Kinder** abgegeben hat. Er berichtet über 60 Kinder seiner Klientel, von denen 25 im ersten Lebensjahre, 7 nach dem ersten Lebensjahre und 28 gar nicht systematisch abgehärtet waren. Er unterscheidet zwischen mild abgehärteten (täglich Waschung, kühles Bad oder Abreibung) und streng abgehärteten (kalte Uebergießung oder Kaltwasserprozedur mehr als einmal täglich): 1. Wirkung der Abhärtung auf die Disposition zu Erkältungskrankheiten: von den nicht abgehärteten waren 31 v. H., von den mild abgehärteten 38 v. H., von den streng abgehärteten 62 v. H. ausgesprochen empfänglich für Erkältungen. Von streng abgehärteten Säuglingen waren 73 v. H. empfänglich. 2. Wirkung auf das Nervensystem. Bei milder Abhärtung dreimal günstige und viermal ungünstige, bei strenger Abhärtung viermal günstige und achtmal ungünstige Wirkung. 3. Wirkung auf die Psyche. Von 15 abgehärteten über zwei Jahren waren sieben abnorm reizbare, nervöse Kinder; unter den nicht abgehärteten war keines übertrieben lebhaft oder abnorm reizbar. 4. Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand und die allgemeine Krankheitsdisposition. Von den nicht abgehärteten blieben 53 v. H. im ersten Lebensjahre vollkommen gesund, von den mild abgehärteten ebenfalls 53 v. H., von den streng abgehärteten entwickelten sich nur 19 v. H. als gesunde Kinder, 66 machten schwere Erkrankungen durch und blieben richtige Sorgenkinder. 5. Adenoide Vegetationen (Wucherungen der Rachenmandel) fanden sich bei nicht abgehärteten in 20 v. H., bei mild abgehärteten in 30 v. H., bei streng abgehärteten in 40 v. H. der Fälle. Ferner fanden sich als Folge übertriebener Abhärtung schwere Blutarmuth, Erkrankungen des Gesammtnervensystems wie Neurasthenie, Appetitlosigkeit, nächtliches Schreien, psychische Reizbarkeit, Veränderung des Charakters u. s. w. Ferner führte die übertriebene Abhärtung zu chronischen Darm-Erkrankungen und bewirkte schweren Verlauf zufälliger Krankheiten. Dr. Dornblüth, der nach der „Münch. Mediz. Wochenschr." diese Daten in der „Frankf. Ztg." wiedergiebt, fügt hinzu: Diese Angaben geben eine treffende Illustration zu den Bemühungen gewisser Kreise, die Gesundheit durch gewaltsame Anwendung angeblich naturgemäßer Abhärtungsmaßregeln fördern zu wollen, anstatt die von den Aerzten gelehrte Schonung, individuelle Behandlung und Kräftigung unter Vermeidung von Verweichlichung anzunehmen! (Vossische Zeitung Nr. 498. 1902.)

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Hotel „Sachsenhof", Leipzig.

Gegenüber der Homöopath. Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe.

Mit der Fertigstellung des monumentalen Baues des „Sachsenhofes", Eigenthum des Herrn Commerzienrath Dr. Schwabe, auf dem Johannisplatz ist in unserer Stadt eine neue bedeutsame architektonische Schöpfung in die Reihe der heimischen Prachtgebäude getreten, hat die schöne Häuserlinie im Osten dieses Platzes einen höchst wirkungsvollen Abschluß gefunden, so daß der Blick der vom Bayerischen Bahnhofe Kommenden schon in der Axe der Nürnberger Straße die in kunstvoller Gliederung und vornehmer Profilirung zu mächtiger Höhe emporstrebende Façade gewahrt und sich an ihrer Schönheit ergötzt. Ein Haupttheil dieses Gebäudes, dessen Zweck im Allgemeinen kaufmännischen und wirthschaftlichen Betrieben gerecht wird, ist Anfang dieses Jahres der Oeffentlichkeit übergeben worden, indem als Kern des Ganzen das Hotel Sachsenhof in Verbindung mit einem großen weltstädtischen Restaurant und einem vornehmen Café seine Eröffnung erfuhr. Giebt die rund 3000 Quadratmeter umfassende Grundfläche des zwei Straßen beherrschenden Gebäudes allein schon einen Begriff von dem gewaltigen Umfange desselben, um wieviel mehr steigert sich diese imponirende Raumausdehnung durch die architektonische Disposition im Innern des „Sachsenhofes", die in geschickter Anlage zwei Kellergeschosse, ein Erdgeschoß und vier Obergeschosse erstehen ließ und mit diesen Geschoßgruppirungen eine Reihe großer lichterfüllter Räume verband. In erster Linie kommt diese Anlage großer lichtvoller Räume dem Hotel zu Gute, dessen einzelne Fremdenzimmer, im Ganzen 85, sich auf drei Geschosse, theils auf den freundlichen Gartenflügel nach Osten, theils auf die Front in der Querstraße vertheilen und außerdem noch Frühstücks- und Lesezimmer einschließen. Alles, was der Comfort der Gegenwart und die gesteigerten Verkehrsbedürfnisse unserer Zeit von einem Hotel ersten Ranges fordern, ist hier zur Anwendung gekommen, sei es in künstlerischer, kunstgewerblicher, sei es in wirthschaftlicher, Beziehung, und so ist im Zusammenwirken einer Reihe tüchtiger berufener Kräfte ein einheitliches schönes Ganze entstanden, in dem die reisende Welt sich wohl zu fühlen volle Gelegenheit finden wird. Als Inhaber dieses neuen, schönen und vornehmen Etablissements ist Herr Ludwig Röttger, dessen frühere Thätigkeit in Dresden ihm bereits einen wohlbegründeten guten Ruf auf seinem Gebiete gegeben hat, gewonnen, und damit in seine Hände der Betrieb des Hotels, des Restaurants und des Cafés zum „Sachsenhof" gelegt worden. — Ohne sich direct zu berühren, haben alle drei Geschäftszweige doch eine gewisse Verbindung erhalten, die es namentlich der reisenden Welt ermöglicht, rasch und bequem zu Restaurant und Café zu gelangen. Der Eingang zum Hotel, am Johannisplatz gelegen, eröffnet zunächst den Eintritt in eine hohe gewölbte Wandelhalle, deren ruhige malerische Wirkung durch ein lichtes Weiß mit discreter Vertheilung feiner Ornamentmotive hervorgerufen wird. Von dieser Wandelhalle führt eine breite Treppe nach den einzelnen Obergeschossen des Hotels empor; in herrlicher Kunstschmiedearbeit ausgeführt, mit getriebenen stilisirten Eichenblattrankenwerk geziert, streben ihre durchbrochenen Geländer von einem durch große quadratische Fenster mit Licht überflutheten Podest zum anderen. Dieser Eindruck des Gediegenen und Vornehmen, wie er schon im hohen und weiten Treppenhause auf den Eintretenden wirkt, findet seine Fortsetzung und auch seine Steigerung in den einzelnen Fremdenzimmern, die alle mit Doppelthüren versehen, den breiten Corridoren entlang laufend, in ihrem Innern mit einer höchst geschmackvollen und praktischen Einrichtung versehen sind. Dem gediegenen Charakter des mit so viel künstlerischem und technischem Geist geschaffenen Hotels entsprechend paßt sich überall Mobiliar und Ausschmuck den hier maßgebend gewesenen gediegenen Grundsätzen an. Wie diese Grundsätze in den eleganten Mahagonisalons auf das Erfreulichste zur Geltung kommen, so gewinnen sie auch in dem in lichtgrüner Tapete gehaltenen, mit bordeauxrothem Teppichbelag über-

Digitized by Google

zogenen Frühstückszimmer und in dem Mahagoni-Damensalon des ersten Obergeschosses die freundlichste Gestalt. Durch alle drei Geschosse des Hotels läuft derselbe gediegene Zug der Einrichtung.

Eine bedeutsame Rolle auf technischem Gebiete ist selbstverständlich der Elektricität zugewiesen worden. Sie treibt die Aufzüge, sie erleuchtet Fluren und Zimmer, sie weckt die Schlafenden, sie allarmirt, wenn es nöthig erschiene und die Gefahr es böte, mit 116 Weckern von unten bis oben das ganze Haus, sie meldet gewissenhaft mittels sinnreicher Apparate jeden etwaigen Brand in irgend einem Raume und sie vermittelt überallhin bequem und leicht das gesprochene Wort. Drei elektrische Stromleitungen sind von dem Kabelnetz der Leipziger Elektricitätswerke in die „elektrische Centrale" des Sachsenhofes geführt worden, um von hier aus das in Messingrohren gesicherte und isolirte, durch alle Geschosse laufende Netzwerk der Drahtleitungen derart mit Strom zu versorgen, daß ungeachtet der reinen Arbeitsleistung des Stromes noch bis 4000 Glühlampen von ihm gespeist werden können. Die gesammte Installation ist dabei von dem Betheiligten höchst ingeniös durchgeführt worden. Von dem ersten Kellergeschoß, in dem sich auch die großen Kühlanlagen für die Weißwein-, Bier- und Fleischkeller, sowie die abgesonderte Abtheilung für Rothwein befinden, führt ein bequemer Aufzug nach den oberen Wirthschaftsräumen, nach Restaurant und Café. Restaurant und Café bilden zusammen einen Theil des Betriebes für sich; sie haben auch einen gemeinsamen Eingang vom Johannisplatz aus erhalten. An ihrer künstlerischen Ausstattung betheiligten sich auch hier eine Reihe bewährter Kräfte, künstlerischer, kunstgewerblicher und technischer Art. Schmückend, verschönend sind sie an ihre Aufgaben herangetreten, sie, wie der Augenschein lehrt, zur vollen Zufriedenheit lösend und viel originellen Geist in ihre Arbeiten tragend. Das für Hunderte von Gästen berechnete Restaurant liegt zu ebener Erde; es schließt in einer lang gehaltenen Flucht eine Reihe traulicher Boxes ein, deren schön geschnitzte Wände mit ihren bunten, Granatapfelmotive behandelnden Glasmalereien in einem eigenartigen und doch wohlthuenden Gegensatz zu der erbsgelben Anaglypta-Tapete steht, auf deren Grund an der Westwand des Restaurationsraumes das von Richard Hesse gemalte Porträt des Königs Albert, sowie zwei stimmungsvolle Architekturen: Wendland's Vorwerk, das frühere Grundstück, auf dem „Stadt Dresden" entstand und der „Sachsenhof" selbst erscheinen.

Bequeme Sitzgelegenheiten machen den gesammten Raum anheimelnd und einladend. Am Ende der Restauration befinden sich Buffet und Küche, während seitwärts sich eine reizende, durch bunte Oberlichter in Opalescentglas geschmückte Veranda angliedert, die unmittelbar mit einem inmitten des Hausvierecks geschaffenen Kneiphof in Verbindung steht. Die den Kneiphof umgebende Architektur zeigt eine Reihe schmückender Elemente, hier eine an das Barock gemahnende Muschelcartouche mit Putte und Wallroßkopf, dort wieder figürliche Dekorationen von Festons umzogen. Eine Perle im Ganzen bildet der in einem aparten Blaugrau gehaltene Speisesaal, ein entzückender Raum, voll Harmonie in allen Einzelheiten. Seine großen Fenster, reichlich Licht von der Gartenseite empfangend, werden von fein stilisirten Glasmalereien umrahmt und von graublauen Lambrequins umzogen. Holzrankenwerk löst den die eine Wandfläche füllenden Spiegel in kleinere reflectirende Flächen auf. Mit gleichem künstlerischen Verständniß wie das Restaurant ist auch das im Zwischengeschoß des Sachsenhofes liegende Café den Bedingungen des modernen Lebens angepaßt worden, mit demselben feinen Gefühl für das Decorative sind seine Räume behandelt und vor Allem auch einem praktischen Wirthschaftsbetriebe angegliedert worden. An der Front nach dem Johannisplatze genießt der Besucher einen herrlichen Ausblick auf den Platz und seine Kirche, während er in den übrigen Räumen behagliche Plätze zum Verweilen findet. Marmortisch reiht sich an Marmortisch, und in dem auf reichgegliederten Säulen ruhenden Spielsaal stehen vier Billards für Liebhaber bereit. Die Glasmalereien in den Boxeswänden verbreiten eine röthliche Stimmung im Raum, grüne Sophas bringen einen neuen Ton herein und reizvolle Landschaften von Rich. Hesse, die eine die Albrechtsburg in Meißen, die andere Schloß Moritzburg in Herbststimmung darstellend, schaffen neue stimmungsvolle Momente.

Das Hotel ist mit 120 vorzüglichen Betten ausgestattet; die Preise sind trotz allem Comfort mäßig, Mk. 2.50 bis Mk. 5.— pro Bett, und die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig, so daß das Hotel allen Besuchern der Stadt Leipzig zur Benutzung bestens empfohlen werden kann.

Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.
JAN 9 1903

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie.

Aeltestes und verbreitetstes Organ der homöopathischen Vereine Deutschlands.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Nr. 23 u. 24.

Leipzig, 1. December.

1902.

Erscheint am 1. jedes Monats. Jährlich zwölf Doppel-Nummern.
Preis für jeden Jahrgang 3 Mark 60 Pfennig.
Bei directem Bezug durch die Verlagshandlung mit Francozusendung 3 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter, sowie direct durch die Verlagshandlung Nr. 4531 des Post-Zeitungs-Verzeichnisses.
Inserate, über deren Aufnahmefähigkeit die Redaction entscheidet, 50 Pf. pro dreigespaltene Petitzeile.

Herausgegeben von der Homöopathischen Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe in Leipzig, Querstraße 8.

Der Nachdruck von Original-Artikeln aus unserem Blatte ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet.

Aufruf an alle homöopathischen Vereine Deutschlands.

Unter der Ueberschrift „Unser nächstes Ziel“ brachte die „Populäre Zeitschrift für Homöopathie“ im Februar, März und April sehr beherzenswerthe Fingerzeige, wie die Staatsbehörden zu einer gewissenhaften und unparteiischen Prüfung der Homöopathie genöthigt und zur Anerkennung ihrer Brauchbarkeit, ja ihrer Vorzüge vor der Staatsmedizin geführt werden könnten.

Den gangbarsten Weg hat nach unserer Ueberzeugung Herr Dr. Marenbach-Dierdorf in Nr. 7 und 8 der „Populären“ (bitte, nachlesen) gewiesen, und zollte die Vertreterversammlung des 1700 Mitglieder zählenden „Bergisch-Märkischen Verbandes homöopathischer Vereine“ seinen Vorschlägen am 5. October wärmsten Beifall.

Soll die Stimme des Herrn Dr. Marenbach nicht wirkungslos verhallen, so genügt nicht, daß die Anhänger der homöopathischen Heilmethode seinen Vorschlägen stille Sympathie schenken, sondern sie müssen begeistert Hand ans Werk legen, müssen die Pläne ausführen. Der gute Wille ist längst unter den Homöopathen vorhanden; nun gilt es, ihn in die That umzusetzen. Den Weg zum Ziele hat Herr Dr. Marenbach klar und deutlich vorgezeichnet; wer darf da zögern, ihn zu beschreiten. Zum ersten Schritt anzuregen, ist Zweck dieses Aufrufes; möge er nicht wie die Stimme des Rufenden in der Wüste verhallen! Die Vereine, die im Sinne Dr. Marenbach's die Gründung eines auf der Höhe der Zeit stehenden homöopathischen Krankenhauses erstreben, ersuchen wir unter Angabe der Mitgliederzahl um Zusendung einer diesbezüglichen Erklärung an den Verleger der „Populären Zeitschrift“. Herr Dr. Willmar Schwabe wird diese Erklärungen in einer besonderen Rubrik der Zeitschrift veröffentlichen.

Sind bis Mai 1903 aus allen Himmelsrichtungen des lieben deutschen Vaterlandes so viele Zustimmungserklärungen eingelaufen, daß die Ausführung der Dr. Marenbach'schen Vorschläge garantirt erscheint, so kann der zweite Schritt gemacht werden durch vertrauenswerthe Männer, indem sie die weitere Organisation ins Leben rufen. Liefert jeder Homöopath als kleinen Zoll der Dankbarkeit, den gewünschten Baustein, dann steht am 10. April 1905, dem 150. Geburtstag des großen Hahnemann, das geplante homöopathische Krankenhaus unter Dach.

Der Vorstand
des Bergisch-Märkischen Verbandes homöopathischer Vereine.
Otto Dröscher, Vorsitzender. **Wilh. Ritter**, Schriftführer.

Digitized by Google

Abonnements-Einladung.

Am Schlusse des vorliegenden Jahrganges unserer Zeitschrift erlauben wir uns, zur Erneuerung des Abonnements auf dieselbe ergebenst einzuladen. Neben dieser Bitte aber, die wir an alle seitherigen Leser richten, liegt uns noch eine andere auf dem Herzen. Das abgelaufene Jahr war vielfach ein Jahr des Kampfes und der Abwehr; heftiger und erbitterter als in den früheren Jahren entbrannten die Angriffe auf die Homöopathie von Seiten ihrer Gegner. Wir bedauern dies nicht, freuen uns vielmehr darüber; denn wir erblicken in diesen Vorstößen den deutlichen Beweis, daß die Lehre Hahnemanns sich keineswegs — wie man vielfach behauptet — überlebt hat und die Homöopathie zu den Todten geworfen sei, sondern daß sie vielmehr lebt, und daß ihr Leben von den Vertretern der Schulmedizin recht unangenehm empfunden wird. Wir selbst haben der Abwehr unberechtigter Angriffe und der Vertheidigung unserer guten Sache in verschiedenen Nummern unseres Blattes einen weiten Raum gegönnt und werden auch im neuen Jahrgange, wenn es nöthig sein sollte, unsere Zeitschrift diesem Zwecke offen halten. Aber wir werden vor allem unserer eigentlichen Aufgabe, der Pionierarbeit, eingedenk bleiben, daß wir nämlich suchen, nicht nur den für die Homöopathie bereits erworbenen Besitzstand immer mehr nach innen auszubauen und fester zu gründen, sondern auch in immer weitere Kreise des Volkes die Lehre ihres Begründers hinauszutragen, und so zu den alten Gebieten, in denen die Homöopathie bereits festen Fuß gefaßt hat und eingewurzelt ist, immer neue hinzuzugewinnen. Und eben hier ergeht an die homöopathischen Aerzte unsere Bitte, uns in dieser Aufgabe kräftigst zu unterstützen.

Man ist in unseren Tagen mit löblichem Eifer bemüht, unter den jüngeren allopathischen Aerzten und denen, die sich dem Studium der Medicin zuwenden wollen, Propaganda für die Lehre Hahnemanns zu machen, um die Zahl der homöopathischen Aerzte zu vermehren. Man sucht dieses Ziel durch Schaffung geeigneter Vorbildungsstätten, durch Errichtung von homöopathischen Lehrstühlen, homöopathischen Kliniken, Krankenhäusern und Laboratorien zu erreichen. Aber was hilft ein Zuwachs an homöopathischen Aerzten, wenn für sie kein ausreichendes Arbeitsfeld vorhanden ist? Sind sie dann nicht gezwungen, in die Arbeitsgebiete ihrer Collegen sich einzudrängen und denselben unliebsame Concurrenz zu machen? oder was hilft es, wenn sie sich an Orten niederlassen wollten, wo man die Homöopathie vielleicht nur vom Hörensagen kennt oder wo nur eine geringe Anzahl von Anhängern ihre Hilfe in Anspruch nimmt? wo die Mißgunst der allopathischen Collegen (?) den Kampf um's tägliche Brod zu einem überaus harten und unerträglichen macht? Nein, will man mehr homöopathische Aerzte, so muß man für dieselben auch weitere und neue Arbeitsgebiete und die Möglichkeit einer auskömmlichen Existenz schaffen. Diese Aufgabe aber fällt zunächst und recht eigentlich den für's Volk geschriebenen homöopathischen Zeitschriften zu. Die wenigen wissenschaftlichen homöopathischen Fachblätter bleiben doch zunächst nur auf den engen Kreis der homöopathischen Aerzte beschränkt und dienen mehr dem wissenschaftlichen Ausbau der Lehre Hahnemann's und der Fortbildung ihrer fachmännisch vorgebildeten Vertreter. Es erscheint demnach als unabweisliche Pflicht der homöopathischen Aerzte, in unserer Aufgabe und in unserem Bestreben, für die Ausbreitung der Homöopathie im Volke zu arbeiten, Hand in Hand mit uns zu gehen und durch Beiträge für unsere Zeitschrift uns bereitwillig zu unterstützen. Im letzten Grunde kommt diese Mitarbeit ja nur ihnen selbst zu gute. Möge darum auch unser Appell an die homöopathischen Aerzte nicht ungehört und erfolglos verhallen! möge nicht die Indifferenz, die Lauheit und Bequemlichkeit uns allein eine Arbeit überlassen, deren Früchte doch vorwiegend die homöopathischen Aerzte einsammeln! Auch die in einzelnen Ländern solcher Mitarbeit entgegenstehende Bestimmung der ärztlichen Standesordnung wird kein Hinderniß bilden, so bald nämlich die Mitarbeiter ihre Beiträge nicht mit ihrem Namen zeichnen, vorausgesetzt, daß es ihnen mehr um die gute Sache, als um die eitle Ehre vor den Leuten zu thun ist. Nur durch einträchtiges Zusammenwirken kann hier etwas Ersprießliches geleistet werden. Die Laien können nicht ohne die Aerzte sein, und die Aerzte nicht ohne die Laien. Auch hier gilt das Wort: Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Wenn die Laien sehen, daß die Aerzte sich die Verbreitung der Homöopathie im Volke angelegen sein lassen, dann werden auch diese wieder gerne mit ihren Gaben beitragen, Krankenhäuser bauen, Aerzte ausbilden ꝛc. ꝛc. Unitis viribus sei deshalb die Losung!

Unseren seitherigen Abonnenten aber können wir die Versicherung geben, daß wir auch im neuen Jahre bemüht sein werden, unsere Zeitschrift auf der bisherigen Höhe zu erhalten und dieselbe nach Inhalt und Ausschmückung so vielseitig und interessant als nur möglich zu gestalten, so daß ihr der Ruhm, die verbreitetste und gelesenste populäre homöopathische Zeitschrift zu sein, erhalten bleiben wird. Bereits liegt uns für den neuen Jahrgang eine Anzahl längerer werthvoller Artikel vor, wie: Die Diät bei fieberhaften Krankheiten; Tuberculin und die Hochpotenzen; Gesundheitsmaßregeln für schwangere Frauen; Der Monatsfluß; Zweck und Farbe unserer Kleidung; Rathschläge für Nervenleidende ꝛc., daneben viele praktische Mittheilungen aus der Erfahrung unserer ärztlichen Mitarbeiter ꝛc. ꝛc.

Die Abonnementsbedingungen sind dieselben wie in den früheren Jahren: bei Bezug durch ein Postamt oder eine Buchhandlung Mk. 2,60 pro Jahrgang, von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung portofrei unter Streifband in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3 Mark, nach den Ländern des Weltpostvereines 3 Mark 20 Pfg. jährlich. Diejenigen geehrten Abonnenten unserer Zeitschrift, welche bei einem Postamt oder einer Buchhandlung

Digitized by Google

darauf abonnirt haben, wollen ihre Bestellung für 1903 daselbst noch rechtzeitig im December aufgeben und ausdrücklich die

Leipziger Populäre Zeitschrift für Homöopathie

verlangen, welche im Postzeitungs-Catalog für 1902 unter Nr. 4521 aufgeführt ist, da wir die Catalogsnummer für 1903 erst in der Januarnummer mittheilen können. Den Abonnenten, welche sie direkt von uns unter Kreuzband erhielten, wird sie dagegen, wenn keine Abbestellung erfolgt, auch im Jahre 1903 wieder zugesandt werden. Vereinen und Gesellschaften lassen wir ebenfalls die seither bezogene Anzahl Exemplare im neuen Jahre zugehen, falls von ihnen keine Abänderung aufgegeben wird.

Allen Lesern und Mitarbeitern aber sagen wir zum Schlusse unsern verbindlichsten Dank und wünschen ihnen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr.

Leipzig, im December 1902.

Redaction und Verlagsbuchhandlung der homöopathischen Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe.

Sabal serrulata.

Auch Saw-Palmetto genannt. Um 1769 entdeckten John Bartram und sein Sohn William diese Pflanze an der Seeküste von Süd-Carolina, Georgien und Florida, wo sie sich, in lichten Gebüschen wachsend, über Hunderte von Meilen erstreckt. Ihre Frucht benutzten damals die Eingeborenen zu ihrer Nahrung und zur Mästung des Rindviehes. Das Fett der Thiere enthält in Folge dieser Mästung ein eigenthümliches Oel — eine Thatsache, die sofort John Bartram auffiel. Anno 1898 hat Edwin M. Hale eine vollständige Beschreibung der Pflanze, sowie ihrer chemischen und arzneilichen Eigenschaften veröffentlicht. Zur Herstellung meiner Arbeit werde ich mich hauptsächlich dieser Monographie und eines von Dr. Madden am 7. December 1899 in der British Homoeopathic Society gehaltenen Vortrages bedienen.

In botanischer Hinsicht gehört Sabul serrulata zur Familie der Palmaceen und wird 8 bis 10 Fuß hoch. Ihr kriechender, mit Aestchen versehener Stamm ist von fächerförmigen Blättern umgeben. Der Blattstiel ist sägeartig. Hierin unterscheidet sich die Pflanze von den anderen Arten derselben Gattung. Ihr arzneilicher Theil ist die Beere; diese ist länglich und eiförmig, vom Umfang einer Olive, von dunkelrother Farbe und enthält einen reichlichen Saft, dessen zuerst äußerst süßer Geschmack bald am ganzen Gaumen und im Schlunde eine scharfe und beißende Empfindung erzeugt.

Auf chemischem Wege hat Prof. Coblentz festgestellt (Proceedings of American Pharm. Assoc.), daß das Fleisch der Frucht Oel enthält, welches den besonderen und anhaltenden Geruch der Beeren besitzt, sowie noch ein beträchtliches Theil festes Oel, Fett, ein Alkaloid, ein Harz, Dextrin, ein bedeutendes Quantum Glycose. Im Samen selbst findet man eine bestimmte Dosis festes Oel (12,12 Proc.). Die Farbe dieses Oeles ist blaßgelb; es ist süß und unlöslich in Alkohol, löslich aber in Aether und in Chloroform und verwandelt sich in Seife vermittelst des Alkohols und eines Alkaloids. Endlich sind noch etwas Harz und Zucker im Samenkorn enthalten. Man erhält das feste Oel, wenn man den ausgepreßten Saft stehen läßt, wobei sich beide Oelarten an der Oberfläche sammeln, obenauf das flüchtige, darunter das feste, fast unmittelbar über dem verdickten und schweren Rückstand.

Abgesehen von den zahlreichen außerofficiellen Präparaten um die sich besonders die amerikanischen Specialitätenfabrikanten bemüht haben, giebt es mehrere pharmaceutische Präparate, von denen hauptsächlich die Tinctur und Verdünnungen in Betracht kommen. Die Tinctur wird aus den frischen, reifen Beeren und dem Samen bereitet. Nachdem man beide zerstoßen hat, lasse man alles während 14 Tagen in 90procentigem Alkohol maceriren und dann gieße man langsam ab. Ausdrücklich soll die Flüssigkeit nur abgegossen und nicht filtrirt werden, da in letzterem Falle die Watte oder das Papier das Oel einsaugen würden.

Die Pathogenesie des Mittels ist eine sehr ausgeprägte und wird hauptsächlich am Krankenbette bestätigt. Sie lautet:

Gemüth. Gefühl von Vollsein des Kopfes; Verwirrung und Schwierigkeit beim Denken. Reizbarkeit und Gleichgültigkeit (zwei entgegengesetzte Symptome). Der Geprüfte wünscht in der Einsamkeit zu bleiben, ist in sich selbst verschlossen, übertreibt seine Schmerzen und beantwortet die Fragen nicht, die man ihn über seinen Zustand stellt.

Kopf. Heftige Kopfschmerzen mit Betäubung, Kurzsichtigkeit und Schwindel. Stechende Schmerzen in verschiedenen Kopftheilen; sie kommen und verschwinden plötzlich.

Mund und Hals. Acute Schmerzen in der linken Seite des Schlundes. Heftige Empfindung von Brennen im Mund und in den Mandeln, das sich bis zu den hinteren Nasenlöchern erstreckt, Nießen und Thränenfließen erzeugt, von dort bis in den Kehlkopf und die Luftröhre sich hinzieht und Husten mit Erstickungsgefühl hervorbringt. Die Stimme ist krankhaft verändert. Alle diese Phänomen sind nur vorübergehende.

Magen und Unterleib. Aufstoßen und Säure. Heftige Schmerzen durch den Magen, besonders links. Appetit schwach und wechselnd. Verlangen nach Milch. Unterleibskolik, die sich nach verschiedenen Richtungen und bis zu den Eierstöcken erstreckt. In dieser letzten Gegend war der Schmerz nach einigen Tagen kein acuter mehr; aber es bestand eine anhaltende schmerzhafte Empfindung, ein Schweregefühl, mit Schwierigkeit beim Gehen. Stechende Schmerzen in der linken Bauchseite. Einer der Prüfer, Dr. Boocock, der mit Hämorrhoiden behaftet war, erwähnt, daß während der Prüfung alle Symptome von Hämorrhoiden verschwanden.

Harnorgane. Das Harnen ist schmerzhaft, mit Reizung der Eierstöcke verbunden. Schmerzhafter Zwang

Digitized by Google

wie bei Blasenkatarrh; zuweilen Blut im Urin. Gefühl von Vollsein in der Blase mit langer Harnverhaltung. Am Anfang war das Uriniren schmerzhaft und mit einem Gefühl verbunden, wie wenn der Harn durch einen vernarbten Kanal fließe. Gefühl von Verengerung. Der Schmerz dehnt sich bis zum Schamhügel aus, und strahlt anderseits bis zur Oberbauchgegend; stechende Schmerzen in der Gegend der linken Mamma. Heftiger Kopfschmerz mit Betäubung und Gesichtsstörung.

Geschlechtsorgane. Oftere Erectionen, aber nicht immer mit geschlechtlicher Reizung verbunden, vielmehr Schwäche- und Mattigkeitsgefühl, während die Hoden stark nach oben gezogen waren mit einer beständigen leisen Schmerzempfindung. Beständige und sehr ausgeprägte Einwirkung auf die Gebärmutter, die Eierstöcke und die Nieren, sowie auf die mit diesen Organen in Verbindung stehenden Nerven, ebenso auf die Schläfen- und Supraorbitalnerven, welche, wie bekannt, in beständiger sympathischer Verbindung mit den Geschlechtsorganen stehen. Das Mittel wirkt besonders erregend auf die Eierstöcke und stimulirend auf die Geschlechtsorgane. In physiologischen Dosen ist, nach Hale, diese Arznei ein Mittel gegen die krankhaft verminderte Erregbarkeit der Organe, sowie auch ein Reizmittel der Eierstöcke, der Brustdrüse, der Hoden und der anderen drüsenförmigen Organe, welche mit diesen in Verbindung stehen. Er nimmt an, daß diese Wirkung einerseits auf das Nervensystem, wahrscheinlich auf den Lendentheil des Rückenmarkes, anderseits vermittelst Reizung des allgemeinen Ernährungsvorganges ausgeübt wird.

Nicht geringer ist der Einfluß auf die Prostata, wie wir weiter sehen werden. Die Brustdrüsen sind sehr empfindlich. Schmerzen morgens im linken Eierstock; sie erstrecken sich oft längs des Schenkels. Die Wirkung auf die Eierstöcke ist eine tiefe, und verbunden mit einer Reihe von sehr ausgeprägten, durch Silicea gemilderten nervösen Symptomen. Aeußerst heftiges Jucken in den großen Schamlippen. Menstruation einige Tage verspätet; aber während der ganzen Zeit der Regeln besteht eine sehr ausgesprochene Empfindung von Vermehrung der Kräfte. Vergrößerung des Drüsenumfanges.

Allgemeine Ernährung. Es ist wichtig, den Einfluß des Mittels auf die allgemeine Ernährung zu betonen. Dieses geht schon genügsam aus Bartram's Bemerkungen hervor. Es scheint wie Oleum jecoris aselli zu wirken, und wäre also ein vorzügliches Surrogat dieses Mittels. „Es erscheint beachtenswerth, wie oft in Verbindung mit diesen Fällen berichtet worden ist, der Patient habe eine merkwürdige Verjüngung erfahren mit Wiederkehr des Geschlechtsvermögens und allgemeine Erhöhung der Vitalität, und zwar in dem Maße, daß Manche geneigt sind, Sabal unter die toxische Nutrientien wie die Hypophosphite oder die Avena sativa, den Hafer, zu rechnen. Doch scheint das Mittel nur in dieser Richtung zu wirken, wenn die Ursache der Schwäche ihren Ursprung in einen Defect oder in einer Störung der Geschlechtsorgane hat.“ (Dr. Mossa nach Dr. Madden in der „Allgem. homöopath. Zeitung.“)

Antidot gegen die von Sabal serrulata erregten Beschwerden soll Silicea sein.“

Dr. Dudley Wright suchte die Wirkungssphäre des Mittels näher zu bestimmen und gegen die von Acidum picricum abzugrenzen. Er kommt zu folgenden Schlüssen: „Sabal hat zweifellos eine Wirkung auf die Geschlechtsorgane, die Hoden, Prostata, Blase und die Pars prostatica der Urethra, welche theils durch das Gefäß-, theils durch das Nervensystem vermittelt werden. Was die Wirkung auf die Blase betrifft, so kommt sie, nach seiner Meinung, vermöge der Ausscheidung des Mittels durch die Nieren oder durch die Schleimhaut der Harnblase zu Wege. Die durch toxische Dosen erzeugte Cystitis mag wohl auf directer Einwirkung auf die Schleimhaut selbst beruhen. Bei der Prostata und den Hoden scheint das Mittel eine wirklich specifische Wirkung auszuüben. Auf das Gefäßsystem wirkt das Mittel in einem gewissen Grade, und damit kann es die Symptome, welche bei manchen Fällen vergrößerter Prostata auf Gefäßschwellung beruhen, wohl beschwichtigen.— Beim Vergleich von Sabal mit Acidum picricum tritt uns zuerst die hohe Erregung des Geschlechtstriebes bei letzterem entgegen. In allen Prüfungen der Pikrinsäure erscheinen heftige Erectionen, besonders *bei Nacht, in weit* höherem Grade als bei Sabal — und zwar kommt diese Wirkung auf die Geschlechtsorgane durch Einwirkung auf die Lumbar-Centren des Rückenmarkes zu Stande. Die Abgeschlagenheit der Prüfer, Schwäche und Schmerz im Rücken, die Empfindung von Nägeln und Nadeln in den Gliedern sprechen dafür. Pikrinsäure thut dann auch jenen Patienten gut (es sind in der Regel alte Leute), bei denen eine hochgradige Schwäche, jenes Gefühl von Nägeln und Nadeln in den Beinen, und heftige Erectionen mit beständigem Urindrang bei Nacht auftreten. Das Uriniren bei Nacht, was bei Sabal vorkommt, hängt lediglich von einem congestiven Zustande ab. Ein weiterer Unterschied liegt in der Gemüthssphäre. Patienten höchst verzagter und hoffnungsloser Art wurden unter dem Einfluß von Sabal besser, während reizbare Patienten von Pikrinsäure günstig beeinflußt wurden, letztere zeigten meist eine blaßgelbe Gesichtsfarbe und dunkles Haar.“

* * *

Am Krankenbette möchten wir Sabal serrulata nicht als Universalmittel empfehlen. Theoretisch, meint Hale, wirkt das Mittel auf die Schleimhäute, auf die Zellen-, Muskel- und Fasergewebe. In der Praxis scheint uns wie Allen, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben, die Wirkungssphäre deutlich und eigentlich in den Harn- und Geschlechtsorganen zu liegen, wie aus den vielen Prüfungen und Krankengeschichten ergeht. Die anderen Symptome sind nur secundäre oder Reflexphänomene.

Die Vergrößerung der Prostata steht in der ersten Reihe der Krankheiten, bei denen Sabal verwendbar ist. Doch bemerkt Hale:

„Sabal steht in hohem Rufe bei der Behandlung der Krankheiten der Prostata. In dieser Hinsicht, würde das Beweismaterial überwiegend sein, wenn nur die Diagnose immer einwandsfrei wäre. Aber, wie bekannt, verwechselt man oft die Krankheiten des Blasenhalses und der Pars prostatica der Urethra mit Leiden der Prostata. Die Prüfungen, welche ich seit mehr als 20 Jahren mit diesem Mittel verfolgt habe, haben mich überzeugt, daß es günstig auf alle drei Gewebe wirkt. In kleinen Dosen ist es zweifellos ein Sedativum des Harnapparates: es wirkt homöopathisch auf die katarrhalischen Processe der Blase und der Harnröhre. Andererseits

Digitized by Google

wirkt es auch besänftigend auf die Nerven, welche diese Gewebe versorgen. Beinahe alle, welche diesem Mittel die Fähigkeit zuschreiben, den Umfang der Prostata zu vermindern, sprechen von der Prostata wie von einer Drüse. Die Prostata ist aber keine Drüse. Sie ist ein Muskelgebilde, in welches secernirende Drüsen eingebettet sind. Gerade so richtig wäre es, die Gebärmutter als eine Drüse anzusehen. Ich zweifle daran, ob Sabal eine unmittelbare Wirkung auf das Muskelgewebe eines dieser beiden Organe besitzt; doch mag es deren Nerven tief beeinflussen. Jedoch bei acuter wie bei chronischer Entzündung der Prostata wird die Prostata vergrößert in Folge der Reizung ihrer Drüsenelemente und der mukösen und submukösen Gewebe, mit denen sie im Zusammenhang steht. Wahrscheinlich beschwichtigt Sabal diesen Reizzustand, so daß die congestionirte Prostata wieder zu ihrem normalen Zustande zurückkehrt, wenn noch keine wirkliche Verhärtung mit Vergrößerung besteht. In letzterem Falle scheint kein Mittel im Stande zu sein, abzuhelfen . . ."

Nun wollen wir noch, nach Hale und Dr. Madden, einige Beispiele erwähnen, nach welchen die klinische Wichtigkeit des Mittels festgestellt werden soll.

Eine traumatische Entzündung der Prostata bei einem jungen Menschen wurde mit Sabal (5 Tropfen Urtinctur täglich) schnell geheilt, nachdem Aconitum, Cantharis und Arnica erfolglos geblieben waren.

Ueber die bei Frauenkrankheiten mit Sabal erhaltenen Erfolge bemerkt Hale: Zur klinischen Verwendung dieses Mittels bei Frauenkrankheiten sind zwei verschiedene Methoden zu unterscheiden — die physiologische und die homöopathischen. Massive Dosen der aus frischen Beeren bereiteten Tinctur, bis zu einem Theelöffel voll, mit oder kurz nach der Mahlzeit gegeben, sind angezeigt, wenn die Kranke eine hagere, schlecht genährte Frau ist, welche früher kräftig war und eine rege Geschlechtsfähigkeit besessen hat, aber in Folge depressiver Ursachen eine mangelhafte Verdauung, Flatulenz, Verstopfung, spärliche Menses, einen scharfen Weißfluß, eingesunkene Brüste, abnorme Geschlechtslust und vielleicht noch einen Bronchialkatarrh mit Husten davongetragen hat. Wenn man aber mit Ovarial-Reizungen oder sonst Entzündungsphänomenen in der Brustdrüse oder in der Gebärmutter zu thun hat, dann muß das Mittel in verhältnißmäßig kleinen Dosen (1. oder 2. Verdünnung) gegeben werden.

Die Mehrzahl der Fälle gehört zur ersten Klasse, und hier schwanken die täglichen Dosen zwischen 5 und 20 Tropfen Urtinctur, die man, wo mehr als 5 Tropfen, in mehreren Malen verabreicht.

Die Wirkung von Sabal auf die Brustdrüse scheint eine reizende zu sein. Zweifellos befördert und vermehrt das Mittel nicht nur die Milchabsonderung, sondern noch das Fettquantum in der Drüse, wenn es in physiologischen Dosen zugeführt wird. Homöopathisch, in kleinen Dosen, zeigt es sich wirksam gegen Schmerz, Blutandrang und übermäßige Milchabsonderung. Alle Mittel, die specifisch auf die Drüsen des Geschlechtssystem wirken, erwiesen ihre Thätigkeit nicht nur auf eine einzelne Drüse, sondern auf das ganze System. Wenn sie sich also auf die Brustdrüse thätig erweisen, so wirken sie in demselben Sinne auf die Eierstöcke, auf die Hoden und auf die Prostata, und bringen so eine Reizung in all diesen Organen, welche ja in anatomischer und sympathischer Verbindung stehen, hervor. In dieser Hinsicht ist Sabal ein Hauptmittel bei Gebärmutterentzündung, bei Zellengewebsentzündung des Beckens, bei Entzündung des Beckenbauchfelles, bei Eileiterentzündung, bei Eierstockentzündung, bei Kindbettfieber, bei Bauchfellentzündung, bei Wurmfortsatzentzündung, bei Entzündung des Zellgewebes um den Blinddarm, bei Afterentzündung, besonders wenn die Prostata in Mitleidenschaft gezogen ist.

Bei Tripper, besonders bei chronischem Tripper, sind die Erfolge außerordentlich befriedigend. Ein beharrlicher Fall von Bettpissen bei einer dreiundzwanzigjährigen Frau wurde vollständig nach zwei Monaten geheilt mit einer viermal täglich wiederholten Dosis von 1 Tropfen Urtinctur. Zwei Fälle von Zellgewebsentzündung des Beckens mit örtlicher Bauchfellentzündung, bei welcher der Schmerz durch das Uriniren beträchtlich vergrößert war, wurden sofort erleichtert und dann schnell geheilt mit Sabal (20 Tropfen Urtinctur), obschon hier das Mittel homöopathisch angezeigt schien.

In meiner Praxis beseitigte ich schnell bei einem jungen Mann einen hartnäckigen, nach Tripper vorgekommenen Fall von Prostataentzündung: tägliche Dosis 8 Tropfen Tinctur, morgens und abends. Mit selbiger Dosis heilte Dr. Cartier bei einem Greise einen Fall von chronischer Prostatitis.

Dr. Sandberg erwähnt einen Fall von Prostatahypertrophie bei einem achtzigjährigen Greise, der schon seit mehreren Jahren mit prostatischen Umständen und chronischer Blasenentzündung behaftet war. Infolge einer acuten Krisis hatte sich der Zustand dermaßen verschlimmert, daß Patient ohne Katheter keinen Tropfen Urin lassen konnte. Zuletzt konnte der Kranke seinen Harn nicht mehr zurückhalten, so daß er den Katheter fast alle Stunden, bei Nacht wie bei Tage, einlegen mußte. Endlich versuchte Dr. Sandberg Sabal zu je 5 Tropfen der Tinctur. Nachdem das Mittel einen Monat lang gebraucht war, konnte die Einlegung des Katheters auf 3—4 Stunden verschoben, und statt 5—6 Mal, brauchte er jetzt nur 1 oder 2 Mal aufzustehen. Die Besserung hielt drei Jahre, welche Patient noch lebte, an.

Die innerliche Verwendung des Mittels bleibt unwirksam bei Mutterscheidenkatarrh. Man bediene sich also entweder einer Einspritzung von 4 Gramm Tinctur und 120 Gramm Wasser, oder eines in 4 bis 20 Gramm Sabal-Tinktur und ebensoviel Glycerin eingetauchten Wattetampons.

Dr. G. Sieffert, Paris.

Possenhafte Fälschung von Schüßler's Therapie.

(Uebersetzung aus „The Homoeop. Recorder", Philadelphia.)

Da ich mich seit 1885 mit biologischen Studien befasse, so interessirten mich die Lehren des verstorbenen Dr. Schüßler.

Meine erste biochemische Publication war „Suum cuique", welche den Unterschied zwischen Homöopathie und Biochemie darlegte.

In dem heutigen kleinen Aufsatz will ich einige Irrthümer nachweisen, die sich durch gewissenlose Vermengung der Wahrheit und (wie ich es in einer milderen Form nennen will) der Unwahrheit in die biochemische Behandlung als absolut

Digitized by Google

schädlich für die Biochemie und Homöopathie, speciell für die Homöopathie eingeschlichen haben.

Bei Durchsicht der gesammten Literatur über Biochemie möchte ich in erster Linie mit Bezug auf die Original-Schriften des verstorbenen Dr. Schüßler folgende Fragen aufstellen:

1. Hat Dr. Schüßler seine Arzneien in einer besonderen, von ihm festgesetzten Weise bereitet?

2. Hat Dr. Schüßler Regeln und Rathschläge gegeben, wie seine Mittel in Bezug auf Potenz, Dosis und Wiederholung der letzteren zu gebrauchen sind?

3. Hat Dr. Schüßler das einzelne Mittel, Mittel im Wechsel oder vielleicht Zusammensetzungen von Mitteln (z. B. in Form von combinirten Tabletten) empfohlen?

Da ich jetzt alle 25 deutsche Original-Ausgaben von Dr. Schüßler's abgekürzter Therapie, sowie alle seine übrigen Schriften im Besitze habe, so will ich versuchen, diese Fragen durch Citate aus Schüßler's Schriften zu beantworten:

Frage 1. Die Aufstellung dieser Frage wurde durch die Thatsache veranlaßt, daß eine gewisse Firma behauptet, speciell ihr anvertraute Vorschriften für die Bereitung der Gewebesalze zu haben, und zwar durch folgende Worte: „Nicht eine einzige Unze der heute im Gebrauch befindlichen Gewebemittel, mit Ausnahme derjenigen von Luyties hergestellten, ist so bereitet, wie es Dr. Schüßler verlangte."

Dr. Schüßler schreibt Seite 10 seiner Therapie: „In gesunden Menschen, Thieren und Pflanzen sind die Salze in Verdünnungsverhältnissen enthalten, welche ungefähr der 3. 4. und 5. Decimal-Potenz entsprechen." Diese 3. 4. 5. Decimalverdünnungen sind nichts anderes als die bekannten homöopathischen Verdünnungen, weil Dr. Schüßler irgend eine andere Bezeichnung nicht beigefügt hat.

Bei Besprechung seiner elf, früher zwölf, Mittel bemerkt Dr. Schüßler Seite 12 über die von ihm gebrauchten Potenzen folgendes: Ferrum phosphoricum gebe ich gewöhnlich in der 12. Decimal-Verreibung. Dieselbe Notiz befindet sich bei Calcium fluoric und bei Silicea.

In seiner Broschüre „Allopathie, Biochemie und Homöopathie" schreibt Dr. Schüßler Seite 16 bei Besprechung der kleinen Dosen und der Biochemie: Das Stofftheilchen, welches so klein ist, daß es weder auf mechanischem noch auf chemischem Wege zerlegt werden kann, wird Atom genannt. Atome bilden ein Molecül. Dieses ist auf chemischem, aber nicht auf mechanischem Wege theilbar. Molecüle sind die kleinsten Theile, in welche ein Stoff auf mechanischem Wege, z. B. mittels Verreibung mit einer großen Menge eines indifferenten Stoffes (Milchzucker) zerlegt werden kann. Sie sind so klein, daß der tausendste Theil von einem Gramm Masse deren ungefähr 16 Trillionen enthält.

Und weiter sagt Dr. Schüßler auf Seite 22, daß der Unterschied zwischen Homöopathie und Biochemie darin besteht, daß die letzteren Mittel auf Grund der physiologischen Chemie angewendet werden, und nicht auf Grund des Aehnlichkeitsgesetzes, wie die homöopathischen Medicamente.

Wir ersehen daraus, daß Dr. Schüßler offen schreibt, daß er dieselben Mittel, die in derselben Weise hergestellt sind, wie andere Mittel der homöopathischen Aerzte, gebraucht, und daß allein die verschiedenen Grundsätze, nach denen die Anwendung erfolgt, dasselbe Mittel zu einem homöopathischen oder zu einem biochemischen machen, wie ich schon den Unterschied zwischen Schüßler und Boericke & Dewey in meiner Publication „Suum cuique" gezeigt habe.

Dr. Schüßler schreibt ferner hinsichtlich der Bereitung seiner Arzneien in seiner Broschüre „Die Cholera" Seite 11: Betreffs der Dosis empfehle ich die Auflösung von 1 Gran Natrum sulfuricum in 100 Gramm Wasser.

Es geht hieraus klar hervor, daß Dr. Schüßler seine Methode ꝛc. nicht verheimlicht, daß er vielmehr in uneigennütziger Weise Alles mitgetheilt hat, was die geringste Bedeutung für die Bekanntgabe seines Lebenswerkes haben könnte.

Dr. Schüßler war ein großer Gelehrter und in der ganzen Literatur wohl zu Hause; deshalb setzte er mehr oder weniger satyrische Motto's an den Kopf aller seiner polemischen Schriften.

Das Motto seiner Schrift „Allopathie, Biochemie und Homöopathie" 2. Ausgabe 1895 „J'appelle un chat un chat, et Rollet un fripon" hatte jedenfalls Bezug auf den Schreiber der famosen Behauptung, daß „nicht eine einzige Unze der heute im Gebrauch befindlichen Gewebemittel, mit Ausnahme derjenigen von Luyties hergestellten, so bereitet sei, wie sie Dr. Schüßler haben wollte.

Frage 2. Dieselbe wird durch folgende Ausführungen beantwortet:

Ich brauche natürlich nicht zu bemerken, daß Aerzte, welche gewöhnt sind, zwei oder mehr Mittel in schnellem Wechsel zu geben, niemals die Gesichtsdiagnose erlernen werden.

Zwei Mittel in Wechsel zu geben ist nur sehr ausnahmsweise in Fällen erlaubt, wo dies rathsam ist oder erscheint.

Selbstverständlich kann Niemand sich die Gesichtsdiagnose aneignen, welcher außer Biochemie, auch alle anderen Heilmethoden anwendet, d. h. wenn er nach Verabreichung von einem biochemischen Mittel auch Electricität oder Massage gebraucht, oder den Patienten in nasse Tücher einwickelt, oder wenn er mittels des sogenannten Lebensweckers die Haut des Patienten prickelt und sogenanntes Mückenfett einreibt.

Es wäre ein großer Irrthum, wenn Jemand hoffte, die Behandlung eines biochemischen Falles durch verschiedene Mittel beschleunigen zu können. Das Gegentheil würde aller Wahrscheinlichkeit nach der Fall sein. Therapie Seite 62.

Betreffs der Verordnung und Dosis finden wir Seite 13 seiner Therapie folgende Angabe: „Die Dosis eines für einen biochemischen Zweck verordneten Salzes darf eher zu klein, als zu groß sein. Ist sie zu klein, so führt die Wiederholung derselben zum Ziele; ist sie aber zu groß, so wird der beabsichtigte Zweck ganz verfehlt.

Dr. Schüßler giebt demnach in seiner Therapie auf unsere Fragen klare, nicht mißzuverstehende Antworten, welche vielleicht infolge seiner verschiedenen Polemiken, wie mit Dr. Quesse und Dr. von Villers veranlaßt worden sind.

Von Zeit zu Zeit erhalte ich die von Luyties Homoeop. Pharmacy Co., St. Louis, herausgegebenen „Homoeopathic News", und da ich mich für die Biochemie sehr interessire, so lese ich immer zunächst den darin enthaltenen von Dr. T. B. Chapman redigirten Theil „Die Gewebemittel".

Bei genauer Durchsicht von Dr. Schüßler's Therapie speciell der 25. und letzten deutschen Original-Ausgabe, findet man keinen Fall, wie den folgenden über Pocken in den Homoeopathic News vol. XXX., Nr. 12: „Ich gab

Digitized by Google

ihm alle Stunden 2 Fieber-Tabletten??, um das Fieber zu controlliren, und Silicea D. 3. mit Calcar. sulf. D. 3. je 3 Tabletten alle Stunden im Wechsel, und war von dem Resultate überrascht." Demnach scheint, daß der Schreiber des Artikels, die „Homoeopathic News" und speciell der Redakteur der biochemischen Abtheilung nicht weiß, was Biochemie ist.

Ich glaube, daß F. August Luyties, Chapman ꝛc. ꝛc. nie eine wörtliche Uebersetzung von Schüßler's Therapie gelesen haben.

Warum lernen diese Leute nicht deutsch und lesen Dr. Schüßler's Original-Ausgaben?

In Dr. Schüßler's Therapie ist dagegen die Behandlung der Pocken mit folgenden Worten, welche uns den Unterschied zwischen Schüßler's und Luyties & Co.'s Wissenschaft zeigen, beschrieben: „Zuerst ist Kalium chlorat. anzuwenden. Werden die Pusteln eiterhaltig, so paßt Natrum phosphoricum. Treten Symptome der Adynamie und der Blutzersetzung ein, so gebe man Kali phosphoricum. Bei Confluenz der Pusteln paßt Natrum muriat."

Die 3. Frage erledigt sich eigentlich schon durch die Citate aus Dr. Schüßler's Schriften bei Frage 1 und 2. Als neu muß nur hinzugefügt werden, was Dr. Schüßler in seiner Therapie Seite 13 mit Bezug auf die balneologischen Briefe von Prof. Beneke sagt: „Auf ein Verhältniß ist dabei insonderheit Gewicht zu legen: das ist der Grad der Concentration, in welchem Salzlösungen dem Organismus dargeboten werden." Dazu bemerkt Dr. Schüßler: „Vom biochemischen Standpunkte aus kann der Gebrauch von Mineralwässern nicht empfohlen werden. Die biochemischen Mittel sind einzeln zu verabreichen; Gemische sind nicht statthaft." Dieses Grundgesetz ist wörtlich in der letzten (25.) Auflage von Dr. Schüßler enthalten.

Wie dürfen Luyties, Chapman & Co. es daher wagen, gegen die Autorität Schüßler's combinirte Tabletten auf den Markt zu bringen?

Doch nur aus purer Gewinnsucht, und um für sich ein Monopol zu schaffen, haben Luyties, Chapman & Co. die für die biochemische Behandlung absolut unerläßlichen Original-Werke absichtlich übergangen.

In einem jetzt in meinen Händen befindlichen Pamphlet, welches auch für homöopathische Aerzte von Interesse ist, steht Seite 12: „Als Dr. Schüßler seine Versuche mit den 12 Gewebemitteln der Welt bekannt gab, unternahm unser Herr F. August Luyties, Präsident von Luyties Homoeopathic Pharmacy Co. in St. Louis und New-York, welcher früher schon die Bekanntschaft mit dem Doctor gemacht hatte, drei besondere Reisen nach Deutschland zu dem Zwecke, mit Schüßler's eigener Bereitungsmethode vertrauter zu werden. Dr. Schüßler gab Herrn Luyties Informationen, welche kein anderer Apotheker erhielt, und welche Luyties Gewebemittel zum Muster der ganzen Welt machten.

Wissen Luyties, Chapman & Co., was diese Behauptung bedeutet? Haben, diese Weisheitsprediger auch nur für einen Moment überlegt, welch großen Schaden sie sich selbst damit zufügen?

Ich bin nicht völlig vorbereitet, diese Behauptung zu kritisiren, aber bereit, über Dr. Schüßler's Charakter und Gerechtigkeitssinn durch Correspondenzen mit gegenwärtigen Schülern dieses ausgezeichneten Mannes so viel festzustellen, daß diese Imputation gegen Dr. Schüßler's Charakter niemals wahr sein kann. Ein solcher Handel mit Luyties & Co. würde ihn zu einem unehrenhaften Menschen stempeln. (Diesen Satz können wir in wörtlicher Uebersetzung nicht wiedergeben, da wir sonst mit dem Strafgesetz in Conflict gerathen würden. D. R.)

Sobald als ich mein Material zusammengestellt und alles pro und contra gesammelt habe, werde ich gutes Beweismaterial besitzen hinsichtlich Luyties, Chapman & Co. einerseits und dem Lebenswerk des verstorbenen und deshalb vertheidigungslosen Dr. Schüßler andererseits. Für alle Aerzte aber, welche die unveränderten Lehren Dr. Schüßler's studiren wollen, veröffentliche ich die Liste aller seiner Publicationen mit allen nöthigen Informationen, so daß Jedermann ohne die Hilfe von Luyties & Co. Schüßler rein und unverfälscht haben kann.

1. Die kurzgefaßte Therapie. 2. Allopathie, Biochemie und Homöopathie. 3. Dr. med. v. Viller's Beleuchtung der biochemischen Therapie. 4. Die Cholera. 5. Irrige Auffassungen bezüglich der Biochemie. 6. Dr. med. Quesse's Kritik der Biochemie. 7. Kneipp's Wasserkur. 8. Hensel's Kritik der Biochemie. 9. Das Heilserum.

Wenn dem Concern Luyties, Chapman & Co. meine Widerlegung ihrer falsch dargestellten Lehren von Schüßler nicht genehm ist, so kann ich ihnen nicht helfen.

Ich möchte nicht schließen, ohne noch einen mathematischen oder besser, einen logischen Schnitzer von Luyties & Co. zu erwähnen, mit welchen sie den Versuch machen, darzuthun, daß ihre Gewebe-Mittel die einzig richtigen sind.

Auf Seite 13 (Homoeopathic News?) ist ein Brief von Dr. J. W. Clapp abgedruckt, worin derselbe um Herrn F. August Luyties' Meinung über die Gewebe-Salze fragt, da Letzterer vermuthlich mit Dr. Schüßler bekannt gewesen sei.

In diesem Brief verweist Dr. Clapp auf Dr. Schwabe's Pharmacopoea homoeopathica polyglotta. Auch die einzige existirende biochemische Monatsschrift in Deutschland giebt Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke als die Haupt-Bezugsquelle für die Gewebe-Salze an. Es muß eine logische Folge sein, daß die großen Resultate in Deutschland und der immer mehr wachsende Einfluß der Biochemie nur durch gut hergestellte und völlig im Sinne des verstorbenen Dr. Schüßler bereitete Präparate erreicht worden sein kann.

Wir haben demnach volle Kenntniß, wie die Schüßler-Mittel bereitet werden, und ist dieß kein Geheimniß, wie Luyties & Co. behaupten. Sapienti sat! H—l.

Anmerkung: Zu dem vom Verfasser des vorstehenden Artikels veröffentlichten und unlauteren Gebahren der Firma Luyties Homoeopathic Pharmacy Co. können wir noch ergänzend hinzufügen, daß sich diese Firma dessen auch noch in anderer Weise schuldig machte und zwar dadurch, daß sie die Homöopathische Central-Apotheke Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, als Bezugsquelle der von ihr gelieferten Urtincturen ausgegeben hat, obgleich sie nach den Geschäftsbüchern derselben während der letzten zwei Jahrzehnte nicht eine Unze empfing oder bestellte. Andererseits ist auch von einer Allopathisch-Homöopathisch-Biochemischen Central-Apotheke in Süd-Deutschland unlängst der Versuch gemacht worden, die Bereitungsweise der biochemischen Mittel, welche ganz nach homöopathischem Princip angefertigt werden, als eine

Digitized by Google

ganz eigenartige hinzustellen, um so für den Uneingeweihten ein Geheimniß daraus zu machen. Wir haben bereits in Nr. 5/6 dieses Jahrganges unserer Zeitschrift Veranlassung genommen, diesen Versuch aufzudecken. (D. R.)

Mosaik aus der Praxis.

Von Dr. H. Goullon.

Graphit-Erfolg.

Eine Patientin schrieb, daß ich sie vor Jahren von einer „schrecklichen Schuppenflechte" befreit hätte, die sie sehr belästigte. Damals sei alles sehr schön geheilt.

Nun ein neuer Ausbruch, in starkem Maße. Das Exanthem ist am ganzen Körper, aber an den Händen und Armen bis zu den Ellbogen am schlimmsten. Sie kann es kaum aushalten vor Jucken und Brennen an den Händen und Armen. Dazu kommt, daß die Frau ein Gewerbe treibt, welches reine Haut erfordert, um die Kunden nicht abzuschrecken. Patientin bittet auch, so bald als möglich etwas zu schicken, „denn die Hände werden ordentlich blau vor Hitze." Das war am 27. Juli.

Schon am 14. August heißt es in dem Bericht: „Ihre Medizin hat sehr gut angeschlagen; seitdem ich das Pulver genommen habe, hat es sich von Tag zu Tag gebessert, es ist schon ganz schön abgeheilt, nur noch nicht ganz gut."

Das war gewiß ein sehr befriedigendes Resultat.

Für eine recht schnelle Heilung aber bin ich gar nicht in solchen Fällen, denn ich gehöre zu den Aerzten, welche die Lehre von der Oertlichkeit der Hautkrankheiten für „den Gipfel ärztlicher Bornirtheit" halten. Je länger man prakticirt, desto mehr erkennt man die Wahrheit an, daß dem äußerlich sichtbaren Leiden immer eine specifische innerliche Schädigung entspricht. Deshalb verwerfe ich rasch austrocknende Salben u. drgl.

Nur, wenn über so unerträgliches Jucken geklagt wird, wie hier, lasse ich einige Gran (nicht Gramm) Schwefelmilch mit reinem Schweineschmalz verreiben und davon eine halbe Bohne groß in die schlechtesten, juckendsten Partieen abends sanft einreiben und früh mit lauem Wasser abwaschen.

Das Hauptmittel aber, welches in Frage kam, war das innerlich gereichte **Graphit**; nur dieses allein wirkt specifisch auf solche Flechten- oder Psoriasis-Ausschläge. Ich gab 6 Tropfen auf ein Milchzucker-Pulver von ca. 1 Gramm und ließ davon erbsengroß früh und abends nehmen. Es war die 9. Decimale.

Selbst das bloße Erweichen und Entfernen von Borken und Krusten hat manchmal Folgen, wie ich an einer Dame beobachten konnte, welche oberhalb des Auges einen entstellenden Grind bekam nach vorherigem schmerzhaften Rothlauf. Sobald auf den Rath eines Specialisten der Grind mit Oel aufgeweicht, zum Abfallen oder Verschwinden gelangt war, verschlechterte sich der Zustand und schloß sich eine jahrelang und heute noch währende Neuralgie im Augenwinkel an, welche zu den schrecklichsten Paroxysmen führte mit feuriger Röthung des Gesichtes. Die Dame selbst behauptet steif und fest den ursächlichen Zusammenhang zwischen ihrer Neuralgie und dem unverständigen Rath, dem zu Folge das Aufblühen des Exanthems unterbrochen werden mußte.

Silicea.

Am 9. Juli kam Herr G. aus E. zu mir. Er hat wiederholt Blinddarmentzündung gehabt. Das geht bis auf etwa $1^1/_2$ Jahre zurück. Gegenwärtig findet sich in der Ileocoecalgegend eine steinharte, faustgroße Geschwulst, welche ganz den Eindruck einer Neubildung macht. Es ist wohl deshalb auch dem G. ärztlicherseits gerathen worden, sich sofort in H. von Prof. v. B. operiren zu lassen. Es war hier wenig Aussicht, mit homöopathischen Mitteln beizukommen. Aber der Mann dauerte mich und so entschloß ich mich wenigstens zu einem Versuch, setzte jedoch 14 Tage zu diesem Zweck fest.

Bis dahin sollte er die Hoffnung genießen, nicht operirt werden zu müssen. Und wie anders kam es! Der Patient stellte sich nach 2 Wochen wieder vor und zu meinem allergrößten Befremden war von der Geschwulst so gut wie nichts mehr zu fühlen. Nur wenn man tief mit den Fingern in die Stelle griff, wo sie gesessen, entdeckte man noch ein wenig sich fester anfühlendes Gewebe. Aber das Räthsel des Verschwindens der Geschwulst selbst blieb Thatsache. Und zwar war weder durch den Darm noch Blase oder sonstwie irgend welche Krisis erfolgt, keine massenhafte Entleerung nach irgendwelcher Seite. So ist die Sache nicht aufgeklärt und man kann nur vermuthen. Eine Resorption oder Zertheilung im gewöhnlichen Sinne ist bei der knorpel- bis knochenharten Consistenz der großen Geschwulst für mich ausgeschlossen.

Und wodurch war das klinische Wunder geschehen? Durch Silicea, eine unserer heilkräftigsten Arzneien, die leider im Lager der Allopathie vollständig terra incognita oder „böhmisches Dorf" ist, trotz der umfangreichen fleißigen Untersuchungen des Professors der Arzneimittellehre Schulz in Greifswalde.

Unser Patient also hatte 4 Pulver erhalten, von denen jedes 4 Tropfen der 12. Dec.-Verd. Silicea enthielt. Er sollte 2 Mal wöchentlich ein ganzes Pulver auf einmal nehmen, abends.

Und wenn man hier wirklich das propter-hoc leugnen wollte, so bleibt der Fall doch ein interessantes Unicum, indem Jemand vor der Alternative stand: Eingreifende Operation oder homöopathisches Experiment.

Für Schwerhörige.

Das Politzer'sche Verfahren beim Verschluß der Eustachischen Röhre.*)

Es giebt eine Art Schwerhörigkeit, die sich wesentlich von derjenigen Art unterscheiden läßt, welche durch ein sogenanntes perforatives Geschwür des Trommelfelles entstanden ist. Diese zum Mittelohrkatarrh führende Erkrankung entsteht durch Erkältung oder im Verlauf von Masern, Scharlach, Influenza. Sie pflegt auf ein Ohr beschränkt zu bleiben und ohne belästigende Geräusche (Brausen) einherzugehen. Dagegen fehlt es nicht an den heftigsten Schmerzen beim Ausbruch des Leidens, ehe das Geschwür aufbricht, und die folgende Schwerhörigkeit ist bedeutend.

*) Der hierzugehörige Apparat ist durch die homöopathische Centralapotheke von Dr. Willmar Schwabe zu beziehen.

Digitized by Google

Anders bei der Gehörerkrankung, welche uns hier beschäftigt.

Diese betrifft in erster Linie die sogenannte Eustachische Röhre, jenen Gang, welcher von der Mundhöhle bis in die Paukenhöhle führt. Ist dieser verstopft, so wird der Durchgang der Luft erschwert oder ganz unmöglich gemacht, es entstehen mannigfache Ohrgeräusche. Die Verstopfung wird durch Aufwulstung der Schleimhaut bewirkt, Ansammlung von Schleim, eingedickten Absonderungen ꝛc. Zur Diagnose führt die regelmäßige Verschlimmerung bei nassem Wetter oder bei Witterungswechsel, wo sich ja auch Schnupfen zu verschlimmern pflegen. Und jede kleinste Zunahme der Verengerung jener Röhre (auch Eustachische Trompete oder Tuba genannt — daher der Tubalkatarrh) verschlimmert auch die Gehörfähigkeit. Das Trommelfell aber wird bei dieser Art Gehörkrankheit meistens intact gefunden. Unversehrt nur dann nicht, wenn der Tubal-Katarrh weiterschreitet und die Trommelhöhle in Mitleidenschaft zieht.

Es giebt nun dreierlei Arten, auf mechanischem Wege die verengte Eustachische Röhre auf kürzere oder längere Zeit wieder durchgängig zu machen und so für die Patienten eine große Erleichterung zu verschaffen.

1. Der Valsalva'sche Versuch. Er besteht darin, beide Nasenöffnungen mittelst Daumen und Zeigefinger zu verschließen und die Luft bei verschlossenem Mund auszupressen. Das Pressen oder Drücken geschieht in der Weise, wie man beim Verrichten des Stuhles zu thun pflegt. Durch den Druck verspürt man dann ein Anprallen der Luft an das Trommelfell auf einem oder dem anderen oder bei normalen Verhältnissen auf beiden Ohren. Im letzteren Falle ist die Tuba-Passage frei. Andernfalls muß man aus dem Nichtanprallen auf Verstopfung schließen.

2. Das Einblasen von Luft mittelst silbernen Katheters von der Mundhöhle aus erfordert eine zweite Person, die mit der nöthigen gehörärztlichen Kenntniß ausgestattet ist. Wir übergehen es deshalb und wenden uns gleich

3. zu dem sogenannten Politzer'schen Verfahren. Es gehört dazu ein birnförmiger Gummibehälter mit Rohraufsatz. Die Spitze desselben kommt $^1/_2$ Zoll tief in das eine Nasenloch. Man sucht die Umgebung der Spitze mittelst Zeigefingers und Daumen durch Zusammendrücken hermetisch abzuschließen. Jetzt nimmt man einen Schluck Wasser in den Mund und während des Schluckens drückt man auf den Ballon, so daß die Luft durch die Eustachische Röhre entweicht, mit demselben Effect, wie bei dem unter 1. beschriebenen Valsalva'schen Versuche, d. h. unter Anprall der Luft an beide Trommelfelle im günstigsten Falle.

Durch geschickte Handhabung dieses Verfahrens kann man sehr viel zur Aufbesserung des Gehörs thun und es ist für den Kranken beruhigend, daß er keiner fremden Hilfe dabei bedarf. Auch hier heißt es aber, Uebung macht den Meister.

Einer klinischen Beobachtung will ich schließlich gedenken.

Wegen Schwerhörigkeit seit 20 Jahren nahm ich einen Herrn N. in Behandlung. Er litt überdies an Stirnkopfschmerzen, Ohrensausen und fortwährendem Schnupfen. Dazu kam chronische Schleimansammlung im Schlund. Lauter charakteristische Momente für den typischen Tuben-Katarrh. Oft gesellt sich noch eine näselnde Sprache dazu, weil die Nase stark participirt. Ebenso sind geschwollene Mandeln nicht selten, genug, die Symptome allgemeiner Skrophulose sind vorhanden oder gehen noch häufiger dem Leiden voraus.

Man hat das und jenes Mittel für specifisch erklärt, so die Amerikaner, d. h. Homöopathen, Calomel. Calcar. carb., auch Silicea als Scrophulosa par excellence haben Einfluß. Noch mehr die Jodpräparate, wie Sulfur jodatum, Calcarea jodata, Jodmercur ꝛc. Oder ich lasse 1 bis 3 Tropfen Jodtinctur verdampfen und die Dämpfe abends durch Mund und Nase ziehen.

Unseren Kranken habe ich auf diese Weise sehr weit gebracht, so daß er recht zufrieden ist. Geht es aber aus irgend welchem Grunde einmal weniger gut, so fegt er, wie er sich ausdrückt, die Röhren gleichsam wie einen Schornstein einfach aus mittelst des Politzer'schen Ballons in oben beschriebener Weise. Am rathsamsten ist es, dieses manuelle Verfahren mit der Darreichung der homöopathisch indicirten Mittel zu vereinigen und man wird zu befriedigenden Resultaten gelangen, wie sie anders ein Ohrenspecialist auch nicht zu erreichen vermag. Ja, diese verschlimmern nicht selten durch ihre Luftdouchen, welche Schwindel, Kopfschmerz, Brausen und andere unangenehme Zufälle hervorrufen.

Ueber den Einfluß der Witterung auf die Gesundheit

glaubt Jedermann in dem Sinne sich klar zu sein, daß er bei nasser und rauher Witterung das Auftreten von Erkältungen als gewöhnliche Erscheinung erachtet. Und doch gehört zu dem Zustandekommen einer Erkältung zweifellos ein doppeltes Moment: die äußere Einwirkung und die innere Empfänglichkeit. Fehlt letztere, kommt keine Erkältung zu stande. Daß aber zur Erklärung von Krankheitserscheinungen die Gesammtheit der tellurischen Beziehungen in Betracht zu ziehen sei, hat man lange Zeit gewußt. Der alte Rademacher sagt in seinem interessanten Werke: „Rechtfertigung der von den Gelehrten mißkannten, verstandesrechten Erfahrungsheillehre der alten scheidekünstigen Geheimärzte“ (zwei Bände, Verlag von G. Reimer in Berlin 1852), daß nicht erst Sydenham im 17. Jahrhundert die auf bloße Beobachtung gegründete Lehre vom „genius epidemicus“ aufgebracht, sondern daß schon Paracelsus dieser Ansicht große Beachtung geschenkt. Im Jahre 1836 erschien auch ein noch heute sehr lesenswerthes Schriftchen von Dr. Büchner „Die vier Grundformen des epidemischen Krankheitsgenius und dessen Verhältniß zur allgemeinen stationären Krankheitsconstitution“ (Erlangen, Verlag von Palm und Enke), in welchem letzterer als seine vier Formen 1. genius ep. erysipelatodes, 2. gen. ep. gastricus, 3. gen. ep. catarrhalis, 4. gen. ep. rheumaticus aufführt.

In den letzten Jahren hat Dr. Ruhemann-Berlin in der Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie Bd. I, S. 312 ff. und Bd. IV, S. 300 das Verhältniß von Witterung und Krankheit zum Gegenstand experimenteller Untersuchungen gemacht, worin er zu folgendem Resultate gekommen ist: „bei dem Auftreten epidemischer Krankheiten ist weniger die Betrachtung der die Wärmeentziehung bedingenden meteorologischen Faktoren wie Temperatur,

Digitized by Google

Luftdruck, Feuchtigkeit, Niederschläge, Windstärke, Windrichtung, welche natürlich auch berücksichtigt werden müssen, als die Aufmerksamkeit auf die Sonnenscheindauer von Werth. Die Witterung ist auf Grund des wechselnden Verhaltens des Sonnenlichtes die wesentliche Ursache für Zahl und Intensität der Infektionskrankheiten, besonders zur Winterzeit und zwar besteht hier ein umgekehrt proportionales Verhältniß zwischen Sonnenscheindauer und Auftreten der Krankheit, was besonders für Influenza, acute Affektionen der Athmungsorgane und Tuberkulose gilt. Bezüglich der Feststellung des Zustandekommens des sog. genius epidemicus giebt uns kein meteorologisches Moment derartig wesentliche Aufklärung als die Sonnenscheindauer, von deren Schwankungen die Menge und Kulturfähigkeit der Bakterien in einem bedeutenden Grade und somit die Qualität und Intensität der Infektionskrankheiten abhängig ist. Die fortlaufende Betrachtung der Sonnenscheindauer ermöglicht somit ein gewisses Urtheil über die in der nächsten Zeit zu erwartende Menge der Krankheitserscheinungen besonders in gedachter Richtung." So Dr. Ruhemann.

Eine schöne Arbeit ist sodann das Büchlein von Magelssen-Berger „über die Abhängigkeit der Krankheiten von der Witterung" (Verlag von Thieme in Leipzig) mit den genau geführten Tabellen (erschienen im selben Verlage). Der so räthselhafte genius epidemicus ist nach Magelssen's Ansicht zum sehr großen Theil nichts anderes als das Wetter. Unter letzterem versteht er sodann den unaufhörlichen und täglichen Wechsel der verschiedenen meteorologischen Faktoren, wozu aber außer den oben von Ruhemann schon benannten unzweifelhaft als besonders wichtig und einflußreich jener der elektrischen Spannung gezählt werden muß, welcher aber auch in einem gewissen Zusammenhang mit dem Sonnenschein zu denken ist. Die Witterung hat eine starke und unverkennbare Tendenz, sich in Wellenform zu bewegen d. h. die Veränderungen zeigen sich meistens als wellenartige, gebuchtete und geschlängelte Bewegungen. Die Wellen erstrecken sich jedoch nicht bloß auf Schwankungen von Tagen, Wochen, Monaten, sondern auch auf solche von Jahren und umfassen auch Zeitabschnitte von mehreren Jahren. Magelssen glaubt als allgemeine Regel aufstellen zu können, daß wir stets mit einer Wellenbildung der Wintertemperaturen im Laufe der Zeiten zu thun haben d. h., daß die Wintertemperatur, nachdem sie in einem gewissen Jahre sehr niedrig gewesen ist, in den folgenden Jahren entweder nach und nach allmählich oder rasch unvermittelt höher (wärmer) wird, um darauf nach Verlauf einiger Jahre auf gleiche Weise herabzusinken. Eine Wochen- oder Monatswelle wird mit den gehörigen Einschränkungen als ähnlich auf uns wirkend gedacht werden können, wie das Steigen und Fallen der Jahrestemperatur, also als sehr kleine und kurze Jahreszeiten. Daß die letzteren einen bedeutenden Einfluß auf das Auftreten der Krankheiten haben, hat schon Dr. Haller in seinem 1860 erschienenen Werk „Die Volkskrankheiten in ihrer Abhängigkeit von der Witterung" dargelegt. Niemand zweifelt daran, daß die mancherlei auf Erkältung beruhenden Krankheiten mit der kälteren Jahreszeit zunehmen und mit der wärmern abnehmen und daß das Entgegengesetzte sich geltend macht für Verdauungskrankheiten. So sind nach Magelssen's Ansicht Katarrhe der Athmungsorgane am häufigsten in der kältesten Jahreszeit, die Lungenentzündungen dagegen erst im März bis Mai, der acute Gelenkrheumatismus ungefähr in derselben Zeit, Magen- und Darmkatarrh und Dysenterie im August, Intermittens, Icterus und Skorbut im Mai, Cholera im August und October, Typhus in den letzten Monaten des Jahres.

Die Witterungsveränderungen sind unzweifellos ein Bedürfniß für den menschlichen Körper: die Blutgefäße, die Haut, das Lymphsystem, die Ernährungs-, Respirations- und Sekretionsorgane, mit einem Worte der ganze Organismus wird in Bewegung gesetzt, erweitert, zusammengezogen, gereizt, erschlafft, ernährt durch den ständigen Wechsel von Luftdruck, Wind, Windstille, Sonnenschein, Regen und Temperaturverhältnisse. Daß die Aenderungen im einzelnen Falle zur Krankheit führen, ist zum größten Theil Sache der persönlichen Veranlagung, welche auf den innern Zustand der Zellen zurückzuführen ist und wie andere Eigenschaften zum Theil als ererbt, zum Theil als durch Lebensweise und Beschäftigung erworben zu betrachten ist, denn die angeborene Disposition kann vermehrt, geschwächt und überwunden werden. Da wir nun nicht in der Lage sind, die Witterung zu ändern, so ist die Frage, ob wir Mittel haben der Krankheitsbildung durch rationelle Gewöhnung an die Witterungsveränderungen vorzubeugen. Diese Frage behandelt Magelssen am Schluß der obengenannten Schrift in nachstehendem Sinne. Es ist wahrscheinlich, daß eine passende tägliche Bewegung in freier Luft unter wechselnden Witterungsverhältnissen und zu jeder Jahreszeit ein Mittel sein dürfte, um dem schädlichen Einfluß der Witterung zu widerstehen, ebenso wie es uns Nutzen von den nützlichen Wirkungen des Witterungswechsels gewährt. Ein Mittel, wodurch wir uns aber mit sehr großer Sicherheit gegen die schädlichen Einwirkungen der Witterung schützen können, sind die Bäder, indem sie einen lebhafteren Stoffwechsel hervorrufen, wo dieser darniederliegt, der Ernährung aufhelfen, die Thätigkeit der Haut und der Nieren erleichtern, das Herz, die Circulations- und Respirations-Organe stärken, das Nervensystem erregen oder beruhigen und auf diese Weise Harmonie in den Funktionen der Organe herbeiführen. Zur Durchführung des prophylaktischen (vorbeugenden) Einflusses der Bäder ist aber zu beachten, daß das Baden nicht auf die Sommermonate beschränkt, sondern auf alle Jahreszeiten ausgedehnt werden muß. Als die beste Badeform im Sommer sind kalte Fluß- oder Seebäder zu betrachten, im Winter indifferente oder warme Wannenbäder mit folgenden kalten Douchen oder Abkühlungen im Bassin. Sehr starke Badeformen, z. B. heiße Luft- oder Dampfbäder, wie auch sehr kalte Bäder sind weniger zu empfehlen, ebenso wie die ungenügende Reaktion hervorbringenden kalten Abwaschungen. Während Epidemien, welche mit der Wärmeeinwirkung der Witterung in Verbindung zu bringen sind (wie Durchfälle, Cholera, Dysenterie) ist dahin zu streben, dem Organismus bis zu einem gewissen Grade Wärme zu entziehen, bei Krankheiten, die zum Theile dem Einfluß der Kälte ihr Auftreten verdanken, ist anzunehmen, daß eine wärmezuführende Wirkung der Bäder nützlich ist. Anpassung des Körpers an die Temperaturübergänge durch Einwirkung auf den Temperatursinn und die Wärme-

Digitized by Google

regulation, das muß als Endzweck des Badens in erster Linie betrachtet werden.

Eine recht beachtenswerthe Schrift über die Beziehungen zwischen unserem Körper und der Witterung hat Dr. Lahmann in Zimmer's Verlag in Stuttgart 1899 unter dem Titel: „Der krankmachende Einfluß atmosphärischer Luftdruckschwankungen (barometrischer Minima). Ein Beitrag zur Lehre von den Ursachen der Frühjahrs- und Herbsterkrankungen, besonders der Influenza" erscheinen lassen. Dr. Lahmann geht von dem einfachen und einleuchtenden Gedanken aus, daß, wenn der Luftdruck plötzlich erheblicher sinkt, also auch der Druck, den die Luft auf unsern Körper ausübt, geringer wird, die Einwirkungen des Luftdruckes besonders auf den elastischen Brustkorb mit seiner elastischen Lunge und auf den weichen Bauch mit seinem gewissermaßen flüssigen und gasförmigen Inhalt (Magendarmkanal), sowie auf das Gefäßsystem bemerkbar werden müssen, daß also vorzüglich Leute mit empfindlichem Verdauungs- und Gefäßnervensystem (sympathisch und vasomotorisch) darunter zu leiden haben werden. Entsprechend dem verminderten äußeren Druck nimmt das Gasvolumen im Magen und Darmkanal zu. Während die Darmgase sonst vom kreisenden Blute aufgesogen und in den Lungen ausgeathmet werden, entweichen die Blutgase bei atonischem Verdauungsapparat unter dem Einfluß der barometrischen Minima an den Darmzotten in das Darminnere. Die aufgetriebenen Magen und Därme bewirken Zwerchfellhochdrängung, Athemnoth, Lungen- und Zwerchfellstiche, Herzangst ꝛc. mit den verschiedenen seelischen Uebersetzungen je nach der Gemüthsverfassung des Betreffenden. Bei vermindertem Luftdruck ist die Ausdehnung der Lunge geringer und so entsteht das Gefühl der Beklommenheit, des „Nichtdurchathmenkönnens." Weiter entstehen venöse Blutüberfüllungen und Stauungen nicht allein im Unterleib, sondern es betheiligen sich daran alle inneren Organe (Schleimhäute) einschließlich derer des Kopfes. So kommen Congestionen, Kopfdruck, Schlaflosigkeit einerseits, wie auch Schnupfen, Nasenblutungen, Lungenblutungen, Hämorrhoidalleiden andererseits zu Stande. Als erstes Ziel der Prophylaxe und Therapie stellt Dr. Lahmann die Entlastung der inneren Organe von Blut- und Selbstgiften durch Herbeiführung einer guten Durchblutung der äußeren Haut hin und empfiehlt zu dem Ende Vermeidung von Aufregungen, Kummer und Sorge und von geistiger Ueberanstrengung, sowie tägliche Anwendung von Luftbädern (2 Mal täglich etwa 10 Minuten).

Daß gerade die homöopathische Therapie in ihren genau ausgearbeiteten Symptomencodices zur Behandlung der unter dem Einfluß der Witterung entstandenen Krankheiten die trefflichsten Mittel besitzt, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der durch seine Theorie der Schmerzpunkte d. h. sein System für jeden Schmerzpunkt ein besonderes Medikament zu bestimmen bekannte und leider zu früh verstorbene homöopathische Arzt Dr. Weihe zu Herford schenkte auch der Bestimmung der epidemischen Heilmittel besondere Aufmerksamkeit. Daß zu bestimmten Zeiten unter dem Einfluß der Witterung an einem Orte auftretende Krankheitserscheinungen verschiedener Organe in den Bereich desselben Mittels fallen, ist wohl kaum zu bezweifeln. Nicht immer ist aber seine Bestimmung leicht. Prof. Dr. —r.

Vermischtes.

Personalien. Am 19. October wurde zu Berlin die **Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten** unter der Vorstandschaft der Herren Prof. Dr. Neißer (Breslau), Prof. Dr. Lesser (Berlin) und Dr. Blaschko (Berlin) begründet. In den Ausschuß der Gesellschaft wurde auch Herr Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe (Leipzig) gewählt. Letzterer ist auch zum correspondirenden Mitglied des internationalen Centralbureaus zur Bekämpfung der Lungentuberkulose gewählt worden. — Der praktische homöopathische Arzt Dr. med. H. Hartung wohnt jetzt in Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 124 (Eingang Courbièrestraße), und hält Sprechstunde von 9—10 und von 4—7 Uhr.

Aus der Schweiz gingen uns durch Herrn Kulturingenieur Fr. Rödiger in Biel folgende Mittheilungen zu: Am 5. October starb nach langem Leiden der durch seine bereits in 7. Auflage erschienene populäre homöopathische Arzneimittellehre unter allen Anhängern der Homöopathie wohlbekannte Herr Albert von Fellenberg-Ziegler auf seinem Landsitze Wegemühle bei Bern. Ein ausführlicheres Lebensbild des Entschlafenen werden wir in einer der nächsten Nummern unseres Blattes zum Abdruck bringen.

Eine in der Schweiz nicht weniger bekannte Persönlichkeit war der im November vorigen Jahres verstorbene Pilatusbauer, Josef Jens in Zittau. Derselbe war ein weithin gesuchter homöopathischer Menschen- und Thierarzt, wenngleich er als solcher nicht rite promovirt und patentirt war. Auch ihm soll noch ein kurzer Nekrolog gewidmet werden.

Noch eines dritten Todten müssen wir gedenken. Es ist der vor einigen Tagen in Schönenwerd, Canton Solothurn, verstorbene treue Anhänger der Homöopathie, Herr Roderer. Derselbe dürfte gar Manchem noch wohlbekannt sein als trefflicher Wirth der ersten und letzten homöopathischen Kuranstalt in Farnbühl bei Luzern vom Jahre 1869. Diese, wenn auch nur kurzlebige Anstalt, war für die Begründung und den Zusammenhalt der damaligen sehr zahlreichen homöopathischen Gemeinde ein höchst wichtiger Centralort und bleibt das Eingehen derselben tief bedauerlich.

Endlich können wir über die in einer früheren Nummer der „Populären" berichtete Stiftung der verstorbenen Frau Adele Merian-Iselin zur Gründung eines **homöopathischen Spitales** in Basel nach dem Tageblatt der Stadt St. Gallen vom 23. October d. J. noch folgende nähere Mittheilung machen:

Baselstadt. Die Gemeinnützige Gesellschaft in Basel hat nunmehr, trotz des Protestes zahlreicher Aerzte, das Legat von Fr. 800000 der verstorbenen Frau Adele Merian-Iselin angenommen. Demgemäß ist „die Gesellschaft verpflichtet, von dieser Summe einen Betrag von Fr. 700000 zur Einstellung und Dotirung eines homöopathischen Spitals von mindestens 15 Betten im Stadtbezirk von Basel zu verwenden. Das Spital soll unter der Oberaufsicht der Gesellschaft durch eine von ihr gewählten Commission, bestehend aus Freunden der Homöopathie und einem homöopathischen Arzte, verwaltet werden.

Digitized by Google

Diese Commission soll sofort nach Anfall des Vermächtnisses bestellt werden und auch das Nöthige für die Erstellung und Einrichtung des Spitals besorgen und die Vorschriften für den Betrieb aufstellen, unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Vorstand der Gesellschaft. Das Spital soll zur möglichst billigen Verpflegung unbemittelter Kranker dienen, welche homöopathisch behandelt sein wollen. Die Festsetzung der Bedingungen zur Aufnahme und die Organisation des Anstaltsbetriebes ist Sache der Commission. Ueber den Rest der Summe von Fr. 800000, also über Fr. 100000, steht der Gemeinnützigen Gesellschaft die freie Verfügung und Verwendung für beliebige, ihrer Aufgabe entsprechende Werke zu."

Literarische Anzeigen.

Womit sind die ansteckenden Geschlechtskrankheiten als Volksseuche im Deutschen Reiche wirksam zu bekämpfen? Preisschrift, gekrönt mit dem Preise des Herrn Commerzienrath Dr. Willmar Schwabe zu Leipzig, Vorsitzender der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend, von Dr. Max Silber, Arzt in Breslau. Herausgegeben von der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend. Bruno Konegen Verlag, Leipzig 1902.

„Unrichtige Vorstellungen über das Wesen der Geschlechtskrankheiten und falsche Grundsätze für ihre Verhütung und Bekämpfung richtig zu stellen, durch den Nachweis von ihrer ungeheueren Verbreitung und ihrer Gemeingefährlichkeit weite Kreise aufzurütteln und zum gemeinsamen Kampfe gegen diese wahre Volksgeißel anzuspornen, das ist, nach des Verfassers eigenen Worten, der Zweck der vorliegenden preisgekrönten Schrift." Das Preisrichtercollegium bestand aus den Herren: Dr. Eckstein, Polizeiarzt in Leipzig; Dr. C. Fränkel, Professor der Hygiene in Halle a. Saale; Dr. Neißer, Geh. Medizinalrath und Universitätsprofessor in Breslau, Dr. R. Otte, Vertrauensarzt der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend, sowie Rob. Schmölder, Oberlandesgerichtsrath zu Hamm i. W. Wir wünschen der 64 Seiten starken Broschüre um des behandelten Gegenstandes willen die weiteste Verbreitung.

Es lebe der Arzt! Nieder mit den Patienten!! Ein Vademecum in Briefen von Prof. Kinkerlitz, Geheimrath Tiftelmeier, Dr. Jungborn, Kreisphysikus Treff, Medizinalrath Giftmichel, Dr. Tattrich, Sanitätsrath Schmecksäbel, Kurpfuscher Otterzung u. a. Verlag von Hermann Walther, Verlagsbuchhandlung, G. m. b. H. Berlin SW. 1903. 40 S. Preis 50 Pfg.

Diese Broschüre ist zunächst allen denen, die noch Medizin studiren wollen, gewidmet. Aber sie ist nicht weniger interessant für alle, die bereits in der ärztlichen Praxis stehen, wie für Laien hüben und drüben. In humorvoller, manchmal sarkastischer Weise behandelt der anonyme, anscheinend ärztliche Verfasser in 24 Briefen ein zeitgemäßes Thema und sucht in der Aerztewelt noch vielfach bestehende Vorurtheile, falsche Anschauungen und Mißstände zu bekämpfen und zu berichtigen. Manche wunde Stelle und Verkehrtheit in der medizinischen Vorbildung, der Dünkel einer sich selbst genugsamen, falschen Wissenschaftlichkeit wird aufgedeckt und Anlaß zu ernstem Nachdenken geboten. Möge das Schriftchen seinen wohlgemeinten Zweck erreichen; an Beifall wird es ihm nicht fehlen. Dasselbe kann auch durch die Buchhandlung von Dr. Willmar Schwabe bezogen werden. —ff.

Eine abgekürzte Therapie. Anleitung zur biochemischen Behandlung der Krankheiten von Dr. med. Schüßler. 29. Auflage. Verlag der Schulze'schen Hofbuchhandlung (A. Schwartz) in Oldenburg i. Großh. 62 S. Preis 2 Mk.

Was für die Homöopathie das Organon Hahnemann's, das ist für die Anhänger der biochemischen Heilmethode die genannte Therapie ihres Begründers. Die ungemein rasche Aufeinanderfolge der Neuauflagen derselben ist ein sprechendes Zeugniß dafür, daß diese Heilmethode sich immer mehr Freunde und Anhänger erwirbt, auch unter den Homöopathen, wozu ihre nahe Verwandtschaft mit der Homöopathie, ihre Einfachheit, die geringe Zahl (11) der zur Anwendung kommenden Mittel und nicht zum wenigsten die oft erstaunlichen durch sie erzielten Erfolge wesentlich beitragen. Die vorliegende 29. Auflage ist eine getreue Wiedergabe der letzten von Schüßler selbst noch besorgten Ausgabe. —ff.

Scharff, W., Alphabetisches Repertorium zu Schüßler's „Abgekürzte Therapie". Ein unentbehrlicher Handleiter zur schnelleren Auffindung der in Dr. Schüßler's Therapie enthaltenen Krankheiten und biochemischen Heilmittel, zugleich eine Einführung in die biochemische Heilmethode. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1902. Verlag der Schulze'schen Hofbuchhdlg. (A. Schwartz) in Oldenburg i. Großh. Zu beziehen durch die homöopathische Central-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe. Preis 80 Pfg.

Dieses von dem derzeitigen Redacteur der „Populären" verfaßte Werkchen ist ein fast unentbehrliches Hülfsmittel zur Schüßler'schen Therapie, deren Gebrauch es ungemein erleichtert. Es führt nämlich alle dort in bunter Aufeinanderfolge und an verschiedenen Orten zerstreut behandelten Krankheitsformen in alphabetischer Reihenfolge an, mit genauer Angabe der Symptome und der entsprechenden biochemischen Mittel, unter stetem Hinweis auf die betreffende Seitenzahl der Schüßler'schen Therapie, wodurch eine rasche Orientirung ermöglicht wird. Die neue Auflage weist mannigfache Verbesserungen und Berichtigungen auf und enthält außerdem eine Erklärung der vorkommenden fremdsprachlichen und technischen Ausdrücke, so daß diese Beigabe den Werth des bei den Anhängern der biochemischen Heilmethode bereits beliebten Schriftchens noch mehr erhöhen und ihm neue Freunde zuführen dürfte. —r.

Meyer's Historisch-Geographischer Kalender für 1903. VII. Jahrgang. Mit 12 Planetentafeln und 353 Landschafts- und Städteansichten, Porträts, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen, sowie einer Jahresübersicht (auf dem Rückdeckel). Zum Aufhängen als Abreißkalender eingerichtet. Preis 1 Mk. 75 Pfg. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Scheinbar im alten Gewande tritt auch dies Jahr — es ist zum siebenten Male — der Kalender vor sein Publikum. Und doch hat sich manches geändert, allerdings in mehr innerer Wandlung. Die kleinen Abbildungen, wie Wappen, kleine ethnologische Darstellungen u. s. f., sind gefallen, dafür wurden die Tagesnotizen vermehrt und einer vollständigen Neubearbeitung unterzogen. Viel Anklang werden zweifellos die neu eingeführten Planetentafeln finden, die am Ersten jeden Monats erscheinen und mit Hülfe der mitgegebenen Erklärung leicht zu verstehen sind. Daß der Kalender trotz seiner vorzüglichen Ausstattung billiger geworden ist als in den Vorjahren, möge nicht unerwähnt bleiben.

Allen Freunden der Homöopathie sei das neue vorzügliche

Hahnemann-Bild

von **A. Marggraf's Homöopathischer Officin** in **Leipzig** (81,5 cm hoch und 60 cm breit), gemalt von **Carlo Rieper** und auf dem Wege der Heliogravüre von dem Artistischen Institut **Dr. E. Albert & Co.** in München-Schwabing vervielfältigt, zu dem enorm billigen Preise von Mk. 8.— (Verpackung 1 Mk. extra) bestens empfohlen.

Digitized by Google

— Für den Anzeigentheil übernimmt die Redaction keine Verantwortung. —

Anzeigen.

Zu kaufen gesucht:
Gerhardt, Handbuch der Homöopathie in 3. Auflage.
Offerten mit Preisangabe an die Expedition d. Bl. E. N. 578.

F. tücht. erfahr. homöopath. Arzt bietet sich in größ. Provinzialstadt vorzügl. Gelegenh. z. Niederlass. Näh. u. C. W. 30 Wolgast postl.

Verlag von **Wilhelm Besser, Leipzig:**
Die Lehre von den occultistischen Weltgesetzen
von
G. W. Gessmann.
Preis 1 Mark.
In allen Buchhandlungen und direct.

Cacao, Dr. Willmar Schwabe's entölter, nur feinste, garantirt reine Sorte
in Blechdosen zu 250 Gr. Mk. 1.50,
500 Gr. Mk. 2.80;
in Packeten zu 250 Gr. Mk. 1.40,
500 Gr. Mk. 2.60.
Chocolade, Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Gesundheitschocolade, frei von allen Gewürzen, nur aus reinem Cacao und bestem Rohrzucker hergestellt. 500 Gr. Mk. 2.—, in eleganter Blechdose Mk. 2.40.

Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Für Anhänger der Biochemie.
Photographien des verstorbenen
Dr. Schüssler, Oldenburg:

Visitformat: Brust- od. Knie-Bild	M.	—.50
Cabinetformat; „ „ „	„	1.20
do. do. mit Facsimile . .	„	1.50
Grosse Photographien, Knie-Bild, von 21×26 cm, mit Carton-Umrahmung	„	5.—
Grosse Photographien in Paneelformat, Brust-Bild, 33×19 cm	„	5.—
Dr. Schüssler's Geburtshaus . .	„	1.50
„ „ **Sterbehaus** . . .	„	1.50
„ „ **Denkmal**	„	1.50

Zu beziehen durch die
Homöopath. Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Dr. Willmar Schwabe's
Gesundheits-Kaffee,
ein sehr wohlschmeckendes, vielfach prämiirtes und von vielen Aerzten empfohlenes Kaffee-Surrogat, wird einzig und allein echt fabricirt von
Louis Wittig & Comp.
in Cöthen; Anhalt.

Haupt-Niederlagen von Arzneien
aus Dr. Willmar Schwabe's homöopathischer Central-Apotheke in Leipzig.

Barmen, Haupt-Niederlage Schwanen-Apotheke, Werther Str. 4, ferner Löwen-Apotheke, Barmen-Wupperfeld, Berliner Straße 15.
Berlin, General-Depôt in Dr. Kade's Oranien-Apotheke, SO., Elisabethufer 34, am Oranienplatz; ferner Weiße Adler-Apotheke von A. von Gusnar, SW., Friedrichstraße 206, und Arcona-Apotheke, von R. Güldenpfennig, N., Arconaplatz 5.
Bielefeld-Gadderbaum, Apotheke zum rothen Kreuz.
Bingen am Rhein, Adler-Apotheke.
Bonn am Rhein, Belderberg 12, Adler-Apotheke.
Brandenburg a. d. Havel, Jacobstraße 18, Germania-Apotheke.
Breslau, Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.
Cassel, Engel-Apotheke, Obere Königstraße 5.
Cöln a. Rhein, Hohe Straße 35/37, Hirsch-Apotheke, gegenüber dem Bismarckdenkmal.
Dannenberg a. d. Elbe, Einhorn-Apotheke.
Danzig, Krebsmarkt 6, Neugarten-Apotheke.
Demmin, Lieben's Apotheke zum Greif.
Dortmund, Engel-Apotheke.
Dresden, Neumarkt 8, Eingang Landhausstraße, Salomonis-Apotheke.
Düsseldorf, Elephanten-Apotheke, am Kaiser Wilhelm-Denkmal, Verkauf in allen Apotheken daselbst.
Duisburg am Rhein, Carlstraße 5, Löwen-Apotheke.
Elbing, Westpreußen, Fischerstraße 45, Königl. priv. Apotheke Zum goldenen Adler.
Essen a. d. Ruhr, Markt 2, Löwen-Apotheke.
Frankfurt am Main, Kaiserstraße 39, Kaiser-Apotheke.
Frankfurt a. d. Oder, Oderstraße 44, Löwen-Apotheke.
Görlitz, Bismarckstr. 2, Kronen-Apotheke.
Göttingen, Universitäts-Apotheke.
Halberstadt, Kaiserstraße 43, Kaiser-Apotheke.
Hagen i. W., Elberfelderstraße 74, Adler-Apotheke.
Halle a. S., Apotheke Zum deutschen Kaiser, Glauchaer Straße 1.
Hamburg, a. Rathhausmarkt, Rathhaus-Apotheke.
Hannover-Linden, Blumenauerstr. 17, Lindner Apotheke.
Hildesheim, Neustädter Apotheke.
Jena, Raths-Apotheke am Kreuz.
Kaiserslautern, Adler-Apotheke.
Karlsruhe, Baden, Kaiserstr. 72, Löwen-Apotheke.
Kiel, Schwan-Apotheke, Klinke 22.
Lüdenscheid, Westph., Hirsch-Apotheke.
Magdeburg, Breiteweg 121, Hirsch-Apotheke.
Mülheim a. d. Ruhr, Hirsch-Apotheke.
Münster in Westphalen, am Roggenmarkt 13, Hirsch-Apotheke.
Neustettin, Bismarckstraße 9, Neue Apotheke.
Nürnberg, Bindergasse 22, Stern-Apotheke.
Potsdam, Hohenwegstr. 11, Königl. Hofapotheke.
Prenzlau, Apotheke zum Schwan.
Rummelsburg, bei Apotheker F. Wolff.
Salzwedel, Adler-Apotheke.
Stettin, Deutsche Str. 5, Bären-Apotheke.
Stuttgart, Schwanen-Apotheke, Ecke Eberhard- und Marktstraße.
Wiesbaden, Wilhelms-Apotheke, Luisenstraße 2.
Wittenberge, Berlin-Hamburger-Bahn, Bismarck-Apotheke.
Zielenzig, Kgl. privil. Apotheke von Apotheker W. Richter.
Zwickau, Sachsen, Schwanen-Apotheke.

Im Auslande:

In Belgien:
Brüssel, Apotheke E. Pelerin & Cie., 20 rue de l'écuyer.

In Holland:
Zaandam, Haupt-Niederlage in der Herten-Apotheek, Westzijde 152.
Amsterdam, Apotheek L. Warmolts, Vijzelstraat 130.
Groningen, Apotheek S. Smeding.
Meppel, Apotheek J. Knoppers.
Nijmegen, Apotheek J. Pontier.
Velp bei Arnheim, Apotheek C. Koek.
Vlissingen, Apotheek C. G. Baert.

In Oesterreich:
Wien, Alte k. k. Feldapotheke, I Stephansplatz 8.

In der Schweiz:
Basel, Rosen-Apotheke, Spalenthorweg.

Digitized by Google

Camphora-Tabletten, gegen Cholerine und Sommerdurchfälle, 1 Flasche M. 1.—.
Heiserkeits-Tabletten, eine Schachtel M. 1.—.
Husten-Tabletten, gegen chronischen Bronchial-Katarrh mit trockenem Husten, eine Schachtel M. 1.—.
Seekrankheits-Tabletten, 1 Flasche M. 1.—.
Verdauungs-Tabletten, bei langsamer Verdauung, Aufstoßen und Unbehagen im Magen, eine Flasche M. 1.—.
Hamamelis-Extract 15 Gr. 40 Pf., 25 Gr. 60 Pf., 50 Gr. M. 1,—, 100 Gr. 160 Pf.;
Hamamelis-Salbe 15 Gr. 50 Pf., 25 Gr. 70 Pf., 50 Gr. 120 Pf., 100 Gr. M 2,—.
Hamamelis-Seife, 1 Stück 60 Pf.
Hamamelis-Stuhlzäpfchen, 1 Dtzd. 1.50 M.
Hensel's Tonicum, 50 Gr. M 1.25, 100 Gramm 1 M. 80 Pf., 200 Gramm 2 M. 50 Pf., 500 Gramm 5 M.

Homöopath. Centralapotheke
Dr. Willmar Schwabe,
Leipzig, Querstrasse 5.

Arnica-Haaröl

in Flaschen à 30 Gramm Mk. —,60.
" " à 50 " " 1,—.
" " à 100 " " 1,50.
" " à 150 " " 1,80.
" " à 250 " " 2,80.
" " à 500 " " 5,—.

Arnica-Seife, reinste Glycerinseife mit Arnica-Extract, 1 Stück 50 Pf.

Homöopathische Central-Apotheke,
Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Frostsalbe (Unguentum oxygenatum) in Büchsen à 65 Pf. Bestes Mittel gegen Frostbeulen und sonstige Frostschäden, auf welches hiermit ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

Dr. Willmar Schwabe's homöopathische Central-Apotheke in Leipzig.

Eine empfehlenswerthe Zeitschrift für die Anhänger der biochemischen Heilmethode ist die

Zeitschrift für Biochemie.

Dieselbe bringt Berichte sowohl über Behandlung von kranken Menschen als auch kranker Hausthiere. Verlag des biochemischen Vereins in Oldenburg i. Gr. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. med. Reiff, Oldenburg i. Gr.; für den thierärztlichen Theil: Thierarzt F. Meinert, Bünde. Jährlich 12 Nummern. Preis pro Jahrgang 2 Mark. Zu beziehen durch H. Nonne, Oldenburg i. Gr., Peterstraße 7. Probenummern zu Diensten.

Eine weitere Niederlage

unserer **gebrauchsfertigen Arzneien, äußerlichen** und **Spezialmittel** in **Originalpackung, Hausapotheken** ꝛc. errichteten wir in der

Hirsch-Apotheke in Rheydt, Bez. Düsseldorf.

Besitzer: Apotheker **A. Schürhoff.**

Homöopathische Central-Apotheke
Dr. Willmar Schwabe in Leipzig.

Neu erschienen:

Handbuch der Homöopathie

von

Dr. A. von Gerhardt.

Achte, verbesserte Auflage.

Broschirt Mark 7.—, gebunden Mark 8.—.

Das praktischste Geschenk für den Weihnachtstisch ist eine homöopathische Hausapotheke mit Lehrbuch.

Einfache Apotheken, in Pappkasten, mit 12 und 25 Mitteln zu 5 Gr.

In flüssigen Potenzen und Verreibungen . M. 5.50, 9.—.
" Streukügelpotenzen . . . . . " 6.—, 10.—.

Passende Anleitung dazu: **Homöopathisches Vademecum** mit Anhang: **Kleiner homöopathischer Hausarzt**, brosch. M. 1.—, geb. M. 1.50.

Verbesserte Apotheken, in polirtem Holzkasten,

mit 25 42 66 85 Mitteln zu 25, 15 und 5 Gr., flüssig und in Pulver.
M. 15.— 22.— 32.50 41.—

mit 44 64 88 104 Mitteln in Cyl. F und FF, in Kügelpotenzen.
M. 14.— 19.— 24.— 28.—.

Passende Lehrbücher für erstere Gattung Apotheken:

Vogel, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 4.50.
Hirschel, Homöopathischer Arzneischatz, geb. M. 4.—.
Puhlmann, Handbuch der homöopathischen Praxis, 2. Aufl. geb. M. 16.—
Lehrbuch der homöopathischen Therapie, 6. Auflage, geb. M. 18.50.

Für Streukügel-Apotheken:

Bruckner, Homöopathischer Hausarzt, geb. M. 3.—.
Gerhardt, Handbuch der Homöopathie, geb. M. 8.—.

Hausthier-Apotheken mit 26 43 64 Mitteln.

M. 17.50 29.— 40.—.

Passende Lehrbücher:

Kleiner illustrirter Hausthierarzt, geb. M. 3.75.
Großer illustrirter Hausthierarzt, " " 6.—.

Taschenapotheken mit 12 24 40 60 Mitteln.

In Kügelpotenzen M. 5.— 8.— 12.50 18.50
" flüssigen Potenzen " 6.50 11.— 17.50 23.50

Ausführliche illustrirte Preisliste gratis.

Dr. Willmar Schwabe's Homöopathische Central-Apotheke.

Inhaltsverzeichniß zu Nr. 23 und 24: Aufruf an alle homöopathischen Vereine Deutschlands. — Abonnements-Einladung. — Sabal serrulata. Von Dr. G. Siefert in Paris. — Possenhafte Fälschung von Schüßler's Therapie. Uebersetzt von H—l. — Mosaik aus der Praxis. Von Dr. H. Goullon: Graphit-Erfolg. Silicea. Für Schwerhörige. — Ueber den Einfluß der Witterung auf die Gesundheit. Von Prof. Dr. —r. — **Vermischtes:** Personalien. Gründung eines homöopathischen Spitals in Basel. — Literarische Anzeigen. — Allgemeine Anzeigen. — **Vereins-Nachrichten.** — **Nachtrag:** Die Verbreitung des Weichselzopfes. Verurtheilung eines Arztes. Wie soll man lüften? Tuberkulöse Kinder in Meiningen.

Verantwortlicher Redacteur: W. Scharff in Leipzig. — Verlag: Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Vereins-Nachrichten.

Erster homöopathischer Verein zu Berlin. Am 14. November hielt Herr Dr. Kröner (Potsdam) einen Vortrag „Ueber Krankenkost", ein Thema, das so ausführlich und ansprechend wie von dem Vortragenden bis dahin in unserem Verein noch nicht behandelt worden ist. Ausgehend von den Anforderungen, die an eine den Bedürfnissen des Gesunden entsprechende Kost je nach dessen Constitution, Beschäftigung und Gewohnheit zu stellen sind, sprach der Vortragende über die für den Kranken zweckmäßigste und empfehlenswertheste Ernährung, wobei er auf die in Betracht kommenden Speisen und deren Zubereitung näher einging. Auch die künstlichen Nährpräparate wurden von ihm einer Besprechung unterzogen. Die Anwesenden folgten den interessanten Ausführungen Dr. Kröner's mit ungetheilter Aufmerksamkeit und dankten ihm am Schluß durch lauten Beifall. Nach dem Vortrage wurden Tagesfragen besprochen, worauf der Vorsitzende über das 25jährige Stiftungsfest des „Berliner Vereins homöopathischer Aerzte" berichtete. Die Feier fand am 7. November im „Englischen Hause", Mohrenstraße, unter Betheiligung zahlreicher hiesiger, mehrerer auswärtiger homöopathischer Aerzte, einiger nichtärztlicher Freunde des Vereins, sowie eines Flors anmuthiger Damen statt. Der Festsaal war zur Feier des Tages, an dem der Verein auf seinem Wege den silbernen Meilenstein erreicht hat, mit der von Lorbeer umgebenen Büste Hahnemann's geschmückt. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf. Dem Vorsitzenden des „Berliner Vereins homöopathischer Aerzte", Herrn Hofarzt Dr. Windelband, wurde von seinen Collegen ein kunstvoll ausgeführtes Diplom überreicht, wodurch er in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Verein zum Ehrenpräsidenten ernannt wird. Ernste und heitere Reden, erlesene leibliche und geistige Genüsse, als musikalische, gesangliche und declamatorische Vorträge gaben der Feier den Charakter eines Freudenfestes. Zahlreich eingelaufene Glückwunsch-Telegramme, die bei der Tafel verlesen wurden, trugen zur Erhöhung der Feststimmung mit bei. Auch aus der genial gezeichneten Tischkarte mit der Speisefolge sprach ein frischer Humor: Unter dem Weltbaume, der den größeren Theil der Karte einnimmt, ist ein müder Recke (die Allopathie), dessen schartiges Schwert auf einen langen und schweren Kampf deuten läßt, eingeschlummert. Ueber ihm in den Zweigen des Baumes, ruht behaglich eine jugendliche männliche Gestalt (die Homöopathie), die, unbekümmert um krächzendes Rabenvolk, das sie von ihrem Platze vertreiben möchte, den unter dem Baume Schlummernden durch Kitzeln mit einem langen Strohhalm zu ermuntern sucht. Auf das Festmahl folgte Tanz, dem von Jung und Alt bis zur weit vorgerückten Morgenstunde eifrig gehuldigt wurde. Möge der „Berliner Verein homöopathischer Aerzte," zu dem der Unterzeichnete länger als 20 Jahre freundnachbarliche Beziehungen unterhält, auf seinem Wege zum goldenen Meilensteine mit der gleichen Begeisterung und Arbeitsfreudigkeit wie bisher vorwärtsschreiten und sich auch in Zukunft als eine machtvolle Stütze der Homöopathie bewähren. Vivat, crescat, floreat! — Am Freitag, den 30. Januar 1903, wird wiederum vom „Gesangverein Luisenstadt" im „Deutschen Hofe", Luckauerstraße 15, ein Wohlthätigkeits-Concert zum Besten des Baufonds für das Berliner homöopathische Krankenhaus veranstaltet werden. Der Leiter des Gesangvereins, Herr Organist Kapler, wird für das Concert, vielseitig geäußerten Wünschen entsprechend, ein Programm mit kürzeren Gesangsstücken wählen. Eintrittskarten zum Concert zum Preise von 2 Mk. für den Balkon und 1 Mk. für den Saal (für Vereinsmitglieder und deren Angehörige 75 Pfg.) sind an den bekannten Stellen, auch bei dem Unterzeichneten, zu haben. — In diesem Monate findet nur eine Mitgliederversammlung, und zwar am Freitag, den 12. December, abends 8½ Uhr, Beuthstraße 22, I, statt. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern durch Karten mitgetheilt werden. — Am 23. Januar 1903 wird Herr Dr. Dammholz einen Vortrag halten. **H. Seckt**, Vorsitzender, Cottbuserstr. 10.

Zweiter homöopathischer Verein Berlin. Vereinslokal Seidlitzstraße 14 in Moabit NW., „Restaurant zum Seidlitz". — Am 21. October sprach Herr Ernst Fieck über „Diagnose und Symptome in der Homöopathie" vor einer zahlreichen Versammlung. Außer der Gegenüberstellung von Pulsatilla und Natrum muriaticum brachte uns der Vortrag Bilder der Sepia-, Thuja- und Nux-Krankheitssymptome. Er fesselte von Anfang bis zu Ende. — Am 28. October war Kassenlegung, Geschäftliches und Discussion, schließlich hielt der Vorsitzende eine Vorlesung über Getränke. — Am 11. November ward der Vorstand in einer außerordentlichen Generalversammlung ergänzt; derselbe setzt sich jetzt wie folgt zusammen: Henry Busse, 1. Vorsitzender; Hugo Huschke, 2. Vorsitzender; Paul Kobbelt, 1. Schriftführer; Albert Kath, 2. Schriftführer; Hermann Dankhoff, 1. Kassirer; Oscar Meyer, 2. Kassirer; Otto Engel, 1. Bibliothekar; Emil Merten, 2. Bibliothekar. — Am 29. November Kränzchen.

Nächste Versammlungen am 2. und 16. December. Am 7. December, 1 Uhr, Besichtigung des Hygiene-Museums, Klosterstraße 35.

Die Bibliotbek umfaßt jetzt 153 Bände.

Der Vorsitzende: **Henry Busse**,
Charlottenburg, Schillerstraße 51.

Guben. Am 15. November feierte der hiesige „Homöopathische Verein mit ärztlicher Behandlung" im Saale des „Viktoriagartens" sein 6. Stiftungsfest. zu welchem sich gegen 200 Theilnehmer eingefunden hatten. Nach einigen einleitenden Musikstücken eröffnete der Vorsitzende, Herr Lorenz, die Feier mit einer Ansprache, in welcher er die Festtheilnehmer herzlich willkommen hieß und die Mitglieder aufforderte, auch die Monatsversammlungen so zahlreich zu besuchen. Darauf berührte er Zweck und Ziel des Vereins: Ausbreitung der Homöopathie, Unterricht in der Gesundheits- und Krankenpflege (durch Vorträge und Bibliothek), vor allem aber Behandlung der Mitglieder durch einen approbirten Arzt ꝛc., und ermahnte schließlich die Mitglieder noch zur Einigkeit, zur Verträglichkeit und zur Toleranz des Einen gegen den Anderen. Nur Einigkeit mache stark, und nur Einigkeit und Gemüthlichkeit lasse den Verein blühen, wachsen und gedeihen. Darauf begann der Tanz, welcher fortgesetzt abwechselte mit der Aufführung des Lustspiels „Der Criminalverbrecher", mit heiteren Couplets, mit Gesängen ernsten und heiteren Inhalts, mit Kinderbelustigungen ꝛc. Erst der frühe Morgen trennte die Festtheilnehmer. — Vorträge wurden im vergangenen Vereinsjahre folgende gehalten: 1. Der Alkohol und seine Wirkungen auf den menschlichen Körper. 2. Hahnemann's Leben und Wirken. 3. Die Kurpfuscherei. 4. Die Skrophulose und ihre Allgemeinbehandlung. 5. Die Tuberkulose und der derzeitige Stand ihrer Behandlung. 6. Das Wasser und seine Wirkungen auf den menschlichen Körper. 7. Die Kopfschmerzen. 8. Erkältung, Erkältungskrankheiten und Abhärtung.

—r.

Leipzig. Am 3. November wurde über die Anwendung von Stannum gegen Nervenschmerzen gesprochen und auf das charakteristische Symptom hingewiesen: allmähliche Zunahme der Schmerzen, Stillstand auf dem Höhepunkt, allmähliche Abnahme. — Am 17. November wurde über verschiedene Heilerfolge berichtet.

Der nächste und letzte Vereinsabend für dieses Jahr ist Montag, den 1. December. Näheres wird in der früheren Weise bekannt gegeben. Der zweite Vereinsabend im December fällt aus, wie auch stets in früheren Jahren.

E. Karcher, Vorsitzender. **Br. Heine**, Schriftführer.
Leipzig-Neustadt, Einertstr. 2. L.-Gohlis, Untere Georgstr. 10.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Sudenburg. In der Versammlung vom 6. November, welche recht gut besucht war, hielt Herr Dr. Frohne einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Wohnung und Bekleidung des Menschen." Nach Schluß des Vortrages nahm der Vorsitzende das Wort, bedankte sich im Namen des Vereins für den Vortrag, sowie für das zahlreiche Erscheinen der Gäste, und bat auch um rege Betheiligung am bevorstehenden Stiftungsfeste am 29. d. M.

Der geschäftliche Theil ergab nichts Nennenswerthes; um 11½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

J. A.: **H. Peters**, 2. Schriftführer.

Homöopathischer Verein Magdeburg-Wilhelmstadt. Versammlung am 3. November. Die Versammlung begann um 9 Uhr und hatte einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen. Der

Digitized by Google

Vortrag über Stickhusten wurde von Herrn Lade in beifälliger Weise abgehalten, nach welchem noch eine kleine Diskussion stattfand. Im Laufe des Abends wurde weiter beschlossen, Vereinsabzeichen anzuschaffen; ebenso wurden noch verschiedene Sachen für das bevorstehende Stiftungsfest besprochen. Nach Aufnahme zweier neuer Mitglieder wurde die Versammlung um 11½ Uhr geschlossen. — Nächste Versammlung am 8. December 1902.

Richard Groegel, 1. Schriftführer.

Homöopathischer Verein zu Stettin. Im December findet des Weihnachtsfestes wegen nur eine Sitzung und zwar am Donnerstag, den 11., abends 8 Uhr, im Bibliothekzimmer des Concerthauses statt. Um zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Behnke, Schriftführer, Auguststr. 9, III.

Nachtrag.

Gumbinnen. Ein eigenartiges Kulturbild aus dem Osten des preußischen Staates zeichnet der Regierungspräsident in Gumbinnen in einem Erlasse über die Verbreitung des **Weichselzopfes.** Es heißt in dem Erlasse: Durch eine Zählung ist festgestellt worden, daß in Preußen noch über 6500 Weichselzopfträger existiren. Der Zahl der Weichselzopfträger nach steht der Regierungsbezirk Posen mit 2507 an der Spitze, es folgen Bromberg mit 1858 und Marienwerder mit 1354, Danzig mit 250 und Königsberg mit 156, während in den übrigen Regierungsbezirken Weichselzopf nur sporadisch nachzuweisen war. Wie es in der Natur der Sache liegt, kommt der Weichselzopf bei weitem häufiger bei Frauen als bei Männern vor; es stehen 5759 weiblichen 734 männliche Weichselzopfträger gegenüber. Das lange Haar der Frauen neigt eben leichter zur Verfilzung als das meist kurz gehaltene Haar der Männer. Ueber die Natur des Leidens herrscht unter den Aerzten, welche Weichselzopf zu beobachten Gelegenheit hatten, heute mit wenigen Ausnahmen nur eine Ansicht, nämlich die, daß der Weichselzopf keine Krankheit, sondern lediglich die Folge von Unsauberkeit und mangelnder Haarpflege ist. Die letztere Ursache hat in fast allen Fällen, in denen darüber Angaben gemacht wurden, festgestellt werden können. Als entferntere Ursache für die Entstehung des Weichselzopfes haben sich, außer der bei der polnischen Bevölkerung unserer östlichen Provinzen zu findenden Indolenz gegen Schmutz und Unordnung, häufig Kopfausschläge, ferner Kopfschmerzen und lange dauernde Krankheiten oder Altersschwäche, welche die betreffenden Personen wochen- und monatelang an's Bett fesselten, ergeben. Eine große Rolle bei der Entstehung des Weichselzopfes spielen abergläubische Vorstellungen, mögen dieselben direct die Patienten zu einer Vernachlässigung der Haarpflege veranlassen oder erst nachträglich als Erklärung, vielleicht auch als Entschuldigung herangezogen werden. Dieser Aberglaube ist auch vielfach die Ursache gewesen, daß die Kranken ihr Leiden zu verheimlichen suchten und dadurch den amtlichen Nachforschungen nicht selten erhebliche Schwierigkeiten bereiteten. Außer für die Aerzte ist hier in erster Linie für Lehrer und Geistliche ein reiches Feld, auf dem sie durch Belehrung des im Aberglauben gefangen gehaltenen Volkes Segen stiften könnten. Leider giebt es jedoch Geistliche, welche das Volk über den Weichselzopf nicht nur nicht aufklären, sondern sogar in ihrem Aberglauben noch unterstützen. Trotz des bestehenden Aberglaubens suchen die Zopfträger in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, im Gegensatz zu Westpreußen und Posen, häufig ärztliche Hilfe nach. Wo diese sich aber auf einfache Verordnungen beschränkt, hat sie natürlich wenig Erfolg, wo dagegen, wie dies allgemein in Krankenhäusern geschieht, der Zopf einfach abgeschnitten und gegen etwa vorhandene Ekzeme oder Kopfparasiten mit Seife und geeigneten Salben vorgegangen wird, da hat die ärztliche Hilfe auch Erfolg. Daß das Abschneiden des Weichselzopfes in der That das einfachste und wirksamste Mittel zu seiner Beseitigung ist, bewies ein schlesischer Amtsvorsteher bei Gelegenheit der angestellten Ermittelungen, indem er bei 20 Schulmädchen den Zopf einfach abschneiden ließ. Es sind in Folge davon weder Krankheiten entstanden, noch Beschwerden laut geworden. Der allgemeinen Durchführung dieses ebenso einfachen wie rationellen Verfahrens entstehen aber die größten Hindernisse aus dem abergläubischen Nimbus, der dem Weichselzopf noch anhaftet. Diesen durch Belehrung des Volkes zu zerstören, ist aber nicht allein Sache der Aerzte, sondern Pflicht jedes Gebildeten, der mit dem niederen Volke in Berührung kommt, vornehmlich der Geistlichen und Lehrer. Nur durch die Ausrottung des Aberglaubens wird es gelingen, auch den Osten Preußens von dem ebenso häßlichen wie vermeidbaren Weichselzopf zu säubern. — Man wird sich hiernach also mit der Ausrottung des Weichselzopfes noch etwas gedulden müssen. (Allg. med. Centralztg. 1902.)

Ein Arzt in Hannover wurde von der Strafkammer zu 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt wegen **fahrlässiger Körperverletzung.** Die Fahrlässigkeit wurde darin gefunden, daß er einer Patientin mit Bartwuchs während einer Röntgenkur dadurch Schaden zufügte, daß er die Bestrahlung noch fortsetzte, als sich bereits Röthe- und Verbrennungserscheinungen an der Haut zeigten, die auf den Hals und die Brust übergriffen. Folge der mehrere Monate dauernden Eiterung waren entstellende Narben. Die vom Gericht eingeforderten Gutachten des Gerichtsarztes, des Medizinal-Collegium und der Wissenschaftlichen Medizinal-Deputation zu Berlin sprachen sich dahin aus, daß die Behandlung zu Beginn der Röthe hätte aufhören müssen. Der Widerspruch des Angeklagten, nur ein Specialist der Röntgenstrahlen-Behandlung sei zur Urtheilsabgabe competent, wurde gerichtlich nicht beachtet.

Wie sollen wir lüften? Es ist verkehrt, morgens früh ½ bis 1 Stunde zu Lüftungszwecken die Fenster offen zu halten. Dadurch wird auch die Wärme aus den Wänden gezogen. Ein öfteres, 2 bis 5 Minuten dauerndes Oeffnen von Thür und Fenster zugleich ist weit vortheilhafter. Es erneuert schnell und gründlich die verbrauchte dicke, schlechte und ungesunde Luft und läßt den Wänden und Möbeln ihr Wärmequantum.

Nach einem **Erlaß des Herzogl. Staatsministeriums in Meiningen** sind tuberkulöse Kinder vom 1. Oktober ab vom Schulbesuch ausgeschlossen. Welche erziehliche Fürsorge diesen Kindern in Zukunft zu Theil wird, ist noch nicht entschieden.

Um jede Verzögerung einer rechtzeitigen Zustellung unserer Januar-Nummer zu verhüten, wird um gefl. Zusendung aller zur Aufnahme bestimmten Artikel, Inserate und Vereinsnachrichten bis spätestens 15. December ersucht.

Verlag von Dr. Willmar Schwabe in Leipzig. — Druck von Julius Mäser in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google